image
not
available

4° Eph. Pol. 5c6

Bayreuther-Zeitung

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36614141770017

<36614141770017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung

auf

das Jahr 1832.

Redigirt

von

Dr. Georg August Schemm.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Sonntag Nro. 1. 1. Januar 1832.

Zum neuen Jahr.

Ernst ist die Stunde, die den Zeitraum scheidet,
Und feierlich der Schritt ins neue Jahr.
Wir wissen nicht was dieses uns bereitet,
Nur was das Hingeschwund'ne für uns war.
Es hinterläßt zu spät bereute Thaten,
Getreten vieler Menschen Glück in Staub.
Es wurden schöner Hoffnung reiche Saaten
Der tobenden Verwüstung schneller Raub.

Es ist entfloh'n! — Mit thränenfeuchten Schwingen,
Beflügelte es noch den letzten Schritt.
Näh'm es doch Seufzen, Gram und Händeringen
Und allen Jammer, alles Elend mit.
Ihm ward das Loos, das manchem weisen König
Am Ziele seiner Laufbahn oft schon fiel:
Die Menschen kannten seinen Geist zu wenig,
Sie lobten und sie tadelten zu viel.

Nun steht der Mensch und blickt in weite Fernen,
In die Vergangenheit und Zukunft hin.
Doch Alles schweigt und er sucht in den Sternen
Des großen Räthsels tief verborgnen Sinn;
Und kann er auch den Ausgang nicht erspähen,
Ob er durch Blumen, oder Klippen führt?
Genug! Er wird sich dann beruhigt sehen
Wenn er Vertrau'n und Hoffnung nicht verliert.

So komme — wir empfangen dich mit Feyer —
Zur Weltversöhnung, neugebornes Jahr
Zerreiß' den hingehalt'nen Wolkenschleyer,
Der um die Menschheit her gezogen war.
Laß' Licht und Wahrheit unter ihr nur weilen,
— Sie ist das Urbild der Vollkommenheit —
Und kann sie auch nicht jedes Uebel heilen,
Ihr Loos ist dennoch Unvergänglichkeit!

L....r.

Deutschland.

München, 29. December. Seine Majestät der König haben die feierliche Schließung der Stände-Versammlung auf heute, den 29sten d. M., festzusetzen geruhet. Nach Allerhöchstem Befehle wurde diese Handlung durch einen Königl. Bevollmächtigten — den Herrn Verweser des Staatsministeriums des Innern, Staatsrath von Stürmer — in Begleitung zweier Herren Staatsräthe, vorgenommen. Dieselben verfügten sich Vormittags um 11 Uhr aus der Königl. Residenz in das Ständehaus, woselbst den in dem Sitzungs-Saale der Kammer der Abgeordneten versammelten beiden Kammern der Landtags-Abschied verkündet wurde. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 24. December. Nach den neuesten Berichten aus dem Fürstenthum Neuenburg sind die Unruhen noch nicht ganz beseitigt. Soviel ist richtig, daß die Insurgenten aus dem Val de Travers vertrieben wurden, und daß Bourquin sich nach dem Waadtlande geflüchtet hat, woselbst er nach Villeneuve verwiesen ward. Im Locle sollen sich die feindlichen Truppen gegeneinander barrikadirt haben, und später schreibt man von einem Angriff der Königlichen Truppen, dessen Ausgang aber nicht bemerkt wird; indessen ist der Sieg der Königlichen Truppen kaum zu bezweifeln, weil auch der größte Theil der Bewohner des Locle zu dieser Parthei gehört. Bei den gefangenen Insurgenten, welche mit dem Stricke um den Hals nach Neuenburg geführt worden seyn sollen, will man interessante Correspondenzen gefunden haben, was inzwischen sehr zu bezweifeln ist, indem die ganze Unternehmung so toll-

Digitized by Google

kühn und unbesonnen begonnen als ausgeführt wurde, daß kaum ein angesehener Schweizer sich mit den Insurgenten in Verbindung eingelassen haben wird. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 18. December. Die letzten drei Tage waren überaus reich an Gerüchten allerlei Art, doch meistens vortheilhaft für die hiesigen Angelegenheiten, die man im Vertrauen auf dieselben ihrem Ende ganz nahe glaubte; allein fast kein einziges hat sich bewährt. Oesterreichs und Preußens Ratifikation des Friedensschlusses sollten bereits angekommen, und die des Kaisers Nikolaus auf dem Wege seyn; an Hollands gezwungenem Beitritt war nicht mehr zu zweifeln, und nichts stand mehr im Wege, Antwerpens Citadelle nächstens von den Holländern geräumt, und die von den Kammern votirte Anleihe von 48 Millionen Gulden in Richtigkeit gebracht zu sehen; aber, wie gesagt, beinahe alle diese Hoffnungen sind zu Wasser geworden. Die seit gestern angekommenen Zeitungen aus England und Holland lassen gerade das Gegentheil von Allem vermuthen, und so sehr sich der Englische Courier bestrebt, Rußlands einstweilen verweigerten Beitritt zu beschönigen, und als dem Frieden unschädlich darzustellen, so sieht man es doch schon seiner Sprache an, daß er selbst nicht viel Glauben an seine eigene Behauptung hat. Die Berichte, welche die Holländischen Zeitungen von dem, was im geheimen Comité der Generalstaaten vorgetragen worden, mittheilen, beweisen, daß man in Holland noch weit entfernt ist, anders als der Gewalt nachzugeben; daß man aber keinen Zwang fürchtet, und daß überhaupt die Nation und die in fast allen Blättern sich aussprechende öffentliche Meinung mit dem Könige und dessen Regierung vollkommen einverstanden sind, und bei der Weigerung der Annahme der vielbesprochenen 24 Artikel beharren. So wenig dies Betragen den Französischen Ministerialzeitungen gefällt, da es dem allgemeinen Entwaffnungsplane gewaltig im Wege steht, können sie doch nicht umhin, Holland und dessen König, von denen sie so viele Energie nicht zu erwarten schienen, das verdiente Lob zu spenden. — Die am verwichenen Freitag statt gehabte Geburtstagsfeier des Königs Leopold war blos religiös-militairisch und lief wegen der Hoftrauer überaus still ab. Es hat Manchen befremdet, daß der König abermals dem Tedeum in der katholischen Hauptkirche beigewohnt hat, obgleich auch die protestantische, welche er bisher noch nicht besucht haben soll, ebenfalls einen feierlichen Gottesdienst beging; man hätte aber Unrecht, es ihm zu verargen, da doch die von ihm beschworne Verfassung von gar keinem Glaubens-Unterschied wissen will, und es vielmehr löblich ist, daß das Staats-Oberhaupt ein solches Beispiel der unbeschränktesten Toleranz gibt. Von dem am Sylvesterabend bevorstehenden Balle, den die Hauptstadt Sr. Majestät geben wird, scheint man sich viel zu versprechen, wenn gleich die Theilnahme hoch im Preis gestellt ist, und vermuthlich deßhalb bisher noch nicht außerordentlich viel Liebhaber gefunden hat. Man darf es den Einwohnern unserer Stadt, die noch weit entfernt sind, sich von dem seit 1½ Jahre erlittenen Schaden erholt zu haben, immerhin gönnen, wieder einmal durch eine öffentliche Lustbarkeit erinnert zu werden, daß Brüssel eine Haupt- und Residenzstadt ist, die sich sonst gern „Klein Paris" nennen hörte. Bei der Vermählung des Königs mit einer Französischen Prinzessin, wovon wieder mehr als je die Rede seyn soll, wird es an Feierlichkeiten nicht fehlen, und so darf Brüssel hoffen, bald wieder zu seinem ehemaligen Wohlstande zu gelangen. —

Holland.

Haag, 21. December. In der geheimen Sitzung der 2ten Kammer vom 12ten, theilte der Holländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Antwort der Conferenz auf die Erklärungen der Holländischen Gesandten in London vom 7. November mit. In dieser Antwort besteht die Conferenz auf den 24 Artikeln und erklärt dann wiederholt, daß sie sich dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten von Seiten Hollands widersetzen werde, und dafür bürge, daß Belgien sich keine Feindseligkeiten erlauben werde. Der König von Holland wird schließlich eingeladen, dem Zustande der Ungewißheit, durch dessen Fortdauer der allgemeine Friede gefährdet werde, durch die Annahme der 24 Artikel ein Ende zu machen. In einer weitläufigen Antwort protestiren die Niederländischen Gesandten von Neuem gegen die 24 Artikel, weil dieselben im Wiederspruch mit den frühern Protokollen seyen und überreichen ein Memoire, wie die Trennung Hollands von Belgien zu bewerkstelligen sey. Dieses Memoire verwirft die Gränzbestimmungen, die Theilung Luxemburgs und die freie Schifffahrt. —

Frankreich.

Paris, 23. December. Eine unläugbare Thatsache ist es, daß die Opposition in der Pairskammer sehr compact ist; ihr allein gebührte die Ehre in der gestrigen Sitzung. Eine besonders feine Wendung gab Hr. Fitz-James seiner Rede, als er erklärte, auf seinen Sitz in der Pairskammer, was auch immer ihr Endurtheil über die vorliegende Frage seyn werde, verzichten zu wollen, um sich als Abgeordneter wählen zu lassen, und neben Hrn. Berryer in der Abgeordnetenkammer Platz zu nehmen. Die Phrase war nicht übel gewählt, um die Eifersucht der Pairs gegen die andere Kammer lebhaft anzuregen, und ihnen gleichsam verstehen zu geben, daß sie aufgehört haben, in die Wagschale der Staatsgewalten ein zu beachtendes Gewicht zu legen. Die Pairskammer ist allerdings jetzt ein seelenloser Leichnam, dem aber selbst die Erblichkeit den Lebensathem nicht wieder einzuhauchen vermöchte. Seit langer Zeit wird sie von der öffentlichen Meinung gar nicht mehr beachtet. Die wichtigsten Gesetze hat sie neuerdings in einer Viertelstunde abgemacht. Sie fühlt selbst zu gut das Peinigende ihrer Lage. —

Die Gerüchte über Unruhen in Grenoble sind glücklicherweise vollkommen aufgehellt. Am 18. December machte man in einer der Vorstädte von Grenoble eine feind-

Digitized by Google

selige Bewegung gegen die Wohnung eines Steuereinnehmers, welcher allem Anscheine nach bei dem Einzug der Quotitäts-Steuer mit unnöthiger Strenge zu Werke ging. Die Stadt ist gegenwärtig ohne Präfekten und ohne einen Theil ihrer Nationalgarde. Der Generalprokurator wollte nur die Bürgermiliz herbeirufen; da aber nur wenige Bürger dem Aufrufe folgten, und die Aufrührer die Wohnung des Steuereinnehmers bereits umringt hatten, so mußte er seine Zuflucht zu den Linientruppen nehmen. Seine Ankunft auf dem Platze machte dem Auflauf ohne Blutvergießen ein Ende; etwa 10 der Schuldigsten wurden ohne Widerstand in das Gefängniß abgeführt. —

Bei den Berathungen über das Pairsgesetz haben in der Sitzung der Pairs vom 22sten drei Redner (Hr. v. Coigny, Hr. v. Fitz-James und Hr. Molé) für die Erblichkeit, und nur Hr. v. Choiseul für den Gesetzesentwurf gesprochen. Alle Schutzreden für die Erblichkeit wurden mit sichtbarem Wohlwollen von der ganzen Kammer aufgenommen, alle Gegengründe kaum beachtet. Die Categorien wurden bei dieser ersten Berathung noch fast ganz aus den Augen gelassen; um die Erblichkeit drehte sich alles. Hr. Fitz-James schüttete wieder seine ganze Galle aus; er prophezeihte mit klaren Worten den Untergang und den Umsturz der Julius-Regierung, machte aus seinen Wünschen und Hoffnungen nicht das mindeste Geheimniß, und schloß mit der Betheuerung, daß er unter allen Umständen aus der Reihe der Pairs austreten werde, die Kammer möge das vorliegende Gesetz annehmen oder nicht. Der Minister des Auswärtigen vertheidigte die Julius-Revolution gegen die ihr gemachten Vorwürfe, berief sich auf ihre moralische Reinheit und ihren edlen Charakter, und suchte besonders seinen Vorgänger auf der Tribüne von seinem Irrthume zu überzeugen, der zu glauben scheine, nur die Erblichkeit sey der fruchtbare Keim edler, hochherziger Gefühle, und ausser dieser Adels-Erblichkeit sey alles nur Spieß-Bürgerthum, Geldsucht, Gemeinheit. Hr. Sebastiani erinnerte hier an das treffende Wort des Marschalls Massena, welchem einst ein Fremder mit wohlgefälliger Selbstliebe die vielen Großthaten seiner Ahnen der Reihe nach hererzählte. „Sie thun Recht daran, entgegnete der Marschall, wenn Sie sich eines solchen ruhmbedeckten Namens freuen und sich die guten Dienste zurückrufen, die ihre Vorfahren ihnen erwiesen haben, aber ich bin mein eigener Ahnherr.“ Der Minister gab sich noch besonders Mühe, die Ansichten des Hrn. Fitz-James über allgemeines Stimmrecht als unstatthaft nachzuweisen, indem die frühern General-Staaten nur ein trügerischer Schatten von Volksvertretung gewesen seyen, und ein allgemeines Stimmrecht auf nichts als auf Verwirrung und Unordnung, welche eine gewisse Partei dabei beabsichtige, ausgehe. Nur die Julius-Revolution, sagte er, habe eine Regierung gegründet, welche mit dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Gesellschaft im Einklang steht. Graf Molé glaubt, die Erblichkeit sey der goldene Schlüssel zum Staatsgebäude, läßt aber doch an mehreren Stellen seiner Rede die Ueberzeugung durchblicken, daß er selbst die Erblichkeit für verloren halte. Hr. Decazes besuchte während dieser Berathung abwechselnd die beiden Feldlager, wahrscheinlich um zu vermitteln. —

Von da, 24. December. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde die Diskussion über das Pairsgesetz fortgesetzt. Graf v. St. Priest stimmte für die Annahme des ministeriellen Vorschlags, obgleich er sich von der Vortrefflichkeit der Einrichtung einer erblichen Pairie überzeugt hält. Der Duc de Plaisance zeigte an, daß er ein Amendement vorschlagen würde, welches auf Erhaltung der Erblichkeit gerichtet ist, und die Ernennung der Wahlkollegien verlangt. Der Marquis v. Dreuz-Brezé glaubt nicht, daß man irgend etwas der Furcht aufopfern dürfe; ihm zufolge kann man im eigentlichen ehemaligen Vaterlande der Ehre keinen Vortheil daraus ziehen, daß man die Regeln der Ehre verläßt und aufopfert. Er erkennt bloß 2 Systeme für die erste Kammer als anwendbar an, nämlich: Erblichkeit mit der K. Ernennung, oder Unabsetzbarkeit mit dem Wahlprinzip, und bestreitet das System der ministeriellen Pairie. Der Graf de Sesmaisons verlangte, daß man in einem monarchischen Staate monarchische Institutionen einführe, eine falsche, schielende Monarchie hält er für die schlechteste aller Regierungsformen. Der „Messager“ begleitet das Votum des Marquis v. Dreux-Brezé mit folgenden Bemerkungen: „Abermals ein Convertite des Hrn. Cormenin. Der edle Pair scheint über das Opfer erschreckt, das man von ihm und seinen Collegen verlangt. Sein Leben würde er, wie er sagt, gern hergeben; allein das Opfer, welches man von ihm verlangt, ist die Ehre. Die politische Ehre für einen Staatsmann besteht aber wohl nur darin, die Lage des Landes, die Bedürfnisse der Nation und des Landes zu kennen, sich nicht durch Partheigeist oder andere persönliche Rücksichten, selbst nicht durch Darbringung irgend eines Opfers wankend machen zu lassen. Hr. v. Dreux-Brezé konnte wenig Eindruck durch seine Rede auf die Kammer machen.“ —

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Berenger Bericht über eine Petition des Trappistenpriors, Abbé Saulnier, von la Meilleraye. — Der Kriegsminister forderte Ermächtigung, zum Dienst für 1832, 80,000 Mann der Altersklasse von 1831 unter die Waffen zu rufen. Die Kammer schritt sodann zur Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Portalis, die Abschaffung der Feier des Todestages Ludwigs XVI. betr. Hr. Berryer hielt einen langen Vortrag gegen diese Maßregel; die Kammer nahm jedoch mit 218 gegen 32 Stimmen die Maßregel an. Darauf setzte die Kammer die Diskussion über den Gesetzesvorschlag in Betreff der Errichtung von Stapelplätzen für den Binnenhandel fort. —

Nachrichten aus Grenoble vom 19ten d. bestätigen die gestern mitgetheilten Berichte über die am 18ten daselbst Statt gefundenen Unordnungen. Schon Tags vorher waren Maueranschläge sichtbar geworden, welche das Volk zur Zusammenrottirung auf den 18ten Abends 6 Uhr aufforderten, um dem Kontrolleur der direkten Steuern eine Katzen-

Digitized by Google

russk zu bringen und die Steuerregister zu verbrennen. Die Behörde lud von ihrer Seite alle guten Bürger ein, ruhig zu bleiben, und zeigte an, daß man in den Steueransätzen billige Aenderungen vorgenommen habe, wodurch 2419 Personen aus den Registern der Personal- und Mobiliarsteuer ausgestrichen worden, auch sonstige Reduktionen vorgenommen werden sollten. Die Rottirung fand zur angezeigten Stunde wirklich Statt; die Nationalgarde, 3400 Mann stark, lieferte Anfangs kaum 40 Mann. Das Charivari begann und die Register wurden verbrannt. Der Generalmarsch wurde geschlagen, allein die Tambours und mehrere für die Wiederherstellung der Ordnung thätige Bürger wurden vom Volke insultirt. Man schrie: Fort mit dem Juste milieu! Fort mit der Personalsteuer! Ein Bataillon von der Linie faßte ruhig auf dem Platze, wo dieses Schauspiel aufgeführt wurde, Posto. Der Mäßigung und Klugheit des Chefs jenes Bataillons ist es zuzuschreiben, daß größeres Unglück verhütet wurde. Die Behörden erließen Proklamationen an das Volk. Es ist nun Alles zur Ordnung zurückgekehrt und die Nationalgarde war zuletzt 800 Mann stark versammelt. — Die Regierung hat heute Nachrichten aus Grenoble erhalten, wonach die Ruhe vom 18ten 11 Uhr Nachts an nicht ferner gestört wurde. —

Die sonderbarsten Gerüchte, sagt der Temps, verbreiteten sich heute an der Börse über die Ursache des Fallens der Fonds. Man versicherte unter Anderm, die Aerzte hätten Hrn. K. Perrier, der sehr krank sey, gerathen, sich von den Geschäften zurückzuziehen, und er hätte denn auch seine Entlassung begehrt; ferner wollte man wissen, daß bereits der Befehl zur Reorganisation der Nordarmee abgegangen sey u. dgl. m. —

Gestern Nacht, sagt die Quotidienne, traf bei der Russischen Botschaft ein Courier ein, welcher die officielle Nachricht von der Weigerung des Russischen Kaisers, den Traktat der 24 Artikel zu ratificiren, überbrachte. Diese Nachricht verbreitete sich schnell an der Börse und brachte eine lebhafte Sensation hervor. Man versichert, sagt die Gazette in dieser Beziehung, daß gestern ein Courier für den Russischen Botschafter angekommen sey. Von einer Seite behauptet man, er habe dem Botschafter die Ermächtigung überbracht, an einer Conferenz Theil zu nehmen, um über die Nothwendigkeit einer officiellen Deklaration in Betreff des guten Einverständnisses zu berathen, welches unter den Mächten herrsche, woraus natürlich die allgemeine Entwaffnung hervorgehe. Von einer andern Seite versichert man, jene Depeschen zeigten dem Botschafter den Entschluß des Kaisers an, den Trennungstractat zwischen Belgien und Holland nicht eher zu ratifiziren, als bis der König der Niederlande denselben angenommen. Man fügt hinzu, der Niederländische Minister am Russischen Hofe habe seiner Regierung geschrieben, und derselben den Rath ertheilt, sich zu bemühen, in die Absichten der Conferenz einzugehen. Wenn diese Thatsache gegründet ist, so wäre daraus zu schließen, daß der Kaiser und Graf Nesselrode ihre politischen Ansichten in nichts von denjenigen geändert hätten, welche bisher in den Instruktionen des Fürsten Lieven und des Grafen Matuscewicz enthalten waren. —

Großbrittanien.

London, 19. December. Der König soll neuerdings seine volle Einwilligung zu Pairs-Ernennungen gegeben haben; doch sollen nicht mehr als 35 neue Pairs gewählt werden, da das Ministerium außerdem auf mehrere Bekehrungen, namentlich der Bischöfe, rechnet. — Auf die Botschaften eines Russischen Couriers, welcher in Gravesund Quarantaine hält, ist man sehr begierig, da man allgemein glaubt, sie beziehen sich auf die Holländischen Angelegenheiten, und Rußland werde sich über die Conferenzbeschlüsse deutlich aussprechen. Indessen fährt der Courier fort, die Conferenz zur Beharrlichkeit aufzumuntern. Er versichert zugleich feierlich, daß zu der Zeit, wo er in einem seiner frühern Artikel die allgemeine Entwaffnung in Zweifel gezogen habe, noch kein förmlicher Vorschlag weder von Oesterreich noch Preußen an das Französische Kabinet erfolgt gewesen sey. — Vom 20. December: Die Reise des Hrn. Rothschild nach Brüssel, um wegen eines Belgischen Anlehens zu unterhandeln, hat in der Börse viel Aufsehen gemacht. In einer ähnlichen Absicht soll er sich auch nach dem Haag später verfügen. — Man will jetzt hier wissen, Rußland habe seine Erklärung dahin abgegeben, daß es die neue Belgische Regierung nie anerkennen werde; man erklärt sich die veränderte Sprache aus den veränderten Zeitumständen, welche nach Polens Unterwerfung Rußland erlauben, seine Meinung freier herauszusagen, als zur Zeit, wo die Polnische Revolution noch zu bekämpfen war. — Die Erhöhung des Zolls um ¼ pCt., welche auf alle Englische Einfuhr in Rußland gelegt wurde, beunruhigt den Handelsstand sehr, da die bisherigen Zölle schon stark genug waren. — Die Nachrichten aus Irland sind wahrhaft betrübend; es ist ein großes Wunder, daß noch kein allgemeiner Aufstand dort ausgebrochen ist, da bekannt ist, wie herzlich die Engländer von den Irländern gehaßt werden, und wie sehr diese unter dem Drucke der Abgaben leben. —

Von da, 22. December. Consols 83¼. —

Fast alle hiesigen Blätter, der Globe, die Times und der Courier, sind der Meinung, daß an den besonderen, besonders durch Französische Blätter verbreiteten Gerüchten von der angeblichen Erklärung des Russischen Hofes, den Trennungstraktat der 24 Artikel nicht ratificiren zu wollen, kein wahres Wort sey. Der „Courier" sagt: „Das Wahre an der Sache ist, daß das Russische Kabinet nach Empfang der Conferenzentscheidung mit mehreren Continentalmächten in Communikation getreten ist, und man war in Petersburg der Ansicht, daß die Antwort des Kaisers so lange verzögert werden dürfte, bis die Resultate jener Communikation eingelaufen. Unsre Ansicht ist (fügt dieß Blatt hinzu) daß der Kaiser, so lange er einen schicklichen Vorwand hat, mit seiner Antwort zögern wird." —

Sir Hudson Lowe, Gouverneur von Ceylon, ist dahier angekommen. —

Digitized by Google

Rußland.

Von der Russischen Gränze, 15. December. Am 8ten d. ist die Zurückkunft des Kaisers nach St. Petersburg erfolgt. Man glaubt, daß nun große Reformen im Innern vorgenommen, und zugleich ein definitiver Beschluß in Hinsicht auf Polen gefaßt werden wird; auch dürfte nun neuerdings den äußern Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Russische Kabinet will versuchen, die Differenzen zwischen Holland und Belgien, so wie die immer schwankende Lage Portugals, zu regeln; denn in Rücksicht auf beide Gegenstände ist es nicht mit den Ansichten Englands und Frankreichs einverstanden, welche Meinungsverschiedenheit für die Angelegenheiten Europa's von den wichtigsten Folgen seyn kann. Auch dürfte der König der Niederlande, sobald er von den Ansichten des Petersburger Hofes unterrichtet seyn wird, sich noch weniger als vorher zu dem ihm von der Londoner Conferenz zugemutheten Arrangement bequemen, sondern es lieber auf's Aeusserste ankommen lassen. Unsere Regierung hat dem letzten Londoner Protokolle ihre Ratifikation verweigert. Auch Don Miguel hat sich, wie man hört, gegenwärtig der freundschaftlichen Gesinnungen des Russischen Kabinets zu erfreuen; ob es ihn gleich noch vor 18 Monaten auf das förmlichste desapprouvirte, wird er jetzt mit günstigern Augen angesehen, und kann auf dessen Beistand rechnen, sobald er der Gefahr eines fremden Angriffs ausgesetzt seyn sollte. Nur läßt sich nicht wohl absehen, welche Art Hülfe dem entfernten Portugal von hier aus geleistet werden könnte. Es ist sehr zu bedauern, daß das Englische Kabinet nicht schon längst die Angelegenheiten Portugals, deren es sich eine Zeitlang so warm anzunehmen schien, ausgeglichen, und dadurch nicht, wie es so leicht konnte, eine Veranlassung zu Mißhelligkeiten unter den großen Mächten beseitigt hat. Dermalen bemühen sich Don Miguels Freunde und Agenten, den Samen der Zwietracht überall auszustreuen. In wenigen Wochen wird man daher von den wichtigsten Verhandlungen hören, die vielleicht auf die Erhaltung des Friedens in Europa vom größten Einflusse seyn können. —

Miscellen.

(Nekrolog.) Am 17. Dec. starb zu Berlin die als Schriftstellerin und als Dichterin geschätzte Frau Generalin Amalia v. Helvig, geb. v. Imhof. —

(Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.) Aus Stockholm melden Briefe, der König von Schweden habe die Professur der deutschen und französischen Sprache an der dortigen Militair-Akademie dem Legationsrath Bonafont zu Halle antragen lassen, welcher dem König seine Uebersetzung Schiller'scher Gedichte zugesandt, den erhaltenen Ruf aber, wegen Kränklichkeit, abgelehnt haben soll. — Hegels sämmtliche Werke werden, von einer Anzahl Gelehrten (Matheineke, Gans u. s. w.) redigirt, bei Dunker und Humblott in Berlin erscheinen. — Es ist ein Deutscher, welcher jetzt den höchsten musikalischen Triumph in Paris feiert. Jakob Meyerbeer's Robert le Diable vereinigt — das ist nur eine Stimme — die melodische, Sinne bezaubernde Weise Rossinis mit der dämonisch-tiefen Conception Maria von Webers, seines Mitschülers beim Abt Vogler, dem auch Weber die Vollendung seiner drei Pintos auftrug. Beer hat durch diese neueste Leistung, deren angemessene Aufführung freilich auch einen Veron zum Satz in die Scene, eine Ciceri zum Decorateur fordert, die italienische und deutsche Musik mit genialer Selbstständigkeit vermählt. Als Weihnachtsgeschenk ist die Partitur dieses Meisterwerks am 20. December in Paris bei Moritz Schlesinger ausgegeben worden. Wunderbar! Das Berliner Hoftheater hat alle Mittel und Kräfte, dies von einem Berliner geschaffene Werk am würdigsten zu gestalten, aber — .

(Zur Geschichte der Cholera.) Wir haben ein auffallendes Beispiel davon mitgetheilt, wie in Warschau die Furcht vor einem Sturme der Russen ein plötzliches Aufhören der Cholera bewirkte. Aehnliche Beispiele führt der Medizinalrath Dr. Burdach in einem in der Königsberger Cholerazeitung enthaltenen Aufsatz über den Einfluß der Gemüthsbewegungen auf die Entstehung der Cholera an. So erzählt z. B. der Dr. Jakobi, daß die Cholera in Kalwary (in Lithauen), wo sie bis zum 1. Juni geherrscht hatte, an diesem Tage mit einem Male wie abgeschnitten war, da die Ankunft des Gielgud'schen Corps die Einwohner in Enthusiasmus versetzte und sie mit neuen Hoffnungen belebte. Umgekehrt verursachte der Schrecken über den Tumult in Königsberg am 28. Juli das Erkranken mehrerer Frauen aus den gebildeten Ständen. In Elbingen war immer bei 1 von 7 Erkrankungsfällen ein Affekt Ursache der Cholera. In dem Landarmen-Institute zu Tapiau fand Herr Burdach am 18 August von den 804 Bewohnern dieser Anstalt 9 an der Cholera und 31 an gastrisch-nervösen Fiebern leidend. Die darunter befindlichen 70 Königsberger Tumultuanten waren sämmtlich gesund geblieben bis auf einen, der auch ein gastrisch-nervöses Fieber hatte. Wir finden uns hierdurch veranlaßt, auf ein andres noch auffallenderes Beispiel der großen Wirkung moralischer Eindrücke auf die Entwickelung der Cholera aufmerksam zu machen, um so mehr, als es, obgleich allgemein bekannt, bis dahin unsers Wissens noch nicht beachtet ist. Vor der Schlacht bei Ostrolenka, wo deprimirende Eindrücke mehrfacher Art auf die Russische Armee einwirkten, herrschte die Cholera bedeutend in derselben, während das damals auf dem Gipfel seines Glücks befindliche polnische Heer davon frei war. Nach der Schlacht bei Ostrolenka war das Verhältniß umgekehrt, und die Cholera aus dem Russischen Heere, obgleich dasselbe auf einem sumpfigen Boden in der allerungünstigsten Witterung lagerte, wie verschwunden, während sie auf dem polnischen Heere mit dem Rückzuge desselben übergegangen schien.

(Cholera.)

Leipzig, 26. December. Aus sicherer Quelle kann man versichern, daß in Halle ein zweiter Erkrankungsfall an der Brechruhr seit dem am 19ten d. M. statt gehabten nicht vorgekommen, vielmehr diese Stadt (wie die unsrige) sich des besten Gesundheitszustandes erfreut. —

Digitized by Google

Zweisylbige Charade.

Erste Sylbe.

Mich zeigen die niederen Flächen;
Im Lenze ist blumig mein Kleid,
Ich trinke aus Strömen und Bächen,
Von Bergen entfern ich mich weit.
Ich gebe im Sommer und Winter,
Die Speise für Schafe und Rinder.

Zweite Sylbe.

Bald gebe, bald nehme ich Strahlen,
Mich zählen nicht menschliche Zahlen,
Sets zeige ich himmlische Pracht!
Hier stehe ich stille, dort reise
Ich ewig die Straße im Kreise.

Das Ganze.

Uns tragen die Wellen wie Schiffe,
Am Strande erquickt uns die Fluth;
Wir fürchten nicht Stürme und Riffe,
Nicht prasselnde Flammen und Gluth.
Doch weh' uns in Schüsseln auf Tischen,
Da geht's uns, wie Krebsen und Fischen!

.....s. ..ch.

Bekanntmachungen.

Die Erben des verstorbenen Oekonomiebürgers Johann Moriz Bauer, von hier, haben den Antrag gestellt, zur Erhebung der Passiv-Masse, dessen sämmtliche Gläubiger öffentlich vorladen zu lassen. Dem gemäß, werden nun alle, sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des verstorbenen Joh. Moriz Bauer, welche an dessen Nachlaß, aus was immer für einen Grund, Ansprüche zu haben glauben, hiermit aufgefordert, dieselben am

Montag den 30. Januar 1832

vor der, bei dem Königlichen Landgericht dahier anberaumten Commission, bis Vormittags 9 Uhr um so gewisser, entweder persönlich oder durch legal Bevollmächtigte zu liquidiren und nachzuweisen, als sonst die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte für verlustig erklärt und ihre allenfallsigen Forderungen bei der Vertheilung der Verlassenschafts-Masse nicht berücksichtiget würden. Zur vorläufigen Verständigung der Creditorschaft wird noch beigefügt, daß sich der Aktivstand nach dem Schätzungswerth auf 2291 fl. 15 kr., der angebliche Passivstand aber auf 1343 fl. 21 kr. beläuft.

Weidenberg, am 20. December 1831.

Königliches Landgericht.
Hermann.

Johann Lorenz König, Sattlermeister, und seine Ehefrau Maria Barbara König, geb. Fenn zu Pegnitz, haben laut gerichtlicher Erklärung vom 20sten dies, die Gütergemeinschaft von nun an ausgeschlossen, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Schnabelwaid, am 20. December 1831.

Königliches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Anzeigen.

Unterzeichneter beehrt sich, zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums zu bringen, daß er bei Herrn J. Wertheimber in Bayreuth eine Commissions-Niederlage von Rauch- und Pelz-Waaren errichtet hat. Jede gefällige Bestellung auf alle beliebigen

Pelz-Mode-Waaren,

als: Alle Sorten Verbrämungen für Herren- und Damen-Pelze, Krägen, Peterinen, Palatines, Boas, und moderne Müffchen für Damen; billige Futter für Mäntel und Ueberröcke, Schlafpelze nach Berliner Art und dergleichen mehr, wird von demselben nach Angabe prompt und geschmackvoll ausgeführt. Bamberg, den 16. December 1831.

C. J. Adlerstein.

In Beziehung auf obige Anzeige empfehle ich mich zu geneigter Abnahme und versichere bei reeller Bedienung äußerst billige Preiße. Bayreuth, den 19. December 1831.

J. Wertheimber, Opernstraße 179.

Ich gebe mir die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein neues Logis in der breiten Straße Nr. 299 bezogen habe.

Indem ich für das mir seither geschenkte Zutrauen danke, werde ich mich auch fernerhin bemühen, allen Ansprüchen auf schöne und gute Tücher und Tuchapretitung auch zur vollsten Zufriedenheit zu entsprechen.

Heinrich Wolff, Tuchapreteur.

Bei Unterzeichnetem sind alle Sorten Eisenblech-Waaren, als: Röhren, Pfannen, Oefen ꝛc. zu haben, so wie auch alle solche Reparatur-Arbeiten um möglichst billige Preiße gefertigt werden. Auswärtige oder entfernte Freunde bittet er, die an ihn ergehenden Commissionen franco zu machen.

Christoph Zapf, Röhrenschmied-Meister
am Brandenburger Thor.

(Zu vermiethen.) In der Ziegelgasse, im Hause des Herrn Hofjuweliers Wich, im oberen Stock: ein Zimmer mit einem Alkoven, für einen ledigen Herrn, mit oder ohne Meubels für monatlich zwei Gulden. Das Zimmer hat die Aussicht nach St. Georgen. Näheres bei der Pfarrer

Pucha.

E. Nr. 415 am Erlanger Thor ist die mittlere Etage auf Lichtmeß zu vermiethen.

Martin, Weißgerbers-Wittwe.

In der Opernstraße Nr. 185 ist eine Stube nebst Kammer, mit oder ohne Meubels, stündlich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 2. 2. Januar 1832.

Deutschland.

Berlin, 29. December. Wir erhalten so eben über die Angelegenheiten von Neufchatel folgende authentische Nachrichten, wodurch zugleich die früheren Mittheilungen vervollständigt werden:

„Neufchatel, 20. December.

Während der General Pfuel am 16ten noch emsig mit Fortsetzung der Vertheidigungs-Maaßregeln in Neufchatel beschäftigt war, begab sich der dortige Tagsatzungs-Deputirte Monad nach Yverdun, um im Namen der Schweiz die dort sich sammelnden Insurgentenhaufen zu zerstreuen, kam aber am 17ten mit der Nachricht zurück, die Rebellen seyen in vollem Anmarsch und befänden sich bereits auf Neufchateller Gebiet. Diese Nachricht, welche durch ausgesandte Kundschafter bestätigt ward, bewog den General von Pfuel, noch einige Truppen in die Stadt zu ziehen und das Land in Kriegszustand zu erklären. Nach den eingegangenen Nachrichten hatte der Feind die Absicht, in 3 Kolonnen auf Neufchatel zu marschiren und sich mit den Rebellen der Chaux de fonds zu vereinigen, um die Stadt von allen Seiten einzuschließen, zu ängstigen und zu erstürmen. Indeß verging der 17te ohne Angriff, obgleich Bourquin in Bevair, 1½ Meilen von Neufchatel, mit 80 — 100 Waadtländern angekommen seyn sollte; und General von Pfuel beschloß daher, durch einen plötzlichen Angriff Alles auf einmal klar zu machen; 400 Mann marschirten Nachts 11 Uhr in aller Stille unter Befehl des Obersten Perregaux nach Bevair, stießen an der Brücke der Reuse auf die erste feindliche Wache, welche Feuer gab und entfloh, eilten dann nach dem rebellischen Dorfe Cortaillod, bemächtigten sich desselben, und machten Alles zu Gefangenen, was sich ihnen widersetzte. Indeß hatte die in Cortaillod gezogene Sturmglocke ihre Wirkung gethan. Man war in Bevaix wach und Bourquin schon zu Pferde, als die Unsrigen ankamen. Ohne einen Schuß zu thun, stürzten sie auf das Flintenfeuer; die Rebellen flohen, und in einem Augenblick war das Dorf genommen und besetzt; 60 von den Rebellen geriethen in Gefangenschaft, der Bourquin nur durch die Flucht entging; dagegen ward der Rebellen-Chef Raisinger ergriffen, und der Oberst Perregaux rückte, nach vollständig gelungener Expedition, des anderen Morgens um 5 Uhr mit seinen Gefangenen, der erbeuteten Fahne, Munition, vielen Proclamationen ꝛc. in Neufchatel wieder ein, ohne einen einzigen Mann verloren zu haben, während die Rebellen 4 Mann eingebüßt hatten. — Um den Schrecken des Feindes zu benutzen, beschloß General v. Pfuel, ihn vom See-Ufer und vom Val-de-Travers aus zugleich anzugreifen. Es ward daher, nachdem die Truppen sich ein wenig erfrischt hatten, um 8 Uhr in 2 Kolonnen aufgebrochen. Die Colonne vom See-Ufer, unter den Obersten Pourtales und Perregaux, marschirte zuerst ab; die andere, unter General von Pfuel, rückte gegen Rochefort und das Val-de-Travers vor. Schon beim Allarm vom 17ten waren 300 Mann vom Val-de-Ruz unter Major Borel bei Valangin und 600 Mann von den Bergen bei Ponts unter dem Oberstlieutenant Grafen Pourtales zusammengezogen, so daß vor Travers 1200 Mann nebst 3 Geschützen vereinigt waren. Der Feind ahnte nichts. Bourquin war anwesend; ganz verstört war er angekommen, um hier sein Heil zu versuchen. Das Gewehrfeuer begann von beiden Seiten. Beim ersten Cononendonner floh Bourquin mit etwa 80 Mann in die Berge, und das Dorf ward nach kurzem Widerstand eingenommen. Der Schrecken war groß, und Viele flohen gegen Couvet, eine Stunde von Travers. General v. Pfuel rückte schnell gegen Couvet, um, ungeachtet des heftigsten Regens, Hagels und Sturms und der herannahenden Dunkelheit, diesen Ort zu nehmen; 400 bis 500 Schritt vor Couvet ward er vom feindlichen Tirailleurfeuer empfangen, ließ dies lebhaft erwiedern, worauf der Feind sich in den Ort zurückzog und dort die Vertheidigung fortsetzte. Durch Hülfe einer Umgehung, während welcher das Dorf fortdauernd lebhaft beschossen wurde, ward es unter lautem „vive le roi!“ genommen, und was vom Feinde nicht gefangen genommen wurde, entfloh in die Berge der nahen Gränze. Hier hatten meistens Genfer gefochten; sie verwünschten Bourquin und riefen, er habe sie verrathen und betrogen. Sie hätten geglaubt, es mit einigen Aristokraten zu thun zu haben, und fänden das Volk gegen sich. Am 19ten in aller Frühe ward die Verfolgung bis zur Gränze fortgesetzt und der Neufchateler Grund und Boden gereinigt, dann die Entwaffnung des Val-de-Travers begonnen und heute beendigt, wobei sich überall vollständigste Unterwerfung ergibt. Die Colonne vom See-Ufer hat kein Gefecht weiter gehabt. Der Feind hatte sich vom Schrecken der Nacht noch nicht erholt. Alles war zersprengt und in voller Flucht, und auch hier war bis Mittag Neufchatel von den Rebellen befreit. Zahlreiche Trupps Gefangener und Arrestanten wurden vom Val-de-Travers und dem See nach Neufchatel dirigirt. — Die Freude der Getreuen und der Enthusiasmus für den König ist unbeschreiblich. Eins bleibt noch zu thun übrig: die Züchtigung der hartnäckigen chaux-de fonds. General Pfuel wird noch diese Nacht gegen sie marschiren und hat noch 600 Mann von Neufchatel nebst 5 Geschützen dorthin dirigirt, und morgen wird mit Gottes Hülfe die Revolution im Lande todt seyn.“ —

Niederlande.

Brüssel, 25. December. Der Französische Ge-

Digitized by Google

sandte, General Belliard, ist gestern plötzlich nach Paris abgereist, nachdem er noch vorher mit dem Englischen Gesandten eine Audienz bei dem König gehabt hatte. Man glaubt, daß nicht blos der angebliche Grund der Theilnahme an den Berathungen der Pairskammer, sondern politische Ursachen seine Abreise verursacht haben. Es scheint, daß der Plan, die Räumung der Citadelle von Antwerpen von den Holländern durchzusetzen, völlig gescheitert ist, und daß General Belliard nach Paris gegangen ist, um dem Ministerium Perrier mündlich zu verkünden, wie nachtheilig für den allgemeinen Frieden Hollands Absichten sind. Auch Rußlands Absichten sind dem Frieden völlig zuwiderlaufend. — Inzwischen wurde definitiv beschlossen, daß ein Theil der Belgischen Festungen geschleift werden soll. — Das Staatslehen ist, wie man sagt, zum Curs von 71 pCt. abgeschlossen. Das Ministerium übernimmt damit eine große Verantwortlichkeit. Die Abgeordneten der Opposition rüsten sich, im Congreß strenge Rechenschaft über diese Verwendung der öffentlichen Gelder zu verlangen. Sie wollen um so stärker auftreten, als das Ministerium vor Abschließung des Anlehens eine gleichsam officielle Versammlung der Abgeordneten der (ministeriellen) Mehrheit veranstaltet hatte, um sich vor Verantwortlichkeit zu schützen. Man hält diesen Schritt für verfassungswidrig. Das Ministerium wird sich mit dem Drang der Umstände, dem drohenden Krieg u. s. w. entschuldigen, wird behaupten, daß es heute zum Cours von 71 abgeschlossen habe, um nicht morgen zum Cours von 65 oder gar 60 kontrahiren zu müssen. — Zum Beweis, wie kriegerisch die Aussichten sind, mag dienen, daß die Obersten Befehle erhalten haben, ihre Regimenter vollständig auf den Kriegsfuß zu erhalten, und keinen Urlaub zu ertheilen. Man sieht seit gestern wieder Uniformen von Königlichen Freiwilligen, welche zu tragen bisher untersagt war. —

Frankreich.

Paris, 26. December. Am 4. Januar wird der Hof wegen des Hintritts der Herzogin von Sachsen-Coburg auf 8 Tage Trauer anlegen. —

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde die allgemeine Diskussion über das Pairsgesetz fortgesetzt. Mehrere Redner ließen sich für und wider den Vorschlag vernehmen. Da die Debatten sich größtentheils um Prinzipien drehten, die alle mehr oder weniger bei der Berathung über diesen Gegenstand schon zu Tage gefördert worden, so bleibt uns hierbei nur die Bemerkung übrig, daß dieselben bei mehreren Rednern zu mehr oder weniger direkten Beschuldigungen gegen das Ministerium Veranlassung gaben. Man stellte nicht nur den Gesetzesvorschlag, sondern das ganze Benehmen des Ministeriums und Frankreichs politische Lage in düsteren Farben dar. Der Minister Montalivet suchte die verschiedenen Vorwürfe mit Würde und Mäßigung und mit der Kraft der Thatsachen und durch Vernunftschlüsse zu widerlegen.

Die Zeitung von Madrid vom 15ten enthält in einer außerordentlichen Beilage die Nachricht von der am 11ten d. erfolgten Hinrichtung Torrijos und der 53 Unglücksgefährten, die mit ihm gefangen genommen wurden. Torrijos wurde zuerst erschossen, die übrigen in Reihen gestellt, wurden hinterwärts, wie der „Temps" sich ausdrückt, wilden Thieren gleich, zusammen niedergeschossen. Alle diese Unglücksmänner fielen in selben Augenblick und tränkten ihren vaterländischen Boden mit ihrem Blute. Nachdem die Madrider Zeitung diese Scenen, mit kalten Betrachtungen begleitet, berichtet hat, schließt sie: „Wir können in den Mund des Königs von Spanien jene merkwürdigen Worte legen, welche Titus beim Anblick des zerstörten Jerusalems den Juden zugerufen: „„Ich nehme den Himmel zum Zeugen, daß euer Unglück nicht mein Werk ist, sondern die Frucht eurer blinden Halsstarrigkeit!"" —

Das Uebelbefinden des Hrn K. Perrier ist nicht gefährlich, man glaubt daß er Montag in der Pairskammer wieder einen Vortrag halten werde. —

Es ist mehr als auffallend, daß unsere Gesandten von Petersburg und Berlin in Paris sind, während die diplomatischen Verhältnisse gerade mit diesen Höfen, und besonders mit dem ersteren, gegenwärtig unverkennbar sehr delikater Natur sind. Man kann es den Unbefangenen nicht verargen, wenn sie hierin den Grund einer zwischen den Tuillerien und diesen Höfen bestehenden Spannung und Uneinigkeit finden. — Man spricht neuerdings wieder von Errichtung eines neuen Feldlagers bei Cambrai und der Zusammenziehung der Nordarmee, die sich fast ganz aufgelöst hatte. —

Nach Briefen aus London hat das Ergebniß der neuesten Verhandlungen des Französischen und Belgischen Kabinets über die Schleifung einiger Belgischen Festungen die Zustimmung des Ministeriums Grey nicht erhalten. Die Conferenz soll sich jetzt zunächst mit diesem Gegenstand beschäftigen. — Die neuen Verlegenheiten vom Haag und St. Petersburg aus geben der Conferenz wieder eine harte Nuß zum Aufknacken. — Herr v. Palmella ist gestern in Paris von London angekommen, um mit Don Pedro über die Portugiesische Ausrüstung Verabredungen zu treffen. Viele Polen sind bereits in die Dienste Don Pedros getreten. Wie man hört, haben Frankreich und England diesem den freundschaftlichen Rath ertheilt, keinen persönlichen Antheil an dem Zuge zu nehmen, weil er dadurch diese Regierungen selbst in weit größere Verlegenheit setzen würde, als wenn er Andere den Strauß für seine Tochter ausfechten ließe. —

Von den St. Simonisten wird fortwährend viel Interessantes erzählt; ihre aufrührerische Tendenz setzt sich unaufhaltsam fort, doch sind sie mit ihrem Bekehrungsversuche bei dem Bankier Rothschild weniger glücklich gewesen, als bei dem Sohne eines andern süddeutschen Wechslers, von dem ich Ihnen vor einiger Zeit geschrieben. Baron Rothschild hat zu wenig Begeisterung und Selbstvertrauen in seine geistige Kapacität, als daß er seine Millio-

Digitized by Google

um mit der republikanischen Hierarchie theilen möchte; lieber ginge er nach Brüssel, um dort über ein Anleihe-Geschäft mit König Leopold zu unterhandeln. Die St. Simonisten hätten die Sache besser bedenken, und nachdem sie bereits den Pater Olinde Rodrigues zum finanziellen Papste gewählt, und somit nichts mehr in ihrem Bereiche hatten, was Hrn. v. Rothschilds Ehrgeiz entflammen konnte, den Antrag, als gemeiner Bruder in den Orden zu treten, ihm lieber gar nicht machen sollen. So sehr das Lächerliche bei all den Unternehmungen jener Sekte auch vorherrschend ist, so muß doch den Freund der gesetzlichen Ordnung und der gesunden Vernunft der reißende Fortschritt ihrer Lehren betrüben. —

Türkei.

Triest, 18. December. Die von mir kürzlich aus Alexandria mitgetheilte Nachricht über die Expedition des Vicekönigs, ist durch ein Versehen vom 23sten statt vom 11. Nov. datirt worden. Diese Berichtigung bemerke ich hauptsächlich, um die heute hier eingegangenen Nachrichten mit jenen in Uebereinstimmung zu bringen. Man meldet nämlich aus Rhodus vom 22. Nov., daß die Egiptische Flotte mit einer beträchtlichen Zahl Landtruppen nach einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt bei Tripoli in Syrien vor Anker gegangen ist. Die Landarmee war diesen Nachrichten zufolge bis Jerusalem vorgerückt, ohne den mindesten Widerstand, oder auch nur Widerwillen von Seite der Bevölkerung zu finden. Der Pascha von St. Jean d'Acre, derselbe, welcher vor einigen Jahren als Empörer gegen die Pforte beinahe bezwungen war, aber durch die Vermittlung des Vicekönigs damals begnadigt wurde, und seinen Posten behielt, hat Ibrahim Pascha angezeigt, daß er ihn als Freund und Alliirter erwarte; er traf bereits Anstalten zu seiner feierlichen Bewillkommnung. —

Griechenland.

Am 30. October Mittags hat zu Nauplia das feierliche Leichenbegängniß des (am 9ten gedachten Monats ermordeten) Präsidenten Johann Capodistrias stattgefunden. Den Zug eröffneten Truppenabtheilungen zu Fuß und zu Pferd. An diese schlossen sich mit vorgetragenen Fahnen, die Lehrer und Schüler der Waisenschule von Corinth, der Schulen des wechselseitigen Unterrichts zu Argos und zu Nauplia und der Central-Militairschule an. Hierauf folgten die Militairmusik, das Regierungs-Panier, mit den Symbolen des Phönix und das des Landes; die Träger des Wappens; zwei Stücke Feldgeschütz; zwei Trauerpferde, von Stallmeistern geführt; zwischen zwei Reihen von Fackelträgern funfzehn Generäle und höhere Offiziere, mit drei Schritten Abstand einer von dem andern, jeder von zwei Offizieren begleitet, die funfzehn Orden des Verstorbenen tragend; die fünf Kreuze der Kirche zwischen Unteroffizieren mit Lampen und schwarzen Fackeln; vier Sänger; dreißig Priester mit ihren Diakonen und dann zwei Erzbischöfe; die Leiche des Präsidenten, durch sechs Commandanten getragen, und von dem gesammten Senate umgeben; zur Linken und Rechten die Dienerschaft; die Präsidenten der Verwaltungs-Commission und des Senats mit den beiden Gliedern jener Commission; die Europäischen Residenten und Consuln; die Befehlshaber und Offiziere der anwesenden Europäischen Kriegsschiffe; die Regierungs-Sekretaire und Mitglieder der Regierungs-Commission und Tribunale; die Generäle und Obereffiziere des Generalstabs; die Sekretaire und Beamten der Europäischen Residenten und Consuln; der Civil-Gouverneur und der Ober-Commandant von Nauplia mit ihrem Personale; die Beisitzer des Senats, des Regierungs-Sekretariats und der Tribunale; die Demogeronten und Primaten von Nauplia; die übrigen Autoritäten und Beamten; die Offiziere der Marine und die außer Dienst; eine Abtheilung Fußvolk machte den Schluß des Zuges, der auch in seiner ganzen Länge von zwei Reihen Fußvolk begleitet war. — Die Leiche wurde in die Kirche zum heiligen Georg ausgestellt, und soll, wie man sagt, nach Argos gebracht werden, sobald dort die Deputirten der Nation, die sich eben versammelten, vereinigt seyn werden. —

Die Regierungs-Commission hat dem seitherigen Commandanten der regulirten Truppen, General Gerard, unter dem Beisatze, daß ihm die Mittel fehlen, dieß Corps zu erhalten, die Entlassung ertheilt, worauf sämmtliche im Griechischen Dienste stehenden Französischen Offiziere die ihrige genommen haben und die Compagnie Französischer Artillerie-Arbeiter, welche bis dahin im Griechischen Arsenale verwendet worden war, von dem General Guheneuc nach Navarin zurückgerufen wurde. Dort ist auch die nach Calamata gesendete Französische Truppenabtheilung wieder eingerückt. —

Der eine der beiden Mörder des Präsidenten, Georg Mauromichali, ist durch Ausspruch der Militairgerichts-Commission der leichten Armee des Peloponesus zum Tode verdammt, der Recurs des Vertheidigers Eduard Massoni gegen die Competenz des Tribunals verworfen und der Verurtheilte am 22. Oct. hingerichtet worden. Er ging dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen und gab selbst das Befehlswort: Feuer! Einige Verhaftungen fanden Statt, darunter die des Primaten Londo.

Die Expedition einiger Schiffe unter Canaris, um die Inseln des Archipels der dermaligen Regierung zu unterwerfen, ist eingestellt worden, auch hat eine Annäherung zwischen den Hydrioten und der Regierungsparthei Statt gefunden, welche auf eine Ausgleichung zwischen beiden hoffen läßt. —

Miscellen.

(Zur Länder- und Völker-Kunde.) Der „Amerikanische Missionsheld" enthält eine Schilderung der jungen Prinzessin Nahienena, der Schwester der verstorbenen und jetzigen Königs der Sandwichinseln — eine Schilderung die um so interessanter erscheint, als sie aus der Feder eines Ein-

gebornen von Taheiti geflossen ist, der gegenwärtig als Missionair auf den Sandwichinseln lebt. „Nahienena" so schreibt der Missionair, dessen taheitischer Bericht hier wörtlich übersetzt wird, „ist in Kenntniß und Worten ein Weib von reifem Verstande; alle Väter und Mütter dieses Landes sind unwissend und linkisch; in der Nähe Nahienenas werden sie zu Kindern und sie ist ihre Mutter und Lehrerin. Ihre eigenen Männer, Frauen und Kinder, die ihren Haushalt bilden, horchen auf die guten Worte von Gott aus ihren Lippen. Auch unterrichtet sie die Weiber in guten Dingen. Sie spricht stets zu ihrem Schaffner und ihren Dienern. Sehr zahlreich sind die Worte, die sie spricht, um ihre Leute zu ermuthigen und auf dem guten Wege zu bestärken. Die junge Fürstin ist in der Unterhaltung immer gütig gewesen. Ihre Worte sind gute Worte. Sie findet Freude an der Unterredung wie ein Weib von reiferen Jahren. Sie ordnet ihre Rede mit großer Weisheit und Bescheidenheit, und macht stets den rechten Unterschied zwischen Gut und Bös. Sie beweist viel Verstand, wenn sie zu Anderen vom Worte Gottes und vom Worte der Liebe redet. Es geschah durch die Bosheit des Volkes, alt und jung, daß sie ehemals vom rechten Wege abgeführt wurde. Sie kannte damals noch nicht die Arglist der Schlechten. Sie ließen ihr keine Ruhe und stellten ihr jeden Beweis vor, den diese Welt nur darbieten kann, um sie auf ihre Seite herüberziehen. Nahienena wünscht jetzt nichts so sehr als sich zu demüthigen. Sie wünscht nicht, von Jemanden erhoben zu werden. Sie verlangt, daß man alle leeren Namen und Titel an sie weglasse: denn sie habe keine Freude mehr daran. Nur das Eine, was sie verlangt und hören will, ist — Jesus. „Ihn laßt uns erheben, ihn laßt uns preisen, in ihm uns freuen und unsere Herzen sein Lob singen!" Dies ist die Sprache ihrer innersten Seele." —

(Literarische Notiz.) Die preuß. Staatszeitung meldet aus Berlin: Den Freunden und Verehrern Hegels kann jetzt die bestimmte Gewißheit gegeben werden, daß eine Gesellschaft von Freunden des Verewigten bereits seit mehreren Wochen damit beschäftigt ist, eine Ausgabe der Werke Hegels in einer namhaften Berliner Buchhandlung vorzubereiten, wozu die Subscription sofort eröffnet werden wird. Von den bis jetzt ungedruckten Werken haben herauszugeben übernommen: Die Vorlesungen über die Religions-Philosopie, nebst einer Schrift über die Beweise vom Daseyn Gottes — Professor Dr. Marheinecke; über die Geschichte der Philosophie — Professor Michelet; über die Philosophie der Geschichte — Professor Gans; über die Rechtslehre — Derselbe; über die Aesthetik — Professor Hotha; über Logik, Philosophie der Natur und Geistes — Professor von Henning; vermischte Schriften — Hofrath Dr. Förster. —

(Räubereien in Spanien.) Die Räuberbanden in Spanien vermehren sich ungemein. Zwei der von Sevilla nach Madrid gehenden Diligencen sind kürzlich von der sehr zahlreichen Bande des Räuber-Chefs Gote Maria bestohlen worden. Ein in der Diligence befindlicher Bischof wurde auf eine den spanischen Räuber ungemein charakterisirende pantomimische Weise gezwungen, den Räubern, nachdem sie ihm Alles, was er an Werth bei sich hatte, genommen, seinen Segen zu ertheilen. Während die eine Hälfte der Räuberbande nämlich den Segen empfing, hatte die andere ihre Büchsen auf ihn angelegt, welche sie sodann ihren Kameraden gaben, um sie abzulösen und um sich ebenfalls zum Empfange des Segens vor dem Bischof auf die Knie werfen zu können. — In der Gegend von Xerez ist ein reicher Mann, Namens Rivera, von seinem Landsitze von Räubern entführt, als jedoch sein Sekretär mit der verlangten Summe von 5000 Piastern Lösegelb sich auf der hierzu bezeichneten Stelle eingefunden hatte, nicht mehr vorgefunden worden, und befürchtet man nach den letzten Nachrichten, daß, da ein Cavallerie-Detaschement von Sevilla gegen die Räuber ausgesandt worden war, diese die Gegend, wo sie sich bisher aufgehalten verlassen und, um nicht endeckt zu werden, den Rivera ermordet haben.

(Unglücksfall.) Als am 9ten v. M., Nachmittags halb 4 Uhr, auf der Markung Obermarchthal (Würtemberg) nach kaum beendigter Jagd die Schützen heimzukehren im Begriffe waren, wollte noch einer derselben sein Gewehr, das er unvorsichtigerweise in der Richtung gegen jene hielt, abspannen; der losgedrückte Hahn entwischte ihm aber, gab Feuer, und der ganze Schuß von 42 Hasenschroten traf auf ungefähr 6 Schritte den Müller Hagel von Obermarchthal in die linke hintere Hüfte so tief, daß er schon nach drei Stunden verschied. Er hinterläßt nun eine Wittwe und 8 Kinder in großer Betrübniß über diesen schnellen Todesfall. Dieser dient abermals zur Warnung vor Unvorsichtigkeit mit Schießgewehren, und wird deshalb zur öffentlichen Kunde gebracht. —

Todes-Anzeige.

Am 17ten dieses Monats wurde unser geliebter Bruder und Schwager, Ottomar v. Wußow, im 28sten Lebensjahre nach einem fünfmonatlichen Krankenlager durch den Tod unserm Familienkreise entrissen. Wer diesen guten und redlichen Menschen, sowie seine Liebe zu seinen Verwandten kannte, wird uns bei unserm gerechten Schmerz eine stille Theilnahme schenken. Stadtsteinach, den 25. December 1831.

Lisette Richter, geb. von Wußow.
Heinr. Richter, K. Landgerichts-Assessor.

Anzeige.

Ich Endesunterzeichneter empfehle mich mit meiner englischen Nägelfabrik einem verehrten hiesigen als auswärtigen Publikum in der Art, daß diese Sorten Nägel von Drath sehr berühmt und von bester Eigenschaft sind, so schmeichle ich mir, die Zufriedenheit aller derer zu erwerben, die von diesen meinen Nägeln Gebrauch machen werden. Schlüßlich verspreche ich allen meinen geehrten Herren Abnehmern die reellste und billigste Bedienung. Hof, den 30. December 1831.

Heinrich Schmidt, Haus-Nr. 33,
auf dem Maximiliansplatz.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 3. 3. Januar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 1. Januar. Nach den neuesten glaubwürdigen Nachrichten aus Prag von 30. December waren dortselbst bis zu jenem Tage an der Cholera beim Militair- und Civilstande im Ganzen

erkrankt,	genesen,	gestorben,	in ärztl. Behandlung verblieben.
782	110	342	330

Inzwischen hat sich die Krankheit, außer gedachter Stadt, auf dem rechten Moldau-Ufer noch nicht weiter verbreitet.

Würzburg, 31. December. Gestern Abends verstarb dahier ganz unerwartet Se. Excellenz der Königl. Bayer. Generallieutenant und Commandant der 4ten Armee-Division Friedrich Freiherr v. Treuberg, Ritter mehrerer Orden, am Schlagflusse. —

Berlin, 26. December. Die Antwort des Russischen Hofes an den Holländischen soll, wie man aus guter Quelle vernimmt, dem Inhalte nach folgende seyn: „Der Kaiser könne dem König Wilhelm keinen unmittelbaren Beistand leisten, wenn letzterer die 24 Artikel nicht annehmen zu können glaube; er wolle ihm jedoch nicht verdenken, wenn er auf seine eigene Hand den Kampf mit den Belgiern fortsetze, im Gegentheil, er wolle ihm verbürgen, daß keine andere Macht sich darein mische, und der König möchte dann versuchen, wie weit er es allein mit den Belgiern brachte." — Von Seiten Rußlands sollen in der That gemäßigte Vorstellungen gegen die Conferenz-Beschlüsse in der Holländisch-Belgischen Sache eingegangen seyn, welche mit Erhaltung des Friedens zu einer für Holland minder nachtheiligen Abmachung Veranlassung seyn können. Die Holländische Regierung hat die Saiten nicht zu hoch gespannt. Es ist aber die Frage, ob das Belgische Ministerium Frieden wünschen kann. —

Karlsruhe, 30. December. Der Chef des Ministeriums des Innern, Staatsrath Winter, eröffnete in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog am 31sten d. M. den Landtag in höchster Person schließen werden, und verweist dabei auf das erscheinende Programm. —

Luxemburg, 21. December. Am 17ten d. hat sich ein Corps Parteigänger für die Sache des Königs Großherzogs im Dorfe Hollerich gebildet und bewaffnet. Dieses Corps, das aus Freiwilligen besteht, denen sich ehemalige Accise- und Mauth-Beamten angeschlossen haben, ist in mehrere Gemeinden eingerückt, um die Behörden in Stand zu setzen, ihre Verbindungen mit der rechtmäßigen Regierung wieder herzustellen. Zu Esch hat sich dieses Corps der, der Bürgergarde zugehörigen, Waffen und Equipirungs-Gegenstände bemächtigt, und dieselben nach Luxemburg gesandt; es finden sich darunter ungefähr 250 Flinten in gutem Zustande. Zu Hesperange ließen einige Belgische Gensdarmen bei der Annäherung dieser Parteigänger den Ruf; „Wer da!" ertönen; eine blinde Gewehrsalve warnte sie, sich zurückzuziehen, welches sie auch in Eile thaten. Es ist falsch, daß diese Parteigänger, wie man ausgestreut hatte, die Kasse des Einnehmers zu Mondorange geplündert haben. Sie haben sich nirgends Ausschweifungen erlaubt, und Alles, was sie sich von den Einwohnern an Lebensmitteln verabreichen ließen, baar und auf der Stelle bezahlt. Binnen wenigen Tagen werden wir den Erfolg dieses Zugs erfahren. Schon seit langer Zeit verlangten die Gemeinden nur einen Beistand, um das auf ihnen lastende Joch abzuschütteln. Eine große Zahl derselben hat die Orange-Fahne aufgepflanzt, die auf dem St. Petersthurme zu Luxemburg weht; und wenn die Bewegung mit der wünschenswerthen Schnelligkeit fortgesetzt wird, so werden binnen Kurzem die Verbindungen der Landgemeinden mit dem Hauptorte der Provinz wieder hergestellt seyn. —

Von da, 24. December. Die Contrerevolution im Großherzogthum ist im vollen Gange. Die ersten Operationen des Comité der Freunde der gesetzlichen Ordnung zu Hollerich bezweckten, wie es scheint, die völlige und regelmäßige Organisation des aus Freiwilligen bestehenden Corps, dessen Oberbefehl dem Hrn. v. Wauthier anvertraut ist. Jeden Augenblick wird dieses Corps größer, und es zählt in seinen Reihen Bürger, die ihre Aemter, ihre Geschäfte und ihr Eigenthum verlassen haben. In allen Dörfern, durch welches dieses Corps kam, sind die Orangefahnen und das Banner mit den Luxemburgischen Farben aufgepflanzt worden. Friede und Ordnung, wovon diese brüderlichen Farben die Symbole sind, haben aller Herzen neu belebt. Man gibt uns die bestimmte Versicherung, daß das Comité der Freunde der gesetzlichen Ordnung zu Hollerich den Herrn v. Stappers zum General-Inspektor der Holzungen im Großherzogthum ernannt und ihn insbesondere mit der Errichtung eines Bataillons Jäger beauftragt hat. Herr v. Stappers, ehemaliger Militair und Ritter, hat vor 8 Tagen sein Amt in Belgischen Diensten niedergelegt. Die von dem Comité der Freunde der gesetzlichen Ordnung ausgegebenen Aktenstücke sind: 1) Ein Aufruf an die Einwohner des Großherzogthums Luxemburg, welcher zur Rückkehr unter die durch die Belg. Revolution gestörte gesetzliche Ordnung auffordert. Er ist datirt; Hollerich, den 21. December 1831, und unterzeichnet: Baron du Prel. Baron August v. Tornaco. Schanus. 2) Eine Nachricht an die Luxemburger unter demselben Datum und mit denselben Unterschriften. Sie schließt mit den Worten: „Luxem-

Digitized by Google

burger! Eure Vorfahren überlieferten Euch ein Andenken unschätzbaren Werthes, den unbefleckten Ruf einer unerschütterlichen Treue gegen Euren rechtmäßigen Herrscher. Ihr werdet diese edle Herrschaft retten, wenn Ihr freiwillig unter die Herrschaft des Monarchen zurückkehrt, den ganz Europa 1815 Euch zutheilte. Zu den Waffen also, Bürger, vereinigt Euch mit uns für die Aufrechthaltung einer so gerechten Sache. Besonders Ihr, zu den Waffen, alte Soldaten von der Miliz und Andere, die Ihr im Stande seyd, den militairischen Dienst zu leisten. Es wird Euch ein Gehalt von einem Franken per Tag zugesichert. (S. das Weitere unter Belgien.) —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 26. December. Der Herr General Belliard, der gestern früh von Paris eingetroffen war, ist um Mitternacht von Brüssel wieder abgereist. —

Wir haben die Gewißheit erlangt, daß die Vollziehung der Anleihe Seitens der kontrahirenden Bankiers keiner Bedingung unterworfen ist. —

Der Moniteur berichtet über die Ereignisse in Luxemburg: „Einige Unruhen sind im Luxemburgischen ausgebrochen. 2 bis 300 Menschen sind verleitet worden, sich der Waffen eines Theils der Bürgergarde zu bemächtigen. Einige Gensdarmen, Douaniers und Bürgergarden, die schnell aufgeboten wurden, reichten nicht hin, um ihnen Widerstand zu leisten. Ein Bataillon Chasseurs zu Fuß und ein Bataillon der Antwerpner Bürgergarde sind am 26sten von Lüttich und Namür abmarschirt. Sie werden am 28sten und 29sten in Arlon eintreffen und der Raubsucht und den Anfällen dieser Horden im Solde der Holländischen Regierung Einhalt thun, die sich durch Unordnungen, Verwüstung und Anarchie, des Großherzogthums, den Anfang mit dem deutschen Theile machend, bemeistern möchte. Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Art von Aufstand erfolglos seyn und bald erstickt werden wird." —

Der Independant berichtet Folgendes hierüber: „Wir erhalten aus sicherer Quelle folgende Details über die Ereignisse in Luxemburg. Es scheint, daß seit dem 20sten eine bewaffnete Bande von 150 bis 200 Mann aus der Stadt Luxemburg ausgezogen ist; die Bande besteht aus Leuten von der niedrigsten Volksklasse. Sie hat zu Hespirange und Frisange Posto gefaßt, durchstreift von da das Land, und reizt die Luxemburger gegen den König der Belgier zum Aufstande und zur Wiederannahme der Oranischen Fahne auf, welche mit den Luxemburgischen Farben eingefaßt ist. — Diese Umtriebe werden, wie es scheint, durch zwei Conseils geleitet. Der eine offene, ist die Provinzial-Regierung; der andere versteckte, legt sich den Namen eines Comité der öffentlichen Ruhe bei." —

Eine Proclamation, unterzeichnet Graf du Prel und August von Tornaco, ist reichlich verbreitet worden; diese Proclamation sagt, daß die Mannschaft, welche sie die Armee von Luxemburg nennt, vom Ritter Wauthier befehligt werden wird; sie sagt auch, daß Herr von Stappers einer der Chefs dieser Bande ist, die überall, wohin sie kommt, die Belgischen Behörden absetzt, sich der Waffen, welche sie findet, bemächtigt. Sobald die Belgische Regierung Nachricht von diesen Begebenheiten erhielt, erließ sie von Arlon aus sogleich eine Proclamation, in welcher sie anzeigt, daß die Belgischen Behörden auch den Theil der Provinz, welchen der Deutsche Bund behält, bis zur Annahme des Friedensvertrages durch den König von Holland, regieren werden und die Bewohner ermahnt, bis zur baldigen Bestimmung des Landes, sich keinen sträflichen Excessen zu überlassen, die unnachsichtlich gestraft werden müßten. Seiner Seits hat der Militair-Gouverneur die Gendarmerie und einige freiwillige Bürgergarden zusammengebracht, um den Feind zu beobachten. Bei einer Rekognoscirung ist leider Herr Moran, Distrikts-Commissair von Luxemburg, getödtet worden. Auch soll Herr Thorn, Sohn des Gouverneurs der Provinz, verwundet worden seyn. Der Herr Militair-Gouverneur hat dem Commandanten von Luxemburg geschrieben, und ihn gebeten, die Bande des Tornaco im Bereich der Festung nicht zu dulden und ihn benachrichtigt, daß er bis zur gegenseitigen Räumung des Gebiets entschlossen wäre, die ganze Provinz unter der Autorität der Belgischen Regierung zu erhalten. Auch der Französische Commandant von Metz soll in ähnlichem Sinne nach Luxemburg geschrieben haben. Graf Belliard wird die Details dem Französischen Ministerium übertragen. Der Belgische Kriegsminister hat die energischsten Befehle gegeben. Das Hauptquartier des Oberst L'Escaille ist in Manar. Wie es heißt, soll jeder Rebell, wenn er gefangen wird, erschossen werden. —

Von Lüttich sollen in der Nacht vom 25sten zum 26sten Truppen nach Luxemburg und Hasselt marschirt seyn. Die Holländer haben nach letzter Stadt eine Rekognoscirung vorgenommen. —

Italien.

Rom, 15. December. Vorgestern Abends kam die Herzogin von Berry wieder hier an. Ob sie die Ruhe in Neapel oder ob man in Neapel ihre Unruhe nicht liebte, bleibt dahin gestellt. Hier, wo ihr Aufenthalt alle politischen Zungen in Europa in intrigante Bewegung setzen würde, scheint derselbe nicht der angenehmste, und sie wird, wie es heißt, schon morgen ihre Reise nach Lucca fortsetzen. — Prinz Jerome Bonaparte ist auch wieder hier. Er kam allein von Florenz, wo seine Familie zurückblieb, und will, wie man sagt, seine Verhältnisse hier auflösen und sich in Toscana ansiedeln. — Die Anleihe mit Rothschild ist dem Vernehmen nach abgeschlossen. Früher hatte sich einmal der Friedensfürst zu einem Darlehen erboten; die Sache kam nicht zu Stande. Die große Schwierigkeit bei einer Anleihe des heiligen Stuhls bleibt immer die Sicherheit, da bei der Unfehlbarkeit der Päbste alle bewilligte Bürgschaft nur auf das Leben des Regierenden beschränkt seyn kann. Auch hat man sich bis jetzt stets geweigert, die Klostergüter zu verpfänden. — Se. Heiligkeit hat so viel regulirtes Militair als möglich zu or-

Digitized by Google

ganisiren gesucht, und es ist der Regierung gelungen, über mehrere tausend Mann verfügen zu können. Allein diese Truppenzahl reicht nicht hin, die stark bevölkerten, dem Ansehen des Römischen Stuhles trotzenden Legationen im Zaume zu halten, und es wäre nicht unmöglich, daß derselbe abermals fremden Beistand zur Erhaltung der Ruhe anzurufen gezwungen würde. —

Spanien.

Bayonne, 17. December. Bei dem Interesse, das jetzt Jedermann an dem Schicksale des Spanischen konstitutionellen Generals Torrijos nimmt, werden einige biographische Notizen über ihn leicht eine gute Stelle finden. Don Joseph Maria von Torrijos, aus einem alten angesehenen Geschlechte entsprossen, war zuerst Page des Königs, sodann Infanterie-Hauptmann, und machte den Unabhängigkeitskrieg mit, in welchem er mit Brigadiersrang zum Oberst erhoben wurde. Als er sich für die Rechte der Nation erklärt hatte, mußte er zur Strafe dafür längere Zeit im Kerker schmachten. Im Jahre 1820 befreite ihn ein Volksaufstand aus seinem Gefängnisse. Er marschirte sogleich mit seinen Anhängern gegen Carthagena, und nahm diesen wichtigen Platz weg. Zum General-Major erhoben, kam er nach Catalonien und in die Baskischen Provinzen, um dort den absolutistischen Aufstand zu dämpfen. Diese Sendung erfüllte er mit dem besten Erfolge. Später mit dem Oberkommando der Provinz Murcia beauftragt, vertheidigte er die Verfassung bis auf das Aeusserste, und erhielt durch seine Festigkeit und seinen Muth eine ehrenvolle Kapitulation. Immer von dem Wunsche, sein Vaterland in die Reihe der konstitutionellen Staaten einzuführen, beseelt, hatte er in England eine schwache Ausrüstung zusammengebracht, als die Julusrevolution ausbrach. Alle Spanischen Proscribirten schöpften frischen Muth. Torrijos sollte mit den Seinigen in Andalusien landen, während die übrigen Spanischen Ausgewanderten von der Pyrenäen-Seite einen Einfall nach Spanien machen würden. Bekannt ist, daß die Französische Regierung damals diese Spanier von der Französischen Gränze entfernen ließ; der Einfall von der Bajonner Seite aus mißlang. Die Entmuthigung theilte sich auch den meisten Spanischen Flüchtlingen und den Liberalen Spaniens mit, nur Torrijos ließ den Muth noch nicht sinken. Er erreichte, nachdem die Landung in Andalusien verunglückt war, Gibraltar, wo er von den Englischen Militair-Behörden dieses Platzes, auf das dringende Gesuch der Spanischen Regierung, auf einem Englischen Kriegsschiffe an die Afrikanische Küste gebracht wurde. Aber der Unglücksstern Torrijos wollte es, daß er wieder nach Gibraltar zurückkam, und nach einigen Berichten und nach der amtlichen Angabe der Spanischen Regierung von den Englischen Behörden vielfach angefochten, endlich den Entschluß faßte, mit seinen Getreuen auf Französischen Barken sich nach Frankreich zu flüchten, aber von Spionen verfolgt, bald darauf in die Hände seiner Feinde gerieth. Andere wollen dagegen wissen, er habe eine Landung auf Spanischem Boden von Anfang an beabsichtigt, sey aber, von Späheraugen umgeben, in die ihm gelegte Schlinge ohne Schwertschlag gefallen. Die nächste Zukunft wird diesen Punkt aufhellen.

Der Constitutionnel schreibt: Man versichert, daß der Madrider Hof an alle Kabinette Europas eine diplomatische Note gerichtet hat, worin im Wesentlichen ausgesprochen wird, daß, nach einem zwischen Portugal und Spanien abgeschlossenen Schutz- und Trutz-Bündniß letzterer Staat mit aller Macht Don Miguel gegen jeden von Innen oder Außen kommenden Versuch unterstützen werde. Man fügt bei, dieß Dokument enthalte die schneidendsten Phrasen und führe eine stolze Sprache. Oesterreich, sagt man, will die Portugiesische Frage der Londoner Conferenz vorlegen, stets in der Hoffnung, so viel man glaubt, das Projekt einer Vermählung von Donna Maria II., deren Rechte es nicht in Abrede stellt, und Don Miguels noch zur Ausführung bringen zu können. —

Großbrittanien.

London, 24. December. Aus guter Quelle erfahren wir folgende Einzelnheiten in Beziehung auf die diplomatischen Unterhandlungen der Conferenz über die 24 Artikel. Bis zur Mitte Septembers hatte die Russische Diplomatie fortwährend eine versöhnende Sprache geführt, aber von diesem Zeitpunkte an änderte sich der Ton in den Noten sehr merklich. Diese Aenderung der diplomatischen Sprache fiel ganz mit der Einnahme Warschaus und mit dem Zeitpunkte zusammen, wo Rußland den Weg nach dem südlichen Europa nicht mehr verrammelt fand. Die Weigerung Rußlands, die 24 Artikel und mit ihnen König Leopold anzuerkennen, hat demnach ihren ganz guten Grund, und es ist nicht von ferne daran zu denken, daß Rußland, das sich nie übereilt, je einen Schritt zurückthun und zu Etwas Ja sagen würde, wozu es schon Nein gesagt hat. Die ganze Holländisch-Belgische Frage ist sonach von Neuem zu lösen, und mit dem nächsten Frühling wird ohne allen Zweifel der Kampf beginnen. Wie sich aus diesem Irrsaal die Conferenz heraushelfen soll, ist schwer zu begreifen und noch schwerer anzugeben, da sich mit der nun ausgesprochenen Weigerung Rußlands auch der Russische Abgeordnete von der Conferenz zurückziehen wird, und alle weitern Berathungen der übrigen vier Mächte an dem Benehmen Rußlands scheitern dürften. Diese ganze Mittheilung ist das offene Geständniß eines Diplomaten der Conferenz selbst. —

Lord Ellenborough sagte im Oberhause am 13ten d. M. aus seiner Kenntniß der Sache, da er früher Präsident des Indischen Amtes war, von den Chinesischen Händeln Folgendes: „Im November 1829 und Mai 1830 hatte China den Zoll auf Brittische Einfuhr um ein Drittheil herabgesetzt. Dessen ungeachtet erließen gewisse Kaufleute zu Canton am 16. und 18. October 1829 eine nicht sehr gemäßigte Bittschrift an den Präsidenten der Comité, um gewisse Beschränkungen der Fremden in China aufgehoben zu sehen. So abgeschmackt diese Anordnungen auch seyn mochten, so waren sie doch den Gesetzen des Landes gemäß, denen sich Kaufleute, die mit demselben zu handeln wünschten, unterwerfen mußten. Diese Bestimmungen waren keine

Digitized by Google

nend Erfindung, sondern seit 1769 in Kraft. Um diese Maßregeln zu beseitigen, hatte man 150 Bewaffnete in die Faktorei zu Canton gelegt, und sich in einer zu Canton gedruckten Zeitung gerühmt, die Chinesen hiedurch von der Ausübung ihrer Gesetze abgeschreckt zu haben. Eine in Canton gedruckte Zeitung machte unanständige Anspielungen auf die Chinesische Regierung, und forderte die Brittische sowohl, als andere Regierungen auf, die Kaufleute in Canton durch eine bewaffnete Dazwischenkunft zu schützen. Dieses Blatt wurde regelmäßig abgedruckt und dem Hofe von Pekin zugesandt. Im December v. J. wurde eine Bittschrift zu Canton abgefaßt, um dem Englischen Unterhauße vorgelegt zu werden. Sie wurde in Canton publicirt, nannte die Regierung von China die feilste, willkührlichste und verderbteste in der Welt, und forderte die Brittische Regierung auf, eine Insel in der Nähe von Canton in Besitz zu nehmen, um die Kaufleute zu schützen. Dessen ungeachtet machte die Chinesische Regierung alle möglichen Zugeständnisse. Dieses Verfahren verursachte den Zwist und die gegenwärtige Gefahr, deren Fortdauer die Einkünfte des Staats um 3,500,000 Pf. Sterl. an Zoll auf Thee vermindern, und es der Ostindischen Compagnie unmöglich machen würde, ihre Dividende den Inhabern der Obligationen zu bezahlen, und ihre anderweitigen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Brittischen Manufakturen würden eine große Stockung erleiden, indem der Chinesische Markt und die Orientalischen Besitzungen in enger Verbindung stünden. Statt Bewaffnung sollte die Regierung den Kaufleuten Unterwerfung unter die örtlichen Gesetze empfehlen oder befehlen. — Briefe aus Canton vom 29. Juli melden jetzt, daß der Gouverneur nach Pekin abgereist war, und befohlen hatte, den Hoppo-Kaufleuten die Vorstellung der Englischen Comité uneröffnet, nebst den Schlüsseln der Faktorei zurückzugeben. Das Canton-Register vom 10. Juli enthielt die Vorstellung der Englischen Kaufleute an die Obrigkeit zu Canton zur Beantwortung der gegen sie ergangenen Klagen. Der Verkehr dauerte fort, wie gewöhnlich, allein mit wenig Hoffnung einer Aussöhnung. Die Antwort war in heftigen Ausdrücken abgefaßt." —

Miscellen.

(Rechtspflege und Polizei.) Eine badische Verordnung vom 21. November verbietet das Halten von Hunden, welche auf Menschen abgerichtet sind, bei einer Strafe von 15 bis 30 fl. Auch das Hetzen von Hunden auf Menschen, von wem und gegen wen es immer geschehen mag, ist verboten, und wird, wenn kein Schaden dadurch entsteht, mit einer Strafe von fünf bis zehn Gulden belegt, mit Vorbehalt der gesetzlichen Strafe, wenn wirklicher Schaden verursacht wurde. Das unglückliche Ende eines Holzmachers, welchen zwei Fanghunde von Waldschützen zerfleischten, hat die nächste Veranlassung zu dieser Verordnung gegeben, in welcher unter andern gesagt wird: „Das Abrichten von Fangbunden auf Menschen, selbst wenn solche Hunde nur allein auf das Geheiß ihrer Herren Menschen angreifen sollten, ist empörend und den Forderungen der Humanität widersprechend." — Nach einem Gesetze vom 25. November unterliegen künftig die ehelichen Vermögensverhältnisse des Adels in Baden den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen; nur in Beziehung auf Stamm- und Lehngüter bleibt es bei den bisherigen Gesetzen, mit Ausnahme einiger günstigeren Bestimmungen in Ansehung des Ertrages derselben für die Frauen der Adeligen. —

(Mannichfaltiges.) Die konfiszirten Güter des Fürsten Czartorynski, im Werthe von 30 Millionen polnischer Gulden, sind unter 10 russische Generale vertheilt worden. Seine Gemahlin ist fast ohne Mittel in Paris angekommen. — Die Oberpostamts-Direktion des Königreichs Polen hat in den Warschauer Zeitungen einen Preiscourant der Zeitungen drukken lassen, welche sie regelmäßig und vollständig ihren Pränumeranten liefern wird. Von französischen politischen Zeitschriften bemerkt man darunter die Gazette de France, l'Avenir, Quotidienne, den Moniteur, die Gazette des Tribunaux, den Temps, den Globe, den National und Figaro, folglich keine liberalen Pariser Blätter. — Vor Kurzem hatte die Dampfmaschine, welche zum ersten Mal eine Reihe von Wagen auf der Eisenbahn von Manchester nach Liverpol zog, das Unglück, eine Schraube zu zerbrechen, wodurch sie aus der Bahn geschleudert wurde, und alle Wagen umwarf. Von den 200 Passagieren, welche sich darauf befanden, ist indeß keiner ums Leben gekommen; mehrere sind aber bedeutend verletzt worden. —

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In der Ziegelgasse, im Hauße des Herrn Hofjuweliers Wich, im oberen Stock: ein Zimmer mit einem Alkoven, für einen ledigen Herrn, mit oder ohne Meubels für monatlich zwei Gulden. Das Zimmer hat die Aussicht nach Sct. Georgen. Näheres bei der Pfarrer

Puchta.

Im Hauße 296 nächst der Stadtkirche ist das obere Quartier für eine kleine Familie oder für ledige Personen auf Lichtmiß zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer.

E. Nr. 195 vor dem Brandenburger Thor sind zwei heizbare Zimmer mit Meubels stündlich zu vermiethen.

Im Hauße Nr. 148 in der Ochsengasse, ist auf Lichtmeß eine Treppen hoch ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

E. Nr. 415 am Erlanger Thor ist die mittlere Etage auf Lichtmeß zu vermiethen.

Martin, Weißgerbers-Wittwe.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagenschen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 4. 5. Januar 1832.

Deutschland.

München, 1. Januar. Der bisher an den Bayerischen Gränzen bestandene strenge Sanitäts-Cordon ist nun aufgehoben und ein bloßer Beobachtungs-Cordon an seine Stelle getreten, zu dessen Formirung das 1ste, 3te und 4te Jäger-Bataillon bestimmt sind. Alle übrigen bisher verwendeten Truppen kehrten bereits in ihre Garnisonen wieder zurück. So lange jener strenge Cordon währte, herrschte auf der ganzen Ausdehnung desselben das beste Einverständniß zwischen den Gränzbewohnern und dem Königl. Militair, und letzteres fand überall die zuvorkommendste Aufnahme und den thätigsten Eifer, es auf alle Weise bei seinen höchst beschwerlichen Diensten zu unterstützen. —

Man versichert, Se. Maj. der König hätten geruht, das Portefeuille des Ministeriums des Königlichen Hauses und des Aeußern dem bisherigen Gesandten am Hofe zu Petersburg, Hrn. Baron v. Guise; — das des Ministeriums des Innern, Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten von Wallerstein, bisherigen General-Commissair des Oberdonaukreises, — und das des Ministeriums der Finanzen, nach Andern der Justiz, dem bisherigen General-Commissair des Untermainkreises Hrn. Baron von Zurhein, allergnädigst zu übertragen.

Wien, 26. December. Vor einigen Tagen habe ich Sie von dem Ableben des Vicepräsidenten des Hofkriegsraths Freiherrn von Siegenthal benachrichtigt; heute muß ich Ihnen auch den Tod des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Frimont anzeigen, welcher heute Morgens um acht Uhr, in Folge eines Schlagflusses, verschieden ist. Der Kaiser verliert in diesem ausgezeichneten General einen treuen Diener, und die Armee einen vorzüglich geschickten Offizier, dessen genaue Kenntniß unserer Militairverfassung ihn ganz vorzüglich für den ihm übertragenen hohen Posten eignete. Wer ihn ersetzen wird, ist noch nicht bekannt, im Publikum wird der dermalige kommandirende General in Böhmen, Fürst Aloys Lichtenstein, als sein Nachfolger bezeichnet. Die Stelle eines Vicepräsidenten beim Hofkriegsrathe erhält Graf Hardegg, gegenwärtig Kommandirender in Gallizien, welcher durch den jetzigen in der Lombardie befehligenden General Freiherrn von Lederer ersetzt wird. General Graf Radetzki erhält sohin das General- und Armeekommando in der Lombardie, und General Graf Kiebelsberg ist zum Kommandirenden in Mähren ernannt. — Der Courierwechsel zwischen Wien und Paris ist äußerst lebhaft; von dort traf gestern einer hier ein, und diesen Abend wird von hier einer dahin abgefertigt. Man glaubt, daß die Ausführung des Entwaffnungsprojektes hiezu Veranlassung giebt, obgleich auch über die Italienischen Angelegenheiten mit großer Thätigkeit unterhandelt wird. —

Berlin, 31. December. Ueber die nunmehr erfolgte gänzliche Dämpfung der Empörung in Neufchatel sind folgende Nachrichten hier eingegangen:

Chaux de Fonds, 22. December.

In der Nacht vom 20sten brach der General Pfuel plötzlich von Travers gegen die Chaux de Fonds, den eigentlichen Sitz der Revolution, auf, von wo alles Uebel ausgegangen ist. Er zog aus Neufchatel und Rochefort alle irgend entbehrliche Truppen und Geschütze in aller Stille an sich, marschirte die ganze Nacht bei heftiger Kälte und tiefem Schnee und stand am 21sten Morgens 7 Uhr mit 2500 Mann Infanterie und 10 Geschützen vor dem rebellischen Ort, in welchem Niemand etwas ahnte. General Pfuel entsandte sogleich 700 Mann, um ihn rechts und links zu umgehen, und um 8 Uhr war der Ort vollkommen umstellt und die Defileen von drei Eingängen besetzt. Der Schrekken war groß; Niemand rührte sich; die Bestürzung hatte jede Vertheidigungs-Maaßregel unmöglich gemacht. General Pfuel rückte daher ohne Schwerdtschlag ein, besetzte Alles, war Herr des Orts und entwaffnete die gefangenen Insurgenten. — Hiemit ist die sinnlose Empörung vernichtet, und es wird nun über die ergriffenen Verbrecher ein gerechtes Gericht gehalten werden. Nach solcher Wiederherstellung der rechtmäßigen Herrschaft und Ordnung, welche jetzt auf sichere Beschützung von allen treuen Einwohnern zählen darf, hat General Pfuel den nachstehenden Tages-Befehl aus der Chaux de Fonds erlassen:

„Soldaten!

Ihr habt mit Tapferkeit ein edles Werk vollbracht; Ihr habt das Vaterland gerettet! Die Rebellen gingen endlich von Beleidigungen und Drohungen zum Angriff über und erhoben Kriegsgeschrei. Das Gouvernement hatte sich im Stillen vorbereitet. Ihr jauchztet meinem Ruf entgegen, eilter zu den Waffen und habt in 3 Tagen eine Revolution vernichtet, welche seit einem Jahre das Innere Eures Vaterlandes zerreißt. Ich habe Euch gesagt, Gott werde die Meineidigen verwirren, und er hat sie in Verwirrung gebracht. Ihr feiger Anführer hat zweimal, zu Bevair und zu Travers, beim ersten Gewehrschuß die Flucht ergriffen, und verdankt sein Heil nur demselben Pferde, welches er zum Geschenk empfangen hatte, um seinen Sieges-Einzug in Neufchatel darauf zu halten. Soldaten! der König und das Vaterland sind mit Euch zufrieden, und ich bin stolz darauf, Euch anzuführen. (gez.) v. Pfuel.

Hauptquartier Chaux de Fonds, den 22. Dec. 1831."

An unserem Hofe ist es seit der Rückkehr des Prinzen Albrecht aus den Niederlanden und des Prinzen Wilhelm

aus den Rhein-Provinzen sehr lebhaft. Dem Vernehmen nach, dürfte Letzterer im Frühjahre nach Köln als General-Gouverneur zurückkehren, wenn seine Anwesenheit nicht schon früher dort erforderlich seyn sollte. Denn seit es verlautet, daß Oesterreich und Rußland die 24 Artikel der Conferenz verworfen haben, scheint der Europäische Friede aufs Neue gefährdet. Preußen ist indeß der erste Staat, welcher mit der von dem gegenwärtigen Ministerium in Frankreich so oft anempfohlenen Entwaffnung den Anfang gemacht hat, indem die sämmtliche Kriegs-Reserve entlassen und die Armee auf den Friedensfuß gesetzt ist. — Den verbreiteten Gerüchten über Collisionen bei Anlaß der Beerdigung Hegel's und mit dem Herzoge Carl von Mecklenburg wegen des Cockerillschen Brandes, welche Herrn v. Arnim veranlaßt haben sollen, seine Dimission als hiesiger Polizei-Präsident einzureichen, darf aus zuverlässiger Quelle widersprochen werden. Herr v. Arnim ist Besitzer eines großen Rittergutes und einer Glasfabrik, deren sehr verwickelte Geschäfte seine Gegenwart unumgänglich nothwendig machen, und da er sich außerdem nicht gesund genug befindet, um ein so sorgenvolles und mit manchem unausweichlichen Verdrusse verknüpftes Amt zu verwalten, hat er es vorgezogen, sich zurückzuziehen. — Unter den drei, zu der durch den Abgang des Herrn Büsching erledigten Stelle eines Oberbürgermeisters der Residenz Berlin dem Könige von den Stadtverordneten vorgeschlagenen Candidaten, befindet sich auch ein Knopfmachermeister, ein tüchtiger und geachteter Bürger. —

Niederlande.

Belgien.

Aus Belgien, 24. December. Wir haben eigentlich gar keine Regierung und sind so weit gekommen, daß die Zeiten der provisorischen Regierung dem Zustande der jetzigen Verwirrung vorgezogen werden. Man hofft und wünscht allgemein, daß die alte Ordnung der Dinge wiederkehre, und seitdem die Weigerung Rußlands, die 24 Artikel zu ratifiziren, viele Glaubwürdigkeit erhalten, erwartet man einen baldigen Umsturz. Es geschieht nichts bei unserer Regierung, als daß Couriere kommen und gehen, der König sitzt in Laeken, und läßt den Dingen ihren Lauf, da er bei unserer Verfassung fast null ist und zum bloßen Namen herabsinkt... Bei der beispiellosen Haushaltung ist es kein Wunder, daß man einerseits Städte des ersten Ranges, wie Antwerpen, dem Untergang preisgibt; denn die Franzosen, die bei uns überall das Ruder führen, haben kein Gefühl für eine Stadt, die sie durch ihre nutzlosen Befestigungen ruiniren; andererseits bedanken sich Leute von Voroneßicht und Ehre für die Senatoren-Würde und die Ministerstellen; so kann freilich nur der Schaum oben bleiben und regiert denn aus der Faust, so lang es gehen mag. Nach zwei gezwungenen Anlehen werden neuerdings Schulden gehäuft, und wir sehen gar nicht ab, was aus unserm Staate werden soll, wenn wir zu den Revolutions-Schulden unsern Antheil an der Niederländischen Schuld übernehmen müssen. Die Geistlichkeit sucht im Stillen noch die wenigen Unterrichts-Anstalten, die der Staat besitzt, zu unterdrücken, und den ganzen Unterricht zu ihrem Monopol zu machen. Sie verfolgt dieß Ziel mit einer ungestörten Consequenz. Unsere Revolution ist in mehrfacher Hinsicht ein warnendes Beispiel, sie ist aus den schlechtesten Elementen hervorgegangen und hat überall für das Volk nur Unheil hervorgebracht. Dennoch hat man ihr eine diplomatische Wichtigkeit gegeben, die sie nimmermehr verdiente, sie wäre längst in ihr Nichts versunken, hätte man von Außen nicht mehr aus ihr gemacht, als sie wirklich war. Wir müssen am härtesten fühlen, wie schwer es der Diplomatie wird, von Täuschungen zurückzukommen, die bereits zu Thatsachen geführt haben, deren Folgen noch dunkel sind. (Ober-Post-Amts-Zeitung.) —

Brüssel, 28. December. Die Reise des Königs nach Antwerpen ist unterblieben. Gestern Abends ging eine Staffette des Kriegsministers an den Militairgouverneur nach Antwerpen ab. — Sir R. Adair schickte gestern eine Staffette nach London. — Zwei Angestellte beim Kriegsministerium haben, wie man versichert, diese Stadt verlassen und sind jetzt im Haag. —

Der Kriegsminister hat den Obristen der Lanciers, reitenden Jäger und Küraſſiere den Befehl gegeben, die Equipirung zu ergänzen und ihre Regimenter zu üben, so daß sie im Stande seyen, am 1. März ins Feld zu ziehen. —

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 26sten d. kamen u. A. auch die Vorgänge im Luxemburgischen zur Sprache. Hr. Gendebien sagte, es sey unbegreiflich, daß man so unklug gewesen, diese Provinz sich selbst, oder vielmehr den Intriquen Hollands zu überlassen. Warum habe man nicht einige Bataillone der Bürgergarde dahin geschickt, die man in den Städten und auf der Gränze, wo sie gegenwärtig seyen, leicht entbehren könnte. Dieß hätte keinen Centim mehr gekostet, und sie würden dort nützlicher gewesen seyn. Durch jene unverzeihliche Unvorsichtigkeit wäre nun der Bürgerkrieg in einer der Provinzen, und wer bürge dafür, daß derselbe von dort nicht die Provinz Limburg erreichen werde. — Hierauf erwiederte der Minister des Innern! „Ich kann der Kammer die Versicherung geben, daß Maaßregeln ergriffen sind, um zu verhindern, daß das Uebel sich verbreite, und es an seiner Quelle aufzuhalten. Truppen sind, selbst mit der Post, nach diesem Punkt geschickt. Man hat sich darüber beklagt, daß keine Truppen in dieser Provinz gelassen worden seyen. Man konnte nicht erwarten, von dort angegriffen zu werden. Man hat sich einmal über die Zerstreuung der Truppen beklagt, und es geschah mit Recht. Als wir einen zweiten Angriff zu befürchten hatten, mußte man die Truppen auf einem Punkte vereinigen, um eine fatale Catastrophe sich nicht wieder erneuern zu sehen. Deßwegen waren keine Streitkräfte im Luxemburgischen. Allein ich wiederhole es, was dort vorgeht, ist nicht der Art, daß es die Kammer beunruhigen könnte. Schon ist ein Chef der Bande in den Händen der Militair-Macht, und ohne Zweifel wird die Ruhe bald vollkommen wieder hergestellt seyn.

Digitized by Google

Was Limburg betrifft, so habe ich von dort neuere Nachrichten erhalten, und kein Zeichen von Unordnung hat sich dort gezeigt." — Hr. Gendebien war mit dieser Erklärung nicht zufrieden, und replizirte: „Man sagt, was im Luxemburgischen vorgehe, sey nicht ernstlicher Natur. Indessen leugnet man nicht, daß ein Bezirkskommissair ermordet worden ist. Man sagt, daß Truppen mit der Post dahin abgegangen seyen; allein sie waren auch im Monat August mit der Post abgegangen, und kamen doch zu spät auf dem Schlachtfelde an; kämen sie aber auch bei Zeiten an, entschuldigt das Sie? Nein. Dies beweist nur Eins, nämlich, daß Sie einem Uebel wehren, wenn Sie es vor Augen sehen. Allein Jedermann würde dasselbe thun; es hätte demselben vorgebeugt werden müssen, und Sie sind strafbar, daß Sie es nicht gethan haben." Der Minister antwortete hierauf schließlich: „Man hat eine Vergleichung zwischen demjenigen, was sich im August zugetragen, und dem, was nun vorgeht, aufstellen wollen. Allein damals war eine weit zahlreichere Armee als die unsrige in's Land eingerückt, und gegenwärtig handelt es sich nur von einer Handvoll Intriganten, welche eine Provinz beunruhigen. Ich wiederhole es, diese Bewegungen haben nichts Beunruhigendes, weil Maßregeln ergriffen sind, um dem Fortschreiten des Uebels Einhalt zu thun." —

Die Belgischen Zeitungen theilen mehrere Briefe aus Arlon vom 25. December mit. Es heißt darin: „Diesen Morgen kam ein Französischer Grenadier-Hauptmann mit einem Schreiben des Commandanten der Festung Longwy hier an, wodurch man Nachrichten über die seit 8 Tagen im Luxemburgischen stattfindenden Ereignisse verlangt. Die Fortschritte der revolutionairen Insurrektion werden mit jedem Augenblick wichtiger und schon ist alle Gemeinschaft zwischen Arlon und dem größern Theile des deutschen Cantons unterbrochen. Man ist übrigens überzeugt, daß diese Bewegung durch eine augenscheinlich von Holland besoldete Schaar nur in der Absicht stattfindet, um eine Diversion zu bewirken und im Rücken der Belgischen Armee zu manövriren, wenn die Feindseligkeiten in Flandern und bei Maestricht von Neuem beginnen sollten. — Die Holländische Gensdarmerie hat sich der Papiere des Inspektors Hrn. Malle zu Eich, des Enregistrements-Empfängers zu Wolferdange, des Steuereinnehmers zu Niederauwen ꝛc. bemächtiget. —

Frankreich.

Paris, 27. December. Die Krankheit des Hrn. Sebastiani, über deren geringere oder größere Gefährlichkeit sich jetzt die Blätter streiten, scheint doch bedenklich zu seyn, da der heutige Moniteur dem Herrn Ministerpräsidenten provisorisch auch das Departement des Auswärtigen überträgt. Der Hr. Graf soll innerhalb 8 Tagen zwei Schlag-Anfälle gehabt haben. Hr. Perrier ist gottlob nicht mehr rauhhälsig: er konnte bereits gestern wieder ohne Anstoß, wenn gleich vielleicht nicht ohne Aergerniß für die HH. Erblichkeitsfreunde, in der Pairskammer sprechen. —

Die meisten Französischen Offiziere in Belgischen Diensten, welche sich bei der Aussicht auf Frieden nach Frankreich zurückbegeben hatten, sind, wie es heißt, auf Befehl des Kriegsministers, wieder nach Belgien zurückgekehrt. —

Von da, 28. December. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde die Generaldiskussion über das Pairsgesetz geschlossen und die Erörterung über die einzelnen Paragraphen begann alsbald. Die Pairskammer faßte, nach dem Vorgang der Deputirtenkammer, den Beschluß, zuerst über den Paragraph zu bestimmen, der von der Erblichkeit handelt und gewissermassen das leitende Prinzip des ganzen Vorschlags ist. Die Generaldiskussion hatte bereits diese Frage erschöpft und die Kammer schenkte den Rednern, welche dieselbe behandelten, nur geringe Aufmerksamkeit. Hr. v. Praslin ließ sich in die Sitzung bringen; er konnte nur, auf die Krücke und den Stock gestützt, zur Urne gelangen. Der Minister d'Argout verließ die Deputirtenkammer, wo seine Gegenwart wegen der Diskussion über das Gesetz in Betreff der Stapelplätze nothwendig war, um sein Votum über diesen wichtigen Gegenstand in der Pairskammer abzugeben. Das Resultat der Abstimmung war folgendes: 179 Stimmende (6 weiße Stimmzettel reduziren diese Zahl auf 173); absolute Majorität 87; 103 für die Abschaffung der Erblichkeit; 70 dagegen; Majorität 33 Stimmen. (Das Ministerium hatte also bei seiner Ernennung der 36 neuen Pairs richtig gerechnet.) Ungeachtet der Bemühungen des Präsidenten, die Berathungen fortzusetzen, ging die Versammlung um 5¼ Uhr auseinander. In der heutigen Sitzung kommen die Kategorien zur Erörterung. —

Polen.

Warschau, 27. December. Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist im ganzen Königreich Polen auf das Feierlichste begangen worden. In Siedlce war der Graf Krasinski, General-Adjutant Sr. Majestät, bei der Feier zugegen. Der Probst Szardykowski setzte in einer Rede die Bedeutsamkeit dieses Festes auseinander. Am Abend war die ganze Stadt, namentlich die Wohnung des Präsidenten, glänzend erleuchtet. —

Es heißt, daß die Stadt Warschau mit Nächstem in 12 Bezirke, statt 8, eingetheilt werden soll, um dem öffentlichen Dienst und den Einwohnern dadurch Erleichterung zu verschaffen. Die Vorstadt Praga soll den 12ten Bezirk bilden. —

Der Kriegs-Gouverneur der Hauptstadt, Graf Witt, macht bekannt, daß alle Wittwen, Frauen und Töchter von Polnischen Offizieren, deren Männer oder Väter vor der Revolution einen Offiziers-Rang bekleideten, und die sich, weil es ihnen an hinreichenden Fonds zu ihrem Unterhalt gebricht, genöthigt sehen, die Regierung um Unterstützung anzugehen, sich persönlich oder vermittelst einzureichender Bittschriften direkt an die Bureaus des Kriegsministeriums wenden sollen, wobei sie Beweismittel hinsichtlich der von jenen Offizieren bekleideten Grade beizubringen haben, nach denen ihnen sodann eine angemessene Unterstützung zu Theil werden soll, bis in Bezug auf sie eine weitere Entscheidung getroffen seyn wird. —

Digitized by Google

Von der Polnischen Gränze, 25. December. Die Rückkehr der durch die Amnestie begnadigten Polen aus Preußen nach ihrer Heimath geht mit dem besten Erfolg von Statten. Bis diesen Augenblick sind auf 5 Etappenstraßen bereits 12,000 Mann in ihrem Vaterlande wieder angekommen und freuen sich auf heimathlichem Boden der ihnen zu Theil gewordenen Vergebung und Vergessenheit des Geschehenen. Das Verfahren bei der Uebergabe ist, wie solches früher gemeldet worden, beibehalten; es werden nämlich zuvor jedesmal die von der Amnestie ausgeschlossenen Categorien, zu denen bisher noch keiner der Zurückkehrenden gehörte, besonders bezeichnet und nur die zur gänzlichen Begnadigung berechtigten Mannschaften übernommen, mit wahrer Humanität behandelt, mit Verpflegung bis zur Heimath versehen und unter Führern, welche sie sich selbst aus ihrer Mitte wählen, dorthin entlassen. —

Miscellen.

(Allerlei.) Eine für Kurhessen und das zunächst gelegene waldeckische, auch darmstädtische Gebiet höchst erfreuliche Thatsache ist die Entdeckung des Goldreichthums des Eder-Flusses, der bisher so ganz unbeachtet blieb. Nach den Untersuchungen und Versicherungen des in brasilianischen Diensten gestandenen Oberhauptmanns von Eschwege soll der Reichthum dieses Flusses den reichsten Brasiliens zur Seite gesetzt werden können. Man beabsichtigt gegenwärtig durch eine große Aktien-Compagnie unter der Leitung des genannten v. E. die Goldwäschereien darin in großer Ausdehnung zu betreiben, und verspricht sich nicht nur einen ansehnlichen Gewinn für die Actionaire, sondern vorzüglich auch für den Staat, durch die Beschäftigung eines großen Theils des bedürftigen in der Nachbarschaft wohnenden Landmannes. —

(Cholera)

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand.
bis zum 31. Dec. Mittags	2248	827	1419	2

Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind auch die obigen beiden als krank aufgeführten Individuen als genesen angemeldet worden, so wie auch ein am 29sten erkranktes und nachträglich angezeigtes Individuum ebenfalls genesen ist, so daß mit dem Jahres-Schlusse die Residenz frei von Cholera-Kranken war. — Die Stadt Berlin daher ist noch am 31. December v. J., nach der Bekanntmachung der Königl. Regierung in den öffentlichen Blättern, für frei von der Cholera erklärt worden, nachdem 10 Tage verflossen sind, seit der zuletzt Erkrankte als genesen entlassen worden ist. — Die Bewohner Berlins können uns um so freudiger der Hoffnung überlassen, daß damit das Uebel für diese Stadt gänzlich beseitigt ist, als im Monat December überhaupt nur 4 Erkrankungsfälle (der letzte davon vor 20 Tagen) vorgekommen sind, und als sie vertrauen, daß die Einwohner dennoch nicht plötzlich jegliche Vorsichtsmaßregel, die sie bisher gegen diese Krankheit beobachtet haben, bei Seite setzen werden. —

In Magdeburg waren

	erkrankt,	genesen,	gestorben,	Bestand.
bis zum 28. Dec.	611	243	366	2
hinzugek. v. 28. b. 31. Dec.	9	—	2	10
Summa	620	243	367	13
Darunter Militair	54	31	23	—

In Breslau waren

	erkrankt,	genesen,	gestorben,	Bestand.
bis zum 24. Dec.	1305	616	689	—
hinzugek. v. 24. b. 28. Dec.	2	—	—	2
Summa	1307	616	689	2
Darunter Militair	36	22	14	—

Die Cholera hat nun in Wien beinahe gänzlich aufgehört. In der Stadt befindet sich seit dem 25. December kein einziger Kranker mehr, und in den Vorstädten ist die Zahl der in ärztlicher Behandlung gebliebenen auf die geringe Zahl von 16 herabgesunken. —

Anzeigen.

Der dritte Catalog meiner

Leihbibliothek

ist erschienen und ich empfehle diesen zum gefälligen Gebrauche; derselbe enthält gegen 500 Bände meist neue vorzügliche Werke.

Jährlichen Abonnenten steht derselbe unentgeldlich zu Befehl, außerdem kostet dieser 6 kr. Wunsiedel, im December 1831.

Im Hauße C. Nr. 7 vor dem Friedrichsthor sind 2 Quartiere mit den dazu gehörigen Bequemlichkeiten, wobei auch das Brandweinbrennen ꝛc. betrieben werden kann, nebst Hofrecht stündlich oder zu Lichtmeß zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In der Hauptstraße dahier, Haus-Nr. 27, ist im zweiten Stock eine sehr bequeme Wohnung auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere bei dem Hausbesitzer.

Jägerstraße, C. Nr. 478 ist ein Quartier, bestehend in 2 Zimmern, mit oder ohne Meublé, und Stallung auf 3 Pferde, zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Die zweihundert und vierzigste Ziehung in Rhenberg ist Samstag den 31. December 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

26. 50. 54. 65. 88.

Die 241ste Ziehung wird den 31. Januar, und inzwischen die die 1281ste Münchener Ziehung den 10. Januar, und die 902te Regensburger Ziehung den 19. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 5. 6. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Fortsetzung des Artikels in Nr. 255 uns. Zeit. vom 27. Dec. vorigen Jahres: „Ueber die Resultate des Landtages von 1831."

Civilliste.

Unter „Civilliste" wird nach staatsrechtlichen Begriffen die Summe von Mitteln verstanden, welche zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staatsoberhaupts erforderlich sind. —

Die Bedürfnisse des Regenten bestehen aber nicht blos in denen des gewöhnlichen physischen und geistigen Lebens, denn seine des Regenten Aufgabe ist es ja, in einer öffentlichen Wirksamkeit, also in seinem äußern Leben, das Nation zu Nation, Staat zum Staat stellt, dem Vaterlande Einigkeit und Kraft, und dem Gesetze Folge zu erhalten.

Die Würde des Thrones ist das Kleinod der Nation, der Glanz einer Hofhaltung gilt unter den Mitteln: das politische Verhältniß zu andern Staaten zu fördern; — im glücklichen Gedeihen der Dynastie finden die Völker eine immer fließende Quelle des Nationalwohles und die Mildthätigkeit des Monarchen muß in vielen Fällen die Schärfe des Gesetzes mildern.

Auf die ältesten Zeiten zurück, lehrt uns die Geschichte, daß die Regenten Europa's in der Regel aus den Erträgnissen von Kammer-, Kabinets- oder Chatulle-Gütern ihre Ausgaben bestritten haben; und wenn auch im Wechsel der Zeit und der Dinge dieses Privat-Eigenthum so manche Beschränkung erlitten hat, so wird kaum zu beweisen seyn, daß ein Monarch Deutschlands außer Stand gewesen wäre, wenigstens einen Theil seiner Civilliste durch solche Erträgnisse zu dotiren, als es sich darum handelte, den Zusicherungen der Wiener Congreßacte durch Emancipation der Völker zu entsprechen.

Gewöhnlich sind auch nach solchen particulairen Verhältnissen und Beziehungen die Civillisten der Regenten festgestellt worden, mit wenig Ausnahmen sind Theile der Chatulle rc. Güter als bleibende Dotation belassen oder in anderer Weise fundirt und nur die Ergänzungen der Budgets-Bewilligung vorbehalten worden. In einzelnen Fällen blieben der Krone die Zinsen aus Capitalien zum bleibenden Genuß und die größte Verschiedenheit herrscht in der Composition der Civilliste nach den Cathegorien des Bedarfs. In dem einen Staat werden z. B. die Appanagen- und Wittwengehälter der Civilliste nicht zugezählt, in dem Andern nur diese und nicht die Ausgaben für Bauten rc. —

Unter allen Staaten Europa's ist aber Bayern der Einzige, wo das gesammte bedeutende Privat-Eigenthum der Regenten-Familie dem Staatsgut einverleibt und der gesammte Bedarf der Civilliste von der ständischen Bewilligung abhängig erklärt worden ist. —

Eben so wird es außer Bayern keinen Staat geben, wo der Begriff von Civilliste in so ausgedehntem und collectivem Sinne gegeben ist.

Wer deshalb die durch öffentliche Blätter und Schriften bekannten Civillisten der constitutionell-monarchischen Staaten nach dem bloßen Ziffer-Ergebniß vergleichen und darnach sein Urtheil fällen will, der irrt so lange, bis er die Grundlagen geprüft und nach jenen historischen und statistischen Merkmalen die Rechnung richtig gestellt hat.

Die Bayer. Ständeversammlung des Jahres 1819 hat die Civilliste des Monarchen auf 2,745,000 fl. festgesetzt, wobei 700,000 fl. Appanagen und Wittwengehälter eingerechnet waren.

Außerdem wurden aber noch aus Staatsmitteln bezahlt und waren also der Civilliste nicht angerechnet.

1) ein jährlich fixer Zuschuß zur Kabinetskasse von . . . . . 260,000 fl.,
2) die Reisekosten des Königs zu jährlich 60,000 fl.,
3) für Unterhaltung der Hofgebäude und Neubauten, im Durchschnitt jährlich 250,006 fl.,
4) die Kosten der Italienischen Oper zu circa jährlich . . . . . 16,000 fl.,
5) die Kosten für die Haus-Orden, Reisen der Pagen rc., zu jährlich circa . . 8,000 fl.,
6) die Pensionen der Hofdienerschaft, welche nach und nach zu einer Summe von jährlich . . . . . 80,000 fl. angewachsen sind.

Endlich sind noch

7) für die herkömmlichen Entbindungs-Geschenke der Königin und der Kronprinzessin, dann die Aussteuern der Prinzessinnen und die neu sich ergebenen Appanagen und Wittwen-Gehälter die Reservefonds disponible erklärt worden.

Die Ständeversammlung von 1825, welche das Staatsbudget für die 2te Finanzperiode berathen und beschlossen hat, ließ die Civilliste in ihrem Betrag und Abtheilungen unverändert und setzte nur die 260,000 fl. fixen Zuschuß (Nr. 1.) der eigentlichen Civilliste zu, wodurch diese auf 3,005,006 fl. erhöht und dadurch der Reservefond entlastet worden ist.

Nach den — den Ständen des Reichs vorgelegten und von ihnen anerkannten General-Finanz-Rechnungen von 1819 bis 1829 haben die gesammten Ausgaben für die Civilliste einen effectiven Aufwand von jährlich und durchschnittlich 3,752,000 fl. erfordert.

Digitized by Google

Für den Verlauf der 3ten Finanzperiode haben die Stände des Reiches eine Civilliste von 3 Milionen incl. eines Baukosten-Zuschusses von 240,000 fl. bewilligt, und aus dieser Summe werden auch nicht nur die vorhin von Nr. 1 bis 6 aufgeführten und bisher besonders bestrittenen Ausgaben — sondern auch noch 20,000 fl. für das Hofelemosinariat bestritten, welche bis zum 1. October 1831 aus den Staatsmitteln besonders bezahlt worden sind.

Nach den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten, und besonders nach den Vorträgen des 2ten Ausschusses ist die Summe der 3 Millionen Gulden in folgender Art zusammengesetzt:

2,045,000 fl. eigentliche Civilliste,
649,000 fl. Appanagen und Wittwengehälter,
31,000 fl. Dispositions- und Reisegelder großjähriger nicht etablirter Kgl. Kinder,
15,000 fl. Aversal-Beitrag zu einem Pensionsfond für Hofdiener,
20,000 fl. Aversum für das Hofelemosinariat,
240,000 fl. Baukosten.

Die eigentliche Civilliste ist aus folgenden Beträgen zusammengesetzt:

600,000 fl. Dispositions-Gelder des Königs,
60,000 fl. „ „ der Königin,
30,000 fl. „ und Erziehungs-Gelder der Kgl. Kinder,
1,355,000 fl. für die 5 Hofstäbe, nemlich: der Oberstthofmeister-, Oberstkämmerer-, Oberstthofmarschall-, Oberststallmeister-, und Oberstceremonienmeister-Stab, und die 5 Hof-Intendanzen, nemlich die Hofjagd-, Hofmusik-, Hoftheater-, Hofgarten- und Hofbau-Intendanz.

Die 649,000 fl. Appanagen und Wittwengehälter zerfallen in

100,000 fl. Appanage des Prinzen Karl Kgl. Hoh.,
12,000 fl. „ der Prinzessin Maria Kgl. Hoh.,
225,000 fl. „ des Herzogs Wilhelm Kgl. Hoh.,
200,000 fl. Wittwengehalt der Königin Wittwe Maj.,
112,000 fl. „ der Frau Kurfürstin K. H.

Aus den 240,000 fl. Baukosten-Zuschuß müssen gegen 250 in dem Königreich zerstreut liegende Hofgebäude unterhalten und dann alle Hof-Neubauten, namentlich der Residenz und der Wallhalla bestritten werden.

Eine nur oberflächliche Vergleichung der Civillisten der 1sten und 2ten Finanzperiode mit der der 3ten Finanzperiode lehrt nun dem Unbefangenen, welche Opfer die Krone gebracht hat, und in wie weit die Stände des Reichs ihrer Aufgabe genügt haben! (Fortsetzung folgt.) —

Bayreuth, 5. Januar. Aus dem uns so eben durch außerordentliche Gelegenheit zugekommenen Armee-Befehl vom 1sten d. M. theilen wir vorläufig Nachstehendes mit:

Befördert werden:

Der Oberst und Commandant des 3ten Chevaurlegers-Regiments (Herzog Max) Georg Freiherr von Seckendorf zum General-Major und Brigadier der 3ten Armee-Division; zu Obersten: die Obrist-Lieutenants Graf von Khuen-Bellasi vom 2ten Linien-Infanterie-Regiment (Kronprinz) im 8ten Linien-Infanterie-Regiment (Herzog Pius) — und Heinrich von der Mark vom 2ten Chevaurlegers-Regiment (Fürst von Thurn und Taxis) im 3ten Chevaurlegers-Regiment (Herzog Max); — zu Obrist-Lieutenants fünf Majore, worunter Eduard Prinz von Sachsen-Altenburg Durchl., im 1sten Chevaurlegers-Regiment (Kaiser Franz von Oesterreich) extra statum. — Zu Majoren, vier Hauptleute und ein Rittmeister. — Zu Hauptleuten 1ster Classe zehn Hauptleute 2ter Classe. — Zu Hauptleuten 2ter Classe fünfzehn Oberlieutenants, worunter Carl Kratzeisen vom Linien-Infanterie-Leibregimente im 2ten Linien-Infanterie-Regimente; zu Oberlieutenants achtzehn Unterlieutenants, worunter Max Friedmann im 13ten Linien-Infanterie-Regimente; zu Unterlieutenants sieben und zwanzig Junker, worunter Philipp Straub im 13ten Linien-Infanterie-Regiment; zu Junkern sieben und zwanzig Cadetten und Unteroffiziere, worunter Alexander Frhr. v. Geuder im 13ten Linien-Infanterie-Regiment. — Versetzt werden: die Oberlieutenants August Ränz vom 10ten zum 5ten Linien-Infanterie-Regiment; Rudolph Königsacker vom 13ten zum 12ten Linien-Infanterie-Regiment (Prinz Otto) und Christoph Körbitz vom 1sten Jäger-Bataillon zum 10ten Linien-Infanterie-Reg. — Der Regiments-Aktuar Augustin Vogt vom 13ten Linien-Infanterie-Regiment zum Cadetten-Corps. —

Darmstadt, 2. Januar. Bei der am heutigen Tage vorgenommenen Ziehung unsers Staats-Lotterie-Anlehens sind auf nachstehende Nummern die höchsten Preiße gefallen: Nr. 121,424: 40,000 fl.; Nr. 18,677: 10,000 fl.; Nr. 129,034: 3000 fl.; Nr. 94,861, Nr. 45,228, Nr. 76,326, Nr. 60,551, jede mit 1000 Gulden. —

Luxemburg, 28. December. Das Corps der Partheigänger unter dem Commando des Hrn. v. Wauthier hat viele Gemeinden durchzogen und hat überall zu Hesperange, Niederauven, Roodt, und Mersch die strengste Mannszucht gehalten; überall fand es die freundlichste Aufnahme; überall wurden die Luxemburgischen Farben, in Verbindung mit der Oranischen aufgepflanzt. Zu Mersch vernahm die Colonne, daß ein Detaschement unter dem Commando des Hrn. Loutz, Inspektor der Waldungen zu Diekirch, ihr entgegenrücke, um sie zu schlagen. Sie marschirte bis auf die Höhe vor Mersch vor und erwartete dort mehrere Stunden das Detaschement. Nichts erschien und die Colonne kehrte nach Walferdange zurück. Man erfuhr, daß 4 Stunden nach ihrem Abmarsch von Mersch das Detaschement von Diekirch in dieses Dorf eingerückt sey. Am Tage seiner Ankunft zu Walferdange mußte das Corps des

Digitized by Google

Hrn. Wauthier sich auflösen; schon während seines Aufenthalts zu Hesperange war es hiven benachrichtigt worden. Befehle des Militairgouverneurs der Festung forderten, daß im Rayon derselben kein bewaffnetes Militairkorps bleiben könne; in Folge dieser Regel waren schon früher die Belgischen Bürgergarden in den Dörfern um Luxemburg entwaffnet worden, und ein Bataillon der Garnison begab sich nach Mamer, um die Annäherung der Bürgergarden zu untersagen, welche die Regierung zu Arlon von Zeit zu Zeit dahin abgeschickt. In Folge dieser Maßregel ist der größere Theil der Leute unter den Befehlen des Hrn. v. Wauthier nach Luxemburg zurückgekehrt, nachdem sie vor den Thoren der Stadt die Waffen abgelegt hatten. Man versichert, Hr. v. Tornaco habe mit 25 bis 30 Mann eine Bewegung gegen Ettelbrück fortgesetzt, und seine Schaar habe vor dieser Stadt in einem Scharmützel mit den Bürgergarden von Diekirch und einer Brigade Gensd'armen eine Niederlage erlitten; 5 Mann seyen getödet und einige gefangen worden. So mußte diese Bewegung, ungeachtet der Anstrengungen derjenigen, die sie leiteten, einerseits vor den Befehlen, deren Vollziehung die Erhaltung und Vertheidigung der Festung dem Militairgouvernement vorschrieben, und andererseits vor der Bravour eines jungen Chefs, den sein Eifer zu weit trieb, zurückweichen. — (S. das Nähere hierüber unter dem folgenden Artikel: „Belgien.") —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 29. December. Ein Brief aus Arlon vom 27sten meldet, daß die Orangistenbande der Provinz Luxemburg am 26sten Nachmittags bei der Brücke von Ettelbrück, im Arrondissement von Diekirch, eine Niederlage erlitten habe. Einige patriotische Freiwillige, verstärkt durch die Douaniers des Distrikts von Diekirch und durch einige Gensd'armen, haben die Bande völlig zurückgeschlagen, viele verwundet und 11 Gefangene gemacht, so daß sie sich nach Walferdange, im Bereich der Festung, zurückziehen mußte. Alles läßt vermuthen, daß der Aufstand sein Ende erreicht hat; die Anführer scheinen entmuthigt zu seyn. Sie hatten zu sehr auf die Bestechungsmittel, die sie in Händen hatten, gerechnet; einige wenige Ausnahmen abgerechnet, haben die Belgischen Beamten mit Unwillen die schmachvollen Vorschläge verworfen, welche man ihnen zu machen wagte. Die Insurgenten sind im ganzen Lande mit solchem Abscheu empfangen worden, daß sie gleich im Anfang wahrnehmen konnten, ihr Triumph werde nicht von langer Dauer seyn. Man sieht ihrer bevorstehenden Auflösung entgegen. Ein Postscriptum des Briefes, welchen wir so eben mitgetheilt haben, meldet, daß der General, welcher in Luxemburg kommandirt, den Befehl erhalten hat, alle bei dem Aufstande betheiligt Gewesene, aus der Festung zu treiben, wenn sie nicht davon abstehen wollen, neue Unruhen im Lande anzustiften. —

Hr. v. Tornaco ist am 27sten in das Gefängniß von Namur gebracht worden.

Eine neue Depesche aus Arlon vom 28sten meldet, daß das Corps Tornaco's sich gänzlich aufgelöst hat. Die, welche sich in Walferdange innerhalb des Festungsbereichs verschanzt hatten, haben diesen Punkt auf Befehl der Preußischen Militairbehörde verlassen müssen und sind gestern sammt und sonders in die Festung zurückgekehrt, wo sie hierauf entwaffnet worden sind. Denselben Abend sollten die Truppen in Arlon ankommen, und die vertriebenen Beamten wieder an ihre Posten zurückkehren. Auch nicht ein einziger anständiger Bürger hatte sich dem Freikorps angeschlossen. —

Frankreich.

Paris, 29. December. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde die Diskussion über das Pairsgesetz geschlossen. Die Kammer nahm alle einzelnen §§. an, bei dem §. 21 hatte die Deputirtenkammer das Amendement beigefügt, daß man, im Fall man 3000 Fr. direkter Steuern zahle, auch noch 6 Jahre Mitglied von Generalkonseils oder Handelskammern seyn müsse, um zur Pairswürde befähigt zu seyn. Diese letztere Bestimmung schlug die Commission der Pairskammer vor, wegzulassen. Nach einigen Debatten erklärte sich die Kammer mit 89 gegen 69 Stimmen für die von der Deputirtenkammer angenommene Einschränkung des Paragraphen. Der ganze Gesetzesvorschlag mit allen seinen Categorien wurde zuletzt mit 102 gegen 68, mithin mit einer Majorität von 34 Stimmen angenommen. „Nunmehr, sagt der „Temps", ist die Pairskammer eine konstitutionelle, unabhängige, achtbare Gewalt; ihr Votum wird der Gesetzgebung ein aristokratisches Gewicht geben. Die Presse wird nun ihre Unabhängigkeit achten und ihr die ganze Freiheit ihrer Meinung und Stimmgebung lassen müssen. Man muß der Pairie darin Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich der Ueberzeugung einer gebieterischen Nothwendigkeit unterworfen habe; sie zeigte Vaterlandsliebe, und kämpfte nicht gegen die auf legale Weise sich aussprechende öffentliche Meigung an." —

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Gesetzesvorschlag in Betreff der Errichtung von Stapelplätzen im Innern und an den Gränzen mit 190 gegen 76 Stimmen angenommen. —

Es scheint, daß die Vermählung des Königs Leopold mit einer der Französischen Prinzessinen, wenigstens von seiner Seite, eine Vermählung aus Neigung ist. Während seiner Anwesenheit in Paris, vor seiner Thronbesteigung, sah König Leopold sehr häufig die Familie des Königs Ludwig Philipp; vorzüglich zeichnete er immer die 2te Tochter Sr. Maj. aus, und auch diese ist es, um deren Hand er geworben. —

Miscellen.

(Cholera.)

Nach einer in den Wiener Blättern befindlichen, bis zum 17. November reichenden Uebersicht des Standes der Cholera in Siebenbürgen sind in 121 Ortschaften überhaupt 2408

Personen erkrankt, wovon 1277 genesen und 1118 gestorben; 16 waren noch in ärztlicher Behandlung. —

Böhmen. Bis zum 30. December waren in Prag an der Cholera

	erkrankt,	genesen,	gestorben,	geblieben.
	782	111	341	330
Hinzu kamen bis zum 31. December . .	60	16	28	346
Zusammen daher . .	842	127	369	346

Neue Cholera-Ausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Kaurzimer Kreis: zu Hiberz, Billan, Unterchabern, Kobilis und Prauskowa; Czaslauer Kreis: zu Kobilnig, Hrabischin und St. Katharina; Königgrätzer Kreis: zu Neblischt. —

Folgende Tabelle giebt die Uebersicht des gesammten Krankenstandes auf dem Lande während der achttägigen Periode vom 17. bis 24. December incl.:

Kreise.	Zahl der Ortschaften.	erkrankt,	genesen,	gestorben,	verbleiben in der Behandlung.
Rakonitzer	21	294	91	47	156
Königgrätzer	25	44	18	14	12
Bunzlauer	9	94	14	31	49
Kaurzimer	19	264	60	94	110
Chrudimer	60	757	343	176	238
Bidschower	3	37	9	14	14
Czaslauer	7	44	12	23	9
Taborer	1	5	1	1	3
Zusammen	145	1539	548	400	591

Seit dem Ausbruche der Krankheit bis zum 24. December waren in den

Kreisen.	In Ortschaften.	erkrankt,	genesen	gestorben.
Rakonitzer	21	312	107	49
Königgrätzer	25	256	138	108
Bunzlauer	9	102	15	36
Kaurzimer	19	322	71	141
Chrudimer	60	1285	675	372
Bidschower	3	46	11	21
Czaslauer	7	44	12	28
Taborer	1	7	3	1
Zusammen	145	2376	1032	753
Beim Militair	—	92	13	41
Gesammtzahl	—	2468	1045	794

Aus Warschau vom 24. December wird gemeldet: „Seit mehreren Tagen ist hier Niemand an der Cholera erkrankt. Auch in den andern Städten und Dörfern des Königreichs Polen verschwindet die Krankheit allmählig." —

(Allerlei.) Unter den Bittschriften, welche in den letzten Tagen der französischen Deputirtenkammer eingereicht wurden, befanden sich einige sehr charakteristische. Mehrere Pariser Lumpensammler begehren, daß die Ausfuhr der Lumpen in das Ausland gestattet werde und die Lumpensammlei nicht der Oberherrlichkeit der Papierfabrikanten preis gegeben bleiben möchten. Diese Bittschrift ward lebhaft vertheidigt, zumal von dem General Dumarcay der sich der Lumpensammler nachdrücklich annahm. Ein Hr. Lepagen dagegen ist auf den Einfall gekommen, der Sonne das Recht zu nehmen, die Kalender Monate zu ordnen. Er will dies Recht dem Monde übertragen wissen. Diese Jahresrechnung begönne mit der Juli-Revolution. Natürlich schritt man vorläufig zur Tagesordnung hierüber. —

Anzeigen.

(Verglieder ung.) In Beziehung auf meine Anzeige im Königlichen Kreis-Intelligenzblatt vom 26. November v. J. ertheile ich wegen Verkauf meines Hauses noch nähere Aufschlüsse darüber:

a) Mein Wohnhaus am Eremitager Thor hat bequeme Einfahrt und große Hofraith, mit 6 Stuben, 2 Stubenkammern, 1 Alkof, 4 helle Küchen, 1 Hausplatz-Gewölbe, 2 Hausplätze, jeder mit dem Nichtentbehrlichen, 1 Vergnügungsgang, der zur Wäschhang dient, Getraidböden, und 2 große Dachkammern,

b) 2 große mit Schindel bedeckte Städel, wovon der erstere an obiges Haus anstößt, und Stallung auf 14 Stück Pferde in sich mit der Knechtskammer enthält, und von der Stube aus man in diese Stallung kommt.

c) 1 längliches Gebäude, mit der Haltung eines laufenden Wassers, Holzschlichten, Schwein- und Rindvieh-Stallung.

d) 1 Keller, und eine Stätte zur Aufbewahrung des Düngers,

e) ¼ Tagwerk gut Gemüs- und Obstgarten, angränzend.

Ueberdieß hat das Wohnhaus eine solche Lage, womit der allenfallsige Käufer seine Gewerbs-Existenz wegen Fortkommen seines Nahrungsstandes, wie man wolle? nicht verlieren könnte. Joh. Georg Weber, berechtigter Bot.

Neue Holländer Voll-Heeringe bei

Joh. August Bock.

(Zu vermiethen.) In der Ziegelgasse, im Hause des Herrn Hofjuweliers Wich, im oberen Stock: ein Zimmer mit einem Alkoven, für einen ledigen Herrn, mit oder ohne Meubels für monatlich zwei Gulden. Das Zimmer hat die Aussicht nach Sct. Georgen. Näheres bei der Pfarrer

Puchta.

(Verbesserung.) In Nr. 265 unserer Zeitung vom 27. December v. J., lese man S. 1, Sp. 1, Z. 21 von oben statt: eine 6te Stelle — einen VIten Senat. — Dann in unserm gestrigen Blatte S. 4, Sp. 1, Z. 9 von unten statt: daher ist, ist daher; — ferner Z. 4 von unten statt: uns, nun. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Scheerer.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 6. 8. Januar 1832.

Deutschland.

München, 4. Januar. Nachstehendes ist der Inhalt des so eben im Gesetzblatt Nr. 8 bekannt gemachten

Abschieds
für
die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

Ludwig,
von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. ꝛc

Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs!

Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtags über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der Stände Unseres Königreichs, so wie über die Berathungen und Verhandlungen beider Kammern ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Gesammt-Ministeriums und Staats-Rathes, Unsere Königlichen Entschließungen, wie folgt:

I.

Beschlüsse der Kammern über die Gesetz-Entwürfe und andere Vorlagen der Staatsregierung.

A. Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher.

Den Modifikationen, welche von den Ständen des Reichs bei ihrer Zustimmung zu dem von Uns an sie gebrachten Gesetzentwurfe, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, beantragt worden sind, haben Wir bereits am 9. August 1831 Unsere allerhöchste Sanktion ertheilt und das darnach ausgefertigte Gesetz durch das Gesetzblatt vom 20sten desselben Monats im I. Stücke verkünden lassen.

Auf die in dem Gesammt-Beschlusse über dieses Gesetz vorgetragenen Wünsche der Stände ertheilen Wir folgende Erklärungen: a) Wir genehmigen, daß denjenigen Mitgliedern des in Thätigkeit bleibenden Ausschusses der Kammer der Abgeordneten für Gegenstände der Gesetzgebung, welche in München wohnen und denen durch ihre Beschäftigung im Ausschusse ein Theil ihres Einkommens entzogen wird, die gewöhnlichen Diäten von täglich fünf Gulden auf die in den Artikeln V. und VI. des Gesetzes bestimmte Dauer der Wirksamkeit des Ausschusses aus der Staatskasse gereicht werden. b) Dem Wunsche wegen Aussetzung von Prämien für gelungene Beurtheilung der Entwürfe von Gesetzbüchern, haben Wir Unsere Genehmigung nicht zu ertheilen beschlossen. c) Die Bearbeitung eines allgemeinen Civil- und Handelsgesetzbuches soll möglichst beschleunigt werden. d) Der Wunsch wegen Veranstaltung einer amtlichen Sammlung der zerstreuten noch gültigen Verwaltungsnormen wird in nähere Erwägung gezogen werden.

B. Einige Abänderungen im Grundsteuergesetze vom 15. August 1828.

Das Gesetz, einige Abänderungen im Grundsteuergesetze vom 15. August 1828 betreffend, hat nach erklärter Zustimmung der Stände unterm 25. August l. J. Unsere Sanktion erhalten, und ist die Bekanntmachung im Gesetzblatte vom 27sten des nämlichen Monats Stück II. erfolgt.

C. Geschäftsgang der beiden Kammern der Stände-Versammlung.

Das Gesetz über den Geschäftsgang der beiden Kammern der Stände-Versammlung ist von Uns nach dem darüber von den Ständen gefaßten Gesammtbeschlusse unterm 2. September d. J. sanktionirt und durch das Gesetzblatt vom 5ten des nämlichen Monats Stück III. verkündet worden.

D. Aufhebung des Gradationsstempels von Lehensreversen.

Den Gesammtbeschluß der Stände über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Gradationsstempels von Lehen-Reversen betreffend, haben Wir unterm 5. September d. J. genehmigt, und das hiernach sanktionirte Gesetz durch das Gesetzblatt vom 14ten des nämlichen Monats Stück IV. verkünden lassen.

Wir ertheilen dabei auf die der Zustimmung zu dem erwähnten Gesetzentwurfe beigefügten Wünsche der Stände folgende Erklärungen: 1) Auf den Wunsch, die Duplikate der über die Verträge Unsiegelmäßiger zu fertigenden Briefe künftig nur mit einer einfachen Ausfertigungstaxe belegen zu lassen, kann, ohne die Nachhaltigkeit des Budgets zu gefährden, gegenwärtig nicht eingegangen werden; derselbe wird indessen bei der Revision der Gesetze über das Taxwesen möglichste Berücksichtigung erhalten. 2) Dem Wunsche der Stände entsprechend, verordnen Wir hiemit, daß die den Grundherren von den Grundholden auszustellenden Reverse, da, wo deren Ausstellung gesetzlich gefordert werden kann, von der Anwendung des Gradationsstempels von nun an befreit seyn sollen. 3) Wir haben Unser Bestreben, den Unterthanen aller Klassen jede mit der Erfüllung der Staatszwecke nur irgend vereinbare Erleichterung zu verschaffen, jederzeit und zuletzt noch auf dem eben jetzt be-

Digitized by Google

endigten Landtage vielfach bethätiget, und werden darauf auch künftig nach Möglichkeit Bedacht nehmen. 4) Zur Ausgleichung der mit dem Fürstlich Reußischen Hause bestehenden Differenzen über die im Königreiche Bayern gelegenen Lehen sind schon vor längerer Zeit die erforderlichen Einleitungen getroffen worden; zur Verfolgung derselben und zur Erreichung des vorgesetzten Zieles wird auch künftig auf jede mit der Würde der Krone vereinbare und den Verhältnissen angemessene Weise gewirkt werden. Inzwischen aber werden Wir den vormaligen Vasallen des erwähnten Fürstlichen Hauses gegen jede aus dem bestandenen Lehen-Verbande abgeleitete Zumuthung einer Submission oder sonstigen Leistung Unsern Schutz angedeihen lassen.

E. Anwendung der Waffengewalt bei der Vollziehung der Sanitätspolizeilichen Anordnungen zum Schutze der Asiatischen Cholera.

Das Gesetz über die Anwendung der Waffengewalt bei der Vollziehung der sanitätspolizeilichen Anordnungen zum Schutze gegen die Verbreitung der asiatischen Cholera haben Wir mit Genehmigung der von den Ständen vorgeschlagenen Modifikationen unterm 28. October l. J. sanktionirt. Die Bekanntmachung ist durch das Gesetzblatt vom 10. November d. J. Stück V. erfolgt. Mit den Regierungen der Nachbarstaaten wird hinsichtlich der zur Abwendung der Cholera geeigneten Maßregeln ein fortgesetztes Benehmen unterhalten.

F. Provisorische Steuer-Erhebung für das Jahr 1834.

Das von Uns nach erfolgter Zustimmung der Stände unterm 22. November d. J. erlassene Gesetz über die provisorische Erhebung von Steuern für das Jahr 1834 ist durch das Gesetzblatt vom 23sten des nämlichen Monats Stück VI verkündet worden.

G. Aufwand auf die Asiatische Cholera.

Die Bekanntmachung des von Uns nach erklärter Zustimmung der Stände unterm 24. November d. J. sanktionirten Gesetzes, den Aufwand bezüglich auf die Asiatische Cholera betreffend, ist durch das Gesetzblatt vom 28sten des nämlichen Monats Stück VII. erfolgt.

In Bezug auf die damit verbundenen Anträge der Stände wollen Wir 1) genehmigen und hiemit gesetzlich aussprechen, daß die Leistungen aus der Staatskasse, welche einzelnen Gemeinden zur Bestreitung der Ausgaben für die Sperr-, Contumaz-Hülfs-Anstalten und Maßregeln innerhalb der Gemeinden gemacht werden, vor der Hand als Vorschüsse zu betrachten seyen, und die Frage, ob sie als Staatsausgaben anzuerkennen — der Beschlußfassung der Stände bei der nächsten Verhandlung über die Rechenschaft anheim zu geben sey. 2) Ebenso genehmigen Wir und wollen hiemit auch gesetzlich aussprechen, daß der Staat für die Wittwen und Waisen der Aerzte, Chirurgen, Polizei-Beamten und protestantischen Geistlichen sorge, welche bei ihren Funktionen von der Cholera befallen, ein Opfer derselben werden sollten. Hinsichtlich des weitern Antrags wegen Aufforderung an die Aerzte und deren Abordnung an Orte, wo die Cholera herrscht, erwiedern Wir, daß diesfalls bereits geeignete Vorsorge getroffen worden sey. —

H. Protokollirung und Vorladung in gemeinen Strafsachen der einfachen Polizei und Berufung von den Urtheilen der einfachen Polizeigerichte im Rheinkreise.

Wir haben den von den Ständen des Reichs zu dem von Uns an sie gebrachten Gesetz-Entwurfe, die Protokollirung und Vorladung in gemeinen Strafsachen der einfachen Polizei und die Berufung von den Urtheilen der einfachen Polizeigerichte im Rheinkreise betreffend, beantragten Modificationen Unsere Genehmigung ertheilt und das hiernach ausgefertigte — unter Ziffer I. anliegende Gesetz in verfassungsmäßiger Form erlassen. —

I. Bestätigung der Einkindschafts-Verträge in den gräflich Castell'schen Gerichten im Untermainkreise.

Der von den Ständen des Reiches bei ihrer Zustimmung zu dem von Uns an sie gebrachten Gesetz-Entwurfe, die Aufhebung der Bestimmungen der §§. 30 und 31 des gräflich Castell'schen Landesgesetzes vom 1. August 1801 wegen Bestätigung der Einkindschafts-Verträge betreffend, — beantragten Modification zu §. 2 haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt und das hiernach ausgefertigte Gesetz unter Ziffer II. hier beifügen lassen. —

K. Privat-Vereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Wetter- und insbesondere Hagelschäden.

Den Entwurf eines Gesetzes über die Privatvereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Wetter- und insbesondere Hagelschäden haben Wir, mit Genehmigung der von den Ständen des Reiches vorgeschlagenen Modification sanktionirt, und hiernach das unter Ziffer III. anliegende Gesetz erlassen. —

L. Einige civilrechtliche Gegenstände auf den Fall des Eindringens der asiatischen Cholera in das Königreich.

Den Modificationen, welche von den Ständen des Reiches bei ihrer Zustimmung zu dem Gesetz-Entwurfe, einige civilrechtliche Gegenstände auf den Fall des Eindringens der asiatischen Cholera in das Königreich betreffend, beantragt worden sind, haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und demzufolge das unter Ziffer IV. anliegende Gesetz ausfertigen lassen. —

M. §. 44 lit. c. in dem ersten Titel der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde.

Wir hatten die Absicht, den Umfang des §. 44 lit. c.

Digitized by Google

Titel I. Beilage X. zur Verfassungs-Urkunde im gesetzlichen Wege zu bestimmen. Nachdem aber durch die von den Ständen in Antrag gebrachten Modificationen Unsere Königlichen Rechte beschränkt würden, so haben Wir diesen Modifikationen Unsere Genehmigung nicht ertheilt.

N. Verhältnisse der auf die Gerichtbarkeit freiwillig verzichtenden Standes- und Gutsherren.

Wir haben das nach dem Gesammt-Beschlusse der Stände abgefaßte Gesetz über die Verhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit freiwillig verzichtenden Standes- und Gutsherrn sanktionirt, und lassen dasselbe hier unter Ziff. V. beifügen. Was die in dem Gesammtbeschlusse vorgetragenen Wünsche betrifft, so ist 1) hinsichtlich der bei obwaltenden Hindernissen anzunehmenden fünfjähr. Durchschnitts-Berechnung der Tax-Anfälle der geeignete Zusatz im Art. 1 des letzten Absatzes im §. 28 des Ediktes IV zur Verfassungs-Urkunde sollen auch bei jenen adelichen Gutsbesitzern, welche die Gerichtsbarkeit an den Staat abtreten und sich bloß die Polizei vorbehalten, hinsichtlich des Austausches der vorbehaltenen polizeilichen Befugnisse anwendbar bleiben.

O. Presse und Buchhandel.

Nachdem sich die beiden Kammern der Stände hinsichtlich des Edikts über die Freiheit der Presse und des Buchhandels, hinsichtlich des Gesetzes über die Censur, hinsichtlich des Gesetzes über die Polizei der Presse, dann hinsichtlich des Gesetzes über die Preß-Verbrechen und Preß-Vergehen nicht vereiniget haben, so können Wir auch dem von den Ständen Uns übergebenen Gesammt-Beschlusse über die Gesetz-Entwürfe, das Verfahren bei den Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen durch den Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse, dann die Bildung der Geschwornen-Gerichte betreffend, Unsere Genehmigung nicht ertheilen. —

P. Forst-Strafgesetz für den Rheinkreis.

Dem Gesammt-Beschluß der Stände über den Entwurf des Forst-Strafgesetzes für den Rheinkreis haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und dem zufolge das unter Ziff. VI. beigefügte Gesetz erlassen. —

Q. Finanz-Gesetz.

Dem Finanzgesetze für die dritte Finanzperiode haben Wir mit den von den Ständen bei ihrer Zustimmung beantragten Modifikationen Unsere Genehmigung ertheilt, und lassen solches, unter Einschaltung der gleichfalls genehmigten Additional-Bestimmungen, die Ausscheidung der Central- und Kreislasten betreffend, dann der auf verfassungsmäßigem Wege beschlossenen gesetzlichen Verfügungen, die Pensionirung der Diener der Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken betreffend, ausfertigen und unter Ziff. VII. beifügen. Wir haben, um Unserem Volke einen neuen Beweis Unserer Liebe und Fürsorge zu geben, mit Vorbehalt Unserer Königlichen Rechte, die Feststellung des Hofetats auf 3 Millionen Gulden für die dritte Finanzperiode genehmigt, und hiedurch an der Civilliste in Vergleich gegen die 2te Finanzperiode, ein sehr bedeutendes Opfer gebracht; um so mehr müssen Wir Uns gegen jede Ueberbürdung von Pensionen aus der zweiten Finanzperiode, zu deren Tragung dem Hofetat zu keiner Zeit eine Verbindlichkeit oblag, verwahren. Die Einsicht der bei Unseren Hofstäben stets rechnungsförmlich geführten und vorhandenen Inventarien haben Wir den Ständen gerne gestattet, und werden solche auch ferneren Versammlungen in eben der Art, wie dießesmal bewilligen. Nachdem die Stände über den Bedarf der activen Armee sich nicht vollends vereinigen konnten, so haben Wir zwar in der Beilage A. des Finanzgesetzes nur die geringere, von der Kammer der Abgeordneten anerkannte Summe aufnehmen lassen, müssen Uns aber, gleichwie in den Landtags-Abschieden vom 22. Juli 1819 und 11. September 1825 geschehen, hiemit ausdrücklich vorbehalten, dasjenige, was für diesen hochwichtigen Zweck über diese Summe noch erforderlich seyn wird, auf andere Art zu decken. Wir müssen Uns übrigens gegen jede bezielte Abänderung der verfassungsmäßigen festgesetzten Willigungsart verwahren. —

R. Gesetz über den §. 5 des Haussteuer-Gesetzes.

Nachdem die Stände des Reiches dem Gesetzentwurfe, den §. 5 des Haussteuer-Gesetzes vom 15. August 1828 betreffend, zugestimmt haben, so ertheilen Wir demselben Unsere Sanktion, und lassen das hiernach abgefaßte Gesetz hierneben unter Ziffer VIII. ausfertigen.

S. Zollwesen.

AA. Zollveränderungen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Stände allen in Gemäßheit der §§. 27 und 28 der Zollordnung vom Jahre 1828 stattgefundenen Tarif-Veränderungen, insbesondere hinsichtlich des Ein- und Ausgangszolles, des Weggeldes und der übrigen getroffenen Anordnungen im Zollwesen die Zustimmung erklärt haben, anerkennend, ertheilen Wir den hierauf bezüglichen Gesammt-Beschlüssen hiedurch Unsere Genehmigung.

BB. Bisherige Abschlüsse mit andern Staaten über Zoll- und Handels-Verhältnisse. Die wegen der Zoll- und Verkehrs-Verhältnisse seit der vorigen Ständeversammlung geschlossenen, und der gegenwärtigen Versammlung näher bekannt gewordenen Verträge betreffend, sprechen Wir auf die vernommene übereinstimmende Aeußerung beider Kammern über die ihre Wirksamkeit berührenden Punkte, hiemit feierlich aus, daß nach Inhalt der vorliegenden Gesammt-Beschlüsse die vertragsmäßigen Bestimmungen nach Abrede den hiedurch bezeichneten Paragraphen der Zollordnung und den Tarifsätzen — so, als wären diese durch die Zollordnung und den Zolltarif festgesetzt, und zwar bleibend für die Dauer der Verträge, substituirt seyn sollen.

(Forts. folgt.)

München, 3. Januar. Se. Exc. der Freiherr von Zurhein hat bereits die Funktion als Justizminister angetreten. Se. Durchl. der Hr. Fürst v. Wallerstein,

Digitized by Google

Minister des Innern, hat die Wohnung im Richardischen Hauße bezogen. — Herr Direktor Graf v. Seinsheim hat bereits am Montag die Glückwünsche zu seiner Beförderung als Präsident der Regierung des Isarkreises angenommen. — Wie es heißt, kömmt der Hr. Direktor v. Rudhart als Regierungs-Präsident nach Passau; Herr v. Link in gleicher Eigenschaft nach Augsburg. — Die Ernennung des Königl. Kabinetssekretärs Hrn. Ritter v. Graudauer zum Staatsrath ist allgemein bekannt. — Man vernimmt, daß Hr. v. Rudhart, Hr. Hofrath v. Dresch und Herr Consistorialrath Schulz in Speier den Civil-Verdienst-Orden der Bayerischen Krone erhalten haben. —

Ebendaher, 4. Januar. Das Personal des Ministeriums des Aeußern, welches am Montag von Sr. Excellenz dem bisherigen Herrn Minister Grafen von Armansperg Abschied nahm, machte gestern Vormittags Sr. Exc. dem neuen Herrn Minister, Freiherrn von Giese, seine Aufwartung im Büreau. — Se. Exc. der Herr Minister der Justiz, Freiherr von Zu-Rhein, hat die Wohnung im Hauße des Herrn Kaufmanns Schneider, in der Schwabinger Gasse über eine Stiege, bezogen. — Auch das Personal des Ministeriums des Innern machte gestern Vormittags Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Wallerstein, ihrem neuen Herrn Minister, seine Aufwartung. — Ministerialrath v. Abel soll Vicepräsident der hiesigen Kreis-Regierung werden. — Bei den Präsidenten der Appellationsgerichte treten folgende Veränderungen ein: Ministerialrath von Schmidtlein wird Appellationsgerichts-Präsident zu Würzburg, der dortige Präsident von Weler wird nach Landshut, von Molitor nach Bamberg und Graf von Lamberg in die Ruhe versetzt. —

Berlin, 3. Januar. Der Constitutionnel Neufchatellais berichtet in dem uns heute zugekommenen Blatte aus Neufchatel vom 24. December halb 5 Uhr Nachmittags: „In diesem Augenblick hält der Herr General von Pfuel an der Spitze seines Generalstabes, so wie der städtischen Garde, des Bataillons Meuron und der Artillerie, seinen Einzug hierselbst. Diese Truppen haben la Chaux de Fonds heute Morgen um 10 Uhr verlassen, woselbst das Bataillon Pettavel in Garnison zurückbleibt. Um sich eine Vorstellung von dem Enthusiasmus zu machen, mit welchem die hiesigen Einwohner denjenigen empfangen, den sie mit Recht ihren Erretter und Befreier nennen, muß man der vergangenen, schrecklichen, angstvollen Wochen eingedenk seyn. Die ganze Bevölkerung drängte sich auf seinen Weg und überhäufte ihn mit Segnungen. — Trotz der Strapazen der verflossenen Tage sind die Truppen heiter und wohlgemuth. Durch die Fürsorge der hiesigen Frauen haben die Barrikaden hierselbst sich in mit Blumen geschmückte Triumphbögen verwandelt, welche die von dem Joche des Schreckens-Regiments befreiten Neufchateller an ihre Gefahren wie an ihren Sieg erinnern werden." —

Kassel, 26. December. Sicherem Vernehmen nach wird binnen aller Kürze von einer Ihrer Königl. Hoheit unserer verehrungswürdigen Kurfürstin nahe stehenden Person in einem viel gelesenen Blatte eine öffentliche Erklärung hinsichtlich des Benehmens und Verfahrens dieser Fürstin Sr. Hoheit dem Kurprinzen-Regenten, Höchstihrem Sohne und der Gräfin Schaumburg gegenüber erfolgen, wodurch zugleich die Handlungsweise der Kurfürstin gerechtfertigt wird. Es ist nämlich keineswegs Fürstenstolz, was Letztere bewogen hat, die Anerkennung der Gräfin Schaumburg als Gemahlin des Prinzen und Schwiegertochter zu verweigern. Auch soll man keineswegs glauben, daß die Kurfürstin als Mutter gegen ein morganatisches Ehebündniß Ihres Sohnes an sich etwas einwenden wolle. So wie aber schon nach bürgerlichen Gesetzen die Einwilligung der Eltern bei der Verheirathung ihrer Kinder erforderlich erachtet werde, so sey die Zustimmung des regierenden Fürsten und Vaters als Familienchefs zur Vermählung von Prinzen und zumal des Kronprinzen noch besonders und ausdrücklich durch Hausgesetze in Hessen geboten, welche auch durch die jetzt bestehende Verfassung von Neuem bestätigt und sanktionirt worden seyen. Die Kurfürstin sey aber nicht nur als Mutter bei der Vermählung des Kurprinzen gar nicht befragt worden, sondern es sey derselben auch nicht einmal irgend eine offizielle Notifikation von Seiten Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten, Höchstihres Gemahls zugegangen, daß dieser seine Genehmigung zu dem fraglichen Ehebande ertheilt. Auch habe der Kurprinz nie einen schriftlichen Beweis, daß ihm die Erlaubniß des Kurfürsten zur Trauung mit der von ihrem früheren Gatten geschiedenen Frau Lehmann zu Theil geworden, beigebracht. Selbst wären also auch keine Gründe vorhanden, die Wahl der Person, mit welcher die Trauung geschehen, zu mißbilligen, so würde Letztere doch so lange als nichtig anzusehen seyn, als der Beweis fehle, daß den Gesetzen hinreichend bei derselben Genüge geschehen. — Die Kaiserl. Oesterreichische, am Kurhessischen Hofe beglaubigte Gesandtschaft hat noch immer von Wien die verlangten Instruktionen nicht erhalten, wie sie rücksichtlich des Titels „Erlaucht", den der Kurprinz-Regent der Gräfin Schaumburg beigelegt, und der nach einem Deutschen Bundestags-Beschlusse blos als Ehrentitel für mediasirte Grafen, welche vormals Deutsche Reichsstände gewesen, reservirt seyn soll, sich zu benehmen. Mittlerweile hat Se. Excellenz Herr v. Hubri-Gheleni alle diplomatische Berührung mit dem jetzigen hiesigen Hofe vermieden, und er so wenig wie dessen sind bis jetzt in den Hofzirkeln erschienen. Dagegen frequentirt der Königl. Preußische Geschäftsträger den hiesigen Hof, und Herr und Frau Hänlein werden auch zu den Hofbällen, Hofkonzerten und andern Hoffestlichkeiten eingeladen. — Drei hiesige Prediger, Schnadenberg, Lange und Wilke, welche am Sonntage vor acht Tagen in ihren Kirchen-Predigten mit Beziehungen und Anspielungen auf die Vorgänge am 7. December gehalten, sind vor einigen Tagen von dem Ministerium des Innern vorgeladen worden, wo der interimistisch mit dem Portefeuille dieses

Digitized by Google

Ministeriums bekleidete Ministerialrath Eggener ermahnende Anreden an sie richtete. Heute Vormittags, am zweiten Christtage, war die St. Martins-Kirche mit Menschen fast überfüllt. Der Pastor Wilke predigte, und Viele erwarteten eine Kanzelrede ähnlichen Inhalts wie am Sonntage zuvor von demselben, fanden sich aber hierin getäuscht. — Das von dem Staatsministerium den Ständen zur Berathung übergebene Preßgesetz hat den Erwartungen des Publikums so wenig entsprochen, daß es vielmehr fast allgemein den schärfsten Tadel findet und es an strengen Kritiken desselben nicht mangeln wird. Man urtheilt darüber, daß die Censur vor dem Druck zwar durch jenen Gesetz-Entwurf abgeschafft werde, aber an dessen Stelle eine Censur nach dem Druck gesetzt werde. Letztere, wie sie in Vorschlag sich finde, sey aber schlimmer als die erstere, weil bei dieser der Schriftsteller außer aller Verantwortlichkeit bleibe, sobald sein Manuscript die Censur passirt, bei jener hingegen derselbe in harte Strafen verfällt, wenn er irgend einer Preß-Vergehung beschuldigt werden kann. —

Karlsruhe, 31. December. Heute Morgens um 11 Uhr schloß Se. K. H. der Großherzog in eigener Person unter den üblichen Feierlichkeiten unseren ereignißvollen Landtag. Die Rede Sr. K. H. war kurz und hielt sich nur in ganz allgemeinen Umrissen. Im Ständehaus wurde der Großherzog mit schallendem Lebehoch empfangen; das vor dem Gebäude zahlreich versammelte Publikum stimmte ebenfalls ein Lebehoch an. Mittags speisten die Mitglieder beider Kammern bei Hofe; morgen wollen die Mitglieder der zweiten Kammer, wie man erfährt, durch ein Abschieds-Mahl das Fest ihrer, bis in die letzte Stunde bestandenen und oft schwer geprüften, Eintracht feiern. Man hatte gehofft, es werde heute noch ein Regierungs-Blatt mit den wichtigsten zu Stande gekommenen Gesetzen erscheinen; bis jetzt (Abends 6 Uhr) ist das aber noch nicht der Fall. Der Promulgation der erledigten 38 Gesetze dürfen wir aber zuversichtlich entgegensehen, da sich Se. K. H. der Großherzog bei Ueberreichung der letzten Gesetze darüber unzweifelhaft geäußert hat. —

Auf die friedlichste Weise, unter wechselseitigen Beweisen der Achtung und des Zutrauens, unter den lebhaftesten Empfindungen der Anhänglichkeit an einen bürgerfreundlichen Regenten endete so der Landtag von 1831, der auf der ehernen Geschichtstafel Badens, ja Deutschlands mit unauslöschlichen Zeichen eingegraben seyn wird!

Von da, 31. December. Mit nachstehender Rede schloßen Se. Königl. Hoheit der Großherzog den Landtag:

„Edle Herren und liebe Freunde! Indem Ich heute in Ihrer Mitte erscheine, um den Landtag zu schließen, blicke Ich auf denselben mit dem Bewußtseyn zurück, die wahren Interessen Meines Volkes stets im Auge gehabt, alle Meine Zusicherungen erfüllt, jeden gerechten Wunsch nach Möglichkeit berücksichtigt zu haben. Viele und wichtige Arbeiten sind dadurch veranlaßt worden. Sie haben solche mit Eifer und Sorgfalt erledigt, und dem größten Theil Meiner Vorschläge Ihre verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt, was Ich mit besonderem Dank erkenne. Sind Sie bei einigen Vorschlägen einer abweichenden Ansicht gefolgt, so bleibt Mir die Hoffnung, daß eine nochmalige Prüfung, gestützt auf die Ergebnisse der Erfahrung, zu einer andern Zeit die gänzliche Vereinbarung herbeiführen werde. Es ist Mein inniger Wunsch, daß Unsere gemeinschaftlichen Bemühungen dem Vaterlande gute und reiche Früchte bringen mögen. Und sie werden solche bringen; die Gesinnungen der Eintracht und des Vertrauens, von welchen Ich und Mein Volk wechselseitig durchdrungen sind, geben Mir dafür Bürgschaft. Kehren Sie jetzt nach vollbrachtem Werk zurück in Ihre Heimath, zu den Ihrigen, zu Ihren Mitbürgern, deren Wohlfahrt das Ziel Meines Strebens, deren unerschütterliche Treue Mir die erfreulichste Gewißheit ist." — Die Stimme des Großherzogs war fest, sie verbarg aber die innere Bewegung nicht; gleiche Gefühle beurkundeten sich bei allen Anwesenden. —

Preußen.

Königsberg, 27. December. Nachdem der größte Theil der auf das Preußische Gebiet Schutz suchend übergetretenen Polnischen Unteroffiziere und Gemeinen, die ihnen von des Kaisers von Rußland Majestät huldreich gewährte Amnestie dankbar annehmend, nach der Heimath zurückgekehrt war und an der Gränze eine wohlwollende Aufnahme gefunden hatte, war es einer Anzahl irregeleiteter Individuen aus ihrer Kategorie, welche die Heimkehr in das Vaterland verschmäht hatten, einstweilen und bis zum Eingange weiterer Befehle gestattet worden, unter Belassung der ihnen bisher gewährten Mittel zur Verpflegung und zum Unterkommen in der hiesigen Provinz zurückzubleiben. Die geringe Zahl dieser Mannschaften gestattete es jedoch nicht, sie in den bisherigen Kantonnirungen zu belassen, die nunmehr viel zu weitläufig gewesen seyn würden; auch war es nothwendig, den mit dieser Einquartierung schon geraume Zeit belästigten Weichsel- und Nogat-Niederungen eine Erleichterung zu gewähren. Aus diesem Grunde war eine Verlegung dieser Mannschaften nach angränzenden Kreisen angeordnet worden. Eine Anzahl dieser irregeleiteten Menschen ging aber, unstreitig durch einzelne Frevler aufgeregt, in ihrer thörichten Verblendung so weit, diesen Anordnungen keine Folge leisten und dem Staate, der sie gütig und wohlwollend in seinem Schutz genommen, vorschreiben zu wollen, wie und wo ihnen Unterkommen gewährt werden sollte. Einige Hundert solcher Widerspenstiger hatten sich am 22. December gegen die ertheilten Befehle in einzelnen Haufen in Elbing eingefunden, sie wurden durch Patrouillen der dortigen Garnison angehalten und auf dem Markte gesammelt, woselbst ihnen nochmals nach verangegangener wohlwollender Belehrung der Befehl zum Abmarsch nach den neu angewiesenen Quartieren ertheilt wurde; doch auch hier weigerten sie sich aufs neue, Folge zu leisten, weil frevelhafte Anstifter sie zu dem Glauben verleitet hatten, diese so nahe liegende Quartier-Veränderung bezwecke eine gewaltsame Abführung über die Polnische Gränze. — Eine solche

Digitized by Google

Widersetzlichkeit konnte und durfte nicht geduldet werden; — nach der Strenge der Kriegsgesetze wäre sie mit dem Tode zu bestrafen gewesen, doch Nachsicht und Mitleid mit den Irregeleiteten ließen die Preußischen Militair-Befehlshaber für diesmal noch zu gelinderen Maaßregeln schreiten. Im Allgemeinen war der Befehl ertheilt worden, die Widerspenstigen so lange ohne Feuer und Stroh bei Wasser und Brod bivouaquiren zu lassen, bis sie zum Gehorsam zurückkehrten; die Lokalität von Elbing bot jedoch ein besseres und auch gelinderes Auskunftsmittel dar, diese Individuen, die bei bereits eingetretener Dunkelheit auf keine Weise ihrer Willkühr zu überlassen waren, in eine angemessene strenge Obhut zu nehmen, indem ihnen für die Nacht das dortige Exercierhaus zum Obdach angewiesen wurde. Der Befehl, sich dahin zu begeben, wurde aber gleichfalls nicht befolgt, und es ließen sich sogar Zeichen thätlicher Widersetzlichkeit blicken. Auf solche Weise hatten diese bethörten Menschen die Geduld der Preußischen Befehlshaber bis zu einem Punkte geführt, auf welchem die bisherige humane Behandlung und mitleidsvolle Nachsicht zur Aufrechthaltung der Ordnung und der Autorität des sie beschützenden Staates nothwendig ihr Ende finden mußte; eine in Bereitschaft stehende Husaren-Eskadron wurde daher angewiesen, mittelst Anwendung der flachen Waffe, den nothwendigen Gehorsam zu erzwingen, und auf diese Weise wurden die Widerspenstigen in das Exercierhaus eingeschlossen und außerhalb bewacht. Selbst nach diesem Beweise eines offenbaren Ungehorsams gegen die Preußischen Befehlshaber, die nun schon Monate lang mit erschöpfender Anstrengung für die Existenz und die mannichfaltigen Bedürfnisse dieser Fremdlinge gesorgt haben, waren jene dennoch gütig genug, nach Verlauf einiger Zeit die Eingesperrten durch einen ihrer eigenen Offiziere, zum Gehorsam und zum Abrücken nach den angewiesenen Quartieren auffordern zu lassen; doch auch dieses blieb vergebens, und erst der folgende Morgen verscheuchte bei der Mehrzahl diese Aufregung, die bei den Uebrigen bis um 11 Uhr Vormittags dauerte, und die sie bei ruhiger Ueberlegung gewiß bereuen werden. Die betreffenden Mannschaften wurden demnächst mit Brod und Branntwein versehen und sofort nach den ihnen gleich anfangs angewiesenen neuen Cantonirungs-Quartieren abgeführt." —

Türkei.

Constantinopel, 10. December. Den letzten hier eingetroffenen Nachrichten über die Operationen des Vicekönigs von Egipten gegen Syrien zufolge, hatte Ibrahim Pascha, der den Oberbefehl über die Truppen seines Vaters führt, Gaza, Jaffa und Caiffa ohne viele Schwierigkeit, ja meistens ohne Schwertstreich besetzt und die Avantgarde der Egiptischen Armee war bereits bis in die Nähe von St. Jean d'Acre vorgerückt. Doch sollen, nach der Aussage eines gestern hier angekommenen Tartarn, die Truppen Mehmed Ali Pascha's sich wieder von gedachter Stadt, in welcher sich Abdullah Pascha befindet, zurückgezogen haben, was demnach vermuthen läßt, daß es auf eine bloße Rekognoscirung abgesehen war. Nach den raschen Fortschritten, welche die Egiptische Armee in Syrien gemacht hat, scheint es unzweifelhaft, daß Mehmed Ali Pascha bedeutenden Anhang in dieser Provinz gefunden haben muß. Die Egiptische Flotte soll bei Jaffa und Tripoli gelandet haben. Die Pforte sieht das eigenmächtige Verfahren des Vicekönigs mit mißbilligendem Auge an, und es ist gewiß, daß das Zusammenziehen eines Lagers bei Konieh, und die ununterbrochen starken Truppensendungen nach Damaskus nicht bloß die Beruhigung dieser fortwährend in anarchischem Zustande befindlichen Provinz, sondern auch die Züchtigung der beiden in Fehde begriffenen Statthalter von Egipten und St. Jean d'Acre zum Zwecke haben, falls diese dem an sie ergangenen Befehle zu gütlicher Beilegung ihres Streites keine Folge leisten sollten. Dieses feste Vorhaben des Sultans geht sowohl aus den klaren Worten des in alle Provinzen des Reichs gesendeten Fermans*), als auch den mit Eifer betriebenen Arbeiten im Arsenale hervor. Auf sämmtlichen Werften waren gegenwärtig vier Linienschiffe und zehn Fregatten, die zusammen 764 Canonen tragen sollen, im Bau. —

Der Sultan widmet fortwährend den Verbesserungen und neuen Einrichtungen im Kriegswesen die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Zu diesem Ende sind die erforderlichen Maschinen und Instrumente aus Europa, namentlich aus England, verschrieben und Befehl zum Bau einer neuen Stuckgießerei in Dolmabagdsche gegeben worden, da sich das bisherige zu diesem Behuf in Tophana befindliche Gebäude als unzulänglich erwiesen hat. —

Seit der Einnahme von Scutari hat sich die öffentliche Aufmerksamkeit ganz von diesem Theile des Türkischen Reiches abgewendet. Mustapha Pascha wird noch immer in der Hauptstadt erwartet; es verlautet, daß selber wegen heftiger Stürme die Reise hieher zu Lande angetreten haben dürfte. Der Großwesir Reschid Mehmed Pascha soll im Begriff gewesen seyn, nach Aufstellung eines provisorischen Statthalters in Scutari, sich für seine Person nach Monastir zu begeben. —

Den letzten Nachrichten aus Smyrna zufolge, hatte die Cholera daselbst beinahe ganz aufgehört. Die Pest läßt gleichfalls in der Hauptstadt allmählig nach. Ueber das Fortschreiten der Cholera in Rumelien und Macedonien gegen die westlichen Provinzen der Europäischen Türkei, worüber beunruhigende Gerüchte verbreitet waren, versichert die Pforte, keine bestimmten Anzeigen erhalten zu haben. —

Venedig, 23. December. Briefe aus Alexandrien melden, was man zwar längst voraussah, daß der Vicekönig von Egipten mit der Pforte förmlich gebrochen, und durch einen Einfall in Syrien den ersten Schritt zu Erkläs-

*) Wir werden diesen Fermann, den der ottomanische Moniteur vom 3. December mittheilt, in einem der nächsten Blätter liefern. —

Digitized by Google

pfung seiner Unabhängigkeit gethan habe. Diesen aus guter Quelle kommenden Berichten zufolge ist kein Zweifel übrig, daß der Vicekönig wirklich der Pforte Krieg erklärt hat; sie melden nämlich, daß derselbe, ehe seine Armee die Gränzen überschritt, eine große Versammlung der Vornehmsten Egiptens im Freien gehalten, und in langer Rede auseinander gesetzt habe, wie dem Türkischen Reiche, so wie der Religion, unter dem Scepter des Sultans gänzlicher Verfall drohe; er führte alle seit dem letzten Jahrzehent von der Pforte erlittenen Verluste an; die Moldau, Wallachei, Griechenland und schöne Provinzen in Asien und Afrika seyen durch die Schuld des Sultans verloren und sein Sohn Ibrahim aus Morea, das er siegreich unterworfen, durch einen Befehl des Sultans vertrieben worden. Aus diesen Thatsachen folgert Mehemed Ali die Untauglichkeit des Sultans zum Regenten, und glaubt sich verpflichtet, als Beschützer der Religion und des Reiches an die Spitze treten zu müssen. Die in diesem Sinne abgefaßte glänzende Rede hatte, wie jene Briefe hinzusetzen, alle Mitglieder der Versammlung bis zu Thränen gerührt, und den Vicekönig selbst so ergriffen, daß er, nachdem er die erste Hälfte selbst vorgetragen, sich genöthigt sah, sie durch seinen Minister vollenden zu lassen. Die ganze Versammlung stimmte mit Jubel allen Vorschlägen bei und erklärte sich zu Erreichung des großen Zweckes zu jedem Opfer bereit. Diesemnach sollte man freilich glauben, der Vicekönig habe es auf die Entthronung des Sultans abgesehen, dies ist aber nicht wahrscheinlich, vielmehr ist wohl Alles nur darauf berechnet, einen religiösen Bannfluch des Sultans, als geistlichen Oberhauptes, vor dem sich der Vicekönig allein zu fürchten scheint, bei dem Volke wirkungslos zu machen. Dies erhellt am deutlichsten aus den in Syrien bereits ausgestreuten Proclamationen, in welchen er sich zum Beschützer der Religion erklärt, und dem Volke alle möglichen Vortheile verspricht. Sicher wird er, wenn die Pforte seine Unabhängigkeit anerkennt, gern Frieden schließen. Indessen wurden die Rüstungen in Alexandrien thätig fortgesetzt; durch ein neuerliches Dekret war die Ausfuhr von Getraide und Hülsenfrüchten verboten worden. —

Griechenland.

Nauplia, 6. November. So eben trifft eine Adresse der Mainotten, oder wie sie sich wieder nennen, der Spartiaten, hier ein. Ihr Anführer, Elias Kotzakos Mauromichali, kündigt an, daß er auf Befehl der konstitutionellen Commission von Sparta, in Uebereinstimmung mit Hydra, dem Archipel und mehreren Provinzen der Halbinsel und des Festlandes die Waffen ergriffen habe, um die Rechte von Griechenland gegen willkührliche Gewalt zu schirmen, und ihm statt der illegalen Behörde von Nauplia eine freigewählte Nationalversammlung an sichern Orten zu verschaffen, die allein das Recht habe, über das Schicksal der Nation und über das Ereigniß von Nauplia zu entscheiden. Er suche nicht den Bürgerkrieg, fürchte vielmehr seine Uebel, werde aber doch alle feindselig behandeln müssen, die sich seinem Zuge widersetzen würden. Ueber die Stärke und die Bewegungen dieser schlimmen Schaar hat man noch keine Nachricht. Das Gerücht schätzt sie auf 4000 Mann, und die öffentliche Stimme klagt nun lauter als zuvor die Leidenschaftlichkeit der Administrativ-Commission oder Regierung von Nauplia an, daß sie durch ganz unnöthige Verletzung der Formen und durch Uebereilungen bei dem Prozesse des Georg Mauromichali diesen Sturm über sich und das Land gebracht habe. Wer soll ihn nun beschwören? Die Truppen der Regierung? Sie sind seit drei Monaten nicht bezahlt, und sagen, daß sie Schuhe, daß sie Mäntel, daß sie Brod brauchten, um marschiren zu können. Im öffentlichen Schatze aber sind in diesem Augenblicke 3000 Phönike in Silber (ein Phönik 20 kr. Augsb. W.) vorhanden, und die Steuern fließen nicht. Oder will man die Hülfe von den Franzosen erwarten? Können diese zu Hülfe kommen, ohne zugleich eine Commission zu unterstützen, von deren ganz thörichter Insolenz sie auf jede Weise beleidigt, zurückgestoßen und verläumdet worden? Wie lange werden die drei Mächte über den wahren Zustand dieses unglücklichen Landes die Augen schließen, und eine Entscheidung seines Looses verschieben, deren schnelles Eintreffen allein noch den ärgsten Calamitäten vorbeugen kann? —

Miscellen.

(Die englische Geistlichkeit.) Die Geistlichkeit der englischen bischöflichen Landeskirche besteht (abgesehen von der höchsten priesterlichen Würde des Königs) aus der höheren und unteren Geistlichkeit. Zur ersteren gehören die beiden Erzbischöfe (von Canterbury und York), die Bischöfe, die Archidiakonen, welche den Bischöfen in ihren Diöcesen einzelne Geschäfte abnehmen, die Dechanten, und einige Präbendaren und Kanonikker, die den einzelnen Bischöfen bei den Kathedral- und Kollegiatenkirchen als Beisitzer in Verhandlungen kirchlicher Angelegenheiten beigeordnet sind. Von dieser höheren Geistlichkeit hat jedoch kein Individuum eine bestimmte, ihm zur Seelsorge angewiesene Gemeinde, obwohl sie auch dann und wann in den Kirchen ihres Bezirks predigen und geistliche Verrichtungen haben. — Die einzelnen Gemeinden hingegen, oder was wir Pfarren nennen, sind der unteren Geistlichkeit übergeben, welche aus Rektoren, Vikaren, Kuraten und Diakonen bestehen. Die Rektoren sind jene Pfarrer, welche von dem ganzen Erwerb ihrer Gemeinden den Zehnten, in natura oder in berechnetem Gelde, erhalten, die Vikare hingegen die, welche nur von einem Theile jenes Erwerbes (z. B. auf Gütern das Getreide ausgenommen) den Zehnten erhalten, so daß also Rektoren und Vikare nur hinsichtlich der Einkünfte unterschieden sind. Es findet sich nicht selten, daß ein Rektor (ein Vikar seltener) sich nicht weiter um seine Pfarre bekümmert, als daß er daselbst einen ärmeren Geistlichen, Kuraten, hält, der alle geistlichen Geschäfte für ihn verrichtet, wofür er einen Theil der Einkünfte des Rektors von diesem er-

hält. Daher bewirbt sich ein Rektor auch wohl um mehrere Pfarren oder Rektoreien, setzt in jede einen Kuraten hin und zieht die Einkünfte, die um so bedeutender sind, je mehr er dergleichen Rektoreien hat und je weniger er dem Kuraten zahlt. Daß dieß sehr stark nach Simonie aussieht und zu Mißbräuchen führen muß, läßt sich schon erwarten; allein die Zeit hat hierin schon vieles geändert, da von innerhalb und außerhalb der englischen Kirche selbst (besonders von Seiten der Methodisten) sich Stimmen über Mißbräuche erhoben haben, und es gehört jetzt schon zu den seltenern Fällen, daß ein Rektor nicht selbst seine Rektorei versieht, und die Kuraten sind meist nur noch da, wo ein Rektor seiner geistlichen Vorzüge wegen zu mehreren Rektoreien berufen wird und nun einen Theil des Jahres dieser, einen andern Theil jener Gemeinde widmet, da denn in seiner Abwesenheit der Kurate die Geschäfte versieht, beide also fortwährend mit der Seelsorge und dem Gottesdienste der Gemeinde beschäftigt sind. Es findet sich endlich auch, daß ein Gutsbesitzer, der das Patronatsrecht hat, seinen Sohn zum geistlichen Stande bestimmt und ihm die Pfarre seines Gutes giebt, so daß dieser später Pfarre und Gut besitzt und auf der ersteren sich einen Kuraten hält; oder, im Falle, daß mehrere Söhne da sind, der eine das Gut, der andere die Pfarre erbt. —

(Tragischer Vorfall.) In Bamberg wurde die heilige Christnacht durch eine schauerliche That entweiht. In einem Gasthause saßen einige junge Leute bei einander, unter denen auch ein Candidat des Lyceums und ein Landarzt sich befanden. Sie spielten. Zwischen den beiden Letzteren gab es Händel; ehe man sich versah, hieb der Landarzt den Lyceisten, der gerade hinausging, mit einem mit Blei ausgegossenen Stocke dermaßen auf den Kopf, daß er zusammenstürzte und den Geist aufgab. — Der Thäter ist bereits in Verhaft genommen. —

(Mannigfaltiges.) Zu Ehren der Polnischen Generale, Romarino, Langermann und Schneider, wurde in Augsburg, in dem Gasthause zu den 3 Mohren, eine große Tafel von beinahe hundert Gedecken veranstaltet, an welcher sehr viele Offiziere der Garnison Theil nahmen; und zwei Regimentsmusiken abwechselnd spielten. Abends begaben sich dieselben in das Theater, wo sie mit Vivatrufen empfangen wurden. —

Dreisylbige Charade.

An .....

Euch holde Beide! würdig zu verehren,
War immer mir die angenehmste Pflicht.
Kehrt Euch daher — wie ich es mußte hören —
An mein ohnlängst gelesnes Hauskreuz nicht.
Die Dritte will ich künftig nur verkünden,
Dann werde ich versöhnt euch wiederfinden.

Das Ganze — zwar von Meistern schon besungen —
Wird immer schön, doch unerschöpflich seyn.
Nur einem Sterblichen ist es gelungen,
Begeistert, sich vorzüglich ihm zu weih'n.
Drum haben auch, so gehen noch die Sagen —
Die ersten Beiden ihn zu Grab getragen!

L....r.

Auflösung der Charade in Nr. 1 d. Blattes:
Austern.

Anzeigen.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr in der Stadt Kronach besitzendes Haus, worauf die Specerei-Handlung ausgeübt wird, aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Haus ist 3 Stockwerk hoch, und besteht aus folgenden Localitäten: a) im Erdgeschoß ein Felsenkeller auf 17 Fässer Lagerbier, und ein Oberkeller auf 2 Fässer, das Faß zur 24 bayer. Eimer. b) Stock zu ebner Erde: Der Kaufladen mit geräumigem Wohnzimmer, Gewölbe und Stallung. c) Im ersten Stock: Ein großes Wohn- mit Nebenzimmer, und noch ein Zimmer mit Nebenzimmer. d) Im zweiten Stock: Ein großes Zimmer mit Alkoven, dann ein Zimmer mit Nebenzimmer. e) Unter dem Dach: Zwei geräumige Böden.

Das Gebäude bildet ein Eckhaus, liegt mitten in der Stadt und ist im besten bäulichen Zustande. Kaufsliebhaber können dasselbe täglich einsehen und die Kaufsbedingnisse bei der Unterzeichneten vernehmen. Kronach, am 8. December 1831.

Kunigunda Ackermann.

Indem ich mich rücksichtlich meiner Graveur-Arbeiten, in Privat- und Amtssiegeln, Miniaturen in Siegelringen, schöne Vignetten für Damens ꝛc. gehorsamst empfehle, zeige ich zugleich ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig in der breiten Straße bei dem Schreinermeister Herrn Träger Nr. 359 neben der Grau'schen Buchhandlung wohne. Aufträge in erwähnten Arbeiten, wird im Fall meiner Abwesenheit, der Herr Hofjuwelier Wich für mich gefälligst übernehmen, die sodann pünktlich und möglichst billig besorgen wird.

Carl Klinghammer, Graveur.

Bayreuth, den 7. Januar 1832.

Ein Jäger, welcher dem Dienste eines Büchsenspanners und Bedienten vorzustehen weis, wünscht bei einer Herrschaft unterzukommen. Gute Zeugnisse können vorgelegt werden. Porto freie Briefe unter der Aufschrift J. F D. besorgt die Redaktion dieses Blattes.

Es ist ein Felsenkeller zu verpachten; auch können 5 Gebräu-Fässer und zwei Satz-Kufen dazu zum Verkaufe überlassen werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 7. 9. Januar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 8. Januar. Das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht von dem Ausbruche der Cholera in Halle scheint sich, glaubhaften Nachrichten von Leipzig zufolge, zu bestättigen, indem nach heute hier eingelangten Mittheilungen dortselbst wieder einige Sterbefälle stattgefunden haben, welche von den der epidemischen Cholera gewöhnlichen Symptomen begleitet waren. —

Obwohl die Aerzte in ihren desfallsigen Ansichten noch nicht einig sind, und mehrere derselben die vorgekommenen Sterbefälle nicht als entschiedene Fälle der gedachten Cholera erklärten, so hat sich die Königl. Preußische Regierung in Merseburg dennoch bewogen gefunden, dem Stadtrath in Halle die Ausfertigung von Legitimations-Charten und Gesundheits-Attesten zu untersagen und die Stadt als verdächtig zu erklären. —

München, 4. Januar. Die seit längerer Zeit besprochene Ministerialveränderung ist nunmehr eingetreten, jedoch noch nicht zu einem definitiven und vollständigen Resultate gelangt. Sämmtliche bisherige Minister, mit Ausnahme des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede und des Kriegsministers v. Weinrich, wurden mit dem 1. Januar ihrer Funktionen enthoben, und durch allerhöchste Entschließung vom 2. Januar die Verweseung des Ministeriums des Königlichen Hauses und des Aeußern dem Freiherrn von Giese, früher Gesandten in Petersburg, übertragen; eben so das Ministerium des Innern dem Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, bisherigen Generalkommissair in Augsburg, und das Ministerium der Justiz dem Frhrn. v. Zu-Rhein, bisherigen Generalkommissair in Würzburg. Graf Armansperg hat den Austritt aus seinen Funktionen den Königl. Stellen durch besondere Eröffnungen vom 31. December angezeigt. Von den Veränderungen in den Stellen der Generalkommissaire und Regierungspräsidenten sind bis jetzt offiziell nur bekannt: die Ernennung des vormaligen Regierungspräsidenten zu Regensburg, Arnold v. Link, zum Regierungspräsidenten in Augsburg, jene des bisherigen Regierungsdirektors Grafen v. Seinsheim in gleicher Eigenschaft für den Isarkreis und für die erledigte Präsidentenstelle in Passau die des Regierungsdirektors Rudhart, zeither in Regensburg. — Zugleich ist nun der Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs im Drucke erschienen. Er ist noch von den vorigen Ministern unterzeichnet, und besteht aus 79 Paragraphen. — Den Anträgen der Stände wegen Bildung von Creditvereinen, wegen schleuniger Revision der zum Gewerbsgesetze gegebenen Instruktion, wegen Errichtung einer Buchhändlermesse zu Nürnberg, wegen einer umfassenden Revision der über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen bestehenden Gesetze und Verordnungen, wegen Begründung einer vom Staate garantirten und aus Aerarialzuschüssen dotirten Anstalt für Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener ꝛc. soll hiernach besondere Bedachtnahme gewidmet werden. Der Schluß lautet so: „Wir bemerken noch, daß sich die vielfache Einmischung in Gegenstände des Organismus und der Verwaltung, nach §. 19 und 20, Tit. VII. der Verfassungsurkunde, zum Wirkungskreise der Stände nicht eignet. Indem Wir nun den Ständen des Reichs diesen Abschied ertheilen, schließen Wir die gegenwärtige Versammlung und bleiben Unsern Lieben und Getreuen mit besonderer Königlicher Huld und Gnade stets gewogen. Gegeben München, am 29. December 1831. (Unterz.) Ludwig. — Fürst von Wrede, Frhr. v. Zentner, Graf v. Armansperg, v. Weinrich, v. Stürmer. — Nach Königl. allerhöchstem Befehle: der Staatsrath und Generalsekretair, Egid v. Kobell.“ —

Karlsruhe, 2. Januar. Die Abgeordneten haben uns größtentheils verlassen. Zum Abschied gaben gestern die Mitglieder der zweiten Kammer eine Tafel, der viele Gäste, darunter mehrere ausgezeichnete Landtags-Commissaire, anwohnten. Mehr dem Drang des Herzens als der Tages-Ordnung folgend, hatten bereits einige Koryphäen der Kammer Toaste auf das Wohl des geliebten Regenten ausgebracht, bevor die Tages-Ordnung dem Präsidenten Föhrenbach hiezu das Wort gab. Nachdem das stürmische, anhaltende Lebehoch auf den vom Präsidenten ausgebrachten Toast: „Auf das Wohl des konstitutionellen volksfreundlichen Großherzogs!“ verklungen, sang man, unter Musikbegleitung, das von einem der Gäste, Prof. Zell, gedichtete Festlied. Auf die letzte Strophe folgte ein oft wiederholtes Lebehoch der Großherzogin, „der eben so liebenswerthen als geliebten Landesmutter“, und noch manch anderer herzlicher Toast schloß sich an diesen an, wie ihn die Ehrfurcht gegen das Großherzogliche Haus und die Bedeutung des Festes hervorrief. Es hatte etwas Ergreifendes, Rührendes, diesen Verein der Männer, welche, seine heiligsten Interessen zu vertreten, das Vertrauen des Volkes gesendet, nach 10monatlichem Wirken im Moment des Scheidens zu sehen; alle Verschiedenheit der Ansichten schien verschwunden, und die, welche man in der Kammer oft als die heftigsten, erbittertsten Gegner erblickte, fand man zutraulich genähert. Laut und einstimmig sprach sich die Ueberzeugung aus, daß alle Mitglieder der Kammer, obwohl oft auf entgegengesetzten Wegen, stets nur das Gute gewollt, fern von selbstsüchtigen Absichten — daß die Regierung das Vertrauen des Landes, in dessen Genuß sie sich befindet, in hohem Grade verdient — und daß der volksfreundliche Großherzog, seine erhabene Gemahlin, und das ganze Regentenhaus der allgemeinen Liebe und Verehrung eines biedern Volkes, in dem vol-

Digitized by Google

len Maße würdig sind, als sie solche in der That besitzen! —

Nach dem feierlichen Schluß des Landtages, war große Tafel bei Hof, welcher, ausser der höchsten Regentenfamilie, das diplomatische Korps, die Mitglieder des Staatsministeriums, die Regierungskommissäre des Landtages und die Mitglieder beider Kammern anwohnten. Der Großherzog brachte dabei den Toast aus: „Badens Wohl und seine Stände." Der durchlauchtigste Bruder und Präsident der 1sten Kammer, Markgraf Wilhelm: „Das Wohl des Großherzogs," welcher Toast mit einem dreimaligen lauten „Lebehoch" der Gäste begleitet wurde. — In der Cour, vor und nach der Tafel, geruhten die höchsten Herrschaften sich auf das huldvollste mit allen Anwesenden zu unterhalten, und die Erinnerung an die herzlichen Worte des Großherzogs, an das freundliche Benehmen der Großherzogin — welche die Grazien lieben — werden die Vertreter des Volks in die ferne Heimath mitnehmen. Als Zeichen Seiner persönlichen Zuneigung, und zur Anerkennung der würdigen Weise, womit der Abgeordnete Föhrenbach sein schwieriges und mühevolles Amt als Präsident der 2ten Kammer gehandhabt, ließen Se. Königliche Hoheit der Großherzog demselben nach aufgehobener Tafel eine kostbare goldene Tabatiere mit Höchstihrer Namenschiffre in Brillanten, umgeben von sehr werthvollen Solitairen, zustellen. Die Bewohner der Residenz, zur Bezeigung Ihrer Liebe und Ergebenheit, brachten gestern Abend dem Großherzog einen Fackelzug; die vielen hundert Fackeln und die Tausende von Menschen, womit der Schloßplatz bedeckt war, konnten als unzweideutige Adresse gelten, welche, kommentirt durch die dem Großherzog, der Großherzogin und dem ganzen höchsten Hause ausgebrachten rauschenden Vivats, die Gesinnungen der braven Bürger Carlsruhe, ohne Worte, eben so kräftig als bündig aussprach. Die höchsten Herrschaften geruhten, die Deputation der Bürgerschaft auf das gnädigste und liebreichste zu empfangen, sodann am offenen Fenster die Huldigungen treuer Liebe der Bewohner Ihrer Residenz anzunehmen. —

Carlsruhe) 3. Januar. Bei der heute erfolgten 1sten Serien-Ziehung für das Jahr 1832 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.	382	enthaltend	Loos-Nr.	38,101	bis	38,200
„	„	577	„	„	57,601	„	57,700
„	„	176	„	„	17,501	„	17,600
„	„	680	„	„	67,901	„	68,000
„	„	136	„	„	13,501	„	13,600
„	„	6	„	„	501	„	600
„	„	30	„	„	2,901	„	3,000
„	„	725	„	„	72,401	„	72,500

Niederlande.

Brüssel, 31. December. Die öffentlichen Blätter werden Ihnen schon angezeigt haben, daß die Unruhen in dem Deutschen Theile des Großherzogthums Luxemburg gestillt sind. Man hat dabei alle Umsicht gehabt, die Weisheit zu ehren, mit welcher sich die Militairbehörde der Festung neutral gehalten hat. — Im Innern Belgiens ist es ganz ruhig, doch vermindert sich die Hoffnung, den Traktat vom 15. November von allen Mächten ratificirt zu sehen. Es ist indessen nicht sowohl die Ungewißheit über die Ratifikation Rußlands, als die Frage wegen der zu schleifenden Festungen, was in diesem Augenblicke die Gemüther beunruhigen könnte. Frankreich und England scheinen über diesen Punkt nicht im Einverständnisse zu seyn, und dauerte diese Verstimmung lange, so würde ein eventueller Krieg gegen Frankreich und England sehr populair werden. —

Die Nachricht, daß 3000 Franzosen von Metz aus zur Dämpfung der Luxemburger Unruhen herbeieilen würden, hat die von dem Militairgouvernement der Festung genommene Maßregel, keine bewaffnete Mannschaft im Bereich des Platzes zu dulden, veranlaßt; daher schreibt sich die Entlassung des kleinen Insurgentenkorps, welches in seine Heimath zurückkehren mußte, weil es bedroht war, zugleich von den Belgischen und Französischen Truppen angegriffen zu werden, ohne dann irgend einen Zufluchtsort finden zu können. —

Am 28. December ging zu Amsterdam an der Börse das Gerücht, daß von Seiten der Londoner Conferenz ein neues Protokoll ausgefertigt worden sey, welches für Holland sehr günstig seyn soll, worauf denn auch die Holländischen Fonds um ein ½ bis 1 Procent stiegen. —

Von da, 1. Januar. Der Senat hat in der gestrigen Sitzung, nach Abstimmung über den dem Kriegsminister bewilligten Credit von 2 Millionen Gulden und nach Annahme des Gesetzes, welches das Contingent von 1832 feststellt, bis zum 30. Januar, vorbehaltlich dringender Fälle, sich vertagt. —

Der Herr Stappers, Forst- und Wasserbau-Inspektor, ist seines Amtes entsetzt. —

Der Ritter von Theux von Weylandt, ist zum Minister des Innern ernannt. —

Der gestern Sr. Majestät von der Stadt gegebene Ball war sehr glänzend. Die Versammlung war sehr zahlreich. Um 10 trat der König in den Saal, begleitet von dem General Hoogvorst und von mehreren Adjutanten, und blieb bis gegen Mitternacht. —

Gestern empfing der König in einer Privataudienz den Herrn Baron Surlet de Chokier. —

Frankreich.

Paris, 31. December. In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stattete Hr. v. Schonen Bericht über den Gesetzesvorschlag in Betreff der Civilliste ab. Die Regierung hatte angeblich aus Zartgefühl die Summe gar nicht ausgeworfen. Die Prüfungskommission war über deren Feststellung getheilt. Vier Mitglieder stimmten für 14 Millionen, vier andere für 12½ Millionen. Das neunte Mitglied, Hr. v. Cormenin, verlangte selbst noch eine weitere Reduktion. Der Berichterstatter mußte deshalb die Bestimmung der Summe ebenfalls unentschieden lassen; die Majorität der Kammer wird also entscheiden. Hr. v. Schonen bemerkte unter andern, daß, wenn auch das Mi-

Digitized by Google

finum mit 14 Millionen angenommen würde, die Civilliste Ludwig Philipps immer noch 20 Millionen weniger betrage, als die von Carl X., die auf 35 Millionen gestiegen sey. Abgesehen von dieser Reduktion, schlug die Commission vor, die Schlösser von St. Germain, Bordeaux, Straßburg und andere Güter im Werthe von 18 Millionen von den Domainen der Krone zu trennen, und für Staatseigenthum zu erklären. Die Regierung hatte blos die Trennung von Domainen zum Belaufe von 10 Millionen in Vorschlag gebracht. Der Gesammtwerth der Krondomainen mit Ausschluß der Diamanten und Kunstgegenstände ward zu 35 Millionen Franks angeschlagen. —

Von da, 1. Januar. Ein Blatt giebt die auffallende Nachricht, daß Ludwig Philipp auf dem Punkte seye, zu Gunsten des Kronprinzen, des Herzogs von Orleans abzudanken. Es wäre vielleicht kein Glück für Frankreich, von einem so jungen thatendurstigen Fürsten regiert zu werden. — Die Regierung wird in kurzem eine Aufforderung an Alle, welche sich nach Algier übersiedeln wollen, unter Zusicherung von Aufmunterungs-Preisen ergehen lassen. Später soll aus der neuen Kolonie ein eigenes Departement gebildet werden. Die Einnahme von Bona und schleunige Unterwerfung aller noch ununterjochten Arabischen Stämme ist zunächst die Aufgabe des Herzogs von Rovigo. — Herr Belliard wird zum 4ten Male seit einigen Wochen in Paris zurückerwartet, wie man glaubt, um über die Luxemburgischen Unruhen mündliche Verhaltungs-Befehle abzulangen. — Das Geschwader des Don Pedro soll nach Terceira abgesegelt seyn. — Gegen die St. Simonianer will die Regierung jetzt ernstlich zu Felde ziehen. Ihr neues Anlehen, das eine falsche Unterschrift trägt (Rodrigues), soll als ein Schurkenstreich vor Gericht zur Sprache gebracht werden. — Der Rechtungs-Bericht des Generals Jakson, Präsident der Nordamerikanischen Staaten, ist ein Meisterstück von Freimuth. In vier Jahren wird die blühende Republick keine Schulden mehr haben. Wann wird man das von unserm verschuldeten abgelebten Welttheil sagen können?

Großbrittanien.

London, 29. December. Die Bevollmächtigten der fünf großen Mächte hielten letzten Montag eine Konferenz, die bis spät am andern Morgen dauerte. Eine zweite Zusammenkunft von mehreren Stunden fand am Dienstag Abend Statt. Heute Morgen um 3 Uhr wurde ein Kurier nach Paris abgesandt. —

Der Courier glaubt durchaus nicht an eine allgemeine Europäische Entwaffnung und zwar aus dem Grunde, weil Rußland sich nie dazu verstehen werde. Rußlands innere und äußere Verhältnisse verlangten, beständig eine große Streitkraft unter Waffen zu haben, und die Nachbarn, Oesterreich und Preußen, abgesehen davon, daß sie sich mehr zur Politik Rußlands, als zu der des westlichen Europa's hinneigten, seyen genöthigt, schon aus dem Umstand, daß Rußland gewaffnet dastehe, nicht vertheidigungslos zu seyn. Die Anwendung auf das übrige Europa ist mithin, diesem Blatt zufolge, leicht zu machen.

Der Courier enthält seit einiger Zeit äußerst heftige Artikel gegen Rußland in Betreff der angeblich verweigerten Ratifikation der 24 Artikel. Er habe beständig, so heißt es in einem derselben, als das beste Mittel, aus diesen Verwirrungen zu kommen, anempfohlen, Holland und Belgien sich selbst zu überlassen, um ihre Sache allein auszufechten. Gegenwärtig gestalte sich jedoch die Sache anders: Holland habe ein bedeutendes Heer, während Belgien fast unvorbereitet stehe. Ohne Einmischung der übrigen Mächte könne jetzt der Krieg nicht mehr geführt werden, und dann entstehe leicht ein Krieg um Prinzipien. Holland habe stets eine ehrenvolle Rolle gespielt, es sey beständig konsequent geblieben; es habe zwar Bedingungen angenommen, der Konferenz jedoch nie das Recht der Intervention zugestanden. Auch die Belgier haben sich redlich benommen. Beiden Nationen sey Frieden Bedürfniß; sie mögen den Versuch machen, ohne irgend eine fremde Einmischung, ihre Angelegenheiten durch wechseltige Unterhandlungen beider Staaten in Ordnung zu bringen. Dieß Mittel dürfte am Ende das beste und einzig zulässige seyn. —

Der Herzog von Wellington ist immer noch in demselben bedenklichen Gesundheitszustand, doch hofft man immer noch eine baldige Herstellung Sr. Herrlichkeit. —

Sir F. Adam hat London verlassen, um sich wieder nach den Jonischen Inseln zu begeben. —

Die Blätter aus New-York bis zum 9ten d. enthalten die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten bei Eröffnung der Session. Das Dokument ist sehr befriedigend. Es zeigt den Abschluß der Verträge mit England in Betreff einiger ehemaligen unbedeutenden Irrungen und das Arrangement mit Frankreich an. Von Neapel soll Genugthuung wegen Handelsbeleidigungen gefordert werden. Mit Spanien bestehen noch fortwährend Irrungen in Betreff der Handelsbelästigungen, die von Spanischen Schiffen im letzten Krieg mit den Spanischen Colonien gegen die vereinigten Staaten ausgeübt wurden. Mit Oesterreich und Rußland bestehen fortwährend die freundschaftlichsten Handelsbeziehungen, und in Bezug auf die Pforte sieht man der Ratifikation eines Traktats entgegen. Nach einigen Betrachtungen über die schnelle von Portugal erhaltene Genugthuung, geht der Präsident auf die Verbindungen Nordamerikas mit China und den Südamerikanischen Staaten über, und wendet sich sodann zur Schilderung der inneren Verhältnisse der Union. Der Finanzzustand ist in hoher Blüthe, so daß die gesammte Staatsschuld in 4 Jahren getilgt ist; Ackerbau, Handel und Manufakturen sind in vollem Aufblühen begriffen.

Nach den letzten Berichten aus Jamaika herrscht in Columbia vollständige Anarchie. Die Engländer zu Bogota und selbst der Gesandte, Hr. Turner, leben in steter Furcht, ermordet zu werden. Der Handel ist zu Grunde gerichtet; man sieht fast keinen Dollar mehr. Man glaubt der blutgierige General Obando werde zum Präsidenten

Digitized by Google

ernannt werden und dann wäre Alles verloren. Nachdem der Vicepräsident Caicedo den Freistaat zu Grunde gerichtet, zieht er sich auf seine Güter zurück. —

Miscellen.

(Jugendgeschichte Ludwig Philipps, König der Franzosen.) In dem Schlosse Palais Royal in Paris, in der Mitte eines höchst sittenlosen und ausschweifenden Hofes, wuchs Ludwig Philipp, Sohn des guillotinirten Herzogs von Orleans (Egalité) auf. Bis zum Tode seines Vaters (den 6. November 1793) führte er den Namen Herzog v. Chartres (vor dem Absterben seines Großvaters, welches am 18. November 1785 erfolgte, hieß er Herzog von Valois.) Seine treffliche Mutter, Marie Louise leitete die Erziehung; die eigentliche Sorge aber für dieselbe, so wie für die Erziehung der übrigen drei herzoglichen Kinder war der Gräfin von Genlis übergeben. Diese vielschreibende Dame hat in ihren Memoiren diese Details über die Söhne des Herzogs von Orleans mitgetheilt. An dem ältesten, damals achtjährigen Prinzen Ludwig Philipp rühmt sie einen gesunden, natürlichen Verstand, außerordentliches Gedächtniß und in seinen schriftlichen Ausarbeitungen den Geist der Ordnung, und die sich darin aussprechende Geradheit der Gesinnungen, welche die Grundlage seines Charakters ausmacht. Neben dem Unterricht in allen Wissenschaften und Sprachen, wurden die fürstlichen Kinder auch in Handarbeiten in mancherlei Art unterwiesen, wo sich der Herzog von Chartres besonders in Schreinerarbeiten auszeichnete. Mit der einzigen Hülfe seines Bruders, des Herzogs von Montpensier, machte er für eine arme Bauersfrau in St. Leu, deren er sich angenommen hatte, einen ganzen Schrank, und einen Tisch mit einer Schublade, eben so gut gearbeitet wie vom besten Schreiner. Frau von Genlis ließ sie alles Wissenswürdige sehen. Von der Niederreißung der Bastille war er Zeuge, und nach dem Willen seines Vaters wurde der damalige Herzog, 10 Jahr alt, Mitglied des Jacobiner Clubs. —

(Mainz und Haarlem.) Die Akademie der Wissenschaften stellte im Jahre 1808 die Preisfrage: ob es Haarlem bestritten werden könne, daß daselbst die Buchdruckerkunst vor dem Jahre 1440 von Laurens Janszoon Koster erfunden worden? Herr Jakobus Koning, Greffier bei dem Friedensgericht in Amsterdam, hatte schon früher zur Lösung dieser Frage die Buchdruckerkunst erlernt, und mit der Literatur des Gegenstandes vollkommen vertraut, beantwortete er dieselbe 1815 nach zwanzigjährigem Studium in einer ausführlichen Abhandlung, welche (zu Haarlem 1814 gedruckt und später abgekürzt ins Französische übersetzt) nicht allein die Sache selbst aus den vorhandenen Urkunden ermittelte, sondern sogar die Person des Laurens Janszoon Koster außer Zweifel setzte. Demzufolge beschloß 1822 die Regierung von Haarlem, nachdem die Zeit der Erfindung in das Mitteljahr von 1420 und 1425, gesetzt worden, die vierte Sekularfeier in dem Jahre 1823 durch ein Volksfest zu begehen, bei welcher Gelegenheit dann auch Hrn. Koning, dessen Forschungen dieses Fest veranlaßten, eine goldene Ehrenmedaille überreicht wurde. — Ein Brüsseler Gelehrter hat nun hinsichtlich dieses Gegenstandes folgende Bedenken geäußert: 1) Man findet bei alten gleichzeitigen Schriftstellern wohl eines Laurens Janszoon erwähnt, aber nichts von dessen Stand oder Namen Koster. 2) In dem Jahre 1436 führte bereits Guttenberg zu Straßburg einen Prozeß über die durch ihn erfundenen Lettern und Druckerpresse, dem zufolge Haarlem, Koster's Diener die erstern nicht vor 1439 oder 1440 entwendet hatte. 3) Bei der Huldigung Philipp II. als Erbfürsten im Jahre 1549 (wovon man in der Burgundischen Bibliothek zu Brüssel eine seltene und merkwürdige Beschreibung im Spanischen findet) prahlte jede Stadt mit ihren berühmtesten Bürgern und Merkwürdigkeiten, so z. B. Rotterdam mit seinem Erasmus, — warum denn Haarlem auch nicht mit einem Worte mit seinem Koster? 4) Cornelis der Buchbinder, Koster's Obergesell, war bei dessen Ableben 1440 doch wohl 25 oder wenigstens 20 Jahre alt, hatte also 1512 zur Zeit der Geburt des Talesius, Bürgermeisters von Haarlem, von welchem Junius seine Nachrichten erhalten, das Alter von 92 Jahren erreicht, und mußte mithin 107 Jahre alt geworden seyn, wenn Talesius auch bereits in seinem 18ten Jahre die Nachrichten von ihm vernommen hätte. — Van Kampen, der bekannte niederländische Literat, der diese Bedenken mittheilt, zweifelt nicht, daß dieselben auf eine für Haarlem befriedigende Weise gehoben werden dürften, indem er sich hinsichtlich des Streites: ob Mainz oder Haarlem Anspruch auf die Erfindung der Buchdruckerkunst machen könne, dahin ausspricht, daß Guttenberg und Schöffer blos Verbesserer einer Kunst gewesen seyen, die in den Niederlanden zuerst das Licht der Welt erblickt habe. —

Anzeigen.

(Mit obrigkeitlicher Bewilligung.) Einem hohen Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich Meubels, Leder und alle Metalle laquire, bronzire und vergolde, sämmtliche Arbeiten mit Malereien verziere ꝛc., Oelgemälde restaurire, und Zimmer male. Nachdem ich mehrere große Städte Deutschlands und Frankreichs bereiste, mir manches Schöne für meine Kunst eigen machte, glaube ich ein hiesig hohes Publikum durch geschmackvolle Arbeit und billige Preiße vollkommen zu befriedigen.

Ludwig Christ. Warnecke, Maler,
vorm Eremitager Thor, E. Nr. 8.

E. Nr. 7 vor dem Friedrichsthor sind 3 Stuben allstündlich oder zu Lichtmeß zu vermiethen. Das untere Quartier hat Hofrecht und Stallung auf 4 Stück Pferde oder Rind, auch Wasser zum Branntwein-Brennen und worauf das Bierschenken getrieben werden kann. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 8. 10. Januar 1832.

Deutschland.

München, 6. Januar. Se. Majestät der König haben unterm 30. December 1831 dem Staatsminister der Justiz, Freiherrn von Zentner, auf dessen eigenes Ansuchen die durch seine 54jährige vielseitige Dienstleistung wohlverdiente ehrenvolle Ruhe unter Anerkennung seiner in so vielen Zweigen des Staatslebens entwickelten Thätigkeit und großen Dienste, mit Beibehaltung seines vollen Gehaltes und Ranges als Staatsminister, mit dem ausdrücklichen Vorbehalte allergnädigst bewilligt, Allerhöchst Sich seiner vielseitigen Kenntnisse, Erfahrungen und Talente bei vorkommenden Gelegenheiten auch ferner bedienen zu können.

Se. Majestät der König haben Sich unterm 30. December 1831 bewogen gefunden, den bisherigen Staatsminister des Königl. Hauses, des Aeußern und der Finanzen, Ludwig Grafen v. Armansperg, vom 1. Januar d. J. an von den ihm übertragen gewesenen Ministerien zu entbinden, und denselben zum Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kgl. Großbrittanischen Hofe zu ernennen.

Vermöge Allerhöchster Entschließung haben Se. Majestät der König allergnädigst geruht, den Staatsrath v. Stürmer mit dem Schlusse des Jahres 1831 von der Verwesung des Staatsministeriums des Innern zu entheben und denselben mit dem 1. Januar 1832 wieder als Staatsrath im ordentlichen Dienste eintreten zu lassen. —

Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 allergnädigst geruht, den bisherigen Gesandten am K. K. Russischen Hofe, August Freiherrn von Giese, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste, und zum Ministerverweser des Staatsministeriums des Königl. Hauses und des Aeußern, im Vertrauen auf seine Kenntnisse, seine Thätigkeit und Ergebenheit, bis zur Ernennung eines Ministers, zu befördern.

Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 allergnädigst geruht, den bisherigen General-Commissair und Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Zu-Rhein zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste zu ernennen und ihm provisorisch das Portefeuille des Staatsministeriums der Justiz, im Vertrauen auf seine erprobten vielseitigen Kenntnisse, seine Thätigkeit und bewiesene Anhänglichkeit, zu übertragen.

Ferner haben Se. Majestät der König vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 den bisherigen General-Commissair und Regierungs-Präsidenten Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, im Vertrauen auf die erprobten Kenntnisse und die erwiesene Anhänglichkeit und Treue, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste zu ernennen und demselben in provisorischer Eigenschaft das Portefeuille des Staatsministeriums des Innern zu übertragen geruht. —

Vermöge allerhöchster Entschließung vom 31. December 1831 haben Se. Majestät der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, Allerhöchstihren Kabinets-Sekretair von Grandauer, in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten Geschäftseinsicht und Thätigkeit zum Staatsrath im ordentlichen Dienste in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. —

Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 allergnädigst geruhet, den bisherigen Regierungs-Direktor des Isarkreises, Karl Grafen v. Seinsheim in vollem Vertrauen auf die geprüfte Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue, zum General-Commissair und Regierungs-Präsidenten des Isarkreises zu ernennen. —

Vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 haben Se. Königliche Majestät den bisherigen Regierungs-Direktor Rudhart in Regensburg im Vertrauen auf die erprobten vielseitigen Kenntnisse und die Gesinnungen der Treue, zum General-Commissair und Regierungs-Präsidenten des Unterdonaukreises zu ernennen geruht. —

Vermöge weiterer allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 haben Se. Majestät der König den quiescirten General-Commissair Arnold v. Link, vom 1. Januar 1832 an zum General-Commissair und Regierungs-Präsidenten des Oberdonaukreises allergnädigst ernannt.

Ferner haben Se. Majestät der König unterm 30. December 1831 allergnädigst geruht, den Reichsrath und Präsidenten des protestantischen Ober-Consistoriums, Karl Friedrich v. Roth, um demselben einen Beweis von allerhöchster Zufriedenheit mit seiner, Sr. Königlichen Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste tax- und siegelfrei zu ernennen.

Durch weitere allerhöchste Entschließung vom 30. December 1831 haben Se. Königl. Majestät allergnädigst geruht, den Kabinets-Sekretair Hofrath v. Kreutzer, um demselben einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Sr. Königl. Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum wirklichen geheimen Rathe tax- und siegelfrei zu ernennen.

Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 allergnädigst geruht, den Reichsrath und Appellationsgerichts-Direktor Karl Ludwig Freiherrn v. Leonrod, um demselben

Digitized by Google

einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Sr. Königl. Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum geheimen Rathe, tax- und siegelfrei zu ernennen. —

Vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 haben Se. Majestät der König den Bergrath, Conservator und ordentlichen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Gotth. Heinrich Schubert, um demselben einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Sr. Königlichen Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum Königl. Hofrath tax- und siegelfrei zu ernennen geruhet.

Seine Königliche Majestät haben an den Herrn Feldmarschall Fürsten von Wrede nachstehendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

„Herr Feldmarschall Fürst von Wrede! Sie haben Mir „während des nun beendigten stürmvollen Landta„ges mit Treue und Anhänglichkeit zur Seite gestanden „und eine unermüdete Thätigkeit entwickelt. Unter den „vielen trüben Bildern, welche Mir die Erinnerung „an das vergangene Jahr darbietet, ist Mir der Gedanke „an Ihre Treue sehr erfreulich. Empfangen Sie meinen „Dank und die Versicherung des besonderen Wohlwollens, „womit Ich Ihnen zugethan bin. München, den 31. De„cember 1831."

„Ihr wohlgewogener König
„Ludwig."

Se. Majestät der König haben den an bisherigen Apellationsgerichtspräsidenten für den Obermainkreis, als Vorbereitung zu seiner Ruheversetzung, folgendes Handschreiben vom 31sten v. M. allerhuldvollst erlassen:

„Hr. Apellationsgerichtspräsident Graf v. Lamberg!

„Ich habe mit Bedauern vernommen, daß Ihre Gesundheitsumstände sich auch neuerlich wieder verschlimmert haben, und ich finde mich daher bewogen, Ihnen die Ruhe zu gönnen, welche allein noch Ihre Erhaltung bewirken kann. Sie werden daher die Ihnen morgen zukommende Enthebung von Ihrem Amte nicht als eine Ungnade betrachten, sondern darin meinen Wunsch, durch Geschäftsruhe Ihr Leben zu verlängern, erkennen. Ich versichere Sie meines Wohlwollens

Ihr wohlgewogner König
Ludwig."

Berlin, 31. December. Dem Vernehmen nach, wird gleich zu Anfang k. J. das ministerielle Interregnum ein Ende nehmen, indem mehrere Veränderungen stattfinden sollen. Der 94 Jahre alte Präsident des Ober-Tribunals, Hr. v. Grolmann, wird in den Ruhestand versetzt werden und den schwarze Adler-Orden erhalten. Auch Hr. v. Schuckmann wird sich zurückziehen, und die ihm noch verbliebene Abtheilung des Ministeriums des Innern an Hrn. v. Kamptz abgeben, der auf das Justizministerium verzichtet, welches ein Gerücht dem ersten Präsidenten des Kammergerichts, Hrn. v. Grolmann, einen Sohn des obengenannten Präsidenten des Ober-Tribunals, zutheilt. —

Hanau, 5. Januar. Wegen der neuen Zolleinrichtung haben diesen Abend in unserer Stadt unruhige Auftritte stattgefunden, deren nähere Besprechung wir aus Mangel an Raum erst in unserm folgenden Blatte vornehmen können. — (Han. Zeit.)

(Privatnachrichten aus Hanau zufolge, hat man daselbst am 5ten d. Abends das Zollhaus angegriffen und die Zollbeamten in die Flucht gejagt. Es fand sich augenblicklich keine bewaffnete Macht ein, um den Ausbrüchen der Wuth des Volkes auf die von ihm gehaßten Mauthetablissements Einhalt zu thun.) — Näheres hierüber besagt das nachfolgende Schreiben aus

Frankfurt, 6. Januar: „Die Einwohner unsers benachbarten Hanau, längst als Feinde der Handelshemmung bekannt, haben, erschreckt über die hohen Zollsätze der Preußischen Mauth, welche gestern daselbst ins Leben treten sollten, das ganze Bureau auseinander gesprengt, und als wilde Volkshaufen, Stricke zum Aufhängen bei sich tragend, das Schrecklichste befürchten lassen. Die Beamten von der Main-Kur, als der Hessischen Gränzstation, flüchteten hieher und suchten also Schutz bei denen, denen ihr dem Handel furchtbares Institut so lästig ist. Das Militair hatte sich nicht eingemischt, wenigstens keine Strenge gezeigt, und so wurde vermieden, daß Bürgerblut wegen der Staatslasten floß, die durch den Staatsvertrag des mitteldeutschen Vereins für den Hessen vermirden werden sollte."

Niederlande.

Brüssel, 31. December. Hr. Firmin Rogier, Legationssekretair zu Paris, ist als außerordentlicher Courier dahier eingetroffen. Seine Reise und die Depeschen welche er überbringt, haben die Frage der Schleifung einiger unserer Festungen zum Zweck, — eine Frage, die mit weit mehr Schwierigkeiten verknüpft ist, als man es bisher dachte. —

Man meldet aus Arlon vom 29sten: „Die Aufrührerbande ist nicht mehr. Bürgergarde und Bauern haben, von Vaterlandsliebe beseelt, jene lächerliche Glaubensarmee vernichtet, welche die Restauration, mit Raub begleitet, wieder einführen wollte. Man bedurfte zu diesem Werk weder Canonen, noch Linientruppen; das Volk genügte, und welches Volk! Das, welches die Traktate unter Wilhelms Joch beugen wollen. Das Bataillon der Bürgergarde von Antwerpen und ein Bataillon des 1sten Jägerregiments sind gestern Abend zu Arlon eingerückt. Sie werden keinen Feind mehr finden, das Volk hat bereits seine Schuldigkeit gethan." —

Man meldet aus Namur vom 29sten d. M.: „Camille Tornaco ist gestern Abends in Freiheit gesetzt worden; denselben sind die Unternehmungen seines Bruders ganz fremd." —

Das Journal von Luxemburg kündigt selbst die Niederlage der Banden an, welche einige Kommunen der

Digitized by Google

Provinz beunruhigten. Man schreibt jene Niederlage der übersprudelnden Kühnheit des Chefs Tornaco zu, durch welche derselbe zu weit geführt worden. Dasselbe Blatt thut ebenfalls der vom Festungskommandanten ergriffenen Maßregeln Erwähnung, um alle diejenigen zu entwaffnen, welche in den Festungsbereich zurückkehren. —

Brüssel, 2. Januar. Der König reist morgen nach Antwerpen; seine Pferde sind heute vorausgeschickt worden. —

Die Italienischen Flüchtlinge, welche zur Fremdenlegion gehören, die zu Ath unter den Befehlen des Obersten Myrat gebildet wird, haben an General Romarino in Paris ein Schreiben gerichtet, worin sie demselben ihre Hochachtung und Verwunderung über sein schönes Benehmen in Polen zu erkennen geben.

In der Stadt wird viel von einem neuen Protokolle gesprochen, welches unsre Regierung erhalten habe und worin geradezu verlangt wird, daß Belgien auf die freie Schifffahrt auf den inneren Gewässern Hollands verzichte. Da dieser Artikels des von der Conferenz vorgeschlagenen Vertrages hauptsächlich die Weigerung des Königs Wilhelm und der Holländischen Nation begründet, so hofft man von der Mäßigung und Klugheit unserer Repräsentanten, daß sie diese neue Bedingung annehmen werden. Da der König Wilhelm dann in den Augen der Holländer keinen triftigen Grund mehr hat, die Annahme des Vertrages zu verweigern, so wird er die Waffen niederlegen müssen und so der Frieden Europas gesichert seyn. —

Gent, 1. Januar. Der hiesige Messager erzählt aus London, Graf Palmerston und Hr. v. Talleyrand hätten dieser Tage mehrere Conferenzen gehalten, worin sie sich über die Mittel besprochen haben, wie die Entscheidungen der Conferenz zu vollziehen, und die vis inertiae, welche die Mächte und Holland der Verletzung der Verträge von 1814 und 1815 entgegenstellen, zu besiegen wären. Keiner dieser beiden Diplomaten hat ein Mittel finden können, um die Protokolle der Conferenz in den Augen der Europäer und selbst in den Augen der Mächte, deren Bevollmächtigte dieselben unterzeichnet haben, vor der Lächerlichkeit zu schützen. Talleyrand habe darauf vorgeschlagen, daß man Holland und Belgien ihre Sache selbst ausfechten lasse, aber Lord Palmerston sey vor den möglichen, fast unausbleiblichen Folgen dieses Kampfes zurückgeschreckt. Am 28sten sey noch nichts entschieden gewesen; jedoch ein Vermittelungs-Vertrag von dem Russischen Bevollmächtigten vorgeschlagen worden, welcher aus folgenden Artikeln bestände: 1) Schleifung einiger Festungen; 2) Wiedereinsetzung des Hauses Nassau als Souverain von Belgien; 3) Errichtung eines Griechischen Königreichs unter der Souverainetät Leopolds und unter Englischem Schutze; 4) Wiederherstellung des Königreichs Polen mit einer liberalen Constitution. Das Englische Kabinet billigt den vorletzten Punkt sehr, um im Mittelmeer Besitzungen zu erhalten, welche die Vortheile aufwiegen könnten, die Frankreich durch die Colonisation Algiers erlangen würde. Das Französische Ministerium soll ebenfalls damit einverstanden seyn. Die Mächte sinnen auf Mittel, Hrn. Perrier gegen die Angriffe der Opposition zu schützen. —

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Gestern empfing der König und die Königl. Familie bei Gelegenheit des Jahreswechsels die Minister, Marschälle, Deputationen der Kammern, alle obersten Staatsbehörden, die Offiziere des Generalstabs von der Nationalgarde, das diplomatische Corps ꝛc. Im Namen des letztern richtete der Fürst von Castelcicala folgende Anrede an Se. Majestät: „Sire, Wir haben die Ehre, Ew. Maj. bei Gelegenheit des neuen Jahres die Glückwünsche der Souverains, welche wir repräsentiren, darzubringen. Ihre aufrichtigsten Wünsche sind für das Wohlergehen Ew. Maj. und Ihrer erhabenen Familie und für das Glück Frankreichs. An das glückliche und beruhigte Frankreich knüpft sich Ordnung, Ruhe und das Glück aller andern Staaten. In dem nun verflossenen Jahre bestrebten sich Ew. Maj. und die übrigen Souveraine so viel es in Ihren Kräften stand, den Frieden, jenes erste und nothwendige Bedürfniß der Civilisation, zu erhalten; diese Bestrebungen waren mit Erfolg gekrönt, weil von allen Seiten Aufrichtigkeit und ein fester Wille vorherrschte, um die Schwierigkeiten zu beseitigen und die Hindernisse zu überwinden. Das Jahr, welches zu Ende geht, hat die Friedensgrundlagen des Jahres, welches beginnt und der Jahre, die folgen werden, gelegt. Zur Befestigung dieses Friedenswerkes wird Ew. Maj., wir zweifeln nicht daran, denselben Eifer, dieselbe Sorgfalt und dieselben offenen und geraden Absichten, wie unsre Souveraine, entwickeln. Es wird dies eine süße und ehrenvolle Aufgabe in ihrer Ausführung seyn; wir bitten Ew. Maj., deren Vorausverkündigung entgegenzunehmen, indem wir uns erlauben, unsre unterthänigsten und ehrerbiethigsten Glückwünsche beizufügen." —

Der König erwiederte: „Meine Herren! Mit inniger Freude vernehme Ich die Wünsche, welche Sie Mir für Mein und Meiner Familie Wohl und das Glück Frankreichs im Namen der Souveraine ausdrücken, welche Sie bei Mir repräsentiren. Ich freue Mich mit Ihnen, daß die Hoffnungen in Erfüllung gegangen, welche Ich gegen Sie vor einem Jahre aussprach. Die Mitwirkung Ihrer Souveraine wird mit eben so großer Aufrichtigkeit, wie im verflossenen Jahre, Meine steten Bestrebungen unterstützen, um Frankreich und Europa die Befestigung jener großen Wohlthat des allgemeinen Friedens, welche Sie mit Recht das erste Bedürfniß der Civilisation nennen, zu sichern; Ich lebe des festen Vertrauens, daß alle Staaten fortwährend im Schooße des Friedens jenes Glück und jene Wohlfahrt finden werden, die Ich sie so gern genießen sehe. Ich danke Ihnen für alle die Gesinnungen, welche Sie Mir persönlich bezeugen." —

Digitized by Google

Gerüchte der sonderbarsten Art, sagt die Tribüne, cirkuliren seit 2 oder 3 Tagen. Sie wurden uns von so verschiedenen Seiten hinterbracht, daß wir es uns nicht versagen können, dieselben unsern Lesern mitzutheilen. Diese Gerüchte betreffen die Abdankung des Königs Ludwig Philipp zu Gunsten des Duc d'Orleans. Wir haben mindestens 24 Stunden Zeit nöthig, um die Betrachtungen mitzutheilen, welche uns die Ankündigung eines solchen Ereignisses einflößt. „So wäre es also ausgemacht, fügt die Gazette zu dieser Mittheilung hinzu, daß Ludwig Philipp niemals den Wünschen der unsinnigen Faktion nachgeben wird, welche den allgemeinen Krieg und die Revolution, und in deren Folge die Invasion und den Bürgerkrieg auf Frankreich herabruft. Möchte wohl die revolutionaire Parthei zu einer neuen, hinter eine erzwungene Abdankung verborgene Königswahl schreiten? Wir glauben, daß sich dies Gerücht nicht bestätigen werde. Diese Thatsache würde die ganze Lage Frankreichs und alle Bedingungen der materiellen Ordnung ändern, in welche die beiden Abdankungen und der dem Generalstatthalter gegebene Titel, König der Franzosen, uns alle versetzt haben. Man muß also glauben, daß Ludwig Philipp, welcher sich hingegeben hat, um Anarchie, Bürgerkrieg und allgemeinen Krieg zu hintertreiben, in Frankreich alle diese Uebel durch eine Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, der seit der Revolution den Titel Duc d'Orlans führt, nicht von Neuem zu entfesseln wünschen wird." —

Der „Courier du Nord" meldet: „Die Dislokation der Nordarmee scheint vollständig vor sich zu gehen; denn vom 1. Januar an, werden alle Bataillons und Eskadrons, sowohl was Sold als Entschädigung betrifft, auf den Friedensfuß gesetzt. Man weiß noch nicht, ob die Brigaden und Divisionen, wie sie bisher formirt waren, fortbestehen, und wenn dieß ist, ob sie ihre Generale beibehalten." —

Miscellen.

(Statistische Notiz.) Nach der neuesten in Moskau veranstalteten Zählung hat diese älteste Hauptstadt Rußlands jetzt eine Volksmenge von 263,469 Menschen. Nach den verschiedenen Ständen zählt man unter ihr von beiden Geschlechtern: 19,914 Adelige, 6290 Geistliche, 14,681 Personen des Handelsstandes, 47,582 Bürgerliche, 30,000 Soldaten und 125,308 Leibeigene. Von der ganzen angedeuteten Bevölkerung sind nur 2718 Ausländer. Nächstdem zählt man in Moskau 21 Klöster, 5 Kathedralen, 332 Kirchen, unter welchen 37 für die fremden in Rußland toleririten Confessionen, 7 kaiserliche Palais, 10,218 Wohnhäuser, von welchen der Mehrtheil der privaten von Holz sind, 16 Kirchhöfe, von welchen 5 für Verstorbene nichtgriechischer Confessionen sind, 1 Universität, 2 Akademien, 4 pädagogische Institute, 1 Gymnasium, 19 untere Schulen, 30 Privatpensionen, von welchen 16 männliche, 14 weibliche sind, 15 Druckereien, 1 Lithographie, 1 Waffenrüstkammer, 3 Hospitäler, 92 wohlthätige Institute, unter welchen 59 Armenhäuser sind, 32 Apotheken, 3 Theater, 3 Klubbs, 374 Kauf- und Volkshöfe, 452 Badehäuser, 5644 Krämerladen (Lauben), 54 Magazine, 145 Bäckereien, 17 Gasthäuser, 41 Traiteure, 19 Kaffeehäuser, 174 Speisehäuser, 57 Garküchen, 65 Schenken, 56 Weinkeller, 30 Porterbuden, 10 öffentliche und 1675 Privatgärten, 13 Boulevards, 11 Schlachtplätze, 687 Manufakturen, unter denen 40 für Tücher sind, 304 Fabriken.

(Eigenheiten einiger Gelehrten bei ihren Arbeiten.) Magliabecchi brachte Tag und Nacht unter seinen Büchern zu. Ein alter Mantel diente ihm bei Tage als Kleidung und des Nachts als Bett. Er schlief und aß auf und unter seinen Büchern. David Blondel, ein protestantischer Pfarrer des 17ten Jahrhunderts, galt für einen, der die größten und umfassendsten Kenntnisse in der Geschichte habe. Wenn er arbeitete und schrieb, so lag er auf dem Fußboden, mitten unter den Büchern, welche er brauchte. Descartes pflegte täglich sechszehn Stunden bei zugezogenen Vorhängen und verschlossenen Fensterläden im Bette zu liegen, weil er glaubte, in dieser ungestörten Lage seinen Geist mehr in der Gewalt zu haben, als wenn äußere Gegenstände auf ihn einwirkten. Auch Malebranche dachte bei verschlossenen Fenstern, weil ihm das Licht hinderlich war. Mezarai, der berühmte Geschichtschreiber, studirte und schrieb stets bei Licht, selbst Mittag im Sommer, und begleitete, als ob es in der Welt keine Sonne gäbe, die, welche ihn besuchten, stets mit dem Lichte bis an die Thüre.

(Erdbeben.) Zu Aachen hat sich am 30sten v. M. Morgens kurz vor 9 Uhr, ein leichter Erdstoß verspüren lassen. Die Richtung scheint W.-O. gewesen zu seyn. —

Todes-Anzeige.

Am 4. Januar Abends 6 Uhr entschlief zwar sanft, aber nach mehrjährigen Leiden und nach zuletzt erfolgtem schmerzhaften Krankenlager von beinahe 9 Wochen, meine gute Frau in einem Alter von 48 Jahren und 3 Monaten. Diese für mich schmerzliche Anzeige widme ich ihren und meinen theuern Verwandten und Freunden in der Ferne, mit der Bitte um stilles Beileid.

Berneck, den 5. Januar 1832.

Carl Fortling, kgl. Post-Expeditor.

Anzeige.

Donnerstag, als den 12ten d., ist die erste musikalische Abendunterhaltung im Saale des Gasthauses zum goldnen Anker. Anfang 6 Uhr.

Baireuth, den 10. Januar 1832.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 9. 12. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

CC. Postulate zu weiteren Einleitungen für gleichen Zweck. Zur Erfüllung derjenigen Postulate, welche Behufs der Entwickelung und Ausbildung eines die Interessen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels gleich sorgfältig umfassenden Systems, den Ständen des Reichs eröffnet worden sind, sichern der Staats-Regierung nunmehr die Gesammt-Beschlüsse nachbemerkter Ermächtigungen: 1) Im Fall einer Zoll-Vereinigung mit dem Königreiche Preußen oder im Falle einer Union des Bayerisch-Würtembergischen Zoll-Vereins mit dem Preußisch-Hessischen Zoll-Vereine unter Aufrechthaltung der Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde, Modifikationen an den ersten sieben Titeln der Zollordnung in der Art vorzunehmen, daß dieselben oder ein Theil derselben durch Bestimmungen der Preußisch-Hessischen Zollordnung ersetzt werden, ohne jedoch den innern Verkehr Bayerns außerhalb des Control-Bezirkes beschränken zu können, übrigens in der Erwartung, daß beim Eintritte vorerwähnter Union mit dem Preußisch-Hessischen Zoll-Vereine die Waaren aus dem Bayerisch-Würtembergischen Zoll-Vereine nach Ostpreußen und von Ostpreußen nach dem Preußisch-Hessisch-Bayerisch-Würtembergischen Verein dort, wo die Gränzen sich berühren, freien Verkehr haben, ohne der Formalität von Ursprungs-Zeugnissen unterworfen zu seyn, mit Ausnahme jedoch in Bezug auf die überseeischen Producte, die Weine und Tabacke, hinsichtlich welcher die finanziellen Gegenberechnungen vorbehalten bleiben, während in Hinsicht der Gegenstände der Accise (Productions- und Consumtions-Steuern) die Bayerischen Producte in den Ländern der Vereinsstaaten mit den Producten jener Länder eine gleichmäßige Behandlung finden sollen; ferner 2) im Falle des Beitrittes des Großherzogthums Baden oder anderer Staaten zum Bayerisch-Würtembergischen Zoll-Vereine an den Bestimmungen der ersten sechs Titel der Zollordnung solche Modifikationen eintreten zu lassen, welche den Bayerischen Staatsbürgern und ihren Angehörigen keine neuen Beschränkungen auflegen, oder bloß auf die Gränzen der beitretenden Staaten Anwendung finden — unter der Verbindlichkeit jedoch, die auf Nr. 1 und 2 bezüglichen Verträge der nächsten Stände-Versammlung und zwar längstens im Jahre 1834 zur Anerkennung wegen Nichtüberschreitung der in vorstehender Weise ausgesprochenen Ermächtigungen vorzulegen; 3) in dem unter Nr. 1 bezeichneten Falle und unter den angegebenen Voraussetzungen, so wie unter dem Vorbehalte der Zustimmung der nächsten Stände-Versammlung, auch an dem Titel VIII. der Zollordnung Modifikationen in so weit vorzunehmen, als solche zur konsequenten Durchführung der bei den ersten sieben Titeln eingetretenen Modifikationen erforderlich werden sollten, und auch Bestimmungen der Preußisch-Hessischen Zollordnung einzuführen, mit der Ausnahme jedoch, daß die Strafälligen gegen ihren Willen dem ordentlichen Richter nicht zu entziehen, andere Strafkategorien nicht festzusetzen, Strafen auf Vergehen und Verbrechen nicht zu schärfen, und auch gegen die dermaligen Bestimmungen neue Kathegorien der Uebertretungen in jene der Vergehen und Verbrechen nicht zu setzen seyen, dann in der Art und unter der Bedingung a) daß der §. 96 des Zollgesetzes vom August 1828 zur Basis zu nehmen, und auf die dortselbst unter Nr. 1 bis 7 auf Verletzungen der Zollordnung gesetzten Strafen so anzuwenden seyen: α) daß das Maximum der im §. 96 bestimmten Strafen nicht überschritten werde; β) daß die darin bestimmten Strafen nach Verhältniß der Fälle innerhalb des Maximums zwar geschärft, allein eben so gut gemildert werden können; γ) daß dieselben Straf-Bestimmungen innerhalb des Maximums auch auf solche Uebertretungen der Zollordnung, welche bisher im §. 96 nicht enthalten sind, angewendet werden können; — b) daß außer dem Gränz-Controll-Bezirke von den Zoll-Behörden keine Visitation der Häußer, anderer Gebäude und Handlungsbücher vorgenommen werden dürfe; c) daß diese Ermächtigung bis zur nächsten Stände-Versammlung und zwar längstens im Jahre 1834 wieder aufhöre; übrigens auch 4) diejenigen Verminderungen oder auch die Aufhebung der Eingangs-Zölle und anderer in der Zollordnung berührter Gebühren, welche die Staats-Regierung den Bedürfnissen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels angemessen findet, sowohl generell als partikular für einzelne Gegenden und Länder, unter dem Vorbehalte zu verfügen, daß diese Verminderung oder Aufhebung, insofern hiezu bei der Stände-Versammlung von 1834 oder bei der etwa früher statt findenden Stände-Versammlung die Zustimmung der Stände nicht gegeben werden würde, mit dem Schlusse der Sitzungen beider Kammern wieder aufhören, und dagegen die abgeänderten Eingangs-Zölle und sonstigen Gebühren wieder nach den frühern gesetzlichen Bestimmungen erhoben werden sollen; 5) unter gleichem Vorbehalte und Voraussetzungen auch die Eingangszölle und andere in der Zollordnung berührte Gebühren zu erhöhen, — a) zum Schutze der Landwirthschaft, der Industrie und des Han-

Digitized by Google

dels gegen Verfügungen auswärtiger Staaten in Bezug auf den Verkehr mit diesen; b) zur Erzielung von Handels- oder Zoll-Verträgen mit andern Staaten, wobei als Maximum der Erhöhung für diejenigen Artikel, welche im Zolltarife vom Jahre 1828 niedriger als im Preußischen Tarife belegt sind, der gegenwärtige Preußische Zolltarif gelten soll; c) insbesondere zum Behufe der Herstellung eines Zollvereins mit Preußen und Hessen und mit den an diesen Verein sich anschließenden Staaten, oder zum Zwecke der Union des Bayerisch-Würtembergischen Zollvereins mit dem Preußisch-Hessischen Vereine; so auch nach Erzielung dieser Vereine durch und mit denselben die Eingangszölle und andere Gebühren definitiv herabzusetzen und aufzuheben, und auch die Eingangszölle oder andere Zollgebühren zu erhöhen, dieses jedoch in der Art, daß die Höhe der dermaligen Belegung eines Artikels im Preußischen Zolltarife als Maximum für jeden einzelnen Artikel anzusehen wäre — ferner aber auch auf Annahme des Preußisch-Hessischen Zolltarifs selbst zu unterhandeln, ohne daß jedoch in Folge von Unterhandlungen eine Zoll-Erhöhung für Bayern in Wirkung treten könne, ehe der Zollverein auf freien Verkehr auch wirklich abgeschlossen, ratificirt und in Kraft gekommen ist, und daß bei Unterhandlungen mit anderen Staaten, als den eben genannten, jede zu treffende Zollveränderung der nächsten im Jahre 1834 oder früher einzuberufenden Stände-Versammlung zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werde, endlich 7) mit denjenigen Staaten, mit welchen förmliche Zollvereine geschlossen werden, zugleich auf Erzielung eines gleichen Maß-, Gewicht- und Münzsystems definitiv abzuschließen. —

Indem Wir diesen Gesammt-Beschlüssen die Sanktion ertheilen, und sie mit gesetzlicher Kraft in der Art und Weise versehen, daß die in deren Folge und unter den angegebenen Voraussetzungen, dereinst in's Leben tretenden Bestimmungen und Anordnungen gleich anderen gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen nach gehöriger Bekanntmachung von allen Staats-Angehörigen respektirt und von Unseren sämmtlichen Behörden pflichtmäßig vollzogen werden, erklären Wir auch allergnädigst, daß durch die der Staats-Regierung gegebenen Ermächtigungen, wie auch schon in den angeführten Gesammt-Beschlüssen enthalten ist, die Bestimmungen des §. 21 der Zoll-Ordnung vom Jahre 1828, die Aufhebung des Weggeldes inländischen Verkehrs und für die zur Ausfuhr bezeichneten Gegenstände betreffend, nicht verändert werden sollen. (Forts. folgt.) —

Frankfurt, 7. Januar. Gestern Abend wurde das 1½ Stunde von hier entfernte Kurhessische Zollhaus zur Mainkur von ungefähr 600 Individuen, die sich größtentheils, aus den benachbarten Dörfern zusammengerottet, angegriffen, indeß von den in der Nähe dieses Haußes seit einiger Zeit lagernden Truppen vertheidigt, so daß die Bauern sich endlich genöthigt sahen, die Flucht zu ergreifen. Die Soldaten gaben erst dann Feuer, als sie von den Haufen mit Steinwürfen angegriffen und mehrere unter ihnen verwundet wurden. Viele Bauern erhielten lebensgefährliche Verwundungen, und einige sind bereits gestorben. Von Hanau sind neue Truppen ausmarschirt, um in der Gegend der Mainkur die Ordnung zu erhalten, und eine Deputation ist heute Morgen aus eben dieser Stadt eiligst nach Baden-Baden abgereist, um Sr. Kön. Hoheit dem Kurfürsten von Hessen über diese Vorgänge, wie überhaupt über die Stimmung in Hanau und der Umgegend Betreffs der Mauthverhältnisse ehrerbietige Vorstellungen zu machen.

Spanien.

Madrid, 24. December. Seit einiger Zeit ist unsere diplomatische Welt in der größten Bewegung. Die Gesandten der fremden Mächte versammeln sich fast täglich; der Gesandte von Don Miguel wohnt diesen Conferenzen regelmäßig bei, während das England von Lord Grey (so betiteln unsere Apostolischen die jetzige Brittische Verwaltung) und die Pariser Mittelstraße nicht repräsentirt sind. Portugal ist natürlich der Hauptgegenstand dieser Conferenzen. Folgendes ist das diplomatische Aktenstück, welches vom Spanischen Hofe allen übrigen Europäischen Höfen gleichsam als politisches Glaubensbekenntniß und besonders als Norm seiner Portugiesischen Politik mitgetheilt worden seyn soll. „Spanien, so beginnt die Note, kann bei seinen friedliebenden Gesinnungen nicht gleichgültig dem Kampfe zusehen, welcher sich in dem Königreiche Portugal vorbereitet und darauf ausgeht, den Portugiesischen König zu entthronen, dessen Legitimität Spanien anerkannt hat, weil die gesetzlich zusammenberufenen Volksvertreter ihn nach den hergebrachten Landes-Gesetzen, nach welchen immer über die Thron-Nachfolge der Dynastie Braganza entschieden wurde, als gesetzlichen Kron-Erben nach dem Tode Johanns VI. ausgerufen haben, und sodann weil der ältere Sprößling des Hauses Braganza einen andern Thron angenommen hatte, und freiwillig in einem fremden Lande sich aufhielt, wie man Brasilien nach seiner ungesetzlichen Losreißung von dem Mutterlande, die keine andere als revolutionaire Sanction hatte, heißen muß. Deßwegen thut der Minister des Auswärtigen allen fremden Kabinetten kund, daß eine Spanische Armee alsbald nach den Portugiesischen Gränzen soll abgeschickt werden, auf daß sie nach Umständen handle, und kraft besondern Vertrags der beiden Souveraine der Regierung Don Miguels im Nothfalle mit thätlicher Hülfe beispringe. Keine Einrede oder Vorstellung wird vermögend seyn, dieses Benehmen Spaniens in eine ganz persönlichen Sache, welche nach den Verträgen von 1814 und 1815 eine unmittelbare Dazwischenkunft Sr. katholischen Majestät verlangt, abzuändern oder seine Gesinnung umzustimmen. Uebrigens ist Se. kathol. Majestät überzeugt, daß dieses Benehmen die Billigung seiner Freunde und Verbündeten erhalten wird, welche nöthigenfall sogar ihre Hülfe nicht verweigern würden, um die Ruh und den Frieden zu sichern, welche trotz des revolutionaire Schwindelgeistes auf der Halbinsel noch nicht gänzlich habe gestört werden können." — Die Constitutionnellen richten jetzt ihre Blicke auf Frankreich, während die Absolutisten auf Oesterreich, Preußen und Rußland sich verlassen. —

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 2. Januar. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer entstand ein langer Streit über die Actenstücke zur Civilliste, welche auf den Wunsch der Kammer zum Druck übergeben wurden, und deren Unvollständigkeit und Unzulänglichkeit jetzt von der Kammer-Opposition hervorgehoben wird. Der Commissions-Berichterstatter, Hr. v. Schonen, theilt das ihm von der Regierung zugekommene Aktenstück mit, welches eine summarische Angabe der persönlichen Einkünfte des Herzogs von Orleans zur Zeit seiner Thronbesteigung enthält. Hienach betrugen die Einkünfte des väterlichen Erbguts, nach einer Bilanz von 15 Jahren, jährlich 335,505 Franken 92 Cent., des Mutterguts 1,066,554 Fr. 48 C., der persönlichen Erwerbungen des Herzogs im Jahr 1829 87,546 Fr. 88 C. Im Durchschnitt bezog somit der König als Herzog von Orleans jährlich eine Rente von 1,489,607 Fr. 28 Cent; davon gehen für mütterliche Vermächtnisse 237,511 Franken ab; der jährliche Reinertrag ist also nur noch 1,252,096 Franken. Einige Abgeordnete wollten sich mit dieser Ziffer der Einkünfte nicht begnügen, sondern verlangten auch einen Etat der Privatgüter des Hauses Orleans. Die Kammer ging jedoch zur Tagesordnung über, und nahm noch das Gesetz an, welches den durch die Ordonnanz vom 28. November zu Mitgliedern der Ehrenlegion ernannten Offizieren der alten Armee einen Jahresgehalt von 250 Fr. vom 1. Januar 1832 an aussetzt. —

Seitdem Hr. Perrier als stellvertretender Minister des Auswärtigen mit den fremden Mächten in unmittelbare Berührung gekommen ist, und von allen Seiten her auf seine bestimmten Anfragen nichts als zweideutige und selbst schroffe Antworten erhält, verzweifelt er fast selbst an dem Frieden. Er muß jetzt, vielleicht zu spät, einsehen, daß er einen gutgemeinten Wunsch für eine Thatsache genommen hat — freilich ein großer Irrthum bei einem Staatsmanne. Rußland will sich nichts abtrotzen oder abnöthigen lassen, und verweigert seine Zustimmung zu den 24 Artikeln, so lange es ihm gefällt. Oesterreich behält sich vor, dem Nichtdazwischenkunfts-System zum Trotze, in Italien einzuschreiten, sobald die päpstliche Regierung seine Hulfe verlangt. Ueberall nichts als Klippen für das System unserer Friedensmänner! Lange kann diese unheimliche Spannung nicht andauern. Belgien und Holland sollen nach dem Wunsche von Rußland und Preußen ihre Zwistigkeiten allein und ohne fremde Hülfe ausfechten; dagegen will Oesterreich in Italien einschreiten! Das ganze nur noch mit Kunst und Mühe zusammengehaltene Europäische Friedesgebäude weicht immer mehr aus seinen Fugen und ist seinem ganzlichen Zerfalle näher als je. Perriers Schultern sind nicht mehr stark genug, den drohenden Einsturz aufzuhalten. Uebrigens ist der Einfluß des Hrn. Minister-Präsidenten selbst auf die fremden Diplomaten so groß, daß man die friedliebende Farbe, welche der Neujahrs-Wunsch der fremden Diplomaten an sich trägt, einzig nur auf Rechnung Perriers schreibt, welcher den Ton der Rede angegeben haben soll. In welchem grellen Widerspruche mit diesen diplomatischen Floskeln und Rede-Figuren, welche nichts als Ruhe, Glück und Frieden heucheln, steht jedoch die zerissene Gegenwart und die gefürchtete Zukunft! — Vom 3ten. Der König soll vorgestern zu einigen Abgeordneten mit umwölkter Stirne gesagt haben, er hoffe bei den täglich wachsenden Verwicklungen der auswärtigen Politik auf den Beistand der Abgeordneten-Kammer. — Ein Russischer Courier ist, wie es heißt, auf dem Wege nach Lissabon, um Don Michael die frohe Nachricht seiner Anerkennung von Seiten Rußlands zu überbringen. — Aus Furcht vor dem Krieg will die Regierung ein Anlehen aufnehmen. Um aber die Kapitalisten gut zu stimmen, wird von nichts als vom Frieden gesprochen. — Mit nächstem Frühling soll ein Feldlager bei Straßburg errichtet werden. —

Großbrittanien.

London, 30. December. Trotz des Mangels diplomatischer Aktenstücke, zweifelt dennoch Niemand daran, daß Rußland von der Conferenz verlangt, die Reklamationen des Königs Wilhelm in Betreff der in den 24 Artikeln vorgeschlagenen Stipulationen in ernste Erwägung zu nehmen, und daß das Petersburger Kabinet die Ratifikation des Traktats verschoben habe. Viele glauben, daß Oesterreich und Preußen sich Rußland angeschlossen haben, um diese Reklamationen zu unterstützen. Die ministeriellen Blätter bestätigen die Nachricht von diesem Protektorat der hohen nordischen Mächte zu Gunsten des Königreichs der Niederlande, indem sie England den Rath ertheilen, sich vereint zu halten, und in der Politik zu beharren, die sie einmal in Betreff der Belgischen Angelegenheiten angenommen haben. Von allen Seiten kommen Kabinets-Couriere an. Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens, Frankreichs und Rußlands haben besondere Conferenzen mit Lord Palmerston gehabt, und man behauptet, daß es dabei nicht ganz ohne Bitterkeit abgegangen sey. Diese Bewegung in der diplomatischen Region läßt selbst die Personen, welche Alles für definitiv abgemacht glaubten, annehmen, daß die Conferenz genöthigt seyn möchte, auf ihre letzte Entscheidung zurückzukommen, und man vermuthet, daß Belgien das Recht der Schifffahrt auf den Holländischen Gewässern verlieren, und daß in Betreff der beiden übrigen streitigen Punkte, — der Schuld und Luxemburg, — die Differenz gleich getheilt werde. —

Das Holl. Dampfschiff brachte keine Nachrichten mit; der König weigert sich fortwährend, dem Traktat beizutreten. —

London, 2. Januar. Consols 83⅞. —

Der „Courier" enthält einen langen Artikel, worin er abermals auszuführen sucht, daß ein Bündniß zwischen Großbrittanien und Frankreich das einzige Mittel sey, die Interessen beider Länder zu vertreten. In Betreff der Ratification des Friedensvertrages, von Seiten des Kaisers Nikolaus, versichert dies Blatt, aus authentischer Quelle unterrichtet zu seyn, daß es keineswegs die Absicht des Kaisers sey, die Festsetzung der Belgischen Frage zu hindern,

Digitized by Google

vielmehr seyen es nur delikate Rücksichten gegen Holland, die den Kaiser veranlaßten, in Etwas Anstand zu nehmen; im Ganzen seyen die Absichten des Kaisers friedlicher als je.

In Betreff der Griechischen Angelegenheiten wurden im Laufe der Woche zwei Conferenzen gehalten. —

Nachrichten aus Bahia vom 22. November zufolge, herrschte zu jener Zeit daselbst Ruhe. —

Miscellen.

(Scenen aus dem Leben.) Frauenlob kam neulich Nachts etwas verstimmt aus einer Gesellschaft zu seinen Freunden, die ihn sonst immer nur heiter kannten. Er erzählte, daß auf dem so eben verlassenen glänzenden Ball jedwedem Wunsch begegnet worden wäre, nur eines berühre ihn wehmüthig, da er gesehen, wie ein junger und guter Tänzer sich vergebens bemüht habe, eine Tänzerin zu erhalten und am Ende noch obendrein durch das unter fremden Völkern gebräuchliche Austanzen in seinem Vergnügen gestört ward. Kaum waren Damen in den Saal getreten, erzählte ihm der junge Mann, als er angagiren wollte, aber da waren nur der 3 — 7, 9 Walzer und so auch mehrerer Tänze nur wenige noch unbesetzt. Nahm er nur von den Restanten, so wurde ausgetanzt und kam er an seine Tour und wollte er seine Tänzerin nicht nach asiatischen Gebräuchen aufopfern, so durfte er nur einige Schritte bis zur nächsten Colonne tanzen und sich wieder anschließen. Da aber ging das rücksichtslose Austanzen bald wieder von neuem an! — — Er meinte daher, daß in honetten Gesellschaften diese naschsüchtigen Schmetterlinge, welche sich hie und da zwischen die Colonnen drängen, von den lieblichen Blumen entfernt gehalten und somit die groben Störungen des Vergnügens vermieden werden sollten! ꝛc.

(Klugheit eines Hundes.) Ein abermaliges Beispiel der Klugheit der Newfoundländischen Hunde trug sich am 14. December in Bayswater, dicht bei London, in der Familie des Hrn. Prencheley zu. Die Familie war abwesend, und die Köchin und das Hausmädchen waren zurückgeblieben, und bei der letzteren ein 13 — 14 Monat altes Kind, welches zur Familie gehörte. Zwischen 12 und 1 Uhr Nachts kam der Hund zu der Köchin in die untere Etage gelaufen, bellte heftig, packte sie beim Rocke und suchte sie die Treppe hinaufzuziehen; das Mädchen glaubte, der Hund wolle spielen, und achtete weiter nicht darauf; bald darauf kam indeß der Hund zum zweitenmal, bellte und winselte, ergriff sie abermals bei dem Rock und zerrte sie nach der Treppe hin. Jetzt gab sie nach und der Hund zog sie bis zur Thür des, nach hinten hinaus liegenden Putzzimmers; als sie dieses öffnete, drang ihr ein so gewaltiger Rauch entgegen, daß sie beinahe erstickte, und in wenigen Minuten stand, durch den Zudrang der frischen Luft, das Zimmer in Flammen. Sie machte sogleich Lärm und es gelang, nicht ohne Schwierigkeit, des Feuers Meister zu werden. Dies war dadurch entstanden, daß man einige Fenstervorhänge zu nahe an das Feuer gebracht hatte. Das Hausmädchen und das Kind schliefen schon beide, als das Feuer ausbrach, in dem Zimmer darüber, und das Haus würde, wenn der Hund nicht gewesen wäre, wahrscheinlich in wenigen Minuten in vollen Flammen gestanden haben. —

(Neue Wittwen-Verbrennungen.) Nach den letzten Bombay-Zeitungen sind neulich wieder Suttees (Wittwen-Verbrennungen) in Indien vorgekommen. Eine erst 18 Jahre alte Frau stürzte sich, obgleich ihre Freunde es verhindern wollten, in den Scheiterhaufen, auf welchem der Leichnam ihres an der Cholera verstorbenen Mannes verbrannt worden war. Zwei andere Frauen ließen sich ebenfalls mit ihren Männern verbrennen. Die Behörden thun alles Mögliche, um die Suttees zu verhindern. — Bei uns ist dies unnöthig. —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Berlin waren v. 5. b. 6. Jan.	—	—	—	2
In Wien waren v. 1. b. 2. Jan. in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten	—	—	—	4
In Prag v. 3. b. 4. Jan. . .	36	25	17	297
v. 4. b. 5.	41	30	24	—
v. 5. b. 6.	33	22	30	265
v. 6. b. 7.	35	18	20	—
überhaupt	1132	325	545	262

In Collin rafft die Seuche viele Menschen hin.

Londoner Nachrichten vom 20. December zufolge befanden sich zu Sunderland noch 7 Kranke in der Behandlung. Aber im Norden und besonders zu Gateshead machte die Krankheit furchtbare Fortschritte; im letzten Orte rechnet man 68 Kranke in Behandlung. Seit wenigen Tagen hatten sich 143 Fälle ereignet, wovon 55 mit Tode endigten.

Anzeigen.

Samstag den 14ten d. Mts. ist Frohsinns-Ball im goldnen Anker, wozu ergebenst einladen

Bayreuth, 10. Januar 1832.

Die Vorsteher der Gesellschaft zum Frohsinn.

Bei Unterzeichnetem ist ein Garten zu verpachten, an der Erlanger Straße liegend.

Dorfmüller, Häfnermeister.

E. Nr 61 in der Maximiliansstraße ist zwei Treppen hoch ein Quartier zu vermiethen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

E. Nr. 436 in der Culmbacher Straße, ist auf Walburg ein Logis zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren geräumigen Zimmern, einer hellen Küche, 2 Kammern, Holzschlicht, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses, der Mange und der Wäschhänge.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 10. 13. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

DD. Additionalgesetz zur Zollordnung. Dem in Folge vorstehender Ermächtigungen auf fünf Paragraphe beschränkten Entwurfe eines Additional-Gesetzes zur Zoll-Ordnung vom Jahre 1828 ertheilen Wir hiemit in der Fassung, welche aus den Berathungen der beiden Kammern hervorgegangen ist, Unsere Genehmigung und lassen dasselbe hier unter Ziff. IX. anfügen. —

F. Gesetz über das Staatsschuldenwesen. Den von den Ständen bei ihrer Zustimmung zu dem Entwurfe des Schuldentilgungs-Gesetzes vorgeschlagenen Modifikationen ertheilen Wir Unsere Genehmigung und dem hiernach abgefaßten Gesetze Ziff. X., in welchem auch die von den Ständen bei ihrem Gesammt-Beschlusse vom 22. September unter d. J. IV. 1 — 5 gestellten Anträge ihrer Berücksichtigung gefunden haben, Unsere Königl. Sanction. — In Ansehung des von den Ständen gestellten gemeinsamen Antrages, — daß zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt über die hierauf verwendete Summe weiter die Summe von 7 Mill. bewilligt werden wolle, welche bei der Schuldentilgungsanstalt in Folge der derselben zur Disposition gestellten Defensionsgelder successive zu erholen wäre, — ist Uns gemehm, daß unter den angegebenen Voraussetzungen zum bezeichneten Zwecke ein allmählich zu erhebender Credit bis zur Größe von sieben Millionen Gulden bei der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt eröffnet werde, ohne jedoch hiedurch an der Eigenthümlichkeit der Bestimmungen der Defensionsgelder irgend eine Veränderung zu bezielen.

II.

Nachweisungen.

1. Verwendung der Staats-Einnahmen.

Ueber die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren $18\frac{15}{17}$, $18\frac{17}{18}$ und $18\frac{18}{19}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen und dadurch den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 10 Genüge leisten lassen. Es war Unsere unausgesetzte Sorge, Ordnung in dem Staatshaushalte herzustellen, und es ist Uns nicht nur gelungen, die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen, sondern auch noch eine beträchtliche Ersparung für den Bedarf der Zukunft zu erzielen. — Wenn nun gleichwohl die Kammer der Abgeordneten Ausgaben, welche innerhalb der Etatsgröße zu Staatszwecken gemacht wurden, ihre Anerkennung versagen zu können geglaubt hat, so müssen Wir auch hier Unsere verfassungsmäßigen Regierungsrechte verwahren.

2) Stand der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt.

Die sämmtlichen Rechnungen: a) der Hauptschulden-Tilgungs-Anstalt für die Jahre $18\frac{15}{17}$, $18\frac{17}{18}$ und $18\frac{18}{19}$; b) der Schuldentilgungs-Anstalt des Untermainkreises für den nämlichen Zeitraum; c) der Pensions-Amortisations-Kasse für den nämlichen Zeitraum, sind nebst den darüber von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitiv-Beschlüssen den Ständen vorgelegt und durch die damit gegebene genaue Nachweisung des Standes der Staats-Schuldentilgungs-Kassen, dann durch die hierauf erfolgte Anerkennung der während der Jahre $18\frac{16}{17}$, $18\frac{17}{18}$ und $18\frac{18}{19}$ neu angewiesenen Schulden aus älteren Rechtstiteln die Anordnungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 11 und 16 erfüllt werden.

III.

Anträge und Wünsche der Kamern.

Wir haben die von den Ständen Uns vorgelegten Wünsche und Anträge geprüft und ertheilen auf dieselben, in so weit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzentwürfe ihre Erledigung erhalten haben, mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 19 nachstehende Erklärungen:

1) Behandlung der Competenz-Conflikte.

Die mit den Gesammtbeschlüssen der Stände über das Finanzgesetz und die Nachweisungen an Uns gebrachten Anträge berücksichtigend, werden wir die Behandlung der Competenz-Conflikte in die reifeste Erwägung ziehen.

2) Vereinfachung des Geschäftsganges.

Wir haben seit Unserem Regierungs-Antritte der möglichsten Vereinfachung des Geschäftsganges und der Abstellung unnöthiger Vielschreiberei Unsere besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und Unser desfallsiges Bestreben durch eine Reihe von Anordnungen beurkundet. Wir sind daher dem von den Ständen in den Gesammtbeschlüssen über das Finanzgesetz und die Nachweisungen vorgetragenen Wünsche längst entgegen gekommen, und werden auf denselben auch künftig den geeigneten Bedacht nehmen.

3) Stellung und Besetzung einzelner Behörden.

Bei den Uns zustehenden Bestimmungen über die Organisation und Besetzung der verschiedenen Behörden, über den Wirkungskreis, über die Zuständigkeiten und über den Geschäftsgang derselben, sind die Anforderungen des Dienstes und die verfassungsmäßigen Bestimmungen über Verantwortlichkeit jederzeit nach Gebühr berücksichtiget worden,

Digitized by Google

und werden auch künftig in gleicher Weise berücksichtiget werden. Wir haben daher die desfalls in den Gesammt-Beschlüssen über das Finanzgesetz und die Nachweisungen, dann über die Verbesserung der Rechtspflege in den Regierungs-Bezirken diesseits des Rheins von den Ständen Uns vorgelegten Anträge, insbesondere jene über die Verhältnisse des obersten Kirchen- und Schulrathes und der obersten Bau-Behörde, dann über die Besetzung der Administrativ-Stellen im allgemeinen, über die schleunige Wiederbesetzung der im Justizfache eröffneten Stellen, und der Aufstellung von Funktionären bei den Landgerichten nicht zureichend motivirt gefunden.

4) Quiescirung activer Staatsdiener und Wiederanstellung von Quiescenten.

Da die Versetzung activer Staatsdiener in den Pensions- oder Ruhestand außer den in der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde §. 22 vorgesehenen Fällen durchaus nur bei dem Eintritte der erheblichsten dienstlichen Rücksichten erfolgt — bei der Wiederanstellung von Quiescenten aber die Befähigung und die früheren Verhältnisse nicht unbeachtet gelassen werden, so ist den desfalls in dem Gesammt-Beschlusse über die Nachweisungen ausgedrückten Wünschen entsprochen. — (Fortsetzung folgt.)

Bayreuth, 13. Januar. Es ist nunmehr die officielle Nachricht von der Königl. Preußischen Regierung in Merseburg erfolgt, daß seit dem 1sten L. M. die epidemische Cholera in Halle ausgebrochen und gedachte Stadt für angesteckt erklärt ist. —

Vom 1sten bis zum 7ten d. sind sieben Personen erkrankt und mehrere gestorben — am 8ten und 9ten ist weiter kein Erkrankungsfall vorgekommen. —

Indessen sind nun die nöthigen Vorkehrungen von Seite der K. Sächsischen Behörden in so ferne getroffen worden, daß diejenigen, welche von Halle kommen, zehn Tage Contumaz zu Lutschena, hingegen diejenigen, welche aus der Umgegend von Halle kommen, fünf Tage Contumaz halten müssen. Die Fuhrleute, welche Güter nach Leipzig bringen, müssen Halle drei Meilen weit umfahren.

Leipzig und Umgegend befindet sich in dem besten Gesundheits-Zustande. Die Messe dortselbst fällt sehr gut aus und die Sächsischen Fabrikanten sind mit ihren Verkäufen zufrieden. —

Wien, 4. Januar. Gestern ist aus Constantinopel vom 13ten v. M. die Anzeige hier eingegangen, daß der kürzlich unter dem Namen Achmed Nadir Bey hier angekommene vorgebliche Türkische Obrist vom Sultan nicht bevollmächtigt sey, und die Türkische Regierung von einer solchen Sendung überhaupt gar nichts wisse. Es hat sich nun ergeben, daß das fragliche Individuum, ein emigrirter Pole, diese Maske nur angenommen hat, um unter derselben nach Frankreich zu kommen; dasselbe hat daher auch schon wieder seine Freiheit mit dem Bedeuten erhalten, daß die Oesterreichische Regierung einem aus politischen Gründen Geflüchteten keine Hindernisse in den Weg zu legen pflege. — Mit der nemlichen Gelegenheit berichtet man aus Constantinopel, die Egiptische Armee sey bei einem Versuche, St. Jean d'Acre zu erstürmen, mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden. Somit bestätigte sich keineswegs die von Rhodus gekommene Nachricht; als ob Abdullah Pascha den Egiptern die Thore seiner festen Stadt zu öffnen Willens gewesen. — Heute geruhte Se. Majestät der Kaiser öffentliche Audienz zu ertheilen. — Durch allerhöchste Handschreiben von neuem Datum sind die Feldmarschall-Lieutenants Graf Hardegg und Graf Klebelsberg zu Generalen der Cavallerie, und der Adjutant des Monarchen, Feldmarschall-Lieutenant v. Kutschera zum Feldzeugmeister befördert worden. Die Stelle eines Hofkriegsraths-Präsidenten wird, wie man hört, nicht bald definitiv besetzt werden, vor der Hand besorgt der Vicepräsident dessen Funktionen, und bei wichtigen Rathsversammlungen wird, wie man wissen will, einstweilen Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Ludwig präsidiren. — Aus Ollmütz meldet man die Ankunft von beinahe 200 Polnischen Offizieren; sie sind wegen der Behandlung, welche ihnen auf dem Oesterreichischen Gebiete zu Theil wurde, voll Dankbarkeit für unsere Regierung, und wünschen größtentheils in die Reihen unsrer Armee eintreten zu dürfen; man glaubt, daß diesem Ansuchen in Rücksicht ihrer vorzüglich guten Aufführung vielleicht willfahrt werden wird. — Am künftigen 1. März feiert der Kaiserstaat das 40ste Regierungsjahr seines geliebten Herrschers; das Gerücht spricht von wichtigen Veränderungen, welche mit diesem Tage in Wirksamkeit treten sollen. —

Frankreich.

Paris, 5. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer nahmen die Discussionen über die Civil-Liste ihren Anfang. Es sprachen die HH. v. Corcelles, Thouvenel, Clerc-Lasalle ꝛc. In Betreff der Summe liegen bereits 4 Amendements vor. Hr. Ludre sucht durch das seinige nachzuweisen, daß 4 Millionen für alle Bedürfnisse der Repräsentation eines Königs der Franzosen hinreichen; Hr. Salverte geht schon bis zu 6 Millionen; Hr. Caminade steigt auf 10, und Hr. Augustin Girod auf 12. Der Minister Montalivet nahm das Wort, um die Absichten der Regierung bei dieser wichtigen Discussion auseinanderzusetzen. In seiner Rede kam zufällig das Wort Unterthan (sujet) vor. Sogleich erhoben sich 12 bis 15 Mitglieder der Opposition und riefen zur Ordnung. Vergeblich bemühte sich der Minister, zu beweisen, daß das beschrieene Wort durchaus konstitutionnell sey, daß es mit der Charte von 1830 durchaus nicht im Widerspruch stehe, indem das Staatsgrundgesetz einen König anerkenne und demnach allen übrigen die Rolle von Untergeordneten (inferieurs) gebe, und daß die Französische Sprache noch nicht genug mit verschiedenen Bezeichnungen des Begriffes sujet versehen sey. Die HH. Corcelles, Marchal, Ludre, Beaujour riefen unausgesetzt zur Ordnung! Die Sitzung mußte aufgehoben werden. Nach einer Viertelstunde wollte Hr. v. Montalivet seine Rede fortsetzen, und da der Präsident dem Rufe zur Ordnung Folge zu geben sich weigerte,

Digitized by Google

gen es die Opponenten vor, durch Verlassen der Sitzung Protestation einzulegen. Die Hauptunterbrecher der Verhandlungen erhoben sich, und verließen, etwa 20 an der Zahl, den Sitzungssaal. „Die gestrige Sitzung, bemerkt der Messager, liefert ein merkwürdiges Beispiel, welchen Einfluß die Gegenwart von etwa 20 Individuen auf eine große Versammlung ausüben kann. Der Minister des öffentlichen Unterrichts bediente sich auf der Tribüne eines Ausdrucks, der in dem Sinne, wie er ihn gebrauchte, ganz konstitutionnell war; sogleich erhoben sich auf der äußersten Rechten einige Deputirte mit einer Heftigkeit, welche wir, aus Achtung für die ehrenwerthen Mitglieder nicht weiter ausmalen wollen. Dies Blatt gibt die Zahl der den Sitzungssaal verlassenden Mitglieder ebenfalls auf 20 an, nämlich etwa 15 von der Rechten und 5 von der Linken. — Die Quotidienne läßt sich u. A. folgendermassen über diese Sitzung aus: „Die Kammer war gestern das Theater einer jener parlamentarischen Emeuten, welche sich seit Eröffnung der gegenwärtigen Session so oft wiederholten. Eine ganze Stunde lang unterbrachen Geschrei und Interpellationen einen Minister, welcher auf die Franzosen das Wort „Unterthan" (sujet) anwandte. Der Präsident bedeckte sich zu wiederholtenmalen, die Sitzung ward unterbrochen, nichts vermochte die immer steigende Aufregung zu beschwichtigen: man schrie, man gestikulirte, man drohte. Nachdem die Verhandlung lange wieder aufgenommen war, sprach der Minister, ohne sich verständlich machen zu können, bis eine ziemliche Anzahl Mitglieder der äußersten Rechten und Linken sich entfernt hatte." —

In Betreff der Verhandlungen über das Schleifen mehrerer Belgischen Festungen läßt sich die Gazette folgendermassen aus: „Welches auch das Resultat in Bezug auf die Unterhandlungen wegen der Festungen Marienburg und Philippeville seyn wird, so sind wir doch vollkommen überzeugt, daß bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge ein Bruch zwischen den Mächten unmöglich ist und diejenigen, welche von einem Krieg träumen, verstehen durchaus nicht den wahren Stand der Angelegenheiten zu beurtheilen." —

Seit einiger Zeit, sagt ein ministerielles Abendblatt, war die Behörde unterrichtet, daß zu Paris anarchische Schriften, ein Aufruf zum Aufstand, verbreitet würden. Man wußte, daß diese Vertheilungen mit einer Regelmäßigkeit betrieben werden, welche eine geheime Organisation und zahlreiche Verzweigungen andeuteten. Nach wiederholten Nachforschungen entdeckte der Polizeipräfekt den Knoten dieser Intrigue. Sechszehn Personen wurden gestern Morgen verhaftet, und man ist allen denjenigen auf der Spur, welche in der Nähe oder Ferne in dies Complott eingeweiht sind. — Gestern Abend um 6 Uhr, meldet dasselbe Blatt, brachen 8 junge Leute in die Kirche Notre-Dame, stiegen auf den Thurm und zogen 4 bis 5 Minuten lang die Sturmglocke; sie wurden durch die bewaffnete Macht festgenommen und auf die Polizeipräfektur geführt. —

Türkei.

Der Ottomanische Moniteur enthält unter der Aufschrift: „Bosnische Angelegenheiten" nachstehenden Artikel: „Während der letzten Unruhen in Albanien, welche durch die Maaßregeln der Regierung und durch die Tapferkeit und Disciplin der Truppen erstickt worden sind, hatten mehrere Taugenichtse und Landstreicher in Bosnien sich zusammengethan, und diesen Zeitpunkt gewählt, um eine Verschwörung anzuzetteln. Einer von den irregulären Capitains dieses Landes, Namens Hussein, ein unwissender roher Mensch, sann darauf, dieses Complott zu benützen, um Privatplane auszuführen. Er spornte einestheils durch seine Anstiftungen die Verschwornen an und legte es anderentheils wieder, indem er seine Arglist unter der Maske der Treue vermummte, darauf an, sich den Posten eines Statthalters von Bosnien zu verschaffen. Da er aber sah, daß er durch diese Mittel schwerlich seinen ehrsüchtigen Zweck erreichen werde, und daß dieser Weg für seine brennenden Wünsche zu langsam sey, so warf er sich auf eigene Faust zum Statthalter des Landes auf, und bemächtigte sich sogleich aller Regierungsgewalt; er spielte die Rolle eines obersten Funktionairs der hohen Pforte und ertheilte den Angelegenheiten eine sowohl ihrem allgemeinen Gange wie den Interessen des Landes entgegengesetzte Richtung. — Alle vernünftigen Einwohner von Bosnien, alle diejenigen, welche in dem Benehmen treuer Unterthanen die Erhaltung dessen, was sie besitzen, sehen, sind diesem Usurpationsacte entgegen. Selbst die Anhänger des Hussein, welche durch neuere Beispiele, die ganz dazu geeignet sind, die Resultate zu zeigen, welche früher oder später der Rebellion folgen, gewitziget sind, fangen an mit Leidwesen vorauszusehen, daß diese Lage der Dinge sie zu nichts Gutem führen könne, und daß sie nicht im Stande seyen, den Streitkräften der Regierung Stand zu halten. Die Parthei der hitzigsten Aufrührer führt jedoch für den Augenblick noch das große Wort und die friedlichen Einwohner, diejenigen, welche bei einem gewaltsamen und regellosen Zustande der Dinge Alles zu verlieren haben, schweigen vor der Hand, um die Drangsale des Bürgerkrieges zu vermeiden, und erwarten nur den Augenblick, wo die hohe Pforte den Schuldigen ihren rächenden Arm fühlen lassen wird, um sich zu erklären. Keiner davon verhehlt sich die unvermeidlichen Folgen der Verschwörung. Die Erfahrung so vieler Jahre hat ihnen gelehrt, was jedesmal aus den unsinnigen Projekten einiger Elenden herauskommt, welche der Ehre und den Interessen der Provinzen, die sie in Empörung versetzen, fremd sind; das Schwert der Gerechtigkeit hat sie jedesmal erreicht. Dasselbe Schicksal wird den Hussein und die Taugenichtse, die ihn umgeben, treffen, dessen Thorheit es gewagt hat, nach den Zügeln der Regierung einer Provinz zu greifen, welche von so vielen hochherzigen Männern, die er unterdrückt, bewohnt wird. — Die Unruhen in Albanien sind beendigt; diese Landschaft ist durch die Bemühungen des Großwesirs vollständig pacificirt worden. Die Maßregeln, welche ihm Se. Majestät vorgeschrieben hat, haben die vollkommenste Ruhe und Ordnung daselbst zurückgeführt. Alle diejenigen, welche ihren Irrthum erkannt und abgeschworen haben, erhielten Verzeihung;

Digitized by Google

keine gewaltsame Reaction hat Keime der Unzufriedenheit unter der Bevölkerung gelassen. Der Großwesser sieht sich daher im Stande, für die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Bosnien Sorge zu tragen und Hussein nebst seinen Anhängern zur Vernunft zurückzubringen. Dieses Resultat wird nicht lange auf sich warten lassen." —

* * *

Sie darf es wagen, ja die Herzens-Sprache!
Es drängt sie des Dankes heil'ge Pflicht!
So manche Sorge, still verhaltner Klage
Lag lastend schwer auf dem Entscheidungstage
Und flehte: „Ach nur Trennung nicht!" —

O weile! — weile, bei uns freundlich lange,
Du den die Noth der Unversorgten rührt!
Der oft vom bittern Mangels-Drange,
Den klaglos zagenden, den ach, so bange
Zu neuen frohen Hoffnungen geführt.

Gott lohne es mit Seinem reichen Segen
Laß' blühn die Saat die treulich Du gesät!
Auf des Berufes mühevollen Wegen
Des Dankes Thräne glänzet Dir entgegen
Die Friede, Heil und Glück von Gott erfleht. —

B....r.

Anzeigen.

Preis-Liste über nachstehende Saamen, welche ächt und frisch zu haben sind bei
Carl Christian Oettel, in Culmbach.

Kräutersaamen à Loth.

Basilikum, kleingekraußter 10 kr., detto breiter 6 kr. Dill 2 kr. Gartenkreß, gekraußt 3 kr. Isoppen 6 kr. Körbelkraut 3 kr. detto groß Spanisch wohlriechendes 5 kr. Löffelkraut 6 kr. Majoran 8 kr. Mangold, Schweitzer 3 kr. Spinat, breitblätt. 3 kr., detto gezackt 2 kr. Salbey 4 kr. Bohnenkraut oder Saturey 5 kr. Lavendel oder Spiek 5 kr. Thimian 4 kr. Portulak 4 kr. Sauerampfer, Französ. 4 kr.

Kohlsaamen à Loth.

Blumenkohl oder Carviol, ganz großen 36 kr., detto Engl. später 30 kr. Angelberger Kraut 10 kr., detto Braunschweiger 10 kr., detto blutrothes, frühes 8 kr., detto Berger, allergrößtes 12 kr. Herbstkraut 5 kr. Wirsing, früher Ulmer 8 kr., detto später Ulmer 8 kr. Glaskohlrabi, Wiener, kleinblätt. 8 kr., detto früh Wiener, große 6 kr., detto blaue 8 kr. Kohlrüben, gelbe 5 kr., detto weiße 4 kr. Winterkohl niedrer, blauer 4 kr., detto grüner 4 kr. Molken, roth und weiß 2 kr. Schnittkohl 3 kr. Senft, gelb und braun 2 kr.

Wurzel- und Rübensaamen à Loth.

Carotten, kurze Holländ. 4 kr., detto feuerrothe, lange 3 kr., detto weiße Saalfelder 2 kr. Blutrothe Einmachrüben 3 kr. Rangesrüben 2 kr. Pastinatwurzel 2 kr. Scorzoner 3 kr. Wurzelpetersilie 3 kr., detto ordinaire 2 kr. Knollsellri 4 kr. Herbstrüben, weiße 2 kr., detto Teltauer 4 kr. Stegrüben, braune 4 kr.

Radies und Rettige à Loth.

Radies kleinblätterigt, weiß 4 kr., detto roth 4 kr. Sommerrettig 4 kr. Winterrettig, rothe runde 5 kr., detto lange 5 kr., detto schwarze, runde 4 kr., detto sehr große Erfurther 5 kr.

Salatsaamen à Loth.

Arabischer, sehr groß 10 kr. Prinzenkopf, weiß Korn 8 kr. detto schwarz Korn 6 kr. Eiersalat, blutrother 10 kr., detto gelber 8 kr. Forellensalat 6 kr. Hamburger, brauner 8 kr. Kapuciner, gelber großer, 6 kr., detto rother 8 kr. Wintersalat, großer 5 kr. Kopfsalat, melirt 5 kr. Streusalat 4 kr. Winter-Endivien, krauser 4 kr. Rapunzel 2 kr. Amerikaner, allergrößter 10 kr.

Körner à Loth.

Melonenkern 6 kr. Säbelgurken, Holl. 12 kr. Schlangengurken, lange grüne 8 kr., detto ordinaire, grüne 6 kr. Kürbiskern, mehrere Arten 3 kr. Spargelkörner, Holländische 5 kr.

Zwiebel à Loth.

Birnzwiebel 12 kr., detto runde Spanische 12 kr., detto harte Nürnberger 8 kr. Lauch, spanischer 6 kr.

Bohnen à Pfund.

Suppenbohnen, sehr tragend 18 kr. Feuerbohnen 20 kr. Säbelbohnen 24 kr. Zuckerbohnen, die nicht hart werden 24 kr. Zwergbohnen, frühe gelbe 20 kr., detto weiße 20 kr., detto punktirte oder Jungferbohne 20 kr., detto Amerikaner frühste 18 kr.

Erbsen à Pfund.

Säbelerbsen, große Engl. 20 kr., detto frühste 20 kr. Berliner, tragbarste 18 kr. Zwergerbsen, ganz niedere weiße 30 kr., detto Brabanter, große 18 kr.

Blumensaamen à Loth.

Reseda 10 kr. Spanische Wicken 5 kr. Spanischer Kreß Trop. maj. 4 kr. Gartenmohn, gefüllt, sehr schön 5 kr. Zwergrittersporn, gefüllt 5 kr. Ringelblumen, gefüllt Calend. 4 kr. Aster, Chineser, sehr schön die Pris 2 kr. Balsaminen, melirt gefüllt, die Pris 4 kr. Goldlack, braun 2 kr., detto blau 4 kr. Sommerlevkoy, melirt à Loth 30 kr. Winterlevkoy, melirt à Loth 36 kr. Sommerlevkoy, hochroth Engl. die Pris 4 kr., detto rosenroth 4 kr., detto weiß 4 kr., detto schieferblau 4 kr., detto dunkelblau 4 kr., detto montrée 4 kr. detto kupfer, hell 4 kr., detto kupfer, dunkel 4 kr., detto lilla 4 kr. detto carmoisin 4 kr.

Haus-Nr. 428 in der Culmbacher Straße ist auf Walburgi parterre ein Quartier zu vermiethen. Das Nähere bei der Hausigenthümerin.

Kommenden Montag und Dienstag, als den 16. und 17. Januar l. J., werden im Pfarrhofe zu St. Johannis verschiedene Effekten, als: Meubeln, Weißzeuch, Betten, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. St. Johannis, den 12. Januar 1832.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 11. 15. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

5) Qualifikation der Staatsdienst-Adspiranten.

Wir werden, wie bisher, so auch künftig bei der Anstellung im Staatsdienst die gebührende Rücksichtnahme auf die wissenschaftlichen Bestrebungen und die literärische Fortbildung der Adspiranten eintreten lassen. Die mit der Begutachtung beauftragten Stellen haben hierauf besondere Aufmerksamkeit zu richten.

6) Gerichts-Organisation und Bau der Untersuchungs-Gefängnisse.

Wir haben bis jetzt schon die Abtheilung zu großer, und die Vergrößerung zu kleiner Landgerichte nach den Bedürfnissen des Dienstes in einzelnen Fällen verfügt, und werden diesen Antrag, so wie jenen auf die zweckmäßige Arrondirung der Gerichtsbezirke noch ferner und insbesondere bei der künftigen Gerichts-Organisation in sorgfältige Erwägung ziehen. Gleiches gilt von der Erweiterung bestehender und der Erbauung neuer Untersuchungs-Gefängnisse an den zum Sitze von Criminal-Untersuchungsgerichten bei der künftigen Gerichts-Organisation bestimmten Orten. Die strafrechtliche Untersuchung in jenen Landgerichts-Bezirken, deren Untersuchungs-Gefängnisse sich in einem unbefriedigenden Zustande befinden, ist seither schon, wo es nur immer möglich war, den nächstgelegenen Kreis- und Stadtgerichten oder Landgerichten unter Zutheilung des nöthigen Personals übertragen worden. Es ist daher den Anträgen bereits entsprochen, welche die Stände in den Gesammt-Beschlüssen über das Finanzgesetz und die Nachweisungen in dieser Hinsicht an Uns gebracht haben.

7) Bekanntmachung der Vollzugs-Verordnungen.

Wir werden mit Rücksicht auf den in dem Gesammt-Beschluß der Stände gestellten Antrag, jene Entschließungen, welche allgemeine Vorschriften für den Vollzug einzelner Gesetze oder gesetzlichen Bestimmungen enthalten, in den geeigneten Fällen durch das Regierungsblatt oder die Kreis-Intelligenzblätter bekannt machen lassen.

8) Beschränkung der Berufungen.

Wir genehmigen, dem weiteren Antrage der Stände gemäß, folgende Bestimmungen mit gesetzlicher Kraft: a) Eine Berufung zur dritten Instanz findet bei differenten Erkenntnissen der vorigen Instanzen nur dann statt, wenn der Streitgegenstand in Geld oder Geldwerth dreihundert Gulden rheinisch (ausschließlich der Kosten und Zinsen) beträgt; den gleichlautenden Erkenntnissen der vorigen Instanzen aber ist eine Summe von sechshundert Gulden rhein. (ebenfalls mit Ausschluß der Kosten und Zinsen) erforderlich. b) Bei Verbal-Injurien findet, wenn schon zwei gleichlautende Erkenntnisse vorliegen, eine Berufung an die dritte Instanz nicht statt, wenn ästimatorisch geklagt ist, und die geforderte Satisfactions-Summe sechshundert Gulden nicht erreicht. Bei differenten Erkenntnissen ist die Summe von dreihundert Gulden erforderlich. c) Jährliche bestimmte Geld- und Natural-Leistungen sind an die legale Summe gebunden, und es findet eine Berufung zur dritten Instanz dabei nur dann statt, wenn die Rente mit 25 zu Capital erhoben, einen Werth von dreihundert Gulden und beziehungsweise sechshundert Gulden rhein. ergibt. d) Die Vorschrift des Mandats vom 16. August 1779, nach welcher eine Appellation zur dritten Instanz ohne Rücksicht auf eine Summe statt findet, sofern der Betheiligte nachweiset, daß sein ganzes Vermögen in dem Gegenstande des Streites bestehe, wird hiemit aufgehoben. — e) Gegen abweisliche Beschlüsse der Untergerichte, welche dieselben in Gemäßheit der Prozeß-Novelle vom 22. Juli 1819 §. 24 zu erlassen haben, findet eine Beschwerde nicht statt; dem Betheiligten steht es lediglich frei, sich dagegen nach §. 18 der angeführten Novelle zu verwahren.

9) Vorschriften der Prozeß-Novelle über die Inrotulation der Akten.

Desgleichen ertheilen Wir dem an Uns gebrachten Wunsche und Antrage der Stände: die Vorschrift der Prozeß-Novelle von 1819 §. 25, die Vornahme der Akten-Inrotulation betreffend, zurückzunehmen, und es in so weit bis zum Erscheinen der neuen Gerichts-Ordnung lediglich bei der Gerichts-Ordnung Cap. XIV. §. 3 bewenden zu lassen, Unsere Genehmigung.

10) Advokaten-Ordnung.

Das Bedürfniß einer neuen Advokaten-Ordnung ist Unserer Fürsorge nicht entgangen. Dieselbe unterliegt bereits der Bearbeitung und wird, so weit sie sich zum Wirkungskreis der Stände eignet, diesen seiner Zeit vorgelegt werden.

11) Depositen-Wesen.

a) Die Preußische Depositen-Ordnung soll an allen Orten, wo derselben noch die Gültigkeit zukommt, mit Ausnahme der aufgehobenen Vorschriften über das General-Depositorium genau beobachtet, und darüber von den zuständigen Stellen gewacht werden. b) Auf die Herstellung vollkommen sicherer Lokalitäten zur Aufbewahrung der Depositen

Digitized by Google

werden Wir allenthalben den gebührenden Bedacht nehmen lassen.

12) Cassationshof für den Rheinkreis.

Wir werden die Mittel, den Mängeln der dermaligen Einrichtung des Cassationshofes für den Rheinkreis abzuhelfen, in reife Ueberlegung ziehen.

1) Revision der Gebühren-Regulative für die Advokaten, Notarien und Gerichtsboten im Rheinkreise.

Auf den Antrag der Stände wegen Revision der im Rheinkreise bestehenden Gebühren-Regulative für die Advokaten, Notare und Gerichtsboten werden Wir diesen Gegenstand sorgfältig erwägen.

14) Verbesserung des Mobiliar-Exekutions-Verfahrens im Rheinkreise.

Der an Uns gebrachte Antrag der Stände wegen Verbesserung und Vereinfachung des Mobiliar-Exekutions-Verfahrens im Rheinkreise findet durch den an die Stände des Reichs zum Beirathe gebrachten Entwurf der Civil-Prozeß-Ordnung seine Erledigung. (Forts. folgt.) —

Vom Main, 12. Jan. Nach dem Schwäb. Merkur hat das Haus Rothschild in Frankfurt aus Wien die Nachricht erhalten, daß am Neujahrstage am K. K. Oesterreichischen Hofe das Verlöbniß des Herzogs von Reichstadt mit einer Prinzessin Tochter des Erzherzogs Karl feierlich begangen wurde. —

Bamberg, 12. Jan. Se. Maj. der König haben den Präsidenten des Appellationsgerichts zu Neuburg, Frhrn. v. Waldenfels, in gleicher Eigenschaft an das hiesige Appell.-Gericht zu versetzen und den Präsidenten des Appell.-Gerichts des Isarkreises, Hrn. v. Melitor, in der Mitte der deshalb sehr erfreuten Landshuter Bürger zu lassen geruht. —

Hamburg, 4. Januar. Die Nachrichten aus dem Norden lauten fortwährend sehr kriegerisch. Vorzüglich sind die Russischen Briefe, welche auf hiesigem Platze anlangen, sehr bedenklichen Inhalts in dieser Beziehung. Der Russische Hof, weit entfernt, nach gelungener Unterdrückung der Polnischen Insurrektion, seine Streitkräfte zu vermindern, ist vielmehr sichtbar darauf bedacht, sie zu vermehren. Niemand zweifelt hier daran, daß zu St. Petersburg für gewisse Fälle kriegerische Plane entworfen worden sind; aber ob sie zur Ausführung kommen, ist eine andere Frage. Diese scheint vielmehr erst von dem Umstande abzuhängen, ob der Königl. Preußische Hof sich geneigt finden lassen dürfte, in diese Plane einzugehen. Denn die Mitwirkung Preußens würde auf jeden Fall erforderlich seyn, wenn Rußland beabsichtigte, das Signal zum Ausbruch eines Europäischen Kriegs zu geben. Doch lauten bis jetzt die Briefe aus Berlin in dieser Beziehung noch ziemlich beruhigend. —

Niederlande.

Brüssel, 7. Januar. Der Moniteur beleuchtet die in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte über die Weigerung Rußlands, dem Traktate der 24 Artikel beizutreten, und untersucht die Frage, ob das Resultat ein Europäischer Krieg seyn werde. Wenn Rußland sich auf Preußen und Oesterreich stützen könne, so urtheilt dies Blatt, sey Möglichkeit dazu vorhanden; allein alsdann würde der Bund zwischen Frankreich und England bestimmt hervortreten. Preußen und Oesterreich aber haben große Veranlassung, Frieden zu wünschen: Ersteres, weil König Friedrich Wilhelm die Bedürfnisse seines Volkes besser kenne, als daß er das Heil seines Staates neuen Kriegsstürmen aussetzen werde; Letzteres, weil Kaiser Franz Beherrscher von Italien und Gallizien sey — Staaten, deren Ruhe durch einen Ausbruch des Kriegs leicht erschüttert werden dürften. Rußland selbst dürfe Polen in seinem Rücken nicht allzusehr trauen. Aus allen diesen Gründen schließt der Moniteur, daß mehr Veranlassung vorhanden, an die Erhaltung des Friedens, als den Ausbruch des Kriegs zu glauben.

Der Courier sucht auszuführen, daß die Schwierigkeiten in Betreff der Belgisch-Holländischen Frage durch den Zwischenstreit über die Belgischen Gränzfestungen sich bedeutend vermehrt hätten. Die Mächte verlangten nämlich, daß die fraglichen Festungen auf ihre Kosten unterhalten und ihrer Inspektion unterworfen würden. Frankreich ist einem solchen Zustand der Dinge dergestalt entgegen, daß Fürst Talleyrand eine neue Combination vorschlug, nach welcher Frankreich auf die Schleifung der Festungen Verzicht leistet, wenn die Mächte ebenfalls auf dieselben Verzicht leisten und den König Leopold als einzigen und absoluten Besitzer der Festungen anerkennen wollten. — Wenn es also wahr ist, sagt dies Blatt am Schlusse seines Artikels, wie wir fast glauben müssen, daß die vier Mächte diese Schwierigkeiten nur erhoben haben, um die Ratifikation des Vertrages zu verzögern, so begreift man leicht, daß die Frage wegen der Festungen, die sich auf so schwer zu vereinigende Ansprüche stützt, noch weit hinaus gesponnen werden und die definitive Lösung der Belgischen Angelegenheiten noch lange verzögern kann. —

Frankreich.

Paris, 7. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer suchte sich Hr. Mauguin über die in der vorgestrigen Sitzung vom Siegelbewahrer angeführte Unterschrift der Rathhauskommission zu rechtfertigen, indem er behauptete, daß dieselbe nichts anders, als eine bloße Formel der Etiquette gewesen. Die Kammer ging sofort zur Discussion über die einzelnen Artikel der Civilliste über. Die Immobiliardotation der Krone war Gegenstand einer langen, tief eingreifenden, mit vielen Zahlen und widersprechenden Vorschlägen versehenen Erörterung. Hr. Mauguin verlangte die Wälder von der Dotation ausgeschlossen, um selbe auszuhauen und den Boden zu verkaufen. Hr. Salverte will sie im Gegentheil beibehalten, mit Sorgfalt gepflegt und deßhalb von der Staatsdomaine getrennt wissen. Hr. Laurence klagte die schlechte Administration der Agenten Karls X. an. Hr. Odilon-Barrot machte endlich den Vorschlag, die Immobilien der Kroudation ein-

Digitized by Google

gein aufzuzählen, und bei jedem einzelnen Gegenstand die Kammer zu befragen, ob sie denselben zur Königlichen Domaine gerechnet wissen wolle. Der Vorschlag wurde angenommen. Die erste Immobilie war das Louvre mit allen Kunstschätzen, die es enthält. Hr. Salverte machte den Antrag, das Louvre aus der Krondomaine auszuscheiden und dasselbe, als den Pallast der Künste, unter Direktion und Aufsicht des Ministeriums des Innern zu stellen. Die Frage war wichtig; die Annahme dieses Amendements hätte dem Königthum das so kostbare und ruhmvolle Patronat über die schönen Künste entzogen. Nach einer lebhaften und heftigen Debatte ward der Antrag mit großer Majorität verworfen und das Louvre als Krondomaine anerkannt. Eben so wurden die Tuillerien, Versailles, St. Cloud, St. Germain, Marly und Meudon der Krone zugesprochen. In Bezug auf Rambouillet war die Entscheidung zweifelhaft, und nach zweimaligem Abstimmen sprach die Kammer mit 165 gegen 157 Stimmen diese Besitzung der Krone ab. —

Die von Hrn. Odilon-Barrot verfaßte (von uns gestern erwähnte) Protestation in Betreff der Ausdrücke „König von Frankreich" und "Unterthan" ist heute mit 134 Unterschriften versehen, in den öffentlichen Blättern von allen Farben abgedruckt erschienen. —

Aus Lissabon meldet man vom 21sten v. M., daß die Truppen die Ankunft Don Pedro's sehnlichst erwarteten; durch patriotische Gesänge geben sie ihr Mißvergnügen mit dem jetzigen Zustand der Dinge zu erkennen. —

Türkei.

Constantinopel, 29. November. Fünf bis sechs Oesterreichische Fahrzeuge, welche von der Türkischen Regierung gemiethet waren und sich nach Alexandrien begeben hatten, um daselbst Getreide-Ladungen aufzunehmen und dieselben nach Constantinopel zu bringen, sind hier wieder angelangt, die einen ganz leer und die andern mit einem Drittheil oder der Hälfte der Ladung. Die Capitaine dieser Fahrzeuge melden, daß der Pascha von Egipten ihnen die Ladungen verweigert habe, sobald er sichere Kunde davon erhalten, daß die Flotte des Kapudan Pascha die Gegend von Rhodus verlassen habe, um nach Constantinopel zurückzukehren. Seit dem Bruch zwischen der Ottomannischen Pforte und dem Pascha von Egipten kamen die Tartaren von Alexandrien hier nicht mehr an; das Arsenal von Constantinopel ist in großer Thätigkeit; alle Kriegsschiffe werden in der größten Eile ausgebessert. Sämmtliche Kalfaterer und Zimmerleute sind in dem Zeughauße beschäftigt. Die Kauffahrteischiffe können, wenn sie ihrer bedürfen, kaum noch einen Einzigen auftreiben. Im hiesigen Hafen liegen mehrere mit Citronen, Orangen und andern Früchten beladene Fahrzeuge vor Anker, welche bereits seit 14 Tagen auf Südwind harren, um in das schwarze Meer auszulaufen. —

Die Expedition des Pascha von Egipten macht der Pforte große Besorgnisse. Mehemed Ali hatte sein Vorhaben so lange geheim zu halten gewußt, daß die Türkischen Minister vom Ganzen eher nichts erfuhren, als bis die Egiptischen Truppen schon eingeschifft waren. Der Oesterreichische Capitain Milaseine, welcher zuerst die Schreckensbotschaft nach Constantinopel brachte, wurde zu Galata nach der Ottomannischen Kanzlei gerufen, wohin sich der Seraskier und der Kapudan-Pascha begeben hatten. Hier schlossen sie sich mit ihm und ihren Dollmetschern ein, und nachdem sie ihm eine Menge Fragen über die Vorkehrungen, über die Land- und Seemacht Mehemed Ali Pascha's vorgelegt, schrieben sie alles auf vier gesonderte Papiere nieder, versiegelten diese mit dem Siegel der Seraskiers, und des Kapudan-Pascha, wickelten sie in ein gesticktes seidnes Tuch, welches der erstere dem Großsultan überreichte. — Der Ottomanische Moniteur mißbilligt die Expedition, die der Pascha von Egipten bloß aus persönlichem Hasse gegen den Pascha von St. Jean d'Acre unternommen habe. Dasselbe Blatt meldet, daß die Regierung an beide Paschas Boten abgesandt habe, um den Frieden wieder herzustellen, namentlich aber sey dem Mehemed Ali befohlen worden, seine Truppen sogleich wieder innerhalb der Gränzen zurückzuziehen. Ueber alles andere schweigt der Moniteur. —

Griechenland.

Napoli di Romania, 25. November. Der Zustand dieses Landes ist so blühend, als er bei den ungewissen Verhältnissen der Regierung nur seyn kann. Die Griechen wünschen sehr, daß ein König dieselben beendigen möge. Der Congreß ist zu Argos versammelt. Bis jetzt geht Alles ruhig daselbst her. Der Graf August Capodistrias wendet Alles an, um zum Regenten ernannt zu werden; indessen hat er eine starke Oppositionsparthei gegen sich, so daß die Entscheidung noch sehr zweifelhaft bleibt. —

Amerika.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die vom Präsidenten Jackson der Nationalpräsentation der Union vorgelegte Botschaft bietet, namentlich als Parallelle mit den Staaten des alten Europa, mehrere merkwürdige Züge dar. Er sagt gleich im Eingang, daß er dem Volke nichts zu verheimlichen habe: „Mit großer Freude, heißt es, setze ich das Verhältniß unserer Angelegenheiten auseinander, weil mich das Prinzip unserer Nationalpolitik hierzu in den Stand setzt, ohne Gefahr zu laufen, in Bezug auf dasjenige, was bei anderen Regierungen mit großer Sorgfalt verborgen gehalten wird, indiskret zu seyn." Der Präsident äußert weiter: „Wenn wir im Innern glücklich, nach Außen hin geachtet sind, so kommt es daher, weil wir frei, einträchtig, kunstfleißig und den Gesetzen unterthan sind. So lange wir auf diesem Wege fortwandeln, werden wir mit dem Schutze des Himmels auf der Laufbahn der Glückseligkeit, die wir betreten, rüstig fortschreiten. Schon haben wir in der kurzen Zeit unsrer politischen Existenz eine Bevölkerung von 3 Millionen Seelen zu 13 Millionen heranwachsen sehen, aus 13 isolirten Colonien sind 24 verbündete Staaten geworden; aus einem Zustand der Schwäche sind wir in einen der Stärk-

Digitized by Google

übergetreten, von einer kaum bemerkbaren Stufe des Ranges in der Reihenfolge der Nationen, zu einer so hohen Stelle in ihrer Achtung emporgestiegen. Die Einkünfte des gegenwärtigen Jahres werden nicht unter 27,700,000 Dollars, und die Ausgaben für alle Staatsbedürfnisse, die der öffentlichen Schuld abgerechnet, nur 17,700,000 Dollars betragen. Der ganze Betrag der Staatsschuld an Capital und Zinsen übersteigt nicht die Summe von 16 Millionen, so daß dieselbe nach 4 Jahren, allen Berechnungen zufolge, gänzlich abgetragen ist. Wir werden dann das große und seltene Beispiel einer großen Nation geben, welche, überflüssig mit allen Elementen des Glücks und der Sicherheit umgeben, zu gleicher Zeit aller Schulden baar und ledig ist."

Miscellen.

(Rechtspflege und Polizei. Frankfurt a. M.) Ein von dem gesetzgebenden Körper der freien Stadt Frankfurt a. M. so eben erlassenes Gesetz über die Beförderung des gerichtlichen Verfahrens in erster Instanz enthält mehrere beachtenswerthe Bestimmungen. Jeder Bescheid muß längstens drei Wochen nach dem Actenschluß ertheilt werden, in der Verhandlung ist ein peremtorischer Termin von längstens 14 Tagen gestattet, es sey denn, daß in der Sache selbst liegende Gründe eine Verlängerung nöthig machen; Verhinderungen der Anwälte sind kein Grund zu einem Fristgesuche. Auf jeden Antrag muß an demselben oder dem nächsten Amtstage die Decretur (Verfügung) erfolgen. Alle Eingaben müssen doppelt geschehen; erbetene Abschriften müssen, bei Verlust der Gebühr, binnen drei Tagen eingehändigt werden. Für die Schriften der Anwälte ist einstweilen eine Taxe nach dem Betrage des Gegenstandes, ohne Rücksicht auf die Bogenzahl festgesetzt. —

(Das menschliche Leben geschätzt nach den Pulsschlägen.) Ein geistreicher Schriftsteller behauptet, die Dauer des menschlichen Lebens könne durch die Zahl der Pulsschläge geschätzt werden, die die Kraft seines Herzens zu Stande bringe. Schätze man das gewöhnliche Alter auf 70 Jahre und nehme die Durchschnittszahl von 60 Pulsschlägen für die Minute an, so würde das Herz während des ganzen Lebens 2,207,520,000 Schläge thun; zwinge der Mensch aber durch Unmäßigkeit, Trunkenheit u. s. w. sein Blut in eine schnellere Bewegung, so daß der Puls in einer Minute z. B. 75 Schläge thue, so würde jene Zahl bereits in 56 Jahren erreicht seyn und er also sein Leben um 14 Jahre verkürzen. —

(Cholera.)

Hamburg, 6. Januar. Vom 3. Januar bis heute 1 Uhr Mittags erkrankten hier an der Cholera 7, starben 4, Bestand 9 (wovon 4 in der Heil-Anstalt); Gesammtzahl der Erkrankungen 924, der Genesungen 426, der Todesfälle 489.

Dreisylbige Charade.

Die Ersten zwei Sylben, sie dienen zur Nahrung,
Und kommen bloß von dem geflügelten Vieh.
Die Dritte, sie ist eine Leibesbewegung,
Nach mancherlei Regeln erlernet man sie.
Das Ganze wird meist mit verbundnen Augen
— Sind nur in Distanzen die Ersten gebracht. —
Von Künstlern, die sie zu der Dritten gebrauchen,
Gezeigt und viel Menschen Vergnügen gemacht.

L — r.

Auflösung der Charade in Nr. 5 d. Blattes:
Frauenlob.
Mit seinem eigentlichen Namen: Heinrich von Missen, ein Meistersänger im 14ten Jahrhundert. —

Anzeigen.

(Bekanntmachung für jeden durchreisenden Polen.) Diejenigen Herren aus Polen, vom Civil und Militair, welche in Folge der Ereignisse, ihres Vaterlandes beraubt, durch Würzburg reisen, und in der Lage sind, wohlwollender, jedoch mäßiger Unterstützung zu bedürfen, wollen, sofern sie sich genügend ausweisen können, die Güte haben, sich bei Herrn Kaufmann C. A. Kinzinger nächst der Hauptwache sofort nach ihrer Ankunft zu melden, um daselbst über die zu ihrer Verpflegung und Weiterreise getroffenen Veranstaltungen nähere Auskunft zu erhalten. Würzburg, 26. December 1831.

Der Verein zur Unterstützung durchreisender Polen.

Bei Unterzeichnetem ist ein Garten zu verpachten, an der Erlanger Straße liegend.

Dorfmüller, Häfnermeister.

E. Nr. 435 in der Eulmbacher Straße, ist auf Walburgi ein Logis zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren geräumigen Zimmern, einer hellen Küche, 2 Kammern, Holzschlicht, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses, der Mange und der Wäschhänge.

Künftigen Mittwoch, den 18ten d. Mts., fährt eine leere Chaise über Regensburg, auf Verlangen auch über Nürnberg, nach München. Nähere Auskunft bei A. Graif am Eremitager Thor E. Nr. 234.

Die tausend zweihundert ein und achtzigste Ziehung in München ist Dienstag den 10. Januar 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

16. 76. 70. 41. 17.

Die 1282ste Ziehung wird den 9. Februar, und inzwischen die 902te Regensburger Ziehung den 19. Januar und die 241ste Nürnberger Ziehung den 31. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Scheuml.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 12. 16. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

15) Aufrechthaltung einiger Bestimmungen der Augsburger Wechsel-Ordnung vom Jahre 1778.

a) Nachdem über die fortdauernde Gültigkeit der §§. 1 und 2 des XIV. Capitels der Augsburger Wechsel-Ordnung, das Compensations- und Retentations-Recht in Falliments-Fällen betreffend, dann der auf denselben Gegenstand bezüglichen Stellen der §§. 1 und 2 des XIII. Capitels der nämlichen Wechselordnung ein Zweifel überall nicht besteht, so ist eine genügende Veranlassung zu einer desfallsigen authentischen Interpretation nicht gegeben. b) Den weiteren Antrag der Stände hinsichtlich der Ausdehnung der erwähnten Bestimmungen der §§. 1 und 2, Cap. XIV. der Augsburger Wechselordnung auf die sämmtlichen Regierungsbezirke diesseits des Rheins und der gleichzeitigen Bestellung von Merkantilgerichten an allen jenen Orten, an welchen Wechselgerichte bestehen, werden Wir in nähere Erwägung nehmen.

16) Abänderung einiger Bestimmungen des Landraths-Gesetzes.

a) Den in dem Gesammt-Beschlusse vom 5. December d. J. an Uns gebrachten Anträgen der Stände gemäß, genehmigen Wir folgende Abänderungen in den §§. 13 und 14 des Gesetzes vom 15. August 1828 über die Einführung der Landräthe mit Gesetzeskraft: α) daß das erste und zweite Wahl-Collegium, gleich den übrigen, die Wahl der Landraths-Candidaten in persönlichem Zusammentritte vorzunehmen haben. β) Daß die Verbindlichkeit, die eine Hälfte der Landraths-Candidaten außerhalb des Wahl-Collegiums zu wählen, aufgehoben und jedem Collegium die Wahl unter allen Wählbaren der Classe freigegeben werde. — b) Wir haben dagegen den in dem Gesammt-Beschlusse über das Finanz-Gesetz enthaltenen Antrag auf Abänderung der Bestimmung des §. 21 in dem erwähnten Gesetze hinsichtlich der Entschädigung der Landraths-Mitglieder zur Berücksichtigung nicht geeignet gefunden.

17) Revision des Heer-Ergänzungs-Gesetzes und der Normen über Reserve-Bataillons und Landwehr.

Wir finden keine genügende Veranlassung, das erst unterm 15. August 1828 nach reifer Berathung erlassene Heer-Ergänzungsgesetz einer Revision zu unterstellen.

Dagegen werden Wir eine Revision der bestehenden Normen über die Reserve-Bataillons und die Landwehr anordnen.

18) Quartier- und Vorspanns-Lasten bei Truppenmärschen.

a) Die bestehenden Verordnungen und Regulative über Verpflegung, Fourage-Abgabe und Vorspannsleistung bei Truppenmärschen werden näherer Prüfung untergeben, und dabei die in dem Gesammtbeschlusse vom 26. August d. J. unter Ziffer 1, 2, 3, 4, 9, 10 und 13 lit. a an Uns gebrachten Wünsche der Stände auf geeignete Art berücksichtiget werden. b) Es ist Uns genehm, daß sowohl die vorschußweise bestrittenen Entschädigungen der Gemeinden zu 17,415 fl. 34½ kr. für Verpflegung fremder Truppen auf den Etappenstraßen, als auch das Guthaben der Gemeinden für 1828 zu 5541 fl. 15 kr., dann für die in dem Laufe der zweiten Finanz-Periode noch ferner desfalls zu leistenden Entschädigungen auf die Ersparnisse dieser Periode übernommen werden. c) Die Vergütungs-Preise für die Verpflegung der durch Bayern marschirenden Kaiserlich-Königlich Oesterreichischen Truppen und für den denselben zu leistenden Vorspann werden Unserer genauen Erwägung und Sorgfalt nicht entgehen. d) Die weiteren in dem Gesammt-Beschlusse vom 26. August dieses Jahres enthaltenen tief eingreifenden Anträge der Stände wegen verhältnißmäßiger Vertheilung der Einquartierungs- und Vorspannslasten und wegen Ausmittelung eines angemessenen Umlage-Fusses sollen vorerst einer umsichtigen Prüfung untergeben werden, nachdem gegen eine fragmentarische Abänderung der betreffenden Gesetze und Verordnungen die erheblichsten Bedenken bestehen.

19) Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei der Eingehung gemischter Ehen.

Es ist Unser ernster Wille, daß bei der Eingehung gemischter Ehen die Bestimmungen der bestehenden Gesetze über die Vornahme der Proklamation, die Ausstellung der Dimißorialien und die Rechte der Brautleute hinsichtlich der künftigen religiösen Erziehung der Kinder mit Nachdruck gehandhabt werden.

20) Fassionen über die Erträgnisse der Pfarreien.

Die Revision der Pfarreien- und Pfründen-Fassionen soll, wie Wir bereits durch die Verordnung vom 17. Dec. 1825, die Formation und den Wirkungskreis der obersten Verwaltungsstellen in den Kreisen betreffend, §. 36 verfügt haben, überall beschleunigt, und dadurch jeder gegründeten Klage über zu hohen Ansatz der Getreidepresse begegnet wer-

Digitized by Google

den. Wir werden übrigens, obschon nach den in der Verordnung vom 11. December 1811 gegebenen Vorschriften der Anschlag der Wohnungen nicht übersetzt, und jener der Stolgebühren und ähnlicher Bezüge auf zehnjährige Durchschnitts-Berechnungen gegründet erscheint, den in dem Gesammt-Beschlusse über das Finanzgesetz enthaltenen Antrag der Stände in dieser Beziehung in sorgfältige Erwägung ziehen. Nach Herstellung des Catasters sämmtlicher Pfründen werden Wir weiter erwägen, wie den ungenügend dotirten die erforderliche Dotations-Ergänzung zu gewähren sey.

21) Schulwesen im Allgemeinen.

Den von den Ständen im Gesammt-Beschlusse vom 20. December l. J. hinsichtlich des Schulwesens im Allgemeinen an Uns gebrachten Anträgen werden Wir Unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden und nach dem Ergebnisse der anzuordnenden Prüfung das Weitere verfügen.

22) Universitäten.

Wir haben bereits in den von Uns erlassenen Universitäts-Satzungen §§. 26 — 28 Verfügungen getroffen, welche der ungehörigen Ausstellung von Armuths-Zeugnissen zum Behufe der Befreiung von der Honorarien-Entrichtung ohne nachgewiesene wahre und volle Armuth zu begegnen geeignet erscheinen, und wollen, daß gegen jene Behörden, welche bei der Ausstellung solcher Zeugnisse nicht mit pflichtmäßiger Gewissenhaftigkeit verfahren, von den vorgesetzten Dienststellen auf erhaltene Anzige nachdrücklichst eingeschritten werde. Da übrigens die erwähnten allgemeinen Vorschriften der Universitäts-Satzungen schon jetzt auch bei Stipendiaten Anwendung finden, so ist dem desfallsigen Antrage der Stände bereits genügt.

23) Doubletten der Hofbibliothek.

Den Antrag wegen Abgabe der Doubletten und anderer entbehrlicher Bücher aus der Hofbibliothek zur Gründung von Kreis-Bibliotheken werden Wir in nähere Erwägung ziehen.

24) Statistik der Volksschulen.

Den Landräthen soll, dem Antrage der Stände gemäß, bei ihrer nächsten Versammlung eine genaue Statistik der Volksschulen und eine Uebersicht der zur Ergänzung des Bedarfs der bestehenden und zur Errichtung neuer Volksschulen erforderlichen Summen mitgetheilt, und zu diesem Behufe von Unseren Kreis-Regierungen das Nöthige vorbereitet werden.

25) Taubstummen-Unterricht.

Dem Antrage, daß in jedem Schullehrer-Seminar die geeignete Anweisung zum Taubstummen-Unterricht ertheilt werden möge, werden Wir wohlwollende Bedachtnahme widmen und deshalb das Weitere verfügen.

Bad zu Steben.

Bei der Verwendung der in dem Finanzgesetze ausgesetzten Summen soll, dem Antrage der Stände gemäß, auf die Emporbringung des Bades zu Steben geeignete Rücksicht genommen haben. — (Forts. folgt.)

München, 12. Januar. Das neueste Königl. Regierungsblatt vom 11. Januar enthält Folgendes:

„Seine Majestät der König haben unterm 1. Januar d. Js. nachstehenden Personen, als 1) dem Reichsrathe Freiherrn von Levnrod; 2) dem K. General-Commissär Rudhart; 3) dem K. Forst-Ober-Inspektor Schulz; 4) dem K. Leibarzte, Obermedicinalrath Dr. Wenzl; 5) dem K. Leibarzte Dr. Distelbrunner; 6) dem K. Hofrathe und Professor von Dresch; 7) dem Prälaten Königsdorfer in Donauwörth; 8) dem K. Regierungsrathe Löw in Speyer, das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens der Bayerische Krone allergnädigst zu verleihen geruht. —

„Ferner geruhten Seine Majestät der König allergnädigst, unterm 21. November v. J. dem Kirchenrathe, Dekan und Pfarrer Johann Adam Ludwig Hepp zu Kaiserslautern; unterm 5ten d. M. dem geistlichen Rathe und Stadtpfarrer Weinzierl in Neustadt; unterm 6ten d. M. dem Unterlieutenant Carl Edlinger vom 8ten Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius) das Ehrenkreuz des K. Ludwigs-Ordens zu verleihen. —

„Auch haben Seine Majestät der König unterm 13. April v. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der K. Ministerialrath im Staatsministerium des Hauses und des Aeußern, von Belli, und der K. Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, dann Vorstand der K. General-Zoll-Administration, Dr. v. Wirschinger, das ihnen von des Großherzogs von Sachsen Königl. Hoheit verliehene Ritterkreuz des weißen Falken-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.“ —

Berlin, 5. Januar. Wie vergnügt hier auch überall das neue Jahr empfangen wurde, so ist leider doch wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es uns den Frieden erhalten werde, vielmehr deuten viele Anzeichen der Zeit auf ernsten Krig. Wie es heißt, erwartet man den Kaiser von Rußland hier. Gott bestärke doch unsern wackern König in seinen friedlichen Gesinnungen; alle Anschläge der kriegliebenden Partheien würden an dem Entschluß unsers Königs, wenn er sich felsenfest bewährt, zu nichte werden. Der Kaiser soll auf seiner Reise hieher durch Warschau kommen. Möge seine persönliche Anwesenheit im Königreiche wohlthätig wirken. Es heißt, die Ankunft des Kaisers werde im März stattfinden; bis dahin ist längst entschieden, ob Holland und Belgien noch länger den Zankapfel Europas abgeben oder nicht. — Mehr noch als Herrn v. Raumers Brief macht eine kurze Ankündigung, die er dieser Tage (ob ursprünglich in Avertissements-Gestalt, mag die Censur wissen) in der Staats-Zeitung hat einrücken lassen, Aufsehen, worin er erklärt, daß er nicht wisse, wie jener Brief seinen Weg in die Augsb. Allgem. Zeitung gefunden habe. Professor Gans soll wegen Beeinträchtigung durch den jungen Censor Granow, die durchgreifendsten Beschwerden eingereicht haben. — Unser bisheriger zweiter Bürgermeister, v. Bärensprung, ist nun Ober-Bürgermeister. Wer Nachfolger unsers Polizei-Präsi-

Digitized by Google

dienten werden wird, ist noch ungewiß: es finden sich wenig Männer in jedem Lande, die zu so einem Posten die nöthigen Talente vereinigen; es heißt, man unterhandle mit dem Bürgermeister von Magdeburg, Herrn Franke. — Ein Referendär, Bajanowski, der bei dem Ausbruche der Polnischen Revolution seinen Posten in Bromberg verließ und den Feldzug mitmachte, hat sich vor Kurzem bei seiner Regierung gestellt, ist aber von dieser hieher geschickt worden, weil Hr. von Kamtz ihn unter Prozeß gestellt hat. —

Großbrittanien.

London, 5. Januar. Der Courier sagt, mit Bezug auf einen Artikel der Allgemeinen Zeitung, wo von den Absichten des Russischen Kabinets die Rede ist: „Rußland nimmt jetzt auch an dem Schicksale des verlassenen Don Miguel lebhaften Antheil. Eine Art politischer Cholera scheint von Norden her über Europa hereinbrechen und ihre Verheerungen über den ganzen Welttheil verbreiten zu wollen. Es wird in der That dringende Aufgabe, das angefangene Werk in England zu vollenden, bevor eine Ukase komme und uns in einem Augenblicke politischer Schwäche niederschmettere. Wir haben keine Zeit zu verlieren, um eine Parlaments-Reform durchzusetzen." — Der Courier bemerkt ferner: „Die Französischen Fonds sind gewichen; wir suchen die Ursache ganz natürlich, theils in den Gesinnungen Oesterreichs und Rußlands, welche den Londoner Vertrag nicht unterzeichnen wollen, theils in den Aufmunterungen, welche die Karlisten von einigen fremden Mächten erhalten. Man glaubt, Frankreich habe zwischen erniedrigenden Zugeständnissen und der blinden Mitwirkung zu den Entschlüssen der Conferenz zu wählen. Wie unglücklich wären wir, wenn wir von unseren konstitutionnellen Bundesgenossen in einem so kritischen Augenblick uns verabschieden müßten!" — Man schreibt aus dem Haag, sagt der der Courier, weiterhin, daß man dem König von Holland gerathen habe, Frankreich zum Vermittler und Schiedsrichter zwischen Belgien und Holland zu wählen. Wir glauben aber schwerlich, daß das Französische Kabinet diese Verantwortlichkeit werde auf sich nehmen wollen. — Nie war selbst unter dem gemeinen Volke eine solche offene, warme Sympathie mit der Französischen Nation bemerkbar, wie eben jetzt. Arme und Reiche hört man sagen: „England und Frankreich mögen einander nicht verlassen: vor ihren vereinigten Armeen und Flotten müssen alle Despoten der Welt erzittern." —

Frankreich.

Paris, 8. Januar. Man hat neuerdings viel von einem Pariser Congreß gesprochen, auf welchen alle Mächte Europas Bevollmächtigte abschicken würden, um sich über die Grundlagen eines neuen Europäischen Staats-Rechtes zu verständigen, ja sogar, um hier die Gebiets-Abgränzung aller Staaten, welche die Trägerin eines ewigen Continental-Friedens seyn soll, auf immer festzusetzen. Dem gewaltigen Strom der Zeit, welchem es unwohl wurde in seiner alten engen Fährte, und dessen zürnende Fluth einen Raub um den andern an den Ufern beging, soll ein neues, weiteres, aber regelmäßiges Beet gegraben werden. Dieses Gerücht, welches von einigen diplomatischen Salons ausging, hat sich bereits in einigen Blättern wiederholt, scheint aber mehr auf frommen Wünschen zu beruhen, als in der wirklichen Gesinnung der Europäischen Diplomatie gegründet zu seyn. Wahr ist, daß unsere Regierung den alten diplomatischen Schnecken- und Krebsgang, der nie zu etwas Tüchtigem und Kernhaften führt, aufgegeben zu haben scheint, seitdem Hr. Perrier die auswärtigen Angelegenheiten unmittelbar leitet. Die Folgen der Londoner Conferenz haben ihn über die Unhaltbarkeit der Protokolle und solcher großen politischen Verträge, die man mit der Feder wohl auf das Papier bringen, denen aber nur mit dem Schwert in der Hand Nachdruck gegeben werden kann, sattsam aufgeklärt. Er hat eingesehen, daß man wohl eine Conferenz niedersetzen, und ihr den Auftrag geben kann, über Leben und Tod der Völker abzurtheilen, und das Schicksal der Nation wenn auch auf einer Goldwage abzuwägen, aber er hat auch bemerkt, wie wenig sich der zur Selbstständigkeit und kräftigem Selbstbewußtseyn erwachte Völkergeist um solche politischen Krämereien bekümmerte, und wie unzureichend die Bemühungen derer sind, welche den allgemeinen Weltbrand mit der Londoner Handspritze löschen zu können wähnten. Herr Perier will daher sich eine andere Bahn brechen. „Entweder Krieg oder Entwaffnung," das ist jetzt nicht blos seine verblümte sondern offene Sprache, welche er gegen die fremden Mächte führt. Den Frieden, der nur wie ein wesenloser Schatten ihn bisher höhnend umgaukelte, will er in eine schöne Wirklichkeit verwandelt sehen, oder lieber Alles auf das Spiel setzen, als endlich mit der zerknirschenden Ueberzeugung das Staatsruder niederlegen zu müssen, nur einem eiteln Traumbilde nachgejagt zu haben. Beharrt Perier auf diesem Wege mit der Unbeugsamkeit seines eisernen Willens, so muß er endlich den Widerstand von Aussen her brechen, und sein ersehntes Ziel erreichen. —

Unter den Abgeordneten, welche die fragliche Protestation unterzeichneten, befindet sich der eigene Tochtermann des Kriegsministers. Mehrere Andere, wie Hr. von Schoonen, haben mündlich gegen die unconstitutionellen Ausdrücke des Herrn von Montalivet protestirt. Heute erklärt der Moniteur, der Ausdruck „König von Frankreich" sey dem Hrn. Minister blos entwischt. Die „Unterthanen" giengen im Moniteur leer ab, weil die Mehrheit der Kammer sich schon darüber erklärt oder vielmehr keine Erklärung verlangt hat. —

Die vielbekrittelten Tuilerien-Arbeiten sind ihrem Ende nahe. Der neu angelegte Graben ist nicht besonders breit; wer das Schloß erstürmen wollte, ließe sich dadurch nicht abschrecken; nur der Rückweg wäre erschwert, weil der abhängige Rand nach Innen und die hohe Strebmauer nach der Seite des öffentlichen Gartens geht. Um die Königl. Terassen zu schmücken, hat man den Tuilerien einige

Digitized by Google

ßter Hauptzierden genommen. Der Laocoon von Bronze, die sehr feine Copie dieses alterthümlichen Meisterstücks, figurirt jetzt in dem Kgl. Privatgarten, ebenso Diana als Jägerin und der Apollo von Belvedere. Drei Fußgestelle dieser Terasse sind noch leer. Nur noch von ferne kann jetzt der Pariser Bürger und der Fremde diese Meisterstücke der Kunst bewundern. Zum Ersatz hat man in den öffentlichen Garten zwei neue Marmor-Säulen gestellt, von denen eine den Spartacus vorstellt, wie er die Ketten zersprengt. Man verdankt diese schöne Statue dem Meisel des Herrn Foyatier. Die durch die Julius-Revolution dem Künstler angegebene Idee ist meisterhaft ausgeführt. Die Bildsäule trägt die Unterschrift: „Foyatier, den 26. Julius 1830." — Das Pairs-Gesetz wird jetzt im Moniteur unter dem Titel bekannt gemacht: „Gesetz, welches den, den 23sten Artikel der Verfassung ersetzenden, Artikel enthält." Freilich ist der neue 23ste Artikel der Verfassung nicht eigentlich ein Gesetz, sondern ein Verfassungs-Artikel, welcher nicht, wie andere Gesetze, einer Revision unterworfen werden kann. —

Anzeigen.

Vom Januar 1832 an erscheint in Augsburg

Bayerischer National-Korrespondent zur Besprechung des Gemeinwohls und zur Unterhaltung der Bewohner Bayerns und angränzender Länder und allgemeiner Anzeiger für Bayern.

Als allgemeiner Sprechsal der Nation wird dieses Blatt Alles umfassen, was dem gemeinsamen Vaterlande wichtig, seinem Gemeinwohle förderlich und nützlich ist; das vaterländische Volksleben in allen seinen Zweigen zu erfassen und darzustellen, für dessen Veredlung und Erhöhung zu wirken, so wie alle schädliche Einflüsse auf dasselbe zu entfernen, die in Sitten und Religion nachtheiligen Aufsätzen unberufner Schriftsteller ihren Grund haben, wird die Hauptaufgabe desselben seyn, nebst dem gehört auch eine anständige, die Bildung fördernde Unterhaltungs-Lektüre in den Plan dieses Blattes, so wie ein demselben angehängter allgemeiner Anzeiger für Bayern Alles aufnehmen wird, was immer das Gemein- oder Privat-Interesse der Bewohner Bayerns und der angränzenden Länder zu fördern im Stande ist. Der National-Korrespondent, dem monatlich wenigstens Ein hübsches Kupfer beigegeben wird, kostet für das halbe Jahr in Augsburg nur 1 fl. 21 kr., auf der Post im ganzen Königreiche höchstens 1 fl. 35 kr. und erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend) in gleichem Format, wie dieses Probeblatt. Abonnenenten für den ganzen Jahrgang erhalten vom neuen Jahr 1832 an noch überdieß ein der neuesten Geschichte entsprossenes sehr interessantes Werk, als: Der Kampf des Polnischen Volkes auf Tod und Leben; oder Polens neueste Schicksale seit dem 24. Nov. 1830 bis zur Wiedereinnahme von Warschau durch die Russen am 7. Sept. 1831, 12 Bändchen mit 12 illum. Kupfern v. G. A. Pfannenschmid, wovon schon jetzt die ersten 8 Bändchen zu haben sind, als Prämie oder unentgeldliche Beigabe zum National-Korrespondenten. Gewiß eine Begünstigung die bisher noch kein Blatt der Art den Abonnenten zur Beförderung des allgemeinen vaterländischen Interesse gewährte, und wonach dieselben, wenn sie den Werth dieses Polnischen Heldenkampfes, wovon schon die ersten 6 Bändchen erschienen, in seinem sonstigen Preise in Anschlag nehmen, für den National-Korrespondenten nicht einmal so viel bezahlen, als der Werth der demselben beigefügten hübschen Kupfer aus der vaterländischen Geschichte und Geographie gering berechnet beträgt. Man ersucht die Bestellungen für 1832 in Augsburg bei der Verlagsexpedition (Maximiliansstraße im Fürstl. Fuggerschen Hause B Lit. Nr. 11) im Gewölbe der Schlosserschen Buch- und Kunsthandlung, auswärts aber bei den löbl. Postämtern zu Vermeidung jeder Störung baldigst zu machen.

Die Verlagsexpedition.

So eben wieder erhalten englisches Gichtpapier

Reintsch, Nr. 13.

Zu Kuztown in Nordamerika ist ein gewisser Heidenreich gestorben, welcher am 2. Februar 1761 in der Gegend von Bayreuth geboren wurde. — Ich bin beauftragt, mich nach dieser Familie näher zu erkundigen, und bitte um desfallsige nähere Auskunft.

Johann Georg Kolb.

Am Donnerstag den 19ten d. M. ist musikalische Unterhaltung in der Ressource.

Die Vorsteher.

(Oeffentlicher Dank.) Der geziemendst Unterzeichnete genügt einer heiligen und angenehmen Pflicht, indem er sämmtlichen Königlichen Dekanaten, Pfarrämtern und Gemeinden der evangelischen Landes-Kirche Bayerns, so wie den drei Königlich katholischen Pfaarrämtern der Haupt- und Residenzstadt München den gebührenden herzlichsten Dank für die durch die allergnädigst genehmigte Kirchen-Collekte seiner armen Gemeinde gereichten Gaben und Unterstützungen zum Bau einer Pfarrkirche in hiesiger Stadt, öffentlich ausspricht. Mit dem innigen Gebete, daß der Herr seiner Kirche alle Wohlthäter mit jeglichem Gute segnen wolle, verbindet derselbe die dringende Bitte um fernere thätige Theilnahme für seine — ihm zuerst anvertraute — Gemeinde um so zuversichtsvoller, je mehr sie deren, in bisheriger Ermanglung jeglichen Staats-Beitrags für ihren Cultus, bedürftig und, in Rücksicht auf die von ihr bewiesenen Aufopferung, würdig ist. Aschaffenburg, den 9. Januar 1832.

Der Pfarrvikar der neugegründeten vereinigt-evangelischen Kirchen-Gemeinde Georg Hofmann.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 13. 17. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

27) Verwendung entbehrlicher Staatsgebäude zu Irrenhäußern.

Wir haben bereits in den über die Verhandlungen der Landräthe des Regen- und Untermainkreises für 1829 unterm 11. Mai 1830 ertheilten Abschieden Unsere Geneigtheit erklärt, der Benutzung entbehrlicher Staatsgebäude zur Errichtung von Irrenanstalten unter Vorbehalt des Staatseigenthums statt zu geben, finden aber den weiteren, die Kosten der ersten Herstellung betreffenden Antrag der Stände bei der mangelnden Zuweisung der erforderlichen Mittel im Finanzgesetze zur Berücksichtigung nicht geeignet.

28) Gehalt der Gerichts-Hebammen.

Die durch die Normal-Entschließung vom 7. Januar 1816 festgesetzten Bezüge der Gerichts-Hebammen sollen, dem in dem Gesammt-Beschlusse vom 9. December d. J. gestellten Antrage der Stände gemäß, vom 1. October 1831 an, auf die Staatskasse übernommen werden. Die Anstellung solcher Gerichts-Hebammen aber hat in Gemäßheit Unserer Entschließung vom 5. November 1825 künftig zu unterbleiben.

29) Sustentations-Beiträge für die Schülerinen der Entbindungskunst.

Wir genehmigen auf den in dem oben erwähnten Gesammtbeschlusse enthaltenen weitern Antrag, daß die den Schülerinen der Entbindungskunst während ihres Aufenthaltes an der Hebammen-Schule zu reichenden Sustentations-Beiträge und die für die Kosten der Hin- und Herreise zu bewilligenden Vergütungen künftig durch Distrikts-Umlagen gedeckt, und jährlich in einer nach Vorschrift des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 zu haltenden Distrikts-Versammlung bestimmt werden.

30) Kosten der Schutzpocken-Impfung.

Rücksichtlich der Kosten der Schutzpocken-Impfung wollen Wir es zwar in der Hauptsache bei den Bestimmungen Unserer Verordnung vom 22. December 1830 belassen, werden jedoch den speciellen Antrag, daß die Gebühren, welche für jede gelungene öffentlich geschehene Impfung an die Aerzte zu entrichten sind, auf dem Lande mit jenen in den Städten und größern Märkten gleichgestellt und daher auf das in der erwähnten Verordnung §. 23, Ziffer 1, für letztere bestimmte Maximum herabgesetzt werden mögen, einer weiteren Prüfung unterstellen.

31) Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke zu Nürnberg.

Dem in dem Gesammtbeschlusse über das Finanzgesetz an Uns gebrachten Antrage der Stände, wegen Bewilligung eines jährlichen Beitrages von Fünfhundert Gulden an die gedachte Anstalt kann bei der Unzulänglichkeit der den Wohlthätigkeits-Zwecken im Finanzgesetze zugetheilten Mittel nur in so fern willfahrt werden, als einzelne auf diese Position hingewiesene Ausgaben heimfallen. Derselbe wird jedoch Unserer Erwägung nicht entgehen.

32) Rechnungen über bewilligte Unterstützungen.

Die Rechnungen über die Verwendungen der in das Finanzgesetz aufgenommenen Summen für Unterstützungen sollen den Ständen bei ihrer Versammlung jedesmal vorgelegt werden.

33) Fuhren zum Transport der Vaganten und anderer Schüblinge.

Wir [illegible] Antrag der Stände wegen Uebernahme der Kosten für die Fuhren zum Transport der Vaganten und anderer Schüblinge auf das Staatsärar, jedoch nur mit Rücksicht auf den bei den Ausgaben für Sicherheitszwecke gegen den Voranschlag des Finanzgesetzes zu erwartenden Mehraufwand und die Vermeidung einer neuen Belastung der Inhaber von Herrschaftsgerichten und herrschaftlichen Commissariaten in Ueberlegung ziehen. Wir erwarten übrigens, daß die Bestimmungen der Verordnung vom 1. Februar 1815 den Vorspann für Vaganten-Transporte betreffend, von den Unter-Behörden streng werden vollzogen und von Unsern Kreis-Regierungen sorgfältige Aufsicht darüber werde gehalten werden.

34) Eintritt ausländischer Handwerks-Gesellen in das Königreich.

Dem in dieser Beziehung gestellten Antrage der Stände ist bereits durch die unter dem 2. Juli 1812 erlassene Verordnung, dann durch die von Unserem Staatsministerium des Innern zuletzt noch unterm 11. September 1830 ausgegangene Ausschreibung an sämmtliche Kreis-Regierungen entsprochen. Wir gewärtigen die pünktliche Vollstreckung der desfalls gegebenen Vorschriften.

35) Credit-Vereine.

Wir werden den Anträgen, welche die Stände theils in dem Gesammt-Beschlusse über das Finanzgesetz, theils auch in dem besondern Gesammt-Beschlusse vom 19. December l. Js. hinsichtlich der Bildung von Credit-Vereinen an Uns gebracht haben, besondere Bedachtnahme widmen, und solchen Vereinen bei einer die Erreichung des Zweckes sicher-

Digitized by Google

den Einrichtung nach näherer Prüfung diejenigen Begünstigungen gewähren, welche denselben nach den bestehenden Gesetzen und durch Benützung des in dem Finanzgesetze eröffneten Credits zugewendet werden können.

36) Gewerbswesen im Allgemeinen.

Wir werden die zum Gewerbsgesetz gegebene Instruktion einer schleunigen Revision unterwerfen, und dabei die an Uns gestellten Wünsche und Anträge der Stände sorgfältig in Erwägung nehmen.

37) Errichtung einer Buchhändler-Messe in Nürnberg.

Der wegen Errichtung einer Buchhändlermesse in Nürnberg gestellte Antrag wird Unserer Beachtung nicht entgehen.

38) Polytechnische und höhere Gewerbsschulen.

a) Der Antrag wegen Vereinigung der polytechnischen Schulen und Unterstützung der an die Stelle der eingehenden zu setzenden höheren Gewerbsschulen aus Staatsmitteln wird in nähere Erwägung gezogen werden. b) Es ist Uns genehm, daß aus dem Dispositions-Fond der zweiten Finanzperiode für Industriezwecke gegebenen Vorschüsse bei erfolgender Heimzahlung auf Verbesserung der polytechnischen Centralschule verwendet werden.

39) Verwendung der Privilegien-Taxe zur Unterstützung der Gewerbtreibenden.

[illegible] nach Art. 11 des Gewerbsgesetzes zu Gewerbs-Unterstützungen vorbehalten und verwendet werden, jedoch eine Aenderung in der bestehenden Perceptions- und Verrechnungsweise nicht eintreten.

40) Bier-Taxe.

Wir ertheilen dem Antrage der Stände, daß den Brauhausbesitzern gestattet werden möge, das in ihren Bräuhäusern erzeugte Bier bei dem Minuto-Verschleiß gleich den Wirthen um den Schenkpreis zu verzapfen, hiemit Unsere Genehmigung. Die Verordnungen über das Biersudwesen, so wie jene über die Tax-Regulirung sollen einer neuen Revision unterstellt werden.

41) Landes-Cultur.

Wir finden die Anträge über die Landes-Cultur sehr Beherzigungswerth, und werden solche in die reifste Erwägung ziehen.

42) Land-Gestüte.

Der Antrag wegen Vertheilung der Beschälstationen des Landgestütes nach dem Pferdestand der einzelnen Kreise wird sorgfältig erwogen werden. (Forts. folgt.) —

Bayreuth, 14. Januar. Gestern Abend kamen auf dem Rückwege von Berlin nach München die Pferde und Equipagen Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern, nachdem solche in der Contumaz-Anstalt zu Töpen die vorschriftsmäßige Quarantaine gehalten hatten, unter Führung des Herrn Stallmeisters Klees dahier an und wurden im Gasthofe zur goldnen Sonne untergebracht. Unter den vierzig schönen Pferden bemerkte man besonders den Schimmel, welchen Se. Majestät der König von Preußen unserm verehrten Kronprinzen nach der letzten Potsdamer Revüe zum Geschenke gemacht hatte. Heute Morgens wurde die Reise nach Etappen-Stationen weiter gegen Regensburg fortgesetzt. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 8. Januar. Die Conferenz hat, wie gestern angezeigt, den Holländischen Bevollmächtigten geantwortet, und zwar durch eine Note und eine Denkschrift. Diese Aktenstücke führen das Datum vom 4ten d. und die Unterschriften aller Bevollmächtigten, welche die fünf großen Mächte zu London repräsentiren. In der Note erklärt die Conferenz, sie habe die Denkschrift vom 14. December reiflich erwogen; diese Mittheilung sey zwar in vielen Punkten verspätet, es würde ihr jedoch leicht seyn, auf die Einwendungen zu antworten, welche jene Denkschrift enthalte. Sie zeigt, daß Holland durch die 24 Art. nicht dahin gebracht sey, nur ein „Ehrenmitglied der Europ. Gesellschaft" zu seyn, und daß seine Lage schöner seyn werde, als sie es zu den denkwürdigsten Epochen der Republik der verrinigten Provinzen gewesen sey. Sie schließt, indem sie die Hoffnung an Tag legt, der König von Holland werde nicht zögern, dem Vertrage beizutreten und den langen Ungewißheiten ein Ende zu machen, welche Holland eben so sehr wie Europa betrüben. Hier das Ende dieser Note: „Gestützt auf die Ueberzeugung, die [illegible] fünf Höfen gegen die Niederländische Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt zu haben, voll Vertrauen in die Einsichten und in die Gerechtigkeit des Königs, schmeichelt die Conferenz sich, daß dieser Monarch die zahllosen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatte, die Ereignisse, welche den Lauf ihrer Arbeiten bezeichnet haben, die Gefahren jeder Art, die sie beschwören mußte, endlich die Verpflichtung, welche sie hatte, und deren sie sich entledigt hat, den allgemeinen Frieden aufrecht zu halten, den die wahren Interessen von Europa in demselben Grade fordern, berücksichtigen werde. Sie schmeichelt sich, daß der König es in einem Arrangement von der Art desjenigen, womit die Conferenz sich beschäftigt hat, für unmöglich anerkennen wird, wesentlich entgegengesetzte Forderungen zu vereinigen, wesentlich von einander abweichende Meinungen näher zu bringen, ohne ein Ausgleichungssystem festzustellen, und daß er es folglich als billig ansehen wird, über jeden mitgetheilten Artikel nicht getrennt zu urtheilen, sondern das Ganze zu würdigen, nicht einige besondere Lasten von einer Combination abzulösen und sie dadurch zu erschweren, sondern zu sehen, ob diese ganze Kombination nicht Vortheile darbiete, weit größer als die Nachtheile, wovon kein politischer Vergleich je ganz befreit gewesen ist." —

Der „Courier" ist der Meinung, daß von der Achtung der Belgischen Unabhängigkeit die ganze Kriegs- und Friedensfrage abhänge. Denn taste Frankreich dieselbe an, so werden die nordischen Mächte und England solche vertheidigen; wollen die nordischen Mächte derselben ein Ende machen, so stehen Frankreich und England zur Abwehr vereint.

Digitized by Google

Im Ganzen müsse man also noch sein Urtheil über die Absichten des Russischen Kabinets verschieben. „Was aber Belgien, so schließt der „Courier", am eiligsten zu thun habe, ist, von Holländischer Seite wohl auf seiner Hut zu seyn; denn die Politik des Königs Wilhelm, scheint uns, man sage, was man wolle, gänzlich unabhängig von der der übrigen Mächte zu seyn. Er kann allein Dinge verlangen, die wir allein verhindern können. Belgien mache also einzig gegen Holland eine letzte Anstrengung, hier liegt vielleicht nunmehr die ganze Lösung der Frage." —

Diesen Morgen kam ein Russischer Kabinetskourier von London mit Depeschen für Petersburg und gestern Abend ein Englischer Courier von Berlin nach London hier durch, und hielt sich nur einen Augenblick in dem Hotel des Sir R. Adair auf. —

Die Bewegung der verschiedenen Corps unserer Armee nach der Gränze hin hat gestern beginnen müssen. Am 15ten werden sie alle auf der Linie seyn, um auf jedes Ereigniß gefaßt zu seyn. —

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Die auswärtigen Angelegenheiten, sagt die heutige Gazette de France, haben sich in den Augen Vieler, welche die Ressorts nicht kennen, bedeutend komplicirt. Allein da Großbrittanien in Betreff der Festungsfrage nicht auf die Seite Frankreichs treten wird, so ist nicht anzunehmen, daß Frankreich allein den Fehdehandschuh dem gesammten Europa hinwerfen wird. Es ist also wahrscheinlich, daß die Conferenz die Reklamationen des Königs von Holland abermals in Betracht ziehen und demselben neue Concessionen gewähren wird. Wenn dem auch nicht so wäre, würde dennoch Frankreich sich sicher zweimal besinnen, ehe es in die Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien Intervention einlegen wollte, wenn sich ganz Europa für die Nichtintervention erklärte. Wir glauben stets noch, daß die ersten Feindseligkeiten nicht von Außen kommen und daß Frankreich nur dann Krieg bekommt, wenn es ihn selbst anfängt. —

Man versichert, die Weigerung des Berliner Hofes, den Traktat der Conferenz zu ratificiren, sey zu Paris eingetroffen. Wir halten, sagt die Gazette, diese Nachricht für zu voreilig. —

Es ist die Rede davon, Truppen nach Straßburg zu schicken. Die Absicht des Ministeriums, meint der Progressif, wäre dabei, im Fall die auswärtigen Angelegenheiten keinen friedlichern Charakter annähmen, daselbst zu Anfang des Frühlings ein Lager zu bilden. —

Gegen die Colonisation von Algier wird jetzt von Seite Englands, Sardiniens und der Türkei Einsprache gethan. So viel hat die Regierung mit ihrem Zaudern gewonnen. Briefe aus Algier berichten, daß man neue Streitkräfte zu einer Unternehmung gegen den Kaiser von Marocco daselbst erwarte, welcher auf dem Punkte ist, Algier anzugreifen. Man glaubt, England habe dieses Feuer angeschürt, wenigstens sind Englische Agenten genug in Afrika, welche alle Schritte der Französischen Behörden beobachten und ihre Regierung in genauer Kenntniß von Allem was dort vorgeht, erhalten. —

Von da, 9. Januar. Die Abgeordneten-Kammer setzte in ihrer heutigen Sitzung ihre Berathungen über die einzelnen Artikel der Civilliste fort. Sie war in ihrer vorletzten Sitzung bei dem Art. 2, welcher von der Krondotation handelt, und namentlich bei der Erörterung stehen geblieben, welche bisherigen Krondomainen es auch künftig bleiben sollen. Die Reihe war an dem Schlosse von Compiegne, welches die Opposition dem Staate, das Centrum der Krone zuspricht. Die HH. Mauguin und Dupin führen hauptsächlich den Streit. Der Letztere macht auf den Widerspruch aufmerksam, in den diejenigen mit sich selbst gerathen, welche mit Berufung auf die reichen Domainen-Einkünfte einen niedrigen Ansatz der Civilliste verlangen, während sie denn doch damit anfangen, jene Domainen bedeutend zu schmälern. Hr. Mauguin meint dagegen, man könne dem Staatsschatz nicht Geldquellen genug eröffnen, da ohnedieß die Größe eines Königs nicht in seiner gespickten Geldbörse bestehe: „ist Frankreich groß," ruft er aus, „so ist es auch der König von Frankreich." (Oho! im Centrum, es giebt keinen König von Frankreich, es gibt nur einen König der Franzosen. Herr Mauguin: „ich habe mich doch wenigstens in keiner geschriebenen Rede des Ausdrucks bedient. Wir protestirten letzthin nur gegen diese und ähnliche Ausdrucksweisen, weil ein Minister sie in einem systematischen Sinne genommen.") Bei der Abstimmung über den fraglichen Punkt wird das Schloß Compiegne mit nicht starker Stimmenmehrheit den Krondomainen zugeschlagen. Fontainebleau geht ohne Anstand durch. Das Schloß von Straßburg, welches die Stadt früher dem Kaiser Napoleon, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es ein Kaiserliches Schloß werde, geschenkt hatte, soll nach dem Vorschlag der Commission selbst seinem alten Eigenthümer, der Stadt Straßburg, zurückgegeben werden. Die Kammer findet diese Zurückgabe ganz billig. Ebenso soll auch das Schloß von Bordeaux künftig nicht mehr Krondomaine seyn, wohl aber das Schloß von Pau, die Wiege Heinrichs IV. —

Das Gerücht verbreitet sich diesen Morgen, ein Courier sey aus dem Haag mit der Nachricht angekommen, daß mit dem 15ten d. M. die Feindseligkeiten Hollands gegen Belgien wieder beginnen. Mit dieser Sage verbindet man sodann die weitere, daß die Regierung bereits allen Regimentern, welche zur Nord-Armee gehören, den Befehl habe zukommen lassen, in ihre früheren Cantonnirungen zurückzukehren. Bestimmt wird versichert, daß Marschall Gerard zur Nord-Armee abgegangen sey. — Man versichert, die Regierung habe kürzlich von dem Englischen Kabinet eine Note in Betreff Algiers erhalten, deren kurzer Sinn sey, daß England bei den Belgischen Festungen nicht nachgeben werde, so lange unsere Regierung mit dem Gedanken, Algier zu colonisiren, sich trage. Die Eifersucht Englands befürchtet von dieser Colonisation Beeinträchti-

Digitized by Google

gung seines mittelländischen Seehandels. Ein Französisches Handels-Comptoir in Algier würde allerdings dem Englischen starken Abbruch thun; auch wissen die Engländer wohl, daß Algier ungefähr in der nemlichen Gegend liegt, wo einst das alte Carthago, die Königin der Meere, stand. Wir hoffen nicht, daß unsere Regierung sich nachgiebig zeigen werde, da Algier für Frankreich von unendlichem Werth später werden kann. —

Großbrittanien.

London, 6. Januar. Gestern endigte das Finanzjahr. Man machte eine vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben dieses Jahrs mit der verflossenen Finanzperiode bekannt. Es ergiebt sich daraus, daß die öffentlichen Einkünfte sich fast um vier Millionen verminderten — ein ergiebiger Straftext für die Tory-Blätter. Die Liberalen werfen dagegen alle Schuld auf die Reform-Gegner, welche durch ihre hartnäckige Opposition das allgemeine Handels-Vertrauen erschüttert und dadurch dem Verkehr und Gewerbsfleiß tiefe Wunden geschlagen haben. — Die Irländischen Parlamentsmitglieder wollen sich jetzt, wie es heißt, auf die Seite der Opposition schlagen, wenn man Irland in der neuen Reformbill nicht wenigstens 25 neue Volks-Vertretungen zugestehe. — Der Courier hofft, daß die feste Sprache des Hrn. Casimir Perrier und die imposante Haltung der schlagfertigen Französischen Armee weit mehr zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen werden, als Zugeständnisse und Demüthigungen ohne Ende. — Der Globe and Traveller will wissen, daß der Kaiser von Rußland dem König von Holland in einem eigenhändigen Schreiben die Unterzeichnung des nur in einigen unbedeutenden Punkten abgeänderten Londoner Vertrags angerathen habe.

Von da, 7. Januar. Das Deficit des verflossenen Finanzjahres und besonders des letzten Vierteljahres macht noch immer starkes Aufsehen. Ueberdieß hat die Noth und Verarmung unter dem Volke einen fast unglaublichen Grad erreicht. Es ist in der That an der Zeit, daß die Reformbill schleunigst in Sicherheit gebracht werde, denn fast alles Vertrauen ist aus Handel und Wandel gewichen. — Der König hat endlich seine Einwilligung zu Pairs-Ernennungen gegeben; man sprach von 60 neuen Pairs, aber der Versicherung des Couriers und andern glaubwürdigen Aussagen zufolge werden nicht über 38 — 40 ernannt werden. — Man versichert, die Eintracht zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands soll neuerdings auf dem Punkte gewesen seyn, an den Belgischen Festungen und an Algiers Ufern zu scheitern. Nur die Mäßigung von Lord Grey und von Lord Brougham trat vermittelnd ein. Die Französische Regierung soll besonders dem Lord Palmerston zum Vorwurf machen, daß er sich allzusehr auf Seite der heil. Allianz hinneige. — Die Conferenz hat als Antwort auf die Denkschrift des Holländischen Kabinets vom 14. December v. J. eine Note an dieses Kabinet in diesen Tagen abgehen lassen, welche, wie man hört, die friedliche Sprache der Aussöhnung führt. Die Bestimmungen über die Kanäle und die Schulden-Abtheilung werden noch einmal revidirt werden oder sind es vielleicht bereits. Mit diesen allerletzten Anordnungen der Conferenz dürfte sich König Wilhelm endlich einmal begnügen. —

Todes-Anzeigen

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes zeige ich meinen verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten den gestern Nachmittags halb 2 Uhr erfolgten Hintritt meiner seel. Gattin Jeanette Albertine, gebornen Lambermont, hiermit an.

Eine Lungen- und Darm-Entzündung endigte nach 10tägigen unaussprechlichen Leiden, welche sie mit beispielloser Standhaftigkeit in Gott ergeben ertragen, ihr tugendhaftes Leben. Sie war mir eine Stütze in meinem langjährigen unglücklichen Zustand. Diese ist nun dahin! Gott gebe ihr dafür die ewigen Freuden des Himmels.

Ihren Freundinen, welche sie während ihrer Krankheit so liebevoll unterstützt und gepflegt haben, statte ich zugleich den gerührtesten Dank ab, mit dem Wunsch, daß Sie der Allerhöchste vor dergleichen traurigen Ereignissen in Gnaden bewahren wolle. Bayreuth, den 14. Januar 1832.

Memminger, K. quiesc. Hall-Oberbeamter.

Am Gestrigen vollendete mein lieber Mann, der Königl. Revierförster Johann Martin Lorenz König dahier im nicht ganz zurückgelegten 64sten Lebensjahre seine irdische Laufbahn, und versetzte mich nebst 8 Kindern in den tiefsten Schmerz! Indem ich allen Verwandten, Gönnern und Freunden gegenwärtige Anzeige widme, bitte ich um stille Theilnahme und empfehle mich nebst den Meinigen zum hohen Wohlwollen. Forsthaus ob Limersdorf, den 14. Januar 1832.

Christiana Carolina König, geborne Scheib.

Anzeigen.

Sollte wieder Jemand es wagen, auf meinen Namen zu borgen, so erkläre ich zur Warnung Anderer, daß ich keinen Kreutzer vergüte, da ich Alles, was ich holen lasse, vorher, sogleich bezahle. — Consuls-Wittwe Wildt.

Ein zugelaufener großer Fanghund kann bei Otto Heinrich Sieger in Wunsiedel gegen Vergütung des Futtergeldes in Empfang genommen werden. Sollte dieser schöne Hund, der bereits einige Liebhaber gefunden hat, binnen ¼ Jahr nicht ausgelöst werden, so würde ich ihn verkaufen, da er viel zur Unterhaltung kostet.

Im Rennweg Haus-Nr. 240 ist ein Quartier für einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann Anfangs Februar, oder 1. März bezogen werden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 14. 19. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

43) Gemeindewesen.

Die Wünsche und Anträge, welche die Stände in den Gesammt-Beschlüssen vom 13. und 17. December l. J. hinsichtlich der Revision einiger Bestimmungen des Gemeinde-Ediktes vom 17. Mai 1818 und der Gemeinde-Wahlordnung, dann wegen Vorlage von Gesetz-Entwürfen zur Beseitigung der durch den Artikel VI. des Gemeinde-Umlagen-Gesetzes vom 22. Juli 1819 hervorgerufenen Anstände und zur Regulirung des Gemeinde-Umlagen-Wesens im Rheinkreise Uns vorgelegt haben, werden Wir in reife Erwägung ziehen und hienach das Weitere veranlassen.

44) Rechnungswesen der Stiftungen und Gemeinden.

Unsere Kreis-Regierungen haben der Herstellung voller Ordnung in dem Rechnungswesen der Stiftungen und Gemeinden und der schnellen rechtzeitigen Erledigung aller dahin bezüglichen Gegenstände die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden, und durch thätige Aufsicht zu bewirken, daß die untergebenen Behörden ihren desfallsigen Obliegenheiten pünktlich nachkommen.

45) Verwaltung der einem einzelnen Religionstheile angehörigen Stiftungen in gemischten Gemeinden.

Den, durch den Gesammt-Beschluß vom 5. December d. J. an Uns gebrachten Antrag auf die Veranlassung legislativer Anordnungen zur Beseitigung der Anstände, welche sich in Ansehung der Verwaltung des örtlichen Stiftungs-Vermögens einzelner Religionstheile in gemischten Gemeinden durch die Magistrate und Rural-Gemeinde-Verwaltungen ergeben haben, und auf Berichtigung der hierauf bezüglichen instruktiven Vorschriften werden Wir einer sorgfältigen Prüfung unterstellen.

46) Concurrenz zu Stiftungs-Bauten.

Die von Uns unterm 1. October 1830 erlassene Entschließung hinsichtlich der Concurrenz-Verbindlichkeit zu Kirchen- und Pfarrhof-Bauten spricht mit voller Deutlichkeit aus, daß die Verhandlung und Entscheidung der über solche Verbindlichkeiten entstehenden privatrechtlichen Streitigkeiten dem verfassungsmäßigen Wirkungskreise der ordentlichen Gerichte unter keinem Vorwande entzogen werden solle. Den Gerichten bleibt in solchen Fällen überlassen, auf Anrufen der Betheiligten nach Maaßgabe der bestehenden Gesetze Provisorien anzuordnen. Eben diese Gesetze haben bereits darüber, ob gegen Provisorien die Berufung mit suspensiver Wirkung ergriffen werden könne, auf das bestimmteste entschieden.

Es ist daher in allen diesen Beziehungen dem in dem Gesammt-Beschlusse über das Finanzgesetz vorgelegten Antrage der Stände längst entsprochen. a) Wir erklären, dem weitern Antrag der Stande gemäß, daß auch bei der Frage über die Konkurrenz-Verbindlichkeit zu Kirchen- und Pfarrhof-Bauten die congrua eines Pfarrers zu 600 fl. und jene eines Beneficiaten zu 400 fl. angenommen werden solle. b) Die Entscheidung etwaiger Streitigkeiten über die Ausdehnung der den Pfründe-Besitzern hinsichtlich der Ertrags-Ueberschüsse obliegenden Konkurrenzpflicht soll in jedem einzelnen Falle den ordentlichen Gerichten überlassen bleiben.

47) Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen im Königreiche.

Wir werden eine umfassende Revision der über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen bestehenden Gesetze und Verordnungen vornehmen und dabei den von den Ständen in dem Gesammt-Beschlusse vom 15. December d. Js. Uns vorgelegten Antrag sorgfältig berücksichtigen lassen.

48) Straßen-, Brücken- und Wasserbau.

Wir haben in Unserer Verordnung vom 26. Decbr. 1825 die Leitung des Bauwesens betreffend, diejenigen Vorschriften und Verfügungen längst gegeben, durch welche eine zweckmäßige und wirthschaftliche Verwendung der dem Straßen-, Brücken- und Wasserbau zugetheilten Fonds gesichert und eine erfolgreiche Aufsicht auf die Ausführung der einzelnen Bauten bewirkt werden kann. Eben daselbst ist bereits in dem §. 63 den Kreis-Regierungen zur Pflicht gemacht, alle neue Bauten und Reparaturen in der Regel und wo es nur immer thunlich ist, jedoch stets nur bei gegebener voller Sicherheit für die Erfüllung des Zweckes, auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an tüchtige Unternehmer in Akkord zu übergeben. Unser Staatsministerium des Innern wird sich die pünktlichste Handhabung aller dieser Vorschriften angelegen seyn lassen.

49) Rhein-Rektifikation.

Der möglichsten Fortsetzung und Beendigung der Rhein-Rektifikation und der thätigen Verfolgung der zur Beseitigung der dazwischen getretenen Hindernisse getroffenen Einleitungen bleibt Unsere besondere Erwägung gewidmet. —

50) Frankenthaler Canal.

Bei der Verwendung der für neue Wasserbauten am Rheine angesetzten Summen soll auf die völlige und zweck-

Digitized by Google

mäßige Herstellung des Frankenthaler Canals geeignete Rücksicht genommen werden.

51) Vollendung der Straßensteuer zwischen Neustadt und Dürkheim.

Wir genehmigen, dem Antrage der Stände gemäß, daß bei der Bestimmung der Reihenfolge für die auszuführenden Straßen-Neubauten die noch unvollendete Straßenstrecke zwischen Neustadt und Dürkheim besonders berücksichtiget werde.

52) Uferschutzbau.

Das Bedürfniß unverzüglicher und umsichtiger Revision der über die Verbindlichkeit zur Herstellung und Unterhaltung der Uferschutzbauten an öffentlichen Flüssen und Strömen bestehenden Gesetze wird Unserer Beachtung nicht entgehen.

Den weiteren Antrag wegen der aus den Kreisfonds zu Uferschutzbauten der Gemeinden zu bewilligenden Vorschüsse werden Wir näherer Prüfung unterziehen.

53) Bildung von Actiengesellschaften zur Erbauung von Brücken.

Wir werden den in dem Gesammtbeschlusse der Stände vom 28. Dec. l. J. Uns vorgelegten Antrag, die Errichtung von Actiengesellschaften zur Herstellung einzelner der Beförderung des inneren Verkehrs und des Transits dienlicher Brücken, mit Rücksicht auf die Bestimmungen der eingegangenen Zoll- und Handels-Verträge zu begünstigen, in vorkommenden Fällen in sorgfältige Erwägung ziehen.

Hinsichtlich der Genehmigung der Brückengeld-Regulative wird nach den Bestimmungen der Gesetze und der Verfassungsurkunde verfahren werden. (Forts. folgt.) —

Deutschland. Zufolge einer durch das K. Staatsministerium des Innern bekannt gemachten allerhöchsten Verfügung ist die Contumazzeit für Reisende, die aus den von der orientalischen Cholera angesteckten oder der Ansteckung verdächtigen Gegenden kommen, im Allgemeinen auf fünf Tage herabgesetzt, Handelswaaren, mit Ausnahme gebrauchter Kleidungsstücke, gebrauchter Betten ꝛc., so wie Briefen und Geldsendungen der Eingang ohne Contumaz und Desinfektionsbehandlung gestattet und nur in Ansehung des Verkehrs zu Wasser noch eine weitere Beschränkung beibehalten worden. — In Folge dieser Modifikation des bisherigen Schutz-Systems ist der Eingang aus Tyrol und Vorarlberg nach Bayern der bisherigen Beschränkungen enthoben worden, indem nunmehr die Anordnungen der Bayerischen Regierung wesentlich mit denjenigen in Uebereinstimmung und Verbindung gebracht sind, welche die Oesterreichische Regierung zum Schutze der Italienischen Provinzen und Tyrols getroffen hat. Wenn an der nördlichen Gränze des Ober- und Untermainkreises ein strengeres Aufsichtssystem angeordnet ist, daher der Eingang nur auf den früher bestimmten Strassen und bei den ausgesprochenen Contumaz-Anstalten erfolgen kann, weswegen Fremde und Reisende nur bei diesen Eingangspunkten in das Königreich eintreten können, so ist ihrer Weiterreise darum gar kein Hinderniß in den Weg gelegt, sobald sie sich ausgewiesen haben, daß sie nicht unmittelbar aus einem angesteckten oder verdächtigen Orte kommen. Dem Nachbarverkehr war aber ohnehin unter den beiderseitigen Gränzbewohnern keine Schranke in den Weg gelegt, als daß man, wegen des möglichen Mißbrauchs, kontrollirende Bestimmungen festgesetzt hatte, welche den Verkehr völlig zuließen. Dieses Aufsichtssystem ist im Wesentlichen mit demjenigen übereinstimmend, welches die Kurhessische Regierung, an deren Gränze die nordwestliche Bayerische Linie sich anschließt, neuerlich erklärt hat. Die Schutzanstalten Bayerns gegen die Seuche knüpfen sich also im Süden an jene der Oesterreichischen Regierung an, und erhalten im Norden die Fortsetzung durch die Vorkehrungen Kurhessens so, daß alle hinter dieser Linie gelegenen süddeutschen Länder des Vortheils derselben theilhaftig sind. Dem Verkehre für Personen und Waaren sind durch diese Anordnungen höchst wichtige Erleichterungen gewährt, und es ist dankbar zu erkennen, daß die Bayerische Regierung mit Beachtung der neueren Erfahrungen über die Natur der Seuche den Anforderungen der kommerciellen Verhältnisse nachgegeben hat, ohne auf die Vorkehrungen gegen das Einschleppen der Seuche zu verzichten, deren Aufgebung bei dem fortwährenden Widerstreite der ärztlichen Ansichten von der Contagiosität oder Nichtcontagiosität der Krankheit aus dem Standpunkte der Sanitätspolizei wenigstens sehr bedenklich hätte erscheinen können.

Berlin, 8. Januar. Im Schlosse werden bereits die Zimmer nach dem neuen Museumsplatze zu für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland in Bereitschaft gesetzt. Man nennt zwar die Namen der Erwarteten noch nicht, doch weis ein Jeder im Schlosse, wem die Zubereitungen gelten. Die Kaiserin vermag sehr viel über ihren Königlichen Vater; gebe der Himmel, daß zwischen diesen hochgestellten Personen, von denen das Schicksal von so vielen Nationen abhängt, nur von Friedensplanen die Rede seyn möge! — Vorgestern ist hier der Adjutant des Generals Bem (nicht Böhm), jenes berühmten Artilleristen der Polnischen Armee, unter fremdem Namen hier angekommen. Er besucht hier seinen Bruder, der während der Revolution noch als Stud. med. den Polen in den Lazarethen hülfreiche Hand geleistet hat, und sich nun hier aufhält, um zu promoviren, und dann eine Reise antreten wird. General Bem selbst ist jetzt zu Elsterwerda, wo er Quarantaine hält; dorthin begibt sich auch sein Adjutant, nachdem er hier von dem Bankierhaus, welches von der Französischen Regierung dazu beauftragt ist, Reisegelder in Empfang genommen haben wird. — Von den mit Rybinski in das Preußische eingerückten Polen gehen, nach Aussage des erwähnten Offiziers, über 15,000 nach Frankreich; der übrige Theil nur, nach Abzug derjenigen, die als Preußische Unterthanen in den diesseitigen Staaten verbleiben, geht und ging schon zum Theil nach Polen zurück, ungefähr zusammen eine Anzahl von höchstens 5000. —

Man erzählt sich hier Folgendes: Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen hatte den Auftrag, bei seiner Durch-

Digitized by Google

reise durch Cassel den Kurprinzen zu besuchen, und ein heiteres Verhältniß zwischen demselben und der Kurfürstin Mutter (Schwester des Königs) wieder herzustellen. Prinz Albrecht stattete den Besuch ab, und der Kurprinz versprach, denselben noch am nämlichen Nachmittag zu erwidern; allein dies geschah nicht. Prinz Albrecht wartete mehrere Stunden vergeblich, bis er zuletzt erfuhr, daß der Kurprinz sich mit der Gräfin Schaumburg in das Theater begeben habe. Jetzt reiste Prinz Albrecht sogleich von Cassel ab, und es heißt, daß der Kurprinz von hier aus über dieses Benehmen zur Rede gestellt worden sey. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 11. Januar. Der König reist diesen Morgen nach Gent ab; er wird unter andern von Hrn. von Meulenaere, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begleitet. Der General Belliard begiebt sich heute gleichfalls mit dem Könige nach Gent. —

Der Befehlshaber der Artillerie zu Mons hat Befehl erhalten, das Arsenal auf dem Kriegsfuß zu halten. Das 2te Jägerregiment zu Fuß, welches zu Mons in Besatzung liegt, hat Befehl erhalten, am 12ten zur Armee abzugehen. Die 9te und 10te Batterie Feldartillerie werden am 12ten d. von Namur abgehen, um sich nach Wavre zu begeben, wo sie bis auf weitern Befehl bleiben werden. —

Der „Belgische Moniteur" bringt in einem Postscript folgende Nachricht: „Wir erhalten von London die Nachricht, daß die Oesterreichischen Bevollmächtigten der Conferenz erklärt haben, ihr Hof billige den in den Unterhandlungen befolgten Gang, er erkenne an, daß unter den Umständen, worin Europa sich befinde, die Conferenz ein schiedsrichterliches Urtheil zwischen Belgien und Holland habe sprechen müssen; er billige die 24 Artikel vom 15. October, so wie den Vertrag vom 15. November, wodurch der König der Belgier anerkannt sey; er ratifizire diesen Vertrag; jedoch halte er es für nützlich, die für die Ratifikation festgesetzte Frist weiter ausgedehnt zu sehen, um allen Theilen die Zeit zum ratifiziren zu lassen." Dem Independant zufolge hätte man von Berlin dieselbe Gewißheit. —

Holland.

Aus dem Haag, 12. Januar. Am 10ten begann die bereits angezeigte Bewegung bei der Armee. Die Truppen werden zur Bequemlichkeit der Bewohner des platten Landes sehr auseinandergelegt und beziehen in vielen gegenwärtig unbesetzten Dörfern, besonders um Breda, Kantonnirungen. Es scheint, daß man in Belgien von dieser Bewegung Kenntniß erhalten hat und fürchtet, sie habe einen feindlichen Zweck, ein Zeichen, daß der zehntägige Feldzug noch nicht aus dem Gedächtniß ist. —

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Neben den bereits aufgeführten Königlichen Schlössern und Lustgärten wurden in der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer auch noch die Manufakturen von Sèvres, Beauvais und Gobelins, und die Gehölze von Boulogne und Vincennes, so wie der Senetwald zu der Krondotation geschlagen. — In der heutigen Sitzung kommt die Berathung an den folgenden 4ten Paragraphen der Civilliste: „Von dieser Krondotation sind jedoch ausgenommen die in der beigelegten Liste aufgeführten Palläste, Schlösser, Hotels, Gebäude, wie z. B. in Paris das große und kleine Hotel Molé im Werth von 1 Million, das Hotel du Chatelet (560,000 Franken.), das Hotel du grand Veneur auf dem Vendome-Platz (400,000 Franken) und andere, welche zum Besten des Staats verkauft oder sonst verwendet werden sollen." Vier dieser Hotels will die Commission der Krone zuschlagen, um die Verwaltung des Königl. Hauses darein verlegen zu können, da die Tuillerien sich doch nicht recht dazu eignen. Die Kammer nimmt das Amendement der Commission, so wie den ganzen 4ten Paragraphen, wie er von der Commission abgefaßt war, an. Mehrere Gebäulichkeiten und sonstige Immobiliar-Gegenstände in Paris, Versailles und St. Cloud, welche früher der Krone angehörten, wurden durch diesen Paragraphen aus der Krondotation gestrichen. Die Herren Mauguin und Salverte trugen sodann darauf an, daß die Apanagen des Hauses Orleans und die dazu gehörigen Besitzungen, mit Ausnahme des Palais-Royal der Staats-Domaine einverleibt werden sollen. Diese Apanage wurde von Ludwig XIV. gegründet und sollte blos eine jährliche Rente von 200,000 Franken abwerfen, während sie jetzt 3 Millionen, nach der Angabe Mauguins, beträgt. Herr Dupin erinnert daran, daß General Foy sich früher unter der Restauration dieser Apanage des Hauses Orleans warm angenommen habe, während die Parthei der Emigration, welche dem Hause Orleans von jeher gram gewesen sey, dieser Apanage bei Aussetzung der Civilliste Ludwigs XVIII. sich sehr widersetzt, und einige Redner, wie Labourdonnaye und Dudon, damals bemerkt haben, diese Apanage sey Contrebandwaare, welche man in des Königs Wagen einschmuggeln wolle. Der Redner findet es hart, wenn man dem König Güter entziehen wollte, auf welche er ein besonderes Gewicht lege und an welchen er schon so viele Verbesserungen angebracht habe.

Das gestrige außerordentliche Sinken der Fonds dauert heute nicht fort; sie sind im Gegentheil heute wieder um 2 Franken gestiegen. An der Börse hatte man gestern bis zum Abgang der Post das plötzliche Verschwinden des Herrn Keßner, Central-Cassier des Staatsschatzes, geheim gehalten. Erst später ergab es sich, daß dieser Umstand die Haupt-Ursache des gestrigen tiefen Standes der Papiere war. Dieser Staats-Agent spielte zwar gewöhnlich sehr hoch, aber gestern hatte er weniger bedeutende Geschäfte an der Börse gemacht. Die Börse-Spekulanten befürchteten demnach, es werden bedeutende Renten-Verkäufe für seine Rechnung gemacht werden müssen, und verkauften daher in die Wette. Einige Ankäufe durch die Herren Welles und Aguado haben allein der Börsenbewegung noch Einhalt gethan. Hr. Keßner ist diesen Morgen, wie es heißt, auf seinem Landgute verhaftet worden, wo er sich im Kohlendampf ersticken wollte. Er ist der Tochtermann

Digitized by Google

des Herrn Goßien, welcher ihm zwei- oder dreimal 3 Millionen als Erbgut vorstreckte. Der Staatsschatz ist gedeckt durch eine Bürgschaft von 500,000 Franken und eine Million baares Geld, welches bei Herrn Hagemann hinterlegt ist. Nur die Ober-Einnehmer sind der betrogene Theil. Der Cassenrest des Herrn Keßner beträgt ohngefähr eine Million. —

Großbrittanien.

London, 10. Januar. Der ministerielle Courier sagt in Bezug auf die Ratifikation des Friedens-Traktates zwischen Holland und Belgien: „Sollte irgend eine Ratifikation von Preußen oder Oesterreich eintreffen, so wird sie so vielen Modifikationen unterworfen seyn, daß es nothwendig ist, an das ganze Geschäft von Neuem zu gehen. Auf keinen Fall wird eine Ratifikation früher als am 15ten d. M., dem im Protokoll festgesetzten letzten Termin, ausgefertigt werden. Es wird nach den Wünschen Oesterreichs und Preußens zu den Artikeln eine Clausel beigefügt, welche den neunten Artikel (in Bezug auf die Schifffahrt der Belgier auf Holländischen Gewässern) modifiziren, und die Schifffahrt auf der Meuse, wo dieser Fluß durch die Stadt und Festung Maestricht passirt, auf eine Weise bestimmt wird, daß künftigen Zwistigkeiten dadurch vorgebeugt werde. — Wie wir hören, lehnten es auch Oesterreich und Preußen ab, die von Belgien zu zahlenden 11,400,000 fl. aber ihren Antheil an den Interessen der Schuld zu garantiren.“ —

Derselbe Courier versichert, daß der Vorschlag gemacht worden sey, Portugals Angelegenheiten durch Conferenzprotokolle von Seite der großen Mächte zu reguliren.

Miscellen.

(Wissenschaftliches.) Die am 17. December v. J. nach langen schmerzlichen Leiden an Entkräftung in Berlin gestorbene Amalia von Helvig gehört Sachsen durch ihre Geburt und frühe Bildung an. Als Amalia von Imhoff war sie in der letzten glanzvollen Periode des Weimarischen Geistvereins von 1790 — 1800 durch äußere Reize und eine seltene Geistesbildung eine Zierde des Weimarischen Hofs und zuletzt Hofdame bei der regierenden Herzogin. Schiller nahm Dichtungen von ihr in den Horen und seinem Musenalmanache auf. Um die Swestern von Lesbos, ein idyllisches Gedicht in 6 Gesängen, welches ihr auf immer eine Stelle am deutschen Parnaß und nicht selten den Titel der 10ten Muse erwarb, das sie 1800 herausgab, zu vollenden, unterrichtete sie Göthe selbst in der Form des Hexameters. Sie heyrathete bald darauf den aus Constantinopel zurückkehrenden schwedischen Ingenieur-Officir von Helvig, der in den letzten Jahren als schwedischer General-Lieutenant in Berlin lebte. Ein vieljähriger Aufenthalt in Stockholm begründete ihre vertraute Bekanntschaft mit der schwedischen Literatur. Atterbom und andere Nationaldichter wurden von ihr gefördert. Die letzte Frucht ihrer Kenntniß des geistigen Lebens in Schweden war ihre meisterhafte metrische Uebersetzung von des Bischofs Tegner allgelesener Friethiofs-Sage. Abwechselnd lebte sie den bildenden Künsten, sie selbst eine fertige Malerin, in Heidelberg und Dresden. In Heidelberg dichtete sie unter andern ihren Wolfsbrunnen. Aus ihren eignen Mittheilungen ist der interessante Artikel über sie im Convers. Lexicon entstanden. —

(Merkwürdiger Fichtenstamm.) Am 7ten d. M. wurde aus dem Hauptsmoor-Walde bei Bamberg in öffentlicher Feilbietung an den Meistbietenden 1 Fichtenstamm um 410 fl. durch Lorenz Graßer von Steinbach für das Handelshaus Nell et Dell in Trier erkauft. Dieser Stamm vom schönsten Wuchs hat eine Länge von 96 Fuß und in der Mitte 28 Zoll Durchmesser, und würde, zu Brandholz gespalten, 4 Klafter geben, wovon das Klafter auf 100 fl. zu stehen käme. Dieser, bei den für diesen Handel dermalen ungünstigen Verhältnissen in Holland, ungewöhnlich hohe Preis, findet nur darin seine Erklärung, daß bei der Holländischen Marine, außer den Masten vom Markte zu Riga, nur jene aus dem Hauptsmoore wegen der besondern Güte und Dauerhaftigkeit des Holzes verwendet werden dürfen, und Föhren-Stämme von solcher Stärke und so ausgezeichnet grademm, schönem Wuchse sehr selten sind. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 12. Januar 1832.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth.

Auf den Antrag eines Gläubigers wird die den Metzgermeister Philipp Morgischen Kindern gehörige Wiese zu 1¼ Tagwerk von dem Brandenburger Weiherland, St. B. Nr. 970, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Termin auf

17. Februar, Vormittags 10 Uhr

angesetzt. Kaufsliebhaber haben an besagtem Tage vor dem Commissair, dem Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten von Kolb zu erscheinen, und steht ihnen die Einsicht des Taxationsprotokolls in der Registratur frei.

Der

Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,

Schweizer.

Anzeige.

Ein zugelaufener großer Fanghund kann bei Otto Heinrich Sieger in Wunsiedel gegen Vergütung des Futtergeldes in Empfang genommen werden. Sollte dieser schöne Hund, der bereits einige Liebhaber gefunden hat, binnen ¼ Jahr nicht ausgelöst werden, so würde ich ihn verkaufen, da er viel zur Unterhaltung kostet.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 15. 20. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

54) Landbau.

Bei der Verwendung der für den Landbau ausgesetzten Summen sollen die dringenderen Bauten vorzüglich berücksichtiget werden.

55) Lokalbau-Commission zu München.

Den Antrag der Stände hinsichtlich der Lokalbau-Commission in Unserer Haupt- und Residenzstadt München finden Wir den Bestimmungen des Gemeinde-Edikts §. 67 nicht angemessen und behalten Uns demnach weitere Entschließung über die Verwaltung der Baupolizei dahier und über die dienstliche Stellung des dafür erforderlichen Personals vor.

56) Grundsteuer-Cataster.

Dem dringenden Bedürfnisse einer gleichmäßigen Besteuerung kann allerdings nur durch die möglichste Beschleunigung der allgemeinen Einführung des Steuerdefinitivums abgeholfen werden. Wir werden Uns diese Beschleunigung zur besonderen Aufgabe machen und mit allem Ernste und aller Kraft sie zu bewerkstelligen trachten. Da im Rezatkreise die Cataster-Arbeiten schon so vorgerückt sind, daß in diesem Kreise im Jahre 18$\frac{3}{4}$ das Definitivum eingeführt werden kann; da ebenso im Oberdonaukreise diese Arbeiten bereits im gedeihlichen Fortschreiten begriffen sind, so werden Wir nicht nur Sorge tragen, daß in diesen beiden Kreisen das Definitivum unaufgehalten zur Vollendung gebracht, sondern auch vorzüglichen Bedacht nehmen, daß sodann sämmtliche Kräfte auf Einführung des Definitivums im Untermainkreise concentrirt werden.

Wir werden daher, um in diesem Kreise die Einführung des Definitivums baldmöglichst realisiren zu können, anordnen, daß schon in diesem Verwaltungsjahre mit der Messung, besonders in den weinbauenden Gegenden begonnen werde.

Eben so werden Wir die Messungs- und Cataster-Operationen in den weinbauenden Cantonen des Rheinkreises sorgfältig fortsetzen lassen.

Unser Staatsministerium der Finanzen wird es sich zur besonderen Pflicht machen, für den Fortgang des Catastergeschäftes mit Kraft bemüht zu seyn und zu wachen, daß die über das Catasterwesen gegebenen gesetzlichen und reglementären Bestimmungen genau beobachtet werden.

Eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit werden Wir dem Liquidations-Geschäfte widmen lassen.

57) Gewerbe-Steuer.

Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über die Besteuerung der Gewerbe werden Wir einer genauen Revision unterstellen und in Folge derselben diesen Gegenstand sorgfältig erwägen, übrigens aber nach Erforderniß dem §. 11 des Gesetzes vom 15. April 1814 entsprechen lassen.

58) Erwerb-Steuer.

Wir werden dem Antrage der Stände auf Einführung einer Erwerbsteuer, welche alle Gattungen des Erwerbes mit Berücksichtigung der Capitalrente umfaßt und ein gerechtes Verhältniß zwischen den sämmtlichen Steuergattungen herbeiführt, entsprechen, und der nächsten Ständeversammlung zu diesem Behufe einen Gesetz-Entwurf vorlegen lassen.

59) Steuer-Freiheit der Pfarreien im Rheinkreise.

Die Verordnung vom 19. Juni 1810 — die Besteuerung der Geistlichkeit betreffend — werden Wir einer reifen Prüfung unterwerfen lassen und hiebei auf die Verhältnisse der Pfarrer im Rheinkreise den geeigneten Bedacht nehmen.

60) Abgaben-Freiheit bei Arrondirungen.

Auf den Antrag der Stände verordnen Wir hiemit, daß die Guts-Arrondirungen dort, wo die Staatsbürger sie wünschen, auf jede Weise gefördert und jenen Grundstücken, deren Steuern und gutsherrliche Aerarial-Abgaben seit längerer Zeit wegen Nichtkultur ruhend geführt und jährlich niedergeschlagen werden mußten, zehn-, fünfzehn- und in außerordentlichen Fällen zwanzigjährige Abgaben-Freiheit gleich Neubrüchen in dem Falle ertheilt werden soll, wenn sie durch die Arrondirung in Kultur treten sollten.

61) Nachlässe.

Wir werden die Bestimmungen über das Nachlaßwesen einer Revision unterwerfen und hierüber einen vollständigen Gesetz-Entwurf den Ständen des Reiches bei ihrer nächsten Versammlung vorlegen lassen.

62) Tax- und Stempelwesen.

a) Den Antrag der Stände auf die Aufhebung aller indirekten Gerichts- und Polizei-, so wie Administrations-Taxen und die Einführung einer erhöhten Stempelabgabe dafür, dann die Verminderung der Einregistrirungs-Gebühren im Rheinkreise, werden Wir sorgfältig erwägen.

b) Nach dem Antrage der Stände verordnen Wir hiemit, daß vor der Hand bis zum Erscheinen einer neuen Tax-, vielmehr Stempelordnung, die Taxen für die Ertheilung des Adels und der Kammerherrn- oder Kammerjunker-Würde zu einem allgemeinen Stipendien-Fonds bestimmt werden.

Digitized by Google

Denjenigen Individuen, welche dermal noch den normalmäßigen Bezug der kleinen Adels-Kanzleigebühren genießen, bleiben jedoch für ihre Person und in so lange sie die dermaligen Stellen bekleiden, die bisherigen Bezugsquoten vorbehalten. c) Dem Wunsche der Stände, die Insinuations-Gebühren der Gerichtsdiener für die Staatskassen verrechnen und dagegen den Boten und Dienern ihre Bezüge anweisen zu lassen, wollen Wir durch die Anordnung entsprechen, daß diese Gebühren durch die Gerichte und Aemter unmittelbar erhoben und von diesen hinausbezahlt werden.

63) Aufschlag.

Wir haben bereits im Jahre 1828 den Ständen des Reichs den Entwurf eines Gesetzes vorlegen lassen, wodurch die bestehenden Verordnungen rücksichtlich des Malzaufschlages einer Revision unterzogen und die Defraudationsfälle der Judicatur der ordentlichen Gerichte übertragen werden sollten; zu dieser Uebertragung ist jedoch damals die Zustimmung der Stände des Reichs nicht erfolgt. Wir werden indessen diesen Gegenstand neuerdings in sorgfältige Erwägung ziehen. (Forts. folgt.) —

Wien, 13. Januar. Der Beobachter enthält heute: „Seit einigen Tagen haben sich auf dem hiesigen Platze verschiedene so abgeschmackte Gerüchte verbreitet, daß wir es, wenn sie nicht dennoch, wie die Erfahrung gezeigt hat, bei Mehreren Eingang und Glauben gefunden hätten, nicht der Mühe werth gehalten haben würden, eine ernste Widerlegung derselben zu unternehmen. — Wir sind ermächtigt, alle diese Gerüchte, deren einige bereits durch die neuesten Pariser Blätter nach ihrem wahren Gehalte gewürdigt worden sind, für durchaus grundlos zu erklären." —

Berlin, 10. Januar. Die Diplomatik ist auf dem Festlande eben so thätig als in London. Daher ändern sich die Aussichten täglich; gestern kriegerisch, heute friedsam. Man behauptet jetzt, daß der Kaiser Nikolaus sich endlich habe überzeugen lassen, daß Krieg unter den jetzigen Umständen das Nachtheiligste wäre, was er beginnen könnte. Dieser Ueberzeugung nachgebend, habe Se. Majestät nunmehr Befehl zur Genehmigung des Vertrags vom 15. November gegeben. —

Schweiz.

Neufchatel, 10. Januar. Hr. General v. Pfuel hat durch einen besondern Courier folgendes vom 31. December aus Berlin datirte Schreiben Sr. Majestät erhalten: „Ich habe die letzten Berichte erhalten, die Sie Mir über den Gang und den glücklichen Ausgang der Ereignisse mitgetheilt haben, die in Meinem Fürstenthum Neuenburg Statt gefunden, und Ich habe davon mit wahrem Vergnügen Kenntniß genommen. So betrübend für Mein väterliches Herz die Unruhen gewesen waren, die sich in einem Theile des Landes erhoben hatten, so lebhaft ist auch Meine Freude gewesen, die Hingebung einer großen Mehrheit der Nation über die verbrecherischen Anschläge einer frechen Faktion siegen zu sehen. Diese freiwillige Bewegung eines ganzen treuen Volkes, welches, beseelt von der Heiligkeit des Eides, ohne andere Hülfe als diejenige seiner eigenen Kräfte, sich bewaffnet, um den Aufruhr zu erdrücken, hat etwas Ueberraschendes, was die Seele erhebt und Achtung gebietet. Diese kleine Gegend hat Europa eine Lehre gegeben, welche nicht verloren seyn und ihr eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte erringen wird. Sie haben in den schwierigen Umständen mit eben so viel Weisheit als Energie gehandelt und Sie wurden durch Meinen Staatsrath und die ganze Bevölkerung vollkommen unterstützt. Ich erwarte viel von ihr und Ihnen. Das Geschehene hat Meine Hoffnungen gerechtfertigt. Das Volk von Neuenburg hat Mir Beweise seiner Liebe gegeben, die nie Meinem Gedächtniß entschwinden werden, und die Mir noch mehr als je die heiligsten und süßesten Verbindlichkeiten gegen dasselbe auferlegen. Alles, was zur Bekämpfung der Insurrektion geschehen, trug den Stempel der Klugheit und des Muthes. Der Erfolg hat gerechte, mit Geschicklichkeit entworfene und ausgeführte Unternehmungen gekrönt und der Himmel hat die Sache des Rechts und der Pflicht gesegnet. Ich beauftrage Sie, diesem Schreiben die größmöglichste Publizität zu geben, um den Neuenburgern Meine Gesinnungen gegen sie zu beurkunden. Sobald das Land in jeder Hinsicht der gesetzlichen Ordnung wieder anheim gefallen seyn wird, so lade Ich Sie ein, alle Diejenigen zu Meiner Kenntniß zu bringen, welche das Glück hatten, sich in einem Augenblicke, wo in Berücksichtigung der Vortrefflichkeit des allgemein herrschenden Geistes es schwer war, sich besonders hervorzuthun, auszuzeichnen; ihren süßesten Lohn werden sie unstreitig in dem Bewußtseyn ihrer Thaten finden, allein Ich bin es Ihnen und Mir selbst schuldig, Ihnen Beweise Meiner Erkenntlichkeit zu geben. Auch lade Ich Sie ein, in Verbindung mit dem Staatsrathe, Mir alle Veränderungen in den Formen der Verwaltung vorzuschlagen, welche die Erfahrung der jüngsten Vergangenheit und der gegenwärtige Zustand als nothwendig oder zweckmäßig darstellen sollten, und wenn es Gott gefällt, Meine angelegentlichen Bestrebungen und Anstrengungen zu unterstützen, so hoffe Ich, daß dieses Land immer mehr zu einem Muster von Wohlfahrt sich gestalten wird, wie es schon ein Vorbild aller Bürgertugenden ist. Berlin, 31. Dec. 1831. Friedrich Wilhelm."

Italien.

Kirchenstaat.

Rom, 31. December. Während in Bologna das Edikt vom 15ten d. ganz ignorirt ward, hat der Prolegat von Ferrara pflichtgemäß ein neues Appellationstribunal in Ferrara eingesetzt. Der Advokat Marino Caruſi ward zum Präsidenten und sechs andere Advokaten zu Richtern bestimmt. Die armen Appellirenden! Sie haben nun kein einziges Tribunal in Ordnung, dafür aber zwei; das ist ungefähr wie die Portugiesischen Doppelgesandtschaften. — Der bekannte Prinz von Canosa ist gestern von Neapel hier eingetroffen, und hatte heute Audienz bei Sr. Heiligkeit. — Aus Neapel schreibt man, daß die früher dem Infanten Don Sebastian bestimmte schöne 17jährige Prinzessin Maria Atoinette einem jungen Deutschen Kronerben

Digitized by Google

vermählt werden dürfte; die jüngere kaum 14jährige Prinzessin Amalia aber zur Gemahlin des Infanten Don Sebastian bestimmt sey. Ihr Portrait ist bereits in Madrid. — Der junge Kronprinz von Bayern, welcher hier unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels lebt, wird noch einige Zeit hier verweilen, und sich sodann nach Neapel begeben. — Erlauben Sie mir, meinen letzten diesjährigen Bericht mit der Erinnerung an einen großen Deutschen Mann zu schließen, der in Rom für die Welt wirkte. Ich meine Winckelmann. Das Institut für archäologische Correspondenz feierte am 9. December in einer von dem K. Preußischen Minister Residenten geheimen Legationsrath Bunsen, als General-Sekretair des Instituts veranstalteten öffentlichen Sitzung, das Geburtsfest des großen Kunsthistorikers. Das Zusammenwirken ausgezeichneter Kunst- und Alterthumsfreunde, welche in ihren verschiedenen Stationen und Richtungen die Theilnahme Italiens und des Auslandes repräsentiren, giebt diesem litterarischen Vereine fortwährend einen von der gewöhnlichen akademischen Gesellschaften vortheilhaft abweichenden, universellen und thätigen Charakter. Der Professor Eduard Gerhard, Sekretair des Instituts, hielt einen interessanten Vortrag; auch der Veteran der Römischen Antiquare, Fea, der Uebersetzer Winckelmanns, zeigte sich thätig, wie gleichfalls mehrere andere ausgezeichnete Männer. — Kunst und Alterthum gehören in Rom gewissermaaßen mit zur Politik, welche nie außer Acht läßt, was Nutzen bringt. Und von welcher Bedeutung sind nicht diese Gegenstände für die Stadt Rom, welche die Alterthums- und Kunstuniversität Europa's ist. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 12. Januar. Gestern hat der König unter dem Zuströmen einer ungeheuern Volksmenge seinen Einzug zu Gent gehalten. Der Gouverneur der Provinz ist Sr. Majestät bis nach Alost entgegengegangen, um den König an der Gränze der Provinz zu empfangen. Die Bürgergarde wird bei der Person des Königs den Dienst verrichten. Das Bankett, welches die Regenz bei dieser Gelegenheit geben wird, wird zu den glänzendsten gehören, die man je gesehen hat; schon beläuft sich die Zahl der Theilnehmenden auf 600. Heute wird große Heerschau und Fahnenvertheilung Statt finden. —

Der Moniteur widerlegt die Angaben des Messager de Gand, wenn dieß Blatt die Behauptung aufstellt, das Belgische Ministerium sey bereit, den Forderungen Hollands in Betreff der freien Schifffahrt auf den Holländischen Binnengewässern nachzugeben, eine Nachgiebigkeit, die zwar von Frankreich begünstigt, von England aber ungern gesehen worden. Diese Nachricht ist, dem Moniteur zufolge, durchaus falsch, indem von Seiten des Ministeriums keine Zustimmung zu einem solchen Vorschlag habe gegeben werden können, da er gar nicht gestellt worden, und Frankreich und England in diesem Punkte ganz übereinstimmend dächten. Zu gleicher Zeit widerlegt der Moniteur das Gerücht, als ob die Belgische Regierung die Nachricht von der Weigerung Rußlands, den Traktat der 24 Art. zu ratifiziren, erhalten habe. Die Absichten Rußlands sind durchaus noch nicht offiziell bekannt geworden und der Regierung ist bis jetzt darüber noch keinerlei Depesche zugekommen. —

Der Courier de la Meuse ist ebenfalls der Ansicht, daß ein Europäischer Krieg, so wie die Lage der Dinge jetzt ist, nur von der republikanischen Parthei in Frankreich ausgehen könne, wenn selbige nämlich die Oberhand gewinne, und die HH. Mauguin und Lamarque an die Spitze der Geschäfte treten. —

Der Courier verbreitet sich in einem eigenen Artikel über die Festungsfrage, die gegenwärtig zwischen den 4 Mächten einerseits und Frankreich andererseits verhandelt wird. Man glaubte, die längere Anwesenheit des Generals Belliard zu Paris als ein Zeichen ansehen zu müssen, daß sich diese Frage zur Zufriedenheit aller Theile lösen würde und daß derselbe den Entwurf eines Vergleichs mitbrächte, der Allen zusagen dürfte. Der General kam zwar zurück, allein seine Instruktionen sind weniger bestimmt, als man erwartet hatte. General Belliard ist beauftragt, in unsere Regierung zu dringen, um in Betreff der Festungsfrage bei den 4 Mächten zu interveniren. Der Courier hält diese Mission nun durchaus für keine geeignete Rolle für Belgien. Belgien dürfte seine schöne neutrale Stellung nicht aufgeben und weder zu Gunsten Frankreichs noch zu Gunsten der 4 andern Mächte Schritte thun; die Frage sey eine ganz spezielle der fünf Mächte und überall könne Belgien, indem es Parthei ergreifen wolle, anstoßen. Sein Rath ist also, sich dabei ganz ruhig zu verhalten. —

Die Bewegungen der Belgischen Truppen nach der Holländischen Gränze sind in Folge neu eingegangener Befehle wieder eingestellt worden. Die Befehle lauten jedoch, sich aufs erste Signal zum Abmarsch bereit zu halten. —

Wir können mit Grund behaupten, daß in der Holländischen Armee keine feindselige Bewegung Statt gefunden. —

Rußland und Polen.

Wilna, 31. December. Es ist nun neuerdings festgesetzt, daß wir unsere Universität nicht ganz verlieren sollen. Nur die juristische und philosophische Fakultät wird für das Erste geschlossen bleiben; dagegen sollen die medizinischen und theologischen Vorlesungen mit Nächstem wieder beginnen. Stellvertretender Direktor der so zerspaltenen Universität ist der Doktor der Medizin und Professor Mianowski. Die Oberleitung behält jedoch unser früherer Direktor, jetziger Staatsrath Pelikan zu Petersburg, dem wir auch die Beibehaltung der genannten zwei Fakultäten zu verdanken haben sollen. —

Von der Polnischen Gränze, 2. Januar. Die aus dem Preußischen in ihre Heimath allmählig zurückkehrenden Polnischen Soldaten werden überall von ihren Landsleuten mit einer Begeisterung aufgenommen, die man bei der niedrigen Culturstufe, worauf der Bauer in diesem Lande noch steht, kaum hätte erwarten sollen. Das

Russische Militair sieht den Ausbrüchen dieser Gesinnung nicht ganz ohne ein gewisses Mitgefühl zu, denn es ehrt in dem Rückkehrenden seinen Waffengefährten oder vielmehr Berufsgenossen, und selbst für Vaterlandsliebe in hohem Grade empfänglich, weis der Russe auch den Patriotismus des Polen zu schätzen. — Zu Warschau nimmt das Elend bei dem Fabrikstande immer mehr überhand. Die Fabrikanten haben den größten Theil ihrer Arbeiter entlassen, und da nun diese dem Gemeinwesen zur Last fallen, so sucht die Behörde, sie fortzuschaffen. Es ist sogar von einer allgemeinen Maßregel die Rede, welche gegen diese jetzt brodlosen, und daher vom Betteln sich nährenden Menschen getroffen werden soll, und in Folge deren alle diejenigen, welche keine geborne Polen sind, über die Gränze geschickt werden würden. —

Miscellen.

(Necrolog.) In der Nacht vom 15ten auf den 16ten d. M. starb zu München der Königl. geh. Rath und Kanzlei-Direktor im Ministerium des K. Hauses und des Aeußern, Hr. Paul Jos. v. Wanmüller, Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone ꝛc. —

(Die ansteckende Krankheit von 1771 und 72 in Rußland.) Der Briefwechsel Voltaires mit der Kaiserin Katharina zeigt, daß in den Jahren 1771 und 1772 von Rußland aus der Westen Europas von einer schrecklichen Krankheit bedroht wurde; es war nicht die gewöhnliche orientalische Pest, vielmehr etwas der Cholera Aehnliches, wenn nicht diese selbst, wie man aus dem folgenden Bruchstücke eines Schreibens der Kaiserin vom 3. (15.) December 1771 sehen kann: „Dank den Anordnungen, welche der Graf Orlof zu Moskwa getroffen hat, sind am 28sten dieses Monats nur zwei Personen in der Stadt an der Krankheit gestorben, vor welcher Ihre südlichen Länder so große Furcht haben, und das mit Recht! Aber noch immer giebt es Kranke, obgleich die Aerzte versichern, zwei Drittheile würden aufkommen. Das Sonderbarste dabei ist, daß keine Person von Stande befallen wurde und mehr Frauen als Männer starben. In den Leichnamen, die geöffnet wurden, fand man das Blut in dem Herzen und den Lungen zusammengehäuft, und aus den Gliedern gewichen. Kein Mittel half, als solche, welche Schweiß verursachen." Dies geschah während des Kriegs der Russen gegen die Türken und bei der ersten Theilung Polens. — Können sich die Ereignisse ähnlicher wiederholen. —

(Ein Beispiel von der Klugheit der Katze.) Eine ältliche Dame in Bath hatte eine Katze, welche stets des Nachts bei ihr im Schlafgemache blieb, das sich im vierten Stockwerke befand. Vor dem Fenster war eine breite Mauer, auf welche die Dame Krümchen für Sperlinge zu streuen pflegte. Da die Dame immer bei offenem Fenster schlief, so benutzte die Katze früh die Gelegenheit, versteckte sich am Fenster und erhaschte sich manchen Sperling. Eines Morgens fand sie nichts für die Sperlinge auf der Mauer, bemerkte aber im Zimmer ein Bündelchen Waizenähren, welche sie auf die Mauer trug, da die Körner herausmachte, sich dann versteckte und endlich über die armen überlisteten Sperlinge herfiel. —

(Historische Anecdote.) Sogleich nach der Schlacht bei Boyaca und bei seiner Ankunft in Bogota gab Bolivar den dortigen vornehmsten Familien und seinen Offizieren ein großes Fest. Kurze Zeit vor dem Auftragen des Essens und nach der Ankunft der übrigen Gesellschaft kam ein englischer Oberst, der, da er dem Generale seine Verbeugung machte, von ihm die sonderbare Frage bekam: Mein bester Oberst, wie kommt es, daß sie ein so schmutziges Hemde bei einem so großen Mittage tragen? Der Oberst antwortete sogleich, daß ihm dies sehr unangenehm sey, allein die Wahrheit zu gestehen, sey es das einzige Hemde, was er hätte. Bolivar lächelte darüber, und ließ seinen Major-Domo kommen, dem er befahl, dem Obersten eins von seinen Hemden zu geben. Dieser wußte nicht, was er thun sollte, blieb verlegen stehen und sah den General an, worauf dieser ungeduldig den Befehl mit dem Zusatz erneuerte: Warum thun Sie nicht, was ich sage, das Essen ist ja bald auf dem Tische. Nun konnte der arme Mann die Erklärung nicht länger aufschieben, und mit stammelndem Tone antwortete er: Ew. Excellenz haben nicht mehr als zwei Hemden, das eine auf dem Leibe und das andere in der Wäsche. Diese Antwort erregte Bolivars herzliches Gelächter, woran auch die übrige Gesellschaft Theil nahm, worauf er, sich zum Obersten wendend, lächelnd hinzufügte: Die Spanier haben sich so schnell vor uns zurückgezogen, mein lieber Oberst, daß ich mein Gepäck nothgedrungen bei der Arriergarde habe lassen müssen. —

Anzeigen.

Ein Kapital von 3000 Gulden rhl. ist auf erste Hypothek und gegen fünf Procent Zinsen auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Haus-Nr. 137 in der untern Etage sind 2 Zimmer, nebst Küche mit Waschkessel, Hofraum, Keller, Boden und Hauskammer; dann in der mittlern Etage zwei Zimmer, mit Küche, versperrtem Hausplatz, Boden, Hauskammer, Mitgebrauch der Mang, bis Walburgis zu vermiethen.

E. Nr. 372 in der Judengasse ist das mittlere Quartier zu verlassen, bestehend in Stube, Stubenkammer ꝛc. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Hauße E. Nr. 349 ist ein Quartier zu vermiethen.

(Auctions-Anzeige.) Am Montag den 23. Januar, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Hauße des Bäckermeisters Wolf, in der Ziegelgasse, verschiedene Effecten, als: einiges Gold- und Silbergeräthe, Zinn, Kupfer, Messing, Betten, Weißzeuch, Frauenkleider, Tische, Schränke, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 16. 22. Januar 1832.

Deutschland.

Bayern.

Abschied für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Beschluß.)

64) Zollverhältnisse.

A. Bestimmungen der Zollordnung. Den gelegenheitlich des Gesammtbeschlusses über das Additional-Gesetz zur Zollordnung vom Jahre 1828 von beiden Kammern gestellten Antrag wegen einzelner Erleichterungen des Verkehrs und Milderungen im Vollzuge der besonders bezeichneten Bestimmungen gedachter Zollordnung, werden Wir in nähere Erwägung ziehen und nach dem Ergebnisse in Kraft der durch die Gesammtbeschlüsse der Stände ausgesprochenen Ermächtigung zu Gunsten der Industrie und des Handels das Angemessene baldmöglichst in Ausführung bringen lassen.

B) Einzelne Bestimmungen des Zolltarifs. 1) Die bei mehreren Veranlassungen entwickelten Anträge und Wünsche bezüglich auf den Zolltarif im Allgemeinen sowohl, als mit besonderer Rücksicht auf die bestehenden oder sich erst unter gewissen Voraussetzungen gestaltenden Verhältnisse werden Wir sorgfältig überlegen und auch die hierwegen gemachten Vorschläge nach Maaß der Umstände und des Bedürfnisses einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen; die in Ansehung einzelner Artikel beantragten Zoll-Erhöhungen und Veränderungen aber, so wie die angedeutete Begünstigung und Aufhebung der Gebühren bei anderen Gegenständen der Ein- und Ausfuhr näher würdigen, hiebei auch die eigenthümlichen Verhältnisse des Rhein-Kreises unter gleichzeitiger Bedachtnahme auf die sonstigen Relationen genau erwägen, und überhaupt in Benehmen mit Unseren Handelsverbündeten diejenigen Einleitungen zu treffen wissen, durch welche die Interessen der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes und des Handels nach allen Beziehungen gehörig sicher gestellt werden können. 2) Was die angeregte Assimilirung der Zolltarife überhaupt in Folge des Berliner Traktate vom 27. Mai 1826 und die ungleiche Belegung der im Art. II. dieses Vertrags aufgezählten Ausnahme-Artikel betrifft, so wiederholen Wir, daß dieser Punkt, was ohnehin schon bei den Berathungen der Kammer umständlich eröffnet worden ist, Unserer Aufmerksamkeit nicht entgangen sey und die weitere entsprechende Einschreitung erfolgen werde.

C. Zollverwaltung. 1) In Betreff des von beiden Kammern ausgesprochenen Wunsches wegen Abwehrung des gemeinschädlichen Schleich-Handels überlassen Wir Uns der gerechten Erwartung, daß durch die neuen vorsorglichen Bestimmungen des Additional-Gesetzes zur Zollordnung vom Jahre 1825, durch wohl berechnete Schutz- und Control-Anstalten an den Gränzen und durch ein kräftiges Zusammenwirken aller Behörden nach Wunsch gesteuert werden könne, und zwar um so mehr, als es bei der Indignation, welche sich gegen dieses Schandgewerbe einstimmig in der diesjährigen Ständeversammlung kund gegeben hat, dem Eigennutze einiger Wenigen nicht ferner gelingen dürfte, den natürlichen Sinn der Bayerischen Staatsangehörigen für Recht und Gesetz zu verführen. 2) die Wünsche, welche auf die Geschäftsführung und auf die Perception zielen, werden die erforderliche Berücksichtigung finden. 3) Dem geäußerten Verlangen wegen Errichtung eigener Handels- und Industrie-Kammern in den Kreisen wird die verdiente Aufmerksamkeit zugewendet werden. 4) Nicht minder wird Unseren Verwaltungs-Behörden, so weit es diese berührt, wegen Herbeiführung der Aufhebung des Pflaster- und Brückengeldes in Städten und Märkten das Erforderliche zugehen. 5) In Beziehung auf die sogenannten Niederlage-Gebühren zu Passau werden Wir mit Rücksicht auf die Gemeinde-Verhältnisse dieser Stadt das Weitere innerhalb der bestehenden Gesetze verordnen.

D) Zoll- und Handels-Verträge. 1) Die durch Vorlage der Stände-Beschlüsse zu Unserer Kenntniß gekommenen Wünsche und Anträge wegen Einleitung oder Beförderung einzelner Unterhandlungen mit Nachbarstaaten zur Erzielung der Zoll- und Handels-Erleichterungen oder zur Herbeiführung der Zollvereins-Ausdehnung werden forthin Gegenstand Unserer besonderen Aufmerksamkeit und Vorsorge bleiben, in so weit nicht ohnehin schon durch Unsere Anordnungen denselben entsprochen seyn sollte. 2) Was die speciellen Anregungen wegen Vermehrung der Eintritts-Stationen für die Ausfuhr aus dem Gebiete des Bayerisch-Würtembergischen Zollvereins nach Preußen, Schlesien ꝛc., dann die Erleichterungen in Ansehung des Preußischen Landtransito, des Gränzverkehrs, der Ursprungs-Zeugnisse ꝛc. anlangt, so stehet zu erwarten, daß es den wiederholt in Gemeinschaft mit Unseren Handels-Verbündeten gemachten Schritten gelingen werde, allen in solcher Beziehung erhobenen Wünschen eine weitere Berücksichtigung zu verschaffen.

65) Bergwerke.

Dem Antrage auf successive Veräußerung einzelner Hüttenwerke können Wir Unsere Zustimmung nicht ertheilen, da die meisten Hüttenwerke in einer unzertrennlichen Verbindung mit dem Bergbau stehen, und auch die Voraussetzung, daß dieselben überhaupt nicht rentiren, auf einem Irrthum beruht.

Digitized by Google

66) Postgefälle.

Die vorgebrachten Wünsche und Anträge über das Postwesen und Postgefälle werden Wir in sorfältige Erwägung ziehen.

67) Forstwesen.

a) Daß bedeutende Ersparnisse durch Verminderung des Forstpersonals, namentlich der Forstmeister, erzielt worden seyen, ist den Ständen ausführlich nachgewiesen worden. Wir werden auch in der Folge hierauf den geeigneten Bedacht nehmen, in so weit die Einziehung bestehender Dienstesposten mit den sich immer höher steigenden Aufforderungen an die Forstverwaltung vereinbarlich ist und ihren Zwecken unbeschadet bewirkt werden kann. b) Die Detail-Vermessung, die Bestands- und Ertrags-Ausmittelung der Staats-Waldungen sind, nachdem die Vorarbeiten hierzu während der ersten Jahre der II. Finanz-Periode eifrigst betrieben worden, nunmehr in vollem Gange und durch die betreffende Ausgabe-Position in dem Forstetat für die dritte Finanzperiode sind die Geldmittel disponibel gestellt, um das wichtige Geschäft einer rationellen Forstwirthschafts-Einrichtung, dem Wunsche der Stände gemäß, auch ferner auf das thätigste zum Ziele fördern zu können. Vollständige Instruktionen in dieser Beziehung wurden bereits in den letzten Jahren erlassen. c) Aus der Erhöhung der betreffenden Ausgabe-Positionen im Forstetat für die dritte Finanzperiode haben die Stände die Absicht entnehmen können, die Forstkulturen und Verbesserungen auf das Thätigste fortzusetzen. Was insbesondere die Nachzucht der Eichen, mit vorzüglicher Rücksicht auf den Bedarf der Gerbereien betrifft, so haben Wir bereits im Laufe der zweiten Finanzperiode entsprechende Befehle ertheilt, und werden diesem Gegenstande auch ferner Unsere Sorgfalt widmen. d) Durch allgemeine Einführung des Detail-Verkaufs, Erweiterung der Trift-Anstalten, Anlage von Holzabfuhr-Wegen und durch die wegen der Streuabgaben getroffenen Anordnungen ist dem Wunsche der Stände, daß der Holz- und Streu-Bezug aus den Staats-Waldungen für die Landwirthschaft möglichst erleichtert werden möge, bereits entgegen gekommen, und die dahin zweckenden Einrichtungen werden auch ferner Berücksichtigung finden. Nachdem jedoch in einigen Gegenden die Streunützung in solchem Uebermaaße statt gehabt hat, daß der Waldstand dadurch sehr herabgekommen und die Produktion des Holzes und der Streu gefährdet ist, die lebhaftesten Besorgnisse für die Zukunft erregt werden, so haben im eigenen Interesse der Landwirthschaft einige Beschränkungen eintreten müssen. e) Möglichste Sicherung des Holzbezugs der Hütten und Fabrikbesitzer aus Staats-Waldungen, durch periodische Kontrakte unter Beobachtung der geeigneten Rücksichten auf andere Staatsbürgerklassen und auf die Interessen der Waldwirthschaft ist Verwaltungsgrundsatz und bereits in verschiedenen Kreisen durchgeführt. Wir werden die geeigneten Anordnungen treffen lassen, um diesem Grundsatze mit Berücksichtigung der Local-Verhältnisse, eine allgemeine Anwendung zu geben. f) Die ärmere Klasse der Einwohner ist bisher besonders in den Gegenden, wo die Holzpreise hoch stehen, durch die ihr ertheilte Erlaubniß zum Leseholzholen aus Staats-Waldungen und nach Befinden der Umstände durch Abgaben geringerer Sortimente gegen Taxe vielfältig in ihrem Holzbezuge unterstützt worden. Wir werden ihr diese Erleichterung auch ferner möglichst angedeihen lassen, in welcher Beziehung neuerdings das Geeignete angeordnet worden ist. g) Die in einzelnen Gegenden entstandenen Collisionen zwischen dem Holzhandel und dem Bedürfniß der Landwirthschaft und der Gewerbe sind Unserer Aufmerksamkeit nicht entgangen, und Wir haben den auf nachhaltige Wirthschafts-Etats begründeten Abgabesatz für die III. Finanz-Periode dergestalt bemessen lassen, daß die verschiedenen Ansprüche selbst mit Hintansetzung des finanziellen Interesses, jedoch mit derjenigen Bedachtnahme, welche allerdings auch der Holzhandel in national-ökonomischer Hinsicht verdient, möglichst vermittelt und ausgeglichen worden sind. h) Um ein jährliches und unverhältnißmäßiges Steigen der Holzpreise zumal da, wo starke Concurrenz eintritt, möglichst zu verhindern, besteht die Anordnung, daß die Verkaufspreise nur periodisch aus den laufenden Preisen regulirt, die Aufwerfspreise bei den Versteigerungen aber stets in einem gewissen, nach den Local-Verhältnissen stärkeren oder minderen Procentbetrage unter den Verkaufspreisen oder dem eigentlichen Holzwerthe angesetzt werden.

68) Lehenwesen.

a) Wir finden Uns nicht veranlaßt, eine Aenderung in den Bestimmungen des §. 50 des Lehen-Edicts vom 7. Juli 1808 vorzunehmen, sondern wollen es bei den, den Vasallen bereits zugewendeten sehr erheblichen Erleichterungen bewenden lassen. b) Da der §. 197 des Lehen-Edicts vom 7. Juli 1808 sehr klare Bestimmungen enthält, so bedarf derselbe um so weniger einer authentischen Erläuterung, als der in demselben vorgesehene Fall ohnedieß nur von dem freien Uebereinkommen der Vasallen und ihrer Agnaten abhängig ist.

69) Grundrenten des Staats.

Den Antrag über Umwandlung der Handlöhne bei den Staatsgrundholden in fixirte Reichnisse werden Wir genau erwägen.

70) Getraid-Magazine des Staats.

Gleiches gilt von dem Antrage, daß den ärarialischen Getraidmagazinen eine zweckmäßigere Einrichtung bei fernerer Beibehaltung gegeben und, wenn für sachdienlich erachtet werden soll, diese Magazine im Verlaufe der Zeit aufzulösen, der Erlös daraus, so wie auch die aus der II. Finanzperiode diesfalls admassirten Geldbeträge der Schuldentilgungs-Anstalt als theilweiser Ersatz ihrer Vorschüsse zur Deckung der Bedürfnisse der I. Finanzperiode definitiv zugewiesen werden.

71) Besondere Abgaben.

Der Antrag der Stände, die sogenannten Clerikal-Abgaben einer genauen Recherche und Prüfung zu unterstellen,

Digitized by Google

und hievon diejenigen Abgaben abschreiben zu lassen, welche den gesetzlichen Prinzipien widerstreiten, wird Unserer Bedachtnahme nicht entgehen.

72) Rechnungswesen.

a) Wir genehmigen, daß die Aktivreste der I. Finanzperiode dem laufenden Dienste unausgeschieden überlassen werden, mit der Verbindlichkeit, auch die Passivrückstände jener Periode zu übernehmen. Wir werden aber auch die erforderliche Anordnung treffen lassen, damit die gesonderte Aufführung derselben in den Rechnungen noch ferner beibehalten werde. b) Die rücksichtlich des Rechnungs-Verfahrens noch bestehenden Lücken sind Unserer Aufmerksamkeit nicht entgangen, und Wir werden deren Beseitigung die sorgfältigste Ueberlegung widmen.

73) Rechte des Fiskus.

a) Dem Antrage der Stände entsprechend, erklären Wir hierdurch mit Gesetzeskraft die Bestimmungen des Cod. civ. bav. Theil I. Cap. VI. §. 35 in notis Abs. 3 Theil III. Cap. XII. §. 5 Abs. 1 und 3, gemäß welchen der Fiskus das Vermögen eines Gatten, der keine Verwandten hat, mit Ausschluß der Gattin erbt, als aufgehoben, und bestimmen, daß in diesen Fällen der überlebenden Ehegattin die Erbschaft beschlossen werde. b) Der Antrag, daß die processualischen Vorrechte des Fiskus möglichst aufgehoben und deshalb Gleichheit vor dem Gesetze hergestellt werden möchte, wird seine Erledigung bei der verfassungsmäßigen Berathung des von Unserm Staatsminister der Justiz an die Stände gebrachten Entwurfes eines Gesetzbuches für das civilrichterliche Verfahren finden. c) Wir werden bei dem Entwurfe und der Vorlage eines Civilgesetzbuches die beantragte Aufhebung des dem Staate an der Donau zustehenden Alluvionsrechtes geeignet berücksichtigen lassen, bis wohin Wir es jedoch für nöthig erachten, hinsichtlich dieser Vorrechte es bei dem bisherigen Herkommen zu belassen. Was die käufliche Ueberlassung solcher successiv gebildeten Anschütten an die Gemeinden betrifft, so hat diese Ueberlassung um billige Preise bereits bisher stattgefunden, und Wir ermächtigen Unser Staatsministerium der Finanzen, auch künftighin hierauf den möglichsten Bedacht zu nehmen. Die bereits gesetzlich gebotene und bisher auf Verlangen jederzeit geschehene Abschreibung der auf den abgerissenen Grundstücken ruhenden Lasten, wird auch in Zukunft verfügt werden.

74) Allgemeiner Ausgaben-Etat für den Eultus.

Dem Antrage der Stände des Reiches, daß alles dasjenige, was an der Gesammt-Summe, welche dem katholischen und protestantischen Cultus im Budget zugedacht ist, binnen der laufenden Finanzperiode erspart würde, nicht der Staatskass als Ersparniß zufallen, sondern am Ende der Finanzperiode zum Besten dieses Cultus zurückgelegt, und auf den Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen verwendet werden solle, können Wir Unsere Zustimmung nicht ertheilen, weil die in den Special-Etats vorgetragenen Passiv-Reichnisse an Kirchen und Stiftungen, wegen noch nicht vollständig hergestellter Liquidation, nur als Rechnungs-Durchschnitte betrachtet werden können.

75) Forderungen der Klosterkirchen.

Auf den Antrag der Stände, daß durch eine förmliche und baldige Liquidation die Forderungen hergestellt und anerkannt werden mögen, welche die ehemaligen Klosterkirchen, die nun in Pfarrkirchen umgewandelt sind, zu machen haben, erwiedern Wir, daß diese Forderungen der ehemaligen Klosterkirchen in Bezug auf Dotation und Fabrica beinahe durchgehends liquid gestellt sind und Wir bedacht seyn werden, daß rechtlich begründete Forderungen dieser Art auf Anmelden immer sogleich ihre Befriedigung erhalten.

76) Staatsschuld.

a) Den Antrag auf authentische Interpretation des Art. III. des Schuldentilgungs-Gesetzes vom 1. Juni 1822 werden Wir in nähere Erwägung ziehen. b) Wir waren bereits bisher bedacht, die Kosten der Verwaltung bei allen Administrationen nach Thunlichkeit zu vermindern, und werden daher auch dem an Uns gebrachten Antrage auf allmählige Aufhebung der Special-Schuldentilgungs-Cassen die geeignete Berücksichtigung schenken, so weit dieses ohne Nachtheil für die Geschäftsführung der Schuldentilgungs-Anstalt geschehen kann. c) Wir werden anordnen, daß ungesäumt ein vollständiges Verzeichniß aller bisher in Folge des Gesetzes vom Jahr 1822 angemeldeten, jedoch zur Zeit noch auf irgend eine Weise schwebenden Forderungen aus älteren Rechtstiteln hergestellt und den Ständen des Reichs bei ihrer nächsten Versammlung vorgelegt werde.

77) Bank zu Nürnberg.

Die Bank zu Nürnberg ist bereits ohnedieß durch die ihr früher ertheilten Instruktionen ermächtigt, auch solche Geschäftsleute, welche nicht wechselfähig sind, mit Darlehen zu unterstützen, wenn sie hinreichende Sicherheit zu geben vermögen.

78) Staatsdienerschaftliche Verhältnisse.

a) Wir haben bereits früher ausgesprochen, daß die den Vorständen und Räthen der Justiz-Collegien verliehenen Natural-Bezüge nach §. 23 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde als Theile des Gesammt-Gehaltes zu betrachten, und bei jeder Quiescirung oder Pensionirung dieser Beamten als solche zu behandeln seyen. Was die Pensionen von Wittwen und Waisen der vorgenannten Staatsdiener betrifft, so ertheilen Wir dem deshalb gestellten Antrage der Stände des Reiches Unsere Genehmigung, und verordnen hiemit, daß künftig bei der Ausmittelung dieser Pensionen der Gesammt-Geld- und Natural-Gehalt genannter Staatsdiener zu Grunde gelegt werden solle. — b) Dem Antrage der Stände gemäß, erläutern Wir mit Gesetzkraft den Art. XXIV, §. 9 der Pensions-Pragmatik vom 1. Jänner 1805 dahin, daß den Kindern aller jener Collegialräthe, welche in dieser Eigenschaft volle 25 Jahre hindurch gedient, oder das gesetzliche Dienstes- oder Lebensalter schon zurückgelegt haben, die treffende Pension bis zu ihrer Versorgung, oder Falls sie keine Versorgung erlangen,

bis zu ihrem Tode, ohne Rücksicht auf den Umstand belassen werde, ob der betreffende Collegial-Rath die 25 Jahre kollegialer Dienstleistung in zusammenhängender oder unterbrochener Reihenfolge zurückgelegt hat, und ob er in Activität oder Quiescenz gestorben ist. — c) Wir ertheilen nach dem Antrage der Stände in Gemäßheit des Titels V. §. 6 und Titel VIII. §. 8 des IX. Edikts, den im Rheinkreise angestellten Friedensrichtern die pragmatischen Rechte der mit Richteramtsfunktionen versehenen Staatsdiener. — d) Die Berechnung der im Laufe der zweiten Finanzperiode von der Staatskasse geleisteten Zuschüsse zur Bestreitung der Wittwen- und Waisen-Pensionen wird auf die Currentgefälle jener Periode Statt finden. Uebrigens werden Wir anordnen, daß der im Laufe der verflossenen Periode bereits admassirte Fond an Wittwenfonds-Beiträgen erhalten, verzinset und seiner Zeit der zu bildenden Pensionsanstalt zugewiesen werde. — e) Der Wunsch der Stände des Reiches wegen Begründung einer vom Staate garantirten und aus den Wittwen- und Waisenfonds-Beiträgen der Staatsdiener, dann aus Aerarial-Zuschüssen dotirten Anstalt, durch welche die Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener in Gemäßheit des §. 28 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde unter Aufrechthaltung ihrer constitutionellen Rechte — dann die Pensionen der auf den Grund des §. 22. B. c. und D. des IX. Edikts wegen Dienstalters, physischen Alters oder physischer Gebrechen zu pensionirenden Staatsdiener auf minder kostspielige Weise gedeckt werden soll, erscheint Uns sehr beherzigenswerth und wird Unserer sorgfältigen Erwägung nicht entgehen.

79) Cadetten-Corps.

Dem Antrage, daß den Söhnen aller Staatsbürger ohne Unterschied ihres Standes die Aufnahme in das Cadetten-Corps gestattet, und gleichheitlich gewährt werden möge, ist durch eine von Uns im Jahre 1826 erlassene Verfügung bereits in so weit entsprochen, als dieses mit den ursprünglich bei Errichtung dieses Instituts im Jahre 1805 erfolgten Bestimmungen vereinbarlich ist.

Wir bemerken noch, daß sich die vielfache Einmischung in Gegenstände des Organismus und der Verwaltung nach §. 19 und 20 Titel VII. der Verfassungs-Urkunde zum Wirkungskreise der Stände nicht eignet.

Indem Wir nun den Ständen des Reiches diesen Abschied ertheilen, schließen Wir die gegenwärtige Versammlung, und bleiben Unseren Lieben und Getreuen mit besonderer Königlicher Huld und Gnade stets gewogen.

Gegeben, München, am 29. December 1831.

Ludwig.

Fürst v. Wrede, Frhr. v. Zentner, Graf v. Armansperg, v. Weinrich, v. Stürmer.

Nach Königlich Allerhöchstem Befehl:
der Staatsrath und General-Sekretär:
Egid. v. Kobell.

Wir geben noch als Schluß dieser wichtigen Landtags-Angelegenheit nach Mussinan im Folgenden eine kurze Uebersicht über die von den Ständen des Königreichs auf dem eben verflossenen Landtage von 1831 zum Wohl der Nation gefaßten und von der Königl. Staats-Regierung bewilligten Beschlüssen, deren Resultate eben nicht ausdrücklich in Zahlen im Abschiede bemerkt worden sind und welche den besten Commentar über das wohlthätige Wirken dieses so oft verkannten Landtags liefern:

A.

Jährliche Nachlässe an Steuern und andern Geldleistungen.

	fl.
1) Grundsteuer.	
a) in den ältern sechs Kreisen ein Simplum	813,774
b) im Untermainkreis 23 Prozent	247,894
c) im Rheinkreis 27 Prozent	201,037
2) Dominikalsteuer.	
a) in den ältern sechs Kreisen ein Simplum	86,295
b) im Untermainkreise 20 Prozent	4,750
3) Familiensteuer.	
a) in den ältern sechs Kreisen die 7te, 8te und 9te Classe	334,711
b) die Hälfte von den mit und unter 9 fl. besteuerten Gewerben	15,000
c) im Rheinkreis 39 Prozent Gewerbsteuer	54,905
4) Thür- und Mobiliarsteuer im Rheinkreise, 12 Prozent	15,436
5) Die Tantiemen der Taxen	300,000
6) Die 10prozentigen Einregistrirungs-, Gerichtsschreiberei-, Hypotheken-Stempelgebühren und Strafen im Rheinkreise	52,543
7) Die 5prozentigen Verwaltungskosten im Rheinkreise	9,686
8) Stiftungs-Exigenz-Beiträge in den ältern sechs Kreisen	32,900
9) Die Revisionstaxen für Gemeinde- und Stiftungsrechnungen im Untermainkreis	6,000
10) Eben so im Rheinkreise zum Rechnungs-Commissariate des Innern	4,500
11) Erbschaftsstempel	30,000
12) Stempel der Schulzeugnisse	18,000
13) Verschiedene Wein-Aufschläge incl. der Wein-Accise im Amte Steinfeld	50,000
14) Das Melchmalz in der Provinz Bayreuth	2,348
15) Frohn-Surrogatgelder allda	14,268
16) Pensionen der Stiftungen	56,000
Zusammen	2,350,047

B.

Zur Beförderung der Rechtspflege.

1) Zur Bildung eines eigenen Senats zur Aufarbeitung der bedeutenden Rückstände im Ober-Appellationsgerichte sind jährlich bewilligt worden	20,000
2) Für einen Kassationshof im Rheinkreise	7,000
3) Zur Verbesserung des Gehaltes der Landrichter III. Classe, dann der Assessoren und Aktuare sind jährlich	52,000

in der Art bewilligt worden, daß davon den noch

bestehenden vier Landrichtern III. Classe jedem eine jährliche Funktions-Zulage von 300 fl., jedem Civil- und Criminal-Adjunkt, Assessor und Aktuar aber, der 5 volle Jahre in solcher Eigenschaft gedient hat, eine jährliche Remuneration von 100 fl., bei zehn vollen Dienstesjahren aber 200 fl. so lange abgereicht werde, als sie in genannter Eigenschaft bei der dermaligen Gerichtsformation in Aktivität sind. Diese Remuneration bei den letzteren Individuen fällt weg, wenn eines derselben aus Staatsmitteln eine höhere Gesammtbesoldung als 700 fl. resp. 800 fl. bezieht. fl.

Summa 79,000

C.

Für Erziehung und Bildung.

1) Jeder der drei Landes-Universitäten wurden jährlich bewilligt 5000 fl.; zusammen 15,000
Diese Summe soll vorzüglich zur Erhaltung der Institute und vollständigen Besetzung der Lehranstalten verwendet werden.

2) Zur besseren Dotation der Volksschulen und Gymnasien sind 244,000
welche unter die sämmtlichen Kreise nach Verhältniß ihres Betrags zu den direkten Steuern vertheilt, und unter Mitwirkung der Landräthe verwendet werden sollen, bewilligt worden.

3) Für die polytechnischen Schulen zu den bereits willigten 21,000 fl. jährlich noch 5000

4) Zur Ergänzung des Gehalts der zwei ältesten Oberkonsistorialräthe 5000

5) Zur Gleichstellung des Consistorial-Personals im Rheinkreise mit jenem der zwei übrigen Consistorien jährlich 600

6) Zur Bildung eines Pensionfonds für protestantische Geistliche jährlich 4000

7) Zur Ersetzung der bisherigen weltlichen Funktionairs durch eigens angestellte weltliche Consistorialräthe 3900

8) Diäten-Aversum für Consistorial- und Oberconsistorial-Visitationen jährlich 1500

Summa 274,500

D.

Auf Cultur und Gewerbe.

1) Für Landescultur, Gewerbsschulen und Leinwandfabrikation sind jährlich 40,000
in der Art bewilligt worden, daß davon jedem Kreise jährlich 5000 fl. zukommen, welche unter Mitwirkung des Landraths zu verwenden sind.

2) Dem polytechnischen Vereine wurden 500

3) Dem landwirthschaftlichen Vereine aber 4,500
jährl. zur Bestreitung der landwirthschaftlichen Preise und des Central-Festes, bestimmt.

4) Der Ertrag der Privilegientaxen von jährl. 2000
wird fernerhin zu Gewerbs-Unterstützungen verwendet, und endlich

5) sollen die aus dem Dispositionsfond der II. Finanzperiode für Industriezwecke gegebenen Vorschüsse bei erfolgender Heimzahlung auf Verbesserung der politechnischen Centralschule verwendet werden.

Auch ist dem Minister des Innern zur Aussetzung von Prämien, Ankauf von Muster-Maschinen und Verbesserung des Donau-Mooses ein Dispositionsfond von jährl. 8000 fl. bestimmt worden.

Summa 47,000

E.

Behufs der möglichsten Ausbildung der Stenographie wurden für den Sekretär Gabelsberger jährlich 500
und für diejenigen Individuen, welche sich in dieser Kunst ausbilden wollen, ebenfalls 500
bewilligt,

Summa 1000

Summa der jährlichen Steuer-Nachläße und der Bewilligungen und dadurch erfolgten Entgänge an der Staatskasse 2,751,547

Macht also für die sechs Jahre der seit der Verfassungs-Urkunde vom Jahr 1818 eingetretenen dritten Finanz-Periode 18$\frac{1}{4}$ 16,509,282

F.

Vorübergehende allgemeine und besondere Erleichterungen durch Geldvorschüsse, oder durch auf die Staatskasse übernommene Lasten des Landvolks, oder durch andere das Wohl der Nation bezielende Anordnungen.

1) Dem landwirthschaftlichen Verein wurden zur Abzahlung einer Schuld 500 fl. und als besonderer Zuschuß noch 5000 fl. ein für allemal bewilligt, in Summa 10,000

2) Zur Vollendung der protestantischen Kirche in München, über Abzug der bereits früher bestimmten 120,000 fl. eine weitere unüberschreitbare Maximal-Summe von 115,818

3) Zur Vollendung der katholischen Kirche in Ansbach ein Aversal-Beitrag von 30,000

4) Eben so zur Erbauung der katholischen Kirche in Neustadt an der Saale 20,000

5) Desgleichen zur Erbauung der katholischen Kirche in Nördlingen 20,000

6) Zur Vollendung des Kursaales in Brückenau eine unüberschreitbare Maximalsumme von 30,000

7) Zu außerordentlichen Gefängnißbauten 100,000

8) Zur Erweiterung des Regierungsgebäudes in Bayreuth, zu Landgerichtsgebäuden im Obermainkreise, besonders zu Herstellung der Badanstalt zu Steben. 50,000

Digitized by Google

	fl.
9) Zur Entschädigung für die durch ausländische Truppenmärsche veranlaßten Quartierkosten circa	25,000
10) Zu Aktien zu Credit-Vereinen für die mittleren und geringeren Landwirthe nach Verhältniß der disponibeln Mittel 100,000 bis	300,000
11) Zur baulichen Vollendung einer feuerfesten Bibliothek und Archiv-Gebäudes eine unüberschreitbare Maximalsumme von unter spezieller Verantwortlichkeit des Ministers für alle ferner etwa nöthigen Zuschüsse.	300,000
12) Zur Erleichterung der durch zu hohe Besteuerung überbürdeten Unterthanen wurden dem Rezatkreis 100,000 fl., dem Untermainkreis 70,000 fl. bewilligt, zusammen	170,000
Summa	1,170,818

Summa Summarum aller in den 6 Jahren der dritten Finanzperiode der K. Staatskasse entgehenden Einnahmen sowohl, als der übrigen nur momentanen Bewilligungen
17,680,100 Gulden.

Bayreuth, 20. Januar. Um falschen Gerüchten zu begegnen, über die in einzelnen Distrikten und Orten des Obermainkreises zum Vorschein kommende nervöse Krankheiten, sind wir ermächtiget, bekannt zu machen, daß in der Stadt Weißenstadt, Landgerichts Kirchenlamitz, ein gestrisches Fieber herrscht, welches nicht selten, in Folge der dermaligen Witterung, einen nervösen Charakter angenommen hat. — Uebrigens ist die Sterblichkeit nicht bedeutend und die Krankheit selbst, nach der von dem Kreis-Medizinalrath vorgenommenen genauern Untersuchung, bis jetzt nicht als kontagiös erklärt worden.

Die in Tirschenreuth früherhin geherrschte Krankheit hatte denselben gastrischen Charakter, wie in Weißenstadt und obgleich in mehreren Bezirken einzelne gastrischnervöse Fieber vorkommen so hat doch das Publikum keinen Grund über den Gesundheitszustand im Obermainkreise im Allgemeinen beunruhiget zu seyn. —

Frankfurt, 16. Januar. Die Durchzüge Polnischer Truppen vom Rybinski'schen Corps durch unsere Stadt haben heute begonnen. Dieselben wurden in den hiesigen Gasthäußern einlogirt und setzten heute ihre Reise zu Wagen weiter fort. —

Niederlande.

Brüssel, 14. Januar. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlas in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer 1) die Note der Conferenz in Betreff des Protokolls von Aachen; 2) die Antwort der Conferenz auf die Denkschrift Hollands über die 24 Artikel und 3) ein Protokoll vom 11 Januar, welches die für die Ratifikation der 24 Artikel bestimmte Frist bis zum 31. Januar verlängert. Die Schwierigkeiten, welche die Kommunikationen in diesem Augenblick erleiden, und der Wunsch der Mächte, die Ratifikationen gleichzeitig bekannt zu machen, haben dieses Protokoll begründet. Der Belgische Bevollmächtigte und die Belgische Regierung haben ihre Zustimmung zu demselben gegeben. Auch der Französische Bevollmächtigte ist ihm beigetreten, unbeschadet jedoch der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten dürfte. —

Der Präsident der Repräsentantenkammer hat unterm 13. Januar folgende Bekanntmachung erlassen: „Seit 4 Tagen müßte die Repräsentantenkammer ihre Sitzungen wieder eröffnen, und ihre Arbeiten bleiben ausgesetzt. Die wichtigsten Gegenstände sind indessen an der Tagesordnung und der Eifer der anwesenden Mitglieder findet sich gelähmt durch die Entfernung der ohne Urlaub abwesenden. Diese werden daher dringend gebeten, sich in der möglich kürzesten Frist auf ihren Posten zu begeben." —

Ein Courier von London kam gestern Abends mit Depeschen für Sir R. Adair hier an und ging hierauf mit andern Depeschen nach dem Haag ab. —

Statt eines Fremdenregiments wird jetzt nur ein Fremdenbataillon gebildet werden; der Prinz Achille Mürat hat das Commando über dasselbe niedergelegt. —

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Endlich ist der König der Franzosen mit zwölf Millionen dotirt. Das Ministerium wird zwar diese Summe nicht hinreichend finden wollen, aber genau genommen, ist der Bürgerkönig mit einer Civilliste von 12 Millionen reicher als die Könige der Restauration mit 30 und 40 Millionen. Außer den Pensionen, welche sonst auf der Civilliste lasteten, sind noch viele andere Ersparnisse gemacht worden, die man wenigstens zu 8 Millionen anschlagen darf. Nimmt man noch das Privatvermögen Ludwig Philipps dazu, und bedenkt man, daß der ganze vereinfachte Hofstaat des Bürgerkönigs weit weniger Ausgaben nothwendig macht, als die früheren Hofhaltungen des Kaiserreichs und der Restauration, so darf man kecklich behaupten, daß die Civilliste nicht zu niedrig angesetzt sey. — Es ist bemerkenswerth, daß unter den gegenwärtigen schwankenden Verhältnissen unsere Seemacht ganz auf Friedensfuß gesetzt wird, während die Landarmee noch immer den Kriegsfuß beibehält. England soll Frankreich im Fall eines Continental-Krieges den Beistand seiner Flotte versprochen haben. Aber darf Frankreich dem Ministerium Grey so unbedingt trauen? oder wer bürgt uns dafür, daß dieses Ministerium sich erhalte, und daß nicht ein nachfolgendes Tory-Ministerium mit unseren Feinden sich gegen uns verbinde? — Bei dem letzten Hofball bemerkte man unter Anderem, daß der Russische Gesandte Pozzo di Borgo nur kurze Zeit anwesend war, daß Herr von Appony, der Gesandte Oesterreichs, mit Kälte, und dagegen der Großbrittanische, Herr Granville, mit Auszeichnung empfangen wurde. — Vom 14. Januar. Der Europäische Stand der Dinge hat noch immer viel Bedenkliches. Nichts destoweniger versichern jetzt die Ministeriellen, Alles sey gesichert

Digitized by Google

und gerettet; in 14 Tagen längstens erfolge der Beitritt der fremden Mächte zu den Londoner Artikeln. —

Alle hiesigen Blätter rühmen den außerordentlichen Glanz des letzten Hofballes. Dom Pedro und seine junge Gemahlin nahmen an den Tanzvergnügungen ebenfalls Antheil. Die Deputirten erschienen im schwarzen Frack. —

Letzten Donnerstag wurde die neugeborne Tochter Dom Pedros in der Capelle der Tuilerien getauft. Der König und die Königin vertraten Pathenstelle. —

Man meldet aus Algier vom 25sten v. M. die Ankunft des Duc de Rovigo und des Generals Trezel. Ersterer hat alsbald das Commando übernommen; General Berthezene wird in einigen Tagen abreisen. Hr. Pichon wird jeden Tag erwartet. Die Europäische Bevölkerung von Algier ist bereits auf 3120 Seelen angewachsen.

Großbrittanien.

London, 12. Januar. Consols 83¾. —

In einer gestern Abends von den Bevollmächtigten der fünf Mächte gehaltenen Conferenz wurde ein Protokoll aufgenommen, worin ein Aufschub von 14 Tagen, d. h. vom 15. bis 31. Januar, in Betreff der Ratifikation des Traktats beliebt wurde. Couriere wurden von den Bevollmächtigten alsbald mit diesem Beschluß nach ihren resp. Höfen abgefertigt. Da Hr. Van de Weyer das Protokoll ebenfalls mit unterzeichnet, und diesen Schritt wohl nicht gethan haben würde, wenn er nicht Grund zu glauben hätte, daß der Aufschub zur endlichen Ratifikation führen würde, so steht nun eine alle Theile befriedigende Lösung dieser Frage in Kurzem zu erwarten. (Courier.) —

Gestern sind auf dem Ministerium des Auswärtigen Depeschen von Lord Heytesbury aus St. Petersburg eingelaufen. Sie enthalten die unzweideutigste Versicherung von dem Wunsche des Kaisers, die Holländisch-Belgische Angelegenheit auf die schnellste und friedlichste Weise zu Ende zu bringen, und wir glauben, zu wissen, daß der Inhalt der Depeschen von allen Mitgliedern der Conferenz mit großer Zufriedenheit aufgenommen worden ist. (Courier.) —

In der City verbreitete sich gestern das Gerücht von einer heftigen Diskussion, die zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston in Betreff der Belgischen Festungen stattgefunden. An der Sache ist nach dem „Courier" so viel wahr, daß Fürst Talleyrand sich geweigert, irgend ein Protokoll über die Schleifung von einigen Belgischen Festungen ohne vorherige Communikation mit seiner Regierung zu unterzeichnen. Der Fürst sandte deshalb seinen erster Botschaftssekretair mit den Vorstellungen der übrigen Conferenzmitglieder in dieser Beziehung nach Paris, und man hofft, daß die Unterhandlung günstig ausfallen werde. —

Griechenland.

Am 19. December wurde in Argos die Nationalversammlung eröffnet. Graf Augustin Capo d'Istrias hielt dabei eine Rede, die seine Vorliebe für Rußland durchblicken ließ; doch soll sich der Russische Einfluß nicht über Nauplia's Mauern hinaus erstrecken. Da die Versammlung noch nicht vollzählig ist, so hat die Regierung auch vom Heere Deputirte in sie senden lassen, und überhaupt kann man fast alle Rumeliotischen Deputirten nur als Repräsentanten ihrer bewaffneten Schaaren betrachten. Diese Capitaine haben nun die Aufgabe, vor Allem die Unabhängigkeit des Landes zu sichern; denn vorher lassen sich keine Bestimmungen erwarten, um ihm die Prinzipien der Freiheit anzupassen. —

Miscellen.

(Neue Kraftmaschine.) Dem Bath Herald zu Folge hat ein Mechaniker zu Bristol, Namens Richards, nach 15jährigem Studium und langer Arbeit eine Maschine erfunden und erbaut, die sich jetzt in Thätigkeit befinden soll, und die er eine Maschine mit unendlicher Kraft nennt. Diese Maschine soll in jeder Hinsicht und zu allen Zwecken angewendet, die Dampfmaschinen übertreffen. Der Erfinder erklärt, daß er mit seiner selbst arbeitenden Maschine von 250 Pferdekräften ein Schiff blos mit 2 Gallonen Oehl, die zur Unterhaltung der leichten Bewegung nöthig sind, um die Welt führen will. —

(Archäologisches.) In Pompeji hat man das zuletzt aufgegrabene Haus nach dem ehrwürdigen Veteran der Kunst, Göthe's Haus genannt. Je weiter man in den Nachgrabungen darin fortschreitet, je deutlicher wird es, daß dieses Haus unter allen, die bisher aufgedeckt worden sind, den reichsten und vornehmsten Bewohnern dieser verschütteten Stadt zugehört haben müsse. —

(Cholera)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Wien vom 12. b. 13.				
in den Vorstädten	1	—	—	2
In Prag am 15. Jan.	49	35	12	—
am 16.	63	28	21	—
im Ganzen	1555	392	703	260
In Halle vom 15. b. 16.	21	1	12	27
In Berlin vom 15 b. 16.	2	—	1	1
vom 16. b. 17.	6	—	—	7

Alle seit dem Ausbruche der Cholera in Halle ausgestreuten Gerüchte, daß diese Seuche auch in Leipzig ausgebrochen sey, sind durchaus ungegründet, vielmehr ist der Gesundheitszustand der dortigen Einwohnerschaft fortwährend erfreulich. —

Bekanntmachung.

In dem auf Mittwoch den 8. Februar d. J. Vormittags um 8 Uhr in dem Wirthshause zu Schönwald, bei Selb, anberaumten Termin soll der Bau der abgebrannten Glashütte zu Sophienreuth, welches eine halbe Stunde von Schönwald entfernt ist, an den Wenigstnehmenden, welcher sich jedoch über seine Qualifikation zur tüchtigen Herstellung dieses Baues ausweisen kann, in Accord gegeben werden. Der Riß, nach welchem der Bau herzustellen ist, kann von jetzt an bei dem

Digitized by Google

Herrn Förster Klingsohr in Schönwald eingesehen werden. Die nähern Bedingungen des Accords werden in dem gedachten Termin, in welchem der Bau der Glashütte mit dem Schlag 12 Uhr vorbehältlich der Genehmigung der von Schmidtschen Creditorschaft dem Wenigstnehmenden zugeschlagen wird, bekannt gemacht werden. Schönwald, den 20. Januar 1832.

Sequestration des Rittergutes Schönwald.

Anzeigen.

Neueste Fortschritte des Preußischen Censur-Despotismus.

Nachstehende Anzeige sandten wir nach Berlin zur Insertion in die dortigen Zeitschriften.

Subscriptions-Anzeige.

Deutsche Volksbibliothek.

Sie erscheint in unserm Verlage mit Anfang nächsten Jahres in wöchentlichen Lieferungen (deren 6 einen starken Octavband ausmachen) zu zwei und zwei drittel Groschen Sächsisch, = zwölf Kreutzer rhein. oder drei und einen halben Silbergroschen Preuß. Courant, — ein Preis, der die allgemeinste Theilnahme zuläßt. —

Der erste und der zweite Band enthalten:

Geschichte des Badischen Landtags von 1831,

als Lese- und Lehrbuch für's deutsche Volk.

Von

Carl v. Rotteck.

Mit schönen Stahlstichen, den Portraits von Rotteck, Welker, v. Fürstenberg, v. Itzstein, v. Wessenberg und vom gefeierten Volksfreunde Leopold, Großherzog von Baden.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands (in Berlin: Mittler, Logier, Hold, Trautwein, Kecht, Nicolai, Lüderitz, Cosmar und Krause, Krafft und Klage, Oehmigke,) empfangen und besorgen auf dieß wichtige Unternehmen Subscription. — Wem nach Empfang der ersten Zwölf Lieferungen Tendenz und Darstellung nicht zusagen, dem steht es frei, seine Subscription wieder aufzukündigen. —

Sammler bekommen von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar unentgeldlich.

Hildburghausen und New-York, im December 1831.

Das Bibliographische Institut.

Nach drei Wochen empfingen wir diese Anzeige zurück mit folgender Bemerkung des Berliner Censors:

„Ich ersuche um Vorlegung der ersten Lieferungen, sobald solche erschienen sind. Früher kann über die Ankündigungsfähigkeit (!!!) des Werks nicht abgeurtheilt werden. — —"

Berlin, 15. December 1831.

Der Censor Gr. . . .

Also nicht allein an den Büchern selbst — sogar an der Subscriptionsanzeige zu einem noch gar nicht vorhandenen Buche übt jetzt in der Hauptstadt Preußens ein geistiger Nachrichter sein Schergenamt!

Da ist Stoff zum Lachen und Weinen zugleich. Während die Absicht jenes neuesten Akts preußischer Censur zu den ernstesten Betrachtungen führt, ist die Handlung selbst doch so lächerlich, verräth so unglaublich viel Schwäche, Angst und Furcht, daß sie gerade das Gegentheil von dem wirkt, was sie soll. —

Sie schreckt nicht; sie hindert nicht die Entstehung, die Verbreitung und Bekanntwerdung des Buchs; sie gilt vielmehr als eine Empfehlung desselben und reizt zur Theilnahme.

Solche Mißgriffe, die die aufrichtigsten Freunde der preußischen Regierung nur bedauern können, besiegeln jene bittere Wahrheit, die Carl v. Rotteck, dieser Coloß an Geist und Charakter in der Badischen Deputirtenkammer aussprach:

„Preußen hat den Auszug meiner in 9 Auflagen verbreiteten Weltgeschichte verboten! Seht da eine Macht, die, hinter fünfmalhunderttausend Bajonetten verschanzt, vor einem Büchlein zurückbebt!" —

Stolz kann er jetzt sagen: Seht, man entsetzt sich vor meinem bloßen Namen! — —

Wir ergreifen diese passende Gelegenheit, das angekündigte Werk, welches, jedem unreinen, gesetzwidrigen Zweck fremd, tüchtige deutsche Volksbildung verbreiten will, und von den edelsten Patrioten des Vaterlandes geleitet wird, dem deutschen Publikum zur kraftvollsten Unterstützung zu empfehlen.

Die erste Lieferung, mit Rottecks ganz ähnlichem, von Barth in Stahl gestochenen Bild geschmückt, wird am 15. Februar in 20,000 Exemplaren versendet.

E. Nr. 50 in der Maximiliansstraße ist ein Logis auf die Straße zu, mit 2 Zimmern, Alkof, 2 Kammern, Holzschlicht ꝛc. auf Waldburgi zu vermiethen.

In der breiten Straße Nr. 292 ist die mittlere Etage, aus 5 heizbaren Zimmern nebst Zugehörigem bestehend, zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 17. 23. Januar 1832

Deutschland.

Bayreuth, 22. Januar 1832. In **Halle** hat seit acht Tagen die Cholera bedeutend zugenommen. Nach amtlichen Nachrichten sind am 16ten d. M. 21 Personen erkrankt und 13 gestorben — am 17ten wieder 20 erkrankt und 6 gestorben. — Bis zum 18ten l. Mts. Mittag sind in Allem:

erkrankt,	gestorben,	genesen,	in ärztl. Behandlung verblieben.
103	47	7	49

Die Dorfschaften von **Halle** bis **Leipzig** sind noch von der Krankheit ganz frei, so wie in der Stadt Leipzig und Umgegend gleichfalls der beste Gesundheitszustand herrscht.

Darmstadt, 16. Januar. Die 850 **Polen**, welche neulich auf ihrem Zuge nach Frankreich durch Leipzig kamen, gehen über Fulda, Hanau, Frankfurt a. M., nach Großgerau, Oppenheim und Worms, und von da nach Straßburg und dem südlichen Frankreich. Heute treffen 74 Polnische Offiziere und 19 Bediente, morgen 100 Offiziere und Gemeine in Großgerau ein. Alsdann folgen mehrere Abtheilungen. Zum Hessischen Civil-Commissair ist der Landrath Heim in Dornberg ernannt. Alle Vorkehrungen wurden gestern in Großgeran getroffen, die Ankommenden gastlich und herzlich zu empfangen. Der hiesige Polen-Verein hat beschlossen, für kostenfreie Bewirthung aller durch Großgeran kommenden Polen, insoweit der Eifer der Großgerauer nicht auslangte, Sorge zu tragen, und auch, wo nöthig, für warme Fuß-Bekleidung zu sorgen. In Oppenheim wird dann wohl die polenfreundliche Oppenheimer Einwohnerschaft und der Mainzer Polen-Verein thätig seyn. Außerdem erhält jeder Pole von der Staats-Regierung einen halben Preußischen Thaler für den Tag, wovon er seinen Unterhalt bestreiten soll, und den er nun, tritt überall ähnliche Hülfe ein, als nothwendigen Sparpfennig in die Verbannung mitnimmt. —

Braunschweig, 26. December. Unsere ständische Commission setzt in dreimaligen Sitzungen in jeder Woche den Bau ihres Verfassungswerkes fort, aber nicht so schnell, als man früher zu glauben berechtigt war. Den Grund hievon will man besonders in dem zu strengen Festhalten der Juristen am Alten finden, das in einem Gemeinwesen, in welchem das Römische Recht noch gilt, und den Priestern der Themis wohl noch kein ernstlicher Gedanke an seine Vertauschung mit einer vaterländischen Gesetzgebung gekommen seyn mag, auch in der That nicht zu bewundern ist. Dennoch, aber gewiß im harten Kampfe gegen die Juristen, soll die Oeffentlichkeit keinem Zweifel mehr unterliegen — auch hat sich der Herzog von der Unhaltbarkeit der in den Propositionen über das Verhältniß der Civilliste zum Staatshaushalte aufgestellten Grundsätze überzeugt, und ist nunmehr zur Annahme einer genau begränzten Civilliste erbötig. Ueber die Größe derselben ist freilich noch nichts Gewisses ins Publikum gekommen, es verlautet jedoch, daß sie weit über 200,000 Thaler betragen dürfte, offenbar zu Viel für ein Land von höchstens 246,000 Menschen. Diese Aussicht aber ist um so betrübender, da wir, nach den Versicherungen kundiger Männer, einer offenbaren Finanznoth entgegen sehen, und außerdem noch die Ausgaben für den Wiederaufbau des Schlosses und seine kostbare innere Einrichtung auf dem Lande lasten; ein Aufwand, der doch mindestens eine Million Thaler betragen wird. Dadurch schwindet denn auch die Hoffnung, daß man sich in diesem Lande doch einmal mehr, als bisher geschehen, der Beförderung der Wissenschaften annehmen werde. Schon seit geraumen Jahren sind zum Fortschreiten der in alten Sachen so vortrefflichen und berühmten Bibliothek zu Wolfenbüttel jährlich 200 Thaler ausgesetzt, was denn natürlich die kläglichsten Folgen auf sich hat, so daß z. B. nicht einmal eine vollständige oder auch nur der Vollständigwerdung entgegensehende deutsche Geschichte daselbst sich vorfindet. —

Italien.

Livorno, 8. Januar. Was ich Ihnen neulich meldete, bestätigt sich vollkommen. Die Sardinische Regierung macht Einwendungen gegen die Kolonisirung des Gebiets von Algier, und hat offizielle Schritte deshalb gethan. Die schnelle Absendung eines Französischen Gouverneurs dahin, in der Person des Herzogs von Rovigo, scheint zwar zu beweisen, daß man in Paris wenig Gewicht auf diese Reklamation legt. Indessen kann es ihr unter den jetzigen Verhältnissen nicht gleichgültig seyn, sich mit Sardinien zu entzweien, und man darf erwarten, daß demselben große Begünstigungen eingeräumt werden, wenn es unwiderruflich beschlossen seyn sollte, Algier in eine Französische Colonie umzuwandeln. Die Lage Frankreichs hat sich seit der Entfernung der vorigen Dynastie in Hinsicht auf seine Verhältnisse nach Außen sehr verschlimmert; auch ist es nicht unbekannt, wie eifrig die Französische Diplomatie gleich nach der Julius-Revolution bemüht war, sich Sardiniens zu versichern, und sich mit dessen Regierung zu verbinden. Mancherlei Umstände vereitelten damals die Absichten der Französischen Regierung, und nur mit Anstrengungen gelang es ihr, sich einiges Vertrauen in Turin zu erwerben. Sollte sie sich jetzt sicher genug nach Außen glauben, um die wichtigsten nachbarlichen Verhältnisse vernachlässigen zu können, und eine feindliche Stimmung in einem Lande gegen sich zu erregen, das zwar klein ist, aber durch seine geographische Lage und durch den Geist seiner Bewohner entscheidend in die Weltereignisse einzugreifen vermag? Und

Digitized by Google

dieses für weithinausgesetzte und problematische Vortheile, die man durch den Besitz Algiers zu erreichen hofft! Welchen Gefahren sind nicht die südlichen Departements Frankreichs ausgesetzt, wenn dasselbe, in einen allgemeinen Krieg verwickelt, Sardinien und dessen Heere auf der Seite seiner Feinde erblicken sollte! —

Spanien.

Madrid, 5. Januar. Hier herrscht Ruhe; aber den Gestorbenen Ketzern will man ihre Grabesruhe nicht gönnen, das Dekret, welches die Errichtung von protestantischen Kirchhöfen gestattet, hat viel böses Blut gemacht. Die Kuttenmänner betrachten eine solche Erlaubniß für mehr als staatsgefährlich, sie halten sie für eine wahrhafte Entweihung der Religion. Religiöse Toleranz kennt man überhaupt hier zu Lande gar nicht. — Da die Königin im 9ten Monat ihrer Schwangerschaft sich befindet, so werden jetzt in allen Kirchen des Königreichs öffentliche Gebete für sie veranstaltet. — Die Schmuggelei treibt ihr Gewerbe allenthalben so frech, daß die strengsten Verbote wenig fruchten. Die Bewohner der privilegirten Provinzen beschweren sich laut über die Eingriffe der Regierung in ihre Vorrechte, namentlich äußern die Handelsstände von Pampeluna und Navarra ihre Unzufriedenheit mit den geschärften Zollgesetzen und Hausausſuchungen. —

Die Gefangennehmung des Generals Torrijos war ein längst angelegter Plan der Camarilla, deren Haupt Calomarde ist. Dieser Minister im Einverständnisse mit General Moreno, Gouverneur von Malaga, dem Schiffspächter Riera und mit Engländern auf Gibraltar. Alle auf Torrijos bezüglichen Berichte liefen immer an Calomarde, nicht an den Kriegsminister Zambrano ein. Der Graf de los Aldes, General-Capitain von Grenada und Jaen, wurde aufgefordert, eine Liste der Personen, die sich besonders bei der Gefangennehmung Torrijos ausgezeichnet haben, einzureichen. Seine Antwort, daß sich Niemand dabei habe besonders hervorthun können, da sich Torrijos ohne Widerstand auf Gnade und Ungnade ergeben habe, zog ihm den Abschied zu. General Moreno stieg dagegen desto mehr in der Gunst des Hrn. Calomarde, er ist jetzt bereits General-Capitain von Grenada und Jaen. Militair-Gouverneur in Malaga ist Joseph Bareau geworden. — Der König geht seit einigen Tagen wieder spaziren. Seine Gesundheits-Umstände haben sich merklich gebessert. —

Niederlande.

Brüssel, 15. Januar. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer trug der Minister der auswärtigen Angelegenheiten über den Stand der Verhandlungen wegen Ratifikation des Conferenzvertrages Folgendes vor: „Die Bevollmächtigten der fünf Höfe vereinigten sich am 11. Januar mit dem Wunsch, daß die Note und die Denkschrift vom 4. Januar ihren respectiven Höfen der Holländischen Regierung und dem Europäischen Publikum bekannt werden möchte, bevor die Belgische Frage ihre endliche Lösung gefunden hätte, und haben, im vollkommnen Einverständniß mit den Belgischen Bevollmächtigten den zur Ratifikation anberaumten Zeitpunkt bis zum 31. Januar prorogirt. Dieser Beschluß ist im 54sten Protokoll niedergelegt, welches so lautet: „Protokoll Nr. 54. Nachdem sich die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland versammelt hatten, machte der Bevollmächtigte Sr. Großbrittanischen Majestät der Conferenz bekannt, daß, obgleich die Nachrichten, welche ihm von den Ministern Sr. Majestät an den in Betreff des Traktats vom 15. November 1831 kontrahirenden Höfen zugekommen, ihm die gegründete Hoffnung von der baldigen Ankunft der Ratifikationen dieser Höfe gäben, es ihm dennoch wünschenswerth scheine, in Ansehung der Verzögerungen, welche man in dieser Jahreszeit durch die Schwierigkeit der Kommunikationen erleide, den festgesetzten Termin zur Auswechslung der gedachten Ratifikationen bis zum 31sten d. M. zu verlängern, um den entferntesten Höfen die Möglichkeit zu geben, die fragliche Auswechslung gleichzeitig mit den andern Höfen vornehmen zu können. Die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland erklärten, daß, — indem sie die oben von den Bevollmächtigten Sr. Großbrittanischen Majestät ausgedrückte Hoffnung theilten, außerdem den ganzen Werth kenneten, welche ihre Höfe auf die Gleichzeitigkeit der Auswechslung der Ratifikationen legten, und selbst beauftragt wären, diesen Wunsch, auszusprechen, — sie vollkommen dem Vorschlag beipflichteten, den Termin zur Auswechslung auf den 31. Jan. zu verlängern. Von seiner Seite erklärte der Bevollmächtigte Frankreichs, daß, in Folge des Geistes der Versöhnung, welche ihn seit dem ersten Zusammentritt der Conferenz geleitet, er den Vorschlag annehme, auf 14 Tage weiter den Zeitpunkt zur Ratifikation des Traktates hinauszuschieben, indem er jedoch durch diesen Schritt, möglichen Befehlen, welche er von jetzt bis zum festgesetzten Zeitpunkt erhalten könnte, keinerlei Präjudiz erwachsen lassen könne. Da mithin der Vorschlag zur Prorogation des Zeitpunkts für die Auswechslung der Ratifikationen bis zum 31. Januar von allen anwesenden Bevollmächtigten angenommen worden, so wurde der Beschluß gefaßt, selbigen dem Belgischen Bevollmächtigten mitzutheilen, welcher sodann eingeführt wurde und die nachfolgende Deklaration von sich gab. (Gez.) Esterhazy, Wessemberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven.“ — „Nachdem der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Belgier, von Seiten JJ. EE. der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland von einem am 11. Jan. 1832 von denselben unterzeichneten Protokoll Mittheilung erhalten, kraft dessen die am Traktat vom 15. Nov. 1831 theilnehmenden Mächte übereinkommen und zwar aus Gründen, die bereits in diesem Aktenstücke ausgesprochen sind, den Zeitpunkt der Auswechslung der Ratifikationen genannten Traktats bis zum 31. Jan. 1832 zu prorogiren; so erklärt derselbe im Namen Sr. Maj. des Königs der Belgier, dem Inhalt dieses Protokolls beizutreten und in die gedachte Verlänge-

Digitized by Google

rung einzuwilligen. London, vom 11. Januar 1832. (Gez.) Sylvain Van de Weyer." —

Das Protokoll Nr. 54, sagt der Courier, öffnet allen Conjekturen das Feld, Jeder kann es sich auf seine Weise auslegen, und entweder seine kriegerischen oder friedlichen Ansichten auf dasselbe anwenden. Die beiden Systeme, welche die politische Welt theilen: Krieg oder Frieden, läßt es zu gleicher sowohl zu, als es sie abweist. Es ist ein Werk des Juste-Milieu, den Unduldigen als Futter hingeworfen, um die Verlegenheiten der Diplomatie zu maskiren. Diese Hemmungen liegen übrigens nicht, wie man uns weiß machen möchte, in der Schwierigkeit der Communikationen zu dieser Jahreszeit: im Schooß der Conferenz sind sie zu suchen, entstanden sind sie aus den noch rauchenden Trümmern Warschau's, und sie wuchsen an durch die Zerstreuung der unglücklichen Söhne Polens. . . . Wir Belgier dürfen uns nicht an die Phrasen der Kanzleien halten; laßt uns auf unserer Hut seyn. Wir dürfen am Frieden nicht verzweifeln, müssen uns aber auf den Krieg bereiten. Alles läßt glauben, daß wir nicht allein in den Kampf verwickelt werden. Die Freiheit wird ihre Runde um die Welt machen. —

Ein Privatschreiben aus Brüssel an ein Holländisches Blatt enthält merkwürdige Nachrichten über das frühere Leben König Leopolds. Die völlige Zurückgezogenheit, in welcher dieser Prinz selbst seinen Ministern gegenüber lebe, indem er im Schloß Laeken oft durchaus für Niemand zugänglich sey, hätte ihren Grund in der Gegenwart einer Dame in diesem Schlosse. Es sey dieses eine natürliche Tochter des ersten Englischen Ministers Lords Grey, mit welcher der Prinz heimlich vermählt sey, und von der er mehrere Kinder habe. Dieser Umstand würde die besondere Zuneigung des Lords Grey für den König von Belgien erklären, aber dem Plan zu einer Heirath zwischen dem Prinzen und einer Tochter König Ludwig Philipps widersprechen. Vielleicht lagen in diesem Umstande die bisherigen Schwierigkeiten der Ausführung des erwähnten Heirathsplanes. —

Frankreich.

Paris, 15. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden endlich die Discussionen über die Civilliste geschlossen und das Ganze des Gesetzes mit 259 gegen 107 Stimmen angenommen. Vor der Abstimmung erhob sich noch eine lange Debatte über die monatlich provisorisch ausbezahlten Summen der Civilliste, an welcher Discussion die HH. Mauguin, K. Perrier, Laffitte Theil nahmen: es handelte sich nämlich darum, wer die Abzüge auf die monatlich der Krone provisorisch bezahlten 1,500,000 Fr. zu tragen habe. General Strolz machte endlich den Vorschlag, daß der Staatsschatz von den einmal während der Regierungszeit des jetzigen Königs der Krone monatlich ausgezahlten 1,500,000 Fr. nichts mehr reklamiren solle. Die mit starker Majorität ausgesprochene Annahme dieses Vorschlags machte den Debatten hierüber ein Ende. —

Der Temps hat folgende Mittheilung: „Die Discussion über die Civilliste muß vom Kronprinzen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden seyn, da er sich auf dem letzten Ball in den Tuilerien gegen einige Deputirte folgendermassen äußern konnte: „„Wollen Sie meine Meinung über diesen Gegenstand wissen, so glaube ich, Ihnen versichern zu können, daß man sich mit mir viel zu große Mühe gibt; denn mein Vater hat mich gelehrt, das Nothwendige als ein Glück anzusehen."" Dies sind wahrhaft Worte, welche der kühnste Oppositionsmann vor der Ministerbank nicht auszusprechen gewagt hätte." —

Die Botschafter von Rußland und Oesterreich haben gestern 2 außerordentliche Couriere nach London abgehen lassen. —

An der Börse unterhielt man sich heute viel von der Ratifikation Preußen's in Betreff des Traktats der 24 Artikel. Es ist nöthig, zu bemerken, was daran ist. Der Bevollmächtigte Preußens erhielt von seinem Hofe die Vollmacht, sich mit den andern Mächten zu verständigen, um die Belgischen Angelegenheiten zu beendigen, und dem beizutreten, was Rußland und Oesterreich in dieser Beziehung beschließen würden. Warten wir den Aufschub von 14 Tagen ab; er ist nicht lang, und wir wollen sehen, ob nach Ablauf dieser Frist die Angelegenheit bedeutend fortgeschritten ist. Uebrigens ist im Allgemeinen die Meinung der Englischen Blätter der Fortdauer des Friedenszustandes günstig; derselbe war für uns noch keinen Augenblick zweifelhaft. Der Friede wurde mit oder ohne Protokolle aufrecht erhalten, er ist, wie die Gazette sagt, eine Nothwendigkeit im Interesse und der Meinung von ganz Europa. —

Die diplomatischen Antworten in Betreff der Belgischen Angelegenheiten scheinen den Spekulanten zuzusagen, indem die Börseneffekten fortwährend im Steigen begriffen sind. —

Die Männer des geraden Mittelwegs behaupten mit größter Bestimmtheit, daß der von der Londoner Conferenz beschlossene Aufschub von 15 Tagen die ganze Frage für immer entscheiden werde. Preußen und Oesterreich, wird versichert, haben unter der Bedingung, daß Rußland erst seine Genehmigung einreiche, ihren Beitritt zu den 24 Artikeln erklärt, denn am 30. December habe Lord Palmerston Kabinets-Couriere an diese 3 Höfe abgeschickt; die Antwort von Wien und Berlin sey indessen zurückgekommen, aber von Petersburg habe noch keine Rückäußerung erfolgen können. Rußland zu lieb sey daher der Termin verlängert worden. —

Großbrittanien.

London, 14. Januar. An unserer Börse trat heute ein plötzlicher Wechsel ein. Alle Gerüchte, die in Folge des Sinkens der Fonds in Paris in Umlauf waren, sind verschwunden, und Niemand zweifelt mehr an der Redlichkeit der Mächte in Bezug auf den Belgischen Vertrag. In Folge hiervon stellte sich die Belgische Anleihe besser, als alle übrigen auswärtigen Papiere. —

Die hiesige Minister-Conferenz hat nun den Ratifikations-Termin wirklich bis auf den 31. Januar ver-

Digitized by Google

längert. Man zweifelt an der Zusage der fremden Mächte nicht mehr. Nichtsdestoweniger legt der Courier dem Russischen Kabinet immer noch einen hinterhaltigen Gedanken unter, in dem er ihm die Worte in den Mund legt: „wir fordern Holland auf, noch ein Opfer dem Europäischen Frieden zu bringen; sein Entschluß soll entscheiden; was ihm gut däucht, hat unsere Zustimmung.“ Die Belgischen Festungen, so wie die Schifffahrt der Holländischen Gewässer, werden noch längere Zeit ein Stein des Anstoßes bleiben. Uebrigens hat der Französische Gesandte, Hr. v. Talleyrand, schon häufig wiederholt, die Französische Regierung bringe selbst ihre ganze Volksthümlichkeit der Erhaltung des Friedens zum Opfer. —

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Gränze, 31. Decbr. Endlich scheint man einen bestimmten Gang in der Politik annehmen, und das Schicksal Polens der Entscheidung zuführen zu wollen. Seit der Rückkehr des Kaisers nach Petersburg hört man häufig behaupten, daß es dem Interesse Rußlands angemessener erscheine, aus Polen eine abgesonderte Provinz, jedoch ohne freie Institutionen zu bilden, als es völlig dem Reiche einzuverleiben, und daß mithin ferner wohl dem Namen nach ein Königreich Polen bestehen dürfe, das aber darum keine Selbstständigkeit zu haben brauche. Nicht Rücksichten gegen das Ausland haben hiebei vorgeherrscht, auch keine Art von Convenienz, den Polen scheinbar eine Art von Unabhängigkeit zu verleihen, sondern ein bereits zum Grundsatze gewordenes allgemeines System, das in solcher Gestalt zum Vortheile Rußlands fortgesetzt werden, und zur Warnung der alten Polnischen Provinzen, sich nach keiner Unabhängigkeit gelüsten zu lassen, dienen soll. Viele Familien haben auch aus Furcht, später zum immerwährenden Aufenthalte im Königreiche gezwungen zu werden, jetzt schon Schritte gethan, um die Erlaubniß zu erhalten, sich im Innern von Rußland niederzulassen, die ihnen aber schwerlich gestattet werden dürfte. Für die Wiederherstellung der Fabriken oder andrer Industrie-Anstalten hat bis jetzt nichts geschehen können, vielmehr sucht Jeder sich von Geschäften und Verbindlichkeiten los zu machen, um in Zurückgezogenheit zu leben. Uebrigens wird jetzt auch ein festerer Gang des Russischen Kabinets in seinen äußern Verhältnissen fühlbar. Es spricht sich jetzt klar und bestimmt über die großen Europäischen Fragen aus, und läßt deutlich die Absicht erkennen, die frühere Rolle eines Schiedsrichters bei Entscheidung aller vorkommenden streitigen Fragen wieder zu übernehmen, auf die es vermöge des unermeßlichen Umfangs seiner Länder und Hülfsmittel Anspruch macht, und die es stets geltend zu machen suchen wird. Da Rußland von diesem Gesichtspunkte aus seine politische Höhe beurtheilt, darf es Niemand wundern, Verheißungen zu vernehmen, die dem Könige von Holland gemacht worden seyen, wenn er auf irgend eine Art Gefahr laufe, seine Rechte durch andere Mächte bestritten zu sehen, und daß diese Zusicherungen nicht auf leeres Wortgepränge hinauslaufen, davon zeugen wohl die ungewöhnlichen militairischen Vorkehrungen im Innern von Rußland. —

Bekanntmachung.

In dem auf Mittwoch den 8. Februar d. J. Vormittags um 8 Uhr in dem Wirthshause zu Schönwald, bei Seib, anberaumten Termin soll der Bau der abgebrannten Glashütte zu Sophienreuth, welches eine halbe Stunde von Schönwald entfernt ist, an den Wenigstnehmenden, welcher sich jedoch über seine Qualifikation zur tüchtigen Herstellung dieses Baues ausweisen kann, in Accord gegeben werden. Der Riß, nach welchem der Bau herzustellen ist, kann von jetzt an bei dem Herrn Förster Klingsohr in Schönwald eingesehen werden. Die nähern Bedingungen des Accords werden in dem gedachten Termin, in welchem der Bau der Glashütte mit dem Schlag 12 Uhr vorbehältlich der Genehmigung der von Schmidtschen Creditorschaft dem Wenigstnehmenden zugeschlagen wird, bekannt gemacht werden. Schönwald, den 20. Januar 1832.

Sequestration des Rittergutes Schönwald.

Todes-Anzeige.

Tief gebeugt und von gränzenlosem Schmerz durchdrungen, theilen wir unsern auswärtigen Gönnern, Verwandten und Freunden die Kunde mit, daß unsere gute, uns unvergeßliche älteste Tochter und Schwester, Margarethe Friederike Rosalie Reck, an den Folgen eines hartnäckigen Krankheits-Uebels, obgleich nach kurzem Krankenlager, in der schönsten Blüthe des thätigsten Lebens, am 18ten d. dahier verschieden ist.

Sanft und ruhig, wie ihr Leben war auch ihr Tod.

Möchte sie in dem unergründlichen Jenseits den Lohn für ihre treue Anhänglichkeit an die Ihrigen, für ihre Ausdauer im Unglücke und für ihre übrigen Tugenden finden, die ihr die allgemeine Anerkennung schon im Leben zugestand, welche sich auch bei ihrer Beerdigung auf die unzweideutigste Weise aussprach. Zu fernerem wohlwollenden Andenken empfehlen sich unter Verbittung jeder Mitleidsbezeugung. Bayreuth, den 20. Januar 1832.

Der quiesc. Stiftungs-Administrator Reck, seine Gattin und Kinder.

Indem wir die ganz besondere Theilnahme gerührtest anerkennen, welche ein großer Theil des hiesigen Publikums bei der am heutigen Tag erfolgten Beerdigung unserer ältesten Tochter, Margarethe Friederike Rosalie Reck, so ergreifend aussprach, erstatten wir dafür unsern innigsten Dank, mit dem Wunsche, daß die Vorsehung Jeden vor Unfällen bewahren möge.

Zugleich müssen wir der sehr verehrten Leichen-Begleitung für die große Auszeichnung insbesondere danken, womit unsere Tochter durch freiwillige Anordnung und Ausführung einer eigenen Trauermusik beehrt wurde.

Bayreuth, am 20. Januar 1832.

Der Adm. Reck und seine Gattin.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 18. 24. Januar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Januar. Nach den jüngsten offiziellen Nachrichten aus Prag hatte die üble nebichte nasse Witterung in den letzten Wochen ein merkliches Steigen der Erkrankungsfälle zur Folge, welches durch den Eintritt einer kalten Temperatur der Atmosphäre in der Nacht vom 14ten auf den 15ten d. M. wieder zur alten Höhe sich erhob.

Im Durchschnitt — sey es bei Armen, sey es bei Wohlhabenderen — lassen sich als Ursachen der Krankheit, Verkältung — Diätfehler — Gemüthsaffekte — vorzüglich Furcht unter hundert Fällen neunzigmal mit Bestimmtheit annehmen. —

Viele Erkrankungsfälle nahmen sehr oft nur deßhalb einen tödlichen Ausgang, weil zu spät ärztliche Hülfe angesprochen worden ist. — In zehn Fällen wurde gewiß neunmal mehrere Tage lang eine Diarrhoe vernachlässiget, wenn der Tod erfolgte. —

In allen an das Königreich Bayern gränzenden Böhmischen Kreisen — insbesondere in dem an den Obermainkreis anstoßenden Elbogner- und Pilsner Kreise — hat sich bis zur Zeit noch kein Cholerafall ereignet. — Dagegen schreitet im Rakonitzer Kreise die Cholera allmählig weiter nach Westen vor. Auch im Leutmeritzer Kreise macht sie gegen Westen hin Fortschritte. —

Mit wahrer Humanität werden unausgesetzt die zweckmäßigsten sanitätspolizeilichen Maßregeln gehandhabt — der armen Classe durch große Wohlthätigkeits-Anstalten und Beiträge von Behörden und Privaten zu Hülfe gekommen und mit muthiger aufopfernder Hingebung von Seiten der Polizei-Behörden, der Aerzte und der Geistlichkeit allen Pflichten Genüge geleistet. —

Man hat in Prag die Ueberzeugung gewonnen, daß es keine wirklichen Präservative gegen die Cholera giebt, als eine gehörig geregelte Lebensweise. Denn alle andern, bisher als solche angerühmten Mittel haben, zufolge wiederholter Erfahrungen, offenbar mehr gefährdet als genützt. — Es können daher auch die erwähnten Arzneimittel den beabsichtigten Zweck, gegen die epidemische Brechruhr zu schützen, nicht erfüllen. —

Werden sie als Heilmittel gegen diese Krankheit ohne Anordnung eines Arztes gebraucht, so ist zu befürchten, daß sie — zu unrechter Zeit und in zu großer Gabe angewendet — statt die Krankheit zu heilen, dieselbe nur verschlimmern, die Heilung erschweren, oder wohl gar unmöglich machen, indem nur der Arzt den Zeitpunkt, wenn? und die Gabe, in welcher gewisse Arzneien gegen eine Krankheit in Anwendung zu bringen sind, richtig zu bestimmen im Stande ist.

Es giebt zwei Arzneien in der Cholera, oder auch schon selbst dadurch schaden, daß man im Vertrauen auf ihre Wirksamkeit den Zeitpunkt verabsäumt, wo eine zweckmäßige ärztliche Hülfe noch Heilung dieser Krankheit zu bewirken vermocht hatte. —

Bis zum 18ten l. M. waren in Prag an der Cholera

	erkrankt,	genes.,	gest.,	in ärztl. Behandlung verblieben,
	1662	651	763	248
Hinzu kamen bis z. 19. Jan.	56	30	83	3
Zus. daher	1718	631	786	251

Wien, 17. Januar. Se. K. K. apostolische Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 23sten v. M., an die Stelle des verstorbenen Generals der Cavallerie, Baron Siegenthal, den Feldmarschallieutenant und commandirenden General in Galizien, Ignaz Grafen von Hardegg, zum Vicepräsidenten des Hofkriegsrathes; den General der Cavallerie und commandirenden General im lombardisch-venetianischen Königreiche, Ignaz Freiherrn von Lederer zum commandirenden General in Galizien, und den General der Cavallerie und Festungscommandanten in Olmütz, Joseph Grafen von Radetzky, zum commandirenden Generale im lombardisch-venetianischen Königreiche zu ernennen; — dann mit allerhöchster Entschließung vom 30sten des nämlichen Monats die Feldmarschallieutenante Johann Freiherrn von Kutschera, Allerhöchstihren Generaladjutanten, zum Feldzeugmeister, Johann Grafen Klebelsberg, interims-commandirenden General in Mähren, und Ignaz Grafen von Hardegg, Hofkriegsraths-Vicepräsidenten, zu Generalen der Cavallerie zu befördern gnädigst geruht. —

Der Beobachter enthält heute:

„Mehrere Deutsche Blätter und zwar dieselben, welche jedes Mittel in Bewegung setzen, um Unruhe und Mißtrauen in den Gemüthern zu erhalten und zu vermehren, geben sich die Mühe, den Ausbruch eines allgemeinen Krieges als unvermeidlich und nahe darzustellen. Sie nennen ihn den Krieg der Prinzipien, den neuen Religionskrieg, den Krieg der unbeschränkten Herrschsucht mit der heiligen Freiheit, und diese Bezeichnungen erklären hinlänglich, woraus sie ihre traurige Verkündigung herleiten, und mit welchen Waffen sie den allgemeinen Abscheu gegen dieses Sturmgeläute bekämpfen wollen. Bald schieben sie: ohne jeden andern Beweis, als den abgeschmackter Voraussetzungen, die mit den augenscheinlichsten Thatsachen in entschiedenem Widerspruche stehen, den Kabinetten Kriegspläne unter, und staffiren sie mit der gröbsten Entstellung der Wahrheit aus. Bald

ist es Furcht, bald der Muth, der ganz Europa zum Kriege treiben soll. Bald sehen sie Frankreich, bald England in sich zusammenstürzen, und bauen darauf ihre Hoffnungen. Bald schildern sie die eine, bald die andere Macht durch das Abverlangen unmöglicher Bürgschaften, durch Drohung oder Anreizung, der Nothwendigkeit nahe gestellt, die eisernen Würfel zu schütteln. Bald malen sie Holland mit der Lunte am Pulverfasse, bald Italien den allgemeinen Brand entzündend. Bald träumen sie von Gewaltstreichen, Revolutionen und Contrerevolutionen und stellen Schreckbilder aus, die darauf berechnet sind, fieberhaften Zustand zu erzeugen. Während das unablässige Streben aller Kabinette für Befestigung des Friedensstandes zu Tage liegt, wollen sie gerade darin die Vorbereitungen zum Kriege erkennen, und mit possierlicher Frechheit sagen sie: „man spricht vom Frieden, „das Ende davon ist also natürlich der Krieg.“ —

„Diese, hauptsächlich aus feindseliger Gesinnung gegen Gesellschaft und Staat hervorgehende, manchmal auch auf wucherisches Spiel des Tages berechnete, Tactik, wird, wir hoffen es mit Zuversicht, an dem gesunden Blicke der überwiegenden Mehrzahl, an dem allgemein gefühlten Bedürfnisse des Friedens und an der Kraft der Thatsachen scheitern.“ —

Berlin, 14. Januar. Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, daß wir sehr bald der Ankunft des Kaisers von Rußland entgegensehen dürften, der von Warschau, wo man ihn noch in diesem Monate erwartet, einen Besuch in Berlin machen würde. Gewiß ohne allen Grund hat man mit dieser Nachricht die Aussichten zu einem nahen Friedensbruche in Verbindung gesetzt, da wohl in dieser Zeit kein Kabinet in Europa mehr für Erhaltung des Friedens gesinnt seyn dürfte, als das Preußische. Allein auch Rußlands Streitkräfte sind durch die beiden Feldzüge gegen die Türkei und Persien und durch den Krieg gegen Polen geschwächt worden. —

Frankfurt, 17. Januar. Ganz unerwartet kam gestern eine Abtheilung der nach Frankreich reisenden Polen vor den Thoren unserer Stadt an, welche ungefähr 70 Mann, fast aus lauter Offizieren besteht. Sie kamen, auf Chaisen und Wägen, von Gießen her, und sind meistens junge, kraftvolle und gediente Leute. Ihre Ankunft hatte gerade in demselben Augenblicke statt, als sich das Comité des hiesigen Polen-Vereins versammelt, und (da man glaubte, die Polen würden über Gießen ihren Weg nach Wetzlar u. s. w. nehmen) beschlossen hatte, den unglücklichen Flüchtlingen 500 fl. als Reise-Unterstützung nach Gießen zu senden. Die Polnischen Emigranten wurden sogleich in die vornehmsten hiesigen Gasthäuser auf Rechnung des Vereins einquartiert und erhielten ansehnliche Unterstützung. Heute setzten die Unglücklichen ihre Reise nach der Berg-Straße fort. —

Ebendaher, 18. Januar. Gestern Abend zog abermals eine zweite, etwa 70 Mann starke Abtheilung von Polen, größtentheils vom Gielgud'schen und Rybinski'schen Corps, in unsere Stadt ein. Vor den Thoren derselben wurden sie von einer großen Menge unserer Einwohner begrüßt, welche sie unter dem unaufhörlichen Rufe: „Es leben die Polen!“ durch die Hauptstraßen unserer Stadt begleiteten. Auch diese Abtheilung besteht meist aus Offizieren und Unteroffizieren, und es werden noch sechs andere, stärkere Abtheilungen dieser folgen. Die Gasthäuser, worin sie einlogirt wurden, waren bis spät in die Nacht von den Bewohnern unserer Stadt überfüllt; Alles drängte sich, die Polen zu sehen, zu sprechen, die Hände zu drücken und sie zu küssen. Polnische Nationallieder hörte man singen, und unaufhörlich wurden Toaste ausgebracht. Wegen der ihnen in Elbing in Preußen widerfahrenen Behandlung werfen sie die ganze Schuld auf den Preußischen General Kraft. Von Preußens König sprechen sie mit großer Dankbarkeit und Ehrfurcht. Auch mehrere Gallizier befinden sich unter den Angekommenen, welche berichten, daß kein Dörfchen in ihrem Vaterlande sey, aus welchem nicht einige an dem Polnischen Freiheitskampfe Antheil genommen hätten. Selbst mehrere Russen, welche die Polnische Sache zu der ihrigen gemacht hatten, und im Anfange der Revolution zu den Polen übergegangen waren, befinden sich darunter. Ein Moskowiter, dessen beide Brüder auf dem Schlachtfeld den Tod fanden, und der im Anfange des Krieges unter dem Russischen General Rosen nach Polen detaschirt worden, aber alsbald übergegangen war, deckte sieben, zum Theil schwere Wunden auf, welche er in den verschiedenen Schlachten, die in Litthauen vorfielen, empfing. — Im Ganzen werden ungefähr 1000 — 1100 Polen nach und nach in Abtheilungen hier durchkommen. Die Bewohner unserer Stadt nehmen innigen Antheil an dem Schicksale der unglücklichen Flüchtlinge. Heute Morgen setzten dieselben in vielen Chaisen ihre Reise nach Karlsruhe und Straßburg weiter fort, begleitet von den herzlichsten Abschiedsgrüßen unserer Bürgerschaft. —

Niederlande.

Brüssel, 16. Januar. Gestern ging ein Englischer Kabinetskourier hier durch nach Wien. Zwei andere Couriere des nämlichen Kabinets gingen gestern Abends hier durch; der eine kam aus dem Haag mit Depeschen für London, der andere mit Depeschen von London für den Haag; sämmtliche Couriere hatten ebenfalls Depeschen für Sir R. Adair. —

Der Conferenzbeschluß, den Ratifikationstermin 14 Tage weiter hinauszuschieben, beschäftigt lebhaft die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Orangistischen Blätter freuen sich nicht und die Belgischen betrüben sich nicht darüber. Erstere, welche die Ratifikationsweigerung Rußland's als offiziell mit großem Gepränge angekündigt, fühlen nun, daß sie sich getäuscht haben; denn wenn Rußland wirklich eine solche Weigerung ausgesprochen hätte, würde sich die Conferenz nicht beschränkt haben, nur einen Aufschub von 14 Tagen festzusetzen, um in einer so kurzen Zeit eine solche Schwierigkeit zu beendigen. Das Protokoll vom 11. Jan. scheint

Digitized by Google

und das Produkt der Aufrichtigkeit und der friedlichsten Gesinnungen zu seyn. —

Ein Privatschreiben aus dem Haag vom 15ten d. sagt: „Man glaubt, daß die Verlängerung des Termins für die Einsendung der Ratifikationen des Vertrags vom 15. Nov. allein friedliebenden Absichten zugeschrieben werden müsse, und schmeichelt sich, diese Zwischenzeit werde dazu benutzt werden, nähere Arrangements zu überlegen." —

Frankreich.

Paris, 16. Januar. In einer der letzten Noten, welche Casimir Perrier an den Fürsten Talleyrand richtete, befand sich folgende Phrase: „Thun Sie Ihren Collegen zu wissen, daß die Französische Regierung den Vertrag vom 15. November nicht genehmigen wird, wofern nicht die beiden Belgischen Festungen Philippsstadt und Marienburg, auf welche Frankreich ein Gewicht zu legen hat, mit inbegriffen werden." In London und Paris sind große Wetten auf den 31. Januar eingegangen worden. Unsere Friedens-Ansicht wurde durch alle bisherigen Zwischenfragen weder geschwächt, noch erhöht. Wir glauben weder an die fanatische Friedensliebe des Oesterreichischen Kabinets, wie sich der Constitutionnel ausdrückt, noch an einen Feldzug auf nächsten Frühling. Aus den Anzeigen der öffentlichen Meinung in Europa, aus der Richtung der Völker und aus dem Gesammtbilde der gegenwärtigen Zeit und den bisherigen Erfahrungen schließen wir, daß ein Krieg für denjenigen, welcher das gefürchtete Wort zuerst aussprechen würde, unglücklich ausfallen müßte. Die Nothwendigkeit des Friedens ist so gebieterisch, daß die fremden Mächte bei Holland werden nachgeben müssen, und daß andererseits auch Hr. Perrier, welcher so viel aussät, um wenig einzuärnten, lieber noch den Kirchenstaat und sogar am Ende seine Belgischen Festungen zum Opfer bringen würde, wenn der Krieg dadurch verhütet werden könnte. Man wird dies unverzeihliche Fehler heißen: um das Wohl der Gegenwart zu befestigen, soll die Zukunft geopfert werden! Verliert man sich aber einmal in weithinreichende Voraussagungen, so darf man nicht einseitig zu Werke gehen, sondern muß mit Beseitigung aller sanguinischen Hoffnungen immer nur innerhalb des Bereiches wahrscheinlicher Ereignisse und Thatsachen sich halten. Nur wer sich so isolirt, bringt es allmählig zu einer vernünftigen, gesunden Politik. — Das ungünstige Vorurtheil, womit die Ernennung des Herzogs v. Rovigo zum Militair-Gouverneur von Algier anfänglich von dem Publikum aufgenommen wurde, und das wir nicht mit ihm theilten, hat sich bereits als Vorurtheil gezeigt. Schon seine ersten Schritte, die er that, und sein vorsichtiges und festes Benehmen hatten auf die Ruhe und das Gedeihen der Colonie den besten Einfluß. Die Colonisations-Entwürfe des Marschalls Clausel werden durch Rovigo in schnelle Ausführung gebracht werden. Schon sind mehrere Ländereien im Preiße gestiegen. Mit 1000 Franken kann man übrigens immer noch in Algier ein Landgut ankaufen, dessen Felder so fruchtbar und ergiebig sind, als anderwärts ein geschlossenes Gut, das 20,000 Franken Renten abwirft. Nur ist noch Alles meist unbebautes Land; man muß also noch umbrechen, urbar machen, pflanzen, säen, und kann dann erst ernten, womit freilich die Einbildungskraft gewöhnlich zuerst anfängt. —

Von da, 16. Januar. Man glaubte allgemein, die Belgische Festungsfrage dürfte einen Zankapfel zwischen den Mächten und Frankreich abgeben; allein diese Meinung ist ungegründet. Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß das Kabinet des Palais-Royal den von den 4 Mächten vorgeschlagenen Bestimmungen beigetreten und seine Bestimmung schon in London angekommen sey. —

General Berthezene ist am 7ten d. mit dem Linienschiff „Suffreen" auf der Rhede zu Marseille angekommen, und wird zu Toulon Quarantaine halten. Wir wissen aus guter Quelle, daß er den Oberbefehl über die 8te Militairdivision ausgeschlagen. Am 9ten ist seine Weigerung der Regierung durch den Telegraphen angezeigt worden. —

Hr. v. Larchefoucauld, Bothschaftssekretair zu Wien, ist am 11ten in Metz eingetroffen. Er ist Ueberbringer, von sehr wichtigen Depeschen und da er sie nicht durch den Telegraphen konnte weiter befördern lassen, hat er eine Staffette abgesandt, welche am 12ten Vormitt. zu Paris eingetroffen seyn muß. Man glaubt, jene Depeschen bezögen sich auf die 24 Conferenzartikel. —

Der Königl. Gerichtshof von Paris hat gestern in einer Angelegenheit entschieden, die seit langer Zeit die öffentliche Meinung und die Tribunale beschäftigt. Der Fall betrifft nämlich einen jungen katholischen Geistlichen, Namens Dumontail, der trotz seines Standes sich verheirathen wollte. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß das Concordat von 1893 die alten in Frankreich herkömmlichen Canones, in Bezug auf diesen Theil der geistlichen Disciplin, wieder in Kraft gesetzt habe und daß demnach derjenige Bürger, der die geistlichen Weihen empfangen habe, zur Ehe nicht berechtigt sey. Dieses Urtheil hat im Pallaste einen traurigen Eindruck gemacht, und wir begreifen es sehr wohl. Es steht zu hoffen, daß der Kassationshof über die wichtige Frage zur Entscheidung aufgerufen werden wird. —

Hr. Keßner (dessen Gefangennahme bisher irrig angegeben zu seyn schien) soll dem Constitutionnel zufolge in Belgien angekommen seyn; seine Funktionen versieht provisorisch der Generalfinanzinspektor Boquet St. Simon. Bevor Hr. Keßner den Versuch, sich durch Kohlendampf zu ersticken, machte, sandte er an den Geistlichen von Montmorency, 1600 Fr., um theilweise unter die Armen sie vertheilen zu lassen. Der Enthusiasmus, sein Defizit zu decken, währt fort. Alle Cassenbeamten wollen einen Monat ihres Gehaltes für diesen Zweck zum Opfer bringen. Man versichert, das Defizit in der Staatskasse betrage keine 2 Mill; die Aktiva des Hrn. Keßner dagegen über 1,200,000 Fr. —

Straßburg, 18. Januar. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, daß eine telegraphische Botschaft angekommen sey, welche eine Kriegserklärung

Digitized by Google

an Rußland verkünde. Die Freude war ungemein, da man hier noch immer überzeugt ist, der Krieg sey unvermeidlich und seine Verzögerung vermehre blos die traurige Lage Frankreichs. Die Nachricht hat sich indessen nicht bestätigt, man versichert jedoch auf das Bestimmteste, daß unsere militairischen Oberbehörden den Befehl erhalten hätten, Vorkehrungen zu einem Lager für ein bedeutendes Heer zu treffen. Mehreremale wurde seit Kurzem in unserer Citadelle Nachts Generalmarsch geschlagen; man versichert, es wäre blos geschehen, um die Schnelligkeit der Truppen im Ergreifen der Waffen u. s. w. zu prüfen. Solche Versuche geschehen aber bei uns immer nur vor dem Ausbruche eines Krieges, oder wenn bedeutende Unruhen im Innern zu befürchten waren. — Nach Briefen aus Valenciennes vereinigt sich dort die Hauptstreitmacht der Nord-Armee. —

Großbrittanien.

London, 13. Januar. Fürst Esterhazy, der bereits von JJ. MM. Abschied genommen hatte, um zu Anfang dieser Woche aufs Continent zu reisen, wird, wie man versichert, wegen des Aufschubs der Ratifikation des Conferenzvertrags in den ersten Tagen nicht von hier abgehen. —

Der als efficiell geltende Courier hat heute einen Artikel, in welchem er anzeigt, daß die Conferenzmitglieder die Ratifikation durch diejenige der drei Mächte, die am verdächtigsten schien, als gar nicht zweifelhaft ansehen. Allein der Hauptpunkt, fügt dieß Blatt hinzu, ist der, ob der König von Holland ratifizirt, und im Fall er dieß nicht thut, ob Oesterreich, Preußen und Rußland ihn zur Annahme des Traktates zwingen. Der Courier spricht deshalb den Wunsch aus, daß man den Aufschub dazu benutzen möchte, um Holland und Belgien zu einigen Modifikationen in den Stipulationen zu bringen. Auch die Times kommen auf das zurück, was sie kurz vorher in Betreff der Souveraine von Oesterreich, Preußen und Rußland gesagt. Dies Blatt glaubt nicht, daß dieselben durch eine Ratifikationsweigerung dasjenige ungültig machen wollen, was ihre Bevollmächtigten kraft ihres Mandats beschlossen haben. —

Die Spezialkommission zu Bristol hat 5 der in die Unruhen Verwickelten zum Galgen verurtheilt; die Strafe von 12 — 14 andern, die ebenfalls zum Galgen verurtheilt worden, soll gemildert werden. —

München, 21. Januar. Das neueste Königl. Regierungsblatt enthält Folgendes: Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 6. Januar d. Js. allergnädigst geruht, den bisherigen Generalkommissair und Regierungs-Präsidenten des Rezatkreises, v. Mieg, im Vertrauen auf dessen Kenntnisse und bewährte Ergebenheit, zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste zu ernennen und ihm das Portefeuille des Finanzministeriums provisorisch zu übertragen. —

Durch allerhöchstes Reskript vom 3. Jan. d. J. haben Seine Majestät der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Appellations-Gerichts-Präsidenten Grafen von Lamberg zu Bamberg in den Ruhestand, und auf die hierdurch erledigte Stelle eines Präsidenten des Appellations-Gerichtes für den Oberdonaukreis Frhr. von Waldenfels zu versetzen. —

Se. Maj. der König haben unterm 18. Jan. d. J. allergnädigst geruht, den Präsidenten des Appellationsgerichts des Obermainkreises Frhrn. v. Waldenfels zum Beweise Allerhöchstihrer Zufriedenheit, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste tax- und siegelfrei zu ernennen.

Bekanntmachung.

In dem auf Mittwoch den 8. Februar d. J. Vormittags um 8 Uhr in dem Wirthshause zu Schönwald, bei Selb, anberaumten Termin soll der Bau der abgebrannten Glashütte zu Sophienreuth, welches eine halbe Stunde von Schönwald entfernt ist, an den Wenigstnehmenden, welcher sich jedoch über seine Qualifikation zur tüchtigen Herstellung dieses Baues ausweisen kann, in Accord gegeben werden. Der Riß, nach welchem der Bau herzustellen ist, kann von jetzt an bei dem Herrn Förster Klingsohr in Schönwald eingesehen werden. Die nähern Bedingungen des Accords werden in dem gedachten Termin, in welchem der Bau der Glashütte mit dem Schlag 12 Uhr vorbehältlich der Genehmigung der von Schmidtschen Creditorschaft dem Wenigstnehmenden zugeschlagen wird, bekannt gemacht werden. Schönwald, den 20. Januar 1832.

Sequestration des Rittergutes Schönwald.

Anzeigen.

Floorbänder in hübsche Dessins, à 8 bis 12 kr. per Elle, sind zu haben bei L. G. Cahn.

Ein Kapital von 3000 Gulden rhl. ist auf erste Hypothek und gegen fünf Procent Zinsen auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Wer gestern Nachmittag (den 22sten d.) auf dem Wege von Bayreuth bis zur Phantasie einen silberplattirten Sporn gefunden hat, wird ersucht, denselben gegen Belohnung in das Zeitungs-Comptoir zu bringen.

Im Hauße E. Nr. 70 in der Frauengasse ist ein Quartier parterre, mit und ohne Feuerrecht, auf Walburgi zu vermiethen.

Die neunhundert und zweite Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 10. Januar 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

30. 10. 21. 15. 39.

Die 903te Ziehung wird den 21. Februar, und inzwischen die 241ste Nürnberger Ziehung den 31. Januar, und den 9. Februar die 1282ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 19. 26. Januar 1832.

Deutschland.

München, 21. Januar. Das Königl. Regierungsblatt enthält weiters folgende Dienstes-Nachrichten:

Seine Majestät der König haben den Joseph Heinrich von Palm zum Königl. Kammerjunker zu ernennen; dann den Landrichter Marquard Wintrich zu Traunstein an das Landgericht Pfaffenhofen zu versetzen und als Landrichter in Traunstein den dermaligen ersten Assessor des Landgerichts München, Wolfgang Hacker, zu befördern; ferner den Landrichter Franz Anton Schidt zu Tittmoning in Rücksicht seiner zerrütteten Gesundheitsumstände auf sein Ansuchen in temporäre Quiescenz zu versetzen, und als Vorstand des Landgerichts Tittmoning den bisherigen ersten Assessor des Landgerichts Moosburg Lorenz Beck zu befördern; und den Professor an der Universität München Dr. Breslau, in Anerkennung seiner gründlichen ärztlichen Kenntnisse zum Königl. Hofmedikus tax- und siegelfrei zu ernennen geruht. — Auch haben Seine Majestät der König dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Erlangen, Dr. Friedrich Christoph Carl Schunk, den Titel und Rang eines Hofraths tax- und siegelfrei zu verleihen geruht. —

Berlin, 16. Januar. Ueber die Differenzen, welche hinsichtlich der Entschädigung für die Verpflegung der Polen auf unserm Gebiete zwischen unserm und dem Russischen Hofe obwalten, erzählt man sich, daß zwar schon auf den möglichen Fall eines Uebergangs der Polen auf Preußisches Gebiet ein desfallsiges Abkommen mit dem verstorbenen Grafen Alopeus geschlossen worden sey, daß aber Rußland sich zu keiner Restitution verpflichtet halte, obgleich es sie bewilligen wolle. Als ein Geschenk aber wolle unsere Regierung keine Entschädigung von der Russischen annehmen. Krakau, wo diese Unterhandlungen stattzufinden scheinen, ist gegenwärtig nicht blos von Russen, sondern auch von Preußen besetzt. —

Aus Posen meldet ein Schreiben, daß dort auf dem Markte die Namen derjenigen Offiziere, welche beim Ausbruche der Revolution ihre Posten verließen und Dienste bei den Insurgenten nahmen, an den Galgen angeschlagen sind, unter anderen, oder vielmehr über den anderen, auch der des Generals Uminski. Obgleich dem Galgen gegenüber die Wache ist, so wurde derselbe doch eines Morgens mit Blumen bekränzt gefunden, und die Einwohner pflegen, wenn sie vorbeigehen, den Hut abzunehmen. —

Man spricht hier stark von einem künftiges Frühjahr in Breslau zu haltenden Monarchen-Congresse, und bringt damit die erwartete Ankunft des Russischen Kaiserpaares in Verbindung. —

Frankfurt, 20. Januar. In verflossener Nacht zwischen 1 und 2 Uhr brach dahier ein heftiges Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß mehrere Menschen Gefahr liefen, in den Flammen umzukommen. Nur mit vieler Mühe, und nachdem mehrere Häußer zum Theil niedergebrannt waren, wurde man des Feuers Meister. Bei diesem Vorfall hatten wir Gelegenheit, wieder den Polnischen Muth und die Polnische Ausdauer zu bewundern. Es waren nämlich an demselben Abend 95 Offiziere des Dembinskischen Corps hier angekommen und gespeist und verpflegt worden. Sie waren die ersten auf der Brandstätte, und man sah sie an den gefährlichsten Stellen unermüdet Hülfe leisten. Besonders aber zeichneten sich die Lieutenants Zawatzky und Wodoricki aus. Ersterer erstieg den zweiten Stock eines brennenden Haußes und rettete mit großer Gefahr zwei Kinder, und der letztere trug eine Frau und ein Kind aus den Flammen. Er wurde dabei von einem herabfallenden brennenden Balken am Kopf verletzt. —

Niederlande.

Brüssel, 16. Januar. Hier ist jetzt Alles friedlich gestimmt. Man berichtet aus London, daß, wie man hoffe, im Laufe dieses Monats die Ratifikation der drei großen Mächte auf dem auswärtigen Amte werde angelangt seyn. Inzwischen erhält Brüssel wieder seine frühere Gestalt. Die Gesellschaften und Bälle haben wieder begonnen. Gestern war Concert bei Hofe und große Gesellschaft bei Herrn Vilain. Morgen wird der Kriegsminister einen großen Ball geben, dem das diplomatische Corps beiwohnen wird. —

Frankreich.

Paris, 18. Januar. Der Hr. Minister General Sebastiani hat Heimweh nach seinem Portefeuille bekommen, und wollte es wieder übernehmen, aber die Aerzte, welche ihm Hr. Perrier zuschickt, haben es ihm wohlmeinend abgerathen. Auch der Kriegsminister Soult ist seit einiger Zeit in den Kammersitzungen unsichtbar geworden; der alte Herr leidet hie und da an Podagra-Anfällen. Hr. Perrier allein befindet sich ganz rüstig, und würde sich am Ende auch noch das Portefeuille des Kriegsministeriums gefallen lassen. — Die Erörterung über das Budget erhält unsere Abgeordneten in vollem Athem. Alles geht bis jetzt gut, wenn nur das Publikum nicht die langen Reden und überflüssigen Glaubensbekenntnisse lesen müßte, welche jeder Redner mit unnöthiger Weitschweifigkeit geben zu müssen glaubt. In wenigen Tagen wird sich das Budget in der öffentlichen Aufmerksamkeit schon überlebt haben. Allgemeinheiten und Ausführungen von Theorien gehören in Bücher; in einer gesetzgebenden Versammlung muß ganz in das Einzelne eingegangen, und das Eisen geschmiedet werden, so lang es noch heiß ist. — In England wurde der

Digitized by Google

berühmte Admiral Lord Cochrane früher einmal wegen der ihm zur Last gelegten Erdichtung und Verbreitung einer falschen Börsen-Nachricht zu einer entehrenden Strafe verurtheilt. In Frankreich werden selbst ministerielle Blätter nicht schamroth über eine Börsenlüge, welche sie in Umlauf bringen. Der Messager enthielt heute in seinen ersten Nummern die Angabe, daß die Ratifikation der 24 Artikel von Seiten der drei Mächte wirklich erfolgt sey. Diese Angabe eines ministeriellen Blattes mußte natürlich auf die Fonds wirken; am Abend aber war jene Angabe in den übrigen Exemplaren des Messager ausgelassen. Mit welchem Namen soll man ein solches Zeitungs-Manoeuvre brandmarken? — Man sprach heute an der Börse von bedenklichen Anzeigen einer unruhigen Bewegung in der Hauptstadt; die Polizei selbst befürchtet auf den Abend nach erhaltenen Winken einen Spektakel, der aber nicht bedeutend seyn kann, da die Polizei schon davon weiß, und natürlich sich darauf gefaßt macht. Unzufriedene Arbeiter, besonders aber die ganz brodlos gewordenen Lumpensammler sollen die unruhigen Köpfe seyn. — Was man auch sagen mag, die Belgische Frage ist nahe daran, endlich einmal mit Sicherheit gelöst zu werden, und hievon wird dann auch die Lösung einer Menge von Unterfragen abhängen. Frankreich, von dieser Seite beruhigt, könnte dann sein Augenmerk um so ungestörter auf Italien und die pyrenäische Halbinsel richten, mit Preußen einen für beide Länder ersprießlichen Handelsvertrag abschließen, seine Afrikanische Kolonie hegen und pflegen, seine volksthümlichen Einrichtungen in einem immer freieren Geiste entwickeln, Verbesserungen durch alle Zweige der Staatsverwaltung hindurch in frisches Leben rufen, den übrigen Mächten mit dem guten Beispiele einer geordneten, sparsamen Haushaltung vorangehen, und vor allen Dingen — entwaffnen. —

General Graf Saldanha hat an die in Frankreich befindlichen Portugiesischen Offiziere folgendes Schreiben erlassen: „General Saldanha an seine Freunde! Se. Kais. Maj. Dom Pedro haben, nachdem Sie mich heute zu einer Privataudienz berufen, mich wissen lassen, die Diplomatie verhindere mich, Theil zu nehmen an der projektirten Expedition, um die Charte und den Thron der Königin Donna Maria II. herzustellen; und in Folge dieses Einspruches könne Se. Kais. Maj. mich bei dem erwähnten Zuge nicht verwenden. Da ich bis zu diesem Augenblick, und zwar in größter Besorgniß, auf diese Gelegenheit, dienen zu können, gewartet, so ist der Schlag, der mich getroffen, der traurigste, der meiner warten konnte; allein tragen werde ich ihn können, wenn meine Freunde sich der Fortdauer meiner Gesinnungen und meines guten Willens versichert halten." (Die Quotidienne meint, diese neue Combination werde nicht verfehlen, in Portugal einen entscheidenden Eindruck hervorzubringen: nämlich den, alle Partheien von Dom Pedro abwendig zu machen.) —

Großbrittanien.

London, 18. Januar. Consols 84¼. —

Großbrittaniens Interesse will, sagt der Courier, daß der allgemeine Friede erhalten werde; denn wenn wir zugeben wollten, daß die übrigen Mächte über Frankreich herfielen, so würden wir bei weitem mehr verlieren als gewinnen. Im Fall nämlich das konstitutionnelle System in Frankreich umgeworfen würde, dürften sich leicht die fremden Mächte bald auch eine Controlle über unsre freien Institutionen herausnehmen, und zwar mit Hülfe einer Parthei, welche, obgleich nun unterlegen, einst in der Verbindung mit andern Staaten mächtig war, und die nur eines Stützpunktes bedürfte, um wieder empor zu kommen. In diesem Augenblick ist eine Pause im Partheienkampf eingetreten, welcher, — wollte ihn die Regierung begünstigen, entweder mit Einführung einer Republik oder einer absoluten Dynastie enden würde. Die Freunde der Ordnung in beiden Ländern, die zu gleicher Zeit die Anwälte der vernünftigen Freiheit sind, sind deshalb verpflichtet, das Französische Ministerium in der richtigen Mitte zu erhalten, die es sich einmal erwählt. Die Französische Constitution kann nicht beeinträchtigt werden, ohne direkt oder indirekt die wahren Interessen Englands zu verletzen. —

Amerikanischen Blättern bis zum 24. December v. Js. zufolge, hat die Republik Columbia zu existiren aufgehört; an ihrer Stelle wird man künftig die unabhängigen Staaten Venezuela, Neu-Granada und Aequator finden; bereits wird an Constitutionen für dieselben gearbeitet ꝛc. Auch Brasilien wird als in einem unaufhörlichen Zustande der Gährung dargestellt. Dagegen melden Briefe aus Vera-Cruz vom 7. November, daß die Lage Mejiko's vollkommen beruhigt sey. —

Alles ist jetzt hier auf einmal ganz friedliebend gesinnt. Unsere liberalen Blätter sind einstimmig darin, daß Preußen wenigstens seinen Beitritt zu den 24 Artikeln bereits erklärt habe. Der Courier versichert, daß eine telegraphische Botschaft von Berlin mit dieser Nachricht angekommen, jedoch dem Preußischen Bevollmächtigten zugleich die Weisung überbracht habe, die Ratifikations-Note erst zu gleicher Zeit mit Rußland und Oesterreich einzureichen. Auch der Globe sagt dasselbe, nur noch mit dem Bemerken, daß der König von Preußen dem König von Holland in einem Schreiben seinen Beitritt zu den 24 Artikeln selbst angezeigt und ihm erklärt habe, daß Holland von Preußen unter den vorliegenden Umständen keine Unterstützung zu hoffen habe, als in soweit sie mit dem Londoner Vertrag vereinbar sey. — Die Regierung hat ihrem Gesandten in Spanien den Auftrag gegeben, wegen der Hinrichtung des Engländers Loyd, des Gefährten von Torrijos, eine förmliche Klageschrift bei der Spanischen Regierung einzureichen. — Das Morning-Chronicle sagt: „Wir erfahren aus einer Quelle, die uns noch nie getäuscht hat, daß zwischen Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand nicht die mindeste Uneinigkeit, wegen der Belgischen Festungen, geherrscht hat oder noch herrscht. Die Bevollmächtigten, welche die Belgische Frage friedlich zu lösen beauftragt sind, stehen unter sich im besten Einverständniß." —

Digitized by Google

Türkei.

Constantinopel, 27. December. Nach dem Ausbruche der Griechischen Insurrektion hatte die Pforte ihre zu Wien, Paris und London angestellten Geschäftsträger abgerufen und diese Posten bis jetzt unbesetzt gelassen. Vor einigen Tagen wurde nun dem K. K. Internuntius von dem Reis-Effendi die amtliche Eröffnung gemacht, daß Sultan Mahmud wieder einen Geschäftsträger beim K. K. Oesterreichischen Hofe zu ernennen beschlossen habe, und daß die Wahl auf Herrn Johann von Maurojeni gefallen sey, welcher bereits bis zum Jahre 1821 zu voller Zufriedenheit beider hohen Höfe in gleicher Eigenschaft daselbst beglaubigt gewesen war. In dem diesfalls erlassenen eigenhändigen Hatti-Scherif wird ausdrücklich bemerkt, daß Se. Hoheit durch diese Ernennung einen öffentlichen Beweis Ihrer ausgezeichneten Hochachtung gegen Se. K. K. apostol. Majestät, und Ihrer vollen Anerkennung der von Seite Oesterreichs seit so vielen Jahren erprobten freundnachbarlichen Gesinnungen habe an den Tag legen wollen. Dasselbe Hatti-Scherif spricht sich zugleich in den ehrenvollsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken über die Person, die Denkart und geleisteten Dienste des wiedererwählten Geschäftsträgers aus, dessen neue Beglaubigungsschreiben mit erster Gelegenheit nach Wien befördert werden sollten. —

Die Rüstungen der Pforte gegen Mehmed Ali Pascha werden auf das Eifrigste betrieben. Da dieser Statthalter den an ihn von Seite des Großherrn ergangenen Ermahnungen und ertheilten Rathschlägen kein Gehör verliehen, ja nicht einmal eine Antwort darauf gegeben hat, so läßt sein Stillschweigen Absichten durchblicken, die nicht mehr die eines treuen und loyalen Unterthanen sind. Demnach ist, außer dem mit einem Commando nach Syrien bestimmten Redschib Pascha, nunmehr der Kaimakam von Aleppo, welcher zu dem glücklichen Ausgange der Operationen gegen Daud Pascha von Bagdad thätig mitgewirkt hatte, und daher zum Range eines Wesirs erhoben worden war, zum wirklichen Statthalter von Aleppo ernannt und ihm ein Oberkommando mit dem Range eines Seriaskers verliehen worden. Er sowohl, als der ihm beigegebene neuernannte Baschbog oder Unterstatthalter von Tripolis und Dscherde, Osman Pascha, haben die Weisung erhalten, so viel Truppen als möglich in den benachbarten Distrikten von Merasch, Siwas und Adana auszuheben und das Commando derselben zu übernehmen. Auch der Gouverneur von Silistria, Mehmed Pascha von drei Roßschweifen, welcher sich im Feldzuge gegen Scutari durch Tapferkeit und Einsicht auszeichnete, hat den Befehl erhalten, sich nach Constantinopel zu verfügen, um persönlich die erforderlichen Instruktionen einzuholen und dann nach dem Kriegsschauplatze aufzubrechen. Seine Truppen sollen von Gallipoli aus nach Asien übergeschifft werden. Außer diesen, die Operationen zu Lande betreffenden Anordnungen, werden die Arbeiten im Arsenale mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben, so, daß die Absicht des Großherrn unverkennbar ist, Mehmed Ali Pascha, wenn die Nothwendigkeit es erheischen sollte, sowohl zu Lande als zur See anzugreifen. Ueber das Schicksal von Acre, ob es noch Widerstand leiste, oder schon in die Hände Ibrahim Paschas gefallen sey, ist man hier noch in Ungewißheit. —

Da die Pforte benachrichtigt worden war, daß die in Damascus Statt gefundenen meuterischen Bewegungen nur durch eine Rotte Uebelgesinnter herbeigeführt worden waren, und daß die große Mehrheit der Bewohner jener Stadt keinen Theil daran genommen hat, so gewährte der Großherr denselben Verzeihung und Amnestie unter der Bedingung, daß sie allen Bedarf an Lebensmitteln für die Pilgerkaravane (nach Mecca), welche am 17ten d. M. unter Anführung Edhem Efendi's von hier aufgebrochen ist, bereit halten, und von nun an sich den großherrlichen Befehlen gehorsam bezeigen sollten. Diese Maaßregel brachte die günstigste Wirkung hervor, und die Notabeln der Stadt Damascus haben Sr. Hoheit ein Danksagungsschreiben übersandt, worin sie den an sie ergangenen Befehlen Folge zu leisten versprechen, und erklären, daß sie der Ankunft ihres neuen Statthalters und Mußelims mit Ungeduld entgegensehen. —

Am 21sten d. M. brach in der Nacht in einem am Meer von Marmora gelegenen Quartiere der Hauptstadt Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde, so daß nur wenige Häußer abbrannten. —

Mustapha Pascha von Scutari, der in Begleitung des Commandanten der Garde-Cavallerie, Ahmed Pascha, die Reise hieher zu Lande angetreten hatte, ist am 23sten d. M. mit seinen zwei Söhnen hier angekommen, und es sind ihm zur Bewillkommnung sowohl von Seite des Kaimakams als der des Seriasker-Pascha's, Personen von Distinction entgegengeschickt worden. —

Griechenland.

Nachrichten aus Napoli vom 23. December zufolge, hat der Congreß, nachdem die provisorische Regierung ihre Gewalt niedergelegt hatte, dem Grafen Augustin Capo d'Istrias die Präsidentenwürde, jedoch unter den vom Congreß zu erlassenden Bestimmungen zu übertragen. Die Opposition wurde dadurch auf's höchste gereizt, so daß der Congreß es am 21sten für nöthig hielt, sich im Interesse seiner Sicherheit nach Napoli zu begeben. Ehe dieß geschehen konnte, machte die Oppositionspartei unter Grivas Anführung einen Angriff auf die Regierungstruppen vor der Wohnung des neuen Präsidenten. Nach hartnäckigem und blutigem Kampfe unterlagen die Angreifer, und Grivas mußte sich unterwerfen, worauf er die Erlaubniß erhielt, sich nach Rumelien zu begeben. Die Ruhe kehrte darauf wieder zurück, und der Congreß nahm seine Arbeiten wieder auf. —

Miscellen.

(Das Verschütten des Salzes.) Einige haben geglaubt, der Volksaberglaube, daß es Unglück bedeute, wenn

Digitized by Google

man das Salz verschütte, schreibe sich davon her, daß Leonardo da Vinci auf seinem berühmten Gemälde, „die Einsetzung des Abendmahls," den Judas dargestellt hat, wie er das Salz umstößt. Dieser Aberglaube schreibt sich aber aus dem heidnischen Rom her, wo das Salzgefäß ein heiliges Gefäß war, worin die Erstlinge des Festes den Göttern geopfert wurden und mit dem Bilde eines Gottes verziert war. Das Bild oder den Altar eines Gottes umzuwerfen, galt natürlich für eine unglückliche Vorbedeutung. —

(Allerlei.) Ein Mann, der mehr als genug und ein Anderer, der nicht genug Geld hatte, gingen vor kurzem in Paris eine besondere Wette ein. Der Aermere wettete nämlich: „von früh 7 bis Abends um 5 Uhr einen ganzen Monat lang auf der Lehne des pont au change zu sitzen und die ganze Zeit über alle möglichen Gesichter zu schneiden." Er ist bereits seit 3 Wochen auf seinem Posten, muß aber immer einen Freund bei sich haben, der den Vorübergehenden anzeigt, der Mann mache die Gesichter nicht ihnen sondern einer Wette wegen. Nach Verlauf jeder Stunde macht dies der Freund bekannt. Der Gesichterschneider verdient, wenn er die Wette gewinnt, für den Tag 20 Franks (5 Thlr.) —

(Anecdote von Lord Byron.) Der berühmte englische Dichter Lord Byron hatte in seinem neunzehnten Jahre schon über viertausend Romane gelesen, die unzähligen andern Schriften in allen Sprachen und Wissenschaften ungerechnet. In seiner Jugend führte er eine tolle Hauswirthschaft. Er wohnte auf seinem väterlichen Stammgute, das ehemals ein Kloster war, und das noch viel von seiner klösterlichen Einrichtung übrig behalten hatte. Da lebte Byron mit seinen wilden Gesellen als Mönche vermummt. Wenn man in den Hof des Gebäudes trat, mußte man sich sehr hüten, nicht zu weit rechts zu gehen, um nicht einem Bäre in die Tatzen zu fallen, der da frei in seiner Hütte lag. Zu weit links durfte man auch nicht treten, denn da war ein böser Wolf angekettet. Hatte man Bär und Wolf glücklich zurückgelegt, war man noch immer nicht sicher. Wenn man die Treppe hinauf ging, mußte man die Vorsicht gebrauchen, durch starkes Schreien seine Ankunft zu verrathen, sonst war man in Gefahr, todt geschossen zu werden, denn oben auf dem Vorplatze übte sich Byron und seine Gesellen im Pistolenschießen nach einer alten Wand. Bis zwei Uhr Nachmittags dauerte das Frühstück. Wer um 11 Uhr aufstand, konnte nichts haben, denn alle Bedienten lagen noch im Bette. Das Mittagessen dauerte bis 2 Uhr Nachts. Zum Schlusse wurde in einem Todtenschädel, der in Silber gefaßt war, Burgunder kredenzt. Dann gingen die betrunkenen Kameraden, in Mönchskutten gekleidet, jeder in seine Zelle. —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Berlin vom 19. bis 20.	1	2	—	8
vom 20. bis 21.	2	1	2	7
In Halle am 17ten	20	5	6	38
am 18ten	21	1	9	49
am 19ten	18	3	6	58
In Magdeburg vom 14. bis 18.	1	5	—	1
In Hamburg vom 14. bis 17.	5	2	—	4
Gesammtzahl	935	436	495	4
In Prag am 18. Januar	59	35	34	248
am 19. "	56	30	23	251
am 20. "	61	34	16	263
im Ganzen	1779	785	851	263

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 12. Januar 1832.

Vom

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Die Graspolir und Wasserschleife in Troschelhammer, wird auf die Dauer der Sequestration des Rittergutes Troschelhammer an den Meistbietenden öffentlich verpachtet, und hiezu Termin auf den

15. Februar, Vormittags 10 Uhr

bei dem hiesigen Kreis- und Stadtgerichte anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Der Director,

Schweizer.

Anzeigen.

Die Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha macht den bei ihr Versicherten hiemit vorläufig bekannt, daß die Dividende des verflossenen Jahres ungefähr

80 pro Cent

betragen, und sie demnach den $\frac{4}{5}$tel Theil der gezahlten Prämie zurückgeben wird.

Die Versicherungen vermittelt nun auch portofrei

Friedrich Carl Münch sen., in Bayreuth.

Donnerstag den 26sten d. ist die 2te musikalische Unterhaltung in dem schen bekannten Lokale.

Ein Kapital von 3000 Gulden rhl. ist auf erste Hypothek und gegen fünf Procent Zinsen auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

E. Nr. 227 im Rennweg ist parterre für eine ledige Person ein Zimmer zu vermiethen und stündlich zu beziehen. Auch steht daselbst ein gebrauchter vierssitziger Wagen mit Vorderdach zum Verkaufe.

In der Friedrichsstraße E. Nr. 294 ist das untere Quartier, bestehend: in 2 Stuben, 1 auch allenfalls 2 Kammern, Küche und Keller, auf Walburgi; dann 2 Treppen hoch: 1 Stube, 1 Stuben- und 1 Hauskammer nebst Küche, auf Lichtmeß zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer, 1 Stiege hoch.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 20. 28. Januar 1832.

Deutschland.

Wien, 18. Januar. Unsere Nachrichten aus Paris lauten beruhigend, wiewohl etwas verwirrt. Die letzten von dem K. Französischen Botschafter gemachten Eröffnungen lassen das unausgesetzte Bestreben des Pariser Kabinets, den Frieden zu erhalten, und das Projekt der allgemeinen Entwaffnung durchzuführen, nicht verkennen. — Die deutschen Angelegenheiten scheinen jetzt mehr Aufmerksamkeit als früher zu erhalten. Von den innern Einrichtungen Deutschlands, von der den Bundesbeschlüssen gebührenden Achtung und genauen Vollziehung, dürfte die nützliche Ausbildung aller für das Wohl der deutschen Staaten getroffenen Verfügungen abhängen, so wie andererseits die Gesammtkraft und das Ansehen der durch den Bund vereinigten deutschen Nation zur Erhaltung des Europäischen Gleichgewichts und zur Beförderung der allgemeinen Civilisation wesentlich ist. Die nächsten Berathungen des Bundestages dürften hauptsächlich die Erreichung dieses Zweckes zum Gegenstande haben. —

Berlin, 14. Januar. Man erwartet hier binnen Kurzem den Kaiser, und die Kaiserin von Rußland, und will wissen, daß die große Frage über Krieg und Frieden alsdann erst zur Entscheidung kommen würde. — Allem, was man hört, der Russische Hof eine mehr kriegerische als friedliche Stimmung haben soll, und von unserm Kronprinzen, der eine Zeit her merklichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten ausübt, behauptet wird, daß er jene Stimmung theile, so besorgen Manche vielleicht nicht ohne Grund, daß die Aspekten bald kriegerischer Art seyn dürften. Das St. Petersburger Kabinet soll von der Ansicht ausgehen, daß es hohe Zeit sey, dem politischen System, das sich in Frankreich gestaltet, und weiter um sich zu greifen droht, mit aller Macht entgegenzutreten. Unser König ist gleichwohl nach allen Aeußerungen, die man von ihm vernimmt, friedliebend. — In Wien, heißt es, wird das auf den 1. März d. J. fallende 40jährige Regierungs-Jubiläum des Kaisers Franz mit großer Festlichkeit begangen werden. Sogar der Papst soll dasselbe mit seiner Gegenwart verherrlichen wollen, und es sollen auch Einladungen an den Kaiser Nikolaus sowohl, als an unsern König ergangen seyn, sich zu gleichem Ende nach der Kaiserstadt an der Donau zu begeben. Einige glauben daher, daß die Frage über Krieg und Frieden erst in Wien auf das Reine gebracht werden dürfte. — In Betreff der deutschen Angelegenheiten spricht man fortdauernd von einem deutschen Congresse, der vom Wiener Hof in Vorschlag gebracht seyn soll. Die beiden deutschen Hauptmächte, sagt man, wünschen zu verhüten, daß das konstitutionnelle Wesen in verschiedenen deutschen Bundesstaaten nicht eine antimonarchische Tendenz annehme. —

Unsere Behörden haben mit den großen Schaaren Polnischer Militairs, die sich auf Preußischen Boden geflüchtet, viel Ungemach, und die menschenfreundliche Sorgfalt und rücksichtsvolle Behandlung, die man ihnen bewiesen hat, wird noch sogar durch öffentlichen Undank belohnt! Preußen hat keine derjenigen Polen, die irgend eine Strafe zu befürchten hatten, zur Rückkehr in ihr Vaterland zu bewegen gesucht, ja die Russen selbst weisen solche mit Edelmuth an der Gränze zurück. Wenn aber ganze Regimenter, die zurückkehren konnten und wollten, an der Gränze von nacheilenden Unruhestiftern eingeholt, aufgehetzt und umgestimmt, plötzlich ihren Entschluß verändern, die Rückkehr weigern und nach Frankreich gebracht zu werden verlangen, so hat man wohl ein gegründetes Recht, sich über die Verletzung des Gastrechts zu beklagen, als welche es ohne Zweifel gelten muß, wenn diejenigen, denen man Schutz und Freiheit ließ, diese dazu anwenden, um im Lande hin- und herreisend Verwirrung und Störung anzustiften. Die unpartheiische Mitwelt wird die Mühe und Nachsicht, mit denen die Preußische Regierung auch noch nach solchen Vorfällen hinsichtlich der Polen gehandelt hat, mit gerechter [illegible] in denen der Unmuth [illegible] Schmähungen verachten, schen Militairs sehr verschlimmert, ist die von Seite Frankreichs ergangene Weigerung, alle diese Heimathlosen ferner ohne Unterschied anzunehmen. —

Die wiederholte Anwesenheit des Oesterreichischen Generals Clam-Martinez in Berlin soll, wie in dortigen höhern Cirkeln versichert wird, ganz besonderen Bezug auf die Angelegenheiten des Königreichs Polen haben, hinsichtlich deren unter den dabei ganz speziell interessirten drei Höfen keine ganz vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten stattfindet. Der General war früher Adjutant beim Fürsten Schwarzenberg und hatte in dieser Stellung Gelegenheit, sich die Auszeichnung von Personen zu erwerben, die zur höchsten Sphäre gehören. Da nun aber, wie es heißt, unter diesen Personen selbst eine Divergenz der Meinung über gedachte Angelegenheiten obwaltet, so ist General Clam von seinem Hofe zu der befragten Sendung gewählt worden, um das Preußische Kabinet zu denjenigen Entschließungen zu bestimmen, die der Oesterreichische Hof im Interesse seiner, wie auch der allgemeinen Europäischen Politik gern angenommen wissen möchte. —

Am 12ten d. kam der Hauptmann Kusserow vom Generalstabe, der dem General Pfuel als Adjutant zugetheilt war, von Neufchatel zurück, um die näheren Umstände des dortigen Feldzugs zu überbringen. So gleichgültig auch

Digitized by Google

für Preußen der Besitz von Neufchatel seyn kann, so nahm man doch hier an dem Ausgange der Empörung regen Antheil, und allgemeine Freude verursachte es, daß die Gemäßigten, geleitet von einem kraftvollen Manne, diesen unheilschwangern Aufstand so bald dämpften. Thaten sind wenig geschehen; allein gerade daß keine nöthig wurden und das moralische Element der Gegner so geschwächt wurde, daß sie Widerstand für unmöglich hielten, macht den an der Spitze stehenden Mannern die meiste Ehre. —

Italien.

Das Diario di Roma vom 14. Januar erklärt sich für ermächtigt folgende Cirkularnote Sr. Eminenz des Staatssekretairs Bernetti vom 10. Januar an die Repräsentanten der vier Höfe von Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland, und die darauf erhaltenen Antworten bekannt zu machen: „Se. Heiligkeit hat die Institutionen errichtet, welche Ihre väterliche Sorgfalt für das Wohl Ihrer geliebtesten Unterthanen Ihr eingegeben hatte, in der Absicht, die richterliche, administrative und finanzielle Ordnung der Regierung Ihrer Staaten zu vervollkommnen. Diese Institutionen waren in der Note des unterzeichneten Cardinal Staatssecretairs vom 25. Juni 1831 angekündigt, und der heil. Vater behielt sich vor, denselben in Zukunft die Modifikationen zu geben, welche die Erfahrung und die Erkenntniß der wahren Bedürfnisse Seiner Völker nach der vollständigen Wiederherstellung der Ordnung Ihm anrathen könnten. Da nun auch die Organisation der regulairen Truppen im Staate vollendet ist, so findet sich die Päpstliche Regierung im Stande, die öffentliche Ordnung in den Legationen anzuvertrauen, was seit Abgang der K. K. Oesterreichischen Truppen aus besagten Provinzen in Ermangelung einer solchen Miliz den Bürgergarden aufgetragen worden war. Nun ist die Zeit gekommen, den mannichfaltigen großen Nachtheilen ein Ziel zu setzen, zu denen dies letztere von der Nothwendigkeit gebotene Hülfsmittel die Veranlassung gab. Se. Heiligkeit hat sich demnach entschlossen, den Anführern der zu Ferrara, Rimini und in der Nachbarschaft stehenden Truppen den Befehl zu ertheilen, mit den unter ihrem Befehle stehenden Corps in die Städte und Legationen von Bologna, Ravenna, Forli und in denjenigen Theil, dem es zur Besatzung und zum Schutze an Linientruppen mangelt, einzurücken. Se. Em. der Cardinal Albani ist mit der Gewalt eines außerordentlichen Päpstlichen Commissairs bekleidet, um diese Bewegung unter seiner Leitung ausführen zu lassen, um den Bevölkerungen dieser Provinzen den Willen des Souverains kund zu thun, die Waffen von den Bürgergarden, deren jetzige Formation aufgelöst werden muß, niederlegen zu lassen, und alle Maaßregeln zu ergreifen, welche nöthig sind, um dem Gehorsam gegen die Gesetze und der Gewalt der öffentlichen Beamten, denen die Ausführung der Anordnungen des Souverains anvertraut ist, Kraft zu geben, und die öffentliche Ordnung herzustellen, welche wesentlich von der Unterwürfigkeit unter die Macht der gesetzmäßigen Regierung abhängt. Die Absicht des heil. Vaters ist, denen Verzeihung zu gewähren, welche seit dem Abmarsche der Oesterreichischen Truppen bis zum Augenblicke, in welchem die Päpstlichen Truppen in diese Provinzen, von denen sie bis jetzt fern gehalten wurden, einrücken werden, unvorsichtiger Weise sich haben verführen lassen; auch kann Er nicht an der friedlichen Aufnahme, welche diese Truppen von den Einwohnern jener Provinzen erhalten werden, noch an deren völliger Unterwerfung unter die Autorität ihres Souverains zweifeln. Se. Heiligkeit behält sich vor, in der Folge die Anordnungen hinsichtlich der Reorganisation der Stadtgarden in jenen Provinzen zu machen, welche Sie nach den Umständen angemessen erachten wird. Inzwischen will Se. Heiligkeit zum Voraus alle diese Ihre Entschlüsse zur Kenntniß der Repräsentanten der Höfe bringen, welche zur Zeit der Revolution in den Päpstlichen Staaten Ihr unzweideutige Beweise ihres Antheils und ihres festen Willens gegeben haben, Se. Heiligkeit in Ihrer vollen Souverainetät über Ihre sämmtlichen Staaten zu erhalten. Der heil. Vater schmeichelt sich, daß diese Höfe vollkommen die von ihm gefaßten und oben angegebenen Entschließungen billigen werden, und hofft, daß die vollständige und freiwillige Unterwerfung seiner Unterthanen in diesen Legationen den Wünschen und Sorgen seines väterlichen Herzens entsprechen wird; wenn aber gegen alle Erwartung Ihre Truppen und Ihre souverainen Beschlüsse Widerstand finden sollten, so rechnet Se. Heiligkeit auf die Hülfe, deren Sie nöthig haben könnte, um der gesetzmäßigen Autorität die Herrschaft zu verschaffen. Der unterzeichnete Cardinal ergreift die Gelegenheit, um E. E. die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen. Cardinal Bernetti.“ — (Die Antworten der Gesandten morgen.) —

Rom, 14. Januar. Unmittelbar nach Ankunft der vorgestrigen Bologneser Post verbreitete sich das Gerücht, die Provinzen hätten sich unterworfen. Mit Blitzesschnelle war ganz Rom davon unterrichtet, und selbst bedeutende Personen schienen nicht an der Richtigkeit der Sache zu zweifeln. Allgemein war die Freude darüber. Die Anhänger und Vertheidiger des heiligen Stuhles triumphirten; die Liberalen waren zufrieden mit der Aussicht, daß nun keine fremden Truppen einrücken würden, und das Volk freute sich auf ungestörte Carnevals-Lustbarkeiten. Hier ist wirklich ein Fall, wo Alle Recht haben, und daher um so mehr zu bedauern, daß die Unterwerfung bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Annäherungen sind aber geschehen, und man darf allerdings bald die offizielle Anzeige von der Unterwerfung erwarten. Ich meldete in meinem letzten Briefe, wie thätig unsere hiesigen Diplomaten in dieser Sache arbeiteten; das heutige Diario giebt davon den Beweis. Es enthält eine Cirkularnote des Staatssekretairs an die vier Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland; die beifälligen Antworten der Herren Gesandten, und ein Manifest des Staatssekretairs an die Einwohner der Legationen. Unstreitig wird das Blatt mit diesen interessanten Aktenstücken bereits in ihren Händen seyn. —

Digitized by Google

Der Constitutionnel meldet: Laut Briefen aus Bologna vom 8. Januar sind 12,000 Oesterreicher unter Grabowski gegen die Gränzen der päpstlichen Staaten vorgerückt, und haben die ganze Tanaro-Linie bis Massa di Carrara besetzt. Der Oesterreichische General hat der Regierung von Bologna erklären lassen, daß unter seinem Befehl abgehärtete Truppen im Begriff stehen, einzurücken, und in den 4 Legationen nach dem Willen der großen Mächte Ordnung zu schaffen, wenn man nicht eiligst sich gänzlich unterwerfe. Laut Briefen aus Ferrara sollen 300 Oesterreichische Reiter mit zahlreicher Artillerie dort angekommen seyn. Eben jetzt richtet man 2 Klöster für andere nächstens erwartete Truppen ein. — Laut andern Briefen aus Bologna zeigen sich auf wiederholtes dringendes Bitten des Legaten Grassi die Bolognesen ziemlich geneigt, sich in Betreff der Munizipal- und Provinzial-Wahlen nach dem Edikt vom 5. Juli zu fügen. —

Niederlande.

Holland.

Amsterdam, 19. Januar. Aus dem Haag schreibt man uns von gestern Folgendes: „Jemand der gewöhnlich von demjenigen, was in der politischen Welt vorgeht, sehr gut unterrichtet ist, versichert mir, daß der König von Preußen sich durch die dringenden Vorstellungen des Lords Palmerston und durch das Verlangen, den Frieden zu erhalten, hatte bewegen lassen, den Vertrag vom 15. Nov. anzuerkennen, welcher Beitritt bereits dem Hrn. v. Bülow zugekommen wäre, jedoch mit der ausdrücklichsten Bestimmung, „„daß auch die übrigen Mächte ratifizirten.““ Die Antwort von Rußland sollte man erst über 8 Tage zu London erwarten. Vom Französischen und Englischen Kabinet werden keine Anstrengungen unversucht gelassen, um den Kaiser zur Ratifikation zu bewegen; man zweifelt dennoch, „daß dieß unbedingt Statt haben sollte, „„obschon es von der andern Seite sicher ist, daß Se. Maj. sehr friedliche Absichten an den Tag gelegt hat, und gern sähe, daß die Differenzen zwischen Belgien und Holland schnell aus dem Weg geräumt würden. —

Frankreich.

Paris, 19. Januar. Eine bedeutende Neuigkeit beschäftigt heute die Börsen-Politik, und wird hauptsächlich erst morgen auf die Fonds wirken, wenn anders nicht ein amtlicher Widerruf erscheint. In einer zweiten vorgestern Abends ausgegebenen Auflage versichert nämlich der Englische Courier, auf sicherem Wege und durch eine außerordentliche Botschaft die Nachricht erhalten zu haben, daß die Französische Regierung Sonntag Abends von der Ratifikations-Verweigerung Rußlands in Kenntniß gesetzt worden sey; dieselbe Antwort soll auch von Oesterreich eingelaufen seyn. Andererseits wissen wir, daß Casimir Perrier seit 4 Tagen fast ausschließlich im Ministerium des Auswärtigen beschäftigt, und daß er für innere Angelegenheiten fast ganz unzugänglich geworden ist. Höchstens kann der Fest-Ordner, welcher die Zubereitungen zu dem glänzenden Ball im Hotel des Innern macht, den Tag über einige wenige Augenblicke Audienz zu erhaschen. — Als eine weitere ungünstig auf die Fonds wirkende Ursache muß das neue Anlehen betrachtet werden, dessen Nothwendigkeit der Berichterstatter der Budget-Commission bereits ausgesprochen hat, so wie außerdem noch die Wahrscheinlichkeit einer theilweisen Aufhebung der gegenwärtigen Dotation der Schulden-Tilgungskasse. Herr Lafitte hat zwar in seiner gestrigen Rede das Fortbestehen dieser Casse sehr in Schutz genommen, aber die Streiche, welche er andererseits gegen das jetzige Finanzsystem geführt hat, werden nur dazu beitragen, eine Hülfsquelle, deren Beibehaltung er wünscht, angreifen zu müssen. —

Es wird in diesem Augenblick über die Frage unterhandelt, ob die Oesterreicher zum zweitenmal die Römischen Marken besetzen sollen. Eine Note des Weiner Kabinets, auf eine Bitte des Papstes gestützt, ist unserm Ministerpräsidenten übergeben worden. Das Prinzip der Occupation scheint entschieden; es handelt sich nur darum, welche Truppen dazu verwendet werden sollen. Wie man versichert, dreht sich die Unterhandlung darum, die Neapolitanischen oder Piomontesischen Truppen zu dieser Occupation zu verwenden. Oesterreich besteht jedoch darauf, selbst einzuschreiten, und bereits haben Oesterreichische Truppenbewegungen nach den Marken hin Statt gefunden. In dieser Procedur liegt nichts Neues. Oesterreich hat die Besetzung des Kirchenstaates einmal vorgenommen und wird es auch das zweite Mal ohne Opposition thun. —

Galignani's Messenger gibt Nachrichten aus Madrid vom 10ten d., wonach alle Truppen von der Nordgränze weg nach Gallizien und Estremadura beordert wurden. Hr. Salmon, Minister des Auswärtigen, ist mit Tode abgegangen. Hr. Calomarde hat interimistisch sein Portefeuille übernommen. Dieser Todesfall wird eine neue Zusammensetzung des Kabinets nach sich ziehen. Die Candidaten, welche die meiste Hoffnung haben, ins Ministerium zu treten, sind die HH. v. Ofalia, Botschafter zu Paris, v. Labrador, Titularbotschafter zu Rom (noch immer in Madrid) und Paez de la Cadena, Botschafter zu St. Petersburg. Der Eintritt des Letztern ins Ministerium scheint am wahrscheinlichsten, weil dadurch die freundschaftlichsten Bande beider Höfe nur noch enger zusammengezogen würden. —

Großbrittanien.

London, 17. Januar. Die Rede des Königs bei Eröffnung des Parlaments wird mit Ungeduld erwartet; sie soll eine friedliebende Farbe tragen. Die Antworten der großen Mächte auf die Anfragen der Conferenz sind zwar, wie es heißt, sämmtlich ausweichend, doch so gestellt, daß die Thronrede keine Kriegsbesorgnisse zu berühren braucht. — Alles ist gespannt auf die ersten Erörterungen über die Reformbill und auf den mit Sehnsucht erwarteten Pairsschub. — Der Courier schreibt unter dem heutigen Datum, Nachmittags 2 Uhr: „Seitdem wir die Pariser Blätter auf gewöhnlichem Wege erhalten haben, hat ein außerordentlicher Courier uns eine wichtige Mittheilung unsers Pariser Correspondenten überbracht. Wir machen sie unverzüglich und ohne Bedenken bekannt, da

Digitized by Google

unser Correspondent ein sehr sicherer Gewährsmann ist. Man erinnert sich, daß Hr. Perrier vor etwa 8 Wochen Couriere nach Wien, Berlin und Petersburg abgehen ließ und sich mit diesen Höfen wegen der Ratifikation der 24 Artikel in unmittelbare Verbindung setzte. Auf diese Anfragen ist nun Sonntag Abends die Botschaft von Petersburg in Paris eingelaufen, daß Rußland, im Einverständnisse mit Preußen und Oesterreich nicht genehmigen werde, so lange Holland nicht besser zufrieden gestellt würde. Sonach wird der Vertrag auch bis auf den 31. Januar noch nicht genehmigt seyn. — Der Courier berührt zugleich den Punkt der Belgischen Festungen, und gibt zu, daß Herr Perrier zwar ernstliche Vorstellungen wegen der Festungen Philippsstadt und Marienburg gemacht habe, ohne jedoch von dieser Frage seinen Entschluß, im Ministerium zu bleiben oder auszutreten, abhängig zu machen. Die Gründe, welche Hr. Perrier für die Erhaltung der Festungswerke genannter Städte anführt, sind vorerst die Bemerkung, daß es ungerecht wäre, Festungen, welche früher Frankreich zugehört haben, einreißen zu wollen, ohne auch alle die abzutragen, welche gegen Frankreich aufgebaut worden seyen, und sodann sey dieser Punkt ein so kitzlicher, daß kein Französisches Ministerium sich würde halten können, wenn es nachgäbe. —

Bekanntmachung.

Vorladung der ledigen Zeugmacherstochter Maria Anna Beer von Weiden betr.

Auf Andringen der Erben der schon seit 30 Jahren unwissend wo landesabwesenden Maria Anna Beer, Zeugmacherstochter von Weiden, wird diese letztere, oder ihre allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen einer halben Jahresfrist um so gewisser in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten zur Empfangnahme ihres in 77 fl. 21 kr. bestehenden Hauptvermögens und seit 29 Jahren hievon rückständige Zinsen zu melden, als nach fruchtlosem Verkaufe dieses Termins vorstehendes Gesammtvermögen gegen Caution an ihre Intestat-Erben hinausgegeben werden würde. Neustadt an der Waldnaab im Obermainkreise, den 7. December 1831.

Königlich Baperisches Landgericht Neustadt an der Waldnaabe.

Der K. Landrichter,
Freiherr v. Lichtenstern.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten bringen wir die schmerzliche Anzeige, wie es dem Allgütigen gefallen hat, unsere innig geliebte Tochter, Heinrietta Christiana Ernestina Barbara, im nicht ganz vollendeten 4ten Lebensjahre nach einem 14tägigen Krankenlager heute Abend ¼ auf 11 Uhr an einem complicirten Wurmfieber mit folgendem Schleimschlag zu sich zu nehmen. — Wer die Gute kannte, wird uns unsern Schmerz nicht verargen, und stille Theilnahme nicht versagen. — Dem ferneren Wohlwollen empfehlen sich

Bayreuth, den 23. Januar 1832.

Joh. Christ. Schmidt.
Rosina Schmidt, geb. Zemsch.

Anzeigen.

Bei G. Franz, Buchhändler in München, ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

Döllingers, G. Repertorium der Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern, XI. Supplbd. die unter Sr. Maj., dem jetzt regierenden König Ludwig, erlassenen organischen Edikte und Verordnungen enthaltend. 5. Supplbd. gr. 8. mit 17 lithogr. Abbildungen. Preis 3 fl. 36. kr.

Dieser Band ist nicht allein jedem k. Beamten von Nutzen, sondern er ist von besonderer Wichtigkeit für die Hrn. Geometer, Catasterbeamten ꝛc., da er die Instruktion f. d. allg. Landesvermessung zum Vollzuge des Grundsteuergesetzes enthält.

Bei dem Drechslermeister Weigel in der Jägerstraße sind 2 heizbare Zimmer mit Meubels um billigen Preis stündlich zu vermiethen.

E. Nr. 36 in der Hauptstraße ist auf den jetzigen Lichtmeß-Markt das mittlere Quartier für Fremde zu vermiethen.

Nachruf bei dem Tode des Fräuleins Friederika Reck aus Bayreuth, von einigen ihrer Freundinnen.

Sanft umarmte Dich seelig Entschlafene der Todes-Engel nach mehrtägigem Leiden, und tief betrauern Dich Deine Freundinnen, die Du so zärtlich liebtest und denen Du durch Deine redlichen und aufrichtigen Gesinnungen gegen sie und durch die herzlichste Theilnahme an ihren Schicksalen so oft Gelegenheit gegeben hast, Dich genauer kennen zu lernen.

Alle Redlichen, die Dich genau kannten, stimmen mit unsern Ansichten überein, und nehmen gleichen — so wie überhaupt auch denselben Antheil an Deinem Tode, den Du beim Ableben einer Dir in die Ewigkeit vorausgegangenen wahren Freundin genommen hast, die Du wie Deine lieben Aeltern liebtest und der Du noch mit zärtlicher Sorgfalt den letzten Labetrunk reichtest.

Aufrichtiger und redlicher kann es wohl keine Freundin meinen, als Du es meintest, denn Dein Herz wußte nichts von Falschheit. Nur Vertrauen auf Gott und die Hoffnung, Dich jenseits wieder zu sehen, kann unsern Schmerz über Dein frühes Scheiden lindern. Schwarzenbach an der Saale, am 24. Januar 1832.

S..... Familie.

(Berichtigung.) In Nr. 17 d. Zeit., S. 4, Sp. 2, Z. 17 von unten, muß es statt „Mitleidsbezeugung" Beileidsbelgung heißen. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 21. 29. Januar 1832.

Deutschland.

Wien, 21. Januar. Die heutige Wiener Zeitung enthält folgenden Artikel: „Die so sehr gefürchtete Epidemie ist nun mit Gottes Hülfe aus der Haupt- und Residenzstadt Wien beinahe ganz verschwunden, und auch auf dem flachen Lande scheint das Uebel dort, wo es sich in einzelnen Ortschaften bisher zeigte, an seiner Kraft verloren zu haben. — Allein noch ist die Empfänglichkeit zu dieser Krankheit nicht erloschen; noch lehrt die tägliche Erfahrung, daß dieselbe von Zeit zu Zeit einzelne Menschen befällt, welche sich Excesse im Essen und Trinken, oder überhaupt Fehler gegen eine geregelte Lebensweise zu Schulden kommen lassen. Mäßigkeit in den Lebensgenüssen und sorgfältige Verwahrung vor Erkältung, waren und sind auch jetzt die besten Verwahrungsmittel vor jenem verheerenden Uebel; es kann demnach besonders gegenwärtig, wo die Lustbarkeiten des Faschings so leicht zu Unordnungen jeder Art, und zu wesentlichen Abweichungen von der angewohnten Lebensweise verleiten, nicht genug vor den damit verbundenen, so höchst gefährlichen Folgen gewarnet werden." —

Mit Verwunderung haben wir in einer Frankfurter Zeitung gelesen, Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt habe am Neujahrstage seine Verlobung mit der Prinzessin Tochter des Erzherzogs Karl gefeiert; ich kann Sie versichern, daß in Wien Niemand von dieser Neuigkeit etwas weiß. — Aus Hermannstadt in Siebenbürgen melden die neuesten Briefe, daß nun auch das unter General Dwernizky auf unser Gebiet übergetretene Polnische Corps, noch 1800 Mann stark, nach seiner Heimath aufgebrochen sey. — Der Kurs unserer Staatspapiere, welcher vor einigen Tagen in Folge der von Paris hier angekommenen niedrigen Notirungen bedeutend gewichen war, geht — nachdem schon früher durch unser halboffizielles Zeitblatt den zum Grunde liegenden ungünstigen Gerüchten widersprochen worden war, und sich nunmehr auch wirklich als falsch zeigen — wieder langsam in die Höhe. Besonders hatte die heute hier eingetroffene Antwort der Londoner Conferenz vom 4. Januar auf die Note des Niederländischen Bevollmächtigten, eine günstige Wirkung auf der Börse. —

Berlin, 22. Januar. Heute wurde auf Befehl Sr. Majestät des Königs der Jahrestag des Krönungs- und Ordensfestes begangen. Nach einem in der Preuß. Staatszeitung enthaltenen Verzeichnisse wurde der Schwarze Adler-Orden an 2 (den Generral der Infanterie v. d. Knesebeck, General-Adjutant Sr. Maj. und den General v. Borstell, commandirenden Gen. des 8ten Armee-Corps); der Rothe Adler-Orden I. Classe mit Eichenlaub an 2, der Stern zum Rothen Adler-Orden II. mit Eichenlaub an 6 (darunter der Staatsminister des Innern, Frhr. v. Brenn), der Rothe Adler-Orden II. Classe mit Eichenlaub an 16, der Rothe Adler-Orden III. Classe an 92 (darunter die Professoren Schmidt, Osann und Weiß in Berlin, Wachler in Breslau, Mühlenbruch in Halle), der Rothe Adler-Orden IV. Classe an 77, der St. Johannis-Orden an 27, das Allgemeine Ehrenzeichen an 65 Personen verliehen. — Der evangelische Bischof und Königl. Hofprediger, Dr. Eylert, hielt im Rittersaale des Königl. Schlosses die Festrede. —

Der Tadel, den alles Preußische seit einiger Zeit in mehreren öffentlichen Blättern erfährt, gibt großtentheils nur die Unreife des politischen Urtheils der Tadler blos. So werden auch unsere Zeitungsstimmen ganz schief beurtheilt. Statt die Thatsache eines positiven Standpunktes aufzufassen, lauert man nur, ob und wie oft die Stichörter der ephemeren Meinung darin vorkommen, die man die öffentliche nennt, die aber von der tiefen und wahren Meinung der Nation doch nur der Schaum ist, der nach Zufälligkeiten sich hebt oder senkt. Wir sind Freunde alles Liberalen, wir halten es mit dem Fortschreiten, wir gönnen jedem Volke Selbstständigkeit und Freiheit der Entwickelung; aber wir glauben nicht, daß jedes der Güter, denen wir nachstreben, gleich und ganz um jeden Preis errungen werden müsse, um den Preis der Ordnung, der Gesetzlichkeit, des Wohlstandes. Darin bestärkt uns, wenn wir sehen, wie oft für den Schein der Freiheit die wahre Freiheit geopfert, und statt eines wahren Guts bisweilen nur ein Spielwerk gewonnen wird, das beim ersten Gebrauche schon zerbricht. Bei der Verwirrung, die durch so vielartige und einander widersprechende Preß-Gesetze in Deutschland für die Bewahrung und Beaufsichtigung der darunter begriffenen industriellen und politischen Interessen entstehen muß, soll nun Preußischer Seits ernstlich darauf gedrungen werden, daß am Bundestage die durch den 18ten Artikel der Bundes-Acte versprochene gleichförmige Verfügung zu Stande gebracht werde. —

Von der Donau, 20. Januar. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kaiser von Rußland die Ratifikation der bekannten 24 Artikel in der Niederländischen Angelegenheit ertheilt hat. Es sollen dabei einige andere wichtige politische Fragen zur Sprache und zur Entscheidung gebracht worden seyn. —

Italien.

Rom, 17. Januar. Der Eindruck, welchen die Erklärungen der Repräsentanten der vier großen Mächte hier gemacht haben, ist sehr bedeutend. Sie gefallen und mißfallen, je nach den verschiedenen individuellen Gesinnungen der dabei Interessirten, und nur Eines hoffen alle Partheien von ihnen, die endliche Herstellung eines friedlichen Zustandes in den Provinzen. Gerade aber, als man jeden Au-

Digitized by Google

genblick erwartete, die Nachricht der Unterwerfung zu empfangen, treffen anders lautende Berichte aus den Provinzen ein. Alles soll sie dort wieder ausgeschlagen haben, und man entschlossen seyn, zu bewaffnetem Widerstand. Sie sehen nun die Wahrheit meiner Behauptung, daß man mit keiner Art von Ordnung den Bewegungen der Unordnung folgen kann. Widerspruch häuft sich auf Widerspruch; die Anarchie streitet mit sich selbst, und jeden Tag hat ein anderer Theil der Faktion die Oberhand. Möglich ist, daß der neue Muth der Bolognesen mit den Kriegsgerüchten zusammenhängt, welche sich, bei dem fortwährenden Fallen der Französischen Fonds, täglich stärker verbreiten, und seltsam genug saugen die Bolognesen ihre Stärke aus einer gehofften Feindschaft mit Rußland. Möglich ist auch, daß in kurzer Zeit die Dinge wiederum zum hundertstenmale anders werden. Es ist sehr zu wünschen, denn bei Widerstand werden Alle leiden. Ich vermuthe eine Aenderung, wenn die vereinten Erklärungen der fremden Minister erst in Bologna bekannt seyn werden. Wie verschieden dort die Meinungen sind, beweist unter andern ein unterwürfiger und rührender Brief, welchen der gegen das Verbot nach Bologna zurückgekehrte ehemalige revolutionaire Präsident Vicini an den Papst geschrieben hat; Se. Heiligkeit soll dieß Schreiben gnädig aufgenommen haben. — Privatbriefe aus Faenza vom 13ten berichten, daß am 11ten 250 Mann von der Bologneser Nationalgarde dort einrückten, daß man noch 4 bis 500 andere erwartete, daß alle sich nach Cesena begeben wollten, um Widerstand zu leisten, oder auch wohl umzukehren. —

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Der Cassenrest des Hrn. Keßner beträgt nach amtlicher Angabe 4 Mill. Franken. — Einer der verhafteten Schweizer, welche in das letzte Notre-Dame-Complott verwickelt waren, hat sich im Gefängniß mit dem Rasermesser die Kehle abgeschnitten. — Seit der Eröffnung der Kammersitzungen ist der Herzog v. Orleans in der Pairskammer erschienen, wie man glaubt, um durch seine Gegenwart den fast täglichen weinerlichen Anspielungen auf die vergangenen schönern Tage und auf das tiefbetrauerte alte Königshaus ein Ende zu machen. — In Paris ist eine Schmähschrift gegen die Generale Romarino und Langermann erschienen; sie ist angeblich von einem Pariser Nationalgardisten abgefaßt. —

Der Constitutionnel liefert folgende nähere Details über die Expedition Dom Pedros. Das Geschwader besteht aus 10 Kriegsschiffen, darunter 3 Fregatten, „Congreß", „Asia" und „Juno" von 50 Canonen; eine Fregatte von 36 Canonen, eine Corvette von 24 Canonen, und dann 5 Briggs und Goeletten. Diese in der Loiremündung zu Belle-Isle liegenden Fahrzeuge werden von einem ausgezeichneten Britischen Marineoffizier, dem Admiral Sartorius, befehligt, welcher mehrmals im Tajo commandirt hat und eine vollständige Lokalkenntniß besitzt. Das Geschwader wird den Kaiser, sein Gefolge und alle Portugiesischen Militairs an Bord nehmen, die sich in den Depots der Normandie befinden. Darauf wird es nach dem Rendezvous der Expedition, der Insel Terceira, unter Segel gehen. Die Garnison der Insel kann der Expedition ein Corps von 700 Mann vortrefflicher Truppen liefern; das Geschwader selbst führt gegenwärtig 1200 Mann; die Portugiesen, die sich in Frankreich einschiffen werden, kann man auf 600 Mann rechnen. Im Ganzen kann die Gesammtzahl der Expeditionsarmee, die von Terceira nach Portugal geht, 10,800 Mann seyn. —

Großbrittanien.

London, 17. Januar. Heute trat das Parlament nach Ablauf der Weihnachts-Ferien wieder zusammen, ohne daß von Seiten der Regierung bei dem Wiederbeginn der parlamentarischen Verhandlungen irgend eine besondere Ansprache gehalten worden wäre. Die erste Sitzung des Oberhauses war durchaus nichts besagend; die Kammer vertagte sich bis auf nächsten Freitag. Im Unterhause kündigte zuerst Lord Avocat seinen Entschluß an, zu Gunsten der Schottischen Parlamentsvertretung einen Antrag vorzulegen. Hr. Hume zog sodann seine Motion über die Birminghamer Union zurück, mit dem Bemerken, sie später vorzutragen. Hr. Crover legte darauf eine Bittschrift von Cornevall gegen die Reformbill vor, welche er in einigen Punkten angreift. Nach einigen Erklärungen zwischen Lord Russel, Hrn. Crover und Warburton über die Anordnung der Marktflecken und den zu Grunde gelegten Calcul wird die Bittschrift auf dem Bureau niedergelegt. Die Kammer verwandelte sich endlich in ein Comité über die Grundsteuerbill. —

Die Brasilsche Regierung hat nach einigem Sträuben die Englischen Forderungen wegen Entschädigung anerkannt, und stand beim Absegeln des Paketboots im Begriffe, Obligationen für den Betrag derselben auszustellen. Die Regierung war gegen alle Aufstände sehr wachsam, und hatte eben einen Neger-Aufruhr auf der Insel Cobras unterdrückt, wo 500 derselben gelandet waren. Zu Fernambuco hatten sich die Empörer am 19. Nov. noch nicht ergeben. Der Gouverneur, dessen Entlassung, so wie aller Portugiesen die Empörer verlangten, beabsichtigte sie anzugreifen. —

Die meisten hiesigen Blätter widersprechen jetzt der Angabe des Courier über die Nichtratifikation Rußlands. Der Globe versichert mit Bestimmtheit, daß noch keine amtliche Botschaft von einem der fremden Kabinette eingetroffen und daß die von dem Courier ausgestreute Nachricht über Holland, wo sie vielleicht geschmiedet worden, gekommen sey. Es spreche im Gegentheil alle Wahrscheinlichkeit für den Beitritt Rußlands zu den Londoner Conferenz-Beschlüssen. Alle Mächte seyen von dem Wunsche nach Frieden und friedlicher Beilegung aller noch obwaltenden politischen Streitigkeiten mehr als je beseelt. — Seit gestern hat sich das sehr unwahrscheinliche Gerücht von dem Austritt einiger Minister aus dem Kabinet verbreitet.

Nächsten Freitag werden die zum Tode verurtheilten Verbrecher, welche bei den Unruhen in Bristol die Hauptanstifter waren, hingerichtet werden. —

Digitized by Google

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Gränze, 16. Jan. Glaubwürdigen Angaben zufolge, dürften sich die in der Gegend von Elbing verlegten Polnischen Truppen, welche die ihnen dargebotene Amnestie zu benutzen bisher sich weigerten, aus 12,000 Mann bestehen. Es sind dies die Trümmer des Gielgud'schen und Rybinski'schen Corps, wovon die Offiziere, wie man weiß, bereits auf dem Wege nach Frankreich begriffen sind. Soldaten und Unteroffiziere verlangen jetzt, ihren Obern nach eben jenem Lande hin zu folgen. Man glaubt nicht, daß von Seiten der Preußischen Regierung deshalb ernstliche Schwierigkeiten erhoben werden dürften; allein man kann, ohne unbillig zu seyn, ihr auch nicht ansinnen, die betreffenden Marschkosten selbst nur bis an die Gränzen des Reiches zu tragen, zumal, da sich jene Truppen in der äußersten Entblößung befinden, der abgeholfen werden müßte, bevor sie, bei der jetzigen rauhen Jahreszeit auch nur ihre Reise antreten könnten. Anders scheint es sich freilich mit der Französischen Regierung zu verhalten, die schon in den frühern Verhältnissen Frankreichs zu Polen mancherlei Veranlassung finden dürfte, sich auch der unglücklichen Opfer des jüngsten Polnischen Freiheitskampfes anzunehmen, und welche, wie man vernimmt, auch wirklich den Offizieren eine Vergütung der Reisekosten bis zum Betrage von 300 Franken für den Mann bewilligt hat, die sie jedoch allererst ausbezahlt erhalten, so wie sie den Französischen Boden betreten. Allein diese Offiziere sind als Geächtete zu betrachten, für die mithin Rücksichten der Menschlichkeit sprechen, wogegen den Soldaten und Unteroffizieren die Rückkehr in ihr Vaterland offen steht, demnach die Franz. Regierung ihre Wanderung nach Frankreich direkte nicht unterstützen kann, ohne der Russ. Regierung gegründeten Anlaß zur Beschwerdeführung zu geben. Bei so bewandten Umständen sind es die sogenannten Polen-Comités allein, die aus der Verlegenheit zu helfen vermögen. Indessen die in Deutschland unter dieser Benennung bestehenden Vereine, hätten sie auch den Willen dazu, befinden sich außer Stand, bedeutende Beiträge aus ihren Mitteln zu liefern, die sehr beschränkt sind, anderer Rücksichten nicht zu erwähnen, die sie zu nehmen haben und wodurch ihnen die Hände gebunden werden. Die ergiebigste Hülfsquelle bleibt unter solchen Umständen das Polen-Comité zu Paris, das auch in der That, wie versichert wird, die Summe von 100,000 Franken zu jdem Behufe angewiesen hat. Diese Summe dürfte jedoch kaum zum vierten oder fünften Theil zur Bestreitung der Reise-Kosten hinreichen, sollten die Wanderer ihren Weg zu Lande nehmen. Es heißt daher jetzt, es würden dieselben in dem nächsten Ostpreußischen Hafen zu Schiffe gebracht und so ihre Ueberfahrt nach Frankreich mit möglichster Kostenersparniß bewirkt werden. Des Artillerie-Generals Bem jüngste Reise nach Deutschland hat Bezug auf die Ausführung dieses Plans. —

Aus Posen, vom Januar. Die nach Sibirien verwiesenen Polen werden, wie es heißt, in drei Klassen eingetheilt. Zur ersten gehören die, welche Theil an dem ursprünglichen Aufstande am 29. November 1830 genommen haben; diese kommen nach Nertschinsk, wo sie in den Bergwerken arbeiten müssen. Die zweite, etwas weniger kompromittirte Klasse wird zum Zobelfang in den nördlichen Provinzen verurtheilt. Die dritte Klasse endlich, zu der viele höhere Offiziere gehören, wird zu Tobolsk und dessen Umgebung unter polizeiliche Aufsicht gestellt, ohne weitere Beschränkung. Was den Fürsten Radzivill und einige andere angesehene Polen betrifft, so heißt es, daß sie einige Jahre, bis die Polnischen Angelegenheiten geordnet sind, in Astrachan und den südlichen Provinzen ihren Aufenthalt zu nehmen haben. — Uebrigens sind die Güter aller Offiziere, welche von der Amnestie keinen Gebrauch gemacht haben, von der provisorischen Regierung eingezogen. Ihre Kinder werden nach Riga in das dortige Cadetten-Institut gebracht, von wo sie später als gemeine Soldaten in die Armee eintreten sollen. —

Miscellen.

(Astronomisches.) In dem Jahre 1832 werden die Astronomen folgende Phänomene zu beobachten haben: 7 Verfinsterungen von Planeten durch den Mond, 4 des Saturns, 1 der Venus, 1 des Merkurs und 1 des Uranus; 3 Verfinsterungen von Sternen erster Größe, 2 des Aldebaran, 1 des Regulus, 1 Durchgang des Merkurs durch die Sonnenscheibe, das Verschwinden des Ringes des Saturnus und die Rückkehr zweier Kometen. Der erste erscheint zum achtenmale seit seiner Entdeckung, er ist bekannt unter dem Namen der Komet des Enke, sein Lauf dauert 1212 Tage; den 3. Mai kommt er der Sonne am nächsten, er ist an diesem Tage 11,868,000 Meilen von ihr entfernt, den 24. Juni nähert er sich auf 9,349,500 Meilen der Erde. Der zweite Komet ist der unter dem Namen Komet des Biela bekannt, er macht seinen Weg in 2495 Tagen, dieser ist der Komet, wegen dessen Annäherung an die Erde man so große Furcht hat; der Anstoß eines Kometen gegen die Erde gehört unter die Möglichkeiten, aber da diese Sterne ihr unter allen Winkeln entgegen kommen können, so besteht, wenn man annimmt, daß jedes Jahr ein Komet, der die Größe der Erde hat, in den Erdkreis tritt, eine Möglichkeit von 2321 Millionen gegen 1, daß der Anstoß beider Körper nicht statt finde; wir glauben daher auch, der Furchtsamste könnte sich dabei beruhigen. Dieser letzte Komet kommt der Sonne am 27. Sept. auf 30,291,000 Meilen nah: am 7. October nähert er sich der Erde auf 18,526,500 Meilen. Von allen bekannten Kometen näherten sich die von 1680, 1784 und von 1826 ihr am meisten; der nächste war nur 160,800 Meilen entfernt, und verursachte doch nicht die mindeste Unordnung auf der Erde. Beide Kometen sind ohne Fernrohre nicht sichtbar, aber im Jahre 1835 erscheint der große Komet von Halley, der in den Jahren 1456, 1531, 1607, 1682 und 1759 sich so herrlich zeigte; dieser ist in ganz Europa sichtbar; er kommt

Digitized by Google

am 7. November der Sonne am nächsten; er ist derselbe, der uns seit 1811 noch im Andenken ist. —

(Anecdote.) Der englische Philosoph Thomas Day hatte sich vorgenommen, seine Frau sich selbst zu erziehen und nahm deshalb zwei verwaisete Mädchen zu sich. Das eine Mädchen zeigte sich so hartnäckig, daß er gar nichts mit ihm anfangen konnte, das andere gerieth über seine Erwartung gut, und doch mußte er den Plan, sie zu seiner Frau auszubilden, aufgeben, weil sie sich eines Tages ein Tuch gekauft hatte, das kostbarer war, als seine philosophischen Begriffe ihm erlaubten und es kam deshalb nie zu einer Erklärung.

(Cholera.)

Glaubwürdige Briefe aus Schlesien melden, daß die Bewohner der dortigen Hüttenwerke von der Cholera frei bleiben. Auf einem Theile dieser Werke wird allerdings schweflichte Säure entwickelt; allein auf einem andern Theile ist es wesentlich die Kohlensäure, welche den Hüttenrauch charakterisirt. Es dürfte daher die Meinung, welcher so viele zugethan sind, daß ein gewisser Ueberfluß an freier Säure die Atmosphäre, wie gegen andere Epidemien so auch gegen die Cholera günstig stimmt, mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen. —

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Hamburg waren v. 17. b. 20.	2	1	2	3
Im Prag vom 20. b. 21.				
in der Altstadt	10	3	3	
Oberen Neustadt	21	5	7	
Untern Neustadt	12	5	5	
Kleinseite	8	4	2	
Hratschin	1	—	—	
Judenstadt	1	—	1	
	53	17	18	
vom 21. b. 22.	37	26	31	
In Allem seit dem 28. Nov.	1922	795	861	266
In Berlin vom 21. — 22.	—	1	—	6
22. — 23.	1	—	2	5
In Magdeburg v. 18. b. 21.	—	—	—	1

Am 20. Januar ist die Stadt Stargard, der letzte im Regierungs-Bezirk von der Cholera inficirt gewesene Ort, als von derselben befreit erklärt worden; es ist demnach in der ganzen Provinz Pommern kein einziger Cholera-Kranker mehr vorhanden. —

Zweisylbige Charade.

„Halloh! Hinaus in die düsteren Wälder!"
Erscholl des Weidmanns Stimme früh;
Und fort durch grünende Wiesen und Felder,
Durch Berg und Thäler zogen sie;
Genuß der Ersten im Freien zu suchen,
Ergötzten sie sich durch pfeifen und — fluchen!
Und plötzlich tönte, zur Freude der Schützen,
Der Zweiten lieblich süßer Schall;
Die Büchse sah man auf einmal erblitzen,
Darauf folgte schnell ihr Donnerhall!
Und heller, stärker erscholl nun die Zweite,
Dem Jäger verkündend glückliche Beute.
Das Ganze rief nun, das Tagwerk zu schließen,
Dem Weidmann fröhlich tönend zu;
Und fern erscholl ein Victoriaschießen
Dem Wild verheißend heute Ruh.
Und heimwärts kehrten die Schützen mit Freuden
Ihr Jubel erscholl durch Wälder und Haiden.

....6. ....k.

Auflösung der Charade in Nr. 11 d. Blattes:
Cypertanz.

Anzeigen.

Mit Gegenwärtigem zeigen wir ergebenst an, daß wir bei Herrn Johann Gotthilf Bayerlein seel. Frau Wittwe in Bayreuth ein Lager von unserm allgemein beliebten Steingut eröffnet haben.

Wir empfehlen solches zur geneigten Abnahme, und enthalten uns jeder Lobpreisung, indem wir uns im Voraus schmeicheln dürfen, allgemeinen Beifall einzuärndten.

Die Qualität und Preiße werden gewiß nichts zu wünschen übrig lassen, was uns zu der angenehmen Hoffnung berechtigt, mit recht vieler Abnahme beehrt zu werden.

Hirschau, den 22. Januar 1832.

Dorfner & Comp.

Indem ich mich auf vorstehende Ankündigung beziehe, lade ich zur geneigten Abnahme ergebenst ein, unter Versicherung reellster und pünktlichster Bedienung.

Johann Gotthilf Bayerlein
seel. Wittwe.

Florbänder in hübschen Desseins, à 8 bis 12 kr. pr. Elle, sind zu haben bei L. G. Cahn.

Einem hiesigen und auswärtigen verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich am bevorstehenden Lichtmeß-Markte mit einer Parthie von meinen schon bekannten Sorten Weinen ankomme, und solche zu dem möglichst billigen Preiße verkaufe. Mein Verkaufsplatz, ist wie gewöhnlich in der Bude bei Herrn Kaufmann C. Riemann gegenüber. Um geneigten Zuspruch bittet

Johann Zehgruber, aus Abtswind
bei Würzburg.

Im Hauße E. Nr. 145 in der Ochsengasse ist ein Quartier, eine Treppen hoch, mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen, oder es kann auf Verlangen die ganze mittlere Etage auf Lichtmeß oder Walburgi bezogen werden. Das Nähere beim Eigenthümer.

E. Nr. 362 in der Friedrichsstraße ist parterre ein Quartier zu Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 22. 30. Januar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 29. Januar. Vor einigen Tagen war in Leipzig das beunruhigende Gerücht verbreitet, als ob dortselbst die epidemische Cholera schon wirklich ausgebrochen sey. Die Veranlassung hiezu gab der am 22ten d. erfolgte plötzliche Todesfall einer Frau, welche sich bei dem Wäsche-Reinigen sehr verkältet und frisch gebackenes Brod, ganz warm noch, im Uebermaaß genossen hatte. Nach den deßfalls vorgenommenen genauen ärztlichen Erhebungen hat sich jedoch dieses Gerücht als ganz ungegründet dargestellt indem der gedachte Sterbefall von keinen der epidemischen Cholera gewöhnlichen Symptomen begleitet war. —

Dagegen scheint die Seuche in Halle stärker um sich zu greifen, indem vom 22sten bis 26sten l. Mts. 68 neue Erkrankungen hinzu kamen.

Der Krankheitsstand dortselbst bis zum 26sten d. war folgender:

erkrankt	gestorben	genesen	in ärzt. Behand. geblieben
210	102	52	56

Die Krankheit ist nun auch in den Dörfern Zobritz und Kreilwitz bei Halle ausgebrochen.

Kassel, 22. Januar. Der bisherige Vorstand des Ministeriums des Innern, Geheimerath Ries, ist zu unserm Bundestags-Gesandten in Frankfurt a. M. an die Stelle des von seiner Verrichtung in dieser Eigenschaft abberufenen und in Ruhestand versetzten Hrn. v. Meyerfeld ernannt worden. Es sind von Seiten Hannovers der Oeconomie-Rath Lüder und von Seiten der freien Stadt Frankfurt der Schöff und Bürgermeister v. Guaita hier angekommen, um auf den Grund bestehender Verträge gegen die außerordentliche Erhöhung der Durchgangs-Zölle, welche seit der Anschließung Kurhessens an den Preußischen Mauthverband auf den Kurhessischen Heerstraßen erhoben werden und wodurch aller Speditionshandel zwischen den Hansestädten und Frankfurt mit Zerstörung bedroht wird, förmlich zu protestiren. Die Königl. Hannöversche Regierung droht, wie man vernimmt, mit Repressalien und hält sich eben so wenig verbunden, andere zum Vortheil Kurhessens gereichende Verträge zu respektiren, falls die Kurhessische Regierung dabei beharren sollte, sich über die ausdrücklichen Bestimmungen des sogenannten mitteldeutschen Vereins hinwegzusetzen. Hr. v. Guaita hatte sich vorher nach Hannover begeben und dort Unterhandlungen zu diesem Ende gepflogen, ehe er in Kassel eintraf. —

Italien.

Kirchenstaat.

(Fortsetzung der diplomatischen Actenstücke aus dem Diario di Roma.)

Antwort Sr. Excellenz des Grafen v. Lützow, ausserordentlichen Botschafters Sr. K. K. apostol. Maj. bei dem heil. Stuhle, auf das Cirkular des Staatssekretariats Sr. Heiligkeit.

Rom, 12. Januar 1832.

Die offizielle Note, welche Se. Emin. der Cardinal Staatssekretair an den ausserordentlichen Botschafter Sr. K. K. apostol. Maj. unterm 10ten d. M. gerichtet hat, enthält die Mittheilung der Beschlüsse, welche S. Heil. in Ihrer Weisheit gefaßt hat, um die Päpstliche Autorität in den 4 Legationen wieder herzustellen, und giebt von den Maßregeln Nachricht, welche deßhalb ergriffen wurden, um den beabsichtigten Zweck in möglichster Schnelle zu erreichen. Der Unterzeichnete erlaubt sich, diese Mittheilung als eine Vervollständigung derjenigen zu betrachten, welche den Gegenstand der confidentiellen Note Sr. Em. des Cardinal Staatssekretairs vom 25. Juni 1831 ausmacht, und er betrachtet sie ferner als einen Aufruf, der an die Souveräne gerichtet ist, welche kürzlich dem heil. Vater auf die unzweideutigste Weise den hohen Werth bewiesen, den sie sowohl auf die unangetastete Aufrechthaltung der Unabhängigkeit des Oberhaupts der Kirche, als auf die Unverletzlichkeit Seiner weltlichen Macht über Seine sämmtlichen Staaten setzen. Diese Darstellung erinnert an das, was der heil. Vater in seiner väterlichen Sorgfalt für die Wohlfahrt Seiner Unterthanen in der Absicht gethan hat, die gerichtliche, administrative und finanzielle Ordnung Seiner Staaten zu vervollkommnen, Arbeiten, welche Se. Heil. seit Ihrer Thronbesteigung beschäftigen, und worin Sie Sich auch ferner solche Erweiterungen und Modifikationen anzubringen, vorbehält, welche durch die Erfahrung und durch die Kenntniß der wahren Bedürfnisse ihrer Völker werden gerechtfertigt oder gefordert werden. Der Unterzeichnete macht es sich zur Pflicht, seinem erhabenen Hofe von allen auf Befehl Sr. Heil. erlassenen Akten Nachricht zu geben, deren Mittheilung, auf welche er hier zu antworten die Ehre hat, in seinen Augen den Werth einer neuen Sanktion hat, und ein neues Pfand des unerschütterlichen Willens des heil. Vaters ist, die Institution, wodurch Se. Heiligkeit die verschiedenen Epochen Ihrer Herrschaft bezeichnet, und denen Europa einen aufrichtigen und lebhaften Beifall geschenkt hat, fortwährend zu befestigen. Seine Majestät der Kaiser und König macht als getreuer Sohn der Kirche dem Oberhaupte derselben seinen Glückwunsch, und als Nachbar der Römischen Staaten überläßt er sich der Hoffnung, daß die Zukunft Gregor XVI. einen reichen Lohn für die Mühe bieten wird, welche ihm im ersten Jahre seiner Herrschaft zufiel. Se. Heil. wird denselben in dem Danke Ihrer Völker und in dem Eifer finden, womit sie, besser aufgeklärt, Seinen wohlwollenden

Digitized by Google

Absichten entgegen kommen werden. Die Art, wie Se. Emin. der Cardinal Staatssekretair in seiner Note vom 10. Januar die beklagenswerthen Verirrungen eines Theils der Einwohner von Bologna und der Romagna erwähnt, und mehr noch als dieses, die edelmüthige Absicht des heil. Vaters, Gnade gegen die Verirrten eintreten zu lassen, welche an politischen Vorfällen, die sich seit dem 15. Juli bis auf diesen Tag zugetragen haben, Theil genommen haben, legt dem Unterzeichneten ein unbedingtes Stillschweigen über Handlungen eines strafbaren Ungehorsams, eines offenen Aufstandes auf, die er mit Bedauern sich gemüssigt gesehen hatte, seiner Regierung als eben so viele Attentate und Verhöhnungen gegen die unveräußerlichen Rechte des Throns nach und nach zu bezeichnen. Da nun die Wege der Milde, der Gnade und der Ueberredung vergebens erschöpft wurden, wird der K. K. Hof nicht blos ohne Erstaunen, sondern mit Vergnügen sehen, daß der heil. Vater von seinen unbestreitbaren Souverainetätsrechten Gebrauch macht, und er gibt sich gern der Hoffnung hin, daß die Wünsche des väterlichen Herzens Sr. Heil. werden erhört werden, und daß der ganz friedliche Marsch der Päpstlichen Truppen durch die nördlichen Provinzen des Kirchenstaats, auf nichts stoßen wird, als was Se. Heiligkeit zu erwarten berechtigt ist, nämlich auf eine unmittelbare und unbedingte Unterwerfung von Seite aller Classen der Bevölkerung. Die erste Handlung der Achtung, der Folgsamkeit, und des dem Souverain gebührenden Gehorsams wird von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige, so wie von den erlauchten Höfen, mit denen er sich in diesen Umständen durch das Organ seines Botschafters zu Paris mit eben so viel Zutrauen als Offenheit verbunden hat, als eine Pflicht und zugleich als eine absolute Nothwendigkeit betrachtet. Diese Art, eine ernste Verwicklung, der ein Ende zu machen es im Interesse der Völker, wie der Souveraine an der Zeit ist, zu beurtheilen, ist von dem entschiedenen Willen Sr. K. K. apostolischen Majestät und der übrigen Mächte begleitet, einstimmig allen Maßregeln des heil. Vaters zur Sicherung des Erfolgs einer so rechtmäßigen Unternehmung, als die Wiederherstellung seiner Gewalt in den vier Legationen ist, ihre Unterstützung zu verleihen, das gute Einverständniß, das zwischen dem Kaiserlichen Kabinette und denen seiner erhabenen Alliirten besteht, sichert die Erfüllung der Wünsche, welche der Unterzeichnete Sr. Em. zu den Füßen des heil Vaters niederzulegen bittet. Der Unterzeichnete ergreift ꝛc.

R. Lützow.

Antwort Sr. Exc. des Grafen von St. Aulaire, Französ. Botschafters.

Rom, 14. Januar.

Die Regierung des Königs der Franzosen in ihrem lebhaften Eifer für den Ruhm des heiligen Stuhles und die Ruhe Italiens, folgte mit unausgesetztem Antheile den Arbeiten über die Gesetze, angekündigt in der Note vom 25. Juni 1831, an welche jetzt von Sr. Eminenz dem Cardinal-Staatssekretair erinnert wird. Sie nahm nacheinander Kenntniß von dem Edikte vom 1. Juni, durch welches der heil. Vater Laien die Administration verschiedener seiner vorzüglichsten Provinzen vertraut; von dem vom 5. Juli, welches die Municipal- und Provinzial-Administration in dem Kirchenstaate organisirt; von denen vom 5. und 31. October und vom 5. November, welche so viele wichtige und nützliche Reformen in die Verwaltung der bürgerlichen und peinlichen Rechtspflege einführen; von denen vom 11. Juni und 21. November, welche ein neues Finanzsystem begründen, die Ausgaben und Einnahmen der Controlle der Oeffentlichkeit unterwerfen, und das Interesse der Contributionspflichtigen und das der Gläubiger des Staats unter die Aufsicht von Männern stellen, eben so empfehlenswerth durch ihre Aufklärung als ihren hohen Rang in der Gesellschaft. Wenn einige Theile dieser unermeßlichen Arbeit noch unvollendet bleiben, und Modifikationen zu bedürfen scheinen, so setzte der heilige Vater, sorgsam, sein Werk zu vervollkommnen, sich vor, diesem Mangel abzuhelfen, und er hat im Voraus hierzu das Licht einer weisen Critik herausgefordert. So werden durch den Artikel 247 des neuen Reglements über die Prozedur alle Tribunale angehalten, in dem möglich kürzesten Zeitraume der Kanzlei des Staatssekretairs diejenigen Verbesserungen und Reformen vorzuschlagen, welche sie für nothwendig erachten sollten. So heißt es in einem dem Edikte vom 6. Juli beigefügten Cirkulare: „daß die Provinzialräthe die Wünsche des Volkes auseinandersetzen, und ihre eigenen Bemerkungen über die verschiedenen Theile der neuen Reform vorlegen dürften, da der heilige Vater geneigt sey, Forderungen dieser Räthe anzunehmen, welche seine Souverainetät nicht beeinträchtigten.“ — Der Unterzeichnete, indem er mit diesem Akte hoher und väterlicher Weisheit seine Regierung bekannt machte, konnte ihr nicht verhehlen, daß dieselben in den Legationen nicht mit der einstimmigen Erkenntlichkeit aufgenommen wurden, welche sie schienen, einflößen zu müssen. Die Edikte rücksichtlich der administrativen und gerichtlichen Reformen wurden nicht einmal publizirt, und an manchen Orten schimpflicher Weise in Stücke gerissen. Die legale Autorität der Mandatarien des legitimen Vereins ward öffentlich verkannt, und Akte, ihren Instruktionen widersprechend, ihnen aufgezwungen; die öffentlichen Cassen wurden verletzt, und die Gelder der Auflagen von ihrer Anwendung abgeleitet. Die Nationalgarde (Garde Civique), das begründende Prinzip ihrer Institution vergessend hat, sich in ein deliberirendes Corps umgestaltet und glaubte sich berufen, dem Souveraine eine Art von Contrakt vorschlagen zu dürfen, von dessen Annahme sie ihren Gehorsam abhängig machte. Es war die Pflicht des Unterzeichneten, auf diesen traurigen Zustand einiger in offenbarem Aufruhr begriffenen Provinzen des heiligen Stuhles aufmerksam zu machen. Man wird daher in Frankreich ohne Erstaunen den von Sr. Eminenz dem Staatssekretair angekündigten Entschluß vernehmen, die Nationalgarden aufzulösen, um sie nach einem andern Systeme wieder zusammenzusetzen und dieses Mittel der öffentlichen Gewalt,

Digitized by Google

unglücklicherweise jetzt unzulänglich, die gesetzliche Ordnung zu erhalten, durch die Linientruppen zu ersetzen, welche den Befehl erhalten haben, in die Legationen einzurücken. Zur selbigen Zeit, wo der heil. Vater von diesem unbestreitbaren Rechte der Souveränetät Gebrauch macht, geruht er seinen verirrten Unterthanen eine Amnestie für diejenigen illegalen Handlungen zu versprechen, zu welchen sie sich seit dem letzten 15. Juli haben hinreißen lassen. Der Unterzeichnete zweifelt nicht, daß dieser neue Akt der Gnade alle Herzen dem Souverain versöhnen, und daß die Ausführung seiner Befehle eine unmittelbare unbedingte Unterwerfung von Seite aller Classen der Einwohner nach sich ziehen werde. — Sollte es jedoch geschehen, daß die Truppen in ihrer durchaus friedlichen Mission, und indem sie die Befehle ihres Souverains ausführen, einen strafbaren Widerstand finden sollten, und daß einige Ruhestörer (factieux) es wagen sollten, einen Bürgerkrieg, eben so unsinnig in seinem Zwecke als unglücklich in seinen Resultaten, zu beginnen, so fühlt der Unterzeichnete keine Schwierigkeit zu erklären, daß diese Menschen als die gefährlichsten Feinde des allgemeinen Friedens von der Französischen Regierung angesehen werden würden, welche immer ihrer so oft verkündigten Politik getreu, über die Unabhängigkeit und Integrität der Staaten der Kirche im Nothfalle alle ihre Mittel anwenden würde, um dieselben festzustellen. Das gute Verständniß, welches zwischen der Regierung des Königs und denen seiner erhabenen Alliirten herrscht, versichert die Erfüllung der Wünsche, welche der Unterzeichnete Se. Eminenz bittet zu den Füßen Sr. Heiligkeit zu legen. Der Botschafter ergreift ꝛc. Saint Aulaire.

Bologna, 13. Januar. Man glaubt, daß wir uns morgen bereits gegen die Päpstlichen Truppen werden schlagen müssen. Cardinal Albani, der immer einen Oesterreichischen Oberoffizier bei sich hat, ließ dieser Tage dem Prolegaten von Forli anzeigen, daß die Päpstlichen Truppen am 13ten zu Cesena seyn werden. Wir sind entschlossen, uns bis zum letzten Augenblicke zu wehren. Die Päpstlichen Truppen fürchten wir nicht, aber wir sind zu schlecht und zu wenig bewaffnet, um nicht den Oesterreichern unterliegen zu müssen. —

Frankreich.

Paris, 21. Januar. Die Flotte Don Pedro's wird Belle Isle unverzüglich verlassen. Terceira wird der Mittelpunkt der Unternehmung gegen Portugal seyn. Don Pedro will von dort aus dieselbe leiten, schon aus örtlichen Rücksichten, aber vielleicht noch mehr, weil die wandelbare Politik Frankreichs ihm dort weniger Schwierigkeiten in den Weg legen könnte, als wenn er sich fortwährend in Paris aufhalten würde. Man findet es eigen, daß Frankreich und England Don Pedro bis jetzt so ziemlich freie Hände ließen, aber nun im Augenblick, wo die Unternehmung zur That reifen sollte, ihm vorschreiben, welche Männer er zu seinem Zuge anstellen dürfe oder nicht. Durch diese unentschiedene Politik wird die Sache Don Pedros selbst zersplittert. Auch General Pizarro soll von Don Pedro selbst ernstlich aufgefordert worden seyn, sich von der Unternehmung entfernt zu halten. — Die gesammten Streitkräfte Don Michaels berechnet man auf 80,000 Mann, während die von Don Pedro bis jetzt bei weitem geringer sind. Zudem ist die Portugiesische Meeresküste sehr steil und felsig, und daher die Landung äußerst schwierig. Don Pedro rechnet hauptsächlich auf das Ausreißen der Portugiesischen Linientruppen, deren Treue schon längst verdächtig ist. Die Flotte Don Pedro's in Belle Isle besteht aus 10 Kriegsschiffen, wovon 3 Fregatten mit 50 Canonen, 1 Fregatte mit 60 Canonen, 1 Corvette mit 24, und 5 Briggs und Goeletten. Diese Schiffe stehen unter dem Oberbefehl des Admirals Sartorius, eines ausgezeichneten Englischen See-Offiziers. Die sämmtliche Mannschaft, welche sich auf diesen Fahrzeugen einschifft, wird ungefähr 10 — 11,000 Mann stark werden. —

Von da, 22. Januar. Die Sage von dem Ausbruch eines Carlisten-Complotts am gestrigen Tage war seit einiger Zeit schon so allgemein verbreitet, daß man mit Recht voraussetzen durfte, der Tag werde ruhig vorübergehen. Diese Vermuthung hat sich bis jetzt völlig bestätigt. Noch nicht die mindeste Anzeige von Unruhen hat das eintönige Leben der Hauptstadt unterbrochen; man sieht höchstens einige Piquets National-Garden weiter, welche bei St. Sulpice und bei der Magdalenen-Kirche aufgestellt sind. Wie man hört, wurden blos in einigen Pfarrkirchen in Paris in aller Frühe vor sehr wenigen Anwesenden Stillmessen gelesen. Schon die rauhe Jahreszeit ist nicht geeignet, viele Kirchengänger herbeizulocken: nur wenige feurige Carlisten-Damen mochten den Muth haben, eine Stunde lang unter den feuchten und kalten Kirchen-Gewölben vor Tagesanbruch Kühlung zu holen. — Die Börse hatte gestern einen Feiertag. Die großen Handelsleute haben übrigens dieses Beispiel nicht nachgeahmt. — Man erstaunt nicht wenig über die nichtssagende Rolle, welche die neuen Pairs in der Pairs-Kammer spielen. Nur von Zeit zu Zeit giebt der eine oder der andere von ihnen ein Lebenszeichen von sich, während Hr. Dreux-Brézé unaufhörlich in Bewegung und seine Beredtsamkeit unermüdlich ist. — Es soll keine Polnische Legion gebildet werden, wie man anfänglich behauptet hatte. Die Fremden-Legion wird vielmehr um drei Bataillone verstärkt, welche ausschließlich aus Polen bestehen sollen. Der Befehlshaber dieser Bataillone soll jener Polnische Offizier werden, in dessen Armen General Gielgud verschied. —

Griechenland.

Pariser Blätter schreiben aus Navarin vom 24. December, daß der National-Congreß Griechenlands den Demetrius Zamudos zu seinem Präsidenten, und Gamonascos zum Vice-Präsidenten ernannt habe. — Die Abgeordneten auf Hydra, welche sich allein für die konstitutionelle Parthei ausgeben, haben ebenfalls eine provi-

sorische Regierung ernannt, wie die Anhänger Augustin Capodistrias. Mitglieder dieser Regierung sind die HH. Zaimi, Colletti und Notaras. —

Miscellen.

(Arnold Friedrich von Mieg.) Der nunmehrige Königl. bayer. Finanzminister, Hr. Arnold Friedrich Ritter v. Mieg, ist der Sohn des kurpfälzischen geistlichen Administrationsraths Benedict v. Mieg, zu Heidelberg 1778 geboren. Er folgte 1803 nach der Abtretung der Rheinpfalz seinem Gönner, dem Hrn. v. Zentner, nach Bayern, und schwang sich hier bald zu ausgezeichneten Dienststellen in der Verwaltung empor. Er wurde 1809 beim General-Commissariat des Salzachkreises Director und 1813 mit dem Civilverdienst-Orden belohnt. Als Hr. v. Zentner das Portefeuille des Justizministeriums übernahm, wurde Hr. v. Mieg Ministerialrath und später Mitglied der Gesetzgebungskommission, endlich (1828) Generalkommissair und Präsident der Königl. Regierung des Rezatkreises. —

(Naturspiel.) Der merikanische Ministerstaatssekretair des Innern hat gemeldet, daß in den Minen von Courka ein weibliches Kind mit zwei Köpfen zur Welt gekommen sey. Wenn ein Mund an der Brust der Mutter liegt, so säugt der andere an der Hand. Die beiden Köpfe schreien und schweigen zu gleicher Zeit, aber einer schläft immer früher als der andere ein. —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Prag waren vom 23 — 24.				
in der Altstadt	17	14	4	
Obern Neustadt	24	10	12	
Untern Neustadt	8	—	5	
Kleinseite	6	8	1	
Hradschin	—	—	—	
Judenstadt	—	1	2	
	56	33	27	
In Allem seit dem 28. Nov. v. J.	1978	828	888	262
In Berlin vom 24 — 25.	—	2	—	2
In Halle am 20sten	10	7	6	55
am 21sten	10	7	4	54
am 22sten	11	6	7	52
am 23sten	16	4	13	51
Summa	169	34	84	51
Darunter Militair	4	—	2	2

Bekanntmachung.

Bei uns haben die nächsten bekannten Verwandten und muthmaßlichen Erben des hier gebornen Fleischhauergesellen Johann Gottlieb Mehlhorns, welcher sich seit 1807 von hier weg auf die Wanderschaft begeben und seit dem 24. December 1810 von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, auf öffentliche Vorladung und Todeserklärung des Abwesenden angetragen. Demgemäß haben wir nun mittelst der vorschriftsmäßig erlassenen, bei den wohllöbl. Stadtgerichten zu Leipzig und Chemnitz, sowie bei E. E. Stadtrath zu Zwickau, dem königl. preuß. wohllöbl. Stadt- und Landgericht zu Magdeburg, dem wohllöbl. Stadtgerichte zu Berlin, auch im hiesigen Rathhause ausgehangenen öffentlichen Ladungen, sowohl den abwesenden Mehlhorn selbst, dafern derselbe noch am Leben seyn sollte, als auch dessen Erben und überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem gültigen Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu machen haben, und zwar ersteren unter der Verwarnung, daß er im Falle des Außenbleibens werde für todt erklärt werden, letztere aber unter der Verwarnung der Ausschließung und bei Verlust ihrer Ansprüche, insgesammt Betheiligte auch bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, auf den

26. Juni l. J.

zur Anmeldung und Bescheinigung ihrer Ansprüche vorgeladen, nicht minder den

20. August l. J.

zur Abfassung eines Bescheides oder zur Versendung der Akten nach Verspruch Rechtens, und endlich den

20. November l. J.

zur Bekanntmachung des eingelangten Urtheils oder des abgefaßten Bescheides anberaumt.

Indem wir Rathswegen solches Alles auch hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir noch, daß auswärtige Betheiligte Behufs der Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte hier im Orte zu bestellen haben.

Schneeberg, am 8. Januar 1832.

(L. S.) Bürgermeister und Rath das.

Anzeige.

Bei G. Franz in München ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, und bei G. A. Grau in Hof, zu haben:

Uebersicht über die von den Ständen des Königreichs Bayern auf dem Landtage 1831 zum Wohl der ganzen Nation gefaßten, und von der königl. Staatsregierung bewilligten Beschlüsse. Zusammengestellt von Jos. Ritter v. Mussinan. Herausgegeben von Heinrich Holzschuher.

Diese Uebersicht wird allen Vaterlandsfreunden um so willkommner seyn, als die hier zusammengestellten Resultate des ständischen Wirkens gewiß die erfreulichsten sind, und den meisten Staatsbürgern um so mehr unerwartet seyn werden, als dieselben aus dem Landtagsabschiede nicht entnommen werden können, und bei nicht genauer Bekanntschaft mit den Einzelheiten des Finanzgesetzes und der übrigen berathenen und sanktionirten Gesetze anderwärts vergeblich gesucht werden.

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schamm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 23. 31. Januar 1832.

Deutschland.

Wien, 21. Januar. Ein Oesterreichischer Courier ist von London hier eingetroffen. Seitdem vermehren sich die Hoffnungen, daß die Belgischen Angelegenheiten bald auf gütlichem Wege ausgeglichen seyn werden. Die Differenz wegen Schleifung der Festungen soll nemlich ganz gehoben, und Frankreich mit den Ansichten Englands jetzt völlig einverstanden seyn. Der König von Holland ist es jetzt allein, der die Ungewißheit unterhält, in welcher Europa seit einem Jahre schwebt. Wenn er aber gegen alle Rathschläge taub bleiben sollte, die ihm von seinen treuesten Freunden und nächsten Verwandten zukommen, so dürfte er auch allein sich selbst die Folgen, die ihm und seinem Lande aus einer solchen Politik erwachsen müssen, zuzuschreiben haben, ohne daß die Ruhe Europas dadurch beeinträchtigt würde. Der Gesammtwille der Europäischen Regierungen und Völker ist die Erhaltung des Friedens; wer sich dagegen sträubt, übt einen feindlichen Akt gegen alle, und hat kein Recht, sich zu beschweren, wenn Vorkehrungen zur allgemeinen Sicherheit getroffen werden. Dem Haager Kabinet ist in der letzten Zeit nicht nur von Petersburg aus gerathen worden, die Beschlüsse der Londoner Conferenz in Berücksichtigung zu ziehen, und zu keinen ernsteren Demonstrationen Anlaß zu geben, sondern es hat auch von Berlin aus sehr unzweideutige Mittheilungen erhalten, in welchen von Gefahren die Rede ist, welche Holland bei der Nichtbeachtung der ertheilten wohlgemeinten Rathschläge unfehlbar treffen würden. Unter solchen Umständen ist wohl kaum zu erwarten, daß das Haager Kabinet länger bei seinem jetzigen Systeme beharren und sich gegen ganz Europa in Opposition stellen werde. Die Portugiesische Frage wird noch diskutirt, und Spanien nimmt an diesen Berathungen lebhaften Antheil. Heute erst ging ein Spanischer Courier von hier nach Berlin und morgen soll ein anderer nach London abgefertigt werden. —

Italien.

Kirchenstaat.

Rom, 16. Januar. Die Note des Ritters Bunsen, Ministerresidenten Sr. Maj. des Königs von Preußen, spricht sich in denselben Ausdrücken aus, wie die von uns bereits im gestrigen Blatte mitgetheilten Noten der Botschafter von Oesterreich und Frankreich und sagt unter anderm: „Der anarchische Zustand der meisten Legationen ist ein Europäischer Scandal, ein Zustand, der eben sowohl den erhaltenden Prinzipien der Regierungen, als dem davon abhängenden allgemeinen Frieden entgegengesetzt ist. Nur eine unmittelbare und unbedingte Unterwerfung von Seiten aller Einwohnerklassen der Legationen dürfte die absolute Nothwendigkeit verschwinden machen, Zwangsmaaßregeln zur Wiedereinführung der päpstlichen Autorität anzuwenden, deren Erhaltung ihrem ganzen Umfang nach von allen Mächten als wesentlich für den Frieden Europa's angesehen wird." Falls die Milde fruchtlos erfunden würde, verspricht der Gesandte auch die Mitwirkung seines Hofes zur Wiederherstellung der Ordnung in den Legationen. Auf gleiche Weise ist die Note des Fürsten Gagarin, bevollmächtigten Ministers Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, abgefaßt. —

Der Cardinal Staatssekretair Bernetti hat unterm 14. Januar eine Proklamation an die Einwohner der Legationen erlassen. Er kündigt ihnen darin den nächstbevorstehenden Einmarsch der päpstlichen Truppen an, welcher, nachdem alle andere Mittel zu Herstellung eines gesetzlichen geordneten Zustandes der Dinge in den Legationen umsonst versucht, und selbst das Bürger-Militair zu diesem nicht, wie man hätte hoffen sollen, mitgewirkt, vielmehr sich zum Theil in ganz entgegengesetztem Sinne benommen habe, durchaus nöthig geworden sey. Die Proklamation schließt dann mit folgenden Worten: „Sollte gegen die gerechte Erwartung Sr. Heiligkeit entweder dem friedlichen Einmarsche der päpstlichen Truppen (welchen die strengste Mannszucht anbefohlen worden sey) Hindernisse in den Weg gelegt werden, oder sollten in Zukunft unruhige Feinde des öffentlichen Friedens denselben durch neue Frevel gefährden, so wird sich der heil. Vater genöthigt sehen, wider seinen Willen von andern Mitteln Gebrauch zu machen, welche sein Herz bis jetzt verschmäht hat. Der heil. Vater fühlt sich stark im Bewußtseyn, daß er seit seiner Thronbesteigung Alles, was von ihm abhing, gethan hat, um seinen Völkern den Grad des Glücks und Wohlbefindens zu sichern, der mit den von ihm, als Ergießung seiner väterlichen Gesinnungen gesprochenen Worten im Einklang wäre. Der heil. Vater ist sicher, daß ihm in jenem Falle der schnelle und mächtige Beistand nicht entgehen wird, der schon einmal die frevelhafte Unternehmung seiner Parthie vernichtet hat, die vor keinem Verbrechen zurückbebt, und hinter sich keine andern Spuren, als Aufruhr, Zerstörung und Gesetzlosigkeit zurückläßt. —

Der Constitutionnel schreibt aus Bologna vom 10. Januar: Man weiß, daß die Croaten- und Tyroler Regimenter der Oesterreicher in Italien seit einiger Zeit eine Linie am Tanaro bilden, und so die Legationen auf der Landseite blockiren wollen. So eben aber erhält man die Nachricht, daß eine Oesterreichische Flottille, welche sich schon einige Zeit in den Gewässern von Ancona und Rimini aufhielt, an unserer Küste, zu Pesaro eine Anzahl Oesterreichischer Offiziere an das Land setzte, und eine Berathung mit dem Cardinal Albini hielt, in Folge welcher ein Oesterreichischer Ober-Offizier sich nach Rimini begab, um die

Digitized by Google

Operationen der päpstlichen Truppen zu leiten. Der Cardinal Albani bedeutete gleich darauf den Behörden, daß, wenn ein einziger Flintenschluß gegen die päpstlichen Truppen abgeschossen würde, die Besetzung der Romagna durch die Oesterreicher eintreten. Abgeordnete von Bologna haben sich auf dieses nach Modena begeben, um darüber genaue Erkundigung bei General Grabowsky einzuziehen, der Commandant der Oesterreichischen Festungen in dieser Gegend ist. Er antwortete durch Vorzeigung geschriebener Befehle, welche die Drohungen des Cardinals Albani völlig bestätigen. — Nach dem Temps berathet man sich der Zeit in Paris über eine zweite Besetzung der Römischen Staaten durch die Oesterreicher und eine hierauf sich beziehende Note des Wiener Kabinets, unterstützt von einem Gesuche des Papstes, sey dem Präsidenten des Rathes übergeben worden. Ueber die Besetzung scheine man einig zu seyn und es handle sich blos noch davon, welche Truppen den Kirchenstaat besetzen sollen. Es heißt, Frankreich wolle, daß Neapolitanische oder Piemontesische Truppen zur Besetzung verwendet werden, Oesterreich aber bestehe darauf, seine eigenen Truppen dazu zu gebrauchen, welche auch bereits an die Gränze der Legationen vorgerückt seyen.

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 23. Januar. Man versichert, sagt der Courier, daß die Regierung gestern Depeschen von London erhalten hat, welche Modifikationsvorschläge hinsichtlich des Vertrages der 24 Artikel enthalten sollen. —

Das Ministerium hat Befehl ertheilt, die sich zum Dienste in der Armee meldenden Individuen neuerdings anzuwerben. —

Der Kriegsminister hat heute in der Repräsentantenkammer Nachweisungen über die Ordonnanz des Generals Niellon gegeben, und sich hauptsächlich auf eine große Anzahl aufrührerischer Vorgänge gestützt, welche mit der Sprache zahlreicher, in Gent verbreiteter Schriften in Einklang ständen. Er hat eine Verfügung desselben Generals, vom gestrigen Tage, mitgetheilt, welche dahin lautet, daß alle periodischen Journale und Schriften, wie früher, im Druck erscheinen dürfen, unter der einzigen Bedingung, daß der Name und die Wohnung des Herausgebers angegeben und die Vergehen durch die Militairbehörde gerichtet werden sollen. Nach einer langen Diskussion willigte der Kriegsminister ein, Auszüge aus einer großen Menge Berichte von Civil- und Militairbeamten, welche seine Aussagen bestätigen, der Kammer vorzulegen. —

Holland.

Aus dem Haag, 23. Januar. Durch Königl. Beschluß vom 20sten d. sind das Linienschiff Waterloo von 74 Canonen, die Fregatte Ruppel von 44, die Fregatte Algier von 44, die Fregatte Java von 32, die Corvette Triton von 28, die Brigg de Zwalow (Schwalbe) von 18 und die Brigg Pegasus von 18 Canonen zum Kriegsdienst gestellt. —

Frankreich.

Paris, 22. Januar. Unsere Staatsmänner wissen ihre Feierstunden sehr gut zu Ergötzlichkeiten zu benützen. Am 23sten ist Ball bei dem Minister-Präsidenten, wo zur Ehre des Ministeriums getanzt wird. Am 25sten wird in den Tuillerien bei dem König und der Königl. Familie getanzt. Am 27sten läßt der Herr Kriegsminister in Erwartung der allgemeinen Entwaffnung vorerst noch walzen. Am 29sten ist ein Armen-Ball. Karl Dupin, der unvermeidliche Statistiker, hat bereits berechnet, daß die Frauen der Staatsbeamten, welche bei solchen Tanz-Unterhaltungen natürlich nicht gerne fehlen, eben so viele Auslagen dafür haben, als das Neujahrs-Geschenk, welches ihre Männer aus der Civilliste erhielten, etwa betragen mochte. Also wie gewonnen, so zerronnen. —

Man sprach seit einiger Zeit von der Auflösung der Abgeordneten-Kammer unmittelbar nach Beendigung des Budgets. Diese Sache ist unwahrscheinlich, da das Ministerium bereits über eine parlamentarische Mehrheit verfügt, und sich ohne große Noth nicht der Gefahr aussezzen wird, vor einer neuen Kammer zu erscheinen, welche sein System vielleicht weniger national finden dürfte. Uebrigens steht und fällt dieses Gerücht mit dem andern, daß in einiger Zeit wieder ein Pairsschub vorgenommen werden solle, um die abgegangenen Pairs zu ersetzen; hiezu würden dann freilich nur die Häupter des Centrums in der Abgeordneten-Kammer gewählt werden können. — Die Regierung ist jetzt gegen die St. Simonistische Sekte ernstlich aufgetreten. Ihre Versammlungs-Säle wurden geschlossen, und die Vorsteher der Gesellschaft haben sich wegen vier Hauptbeschwerden vor dem Untersuchungsrichter zu rechtfertigen. Welches diese Anklagepunkte sind, ist noch nicht bekannt; aber eine solche Wendung der Sache ließ sich längst voraussehen. So wenig man in Frankreich Gewissenszwang oder Beeinträchtigung irgend einer Meinung liebt, so wird doch der Fall ein anderer, wenn eine Gesellschaft Grundsätze zur Schau trägt, welche Schaam und gute Zucht verletzen, wenn sie, wie die St. Simonianer eine Art Weiber-Gemeinschaft und Ehebruch für nichts Unerlaubtes hält, und so die öffentliche Moral verpestet. Der St. Simonismus hat zwar seine guten Seiten, aber Unsittlichkeit und grobe Verletzung guter Sitte kann keine Regierung bei einer Gesellschaft zugeben, welche auf öffentliche Duldung Anspruch machen will. Freilich nehmen sich jetzt fast alle, sonst durchaus nicht St. Simonisch gesinnte Blätter der verfolgten Sekte an und wollen zum Theil in der Maßnahme der Regierung eine Verletzung der Gewissens-Freiheit sehen, aber wir halten dafür, daß ähnliche Verirrungen eines dunklen Gefühls-Mysticismus, welcher sogar den zarten Schleier keuscher Sittsamkeit zerreißt, durchaus am Ende polizeiliche Einschreitung nöthig machen. —

General Berthezène, welcher vom Ober-Commando der Armee von Algier zurückberufen wurde, rechtfertigt jetzt sein Benehmen in öffentlichen Blättern. Er führt an, daß sich die Europäische Bevölkerung auf der Colonie bri-

Digitized by Google

seiner Ankunft im Februar 1831 auf 529 Personen (außer den Truppen) belaufen habe, und unter seiner Verwaltung bis zum Novbmber 1831 auf 2912 Personen angewachsen, und daß alle Regalien und Einkünfte mit jedem Monat gestiegen seyen. —

Die noch nicht erfolgte Abschaffung des Gesetzes, welches aus dem 21. Januar zum Andenken an den Tod Ludwig XVI. einen Festtag macht, hatte die Gemüther beunruhigt. Die Regierung, welche bei dem Erzbischof von Paris nichts ausrichtete, hat, wie man vernimmt, allen Pfarrern die besondere Weisung ertheilen lassen, den sonst üblichen Gottesdienst auch dieses Jahr zu unterlassen. Bis jetzt hat man noch von keiner Uebertretung dieses Verbots etwas gehört. Nur in der Kirche St. Roch wurde das Portal der Kirche schwarz behangen, wie sonst bei Todtenmessen. Es dürfte den Priestern fast unmöglich werden, einen öffentlichen Gottesdienst zu halten und das Testament Ludwigs XVI. zu verlesen, da die Polizei in starken Colonnen die Strassen durchzieht und im Nothfall mit Gewalt einschreiten wird. Diese polizeiliche Einschreitung ist zwar ungesetzlich, da das Gesetz über den 21. Januar immer noch besteht, und jeder Priester, welcher die Todesfeier begehen wollte, hierauf sich berufen könnte; aber die Regierung konnte wohl nicht anders zu Werke gehen, da die Pairskammer sich so wenig beeilt hat, das fragliche Gesetz noch vor dem 21. Januar abzuschaffen. — Die Quotidienne zeigt an, daß der Herzog von Bordeaux am 21. Januar zum erstenmal communiciren werde. —

Von da, 23. Januar. Die auswärtigen Angelegenheiten sehen nicht kriegerisch aus. Der große Courierwechsel dauert fort; man glaubt zwar nicht an die Ratifikation bis zum 31. Januar, allein man glaubt, etwas später oder früher, doch an die Zustimmung, man fügt sogar hinzu, daß der König von Holland besser gestimmt sey, wenn man ihm nur einige Zugeständnisse mache. Mit dem 31sten wird wie man vermuthet, ein neues Protokoll in Betreff dieser Concessionen erscheinen, in dessen Folge dann endlich die Uebereinkunft abgeschlossen werden wird. —

Das Gesetz über Elementarschulen wird in dieser Session nicht mehr berathen werden, und in der nächsten wird ein neues vorgelegt werden, das sich dem Preußischen Schulplane noch mehr nähert. Die Kammern werden hierauf durch einen ausführlichen Bericht von Cousin, den der Minister in diesem Augenblicke drucken läßt, vorbereitet werden. Es ist nicht das erstemal, daß seit 41 Jahren darüber Gesetze und Dekrete gegeben werden, und wird nicht das letztemal seyn, sie bleiben auf dem Papier, so lange keine wahren Munizipalitäten in Frankreich bestehen.

„Galignani's Messenger" meldet nach einem Schreiben aus Madrid vom 8ten d., daß in jener Hauptstadt ein Französischer Kabinetskourier mit Depeschen angekommen sey, worin die Französische Regierung erklären soll, jede Intervention Spaniens zu Gunsten Dom Miguels, als eine Kriegserklärung gegen Frankreich ansehen zu wollen.

Die „Quotidienne" ist der Ansicht, daß der Graf von Espagna um deswillen das Gouvernement von Katalonien niedergelegt und sich nach Madrid begeben habe, weil er zur Befehlshaberstelle des nach Portugal bestimmten Heeres verwendet werden solle, im Fall Dom Pedro seine Expedition in's Werk setze. —

Dom Pedro wird nächsten Montag dem Tanzfeste bei Hrn. Perrier beiwohnen; Dienstag werden mehrere ausgezeichnete Portugiesen, die sich noch zu Paris befinden, und welche an der Expedition Theil nehmen werden, abreisen; Dom Pedro verläßt endlich am Mittwoch diese Hauptstadt. —

Hr. Niemojowski, ehemaliges Mitglied der Polnischen Nationalversammlung, hat dem „Courier" zufolge Befehl erhalten, Paris zu verlassen. Es scheint überhaupt, versichert dies Blatt, die Absicht der Regierung zu seyn, die geflüchteten Polen nicht länger in der Hauptstadt zu dulden. Dies Verbot erstreckt sich nicht blos auf die Militairs, sondern auch auf alle ehemaligen Civilbeamten, kurz auf jeden Polen, welcher das Exil der Unterwerfung vorgezogen, und in Frankreich Gastfreundschaft zu finden hoffte. Hr. Niemojowski übergab mehreren Oppositionsmitgliedern der Deputirtenkammer eine energische Protestation in dieser Beziehung. Alle Militairs sind nach Avignon gewiesen und alle Civilbeamte nach Chateaurour. —

Gegen die Häupter der St. Simonisten, die HH. Enfantin und Olinde Rodrigues, sind Verhaftsbefehle ergangen; die ganze Korrespodenz des Erstern ist mit Beschlag belegt und der Versammlungssaal, worin sie gewöhnlich ihre Predigten hielten, verschlossen worden. —

Großbrittanien.

London, 19. Januar. Das Unterhaus beschäftigte sich heute hauptsächlich mit der Irländischen Reformbill und der Zahl der Abgeordneten, welche Irland in das Parlament zu schicken hätte. Würde die Bevölkerung zu Grunde gelegt, so würde es zu 360 Mitgliedern berechtigt seyn, aber nur zu 161, wenn die Einkünfte als Grundlage angenommen würden. Besonders sollen Dublin und Kilkenny besser bedacht werden, als bisher und als selbst in der neuen Bill, welche den Erwartungen des Landes in dieser Beziehung durchaus nicht entspricht. Lord Aberdeen machte heute im Oberhause auf die Mißlichkeiten aufmerksam, welche aus der Nichteinhaltung des zur Auswechslung der Ratifikationen des Londoner Vertrags festgesetzten Termins hervorgehen, und kündigt eine diesen Uebelstand betreffende Motion an. Der Graf Strangford brachte die Vorlegung der auf Portugal bezüglichen Papiere in Erinnerung und will später diese Gelegenheit zum Gegenstand einer eigenen Motion machen. — Vom 20. Januar. Lord Palmerston legte heute im Hause der Gemeinen eine Abschrift des mit dem Könige der Franzosen in Betreff der Abschaffung des Negerhandels abgeschlossenen Vertrags, so wie einige auf die Niederlande Bezug habende Aktenstücke vor, deren Druck angeordnet wurde. Lord Russel fragte hierauf an, ob sich die Kammer in ein Reformbill-Comité bilden wolle. Hr. Grote

Digitized by Google

wunderte sich über die Eile, womit man diesen Gegenstand betreibe, und findet den von der Regierung zu Grund gelegten Calkul des Hrn. Drummond durchaus verwerflich. Der Redner stellte sofort lange Berechnungen über die Häuser ꝛc. an und verlangte, daß vorerst die vorgelegten Aktenstücke und Tabellen genauer geprüft werden, ehe die Kammer zur Entscheidung schreiten könne. Lord Russel entgegnete, daß alle nöthigen Aktenstücke beinahe vollständig vorliegen, und daß die wenigen noch fehlenden bald nachfolgen werden. Sir Robert Peel wiederholte unter dem Beifallklatschen seiner Seite mehreremal die Behauptung, daß die Kammer kein Commité bilden könne, so lange nicht alle Papiere vollständig ihr zu Gebot stünden. Sir Robert Vivyan glaubt, das Ministerium würde durch diese Weigerung, der Kammer alle nöthigen Documente auszuliefern, das Publikum nur noch mehr in der Ansicht bestärken, daß die Regierung eine blinde Kammer haben wolle. Sir Karl Wheterell nimmt gleichfalls die Freiheit der Berathungen in Schutz und ruft dabei aus: „So wenig ich ein Freund der Reform bin, so würde ich doch für Reformirung einer solchen Kammer stimmen, welche sich blindlings zu allem gebrauchen ließe.“ Schon in der heutigen Sitzung, wo es sich noch um Nebenfragen handelte, nahm die Oppsition einen sehr entschiedenen und festen Ton an, ohne sich jedoch Leidenschaftlichkeiten hinzugeben. — Die von dem Schottischen Lord-Advokaten vorgelegte Schottische Reform-Bill wurde noch in der gestrigen Sitzung zum erstenmale verlesen, und ihre zweite Verlesung auf 14 Tage verschoben.

Miscellen.

(Naturgeschichtliches.) Es wurde letzthin in den Zeitungen als eine große Seltenheit bemerkt, daß man zu Berlin am 10. Januar d. J. in einem Garten einen lebenden Maikäfer gefunden habe. Diese seltene Erscheinung für eine solche Jahreszeit hat sich dahier erneuert, denn seit Sonnabend den 28sten d. M. fand sich ebenfalls ein solcher lebender Maikäfer in der Wohnung des Bäckermeisters Weiß in der Jägerstraße ein, wo man denselben heute noch sehen kann. —

(Die Mahlzeiten der Römer.) Das Frühstück war leicht und bestand aus Früchten und Wein. Gegen Mittag fand wieder eine Mahlzeit statt, welche man mit Unrecht oft das Mittagsmahl nennt. Die Hauptmahlzeit war das Abendessen. Der Herr des Hauses und die ältern Glieder der Familie lagen bei der Tafel, die Knaben und Mädchen aber, welche man damals nicht für so wichtige Glieder der Gesellschaft hielt als jetzt, saßen am untern Ende des Tisches. Ehe die Mahlzeit begann, ward jedem Wasser und ein Handtuch gereicht, damit er sich die Hände waschen könne, was wahrscheinlich sehr nothwendig war. Jeder Gast brachte ein Tuch mit, bediente sich desselben bei Tische und wenn ihm etwas sehr gefiel, so wickelte er es mit Erlaubniß des Wirthes in dies Tuch und sandte es nach Hause. Das Vorschneiden wurde in besondern Schulen regelmäßig gelehrt; vielleicht wäre es gut, wenn man wieder dergleichen Unterrichts-Anstalten errichtete. Die Vorschneider zeigten gern ihre Geschicklichkeit und bei großen Gastmählern tranchirten sie bei Musik nach dem Takte. —

Anzeigen.

Bei G. Franz in München ist erschienen und in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, und bei G. A. Grau in Hof, zu haben:

Die Kunst, den Kranken zu pflegen, mit besonderer Rücksicht auf Cholerakranke. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen. 8. broch. 18 kr.

Kaum eine Familie wird sich finden, welche nicht schon öfters ein geliebtes Glied im Erkrankungsfalle zu pflegen hatte. Wenn in solcher Zeit das Bedürfniß, noch eine Anleitung in der Kunst, wie man mit Kranken umzugehen hat, recht fühlbar wird, so darf obengenannte Schrift, welche in einer faßlichen und bündigen Sprache geschrieben ist, gewiß allgemein empfohlen werden, da Jedermann in derselben jene Hülfe findet, welche ihm nöthig ist. Die Wartung des Kranken, die Bereitung der Theearten, der Ueberschläge, der Clystiere, Setzen der Blutegel u. s. w. ist auf die faßlichste Art abgehandelt. Zur Empfehlung dieser Schrift können wir kein besseres Zeugniß geben, als die Bemerkung, daß bereits sämmtliche Wärterinnen des allgem. Krankenhauses in München Exemplare zu ihrer Belehrung erhalten haben, und daß die Wärter, welche zum Behufe der herannahenden Cholera für München in der Kunst, den Kranken zu pflegen, unterwiesen werden, nach diesem Leitfaden Unterricht erhalten.

(Aufforderung.) Meinen Sohn, den Schornsteinfegergesellen Heinrich Elsmann, bitte ich, mir von seinem jetzigen Aufenthaltsort schleunige Nachricht zu geben, da ich ihm eine, auf sein künftiges Glück bezügliche sehr angenehme Nachricht mitzutheilen habe. Ronneburg, im Herzogthume Altenburg, den 26. Januar 1832.

Johanne Christiane Regine Schulze.

(Empfehlung.) J. C. Herrmann aus Nürnberg empfiehlt sein assortirtes Waarenlager zur bevorstehenden Lichtmeß-Messe mit aller Art Leuchter, Mörser, ächte Hattsglocken, Bügeleisen, Gewichte, Rosen, Ringe, Spiegel und Nürnberger Kurz-Waaren; seine Bude ist in der Hauptreihe am Markt; er nimmt auch zugleich altes Messing gegen neues an, und versichert dabei die reellste und billigste Bedienung.

In E. Nr. 415 am Erlanger Thor, ist die mittlere Etage mit allen Bequemlichkeiten sogleich auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 362 in der Friedrichsstraße ist parterre ein Quartier zu Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 24. 2. Februar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 1. Februar. Nach den jüngst eingelaufenen offiziellen Nachrichten aus Prag hat sich seit den letzten acht Tagen der Cholera-Krankenstand eher vermehrt als vermindert. Der Zuwachs vom 24sten auf den 25sten v. M. belief sich auf 66, ohne Militair.

Bemerkenswerth ist es, daß das von Prag nach dem Kauerziemer Kreis abmarschirte Bataillon, sobald es aus seiner nächst der Moldau gelegenen Kaserne gekommen war, weder auf dem Marsche, noch in den neuen Cantonirungen einen einzigen Cholera-Kranken bekommen hat — eben so wenig wurde in dem Cholerafreien Distrikte, in welchen das Bataillon sich begab, bis jetzt ein Cholerafall erhoben. —

Die den Obermainkreis und das Königreich Bayern überhaupt berührenden Böhmischen Kreise, insbesondere der Ellnbogner und der Pilsner Kreis, sind vollkommen Cholerafrei. —

Das Verhältniß der Zahl der Genesenden zur Zahl der Gestorbenen wird günstiger — der Nachlaß des stürmischen Typus der Krankheit — theils die bessere Heilungs-Methode der Aerzte — theils die größere Aufmerksamkeit der Menschen, weil diese nunmehr schon bei kleinen Unpäßlichkeiten frühzeitig ärztliche Hülfe suchen — mag dieses Resultat herbeiführen. —

Wien, 26. Januar. Der Beobachter enthält heute amtlich:

„Der Inhalt der im Diario di Roma vom 14ten d. bekannt gemachten, offiziellen Aktenstücke (welche wir in den vorhergehenden Blättern d. Z. bereits mitgetheilt haben) liefert die Elemente, aus denen sich der seitherige beklagenswerthe Zustand in den päpstl. Legationen hinlänglich beurtheilen läßt. — Die Länge des Zeitraums seit dem Abzuge der K. K. Truppen aus diesen Provinzen am 15. Juli vorigen Jahres, bis in die zweite Hälfte des laufenden Monats, welcher von Sr. Heiligkeit zur Einführung der wichtigsten Verbesserungen in der Administration und Justiz-Verwaltung, von den Unruhestiftern und Irregeführten aber zur Erweiterung der Anarchie und zur möglichen Ausbildung der Mittel des Widerstandes benützt worden ist, macht Aller Augen einerseits die väterliche Mäßigung des Souverains, und andererseits die strafbare Verblendung der Leute klar, welchen es bis jetzt gelungen ist, den gerechten und heilsamen Regierungs-Einfluß in diesen Provinzen zu hemmen. Der heilige Vater, Sich, Seinen ruhigen und friedliebenden Unterthanen und der Welt schuldig, daß dieses traurige Beispiel von Ungehorsam und Widerspenstigkeit endlich verschwinde, hat befohlen, daß am 19ten d. M. Seine in Ferrara und Rimini stehenden Truppen in die Legationen vorrücken, wie solches in dem von dem Staatssekretariate unterm 14ten d. M. erlassenen Manifest angekündigt worden war. — Ueber die Bewegungen dieser beiden Truppen-Abtheilungen sind heute folgende Nachrichten aus Modena vom 21sten d. M. und zwar über die Operationen der unter dem Commando des Obersten Zamboni aus Ferrara aufgebrochene Colonne, auf offiziellem Wege, eingegangen. —

„Oberst Zamboni, welcher am 19ten d. M. von Ferrara aufgebrochen war, hat am 20sten die Insurgenten, die ihm bei Bastia den Uebergang über den dortigen Po-Arm streitig machen wollten, angegriffen, in die Flucht geschlagen und sich des dortigen Uebergangs-Punktes bemeistert. Der Anführer derselben und 12 Mann wurden verwundet, 23 zu Gefangenen gemacht und 25 weggeworfene Gewehre erbeutet. Oberst Zamboni hoffte, am 21sten in Lugo einzutreffen, wodurch die rechte Flanke der von Rimini gegen Forli vorrückenden päpstlichen Truppen vollkommen gedeckt ist." —

„Die aus Rimini, unter den Befehlen des Obersten Barbieri vorrückende Colonne war, einer am 21sten Nachmittags in Modena eingegangenen Nachricht zufolge, Tags zuvor, zwischen Savignana und Cesena auf die Insurgenten gestoßen, hatte sie angegriffen und nach einem kurzen Gefechte versprengt. Der Hauptmann Montallegri von den Insurgenten soll todt geblieben und Hauptmann Cabianco verwundet worden seyn. — Als diese Nachricht nach Bologna gekommen, seyen daselbst an allen Straßenecken die Worte: „Hülfe! Hülfe! Die Unserigen sind geschlagen!" zu lesen gewesen, auch habe man alle waffenfähige Mannschaft zum Widerstande aufgerufen, dessen Nachdruck jedoch die große Zahl der ruhigen Bewohner von Bologna selbst wenig zu fürchten scheine." —

Aus Oesterreich, 21. Januar. Man spricht bei uns allgemein von einem Wiener Congresse, der am 4. März beginnen soll. An diesem Tage wird der Kaiser sein 40jähriges Regierungs-Jubiläum feiern, und bei dieser Gelegenheit soll dann die Frage über Krieg und Frieden abgehandelt werden. Man spricht davon, daß der Kaiser von Rußland, die Könige von Preußen, Bayern, Würtemberg und die übrigen Deutschen Bundesfürsten, auch der Papst, sich in unserer Hauptstadt einfinden werden. Der Herzog von Reichstädt wird an diesem Tage zum Feldmarschall und Erzherzog von Oesterreich erklärt werden. —

Berlin, 21. Januar. Das Gerücht von der Hieherkunft des Kaisers von Rußland erhält sich noch immer, obwohl über die Zeit selbst noch nichts Näheres bekannt geworden ist. Die Griechischen Angelegenheiten sollen, wie man versichert, aufs Neue von dem Kaiser ins Auge gefaßt worden seyn und wenn man weiß, daß die großen Anstrengungen der beiden Feldzüge gegen die Türken vor-

Digitized by Google

nehmlich ihre Veranlassung von Griechenland aus erhielten, so steht es wohl nicht zu bezweifeln, daß der hohe Sinn des Kaisers sich jenem unglücklichen Lande aufs Neue zuwenden wird. Dieser Tage ging wieder das Gerücht, daß die Reserve-Landwehr-Mannschaften aufs Neue zusammenberufen seyen. —

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Neufchateler Constitutionnel sagt: „Die deutschen Zeitungen der Schweiz sind mit Klagen über die Ankunft einiger hundert Preußischer Artilleristen angefüllt, welche als Handwerksgesellen einwandern und unter die Neufchateler Truppen vertheilt werden. Sie rufen aus: „das ist eine Schande, ein Scandal, eine Verletzung der Schweizerischen Neutralität!" Nein, das ist eine Schande für die Schweiz, daß solche Zeitungen Leser finden, daß Angriffe und Beleidigungen der verbündeten Regierungen an der Tagesordnung und Lügen und Verläumdungen die einzigen Resultate sind, welche die freie Presse in der Schweiz hervorgebracht hat!" —

Am 5. Januar beschäftigte sich das Kriegsgericht zu Neufchatel mit der Verurtheilung des Doctors Petitpierre, Bruder des ehemaligen Redacteurs des Neuenburger Journals, der ebenfalls zur Todesstrafe durch Erschießen verurtheilt, jedoch wegen bezeugter großer Reue der Königlichen Gnade besonders empfohlen wurde. Hierauf vertagte sich das Kriegsgericht wegen nicht vollendeter Untersuchungen auf die nächste Woche. —

Portugal.

Lissabon, den 16. Januar. Von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz ist folgende Verfügung an den General-Polizei-Intendanten ergangen: „Die Ueberreste der Rebellen, welche, nachdem sie besiegt und zersprengt worden, sich im Jahre 1828 auf die Insel Terceira flüchteten, gehen mit dem thörichten und verwegenen Plane um, an einem Punkte der Portugiesischen Küste eine Landung zu versuchen, wobei sie von dem ehemaligen Kaiser von Brasilien unterstützt werden, dem es gelungen ist, in Frankreich eine Anleihe mit einigen Kapitalisten zu negociiren und einige fremde Söldlinge anzuwerben. Obgleich diese Anleihe die Geldmittel nicht sehr vermehrt hat, und die Streitkräfte, auch wenn man jene Söldlinge mitrechnet, gering sind, obgleich sie nur aus Thorheit und Verwegenheit es unternehmen würden, sich den Streichen eines zahlreichen, disciplinirten, tapferen und treuen Heeres und dem Widerstande einer Nation, die ihre Religion und ihren König über alles liebt, auszusetzen, und, wenn sie es dennoch wagen sollten, sicherlich ihren gänzlichen Ruin finden und Portugal die Ruhe und das Glück wiedergeben würden, deren es früher genoß, und um die es durch die Revolutionaire gebracht worden ist, so ist es dessenungeachtet angemessen, alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Demgemäß hat Se. Majestät außer den übrigen Anordnungen verfügt, daß Ew. Excellenz die unter Ihren Befehlen stehenden Behörden anweise, mit größter Sorgfalt über das Verhalten aller in ihrem Bezirke wohnender verdächtiger Personen zu wachen, um jeden Versuch, den sie gegen die gute Sache, die Ordnung und die öffentliche Sicherheit im Schilde führen möchten, zu vereiteln, und dieselben zugleich beauftrage, mit allem Eifer die Militairbehörden zu unterstützen und insbesondere so viel wie möglich die Lasten zu erleichtern, welche die Bewegungen des Heeres den Einwohnern verursachen werden; daher befiehlt der König, der wie ein Vater seine Unterthanen liebt, daß nichts unterlassen werde, um die Unbequemlichkeiten zu vermeiden, die es unter den gegenwärtigen Umständen unerläßlich ist, ihnen zu verursachen." —

Frankreich.

Paris, 24. Januar. Der Herzog v. Braganza nahm gestern in voller Uniform eines Marschalls des Portugiesischen Heeres Abschied vom Könige der Franzosen, um morgen nach Belle Isle abzureisen. Die Flotte ist in Bereitschaft, nach den Azoren unter Segel zu gehen und erwartet nur noch die Ankunft des Herzogs v. Braganza, welcher im Namen der Königin Maria II. den Titel eines „Regenten von Portugal" angenommen hat. Die junge Königin sowohl, als die Kaiserin Amalia werden bis nach beendigter Unternehmung in Paris verweilen. —

Der „Courier" berichtet, daß außer dem General Saldanha, die Generale Cabreira, Stubs, Moreiro und Sampayo von der Mitwirkung an der Expedition Dom Pedro's ausgeschlossen seyen. Auch selbst die Portugiesischen Truppen in den Depots der Normandie hat man, diesem Blatt zufolge, im Verdacht eines allzugroßen Patriotismus, sie dürfen an der Unternehmung keinen Theil nehmen. —

Zwei ministerielle Blätter zeigen heute das Gelingen der Unterhandlungen des Hrn. Perrier in Betreff der Erhaltung der beiden Festungen Marienbourg und Philippeville an. Die „Quotidienne" hegt noch starken Zweifel an der Wahrheit dieser Behauptung, und glaubt zu wissen, daß die letzten bei der Regierung aus London eingetroffenen Depeschen nur von der Hoffnung sprechen, daß Alles sich beilegen dürfte. In Folge der durch die ministeriellen Blätter verbreiteten Nachricht sind die Fonds in die Höhe gegangen. —

Für die St. Simonianer hat jetzt ihre Märtyrer-Geschichte begonnen. In Ermanglung von Republikanern und Carlisten hat sich die Polizei diese Sektirer, welche übrigens der Regierung wenigstens unmittelbar nie zu nahe traten, zur Zielscheibe ihrer Verfolgung gemacht. Auch sind die gewöhnlichen Folgen aller Meinungs-Befehdung durch materielle Mittel bereits eingetreten. Mehrere bisherige Anhänger dieser Sekte, welche aber ihren Beitritt noch nicht förmlich erklärt hatten, beeilten sich sogleich, ihre Namen in die Register der Gesellschaft einzutragen. Der Heiligenschein des Märtyrerthums hatte von jeher etwas Blendendes. Die Häupter dieser Sekte, die HH. Enfantin und Rodrigues sind bereits vor den Untersuchungs-Richter gestellt und verhört worden. Ueber Alles vermochten sie die genügendste Auskunft, zu nicht geringer Beschä-

Digitized by Google

Bedarfs zu reduziren gesonnen sind; denn der Vorwand, daß Rußland durch seine militairische Organisation und durch die in Polen aufgestellten Truppenmassen, die Französische Nation zwinge, unter den Waffen zu bleiben, wird bald verschwunden seyn, und nichts mehr die Stärke einer Französischen Armee von 500,000 Mann rechtfertigen. Selbst wenn die zwischen Holland und Belgien beabsichtigte Ausgleichung nicht so bald, als man hofft, zu Stande gebracht würde, so wäre kein Grund vorhanden, in Frankreich solche Rüstungen fortzusetzen, wie man sie jetzt sieht. Ohne gemeinschaftliches Zusammenwirken Preußens, Oesterreichs und Rußlands, hat Frankreich keine feindliche Bewegung auf dem Continente zu fürchten, und das Russische Kabinet thut jetzt deutlich dar, wie wenig das Gerücht von seinem Hasse gegen die jetzige Französische Regierung Glauben verdient. Will die Französische Regierung ernstlich mit dem übrigen Europa in gutem Einverständnisse bleiben, so ist es jetzt für sie Zeit, zur Entwaffnung zu schreiten, statt ihre Armeen zu vermehren. —

Anzeigen.

(Zur Nachricht und Empfehlung.) Unterzeichnete königliche Eisenniederlage bringt hiemit zur Anzeige, daß ihr Lager mit allen Gattungen von Eisenguß-Waaren vollständig versehen ist, als: fein geschliffene, polirte und decorirte Rund-Canonen und Plattenöfen, emaillirte und rauhe Kochhäfen, emaill. Bratpfannen, emaill. Leimpfannen, Kasserole mit Deckel, Kessel, Ofen-Häfen, Heerdplatten, Bratröhren, abgeaichte Pyramiden-Gewichte, Mörser, Pöller, Bügeleisen, Roste, Heuraufen, Amboße, bronzirte und schwarze Grabkreuze, Eseisen, Figuren-Leuchter, Uhrträger, Sandkapellen, Getriebe, Drillinge, Wellzapfen, u. a. m. mit der Bemerkung, daß auch alle von Eisenguß ausführbaren Gegenstände, als: Balkon- und Haus-Gitter, Monumente, Treppen- und Brückengeländer, Wasser- und Soolenleitungsröhren, unterschlächtige Wasserräder mit Kränzen im Ganzen gegossen u. s. w., bei Einsendung genauer Zeichnung oder Modelle zur Besorgung übernommen werden, und dabei die beste und billigste Ausführung versprochen wird.

Königl. Berg- und Hütten-Produkten-Niederlage unter J. Christoph Schmidt.

Mein eigenes wohl assortirtes Lager von allen Eisen-, Stahl- und Messingwaaren empfehle ich dabei bestens, unter Versicherung reeller Bedienung. Bayreuth, den 31. Januar 1832.

J. C. Schmidt.

Erprobtes

Schweizer Kräuter-Oehl

zur Verschönerung, Erhaltung und Wiederherstellung des Haarwuchses.

Die Wunderkräfte dieses Oehls wurden in mehreren öffentlichen Blättern bereits nachgewiesen, und fortwährend bei mir einlaufende neue Zeugnisse, zu deren Vorlage bereit bin, bestätigen dieselben immer mehr, und machen jede weitere Empfehlung überflüssig. Das, mit meinem Petschaft K. W. versiegelte Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung kostet portofrei 2 fl. 30 kr. und ist bei den Herren J. Schweiger & Comp in Baireuth beständig vorräthig.

K. Willer in der Schweiz,
Erfinder des Schweizer Kräuter-Oehls

C. August Stölzel aus Eibenstock in Sachsen, empfiehlt sich mit einer Auswahl von weißen und schwarzen ächten Blonden, so wie dergleichen Tücher, Krägen und Hauben, Fadenspitzen und dergleichen Zwischensatz, Tüll-Kleider, Tücher, Schleier, Hauben und Krägen, glatten Spitzengrund im Stück und Streifen, schwarze Tüll-Tücher, Schleier und Spitzen, unächte Blonden, Organdi-Kleider, Hauben und Krägen, baumwollene und seidene Garnier-Tülle, seidene Flor-Schleier, weiße baumwollene Franzen zu Vorhängen u. s. w.; er verkauft in der Hauptreihe in der zweiten Bude rechts; bittet um gütigen Besuch, und versichert eine reelle Bedienung.

J. Martin Streng aus Nürnberg empfiehlt sich mit einer Auswahl von ledernen Beinkleidern, Leibbinden, Bettüchern, Kopfkissen-Ueberzügen, allen Gattungen von Handschuhen, Bruchbändern, Halsbinden verschiedener Art, dann Strumpfbändern und Hosenträgern; er bittet um geneigten Zuspruch. Seine Bude ist in der Hauptreihe, rechts die achte Bude.

Georg Abend, Rothgießer aus Nürnberg, empfiehlt sich wieder dem werthgeschätzten Publikum in Bayreuth mit seinen Messing-Arbeiten, z. B. Leuchter, Mörser, Hähne, Petschafte, Zirkel, und von verschiedenen Waagen: Seifensieder-, Bäcker-, Apotheker- und andere Waagen, und alle alte Reparaturen herzustellen. Die Bude ist dem Hofglaser Amonn'schen Hauße gegenüber.

Am 12. Februar ist Maskenball in der Harmonie dahier, wozu Freunde dieses Vergnügens hiermit einladet

Wunsiedel, den 28. Januar 1832.

Das Vorsteheramt.
Schmidt. Fikentscher.

E. Nr. 36 in der Hauptstraße ist auf den jetzigen Lichtmeß-Markt das mittlere Quartier für Fremde zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße E. Nr. 338 ist ein Quartier von 4 Stuben und einer Kammer, Keller, Küche, Boden und Mitgebrauch des Wasch-Kessels, mit oder ohne Stallung, auf Walburgis zu vermiethen.

Im Hauße E. Nr. 297 ist ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen und zu Walburgi zu beziehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 25. 3. Februar 1832.

Deutschland.

Berlin, 25. Januar. Aller Erwartungen vorzüglich aber die unserer Börse, waren auf den gestrigen Tag gespannt, wo, nach den Berechnungen unserer Politiker, der Courier eintreffen sollte, der die Genehmigung Rußlands in Betreff des Londoner Vertrags zu überbringen hätte. Allein der Courier ist bis heute noch nicht gekommen, somit wurden jene Hoffnungen getäuscht, und neue Besorgnisse wegen Erhaltung des Friedens in Europa fangen an, aufzutauchen. Unser Kabinet ist, wie von guter Hand versichert wird, fortwährend geneigt, für diesen Zweck alle mit der Ehre Preußens nur irgend vereinbarlichen Opfer zu bringen. Jedoch eine dem Throne sehr nahe stehende Person soll, wie behauptet wird, nicht diese Gesinnung theilen, und sogar die Meinung äußern, jene Ehre stünde mit gewissen Familien-Interessen in zu innigem Zusammenhange, als daß sie, ohne diese zu berücksichtigen, unverletzt bewahrt werden könne. Seitdem diese Aeußerungen ruchbar geworden, wird es hin und wieder für möglich gehalten, daß am Ende doch wohl die Holländisch-Belgische Frage nicht ausschließlich auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen entschieden werden möchte.

Im Kabinet, heißt es, soll ein Vorschlag vorliegen, wornach alle Civil-Beamten künftig beständig in Uniform erscheinen sollen. In den Civil-Uniformen sind kürzlich einige Veränderungen vorgenommen worden. — Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, bewohnt bekanntlich den Tauenzienschen Pallast, welcher von der daran stoßenden K. Bibliothek so sehr beengt wird, daß kaum Raum genug für des Prinzen Haushalt da ist. In Zukunft — und möge diese Zukunft noch recht weit entfernt seyn — dürfte der Prinz den Pallast erhalten, welchen unser vielgeliebter König bewohnt. — Unter den gegenwärtig sich hier aufhaltenden Polen befindet sich auch Graf Lubienski, Bruder des ehemaligen Chefs des Polnischen Generalstabs, so wie des Bankdirektors und Landtags-Abgeordneten. Der hier sich aufhaltende Lubienski besitzt viele Güter im Großherzogthum Posen; er ist Präses des Sächsischen Polen-Unterstützungs-Comités, und hat hier durchreisenden Polnischen Ausgewanderten Hülfsgelder gegeben, denn daß die Französische Regierung ein hiesiges Haus hiemit beauftragt hätte, bestätigt sich allerdings nicht, obgleich viele Polen, auf das Gerücht sich stützend, hieher kamen. —

Die von dem Bischofe Dr. Eylert im Rittersaale bei Gelegenheit der Feier des dießjährigen Krönungs- und Ordensfestes gesprochene Rede hebt sehr wahr und schön die Grundzüge unserer monarchischen Verfassung und die wohlthätige Richtung unseres Regierungssystems hervor. Die Stelle in der Rede: „Köstlich ist das Leben, wenn es voll Mühe und Arbeit, und nur so viel ist es in seinem Abschlusse werth, als es Andern genutzt hat", kann den St. Simonisten zeigen, daß ein großer Theil der Lehren, die sie predigen, gar nicht besonderes Eigenthum sind. — Die Stelle des Justizministers ist jetzt über ein Jahr unbesetzt. Auch die Stellen des Oberbürgermeisters und des Polizeipräsidenten von Berlin sind noch erledigt. Hr. v. Arnim hat dem letztern Posten definitiv entsagt, welches von Seite der städtischen Behörden und des Publikums sehr bedauert wird. — Wie es heißt, wird der Professor Steffens aus Breslau als Lehrer der Naturwissenschaften an die hiesige Universität versetzt werden. Sein neuester Roman Malcolm hat in den höhern Cirkeln hier großen Beifall gefunden. — Die Nachrichten aus St. Petersburg lauten ganz friedlich, und die Zahl der Russ. Truppen in Polen wird durch Rückmärsche in das Innere von Rußland noch stets vermindert. Die Reorganisation von Polen wird von Russischer Seite mit unermüdeter Thätigkeit betrieben, und wenn gleichwohl der Erfolg nur sehr langsam den Erwartungen entspricht, so liegt die Ursache davon in der Größe der Zerrüttung und Erschöpfung, die das Land durch die revolutionairen Anstrengungen erlitten hat. Wenn man Versicherungen glauben darf, so wären zwischen den drei Höfen von Preußen, Oesterreich und Rußland neue Vorschläge in Berathung, um mittelst der Londoner Conferenz die Ausgleichung der Holländisch-Belgischen Streitsachen auf einer von der bisherigen etwas abweichenden Basis zu bewirken. Auch Frankreich und England sollen in den bisherigen Festsetzungen nicht ungern einige Modifikationen eintreten lassen. —

Italien.

Kirchenstaat.

Bologna, 21. Januar. Die hiesige Zeitung enthält zwei Tagsbefehle des Generals Patuzzi. Der erste ist folgenden Inhalts: „Bürgergarden! Gefährten! Nachdem ihr euch seit den ersten Augenblicken eurer vom Souveraine belobten und bestätigten Einführung des euch anvertrauten Geschäfts, die Ordnung und öffentliche Ruhe zu erhalten, wahrhaft würdig bezeigt habt; nachdem jeder Bürger durch euch das Eigenthum und die Personen von jenen beständigen nächtlichen Angriffen, vor welchen ihr nur schlecht geschützt worden waret, als gemiethete Milizen für die öffentliche Sicherheit Sorge trugen, gesichert und bewahrt gesehen hat; nachdem ihr euch eifrig und mannhaft bestrebt habt, nicht nur Verbrechen vorzubeugen, sondern auch die Urheber derselben aufzusuchen, so ist es wohl billig, daß ich mit euch den Schmerz theile, welcher eure Gemüther niederschlug, als ihr vernahmt, daß man euch im Angesichte der Welt ungerechter Weise beschuldigte, ihr hättet dem Zwecke

Digitized by Google

eurer Einführung schlecht entsprochen, und als ihr euch bedroht saht, jene Waffen zu verlieren, die ihr so ehrenvoll getragen habt. Mir, euerm Chef und Repräsentanten, steht es zu, jene Mittel anzuwenden, welche mir zu Gebote stehen, um euch gegen jene Beschuldigungen zu rechtfertigen, die man nach unwahrhaften Berichten gegen euch angebracht hat. Denn als ich das Commando über euch annahm, hielt ich es für meine Pflicht, nicht nur euch auf der Bahn der Ehre zu geleiten, sondern auch euern Ruf gegen jeden Angriff zu vertheidigen, und euch wie ein Vater beizustehen. Ihr habt euch nicht zu berathschlagenden Versammlungen gebildet, wie man euch sehr unrecht beschuldigt hat; ihr habt die öffentlichen Cassen nicht angegriffen, ihr seyd nicht gegen die Linientruppen marschirt, um gegen sie zu streiten; eure Versammlungen hatten keinen andern Zweck, als Repräsentationen einzusetzen, um dem Souveraine den allgemeinen Wunsch, gute Gesetze zu erhalten, ehrfurchtsvoll auszudrükken. Es war allerdings gerecht, zu den Cassen seine Zuflucht zu nehmen, um die Bedürfnisse der Bürgergarde zu bestreiten; und als ihr einmüthig verlangt habt, mitzuwirken, um das Vorrücken der Linientruppen zu verhindern, trieb euch nicht der unverständige Entschluß dazu an, mit dem Souveraine Krieg zu führen, den wir alle verehren, sondern vielmehr das Verlangen, die öffentliche Ordnung zu erhalten, und den Ursachen vorzubeugen, welche dieselbe hätten stören können, und durch diese unsre Haltung zur Erlangung jener neuen Aera beizutragen, welche von unserm Souveraine mit väterlichen und trostvollen Worten zugesichert worden ist. Dieses war bisher die Absicht unsrer Bemühungen; dieses ist der Zweck, wegen dessen ihr heute alle mit lauter Stimme mich auffordert, eure Brüder zu verstärken, welche mit ihren Brüdern in der Romagna verbunden, beschlossen haben, die Hindernisse fern zu halten, welche sich der Beförderung unsers Wohls entgegenstellen würden. Ich unterstütze daher eure Wünsche, und gestärkt durch das Bewußtseyn, ein Werk zu unternehmen, welches durch so viele und mächtige Gründe gerechtfertigt wird, befehle ich euch Allen, euch mit euern Brüdern in der Romagna zu vereinigen, in der Ueberzeugung, daß wir gegen jede Anklage gesichert sind, sobald euer Wahlspruch ist: Unterwürfigkeit dem Papste, den Gesetzen, der öffentlichen Ordnung! Bologna, den 19. Januar 1832. Der General Giuseppe Patuzzi. Für gleichlautende Ausfertigung: Der Chef des Generalstabs, Matteo Graf Castelli." — Der zweite Tagsbefehl lautet wie folgt: „Cameraden! Eure Gefährten, die nach der Romagna marschirt sind, brauchen Unterstützung. Ich bin überzeugt, daß ich auf diese einzige Nachricht euch zahlreich zu ihnen werde hinströmen sehen. Die mir von euch gegebenen Beweise der Vaterlandsliebe, euer Ehrgefühl und die mir gemachten Versprechen sind mir für den Eifer, mit welchem ihr euch mit ihnen verbinden werdet, und für euern festen Willen Bürge, mit ihnen das nämliche Schicksal zu theilen. Versammelt euch also alle an diesem Tage zum gemeinsamen Zwecke; euch beseele der gleiche Entschluß, die Waffen zu ergreifen und aufzubrechen. Wer eine eigene Flinte hat, bediene sich derselben bei dieser feierlichen Gelegenheit. Ich werde so viele Flinten austheilen, als ich nur kann, und nur so viele behalten, als nöthig ist, diejenigen aus euch damit zu versehen, welche hier bleiben, um das Eigenthum zu vertheidigen, und die Ordnung zu erhalten. Versammelt euch daher alsogleich in den Quartieren, und wählt unter euch die Offiziere, welche ihr für die würdigsten haltet, euch anzuführen. Ich wollte euch bei dieser Gelegenheit die Wünsche meines Herzens für einen guten Ausgang eures Unternehmens und meinen Schmerz an den Tag legen, daß ich nicht fähig bin, das mir obliegende schwere Geschäft, besonders in so schwierigen Augenblicken, gehörig zu versehen. Unterstützt mich daher mit eurer Thätigkeit, und seyd von der Zuneigung überzeugt, die mich an euch bindet. Allein die Zeit verfliegt, die Stunde zum Aufbruche ist nahe; denkt an nichts Anderes, als zu marschiren und zu siegen. Bologna, den 21. Januar 1832. Der General Giuseppe Patuzzi. Für gleichlautende Ausfertigung: Der Chef des Generalstabs: Matteo Graf Castelli." —

Sardinien.

Turin, 20. Januar. Dem Colonisirungs-Plane der Franzosen auf der Nordafrikanischen Küste wird hier noch immer die größte Aufmerksamkeit geschenkt, und man ist nicht wenig darüber beunruhigt. Bis jetzt scheint das Französische Ministerium alle Vorstellungen unbeachtet gelassen zu haben, welche die Wiedereinsetzung des Dey's in den Besitz des ihm entrissenen Landes, oder eine gemeinschaftliche Verwaltung mit Theilnahme der vorzüglichsten Europäischen Seemächte anriethen. Es muß allerdings denen, die in die letztere Categorie gehören, befremdend scheinen, daß man Herrn Casimir Perrier in diesem Punkte so wenig zugänglich findet, während er die wichtigsten Gegenstände mit größter Leichtigkeit behandelt. Es kann ihm nicht unbekannt seyn, in welche unangenehme Verhältnisse er sich dadurch mit England setzt, wo man glaubt, daß es wenig Umsicht verrathe, ein Projekt mit so vieler Beharrlichkeit zu vertheidigen, welches zum Nachtheile der Handels-Suprematie Englands im mittelländischen Meere durch Algier einen nebenbuhlerischen Punkt für Malta aufstellen will, aber in der Ausführung die Vortheile nicht darbieten dürfte, welche man sich in Frankreich davon verspricht, während reellere, Frankreich näher liegende Interessen ohne großen Widerstand aufgegeben wurden. Man prophezeiht, es werde eine Zeit kommen, wo man dieses Versehen bereuen und einsehen werde, wie wenig Frankreich durch den Besitz von Algier gewonnen, wie viel es im Gegentheile sich geschadet habe. — Nächstdem zieht die Expedition Don Pedro's die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Man betrachtet sie als ein sehr ernsthaftes Unternehmen, aus dem verwickelte Verhältnisse hervorgehen können, da Spanien, gestützt auf die Zustimmung mehrerer großer Kontinentalmächte, entschlossen ist, Don Miguel mit allem Nachdrucke beizustehen, und die jetzige Ordnung der Dinge in Portugal zu erhalten; Frankreich hingegen erklärt hat, daß es die

Digitized by Google

Ansichten der andern Kontinentalmächte über Portugal nicht theile, und auf keine Weise eine Einmischung Spaniens in die Angelegenheiten dieses Landes dulden werde. Dies heißt so viel, als Spanien mit Krieg drohen, wenn es Don Miguel Hülfe zuführt, und kühlt die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs mit den übrigen Mächten sehr ab. Auf welche Seite sich England schlagen wird, wenn ernstliche Feindseligkeiten eintreten, scheint noch ungewiß. Vorerst wird das Englische Ministerium wohl eine Neutralitätsprobe auszuhalten versuchen, und eine Art von vermittelnder Rolle übernehmen, wie es seit langer Zeit zu thun gewohnt ist; zuletzt aber wird es doch eine bestimmte Farbe annehmen müssen, und wir glauben nicht, daß Lord Grey sich mit jener Don Miguels zu schmücken gedenkt. Der häufige Courierwechsel zwischen Madrid und allen Hauptstädten Europa's ist daher nicht gleichgültig. —

Niederlande.

Brüssel, 26. Januar. Wir können versichern, sagt die Emancipation, daß die wichtige Frage über die Schleifung der Festungen gänzlich und zu allseitiger Zufriedenheit gelöst ist. Ein Courier, welcher London am 23sten verließ, hat diese Nachricht nach Brüssel überbracht. — Am 23sten ist dieses Dokument, welches wir für sehr wichtig halten, zu London unterzeichnet worden. Herr Camille Perrier, Bruder des Conseil-Präsidenten, ist damit unverzüglich nach Paris abgereiset. Ohne Zweifel wird diese Nachricht auf die Course an der Pariser Börse eingewirkt haben, nicht sowohl hinsichtlich der Sache selbst, als wegen der Folgerungen, welche man daraus herleiten kann. —

Der Moniteur bestätigt diese Nachricht. —

Repräsentanten-Kammer. — Sitzung vom 25. Januar. — Die Herren Robaulx und Seron machen den Vorschlag, daß Anstalten für unentgeldlichen Unterricht für ganz Belgien errichtet werden. Der Antrag wird jedoch, weil dadurch die Regierung wieder das Monopol des Unterrichts erhalte, eine Sache, die unter dem König Wilhelm zu so vielen Klagen Anlaß gegeben habe, mit 53 gegen 24 Stimmen beseitigt. —

Großbrittanien.

London, 25. Januar. Consols 82½.

Der „Courier" berichtet die Berufung des Chev. Jos. da Silva-Carvalho in den Rath Dom Pedro's und versichert, die Wahl des Herzogs von Braganza habe nicht glücklicher ausfallen können. Der Chevalier war während der konstitutionellen Regierung im Jahr 1821 Justizminister. —

Die öffentlichen Blätter aus New-York bis zum 4ten d. melden, daß in Brasilien neuerdings ein Versuch gemacht worden sey, die Regierung in einen Föderativstaat umzuwandeln. In Kanada und dem nördlichen Amerika ist der Winter sehr streng. —

Griechenland.

Triest, 22. Januar. Briefe aus Corfu zeigen die Abreise des Hrn. Stratford Canning von Nauplia nach Constantinopel an. Er soll seinen Aufenthalt in Griechenland benutzt haben, um die einflußreichsten Personen mit den Ansichten der Mächte bekannt zu machen, und sich ihrer Mitwirkung zu schneller Beruhigung des unglücklichen Landes zu versichern. Hr. Stratford Canning soll mit seinem Empfange und der Vollziehung seiner Mission sehr zufrieden seyn und hoffen, daß wenn man die von ihm vorgeschlagenen Maßregeln befolgt, der Partheigeist in Griechenland aufhören, und Ordnung und gegenseitiges Vertrauen zurückkehren werden. Zugleich versichern jene Briefe, die Griechen hätten mit ziemlicher Gewißheit eine größere Ausdehnung ihres Staats zu erwarten; Hr. Stratford Canning habe ihnen dies zugesagt und scheine beauftragt, die Pforte von der Nothwendigkeit zu überzeugen, sich durch Konzession des Landstriches bis an den Meerbusen von Arta mit dem neuen Griechischen Staate völlig zu befreunden, und mit ihm in engere Handelsverhältnisse zu treten, die der Türkei größere Vortheile darbieten würden, als der Besitz eines kleinen Landstrichs, dessen Bewohner ohnedies sich der Türkischen Oberherrschaft mit dem heftigsten Widerwillen unterworfen haben. Ueber die Wahl eines Souverains in Griechenland ist noch durchaus keine Entscheidung erfolgt.

Dagegen erhalten wir so eben von schätzbarer Hand Nachstehendes über den neuesten Stand der Griechischen Angelegenheit, welches wir, ohne dessen Aechtheit zu verbürgen, unsern Lesern mit dem Bedauern, daß die so schöne Griechische Sache immer in ein dunkles Colorit zurücktritt, mitzutheilen nicht verfehlen:

„Nach Aussagen von Schiffern, welche so eben (den 24sten v. Mts.) in Triest einlaufen, haben die Griechen neuerdings sich gegen die bestehende Regierung in Revolutionsstand gesetzt. Der neu erwählte Präsident, Graf Augustin Capo d'Istrias (der jüngere) und alle Häupter der bisherigen Regierung wurden hiernach ermordet und der alte Colocotroni an die Spitze der neuen Regierung gestellt."

Miscellen.

(Friedrich August Freiherr von Giese.) Friedrich August Frhr. v. Giese, bayer. Staatsminister des Kgl. Hauses und des Aeußern, bisheriger außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kaiserl. russischen Hofe, ist der Sohn des vormaligen oldenburgischen Conferenzrathes und gewesenen Reichstagsgesandten zu Regensburg, Hrn. Conrad Reinhard v. Koch, der 1769 als holstein-schleswigscher Hof- und Justizrath von Kaiser Joseph II. in den Ritterstand erhoben worden, und demnach ein Neffe des berühmten Professors des Staatsrechts zu Straßburg, Christoph Wilhelm v. Koch. Wenn wir nicht irren, so eröffnete Hr. v. Koch seine diplomatische Laufbahn 1802 als Legationssekretair des zur Vermittlung des Reichsdeputationshauptschlusses in Regensburg befindlichen, darauf am Münchner Hofe beglaubigten kaiserl. russ. Gesandten, Baron v. Bühler. Als

Digitized by Google

Graf v. Rechberg 1810 nach Wien ging, folgte ihm Hr. v. Koch als Legationsrath dahin. Beim Wiener Congreß war er dem Fürsten v. Wrede zugetheilt. Da der ehemalige Landesdirectionsrath Philipp Wilhelm Frhr. v. Gise, auf Luzmanstein, ihn (1815) als Sohn adoptirte, so nahm er Namen und Wappen dieser ursprünglich westphälischen Familie an. Er wurde bald darauf zum Gesandten am königl. niederländischen Hofe ernannt und 1822 in gleicher Eigenschaft nach Petersburg bestimmt. —

(Kirchliche Statistik über Sachsen.) Das Königreich zählt unter 30 Kirchen-Inspektionen 877 Kirchspiele mit 339 Filialen, 3129 eingepfarrte Orte; 1036 Geistliche; 1878 Schullehrer u. s. w. — Die römisch-katholische Kirche zählt 25 Kirchspiele (davon 17 in der Lausitz), 76 eingepfarrte Orte (sämmtlich in der Lausitz); 67 Geistliche; 45 Schullehrer. Die evangelisch-reformirte Kirche hat 2 Kirchspiele, 4 Geistliche und 2 Cantoren. Die griechische Kirche hat 1 Geistlichen und 1 Cantor; die israelitischen Gemeinden 2 Rabbiner und 5 Schullehrer. — Von den am Schlusse des J. 1830 schulfähigen Kindern kommen 162 auf Einen der 1917 Schullehrer. —

(Ironie.) Als der verstorbene Labbey de Pompieres die Budgetrechnungen, die in blaues Papier brochirt waren, bringen sah, sagte er: „voilà les comptes bleus"! Seitdem hat man dazu rothes Papier genommen, entweder um diesem Scherze zu entgehen oder den Franzosen das Budget im rosenfarbenen Lichte erscheinen zu lassen. —

(Cholera.)

In Prag waren am 28. Januar	53	33	24	259
am 29. Januar	32	38	12	
Im Ganzen	2218	987	990	270

Der Artill.-Oberst v. Kettner, ein wackerer Stabsoffizier, starb Donnerstags Nachts allhier an der epidem. Brechruhr.

In Berlin vom 27.—28.	—	—	1	—
In Halle vom 27.—28.	17	6	6	66
vom 28.—29.	9	10	8	57
Im Ganzen	255	79	128	59
Darunter Militair	6	1	2	3

Unter den Gestorbenen bemerkt man 80jährige und Kinder von ¾ Jahren, einen Thierarzt, eine Majorsfrau.

Neue Ausbrüche der Cholera sind bemerkt worden: im Kreise Merseburg in dem anderthalb Stunden nordwestlich liegenen Dorfe Delitz am Berge (zwischen Halle und Merseburg) den 18. Januar.

In Leipzig ist wahrscheinlich die Cholera auch bereits ausgebrochen. —

Magdeburg, 26. Januar. (Privatmitth.) Seit 8 Tagen sind wir ohne neue Erkrankungen, und seit 6 Tagen ohne Bestand, und hoffen in diesen Tagen für gesund erklärt zu werden. —

Anzeigen.

Die auf dem Freiherrlich Künßbergischen Getraidboden dahier befindlichen Vorräthe sollen am Montag den 13. Februar Vormittags an den Meistbietenden gegen baare oder sichere Zahlung verkauft werden, was den Kaufslustigen hiemit bekannt gemacht wird. Thurnau, am 31. Januar 1832.

Einem hiesigen und auswärtigen verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich am bevorstehenden Lichtmeß-Markte, mit einer Parthie von meinen schon bekannten Sorten Weinen ankomme, und solche zu dem möglichst billigen Preiße verkaufe. Mein Verkaufsplatz ist, wie gewöhnlich, in der Bude bei Herrn Kaufmann C. Riemann gegenüber. Um geneigten Zuspruch bittet

Johann Zehgruber, aus Abtswind bei Würzburg.

Endesunterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrlichen Publikum sein wohl assortirtes Lager von englischem und französ. Tettauer und Hirschauer Porzellan und Steingut, und da ich zu äußerst billigen Preißen abzugeben verspreche, empfehle ich mich zur geneigten Abnahme. Bayreuth, den 1. Februar 1832.

Joh. Andr. Hagen, wohnhaft bei Hrn. Hofglaser Ammon.

Beim Instrumentenmacher Stengel dahier kann ein unger gebildeter Mensch unentgeldlich in die Lehre aufgenommen werden. —

Im Hauße Nr. 485, der Caserne gegenüber, kann ein Quartier, bestehend aus 1 Zimmer, Stubenkammer, Holzlege, Boden, Keller, mit versperrtem Hausplatz, vermiethet oder auch sogleich bezogen werden.

In dem Hauße E. Nr. 402 ist ein Quartier mit 2 Zimmern und eines mit einem Zimmer nebst Zugehör auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 12 in der Maximiliansstraße ist ein Quartier stündlich oder auf Walburgis zu vermiethen. Näheres ist beim Schmiedmeister Bauer in der Opernstraße zu erfahren.

Die zweihundert ein und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 31. Januar 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50. 72. 22. 20. 6.

Die 242ste Ziehung wird den 1. März, und inzwischen die 1282ste Münchner Ziehung den 9. Februar, und die 903te Regensburger Ziehung den 21. Februar vor sich gehen.

(Berichtigung.) Bei der in Nr. 22 dies. Zeitung erfolgten literarischen Anzeige „Uebersicht des Landtages ꝛc." ist der Preis von 6 kr. nicht mit angegeben worden, welches hiermit berichtiget wird.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 26. 5. Februar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 4. Februar. Nach einer gestern hier eingelangten offiziellen Mittheilung der Königlich Preußischen Regierung in Merseburg hat sich die Cholera von Halle aus nach den umliegenden Ortschaften — außer in den Dörfern Zöbritz und Krollwitz — noch nicht weiter verbreitet. —

Eben so melden die jüngsten amtlichen Nachrichten aus Leipzig, daß der Gesundheits-Zustand dortselbst noch ganz unverdächtig sey. — Hiemit widerlegt sich also das in der Bayreuther Zeitung Nr. 25 enthaltene Gerücht, als ob die Cholera in Leipzig bereits ausgebrochen seyn sollte. —

Dagegen enthält eine so eben hier angelangte amtliche Mittheilung der Königl. Regierung in Merseburg die Nachricht, daß am 1sten l. M. ein Individuum dortselbst unter Symptomen erkrankt ist, welche nach dem Urtheile der Aerzte der epidemischen Cholera angehören, so daß die Stadt Merseburg nunmehr, als von dieser Krankheit inficirt, zu betrachten ist. —

München, 1. Februar. JJ. MM. der König und die Königin und die ganze durchlauchtigste Familie, sowie Ihre Majestät die verwittibte Königin und J. K. Hoh. die Prinzessin Maria, geruhten dem vorgestrigen ersten Maskenball beizuwohnen. — Man nennt den Hrn. Ministerialrath v. Spies als Vice-Präsidenten des Appellationsgerichtes zu Bamberg; ferner den Hrn. Ober-Appellationsrath v. Stürzer, dann den ersten Direktor v. Schmid beim Appellationsgerichte zu Würzburg als Ministerial-Räthe im Justizministerium und als ersten Direktor des Appellationsgerichtes zu Würzburg den Freiherrn von Godin von Bamberg. Man spricht von Errichtung eines Garde-Bataillons. Hr. Saphir, welcher von der jüdischen zur protestantischen Religion übergetreten ist, erhielt bei der Taufe, die Hr. Dekan Böckh dahier in seinem Hause vornahm, die Namen: Karl Friedrich Moritz. —

Wiesbaden, 29. Januar. Am 19ten wurde der Nassauische Landtag geschlossen. Nach den am 24. October v. J. wieder begonnenen Sitzungen beider Stände-Abtheilungen erschien die Herrenbank bedeutend vermehrt, was die Landes-Abgeordneten als verfassungswidrig erklärten. Ebenso versuchten diese Abgeordneten eine Anklage gegen den Staatsminister zu erheben. Als aber der Antrag von der Herrenbank verworfen wurde, so mußte derselbe beruhen. Eine Abänderung des Wahlgesetzes, worauf die Landtags-Abgeordneten antrugen, hatte gleiches Schicksal. Die Aufhebung der Dienste bei Treibjagden unter Entschädigung der Jagdeigenthümer und die Annahme des Preuß. Geldes bei den öffentl. Cassen wurde von beiden Kammern angenommen. Die Landessteuern wurden bewilligt. Auch hier gab die Herrenbank den Ausschlag, denn bei der Abg.-Versammlung sprachen sich nur 4 Stimmen dafür und 18 dagegen aus. Die zwischen der Regierung und den Ständen ausgeglichene Differenz über die Vollziehung der Trennung der Landessteuerkasse von der Kammer- oder Domainenkasse wurde als Veranlassung dieser versuchten Abgaben-Verweigerung von den Landes-Abgeordneten bezeichnet. Auf diesem Landtag fand diese Differenz bei der Herrenbank ihre Erledigung; die Landes-Abgeordneten, aufgefordert zur ebenmäßigen Prüfung der fraglichen Cassen-Trennung und Liquidation, lehnten diese ab, indem sie das Verlangen der Ueberweisung sämmtlicher Domanial-Revenüen an die Landessteuerkasse aussprachen, und zugleich erklärten, daß sie sich auf Verhandlungen mit der Herrenbank nicht einlassen könnten. Ueber den Gesetzes-Vorschlag der Regierung, welcher Abänderungen in der Gemeinde-Verwaltung bezweckte, und von der Herrenbank angenommen wurde, wurde von der Abgeordneten-Versammlung der Beschluß gefaßt, diese an den nächsten Landtag zu verweisen. Für die Beibehaltung des bisherigen, an der Gränze erhoben werdenden Verbrauchszolls haben sich beide Stände-Abtheilungen entschieden. Die Landes-Abgeordneten trugen jedoch auf Herabsetzung des Zolls von Colonialwaaren an. —

Italien.

Kirchenstaat.

Rom, 24. Januar. Man sagt oft, das Wahre sey nicht immer wahrscheinlich, und man darf hinzusetzen: das Wahrscheinliche wird nicht immer zur Wahrheit. Was war wahrscheinlicher, als daß in Bologna nach Bekanntwerdung der bestimmten Erklärungen der Repräsentanten der großen Mächte die Verblendung aufhören, die Unterwerfung beginnen würde? Dennoch erfolgte das Gegentheil. Die Bolognesen blieben bei dem Glauben, man wolle sie mit Worten und nur mit Worten allein bekämpfen, und es würde niemals zur That kommen. Auch hieß es, sie seyen besonders entschlossen, nie ihre Entwaffnung durch Päpstliche Truppen zu gestatten; müßte es seyn, so wollten sie einer wirklich größern Gewalt — der Oesterreichischen — weichen. Wortkühn und phrasengewaltig ging es vorwärts, um im Vereine mit den Romagnolen unsterbliche Lorbeeren zu brechen; dabei schwangen sie, wie man behauptet, die Päpstl. Fahne — die Romagnolen hatten gar noch „Treu dem Papste" darauf gesetzt — denn sie bestanden darauf, sie wären keine Aufrührer und verlangten nur bessere Gesetze. Nichts klang prächtiger, zornsprühender, als die aus den Provinzen hier angekommenen Briefe. Es hieß darin, man habe Forli, Ravenna, ja sogar Ferrara unter den Augen der Oesterreicher befestigt, man besäße noch an-

Digitized by Google

ferdem feste Stellungen, Canonen, Munition, Proviant, kräftige Mannschaft, gute Offiziere, und Begeisterung und Muth, Tapferkeit und Ausdauer im Ueberfluß. Nichts konnte dagegen bitterer seyn, als der unbarmherzige Spott gegen die Päpstlichen Soldaten: die Welt habe so lange vor Römischen Kriegern gezittert, bis zuletzt diese selbst das Zittern bekamen; die Römische Tapferkeit wär so lange sprüchwörtlich in der Welt, bis sie am Ende zum Stich- und Spruchworte in Rom selbst geworden. — Man verachtete den alten Rath, niemals den Feind zu verachten, und gab sich vielmehr alle Mühe, die Muthlosen aufzuregen, — und siehe da, es gelang. Am 20sten fand ein Gefecht bei Cesena statt, worüber ich am besten das gestern in der Druckerei des Diario unter der Ueberschrift: „Offizielle Nachrichten" erschienene Bülletin mittheile. „Wir sind autorisirt, anzukündigen, daß am 20sten d., nach einem Widerstand von fast zwei Stunden, welchen die in Cesena versammelten, ungefähr tausend Mann starken, und mit einer Canone versehenen Aufrührer geleistet, und der durch das Bajonnett überwunden ward, der Obristlieutenant Barbieri, Commandant der Päpstlichen Truppen, in jener Stadt einrückte, nachdem er zuvor die Verschanzungen, welche man daselbst aufgeworfen, forcirt hatte. Von unsern braven Soldaten sind ungefähr 15 verwundet; den Verlust des Feindes kennt man noch nicht, er muß aber bedeutend seyn, da mehr als 25 Gefangene und zwei Wagen mit Munition in der Gewalt der Päpstlichen Truppen blieben. Ein Detaschement Grenadiere und ein Bataillon Jäger wurden abgeschickt, um die Brücke über den Ronco und bei Forlimpopoli einzunehmen. Die Päpstlichen Truppen werden mit Beifallsbezeugungen von den Einwohnern aufgenommen." Was nun die Folge dieser Waffenthat seyn wird, ob Unterwerfung oder Fortsetzung des traurigen Bürgerkriegs? ist jetzt die Frage des Tages. Bis jetzt sind keine neuen Nachrichten eingegangen, und das spricht allerdings nicht sehr für kräftige Benutzung des Sieges. Man zweifelt auch an dem ungehinderten Gange der letzten Post, und so weiß ich nicht, ob Sie meine Mittheilung vom 19ten erhalten haben werden. —

Nachschrift. So eben, gerade eine Viertelstunde vor Abgang der Post traf die neue offizielle Nachricht aus den Provinzen ein: die Brücke über den Ronco ist genommen. Barbieri wollte am 21sten über Forli nach Ravenna dringen, wohin von der andern Seite Zamboni von Ferrara aus zu gelangen strebt. Mehr als 100 Gefangene wurden bei Cesena gemacht, und andere hundert Aufrührer blieben verwundet und todt. Der Verlust der Päpstlichen Truppen an Verwundeten und Todten beträgt ungefähr 50. Mit nächster Post den ausführlichen Bericht. —

Bologna, 25. Januar. Wir hatten dieser Tage eine Art politischer Krise, welche von der durch die auffallende Unerfahrenheit der Gewaltshaber aufgereizte Stimmung der Gemüther veranlaßt wurde. Die Sache war auf dem Punkte, in einen völligen Aufruhr auszubrechen, wie im vergangenen Jahre, aber die Oesterreichischen Truppen, welche seit mehreren Wochen in geringer Entfernung zur Beobachtung aufgestellt waren, interveniren aufs Neue, und werden, unter Vorausgehung einer Proklamation des Generals v. Radetzky diesen Morgen auf die friedlichste Weise ihren Einzug in unsere Stadt halten. So unbequem auch ein militairischer Besuch von 6 bis 8000 Mann seyn mag, so betrachtet man ihn doch als einen Glücksfall, und die neuen Gäste werden festlich empfangen werden, weil sie die so nöthige Ruhe aufrecht erhalten. —

Bologna, 27. Januar. Der Stand der politischen Angelegenheiten hat sich seit vorgestern nicht geändert; die Oesterreicher sind noch nicht eingerückt, besetzen aber unsere ganze Nachbarschaft, und man trifft Anstalten zu ihrem Einzuge. —

Niederlande.

Brüssel, 28. Januar. Ein Vorschlag des Hrn. Dumortier, die Civilliste des Königs auf 1,200,000 Flor. festzustellen, soll heute den Sektionen der Repräsentantenkammer vorgelegt werden. —

Das „Memorial belge", sagt mit Bezug auf die Nachricht von der Wegräumung der Schwierigkeiten, die sich in Betreff der Unterhandlung wegen der Festungen erhoben hatten: Frankreich besorgte, die andern Mächte möchten eine Art von Oberlehnsherrlichkeit fortsetzen und sich das Inspektionsrecht über die Festungen, welche in Belgien aufrecht bleiben würden, vorbehalten wollen, geradeso wie sie diese Inspektion über die Festungen des ehemaligen Königreichs der Niederlande ausgeübt hatten. Die Mächte erkennen gegenwärtig auf die befriedigendste Weise für Belgien und Frankreich an, daß sie sich in dieser Beziehung gar kein Recht vorbehalten wollten, und daß die Souverainetät Belgiens über diese Festungen vollständig und ganz unabhängig bleibt. —

Die Festungen, welche geschleift werden sollen, sind, wie es scheint, Marienburg, Philippeville, Ath, Menin und Mons. Frankreich würde wenig Gewicht auf diesen Punkt legen; es hat nur den Zweck, die Belgischen Festungen der Inspektion der verbündeten Mächte zu entziehen. —

Der „Courier" hofft, daß die Bestimmung, welche Festungen geschleift werden sollen, dem Könige Leopold überlassen bleiben wird. —

Frankreich.

Paris, 28. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden noch mehrere Amendements in Betreff des Amortisationsfonds beseitigt. Ein Amendement des Hrn. v. Mosbourg, von Hrn. Odilon-Barrot unterstützt, von Hrn. Lafitte und K. Perrier bekämpft, wurde von der Kammer verworfen. Die auf dem Budget für die Staatsschuld und die Amortisationskasse aufgeführten Summen wurden von der Kammer bewilligt. Im Laufe der Debatten wurden an den Finanzminister mehrere Fragen in Betreff des Verlustes gerichtet, welchen der Staatsschatz in Folge der Untreue des Hrn. Keßner erlitten; allein Baron Louis beschränkte sich blos darauf, sein Vertrauen

Digitized by Google

in einen von aller Welt geachteten Mann zu rechtfertigen, und so blieb die Frage unerledigt. —

Es scheint ausgemacht, sagt die Gazette, daß die Festungsfrage von der Conferenz endlich regulirt worden ist. Es handelt sich nunmehr darum, zu wissen, ob die Mächte dies neue Protokoll ratifiziren. Die Frage ist jetzt, wie diese Angelegenheit entschieden ist. Ist die Uebereinkunft dahin abgeschlossen, daß Festungen geschleift werden und die Alliirten dem Inspektionsrechte bei denjenigen entsagt haben, die beibehalten werden, oder werden die Festungen Philippeville und Marienburg beibehalten, und ist das Inspektionsrecht aufgegeben? Diese Fragen erwarten ihre Lösung. — Der Courier hat die Lösung folgendermassen: „Die Uebereinkunft in Betreff der Schleifung der Festungen ist nur nach neuen Zugeständnissen unseres Kabinets zu Stande gekommen. Trotz der stolzen Sprache des Ministerpräsidenten, welcher aus der Erhaltung der beiden Festungen Philippeville und Marienburg eine Kriegs- oder Friedensfrage gemacht hatte, werden dennoch beide geschleift; Charleroy dagegen wird beibehalten. Mons, Philippeville, Marienburg und noch zwei andere Plätze bilden die fünf Festungen, welche geschleift werden sollen."

Der Constitutionnel spricht heute von einem zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Schutz und Trutzbündniß. Der Vertrag darüber soll sogar schon in den Tuillerien vorliegen. Wir glauben an diese Nachricht noch nicht. Es ist allerdings bekannt, daß die Franz. Regierung ein ähnliches Ansinnen schon vor geraumer Zeit an England gemacht hat, aber das Ministerium Grey hat demselben unter steten Freundschafts-Versicherungen dennoch immer auszuweichen gewußt. Die alte Eifersucht zwischen Frankreich und England lebt immer noch in den Herzen dieser beiden Nationen, zudem ist England ein bloßes Handelsvolk, das in keinen solchen Vertrag mit einer fremden Macht eingeht, so lange es nicht in seinem eigenen Lebensmark angegriffen und seine Handelsverhältnisse bedroht werden. Ein ganz besonderer Grund, welcher uns das Vorhandenseyn eines solchen Vertrags unwahrscheinlich macht, liegt noch in dem jetzigen Stand im Inneren des Brietischen Reichs. Die Tory-Parthei gewinnt täglich mehr Stärke und Umfang, natürlicherweise auf Kosten des ministeriellen Einflusses. Lord Grey, mit der Reformbill noch zu sehr beschäftigt, wird sich daher sehr hüten, diese innere Angelegenheit noch durch auswärtige Zwischen-Fragen zu verwickeln und seinen politischen Feinden eine Waffe weiter in die Hand zu geben. Die Gewißheit eines solchen Vertrags mit Frankreich müßte in England den Sturz des Ministeriums herbeiführen; ohnedieß werden schon starke Wetten in London eingegangen, daß das Ministerium Grey am 1. April nicht mehr am Ruder seyn werde. —

Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter enthält Folgendes:

Briefe aus Alexandrien vom 22. December melden: „In Betreff der militairischen Expedition des Vicekönigs gegen Syrien hat man gestern die Nachricht erhalten, daß Ibrahim Pascha am 9ten d. M. Acre zu Wasser und zu Lande heftig hat beschießen lassen; die erste Mauer gegen die Landseite soll eingestürzt seyn; die Besatzung leistet hartnäckigen Widerstand; die Schiffe sollen viele Mannschaft verloren haben und übel zugerichtet worden seyn; es sind mehrere Transportschiffe von Syrien zurückgekommen, um frische Munition für die Flotte zu holen, die beinahe ganz verbraucht ist, nachdem über 60,000 Schüsse gegen die Festung gefallen waren. Die Congreveschen Raketen, welche Ibrahim in die Stadt werfen ließ, sollen großen Schaden darin angerichtet haben. Gelingt es Ibrahim nicht, sich derselben bald zu bemeistern, so könnte er in eine bedenkliche Lage gerathen, da seine schlecht bekleidete Armee durch den starken Regen, der in Syrien gewöhnlich um diese Jahreszeit fällt, durch Nässe und Kälte viel leiden und dadurch leicht zu weiteren Unternehmungen untauglich werden könnte. — Nach gestern von Constantinopel eingegangenen Berichten hat der Sultan diese Expedition übel aufgenommen; in den öffentlichen Blättern wird vermuthlich der von ihm deßhalb erlassene Ferman erscheinen. Der in diesem Ferman erwähnte großherrliche Abgesandte ist bereits hier angelangt, und hat eine Unterredung mit Mehemed Ali gepflogen." —

Triest, 23. Januar. Aus Alexandria ist Nachricht hier eingegangen, daß Ibrahim Pascha vor St. Jean d'Acre am 9. December v. J. eine bedeutende Niederlage erlitten hat. Unwillig über die Weigerung Abdullah Pascha's, den Platz zu übergeben, wodurch seinen mit reißender Schnelle gemachten Eroberungen plötzlich eine Schranke gesetzt ward, befahl Ibrahim Pascha, eine förmliche Belagerung verachtend, auf diesen Tag einen Hauptsturm. Mit Tagesanbruch begann das Bombardement von Seiten der Flotte wie von der Landarmee, und dauerte ununterbrochen acht Stunden lang fort, aber mehrere heftige Stürme der Egiptier wurden nach blutigem Gemetzel zurückgeschlagen, und die Flotte, deren Feuer übrigens an den Festungswerken am wirksamsten gewesen war, sah sich gegen Abend schwer beschädigt gezwungen, sich aus der Schußweite der Festung zu entfernen, nachdem Ibrahim Pascha den Rückzug der Landarmee nach Caiffa befohlen hatte.*) —

Von da, 24. Januar. Briefe aus Alexandrien vom 24. December melden, daß Ibrahim Pascha am 9ten d. M. St. Jean d'Acre angegriffen, und acht Stunden hindurch aufs heftigste von der Land- und Seeseite beschossen hat. Die Besatzung leistete, ungeachtet an mehreren Stellen die ersten Mauern eingeschossen waren, den tapfersten Widerstand, so daß Ibrahim Pascha, nachdem er durch mehr als 60,000 Schüsse fast alle Munition verbraucht hatte, vor der Hand unverrichteter Sache abziehen mußte. Die Flotte

*) Wer erinnert sich nicht, daß eben vor dieser Feste vor vier und dreißig Jahren des heldenmüthigen Generals Buonaparte (später Napoleon) Glücksstern in dem berühmten Feldzug nach Syrien erblich. —

Digitized by Google

ist nach Caiffa zurückgekehrt, und die Landtruppen haben sich einige Stunden weit von der Festung zurückgezogen. — Vor einigen Tagen war der in dem Ferman des Sultans angekündigte Großherrliche Abgeordnete zu Alexandria eingetroffen, und hatte bereits mehrere Unterredungen mit dem Vicekönige gehabt. Alles hoffte und wünschte, daß die Verhältnisse mit der Pforte sich friedlich ausgleichen mögen. — Vom 25. Januar. So eben verbreitet sich das Gerücht, Jussuf, der Agent des Vicekönigs am hiesigen Platze, habe aus Alexandria vom 27. December die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die Differenzen zwischen der Pforte und Mehmed Ali gütlich ausgeglichen seyen. Der gesammte Handelsstand wünscht sehnlich, daß sich diese Nachricht bestätigen möge. —

Livorno, 25. Jan. Briefe aus Alexandria berichten unterm 24. Dec.: „Die hiesige Regierung ist in schlimmer Geldbedrängniß, da die Armee in Syrien große Summen kostet. Die Eroberung dieses Landes scheint nicht so leicht, als man geglaubt hatte. St. Jean d'Acre ward von der Land- und Seeseite angegriffen und 36,000 Kugeln wurden verschossen, ohne daß sich die Festung ergeben hätte. Die Flotte hat vielen Schaden gelitten." — Unterm 1. Januar schreibt man aus Alexandria, im Politischen gebe es nichts Neues, woraus denn abzunehmen ist, daß das Kriegsglück keine günstigere Wendung für den Pascha genommen haben mag, sonst würde er, der allein im Besitze der Berichte aus Syrien ist, nicht unterlassen haben, was ihm günstig wäre, bekannt zu machen. — Einen Abgesandten der Pforte, der in Alexandria angekommen war, um den Befehl zu bringen, daß die Egippter sich aus Syrien zurückziehen sollen, hat man unter Quarantaine gesetzt. Vielleicht benutzt der Pascha, die sich hierdurch darbietende Gelegenheit, sich auf gute Art aus seiner jetzigen Lage zu ziehen, sonst könnte seine Existenz gefährdet werden. Denn was man auch immer von der Schwäche der Pforte sagen mag, so ist nach allen Nachrichten auch die Stärke Mehmet Ali's nur relativ. Der Schein einer Europäischen Armee, einer Europäischen Flotte ist freilich da, wenn man aber die Bestandtheile näher untersucht, so findet man noch einen unermeßlichen Unterschied in der Realität. Die Wachtparade macht noch keinen geschickten Officier für den Krieg, und an moralische Kraft des Soldaten ist bei der Egiptischen Armee nicht zu denken. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 12. Januar 1832.
Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Auf den Antrag eines Gläubigers wird die den Metzgermeister Philipp Morgischen Kindern gehörige Wiese zu 1½ Tagwerk von dem Brandenburger Weiherland, St. B. Nr. 970, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Termin auf

17. Februar, Vormittags 10 Uhr

angesetzt. Kaufsliebhaber haben an besagtem Tage vor dem Commissair, dem Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten von Kolb zu erscheinen, und steht ihnen die Einsicht des Taxationsprotokolls in der Registratur frei.

Der
Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Anzeigen.

(Gasthausverpachtung.) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein in Untersteinach, 1½ Stunde von Kulmbach an der frequenten Straße nach Hof, Kronach ꝛc. gelegenes Gastwirthshaus zum goldenen Anker, öffentlich auf 6 Jahre zu verpachten. Dasselbe ist 2stöckig und enthält:

1) 6 Keller, in welchem 3—400 Eimer Bier aufbewahrt, und 1 Malztenne mit 1 steinernen Troge, worin 50 Mz. Gerste auf einmal eingeweicht werden können.
2) zur ebenen Erde: 2 Zimmer, 6 Kammern, 1 gewölbte Küche mit einem Bäcker- und Malzdürrofen, 1 Branntweinzeug und 1 Waschkessel, 1 geräumigen Hausplatz, 1 gepflasterten Hof, in dem ein laufender Brunnen und 1 Fischkasten ist.
3) im zweiten Stock: 1 großes und 3 kleinere Zimmer, 4 Kammern und 1 großen Tanzplatz.
4) unter dem Dache: 3 übereinander sich befindende große Böden.

An das Haus sind angebaut:

1) Bräuhaus, Stallung für 30 Stück Pferde, für 10 Stück Rindvieh und für 8 Schweine, 1 großer Stadel, 2 Schupfen zur Aufbewahrung der Wagenfahrt, 1 Holzlege und eine bedeckte Kegelbahn.

Hiezu können alle Oekonomie- und Wirthschaftsgeräthe nebst den zu wünschenden Feldern und Wiesen gegeben werden. Zur Verpachtung dieses Anwesens, welches zu jeder Zeit eingesehen werden kann, ist Termin auf den

14. Februar l. J. Nachmittags 2 Uhr

in diesem Gasthause anberaumet. Untersteinach, den 31. Januar 1832. Joh. Georg Limmer, Gastwirth und Bäckermeister.

Im Rennweg E. Nr. 233 ist sogleich oder auf Walburgi eine Stube und Stubenkammer mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Am Dienstag den 7. Februar Vormittags um 9 Uhr, und Nachmittags um 2 Uhr, werden im goldenen Anker im kleinen Saale, verschiedene Effekten, als Kaffeegeschirr, Leuchter, Messer, Löffel, Gabel von Silber, Tafel- und Tischtücher, Servietten, Frauenkleider, Zinn, Kupfer, Messing, und andere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 27. 6 Februar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 5. Februar. Nach einer von dem Kgl. Bayer. Consul in Magdeburg so eben hier eingelangten Mittheilung ist die Stadt und Provinz Magdeburg bereits am 2ten l. Mts. für gesund erklärt worden, da seit dem 22. Januar — an welchem Tage der letzte Cholera-Kranke dortselbst starb — kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen ist.

Es können daher auch von dort wieder Gesundheits-Atteste ertheilt werden. —

Der Stand der Cholera-Kranken in Prag bis zum 31. Januar war folgender:

erkrankt	genesen	gestorben	in ärztl. Behandl. geblieben.
2316	1048	1025	243

Seit einigen Tagen sind in Leipzig zwar häufigere Erkrankungen vorgekommen, allein unter allen bis jetzt beobachteten Krankheitsfällen war nicht ein einziger, der den Charakter der ausgebildeten epidemischen Cholera gehabt hätte.

In Halle scheint die Krankheit seit einigen Tagen abzunehmen. Der Krankenstand dortselbst bis zum 2ten l. Mts. war folgender:

erkrankt	genesen	gestorben	in ärztl. Behandl. geblieben
283	93	133	57

München, 1. Februar. Wie man vernimmt, kommt Herr Graf Marvgnac, bisheriger Begleiter Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Otto, als Legations-Sekretair mit dem Titel eines Legations-Rathes zur Gesandtschaft nach Frankfurt am Main. — Man sagt im Publikum, der Direktor der Königl. Regierung zu Speyer, Hr. Baron v. Stengel, als Präsident der Königl. Regierung des Rezatkreises bestimmt worden. —

Der Redakteur der deutschen Tribune, Hr. Dr. Wirth, wurde vom Appellationsgericht des Isarkreises wegen Vergehens der Amtsehre-Beleidigung zu einer sechswöchentlichen Festungsstrafe verurtheilt. —

Die Installation des Grafen v. Seinsheim, der mit einer seltenen Beharrlichkeit die ministeriellen Interessen in der Kammer und die Prärogative der Krone zu wahren sich bemühte, zum Präsidenten der Regierung des Isarkreises, gab Veranlassung zu einer Reihe von Festlichkeiten, wie sie noch keinem Minister widerfahren: Festmahle, Musiken, Beleuchtung und decorirte Säle, Deputationen von Privatvereinen, wiederholte feierliche Gala-Aufwartungen, folgten in ununterbrochener Reihe und dauern seit dem Neujahrtage noch bis heute fort. Hr. Graf v. Seinsheim, einem der ältesten adelichen Geschlechter angehörend, gehört aus freieigener Wahl zu den Streng-Ministeriellen, ohne gerade eines servilen Sinnes zu seyn, weil Servilität gegen eigene Ueberzeugung ist, der Graf aber aus Ueberzeugung der Hofpartei ganz angehört, und in dem Festhalten an das patriarchalische System alles Heil sieht. Seine Persönlichkeit ist ehrenwerth, sein Charakter tadellos, seine Herzlichkeit groß und sein Wille fest. Dennoch paßt er nicht für die Zeit des Tages, und dieses ist es, was von vielen Seiten getadelt wird. Jene Ehrenbeigungen so außerordentlicher, ungewöhnlicher Art haben ihren Grund darin, daß der Graf der Jugendfreund des Monarchen war, und noch sein Vertrauen besitzt, die Bürgerschaft von München aber durch seinen persönlichen Einfluß Erhaltung und Vermehrung ihrer Privilegien erwartet. Die Zünfte und der Magistrat verehren ihn, weil er gegen die Gewerbsfreiheit entschieden sich erklärte und das Zunftwesen gern wiederhergestellt wissen möchte. Ueber die neuen Minister hat sich die öffentliche Meinung noch nicht ausgesprochen; und mit Recht, weil ihr Wirken noch nicht bekannt ist. —

Kassel, 26. Januar. In Folge der Reklamationen, die von verschiedenen Deutschen Staaten, auf den Grund früherer Verträge und deren Bestimmungen gegen die seit dem Jannar 1832 von hier aus verfügte bedeutende Erhöhung der Durchgangszölle auf den Kurhessischen Landstraßen geltend gemacht worden sind, namentlich von Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Nassau, Frankfurt und Bremen, ist vom Staatsministerium beschlossen worden, die Königl. Preußische Regierung davon in Kenntniß zu setzen. Es sind darum Botschaften von hier an den noch fortdauernd in Berlin verweilenden Chef des Kurhessischen Zollwesens, Kammerrath Meisterlin abgegangen und man ist sehr begierig auf die Antwort, die von daher zu erwarten. — Dem vom Deutschen Bundestage abberufenen bisherigen Kurhessischen Bundestags-Gesandten v. Meyerfeld wird nach den Verhandlungen, die wegen seiner Abberufung in einer geheimen Sitzung unserer Ständeversammlung Statt gefunden haben, unter anderm zur Last gelegt, daß er durch seine Willfährigkeit unserer Staatskasse eine unnöthige Ausgabe von wenigstens 150,000 Reichsthaler durch Mobilmachung unseres Bundes-Contingents für den eventuellen Fall eines Marsches desselben nach Luxemburg im vorigen Jahre verursacht hat, während Hannover diese ausserordentliche Ausgabe durch die Weigerung erspart hat, sein Bundes-Contingent nicht eher in marschfertigen Stand zu setzen, als es für die Kosten hinlänglich gedeckt seyn würde. Auch hat Meyerfeld, statt auf die Bürgschaft des Bundes für die verursachten Unkosten zu bestehen, es sich gefallen lassen, daß eine Verweisung an die Holländische Regierung hinsichtlich der Wiedererstattung unserer Kriegs-Kosten Statt gehabt hat. —

Niederlande.

Brüssel, 29. Januar. Ein wichtiges und unerwartetes Ereigniß beschäftigte gestern die ganze Stadt. Gene-

Digitized by Google

ral Bessiard ist todt. Am Morgen glaubte er sich ein wenig unpäßlich, allein da er sich später besser fühlte, frühstückte er wie gewöhnlich und begab sich hierauf zu Sr. Majestät. Da er sich, als er den Palast verließ, unwohl fühlte, ging er in den Park; er mußte sich auf eine Bank setzen, wo er in eine Ohnmacht fiel, aus der man ihn unmöglich wieder erwecken konnte. Der Dr. Lebau, der sich im Palast befand, so wie kurz nachher der Dr. Sentin leisteten ihm vergebens ihren Beistand; sie schreiben seinen Tod einer Unverdaulichkeit zu, welche durch die Wirkung der Kälte, der er sich zu lange im Park ausgesetzt hatte, erschwert wurde und eine Cerebral-Kongestion zur Folge hatte. Gleich nach halb 1 Uhr Mittags trat der General in den Park; bis 3 Uhr kämpfte er mit dem Tode; während dieser Zeit sprach er nur wenige Worte. Heute wird, wie man versichert, die Leiche des Generals eröffnet. Die Todtenfeier wird am 31sten Statt haben; die sterbliche Hülle wird nach Frankreich gebracht werden. Er starb im 63sten Lebensjahre. —

Es herrscht große Unruhe unter dem Volk, seitdem man das Gerücht verbreitet hat, daß das 55ste Protokoll, das kürzlich unserer Regierung zugekommen ist, abermals zu Gunsten Hollands seyn soll, daß nämlich nach demselben die Belgier nicht die freie Schifffahrt auf den Holländischen Flüssen und Kanälen haben sollen. Dieser Vorschlag würde Belgien zu Grund richten, und dieses kann ihn nun und nimmermehr annehmen. — Es heißt jetzt, daß die Nordischen Mächte in den Angelegenheiten Hollands und Belgiens neutral bleiben, und diese ihren Streit unter sich allein ausmachen lassen wollen. — Der König hat den Wunsch bezeugt, im kommenden Februar einige Abend-Gesellschaften, so wie einen großen Carnevalsball zu geben. Der Luxus beginnt in Brüssel wieder aufzuleben, und die arbeitende Klasse hat wieder zu thun. — Wir sind noch keineswegs von den contrerevolutionairen Versuchen der Orangistischen Parthei frei. Gestern sollte eine Bewegung in ihrem Sinne in Antwerpen ausbrechen, und nur die strengen Maaßregeln des Generals Niellon in Gent brachten dort die Plane der Anhänger des Königs Wilhelm zum Scheitern. Seit mehreren Tagen bemerkte man von Seiten der Orangisten eine Prahlerei und Sicherheit, welche einen feindseligen Plan verkündeten. In Antwerpen wünscht der hohe Handelsstand die Abberufung des in der Stadt befehligenden Obersten Buzen, weil dieser der neuen Ordnung der Dinge ergeben ist. — Der König hat die Deputation der Stadt-Regierung von Mons, welche nach Brüssel gekommen war, ermächtigt, ihren Mitbürgern mitzutheilen, daß binnen Kurzem ihre Festungswerke würden geschleift werden.

Großbrittanien.

London, 26. Januar. Die Times scheinen zu verstehen geben zu wollen, daß ihrer Meinung nach der für England so beleidigende Artikel in der Moskauer Zeitung ein Französisches Machwerk und wahrscheinlich gar nicht in dem Russischen Blatte erschienen sey. — Der Courier widerlegt die Angabe anderer Blätter, als ob die Kabinette von St. James und den Tuillerien auf eine neue Verlängerung des Ratifikations-Termins der 24 Artikel angetragen hätten, da ein solcher Antrag unter der Würde beider Kabinette gewesen wäre. Wollten aber die fremden Kabinette jenen Aufschub, so sey dieß ein Beweis von Mangel an Aufrichtigkeit, und zeige, wie sehr sie es wünschen, Zeit zu gewinnen, um ihren Entschluß von den Umständen abhängig machen zu lassen. Niemand werde es wohl in Abrede stellen wollen, daß die Entscheidungen der Conferenz über alle Verbesserungen erhaben seyen, aber Jedermann sey der diplomatischen Zänkereien herzlich müde, und sehne sich nach einem festeren Stande der Dinge. — Soweit der Courier. Uebrigens erfahren wir so eben aus guter Hand, daß der König von Holland weder vor noch nach dem Termin die 24 Artikel genehmigen werde. Auch ließ das Russische Kabinet in der letzten Conferenz durch seinen Bevollmächtigten erklären, daß es dem König von Holland zwar zugeredet habe, die Conferenz-Beschlüsse anzunehmen, daß es ihn jedoch im Weigerungsfalle nie zum Beitritt selbst nöthigen oder nöthigen lassen werde. Unter diesen Umständen befürchtet man sogar den Ausbruch neuer Feindseligkeiten. Man glaubt hier allgemein, daß das Französische Kabinet dem Unserigen den Vorschlag eines Schutz- und Trutz-Bündniß gemacht habe, dessen Zweck gegen Holland und Portugal gerichtet war. — In 14 Tagen etwa kommt die Reformbill vor das Oberhaus. Man sagt mit Bestimmtheit, daß die Königin, welche jetzt ganz auf Seiten der Reform-Feinde ist, den Lord Grey letzthin bei einer Audienz sehr abstoßend empfing und sich in seiner Gegenwart über die Reformer lustig machte. Der König soll dieses Benehmen der Königin sehr übel aufgenommen haben. — Vom 27. Januar. In der gestrigen Abendsitzung des Oberhauses trug Lord Aberdeen seine Motion über die Belgischen Angelegenheiten vor. Nachdem der edle Lord die materiellen Hülfsquellen des Königs von Holland und seine unveräußerlichen Rechte auf Belgien aufgezählt hatte, fügte er hinzu: Ich komme jetzt auf den November-Vertrag zu sprechen, der eben so unbillig, als unpolitisch ist. In einem Zusatz-Artikel zu den 24 Artikeln der Conferenz wird die Ausführung des ganzen Vertrags auch durch unser Land verbürgt. Dachte der edle Graf Grey auch an das Gewicht der Verpflichtungen, welche er hier übernahm? Von jeher war es Politik Großbrittaniens, nirgends Bürge zu seyn, wo es nicht Wort halten konnte; wir verbürgen uns für Artikel, deren Ausführbarkeit geradezu eine Unmöglichkeit ist. Man verbürgt Holland die Ausbezahlung einer Schulden-Summe von 700,000 Pf. Sterling; läßt sich von einer zerrütteten Regierung, wie die Belgische ist, welche aus einer Revolution in die andere taumelt, die Einhaltung eines solchen früheren Zahlungs-Versprechens auch nur von ferne erwarten? Die edlen Lords haben schon bei andern Gelegenheiten die Conferenzen und Congresse bekrittelt, aber an dieser Belgischen Conferenz scheint man ein solches Wohlgefallen zu haben, daß gewisse Leute fast in sie verliebt sind und ihr eine ewige Jugend wünschen. Was

Digitized by Google

soll sich vollends von dem Artikel sagen, welcher die Schifffahrt auf Holländischen Gewässern angeht. Hier sind der Widersprüche so viele, daß ihre Aufzählung nur ermüdend seyn müßte. Schließlich trägt der edle Lord auf eine an den König zu richtende Adresse an, worin die Abänderung der 24 Conferenz-Artikel als Wunsch ausgesprochen werden soll. Lord Grey antwortete auf alle Punkte der Rede des Lord Aberdeen, doch wurde die Motion des Letztern blos mit einer Mehrzahl von 37 Stimmen abgewiesen. — Im Unterhause gab die Russisch-Holländische Schuld zu langen Erörterungen Veranlassung. Auch hier hatte das Ministerium die noch schwächere Mehrheit von 20 Stimmen auf seiner Seite. —

Das Morning-Chronicle enthält folgenden heftigen Artikel: „Ein gegen unser Land anzüglicher Artikel, aus der Moskauer Zeitung entnommen, findet sich in den Pariser Blättern. Er ist von Wichtigkeit, insofern er die Gefühle verräth, welche die Russische Regierung gegen England hegt. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß derjenige, welcher diesen Artikel schrieb, unterworfen wie er ist einer strengen Regierungs-Censur, es mit diesem Stücke von prahlerischer Unverschämtheit gegen die Englische Regierung nicht wagen durfte, ohne die feste Zuversicht, seiner eigenen Dummheit angenehm zu seyn. Das Geschwätz mit Calcutta würde zu jeder Zeit lächerlich gewesen seyn, aber nach den Schwierigkeiten, welche die Russen erfahren haben, eine Handvoll braver Polen zu überwinden; ist es dieß im höchsten Grade. Der Krieg ist ein zu großes Uebel, um nicht aus vielen Rücksichten zurückgewiesen werden zu müssen; aber wenn die Russische Regierung sich einbildet, daß eine Quadrupel-Allianz der absoluten Regierungen allein sie in den Stand setzen werde, die heilige Allianz-Politik in Europa wieder aufleben zu machen, so wird sie sich in einer schweren Täuschung befangen finden. Es ist ein ungeheurer Unterschied zwischen der jetzigen Zeit und der, wo man den Russen gestattete, bis Paris vorzurücken. Rußland ist eine furchtbare Macht in dem Sinne, in welchem die vereinigten Staaten von Nordamerika zu Land furchtbar sind. Dringt man in ein dünnbevölkertes Land mit einer großen Truppenzahl ein, so muß man verhungern, mit einer kleinen, so wird man geschlagen. Das Compliment für die Tories wird ohne Zweifel gehörig geschätzt werden." — Das Journal von Havre enthält Folgendes: „Die Agenten Don Pedros in England machten eine Uebereinkunft für Dampfboote zum Dienste seiner Ausrüstung, die viele Leute in Frankreich in Erstaunen setzen wird, welche noch keinen Begriff davon haben, auf welche Höhe die Industrie bei unsern Nachbarn gebracht ist. In dieser kurzen Zeit wurden nicht weniger als zwölf Dampfboote mit ihrer vollen Bemannung von Matrosen und Ingenieuren in die Hände jener Agenten geliefert, mit der bestimmtesten Bürgschaft, daß sie ganz geeignet seyen, die Schiffe Don Pedros in jede Stellung zu bugsiren, welche man nur verlangen möchte. Wo in Frankreich könnte eine Gesellschaft gegründet werden, die im Stande wäre, innerhalb eines Monats auch nur zwei Dampfboote zu solch' einem Zweck anzuschaffen?" —

Griechenland.

Der am 18. December v. J. eröffnete National-Congreß in Argos hat die Errichtung dreier Trauer-Pyramiden zu Ehren des Grafen Capodistrias zu Aegina, Tyrinthia und Missolunghi dekretirt. Sie erhalten Inschriften, durch welche die Mörder des Vaters des Vaterlandes dem öffentlichen Abscheu Preis gegeben werden. Der Jahrstag seiner Ermordung soll hundert Jahre lang ein Tag der Nationaltrauer seyn. —

Türkei.

In dem neuesten Moniteur Ottoman befindet sich ein Artikel, der zum Zwecke hat, die angeblich irrigen Ansichten, welche in Bezug auf einen möglichen Bruch zwischen Mehmed-Ali und der hohen Pforte in Europa in Umlauf seyen, zu berichtigen. Zunächst wird der Behauptung widersprochen, daß das Ottomannische Reich ein Koloß sey, dessen sämmtliche Bestandtheile, unzusammenhängend und einander fremd, eines gemeinschaftlichen Centralisations-Punktes entbehrten und dagegen versichert, daß das Reich die kräftigsten Elemente der Dauer in sich fasse; dann aber wird vorzüglich auf das religiöse hingewiesen, wodurch der Sultan, als höchstes geistliches Oberhaupt, alle Theile seines Reiches unter einander fest zusammenhalte. In dieser Beziehung namentlich heißt es im Verfolg des Artikels: „Der Bann, vom Sultan ausgesprochen, ist eine furchtbare Waffe, der keiner seiner Unterthanen, so mächtig er auch seyn mochte, jemals trotzte, ohne daß sie früher oder später ihn erreichte und vernichtete. Die aufrührerischen Paschas von Bagdad und Trapezunt und jener berühmte Ali Tebelen, Pascha von Janina, der mitten unter seinen Schätzen allein war, als der Sultan sein Haupt in den Bann gethan hatte, alle wurden viel mehr durch die Gewalt der Religion als durch die der Waffen besiegt. Zu Religionsverräthern erklärt, empfingen sie den Todesstreich, ohne einen einzigen Diener oder Freund zu ihrer Vertheidigung zu finden. — Wenn Mehmed-Ali sich dem Schicksal der Insurrektion anvertraute, so würde er sein Glück, seinen Ruhm, seine ganze Existenz den Winden preisgeben. Ein Blatt, eine einzige Proclamation würde hinreichen, um ihm den Krieg zu erklären, es würde ihm sicherer und schneller als Armeen den Sturz bringen, und als schrecklichen, aber gerechten Lohn würde er die Bevölkerung selbst, der er mit dem Beispiel des Treubruchs vorangegangen, sich gegen ihn bewaffnen sehen, um ihren Oberherrn und das Gesetz des Islams zu rächen." —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 5. Januar 1832.

Von dem

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Karl August Freiherr v. Reitzenstein, geboren zu Regnitzlosau am 12. Mai 1790, reiste im Jahre 1820 nach

Digitized by Google

Amerika, und hat seit dem 28. September 1821, wo er aus St. Thomas an seine Verwandte schrieb, keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben.

Da nun seit zehen Jahren keine Nachricht über das Leben oder den Tod des Karl August Freiherr v. Reitzenstein eingegangen ist, so haben dessen nächste Verwandte auf Todes-Erklärung angetragen.

Dem zufolge wird nun Karl August Freiherr v. Reitzenstein oder dessen allenfallsige Erben hiemit edictaliter vorgeladen, und denselben oder seinen Erben aufgegeben, sich entweder vor oder ist dem auf den

6. December l. J.

anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei hiesigem Königl. Kreis und Stadtgerichte zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Der Direktor,
Schweizer.
Roder.

Todes-Anzeigen.

Am 31sten v. M. um 3 Uhr Nachmittags endigte der Tod die Brustkrankheit unserer theuern Schwester, der verwittweten Frau Kammersekretair Löw, geborne Lang, in ihrem beinahe vollendeten 75sten Lebensjahr. Lange werden wir der Verklärten Thränen der innigsten Sehnsucht und Dankbarkeit nachweinen und das Andenken an ihren frommen Sinn, an ihre stillen und seltenen Tugenden, an ihre wahrhaft schwesterliche Liebe gegen uns, soll lebenslang unserm Herzen heilig seyn. Bei dieser ergebensten Anzeige unseres großen Verlustes bitten wir unsere Freunde und Gönner um fernere Gewogenheit. Bayreuth, den 4. Februar 1832.

Antoinette Lang.
Laura Lang.

Am 30. Januar entschlief zu einem bessern Leben, an den Folgen einer Entkräftung, unsere gute Mutter, die verwittwete Frau Oberförster Jakobi, geb. Reinhardt, im 69sten Jahre ihres frommen Lebens. Indem wir diesen schmerzlichen Verlust unsern fernen geehrten Verwandten und Freunden anzeigen, bitten wir um stille Theilnahme und ihre fernere Gewogenheit und Freundschaft. Wunsiedel, den 1. Februar 1832.

Die Hinterbliebenen.

Mit dem Gefühle namenlosen Schmerzens zeige ich meinen verehrtesten Gönnern und Verwandten das gestern Morgens im 43sten Lebensjahre an der Abzehrung erfolgte Ableben meines guten braven Gatten, des K. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten Wilhelm Daig, hiermit an, und empfehle mich mit meinen vier unmündigen Kindern, die nun der väterlichen Stütze beraubt sind, zum fernern Wohlwollen ganz gehorsamst. Bayreuth, den 5. Februar 1832.

Die tiefgebeugte Wittwe.

Anzeigen.

(Gasthausverpachtung.) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein in Untersteinach, 1½ Stunde von Kulmbach an der frequenten Straße nach Hof, Kronach ꝛc. gelegenes Gastwirthshaus zum goldenen Anker, öffentlich auf 6 Jahre zu verpachten. Dasselbe ist 2stöckig und enthält:

1) 6 Keller, in welchem 3 — 400 Eimer Bier aufbewahrt, und 1 Malztenne mit 1 steinernen Troge, worin 50 Mz. Gerste auf einmal eingeweicht werden können.
2) zur ebenen Erde: 2 Zimmer, 6 Kammern, 1 gewölbte Küche mit einem Bäcker- und Malzdörrofen, 1 Brandweinzeug und 1 Waschkessel, 1 geräumigen Hausplatz, 1 gepflasterten Hof, in dem ein laufender Brunnen und 1 Fischkasten ist.
3) im zweiten Stock: 1 großes und 3 kleinere Zimmer, 4 Kammern und 1 großen Tanzplatz.
4) unter dem Dache: 3 übereinander sich befindende große Böden.

An das Haus sind angebaut:

1) Bräuhaus, Stallung für 30 Stück Pferde, für 10 Stück Rindvieh und für 8 Schweine, 1 großer Stadel, 2 Schupfen zur Aufbewahrung der Wagenfahrt, 1 Holzlege und eine bedeckte Kegelbahn.

Hiezu können alle Oekonomie- und Wirthschaftsgeräthe nebst den zu wünschenden Feldern und Wiesen gegeben werden. Zur Verpachtung dieses Anwesens, welches zu jeder Zeit eingesehen werden kann, ist Termin auf den

14. Februar l. J. Nachmittags 2 Uhr

in diesem Gasthause anberaumet. Untersteinach, den 31. Januar 1832. Joh. Georg Limmer, Gastwirth und Bäckermeister.

Am Dienstag den 7. Februar Vormittags um 9 Uhr, und Nachmittags um 2 Uhr, werden im goldenen Anker im kleinen Saale, verschiedene Effekten, als Kaffeegeschirr, Leuchter, Messer, Löffel, Gabel von Silber, Tafel- und Tischtücher, Servietten, Frauenkleider, Zinn, Kupfer, Messing, und andere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Alle Strohhüte, welche in der bekannten Nürnberger Strohhutfabrik wieder gereinigt werden sollen, bittet Unterzeichnete nunmehr ohne weitere Verzögerung gefälligst einzusenden, da in einigen Tagen wieder eine Parthie dahin abgeht.

Sophie Petz, Damenputzhändlerin.

In der Friedrichsstraße Nr. 294 ist das untere Quartier, bestehend in 2 Stuben, 1, auch nöthigenfalls 2 Kammern, Küche und Keller auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer 1 Treppe hoch.

In dem Hause E. Nr. 402 ist ein Quartier mit 2 Zimmern und eines mit einem Zimmer nebst Zugehör auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag. Nro. 28. 7. Februar 1832.

Deutschland.

Wien, 27. Januar. Se. K. K. Majestät haben mit allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 27. December 1831 den Bischof von Leitmeritz, Vincenz Eduard Milde, zum Fürst-Erzbischofe von Wien allergnädigst zu ernennen geruht. —

Berlin, 28. Januar. Man ist hier auf das Schicksal der letzten Protokolle der Londoner Conferenz sehr gespannt. Das Wiener Kabinet soll dem unsrigen die Mittheilung gemacht haben, daß es den Vertrag nicht genehmigen würde. Daß Rußland zu einem ähnlichen Entschluß gekommen sey, bezweifelt man hier gar nicht mehr, und was uns anbetrifft, so ist nicht zu läugnen, daß, obgleich unser Kabinet sich keineswegs verpflichtet fühlt, für Holland, dessen früheres Benehmen wahrlich keine Dankbarkeit unsererseits erheischt, das Schwert zu ziehen, es dennoch einsieht, daß die freie Schifffahrt auf den Binnengewässern Hollands eine Bedingung ist, die sich mit der Gerechtigkeit nicht verträgt. Unsere Regierung wird daher die Verweigerung der Genehmigung nicht ungerne sehen, auf der andern Seite aber, da sie die Erhaltung des Friedens aufrichtig wünscht, ihren ganzen Einfluß aufbieten, die beiden obengenannten Höfe zu vereinigen, daß sie mit einigen Abänderungen den Vertrag annehmen. Freilich werden diese Abänderungen, sie mögen so gering seyn, wie sie wollen, in Frankreich vielen Widerstand finden; da aber Frankreich den Frieden eben so sehr bedarf, als das übrige Europa, so hofft man, werde die Diplomatik auch diese Schwierigkeit beseitigen. — Der Herzog von Cumberland scheint so bald nicht wieder nach Berlin zurückkehren zu wollen, denn er beabsichtigt, seinen Marstall hier zu verkaufen, und sein Hotel aufzugeben, obgleich noch keine ganz bestimmten Befehle von ihm darüber gegeben sind. — An die Stelle des verstorbenen Grafen Alopäus wird der bekannte Diplomat Hr. v. Ribeaupierre als Russischer Gesandter hier erwartet. Bis zu seiner Ankunft versieht seine Funktionen der Russische Legationsrath Baron v. Maltitz. — Der Polnische General Bem (nicht Böhm) wird in Frankfurt an der Oder erwartet, um die Polen mit den vom Pariser Hülfsverein zusammengebrachten Geldern zu unterstützen, und ihnen Anweisungen hinsichtlich ihrer Weiterreise zu ertheilen. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 26. Januar. Seit meinem Schreiben von vorgestern sind wieder zwei neue Bulletins erschienen. Das erste vom 24sten enthält die von mir in dem Postscript mitgetheilten Nachrichten nebst folgenden Details: „Sechs Miglien vor Cesena fanden die Päpstlichen Truppen am 20sten die Wege barrikadirt und von Laufgräben durchschnitten. Der Feind hielt die benachbarten Höhen, besonders die wichtige Position der Madonna vom Berge, wie auch die auf dem Wege des Cesenatico und des Casino Neri besetzt. Gegen Mittag griff die Päpstliche Avantgarde die feindlichen Vorposten an. Bald erfolgte ein lebhaftes Feuer. Obristlieutenant Barbieri forcirte mit 2 Canonen die stärkste Position des Feindes bei dem Casino Neri und sandte zugleich ein Jäger- und ein Grenadier-Bataillon unter den Hauptleuten Graziani und Maceroni gegen die übrigen Anhöhen. Nach einem zweistündigen sehr lebhaften Widerstande waren alle genommen. Hierauf näherten sich die Truppen der Stadt, den Feind vor sich her jagend. Die verschlossenen Thore wurden mit Canonen aufgesprengt, die Stadt mit Gewalt genommen. Der Major Zuccari erhielt Befehl, mit seiner Cavallerie die Brücke über den Savio jenseits Cesena einzunehmen. Kurz vor seiner Ankunft hatte der Feind die Brücke passirt, in Unordnung mit seinen Canonen nach Forli fliehend.“ — Dann folgen die bereits mitgetheilten Resultate des Gefechts; die Besetzung der wichtigen Brücke über den Ronco u. s. w. Das gestern erschienene Bulletin enthält die Nachricht von der am 21sten des Morgens ohne allen Widerstand erfolgten Einnahme von Forli, woselbst am Abende desselben Tags der Cardinal Albani eintraf, nachdem er sich etwas in Cesena aufgehalten hatte, wo er wie auf dem Lande mit Freudensbezeugungen aufgenommen worden war. Die Einwohner Cesenas hatten die Häuser, bei welchen er vorbei kam, mit Tapeten geschmückt. Ein unglückliches Ereigniß fiel kurz vor der Ankunft des Cardinals in Forli vor. Die Explosion einer Flinte in der Nähe der Päpstlichen Truppen ließ diese vermuthen, daß man sie angreifen wollte. Wüthend darüber, gaben sie auf der Stelle Feuer, ohne Ordre abgewartet zu haben. Mag nun Zufall oder Bosheit an dem Schusse Schuld seyn, welcher diese augenblickliche Verwirrung verursacht hatte — er kostete mehr als zwanzig Personen das Leben. Die weisen Verordnungen des Militairkommandanten und die spätern des Cardinals haben die Wiederholung ähnlicher Scenen verhindert. — Der Oberst-Inspektor Zamboni verließ am 19ten Argenta mit seinen Truppen, von welchen er einen Theil in St. Biagio auf dem Reno einschiffen ließ, während er mit den übrigen den Ufern des Flusses entlang zur Beschützung der Eingeschifften marschirte. Vom entgegengesetzten Ufer versuchte der Feind vergeblich, durch ein lebhaftes Feuer die Ausschiffung zu verhindern. Die Gelandeten schlugen den Feind in die Flucht, machten 23 Gefangene, von welchen 12 schwer verwundet waren, und erbeuteten außer andern militairischen Effekten eine gute Menge Gewehre. Wir haben keine Todten und nur einen leicht Ver-

Digitized by Google

Bandien. Am Aisten befand sich Oberst Zamboni zwischen Argenta und Comacchio, aufmerksam auf die Bewegungen, welche der Feind von Bologna aus machen könnte, und bereit, dieselben zurückzuschlagen. So weit die Bulletins. Ich hoffe noch immer, daß die Sache durch diesen Anfang ihr Ende erreichen und der traurige Bürgerkrieg aufhören wird. Seltsam ist es, daß man in den Bulletins die Stärke der engagirt gewesenen Päpstlichen Truppen nicht angiebt, so daß man nicht weiß, wo die Ueberzahl war. —

Cardinal Albani erließ aus Forli nachstehende Bekanntmachung: „Die friedliche Aufnahme, welche den Päpstlichen Truppen in der Stadt Forli zu Theil ward, hatte mich mit hoher Freude erfüllt, und ich hatte kaum die frohe Nachricht empfangen, als ich mich selbst nach dieser Stadt begab. Aber meiner Ankunft ging ein Ereigniß voraus, das meinem Herzen Trauer und Kummer im höchsten Grade verursachte. Die öffentliche Ruhe ward durch einen jener Zufälle gestört, die sich weder voraussehen noch verhindern lassen. Das Abfeuern eines Gewehrs, dessen Ursache man noch nicht kennt, das aber durchaus keinem bösen Willen zuzuschreiben ist, wurde als eine feindselige Handlung von den Truppen betrachtet, und von diesen mit Schüssen beantwortet, wodurch einige Militairs und Bürger, die man noch nicht kennt, umkamen. Da es von Wichtigkeit ist, daß dies unglückliche Ereigniß unter seinem wahren Gesichtspunkte betrachtet werde, und nicht zu ungünstigen Deutungen Anlaß gebe, so wird es in der Art, wie es sich ereignete, zur Kenntniß des Publikums gebracht, und zu gleicher Zeit die strengsten Befehle gegeben und die wirksamsten Anstalten gemacht, damit sich ähnliche Unfälle nicht erneuern, indem ich nicht zweifle, daß alle Einwohner dieser Stadt meinen aufrichtigen, nur auf das allgemeine und das besondere Wohl eines Jeden gerichteten Absichten entgegenkommen werden. Die künftige Aufrechthaltung der Ruhe wird allein den Kummer mindern können, den mir der unerwartete Vorfall von gestern Abend verursacht hat. Forli, 22. Januar 1832. Cardinal Albani." —

In der neuesten Zeitung von Modena liest man folgende Proklamation: „Bologneser! Die unter meinen Befehlen stehenden K. K. Truppen rücken mit Einverständniß der hohen Mächte, welche dem heiligen apostolischen Stuhle die vollständige Integrität seiner Staaten garantirt haben, auf Verlangen Sr. Heiligkeit, eures gesetzlichen Souverains, in diese Staaten wieder ein. Se. Majestät der Kaiser, mein erlauchter Souverain, hat, indem er als Nachbar und Bundesgenosse des Papstes ihm den Schutz seiner Waffen verleiht, keine andere Absicht, als die Erhaltung der Ordnung und der rechtmäßigen Gewalt. Die eurem Gedächtnisse noch immer eingeprägte Erfahrung jedoch belehrt euch von dem, was ihr von den Truppen meines Souverains zu erwarten habt, nemlich die strengste Mannszucht, die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und sichern Schutz allen denjenigen, welche den gesetzmäßigen Behörden Gehorsam leisten, und die schuldige Achtung bezeigen werden. Aus dem Hauptquartiere in Mailand, den 19. Januar 1832. Der Oberbefehlshaber der K. K. Armee in Italien, Graf Radetzki."

Die Zeitung von Modena setzt hinzu: „Am 20sten d. traf der Oberbefehlshaber der K. K. Armee in Italien, Graf Radetzki, in Modena ein, und diesen Morgen (24. Jan.) brach das hier einquartierte, Oesterreichische Corps, auf Requisition des Päpstlichen Commissairs, Cardinals Fürsten Albani, nach dem Kirchenstaat auf." —

Die Veroneser Zeitung bestätigt, nach einem Schreiben aus Modena, vom 25. Januar, daß eine Colonne Oesterreichischer Truppen in Folge der Päpstlichen Requisition bis Forli vorrückte, und dabei die Stadt Bologna seitwärts liegen ließ, während ein anderes Corps dieser Truppen sich gleichzeitig aus Ferrara nach der Romagna in Bewegung setzte. —

Der Oesterreichische Beobachter enthält Folgendes über diese Vorgänge officiell:

„Seit dem 20. Januar, bis zu welchem Tage die letztern Nachrichten reichten, haben die Päpstlichen Colonnen über Lugo und Cesena ihre Bewegung fortgesetzt, und am 22sten ihre Vereinigung zu Faenza bewirkt. Die erste dieser beiden Colonnen fand nach dem kleinen Gefechte bei Bastia keinen Widerstand; dagegen setzte sich ein Insurgentenhaufe von etwa 1200 Mann, der drei Canonen mit sich führte, bei Cesena dem Vormarsch der zweiten Colonne entgegen. Ungeachtet der sehr günstigen Stellung, welche die Insurgenten inne hatten, wurde dieselbe am 20sten von dem Obersten Barbieri nach anderthalbstündigem Gefechte genommen, wobei die Päpstlichen Truppen sich auf das Rühmlichste bewährten. Am 21sten rückten sie in Forli ein, und sandten ihre Vortruppen bis Faenza. Unordnungen, welche unter diesen seit Kurzem geworbenen und noch wenig an Disciplin gewöhnten Truppen am Abend dieses Tages zu Forli vorfielen, bewogen Se. Eminenz den Cardinal Albani, die Mitwirkung der K. K. Truppen anzusprechen, um durch deren Gegenwart die durch die Vorfälle in Forli erzeugte Aufregung des Volkes gegen die Päpstlichen Truppen zu mindern, die Disciplin dieser letztern zu erleichtern, die Furcht der ruhigen Bürger zu beschwichtigen, und solchergestalt die Besetzung des Landes auf die am wenigsten drückende, und der väterlichen Fürsorge Sr. Heiligkeit für die Ruhe Ihrer Unterthanen entsprechendste Weise zu bewerkstelligen. Die von den K. K. Truppen, während ihres Aufenthalts in den Legationen im Laufe des vorigen Jahres, beobachtete Strenge der Disciplin und würdige Haltung haben in der öffentlichen Meinung einen so günstigen Eindruck hinterlassen, daß die in Berücksichtigung derselben ausgesprochene Beihülfe dieser Truppen dem allgemeinen Wunsche begegnete, und, während sie durch die Excesse eines Theils der Päpstlichen Truppen in Forli zum Schutze der ruhigen Bewohner nothwendig wurde, zugleich das sicherste Mittel ist, die Unterwerfung und Pacifikation der durch die Umtriebe einer bekannten Parthei aufgeregten Provinz dem ausgesprochenen Wun-

Digitized by Google

sche der hohen Mächte gemäß auf möglichst schnellem Wege herbeizuführen. — Der K. K. commandirende General im lombardisch-Venetianischen Königreiche hat diesem Ansuchen Sr. Eminenz des Cardinals Albani entsprochen und am 24. Januar die Brigade Grabowski von Ferrara und Modena nach Imola und Faenza vorrücken lassen. — Bologna dürfte am 29sten oder 30sten von den Oesterreichischen und Päpstlichen Truppen besetzt worden seyn." —

Königreich beider Sicilien.

Am 15. Januar Vormittags entledigte sich der Marquis de Bassecourt, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. katholischen Majestät, des von seinem Monarchen erhaltenen Auftrages, feierlich um die Hand Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin D. Maria Amalia, Schwester Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, für Se. Königl. Hoheit den Infanten von Spanien, D. Sebastian Gabriel Maria (Neffen Sr. Majestät des Königs von Spanien) zu werben. Der Marquis von Bassecourt wandte sich zuerst mit einer Anrede an Se. Majestät den König, der in seiner Antwort die Einwilligung zu der beabsichtigten Vermählung ertheilte; dann an Ihre Majestät die Königin Mutter und an die Prinzessin D. Maria Amalia, welche gleichfalls ihre Einwilligung gaben. — Nach beendigter Ceremonie wurde der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. katholischen Majestät mit derselben Feierlichkeit wieder zurückbegleitet, mit der er in den Königl. Pallast eingeführt worden war. —

Nachrichten aus Palermo zufolge, war die im vorigen Jahre zwischen Sciacca und Pantellaria neu entstande vulkanische Insel, welche den Namen Ferdinanda erhalten hatte, wieder verschwunden; an der Stelle, wo sie sich aus dem Meere erhoben hatte, sprudelt nun eine siedende Wassersäule von ungefähr 30 Palmen im Durchmesser empor, die einen Schwefelgeruch verbreitet, und sich 15 bis 20 Palmen hoch über den Meeresspiegel erhebt. —

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Die so unerwartete Kunde von dem Tode des Generals Belliard, unseres Bevollmächtigten in Belgien, hat Jedermann schmerzlich ergriffen. Als Militair, und besonders als Diplomat wird er schwer zu ersetzen seyn. Nur seiner Einsicht und seiner Rastlosigkeit hat man es zu verdanken, daß Belgien bis jetzt immer noch weniger unter Englischem als Französischem Einfluß stand. Zudem war Belliard bei dem König persönlich sehr wohl empfohlen, und der Marschallsstab hätte ihn nach Beendigung der Belgischen Unterhandlungen sicherlich erwartet. Unter andern Personen bezeichnet man auch Marschall Gerard als seinen einstweiligen Nachfolger. Man weis, daß dieser General das volle Zutrauen des Königs der Belgier besitzt, und daß der Kriegsminister Soult sich nicht immer am besten mit Gerard stellen konnte, und daher diese Ernennung leicht mit seinem Einfluß unterstützen dürfte. — Der König von Spanien soll nach den neuesten Briefen aus Madrid sehr gefährlich krank seyn. —

Von unserm Gesandten in London sollen nicht sehr erfreuliche Nachrichten eingelaufen seyn. Ihnen zufolge würde blos England in Gemeinschaft mit Frankreich die Conferenzartikel unterzeichnen; auch soll eine fremde Macht alle Springfedern in Bewegung setzen, um England von Frankreich ferne zu halten. — Unsere Regierung will neue Truppen nach Griechenland schicken, um die dortige provisorische Regierung aufrecht zu erhalten. Schon wurde eine Truppen-Abtheilung in Toulon zu diesem Zwecke eingeschifft. Auch alle Englischen Schiffe in dem Mittelmeer haben ein Aviso erhalten. Dieß bezieht sich wahrscheinlich mitunter auch auf die Verhältnisse der Pforte zu dem Bassa von Egipten. — Man erfährt aus Italien, daß die Volks-Aufregung in den Päpstlichen Legationen weit stärker ist, als zur Zeit des ersten Aufstandes. —

Großbrittanien.

London, 27. Januar. Im Jahr 1822 wurde von Großbrittanien, Rußland und Holland gemeinschaftlich ein Anlehen von 6 Mill. Pfd. Sterl. abgeschlossen. Jede dieser drei Mächte machte sich anheischig, die Rente von einem Kapital von 2 Mill. Pfd. Sterl. zu tragen. Großbrittanien stipulirte indessen, daß es nur so lange diese Rente zahlen würde, als Belgien, den Verträgen von 1814 gemäß, mit Holland vereinigt seyn würde. Trotz der Trennung beider Länder, erklärte Lord Grey, um Rußland gefällig zu seyn, mit der Auszahlung dieser Rente fortfahren zu wollen. Diese Großmuth hat nun aber den Tory's sehr mißfallen, welche im Unterhauße diesen Entschluß des Grafen Grey angriffen, indem sie behaupteten, die Regierung habe nicht das Recht, eine Schuld zu bezahlen, welche ohne Zustimmung des Parlaments den Traktaten gemäß gar nicht existire. Sie mahnten das Ministerium, die Dokumente aufzuweisen, und der ehemalige Kanzler der Schatzkammer, Hr. Herries, welcher dem Hauße wieder die Thatsachen ins Gedächtniß zurückrief, machte den Vorschlag, das Parlament möge erklären, daß dieß eine schlechte Verwendung der Staatsgelder sey. Diese Motion wurde in der gestrigen Sitzung des Unterhaußes mit einer Majorität von 24 Stimmen verworfen; ein bedeutender Umstand bei einer Versammlung, worin das Ministerium bis jetzt Majoritäten von 280 Stimmen zählte. —

Polen.

Warschau, 26. Januar. Der wirkliche Geheimerath Engel ist auf sein Ansuchen von dem Amt eines Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen entbunden worden, und Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Paskewitsch hat für jetzt das Regierungs-Präsidium übernommen. —

Ein aus Warschau vom 18. Januar datirter Artikel der Preußischen Staatszeitung sucht die aus Französischen Blättern in Süddeutsche Zeitungen übergegangenen Nachrichten über das gegenwärtige Verfahren der Sieger in Polen zu widerlegen und versichert bei dieser Gelegenheit, die Russi-

Digitized by Google

schen Truppen benähmen sich in Polen so vortrefflich — wie sie sich 1813 und 1814 bei ihrem Einzug in Paris benommen. —

Miscellen.

(Concert.) (Durch Zufall verspätet.) Seit dem 12ten vorigen Monats haben unsere so beliebten Winter-Vergnügungen, die abonnirten musikalischen Abend-Unterhaltungen, im großen Saale des goldnen Ankers unter der Leitung des Herrn Hauptmanns von Pfretzschner wieder begonnen und sich am 26sten desselben Monats wiederholt. Die Theilnahme des Publikums an diesen Unterhaltungen spricht für den Werth der Leistungen. Der große Saal war jedesmal gedrängt voll. Doch schien die zweite Unterhaltung noch besuchter als die erste. Beide Concerte waren reich an schöner Ausführung neuer Kunstschöpfungen. Die großartige Ouvertüre der Oper: „der Vampyr" von Lindpaintner eröffnete die zweite musikalische Feier. Die Ausführung war präcis und das Orchester bewies Virtuosität. Hierauf folgte eine von dem Herrn Stadtkantor Buck mit umfangreicher Stimme vorgetragene Baß-Arie von Maurer. Den Schluß der ersten Abtheilung machte ein Concertino für die Flöte von Böhm, vorgetragen von einem jungen talentvollen Musiker, Herrn Hautboist Fichtelberger. Der herrliche Vortrag hielt die Zuhörer in der fesselndsten Spannung. — Die zweite Abtheilung begann mit Variationen für Militairmusik und schloß mit der Ouvertüre der Oper: „der Freischütz" von Weber. Beide Stücke wurden vortrefflich vorgetragen und ein allgemeiner Beifall erkannte den Werth der Leistungen. — Nach dem Concert blieb der größte Theil der Anwesenden zu einem fröhlichen Tanze versammelt, welchen Heiterkeit und Freude bis gegen die Mitternachtsstunde verlängerte. —

(Erfindung.) Zwei Engländer, Tainich und Halmo-Grand, haben so eben eine Flüssigkeit erfunden, welche augenblicklich die stärkste Blutung stillt. Sie haben mehreren Thieren die Halsader durchgeschnitten und sobald sie etwas Charpie, die in diese Flüssigkeit getaucht war, darauf legten, hörte die Blutung auf. Sollte sich diese Entdeckung bestätigen, so müßte man sie für eine der wichtigsten und nützlichsten erklären. —

Bekanntmachung.

Bei uns haben die nächsten bekannten Verwandten und muthmaßlichen Erben des hier geborenen Fleischhauergesellen Johann Gottlieb Mehlhorns, welcher sich seit 1807 von hier weg auf die Wanderschaft begeben und seit dem 24. December 1810 von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, auf öffentliche Vorladung und Todeserklärung des Abwesenden angetragen. Demgemäß haben wir nun mittelst der vorschriftsmäßig erlassenen, bei den wohllöbl. Stadtgerichten zu Leipzig und Chemnitz, sowie bei E. E. Stadtrath zu Zwickau, dem königl. preuß. wohllöbl. Stadt- und Landgericht zu Magdeburg, dem wohllöbl. Stadtgerichte zu Berlin, auch im hiesigen Rathhause ausgehangenen öffentlichen Ladungen, sowohl den abwesenden Mehlhorn selbst, dafern derselbe noch am Leben seyn sollte, als auch dessen Erben und überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem gültigen Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu machen haben, und zwar ersteren unter der Verwarnung, daß er im Falle des Außenbleibens werde für todt erklärt werden, letztere aber unter der Verwarnung der Ausschließung und bei Verlust ihrer Ansprüche, insgesammt Betheiligte auch bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, auf den

26. Juni l. J.

zur Anmeldung und Bescheinigung ihrer Ansprüche vorgeladen, nicht minder den

20. August l. J.

zur Abfassung eines Bescheides oder zur Versendung der Akten nach Verspruch Rechtens, und endlich den

20. November l. J.

zur Bekanntmachung des eingelangten Urthels oder des abgefaßten Bescheides anberaumt.

Indem wir Rathswegen solches Alles auch hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir noch, daß auswärtige Betheiligte Behufs der Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte hier im Orte zu bestellen haben.

Schneeberg, am 8. Januar 1832.

(L. S.) Bürgermeister und Rath das.

Anzeigen.

Kein Stand hat wohl in unserm Obermainkreise in Beziehung auf seine Wittwen und Waisen so trübe Aussichten in die Zukunft, als der der Schullehrer, besonders bei der immer größeren Annäherung der allgemein gefürchteten Seuche. Möchten doch diejenigen Herren Lehrer in —, welche das Vertrauen der übrigen genießen, und in der Stellung sich befinden, wo sie zur Belebung der projektirten Schullehrerwittwen-Pensionsanstalt das Meiste beitragen können, nunmehro nach Kräften dafür wirken, und die etwa sich in den Weg stellenden Hindernisse gefälligst öffentlich zur Kenntniß bringen.

Ein unvermögender Schullehrer mit sechs unmündigen Kindern.

Eine Auswahl schöner neuer, silberner Taschenuhren, zu sehr billigen Preißen, sind angekommen bei

Ferd. Ludwig Fikentscher.

E. Nr. 488 in der Jägerstraße ist auf Walburgis ein Quartier, bestehend in zwei Zimmern, Stuben- und Hauskammer, Küche und Holzlege zu vermiethen. —

In E. Nr. 154 in der Ochsengasse ist zur ebenen Erde ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen; das Nähere in E. Nr. 208 in der Ziegelgasse.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 29. 9 Februar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Februar. Nach den jüngst eingetroffenen offiziellen Nachrichten aus Prag verbreitet sich die Cholera im Radenitzer Kreise immer mehr. Am 31. Januar sind 16 Erhebungsprotokolle aus diesem Kreise beim K. K. Gubernio eingetroffen — am 1. Februar 17 dergleichen. Diese Krankheit ist in zwei Tagen in 33 Ortschaften ausgebrochen. In Prag selbst ist noch keine Abnahme der Cholera bemerkbar. Der Zuwachs am 1. Februar betrug 66, ohne Militair-Erkrankungen und ohne Zuwachs von einem Tage im Strafhause (32). —

In zwei Orten, an der Gränze des Beraunер und Pilsner Kreises, sind einige verdächtige Krankheitsfälle vorgekommen, indessen sind dieselben nicht vorschriftsmäßig konstatirt und man sieht näheren amtlichen Nachrichten deshalb entgegen; jedenfalls sind diese Orte noch an dreißig Stunden von der dießortigen Gränze entfernt. —

Von da, 8. Februar. Se. Majestät der König haben dem dermalen dahier befindlichen Herrn Obristlieutenant Freiherrn v. Jeeze, welche den an der nördlichen Gränze des Obermainkreises aufgestellten Sanitäts-Cordon commandirt, in einem sehr huldvollen Schreiben Allerhöchst Ihre besondere Königliche Gnade auszudrücken geruht, welches für den gedachten Herrn Staabsoffizier um so schmeichelhafter ist, als sein thatiges und kräftiges Zusammenwirken mit der K. Landesstelle allgemein anerkannt wird. —

Das Königl. Handschreiben lautet wie folgt:

„Herr Oberstlieutenant Freiherr v. Jeeze! Ich vernehme, daß es heute 50 Jahre sind, seit Sie dem Militairstande sich gewidmet haben. Wenn Ihnen die Rückerinnerung an manchen in dieser langen Zeit verlebten mühe- und gefahrvollen Tag bei dieser nur wenigen Militairpersonen möglichen Feier sich aufdrängt; so möge Sie dafür neben dem Gedanken, diese Reihe von Jahren mit Ehre gedient zu haben, auch die Ueberzeugung entschädigen, daß Ihr König Sie kennt und schätzt.

„Empfangen Sie die Versicherung meiner Gnade.

München, den 2. Februar 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Schloß Taxis, 27. Januar. Ein schmerzlicher Unfall, der selbst das Leben der verehrten Fürstin bedrohte, hat am 25. Januar Ihre Hoheit die verwittwete Frau Fürstin von Thurn und Taxis betroffen. Ihre Kleider fingen, als sie sich über ein Licht niederbeugte, Feuer, und obgleich sie mit seltener Geistesgegenwart sogleich selbst mit einem rasch ergriffenen Tuche die Flamme zu ersticken suchte, und Hülfe schnell herbeieilte, wurde sie doch an Kopf und Hals sehr bedeutend verletzt. Ein Glück, daß dieser Vorfall nicht die traurigen Folgen, die er befürchten lassen konnte, gehabt hat, indem Ihre Hoheit sich bereits außer aller Gefahr befinden, und die Heilung der Brandwunden, wenn gleich sehr schmerzhaft, erwünscht von Statten gehn.

Cassel, 31. Januar. Es haben sich Zwistigkeiten zwischen dem Kurprinzen-Regenten und dem Kurfürsten in Baden wegen der Zahlung der 50,000 Rthlr. Tafelgelder jährlich, die jener von der ihm abgetretenen Civilliste an letztern zu zahlen übernommen, erhoben. — Die Gräfin Reichenbach ist, hier eingelaufenen Nachrichten aus Baden zufolge, guter Hoffnung. — Der Minister-Präsident Wiederhold, schon lange kränklich, ist gestern vom Schlage getroffen worden. Er ist noch heute nicht ohne Gefahr, und man besorgt, daß, wenn er auch wieder aufkommt, er dennoch seine Funktionen nicht werde fortsetzen können. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Der neueste Oesterreische Beobachter enthält Folgendes amtlich:

Die Päpstlichen Truppen sind vom 21. bis zum 25. Januar in ihren Stellungen verblieben. Am 26sten fand ihre Verbindung mit den von Ferrara über Argenta und Lugo, und von Modena über Cento und Budrio, in Folge der von Sr. Eminenz dem Cardinal Albani erlassenen Aufforderung, herangerückten Oesterreichischen Colonnen Statt. Noch an diesem Tage wurde Castel Bolognese, am 27sten San Nicolo von den Päpstlichen Truppen besetzt, und am 28sten Mittags rückten zweitausend Mann derselben, durch die K. K. Brigade Hrabowski unterstützt, ohne Widerstand zu finden, in Bologna ein. Die Sr. Eminenz dem Cardinal Oppizzoni, Erzbischof dieser Stadt, am 23sten zu Forli von Sr. Eminenz dem Cardinal Albani gegebene Versicherung, daß Se. Heiligkeit trotz dem beim Einmarsche der Päpstlichen Truppen stattgefundenen Widerstande, Ihre milden Gesinnungen gegen die Bewohner der Legationen nicht ändern werde — eine Versicherung, die in nachstehender am 24sten aus Forli erlassenen Proclamation öffentlich bekannt gemacht wurde — hat nicht wenig dazu beigetragen, die Gemüther zu beschwichtigen, und zwar bis zu dem Grade, daß die Entwaffnung der Bürgergarden und überhaupt der Stadt, ohne alle Schwierigkeit noch am selben Tage beginnen konnte und die Geschütze und Gewehre, wie Se. Eminenz der Cardinal Albani in einer am 27sten aus Faenza erlassenen Bekanntmachung angeordnet hatte, den Päpstlichen Behörden überliefert wurden. Die Colonne des K. K. Feldmarschall-Lieutenant Retsey, welche auf der Straße von Modena den Einmarsch durch

Digitized by Google

eine Demonstration zu erleichtern beauftragt war, zog sich sogleich, nachdem die Unterwerfung der Stadt nicht mehr im Zweifel war, aus dem Päpstlichen Gebiete zurück, ohne Bologna selbst betreten zu haben. Ravenna wird ausschließlich von Päpstlichen Truppen besetzt. Die Brigade Hrabowski beschränkt sich auf Bologna und Forli, wo dermalen die Gegenwart der Oesterreichischen Truppen von allen Partheien als die sicherste Bürgschaft gegen etwanige Ausbrüche der Leidenschaft lebhaft gewünscht wird. Der K. K. commandirende General im Lombardisch-Venetianischen Königreiche, General der Cavallerie, Graf Radetzki, welcher sich auf Ansuchen Sr. Eminenz des Cardinals Albani zu demselben nach Forli begeben hatte, um die erforderlichen Verabredungen hinsichtlich der combinirten Bewegungen der beiderseitigen Truppen zu treffen, wird Bologna am 29sten Mittags verlassen, und sich unmittelbar nach Mailand zurückbegeben." —

Nachstehendes ist die obenerwähnte Proklamation, welche Se. Eminenz der Cardinal Albani am 25. Januar aus Forli erlassen hatte:

„Joseph, Cardinal Albani ꝛc., Legat von Urbino und Pesaro, außerordentlicher Commissair Sr. Heiligkeit in den vier Legationen. Bevor sich die Päpstlichen Truppen aus Rimini nach den übrigen Städten der Romagna und gegen Bologna in Bewegung setzten, hatten Se. Eminenz der Cardinal-Staatssekretair bereits die huldreichen Gesinnungen bekannt gemacht, mit denen Se. Heiligkeit in diesen Provinzen wieder in die volle Ausübung Ihrer Souverainität zu treten beabsichtigen; und Wir, indem Wir dem Publikum ankündigten, daß Se. Heiligkeit Uns mit dem Charakter eines außerordentlichen Commissairs zu bekleiden geruhten, haben es für Unsere Pflicht gehalten, Uns ausschließend auf das zu beziehen, was Se. Heiligkeit zu verfügen und bekannt zu machen für gut befunden hatten. — Während Wir im Begriffe standen, aus dieser Stadt Forli Unsern Weg mit den Päpstlichen Truppen nach Bologna fortzusetzen, ist Uns das Gerücht zu Ohren gekommen, man glaube, daß der, auf dem bisher zurückgelegten Wege den Päpstlichen Truppen entgegengesetzte, und von selben glücklich besiegte Widerstand Unser Gemüth erbittert habe, und Wir Willens seyen, beim weiteren Vorrücken mit größerer Strenge gegen die Städte und Ortschaften, die Wir noch zu durchziehen und selbe zu besetzen haben, zu verfahren. Da jedoch diese Meinung durchaus grundlos ist, halten Wir es für nöthig, sämmtlichen Bewohnern der Städte und Ortschaften, die Wir betreten werden, zu wissen zu thun, daß es Unsere Pflicht und Unsere feste Absicht ist, an dem, was durch das Manifest Sr. Eminenz des Cardinal-Staatssekretairs und durch unsere Notifikation bekannt gemacht worden ist, nicht das Mindeste zu ändern, und daß alle friedlichen Einwohner der Legationen von Uns durchaus diesen Bekanntmachungen gemäß und wie vor den Statt gefundenen Ereignissen angekündigt worden war, werden behandelt werden. Wir werden gleichfalls Sorgn tragen, daß die Päpstlichen Truppen die strengste Disciplin beobachten, und sich nicht im Geringsten von den ihnen von Uns ertheilten Vorschriften entfernen. Mögen daher sämmtliche Bewohner der vier Legationen jede Furcht und jeden Zweifel über Unser und der Päpstlichen Truppen ferneres Benehmen ablegen; alle Verständigen und Wohlgesinnten müssen sich freuen, durch die väterliche und liebevolle Sorgfalt des heiligen Vaters ihrer früheren Sicherheit und Ruhe wieder gegeben zu werden. Forli, den 25. Januar 1832. J. Cardinal Albani." —

Bologna, 1. Februar. Sonnabends den 28. Januar zog eine Division K. K. Oesterreichischer Truppen in unserer Stadt ein, angeblich um die Päpstlichen Truppen abzulösen, welche jedoch auch bleiben, ohne Wachen zu besetzen, und gleich Kriegsgefangenen in die Casernen consignirt sind. Der Oesterreichische General hat das Commando übernommen und die Ruhe wurde augenblicklich hergestellt. Schwer dürfte es jedoch halten, den öffentlichen Geist zu Gunsten der alten Herrschaft wieder zu gewinnen, und wohl dürften wir alle 6 Monate die Oesterreicher wieder sehen, wenn die Regierung nicht eine Repräsentation bewilligt, wie man verlangt. —

Niederlande.

Brüssel, 31. Januar. Heute fand das Leichenbegängniß des Generals Belliard Statt; die Menschenmenge, welche dem Zuge folgte und die Traurigkeit, die aus allen Zügen sprach, verrieth deutlich genug das Interesse, welches der General bei dem Brüsseler Volke zu erregen gewußt hatte. An der Spitze des Leichenzuges befand sich die Musik vom 4. Regimente; sodann folgte der Generalstab, worunter der General Duvivier und mehrere Oberoffiziere; hierauf 1 Bataillon vom 5. Regimente und die mobile Bürgergarde. Die Geistlichkeit ging vor der Bahre her, welche mit den Insignien und Orden des Verstorbenen geziert war. Sein Pferd, mit Trauerflor behangen, folgte unmittelbar darauf, dann das diplomatische Corps, so wie auch die Hofhaltung des Königs, worunter die Herren von Aerschot, Chasteler, von Hane van Steenhuyze und Tieken van Terhoven; die Deputationen des Senats und der Repräsentantenkammer, alle Offiziere der Bürgergarde und der verschiedenen Corps der Garnison; fast alle öffentlichen Beamten, so wie auch mehrere Franzosen, welche in Brüssel anwesend sind. Diese letztern trugen Flor am Arm und ihre Nationalkokarde. Von der Kirche St. Jacques-sur Caudenburg begab sich der Trauerzug nach Laeken, wo die Leiche auf dem neuen Kirchhofe beigesetzt werden wird.

Oberst Buzen, Commandant von Antwerpen, ist zum Adjutanten des Königs ernannt worden. —

Frankreich.

Paris, 1. Februar. Der unerwartet schnelle Tod des Generals Belliard in Brüssel, das Keßnersche Duell, die Feuersbrunst in Brest, die Ungewißheit über das Loos des Ministeriums Grey, für welches unsere Regierung bei den Oppositionsblättern gleichsam ein gutes Wörtchen einzulegen suche, die Unruhen in der Romagna, die Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Könige von

Digitized by Google

Preußen und dem Prinzen von Oranien, der Enthusiasmus, womit die Polen an den östlichen Gränzen allenthalben empfangen werden, und sogar noch die überraschende Erscheinung des Herrn Sebastiani in der Abgeordneten-Kammer und seine fast täglichen Besuche in den Tuilerien, wo er sich wieder in Erinnerung bringen will — Alles dieses sind Dinge, welche unsern Premierminister gewaltig anfechten, und worüber er seiner Parthei, gegenüber von der Opposition, die größte Zurückhaltung und Mäßigung auf der Tribüne so wie in öffentlichen Blättern anempfohlen hat. Der Justizminister Barthe hat die dringendste Aufforderung erhalten, in den Verfolgungen der freien Presse wenigstens bis nach Erledigung des Budgets nachzulassen. „Ich weiß wohl, sagte letzthin Hr. Perrier, daß Hr. Barthe sich ebensowenig daraus macht, gehässig zu werden, als Hr. Thiers sich lächerlich zu machen fürchtet. Aber ich will, daß man nicht zu weit gehe, und auch hier auf der goldenen Mittelstraße bleibe." —

Alle Pariser Blätter haben heute den plötzlichen, durch Schlag-Anfall herbeigeführten Tod des berühmten Englischen Admirals Cochrane angezeigt. Diese Angabe beruht jedoch auf einer Namens-Verwechslung, indem nicht der Admiral sondern sein Oheim so unerwartet schnell gestorben ist. —

Man liest im Moniteur folgenden Artikel: „Die Ausdauer, womit man die öffentliche Meinung über den Gang der Unterhandlungen, welche den Europäischen Frieden auf eine dauernde Weise begründen sollen, irre zu leiten sucht, und die stets wiederholten, mißmuthigen Aeußerungen, jene Unterhandlungen werden zu keinem Ende führen, machen es uns zur Pflicht, einige briefliche Nachrichten, die uns von bester Hand zukommen, hier mitzutheilen. Unterm 28. Januar schrieb man uns nemlich aus London, daß der 31. Januar die Ratifikationen des Vertrags vom 15. November wenigstens von Seite Englands und Frankreichs werde einlaufen sehen, und daß man aus dem Nichteintreffen der Ratifikationen der übrigen Mächte nicht auf einen Bruch mit England und Frankreich schließen dürfe. „In keiner Beziehung, fährt unser Brief fort, läßt sich der Verzug dieser Auswechslung des Vertrags als eine wirkliche Weigerung der großen Mächte, ihm überhaupt nicht beizutreten, ansehen. Kein einziger Grund ist vorhanden, den guten Willen derselben in Zweifel ziehen zu müssen. Was die Kriegsgedanken betrifft, die von gewissen Personen mit diesem Nichteintreffen der Ratifikationen bis auf den 31. Januar verbunden werden, so dient zur Antwort, daß kein einziger triftiger Beweggrund zu einer Reibung zwischen den großen Mächten vorliegt. Schon kehrt ein Theil der Russischen Truppen in Polen nach dem Innern des Reichs zurück. In Oesterreich werden Armeepferde und Kriegsbedarf aller Art wieder verkauft; in Preußen sind Truppen-Versetzungen vorgenommen worden, welche nicht den mindesten feindseligen Charakter haben, und alle fremden Gesandten haben von ihren Regierungen Vollmachten erhalten, um sich sogleich nach der vollständigen Auswechslung der Verträge mit der allgemeinen Entwaffnung angelegentlich zu beschäftigen. Die Sorglichkeit der Kabinette hat sich gleicherweise den Italienischen Angelegenheiten zugewendet, und ihr einstimmiger Entschluß ist es, daß die den Legationen gemachten Versprechungen in getreue und pünktliche Erfüllung gehen, dafür aber die Legationen die Waffen niederlegen sollen. Man hat alle Ursache zu hoffen, daß auch diese Angelegenheit zur Zufriedenheit der betheiligten Partheien sich endigen werde." Man sieht aus diesen einfachen Erklärungen, fährt jetzt der Moniteur fort, daß die Lage der Dinge ganz so ist, wie sie der erste Minister Englands und der Hr. Minister-Präsident in Frankreich an demselben Tage, nämlich am 27sten, vor den Kammern beider Länder dargestellt haben. Glückliche Eintracht, gegründet auf Treue und Glauben und auf das Gefühl, daß beide Länder auf die Europäischen Angelegenheiten den ganzen Einfluß ausüben, welchen die weise Politik ihrer Regierungsführer verdient. —

Wir glauben nicht, sagt der Temps, an die Dauer des Grey'schen Ministeriums. Die Französische Revolution, welche es aufrecht erhalten konnte, hat ihren Einfluß nach Außen verloren, und darum hat eine Verwaltung der Whigs in England keine Stütze mehr. Was die Belgische Frage betrifft, so können wir nicht genug wiederholen: die durch die Conferenz dieser Schwierigkeit gegebene Lösung ist in England nicht popular; man wollte den Prinzen von Oranien haben. England ist in Betreff der Belgischen Frage antifranzösisch. Der Tod des Generals Belliard ist in dieser Beziehung ein beklagenswerthes Ereigniß. Nur unter großen Schwierigkeiten bildet sich das Heer in Belgien, und nur die Sorgfalt des Generals Belliard war allein im Stande, diese langsame und schon einmal so unglückliche Organisation zu erleichtern. An der Börse sind die Fonds gewichen; die Nachrichten aus England haben besonders auf die Spekulanten einen großen Einfluß ausgeübt. Wirklich wäre eine Aenderung des Brittischen Ministeriums eine ernste und traurige Sache, sowohl in Betreff unserer äußern, wie unsrer innern Politik. —

Miscellen.

(Necrolog.) Graf August Daniel Belliard, Generallieutenant, Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Franzosen zu Brüssel, ist nach einer Krankheit von wenigen Stunden daselbst mit Tode abgegangen. Das Leben dieses tapfern Generals war eine Laufbahn des Ruhmes. Zu Fontenai in Poitou am 25. Mai 1769 geboren, machte er als Adjutant des Generals Dumouriez die ersten Revolutionsfeldzüge mit und zeichnete sich als Cavallerieoffizier aus. Im J. 1796 wurde er zum italienischen Heer, unter den Befehlen Bonaparte's, versetzt und wohnte als Generaladjutant den Schlachten von Castiglione und Arcoli bei, wo er von Neuem Proben von militairischem Talente und von Unerschrockenheit ablegte. Als

Digitized by Google

Buonaparte dem Direktorium über die Schlachten von St. George und der Favorite Bericht abstattete, schrieb er: „Belliard hat zum glücklichen Erfolg dieser Tage beigetragen; er ist ein ausgezeichneter Offizier.“ Zum Divisionsgeneral erhoben, begleitete Belliard den General Buonaparte nach Egipten, woselbst ihm der Oberbefehl über die Provinz Theben anvertraut wurde. In der Schlacht von Heliopolis befehligte er eine Division, schlug die Mameluken zu Caphtos und nahm am 30. Mai 1800 Coffier. Als Kleber ermordet wurde, übernahm Belliard das Commando zu Cairo und ward im Gefecht zu Salahie verwundet. Nach der Capitulation von Alexandrien nach Europa zurückgekehrt, wurde er zum Oberbefehl über die 24ste Militairdivision zu Brüssel berufen, wobei er sich die Achtung und Liebe der Bewohner durch sein gemäßigtes und kluges Benehmen zu gewinnen wußte. Im J. 1805 zum Chef des Generalstabs in der Armee von Deutschland unter Murat ernannt, leistete er von Neuem große Dienste und erhielt in Folge des Sieges bei Austerlitz, zu welchem er beigetragen, die Würde eines Großoffiziers der Ehrenlegion. Im J. 1806 machte er den Feldzug gegen Preußen mit, ging darauf nach Spanien und besetzte am 4. Dec. 1808, nach abgeschlossener Capitulation, die Stadt Madrid, in welche Napoleon darauf seinen Einzug hielt. Im J. 1812 hatte er ein Commando bei der großen Armee, welche nach Rußland zog, zeichnete sich in mehreren Gefechten und bei der Schlacht an der Moskowa aus, wo ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde. Zu Ende des J. 1813 wurde er während der Invasion der Alliirten zum Generaladjutanten ernanat und ersetzte den Marschall Grouchy nach der Schlacht bei Craonne im Oberbefehl über die Cavallerie. Während der ersten Restauration ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Ritter des Ludwigordens und versetzte ihn in die Pairskammer. Generalmajor der Armee, welche im Monat März 1815 den Marsch Napoleon's auf Paris aufhalten sollte, folgte er dem Uebertritt seiner Truppen und wurde im Monat April mit einer delikaten und gefährlichen Mission bei dem König von Neapel beauftragt, welche keinen glücklichen Erfolg haben konnte. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er von Napoleon zum Mitglied der Pairskammer ernannt und zum Oberbefehl über die Moselarmee berufen. Als die Heere der Alliirten zum Zweitenmal Paris eingenommen, kehrte General Belliard ins Privatleben zurück; allein er hatte mehrere Verfolgungen zu erdulden und wurde einige Monate lang in die Abtei eingesperrt. Die Strenge der Staatsbehörde milderte sich unterdessen, und General Belliard konnte im Genusse der allgemeinen Achtung, von seinen zahlreichen Arbeiten im Schooße der Studien und Freundschaft ausruhen. Die Julius-Revolution rief General Belliard von neuem auf den Schauplatz. Die Mitglieder der Deputation, welche an den König der Franzosen nach Paris gesandt wurde, sprachen den Wunsch aus, den General Belliard mit dem Charakter eines bevollmächtigten Ministers Frankreichs in Belgien bekleidet zu sehen. Der lange Aufenthalt des ehrenwerthen Generals in jenem Lande, der tadellose Ruf des loyalen Mannes, die Achtung, welche er sich während des Laufes seiner Militairadministration erworben, hatten diese schmeichelhafte Auszeichnung verdient. Im März 1831 in Brüssel angekommen, widmete er sich mit Eifer und Hingebung den Interessen Belgiens. Ihm, seiner edlen Verwendung, seiner unermüdlichen Thätigkeit verdankt es die Stadt Antwerpen, daß sie von einem zweiten Bombardement verschont blieb. Mit Erfolg unterhandelte er auch, während der Ueberschwemmung des Polders, mit General Chassé, welcher ehedem unter seinen Befehlen in Spanien gedient hatte. Seiner Sorgfalt verdankt man auch die schnelle Lösung der wichtigen und äußerst zarten Festungsfrage, welche, mit allen ihren Umständen, so sehr viele Schwierigkeiten darbot. Als ausgezeichneter und erprobter General, guter Verwaltungsbeamter, gewissenhafter und loyaler Diplomat, wird der Hintritt des Grafen Belliard allgemein betrauert. Die Anerkennung erlauchter Personen wird ihm nicht fehlen und Belgien wird es sich mit Dank erinnern, was es dem ehrenwerthen General verdankt. —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Wien waren v. 30. b. 31. Jan.				
in der Stadt	1	2	—	1
in den Vorstädten	1	—	1	9
In Prag am 2. Febr. . . .	77	20	25	
am 3ten	90	17	40	
Summa	2549	1117	1133	529

Im dortigen Strafhause, wo gegen 1200 Sträflinge, sind gegen 40 Individuen an der Cholera — in einer Nacht erkrankt — 6 davon gestorben; daher der große Zuwachs aus der obern Neustadt. —

(Nachruf am Grabe des Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten Daig.)

Die karge Themis war, o Freund! Dir wahrlich nicht gewogen,
Ja sie erfüllte Deine wen'gen Wünsche nicht;
Mit Mißmuth, Kummer, sah ich Deine Stirne stets umzogen,
Doch ruhe sanft, denn Du erfülltest Deine Pflicht.

Bayreuth, 7. Januar 1832.

Anzeigen.

(Maskenball.) Am 18ten dieses Monats giebt die hiesige Harmonie-Gesellschaft im Gasthause zum goldnen Löwen ihren diesjährigen Maskenball, und es laden Unterzeichnete alle Freunde und Gönner zu diesem Vergnügen mit der Versicherung ein, daß für alles bestens gesorgt werden wird, was den Theilnehmenden einen genußreichen Abend verschaffen kann. Hof, den 6. Februar 1832.

Die dermaligen Vorsteher.

Donnerstag den 9ten d. Mts. ist die dritte musikalische Abendunterhaltung im bekannten Lokale.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 30. 10. Februar 1832.

Deutschland.

Wien, 2. Februar. So eben ist durch Eilboten die Meldung hier angelangt, daß unsere Truppen in Vereinigung mit den Päpstlichen am 28. Januar ohne Widerstand in Bologna eingerückt sind. Die Bürgergarden haben der ergangenen Aufforderung gemäß nicht gezögert, ihre Waffen niederzulegen und abzuliefern, und die ganze Bevölkerung hat sich überhaupt keiner unter den vorwaltenden Umständen zur Sicherung der Ruhe für nöthig erachtenden Anordnung widersetzt. Man versichert, daß deshalb schon in den nächsten Tagen der größte Theil der K. K. Oesterreichischen Truppen die Stadt wieder habe verlassen und den Rückmarsch nach Ferrara antreten sollen; die kleine Truppenabtheilung, welche zu Handhabung der Polizei in Bologna zurückgeblieben, werde dann in der Folge, sobald die Umstände es zuließen, ebenfalls das Päpstliche Gebiet räumen. Somit ist zum zweitenmale durch das energische Benehmen der Oesterreichischen Regierung unabsehbarem Unglück gesteuert und den bedauernswerthen Scenen, welche immer im Gefolge der Anarchie sind, ein Ende gemacht worden. —

Italien.

Kirchenstaat.

Bologna, 28. Januar. Unsere Zeitung meldet unterm Heutigen Folgendes: „Heute früh haben unter dem größten Zusammenflusse des Volkes die K. K. Oesterr. Truppen unter den Befehlen des Generals Hrabowski ihren Einzug in diese Stadt begonnen. Um 19 Uhr rückte ein Bataillon vom Regiment Lurem ein, welchem um Mittag die Truppen Sr. Heiligkeit folgten, worauf der Rest des Regiments Lurem und das Regiment Ginlay defilirten. Am nemlichen Morgen begab sich der Conservatore vor die Porta Romana, um dem Herrn Grafen Radetzki, Oberbefehlshaber der K. K. Armeen in Italien, seine Aufwartung zu machen, von dem er aufs artigste empfangen wurde, und die freundschaftlichsten und beruhigendsten Versicherungen erhielt. Der Hr. General hielt um 2 Uhr Nachmittag seinen Einzug in Bologna. Der Hr. Cardinal Albani, außerordentlicher Päpstlicher Commissair der vier Legationen, dem der Prolegat, der Conservatore und der Magistrat bis außer die Stadt entgegen gegangen waren, zog um drei Uhr unter allgemeinem Volksjubel in diese Stadt ein. Er hatte aus Forli zwei Bekanntmachungen erlassen. Die erste, datirt vom 24. Januar, ist folgenden Inhalts: „Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß einige Uebelgesinnte unter den Einwohnern dieser Stadt und des Fleckens Faenza den strafbaren Entschluß gefaßt haben, beim Annähern der Truppen die öffentliche Ruhe zum Nachtheile der friedlichen Bürger unter dem scheinbaren Vorwande zu stören, als wollten sie der rechtmäßigen Regierung Sr. Heiligkeit ihre Anhänglichkeit und Treue beweisen, während sie in der That nur die Absicht hatten, Rache zu üben und Beute zu machen. Um nun zu verhindern, daß ein solcher von göttlichen und menschlichen Gesetzen verworfener Frevel begangen werde, erklären wir, daß die Regierung, weit entfernt, in diesem Benehmen einen Beweis der Treue und Anhänglichkeit zu finden, es vielmehr als eines der größten Verbrechen betrachtet; deswegen wird jeder, der es wagen sollte, auf was immer für eine Art oder aus was immer für einem Grunde oder Vorwande sich Beschimpfungen in Worten oder Thaten gegen wen immer zu erlauben, wodurch irgend eine Unordnung verursacht, oder die öffentliche Ruhe gestört würde, nach aller Strenge der Gesetze nebst allen denjenigen, welche daran Theil genommen, oder auf was immer für eine Weise dazu mitgewirkt haben, bestraft werden soll. Nach dieser vorläufigen Erklärung ermahnen wir jeden Einwohner, sowohl dieser Stadt als des Fleckens Faenza, sich ruhig zu verhalten, und für die respektiven Interessen zu sorgen, das Uebrige aber der Regierung und dem der sie vertritt zu überlassen. Die Lokalbehörden werden inzwischen beauftragt, mit aller möglichen Sorgfalt und Vorsicht für die Erhaltung der Ordnung und die Sicherheit der Bürger zu sorgen, und versichert zu seyn, daß sie dadurch unser Wohlgefallen und unsere Dankbarkeit erwerben werden." — Die zweite Bekanntmachung des Cardinals haben wir bereits schon gestern mitgetheilt. —

Aus Faenza erließ der Cardinal unterm 27. Januar folgende weitere Bekanntmachung: „Nachdem bei dem Umstande, daß die Truppen Sr. Heiligkeit mit Beihülfe der K. K. Oesterreichischen Truppen am 28. Januar in die Stadt Bologna einrücken werden, um zur Wiederherstellung der Ordnung und des Päpstlichen Ansehens mitzuwirken, weder erlaubt werden kann, noch erlaubt werden darf, daß die Bürger und das Volk bewaffnet bleiben, so beschließen und verordnen wir Folgendes: Alle Waffen jeder Gattung, seyen es Feuergewehre oder Hieb- und Stoßwaffen, müssen binnen zwei Stunden auf der Hauptwache abgeliefert werden. Die Local- sowohl Regierungs- als Munizipalbehörden werden unter strengster Verantwortlichkeit beauftragt, innerhalb des angezeigten Termins diese Verfügung vollziehen zu machen. Nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins wird die Vollziehung dieser Verfügung der Militairmacht übertragen werden." —

Königreich beider Sicilien.

Neapel, 13. Januar. Beim gestrigen Cercle hatte Sir Walter Scott, welcher nach einer kurzen Quarantaine schon seit 14 Tagen sich hier befindet, die Ehre, Sr. Maj. vorgestellt zu werden. — Der Graf Ludolph und der Marchese di Spaccaforno haben am 1sten d. ihre Ernennungen, der erste als Gesandter, der zweite als Legations-Se-

Digitized by Google

kretäre Sr. Sicil. Majestät beim Päpstlichen Stuhle erhalten.— Die hiesige Zeitung (il Giornale del regno delle due Sicilie) erscheint seit dem 1sten d. in größerem Format mit drei Spalten wie die Französischen Blätter, und liefert jetzt auch literarische und artistische Artikel. In der ersten Nummer d. J. erschien eine biographische Notiz, die Begründung und den jetzigen Bestand des Rothschild'schen Hauses enthaltend. —

Niederlande.

Brüssel, 2. Februar. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer die am 31. Januar zu London getroffenen nachfolgenden Beschlüsse vor:

Protokoll Nr. 55. — Auswärtiges Amt, 31. Januar 1832. — Die Bevollmächtigten der fünf Mächte versammelten sich zur Vollziehung des Protokolls Nr. 54, vom 11. Januar. Bei Eröffnung der Conferenz zeigten die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland an, daß sie noch keine bestimmten Befehle von ihren Höfen, hinsichtlich der Auswechslung der Ratifikationen des Vertrages vom 15. November, erhalten hätten. Aber in Erwartung dieser Befehle trugen sie darauf an, daß die Unterzeichnung des Protokolls ihnen vorbehalten bleiben möge, wenn andere Höfe heute schon zur Auswechslung der Ratifikationen des erwähnten Vertrages schreiten sollten. Die Bevollmächtigten von Frankreich und Großbrittanien willigten in diesen Antrag und erklärten, daß ungeachtet des Werthes, welchen ihre Regierungen in die gleichzeitige Auswechslung der Ratifikationen setzten, sie sich doch für verpflichtet hielten, ihrerseits ohne fernern Verzug dazu zu schreiten, weil sie besorgten, daß, indem durch einen abermaligen Aufschub ihre Absichten in dieser Hinsicht bezweifelt werden möchten, die Folgen einer solchen Ungewißheit den allgemeinen Frieden gefährden könnten. Die beiden Bevollmächtigten fügten hinzu, daß diese Beschlüsse der Französischen und Englischen Regierung durchaus ihren beständigen Wunsch und ihr festes Vertrauen nicht vermindern würden, dasselbe Einverständniß hinsichtlich der Zwecke und Grundsätze und dieselbe Einigkeit mit den Höfen fortwähren zu sehen, welchen die Entfernungen und die Erläuterungen, welche der Vertrag vom 15. November zur Folge hatte, noch nicht Zeit gelassen hätten, ihren Bevollmächtigten die Ratifikationsdocumente, welche sie erwarten, oder den Befehl, sie auszuwechseln, zuzufertigen. Diese Uebereinstimmung und Einigkeit würden von der Französischen und Englischen Regierung nach Verdienst geschätzt, und beide Höfe fänden darin eine Bürgschaft für den Frieden Europas. Als Antwort auf diese Erklärung bezeugten die Bevollmächtigten von Rußland, Oesterreich und Preußen die aufrichtige Zufriedenheit, welche ihnen die Erklärungen der Bevollmächtigten des Französischen und Englischen Hofes hinsichtlich der Mittheilung des Entschlusses ihrer Regierung verursacht hätten. Die Bevollmächtigten von Rußland, Oesterreich und Preußen könnten aufrichtig versichern, daß ihre drei Höfe diese Erklärungen mit Vergnügen vernehmen würden, daß sie in eben dem Grade wünschten, die Einigkeit zu erhalten, deren heilsame Wirkungen man so richtig gewürdigt habe, daß sie sich bemühen würden dieselbe zu erhalten, und daß, da sie nur die Befestigung des allgemeinen Friedens wünschten, sie denselben beständig zum Endzweck ihrer Politik machen würden. — In Folge der mitgetheilten Bestimmungen dieses Protokolls, wurde beschlossen, daß die Bevollmächtigten der fünf Mächte dem Belgischen Bevollmächtigten anzeigen sollten, daß, da einige von ihnen die Ratifikations-Urkunden, welche sie erwarten, oder den Befehl, sie auszuwechseln, noch nicht erhalten hätten, die Conferenz beschlossen habe, daß das Auswechslungs-Protokoll der Ratifikationen den erwähnten Höfen offen verbleibe. — Da diese Bestimmung während der Sitzung dem Belgischen Bevollmächtigten mitgetheilt worden, so hat derselbe der Conferenz nachstehende Erklärung abgegeben. — Die Sitzung wurde mit der Auswechselung der Ratifikationen des Vertrages vom 15. November zwischen dem Englischen, Französischen und Belgischen Bevollmächtigten geschlossen. (Gez.) Esterhazy, Wessemberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuscewitsch. —

Anhang zum Protokoll 55. — Da der Bevollmächtigte durch die Herren Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Englands, Preußens und Rußlands in Kenntniß gesetzt worden ist, daß, in Betracht dessen, daß einige derselben noch nicht die Ratifikations-Dokumente, welche sie erwarten, oder den Befehl, sie auszutauschen, erhalten haben, die Conferenz zu London beschlossen hat, daß das Protokoll zum Austausch der Ratifikation für die besagte Höfe offen bleiben soll; so erklärt der Unterzeichnete, daß diese, von den Herren Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands angenommene Maßregel ihm die gegründete Hoffnung gibt, wie sie diese auch ohne Zweifel seiner Regierung geben wird, daß die Ratifikation, nämlich der drei Höfe, baldigst eintreffen wird, und daß er deshalb im Namen Sr. Maj. des Königs der Belgier besagter Maßregel beitrete. London, den 30. Januar 1832. (Unterz.) Sylvain Vandeweyer. (Forts. folgt.) —

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Wieder einmal eine verunglückte Verschwörung! Seit mehreren Tagen bemerkte man eine große Rührigkeit unter der Polizei; gestern sprach man von vielen Verhaftbefehlen, welche ausgestellt worden seyn sollen; auch waren die Patrouillen viel zahlreicher als sonst; selbst einige Regimenter wurden gestern Mittag um 2 Uhr in ihre Casernen verwiesen, und die Besatzung in Versailles erhielt Befehl, auf den ersten Wink bereit zu stehen, um in Paris einzumarschiren. Wirklich zeigte sich auch gegen Mitternacht ein sehr starker Zusammenlauf auf dem Bastillen-Platz, so wie in andern Revieren der Stadt, besonders in der Straße St. Honoré. Die Polizei drang in ein Kaffeehaus, wo sie Waffen verborgen wußte. Der Kutscher, welcher die Waffen in diesem Kaffehaus in der Dunkelheit ab-

Digitized by Google

geladen hatte, soll der Polizei sogleich die Anzeige davon gemacht haben. Nach Hinwegnahme dieser Schießgewehre griff die Municipalgarde eine Gruppe von 4 — 500 Personen an, welche sich in der St. Honoréstraße aufgestellt hatten, und wollte sie auseinanderjagen. Einige der Rottirer hatten Flinten, und so wurden dann sogleich einige Schüsse gewechselt. Andere trugen Prügel, und drangen damit auf die bewaffnete Macht ein, welche mehrere Chargen gegen die Aufwiegler ausführte. Ein Stadt-Sergeant kam dabei um das Leben, viele andere Personen wurden verwundet, und gerrügelt wurde fast Alles. Die Polizei gewann am Ende die Oberhand, und nahm eine Menge Verhaftungen vor; man spricht von 200 Personen. Man glaubt, die Unruhestifter haben die Absicht gehabt, zuerst die Posten zu entwaffnen, einen Tumult zu erregen, und sodann von der Nacht und der allgemeinen Verwirrung begünstigt, einen Angriff auf die Tuilerien zu machen. Nach der Meinung Anderer war der ganze Aufstand auf Sengen und Brennen und auf Beutemacherei berechnet, da die Verhafteten fast durchaus Leute von der niedrigsten Volksklasse und schlechtes Gesindel waren, welches gerade die Zeit, wo Hofball war, benützen wollte. Auch die Vorbereitungen der Polizei auf den Empfang der Verschwörung mochten, wie dieß immer der Fall ist, den Haufen der Rottirer noch vermehren. Mehrere Personen, welche vom Hofball und andern Privatbällen nach Hauße zurückkehrten, kamen der Polizei in die Hände, und mußten es sich gefallen lassen, verhaftet zu werden. Wie gewöhnlich, schiebt jetzt jede Parthei die Ehre des Aufstandes auf die andere, die Carlisten auf die Republikaner und umgekehrt, beide aber am Ende auf die Regierung, welche ihrerseits Carlisten, Republikaner und Napoleonisten als Mitschuldige ansieht. In der öffentlichen Meinung gilt jedoch der Aufstand mehr für einen Carlistischen, wenn gleich auch einige Republikaner unter den Verhafteten seyn sollen. — Der durch diese Auftritte etwas gestörte Hofball soll dennoch im Ganzen äußerst glänzend gewesen seyn; mehr als 4000 Personen waren zugegen. Gegen 11 Uhr bemerkte man, daß Herr Perrier und Herr v. Argout den König bei Seite nahmen und angelegentlich mit ihm sprachen. Der König entfernte sich sogleich aus dem Ballsaal in ein entfernteres Gemach. Erst nach einer halben Stunde kam er mit etwas umwölkter Stirne wieder in den Tanzsaal zurück. Der Aufstand war ohne Zweifel der besprochene Gegenstand. — Nachschrift. Abends 4½ Uhr. Man erfährt, daß die in der verflossenen Nacht ausgebrochenen Flammen des Aufruhrs in der Vorstadt St. Antoine noch nicht ganz erstickt seyen. Mehrere Republikaner wurden gestern bei ihrem Hinweggehen aus der Versammlung der Volksfreunde verhaftet, bei welcher diesmal gegen 1500 Personen anwesend waren. Auch Polen sollen unter den Verhafteten seyn. Die Abgeordneten sagen heute ganz laut untereinander, daß die vorgestrige Rede des Hrn. Mauguin den Hauptzündstoff gegeben habe. Seit 3 Tagen wußte übrigens die Polizei von der Verschwörung, und konnte daher leicht ihre Vorkehrungen treffen. Die Aufwiegler hatten Schlüssel in das Louvre in ihren Händen. —

Paris, 2. Februar. Noch ist Frankreich nicht verloren. Während am Hofe in der verflossenen Nacht getanzt wurde, hatten sich in allen vier Enden von Paris Verschwörungen zusammengerottet, um auf das Louvre vorzurücken, zu welchem sie die Schlüssel hatten. Viele wahre und falsche Gerüchte sind in diesem Augenblick über die vorgefallenen Unruhen im Umlauf. Nur ein Menschenleben ging dabei verloren. Verwundungen und zerschlagene Köpfe und Arme mag es dabei viele gegeben haben, denn nach der Aussage von Augenzeugen hatte es tüchtig Prügel geregnet. Das Stelldichein der losen Kameraden war bei einem Gassenwirth, wo sich ihrer 2 — 300 vorher mit Speise und Trank labten und stärkten, ehe sie den Aufruhrs-Knittel schwangen und an ihr nächtliches Werk schritten. Wer sich in dieser Nacht in den vom Aufruhr angesteckten Straßen blicken ließ, wurde ohne Schonung von der Polizei weggeführt. Selbst der Herr Minister-Präsident mußte sich dieß gefallen lassen, als er sich gegen 4 Uhr nach der Polizei-Präfektur begab. Da die Carlisten gegenwärtig immer die republikanische Maske tragen, so hatten sie sich auch dießmal von Kopf bis zu Fuß in den Republikanismus gesteckt. Das Signal zum Aufstand sollte sogar der Zeitpunkt seyn, wo sich die Gesellschaft der Volksfreunde gewöhnlich trennt. Man hatte dabei darauf gerechnet, daß sich mehrere Mitglieder dieser Gesellschaft der Carlistischen Bewegung anschließen würden, aber wie es scheint, hat man sich hierin verrechnet, da keinerlei Verbindung zwischen dieser Gesellschaft und den Carlisten-Clubbs bis jetzt wenigstus nachgewiesen werden konnte. —

Der Kriegsminister hat während der letzten 14 Tage den Kriegsfuß der Armee nicht nur zu erhalten, sondern sogar zu erhöhen gesucht. Ueberall herrscht in den Arsenalen die größte Thätigkeit. Die in und um Lyon zusammengezogenen Truppen stehen noch im Rhone-Departement und den angränzenden Bezirken. Sie sind im Fall eines Krieges sogleich schlagfertig, und solange der Friede dauert, können sie von den fremden Mächten nicht als ein Feldlager bildend angesehen werden. — General Sebastiani ist nach langer Abwesenheit zum erstenmale wieder in der Abgeordneten Kammer erschienen, wo er die Glückwünsche der Versammlung hinnahm. Man versichert, eine gewisse angesehene Person sey über seine plötzliche Erscheinung sehr erstaunt, und Hr. Sebastiani habe dießmal ganz nach eigenem Willen gehandelt. — Die Regierung hat, wie es scheint, gelindere Saiten gegen die Polen aufgezogen, seitdem das Russische Kabinet Bedenken trägt, die 24 Artikel zu unterzeichnen. Der Französische Gesandte in Berlin soll Befehl erhalten haben, den Polnischen Flüchtlingen auf ihrer Reise nach Frankreich auf jegliche Weise Vorschub zu thun. Man rechnet auf die Nordischen Helden im Fall eines allgemeinen Kriegs. — Aus Bayonne schreibt man vom 28sten, daß mehrere Portugiesen, welche sich dort aufzuhalten pflegten, sich auf den Weg nach Belle-Isle

Digitized by Google

machten, nachdem die Einwohnerschaft vorher eine Subscription zu ihren Gunsten eröffnet hatte. —

Miscellen.

(Erdbeben.) Am 13. Januar um ein Viertel nach 2 Uhr Nachmittags verspürte man zu Rom, bei kalter und dennoch dumpfer Witterung ein Erdbeben. Die Stöße waren nicht heftig, undulirend, und wiederholten sich schwächer nach 3 Uhr, so wie um 2 Uhr in der Nacht. Am folgenden Tage war das Wetter heiter und angenehm. — Sehr verheerend war dagegen dieses Erdbeben zu Foligno, wie aus nachstehendem Schreiben aus dieser Stadt vom 15. Januar (im Diario di Roma vom 18. Jan.) erhellt: „Am Freitag den 13ten d. M. nach 2 Uhr Nachmittags wurde Foligno, nach einem heftigen Platzregen mit Hagel vermischt, durch einen furchtbaren Erdstoß erschüttert, dem eine Stunde später ein zweiter folgte. Sämmtliche Einwohner haben die Stadt, die beinahe ganz zerstört ist, verlassen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß kein einziges Haus mehr bewohnbar ist. Die Kirche des heiligen Felician hat nach dem Platze hin, sehr gelitten. Die Kirche und der Thurm von S. Maria in Campis sind so beschädigt, daß der Gottesdienst auf freiem Felde vor der Stadt gehalten wird. Die Erdstöße dauern noch immer von Zeit zu Zeit mehr oder minder heftig fort; dabei regnet es beinahe unaufhörlich. Es ist ein herzzerreißender Anblick, die über dieses furchtbare Naturereigniß entsetzten Einwohner und namentlich die ärmere Classe, ohne Obdach, der schlechten Witterung ausgesetzt, kampiren zu sehen. Dieselben Erdstöße wurden auch zu Perugia und in der ganzen Umgegend verspürt. In Perugia, Assisi, Spello, Montefalco und Canara sollen bedeutende Verheerungen angerichtet worden seyn. In der Stadt Bevagna, von welcher beinahe zwei Drittheile eingestürzt sind, dauerte der erste Stoß, auf den noch fünf andere folgten, 11 Sekunden. Es sollen dort über 100 Personen den unter dem Schutte der eingestürzten Häuser gefunden haben, und noch bei weitem mehr verwundet worden seyn. Hier (in Foligno) sind 8 Personen umgekommen. Die Engelskirche ist halb zerstört und das Minoritenkloster so beschädigt, daß es nicht mehr bewohnt werden kann. Man sagt, daß von der Corria bis zur Brücke delle Tavole bei Bevagna viele harzige und schwefelartige Stoffe aus der Erde hervorgebrochen sind. Das Unglück ist unermeßlich, die Angst unbeschreiblich." —

(Allerlei.) Folgenden Traum erklärt Dr. Aberrombie als vollkommen der Wahrheit getreu: Eine Dame träumte, eine alte Anverwandtin sey von einem schwarzen Bedienten ermordet worden, und diesen Traum hatte sie mehr als einmal. Derselbe machte daher einen solchen Eindruck auf sie, daß sie sich nach dem Hause ihrer Anverwandtin begab und einen Herren bewog, in einem daranstoßenden Zimmer die folgende Nacht über zu wachen. Ungefähr um drei Uhr Morgens vernahm der Herr Fußtritte auf der Treppe verließ sein Zimmer und fand den schwarzen Bedienten, der einen Korb Kohlen trug. Als er ihn fragte, wo er damit hin wolle? erwiederte er auf eine hastige und verworrene Art, er wolle das Feuer bei seiner Gebieterin unterhalten, was um drei Uhr Morgens mitten im Sommer offenbar etwas ganz Unnützes und Unglaubliches war. Er untersuchte daher den Korb und fand unter den Kohlen ein großes Messer versteckt. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die dießjährigen Viehmärkte zu Sct. Georgen betr.)

Es wird hiermit zur Kenntniß des dabei betheiligten Publikums gebracht, daß, da im heurigen Jahre die Ostern sehr spät fallen, die Viehmärkte zu Sct. Georgen bereits am Montag den 20. Februar beginnen und von da bis zu Ostern alle acht Tage, nach Ostern aber, und zwar vom Montag den 30. April an, alle 14 Tage den Sommer hindurch gehalten werden sollen. Bayreuth, am 4. Februar 1832.

Der Magistrat der Königl. Kreishauptstadt Bayreuth.

Hagen.

Richter.

Anzeigen.

(Abschied.) Geliebte und werthgeschätzte Pfarrgemeinde Pegnitz! Bei meinem heutigen Abzug von Euch nach Arzberg, halte ich es für Pflicht und Schuldigkeit, für die vielfältigen Beweise Eurer Liebe und Güte während meines zehnjährigen Aufenthaltes als Cantor und Lehrer, den verbindlichsten Dank zu zollen. Möge Euch geliebte Pegnitzer! der Himmel ein reicher Vergelter dafür seyn, Eure guten Kinder, meine guten Schüler, welche ihre guten Gesinnungen und Herzensgüte, mir, bei meinem Abzuge erst recht fühlbar und mit Thränen bitterster Wehmuth bewiesen, zeitlich und ewig segnen, und dem Ausspruche des großen Apostels, Epheser 5, V. 15, Folge leisten.

Ich aber und die Meinigen wollen dem Psalmisten Cap. 37, V. 5 fernerhin willige Herzen schenken. Denen übrigen falschen Mitbrüdern aber, welche meine Rechte öfters ungültig machten, rufe ich mit dem Apostel Römer 13, V. 7 zu: Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd, ꝛc.

Mit der Bitte, daß auch in der Ferne die Liebe und Freundschaft fortbestehen möge, empfiehlt sich mit den lieben Seinigen mit einem herzlichen Lebewohl! ergebenst

Pegnitz, den 9. Februar 1832.

Hoffman, Oberlehrer und Chorregent zu Arzberg.

(Maskenball.) Am 18ten dieses Monats giebt die hiesige Harmonie-Gesellschaft im Gasthause zum goldnen Löwen ihren dießjährigen Maskenball, und es laden Unterzeichnete alle Freunde und Gönner zu diesem Vergnügen mit der Versicherung ein, daß für alles bestens gesorgt werden wird, was den Theilnehmenden einen genußreichen Abend verschaffen kann. Hof, den 6. Februar 1832.

Die dermaligen Vorsteher.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 31. 12. Februar 1832.

Deutschland.

München, 8. Februar. Die bisher bestandene Verordnung, daß Richterpersonen sich um erledigte Richterstellen nicht melden dürfen, ist, wie man vernimmt, aufgehoben. Künftighin werden Beförderungen im Justizfache nur auf vorgängige Bewerbung vorgenommen. Daher sollen alle Erledigungen sowohl durch das Regierungsblatt, als durch die Kreis-Intelligenzblätter mit einem Termin von 4 Wochen zur Anmeldung für die befähigten Bewerber ausgeschrieben werden. Die Meldungen geschehen bei dem unmittelbar höhern Gerichte, welches dieselbe erforderlichen Falles an das Obergericht der erledigten Stelle befördert. Die Bewerbungen um die Richterstellen beim Königl. Ober-Appellationsgerichte, so wie um die Stellen der Appellationsgerichts-Direktoren geschehen unmittelbar beim Königl. Staatsministerium der Justiz. —

Wien, 3. Februar. Ein Courier aus Paris brachte Nachricht, daß die Frage wegen Schleifung der Belgischen Festungen gütlich ausgeglichen sey, und man erwartet dießfalls ein Protokoll der Londoner Conferenz. Die Fonds sind hierauf etwas gestiegen, wozu auch die beruhigenden Nachrichten aus Italien beigetragen haben müssen. Der Oesterreichische Beobachter enthält über die letzten Vorfälle in Italien einen merkwürdigen Artikel, woraus hervorgeht, daß unsere Truppen, bei dem in Forli statt gehabten hartnäckigen Widerstande der Insurgenten, zwar zu Unterstützung des Päpstlichen Corps herbeigerufen wurden, und daß nach hergestellter Ordnung ein Theil derselben zum Schutze der friedlichen Einwohner zurückblieb, daß aber die von Modena aus nach den Legationen abgeschickte Colonne sogleich aus dem Päpstlichen Gebiete wieder zurückgekehrt ist. Dieser abermalige Beweis der uneigennützigen und friedliebenden Denkungsart, welche die Schritte des Oesterreichischen Kabinets leitet, muß zu Paris mit Vergnügen aufgenommen werden, da er alle böswilligen Insinuationen über die Zweideutigkeit des von unserm Kabinette gegen Italien befolgten Systems Lügen straft, und es läßt sich erwarten, daß Herr Perrier von Seite der Opposition keinen gegründeten Tadel über sein Verfahren in den Italienischen Angelegenheiten zu befahren haben wird. Denn Oesterreich beabsichtigt nicht, wie man vermuthete, und die Parthei der Bewegung vielleicht nicht ungerne gesehen hätte, in den Besitz der Legationen zu gelangen, um bei günstiger Gelegenheit eine bedeutende Truppenmasse hineinzuwerfen, sondern es ließ gleich nach hergestellter Ordnung, nur eine geringe Anzahl zu deren Erhaltung in Bologna. —

Berlin, 2. Februar. Nach den Anstalten, die im Königlichen Schlosse getroffen werden, zu schließen, erwartet man in den bevorstehenden Frühlings-Monaten den Besuch mehrerer hohen Gäste. Als solche nennt man außer dem Kaiser Nikolaus auch noch den Prinzen von Oranien, der mit seiner Gemahlin alsdann gleichzeitig hier eintreffen soll. (Nach andern Angaben soll der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, im Begriffe stehen, nach Petersburg abzureisen.) Das große Publikum gewahrt, wie solches gemeinhin geschieht, in der Anwesenheit jener erhabenen Personen einen politischen Zweck; auch herrscht bei demselben, namentlich in der Handelswelt, die Ansicht, es werde die Holländisch-Belgische Frage vor der Zeit jener Zusammenkunft wohl schwerlich die Erledigung erhalten, wie nahe oder ferne die Termine auch seyn möchten, welche die Londoner Conferenz für den Eingang der Ratifikationen schon anberaumt hat, oder noch anberaumen dürfte. — Die bei der neulichen Feier des Ordens-Festes gehaltene Rede des Bischofs Eylert, welche man mit Recht als den Typus der Gesinnungen der erlauchtesten Personen betrachten kann, steht im Abstiche mit den Vermuthungen über baldige Einführung einer allgemeinen Repräsentativ-Verfassung für Preußen. In der That scheint es, waren unsere Staats-Männer zu keiner Zeit weiter, wie zur gegenwärtigen, von dem Gedanken entfernt, eine Verfassung der Art in das Leben zu rufen. Und auch abgesehen davon, die Masse des Volks denkt auch nicht einmal daran.

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 4. Februar. Gestern ist ein Courier mit Depeschen des Hrn. Vandeweyer angekommen. —

Der „Moniteur belge" meint, die Stellung, welche England und Frankreich durch die Ratifikation des Vertrags der Conferenz den andern Kabinetten gegenüber angenommen habe, werde von Seite der Letztern eine schnelle und wahrscheinlich günstige Entscheidung herbeiführen. —

Wir theilen im Folgenden die weiteren Actenstücke mit, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Repräsentantenkammer vorgelegt hat. (S. uns. letztes Blatt.)

Ratifikations-Urkunden der Könige der Franzosen, von Großbrittanien und der Belgier:

I. Ludwig Philipp, König der Franzosen ꝛc. Nach Durchsicht und Prüfung des von Frankreich, Oesterreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland einerseits, und andererseits vom Könige der Belgier abgeschlossenen Vertrags, welcher Letztere den Absichten der oben gemeldeten Höfe in der doppelten Absicht beitrat, um Modifikationen in den Traktaten des J. 1815, durch welche das Königreich der Niederlande gebildet wurde, zu veranlassen und Belgien in den angegebenen Gränzen als einen unabhängigen und stets neutralen Staat zu errichten und anzuerken-

Digitized by Google

nen; welcher Traktat zu London am 15. November des gegenwärtigen Jahres von den HH. Karl Moritz von Talleyrand-Perigord, Fürst-Herzog von Talleyrand, Pair von Frankreich, Unserm außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister, kraft der Vollmachten, welche Wir ihm ertheilt haben (hier folgen nun die Namen der Bevollmächtigten Oesterreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands) alle die genannten Bevollmächtigten mit förmlichen Vollmachten versehen, unterzeichnet wurde, und welcher Vertrag so lautet: (folgt der Vertrag): Halten Wir den eben genannten Vertrag in allen und jeden seiner Dispositionen, die darin enthalten sind, für genehm und erklären, sowohl für Uns, wie auch für Unsere Erben und Nachfolger, daß er angenommen, genehmigt, ratificirt und bestätigt ist, und nehmen ihn an, genehmigen ihn, ratificiren und bestätigen denselben durch diese Unsre Namensunterschrift. Wir versprechen auf Königstreue und Wort, ihn zu beobachten und unverletzt beobachten zu machen, ohne jemals dawider zu handeln noch zu dulden, daß ihm direkt oder indirekt, auf welche Art und Weise es auch sey, zuwidergehandelt werde. Zur Bestätigung dessen haben Wir Gegenwärtigem Unser Siegel beidrücken lassen. Gegeben zu Paris, am 24. December 1831. Gez. Ludwig Philipp. Horace Sebastiani. —

II. Wilhelm IV. ꝛc. Da ein Vertrag zwischen Uns und Unsern lieben Brüdern, dem Kaiser von Oesterreich, Könige von Ungarn und Böhmen, dem Könige der Franzosen, dem Könige von Preußen, dem Kaiser aller Reußen einerseits, und Unserm lieben Bruder, dem Könige der Belgier, andererseits zu London am 15ten Tage des letzten Monats November durch Unsere Bevollmächtigten und die Bevollmächtigten Unserer genannten lieben Brüder, gehörig und vollständig zu diesem Behufe autorisirt, abgeschlossen und unterzeichnet worden, welcher Vertrag wörtlich also lautet. (Folgt der Text des Vertrags.) Nachdem Wir genannten Vertrag in Betracht und Erwägung gezogen, haben Wir denselben gutgeheißen, angenommen und bestätigt in allen und jeden seiner Artikel und Klauseln so wie Wir durch Gegenwärtiges diesen Vertrag gutheißen, annehmen, bestätigen und ratifiziren für Uns selbst, Unsere Erben und Nachfolger. Wir verpflichten Uns und verheißen auf Unser Königliches Wort, daß Wir alle und jede in dem genannten Vertrag enthaltenen und ausgedrückten Klauseln ausüben und aufrichtig und treulich beobachten werden, und daß Wir niemals, so viel in Unserer Gewalt steht, zugeben wollen, daß sie durch irgend Jemand verletzt oder auf irgend eine Weise übertreten werden. Zur Bestätigung dessen haben Wir Gegenwärtiges mit Unserer Königlichen Namensunterschrift versehen und das große Siegel unseres vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland beifügen lassen. Gegeben an Unserm Hof zu St. James, am 6. December im Jahr des Herrn 1831 und Unserer Regierung im Zweiten.

Gez. William, R.

III. Leopold, König der Belgier ꝛc. Nachdem Wir die zu London am 15. Nov. 1831 von Unserm außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Brittanischen Maj. so wie von JJ. EE. den Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands, in der Conferenz zu London vereinigt, abgeschlossene und unterzeichnete Convention in Betracht und Erwägung genommen, von welcher Convention der wörtliche Inhalt hier folgt. (Folgt der Traktat): so genehmigen Wir die genannte Convention und alle ihre Theile und erklären, daß sie von Uns gutgeheißen, ratifizirt und bestätigt ist und verheißen auf Königs Wort und Glauben, daß selbige nach Form und Inhalt ausgeübt und beobachtet werden soll, ohne jemals dagegen zu handeln noch auch zugeben, daß ihr, auf welche Weise es auch sey, direkt oder indirekt, entgegengehandelt werde. Zur Bestätigung dessen haben Wir Gegenwärtiges, von Unserer Hand unterzeichnet, kontrasignirt und mit Unserm Königl. Siegel versehen, gegeben Brüssel, am 22. November, im Jahr der Gnade 1831. Gezeich. Leopold. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Meulenaere. —

Meine Herren, schließt der Minister, die Hoffnung, welche ich in der Sitzung vom 14. Januar ausgesprochen habe, hat sich zum Theil verwirklicht. Sie werden mit mir die richtige Bemerkung machen, daß durch die Ratifikation Frankreichs und Englands der Traktat vom 15. Nov. einen Charakter von Unwiderruflichkeit erhalten hat, der ihn gegen alle weitere Diskussionen, die man vielleicht noch darüber hätte veranlassen können, nunmehr sicher stellt. —

Die Civilliste des Königs ist auf 1,300,000 Gulden festgesetzt worden. Die Unterhaltung der Königl. Gebäude bleibt dem Könige zur Last. —

Holland.

Amsterdam, 2. Februar. Das dahier erscheinende Handelsblatt enthält heute Folgendes: „Die von Sr. Exc. dem Minister der ausw. Angelegenheiten gestern den Generalstaaten gemachte Mittheilung geschah bei der zweiten Kammer im allgemeinen Comité, da wie üblich die von Sr. Exc. vorgelesenen Staatsstücke, namentlich die jüngste Note und Denkschrift der Londoner Conferenz und die darauf von unserm Hofe dieser Tage abgefertigte Antwort, besonders was letztere betrifft, von Seiten der Regierung nicht eher öffentkundig gemacht werden können, bis nach erhaltenem Bericht, daß die diesseitige Depesche zu ihrer Bestimmung gelangt sey. So viel meinte unser Correspondent davon sagen zu können, daß darin die von der Conferenz gemachten Bestimmungen in Betreff der Vertheilung der Schuld und die das Großherzogthum Luxemburg anbelangenden, nicht als unübersteigliche Hindernisse angemerkt worden, dagegen aber erklärt werde, die Forderung der freien Fahrt auf den Binnenwässern in keinem Theile zugeben zu können. In diesem Geiste haben denn auch in der verflossenen Woche die Niederländischen Bevollmächtigten neue Instruktionen zu nähern Unterhandlungen über einen diesseits gemachten Vertragsentwurf erhalten, welcher nach Beschaffenheit der Sache in die gemachte Mittheilung nicht begriffen seyn konnte,

Digitized by Google

jedoch zu dem wünschenswerthen Frieden auf solche Weise wird führen können, daß dadurch (so wie Se. Exc. der Minister sich am Schlusse ausgedrückt haben soll) „die Nation und ihre Vertretung sich in ihren billigen Erwartungen nicht getäuscht sehen sollen." —

Von dem Betrage der hier eingeschriebenen Summen für die Anleihe von 138 Millionen ist zwar versichert, dieselben beliefen sich auf ungefähr 40 Millionen, doch haben wir davon keine bestimmte Angabe erhalten können. —

Großbrittanien.

London, 30. Januar. Das Gerücht von dem Zurücktritte des Sir Heinrich Parnells, von der Stelle eines Staats-Secretairs des Kriegs, bestätigt sich, ohne sonderliches Bedauern zu erregen. Die Ursache davon ist der Gang, den er bei der Frage über das Russische Anlehen verfolgt habe. Er entfernte sich aus dem Hauße, und stimmte bei dieser Gelegenheit mit keiner der beiden Partheien. Es war nicht zu erwarten, daß er bei seiner so auffallend ausgesprochenen Meinungs-Verschiedenheit von den Ministern, länger Mitglied der Verwaltung blieb. Verschiedene Personen werden als seine Nachfolger bezeichnet. Unter andern nennt man Sir J. Hobhouse und Hrn. F. Baring. —

Von-da, 31. Januar. Der bisherige Staats-Sekretair im Kriegs-Departement, Sir Heinrich Parnell, dessen Rücktritt jetzt einiges Aufsehen macht, ist zwar ein talentvoller und in seinem Fache gewandter Mann, aber sein Benehmen in einer der letzten Parlaments-Sitzungen war zu anstößig, als daß die Regierung ihm noch länger einen Posten in der Art hätte anvertrauen können. — Von Holland soll die Erklärung hier eingetroffen seyn, daß König Wilhelm bei seinem alten Vorsatze unverrückt stehen bleibe und daß er den Krieg ohne Noth zwar nicht anfange, aber doch jeden Augenblick auf ihn gefaßt sey. — Die Conferenz wird sich heute erst um 3 Uhr versammeln, da man noch immer auf das Eintreffen der Ratifikationen der fremden Mächte wartet. Allem Anscheine nach werden aber blos Frankreich und England auf den heutigen Termin ihre Genehmigungen einreichen. Die übrigen Bevollmächtigten würden dagegen die Erklärung abgeben, daß ihre Höfe den Vertrag so bald als möglich genehmigen würden. (S. Belgien.) — Auf die nächsten Debatten im Parlament ist man jetzt ungemein begierig, da davon das Schicksal des Ministeriums und der Reformbill abhängt. — Aus Madera erfährt man, daß die dortigen Truppen sich empörten, und zum Theil für Don Pedro sich erklärten. Nur mit Mühe soll es dem Gouverneur gelungen seyn, einen Theil der aufrührerischen Besatzung zu entwaffnen. —

Rußland und Polen.

Warschau, 1. Februar. Die Unterstützungs-Commission für Offiziere der Polnischen Armee macht mehreren (in einer besondern Liste verzeichneten) Militairpersonen in den öffentlichen Blättern bekannt, daß Se. Durchlaucht der Feldmarschall Paskewitsch in Gemäßheit des Etats Nr. 1 der Verordnung vom 27. December v. J. die Gesammtsumme von 31,250 Fl. jährlich als Geld-Unterstützung für die in Vorschlag gebrachten Militairs genehmigt hat, und daß die dabei interessirten Personen sich bei der Unterstützungs-Commission die betreffende Instruction einholen sollen, mit welcher sie sich alsdann an die verschiedenen Cassen begeben und sich um Auszahlung der ihnen bewilligten Beihülfe melden können. Auf der erwähnten Liste befinden sich 1 Oberst-Lieutenant, 4 Majors, 7 Capitains, 8 Lieutenants, 13 Unter-Lieutenants, 1 Bataillonsarzt, eine Capitains- und eine Lieutenants-Wittwe. —

Vonda, 2. Februar. Der Feldmarschall Fürst von Warschau wird sich unverzüglich nach St. Petersburg begeben, und zwar, wie man glaubt, um bei der Reorganisation des Königreichs Polen zu Rathe gezogen zu werden. Se. Durchlaucht werden nach einem kurzen Aufenthalte in der Hauptstadt hieher zurückkehren. Während seiner Abwesenheit kommandirt der General der Cavallerie v. Witt die in Polen stehenden Kaiserlich Russischen Streitkräfte. Die humanen und wohlwollenden Gesinnungen des Feldmarschalls werden gewiß den Weg zum erhabenen Herzen Sr. Majestät des Kaisers nicht verfehlen. —

Türkei.

Constantinopel, 10. Januar. Auf einen Vortrag des Großwessirs Reschid Mehmed Pascha, über die Nothwendigkeit, die zum Gehorsam zurückgeführten Provinzen Albaniens einem gemäßigten und erfahrnen Statthalter anzuvertrauen, ist die Statthalterschaft von Scutari, nebst den Sandschaken von Ochri und Elbessan, dem ehemaligen Statthalter von Bosnien Ali Namik Pascha verliehen, und derselbe zugleich angewiesen worden, in diesen Provinzen die neuen militairischen Reformen einzuführen. Das Paschalik von Widdin, welches durch diese Ernennung erledigt worden, ist dem ehemaligen Großwessir Izzet Mehmed Pascha ertheilt worden. Da der vor Kurzem zum Statthalter von Bosnien ernannte Ibrahim Pascha sich als unfähig erwiesen hat, die Ordnung in dieser Provinz herzustellen, ist selber seiner Würde entsetzt und angewiesen worden, sich in das Hauptlager von Monastir zu begeben. An seine Stelle ist der durch Tapferkeit ausgezeichnete Gouverneur von Tirhala, Mahmud Hamdi Pascha, mit Beibehaltung dieses Sandschaks, zum Statthalter von Bosnien ernannt, und seinen Agenten bei der hohen Pforte bei diesem Anlasse das übliche Ehrenkleid angethan worden. Die Rüstungen und Truppen-Sendungen gegen Mehmed Ali Pascha von Egipten und vorzüglich die Arbeiten im Arsenale werden eifrigst betrieben. Man beschäftigt sich mit Vollendung eines neuen colossalen Dreideckers, welcher im Falle des Auslaufens der Flotte ohne Zweifel vom Capudan Pascha selbst befehligt werden dürfte. Uebrigens fehlt es schon seit einiger Zeit an Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Der Ottomanische Moniteur meldet nichts über die Begebenheiten in Syrien. — Auf die von Seite der hiesigen Großbrittanischen Botschaft geschehenen Anzeige von der bevorstehenden Ankunft des mit besondern Aufträgen nach Constan-

Digitized by Google

tinopel gesendeten Botschafters, Herrn Stratford-Canning, ist die Einfahrt desselben mit einer Fregatte und einem Dampfschiffe ertheilt, und ihm der Oberst Ismet Bei als Mihmandar bis zu den Dardanellen entgegengeschickt worden. — Am 1sten d. M. in der Nacht ist in der Nähe des neuen Großherrlichen Pallastes in Beikerbei, und am 3ten in dem am Canal gelegenen Dorfe Ortakoj Feuer ausgebrochen. Beide Male wurde von Seite der Türkischen Truppen und Spritzenleute schleunige Hülfe geleistet, so daß den Flammen bald Einhalt gethan wurde. — Der Ottomanische Moniteur soll nun nächstens auch in Griechischer und Armenischer Sprache erscheinen; es ist bereits die Subscription für die Ausgabe in diesen beiden Sprachen eröffnet worden. — Der Gesundheitszustand bessert sich von Tag zu Tag, und der Eintritt der strengen Jahreszeit dürfte der Pestseuche bald gänzlich ein Ende machen.

Miscellen.

(Zur neuesten Geschichte des Findlings Kaspar Hauser.) Nach der Schrift des Ritters v. Feuerbach: „Kaspar Hauser. Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen", lebt derselbe jetzt zu Ansbach, wo er einem tüchtigen Schullehrer übergeben wurde, in dessen häuslicher Pflege er sich zugleich befindet. Später wird er seinem geliebten Pflegevater, dem edlen Grafen Stanhope, unter sicherer Begleitung nach England folgen. —

(Ein merkwürdiger Traum.) Der Dorfbäcker B. zu B. im A — n, hatte sich Abends zeitig schlafen gelegt. Um 11 Uhr Nachts ertönte die Sturmglocke, man weckte den Bäcker und sagte ihm, es sey Feuer. Ja, ich weiß es, antwortete dieser, die Augen aufschlagend, es ist in J. beim B. M.; es stand ein Mann im Hofe mit einer langen Stange, woran ein Strohwisch war, den er zwischen sein und des Nachbars Dach steckte. Als man nach dem ½ Stunde vom Dorfe entfernten Städtchen J. kam, brannte es wirklich auf der vom Bäcker geträumten und angegebenen Stelle. Auch war der Eigenthümer des barackenähnlichen brennenden Hauses im Verdacht, es angesteckt zu haben, denn es stand, 200 Thlr. werth, für 1000 in der Landesbrandkasse. —

(Erfindung.) Der Königin von England ist kürzlich ein Pianoforte mit einer neuen Einrichtung zur Befestigung der Saiten vorgestellt worden. Die Stifte, um welche bisher die Saiten gewunden wurden, sind, wie die Wirbel einer Viole durchbohrt; die Saite wird durch das Loch hindurchgesteckt und kann nach der Behauptung des Erfinders um drei Töne höher gestimmt werden, als es bisher möglich war. —

Dreisylbige Charade.

Du Erste bekleidest Berg und Thal,
Wirst neu von dem Lenze geboren.
Du milderst dem Auge den blendenden Strahl,
Sonst ging wohl so manches verloren.

Du Zweite und Dritte! ihr seyd mir zur Qual!
Ihr raubt mir den süssesten Schlummer!
O träf euch die Kugel, vertilgt euch der Stahl,
Ihr kleinen gefräßigen Summer.

Du Ganzes! O komme und flöte dem Ohr,
Bewohne die buschigen Räume!
Viel schöner wie Mozart, Rossini und Spohr,
Erregst du Gefühle und Träume.

....6. — ch.

Auflösung der Charade in Nr. 21 d. Blattes:
Jagdhorn.

Anzeigen.

Erprobtes

Schweizer Kräuter-Oehl

zur Verschönerung, Erhaltung und Wiederherstellung des Haarwuchses.

Die Wunderkräfte dieses Oehls wurden in mehreren öffentlichen Blättern bereits nachgewiesen, und fortwährend bei mir einlaufende neue Zeugnisse, zu deren Vorlage bereit bin, bestätigen dieselben immer mehr, und machen jede weitere Empfehlung überflüssig. Das, mit meinem Pittschaft K. W. versiegelte Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung kostet portofreie 2 fl. 30 kr. und ist bei den Herren J. Schweiger & Comp. in Bayreuth beständig vorräthig.

K. Willer in der Schweiz,
Erfinder des Schweizer Kräuter-Oehls.

Eine Wittwe von mittlern Jahren sucht eine Stelle als Haushälterin und sieht dabei mehr auf eine solide Behandlung als starken Lohn. Dieselbe kann auch auf Verlangen einige Betten und sonstige Gegenstände ins Haushalten mitbringen. Anfragende hierauf belieben sich an den Redakteur dieser Zeitung unter frankirten Briefen zu wenden.

Im ehemaligen Promenßelschen Hause am Friederichsthor ist die untere Etage mit und ohne Stallung auf Walburgi zu vermiethen.

Eine Stube mit Kammer kann stündlich bezogen werden im Hause 427 in der Kulmbacher Straße.

(Maskenball.) Am 18ten dieses Monats giebt die hiesige Harmonie-Gesellschaft im Gasthause zum goldnen Löwen ihren dießjährigen Maskenball, und es laden Unterzeichnete alle Freunde und Gönner zu diesem Vergnügen mit der Versicherung ein, daß für alles bestens gesorgt werden wird, was den Theilnehmenden einen genußreichen Abend verschaffen kann. Hof, den 6. Februar 1832.

Die dermaligen Vorsteher.

Berichtigung. In Nr. 29 uns. Blattes vom 9ten d. M. lese man S. 1, Sp. 1, Z. 3 von oben, statt: „Radenitzer" — Rakonitzer. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 32. 13. Februar 1832

Deutschland.

Bayreuth, 12. Februar. Nach den neuesten hier eingelangten Mittheilungen der Kgl. Preußischen Regierung in Merseburg vom 9ten l. M. hat die Cholera in Halle seit einigen Tagen bedeutend abgenommen.

Im Ganzen waren dortselbst bis zum 7ten l. Mts.

erkrankt	gestorben	genesen	Bestand
307	154	111	42

In Merseburg ist außer dem am 1. Februar erkrankten Individuo nur noch am andern Tag darauf ein zweites, welches jedoch der Genesung nahe ist, von der Krankheit befallen, seitdem aber neue Erkrankungen nicht wahrgenommen worden. —

Aber es ist dagegen in dem Dorfe Trotha bei Halle, auf der Straße nach Magdeburg gelegen, so wie zu Alsleben an der Saale die Krankheit ausgebrochen. —

In dem Dorfe Großstreben, zwischen Torgau und Prettin, und zwar in demjenigen Theile des Dorfes, dessen Häuser an einer sumpfigen tiefen Stelle gelegen sind, ist die Cholera am 5ten d. Mts. mit Heftigkeit ausgebrochen, indem in Zeit von zwei Tagen hieran 18 Personen erkrankten, von welchen bereits neun daran gestorben sind.

Berlin, 9. Februar. Dahier ist unter dem heutigen von Seite der Gesundheits-Comité folgende Bekanntmachung erschienen:

„Inhaltlich der täglich bekannt gemachten Notizen ist für Berlin heute derjenige zehntägige Zeitraum ohne einen neuen Krankheitsfall verstrichen, nach dessen Ablauf ein von der Cholera ergriffener Ort wiederum für gesund und unverdächtig betrachtet werden darf, sobald bei der Beerdigung oder der vollständigen Genesung des letzten Cholera-Kranken, so wie nach vollendeter Vollziehung der vorschriftsmäßigen Reinigung, ein neuer Krankheitsfall sich nicht ereignet hat. Die Stadt Berlin wird daher wiederum für rein und unverdächtig erklärt, und es treten mithin alle Vorschriften und Beschränkungen außer Anwendung, welchen ein von der Cholera ergriffener Ort, insbesondere bei dem Verkehr nach außen unterliegt." —

Braunschweig, 25. Januar. Die Erbitterung gegen Kurhessen, das notorisch-Verträge, die es mit andern Deutschen Staaten früher eingegangen, und bei deren Aufrechthaltung auch unser Herzogthum auf das Höchste interessirt war, mißachtete und völlig hintansetzte, um einen Zollverband mit Preußen und dem Großherzogthum Hessen zu Stande zu bringen, spricht sich hier allgemein und unverhohlen aus. In der hier bei Vieweg erscheinenenden und mit Censur gedruckten Neuen Deutschen National-Zeitung liest man mehrere Artikel, worin die Kurhessische Regierung gerade heraus des Treubruchs beschuldigt und im voraus verkündet wird, daß man hiesiger Seits in Gemeinschaft mit andern bei dieser Angelegenheit betheiligten Deutschen Bundesstaaten vorerst die geeigneten Schritte thun werde, um Kurhessen zur Erfüllung seiner Vertrags-Verbindlichkeiten, sey es auf dem Wege der Unterhandlung oder mit Hülfe des Deutschen Bundestages, zu bewegen. In der That ist der sehr wichtige Speditions-Handel, von hiesiger Stadt aus, die zu den bedeutenderen Handels-Städten Deutschlands gehört, durch Ausschließung Kurhessens an den Preußischen Mauthverein ungemein beengt und gelähmt. Auch unsere berühmten Messen, auf denen sich jederzeit auch viele Einkäufer aus Kurhessen, namentlich aus Kassel einfanden, müssen sehr dabei leiden. Man hört Kurhessen beschuldigen, bei Abschließung des fraglichen Vertrags mit Preußen sey so wenig von Deutschem Interesse geleitet worden zu seyn, daß es vielmehr dadurch den ganzen Handel Norddeutschlands zu Grunde gerichtet. Indessen wird die Wohlfahrt Kurhessens selber dabei nicht weniger leiden, denn die ganze Verbindungsstraße zwischen den Deutschen Meereshäfen und Frankfurt a. M., so wie wiederum zwischen letzterer Handelsstadt und Leipzig, welche durch das Kurhessische Gebiet führte und bisher mit so vielen Frachtfuhren angefüllt war, steht schon jetzt wie verödet in Vergleichung mit der Lebhaftigkeit, die früher auf derselben herrschte, da, und man sieht nicht, was Kurhessen die Verluste, die ihm aus dem Aufhören dieses Transito-Verkehrs erwachsen müssen, ersetzen könnte. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 31. Januar. Das lang Vorausgesehene ist endlich eingetreten. Oesterreichische Truppen befinden sich wieder auf Päpstlichem Gebiete. Vergebens also hatte man sich geschmeichelt, ohne Hülfe von Außen die Empörung in den Provinzen zu stillen. Die unglückliche Begebenheit von Forli gab die nächste Veranlassung zur Einberufung Kaiserlicher Truppen. Nach dem offiziellen Bulletin vom 25sten war dies eine höchst traurige, als eine Art von Zufall dargestellte Sache, in welcher die Soldaten, die, ohne Ordre abzuwarten, Feuer gaben, und über zwanzig Bürger tödeten, äußerst strafbar erschienen. Auf die strengste Strafe mußte man hoffen, weil sonst das Leben der Einwohner einer ungehorsamen, zügellosen war Soldateska Preis gegeben bliebe. Zu solchen Schlüssen man nach dem Bulletin vom 25sten berechtigt; — und war man hier schon aufgebracht, wie viel mehr mußte das nicht der Fall in den Gegenden seyn, die den schrecklichen Vorfall mit angesehen. Nun hieß es auch, nicht zwanzig, sondern gegen dreihundert Menschen seyen geblieben oder verwundet;

Digitized by Google

dergleichen Begebenheiten werden jederzeit vergrößert und verringert, die Wahrheit möchte also wohl zwischen zwanzig und dreihundert liegen. So war der Zustand der Dinge, als Briefe aus Forli ein anderes Licht über die Sache verbreiteten. Eine entsetzliche Verrätherei gegen die Päpstlichen Truppen soll im Werke gewesen seyn. Man sprach von Romagnolen, welche als Päpstliche Soldaten verkleidet, Mordthaten unter den Soldaten verübt hätten; eine allgemeine Vernichtung der Truppen habe man beabsichtigt, ja eine Höllenmaschine sey entdeckt worden. Bei aller Uebertreibung dieser Nachrichten bekam democh die Angelegenheit eine andere Farbe. Ein neues Bulletin erschien am 26sten, worin es heißt, daß man Ursache habe zu glauben, der Flintenschuß, welcher das unglückliche Ereigniß am 21sten herbeigeführt, sey die Folge einer böslichen Absicht gewesen. Diese Meinung wurde dadurch verstärkt, daß man vier Soldaten todt unter den Leichen gefunden, und welchen, wie es scheint, das Leben von den Aufrührern während der Verwirrung genommen worden war. Am 28sten erschien wiederum ein offizielles Bulletin über die Fortschritte des Obersten Zamboni, welches mit den merkwürdigen Worten schließt: „Der bekannte Vorfall in Forli vom 21sten, von welchem es immer klarer wird, daß er durch Verrätherei der Aufrührer veranlaßt worden war, hatte Sr. Em. dem Cardinal Albani die unausweichliche Nothwendigkeit gezeigt, die Hülfe der Kaiserl. Oesterreichischen Truppen anrufen zu müssen, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, und es sind dieselben in den Kirchenstaat eingerückt. Man hat Ursache zu glauben, daß sie am 26sten in Faenza angelangt waren, wohin noch ein Corps Päpstlicher Truppen von Forli aus abging, dem Cardinal Albani vorauseilend, welcher sich über Faenza nach Bologna zu begeben Willens war.“ — Außerdem theilt das Diario vom 28sten einen Brief mit, worin es heißt: „Bis zum Ave Maria sey in Forli Alles ruhig geblieben. Dann aber hätten die Truppen Verrath gemerkt. Aus den Fenstern und auch aus den Kellern sey geschossen worden; einen Menschen habe man unter einer Pulvertonne versteckt gefunden; zuletzt habe man versucht, zehn Gefangene mit Gewalt zu befreien. Alles dies habe die Wuth der Truppen erregt, welche in verschiedenen Straßen Feuer gegeben, wodurch mehrere Einwohner getödtet worden, wie auch durch die Reaktion der Aufrührer, vier Soldaten. Das Feuer der Soldaten war gegen die Fenster gerichtet gewesen, denn aus den Fenstern sey zuerst geschossen worden. Es scheint der Plan der Verräther gewesen zu seyn, die Truppen an die äußersten Enden der Stadt zu locken, und sich unterdeß des Artillerieparks zu bemächtigen. Der Plan sey gescheitert.“ — Die Gerechtigkeit verlangt den Zusatz: daß wiederum andere Briefe aus Forli die Sache anders darstellen. Es ist eine höchst unglückliche Begebenheit. Der Partheigeist bemächtigt sich ihrer, und schon jetzt ist es fast unmöglich, die genaue Wahrheit zu erkennen. Wahrscheinlich haben beide Partheien Unrecht, und auf beiden Seiten sind Unschuldige; gewiß muß der Unschuldige mit oder für den Schuldigen leiden. Die Wuth der Soldaten gegen Forli wäre auch ohne eine besondere neue Veranlassung erklärlich. In dieser Stadt hat vorzüglich eine Schreckensregierung im Kleinen geherrscht. Diese aus eigener Machtvollkommenheit konstituirte Autorität hatte früher Gericht über manche Anhänger des Papstes oder über Soldaten gehalten, sie als Verräther am Vaterlande verdammt, und wirklich hinrichten lassen. Unter solchen Umständen darf man wohl annehmen, daß Viele in Forli nichts mehr wünschten, als die Vernichtung der Truppen, sey es auch auf eine verrätherische Weise. Demnoch wird Niemand den Frevel der Soldaten gut heißen, die ohne Ordre auf die Einwohner Feuer gaben. Unglück und Schuld erzeugen sich durch sich selbst. Am beklagenswerthesten scheint die Sache für den Papst. Ohne sie hätten seine Truppen vielleicht die Ruhe allein hergestellt, wodurch seine moralische Kraft einen unendlichen Zuwachs erlangt haben würde. Allerdings hätte man die ganze Sache vermeiden können. Wären die Päpstlichen Truppen länger in Cesena geblieben, und wäre nach erlangtem Vortheile eine weise Strenge der Mannszucht ausgeübt worden — hätte man Marodeurs und Plünderer öffentlich auf dem Markte zu Cesena erschossen, so würde man dem Heere eine sittliche Würde verschafft haben, deren Wirkung, bei der allgemeinen Meinungsspaltung in der Romagna und in Bologna, hätte unausbleiblich seyn müssen. Indessen gemachte Fehler lassen sich nicht ungeschehen machen, und die Oesterreicher haben jetzt die Aufgabe dieselben zu verbessern. Es ist eine seltsame Erscheinung — fremde Truppen in einem Lande, die verhindern sollen, daß sich die Bewohner nicht unter einander todtschlagen. Diese schöne Aufgabe der Vermittlung haben jetzt die Oesterreicher zu lösen, und das muß den Cardinal Albani rechtfertigen, der es auf sich genommen, sie herbeizurufen. Die Frage: wie lange werden die Oesterreicher bleiben? ist ein wenig voreilig. Gewiß müssen sie bleiben, bis die Ruhe hergestellt ist, das heißt die Autorität des Papstes durch seine eigenen Truppen unterstützt. Da aber zwischen eben diesen Truppen und dem Volke Haß und Zwiespalt herrscht, so wird die Aufgabe verwickelt, und wie die Hoffnung selbst aus Widerspruch und Unglück ihre Nahrung saugt, so schöpfen die Liberalen gerade aus diesem Umstande Trost. Sie meinen, dieß Verhältniß müsse den Mächten klar seyn, ehe man also den Päpstlichen Truppen die Gewalt über das Land anvertrauen könne, würden die Mächte gewiß dahin sehen, daß alle versprochenen Verbesserungen wirklich und nicht zum Scheine eingeführt würden, weiter aber verlangten sie ja nichts, und wenn sie dieß erlangten, so wollten sie den Kaiser und seine Truppen segnen. Eine neulich bei Gelegenheit des Erdbebens entdeckte Verschwörung in Umbrien, welche beabsichtigte in Masse aufzustehen und sich den Romagnolen anzuschließen, dient dazu nur noch mehr, die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel darzuthun. Die Erderschütterungen erschütterten das Gewissen mancher Verschwornen; sie beichteten, Absolution ward versagt, wenn sie nicht selbst das Geheimniß enthüllten, und sie enthüllten das Geheimniß. Die gereizte Stimmung ward auch durch Unbesonnenheit vermehrt. Der be-

Digitized by Google

kannte Lazzarini, welcher in Ancona die Truppen befehligte, ließ es sich einfallen gegen die Schnurr- und Zwickelbärte der Bürger den Bürgerkrieg zu erklären und ließ Viele mit Gewalt scheeren. Die Bartlustigen flohen nach Macerata. Es gab viel böses Blut. Lazzarini soll zurückberufen seyn. Man nennt ihn den Barbier von Ancona. Patuzzi soll aus Bologna mit seiner Kasse geflohen seyn, ein gewisser friedliebender Riccardi das Commando der Nationalgarde übernommen haben. Vicini und Andere sollen von Rom Päße verlangt und solche erhalten haben. Zwischen all' diesem Gewirre tönt in Rom beständig die Frage: Werden wir Carneval haben? —

Der Constitutionnel gibt Nachrichten aus der Romagna bis zum Tage des Einzugs der Oesterreicher in Bologna, wobei indessen wie gewöhnlich in den Französischen Blättern, die Farben etwas stark aufgetragen sind. Nach dem Kampfe von Cesena, heißt es da, inwelchem die Päpstl. Truppen nur durch ihre erdrückende Uebermacht siegten, nahmen sie die Stadt ein und plünderten während drei Stunden. Kinder, Greise und Frauen wurden ermordet, nachdem man sich an ihnen die gräulichsten Schandthaten erlaubt hatte. Zu Forli geschah dasselbe, nur in einem weit furchtbareren Grade noch. Ueber ein Paar Schuhe, welche ein Soldat einem Manne von der untern Classe verkauft hatte, entspann sich ein Streit zwischen dem Letzteren und einem Sergeanten, der den Mann zwingen wollte, die Schuhe herzugeben, ohne das Geld zurückzugeben. Der Mann wurde vom Sergeanten getödtet. Darauf begann ein allgemeines Morden und Plündern. Die Stadt bot einen gräßlichen Anblick (am 21sten Abends). Die Offiziere nahmen Theil an den Niedermetzlungen, die mehrere Stunden dauerten. Der Stadtpfarrer und zwei andere Geistliche, der Graf Guocchi, der junge Graf Suli wurden, schrecklich entstellt, unter den Leichen gefunden. Mehrere Mönche kamen ums Leben, Kinder von fünf und sechs Jahren wurden ermordet, Frauenzimmer geschändet und dann getödtet. Die Straßen waren mit verstümmelten Körpern, zerstreuten Gliedern, Köpfen, Füßen, Händen bedeckt. Den Verwundeten hatten die würdigen Soldaten der Tyrannei die Nasen und Ohren abgeschnitten, ehe sie denselben den Todesstreich versetzten. Man kennt die Zahl der Hingewürgten noch nicht genau, sie übersteigt aber bestimmt 50, nebstdem sind an 100 Personen verwundet. In Folge dieser Ereignisse herrschte zu Bologna die furchtbarste Gährung. Die untere Classe wollte die Päpstlichen Behörden und die Gemäßigten ermorden. Die Bürgergarde verhinderte dies. Canonen mit brennenden Lunten wurden vor dem Rathhauße aufgestellt. Die Bologneser waren entschlossen, die Stadt den Päpstlichen Truppen nicht Preis zu geben. Die Romagneser haben überhaupt sich diesmal tapfer gehalten und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Päpstlichen Truppen völlig vernichtet worden seyn würden, wenn die Oesterreicher nicht eingerückt wären. Die Sturmglocken läuteten in allen Gemeinden. Zahlreiche patriotische Streifkorps durch ziehen noch die Romagna. Die Oesterreicher entwaffnen zwar die Nationalgarde, geben aber neuerrichteten Gemeindegarden sogleich die Waffen wieder zurück. Die Modeneser, die in der Romagna sich aufhielten, haben den Einwohnern Geld zur Flucht gegeben. Sie wenden sich nach Frankreich, Corsika oder Griechenland. —

Rußland.

St. Petersburg, 1. Februar. Das Journal de St. Petersbourg enthält Folgendes: „In der Nacht vom 30. zum 31. Januar ist der General-Adjutant Graf Orloff, mit einer andern Mission an Se. Majestät den König der Niederlande beauftragt, von hier nach dem Haag abgegangen. In einem Augenblick, wo die mit der Belgischen Angelegenheit verknüpften wichtigen Fragen, sich ihrer Entwickelung nähern, wird diese Mission dazu dienen, Europa von den loyalen Grundsätzen und versöhnlichen Absichten Sr. Majestät des Kaisers, so wie von Ihrer lebhaften und steten Sorge für die Erhaltung des allgemeinen Friedens zu überzeugen." —

Durch Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts sind wegen Treubruchs und freiwilliger Theilnahme am Aufruhr in Podolien und Litthauen der Fürst K. Woronetzki und der Edelmann Wiliamowski und der Schlachcic Tenszowski zu Verlust ihres Adels, zur Verweisung nach Sibirien und Confiskation ihres Vermögens, der Gutsbesitzer Waschinski aber zum Verlust des Adels, zur Confiscation seines Vermögens und zu Zwangsarbeiten in Sibirien verurtheilt worden. —

Polen.

Warschau, 5. Januar. Die hiesige Allgemeine Zeitung meldet die Abreise des Fürsten Paskewitsch von Warschau mit der Bemerkung, daß derselbe in kurzem wieder hierher zurückkehren werde. —

Am 1sten d. M. fand in der hiesigen Kaufmanns-Ressource eine sehr glänzende Soirée statt, wobei mehrere Vokal- und Instrumentalstücke ausgeführt wurden. Se. Durchlaucht der Feldmarschall und Se. Excellenz der General-Gouverneur beehrten diese Soirée mit ihrer Gegenwart.

Von der Russischen Gränze, 29. Januar. Meine frühere Nachricht von der Verminderung der Russischen Truppen in Polen bestätigt sich; eine ganz andere Dislokation steht ihnen bevor. Ob dieser Anordnung politische oder administrative Rücksichten zum Grunde liegen, ist unbekannt. Dennoch bleiben immer große Truppenmassen im Königreiche zurück, die auf den ersten Wink concentrirt werden können, und eine Stärke von 80,000 Mann darbieten. So viel auch die Russische Armee in dem letzten Feldzuge gelitten hat, so ist sie doch schnell und mit vieler Sorgfalt wieder hergestellt worden, so daß sich behaupten läßt, daß sie in Wirklichkeit nie stärker und eingeübter war, als jetzt. Die Ruhe und Ordnung stellen sich in Polen nach und nach wieder her; Fürst Paskewitsch und die Mitglieder der provisorischen Regierung betreiben mit vieler Umsicht die Reorganisirung des von Grund aus verwüsteten und ausgesogenen

Digitized by Google

Landes; sie arbeiten mit Eifer an der Wiederherstellung leidlicher Verhältnisse. Ob Polen je wieder die vorige Verfassung erhalten und so behandelt werden wird, wie früher, ist sehr zu bezweifeln; die erfolgte Abschaffung der Polnischen Nationalkokarde und des Polnischen Militairordens scheint ein Vorbote von mehrern und wichtigern Verfügungen. —

Miscellen.

(Fürst Ludwig Kraft von Oettingen-Wallerstein.) Der gegenwärtige königl. bayer. Staatsminister des Innern, Ludwig Kraft, Fürst von Oettingen-Wallerstein, Reichsrath und bisheriger Präsident der königl. Regierung des Oberdonaukreises, ist geboren den 31. Januar 1791. Als der erstgeborne Sohn des Fürsten Carl Ernst folgte er diesem unter mütterlicher Vormundschaft 1802 in der Regierung, die er später persönlich antrat, 1823 aber, bei seiner Verehelichung mit Crescentia Bouegin, mit allen Ehrenrechten an seinen jüngeren Bruder, den jetzt regierenden Hrn. Fürsten Friedrich, überließ. König Ludwig I. erneuerte 1825, kurz nach seinen Regierungsantritt; dem Fürsten jedoch die Würde eines Kron-Oberhofmeisters des Königreichs Bayern, welche er 1808 als Thronlehen auf Lebenszeit empfangen hatte, wieder, und ernannte denselben im April 1828 zum Generalkommissair und Regierungspräsidenten zu Augsburg.

(Wilkinson's Pistole.) Der Feuergewehr-Fabrikant Wilkinson zu Pall-Mall hat eine Pistole erfunden, die nach seiner Angabe folgende, schwer glaubliche Eigenschaften besitzen soll: „Die Pistole kann in einer Minute 10 Mal geladen und abgefeuert werden, und schleudert bei jedem Schusse 12 Geschoße in einer horizontalen Linie, die in einer Entfernung von 30 — 40 Yards nach der Seite um 12 — 18 Fuß und nach der Höhe um 6 Fuß divergiren. Da mithin ein Mann in einer Minute 120 Geschoße abfeuert, so werden 100 Mann in 10 Minuten 120,000 Geschoße aussenden, von denen jedes an Wirkung einer gewöhnlichen Pistolenkugel gleichkommt. Setzt man, daß eine Eskadron von 100 Mann eine andere von gleicher Zahl angreift, und daß darunter 75 Mann so schlecht zielen, daß auch nicht eines ihrer Geschoße trifft, so bleiben doch für die erste abgefeuerte Ladung 300 wohlgerichtete Schüsse; oder setzt man, daß unter 100 Mann nur Einer trifft, so können diese 100 Mann in 10 Minuten doch 1200 Leute kampfunfähig machen.

(Litterarische Notiz.) Der englische Adel widmet sich jetzt mehr als je den Wissenschaften. Viele neue Bücher kommen aus der Feder von hochadeligen Autoren; doch ist kein neuer Lord Byron aufgestanden. Lord King hat die Memoiren seines berühmten Vorfahren des berühmten Locke geschrieben; Graf von Münster: die Feldzüge auf der Halbinsel und seine Reise nach Indien und zurück über Land; der Marquis von Londonderry: eine Geschichte des letzten Krieges; Lord Nugent: die Memoiren des Revolutionshelden John Pampden; Lord Dover: das Leben Friedrichs; Lord Russel übersetzte Schillers Don Carlos; Sir J. Bayley, der Richter, hat einen dicken Quartband, nicht über Rechtsgelehrsamkeit, sondern über das Vaterunser geschrieben. —

Bayreuth, den 28. April 1831.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Publicandum.

Der Sohn des verlebten hochfürstlich Brandenburgischen Hofsecretairs Wucherer dahier, Namens

Johann Christian Heinrich Wucherer,

ist seit geraumer Zeit abwesend, ohne von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben zu haben.

Nach dem Antrage des über ihn bestellten Curators, Appellationsgerichts-Advokat Heerwagen II., wird derselbe, so wie seine etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich bis zu dem auf den

12. April 1832

hiermit angesetzten Termin, oder in solchem, bei dem unterfertigten Kgl. Kreis- und Stadtgerichte oder in der Registratur desselben, persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls ersterer für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten als solchen legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird.

Der
Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Direktor,
Pöhlmann, v. n.

Roder.

Am 2. März l. Js. Vormittags 9 Uhr werden von der unterfertigten Commission 700 Klafter Fohren- und Fichtenholz, mittelst öffentlicher Absteigerung, an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diejenigen, welche der Commission rücksichtlich ihrer Zulässigkeit nicht schon hinreichend bekannt sind, ihre Lieferungsfähigkeit durch obrigkeitliche Zeugnisse nachzuweisen haben. Bayreuth, den 10. Februar 1832.

Die Oekonomie-Commission
des Königl. 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

Anzeigen.

Donnerstag den 16. Februar ist musikalische Unterhaltung in der Resource.

Die Vorsteher.

E. Nr. 343 in der Friedrichsstraße, sind zu Walburgis zwei Logis zu vermiethen, das eine bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Stubenkammer, Kabinet ꝛc. parterre und auf die Straße zu, das andere zwei Zimmer, Küche ꝛc.

In der Erlanger Straße, E. Nr. 421, ist auf das kommende Ziel Walburgi ein Quartier zu vermiethen und ist das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 33. 14 Februar 1832

Preußen.

Elbing, 30. Januar. Am 27sten d. hat abermals in unsrer Nähe ein sehr betrübender Auftritt stattgefunden. Ungefähr 500 Polnische Soldaten widersetzten sich in dem Dorfe Fischau im Marienburger Werder den Anordnungen der Preußischen Behörden, und unternahmen zuletzt sogar mit Hurrahgeschrei einen Angriff gegen das Preußische Militair, wodurch der commandirende Hauptmann des Preußischen Militairs, nach fruchtlosen, mehrfachen gütlichen Vorstellungen, veranlaßt wurde, mit scharfen Patronen auf die Polen schießen zu lassen, wodurch 20 getödtet, noch mehrere aber verwundet worden seyn sollen. Auch ein Preußischer Offizier, der sich in dem Augenblick des Abfeuerns in der Nähe der Polen befand, um sie von ihrer Widersetzlichkeit abzumahnen, hat eine leichte Schußwunde in die linke Schulter erhalten. Die nähern Umstände dieser Begebenheit werden übrigens noch sehr verschieden erzählt. —

Portugal.

Se. Maj. D. Pedro, Herzog von Braganza haben folgendes Manifest erlassen:

„Durch das Erstgeburtsrecht und die Grundgesetze der Monarchie, wie sie in der Carta de Lei und dem perpetuellen Edikte vom 25. November 1825 angeführt sind, berufen, dem Könige, meinem erlauchten Vater, auf dem Throne Portugals zu folgen, bin ich von allen Mächten förmlich als König von Portugal anerkannt worden, so wie auch von der Portugiesischen Nation, die mir nach Rio de Janeiro eine aus Repräsentanten der drei Stände des Staates bestehende Deputation zusandte. Jedoch stets von dem Wunsche beseelt, selbst um den Preis der größten Opfer das Wohl meiner Unterthanen beider Erdhälften zu sichern, und nicht Willens, daß die gegenseitig, zwischen beiden Ländern in Folge der Trennung so glücklich bestehenden Freundschafts-Verhältnisse durch die zufällige Vereinigung beider Kronen auf einem und demselben Haupte gefährdet würden, entschloß ich mich, der Krone von Portugal zu Gunsten meiner vielgeliebten Tochter, Donna Maria da Gloria zu entsagen, welche ebenfalls von allen Mächten und der Portugiesischen Nation anerkannt wurde. — Als ich im Begriff stand, diese Entsagung zu vollziehen, fand ich mich durch meine Pflichten und meine Gesinnungen für das Land meiner Heimath, so wie für die edle Portugiesische Nation, die mir den Eid der Treue geleistet, veranlaßt, das Beispiel meines ruhmwürdigen Vorfahren, Dom Joao IV., zu befolgen, und benutzte, wie er den kurzen Zeitraum meiner Regierung, um die Portugiesische Nation in den Genuß ihrer alten Rechte und Privilegien wieder einzusetzen, indem ich dergestalt die Verpflichtungen erfüllte, die mein erlauchter Vater, glorreichen Angedenkens, in seiner Proklamation vom 31. Mai 1823 in der Carta de Lei vom 4 Juni 1824 eingegangen war. — Zu diesem Behufe ertheilte ich Portugal am 29. April 1826 eine constitutionelle Charte, in welcher die alte Form der Portugiesischen Regierung und die Verfassung des Staates faktisch bestätigt sind. Damit die Charte in der That eine Bestätigung und eine Folge des Grundgesetzes der Monarchie seyn möge, sicherte ich vor allen Dingen der allerheiligsten Religion unsrer Väter den feierlichsten Schutz und die tiefste Ehrfurcht zu, bestätigte ich das Thronfolge-Gesetz nebst allen Clauseln der Cortes von Lamego; setzte ich die Perioden der Zusammenberufung der Kammern fest, wie dieß bereits früher unter den Regierungen der Könige D. Alfonso V. und Joao III. üblich gewesen; erkannte ich die beiden wesentlichen Grundsätze der alten Portugiesischen Regierung an, daß nämlich Gesetze nur unter Mitwirkung der Cortes, niemals aber außerhalb derselben die Auflagen und die Verwaltung des Staatsschatzes verhandelt und bestimmt werden dürfen; endlich verfügte ich, daß die beiden Stände der Geistlichkeit und des Adels, die aus den geistlichen und weltlichen Großen des Reichs bestehen, hinführo zu einer einzigen Kammer vereinigt werden sollten, indem die Erfahrung die Nachtheile erwiesen, die aus einer besondern Berathung dieser beiden Stände entsprangen. — Ich fügte noch einige andere Bestimmungen bei, welche sämmtlich die Befestigung der National-Unabhängigkeit, der Königlichen Würde und Autorität, so wie des Wohles und der Freiheit des Volkes zum Zwecke hatten. Von dem Wunsche beseelt, diese Wohlthaten nicht den gefahrvollen Wechselfällen und Nachtheilen einer Minorität preiszugeben, hielt ich es für angemessen, dieselben dadurch zu consolidiren, daß ich meine erlauchte Tochter mit einem Portugiesischen Prinzen verband, der durch religiöse und Familien-Bande natürlich geneigt seyn mußte, sich mehr als jeder Andere für die vollkommene Verwirklichung der Reformen zu interessiren, mittelst deren ich das Glück der Portugiesischen Nation zu befördern hoffte. In meiner Eigenschaft als Vater schmeichelte ich mir auch mit der Ueberzeugung, daß die guten Beispiele des tugendhaften Monarchen, meines hohen Verwandten, an dessen Hofe jener Prinz sich aufhielt, ihn würdig gemacht haben würden, die ganze Heiligkeit des Vertrauens zu begreifen, welches ein Bruder in ihn setzte, der die ganze Zukunft einer geliebten Tochter in seine Hände gab. — Dieß war die Ursache, daß meine Wahl auf den Infanten D. Miguel fiel: unglückselige Wahl, die so viele unschuldige Opfer mit mir beweint haben, und die eine der unheilvollsten Epochen in der Portugiesischen Geschichte bezeichnen

Digitized by Google

wird! — Der Infant D. Miguel, nachdem er mir, als seinem natürlichen Souverain, so wie der constitutionellen Charte in seiner Eigenschaft als Portugiesischer Unterthan den Eid geleistet; nachdem er bei mir die Würde eines Regenten des Königreiches Portugal, Algarvien und ihrer Dependenzien nachgesucht, welche Würde ich ihm in der That mit dem Titel eines Generalstatthalters durch das Dekret vom 3ten Juli 1827 ertheilte; nachdem er die Ausübung seiner hohen Funktion angetreten; nachdem er freiwillig den Eid geleistet, die constitutionelle Charte aufrecht zu halten, wie sie von mir der Portugiesischen Nation ertheilt worden und die Krone Ihrer Maj. der Königin Donna Maria II. bei Antritt ihrer Majorität zuzustellen — beging ein unter solchen Umständen beispielloses Attentat. — Unter dem Vorwand, eine weder de facto noch de jure strittige Frage zu entscheiden, berief er, mit Verletzung der so eben von ihm beschwornen constitutionellen Charte, durch einen Mißbrauch der ihm von mir anvertrauten Autorität, die drei Stände des Königreichs auf eine höchst ungesetzliche und illusorische Weise zusammen, und indem er die Achtung mit Füßen trat, die er allen Souveränen Europa's, welche meine Tochter Donna Maria II. als Königin von Portugal anerkannt hatten, schuldig war, ließ er durch die vorgeblichen Abgeordneten, die sich unter seiner Macht und seinem Einflusse befanden, entscheiden, auf ihn und nicht auf mich habe die Krone Portugals nach dem Tode D. Joao VI. übergehen müssen, und so schritt er zur Usurpation des Throns, den ich ihm anvertraut hatte. — Die auswärtigen Mächte gaben ihren Unwillen über diesen Act der Rebellion dadurch zu erkennen, daß sie unverzüglich ihre Repräsentanten von dem Lissaboner Hofe abberiefen; die von mir (in meiner Eigenschaft als Kaiser von Brasilien) bevollmächtigten Minister zu Wien und London erließen selbst unterm 24. Mai 1828 und unterm 8. August dess. Jahres zwei feierliche Protestationen gegen alle und jede Verletzung meiner Erbrechte und derer meiner Tochter, gegen die Vernichtung der freiwillig von mir ertheilten und auf gesetzlichem Wege in Portugal eingeführten Institutionen, gegen die ungesetzmäßige und trügerische Zusammenberufung der vormaligen Stände dieses Königreichs, welche eben sowohl in Folge einer langen Verjährung, als kraft der von mir ausgegangenen Institutionen aufgehört hatten, gegen die Entscheidung dieser vorgeblichen drei Stände des Königreichs, und die Gründe, worauf sie dieselbe zu stützen gesucht, endlich aber und vor Allem gegen die falsche Auslegung eines alten Gesetzes der Cortes von Lamego, so wie eines andern vom 12. Sept. 1642, welches von dem Könige D. Joao IV. auf Verlangen der drei Stände und zur Bestätigung des obenerwähnten Gesetzes der Cortes von Lamego erlassen worden war. — Alle diese Protestationen sind mit dem Blute besiegelt worden, welches so viele Opfer der erprobtesten Treue fast täglich vergossen. Nachdem er einmal die Bahn der Gewaltthätigkeiten und der Ungesetzlichkeiten betreten, konnte der Prinz, der sich eine so sträfliche Usurpation zu Schulden kommen lassen, nicht mehr Halt machen, und verhängte über die unglücklichen Portugiesen einen schwerern Druck, als je ein anderes Volk ertragen. — Um eine Regierung zu unterstützen, welche sich vom Nationalwillen ausgegangen zu seyn rühmte, mußte man Schaffotte errichten, auf denen eine große Anzahl derjenigen hingerichtet wurde, die es versuchten, dem verhaßten Joche der Usurpation zu widerstehen; alle Gefängnisse des Königreichs wurden mit Opfern angefüllt, denn man bestrafte nicht das Verbrechen, sondern die Loyalität und die Achtung vor der beschwornen Treue. Eine zahllose Menge Unschuldiger wurde nach den furchtbaren Einöden Afrika's verwiesen; andere beendigten ihr Daseyn in grauenvollen Kerkern, von Angst und Martern gepeinigt; endlich wimmelten die fremden Länder von Portugiesen, die ihr Vaterland flohen und sich gezwungen sahen, fern von demselben die Bitterkeit eines unverdienten Exils zu ertragen!!! — So stürmten auf mein Geburtsland alle Gräuel los, die menschliche Verworfenheit nur zu ersinnen vermag! Unterdrückung der Einwohner durch Gewaltthätigkeiten, die von den über sie gesetzten Behörden begangen wurden; Beschimpfung der Portugiesischen Annalen durch demüthige Genugthuungen, zu denen die sinnlose Regierung der Usurpation sich verurtheilt gesehen, zur Buße für Handlungen einer thörichten Grausamkeit, deren sie sich gegen fremde Unterthanen mit Verachtung ihrer Regierungen vermessen; Unterbrechung der diplomatischen und commerciellen Verhältnisse mit ganz Europa; endlich die Tyrannei, den Thron besudelnd, Elend und Unterdrückung, die edelsten Gefühle des Volks erstickend: dies ist das Bild des Grauens, welches Portugal seit beinahe vier Jahren darbietet. (Schluß folgt.) —

Frankreich.

Paris, 5. Februar. Die Nicht-Ratifikation des Belgischen Traktats durch die drei Mächte, sagt der Messager, verursacht geringe Sensation. Wie sehr sie die Ratifikation immerhin herausschieben mögen, man fühlt, daß der Belgische Staat unter der Protektion Frankreichs und Englands konstituirt ist, und daß weder Ratifikations-Verweigerung, noch offener bewaffneter Angriff, noch auch Versuch einer orangistischen Restauration die Dinge in ihren vorigen Zustand zurückführen können. Denn wenn das Französische Ministerium Belgien zu Grunde richten ließe, so würde wohl jede Regierung künftighin in Frankreich unmöglich seyn, so groß und bitter würde sich die allgemeine Aufregung aussprechen. Indessen haben die Mächte die Ratifikation nicht verweigert; man hat sogar ins Protokoll einrücken lassen, daß der Aufschub der übrigen Mächte auf keine Weise die Eintracht und das gute Einverständniß stören würde, das unter den Mächten herrsche. In der Zögerung Rußlands liegt etwas Prätension, sich bitten zu lassen und ein gewisses Uebergewicht in den Europäischen Angelegenheiten zur Schau zu legen; allein wir glauben durchaus nicht, daß diese Macht geneigt seyn sollte, die Dinge bis zu einer förmlichen Weigerung kommen zu lassen. —

Digitized by Google

Man meldet aus Madrid vom 30. Januar, daß die Königin glücklich von einer Prinzessin entbunden worden; der allgemeine Wunsch war für einen Prinzen. Nichtsdestoweniger herrscht die größte Freude in der Stadt und dieß Ereigniß scheint den König vergnügt zu haben. Bei dieser Gelegenheit werden mehrere Gnaden-Verleihungen Statt finden, und öffentliche Volksbelustigungen sind im ganzen Umfang des Reichs vorbereitet. —

Don Pedro ist am 31sten v. M. auf dem Dampfboot „Superb" nach Belle-Isle abgegangen. —

Man liest im Temps: „Die Oesterreicher sind am 28sten Morgens zu Bologna eingezogen; es fand nicht die mindeste Unordnung statt. Die Oesterreichische Armee hatte ihre Stellung dergestalt genommen, daß sie zur selben Zeit zu allen Thoren einmarschiren konnte. Die Depeschen aus Toulon berichten, daß 1500 Mann Linientruppen bereits eingeschifft seyen, und daß man etwa 5000 Mann einschiffen werde, um Civita-Vecchia zu besetzen. Man wird eine gleichzeitige Occupation von Oesterreichischen und französischen Corps in den Legationen organisiren, dergestalt, daß sie in keine Berührung kommen. Zwei Fragen knüpfen sich natürlich an diese Nachricht: Was wird aus dem Princip der Nichtintervention? und was würde im Fall eines Kriegs mit Oesterreich aus den 5000 Franzosen in den Römischen Marken?" — Der National hält diese Nachricht, da kein ministerielles Blatt davon gesprochen, für ein bloßes Börsengerücht und fügt hinzu: „Schon haben sich die Oesterreicher in den Legationen verbreitet, und man muß gestehen, ihre Gegenwart ist besser für die Italienischen Völker, als die der Päpstlichen Räuberbanden." —

Großbrittanien.

London, 4. Februar. Consols 82¼. —

In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses überbrachte Graf Grey die Ratifikation des Vertrags vom 24. November von Seiten Großbrittaniens, Frankreichs und Belgiens. Auf die Frage des Grafen Aberdeen, ob der Minister in Betreff dieses Vertrags irgend eine Motion machen wolle, antwortete derselbe verneinend. Lord Wyndford brachte darauf dieselbe Motion vor das Haus, welche vor mehreren Tagen im Unterhaus in Betreff des Russischen Anlehens verhandelt wurde. Nachdem der Lordkanzler das vom Ministerium befolgte Verfahren in dieser Angelegenheit vertheidigt hatte, wurde die Motion des Lord Wyndford verworfen. —

Das Unterhaus setzte in der gestrigen Sitzung, nachdem eine große Zahl Petitionen für und wider die Reformbill verlesen war, seine Berathungen über diesen Gegenstand fort. In der vorgestrigen Sitzung erhob sich eine Debatte über die Langsamkeit, womit diese Erörterung vor sich gehe; Lord Ebrington erklärte dabei, daß, wenn dieß so fortgehe, er eine Motion machen werde, damit das Unterhaus auch Samstags Sitzungen halte. —

Im Courier heißt es: „Man versichert, der Kaiser von Rußland sey in den König von Holland gedrungen, die Bedingungen der Conferenz anzunehmen, und habe ihm erklärt, er habe für den Fall eines Krieges von Rußland keinen Beistand zu erwarten. Dies mag wahr seyn; allein es ist auffallend mit der Erklärung im Widerspruch, welche der Kaiser vor den Ohren seines ganzen Hofes gemacht hat, er werde dem Könige von Holland nie rathen, alle Vorschläge anzunehmen. Der Kaiser werde wahrscheinlich Holland bei einem Versuche, Belgien wieder zu erobern, nicht beistehen, aber sollten er und seine Verbündete Frankreich und England ruhig den Vertrag in Vollzug bringen lassen, für welchen sie alle sich verbürgt haben? Dieß ist die wahre Frage. Wenn man ferner sagt: Oesterreich wolle ratifiziren, und verlange nur Zeit, so verhält es sich eigentlich so: Oesterreich hat nie Zeit verlangt — indirekt hat es sogar erklärt, sein Botschafter habe durch die Annahme der 24 Artikel seine Instruktionen überschritten, und seine Mißbilligung des Vertrags, sowohl wegen seines übeln Geistes als wegen seiner Abweichung von fruhern Akten ausgesprochen. Preußen will ratifiziren, wie man sagt, wenn die andern es thun, das soviel heißt, als es wolle gar nicht ratifiziren. Die Wahrheit ist daher, daß die 3 Mächte, obwohl sie viel von ihrem Wunsche, den Frieden zu erhalten, reden — und sie mögen es aufrichtig meinen — gegen den Vertrag Einwendungen machen, und ihn in seiner gegenwärtigen Gestalt nie ratifiziren werden." —

Der Globe behauptet, mit der Ratifikation Frankreichs und Englands sey eigentlich die ganze Sache zu Ende, und der Herald vermuthet, Rußland habe seine Ratifikation bis zum 30. Februar verschoben. —

Londoner Blätter enthalten Auszüge aus der letzten Note, welche der Holländische Bevollmächtigte der Conferenz überreicht hat, und deren wesentlicher Inhalt in Folgendem besteht: Die Verfasser der Note gestehen, daß die erste Beschwerde des Haager Kabinets darin bestehe, daß die insurrektionnellen Behörden und Bevollmächtigten Belgiens, auf dieselbe Weise von der Conferenz behandelt worden seyen wie die Behörden und Bevollmächtigten der gesetzlichen Regierung. Sie beschweren sich noch weiter darüber, daß die Conferenz zwar erklärt habe, Holland einen ehrenvollen Platz in der großen Europäischen Staatenfamilie einräumen zu wollen, daß aber die 24 Artikel diese Versicherung geradezu Lügen strafen, indem durch diese Artikel die Existenz Belgiens als eines abgesonderten Königreichs nur auf Kosten der Unabhängigkeit Hollands, seiner Finanzen, des freien Gebrauchs seiner Gewässer und Canäle, seines Gebiets und der Privatdomainen des Hauses Nassau gesichert werde. Sie erklären sich förmlich gegen die Behauptung, die Holländische Regierung habe selbst auf Trennung zwischen Holland und Belgien angetragen, und sich dahingeäußert, daß sie ohne fremde militairische Hülfe nicht im Stande seyn würde, ihr Ansehen in Belgien wieder herzustellen. Sie glauben vielmehr, daß sich im letzten August das Belgische Drama ohne die Dazwischenkunft einer fremden Macht wohl von selbst zu Gunsten der rechtmäßigen Regierung entschieden haben würde. Die Gebietsscheidung anlangend, beru-

Digitized by Google

sen sich die Bevollmächtigten Hollands ganz auf Anhang A. des 12ten Protokolls, welcher dem König von Holland den Besitz des Großherzogthums Luxemburg zusichere, während Holland durch die 24 Artikel keinen eigentlichen Ersatz für die Gebietstheile des Fürstenthums erhalten würde, welche Belgien zufallen sollen. Die Binnenschifffahrt auf Holländischen Gewässern erklären die Bevollmächtigten für einen Punkt, dessen Erledigung durchaus nicht in der Befugniß der Conferenz liege, sondern der erst nach Abschluß des Vertrags zwischen den beiden betheiligten Ländern unter sich sollte abgemacht werden. Ueber die Schuldentheilung enthält die Note nur frühere, immer wiederholte Angaben. Die Bevollmächtigten Hollands schließen diese Note, indem sie den Wunsch ihrer Regierung ausdrücken, daß die gemachten Vorschläge die Zustimmung der Conferenz erhalten, dadurch der Abschluß des Vertrags seinem friedlichen Ende zugeführt und so der bedrohte allgemeine Frieden dauernd begründet würde, so schwere persönliche Opfer auch dem König von Holland die Erreichung dieses im Interesse aller Völker liegenden Zweckes gekostet haben dürfte. —

Miscellen.

(Wissenschaftliche Nachrichten.) Vor einigen Wochen wurden in der Gegend von Zeitz, bei der Ziegelscheune des Dorfes Grana, ¼ Stunde von der Stadt, Ueberreste der Vorzeit, Thierknochen gefunden. Es wurden nämlich beim Lehmgraben in einer Tiefe von 5 Ellen 5 Mammuthszähne von verschiedener Größe, aber fast gleicher Beschaffenheit endeckt. Die meisten waren noch glänzend und weiß, auf der Kaufläche braun mit gewundenen Querleisten von weißer Knochensubstanz. Diese Reste größerer Säugethiere waren wahrscheinlich durch den letzten gewaltigen Niederschlag aus Wasser, welcher das angeschwemmte Land, und so auch die Lehm- und Sandlager, die sich von Greiz nach Köstritz und Gera ziehen und in denen sich schon viele fossile Knochen fanden, hier begraben worden. Es wäre zu wünschen, daß die vorgefundenen Exemplare einer Sammlung (in Halle oder Berlin) übergeben würden. — Der Hr. Einsender hat obiger Notiz eine genaue Zeichnung von zwei Zähnen nach ihrer Länge und Kaufläche beigefügt. Jeder Zahn hat vier Wurzeln. Das Gewicht der sämmtlichen 5 Zähne ist 1 Pfd. 4 L., der größte wiegt 9 Loth. Das Längenmaß ist nicht angegeben. — Anmerk. Dieselben Lager aufgeschwemmter Gebirgsarten finden sich auch bei Leipzig, und mehrere dort gefundene Knochen gestorbener Säugethiere werden in der Dresdner Petrefakten-Sammlung aufbewahrt. —

(Naturerscheinung.) Die Lava des Vesuvs, die auf der Seite nach Pompeji zu strömte, hatte schon seit 2 Monaten zu fließen aufgehört, und der Vulkan war seit dieser Zeit ziemlich still, nur zuweilen bemerkte man einen dicken Rauch, als auf Einmal den 25. December, am Weihnachtstage des Abends, ein bedeutender Strom von Lava sichtbar wurde, welcher gegen Neapel, oder eigentlicher gegen Portici hin, den Kegel herunter floß, gerade auf dem Wege, auf welchem man gewöhnlich von der Eremitage Salvatore hinaufsteigt. Schon vom Morgen an hatte man etwas bemerkt, das diese Erscheinung voraussehen ließ. Denn den ganzen Tag über bedeckte wie eine dichte Wolke den ganzen Abhang des Berges, und wich nicht von der Stelle, weil es nemlich keine Wolke, sondern der Rauch der abfließenden Lava war, die auch mit Eintritt der Dunkelheit sichtbar wurde. Am ersten Abende erreichte der Strom schon das um Fuße des Kegels rund herum liegende Thal, Atrio del Cavallo genannt. Den zweiten Tag, am 26sten, machte der schon verlängerte Strom eine Biegung rechts, von hier aus gesehen, — links liegt die Eremitage, die er also nicht berühren wird, — in der Richtung nach Resina zu. Er fließt, wie es scheint, in dem ungeheuer großen Bette der Lava von 1822, und wird sich hoffentlich in demselben verlieren, ehe er die Weinberge erreicht. Sollte aber die Strömung länger dauern, als die vorige auf der entgegengesetzten Seite, so könnte sie allerdings einigen Schaden anrichten, da hier die Weinpflanzungen dem Krater näher liegen als dort. Dieser Abfluß ist bis jetzt von keinem, oder nur ganz unbedeutenden Ausbrüchen von oben begleitet gewesen, ob man gleich selbst von hier Detonationen gehört haben will. Wir haben also hier alle Abende ein Schauspiel, welches zu sehen schon allein eine Reise nach Neapel verdient.

Anzeigen.

(Eheliche Verbindung.) Unsere am 6ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir unsern Freunden und Verwandten hiemit ergebenst an, und empfehlen uns zum ferneren freundschaftlichen Andenken. Nürnberg, den 10. Februar 1832.

Georg Geßner.
Julie Geßner, geborne Geret.

Auf Sonntag den 19. Februar hat die Harmonie-Gesellschaft dahier ihren dießjährigen Maskenball veranstaltet, wozu hiemit Gönner der Gesellschaft und Freunde dieses Vergnügens ergebenst eingeladen werden. Münchberg, den 11. Februar 1832.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Zur Redoute am Sonntag den 19. Februar d. J. ladet hiermit gehorsamst ein und bittet um zahlreichen Besuch

Thurnau, den 10. Februar 1832.

Prechtel.

Die tausend zweihundert zwei und achtzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 9. Februar 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

46. 34. 88. 61. 15.

Die 1283ste Ziehung wird den 13. März, und inzwischen die 903te Regensburger Ziehung den 21. Februar, und die 242ste Nürnberger Ziehung den 1. März vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 34. 16. Februar 1832

Deutschland.

München, 10. Februar. Die durch den Tod des Generallieutenants Frhrn. v. Treuberg erledigte Stelle eines Commandanten der 4ten Armee-Division ist dem Generalmajor und Brigadier v. Theobald in Landau übertragen worden. —

Das gesammte Postwesen, das in neuerer Zeit unter dem Ministerium des Innern stand, ist durch eine Verfügung der Regierung wieder unter das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gestellt worden. —

Von da, 11. Februar. Die Ernennung des Regierungsdirektors in Passau, Baron v. Andrian, zum Generalkommissair und Regierungspräsidenten des Rheinkreises, bestätigt sich. Derselbe ist auf erhaltenen Antrag sogleich von hier aus, woselbst er seit Kurzem anwesend war, auf seinen neuen Posten nach Speyer abgereist. Hr. v. Stichauer ist von dort nach Würzburg versetzt, und das Präsidium der Kreisregierung zu Ansbach dem Vicepräsidenten zu Speyer, Hrn. v. Seuter, zu Theil geworden. —

Kassel, 9. Februar. Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben Höchstihren vormaligen Begleiter, den früher im Kurhessischen Armee-Corps gestandenen Obersten v. Langenschwarz, zum Generalmajor à la Suite der Armee ernannt. —

In der heutigen Sitzung der Landstände verlas der Landtags-Commissair, Ministerialrath Eggena, eine landesherrliche Verordnung, wonach der Schluß der gegenwärtigen Ständeversammlung auf den 10. April d. J. festgesetzt wird, wofern nicht die Beendigung ihrer Geschäfte schon früher eintreten kann. —

Se. Excell. der Staats- und Justizminister Dr. Wiederhold, Präsident des Gesammt-Staatsministeriums, ist heute Mittag der Krankheit, welche ihn seit 8 Tagen von den Staatsgeschäften entfernt hatte, in Folge eines wiederholten apoplektischen Zufalls erlegen. Das Vaterland verliert an ihm einen Mann, welcher, nachdem er lange Jahre hindurch durch anerkannte Gelehrsamkeit und tüchtige Geschäftsführung eine Zierde des Richterstandes gewesen, als Landtags-Abgeordneter mit hervorragendem Talent und Eifer die Entwickelung unseres constitutionellen Staatsrechts förderte, dann das Vertrauen des Regentenhauses, welches ihn unter allgemeinem Beifall an die Spitze der Staatsgeschäfte berief, in den schwierigsten Zeitverhältnissen zu bewähren wußte und in dieser bedeutenden Stellung mit ernstem Willen und mit der angestrengtesten, seine Kräfte nur zu bald aufreibenden Thätigkeit zum Heile des Fürsten und des Landes zu wirken suchte. —

Mittelst Beschlusses des Ministeriums des Innern vom 29. December v. J. ist hierselbst eine obere Unterrichts-Commission zur Begutachtung der in den Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts vorzunehmenden Verbesserungen gebildet. Mitglieder derselben sind die HH. Prof. Jordan, (welcher den Vorsitz führt,) Prof. Consistorialrath Wiß zu Nürnberg, Schulrath Sundheim, Seminar-Inspektor Vogt hierselbst und Kollaborator Pfarrer Villmar zu Hersfeld. —

Der vor Kurzem hier eingetroffene außerordentliche K. Preußische Gesandte, Frhr. von Malzan, wurde, nachdem er eine Audienz bei dem Kurprinzen-Regenten und der Kurfürstin gehabt hatte, wiederholt bei der Kurfürstin zur Tafel eingeladen, und speiste abwechselnd bei dem Kais. Oesterreichischen Gesandten v. Hruby-Geleny und dem Kgl. Preußischen Geschäftsträger v. Hänlein; jedoch wurde er während der ganzen Dauer seiner Anwesenheit am hiesigen Orte nicht vom Kurprinzen zur Tafel eingeladen. Es ist gegenwärtig bekannt, daß seine Sendung zum Zwecke hatte, eine Beilegung der zwischen dem Prinzen-Regenten und seiner durchl. Mutter noch fortdauernd obwaltenden Differenzen zu versuchen und die Vermittlung seines Hofes dazu anzubieten. Derselbe ist indessen gestern wieder von hier abgereist und nach Hannover zurückgekehrt, ohne den beabsichtigten Zweck erreichen zu können. Wie man hört, hat der Kurprinz-Regent bei der ihm ertheilten Audienz die Worte an ihn gerichtet: „Mein lieber Malzan! Wenn Sie die Kurfürstin bewegen können, die Gräfin Schaumburg als meine Gemahlin und resp. als ihre Schwiegertochter anzuerkennen, so bin ich bereit, beide Hände zur Aussöhnung zu bieten; im entgegengesetzten Falle muß ich Sie bitten, sobald wie möglich wieder abzureisen." Sicherem Vernehmen nach wird Hr. v. Malzan sich von Hannover nach Berlin begeben, um dort mündlich Bericht über den mißglückten Erfolg seiner Sendung abzustatten, und wahrscheinlich in Kurzem mit anderweitigen Verhaltungsbefehlen seines Hofes versehen, hier wieder eintreffen. —

Portugal.

Schluß des von Sr. Maj. D. Pedro, Herzogs von Braganza, erlassenen und im letzten Blatte abgebrochenen Manifestes:

„Mein Herz, bei dem Anblicke so vieler Leiden von Betrübniß durchdrungen, tröstet sich gleichwohl, indem es den sichtlichen Schutz erkennt, den Gott, der höchste Lenker der Throne, der edlen und gerechten Sache, die wir vertheidigen, zu Theil werden läßt. — Wenn ich erwäge, wie die Treue trotz der größten Hindernisse jeder Art auf der Insel Terceira (als Asyl und Bollwerk der Portugiesischen Freiheit schon in andern Epochen unsrer Geschichte verherrlicht) jene schwachen Hülfsquellen zu bewahren gewußt, mittelst deren es ihren edlen Vertheidigern nicht allein gelungen, die

Digitized by Google

übrigen Azorischen Inseln nochmals an den Scepter meiner erhabenen Tochter zu knüpfen, sondern auch alle uns gegenwärtig zu Gebote stehenden Streitkräfte daselbst zu vereinigen, wie sollte ich da nicht den besondern Schutz der göttlichen Vorsehung erkennen! — Gestärkt durch ihren Beistand, und auf das Verlangen, welches die gegenwärtige Regentschaft im Namen J. Allergläubigsten Maj. durch eine Deputation an mich gerichtet, welche abgesandt wurde, um dieser Monarchin und mir selbst den lebhaften Wunsch zu bezeugen, den die Bevölkerung der Azoren und die übrigen auf diesen Inseln befindlichen treuen Unterthanen hegen, daß ich öffentlich in den Angelegenheiten J. Allergl. Maj. die Stelle übernehmen möge, die mir in meiner Eigenschaft als Vater, Vormund und natürlichen Vertheidiger meiner Tochter, so wie als Oberhaupt des Hauses von Braganza, zukömmt, und in Erfahrung zu bringen, ob ich in einer solchen Crisis die von den Umständen gebieterisch erheischten Maßregeln schleunig und wirksam ergreifen würde; endlich durch das Gefühl der Pflichten bewogen, welche das Grundgesetz von Portugal mir auferlegt, beschloß ich, mich der Ruhe zu entreißen, deren Genuß meine gegenwärtige Lage mir gestattete und mich trennend von den meinem Herzen theuersten Gegenständen, die ich auf dem Festlande zurücklasse, werde ich mich den Portugiesen anschließen, welche für den Preis der größten Opfer durch ihre heldenmüthige Tapferkeit allen Anstrengungen der Usurpation zu widerstehen vermochten. — Nachdem ich Denjenigen, die auf den Azorischen Inseln die von mir während meiner Abwesenheit ernannte Regentschaft bildeten, meine Danksagungen für den Patriotismus abgestattet, womit sie ihre Functionen unter so schwierigen Umständen ausgeübt, werde ich aus den oberwähnten Gründen, die von eben dieser Regentschaft ausgeübte Autorität übernehmen und dieselbe beibehalten, bis die legitime Regierung meiner erhabenen Tochter in Portugal wieder hergestellt seyn wird, und bis die unverzüglich von mir einzuberufenden Kammern darüber berathschlagt haben werden, ob es angemessen sey, daß die Ausübung der im Art. 92 der constitutionellen Charte angegebenen Rechte mir noch ferner übertragen blieben. Würde diese Frage bejahend entschieden, so werde ich alsbald den von dieser Charte zur Ausübung der genannten Regentschaft erforderten Eid leisten. — Alsdann werden die unterdrückten Portugiesen das Ziel der Leiden, die seit so langer Zeit auf ihnen lasten, vor sich sehen. Sie haben keine Reaction, keine Rache von Brüdern zu befürchten, die nur herbeieilen, um sie zu befreien, die nichts sehnlicher wünschen, als sie in ihre Arme zu schließen, die während der ganzen Zeit, daß sie von dem vaterländischen Boden verbannt gewesen, ihr gemeinsames Unglück mit ihnen beweint und einander versprochen haben, dasselbe in ewige Vergessenheit zu begraben. — Was die Unglücklichen betrifft, deren schuldbeladenes Gewissen dem Sturze der Usurpation, die sie befördert haben, mit Besorgniß entgegen sieht, so mögen sie überzeugt seyn, daß, wenn auch die Wirksamkeit der Gesetze sie in dem Genusse politischer Vorrechte heimsuchen dürfte, die sie zum Verderben ihres Vaterlandes so schmählich mißbraucht, keiner von ihnen jedoch für sein Leben, oder für seine bürgerlichen Rechte, oder für sein Vermögen (mit Vorbehalt der Rechte Dritter) solche Gewaltsamkeit zu befürchten haben wird, als auf eine unerhörte Weise so viele ehrenwerthe Männer betroffen, deren einziges Verbrechen die Vertheidigung der Landesgesetze gewesen. — Ich werde ein Amnestie-Decret zur öffentlichen Kunde bringen, worin die Gränzen dieser Begnadigung deutlich angegeben seyn werden; ich erkläre jedoch von heute an, daß keine Angeberei über vergangene Thatsachen, Ereignisse oder Meinungen Eingang finden wird, und daß alle angemessenen Maaßregeln getroffen werden sollen, damit Niemand hinführo aus dergleichen Gründen behelligt werden könne. Auf diesen Grundlagen werde ich mit dem beharrlichsten Eifer beschäftigt seyn, alle Verfügungen zu treffen, die zur Ehre und Wohlfahrt der Portugiesischen Nation beitragen sollen; eine der ersten wird die Herstellung der politischen und commerziellen Verhältnisse seyn, die zwischen Portugal und den übrigen Nationen bestanden, mit gewissenhafter Achtung der Rechte einer jeden, und mit sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was uns in Angelegenheiten auswärtiger Politik verwickeln und dadurch verbündete und benachbarte Nationen beunruhigen könnte. — Portugal wird alle Vortheile wieder gewinnen, die aus dem innern Frieden und der Achtung der fremden Völker hervorgehen. Der öffentliche Credit wird sich, in Folge der Anerkennung aller gesetzlich kontrahirten Staatsschulden, sowohl einheimischer als auswärtiger, herstellen; so wird man die Mittel finden, allen Verpflichtungen Genüge zu leisten, was nicht ermangeln wird, einen großen Einfluß auf die öffentliche Wohlfahrt zu haben. — Ich erkläre demjenigen Theile der Portugiesischen Armee, die gegenwärtig, in seinem Wahne, der Usurpation zur Stütze dient, daß er eine gute Aufnahme bei mir finden wird, wenn er der Vertheidigung der Tyrannei entsagt und sich freiwillig dem Befreiungsheere anschließt, welches der Aufrechthaltung der Gesetze Kraft verleihen und die sicherste Stütze des constitutionellen Thrones und der Wohlfahrt seiner Mitbürger seyn wird. Ich erkläre desgleichen den Truppen der Miliz, die keinen Theil an der Vertheidigung der Usurpation nehmen werden, daß sie nicht behelligt und unverzüglich des Dienstes enthoben werden sollen, um in den Schooß ihrer Familien zurückkehren zu können, denen sie nur zu lange entrissen waren. — Ich bezweifle nicht, daß diese aufrichtige Aeußerung meiner Willensmeinung das Herz der ehrenwerthen Portugiesen, die ihr Vaterland lieben, rühren werde. Sie können nicht säumen, sich mir anzuschließen, so wie den loyalen und tapfern Landsleuten, die mich in dieser heldenmüthigen Unternehmung begleitet haben, um die Restauration des constitutionellen Thrones der Allergläubigsten Königin, meiner erlauchten Tochter, zu bewirken. Ich erkläre, daß ich nicht beabsichtige, in Portugal die Gräuel des Bürgerkrieges anzufachen, sondern Frieden und Versöhnung herzustellen, indem ich das Königliche Panier seiner

Digitized by Google

Monarchin aufpflanze, wie es die Gesetze der ewigen Gerechtigkeit und die Wünsche aller civilisirten Nationen der Erde erheischen. —

Gegeben am Bord der Fregatte Rainha de Portugal, den 2. Februar 1832.

D. Pedro, Herzog von Braganza."

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Die Kammer der Abgeordneten ging in ihrer heutigen Sitzung zur Berathung über die Militair-Pensionen überhaupt über, welche 43,700,000 Frkn. betragen. Hr. Baron Mercier beantragt eine Reduktion von drei Millionen und den Entwurf einer Liste, worin alle diese Pensionen aus den verschiedensten Perioden nach fünf Klassen aufgezählt würden. Das Amendement des Hrn. Mercier fiel durch. Hierauf kam die Reihe an die geistlichen Pensionen im Betrag von 4,575,000 Frkn., und an die Pensionen der Donatäre mit 1,460,000 Frk. Beides angenommen. Die Summe für die Pensionen der alten Civilliste ist noch nicht ausgesetzt. Noch weiter wurden angenommen das 13te Capitel, welches dem Ministerfonds 2,854,654 Fr. anweist, das 14te Capitel, welches die Civilliste zu 13 Millionen auswirft, und das 15te und 16te Capitel, worin die Ausgaben der Pairskammer zu 608,000, und die der Abgeordneten zu 600,000 Frkn. angerechnet sind. — In der Pairskammer wurde das Gesetz über das Militair-Avancement nebst allen Amendements der Commission angenommen, und der Bericht über das, die Grade und Dekorationen der „hundert Tage" betreffende Gesetz abgestattet und zur Annahme des Gesetzes aufgefordert. —

Von da, 9. Februar. Das Ministerium darf sich Glück wünschen zu seinem Benehmen bei der Frage über die Pairs-Pensionen. Ein Carlistisches Blatt, der „Courier de l'Europe", macht jetzt den Lobredner des Ministeriums, läßt auf einmal der Beredtsamkeit des Hrn. Casimir Perrier alle Gerechtigkeit widerfahren und rügt dagegen die „hohlen und giftigen Deklamationen" der Opposition und ihrer Blätter. — Sobald der Artikel von dem Ministerium des Auswärtigen im Budget erledigt seyn wird, nimmt Hr. Sebastiani, wie man bestimmt versichert, seine Entlassung. — So gering auch immerhin noch die Reduktion von 60,000 Frkn. an den Pairspensionen ist, so ist doch wenig Hoffnung vorhanden, daß die Pairskammer diese von den Abgeordneten vorgeschlagene Ersparniß genehmigen werde. — Die Verurtheilung von drei öffentlichen Blättern, der „Gazette de France", des „Courier de l'Europe" und der „Revolution", deren Redakteure wegen Angriffs auf die Regierung jeder zu 3000 Franken Geldstrafe und dreimonatlicher Haft verurtheilt wurden, machte heute im Justizpallaste einiges Aufsehen. Die HH. Sachwalter Mauguin, Berryer und Hennequin sahen sich ganz verwundert an, als der unerwartete Spruch der Geschwornen ihnen bekannt gemacht wurde. —

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer beschäftigte man sich mit der Diskussion über die Pensionen der Pairs; alle Pensionen geistlicher Pairs wurden abgeschafft, und jene der weltlichen um 500,000 Fr. vermindert; bei Ablesung der Pensionsliste bemerkte Hr. Laffitte, als die Reihe an die 20,000 Fr. betragende Pension der Marschallin Ney kam, Frau Ney habe kein Vermögen, sie würde aber mit Vergnügen auf ihre Pension verzichten, wenn sie dadurch Revision des Prozesses ihres Gatten, der einer Capitulation ungeachtet erschossen worden sey, erlangen könnte; Hr. Barthe erwiederte darauf, es sey dem Gouvernement eine Bitte wegen dieser Revision vorgelegt worden, und nächstens werde eine Entscheidung erlassen werden. Eine Stimme rechts: Die heil. Allianz erlaubt euch die Revision nicht. Der Minister: Sprechen sie nicht von der heil. Allianz, das ist ein Schimpf, den sie sie uns anthun, wir lieben die Freiheit mehr als sie! Wir werden uns weder von den Emigranten, noch von den Fremden etwas vorschreiben lassen. (Im Centrum: gut! gut!) Aber die Regierungen können, wenn sie nicht großes Unglück veranlassen wollen, sich von dem gesetzlichen Wege nicht entfernen.

Man schreibt aus Toulon, daß das 66ste Regiment, welches nach Afrika bestimmt war, Gegenbefehl erhielt und vorerst in Toulon zurückbleiben wird, und daß sich sehr viele Lyoner und junge Leute aus andern Gegenden Frankreichs nach Algier einschifften, um dort in die Schwadronen der numidischen Jäger einzutreten. Auch giengen in diesen Tagen 2 Fregatten mit der Fremden-Legion und mit einem Artillerie-Park nach Algier ab. — Man spricht von 2000 Mann Linien-Truppen, welche von Toulon aus nach Civita-Vecchia eingeschifft wurden, die aber nach den meisten Angaben Gegen-Befehl erhalten haben. — Man kam in Paris einer Schmuggler-Gesellschaft auf die Spur, welche unterirdische Magazine mit verbotenen Waaren, besonders mit Wein, Branntwein und Oel vollgepfropft hatte. — Die Angabe von der Verhaftung des Generals Dufour, in Folge der Unruhen vom 2. Februar, wird von ihm selbst widerrufen. — Man spricht von der nahen Ankunft des Dey von Algier in der Hauptstadt. Er soll sich noch immer mit dem Wunsche tragen, in den Besitz seiner Staaten wieder eingesetzt zu werden. — Der Moniteur macht das Gesetz bekannt, wonach die außerordentlichen Pensionen der höhern Staatsbeamten in Zukunft abgeschafft werden. — Hr. Humann wurde zum Präsidenten der Untersuchungs-Commission des Keßnerschen Deficits und Hr. Martin zum Sekretair ernannt. —

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Gränze, 2. Februar. Bei aller Härte des Schicksals, worunter das unglückliche Polen erliegt, kann man, ohne ungerecht zu seyn, nicht in Abrede stellen, daß die Russischen Militairbehörden, namentlich bei Aufnahme der in ihre Heimath zurückkehrenden Polnischen Krieger an den Gränzen sich sehr human beweisen. Selbst in dem niedergeworfenen Gegner den von diesem bewiesenen Heldenmuth ehrend, bestreben sich die zur Uebernahme an den verschiedenen Eingangspunkten des Königreichs kon-

Digitized by Google

mandirten Russischen Offiziere, den Heimkehrenden mit Freundlichkeit zu begegnen; auch werden diesen, so viel als thunlich, die erforderlichen Mittel gewährt, um sich in den Schooß ihrer Familien, oder an diejenigen Orte zu begeben, die ihnen, zumal was die Offiziere anbetrifft, zum einstweiligen Aufenthalt angewiesen worden sind. Allein wehe den Unbesonnenen, die sich hier oder auf der Reise irgend Aeußerungen erlauben sollten, welche die Aufrichtigkeit ihrer gänzlichen Hingebung in Zweifel stellen könnten. —

Miscellen.

(Macht der Einbildung.) Ein Bauer von Lucca schoß vor einiger Zeit Sperlinge, als sein Hund von einem fremden großen Bullenbeißer angefallen wurde. Er versuchte die Thiere zu trennen und ward bei dieser Gelegenheit von seinem eigenen Hunde gebissen, der darauf sogleich fortlief. Die Wunde heilte in wenigen Tagen, aber der Hund kam nicht wieder und der Bauer empfand nach einiger Zeit Symptome einer nervösen Krankheit. Weil der Hund entlaufen war, so hielt er ihn für toll, und nach einigen Tagen, seit ihm dieß eingefallen war, entwickelte sich an ihm die Wasserscheu. Alle Symptome dieser fürchterlichen Krankheit wurden von Stunde zu Stunde heftiger, bis er in vollen Wahnsinn verfiel. Einst lag er in der Stube bei offener Thür und hörte seinen Hund bellen. Das Thier sprang sogleich an das Bett seines Herrn, leckte dessen Hand und lief freudig in der Stube herum. Es war augenscheinlich, daß der Hund vollkommen gesund sey. Auch der Bauer fing an, sich davon zu überzeugen, und von diesem Augenblicke an fühlte er sich wohler. Er stand sogleich auf, zog sich selbst an, steckte den Kopf in kaltes Wasser und ging, gestärkt und erfrischt, zum Erstaunen seiner Familie ganz gesund in der Stube umher. —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Prag am 7. Febr. . . .	38	31	27	307
am 8ten	44	35	12	304
am 9ten	39	37	15	
am 10ten	41	29	12	
Im Ganzen	2867	1366	1210	291
In Merseburg vom 1. bis 6.	2	—	1	1
In Halle vom 5. — 6. Febr.	3	4	4	46
vom 6. — 7. . . .	4	6	2	42
vom 7. — 8. . . .	6	9	4	35
Total-Summa	315	120	163	35
Darunter Militair	7	2	2	3

Das amtl. Verzeichniß Nr. 8 nennt 10 Verstorbene (7 weibl., 3 männl. Geschlechts). Zugleich wird die in mehreren öffentlichen Blättern gemachte Mittheilung, als ob der Universitätsmusikdirektor Naue an der Cholera gestorben sey, für ungegründet erklärt. Er hat nur einen leichten Cholera-anfall gehabt, von dem er bald wieder hergestellt wurde. —

(Eingesandt, jedoch durch Zufall verspätet.)

Das eherne Kreuz. *)

Mit Jubel grüß ich dich Erlösungszeichen!
Du wirst es einst den fernsten Zeiten sagen,
Wie ruhmvoll ward gekämpft in jenen Tagen,
Das Heiligthum der Freiheit zu erreichen.
Du bist ein Ehrenschmuck ganz ohne Gleichen,
Erkämpfbar nicht mehr kühnem Heldenwagen.
Wenn längst die muth'gen Herzen ausgeschlagen
Die heut du zierst, wird dann von deutschen Eichen
Alljährlich neu ein junger Zweig dich kränzen
Und dich umwehn des Vaterlandes Fahnen
In unsrer Enkel festgeschmückten Reihen,
Die treu dich wahren, dir Päane weihen
Und fromm gedenken ihrer tapfern Ahnen,
An deren Brust du durftest glänzen. —

L..ch...b..g. ...m...

*) Dies zum Denkzeichen an die Jahre 1813, 1814 und 1815 für die königl. bayerische Armee gestiftete und aus eroberten Kanonen gegossene Kreuz trägt auf der einen Seite um den verschlungenen Namenszug des Königs die Inschrift: „Für die Jahre 1813 und 1814." Auf der andern Seite stehen um den bayerischen Löwen die Worte: „König und Vaterland." Dasselbe wird an einem blau, weiß und schwarz gestreiften Bande auf der linken Brust getragen. Jeder bayerische Krieger, welcher die Feldzüge des Befreiungskrieges mitmachte, erhielt dies Kreuz; ferner keiner mehr, weder jetzt noch in Zukunft. —

Todes-Anzeige.

An den Folgen ihrer Entbindung entschlief heute früh um 1 Uhr zu einem bessern Leben meine gute, theure Gattin Christiane, geb. Thoma aus Eckersdorf bei Bayreuth. Diesen für mich so schmerzlichen Trauerfall zeige ich hiermit meinen nahen und fernen Verwandten und Freunden ergebenst an, und bitte um Ihre stille Theilnahme und fernere Freundschaft. Stammbach, 12. Februar 1832.

J. Daniel Meusel, erster Lehrer und Cantor.

Anzeigen.

(Erwiederung.) Auf das Inserat eines Lehrers aus dem Ober-Mainkreise im Betreff der zu errichtenden Privat-Pensions-Anstalt für Schullehrer-Wittwen, wird hiemit erwiedert, daß die mit dem Auftrage beehrten Lehrer, die Erlaubniß zur Errichtung besagter Anstalt zu erwirken, bisher Nichts verabsäumt haben, dieselbe baldmöglichst ins Leben zu rufen; daß sie eben deßwegen erst ohnlängst wieder einem weiteren Verlangen der K. Regierung nachgekommen sind, und täglich einer dießfallsigen entsprechenden Entschließung entgegensehen, deren Inhalt ungesäumt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht werden wird.

E. Nr. 478 Jägerstraße ist ein Garten nebst schöner Gärtnerswohnung zu verpachten und sogleich zu beziehen; ferner sind auch einige Zimmer mit Meubels zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 35. 17. Februar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Februar. Nach den neuesten hier eingelangten Nachrichten aus Leipzig ist der Gesundheits-Zustand in dieser Stadt noch befriedigend, was vorzüglich der dortselbst in jeder Hinsicht herrschenden großen Reinlichkeit und den bedeutenden Unterstützungen, welche man den dortigen Armen gewährt zuzuschreiben ist. —

Uebrigens bestättiget sich die bereits mitgetheilte Nachricht, daß die Krankheit in Halle seit einiger Zeit abgenommen hat, so wie auch in Merseburg neue Erkrankungsfälle nicht hinzugekommen sind. —

Wien, 8. Februar. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers sind 16 Ober- und Unterärzte gestern mit der Post nach Gallizien abgereist, wo ein bösartiger Typhus in dem Bochnier- und Tarnowerkreise schon bei 10,000 Menschen, sowohl vom Militair als vom Bauern- und Bürgerstande befallen und einen beträchtlichen Theil hingerafft hat. Man schreibt dieses Unglück den großen Anstrengungen, zu welchen das zur Bewachung der Gallizischen Gränzen gegen Polen aufgestellte Militair genöthigt war, der Schwierigkeit, es auf dem Cordon gehörig zu verpflegen, den Folgen der überstandenen Cholera, der äußerst ärmlichen Nahrung des Polnischen Landmanns, und dem Einflusse der feuchten und ungesunden Witterung zu, und wendet alle Sorgfalt an, die Verbreitung der Krankheit zu verhindern. — Zur Feier des heutigen Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer erhabenen Kaiserin war bei Hofe große Aufwartung, und in allen Theatern sind außergewöhnliche Vorstellungen unter verstärkter Beleuchtung; doch die Segenswünsche einer zahllosen Menge dankbarer, durch die Milde der verehrten Landesmutter getrösteten Unglücklichen ist gewiß die Ihrem Herzen angenehmste Feier. Noch steht uns außer dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers, das am 12ten d. M. einfällt, am 1. März die Feier des zurückgelegten 40sten Regierungjahres unseres angebeteten Monarchen bevor, den unter den mannichfaltigsten Wechselfällen der Begebenheiten die Vorsicht zur Beglückung seiner treuen Völker, der er sich unausgesetzt widmet, erhalten hat. Alle Provinzen Seiner weitläuftigen Staaten schicken Deputationen nach Wien, um dem Vater Seiner Völker die Dankgefühle der Seiner Fürsorge anvertrauten Länder und die Wünsche für Seine lange Erhaltung darzubringen. —

Kein Mensch denkt mehr an die Cholera bei uns, obgleich einzelne Erkrankungsfälle auch in Familien nicht selten, aber stets durch Diätfehler und Mängel erklärbar sind. Wenn es nur bei diesen Nachzüglern bliebe. Aber wer sichert vor Rückkehr der Seuche selbst? Unterdessen setzt die Faschingslust alles in Bewegung. Es ist vielleicht noch nie so viel getanzt worden. In der großen Haslinger'schen Musikhandlung am Graben sind allein 26 neue Walzer von J. Strauß nach 2 Violinen und Baßarrangirt für diesen Fasching angekündigt; darunter befinden sich auch die Kettenbrück-Walzer, der Tivoli-Rutsch-Walzer und es ist nur ein Wien-Walzer. Um im großen Kais. Redoutensaal eine erlesene Gesellschaft für den Maskenball zu vereinigen, beginnen mit dem Februar eigne Conversationsbälle mit der benamten Eintrittskarte zu 1 fl. 30 kr. Convent. M. — Aus den zur Vermeidung des Neujahrswünschens abgelößten Entschuldigungskarten, welche der thätige Lithograph Trensenski aufs billigste besorgt hat, ist zwar weit weniger, als im vorigen Jahre, aber doch immer noch 8000 fl. C. M. zur Abgabe an den Armenfonds und zur augenblicklichen Vertheilung durch den Stadtpfarrer eingekommen. — Mit dem Neujahr hat die privilegirte Wiener Zeitung ein gefälligeres Aeußeres erhalten; sie befleißigt sich aber auch, recht oft lehrreiche statistische Berichte abzustatten. Dahin gehört die in Nr. 25 gegebene interessante Uebersicht der ganzen öffentlichen Unterrichts- und der Erziehungs-Institute in der Monarchie. Mit Ausnahme Ungarns und Siebenbürgens befinden sich in allen 12 Gouvernements der Monarchie 15,997 Elementar- und 8964 Wiederholungsschulen, in welchen 1,993,522 Schüler unterrichtet werden. Die höhere protestantische Lehranstalt in Wien augsburgischer und helvetischer Confession hat 6 Professoren und 48 Studierende. —

Berlin, 8. Februar. Prinz Wilhelm (Sohn des Königs) wird zu einem Besuche nach St. Petersburg abreisen. Man spricht auch von einem Besuche, den im Frühjahre die Kaiserin von Rußland hier machen würde, wobei auch der Kaiser auf kürzere Zeit hieherzukommen dächte; es scheint aber, daß dies bis jetzt nur auf Vermuthungen beruht. — Was fremde Blätter von einem hier zu haltenden politischen Congresse berichten, ist bestimmt ohne Grund. Eine Krisis in den politischen Angelegenheiten Europa's scheint überhaupt mehr und mehr in die Ferne zu rücken, und wenn auch in manchen Köpfen der Gedanke herrscht, es wäre besser, in großen und raschen Maaßregeln gegen die Uebel des gegenwärtigen Zustandes einen allgemeinen Kampf zu versuchen, so wird doch die Mehrzahl den Weg der allmählichen und minder gewagten Heilung vorziehen, in der seit einem Jahre schon so merkliche Fortschritte geschehen sind.

Ueber Polen hört man die widersprechendsten Nachrichten. Die definitiven Absichten des Kaisers hinsichtlich der politischen Wiederherstellung des Königreichs, ob und in welchem Umfange sie geschehen soll, sind durchaus noch unbekannt. Die Europäischen Staatsverträge wollen zwar, daß Polen unter eigner Verfassung ein von Rußland gesondertes Reich bleibe, aber diese Staatsverträge wollten auch,

Digitized by Google

daß Holland und Belgien ein vereinigtes Reich bildeten, und da hier schon Modifikationen eingetreten sind, so können sie auch dort eintreten. Inzwischen thun die Russischen Militair- und Civilbehörden Alles, was in ihren Kräften steht, um das Land wieder in geordneten guten Stand zu bringen; sie finden aber bei den Einwohnern wenig entgegenkommenden Willen, sondern viel Trotz und Mißtrauen. Die ausgewanderten Polen führen eine stolze, gar nicht entmuthigende Sprache, die man auch im Lande selbst noch bisweilen ganz laut vernimmt. Es läßt sich denken, wie viele den Russen feindliche Erzählungen und Nachrichten blos dieser Mißstimmung angehören; auch die Gerüchte von angeblichen Besorgnissen für das innere Rußland, von zu befürchtenden Unruhen, entdeckten Umtrieben u. s. w. sind größtentheils aus jener Quelle abzuleiten. An dem Gelingen der diplomatischen Unterhandlungen, die den Frieden zum Zwecke haben, läßt sich nicht mehr zweifeln, und bei uns sind alle Rüstungen völlig eingestellt. —

Aus Kurhessen, 11. Februar. An allen Orten unseres Kurfürstenthums macht sich eine Aufregung der Gemüther bemerkbar, welche große Besorgniß erwecken muß. Diese schon seit mehreren Wochen gährende Erbitterung, herbeigeführt durch die Handel und Gewerbe lähmenden neuen Mauthverhältnisse, wurde besonders noch durch die Bekanntwerdung des traurigen Vorfalls, welcher sich am 6ten d. zu Okarben bei Windecken zutrug, gesteigert. Mit Erstaunen erfuhr man gestern auch, daß durch ein zu Hanau in Umlauf gekommenes (von den Behörden für völlig grundlos erklärtes) Gerücht, das neue Conscriptions-Gesetz habe statt der bisherigen fünfjährigen Dienstzeit eine zwölfjährige verfügt, sich unter dem in Hanau stationirten Militair ein beunruhigender Geist der Widerspenstigkeit kund gegeben habe. —

Spanien.

Madrid, 29. Januar. Vier Generale sind von hier nach den an Portugal gränzenden Provinzen abgegangen, um für die auf dem Marsch befindlichen Truppen Anstalten zu treffen und den bereits dort angekommenen ihre Cantonnirungen anzuweisen. In der Provinz Salamanca und in der Umgegend von Ciudad-Rodrigo sind bereits 10 — 11,000 Mann, größtentheils Provinzial-Milizen, versammelt; die in der Provinz Estramadura und bei Badajoz zusammengezogenen Truppen betragen 7 — 8000 Mann; in Galizien sind zwei Regimenter angekommen und werden noch mehr Truppen erwartet. Die Gesammtstärke der Armee, die an der Portugiesischen Gränze aufgestellt werden und im Nothfall Don Miguel unterstützen soll, wird auf 50,000 Mann angegeben; dieser Anschlag ist aber zu hoch; dieses Observationsheer kann nicht über 30,000 Mann stark seyn, wenn die Regierung nicht mehrere Provinzen ausschließlich den Königlichen Freiwilligen überlassen will. Das Gerücht, daß der König den Infanten Don Carlos an die Spitze der Armee stellen werde, ist ganz ungegründet. —

Portugal.

Lissabon, 25. Januar. Eine am 23sten hier eingelaufene Portugiesische Brigg gab zur Verbreitung des Gerüchts Anlaß, daß die Insel Madeira im Aufstande sey und Don Pedro proclamirt habe. Man zweifelte Anfangs. Heute ist aber ein Englisches Schiff eingelaufen, das von Madeira selbst kommt, und hat dem Englischen Consul die Bestätigung gebracht. Ein Bataillon des vor einiger Zeit von hier abgegangenen zweiten Regiments hat diese Revolution gemacht, der größte Theil der auf der Insel befindlichen Truppen hat sich angeschlossen. Nach Einigen soll der Gouverneur dabei getödtet worden seyn, nach Andern sich in die Citadelle gerettet haben, wo er aber sich nicht halten kann. Die Miguelisten sind über diese Nachricht sehr bestürzt. — Ein gewisser Troca, Hauptlieferant der Armee Don Miguels, hat einen Bankerott gemacht, der eine Menge andere nach sich ziehen wird. — Unsere Journale gefallen sich in den gräuelhaftesten Anschuldigungen und Schmähungen gegen Don Pedro. —

Niederlande.

Brüssel, 9. Januar. In der Repräsentantenkammer erklärte der Minister Meulenaere auf die Aufforderung der HH. Osy und Gendebien, er beharre bei seiner Ansicht, daß die Ratifikation nur eine bloße Formalität sey, daß eine Verweigerung nur dann begründet werden könnte, wenn die Gesandten ihre Vollmachten überschritten hätten, daß die Mächte aber sich in keiner Hinsicht darüber beschwerten; daß die Verzögerung der nordischen Mächte nur durch Familienrücksichten veranlaßt würde, daß man Frankreichs und Englands Beistand in Anspruch nehmen könne, um die Holländer zur Räumung Antwerpens zu zwingen; daß es aber besser sey, man warte noch, um nicht die Stadt ohne Noth einem zweiten Bombardement auszusetzen. —

Frankreich.

Paris, 9. Februar. Der Rücktritt der beiden Minister Sebastiani und Barthe ist ziemlich wahrscheinlich. Der Erstere ist zwar wieder hergestellt, aber er ist in Folge seiner frühern Schlag-Anfälle, welche ihm die Zunge gelähmt hatten, immer noch nicht im Stande, das Wort in der Kammer zu nehmen. Hr. Perrier muß noch immer den Stellvertreter machen. Hr. Barthe dürfte deßhalb entfernt werden, weil seine frühere Verbindung mit den Carbonarid ihm und dem Ministerium überhaupt viele unangenehme Erinnerungen und Anfechtungen verursacht, so unzweideutige Proben der Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge Hr. Barthe auch seitdem gegeben hat. — Durch den Tod des Herzogs v. Montesquion ist ein Platz in der Akademie frei geworden. Die HH. Berenger, Röderer oder Bassano werden als seine Nachfolger bezeichnet. — Das Journal des Debats hat endlich, wenn nicht mit viel Glück, doch wenigstens mit großer Beherztheit, einen der kitzlichsten Gegenstände zur öffentlichen Sprache gebracht. Alle mehr oder weniger öffentlich gemachten oder doch in Umlauf gesetzten Gerüchte, Witzeleien und Stichreden auf eine erlauchte Person werden der Reihe nach in ihrer Grundlosigkeit und Ungereimtheit dargestellt. Wir glauben kaum, daß das Julius-Königthum dem kühnen Ritter, der diese

Digitized by Google

Lanze ihm zu Lieb brach, viel Dank wissen werde; Niemand läßt sich gern eine Mücke, welche wenig belästigt, auf der Nase zu todt schlagen. In eine Sphäre gestellt, die auch dem niedrigsten Angriffe der Unredlichkeit oder des Spottes ausgesetzt, aber eben um ihrer Höhe willen nicht für jeden Pygmäen-Angriff erreichbar ist, wird jene erlauchte Person es vielleicht ungerne sehen, daß in einem der ergebensten Blätter allein die einzelnen Pfeile des Wizes oder der Bosheit, welche in Journalen, Pamphlets und Carricaturen einzeln gegen sie abgeschossen wurden, in einen Bündel vereinigt wären, wäre es auch nur, um sich die Mühe zu nehmen, sie wieder einzeln zu vernichten. —

Der ministerielle „Messager" sagt: „Es scheint, daß einige Kriegsschiffe, auf die Nachricht von dem Marsche der Päpstlichen Truppen in die Legationen, Befehl erhalten haben, von Toulon unter Segel zu gehen, um vor Civita-Vecchia und Ancona zu kreuzen, allein ohne Ausschiffungstruppen. Nur späterhin müßte man sich entschlossen haben, einige Bataillone abgehen zu lassen, um, wie man sagt, Ancona zu besetzen. Beide Maaßregeln, welche die Ehre Frankreichs sowohl als die Humanität vorschreiben, wären sehr erfreulich. Die Gegenwart unserer Schiffe und Truppen werden eine Garantie gegen Handlungen der Rachgier und gegen Reaktionen seyn." —

Hr. Dittmer, im Privatkabinet des Hrn. Perrier angestellt, Verfasser der Soirées de Neuilly, ist, dem „Courier" zufolge, nach Ancona abgereist; derselbe ist, wie man versichert, mit einer diplomatischen und militairischen Mission beauftragt; der ehemalige Wechselagent Alphée-Vatry begleitet Hrn. Dittmer. —

Der „Courier" versichert, die vorgestern von einem Russischen Courier dem Minister des Auswärtigen überbrachten Depeschen enthielten die Anzeige, daß Rußland noch nicht entschlossen sey, den Traktat vom 15. Nov. zu ratifiziren; es lasse aber hoffen, daß diese Ratifikation Statt haben werde. —

Man meldet aus Lissabon vom 25. Januar, die Regierung habe direkt aus Terceira die Kunde erhalten, daß man daselbst mit dem Plan umgehe, bei dem auf einer Erdzunge gelegenen Platz Peniche die Ausschiffung der Expedition zu bewerkstelligen. —

Man meldet aus Madrid vom 30sten v. M., das Spanische Kabinet habe neuerdings den Kabinetten von Paris und London die Anzeige gemacht, daß es alsbald Don Miguel zu Hülfe eile, so wie Don Pedro Portugal angreifen werde. In den lezten Tagen kamen bei Madrid Truppen vorbei, welche nach der Portugiesischen Gränze marschirten. —

Man spricht zu London viel davon, sagt der Temps, daß sich die Königin von England in guter Hoffnung befinde.

Großbrittanien.

London, 6. Februar. In die erste Reihe der Reform-Gegner gehören die Namen: Königin Adelheid, die Prinzessinnen Auguste und Sophie von Glocester, die einflußreichsten unter den Hofdamen, die natürlich sämmtlich der Reform nicht hold sind; sodann die Herzoge von Glocester, v. Cumberland, v. Wellington, v. Aberdeen, Marquis von Londonderry, und im Unterhauße Sir R. Peel und seine Freunde; außerdem noch das diplomatische Corps, die Fürstin von Lieven dazu gerechnet, und den Fürsten von Talleyrand ausgenommen. — Die Reform-Gegner haben eine Art Manifest bekannt gemacht, worin sie den Gang beschreiben, den die innern und äußern Angelegenheiten nehmen müßten, wenn sie ans Ruder kämen. — Die Times bezeugen ihr Mißfallen über die Verfolgungen der periodischen Presse durch das Französische Ministerium und warnen dasselbe vor Uebertreibung. —

Die Cholera ist nunmehr wirklich in Edinburg, wo sie jedoch bisher sehr mild aufgetreten ist. Zu Musselburgh wüthet sie heftig, in wenigen Tagen zählte man daselbst 164 Erkrankungen, worunter 68 Todesfälle. Im Ganzen ergeben die Berichte aus allen mit der Cholera befallenen Plätzen schon über 3000 Erkrankungen und darunter über 1000 Todesfälle. Von mehreren Punkten sind indessen noch keine offiziellen Berichte eingegangen, namentlich aus Kirkindilloch, wo sich an einem Tage 35 Erkrankungs- und 10 Todesfälle zutrugen. Auch über Glasgow haben sich bedenkliche Gerüchte verbreitet. —

Von da, 7. Februar. Die verflossene Woche (sagt der Courier) war an allerhand Gerüchten, die über eine Umgestaltung des Ministeriums im Umlauf waren, sehr ergiebig. Die künftigen Gewalthaber haben bereits der Welt in einem Manifeste angezeigt, was man von ihnen zu gewarten haben würde, wenn England das Glück hätte, wieder Torys an der Spitze der Verwaltung zu sehen. Sie versprechen eine vollständige, billige und erfolgreiche Reform; natürlich müssen diese Ausdrücke, die für das Ohr schön klingen, in dem Sinne ihrer Urheber genommen werden. Aber man kann nicht umhin, zu fragen, warum denn dieser herrliche Reformplan nicht bälder aufgetischt, und zu rechter Zeit in Ausführung gebracht wurde? Dadurch wäre das Land vor mancher unruhigen Bewegung seit einem vollen Jahre geschützt worden. Schwerlich wird sich aber irgend Jemand durch solche schöne Versprechungen, die Früchte einer späten Reue, täuschen lassen. — In Bezirhung auf die Aufzählung der Reformgegner in einem Artikel des Spectator, worin die Königin oben an steht, bemerkt der Courier: „So sehr wir die häuslichen Tugenden und Vorzüge der Königin bewundern, so müssen wir doch erklären, daß die Einmischung einer Königin Englands in die innern politischen Angelegenheiten des Landes den Grundsätzen der Verfassung ebenso zuwider ist, wie dem allgemeinen Besten und den besondern Pflichten ihrer Stellung. Man kann überhaupt im Allgemeinen annehmen, daß es desto besser ist, je weniger sich eine Frau mit Politik beschäftigt, und daß sich selten ein Beispiel vom Gegentheil finden wird, selbst die Königin (Elisabeth) nicht ausgenommen, welche aus Charakter mehr Mann als Weib war. Das weibliche Geschlecht ist nicht dazu geschaffen und berufen, eine politische

Digitized by Google

Macht auszuüben. In den despotischen Ländern sind die Frauen wegen der größern Beweglichkeit ihrer Gefühle und Leidenschaften sehr gefährlich; in Staaten, wo die Gewalt des Königs selbst beschränkt ist, kann so zu sagen ihr Einfluß gar nichts Gutes stiften. Uebrigens hat der Spektator auf Großsprechereien der Personen, welche die Königin umgeben, vielleicht zu Großes Gewicht gelegt. Jedenfalls ist Wilhelm IV., trotz seiner Zärtlichkeit für seine Königliche Gemahlin, doch nicht der Mann, welcher sich von weiblichen Schreckbildern in Angst setzen ließe; sie werden ihn nur dazu bewegen, mit größerer Besonnenheit und reiferer Ueberlegung zu Werke zu gehen." —

Miscellen.

(Literatur.) Wir können nicht unterlassen, die Leser unseres Blattes, besonders in jetziger Zeit, auf eine kleine Schrift aufmerksam zu machen, welche so eben in München bei Hrn. Buchhändler G. Franz unter dem Titel erschienen ist: „die Kunst, den Kranken zu pflegen, mit besonderer Rücksicht auf Cholera-Kranke. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen." — Vorbemerkte Schrift, welche in einer faßlichen und bündigen Sprache geschrieben ist, verdient allgemein empfohlen zu werden, da jeder Familie es gewiß sehr erwünscht ist, im Erkrankungsfalle eines geliebten Gliedes derselben sogleich eine Anleitung in der Kunst zu finden, wie man mit Kranken umzugehen hat. Alles ist auf die faßlichste Art abgehandelt. — Das Schriftchen ist brochirt in der Grau'schen Buchhandlung dahier für 18 kr. zu haben. —

(Grog.) Bis zur Zeit des Admirals Vernon erhielten die englischen Matrosen ihre Rationen von Branntwein oder Rum ohne Beimischung von Wasser, was bisweilen zu sehr vielen Unannehmlichkeiten Veranlassung gab. Der Admiral befahl also, auf allen Schiffen, die er befehligte, den Rum mit Wasser zu vermischen, ehe er ausgetheilt werde. Diese Neuerung machte den Admiral sehr verhaßt. Er trug damals einen Rock von grogram (kameelhaarenem Zeuche) und ward davon der „alte Grog" genannt. Diesen Namen legten die Matrosen auch dem Getränke bei, welches sie auf seinen Befehl trinken mußten und davon schreibt sich der jetzt allgemein bekannte Name „Grog" her.

(Immerwährendes Theater.) Die Welt ist die Bühne — Menschen sind die Schauspieler. Der Zufall verfaßt das Stück — das Glück theilt die Rollen aus. Die Narren verändern die Scene — die Philosophen sind die Zuschauer. Die Reichen sitzen in den Logen, die Mächtigen haben ihren Platz im Parterre und die Armen sitzen auf den Gallerien. Das schöne Geschlecht reicht Erfrischungen — die Tyrannen sitzen an der Casse und die, welche das Glück verließ oder vergaß, putzen die Lichter. Die Narrheit macht die Musik dazu und die Zeit hebt und senkt den Vorhang. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 16. Februar 1832.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Die Ueberreste des Schnittwarenlagers des in Concurs gerathenen Handelsmanns Hirsch Höchberg, bestehend aus Tüchern, Bibern, Flanell, Merino, Wollenmoor, Cirkassio- und Baumwollen-Zeugen, dann Westenzeugen, Percals und gefärbter Leinwand rc., sollen von Montag den 20. Februar Nachmittags 2 Uhr an und in den folgenden Tagen im Saale des Gasthauses zum goldenen Anker öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden. Kaufliebhaber werden hiezu eingeladen.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Pöhlmann.

Anzeigen.

Folgende dem Webermeister Riedel in Münchberg ehemals zugestandenen zehent- und handlohnfreien Grundbesitzungen, als: ein halbes, massiv erbautes und in gutem Stand erhaltenes Wohnhaus, ganz gesondert von der andern Hälfte, welches im untern Stocke in sich faßt: eine große Stube nebst Küche; im zweiten Stocke: eine Stube, Boden, dann eine Stallung auf zwei Stücke Rindvieh, alleiniges Hofrecht, und einen Pumpbrunnen, wozu außerdem noch gehört: ein Felsenkeller, ein Stadel, zwei Tgw. gutes Feld, nebst Rain-Wiese, worauf zwei Fuder Heu erbaut werden, dann eine Klafter Gerechtholz jährlich Gemeinde-Antheil, werden dem öffentlichen Verkaufe hiermit ausgesetzt. Besitz- und zahlungsfähige Liebhaber mögen sich an die Unterzeichneten, die mit dem Verkaufe beauftragt sind, wenden, und die näheren Bedingnisse vernehmen. Bayreuth, den 14. Februar 1832.

Daig, wohnhaft in der Friedrichsstraße Nr. 343.
Webermeister Riedel in Münchberg.

In einer hiesigen Specerei- und Farbwaaren-Handlung wird ein Lehrling von guter Erziehung in die Lehre zu nehmen gesucht. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Mitleser zum Korrespondenten werden gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

In dem Hauße des Kaufmanns Kolb vor'm Brandenburger Thor dahier, ist die mittlere Etage im Ganzen, oder auch nur einige Zimmer davon, zu vermiethen. Es kann auch Stallung auf 2 Pferde dazu gegeben werden.

E. Nr. 70 in der Frauengasse ist ein Logis, parterre, bestehend in 2 Stuben und einem Stubenkämmerchen, sündlich zu vermiethen. Auch außerdem noch ein geräumiger mit Lagern versehener Keller.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 36. 19. Februar 1832.

Deutschland.

Nürnberg, 16. Februar. Die hier garnisonirenden zwei Escadrons des 6ten Chevaurlegers-Regiments haben Ordre erhalten, zum ungesäumten Aufbruch nach dem Rheinkreis bereit zu seyn. Eine Escadron dieses Regiments liegt bekanntlich seit längerer Zeit schon daselbst und zwei andere marschiren morgen von Neustadt an der Aisch dahin ab. —

Berlin, 10. Februar. Nach der Versicherung gut Unterrichteter hat unser Kabinet in diesen Tagen den Vertrag der Londoner Conferenz genehmigt. Einige Abänderungen sollen vorgenommen seyn, in wiefern sie jedoch von Wichtigkeit sind, muß die Zeit lehren. Das Publikum nimmt hier im Allgemeinen wenig Antheil an der Schleifung der Belgischen Festungen, doch sind die Militairs, welche sie natürlich mehr interessirt, im Ganzen sehr zufrieden damit, und wirklich sind die in Rede stehenden Plätze, im Falle eines Krieges mit Frankreich, gleich Französischen Festungen anzusehen, ihre Schleifung ist daher ein Vortheil für uns und ein Nachtheil für Frankreich. Daß die Franzosen zuerst die Schleifung in Anregung gebracht haben, ist verletzter Eitelkeit zuzuschreiben, denn sie hielten diese Festungen für einen ihnen angethanen Schimpf; allein, da sie ihn 16 Jahre ertragen haben, so hätten sie gerade jetzt, wo die Absicht der Erbauer durch die Umstände vereitelt war, und jene Plätze nicht gegen, sondern für Frankreich hätten dienen können, ihre Eitelkeit, nicht ihren Vortheil zum Opfer bringen sollen. — Nachschrift. Noch immer kreuzen sich mancherlei Gerüchte über die Genehmigung des Vertrags, allein die Wahrscheinlichkeit ist sehr dafür, daß sie in den ersten Tagen dieses Monats geschah. Dieses gewinnt um so mehr an Glaubwürdigkeit, da seit vorgestern der Beschluß gefaßt ist, und auch sogleich die nöthigen Befehle darüber ausgefertigt worden sind, daß bei der ganzen Infanterie bis zum Junius sehr bedeutende Beurlaubungen eintreten sollen, blos mit Beibehaltung der zum Dienst nöthigen Mannschaft, wobei noch hinzugefügt wird, daß der Dienst so sehr als möglich auf das nöthwendigste Bedürfniß eingeschränkt werden soll. —

Kassel, 10. Februar. In der gestrigen öffentlichen Sitzung unserer Ständeversammlung verkündete der Landtags-Commissair in Auftrag des Staatsministeriums die Schließung des zeitigen Landtags auf den nächstkommenden 10. April, die Stände zugleich ermahnend, ihre Arbeiten so einzurichten, daß sie bis dahin beendigt seyn könnten. Die ständischen Berathungen, setzte derselbe hinzu, hätten nun bereits beinahe ein ganzes Jahr gedauert, und dem Lande 50,000 Thaler Kosten verursacht. Dies gab Veranlassung zu mancherlei Bemerkungen, insonderheit von Seiten der Abgeordneten Jordan und Pfeiffer. Man hörte äußern, daß, wenn man hoffen wolle, alle Gegenstände, deren Erledigung dem gegenwärtigen Landtage oblägen, in den nächsten acht Wochen beendigt zu sehen, die Staatsregierung nicht fortfahren dürfe, wie bisher, den Ständen vorgelegte und von diesen abgeänderte Gesetzentwürfe manchmal ein halbes Jahr zurückzubehalten, ehe sie wieder an die Ständeversammlung zurückkämen, worauf der Landtags-Commissair erklärte, daß alles noch Rückständige im Laufe der nächsten Wochen vom Ministerium an die Stände zurückkommen werde. Da die meisten Arbeiten in den Ausschüssen nun vollendet sind, und die bisherigen vielen Berathungen in besondern Ausschüssen allein es verhindert haben, daß nicht öfter Plenarsitzungen gehalten werden konnten, so wurde vorgeschlagen, statt zwei öffentliche Sitzungen von nun an vier wöchentlich zu halten. — Der Justizminister Wiederhold, der den Vertrag wegen der Regierungs-Abtretung zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen unterhandelt hat, und zum Präsidium im Ministerrath erhoben worden war, ist gestern, nachdem der Schlagfluß, der ihn vor etwa einer Woche gelähmt, sich wiederholte, verschieden. Er hatte kaum einige Monate seinen hohen Posten bekleidet, und obgleich er an der Spitze der Staatsregierung die Erwartungen und Hoffnungen nicht erfüllt, zu denen er, als einer der freisinnigsten Abgeordneten in der Ständeversammlung, berechtigt hatte, so ist doch sein Verlust zu beklagen, da er das Zutrauen des Prinzen-Regenten in einem hohen Grade genoß, und nur vielleicht die widrigen obwaltenden Verhältnisse Schuld daran gewesen sind, daß er seinen Einfluß nicht auf eine wirksamere Weise geltend zu machen vermochte. Man ist sehr begierig, wer bestimmt seyn dürfte, die durch seinen Tod herbeigeführte Lücke im Ministerium auszufüllen. —

Mainz, 13. Februar. Nach Nachrichten aus Nassau sind einzelne Personen, die im Rufe der Bürgerfreundlichkeit und der Liberalität stehen, von ihren Stellen durch Quiescenz oder Entlassung entfernt worden. Collegien wurden von Wiesbaden nach Usingen und Dillenburg verlegt, was für die betreffenden Beamten und die Bewohner von Wiesbaden höchst störend ist und böses Blut macht, weil man in dieser Maßregel eine Strafe gegen die liberale Stadt Wiesbaden, deren Bewohner und die freisinnigen Beamten erblickt. Auch wurde vor einigen Tagen einer der geachtetsten Nassauischen Bürger, der ausgezeichnete Landwirth Haßloch, Besitzer des schönen Gutes Adamsthal bei Wiesbaden, plötzlich des Nachts aus seiner Wohnung in das Gefängniß gebracht und alle seine Papiere in Beschlag genommen. Die angesehensten Bürger thaten Schritte zu seiner Befreiung; sie wurde nicht bewilligt. Erst nachdem man

Digitized by Google

wahrscheinlich nichts Verdächtiges unter seinen Papieren gefunden hatte, ließ man ihn frei. Man sagt, man habe ihn für den Verfasser von gewissen Artikeln im Westboten gehalten, und darauf hin Befehl zur Verhaftung dieses zwar allerdings freisinnigen, aber doch nicht minder höchst achtbaren, in den Schranken der Gesetzlichkeit wandelnden Bürgers gegeben. Die Wiesbader wollen nun Herrn Haßloch ein Fest geben. — Berichte aus Frankfurt in der Allgemeinen Zeitung sagen über diesen Gegenstand Folgendes: „Auch zu Wiesbaden ist die öffentliche Ruhe gestört worden. Die Veranlassung dazu soll die Verhaftung eines im Rheingau stark begüterten Mitglieds der Ständeversammlung gegeben haben, zu dessen Befreiung sich eine bedeutende Zahl der Bewohner dieser Stadt vereinigte, wovon sich ein Theil vor die Wohnung des dirigirenden Staatsministers begab, und Verheerungen an derselben zu begehen nicht undeutlich die Absicht äußerte. Achtung gebietende Militair-Demonstrationen scheinen jedoch die Gährung fast im Keime erstickt zu haben; jedoch soll noch den Morgen darauf Wiesbaden den Anblick eines unter das Martialgesetz gestellten Platzes dargeboten haben, indem starke Patrouillen die Straßen durchstreiften und an mehreren Punkten Kanonen aufgefahren waren." —

Frankreich.

Straßburg, 13. Februar. Die Nachrichten über die Carlistische Verschwörung, die in Paris entdeckt wurde, klingen immer ernsthafter. Privatbriefe von zuversichtlichen Personen versichern, daß einige angesehene Pairs in dieser Sache kompromittirt sind. Die Carlisten gewirten offenbar über bedeutende Summen, mit denen sie das Volk in Bewegung setzen. Ohne diese Hülfsmittel hätte man weder den Aufruhr in Lyon, noch die Aufstände im Westlichen und Mittäglichen zu beklagen. Es werden scharfe Untersuchungen, nicht nur in Paris, sondern auch in den Provinzen, und namentlich in unserm Elsasse angestellt. Als Häuptling der Carlistischen Schmuggler, denen, wie wir früher gemeldet, in dem Städtchen Buchsweiler 700 Säbel abgenommen wurden, nennt man einen gewissen Johl, der bereits als Mordbrenner vor unsern Assisen erschienen war. Man zweifelt nicht mehr daran, daß der Brand, der in verschiedenen Französischen Zeughäußern ausbrach, ein Werk der Bosheit ist, deswegen werden in unserm hiesigen Zeughause jede Nacht nicht nur die Posten verdoppelt, sondern mehrmals sind schon starke Pikete in dem Hofraume desselben aufgestellt worden. Die Polizei ist sehr streng gegen Fremde, die sich nicht gehörig ausweisen können. Auch die Republikanische Parthei ist keineswegs müssig die einzelnen Vertheidigungsreden, die von den Anhängern derselben, vor den Assisen in Paris und in den Provinzen gehalten werden, sind ein nicht zu verkennender Gährungsstoff, sie werden in großer Anzahl abgedruckt, und auch hier sind viele derselben im Umlauf, die bei unseren studirenden Jünglingen sehr beliebt sind. — Seit den Verfolgungen, die man sich zu Paris gegen die St. Simonisten erlaubte, hat sich hier ihre Sekte mehr ausgebreitet; auch Frauenzimmer aus angesehenen Familien ließen sich aufnehmen. —

Großbrittanien.

London, 7. Februar. Nach dem Morning-Chronicle gehen die Reform-Feinde mit dem Plane um, in England, wie in Irland Orangistische Logen zu errichten. Der Herzog von Cumberland würde der Großmeister. Der offenkundige Zweck dieser Logen wäre die Vertheidigung des Königs, der protestantischen Religion und der Gesetze, und die Aufrechthaltung der Thronfolge in der regierenden Familie, so lange ihre Glieder der protestantischen Religion angehören. — In dem Fastenedikte, das der König am 6. Februar erließ, werden als Beweggründe zur Veranstaltung eines solchen allgemeinen Fast- und Bußtages angegeben: „Die Gefahren, von welchen unser Land durch die Fortschritte einer gefährlichen, bis jetzt unbekannten Krankheit bedroht ist, und welche es uns und unserem Volke zur Pflicht machen, uns zu demüthigen vor dem Allmächtigen, um Vergebung unserer Sünden zu erlangen, und durch Buße und Gebet die schrecklichen Strafgerichte von uns zu entfernen, welche wir durch unsere wiederholte Uebertretungen verdient haben." — Der durch die Erziehungsmethode, welche seinen Namen führt, bekannte Doktor Bell ist in seinem 80sten Jahre in der Grafschaft Cheltenham gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von 120,000 Pfd. Sterl., welches er verschiedenen National-Instituten vermacht hat.

Von da, 8. Februar. Seit dem 31. Januar hatte die hiesige Conferenz mehrere Sitzungen gehalten, in denen man sich fast durchaus mit Griechenland beschäftigte. Ehe ein weiterer Schritt in der Sache gethan wird, werden vorerst noch Botschaften von dem Englischen Gesandten in Constantinopel, dem Sir Stratfort-Canning, abgewartet. Sobald diese eintreffen werden, dürfte eine schnelle Beendigung der Griechischen Angelegenheiten zu gewarten stehen. — Lord Palmerston ist, wie es heißt, wegen der noch nicht erfolgten Ratifikationen der fremden Mächte sehr bekümmert; blos der diplomatischen Gewandheit des Fürsten Talleyrand soll es gelungen seyn, die gleichzeitige Ratifikation Englands und Frankreichs bis auf den 31. Januar durchzusetzen. —

London, 9. Februar. Das Oberhaus erörterte vorgestern bei Gelegenheit einer Bittschrift lange die Frage über die Zehnten in Irland. — Lord Aberdeen sprach von dem auf den Tisch des Hauses niedergelegten Belgischen Vertrag. Er tadelte die Regierung, daß sie dieses Dokument ohne Erklärungen vorgelegt habe, und sagte, man sehe darin eine Tendenz, das Land in einen Krieg zu stürzen. Die Ratifikation des Vertrags von Seiten der drei übrigen Mächte würde denselben nicht weniger unpolitisch und ungerecht machen; wenn dieselbe nicht Statt finde, so sey dieß gewiß wegen dringender Gründe, und er könne alsdann vermuthen, daß die Bevollmächtigten der Mächte ihre Instruktionen überschritten hätten. Er forderte den Lord Grey auf, sich zu erklären. Lord Grey ging in die Details über den Vertrag ein, die, wie er sagte, ihren Herrlichkeiten

Digitized by Google

schon bekannt seyen. Er erklärte, daß die Vorlegung des Vertrags nur auf dringendes Verlangen des Hauses Statt gefunden habe; er bedauerte, darin nachgegeben zu haben und in diesem Falle von dem alten Gebrauch, keine unvollständigen Dokumente vorzulegen, abgewichen zu seyn. Der Vertrag sey indessen, wie unvollständig er auch in Bezug auf drei der dabei betheiligten Mächte sey, wenigstens vollständig, was Frankreich und England betreffe. Am Schlusse drückte er die lebhafteste Hoffnung aus, daß er stets bereit seyn werde, das Benehmen zu rechtfertigen, welches die Regierung Sr. Maj. bis jetzt befolgt habe, um den Frieden Europa's aufrecht zu halten und ihn auf sichern und dauerhaften Grundsätzen zu befestigen. —

Der Fürst Esterhazy ist nach Wien abgereist; seine Reise hat, wie man vernimmt, nur auf Familien-Angelegenheiten Bezug. —

Die Cholera richtet schreckliche Verwüstungen zu Edinburg an und äußert dort fast in allen Fällen unzweideutige Zeichen von Ansteckung. —

Rußland.

St. Petersburg, 4. Februar. Se. Majestät der Kaiser haben dem Verweser des Justiz-Ministeriums, Staats-Secretair Geheime Rath Daschkoff, dem Dirigenden der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen, Staats-Secretair Geheime Rath Bludoff, und dem Reichs-Secretair Geheime Rath Martschenko den Kaiserl. Königl. weißen Adler-Orden und dem General-Major Balabin den St. Annen-Orden erster Klasse mit der Kaiserlichen Krone verliehen. —

Die Handels-Zeitung enthält folgende Nachrichten aus Kiachta vom 17. December: „Alle hier angekommene Chinesen versichern einstimmig, daß die für unsern Markt bestimmte und von Fu-Tsian abgefertigte Quantität Thee weit beträchtlicher sey, als die des vergangenen Jahres, daß jedoch 5 Fahrzeuge durch widrige Winde verhindert wurden, in den Hafen von Tian-Sin einzulaufen, und wieder in die hohe See mußten; eines davon mit 2000 Ballen Thee, mit Reis und Zucker beladen, hat sich ganz verloren. Die vor dem Beginn der widrigen Winde angelangten Fahrzeuge brachten nur 43,000 Ballen Thee nach Kalgan, wovon der größte Theil schon hierher transportirt ist. Dem Vernehmen nach, haben die nördlichen Provinzen von China durch Dürre gelitten, während in den südlichen gerade umgekehrt durch heftige Regengüsse viel Schaden verursacht wurde; in der großen und bedeutenden Stadt Chan-Tscheou hat eine furchtbare Ueberschwemmung stattgefunden, durch die eine Menge von Menschen verunglückt ist; auch ein großer Theil des Distrikts, dessen Hauptort jene Stadt ist, ward von diesem Unheil betroffen.“ —

Die Nordische Biene liefert in Brief-Fragmenten aus der Kaukasischen Stadt Tarki v. 11. Juni und aus dem Dorfe Hubden vom 6. Sept. 1831 einige interessante Schilderungen von Gefechten des im nördl. Daghestan operirenden Russ. Detaschements, unter dem Commando des General Kochanow mit den dortigen Gebirgsvölkern. Im ersten Schreiben ist von einem bedeutenden Gefechts die Rede, in welchem die durch die Truppen des Kasi Mullah belagerte Festung Burnaja entsetzt und die Feinde aus der daneben liegenden Stadt Tarki vertrieben wurden. Der Kampf war sehr hitzig, und man zählte an 1500 Todte von Seiten der Kumyken; die Russen eroberten 20 Heereszeichen und 3 Ehrenfahnen und ruhten nach zwölfstündigem Gefecht am Meeres-Ufer aus, während die Stadt Tarki noch in vollen Flammen stand. Das zweite Schreiben schildert ein ebenfalls mit Kasi Mullah's Streitern gerade am Krönungstage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, den 3. September, bei dem Dorfe Kasanischtschi stattgehabtes Treffen, worin jene Truppen wieder weiter zurückgeschlagen wurden. Am Schlusse des Briefes heißt es: „Eben als wir hoch die Pokale mit schäumendem Champagner erhoben, um sie auf das Wohl Sr. Majestät zu leeren, entfloh der Feind aus dem Gekläft und Gesträuch, das ihn bisher verborgen hielt, nach der gegenüberliegenden Felsenkette, und auf das Commando des Generals überschüttete der Salutschuß die Fliehenden mit Granaten, während das Hurrah der Sieger, an den Riesengipfeln des Kaukasus verhallend, im Chor in die Hymne einstimmte, die wir für die Erhaltung des Monarchen zum Himmel emporsandten.“ —

Briefe aus Baku vom 17. December melden, daß die Pest in Mazenderan, Gilan und Tauris sehr an Intensität verloren und in den anderen Provinzen Persiens gänzlich aufgehört hat. —

Aus Riga wird vom 11. Januar geschrieben: „Seit dem 9. December sahen wir die aus Polen zurückkehrenden Kaiserl. Garden unter uns. Seit dem 18ten, als am Namensfeste des Monarchen, haben sie die Bürgerwache abgelöst, und beziehen die Hauptwachen. Die beiden zuerst eingerückten, das Preobrashenskische und Semenowsche haben uns schon wieder verlassen, das erste am 3ten, das andere am 7ten d. M., und an ihre Stelle sind das Ismailowsche und das Garde-Jäger-Regiment gekommen. Mit oben genannten Fußgarden bezog auch die zur Garde gehörige Schwadron der Kaukasischen Gebirgsvölker oder Tscherkessen Quartiere in unserer Stadt, jenseits der Düna. Der Gestalt, Kleidung, Sitte, wie dem Glauben (sie sind Muhamedaner) nach, uns ganz fremd, schienen sie zuerst einige Furcht erregt zu haben; doch ist man jetzt einstimmig der Meinung, daß man sich keine bessere, stillere Einquartierung wünschen könne. Sie sind vielfach bewaffnet mit Pistol, Dolch, einem auf Türkische Art getragenen Säbel, in dessen Scheide auch die Pfeile stecken, mit einem Bogen, wie man sagt, auch mit einem Schilde. Ihre Paradekleidung, bestehend in einem aus stählernen Ringen verfertigten Panzerhemde, welches über den Kopf fällt, und von einer silbernen Sturmhaube bedeckt wird, im Verein mit dem über das Panzerhemd gezogenen Wamms und Wappenrocke von rothem Tuche, mit Silber reich verbrämt, hat viel Aufsehen erregt, erinnert aber recht lebendig an die alte Ritter- oder vielleicht mehr Knappentracht. —

Digitized by Google

Polen.

Von der Polnischen Gränze, 5. Februar. Oeffentliche Blätter sprechen von einer Reise Sr. Maj. des Kaisers von Rußland nach Berlin, wohin ihn der Feldmarschall Paskewitsch begleiten solle. Wir können dieser Angabe mit großer Wahrscheinlichkeit widersprechen. Fürst Paskewitsch ward nach Petersburg berufen, um über manche wichtige Gegenstände mündlich sein Gutachten abzugeben. Der Winter ist bei uns sehr gelinde, was zur Milderung der allgemeinen Noth etwas beiträgt. An Reorganisation des Landes wird thätig gearbeitet, und bald wird wieder äußere Ordnung überall zurückgekehrt seyn. Auch dürfen wir mit Recht auf Verminderung der Abgaben hoffen, da der große Militairstand vor und während der Revolution drückend auf dem Lande lastete. Diese Lage der Dinge besteht nicht mehr; die in Polen kantonirenden zahlreichen Russischen Truppen werden ohne Ausnahme aus dem Russischen Staatsschatze unterhalten, und tragen zur Vermehrung des Geldumlaufs bei. Ob wir aber wieder eine repräsentative Regierungsverfassung erhalten werden, scheint noch sehr problematisch.

Miscellen.

(Statistische Notiz.) Die Bevölkerung Großbritanniens ist unlängst aufgezählt, und dieses Dokument auf Befehl des Parlaments gedruckt worden. Englands Bevölkerung belief sich im Jahr 1801 auf 8,331,444 Seelen; im J. 1811 auf 11,261,437, und im J. 1831 auf 13,089,336. Die Bevölkerung hat demnach innerhalb 30 Jahren um 4,702,904 Seelen zugenommen. Großbrittaniens (Englands und Schottlands) Gesammtbevölkerung belief sich im J. 1801 auf 10,942,846 im J. 1811 auf 12,609,946, und im J. 1831 auf 16,537,398 Seelen. Rechnet man hiezu noch die Einwohner Irlands, so ergiebt sich eine Gesammtbevölkerung von ungefähr 23 Millionen Seelen. Im J. 1801 betrug die Bevölkerung Londons 864,845, im J. 1811 schon 1,009,546, und im J. 1831: 1,474,069 Seelen, und zwar 684,441 männlichen und 789,628 weiblichen Geschlechts.

(Wie man Wintergärten anlegen kann.) Man weiß, daß es eine große Menge Quellen giebt, die im Winter eine wärmere Temperatur haben, als die des Eispunktes ist, und daß sie diese Eigenschaft behalten, so groß die Kälte auch seyn mag. Wahrscheinlich kommen sie aus einer sehr tiefen Erdschicht herauf. Hr. Gorrie zu Annet-Garden in Schottland hat diese Eigenschaft zum Gartenbau benutzt. Da er eine Quelle hatte, welche im Winter niemals über 6°,3 Reaum. (46° Fahr.) fällt, so that er auf dieses Wasser Kästchen von Fichtenholz, die er mit einem groben Stoffe bedeckte; er setzte nun Töpfe mit Blumenkohl, Lattich, verschiedenen Arten von Pelargonien, ostindischem Wohlverlei, chinesischen Schlüsselblumen u. s. w. hinein und erhielt sie auf diese Weise den ganzen Winter hindurch; nur sorgte er für Erneuerung der Luft in dem Kästchen, damit die Feuchtigkeit nicht schade, und er sah sogar Pelargonium odoratissimum den ganzen Winter hindurch blühen. Er glaubt, daß man mit Benutzung eines solchen fließenden Wassers Wintergärten für Städte und Dörfer anlegen könnte, die von großem Nutzen seyn würden. Besonders würden sie sich für Städte eignen, wo sich warme Bäder befinden, die man im Winter nicht benutzt. —

Bekanntmachung.

Am 2. März l. Js. Vormittags 9 Uhr werden von der unterfertigten Commission 700 Klafter Fohren- und Fichtenholz, mittelst öffentlicher Absteigerung, an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diejenigen, welche der Commission rücksichtlich ihrer Zulässigkeit nicht schon hinreichend bekannt sind, ihre Lieferungsfähigkeit durch obrigkeitliche Zeugnisse nachzuweisen haben. Bayreuth, den 10. Februar 1832.

Die Oekonomie-Commission
des Königl. 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

Todes-Anzeige.

Am 3ten d. M. wurde mir mein guter Gatte, der Buchdruckerei-Besitzer Ernst Beer dahier, nach mehrjährigen Körperleiden in kaum vollendetem 44sten Lebensjahre durch den Tod entrissen. Mit namenlosem Schmerz bringe ich meinen theuern Verwandten und Freunden diese traurige Kunde, allein auch mit der tröstenden Hoffnung, daß die edlen Gönner und Freunde des Verewigten, mir und meinen drei Kindern bei der Fortsetzung seines Geschäftes dasselbe Vertrauen schenken werden, welches ihm selbst zu Theil ward. Wunsiedel, am 12. Februar 1832.

Wilhelmine Beer, geb. Hofmann.

Anzeigen.

Von dem K. Rentamt Gefrees erhielten wir die überaus fröhliche Bekanntmachung von der Erleichterung unserer Lasten und Abgaben an Steuern, Frohn- und Schmalzgeldern. Freude war über unsern ganzen Ort verbreitet und jedermann fühlte sich zum Dank verpflichtet und angetrieben. Dank, allerunterthänigster, erfurchtvoller Dank des Herzens unserm allergnädigsten König, den hohen Ständen des Reichs, und insbesondere dem Herrn Regierungs-Direktor Vetterlein, der als Landstand für die Aufhebung der lästigen Schmalz- und Frohngelder kräftige Worte gesprochen hat, und Allen die mitgewirket haben, für diese hohe Gnade und Wohlthaten. Gottes reicher Seegen schon hier, aber noch vielmehr in der Ewigkeit. Himmelkron, den 16. Februar 1832.

Die Gemeinde-Verwaltung.

E. Nr. 478 Jägerstraße ist ein Garten nebst schöner Gärtnerswohnung zu verpachten und sogleich zu beziehen; ferner sind auch einige Zimmer mit Meubels zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

E. Nr. 285 in der Friedrichsstraße ist ein meublirtes Zimmer für einen ledigen Herrn auf Walburgis zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 37. 20. Februar 1832.

Deutschland.

München, 17. Februar. Die neuesten K. Regierungs-Blätter Nr. 7 und 8 enthalten 1) eine allerhöchste Verordnung: das Verfahren bei Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache in den Kreisen diesseits des Rheins betr.; und 2) eine allerhöchste K. Verordnung hinsichtlich der Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache, welche beide Verordnungen wir in Unserem nächsten Blatte mittheilen werden; dann folgende Dienstes-Nachrichten:

Seine Majestät der König haben sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 10. Februar d. J. bewogen gefunden, dem Königl. Staatsrath, General-Commissair und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises, Joseph von Stichaner, im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse, Erfahrungen und treue Ergebenheit in gleicher Eigenschaft in den Rezatkreis zu versetzen; — ferner unterm nämlichen Tage den Direktor der K. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, Ferdinand Freiherr von Andrian-Werburg im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse, Thätigkeit und Anhänglichkeit, zum K. Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; dann unterm 3. Februar d. J. dem Raths-Accessisten bei dem Appellations-Gerichte für den Rezatkreis, Eugen Franz Fürsten von Wrede, den Titel und Rang eines Apellationsgerichts-Assessors, mit seiner bisherigen Verwendung im Appellationsgerichts-Collegio, zu verleihen; und unterm 10. Febr. den mit der obern Leitung des Bauwesens im Rheinkreise bei der Regierungskammer des Innern beauftragten wirklichen Direktor Wilhelm Bürgel in gleicher Eigenschaft zur K. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, zu versetzen — und unterm 28. Januar d. J. die bisherigen Bureau-Sekretaire in Allerhöchstihrem Kabinet, Heinrich Fahrmbacher und Dr. Carl Weichselbaumer zu expedirenden geheimen Sekretairen im Staats-Ministerium des Königl. Haußes und des Aeußern, und unterm nämlichen Datum den bisherigen Begleiter des Prinzen Otto Königl. Hoheit, Grafen von Marogna, zum Legations-Sekretair bei der Königl. Bundestags-Gesandschaft in Frankfurt mit dem Titel eines Legations-Rathes allergnädigst zu ernennen geruht. —

Ferner folgende Dienstausschreibung: Durch die Beförderung des Ober-Appellationsgerichts-Rathes Dr. Joseph v. Stürzer zum Justiz-Ministerialrathe ist bei dem K. Ober-Appellationsgerichte eine Rathsstelle erledigt worden. Die concurrenzfähigen Bewerber um dieselbe haben ihre Gesuche innerhalb vier Wochen bei dem Staatsministerium der Justiz einzureichen. —

Ihre Königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist in Begleitung des Prinzen August von Paris am 13. Februar wieder dahier eingetroffen. —

Mit der Münchener politischen Zeitung soll eine gänzliche Aenderung vorgenommen werden, sie soll den Namen Bayerische Staats-Zeitung erhalten und den Hrn. Dr. Lindner zum Redacteur bekommen. Hrn. Lindner soll ein Gehalt von 3000 fl. zugesichert seyn, mit dem Titel eines Legationsrathes. — Dr. Kalb, der Herausgeber der alten und neuen Zeit, ist nun zum Waag-Inspektor bei der Mauth zu Lindau angestellt worden. —

Nürnberg, 17. Februar. Einer gestern angelangten Ordre zu Folge rücken nunmehr auch die hier garnisonirenden zwei Escadrons des 6ten Chevauxleger-Regiments unverzüglich nach dem Rheinkreise aus. Die Ordre bestimmt den Aufenthalt des Regiments in genanntem Kreise vorläufig auf drei Monate. Mit Bedauern sehen die Bürger Nürnbergs ein Corps scheiden, das durch Bande gegenseitiger Freundschaft ihnen theuer geworden ist und in welchem sie während eines 17jährigen Aufenthalts so viele Biedermänner kennen und schätzen gelernt haben. —

Nachschrift. So eben erfährt man, daß auch das 6te Linien-Infanterie-Regiment Befehl erhalten hat, sich zum Ausmarsch bereit zu halten. —

Berlin, 11. Februar. Endlich haben wir einen Justizminister, oder vielmehr zwei. Der Präsident Mühler (also wieder ein Bürgerlicher) aus Breslau, ein höchst ausgezeichneter Jurist, soll Justizminister der östlichen Provinzen, und Herr v. Kamptz, der sich mit keiner Hof-Charge abfinden ließ, Justizminister der westlichen Provinzen werden. Da die Justiz in den beiden Hälften des Reichs ganz verschieden ist, so hat eine solche Theilung viel für sich, obgleich die Verwaltungskosten dadurch vermehrt werden. Die Reise des Hrn. v. Kamptz im vorigen Jahre nach den Rhein-Provinzen, wo ihm die öffentliche Rechtspflege, deren Gegner er sonst gewesen, sehr zusagte, ist wohl Ursache, daß er den Westen zugetheilt erhalten hat. Nach einer andern Nachricht — denn die Kabinets-Ordre ist zwar vollzogen, aber noch nicht bekannt gemacht — ist Hr. v. Kamptz blos Chef der Gesetz-Regulirungs-Commission geworden. — Die Wahl des Hrn. v. Bärensprung zum Ober-Bürgermeister hat ebenfalls die Königl. Bestätigung dieser Tage erhalten. Dagegen haben die Unterhandlungen mit Hrn. Franke, wegen dessen Annahme der Stelle eines Polizei-Präsidenten, noch immer zu keinem Ergebniß geführt. Man scheint dessen Verlangen, daß das Polizei-Präsidium eine selbstständige, nicht vom Ministerium des Innern abhängende Anstalt seyn möge, wie z. B. die Bank und noch einige Institute, nicht nachgeben zu können. —

Gestern Abends ist Graf Orlow mit einer besondern

Digitized by Google

Sendung in unserer Hauptstadt eingetroffen. Die Instruktionen, welche derselbe mitgebracht, schreiben ihm vor, die Vorstellungen, welche das St. Petersburger Kabinet bei dem Könige Wilhelm schon früher und wiederholt gemacht, kräftig zu unterstützen, damit endlich einem kritischen und peinlichen Zustande, wie derjenige, in welchem gegenwärtig Holland sich befindet, und welcher in die Länge dennoch die friedlichen, unter den fünf Mächten bestehenden Verhältnisse gefährden könnte, ein Ende gemacht werde. —

Die letzten Emeuten in Paris haben hier wenig Eindruck gemacht, weil sie zu unbedeutend scheinen, und eher beitragen müssen, das Ministerium Perrier zu stärken, als zu schwächen. Aber die Verhandlungen in der Deputirtenkammer machten wegen der Heftigkeit, womit sie geführt wurden, viel Aufsehen. Die Beschuldigungen, welche General Lamarque bei Gelegenheit der für den Dienst des Kriegsministeriums zu genehmigenden Fonds gegen den Marschall Soult vorbrachte, und welche letzterer rücksichtslos zurückzuweisen suchte, geben hier zu manchen Bemerkungen Anlaß und lassen voraussetzen, daß entweder Marschall Soult der Opposition, auf Kosten des Grafen Grey, imponiren wollte, oder daß er von dem Hergange der Sache nicht genau unterrichtet war, und auf gut Glück eine Beschuldigung von dem Ministerium abzuwälzen suchte, das nach den Aeußerungen des Lords Grey, und man weis, daß dessen Erklärungen im offnen Parlamente nicht ohne Gewicht sind, doch den Verhandlungen zur Wiedereinsetzung des Hauses Nassau auf den Belgischen Thron nicht ganz fremd geblieben seyn muß. Es ist nun die Frage, ob dergleichen Erklärungen nicht zu neuen Erörterungen führen, und nachtheilig auf die Verwaltung des Grafen Grey, oder auf jene des Herrn Perier zurückwirken werden? Die von England und Frankreich erfolgte Ratifikation des Londoner Vertrags ist ein wichtiger Schritt, der leicht zu einer Uebereinkunft der andern drei Mächte führen kann, um sich ihrerseits auf ähnliche Art zu verständigen. Denn ohne den Fall des Nichtbeitritts der andern drei Kabinette als möglich vorausgesehen zu haben, konnten England und Frankreich schwerlich ratifiziren, wie es denn auch nicht wahrscheinlich ist, daß auf der andern Seite keine Veränderungen statt gefunden haben sollten, da bei uns die Tendenz dahin zu gehen scheint, dem Akte nicht beizutreten. Man spricht nun auch von dem Entwurfe zu einem Traktate, und will die Anwesenheit eines fremden militairischen Diplomaten in Berlin damit in Verbindung bringen. —

Kassel, 12. Februar. Der am hiesigen und am Hannöverschen Hofe beglaubigte Oesterreichische Gesandte, Hr. v. Hrubi-Gheleni, hatte bisher in Ermangelung besonderer Instruktionen, die er von Wien erwartete, den Hof des Kurprinzen-Regenten nicht besucht. Die längst erwarteten Botschaften sind endlich, wie man vernimmt, in diesen Tagen eingetroffen. Der Gesandte ist von seinem Hofe davon dispensirt worden, an den Kurprinzlichen Hof zu gehen. Man glaubt hier, daß Rücksichten auf Preußen das Wiener Kabinet dazu bewogen haben, und daß die fortdauernden Mißverhältnisse zwischen dem Regenten und seiner durchl. Mutter, der Kurfürstin (eine Schwester des Königs von Preußen), den Grund dazu abgegeben haben. —

Italien.

Der gewesene Spanische Gesandte beim Englischen Hofe, Graf Alcudia, erhielt zu Mailand, wo er sich eben aufhielt, die offizielle Nachricht, daß er an Salmons Stelle zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Spanien ernannt sey. Er reiste sogleich über Genua nach Madrid ab. —

Frankreich.

Paris, 11. Februar. Endlich, sagt der „Temps", zeigt ein ministerielles Abendblatt an, daß ein kleines Corps nach Italien geschickt werde. Die Regierung hat durch das „Journal des Debats" den Zweck dieser Expedition rechtfertigen lassen; allein es ist schwer, sich denselben klar zu machen. Ist es nicht klar, daß man intervenirt zwischen dem Papst und den Bewohnern der Romagna? Ist es nicht eben so wahr, daß im Fall eines Krieges mit Oesterreich unsere Truppen in Italien außerordentlich gefährdet sind? — Was soll, sagt die „Quotidienne", die Erklärung des Journal des Debats: „Sind einmal unsere Soldaten in Italien, so ist die Parthei ganz gleich zwischen uns und Oesterreich?" Was geht denn für eine Streitmacht von Seiten Frankreichs nach Italien? Höchstens 5000 Mann; während Oesterreich 80 — 100,000 Mann dort stehen hat. —

Der Marechal de Camp v. Cubieres, Chef des Generalstabs der ersten Militairdivision, ist vorgestern mit Extrapost nach Toulon abgereist; er wird den Befehl über das nach Italien bestimmte Corps übernehmen. —

Man meldet aus Toulon vom 8ten d.: „Durch Stafette hat das 66ste Regiment Befehl erhalten, aufzubrechen. Es wurden statt 3, 2 Bataillons, 2000 Mann stark, gebildet. Diesen Morgen haben sie die Revue passirt. Sie werden auf dem Linienschiff „Suffren" und den Fregatten „Artemisia" und „Victoire" eingeschifft, die morgen unter Segel gehen. Das 66ste Reg. sollte die Afrika-Armee verstärken; allein nunmehr kennt es seine Bestimmung nicht. Die ministerielle Depesche stellt das Regiment zur Disposition des Marineministeriums, während bisher die Truppen nach Algier unter der Leitung des Kriegsministeriums standen. Man macht verschiedene Conjunkturen über den Aufbruch dieses Regiments. Einige behaupten, es begebe sich nach Ankona; andre glauben es nach Navarin bestimmt. Diese letzte Vermuthung würde sich dann auf die Ankunft eines als außerordentlicher Courier eingetroffenen hohen Russischen Offiziers beziehen, welcher nach Griechenland abgereist ist. Wenn das Regiment nach Algier bestimmt wäre, würde man kein Geheimniß daraus machen. — Der Marineminister hat Befehl gegeben, die Fregatte „Dido" und zwei Corvetten auszurüsten, um am 20sten d. auslaufen zu können." —

Vonda, 12. Februar. Hr. v. St. Aulaire, Sohn, ist mit Depeschen für den Ministerpräsidenten von Rom hier

Digitized by Google

eingetroffen. Man behauptete, Hr. v. St. Aulaire, welcher am 30. Januar von Rom abgegangen war, überbringe von Seiten der Päpstl. Regierung die Versicherung, daß, nach Wiederherstellung der Päpstl. Autorität in den Legationen, die ausgedehnteste Amnestie verkündet werden sollte; zu gleicher Zeit verflichtete sich der Römische Hof, die vom Papste verheißenen legislativen und Municipalkonzessionen aufrecht zu erhalten. Die Ankunft des Hrn. v. St. Aulaire hat in gewisser Beziehung Sensation gemacht. —

Es verbreitet sich das Gerücht, das Projekt der Regierung, Truppen nach Civita-Vecchia und Ankona zu senden, um bei der Intervention Oesterreichs in den Italienischen Angelegenheiten mitzuwirken, sey in Folge von Depeschen, die aus Wien eingetroffen, und die noch mehr zur Verwirrung der diplomatischen Angelegenheiten beitragen, wieder aufgegeben worden. Es soll auf telegraphischem Wege der Befehl nach Toulon gegangen seyn, ein Avisoschiff dem Fahrzeug nachzusenden, auf dem die Französischen Truppen eingeschifft sind, um seine Bestimmung zu ändern, und dasselbe nach Algier zu beordern. —

Großbrittanien.

London, 9. Februar. Stocks 82¾. —

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses schritt die Diskussion über die Reformbill bis zum §. 34 fort. —

In dem Unterhause erklärte vorgestern Lord Palmerston, daß der ratifizirte Konferenztraktat für England obligatorisch geworden sey; er begreife nicht, warum er für die Mächte die ihn ratifizirt haben, weniger bindend seyn sollte, weil drei Mächte ihre Ratifikation noch nicht eingesandt. Herr Croker, der mit dieser Aeußerung des Ministers sich nicht begnügen wollte, stellte ihm folgende Frage: Nach der Interpretation des Völkerrechts, die der edle Lord so eben gegeben, wünschte ich zu wissen, ob er glaubte, daß ein von 6 Mächten abgeschlossener, von 3 aber nur ratifizirter Vertrag für die, welche ihn ratifizirt haben, bindend sey? Lord Palmerston antwortete mit einem bestimmten Ja, (Hört, hört) und fügte hinzu: „Ich glaube sogar, daß ein von 5 Partheien einerseits und einer Parthei andrerseits abgeschlossener Traktat gleich bindend ist für die, welche ihn ratifizirt haben, die anderen mögen ratifizirt haben oder nicht.“ —

Von da, 10. Februar. Die Zwistigkeiten zwischen den Englischen Faktorien und den Chinesischen Behörden sind noch nicht ausgeglichen. Hier einige Stellen aus der Antwort des Fo-Yuen auf die letzte Bittschrift des Brittischen Handelsstandes: „Ich, Fo-Yuen, während der ersten Dekade des vierten Mondes, werde mich nach der Englischen Faktorei begeben, um Kenntniß von ihren Beschwerden zu nehmen. Die Faktorei steht unter meinen Befehlen; ich werde mich in Person dahin begeben, und wenn die Barbaren (Namen der Europäer bei den Chinesen) die Verwegenheit hätten, mir zu sagen, daß ich ungesetzlich handle, so würde ich mit Hülfe der Truppen, die ich bei mir haben werde, eine zerschmetternde Batterie eröffnen lassen, um sie zu vertilgen. Die Barbaren verdienen keine Berücksichtigung und man leistet ihnen einen Dienst, wenn man sie vernichtet.“

Die Mißhelligkeiten zwischen Nordamerika und Don Miguel sind dadurch beigelegt, daß der Konsul der vereinigten Staaten sich als Genugthuung für die seinen Landsleuten zugefügten Mißhandlungen mit einem erst spät einzulösenden Wechsel und einigen Begünstigungen für Reiseinfuhr begnügt hat. —

Der Englische „Courier“ enthält in seiner Privatkorrespondenz aus Holland unter Anderm Folgendes: „Die Konferenz täuscht sich gewaltig, wenn sie darauf rechnet, daß die Holländer dem ganzen Inhalte der 24 Artikel beitreten werden. Wir würden eher unsern letzten Thaler hergeben und lieber unser Silberwerk einschmelzen. In dem Erbfolgekriege hielt Holland während eines langen und schwierigen Kampfes bis an 130,000 Mann auf den Beinen und es siegte am Ende. Wir werden unter diesen Umständen, wo wir Gott und das gute Recht für uns haben, nicht weniger Anstrengungen machen. Mögen unsere Feinde wissen, daß unsere Anleihen durch unsere eigenen Bürger fast gedeckt sind, und nicht durch Fremde, welche z. B. von der Belgischen Anleihe 9 und 10 Proz. ziehen. Holland erhält jährlich von Rußland, Frankreich, Spanien, Oesterreich und fast allen Staaten von Europa Wechselbriefe zum Betrage von mehr als 30 Millionen Gulden, als Zahlung der ihm schuldigen Zinsen und Dividenden.“ —

Herr Courtenay sprach in der gestrigen Sitzung der Kammer der Gemeinen sehr mißbilligend von dem Verfahren der Minister gegen Portugal; er trug darauf an, das Ministerium solle die Beschwerden, die es gegen Don Miguel habe, durch authentische Aktenstücke darthun; Don Pedro sey im Begriffe, ein Unternehmen zu beginnen, das dem Frieden von Europa nachtheilig seyn könnte; er hoffe daher, Lord Grey und Herr Brougham würden fühlen, da England in diesen Angelegenheiten sehr betheiligt sey, daß es die strengste Neutralität beobachten müßte. Es sey der Politik dieses Landes und dem Völkerrechte von jeher gemäß gewesen, sich in die innern Streitigkeiten anderer Völker nicht zu mischen. (Hört! hört!) Er frage daher, was das Gouvernement gethan habe, um die Beobachtung dieses Systems zu sichern? Soviel er wisse, habe es keine Maasregeln deswegen getroffen, der Erfolg der Expedition des Don Pedro bekümmere ihn wenig, aber er glaube, das Gouvernement solle in seinem Interesse nicht wünschen, daß sie reussire. Sehe man die Frage nicht unter diesem Gesichtspunkte an, so belaste sich Lord Grey mit einer unermeßlichen Verantwortlichkeit, denn wenn Portugal angegriffen werde, so sey dieses das Zeichen zu einem allgemeinen Kriege; wie könne man sich auch einbilden, daß die benachbarten Nationen ein solches Verfahren gleichgültig ansehen würden! Er verlange daher bestimmte Auskunft über die in Betreff der Expedition des Don Pedro getroffenen Maßregeln. Hr. Mackintosh bestritt diesen Antrag und die Motion wurde mit einer Mehrheit von 274 gegen 139 Stimmen verworfen. —

Digitized by Google

Miscellen.

(Zeitungs-Statistik.) Nach einer, dem englischen Parlament vorgelegten, Uebersicht des Stempelbedarfs der Londoner Zeitungen, verbrauchten im J. 1830 die meisten Bogen die „Times" und „Evening mail" (in einer Offizin gedruckt, 3 Mill. 499,986), der „Morning-Herald" (2 Mill. 310,500), das Morning-Chronicle", „Observer", „Englishman" und „Bell's life" (alles in einer Offizin, 2 Mill. 131,799), der „Morning-Advertiser" (1 Mill. 157,785), „Bell's weekly dispatch" (1 Mill. 327,103); der „Courier" hat nur 976,509. —

(Naturerscheinung.) Am 27. December v. J. war London in einen so dicken Nebel eingehüllt, wie sich die ältesten Leute solches nicht erinnern. Von den zahlreichen Gasflammen, welche in den Straßen der Hauptstadt brennen, war nicht eine Spur zu bemerken. Die Kutscher waren genöthigt, Fackeln anzuzünden, und ihre Pferde bei der Hand zu führen. Auffallend war es, daß, während die untere Atmosphäre ganz dunkel erschien, der Himmel heller war und einen röthlichen Schein hatte. —

(Hohes Alter in Rußland.) Nach den Eparchal-Berichten für das Jahr 1830 war im Laufe desselben die Sterblichkeit in Rußland folgende: 3218 Personen starben in einem Alter von 90 bis 95 Jahren; 1578 im Alter von 95 bis 100 J.; 694 im Alter von 100 bis 105 J.; 150 im Alter von 105 bis 110 J.; 93 im Alter von 110 bis 115 J.; 49 im Alter von 115 bis 120 J.; 46 im Alter von 120 bis 125 J.; 6 im Alter von 125 bis 130 J.; 8 im Alter von 130 bis 135 J.; 2 im Alter von 135 bis 140 J.; 3 im Alter von 140 bis 145 und Einer im Alter von 150 Jahren. —

(Allerlei.) Der jetzige Februar zählt 5 Mittwoche, ein Fall, der nur erst wieder in 49 Jahren eintreten kann. — Ein Berliner Blatt sagt: Man ist beschäftigt, Stationen für die Telegraphen aufzufinden, welche von Berlin nach dem Rheine angelegt werden. —

(Cholera.) Linz, 13. Februar. Die oft ausgesprochene beruhigende Versicherung über den vollkommen befriedigenden Gesundheitszustand der ganzen Provinz kann man auch heute mit der Bemerkung wiederholen, daß im ganzen Lande keine Spur der epidemischen Brechruhr mehr wahrgenommen werde. Da übrigens seit 53 Tagen kein durch diese Seuche veranlaßter Todesfall, seit 47 Tagen kein neuer Erkrankungsfall eingetreten und seit der Genesung des Letztbehandelten ein Zeitraum von 41 Tagen verstrichen, mithin die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen habe, jenes Uebel von der gesammten Provinz Oberösterreich gänzlich abzuwenden; so werden von nun an die Rapporte über den öffentlichen Gesundheitszustand nur von 8 zu 8 Tagen in der Zeitung erscheinen; außerordentliche Ereignisse aber, welche wider Verhoffen etwa das dermalige günstige Verhältniß stören sollten, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. —

Dreisylbige Charade.

Das Unschuldland, der seel'ge Aufenthalt
Der guten Engel und vollendet Frommen,
Wohin, wenn einst die Welt-Posaune schallt,
Die in dem Herrn hier entschlafen kommen;
Der ganze über Dir sichtbare Raum,
Der rund, wie ein Gewölbe uns erscheint,
Der Punkt von meinem schönsten Erdentraume,
Ist in dem ersten Sylbenpaar vereint.
Die Dritte zeigte Blanchard — wie man weis —
Indessen haben wir sie auch genossen.
Wem ist zu Wasser, Land und Schnee und Eis
Die Zeit hiebei nicht angenehm verflossen!
Das Ganze aber ist ein hohes Fest.
Nur wenig sind es, die die Sache thaten.
Drum, weil es sich nicht gut beschreiben läßt,
Wirst Du mein Leser selbst das Wort errathen. —

Auflösung der Charade in Nr. 31 d. Blattes:
Grasmücke.

Bekanntmachung.

Die Viehmärkte zu Creußen beginnen Dienstags den 28. Februar und werden vor Ostern alle 8 Tage am Dienstag abgehalten. Nach Ostern ist der erste Dienstags den 24. April, der zweite Montags den 7. Mai, und von da an werden solche von 14 zu 14 Tagen abwechselnd mit jenen von St. Georgen, jederzeit an den Montägen, abgehalten. Creußen, am 16. Februar 1832.

Von Magistratswegen.
Künneth.

Anzeigen.

Künftigen Samstag den 3. März, Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Regierungs-Sekretair Löwischen Garten an der Dammaller einige Abtheilungen von demselben, unter Vorbehalt Magistratlicher Genehmigung, verpachtet, wozu Pachtliebhaber einladet

Bayreuth, den 18. Februar 1832.

Die Regierungs-Sekretair Löwische Stifts-Verwaltung.
Hoffmann.

In einer hiesigen Specerei- und Farbwaaren-Handlung wird ein Lehrling von guter Erziehung in die Lehre zu nehmen gesucht. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

E. Nr. 70 in der Frauengasse ist ein Logis, parterre, bestehend in 2 Stuben und einem Stubenkämmerchen, stündlich zu vermiethen. Auch außerdem noch ein geräumiger, mit Lagern versehener Keller.

Vor dem Kulmbacher Thor, E. Nr. 19, sind 2 Zimmer mit Bett und Meubeln sogleich oder auf den 1. März zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 38. 21. Februar 1832.

Deutschland.

München, 18. Februar. Nachstehendes ist der Inhalt der durch das Regierungsblatt Nr. 7 und 8 von diesem Jahre bekannt gemachten allerhöchsten Verordnungen, das Verfahren bei Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache in den Kreisen diesseits des Rheins betr.:

I.

„Ludwig,
„von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. ꝛc.

„Wir haben zur Erzielung eines zweckmäßigen Verfahrens bei Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache beschlossen, daß die Erledigung solcher Stellen in sämmtlichen Kreisen diesseits des Rheins jedesmal öffentlich bekannt gemacht und durch Ausschreibung eines Termins zur Anmeldung um dieselben, allen hierzu gesetzlich befähigten Bewerbern die gleichmäßige Gelegenheit zur Anbringung ihrer Gesuche verschafft werden solle, weshalb Wir zu diesem Zwecke verordnen, wie folgt: I. Sobald eine Dienstesstelle des reinen Justizfaches in einem der erwähnten Kreise in Erledigung kommt, hat das einschlägige Appellationsgericht die öffentliche Bekanntmachung hievon sogleich nicht nur im Regierungsblatte zu bewirken, sondern auch zu veranlassen, daß solche schleunig in den Intelligenzblättern der sämmtlichen Kreise geschehe und bei derselben alle diejenigen, welche sich um die eröffnete Stelle bewerben können und wollen, dahin aufzufordern, innerhalb vier Wochen ihre an Uns gerichteten Gesuche bei dem Appellationsgerichte desjenigen Kreises zu übergeben, in welchem sie zur Zeit angestellt oder dienstlich verwendet sind. II. Alle Appellationsgerichte, bei welchen solche Bittvorstellungen übergeben worden sind, haben solche gleich nach abgelaufenem Anmeldungstermine an Unser Staatsministerium der Justiz zum Behufe des an Uns zu erstattenden allerunterthänigsten Antrags einzusenden, und in ihren Begleitungs-Berichten zu bemerken, ob und was sie in Beziehung auf Fähigkeit, Fleiß und Betragen der Bewerber der letzt eingesendeten Qualifikationsliste nachzutragen haben. III. Bei Erledigung der Directorial- und Ober-Appellationsgerichts-Rathstellen hat die Bekanntmachung mittelst des Regierungsblattes unmittelbar durch Unser Justizministerium zu geschehen, bei welchem auch die diesfallsigen Gesuche innerhalb des festgesetzten Termins zu übergeben sind. — Gegenwärtige Verordnung soll zur allgemeinen Wissenschaft und genauesten Nachachtung durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden. Den 29. Januar 1832.

„Ludwig.
„Freiherr v. Zu-Rhein.
„Auf Königlich Allerhöchsten Befehl:
„Der General-Sekretair,
„Ministerialrath v. Spieß."

II.

„Ludwig,
„von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. ꝛc.

„Wir finden Uns allergnädigst bewogen, Unsere allerhöchste Verordnung vom 29. Januar d. J., in Betreff der Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache auch auf Unsern Rheinkreis auszudehnen, und befehlen, daß diese Unsere Anordnung zur genauesten Nachachtung ebenfalls im Regierungsblatte bekannt gemacht werde.

„Den 10. Februar 1832.

„Ludwig,
„Freiherr v. Zu-Rhein.
„Auf Königlich Allerhöchsten Befehl:
„der funkt. General-Sekretair,
„Appellationsrath Dr. Möllenthiel."

Unsere politische Zeitung enthält am Schluß eines polemischen Artikels Folgendes: „Was die wiederholten Ausfälle der Tribüne sowohl als anderer Oppositionsblätter gegen die Münchener politische Zeitung betrifft, so erklären wir, daß dieselbe zur Zeit weder Hofzeitung noch Regierungsorgan ist; doch wird demnächst eine Staats-Zeitung als offizielles Blatt für Bayern erscheinen."

Nürnberg, 18. Februar. Wir sind erfreut, melden zu können, daß das gestern mitgetheilte Gerücht, es habe das hier garnisonirende 6te Linien-Infanterie-Regiment Ordre erhalten, marschfertig zu seyn, ungegründet ist. Die Sensation, welche diese im Publikum verbreitete Nachricht gemacht hat, ist ein Beweis mehr, wie sehr Nürnbergs Bürger ein Ereigniß bedauern würden, das so viele, während eines langjährigen Aufenthaltes theuer gewordene Freunde ihnen entzöge. —

Berlin, 15. Februar. Die Anwesenheit des Grafen Orlow, dessen Mission nach dem Haag von den St. Petersburger Zeitungen als eine durchaus friedliche bezeichnet wird, hat auf die Staatspapiere den günstigsten Einfluß geäußert, besonders auf die Russischen, die um 1 pCt. gestiegen sind. Dem Vernehmen nach ist jedoch die Erklärung des Russischen Hofes von einer Ratifikation des Londoner Conferenz-Protokolls noch ziemlich weit entfernt, und man ist hier auf die neue Wendung sehr gespannt, welche diese Angelegenheit nehmen würde, wenn eine Ministerial-Veränderung in England, wie diplomatische Berichte vermuthen lassen, nahe bevorstände. Graf Orlow, der bereits weiter nach dem Haag abgereist ist, soll übrigens mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen seyn, um auch ohne Einholung fernerer Instruktionen verfahren zu können. —

Höchsten Ortes ist das gegen den Neufchateller Insurgenten-Chef Rösinger von einem Kriegsgerichte gefällte

Digitized by Google

Todesurtheil dem Kammergerichte zur Begutachtung vorgelegt worden, und hat dieser Gerichtshof dasselbe für vollkommen gesetzmäßig erklärt. Es dürfte aber dennoch nicht die allerhöchste Bestätigung erhalten, da die Todesstrafe wegen politischer Vergehen der Geschichte der Preußischen Dynastie eben so fremd, als unter den mannichfaltigsten Umwälzungen und Partheiungen der neueren Zeit dem sittlichen Gefühle zuwider geworden ist. —

Die Ratifikation der von der Londoner Conferenz hinsichtlich der Trennung Belgiens von Holland ausgesprochenen Bestimmungen, wird ohne Zweifel auch von Seite der Mächte, welche bisher damit gezögert haben, wenn auch mit einigen Verwahrungen unstreitiger Gerechtsame, binnen Kurzem erfolgen. Man kann die Höfe nicht tadeln, daß sie einen so wichtigen Schritt nicht ohne vollständige Erörterung aller dabei noch obwaltenden Schwierigkeiten thun wollen. Die Belgische Sache kann übrigens jetzt wohl nicht mehr Anlaß eines Europäischen Krieges werden, wenn nicht etwa die Faktionen in Frankreich mit Gewalt es dahin treiben, was der gemäßigte Gang der Regierung dort mit allen Kräften zu verhindern sucht. — Mit gespannter Aufmerksamkeit begleitet man hier das Schicksal der Reformbill in England, womit sich zugleich die Frage über das Bestehen des Englischen Ministeriums entscheiden wird. — Wegen des aufgeregten Zustandes der öffentlichen Verhältnisse in Kurhessen scheint die Besorgniß noch gar nicht gehoben; diese Angelegenheiten werden hier sehr verschieden beurtheilt, indem das Streben des Volks von Einigen gebilligt, von Andern aber getadelt, und gerade deswegen hinwieder Alles auf Aeußerste mißbilligt wird, was dazu den Anlaß oder Vorwand erneuert. —

Stuttgart, 16. Februar. Hiesige Blätter enthalten folgende „Zurechtweisung": Wegen unterbliebener Entfernung verschiedener, mit den bestehenden Censurvorschriften unvereinbaren Stellen des unter Nr. 13 erschienenen Blatts der Donau- und Neckarzeitung vom 31. Januar ist dem Censor dieses Blattes, Geh. Legationsrath v. Bilfinger, eine Zurechtweisung ertheilt worden; was hiermit dem ergangenen höchsten Befehl vom 5. Februar gemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Den 8. Februar 1832.

(Gez.) Berolbingen. —

Ein hiesiges Blatt meldet: Hr. Dr. Lindner, nunmehriger Königl. Bayerischer Legationsrath, ist bereits von Stuttgart auf seinen neuen Posten (als Redakteur der Bayerischen Staatszeitung) nach München abgegangen. —

Hamburg, 13. Februar. Privat-Nachrichten aus Berlin zufolge wäre der Londoner Vertrag vom 15. November Preußischer Seits bereits in den ersten Tagen d. M., jedoch mit einigen Modifikationen, ratifizirt worden. Man brachte hiemit die Angabe in Verbindung, daß unterm 8ten d. M. der Beschluß gefaßt und seitdem die erforderlichen Befehle zur Vollziehung erlassen worden, daß die gesammte Infanterie, mit Ausnahme der zum Garnisonsdienste nöthigen Anzahl, bis zum Juni beurlaubt, und auch Letztere auf das Minimum reducirt werden solle. Eine solche Maßregel, ein wesentlicher Schritt zu der so viel besprochenen allgemeinen Entwaffnung, würde eine sprechende Bürgschaft für die fortwährende Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens seyn. —

Gestern wurde in allen Gotteshäußern unserer Stadt das Dankfest wegen des gänzlichen Aufhörens der Cholera aufs Feierlichste begangen. Es war ein wahrhaft erhebender Anblick, wie Tausende von Menschen nach den Kirchen wogten, um den allgemeinen Jubel durch die Anbetung ihres Schöpfers zu heiligen, dessen sichtlicher Fügung wir die Befreiung von diesem furchtbaren Uebel verdanken. Gleichzeitig verkündete der Donner des Geschützes von den Wällen herab das frohe Ereigniß. Eine ungeheure Menschenmenge besuchte die Wälle und öffentlichen Spaziergänge, und an diesem in den Annalen Hamburgs so erfreulichen Tage hat sich auch der fromme Wohlthätigkeitssinn der Einwohner nicht verläugnet. —

Aachen, 15. Februar. Man schreibt uns aus Brüssel vom 13ten: „Die Hoffnung, den Traktat vom 15. November bald von den drei bisher nicht beigetretenen Mächten ratifizirt zu sehen, unterhält sich bei denen, die mit den Geheimnissen der Diplomatik einigermassen vertraut sind. Frankreichs Zustimmung zu Oesterreichs neuer Einmischung in Italien scheint eine Bürgschaft dafür, daß Oesterreich dem Traktat vom 15. Nov. keine Schwierigkeiten in den Weg legen wird, und selbst ein abermaliges Einschreiten Frankreichs nicht verhindern würde." —

Frankreich.

Paris, 13. Februar. Ein außerordentlicher Courier hat so eben die Nachricht überbracht, daß die Eskadre des Don Pedro am 10ten d. M. von Belle Isle abgesegelt ist; bei Abgang des Couriers hatte man sie schon aus den Augen verloren. Der Admiral Sartorius erließ vor der Abfahrt eine Proklamation, worin er die Soldaten und Seeleute in Kenntniß setzt, daß der Kaiser die ihnen versprochene Löhnung von 5 Schilling monatlich genehmigt habe, und er ermahne sie daher, sich ganz der edelsten Sache, der ein Engländer dienen könne, zu ergeben, und sich zu bemühen, einer erlauchten Fürstin die Rechte auf ihre Krone zu sichern, tausenden, unschuldiger Opfer die Gefängnisse zu eröffnen, und Portugal jene konstitutionelle Freiheit zu verschaffen, die so viel beigetragen habe, das geliebte Vaterland der Engländer zu der Beherrscherin der Meere und zu einer der ersten Nationen der Welt zu machen. —

Ein Brief von Toulon vom 7. Februar enthielt die Nachricht, man glaubt, die Brigg l'Eclipse, die gestern so eilig abgegangen, sey beordert worden, die Fregatte Iphigenie aufzusuchen, auf der sich der Contreadmiral Hugon befindet, der, wie verlautet, den Oberbefehl über die Truppen und die Eskadre übernehmen solle. Man vermuthet daher, die Truppen seyen zu einer Landung bestimmt. Die widrigen Winde hätten gestern die Abfahrt der Division verhindert, die heute erst abgesegelt sey. —

Die Tagesordnung der Sitzung der Deputirtenkammer

Digitized by Google

vom 11ten d. M. war zunächst ein Bericht der Petitions-Commission, und hernach ein Bericht der Commission, welche den Auftrag hatte, den Vorschlag des Hrn. Salverte, betreffend das Pantheon, zu prüfen.

Herr Alexander Delaborde, Berichterstatter, sagt: „Die Restauration allein konnte ein so nationales Monument, wie das Pantheon, zerstören; auch haben sich, sobald der Geist der Freiheit wieder unter uns erwachte, beredte Stimmen erhoben, um seine Wiederherstellung und Einweihung für die Apotheose der großen Männer Frankreichs zu fordern. Ihre Commission beantragt, den Vorschlag des Herrn Salverte zu genehmigen, glaubte jedoch, in Einigem ihn abändern zu müssen. So ist sie der Meinung, daß es genüge, den großen Bürgern, denen die Apotheose zuerkannt wird, Statuen im Pantheon zu errichten, und daß man ihre irdischen Reste nicht dahin versetzen müsse, falls die Familienzärtlichkeit diese theuren Ueberreste in der Familiengruft zu behalten begehrt. Nach Herrn Salverte's Antrag sollte zwischen dem Tode eines Bürgers und der Epoche, wo ihm die Ehre des Pantheons könnte zuerkannt werden, ein Zeitraum von wenigstens 10 Jahren verfließen; eine Ausnahme jedoch statt finden zu Gunsten von Manuel, Foy und Benjamin Constant. Die Commission schlägt vor, keine Ausnahme zu machen, aber jenen Verzug von 10 auf 5 Jahre herabzusetzen.

Der Vorschlag des Herrn Salverte, amendirt von der Commission, lautet also:

Art. 1. In Vollzug des Gesetzes vom 10. April 1791 soll das Pantheon neuerdings dem Gedächtniß der berühmten Bürger geweiht seyn, die sich um das Vaterland hoch verdient gemacht haben. Auf dem Giebel des Gebäudes soll die Inschrift:

Den großen Männern das dankbare Vaterland

wieder hergestellt werden. Art. 2. Die Ehre die Pantheons kann einem Bürger erst 5 Jahre nach seinem Tode und Kraft eines besondern Gesetzes zuerkannt werden. Art. 3. Die zuerkannte Ehre besteht in einer Statue und einem Grabmal im Pantheon, mit dem Text des Gesetzes als Inschrift. Art. 4. Jede dieser Feierlichkeiten soll stets am 29. Juli, in Gegenwart der Mitglieder von beiden Kammern, die sich in Paris befinden, statt haben. Art. 5. Das gegenwärtige Gesetz soll auf den Mauern des Pantheons eingegraben werden. —

Schließlich bittet der Hr. Berichterstatter die Kammer, sich mit dem Vorschlag nächsten Samstag, den 18ten, zu beschäftigen, damit er noch vor dem 29. Juli d. J. nicht nur in ein Gesetz verwandelt, sondern auch als solches verkündet werden könne. —

Hr. Portalis entwickelte in der nemlichen Sitzung seinen Antrag, der dahin geht, das Gesetz vom 18. Novbr. 1814, welches die Feier der Fest- und Sonntäge gebietet, abzuschaffen. Er beginnt mit der Vorlesung desselben, und findet es dem Geiste des Christenthums eben so zuwider, als der Vernunft und Menschlichkeit.

Dieses Gesetz lautet also:

Art. 1. Die gewöhnlichen Arbeiten sind an den Sonntägen, so wie auch an den von der Staatsreligion anerkannten Festtägen verboten. Art. 2. An bemeldeten Tagen ist es den Kaufleuten, die einen Laden haben, verboten, die Kramläden offen zu lassen; die Hausirer und Standkrämer dürfen nicht mit ihren Waaren herumgehen, oder auf öffentlichen Plätzen stationiren; den Fuhrleuten ist untersagt, an öffentlichen Orten zu laden. Art. 3. Den Wirthen, Weinhändlern, Kaffeewirthen und Getränkeverkäufern aller Art, so wie auch den Restaurateurs ist verboten, ihre Gaststuben während des Gottesdienstes offen zu lassen.

Die andern Artikel betreffen die gegen die Uebertreter dieses Gesetzes verhängten Polizeistrafen. —

Sie sehen, meine Herren, sagt Hr. Portalis, die Vorlesung dieses Gesetzes genügt schon, um dessen Abschaffung zu begründen. Man hätte es nicht „Gesetz, die Beobachtung der Fest- und Sonntäge betreffend" tituliren sollen; sondern Gesetz, welches diejenigen, deren einzige Nahrungsquelle oft die Arbeit ist, an den und den Tagen zwingt, müssig zu gehen. Ein solches Gesetz ist mit den Grundsätzen, welche im Juli triumphirten, und mit der Freiheit der Culte, welche unsere Institutionen so klar und feierlich aussprechen, ganz unverträglich. Sein Daseyn ist die schwerste Antastung der Grundsätze der Julirevolution und der religiösen Freiheit. Nicht zur Beschützung des Katholizismus, der eben so durch unsere Sitten wie durch unsere Gewohnheiten vertheidigt wird, wurde jenes Gesetz versucht. Es war der erste Schritt auf einem rückgängigen Wege, den man einschlagen mußte, um zur Gewalt Ludwig XIV. und Ludwig XV. zu gelangen. Der ehrenwerthe Deputirte, mit Vergnügen bei den gegenwärtigen Machthabern eine ganz andere Richtung bemerkend, lobpreißt eine erlauchte Person, welche die Arbeiten, wodurch zahlreichen Handwerksleuten der Lebensunterhalt verschafft wird, auch am Sonntag fortsetzen läßt. — Hr. Delessert: Ich glaube nicht, daß die Kammer gegen das Ende einer Session, wo noch so viele Gesetze unerledigt sind, sich mit dem ihnen gemachten Vorschlag beschäftigen kann; auch würde er in West- und Südfrankreich Unruhen erregen. (Zur äußersten Rechten und Linken: Bah!) Er würde den Feinden unserer Revolution Waffen liefern, indem er die Kammer als den religiösen Gefühlen abhold und feindlich darstellte. Ueberdies, meine Herren, ist die Festsetzung eines Ruhetages in der gesellschaftlichen Ordnung nothwendig. Alle Publizisten, alle Schriftsteller, und sogar diejenigen, welche sich den religiösen Meinungen am wenigsten günstig zeigten, haben bemerkt, daß es den Kräften des Menschen gerade und höchst angemessen sey, nach 6 Arbeitstagen einen Ruhetag zu haben. Der Sonntag als Ruhetag ist eine nützliche und die zahlreichsten Volksklassen beschützende Einsetzung. Hr. Delessert begehrt schließlich, im Namen der Sicherheit, der Moralität, der öffentlichen Ruhe, die Handhabung des Gesetzes, das keineswegs der Charte zuwider sey. — Hr. von Tracy glaubt: Der Antrag des Hrn.

Digitized by Google

v. Portalis auf Abschaffung des Sonn- und Feiertags-Gesetzes habe keinen der Nachtheile, die man ihm beimißt. Dieser Vorschlag sagt er, will Niemand hindern, an den seinem Glauben gemäß als Feste geltenden Tagen auszuruhen; nur spricht er diejenigen von Strafe frei, die an solchen Tagen glauben, eine zum Unterhalt ihrer Familie nothwendige Arbeit unternehmen zu sollen. Nach einer langen Diskussion, woran viele Deputirte noch Theil nehmen, läßt der Hr. Präsident abstimmen, ob der Vorschlag des Hrn. Portalis in Erwägung solle gezogen werden, oder nicht? Mit nicht starker Stimmenmehrheit wird die Erwägung beschlossen. Die Entwickelungen des Vorschlags sollen gedruckt und in den Bureaux ausgetheilt werden. —

Von da, 14. Februar. Es verlautet noch nichts Bestimmtes über den Inhalt der Depeschen von Hrn. Saint-Aulaire. Dem Temps zufolge verspräche darin der Papst die Ausführung einer sehr vollständigen Amnestie. Man hält dies für unwahrscheinlich. In der That, wenn der Römische Hof keine gänzliche Amnestie vergönnen wollte, als sich Frankreich noch so kühn zeigte, zur Invasion der Legationen seine Zustimmung zu versagen, und sogar kühn genug, das Wegziehen der Kaiserlichen Truppen zu verlangen, wie sollte jener Hof geneigt seyn, größere Concessionen zu machen, im Augenblick, wo Frankreich nicht mehr wagt, gegen eine erneuerte Invasion die geringste Einwendung vorzubringen? Die Behauptung des Temps muß also erst noch bestätigt werden. —

Miscellen.

(Christen in China.) Die letzte Zählung der Christen in diesem Reiche ist nicht ohne Interesse für uns. Man zählt dort 64,327 Christen, die 40 chinesische und 14 europäische Priester, 36 Knaben- und 48 Mädchenschulen, ein kleines Seminar im Collegium von St. Joseph in Macao und eine von dem verehrungswürdigen Abbé Lamiot gehaltene Schule in derselben Stadt haben. Er war es, der im Jahr 1829 vier junge Chinesen nach Paris schickte, um sie dort ihre geistlichen Studien machen zu lassen. Noch gibt es zu Pulopinang ein chinesisches, von französischen Geistlichen unterhaltenes Collegium, und im Süden von China zwei Bischöfe, einen Franzosen und einen Italiener, wenn sie anders nicht ihren evangelischen Eifer mit ihren Köpfen gebüßt haben. Die Engländer haben ein englisch-chinesisches Collegium in Mallacca, wo man junge Chinesen in der calvinischen Religion unterrichtet. —

(Naturhistorische Notizen.) Die Nordische Biene enthält eine Reihe von statistischen Tabellen über die Bevölkerung, Industrie und Verproviantirung von St. Petersburg während des Jahres 1831. Die Hauptstadt zählte 448,221 Einwohner, worunter 316,211 männlichen und 132,010 weiblichen Geschlechts; hiervon gehörten 1924 der Geistlichkeit, 42,601 dem Adel, 45,829 dem Militair, 6,800 der Kaufmannschaft, 44,393 dem Bürger-, 11,795 dem Künstler-, 117,326 dem Bauernstande an, 63,119 verschiedenen freien Ständen, 98,898 der Dienerschaft; 2,911 der Vorstadt Ochta und 13,035 dem Auslande. Die Zahl der Geburten betrug 6,511, worunter 3,515 Knaben und 2,996 Mädchen; Heirathen wurden 1041 geschlossen; Todesfälle fanden 25,715 statt; 9,258 davon, nämlich 5,820 Männer und 3,438 Frauen starben an der Cholera, an der 13,152 Personen, und zwar 8,856 Männer und 4,296 Frauen erkrankten. St. Petersburg hatte im J. 1831: 140 Griechisch-Russische Kirchen, 20 für Dissidenten und 19 für verschiedene andere Culte, 2 Klöster, 4 Kapellen, 4 erzbischöfliche Palläste, 9 andere Palläste, das Schloß des Ingenieurs, 2,654 steinerne und 5,330 hölzerne Häuser. Es bestanden in diesem Jahre 187 Fabriken, wovon 12 neu gegründet wurden. Es wurden 140,602 Stück Rindvieh, 15,350 Hammel und 537 Schweine dorthin zu Markte gebracht. —

(Englische Nebel.) Ueber die englischen Nebel, die bekanntlich alle andern an Dichtigkeit oder an Tüchtigkeit übertreffen, haben von jeher alle Fremden geklagt. Den spanischen Gesandten, Gondomar fragte einst Jemand, der nach Spanien ging, ob er ihm etwas dahin aufzutragen habe. „Nichts" — entgegnete der Diplomat — „als ein Compliment an die Sonne, welche ich seit meiner Ankunft in England nicht gesehen habe." — Caraccioli, der neapolitanische Geschäftsträger in London, pflegte zu sagen, die einzigen reifen Früchte, welche er in England gesehen, wären gebratene Aepfel gewesen. —

Bekanntmachung.

Zwei geräumige Häußer mit Nebengebäuden und laufendem Wasser, zum Betrieb offener Gewerbe am vortheilhaftesten gelegen, sind zu verkaufen. Brand, den 16. Februar 1832.

Adelich von Haubnerisches Patrimonialgericht.
Taubald.

Anzeigen.

(Kapitalgesuch.) Von einem sehrordentlichen Wirthschafter wird gegen Verpfändung eines Landöconomiegutes mit besonderem ansehnlichen Gewerbsertrag als erste Hypothek und gegen pünktliche Entrichtung der Zinsen zu 4 oder auch 4¼ Procent in ganz- halb- oder vierteljährigen Theilen ein Kapital von 6000 fl. aufzunehmen gesucht. Nähere Anweisung ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Einige Hundert 7½ Schuh lange Pfähle sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

E. Nr. 478 Jägerstraße ist ein Garten nebst schöner Gärtnerswohnung zu verpachten und sogleich zu beziehen; ferner sind auch einige Zimmer mit Meubels zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 39. 23 Februar 1832.

Deutschland.

Kassel, 14. Februar. Der Prinz-Regent ist vorigen Sonntag Abends so schnell von hier nach Hanau abgereist, daß er nicht einmal so viel Zeit sich nahm, um das Ministerium von seiner Abreise in Kenntniß zu setzen, und demselben Verhaltungsbefehle während seiner Abwesenheit zu ertheilen. Man glaubt daher, daß die Dauer seiner Abwesenheit sich nur auf wenige Tage erstrecken werde. Noch am 13ten war der Zweck der schnellen Abreise Sr. Hoheit Vielen ein Räthsel, und es verbreitete sich sogar das völlig grundlose Gerücht, der Kurfürst sey plötzlich gefährlich krank geworden, was durch heute von Baden angekommene Nachrichten, wornach der Kurfürst sich in bester Gesundheit befindet, völlig widerlegt worden ist. Das so lange immer von einer Zeit zur andern hinausgeschobene Rekrutirungs-Gesetz wird nun vor allen andern auf das Schleunigste zum Schluß gebracht werden, weil dieß das einzige Mittel ist, die Gemüther der Soldaten zu beschwichtigen. Man erwartet, daß es morgen in der öffentlichen Sitzung der Stände-Versammlung zur Abstimmung kommen wird, da der Ausschuß heute seine Arbeiten beendigt hat. —

Von da, 15. Februar. Von Seite der Kurhessischen Regierung ist an die Hessen-Kasselsche Ständeversammlung eine Mittheilung folgenden wesentlichen Inhalts gemacht worden: Wiewohl in neuerer Zeit vielfach die fernere Anwendbarkeit der, die Preßfreiheit beschränkenden Vorschriften des deutschen Bundes bestritten worden ist, so kann doch die Regierung mit dieser Ansicht auf keine Weise übereinstimmen. Man führt, um jene Ansicht zu begründen, vorerst an, daß die Beschlüsse des Bundes, als eines Vereins, welcher ohne Zustimmung der Völker, nur von den Fürsten geschlossen worden sey, für Erstere nur dann verbindliche Kraft hätten, wenn solche Beschlüsse in gesetzlicher Form besonders publizirt wären; man führt ferner aus, daß der Art. 18 der Bundes-Akte, der durch den §. 45 der Schluß-Akte bekräftigt worden sey, die schleunige Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit zusichere, daß aber die Zusage bisher unerfüllt geblieben und vielmehr durch die bekannten Beschlüsse von den Jahren 1819 und 1824 ein denselben zuwiderlaufendes Provisorium eingeführt sey, welches nach einem Zeitraume von 15 Jahren für erloschen zu halten seyn dürfte. Diese Argumentationen können indessen die Bundesgesetze für Kurhessen um so weniger wirksam machen, als: 1) jene Beschlüsse von der Staats-Regierung bei ihrem Erscheinen anerkannt und mittelst des Gesetzblattes verkündigt worden sind; 2) Kurhessen fortwährend im Bundes-Verbande geblieben und dieser Verband durch den §. 1 der Verfassungs-Urkunde selbst anerkannt, und 3) selbst im §. 37 der Verfassungs-Urkunde, bei spezieller Vorsorge für Preßfreiheit, auf die Bundesgesetze hingewiesen worden ist. Wohl kann und wird von unserer Staats-Regierung bei dem auf Vollziehung des Art. 18 der Bundes-Akte nach Möglichkeit hingewirkt werden. So lange jedoch eine Abänderung nicht erfolgt ist, darf nichts angeordnet werden, was mit jenen Bundesgesetzen in offenbarem Widerspruch steht. Wollte die Staats-Regierung von diesem Grundsatze abweichen, so würde sie die Pflichten, welche ihr die Bundes-Verhältnisse auflegen, verletzen, und durch das Band lösen, welches, wie die Stände-Versammlung selbst öfters ausgesprochen hat, die Einheit und Kraft des gesammten Deutschen Vaterlandes, deren Begründung als das Ziel der gemeinsamen Bestrebungen aller Bundesstaaten erscheint, erhalten und sichern muß.

Hanau, 13. Februar. In Folge von Unterhandlungen mit den in ihrer Caserne blokirt gehaltenen Soldaten sind die gegen die Kaserne aufgepflanzten Canonen wieder zurückgezogen worden. Fünf Soldaten, die zur Haft gebracht worden waren, sind auf den Wunsch ihrer Kameraden wieder in Freiheit gesetzt worden. Die aus der Umgegend zu Hülfe gerufenen Husaren schienen ganz und gar die Stimmung der Soldaten von der Linien-Infanterie zu theilen, und zeigten ein Widerstreben, gegen ihre Kameraden zu fechten. Der Oberst v. Lepel, Commandeur des meuterischen Regiments, gab den Soldaten bei seinem Ehrenworte die Versicherung, daß das erwartete neue Rekrutirungsgesetz in aller Kürze erscheinen werde. Mehrere Offiziere erfuhren Spott und Hohn, als sie die Befehle ertheilen wollten; manche sind auch persönlich insultirt worden, selbst der Commandant General v. Loßberg. Die Soldaten riefen: „Es leben die braven Hanauer Bürger!" und gaben dadurch ihre Neigung zu erkennen, mit denselben gemeinschaftliche Sache zu machen. Man kann aber nicht genug den guten Geist rühmen, von dem sich das Corps unserer Bürgergarde bei dieser Gelegenheit beseelt zeigte. —

Wiesbaden, 16. Februar. In einem Correspondenzartikel aus Frankfurt in der Augsburger Allg. Zeitung vom 14ten d. wird erzählt, daß den 9ten die öffentliche Ruhe zu Wiesbaden gestört worden sey. Alle in diesem Artikel enthaltenen Angaben sind in dieser Beziehung durchaus unwahr und gänzlich erfunden. Weder Zusammenrottungen, noch militairische Demonstrationen, um dieselben zu verhindern, haben Statt gefunden; vielmehr ist Alles, was hierüber in dem Artikel mit großem Detail erzählt wird, reine Erdichtung. —

Niederlande.

Holland.

Aus dem Haag, 14. Februar. Das Journal de la Haye begleitet die Nachricht von der Absendung des

Grafen Orloff aus St. Petersburg nach dem Haag mit folgenden Bemerkungen: „In diesem Augenblick verbreitet sich das Gerücht, General Graf Orloff sey im Haag angekommen. Der Name dieses ehrenwerthen Adjutanten ist in ganz Europa vortheilhaft bekannt. Seine tiefe Einsicht, seine Verbindung mit den aufgeklärtesten Männern Europas, sind eine Bürgschaft, daß der ihm gewordene Auftrag von höchster Wichtigkeit sey. Wir glauben wie das St. Petersburger Journal, „„daß die mit der Belgischen Angelegenheit verknüpften wichtigen Fragen sich ihrer Entwicklung nähern"", und diese Mission, die dazu dienen soll, im Angesichte Europas „„die Grundsätze der Loyalität"" und „„die versöhnlichen Absichten des Kaisers"" zu bethätigen, wird wahrlich sehr wohl aufgenommen werden von einem Könige und einem Volke, welche, indem sie bis zu diesem Tage ihre Rechte und Interessen vertheidigten, weder die Rechte noch die Interessen von sonst Jemanden angegriffen haben. Mit Freuden wird man ein Königreich zweiten Ranges wie Holland, das unter keinem Mißgeschick sich beugte, keiner Ungerechtigkeit nachgab, endlich von seinen erlauchten Alliirten Beweise einer edlen Sympathie empfangen und anders als durch Aufopferung seiner eigenen Existenz zu jenem allgemeinen Frieden beitragen sehen, dessen Erhaltung und Befestigung König Wilhelm mehr als Jemand wünscht. Die Völker bedürfen gesetzlicher Ordnung; die erschütterten Staaten verlangen Ruhe. Die gesetzliche Ordnung stützt sich auf Gerechtigkeit, die Ruhe auf die Achtung vor dem Rechte. Eine schöne Sache ist die, welche jetzt in den Händen der Europäischen Souveraine liegt. Mögen sie sich für das Recht und die Gerechtigkeit aussprechen; das Uebrige wird Gott verwalten." —

Das Amsterdamsche Handelsblatt enthält als Privatkorrespondenz aus dem Haag vom 14ten d. M. Folgendes: „Kurz zusammengefaßt, kann man sagen, daß die Mächte, welche den Vertrag vom 15. November noch nicht ratifizirt haben, also gesinnt sind: der Preußische Gesandte hat von seinem Souverain die Ratifikation des Vertrags erhalten, zugleich mit der Anweisung, davon Gebrauch zu machen, sobald die übrigen Mächte zu ratifiziren bereit seyen. Oesterreich giebt den feurigsten Wunsch zu erkennen, als eine erhaltende, schützende Macht angesehen zu werden; nie wird dieser Staat das Wagstück unternehmen wollen, dem Gange der öffentlichen Angelegenheiten mit Gewalt eine andere Richtung zu geben. Rußland wird nicht eher ratifiziren, bis der König der Niederlande die 24 Artikel angenommen haben wird. Dem Vernehmen nach soll die Sendung des Grafen v. Orloff hauptsächlich zum Zweck haben, Se. Maj. zur Annahme dieser 24 Artikel zu bewegen, wobei jedoch einige Modifikationen vorgeschlagen werden sollten. Der Kaiser wünscht in jeder Hinsicht den Frieden zu erhalten, wird jedoch unserm Könige in Allem, was recht und billig ist, beistehen." —

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Man sprach gestern in mehreren Salons von der bereits erfolgten Räumung Bologna's durch die Oesterreicher, und eine Morgenzeitung wiederholte das Gerücht, daß der Telegraph den nach Italien abgesegelten Schiffen Gegenbefehl gegeben habe. Seit einigen Tagen hat Hr. Perrier häufige Zusammenkünfte mit dem Oesterreichischen Gesandten, Herrn v. Appony. Eine bestimmte Thatsache, welche von dem Ministerium auch geltend gemacht werden wird, scheint es übrigens zu seyn, daß die Oesterreicher diesmal von den Legationen als wahre Retter aufgenommen wurden, eine Aufnahme, welche sie dem schmählichen Betragen der Päpstlichen Truppen zu verdanken haben. — Die Anwerbungen für Don Pedro in Paris dauern immer noch fort. Nicht blos Polen, auch Spanier wollen den Zug gegen Portugal mitmachen. General Minha ist an der Spitze dieser Fremdenlegion, welche dem Geschwader Don Pedros in Bälde nachfolgen wird. Andere glauben, aber wahrscheinlich mit Unrecht, der wahre Zweck dieser Anwerbungen sey ein neuer Angriff auf Spanien selbst. Die Regierung, welche von allen diesen Anwerbungen Kenntniß hat, schließt die Augen zu, weil sie sich in Zukunft dieser Fremdenlegion gegen Spanien sehr wohl bedienen könnte, wenn dieses Lust hätte, mit Frankreich zu brechen. —

Der junge St. Aulaire ist mit Botschaften an seinen Vater wieder nach Rom zurückgekehrt. Wie es heißt, verlangt die Regierung von unserm Gesandten, daß er auf der gänzlichen Räumung des Kirchenstaats von Oesterreichischen Truppen bestehen soll. Blos unter dieser Bedingung würden dann auch die nach Ankona eingeschifften Französischen Truppen nicht landen, sondern nach dem Archipel weiter segeln. —

Großbrittanien.

London, 13. Februar. Consols 82¼.

Die asiatische Cholera ist nun auch in der Hauptstadt des Brittischen Reichs und zwar mit vieler Heftigkeit ausgebrochen. Man glaubt allgemein hier an eine schleunige Prorogation des Parlaments, im Fall dieß Uebel weiter um sich greifen sollte. Schon vom 7ten — 10ten d. kamen einzelne Fälle zu Southwark vor; allein die Aerzte hielten sie für sporadisch. Am 11ten d. zeigten sich jedoch einige Krankheitsfälle zu Rotherhithe, welche an der Existenz der orientalischen Seuche nicht länger zweifeln ließen. Dem Obersanitätsrathe wurden bereits 10 Fälle gemeldet, wovon die meisten mit dem Tode endigten. —

Vorigen Abend traf dahier ein Russischer Kabinets-Courier ein; seine Depeschen müssen von Wichtigkeit gewesen seyn, indem er in Eile in einem offenen Boote über den Kanal setzte. —

Die wichtigste Nachricht der heutigen Journale ist der Ausbruch der Cholera in London. Der Courier sagt darüber: „Zehn Fälle von höchst verdächtiger Beschaffenheit sind in den letzten 2 Tagen dem Centralsanitätsamt angezeigt worden; drei davon haben bereits einen tödlichen Ausgang genommen, und zwei andere lassen nichts Anderes hoffen. Drei davon kamen in Rothenhithe unter den untern

Digitized by Google

Volksklassen vor, drei andere in Limehouse, eine Frau und ein Kind im nämlichen Hause in Southwark, ein Mann am Bord der Augusta von Inverneß, die seit 8 Tagen hier ist, eine andere am Bord des Beadford. Die Aerzte, die von dem Sanitätsamt mit Untersuchung der Natur dieser Fälle beauftragt wurden, konnten bisher erst drei Kranke noch lebend sehen; einen haben sie sezirt, und nach ihrem Berichte muß das Sanitätsamt mit Bedauern aussprechen, daß es fast mit Gewißheit in der Mehrzahl der erwähnten Fälle der ächt spasmodische Cholera erkennen muß."

In einer Nachschrift von 2½ Uhr setzt der Courier hinzu: „Seit wir obiges schreiben, ist die amtliche Nachricht vom Tode der 3 Patienten im Limehouse eingegangen."

Bereits hat man Versammlungen gehalten, um Maßregeln gegen das Fortschreiten der Cholera zu ergreifen, und heute Abend wird zu gleichem Zwecke eine öffentliche Zusammenkunft stattfinden. —

Rußland.

Von der Russischen Gränze, 8. Februar. Oeffentlichen Blättern zufolge, treffen seit einiger Zeit friedlichere Nachrichten aus Petersburg ein. Wir wollen dahingestellt seyn lassen, in wiefern die früheren Nachrichten aus dem Norden kriegerisch lauteten und nur auf die sonderbare Voraussetzung hinweisen, als sey die Ratifikation der 24 Artikel eine Ehrensache für die Russische Regierung und als würde solche, durch ihre allenfallsige Weigerung die Beschlüsse der Londoner Conferenz zu genehmigen, sich dem gerechten Vorwurfe der Wortbrüchigkeit aussetzen! Es möchte schwer fallen, mit einem größeren Mangel an Logik sich zum unberufenen Richter über die Ehre Rußlands aufzuwerfen. Da die Ratifikation eines durch Bevollmächtigte abgeschlossenen Traktats jederzeit eine cond. sine qua non seiner Gültigkeit war, sollte es auch wohl erlaubt seyn, annehmen zu dürfen, daß solche eben so gut verweigert als bewilligt werden könne. — Nicht minder anmaßend ist die anderwärts aufgestellte Behauptung, der erschöpfte Zustand der Finanzen des Russischen Reiches und die durch den Polnischen Feldzug in der Armee entstandenen Lücken — Umstände, auf welche man schon früher aufmerksam gemacht — seyen die wahren Motive der nunmehr eingetretenen friedfertigeren Stimmung des Russ. Kabinets; denn im Falle diese Angaben gegründet wären, hätten solche der Russischen Regierung wohl auch früher bekannt seyn dürfen, und sie hätte nicht nöthig gehabt auf eine Belehrung von Seiten der Journalistik zu warten, um sich in ihrem Kriegseifer zu mäßigen. Sicheren Nachrichten zufolge, die uns aus Rußland zukommen, sind jedoch die vielen Besorgnisse um die Finanzen dieses Staats leere Hirngespinnste und die Kadres der angeblich lückenhaften Armee vollzählig oder im Komplettiren begriffen. Sehr erbaulich ist es, zu vernehmen, durch eine Weigerung Rußlands, die 24 Art. zu genehmigen, sey die Entwicklung der Europäischen Kultur und die ganze gesellschaftliche Ordnung gefährdet; wir hingegen sind der Meinung, daß die wahre Civilisation, welche sich nur im Erhalten, nicht aber im Zerstören beurkundet — und die bestehenden Rechte der Staaten von einer Rußland entgegengesetzten Seite vielmehr bedroht seyn dürften. — Man darf die Ueberzeugung hegen, daß die Russische Regierung weit entfernt sey, den Krieg des Krieges wegen zu wünschen, noch daß sie im mindesten die Absicht habe, Europa sich zinsbar zu machen; wenn es jedoch die Ehre des Russischen Namens erheischen sollte, wird Rußland im Bewußtseyn seines guten Rechts und seiner Kraft keinen Anstand nehmen, der Herausforderung seiner Feinde mit Würde zu begegnen. In dieser so eben ausgesprochenen Ueberzeugung möchte sich auch am Besten die Angabe mehrerer Tagsblätter widerlegen, als habe der Ministerpräsident eines großen Staates sich Drohungen gegen den Russischen Botschafter erlaubt. Wenn mit Bestimmtheit angenommen werden darf, daß die Russische Regierung die Würde anderer Staaten viel zu sehr achtet, als daß sie die Sprache der Schicklichkeit verletzen möchte, so ist andererseits auch nicht zu bezweifeln, daß sie Selbstgefühl genug besitzt, um Niemanden eine Anmaaßung dieser Art gegen sich zu erlauben. —

Griechenland.

Briefe aus Corfu vom 29. Januar enthalten folgende Nachrichten über den Stand der Dinge in Griechenland: „Die neuesten aus Griechenland hier eingetroffenen Nachrichten versichern, daß die dortigen Gährungen noch keineswegs gedämpft sind, sondern mit jedem Tage ernstlicher werden. Die Regierung schickt sich an, Truppen gegen Megara (auf dem Isthmus von Korinth), wo gegenwärtig der Hauptsitz der Unruhestifter ist, aufbrechen zu lassen, und man befürchtete unter diesen Umständen neuerdings blutige Auftritte, da beide Theile Gewalt mit Gewalt zu vertreiben entschlossen sind. — Von der Rumelioten-Partei, die, wie verlautet, an 3000 wehrhafte Männer stark ist, wurde Theodor Grivas, der bei dem Aufstande von Argos die Hauptrolle spielte, nach Maina gesendet, um auch die dortigen Bewohner in das Interesse der Rumelioten zu ziehen. Diese Parthei soll auch versucht haben, sich der Festung Vonizza zu bemächtigen, indem sie die Truppen mit falschen Befehlen dahin sandte, die dem dortigen Commandanten, General Pisa, bedeuteten, mit seiner Garnison den Platz zu räumen und selben dem neuernannten Befehlshaber zu übergeben; jedoch Pisa, der Regierung getreu, und die Schlinge erkennend, die man ihm legte, weigerte sich, dem Begehren zu willfahren. — An der Spitze der Rumelioten-Parthei steht Colettí, dem sich in letzterer Zeit auch Maurocordato beigesellt haben soll. Entfernung der Jonier, die gegenwärtig Staatsdienste bekleiden, aus Griechenland, ist das einstimmige Begehren dieser Faction, insbesondere fordert man die Entfernung des Grafen Augustin Capodistrias, der mittelst Dekrets der National-Versammlung zu Argos vom 20. December v. J. zum Präsidenten der Griechischen Regierung ernannt wurde, dann des Cephalonioten Metara und des ehemaligen Chefs des Kriegsministeriums Rhodius. — Die Repräsentanten der der Regierung treu gebliebenen Parthei fahren fort, ihre

Digitized by Google

Versammlungen in Nauplia zu halten, und haben eine Commission, aus drei Mitgliedern bestehend, ernannt, welche sich damit beschäftigt, den Plan einer neuen Constitution für Griechenland zu entwerfen, mittelst deren man sich schmeichelt, die Ruhestörer ohne Gewalt der Waffen, wenn es noch nicht zum Aeußersten gekommen seyn sollte, zur Ordnung und zum Gehorsam zurückzuführen. Michael Eiciliani, aus Santa Maura, gegenwärtig Chef des Griechischen Justizwesens, und der Corfiote Andreas Mustoxidi, Director des Museums und der Schulen in Griechenland, werden als Mitglieder dieser Commission genannt. — Der bekannte General Church befand sich bei den Aufrührern von Megara." —

Miscellen.

(Eine seltene Erscheinung.) Verflossene heilige 3 Königs-Duft wurde in München im Gasthof zum schwarzen Adler eine höchst merkwürdige Seltenheit dem Publikum vorgezeigt, nämlich ein geborner Afrikaner von der kriegerischen Nation, der Ashantées. Dieselben wohnen in West-Afrika nächst der Goldküste im großen Konggebürge, sie haben sich, wie bekannt, vor einiger Zeit durch mehrere kühne Einfälle in die dasigen englischen Niederlassungen des Cap Coast und durch ihr tapferes Benehmen bei denselben sehr berühmt gemacht. Dieser, von welchem hier die Rede ist, kam durch Zufall, mittelst eines holländischen Schiffs, nach Europa, derselbe ist von einem schönen Körperbau, daß er in München nicht nur von dem Publikum mit vielem Beifall gesehen, sondern auch den 23. Januar d. J. auf Verlangen in der Königl. Akademie der Künste, in Gegenwart der Professoren und eines großen Theils der Akademiker vorgezeigt wurde, welche denselben mit einer allgemeinen Aufmerksamkeit beehrt und einstimmig erklärten, daß dieser wirklich seltene Afrikaner für uns Europäer eine in physiologisch und plastischer Hinsicht höchst interessante Erscheinung ist. Wie verlautet, so wird derselbe sich auch in einigen andern großen Städten Bayerns und vielleicht auch dahier bald sehen lassen; man kann daher das Publikum mit Recht auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam machen. —

(Ein Gerichtsfall.) Vor einiger Zeit fanden Arbeiter auf einem Felde zu Kinou bei Brest in der Erde eine Kiste mit mehreren Uhren, theils goldenen, theils gewöhnlichen, einer Perücke und verschiedenen Instrumenten, welche augenscheinlich zur Erleichterung des Stehlens und des Entkommens der Gefangenen bestimmt waren. Das Ganze mochte ungefähr 350 Frcs. werth seyn und wurde gewissenhaft an Gerichtsstelle niedergelegt. Die Justiz gab sich vergebens alle mögliche Mühe, die Eigenthümer dieses Schatzes ausfindig zu machen, welche sich natürlich hüteten, sich als solche zu melden. Nach mehreren Monaten forderten die Finder und der Besitzer des Grund und Bodens nach dem Gesetze die Auslieferung dieser Gegenstände und sie erhielten dieselben. Es ist dabei zu bemerken, daß nach dem Herkommen in Bretagne alles durch Graben gefundene Gold oder Silber dem Fürsten gehört; dieser führte sonst den Feudaltitel König von Frankreich und der Boden Frankreichs ward gleichsam für sein Eigenthum angesehen. Jetzt heißt der Monarch König der Franzosen und dieser scheinbar unbedeutende Unterschied führt zu ernsten Thatsachen und gewichtigen Anwendungen im wirklichen Leben. —

Bekanntmachung.

Die Viehmärkte zu Creußen beginnen Dienstags den 28. Februar und werden vor Ostern alle 8 Tage am Dienstag abgehalten. Nach Ostern ist der erste Dienstags den 24. April, der zweite Montags den 7. Mai, und von da an werden solche von 14 zu 14 Tagen abwechselnd mit jenen von St. Georgen, jederzeit an den Montägen abgehalten. Creußen, am 16. Februar 1832.

Von Magistratswegen.
Künneth.

Todes-Anzeige.

Es gefiel der Vorsehung, meine gute Tochter Wilhelmine heute früh um ¼ auf 6 Uhr in ihrem nicht ganz vollendeten 21sten Jahre von meiner Seite zu reißen — ihr Leben war sanft, wie ihr Tod. Ich zeige dies meinen geehrten Verwandten und Freunden, von ihrer stillen Theilnahme überzeugt, ergebenst an. Bayreuth, den 21. Februar 1832.

Dr. Starke, Königl. Konsistorialrath und reformirter Pfarrer, in seinem und seiner Frau und Kinder Namen.

Anzeigen.

Aechte Braunschweiger Würste und Bricken sind frisch angekommen bei

Friedr. Carl Münch sen.

Sehr gute schwarze Tinte ist beständig und billig zu haben bei A. Held, wohnhaft im goldenen Löwen, zwei Treppen hoch.

Bei dem Drechslermeister Weigel in der Jägerstraße sind vom 1. März an 2 heizbare Zimmer mit Meubels um billigen Preis zu vermiethen.

Zum Besten der Armen

wird am nächsten Donnerstag den 23sten d. M. ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im hiesigen Gasthof zum goldenen Anker statt finden, wozu alle Freunde der Tonkunst hiermit eingeladen werden. Da der Ertrag den Armen gewidmet ist, so läßt sich eine allgemeine Theilnahme zur Beförderung dieses wohlthätigen Zweckes erwarten. Der Anfang ist um 6 Uhr, und das Eintrittsgeld auf 24 kr. festgesetzt. Bayreuth, am 21. Februar 1832.

Die Unternehmer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 40. 24. Februar 1832.

Deutschland.

Eger, 13. Februar. Treue, Liebe und Anhänglichkeit an seinen Monarchen in den Aeußerungen der lautesten Freuden mußte man nur in der an zweien Landesgränzen liegenden K. Böhmischen Stadt Eger an den Tagen des 11. und 12. Februars 1832, dem Geburtsfeste ihres Königs, des von ganz Europa verehrten Kaisers Franz von Oesterreich, sehen und hören. Allgemeiner Jubel, allgemeine Gebete, allgemeine Wünsche, waren die Signale des Tages. Die neu eingeführte Janitscharenmusik des bürgerlichen Schützenkorps eröffnete am Vorabende des Festes die Feier mit: Gott erhalte Franz den Kaiser, und zog bei Fakkelschein und Pöllerschall mit der jubelnden Menge durch die Hauptstraßen der Stadt. Am frühen Morgen des 12. Februars verkündeten von der Schießstatt Pöllerschüsse den Einwohnern, daß der Tag wiedergekehrt sey, an dem ein guter Gott Oesterreichs Völker mit seinem besten Herrscher beglückte. — Früh schon füllten sich daher die Tempel, um zuvörderst dem Geber des Besten den innigsten Dank zu zollen, um ihn für die Erhaltung eines Millionen kostbaren Lebens zu bitten. Der hohe Gottesdienst wurde mit einer dem Feste würdigen Feier begangen und während desselben die vor dem Schiffthor aufgestellten Pöller gelößt. Das bürgerliche Schützenkorps, aus 250 Bürgern bestehend, zog um 9 Uhr Morgens mit Janitscharen-Musik en Parade vom bürgerlichen Schießhaus vor das Rathhaus, um seinen Magistrat daselbst zu erwarten, und mit ihm dem Hochamte beizuwohnen. — Das K. K. Stadt-Commando, das in Eger stationirte K. K. 6te Feldjäger-Bataillon, alle sich hier befindlichen K. K. Militair- und Civilbeamten, und eine die große Kirche kaum fassende Menschenmenge, alle, ja alle flehten zu Gott nur eine Bitte: Gott erhalte Franz den Kaiser! Alle und alle stimmten mit ganzer Seele in das: Herr Gott! dich loben wir, und verließen mit dem bekräftigenden Worte des Priesters, daß Gott ihre Wünsche und Bitten nicht unerhört lassen wird, voll der seligsten Gefühle das Gotteshaus. — Das mehrerwähnte Schützenkorps hatte nun nach beendigtem Gottesdienst die Ehre, vor dem K. K. Militair-Stadt-Emomandanten Ritter v. Roll, dem K. K. Bataillons-Commandanten Obristlieutenant Frhrn. v. Zephiris und mehreren Herren Stabs- und Subaltern-Offizieren vorbei zu defiliren, und für den Vormittag die Feier des Tages zu beenden. Bei zwei veranstalteten Diners, deren eines im bürgerlichen Schützenhause, bei welchem unter Absingung des beliebten Volksliedes mit Begleitung der Musik durch die Schützen-Hautboisten, und der ausgebrachten 3maligen Toaste 101 Pöllerschüsse losgebrannt wurden; das andere im Gasthofe zur Sonne veranstaltet war, und an welchem die Geistlichkeit, das K. K. Militair, die Magistrats- und Civilbeamten, die Offiziere und Chargen des Schützenkorps, und viele Bürger Theil nahmen, gewiß an jedem Familientische, von dankbaren Thränen der mit Speisen beglückten Armen, dann bei einem von den K. K. Cadetten und Unteroffiziers arrangirten Balle bei denen 2 Erzherzogen, und bei einem vom bürgerlichen Schützenkorps im Schießhause veranstalteten Freiballe, wurde die Freude des Tages unterhalten und beschlossen. So muß man nur Kinder an ihren Vater, treue Unterthanen (die sich glücklich fühlen, sich Unterthanen eines gütigen Herrn zu nennen,) an ihren Monarchen, so das durch seinen Herrscher beglückte Oesterreich sehen, um mit Wahrheit die alten fünf Selbstlaute A. E. I. O. U. Austria Erit In Orbe Ultima verwirklicht zu finden. —

Berlin, 20. Februar. Aus Venedig ist heute die für seine zahlreichen hiesigen Freunde betrübende Nachricht von dem am 9ten dieses Monats daselbst erfolgten Ableben des Königl. Geheimen Staats- und Kabinets-Ministers Grafen v. Haugwitz Excellenz hier eingegangen. Der Verewigte war etwa 10 Wochen vorher von Este in Venedig eingetroffen, um, wie er schon seit einer Reihe von Jahren gewohnt war, den Winter in dieser Stadt zuzubringen. Nachdem er jedoch mehrere heftige Anfälle von Podagra erlitten hatte, trat eine Entzündung der Eingeweide mit chronischer rother Ruhr ein, welcher Se. Excellenz übrigens ohne alle Schmerzen und bis zum letzten Moment im vollen Gebrauch der Geisteskräfte bleibend, am Mittag des gedachten Tages unterlag. — Nach dem Willen des Verblichenen wird dessen sterbliche Hülle nach Este gebracht werden, wo derselbe bereits vor mehreren Jahren seine Ruhestätte bestimmt hatte. —

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 15. Februar. Die politische Lage des Kirchenstaates nimmt eine sehr ernsthafte Gestalt an, und die Päpstliche Regierung sieht ein, daß es Zeit ist, auf Maßregeln zu denken, das Land ohne fremden Beistand in Gehorsam zu halten. Sie hat zu diesem Ende in Neapel Unterhandlungen angeknüpft, um eines der dort in Dienst stehenden Schweizer Regimenter in Sold zu nehmen. Außerdem will der Papst mit den Schweizer Cantonen unmittelbar einen Vertrag über die Anwerbung von 6000 Mann Schweizer Truppen abschließen. Man vernimmt, daß der König von Neapel in das Verlangen des heiligen Vaters eingewilligt hat; doch ist, um dessen Ausführung zu bewirken, auch die Einwilligung der betreffenden Schweizer Cantons-Regierungen erforderlich; würde diese verweigert oder verzögert, so würde die Päpstliche Regierung in große Verlegenheit gerathen, und ihr nichts übrig bleiben, als die fremde Occupation fortdauern zu lassen.

Digitized by Google

An dieser will aber, nach der Erklärung des Grafen Saint Aulaire, Frankreich Theil nehmen, was mit vielen Unannehmlichkeiten, wo nicht mit Gefahr, für den Römischen Stuhl verbunden seyn könnte. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Absendung Französischer Truppen nach den Legationen als eine Folge der durch die Julius-Revolution aufgestellten Grundsätze anzusehen ist, und daß ein so rascher und auffallender Schritt, entweder von der größten Schwäche des jetzigen Französischen Ministeriums Zeugniß gäbe, insoferne es nemlich durch die Parthei der Bewegung dazu gezwungen worden, oder daß dieses Ministerium im Gefühle seiner Stärke den gegenwärtigen Augenblick für günstig hält, offen hervorzutreten, und sich zum Beschützer der Doktrinen der Volks-Souveraineität zu erklären. In einer wie in der andern Voraussetzung läßt sich kein günstiges Resultat für den Römischen Stuhl erwarten, und es ist ziemlich gleichgültig, ob Herr Perrier aus Schwäche oder aus eignem Kraftgefühle Truppen nach Italien sendet, wenn die damit verbundenen Folgen die Existenz der Päpstlichen Herrschaft gefährden, und den Frieden Europa's bedrohen. Man ist daher überall wegen des Ausganges der gegenwärtigen Krisis bekümmert, und bietet alles Mögliche auf, um den Papst schnell in eine so unabhängige und kräftige Stellung zu versetzen, daß er allen fremden Beistand entbehren könne. Die Päpstliche Regierung verdient nicht den Vorwurf, daß sie für wohlmeinende Rathschläge taub bleibe; sie überließ sich denselben seit den letzten Ereignissen unbedingt; allein man muß besorgen, daß sie zu spät zur Erkenntniß gelangt, und unter dem Drange erschwerender Umstände nicht mehr im Stande seyn möchte, die Gemüther in den Legationen zu beruhigen, und so den Erwartungen zu entsprechen, die man von ihrer Umsicht hatte. Kann der Papst aus Neapel schnell Schweizertruppen genug erhalten, um neben seiner eigenen Militairmacht die Ruhe des Landes zu erhalten, so wird er keinen Augenblick säumen, die Räumung des Landes vom fremden Militair zu verlangen und hat viele Chancen für sich, seine gefährliche Stellung zu verbessern. Ist aber dies nicht der Fall, so steht sehr zu besorgen, daß die Verhältnisse in Italien stündlich schwieriger werden, und ehe man sich's versteht, zu gefährlichen Collissionen führen könnten. —

Frankreich.

Paris, 15. Februar. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde bei der Erörterung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten das Amendement des Hrn. Lunean sehr ausführlich besprochen. Dieses Amendement schlug nicht nur eine Reduktion von 584,000 Fr. an den Gehalten der Bischöfe und Erzbischöfe vor, sondern setzte auch fest, daß im eintretenden Falle der Erledigung einer Bisthums-Stelle die Dotation derselben unterdrückt werden solle, wofern sie nicht durch das Concordat von 1801 angeordnet worden sey. Der Minister des Cultus, H. Montalivet, versicherte, daß die Gehalte der Geistlichkeit bereits so gestellt seyen, daß weitere Abzüge ganz unthunlich seyen. Er wies nach, daß im Durchschnitt jeder katholische Geistliche eine Besoldung von 851 Fr. 40 C. genieße, während die Geistlichkeit der andern christlichen Glaubensbekenntnisse im Durchschnitte 1395 Fr. 25 C., und die Diener des israelitischen Cultus 944 Fr. 55 C. beziehen. Hierauf suchte der Minister zu erhärten, daß das Concordat von 1822 in denselben Formen abgefaßt sey, und daher dieselbe Gültigkeit haben müsse, wie das von 1802; daß eine Abänderung der Anzahl bischöflicher Sitze nicht einseitig nur von der weltlichen Gewalt ausgehen könne, sondern der Rücksprache mit dem heiligen Stuhl bedürfe, und daß es für die Regierung äußerst schwierig seyn müßte, in einem großen Theil der Departements die den Bischöfen rechtlich zustehende Disciplin, welche sie über die niedere Geistlichkeit ausüben, durch eine andere entlegenere Controle zu ersetzen. Der Minister hielt ferner dafür, daß es Ehrensache der Julius-Revolution sey, auch in der religiesen Ordnung der Dinge dieselbe Mäßigung und Toleranz zu zeigen, wie in der politischen; zwei Millionen zu Liebe werden die Volksvertreter keine Religionsfehden, die gefährlichsten unter allen, und keine kirchliche Trennung herbeiführen wollen; dessen ungeachtet verstehe es sich von selbst, daß auch in dem gegenwärtigen System der geistlichen Angelegenheiten zeitgemäße Verbesserungen eintreten dürften, die aber nicht einseitig nur von der National-Gesetzgebung ausgehen können, sondern durch Unterhandlungen mit dem Römischen Hofe herbeigeführt werden müssen. Hr. Odilon-Barrot verwahrt sich gegen die Ansicht des Hrn. Perrier, welcher die Unterhandlungen mit dem Römischen Stuhl, als geistlicher Gewalt, auf gleiche Linie mit diplomatischen Verträgen zu stellen schien. — Bei der Abstimmung wurde die beantragte Reduktion von 485,000 Frkn. an den Gehalten der höhern katholischen Geistlichkeit von der Kammer angenommen. Dieses Ergebniß erregte großes Aufsehen in der Kammer. —

Bonda, 16. Februar. Wir vernahmen heute aus dem Munde eines ministeriellen Abgeordneten, daß Herr Perrier alle Hoffnung habe, den Belgisch-Holländischen Streitpunkt in Bälde ganz befriedigend erledigt zu sehen. Seit einiger Zeit besturmte er die nordischen Höfe mit Vorstellungen, da es ihm sehr darum zu thun ist, bei der Berathung über das Budget des Auswärtigen der Abgeordnetenkammer genügende Aufschlüsse geben zu können. Hiedurch würde er auch, wie er glaubt, die Angriffe der Opposition auf das Ministerium in Betreff Italiens am leichtesten abwehren können. — Ein Englisches Blatt versichert, Graf Orloff sey bereits mit der Ratifikation auf dem Wege von Petersburg nach London, habe aber den Auftrag, vor der Auswechslung der Ratifikation im Haag vorher noch alle möglichen Versuche zu wagen, um den König von Holland zur Annahme des Vertrags vom 15. November zu bewegen. Wir halten diese Angabe des Englischen Blatts, auf welche unsere Ministeriellen so große Hoffnungen bauen, lediglich für einen gut gemeinten Wunsch der Englischen Regierung oder nur des Englischen Journalisten. — Der Moniteur hat sich endlich über die von der Familie Ney der Regierung vorgelegte Bitte um Kraftlos-

Digitized by Google

erklärung des über Marschall Ney ausgesprochenen Urtheils erklärt. Das amtliche Blatt macht bekannt, daß die Regierung kein Gesetz kenne, welches sie ermächtige, diese von ihr verlangte Revision vornehmen zu lassen. Somit würde also die unglückliche Familie und das in einem seiner Kinder beschimpfte Frankreich keine Genugthuung erhalten. Man sagt, Hr. Dupin d. A. soll sich bei den verschiedenen Zusammenkünften, die er und andere Advokaten deshalb mit den Ministern hatten, der Sache der Familie Ney sehr warm angenommen haben. Die HH. Odilon-Barrot und Mauguin werden den Gegenstand noch einmal öffentlich vorbringen. — Aus Veranlassung der Verminderung der Gehalte unserer hohen katholischen Geistlichkeit äußert das Journal des Debats sein Bedauern über die Sparsamkeit der Kammer, die man auch in das Kleinlichte treiben könne. Der Katholicismus, ruft dieses Blatt aus, hat noch tiefe Wurzeln in Frankreich, und nur mit großer Schonung sind Fragen, welche sich auf ihn beziehen, zu behandeln. Die Erfahrung nur weniger Jahre, wird zeigen, was an dieser angeblichen Macht des Katholicismus ist, und ob der Staat, welcher der Verfassung gemäß, keinem Glaubensbekenntniß angehört, noch lange gehalten seyn wird, die Diener irgend eines religiösen Cultus zu besolden. In wenigen Jahren werden wir in Frankreich 4 bis 5 Glaubens-Arten rechnen können, welche auf gleiche Begünstigung Anspruch machen werden. Am Ende wird der Staat genöthigt seyn, die Diener der verschiedenen Culte an die Beutel der betreffenden Gläubigen zu weisen. — Weil die Cholera in London ausgebrochen ist, so erwartet man jetzt viele Englische Familien auf Französischem Boden. —

Großbrittanien.

London, 13. Februar. In der heutigen Unterhaus-Sitzung trug Hr. Croker darauf an, über die Erscheinung der Cholera im östlichen Theile von London eine genaue Untersuchung anzustellen, und deren Ergebnisse zur Beruhigung des Publikums schleunigst bekannt zu machen. Hr. Thompson versicherte, daß die ausgedehntesten Berichte über den fraglichen Gegenstand jeden Morgen in den öffentlichen Blättern nach Mittheilungen der Regierung und der Gesundheits-Comités erfolgen werden. Auch die Colonien sollen nach dem Wunsche des Hrn. Robinson von der Erscheinung der Cholera in London eiligst in Kenntniß gesetzt werden, um alle Störung im Handel zu verhüten; die Regierung, hofft er, werde einerseits so viel als möglich die Verbreitung der Cholera vermittelst des Handels zu verhindern suchen und andererseits dem Handel der Cholera zu Lieb keine zu große Hindernisse in den Weg legen. Hr. Hume hat die Ansicht, daß alle menschlichen Vorkehrungen zur Abwehr dieser Krankheit laut der Erfahrung völlig unnütz seyen, und daß gar zu ängstliche Maßregeln leicht Hungersnoth und andere Uebel herbeiführen würden. Andere Mitglieder des Hauses halten Vorsichts- und Schutzmaßregeln für eben so vernünftig als wirksam, und machen in dieser Beziehung einzelne Vorschläge. Lord Althorp verspricht, daß alle auf die Krankheit bezüglichen Aktenstücke dem Hause der Gemeinen nebst einer Bill vorgelegt werden sollen, durch welche die Regierung des Königs die gehörige Vollmacht bekäme, der Ausbreitung der Cholera durch alle zweckdienlichen Mittel entgegen zu arbeiten. — Die Schottische Reformbill, deren zweite Verlesung auf nächsten Freitag festgesetzt worden war, wird erst am nächsten Montag zum zweitenmale zum Vorschein kommen. Die zweite Verlesung der Irrländischen Reformbill wird am 24sten d. M. vor sich gehen. Die Hauptreformbill wird im Laufe dieser Woche im Unterhause erledigt werden. Indessen ist gerade der wichtigere Theil der Bill, nämlich die Uebertragung und Ausdehnung des Wahlrechts, noch zu berathen. — Mad. Fitzherbert ist eine neue Candidatin für K. Ehren. Sie nennt sich jetzt die Wittwe von Georg IV. und giebt Bälle in Brighton, wo nur bei Hofe vorgestellte Personen Zutritt finden. Der vorige König soll sie nach katholischer Art in Calais geheirathet haben. — Die Herzogin v. Kent scheint sich jetzt wieder mit dem Hofe gänzlich ausgesöhnt zu haben, mit welchem sie bekanntlich wegen Verletzung der Etikette bei Anlaß der Krönungsfeierlichkeit zerfallen war. Sie zeigt sich jetzt öfters auf Spaziergängen mit der Prinzessin Victoria, deren Körperbau jedoch noch immer sehr zart ist. —

London, 14. Februar. Wieder mehrere neue Cholerafälle sind hier vorgekommen. Alles ist in Allarm. Für jeden Distrikt der Stadt werden eigene Gesundheits-Beamte und Gesundheits-Bureaux unter der Leitung der berühmtesten Aerzte der Hauptstadt eingesetzt. Diese Gesundheits-Commissionen haben sich mit den Behörden des Kirchspiels in stete Verbindung zu setzen, um den Ausbruch der Krankheit bei Zeiten noch zu erfahren. Die gewöhnlichen Anzeigen sind eine blaue über den ganzen Körper verbreitete Hautfarbe, ein Unwohlseyn und Drücken auf der Brust, starker Athem und fast gänzliches Erlöschen des Pulses. Ein aus 50 der angesehensten Aerzte bestehender Rath erklärte diese Anzeigen für die der Cholera. —

Anzeigen.

(Erklärung.) In Nr. 340 des Fränkischen Merkurs und des Correspondenten von und für Deutschland vom 6. December d. Js. und in der Bayreuther Zeitung ist unter der Aufschrift: Bayreuth, 1. December, eine angeblich amtliche Aeußerung über einen Vorfall in der Contumaz-Anstalt zu Buch am Forst mitgetheilt, welche mich unmittelbar betrifft, und deßhalb zu folgender vorläufiger Erklärung vermüßigt.

Der Frachtwagen, von welchem aus einem Geldfäßchen eine bedeutende Summe baaren Geldes entkam, wurde allerdings von mir geführt, und in so weit ist die angeblich amtliche Aeußerung richtig.

Unrichtig und selbst aktenwidrig aber ist, daß ich dieser Entwendung mich sehr verdächtig gemacht habe, und an das kgl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg (weil das Geld wahrscheinlich an ein dortiges Handelshaus gehört) zur Vollendung der Untersuchung abgeliefert worden sey.

Digitized by Google

Der gesammte verehrliche Handlungsstand zu Leipzig und Nürnberg, dann an allen Zwischenplätzen auf dieser Handelsstraße, kennt meinen Vater und mich hinreichend, da wir, wie schon unsere Aeltern und Großältern, seit vielen Jahren regelmäßig das Frachtfuhrwerk zwischen Leipzig und Nürnberg mit 3 Wagen und 8 Pferden besorgen; derselbe weiß, daß wir selbst ein erkleckliches Grund- und Capitalvermögen besitzen, und uns bei jeder Fahrt große Geldsummen von den ersten Handlungshäusern anvertraut sind, die sich seit so langer Zeit in die Millionen belaufen, ohne daß noch jemals irgend ein Anstand, eine Unrichtigkeit dabei sich ergab; derselbe kann also schon hiernach die Angabe, daß ich der Entwendung der fraglichen Geldsumme mich sehr verdächtig gemacht, genügend würdigen, und ich bin dem Bewußtseyn meiner allwärts anerkannten Rechtlichkeit und bei der Ueberzeugung, daß diese angebliche amtliche Aeußerung mir meinen ehrlichen Namen und das längst erworbene Vertrauen der achtbarsten Handlungshäuser nicht erschüttern wird, mich für jetzt beruhigen.

Uebrigens habe ich die Verfolgung aller meiner Rechte in dieser Sache bereits einem kgl. bayerischen Rechtsanwalte übertragen, und werde ich zur gehörigen Zeit das Ergebniß hievon bekannt machen.

Für jetzt will ich nur noch bemerken, daß ich zwar, wie alle in jener Nacht zu Buch am Forst befindliche Fuhrleute und andere Personen, bei Ankunft der landgerichtlichen Untersuchungs-Commission in die gesetzliche und hier nothwendige provisorische Haft genommen, aber alsbald wieder entlassen wurde, daß dann nicht ich, sondern mein Fuhrwerk unter Gensd'armerie-Bedekkung mit mir nach Nürnberg ging, weil man Anfangs glaubte, das Geld in den Fässern sey für ein dortiges Haus bestimmt, während es einem der ersten Augsburger Bankiers gehörte, daß ich nach meiner Rückkunft von Nürnberg in Lichtenfels vom Kgl. Landgerichte allda auf Befehl des Kgl. Appellationsgerichts des Obermainkreises augenblicklich von jeder Haft oder Beaufsichtigung völlig freigegeben wurde, wogegen die Untersuchung bei besagtem Kgl. Landgericht, als der gesetzlich zuständigen Untersuchungsbehörde, nicht aber bei dem gesetzlich unmöglich competenten K. Kreis- und Stadtgerichte zu Nürnberg strengstens fortgeführt wird, und erst kürzlich ein Theil der in jener Nacht bei den Frachtwagen aufgestellten Schutzwachen in Verhaft und Verhör gekommen und noch darin ist.

Jeder Sach- und Rechtskundige, wird hieraus die Ueberzeugung schöpfen, daß die erwähnte öffentliche Bekanntmachung über den Vorfall wohl schwerlich auf amtlicher Untersuchung oder Berichtserstattung, und, da sie offenbar aktenwidrig wäre, am allerwenigsten auf der des Kgl. Landgerichts Lichtenfels beruhen kann; eben so wird auch Jeder sich verwundern, und kaum begreifen, wie vor Vollendung einer Untersuchung ein ehrlicher Name öffentlich, und angeblich sogar, unter amtlicher Firma, dem Verdachte eines Verbrechens Preis gegeben werden darf, da doch die bayerischen Gesetze derlei voreilige und ehrenrührige Bekanntmachungen den Einzelnen, wie den Behörden, ausdrücklich untersagen. Indessen hoffe ich auch hierüber mit Hülfe der Gesetze mir alsbald Aufschluß und die gebührende Genugthuung zu verschaffen, wovon ich alsdann gleichfalls öffentliche Mittheilung machen werde. Bamberg, den 14. December 1831.

Anton Bauer, Sohn, aus Buchbach bei Gräfenthal, ord. Leipziger Fuhrmann.

A. Waldstein, Optikus aus Dörzbach im Königreich Würtemberg, hat die Ehre, sich mit seinem auf's beste assortirten optischen Waarenlager, bei seiner Durchreise, bestens zu empfehlen.

Derselbe besitzt, nebst allen ins optische Fach laufenden Gegenständen, eine Auswahl der vorzüglichsten Conservations-Brillen und Lorgnetten, sowohl perescopisch, als auch minuscul geschliffene Brillengläser.

Die Güte seiner Instrumente, so wie seine Sachkenntniß kann durch das Zeugniß mehrer berühmten Aerzte, namentlich der Herren

Dr. Sigwart, Professor der Medizin
Dr. Eschenmayer, Professor
Dr. Gärtner, Prof. und Augenarzt
} an der Universität Tübingen.

Dr. Walser, großherzogl. hessischer geheimer Medizinalrath, Professor und Augenarzt an der Universität Gießen.

Dr. Fischer, Königl. preussischer Regierungs und Medizinalrath in Erfurt,

belegt werden.

Sein Logis ist im Gasthofe zur goldenen Sonne; sein hiesiger Aufenthalt einige Tage.

Bis 5. März sind Oesterr. Promessen à 14 fl., halbe à 7 fl., desgleichen Polnische à 7 fl. und halbe à 3 fl. 30 kr. bei mir zu haben. —

Ziehungen am 1. März in Wien und Warschau; Gewinnste 2,276,964 rheinische und 2,516,000 polnische Gulden.

S. Schwabacher, Banquier.

Es ist seither sehr häufig vorgekommen, daß sich der Durchgang durch den Garten der hiesigen Resource-Gesellschaft von Personen erlaubt wird, die hiezu durchaus kein Recht haben.

Man sieht sich deshalb zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß dieser Durchgang nur den Mitgliedern der Gesellschaft gestattet ist, daß sich daher jeder Unberechtigte gefallen lassen muß, daß er zurückgewiesen, und das Oeffnen der Thüre durch Nachschlüssel der treffenden Behörde zur geeigneten Ahndung angezeigt werden wird. Bayreuth, den 22. Februar 1832.

Die Vorsteher der Resource-Gesellschaft.

(Kapitalgesuch.) Von einem sehr ordentlichen Wirthschafter wird gegen Verpfändung eines Landöconomiegutes mit besonderem ansehnlichen Gewerbsertrag als erste Hypothek und gegen pünktliche Entrichtung der Zinsen zu 4 oder auch 4½ Procent in ganz- halb- oder vierteljährigen Theilen ein Kapital von 6000 fl. aufzunehmen gesucht. Nähere Anweisung ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 41. 26. Februar 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Februar. In der Nacht vom 21sten auf den 22sten l. M. brach in dem Markte Erbendorf, K. Landgerichts Kemnath, Feuer aus, welches in kurzer Zeit 56 Wohnhäuser und über 40 Scheunen und Nebengebäude — somit beinahe an hundert Gebäude — in Asche legte.

Unter den niedergebrannten Häusern befindet sich auch das Rathhaus und das Commun-Bräuhaus. Die Kirche und die beiden Pfarrhäuser blieben jedoch verschont.

Die Ursache der Entstehung des Brandes ist zur Zeit noch nicht bekannt, doch vermuthet man, daß Unvorsichtigkeit Schuld an diesem großen Unglücke sey.

Zwei Personen wurden bei diesem Brande so sehr beschädiget, daß man an ihrer Wiedergenesung zweifelt. — Der Schaden scheint sehr beträchtlich zu seyn. —

München, 25. Februar. Nach einer Ankündigung unserer politischen Zeitung vom heutigen Tage wird die letzte Nummer dieser Zeitung mit dem 29. Februar d. J. ausgegeben. Dagegen erscheint vom 1. März an ein neues Blatt, die Bayerische Staats-Zeitung mit einer literarischen Beilage, betitelt: Bayerische Blätter für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Der Inhalt dieser Staats-Zeitung wird ein zwiefacher seyn; sie wird sich mit äußerer wie mit innerer Politik beschäftigen. In Absicht auf jene ist die Redaction selbstständig und auf ihre eigene Verantwortung hingewiesen, jedoch der verfassungsmäßigen Censur unterworfen. In demjenigen Theile aber, welcher den innern Angelegenheiten Bayerns gewidmet ist, wird sie die Eigenschaft eines officiellen Organs der Staatsregierung annehmen. Aus der Absicht entsprungen, daß die Regierung sich nicht begnügen dürfe, nur für Bekanntmachung der Gesetze und Verordnungen der Dienstverleihung und anderer von ihr ausgehenden Acte, der officiellen Presse sich zu bedienen, schließt die Staats-Zeitung sich an das Gesetz- und Regierungsblatt als ein ergänzender Bestandtheil und als unentbehrliches Glied eines und des nemlichen, nur in größerer Ausdehnung neu organisirten Unternehmens an und wird aus diesem Grunde mit dem Gesetz- und Regierungsblatt unter eine gemeinschaftliche Redaction gestellt. — Der Preis beider vereinten Blätter bleibt vor der Hand wie der bisherige der Münchener politischen Zeitung, Sechs Gulden für den Jahrgang. —

Wien, 15. Februar. Die Post aus Constantinopel vom 25. Januar ist eingetroffen. Die Pforte hat sich nun überzeugt, daß auf dem Wege der Güte mit dem Pascha von Egipten nichts auszurichten ist, und Zwangsmittel angewendet werden müssen, um ihn zum Gehorsam zurück zu führen. Ein vom Großherrn erlassenes Manifest setzt daher alle Muselmänner von dem Treubruche des Mehemed Ali in Kenntniß, und befiehlt dessen exemplarische Bestrafung. Mehemed Ali, und sein Sohn Ibrahim, sollen auch in den geistlichen Bann gethan werden. Man hat jedoch die Bemerkung gemacht, daß das Ottomanische Ministerium sich noch gegen den rebellischen Pascha mit Schonung benimmt, und ihn als eine Art Macht anerkennt, die ohne Majestätsverbrechen Krieg gegen den Sultan führen kann. Dieß bestärkt Manchen in dem Glauben, es werde noch zu Unterhandlungen kommen, und der Streit zuletzt gütlich ausgeglichen werden. Erwägt man indessen den Charakter des Sultans und jenen des Vicekönigs, so scheint fast nur die Gewalt der Waffen, welche auf Seite des Großherrn durch seine geistliche Macht, als Haupt des Islams, verdoppelt wird, den begonnenen Streit beendigen zu können. Der größte Theil der Türkischen Flotte hatte bereits den Canal verlassen, mit dem Befehle, gegen die Egiptier feindlich zu operiren. Auch wurden schleunig alle disponibeln Truppen nach Kleinasien übergeschifft, um die Standquartiere der nach Syrien aufgebrochenen Regimenter zu beziehen, und dergestalt eine Reserve zu bilden. — Aus Paris ist heute ein Courier eingetroffen; er soll über die Italienischen und Portugiesischen Angelegenheiten Mittheilungen gebracht haben. Man glaubt jetzt, daß keine Französischen Truppen nach dem Römischen Gebiete geschickt werden, und daß Hr. Perrier den Befehl zurückgenommen habe, welcher dem Präfekten von Toulon zu Einschiffung von Truppen bei der zuerst erhaltenen Nachricht vom Ausbruche der Unruhen in den Legationen gegeben worden. Wenigstens sind in Folge des Pariser Couriers die Fonds gestiegen. Hingegen wurden sie, sonderbar genug, gestern durch die von Berlin eingegangene Anzeige von der Mission des Grafen Orloff nach dem Haag, bedeutend gedrückt, indem die Spekulanten à la baisse aus dieser Sendung folgern wollten, daß die Schwierigkeit, die Belgischen Angelegenheiten beizulegen, sehr groß seyn müsse, weil man es für nothwendig erachte, einen außerordentlichen Gesandten von Petersburg nach dem Haag zu schicken.

Von da, 17. November. Mit Estafette sind Nachrichten aus den Römischen Legationen eingegangen, welche von abermaligen Excessen der Päpstlichen Truppen in Ravenna sprechen. Einer Aufforderung der Römischen Regierung an den kommandirenden General der Oesterreichischen Armee, Truppen nach jener Stadt zu schicken, soll daher unverzüglich Folge geleistet worden seyn. Man ist hier noch immer in Ungewißheit, ob die von der Französischen Regierung beabsichtigte Expedition nach Ancona wirklich statt haben wird, da nach den letzten aus Paris eingegangenen Briefen das Ministerium darüber unschlüssig war, und es zur Fortdauer des Friedenszustandes auch ersprießlich scheint,

Digitized by Google

daß jene Expedition unterbleibe. — Dem Unternehmen Don Pedro's prophezeit man hier wenig Erfolg. Seine Mittel sollen für den Zweck nicht hinreichend seyn, und da er noch vor Anfang seiner Operationen mit allerlei Kabalen zu kämpfen hatte, welche seine Anhänger unter sich entzweiten, so wundert man sich, daß er nur sich entschließen konnte, unter Segel zu gehen. — Aus Rußland erhält man die bündigsten Versicherungen, zur Befestigung des Friedenszustandes beitragen zu wollen. Zugleich scheint man in Petersburg großen Werth darauf zu legen, daß dem Mißbrauche der Presse in Deutschland Schranken gesetzt werde. Viele Polen zeigen jetzt den Wunsch, nach England oder Amerika zu gehen. Frankreich scheint keinen Reiz mehr für sie zu haben, seit Hr. Perrier ihnen den Aufenthalt in Paris zu erschweren sucht. — Vermöge allerhöchster Entschließung ist der kommandirende General von Slavonien, Feldmarschall-Lieutenant v. Vlasics, auf das Generalkommando in Kroatien versetzt, und zum Banus von Kroatien ernannt; dagegen der bisherige Interims-Kommandirende von Kroatien, Feldmarschall-Lieutenant Radossevich v. Radoch, zum wirklichen kommandirenden General von Slavonien ernannt. —

Mainz, 18. Februar. Heute früh sind etwa 3000 Mann Oesterreicher von der hiesigen Garnison, theils Infanterie, theils Cavallerie und Artillerie, in das Nassauische eingerückt, wie es hieß, um große Manövres zu halten. Doch scheint diese Bewegung mehr eine Demonstration gegen ruhestörende Absichten gewesen zu seyn. Diese Colonne, an deren Spitze sich ein Oesterreichischer und ein Preußischer General befanden, zog auf ihrem Marsche durch die Residenz Wiesbaden und das nahe gelegene Biebrich und traf Nachmittags um 2 Uhr hier ein.

Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent von Hessen reiste von Hanau am 16. Februar wieder nach Kassel zurück. —,

Von da, 20. Februar. Unterrichtete wollen wissen, daß für den Fall, daß der seit geraumer Zeit in unserm benachbarten Nassau fortdauernde Gährungsstoff sich nicht bald friedlich lege, und daß demnach durch die bewaffnete Macht Ruhe und Ordnung erhalten werden müßten, Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau desfallsige Hülfs-Zusicherungen vom Deutschen Bunde auf das Bestimmteste erhalten habe, und vorerst die Oesterreichische Besatzung unserer Stadt hiezu ausersehen sey. Als einen Wink von dem Gesagten an die Einwohner von Nassau nimmt man eine militairische Promenade, welche von einem Theil der Oesterreichischen Besatzung, man sagt 6000 Mann, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, gestern auf das Nassauische Gebiet gemacht wurde, wo die Oestereichischen Truppen einige Uebungen hielten, und über Wiesbaden zurückkehrten. Da solche militairische Spaziergänge über den Rhein niemals Statt hatten, so überraschte der fragliche hier, aber noch mehr in Wiesbaden, und wird gewiß nicht minder Aufsehen im Rheingau machen. Jedenfalls dürfte ein solches Ausrücken von Truppen nicht ohne geheimen Zweck und Bedeutung geschehen seyn. —

Karlsruhe, 18. Februar. Das heutige Regierungsblatt enthält die Vollzugs-Verordnung über das Preßgesetz und die Ernennung von vier Hofgerichtsräthen zu Staats-Anwälten bei Verfolgung von Preßvergehen. Alle Befürchtungen, als werde das Preßgesetz an äußeren Einflüssen scheitern, sind nun aufgehoben. Die freie Presse steht nun auf dem Boden des Rechtes, und die Bürger sind beruhigt. Es wird allgemeine Freude herrschen, nachdem die Regierung auch in den letzten Anordnungen gezeigt hat, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen bemüht sey. — Die sechs Kreis-Direktorien sind aufgehoben, und in vier Regierungen verwandelt worden; der Seekreis, Sitz Constanz, bleibt; der Ober-Rheinkreis wird in Freiburg, der Mittel-Rheinkreis in Rastadt, der Unter-Rheinkreis in Mannheim seinen Mittelpunkt haben. Offenburg, Durlach und Wertheim verlieren die Sitze. Kreis-Director v. Sensburg wird provisorisch pensionirt; Kreis-Direktor Kirn kommt als Direktor der evangelischen Kirchensektion hierher; Kreis-Direktor v. Berg von Wertheim als Direktor der katholischen Kirchensektion an die Stelle des Geh. Raths v. Rüdt, welcher Regierungs-Direktor in Rastadt wird. Geh. Rath Engesser, Direktor der katholischen Kirchensektion, wird pensionirt. In Folge dieser bedeutenden Organisations-Veränderungen waren eine nicht unbedeutende Anzahl von Pensionirungen seitheriger Kreisräthe und Sekretaire ꝛc. unvermeidlich. Auch ist die Forst-Direktion mit der Hütten-, Salinen- und Bergwerks-Direktion vereinigt worden, wodurch ebenfalls eine bedeutende Ersparniß und ein schnellerer Geschäftsgang erzielt wird. — Die Thätigkeit der Staats-Regierung ist eben jetzt sehr groß, die Staatsraths-Sitzungen sind häufig, und Alles läßt vermuthen, daß diese Thätigkeit nur dem Wohle unseres, dem Fürsten und der Verfassung treu anhängenden Vaterlandes gewidmet sey. — Einigen andern Veränderungen im Personellen und Organischen darf man noch entgegensehen. —

Italien.

Kirchenstaat.

Die Allg. Zeitung berichtet aus Livorno vom 12. Februar: Man sagt heute, der Französische Botschafter zu Rom, Graf Saint-Aulaire, habe dem heiligen Vater gleich nach dem Einmarsche der Oesterreichischen Truppen in die Legationen die Absicht seiner Regierung erklärt, an der Beruhigung der Römischen Provinzen auch ihrerseits Theil nehmen zu wollen, und zu diesem Ende ein Französisches Truppen-Corps in Civita-Vecchia oder Ancona landen zu lassen. Gegen diese Maaßregel habe die Päpstl. Regierung insofern Einwendungen gemacht, als die Hülfleistung von Seite Oesterreichs zur Beruhigung der Legationen von Sr. Heiligkeit ausdrücklich angesprochen, jene Frankreichs aber bisher nicht begehrt worden sey, was die Französische Regierung gewiß beherzigen werde, weil die Absendung Französischer Truppen, ohne eine vorhergegangene Aufforderung, eine Art von Willkühr und Einmischung verriethe, von welcher das Kabinet der Tuilerien, wie Se.

Digitized by Google

Heil versichert wäre, weit entfernt sey. Nun erfährt man jedoch, daß nach Toulon durch den Telegraphen Befehl gekommen ist, ein Linienregiment einzuschiffen, und dem Römischen Gebiete zuzuführen. Es scheint mithin kaum möglich, daß die Vorstellung des Papstes, selbst wenn sie in Paris berücksichtigt werden sollte, auf die in Toulon getroffenen Verfügungen Einfluß haben könne, da es nach Abgang der Expedition aus dem Hafen von Toulon nicht so leicht wäre, dem Geschwader Gegenbefehle nachzusenden. Man kann daher annehmen, daß eine Französische Truppen-Abtheilung in irgend einem Römischen Hafen landen wird. Dieß könnte zu den seltsamsten Conflikten Anlaß geben, wenn die Päpstliche Regierung es ernstlich zu hindern beabsichtigte, und der Commandant der Französischen Ausrüstung, gestützt auf die erhaltenen Befehle, sich von ihrer Ausführung nicht abhalten ließe. Gewiß würden alsdann die Oesterreichischen Truppen zurückgezogen, wenn es nicht schon früher nach vollendeter Beruhigung der Legationen, geschehen seyn sollte, um jeden Anlaß zu Mißverständnissen zu beseitigen, und keinen Vorwand zu einer immerwährenden Besetzung von Seite Frankreichs zu geben. Immer aber dürfte die Erscheinung einer Französischen Truppen-Abtheilung große Bewegung und Freude bei den Italienischen Liberalen verursachen; und es könnten sogar Bewegungen zu befürchten seyn, sobald der schon zu sehr aufgeregte Freiheitsgeist der Italiener die Französischen Nationalfarben erblickt. Es heißt, Graf St. Aulaire treffe in seinem Hotel alle Anstalten, um Rom jeden Augenblick verlassen zu können.—

In der Gazetta di Venezia vom 13ten d. M. heißt es: „Nachrichten aus der Romagna melden, daß Ravenna am 4ten d. M. von den Päpstlichen Truppen, unter Commando des Obersten Zamboni, besetzt worden ist; daß jedoch das Corps der Milizen (die zur Zeit der Anarchie den Polizeidienst versahen) die Waffen nicht ablegte, und anstatt im Einvernehmen mit den Truppen die Ordnung, welche an den Tagen des 5ten, 6ten und 7ten gestört worden war, aufrecht zu erhalten, die Uebelgesinnten unterstützte; daß endlich, als man sich genöthigt sah, um den Unordnungen ein Ziel zu setzen und die Meuterer zu Paaren zu treiben, zur Gewalt zu schreiten, der Hauptmann Bernardini, von zwei Dolchstichen durchbohrt, als Opfer seines Eifers fiel. Da sich diese aufrührerische Gesinnung auch in der benachbarten Romagnola gezeigt hatte, mußte der Beistand der K. K. Truppen angerufen werden, von denen am 8ten d. M. 600 Mann Infanterie und 70 Mann Cavallerie in Ravenna einrückten und die Ruhe vollkommen herstellten, so daß Oberst Zamboni mit einem Theile seiner Truppen nach der Romagnola aufbrechen konnte.„ —

Nachrichten aus Rom vom 8ten d. M. zufolge, waren JJ. EE. die Cardinäle Gazola, Mazio und Guerrieri-Gonzaga mit Tode abgegangen. —

Frankreich.

Paris, 16. Februar. Die Berathungen über das Budget der katholischen Geistlichkeit in Frankreich in der letzten Sitzung der Abgeordneten-Kammer machten in Paris tiefen Eindruck. Besonders sollen sie in den Tuilerien der Gegenstand aller Abend-Unterhaltungen gewesen seyn. Eine erlauchte Person, auf die jedoch die Verfassung, die dem König verbürgte, Unverletzlichkeit nicht ausdehnt, hat, wie man sich erzählt, den Hrn. Montalivet sehr dringend aufgefordert, in diesem Punkte nicht nachzugeben, es möge auch kosten, was es wolle. Der junge Minister hat seine Aufgabe, wenn nicht mit viel Glück, doch wenigstens mit Muth, gelöst. Die Kammer hat sich blos über die Geldfrage ausgesprochen, an die Lösung der Principienfrage über die Verbindlichkeit der Römischen Concordate hat sie sich nicht wagen wollen, sondern es vielmehr vorgezogen, diese harte Nuß ihrer Nachfolgerin zum Aufknacken zu hinterlassen. —

Die Erscheinung der Cholera in London hat auch unsern Gesundheits-Commissionen neues Leben gegeben; sehr lobenswerthe Anstalten werden gemacht, um einzelne Theile der Stadt zu lüften und gesünder zu machen. — Sehr dringende Mittheilungen der Höfe von Paris, London und Petersburg über die Griechischen Angelegenheiten fanden seit kurzer Zeit Statt. Man sah endlich die Nothwendigkeit der Wahl eines Regenten Griechenlands ein. Der Candidat Rußlands ist Prinz Otto von Bayern, der früher schon für Belgien vorgeschlagen wurde. Auf wen die Wahl des Französischen und Englischen Kabinets fallen wird, ist noch unbekannt. — Unsere Regierung hat der Spanischen neuerdings die Rückantwort gegeben, daß ein Französisches Beobachtungs-Corps an den Pyrenäen sich sammeln und in Spanien einrücken werde, sobald der erste Spanische Soldat die Portugiesische Gränze überschritten haben werde. —

Vonda, 17. Februar. Zu Anfang der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer legte Herr Anguis der Versammlung einen Vorschlag vor, wornach künftig die Rechtspflege in den Colonien unter der Leitung des Siegelbewahrers stehen soll. Die Kammer wird später darauf zurückkommen. Als Zusatz-Artikel zu dem Kapitel 7 des geistlichen Budgets nahm sie hierauf die Bestimmung an, daß die Mitglieder des Kapitels von St. Denis, welche nach der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes ernannt werden, keinen Gehalt von dem Staat erhalten sollen. Das 8te Kapitel des Budgets setzt für den protestantischen Cultus 759,000 Frkn. aus, die Herr Culman um 20,000 Frkn. erhöht wissen wolle. Dieser Antrag fand an Hrn. Delessert (Protestant) einen Gegner und wurde endlich von Hrn. Culman selbst zurückgenommen. Das Kapitel blieb unverändert. Zuletzt kam die Berathung an das Universitäts-Budget, aus welcher Veranlassung Hr. Cüvier, Königl. Commissair, eine bemerkenswerthe Rede hielt. — Diesen Morgen lauten die Nachrichten ganz friedlich. Preußen hat vorläufig seine Infanterie bis Mitte Juni beurlaubt; auch das Kabinet der Tuilerien beschäftigt sich mehr als je mit Entwaffnungs-Planen. Der geschwächte

Digitized by Google

Zustand, in welchem sich die Finanzen aller Länder befinden, muß es den Regierungen wünschenswerth machen, die kostspieligen Armeen wieder auf den Friedensfuß stellen zu können. Sobald die Belgischen und Italienischen Angelegenheiten im Reinen sind, wird Frankreich und Oesterreich dem Beispiele Preußens folgen, das wohl am leichtesten mit der Entwaffnung den Anfang machen konnte, da es vermöge seiner trefflichen Militair-Organisation in ganz kurzer Zeit eine Armee auf die Beine stellen, und daher nie überrumpelt werden kann. Wir wünschen Europa zu diesen Friedens-Aussichten Glück, nur glauben wir nicht aufrichtig daran, so lange noch Rußland unter den Waffen bleibt. Man versichert sogar, das Russische Kabinet habe als Bedingung seiner Entwaffnung von unserer Regierung die theilweise Entwaffnung der Nationalgarden begehrt. Wir wissen nicht, in wie weit unser Kabinet in dieses Ansinnen schon eingewilligt hat oder noch einwilligen wird; aber bei dem raschen Krebsgang, den das Julius-Frankreich in so kurzer Zeit genommen hat, und nach den Vorgängen von Perpignan und Lyon dürfte man kaum daran zweifeln, daß die Regierung mit dem Gedanken an theilweise Auflösung der Nationalgarden sich trage. Schon jetzt kann man bemerken, wie die Regierung den Dienst der Linientruppen vorzieht, wozu ihr der Vorwand dient, daß sie die Nationalgarde, welche des beschwerlichen Dienstes endlich müde werde, mit Recht schonen müsse. Dabei soll noch die Bürgergarde durch Lobhudeleien, welche man bei der geringsten Gelegenheit an sie verschwendet, eingelullt werden, damit sie sich am Ende die Waffen desto bereitwilliger aus der Hand nehmen lasse. — Der Graf Vaudet ging gestern in besonderer Sendung des Kriegsministers nach Marseille ab. Man glaubt, diese Reise habe einige Beziehung zu der Französischen Ausrüstung nach Italien. Anfänglich sollten 6000 Mann auf Italienischem Boden landen, seitdem man aber das Gebiet Bolognas von den Oesterreichischen Truppen großentheils geräumt weis, wurde jene Zahl auf die Hälfte beschränkt. —

Beinahe alle Blätter beschäftigten sich mit der abschlägigen Antwort, welche die Familie Ney auf ihr Gesuch um Revision des Neyschen Prozesses von der Regierung erhalten hat. Die Advokaten der Familie Ney, die Herren Dupon, Odilon-Barrot und Merilhou, werden noch einen zweiten Angriff auf den Herrn Siegelbewahrer machen, welcher die Vaterschaft des ursprünglich von Graf Molé verfaßten Berichtes, der über diesen Gegenstand im Moniteur erschien, übernommen hat. — Eine andere, eben so unerquickliche Erscheinung war gestern der Commissionsbericht, der in der Pairskammer über die Abschaffung des 21. Januars als Festtags (bekanntlich der Todestag Ludwig XVI.) abgestattet wurde. Die Grundsätze des göttlichen Rechts, mit etwas doktriner Weisheit überfirnißt, blickten deutlich durch dieses geistige Gewebe der Pairskammer; aber Jedermann staunt über die merkwürdigen Rückschritte, welche eine der Staatsgewalten anderthalb Jahre nach der Julusrevolution zu thun sich erkühnt, und über die eiserne Stirne, womit gewisse Personen der neuen Ordnung der Dinge Hohn sprechend entgegentreten. Während daher die Quotidienne sich des Wohlwollens freut, womit jener Bericht von den Pairs aufgenommen worden sey, stimmen alle liberalen Blätter, von dem National bis auf den Constitutionnel, ein klägliches Lied über diese antirevolutionaire Tendenz der Pairskammer an. —

Nach dem Constitutionnel soll die Französische Regierung im Einverständniß mit der Englischen den Vorschlag Rußlands, den Prinzen Otto von Bayern auf den Griechischen Thron zu setzen, vor der Hand abgewiesen haben, weil derselbe noch zu jung sey und daher die widerliche Nothwendigkeit einer vormundschaftlichen Regierung eintreten müßte. —

Graf St. Aulaire gab am 3ten zu Rom ein glänzendes Fest, welchem der Kronprinz von Bayern, das diplomatische Corps, der Römische hohe Adel und viele Cardinäle beiwohnten. — Gegen Ende des Monats wird daselbst ein Consistorium Statt finden, in welchem die letzternannten Französischen Bischöfe präsentirt werden. —

Die Nachricht von der Expedition der Franz. Truppen nach Italien, sagt der Messager, hat zu Wien und Berlin große Sensation gemacht, woselbst man, wie es scheint, auf einen solchen Schritt nicht vorbereitet gewesen, und welchen wir bisher immer als mit den übrigen Höfen verabredet betrachteten. Jedenfalls dürfte dieser Entschluß von Seiten unserer Regierung eine schnellere Räumung von Bologna veranlassen, als es außerdem vielleicht der Fall gewesen wäre. —

Man meldet aus Toulon vom 12ten d. M.: Das 3te Bataillon des 66sten Regiments und das 1ste Bataillon des 15ten Regiments werden Theil an der zweiten Truppensendung nach Italien nehmen. Es scheint, daß noch eine dritte Sendung statt finden dürfte, indem noch mehrere Corvetten Befehl erhalten haben, sich vor Ende des Monats segelfertig zu halten. Es wurden ebenfalls 6 Canonen und 150 Artilleristen eingeschifft, welche nach Civita-Vecchia gehen werden. —

Großbrittanien.

London, 14. Februar. Seit einigen Tagen sind in den Vorstädten östlich und südlich von London, nahe am Flusse, mehrere Krankheitsfälle vorgekommen, die man für die Asiatische Cholera hält. Da aber die Krankheit sich sehr langsam verbreitet, und hier im Lande einen viel milderen Charakter angenommen hat, als sie in den östlichen Theilen des festen Landes, namentlich in Rußland besaß, so erwartet man keine Störung im Handel davon, und durchaus keine Absperrungen, da es längst erkannt ist, daß diese ganz zwecklos sind. Es sind hier seit Mitte vorliger Woche im Ganzen 14 Fälle gezählt worden, wovon 7 tödtlich gewesen sind, alle unter den niederen Volksklassen.

Vonda, 15. Februar. Die Cholera-Angst hat hier alle Gemüther so ergriffen, daß fast Alles andere Getreibe darüber vergessen wird. Dem Handel wurde bereits die Ausfuhr untersagt. Die Bischöfe haben von der Regie-

Digitized by Google

rung die Weisung erhalten, ihren untergebenen Geistlichen einzuschärfen, daß unter keinen Umständen Cholera-Todte in das Innere der Kirchen vor der Beerdigung gebracht werden dürfen. Sehr viele vornehme Familien wandern nach dem Festlande aus; gegen 2000 Personen haben sich seit Kurzem nach Calais eingeschifft. —

Ebendaher, 15. Februar. Die Fortschritte, welche die Cholera hier macht, sind äußerst gering. Im Ganzen hat sie seit ihrer Erscheinung auf unserer Insel 4491 Personen befallen, von denen 1346 ihr erlagen. Seit dem 3ten hat sie sich auch in Glasgow gezeigt; man zählt dort 16 Krankheitsfälle. — Im Oberhause machte Lord Landsdown den Vorschlag, in den Kirchspielen von London Lokaltaxen zu erheben, um den Ausgaben begegnen zu können, welche die Cholera bei den ärmeren Volksklassen nöthig mache. Ueber denselben Gegenstand fanden auch Besprechungen im Unterhause statt. Die Furcht vor der Cholera ist in einigen Grafschaften, namentlich in Sussex, so groß, daß man bereits Kalkgruben in Bereitschaft hält, um die an dieser Krankheit Verstorbenen hinein zu versenken. Der Courier, der sich noch immer über diese übertriebene Aengstlichkeit seiner Landsleute ärgert, bemerkt: „In Indien nennt man die Cholera die Krankheit der Armen: Alles, was daher dazu dient, die Armuth zu vermehren, worunter wir besonders die gegen den Handel genommenen Maßregeln rechnen, muß nothwendig die Fortschritte dieser Krankheit begünstigen.“ — Im Unterhause kam wieder die Cholera auf das Tapet. Die Regierung legte eine eigene Cholerabill vor, worin die Kammer die Niedersetzung einer aus 3 Mitgliedern des Ministerraths bestehenden Commission angezeigt wurde, welche die Vollmacht haben soll, alle für nöthig erachteten Befehle anzuordnen, theils um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, theils um den Kranken die erforderliche Hülfeleistung zukommen und die Gestorbenen gehörig beerdigen zu lassen. Alle Verfehlungen gegen die Anordnungen dieses obersten Gesundheitsraths sollen mit 5 Pfd. Sterl. unnachsichtlich bestraft werden. Der Minister entschuldigte das Willkührliche dieser Strafansätze mit der Noth des Augenblicks. Die Bill wurde in zwei ununterbrochenen Sitzungen des Hauses zweimal verlesen, und wird heute noch im Generalkomité berathen werden, um sogleich zum drittenmale verlesen werden zu können. —

Nach offiziellen Berichten ist der Stand der Cholera bis zum heutigen Tag in London: 28 Krankheitsfälle, wovon 12 mit dem Tode endigten. Die Kaufleute in der City klagen bereits über Stagnation des Handels, und beschweren sich über die große Eilfertigkeit, womit die offizielle Bekanntmachung des Erscheinens der Cholera in der Hauptstadt in die Welt geschickt worden. Der Courier berichtet, daß nicht bei allen Todesfällen alle Symptome der Krankheit beobachtet worden seyen. Der Sun glaubt sogar, daß die vermeintliche Cholera nur ein Typhus sey, der durch Mangel an gesunder Nahrung hervorgerufen worden. Fast alle Kranke sind indessen Menschen, welche sehr zu Ausschweifungen geneigt gewesen. Zu Edimburg hat die Krankheit aufgehört; in der Umgegend von New-Castle und Sunderland setzt sie, jedoch schwach, ihre Verheerungen fort. —

Der Courier versichert, daß in dem Russischen Kabinet hauptsächlich zwei einflußreiche Minister seyen, welchen es gelungen sey, den Kaiser von der Nothwendigkeit der Erhaltung des Europäischen Friedens und von der dadurch bedingten Ratifikation des Vertrags vom 15. November zu überzeugen. Als Hauptbeweisgrund, fährt der Courier fort, führten sie die gefährliche Lage des Innern von Rußland an, denn nur sehr unvollkommene Kenntniß haben wir von dem letzten Aufstande in den Russischen Militair-Colonien erlangt. Würde Kaiser Nicolaus Krieg anfangen, so wäre er dazu von einer Parthei in Rußland veranlaßt worden, welche er gerne im Zaum halten möchte. Trotz dem glauben wir nicht an die Aufrichtigkeit der Friedens-Versicherungen, welche von den Kabinetten in Wien, Berlin und Petersburg ausgehen. Sie fürchten den Krieg, ohne den Frieden zu wünschen; sie wollen sich den Wechselfällen eines Krieges nicht aussetzen, weil sie die Macht Frankreichs und sein Einverständniß mit England kennen, aber auf der andern Seite lassen sie ihre Gesandten vor den Augen des Kabinets der Tuillerien Intriguen spielen und behandeln die Anhänger der entthronten Königsfamilie mit weit größerer Aufmerksamkeit, als die jetzige Französische Regierung selbst. Man trinkt in den diplomatischen Salons auf die Gesundheit von Heinrich V., während der Französische Kronprinz schon einigemal von den Cotterien, an deren Spitze fremde Gesandte stehen, mit auffallender Kälte und Geringschätzung behandelt worden ist. —

Der Globe meldet, daß gegen die Magistratspersonen von Bristol gerichtliche Untersuchungen wegen ihres Benehmens während der dortigen Unruhen eingeleitet werden sollen. —

Von da, 16. Februar. Die Cholerabill ging heute im Unterhause durch. —

Miscellen.

(Naturhistorisches.) Das wunderbare Geschöpf, welches man „das portugiesische Linienschiff“ nennt, ist eines der außerordentlichsten Phänomene, welche das Naturreich darbietet. Doctor Tilesius, der Krusenstern auf seiner Erdumschiffung begleitete, hat darüber nähere Untersuchungen angestellt, von denen wir nun das Resultat mittheilen wollen. Dieß Thier, merkwürdig durch seine Schönheit und durch die Eigenthümlichkeit seiner Organisation, ist schon oft gezeichnet, beschrieben und verschiedenartig benannt worden. Einigen Gelehrten zufolge ist es ein Polyp, nach andern ein Schleimthier oder ein Pflanzenthier. Die Naturforscher, welche Linné's System befolgen, haben es Physilis genannt. Es ist 1 bis 9 Zoll lang. Man findet es unter gewissen Breitegraden, und es hat das äußere Ansehen eines kleinen Schiffes.

Digitized by Google

Seine Bewegungen sind nach den Winden verschieden. Es erhebt und neigt sich willkührlich seinen Hintertheil. Ist dieses mit Luft angefüllt, so ist dieses Thier so leicht, daß es selbst auf Weingeist schwimmt. Indessen ist es so organisirt, daß es in sich selbst den Ballast findet, dessen es bedarf. Ist der Wind so stark, daß sein Daseyn dadurch bedroht werden könnte, so versenkt es sich in die Meerestiefe, und erscheint nicht eher auf der Oberfläche, als bis sie wieder ruhig ist. Von der untern Seite seines Körpers gehen Röhren aus, die bis auf 20 Fuß reichen, und die so elastisch sind, daß sie sich spiralförmig winden und eine Art Schraube bilden, die zugleich als Anker, als offensive und defensive Waffen, als Luftröhren und Fühlhörner dienen. Das Thierchen selbst hat die Farbe des Regenbogens. Sein Kamm, der ihm als Segel dient, ist mit blauen und rothen Adern überdeckt; hat einen rosenfarbenen Saum, und schwillt an vom Luftzuge, oder nach des Thieres Willkühr. In seinen Adern hat es eine ätzende Materie, die denselben Schmerz verursacht, wie eine Brennessel, und die Bildung kleiner Blasen veranlaßt. Diese Materie ist so stark, daß man die Gefäße, in welchem solche Thiere aufbewahrt werden, häufig auswaschen muß, bevor man sich ihrer wieder bedienen darf. Man kann dem Thiere diese Fibern abschneiden, ohne ihnen, so wie dem Ueberreste des Thieres, das Lebensprinzip zu rauben. Sie lösen sich oft von selbst ab, wenn sie gegen harte Gegenstände stoßen. Dieses Wesen hat in den kleinen Delphinen und in den Medusen gefährliche Feinde, gegen die sowohl seine nautische Wissenschaft, als auch sein Gift, ohne Wirkung bleiben. —

(Aus Africa.) Der schwarze Herausgeber des Libera Herald in West-Africa, einer Zeitschrift, welche in jener Colonie freier Neger zirkulirt, theilt einen Aufsatz mit, in welchem er die Beschuldigung, als ständen die Schwarzen den Weißen an Geisteskräften nach, zu widerlegen sucht, und mehrere Beispiele von berühmten Negern anführt, die sich trotz allen Hindernissen auszeichneten, z. B. Hannibal, ein Africaner, der unter Peter dem großen bis zum Generallieutenant stieg. Sein Sohn, ein Mulatte war ebenfalls Generallieutenant bei der Russischen Artillerie. Franz Williams, ein in Jamaika geborner Schwarzer, ward auf der Universität Cambrigde erzogen und lehrte nach seiner Rückkehr nach Jamaika die lateinische Sprache und Mathematik. Anton Wil. Amo, in Guinea geboren, wurde auf der Universität Wittenberg (?) Doktor der Philosophie und zeichnete sich als Metaphysiker und in den alten Sprachen aus. Ben Salomo, Sohn des mohomedanischen Königs von Banda, ward 1730 aufgegriffen und in Maryland verkauft. Er fand einen Weg nach England, ward mit Sir Sloane bekannt und übersetzte für diesen arabische Handschriften. Elisa Joh. Lapitein, ein Africaner, ward als Sklave nach Holland gebracht, lernte daselbst mehrere alte Sprachen, ward Doktor der Theologie auf der Universität Leyden und ging als kalvinistischer Pfarrer nach Guinea. Ignaz Sancho zeichnete sich als Gelehrter in England aus und starb 1780. Thomas Fuller, ein Afrikaner, löste, obgleich er weder schreiben noch lesen konnte, die schwersten Rechnungs-Aufgaben mit staunenswürdiger Leichtigkeit. Ballada, die in Massachusets 40 Jahre lang Sklavin gewesen war, übergab 1782 dem gesetzgebenden Körper des Staats eine beredte Bittschrift um ihre und ihrer Tochter Freiheit. Diese Bittschrift wird heute noch aufbewahrt. Othello gab 1804 zu Baltimore eine vorzügliche Schrift gegen die Sclaverei der Africaner heraus. Cäsar, ein Schwarzer in Nordcarolina, verfaßte mehrere Gedichte, welche in den Mund des Volks übergingen. Die Zeitschrift, aus welcher wir diesen Auszug entlehnen, ist selbst ein Beispiel von der Geisteskraft der Schwarzen. Sie zeichnet sich durch geistreiche Aufsätze und eine seltene Toleranz aus. —

(Allerlei.) Die Angabe in Nr. 37 dieser Zeitung, nemlich: daß erst in 49 Jahren der Fall wieder eintritt, wo fünf Mittwoche im Februar gezählt werden können, ist fehlerhaft und nicht grundhaltig bemerkt. Denn dieser Fall trifft sich schon wieder im Jahr 1800, folglich in 28 Jahren. Eben so haben die Februars von den Jahren 1888; 1928, 1984 alle fünf Mittwoche, und das letzt genannte Jahr trifft sogar mit den dießjährigen Sonn- und Festtagen ganz genau überein, welches auch im verflossenen 1764sten Jahr der nemliche Fall war. —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Prag waren am 19. Febr.	30	50	14	265
Im Ganzen bis zu diesem Tage	3169	1582	1322	265
Darunter Militair	239	132	85	22

Zweisylbige Charade.

Junge Freundin laß Dir rathen,
Wenn Du zu der Ersten gehst;
Daß nicht sie Dir bringet Schaden,
Wenn Du nicht wie Felsen stehst!
Manches Liebchen, das sich im Bunde,
Wahrer Freundschaft stellte ein;
Fiel, ach stürzte in dem Grunde,
Wo keine Hülf' wird möglich seyn!
Wankelmuth und Leichtsinn waren,
Seine Fehler, daß es fiel;
Erreicht ist — falscher Liebe Ziel!
Nimmer ist es bei den Schaaren.
Dieses sieht man in der Zweiten,
Wahrlich sich entwickeln schon;
Aber Freud und Fröhlichkeiten,
Hoffen nichts — als reichen Lohn!
Doch am Ende sieht man immer,
Daß nicht wahres Glück es sey;
Und daß mancher Silberflimmer:
Bringet nichts — als Schaam und Reu'!
Im Ganzen sieh'st Du einen Ort,
Wo Musik und Gesänge rauschen;
Und höreft lauter Freundschaftsworte,
Die Freunde in Gesellschaft tauschen!
Wollt Ihr euch doch dem Ganzen nähern,
O! so prüfet Euch zuvor;
Ob ihr könnt — Begierden wehren,
Und erhalten — Unschuld-Flor!

G.....th. A.....r.

Auflösung der Charade in Nr. 37 d. Blattes:
Himmelfahrt.

Bekanntmachungen.

Vom Königlich Bayerischen Landgericht Culmbach wird der seit dem Jahr 1800 abwesende Caspar Günther, geboren den 5. März 1750 auf der Frischenmühl bei Unterzedtlitz, Sohn des verstorbenen Müllermeisters Johann Friedrich Günther daselbst, der seit jener Zeit seiner Entfernung aus hiesiger Gegend von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, auf den Antrag seines Vormundes und Verwandten hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfalls hinterlassene unbekannte Erben binnen Frist von neun Monaten, oder längstens in dem auf

Montag den 3. December l.

angesetzten Termin sich entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich melde, und die Anweisung seines Vermögens, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen soll, daß er für todt erklärt, und sein Vermögen seinen gesetzlich legitimirten Erben wird ausgehändigt werden.

Culmbach, am 6. Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Gareis.

Zwei geräumige Häuser mit Nebengebäuden und laufendem Wasser, zum Betrieb offener Gewerbe am vortheilhaftesten gelegen, sind zu verkaufen. Brand, den 16. Februar 1832.

Adelich von Haubnerisches Patrimonialgericht.

Taubald.

Die Viehmärkte zu Creußen beginnen Dienstags den 28. Februar und werden vor Ostern alle 8 Tage am Dienstag abgehalten. Nach Ostern ist der erste Dienstags den 24. April, der zweite Montags den 7. Mai, und von da an werden solche von 14 zu 14 Tagen abwechselnd mit jenen von St. Georgen, jederzeit an den Montägen, abgehalten. Creußen, am 16. Februar 1832.

Von Magistratswegen.

Künneth.

Anzeigen.

Höchst interessante Schrift für Jedermann.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof, und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Was hat die Welt zu fürchten

von dem Kometen

des Jahres 1834?

Oder über die sechste Erscheinung des Halley'schen Kometen und über Kometen im Allgemeinen. Nebst einer einleitenden Uebersicht unseres Sonnensystems. Von Dr. Fr. J. Hartmann. Mit 1 Tafel Abbildungen. gr. 8. Geheftet. Preis 45 kr. Quedlinburg und Leipzig, bei G. Basse.

Wird unsere Erde im J. 1834 wirklich mit einem Kometen zusammenprallen und untergehen? — Diese gewichtige, furchtbare Frage sucht die gegenwärtige Schrift, auf die neuesten astronomischen Berechnungen gestützt, zu beantworten, indem sie angibt und beschreibt, wie nahe und unter welcher Gestalt jener Weltkörper uns wahrscheinlich kommen werde.

Garten- und Feldsämereien sind auch in diesem Frühjahre gut und wohlfeil bei mir zu erhalten, besonders empfehle ich meine rothblühende, dreiblätterige und weißblühende Wiesen-Kleesaat, Futter- oder Roßwicken und ächt englisches Raygras, wovon ich Saamen von vorzüglicher Güte und Reinheit nach Maas und Gewicht verkaufe. — Preis-Verzeichnisse werden auf Verlangen unentgeldlich abgegeben; Briefe und Gelder erbitte ich mir portofrei.

Karl Schmidt, in Wunsiedel.

Dampf-Chocoladen-Maschine und Fabrik in Nürnberg

breite Gasse Lit. L. Nr. 451.

Im Laufe des Jahres 1830, als ich meine in Potsdam fabrizirte und nach der von mir neu erfundenen Methode vermittelst Dampfkraft und Dampferwärmung auf die allein richtige Art bereitete Chocolade auch in den Königreichen Bayern und Würtemberg zollfrei einführen durfte, machte ich die Erfahrung, daß daselbst dieses nützliche und angenehme Nahrungsmittel fast mit noch größerm Beifall, als in verschiedenen andern Ländern aufgenommen wurde. Ich wurde dadurch veranlaßt, in Potsdam sogleich den Bau einer zweiten Dampf-Chocoladen-Maschine und Fabrik zu unternehmen, da meine Erstere nur jährlich circa 250,000 Pfund zu liefern im Stande war. Da nun aber durch veränderte Zollbestimmung mein Fabrikat die Erlaubniß der zollfreien Einfuhr verlor, wurde ich hierdurch bestimmt, in Nürnberg in Gemeinschaft mit Herrn H. L. Birkner selbst eine Dampf-Chocoladen-Maschine und Fabrik anzulegen, deren Bau nunmehr beendigt ist, und welche ganz das nehmliche Fabrikat an Güte und Beschaffenheit liefert, als meine Fabrik in Potsdam.

J. F. Miethe in Potsdam.

In Bezug auf Vorstehendes zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir auf gemeinschaftliche Rechnung unter der Firma:

Potsdamer Dampf-Chocoladen-Maschine und Fabrik von J. F. Miethe et Birkner

eine Dampf-Chocoladen-Fabrik dahier etablirt haben, woselbst die Potsdamer Dampf-Chocolade zu den nehmlichen Preisen, Gewicht, Packung, Güte und Beschaffenheit bereitet und geliefert wird, wie in der Fabrik in Potsdam. Wir haben keine Mühe und Kosten bei der Einrichtung gespart, um in jeder Hinsicht stets ein ganz vorzügliches Fabrikat prompt und billig liefern zu können, und schmeicheln uns mit der gewissen Hoffnung eines recht nahmhaften Absatzes, indem wir hierdurch nur im Stande sind, dieses anerkannt vorzügliche Nahrungsmittel für jeden Stand noch Qualität zu einem so

Digitized by Google

billigen Preis liefern zu können, als unser nachstehender Preis-Courant besagt. Nürnberg, am 1. Februar 1832.

J. F. Miethe et Birkner.

Preise
der
Potsdamer Dampf-Chocoladen und neuen Cacao-Fabricate.

Ohne Verbindlichkeit. Im 24 fl. Fuß.
Nach richtigem Berliner Gewicht, das Pfund à 32 Loth.

	fl.	kr.
* Feinste Doppel-Vanille-Chocolade No. 1, 5 und 10 Tafeln à Pfund	1	10
* Feine Vanille-Chocolade No. 2, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	50
Feine Vanille-Chocolade No. 3, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	45
* Feinste Vanille- und Gewürz-Chocolade, 5 und 10 Tafeln à Pfund	1	—
* Feinste Gewürz-Chocolade No. 1, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	50
Feine Gewürz-Chocolade No. 2, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	45
Feine Gewürz-Chocolade No. 3, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	35
Feine Gewürz-Chocolade No. 4, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	32
Feine Gewürz-Chocolade No. 5, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	28
Ordinaire Gewürz-Chocolade ohne Etikette, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	25
Feinste Gesundheits-Chocolade mit Zucker ohne Gewürz vom besten gereinigten Cacao No. 1, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	45
Feine Gesundheits-Chocolade No. 2, 5 und 10 Tafeln à Pfund	—	35
Feinste bittere Gesundheits-Chocolade vom besten Cacao, 5 Tafeln à Pfund	—	40
Isländische Moos-Chocolade mit Salep, 5 Tafeln à Pfund	—	50
Süße Gersten-Chocolade mit durch heiße Wasserdämpfe präparirtem Gerstenmehl, 5 Tafeln à Pfund	—	50
* Potsdamer stärkende Jagd- und Reise-Chocolade, 24 Tafeln à Pfund	1	—
Feinste Speise-Chocolade zum Rohessen mit erhaben gearbeiteten Figuren auf jeder Tafel, 24 Tafeln à Pfund	—	42
Feine Galanterie-Chocolade in Berliner Witzen und dergleichen jede Tafel verpackt, 24 Tafeln à Pfund	—	45

Die mit * bezeichneten Sorten sind in feinem englischen Zinn, und überhaupt alle Sorten zweckmäßig und sauber verpackt und mit Etikette der Fabrik versehen.

Nöthige Bemerkungen über das Fabrikat.

Die eigenthümlichen Vorzüge der Dampf-Chocolade gehen schon allein überzeugend aus der Vergleichung der Bearbeitung derselben mit der anderwärts allgemein noch angewandten Bearbeitungsart hervor, welche letztere darin besteht, daß eine geringe Masse Chocolade von wenigen Pfunden in einem eisernen, offenen Kessel, Mörser oder Marmorbecken, unter welchem fortwährend Kohlenfeuer brennen muß, mehrere Stunden, ja halbe Tage lang, durch Menschen höchst mühsam zerrieben, oder zerstoßen werden muß, ehe selbige fertig ist, während welcher Zeit die lange, unregelmäßige Hitze, das dem Cacao eigenthümliche, der Gesundheit und dem Wohlgeschmack gleich zuträgliche, flüchtige Aroma gänzlich verflüchtigt und der nahrhafteste Theil des Cacao's, das Cacao-Oel, halb verkohlt und brenzlich, daher schwer verdaulich wird und ein guter Geschmack nur durch eine Menge starcker Gewürze erreicht werden kann, der Verunreinigung durch Schweiß, Kohlenstaub und dergleichen nicht zu gedenken.

Die Dampf-Chocolade hingegen wird ohne alle unmittelbare Anwendung des Feuers in verschlossenen, nur durch heiße Wasserdämpfe von außen erwärmten, neu erfundenen eisernen Maschinen, durch eine große Dampf-Maschine so schnell und kräftig bereitet, daß eine große Quantität Chocoladen-Masse in Zeit von einer Stunde fertig zubereitet wird. Da nun das Fabrikat, höchst rein, ohne alle Verfälschung, von auserlesenem Zucker und Cacao angefertigt wird, welcher auf eine ganz neue Art durch die Dampf-Maschine vorher gereinigt und vorbereitet ist, so bestehen die Vorzüge desselben, außer der sonst unerreichbaren Reinlichkeit der Zubereitung, darin:

daß alle Ingredienzen sich noch in unverminderter, natürlicher Kraft und Güte darin befinden, und das Aroma des Cacaos noch ungeschwächt erhalten ist, daher ein höchst kraftvolles, nahrhaftes und sogar belebendes Nahrungsmittel von äußerst angenehmem und feinem Geschmack abgiebt, welches leicht zu verdauen und in seinen wohlthätigen Einwirkungen auf die Gesundheit, bei täglichem Genuß, sehr bald und bemerkbar zu erkennen ist.

Bei diesen, besonders in medizinischer Hinsicht wichtigen Eigenschaften, sind die Preiße der Dampf-Chocolade höchst billig und es verdient dieselbe daher mit Recht in jede Haushaltung als ein wohlthätiges, angenehmes und wohlfeiles Nahrungsmittel eingeführt zu werden, zumal, dieselbe jetzt fast in jeder guter Colonial-Waaren-Handlung zu haben ist.

Ich habe ein Commissions-Lager von oben bemerkten

Potsdamer Dampf-Chocoladen

übernommen, und sind alle angezeigten Sorten zu bemerkten Preisen bei mir zu haben.

Bayreuth, den 21. Februar 1832.

Friedr. Carl Münch sen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 42. 27. Februar 1832.

Deutschland.

Kassel, 18. Februar. Gestern ist der Kurprinz-Regent, der vorigen Sonntag Abends von hier nach Hanau abgereist war, wieder hier eingetroffen. Die Gräfin Schaumburg war vorigen Donnerstag von hier nach Fulda abgereist, um mit dem Prinzen auf der Rückreise dort zusammen zu treffen. Auch der Oberhofmarschall Graf von Hessenstein hatte sich zu dessen Empfang dahin begeben. Der Kurprinz hatte Freitags in Fulda eine große Gesellschaft zur Tafel geladen. Bei seiner Ankunft in Kassel versammelten sich sämmtliche Offiziere im Pallast, um ihn zu beglückwünschen. Auch bemerkte man unter den Personen, die sich in gleicher Absicht nach dem Pallast begaben, den Polizei-Direktor Geisler, der, ungeachtet er in den Anklagestand versetzt ist, doch seine Amtsverrichtungen wieder fortgesetzt hat. Das rebellische Bataillon des dritten Linien-Regiments, das bisher in Hanau sein Standquartier hatte, ist nach Fulda verlegt worden. Das Rekrutirungs-Gesetz, dessen Verzögerung die Veranlassung zu unruhigen Bewegungen unter dem Militär gegeben hatte, wird nun unverzüglich in nächstkommender Woche in der Ständeversammlung verhandelt, und zur Beruhigung der Soldaten in aller Kürze verkündet werden. —

Hanau, 20. Februar. In Folge der Gewaltthat, die am letzten Freitag von einer Husaren-Patrouille gegen einen der hier durchpassirenden Polnischen Offiziere verübt ward, ist eine förmliche Untersuchung eingeleitet worden, deren Zweck vornehmlich dahin geht, zu ermitteln, in wie ferne dem Dienst habenden Offizier Lieut. Niemeyer, unter dessen Befehlen zunächst die Patrouille stand, jene Gewaltthat zur Last gelegt werden könne. Unser allgemein verehrter Regierungs-Direktor v. Baumbach hat sich bei dieser Gelegenheit aufs Neue gegründete Ansprüche auf die öffentliche Liebe und Achtung erworben. Denn er nahm sich des mißhandelten und ohne allen Grund zum Arrest gebrachten Polen auf das Würdigste bei dem hiesigen Militär-Kommandanten, Generalmajor v. Loßberg, an, und bewirkte auch dessen Losgebung, indem er diesem Befehlshaber erklärte, daß, finde solche nicht sofort Statt, er nicht verhindern könne, daß solche mit Anwendung von Gewalt durchgesetzt werde. — Auch bei Anlaß der neulichen Anwesenheit des Kurprinzen-Mitregenten legte Hr. v. Baumbach eine edle Freimüthigkeit an den Tag, indem er mit Nachdruck jede gegen die Hanauer Bürgerschaft erhobene Beschuldigung zurückwies, als habe diese die Soldaten zu den bekannten Meutereien verführt. —

Frankfurt, 22. Februar. Vergangene Woche fanden in Hanau zwischen mehreren in Begleitung eines Polnischen Capitäns in der Nacht nach Hause kehrenden Bürgern und einer Kurhessischen Patrouille, welche den Polnischen Capitän verhaften wollte, Streitigkeiten Statt. Die Folge davon war die Herausforderung des Polnischen Capitäns gegen den die Kurhessische Patrouille befehligenden Offizier. Heute Morgen um 8 Uhr hatte das Duell, eine Stunde von unserer Stadt entfernt, an einer Waldecke statt. Beide Partheien, der Hessische, ein sehr junger Husarenoffizier, Herr Lieutenant Niemeier, in Begleitung sechs anderer Kurhessischen Husarenoffiziere, und der Polnische Capitän, in Begleitung mehrerer seiner Kameraden, betraten den Wahlplatz. Der Pole maß 20 Schritte ab, und bezeichnete seinen Standpunkt mit dem Säbel; hierauf maß er die nämlichen Schritte auch dem Hessischen Offizier zu. Dieser hatte den ersten Schuß — die Pistole versagte. Sogleich drückte der Polnische Capitän die seinige ab, und von deren Kugel durch den Kopf geschossen, sank der Kurhessische Offizier zu Boden. Der Verwundete, der noch einige Lebenszeichen von sich gab, wurde in eine bereit stehende Chaise gebracht und nach Hanau gefahren. Die Polnischen Offiziere setzten ihren Weg nach Oppenheim fort. —

Italien.

Kirchenstaat.

Aus dem Kirchenstaate, 15. Februar. Trotz der Bemühungen der Päpstlichen Regierung, die von ihren Soldaten beim Eintritte in die Legationen begangenen Abscheulichkeiten mit Vergessenheit zu bedecken, ist doch die Wahrheit endlich bekannt geworden; die Oesterreichische Intervention hat die Entdeckung erleichtert, und sie läßt sich nicht mehr abläugnen. Um seine Bataillone zu kompletiren, reihte der Römische Hof die Galerensträflinge in Civita-Vecchia und die amnestirten Räuber ein, welche seine südlichen Provinzen unsicher machen. Wie zu erwarten war, haben diese indisciplinirten Horden, statt den Thron und Altar zu vertheidigen, sich der Plünderung und dem Morde überlassen, und schändlicher Weise selbst das Heiligthum, das sie schützen sollten, entweiht. Als sie in Cesena am 20. Januar ohne Widerstand eingerückt waren, plünderten sie mehr als dreißig Bürgerhäußer, und mordeten auf barbarische Weise die Unglücklichen, die sie darin fanden. Unter den Opfern findet sich eine Mutter mit ihrem Säuglinge, und ein Schuster von 55 Jahren mit Namen Carlo Borioli. Ein reicher Eigenthümer wurde einer bedeutenden Summe beraubt, und sein Bedienter getödtet; dasselbe widerfuhr dem Marchese Guidi, dem ein Bedienter auf der Treppe des Pallastes getödtet, ein anderer verwundet wurde. Die Barbaren drangen endlich in ein berühmtes Heiligthum, verwüsteten es, und raubten die reichen Kirchengeschenke bis

Digitized by Google

auf den Mantel, der das Bild der heiligen Jungfrau deckte. Das heilige Oel nahmen sie, um ihre Schuhe damit zu schmieren, und bei ihrem Abzuge fand man heilige Gefäße in den Strohsäcken der Kaserne. Zu Forli wurden diese Truppen am 21. Jan. mit aller Unterwürfigkeit empfangen, sie erwarteten aber nur das Einbrechen des Abends, um sich über die wehrlosen Einwohner mit Wuth herzustürzen. Dreiundzwanzig Einwohner wurden massakrirt, darunter zwei Frauen, dann ein Greis von 70, und mehrere Personen von 50 bis 55 Jahren. Die unbegrabenen Opfer fand man am andern Tage nakt ausgezogen, und auf eine schreckliche Weise verstümmelt. Die Zahl der Verwundeten beträgt 41, unter diesen sind sechs Frauen, eine Nonne und ein Priester, auch manche andere Personen von Stand, deren Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl bekannt war. In Folge dieser Gräuel sah der Cardinal Albani die Nothwendigkeit ein, eine Division Oesterreichischer Truppen herbeizurufen, deren Disziplin und Festigkeit die andern Städte nun ihre Sicherheit verdanken. In Ravenna, was außerhalb dem von den Oesterreichern durchzogenen Wege liegt, ermordeten die Päpstlichen Truppen am 7. Februar einen ihrer Offiziere, den Hauptmann Bernardini, mit Bajonnetstößen, und betrugen sich übermüthig gegen die Bürger, denen es jedoch gelang, sie in ihre Kasernen zurück zu treiben. Die Magistrate von Ravenna riefen die Kaiserlichen Truppen zu Hülfe, welche in Eilmärschen heranrückten, und mit großer Freude empfangen wurden, worauf die Päpstlichen Truppen die Stadt verließen. Beklagenswerth ist die Schwäche der Regierung, die, von diesen Ausschweifungen in Kenntniß gesetzt, keine Maaßregel ergriff, sie zu unterdrücken; die Gemüther sind deßhalb sehr gereizt, und die öffentliche Stimme spricht sich laut gegen die Römische Herrschaft aus. —

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Der Artikel, welchen die Zeitung von St. Petersburg letzthin aus Veranlassung der außerordentlichen Sendung des Generals Orloff nach dem Haag und nach London enthielt, athmet solche friedliebende Gesinnungen, daß er, als ein Unterpfand der Erhaltung des Europäischen Friedens betrachtet werden kann. Alle Prophezeihungen der Kriegsparthei würden somit leerer Schaum gewesen seyn. „Greifet an, hieß es nach der Julius-Revolution, oder man wird Euch angreifen; die Offensive ist besser als die Defensive.“ Die Regierung achtete auch auf diese Vorschläge nicht, und der Krieg blieb aus. Später änderte dieselbe Parthei ihr Thema und sagte: „Wenn das ganze absolutistische Europa Euch noch nicht mit den Waffen in der Hand gegenüber steht, so geschieht es blos deßwegen, weil für den Augenblick die Rheinischen Provinzen im Zustande der Aufregung sind, und Preußen für seine Polnischen Besitzungen fürchtet, weil Italien nahe daran ist, seine Kette zu zersprengen, und weil die siegreichen Waffen Polens den Russischen Czar immer noch im Schach halten; wartet noch einige Zeit, und ihr werdet sehen.“ Die Regierung wartete wieder, und Polen ist im ungleichen Kampfe gefallen und Italien zur Unterwürfigkeit zurückgekehrt. Wartet nur den Herbst ab, hieß es im Frühling 1831; der Herbst kam, und da er keinen Krieg brachte, so mußte der Frühling 1832 Alles entscheiden. Dieser Zeitpunkt, auf den man hoffend und fürchtend mit ängstlicher Sehnsucht hinblickte, ist erschienen. Der holde Lenz ist nahe, doch wir hören kein Waffengeklirr, wir vernehmen keinen dumpfen Canonendonner, die Siegs-Trompete schweigt, und friedlich und ruhig weilt noch immer der harmlose Bürger im Schooße der Seinigen. Die feindlichen Schaaren sind noch nicht über Vater Rhein gegangen; Kosacken und Baschkiren tummeln noch nicht ihre Rosse auf dem Marsfeld; unsere Gärten, Museen und Kunstwerke sind unsern Feinden noch nicht preisgegeben, und die Preußischen und Russischen Adler wehen noch nicht auf unsern Höhen und Thürmen. Von Allem diesem nichts, sondern das gerade Gegentheil. Preußen entwaffnet, die Landwehr wird entlassen, die Kaiserliche Garde nach dem Innern Rußlands berufen, das haushälterische Oesterreich kann den Augenblick nicht erwarten, wo es die starken Ausgaben für seine Armee einstellen darf, kurz alle Vorbereitungen, wenn nicht zum ewigen, doch wenigstens zu einem erträglichen Frieden werden allenthalben gemacht. Die Zeichen der Zeit sind mehr für den Frieden, dessen Genuß nach einem zweijährigen Starrkrampf, der vielleicht mehr war als Krieg, so wohlthuend seyn wird als Honigthau in der Wüste. Nur mit geistigen Waffen, nicht mit der Spitze des Schwerts, so scheint es der freundliche Genius der Menschheit zu wollen, sollen fortan die höchsten Lebensgüter erstrebt, errungen und behauptet werden, und wahrlich keine Zeit hat dem Sieg der Intelligenz über die gröbere Materie größern Vorschub gethan als die unserige. Die Goldkörner einer schönern, bessern Zeit treibt der Strom der Zeit noch einzeln mit sich fort; die Aufgabe der Bessern aller Völker ist es, sie zu einem strahlenden Kranze zu sammeln, der sich allmählig um die Schläfe aller Nationen winde. Von diesem höhern Gesichtspunkte aus betrachtet, muß das ewige Kriegsgeschrei einer Parthei dem bessern Gefühle endlich als eine Art Rohheit vorkommen. Schon die Annalen aller Völker lehren, daß gerade die theuersten Interessen der Menschheit von jeher durch ganz andere Mittel als durch die blutige Saat des Krieges zu Blüthen und Früchten reiften; zudem bleibt der Krieg nur so lange noch ein nothwendiges Uebel, als die Masse der Völker noch unter dem Höhepunkt ächt menschlicher Kultur steht. —

Großbrittanien.

London, 17. Februar. An der Cholera erkrankten bis jetzt 30 Personen, von denen 14 starben. — Die Conferenz hat sich in diesen Tagen mit Griechenland ernstlich beschäftigt. Man versichert, sie gehe in den Vorschlag ein, den Prinzen Otto von Bayern auf den Griechischen Thron zu setzen, jedoch nicht unter der Vormundschaft von Augustin Capodistrias. England und Frankreich wollen eine Verfassung für Griechenland ausarbeiten.

Digitized by Google

lassen. — Die Zeitung von Dublin enthält eine Proklamation, welche darauf ausgeht, den Frieden in jener Gegend zu erhalten und welche 51 Städte der Grafschaft von Kilkenny als im Aufstand befindlich erklärt. Sie verlangt zugleich die Einsetzung einer ausserordentlichen Polizei. — Aus Holland erfährt man, daß Se. M. der König Wilhelm den Vertrag vom 13. November der Hauptsache nach annehmen, und nur die Abänderung einzelner Bestimmungen der Conferenz vorschlagen wird. — Man berichtet aus Belle-isle, daß die Sage von Intriguen, die von den liberalen Portugiesen selbst gegen einander gespielt werden, Erdichtung der Feinde Don Pedros sey: General Saldanha sey ein ehrlicher, aber schwacher Mann, der sich von dem Obersten Pizoro leiten lasse, den man in dem Verdachte habe, ein geheimer Anhänger Don Michaels zu seyn. —

Polen.

Von der Polnischen Gränze, 13. Februar. Die in ihre Heimath allmählig zurückkehrenden Polnischen Militairs haben seither noch wenig oder gar keinen Gebrauch von der ihnen ertheilten Befugniß gemacht, Dienste unter den Russischen Fahnen zu nehmen. Selbst der roheste Soldat scheint es als eine Art von Ehrenpunkt zu betrachten, lieber zu Hause den äußersten Mangel zu ertragen, als Rußland zu dienen. Indessen hat auch wirklich der Krieg dem Feldbau so viel Arme entzogen und überhaupt die männliche Bevölkerung Polens so sehr vermindert, daß, ist nur erst der Winter überstanden, es nicht schwer seyn wird, Beschäftigung und somit auch Unterhalt für die Heimgekehrten zu finden, deren sich einstweilen die Edelleute, zu deren Gütern sie gehören, nach Kräften annehmen. Dieß gilt indessen nur von dem gemeinen Mann, dessen Loos in dieser Beziehung weit weniger beklagenswerth, als das der Offiziere ist, wovon viele ganz vermögenslos sind. Um jedoch der Noth der Letztern einige Erleichterung zu gewähren, haben sich in mehreren Bezirken Vereine gebildet, die gewissermaßen den Deutschen Frauen-Vereinen gleichen, indem Damen an ihrer Spitze stehen. Die Russischen Behörden mögen die Bildung dieser Vereine wohl höchst ungerne sehen; allein sie können solche doch nicht verbieten, in so lange dieselben blos Wohlthätigkeits-Uebungen zu ihrem alleinigen Zwecke haben. —

Türkei.

Constantinopel, 25. Jan. Aus Syrien haben wir weder auf offiziellen noch auf Privatwegen etwas Neues, doch verlautet, daß die Nachrichten der Pforte nicht ganz angenehmen Inhalts seyen. Ibrahim Pascha soll wieder dicht vor St. Jean d'Acre gerückt seyn, und Abdullah Pascha der Regierung gemeldet haben, daß er ohne Hülfe von Aussen den Platz nicht mehr länger als zehn Tage vertheidigen könne. Diese Gerüchte finden um so leichter Glauben, als die Pforte, welche wirklich Depeschen erhalten hat, davon nicht das Mindeste publizirt, was gewiß nicht der Fall gewesen wäre, wenn dieselben günstig für sie lauteten. Aus demselben Grunde hat das Gerücht, es seyen die Zwiste mit Mehemed Ali beigelegt, allen Glauben verloren; auch dauern hier die Rüstungen mit gleichem Eifer fort. — Neue Briefe aus Syra drücken über die Spaltungen in Griechenland ernstliche Besorgnisse aus, und suchen den Grund davon einzig in dem von der provisorischen Regierungs-Kommission beobachteten, dem des ermordeten Präsidenten völlig ähnlichen Systeme. Griechenland, sagen sie, habe nun drei Nationalversammlungen: in Argos, Hydra und Megara, bei welcher letzteren sich auch ein Mitglied der Regierungs-Commission, Coletti, befindet. Er verließ die Partei der Regierung, weil die übrigen Mitglieder derselben seine im Sinne des Volkes gemachten Vorschläge, und darunter namentlich den: alle unter der Herrschaft des Präsidenten angestellten Beamten einer Revision und Fähigkeits-Prüfung zu unterwerfen, mit Ungestüm verwarfen. Indessen waren die auf Hydra und Megara versammelten Deputirten durch gleiche Meinungen vereint, und über einen gemeinschaftlichen Versammlungsort in Unterhandlungen, die ein baldiges Resultat versprachen. Welche der dissentirenden National-Versammlungen den Sieg davon tragen wird, schien noch ungewiß, doch glaubte Jedermann, daß wenn die Entscheidung vom Volke abhinge, die zu Hydra und Megara versammelten Repräsentationen, welche schon jetzt an Zahl denjenigen in Argos nicht mehr nachstanden, und deren Anhang sich mit jedem Tage vergrößerte, die Oberhand erhalten würden. — Hr. Stratfort-Canning, welcher hinsichtlich der weitern Begränzung des Griechischen Staates, so wie hinsichtlich der der Pforte hiefür anzutragenden Entschädigungen, neue Vorschläge überbringen soll, wird noch immer hier erwartet. —

Der Moniteur Ottomann schreibt: Mustapha Bassa von Scodra ist in Konstantinopel eingetroffen, und begab sich mit seinem ältesten Sohne auf Befehl Sr. H. in den Kaiserlichen Pallast. Da der Sohn bei seiner Jugend noch nicht Theil an den Verirrungen seines Vaters genommen haben konnte, so ertheilte der Sultan ihm die Erlaubniß, das gestickte Militair-Kostüm zu tragen, und beschenkte ihn mit einer Uhr, die mit Diamanten besetzt war. Auch Mustapha Pascha selbst erhielt die Erlaubniß, die Militair-Uniform zu tragen, als Zeichen seiner völligen Verzeihung. — Die Offiziere und Soldaten der Linien-Regimenter, welche bei der letzten Schlacht in Albanien verwundet wurden, waren 75 an der Zahl, in die Spitäler von Constantinopel gesendet worden. Der Oberarzt berichtete neulich, daß sie sämmtlich dienstuntauglich seyen, und man entwarf deßhalb eine Liste, um ihnen den ihrem Grade und ihren Diensten angemessenen Rückzugs-Gehalt angedeihen zu lassen. Man legte die Liste Sr. Hoh. vor, der die Leute zu sehen verlangte, sie wohlwollend und tröstend anredete, und jeden beschenkte. Dann wurden ihnen Fermans bewilligt, die ihren Rückzugs-Gehalt ihnen auf Lebens-Zeit sichern und sie steuerfrei erklären. — Mehemed Bassa, Gouverneur von Silistria, den ein Kaiserlicher Befehl von Scodra nach Konstantinopel berufen hatte,

Digitized by Google

und der, wenn die Umstände es nöthig machen, bestimmt ist, nach Anatolien zu gehen, ist am 1. Jan. in der Hauptstadt angelangt, und Sr. H. vorgestellt worden, die ihn mit besonderem Wohlwollen aufnahmen und zur Belohnung für seine Dienste ihm das Ehrenzeichen in Brillanten verliehen. —

Miscellen.

(Zur Geschichte der Buchdruckerei im Orient.) Nach dem Beispiele Constantinopels, wo seit einem Jahrhunderte eine Druckerei besteht, durch die schon manches Gute verbreitet wurde, hat, wie bekannt, der jetzige Pascha von Egipten vor ungefähr 10 Jahren zu Bulah, in der Gegend von Kairo, eine ähnliche Anstalt begründet, aus welcher arabische, persische und türkische Werke hervorgehen. Die arabische Sprache ist jene der Eingebornen; die türkische ist die Muttersprache des Pascha und des größten Theils der Mitglieder seiner Regierung, und die persische wird von vielen Türken und Arabern getrieben. Es sind in dieser Druckerei bis jetzt 9 grammatikalische Werke, 3 Wörterbücher, 3 historische Werke, 4 über islamitische Religion (worunter eins den Titel führt: „Die kürzesten Wege nach dem Stelldichein der Liebhaber, und der Bote der Leidenschaft nach dem Aufenthalte des Friedens, oder Abhandlung des Verdienstes und der Pflichten des heiligen Krieges, d. h. des Krieges, den die Moslemin verpflichtet sind, gegen jene Völker zu führen, die nicht ihres Glaubens sind; arabisch, J. d. Hedschra 1242."), 4 poetische, 3 rhetorische, 6 mathematische, 2 medicinische, 3 commerzielle, 11 militairische und nautische (worunter eines in türkischer Sprache nach dem Französischen des jetzigen Ehren-Admirals Trugot, welches dieser im Auftrage Ludwigs XVI. zu Constantinopel verfaßte), erschienen. — Die Druckerei zu Bulah wurde nach Angabe des Don Raphael, vormaligen Professors der arabischen Volkssprache an der Schule der lebenden orientalischen Sprachen zu Paris, an der Bibliothek des Königs, eingerichtet. Der Aufseher der Anstalt ist ein Egipter, der im J. 1819 zu gleicher Zeit mit Osman Bei, jetzt Generalmajor in Egipten, studiert hat. Die angeführten Werke leiden indeß noch an manchen Mängeln, wie dies bei Entstehung eines Instituts zu geben pflegt. Keines hat ein Titelblatt; vielen fehlt selbst noch der Titel und der Name des Verfassers, kaum daß die Seitenzahlen bemerkt sind. Ohne Zweifel werden die mit der Leitung dieser so nützlichen Anstalt beauftragten Personen nach und nach die verschiedenen noch mangelnden Verbesserungen einführen, und sie dürfen sich hierin nur an europäische Vorbilder halten. Die Druckerei zu Bulah wird bald durch die Mission derjenigen Egipter, deren Studien Hr. Jomard seit dem J. 1826 in Frankreich leitet, einen wohlthätigen Impuls erhalten, denn diese Mission wird fähige Leute liefern, um die für die Civilisation nützlichsten Werke aus dem Französischen in's Arabische zu übersetzen. Schon ist der Scheich Refaa einer von denen, die sich zu Paris im Uebersetzen vervollkommneten, zu Kairo angekommen, und hat sich bereits in Arbeit gesetzt. So rasch schreitet die Zeit vorwärts; kaum erhält man Nachricht von der arabischen und türkischen Zeitung in Kairo und einer türkisch-französischen in Constantinopel, so erscheint eine ähnliche Zeitung zu Kanea auf der Insel Kandia. Diese wird in türkischer und neugriechischer Sprache herausgegeben und hat den türkischen Titel: „Begebenheiten auf Kreta", und den griechischen: Κρητικὴ Ἐφημερὶς, Kretisches Journal. Die egiptische Regierung hat, kaum auf der Insel Kandia befestigt, dieses Hülfsmittel für öffentliche Mittheilung eingeführt. Eine der neuesten Nummern dieser Zeitung enthält einige gesundheitspolizeiliche Verordnungen der Regierung für das Land. Wie bekannt, wurde nicht nur Europa, sondern auch der Orient, und vorzüglich Egipten, von der Cholera und andern ähnlichen Uebeln heimgesucht. Die Behörde trägt Sorge, Alles, was in Europa in dieser Hinsicht geschieht, drucken und an öffentlichen Oeten anheften zu lassen. Was für neue Ideen müßen solche Maaßregeln in den Gemüthern erwecken! —

(Statistisches aus Sibirien.) In Folge der in Sibirien zunehmenden Anzahl von Verbrechern, welche kein Unterkommen finden, ist abermals auf Kosten der Krone die Ansiedlung von 22 Colonien in den Kreisen Kanßk, Atschinsk und Minußinks des Gouvernements Jenißeisk beschlossen worden. Im Jahre 1829 schritt man zur Anlage von 5 Colonien im Kanskischen Kreise, wo 2268 Verbrecher angesiedelt wurden. Im Jahre 1830 hat man begonnen, noch 10 Colonien für 2503 Personen anzulegen. Außer diesen Arbeiten haben die Ansiedler 772¼ Dessätinen Land für Sommerkorn, und 618 Dessätinen Land für Winterkorn urbar gemacht, und beschäftigen sich auch mit Heumähen für ihr Vieh. Nach den letzten Nachrichten des Generalgouvernements von Ost-Sibirien sind für die Anlage der Jenißeiskischen Ansiedelungen bis jetzt zweimal hundert tausend Rubel verwendet worden. Im Jahre 1831 ist die Einrichtung der übrigen 7 Colonien beschlossen, und die dazu nöthige Summe angewiesen worden. — Im Gouvernement Irkutzk werden seit 1826 ebenfalls kleine Verbrechercolonien auf die Hauptstraße zwischen Irkutzk und der Station Malta, angelegt, in welchen 52 Familien wohnen sollen. Trotz des ungünstigen Bodens sind bereits 42 Häußer aufgebaut, in denen 156 Personen wohnen, welche bereits Ackerland urbar gemacht, verschiedenes Hausvieh erworben und mancherlei Küchengewächse aufgebaut haben. —

Anzeigen.

Ein Quartier im zweiten Stock, bestehend in einer Stube, zwei Stubenkammern, Küche, versperrtem Hausplatz ist auf Walburgi zu vermiethen. E. Nr. 287 in der breiten Gasse.

In der Erlanger Straße, E. Nr. 421 ist auf das kommende Ziel Walburgi ein Quartier zu vermiethen und ist das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Scheman.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 43. 28. Februar 1832.

Deutschland.

Hanau, 24. Februar. Die heutige Zeitung enthält folgende drei Artikel, wovon die beiden ersten wahrscheinlich von Augenzeugen mitgetheilt sind:

I. Der in der Beilage zum Frankfurter Journal Nr. 44, datirt Frankfurt am 22. Februar, stehende Artikel (vergl. unser gestriges Blatt) über das bei dem Forsthause in der dortigen Gegend vorgefallene Duell enthält Unwahrheiten, die, an und für sich einer Widerlegung unwürdig, hiermit auch nur in so fern gerügt werden sollen, als es nöthig ist, den Hergang des Duells wahrhaft darzustellen. Auf dem Wahlplatz angekommen, wurde die durch Uebereinkunft beider Theile bestimmte Barriere von 5 Schritten durch die Sekundanten beider Duellanten abgemessen; hierauf wurden die Plätze rechts und links durch das Loos vertheilt, von ihnen betreten und da von ihnen die Pistolen in Empfang genommen, nachdem sie von den Sekundanten geladen worden waren. Nach dem Commando 1, 2, 3, stand es jedem der Duellanten frei, zu schießen. Das Commando wurde von einem der Sekundanten gegeben, und hierauf schritt der Kurhessische Husarenoffizier rasch einige Schritte vor und blieb, seinen Gegner fest im Auge habend, stehen, ohne zu schießen. Der Polnische Offizier blieb bei der Vorwärtsbewegung seines Gegners ruhig auf dem Platz, avancirte dann ebenfalls einige Schritte, blieb wieder stehen, zielte und der Kurhessische Offizier — fiel. —

II. In der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung vom Gestrigen wird das zwischen einem Polnischen und Kurhessischen Offizier Statt gehabte Duell nicht der Wahrheit gemäß erzählt. Die Veranlassung dazu gab die Mißhandlung, welche jener Polnische Offizier eines Abends dahier durch eine von dem Kurhessischen Offizier geführte Husarenpatrouille erlitten hatte. Aber nicht der Polnische Offizier hatte direkt den Kurhessischen gefordert, sondern umgekehrt, und zwar weil jener sich zweimal an den Commandeur des Husarenregiments gewandt, und dieser — wie es auch der Sache angemessen ist — dem Verlangen des Polnischen Offiziers nicht entsprochen hatte. Das Duell fand auf dem Forsthause bei Frankfurt Statt, und waren mehrere Kurhessische und mehrere Polnische Offiziere — als Zeugen und Sekundanten — dabei. Mit musterhafter Ruhe und gegenseitiger Achtung wurde festgesetzt, daß die Duellanten über Barriere sich schließen sollten. Die Barierre wurde hiernach auf 5 Schritte und die Mensur überhaupt auf 15 Schritte bestimmt. Beide Duellanten benahmen sich wahrhaft brav, und traten ruhig auf die Mensur. Zuerst ging der Kurhessische Offizier zwei Schritte auf seinen Gegner zu und blieb dann zielend stehen. Der Polnische Offizier hatte dagegen seine erste Stelle nicht verlassen. Bald aber ging dieser mit einigen Schritten auf die Barriere und feuerte seine Pistole ab, deren Kugel seinem Gegner durch den Kopf flog. Der unglückliche Husarenoffizier, ein Jüngling von 19 Jahren, sank leblos zu Boden und der traurige Kampf hatte sein Ende. Jedoch haben sich bei dem ganzen Vorfalle sowohl die Polnischen als auch besonders die Kurhessischen Offiziere auf eine Weise benommen, die die höchste Achtung verdient und die ihnen auch geworden ist. Die Jugend des gefallenen Offiziers wird allgemein bedauert, und wahrlich schwer ist die Verantwortung, die den Schuldigen trifft. —

III. Durch manche unglückselige Auftritte hat sich zwischen unser hier garnisonirendes Militair und die Einwohner ein Mißtrauen eingeschlichen, das Reibereien herbeiführte und nun in offene Feindschaft auszuarten droht. Die unangenehmen, ja traurigen Folgen eines solchen Zwiespaltes müssen unsere Kinder schon einsehen und fühlen, die Vernünftigen aber abwenden. Wir sind Bürger eines Staates, also Landsleute, und die Kinder Einer und derselben unvergleichlichen Constitution. Warum also einander anfeinden, und das Leben sich verbittern, das bei vollkommener Einigkeit gar bald jede Gewitterwolken verscheuchen würde, die jetzt so schwarz und drohend über unserm Haupte umherziehen. Sey man doch nur eingedenk, daß die Stärke in der Einigkeit liegt, und daß der Zwist noch nie etwas Edles hat aufkeimen lassen. — Mitbürger, laßt euch nicht hinreißen durch Vorurtheile und Aufreizungen, sondern weicht keiner Annäherung, die am besten und sichersten allen Unannehmlichkeiten vorbeugen wird. —

Italien.

Kirchenstaat.

Bologna, 13. Februar. Wir verdanken es der Anwesenheit der Oesterreichischen Truppen, daß die Ruhe keinen Augenblick in unserer Stadt gestört worden ist; überall, wo sie nicht zugleich mit den Päpstlichen einrückten, sind mehr oder minder bedeutende Unordnungen vorgefallen. Eine Colonne hat von hier nach Ravenna beordert werden müssen, wo ernsthafte Unruhen ausgebrochen waren und ein Päpstl. Hauptmann von seinen eigenen Leuten getödtet worden ist. In allen bedeutenden Orten von hier nach Rimini liegen Truppen; neue Verstärkungen werden erwartet. Man hat sich bisher in unseren Gegenden in einer so aufgeregten Stimmung zwischen den Schrecken der Anarchie und der militairischen Willkühr befunden, von der mehrere Städte der Romagna nur zu beklagenswerthe Beispiele anzuführen wissen, daß einige Tage lang eine Art von Letargie Alles lähmte. Aber nach und nach beginnt man sich immer ängstlicher zu fragen: wann und auf welche Weise wird der gegenwärtige Zustand enden? Die quälende Ungewißheit, der wir nun

Digitized by Google

seit mehr denn zehn Monaten hingegeben sind, ist auf's Höchste gestiegen. Die Verhältnisse zum Römischen Hofe sind durch die letzten Vorgänge immer schwieriger geworden. Der Cardinal-Commissair scheint zu ernsthafteren Maßregeln greifen zu wollen, nachdem die erste Aufforderung zur Ablieferung der Waffen nur sehr unvollkommen befolgt worden ist. Aber auch seinem späteren Befehl, worin die Herausgabe von Uniformen der ehemaligen Bürgergarde, unter Androhung harter Strafen, mit eingeschlossen worden ist, scheint man eben so wenig zu gehorsamen. Allen Fremden, wer sie auch seyn und zu welchen Zwecken sie sich hier aufhalten mögen, ist der Befehl zur Abreise verkündigt worden; ein harter Verlust für viele Personen, namentlich der mittleren und der arbeitenden Classen. Alle sich hier befindenden auswärtigen Studirenden sind darunter mitbegriffen; auch ist die Schließung der kaum wieder eröffneten Universität angeordnet worden, und den Professoren wird nur durch besondere Vergünstigung gestattet, Privat-Vorlesungen zu Hause an Einheimische zu geben. Der alte Wahlspruch: Bononia docet; wird daher bald nicht mehr anzuwenden seyn. — Man scheint indessen viele Geschäfte abzumachen; vor einigen Tagen wurden zugleich fünf Couriere, theils vom Oesterreichischen Commandanten, theils vom Cardinal Albani, nach verschiedenen Richtungen abgefertigt. Eine trübe Stimmung liegt wie ein Flor über der Stadt; der Carneval ist vor der Thür, aber Niemand denkt daran. — Die Presse, welche bisher freilich meist nur liberale Flugblätter und Pamphlets aller Art verbreitet hat, muß jetzt dagegen ausschließlich der Reaction dienen. Eine Broschüre: „Kleine Gespräche über Tages-Gegenstände im Jahre 1831", ohne Druckort, aber zu Pesaro erschienen, wird dem Fürsten v. Canosa zugeschrieben, mit dessen Ansichten, wie man sie aus der Modeneser Zeitung „die Stimme der Wahrheit" kennt, die darin geäußerten Meinungen übereinstimmen. Ein allgemein verbreitetes Gerücht behauptet, daß der Fürst, welcher seit seiner Verbannung aus dem Neapolitanischen meist in Modena gelebt, zum künftigen Polizei-Direktor der Legationen bestimmt sey. —

Rom, 14. Februar. Neuerdings sind wieder in Ravenna blutige Scenen zwischen den Bewohnern und den Päpstlichen Truppen vorgefallen, welche erst nach einigen Tagen und zwar durch die Dazwischenkunft der Oesterreichischen Truppen gestillt werden konnten. Den Anfang machte ein an dem Päpstlichen Capitain Bernardini verübter Mord, welcher am 7ten auf der Straße am hellen Tage erdolcht wurde. Die Details dieser Begebenheit, wie all' der frühern ähnlichen, werden auf so verschiedene Weise erzählt und hergeschrieben, daß man keine Wiederholung wagen darf, ohne sich der Gefahr eines spätern Widerrufs auszusetzen. Es sind auch nicht die Details, welche das Wichtigste dabei sind; es ist der Geist, der sich trotz einer so nahen und mächtigen Vermittlung kund thut. Kaum läßt sich etwas Traurigeres denken. Die Gegenwart in den Provinzen ist empörend, die Zukunft dunkel, und die hohen Herren, welche die Bestimmung der Staaten abwägen und berechnen, müssen am Ende zu andern Gewichten greifen, Zahlen auslöschen und neue hinzufügen. —

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Man spricht viel von einem Zufall, der in den Pariser Straßen häufig sich ereignet, und dessen Opfer diesmal der König fast geworden wäre. Se. Majestät kehrte mit der Königin vom Palais-Royal nach den Tuilerien zu Fuß zurück, als ein Cabriolet mit Pfeilesschnelle auf JJ. MM. zuflog, und sie wahrscheinlich überfahren hätte, wenn Se. Majestät nicht aufs schnellste ausgewichen, und die Königin mit bei Seite gerissen hätte.

Briefen aus Toulon zu Folge soll nunmehr der General, welcher die Französischen Truppen in Italien befehligen soll, daselbst angekommen seyn, und sich sogleich nach Civita-Vecchia eingeschifft haben, um sich vor allen Dingen nach Rom zu dem Französischen Gesandten zu verfügen, welchem er Verhaltungsbefehle zu überbringen habe. Fünf andere Regimenter sollen, wie es heißt, der nach Italien abgeschickten Brigade in kurzer Zeit nachfolgen. — Eine das Gemüth wehmüthig ergreifende Erscheinung ist der erst kürzlich erfolgte freiwillige Tod von zwei jungen, talentvollen hiesigen Dichtern, welche durch die zartesten Bande der Freundschaft mit einander verknüpft, im Drange nach dem Höhern, dieses Lebens überdrüssig wurden, und seine Ketten, der eine im 19ten, der andere im 21ten Altersjahre brachen. Sie hatten sich auf ihrem Zimmer durch Kohlendampf erstickt. Beide waren von schwärmerischer Gemüths-Art. In allen Blättern und Salons erzählt man sich die Einzelnheiten dieses besonders merkwürdigen Selbstmords, da die beiden jungen unverdorbenen Männer zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Besonders auffallend ist, daß das Leben dieser jungen Schwärmer ohne ein unseliges Mißverständniß, dessen sich der Vater des Einen selbst schuldig machte, vielleicht noch hätte gerettet werden können. Victor Ecousse, der ältere davon, hatte schon mehrere Stücke auf die Bühne gebracht, die mit Beifall aufgenommen worden waren. Nur die letzte gemeinschaftliche Arbeit der jungen Dichter fand nicht die erwünschte Aufnahme; man schreibt daher ihren Entschluß, zu sterben, zum Theil auch auf Rechnung beleidigter Eitelkeit. Uebrigens hören wir, daß auch eine unglückliche Liebe das Herz von Ecousse vollends gebrochen haben soll. Wenigstens wurde die berühmte Schauspielerin Sauvage bei der Nachricht von seinem Tode auf der Stelle wahnsinnig. —

Wie man hört, wurde Fürst von Talleyrand über die Wieder-Besetzung des Belgischen Gesandtschafts-Postens von der Regierung befragt. Er schlug, wie es heißt, den General Guilleminot vor, der bekanntlich früher in Constantinopel Gesandter war, und ein ausgezeichneter Diplomate ist. Herr Perrier kann ihn jedoch nicht bälder nach Brüssel schicken, als bis Herr Sebastiani, der persönlich mit Guilleminot zerfallen ist, das Portefeuille des Auswärtigen an den Minister Rigny abgegeben hat, was im-

Digitized by Google

merhin noch einen Monat anstehen dürfte. An der Ernennung des Herrn Guilleminot zweifeln wir um so weniger, als dieser durch Herrn Sebastiani in Ungnade gefallene Diplomate doch immer noch am Hofe in gutem Andenken steht. Zudem ist er auch im Besitze wichtiger Staatsgeheimnisse; mit solchen Männern sucht man sich aber immer wieder auszusöhnen. Wie man hört, geht nichts in der Französischen Diplomatenwelt ohne Einholung des Raths unseres Diplomaten-Fürsten vor. Seinem Einflusse hat man es auch zuzuschreiben, daß der Marschall Molitor zum Nachfolger des Herzogs von Mortemart bestimmt ist, welcher Petersburg verlassen, und sich einstweilen wenigstens von den Geschäften zurückziehen will. —

Man versichert, sagt die „Revolution", die Regierung habe dem Marschall Maison Befehl zugehen lassen, dem Wiener Hof den Vorschlag zu machen, dem jungen Herzog von Reichstadt die Griechische Krone zu geben. Der „Messager" widerlegt jedoch die Angabe. —

Der Messager berichtet aus Bologna vom 9ten d., daß die Nachricht von einer bevorstehenden Expedition der Französischen Truppen den Muth der Patrioten wieder gehoben habe. — Mehrere Compagnien Oesterreicher sind ausmarschirt; auf mehreren Punkten sind Unruhen ausgebrochen. —

Zu Toulon, berichtet der Messager, ist am 13ten ein General angekommen, dessen Name man noch nicht erfahren; nach einer 2stündigen Conferenz mit dem Seepräfekten schiffte sich derselbe auf dem Dampfboote „le Nageur" ein, um sich, wie man versichert, nach Italien zu begeben.

Man meldet aus Belle-Isle vom 12ten d.: „Die 2te Division des Geschwaders Dom Pedro's wird wohl bald abgehen; es besteht aus dem Kriegsschiff „Juno", einem Dampfschiff und 3 Transportfahrzeugen. Obwohl die Flotte abgesegelt ist, so vernehmen wir doch, daß dennoch eine Commission gebildet wurde, um die Anwerbungen fortzusetzen. Eine große Anzahl Polnischer Offiziere haben sich neuerdings engagirt, die Expedition mitzumachen. Man vermuthet auch, daß die Commission zu Paris in den ersten Tagen schon wenigstens 3000 Mann Polnischer Soldaten gesammelt habe, welche sodann eingeschifft werden, um der Flotte zu folgen. Brest wird als Ort der Einschiffung bezeichnet. —

Nachrichten aus Lissabon vom 28sten v. M. berichten, die Garnison von Madera habe sich empört, und Dom Pedro proklamirt. Nach Einigen wurde der Gouverneur bei dieser Gelegenheit von den Aufrührern ermordet, nach Andern soll er sich in der dortigen Citadelle selbst das Leben genommen haben. Ein Schreiben vom 4ten d. meldet, ein Englisches Schiff habe Nachricht aus den Azoren mitgebracht, wonach daselbst alles zur Expedition vorbereitet war. Die Streitkräfte werden, ohne die Nationalgarde, auf 16,000 Mann angeschlagen. —

Großbrittanien.

London, 17. Februar. Auch in dem Oberhauße wird heute die Cholerabill alle Grade vollends durchlaufen. — Der Marquis Lansdown hat in der gestrigen Sitzung der Kammer den Commissionsbericht über den Irländischen Zehnten mitgetheilt. In diesem Bericht wird der Verschlag gemacht, daß der König ermächtigt werden soll, die Geistlichen für den Verlust ihres Zehnten schadlos zu halten. Doch soll diese Entschädigung nicht mehr betragen als der etwanige Reinertrag der Zehenten, die sie im Jahre 1831 hätten beziehen sollen. Nach Verhältniß des Einkommens der Geistlichen würde diese Entschädigung allmählig abnehmen. Der Staat würde alsdann den Einzug der Zehenten auf eigene Rechnung übernehmen, und sie im Laufe der Zeit durch ein Abgaben-Surrogat ersetzen. — Im Unterhause fragte Herr Baring, ob der Admiral Sartorius, welcher die Flotte Don Pedros befehlige, noch zu dem Personal der Englischen Marine gehöre. Lord Althorp erklärte, hierüber keine nähere Auskunft geben zu können. Auch Hr. Robinson hätte gewünscht, daß das Ministerium bei der Portugiesischen Streitfrage weit ruhigerer Zuschauer geblieben wäre. Er drückt daher den Wunsch aus, daß sich die Regierung in diese Angelegenheit so wenig als möglich mischen und mit der größten Vorsicht handeln möge. Sir J. Graham, See-Minister, nahm hierauf das Wort und versicherte, daß der Schiffskapitain Sartorius immer noch auf der Liste der auf halben Sold gesetzten See-Offiziere fortlaufe, und daß man ihm seinen Sold nicht nehmen könne, weil man ihm den Eid nicht abgefordert habe, daß er nicht im Dienste einer fremden Macht stehe. Der Oberst Davis freute sich über diese Erklärung des See-Ministers, wie sich seinerseits Don Michael über die Sympathie freuen werde, die er bei einigen Mitgliedern dieses Hauses immer noch finde. Sir R. Peel wollte die Sache sehr bedenklich finden, da ein See-Offizier, der in fremden Dienst trete, sich eines wirklichen Vergehens schuldig mache, und daher vor Gericht gezogen werden sollte. Oberst Evans erwiederte, man habe früher den Marschall Beresford unangefochten gelassen, als er das Kommando über die Portugiesischen Truppen übernommen habe. Herr Wynd meinte aber, Herr Beresford habe die Erlaubniß seiner Regierung gehabt, und das Ministerium würde daher besser daran gethan haben, dem Admiral Sartorius lieber geradezu die Erlaubniß zu ertheilen, als die Umgehung des Gesetzes zu begünstigen. Sir R. Peel endigte diesen Streit mit dem Antrag, daß die Regierung des Königs den Capitain Sartorius zurückberufen soll. Der Antrag wurde jedoch nicht weiter beachtet. — In der Vorstadt von Southwark sind blos zwei neue Cholera-Fälle neuerdings vorgekommen. Die Theater stehen seit Erscheinung der Cholera fast ganz leer. — Von heute an über zehn Tagen wird das Unterhaus die Berathungen über die Reform-Bill beendigt haben. Der Courier versichert, daß die Besuche, welche von Reform-Gegnern dem Könige seit einiger Zeit gemacht werden, keine ernstlichen Besorgnisse zu erwecken geeignet seyen; Lord Grey sey noch immer „der Hahn im Korbe", und was er dem König anrathe, werde von diesem gut geheißen. — Der Globe and

Digitized by Google

Traveller will wissen, daß 25 bis 26 frühere Antireformer dem Lord Grey ihren Beitritt zu der Reform erklärt haben. —

Der Courier sagt: „Mit Freude können wir die Anzeige machen, daß in einer Conferenz der Bevollmächtigten der fünf großen Mächte in Betreff Griechenlands ein wichtiger Beschluß gefaßt worden. Es wurde beschlossen, dem Zustande der Verwirrung, worin sich dies unglückliche Land befindet, durch Einführung einer geregelten Regierung unter einem konstitutionellen Souverain ein Ende zu machen. In Folge dieses Beschlusses wurde die Krone dieses Landes einem jungen deutschen Fürsten angeboten, welcher bisher die glücklichsten Naturanlagen und den edelsten Charakter gezeigt, und man hat Hoffnung, daß er sie annehmen werde. Es ist dabei wohl zu bemerken, daß der Griechische Monarch von den fünf großen Mächten alle nöthigen Garantien erhält, um den Bestand und die Wohlfahrt seines Adoptivlandes zu sichern, denn sie wünschen einmüthig, Griechenland in einer Lage zu sehen, daß es in Zukunft einen der Stellung, die es unter den Nationen einzunehmen berufen ist, ensprechenden Einfluß behaupten könne." —

Miscellen.

(Statistische Notizen über Rom für 1831.) Am Schlusse des Jahrs bringt das römische Journal eine vergleichende Uebersicht des Einwohnerverhältnisses der Stadt Rom während der letzten zehn Jahre. Man ersieht daraus, daß Rom gegenwärtig 150,666 Seelen zählt; Fremde ausgeschlossen, wie auch Juden, deren Zahl sich auf ungefähr 5000 beläuft, deren Seelen aber nicht mitgezählt werden. Die Einwohneranzahl von 1831 übertrifft die von 1830 um 3321, die von 1822 aber um 14,581. Dieses glänzende Resultat ist um so merkwürdiger, da von 1822 bis jetzt die Zahl der Gestorbenen die der Getauften um 2705 übertrifft. Da aber das Steigen der Bevölkerung allmählig eintrat und wahrscheinlich richtig ist, so müssen wohl in den Geburts- und Sterbelisten Irrthümer vorgefallen seyn. In den Jahren 1826, 1828 und 1829 waren mehr Taufen als Begräbnisse. Das Jahr 1822 war das tödlichste; denn die Zahl der Todten zeigte einen Ueberschuß von 1918. Im gegenwärtigen Jahre wurden 4725 Kinder getauft und 5102 Menschen begraben, wodurch die Todten eine Mehrzahl von 377 erhalten. Auffallend ist seit einigen Jahren die Abnahme der Trauungen; in diesem Jahre zählte man nur 964; 432 weniger als im Jahre 1824 bei einer Minderzahl von 12,156 Seelen. Die gegenwärtige Anzahl geistlicher Personen, Mönche, Nonnen, Seminaristen mit begriffen, beträgt 5554. Im Jahre 1822 belief sie sich auf 4111. Dies, bei der gestiegenen Bevölkerung, ist keine bedeutende Vermehrung, kaum ein Zehntel-Prozent. —

(Naturwissenschaftliches.) Ausdünstung geht in Pflanzen unter gewissen Umständen in einem unbegreiflichen Grade vor sich. Durch die Versuche des Dr. Hales ist bekannt, daß eine Sonnenblume binnen 12 Stunden 1 Pfund 14 Unzen durch Ausdünstung verliert und daß im Allgemeinen „von gleichen Oberflächen in gleichen Zeiträumen ein Mensch 1 — 50, die Pflanze 1 — 165 oder wie 50 : 15 verdunsten würde" und daß, unter übrigens gleichen Umständen, eine Sonnenblume 17mal stärker dünstet, als ein Mensch. Derselbe genaue Beobachter fand, daß ein Kohlkopf in 12 Stunden 1 Pfund 9 Unzen dünstete, eine Pflanze von dem Zwergapfel (Paradise) in ihrem Topfe 11 Unzen und eine Limonenpflanze 8 Unzen. — Guettard giebt an, wie er gefunden habe, daß Cornus mascula binnen 24 Stunden zweimal ihr eigenes Gewicht verdunste, und Herr Knight hat bemerkt, wie ein Weinstock an einem heißen Tage mit solcher Schnelligkeit Feuchtigkeit ausgab, daß ein unter eins seiner Blätter gestelltes Glas schnell mit Thau bedeckt war und in einer halben Stunde das Wasser von dem Glase lief. In feuchtem Wetter ist die Ausdünstung geringer, in heißem oder trecknem Wetter am stärksten. —

Todes-Anzeige.

Unterzeichnete erfüllen die traurige Pflicht, das nach langjährigen körperlichen Leiden am 24sten dieses erfolgte Hinscheiden ihres geliebten Bruders und Onkels, des quiescirten Königlichen Hallobeamten Memminger dahier, ihren geehrtesten Freunden und Verwandten hiedurch ergebenst bekannt zu machen. Sie sind überzeugt, daß jeder, der den Verewigten näher kannte, an ihrem gerechten Schmerzen freundschaftlichen Antheil nehmen wird, verbitten sich daher alle schriftliche Beileidsbezeigungen, und empfehlen sich zu fernerer Gewogenheit und Freundschaft Bayreuth, den 25. Februar 1832.

Die hinterbliebenen Schwestern und Schwesterkinder des Verstorbenen.

Anzeigen.

Promessen zur Rothschildschen Prämien-Ziehung, ganze à 14 fl., halbe à 7 fl., dergleichen zur Polnischen Prämien-Ziehung, ganze à 7 fl., halbe à 3 fl. 30 kr. Ziehung beider am 1. März 1832, bei

Simon Blumenfeld in Bayreuth.

Mittwoch den 29sten d. ist die 4te musikalische Unterhaltung in dem schon bekannten Lokale.

Die neunhundert und dritte Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 21. Februar 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82. 26. 80. 73. 28.

Die 904te Ziehung wird den 22. März, und inzwischen die 242ste Nürnberger Ziehung den 1. März, und den 13. März die 1283ste Münchner Ziehung vor sich gehen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 44. 1. März 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 29. Februar. Seine Durchlaucht der Prinz Eduard von Sachsen Altenburg befindet sich schon seit einigen Tagen dahier. Verflossenen Sonntag besuchte Hochderselbe unsere Eremitage. Wie es heißt, dürfte derselbe uns heute wieder verlassen und nach Amberg zurückkehren. —

Gestern starb **Franz Roosen**, Weinhändler dahier, im 97sten Lebensjahre. Unsere Stadt verlor an ihm einen ihrer ausgezeichnetsten Mitbürger. Er gehört zu den seltensten, wohlthätigsten Männern und sein Andenken wird unvergeßlich bleiben. —

Nürnberg, 26. Februar. Bei dem K. Divisions-Commando dahier ist gestern die Ordre eingegangen, das 2te und 3te Chevaurlegers-Regiment (Ansbach und Bamberg) sogleich in marschfertigem Stand zu setzen. —

München, 25. Februar. Das Königl. Regierungsblatt Nr. 9 vom 25. Febr. enthält eine Königl. Allerhöchste Entschließung: Die Stellung der Königl. Hof- und Staats-Bibliothek zum General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats betr., und sodann folgende

Dienstes-Nachrichten:

Se. Majestät der König haben unterm 13. Febr. d. J. dem Dr. Friedrich Ludwig **Lindner** den Rang und Charakter eines Legationsrathes mit der Erlaubniß, als solcher die Uniform des Staatsministeriums des Königl. Hauses und des Aeußern zu tragen, taxfrei allergnädigst zu ertheilen geruht. —

Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 18ten d. M. allergnädigst bewogen gefunden, dem obersten Kirchen- und Schulrathe, neben den besoldeten statusmäßigen Räthen auch eine Anzahl bewährter Universitäts-Professoren und anderer mit den verschiedenen Abstufungen des öffentlichen Unterrichts durch ihre frühere oder gegenwärtige Stellung genau vertrauter Männer beizugeben, um, ohne Besoldung oder Remuneration zu empfangen, mit collegialer Stimme, unter dem Vorsitze des Staatsministers des Innern, den Berathungen über principielle und organische Fragen des Unterrichts, dann jenen jährlichen Sitzungen beizuwohnen, worin die von den Kreis-Regierungen regelmäßig zu erstattenden Schul-Jahres-Berichte zur Berathung gebracht werden.

Als Mitglieder des obersten Kirchen- und Schulrathes in der eben bezeichneten Art haben Se. Majestät im ehrenden Vertrauen allergnädigst zu berufen geruht:

1) den Königl. geheimen Rath, General-Conservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats und ordentlichen öffentlichen Professor der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Friedr. Wilhelm v. **Schelling**; 2) den Königl. geheimen Rath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Carl Ehrenbert Frhrn. v. **Moll**; 3) den Kgl. geheimen Rath, ordentlichen öffentlichen Professor der Medicin an der Ludwig-Maximilians-Universität und Direktor des Clinicums im allgemeinen Krankenhause, Dr. **Walther**; 4) den K. Ober-Consistorialrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Dr. Philipp Casimir **Heintz**; 5) den Direktor der K. Hof- und Staats-Bibliothek, Philipp **Lichtenthaler**; 6) den K. Hofrath und öffentlichen ordentlichen Professor der Rechte an der Ludwig-Maximilians-Universität, dann derzeitigen Rektor dieser Universität, Dr. Hieronymus **Bayer**; 7) den ordentlichen öffentlichen Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität, ehemaligen Lyceal-Rektor, Dr. Florian **Meilinger**; 8) den geistlichen Rath, ehemaligen Lokal- und Distrikts-Schul-Inspektor, Lyceal-Professor und ordentlichen öffentlichen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Joh. Nep. **Hortig**. —

Ferner haben Se. **Majestät** den Staatsminister des Innern ermächtiget, bei einzelnen wichtigen Fragen des öffentlichen Unterrichts den Sitzungen des obersten Kirchen- und Schulrathes einige ausgezeichnete Männer und zwar je nach Maaßgabe der speciellen Frage, aus der Mitte der Universitäts-Professoren, Lyceal- und Gymnasial-Rektoren und Distrikts-Schulinspektoren beider Confessionen, mit berathender Stimme beizuziehen. —

Se. **Majestät** der König haben allergnädigst geruht: den bisherigen Kgl. Legationsrath Carl August von **Obercamp**, unter Vorbehalt seines Ranges und Titels, als Regierungsrath bei der Königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, einzureihen; unterm 19. Februar d. J. den Königl. Oberberg- und Salinenrath Carl **Kleinschrod**, und den Königl. Regierungsrath bei der Königl. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, Joh. Bapt. **Zenetti**, provisorisch zu Ministerialräthen bei dem Königl. Staats-Ministerium des Innern; den Regierungsrath bei der Königl. Regierung des Oberdonaukreises, Kammer des Innern, Ludw. Friedr. **Volz**, und den Königl. Kreis- und Stadtgerichtsrath Freiherrn v. **Zu-Rhein** provisorisch zu Räthen bei dem obersten Kirchen- und Schulrathe; unterm 22. Februar d. J. den Regierungsrath der Königl. Regierung des Isarkreises, Franz von Paula von **Aichberger**, provisorisch zum Direktor dieser Regierung bei der Kammer des Innern zu befördern und unterm 23. Februar d. J. den bisher der Königl. Regierung des Isarkreises zugetheilten Collegial-Direktor Heinrich v. **Rinecker** zum wirklichen Direktor der Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern zu ernennen; ferner den Regierungsrath der Königl. Regierung

Digitized by Google

des Oberdonaukreises, Kammer des Innern, Anton v. Braunmühl, zur Regierung des Isarkreises, und den Regierungsrath der Königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, Carl Joseph Freiherrn v. Strauß, zur Regierung des Oberdonaukreises zu berufen; den bisherigen Assessor des obersten Kirchen- und Schulrathes, Anton Fischer, provisorisch zum Regierungsrath bei der Kgl. Regierung des Oberdonaukreises, Kammer des Innern, zu befördern, und den dermaligen Assessor bei der Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, Carl Freiherrn v. Dobeneck, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Oberdonaukreises zu versetzen. —

Se. Majestät der König haben dem Dr. Friedr. Ludw. Lindner, aus Curland, das Indigenat des Königreiches taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. —

Dresden, 21. Februar. Mittelst Verfügung des K. Ministeriums des Cultus und des öffentlichen Unterrichts ist die Versendung und Verbreitung der unter dem Titel: „Deutsche Tribüne" in Homburg erscheinenden Zeitschrift innerhalb des Königreichs Sachsen untersagt worden.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer begann die Erörterung über das Budget des Ministeriums des Innern. Gehalt des Ministers und des Personals der Centralverwaltung 388,000 Fr. Zu ausführlicher und belebter Erörterung gab das 6te Kapitel Veranlassung, welches für die fremden Flüchtlinge 600,000 Fr. in Anschlag bringt. Mauguins Sache war es, besonders die Polen in Schutz zu nehmen, und die Minister zu fragen, warum sie ein gewisses Mißtrauen in diese ruhmbedeckten Trümmer einer unglücklichen Nation setzen, warum sie ihnen keinen freien Aufenthaltsort wählen lassen, sondern ihnen Depots anweisen, und warum man schon Einzelne von ihnen durch kleine Neckereien genöthigt habe, irgendwo anders eine Zufluchtsstätte zu suchen. Der Redner gab sofort der Kammer von der Bittschrift der Polen Kenntniß, worin sie um freie Wahl des Aufenthalts und die Errichtung von Polnischen Legionen mit Polnischer Fahne bitten. Nach der Ansicht des Hrn. Dupin soll nur Eine Fahne in Frankreich wehen, die Nationalwürde werde offenbar durch ein solches Zugeständniß verletzt. Was Völkerrecht und Menschlichkeit gebieten, werde die Regierung hoffentlich thun, übertriebene Anforderungen aber, wie billig, abweisen. Die ersten Pflichten habe man gegen das eigene Vaterland, dann erst komme die Reihe an die Fremden, die aber durchaus nie das Recht bekommen, mit der Regierung wie eine Macht mit der andern zu unterhandeln. Unter allen Ausgewanderten seyen immer zwei Arten von Menschen, neben den verdienstvollen, ruhmbedeckten und gewöhnlich auch bescheidenen Männern, denen man überall mit Achtung begegne, gebe es dann auch Trotzige, und abentheuerliche Menschen, die man nie befriedigen könne, die sich sogar unter die Aufwiegler mischen und Unruhen in einem Lande anstiften, das ihnen hülfreiche Hand geboten habe. Gegen Leute dieser Art müsse die Regierung allerdings auf der Hut seyn; auch auch habe sie leider Beweise genug in der Hand, daß diese Fremden die Französische Gastfreundschaft schon häufig durch schnöde Undankbarkeit geschändet haben. Denjenigen unter ihnen, welche der Regierung mit gutem Gewissen und mit Aufrichtigkeit entgegen gekommen seyen, sey sie auch bis jetzt immer mit Artigkeit begegnet; wenn sie dagegen Fremde, welche die Ruhe eines Ortes gefährden, irgend anders hin versetze, so sey dieß ganz in der Ordnung, überall gebe der Hausherr in seinem Hause den Ton an, auch in Frankreich brauche man keine zwei National-Farben. General Lafayette erinnerte sofort an den unheilvollen Spanischen Krieg und an das unglückliche Italien, dessen Flüchtlinge, auf Treue und Glauben der versprochenen aber nicht gehaltenen Amnestie hin, wieder in ihr Vaterland von der Regierung zurückgewiesen worden seyen. Die glorreichen Ueberreste der Polnischen Armee, bemerkte der Redner, könne man nicht schnell genug herüberschaffen, da jeder Pole, der dahin komme, dem Schaffot oder Sibirien entgangen sey. Man möge nicht vergessen, daß diese Helden die Vorhut der Russ. Armee hätten bilden sollen, und den Krieg von Europa abwandten. (Der Minister-Präsident richtete einige unverständliche Worte an den General.) „Sie scheinen es noch bezweifeln zu wollen, fuhr dieser sodann fort? ich bin fest überzeugt, daß die Polen den Krieg von uns abschlugen, und dafür sind wir ihnen unendlichen Dank schuldig. Um Poln. Bataillone zu errichten, braucht man nur an dem Gesetz über die Bildung fremder Regimenter im Dienste Frankreichs einige unbedeutende Abänderungen zu machen. Niemand wird wohl von mir glauben, daß ich etwas verlange, was der National-Ehre Eintrag thun könnte." Der Minister-Präsident entgegnete, die Regierung habe vor dem Falle Warschaus Alles gethan, was in ihrer Macht gestanden sey, um diese Catastrophe zu verhüten, ohne die Würde und die Interessen Frankreichs zu verunglimpfen; die Regierung habe aber den Kampf nicht hervorgerufen und sich daher nichts vorzuwerfen; die Schuld mögen diejenigen tragen, welche den Polen schlechte Rathschläge gegeben haben. Als General Lafayette hier auf nähere Erklärung drang, schob Perrier einen großen Theil der Schuld auf die Journale. Es wäre unklug gewesen, unter den gegenwärtigen Umständen 5, 6 bis 10,000 Polen nach Paris kommen zu lassen. Hr. Odilon-Barrot bemerkte noch, daß Frankreich sich verächtlich machen würde, wenn es die unglücklichen Polen nicht vor allen andern auszeichnen würde, und daß die begeisterte Aufnahme, die sie allenthalben auf Französischem Boden finden, hinlänglich zeige, was der Nationalwunsch sey. Hr. Perrier erklärte schließlich, daß er die Polen selbst liebe, daß er immer alles Mögliche für sie thun werde, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetzlichkeit, und als Beweis von der Vorsorge der Regierung möge es gelten, wenn er nächstens die Kammer noch um 2 Mill. Ergänzungskredit einzig für die Polen angehen werde. —

Großbrittanien.

London, 20. Februar. Consols 82¼. —

Digitized by Google

Depeschen aus Jamaika vom 6. Januar berichten von einem theilweisen Aufstand der Sclaven in jener Colonie, welcher dadurch veranlaßt worden, daß sich unter ihnen das Gerücht ihrer vom Könige angenommenen Freilassung verbreitet habe, eine Maßregel, welcher jedoch von ihren Herren widerstrebt würde. Zu Ende December verweigerten die Sclaven, an ihre Arbeiten zu gehen, und legten Feuer an mehrere Pflanzerwohnungen. Am 30. December wurde das Martialgesetz proclamirt, die Milizen wurden einberufen und mehrere Scharmützel geliefert. Das Einschreiten Sir W. Cotton's, Befehlshabers der Miliz, führte die Ruhe zurück. Zwei Neger wurden in Folge eines Spruches des Kriegsgerichts erschossen. Bei 15 Landgüter sind zerstört. Die meisten Sclaven kehrten auf eine von Sir W. Cotton erlassene Proklamation an ihre Arbeiten zurück. Mehrere Insurgentenhaufen haben sich ins Innere zurückgezogen; bei 200 Neger sind in diesem Aufstande umgekommen.

Seit Ausbruch der Cholera in London: 34 Krankheits- und 19 Todesfälle. Im Norden Englands dauert die Krankheit noch immer fort. —

Rußland.

Von der Russischen Gränze, 9. Februar. Die Mehrzahl der fremden Journale will unsrer Regierung Absichten unterlegen, die ihr ganz fremd, und mit dem geraden aufrichtigen Charakter unsers Monarchen unvereinbar sind. Man schildert unsre Politik als hinterhaltend, die das Tageslicht scheue und im Trüben fischen wolle, während man in Petersburg vielleicht zu offen handelt, und in die Zusagen der fremden Kabinette zu viel Vertrauen setzt. Seit dem Regierungsantritte des Kaisers Nikolaus kann auch nicht die geringste Zweideutigkeit in dem Verfahren unsers Kabinets nachgewiesen werden, vielmehr ward bei allen großen politischen Fragen unsre Ansicht unverholen ausgesprochen, und das Benehmen, das sich Rußland dabei zu beobachten vorgenommen hatte, beinahe förmlich proklamirt. Es muß sohin befremden, wenn auswärtige Journale die Stellung Rußlands gegen das übrige Europa als feindselig schildern und Rückhalte suchen wollen, wo keine sind. Denn man wird doch mit einiger Billigkeit und Rechtsgefühl dem Kaiser nicht zumuthen wollen, daß er ohne die geringste Rücksicht auf bestehende Verträge, angenommene Grundsätze und verwandtschaftliche Bande zu nehmen, blindlings die Zerstückelung eines unter der Garantie von ganz Europa gebildeten Reiches, und die vertragswidrige Behandlung eines würdigen, und mit ihm durch enge Verwandtschaft befreundeten Monarchen unterschreibe, daß er den, mit den Bestimmungen völkerrechtlicher Beziehungen vollkommen unvereinbaren Vertrag ungeprüft sanktionire, und die Achtung gegen den König der Niederlande so sehr aus den Augen setze, um, ohne die Gründe geprüft zu haben, welche ihn bestimmen, den ihm vorgelegten Vertrag zu verwerfen, die Auswechselung der Ratifikation anzubefehlen. Es gehörte mehr als eine gewöhnliche Härte dazu, um so verfahren zu können, und man hätte von den sich aufdringenden Vormündern der öffentlichen Meinung im westlichen Europa erwarten dürfen, daß sie die gewöhnlichen Convenienzen zu achten verständen, und den Gefühlen des Kaisers, so wie seiner Handlungsweise Gerechtigkeit widerfahren lassen würden, die wie immer, so auch in der Holländischen Streitsache, rechtlich und offen ausgesprochen waren, und deutlich seinen Wunsch zu erkennen gaben, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, wenn sie ihm auch nicht erlaubten, gut zu heißen, daß die heiligen Rechte mit Füßen getreten würden. Diese Gerechtigkeit ist jedoch von dem befangenen Urtheile der Partheien nicht zu erwarten, sie huldigen allein den Eingebungen ihrer Leidenschaft; wäre es anders, so würden sie sich sagen müssen, daß Rußland bei einem großen Continentalkriege keine Vortheile zu erwarten hat, und sein politischer Einfluß auf Europa leicht geschwächt, gewiß nicht vergrößert werden könnte, daß es in seinem Interesse liege, mit allen Nationen in gutem Einvernehmen zu stehen, und daß die gegen Holland beobachteten Rücksichten, aus rein moralischer Hingebung, keineswegs aus kalter Vortheilsberechnung entstanden sind. Man muß sich daher nicht wundern, wenn alle mit der Julusrevolution verwandten Journale es sich zum besondern Geschäfte machen, die Absichten des Russischen Kabinets zu entstellen und die Völker vor dessen Uebergewicht zu warnen, weil sie entweder unter Einwirkung blinder Leidenschaft redigirt werden, oder selbst einen Krieg anzufachen beabsichtigen, welchen alle besonnenen Regierungen zu vermeiden suchen, und den Völkern eine glückliche Zukunft ohne weitere Erschütterung zu sichern sich bestreben. Durch die Sendung des Grafen Orloff nach dem Haag, gibt der Kaiser einen neuen Beweis von seiner friedliebenden Gesinnung; allein es läßt sich schon im voraus annehmen, daß die Journalisten auch dieser geheime Absichten unterlegen, und sie dann nach ihrer Gewohnheit entstellen werden. —

Polen.

Von der Polnischen Gränze, 14. Februar. Der bekannte Peter Wysozki ist nicht todt, sondern vor längerer Zeit nach der Festung Bobruisk abgeführt worden, wodurch sich sein plötzliches Verschwinden aus Warschau erklärt. Von den Landboten befinden sich neunzehn und von den Senatoren vier in dem Karmeliterkloster in Warschau verhaftet. Auch Vincent v. Niemojewski und der Landbote von Volhynien, Graf Olytar, sind hier in Haft, und es beruhte die Kunde von des erstern Tode auf einer Namensverwechslung mit einem vor einiger Zeit verstorbenen jungen Offiziere dieses Namens, der zu denjenigen gehörte, welche am Tage der Revolution in das Schloß Belvedere eindrangen. Wie verlautet, soll ehestens die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen alle diese Verhafteten eröffnet und Wysozki von Bobruisk nach Warschau gebracht werden. — Die Professoren an der dasigen Universität erhalten schon seit dem Monate September keinen Gehalt; die zur Universität gehörigen Utensilien stehen zur Abfahrt nach Grodno in Bereitschaft. — Von den in das

Digitized by Google

Innere von Rußland abgeführten Polnischen Generalen hat noch keiner Sibirien betreten; sie sind vielmehr in mehreren kleinen, einige hundert Werste hinter Moskau belegenen Orten, als Wologda, Jaroslaw und andern untergebracht, wo sie für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen haben, dabei aber keinen persönlichen Beschränkungen ausgesetzt sind. Während ihres Aufenthalts in Moskau haben viele eine gastfreundliche Aufnahme selbst bei hohen Russischen Militairs gefunden. Der Kaiser hat nur den Grafen Lubienski vor sich gelassen, und ihm nach einem scharfen Verweise nach Polen zurückzukehren gestattet. —

Miscelle.

(Der polnische Athlet Chylinski.) Wir können nicht unterlassen, die vielen Freunde athletischer Uebungen auf diesen ausgezeichneten Künstler, der in unserer Stadt angekommen ist, aufmerksam zu machen, und wählen dazu nachstehende Darstellung von einem Augenzeugen: „Der sogenannte unverbrennliche polnische Athlet J. v. Chylinski, gab am vorgestrigen Tage eine chemisch-physische Vorstellung im Harmonie-Locale zu Bayreuth, wodurch er den ungetheilten Beifall und allgemeine Bewunderung erregte. Wir finden uns veranlaßt, diesen jungen Athleten bestens zu empfehlen. — Zwar sahen wir schon nordische und südliche, spanische und russische Herkulesse, das waren meist breitschultrige und mit robustischem Körperbau ausgerüstete Männer. Sieht man aber diesen Polen, in dem ersten Jünglingsalter, klein von Gestalt, Proben von fast unglaublicher Körperkraft ablegen, so muß man sich wundern, so viel Kraft in einem so schwach scheinenden Körper zu sehen. Er hält ein wohlgefülltes 3 Eimer Faß zwischen 2 Stühlen ruhend auf sich und setzt es in Bewegung worauf noch 3 Männer sitzen; hebt einen Tisch, worauf ein Mann steht, mit seinen Zähnen; trägt Pyramiden von 2 bis 12 Mann, deren jeder schwerer ist als er; 200pfündige Steine läßt er auf seinem Haupte mit Hämmern in Stücke zerschlagen; hält das volle 3 Eimer Faß frei stehend mit seinen Händen empor, was wir noch nie sahen! stellt viele andere Kraftäußerungen, die sehr merkwürdig und mitunter wahrhaft unglaublich sind, wenn man sieht, welcher ungeheueren Steigerung die menschliche Kraft durch anstrengende Uebungen fähig ist. Noch ungleich merkwürdiger sind die Beweise seiner sowohl äußerlichen als auch innerlichen Unverbrennlichkeit, welche er als Feuerkönig ablegt, wodurch er eine Vertraulichkeit mit dem Elemente des Feuers zeiget, die Jeden in Erstaunen setzt. Er bestreicht sein Haar, Gesicht, Hände und Füße mit glühenden Stangen und Platten, steht auf solchen, trägt sie in Händen und Munde herum; schmiedet glühende Stäbe mit bloßen Fäusten in beliebige Form; beißt glühende Stücke vom Eisen ab; hält seinen Kopf und Füße in einen Kessel voll glühender Kohlen, verzehrt brennendes Pech, welches noch im Munde braußt, und aus welchem — Flammen und Funken sprühen, wobei schwerlich Täuschung statt finden kann; trinkt nach dieser abentheuerlichen Mahlzeit einen Tiegel voll siedender Butter, und legt noch mehrere Feuerproben ab, welche so überraschend sind, wie sie nur gesehen worden seyn mögen, und welche, um zu glauben, gesehen seyn müssen. Herr Chylinski wird morgen den 2ten d. M. eine große Vorstellung im Theater-Gebäude dahier geben; mögen seine Leistungen sich eines zahlreichen Besuches erfreuen. —

Anzeigen.

(Wichtige Anzeige.) Das Bedürfniß, das rühmlichst bekannte Conversations-Lexikon, mit der, besonders seit 2 Jahren so mächtig fortschreitenden Zeit in Einklang zu halten, hat den Verleger desselben bewogen, im Laufe dieses Jahres ein Werk erscheinen zu lassen, welches den Titel

Conversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur,

führen soll.

Es wird 150 bis 200 Bogen stark werden, in einzelnen Heften von 8 Bogen (das Heft zu dem äußerst billigen Preis von 27 kr.) erscheinen, und binnen Jahresfrist beendigt seyn. — Dies Werk ist nicht nur eine höchst nothwendige Fortsetzung des frühern Conversations-Lexicons, sondern auch ein Supplementband zu allen bisherigen Ausgaben desselben, und zu gleicher Zeit ein, Jedermann höchst nützliches und wünschenswerthes, in sich abgeschlossenes Werk. Die Unterzeichneten erlaubten sich daher, zur Subscription ergebenst einzuladen, indem sie nur noch bemerken, daß das erste Heft schon im Monat März dieses Jahres erscheint, und bitten daher, gütige Bestellungen baldigst zu machen.

Grau'sche Buchhandlung
in Bayreuth.
G. A. Grau in Hof.

Besten kaurischen Caviar bei

Adolph Degen.

Bis 5. März sind Oesterr. Premessen à 14 fl., halbe à 7 fl., desgleichen Polnische à 7 fl. und halbe à 3 fl. 30 kr. bei mir zu haben. —

Ziehungen am 1. März in Wien und Warschau; Gewinnste 2,276,964 rheinische und 2,516,000 polnische Gulden.

S. Schwabacher, Banquier.

An der Fastnacht, als den 6. März d. Js., ist Ball im goldenen Anker, wozu höflichst einladet

Bayreuth, den 29. Februar 1832.

J. G. Schaller.

Fastnacht den 6. März ist auf der Fantaisie Maskenball, wozu unter Versicherung reeller Bedienung höflichst einladet

Fantaisie, den 27. Februar 1832.

Friedrich Domeyer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 45. 2. März 1832.

Deutschland.

Würzburg, 28. Februar. Unter dem Commando des K. Herrn Oberstlieutenants v. Halder werden von dem dahier garnisonirenden K. zweiten Artillerieregimente zwei Batterien, welche bereits vermöge so eben erhaltener Ordre in marschfertigem Stand gesetzt sind, nach dem Rheinkreise abmarschiren. —

Niederlande.

Holland.

Aus dem Haag, 23. Februar. Graf Orloff hatte gestern Morgen um eilf Uhr Audienz bei Sr. Maj. Man sagt, daß derselbe wirklich der Ueberbringer eines neuen Vertragesentwurfs sey. Der Kaiser von Rußland will die 24 Artikel, so wie dieselben vorliegen, nicht ratifiziren; aber er verlangt, daß der Friede erhalten bleibe. Der neue Vertrag sollte auf eine Modifizirung der die Fahrt auf den innern Gewässern und die gemeinschaftliche Aufsicht über das Lootsenwesen ꝛc. betreffenden Artikel hinauslaufen. Auch die Gränzen sollten etwas anders gezogen werden, die Bestimmungen in Betreff der Schuld jedoch unverändert bleiben, mit Hinzufügung, daß der Belgische Antheil gehörigermaaßen garantirt werden müsse, und daß bis zu dieser Garantirung die Citadelle von Antwerpen in unserm Besitz bleiben solle. —

Italien.

Ein Schreiben aus Bologna vom 8. Februar, in Französischen Blättern, sagt: „Die Verwaltung des Cardinals Albani wird von dem Römischen Hofe und von dem Oesterreichischen Generale verschieden beurtheilt; jener findet seine Maßregeln zu gelind, dieser zu streng. Letzterer, um die Zahl der Opfer zu vermindern, begünstigt das Entkommen solcher Bürger, welche wahrscheinlich mit Strenge behandelt worden wären. Bis zum heutigen Tage hat der Oesterreichische Oberbefehlshaber 768 Personen Pässe verwilligt, denen sie der Cardinal-Legat verweigert hatte. Abtheilungen dieser Flüchtlinge reisen tagtäglich nach Ancona und Livorno ab. Zwei große Gesellschaften wurden von dem Obergeneral den verschiedenen Corps gegeben, bei welchen Offiziere der durch den Cardinal Albani aufgelößten Bürgergarde als willkommene Gäste aufgenommen wurden. — Ein anderer Brief aus Bologna vom 11. Februar, eben daselbst, sagt: „In der letzten Nacht waren sehr viele Proklamationen, Drohungen gegen die Päpstlichen und Oesterreichischen Truppen enthaltend, in verschiedenen Quartieren der Stadt angeschlagen worden. Die Polizei ist sehr thätig, die Urheber und Drucker derselben ausfindig zu machen; bis jetzt waren alle ihre Nachforschungen vergeblich. Zahlreiche Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen, um Waffen und Uniformen aufzufinden, aber nur 100 Musketen und 14 Uniformen wurden entdeckt. Es läßt sich bemerken, daß diese Verfolgungen in dem Augenblicke anfingen, wo die nahe Ankunft Französischer Truppen in Italien bekannt wurde. Die Oesterreicher haben seitdem eine mehr zurückhaltende Stimmung angenommen. Die Patrioten ihrerseits sind in ihren Verhältnissen zu ihnen eben so zurückhaltend. Am 9ten wurde ein Ball im Casino gegeben. Ueber 300 Personen waren eingeladen; aber nur 4 Frauen und 6 öffentliche Beamte fanden sich ein, der Rest der Gesellschaft bestand aus Oesterreichischen und Päpstlichen Offizieren. General Grabowski und Cardinal Albani schienen sehr unzufrieden." —

Aus Bologna wird ferner unterm 21. Februar gemeldet: „Nachrichten aus Civita-Vecchia besagen, daß man daselbst am 19ten ein Dampfschiff mit dem General Cubières erwartete. Andere Berichte aus Messina vom 14ten melden, daß man daselbst eine Französische Eskadre, bestehend aus einem Linienschiff, zwei Fregatten und einer Brigg signalisirt habe, welche nach dem adriatischen Meere steuerte."

Livorno, 10. Februar. Die Nachricht, daß die in Toulon eingeschifften Truppen nicht nach Morea, wie man glaubte, sondern nach Ancona bestimmt sind, hat uns wieder in große Besorgniß gesetzt. Es scheint nach allen Berichten fast eben so unmöglich, daß die päpstliche Regierung so fortbestehen könne, wie sie zeither war, als daß sie durch sich selbst zu einer wesentlichen Verbesserung gelangen könne. Aber was soll man erwarten, wenn Oesterreich. und Franz. Bajonette diese Sache in Ordnung bringen sollen? Muß man nicht vielmehr fürchten, daß die Gegenwart der Franzosen die Gemüther in einem Grade exaltiren möchte, der die Unordnungen nur noch größer macht? Selbst Rom dürfte vielleicht bei so neuem Verhältnisse einem innern Sturme nicht entgehen, und welcher von den beiden Friedensstiftern soll dann dort den Vorsitz haben? Trotz unserer eifrigen Wünsche für die Erhaltung des Friedens scheint uns die neue Combination wenig geeignet, die Hoffnung auf diese Erhaltung zu befestigen. —

Frankreich.

Paris, 23. Februar. Der „Messager" läßt sich von London melden, daß abermals die Rede von einer Veränderung im Ministerium sey, und daß Sir R. Peel an die Spitze der Verwaltung treten werde. Die Londoner Blätter wissen jedoch nicht das geringste davon. Auch spricht dieß Blatt von Modifikationen im Französischen Kabinet, wonach Hr. Molé Hrn. Sebastiani's, Hr. Dupin aber Hrn. Barthe's Stelle übernehmen würde; Baron Louis würde das Finanzministerium verlassen, für welches Herr Humann bezeichnet wird; Hr. d'Argout übernähme das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts. Nach einer an-

Digitized by Google

dern Meinung, übernähme Hr. K. Perrier das Ministerium des Auswärtigen, Hr. Decazes, das des Innern und des Handels. Nichts wird jedoch, diesem Blatte zufolge, vor beendigter Berathung über das Budget geschehen. —

Dasselbe Blatt sagt: „Man erneuert die vom Constitutionnel mitgetheilte Nachricht, daß die Päpstliche Regierung dem Französischen Botschafter erklärt habe, sie werde sich der Absendung Französischer Truppen nach dem Kirchenstaate widersetzen. Wir möchten gern diese Nachricht widerlegen, wie wir es bei Gelegenheit des Gerüchts in Betreff des an die Expedition von Toulon angeblich ergangenen Gegenbefehls zur Abfahrt gethan haben. Allein diese Nachricht ist unglücklicherweise wahrscheinlicher." —

Großbrittanien.

London, 20. Februar. Am Sonnabend der vorletzten Woche gab der Lordmayor einer ausgezeichneten Gesellschaft von ungefähr 130 Personen beiderlei Geschlechts ein Mittagsmahl in Mansionhouse. Unter den Gästen befanden sich der Herzog von Sussex, die Lords Grey, Lansdown, Palmerston, Althorp und andere Mitglieder des Kabinets, der Fürst Talleyrand, der Lord-Advokat, Baron Rothschild, Sir F. Burdett, Hr. Hume. Nach den drei ersten Toasts, die der Lordmayor auf die Gesundheit des Königs, der Königin und des Herzogs von Sussex ausbrachte, galt der folgende dem Fürsten Talleyrand. Er freue sich, sagte der Lordmayor, es aussprechen zu dürfen, daß zwischen dem Lande, das durch eine so hervorragende Persönlichkeit repräsentirt werde, und England ein vollkommen gutes Einverständniß herrsche, das, wie er aufrichtig hoffe, zum gegenseitigen Vortheil beider Länder lange fortbestehen, und durch die guten Dienste und großen Talente Sr. Excellenz erhalten werden möge. Den nächsten Toast brachte der Lordmayor unter anhaltendem Beifallsrufe dem Lord Grey und den übrigen Ministern aus. In seiner Dankrede äußerte Lord Grey unter Anderem: er hege die lebhafte, er möchte sagen, die volle Hoffnung, daß der Friede in Europa werde erhalten werden. In die Aeußerungen des Lordmayors über das gute Einverständniß mit Frankreich stimme er vollkommen ein; der könne kein wahrer Patriot seyn, der einen Geist der Feindschaft zwischen zwei Ländern genährt zu sehen wünsche, deren gegenseitiger Vortheil durch freundschaftlichen und zutrauensvollen Verkehr am besten befördert werde. Die große Maßregel der Reform anbelangend, könne er nicht zweifeln, daß sie wirklich mit günstigem Erfolge werde gekrönt werden. Wenn die Vollendung des großen Werkes einigen Aufschub erfahren habe, so liege die Schuld nicht an ihm und seinen Collegen. Sie haben Alles gethan, was in ihren Kräften stehe, um ihr Vorwärtsschreiten zu beschleunigen, und er hoffe, der Tag sey nicht fern, wo sie einander zum glücklichen Erfolge ihrer Anstrengungen werden Glück wünschen dürfen. Der edle Graf setzte sich unter wiederholtem Beifallsruf nieder. Die Aeußerungen Lord Greys bei diesem Gastmahle über die Reformbill, machen jetzt den Gegenstand aller Unterhaltungen aus. Die Reformfreunde hätten aber gewünscht, daß der edle Graf sich etwas ausführlicher über die Sache ausgesprochen hätte. Das Morning-Chronicle fügt hinzu: Ohne weiters dazu ermächtigt zu seyn, glauben wir versichern zu dürfen, daß die vernünftigen Torys ihren Beitritt zu der Reform erklärt haben, sobald sie sahen, daß Lord Grey bereits die Vollmacht in den Händen habe, sich des Erfolgs der Bill zu versichern. Noch bemerkt muß werden, daß der Fürst von Talleyrand der einzige fremde Gesandte war, welcher zu dem Gastmahle des Lordmayor eingeladen wurde. — Ueber die Cholera-Furcht hat man sich hier jetzt ganz hinweggesetzt; die Anordnungen des Central-Comité der öffentlichen Gesundheit findet man nur noch lächerlich, so unermüdlich es auch seine Arbeiten fortsetzt. In Edinburg macht übrigens die Krankheit noch immer Fortschritte. —

Die Clausel der Reformbill, welche 52 Marktflecken ihres Wahlrechts beraubt, ist mit einer Mehrheit von 38 Stimmen im Unterhause durchgegangen. — Zwei neue Cholerafälle sollen sich ereignet haben. — Es ist gewiß, daß Graf Orloff die Ratifikation Rußlands in der Tasche hat, aber seine geheimen Verhaltungs-Befehle erlauben es ihm noch nicht, davon Gebrauch zu machen. Man will nur Zeit gewinnen, und jetzt, wie es scheint, den Gang der Spanisch-Portugiesischen Angelegenheiten vorläufig abwarten. Unbezweifelt ist es, daß alle Vorstellungen unserer Regierung an der Hartnäckigkeit des Spanischen Kabinets scheiterten. Spanien schickt eine Hülfsarmee nach Portugal. —

Der Courier gibt an, daß Graf Orloff erst bei seiner Ankunft in Berlin von der Ratifikation Englands und Frankreichs in Kenntniß gesetzt worden sey, und daher seine Regierung um neue Verhaltungs-Befehle angegangen habe. Die Einen denken, Rußland werde jetzt um so eher ratifiziren, da zwei Regierungen schon den Anfang gemacht haben; Andere hingegen, wollen gerade hierin den Grund finden, warum Rußland, das sich nicht vorgreifen lasse, von dem Vertrage vom 15. November ganz zurücktreten könnte. Die Zeit wird lehren, welche Ansicht die richtigere ist. In jedem Fall wird Graf Orloff nicht so bald hier ankommen. —

Rußland.

St. Petersburg, 11. Februar. Wir leben der freudigen Zuversicht, daß sich der Europäische Friede erhalten werde, und sehr befremdend erscheinen uns die kriegerischen Nachrichten, welche wir auswärtigen Blättern zu entnehmen, oft genug Gelegenheit haben. — Seit dem 6ten d. M. haben die Kaiserlichen Garden sich in Bewegung gesetzt, und aus ihren, seit Beendigung des Polnischen Feldzuges, in Kurland und Liefland eingenommenen Standquartieren, nach der Hauptstadt zurückkehren. Die ersten, aus der schweren Cavallerie und der ersten Infanterie-Division bestehenden Colonnen dürften bereits bis zu Ende Februars hier eintreffen, und mit großem Jubel hier aufgenommen werden. Der Chef der gesammten Garden, Großfürst Michael, der ihre Mühen und Beschwerden theilte und

Digitized by Google

seit dem Namenstage des Kaisers hier anwesend ist, wird, zuverlässigen Nachrichten zufolge, seinen Waffengefährten entgegenreisen und der Kaiser wird sie am Weichbilde der Hauptstadt empfangen. — Mehrere der berühmtesten Feldherren des Russischen Heeres befinden sich gegenwärtig in der Hauptstadt, und wie allgemein versichert wird, soll auch der Fürst von Warschau in Kurzem hier eintreffen. — Durch die Rückkehr der früher in Warschau garnisonirenden abgesonderten Garde-Corps wird die Anzahl der in und um St. Petersburg cantonirenden Garden um 2 Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimenter vermehrt werden. — Wir waren sehr erstaunt, in dem Journal de Francfort vom 27. Januar einen angeblich aus der Moskauer Zeitung vom 27. December entnommenen, gegen England feindlichen Artikel zu finden, von dem wir die Versicherung ertheilen können, daß dieser Artikel eben so wenig, wie irgend ein anderer, welcher hätte Veranlassung zu einer Mystification dieser Art geben können, jemals in den Colonnen der Moskauer Zeitung Raum gefunden hat; auch ist, beiläufig gesagt, die Moskauer Zeitung weder am 27. Dec. alten, noch am 27. Dec. neuen Styls erschienen. Die in diesem Artikel geführte Sprache ist so wenig im Einklange mit den Gesinnungen des Russischen Volkes, welches durch eine nur auf kurze Zeit unterbrochene Allianz von 150 Jahren mit England befreundet ist, daß sie hier den größten Unwillen erregte. —

Türkei.

Egipten.

Unsere Berichte aus Egipten, so schreibt man aus Livorno vom 10. Febr., reichen bis zum 26. Jan. Ueber St. Jean d'Acre wußte man nichts weiter, als daß es noch nicht genommen war. Die Egipt. Armee war sehr entmuthigt, und hatte stark durch Hunger und Kälte gelitten. Ibrahim Pascha baute seine Hoffnung auf eine Mine, die man nächstens sprengen wollte. Von der Flotte kamen fortwährend Schiffe in sehr beschädigtem Zustande nach Alexandrien zurück. Mehemed Ali war täglich sichtbar, aber eine innere Unruhe, die er ganz zu verbergen nicht im Stande war, zehrte an seiner Gesundheit. Der Abgeordnete von Constantinopel wurde mit großer Auszeichnung, selbst mit Unterwürfigkeit behandelt, wodurch alle die verbreiteten Gerüchte von Erklärung der Unabhängigkeit widerlegt werden. Der Sultan und Mehemed Ali beobachten sich mit Mißtrauen, und schwerlich dürfte ein aufrichtiges Verhältniß je wieder zu Stande kommen. Fällt die Unternehmung gegen Syrien unglücklich aus, so wird der Pascha einen sehr schwierigen Stand haben, und vielleicht nur durch große Geldopfer an den Divan den Sturm beschwören können. —

Griechenland.

Der Französische Constitutionnel schreibt aus Nauplia vom 26. Januar: „Die Constitutionnellen sind beinahe schon von dem ganzen westlichen und östlichen Griechenland Meister. Missolunghi ist in ihren Händen, vorgestern haben sie auch Eleusis eingenommen. General Rougui und mehrere Offiziere der Parthei Capodistrias wurden gefangen genommen. Auf dem Festlande von Griechenland ist jetzt nur noch Ein Truppenanführer, welcher auf Seite der Regierung ist. Die constitutionnellen Truppen, etwa 8000 M. stark, werden in Morea einrücken, wo sie sich eine gute Aufnahme versprechen. Die in Hydra versammelten Abgeordneten haben sich endlich mit ihren in Megara befindlichen Collegen vereinigt. Da sie die Mehrheit bilden, so haben sie die Wahl der drei Mitglieder der provisorischen Commission genehmigt. Die Anhänger von Capodistrias haben den Constitutionnellen schon mehrere Unterhändler zugeschickt, und ihnen bedeuten lassen, daß sie in alle Bedingungen eingehen, wofern Augustin Präsident bleibe, oder wenigstens Mitglied der neuen Verwaltung werden würde. Die Entfernung von Augustin ist dagegen die erste Bedingung, unter welcher die Constitutionnellen die Aussöhnung annehmen wollen. Mit dem Betragen des Englischen und Französischen Consuls ist man nicht zufrieden. Ein einziges Wort von ihnen könnte dem Bürgerkriege ein Ende machen. Statt dessen lassen sie Russischem Einflusse zu viel Spielraum. Die Englischen und Französischen Schiffe wollten den Griechischen Constitutionellen keinen Zufluchtsort gestatten, so dringend auch die Gefahr war, in welcher diese schwebten. Die Capodistrianer haben, um Uneinigkeit unter ihre Gegner zu bringen, zwei Ordonnanzen bekannt gemacht, in deren erster die Constitutionellen für Rebellen erklärt wurden, während die zweite Guereras, den Sohn Colocotronis, zum Befehlshaber der 15 Peloponnesischen Bataillone, welche errichtet werden sollen, ernannte." —

(Unglücksfall.) Die Nacht vom 21. auf den 22. Februar d. J. war für unsern Markt Erbendorf neuerdings eine Nacht des Schreckens und unbeschreiblichen Elendes. Nachdem unser Markt dreimal in 110 Jahren, nämlich im Jahre 1686, 1777, 1797 (kleine Brandunglücke nicht eingerechnet), allemal größtentheils in Schutt und Asche verwandelt worden; nachdem jenes schreckliche Ungewitter am 29. Juni 1830 durch einen Blitzstrahl unserm Kirchthurme und unserer Kirche einen unersetzbaren Verlust zugefügt hatte, so hat uns erst diese Schreckensnacht alles geraubt und uns vollends in's Verderben gestürzt.

Abends 8¼ Uhr tönte der Schreckensruf! Feuer! Feuer! — und ehe sich nur einige Einwohner sammeln konnten, loderte diese wilde Flamme hoch empor und breitete sich mit solch einer unwiderstehlichen Kraft nach allen Richtungen aus, daß bis 3 Uhr Morgens des 22. Februars 63 Wohngebäude sammt Rathhaus, bis 125 Scheunen und Nebengebäude in Schutt und Asche gelegt waren.

Unsere menschenfreundlichen Nachbaren kamen uns wohl schnell zu Hülfe: Kemnath, Windischeschenbach, eilten mit ihren Löschmaschinen herbei; von Reuth, Premenreuth, Waldeck und allen umliegenden Ortschaften fand sich eine große Anzahl zur Hülfe und Rettung ein; und eben nur der Anstrengung so vieler unserer menschenfreundlichen Nachbarn, der persönlichen Wagniß des Herrn Rechtspraktikanten Weyh, des Salmiter-

Digitized by Google

Sieders Herrn Wenzl von Kemnath und so vieler Anderer, die wir jetzt nicht namentlich aufzählen können, denen wir aber allen insgesammt hiemit öffentlich danken, schulden wir die Rettung unserer Kirche und der noch übrigen wenigen Wohngebäude.

Verehrte Menschenfreunde! so viele Familien ohne Obdach, ohne Nahrung und oft ohne Kleidung — dabei die Vertilgung alles Getreidte- und Futter-Vorrathes in der jetzigen Jahreszeit, machen unser Elend unbeschreiblich; — nur der Glaube an eine weise Vorsehung, und Hoffnung auf mildthätige Unterstützung, um die wir alle Menschenfreunde in der Nähe und in der Ferne hiemit anzusprechen wagen, vermögen von Verzweiflung uns zu retten.

Indem wir jede, auch die kleine Gabe, mit dankbarem Herzen empfangen werden, wünschen wir nur, daß unsere Mitmenschen von ähnlichen harten Heimsuchungen verschont bleiben mögen! Am 24. Februar 1832.

Der Magistrat des Marktes Erbendorf.
Holzbauer, Bürgermeister.
Will, Marktschreiber.

Todes-Anzeige.

Gestern früh endete an Altersschwäche im nicht ganz vollendeten 97sten Lebensjahr der Weinhändler Franz Roosen sein würdiges edles Leben.

Wir verloren in ihm den liebevollsten, besten, zärtlichsten Vater, Groß- und Urgroßvater! — er war ein Biedermann von seltener Herzensgüte, ein sorgender Vater durch sein ganzes, rastlos thätiges Leben. Worte vermögen nicht, seinen hohen Werth zu bezeichnen, vermögen nicht, den tiefen Schmerz zu schildern, von welchem wir durchdrungen sind.

Dieses machen nahen und fernen Gönnern, Freunden und Verwandten hiedurch ergebenst bekannt

Bayreuth, den 29. Februar 1832.

Die hinterbliebenen Kinder, Enkel und Urenkel.

Anzeigen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen, und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof für neun Kreuzer zu haben:

Zeter! Zeter! Wehe! Wehe! über die bayr. Stände-Versammlung von 1831, namentlich über die Kammer der Abgeordneten und ihre Mitglieder. Geschrien und gerufen von Heinrich Holzschuher.

Jeder wahre Vaterlandsfreund wird von ganzem Herzen in diesen Zeter- und Wehe-Ruf mit einstimmen, und sich die Abnahme und Verbreitung dieses Schriftchens angelegen seyn lassen, dessen Inhalt sehr anziehend, und für jeden Staatsbürger von großem Interesse ist.

Eine bei Markt Leugast, 3 Stunden von Culmbach, gelegene Ziegel- und Kalkbrennerei, welche bei sehr großem Verschleiß höchst schwunghaft betrieben werden kann, ist sammt den dazu gehörigen 2 Tgw. Feld und Wiesen anderweit zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt der App.-Ger.-Accessist Büttner in Bamberg.

Nachruf

der falschen Brüder von Pegnitz dem bibelvesten Chorregenten und Oberlehrer Hofmann zu Arzberg, auf seinen Abschied in der Bayreuther Zeitung v. 10. Februar 1832, Nr. 30.

„Sprüche Salomonis 17. Kptl., 28. V.
„Sprüche Salomonis 27. Kptl., 22. V.
„Strach 20. Kptl., 22. V."

Ich Unterschriebener mache bekannt, daß mein Sohn Johann Michael Meyer von seiner Heimath schon dreimal in die Fremde gegangen ist. Sollte er früh oder spät wieder zurück kommen oder zurück gebracht werden, so warne ich Jeden, ihm nichts zu borgen, da ich keinen Heller für ihn zahle, und zahle auch Niemanden, der ihm allenfalls etwas geborgt haben sollte, denn ich werde mich nie mehr als Vater um ihn annehmen. Darnach hat sich ein Jeder zu richten. Bayreuth, den 27. Februar 1832.

Der ehemalige Kassendiener Meyer.

E. Nr. 22 an der Maximiliansstraße ist ein Quartier im dritten Stock, bestehend in einer Stube, zwei Kabinetts, einer Kammer, Küche, Keller und Boden, auf Walburgi zu vermiethen.

Alle Gattungen beschmutzte Damen-Strohhüte werden gereinigt und in brauchbarem Zustande gesetzt gegen billige Belohnung in Nr. 367 in der breiten Straße, eine Treppe hoch.

Im Hauße des Goldarbeiters Militzer ist in der mittlern Etage ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

In E. Nr. 86 auf dem Markt ist im Hinterhaus ein Quartier um 25 fl., so wie auch Stallung auf 4 Pferde, zu vermiethen.

Es ist eine Stube nebst Kammer, Keller, Stallung, Wagenremiß ꝛc. zu vermiethen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Unterzeichnete gibt sich die Ehre, bekannt zu machen, daß auf nächstkommenden Sonntag, als den 4ten d. M., ein Masken-Ball dahier veranstaltet ist, welcher an Eleganz wie an Erheiterung alle bisherigen übertreffen wird, und wozu Freunde dieses Vergnügens aus der Nähe und Ferne hiemit gehorsamst einladet, mit der Versicherung, daß die Bedienung der Solennität des Ganzen vollkommen entsprechen wird.

Münchberg, den 1. März 1832.

Elisabetha Fleißner.

Am 6. März ist wieder der gewöhnliche Maskenball im Gasthof zum weißen Roß dahier, wozu man höflichst einladet.

Pegnitz, den 29. Februar 1832.

Carl Lottes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 46. 4. März 1832

Deutschland.

Berlin, 24. Februar. Man spricht von demnächstiger Absendung eines außerordentlichen Gesandten, der mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, sich über Haag nach London begeben würde, um die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten zu einer definitiven Regulirung zu bringen. Man nennt als solchen den Freiherrn Wilhelm von Humboldt, Bruder des berühmten Reisenden, der schon zu einer früheren, höchst wichtigen Zeit den Londoner Gesandtschaftsposten bekleidete. — Aus der Provinz Ostpreußen sind sehr betrübende Nachrichten eingegangen. Durch den Polnischen Krieg litten daselbst Handel und Gewerbe bedeutend, wovon sich die Nachwehen besonders in gegenwärtigem Winter erst recht fühlbar machen. Auch hat die Cholera diese Provinz stark heimgesucht; jetzt aber herrscht daselbst eine Viehseuche, durch welche der Ackerbau höchst empfindlich bedroht wird. Man sagt, daß auf den Antrag des Ober-Präsidiums jener Provinz derselben ein Steuernachlaß für dieses Jahr werde bewilligt werden. —

Kassel, 23. Februar. Eine seltsame, in diesem Augenblicke an hiesigem Orte einige Aufmerksamkeit erregende Erscheinung ist die des vormaligen Ober-Polizei-Direktors v. Manger, der bekanntlich in die berüchtigte Drohbrief-Geschichte verwickelt war, und eine Reihe von Jahren in strenger Haft als Staatsgefangener in der Festung Spangenberg zugebracht hatte. Derselbe wurde erst im vorigen Jahre in völlige Freiheit gesetzt, während ihm zugleich die Erlaubniß ertheilt worden wär, sich in Marburg aufzuhalten. Jetzt ist er hier angekommen, um eine Revision seines Prozesses zu betreiben. Sein Vertheidiger, der hiesige Advokat Hahn, hat in dieser Beziehung folgende Bekanntmachung in hiesigen Blättern eingerückt: „Es ist ein falsches Gerücht, daß der ehemalige Oberpolizei-Direktor v. Manger Begnadigung ohne Vorbehalt angenommen und bei dem ihm von einer Spezial-Untersuchungs-Commission ertheilten Urtheil sich beruhigt habe. Er erwartet sein Urtheil von dem Oberappellationsgerichte in der Revisions-Instanz, welche durch mancherlei äußere Verhältnisse bisher verzögert worden ist.“ — Da gedachter vormaliger oberster Polizei-Beamter jetzt ganz frei sich über Verhältnisse auslassen kann, die früher mit großer Vorsicht und Schonung der Personen behandelt werden mußten, so kann vielleicht das Publikum manchen Aufschlüssen über eine noch sehr im Dunkeln liegende Sache entgegensehen. —

Karlsruhe, 26. Februar. Die Veränderungen in der Militair-Organisation beginnen nun ebenfalls. Dem heutigen Regierungsblatte zufolge ist die, nach dem Ausspruch der zweiten Kammer unserer Verfassung nicht entsprechende General-Adjutantur aufgehoben und dem Chef des Kriegsministeriums die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit für alle Militairsachen übertragen; er kontrasignirt alle unmittelbar vom Großherzog ausgehende, das Militair betreffende Befehle. Er führt die Militairverwaltung und beaufsichtigt das Oberkriegsgericht (seither Generalauditoriat.) In Commandosachen wird der Großherzog auf des Chefs Vortrag durch denselben die erforderlichen Befehle an das Corps-Commando erlassen; dessen Wirkungskreis umfaßt das Taktische, die Disciplin und das Dienstliche im Corps, die Militair-Bildungs-Anstalten, das topographische Fach und die Ergänzung der Truppenkörper. Das Corps-Commando unterliegt in Anordnungen, die auf den Militair-Etat Einfluß haben, den Bestimmungen des Kriegs-Ministeriums. Unter der Leitung des Corps-Commandanten wird der Chef des Generalstabs mit den ihm zugetheilten Offizieren Alles bearbeiten, was sich auf Operationen, Marsch- und Dislokationssachen, das topographische Fach, die Kriegsbildungs-Anstalten ꝛc. bezieht. — Markgraf Wilhelm ist zum Corps-Commandanten, und Generalmajor v. Freistadt zum Chef des Generalstabs des Corps-Commandanten ernannt. Er war seither Chef der General-Adjutantur. — Der Cours der Preußischen Thaler an den Großherzoglichen Kassen ist von 1 fl. 45 kr. auf 1 fl. 44 kr. herabgesetzt worden. Die Opponenten des Zollvereins wollen daraus eine ihren Hoffnungen entsprechende Maßregel erblicken. Darf man überhaupt gewissen Nachrichten trauen, so ist der Anschluß Badens noch sehr problematisch; wenigstens beruht eine deßfallsige Nachricht in der Allg. Zeitg. und in Frankf. Blättern, als habe sich durch die Entscheidung des Commissions-Präsidenten die Majorität der Zollkommission für den Anschluß erklärt, auf einem reinen Mißverständnisse. — Der hier in Arrest gesessene Kurhessische Arzt, Dr. Kassebeer aus Bergen bei Frankfurt, hat sich vor einigen Tagen geflüchtet, ohne daß man bis jetzt eine Spur von ihm hat. Es lag einem fremden Staate viel daran, daß er ausgeliefert werde; auch geschahen deßwegen bei unserem Justiz-Ministerium Schritte, gegen deren Befolgung verfassungsmäßig Mehreres einzuwenden seyn möchte. —

Hanau, 26. Februar. So sehr man auch die Handlung mißbilligt, die zu dem Zweikampf Veranlassung gab, worin der Lieutenant Niemeyer das Leben verlor, so wird doch der junge Mann von allen denen bedauert, die ihn näher kannten. An sich von sanftmüthigem Charakter, fällt ihm die von der unter seinen unmittelbaren Befehlen stehenden Patrouille gegen den Polnischen Offizier verübte That nur in so ferne zur Last, als er die Instruktion eines stren-

Digitized by Google

gen Obern mit blindem Gehorsam vollzog. In welchem Grade von dem Gefühle des Unrechts beherrscht, eine mindestens inhumane That zugelassen zu haben, soll Lieutenant Niemeyer, wie man erzählt, einem seiner vertrautesten Freunde vom Civil, kurz vor seinem Abgange zum Kampfplatze, versichert haben, er sey entschlossen, nicht auf den Polen zu schießen. Diesen Vorsatz brachte derselbe auch zur Ausführung, indem er von der ihm nach den Gesetzen der Art des Zweikampfes, die gewählt ward, nämlich auf Barriere, zustehenden Befugniß, seine Waffe gleich im ersten Augenblicke auf den Gegner abzufeuern, keinen Gebrauch machte, sondern während mehrerer Minuten — und bei solchen Gelegenheiten sind Minuten so viel als Stunden — dessen Schuß ganz ruhig erwartete. Uebrigens war Lieutenant Niemeyer ein junger Mann von etwa 20 Jahren, der sich bereits im Genuß eines unabhängigen Vermögens von 30,000 Thlrn. befand. Kurz vor dem verhängnißvollen Zweikampfe soll derselbe geäußert haben, daß, welches auch dessen Ausgang seyn möchte, er jedenfalls den Militairdienst verlassen würde. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, bis Ende Februar. Herr von Pfuel beschloß die Sitzung des gesetzgebenden Rathes in Neuenburg mit der Aeußerung: Er hoffe, der König werde den Wünschen desselben (wegen Trennung) Rechnung tragen, und er halte persönlich dafür, daß bei den Lehrsätzen, welche jetzt in der Schweiz das Uebergewicht hätten, das Glück Neuenburgs eine solche Trennung erheische. — Zum Andenken der Befreiung Neufchatels hat der König eine Dekoration gestiftet. Sie besteht in einer silbernen Medaille, an einem Band mit den vereinten Farben von Neufchatel und Preußen, im Knopfloch getragen. Sie soll den Königlichen Namenszug erhalten und auf der andern Seite das Wappen des Fürstenthums mit der Umschrift: „Treu gegen Pflicht und Vaterland.“ Alle Neufchateller, welche an den Kriegsoperationen thätigen Theil genommen oder zu Erhaltung der Ruhe die Waffen ergriffen haben, sollen damit geschmückt, sonst aber dieselbe zu keiner andern Zeit oder für irgend eine andere Auszeichnung mehr ertheilt werden.

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 22. Februar. Man bemerkt bei der Oesterreichischen Armee in Italien viele Bewegung, und die abgesonderten Corps konzentriren sich. Es scheinen wichtige Dinge vorzugehen, und bei der Abgeneigtheit der Päpstlichen Regierung gegen die angekündigte Landung Französischer sogenannter Hülfstruppen auf Römischem Gebiete, welche von ihr nicht begehrt wurden, könnten leicht unerwartete und unangenehme Ereignisse eintreten. Nach der Ankunft eines Couriers aus Wien bei dem kommandirenden General Grafen Radetzki, hat derselbe Dispositionen getroffen, welche eine eventuelle Bereithaltung zum Kriege anzudeuten scheinen. Jedermann ist in Sorge wegen der Folgen, welche die Französische Expedition, wenn die Diplomatie nicht eine Uebereinkunft darüber zu Stande bringt, nach sich ziehen könnte. —

Die Mailänder Zeitung meldet aus Bologna vom 15. Februar: „Die Entfernung derjenigen Individuen, die nach so vielen Großsprechereien und nachdem sie im Trüben gefischt hatten, schimpflicher Weise die Flucht ergriffen haben, und die Anwesenheit der K. K. Truppen befestigen mit jedem Tage mehr die bei uns glücklich wieder hergestellte Ruhe. Da wir die von den K. K. Truppen beobachtete Disciplin nicht genug preisen können, so bekennen wir, daß es uns leid thut, einen Theil dieser Truppen bereits wieder abziehen zu sehen, obschon dieß gleich im Augenblicke ihres Einmarsches angekündigt worden ist. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß das Regiment Lurem und die Abtheilung des Cavallerie-Regiments König von Bayern uns am 20sten dieses verlassen werden, um wieder in ihre frühern Stationen einzurücken. Die allgemeine Achtung und Dankbarkeit begleiten diese tapfern Krieger.“ —

Der Sentinelle Genevoise schreibt: „Zahlreiche Piemontesische Truppen verbreiten sich immer noch auf allen Punkten Savoyens, vorzüglich zu Chablay und Faucigny. Savoyen verhält sich zu Piemont, wie Belgien zu Holland. Trennung ist unvermeidlich.“ —

Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus

Ancona, 22. Februar. Heute sind aus Toulon drei Französische Schiffe mit 1100 Mann an Bord angekommen, morgen werden die Truppen ans Land gesetzt, um den Dienst in Gemeinschaft mit den Päpstlichen Truppen auf hiesigem Platze zu versehen. —,

Frankreich.

Paris, 25. Februar. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer erstattete Graf Molien seinen Bericht über die Civilliste. Die Commission nahm im Allgemeinen den Entwurf so an, wie er aus der Diskussion der Deputirtenkammer hervorgegangen. —

Dem Constitutionnel zufolge, geht unser seitheriger Botschafter zu Madrid, Herr d'Harcourt, in gleicher Eigenschaft nach Constantinopel; Hr. v. Rayneval aber als Botschafter nach Madrid, und Herr Durand de Mareuil nach Berlin. —

Ein ministerielles Morgenblatt enthält Folgendes: „An der Börse verbreitete man heute die absurdesten Gerüchte, durch welche man es dahin brachte, die Besitzer von Staatspapieren einzuschüchtern und ein bedeutendes Fallen in den Fonds zu veranlassen. Diesen Gerüchten zufolge sind die Bayerischen und Preußischen Rheinprovinzen in vollem Aufruhr, man errichtet daselbst Freiheitsbäume und trägt die dreifarbige Kokarde. Ein Morgenblatt versicherte, unsere Division sey zu Civita-Vecchia angekommen, habe jedoch Widerstand gefunden, so daß sie genöthigt gewesen, sich zu entfernen. — Wir können jedoch auf das bestimmteste erklären, daß diese Thatsachen völlig grundlos sind. Die

Digitized by Google

Rheinprovinzen genießen der vollkommensten Ruhe und aus Toulon hat die Regierung vom 23sten noch heute durch den Telegraphen Nachricht erhalten, die keinerlei Meldung von der nach Italien abgegangenen Expedition machen. Wir verharren bei dem Glauben, ohne ihn jedoch bestätigen zu können, daß die Bestimmung der Expedition nach Ancona ist, und daß es deßhalb durchaus unmöglich ist, von derselben bereits Nachrichten zu haben. —

In Betreff des Gerüchts über die angebliche Protestation des Papstes gegen die Ausschiffung der Französischen Expeditions-Truppen bemerkt das Journal de Debats unter Andern: „Wir sind geneigt zu glauben, daß es dem Papste wohl nie zu Sinne gekommen ist, durch Gewalt die Französische Expedition zurückzuweisen und sicherlich werden die 5 oder 6 Canonen zu Civita-Vecchia, wenn sie anders überhaupt Feuer geben können, nicht auf unsere Schiffe schießen. Wir werden gemeinschaftlich mit Oesterreich das zwischen dem Papste und seinen Unterthanen nothwendig gewordene Schiedsrichteramt ausüben. In diesem Amte wird Oesterreich natürlich das Prinzip der Macht repräsentiren; allein nicht der tyrannischen und willkührlichen Gewalt; Oesterreich ist dazu viel zu sehr erleuchtet und aufgeklärt. Frankreich wird von seiner Seite das Prinzip der, aber nicht der heftigen und revolutionairen Freiheit repräsentiren; wir mögen diese Freiheit eben so wenig, wie Oesterreich die tyrannische Gewalt. Die Freiheit, welche wir bei dem Schiedsrichteramte im Auge haben werden, ist die fortschreitende und weise Freiheit." —

Man meldet aus Toulon vom 17ten: Das Wetter verhinderte heute das Linienschiff Marengo am Auslaufen; zwei Corvetten sind jedoch nach Civita-Vecchia unter Segel gegangen. —

Heute ist ein außerordentlicher Courier unsers Botschafters zu Rom dahier eingetroffen, dessen Depeschen eine Versammlung der Minister veranlaßt zu haben scheinen. —

Gestern Abend hieß es, das Englische Ministerium hätte am Montage in der Kammer der Gemeinen bei der Diskussion der Reformbill eine bedeutende Niederlage erlitten. —

Das Civilgericht von Paris hat gestern das Urtheil in Betreff des Nachlasses des Herzogs von Bourbon erlassen; alle Anträge der Prinzen von Rohan wurden als übel begründet, abgewiesen, der Herzog von Aumale in den Besitz des Universallegates gesetzt, und dem Prinzen von Rohan verboten, sich in die Verwaltung und Liquidation der Verlassenschaft zu mischen, auch müssen sie alle Kosten tragen; die Baronin von Feuchère wird ermächtigt, die ihr bestimmten Legate anzunehmen; es müssen ihr von dem Nachlasse 2 Millionen nebst Zinsen ausbezahlt werden; sie wird unterdessen mit ihrer Forderung, daß die im Namen der Prinzen von Rohan über diesen Gegenstand herausgegebene Schrift unterdrückt werde, abgewiesen. Die Prinzen von Rohan sind wegen Verwerfung der Opposition zu 50 Franken Geldbuße verurtheilt. —

Das dem Herzoge von Aumale hierdurch zufallende Vermögen beträgt 60 Millionen. —

Großbrittanien.

London, 22. Februar. Die neuesten Nachrichten über den Stand der Cholera in London lauten fortwährend sehr günstig — vom 22. Februar neue Krankheitsfälle 3, gestorben 2, bleiben 5.

Der Globe and Traveller bemerkt: Wir hören, der Fürst v. Metternich habe dem Kaiser von Rußland vorgeschlagen, sich mit Preußen und Oesterreich zu vereinigen, um Frankreich und England zur Anerkennung Don Michaels zu zwingen; der Kaiser habe aber dieses Ansinnen mit der Bemerkung zurückgewiesen, er halte die ganze Portugiesische Streitfrage für eine rein Englische.

Zeitungen aus Calcutta, die bis zum 4. Oct. reichen, sprechen von einer Expedition gegen China, welche aus 15,000 Mann bestehen soll. Allen disponibeln Kriegs-Schiffen ist ein Sammelplatz im Hoogly (einem Arme des Ganges) angewiesen. Die Verzögerung der Abfahrt der Expedition soll von der Abwesenheit des General-Gouverneurs herrühren, welcher eine Zusammenkunft mit dem berühmten Runjet Sing beabsichtigte, von der man wichtige Folgen erwartete, besonders hinsichtlich der Festsetzung der nordwestlichen Gebiets-Gränzen. — Bei der Bank von Bengalen ist wieder eine große Fälschung endeckt worden.

Von da, 23. Februar. Im Unterhause kamen gestern die auswärtigen Angelegenheiten einen Augenblick zur Sprache. Lord Palmerston fragte den Sir R. Vivyan, ob er noch die Absicht habe, seine angekündigte Belgische Motion zu machen. Dieser richtete dagegen die Frage an den Minister, ob er ihm die Zusicherung geben könne, daß die vollständige Ratifikation des Vertrags vom 15. Nov. vor dem 28. Februar erfolgt seyn werde. Auch wünschte er zu wissen, ob die Regierung in Betreff der Französischen Expedition nach Civita-Vecchia oder Ancona nähere Mittheilungen erhalten habe. Lord Palmersten antwortete auf den ersten Punkt verneinend, da die Zeit bis zum 28. Februar zu kurz sey, so wenig er auch an der Sache zweifle; von der Französischen Expedition in Italien, behauptete er, sey die Englische Regierung in Kenntniß gesetzt worden, doch könne sie natürlich über die einzelnen Anordnungen und weitern Absichten der Französischen Regierung keine Rechenschaft geben. Ein anderes Mitglied des Unterhauses erkundigte sich auch nach den Griechischen Unterhandlungen; Lord Palmerston versicherte, diese werden sehr befriedigend ausfallen. — Der Courier will wissen, daß die Französische Regierung einem andern, als dem Englischen Kabinet folgende Erklärung gemacht habe: „Wir gehen nach Italien, um eine Catastrophe zu verhindern, und um darüber zu wachen, daß die Oesterreicher nicht länger in den Legationen bleiben, als nöthig ist." Die Angabe, fährt sodann der Courier fort, von einem vermeintlichen Vertrage zwischen Oesterreich und Frankreich, um sich in die Staaten des Papstes gemeinschaftlich zu theilen, ist ein Mährchen. Frankreich schickte nur Truppen ab, um die liberalen Grundsätze aufrecht zu erhalten; aber die Klugheit verlangte, daß die Absendung auf

Digitized by Google

eine Art geschah, gegen welche Oesterreich mit Recht Nichts einwenden konnte. —

Miscelle.

(Archäologisches.) Nicht immer liefern die Ausgrabungen, die man gewöhnlich in Pompeji, in Anwesenheit vornehmer und besonders begünstigter Personen, veranstaltet, eine so reiche Ausbeute, als diejenige, welche man bei einer solchen Gelegenheit am 26. November unternahm. Es wurden nämlich in der sogenannten Cassa dell' Aurora vier Zimmer und eine Küche ausgegraben. Man fand viele Gefäße von Bronce und Geräthschaften von Eisen. Noch merkwürdiger aber war eine große Anzahl von Wein-Amphoren, die man in einem dieser Zimmer entdeckte. Manche haben noch ganz neue unbekannte Formen, und auf den meisten befinden sich griechische und lateinische Inschriften mit schwarzer Tinte geschrieben. In mehreren Krügen fand man viel vertrockneten Wein, der in Wasser aufgelöst, noch einen kräftigen Geschmack hatte. In der Küche lagen noch Kohlen und Asche auf dem Feuerherd, auch stand daselbst auf einem schönen Fußgestelle von Giallo antico eine Lampe von Terra cotta in Form eines knienden Jünglings, welcher eine Opferschale in der Hand hält. Das eben dort gefundene weibliche Skelet ist vielleicht das der Sklavin, welcher die Besorgung der Küche aufgetragen war. —

(Allerlei.) Ein Landbesitzer in Flandern hat eine ziemliche Quantität Wachs aus Pappelblättern erhalten, welche er in Säcke that und preßte. Das Wachs soll sehr gut seyn und obendrein einen guten Geruch haben. Die Sache verdient wohl auch bei uns versucht zu werden. — Im Jahre 1731 wurde die Bevölkerung von New-York gezählt — es hatte damals 8662 Einwohner, jetzt nach hundert Jahren 200,000. Weiße befanden sich damals 7045 darin, gegenwärtig aber 192,642. —

Homonyme.

O! hüte dich, so lang du lebst auf Erden,
Die unglückseel'ge Erste nicht zu werden.
Kein Haus ist, das die Andere entbehrt,
Wenn man hinaus mit einem Wagen fährt.

L — r.

Auflösung der Charade in Nr. 41 d. Blattes:
Tanzsaal.

Anzeigen.

Montag den 19. März 1832 werden 32 Stück starke schlanke Baustämme aus der Waldparzelle Kleeleithen, ½ Stunde von dem Markte Weidenberg entfernt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Kauflustige können sich an diesem Tage Vormittag um 9 Uhr in dem Hause Nr. 114 in dem hiesigen obern Markte einfinden und die Kaufbedingungen vernehmen, vorher aber die fraglichen — noch nicht umgefällten Stämme in Augenschein nehmen. Hiebei wird noch bemerkt, daß diese Baustämme gut abzufahren sind, daraus schöne Floß- und andere Bretter geschnitten werden können, und daß 4 Schneidmühlen theils nur ¼, theils ½ Stunde von dem Abgabsort sich befinden. Weidenberg, den 22. Februar 1832.

Gebelein, Rendant.

Das gestern von der Gesellschaft zum Frohsinn dahier abgehaltene Ballotement über den Antrag des Unterzeichneten, als außerordentliches Mitglied in dieselbe aufgenommen zu werden, fiel gegen ihn aus; ob aus Gründen gegen seine Person oder aus einem Faktionsgeiste, der dermalen in der Gesellschaft herrscht, überläßt er der Beurtheilung des Publikums. Bayreuth, den 3. März 1832.

J. Kilp, Regierungsaccessist.

E. Nr. 415 am Erlanger Thor ist ein Quartier, in 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, versperrtem Hausplatz, Holzlege, Boden, Mitgebrauch des Waschkessels, der Mang und Keller bestehend, sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Dienstag den 6. März ist Ball im goldenen Anker, Anfang 8 Uhr, Entrée 30 kr.

Am 6. März ist wieder der gewöhnliche Maskenball im Gasthof zum weißen Roß dahier, wozu man höflichst einladet.
Pegnitz, den 29. Februar 1832.

Carl Lottes.

Körperkraft und Feuerproben,
zum letzten Male in Bayreuth.

Für den gütigen Beifall und Besuch dankend, lade ich zu meiner letzten Vorstellung, welche Sonntags den 4. März im Königl. Opernhause statt findet, ergebenst ein. — Alles was ich nur leisten kann, sowohl in Kraftäußerungen als auch in Feuerproben, wird diesen Abend ausgeführt. Das Theater wird so gut als möglich ist, geheizt; übrigens wende ich Alles an, um diese Vorstellung eine zu den merkwürdigsten zu machen, und bitte um geneigten Zuspruch. Der Anfang ist halb 7 Uhr. Das Nähere besagen die Zettel. Bayreuth, am 3. März 1832.

Jan de Chylinski,
Pyrotechniker und Athlet.

Die zweihundert zwei und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 1. März 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

66. 58. 28. 68. 71.

Die 243ste Ziehung wird den 31. März, und inzwischen die 1283ste Münchner Ziehung den 13. März, und die 904te Regensburger Ziehung den 22. März vor sich gehen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 47. 5. März 1832.

Deutschland.

Wien, 21. Februar. Von allen Seiten treffen Couriere hier ein, und es herrscht große Bewegung beim diplomatischen Corps. Man glaubt, daß die Italienischen Angelegenheiten jetzt der Hauptanlaß dazu sind. Erst gestern kam ein Oesterreichischer Courier von Paris hier an, und einer wurde dahin abgeschickt, ein dritter ging nach Berlin ab. In der vorigen Nacht trafen drei Russische Couriere von Petersburg, Berlin und Paris hier zusammen, und diesen Abend soll, wie man sagt, ein Courier von hier nach Rom abgehn. Seit langer Zeit bemerkte man hier keinen so lebhaften Courierwechsel, was auf der Börse große Spannung erregt, und die Spekulanten furchtsam macht. Man besorgt, die Absendung Französischer Truppen nach Civita-Vecchia könne ernstliche Collissionen herbeiführen, weil sie ohne die Einwilligung des Päpstlichen Stuhls geschehe, und Niemand ohne dessen vorhergegangene Aufforderung ein Recht habe, ihm Truppen ins Land zu schicken; dies könne sogar im vorliegenden Falle als ein feindlicher Act gegen einen befreundeten Staat ausgelegt werden. Eben so wie Frankreichs Regierung es für gut fände, an der militairischen Besetzung der Legationen Theil zu nehmen, könnte es Rußland und Preußen gefallen, Expeditionen auszurüsten und dem Papste gegen seinen Willen zuzuschicken, was die von den vier Mächten durch die Erklärungen ihrer Botschafter für unverletzlich erklärten Souverainetätsrechte und Verhältnisse des Römischen Stuhls gefährden, die übrigen Mächte selbst aber in Verlegenheiten setzen, und wenigstens verhindern würde, sich über das Projekt der allgemeinen Entwaffnung, dessen Ausführung doch dem Französischen Ministerium sehr am Herzen zu liegen scheint, zu verständigen. Herr Perrier scheint die möglichen Folgen der von ihm angeordneten Expedition nicht ganz berechnet zu haben, da er sie, unerachtet der Erinnerung, daß sie wohl von dem Römischen Gebiete zurückgewiesen werden könnte, dennoch absegeln ließ, wie die Französischen Journale von allen Farben ihm schon verdenken wollen. Indessen läßt sich von der Gewandtheit und erprobten Charakterfestigkeit des Hrn. Perrier erwarten, daß er auf der bisher innegehaltenen Bahn, den Frieden Europas dauerhaft zu begründen, fortfahren, und Mittel finden und ergreifen werde, durch angemessene Verfügungen die Verlegenheit, welche für Europa aus einer wirklichen Landung Französischer Truppen im Kirchenstaate entstehen könnte, zu beseitigen. Es sind, wie man behauptet, von Seite des hiesigen Kabinets Eröffnungen in Paris gemacht worden, die viel dazu beitragen können, das Französische Ministerium mit jenem Sr. Heiligkeit zu einem Einverständnisse zu bringen. —

Von da, 24. Februar. Fürst Paul Esterhazy, K. K. Botschafter zu London, und Hr. Lamb, K. Großbritannischer Botschafter am hiesigen Hofe, sind von London hier eingetroffen; Ersterer wird nach Beendigung einiger Privatangelegenheitnn wieder an seinen Posten zurückkehren. In Folge eines bei dem Französischen Botschafter Marschall Maison aus Paris eingetroffenen Couriers entstand auf der Börse große Bewegung, wo über den Inhalt der überbrachten Depeschen Gerüchte mancherlei Art in Umlauf kamen, unter Anderm, daß Hr. Perrier ermordet sey. So abgeschmackt und unwahrscheinlich diese Gerüchte auch waren, so wußte sie doch die Agiotage zur Drückung der Fonds zu benützen, welche überhaupt wegen der Ungewißheit fielen, in welcher man über den Inhalt der durch den Französischen Courier gebrachten Mittheilungen schwebte. Sie scheinen indeß die Römischen Angelegenheiten zu betreffen. Man weiß nun, daß die Französische, nach der Romagna bestimmte Expedition Toulon am 9. Februar verlassen hat, und bei Civita-Vecchia Truppen ans Land setzen soll. Ob auch die Besetzung von Ancona im Plane dieser Expedition liegt, ist noch nicht bekannt, indessen behaupten einige, die in Civita-Vecchia gelandeten Regimenter sollten zu Lande nach Ancona marschiren, weil bei der Veränderlichkeit der in der gegenwärtigen Jahreszeit herrschenden Winde ihre Fahrt ins Adriatische Meer, wo nicht gefährlich, doch langwierig gewesen wäre. Inzwischen ist andererseits nicht zu glauben, daß die bei Civita-Vecchia gelandeten Truppen bei der wenig freundlichen Aufnahme, die sie von Seite des Römischen Stuhls zu erwarten haben, ohne vorher getroffene Verpflegungsanstalten den Marsch bis nach Ancona unternehmen werden; auch ist nach den eingegangenen Berichten alle Hoffnung vorhanden, daß die Ruhe in den Legationen bald wieder hergestellt seyn, und daß die Weisheit des heil. Vaters den üblen Folgen der eingetretenen Umstände vorzubeugen wissen wird; andererseits würde auch die Franz. Regierung sich einer mißbeliebigen Verantwortlichkeit aussetzen, wenn durch diese von der Päpstlichen Regierung abgelehnte Truppensendung die kaum gedämpften Unruhen wieder angefacht würden, und eine zeitweilige Occupation des Römischen Gebiets von Frankreich erfolgen sollte. Da die Ueberfahrt von Toulon nach Civita-Vecchia bei günstigem Winde in wenigen Tagen bewerkstelligt seyn kann, erwarten wir hier sehr bald von dem Eindrucke unterrichtet zu seyn, welchen das Erscheinen der Französischen Escadre an der Römischen Küste daselbst auf die Regierung und auf das Volk gemacht hat. Ein Oesterreichischer Courier ist diesen Morgen nach Paris abgegangen. — In Briefen aus London wird behauptet, Lord Grey werde es nicht wagen, zur Durchführung der Reformbill neue Pairs zu kreiren, und es sey nicht

Digitized by Google

wahrscheinlich, daß er ohne diese Maßregel den Sieg über die sich immer verstärkende Opposition erhalten werde. —

Wiesbaden, 29. Februar. Das heute ausgegebene Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau enthält Folgendes: „Da die bei A. Wirth zu Homburg und bei Dr. Siebenpfeiffer zu Oggersheim im Bayerischen Rheinkreise erscheinenden Zeitblätter: Die deutsche Tribüne und Der Westbote fortwährend Aufsätze enthalten, deren gefährliche Tendenz sich nicht verkennen läßt, und insbesondere durch den Westboten lügenhafte und entstellte Nachrichten über das Herzogthum verbreitet werden, in der Absicht, die Unterthanen gegen ihre gesetzliche Obrigkeit aufzureizen, und die Staatsbehörden öffentlich herabzuwürdigen, in den Nummern 56 und 57 dieses Zeitblattes sogar auf eine Abscheu erregende Weise zu Mord und Aufruhr in Deutschland förmlich aufgefordert worden ist, so haben Se. Herzogl. Durchlaucht zu beschließen geruht, daß die Verbreitung und Versendung der obengenannten beiden Zeitblätter im Herzogthum untersagt werde. Dieser höchsten Entschließung gemäß, wird hiermit verfügt, daß von dem Tage der öffentlichen Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an, jede Ausgabe der deutschen Tribüne und des Westboten an Privatpersonen, so wie die öffentliche Auflegung und Verbreitung dieser Zeitblätter, in welcher Art sie geschehen möge, bei Vermeidung einer den Umständen nach zu erkennenden Geld- oder Gefängnißstrafe untersagt seyn soll. Alle Unterthanen, sowie die Herzoglichen Behörden haben sich hiernach zu bemessen und auf die genaue Handhabung dieses Verbots zu achten. Herzogliches Staatsministerium. Freiherr v. Marschall. vdt. Steiu." —

Italien.

Rom, 16. Februar. Das gestrige Diario enthält eine Notiz aus Ravenna vom 10ten über die dortigen Ereignisse, worin es heißt: „Die unaufhörlichen Anreizungen, durch welche die Aufrührer nach dem von ihnen angenommenen Plane sich bemühen, die Päpstlichen Truppen verhaßt und verachtet zu machen, indem sie durch Spott und Beleidigungen deren Geduld auf die Probe stellen, um sie in die Nothwendigkeit zu setzen, entweder Alles ohne Widerstand zu ertragen, oder sich einer blinden Wuth zu überlassen, haben in dieser Stadt ein zweites blutiges Schauspiel hervorgebracht, wenig von dem verschieden, welches Forli am Abend des 21. Januars darbot." — Der Kapitain Bernardini, welcher mit andern Offizieren sich in die Mitte der Verwirrung gestürzt hatte, um die Soldaten zu ihren Quartieren zurückzurufen, erhielt drei tödliche Wunden von verschiedenen Waffen und starb am folgenden Tage. Viele Bürger wurden verwundet und einige fanden ihren Tod. Als Beweis für die planmäßige Aufreizung der Soldaten führt das Diario eine Notifikation an, welche der Prolegat von Ravenna, Graf Arrigoni, bereits hatte drukken, und so eben im Begriffe war, anschlagen zu lassen, als das schmerzliche Ereigniß seinen Anfang nahm. Dieses Dokument ist vom 7ten, ermahnt auf das ernstlichste sich aller Beleidigungen gegen die Soldaten zu enthalten, und bedroht die Schuldigen mit angemessenen Strafen. — In Bologna ward der 2. Februar, Jahrstag der Thronbesteigung Gregors XVI. festlich begangen; aus Ancona berichtet man die Feier des 6. Februars, des Krönungstages; in Rom wurden beide Tage mit den üblichen Ceremonien und Erleuchtungen gefeiert. — Vor einigen Tagen spürte man starke Erdstöße in Albano, welche jedoch glücklicher Weise keinen Schaden verursachten. Erfahrene Beobachter behaupten, es müsse in Neapel gleichzeitig ein Erdbeben statt gefunden haben; die Nachricht hierüber kann erst heute später eintreffen. — Nach schönem warmem Frühlingswetter kehrte vor einigen Tagen der Winter zurück. Heute mag der kälteste Tag der Jahrszeit seyn. Die Dächer sind weiß wie in Deutschland, und es schneit unaufhörlich. —

Bologna, 26. Februar. Sie werden bereits erfahren haben, daß eine Französische See-Division mit Landungs-Truppen am 22sten dieß Ancona besetzt hat. Ein anderes kleines Geschwader, welches aus Toulon auslief, muß zu dieser Stunde ebenfalls mit Landungs-Truppen zu Civita-Vecchia eingelaufen seyn. — Die unerhörte Schnelligkeit der Ausschiffung zu Ancona hat dergestalt überrascht, daß nach jenem Platz gar kein Befehl gegeben war, und die Franzosen mußten Anstalten treffen, Gewalt anwenden zu wollen, ohne welche der Päpstliche Commandant es verweigerte, den Posten zu übergeben. Dieses Ereigniß machte auf den Oesterreichischen General, welcher in unserm Lande kommandirt, keinen Einfluß, daher man vermuthet, daß die Kabinette bereits einverstanden sind. Desto aufgeregter ist aber der öffentliche Geist, und es herrscht hier eine Art Betäubung (Stordimento) in den Berechnungen über die Zukunft. —

Man schreibt aus Ancona vom 23. Februar: „Gestern Morgen warfen in sehr geringer Entfernung von dem Hafen Ancona's nachbenannte Französische Kriegsschiffe Anker: der Suffren von 90 Canonen, der als Transportschiff ausgerüstet ist, die Fregatte Artemise von 56 und die Fregatte Victoire von 44 Canonen. Commandant der Division ist der Schiffskapitain Gallois, der sich am Bord der Artemise befindet. Die Victoire kam von Algier, und soll ihre Contumaz in Toulon noch nicht vollständig überstanden haben; 5 Tage hätten noch gefehlt. Man erwartet auch die Französische Brigg l'Eclipse. Man sagt, es sey zwischen dem Schiffskapitain Gallois und dem Hafenkapitain von Ancona verabredet worden, daß die Fregatten Artemise und Victoire um 8 Uhr Morgens in den Hafen einlaufen sollten, zu unserm größten Erstaunen aber war die Fregatte Victoire schon Morgens um zwei Uhr eingelaufen, und ihr folgten mehrere Boote mit Truppen aus den Schiffen Suffren und Artemise, die noch außerhalb des Hafens lagen. Diese Truppen wurden an dem kleinen Thor del Carbone ausgeschifft. Bald folgte auch die Mannschaft vom Bord der Victoire. Gegen fünf Uhr Morgens rückten alle Französischen Truppen auf den öffentlichen Platz und besetzten die Hauptwache, so wie die andern militairischen Posten der

Digitized by Google

Stadt, die Batterie della Lanterna mit eingeschlossen, nachdem sie vorher die Päpstlichen Soldaten hatten die Waffen ablegen lassen. Man weis noch nicht, was das Schicksal des Forts seyn wird, man sagt aber, daß die Lokalbehörden sich weigerten, es den Französischen Truppen zu übergeben." —

Portugal.

Lissabon, 11. Februar. Die Gerüchte von einem Aufstande auf der Insel Madeira haben sich nicht bestätigt. Es ward zwar ein Versuch gemacht, das Joch des Usurpators abzuschütteln, aber er mißlang, und hatte nur die Folge, neue Opfer zu liefern. Die Soldaten, welche die legitime Autorität herstellen wollten, wurden von ihren Kameraden entwaffnet und verhaftet. Einige zu Ende Decembers mit einer Verstärkung von 400 Mann nach Madeira ausgelaufene Schiffe haben diese Soldaten gestern hierhergebracht, um sie richten zu lassen. Es sollen gegen 30 seyn, und man glaubt, die meisten werden erschossen werden. Briefe aus Madeira machen schauderhafte Schilderungen von den in Folge des Aufstandes von den Miguelisten verübten Gräueln. Vorzüglich sollen sich die Priester durch ihre Wuth ausgezeichnet haben. Bei Abgang der Schiffe dauerten die Ermordungen auf den Straßen fort. Hier in Lissabon dauern ebenfalls die Verhaftungen fort. Diejenigen, die ihre Quote zu der gezwungenen Anleihe noch nicht ganz entrichtet haben, werden jetzt dringend zur Zahlung aufgefordert. —

Spanien.

Madrid, 15. Februar. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Alcudia, ist am 12ten d. von Turin hier angekommen, und wurde am folgenden Tage dem Könige vorgestellt; gestern und heute empfing er die Glückwünsche seiner Freunde und der Beamten seines Ministeriums. Er findet sein Portefeuille angefüllt mit noch unerledigten Sachen, da sein verstorbener Vorgänger, Herr Salmon, in der letzten Zeit durch Krankheit am Arbeiten verhindert wurde, und der Justizminister, Herr Calomarde, dem das Departement einstweilen übergeben worden war, sich auch nur wenig mit den in dasselbe einschlagenden Geschäften befassen konnte, was bei einigen Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Corps bereits Unzufriedenheit zu erregen anfing. Aus einigen Aeußerungen des neuen Ministers gegen seine Freunde will man schließen, daß Dom Miguel in ihm einen Beschützer mehr finden werde. —

Großbrittanien.

London, 23. Februar. Nach dem Gesundheitsbulletin sind nur noch 5 Cholerakranke in der Hauptstadt: 45 Personen waren seit Erscheinung der Cholera an ihr erkrankt, und 28 daran gestorben. —

Der Courier sagt über die Spanisch-Portugiesischen Angelegenheiten mit Beziehung auf die von Lord Palmerston an das Madrider Kabinet gerichtete Note unter Anderem Folgendes: Es ist gewiß, daß mehrere tausend Spanier bereits einzeln zu den Portugiesen mit Waffen und Gepäck übergegangen sind, und in die Portugiesischen Regimenter einverleibt wurden, um die des Liberalismus verdächtigen Soldaten auszuspioniren. Diese Spanischen Soldaten haben ihre Fahnen nur mit Bewilligung ihrer Obern und der Regierung verlassen; Spanien hat somit schon ein Contingent für Don Michael gestellt. Wenn England irgendwie berechtigt ist, sich in diese Angelegenheit zu mischen, so liegen demnach schon Thatsachen genug vor, um eine plötzliche Einschreitung Englands und Frankreichs gegen Spanien zu rechtfertigen. —

In dem Courier liest man: „Wir wissen von bester Hand, daß die Minister in diesem Augenblicke für die zweite Verlesung der Reformbill im Oberhause keine Besorgnisse hegen, da sie sich schon einer Mehrheit von 9 — 10 Stimmen auf diesem Boden versichert haben. So wichtig der Zeitpunkt der zweiten Verlesung ist, weil diese die Lords auf das Prinzip der Bill verpflichtet, so spart doch die Opposition den Haupt-Angriff auf das Comité auf, wo sie sich alle Mühe geben wird, die Bill so zu entstellen, daß alle Vereinigung mit dem Unterhause unmöglich wird. Eine Ernennung von Pairs kann daher immer noch nothwendig werden. Eine Antwort, welche der König der Dubliner Körperschaft gab, zeigt hinreichend die vollständige Eintracht, welche zwischen ihm und seinen Ministern besteht, und das Publikum darf versichert seyn, daß der König seinem ersten Minister freie Hand gegeben hat. Indem Lord Grey dieser Machtvollkommenheit sich geschickt bedient, wird es ihm vielleicht gelingen, gewisse antireformistische Pairs auch im Comité für die Bill zu gewinnen, wie er sie so weit zu überreden wußte, sich der zweiten Verlesung nicht zu widersetzen. An heftigem Widerstand werden es die Antireformer deßwegen doch nicht fehlen lassen. Sie versammeln sich häufig bei Sir R. Peel und entwerfen einen kräftigen Schlachtplan; aber die Feldherrn können nicht wissen, ob ihre Krieger ihren Fahnen nicht untreu werden. —

Rußland.

St. Petersburg, 22. Februar. Vermittelst Allerhöchsten Rescripts vom 4ten d. M. haben Se. Majestät der Kaiser dem Adel und den sämmtlichen Bewohnern Kurlands für die Beweise von Treue, Tapferkeit und Standhaftigkeit, die sie während der Empörung, welche die gesetzliche Ordnung in den nördlichen Kreisen des Gouvernements Wilna erschütterte, gegeben haben, indem sie aus eigener Mitte temporaire Bewaffnungen bildeten, die gegen die in Kurland eingedrungenen Aufrührer kämpften, in Gemeinschaft mit den gegen dieselben ausgesandten Truppen ihnen in mehreren Treffen eine völlige Niederlage beibrachten und zu deren Vertreibung aus Kurland kräftig mitwirkten, Allerhöchstihre Erkenntlichkeit und Gewogenheit erklärt. —

Der Ukas vom 13. December 1830, durch welchen unter anderen die Gouvernements Minsk, Wolhynien und Podolien in Kriegszustand erklärt wurden, ist in Beziehung auf die genannten 3 Gouvernements unterm 3ten d. Mts., mit Rücksicht auf die in denselben vollendete Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, wieder außer Stand gesetzt,

Digitized by Google

und dabei verordnet worden, daß jene Gouvernements nebst dem von Kiew, wie früher, hinsichtlich alles dessen, was auf die Wirksamkeit der Untersuchungs-Commissionen zur Prüfung und Entscheidung in Sachen der Empörer Bezug hat, unter dem Ober-Befehlshaber der ersten Armee stehen sollen. Auch der Ukas vom 5. März 1831, durch den das Gouvernement Kurland in Kriegszustand erklärt wurde, nachdem in den angränzenden Kreisen des Gouvernements Wilna Unruhen ausgebrochen waren, ist wieder aufgehoben worden. —

Se. Majestät der Kaiser haben den Geheimenrath Daschkoff zum Justizminister und den Geheimenrath Bludoff zum Minister des Innern mit dem Titel als Staats-Sekretaire Sr. Majestät ernannt, den Staats-Sekretair Geheimenrath Nowossilzoff von dem Amte eines Collegen des Ministers der inneren Angelegenheiten entbunden und zum Mitgliede des dirigirenden Senats erhoben, den Senator, General-Lieutenant Brosin, zum wirklichen Geheimenrath, den Vice-Gouverneur von St. Petersburg, Staatsrath Schelesnoff, zum wirklichen Staatsrath und den Kaiserl. Russischen Consul in Memel, Collegienrath Pachert, zum Staatsrath befördert, den wirklichen Staatsrath, Fürst Polawandoff, als Civil-Gouverneur in Grusien bestätigt und den zur Untersuchung gezogenen Civil-Gouverneur von Grusien, wirklichen Staatsrath Suwäleiski, aus den Dienst ausgeschlossen. —

Polen.

Warschau, 26. Februar. Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch wird binnen acht Tagen hier zurück erwartet.

Am 23sten d. M. fand bei dem Staatsrath Grafen Sumiński eine glänzende Soirée statt. —

Wonda, 27. Februar. Aus St. Petersburg ist hier der Befehl zum nahe bevorstehenden Rückmarsche des Corps der Grenadiere und des vierten Cavalleriekorps, welche die vor Ausbruch der hiesigen Insurrektion inne gehabten, tief in Rußland belegenen Cantonnements wiederum beziehen sollen, eingegangen. Demnach wird sich der Gesammtbetrag der im Königreich Polen verbleibenden Kaiserl. Russischen Streitkräfte auf ungefähr 70,000 Mann beschränken, und diese verhältnißmäßig nicht zu bedeutende Truppenzahl dem Lande nicht lästig fallen. —

Miscellen.

(Rechtspflege und Polizei.) Großherzogthum Baden. Die gesetzliche Abschaffung der körperlichen Züchtigung, ist in Baden erfolgt. Ein mit Zustimmung der Stände vom Großherzoge erlassenes Gesetz vom 25. November spricht dieselbe aus und hebt zugleich die Anwendung der peinlichen Frage, welche bisher in einigen Fällen noch zugelassen war, und die Ahndung gerichtlicher Lügen im Laufe einer Untersuchung auf. In sofern die körperliche Züchtigung einen Zusatz peinlicher Strafe bildete, findet an deren Stelle keine andere Gattung oder Schärfung der Strafe Statt, nur in den Fällen, in welchen bisher nach den Gesetzen körperliche Züchtigung als für sich bestehende Strafe oder als Zusatz einer bürgerlichen oder polizeilichen Strafe zu erkennen war, wird die körperliche Züchtigung in Gefängnißstrafe verwandelt, welche in gelinden Fällen nicht vierzehn Tage und in scharfen Fällen nicht drei Wochen übersteigen darf. Die Gefängnißstrafe kann auch vermöge Verschärfung durch Hungerkost, die in Wasser und Brod, oder Wasser und warmer Suppe besteht, oder durch Dunkelarrest abgekürzt werden. Dunkle Haft soll nie über 48 Stunden ununterbrochen dauern und darf vor Ablauf von 48 Stunden gewöhnlichen Gefängnisses nicht wiederholt, die Hungerkost aber nur je über den andern Tag angesetzt werden. Ein Tag dunkle Haft gilt für vier Tage, und ein Tag Hungerkost für zwei Tage gewöhnlicher Gefängnißstrafe. Das den Aufsehern der Zuchthäuser bisher eingeräumte Recht, Peitschenhiebe anzuwenden, ist gleichfalls aufgehoben. —

(Das Vaterland unseres Obstes und Gemüses.) Rüben und Möhren sind in Frankreich einheimisch; der Kohl kam von Cypern, die Artischocken aus Sicilien, der Sallat von Cos, Eschalotten von Ascalon, die Kirschen und Lambertsnüsse aus dem Pontus, die Citronen aus Medien, die Kastanien von Castana in Kleinasien, die Pfirsichen und die Granatäpfel von Cypern: die Quitten aus Ceulon und Oliven und Feigen aus Griechenland, wo sich auch die besten Aepfel und Birnen finden. Die Aprikosen kamen aus Armenien. —

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Viehmärkte werden dahier am

Donnerstag den 15. März curr.

ihren Anfang nehmen und von da an alle 14 Tage bis Ende Sommers abgehalten werden, was man hierdurch zur Kenntniß des Publikums bringt. Wunsiedel, am 16. Februar 1832.

Stadt-Magistrat.

Brandenburg. Landgraf.

Anzeigen.

(Oeffentlicher Dank.) Für die, bei der Beerdigung unsers unvergeßlichen Vaters, Groß- und Urgroßvaters Hrn. Franz Roosen, durch Begleitung der Leiche ausgesprochene Theilnahme, sagen hiermit sowohl den hochlöblichen Stadt-Magistrat, als allen hochverehrten Gönnern und Freunden den verbindlichsten, innigsten Dank die

Bayreuth, den 3. März 1832.

Hinterbliebenen.

Ein Meisterstück, bestehend in einem Sekretair von Nußbaumholz, ist zu verkaufen. Wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfahren.

Einige Hundert 7½ Schuh lange Pfähle sind zu verkaufen. Wo? sagt die Redaction dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 48. 6. März 1832.

Deutschland.

Nürnberg, 3. März. So eben erhalten wir aus unzweifelhafter Quelle die Nachricht, daß gestern eine Anzahl Polnischer Offiziere in Erlangen angelangt ist, welche diesen Nachmittag von da aus ihre Weiterreise hieher anzutreten gedenken, so daß sie noch heute Abend, (Sonnabend) auf Rössels Caffeehaus, wo sie ihr Absteigquartier zu nehmen beabsichtigen, eintreffen werden. Unter diesen lieben Gästen befindet sich der würdige Hr. Albrecht Grzymala, während der Revolution Direktor der Polnischen Bank, sowie der letzte Oberst des unsterblichen 4ten Regiments. (Diese nemlichen Herrn Offiziere waren Bayreuth passirt und aufs wohlwollendste aufgenommen worden. Sie logirten sämmtlich für Rechnung des hiesigen Polen-Vereins im Gasthofe zum goldnen Anker.) —

Karlsruhe, 1. März. Unsere politische Zeitung enthält heute: „Mit dem heutigen Tage tritt bekanntlich die neue Preßgesetzgebung für das Großherzogthum in Wirksamkeit, und mit ihm beginnt ein neues Leben für die periodische Presse in unserm engern Vaterlande. Der Verleger der Karlsruher Zeitung beabsichtigt, um einen würdigen Gebrauch der so wiederhergestellten Freiheit öffentlicher Rede zu machen, dieses Blatt auf zeitgemäße Weise umzugestalten und zu erweitern, und er hätte sehr gewünscht, die beabsichtigten Veränderungen schon mit dem heutigen Tage eintreten lassen zu können. Allein er war leider nicht im Stande, alle hiezu erforderlichen Vorbereitungen zu beendigen, und er sieht sich daher genöthigt, vor der Hand die Karlsruher Zeitung in der bisherigen Weise forterscheinen zu lassen. Indeß wird er sich unausgesetzt bestreben, diesem Provisorium möglichst bald ein Ende zu machen, und behält sich vor, über den künftigen Plan und die Richtung des Blattes seiner Zeit sich näher auszusprechen.“ —

Bei der heute erfolgten 2ten Serien-Ziehung für das Jahr 1832 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr. 211	enthaltend	Loos-Nr.	21,001	bis	21,100.
„ „ 950	„	„ „	94,901	„	95,000.
„ „ 623	„	„ „	62,201	„	62,300.
„ „ 438	„	„ „	43,701	„	43,800.
„ „ 82	„	„ „	8101	„	8200.
„ „ 742	„	„ „	74,101	„	74,200.
„ „ 865	„	„ „	86,301	„	86,400.

Italien.

Päpstliche Staaten.

Bologna, 25. Februar. Das Erstaunen über die in der Nacht vom 22sten auf den 23sten d. erfolgte gewaltsame Besetzung von Ancona durch die Franzosen ist von Seite aller Partheien gleich groß. Man frägt: wozu diese Verletzung des heiligsten Rechtes eines Souverains, wenn man sich die Miene geben will, dasselbe zu schützen? Wozu die Entwaffnung seiner Truppen, die Mißhandlung seiner Vertreter, der angenommene Ton eines Feindes und Siegers? — Merkwürdig, daß gerade an diesem Tage eine bedeutende Zahl Oesterreichischer Truppen über Ferrara auf das Oesterreichische Gebiet zurückkehrte, so daß in diesem Augenblicke kaum ein Paar tausend Mann in den Legationen stehen, wo sie von allen denen, die etwas besitzen, als Schutzengel betrachtet werden. Wäre der Französische Ueberfall darauf berechnet, auch diese wenigen Oesterreichischen Truppen zur Räumung zu vermögen, so würde der Kalkül offenbar irrig seyn, denn die natürliche Wirkung wäre doch gewiß keine andere, als die Oesterreicher bleiben zu machen. Zögen sie aber ab, welches Schicksal stände dem Lande dann bevor! Das Angstgeschrei aller rechtlichen Bürger würde den Franzosen laut genug entgegenschallen, und alle Triumphgesänge der Banditen im Gebirge und der Bettler in den Städten würden dasselbe nicht zu übertönen im Stande seyn. Glücklicherweise hält hier Jedermann die Maaßregel der Französischen Regierung für übel berechnet und übereilt, und prophezeiht ihr daher nur eine kurze Dauer. Die Anhänger der Franzosen bedauern sie aufrichtig, weil nicht leicht etwas geschehen konnte, was das Vertrauen auf Frankreich tiefer erschüttern müßte. Die Anhänger des Papstes wenden sich mit Abscheu von dem Geschehenen ab. Diejenigen, welche eine selbstständige Republik oder ein vereinigtes Königreich Italien träumen, finden die Würde der Nation verletzt. Alle Partheien verdammen den Schritt als nutzlos und gefährlich. Die Oesterreicher halten sich ruhig, haben keine Schildwache deshalb verrückt, noch einen Mann im Abmarsche angehalten. Sie scheinen die Sache als einen Zufall zu betrachten, der gar nicht von der Natur ist, sie in ihrem Dienstbetriebe stören zu können. Diese Haltung ist der Trost der Furchtsamen, und die Hoffnung der Freunde der Ordnung. —

Von der Italienischen Gränze, 27. Februar. Daß Ancona, doch bis dahin ohne Citadelle, von einer kleinen Französischen Truppenabtheilung besetzt wurde, haben die Zeitungen bereits angezeigt. Das Gerücht spricht auch von einer andern Landung in Civita-Vecchia; es ist aber darüber noch nichts Sicheres bekannt. Da der Befehlshaber der Päpstlichen Besatzung zu Ancona für diese unerwartete Erscheinung fremder Truppen ganz ohne Instruktion war, so mußte er, ehe er die Posten übergab, die Drohung anzuwendender Gewalt abwarten. Die Gemüther in Ancona und in der ganzen Romagna sollen durch dieses Ereigniß ungemein aufgeregt seyn. Die Freunde des Päpstlichen Stuhls schmeicheln sich indessen, daß es dem heil. Vater gelingen

Digitized by Google

werde, den General Cubières zu vermögen, daß er sich mit den unterhabenden Truppen wieder entferne, da deren Anwesenheit in den Legationen die kaum beruhigten Gemüther aufreizen, und die durch das Päpstliche Militair unter Beistand der Oesterreicher bewirkte Rückkehr des Volks zum Gehorsam nur stören würde. Es wird versichert, daß auch im Neapolitanischen große Gährung herrsche, seitdem man von der Ankunft der Franzosen spreche, was jedoch mit jenem andern Gerüchte, daß die in Neapolitanischem Dienste stehenden Schweizer-Regimenter in den Päpstlichen übertreten sollten, im Widerspruche zu stehen scheint, da sie bei der geringsten Gefahr für das Königreich Neapel gewiß nicht außer Land gelassen werden würden. Man ist auf die nächsten Nachrichten aus Rom sehr gespannt. Die Oesterreichischen Truppen in der Lombardei konzentriren sich. —

Der Cardinal Pacca, Dekan des heil. Collegiums, hat als Bischof und Legat der neuen Legation von Vellettri am 10. Februar eine Notifikation erlassen, welche im Wesentlichen Folgendes enthält: „Die Stadt Vellettri ist der Hauptort einer Provinz. Sie wurde der großen und ausgezeichneten Wohlthaten theilhaftig gemacht, welche Seine Heiligkeit, unser Herr, allen Unterthanen seiner Staaten zu verleihen geruht hat. 22 Monate sind verflossen, seit wir diese Stadt regieren, und ihr unzweideutige Beweise unserer väterlichen Sorgfalt gegeben haben. Die Gerechtigkeit wurde nie Jemanden versagt, und war schnell. Die Verbrechen verminderten sich; die Auflagen wurden verringert, und dessen ungeachtet hatte die von uns in der Staatsverwaltung eingeführte Fundamental-Verbesserung die Wirkung, daß die jährlichen Einkünfte einen Zuwachs erhielten. Nun beginnt eine neue glücklichere Epoche. Indem wir nun den Titel, die Macht und die Attribute eines Legaten des heil. Stuhles annehmen, beeilen wir uns, bekannt zu machen, daß die Regierung dieser Provinz von nun an für uns und an unserer Stelle von einem Vice-Legaten und einer Regierungs-Commission besorgt werden wird." —

Frankreich.

Paris, 27. Februar. Nach dem Schlusse der gegenwärtigen Jahressitzung wird ohne allen Zweifel ein Pairsschub erfolgen. Der König wird diese Gelegenheit ergreifen, Männer von diplomatischer, militairischer, parlamentarischer oder rein wissenschaftlicher Berühmtheit mit dem Pairsdiplom zu beehren. Unter den letztern bezeichnet man auch den bekannten Dichter Casimir Delavigne, Verfasser des mit großem Beifall aufgenommenen Ludwigs XI. — Man erwartet täglich, daß Hr. Casimir Perrier die Tribüne besteigen werde, um über die Italienische Expedition Auskunft und Rechenschaft zu geben. Man behauptet, Perrier habe bei Absendung Französischer Truppen nach Civita-Vecchia seine Maßregeln so genommen, daß er sich im Nothfalle eine Hinterthüre offen gelassen habe. Würden nämlich die Truppen von Seiten des Papstes oder der Oesterreicher zu großen Widerstand finden, so soll der Commandant der Expedition den Befehl haben, zu erklären, seine eigentliche Bestimmung sey Morea, und er habe die Italienische Küste nur deshalb berührt, um die unglücklichen Opfer der letzten Revolution an Bord zu nehmen. — Man will allgemein wissen, daß mit Holyrood Unterhandlungen angeknüpft wurden, um die förmliche Verzichtleistung des Herzogs v. Bordeaux auf den Französischen Thron zu erhalten. Hr. v. Chateaubriand soll alle deshalb an ihn gemachten Anträge entschieden zurückgewiesen haben; als Unterhändler nennt man die Herren Beugnot und Bertin de Vaux, welche den Hrn. v. Montmorency in dieser Angelegenheit schon zum zweitenmal nach Schottland abschickten. Die Quasi-Legitimität hat, wie es scheint, Lust, reine Legitimität zu werden. — Der Cardinal Latil und Hr. v. St. Aulaire legen bei dem heiligen Vater gleich angelegentlich ihre Fürsprache für die beiden Könige Frankreichs ein, welche sie bei ihm vertreten. Bei dem Abgang des letzten Couriers wußte man noch nicht, welcher von Beiden der Bevorzugte werden wird. Einige Personen glauben, wenn Hr. Perrier aus seiner Italienischen Ausrüstung Ernst mache, und den heiligen Vater gar zu sehr in die Enge treibe, dieser könnte am Ende in der Verzweiflung von seinen geistlichen Waffen Gebrauch machen und eine Bannbulle nach dem König der Franzosen schleudern. Gewiß würde ein solcher geistlicher Gewaltsstreich dem Herrn v. Montalivet Herzweh verursachen, und viele Scrupel in gewissen Königlichen Gemüthern erzeugen, welche nicht so fest, wie der König selbst, oder Madame Adelheid, der Abbé Guillon und der Ex-Carbonari Barthe an die Vorrechte der Gallikanischen Kirche glauben. —

Seit einiger Zeit bedienen sich unsere hiesige Bierbrauer mit sehr viel Glück der Kartoffeln statt der Gerste. Das Getränk wird viel nahrhafter und angenehmer. Wenigstens ziehen es unsere Biertrinker dem gewöhnlichen vor. —

In und um Toulon zieht sich gegenwärtig ein bedeutendes Truppen-Corps zusammen; ist es vielleicht für Italien bestimmt, oder befürchtet man Unruhen in dem aufgeregten Toulon? Ein im Hafen von Toulon kürzlich angekommenes Schiff aus Algier überbrachte die Nachricht, daß der Herzog von Rovigo strenge Polizei in der Colonie handhabe, und daß kurz vor dem Abgang des Schiffes 3 Eingeborne auf öffentlichem Platze und mit einer Art von Feierlichkeit hingerichtet wurden, weil sie 2 Franzosen ermordet hatten. —

Ein ministerielles Blatt meldet, in Folge der Ankunft eines Couriers von Wien auf dem Ministerium des Auswärtigen, sey gestern Ministerrath bei dem Könige gewesen. Heute hat die Regierung zwei Couriere, den einen nach Rom, den andern nach London, abgefertigt. —

Man meldet aus Toulon vom 21sten d. M.: Heute ist die Einschiffung der Expeditionstruppen aufgeschoben worden; die Nichtankunft eines Bataillons vom 13ten Regiment, welches in Toulon angesagt war, um an der Expedition Theil zu nehmen, knüpft sich ohne Zweifel an diesen Aufschubbefehl. Auf diese Weise wird uns dieser Schatten von einer Unternehmung Kosten verursacht haben, ohne einige Frucht zu tragen. —

Digitized by Google

Briefe aus Vera-Cruz bestätigen die Ereignisse, die wir nach Englischen Blättern bereits kennen. General Santana hat seinen Triumpheinzug in Vera-Cruz gehalten. (S. unten: Großbrittanien.) —

Die Gerüchte, die an der Börse über den Aufstand der Rheinprovinzen in Umlauf waren, bestätigen sich nicht. Man muß endlich einmal diese Börsenmanöver würdigen lernen, die täglich wiederkehren, um Spekulanten in ihren habsüchtigen Plänen zu unterstützen. Die Rheinprovinzen und die deutschen Staaten haben nichts von jenem unruhigen Sinn, wodurch ein Land so schnell revolutionirt wird. Es herrscht zwar Unzufriedenheit und eine gewisse politische Unbehaglichkeit in den kleinen Staaten; allein der Tag der Insurrektion scheint nicht gekommen. Die Deutschen sind mit großer Geduld begabt; sie sind nicht so schnell hinzureißen, und welches Volk könnte heutzutage eine Revolution wünschen? Haben sie nicht vor Augen, was aus der unsern geworden? —

Der Vicomte Albert Berthier de Sauvigny, welcher unlängst den König und die Königin mit seinem Kabriolet in den Straßen von Paris beinahe überfahren hat, wurde nach St. Pelagie gebracht. Man stellte eine genaue Untersuchung mit seinen Papieren an, fand aber nichts Verdächtiges in denselben. —

Hr. Hesse, welcher in dem Duell mit dem Grafen Leon verwundet worden, ist diesen Morgen gestorben.

Der Duc de Mortemart zieht sich, nachdem er die außerordentliche Mission, womit er vom Könige beim Kaiser von Rußland beauftragt gewesen, aufgegeben, von den Staatsgeschäften zurück und kehrt in's Privatleben, wohin ihn seine Privatinteressen rufen, die er seit 4 Jahren denen des Staats geopfert, zurück. —

Großbrittanien.

London, 24. Februar. Nach dem Gesundheits-Bulletin gab es gestern Nachmittag noch 6 Cholera-Kranke; drei sind innerhalb der letzten 24 Stunden gestorben, somit seit dem Ausbruch der Krankheit im Ganzen 31 Personen.

Der Graf v. Roden ist aus Irland in London eingetroffen, und überbrachte eine Adresse der dortigen Protestanten an den König, die von 236,000 Personen unterzeichnet ist, und in welcher die Gefahren aufgezählt sind, von denen Kirche und Staat in gegenwärtiger Zeit bedroht seyen. Drei Wochen lang waren 20 Abschreiber damit beschäftigt, die Namen der Unterzeichner nebst Stand und Aufenthalts-Ort in alphabetische Register einzutragen. Die Unterschriften füllen 2000 Pergamenthäute, jede 2 Fuß und 3 Zoll lang, und die ganze Adresse ist 4500 Fuß, beinahe eine Englische Meile lang. Für die Transportirung dieser riesenhaften Adresse ist ein Rollwagen, der 9 Fuß im Durchmesser mißt, erbaut worden, und auf diese Weise soll sie dem Könige vor die Füße gerollt werden.

Kürzlich gab Hr. Jerem Bentham (der 68jährige Nestor der Europ. Rechtsphilosophen, mit dem auch der 78jährige Fürst Talleyrand die vor 40 Jahren geschlossene Bekanntschaft vor Kurzem erneuerte) in seiner Wohnung in St. James-Park seinem alten Freunde, dem Fürsten Czartoryski und einem auserlesenen Kreise eine Gesellschaft. Mit einer Würde, seiner Persönlichkeit werth, vertheidigte der Fürst sein Benehmen beim Untergang der Sache seines Volkes, der ihn unermeßlicher Besitzungen beraubte, und ihm nur spärliche Mittel übrig ließ; sein Hauptkummer schien dem Loose derjenigen seiner Landsleute zu gelten, welche, wie er selbst, aus der Heimath hatten wandern müssen. Man glaubt, er werde seinen Aufenthalt in Frankreich nehmen. — Der Courier bedauert es, daß sich Hr. Perrier in einer der letzten Sitzungen der Französischen Abgeordnetenkammer über die Polnische Revolution auf eine seinem kräftigen und selbst heftigen Charakter unangemessene Weise geäußert habe. Er hat, fährt das Blatt fort, die Polen getadelt, weil sie sich in einen Kampf stürzten, ohne ihre Streitkräfte vorher gehörig erwogen zu haben, und schrieb ihr Benehmen dem Einfluß schlimmer Rathschläge zu. Die Abgeordneten und Journalisten, welche noch unter der vorigen Regierung in Frankreich zum Widerstand aufreizten, wären demnach ebenso tadelnswerth, als die Polen, welche ihre Freiheit wieder erringen wollten. Es ist nicht edelmüthig gedacht, einen Mangel an Klugheit da sehen zu wollen, wo nur Uebermaß von Patriotismus ist. Haben die Polen ihren Zweck auch nicht erreicht, so geschah es nicht, weil sie unfähig waren, einen Kampf mit Rußland auszuhalten, sondern das höchst auffallende Betragen gewisser Nachbarstaaten hat Polen unterdrückt. Uebrigens zeichnete sich das Benehmen des Hrn. Perrier und seiner Collegen während des Polnischen Krieges durch einen rühmlichen Edelmuth aus, und die kräftige Unterstützung der Polen wird ein bleibendes Denkmal Französischer Gastfreundlichkeit bleiben. Möchten nur wir Engländer uns den zehnten Theil der Ehre aneignen dürfen, welchen die Franzosen sich bei dieser Sache erworben haben.

Der zur katholischen Religion übergegangene Bruder des Lord Althorp, Herr Spencer, hielt, obwohl nicht ordinirt, in Rom am 15. Januar in der Jesus-Marien-Kirche seine erste Predigt in Englischer Sprache vor einem, meist aus Protestanten (die er zur Nachahmung seines Beispiels aufforderte) bestehenden Auditorium. —

Die „Elberf. Prov.-Ztg." enthält folgenden ihr mitgetheilten Auszug aus einem Briefe aus London vom 21. Februar, wodurch die aus Antwerpen mitgetheilten Nachrichten über die Vorfälle in Mexiko berichtigt werden: Ueber Liverpool und New-York empfing man hier gestern Nachrichten bis zum 6. Januar aus Vera-Cruz, welche in politischer Hinsicht nicht ganz beruhigend lauten. Die Chefs der dort stationirten Truppen hatten nämlich in einer sogenannten förmlichen Akte am 2. Januar gegen die jetzigen Minister Beschwerden geführt und auf die Entlassung und Ersetzung derselben angetragen. An die Spitze jener Chefs und der Truppen hatte sich — so heißt es weiter — Santana gestellt und das Commando in Vera-Cruz, wo er mit großem Jubel empfangen worden war, übernommen, so

Digitized by Google

wie alle öffentliche Cassen unter seine Controlle genommen. — Oeffentliche Ruhe und Ordnung waren nicht gestört und kein Privateigenthum angegriffen worden. — Die Mexikanischen Fonds fielen in Folge dieser Nachrichten gestern ungefähr 2 Procent. — Viele, und unter diesen auch mehrere der am meisten mit Mexiko verkehrenden Kaufleute, sind doch der Meinung, daß jene Bewegung keine üble Folgen haben, und nach geschehener Wahl eines neuen Präsidenten auf gesetzmäßigem konstitutionellen Wege, sich alles wieder beruhigen werde. —

Miscellen.

(Verschiedenes aus Augsburg.) Im Jahre 1831 belief sich in Augsburg die Zahl der Gebornen auf 922, hierunter in den 5 katholischen Pfarrsprengeln 458, — die Zahl der Gestorbenen auf 1144, darunter 746 Katholiken und 398 Protestanten, — und die Zahl der geschlossenen Ehen 187, worunter 188 der katholischen und 78 der protestantischen Confession, dann eine dem israelitischen Cultus angehört. Die Zahl der außerehelichen Geburten betrug 233. — Auffallend ist es, daß seit dem Jahre 1751 die Zahl der Gebornen jene der Gestorbenen in Augsburg nie mehr überstieg, jedoch fand in dieser Beziehung außer den Jahren herrschender Epidemien nie ein so auffallendes Mißverhältniß wie im verflossenen Jahre Statt. — Seit mehreren Wochen beunruhigte wieder ein Frevler in den Abendstunden die öffentliche Sicherheit Augsburgs, da Verwundungen von Frauenzimmern an den Armen mittelst eines schneidenden Instrumentes verübt wurden, wie solche in den Jahren 1819 und 1820 vorfielen, und der gefürchtete Mädchenschneider war der allgemeine Gegenstand des Tagsgespräches, so daß man der Politik und selbst der durchreisenden Polen beinahe vergaß. Ungeachtet der getroffenen polizeilichen Maßregeln gelang es noch nicht, den Frevler zu entdecken; seit 8 Tagen fiel indessen keine Verwundung mehr vor, nachdem in den vorhergegangenen 5 Wochen ungefähr 10 Mädchen, theils bedeutendere, theils minder bedeutende Verletzungen an Armen und Händen erlitten hatten. —

(Theater.) Der Verpächter des Theaters zu Köln bestritt dem Pächter das Recht, Pferde auf das Theater zu bringen, da Pferde nicht zum Theater gehörten, und machte deßhalb einen Prozeß anhängig. Der Verklagte behauptete: zu einem Theater im idealen Sinne, oder zu dem deutschen Theater, wie es sonst gewesen, gehörten sie vielleicht nicht; allein zu dem Theater, wie es jetzt sey, gehörten sie allerdings. Der Richter erster Instanz entschied, daß Pferde zum deutschen Theater gehörten, Verklagter also das Recht habe, Pferde hinauf zu bringen. Der Kläger appellirte, und der Richter zweiter Instanz entschied: Pferde gehörten nur in so weit zum deutschen Theater, als der Dichter ursprünglich Pferde in sein Werk hineingedichtet; wenn aber der Regisseur oder der Bearbeiter sie erst hineingedichtet, gehörten sie nicht zum Theater.

Todes-Anzeige.

Allen verehrten Verwandten und Freunden zeige ich hiemit ergebenst an, daß am 1. März mein Schwager, der K. B. Oberlieutenant, Freiherr Ernst von Waldenfels, nach einem siebenwöchentlichen schmerzhaften Krankenlager verschieden ist. Oberröslau, am 3. März 1832.

Susanna von Waldenfels, Hauptmanns-Wittwe in Oberröslau.

Anzeigen.

Mit Hinweisung auf die im Intelligenzblatt vom 3. März 1832, Nr. 27, erlassene Bekanntmachung eines wohllöbl. Stadtmagistrats bringt der Unterfertigte seine Anstellung als practischer Arzt dahier zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums. Seine Wohnung: Friedrichsstrasse E. Nr. 308 über einer Stiege. Bayreuth, am 5. März 1832.

Med. Dr. Fischer, practischer Arzt.

Bei seinem Abschied von Kulmbach fühlt sich der Unterzeichnete verpflichtet, allen seinen lieben Freunden und Bekannten daselbst ein herzliches Lebewohl zu bringen, für das während seines dreijährigen Aufenthalts ihm geschenkte Vertrauen öffentlichen Dank abzustatten, und sich dem geneigten freundschaftlichen Andenken der biedern Bewohner von Kulmbach bestens zu empfehlen. Bayreuth, am 5. März 1832.

Med. Dr. Fischer, ausübender Arzt zu Bayreuth.

Der Unterzeichnete hat am 1. März l. J. die Oertelsche Hof-Apotheke in Pacht genommen, und bittet gehorsamst, das derselben bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin angedeihen zu lassen. Bayreuth, den 6. März 1832.

J. Ch. Meyer, Apotheker.

Dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich eine neue Färberei errichtet habe, und mit nachfolgenden Arbeiten mich beschäftigen werde:

1) werde ich alle Farben ächt und waschbar darstellen, auf Leinen, Wolle, Baumwolle, und Seide, auf Garne und auf gewobene Waaren in allen Stoffen,
2) werde ich in der Druckerei die neuesten Dessins und ebenfalls ächte Farben liefern, wozu ich mich besonders den Landleuten empfehle,
3) werde ich alte, gebrauchte Gegenstände aufs Neue färben und appretiren,
4) werde ich durch Mangen und Glätten jeder Anforderung entsprechen. —

Reelle und schnelle Bedienung bei den billigsten Preißen werden das Vertrauen rechtfertigen, um welches ich ergebenst bitte, indem ich mich zu recht zahlreichen Aufträgen empfehle.

Bayreuth, 5. März 1832.

F. S. B. Stammel, vor dem Eremitager Thor, H. Nr. 7.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 49. 8. März 1832

Deutschland.

München, 4. März. Dahier ist nachstehendes Königliche Rescript erschienen:

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Die Verfassung Unseres Reiches und die in deren Folge erlassenen Gesetze sprechen sich genau über die Organe aus, durch welche die Mitwirkung der Staatsangehörigen zu den öffentlichen Angelegenheiten, und die Gewähr konstitutioneller Rechte statt finden soll. Eben so findet die freie Benützung der Presse ihre Direktiven und Gränzlinien in der III. Verfassungsbeilage. Wir betrachten das, aus dem freien Entschlusse Unseres vielgeliebten Herrn Vaters Majestät hervorgegangene Grundgesetz des Bayerischen Staates als ein heiliges Unterpfand wechselseitiger Liebe und wechselseitigen Vertrauens zwischen Thron und Volk. Wir werden dasselbe stets gewissenhaft vollziehen, und die in ihm begründeten öffentlichen Freiheiten treu und unverfälscht auf Unsere Nachkommen übertragen. Dessen ist Unsere Denkungsweise, dessen ist insbesondere der Eid Bürge, den Wir beim Antritte Unserer Regierung feierlich abgelegt haben. Eben deshalb aber können Wir nicht gestatten, daß eine, nur den gesetzlichen Organen der Verwalteten in ihren gesetzlichen Schranken zukommende Befugniß von Dritten in Anspruch genommen, oder daß wohl gar durch willkührliche, dem Gesetze fremde Verbindungen die Rechte gekränkt werden, welche der Titel X. der Verfass.-Urkunde in Bezug auf die Gewähr der Verfassung überhaupt und der gesetzlichen Benützung der Presse insbesondere, als ausschließliches Vorrecht der Stände bezeichnet. Die Bayerische Verfassung räumt den Staatsbürgern nirgends das Recht ein, politische Associationen in willkührlicher Weise einzugehen, und neben den bestehenden Staatsbehörden, Communalbehörden und Repräsentativkörpern, einen gegliederten Organism für politische Zwecke, mit förmlichen Geldbeiträgen und leitenden Comités über ganze Kreise oder über die Gesammtmonarchie zu verbreiten; vielmehr ist vor wie nach dem Erscheinen der Verfassung die Bildung jedes Vereines, ohne Ausnahme, von vorgängiger Ueberreichung der Statuten und von der Genehmigung der Staats-Regierung abhängig geblieben. Da nun in neuester Zeit mannichfache Versuche entgegengesetzter Art statt gefunden haben, und noch täglich stattfinden, so sehen Wir Uns durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, nach Vernehmung Unseres Gesammtministeriums, Unsere Stellen und Behörden, so wie sämmtliche Staatsangehörige, auf die verfassungsmäßige und gesetzliche Begrenzung der Theilnahme an der Vertretung öffentlicher Interessen hinzuweisen, und jeden Versuch der bezeichneten Art alles Ernstes zu untersagen. Wir zweifeln nicht, es werde blos einer Abmahnung bedürfen, um sämmtliche Staats-Bürger von Gründung solcher Vereine und von der Theilnahme an denselben abzuhalten. Sollten jedoch wider alles Erwarten Einzelne die Stimme des Gesetzes von sich weisen wollen, so werden Unsere Stellen und Behörden gegen die Urheber und Theilnehmer, mit aller Kraft ihrer gesetzlichen Amtsbefugnisse vorschreiten, so wie selbe überhaupt gegen jene Vereine aus deren Ankündigungen, Aufrufen, Verhandlungen und sonstigen Verhältnissen, ein, der Verfassung des Reiches oder der Souverainetät des Bayerischen Staates zuwiderlaufendes Bestreben hervorgeht, unter den gesetzlichen Voraussetzungen die strafrechtliche Cognition, und insbesondere gegen die der Theilnahme überwiesenen Staats- und öffentlichen Diener bei den vorgesetzten Stellen das in der Verordnung vom 13. September 1814 ausdrücklich ausgesprochene Präjudiz der Entsetzung vom Dienste hervorrufen werden. München, den 1. März 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Zu-Rhein. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg.

Berlin, 3. März. Folgendes ist der Inhalt der im heute erschienenen Blatte der Gesetz-Sammlung befindlichen Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 25. Februar 1832, womit der Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1832 publizirt wird:

„Ich genehmige den Mir mit Ihrem Berichte vom 11ten d. M. eingereichten Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1832 und sende Ihnen solchen hierneben von Mir vollzogen zurück. Sie haben denselben in Folge der durch Meine Ordre vom 17. Januar 1820, den Staats-Haushaushalt und das Staats-Schuldenwesen betreffend, angeordneten Kundmachung von drei zu drei Jahren und, so wie solches zuletzt mit dem Etat pro 1829 geschehen ist, durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß bringen zu lassen. Berlin, den 25. Februar 1832.

Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Finanzminister Maassen."

Allgemeiner Etat Staats-Einnahmen und Staats-Ausgaben für das Jahr 1832.

Einnahme.	Reiner Ertrag. Rthlr.
1) Aus der Verwaltung der Domainen und Forsten, nach Abzug des davon dem Kron-Fideikommiß vorbehaltenen Revenüen-Antheils	4,280,000
2) Aus den Domainen-Ablösungen und Verkäufen, Behufs der schnelleren Tilgung der Staatsschulden	1,000,000

Digitized by Google

Einnahme.		Rthlr.
3) Aus der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, desgleichen der Porzellan- desgleichen der Porzellan-Manufaktur in Berlin		714,000
4) Aus der Post-Verwaltung		1,100,000
5) Aus der Verwaltung der Lotterie . .		574,000
6) Aus der Steuer- und Abgabenverwaltung:		
a) an Grundsteuer . . .	9,724,000	
b) an Classensteuer . . .	6,408,000	
c) an Gewerbesteuer . . .	1,930,000	
d) an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben; an Verzehrungssteuern von inländischen Erzeugnissen; an Wegegeldern; an Abgaben von der Schifffahrt und der Benutzung der Häfen, Canäle, Schleusen, Brücken und anderen Communications-Anstalten; ferner an Stempelsteuer	20,066,000	
e) an Einkommen aus der Salzregie	5,223,000	
		43,351,000
7) Revenüen-Ueberschüsse des Fürstenthums Neuchatel		26,000
8) An verschiedenen unter obigen Titeln nicht begriffenen Einnahmen		242,000
		51,287,000

Ausgabe.		Rthlr.
1) Für das Staats-Schuldenwesen, und zwar:		
a) zur Verzinsung der allgemeinen und provinziellen Staatsschulden, und zu den laufenden Verwaltungs-Kosten . .	7,228,000	
b) zur Schulden-Tilgung .	3,662,000	
		10,890,000
2) An Pensionen, Kompetenzen und Leibrenten, und zwar:		
a) an etatsmäßigen Fonds zu Pensionen für emeritirte Staatsdiener und deren Wittwen und Hinterbliebenen, so wie zu sonstigen Gnaden-Unterstützungen	966,000	
b) an lebenslänglichen Kompetenzen und Pensionen für die Mitglieder aufgehobener geistlicher Corporationen, an Pensionen, welche auf dem Reichs-Deputationsschluß vom 25. Februar 1803 beruhen oder sonst traktatenmäßig oder aus früheren Verpflichtungen zu leisten sind	1,921,000	
		2,887,000
3) An fortlaufenden Renten und an Entschädigungen für aufgehobene Berechtigungen und entzogene Nutzungen		391,000
4) Für das Geheime Kabinet, für das Bureau des Staats-Ministeriums, für die Staats-Buchhalterei und die Verwaltung des Staats-Schatzes und der Münzen, für das Staats- und die Provinzial-Archive, das Staats-Sekretariat, das Neuchateller Departement, für die Ober-Rechnungs-Kammer und die General-Ordens-Commission		298,000
5) Für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten		2,489,000
6) Für das Ministerium des Innern für Handel und Gewerbe		2,103,000
7) Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten		586,000
8) Für das Kriegsministerium, einschließlich der Zuschüsse für das große Militair-Waisenhaus zu Potsdam und dessen Filial-Anstalten		22,798,000
9) Für das Finanzministerium, zur Central-Verwaltung		254,000
10) Für das Ministerium des Innern und der Polizei		2,067,000
11) Für das Ministerium der Justiz, außer den Gerichtssporteln		1,850,000
12) Für die Ober-Präsidien und Regierungen		1,788,000
13) Für die Haupt- und Landgestüte . . .		175,000
14) Zur Deckung der Einnahme-Ausfälle zu außerordentlichen Ausgaben und Landes-Verbesserungen und zur Vermehrung des Haupt-Reserve-Kapitals		1,711,000
		51,287,000

Berlin, den 25. Februar 1832.

Friedrich Wilhelm.

Maassen.

Wien, 1. März. Vierzig Jahre sind heute verflossen, von dem Tage, an welchem unser erhabener Monarch den Thron Seiner Väter bestieg; in einer schwülen, tiefumwölkten Zeit, reich an Vorboten der furchtbaren Stürme, die seitdem so viel Unheil über die Menschheit verbreitet, die mehr als einmal das gesellschaftliche Gebäude Europas bis in seine Grundfesten erschüttert haben.

Während dieses langen, verhängnißvollen Zeitraumes hat Kaiser Franz — alle Welt muß Zeugniß davon geben, — in guten wie in bösen Tagen, mit immer gleicher Weisheit und nie ermüdender Sorgfalt die Wohlfahrt Seiner Völker, diesen höchsten, diesen einzigen Zweck Seiner Re-

Digitized by Google

gierung verfolgt. Die musterhafte Ordnung, die Er in allen Zweigen Seiner ausgebreiteten Staatsverwaltung, allen feindseligen Störungen zum Trotz, unverwandt zu erhalten gewußt — die Opfer, die Er in den schwierigsten Augenblicken dem wahren Interesse Seiner Unterthanen gebracht — die Huld und Liebe, womit Er ihre Ruhe und ihr Glück unausgesetzt an Seinem väterlichen Herzen getragen — die rührende Hingebung, womit Er noch neuerlich, in einer für sie beunruhigenden und verderblichen Epoche, alle Gefahren mit ihnen getheilt hat; — das sind die Denkmale gediegensten Ruhmes, die im Gedächtniß Seiner treuen Kinder, wie aller unserer Zeitgenossen leben, und welche dereinst die Geschichte auf unvergänglichen Tafeln verzeichnen wird.

Der Glanz Seiner Tugenden, in deren herrlichem Kranze wahre Frömmigkeit und unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe den ersten Rang behaupten, wird noch durch die edelste Selbstverläugnung, und jene großen Seelen so eigne Scheu vor allem, was ihre stillen Verdienste zum Gegenstand lauter Lobpreisungen machen kann, erhöht. Der Monarch legte diese Gesinnung auch bei dem gegenwärtigen Anlasse, der Vollendung Seines vierzigsten Regierungsjahres, an den Tag, indem Er jede öffentliche Feier des heutigen Tages ablehnte, zugleich aber die in frommem Sinne vor den Altären des Allerhöchsten, Seiner Erhaltung gewidmeten Dank- und Bittgebete, als Ihm besonders wohlgefällig erklärte.

Und wer, der das Glück unter seinem milden und gesegneten Scepter zu leben genießt, und zu würdigen weiß, sollte nicht mit heißer Inbrunst die zahllosen Wünsche theilen, die sich heute, von allen Punkten Seines Reiches, für das theuerste Unterpfand unsers gegenwärtigen und künftigen Wohls, für die äußerste Verlängerung der kostbaren Jahre unseres allgeliebten Kaisers zum Himmel erheben?

Schweiz.

Aus der Schweiz, 28. Februar. Zur Sicherung des Schweizerischen Handels an den verschiedenen Platzen Brasiliens hat der eidgenössische Vorort durch Vermittlung des Botschafters die Französische Regierung ersucht, den Schweizern in Brasilien den Schutz der Franz. Flagge und erforderliche Verwendung des Königl. Consular-Agenten angedeihen zu lassen. Dem Begehren ist von Seite Frankreichs auf verdankenswerthe Weise entsprochen worden. —

Neuenburg. Nachstehend folgt das Schreiben Sr. Majestät des Königs, an die Bürgermeister und den Gemeinderath von Valangin: „Als irregeleitete Menschen sich des Schlosses von Neuenburg mit bewaffneter Hand bemächtigt hatten, war Valangin der Zufluchtsort Meiner Regierung im Fürstenthum. Die treue und loyale Bürgerschaft von Valangin war es, die den Kern der treuen und edelgesinnten Bürger gebildet, welche den Entschluß gefaßt haben, den Gräueln der Anarchie die Macht eines eben so gesetzlichen als kräftigen und vom Himmel mit Erfolg gekrönten Widerstandes entgegenzusetzen. In Erwiederung der bei Anlaß des Jahreswechsels Mir dargebrachten Glückwünsche, gereicht es Mir zum wahren Vergnügen, Ihnen selbst zu der Ehre Glück zu wünschen, die Sie sich durch dieses schöne Betragen erworben. Ich werde dasselbe so lange in Meinem Andenken bewahren, als es Gott gefallen wird, Meine Lebenstage zu fristen, denen solche Gesinnungen, wovon Sie Mir den Beweis geben, einen neuen Werth verleihen. Berlin, den 31. Januar 1832. (S.) Friedrich Wilhelm." —

Italien.

Livorno, 27. Februar. Am 22sten haben bekanntlich 12 bis 1500 Mann Französische Truppen Ancona halb mit Gewalt in Besitz genommen. Die dort befindlichen Päpstlichen Truppen zogen sich in das Fort zurück, um Befehle von Rom abzuwarten. Von Bologna sollen bereits einige hundert junge Leute sich heimlich nach Ancona begeben haben, wo die Ankunft der Franzosen große Aufregung verursacht hat. Zu Rom, wo sie gänzlich unerwartet war, hat diese Nachricht große Bestürzung erregt; der Cardinal Bernetti soll im Namen des Papstes eine Protestation gegen die nicht erbetene Einmischung der Franzosen dem Hrn. v. St. Aulaire zugestellt haben. General Cubieres, der Toulon am 14. Februar verlassen hatte, traf erst am 25sten zu Rom ein. —

Bologna, 29. Februar. Mit meinem letzten berichtete ich Ihnen die Ausschiffung der Franzosen in Ancona. Die Päpstliche Regierung sieht diese Gäste mit so üblem Auge, daß sie genöthigt waren, sich den Eingang in diesen Platz mit Gewalt zu erzwingen, wo übrigens die Civil-Regierung nicht geändert wurde. Das Staats-Sekretariat hat gegen diese Okkupation protestirt, und Couriere wurden von Rom an die verschiedenen alliirten Höfe gesendet. Die Einwohner dieser Provinzen sind sehr exaltirt über dieses Ereigniß, und überlassen sich den ausschweifendsten Ideen über die Zukunft. Die Oesterreicher, welche unser Land besetzt halten, zeigen sich ruhig, und ich bin außer Stande, über die künftigen Ereignisse auch nur die entferntesten Vermuthungen zu äußern. —

Türkei.

Aus Constantinopel haben mehrere Handelshäuser zu Wien Briefe erhalten; sie zeigen die Ankunft des Herrn Stratford Canning und seine bereits wieder erfolgte Abreise an. Er hielt sich kaum drei Tage in Constantinopel auf, war mit dem Reis-Effendi nur wenige Stunden in Unterhandlung, und segelte auf einer Englischen Fregatte nach Odessa ab, von wo er, wie es hieß, nach Petersburg reisen wollte. Die augenblickliche Erscheinung des Herrn Stratford-Canning, und seine so schnelle Abreise nach Rußland haben in Constantinopel großes Aufsehen erregt; man zweifelte, daß er in kurzer Zeit die wichtigen Unterhandlungen vollendet haben könne, mit denen er beauftragt seyn soll, und konnte andererseits nicht glauben, daß er ohne ein bestimmt erreichtes Resultat die Hauptstadt so schnell nicht verlassen haben würde. Es liegt in dieser Sache etwas Geheimnißvolles,

Digitized by Google

worüber man in der nächsten Zukunft Aufklärung erhalten wird. Die Pforte rüstet sich fortwährend, und bedeutende Streitkräfte waren gegen den Pascha von Egipten auf dem Marsche. In dem neuen Griechischen Staate soll völlige Anarchie eingetreten seyn, und es läßt sich kaum absehen, wie der Zustand dieses Landes, ohne entschiedenen Sieg der einen oder der andern Parthei, wieder erträglich werden kann. Man hat dort (wie ferner jene Briefe bemerken) seit den letzten traurigen Ereignissen einen starken Haß gegen alle Fremden gefaßt, weil man sie als Urheber aller jetzigen Zwiste unter den Griechen ansieht, und es ist kaum denkbar, daß jezt noch ein von der Londoner Conferenz gewählter Souverain Freunde genug finden würde, um auch nur eine Zeit lang ruhig in Griechenland zu regieren. Der Zufall wird in diesem Lande zur Herstellung der Ordnung das Meiste thun müssen. Auch dürfte der Ausgang des zwischen der Pforte und dem Pascha von Egipten entstandenen Kriegs viel auf das künftige Loos Griechenlands einwirken.

Miscellen.

(Mordthat.) Aus Mainz wird unterm 28. Februar gemeldet: Die Menschlichkeit und Güte eines hiesigen Gefängnißaufsehers gegen seine Arrestanten hat gestern Abend ein furchtbares Beispiel von Undank und Verrath abgegeben. Nachsichtig gegen schwere Verbrecher oder doch großer Verbrechen höchst Verdächtige, bewilligte derselbe ihnen manche Freiheiten, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, obgleich das Reglement dergleichen nicht gerade gestattete. So erlaubte er ihnen öfters ein wechselseitiges Zusammenseyn während des Tages, weil er mit Recht denken konnte, hierdurch ihr Unglück zu erleichtern und sie dankbar zu verpflichten. — Des Abends wies er aber jedem sein abgesondertes Gefängnißzimmer wieder an. So geschah es denn, daß, als er gestern Abend diese Leute wieder absondern wollte, die Bösewichter ihn beim Ankommen überfielen und erdrosselten oder ihn erstickten, und sodann die Flucht ergriffen. Drei davon entkamen wirklich, zwei aber, und unter diesen der Anstifter des Complotts, wurden alsbald wieder eingebracht, weil diese sich dadurch verspätet hatten, daß sie sogleich ihre Freiheit benutzend, auch noch die Wohnung des unglücklichen Opfers plündern wollten. Diese Erläuterung gab ein sechster Gefangener, dessen Strafzeit bald zu Ende ist, und der nicht in den furchtbaren Plan eingewilligt hatte. Um diesen aber unschädlich zu machen, hatten ihn die Mörder gebunden, und mit Decken bedeckt auf's Bett geworfen. Wie er sich durch die Flucht der Bösewichter außer Gefahr sah, machte er aber die größten Anstrengungen, um aus seiner unangenehmen Lage zu kommen, es gelang ihm, ein Fenster einzuschlagen und aus diesem hinaus auf die Straße aus Leibeskräften „Feuer! Feuer!" zu rufen, und auf diese Weise Leute auf den Schauplatz zu führen. Dieses gelang denn auch, und dadurch wurde man zwei der Missethäter habhaft. Der Ort, wo dieses vorfiel ist der sogenannte Holzthurm, ein Gefängniß, meistens für große Verbrecher bestimmt. Steckbriefe und Signalements haben die drei Flüchtlinge, die man gestern auf dem Wege jenseits Hochheim nach Frankfurt gesehen haben will, sogleich verfolgt. Sie heißen: Peter Schäfer (derselbe der mit Rattengift seine ganze Familie vergiftet hat) Peter Schwarz und Adam Becker. Der wiederverhaftete Rädelsführer heißt Seligmann Binge, und das unglückliche Opfer seiner Humanität, das allgemeines Bedauern erregt, Michel.

(Warum ist es vortheilhaft, in Gesellschaft zu essen?) Ideen oder Gedanken erhalten die Lebensverrichtungen in Thätigkeit und befördern die peristaltischen Bewegungen der Eingeweide. Dies können wir bei jeder Mahlzeit sehen, wenn wir uns dabei angenehm unterhalten. Eine einsame Mahlzeit bekommt uns schwerlich, aber durch eine Mahlzeit mit Gesprächen, wo man in Thätigkeit ist, wird die Verdauung ungemein befördert. Diese Bemerkungen macht Kant in seiner Menschenkunde und jeder wird deren Richtigkeit leicht an sich beobachten können. —

(Der Herzog von Bridgewater.) Francis Egerton, Herzog von Bridgewater, erlaubte Niemanden, ihn zu besuchen — er besuchte jeden selbst und zwar aus folgendem triftigen Grunde: „wenn die Leute zu mir kommen" — sagte er — „so können sie so lange bleiben, als es Ihnen gefällt: gehe ich aber zu Ihnen, so bleibe ich, so lange als es mir gefällt. —

Anzeigen.

Donnerstag den 8. März ist musikalische Unterhaltung in der Resource. Die Vorsteher.

Garten- und Blumenfreunden empfehle ich meine über 300 Arten neue Engl. großblumige Pelargonium, wovon ich 1 Stück zu 18 kr. und 1 Duzend zu 3 fl. erlasse. Georainen-Knollen, schön und stark gefüllt in 80 Sorten 1 Stück 15 — 24 kr., hievon Saamen 100 Körner melirt 24 kr.; ferner: alle Gattungen, Gemüß- und Blumen-Sämereien, Engl. Sommerlevkoyen in vielen schönen Farben, 1 Loth 18 kr., die Prise 4 kr, wohlriechende Reseda 1 Loth 4 kr, und viele schöne neue Sommergewächse um die billigsten Preise zu haben sind. Auch werden junge Bohnen, das Schock zu 48 kr. abgegeben. Thurnau, den 2. März 1832.
Heinr. Günther, Hofgärtner.

Beim Schneidermeister und Bierbrauer Hoffmann zu Bayreuth ist Malz zu verkaufen.

Ein großer, guter Kettenhund steht mit Kette und Hütte zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher gesonnen ist, die Tischlerprofession zu erlernen, kann gegen annehmbare Bedingnisse in die Lehre genommen werden. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 50. 9. März 1832.

Deutschland.

Wien, 29. Februar. Die heutige Börse war durch die Nachricht, daß die Franzosen Ancona mit Gewalt genommen, und sich daselbst der Administration bemächtigt hätten, äußerst bewegt. Die Bankaktien verloren bei 20 fl. Man ist über die Folgen dieses Vorfalls sehr besorgt, und fürchtet, es könnten ernstliche Mißverständnisse daraus entstehen. Verhält sich der Hergang, wie man ihn erzählt, so sollte man fast zweifeln, ob die Instruktionen des Französischen Ministeriums gehörig befolgt worden sind; indeß muß sich innerhalb einiger Tage Alles aufklären. Die Einnahme von Ancona durch Gewalt ist eine Art Feindseligkeit gegen den heil. Vater. Es heißt, man erwarte zu Rom eine Brigade Schweizer, die der Päpstlichen Regierung aus Neapel erlassen werde. Mehrere Couriere gehen heute von Wien ab. In Paris kann das Ereigniß von Ancona unmöglich einen günstigen Eindruck machen, und der Erhaltung des jetzigen Ministeriums, so wie des allgemeinen Friedens zuträglich seyn, denn es spricht wenig für die Umsicht des Hrn. Casimir Perrier, dessen bisher beobachtetes, von der großen Mehrheit des französischen Volks gutgeheißenes, friedliches System nach Außen dadurch kompromittirt wird. — Aus Constantinopel sind Briefe bis zum 12. Februar eingegangen. Hr. Stratford Canning, welcher in den letzten Tagen des Januars ankam und bald nachher eine Lustreise zur See unternahm, war wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt, wodurch also die frühere Nachricht von seiner Reise nach Rußland sich als ungegründet zeigt. Die Egiptische Expedition nach Syrien soll keine Fortschritte machen, denn St. Jean d'Acre vertheidigt sich fortwährend, und die Türkische Armee zieht von allen Seiten Verstärkungen an sich. —

Ueber die Besetzung von Ankona durch Französische Truppen erfährt man nachträglich noch Folgendes: „Am 23sten Morgens vor Tages-Anbruch erschienen das Französische Linienschiff „Suffren" und die Fregatten „Arethusa" und „Victoire" vor dem Hafen von Ankona, warfen Anker und setzten Truppen ans Land. Das noch verschlossene Stadt-Thor ward eingeschlagen und die Päpstlichen Truppen, welche die Wache am Thor hatten, entwaffnet. Nachdem die Ausschiffung der Truppen, deren Anzahl sich auf 3000 Mann belaufen soll, bewirkt war, theilten sich dieselben in verschiedene Abtheilungen, durchstreiften die Straßen und machten die in der Stadt liegenden Päpstlichen Truppen zu Gefangenen. Zwei Französische Offiziere begaben sich zum Delegaten und verlangten die Uebergabe der Citadelle. Auf seine Bemerkung, daß diese dem Befehle des Päpstlichen Militair-Commandanten untergeordnet sey, verfügten sich beide Offiziere zu Letzterem, der sich jedoch weigerte, ihrem Verlangen nachzugeben. Nachdem die Entwaffnung sämmtlicher Päpstlicher Truppen in der Stadt bewirkt worden war, wurden solche in die Heimath entlassen." —

Kassel, 29. Februar. So eben vernimmt man, daß Se. Hoheit der Kurprinz-Regent den bisherigen Präsidenten der Stände-Versammlung, v. Trott, Ober-Vorsteher der adelichen Stiftungen, der früher schon bei der Justizparthie angestellt gewesen war, zum Justizminister an die Stelle des mit Tod abgegangenen Herrn Wiederholt ernannt hat. Die Funktionen eines Präsidenten des Gesammt-Ministeriums, die ebenfalls durch Wiederholds Ableben erledigt worden waren, sind dem Minister des Auswärtigen, von Kopp, als dem dem Dienstalter nach ältesten Minister übertragen worden. Vorgestern hatte der auch beim hiesigen Hofe beglaubigte Englische Gesandte zu Frankfurt a. M. Cartwright eine feierliche Audienz bei dem Regenten zur Uebergabe seiner Creditive, und wurde derselbe, wie das in solchen Fällen üblich ist, zur Tafel geladen. Die Gräfin Saumburg, welcher der Gesandte einen Besuch abzustatten unterlassen, wohnte wegen vorgeblicher Unpäßlichkeit der Tafel dießmal nicht bei. —

Nachrichten von guter Hand aus Baden-Baden zufolge ist der Kurfürst gesonnen, schon zu Anfang des nächstkommenden Monats März jenen Ort, an welchem er nun den ganzen Winter zugebracht, zu verlassen, um wieder im Hanauischen zu residiren. Nur etwaige neue dort ausbrechende Unruhen dürften die Ausführung dieses Entschlusses hindern. Der Kurfürst (auch dieß wird in Baden gemeldet) ist überdieß Willens, noch im Laufe des Frühjahrs das Schloß zu Wilhelmshöhe in unserer Nähe, von welchem er sich einen Flügel zu seiner Verfügung vorbehalten hat, zu besuchen, sey es auch nur auf wenige Tage. Der Kurfürst wird, wenn er diesen Plan verwirklicht — das kann man mit Sicherheit voraussagen — von dem hiesigen Publikum mit Begeisterung empfangen werden, und unzweideutige Beweise von der Anhänglichkeit der hiesigen Einwohner an seine Person erhalten, einer Anhänglichkeit, die durch die Abwesenheit von einem Jahre nur vermehrt worden ist. Manche hoffen schon, daß Se. Königl. Hoheit sich dadurch bewogen lassen könnte, sich zu entschließen, die Regierung wieder anzutreten, und sie geben sich dieser Hoffnung um so mehr hin, da behauptet wird, daß der Kurfürst gegenwärtig Vieles aus einem andern Lichte ansieht, wie früher. Der Kurfürst hat das der Gräfin Reichenbach angehörige, in der Königsstraße gelegene und unmittelbar an das Residenz-Palais stoßende Palais käuflich an sich gebracht. Das durch Herrn v. Rothschild für die Gräfin Reichenbach auf der Zeil in Frankfurt a. M. angekaufte rothe Haus bedarf so vieler Ausbesserungen, daß es fast von neuem auf-

Digitized by Google

gebaut werden muß, jedenfalls nach ein paar Jahren in bewohnbaren Stand gesetzt werden kann. Ein hiesiger Baumeister ist mit den Bauten, welche dasselbe erfordert, beauftragt. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 25. Februar. Seit zehn Tagen war das ganze Interesse der hiesigen Politiker auf die Expedition gerichtet, welche die Französischen Blätter schon angekündigt hatten, und die von Toulon auslaufen sollte. Ich habe schon oft über die Lügensucht und Fertigkeit des heutigen Roms klagen müssen, daß kein Leser sich wundern wird zu hören, wie wir in dieser kurzen Zeit drei Landungen in Civita-Vecchia, vier angekommene Obergenerale in Rom, fünf Einnahmen von Ancona, und wenigstens sechs Kriegserklärungen hatten. Man stumpft sich am Ende so gegen alles Geschwätz ab, daß die einfache Thatsache, wenn sie zuletzt eintritt, nur noch mit Mühe Glauben findet. Am 23sten kam die Französische Expedition, aus einem Linienschiffe, zwei Fregatten, dem Suffren von 90 Canonen, der Artemise von 50 und der Victoire von 44 Canonen und einigen Briggs bestehend, in dem Hafen von Ancona ein. Eines der Schiffe, die Victoire, welches zu der Fahrt erst nach Toulon gekommen war, und Algier berührt hatte, muß deshalb Quarantaine machen, die andern wurden für rein erklärt. Gestern früh trafen hier die Staffetten von Ankona an den Französischen Botschafter und an den Staatssekretair ein. Auf den Schiffen befinden sich ungefähr 2000 Soldaten, welche aber noch nicht gelandet sind. Was ist der Zweck dieser Expedition? Welche Wirkung wird sie hervorbringen? Auf den ersten Anblick stellt sich die Sache sehr gefährlich dar. Oesterreich ist stark genug, allein den Frieden in Italien aufrecht zu halten; wozu also diese Expedition, wenn man nicht an den Krieg denkt? Auf der andern Seite kann das Ministerium Perrier dies Mittel zur Beschwichtigung der Kammer ergriffen haben, welche mit eifersüchtigen Augen den wachsenden Einfluß Oesterreichs in Italien bewacht. Frankreich ist in den bekannten Noten vom 12. Januar allerdings mit eingeschlossen in den dem Papste Hülfe leisten wollenden Mächten, und Oesterreich kann allerdings erklären, daß es gegen diese Mitwirkung nichts einzuwenden hätte, und so blühen alle Friedenshoffnungen wieder auf. Am 22sten kam der Marquis von St. Aulaire, Sohn des hiesigen Französischen Botschafters, als Courier von Paris an. Die Stimmung, welche derselbe in Paris angetroffen, die große Uebereinstimmung der Kabinette, die Nachrichten über die Stellung der Minister, tragen sehr zur Beruhigung der Friedliebenden bei. Bei allem dem lassen sich die Schwierigkeiten der Sache, ihre Verwicklungen nicht abläugnen. Wäre die Expedition in einem kriegerischen Sinne aufgerüstet, wozu erhebt die Propaganda in Frankreich ihr Geschrei gegen sie? Segelte sie aber mit einem durchaus friedlichen Winde, weshalb der große Widerwille, den der römische Hof gegen sie kund giebt? Denn es ist hier kein Geheimniß geblieben, daß der Papst gegen jede Landung der Franzosen förmlich protestirt hat. Die angegebenen Haupturſachen dieses Protestes sind: das Mißtrauen, welches die Päpstliche Regierung gegen Oesterreich an den Tag legen würde, wenn sie noch andere Truppen in den Kirchenstaat zuließe; — der aufregende Einfluß, den die Gegenwart der Franzosen mit ihren dreifarbigen Kokarden auf die nur mit Mühe im Zügel zu haltenden Provinzen ausüben müßte; — das Recht, welches dadurch auch für Preußen und Rußland hervorgehen würde, Truppen hieherzusenden, welche alle zu ernähren der Päpstliche Schatz nicht hinreichen dürfte; — die Gefahr, welche aus einer allgemeinen Intervention für den allgemeinen Frieden entspringen könnte. — Die Erbitterung in den gehaltenen Kongregationen war so groß, daß ein Cardinal vorschlug, man sollte sich gegen eine Landung der Franzosen durch eine gedrohte Exkommunikation schützen. Die Expedition schwamm schon auf den Wellen, als der Protest ausgestellt ward; die Antwort darauf wird also erst aus Frankreich kommen, und die Französischen Truppen müssen fürs Erste eine politische Quarantaine in Ancona halten. Seltsam ist es, daß der zur Befehligung der Franz. Truppen bestimmte General Cubières, der schon lange in Civita-Vecchia erwartet ward, noch immer nicht eintraf; natürlich müssen seine Conferenzen mit dem Französischen Botschafter den Gang der Begebenheit beschleunigen. Wie man nun auch die Sache betrachten mag, so muß man eingestehen, daß man durchaus entgegengesetzte Resultate daraus folgern kann, und ich glaube in der That, daß dies Zwitterhafte gerade ihre eigentliche Natur bildet. Die Expedition ist bedingungsweise wie die ganze gegenwärtige politische Epoche. Sie ward unter gewissen Umständen zu einem gewissen Zweck abgesandt; ändern sich die Umstände, so ändert sich auch der Zweck. So erklärt sich das Helldunkel, worin wir leben, da selbst die Leitenden nicht im Klaren sind. Die Bolognesen und ihre Freunde betrachten die Sache wieder von einer andern Seite, und bauen die schönsten Hoffnungen darauf. Sie meinen, der Papst sey zu arm, Oesterreicher und Franzosen zugleich zu ernähren; er werde daher beide ersuchen müssen, wieder nach Hauße zu gehen; ziehen die fremden Truppen ab, so beginnt das alte Spiel in den Provinzen nach den Vorfällen in Forli und Ravenna mit neuer Wuth; und um Ruhe im eigenen Hauße zu erhalten, werde man den Provinzen ihre Forderungen bewilligen. So rechnet jeder nach seinen Wünschen. —

Aus Ancona wird unterm 24. Febr. berichtet: „Gestern Mittag wurde zwischen dem Französischen Obrist Combes, Commandeur des 66sten Linienregiments, und dem Obristlieutenant Ruspoli, Commandanten der Citadelle, eine provisorische Convention abgeschlossen, kraft deren bis auf Ankunft bestimmter Befehle aus Rom, die Citadelle von einer gleichen Anzahl Päpstlicher und Französischer Soldaten besetzt, und die Päpstliche Fahne neben und in gleicher Höhe mit der Französischen aufgepflanzt werden soll. Man weiß, daß unser Delegat, Hr. Fabrizi, gleich nach der Ausschiffung der Franzosen, und bei dem Mangel an betreffenden frühern Befehlen, förmlich protestirt hat, daß aus keiner

Digitized by Google

ihrer Handlungen irgend etwas zum Nachtheile der Souverainetät des Römischen Kirchenoberhauptes solle gefolgert werden können." —

Von der Italienischen Gränze, 29. Februar. Die Kunde von der Besetzung Ancona's durch Französische Truppen hat mehr Aufsehen gemacht und Besorgnisse erregt, als sie zu verdienen scheint. Man versichert allgemein, dieser Schritt der Französischen Regierung sey im Einverständnisse mit der Oesterreichischen geschehen, und beide Mächte hätten wiederholt erklärt, die Besetzung der Legationen solle sogleich aufhören, wenn Ruhe und Ordnung darin dauerhaft hergestellt wären. Oesterreich habe zugleich erklärt, die Zahl seiner Okkupationstruppen auf 3000 vermindern zu wollen, wogegen Frankreich sich verpflichtet habe, höchstens eine gleiche Zahl abzusenden. —

Frankreich.

Paris, 2. März. Die Angelegenheiten von Ankona, sagt der Temps beunruhigt das Ministerium, und namentlich Hrn. Perrier, von dem der Anschlag eigentlich herrührt. Diese Sache hat den Credit des Ministerpräsidenten bei dem diplomatischen Corps außerordentlich geschwächt; bis jetzt hatte man noch einiges Vertrauen in seinen Charakter; allein dieser zwecklose, plötzlich gefaßte Beschluß hat seinen Einfluß sehr geschwächt. Hr. Perrier ist aber auch sehr in Verlegenheit in Betreff dieser Expedition; er weiß nicht, welche Bestimmung er ihr geben, wie er sie rechtfertigen, noch wie er ihre Kosten decken soll. Sonderbar genug freut sich General Sebastiani insgeheim, nicht das Portefeuille geführt zu haben, als dieser Beschluß gefaßt worden; er desavouirt die ganze Sache. — In Betreff der Spanischen Angelegenheit, versichert der „Temps", hat sich nichts geändert. Das Spanische Kabinet wird interveniren, und weder England noch Frankreich werden dies hindern; sie führen darum keinen Krieg. — Für Belgien giebt es bloß Heil in einem neuen Traktat, in einer neuen Aufstellung von Artikeln; außerdem ist an keine Ratifikation zu denken. Graf Orloff hat sich deshalb förmlich erklärt.

Ein Abendblatt bringt die Anzeige, daß das am 18ten von Toulon ausgelaufene Dampfboot, welches den General Cubières nach Civita-Vecchia bringen sollte, durch schlechtes Wetter genöthigt worden sey, zu Livorno einzulaufen, und daß der General zu Lande seine Reise fortgesetzt habe. —

Man meldet aus Toulon vom 25sten: „Es vergeht kein Tag, ohne daß der Telegraph nicht 5 oder 6 Depeschen hierher befördert; dies erhält denn die hiesigen Fahrzeuge in steter Bewegung. Das Rendezvous der zweiten Expedition ist Porto-Vecchio; daselbst wird sie die weiteren Befehle des Marechal-de-Camp Cubières erwarten. Dahier ist die Ankunft zweier Batterien Belagerungsgeschütz angezeigt. — In Betreff der am 23sten in der Nacht getroffenen Vorsichtsmaaßregeln vernimmt man nun, daß der Seepräfekt ein anonymes Schreiben erhalten hatte, worin demselben von einem durch die Arbeiter im Arsenal angesponnenen Complott zum Behufe einer Brandstiftung im Hafen Nachricht ertheilt wurde." —

Die „Gazette" bemerkt in Betreff der Belgisch-Holländischen Angelegenheiten: „Man muß auf die Meinung der Vernünftigen zurückkommen, welche behaupten, das neue Königreich Belgien sey nicht lebensfähig geboren und werde wie ehemals Polen endigen. Frankreich möge unser System annehmen, und die regelmäßige Regierung, welche daraus hervorgehen wird, zerstört durch ihre alleinige Gegenwart jeden Vorwand zum Mißtrauen, und wir werden ohne Krieg noch Unfälle jene herrlichen Provinzen erhalten, welche die Natur, wie die Sympathie der Bewohner bestimmt haben, die Nordgränze unseres schönen Vaterlands zu seyn." —

Großbrittanien.

London, 28. Februar. Consols 82¼.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses gab Graf Grey auf die Frage des Lord Aberdeen zu, daß das Französische Kabinet die Brittische Regierung mit seinem Plane bekannt gemacht habe, eine Expedition nach Italien zu senden, wollte aber auf nähere Auseinandersetzungen sich nicht einlassen. Graf Grey erklärte unter lautem Beifall, seine hohe Meinung von der Redlichkeit des Französischen Ministeriums stehe unerschüttert, und er fühle sich glücklich, anzeigen zu können, daß die herzlichste Eintracht zwischen beiden Ländern fortbestehe, deren freundschaftliche Verhältnisse in diesem Augenblicke zur Erhaltung der Ruhe Europa's so wesentlich seyen. Graf Grey drückte ferner die Hoffnung aus, daß die übrigen Mächte baldigst den Belgisch-Holländischen Traktat ratifiziren würden, als worauf England gewissermaßen ein Recht habe. —

Die Cholera hat dahier Fortschritte gemacht und nunmehr auch solche Stadtviertel ergriffen, die bisher frei davon waren. — Man zählt 15 neue Krankheits- und 13 Todesfälle. —

Polen.

Von der Polnischen Gränze, 24. Febr. Man sieht in Warschau der Rückkehr des Fürsten Paskewitsch mit gespannter Erwartung entgegen, weil man für gewiß annimmt, daß mit ihr die Entscheidung des Kaisers Nikolaus, ob das Königreich Polen künftig sich noch einer Repräsentativ-Verfassung erfreuen soll, eintreffen wird. Ueberall hört man die Unterrichteten an der Wiederherstellung der Verfassung zweifeln, weil so viele Schritte der Regierung deren Verlust bereits angedeutet hätten. Gewiß ist es, daß der General Rautenstrauch die von dem Kaiser Alexander der Nation verliehene, und im Reichsarchive niedergelegte Constitutions-Urkunde schon vor längerer Zeit in Empfang genommen hat. — Bei den Bällen des Fürsten Paskewitsch fanden sich bisher nur sehr wenige Polnische Damen ein. Ohne zu erwähnen, daß viele verheirathete Frauen das Schicksal ihrer bei der Revolution betheiligten Männer, so wie viele Schwestern das ihrer Brüder, in den Klöstern betrauern, wo ihnen die Regierung den Aufenthalt angewie-

Digitized by Google

sen hat, so darf man sich überhaupt bei dem bekannten Patriotismus der Poln. Frauen wohl nicht wundern, wenn sie, an das bedauerungswerthe Schicksal so vieler ihres Volks denkend, solchen Festlichkeiten nicht beiwohnen. Manche von ihnen sind auch ihren in das Innere von Rußland verwiesenen Männern gefolgt. Da diese aber ihre Subsistenz aus eigenen Mitteln zu bestreiten haben, die bei Vielen nicht bedeutend sind, die Lebensbedürfnisse für Personen höhern Standes auch an den Orten, wo sich jene Personen aufhalten, sehr theuer seyn sollen, so finden sich einige bei aller persönlichen Unbeschränktheit doch sehr bedrückt. Graf Krukowiezki befindet sich zu Jaroslaw. — Die Aufführung der Russischen Soldaten im Königreiche hört man überall loben. Man ist sehr zufrieden, daß der Geheimerath Engel das Präsidium der provisorischen Regierung beibehalten hat, da er sehr bemüht ist, zu helfen, wo es die Umstände gestatten, und jeden gern vor sich läßt. Der Hofstaat des Fürsten Paskewitsch erinnert sehr an den eines orientalischen Fürsten. Seine Leibwache bilden vierzig edle Tscherkessen, die sowohl in seinem Pallaste Wache halten, als auch, wenn er solchen verläßt, seine Begleitung bilden. Es sind Leute von schönem Körperbau und angenehmer Gesichtsbildung, die bei einer bedeutenden Besoldung dem Fürsten sehr ergeben seyn sollen, und den Wachtdienst mit der größten Sorgfalt für Ihren Gebieter versehen. —

Bekanntmachungen.

Friedrich Burrucker, Bauernsohn von Bieberswöhr und Appolonia Meiß, Bauerntochter von Neuhof, haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.
Schnabelwaid, den 13. Februar 1832.
Königliches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Da der Gemeinde des Marktes Asch die Abhaltung von vier Jahr- und zugleich Viehmärkten, dann eines Wochenmarktes am Samstag einer jeden Woche höchsten Orts bewilliget wurde, so wird hievon eine allgemeine Verlautbarung mit dem Beisatze veranstaltet, daß die Wochenmärkte bereits begonnen haben, und der 1ste Jahrmarkt am 1sten Montag in der Fasten, der 2te am Montag nach heil. Dreifaltigkeit, der 3te am Montag vor Egidi, und der 4te am Montag vor Andreas abgehalten werden. Asch, am 4. März 1832.
J. Christoph Panzer, Repräsentant der Aschen Gemeinde.

Todes-Anzeige.

Allen nahen und entfernten Verwandten und Freunden zeige ich das gestern Mittags ½1 Uhr durch Schleimschlag erfolgte plötzlich unerwartete Ableben meines geliebten Bruders, des Kaufmanns Christoph Friedrich Leixner, in seinem 62sten Lebensjahre an, mit der Bitte, meinen gerechten Schmerz durch Beileidsbezeugung zu verschonen. Bayreuth, den 7. März 1832.
Johann Georg Leixner.

Anzeigen.

Für Brustkranke.

(Danksagung. — Aus holl. Zeitungen.) Sechs Jahre lang hatte ich Endesgenannter an der Brustkrankheit laborirt. Die berühmtesten Aerzte, Bäder aller Art, Hausmittel, kurz, Alles was nur erdacht werden konnte, ward von mir, aber, ohne den geringsten Nutzen, und ohne Linderung meiner fast unerträglichen Schmerzen gebraucht. Hülflos, ja verzweiflungsvoll, sah ich schon der Ewigkeit entgegen; als ein Freund im Aachener Bade — der Herr Oberforstmeister Kreysler zu Montjoie, mir ein, in einem Tranke bestehendes kuratives Mittel gegen die Brustkrankheit, Schwind- und Lungensucht u. s. w. empfahl, welches bei dem Commissionair Hrn. Friedr. Winther, zu Hamburg, Schulterblatt Nr. 463. Die Flasche mit Gebrauchszettel, für einen holl. Dukaten, nebst 8 Gr. zur Emballage zu haben sey.

Um auch damit einen, vielleicht nutzlosen Versuch zu machen, verschrieb ich sogleich zwei Flaschen auf einmal. Da ich schon, vor Ausbrauchung der Zweiten, eine sehr heilsame Wirkung verspürte, ließ ich mir mit unbeschreiblicher Freude noch drei Flaschen kommen. So bin ich nun, unterm göttlichem Beistand, durch diesen kraftvollen Trank, zu meiner vollkommensten Gesundheit wieder gelangt; wofür ich dem mir unbekannten Hrn. Erfinder meinen herzlichsten Dank abstatte, und zugleich allen Brustkranken diesen unvergleichlichen Trank mit gutem Gewissen empfehlen kann.
Carl August von Rosenberg, Major in holl. Diensten.

Letzten Sonntag wurde vom Rathhaus bis Kolmdorf ein goldner Haarring mit den Buchstaben M. H. verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen ein angemessenes Douceur im Comtoir zurückzugeben.

Die vielen lebhaften Beweise der besondern Gnade und Wohlwollens, welche mir die biedern Bewohner der hiesigen Stadt schon seit meines Hierseyns geschenkt haben, geben mir den Muth ein, auch einmal ein Concert zu meinem Vortheil auf Montag den 12ten dieß in dem Saale des goldenen Ankers anzukündigen, und dabei die Gnade und Güte des ganzen verehrungswürdigen Publikums für mich in Anspruch zu nehmen. Der Eintrittspreiß ist 24 kr. Die vorkommenden Stücke und das Uebrige enthält der gedruckte Zettel, und bemerke ich nur noch, daß mich in diesem Concert die vorzüglichsten Dilettanten, Damen und Herren unterstützen werden. Billetten sind zu haben im Hauße 271 auf dem Schloßplatze.
Bayreuth, den 9. März 2832.
Caroline Willmann-Debberton.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 51. 11. März 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 9. März. Nach den jüngst eingetroffenen Nachrichten aus Böhmen ist im Verlauf der letzten Woche vom 25. Februar bis den 3. März in keinem Ort des Pilsner Kreises ein neuer Ausbruch der Krankheit erfolgt, noch in irgend einer der bisher befallenen Ortschaften ein neuer Krankheitsfall dazugekommen, so daß in diesem Augenblicke kein einziger Cholerakranker im ganzen Kreise sich befindet. —

München, 5. März. Unsere Staats-Zeitung enthält heute: „Zwei bekannte Blätter des Rheinkreises gefallen sich seit geraumer Zeit in Nachrichten über angebliche Spaltungen in dem Ministerium, und über jene Entlassungs-Gesuche, die einzelne Minister bereits zwei, drei, auch viermal eingereicht hätten. Diese oft wiederholten Betheuerungen tragen das Eigenthümliche an sich, daß es ihnen nicht nur an Begründung, sondern auch an dem fernsten Anlasse gebricht. Die gegenwärtigen Minister waren sich, von dem Antritte ihres Amtes an, gleicher Grundsätze und gleicher Ueberzeugung bewußt, und diese Grundsätze, diese Ueberzeugung verläugneten sich in keiner der seitherigen Berathungen. Nicht Eine Ansichtsverschiedenheit hat bisher stattgefunden, nicht Eine ihren Pflichten zuwiderlaufende Zumuthung ist ihnen zugegangen, nicht Eine Entlassung ward erbeten. Ihre von dem erhabenen Monarchen gutgeheißene Bahn ist jene der Gesetze. Wohl mag Eine Parthei Zwiespalt in den ministeriellen Reihen wünschen, wohl mag es ihren ausländischen Sitten entsprechen, von Fraktionen, von Nüancen und von ministeriellen Combinationen zu träumen. Vielleicht sollen auch erdichtete Zwiespalte zu wirklichen führen. Doch welche auch die Absicht sey, das Ziel bleibt unerreicht. Einstimmig ging aus dem Ministerrathe die Verordnung in Betreff der politischen Vereine hervor, und einstimmig, ja solidär verbunden wird man die Regierungs-Mitglieder finden, so oft es gilt, die Verfassung in ihrer Reinheit und Wahrheit nach welch immer einer Seite zu vertreten. Uebrigens wird kein Versuch irgend einer Art das Ministerium in seinem ruhigen, festen, ächt verfassungsmäßigen Gange stören oder hemmen. — Bei nahendem Ministerwechsel tadelten gewisse Blätter die Kommenden in Masse und im Einzelnen, ohne noch ihre Namen zu kennen. Nach erfolgtem Ministerwechsel verbreiteten sich dieselben Stimmen mit Bitterkeit über das vermuthete antikonstitutionelle System. Als die Vermuthung nicht in Erfüllung ging, und die Minister nur mit dem Vollzuge der bestehenden Gesetze und mit Vorbereitung der durch den Landtags-Abschied verheißenen oder noch unentschieden gelassenen Verbesserungen sich beschäftigen, tadelte man ihren gemessenen Gang und das Nichthervortreten sogenannter Lebenszeichen.

Die Staatsregierung stellte allen diesen Angriffen die Ruhe des Selbstbewußtseyns, die Argumente ihrer Handlungen, und das feste Vertrauen auf das Urtheil der Gemäßigten, also auch der wahren öffentlichen Meinung der Nation — entgegen. Und diese hat längst die Frage entschieden, ob in dem Tadel a priori jeder Regierungs-Maßregel, ob in rohen Angriffen auf alle Monarchen, ob in einem ungesitteten, beleidigenden Kriege gegen alle Regierungen Europas, ob in dem förmlichen Aufrufe zu Mordthaten (Westbote. Nr. 56) ächte Liebe zum Vaterlande wahre Fürsorge für unsere Institutionen, und redliches Wirken zu Gunsten Deutscher Nationalität und der fortschreitenden Wohlfahrt Deuschlands zu finden sey?“ —

Wien, 2. März. Durch außerordentliche Gelegenheit ist heute von Ankona die Nachricht eingegangen, daß die Franzosen auch die dortige Citadelle besetzt haben. Es wird erzählt, dies sey das Signal für die ganze Bevölkerung von Ankona gewesen, ihren revolutionairen Gesinnungen freien Lauf zu lassen, und unter dem wiederholten Rufe: Es lebe die Freiheit, es lebe Frankreich, nieder mit den Päpstlichen! Nationalkokarden aufzustecken. Man sieht, wohin die Expedition geführt hat, die nach der feierlichen Versicherung des Französischen Kabinets zum Schutze des Papstes und seiner legitimen, anerkannten Souverainetätsrechte ausgeschickt wurde. Wenn dies der erste Versuch seyn soll, wodurch der Französische Premierminister sich der Parthei der Bewegung gefällig zu bezeugen für verpflichtet hielt, so ist er wenig geeignet, dem Ehrgefühle der Franzosen zu entsprechen, und eine Lobrede auf ihre Achtung des Völkerrechts zu begründen. Auch vermuthet man hier, daß der Befehlshaber der Expedition die von dem Ministerium erhaltenen Instruktionen überschritten habe, und zu Gewaltthätigkeiten gegen die Päpstlichen Truppen und Behörden keineswegs autorisirt gewesen sey. Inzwischen scheint Graf Saint Aulaire zu Rom nichts gethan zu haben, um den Akt des Contreadmirals Gallois zu desavouiren. Man weiß, daß die Päpstliche Regierung am 25sten von dem ganzen Hergange der Sache unterrichtet war, und daß Se. Heiligkeit gegen die ihr zugefügte Gewalt und feindliche Besetzung ihres Gebiets protestiren wollte. Es ist nun zu erwarten, wie die Kabinette das Benehmen der Franzosen ansehen, und ob sie die dem Papste zugefügte Beleidigung nicht für einen Bruch der Verträge erklären, wodurch der heilige Stuhl in Rücksicht seiner Souverainetät und der Integrität seiner Staaten unter den Schutz der Europäischen Continentalmächte gestellt ist. Die Fonds bessern sich wenig.

Digitized by Google

Italien.

Rom, 28. Februar. Die Nachrichten aus Ankona üben augenblicklich einen lähmenden Einfluß auf die Volksstimmung und Lustbarkeiten aus. Die öffentlichen Bälle sind untersagt. Der Französische Botschafter stellte seinen Ball in Costüme ein, und der Oesterreichische Botschafter ein Fest, welches zu Ehren der vierzigjährigen Regierung des Kaisers am 5. März gefeiert werden sollte, und zu welchem er die glänzendsten Vorbereitungen hatte treffen lassen. Ein Carneval ohne Masken ist ohnehin ein langweiliges Vergnügen; die Fasten scheinen vor der Zeit zu kommen. — Sollte ich den Eindruck, den die Ueberrumpelung von Ankona hervorgebracht, mit Einem Worte bezeichnen, so würde ich sagen, es sey ein dumpfes Erstaunen. Unerwartet kann man jedoch nicht sagen, daß die Ankunft der Franzosen in Ankona gewesen sey. Seit zwei Monaten schon hieß es, die Franzosen würden Ankona besetzen, sollten die Oesterreicher kommen. Es ist wahr, der Papst protestirte dagegen; es ist wahr, daß man die Oesterreicher herbeigerufen hat, die Franzosen aber unberufen blieben, da man ihren Einfluß auf die Provinzen scheut. Als aber der Französische Unterhändler auf die temporäre Einräumung trotz des Protestes bestand, ließ eine mündliche Aeußerung des Cardinal-Staatssekretairs, „die Päpste wissen sich zu ergeben", ihn voraussetzen, daß man auf keiner unwiderruflichen Weigerung bestehen würde. Wenn dies dazu beitragen kann, auf die Ankunft des Geschwaders einiges Licht zu werfen, so kann daraus keineswegs eine Entschuldigung der gewaltthätigen nächtlichen Besitznahme gefolgert werden. Der Französische Botschafter, welcher in Rom bleibt und die Antwort aus Frankreich erwartet, bewahrheitet eben dadurch, daß er ebenfalls durch die Begebenheit in Ankona überrascht worden sey; ja er versichert, daß es der General Cubieres bei seiner verspäteten Ankunft nicht weniger gewesen sey. Ich für meine Person habe eine viel zu hohe Meinung von dem Charakter des Grafen von St. Aulaire, um nicht überzeugt zu seyn, daß er einen wahren Schmerz über das Ereigniß empfinden muß. Wie wehe muß es ihm nicht thun, nach so vielen, ernsten und peinlichen Bemühungen um den Frieden, seinen ganzen Bau gleichsam einstürzen zu sehen! Ueber die Ankunft des Generals Cubieres habe ich zu berichtigen, daß er selbst sich in Livorno ausschiffte und zu Lande nach Rom reiste, das Dampfboot aber nach Civita-Vecchia kam, um die Depeschen von Rom nach Frankreich zu befördern. Der General wollte dem Staatssekretair einen Besuch abstatten, aber dieser weigerte sich, ihn zu empfangen, und er reiste sofort nach Ankona ab. Die neuesten äuthentischen Nachrichten daher bestätigen meinen Bericht vom 25. Februar Abends. Nur geht hervor, daß der Hafenkapitain gleich nach Ankunft der Franzosen sich selbst zuerst auf ein Boot zu ihnen begab, wo dann das Ceremoniell für den folgenden Tag, wo die Offiziere den Delegaten besuchen wollten, die Salutirung der Schiffe u. s. w. verabredet ward. Die Gewaltthätigkeit des Obristen Combes geht, wie man sagt, so weit, daß der Delegat, in seinem Zimmer bewacht, nicht einmal seiner Dienerschaft Zutritt geben darf. Der Papst hat befohlen, daß der Delegat und die Päpstlichen Truppen mit Ausnahme der Polizeigarde augenblicklich die Stadt und Festung verlassen, und sich nach einem andern Orte der Provinz begeben sollen. — Am 24sten wurde ein geheimes Consistorium gehalten, in welchem der heilige Vater, eilf Erzbischöfe und achtzehn Bischöfe präkonisirte. —

Frankreich.

Paris, 3. März. Der Handschuh ist hingeworfen. Die Pairskammer hat nunmehr mit einer Mehrheit von 22 Stimmen den Antrag auf Abschaffung des Gesetzes vom 19. Januar 1816, die Todesfeier Ludwigs XVI. betreffend, völlig abgewiesen, so daß er demnach im Laufe dieser Jahres-Sitzung auch in der andern nicht mehr zum Vorschein kommen kann. Welch' edle Rache für die zum Opfer gebrachte Erblichkeit! — Der Herr Baron de Maistre wurde gestern vom Tische weg in das Gefängniß abgeholt, weil er in die Verschwörung vom 2. Februar verwikkelt ist. Auch seine Papiere wurden in Beschlag genommen, und mehrere davon nach der Polizei-Präfektur gebracht. — Bei der Vorstellung des Stückes „Eine Revolution von Ehemals" im Odeon entstand ein so starker Tumult, daß die Polizei sich genöthigt sah, den Saal räumen zu lassen. Auch diesen Abend soll das Stück wieder aufgeführt werden; die Zöglinge einiger Schulen wollen abermals Specktackel dabei anfangen. — Jetzt erscheint sogar ein Blatt „Spielspion" betitelt; es will alle auf die Börse und Spiele bezüglichen Notizen und die Namen derer mittheilen, welche gewöhnlich die Spielhäuser besuchen. — Gestern gab der Herr Polizei-Präfekt Gisquet einen glänzenden Ball, auf welchem von den 700 eingeladenen Personen nur 400 ohngefähr erschienen; man bemerkte unter den Anwesenden besonders fast den ganzen Generalstab der Nationalgarde. — Nicht nur in Paris, sondern auch in andern größern Städten des Königsreichs wird der Nationalgarden-Dienst immer leichter gemacht. So wurde er z. B. in Bordeaux auf drei bis vier Posten beschränkt. Dagegen werden dann die Linientruppen mehr in Anspruch genommen. — Die Familie Rey wird die nächste Jahres-Sitzung der Abgeordneten abwarten, um ihren Prozeß thätiger zu betreiben. Gegenwärtig sind beide Kammern zu sehr mit Geschäften überhäuft. — Man hat wieder einen neuen Wurf Geldstücke mit dem Bildnisse Heinrichs V. in Umlauf gebracht, sie haben aber alle das gehörige Gewicht nicht. Von England aus erfolgen die größern Sendungen. —

Viele sind der Ansicht, die an den Präfektur-Gehalten vorgenommenen Abzüge und die fast gänzliche Unterdrückung der General-Sekretariate machen eine geordnete Departements-Verwaltung fernerhin beinahe unmöglich, oder dürften wenigstens manche Verlegenheiten hervorrufen. Die Kammer hat indessen diese Beschlüsse mit einer starken Stimmenmehrheit angenommen, so wenig auch im Ganzen Gründe für dieses Verfahren angegeben wurden. Manche Abgeordnete mochten allerdings der Ansicht seyn,

Digitized by Google

daß man die Fortsetzung des Napoleon'schen Präfektur-Systems nur auf diesem Finanzwege unmöglich machen könne, und daß die Präfekten auf diese Weise mehr an ihr Departement und ihre materiellen Berufs-Arbeiten gebunden würden, während sie sonst die Hauptlast der Geschäfte auf die General-Sekretaire wälzten und sich dafür desto mehr mit Politik befaßten. Dennoch halten wir dafür, daß das Bestehen der General-Sekretariate bei der gegenwärtigen Verwaltungs-Form beinahe unerläßlich ist, und müssen es bedauern, in dem Beschlusse der Kammer keine Verbesserung sehen zu können. —

Großbrittanien.

London, 29. Februar. Wir glauben, sagt der Courier, daß die Sendung des Grafen Orloff einen entschieden friedlichen Charakter hat. So groß auch die Abneigung des Russischen Kabinets gegen gewisse Grundsätze seyn mag, welche dem Vertrage vom 13. November zu Grunde liegen, so ist es doch gegenwärtig zum Krieg mit Frankreich und England nicht gehörig vorbereitet. Da es sich aber gegen Holland verbindlich gemacht hat, ohne seine Zustimmung die 24 Artikel nicht zu unterzeichnen, so sucht es jetzt vermittelnd einzuschreiten. Graf Orloff hat den Auftrag, den König Wilhelm für Annahme des Vertrags zu bearbeiten, während andererseits Fürst Lieven seinen Einfluß bei Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand geltend machen soll, um einige Abänderungen des Vertrags durchzusetzen. Wie weit die Russischen Bevollmächtigten beiderseits in ihren Vermittlungs-Versuchen gediehen sind, läßt sich noch nicht bestimmt angeben. — Der einzige Schein des Anstoßes bei den Griechischen Angelegenheiten liegt noch in der Schwierigkeit, die Zustimmung der Griechischen Oberhäupter zu dem Plane der Conferenz zu erhalten, nach welchem Augustin Capodistrias Mitglied der vormundschaftlichen Regierung des noch minderjährigen Prinzen Otto von Bayern werden soll. Die Abneigung der Griechischen Nation gegen diese Familie ist noch zu groß, als daß die Conferenz von dieser Ernennung etwas Erfreuliches hoffen dürfte. — Nach Briefen aus Madrid haben jetzt alle Königl. Garden die Hauptstadt verlassen, um gegen die Gränze von Portugal zu ziehen. Der Dienst des Pallastes wird jetzt durch Linientruppen versehen. Man ist allgemein auf das Benehmen unserer Regierung in dieser Spanisch-Portugiesischen Streitfrage begierig. —

Von da, 29. Februar. Das Oberhaus besprach gestern den so wichtigen Punkt des öffentlichen Unterrichts in Irland. Lord Roden hatte diesen Gegenstand auf die Bahn gebracht, und zugleich eine von 230,000 Irländischen Protestanten unterzeichnete Adresse dem Hauße vorgelegt. Die Regierung und Lord Roden wollen denselben Zweck, sind aber nur in der Wahl der Mittel verschieden. Der edle Lord will offene Proselytenmacherei und Bekehrung der Katholiken, die Regierung dagegen ein religiöses Erziehungs-System, nach welchem alle in der heiligen Schrift enthaltenen Grundsätze, welche den beiden Confessionen gemeinschaftlich sind, hauptsächlich hervorgehoben und gelehrt werden sollen — also ein Mittelweg. Die Auswahl müßte durch Geistliche beider Confessionen getroffen werden. — Im Unterhauße war man auf den Ausgang der Berathung über die Erweiterung der Repräsentation Londons sehr gespannt; bei der Abstimmung wurde das vom Marq. v. Chandos schon früher vorgetragene Amendement, welches gegen diese Vermehrung gerichtet war, mit einer Mehrheit von 316 gegen 236 Stimmen verworfen. Trotz dem befanden sich in der Minorität 23 Stimmen von sonst eifrigen Reformfreunden, welche aber über diese allerdings etwas untergeordnetere Frage diesmal anderer Ansicht waren, als die übrigen Reformfreunde. Diese Abstimmung kann als die letzte Kraftanstrengung der Reformgegner im Unterhauße betrachtet werden. Der Kampf wird jetzt bald auf einem andern Schauplatze hitziger geführt werden. — Dem Beispiele Lord Wellingtons folgend, trug Lord Londonderry bei dem letzten Lever dem König eine Adresse von den „Lehrjungen von Derry" vor, worin sie Se. Maj. bitten, zu einer das Land so beeinträchtigenden Maßregel, wie die Reformbill sey, Ihre Zustimmung nicht zu geben. Der König beliebte, zu bemerken: „sehr junge Rathgeber, wie mir vorkommt, Mylord." Dieser gutmüthige, aber verständige Verweis wird solche Adressen aus der Mode bringen. Der König soll nach diesem die Adresse auf eine Art von sich gewiesen haben, welche über die Empfindung, mit der jener Rath aufgenommen wurde, keinen Zweifel übrig ließ. —

Von da, 1. März. Die Cholera greift allmählich immer mehr um sich; 21 Personen erkrankten aufs Neue, von denen 15 starben; somit sind bis jetzt 151 Personen von der Krankheit ergriffen und 96 schon von ihr hinweggerafft worden. — Die Dürftigkeit ist unter dem gemeinen Volk in der Hauptstadt so sehr gestiegen, daß manche Familien bereits am Hungertuche nagen; welche Beute für die gefräßige Cholera. — Auf Portugal sind jetzt die Augen aller Welt, aber vorzugsweise unseres Handelsstandes, gerichtet. Man erfährt jetzt erst, daß die beiden feindlichen Brüder des Hauses Braganza mehr Hülfsquellen haben, als man voraussetzen konnte. Auf beiden Seiten hat dieser Umstand noch etwas Geheimnißvolles. Man bemerkte in den letzten Tagen, daß die Bestellungen für Portugal sehr eifrig betrieben wurden; die Agenten beider Brüder wetteifern miteinander in ihren Ankäufen; an Geld fehlt es beiden Theilen nicht. Man glaubt, Don Michael habe von irgend einer absolutistischen Regierung und Don Pedro von Frankreich geheime Unterstützungsgelder erhalten. — In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurden von den Seidehändlern Klagschriften über den zerrütteten Zustand dieses Handelszweigs eingereicht. —

Türkei.

Egipten.

Triest, 25. Februar. Aus Alexandria kommt uns durch Briefe vom 31. Januar die Nachricht zu, die Egiptische Flotte sey, durch die Kugeln des Festungsgeschützes von St. Jean d'Acre und später noch durch Stürme übel zugerichtet, nach dem Hafen von Alexandria zurückgekehrt,

Digitized by Google

und Ibrahim Pascha habe, dadurch der Unterstützung von Seite der See beraubt, für gut gefunden, die Blokade jener Festung aufzuheben, und sich zum zweitenmale einige Stunden weit zurückzuziehen. Indessen, melden diese Briefe, hätten die Arbeiten an der Flotte mit Eifer begonnen, und sie werde binnen Kurzem wieder hergestellt seyn; überhaupt würden die Rüstungen mit größter Anstrengung fortgesetzt, und von einem nahen Frieden sey keine Rede mehr. — Heute läuft wieder ein Schiff aus Alexandria hier ein. Bei dessen Abfahrt am 3. Februar war die Egiptische Flotte bereits wieder segelfertig, und viele Transportschiffe mit Proviant und Munition schickten sich an, ihr unter Begleitung eines Linienschiffes und einiger Fregatten nach der Küste von Syrien vorauszugehn.

Miscellen.

(Italienische Tyrannei.) „Alles, was Gian Maria Visconti von der souverainen Gewalt behielt" — sagt Sismondi in seiner eben in London erschienenen sehr interessanten Geschichte der italienischen Republiken — „war die unbeschränkte Hingebung in alle Laster. Seine Ausschweifungen würden kaum bemerkt worden seyn, aber das schreckliche Vergnügen, das er bei seiner Grausamkeit empfand, zeichnet ihn vorzüglich aus. Er liebte die Jagd leidenschaftlich, aber bald konnte das Vergnügen allein seinen unbegränzten Blutdurst nicht mehr stillen. Da die Thiere ihren Schmerz bei der Qual nicht in Worten aussprechen konnten, so genügte sie dem Barbaren nicht, er setzte deshalb Menschen an ihre Stelle und befahl den Gerichtshöfen, ihm alle Verurtheilten zu überliefern. Wenn die mit Recht Verurtheilten selten waren, so gab er den Gerichten die Genossen seiner eigenen Schandthaten an und überlieferte sie dann, wenn das Urtheil über dieselben gefällt war, seinem Jäger Sparcia Girame. Das Ungeheuer ward endlich am 16. Mai 1412 von einigen mailändischen Edeln ermordet.

(Gemeinnütziges.) Die Eisenbahn, welche man zwischen Antwerpen und Cöln anlegen will, wird in der Handelswelt Epoche machen. Die Arbeiten daran sollen nächstens beginnen, und in zwei Jahren vollendet seyn. Die Straße von Antwerpen nach Lüttich wird 5 Millionen Gulden kosten, der Weg in 7 Stunden zurückgelegt werden können und den Reisenden 6 Gulden kosten. —

Bekanntmachung.

Da der Gemeinde des Marktes Asch die Abhaltung von vier Jahr- und zugleich Viehmärkten, dann eines Wochenmarktes am Samstag einer jeden Woche höchsten Orts bewilliget wurde, so wird hievon eine allgemeine Verlautbarung mit dem Beisatze veranstaltet, daß die Wochenmärkte bereits begonnen haben, und der 1ste Jahrmarkt am 1sten Montag in der Fasten, der 2te am Montag nach heil. Dreifaltigkeit, der 3te am Montag vor Egidi, und der 4te am Montag vor Andreas abgehalten werden. Asch, am 4. März 1832.

J. Christoph Panzer, Repräsentant der Ascher Gemeinde.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden ertheile ich hierdurch Nachricht von dem am 6. März erfolgten Ableben meines Sohnes, des Königl. Bayer. Rittmeisters im V. Chevauxlegers-Regimente, Wilhelm Freiherrn von Reitzenstein. Er starb im 39sten Jahre an einem Steckkatarrh — welcher mit Lungenlähmung endigte; und indem ich hoffen kann, daß ihn die Liebe und Achtung seiner Kameraden und Freunde in sein frühes Grab folgt, so bitte ich zugleich, meinen gerechten Kummer nicht durch Beileidsbezeigungen zu erneuern. Reuth, im Obermainkreise, am 7. März 1832.

Ernst Freiherr von Reitzenstein, kaiserl. königl. Kämmerer.

Anzeigen.

Allen unsern geehrten Geschäftsfreunden zeigen wir hiermit an, daß, nachdem unser zeitheriger Associé, Herr Joseph Reichlmayr als Theilhaber der hier bis jetzt unter der Firma Reichlmayr & Comp. bestandenen Spiritus- & Essigfabrik ausgetreten, wir dessen Antheil käuflich an uns gebracht haben und dieses Geschäft unter unserm Namen ferner fortführen.

Reelle und billige Bedienung wird uns auch für die Folge das schätzbare Vertrauen unserer Handlungsfreunde sichern, dessen wir uns zeither zu erfreuen, die Ehre hatten. Redwitz bei Wunsiedel, den 10. Februar 1832.

Knorr & Raum.

Allen resp. Herrn Pfeifen-Liebhabern zeige ich ergebenst an, daß ich wieder eine schöne Auswahl ächter Meerschaum-Köpfe sowohl in Oel als Wachs nach der neuesten Façon mit verschiedenen Figuren geschnitten und gemalt, auch von Porcellan und Holz ganz neue Gegenstände, die meisten davon mit Silber beschlagen, erhalten habe; bei gütiger Abnahme werde ich reell und billig handeln.

F. C. Zapf, Drechslermeister.

Zu der censurfreien politischen Zeitung: Der Freisinnige, werden Mitleser gesucht.

Bei Unterzeichneter sind alle Sorten Meubels und Spiegel unter dem Einkaufspreis zu haben.

Demuth Würzburger.

Die mittlere Etage in dem Hauße des Kaufmanns Kolb vor'm Brandenburger Thor dahier, welche zu vermiethen ist, kann in einigen Monaten, nöthigenfalls auch sogleich bezogen werden; sie besteht aus 3 Zimmern, 2 Kabinetten ꝛc.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 52. 12. März 1832.

Deutschland.

München, 8. März. Das neueste Königliche Regierungsblatt enthält unter anderm folgende Dienstes-Nachrichten: „Se. Maj. der König haben Sich unterm 13. Februar d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den dermaligen Direktor bei der K. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, Carl Freiherrn von Stengel, im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse und treue Ergebenheit, zum General-Commissair und Präsidenten der K. Regierung des Untermainkreises in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 7. Febr. d. J. den geh. Kanzlei-Sekretär Franz Ebenhöch auf sein Ansuchen von dem Antritte der ihm zugedachten Registrator-Stelle bei der Regierung des Isarkreises, Kammer der Finanzen, zu entbinden, und denselben in seiner bisherigen Funktion bei der Registratur des Staats-Ministeriums der Finanzen zu belassen, sodann dagegen provisorisch zum Registrator der Regierung des Isarkreises, Kammer der Finanzen, den bisherigen Sekretariats- und Registraturs-Gehülfen des obersten Rechnungshofes, Joseph Ludwig von Appell zu ernennen.

Berlin, 2. März. Man wünscht hier sehr, daß Frankreich nun endlich auch ein Zeichen des Vertrauens geben, und die Truppen-Massen an seiner Nord-Gränze vermindern möge, damit auch bei unserem Gränz-Korps (das 8te oder Rheinische) Reduktionen vorgenommen werden können. So lange Frankreich dieß nicht thut, befürchtet man, daß der eben gethane Schritt hinsichtlich unserer übrigen Armee-Korps bald wieder zurückgethan werden dürfte. In Preußen scheinen sich die Verhältnisse mit den übergetretenen Polen nach und nach günstiger zu gestalten. Zwar befindet sich noch eine große Masse dort, indessen melden sich täglich neue Haufen, welche, des Zustandes der Ungewißheit müde, in ihr Vaterland zurückzukehren wünschen. Die Bewohner sehen der Befreiung von dieser Einquartirung mit Sehnsucht entgegen; auch das Preußische Militär wird nicht unzufrieden damit seyn, indem bald hier, bald dort in den Polnischen Kantonirungen Unruhen entstanden, und sie so Tag und Nacht in Bewegung erhalten wurden. Für das Unterkommen derjenigen Polen, welche keine Amnestie erhalten haben, wird der König sorgen. — Sehr viel Aufsehen macht hier der in der Gazette de France vom 22ten v. M. erschienene heftige Aufsatz gegen das Preußische Zollwesen und gegen die Versuche Preußens, einen gleichmäßigen Zollverband in ganz Deutschland herzustellen. Am Ende jenes Artikels heißt es, „daß das Gelingen dieser Versuche den Deutschen Handel und Feldbau ruiniren, die Deutschen Völker mit ihren Souveränen entzweien, und zuletzt einen allgemeinen Krieg mit dem übrigen Europa herbeiführen würde.“ Solchen schweren Beschuldigungen durch eine offizielle Widerlegung zu begegnen, dünkt Vielen hier nicht mehr als billig, zumal, da jener Aufsatz mit großer Gewandtheit geschrieben ist, und schon ausserhalb Frankreiche starken Eingang findet. Schweigen betrachten die Gegner als Selbst-Verdammung. —

So wie sich seit einigen Jahren im nordwestlichen Theil der Residenz eine neue Stadt mit herrlichen Straßen und Palästen erhoben hat, so wird nächstens damit begonnen werden, auch die leeren Räume am entgegengesetzten Ende Berlins zu bebauen, so daß vielleicht in einem Zeitraume von 10 Jahren die Hauptstadt Preußens um ein Drittheil größer geworden seyn dürfte. Zu bedauern bleibt dabei nur, daß Trotz der allgemeinen Tendenz zu Verschönerung unsere vorzüglichsten Straßen noch durch die baufälligsten, schmutzigsten Häuser und Kirchen entstellt werden. So giebt es in der großen Friedrichsstrasse Häuschen, wie man sie kaum in den dunkelsten Gäßchen zu sehen gewohnt ist, und die schöne Aussicht der Leipziger Strasse wird von der Spital-Kirche geschlossen, einem jämmerlichen Backsteinhaufen, den man freilich schon längst weggeräumt hätte, wenn die angränzenden Bewohner sich nicht, wie immer bei dergleichen Gelegenheiten auf das Prellen legten, so daß die Summe zur Gewinnung eines angemessenen Platzes für eine neue, von Schinkel längst entworfene Kirche die gegenwärtigen Mittel bei weitem übersteigt. —

Niederlande.

Brüssel, 3. März. Was man hier über die Sendung des Grafen Orlow nach dem Haag und London vernommen, hat die Hoffnung, den allgemeinen Frieden aufrecht gehalten zu sehen, nicht vermindert. Der Graf soll beauftragt seyn, den König Wilhelm zur Annahme der 24 Artikel des Vertrags vom 15. November zu bewegen; wenn dieses indessen nicht angeht, so soll eine Modifikation dieser Artikel, namentlich in Bezug auf die Bestimmungen wegen der Schifffahrt zwischen der Schelde und dem Rheine, eingeleitet, diese Modifikation indessen einer nachträglichen Convention vorbehalten werden. — Aus den hiesigen Blättern werden Sie den Ausgang der Discussion über den Hambroukschen Lieferungs-Vertrag, so wie die Nachricht von der Demission des Hrn. de Brouckere vernommen haben. Diejenigen, die Hrn. de Brouckere kennen, sind der Meinung, er habe sein Portefeuille nur abgegeben, um es bald wieder anzunehmen, denn seine Sucht nach Aemtern ist immer gleich groß und da sich sonst Wenige darum bewerben, so ist und bleibt Hr. de Brouckere der Unvermeidliche. — Auf seiner Reise im Hennegau ist der König

Digitized by Google

überall auf's Beste empfangen worden; der Französische Geist, der früher in dieser Provinz an mehreren Stellen zu herrschen schien, hat sich sehr vermindert. In Brüssel fährt der König fort, täglich Beweise der Liebe und Verehrung des Volkes zu erhalten. —

Italien.

Kirchenstaat.

Der außerordentliche Päpstliche Commissair in den Legationen, Cardinal Albani, hat durch Edikt vom 20. Februar in Bologna einen zeitlichen Gerichtshof niedergesetzt, welcher über die Verbrechen des Hochverraths, der Verschwörung, des Aufruhrs und andre Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit erkennt. Jede Verschwörung wird sowohl an den Verschwornen, als an denjenigen, welche dieselbe befördern und unterstützen, mit dem Tode bestraft. Die Verfasser und Drucker aufrührerischer Schriften werden zur Galeere verurtheilt, andere Uebertretungen nach Maßgabe ihrer Gefährlichkeit mit Kerker von 1 bis 20 Jahren, und mit Geldbußen von 50 bis 500 Scudi bestraft. —

General Cubieres hat zu Ancona eine Proklamation erlassen, worin erklärt wird, die Franzosen seyen gekommen, den Frieden zu erhalten, die Bürger zu beschützen, und dem Papste beizustehen. —

Von der Italienischen Gränze, 1. März. Bei Modena ist eine Oesterreichische Infanteriedivision zusammen gezogen, welche unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Hrabowski gegen Rimini zu marschiren und sich daselbst aufzustellen befehligt ist. Die Einnahme von Ancona durch die Franzosen hat diese Maßregel veranlaßt. Es ist natürlich, daß nun in ganz Italien, und namentlich auch bei der Oesterreichischen Armee Kriegsgerüchte verbreitet sind; man behauptet schon, daß die Feindseligkeiten unverzüglich beginnen, und ein Angriff auf Ancona gemacht werden würde. Uns scheinen diese Gerüchte noch etwas zu voreilig. Doch ist gewiß, daß bei der Oesterreichischen Armee in der Lombardie große Bewegung herrscht, und auch Sardinien in Piemont und Savoyen rüstet. (Ein anderes Schreiben will wissen, das Oesterr. Kabinet habe erklärt, in folgenden drei Fällen sich zum Kriege genöthigt zu sehen: 1) Wenn die Französischen Truppen nicht zu gleicher Zeit den Kirchenstaat räumten, wo die Oesterreichischen es thäten. 2) Wenn die Franzosen die Insurgenten gegen die Päpstliche Regierung unterstützten. 3) Wenn die Franzosen den heil. Vater zwingen wollten, in seinen Staaten eine der Französischen ähnliche Verfassung einzuführen. —

Frankreich.

Paris, 4. März. Das Geschwader Don Pedros ist am nämlichen Tage glücklich auf Terceira angelangt, an welchem unsere Italienische Ausrüstung, 2000 Mann stark, in Ancona landete. Die Gegenwart eines Französischen Truppen-Corps in Ancona und Civita-Vecchia, und die Leichtigkeit, diese Truppen von Toulon und Corsika aus in wenigen Tagen noch zu verstärken, kann dem Päpstlichen Stuhle sehr wesentliche Dienste leisten, indem unverkennbar in Mittel-Italien eine mächtige Parthei die deutsche Oberherrschaft herbeiwünscht. Unter diesen Umständen muß der Römische Hof die Nothwendigkeit einsehen, sich mehr der Französischen Politik in die Arme zu werfen, durch welche allein der Oesterreichische Einfluß in den Päpstlichen Staaten gelähmt werden kann. Die Regierung Sr. Heil. würde jedoch diese Ansicht der Dinge nicht theilen, wenn es wahr wäre, was man in einigen Salons heute sagte, daß nämlich unsere Truppen auf halben Widerstand gestoßen seyen, und sich der von den Päpstlichen Truppen schlecht vertheidigten Festung von Ancona mehr mit Gewalt bemächtigt haben. Die Ueberfahrt unserer See-Division nach Ancona dauerte trotz des schlechten Wetters kaum 14 Tage, da sie am 7. Februar Toulon verließ. —

Die durch Straflosigkeit gesteigerte Frechheit der Karlisten nimmt immer mehr zu; täglich hört man, wie in den westlichen Departements die Patrioten und Freunde der Julius-Revolution die Opfer der Karlisten werden, wie sich manche Familien genöthigt sehen, der größern Sicherheit wegen, aus den Dörfern in die Städte sich zurückzuziehen, und wie nicht selten da und dort von den besoldeten Karlisten-Banden die gräßlichsten Unthaten begangen werden. Alle Anzeigen deuten darauf hin, daß das Pariser Karlisten-Complott vom 2. Febr. auch auf die Departements berechnet war. Der Hauptschlag ist zwar verunglückt; seine Nachwehen werden jedoch jetzt erst in den Provinzen fühlbar. — Das Verhältniß der Polnischen Offiziere zu den Polnischen Gemeinen ist wie 1 zu 5. Dieser Umstand erschwert einigermassen die Bildung, nicht einer Polnischen Legion, sondern Polnischer Bataillone, welche im Sinne der Regierung anfänglich lag. — Das Journal des Debats vertheidigt die Herren vom Luxemburger Pallast wegen ihres vielbesprochenen Beschlusses über Beibehaltung der Todesfeier Ludwigs XVI. Dieses Blatt sieht in der Sache nur eine rein geschichtliche Frage, worüber die beiden Kammern verschiedener Ansicht seyen. Neue Pairs deßhalb zu ernennen, wäre nach ihm Unsinn, da man keine Herkuleskeule nehme, um Mücken todtzuschlagen. Der Constitutionnel findet die Sache schon bedenklicher, und glaubt, nur ein Pairsschub könne das Geschehene wieder etwas gut machen; doch findet er darin eine Schwierigkeit, daß das Ministerium nur die Doktrinärs aus der Abgeordnetenkammer zur Pairswürde erheben könnte, während gerade mehrere dieser Herren bei der letzten geheimen Abstimmung über diesen Gegenstand eine Minorität von 25 Stimmen gebildet hätten. —

Ueber unsere Italienische Expedition erfährt man endlich etwas Näheres. Die Landung der Französischen Truppen in Ancona ist unbezweifelt; Hr. Perier gab einigen Abgeordneten diese bestimmte Versicherung. Der Befehlshaber der Expedition wird eine vorher in den Tuilerien abgefaßte Proklamation bekannt machen. Um ja den Italienern alle Hoffnungen zu benehmen, welche sie auf die

Digitized by Google

Französischen Farben setzten, erklärt Frankreich, daß seine Truppen im Einverständniß mit Oesterreich auf Italienischem Boden erscheinen, und daß das Französische Kabinet, wie das Oesterreichische, nur als Vermittler zwischen dem Päpstlichen Stuhle und den Legationen angesehen seyn wolle. — Man fragt, was das Ministerium nunmehr thun werde, nachdem die Pairskammer gestern einen so antinationalen Beschluß gefaßt und der Nation gleichsam ein Pönitentiar-Gesetz noch länger aufgelegt hat? Entweder ein Pairsschub oder Auflösung, sagen Manche; wir glauben schwerlich. Das Ministerium ist wahrscheinlich damit zufrieden, daß der von der Pairskammer gänzlich abgewiesene Antrag des Hrn. Portalis in der gegenwärtigen Jahressitzung nicht mehr vorgebracht werden kann, und läßt daher ohne Zweifel die Sache auf sich beruhen. Die Hauptsache ist für die Herren Minister ihr dickes Budget, das sie auch ohne Pairsschub durch die Kammern zu bringen hoffen. —

Großbrittanien.

London, 1. März. Nur das Unterhaus versammelte sich heute. Die Erörterungen waren ziemlich unbedeutend. Der Antrag auf Beibehaltung der Zucker-Auflage wurde vertagt. Auf eine Anfrage des Hrn. Robinson erwiederte Sir J. Graham, daß Maaßregeln getroffen werden sollen, um Personen und Eigenthum der in Portugal sich aufhaltenden Engländer zu beschützen, falls Ereignisse eintreten sollten, welche diesen Schutz nothwendig machen könnten. —

Der Courier sagt, die Seuche in London greife um sich, wenn gleich die Sterblichkeit in diesem Jahre nicht größer sey, als in andern Jahrgängen auch. Die Krankheit möge übrigens Asiatischen Ursprungs seyn oder nicht, so sey doch klar, daß bei der bisherigen Art und Weise ihrer Fortpflanzung alle übertriebenen Gesundheits-Anstalten nichts gefruchtet haben, und zudem mit dem Interesse eines Handelsvolks völlig unverträglich seyen. Alle Vorsicht außer der, welche die Reinlichkeit, Mäßigkeit im Essen und Trinken und ordentliche Bekleidung der Armen betreffe, sey rein unnütz. In Edinburg, wo man sich lediglich auf diese Vorsichtsmaaßregeln beschränkt, aber sie zweckmäßig durchgeführt hat, seyen innerhalb vieler Wochen nur 33 Personen von der Krankheit ergriffen worden. —

Die Englische Regierung hat 100,000 Pfd. Sterl. zur Unterstützung der Inseln Barbados, St. Vincent und Trinidad bestimmt, wo durch den großen Orkan des vorigen Jahrs das Eigenthum empfindlich gelitten hat. — Nach dem Globe ist es gewiß, daß der Englische Gesandte am Hofe von Brüssel, Sir Robert Adair, in Kurzem von dort zurückkehren wird. Man bezeichnet Lord Dover als seinen Nachfolger. — Der Courier hält dafür, daß General Lafayette und andere Mitglieder der Parthei der Bewegung in Frankreich die Pairswürde ohne Anstand annehmen könnten, wenn sie ihnen, wie es heiße, angeboten werden würde. —

Die Conferenz hat, wie man hört, von dem Bayerischen Hofe die bestimmte Erklärung erhalten, daß der König von Bayern für seinen noch minderjährigen Sohn Otto die Griechische Krone annehme. Die drei Mächte, unter deren besonderer Obhut Griechenland steht, werden nach genommener Rücksprache mit Oesterreich und Preußen die nöthigen Einleitungen treffen, um den jungen, noch minderjährigen König auf den Griechischen Thron zu erheben und für die nöthigen Unterstützungs-Gelder besorgt zu seyn. Bei der Niedersetzung der Regentschaft soll Niemand gewählt werden, welcher dem Griechischen Volke mißfallen könnte. Somit hat Augustin Capodistrias wenig Hoffnung, am Ruder zu bleiben. — (Schwäb. Merkur.)

Türkei.

Constantinopel, 10. Februar. Ich kann heute wenig Neues schreiben, da der officielle Moniteur Ottoman alles erhebliche, die innern Angelegenheiten des Reichs betreffende Neue mit großer Umständlichkeit giebt, man hingegen über die äußern Verhältnisse, wohin ich die Streitigkeiten mit dem Pascha von Egipten und dem Griechischen Staate zähle, wenig erfährt. Die Pforte beobachtet das strengste Stillschweigen über die gegen den Vicekönig angeordnete Expedition. Man sieht hier wohl große Zubereitungen zu einem Feldzuge, erfährt aber nichts über die Operationen. Es heißt wohl, die meisten Pascha's seyen dem Sultan treu geblieben, und Ibrahim Pascha finde überall großen Widerstand; allein man weiß, wie sorgfältig die Pforte in Unterdrückung jedes ihr nachtheiligen Gerüchtes ist, um nur nicht den Nimbus ihrer Unüberwindlichkeit zu verlieren, ob er gleich in der letzten Zeit ziemlich oft verdunkelt war. Ueber Griechenland wird unterhandelt, und man sagt, daß Hr. Stratford-Canning hoffe, seine Aufträge glücklich durchzuführen, und für den neuen Staat eine Erweiterung der Gränzen zu bewirken. —

Der Englische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, ist am 30sten v. M. hier angekommen, mit der gewöhnlichen Ceremonie empfangen worden, und hatte bereits eine vorläufige Zusammenkunft mit dem Reis-Effendi, mit dem er in den nächsten Tagen eine förmliche Conferenz haben und darauf seine Antrittsaudienz beim Großherrn erhalten wird. Ueber seine Instruktionen hinsichtlich der der Pforte vorzuschlagenden endlichen Gränzbestimmung des Griechischen Staats verlautet noch nichts Genaueres. — Ueber das Schicksal von St. Jean d'Acre sind wir fortwährend in Ungewißheit. Die Truppenmärsche nach Asien dauern unterdessen fort, und von Salonichi aus sind auch beträchtliche Truppenmassen zur See nach der asiatischen Küste gebracht worden; man versichert, daß, im Fall sich die Verhältnisse ungünstiger gestalten sollten, selbst der Großwessier mit der ganzen aus Albanien zurückkehrenden Armee nach Syrien marschiren und den Oberbefehl gegen die Egiptier übernehmen werde. Bosniens Verhältnisse blieben sonach in statu quo, und aus diesem Grunde würde auch die im Traktate von Adrianopel stipulirte Einverleibung der 6 Distrikte mit Serbien noch auf spätere Zeiten verschoben werden, wenn nicht, wie es heißt, die Pforte die Vollziehung

Digitized by Google

dieser Verbindlichkeit Rußland überlassen wollte, dessen Botschafter deshalb schon angefragt haben soll. — Briefen aus Syra vom 29sten v. M. zufolge wird in Griechenland die Parthei der Regierung mit jedem Tage schwächer, so daß schon Aussicht vorhanden wäre, der neue Präsident werde in der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, gegen den Willen des Volkes die Zügel der Regierung ferner zu handhaben, freiwillig seine Stelle niederlegen, wodurch die neue Revolution Griechenlands vielleicht ohne Blutvergießen vollendet würde. —

Miscellen.

(Naturhistorisches.) Am 18. Januar 1832 entdeckte der Hr. Professor und Pfarrer Schleiß zu Gaibach, Mitglied des historischen Vereins zu Würzburg, einige hundert Schritte von dem am rechten Mainufer liegenden Orte Untereisenheim, Königl. Landgerichts Volkach, auf dem etwa 12 Schuh über die Oberfläche des Mainflusses liegenden Grundstücke der Ignatz Götzischen Kinder daselbst, die mit Erdengraben am Abhange derselben beschäftigt waren, die Knochen-Trümmer eines ungeheueren Thieres der Urwelt, welches hier angeschwemmt, und einige Schuhe hoch mit Geröll, Geschieb und dergl. überdeckt worden ist. Unter denselben zeichnen sich vor Allen 7 mächtige Bruchstücke eines im Durchschnitt 6 Zoll messenden Zahnes, beinahe halbzirkelförmig gebogen, die in ihrer Zusammensetzung 6 bayerische Schuh lang sind, und 27 bayerische Pfund wiegen. Der äußerst frische, zarte und elfenbeinweiße Kern desselben gehet gegen die Peripherie hin in das Rosenfarbene über, und seine Oberfläche ist gelblichweiß. — Zweitens die Trümmer eines Backenzahnes, deren Zusammensetzung schließen läßt, daß derselbe bis zur Wurzelspitze 15 Zoll, in seiner Breite 10 Zoll, so wie in der Tiefe 5 Zoll gewesen, und bis 6 Pfund gewogen haben mag. — Vieles ist wohl bei frühern Grabungen aus Unachtsamkeit zu Grunde gegangen, doch fanden sich noch in dem Götzischen Wohnhause ein ganzer, wohlerhaltener Backenzahn, den der Vater seel. vor mehreren Jahren beim Graben an diesem Orte fand, und mit nach Hauße brachte. — Allein die Sache blieb damals unbeachtet. — Der Zahn hat 6 große Wurzeln, mißt von seiner Oberfläche bis zur Spitze der größten Wurzel 6 Zoll, in der Breite 6, und im Durchschnitte 4 Zoll, und ist mit glänzendem, sehr schönem, weißblau und honiggelb gemischtem Email überzogen, welches von der englischen Feile kaum angegriffen wird. — Nach diesen ungeheuren Backenzähnen zu schließen, ist dieses angeschwemmte Thier der Vorwelt eine Art des nordamerikanischen Mammuths oder Ohio-Thiers (fossiler Elephant), der auch am Ural gefunden wird, Cuviérs sogenannte Mastotonde. Da sich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, daß die übrigen Theile des Skeletts noch unter der Erde liegen, die jetzige Jahreszeit aber durchaus für verderblich für derlei Ausgrabungen ist, so ersuchte der Obenbenannte den Eigenthümer des Grundstückes, Johann Götz, ihn über die Wichtigkeit dieser Entdeckung für die Naturwissenschaft belehrend, das fernere Graben an diesem Orte einzustellen, welches derselbe auf der Stelle mit der größten Bereitwilligkeit that, so wie auch der, sich um diese Sache sehr interessirende Pfarreiverweser Dusel in Untereisenheim sich anheischig machte, ein wachsames Auge auf diesen so wichtigen Gegenstand zu haben.

(Das Grabmahl Romeos und Juliens.) Das Grabmahl, in welchem die Asche dieser längst und weit berühmten Liebenden vereint ruhete, in Verona, ist seit langer Zeit durch den Blitz zerstört worden, welcher ein anstoßendes Magazin von Brennstoffen traf und der steinerne Sarg, in welchen der Mönch Julien legte, nachdem sie den Schlaftrunk genommen hatte, ist der einzige Ueberrest, den man noch sieht. Man bemerkt daran eine Aushöhlung für den Kopf, zwei Luftlöcher und eine Stelle zur Aufnahme einer Kerze, welche man noch jetzt neben die Leichname zu stellen pflegt. Bis vor wenigen Jahren lag er an der Stelle, wo das eigentliche Grab gewesen war; da aber sehr viele des Nachts über die Mauer kletterten, um sich ein Stück von diesem Sarge zu holen, hat man sich genöthigt gesehen, ihn an einen sicheren Ort zu bringen. —

Bekanntmachung.

Da der Gemeinde des Marktes Asch die Abhaltung von vier Jahr- und zugleich Viehmärkten, dann eines Wochenmarktes am Samstag einer jeden Woche höchsten Orts bewilliget wurde, so wird hievon eine allgemeine Verlautbarung mit dem Beisatze veranstaltet, daß die Wochenmärkte bereits begonnen haben, und der 1ste Jahrmarkt am 1sten Montag in der Fasten, der 2te am Montag nach heil. Dreifaltigkeit, der 3te am Montag vor Egidi, und der 4te am Montag vor Andreas abgehalten werden. Asch, am 4. März 1832.

J. Christoph Panzer, Repräsentant der Ascher Gemeinde.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um halb 2 Uhr entschlief sanft und selig in dem Herrn unsere theuere, uns Allen unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Bürgermeisterin und Rittergutsbesitzerin Margaretha Eberdt, geborne Hönig in Creußen, in einem Alter von 63 Jahren, weniger 7 Wochen. Thränen der Liebe und Dankbarkeit fließen an dem Grabe der Edlen und Hochverdienten. Friede ihrer Asche. Creußen und Wonseß, am 6. März 1832.

Die Hinterbliebenen.

Anzeige.

Bei Unterzeichneter sind alle Sorten Meubels und Spiegel unter dem Einkaufspreis zu haben.

Demuth Würzburger.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 53. 13. März 1832.

Deutschland.

Karlsruhe, 7. März. Fortwährend kommen Polen, meistens Offiziere, in Zügen von 12 — 16 Mann, hier durch und werden von Privaten freundlich aufgenommen, woran eine Parthie Andersgesinnter großen Anstoß zu nehmen scheint. Das Seekreis-Direktorium in Constanz hat ein Ausschreiben erlassen, worin öffentliche Aufrufe zu Beisteuern für die Polen genehmigt werden; auch wird darin bekannt gemacht, daß die Polen, welche die Etappenstraße einhalten, auf den Kopf täglich 40 kr. für Verpflegung bekommen, und daß 15 kr. für das Pferd Behufs des Transports vergütet werden. — Das heutige Regierungsblatt enthält mehrere Pensionirungen im Forstfache und einige beträchtliche Zusammenschmelzungen von Forstämtern. Dagegen hat man für gut gefunden, zur Controlirung der Dienstführung der äußern Forststellen einen eigenen Ober-Inspektor der Forste zu kreiren. Auch in den Hofstellen scheint eine Vereinfachung eintreten zu sollen; wenigstens ist die freiwillige Gerichtsbarkeit des Hof-Personals der des Stadt-Amtes beigeschlagen worden; gut wäre es gewiß, auch alle privilegirte Gerichtsstände aufzuheben, wozu Einleitungen, wie man erfährt, getroffen werden sollen, um Alles auf einen einfacheren, aber nicht minder gesetzlichen Standpunkt zu bringen. — Aus Baden wird geschrieben, daß vor einigen Tagen daselbst ein Maskenball gehalten wurde, wo ein Zug, Preußische Mauthbeamte und Schmuggler vorstellend, sich einfand; es entstand ein Treffen, in welchem Erstere, unter Beifall der Anwesenden, den Kürzeren zogen. — Bei Winter in Heidelberg wird nun, wie man erfährt, ein liberales Blatt, der Volksbote, herauskommen. Die Freiburger und die Constanzer Zeitung, so wie einige seitherige Lokalblätter, geben ihre liberale Tendenz kund. Das Stabilitäts-System scheint keine neue Verfechterin, außer der schon vielfach bekannten, erhalten zu wollen. Unter diesen Umständen werden die zwei Ueberrheiner Schrei-Blätter, in liberalen Zeitungen hinlänglich charakterisirt, bei uns kein Glück machen, indem unsere freie Presse den besten Damm gegen jene extravagirende Blätter bilden wird. —

Ebendaher, 8. März. Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben heute früh, auf außerordentlichem Wege, die für Höchstdieselben und das ganze großherzogliche Haus so erfreuliche Nachricht erhalten, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Wasa, geborne Prinzessin von Baden, am 3ten d. M., Abends halb 7 Uhr, zu Wien von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden ist. Die hohe Wöchnerin befindet sich so wohl, als es die Umstände irgend erwarten lassen. —

Kassel, 4. März. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde beschlossen: „zum Baue eines eigenen Ständehaußes an dem hierzu schon vom vorigen Landtage bestimmten Platze des vormals Koppschen Haußes am Wilhelmshöher Thore die Summe von überhaupt 75 bis 85,000 Rthlrn. zu bewilligen und der hohen Staatsregierung zu empfehlen, die Ausführung dieses Baues nach demjenigen Plane, welcher sowohl mit Rücksicht auf die zu verwilligende Summe, als auf die innern und äußern Erfordernisse eines solchen Gebäudes, von einer Commission bewährter Sachkundiger, für den zweckmäßigsten erkannt würde, möglichst zu befördern. —

In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung trug der Hr. Landtagskommissair in Beziehung auf den Fortbau der Kattenburg Folgendes vor: „Da, wo jetzt die modernen Trümmer der Kattenburg das Erstaunen der Fremden erregen, legte im Jahre 1277 Heinrich, das Kind von Brabant, den Grundstein seines neuen Wohnsitzes und eine lange Reihe von guten und weisen, großmüthigen, tapfern und gelehrten Fürsten und von hochbegabten Fürstinnen, der Stolz des Vaterlandes, theilte an jener Stätte die Freuden und die Leiden mit denen, deren Obhut der Himmel ihnen anvertraut hatte. Auf diesen Stammsitz ihrer Herrscher blicken die Bewohner der Hessischen Länder von der Weser, dem Rhein hinüber, bis zum Donnersberg. Er ist nicht blos kasselisch; er gilt ihnen allen, mehr oder minder, als Gemeingut. Wer kann die Erinnerungen, die auf dieser Stelle mächtig das Gemüth ergreifen, übertragen auf andere Plätze, nicht geweiht durch die Ueberlieferungen der Geschichte. Des Regenten Hoheit würden ungern der Hoffnung entsagen, daß, was die Ehrfurcht vor Ihren erlauchten Vorfahren, gleichwie des Landes Ehre heischen, vollendet zu sehen. Weiter haben Höchstdieselben erwogen, nicht nur das bleibende Beste der hiesigen Stadt, insbesondere ihrer älteren und wichtigeren Theile, sondern auch das dringende Bedürfniß, der Noth der hiesigen Bauhandwerker eine nachhaltige Abhülfe zu gewähren. Deßhalb wollen Höchstdieselben jede, Ihnen nur irgend mögliche, Erleichterung des fraglichen Unternehmens darbieten, und ich bin daher zu einer Proposition gnädigst ermächtigt worden, welche hoffentlich die materiellen Anstände jenes Unternehmens sehr vermindern, wo nicht gänzlich beseitigen möchte. Zur Mittheilung dieser Proposition muß ich um eine vertrauliche Sitzung bitten, nach deren Beendigung einer, für die hiesige Stadt und das bei deren Gedeihen betheiligte ganze Land erfreulichen Beschlußnahme wohl entgegengesehen werden darf!" —

Italien.

Kirchenstaat.

Nach Französischen Journalen hat Gen. Grabowski

Digitized by Google

zu Bologna am 23. Februar folgenden Tagsbefehl erlassen: „Nachdem sich das Gerücht verbreitet, daß ein Französisches Geschwader Truppen längs der Küste der Päpstlichen Staaten landen solle, und diese Behauptung seit mehreren Tagen der Gegenstand aller Unterhaltungen geworden ist, so erblicken die guten und ruhigen Bürger in diesem Umstande den Vorboten einer verhängnißvollen Zukunft, weil die revolutionaire Parthei sich darüber freut und neue und chimärische Hoffnungen daraus schöpft. Es dürfte nun zweckmäßig seyn, bemerklich zu machen, daß, welche Bewegungen auch immer die Französischen Kriegsschiffe machen mögen, eine solche Expedition nur unter der Leitung von Prinzipien stehen kann, die denen ähnlich sind, welche die Truppen Sr. Kaiserlich apostolischen Majestät vermocht haben, in die Legationen einzurücken, das heißt unter Prinzipien, die man den Rebellionen und der Anarchie entgegensetzt, die darauf ausgehen, die Autorität der legitimen Staatsgewalt zu stürzen. Die hohen Mächte, mit Inbegriff Frankreichs, sind über diesen Punkt vollkommen einig. Mögen nun diese Gerüchte wahr oder falsch seyn, so können sie, aufrichtig gesagt, zu keinen Bemerkungen (oder Besorgnissen) über die Angelegenheiten der Päpstlichen Staaten Anlaß geben. Ich sehe mich verpflichtet, die Truppen der verschiedenen Corps zu ihrer Darnachachtung davon zu benachrichtigen. (Unterz.) General Grabowski." —

Rom, 1. März. Zwei Posten aus Ancona fehlen; man ist neugierig, ob auch die heutige ausbleiben wird. Nach der großen politischen Aufregung, welche der Fall Ancona's hervorbrachte, herrscht plötzlich eine tiefe Stille, erzeugt von dem Bewußtseyn, daß nur durch Nachrichten aus Frankreich und Deutschland Erklärung und Entscheidung zu erwarten sey. Auf das vielfachste wird die Sache hin und her betrachtet: Der Hauptgedanke, um den sich Alles dreht, bleibt aber die Weltfrage, gibt es Krieg oder behalten wir Frieden? — Wird Casimir Perrier die Handlungsweise Combes mißbilligen? oder wenigstens durch einen glücklichen Ausdruck des Juste Milieu irgend ein Mißverständniß, eine falsche Auslegung gegebener Instruktionen vorschieben? Angenommen, daß hiermit eine Beschönigung außerhalb Frankreich erreichbar wäre, was wird die Opposition zu einem Minister sagen, der es entweder nicht versteht, sich Gehorsam zu verschaffen, oder verständlich zu befehlen? Wird das nicht den Schwankenden sehr in Gefahr bringen? oder wird er, um das Unvermeidliche mit seinem Vortheile Hand in Hand gehen zu lassen, sich nicht gleichsam freiwillig der Kriegsparthei in die Arme werfen? Wird Oesterreich nach dem Gewaltstreiche Combes die Franzosen in Ancona dulden wollen? Wer von beiden wird sich zurückziehen? Etwa alle Beide? Was wird der Papst dazu thun? Wie werden sich die Provinzen dabei gebärden? Welche Meinung werden die Kabinette von Berlin und Petersburg äußern? und „last not least" welchen Eindruck wird dieses zweite Navarin in England hervorbringen? Alle diese Fragen verlangen Antwort; jede Antwort färbt sich nach der Ansicht des Befragten, und aus dieser Verwirrung rettet nur der ruhige Hinblick auf die Zeit selbst, die Alles verwickelt, aber auch Alles entwickelt. Denn gar wohl ahnet sich, was im Hintergrunde der kreisenden Begebenheiten auftaucht; nur bleibt es unerforschlich, wie dieser Hintergrund sich nähern wird.

Frankreich.

Paris, 5. März. Das Journal des Debats berichtet in Betreff der Occupation von Ancona: „Die dreifarbige Fahne weht auf den Mauern der Festung. Die vollkommenste Ordnung wurde keinen Augenblick in der Stadt unterbrochen. Die Freude der Bewohner that sich durch den unsern Soldaten gewordenen freundschaftlichen Empfang kund. Keinerlei beunruhigende Demonstration für die öffentliche Ruhe fand statt. Das Theater blieb geöffnet; die Handelsgeschäfte erlitten keine Unterbrechung; die Hafenarbeiten wurden fortgesetzt und die Güter mit Vertrauen und Sicherheit ausgeschifft, selbst in dem Augenblick, als sich die Truppen in kriegerischer Haltung der Festung näherten. Die Behörden der Stadt sorgten mit Eifer für die den Soldaten nöthigen Lebensbedürfnisse. Noch am selben Abend wurden unsere Truppen kasernirt; die Stadt war illuminirt." Der Moniteur sagt über dies Ereigniß: „Diese Expedition, welche schon seit langer Zeit, für den Fall, daß die Ruhe in den Päpstlichen Staaten abermals gestört werden sollte, vorausgesehen wurde, wird eben so, wie die nach Belgien, die Aufrichtigkeit der Absichten der Französischen Regierung darthun; und trotz der kleinen Truppenzahl, aus der sie besteht, darf man dennoch hoffen, daß diese zweite Expedition, wie die erste, jenes glückliche Resultat, in den Römischen Staaten nämlich die Lösung der Schwierigkeiten, schneller herbeiführen werde, welche die Mächte so gern beseitigen möchten, so wie sie dies bereits in den Unterhandlungen, die thätig fortbetrieben werden, bezeugt haben." Der Temps hält dafür, die Expedition habe keinen andern Zweck, als der Opposition der Kammer bei bevorstehender Discussion über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen eine Diversion zu machen, um die leichtere Annahme des Budgets zu bewerkstelligen. — Der National betrachtet die Occupation von Ancona als ein bei weitem gewichtigeres Ereigniß, als es das Ministerium zu glauben scheine. Entweder, sagt dieß Blatt, wird man genöthigt seyn, schimpflich diesen Platz wieder zu räumen, oder in der lächerlichen Prätention verharren, Ancona besetzt zu halten, um das vom Cardinal Albani publicirte Blutedikt zur Ausführung zu bringen, denn die dreifarbige Fahne wird ihre Wirkung thun, das heißt der Krieg wird durch ein zur Erhaltung des Friedens linkisch angewandtes Mittel zum Ausbruch kommen. —

Man versichert, ein Courier aus Wien habe dem Oesterreichischen Botschafter zu Paris neue Instruktionen überbracht, die nicht sehr mit den Versprechungen einer Entwaffnung in Harmonie stehen. Es handle sich, behauptet man, um die Italienische Angelegenheit; der Fürst Metternich scheint bestimmte Erklärungen über den Zweck dieser Expedition zu verlangen, eine Unternehmung, die dem Wiener

Digitized by Google

Kabinet eben so unbegreiflich ist, wie den Bewohnern von Paris. —

Ein ministerielles Abendblatt widerlegt die Angabe mehrerer Blätter, als ob der Duc d'Orleans im Begriff stehe, sich nach Toulon zu begeben. —

Es ist gewiß, sagte der Messager, daß man das Projekt zu einer neuen Expedition nach Afrika gefaßt hat; der Kronprinz sollte nach Algier gehen, woselbst seine Gegenwart nützlich zu seyn schien. Was diese Plane bis jetzt modifizirte, ist der Zustand der Angelegenheiten Europa's: die Verzögerung der Ratifikationen; die Gegenwart des Grafen Orloff im Haag; seine lange Unterredungen mit dem König Wilhelm; die Ungewißheit der Gemüther in Belgien; die Gährung der Rheinprovinzen; die Verwicklungen der Italienischen Frage; die Bewegungen der Spanischen Bataillone trotz der Vorstellungen der Kabinette von London und Paris. So viele Beweggründe reichten wohl hin, die Anstalten zu einer Truppeneinschiffung aufzuschieben. Die Afrikanische Colonie leidet augenfällig in jeder Beziehung; allein dennoch muß sie so lange sich gedulden, bis die Angelegenheiten des Continents eine bestimmtere und freiere Wendung erlangt haben.

Großbrittanien.

London, 3. März. Seit gestern zeigten sich 39 neue Cholera-Fälle, von denen 13 tödtlich waren. Man erfährt, daß Spanien aus Besorgniß vor der Cholera, vielleicht auch aus andern Absichten, alle Verbindung mit England abgebrochen hat. — Aus Madera wird vom 10. Februar berichtet, daß die Versuche der dortigen constitutionnellen Portugiesen, die Miguelistischen Behörden abzuschaffen, völlig mißglückten. Alle, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten, wurden auf das Grausamste von der durch Priester aufgewiegelten gemeinsten Volksklasse behandelt. Viele Constitutionnelle wurden ein Opfer dieser Volkswuth; die andern wurden nach Lissabon abgeschickt, (wo sie nach andern Berichten bereits angekommen sind). — Die Wahl des jungen Prinzen Otto von Bayern zum Griechischen König finden mehrere Blätter größtentheils passend. Seine Minderjährigkeit findet man eher vortheilhaft, als schädlich, weil sich ein so junger Fürst weit leichter noch an den Griechischen National-Charakter und an Griechische Gesittung anschmiegen könne, als ein älterer. —

Der Courier stellt in einem Artikel über die Belgisch-Holländischen Angelegenheiten Betrachtungen über die Sendung des Grafen Orloff und über die immer mehr in Belgien zunehmenden Umtriebe der Orangistischen Parthei an, welche auf eine Wieder-Vereinigung Belgiens mit Holland hinarbeite. Der Courier hält eine Reaktion und Orangistische Contre-Revolution in Belgien für nicht gerade unmöglich, wofern nicht die Unterhandlungen über diese Streitfrage in Bälde beendigt würden. Der Französische Nationalstolz spreche sich zwar für die Unabhängigkeit Belgiens aus, deßwegen sey es aber doch nicht ganz gewiß, daß Frankreich im Fall einer Contre-Revolution sich in einen Krieg für Belgien stürzen würde, da die Handels- und landwirthschaftlichen Interessen Frankreichs ein unabhängiges Belgien nicht besonders wünschenswerth machen. Würde der Prinz von Oranien die Belgische Verfassung beschwören, so könnte vielleicht auch Frankreich sich zufrieden geben. Am Schlusse dieses Artikels theilt der Courier noch die Nachricht mit, daß ein aus dem Haag angelangter Brief mit der Bemerkung endige: „Der Vertrag der Conferenz wird nicht ratifizirt werden, aber wir werden auch keinen Krieg bekommen." Die Sache würde somit durch neue Unterhandlungen so lange in die Länge gezogen, bis neue unvorhergesehene Umstände einträten und die endliche Lösung auf friedlichem oder blutigem Wege erfolgen würde. —

Süd-Amerika.

Mexiko.

Veracruz, 5. Januar. Unsere Lage, sowohl in merkantilischer als in politischer Beziehung, ist sehr traurig; der Republik Mexiko steht eine abermalige Crisis, die gestern ihren Anfang genommen hat, bevor. Die Chefs der hiesigen Garnison haben sich heute zu einem in den folgenden vier Artikeln enthaltenen und heute im Censor erschienenen Protestationsmanifeste vereinigt und wir befinden uns für den Augenblick in einer faßt eingeschlossenen Stadt; für Personen und Eigenthum steht nichts zu fürchten, die ferneren Folgen sind jedoch vor der Hand nicht zu berechnen, da das Ministerium, dessen Abtreten man verlangt, unstreitig große Macht hat und sich schwerlich in Ruhe zurückziehen wird. Verschiedene der angesehensten Staaten sollen mit dieser Protestation zufrieden seyn. Auf den Heerstraßen fängt man schon an, den Einfluß jener Mißhelligkeiten zu spüren; verschiedene Gütertransporte sind schon geraubt. Unser Markt ist mit allem fast ohne Ausnahme überschwemmt und es kann nur eine langsame Besserung durch ein anhaltendes Ausbleiben neuer Zufuhren erfolgen. Die Titania von Hamburg traf diesen Nachmittag von Hamburg hier ein und ward bei Sacrificios in Quarantaine gelegt; wir haben uns vergeblich bemüht, die Behörde zum Anherobringen der Korrespondenz zu bewegen. Dem Gesundheitsrathe scheint die Fahrt nach Sacrificios heute so spät nicht rathsam gewesen zu seyn." — Die gedachten vier Artikel lauten wie folgt: „1) Die Garnison von Veracruz erneuert die durch den Plan von Jalapa gemachten Erklärungen, auf jede Gefahr ihre Eide für die Befolgung der Bundesverfassung und der Gesetze halten zu wollen. 2) Sie verlangt von Sr. Exc. dem Vicepräsidenten die Entfernung des Ministeriums, welches die öffentliche Meinung des Centralismus und der Duldung der, an der bürgerlichen Freiheit und den persönlichen Rechten begangenen Frevel beschuldigt. 3) Zwei Chefs dieser Garnison sollen den Auftrag erhalten, diesen Beschluß Sr. Exc. dem General D. Antonio Lopez v. Sta. Anna zu überbringen, und Sie zu ersuchen, daß Sie, sich solchen anschließend, nach diesem Platze kommen und den Befehl der bewaffneten Macht übernehmen möchten. 4) In diesem Falle wird die Garnison sich der Anordnung irgend eines Fortganges und weiterer Schritte in dieser Beziehung enthalten, indem Se.

Digitized by Google

Exc. der General Santana diese Akte und die Darlegungen, welche er angemessen halten wird, Sr. Exc. dem Vicepräsidenten und übrigen Behörden des Bundes der Staaten zuzufertigen und die übrigen Maßregeln zu verfügen haben wird, welche nöthig sind, damit die löblichen Wünsche der Unterzeichneten erfüllt werden können." —

Miscellen.

(Die deutsche Colonie Helenendorf in Armenien.) In der Hannov. Zeitung liest man Folgendes: Ein Hannoveraner, Herr Breitenbach, gebürtig aus Nörten, im Gerichte Hardenberg, ist von der Missions-Anstalt zu Basel, der russischen Regierung zum Prediger in Helenendorf vorgeschlagen und wird im März von Hannover über Triest, Constantinopel, Redute-Kale (neue russische Anlage, nördlich von Phasis, im alten Colchis) und Tiflis zur Antretung seines Berufes abgehen. Helenendorf liegt im südlichsten Distrikte Georgiens, Gandscha genannt, unfern Schuschi und dem Berge Ararat, in der Landschaft Karabagh, dem jetzigen Gränzdistrikte gegen Persien, und ist die entfernteste von 7 deutschen Colonieen, welche 1817 von Neu-Tiflis (jetzt einer Vorstadt zu Tiflis) an längs dem Flusse Kur von Würtembergern angelegt wurden. In den weidereichen Umgebungen wohnen Armenier und tartarische Turkemannen; zu Schuschi, wo der russische Commandant dieses Gränzdistriktes wohnt, ist eine Moschee mit Mullahs und Priestern. Als 1824 zu Schuschi eine Mission gestiftet ward, vermittelte diese beim Kaiser, daß der Baseler Anstalt, vermittelst der russischen Gesandschaft in der Schweiz, die Ansetzung von Predigern aufgetragen wurde, und so ist Helenendorf seit 8 Jahren die 4te deutsche evangelische Pfarre, welche längs dem Kur begründet ist. Diese Baseler Anstalt steht unter der Leitung des Inspektors Blumhard, und hat seit 10 Jahren Missionaire in die entlegensten Gegenden der Erde ausgesandt. Der Vorzubereitende macht einen 6jährigen Cursus in der Philologie, Theologie und in den einem Missionair nöthigen Geschicklichkeiten des Ackerbaues und der Industrie. Die Theologie wird nach den Schriften des Antistes Heß, des Prälaten Flatt und des berühmten Reinhardt gelehrt; auch besuchen die jungen Männer für sie passende Vorlesungen der Universität. Die Fähigsten werden nach Paris und London zur Erlernung solcher Sprachen, welche der Missionair bedarf, geschickt. Hr. Breitenbach wird neben seinem Berufe sich auf die neu-armenische und tartarische Sprache legen, um nach Gelegenheit unter den tartarischen Stämmen predigen zu können. —

(Neue Zeitung.) Mit nächstem April erscheint nun auch in Zara eine Zeitung in italienischer Sprache. Es dürfte dieses lobenswerthe Unternehmen, um so leichter eines guten Fortganges sich erfreuen, als dieß die einzige im Königreiche Dalmatien bestehende Zeitung seyn wird. —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In London bis 29. Febr.	130	4	69	
In Prag waren am 6. März	8	8	3	
Summa	3394	1927	1395	72

Todes-Anzeige.

Allen meinen Freunden und Bekannten mache ich zur schuldigen Anzeige, wie es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, mir meine Tochter A. Dorothea in einem schleichenden Fieber heute Mittags 11 Uhr von der Welt abzufordern. An ihr verliere ich eine gute Tochter, die Stütze meines herannahenden Alters, und empfehle mich zu fernerer Freundschaft ergebenst. Weißenstadt, den 7. März 1832.

Johann Wolfgang Müller,
Kaufmann.

Anzeigen.

Der in Nr. 46 dieser Zeitung bekannt gemachte Verkaufs-Termin von 32 Stücken Baustämmen, wird wegen eingetretener Hinderungen aufgehoben und das Weitere in der Sache demnächst bestimmt werden. Weidenberg, den 10. März 1832.

Gebelein, Rendant.

Dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich eine neue Färberei errichtet habe, und mit nachfolgenden Arbeiten mich beschäftigen werde:

1) werde ich alle Farben ächt und waschbar darstellen, auf Leinen, Wolle, Baumwolle, und Seide, auf Garne und auf gewobene Waaren in allen Stoffen,
2) werde ich in der Druckerei die neuesten Dessins und ebenfalls ächte Farben liefern, wozu ich mich besonders den Landleuten empfehle,
3) werde ich alte, gebrauchte Gegenstände aufs Neue färben und appretiren,
4) werde ich durch Mangen und Glätten jeder Anforderung entsprechen. —

Reelle und schnelle Bedienung bei den billigsten Preißen werden das Vertrauen rechtfertigen, um welches ich ergebenst bitte, indem ich mich zu recht zahlreichen Aufträgen empfehle. Bayreuth, 5. März 1832.

F. S. B. Stammel, vor dem Eremitager Thor, H. Nr. 7.

Künftigen Donnerstag den 15. März hat wieder, in dem schon bekannten Lokale, die 5te musikalische Unterhaltung statt. Aus Veranlassung des Andrangs solcher Personen, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, wird bemerkt, daß außer den Abonnenten blos eingeführten Fremden der Zutritt gestattet ist, daß daher alle andere es sich selbst beizumessen haben, wenn ihnen beim Eintritt, wozu bereits die Vorkehrungen getroffen sind, die Abweisung bedeutet wird.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 54. 15. März 1832.

Deutschland.

München, 9. März. Die Bayerische Staats-Zeitung enthält Folgendes: „Die deutsche Tribüne und der Westbote hatten sich seit geraumer Zeit unkonzessionirte Pressen beigelegt, und waren auf diese Weise in direktem Widerspruche mit dem §. 1 des III. konstitutionellen Ediktes, und mit dem Art. I. des im Rheinkreise geltenden Kaiserlichen Dekretes vom 18. November 1810 getreten. Sie hatten ferner auch ihre Artikel über auswärtige Staaten der Censur entzogen, und sich demnach ein Zuwiderhandeln sogar gegen jene Auslegungsweise erlaubt, die bisher selbst von dem liberalsten Theile der Deputirtenkammer als die liberalste Deutung des Art. 2 im 3ten konstitutionellen Edikte bezeichnet wurde. Da jede Abmahnung an den Redactionen jener Blätter fruchtlos vorüberging, und da selbe ihre gesetzwidrige Stellung mit unglaublicher Beharrlichkeit benützten, um einen offenen im höchsten Grade unbemessenen Kampf gegen alle Regenten und Regierungen Europa's zu führen, und um sogar die Idee des Meuchelmordes auf deutschem Boden zu erwecken; so war die Staatsregierung sich, sie war der Stellung Bayerns in der Europäischen Staatengesellschaft es schuldig, dem Grundgesetze des Reiches Vollzug und Achtung zu sichern. Ja, sie mußte um so entschiedener einschreiten, je mehr sie dem Lande auch für dessen äußere Verhältnisse bürgt, und je zarter die Verpflichtungen einer Verwaltung sind, der das verfassungsmäßige Bestehen der Censur gegenüber den fremden Regierungen eine Art von Solidarität bezüglich auf die Haltung der politischen Presse auferlegt. Das Gouvernement fand sich daher aufgefordert, die Polizeistellen und Behörden auf den wirksamen Vollzug der verfassungsmäßigen Anordnungen hinzuweisen. Das in dieser Hinsicht erlassene Königl. Rescript lautet wörtlich wie folgt: „Ludwig, König ꝛc. Die Redactionen der deutschen Tribüne und des Westboten lassen ihre Zeitblätter auf Pressen drucken, die der gesetzmäßigen Concession anerkanntermaßen entbehren, und haben überdies ihre Absicht ausdrücklich erklärt, und durch die fortgesetzte That bewährt, sich der verfassungsmäßig gebotenen Censur durch das Abdrucken der von dem Censor gestrichenen Stellen, und sogar dadurch zu entziehen, daß sie ihre Blätter erst nach deren Versendung an den Censor gelangen ließen. Auf dem Wege dieses gesetzwidrigen Verfahrens ist denn auch eine Reihe der beleidigendsten Angriffe auf die Häupter auswärtiger Staaten, und der kühnsten Aufrufe zur Umwälzung deren Verfassung, und zur Störung der in denselben bestehenden Ruhe und Ordnung erschienen. Zur Aufrechthaltung der von Fürst und Volk feierlich beschworenen Verfassung verpflichtet, und hienach entschlossen, keine beleidigenden Angriffe auf auswärtige Souveraine und keine Versuche zu Beunruhigung ihrer Staaten zu gestatten, erwarten Wir von Unserer Regierung des Rheinkreises, daß selbe die erwähnten gesetzwidrigen Pressen alsbald, und zwar mit aller gesetzlichen Kraft des polizeilichen Wirkungskreises, außer Thätigkeit setzen werde. — Wir erwarten ferner alles Ernstes, daß die Kreisregierung unmittelbar nach Empfang gegenwärtiger Weisung das Erscheinen der besagten Blätter in so lange förmlich untersagen, und mit allen Mitteln ihrer gesetzlichen Competenz verhindern werde, als die Redactionen sich nicht den Bestimmungen des 3ten konstitutionellen Ediktes pflichtmäßig unterwerfen. Wir sehen umgehend der Anzeige entgegen. München, den 1. März 1832. Unterz. Ludwig. — Fürst von Wrede, v. Weinrich, Freiherr v. Zu-Rhein, Frhr. v. Gise, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, v. Mieg." — Dem offenen Widerstande gegen Gesetz und Ordnung ist auf diese Weise die volle Wirkung des Gesetzes entgegengestellt worden. Es hängt nun von den Redactionen der Tribüne und des Westboten ab, redlich und ohne Rückhalt zu dem Einklange mit dem Gesetze zurückzukehren. Von dem Augenblicke ihrer Unterwerfung unter die Verfassung wird ihnen auch all jener Schutz zu Theil werden, den die Verfassung und das 3te konstitutionelle Edikt jedem legalen Beginnen zusichert. Und die Staatsregierung wird diesen Schutz in dem gegebenen Falle um so gewissenhafter spenden, je mehr gerade der heftige Kampf gegen alle Verwaltungs-Organe, unbefangene Gewissenhaftigkeit zu einer Frage des Zartgefühls erhebt. Schmerzlich bleibt übrigens in jedem Falle der Gedanke, gerade die angeblichen Wächter des Gesetzes an dessen Grundpfeilern rütteln, und die Staatsregierung gezwungen zu sehen, die edelsten Institutionen der Bayerischen Monarchie gegen Jene zu schützen, die aus üblem Willen oder aus mißverstandenem Eifer unsere öffentlichen Freiheiten durch sich selbst zu zerstören trachten. —

Italien.

Kirchenstaat.

In der ersten Note, welche der Cardinal Staatssekretair am 25. Februar an den Französischen Botschafter zu Rom erließ, wird im Eingange der bekannte Vorfall mit der Ueberrumpelung Ankona's durch die Franzosen erzählt und am Schlusse folgende Protestation beigefügt:

„Der heil. Vater ist von diesen Vorgängen unterrichtet worden, und ob er schon überzeugt ist, daß ein so schweres Attentat gegen seine Souverainetät weder auf Befehl Sr. M. des Königs der Franzosen, noch der Regierung desselben unternommen worden seyn kann, und daß sich solches auch ohne Vorwissen Ew. Exc. ereignet hat, so hat er doch den Unterzeichneten beauftragt, das Ganze zur Kenntniß

Digitized by Google

Ew. Exc. zu bringen, und folgende Erklärung abzugeben: Se. Heiligkeit protestirt nämlich förmlich gegen diese Verletzung des Päpstlichen Gebiets, die am Morgen des 23. Februars von Seiten des Französischen Geschwaders stattfand, so wie gegen alle Eingriffe in seine Souverainetätsrechte und gegen die sich erlaubten Verletzungen der Sanitätsanstalten von Seiten des Französischen Geschwaders, indem er zugleich überdieß die Französische Regierung für alle daraus entstehenden Folgen verantwortlich erklärt. Se. Heil. verlangt, daß die in Ancona feindlich eingedrungenen Französischen Truppen sich augenblicklich daraus entfernen. Bei dem Gefühl des höchsten Mißfallens, wovon Se. Heiligkeit über einen so unangenehmen Vorgang durchdrungen ist, hält sich der heil. Vater überzeugt, daß er von der Rechtlichkeit der Französischen Regierung die gerechte Genugthuung, die er verlangt, erhalten werde."

Die zweite Note, welche der Cardinal Staatssekretair an den Grafen St. Aulaire am 26. Febr. erließ, lautet vollständig wie folgt:

„Nach den Mittheilungen, welche der unterzeichnete Staatssekretair Ew. Exc. in der Note vom heutigen zu machen die Ehre hatte, ist er in dem unangenehmen Fall, denselben noch andere über die gewaltsame Besitznahme vor Ancona zukommen zu lassen, welche fernere Attentate gegen die Päpstliche Souverainetät zum Gegenstand haben. Morgens den 23. Februar ließ Oberst Combes dem Delegaten von Ancona bedeuten, daß er mit Niemanden sprechen, und daß Niemand zu ihm gehen dürfe, zu welchem Ende eine Schildwache an die Thüre des Kabinets des Delegaten gestellt wurde, welche nicht gestattete, daß derselbe auch nur mit einem seiner Bedienten sprach. Zu gleicher Zeit forderte Oberst Combes den in der Festung befindlichen Oesterreichischen Stabsoffizier auf, die Uebergabe derselben zu bewirken, mit der Bedingung, die Päpstlichen Truppen mit Waffen und Bagage unter militairischer Ehrenbezeigung aus der Festung abziehen, oder den Dienst in der Festung gemeinschaftlich versehen zu lassen, indem die Hälfte der Besatzung aus Französischen Truppen bestehen sollte, welchen Alles von dem Französischen Gesandten in Rom eröffnet worden wäre. Der Päpstliche Staabsoffizier fand es vorzüglicher, die Festung zu übergeben, und eine Französische Besatzung von gleicher Stärke wie die Päpstliche zuzulassen, in dieser Lage aber die Entscheidung aus Rom abzuwarten. Der Französische Oberst versprach überdieß, daß im Fall sich Oesterreichische Truppen in der Nähe von Ancona zeigen sollten, die Päpstlichen Soldaten mit Waffen und Kriegsgeräthschaften den Weg nach Rom einschlagen dürften, unter der Bedingung jedoch, daß die aus der Festung abgegangene Besatzung weder die Waffen zu Gunsten der Oesterreicher noch einer andern Macht gegen die Französischen Truppen ergreifen dürfte. Alle vorstehende unterstrichene Stellen sind einem Aufsatz entnommen, welcher am 23. Februar Mittags in der Festung von Ancona geschrieben und von Seiten der Päpstlichen Truppen vom Oberstlieutenant Ruspoli, von Seiten der Französischen Truppen aber vom Obersten Combes unterzeichnet und von dem Delegaten dem unterzeichneten Cardinalstaatssekretair zugesendet worden ist. Se. Heil., von All' diesem in Kenntniß gesetzt, beauftragt den Unterzeichneten, im Namen Sr. Heil. dagegen förmlich zu protestiren, so wie derselbe auch gegen die gegen den Delegaten als Repräsentanten Sr. Heil. verübten Gewalt und gegen die Besitznahme der Festung protestirt. Der heil. Vater hat den oben erwähnten unförmlichen Vertrag, welchen Oberstlieutenant Ruspoli und Oberst Combes unterschrieben haben, nicht nur nicht genehmigt, sondern solchen auch ganz und gar verworfen; er betrachtet denselben als ungültig unter dem Vorbehalt, diejenigen seiner Diener, welche dabei mitgewirkt haben, zur Verantwortung zu ziehen. Se. Heil. hat überdieß befohlen, daß ihre Truppen aller Waffengattungen, mit alleiniger Ausnahme der Polizeisoldaten, sich augenblicklich aus der Festung und Stadt Ancona entfernen, und daß sich der Delegat, welcher seinen Aufenthalt an einem andern Ort zu nehmen hat, gleichfalls von Ancona hinwegbegebe. —

General Cubieres hat am 27. Februar an die Einwohner der Stadt Ancona nachfolgende Proklamation gerichtet: „Bürger! Die Französischen Truppen kommen, um Eure Stadt zu besetzen. Die Mission des Friedens und der Sicherung, welche sie erfüllen sollen, ist zum Vortheile Eures Landes und Eures Souverains unternommen, und auf eine loyale Weise beendigt, wird sie die Bande der Freundschaft, welche seit so langer Zeit Frankreich und die Staaten der Kirche vereinigen, noch fester schließen. Die Soldaten, deren Commando Se. Maj. der König Ludwig Philipp mir anvertraut hat, werden den Ueberlieferungen der Ehre, der Pflicht und der Mannszucht treu bleiben, welche das Französische Herr unter Euch zurückgelassen hat. Sie werden den Gesetzen ihre Unterstützung leihen; sie werden die mit deren Ausübung beauftragten Magistrate schützen; endlich wollen sie sich Eure Achtung erwerben, und sie durch ihre Mannszucht, wie durch ihren Muth, wenn er auf die Probe gestellt werden sollte, verdienen. (Unterz.) Cubieres." — Zugleich erließ er nachstehenden Tagsbefehl: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! In den wenigen Zeilen, die ich an die Einwohner richtete, sind die Regeln des Benehmens vorgeschrieben, das ihr zu befolgen habt. Der König, der mich an Eure Spitze stellte, erwartet von Euch Alles, was dem Französischen Namen Achtung verschaffen kann; er hat hell unter den Völkern Italiens geglänzt, und ihr werdet ihn erhalten, indem ihr in die Fußstapfen der alten Legionen tretet, deren glorreiches Panier, vielleicht eben so schreckensvoll dem Feinde, wie sie, wir wieder aufgenommen haben. Benehmen wir uns untadelhaft neben unsern Freunden! Ich habe mich für Euer gutes

Digitized by Google

Benehmen bei dem Kriegsminister verbürgt, und er setzt volles Vertrauen darauf. (Unterzeichnet wie oben.) —

Von der Italienischen Gränze, 3. März. General Cubieres ist bald nach der Besetzung von Ancona über Rom daselbst angekommen, und hat die Französischen Truppen inspizirt. Wie man hört, äußerte er dem Capitain Gallois sein Mißfallen über das Benehmen, das sich die Französische Marine bei der Landung hatte zu Schulden kommen lassen, schien aber sonst nichts Tadelnswerthes in der Besetzung der Stadt und der Citadelle zu finden, was denn hinlänglich beweißt, daß die Französische Expedition durch diese Besetzung genau nach den von dem Ministerium erhaltenen Instruktionen gehandelt hat, worüber man bisher im Zweifel war. Graf Saint Aulaire war noch in Rom, sah aber keinen von seinen Collegen, und schien jede Berührung mit dem diplomatischen Corps vermeiden zu wollen, bis der erste üble Eindruck vorübergeht, den die unerwartete Besitznahme von Ancona in Rom hervorgebracht hat. Man weiß jedoch nicht, ob der heil. Vater, der gegen das Geschehene als eine Verletzung des Völkerrechts und seiner Würde feierlich protestirt hat, nicht auf seinen ersten Entschluß zurückkommen und auf die Abreise des Grafen Saint Aulaire dringen wird. Bisher haben die fremden Gesandten verhindert, daß es nicht zu einem so auffallenden Schritte komme, wodurch die Schwierigkeiten, in welchen sich die Mächte befinden, nur vermehrt, und eine gütliche Ausgleichung sehr erschwert werden würde. Der Papst besitzt viel Charakter, er wird nicht vorgreifend verfahren, um seinen gerechten Vorstellungen Eingang zu verschaffen, den Weg der Güte versuchen, und die ihm zugefügte Kränkung vergessen, allein er ist auch fest entschlossen, von seinen Souverainetätsrechten keinen Finger breit zu weichen, und sie von keiner Seite verletzen zu lassen. Er wird Wort halten, und dem Beispiele Pius VII. folgen, denn er ist, wie jener, von der Heiligkeit seiner Stellung durchdrungen, und glaubt den Königen als Vorbild zu dienen, wenn er das göttliche Recht der Fürsten beharrlich behauptet und sich in seiner Machtvollkommenheit keinen Abbruch thun läßt. Er wird eben so viel Selbstständigkeit als der König der Niederlande zeigen, und eben so männlich alles gegen ihn einbrechende Unglück ertragen. Einstweilen hat er auf die Schweizer Truppen verzichtet, die ihm der König von Neapel zuschicken wollte, weil er voraussetzte, daß dieser Monarch ihrer mehr als er selbst benöthigt seyn könnte. Auch will er die in Ancona abgeschlossene Militairkonvention keineswegs anerkennen. —

Ancona, 24. Februar. Französische Kriegsschiffe haben von dem Hafen, von der Stadt und von der Festung Ancona Besitz genommen. Die Französischen Zeitungen hatten die Abfahrt dieser Schiffe aus dem Hafen von Toulon, mit der Bestimmung nach den Päpstlichen Häfen Civita-Vecchia und Ancona, angekündigt, und selbst Briefe aus Rom ließen ihre Ankunft vermuthen; man glaubte jedoch nicht, daß diese sobald erfolgen dürfte; allein sie fanden sehr günstigen Wind, sowohl auf der mittelländischen als auf der adriatischen See. Am 22sten hatten zwei Fregatten, Victoire und Artemise und ein Linienschiff Suffren, mit beiläufig 1200 Mann Linientruppen an Bord, vor dem hiesigen Hafen Anker geworfen. Es wurde von Seite der Regierung mit dem Französischen Commandanten parlamentirt, und die Verabredung getroffen, daß am 23sten letztere die Stadt und Festung Ancona salutiren, und ihnen eben so viele Canonenschüsse erwiedert und sonach die definitiven Unterhandlungen eröffnet werden sollten. Indessen hatten die Päpstlichen Truppen sich in die Festung zurückgezogen und die Provinzialtruppen die Militairposten in der Stadt übernommen. Die Päpstliche Lokalregierung zweifelte nicht, daß diese Uebereinkunft gewissenhaft werde beobachtet werden, fand sich jedoch getäuscht. Die Französischen Truppen landeten heimlich in der Nacht vom 22sten auf den 23sten, bemächtigten sich der Militairposten am Hafen, sprengten die Thore ein, überwältigten die Provinzialtruppen in der Stadt, die sie entwaffneten und ihres Dienstes entließen, und gaben dem Päpstlichen Obristen Lazzarini und dem Delegaten Hausarrest, dann forderten sie die Festung zur Uebergabe auf, und verhinderten den Zugang zu dem Delegaten, bis diesem Begehren willfahrt seyn würde. Die Uebergabe erfolgte mittelst Capitulation um 5 Uhr Nachmittags. Am Abend lief der Pöbel, erhitzt durch den Wein, den ihm die Liberalen gezahlt hatten, durch alle Gassen der Stadt, um die Einwohner mit drohendem Geschrei zur Beleuchtung zu zwingen. Auch im Theater wurde durch schändliche Exclamationen die Ruhe gestört; der größere Theil der Anwesenden nahm jedoch keinen Theil daran. Auf der Festung wehen nun die Päpstlichen und Französischen Flaggen. In dem hiesigen Hafen befinden sich auch die Oesterreichische Fregatte Medea und die Goelette Vigilante, unter dem Commando des Obristlieutenants Baron Bandiera. Der die Expedition befehligende Brigadegeneral Cubieres war bei den Ereignissen nicht gegenwärtig. Er macht die Reise zu Lande. — Welchen verschiedenartigen Eindruck das Geschehene auf die Einwohner der Stadt macht, wäre unnütz zu beschreiben. Je nachdem die Partheien sich gestalten, werden dem Französischen Unternehmen Beweggründe und Absichten unterlegt, welche zu dem endlichen Schlusse führen, daß Niemand etwas von den Ereignissen begreift. Das nächtliche Ueberfallen einer Stadt mitten im Frieden, nicht nur ohne vorhergegangene Kriegserklärung, sondern nach freundschaftlichen Verhandlungen; das Einlaufen in den Hafen einer von Algier kommenden und noch unter Contumaz stehenden Fregatte; die Entwaffnung des Päpstlichen Militairs und der sogar dem Civilgouverneur gegebene Arrest — mit Einem Worte, Alles was geschehen ist, bietet einen um so reichhaltigeren Stoff zum Nachdenken dar, als die Geschichte vielleicht nicht einen ähnlichen Fall aufzuweisen hat. —

Miscellen.

(Unglücksfall.) Am Montag nach 11 Uhr Nachts

Digitized by Google

trug sich eine sehr traurige Begebenheit hier zu. Ein junger Bürger, welcher nebst seinem Gewerbe Bier schenkt, befand sich etwas unwohl. Er verlangte von seiner Frau einen Löffel voll Magentropfen, welche kurz vorher geholt und in einem andern Gemache aufbewahrt worden waren. Die Frau giebt der Magd den Auftrag, solche herbeizuholen. Unglücklicher Weise befand sich nicht weit von demselben auch ein Gläschen mit Vitriolöl, welches zur Anfertigung einer Stiefelwichse gebraucht werden sollte. Die Frau, in der Meinung, daß sie das Glas mit den Tropfen erhalten habe, reicht ihrem Manne einen Löffel voll, welcher die vermeintlichen Tropfen schnell einnimmt. Aber welch' ein Schrecken, als man durch den augenblicklich entstandenen Schmerz gewahr wurde, daß es Vitriolöl ist. Außer sich vor Schmerz, läuft der Unglückliche im Hause herum und selbst noch zu seinen entfernt wohnenden Eltern, um Hülfe zu suchen. Obgleich mehrere Aerzte schnell gerufen wurden, so war doch keine Hülfe mehr möglich, und in einigen Stunden erfolgte nach den größten Schmerzen der Tod. Dieser junge Mann, erst seit einigen Jahren verheirathet gewesen, nimmt die Achtung und das innige Bedauern seiner Mitbürger mit in's Grab.

Dieser unglückliche Fall mag jedem Unvorsichtigen zur Warnung dienen. —

(Der Convent.) Folgendes ist eine Aufzählung der Anzahl der Opfer und des Ranges derselben, welche unter dem Convente vom 21. September 1792 bis zum 15. December 1794 leiden mußten: Marie Anteinette, Prinzessin Elisabeth, 6 Prinzen vom Geblüte, 3 Prinzessinnen, 6 Herzöge, zwei Herzoginnen, 14 Marquisen, 2 Marquisinnen, 3 Reichsbarone, 23 Grafen, 6 Gräfinnen, 3 Vicomts, 214 ehemalige Adelige, 12 Ludwigsritter, 127 verheirathete Frauen, Gattinnen von ehemaligen Adeligen und Andere, 45 ledige und geschiedene Frauen, 76 Wittwen von ehemaligen Adeligen und Andern, 4 Aebte und Aebtissinnen, 2 constitutionnelle Bischöfe, 14 Mönche von verschiedenen Orden, 145 Priester, Pfarrer u. s. w., 19 constitutionnelle Priester, 22 Nonnen von verschiedenen Orden, 12 Marschälle von Frankreich, 13 Maréchaux de camp, 47 Generale, Generallieutenants und Brigadiers, 22 Obersten und Oberstlieutenants, 8 Majors, 50 Hauptleute von der Cavallerie und Infanterie, 7 Artillerieoffiziere, 84 Soldaten, Nationalgardisten und Matrosen, 2 Admirale, 1 Commodore, 8 Schiffscapitaine, 105 Kriegscommissionaire, 33 Mitglieder des Nationalconvents, 4 Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, 3 Staatsminister, 29 Mitglieder der constituirenden Versammlung, 20 Maires, 22 Richter, 19 Friedensrichter, 24 Schriftsteller und Herausgeber von Zeitungen, 148 Räthe, Präsidenten, Advokaten und Notare, 109 Privatleute, 12 Banquiers, 38 Kaufleute, 166 Municipalbeamte, Administratoren u. s. w., 941 andere Personen von verschiedenem Stande u. s. w., zusammen 2744 Opfer dieses Revolutionstribunals. Der älteste, der gerichtet wurde, war Dupin, von Toulouse, dessen Alter von 87 Jahren vergebens um Gnade sprach; er wurde mit 25 andern Parlamentsräthen von Toulouse und 4 von Paris zu gleicher Zeit hingerichtet. Die letzten, über die dies Blutgericht das Todesurtheil sprach, war Robespierre selbst (d. 28. Juli 1794) und gegen 100 seiner Collegen und nach und nach erlitten fast sämmtliche Richter und Mitglieder des Tribunals dasselbe Schicksal, das sie so vielen andern bereitet hatten. —

An .....

Herr R... schreibt viel und mit besondrem Fleiß;
Doch wenig Geist und Herz damit zu laben.
Daher sind seine Schriften dütenweiß,
Bei jedem Krämer mit Toback zu haben.

L....r.

Bekanntmachung.

Andreas Zapf, geboren zu Berneck am 3. Juni 1775, Sohn des verstorbenen Weißbäckermeisters Johann Daniel Zapf und der Anna Elisabetha, geborne Zahn, war Marquetender unter einem Oesterreichischen Regiment, und schrieb zuletzt im Jahre 1811 von Klagenfurth in Steyermark aus, und nach einem Schreiben des dortigen Stadtmagistrats vom 30. März 1831 ist von dessen Aufenthalt nichts bekannt. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines Bruders, des hiesigen Bäckermeisters Johann Georg Zapf, des Curators der Kinder dessen verstorbenen Bruders Jakob Zapf in Streitau und des Vormundes des Verschollenen, wird derselbe nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten und längstens in dem auf den

4. Januar 1833

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches nach der letzten Vormundschaftsrechnung in 1014 fl. 16$\frac{8}{4}$ betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesetzmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden. Berneck, den 17. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Gefrees, im Obermainkreis.

Sensburg.

Anzeigen.

Bei Unterzeichneter sind alle Sorten Meubels und Spiegel unter dem Einkaufspreis zu haben.

Demuth Würzburger.

3 Fässer guten Frankenwein 1807er, zusammen circa 12 Eimer enthaltend, sind im Ganzen oder theilweise um billigen Preis zu verkaufen. Proben davon wird auf Verlangen der Hr. Kaufmann Münch jun. in der Friedrichsstraße vorzeigen.

In dem Hause des Weldermeisters Kannhäußer in der Ochsengasse ist ein Quartier, zwei Treppen hoch, auf Walburgi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 55. 16. März 1832.

Deutschland.

München, 13. März. Das neueste Kgl. Regierungs-Blatt enthält unter anderm folgende Dienstes-Nachrichten:

„Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: unterm 10. Februar d. Js. bei der Kammer des Innern der K. Regierung des Rheinkreises zwei Assessoren anzustellen, und hiezu den bisherigen Actuar am Land-Commissariate zu Zweibrücken, Friedrich Wilhelm Bettinger, und den bisherigen Actuar am Land-Commissariate Kirchheimboland, Carl Ludwig Wimmer, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. — Se. Majestät der König haben Sich unterm 29. Februar d. J. allergnädigst bewogen gefunden, die bisherige Zahl der Canzelisten bei dem Staats-Ministerium des Innern von zwei auf drei festzusetzen, und den temporär quiescirten Sekretair und geheimen Canzelisten Joseph Hirner in seiner früheren Diensteseigenschaft wieder anzustellen. — Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchsten Rescripts vom 3. März d. J. bewogen gefunden, den Kreis- und Stadtgerichts-Director Schweizer zu Bayreuth in temporäre Quiescenz zu versetzen. — Se. Majestät der König haben unterm 4. März d. J. den Kreiscassier Christian Adam v. Landgraf zu Bayreuth in den nachgesuchten Ruhestand, mit Bezeugung der besondern allerhöchsten Zufriedenheit über dessen vieljährige treue und ersprießliche Dienstleistung zu versetzen; zum Kreiscassier für den Obermainkreis provisorisch den Controleur der dortigen Kreis-Casse, Georg Christoph Degen, zu ernennen, sodann die Kreiscassa-Controleursstelle provisorisch dem temporär quiescirten Rentbeamten von Weischenfeld, Albrecht Köhler, auf sein Ansuchen zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben vermöge Allerhöchster Entschließung vom 5. März d. J. den bisherigen Legationsrath bei der Königl. Gesandtschaft in Wien, Karl v. Gaßer, als Regierungs-Director, in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen, und denselben der Königl. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, als zweiten Director beizugeben geruht. — Se. Majestät der König haben sich unterm 8. März d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Ministerialrath des Staats-Ministeriums des Innern, Karl Abel, zum geheimen Legationsrath bei der Königl. Gesandtschaft in Wien zu befördern.“ —

Karlsruhe, 9. März. Zur hohen Freude Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs, der Großherzogl. Familie und des gesammten Landes, ist diesen Abend nach 8 Uhr Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von einem gesunden Prinzen schnell und glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und der neugeborne Prinz erfreuen sich des erwünschtesten Wohlseyns, und Alles berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für ein gesegnetes Gedeihen. —

Niederlande.

Privatbriefe aus dem Haag wiederholen jetzt fast täglich, daß die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten ihrer endlichen Erledigung nahe seyen. Dem darüber bereits Gemeldeten wird ferner noch hinzugefügt: daß man auch in Betreff der Modifizirung der 24 Artikel mit dem Grafen Orloff zu einem Arrangement gekommen wäre; daß derselbe sein volles Vertrauen zu erkennen gebe, im Stande zu seyn, nun auch England, Frankreich und Belgien zur Annahme dieses Arrangements zu bewegen, und daß die Höfe von Berlin und Wien bereits vorab den Absichten Rußlands beigetreten wären und erklärt hätten, sich auf die deshalb dem Grafen Orloff gegebene Vollmacht zu verlassen. Die bis dahin bestandene Hauptschwierigkeit (wahrscheinlich die Anerkennung Leopolds von Seite des Königs Wilhelm) sey aus dem Wege geräumt. Diese günstigen Aussichten müssen natürlich vortheilhaften Einfluß auf die Staatspapiere haben, und so heißt es denn auch in dem Amsterdamschen Börsenbericht vom 8ten d., daß alle Effekten außerordentlich begehrt gewesen, und was von Holländischen zu Markt gekommen, zu erhöhten Preisen weggekauft worden sey. —

Italien.

Kirchenstaat.

Rom, 3. März. Eine große Menge Abdrücke der von dem General Cubieres in Ancona am 27. Februar an die Bewohner der Stadt erlassenen Proklamation kam mit der letzten Post — die heutige ist wiederum ausgeblieben — aus Ancona hier an. Die Bemerkungen, welche man im Allgemeinen darüber macht, sind sehr bitter, und allerdings klingt dem Gereizten eine solche Sprache wie Spott. Was konnte aber Cubieres in seiner Stellung thun? Er könnte zehnmal in seinem Herzen mit dem Betragen seiner Untergebenen unzufrieden seyn, durfte er deswegen den Anconitanern erklären: meine Offiziere haben eine Unbesonnenheit begangen? Er erließ also eine Proklamation, wie er sie erlassen konnte, nur erregen die Schlußworte Besorgnisse, weil sie dunkel auf irgend etwas Zukünftiges deuten, und auf ein Vergangnes schließen lassen, welche beide unerklärt bleiben. Unmittelbar nach Cubieres Ankunft in Ancona hörte alle Freiheitsbeschränkung gegen den Delegaten und die Offiziere auf; der General begab sich selbst zu dem Delegaten, und äußerte gegen ihn sein Leidwesen über das Geschehene, er sagte: wäre er gegenwärtig gewesen, so würde der Vorfall nicht stattgefunden haben, da er auf den Schiffen neue Instruktionen aus Frankreich erwartet haben würde. Am 29sten

Digitized by Google

schrieb der General einen Brief an den Obristen Lazzarini, welchen ich im Stande bin, mitzutheilen. „Herr Obrist: Die Uebereinkunft (Convention), nach welcher die Besetzung Ancona's durch Französische Truppen geregelt ward, hat ohne Zweifel den Namen einer Capitulation nur in Folge der Ungewißheit erhalten, in welcher sich die Häupter der Truppen beider Nationen über ihre wechselseitige Stellung befanden. Diese Einnahme ist eine abgeschlossene That; ihre Dauer hängt von den Unterhandlungen ab, welche freundschaftlich zwischen dem heiligen Stuhle und meiner Regierung gepflogen werden, welche mir keine andern Instruktionen ertheilt hat, als im Einklange mit den Verhältnissen von Freundschaft, die fortwährend zwischen Frankreich und dem Kirchenstaate bestehn. Die Herren Offiziere der Päpstlichen Truppen, welche als Besatzung in Ancona standen, sey es, daß sie diese Stadt verlassen haben oder noch da verweilen, können nun nicht mehr den Gedanken hegen, daß sie Gefangene der Französischen Truppen gewesen wären; sollte hierüber ein Zweifel vorhanden gewesen seyn, so hat er nur einen Augenblick dauern können, und er muß, seit meiner Ankunft in Ancona, gänzlich verschwunden seyn. Es versteht sich daher durchaus, daß die HH. Offiziere aller Grade der Päpstlichen Truppen augenblicklich in die Ausübung ihrer ganzen Autorität wieder eintreten, welche meine Regierung zu beeinträchtigen nicht gesonnen war. Ich habe die Ehre, Ihnen eine Abschrift meines heutigen Tagsbefehls beizuschließen, welcher den Dienst des Ortes regulirt; er ist eine Folge dessen, was ich Ihnen eben auseinander gesetzt habe. Empfangen Sie u. s. w." — Aus diesem Schreiben geht hervor, daß erst ein Theil der Päpstlichen Truppen am 29sten Ancona verlassen hatte. — Auf alles dieses kann man einwerfen: der General mißbilligt was geschehen, und bleibt in Ancona. Aber darf er auch Ancona verlassen? Die Expedition ward nach Ancona geschickt, um es zu besetzen. Die Art, wie der Ort genommen ward, mag Cubieres tadeln, allein er kann ihn nicht wieder verlassen, bis er neue Befehle hat. Dem Ministerium in Frankreich, das die Einräumung Ancona's verlangte, muß diese Art der Einnahme um so tadelnswerther erscheinen, als die Franzosen Ancona auch ohne einen nächtlichen Ueberfall, ohne sich in ein so schnödes Unrecht zu sezzen, bekommen haben würden. Denn in Rom war man entschlossen, gegen die Landung und Besetzung zu protestiren, aber keinen Widerstand zu leisten. —

Rom, 5. März. Noch immer ist man hier von dem Erstaunen noch nicht zurückgekommen, in welches der gewaltthätige Ueberfall auf Ancona, Volk und Regierung versetzt hat. Die Regierung ist in der öffentlichen Meinung gestiegen. Sie fühlt es auch, und ihre Sprache ist eben so ruhig als würdig. Bis zur Stunde hat sie im Diario di Roma noch mit keinem Worte des Vorfalls erwähnt, aber sie hat an den Rest ihrer Truppen in Ancona den Befehl erlassen, sogleich diesen Punkt zu räumen, und den Delegaten abberufen, um solchergestalt den Schein von sich zu weisen, als füge sie sich schweigend in die Theilung ihrer verletzten Rechte. Aus den Legationen sind mehrere Bataillone nach den Marken gezogen, und es werden in der Linie von Pesaro bis Macerata Truppen in drei Corps gesammelt. —

Frankreich.

Paris, 7. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt. Hr. Remusat sprach zuerst zu Gunsten des Ministeriums und des Friedens. Ebenso hielt Hr. Larabit einen ausführlichen aber nur wenig berücksichtigten Vortrag. Nach ihnen nahm der Präsident des Ministerraths, Hr. Perrier das Wort, und ließ sich über Frankreichs auswärtige Verhältnisse im Wesentlichen wie folgt aus: Den Tag nach den drei Juliustagen bestand in Frankreich weder eine Kriegs- noch eine Friedens-Parthei. Die allgemeine Politik war eine vertheidigende. Man frage nur alle Verwaltungen der Civil- und Militair-Behörden jener Zeit, und man wird hören, daß keine derselben der Regierung eine Adresse zukommen ließ, deren Zweck der Krieg gewesen wäre; nicht eine derselben erhob sich gegen das Ausland. Der Präsident des Ministerraths erinnert sodann an die ersten Verfügungen der Julius-Regierung und namentlich an eine Proklamation des damaligen Minister-Siegelbewahrers, Dupont de l'Eure, welche die Völker zum Frieden aufforderte. Die Politik des Landes war also Frieden, denn durch die Eroberung seiner Freiheit wollte es nicht den glücklichen Früchten des Friedens entsagen. Der Ruhm ist die einzige Nationalität unumschränkter Regierungen, Freiheit und Achtung vor den Gesetzen ist die Nationalität freier Regierungen. (Im Mittelpunkt, sehr gut.) Die Revolution des Julius hat keine Eroberungs-Ideen, keine Vergrößerung der Gränzen erweckt. Der Präsident des Ministerraths tadelte sodann das kriegerische System Napoleons höchlich, und sucht zu beweisen, daß die Julius-Regierung, welche einen ganz entgegengesetzten Gang befolgen mußte, die Belgische Revolution beschützt hatte, ohne bei dieser Gelegenheit einen Gedanken einer Eroberung oder feindlichen Einfall kund zu geben. Im Uebrigen, wenn auch eine kluge und rechtliche Politik dieses Benehmen hinsichtlich Belgiens nicht zur Pflicht gemacht hätte, so würde doch der Zustand der Armee und die Gährung im Westen dazu gezwungen haben. Der Präsident des Ministerraths greift sodann das System der Opposition an, und beschuldigt dieselbe, daß sie aus dem Grundsatze der Nichteinschreitung einen wechselseitig verbindenden Vertrag mit allen Aufständen habe machen wollen. Der Präsident des Ministerrathes kündigt nach diesen allgemeinen Betrachtungen an, er werde der Reihe nach die Belgische, die Polnische und die Italienische Streitfrage abhandeln. Er kündigt an, daß Verwandtschafts-Rücksichten bis jetzt Rußland abgehalten haben, der Londoner Conferenz seine Ratifikation zu senden, und daß Oesterreich aus Rücksicht für den Petersburger Hof gleichfalls seinen Beitritt zu den Conferenz-Artikeln suspendirt habe. Die Frage über die Belgischen Festungen sey von den übrigen Fragen in Betreff Belgiens nie getrennt worden, denn nie habe Frankreich,

Digitized by Google

so weise und gemäßigt es sich auch bewiesen, seinen Interessen entsagen dürfen. Die für Frankreich drohenden Festungen werden geschleift werden. Sämmtliche Mächte haben erklärt, daß sie zur Erhaltung des Friedens ihren ganzen Einfluß beitragen werden. Das Englische Ministerium sey jedoch, durch seine innige Vereinigung mit Frankreich dasjenige, das für den Frieden der Welt die meisten Bürgschaften gegeben habe. Es werde der Ruhm der Julius-Revolution seyn, dem Machiavellismus der alten Diplomatie ein Ende gemacht, und die Nacheiferung und Uebereinstimmung in den Gefühlen zweier Völker, welche an der Spitze der Civilisation stehen, vermehrt zu haben. (Im Mittelpunkt: sehr gut!) Der Minister ging jetzt auf die Polnische Frage über. Er erinnert hier an die Stelle der Thronrede, welche sich auf Polen bezog, und an die Antworts-Adresse der Kammer. Die Lage des Ministeriums in dieser Sache sey peinlich gewesen, denn es habe Staatsgründen über sehr natürliche Gefühle den Vorrang einräumen müssen. Es sey nicht in der Macht des Ministeriums gelegen, ein Resultat zu verhindern, das nur zu leicht vorauszusehen gewesen sey. Die Pflichten, welche Frankreich in Betreff der Polen zu erfüllen gehabt habe, seyen die der Gastfreundschaft gewesen. Somit bleibe nur noch die Frage über die Polnische Nationalität übrig. Frankreich werde in diesem Punkt ebensowenig ein unglückliches Volk verlassen, als es ihm seine Gastfreundschaft verweigert habe. Europa habe die Versicherung, daß die Polnische Nationalität nicht untergehen werde, und daß die Grundlage der Verträge von 1815 in dieser Rücksicht werde respektirt werden. Aus Rücksicht für die Polen selbst aber müsse das Ministerium sich ausführlicher Erörterungen auf dieser Tribüne enthalten. (Im Mittelpunkt: sehr gut!) Der Präsident des Ministerraths ging jetzt auf die Italienische Streitfrage über. Er ging in Bezug auf den ersten Einfall in die Römischen Staaten und auf das Benehmen des Französischen Botschafters in Rom in einige Einzelnheiten ein. Was jedoch den neuen zweiten Einfall betreffe, so sey dieses ein noch nicht vollendetes Ereigniß, und es sey der Augenblick noch nicht gekommen, darüber Erklärung zu geben. Die Freunde des Friedens haben jedoch davon nichts zu fürchten. Der Präsident des Ministerraths sagte sodann einige Worte über die mit den Vereinigten Nordamerikanischen Staaten abgeschlossenen Verträge und die mit Haiti angeknüpften Unterhandlungen. Er hofft, sie werden zu keinen unangenehmen Berührungen führen. In Betreff Griechenlands habe die Regierung gleichfalls Unterhandlungen angeknüpft, welche sie in Constantinopel eifrig verfolge, um der, Griechenland verzehrenden, Gesetzlosigkeit ein Ende zu machen. Hier sagte er: Er wünsche sich Glück dazu, der Kammer anzeigen zu können, daß die Fragen in Betreff Griechenlands ihrer Lösung entgegengehen. Die Bevollmächtigten der drei durch den Traktat vom 6. Juli 1827 vereinigten und von der Griechischen Nation selbst mit dem Rechte, ihr ein Oberhaupt zu geben, bekleideten Mächte hätten den Prinzen Otto von Bayern gewählt. Der König, sein Vater, habe für diesen jungen Prinzen die ihm übertragene Souverainetät, unter Bedingnissen, welche leicht zu erfüllen seyen, angenommen. Die Ernennung dieses Prinzen, welche, aus Europäischem Gesichtspunkte betrachtet, gewiß in keiner Hinsicht irgend eine Beunruhigung zu erwecken vermöge, werde in Griechenland um so nationaler seyn, als zahlreiche Stimmen ihn bereits berufen, und die Wohlthaten des Königs Ludwig schon zum Voraus einem Prinzen des Hauses Wittelsbach die Volksgunst gesichert hätten. In dieser Hinsicht seyen die Vorhersehungen Frankreichs gerechtfertigt worden, denn es habe seit langer Zeit die Wahl der Mächte angezeigt. In diesem Augenblicke findet zu Constantinopel eine Unterhandlung statt, um Griechenland bessere Gränzen zu sichern, ohne den wohlverstandenen Interessen der Ottomanischen Regierung zu schaden. — Der Präsident des Ministerraths stellt sodann noch einige allgemeine Betrachtungen über die Politik Frankreichs an, welche nach ihm auf Verwirklichung der Hoffnungen gehen soll, die von der Opposition 15 Jahre lang unterhalten wurden. Die Menschheit werde eines Tags der Französischen Regierung darüber Glück wünschen, daß sie zu diesem Resultat gelangt sey ohne allgemeinen Krieg. Die Conferenzen seyen eine der Nothwendigkeiten der Civilisation, um der Vernunft den Sieg zu verschaffen. Wenn man die Londoner Conferenz mit einer so heftigen Mißbilligung verfolgt habe, so sey es ebenfalls der Krieg, den man habe herbeirufen wollen, und doch welchem Unheil habe die Londoner Conferenz vorgebeugt. Wie viel Blut wäre ohne sie vergossen worden. (Hier wird die Sitzung durch das Getöß unterbrochen, das der in Strömen, mit Hagel vermischt, herabstürzende Regen an den Fenstern macht. Man lacht.) Der Präsident schloß seinen Vortrag mit einem Glückwunsch an die Majorität der Kammer über die Erhaltung des Friedens, welches ihr Werk sey. (Im Mittelpunkt: sehr gut, sehr gut!) — Nach dem Präsidenten des Ministerraths nahm Hr. Mauguin das Wort und bekämpfte abermals die auswärtige Politik des jetzigen Ministeriums. Er war bei Abgang der Post noch auf der Rednerbühne.

Die Fregatte Calypso, von dem Schiffs-Capitain Lalande befehligt, ist am 29. Februar von Navarin her im Hafen zu Toulon eingelaufen. Bei der Abfahrt dieses Schiffes von Griechenland war die Fregatte Iphigenie, auf welcher Herr Hugon die Admiralitäts-Flagge hatte aufziehen lassen, nach Nauplia abgesegelt, um dem Schauplatz der hartnäckigen Fehde, welche die Partheien Griechenlands in diesem Augenblicke gegen einander führen, etwas näher zu seyn. Auf eben diesem Wege erfuhr man, daß die zwei Französischen Compagnien, welche der in Griechenland kommandirende General auf Begehren der Einwohner von Nisi in diese Stadt geschickt hatte, von den Regierungs-Truppen ganz unversehens und hinterlistigerweise angegriffen wurden, und daß sie bei dieser Gelegenheit einen Offizier und vier Soldaten verloren. Der General, über dieses Betragen der Griechischen Truppen aufgebracht, hat sogleich von dem Gouverneur die Auslieferung der Schuldigen verlangt.

Digitized by Google

Miscellen.

(Unglückliches Schicksal der französischen Königsfamilie.) Die Nachfolger Karls des Großen in den französischen Besitzungen sind ein Beispiel von einem höchst traurigen Schicksale. Sein Sohn, Ludwig der Kühne, starb in Folge einer abergläubischen Furcht den Hungertod. — Sein Nachfolger, Karl der Kahle, ward von seinem Arzte vergiftet. — Karl, König von Aquitanien, Bruder Ludwigs, starb, sonderbar genug, an einer tödtlichen Kopfverletzung, die er von einem Herrn erhielt, den er, verkleidet, zu fürchten machen wollte. — Nicht weniger sonderbar, aber romantischer war das Ende Ludwigs III., des Nachfolgers Ludwigs des Stotterers. Dieser Fürst hatte nämlich seine Augen auf ein hübsches Mädchen, (die Tochter des Bürgers Geemond) geworfen, indem er durch die Straßen von Tours ritt und verfolgte sie sogleich. Das erschrockene Mädchen flüchtete sich in ein Haus und der König, der mehr an ihre Reize als an den mächtigen Thorweg denken mochte, versuchte nachzusetzen, brach aber das Rückgrat und starb. — Ihm folgte sein Sohn Karlmann, der von einem, durch seinen Diener nach einem wilden Schweine schlecht geworfenen Speer so verwundet wurde, daß er starb. — Karl der Dicke fand seinen Tod in Kummer und Gift zugleich. — Sein Nachfolger, Karl der Einfältige, starb im Kerker. — Ludwig der Fremde, der ihm auf dem Throne folgte, fand seinen Tod auf einer Jagdpartie. — Lothar und Ludwig V., die zwei letzten Könige aus dem Geschlechte Karls des Großen, wurden beide von ihren Gattinnen vergiftet, deren kleine Vergehungen sie zu streng beurtheilt hatten. — Von dem ganzen Geschlechte war nach 230 Jahren nur noch Karl, Herzog von Lothringen, übrig und auch dieser mußte dem Glücke seines Gegners, Hugo Capets, unterliegen; er und mit ihm das Geschlecht Karls des Großen, endete in einem öden Kerker. — Ein ähnliches Schicksal verfolgte das Königshaus der Stuarts. —

(General Frazer.) In den Jahren 1755 bis 60 besuchte ein baumlanger, riesenmäßiger Hauptmann, der erste Eisenfresser und Aufschneider, gewöhnlich das Argile Kaffeehaus in Neu-York. Er sah aus, als wolle er sich mit jedem auf Tod und Leben schlagen und seine drohenden Augen wurden bald das Schrecken der jüngern Offiziere. An einem kalten Nachmittage saß er mit einem halben Dutzend junger Offiziere am Feuer, stand dann plötzlich auf, nahm seinen Hut ab, legte ihn auf seinen Stuhl und schwur einen schrecklichen Eid, sich mit dem zu schlagen, der den Huth nur anrühren würde. Capitain (später General) Frazer trat kurz darauf in den Saal, nahm den Huth von dem Stuhle, legte ihn auf den Tisch und setzte sich auf den leeren Stuhl. Einer der Offiziere sagte ihm, was der Eisenfresser gesagt und geschworen hatte und Frazer, ein ausgezeichneter Fechter, nahm sogleich den Hut und legte ihn auf die glühenden Kohlen im Kamine. Der gefürchtete Capitain kam noch zu rechter Zeit zurück, um die letzten Ueberreste seines Hutes zu sehen; er trat in den Saal und fragte mit Donnerstimme, wer ihm das gethan habe. — „Ich!" — antwortete Frazer lächelnd, blieb aber dabei immer auf dem Stuhle sitzen. „Sie haben das gethan, Herr?" — fragte der Eisenfresser nochmals — stampfte auf den Boden, daß das ganze Haus erbebte und warf Frazern einen Blick zu, der einen weniger Muthigen hätte ganz aus der Fassung bringen können. — „Ja, ich that es" — antwortete Frazer nochmals. — „Bei Gott!" entgegnete der Aufschneider — der Mann, der dies thun konnte, kann alles" — drehte sich dann auf den Fersen herum, eilte zur Thüre hinaus und ließ sich in diesem Viertel der Stadt nicht wieder sehen. —

(Allerlei.) In England, diesem classischen Lande der Aristocratie, haben die Equipagen der Reichen und Vornehmen, wie anderwärts, Wappen, aber diese Auszeichnung muß dort mit Geld erkauft werden, und 22,726 Wappenschilde, welche es in England theils an Staatswagen, theils außen an den Häußern der Adeligen gibt, bringen der Staatskasse jährlich 275,125 Thlr. ein. Eine solche Abgabe wäre gewiß auch bei uns einträglich und — die Hauptsache — von dem Volke gern gesehen. — Eine Gesellschaft Kaufleute in Liverpool will ein Dampfschiff von 1000 Tonnen und mehrere andere Schiffe zu einer Handelsreise den Niger hinauf schiken und die Expedition soll im Mai aufbrechen. —

Anzeigen.

Dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich eine neue Färberei errichtet habe, und mit nachfolgenden Arbeiten mich beschäftigen werde:

1) werde ich alle Farben ächt und waschbar darstellen, auf Leinen, Wolle, Baumwolle, und Seide, auf Garne und auf gewobene Waaren in allen Stoffen,
2) werde ich in der Druckerei die neuesten Desseins und ebenfalls ächte Farben liefern, wozu ich mich besonders den Landleuten empfehle,
3) werde ich alte, gebrauchte Gegenstände aufs Neue färben und appretiren,
4) werde ich durch Mangen und Glätten jeder Anforderung entsprechen. —

Reelle und schnelle Bedienung bei den billigsten Preißen werden das Vertrauen rechtfertigen, um welches ich ergebenst bitte, indem ich mich zu recht zahlreichen Aufträgen empfehle.

Bayreuth, 5. März 1832.

F. S. B. Stammel, vor dem Eremitager Thor, H. Nr. 7.

E. Nr. 403 an dem Erlanger Thor sind zwei Stuben mit oder ohne Meubels auf Walburgi zu vermiethen.

Am Montag den 19ten d. M. geht eine leere Chaise über Nürnberg und Ansbach. Das Nähere beim Kutscher Dressendörffer aufm Graben, E. Nr. 442.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 56. 18 März 1832.

Deutschland.

München, 12. März. In Erwägung des Wunsches vieler Landraths-Mitglieder, die Char- und Osterwoche in dem Kreise ihrer Familien zubringen zu können, haben Se. Majestät der König allergnädigst geruht, den Zusammentritt der Landräthe auf den 1. Mai d. J. zu vertagen. —

Speier, 10. März. Die Verwaltungs-Stellen des Rheinkreises waren bekanntlich längst gegen die unbefugten Pressen der deutschen Tribüne und des Westboten eingeschritten, und die Gerichte des Rheinkreises hatten durch ihre Incompetenz-Erklärung die gesetzmäßige Zuständigkeit der polizeilichen Gewalt feierlich anerkannt. Gleichwohl wurden unlängst die an der Presse zu Oggersheim angelegten amtlichen Siegel verletzt. Dr. Siebenpfeiffer, wegen dieser Anschuldigung vor das Zuchtpolizeigericht in Frankenthal gestellt, nahm, zu allgemeinem Erstaunen, Anstand, sich zu dieser That zu bekennen und diejenigen seiner Arbeiter, welche bei der Aufnahme des Thatbestandes ihn als den Urheber dieses Vergehens bezeichnet hatten, nahmen ihre Aussagen zurück. Das Gericht verordnete daher die Fortsetzung der Untersuchung. Die Presse wurde von Neuem, ohne allen Widerstand, unter Siegel gelegt. Auch die amtliche Versiegelung der Presse der deutschen Tribune ging am 8. März d. J. in Homburg ohne allen Anstand vor sich. Nachts gegen 10 Uhr zog eine Anzahl junger Leute, Handwerker und Gassenbuben aus einem Gasthofe, wo auch Dr. Wirth sich eingefunden haben soll, vor das Haus des Königl. Landkommissairs und richtete unter Geschrei mehrere Steinwürfe gegen dieses Gebäude. Das Herannahen einiger Gendarmen genügte jedoch, den ganzen Schwarm verschwinden zu machen. Gegen 2 Uhr derselben Nacht trugen einige dieser Menschen in aller Stille einen großen Fichtenbaum auf den Marktplatz, um ihn dort als Zeichen der Freiheit aufzustellen. Die Aufstellung unterblieb jedoch; man fand früh den Baum, neben der bereits fertigen Grube liegend, von Jedermann verlassen. Gegen die Urheber dieser Auftritte ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet. — Die Bewohner Homburgs bewährten bei diesem Anlaß den besten Geist, und der ganze Vorfall diente nur dazu, die ächt gesetzliche Denkweise der Rheinbayern von Neuem in ein glänzendes Licht zu setzen. (Bayerische Staats-Zeitung.) —

Frankfurt, 13. März. Eine Hohe deutsche Bundes-Versammlung hat am 2. März dieses Jahrs folgenden Beschluß gefaßt: „Die Bundesversammlung hat sich aus den von der Bundestags-Commission in Preßangelegenheiten erstatteten Vorträgen und vorgelegten Artikeln der in Rheinbayern erscheinenden Zeitblätter: die „deutsche Tribüne" und der „Westbote", so wie auch der in Hanau erscheinenden „neuen Zeitschwingen" überzeugt, daß diese Zeitblätter die Würde und Sicherheit des Bundes und einzelner Bundesstaaten verletzen und den Frieden und die Ruhe Deutschlands gefährden, die Bande des Vertrauens und der Anhänglichkeit zwischen Regenten und Volk aufzulösen sich bestreben, die Autorität der Regierungen zu vernichten trachten, die Unverletzlichkeit der Fürsten angreifen, Personen und Eigenthum durch Aufforderung zur Gewalt bedrohen, zum Aufruhr anreizen, eine politische Umgestaltung Deutschlands und Anarchie herbeizuführen und staatsgefährliche Vereine zu bilden und zu verbreiten suchen, — — sie hat daher, auf den Grund des provisorischen Preßgesetzes vom 20. September 1819, §. 1, 6 und 7, welches, nach den einstimmig und wiederholt gefaßten Beschlüssen aller Bundesglieder, so lange in Kraft besteht, bis der deutsche Bund sich über neue gesetzliche Maßregeln vereinigt haben wird, so wie in pflichtmäßiger Fürsorge für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Bunde, im Namen und aus Autorität desselben, beschlossen:

1) Die in Rheinbayern erscheinenden Zeitblätter: Die „Deutsche Tribüne" und der „Westbote", dann das zu Hanau erscheinende Zeitblatt: Die „Neuen Zeitschwingen," so wie diejenigen Zeitungen, die etwa an die Stelle der drei genannten — unter was immer für einem Titel — treten sollten, werden hierdurch unterdrückt und in allen deutschen Bundesstaaten verboten.

2) In Folge dessen dürfen die Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich der Deutschen Tribüne, Dr. Wirth, des Westboten, Dr. Siebenpfeiffer, und der Redakteur der neuen Zeitschwingen, angeblich Georg Stein, nach Vorschrift des §. 7 des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819, binnen fünf Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen werden.

3) Die Bundes-Regierungen werden durch ihre Gesandtschaften ersucht, diesen Beschluß unverzüglich in den Gesetz- oder Amtsblättern bekannt zu machen.

4) Sämmtliche Regierungen, besonders die Königlich Bayerische und die Kurfürstlich Hessische, werden ersucht, diesen Beschluß zur Vollziehung zu bringen.

5) Die Gesandtschaften werden binnen vier Wochen die Bundes-Versammlung in Kenntniß setzen, daß, und in welcher Weise diese Bekanntmachung und Vollziehung erfolgt ist." —

Niederlande.

Brüssel, 10. März. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die Anfrage des Hrn. Gendebien das Gerücht für falsch, daß Modifikationen an dem Frie-

Digitized by Google

densvertrage vorgeschlagen und im Ministerrath berathschlagt worden seyen, und sagte, daß aus allen zu Paris, London und selbst im Haag eingezogenen Erkundigungen hervorgehe, daß man nahe daran sey, den definitiven Beitritt aller Mächte zu empfangen; daß es jedoch von Wichtigkeit sey, die Armee auf einem achtunggebietenden Fuße zu erhalten.

Im Antwerpener Handelsblatt lesen wir: „Seit zwei Tagen ist das Gerücht im Umlauf, daß unsere Regierung günstige Nachrichten hinsichtlich einer Uebereinkunft mit Holland erhalten habe. Folgendes haben wir über diese sogenannten guten Nachrichten erfahren. Der Graf Orloff hat erklärt, daß, bevor irgend eine Uebereinkunft abgeschlossen werden könne, nachstehende Modifikationen der 24 Artikel statt finden müßten: „„Belgien muß der Clausel entsagen, die ihm auf den Binnengewässern Hollands die freie Schifffahrt sichert. Holland wird auf seinem Gebiete keinen Durchgang gestatten, so daß Belgien durch dasselbe weder einen Canal noch eine Eisenbahn anlegen kann. Holland wird auf der Schelde ein Tonnenrecht erheben. Belgien muß den ihm zur Last kommenden Antheil der Schuld kapitalisiren. Belgien wird bei der Liquidation des Tilgungssyndikats zur Hälfte mit beitragen, wodurch ihm aufs Neue 55 Mill. Gulden zu Last kommen. Die Belgier sollen sofort die an Holland abgetretenen Plätze und Gebiete räumen. Die Citadelle von Antwerpen wird als Unterpfand in den Händen der Holländer bleiben." Die heute aus Holland erhaltenen Briefe bestätigen diese Nachricht." —

Italien.

Das Journal des Debats gibt Folgendes als die Capitulation von Ancona: „Festung Ancona, Mittag, 23. Februar. Wir Unterzeichnete sind in einem Kriegsrathe versammelt, um die von einem Französischen Obristen als Parlamentair an uns ergangene Forderung zu verhandeln. Dieser Obrist hat in der verflossenen Nacht gelandet, und nachdem er sich der Stadt bemächtigt, unverzüglich die Festung blokirt, und uns sodann Folgendes mitgetheilt: „Er sey von seiner Regierung als Freund des heil. Stuhls abgeschickt; er bedürfe eines militairischen Stützpunkts; es sey nöthig, daß wir ihm die Festung übergeben, unter der Bedingung, die Besatzung mit Waffen, Gepäcke und allen Kriegsehren abziehen zu lassen, oder aber den Dienst gemeinschaftlich zu versehen, und in die Festung eine eben so große Französische Macht zu legen, als die Päpstl. Macht betrage, um in dieser Lage eine Entscheidung über diesen Punkt von Rom aus abzuwarten." Während der Besetzung des Forts soll ein Franzose Ober-Commandant seyn, immer bis zur Ankunft der Befehle unserer Regierung von Rom. Außerdem hat der Französische Obrist versprochen, daß im Falle die Oesterreichischen Truppen sich vor dem Platze zeigen würden, die Päpstlichen Truppen mit Waffen und Gepäck sich nach der Hauptstadt zurückziehen könnten; sie müßten aber immer dabei versprechen, daß sie, nach ihrem Auszuge aus der Festung, die Waffen nicht zu Gunsten der Oesterreicher oder irgend einer andern Nation gegen die Französische Armee ergreifen könnten. Die Fahne des Papstes solle an der Seite der Französischen Fahne und in gleicher Höhe aufgepflanzt werden. Es wird versprochen, daß im Falle des Abzugs der Französischen Truppen alle Canonen, Effekten und Munition, die der Päpstlichen Regierung gehören, in der Gewalt der Truppen des Papstes bleiben sollen. (Unterz.:) Der Obristlieutenant Ruspoli. Die obigen von dem Commandanten Ruspoli vorgeschlagenen Bedingungen werden von dem Obristen des 62sten Regiments angenommen. (Unterz.:) Obrist Combes."

Von der Italienischen Gränze, 6. März. Briefe aus dem Kirchenstaate machen eine betrübende Schilderung von der dortigen Lage der Dinge, die wir jedoch in ihrem ganzen Umfange nicht verbürgen möchten. „In Rom, sagen sie, ist man noch immer durch die letzten Ereignisse wie betäubt, der heil. Vater allein scheint noch immer mit männlichem Sinne die ungestümmen Anforderungen zurückzuweisen, die von einem Theile seiner Unterthanen, und der diese unterstützenden Franz. Regierung an ihn gemacht werden. Er hat fest erklärt, daß dieß nicht die Art sey, von ihm Concessionen zu erhalten, die er unter andern Umständen zum Besten der Legationen gern bewilligt hätte, und wozu bereits Einleitungen getroffen gewesen. Allein jetzt ziehe er vor, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, und verlange unbedingt, daß die Franz. Truppen das Römische Gebiet räumten, bevor er in die Vorschläge willige, die ihm zum Besten des Landes gemacht würden. Wird seinem Wunsche nicht entsprochen, so droht der Papst mit dem Interdikt, das nicht nur über den König der Franzosen, sondern über die ganze Französische Nation verhängt werden würde. Diese Drohung dürfte in Paris einigen Eindruck machen, denn die südlichen Provinzen Frankreichs hängen stark am katholischen Glauben, und Hr. Dupin hat seiner Zeit von der Tribüne erklärt, daß die religieusen Gefühle in jenen Gegenden zu laut sprechen, um ihnen ungestraft entgegen handeln zu können, da der Katholizism daselbst fast in seiner völligen Reinheit vorwalte. Es wäre daher für die innere Ruhe Frankreichs sehr zu wünschen, daß auf ein Auskunftsmittel gedacht würde, damit es nicht zu Extremen komme, und der Weltfriede erhalten werde; denn davon darf Hr. Perrier und seine Freunde sich überzeugt halten, daß wenn in irgend einer Französischen Provinz aus der gegenwärtigen Veranlassung ernstliche Unruhen entstehen sollten, sie von Außen keine Berücksichtigung zu erwarten hätten, und eine eben so starke Koalition der Europäischen Regierungen gegen sich bewaffnet sehen werden, als im Jahre 1813. Sie dürfen auch keineswegs auf die Sympathien der Völker zählen, und in ihnen Alliirte gegen die vereinigten großen Mächte zu finden hoffen, denn der Krieg giebt gewöhnlich den Gemüthern eine neue Richtung, und die Doktrinen des Französischen Liberalismus, die, wie die Erfahrung zeigt, in der Ausführung so sehr mit dem Wohlstande und dem Glücke der Völker im Widerspruche stehen, verhallen unter dem Getöse der Waffen. Das Französische Kabinet wird bei der Expedition nach Ancona die Ueberzeugung gewinnen, daß der ei-

Digitized by Google

nem ungeregelten Haufen aufrührerischer, von einigen Enthusiasten geleiteter Italiener geleistete Beistand für den Schutzherrn eben so wenig lohnend, als für den Schützling ersprießlich sey. Sowohl die Franzosen, welche an der Expedition Theil genommen, als die, welche zu Rom sich aufhalten, können Hrn. Perrier am besten sagen, welche Bewandtniß es mit dem Treiben in Italien habe. Man wird nunmehr bald erfahren, ob die Französischen Truppen Befehle erhalten, sich aus dem Römischen Gebiete zu entfernen, oder darin zu verweilen. Im ersten Falle würden alle Differenzen leicht beseitigt und die Ruhe in den Legationen durch Verfügungen, zu denen der Papst sich bereit fühlt, hergestellt werden, im letztern aber besorgen wir nicht zu berechnende Folgen." —

Frankreich.

Paris, 10. März. Endlich ist Carl X. verurtheilt worden, seine Schulden zu bezahlen. Hr. Graf v. Pfaffenhofen hat seinen Prozeß vor dem Tribunal erster Instanz gewonnen; aber er wird Mühe haben, zu seiner Bezahlung zu gelangen, da die Advokaten des Exkönigs durch alle mögliche Ränke die Vollstreckung des Urtheils zu hintertreiben suchen werden. — Gesetzt, das Ministerium Perrier wäre populär, so könnte die Besetzung Anconas durch Französische Truppen als ein Meisterstück betrachtet werden. Durch diese Besetzung könnte uns Italien weit zugänglicher werden, als auf jedem andern Wege. Aber dann hatte man nicht blos 1500 — 2000 Mann, sondern eine kleine Armee auf Italienischen Boden versetzen sollen. Wir hätten festen Fuß gefaßt, was von besonderem Gewichte in dem Falle gewesen wäre, daß in Toscana, was jeden Augenblick möglich ist, ein Regierungswechsel eintreten würde. Aber unsere Revolution von 1830 ist schon zu theuer bezahlt, als daß wir dem Ministerium Perrier ähnliche Plane unterzuschieben berechtigt wären. Die Expedition hat übrigens bei dem Oesterreichischen Kabinet böses Blut gemacht, und Hr. Perrier mag sich gebärden, wie er will, so klebt ihm in der Ansicht der Mächte der heiligen Allianz doch immer noch etwas revolutionairer Sauerteig an, dessen er nicht los werden kann. Weil die Protestation des Papstes so wenig fruchtete, so hat nun auch Oesterreich, das sich anfänglich um die Französische Expedition wenig zu bekümmern schien, Protest eingelegt. (Nach andern Angaben thaten dieses auch Preußen und Rußland.) Auch von Herrn von St. Aulaire hat die Regierung Botschaften erhalten; er drückt darin die Besorgniß aus, zu seiner Entfernung aus Rom sich bald genöthigt zu sehen. — Wie man hört, soll für die neu zu errichtende Griechische Regierung eine von den großen Mächten verbürgte Anleihe von 60 Millionen erhoben werden. —

Großbrittanien.

London, 8. März. Consols 83. —

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verlangte Sir R. Vyvyan Aufklärung vom Ministerium, ob die Französische Expedition nach Ancona im Einverständniß mit Großbrittanien und den andern Mächten Statt gefunden. Der Redner betrachtete diese Unternehmung als eine Invasion des Päpstlichen Gebiets von Seiten Frankreichs, und Großbrittanien hätte ein Geschwader senden müssen, um über alle Vorgänge zu wachen. Er läugnete, daß die Franzosen dasselbe Recht hätten zur Intervention als die Oesterreicher, die vom Papste dazu aufgefordert worden. Lord Palmerston weigerte sich, in Betreff dessen, was zwischen den verschiedenen Regierungen in dieser Beziehung abgehandelt worden, Rede zu stellen, fügte jedoch hinzu, daß in den nähern Umständen nichts enthalten sey, woraus man auf eine Unterbrechung des Friedens in Europa schließen könne. Auch Sir R. Peel ging in Betrachtungen über die Expeditionen nach Belgien, Griechenland und Algier ein, und bemerkte, es bestehe eine kriegslustige Faktion in Frankreich, welcher die Regierung oft nachgeben müsse. —

Der „Courier" versichert, die Gesundheit des Grafen Grey erlaube ihm nicht, im Oberhause die Leitung der Debatte in der Reformangelegenheit zu führen. Wahrscheinlich dürfte Lord Brougham, als Lordkanzler ebenfalls daran verhindert werden. In diesem Fall schlägt der Courier den Herzog v. Richmond vor. —

Der „Courier" meldet, seine neuliche Angabe, daß General Sebastiani der Spanischen Regierung erklärt habe, Frankreich werde nicht dulden, daß Spanische Truppen nach Portugal marschirten, sey unrichtig. Das Französische Kabinet sey vielmehr entschlossen, von jeder Intervention in die Angelegenheiten der Halbinsel abzustehen, um nicht die Operationen Großbrittaniens zu hindern, das sich auf die energischeste Weise ausgesprochen habe.

Nachrichten aus Jamaika bis zum 27. Januar melden, daß der Negeraufruhr weit bedeutender gewesen, als ihn die ersten Berichte geschildert. Das Martialgesetz wurde neuerdings auf 30 Tage proklamirt; man fürchtet stets noch die Rache der in die Wälder geflüchteten Neger. Der Spanische Gouverneur der Ostküste von Kuba bot der Regierung seinen Beistand an; das Anerbieten wurde aber abgelehnt. —

Polen.

Warschau, 6. März. So eben wird hier bekannt, daß der größte Theil der Russischen Truppen das Königreich verlassen wird. Am 1. April werden die ersten Abtheilungen derselben zurückgehen und bis zum 1. Mai alle, bis auf ein kleines Besatzungskorps, Polen geräumt haben. Da diese Truppen nicht einmal an der Gränze stehen bleiben, sondern im Innern von Rußland vertheilt werden sollen, so ist diese Verfügung einer Reduction der Russischen Armee vollkommen gleich zu stellen. Die ängstlichen Gerüchte von Rußlands Riesenprojekt einer Europäisch-Asiatischen Dictatur erweisen sich nun als bloße Erdichtung. Rußland vielmehr wünscht und will den Frieden, dem nach so kostspieligen Kriegen bedarf es seiner Wohlthaten. Besonders aber haben wir ihn in Polen nöthig. Nur ein langer, sicherer Friedenszustand kann unsere tiefen Wunden heilen und uns die Muße geben, die wir nöthig haben, um unsere ungetheilte Aufmerksamkeit unserm zerrütteten Staatshaus-

Digitized by Google

halt zuzuwenden und die große Verwirrung der Begriffe und Verhältnisse — die gewöhnliche Folge aller Revolutionen — auf's neue ordnen zu können. Mit des Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, Rückkehr aus St. Petersburg, welche am 7ten (24sten) d. M. erwartet wird, sieht man einer neuen Organisation der Staatsverwaltung entgegen, und deßhalb verbreiten sich die widersprechendsten Gerüchte. Indessen kann dieselbe jedenfalls nur günstig auf unser neues Bestehen einwirken. Sie wird die Furchtsamkeit, die immer noch in unserm mercantilischen Verkehr herrscht, ganz entfernen und somit demselben neues Leben geben. An fremden Reisenden fehlt es uns nicht, denn die hiesigen Gasthöfe 2ten Ranges sind fast sämmtlich besetzt. Auch haben die Carnevalsfreuden durch die glänzendsten Soiréen manchen guten Verkauf veranlaßt. Demungeachtet erhielt aber die durch unsern völlig provisorischen Administrativzustand veranlaßte Ungewißheit unserer Zukunft, so wie die Furcht vor dem nahen Ausbruch eines Europäischen Krieges die Gemüther in fortwährender Spannung und lähmte dadurch allen Groß-Handel. Die letztere Sorge ist nun durch das anbefohlene Zurückziehen der Russischen Truppen gänzlich verschwunden, und die andere, wegen unserer Zukunft, wird sich mit der Ankunft des Feldmarschalls wahrscheinlich zur Zufriedenheit Aller auflösen, weswegen auch dieselbe sehnlichst erwartet wird.

Den 27. Febr. starb hier der Professor der orientalischen Sprachen bei hiesiger Universität, Dr. Chiarini. Er war thätiges Mitglied des hiesigen Juden-Comité gewesen und durch seine Polemik über den Talmud bekannt. In der letzten Zeit hatte er seine Entlassung erhalten. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 5. Januar 1832.

Von dem
Königlich Bayerischen Kreis- und
Stadtgericht Bayreuth.

Karl August Freiherr v. Reitzenstein, geboren zu Regnitzlosau am 12. Mai 1790, reiste im Jahre 1820 nach Amerika, und hat seit dem 28. September 1821, wo er aus St. Thomas an seine Verwandte schrieb, keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben.

Da nun seit zehn Jahren keine Nachricht über das Leben oder den Tod des Karl August Freiherr v. Reitzenstein eingegangen ist, so haben dessen nächste Verwandte auf Todes-Erklärung angetragen.

Dem zufolge wird nun Karl August Freiherr v. Reitzenstein oder dessen allenfallsige Erben hiemit edictaliter vorgeladen, und demselben oder seinen Erben aufgegeben, sich entweder vor oder in dem auf den

6. December l. J.

anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei hiesigem Königl. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens wird Karl August Freiherr v. Reitzenstein für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten ausgehändigt.

Der Direktor,
Schweizer.

Todes-Anzeige.

Unsern verehrten Freunden und Bekannten zeigen wir mit den schmerzlichsten Gefühlen an, daß unsern guten Sohn, den hiesigen Bürger, Riemermeister und Bierschenker, Christian Friedrich Carl Kästner, am vergangenen Montag den 12. März Abends ¼ auf 12 Uhr, nachdem er ganz gesund sein Tagwerk vollbracht hatte und er sich zur Ruhe begeben wollte (er war nicht unwohl, wie es in der hiesigen Zeitung Nr. 54 hieß), das gräßlichste Schicksal betraf, indem ihm durch einen unerhörten Zufall statt Magentropfen Vitriolöhl gereicht wurde, und auf diese Weise unter zweistündigen furchtbaren Schmerzen diese Unvorsichtigkeit mit seinem Leben, welches er auf 31 Jahre und 1 Tag brachte, büßen mußte.

Nur der Gedanke, daß seine Verhältnisse ohnedieß nicht die beglücktesten waren — daß durch die allgemeine Theilnahme, welche sich bei seiner Beerdigung so unverkennbar aussprach, und sein Werth von Jedermann anerkannt worden, gewährt uns lindernden Balsam in unser tief verwundetes Herz.

Deßhalb können wir auch dem Drange nicht widerstehen, sowohl dem hiesigen K. Landwehr-Bataillon, unsern lieben Anverwandten, als auch allen biedern Bewohnern unserer Vaterstadt, unseren innigsten herzlichsten Dank für die unserem Sohne bewiesene Achtung und Liebe — für das uns bezeugte unbegränzte Mitleid hiemit öffentlich auszusprechen, und die Versicherung beizufügen, daß uns diese das trauernde Gemüth aufrichtende Zeichen ächter menschlicher und christlicher Liebe unvergeßlich seyn werden.

Wir empfehlen uns dem fernern Wohlwollen unserer Freunde und Bekannten, und bitten Gott, daß Er Sie vor solchen namenlosen Schmerz gnädig behüten möge.

Bayreuth, den 16. März 1832.

David Fried. Kästner, Riemermeister.
Eva Maria Kästner, geb. Fischer.

Anzeigen.

Breite Straße, Nr. 292 ist die mittlere Etage, aus 3 Zimmern bestehend, stündlich zu vermiethen.

Bis Ende April sucht Jemand gegen gleiche Kosten anständige Reisegesellschaft nach Wien. Näheres im Zeit.-Comtoir.

Die tausend zweihundert drei und achtzigste Ziehung in München ist Dienstag den 13. März 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

62. 54. 58. 28. 44.

Die 1284ste Ziehung wird den 10. April, und inzwischen die 904te Regensburger Ziehung den 22. März, und die 243ste Nürnberger Ziehung den 31. März vor sich gehen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 57. 19. März 1832.

Deutschland.

Karlsruhe, 12. März. Diesen Abend trafen J. K. H. die Großherzogin von Hessen, in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Karl von Hessen HH., zum Besuch bei Ihrer Königl. Hoh. der Frau Markgräfin Amalie dahier ein. —

Von da, 13. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gestern Abend, durch Estafette, die für Höchstdieselben und das ganze Großherzogliche Haus so traurige Nachricht aus Wien erhalten, daß der am 3ten d. M. geborne Prinz von Wasa am 7ten d. M. um 10¼ Uhr Abends, zum unaussprechlichen Schmerz der durchlauchtigsten Aeltern, verschieden ist.

Frankreich.

Paris, 11. März. Die Abgeordneten-Sitzung vom 10. März wird noch lange im Gedächtniß der Nation bleiben. Sie war besonders wieder ein schlagender Beweis von der Partheilichkeit des Kammer-Präsidenten Girod de l'Ain. Gestern versammelte sich noch der Verein Lointier, um Protest gegen ein so partheiisches Verfahren des Präsidenten einzulegen. Selbst mehrere Abgeordnete des linken Centrums wohnten dieser Versammlung bei. — Die Karlisten triumphiren, seit Herr v. Harcourt auf der Tribüne sprach. Diese Schilderung von Frankreich und von seinem Zustande paßte ganz in den Kram der Legitimitäts-Ritter. Ohne es zu wollen, hat Herr von Harcourt gezeigt, daß eine aufrichtige Versöhnung zwischen Frankreich und den Kabinetten der heil. Allianz unmöglich ist. Das Ministerium hat übrigens gefühlt, daß der Herr Ex-Gesandte von Madrid in seinem Eifer zu weit ging, und wie man hört, darf Herr von Harcourt sich keine Hoffnung auf den Gesandtschafts-Posten in Constantinopel machen. Er reichte gestern selbst sein Entlassungs-Gesuch auf der Tribüne ein. — Hr. Perrier will seinen Amtsbruder Sebastiani, welcher wieder in seinem Ministerium arbeitet, wie man hört, um jeden Preis verdrängen, besonders seitdem Hr. Sebastiani neuerdings im Ministerrath fast immer zur Oppositionspartei gehört. — Der Kriegsminister arbeitete gestern über eine Stunde ganz allein mit dem König. — Heute musterte der Polizei-Präfekt seine Polizei-Truppen, und ertheilte ihnen Lobsprüche wegen ihrer guten Aufführung bei den letzten Unruhen. Einige Unteroffiziere der Munizipalgarde sollen zu Offizieren der Linie erhoben werden. — Nachdem das Budget des Auswärtigen jetzt die Genehmigung der Kammer erhalten hat, wird auch die Italienische Expedition über die Scene gehen und wie ein Traumgebilde verschwinden. Fast allgemein ist jetzt diese Ansicht von der Sache. — Die Karlisten werden so kühn und trotzig, daß sie das Edelste, was unsere Revolution aufzuweisen hat, mit ihrem Koth zu besudeln wagen; wir meinen den General Lafayette. Ein Legitimitäts-Blatt gibt einem patriotischen Blatte, das über die Repräsentation im Auslande Klage führte, die spöttische und unverschämte Antwort, daß in den Reihen der Opposition nur wenige Männer seyen, welche bei fremden Höfen zugelassen werden könnten, sogar den General Lafayette nicht ausgenommen, den man höchstens für die Nord-Amerikanischen Staaten brauchen könnte. —

Privatbriefe vom 28sten v. M., von Engländern, die zu Rom wohnen, an Landsleute in Paris gerichtet, bringen die Anzeige, daß eine große Menge Reisender dieser Nation sich anschicke, Rom zu verlassen, aus Furcht vor den Ereignissen, von welchen ihnen Italien bedroht scheint. Die Karnevalsfestlichkeiten sind suspendirt; keine Maskeraden, keine Bälle mehr; alle Gesellschaften wurden abgesagt. Unter der Bevölkerung von Rom soll große Erbitterung gegen die Franzosen herrschen. Von der andern Seite ist die Gährung in den verschiedenen Theilen Italiens seit der Ankunft unserer Truppen in Ankona zu einem hohen Grad gestiegen. Die Landstraßen sind mit Italienern bedeckt, die sich nach jener Stadt begeben, um unsere Truppen und die Fahne der Freiheit zu sehen. —

Deputirtenkammer; Sitzung vom 9. März. An der Tagesordnung ist die Erörterung der Artikel des Budgets des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, 1832. Die Budgetkommission hatte am Kap. 3, Gehalte der politischen und konsularischen Agenten, 4,308,000 Fr., einen Abzug von 362,000 Fr. vorgeschlagen. Herr Merlin beantragt einen Abzug von 412,000 Fr. Herr Cabet unterstützt dieses Amendement, und sagt: Um alle Besoldungs-Abzüge abzuwenden, äußerte man gestern: daß die Bothschafter Männer von dem größten Verdienste seyn müssen; daß sie dem Lande die wichtigsten Dienste leisten können durch ihre Unterhandlungen, durch die Anzeigen, welche sie der Regierung in kritischen Augenblicken machen. Ich gebe es zu. Allein wenn diese Erwägungen die Nothwendigkeit hoher Gehalte für die Bothschafter darthun, so können diese Gehalte nur durch Dienste, die sie leisten, gerechtfertiget werden, und sie können nur Dienste leisten, wenn sie auf ihren Posten sind. Gleichwohl befinden sich unsre Botschafter an den Höfen von Petersburg, Berlin, Konstantinopel, von Madrid sogar, nicht an ihrem Posten. Wenn ihre Amts-Verrichtungen uns so nothwendig sind, so muß Frankreich durch diese Abwesenheiten Schaden leiden; wenn es aber dadurch nicht zu Schaden kömmt, so sind ihre Amts-Verrichtungen nicht so äusserst nothwendig, um so große Gehalte zu rechtfertigen. Dieß ist, dünkt mich, ein Wechselschluß, dem man nicht ausweichen kann. Demnach ist die Abwesenheit der Ge-

Digitized by Google

sandten an vier großen Höfen von Europa in einem Augenblick, wie der, worin wir leben, ein starker Beweis gegen die absolute Nothwendigkeit der ungeschmälerten Beibehaltung ihrer Gehalte, und ich unterstütze daher das vorgeschlagene Amendement. Hr. v. Harcourt: der Redner vor mir scheint meinen hiesigen Aufenthalt mir sehr übel zu nehmen, und also mein Botschafter- und Deputirtenamt unvereinbar zu finden. Wenn dem also wäre, so müßte man auch die Generäle zur Armee, die Generalprokuratoren in das Parkett, und die meisten Deputirten in die Abgeschiedenheit und Dunkelheit zurückschicken, wozu sie bis dahin waren verdammt gewesen. (Heftiges Murren auf der äußersten Rechten und Linken.) Hr. Rearlier-Dumas: Zur Ordnung! dieß sind Personalitäten. Eine Stimme zur Rechten: Laßt den Spanischen Grande sprechen. *) Hr. von Harcourt (ironisch): Statt die Elite des Landes in der Kammer zu haben, hätten Sie nur noch das Caput mortuum der Nation (neues heftiges Murren und Geschrei zur Ordnung). Was mich betrifft, so wird die Kammer in der Unpartheilichkeit, die sie so hervorstechend charakterisirt, mir erlauben, einige Worte zu meiner Vertheidigung zu sagen. Im letzten Novembermonat wurde ich vom Könige zum Botschafter in Madrid ernannt; ich gebe zu, daß er eine bessere Wahl hätte treffen können; ich nahm die Stelle an, denn ich hoffte, meinem Vaterlande Dienste zu leisten. In Madrid erfuhr ich meine Ernennung in diese Kammer. Man wird wohl so gütig seyn, zu glauben, daß ich, 400 Stunden von meinem Departement entfernt, auf die Stimmen der Wahlmänner nicht einwirkte. Ich durfte diese Ernennung nicht ablehnen, auf dieses Merkmal des Vertrauens nicht verzichten, um dem Redner vor mir und seinen Freunden zu gefallen. Die Opposition spricht uns immer von Popularität, und sie will sie nur anerkennen, wenn sie in ihrem Sinne ist. Wir haben hievon zahlreiche Beispiele, ein besonders glänzendes, das der 221; man hatte sie bis in die Wolken erhoben, man hatte nicht genug Weihrauch für dieses neue Idol. Als diese nämlichen 221, für eine andere Session ernannt, wiederkamen, hatte man für sie nicht Tadel, beißende Anspielungen, Injurien genug! Heißt das nicht gewissermassen und auf die eckelhafteste Weise den Wählern dieser 221 in's Gesicht spucken? . . Manche Personen lieben die Freiheit, aber wie man sie im J. 1793 liebte — (Heftiges Murren auf der äussersten Rechten und Linken, und Geschrei zur Ordnung!). Wenn man nach den Gründen fragt, die mich abhielten, mich auf meinen Geschäftsposten zu begeben, so will ich frei heraus, und die Diplomatie bei Seite, es Ihnen sagen: „Weil ich manchmal fand, daß ich zu Madrid mein Vaterland nicht immer repräsentiren konnte, wie ich es gerne gewollt hätte. (Eine Menge Stimmen auf der äussersten Linken und Rechten: zur Ordnung! zur Ordnung!) Meine Vorwürfe gelten nicht der Regierung, sie gelten allein einer heftigen, kein Maaß haltenden Opposition, welche in ehrenwerthen Absichten, aber vergeßlich für unsere großen wahren Interessen, den Gang der Regierung unaufhörlich lähmt. (Neue und stärkere Unterbrechung.) Ja, meine Herren, diese Opposition lähmt unaufhörlich den Gang der Regierung, und hindert sie den Einfluß zu haben, den sie auswärts ausüben sollte. Man hat oft mit Affektation jenes Wort Friederichs wiederholt, daß, wenn er König von Frankreich wäre, keine Canone losgebrannt werden sollte ohne seine Erlaubniß. Meine Herren: Friedrich II. war unumschränkter Herr über die Presse, verfügte als Souverain über Preußen, unter ihm bewegte sich die ganze Nation wie ein einziger Mann, und der Gang seiner Regierung wurde nicht gehemmt durch beständige Aufruhr-Versuche. Friedrich hatte insonderheit nicht mit einer bittern, systematischen Opposition zu thun, die alle Schritte der Regierung, im Innern und nach Aussen, zum Gegenstand des ungerechtesten Tadels macht. Eben diese Opposition ist's, die den Ruin Polens begann, indem sie die Polen unbesonnen und zur Unzeit zum Aufstande aufgereizt hat. (Heftige und lange Unterbrechung.) Diese Opposition hat auch Italien zur Revolution dahin gerissen und zu Planen, die nur dazu dienten, seine Schwäche aufzudecken; ich wiederhole es, die Demagogie ist's, welche die Freiheit in Europa morden wird. Fürchten Sie, meine Herren, den Völkern die Repräsentativ-Regierungen zu verleiden!!" (Heftiges Murren.) —

*) Hr. v. Harcourt ist etwas weniger als 4 Fuß groß.

Großbrittanien.

London, 8. März. Neben den bereits erwähnten Erörterungen über die Französische Expedition in Ancona in der gestrigen Unterhaus-Sitzung kam gelegentlich auch noch Algier zur Sprache. Lord Palmerston bemerkte, die Französische Regierung habe in Betreff Algiers die Versicherung gegeben, daß Frankreich aus diesem Siege keinen Vortheil für sich allein ziehen, sondern letztern Orts auch mit den fremden Mächten sich berathen wolle. Diese Versicherungen seyen schon alt, und durch die Französische Regierung bis jetzt noch nicht zurückgenommen worden; die Englische Regierung könne sich einstweilen damit begnügen. Was Griechenland betreffe, so sey die Sendung Französischer Truppen in dieses Land mit voller Zustimmung der beiden andern Mächte geschehen, unter deren Schutz Griechenland stehe. Sir Robert Peel und Vivyan begnügten sich zwar mit den Erklärungen des Ministers über Ancona, Algier und Griechenland, aber sie forderten die Regierung auf, ein wachsames Aug auf Frankreich und besonders auf die Französische Propaganda zu haben. Das große Uebel liege darin, daß große Mächte kleine Staaten besetzen, ohne eine hinreichende Ursache dazu zu haben, und daß sie sich gerne da festsetzen, wo sie einmal Fuß gefaßt haben. — Auf St. Lucie herrscht beinahe Bürgerkrieg: alle Handels-Geschäfte auf dieser Insel sind gehemmt und die Buden geschlossen. Die Nachrichten von dort her gehen bis auf den 29. Januar. — Die Portugiesische Commission zu London hat die Kriegsschiffe Don Pedros um 80,000 Pfd. St. versichert. —

Digitized by Google

Der Graf Orloff wird von Tag zu Tag hier erwartet. Seine Sprache im Haag war friedlich und versöhnend. Der Prinz von Oranien selbst soll seinem Vater sehr anliegen, und ihn zur Nachgiebigkeit zu bestimmen suchen. — Vor mehreren Tage hatte Fürst Talleyrand eine lange Unterredung mit dem Russischen Gesandten: seit dieser Zeit besteht eine sichtbare Kälte zwischen beiden Gesandten. — Im Publikum spricht man von einem ministeriellen Abfall. Dieses Gerücht gründet sich auf die Angabe, daß Lord Grey fest entschlossen sey, keine neuen Pairs zu ernennen, und sich lieber zurückzuziehen, wenn die zweite Verlesung nicht durchgehen sollte. —

Polen.

Warschau, 21. März. Gestern früh traf Se. Durchl. der Fürst Paskewitsch von Warschau von St. Petersburg wieder in hiesiger Hauptstadt ein, begleitet von seiner Gemahlin, seinem Sohn und seinen drei Töchtern. Sehr viele ausgezeichnete Personen machten ihm sogleich ihre Aufwartung.

Die hiesige Municipalität hat vorgestern folgende Bekanntmachungen erlassen: 1) „Auf Befehl Sr. Excellenz des Generals der Cavallerie, Grafen von Witt, Militair-Gouverneurs der Hauptstadt Warschau, wird das Publikum hierdurch benachrichtiget, daß das Tragen der Nationalgarden-Uniform verboten ist; es wird sich daher jeder hiergegen Verstoßende selbst die unangenehmen Folgen, die aus der Uebertretung dieses Verbots hervorgehen möchten, beizumessen haben." 2) „Auf Befehl des u. s. w. Militair-Gouverneurs werden alle Offiziere der ehemaligen Polnischen Armee aufgefordert, von jetzt an nicht mehr die Polnische Uniform und die Abzeichen ihrer verschiedenen Grade zu tragen, da dieserhalb ein Verbot von der oberen Behörde erlassen worden ist. Diese Verfügung bezieht sich jedoch nicht auf diejenigen Polnischen Offiziere, welche im aktiven Dienst verbleiben, und denen es erlaubt ist, bis auf weitere höhere Befehle ihre Uniformen und Abzeichen beizubehalten."

Am 3ten d. M. gaben die Bürger und Beamten von Lublin dem in der Wojewodschaft Lublin kommandirenden General Harko ein glänzendes Gastmahl. —

Die Polnische Bank bringt die am 1sten und 2ten d. M. gezogenen Serien der Partial-Obligationen zur öffentlichen Kenntniß, aus denen am 15ten d. die einzelnen Obligationen verloost werden sollen. —

Türkei.

Belgrad, 1. März. Briefe aus Bitoglia vom 3. (15.) Februar melden, daß der Großwessir Reschid Mehemed Pascha für seine Person Anstalten zu seiner Rückreise nach Constantinopel treffe, während seine Armee größtentheils schon auf dem Rückmarsche begriffen sey. Man glaube ihn bestimmt, den Oberbefehl über die gegen Mehemed Ali Pascha operirende Armee in Asien zu übernehmen. In Albanien scheint die Ruhe vollkommen gesichert zu seyn, in Bosnien aber herrscht fortwährend Anarchie, welche noch größere Ausartung befürchten läßt, wenn die Entfernung des Großwessirs bekannt wird. — Ein über Solonichi eingegangenes, freilich schon älteres Schreiben aus Alexandrien vom 27. Januar berichtet unter Anderm: „Dieser Tage ist die schöne Brigg, der Löwe, mit einigen andern Kriegsfahrzeugen, ganz durchlöchert nach unserem Hafen zurückgekommen. Sie erhielten diese Beschädigungen beim Bombardement von St. Jean d'Acre am 9. December. Der Pascha ertheilte sogleich Befehl, sämmtliche Schiffe so schnell als möglich herzustellen, wie er denn überhaupt bei allen, die Expedition nach Syrien betreffenden Vorkehrungen einen unbeschreiblichen Eifer an den Tag legt. Ibrahim Pascha hat sein Hauptquartier in einem nahe bei St. Jean d'Acre gelegenen Dorfe und leitet in Person die nunmehr begonnene regelmäßige Belagerung; indessen war es Abdullah Pascha gelungen, ehe er eingeschlossen wurde, einen starken Transport Lebensmittel und Munition in seine Festung zu bringen, wodurch er vielleicht in den Stand gesetzt ist, sich so lange zu halten, bis die langsam herbeiziehende Türkische Hauptarmee ihm Hülfe und Entsatz bringt. St. Jean d'Acre soll von einer zahlreichen Besatzung und 400 Kanonen vertheidigt, und Abdullah Pascha entschlossen seyn, sich lieber unter den Trümmern seiner Festung begraben zu lassen, als sich zu ergeben. —

Miscellen.

(Anklage gegen das Tabacksrauchen.) Ein englischer Arzt, der vor Kurzem das feste Land von Europa besucht und bei der Furcht vor der Cholera die Menge der Tabackrauchenden daselbst gesehen hat, tritt nunmehro als Ankläger gegen das Tabacksrauchen auf: „der Taback", — sagt er — „ist ein Gift, selbst in kleinen Portionen genossen, bringt es eine Empfindung von Schwindel und Schläfrigkeit hervor. Es entzündet den Mund und erfordert einen steten Zufluß des Speichels, welcher für die Verrichtungen der Verdauung so nothwendig ist; es reizt die Augen, verdirbt den Athem und erregt einen ewigen Durst." In England ist man sehr gegen das Tabacksrauchen, gegen die Handlungsdiener und städtischen Kleinmeister (welche Taback rauchen) aufgebracht; man hält es für eine ausländische Sitte, die man nicht dulden will. —

(Die Menschen werden jetzt älter als vor etwa 50 oder 60 Jahren.) Viele Ursachen tragen bei, daß jetzt mehr Menschen alt werden, als sonst. Sonst war die Sterblichkeit in den Städten bei weitem größer als jetzt, und man nimmt an, daß vorzüglich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts diese Veränderung bemerkbar sey. Sonst nahm man an, daß in großen Städten jährlich der 25ste, jetzt aber der 32ste bis 39ste sterbe, und Benoiston beweiset durch eine Menge Thatsachen, daß die Mittelzahl von 100 Menschen 28½ sey, welche in Europa jetzt 60 Jahre alt werden. —

(Liebe und Freundschaft.) In der großen Buchdruckerei der Gebrüder Haase in Prag ereignete sich ein Fall,

Digitized by Google

der als schöner Beweis jugendlichen Muthes und collegialischer Zuneigung aufbewahrt zu werden verdient. Von fünf jungen Buchdruckern, welche in Einem Gemache schliefen, erlitt einer des Nachts einen Anfall von der Cholera. Schnell wurden die Betten von Allen auf ihn geworfen, Thee gekocht, und zwei legten sich zu ihm ins Bett, um ihn schneller in Schweiß zu bringen. Der Jüngling war gerettet, noch ehe der Arzt herzukam, der ihre Vorcur vollkommen billigte, und keiner seiner großmüthigen Collegen fühlte etwas Anderes, als das erfreuliche Bewußtseyn einer guten That. —

(Zeitungen in Brasilien) Im mittäglichen Amerika erscheinen nicht weniger als 133 Zeitschriften, worunter 25 in Brasilien herauskommen, nämlich 15 in Rio de Janeiro, 5 in Bahia und die übrigen in Pernambuco, San Joao do Rey und in Villa-rica. Die beste darunter soll der Courier du Brésil seyn, der die Nachrichten immer am genauesten und vollständigsten gibt. Das diario de Comercio und das diario de Rio sind auf so schlechtes Papier und mit so abgenutzten Lettern gedruckt, daß man sie kaum lesen kann. Nichtsdestoweniger sind sie sehr gesucht. Sie enthalten beinahe nichts als Ankündigungen, unter denen zuweilen sehr sonderbare Dinge vorkommen. Manchmal werden diesen Zeitungen auch Beilagen zugegeben, welche ganze Broschüren bilden. Der Herausgeber einer solchen Zeitung hat durchaus keine Verantwortlichkeit, sobald er die Antwort desjenigen, der in seiner Zeitung angegriffen worden ist, ebenfalls einrückt. —

(Das Glaubensbekenntniß der Mahomedaner.) „Ich glaube an einen alleinigen Gott, der über alles erhaben ist; ihm allein gebührt meine Anbetung. Ich glaube, daß Mahomed ein Geschöpf Gottes des Schöpfers ist; ich glaube, daß Mahomed der Bote Gottes und der Letzte der Propheten ist. Ich glaube, daß Ali das Haupt der Gläubigen, der erste der Erben des Gesetzes ist; alle Gläubigen sind ihm also Gehorsam schuldig. Ich glaube auch, daß Hassan und Hosein die Söhne Alis sind u. s. w. (folgt ein langes genealogisches Verzeichniß.) Die Gnade Gottes sey mit ihnen. Sie sind die wahren Häupter der Gläubigen und das Wort Gottes ist von ihnen den Völkern verkündigt worden." — Dies wird in den mahomedanischen Familien den Kindern beiderlei Geschlechts gelehrt, sobald sie sprechen können und da man es ihnen täglich vorsagt, so lernen sie es in der frühesten Jugend auswendig. —

(Allerlei.) Die kürzlich erschienenen Memoiren eines berühmten englischen Arztes enthalten ein merkwürdiges Beispiel der Monamie an einem der berühmtesten brittischen Dichter, dem neueren Zeit auch in Deutschland nicht mehr unbekannten Cowper. Cowper glaubte fest, daß sein Bett alle Nacht von guten und bösen Geistern umlagert sey, und daß die letzteren gewöhnlich den Sieg davon trügen. Während der letzten 5 Jahre seines Lebens hing beständig ein düstrer Schleier über seinen Geiste; während dieser ganzen Zeit hat man ihn nicht ein einziges Mal lachen gesehen. Currie, der sich mit seinem Freunde, dem bekannten Dr. Johnson, über ihn unterhielt, fragte, ob er nicht seine Umgebungen übler Absichten gegen ihn beschuldige, was bekanntlich für Aerzte das Schibboleth der Verrücktheit ist. „Allerdings," erwiederte Johnson, „so z. B. behauptet er fest, daß es zwei Johnsohn gäbe, von denen der eine der wirkliche, der andere ein böser Geist in seiner Gestalt sey. Wenn er des Morgens aus seinem Zimmer kam, sah er mir immer forschend in das Gesicht und wandte sich dann bald mit wohlwollendem, bald mit ängstlichem Blicke von mir ab, je nachdem er glaubte, ich sey ein Mensch oder ein Teufel." Er litt viel an Magenbeschwerden und trank unermeßliche Quantitäten Thee: vielleicht eine nicht entfernte Ursache seines Uebels. —

Todes-Anzeige.

Nach einem kurzen Krankenlager verschied gestern Nachts um ein halb 10 Uhr, an den Folgen eines Lungenschlages, sanft in dem Herrn unsere theuere, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Johanna Christiana Fridolina Häffner, geb. Merkel, und beschloß so, umgeben von den Lieben ihres Herzens, ihr thätiges und ruhmwürdig geführtes Leben im 67sten Jahre ihres Alters und im 43sten einer höchst beglückten Ehe. Allen unsern geliebten Freunden und Verwandten bringen wir diese Todeskunde mit der Bitte um stille Theilnahme an unserem gerechten Schmerze. Blaich bei Culmbach, den 7. März 1832.

Johann Adam Häffner, quiescirter Königl. Förster daselbst.
Barbara Seifert, geb. Häffner.
Johann Häffner, Königl. Reviergehülfe zu Ziegelhütten.
Rosina Scherber, geb. Häffner.
Marg. Häffner, geb. Kriepner.
Dr. Karl Seifert, Pfarrer zu Harsdorf.
Ernst Joseph Scherber, zweiter Pfarrer zu Melkendorf.

Anzeigen.

(Gasthaus-Verkauf.) Der in der 26sten und 27sten Nr der Bayreuther Zeitung zur Verpachtung ausgebotene und daselbst näher beschriebene Gasthof des Unterzeichneten wird, da sich kein Pachtliebhaber fand, hiemit dem Verkaufe ausgesetzt und

Mittwochs am 28. März Vormittags 9 Uhr

dahier an den Meistbietenden aus freier Hand verkauft.

Untersteinach, den 11. März 1832.

Johann Georg Limmer, Gastwirth.

Donnerstag den 22. März ist musikalische Unterhaltung in der Resource.

Die Vorsteher.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 58. 20. März 1832.

Deutschland.

Speier, 12. März. Die Nachrichten aus Homburg geben fortwährend Zeugniß von dem guten Geiste der Einwohner, welche sich durch die Vorspiegelungen einiger Unruhestifter nicht irre machen lassen. Von Demonstrationen der letzteren ist übrigens außer dem bereits gestern gemeldeten Versuch, einen Freiheitsbaum zu pflanzen, nichts zu bemerken gewesen, als daß Herr Wirth, nachdem seine Presse versiegelt war, sich zu Pferde gesetzt und umgeben von seinen Arbeitern, Kindern und heimathlosen Individuen, etwa 50 bis 60 an der Zahl, durch die Stadt ritt und sich nach dem nahen Schloßberge verfügte, wo er sich ein Bivat bringen ließ, worauf dieses Heer sich zerstreute. — Eine Wache von 30 rechtlichen Bürgern sorgt freiwillig für Aufrechthaltung der Ordnung. — Dr. Siebenpfeiffer hat die schriftliche Erklärung überreicht, daß er den Westboten der vorschriftsmäßigen Censur unterwerfe, keinen von der Censur gestrichenen Artikel abdrucken lassen werde, und daß seine Zeitschrift fortan in der Offizin der Buchdrucker Enderes und Hortter zu Frankenthal werde gedruckt werden. (Bayer. Staats-Zeitung.) —

Berlin, 10. März. In unserem Gesandtschafts-Personal werden bedeutende Veränderungen vorgenommen. Der Graf Truchseß wird vom Haag nach seinem früheren Posten Turin, unser dortiger Gesandter, Hr. v. Martens, von dort nach Constantinopel, Hr. v. Malzan von Hamburg nach dem Haag, und Hr. v. Otterstedt von Baden nach Hamburg versetzt; letzteres ist jedoch noch nicht definitiv bestimmt. — Dem 31sten d. M., an welchem die großen Militair-Beförderungen gewöhnlich stattfinden, wird mit vieler Erwartung entgegen gesehen; es heißt, der General der Infanterie, v. Knesebeck, werde Gouverneur von Berlin werden. — Der General v. Witzleben, der seit dem Anfange dieses Jahres krank darniederlag, beginnt jetzt schon wieder auszugehen, so daß zu hoffen steht, er werde seine Geschäfte mit Nächstem wieder übernehmen können. — Der Major v. Brandt vom Generalstabe, der die Verhandlungen mit den Polnischen Offizieren in Preußen zu leiten hatte, ist seit einiger Zeit wieder hier. Dieser verdienstvolle Mann hat seinen Auftrag nicht allein zur Zufriedenheit der Regierung ausgeführt, sondern sich auch die Liebe und Achtung der meisten Polnischen Offiziere, worunter er noch viele Waffenbrüder fand, da er früher bis 1813 im Polnischen Heere gestanden hat, erworben, deren Wünschen er auf alle Weise entgegen gekommen ist. — Die Landung der Franzosen in Ancona, fast noch mehr aber der Widerstand der Päpstlichen Behörden, gab der hiesigen kriegerisch gesinnten Parthei (denn eine solche haben wir allerdings bei Hofe) neue Hoffnungen; allein die Regierung scheint gar keine Notiz von der Sache zu nehmen, und die Beurlaubungen dauern fort, so daß die Linien-Infanterie seit 15 Jahren nicht auf einem so schwachen Stand reduzirt gewesen ist, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. — Das Gerücht verbreitet sich hier, Frankreich und England hätten erklärt, daß wenn Holland bis zu einer gewissen ihm gestellten Frist den Vertrag vom 15. November nicht würde angenommen haben, sie die Antwerpener Citadelle anzugreifen entschlossen seyen. Sollte sich dieses bestätigen, so wäre damit die Eintracht der fünf Mächte aufgehoben, denn weder Oesterreich, Preußen noch Rußland würden ihre Einwilligung dazu geben. —

Italien.

Rom, 6. März. Am 3ten d. richtete der Kardinal-Staatssecretair an den Französischen Botschafter folgende Note: „Der unterzeichnete Kardinal-Staatssecretair befand sich am 25sten des verflossenen Monats Februar in der unangenehmen Nothwendigkeit, zwei Noten an E. E. zu richten, um formell gegen die heimliche Besetzung Ancona's, gegen die Entwaffnung der Päpstlichen Truppen durch die Französischen, gegen die Gefangenhaltung des Mons. Delegaten, gegen die Erklärung des Platzkommandanten zu Ancona und eines Theils der ihm untergebenen Truppen zu Kriegsgefangenen, gegen die Besetzung der Citadelle und die Kapitulation derselben, gegen die Verletzung der Sanitätsgesetze und im Allgemeinen gegen alle von der Französischen Eskadre zum Nachtheile der Souverainetät und Unabhängigkeit des heiligen Stuhls begangenen Attentate zu protestiren, und indem er erklärte, daß Se. Heiligkeit die Französische Regierung für alle daraus erwachsenden Folgen als verantwortlich betrachten müsse, verlangte er im Namen Sr. Heiligkeit als gerechte und gebührende Genugthuung, daß die Französischen Truppen, welche in Ancona mit offenbarer Verletzung des Völkerrechts einrückten, sich alsbald wieder entfernten. Da E. E. mit den Thatumständen nicht bekannt waren, so beschränkten Sie sich, in Ihrer Antwort hervorzuheben, daß das Begehren, Ancona zu besetzen, schon vor sechs Wochen von E. E. dem Unterzeichneten vertraulich mitgetheilt, und damals nicht mit der Mißbilligung aufgenommen worden sey, wie später; auch setzten E. E. hinzu, daß Sie sich alle Mühe gegeben hätten, die Thatsachen zu verifiziren, und daß Sie für die sorgfältigste Untersuchung derselben von Seite der Französischen Regierung bürgten. Der Unterzeichnete ließ gern E. E. alle Zeit, um sich direkt nach dem Vorgefallenen zu erkundigen, obgleich der Nichtbeitritt Sr. Heiligkeit zu der verlangten Besetzung von Ancona aus den Noten des Unterzeichneten vom 1. und

Digitized by Google

13. Februar hervorging, und die spätere Besetzung Ancona's eine notorische Thatsache war. Diese beiden Fakta zusammen genommen, bildeten die Grundlage der Reklamation Sr. Heiligkeit. Inzwischen mußte das Benehmen der Päpstlichen Regierung, wenn auch mit dem höchsten Mißfallen des heiligen Vaters, dem Schritte angemessen seyn, zu dem sie sich genöthigt gesehen hatte, und sowohl der Herr Delegat von Ancona, als die Päpstlichen Truppen, haben Befehl erhalten, sich zurückzuziehen, wie dieß der Unterzeichnete E. E. kund that, und diese Befehle sind auch bereits von dem Hrn. Delegaten und einem Theile der Päpstlichen Truppen vollzogen. Dieser Stand der Dinge ist indeß dem väterlichen Herzen Sr. Heiligkeit allzu schmerzlich, und die Fortdauer desselben ist mit der wesentlich friedlichen Stellung des heiligen Vaters gegen alle Mächte, so wie mit seiner aufrichtigen Freundschaft gegen Se. Maj. den König der Franzosen unverträglich. Dieser Stand der Dinge kann indeß auf keine andere Weise aufhören, als wenn zuerst Se. Heiligkeit eine angemessene Genugthuung für die erhaltene Beleidigung erhält, und wenn diese verzögert wird, so ist dies nicht die Schuld weder des heiligen Vaters, noch seiner Regierung. Ueberzeugt daher, daß E. E. jetzt die genügendsten Nachrichten über den Vorfall in Ancona erhalten, und von dem lebhaften Wunsche beseelt, einen für ihr Herz so schmerzlichen Zustand der Dinge aufhören zu sehen, hat Se. Heil. dem Unterzeichneten befohlen, von E. E. eine positive Antwort zu verlangen, welche wenigstens eine Genugthuung für die Beleidigung ankündigt, welche die Päpstliche Souverainetät ohne Zweifel gegen den Willen Sr. Maj. des Königs der Franzosen erfahren hat, und damit hierbei nicht ein Schatten von Zweifel an der Loyalität des h. Stuhls seit der konfidentiellen Mittheilung der Absichten der Franz. Regierung in Bezug auf Ancona übrig bleibe, erlaubt sich der Unterzeichnete, E. E. zu erinnern, daß er in den mit E. E. gehabten Unterredungen niemals aufhörte, zu bemerken, daß Se. Heil. für Ihre Person nicht in die Besetzung von Ancona gewilligt habe, obgleich Sie auch noch hinzusetzte, daß die Römischen Päpste häufig genöthigt gewesen seyen, der Gewalt nachzugeben und sich ihr zu unterwerfen. Diese Phrase scheint dem Unterzeichneten, besonders nach der Versicherung, welche E. E. dem Unterzeichneten, und nachher dem heil. Vater mündlich ertheilten, daß die Französischen Truppen auf keinen Fall ohne die Zustimmung Sr. Heil. in Ancona einrücken, sondern in diesem Falle sich beschränken würden, in dem Adriatischen Meere zu kreuzen, niemals in dem Sinne eines Zugeständnisses verstanden werden zu können. Der Unterzeichnete bittet E. E., diese offene Erklärung nur als in der Absicht gegeben anzusehen, um jedes Mißverständniß zu entfernen, das künftig aus den Noten E. E. gezogen werden könnte, und ergreift die Gelegenheit ꝛc. — Dieser folgte am 5. März eine zweite Note, welche wir in unserm nächsten Blatte liefern werden. —

Livorno, 7. März. Die Protestation des Päpstlichen Stuhls gegen die Französische Landung und die Kapitulation von Ancona wird Ihnen schon anderweitig zugekommen seyn. Nach heutigen Berichten aus Bologna ziehen die Päpstlichen Truppen sich wieder aus den Legationen zurück. — Aus Ancona schreibt man, daß nicht nur die dort gestandene Päpstliche Besatzung, sondern auch alle Angestellten Befehl erhalten haben, die Stadt zu verlassen; Letztere müssen sich nach Rom begeben. Dies beweißt, daß der heilige Stuhl bei seinem Widerspruche gegen die Französische Besetzung beharrt. — Unter den Oesterreichischen Truppen in den Legationen bemerkt man häufige Garnisonswechsel, so daß sich deren Gesammtzahl schwer angeben läßt.

Frankreich.

Paris, 10. März. Ich muß Ihnen Aufschluß geben über die Gründe, weshalb Hrn. Perriers Rede so unbedeutend ausfiel; seine Stellung ist besonders schwierig. Von einer Seite steht er einem sehr argwöhnischen diplomatischen Corps gegenüber, von der andern Seite muß er auf sehr anspruchsvolle Meinungen antworten. Wie soll er diese doppelte Aufgabe lösen? Diese Stellung hinderte ihn, sich offen vor der Kammer zu erklären. — Auf dem letzten Balle des Hrn. Appony sprach man lebhaft von den Reden des Hrn. Casimir Perrier, und man suchte Hrn. Sebastiani zu einer Erklärung über die Absichten seines Kollegen zu bringen. Er antwortete: „Das geht mich nichts an, wenn mein Kollege rascho Streiche machen will, so bin ich nicht dafür verantwortlich.“ Er spielte hiemit auf die Expedition von Ancona an, gegen welche er sich stets erklärt hatte; Hr. Perrier ist ein Mann von Geist, aber es fehlte ihm bei dieser Expedition völlig daran, weil er sich in einem Augenblicke von Zorn dazu entschlossen hat, den er nicht immer meistern kann. Das diplomatische Corps zu Paris ist etwas schlaff und auf alle wirkt der Reiz des Aufenthalts zu Paris ein. Hr. Pozzo di Borgo und selbst Hr. v. Appony sind nachsichtig, und in dieser Beziehung glauben wir, drücken sie nur unvollkommen die Meinungen ihrer Höfe aus; alle benehmen sich mit Umsicht und ohne Eigensinn. Sie haben indeß ihre Unzufriedenheit über die Expedition nach Ancona Hrn. Perrier laut ausgedrückt. Man sprach heute auf der Börse davon, daß ein Courier die Nachricht gebracht habe, die Oesterreicher willigten in die Besetzung von Ancona. Das würde mich sehr Wunder nehmen, denn selbst in Frankreich kann man diese Expedition sich nicht gut erklären. Das Unangenehme bei der Sache ist, daß diese Besetzung den heiligen Stuhl tief verletzt, und somit die Interessen der Regierung in Bezug auf die katholische Geistlichkeit und den katholischen Theil des Volks benachtheiligt. Zu Paris hat die Geistlichkeit freilich wenig Einfluß, aber in den Provinzen, namentlich im Süden, ist er ungeheuer. Es ist ein Unglück für die Regierung, sich auf diese Weise die moralische Macht des Papstes entfremdet zu haben, die ihr so nützlich werden konnte. Man bildet sich ein, ganz Frankreich sey in Paris, überall herrsche dieser Epikuräismus von Profession, diese religieuse Indifferenz. Deßhalb begreift man den Einfluß der katholischen Geistlichkeit nicht, und doch ist dieser sehr groß. Man mag des Papstes im Theater, in phi-

Digitized by Google

losophischen Büchern spotten, seine moralische Macht ist darum nicht minder eine unermeßliche Thatsache, die man nicht wegstreiten kann. —

Paris, 12. März. Folgende noch wenig hier verbreitete Nachricht glauben wir aus guter Quelle zu wissen. Unsere Regierung wird den Vorstellungen des Englischen Kabinets Gehör geben und ihre Truppen aus Ancona zurückziehen. Etwas betroffen von dem tiefen Eindruck, welchen die bloße Erscheinung der dreifarbigen Fahne auf die Italienische Bevölkerung gemacht hatte, hat sich das Ministerium selbst nicht besonders schwer zu diesem Rückzuge entschlossen. Um jedoch die Sache etwas zu bemänteln, werden die in Ancona befindlichen Truppen nicht nach Toulon zurückbeordert, sondern sie sollen nach Oran zur Expedition gegen Constantine gebracht werden. — Der Kronprinz wohnte auch gestern wieder, wie alle Sonntage, den Militair-Uebungen bei. Er hat im Commando eine bewunderungswürdige Fertigkeit erlangt. —

Von da, 13. März. Einige Blätter wollen wissen, die Französische und Oesterreichische Regierung haben eine Uebereinkunft getroffen, wonach sie ihre Truppen gleichzeitig aus den Legationen zurückziehen würden. Dennoch ist es gewiß, daß unser Ministerium noch 3000 Mann nach Ancona zu schicken beabsichtigt. Seit 14 Tagen hatten sich viele Truppen um Toulon gesammelt, und leicht möglich ist es, daß sie nicht bloß nach Constantine, sondern auch nach Italien bestimmt wären. —

Die Angelegenheit von Ancona, sagt der National, welche für das Ministerium so unangenehm gekommen, ist in den Conferenzen des Minister-Präsidenten mit dem Grafen Appony fast ganz ausgeglichen worden. Das Resultat dieser Conferenzen war, daß man dafür sorgen werde, sobald als möglich Ancona von unsern Truppen und die Legationen von den Oesterreichern räumen zu lassen. Man wolle sich überdieß bei dem Papste dahin verwenden, daß er nach und nach der Geistlichkeit die Verwaltung des Kirchenstaates entziehe und selbe in die Hände weltlicher Beamten gebe. Der Päpstliche Stuhl würde den Legationen besondere Vorrechte bewilligen, welche diese reichen Provinzen vom Papste für eine jährliche Contribution erkaufen sollten, deren Ertrag dazu verwendet werde, um Schweizer-Regimenter in Sold zu nehmen. Man beschäftigt sich bereits mit der Unterhandlung in Betreff der nöthigen Capitulationen. —

Ein ministerielles Blatt widerlegt als gänzlich grundlos die von einigen öffentlichen Blättern gegebene Nachricht, als ob Herr v. St. Aulaire seine Entlassung als Botschafter bei dem Römischen Stuhle gegeben habe. —

Gestern wurde vom Kriegsministerium ein Stabsoffizier als Courier nach Ancona gesandt. —

Man meldet aus Italien vom 28sten, die Nachricht von der Landung der Franzosen habe ganz Umbrien in den größten Freudentaumel versetzt. Obgleich die Behörden sich bemühen, dem Jubel Einhalt zu thun, so will es ihnen doch nicht gelingen. —

Das Ministerium, sagt der Temps, scheint Herrn d'Harcourt desavouiren zu wollen. Seine Rede hat einen allzu nachtheiligen Eindruck auf die Kammer gemacht; man geht selbst so weit, zu behaupten, daß Herr d'Harcourt nicht nach Constantinopel gesandt werde. Diese Ungnade findet statt, um die öffentliche Meinung zu befriedigen. Allein will man Hrn. d'Harcourt deßhalb bestrafen, daß er den Gesinnungen des Kabinets Worte und Ausdruck geliehen, so müßte man eben so wohl die HH. Thiers und Mahul bestrafen, die sich bei jeder Gelegenheit desselben Vergehens schuldig machen. Der National sagt dagegen, Hr. K. Perrier sey sehr mit der impertinenten Rede zufrieden, welche der edle Graf (d'Harcourt) mit einem so ungezwungenen Tone vor der Deputirtenkammer gehalten habe. —

Großbrittanien.

London, 10. März. Man hat seither immer gehofft, Graf Orloff werde bald mit der Ratifikation Rußlands aus dem Haag hier ankommen. — Wie es scheint, hat die Französische Expedition nach Italien die endliche Lösung der Belgisch-Holländischen Streitfrage wieder auf unbestimmte Zeit hinausvertagt, wenn sie anders nicht das Signal zu einem allgemeinen Krieg werden wird. Man ist auf das Benehmen des Oesterreichischen Kabinets sehr begierig. Lord Granville soll sich darüber beschwert haben, daß das Französische Ministerium etwas rücksichtslos bei der Sache verfahren, und vorläufige diplomatische Mittheilungen darüber verschmäht habe. Man glaubt sogar, Hr. Perrier, welcher die Verlegenheiten des Englischen Ministeriums wohl kenne, habe diesen Augenblick zu seiner etwas revolutionairen Unternehmung gewählt, in der Ueberzeugung, Lord Grey werde sich gutmüthig darein fügen. —

Griechenland.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Triest vom 4. März: Ein Schreiben aus Syra vom 8. Februar meldet: Die in Opposition gegen Augustin Capodistrias in Hydra und Megara versammelten Volks-Repräsentanten haben sich an letzterem Orte zu einem National-Congresse konstituirt, und einstimmig den Beschluß gefaßt, die Wahl Augustins zum Präsidenten von Griechenland für ungültig und den Congreß in Nauplia für ungesetzlich zu erklären. Hierauf schritt die Versammlung zur Wahl einer neuen provisorischen Regierungs-Commission, welche durch Stimmenmehrheit auf Conduriotti, Coletti und Zaimi fiel. Sämmtliche Klephten des nördlichen und westlichen Griechenlands, nur mit Ausnahme Colocotronis, haben in Folge dieses Ereignisses die Parthei des Präsidenten verlassen, und der neuen Regierungs-Commission Gehorsam versprochen. Unterdessen sind mit den einflußreichsten Mitgliedern des Congresses in Nauplia Unterhandlungen zu einem Vergleiche angeknüpft, von welchen nicht ohne Grund ein erwünschtes Resultat erwartet wurde. Die eine Ausgleichung am meisten hindernden Punkte sind einerseits die Forderung, daß Augustin Capodistrias unverzüglich von den Regierungs-Geschäften entfernt werde, während

Digitized by Google

von der andern Seite eine vollständige allgemeine Amnestie für diesen Fall angesprochen wird. Man sagt, die Residenten Frankreichs und Englands seyen eifrig bemüht, den Forderungen des Congresses von Megara bei den Abgeordneten in Nauplia Eingang zu verschaffen; sie sollen sogar erklärt haben, ihre Regierungen werden keinen Anstand nehmen, die in Megara gewählte Regierungs-Commission anzuerkennen, und von diesen Bemühungen vorzüglich erwartet das vor einem Bürgerkriege bangende Volk eine baldige, für die Constitutionellen günstige Entscheidung. In Capodistrias Händen ruht nun das Schicksal Griechenlands; nur durch seinen Rücktritt kann traurigem Blutvergießen vorgebeugt, und der Sieg der Mehrheit des Griechischen Volks ohne Waffengewalt errungen werden.

Amerika.

Mexikanische Staaten.

Mexiko, 3. Januar. Vorgestern eröffnete der Vicepräsident Bustamente den Congreß mit einer Rede, in welcher er die guten Wirkungen seiner Verwaltung in den letzten 2 Jahren auseinandersetzte. Er erinnerte an die Anstrengungen, welche er gemacht, um den Landes-Credit wieder zu heben, versprach, die gegen die Inhaber der Obligationen eingegangenen Verbindlichkeiten auf das pünktlichste zu erfüllen, und empfahl dem Congreß, sich sogleich mit den in der Armee, in den Zöllen und in den Einkünften überhaupt nöthigen Verbesserungen zu beschäftigen. Die Antwort des Congreß-Präsidenten ist wichtig, weil aus deren Inhalt das Vertrauen hervorgeht, welches die Regierung bei den Volks-Repräsentanten fortwährend genießt. —

Vera-Cruz, 12. Januar. Den Unzufriedenen ist es nicht gelungen, ihre Anzahl auch nur durch ein einziges Individuum auf hiesigem Platze zu vermehren, obgleich, seitdem die Insurrection ausbrach, schon zehn Tage verflossen sind. Die Regierungstruppen haben die Stadt fast ganz umgeben, und warten nur auf Befehl aus der Hauptstadt, um zu agiren. Man hofft, daß General Sta. Ana mit dem Beispiele des Gehorsams gegen die Befehle des Vicepräsidenten den Uebrigen vorangehen wird, um einen Bürgerkrieg zu verhüten. Uebrigens hat sich der General auch während dieser 10 Tage musterhaft benommen; nicht blos ward das Eigenthum beschützt, sondern der Einschiffung von 149,000 Dollars für die Dividendenzahlung ward nicht das geringste Hinderniß in den Weg gelegt. (Dieses widerlegt also die früheren Behauptungen der Zeitungen, und macht dem Mexikanischen Charakter alle Ehre.) —

Miscellen.

(Theater-Nachricht.) Den Bewohnern hiesiger Stadt, welche ihren Kunstsinn bei so vielen Gelegenheiten schon erprobten, war es seit mehreren Jahren nicht vergönnt, auch nur eines mittelmäßigen Theaters sich zu erfreuen, besonders war das im vorigen Jahr unter alle Critik, welches Unternehmen noch aus Barmherzigkeit unterstützt wurde. — Desto willkommener wird allen Kunstfreunden die Nachricht seyn, daß im nächsten Monate die Theater-Gesellschaft von Bamberg, unter Leitung ihres würdigen Vorstandes, Herrn Adolph Stein, sich hieher begeben wird, um einige Monate dahier zu verweilen. Da noch einige vorzügliche Sänger und Sängerinnen berufen sind, so wird durch Aufführung nachstehender Opern, die bereits für hier bestimmt sind, uns ein wahrer Kunstgenuß, in so weit Provinzial-Städte ohne höhern Zuschuß solchen in Anspruch nehmen können, zu Theil werden. Opern, die hier aufgeführt werden sollen, sind: Fra Diavolo — der Vampyr — Barbier von Sevilla — Stumme von Portici — das Conzert bei Hofe — der neue Gutsherr — Joconde — die weiße Dame — der Maurer und Schlosser — der Schnee — die Verschwornen — Tancred — der Freischütz — Jacob und seine Söhne — Johann von Paris — der alte Feldherr — der 100jährige Greis — Jelva — Leonore — Preciosa — List und Phlegma — das Fest der Handwerker. —

(Mannichfaltiges.) Der Direktor des Frankfurter Orchesters, Hr. Guhr, soll von dem Director des großen Operntheaters in London engagirt seyn, die musikalische Leitung der beabsichtigten deutschen Oper zu übernehmen. — Auf der Insel Ceylon werden die Elephanten jetzt zur Beackerung der Reisfelder gebraucht, auch müssen sie die Ländereien zum Anbau des Kaffee, des Pfeffers und anderer Pflanzen bearbeiten. Ein Elephant verrichtet an einem Tage so viel als 20 Ochsen, was in einem so dünn bevölkerten Lande, wie Ceylon, eine werthvolle Zeitersparniß bewirkt und die Leichtigkeit gewährt, vieles Nothwendige schnell verrichten zu können. In Ceylon kostet ein Elephant ungefähr 10 bis 15 Pfund Sterling. —

(Cholera.)

Bis zum 12. März l. J. waren in Prag an der Cholera

	erkr.	gen.	gest.	ärztl. Beh.
	3441	1988	1414	39
Hiezu kamen				
bis zum 13. März	5	7	2	35
bis zum 14. März	1	2	—	34
bis zum 15. März	2	8	1	27
Zusammen	3449	2005	1417	27

Anzeigen.

Saiten auf Violin und Guittare in jeder Qualität, darunter römische Darmsaiten, von ausgezeichneter Güte; dann rastrirte Notenpapiere in allen Formen bei

J. Schweiger & Comp.

Ein Scribent, welcher schön und korrekt schreibt, wünscht hier oder auswärtig eine Stelle zu erhalten. Das Nähere bei dem Redacteur d. Z.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitalisiert von Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 59. 22. März 1832.

Deutschland.

Speier, 13. März. Am 8ten d. wurde, wie bereits in diesem Blatt angezeigt, die Presse des Hrn. Dr. Wirth in Homburg versiegelt. Es entstand dabei nicht die geringste Unordnung, nur mußten zwei Thüren mit Gewalt erbrochen werden, da die Aufforderung, dieselben freiwillig zu öffnen, ohne Erfolg blieb. In der Nacht vom 8ten auf den 9ten ließ sich ein Haufen berauschter Handwerksbursche, welchem sich auch einige Einwohner Homburgs aus der niedersten Volksklasse beigesellten, durch allerlei unerlaubte Mittel verleiten, in den Straßen der Stadt Unordnungen zu begehen, und namentlich vor dem Landkommissariatsgebäude allerlei Unfug zu treiben. Von da zog der Haufe auf den Marktplatz, um einen Freiheitsbaum daselbst zu errichten; allein das bloße Erscheinen eines Gendarmenoffiziers und zweier Gendarmen genügte, dies zu verhindern. Die Gerichtsbehörde sucht nunmehr die Schuldigen auszumitteln. — Viele Bürger von Homburg haben darauf hin nachstehende Protestation bei dem Bürgermeisteramt eingereicht: „Gestern Abend nach 10 Uhr ist die Ruhe der Stadt Homburg auf eine höchst betrübende Weise gestört worden. Ein Haufen roher Gesellen, wahrscheinlich durch berauschende Getränke aufgeregt, hat sich auf dem Marktplatz versammelt, und ist von da unter Schreien und Toben an die Wohnung des hierselbst residirenden K. Landkommissairs gezogen. Unter fortwährendem verworrenen Geschrei wurde dort sogar der Versuch gemacht, Gewaltthätigkeiten an dem Landkommissariatsgebäude zu verüben. Hierauf zog die Rotte wieder auf den Marktplatz, wo sie die Aufpflanzung eines Freiheitsbaums versuchte. Die unterzeichneten Bürger protestiren hiermit förmlich und aus allen Kräften gegen diese Unordnungen, so wie gegen alle und jede gewaltsame revolutionaire Bewegungen. Zugleich sprechen die Bürger den Wunsch aus, daß ihnen gestattet werden möge, eine bewaffnete Bürgerwache aus den angesehensten Bürgern zu bilden, um für die Zukunft ähnlichen Unruhen vorzubeugen. Homburg, den 9. März 1832. (Folgen 176 Unterschriften.)" —

Niederlande.

Holland.

Haag, 9. März. Graf Orloff soll nicht vor dem 13ten, vielleicht erst den 16ten d. nach London abreisen. Er scheint vom Könige die Anerkennung der Belgischen Nationalität erlangt zu haben. Die Frage der innern Schifffahrt ist gelöst. Der König macht eine Modifikation zu Gunsten Belgiens für die Zeit, wo die Schuld bezahlt seyn wird. Nur Eine wichtige Bedingung wird bei der Conferenz verhandelt werden: die Garantie der Schuld, die kapitalisirt werden soll. König Wilhelm verlangt, daß ihm entweder Antwerpen für diese Garantie bleibe, oder daß ihm dieselbe durch die fünf Mächte gewährt werde. —

Aus dem Haag, 13. März. Das Amsterdamer Handelsblad meldet in seiner Privatkorrespondenz aus dem Haag vom 12ten d. M.: „Täglich nähern die Dinge sich mehr und mehr der günstigen Lösung. Jemand, der gewöhnlich gut unterrichtet ist, berichtet uns heute, daß der kategorische Beschluß Sr. Majestät dieser Tage festgestellt und heute an die Londoner Conferenz abgeschickt worden wäre. Se. Majestät hat auf die Souveränetät von Belgien verzichtet und Leopold anerkannt. Man sieht die von unserer Seite geforderten Modifikationen (die bereits früher angedeutet worden) als solche an, daß man mit Grund vertrauen mag, dieselben werden sowohl von der Conferenz, als von Belgien angenommen werden. Die größte Schwierigkeit liegt darin, eine schickliche Form zu finden, wodurch diese Veränderungen in den 24 Artikeln mit der Ratifikation von England und Frankreich in Uebereinstimmung gebracht werden können. Wahrscheinlich wird dies durch Hinzufügung einiger Zusatz-Artikel geschehen. Höchst wahrscheinlich reist Graf Orloff morgen oder übermorgen nach Amsterdam, und wird sich dort bis Freitag aufhalten; auch glaubt man nicht, daß der Graf die Reise nach London eher antreten werde, als von der Conferenz auf den Beschluß Sr. Majestät, der zugleich als ein Ultimatum von Rußland, Preußen und Oesterreich angesehen werden kann, Antwort eingegangen ist." —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Bologna, 13. März. Der Römische Hof befindet sich in der sichtbarsten Verlegenheit. Die zahlreichen, dem Grafen St. Aulaire intimirten Protestationen gegen die Besetzung von Ancona, haben keine andere Wirkung hervorgebracht, als die Französische Regierung sehr stark gegen die Päpstliche einzunehmen. Die zahlreichen Anstalten, welche zu Toulon getroffen werden und das Depot Französischer Truppen in Porto-Vecchio in Corsica lassen eine Landung in Civita-Vecchia oder andern Punkten des Mittelländischen Meeres befürchten. Der Römische Hof bereitet sich zu einem Widerstand, welcher nur dazu dienen würde, das Lächerliche seiner Vertheidigungsmittel an's Licht zu bringen. Im Falle eines Ereignisses ist alles vorbereitet, den heil. Vater nach Benevent in Sicherheit zu bringen. Es scheint demungeachtet, als wenn die allgemeine Europäische Politik die Lärmtrompete der Päpstlichen Regierung nicht hören wolle, die sich täuschte, indem sie glaubte, einen Kreuzzug gegen Frankreich in's Leben rufen zu können. Die auswärtigen Minister zu Rom schikken sich zu einer Conferenz an, um die Angelegenheiten von

Digitized by Google

Mittel-Italien zu ordnen. Der zu Florenz reſidirende Engliſche Geſandte ſollte am 9ten zu Rom eintreffen, um an den Conferenzen Antheil zu nehmen. Die Oeſterreicher haben nicht mehr als 6000 Mann in den Legationen, auch bemerkt man bis jetzt bei ihnen nicht das geringſte Anzeichen einer feindlichen Bewegung. Der öffentliche Geiſt der bereits von den Päpſtlichen Truppen geräumten Provinzen ſpricht ſich laut gegen den Abſolutismus von Rom aus. Vergebens kündigte die Päpſtliche Regierung daſelbſt Maaßregeln der Strenge an, keines ihrer Edikte konnte in Vollzug geſetzt werden. Der gleiche Fall iſt es mit einem gezwungenen Anlehen, welches Cardinal Albani ausgeſchrieben, das aber nicht zu Stande kommt, weil die Oeſterreicher zu ſolchen Gewaltſtreichen hülfreiche Hand zu leiſten ſich weigern. Während die Gewinnung der Volksmeinung das einzige Ziel einer ſchwachen Regierung hätte ſeyn ſollen, zog die Römiſche Camarilla vor, den entgegengeſetzten Weg einzuſchlagen, ohne die notoriſche Unzulänglichkeit ihrer Mittel in Anſchlag zu bringen, und um die Unzufriedenheit auf den höchſten Gipfel zu ſteigern, hat die Regierung ſämmtliche fremde Zeitungen auszugeben verboten und alle Communikationen mit Ancona unterbrochen. — Nachſchrift. Es iſt 5 Uhr Nachmittags und ein neues unerwartetes Ereigniß hat die Aufregung der hieſigen Einwohner gegen die Päpſtliche Regierung neuerdings erweckt. Eine Colonne von circa 400 Päpſtlichen Truppen war auf dem Punkt, in unſere Mauern einzuziehen. Das Publikum, aufgebracht gegen dieſe Soldaten, machte Lärm und empfing ſie mit einem Hagel von Steinen, ungeachtet zwei Oeſterreichiſche Bataillone dieſen Einmarſch beſchützten; es erfolgte ein kurzes Musketenfeuer in den Straßen. Der Päpſtliche Obriſt Zamboni wurde vom Pferd geriſſen und verwundet. Dieſe Horde von Soldaten verdankt ihr Heil nur der Unerſchrockenheit des Oeſterreichiſchen Generals Hrabowski, der ihren Einzug in die Caſerne beſchützte, von wo ſie morgen wieder abziehen müſſen. Es gab 9 Verwundete. —

Die Zeitung von Bologna enthält ein Edikt des Cardinals Albani vom 5. März, worin den vier Legationen ein gezwungenes Darlehen aufgelegt wird, nachdem die im Februar ausgeſchriebene freiwillige Anleihe keinen hinreichenden Erfolg gehabt hat. Die Provinz Bologna ſoll 90,000, Ferrara 59,000, Ravenna und Forli jede 30,000 Scudi darleihen. Dieſe Summen müſſen von den Kapitaliſten, Handelsleuten und Güterbeſitzern im Monat März in drei Raten erlegt werden. —

Nach einem Schreiben aus Ancona vom 29. Februar waren Tags vorher auf höhern Befehl von dort die Veteranen-Compagnie und die Dragoner aufgebrochen, als die einzigen Päpſtlichen Truppen, die in der Stadt geblieben waren. Der Dienſt im Schloſſe ward fortwährend von den Franzöſiſchen und Päpſtlichen Soldaten gemeinſchaftlich verſehen. —

Ein Schreiben aus Ancona vom 8. März (in der Veroneſer Zeitung) meldet, daß ein Engliſches Linienſchiff von 120 Canonen und zwei Fregatten im dortigen Hafen angekommen ſeyen. —

Am 13. März gegen Abend wurde eine Colonne von ungefähr 400 Mann Päpſtlicher Truppen, die in Bologna einziehen wollte, vom Volke mit einem Steinhagel empfangen. Zwei Oeſterreichiſche Bataillone, welche dieſen Einzug beſchützen wollten, mußten am Ende feuern, und eskortirten das Päpſtliche Militair in die Caſerne. Der Päpſtliche Obriſt Zamboni wurde vom Pferde geworfen und verwundet. Ueberhaupt zählte man 9 Verwundete. — (Vergl. oben unter: Bologna.) —

Rom, 6. März. Die zweite Note an den Franz. Geſandten zu Rom, Hrn. St. Aulaire, von dem Römiſchen Miniſter-Staatsſekretair v. 5. März lautet: „Neue Berichte von dem Hrn. Delegaten von Ancona ſetzen den unterzeichneten General-Staatsſekretair in die unangenehme Nothwendigkeit, neue Reklamationen an E. E. zu richten. Trotz der Proklamation des Hrn. Generals Cubieres und ſeiner wiederholten Verſicherungen, ſich nicht in die Päpſtliche Verwaltung miſchen, die Behörden ſchützen, die Geſetze beobachten machen, und die Unruhigen im Zaume halten zu wollen, hat der Adjutant-Major Pales Befehl gegeben, daß proviſoriſch zwei politiſche Gefangene in Freiheit geſetzt würden. In die auf dem Theater gegebene Oper mußte auf Andringen der Franzöſiſchen Offiziere eine auf die Freiheit anſpielende Arie eingeſchoben werden, dieſe erweckte den größten Enthuſiasmus unter der Faktion, und aufrühreriſche Rufe gegen die Regierung Sr. Heiligkeit ließen ſich auf den Straßen vernehmen und blieben ungeſtraft. Man ſieht fortwährend an öffentlichen Orten geſchriebene und gedruckte Anſchläge, welche zur Revolution auffordern, und Perſonen, die von der Päpſtlichen Regierung verbannt, und von der Amneſtie des vergangenen Jahrs ausgeſchloſſen ſind, ſieht man frei in Ancona herumgehen, begleitet von denſelben Offizieren, welche zur Unterſtützung der Päpſtlichen Autorität hergeſendet ſeyn ſollen. Indem ich dieſe Thatſachen mit den von E. E. in der Note vom 25. Februar gegebenen Verſicherungen vergleiche, daß nemlich der General Cubieres, bekannt mit den Abſichten der Franzöſiſchen Regierung, der weltlichen Gewalt des heiligen Vaters und der Unabhängigkeit und Integrität ſeiner Staaten eine neue Stütze zu geben wiſſen werde, überlaſſe ich es E. E., den ſchmerzlichen Eindruck zu beurtheilen, den die neuen Berichte des Hrn. Delegaten aus Ancona auf das Gemüth Sr. Heil. machen mußten, und bitte Sie zu gleicher Zeit, zu erwägen, wie gerecht und gegründet die Behauptung iſt, welche der Unterzeichnete E. E. in den Noten vom 1. und 13. Februar auseinanderzuſetzen die Ehre hatte, daß nemlich die Beſetzung Ancona's durch Franzöſiſche Truppen, weit entfernt zur Wiederherſtellung der Ruhe beizutragen, vielmehr zur Erneuerung der frühern Unordnungen Anlaß geben würde, trotz aller möglichen gegentheiligen Erklärungen. Der Unterzeichnete unterläßt es, E. E. von andern Thatſachen zu unterhalten, die der Ehre der Franzöſiſchen Truppen geradezu entgegen, gewiß jetzt bereits beigelegt ſind, als da ſind, daß man den Päpſt-

lichen Truppen nicht gestatten wollte, bei dem von ihrem eigenen Souverain ihnen gebotenen Rückzuge die ihnen gehörenden Kaserneffekten mitzunehmen, daß man ihnen nicht die Waffenvorräthe überliefern, daß man dieselben nicht der Artillerie und die Pferde nicht den Dragonern zurückgeben wollte. Derselbe muß indeß als Minister, und um die Befehle des heil. Vaters auszuführen, bei E. E. Reklamation einlegen, und gegen die einzelnen, die Päpstliche Souverainetät beeinträchtigenden Handlungen protestiren, damit die Rechte Sr. Heiligkeit für jetzt und für die Zukunft gesichert bleiben. Der Unterzeichnete benützt die Gelegenheit ꝛc." Cardinal Bernetti." —

Frankreich.

Paris, 13. März. Das Perrierſche Ministerjum hat zur Verwunderung von Freund und Feind nunmehr seinen ersten Jahreslauf vollendet. Ist es wohl der erste und letzte? Ueberlassen wir die Beantwortung dieser Frage wie billig den Ereignissen und fragen uns vielmehr, was man mit dem Ministerium Perrier gewonnen habe. Inhaltsschwere Ereignisse gingen seit dem 13. März 1831 vor; aber das System der Interessen, des Friedens um jeden Preis, hatte wenig Theil an dem Erhebenden dieser Ereignisse, dagegen desto mehr an dem, was sie Niederschlagendes hatten. So viele Opfer auch unsere Politik dem Frieden brachte, so haben wir ihn doch immer noch nicht; wie vor dem März 1831 müssen wir uns immer noch mit leeren Vertröstungen begnügen. Die auswärtigen Verhältnisse sind verwickelter als je, und kamen auch weniger kleinere Aufstände unter dem Ministerium Perrier vor, so gab es dagegen desto mehr Complotte und Verschwörungen. Lyon, Marseille, Clermont, die Vendée, Avignon, Perpignan und andere Städte und Dörfer, wo Blut floß, zeugen gegen das Ministerium der Ordnung. Wahr ist es, daß Perrier die Staatspapiere von 54 auf 69 getrieben hat. Die Börsenmäkler werden ihm Dank dafür wissen, ob aber auch das Land — glauben wir schwerlich. — Der letzte Markt von Caen war sehr zahlreich, selbst von deutschen Pferdehändlern besucht. Die schönsten Kutschen- und Sattel-Pferde waren hier zu sehen. Unsere Landleute haben gute Verkäufe gemacht. — Man schreibt aus Havre: Eine Polen-Colonne von von etwa hundert Mann wird mit jedem Augenblicke hier erwartet; sie wird sich auf Amerikanischen Schiffen nach Neu-York begeben. —

Von da, 13. März. Der heutige Tag ist ein Festtag für Casimir Perrier. Heute vor einem Jahre trat er an das Französische Staatsruder. Sollte er sich nicht wohl mit Recht Glück wünschen dürfen zu der Festigkeit der Grundlagen, auf welche er den Frieden aufgebaut hat? Darf er sich nicht rühmen, den Belgischen Knoten gelöst, Italien und Griechenland beruhigt, zu der Ordnung, die jetzt in Warschau herrscht, das Seinige beigetragen, die Vendée gedemüthigt, den Süden beruhigt, allen Partheien Stillschweigen auferlegt, Frankreich mächtig und im Auslande angesehen gemacht, und durch alle diese Verdienste unsterblichen Nachruhm sich erworben zu haben? Hr. Perrier mag dies glauben, doch beneiden wir ihm seinen guten Glauben so wenig, als seine Anwartschaft auf Unsterblichkeit des Namens. — Man will wissen, Hr. v. Rayneval werde nur kurze Zeit Gesandter in Spanien bleiben, indem er später zur Uebernahme des Portefeuille des Auswärtigen berufen werden soll. — Die Expedition nach Constantine, welche man aufgegeben glaubte, wird wieder eifrig betrieben. Der Herzog von Orleans wird nach Algier abgehen, sobald er noch vorher die Besatzungen und Nationalgarden von Paris gemustert haben wird. —

Ebendaher, 14. März. Perrier Sohn, welcher gestern nach London abging, überbringt, wie man glaubt, die Antwort unserer Regierung auf die Vorstellungen von Lord Palmerston in Betreff unserer Expedition nach Ancona. Man vermuthet nicht mit Unrecht, Talleyrand habe die Englische Regierung absichtlich über diese Expedition im Ungewissen gelassen, oder ihre Bedenklichkeiten sogar noch unterstützt, weil der Diplomaten-Fürst, der alle Fäden der Diplomatie in seinen Händen haben will, sich beleidigt gefühlt habe, daß die Expedition ohne Einholung seines Raths unternommen worden sey. Unsere Regierung soll geantwortet haben, daß die Französischen Truppen in Ancona sich nicht bälder zurückziehen können, als bis der Papst gewisse, von den Legationen verlangte, Einrichtungen bewilligt und auch wirklich in das Werk gesetzt habe. Ausserdem müßte sie nur lächerlich werden, wenn sie ihre Truppen zurückziehen wollte, ohne den beabsichtigten Zweck erreicht zu haben. —

Bei dem diplomatischen Corps, so wie in dem Bureau des Auswärtigen bemerkt man die ungewöhnlichste Geschäftigkeit. Couriere kommen und gehen nach allen Seiten hin ab. Unsere Regierung hat, wie man sagt, mehrere Personen in geheimen Aufträgen an verschiedene Orte hin, besonders nach Italien, geschickt. Aus allen diesen Sendungen wird zur Zeit noch das größte Geheimniß gemacht. — Die Briefe aus dem Haag sprechen sämmtlich von einem wichtigen Entschluß, den das Haager Kabinet gefaßt habe, und von der ganz nahen friedlichen Beendigung der Belgisch-Holländischen Streitfrage. Das Haupthinderniß soll gehoben und die Annahme der in einigen Punkten abgeänderten 24 Artikel so ziemlich gewiß seyn. — Aus Belgien ist Baron Gobel in außerordentlicher Sendung hier angekommen. —

Großbrittanien.

London, 12. März. Consols 83¼. —

Der Globe ist der Meinung, die Französischen Truppen würden Ancona nicht eher verlassen, als bis den Bewohnern von Bologna und der Legationen vom Päpstlichen Stuhl ihre Rechte bewilligt worden seyen. —

Der Courier versichert, Lord Palmerston habe dem Französischen Kabinet freundschaftliche Vorstellungen in Betreff der Angelegenheit von Ancona gemacht, und es steht zu erwarten, daß durch diese Reklamationen die freundschaftlichen Verhältnisse beider Länder durchaus nicht gestört würden. —

Digitized by Google

Von da, 13. März. Wir bedauern, sagt der Courier, daß Lord Palmerston es für nöthig gefunden hat, seine Mißbilligung über die Expedition in Ancona gegen das Französische Ministerium auszudrücken. Lord Granville soll, wie wir hören, angewiesen worden seyn, dem Ministerium Perrier über dieses Benehmen Vorstellungen zu machen und den Antrag zu stellen, daß die dreifarbige Fahne den Italienischen Boden wieder verlassen soll. Wir glauben, daß wenn je Vorstellungen von Seiten unseres Kabinets gemacht wurden, sie nur in einem freundschaftlichen Tone erfolgten, und dadurch unser gutes Einverständniß mit unserm Nachbarn keine Störung erleiden wird. Nichts könnte für die Festigkeit unserer Regierung von größerem Nachtheil seyn, als wenn sie gar zu hastig und unbedacht gemeinschaftliche Sache mit den andern Mächten gegen Frankreich machen würde. Wenn daher die Regierung eine Art Einsprache gethan hat, so geschah es wahrscheinlich nur den Torys zu lieb, um sie nicht gar zu sehr vor den Kopf zu stoßen. Im Uebrigen scheint sie aber schon seit lange her durch den Fürsten v. Talleyrand von dem fraglichen Vorhaben der Französischen Regierung vertrauliche Kenntniß gehabt zu haben. —

Miscellen.

(Dächer von Pappe.) Im Holländischen See-Arsenal in Rotterdam sieht man mehrere Schuppen mit außerordentlich leichten Dächern. Diese sind nämlich mit Pappe gedeckt. Es wird dazu ganz gewöhnliche starke, in viereckige Platten geschnittene Pappe genommen, die man in einem Kessel, worin Holztheer siedet, mehrmals eintaucht, bis sie auf beiden Seiten überall ganz damit bedeckt und durchzogen ist, worauf man sie zum Trocknen an die Sonne hängt; dann werden die einzelnen Stücke auf dem sehr flachen Dache gleich Kupferplatten aufeinander gelegt, und mit Nägeln an die darunter befindlichen Bretter festgemacht, welche sie viele Jahre lang gänzlich gegen Nässe schützen. Ein solches Dach hält weit länger, als ein Schindeldach, und giebt den Gebäuden ein äußerst gefälliges Ansehen. Ueberdies gewährt es den Vortheil, daß es nicht nöthig ist, die Gebäude mit schweren Dachstühlen zu belästigen. —

(Wachsregen.) Ein solcher Regen fiel einst in Königsberg in Preußen. Kant erwähnt ihn und sagt, daß einer dortigen Wachsbleiche alles feine, geschabte, durchs Wasser gelassene und zum Bleichen ausgesetzte Wachs in die Luft entführt worden sey. Der gemeine Mann fand diesen Regen sehr wohlthätig, weil er dabei viel Wachs einsammeln konnte.

(Unglücksfall.) Eine unglückliche Geschichte hat sich zu Rouen zugetragen. Eine Mutter hatte die üble Gewohnheit, einfältige dumme Drohungen anzuwenden, um ihren Knaben vom Schreien abzuhalten. Diese Frau war aus dem Hauße gegangen, um Brod vom Bäcker zu holen, und hatte den kleinen Knaben einer um weniges älteren Schwester zur Aufsicht überlassen. Als nun der kleine Knabe schrie und nicht schweigen wollte, setzte die Schwester die Drohung ins Werk, welche sie von der Mutter gehört hatte und tödtete das Kind. Die unglückliche Mutter kommt zurück, das kleine Mädchen läuft ihr entgegen und erzählt ihr, was sie gethan hat. Die Mutter, außer sich vor Schmerz, wirft das Brod, das sie in der Hand trägt, ihrer kleinen Tochter an den Kopf, welche von diesem Wurfe todt zu Boden fällt. —

Todes-Anzeige.

Mit Ergebung in den göttlichen Willen zeige ich hiermit an, daß am verwichenen Freitag, als den 16ten d. M., mein innigst geliebter Sohn, der Gymnasialschüler Friedrich Wilhelm Neupert, in seinem 13ten Lebensalter an Magenschwäche verschieden ist. Dank, innigen Dank den verehrten Herren Lehrern, die den aufstrebenden Jüngling so väterlich leiteten, so wie den jungen Freunden, die den guten Mitschüler so zahlreich zu seiner Grabesstätte begleiteten. Möge es Ihnen aber recht wohl gehen, das wünscht von ganzem Herzen,

Sankt Georgen, den 19. März 1832.

Die trauernde Mutter, Sophia Neupert, Wittwe.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Busch, J. M. (erstem Pfarrer zu St. Georgen) drei Religionsvorträge, am Jahres-Schlusse und am allgemeinen Buß- und Bettage gehalten. geheftet 12 kr.

(Der Ertrag ist zum Besten des Orgelbaues in Möhrendorf bestimmt.)

(Verkauf.) Eine Nelkensammlung an 300 Sorten und über 700 Senker und Stöcke von den besten Nelkenisten, als, von Herrn Riemann, Große, Jüngling, Päßler, Pfeilschmidt, Hübner, Bräcklein, Wedel, Jungnickel, Jehring, v. Paschwitz, Abbe Rong ꝛc. gesammelt, ist bei Unterzeichnetem um den äußerst billigen Preis von 6 Carolin zu haben. In kleinen Parthien das Dutzend 2 fl. Wer diesen kleinen Flor ankaufen und aufstellen kann, wird sich durch die Mannigfaltigkeit der Prachtblumen gewiß befriediget finden.

Auch sind zu haben sehr schöne, gefüllte Georginen, die Knolle 12 kr. Guttenberg, im Monat März 1832.

Schloßgärtner Höfler.

In der Friedrichsstraße E. Nr. 298 ist die mittlere Etage auf Walburgi d. J. zu vermiethen und kann auch, da bis jetzt eine Bierschenke darin getrieben wird, zur Fortsetzung dieses Geschäfts, ein recht hübscher Garten nebst Gartenhaus und Felsenkeller abgegeben werden. Näheres beim Hausbesitzer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 60. 23. März 1832.

Deutschland.

Speier, 18. März. Nachdem gegen Hrn. Dr. Wirth von Seiten der Gerichtsbehörde ein Vorlegungsbefehl erlassen worden, ist derselbe vorgestern zu Zweibrücken verhaftet worden. Wie wir vernehmen, wird er vornämlich beschuldigt: 1) die angelegten Siegel an den Pressen abgerissen, 2) in der Tribüne zu einer Staatsumwälzung aufgefordert, und 3) den tumultuarischen Auflauf zu Homburg, namentlich durch Austheilung von Geld, veranlaßt zu haben. Hinsichtlich des ersten Punkts soll Wirth erklären, Bewohner von Homburg seyen in seine Wohnung gedrungen und hätten die Pressen entsiegelt, er könne durch Zeugen beweisen, daß er es nicht gethan habe. Die Presse soll übrigens auf Wirths Anordnung nach München gebracht werden, und derselbe gesonnen seyn, ein Journal in Heften herauszugeben. —

Der Westbote seinerseits hat nunmehr freiwillig gänzlich aufgehört. Siebenpfeiffer will statt dessen ein nichtpolitisches Volksblatt unter dem Titel „Hausfreund", herausgeben. —

Darmstadt, 15. März. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 20 enthält I. eine Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, wodurch der Beschluß der Deutschen Bundesversammlung, das Verbot der Zeitblätter die Deutsche Tribüne, der Westbote und die Neuen Zeitschwingen betr., zur Wissenschaft und Nachachtung im Großherzogthum Hessen publicirt wird. — II. Nachstehende Verordnung: „Ludwig II. Als die Redaktion der zu Zweibrücken erschienenen Deutschen Tribüne in dem Blatt Nr. 29 vom 3. Februar d. Js. einen Aufruf zur Bildung eines Vereins zur Unterstützung der freien Presse bekannt machte und keine Scheu trug, die Vernichtung der Selbstständigkeit der einzelnen Deutschen Bundesstaaten, den Umsturz ihrer dermaligen Verfassungen und die Auflösung des Deutschen Bundes als den letzten Zweck der Wirksamkeit dieser Verbindung zu bezeichnen, so glaubten Wir von der Liebe und Treue Unserer Unterthanen und von der Anhänglichkeit derselben an die bestehende Verfassung erwarten zu dürfen, daß diese frevelhafte Aufforderung bei den Bewohnern des Großherzogthums keinen Eingang finden würde. Diese Unsere Erwartung ist auch im Allgemeinen nicht getäuscht worden. Die überwiegende Mehrzahl Unserer Unterthanen hat sich von dieser strafbaren Verbindung fern gehalten und viele haben die ihnen angesonnene Theilnahme mit gerechtem Unwillen zurückgewiesen. Leider! müssen Wir aber vernehmen, daß einzelne Personen und gewisse Vereine die Theilnahme an dieser Verbindung thätig zu befördern suchen und manche Unserer Unterthanen, von welchen die Strafbarkeit der endlichen Zwecke dieser Associationen nicht gehörig erkannt worden ist, oder die durch trügerische Vorspiegelungen hierüber getäuscht worden sind, zur Zusicherung von Geldbeiträgen bewogen haben. Wir finden Uns daher durch die Pflichten, welche Uns als Regent und Mitglied des Deutschen Bundes obliegen, aufgefordert, nicht nur diesem pflichtvergessenen Treiben ein Ziel zu setzen, sondern auch künftigem gesetzwidrigen Beginnen ähnlicher Art vorzubeugen, und haben sonach, in Gemäßheit der Uns nach Art. 73 der Verfassungs-Urkunde zustehenden Befugnisse, verordnet und verordnen, wie folgt: §. 1. Die zur Leistung von Geldbeiträgen für den Verein zur Unterstützung der freien Presse bereits gegebenen oder gegeben werdenden Zusicherungen sind, als zu gesetzwidrigen Zwecken ertheilt, unverbindlich. §. 2. Wer einen solchen zugesicherten Geldbeitrag gerichtlich oder außergerichtlich einfordert, erhebt oder zur weiteren Beförderung annimmt, soll mit polizeilichem Arrest von 3 Tagen bestraft werden. Die bei den Sammlern oder Erhebern vorfindlichen Geldbeiträge werden zum Vortheil der Armen ihres Wohnorts konfiscirt. §. 3. Wer eine Aufforderung zur Theilnahme an dem Verein zur Unterstützung der freien Presse herumträgt, in Umlauf setzt, in eigener Wohnung, in Gast- oder in Wirthshäusern oder anderen öffentlichen Orten auflegt, soll mit polizeilichem Arrest von 8 Tagen bestraft werden. Aufforderungen der Art sind, wo sie sich finden, von den Polizei-Behörden wegzunehmen und zu vernichten. ꝛc." —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Bologna, 14. März. Einen Beweis, wie sehr es der revolutionairen Faktion gelungen ist, die Päpstliche Regierung und das Päpstliche Militair im Volke verhaßt zu machen, liefert eine gestern den 13ten Nachmittags um 4 Uhr vorgefallene traurige Scene. Der Päpstliche Oberst Zamboni hatte vom Cardinal Albani Befehl erhalten, mit seinem 350 Mann starken Jägerkorps von Ferrara und Lugo in Bologna einzurücken, um dessen Organisirung hier fortzusetzen. Er wurde bei seinem Erscheinen mit dem Zurufe: Morte a Zamboni; Carogna di Zamboni; morte ai Papalini! und mit einem Steinregen von allen Seiten empfangen. Der Oesterreichische General Hrabowski war den Päpstlichen Truppen entgegen geritten, und da er sah, daß dieser kleine Hause von 350 Mann augenscheinlich ein Opfer der Volkswuth werden würde, und daß Obrist Zamboni bereits von zwei Steinwürfen getroffen, in ein nahe gelegenes Wachthaus hatte gebracht werden müssen, so ließ er Oesterreichische Truppen herbeirufen, und so wurden die Päpstlichen unter dem Schutze der Oesterreichischen in ihre

Digitized by Google

Kaserne geführt. Da man hier jedem einzelnen Oesterreichischen Soldaten mit hoher Achtung begegnet, so rief auch Alles, Jung und Alt, beim Erscheinen der Oesterreicher Viva, viva, und fortwährend Viva generale Hrabowski, Viva i Tedeschi, Morte ai papalini, a basso i papalini, und die Steinwürfe auf die Päpstlichen Soldaten dauerten fort, selbst aus Fenstern. Beinahe wäre auch General Hrabowski durch einen Wurf verwundet worden, welchen in solchen Fällen nicht leicht auszuweichen ist; doch schrie das Volk fortwährend: Es gilt nur den Päpstlichen. Als die Päpstlichen Soldaten in ihre Kaserne geführt und die Oesterreichischen Truppen wieder abgezogen waren, drängte sich das Volk wie wüthend an das Kasernenthor und wollte die Päpstlichen Truppen angreifen. Es blieb diesen also kein anderer Ausweg, als Feuer zu geben, wodurch die sechs vordersten Anführer des tollen Haufens verwundet zu Boden sanken; überhaupt wurden 7 Personen, worunter ein Kind, theils schwer, theils leicht verwundet, — todt blieb Niemand. Sobald der wilde Pöbel sah, daß es Ernst wurde, und zugleich Oesterreichische Patrouillen zu Hülfe eilten, verschwanden plötzlich alle demagogischen Volksprediger mit ihren Anhängern, und die Ruhe ward hergestellt. Indessen wird es immer wieder zu neuen Reibungen kommen, wenn nicht scharfe Maaßregeln gegen die Ruhestörer ergriffen werden. — N. S. Wahrscheinlich wird morgen Cardinal Albani das Standrecht in Kraft treten lassen, wodurch die auf der That ertappten Ruhestörer, Meuterer, Aufwiegler u. s. w. alsogleich den Lohn ihrer Missethaten erhalten sollen. —

Triest, 11. März. So eben ist die Anzeige hier eingegangen, daß eine kleine Englische Escadre, aus einer Fregatte, zwei Kuttern und einer Brigg bestehend, im Hafen von Ancona Anker geworfen hat. Diese Erscheinung wird so ausgelegt, als sey die Französische Expedition im Einverständnisse mit England unternommen worden, und solle den Besitz von Ancona behaupten, bis der Papst sich zu den vorgeschlagenen Bewilligungen für die Legationen verstanden haben werde. —

Von der Italienischen Gränze, 14. März. In Tyrol trifft man seit einigen Tagen Vorkehrungen zum Empfange starker Truppenmassen; mehrere Regimenter des nun in Gallizien entbehrlichen mobilen Armeekorps, so wie andere bisher in Böhmen und Mähren garnisonirende Truppen sollen Marschbefehl erhalten haben, um vorläufig in Tyrol ihre Standquartiere zu nehmen. Da gleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der Französischen Landung in Ancona mehrere in Tyrol, Vorarlberg und Steyermark liegende Militairabtheilungen eine gegen Italien vorschreitende Bewegung machten, und seit der Zeit das Munitions- und Geschützfuhrwesen in starker Bewegung ist, so haben sich natürlich mancherlei Kriegsgerüchte verbreitet. So viel läßt sich wenigstens mit Grund daraus schließen, daß die politischen Verhältnisse durch die Besitznahme von Ancona sehr verwickelt worden sind, und ihre Lösung viel Schwierigkeiten voraussehen läßt. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 15. März. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, sagt der heutige Moniteur, daß die Regierung in Bezug auf die Modifikationen, mit denen man das Publikum vielseitig unterhält, weder eine officielle, noch indirekte Mittheilung erhalten hat; daß die Regierung aber die Hoffnung hegt, eine unumwundene Ratifikation der Mächte, ohne vorgängige Modifikation, eintreffen zu sehen. Was die später vielleicht zu treffenden Modifikationen betrifft, so wissen wir nicht, in wie weit die Stellung der Belgischen Regierung von denen jeder andern verschieden seyn könnte, welche einen Vertrag abgeschlossen hätte.

Leute, welche die Hoffnung nicht aufgegeben haben, das Land durch eine Revolution wieder unter das abgeschüttelte Joch zurückkehren zu sehen, und welche daher nur mit Verdruß die Befestigung der jetzigen Ordnung der Dinge betrachten, machen neue Versuche, das Vertrauen zu erschüttern und die Einigkeit zu stören, welche zwischen dem Volke und der Regierung bestehen. Sie verbreiten lügenhafte Gerüchte, welche man mit befremdender Leichtgläubigkeit aufnimmt, und die, mit einer Art von Zuverlässigkeit wiederholt, endlich allgemeine Besorgnisse erregen. Dies sind die letzten Bemühungen der Parthei, welche das Nationalgefühl von sich stößt, und welche noch einmal ihre Kräfte gegen die September-Revolution versuchen will. Dieses Streben, mehr des Mitleids, als der Strenge werth, wird fruchtlos bleiben und an der Einigkeit der ihrem Vaterlande aufrichtig ergebenen Belgier scheitern. Derer aber sind viele. Ihrerseits wacht die Regierung unausgesetzt für die öffentliche Ruhe, sie kennt die Quelle, aus der diese beunruhigenden Gerüchte hervorgehen und weis, daß es ihre Pflicht ist, die Gesetze zu vollstrecken und die Institutionen zu erhalten, welche wir uns gegeben haben; sie wird diese hohe Mission nicht verfehlen, da der gesunde Menschenverstand und der Patriotismus der Belgischen Nation es ihr leicht genug machen. —

Holland.

Aus dem Haag, 15. März. Die Sektionen der 1ten Kammer der Generalstaaten haben die Prüfung der in den verschiedenen Gesetzbüchern einzuführenden Modifikationen begonnen. —

Gestern Morgen reiste ein Königl. Staatskourier von hier über Helvoetsluis nach London ab. Zugleich mit ihm gingen dahin zwei von den drei dem Grafen v. Orloff zu Dienst stehenden K. Russ. Courieren ab, um sich zum Ueberbringen von Depeschen zur Verfügung des Fürsten Lieven zu stellen. Graf Orloff speiste gestern wieder bei Sr. Majestät zu Mittag. Ueber dessen oder des Gesandtschaftssekretairs, Hrn. Labensky, Abreise ist bis diesen Augenblick noch nichts bestimmt. —

Frankreich.

Paris, 15. März. Heute hat endlich Marschall Mortier Paris verlassen, um den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg anzutreten. Er wollte vorher die Ver-

Digitized by Google

handlungen der Kammer über die Marschalls-Gehalte abwarten. — Der junge Lascases, früher ultra-liberal, hat seit einiger Zeit sich auf die ministerielle Seite geschlagen. Der Moniteur wird in einigen Tagen seine Ernennung zum Geschäftsträger in Hannover bekannt machen. — Die sterblichen Ueberreste des Generals Belliard sind heute in Paris angekommen; auf dem ganzen Zuge wurden ihnen militairische Ehrenbezeigungen erwiesen. Der Belgische Gesandtschaftsposten bleibt übrigens sehr lange unbesetzt, was gerade jetzt, wo von einer orangistischen Gegenrevolution stark die Rede ist, als unzweckmäßig erscheint. Die Französischen Offiziere haben die Belgischen Dienste größtentheils verlassen, da sie ihre Rechnung nicht dabei fanden. Nur zwei Generale sind zurückgeblieben. — Das Oesterreichische Kabinet soll, Privatnachrichten aus Wien zu Folge, mit dem Kabinet von St. Petersburg nicht eben auf dem zutraulichsten Fuße stehen. Die Republik Krakau und das Bestreben des Russischen Kabinets, seinen Einfluß auch hier immer weiter auszudehnen, ist der Stein des Anstoßes für Oesterreich. Gegen die Polen zeigt sich dagegen das Wiener Kabinet sehr wohlwollend. Nicht nur Depots werden für Polnische Civil- und Militairpersonen gebildet, sondern die Galizier, welche an dem Polenkriege Antheil genommen hatten, erhielten neben der Amnestie sogar noch die Erlaubniß, die erhaltenen Grade und Auszeichnungen beibehalten zu dürfen.

Großbrittanien.

London, 13. März. In der heutigen Sitzung des Oberhauses richtete Graf Aberdeen an's Ministerium die Frage, ob dasselbe, um Oesterreich zu begünstigen oder um die Regierung im Innern zu unterstützen, die Französische Expedition zugelassen habe. Der Graf glaubt in dieser Expedition den Keim des Kriegs zu erkennen; er bezeichnet sie als eine offenkundige Verletzung des Völkerrechts und hält die Französische Regierung nicht allein verantwortlich für deren Folgen. Graf Grey erklärte, nicht gehalten zu seyn, auf dergleichen Fragen bei ähnlichen Gelegenheiten zu antworten. Er könne nicht mehr sagen, als daß der Französische Befehlshaber seine Instruktionen überschritten habe; dennoch aber sey er überzeugt, daß nunmehr die Folgen dieses Ereignisses den allgemeinen Frieden Europens nicht stören würden, obwohl im Anfang eine solche Störung vielleicht möglich gewesen sey. Uebrigens habe die Regierung Maaßregeln ergriffen, die für den Wiener Hof befriedigend gewesen. Graf Aberdeen erklärte sich mit dieser Antwort zufrieden. —

Im Unterhauße verlangte Sir R. Vyvyan in derselben Angelegenheit Aufklärung und behauptete, seit der Zeit der Sarazenen sey in Europa ein ähnliches Attentat nicht erlebt worden. Was würde man dazu sagen, wenn ein Congreß von Mächten Irland in Besitz nähme und erkläre, es geschähe, um den Irländern ihre Rechte zu sichern. Der Redner behauptete, das Mittel den Krieg zu vermeiden, sey nicht, sich in ähnlichen Fällen indifferent zu zeigen. Der Friede sey im Interesse beider Länder und wenn eine Französische Ehre bestehe, so gebe es doch auch etwas, das man Brittische Ehre nenne. Sir Robert fragte sodann, ob die Regierung die Protestation des Papstes erhalten habe, und ob dieß Actenstück, wie es in öffentlichen Blättern enthalten, authentisch sey. Lord Palmerston bejahte diese Frage und widerlegte das Beispiel in Bezug auf Irland als nicht zur Sache gehörig, indem sich ja der Papst in der Nothwendigkeit befunden habe, fremde Truppen zur Aufrechthaltung der Ruhe in den Kirchenstaat zu rufen. Wenn unglücklicher Weise England etwas Aehnliches begegnete, so könnte man die Unabhängigkeit des Landes als verloren betrachten und vielleicht dürfte alsdann ein Congreß wohl interveniren. —

Türkei.

Constantinopel, 18. Februar. Der heutige Moniteur Ottoman enthält Folgendes:

„Der Moniteur Ottoman gab zu erkennen, daß der Gouverneur von Egipten dadurch, daß er seinem Privathasse gegen den Pascha von St. Jean d'Acre Gehör gab und Truppen gegen diesen Platz vorrücken ließ, sich eine dem Willen Sr. Hoheit des Sultans und den Gesetzen widersprechende Handlung erlaubte. Von dem ersten Augenblicke an wurden Maßregeln ergriffen, um jene strafbaren Versuche zu unterdrücken; aber der Sultan, dessen steter Zweck ist, den Frieden durch Ueberredung herbeizuführen, und die Ordnung in seinen Staaten zu erhalten, ohne zu dem Wege der Waffen zu schreiten, deren Lasten und Gefahren er für immer von seinen Unterthanen fern halten möchte, befahl, damit anzufangen, daß an Mehemed Ali verständige Rathschläge gesandt wurden. Mustapha Nasif-Effendi, einer der Minister des Reichs, ward mit dieser wohlwollenden Mission beauftragt. Er erhielt Instruktionen, Mehemed Ali einzuladen, seine Truppen und seine Schiffe von Acre zurückzuziehen; zugleich sollte er diese Anmuthungen mit den heilsamsten Vorstellungen begleiten; auch überbrachte er eine Depesche vom Großmufti, der die Sprache des heiligen Gesetzes sprach, und die absolute Nothwendigkeit jenes Rückzuges bewies. Kurz nach seiner Ankunft in Alexandrien sandte Nasif-Effendi Depeschen hierher, welche die Antwort des Statthalters von Egipten enthielten, und worin die Klagen aufgezählt sind, die er dem Pascha von Acre vorwirft, so wie die Forderungen, die er deßhalb an die Regierung richten zu können glaubt. Diese Forderungen sind von der Art, daß sie nicht angenommen werden können; die Gesetze des Reichs und die Grundsätze der Verwaltung fordern gleichmäßig ihre Verwerfung. Sie wurden verworfen, und zum zweitenmale forderte man ihn auf, auf die gemachten Ansprüche zu verzichten, und durch Gehorsam gegen die Vorschriften der Gesetze und die Befehle des Herrschers zur Pflicht zurückzukehren; man wiederholte ihm endlich die Anmuthung, seine Truppen und seine Flotte innerhalb der Gränzen der ihm angewiesenen Statthalterschaft zurückziehen zu lassen. Man darf glau-

ben., daß Mehemet Ali, der sich in einem Alter befindet, in welchem man den hellen Blick der Erfahrung und die Ruhe der Vernunft voraussetzen kann, besonnen die traurigen Folgen erwägen werde, welche ein offen erklärter Ungehorsam für ihn herbeiführen würde; daß er ferner, erkennend die Langmuth, die der Sultan hierbei gege.. ihn erprobte, und die er nur der Erinnerung an seine lange Treue, so wie dem entschiedenen Wunsche Sr. Hoheit, die Vergießung des Blutes seiner Unterthanen, so lange als nur immer möglich zu vermeiden, verdankt, sich beeilen wird, zu vollziehen, was ihm der souveraine Wille vorschreibt. Ist dieß nicht der Fall, beharrt er vielmehr auf seiner Verirrung und auf den mit dem Charakter eines getreuen Wesslers unvereinbaren Ansprüchen, so kann die Strafe nicht länger verschoben werden. Außer der Unruhe, die er in eine Gegend des Reichs bringt, würde er auch die Quelle der Schwierigkeiten, welche die Pilgrime von Mekka und der nach den heiligen Orten gesandte Kaiserliche Group erfahren, zu ihrer Bestimmung zu gelangen. Diese Verhinderung der Pilgrimschaft, die einen wichtigen Artikel in den Gesetzen des Islamismus bildet, würde die Strafbarkeit seines Benehmens noch vermehren und nicht den mindesten Verzug mehr gestatten in der lauten Rache, welche die Religion und die Gesetze forderten. Alles ist hiezu bereit, wenn das unheilvolle Schicksal einen Beamten fortreißt, den man gern nur als einen Unterthan betrachtet, welcher sich zwar augenblicklich verirrte, aber das Andenken der Wohltaten, mit denen er überhäuft wurde, bewahrt. Alisch-Pascha, Statthalter von Koniah, Osman Khayri-Pascha, Statthalter von Cesarea, Osman Pascha, Direktor der Kaiserlichen Minen, so wie die Gouverneure der andern Sandschaks und Bezirke erhielten förmliche Befehle, sich an die Spitze der bedeutenden Zahl verfügbarer Truppen, die sich unter ihrem Commando befinden, zu stellen, und ihre Streitkräfte im Lager von Aleppo zu vereinigen." —

Miscellen.

(Zur Tagsgeschichte) In Speyer erschien auf dem Ball des Kasino eine Maske, deren Larve den Kopf eines Papagei vorstellte, und welche gleichsam symbolisch sich durch sieben kleine Pfeifchen an der Magengegend charakterisirte. Sie vertheilte das Probeblatt einer neuen Zeitung, als ein Zeichen der guten Laune, in welche die Rheinbayern zu versetzen, dem Westboten wider Willen gelungen war. Der Titel dieser auf der „Fastnachtspresse" gedruckten neuen Zeitschrift lautet: „Der Ostbote, ein Blatt für alle Narren aller Stände, Unsinn, Colik, Critik und alle mögliche iken." — Die Einleitung verspricht, daß dieses Blatt wöchentlich nicht ein einziges Mal erscheinen werde. Weil der Redakteur selbst Censor sey, so streiche er sich alle Gedanken schon im Kopfe. Die Grund-Idee dieses Blattes bestehe darin, keine Gründe zu haben. Der Hauptzweck sey — Verständigung aller närrischen Völker der fünf Welttheile. — Der Redakteur habe sich die edle Aufgabe gemacht, sich mit seinen Lesern über die wichtigsten Angelegenheiten der Narren zu besprechen, um furchtbare Resultate für das Leben zu gewinnen. — Der „raisonnirende Artikel" in diesem Blatte zeugt von tiefer Westbotenkenntniß: er lautet: „Der Ostbote weiß nichts!!! und sagt daher, hier sey eine — — — — — Censurlücke." — Eine „literarische Anzeige" empfiehlt folgende Schrift: „Narren-Almanach für d. J. 1832, von dem Verfasser des Werkes über die Unsterblichkeit der Maikäfer, und mit dessen Durstbilde versehen; der Preis nach Belieben; preußische Thaler werden zu 1 fl. 48 kr. angenommen," wobei die Redaktion in einer Note ausruft: „Welch Toleranz!!!" — Endlich heißt es in der Nachschrift: „Durch die Verweigerung der Spedition von Seiten der Postbehörden sind wir genöthigt, dieses Blatt durch Raketen zu versenden." — So weit das Probeblatt des Ostboten. — Nach glaubwürdigen, durch die geheimen Fußkouriere der deutschen Tribüne uns zugekommenen Nachrichten, hatte der angekündigte östliche Rival des Westboten diesen letzteren so sehr in Aerger über den deutschen Geist versetzt, daß er beschloß, die große Revolution in Oggersheim und Europa noch um ein Jahrhundert zu vertagen. Sic transit gloria mundi! —

(Cholera.) Seit Ausbruch der Krankheit in London: 653 Krankheits- 343 Todesfälle. Der „Courier" berichtet, die Vorurtheile des gemeinen Mannes zu London gegen die Anordnungen in Betreff der Cholera fingen bereits an, wie in Glasgow und andern Orten sich feindselig gegen die Aerzte zu zeigen; große Haufen des John Bull belagerten täglich das Georgspital und fielen über die Aerzte her. —

In der Linzer Zeitung vom 12. März hieß es:

„Nachdem seit mehr als 70 Tagen in der Provinz Oesterreich ob der Ens und Salzburg kein neuer Erkrankungsfall an der epidemischen Brechruhr sich ergeben hat, so ist diese Seuche, welche überhaupt nur in 8 Ortschaften des Hausruckkreises erschien, als gänzlich erloschen anzusehen, daher auch die bisherigen dießfallsigen öffentlichen Bekanntmachungen mit der gegenwärtigen geschlossen werden."

Anzeigen.

Saiten auf Violin und Guittare in jeder Qualität, darunter römische Darmsaiten, von ausgezeichneter Güte; dann rastrirte Notenpapiere in allen Formen bei

J. Schweiger & Comp.

Böhmische Glaswaaren, ordinaire und ganz fein geschliffene in großer Auswahl, und zu den billigsten Preißen, neu angekommen bei

S. Karpeles.

In Nr. 185 in der Opernstraße ist ein meublirtes Zimmer auf den ersten Mai zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 61. 25. März 1832.

Deutschland.

München, 21. März. Das Königl. Regierungs-Blatt vom heutigen Tage enthält unter Anderm folgende Dienstes-Nachrichten: „Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: unterm 12. November v. Js. den Forstmeister Sebastian Mantel von Kaiserslautern im Rheinkreise in gleicher Eigenschaft nach Kronach im Obermainkreise zu versetzen, und dem Revierförster Joh. Bapt. Panzer von Wallenfels im Obermainkreise die Verwaltung des Forstamtes Hochspeyer in Kaiserslautern provisorisch zu übertragen; unterm 10. Februar d. Js. den Maltheser-Ordens-Ritter Ferdinand Grafen von Traiteur-Brauneberg in die Zahl Allerhöchstihrer Kämmerer aufzunehmen; unterm 13. Februar d. Js. zu der am Landgerichte Culmbach erledigten Stelle eines Civil-Adjuncten den dermaligen zweiten Assessor des Landgerichts Bamberg II., Valentin Hinkelmann, auf eigenes Ansuchen zu befördern; unterm 28. Februar d. Js. die erledigte Fiskalrathsstelle bei der Regierung des Rheinkreises dem Advokaten an dem Bezirksgerichte in Landau, Heinrich von Schnellenbühel, provisorisch zu verleihen; unterm 7. März d. Js. den temporär quiescirten Regierungsrath Joseph von Löw bei der Königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, zur Activität zu berufen; unterm 11. März d. Js. die erledigte Rechnungs-Commissairstelle bei der Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, provisorisch dem Officianten der Obermainkreis-Kasse, Ferd. Jos. Deuber; und die sonach eröffnete Kreiskassa-Officiantenstelle dem quiescirten Kreissiegelamts-Offizianten Martin Rascher provisorisch zu verleihen; unterm 12. März d. Js. den Regierungs-Direktor der Finanzkammer des Unterdonaukreises, Hedwig Konrad Luz, in gleicher Eigenschaft zu der Regierung des Regenkreises zu versetzen, und den Ministerialrath bei dem Staatsministerium der Finanzen, Joh. Bapt. Greiner, zum Regierungs-Direktor der Finanzkammer des Unterdonaukreises zu ernennen." — .

Oeffentliche Blätter haben, sagt die heutige Staats-Zeitung, das Gerücht verbreitet, als solle Hr. Rektor Dr. Seuffert von Würzburg versetzt werden. Wir sind autorisirt, diesem Gerücht als ungegründet zu widersprechen, und können versichern, daß in dem Ministerium von solcher Versetzung durchaus keine Rede war. —

Wien, 15. März. Heute hatte sich auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß in Lucca Unruhen ausgebrochen wären, was daselbst große Bewegung verursachte. Indessen ist es vermuthlich grundlos, da der Regierung, welche unter den gegenwartigen Umständen von einem solchen Vorfalle gewiß sogleich Meldung erhalten hätte, so viel verlautet, bis jetzt darüber nichts zugekommen ist. Die Fonds neigten sich dessen ungeachtet zu einem starken Sinken, zogen aber später, bei den von Paris eingegangenen hohen Coursen, wieder an. Auch trugen die beruhigenden Nachrichten aus dem Haag, die fortwährend von der Nachgiebigkeit des Königs Wilhelm sprechen, viel zum Steigen bei, da zugleich die Aeußerungen der Diplomaten die Hoffnung auf die Beibehaltung des Friedens begründen, und den Fonds einige Festigkeit versprechen. Der Papst soll inzwischen fest entschlossen seyn, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen; er will zur Einführung neuer Institutionen im Kirchenstaate nicht eher die Hand bieten, als bis die Französischen Truppen zurückgezogen sind. Er hat an den Grafen St. Aulaire schon mehrere Noten richten lassen, worin über das anmassende Benehmen der Französischen Befehlshaber Klage geführt, und fortwährend das größte Befremden zu erkennen gegeben wird, daß ohne rechtlichen Grund befreundetes Gebiet verletzt werden, und die Verletzer sich das Ansehen von Schiedsrichtern und Regulatoren daselbst geben könnten. Man wartete in Rom auf die Erklärung des Pariser Kabinets mit vieler Spannung, schien aber überzeugt, daß sie nicht genügend ausfallen werde. — Ein Englischer Courier geht diesen Abend nach London, ein Russischer nach Petersburg. — Der neue Englische Botschafter, Sir Frederick Lamb, hat, nachdem er seine Antrittsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabt, gestern das diplomatische Corps und den hiesigen hohen Adel empfangen. —

Berlin, 15. März. Hier hält sich gegenwärtig der ehemahlige Redakteur der Polnischen Allgemeinen Zeitung, Herr v. Chlendowski, auf; er gehört zu denen, die nicht unter der Amnestie des Kaisers von Rußland begriffen sind. Chlendowski will wissen, daß unser König mehrmals seine Mißbilligung geäußert habe über das verkehrte und zweckwidrige Verfahren, welches bei mehreren Anlässen in den Provinzen gegen die Polen beobachtet wurde. Das Gerücht fügt hinzu, daß in Folge dieses Mißfallens der Befehl gegeben sey, den noch immer 7000 Mann starken Polnischen Truppen, welche sich in Preußen aufhalten, ihr Gepäck auszuliefern und es ihnen frei zu stellen, wohin sie gehen wollen. Im Königlichen Pallast standen vor einigen Tagen einige Russische Fruchtwagen, sogenannte Kibitken, von denen Russen große Kisten und sonstige Ballen nach der Treppe hintrugen. Man erfuhr, daß es Geschenke sind, die der Sultan früher dem Kaiser Nikolaus gemacht hat, und welche dieser jetzt seinem Königlichen Schwiegervater sendet. Das Polen-Comité in Dresden ertheilt den Polen jetzt auch Reisegelder nach Amerika, und mehrere gelehrte Litthauer sind bereits dahin abgegangen. Dr. Howe aus den vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist in Dresden gewesen, und von ihm

Digitized by Google

scheint diese Anordnung herzurühren. Er war auch in Elbing und hat nicht unbedeutende Summen dort gelassen. welche, wenn die Regierung es erlaubt, zur Unterstützung der Polnischen Soldaten verwendet werden sollen. — Bei Hofe ist die Kriegs-Parthei wieder außerordentlich regsam; die Besetzung von Ancona ist ihr Hebel. — Man vermuthet, daß diese Stimmung vom Norden her Nahrung erhalte. Eine der Ursachen der neulich gemeldeten diplomatischen Veränderungen ist, daß man wünscht, den Herrn v. Kostrow, Kammerherrn des Prinzen Wilhelm, in die diplomatische Laufbahn zu bringen. Es ist dieß natürlich eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der aristokratischen Parthei. Nach den Versicherungen Einiger soll der Major v. Radowitz, Adjutant des Kronprinzen, ein kluger, gelehrter, scharfblickender Mann, Katholik und Mitarbeiter an dem Jarkeschen politischen Wochenblatt, nach Karlsruhe geschickt werden, weil man dort jetzt eines ausgezeichneten Diplomaten bedarf wegen der dortigen Bewegungen zu Gunsten des Liberalismus, welche es nöthig machen, daß Baden genauer beobachtet werde. — Man spricht hier neuerdings von dem räthselhaften Kaspar Hauser. — Die Ober-Marschallsstelle, durch den Tod des Grafen Goltz erledigt, ist noch nicht besetzt; das Gerücht nennt jetzt Herrn von Maltzan als seinen Nachfolger. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 10. März. Der Cardinal-Staats-Sekretair Bernetti richtete am gestrigen Tage abermals eine protestirende Note an den hiesigen Französischen Botschafter. Sie ist folgenden Inhalts: „Trotz der von Ew. Exc. gegebenen Versicherungen, daß die Französische Regierung weit entfernt sey, durch die Gegenwart der Französischen Truppen in Ancona den Feinden der Ordnung im Kirchenstaate eine materielle oder moralische Hülfe leisten zu wollen, sind unglücklicher Weise die Thatsachen, wie leicht vorauszusehen war, und wie der unterzeichnete Cardinal-Staatssekretair es in seinen Noten vom 1. und 13. Februar voraussagte, nicht im Einklange mit den Intentionen besagter Regierung. Die dem Unterzeichneten aus den Provinzen zukommenden Berichte offenbaren einstimmig die Aufregung, welche die Landung der Französischen Truppen in Ancona in den Gemüthern der Unruhigen hervorrief, und die erste Wirkung, welche die Gegenwart dieser Truppen in Bezug auf die Regierung Sr. Heiligkeit hatte, war, daß sie sich in die Nothwendigkeit gesetzt sah, ihre Truppen aus den Legationen zurückzurufen, um zu verhindern, daß sich die alten Unordnungen in den andern Provinzen erneuern, in welchen die Ruhe sich gleichsam blos durch die Besatzung der Hülfstruppen erhielt, so daß die Landung der Französischen Truppen, statt die Päpstliche Regierung in eine Lage zu setzen, in welcher es ihr leichter möglich würde, die Unterstützung der Oesterreich. Truppen zu entbehren, sie in eine ganz entgegengesetzte Lage zu bringen droht. Welche Gährung unter den Unruhesüchtigen in der wenige Tage zuvor noch so ruhigen Stadt Ancona herrsche, läßt sich leichter denken als beschreiben. Unzählig und gränzenlos sind die Insulten, mit denen die Polizeiwachen überhäuft werden. Am 3ten d. bedrohte einer der Aufgeregten eine jener Wachen mit einem Stilette, so daß die Wache zur Vertheidigung ihres Lebens die Waffen brauchen, dann aber aufs eiligste sich zurückziehen mußte, um nicht niedergemetzelt zu werden. Zwar kamen auf die dringende Bitte des Gonfaloniere Franz. Truppen herbei, um die Caserne der Polizeiwache zu schützen; statt aber den Aufstand zu zerstreuen, zwangen die Truppen die Wache, das Casernenthor zu öffnen, gestatteten, daß die Aufrührer eindrangen und Alles durchsuchten, um die Wache zu finden, die sich durch die Flucht gerettet hatte, und waren gleichgültige Zeugen der empörendsten Beleidigungen, welche sowohl gegen die Wachsoldaten und ihre Frauen, als gegen die Regierung Sr. Heiligkeit ausgestoßen wurden. — Fortwährend kommen Ausländer aller Art nach Ancona, ohne daß die Wachsamkeit der Polizei sich irgend wirksam erweisen könnte, da die Verdächtigsten unter ihnen unter dem Schutze der Französ. Beamten und des Französ. Vicekonsuls stehen. Als ob endlich die Bevölkerung von Ancona nicht schon durch die bloße Gegenwart der Truppen genug aufgeregt wäre, pflanzten am Sonntage, zur Stunde des Gottesdienstes, dreißig Französische Matrosen die dreifarbige Fahne auf, durchzogen maskirt unter Trommelschlag und Pfeifenklang die Stadt und tanzten auf den öffentlichen Plätzen und vor den Kirchen, in denen der Gottesdienst gefeiert wurde. Am folgenden Morgen endlich rückten drei Compagnien Soldaten von Ancona aus, und zogen sich mehrere Meilen auf der Straße gegen Sinigaglia hin, was die Aufregung unter den Bewohnern der Umgegend nur noch vermehren konnte. Ew. Exc. kann nach Ihrem Wissen und Gewissen nicht anders als überzeugt seyn, von der höchst schlimmen Wirkung, welche die Landung der Französischen Truppen und ihr Benehmen zum Nachtheile der öffentlichen Ruhe und der Päpstlichen Souverainetät erzeugt, und daher findet sich der Unterzeichnete, in Erfüllung der Befehle Sr. Heiligkeit verpflichtet, von den auffallendsten Thatsachen, die zu seiner Kenntniß kamen, einige Ihnen anzuzeigen, wobei die Päpstliche Regierung, in Erwartung der geforderten Genugthuung, sich stets gegen die Verantwortlichkeit der Folgen verwahrt, die sich aus der Okkupation Ancona's ergeben könnten. Der unterschreibende Cardinal hat die Ehre ꝛc. (Unterz.) Cardinal Bernetti. —

Frankreich.

Paris, 17. März. Wie man hört, soll der Capitain le Gallois wegen seines Benehmens vor Ancona in Toulon sogar vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es wäre nicht das Erstemal, daß das Ministerium, das seine Agenten durch die Halbheit seiner Befehle nicht selten in Verlegenheit bringt, das Uebermaß von Diensteifer empfindlicher bestrafen würde, als gänzliche Pflichtvergessenheit. — Man sagt, in dem heiligen Collegium zu Rom

Digitized by Google

die Anzeige gemacht, daß er in seiner Provinz die neue Militairreform des Sultans eingeführt habe. —

Syrien und Egypten.

Aus Alexandria ist durch Briefe vom 31. Januar die Nachricht eingegangen, daß die Egipt. Flotte, durch die Kugeln des Festungsgeschützes von Acre und später noch durch Stürme übel zugerichtet, zur Rückkehr in den Hafen dieser Stadt gezwungen, wieder daselbst eingelaufen sey, und Ibrahim Pascha dadurch, der Unterstützung von Seiten der See beraubt, für gut gehalten habe, die Blockade dieser Festung aufzuheben, und sich zum zweiten Mal einige Stunden zurückzuziehen. Indessen, melden diese Briefe, hätten die Arbeiter an der Flotte mit Eifer begonnen, und es werde dieselbe binnen kurzer Zeit wieder in gutem Stande seyn. Die Rüstungen überhaupt werden mit größter Anstrengung fortgesetzt, und von nahem Frieden war keine Rede mehr. — Am 23. Februar ist in Triest ein Schiff aus Alexandria angekommen. Die Egiptische Flotte war bei Abgang desselben bereits wieder segelfertig, und viele Transportschiffe mit Proviant und Munition schickten sich eben an, unter Begleitung eines Linienschiffes und einiger Fregatten, nach der Küste Syriens abzugehen. —

Miscellen.

(Militairisches.) An die Stelle der bisher bei der K. Sächsischen Armee stattgefundenen, in Tuchstreifen auf dem Aermel bestandenen Abzeichnung derjenigen Unteroffiziers und Soldaten, welche eine mehr als gesetzliche Dienstzeit in der Armee zurückgelegt haben, ist jetzt ein Dienst-Zeichen in Medaillen-Form getreten, nach 15jähriger Dienstzeit in Brence, nach 24jähriger in Silber, auf der einen Seite mit der höchsten Namens-Chiffre, auf der andern mit der Aufschrift „wegen langer und guter Dienste." —

(Zur Criminaljustiz.) Karl Scheide, Mauthgensd'arme von Imbsbach, im Canton Winnweiler, erschoß am 4. November 1831 ein 17jähriges Mädchen von Leimersheim Namens Katharina Geiger, aus der einzigen Ursache, weil sie, mit einer Bürde Holz beschwert, auf sein Haltrufen, das sie jedoch wegen konträrem Wind nicht hören konnte, fortging. Auf die Herbeieilung von 3 Personen, welche dem Mädchen Hülfe leisten wollten, schoß dieser Bösewicht mit Pistolen, verwundete 2 in die Augen und eine in die Brust. Eine Schandthat ohne Gleichen! Am 8. März 1832 wurde dieser Mensch durch das Assisengericht in Zweibrücken mit 10 gegen 2 Stimmen zur Brandmarkung, Ausstellung zum Pranger und lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. —

Sechssylbige Charade.

Die erste Sylbe ist ein Thier,
Das vielen Nutzen schafft.
Von zweit' und dritter werden hier
Die Menschen weggerafft.
Die vierte, nimmst du sie allein,
So bringt sie dir den Tod.
Nur als Arznei kann's dienlich seyn,
Wenn es der Arzt gebot.
Die fünfte und sechste wird zur Zeit
Vom Gärtner angewandt.
Als größte Wohlthat weit und breit
Das Ganze ist bekannt.

L....r.

Auflösung der Homonyme in Nr. 46 d. Blattes:
Thor.

Bekanntmachung.

Der Töpfergeselle Nikolaus Lager aus Waldhermes ist schon seit länger als 40 Jahre abwesend und hat bisher keine Nachricht über seinen Aufenthalt ertheilt. Auf Antrag seiner Intestaterben ergeht hiemit die Aufforderung, daß sich Nicolaus Lager oder seine Leibeserben binnen 6 Monaten, und zwar längstens bis zum

10. September dieses Jahrs

bei dem unterzeichneten Gerichte melden und gehörig legitimiren, widrigen Falls das bisher verwaltete Vermögen, in 278 fl. 40½ kr. an die Erben gegen Caution ausgehändigt werden soll. Guttenberg, den 10. März 1832.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschafts-Gericht Guttenberg.
Kreß.

Anzeigen.

Ein massives, vor wenigen Jahren erst erbautes Wirthschafts-Gebäude, von ringsum freier Aussicht und sonniger, gesunder Lage, — bestehend in vier heizbaren Zimmern, von denen drei in fortlaufender Linie als mit dem Ausgang in den Garten verbunden, oder auch als getrennt und vereinzelt zu benutzen sind, dann in Kammer, Boden, Gewölben, einer mit Ziegeln bedeckten Kegelbahn, schönem Hofrecht, Garten mit 24 Stück Obstbäumen, bedeutendem, tiefen Felsenkeller, gewölbtem Rindvieh- und zwei dergleichen Schweineställen, Alles an und neben dem Hause; desgleichen in einem ganz massiven zweistöckigen Nebengebäude, das bisher zur Aufbewahrung des Braugeschirrs, der Heu- Stroh- und Holzvorräthe ꝛc. diente, — steht aus freier Hand stündlich zu verkaufen. Das Braugeräthe und Schenkgeschirr ꝛc. kann Käufer gegen Vergütung mit überlassen werden, auch kann dem die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Versicherung auf diesem Anwesen stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe der Bürger und Brauer Wieland in Bayreuth.

E. Nr. 12 in der Maximiliansstraße ist ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen. Näheres ist beim Schmiedmeister Bauer in der Opernstraße zu erfahren.

E. Nr. 285 in der Friedrichsstraße ist ein meublirtes Zimmer, 1 Treppe hoch, auf Walburgis zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 62. 26. März 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 26. März. Nach den jüngst eingetroffenen offiziellen Nachrichten aus Böhmen hat sich die Cholera von den Gränzen des Königreichs Bayern nunmehr ganz entfernt. Auch im Obermainkreise ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen sehr befriedigend. Diese Nachricht wird genügen, jedem falschen Gerüchte zu begegnen. —

Karlsruhe, 18. März. Der Magistrat und die Bürgerschaft von Constanz hatten sich an Se. Hoheit den Markgrafen Wilhelm mit der Bitte gewendet, daß sein Regiment wie bisher daselbst in Garnison bleiben möge. Se. Hoheit haben jedoch mittelst Handschreibens vom 3ten dieß die Stadt Constanz in Kenntniß gesetzt, daß sie bedauern, nichts zu Erfüllung des Wunsches beitragen zu können, da die Verlegung der Garnison von Constanz nach Freiburg durch höhere militairische Rücksichten, welche eine größere Concentrirung der Militair-Streitkräfte bedingten, und durch die von den Ständen ausgesprochenen Wünsche der möglichsten Ersparnisse im Militair-Haushalt geboten seye. — Unsere Karlsruher Zeitung liegt bereits im Streite mit dem Freiburger Freisinnigen und sucht ihn zu hofmeistern. —

Wiesbaden, 12. März. Folgendes landesherrliche Edikt ist erschienen: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souverainer Herzog von Nassau ꝛc. ꝛc., haben beschlossen, daß, da der Zeitraum, für welchen die Ständeversammlung des Jahres 1825 erwählt war, nach der Vorschrift des §. 6 des Edictes vom 1. und 2. September 1814 abgelaufen ist, und der §. 3 eben dieses Edictes festsetzt, daß die Landstände alljährlich zwischen dem 1. Januar und 1. April von Uns versammelt werden sollen, nach den Vorschriften des §. 6 des gedachten Edicts und des Edicts vom 3. und 4. November 1815 die Wahl neuer Deputirten zum bevorstehenden Landtage noch im Laufe des gegenwärtigen Monats so angeordnet werden soll, daß die Eröffnung der Ständeversammlung für das Jahr 1832 am 30sten d. M. erfolgen könne. In Beziehung auf die zu dem Ende vorzunehmenden Wahlen sprechen Wir mit vollem Vertrauen die Erwartung aus, daß diejenigen, welche verfassungsmäßig zur Theilnahme berechtigt sind, sich es zu einem vorzüglichen Anliegen machen werden, ihre Stimmen solchen unter ihren wahlfähigen Mitbürgern zu geben, deren bekannte Gesinnungen und Einsichten zu der Voraussetzung berechtigen, daß ihr Bestreben dahin gerichtet seyn wird, die seit vierzehn Jahren zum wahren Vortheil des Landes bestehende Verfassung aufrecht zu erhalten, und insbesondere alle Versuche zurückzuweisen, die den Landständen verliehenen Rechte dazu zu mißbrauchen, deren Umfang verfassungswidrig, dem bestehenden Herkommen entgegen, zu erweitern und auf diesem Wege Verletzungen derjenigen Einrichtungen herbeizuführen, von deren Aufrechthaltung die Ruhe, die Zufriedenheit und der Wohlstand sämmtlicher Unterthanen abhängt. Damit diese unsere Absicht um so sicherer erreicht werde, weisen Wir Unsere Beamten an, darauf zu achten, daß auf die zur Wahl Berechtigten kein gesetzwidriger Einfluß angewendet werde, und daß sie deßwegen die Wahlmänner über das, was das Edikt vom 26. Mai 1821, insbesondere dessen §§. 1, 2 und 4 vorschreiben, belehren, welche gesetzwidrige Einwirkungen verbieten und bestimmen, wie diejenigen bestraft werden sollen, welche durch Vorspiegelung falscher Thatsachen, Bestechung oder Drohungen vor oder während des Wahlacts die Wahl von ihnen bezeichneter Candidaten zu befördern oder zu verhindern versuchen. Im Rückblick auf die Versuche der Mehrheit der Landes-Deputirten in der letzten Ständeversammlung, die in Wirksamkeit bestehende landständische Verfassung auf anderem als verfassungsmäßigem Wege abzuändern, sehen Wir Uns zu der Erneuerung der Versicherung veranlaßt, daß Wir fest entschlossen sind, die bestehende Verfassung des Landes ferner aufrecht zu erhalten, und daß Wir alle Unternehmungen auf das Ernstlichste zurückweisen werden, unter welchem Vorwande und von welcher Seite sie ausgehen sollten, deren Zweck Störung der Fortdauer der Wirksamkeit der gegebenen landständischen Verfassung ist. Gegenwärtige Verordnung ist öffentlich zu verkündigen, und wegen deren Vollziehung das Erforderliche von Unserem Staats-Ministerium anzuordnen. Gegeben Biebrich, den 10. März 1832. Wilhelm. vdt. Fr. v. Marschall. —

Schweiz.

Die Tagsatzung wurde am 12. März von dem Hrn. Schuldheißen Eduard Pfyffer mit Ernst und Ruhe eröffnet; bei der Leitung bewährte sich seine längst bekannte Besonnenheit. Neuenburg suchte in einer langen Rede darzuthun, daß es unschicklich seyn würde, wenn seine Gesandten den Bundeseid schwören. Alle übrigen Anwesenden schwuren. Man wollte am 13ten über die Vorfrage wegen Neuenburg entscheiden, in der Hoffnung dessen Gesandte zu überzeugen, daß vor der Hand die Verhältnisse ihres Standes unverändert seyen; allein sie waren schon wieder abgereist, ohne daß man etwas davon erfahren hatte. Die Gesandschaft von Glarus ist ausgeblieben; die von Zug erschien nur, um anzuhören. Eine natürliche Sympathie zieht Zug immer mehr zu den kleinen Cantonen hin, welche sich vorbereiten, bei gegebenem Anlaß über Verletzung des Bundes zu klagen und bei einer

Digitized by Google

Trennung den Rechtsbestand und die staatsrechtliche Stellung der alten Schweiz für sich in Anspruch zu nehmen. Man glaubt, zu errathen, daß die Leiter der Bewegung in den Cantonen Zürich, Luzern, Aargau, Thurgau und St. Gallen unter sich über gewisse Grundlagen eines engeren Vereines einverstanden sind, und in dieser Tagsatzung diejenigen von Bern, welche noch zögern, zu gewinnen hoffen. Freyburg und Solothurn sollen schwanken, man glaubt aber, daß sie am Ende sich doch anschließen werden, gleich Schaffhausen und Glarus. Waadt scheint wenig Neigung zu haben, diesen Tendenzen Gehör zu geben; man klagt über seine Eigenmutzigkeit; hinwieder glaubt man dort, daß die Deutsche Schweiz sich in völliger Gesetzlosigkeit befinde. Man spricht von Auflösung einzelner Cantone und Vergrößerung der andern; ja man will behaupten, Aargau scheine einer Trennung in zwei Theile entgegen zu gehen; und Thurgau nähere sich immer mehr der Auflösung. — In der zweiten Sitzung der Tagsatzung am 13. März wurde die Gesandtschaft von Tessin, welche durch den tiefen Schnee verspätet war, beeidigt, und nach dem Antrage Zürichs beschlossen, an Glarus, welches gemeldet hatte, daß seine Gesandtschaft bei der dießmaligen Versammlung der Tagsatzung nicht erscheinen werde, eine Aufforderung zu erlassen, nach den ihm laut Art. 8. des Bundesvertrags obliegenden Pflichten, sogleich seine Gesandschaft zur Tagsatzung abzuordnen. — Man will wissen, die Abgeordneten der drei Urcantone zu der Conferenz in Brunnen seyen übereingekommen: Wenn auf der bestehenden außerordentlichen Tagsatzung ein bundeswidriger Beschluß gegen den Stand Basel durchgehen sollte, werden die drei Urkantone, Stifter und Kern des Schweizerischen Verbandes, die Eidgenossenschaft für aufgelöst erklären, und sich in die alte Stellung zurückziehen, welche diese Urstände vor der Aufnahme der übrigen Orte inne gehabt haben. — Die Frage, ob Neuenburg noch Sitz und Stimme bei den Tagsatzungs-Verhandlungen haben solle, wird, auf den Antrag Neuenburgs selbst, in einer der nächsten Sitzungen der Tagsatzung berathen werden. — Neben den beiden Bürgermeistern des Cantons Zürich haben noch sechs Mitglieder des Regierungsraths ihre schriftliche Entlassung eingegeben. Der große Rath ist nun einberufen, um sich hierüber zu berathen und Wahlen vorzunehmen. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 13. März. Das neueste Diario di Roma vom 10ten (denn, beiläufig gesagt, dies Tagsblatt erscheint nur Mittwochs und Sonnabends, und hat eine Donnerstags-Zugabe unter dem Titel: „Nachrichten des Tags") enthält eine bemerkenswerthe, etwas schwülstig geschriebene und drohende Vertheidigung der Päpstlichen Truppen. Nun — Audiatur et altera pars. Hier folgt eine Uebersetzung: „Mitten unter den Verläumdungen aller Art, durch welche die verrätherische Verschwörung aufrührerischer Journale den guten Ruf der Päpstlichen Truppen anschwärzt, ist für diese kein geringes Lob das leidenschaftslose Verhalten, von welchem sie Beweise dadurch ablegten, daß ein Theil von ihnen, der sich aus den Legationen zurückzog, die Beleidigungen zu verachten wußte, mit welchen der Abschaum der Aufrührer, in den Orten auf ihrem Wege sie überhäufte. — Die Masse der friedlichen Bürger, welche innerlich über diese niederträchtigen Schmähungen zürnte, hat überall laut ihren Beifall, sowohl über die Genauigkeit (Precisione) der Befehle, mit welcher diese heldenmäßige Duldung den Truppen eingeschärft ward, als auch über die Ruhe ausgedrückt, mit welcher die letztern eine so harte Probe ihrer Mannszucht bestanden. — Nach den Beweisen von Muth und Unerschrockenheit, welche diese Soldaten bei Gelegenheit anderer empfangener Beleidigungen und böslicher Anreizungen abgelegt haben, hoffen wir, daß die Aufrührer jetzt eine die Erwartung übertreffende Umsicht nicht für Feigheit ausgeben werden. Die Urheber der unter diesen Umständen ausgeübten Frechheit gegen die bewaffnete Macht des eigenen Souverains werden der Wachsamkeit der Polizei nicht entgehen, welche sie entdecken, noch der Strenge der Gerechtigkeit, welche sie ereilen wird, um sie exemplarisch zu bestrafen. Wir ergreifen diese Gelegenheit mit Vergnügen, um gleichfalls die schwarzen Verläumdungen Lügen zu strafen, durch welche man mit unglaublicher Unverschämtheit den Päpstl. Truppen kirchenräuberische Verbrechen, Züge unerhörter Grausamkeit und Plünderungen ohne Ende aufgebürdet hat, während man die entsetzlichsten Vergehungen ihnen als Tapferkeit und kriegerische Gluth angerechnet haben würde, hätten sie, statt treu unter den Fahnen ihres rechtmäßigen Landesherrn zu fechten, dieselben verrathen, wie die Feinde der Ordnung hofften, ehe sie sie erprobt sahen, oder hätten sie in den Reihen der Empörung gedient. Die beständige Mannszucht, von welcher die Truppen Sr. Heiligkeit ein Beispiel gegeben haben und geben, in den Provinzen dieses Staats wie in der Hauptstadt selbst, unter den Augen Aller, gibt Gewährleistung für unsere Lügenstrafung, und beantwortet alle falschen Beschuldigungen, in welche man die allzugroße Hitze übertrieben hat, womit die verrathbedrohten Soldaten sich an andern Orten dem Triebe der Selbst-Vertheidigung überlassen haben. Es ist uns nicht bekannt, wie in den Provinzen eine untergeschobene Depesche, gerichtet im verwichenen August an den Commandanten der Galeeren in Civita-Vecchia, cirkulirte, in welcher man jedem der daselbst befindlichen Verurtheilten die Erlassung der Strafe bewilligte, wenn er sich verpflichten wollte, mehr oder minder Jahre, nach Verhältniß des abzubüßenden Verbrechens, in Päpstlichen Kriegsdiensten zu verharren. Die Ueberschrift dieses falschen Dokuments reicht hin, das verläumderische Erzeugniß blödsinniger Bosheit zu erkennen. Die Päpstlichen Truppen bestehen aus freiwillig Angeworbenen,

Digitized by Google

und aus Contingenten, welche die Gemeinden des Staats aufgerufen sind nach Maßgabe ihrer respektiven Bevölkerung zu stellen. Es erfordert alle Blindheit und Unverschämtheit, womit die Aufrührer so reichlich versehen sind, um zu solchen erbärmlichen Erfindungen ihre Zuflucht zu nehmen, welche von selbst sich zu des frechen Urhebers Schaden kehren." Das Diario di Roma ist ein offizielles Blatt. Gleich nach dem Abdrucke dieses Aufsatzes wurden, als erste Folge, alle ausländischen, das heißt nicht Italienischen Journale verboten; selbst Fremde dürfen sie nicht empfangen, und den fremden Ministern läßt man sie nur, weil man muß. Die ersten Worte des mitgetheilten Aufsatzes deuten auf großen Zorn gegen die Journale. Wer weis, was noch folgen wird! —

Von der Italienischen Gränze, 18. März. Mit Freude hat man vernommen, daß Befehl angekommen ist, alle in Tyrol mit Eile begonnenen militairischen Vorbereitungen bis auf Weiteres zu suspendiren. Auch die erwarteten Truppen haben auf dem Marsche dahin plötzlich Halt gemacht. —

Frankreich.

Paris, 18. März. Der politische Horizont verdüstert sich. Grenoble ist nicht ruhig. Die dortige Nationalgarde hat den Behörden den Gehorsam verweigert; die Truppen wurden zum Rückzug genöthigt. Unmöglich ist da Ruhe und Ordnung, wo die Stimme des Gesetzes und der Obrigkeit nicht mehr gehört wird. Die Nationalgarde von Grenoble soll zwar, wie früher die von Lyon und Perpignan, aufgelöst werden, aber wird dieses Mittel helfen? Wird dadurch verhütet, daß der Geist der Empörung sich nicht dem ganzen Süden mittheile? Längst hatte man Anzeichen einer umfassenden Verschwörung im Süden, deren Hauptplätze Lyon und Toulon waren. Die Anwesenheit starker Truppen-Abtheilungen ließ in diesen Städten kein Complott aufkommen. Dagegen bricht der Aufruhr an Punkten los, wo weniger Truppen sind. Karlismus liegt allen diesen Erscheinungen zu Grund; die Unzufriedenheit mit den indirekten Steuern gibt häufig den Vorwand und die äußere Veranlassung. Die Minister und besonders auch der König sind über die Vorfälle in Grenoble sehr betrübt. Man scheint dem General-Lieutenant Delort, welcher bereits nach dem Süden abgieng, das Commando über alle militairische Streitkräfte in jener Gegend übertragen zu haben. Man sprach sogar wieder von dem Kronprinzen und dem Marschall Soult; aber der Eindruck, den die Lyoner Expedition des Kronprinzen in den Gemüthern hinterließ, war nicht günstig genug, um die Regierung zu einem zweiten Versuch zu bewegen. Gestern Abend um 10 Uhr kam in aller Eile eine Botschaft von Grenoble an den Kriegsminister an, worauf sogleich ein Ministerrath gehalten und zwei Adjutanten nach Grenoble abgeschickt wurden. Auch von sonstigen Gegenden im Süden und Westen laufen ziemlich betrübende Nachrichten ein. Die Steuern sind fast überall der Gegenstand der Unzufriedenheit in den Provinzen, und sämmtliche Berichte der Präfekten stimmen darin überein, daß ein allgemeines Mißbehagen herrsche, wenn gleich die Arbeiter größtentheils beschäftigt sind und der Handel wieder einiges Leben gewonnen hat. Die Bourgogne, wo der Carlismus zu Hauße ist, flößt besonders ernstliche Besorgniß ein; die Feinde der Regierung kaufen dort Getreide auf, um es zu vertheuern. Die Polizei hatte gestern auch hier alle Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Unruhen getroffen. —

Ein ministerielles Abendblatt enthält unter dem Datum Madrid vom 8. März Folgendes: Wir wissen aus guter Quelle, daß das Spanische Kabinet an jene von Paris und London folgende Note erlassen hat: „Se. kathol. Maj., ihrer Rechte und des Schutzes ihrer erlauchten Verbündeten gewiß, ist fest entschlossen, bei dem Kampfe, der sich zwischen den Prinzen des Hauses Braganza zu entspinnen auf dem Punkte steht, zu intervenniren, nicht allein um den legitimen König, der seit 5 Jahren den alten Gesetzen zufolge dort herrscht, zu unterstützen, sondern um den Uebeln, die eine Umwälzung, eine Aenderung des Regierungssystemes in Portugal auf die Halbinsel wälzen würde, zuvorzukommen. Spanien hält sich durch die bestehenden Verträge für verpflichtet, jeden Versuch, der seiner Ruhe nachtheilig seyn und seine Lage gefährden könnte, mit Gewalt zurückzutreiben; es hat daher ein Beobachtungsheer an der äußersten Gränze aufgestellt, das es, sobald es nöthig ist, mit Zustimmung Sr. getreuesten Maj. wird in Portugal vordringen lassen." —

Großbrittanien.

London, 15. März. Einer unserer Correspondenten, sagt der Courier, hat uns einige Bemerkungen über die Sendung des Grafen Orlow mitgetheilt. Er glaubt, daß aus dem ganzen Zweck seiner Sendung nichts werde, wenn dieser Diplomate den König von Holland nicht zur Annahme des Vertrages bewegen könne, weil Frankreich und England ihre Ratifikationen nicht zurücknehmen. Sollten wohl die zwei geachtetsten und mächtigsten Nationen Europas nicht Wort halten? Sollte wohl Lord Palmerston und der Fürst Talleyrand auf den Knieen dem Russischen Diplomaten für den Frieden danken, den er ihnen unter der Bedingung, einer ehrenvollen Verpflichtung untreu zu werden, geben würde? Sollte Graf Orlow größer seyn als Napoleon, welcher bei aller Macht, die ihm zu Gebot stand, England doch nie zu einer entehrenden Handlung hinreißen konnte? England und Frankreich können in dieser Sache nicht nachgeben. Der König von Holland besteht auf einer wesentlichen Abänderung des Vertrags. Es ist daher am räthlichsten, alle Unterhandlungen so lange auf sich beruhen zu lassen, bis Holland und Belgien über die streitigen Punkte sich miteinander verständigt haben. — Man spricht davon, daß Lord Althorp Pair werden soll, sobald die Reformbill im Unterhauße zum drittenmal verlesen seyn

wird. Seine große, alle Einzelheiten der Reformbill umfassende Kenntniß und sein einnehmendes Betragen machen es den Ministern wünschenswerth, ihn im Oberhauße zu sehen. Die HH. Stanley und E. Ellicle werden schon als Nachfolger von Lord Althorp bezeichnet. —

Polen.

Warschau, 18. März. Der Generalsekretair der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, außerordentliche Staatsrath Tymowski, hat unterm 15ten d. folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Befehl Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls und General-Gouverneurs des Königreichs Polen wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Se. Maj. der Kaiser und König nach Allergnädigster Entlassung Sr. Excellenz des wirklichen Geheimeraths Engel von dem hohen Posten eines Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen die Präsidentur dieser Regierung Sr. Durchlaucht dem Fürsten Feldmarschall selbst bis auf weitere Befehle übertragen haben, in Folge dessen Se. Durchlaucht am 14ten d. M. diese Präsidentur übernommen hat." —

Der wirkliche Geheimerath Engel hat gestern die hiesige Hauptstadt verlassen, und begiebt sich wieder nach St. Petersburg zurück. —

In diesen Tagen langten die Generale Okuniew aus St Petersburg, Kuzmin aus Lublin, Gerbel aus Kalisch, Klüpfel aus Lentschyz und der Graf Wladislaus Malachowski aus Neustadt hier an. —

Miscellen.

(Zur Geschichte der Cholera in London) Bei einem Feste, welches vor einigen Tagen der Herzog von Devonshire zu London gab, hieß es plötzlich, einer der Gäste sey von der Cholera befallen worden. In der That rollte sich eine Person unter dem fürchterlichsten Geschrei auf der Treppe herum, während andere ihr beizuspringen schienen. Alles gerieth in Allarm. In einem Nu waren die naheliegenden Straßen mit Flüchtlingen und Neugierigen vollgestopft. Alle mußten es aber theuer bezalen, denn die ganze Sache war eine Spekulation von Spitzbuben, die dabei eine unschätzbare Beute von Diamanten ꝛc. gemacht haben. —

(Universitäten.) An der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München befand sich im Studienjahre 18$\frac{31}{32}$ im Ganzen eine Anzahl von 1660 immatrikulirten Studierenden, incl. 60 Seminaristen. Diese theilen sich in 236 Philosophen, 522 Juristen, 414 Theologen incl. 60 Seminaristen, 301 Mediciner, 63 Pharmaceuten, 41 Cameralisten, 61 Philologen, 22 Architekten. Darunter sind 1482 Bayern und 178 Ausländer.

(Anecdote.) Talleyrand forderte einst ein Glas Wasser. Der Bediente bringt es, statt auf dem Teller, in der Hand. — Der Minister erwidert lächelnd: ey, alter Freund, wozu die Ceremonien? Künftig bringe er's lieber gleich im Maul. —

(Pot-pourri.) In einem Orte in der Grafschaft Ress in Schottland ereignete sich unlängst, wie der zu Edinburgh erscheinende Scotsman erzählt, folgender sonderbare Zufall: Ein Brautpaar sollte eben in der Kirche des Ortes (Allneß) getraut werden; die Freunde und Verwandte, Eltern, Tanten, Ohms, Basen, Vettern und eine Menge Gevattern und Gevatterinnen waren bereits in der Kirche versammelt und der Trauungsact bereits bis zu dem entscheidenden Moment gediehen, wo sich Braut und Bräutigam die Hände reichen sollten, als die Erstere dies zu thun rundweg abschlug; alle Umstehenden geriethen in Bestürzung, der Bräutigam fällt in Schrecken und Schaam ohnmächtig in die Arme seines Beistandes; die Braut war aber mit Eins mitten in dem Tumulte wie ein Schatten verschwunden. Der unglückliche und verlassene Bräutigam wurde mit Hülfe des halben Dutzend von Riechfläschchen, welche sogleich in Thätigkeit waren, wieder zum Bewußtseyn gebracht und wollte sich eben entfernen, da trat ein gar flinkes und schmuckes Schwesterchen der Treulosen beherzt aus dem Kreise vor, faßte Donald bei der Hand und erbot sich, die durch das seltsame Benehmen ihrer Schwester verursachte Lücke auszufüllen. Das naive Anerbieten wurde angenommen und das improvisirte Brautpaar flugs getraut. Das heißt doch, schließt der Scotsmann, ein Freund in der Noth. —

Anzeigen.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein halbes Wohnhaus dahier, Haus-Nr. 274 in der neuen Gasse, aus freier Hand, mit Einschluß seines Handwerkszeugs zu verkaufen. Kaufslustige werden daher eingeladen, dasselbe binnen 14 Tagen einzusehen und das Kaufsgeschäft mit mir abzumachen. Wunsiedel, am 20. März 1832.

Emmersleben, Kupferschmiedmeister.

(Auctions-Anzeige.) Am Donnerstag den 29. März, Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Hauße des Schreinermeisters Zimmermann am Markt, verschiedene Effekten, als: Kanapee, Sessel, große Spiegel, verschiedene Schränke, ein schöner Schreibpult von Nußbaumholz, verschiedene Tische von Kirschbaumholz, Commode von Mahagoniholz, Porzellain, Gläser, englisches Steingut, Kupfer- und Messinggeräthe, und andere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Die neunhundert und vierte Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 22. März 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

14. 78. 1. 79. 61.

Die 905te Ziehung wird den 19. April, und inzwischen die 243ste Nürnberger Ziehung den 31. März, und den 10. April die 1284ste Münchner Ziehung vor sich gehen. —

Im Verlage der Gch. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 63. 27. März 1832.

Deutschland.

Wien, 17. März. Ein Schreiben aus Constantinopel vom 25. Februar meldet, der Englische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, habe seit seiner Ankunft über die Gränzbestimmung Griechenlands in Beiseyn des Russischen Botschafters und des Französischen Geschäftsträgers bei der Pforte, mehrere Conferenzen mit dem Reis-Effendi gehabt, von welchen die letzte, am 22. Februar, fünf Stunden gedauert habe. Dadurch wird ein vor einigen Tagen hier verbreitetes Gerücht, als habe der Russische Botschafter, Herr von Butenieff, erklärt, er halte sich nicht für berechtigt, Englands Vorschläge zu unterstützen, widerlegt. Nach diesen Vorschlägen soll die Griechische Gränzlinie so gezogen werden, daß sie östlich bei der Mündung des Flusses Ellada in den Golf von Zeituni beginnen, längs demselben und dem Oetagebirge nordwestlich bis zum Flusse Arta fortlaufen und im Westen mit dessen Mündung enden würde. Der Reis-Effendi soll diesen Vorschlägen — zufrieden mit den dafür gebotenen pekuniairen Entschädigungen — geneigtes Gehör geschenkt haben, so daß gegründete Hoffnung vorhanden wäre, die endlosen Verhandlungen hierüber nun zu einer definitiven Entscheidung gelangen zu sehn. Oestlich bliebe sonach dem neuen Griechischen Staate die unter dem Ministerium Wellington bestimmte engere Gränze, wogegen er westlich die durch das Protokoll vom 22. März 1829 unter Vorbehalt der Souzerainetät der Pforte erweiterte Gränze erhielte. — Die Erscheinung eines Englischen Geschwaders im Hafen von Ancona hat zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben; die wahrscheinlichste bleibt wohl, daß selbiges mit einer Rekognoscirung beauftragt sey, besonders um die Arbeiten zur stärkern Befestigung des Hafens zu kontrolliren, welche auf die Absicht Frankreichs, in Italien festen Fuß zu fassen, schließen ließen. — Nach gestern aus Paris eingelangten Briefen heißt es hier nun allgemein, daß die Französischen Truppen Ancona räumen werden, und eine Uebereinkunft mit der Römischen Regierung hinsichtlich der Legationen getroffen werden wird, um schnell die Mißverständnisse beizulegen, die durch die unerwartete Ankunft der Expedition eingetreten waren. Es scheint also, daß die Italienischen Angelegenheiten bald zur allgemeinen Zufriedenheit beigelegt seyn, und keine Veranlassung zu einem von den Anarchisten so gewünschten allgemeinen Kriege geben werden. Dann könnte endlich die ersehnte allgemeine Entwaffnung ohne Gefährdung der innern Ruhe der Staaten ins Leben treten, besonders da auch die Nachrichten aus dem Haag sehr beruhigend lauten, und die Portugiesischen Angelegenheiten mehr Spanien und England, als das übrige Europa interessiren. Auf der Börse zeigte sich daher eine lange vermißte Thätigkeit, und die Fonds gingen bedeutend in die Höhe. Verlassen die Franzosen Ancona, so ist zu vermuthen, daß auch unsere Truppen das Römische Gebiet räumen, wenn früher unter einverständlicher Einwirkung des Oesterreichischen und des Französischen Kabinets für die Rückkehr der gesetzmäßigen Ordnung daselbst gesorgt ist. —

Kassel, 18. März. Diese Nacht ist die Gräfin Schaumburg, Gemahlin des Kurprinzen-Regenten, von hier nach Frankfurt und nach Bonn (wo sie mit ihrem ersten Gatten, einem Preußischen Offizier, früher wohnte) abgereist. Wie es heißt, ist die Mutter derselben gefährlich krank geworden. Der Prinz begleitete sie eine Stunde, und wird selbst den 22sten eine Reise nach den Rheingegenden antreten, und mit der Gräfin dann acht Tage in Wiesbaden zubringen. —

Freiburg, 20. März. Die gestrige Nummer des Freisinnigen wurde von der Polizei mit Beschlag belegt. Die Veranlassung war ein Aufsatz, unter dem Titel: „Der neueste Bundesbeschluß gegen liberale Zeitblätter." — Wird diese Beschlagnahme vom Gerichte bestätigt, so haben wir in den nächsten Tagen die erste mündliche und öffentliche Verhandlung in Preßvergehen. —

Von da, 21. März. Ueber die Beschlagnahme des Nr. 19 hat gestern das Gericht erkannt und der Beschlag wurde vom Richter bestätigt. — Nr. 20 vom gestrigen ist ebenfalls in Beschlag genommen worden. — Die Veranlassung, daß auch diese Nummer des Freisinnigen von der Polizei (Stadtdirektor Schaaff) mit Beschlag belegt wurde, war ein Correspondenz-Artikel aus Darmstadt, betreffend die Großherzogl. Hess. Verordnung wegen der Theilnahme an dem Verein zur Unterstützung der freien Presse.

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 15. März. Seit meinem letzten Schreiben vom 13ten hat sich die Erwartung, in welcher wir hier wegen der Folgen der Begebenheit zu Ancona leben, nur gesteigert, nicht gelöst. Diese Zögerung läßt immer mehr die Vermuthung zu, daß die friedlichen Gesinnungen der Mächte zu fest seyen, um einem solchen, wenn gleich unvermutheten Stoße zu erliegen. Mit der heutigen Post müssen Pariser Nachrichten eintreffen; es ist daher für die Masse der Leser nicht wenig empfindlich, sich gerade in einem so wichtigen Augenblicke durch das neuliche Zeitungs-Verbot gehindert zu sehen, die neueste Zeitgeschichte Schritt vor Schritt zu verfolgen. Wichtig wie für Rom die Kriegs- und Friedensfrage ist, so ändert sie doch nichts in den Verhältnissen. Ein ausbrechender Krieg wird weder die Verlangenden von ihren Forderungen abzustehn veran-

Digitized by Google

lassen, noch den Verweigernden eine größere Bereitwilligkeit der Gewährung einflößen. Im Gegentheile werden bei höher aufgeregten Leidenschaften beide Partheien, sich in Siegesträumen wiegend, nur schroffer auf ihrem Sinne bestehen, und von der Zukunft Entschädigungen für den Zwang des Augenblicks erwarten. Beide würden die Verwirrung benutzen, wie sie können; das Unvereinbare würde nur schärfer und greller gegeneinander stehen; die Bajonnette des Aufruhrs und der Fremden würden für oder gegen einander streiten; und wie auch der Ausgang seyn möchte, die Zwischenzeit des Kampfes müßte eine Zeit des Grauens und des vermehrten Elends seyns. Die Päpstlichen Truppen haben sich nun nördlich nach Ferrara und südlich nach Cesena und weiter bis Spoleto gezogen. Zamboni ist in Bologna, wie es heißt beschäftigt, 4 bis 5000 Bauern aus der Romagna zu Soldaten anzuwerben. Die Folgen, die man sich von dieser Maaßregel verspricht, ist die Räumung des Kirchenstaats von allen fremden Truppen, weil man sich so stark genug glauben würde, Herr im Lande zu bleiben. Gewiß ist dieser Plan nützlicher und weniger kostspielig, als eine beabsichtigte, so sehr gewünschte, aber wie es scheint, unausführbare Annahme von Schweizer Truppen. In der That, was sind fremde Truppen dem Lande dienend Anderes, als eine Occupation auf eine andere Manier? Der Monarch, der dieses Mittel ergreift, erklärt sich für einen Fremden im eigenen Hauße; spielt den Eroberer im Frieden, und ist der Occupirende seiner selbst. Wo gesunde Politik herrscht, wird man nie einen solchen Schritt thun; ich glaube, unter keinen erdenklichen Umständen würden z. B. Oesterreich oder England so handeln. In Rom selbst hatte man schon seit geraumer Zeit im Sinne, ein Deutsches Regiment zu errichten, mit dessen Organisation ein hier sich aufhaltender Deutscher beauftragt seyn soll. Woher will man die Deutschen nehmen? Von den Schweizern, die nach vollbrachter Dienstzeit aus Neapel heimkehren, bleibt wohl einer oder der andere hängen, das reicht aber nicht hin, wenn man nicht glauben will, daß sie durch innern Werth den Mangel der Anzahl ersezzen, welches zu glauben kein Glaubensartikel ist. Der Cardinal Albani ward vor Kurzem von einer so gefährlichen Altersschwäche überfallen, daß man in Rom bedacht war, ihm einen Nachfolger zu geben. Der Cardinal Gamberini, welcher viele Rechtsgelehrsamkeit besitzt, ward vorgeschlagen; sey es, daß dieser den Posten ausschlug, oder daß man einen Laien passender für den gegenwärtigen Augenblick hielt, man machte einem Römischen Prinzen Anträge, welche aber auch von der Hand gewiesen wurden. Unterdessen hat sich Albani wieder erholt, und man spricht nicht mehr davon. Die Umstände sind äußerst verwickelt. Sollte eine neue Conferenz in Rom beginnen, so werden die Diplomaten keine leichte Aufgabe haben. Die Gemüther sind zu gereizt für eine alsogleich herbeizuführende Versöhnung. Und dennoch ließe sich Vieles erreichen, wenn man nicht sowohl darauf sähe, viele Conzessionen zu erhalten, als darauf, daß dasjenige, was gewährt ward, wirklich ausgeführt wird, unverzüglich und ohne Winkelzüge; daß diese Ausführung nur redlichen Händen anvertraut würde; daß man über die Details der Ausführung wachte; und vor allen Dingen, daß das Gewährte nie wieder zurückgenommen werden könnte, selbst nicht nach dem Ableben eines Papstes. Das würde die Wahrheit und den Ernst des Worts durch die That bekräftigen, das würde Vertrauen erwecken, und ein vertrauendes Volk empört sich nicht. —

Bologna, 16. März. Die Umtriebe der Französischen Parthei der Bewegung, die Aeußerungen der Französischen Offiziere in Ancona, und das ganze Betragen der dortigen Französischen Befehlshaber zielen dahin ab, Italien zu revolutioniren. Auch strömen in Menge sogenannte Italienische Patrioten, welche bei Revolutionen nichts zu verlieren, aber Alles zu gewinnen haben, in Ancona zusammen, um dem Obristen Combes ihre Dienste anzubieten. Oesterreich hat sich daher auf dreimaliges dringendes Ansuchen des Römischen Hofs entschlossen, seine Truppen vorrücken zu lassen; heute beginnt der Marsch, um Rimini, Pesaro, Fano und Urbino zu besetzen, und diese Provinzen vor der Revolution zu schützen. —

Bologna, 17. März. Unter den hier stehenden Oesterreichischen Truppen bemerkt man nun Bewegungen. Die Infanterie-Regimenter Hohenlohe und Albert Gulay, die bisher unsere Besatzung bildeten, ziehen nach der Romagna; hingegen erwartet man jeden Augenblick aus der Lombardei die Infanterie-Regimenter Esterhazy und Luxem, wodurch die Stärke der Oesterreicher in den Legationen bis gegen 12,000 Mann anwachsen wird. Man spricht auch von der Ankunft noch zahlreicherer Truppen, welche sich jenseits Rimini, auf der Straße nach Ancona aufstellen würden. Dessen ungeachtet glaubt man hier nicht an Krieg, sondern hält das Alles nur für Demonstrationen, um die Abschließung eines „Italienischen Protokolls" zu definitiver Regulirung der innern politischen Verhältnisse dieser Provinzen zu beschleunigen. Es scheint gewiß, daß zu Rom hierüber unterhandelt wird; aber man beobachtet darüber das tiefste Stillschweigen. Die von Cardinal Albani ausgeschriebene gezwungene Anleihe ist noch nicht bezahlt, und wird unstreitig große Schwierigkeiten finden.

Ancona, 14. März. Dieser Tage liefen das Französische Linienschiff Marengo und die Lastkorvette Rhone hier ein, und setzten 1300 Mann Linientruppen, 200 Artilleristen und vieles Geschütz ans Land. Man versichert, daß noch mehr Truppen ankommen sollen; bis jetzt beläuft sich die Französische Macht in unserer Stadt auf etwas mehr als 3000 Mann. Sie leben auf eigene Kosten und thun der Päpstlichen Regierung keinen pekuniairen Schaden; auch hat letztere ihrerseits von der Strenge ihrer verfügten politischen Trennungsmaaßregeln etwas nachgelassen; denn wir sehen wieder die Postkouriere und Eilwagen von Rom hier ankommen, welche seit 14 Tagen bei uns vorbeipassiren mußten. — An Herstellung der hiesigen Festungswerke wird eifrig gearbeitet. —

Digitized by Google

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 17. März. Man weiß hier, daß die Sendung des Grafen Orlow nach dem Haag den durchaus positiven Zweck hatte, den König Wilhelm 1) zur Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens unter dem Könige Leopold, 2) zur Annahme des Traktats vom 15. November zu vermögen. Ersteres hat König Wilhelm zugestanden, über die 24 Artikel des genannten Traktats aber hat er viele Bemerkungen gemacht, und hauptsächlich eingewendet, da er förmlich gegen dieselben protestirt habe, so erlaube ihm seine Würde nicht, sie nun anzunehmen. Da nun aber der Graf Orlow, seinen Instruktionen gemäß, in keine Modifikationen willigen konnte, so wollte er sich sogleich, in Gemäßheit eben dieser Instruktionen, nach London begeben; auf inständiges Bitten des Königs, der einen neuen Bevollmächtigten an die Conferenz abgesandt hat, bleibt indessen nun der Graf noch im Haag, um die Conferenz abzuwarten. Wie diese auch ausfallen mag, gleich nachdem er sie erhalten, wird Graf Orlow nach London abreisen. Dies ist der genaue Stand der Sachen in diesem Augenblicke. —

Von da, 19. März. Wir vernehmen, sagt der heutige Moniteur, daß der Ratifikationstermin hinsichtlich der Festungen bis zum 30. März verlängert worden ist; der Graf Orlow wird vor dieser Epoche in London eingetroffen seyn. —

Der Fürst von Talleyrand und Lord Palmerston haben einstimmig beschlossen, am 31. März die Conferenz aufzufordern, sich hinsichtlich der 24 Artikel zu erklären, diese Frage durch irgend einen Beschluß zu lösen. Der Courier, welcher diesen wichtigen Beschluß Frankreichs und Englands überbracht hat, soll diese Nacht beim Ministerium des Auswärtigen angekommen seyn. —

Man versichert, daß Lord Palmerston und Fürst Talleyrand, ermüdet durch die Verzögerungen wegen des Abschlusses der Belgischen Angelegenheit, den Preußischen, Russischen und Oesterreichischen Gesandten erklärt haben, daß, wenn am 31sten d. die Ratifikationen des Vertrages vom 15. November, so wie auch die des Vertrages hinsichtlich der Festungen nicht eingegangen wären, Frankreich und England sich von der Conferenz trennen würden, welche dadurch faktisch aufgelößt wäre. — Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so könnten große Ereignisse Statt finden. In jedem Falle werden die Stellungen klar bestimmt und die Ungewißheiten ein Ende nehmen. —

Frankreich.

Paris, 19. März. Nach dem Moniteur ist zwar Grenoble ruhig, aber die Ruhe ist nur scheinbar. Man fürchtet noch immer den Ausbruch größerer Unruhen in jener Gegend. Selbst die Regierung scheint diese Furcht zu theilen, daher ihre halblauten Aeußerungen, ihre ängstlichen Vorkehrungen. Der König wurde besonders ergriffen bei der Nachricht von den Unruhen, die fast an allen Punkten Frankreichs so rasch auf einander folgten. Sein bisher unbedingtes Zutrauen in das System und die Geschicklichkeit seines ersten Ministers scheint zu wanken; nach Salon-Gerüchten soll Hr. Perrier auch einmal eine Lektion erhalten haben; man spricht daher schon von Ungnade und Abdankung. Viele Agenten und mehrere höhere Polizeibeamten wurden in geheimer Sendung nach dem Süden abgeschickt, um, wie man glaubt, von ihren Nachforschungen und Beobachtungen dem Könige unmittelbar Rechenschaft zu geben. —

Im Moniteur liest man so eben über Grenoble Folgendes: „Nach einer telegraphischen Botschaft des Rhonepräfekten waren die unter dem Befehl des Generals von Uzer von Lyon abmarschirten Truppen am 16ten in Grenoble angekommen. Wegen schlechter Witterung konnte das Ende dieser Botschaft nicht erfolgen. So weit die Berichte der Behörden von Grenoble noch vor der Ankunft der Lyoner Truppen gehen, so war die Stadt ruhig. Erst am 19ten und 20sten werden die näheren Nachrichten über den Einzug der Truppen einlaufen. General Delort, welcher nach dem Süden abreiste, wird nach seiner Ankunft in Grenoble nur die Aufgabe haben, den friedlichen Stand der Dinge zu befestigen. Wir hoffen, daß die von dem Königl. Gerichtshofe angestellte Untersuchung über die Vorfälle am 12. und 13. März über alle Einzelnheiten das nöthige Licht werfen wird. Es ist übrigens schon jetzt unsere Pflicht, allen gehässigen Beschuldigungen gegen die Linientruppen, wie sie durch lügenhafte Correspondenzen und übertriebene Berichte von Grenobler Blättern verbreitet wurden, entgegenzutreten. Offiziere und Soldaten haben ihre Schuldigkeit gethan; ehe das brave Regiment zur Gewalt schritt, hatte man vorher seine Geduld auf die frechste Weise auf die Probe gestellt. Schmähworte, Beleidigungen aller Art und Steinwürfe wurden den Soldaten zu Theil. Soll sich aber der Soldat ungestraft schmähen, schlagen und entwaffnen lassen? Versteht man so die gesetzliche Freiheit und die Ehre der Französischen Uniform? Zudem begnügten sich die Truppen blos damit, die Aufwiegler auseinander zu treiben und die Straßen zu säubern. Daß dabei einige nicht gefährliche, sondern meistens leichte Verwundungen vorfielen, ist sehr natürlich, besonders bei der Dunkelheit der Nacht. Man bemerkte, daß mehrere nicht in Grenoble ansäßige Personen den thätigsten Antheil nahmen, und sogar bewaffnet auftraten, ohne weder zur Nationalgarde noch zu den Linientruppen zu gehören. Die Untersuchung wird auch die Schleichwege dieser Menschen aufdecken; Recht soll Jedem werden. Die Regierung geht hiemit mit gutem Beispiele voran, und läßt den Truppen, dem Präfekten des Departements und dem General-Prokurator, welche sämmtlich ihre Schuldigkeit thaten, alle Gerechtigkeit widerfahren." —

Großbrittanien.

London, 16. März. In der heutigen Sitzung des Oberhauses entwickelte der Herzog v. Wellington sein-

Digitized by Google

Motion, durch welche die Mittheilung gewisser auf die Belgischen Angelegenheiten Bezug habenden Aktenstücke gefordert, und die Aufmerksamkeit des Oberhauses auf einige Phrasen der letzten Rede des Herrn Perrier gerichtet wird, welche auf diese Angelegenheiten sich bezogen. Der Herzog las diese Rede vor und behauptete, ihr Inhalt könne von Niemand in anderem Sinne genommen werden, als dem, jenes Eroberungs- und Vergrößerungsfieber zu muthigen, welchem Frankreich schon so viele Jahre hingegeben sey. Obgleich er nun wünsche, bemerkte der Herzog weiter, daß mit Frankreich Friede bestehe, so müsse er doch wünschen, daß man auch mit den andern Nationen in friedlichen Verhältnissen bleibe. Für England sey es Pflicht, Frankreich stets mit der größten Wachsamkeit zu beobachten. Bei Anerkennung Ludwig Philipp's von Seiten Großbrittaniens sey derselbe den Traktaten von 1814 beigetreten; dieselben legen aber die Verpflichtung auf, die Rechte des Königs der Niederlande aufrecht zu erhalten; nichts desto weniger habe Frankreich ein politisches System verfolgt, welches nur zu einer Umwälzung in Belgien führen konnte. Der Herzog verlangte namentlich die Mittheilung der Abschriften der politischen Instruktionen für Lord Stuart, um die Richtigkeit der Deklaration des Herrn Perrier herstellen zu können. Graf Grey widersetzte sich dieser Mittheilung, indem er behauptete, daß dieß traurige Folgen für England haben könne. Ueberhaupt glaubt der Minister nicht, daß die Rede des Herrn Perrier ein hinreichendes Motiv sey, um die Motion des Herzogs zu veranlassen. —

Miscellen.

(Nekrolog.) Am Freitag den 9ten d. ist zu London der große Componist Muzio Clementi im 81sten Lebensjahre gestorben. —

(Gewitter.) Am 20. März zu Mittag erhob sich plötzlich zu Heidelberg westlicher Sturmwind, brachte Schlossen und einen einzigen heftigen Donnerschlag, dessen gleichzeitiger Blitz in der auf dem Speisemarkt frei stehenden Pfarrkirche zum heiligen Geist zündete, worauf Schneegestöber folgte. Bei den guten Löschanstalten war die nach der Länge des Daches fortgelaufene Entzündung alsbald gelöscht.

(Historisches.) Wilhelm von Krzynecki, von Ronnow auf Librzi, Herr der sieben Meilen von Prag', im Bunzlauer Kreise gelegenen Fleckens Krzinec (Krinetz,) ein durch Waffenruhm und Bildung hervorragender Mann, war zugleich eines der Oberhäupter der Böhmischen Brüder (spottweise Picarden) und stellte sich 1547 mit an die Spitze jener Stände und Städte des Königreichs Böhmen, welche sich, unter dem Vorwande der Erbeinigung zwischen Böhmen und Sachsen, weigerten, gegen den von Karl dem V. und seinem Bruder Ferdinand bekriegten Kurfürsten, Johann Friedrich, Parthei zu ergreifen. Bekanntlich wurde der Kurfürst bei Mühlberg geschlagen und gefangen, und die siegreichen Heere des Kaisers und Königs zogen nach Böhmen, über welches jetzt das Strafgericht hereinbrach, und die Gelegenheit staatsklug und energisch benützt wurde, das alte Böhmen mit seinen unbequemen Freiheiten, altem Wahlrecht und Verfassung verschwinden zu machen. Der sogenannte „blutige Landtag" begann 1547, was 1620 die Schlacht am Prager weißen Berge vollendete. — Die Bundeshäupter Krzynecki, Pflug, Rehe und Ruka oder Perina waren jedoch nach Polen entflohen. — Ferdinand ließ öffentliche Vorladungen an sie ergehen. Die auf Krzynecki lautende wurde den 8. Juli 1547, am Freitage nach St. Prokop, auf dem Prager Schlosse erlassen. Ferdinand hielt jedoch den allzukühnen Krzynecki für allzugefährlich, um es dabei bewenden zu lassen. Er schickte einen eigenen Gesandten in der Person des Ritters H·· is Regensberg auf Dietzkowitz an den König von Polen. — Zugleich schrieb er in dieser Angelegenheit selbst an den König von Polen, außerdem an den polnischen Rath und Obersten Kanzler den Bischof Samuel von Krakau, an den polnischen Generalfeldhauptmann zu Sandomir Johannes Grafen von Tarnau (Jan Tatnowski,) an den Grafen Andreas von Gerkau, (Gorka),) Kastellan zu Posen und General-Hauptmann von Großpolen. — Aus den fernerweitigen Aktenstücken erhellt aber nicht, daß man der Entflohenen habhaft zu werden vermochte. — Krzynecki blieb in Polen und wurde der Ahnherr des Generalissimus Skrzynecki. —

Anzeigen.

Aechte Florentiner Damen-, Mädchen- und Kinderhüte in schönster Auswahl bei

Johann Gotthilf Beyerlein seel. W.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher gesonnen ist, die Tischlerprofession zu erlernen, kann gegen annehmbare Bedingnisse in die Lehre genommen werden. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Kapital von 2200 fl., welches auch getheilt zu resp. 1200 fl. und 1000 fl. abgegeben wird, ist gegen erste Hypothek zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Ein großer, guter Kettenhund steht mit Kette und Hütte zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Hauße des Drechslermeisters Zapf, dem Regierungsgebäude gegenüber, sind zwei Quartiere zu vermiethen. Das eine besteht in einer Stube mit Kabinet und Kammer, sehr bequem mit Bett und Meubels eingerichtet, das andere in einer Stube ohne Meubels, mit Holzlege und einem geräumigen Hausplatz.

Donnerstag den 29sten ist die 6te und letzte musikalische Unterhaltung im bekannten Locale.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 64. 29. März 1832.

Deutschland.

Weimar, 22. März. Heute zwischen 11 und 12 Uhr Mittags ist Se. Excellenz der Großherzogl. Sachsen-Weimarsche wirkliche Geheime Rath und Staatsminister, Johann Wolfgang von Göthe, Deutschlands Stolz, nach einem Krankenlager von vier Tagen, an den Folgen eines gastrisch-nervösen Fiebers im 83sten Lebensjahre verstorben. Bis zum letzten Augenblicke waren ihm alle fünf Sinne, Geisteskraft und Sprache geblieben. —

Speier, 19. März. Am 16ten d. M. Abends versammelten sich in Zweibrücken vor der Kaserne und dem Gefängnisse, in welchem Dr. Wirth verwahrt ist, mehrere Einwohner Zweibrückens und darunter vieles Gesindel, ohne jedoch die Ruhe thätlich zu stören, oder einen Versuch zur Befreiung des Gefangenen zu machen. Um 11 Uhr Nachts verlor sich die Volksmenge und es blieben nur 30 bis 40 Bursche zurück, welche, als sie von dem Bürgermeister zur Rede gestellt wurden, erzählten, man habe ihnen gesagt, Wirth solle an die Preußen ausgeliefert werden, was sie verhindern wollten. Sie gingen sodann freiwillig nach Hauße. Die Nachrichten vom 17ten d. M. melden, daß an diesem Tage die Ruhe keinen Augenblick gestört wurde. — (Bayerische Staats-Zeit.)

Wien, 20. März. Se. K. K. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky erlassenen allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 27. Juni 1831, Ihren wirklichen geheimen Rath und präsidirenden Gesandten am deutschen Bundestage zu Frankfurt, Joachim Eduard Freiherrn Münch von Bellinghausen, aus Rücksicht der vielfachen Verdienste, welche sich derselbe insbesondere in seiner dermaligen wichtigen Stelle erworben hat, in den Grafenstand mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu erheben geruht. —

Kassel, 18. März. Gestern in öffentlicher Sitzung der Stände legte der Landtags-Commissair den im Ministerium verfertigten neuen Entwurf des Bürgergarden-Gesetzes vor, und entwickelte in langer Rede die Gründe, von welchen die Regierung bei den einzelnen Bestimmungen ausgegangen sey. Man glaubte nicht ohne Grund hoffen zu dürfen, daß der neue Entwurf durch Stimmenmehrheit im Ministerium so ausgefallen sey, daß er vielleicht mit wenigen Abänderungen von den Ständen angenommen werden könne, aber man fand sich sehr getäuscht. Zwar erklärte der Landtags-Commissair, daß Se. Hoheit der Kurprinz-Regent nach dem allgemeinen Wunsche des Landes die Bürgerbewaffnung nicht blos auf die Stadtgemeinden beschranken wolle; als es indessen zu Vorlesung des neuen Entwurfs kam, zeigte es sich klar, wie sehr sowohl hinsichtlich der Grundsätze, als in deren Anwendung auf die einzelnen Bestimmungen noch immer ungemeine Abweichung zwischen der Regierung und den Ständen obwalte. Auch diese dritte Abfassung des Gesetzes erschien durchaus nicht geeignet, von den Ständen angenommen zu werden. Wir sind also immer in dieser wichtigen Angelegenheit, welche die Aufmerksamkeit des ganzen Landes im höchsten Grade auf sich gezogen hat, und die Gemüther in Spannung und Aufregung erhält, noch keinen Schritt weiter. Der von dem Ministerium ausgearbeitete neue Entwurf ist einem ständischen Ausschusse zur Prüfung übergeben, und dieser wird erst im Laufe dieser Woche Bericht darüber erstatten können. Es läßt sich voraussehen, daß das Ganze nur mit vielen wesentlichen Abänderungen von den Ständen gut geheißen werden wird. Wenn dann auch diesmal die Regierung in die Vorschläge nicht eingehen will, so fragt es sich, was die Folge seyn wird. Nächstens findet eine allgemeine Versammlung von Abgeordneten sämmtlicher Kurhessischen Bürgergarden hier Statt, und gewiß werden diese, wenn das Gesetz nicht bald erscheint, sich darüber berathen, wie die Bestimmung der Verfassung rücksichtlich der allgemeinen Bürgerbewaffnung auch ohne besonderes Gesetz in Vollziehung zu setzen sey. Auf der andern Seite beharren auch die Stände bei ihrem Beschluß, auch das neue Rekrutirungs-Gesetz so lange nicht zu genehmigen, bis sie mit der Regierung über das Bürgergarden-Gesetz sich verständigt haben werden. — Den 19. März. Herr Feldmann, Redakteur der hiesigen freisinnigen Wochenschrift: der Verfassungs-Freund, der in seiner Wohnung von einigen jungen Offizieren heimgesucht worden war, die ihm erklärt hatten, daß das Offizier-Corps jede Beleidigung des Militairstandes und jede durch den Druck über denselben verbreitete Unwahrheit mit dem Degen zu ahnden entschlossen sey, hat den Bitten seiner Familie nachgegeben und die Redaktion jener Zeitschrift, so lange bis ihm eine hinreichende Genugthuung zu Theil geworden seyn werde, niedergelegt. Statt desselben hat der Bibliothekar Bernhardi einstweilen die Redaction übernommen, so daß die Erscheinung dieser bei dem hiesigen Publikum so beliebten Blätter keine Unterbrechung erleiden wird. Derselbe macht in der von ihm herausgegebenen neuesten Nummer des Verfassungs-Freundes Folgendes bekannt: „Es ist einigen Herren Offizieren gelungen, durch gesetzwidrige Drohungen die Familie eines achtungswerthen Mannes dergestalt zu erschrekken, daß er als Gatte und Vater darauf bedacht seyn mußte, ähnliche Besuche für die Zukunft fern zu halten. Er hat die Redaktion des Verfassungs-Freundes vorläufig niedergelegt; indessen wird dieses Blatt darum nicht minder freimüthig redigirt werden. Auch der jetzige Redak-

Digitized by Google

teur wird dafür sorgen, daß gerechter Tadel gegen einen jeden Stand auch ferner ohne alle Ausnahme ausgesprochen werde. Haben die Hessen Kraft genug entwickelt, um die Preßfreiheit auf gesetzlichem Wege zu erlangen, so werden sie auch den Muth haben, denen mit Nachdruck entgegen zu treten, die sie uns auf ungesetzlichem Wege verkümmern wollen!" —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Nach spätern Briefen aus Ancona scheint sich unter den, mit einer geringen Truppen-Verstärkung dort eingelaufenen Französischen Schiffen der Marengo nicht befunden zu haben. Auch schweigen diese Briefe, sowohl als die von Bologna, über die angebliche Ankunft einer Englischen Eskadre zu Ancona. —

Von der Italienischen Gränze, 20. März. Man behauptet jetzt wieder, es kreuze eine Englische Brigg vor dem Hafen von Ancona, um die Französische Escadre zu beobachten. Diese Maßregel scheint den fremden des Römischen Stuhls sehr willkommen zu seyn, weil sie darin ein gewisses Mißtrauen des Englischen Kabinets gegen das Französische zu erblicken glauben, welches endlich zu der Räumung von Ancona führen könnte. Auch heißt es allgemein in Rom, gleich nach Ankunft der 6000 Schweizer, welche in Päpstliche Dienste treten sollten, würden sowohl Franzosen als Oesterreicher das Päpstliche Gebiet räumen, bis dahin aber müsse freilich die Ruhe durch fremdes Militair erhalten werden. Die Päpstlichen Soldaten sind nemlich von der ganzen Bevölkerung der Legationen so sehr gehaßt und verachtet, daß man gewiß jede Gelegenheit, wo sie des Schutzes des fremden Militairs entbehren müßten, ergreifen würde, um die zu Forli begangenen Grausamkeiten blutig zu rächen. Der neuliche Vorfall zu Bologna, wo eine Päpstliche Truppen-Abtheilung nur durch den Schutz einiger Oesterreichischen Bataillone der Wuth eines 16,000 Mann starken, mit Steinen und Knitteln bewaffneten Volkshaufens entrissen werden konnte, gibt hiervon hinlänglichen Beweis. Man versichert, daß bereits 2000 Rekruten für die Römische Regierung in der Schweiz angeworben wären. Die Schweizer-Truppen im Neapolitanischen Dienste sind der dortigen Regierung jetzt zu wichtig, um sie dem heil. Vater auch nur auf kurze Zeit überlassen zu können, da in den Abbruzzen eine große Aufregung herrschen soll. Gegenwärtig stehen 4500 Mann Schweizer in Neapolitanischem Solde, und der König soll Willens seyn, mit den Cantonen eine Uebereinkunft über die weitere Anwerbung mehrerer tausend Mann zu treffen. In Piemont ist Alles ruhig, aber in Savoyen hat die Nachricht von der Besetzung Ancona's durch die Franzosen einen starken Eindruck gemacht. Die Sardinische Regierung ist jedoch sehr behutsam, und wird vermuthlich jeden Versuch, Unruhen zu stiften, zu vereiteln wissen. —

Königreich beider Sizilien.

Neapel, 9. März. Die Nachricht von der Besetzung Ancona's durch Französische Truppen wurde in der hiesigen Zeitung durch folgenden Artikel angekündigt: „Man erfährt von der Gränze der Abbruzzen, daß am 23. Februar 1500 Mann Französische Truppen, seewärts kommend, in Ancona angelangt sind. Es ist vorauszusetzen, daß dies in Folge der diplomatischen Erklärungen geschehen ist, die in den Noten vom 12. Januar, mit welchen die Gesandten der großen Mächte diejenige des Staatssekretairs Cardinals Bernetti vom 10ten desselben Monats beantworteten, enthalten waren, und wodurch die Zusicherung der Mitwirkung jener Mächte zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und der Ruhe in den Päpstlichen Staaten gegeben wurde." Seinerseits hatte auch der Französische Botschafter dem hiesigen Hofe jene Besetzung angezeigt und ein Neapolitanischer Courier wurde mit der Antwort auf diese Mittheilung nach Paris abgefertigt. Was indessen von dem übrigen Inhalte dieser Depeschen, so wie von Absendung eines Truppenkorps an die Gränze der Abbruzzen verlautete, beruht bis jetzt auf bloßen Gerüchten. — Während der Reise, die der König im vorigen Jahre durch die Provinzen machte, wurde von Sr. Majestät beschlossen, in allen Bezirksstädten Hospitäler errichten, oder die daselbst schon vorhandenen erweitern zu lassen, damit besonders die Landleute diese Hülfe, die sie bis jetzt oft mit Gefahr, immer aber mit großer Unbequemlichkeit, in der Ferne aufsuchen mußten, nicht entbehren möchten. Diese wohlthätige Maaßregel hat nun auch den erwünschtesten Fortgang gehabt, und es sind seitdem durch verschiedene Königliche Dekrete die Befehle zum Anbau oder zur Vergrößerung und bessern Einrichtung von Hospitälern an zehn verschiedenen Orten, zu Cosenza, Catanzaro ꝛc. erlassen worden. An einigen dieser Orte, z. B. in Melfi, waren diese Stiftungen völlig eingegangen, werden nun aber wieder aufs Neue und zwar in einem verbesserten Zustande hergestellt. — Alle Jahre wird das hier garnisonirende Sizilische Regiment von einem andern aus Sizilien kommend, abgelöst. Dies war auch kürzlich wieder geschehen. Vorigen Dienstag, am Fastnachts-Abende, kam es zwischen diesen neuen Ankömmlingen und den Soldaten der Königl. Garde bei dem Largo del Castello zu einer so blutigen Schlägerei, daß acht bis zehn Soldaten auf der Stelle todt blieben und noch mehrere verwundet wurden. Beide Regimenter werden nun verlegt, die Garde nach Nola, wohin sie schon gestern abgegangen, und die Sizilier nach Gaëta. — Die Anwesenheit eines Französischen zur Uebung der Marine-Zöglinge ausgerüsteten Kriegsschiffes im Hafen von Palermo hat daselbst zu verdrießlichen Auftritten Veranlassung gegeben, deren Umstände, wie gewöhnlich, verschieden erzählt werden. Sey es aber nun, daß die Französischen Offiziere bei Gelegenheit eines Balls unstatthafte Forderungen gemacht, oder sich beleidigt gefunden hatten, daß nicht alle eingeladen worden, genug die Folge davon waren mehrere Herausforderungen, wovon jedoch die meisten durch Zurückhaltung der Offiziere am Bord des Schiffes in der Ausführung vereitelt wurden.

Nach der Zeitung von Lucca war es am 11. März,

Digitized by Google

daß eine Französische Gabarre 450 Mann Linien-Truppen, 100 Artilleristen und einige Canonen zu Ancona ans Land setzte. —

Der zur Uebernahme des Commando's der Französischen Eskadre zu Ancona bestimmte Capitain Lasuze passirte am 16. März durch Florenz. —

Frankreich.

Paris, 20. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer suchte Hr. d'Harcourt die in der letzten Sitzung, in welcher er nicht zugegen gewesen, erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen, als ob er die Kammer mit aristokratischer Insolenz insultirt und von den ärmern Volksklassen mit gehässiger Ironie gesprochen habe. Sein Glaube, versicherte er, sey immer der gewesen, daß Frankreich glücklich und im Wohlstand seyn könne, wenn Ruhe und Ordnung unter der Politik des Ministeriums dem Lande wiederkehre; allein eben so wohl sey er auch von der andern Seite zur Ueberzeugung gelangt, daß die Grundsätze der Opposition, — wenn sie je zur Ausführung kommen sollten, — dem Lande nicht anders als verderblich werden würden. —

Das Journal de Paris enthält folgenden Artikel: „Der Augenblick ist schlecht gewählt, um neue Zweifel in Betreff des Ausgangs unsrer Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten zu erheben; denn endlich nähern wir uns zur Befriedigung aller Wünsche und aller Interessen dem Ende dieser so langen Erwartungen. Neuen und bestimmten Nachrichten zufolge fürchten wir nicht, uns für die ganz nahe Lösung aller Europäischen Schwierigkeiten zu verbürgen. Die Collisionen, welche man zu fürchten schien, werden nicht eintreten; der Krieg wird weder in Italien, noch in Belgien, noch im Norden hervorgerufen werden; die Geschicklichkeit, womit unsere zugleich kluge und feste Politik geleitet wurde, hat einen vollständigen Erfolg gehabt; wir glauben, versichern zu können, daß in wenigen Tagen die Ereignisse unbestreitbare Beweise liefern werden." Alle ministeriellen Blätter wiederholen diese Angaben. —

Der Constitutionnel enthält: „In Folge einer gestern zwischen dem Conseilspräsidenten und dem Grafen Apponyi gehaltenen Conferenz, ist man übereingekommen, daß die auf Stadt und Festung Ancona gepflanzte dreifarbige Fahne abgenommen werden solle. Der Oesterreichische Botschafter, fügt man hinzu, hat dies Zugeständniß erhalten, indem er Hrn. Perrier bemerklich machte, daß die Adler Oesterreichs in keiner von Kais. Truppen besetzten Stadt der Romagna aufgepflanzt worden seyen."

Der heutige Moniteur meldet: „Das Ende der telegraphischen Depesche, deren Anfang wir gestern mitgetheilt, ist heute angelangt. Sie zeigt an: General d'Uzer hat in der größten Ordnung, an der Spitze der von ihm befehligten Truppen, seinen Einzug in Grenoble gehalten. Alle Posten wurden von den Linientruppen abgelöst. Die gerichtliche Untersuchung geht ihren Gang fort. Die vollkommenste Ruhe herrscht in der Stadt. Alles nimmt wieder seinen gewöhnlichen Lauf." —

Straßburg 20. März. Noch immer widersprechen sich auch hier die Vermuthungen über Erhaltung des Friedens oder Ausbruch des Krieges, was um so natürlicher ist, da zu den Belgisch-Holländischen, so wie den Portugiesischen Angelegenheiten sich nun noch das Auftreten eines Französischen Truppen-Corps in Italien gesellt; schwer fällt es uns, zu begreifen, wie sich Oesterreichische und Französische Truppen zugleich auf Päpstlichem Gebiete werden vertragen können. — Vor Kurzem erging bei einigen unsern Cavallerie-Regimentern ein Tags-Befehl, in dem man, seltsam genug, den Offizieren die Erlernung der Deutschen Sprache zur Pflicht macht, wegen des Nutzens, den sie bei einem Kriege in Deutschland davon ziehen könnten. — Die Soldaten unserer Besatzung ergriffen ein etwas militairisches Mittel, um sich wohlfeileres Fleisch zu verschaffen. Da die Vertheuerung hauptsächlich aus der Verzollung an dem Thore entsteht, so begaben sich mehrere hundert Soldaten nach den benachbarten Dörfern, machten dort ihre Einkäufe und kehrten dann mit dem Fleische, wie mit errungener Beute, siegreich nach der Stadt zurück, ohne um die Einreden der verschüchterten Accise-Beamten sich zu bekümmern. — Eine Aenderung soll in unserer Besatzung statt haben: das 59ste Linien-Regiment geht nach St. Etienne und wird durch das 52ste bei uns ersetzt, auch das beliebte 15te, das in der Julius-Revolution sich zu Paris so gut betragen, wird uns verlassen. — Vorgestern wurde in der langen Straße, während der Nacht, ein Schmähbild gegen unsern König angeschlagen, was dann Morgens die gaffende Menge herbei zog, jedoch bald darauf von der Polizei abgenommen wurde. — Eine Serenade wurde Abends am Tage ihrer Freisprechung dem Herausgeber und dem Drucker des Elsäßers gebracht. — Täglich erwarten wir die Nachricht, daß unser gewandte Landsmann, Herr Human zum Finanz-Minister an die Stelle des Baron Louis ernannt worden sey. Eine Nachricht, die übrigens den Freunden der Freiheit ganz gleichgültig seyn kann, da sie keine Veränderung in dem — — — — — — — Systeme unseres Ministeriums bewirken wird. Hr. Human ist ein Mann, der sich in alle Sättel zu fügen weiß, und nun eben so gut mit Hrn. Perrier steht, als er zu seiner Zeit mit Hrn. Villele stand. — Die bekannte hier erscheinende Zeitung Deutschland, hört mit Ende dieses Monats auf. — In den letzten Tagen war in Colmar die Artillerie der Nationalgarde aufgelöst worden, weil sie ohne höhere Ermächtigung die Polen mit einer Freuden-Salve begrüßt hatte. Die Canonen wurden nach der Festung Breisach abgeführt. —

Polen.

Warschau, 21. März. Morgen wird in der hiesigen Kreuzkirche von 6 Uhr Morgens bis Mittag ein Todtenamt für die hochselige Fürstin Lowicz gehalten werden. —

Herr Vincenz Matuschewski kündigt eine Polnische Ue-

Digitized by Google

versetzung der „Seherin von Prevost, von Justinus Kerner", an. Der Pränumerationspreis ist auf 18 fl. festgesetzt. —

Gestern um 5 Uhr Mittags ging das Eis der Weichsel auf; die Brücke wurde abgenommen, und es erfolgte ein starker Eisgang; heute wird indeß die Brücke schon wieder hergestellt. —

Nächsten Sonntag, den 25sten d. M., wird der Feldmarschall Fürst Paskewitsch, von Sr. Maj. zum Statthalter des Königreichs Polen ernannt, die neue Organisation des Landes feierlich bekannt machen. Die Präsidenten der Wojewodschaften und Gerichtshöfe, so wie mehrere angesehene Gutsbesitzer, sind zu diesem Zweck nach der Hauptstadt berufen worden und werden sich zu Ende dieser Woche hier versammeln. Der provisorische Zustand, in dem sich unsere Angelegenheiten bis jetzt befanden, wird somit aufhören, und durch Vertrauen und Sicherheit werden Geschäfte und Industrie neues Leben gewinnen. —

Miscellen.

(Unglücksfall.) Aus Mannheim meldet man vom 7. März: „Unser Carneval schloß sich mit einer traurigen Begebenheit. Um 1 Uhr nach Mitternacht erscholl der Ruf: Feuer! Alles stürzte auf die Straße, fragte nach der Brandstelle, und entsetzte sich, als die Antwort kam: im Theater. Es war zwar im Theatergebäude, aber nicht im Theater selbst. Während nämlich der Theater-Restaurateur mit seinen Leuten beschäftigt war, den in dem einen Theile des Gebäudes Statt findenden Ball zu bedienen, zündete ein Licht in seiner Wohnung auf der Theaterseite. Der Brand selbst ward schnell gedämpft; aber seine beiden Söhne, von 10 und 11 Jahren, die in dem brennenden Zimmer schliefen, waren erstickt." —

(Erdfall.) In dem von 789 Seelen bewohnten, von fruchtbaren Wiesen und Aeckern umgebenen Dorfe Fontanalucia bei Montefiiorino (Herzogthum Modena) ereignete sich am 15ten v. M. ein Erdfall; eine mit Saatfeldern und Wiesen bedeckte, zwischen dem Flusse Dolo und dem Berge Gamello liegend, Fläche senkte sich plötzlich; ein Haus und 6 bis 7 Scheunen stürzten ein; auch die Kirche und die Pfarrwohnung, so wie ein von 26 Familien bewohntes Haus, fielen zum Theil in Trümmern; der Schlund dehnt sich noch immer aus und scheint einen Umfang von 3 Miglien einnehmen zu wollen. Glücklicherweise sind dabei weder Menschen noch Thiere ums Leben gekommen. —

(Pot-pourri.) In London melden sich täglich über hundert Frauenzimmer, um sich nach Australien einschiffen zu lassen, weil sie dortselbst sehr leicht an den Mann gebracht werden können. Es sollen förmliche Damenwerbungen in Deutschland gemacht werden, nach welchen die Ehestandscandidatinnen kostenfrei in den Ehestandshafen geliefert und dortselbst honorabel untergebracht werden. Eine Dame von nur etwas angenehmem Aeußeren kann in diesem neuen Arkadien unter hundert hübschen Männern einen nach Gefallen wählen und bei dem ruhigsten Leben noch über ein paar Dutzend Sclaven befehlen. Herrliche Aussichten für die überzähligen Mädchen und Wittfrauen! —

(Vermuthliche Witterung vom 1. April an bis zum 16. September 1832.) Vom 1. April bis 12. Mai größtentheils trocken, mitunter auch rauh, im Durchschnitt liebliches Frühlingswetter. Vom 13. bis 26. Mai vermischt und fruchtbar. Vom 29. Mai bis 8. Junius meistens schwül und gewitterhaft. Vom 9. bis 30. Junius vermischt, aber mehr trocken als naß, zuweilen stürmisch. Vom 1. bis 16. Julius eben dieselbe Witterung. Vom 17. Julius bis 4. August meistens trocken, mitunter sehr warm. Vom 5. bis 14. August schwül und gewitterhaft. Vom 15. bis 27. August mehr trocken, als naß, nicht immer allzuwarm. Vom 28. August bis 16. September meistens trocken, zuweilen ziemlich kühl. — S.

Anzeigen.

Der Nachlaß des am 19. Februar dieses Jahrs gestorbenen Strumpffabrikanten Herrn Joh. Christian Friedr. Schmidt dahier, bestehend: in einem halben bürgerlichen Wohnhause Nr. 27, mit 1½ Klafter Gerecht-Holz, einem halben Gemeindegarten, und ½ Tagwerk Eggeten, dann 2 eiserne Strumpfwirkerstühle Nr. 8 und 9, eine massiv gebaute Strumpfpresse und mehrere andere sehr brauchbare Strumpfwirkergeräthschaften, sowie Zinn-, Kupfer- Messing- und Eisenwaaren, namentlich Schlosserwerkszeug und Hausgeräthe aller Art, wird am

Montag den 2. April d. Js.

Vormittag von 8 — 12 Uhr und Nachmittag von 2 — 5 Uhr und die darauf folgenden Tage, im Hauße des Kaufmanns Herrn Karl Schmidt dahier, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft, wozu man Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Auch sind noch ungefähr 20 Dutzend sehr tüchtgefertigte Manns- und Frauenstrümpfe in verschiedenen Farben und Gattungen von feinst böhmischer Schaafwolle vorräthig, die ebenfalls um billige Preiße zum Verkauf sind, und worüber bei den Schmidtischen Erben das Nähere zu erfahren ist.

Wunsiedel, am 25. März 1832.

Im Hauße, Ludwigsstraße E Nr. 269, sind mehrere Pferde-Stallungen auf Walburgi zu vermiethen; nähere Bedingungen sind im Hauße selbst zu erfahren.

Am nächsten Samstag den 31sten d. M. wird die erste Produktion des Gesang-Vereins in dem bekannten Lokale stattfinden, und Abends um 6½ Uhr ihren Anfang nehmen, wozu die Mitglieder dieses Vereins hierdurch eingeladen werden.

Bayreuth, den 28. März 1832.

Die Unternehmer des Gesang-Vereins.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 65. 30. März 1832

Deutschland.

München, 24. März. Unter der Rubrik „Miscellen" enthält die Staats-Zeitung Folgendes:

Es ist in der Staats-Zeitung die Rede davon gewesen, daß der Westbote und die deutsche Tribüne unter den Bewohnern Rheinbayerns keineswegs Anklang fänden. Als Beleg dieser Behauptung theilen wir unsern Lesern folgenden Auszug aus einem bereits am 18. Februar d. J. in Rheinbayern erschienenen gedruckten Flugblatte mit, welches allgemein bekannt zu werden verdient:

„Ein Fremdling, heißt es daselbst, den eine Zeit der Verwaisung in unsere Mitte geschlendert, den wir aufgenommen und wie einen der Unsrigen gepflegt haben, nährte lange bittern Groll wegen unbefriedigter Ehrsucht. Die Pariser Juliusrevolution, von welcher er vielleicht hoffte, daß sie unter uns Anklang finden würde, war ihm eine willkommene Gelegenheit, seinem Unmuthe Luft zu machen. Das Wort ist der Träger der Gedanken, der geistig sich durch die Menschheit bewegt und sie befruchtet. In keiner Zeit ist diese befruchtende Kraft thätiger gewesen, als in der unsrigen. Allein aus unreinem Munde gesprochen, ist das Wort Träger des unreinen Geistes, ist es Pesthauch, der alles vergiftet und die Keime des Guten zerstört. So ist der Hauch, der in der Schrift „Rheinbayern" und in dem „Westboten", von ihrem ersten Entstehen an, weht. Die unverkennbare Absicht des Verfassers dieser Schriften geht dahin, den Saamen der Unzufriedenheit in die bisher ruhigen Gemüther auszustreuen; uns das Fürstenhaus, das angestammte, unter dessen mildem Zepter wir uns glücklich fühlen, zu verdächtigen; unsern Treusinn, unsre Liebe zur gesetzlichen Ordnung, unser Pflichtgefühl zu erschüttern; das Vertrauen und die Eintracht zwischen Regierung und Volk zu zerstören und selbst den Frieden aus unserer Mitte zu verbannen. Und um welchen Preis? — Um, wie man uns vorgaukelt, eine Freiheit zu erlangen, die uns fürwahr nicht fehlt, da der Schaam- und Zügellose sie ungestraft mißbraucht; um der Willkühr einen Damm zu setzen, da die Achtung vor dem todten Buchstaben des Gesetzes den Verächter der Ordnung sogar gegen verdiente Strafe schützt; — um Erleichterung von Abgabendruck zu erhalten in einem Lande, dessen blühender Wohlstand in seinen fünfzehnjährigen Fortschreiten nicht durch Abgaben gehemmt worden ist, und das sich einer durch weise Sparsamkeit im Staatshaushalte vorbereiteten namhaften Verminerung seiner Steuern jetzt zu erfreuen hat; — um endlich uns zu einem selbstständigen Volke zu erheben, dann wir uns den Händen solcher Sprecher überliefern, und seynd die Ihrigen mit unserm Blute nähren und mit unserm Fette mästen. Wer aber ist derjenige, der die Worte: Freiheit und Willkühr auszusprechen wagt, und nicht fürchtet, daß ihm die Zunge erstarre? — Fragt nach im Nachbarlande, in Colmar, in Hagenau, meine Mitbürger! fragt euere Brüder an der Queich und an der Lauter, in Landau und in Homburg! Dort wird man euch sagen, ob das Zeichen der Herrschsucht, der Willkühr, der Gewaltthätigkeit, das er an der düstern Stirne und zwischen den Augenbraunen trägt, jemals durch seine Handlungen Lügen gestraft wurde.

„Doch nicht euch, ihr fleißigen und biederen Bewohner des Westrichs, nicht euch, ihr emsigen und treuen Pfälzer; keinen unter den betriebsamen, verständigen, Ordnung liebenden Bewohnern des Rheinkreises hat das Zischen jener Schlange irre gemacht; euer gerader Sinn schützt euch gegen ihren vergiftenden Geifer. Allein es hat eine zweite Schlange herbeigelockt, welche vereint mit jener unser Herzblut saugt und vergiftet, und unser theuerstes Kleinod, den guten Ruf, den wir bei Freund und Feind uns erworben, besudelt. Ein zweiter Fremdling entweiht das Gastrecht, das er in unserer Mitte genießt; und dafür werden die jungen Herzen von vielen unserer unerfahrenen, mit der Lage unseres Landes unbekannten Söhne, vergiftet; ihre jugendlichen, mit überspannten Ideen angefüllten Phantasien werden auf Abwege geleitet, und der Weisheitsdünkel, womit sie von den Hochschulen heimgekehrt sind, wird genährt und gestärkt, bis der Rest von kindlicher Liebe, den die bessere Natur noch festhielt, vollends erstickt seyn wird. Das werden wir jener Zwillingsbrut verdanken; wir verdanken aber ihrer schamlosen Frechheit, womit sie das Heiligste antastet, jetzt schon, daß alle redlich Gesinnten Deuschlands mit besorgten Blicken auf Rheinbayern, wie auf den Krater eines kochenden Vulkans schauen, ob ihm nicht die alles verheerende Glut entströme. Ja, meine Mitbürger, während jeder von uns ruhig seinem Tagwerk nachgeht, während wir treu unserm Fürsten und dem Vaterlande die Ordnung, die uns nährt, lieben, die Gesetze, die uns schützen, achten, unsere Bürgerpflichten gewissenhaft zu erfüllen suchen, und mit Verachtung auf das Abmühen der Zwerge hinblicken, haben diese beim Auslande und bei unsern Brüdern am Main, an der Isar und an der Donau unsern guten Ruf untergraben; sie haben sich für unsere Sprecher ausgegeben, und, da keine Stimme sich für uns erhob, so hat man ihnen geglaubt; man hat uns auf eine Linie gestellt mit den Fremdlingen Siebenpfeifer und Wirth, und mit den wenigen armen bethörten Brüdern, die, wie das blinde Hei-

Digitized by Google

denthum, unter den schädlichen Thieren ihre Götzen suchen, denen sie in brausenden Gastmählern ihren Blutschweiß und das Brod ihrer Kinder zum Opfer bringen. Stoßt sie von euch, die Nattern, die eure Brust zerfleischen? — Durchschaut ihr denn noch nicht ihre Selbstsucht; leset den großmüthigen Entschluß eines Wirth, der uns seine Tribüne, die Tribüne der Lästerung, anbietet, damit er an unserm Schweiße sich nähre, wenn die allgemeine Verachtung die Zahl seiner Theilnehmer wird gelichtet haben; leset den Westboten, der durch Klagelieder unsere Großmuth anzuregen hofft (er kennt unsere Gutmüthigkeit), damit auch ihm das Brod nicht fehle, wenn ihm die Thüren der Enttäuschten verschlossen bleiben. Reichen unsere Gesetze nicht hin, beide Lästerer zum Schweigen zu bringen, so mache unsere Verachtung sie verstummen; es verfolge unsere Verachtung sie, bis unser heimathlicher Boden von den Fremdlingen gereinigt, und die Schmach von uns genommen werde, die sie über uns gebracht haben." —

Von da, 27. März. Die heutige Staats-Zeitung enthält: Die Neue Würzburger Zeitung (Nr. 82) erzählt und mehrere deutsche Blätter schreiben ihr nach: „Das Appellationsgericht des Isarkreises habe bei der Staatsregierung eine Protestation eingereicht gegen die Rescripte der Verwaltungsstellen, in welchen der Rheinbayerische Verein für Preßfreiheit und der Würzburger Nationalverein als verbrecherisch bezeichnet worden." Wir zweifeln nicht, daß es der Opposition angenehm wäre, in den Justizbehörden Vertreter unerlaubter Vereine zu finden, können aber die Versicherung geben, daß alle an die Staatsregierung gelangten Erklärungen von Justizstellen sich in einem den Behauptungen der Neuen Würzburger Zeitung durchaus entgegengesetzten Sinn aussprechen und daß die Königl. Verordnung vom 1. März bei dem gesammten Richterstande der Monarchie jenen pünktlichen Vollzug gefunden hat, welchen kein Mann der Gesetze und kein Freund der bestehenden, beschwornen Verfassung ihr versagt hat, noch versagen konnte. —

Weimar, 23. März. Ueber die letzte Krankheit und das Hinscheiden unseres verewigten Göthe ist noch Folgendes zu melden: Acht Tage vor seinem Ableben fühlte er, vermuthlich in Folge einer Tages vorher sich zugezogenen Erkältung, seine Brust durch einen Katarrh beschwert, der jedoch nach einigen Tagen durch sorgfältige Pflege anscheinend gehoben wurde. In der Nacht vom 19ten zum 20sten aber erneuerten sich die Brustbeschwerden und es trat ein heftiges Fieber hinzu. Göthe wollte jedoch die Seinigen nicht beunruhigen und ließ Niemand von der Familie wecken, auch erst nach 8 Uhr Morgens seinen Arzt, Dr. Vogel, berufen, der schon in früheren bedenklichen Krankheitsfällen ihm mit so vieler Kunst und Sorgfalt beigestanden hatte. Dieser fand den Kranken von einem kalten Fieberschauer befallen und über heftige Schmerzen in der Seite klagend. Es gelang jedoch, die Körperwärme nach und nach wieder herzustellen und die Schmerzen ließen etwas nach. Schon in der folgenden Nacht aber und noch mehr am nächsten Tage stellten die Schmerzen sich mit größerer Heftigkeit wieder ein und verursachte dem Kranken großes Leiden. Doch traten auch wieder Momente der Ruhe ein, in denen Göthe seiner Schwiegertochter, die ihm die treueste, liebevollste Pflege widmete, guten Muth zusprach und, sogar noch wenige Stunden vor seinem Dahinscheiden, mit seinen Enkeln scherzte. — In dem Gesicht des Entschlafenen war keine Spur von Erdenschmerz zu sehen, auch noch im Tode thronte edle Heiterkeit auf der erhabenen Stirn und alles Irdische schien verklärt und überwunden. —

Freiburg, 23. März. Der heutige Freisinnige enthält folgende Verfügungen:

1) Verfügungen des Großherzogl. Staats-Ministeriums: Da bei dem Vollzug des Preßgesetzes vom 28. December 1831 aus den §§. 14 und 34 Zweifel entstehen könnte, ob der Beschlagnahme der gegen den Deutschen Bund oder gegen Deutsche Bundesstaaten gerichteten, sträflichen Schriften oder Schriftstellen jedesmal eine von dem Bunde oder einem Bundesstaate erhobene Beschwerde vorausgehen müsse, so wird darüber folgende Erläuterung gegeben. Das provisorische Bundesgesetz über die Presse vom 20. Sept. 1819 bleibt als besonderes Gesetz neben dem Badischen Preßgesetze noch in voller Wirksamkeit. Da nun im §. 4 jenes Bundesgesetzes die Großherzogl. Regierung für sämmtliche Druckschriften, in so fern dadurch die Würde oder Sicherheit anderer Bundesstaaten verletzt, die Verfassung oder Verwaltung derselben angegriffen wird, nicht nur den unmittelbar Beleidigten, sondern auch der Gesammtheit des Bundes verantwortlich erklärt wird, so folgt hieraus unmittelbar, daß die Regierung im öffentlichen Interesse des Großherzogthums solchen Angriffen vorbeugen muß. In solchen Fällen kann zwar die Beschwerdeführung auswärtiger Staaten oder des Bundes die Veranlassung zur Verfolgung der geschehenen Angriffe seyn, sie ist aber nicht die ausschließliche Bedingung. Es ist demnach der §. 34 Nr. 2. des Preßgesetzes in der Art zu vollziehen, daß die Polizeistellen, bei welchen, nach Art. 1 und 9 der Vollzugs-Verordnung, die Genehmhaltung nachzusuchen ist, und die Hinterlegung geschehen muß, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten haben, ob diese Schriften sträfliche Angriffe gegen den Deutschen Bund oder Deutsche Bundesstaaten enthalten, in welchem Falle die Schrift im öffentlichen Interesse und von Amtswegen mit Beschlag zu belegen ist. Das Ministerium des Innern wird beauftragt, hiernach die nöthige Belehrung zu ertheilen. Beschlossen Karlsruhe im Großherzogl. Staats-Ministerium, den 29. Febr. 1832.

(Gez.) L. Winter, vdt. Eichrod.

2) Erlaß des Großherzogl. Ministeriums des Innern: In der Anlage empfängt das Stadtamt

Freiburg eine Abschrift der höchsten Staats-Ministerial-Entschließung vom 29sten v. M., Nr. 931, eine Erläuterung des Gesetzes über die Polizei der Presse hinsichtlich der Frage enthaltend, inwiefern Druckschriften, Zeitungen u. s. w., in welchen sträfliche Aeusserungen gegen den Deutschen Bund und die Würde und die Sicherheit einzelner Bundesstaaten enthalten, von Amtswegen, mit Beschlag belegt werden können, und welche dahin ertheilt worden ist, daß eine solche Beschlagnahme allerdings geschehen könne und müsse. Das Stadtamt hat also hiernach zu richten, und alle Zeitungen, in welchen Haß gegen Deutsche Bundesstaaten ausgedrückt, die in solchen bestehenden Verfassungen auf eine herabwürdigende Weise angegriffen, sich gegen die Regenten dieser Staaten auf eine ihre Würde ihre Ehre und ihre Regierung beleidigende und kränkende Weise geäußert wird, mit Beschlag zu belegen, und das weiters Gesetzliche zu thun, dagegen aber jeder mit Thatsachen belegten und mit Gründen unterstützten, in einer gemäßigten und leidenschaftslosen Sprache abgefaßten Beurtheilung einzelner Verfassungen Deutscher Bundesstaaten und überhaupt aller in solchen sich ereigneten Vorfälle freien Lauf zu lassen. L. Winter. vdt. Stemmler.

Der Freisinnige protestirt gegen diese Verfügungen als nicht im Sinne des neuen Preßgesetzes liegend, da durch dieselben das kaum errungene Gut der Preßfreiheit wieder entzogen werde. — Stadtdirektor Schaaf hat seine Stelle als Polizei-Commissair in den Preß-Angelegenheiten niedergelegt, und Stadt-Amtmann Riegel diese Funktion bis auf Weiteres übernommen. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Bologna, 21. März. Die Zahl der aus der Lombardei anrückenden Oesterreichischen Truppen scheint beträchtlicher, als früher gemeldet worden. Außer den Infanterie-Regimentern Lurem und Esterhazy, von denen ich Ihnen bereits schrieb, kommt Sonntag ein Regiment Ungarischer Husaren, und heute erwartet man einen Artilleriepark. Auch sind einige Bataillone Kroaten angekündigt, die jeden Augenblick ankommen können. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß das von Feldmarschall-Lieutenant von Geppert befehligte ganze zweite Armee-Corps sich stufenweise nach Ancona hin aufstellen wird, so daß es auf den ersten Wink konzentrit seyn könnte. Die mit einem ungeheuern Material versehene Oesterreichische Waffenmacht in Italien, unter den Befehlen des Generals der Cavallerie Grafen Radetzky, beträgt an 85,000 Mann. — Zu Ancona erwartet man nach Briefen vom 19. März angeblich noch eine dritte Französische Expedition, von vier Kriegs- und Transportschiffen, aus Toulon. Die Französische Garnison mag gegenwärtig ungefähr 3000 Mann zählen, die Einwohner sind mit ihrem Betragen sehr zufrieden; die Soldaten bestreiten ihre Bedürfnisse aus eigenen Mitteln, ohne dem Lande zur Last zu fallen. —

Die Erscheinung der Französischen Truppen in Ancona wirkt in so weit wohlthätig auf die Legationen, daß wir unserer unruhigen und exaltirten Köpfe auf einige Zeit los sind, indem fast alle, welche bei Revolutionen nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen hoffen, nach Ancona wandern. —

Frankreich.

Paris, 22. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion über das Budget des Kriegsministeriums (zufällige Ausgaben) fortgesetzt. Okkupation von Algier: 800,000 Fr. Hr. Roger fürchtete, daß nach der zweideutigen Weise, womit sich der Kriegsminister in der letzten Sitzung ausgesprochen, die Regierung Algier aufgeben möchte. Marschall Clauzel schlug die Bewilligung einer für das Beste der Kolonie zu verwendenden Summe von 2,300,000 Fr. vor. Hr. Perrier versicherte, obwohl im Budget die Besetzung Algiers 14 Mill. zu kosten scheine, so belaufe sich die Summe doch eigentlich nur auf 6 Mill., indem 8 Mill. zum Unterhalt der Armee verwendet werden, die in Frankreich dieselbe Summe kosten würde. Frankreich habe zu Algier die dreifarbige Fahne nicht allein im Interesse Frankreichs, als vielmehr im Interesse Europas und der Humanität aufgepflanzt. Hr. Mauguin tadelte, daß die Kolonisation Algiers so langsam von statten gehe, und versicherte, daß dies allein der Unschlüssigkeit des Ministeriums zuzuschreiben sey. Die Furcht vor andern Mächten habe die Regierung abgehalten, Franzosen, Deutschen und Schweizern Aufmunterung zu geben, sich dort niederzulassen. Der Redner bedauerte, daß Marschall Clauzel, der sowohl durch seine Talente, als Localkenntnisse geeignet gewesen, die Okkupation der Kolonie für Frankreich vortheilhaft zu machen, zurückgerufen worden, weil er nicht für das Ministerium gewesen. Marschall Soult erklärte, als man den Entschluß gefaßt habe, den größten Theil der Truppen aus Algier zurückzuziehen, sey es dem Marschall Clauzel in seine eigene Wahl gestellt worden, zurückzukehren, oder als Befehlshaber der in der Kolonie zurückbleibenden Truppen in Afrika zu bleiben. Er habe jedoch das erste vorgezogen, und deßhalb könne der Regierung kein Vorwurf gemacht werden. Marschall Clauzel versicherte, er sey nach Europa zurückgekehrt, um die Regierung über die Okkupationsfrage von Afrika aufzuklären, oder im Fall eines Krieges das Commando der Armee zu übernehmen. Der Vorschlag des Marschall Clauzel ward fast einstimmig verworfen. Okkupation von Morea: 50,000 Fr. Der Marineminister ließ sich in eine lange Erörterung in Betreff der Grichischen Angelegenheiten ein, und versicherte unter Andern, die jetzt in Constantinopel gepflogenen Unterhandlungen würden dahin führen, daß mit Griechenland ganz Akarnanien vereiniget würde. Zum Schluß bemerkte de Rigny, die Okkupation dürfte bis zur Ankunft des Prinzen Otto von Bayern dauern, und die Franz. Truppen würden ihm bei seinem Einzug in sein neues

Digitized by Google

Königreich als Geleite dienen. (Beifall.) Hr. Delaborde war der Meinung, es möchte im Interesse des Französischen Handels vortheilhaft seyn, die Truppen ganz dort zu lassen General Lamarque beklagte, daß das Ministerium keinerlei Erwähnung gethan, auf welche Weise die Ausgaben zurückerstattet würden, welche die Okkupation von Morea erfordern. Admiral de Rigny versicherte, die Unterhaltung der Truppen koste daselbst 2,400,000 Fr., während dieselbe in Frankreich selbst etwa 700,000 Fr. weniger gekostet haben würde. —

Todes-Anzeige.

Heute früh um ½4 Uhr entschlief zu einem bessern Leben unser guter, theurer Bruder, der Königlich Großbrittanische Oberlieutenant Johann Caspar von Bodenstaff an den Folgen der Lungensucht. Diesen für uns schmerzlichen und unersetzlichen Verlust zeigen wir hiermit unsern nahen und fernen Gönnern und Freunden ergebenst an, und bitten um Ihre stille Theilnahme und fernere Freundschaft.

Bayreuth, den 28. März 1832.

Louis
Franziska
Emilie
} von Bodenstaff.

Anzeigen.

(Dankbarer Nachruf.) Unserm allverehrtesten Herrn Vicarius Schott, welcher im Amte unseres hochwürdigen Geistlichen, 4 Jahr und 3 Monate im Seegen wirkte und viel guten Saamen ausgestreut hat, welcher noch hundertfältige Früchte bringen wird, sagen wir heute mit dankerfüllter Brust, ein herzliches Lebewohl! — Als rastloser Beförderer alles Guten und Nützlichen, arbeiteten Sie unermüdet an unserem Seelenwohl und an unserer Vervollkommnung und haben uns nichts verhalten, daß Sie nicht verkündiget hätten allen den Rath Gottes. — Wie manche gemeinnützige Anstalt — durch welche nur gute Bürger, treue Unterthanen und gute Christen, fromm und liebend hervor gehen können, wird Ihren Namen auf unsere Nachkommen fortpflanzen! — Hunderte von Herzen sind von Liebe und Dank gegen Sie in hiesiger Gemeinde erglüht; unter allen aber empfinden es die Unterzeichneten am heißesten, was sie uns waren! — Glücklich, ja glücklich ist die Gemeinde, einen solchen Seelensorger zu besitzen!!! Ja, wir würden unsern Verlust noch weit mehr fühlen, wenn nicht durch den Willen der allweisen Vorsehung, von allerhöchster Behörde, Ihnen ein Weinberg in unserer Nähe angewiesen worden wäre, und wenn Ihre hiesige Nachfolge nicht einem Manne übertragen wäre, dessen Thätigkeit uns zu den schönsten Hoffnungen berechtigen, welchen auch Gott seinen Geist und Kraft zum Worte geben wird. —

Möge der Allgütige das Verdienst Ew. Hochwürden würdig belohnen! — Möge er Ihnen in Ihrem häußlichen und amtlichen Kreise, der Freuden Fülle geben, auf daß Sie noch lange — ja recht lange segensreich wirken können!

Regnitzlosau, am 7. März 1832.

A...t. i. Il. St...r. l. Il. W.....ch.
F..—schr. rc.

(Oeffentlicher Dank.) Die sämmtlichen Bewohner der Eremitage bringen denen, bei dem Brande daselbst am 23sten d. M., zur Hülfe und Löschung herbeieilenden und thätigen Einwohnern der nahegelegenen Ortschaften St. Johann, Leineck, Aichig, Rodersberg rc., insbesondere den biedern Einwohnern St. Georgens, welche in größter Besorgniß mit einer Spritze zu Hülfe kamen, den heißesten Dank.

Möge die Vorsehung sie und Jeden für Mißgeschicke bewahren und der Königlichen Eremitage und uns den Freund in der Noth recht lange erhalten. Eremitage, den 28. März 1832.

Eine Tabakspfeife mit Meerschaumkopf, von Wiener Masse und Façon, mit Silber beschlagen, besonders kenntlich an dem Deckel, auf welchem ein Sommervogel von Silber mit vergoldetem Leib und blauen und rothen Steinchen auf den Flügeln angebracht ist, wurde auf der Straße nach der Eremitage bei Colmdorf verloren; der Finder oder derjenige, dem diese Pfeife zugekommen ist, wird ersucht, sie dem Unterzeichneten gegen angemessene Belohnung oder Ersetzung des Fundgeldes, zurückzustellen. St. Johann, den 27. März 1832. F. Braun.

Unterzeichneter sieht sich genöthigt, zur öffentlichen Anzeig' zu bringen, daß er schon seit geraumer Zeit die unangenehme Erfahrung gemacht habe, daß fremde, zu seiner Familie in keiner nähern Beziehung stehende Personen nicht allein auf seine Rechnung Verschiedenes an sich gekauft, sondern selbst baares Geld auf seinen Namen entlehnt haben; — nicht nur fordert man Jedermann auf, solchem Unfug möglichst zu steuern, sondern verwahrt sich auch für die Zuckunft gegen alle auf dergleichen Angaben gestützte Ansprüche. Römerleithen, den 27. März 1832.

Wurzer, Revierförster.

Am 5. oder 6. April geht eine leere Chaise von hier über Bamberg, Würzburg, Frankfurt a. M., nach Mainz. Das Nähere bei Bergmann jun. im Rennweg.

Es ist dahier wegen Versetzung eine gut gehaltene gedeckte Troschke mit eisernen Achsen, messingen Büchsen und Schwanenhals gegen sehr billigen Preis zu verkaufen. Im Comtoir das Weitere.

Gegen Ende April sucht Jemand gegen gleiche Kosten anständige Reisegesellschaft nach Wien. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Zwei Einspänner und zwei Reitpferde sind zu vermiethen, beim Lohnkutscher Groß im Rennweg.

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 66. 1. April 1832

Deutschland.

München, 27. März. Zur Besetzung der bei dem Veterinär-Sanitätsdienste in der Armee erledigten Stellen wird am 21. Mai d. Js. bei der Commandantschaft München ein Prüfungs-Concurs mit Beobachtung der im Regierungsblatte Nr. 19 vom Jahre 1823 gegebenen Instruktion eröffnet. Die Aspiranten haben die nach dieser Instruktion bedingten Vorlagen längstens bis zum 6. Mai an die genannte Commandantschaft einzusenden, und Tags vor dem Prüfungstermin sich bei derselben persönlich zu melden.

Das heutige Königliche Regierungsblatt enthält folgende Dienstes-Nachrichten:

„Seine Majestät der König haben unterm 13. März dieses Jahrs die bei dem Appellationsgerichte des Obermainkreises erledigte Rathsstelle dem bisherigen Landrichter zu Schwabach, Freiherrn v. Tröltsch, zu verleihen; unterm 17. März dieses Jahrs den bisherigen Ober-Rechnungsrath Moritz Weigand in provisorischer Eigenschaft zum Ministerialrathe bei dem Staatsministerium der Finanzen zu ernennen; dann vermöge allerhöchsten Rescripts vom 23. März dieses Jahrs den Präsidenten des Appellationsgerichtes des Rheinkreises J. B. v. Birnbaum, unter Belassung seines Gesammtgehaltes, Titels und der äußern Zeichen seiner Standesklasse in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen; die hierdurch erledigte Präsidentenstelle am erwähnten Gerichtshofe dem bisherigen Generalprokurator Ludwig von Koch mit Belassung seines Ranges und Titels als Staatsrath zu verleihen, und zum Generalprokurator am Appellationsgerichte des Rheinkreises den Staatsprokurator des Bezirks Kaiserslautern A. Schenkel provisorisch; und unterm 29. September v. J. zum Commandanten der Landwehr des Obermainkreises und zwar mit dem Range eines Landwehr-Obersten und mit der Erlaubniß, die Uniform derselben zu tragen, den Reichsrath und bisherigen Interims-Commandanten der Landwehr des Obermainkreises Grafen v. Ortenburg-Tambach allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Majestät der König haben Sich unterm 10. August v. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Jakob Hummel zu Straßburg als Königlich Bayerischen Consul daselbst zu ernennen." —

Karlsruhe, 25. März. Heute Nachmittag um 4 Uhr empfing im Großherzoglichen Residenzschlosse der am 9ten d. M. geborne Prinz, vierter Sohn Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs die heilige Taufe. Es geschah in Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und der Großherzoglichen Familie, der auf Besuch dahier eingetroffenen Frau Herzogin Louis von Würtemberg Hoheit, Mutter der Frau Markgräfin Elisabeth — des diplomatischen Corps, der Mitglieder des Staatsministeriums und der Oberhof- und Militairchargen. Die Taufpathen waren J. K. H. die Frau Markgräfin Amalie, J. H. die Frau Markgräfin Elisabeth, Se. K. H. der Prinz Gustav von Wasa, und JJ. HH. die Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian. Wegen Unpäßlichkeit der Frau Markgräfin Amalie K. H., hob J. H. die Frau Markgräfin Elisabeth in Höchstderen, sowie in eigenem Namen den Prinzen über die Taufe, welcher die Namen Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian erhielt. Nach der feierlichen Handlung empfing die durchlauchtigste Mutter, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin, in erfreulichstem Wohlseyn, die Glückwünsche der Anwesenden. —

Braunschweig, 23. März. Unsere heutige Zeitung enthält folgende amtliche Nachricht: „Da es mit der bestehenden Gesetzgebung, welche die Censur der Druckschriften vorschreibt, unverträglich ist, daß eine in einem Deutschen Bundesstaate ohne vorgängige Censur erscheinende Zeitung in den hiesigen Landen zugelassen werde, und daher die Verbreitung der zu Freiburg unter dem Titel: „Der Freisinnige" herauskommenden Zeitung nicht gestattet werden darf; so wird solche hiedurch verboten, und werden alle Behörden, insbesondere die Post- und Polizeibehörden auf die Aufrechthaltung dieses Verbots zu achten, hierdurch angewiesen. Braunschweig, den 21. März 1832. Herzoglich Braunschw. Lüneb. Staatsministerium. Graf v. Veltheim, v. Schleinitz, Schulz."

Unsere Zeitung macht in ihrer gestrigen Nummer der Redaction des „Freisinnigen" wegen eines ehrkränkenden und schmachvollen Artikels über Braunschweig, welchen dieselbe in Nummer 7. ihres Blatts aufgenommen, den Krieg. —

Weimar, 24. März. Uebermorgen früh werden Göthe's irdische Reste in der Großherzogl. Begräbniß-Kapelle, wo auch Schiller ruht, feierlich beigesetzt. An diesem Tage wird auch das hiesige Theater, welches mit Rücksicht auf das jetzt alle Gemüther erfüllende traurige Ereigniß geschlossen ist, mit der Aufführung von „Tasso" wieder eröffnet werden. — Göthe's Tod war schmerzlos und schön. Nachdem die körperlichen Leiden, von denen er in Folge seiner Krankheit in den letzten Tagen abwechselnd ergriffen war, ihn verlassen hatten, fiel er am Vorabend vor seinem Dahinscheiden in Schlummer und Phantasieen, die einen sehr lieblichen heiteren Charakter hatten — größtentheils waren es erfreuliche Bilder aus seinem Leben, mit denen sein Geist sich beschäftigte. Dies dauerte bis zum Morgen, wo er dann, bei vollem Be-

Digitized by Google

wußtseyn, sich mit seiner Schwiegertochter, seinen Enkeln und Freunden heiter unterhielt. Um 10 Uhr Vormittags trank er noch ein Glas Wein, schrieb oder zeichnete dann in fortdauernder künstlerischer Bildungslust mit der rechten Hand in der Luft, wie er es auch sonst wohl zuweilen zu thun pflegte; immer matter werdend, senkte sich allmählig die Hand bis aufs Knie, wo sie fortschrieb, bis ihn der Todesengel abrief. —

Von da, 27. März. Gestern Nachmittag zwischen fünf und sechs Uhr fand die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle des durch seine herrlichen Geisteswerke für die ganze gebildete Welt unsterblichen Dichters von Göthe statt. — Der Herr Geheime Rath und Kanzler Dr. von Müller, des Verewigten vieljähriger Hausfreund, hatte es übernommen, die Anordnung wegen der Beisetzung der irdischen Ueberreste des Verstorbenen zu besorgen. — Der Leichnam ward in der Hausflur der Götheschen Wohnung, welche hierzu sehr sinnig, geschmackvoll und passend eingerichtet worden war, in einem schönen Sarge, umgeben mit den Insignien der Orden und anderer Ehrenzeichen, die ihn im Leben geschmückt hatten, das Haupt mit einem Lorbeerkranze geziert, während eines Zeitraums von fünf Stunden für das Publikum ausgestellt. Der Schauenden war eine solche Menge, daß mancher sich unbefriedigt wieder wegbegeben mußte. — Nachmittag um 4 Uhr zeigte das Geläute der Glocken der Haupt- und Stadtkirche an, daß die Beisetzung vor sich gehen solle. Der Sarg ward auf den mit vier Rappen aus Großherzoglichem Marstalle bespannten Fürstlichen Leichenwagen gehoben und um fünf Uhr nach dem nicht sehr weit vom Götheschen Hauße entfernten Friedhofe gefahren. Den Leichen-Conduct bildeten: an der Spitze der Oberhofmarschall Freiherr v. Spiegel, allein in einem Wagen, die Person Sr. K. H. des Großherzogs*) repräsentirend; nach ihm das Großh. Staatsministerium mit den Herren Geh. Referendarien, welche die Ordens-Insignien trugen; dann die Mitglieder der in Weimar befindlichen Landeskollegien, eine Deputation der Akademie Jena nebst deren Curator, Hrn. Präsidenten von Ziegesar, hierauf die Mitglieder des Hoftheaters und der Hofkapelle, eine große Anzahl von Bürgern aus allen Ständen, den Beschluß machten ungefähr 150 Jenaische Studenten und eine ziemliche Menge Zuschauer, darunter viele Landleute aus den nächstgelegenen Ortschaften. — In der Capelle der fürstlichen Todtengruft unter fortdauerndem Geläute der Glocken angekommen, hielt der Herr General-Superintendent Dr. Röhr eine passende Leichenrede; dann wurde der Sarg dem Herrn Oberhofmarschall von Spiegel durch den Herrn Kanzler von Müller zu weiterer Transportirung in die Gruft übergeben und von diesem sodann an die bereits bestimmte Stelle zur rechten Seite der die irdischen Ueberreste des Großherzogs Karl August und der Großherzogin Louise enthaltenden Särge begleitet. Er wird die einfache Aufschrift: „Göthe, geb. am 28. August 1739, gestorben den 22. März 1832," erhalten. —

*) Se. Königliche Hoheit waren von dem Gedanken, die Beerdigung des Freundes seines unvergeßlichen Vaters, Karl August, mit ansehen zu müssen, so wehmüthig ergriffen, daß Höchstdieselben, um diesen schmerzlichen Anblick zu vermeiden, schon am 25sten d. M. nach Eisenach gereist sind, von wo Sie morgen hierher zurückkehren werden. —

Italien.

Kirchenstaat.

Rom, 17. März. Abermals sah sich der Cardinal Bernetti veranlaßt, seine Protestation zu erneuern, indem er vorgestern folgende Note an den Französischen Botschafter dahier richtete: „Der Unterzeichnete Cardinal-Staatssekretair machte Ew. Excellenz in der Note vom 9ten d. M. auf die Aufregung aufmerksam, welche in den Provinzen des Kirchenstaats und besonders in Ancona durch die Gegenwart der Französischen Truppen in dieser Stadt erzeugt wurde. Ein neuer Beweis dieser Wahrheit ergab sich durch die Landung der Französischen Gabarre Rhone, die mit 480 Mann Landungstruppen und etlichen Stücken Feldgeschütz am 11ten d. im Hafen von Ancona einlief. Den Berichten zufolge, welche der Unterzeichnete erhielt, wurden die Unruhstifter durch die Gegenwart dieses neuen Französischen Schiffs so aufgeregt, daß sie sich den unanständigsten Freudensbezeugungen überließen, und einen Sergenten der Hülfstruppen, unter dem Vorwande, daß er der Päpstlichen Regierung anhänge, mißhandelten und tödtlich verwundeten. Was die Provinzen betrifft, so nimmt die Meinung, daß die Französischen Truppen sich in Kurzem über die Marken ausdehnen würden, so wie die daraus entstehende Exaltation jeden Tag zu, und General Cubieres, so scheint es wenigstens, bestärkt dieselbe. Beweis hiefür ist der am 7ten d. in Ancona von gedachtem Hrn. General und dem Lieferanten Hrn. Benedetto Constantini unterschriebene Militairlieferungsvertrag, in welchem man Art. 11 wörtlich Folgendes liest: „Gegenwärtiger Vertrag wird vollzogen für die Französischen Truppenabtheilungen, welche die Umgegend von Ancona in einem Umkreise von sechs Stunden occupiren dürften, so wie für die Corps oder Theile von Corps, die vielleicht in der Folge von Ancona ausgesendet werden, um in Sinigaglia, Jesi, Osimo, Loretto, Recanati und den umliegenden Dorfschaften zu cantonniren." — Se. Heiligkeit muß nothwendig durch solche Thatsachen, so wie durch alle die andern, die seit dem 23. Februar vorfielen, höchst gekränkt seyn, da sie ihrer Natur nach darauf hinzielen, außer der in ihnen liegenden Verletzung seiner Souverainetät und Unabhängigkeit, die Ruhe seiner Staaten bloszustellen, so wie sie unvereinbar sind mit der Sprache, welche Ew. Exc. bisher sowohl in Ihren officiellen als vertraulichen Mittheilungen führten. Ew. Exc. hatten verkündigt, die Französischen Truppen zögen als Freunde in Ancona ein, während sie heimlich einzogen, die Päpstlichen Truppen, gleich als wären es Feinde, entwaffneten und für kriegsgefangen erklärten und mit der Citadelle capitulirten. Ew. Excell.

Digitized by Google

haben wiederholt versichert, die Päpstliche Souverainetät werde streng geachtet werden, und seit der Landung der Truppen wird, ohne Erlaubniß des Landesfürsten, die Citadelle von Ancona befestigt, und von dem Hrn. General erklärt, daß alle Lieferungs- und Casernirungskosten der Päpstl. Regierung zur Last fallen sollen. Ew. Exc. forderten von dem heil. Vater nur die Autorisation, daß der Platz von Ancona den Franz. Truppen übergeben würde, und Hr. General Cubieres kontrahirt Lieferungen für den Fall von Cantonnirungen in Sinigaglia, Jesi, Osimo, Loretto, Recanati und den umliegenden Dörfern. Endlich weigern sich die Französischen Beamten, den Päpstlichen Beamten Empfangscheine über das in der Festung gelassene Kriegsmaterial auszustellen. Da nun Se. Heiligkeit sieht, daß die Handlungen mit den Worten nicht übereinstimmen, und schon 19 Tage seit der ersten an die Französische Regierung gemachten Reklamation ohne eine kategorische Antwort verflossen sind, so findet Sie sich genöthigt und berechtigt, endlich die Absichten der Französischen Regierung in Erfahrung zu bringen. Der Unterzeichnete stellt daher, in Folge allerhöchsten Auftrags, ein förmliches Begehren deshalb an Ew. Exc., mit der Bitte, ihm die Antwort mit möglichster Beschleunigung zukommen zu lassen, damit Se. Heil. in den Stand gesetzt werde, diejenigen ferneren Entschlüsse, welche Sie für angemessen erachten wird, zu fassen. Unterdessen hat er die Ehre, Ew. Exc. die Versicherungen ꝛc. (Unterz.) Cardinal Bernetti." —

Frankreich.

Paris, 23. März. Das 35ste Regiment, welches im Namen des Königs und Frankreichs für sein am 12. März zu Grenoble gezeigtes muthvolles Benehmen im Moniteur Danksagungen erhielt, wird auf Befehl des Kriegsministers wieder in dieser Stadt einziehen. Das Ministerium will durchaus nicht nachgeben, es koste auch, was es wolle, sogar Gewalt soll angelegt werden, um den Aufruhr zu dämpfen. Handelt aber wohl hier unsere Regierung klug und umsichtig? Nur dem Präfekten von Grenoble schenkt sie Glauben, während dagegen die dortige Munizipal-Behörde den Hergang der Sache ganz anders darstellte und behauptete, kein einziges aufrührerisches Geschrei sey gehört, auch die Autorität des Königs keinen Augenblick mißkannt worden. Gibt das Zutrauen, das Herr Perrier zu der Festigkeit seines eigenen Charakters hat, ihm zugleich auch die Versicherung, daß er durch solche strenge Maßregeln keinen Bürgerkrieg herbeiführe, zumal da er es mit so heftigen, in Haß und Liebe so unbeugsamen und hartnäckigen Leuten zu thun hat, wie die Bewohner der Dauphine sind, von denen Herr Perrier selbst ein getreues Abbild ist. Der Temps sogar, dessen gemäßigtes Urtheil ihn häufig in den Verdacht des Ministerialismus bringt, hält dafür, daß der zu schroff gespannte Bogen endlich brechen, und daß die Regierung auf ihrem jetzigen Wege nicht so fortwandeln könne. „Ueberall Widerwillen, sagt er, gegen das Bestehende; überall Gleichgültigkeit gegen die neue Ordnung der Dinge. Schon spricht die öffentliche Meinung, wenn gleich noch unbestimmt, von dem Bedürfnisse einer Veränderung, welche nicht blos das Ministerium beträfe. In ihrer jetzigen Lage hat die Regierung weder die Kraft der Revolution, noch die Macht der Restauration. Die Legimitätsfreunde werfen ihr unaufhörlich die Usurpation, die Liberalen den Bourbonismus vor." Eine natürliche Folge des Benehmens der Regierung in der Grenobler Angelegenheit war die Absetzung des Generals Hulot, Platz-Commandanten von Lyon, weil er mit den Bürgern von Grenoble eine Art von Capitulation abschloß, und des Generals D'Uzer, weil er sich zur Ausführung dieser Capitulation gebrauchen ließ, und das 6te Regiment nach Grenoble führte, um das 35ste abzulösen. Der Kriegsminister will im Moniteur von keiner angeblichen Capitulation etwas wissen. — Ein Tagsbefehl des Kriegsministers an die Armee enthält folgende Punkte: „Das 35ste Regiment hat bei den Unruhen in Grenoble seine Pflicht gethan, wie es sich von dem guten Geiste und der vorzüglichen Mannszucht erwarten läßt, welche alle Regimenter der Armee auszeichnet. Der König bezeugt hiemit dem 35sten Regiment seine Zufriedenheit. Er will nicht, daß es Grenoble verlassen soll; General-Lieutenant Delort hat den Befehl erhalten, es wieder nach der Stadt mit den übrigen dahin bestimmten Truppen zurückzuführen. Keine Art von Vertrag, welcher sich auf das 35ste Regiment bezöge, wurde zwischen angeblichen Abgeordneten von Grenoble und der höheren Militair-Behörde abgeschlossen; die Regierung wenigstens weiß nichts davon. Die Freunde der Gesetzlosigkeit und die Urheber des Aufstandes werden vor dem Gericht über ihre verbrecherischen Absichten Rede und Antwort geben müssen; der zusammenberufene Königliche Gerichtshof in Grenoble wird das Gesetz und die Gesellschaft für das an ihnen begangene Unrecht rächen. Die Armee, welche das volle Zutrauen des Königs durch ihre Pflichttreue und gute Manns-Zucht verdient, wird stets bereit seyn, die Feinde der Regierung zu bekämpfen, welche der Unabhängigkeit des Landes Gefahr drohen, oder die Gesetze umzustoßen, und den öffentlichen Frieden zu stören, frech genug seyn würden. Soldaten! seitdem die Nationalfahne euch eingehändigt wurde, habt ihr nicht ermangelt, ihr durch eure Ergebenheit Ehre zu machen; ihr habt den Thron und die Verfassung des Julius mit einem Wall umgeben, an dessen Fuß die Partheien dahin sterben. Soldaten! der König und Frankreich danken euch dafür."

Polen.

Warschau, 21. März. Der Präsident der provisorischen Regierung, Geheime Rath Engel, hat unsere Hauptstadt verlassen. Es war diesem achtungswürdigen Mann ein gewiß höchst schwieriger Posten zu Theil geworden; aber mitten unter der Aufregung der Gemüther, wie sie nach einem Kriege solcher Art unvermeidlich ist, wußte dieser Beamte überall auf eine versöhnende Weise als Vermittler aufzutreten. Allgemeines Bedauern und aufrichtige Hochachtung folgt ihm nach. Niemand verließ seine Wohnung

Digitized by Google

unbefriedigt, obgleich der Präsident sehr häufig in dem Fall war, die übermäßigen Forderungen, die man an ihn richtete, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung bewilligen zu können. Keine Audienz, in der er nicht aus eigenen Mitteln den durch den Krieg zu Grunde gerichteten Armen Unterstützung gewährte, sobald es ihm unmöglich war, ihnen vermöge seines Amtes Abhülfe angedeihen zu lassen. Nach der Abreise des Geheimen Raths Engel hat der Feldmarschall Fürst Paskewitsch die Zügel der Regierung mit Kraft und Eifer übernommen, und man hat allgemein die feste Ueberzeugung, daß er von den wohlwollendsten Absichten für das Wohl des Landes erfüllt ist, und daß sich an den Namen des Fürsten von Warschau das Dankgefühl der Nachkommen knüpfen wird. —

Türkei.

Constantinopel, 5. März. St. Jean d'Acre soll sehr gedrängt seyn, und man fürchtet täglich die Nachricht von dessen Fall. Die Türkische Flotte schickt sich an, nächster Tage die Dardanellen zu passiren, um genannte Festung wo möglich noch zu entsetzen, jedenfalls ist die Syrische Küste ihre Bestimmung. An eine gütliche Uebereinkunft mit dem Pascha von Egipten ist wohl nicht zu denken, wenn das Gerücht sich bestätigen sollte, daß die Pforte von ihm nicht nur Zurückziehung seiner Armee aus Syrien, sondern auch Auslieferung seiner Flotte, und Besetzung von Alexandria, Damiette und Rosette durch den Kapudan Pascha, fordere. — Hinsichtlich der neuen Griechischen Gränzen weiß man noch nichts Weiteres, man glaubt aber, daß die Pforte den Vorschlägen Hrn. Stratford Cannings ihren Beitritt nicht versagen werde; Einige wollen sogar wissen, daß derselbe bereits erfolgt sey. — Hier herrscht fortwährend furchtbar schlechtes Wetter; Sturm, Regen und Schnee wechseln unaufhörlich, dessen ungeachtet ist der Gesundheitszustand gut. —

Bekanntmachung.

Durch die Berufung des Dr. med. Fischer als ausübender Arzt nach Bayreuth ist die Stelle eines praktischen Arztes in Kulmbach in Erledigung gekommen. Mit Bezugnahme auf das zum Zweck der Wiederbesetzung dieser Stelle ergangene, im Kreis-Intelligenzblatt Nr. 30 enthaltene Ausschreiben des Königlichen Landgerichts dahier vom 4ten d. M., und da die Anstellung eines zweiten praktischen Arztes in hiesiger Stadt dringend gefühltes Bedürfniß ist, ergeht an qualifizirte Aerzte die Aufforderung, sich bei der competenten Königlichen Behörde um Zulassung zur Ausübung der freien medizinischen Praxis allhier baldigst zu bewerben.

Noch wird bemerkt, daß sich gegenwärtig ausser dem Gerichtsphysikus, zugleich Gerichtsarzt für das Herrschaftsgericht Guttenberg und Spitalarzt zu Plassenburg, nur noch ein Arzt hier befindet. Culmbach, den 23. März 1832.

Stadtmagistrat.

Gummi. Körbitz

Anzeigen.

Vortreffliches Unterrichtsbuch für Unkundige im Deutschen, zu haben in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof, 310 Seiten für 1 fl. 3 kr., dauerhaft gebunden, als:

Taschenbuch der deutschen Sprache.

Von diesem beliebten Werke ist jetzt eine neue umgearbeitete Auflage erschienen, unter dem Titel:

Faßliches Handbuch der deutschen Sprache, oder gründliche Anleitung, binnen Kurzem, ohne weitere Vorkenntnisse, richtig sprechen, schreiben und lesen zu lernen. Herausgegeben von mehreren Schulmännern.

Unter der Menge von Sprachlehren zeichnet sich diese durch ihre Faßlichkeit und Reichhaltigkeit besonders aus. Der Absatz von tausenden von Exemplaren bürgt für die allgemeinste Brauchbarkeit. —

Bei Unterzeichnetem werden verschiedene Gattungen Eisenblechröhren, das Pfund zu 15 kr., und auch alle andere Eisenblech-Waaren, z. B. Pfannen, Oefen, Rauchrohre, Ofenthürchen, Kaffeebrenner u. dgl., so wie jede Reparatur-Arbeit um möglichst billige Preiße gemacht.

Christoph Zapf, Röhrenschmiedmeister, wohnhaft beim Wagnermeister Hauf am Brandenburger Thor.

In der Neustädterischen Schnittwaaren-Handlung sind in Auswahl zu haben. Moderne Sommerzeuge zu Kleidern, französische Merinos, Phikets, Cattun und gewöhnliche englische Merinos, Seidenzeuge und billiger Spitzentüll am Stück und in Streifen, ferner feine und mittelfeine Tuche, Drap de Zephyrs und moderne Sommerstoffe zu Beinkleidern und Gillets. Die schöne und große Auswahl, verbunden mit billigen Preisen, wird jedem Verlangen genügend entsprechen.

Demjenigen, dem die in Nr. 65 der Bayreuther Zeitung als verloren ausgeschriebene Tabakspfeife vielleicht aus Irrthum zugekommen ist, sichere ich, wenn mir dieselbe unbeschädigt zugestellt wird, Verschweigung seines Namens zu.

St. Johann, den 31. März 1832.

F. Braun.

Den 27. März d. J. ist ohnweit des Culmbacher Thores eine weiße, langhärige Spitzhündin abhanden gekommen. Wer auf irgend eine Weise Nachricht hierüber zu ertheilen vermag, wird hiermit ersucht, solche in der Judengasse Haus-Nr. 389 gefälligst abzugeben.

E. Nr. 11 ist die obere Wohnung zu Jacobi oder Martini zu vermiethen.

Im Hause E. Nr. 454 an der schwarzen Allee ist ein Garten mit Gartenhaus zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 67. 2. April 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 31. März. Seine Majestät der König haben geruht, in Anerkennung der langjährigen treuen Dienste, welche der zeitherige Herr Kreiskassier, Kriegsrath von Landgraf dahier, dem Staate bis in sein achtzigstes Lebensjahr geleistet hat, demselben den Civil-Verdienst-Orden der Bayerischen Krone zu ertheilen.

In Folge dessen wurde dem verdienten Greise heute an seinem achtzigsten Geburtstage vor dem versammelten Königl. Regierungs-Collegium und dem gesammten Cassen-Personale durch Se. Excellenz den Königl. Herrn General-Commissair und Regierungs-Präsidenten, Staatsrath Freiherrn von Welden, die ihm allergnädigst verliehene Auszeichnung auf eine feierliche Weise zugestellt. —

Das K. Finanz-Collegium war Mittags zum frohen Mahle bei Sr. Excellenz dem Herrn General-Commissair vereiniget, woselbst ihm, dem Gefeierten, die aufrichtigsten Wünsche für sein noch langes ununterbrochenes Wohlergehen ausgedrückt wurden. —

München, 28. März. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Speier, 27. März. Dr. Wirth ist fortwährend verhaftet; es heißt, die Berathschlagungskammer des Bezirksgerichts zu Zweibrücken habe erkannt, daß Grund zur Fortsetzung des Prozesses vorhanden sey. Verschiedene Freunde des Verhafteten sollen befürchten, er möge nach Altbayern oder Preußen ausgeliefert werden, sie sollen demzufolge des Nachts ordentlich Wache halten. Wir sind überzeugt, daß diese Furcht grundlos ist. — Es scheint, daß die Tribüne fortwährend herauskommt, doch haben wir in der letzten Zeit keine Nummer derselben mehr erhalten. — Siebenpfeiffer hat sein kürzlich begonnenes Blatt „der Hausfreund", wie es heißt wegen Mangel an Abonnenten, aufgegeben. —

Wien, 24. März. Von der Londoner Conferenz über die Griechische Angelegenheit ist Hrn. Stratford-Canning aufgetragen worden, die Pforte von der Wahl eines Souverains für Griechenland in der Person des Prinzen Otto von Bayern zu unterrichten. Man vermuthet, daß die Pforte, welche gegen den früher gewählten Prinzen Leopold nichts einzuwenden fand, auch mit der neuen Wahl zufrieden seyn werde. Hr. Stratford-Canning unterhandelte fortwährend mit dem Reis-Effendi, wegen Erweiterung der Griechischen Gränze, und man versprach sich einen guten Erfolg. Allein beim Abgang der letzten Post hatte er die gebräuchliche Antrittsaudienz beim Großherrn noch nicht erhalten, was in Constantinopel auffiel, und fast glauben machte, Se. Hoheit wolle erst den Gang der Unterhandlungen abwarten, da sonst gewöhnlich den fremden Botschaftern bald nach ihrer Ankunft der Tag zur Antrittsaudienz bestimmt wird. — Aus Ancona berichtet man, daß der Capitain le Gallois abgelöst ward. — Mit London werden lebhafte Unterhandlungen gepflogen; man weiß jetzt, daß das Englische Ministerium die Besetzung von Ancona, besonders aber die Art, wie sie vorgenommen wurde, sehr mißbilligt. In London war man vorher der Meinung, der Papst würde gegen die Absendung einer Französischen Expedition dahin nichts einwenden, und hatte also auch nichts dagegen. Allein nun, da die feierlichen Protestationen des heil. Vaters durch ganz Europa erschallt sind, soll man auch in London ernstlich ein Unternehmen tadeln, das die gefährlichsten Verwicklungen nach sich ziehen kann. Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Englische Kabinet den fortwährend wachsenden Einfluß Frankreichs auf die das Mittelländische Meer begränzenden Staaten noch lange gleichgültig ansehen könne; Frankreich hat schon durch seine eigenen Häfen am Mittelländischen Meer, durch seine Besatzungen in Morea, und durch den Besitz der Nordafrikanischen Küste, wichtige Stationen inne, die jenen von Gibraltar und Malta bald die Wage halten.

Italien.

Päpstliche Staaten.

Bologna, 25. März. Durch das Vorrücken einiger Oesterreichischen Truppen nach Ancona hin, haben sich hier kriegerische Gerüchte verbreitet, die aber vermuthlich für jetzt ohne Grund sind, ob man gleich auch Belagerungsgeschütz in jener Richtung hier durchpassiren sieht. Die Franzosen zu Ancona denken wenigstens an keine Feindseligkeiten, noch am 21sten d. war nicht im Mindesten für die Verproviantirung der Festung gesorgt. Es hieß, sie erwarteten neue Verstärkungen aus Toulon. —

Niederlande.

Holland.

Aus dem Haag, 26. März. Der heutige „Staatscourant" meldet, am 25sten d. habe Graf Orloff den Haag verlassen, um sich zu Helvoetsluis auf dem Dampfschiffe „Surinam" nach London einzuschiffen. — Dasselbe Blatt enthält eine ausführliche Schilderung des kostbaren Ehrendegens, den der Herzog Bernhard v. Sachsen-Weimar vom Könige zum Geschenk erhalten hat und der 10,000 fl. kostet. —

Großbrittanien.

London, 22. März. Gestern war der vorgeschriebene allgemeine Fasttag. Die Mitglieder des Parlaments hatten in Prozession dem Gottesdienste beigewohnt. Die Pairs waren weniger zahlreich versammelt. Einige geringere Unruhen fielen dabei vor. Zwei Polizei-Divisionen hatten sich in Nottingham-Street aufgestellt, um

Digitized by Google

dort den sich bildenden Gruppen den Weg zu versperren. Gegen 3 Uhr rückte ein starker Volkshaufen in geschlossenen Reihen gegen die Polizei an, hielt einen Augenblick, und fing mit Steinen zu werfen an. Auf die Aufforderung der Polizei zur Entfernung erfolgte ein wiederholter Steinregen. Nur nach mehreren Aufforderungen konnte die Menge endlich auseinander getrieben werden. Von der Polizei und dem Volke wurden mehrere Personen gefährlich verwundet. Auch an andern Orten der Hauptstadt fielen ähnliche Auftritte vor. — Jetzt ist auch in Irland die Cholera ausgebrochen, die sich nunmehr in allen 3 Königreichen befindet. In der Hauptstadt greift die Krankheit immer mehr um sich. — Die Brüsseler Blätter hatten von einer Erklärung des Lord Palmerston und des Fürsten Talleyrand gesprochen, wonach sie sich von der Conferenz zurückziehen würden, wenn die Ratifikationen am 31. März noch nicht erfolgt seyen. Nach Englischen Blättern haben diese beiden Bevollmächtigten blos erklärt, die Fortsetzung der Conferenzen sey überflüssig, so lange die 24 Artikel von allen Mächten nicht genehmigt seyen, und sie tragen daher auf Vertagung der Conferenz an. — Die Reformbill wurde heute zum drittenmal in dem Unterhause verlesen und kommt somit vor das Oberhaus. — Die Anstalten, welche man längst zur Errichtung einer Statue zu Ehren Cannings getroffen hatte, wurden plötzlich eingestellt. —

Von da, 23. März. Im Unterhauße dauerten gestern die Berathungen über die Reformbill fast bis 5 Uhr Morgens. Die dritte und somit letzte Verlesung der Bill wurde mit 239 Stimmen gegen 116 durchgesetzt. — Im Oberhauße wurden verschiedene Berichte über die Zahl der Schiffe abgestattet, welche zur Unterdrückung des Sclavenhandels bestimmt sind. Lord Goderich äußerte beiläufig, daß auch Frankreich sich mit England über die Anzahl dieser Schiffe verständigen werde. Außerdem beantragte Graf von Wiklow eine Mation gegen das National-Erziehungs-System, das kürzlich unter der Auctorität der Regierung in Irland eingeführt wurde. Dieser Antrag veranlaßte eine lebhafte Erörterung, wurde aber endlich mit einer Mehrheit von 125 gegen 85 abgewiesen. Man betrachtete dies als günstiges Zeichen für die Reformbill. — Die Times spricht mit der größten Zuversicht von der nahen Ankunft der Ratifikation des Oesterreichischen Kabinets, welche als die Vorläuferin der Ratifikationen von Preußen und Rußland betrachtet werden könne. Trotz dem unglücklichen Zwischenspiel in Ancona, das bei dem Oesterreichischen Kabinet habe mißfallen müssen, habe es doch den allgemeinen Frieden nicht auf das Spiel setzen wollen, und auch hier wieder die Probe von einer gesunden Politik abgelegt. —

Die bereits erwähnten Auftritte am gestrigen Fasttage verdienen eine ausführlichere Schilderung. Bis gegen 11½ Uhr war man über die von der politischen Union empfohlene Prozession noch im Ungewissen. Um 12 Uhr gestalteten sich die Dinge anders. Gegen 20,000 Personen waren um diese Tageszeit in Finsbury Square versammelt. Das Comité der Union, welches sich in einer Capelle der Universalisten-Secte versammelt hatte, trat an die Spitze der versammelten Menge, welche sich, je 4 und 4, in einem Zuge an sie anschloß. Mit jeder Straße, durch welche die Prozession ging, mehrte sich die Zahl der Theilnehmenden. Seit Menschengedenken hat man in London keinen so großen Zug gesehen. Personen beiderlei Geschlechts nahmen Antheil daran. Die größte Ordnung herrschte anfänglich; man sah keinen einzigen Betrunkenen, und nirgends zeigte sich Lust zu Ausschweifungen. Ein bedauerungswürdiger Umstand rief jedoch Unruhen hervor, welche füglich unterblieben wären. Der westliche Theil der Stadt ist größtentheils vom Adel und den reichen Classen bewohnt. Leute dieser Art fürchten jede größere Vereinigung von Menschen, da sie nur immer für ihr Eigenthum besorgt sind. Diese Besorgnisse schienen sie auch diesmal den Behörden mitgetheilt zu haben, welche in diesen Theil der Stadt starke Polizei-Abtheilungen, mit Stöcken und Jagdmessern bewaffnet, verlegt hatten. An allen Ausgängen, welche von der Altstadt nach diesem westlichen Theile der Stadt führten, standen Polizeidiener. Als die Vorhut der Prozession in diese Gegend kam, wurde ihr der Weg versperrt. Die Anführer des Zugs machten nicht die mindeste Miene, die Passage erzwingen zu wollen; sie kehrten um und nahmen einen andern Weg. An einem zweiten Eingangspunkte trafen sie wieder auf eine starke Polizei-Abtheilung, eben so an einem dritten Punkte. Die Polizei hatte vergebens geglaubt, die Prozession werde bei der Ruhe, mit der sie gewöhnlich ihre Richtung änderte, endlich ganz davon abstehen, ihren Umzug auch durch diesen Theil der Stadt zu halten. An einem Orte bekam der Zug endlich den Vorsprung; die Polizei hatte sich in einem Seitensträßchen versteckt und fiel jetzt über die Prozession her. Hier kam es nun zu einem Handgemenge. Die Polizei machte von ihren Stöcken und Jagdmessern Gebrauch; das Volk vertheidigte sich mit Steinen. Verwundete gab es auf beiden Seiten; doch gelang es der Polizei, 7 — 8 Personen auf die Polizeiwache abzuführen. —

Polen.

Warschau, 25. März. Heute ist hier folgendes Kaiserlich Königliche Manifest bekannt gemacht worden:

„Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen ꝛc. ꝛc.“

„Als Wir durch Unser Manifest vom 25. Januar v. J. allen Unseren getreuen Unterthanen den Einmarsch Unserer Truppen in das Königreich Polen, das durch Empörung momentan von der gesetzlichen Autorität losgerissen war, anzeigten, thaten Wir ihnen zugleich Unsere Absicht kund, das künftige Schicksal dieses Landes auf dauerhafte, den Bedürfnissen und dem Wohle Unsers gesammten Reichs entsprechende Grundlagen zu basiren. Jetzt, wo den Unruhen im Königreiche Polen durch die Gewalt der Waffen ein Ziel gesetzt worden, und wo die, durch unruhige Köpfe

Digitized by Google

fortgetriebene Nation zu ihren Pflichten zurückgekehrt und der Ruhe wiedergegeben ist, haben Wir es für nützlich erachtet, Unseren Plan wegen Einführung einer Ordnung der Dinge, wodurch die Ruhe und die Einigkeit der beiden Völker, die die göttliche Vorsehung Unserer Sorge anvertraut hat, vor neuen Unternehmungen für immer geschützt werden, in Ausführung zu bringen. Das im Jahre 1815 durch Rußlands siegreiche Waffen eroberte Königreich Polen erlangte damals durch die Großmuth Unseres Erlauchten Vorgängers, des Kaisers Alexander, nicht nur seine National-Existenz wieder, sondern es erhielt auch besondere Gesetze, die durch die verfassungsmäßige Charte geheiligt wurden. Indeß konnten diese Wohlthaten die ewigen Feinde aller Ordnung und rechtmäßigen Gewalt nicht zufrieden stellen. Diese, in ihren verbrecherischen Plänen hartnäckig beharrend, hörten keinen Augenblick auf, von einer Trennung der beiden Unserem Scepter unterworfenen Völker zu träumen, und in ihrem Stolze wagten sie es, die Wohlthaten des Wiederherstellers ihres Vaterlandes zu mißbrauchen, indem sie dieselben Gesetze und Freiheiten, die sein mächtiger Arm ihnen großmüthig gespendet hatte, zum Umsturze seines großen Werkes dienen ließen. Blutvergießen war die Folge dieser Umtriebe. Die Ruhe und das Glück, deren das Königreich Polen in einem bis dahin unbekannten Grade genossen hatte, verschwanden inmitten eines Bürgerkrieges und einer allgemeinen Verwüstung. Alle diese Trübsale sind jetzt vorüber. Das Königreich Polen, Unserem Scepter aufs Neue unterworfen, wird die Ruhe wiedererlangen und im Schoße des Friedens, der ihm unter den Auspizien einer wachsamen Regierung zurückgegeben ist, neu wieder aufblühen. Demnach halten Wir es in Unserer väterlichen Sorge für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen für die heiligste Unserer Pflichten, durch alle Uns zu Gebote stehende Mittel der Rückkehr ähnlicher Unfälle als diejenigen, welche sie betroffen haben, dadurch vorzubeugen, daß Wir den Böswilligen die Mittel entziehen, mit deren Hülfe es ihnen, — wie es sich dermalen gezeigt hat, gelungen ist, die allgemeine Ruhe zu stören. Da Wir überdieß Unseren Unterthanen des Königreichs Polen die Fortdauer des ganzen Glückes sichern wollen, das für das Wohl eines jeden Einzelnen insbesondere und des ganzen Landes im Allgemeinen nothwendig ist, nämlich die Sicherheit der Person und des Eigenthums, die Gewissensfreiheit und alle Gesetze und Gerechtsame der Städte und Gemeinden, damit das Königreich Polen, bei einer seinen Bedürfnissen entsprechenden abgesonderten Verwaltung, doch nicht aufhöre, einen integrirenden Theil Unseres Reiches zu bilden, und damit die Bewohner dieses Landes hinführo mit den Russen eine einzige durch übereinstimmende und brüderliche Gesinnungen verbundene Nation ausmachen, — so haben Wir, diesen Grundsätzen gemäß, unterm heutigen Tage durch ein Allergnädigst verliehenes organisches Statut verordnet und beschlossen, in die Verwaltung unsers Königreichs Polen eine neue Form und Ordnung einzuführen.

Gegeben zu St. Petersburg am 14. (26.) Februar, im Jahre der Geburt des Herrn 1832, Unserer Regierung im siebenten. (gez.) Nikolaus.

Durch den Kaiser und König, der Minister-Staats-Secretair,

(unterz.) Graf Stephan Grabowski."

Auf obiges Manifest folgen die organischen Statuten des Königreichs Polen, deren wesentliche Bestimmungen folgende sind: Das Königreich Polen wird für immer mit dem Russischen Kaiserreiche vereinigt und bildet einen integrirenden Theil desselben. Das Königreich wird seine abgesonderte Verwaltung, sein eigenes Civil- und Criminal-Gesetzbuch haben, und die Gesetze und Privilegien der Städte und Gemeinden bleiben in Kraft. Die Krönung der Kaiser von Rußland und Könige von Polen wird künftig in Moskau durch einen und denselben Akt in Gegenwart der dazu abgeordneten Deputirten stattfinden. Im Falle des Eintritts einer Regentschaft im Kaiserreiche wird sich die Macht des Regenten auch auf das Königreich Polen erstrecken. Die Freiheit des Kultus ist garantirt; die katholische Religion ist als die der Mehrzahl der Einwohner Gegenstand des besonderen Schutzes und Wohlwollens der Regierung; die persönliche Freiheit wird verbürgt; Niemand darf außer den im Gesetze vorgesehenen Fällen und vorgeschriebenen Formen verhaftet und muß spätestens binnen drei Tagen vor ein kompetentes Gericht gestellt werden. Die Presse wird einer unerläßlichen Beschränkung unterworfen. Das Königreich Polen trägt zu den allgemeinen Ausgaben des Kaiserreichs bei. Die bis zum November 1830 bestandenen Auflagen werden aufrecht erhalten. Die Handels-Verbindungen des Königreichs und des Kaiserthums sollen nach den gegenseitigen Interessen der Parteien festgestellt werden. Es wird künftig nur eine Armee für Polen und Rußland geben. Der Kaiser behält sich vor, den Antheil, den das Königreich Polen an der Zusammensetzung der Armee haben soll, später zu bestimmen. Die Einwohner beider Länder können gegenseitig naturalisirt werden. Die obere Verwaltung beruht in dem vom Statthalter präsidirten Administrationsrathe, der aus den General-Directoren, einem General-Controleur und anderen vom Souverain berufenen Mitgliedern bestehen wird. Der Administrations-Rath schlägt die Candidaten für die Erzbischöfe, Bischöfe, General-Directoren u. s. w. vor, die unter allen Unterthanen Sr. Majestät ohne Unterschied gewählt werden können. Außerdem besteht ein Staatsrath, dessen Befugnisse die Administrativ-Gesetzgebung betreffen. Alle allgemein wichtige Gesetze, so wie das Budget, werden dem Staatsrathe des Kaiserthums zur Revision und Bestätigung eingesandt. Alle Verwaltungs- und Administrativ-Angelegenheiten werden in Polnischer Sprache verhandelt. Die alte Eintheilung des Landes besteht fort; eben so die Wojewodschafts-Commissionen. Auch die Versammlungen des Adels, so wie die Communal-Versammlungen und Wojewodschafts-Räthe

Digitized by Google

dauern fort. (Die vollständige Mittheilung der Statuten müssen wir uns für nächstens vorbehalten.) —

Miscellen.

(Necrolog.) Der Kgl. quiescirte Appellationsgerichts-Präsident und Commandeur des Civilverdienst-Ordens der Bayerischen Krone, Herr Wilhelm Frhr. v. Völderndorf und Waradein, ist am 13. März auf seinem Gute zu Kolmberg, Landgerichts Kamm, im hohen Alter verstorben. Derselbe war früherhin lange Jahre Präsident der K. Preußischen Regierung des Fürstenthums Bayreuth und seiner Zeit ein hochgefeierter Mann. —

(Literarisches.) Hofrath Thiersch wird nun wieder von Griechenland zu München zurück erwartet. Er befindet sich, den letzten Nachrichten zufolge, bereits auf der Rückreise. — Vor Kurzem ist der bekannte Professor Neumann dortselbst angelangt. Obgleich er schon in Berlin eine bedeutende Anzahl von literarischen Schätzen, welche er in China gesammelt, zurückgelassen hat, brachte er dennoch eine Sammlung von beinahe 7000 Bänden hierher. — Die neue Zeitschrift „Altbayern" wird dem Vernehmen nach von Görres herausgegeben. —

(Die französische Revolution.) Diese Revolution, die man schon so oft beendigt zu seyn behauptet hat, scheint niemals endigen zu wollen. Immer in neuen und zwar immer in entgegengesetzten Gestalten tritt sie auf. Aus der Republik verwandelte sie sich in den militairischen Despotismus; sie unterwarf sich wieder den legitimen Fürsten; sie hat dieselben neuerdings verstoßen, — und Niemand, der sie seitdem beobachtet hat, wird sich überreden, daß sie damit zur Ruhe gekommen sey. Es wäre eine große Aufgabe, in der Mannichfaltigkeit ihrer Erscheinungen dasjenige aufzufassen, was dieselben gemein haben; sie in dem Kern ihres Wesens zu begreifen, wo ihre Widersprüche sich auflösen, und sie so durch alle die Umwandlungen, die sie erfahren hat, bis auf den heutigen Tag zu begleiten. Eine Aufgabe, von der man leicht zugestehen wird, daß sie von Bedeutung für ganz Europa wäre. Die Revolution entwickelt in jeder Form, die sie annimmt, gleichmäßig den Trieb, sich die Welt zu eigen zu machen. Nicht immer erhebt sie sich hiezu mit den Waffen, häufig sind es Lehren von scheinbar allgemeiner Gültigkeit, durch deren Verkündigung sie die Nachbarn in ihren Zauberkreis zu ziehen sucht. Billig fragt man nun: ob diesen Lehren die Gültigkeit beiwohnt, welche sie in Anspruch nehmen; man fragt: ob die Französischen Interessen in der That, wie Einige behaupten, schlechtweg europäische sind, und ob es die allgemeine Sache, die man dort ausfechten will? Haben nicht vielmehr die französischen Bewegungen, bei allem Schein einer universellen Richtung, im Wesen eine ihnen ausschließend eigenthümliche Natur? Diese Natur ist aus dem ursprünglichen Charakter des Volks hervorgegangen und durch die Ereignisse der nächsten Vergangenheit bestimmt, sie wird nothwendig immer abgeschlossener, immer besonderer, je weiter sich die Dinge in ihrem Laufe entwickeln. Darum hüte man sich, die Verhältnisse Frankreichs ohne weiters auf Deutschland anwenden zu wollen, das den Sprenengesang der gallischen Freiheit schon so oft theuer genug bezahlen mußte! —

(Cholera.)

In London erkrankten am 17. März 73 Personen, starben 45, genasen 55; am 18. und 19. März erkrankten 86, starben 38, genasen 25. Im Ganzen sind bis jetzt 1030 Personen erkrankt und 538 gestorben; 162 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. —

Anagramm.

Mit A.

Im traulichen Kreise beisammen
Beklatschen wir Tagesgeschichten;
Das tiefste Geheimniß wir lichten,
Und machen aus Funken gleich Flammen.

Mit E.

Der häußliche Scepter der Frauen
Bin ich, durch mich Ordnung sie halten;
Doch hinderst du sie, frei zu walten,
So magst nach der Thür du schnell schauen!

Mit U.

Mir huldigt der Jüngling mit Blicken,
Und weihet mir duftige Rosen;
Sein zartes, treu liebendes Kosen
Belohn' ich mit süßem Entzücken.

.....e. .....r.

Auflösung der Charade in Nr. 61 d. Zeitung.
Kuhpockengiftimpfung.

Todes-Anzeige.

Am 28. März Abends nach 9 Uhr ging unser guter Gatte und Vater, der Depositat-Rendant Georg Wilhelm Degel heim. Widrige Verhältnisse hatten sein gutes, zartfühlendes Herz tief erschüttert und auf seinen Körper einen so verderblichen Einfluß. Im Bewußtseyn seiner Unschuld schied er ganz ruhig und sanft, 51 Jahre und 26 Tage alt.

Indem wir unsere entfernten Freunde und Verwandte davon benachrichtigen, sagen wir den hiesigen, die so warmen Antheil an unserm großen Verlust nahmen, unsern herzlichsten Dank, und bitten um fernere Freundschaft. Bayreuth, am 30. März 1832.

Die Hinterbliebenen
Ernestine Degel, geb. Weiß,
und ihre 9 Kinder.

Anzeigen.

In E. Nr. 415 am Erlanger Thor ist die mittlere Etage mit aller Bequemlichkeit auf Walburgi oder Jacobi zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße E. Nr. 345 ist ein meubliertes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 68. 3. April 1832

Deutschland.

Bayreuth, 2. April. Nach den jüngsten amtlichen Nachrichten aus Prag vom 30. März waren dortselbst bis zum 28sten an der Cholera

	erkr.,	gen.,	gest.,	in ärztl. Behandl. geblieben
	3473	2031	1428	14
Hiezu kamen bis zum 29. März . .	1	1	—	14
Zusammen . .	3474	2032	1428	14

Die Seuche ist zwar in einem früher verschonten Kreise nemlich im Prachiner, zum Ausbruche gekommen. Allein sie blieb in demselben bisher blos auf einen einzigen Ort, nemlich die Kreisstadt selbst, beschränkt. Im Bidschower und Klattauer Kreise erfolgte dagegen kein neuer Ausbruch; im Taborer und Pilsner Kreise nicht einmal ein neuer Erkrankungsfall. In den übrigen schon früher ergriffenen acht Kreisen äußerte sich dieselbe zwar neuerlich wieder in 29 noch nicht ergriffenen Ortschaften, dagegen erlosch sie in 61 früher befallenen Orten, so daß dieselbe im Laufe der Rapportswoche blos noch in 350 Ortschaften herrschte. —

Die Zahl der befallenen Orte nahm um 31, der Neuerkrankten um 255 und der im Krankenstande Verbliebenen um 198 ab.

Seit dem Ausbruche der Krankheit bis zum 17. März waren im Ganzen im Königreiche Böhmen in 842 Ortschaften

erkrankt —	genesen —	gestorben
24,201	15,685	7784.

Die Sterblichkeit ist daher verhältnißmäßig gegen die frühere Zeit geringer, indem solche weit unter einem Drittheil der Erkrankten steht. —

Sigmaringen, 26. März. Heute wurde unser Landtag im Namen des Fürsten durch den Regierungs-Präsidenten v. Hubrr feierlich eröffnet. —

Karlsruhe, 26. März. In unserem heutigen Regierungsblatte ist der Bundestags-Beschluß vom 2ten dieses Monats, das Verbot der Deutschen Tribüne, des Westboten und der neuen Zeitschwingen, enthalten. Minister v. Türkheim hat den Vollzug des Beschlusses unterzeichnet. Unsere Regierung hat demnach diese Maßregel mit dem Preßgesetz vereinbarlich gefunden. Eine consequente Anwendung dieses Vereinbarlichfindens könnte dann auch wohl dazu führen, daß unsere Regierung etwanige Beschlüsse über das Verbot des Freisinnigen, der Mannheimer Zeitung und anderer liberaler Blätter trotz dem Preßgesetz zum Vollzug brächte, was dann Stoff zu allerhand Vergleichungen gäbe. —

Kaiserslautern, 27. März. Gestern Morgen wurde der zweite Redakteur der deutschen Tribüne, Hr. Fein aus Braunschweig, durch die Gensdarmerie hierher gebracht, um bei Kirchheimbolanden über die Gränze gebracht zu werden. — Am 25sten, Morgens halb 6 Uhr, in Zweibrücken verhaftet, wurde derselbe noch bis Landstuhl transportirt, und zwar auf einen Befehl, ausgefertigt durch das Kgl. Landkommissariat Zweibrücken, ohne daß der geringste Grund dieses Verfahrens angegeben wurde. — Von hier aus wurde Hr. Fein, von vielen jungen Männern hiesiger Stadt, bis nach Winnweiler begleitet, und von Gensdarmerie in das dortige Arresthaus abgeliefert. — Schon schickten sich die Freunde dieses Mannes an, Abschied von ihm zu nehmen, als er durch den Königl. Friedensrichter, Herrn Klein von Winnweiler, durch einen Gerichts-Act in Freiheit gesetzt wurde. — Herr Fein nebst der Kaiserslauterer Gesellschaft fuhr um 11 Uhr Abends mit zwei vierspännigen Wagen nach Kaiserslautern zurück. Seine weiteren Entschlüsse sind uns unbekannt. —

Dänemark.

Kopenhagen, 24. März. Eine Königl. Verordnung bezeichnet nunmehr, wie es früher in den Herzogthümern Schleswig und Holstein geschehen ist, auch in dem Königreiche Dänemark diejenigen Männer, welche die ihnen vorzulegenden Gesetzentwürfe in Betreff der Regulirung der ständischen Verhältnisse begutachten sollen. Es sind deren 35 und als Tag der Versammlung ist der 9. Juli anberaumt. Die Residenzstadt Kopenhagen sendet zu dieser Versammlung 11 Mitglieder, und unter ihnen den Ober-Präsidenten von Moltke, den Geheimen Conferenz-Rath Bornemann, den Stifts-Amtmann Grafen Knuth, den Bischof Möller und den Conferenz-Rath Schlegel; die Insel Seeland 4, darunter die Lehnsgrafen Lerche zu Lerchenborg und Holstein zu Holsteinborg; die Insel Fühnen 6, darunter den Lehnsgrafen Bille-Brahe zu Brahesminde und den Stifts-Amtmann von Cederfeld; die Inseln Laaland und Falster 4, namentlich die Lehnsgrafen Hardenberg-Reventlow zu Hardenberg und Reventlow zu Christiansäde, sowie den Stifts-Amtmann von Jessen; Jütland 8, darunter den Lehnsgrafen Friis zu Friisenborg, den Stifts-Amtmann von Rosenörn und den Bischof Oellegaard; Island 2, den Hofmarschall von Moltke und der Professor Magnussen. — Der Königlich Schwedische Gesandte am Kaiserlich Oesterreichischen Hofe, Graf von Löwenhjelm ist von Stockholm kommend auf seiner Rückreise von Wien hier durchgegangen. — Das Dampfschiff „Frederik den Sjette" beginnt seine Fahrten zwischen hier und Travemünde und zwischen

Digitized by Google

hier und Kiel am 2ten k. M. und wird diese im Laufe des Sommers so fortsetzen, daß es jeden Montag nach Travemünde und jeden Freitag nach Kiel abgeht. Das Dampfschiff „Prindsesse Wilhelmine" hat seine Fahrten zwischen hier und Lübeck eingestellt. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 22. März. Ungeachtet eines sehr lebhaften Courierwechsels und wiederholter Congregationen der Cardinäle, ist seit meinem vorgestrigen Briefe nichts vorgefallen, das irgend eine Aenderung in die hiesigen Angelegenheiten gebracht hätte. Die einzige Neuigkeit von Wichtigkeit ist, daß sich die Oesterreichischen Truppen in der Romagna, so wie überhaupt in Italien vermehren. Die unglücklichen Scenen von Bologna am 11ten erregen weniger Antheil, als man glauben sollte. Dergleichen kommt zu häufig, und man gewöhnt sich an Alles. Auch mag das dunkle Bewußtseyn von der Wichtigkeit des Augenblicks das Gefühl gegen Einzelnheiten abstumpfen. Nichts kann strafwürdiger seyn, als das Verfahren des Volks bei dieser Gelegenheit. Erscheint aber die darauf erlassene rachedurstige Bekanntmachung des Cardinals Albani weniger schauderhaft? Man strafe die Schuldigen, aber man wolle nicht Alles mit Stumpf und Stiel ausrotten. Das ist nicht das Mittel, die Ruhe im Volke herzustellen, sondern das Land in einen Kirchhof zu verwandeln, wo es dann freilich nicht an Ruhe fehlt. Ueberhaupt hat man je von Empörungen gehört, bei welchen unbewaffnetes Volk bewaffnete Soldaten angriff? Etwas Anderes mußte hier also zu Grunde liegen, als bloße demagogische Umtriebe: Das war der Haß: Haß gegen die Mörder von Forli und Ravenna. Wohl würde man diesen Dämon beschworen haben, hätte man damals eine gleich strenge Untersuchung angestellt über Soldaten wie über Bürger. Wie die Sachen jetzt stehn, vermehrt die einseitige Strenge nur die Erbitterung, die Verwirrung, das allgemeine Elend. Zu solchen traurigen gesellschaftlichen Uebeln gesellen sich die furchtbarsten Naturerscheinungen. Die Erdbeben wiederholen sich stärker und stärker; vom 10. bis 15. März fanden in fast ganz Mittel- und Oberitalien Erschütterungen statt. — Das Elend ist groß im ganzen Staate, und man wundert sich nicht, von neuen Räubereien auf den Landstraßen und in der Stadt zu hören. Der Papst selbst bildet den lichtesten Punkt in dem düstern Gemälde. Wohlwollend von Natur, einfach in seiner Lebensweise, hülfreich wo er kann, verläßt ihn in seinen schwierigen Verhältnissen weder die Heiterkeit der Seele, noch die Gesundheit des Körpers. Verwichenen Sonntag geruhte er einige fremde Damen zu empfangen, von einer Römerin vorgestellt. Die Herablassung Sr. Heiligkeit verwandelte die Audienz in einen Besuch, wobei alle Gegenwärtigen saßen und sich freundschaftlich unterhielten. Unter den Damen befand sich auch die allbeliebte geniale Julie Gräfin v. Egloffstein. —

Ancona, 23. März. Am 21sten traf hier ein Payeur général, und gestern Abends der Schiffskapitain Lasuze, welcher den Capitain le Gallois im Commando der hier liegenden Escadre ablöst, aus Frankreich ein. Le Gallois soll dem Vernehmen nach zu Paris im Marineministerium angestellt werden. Man erwartet noch einen Armee-Intendanten, und angeblich auch 3000 Mann zu Verstärkung der hiesigen Besatzung. Diese besteht in diesem Augenblicke aus etwa 2000 Mann vom 60sten Linienregimente, aus einer halben leichten Batterie und einer halben Artilleriekompagnie. Diese Truppen fallen, wenigstens bis jetzt, dem Staate nicht zur Last, mit Ausnahme der Casernirungseffekten, welche die Gemeinde liefern muß. Die Arbeiten an den Forts werden fortgesetzt, aber langsam, unterdessen hat man die früher von dem Päpstlichen Obristen Lazarini gegen die Stadt gerichteten Canonen nach Außen hin gewendet. Die beim Leuchtthurme gestandenen Canonen wurden in die Bastions bei Cappucini und di S. Pietro gebracht. Uebrigens herrscht hier völlige Ruhe, und die Besatzung hält gute Mannszucht. Im Hafen liegen das Linienschiff Suffren von 90 Canonen, die Fregatten Artemise von 54 und Victoire von 41 Canonen, die Brigg Eclipse von 16, und die Gabarre le Rhone. — In Bologna sind den Oesterreichern beträchtliche Verstärkungen zugekommen; sie haben nun auch die Legationen Pesaro und Urbino, so wie Fano und Fossombrone besetzt. Die in der Romagna gewesenen Päpstlichen Truppen sind jetzt in Sinigaglia, Jesi, Osimo, Macerata, und in Umbrien, namentlich in Perugia und Spoleto, einquartirt. —

Rußland.

St. Petersburg, 21. März. Mittelst Ukas vom 25. Februar haben Se. Majestät der Kaiser den Feldmarschall Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch von Eriwan zum Mitglied des Reichs-Raths ernannt. —

Durch Tagsbefehl an den Verweser Ihres Generalstabes haben Se. Maj. verordnet, daß zur Ergänzung des Generalstabes nur solche Officiere gewählt werden sollen, welche die Prüfung in den von den Zöglingen der Militair-Akademie bei deren Eintritt statutenmäßig geforderten Kenntnissen und Wissenschaften nämlich in der Russischen, Deutschen und Französischen Sprache, in der Mathematik, in den Grund-Prinzipien der Fortification, in den Exercitien, in der Universal-Geschichte bis zum 16ten Jahrhundert, in der Spezial-Geschichte der neuesten Zeiten und in der Geographie, bestanden haben.

Da nach den eingegangenen Berichten des temporairen Kriegs-Gouverneurs von Wilna, Grodno und Bialystock gegenwärtig die Möglichkeit sich darbietet, bei der stufenweisen Wiederkehr der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in jener Gegend den früher angeordneten besonderen Provinzial-Chef in Samogitien außer Wirksamkeit treten zu lassen, so haben Se. Majestät mittelst Ukas befohlen, die gewöhnliche Ordnung in den Beziehungen der vier Samogitischen Kreise zu der Gouvernements-Verwaltung von Wilna bis auf weitere Verfügung wiederherzustellen, je-

Digitized by Google

doch mit Beibehaltung der militairischen Kreis-Befehlshaber daselbst. —

Polen.

Warschau, 25. März. Folgendes ist der vollständige Inhalt des (gestern bereits auszugsweise mitgetheilten) neuen organischen Statuts, nach dessen Grundlagen von jetzt an das Königreich Polen verwaltet wird:

„Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen u. s. w. u. s. w.

Bei unserer beständigen und angestrengten Sorge um das Wohl der Nationen, welche die Vorsehung des Höchsten Unserem Scepter anvertraute, haben Wir mit besonderer Aufmerksamkeit die Grundlagen einer künftigen Organisirung des Königreichs Polen in Betracht gezogen und mit Berücksichtigung der wahren Vortheile und der Lage dieses Landes, so wie der örtlichen Bedürfnisse und Sitten der Einwohner, unter der unumgänglichen Nothwendigkeit, deren Ruhe und Wohlfahrt durch eine engere und unerschütterliche Verbindung mit dem Russischen Reiche zu befestigen für das Königreich Polen folgende Grundgesetze bestimmt, die Wir demselben Allergnädigst verleihen:

I. Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. Das Königreich Polen ist für immer mit dem Russischen Reich verbunden und bildet einen untrennbaren Theil dieses Reichs. Es wird eine besondere und den Lokalverhältnissen angemessene Regierung haben, so wie sein eigenes Civil- und Kriminal-Gesetzbuch; auch verbleiben alle bis jetzt in Städten und Dorfgemeinden bestehende, denselben verliehene Statuten und Gesetze auf ihren früheren Grundlagen und in ihrer alten Kraft. Art. 2. Die Krone des Königreichs Polen ist erblich in Unserer Person und in der Unserer Nachkommen, Nachfolger und Successoren, in Gemäßheit der für das Kaiserthum aller Reußen vorgeschriebenen Thronfolge-Ordnung. Art. 3. Die Krönung der Kaiser aller Reußen, Könige von Polen, erfolgt mittelst einer und derselben Ceremonie, die in der Hauptstadt Moskau stattfinden wird, und zwar in Gegenwart einer Deputation des Königreichs Polen, die zugleich mit den Deputirten der andern Theile des Königreichs zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit eingeladen werden soll. Art. 4. In Fällen, wo nach den bestehenden oder erst in Zukunft zu erlassenden Bestimmungen in Rußland eine Regentschaft eintritt, wird sich die Macht des Regenten oder der Regentin des Reichs auch auf das Königreich Polen erstrecken. Art. 5. Die Freiheit des Cultus ist vollkommen garantirt; es steht einem jeden insbesondere frei, unter dem Schutz der Regierung die religiösen Ceremonien öffentlich und ungehindert auszuüben, und der Unterschied in der Lehrweise der verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse kann nicht als Anlaß dienen, irgend Jemand von den allen Einwohnern des Königreichs verliehenen Rechten und Privilegien auszuschließen. Endlich wird die Römisch-katholische Religion, als diejenige, zu der sich die Mehrzahl Unserer Unterthanen im Königreich Polen bekennt, immer ein Gegenstand des besonderen Schutzes und Wohlwollens der Regierung seyn. Art. 6. Die im Besitz der Römisch-katholischen und Griechisch-uniirten Geistlichkeit befindlichen Fonds werden als allgemeines und unantastbares Eigenthum der kirchlichen Hierarchie eines jeden dieser Glaubensbekenntnisse betrachtet. Art. 7. Der Schutz der Gesetze wird gleichmäßig auf alle Einwohner des Königreichs ohne Unterschied von Stand und Ansehen ausgedehnt. Ein Jeder kann durch persönliche Verdienste und Talente in der gesetzlich vorgeschriebenen Ordnung alle Aemter und Würden im Lande erlangen. —

(Forts. folgt.)

Türkei.

Von der Serbischen Gränze, 20. März. Nach Allem zu urtheilen, was man aus Constantinopel erfährt, ist Herr Stratford-Canning in seiner Mission glücklich gewesen, und der Sultan wird seine Zustimmung zu der Erweiterung der Gränzen Griechenlands geben. Die großen Anstrengungen, welche die Pforte wegen Mehemed-Ali und den aufrührerischen Bosniern machen muß, erlauben ihr nicht, hinsichtlich auf Griechenland neue Schwierigkeiten zu erheben, die bei dem vereinten Willen der vermittelnden Mächte, jenes Land auf eine unabhängige Basis zu konstituiren, doch am Ende beseitigt werden müssen, und deren lange Verhandlung noch größere Nachtheile für die Pforte nach sich ziehen könnte. Von Seite der letztern wird also den Griechen für die Arrondirung ihrer Gränze kein Hinderniß mehr gemacht. Die Pforte soll jetzt selbst die baldige Einsetzung eines Souverains in Griechenland wünschen, um daselbst den Kampf der Partheien beendigt zu sehen, der dem Handel der Levante so große Nachtheile bringt. In Constantinopel arbeitet man unabläßig im Arsenale, und schickt beträchtliche Transporte aller Art von Kriegsbedürfnissen den gegen Mehemed-Ali marschirenden Truppen nach. Die Egipter machen keine Fortschritte in Syrien, und Ibrahim Pascha scheint seinem Vater sehr nachtheilige Berichte über die Lage seiner Armee erstattet zu haben, da dieser jetzt geneigt seyn soll, mit der Pforte zu unterhandeln, und unter gewissen Bedingungen alle Feindseligkeiten einzustellen. Indessen wird versichert, daß man in Constantinopel hiemit nicht zufrieden ist, sondern unbedingte Unterwerfung des Pascha's fordert. Mehemed-Ali könnte somit in eine sehr mißliche Lage gerathen, wenn ihm nicht vielleicht seine guten Verhältnisse mit den Europäischen Mächten dazu nützen, sich in Constantinopel günstigere Bedingungen zu verschaffen. — Die widerspenstigen Bosnier werden jetzt einen schweren Stand bekommen, da Fürst Milosch sich verpflichtet hat, ein Corps von 12,000 Mann Hülfstruppen aufzustellen, das in Gemeinschaft mit den Türken gegen die Aufrührer agiren soll. Die Pforte selbst hat 15,000 M. gegen die Bosnische Gränze in Bewegung gesetzt. Fürst Milosch war bisher eifrig bemüht, die Insurgentenführer in Bosnien auf dem Wege der Güte und der Ueberzeugung zum Gehorsam gegen die Pforte zurückzuführen, da er aber bei ihnen kein Gehör findet, und die Unzufriedenen in Serbien sich mit jenen in Bosnien in gefährliche Verbindungen gegen ihn einzulassen

Digitized by Google

scheinen, hat er sich entschlossen, förmlich gegen die Bosnier zu Felde zu ziehen, um durch ihre Unterwerfung zugleich die Pforte zu verbinden und seine eigene Herrschaft zu befestigen. —

Miscellen.

(Zur Zeitgeschichte.) Am 1. Februar d. J. hatten sich zu Wetzlar 11 junge Leute in einem Gartenhause versammelt, um einen Geburtstag zu begehen. Das Gespräch kam bald auf die Polen, für welche sich einige der Anwesenden, namentlich der Student Scherer aus Gießen, lebhaft interessirten. Der Baukondukteur Lauer unterbrach endlich die Unterhaltung, und nahm der Gesellschaft das Ehrenwort ab, nicht weiter über Polen zu sprechen. Als jedoch Scherer durch Anstimmung des Liedes: „Noch ist Polen nicht verloren", wieder auf denselben Gegenstand zurückkam, wurde er von Lauer etwas unfreundlich darüber angegangen, worauf Scherer sogleich stillschweigend in das anstoßende Zimmer ging. Bald darauf kehrt derselbe mit einer geladenen Doppelflinte zurück, und schießt sofort auf die Stelle, wo der Lauer gesessen hatte; dieser war aber aufgestanden, und der Schuß ging durch die Lehne des Stuhls dem Hermann Schott in den Unterleib. Augenblicklich drückt Scherer auch den 2ten Lauf nach dem Lauer ab, dem es jedoch gelingt, das Gewehr zur Seite abzuhalten, so daß der Schuß am Kopfe des älteren Schott vorbei in die Wand schlägt. Herrmann Schott, ein Jüngling von 22 Jahren, starb am folgenden Tage an der erhaltenen Verwundung. Der Student Scherer wollte, als er in dem Schott seinen besten Freund tödtlich verwundet sah, sich selbst den Tod geben; durch die Anwesenden davon abgehalten, begab er sich auf flüchtigen Fuß, und wurde später zu Gießen verhaftet. Die Criminaluntersuchung ist im Gange. Dieses traurige Ereigniß ist ein neuer Beweis, wozu mißverstandene Begriffe von Ehre und Freiheit die heutige Jugend verleiten. —

(Der höchste Berg auf der Erde.) Sonst nahm man an, daß der Chimborasso in Südamerika der höchste Berg der Erde sey (seine Höhe beträgt 20,148 par. Fuß), allein die höchsten Gebirge befinden sich in Asien im Himalayagebirge, dessen höchster Punkt der Dhawala-Giri (weiße Berg) ist. Nach Blake's Schätzung beträgt seine Höhe 26,264 par. Fuß. Merkwürdig hiebei ist, daß die Schneelinie im Himalaya viel höher (zwischen 13 bis 14,000 Fuß) liegt, als es nach der geographischen Breite (32 bis 30 N. B.) seyn sollte. Wahrscheinlich rühret dieser Umstand von dem Abfalle des Gebirgs nach Süden und nach der heißen Zone hin her. —

(Erdbeben.) Aus Verona wird unterm 13. März geschrieben: „Vorgestern haben wir hier zweimal ein leichtes Erdbeben verspürt; das erste fand um 7 Uhr 50 Minuten Morgens Statt, und hatte eine hinaufstoßende Bewegung; das zweite ereignete sich um 9¼ Uhr Vormittags, und war wellenförmig. — Heute Morgens spürte man neuerdings ungefähr um 3½ Uhr eine heftige wellenförmige Erschütterung, auf die um 4¼ Uhr eine sehr heftige hinaufstoßende Bewegung erfolgt, die ungefähr 40 Sekunden anhielt. Es scheint, daß, Gottlob, die zwei letzten Stöße keinen Schaden angerichtet haben. Aehnliche Erderschütterungen wurden am 13. März zu Mailand und Venedig, und am 14ten abermals zu Verona verspürt." — Auch im Herzogthum Modena, namentlich in Modena selbst, in Reggio, Carpi, Correggio ꝛc. wurden am 13ten und 14ten d. M. mehr oder minder heftige Erderschütterungen verspürt. —

Anzeigen.

Belehrungsbuch für Frauen und Mütter, unentbehrlich für jede Haushaltung.

Beispiellos wohlfeiles Kochbuch, 500 Seiten, dauerhaft gebunden, um 1 fl. 12 kr. zu haben in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof unter dem Titel:

Neues allgemeines deutsches Kochbuch, oder leicht verständliche Anweisung zum Kochen, Braten, Backen, Einmachen ꝛc. Ein Handbuch für Alle, die ohne Vorkenntnisse ihre Speisen wohlschmeckend, gesund und wohlfeil zubereiten wollen; von D. Müller, Gastgeberin.

Vor allen ähnlichen Büchern ist dieses mit vollem Recht zu empfehlen, da die Verfasserin, eine praktische Köchin, die hier gegebenen Recepte seit Jahren sammelte und prüfte.

Ueberall, wo dies auf Erfahrung gegründete Werk angekündigt, hat es eine reißende Abnahme gefunden, so daß immer binnen kurzem keine Exemplare mehr zu haben waren, daher mögen sich alle, die es wünschen, bald in obiger Buchhandlung melden.

Unterzeichneter mache die ergebenste Anzeige, daß ich, nach mehrjährigem Aufenthalt in den größern Hauptstädten Deutschlands und Frankreichs, zur Ausübung meines Geschäfts das Bürger- und Meisterrecht erlangt und mich dahier etablirt habe. Mein Bestreben wird seyn, durch die bestmöglichste Bedienung mir das Vertrauen zu erwerben. Meine Wohnung ist in der Hauptstraße Nr. 61.

Georg Böbel, Kleidermacher.

In dem Hause Nr. 247 im Rennweg ist ein Quartier in den Mansarden auf Walburgi zu vermiethen.

Die zweihundert drei und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 31. März 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 51. 49. 21. 11.

Die 244ste Ziehung wird den 28. April, und inzwischen die 1284ste Münchner Ziehung den 10. April, und die 90ste Regensburger Ziehung den 19. April, vor sich gehen.

Berichtigung. In unserm gestrigen Blatte lese man auf der letzten Seite unter den Miscellen Sp. 1 Z. 11 von oben, statt „Mann" — Name. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 69. 5. April 1832

Deutschland.

Berlin, 1. April. Seine Majestät der König haben am 30. März folgende Beförderung in der Armee vorzunehmen geruht: Zu Generals der Infanterie: 1) General-Lieut. v. Müffling, kommandirender General des 7ten Armee-Corps. 2) General-Lieut. v. Jagow, kommandirender General des 4ten Armee-Corps. Der General-Lieut. v. Schöler I., Gesandter in St. Petersburg, erhielt den Charakter als General der Infanterie. Zum General-Lieutenant: General-Major Prinz Karl von Preußen Königl. Hoheit. Zu General-Majors: 1) Oberst v. Ditfurth, Commandeur der 16ten Landw. Brig. 2) Oberst v. Zollicoffer, Commandeur der 7ten Cavall. Brig. 3) Oberst v. Krafft I., Commandeur der 1sten Cavall. Brig. 4) Oberst v. Kleist, Commandeur der 9ten Infant.-Brig. 5) Oberst v. Sohr, Commandeur der 13ten Cavall. Brig. Ferner erhielten 6) Oberst v. Koschkull, Commandant von Königsberg, und 7) Oberst v. Stranz I. Commandant von Breslau, den Charakter als General-Major. Ferner wurden 15 Obrist-Lieutenants zu Obersten und 39 Majore zu Obrist-Lieutenants befördert. —

Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von hier nach Dresden abgegangen. —

Wiesbaden, 30. März. Heute ist die dießjährige Sitzung der Landstände des Herzogthums Nassau von Sr. Herzoglichen Durchlaucht persönlich mit folgender kraftvollen und merkwürdigen Rede eröffnet worden:

„Kaum sind es zwei Monate, daß der Landtag des vorigen Jahres geschlossen worden ist, und ich sehe eine neue Ständeversammlung vor mir. Die Verfassung will, daß alljährlich vor Ablauf des Monats März ein Landtag versammelt werde. Um ihr hierin Genüge zu leisten, habe ich Sie, meine Herren, einberufen. Die Voranschläge über den Bedarf dieses Jahrs werden Ihnen in gewohnter Specialität mitgetheilt werden. Sie werden daraus abermals die Ueberzeugung entnehmen, daß unser Staatshaushalt geregelt ist. Für außerordentliche Bedürfnisse mußte in dem vorigen Jahr eine bedeutende Summe bewilligt werden. In dem gegenwärtigen ist diese Anforderung sehr gering. Ich hätte gewünscht, auch sie dem Lande zu ersparen. Bundesbeschlüsse lassen dies noch zur Zeit nicht zu. Die Gesetze des Bundes aber überall treulich zu erfüllen, zähle ich stets zu meinen heiligsten Pflichten. Ich erwarte mit Zuversicht, daß mich darin meine Stände, wie bisher, bereitwillig unterstützen werden. Gesetze, die ich dem vorigen Landtage hinsichtlich der Verwaltung des Gemeindevermögens und der Erleichterung der Gemeinden habe vorlegen lassen, verlangen fortwährend die allgemeinen Wünsche des Landes. Eine andere wichtige Arbeit, welche zu beendigen ist, ist die Prüfung der Kassentrennung. Mit Gründlichkeit und Umsicht hat sie die Herrenbank vollzogen. Daß auch die Deputirtenversammlung mit strenger Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit sich darüber ausspreche, liegt in den Erwartungen des Landes, wie in meinen eigenen Wünschen. Denn der Pflicht der Gerechtigkeit gegen meine Unterthanen will ich vor Allem und auf das Vollständigste Genüge leisten. Kein Opfer wird mir jemals zu schwer seyn, welches sie von mir fordert. Wenn aber der Beweis geführt ist, daß die Domainenkasse ihre Verpflichtung zu Landeslasten vollkommen erfüllt habe, dann wird von weiteren unbegründeten Ansprüchen abgestanden werden. Nach den Hausgesetzen sind der Besitz der Domainen und des Regierungsrechts von einander unzertrennlich. Durch mein Haus sind die Domainen mit dem Lande verbunden. Zu keiner Zeit in einem andern, als dem Besitze meiner Vorfahren, ist ihre rechtliche Natur durch die Verfassung unverändert geblieben. Durch das Recht der Erbfolge in meiner Hand vereinigt, sind sie mir anvertraut als ein heiliges Pfand der unabhängigen und würdigen Stellung der Regenten dieses Landes. Die Pflicht gegen mein Haus und mein Land erfordert, daß ich sie unangetastet erhalte. Daß mein Entschluß hierin unerschütterlich ist, davon habe ich in dem vorigen Jahr den Beweis geliefert. Das Abgabenbewilligungsrecht, welches die Verfassung den Ständen einräumt, sollte in mißbräuchlicher Anwendung dazu benutzt werden, fremdartige Institutionen bei uns einzuführen. Eine Konzession von meiner Seite hätte die Regierung gelähmt und die bestehende Verfassung vernichtet. Zu ihrer Erhaltung berufen, mußte ich zu einem Mittel greifen, welches die nämliche Verfassung dem Regenten weislich vorbehalten hat. Durch seine Anwendung ist die Gefahr, womit die Aufrechthaltung der Verfassung hätte bedroht werden können, abgewendet worden. Ich verdanke das dem besonnenen und furchtlosen Benehmen aller derer, welche meinem Vertrauen entsprochen haben. Zur Beförderung der Wohlfahrt des Landes und meiner theuren Unterthanen, von denen ich fortwährend meinem Herzen wohlthuende Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit erhalte, nehme ich Ihre Mitwirkung in Anspruch. Von Ihnen die Erfüllung Ihrer Pflichten verlangend, werde ich Sie, meine Herren, in der Ausübung der Rechte, welche die Verfassung Ihnen einräumt, nicht beschränken. So werde ich es

Digitized by

namentlich immer gern sehen, wenn Sie ihre Aufmerksamkeit darauf richten, daß die Gesetze pünktlich vollzogen und Mißbräuche, wo sie vorfallen, gerügt werden. Die Verfassung gibt Ihnen zu dem Ende das Recht, in gewissen Fällen auf Anordnung einer Untersuchungs-Commission bei mir anzutragen. Ich fordere Sie auf, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, wo es Ihnen nothwendig scheint. Meinen Dienern, die ihrer Pflicht eingedenk sind, wird die strengste Controle erwünscht seyn. Aber muthen Sie ihnen nichts zu, was mit ihrer ersten Pflicht, der des Gehorsams gegen den Regenten, in Widerspruch gerathen könnte. Eine Verantwortlichkeit im Sinn der neueren Theorien, welche die Wirksamkeit des Regenten von dem Willen seiner Diener abhängig macht, kennt unsere Verfassung nicht. Was aber mich anbelangt, so bürge dem Lande die Erfahrung einer 16jährigen Regierung und mein Fürstenwort für die getreue Erfüllung meiner Regentenpflichten." —

Karlsruhe, 26. März. Unsere politische Zeitung enthält heute folgenden, für unsere jetzige Zeit höchst beachtungswerthen Artikel: „Wenn die freie Presse Segen bringen soll, so muß sie in den Schranken des Gesetzes sich bewegen — und jeder Schritt gegen sie muß nach dem Gesetze bemessen seyn. Die Gesetzlichkeit ist der Leitstern, nach welchem Alle blicken müssen, wenn sie nicht auf dem bewegten Ocean der Zeiten untergehen sollen. So hat denn der in Freiburg erscheinende Freisinnige mit Recht in seiner Nr. 23 die Gesetzlichkeit für sich in Anspruch genommen, und wir haben, weil die Frage im allgemeinen Interesse liegt, es uns zur Aufgabe gemacht, sie nach unserer Ueberzeugung zu lösen. Die Frage ist nämlich, ob wegen Preßvergehen, die gegen den deutschen Bund oder gegen Bundesstaaten begangen werden, die Beschlagnahme im öffentlichen Interesse und von Amtswegen geschehen könne? Ein Postulat müssen wir voranbringen, welches, wenn es des Beweises bedürfte, wir auch zu beweisen bereit sind. Das Großherzogthum als deutscher Bundesstaat ist an die Bundesgesetze gebunden, welche im Wege der Verfassung des deutschen Bundes zu Stande gekommen ist. Es besteht also eine Bundesgesetzgebung neben der Gesetzgebung des Landes. Dieses ist zwar eine Anomalie, sie ist aber allen Föderationen gemein, und trifft den Bund der Schweizer und der nordamerikanischen Freistaaten, wie den deutschen Bund. Sie ist außerdem in den §§. 2 und 13 der Badischen Verfassung sanctionirt. — Jedes neue Landesgesetz ist daher so zu verstehen, daß es mit den Bundesgesetzen, welche bestehen und einseitig nicht aufgehoben werden können, zusammen bestehe, — mit andern Worten, das Bundesgesetz bildet so lang die Ausnahme von dem Landesgesetze, bis es selbst auf dem bundesverfassungsmäßigen Wege zu bestehen aufhört. — Diese Grundsätze sind, so weit wir die Verhandlungen des Landtags kennen, von der Regierung feierlich und standhaft ausgesprochen worden, und, wenn auch das Gegentheil hie und da behauptet worden ist, so hat es nirgends die Sanktion der Regierung erhalten, und konnte sie nicht erhalten. Alles Weitere ist reine Folgerung aus der Landes-Gesetzgebung. Als den Obersatz stellen wir den §. 34 Nr. 2 des Preßgesetzes voran, wonach eine Druckschrift von der Polizei-Behörde mit Beschlag belegt werden kann, wenn der Inhalt ein solches Verbrechen oder Vergehen begründet, welches im öffentlichen Interesse von Amtswegen verfolgt werden kann. In der Anwendung muß man sich an den letzt bezeichneten Fall halten. Da zeigt es sich nun, daß nach §. 43 des Preßgesetzes „die Staatsanwälte die Preßverbrechen und Preßvergehen von Amtswegen verfolgen." Dieser Satz ist als Regel ausgesprochen, und begreift unzweifelhaft alle Fälle in sich, welche durch Strafgesetze verboten sind, z. B. Aufruhrstiftung, Anreizung zur Nichtachtung der Gesetze, zur Widersetzlichkeit u. s. w. Als Ausnahme sind nur jene Fälle bezeichnet, „wo nach dem Gesetze über Ehrenkränkungen und Verläumdungen nur auf die Klage des Beleidigten eingeschritten werden darf." Gemäß dieser Rückweisung nehmen wir das bezeichnete Gesetz zur Hand, und finden dort im §. 12 die Bestimmung: „Ehrenkränkungen und Verläumdungen werden nur auf die Klage des Beleidigten, oder derjenigen, die statt seiner zu klagen berechtigt sind, bestraft"; und im Einklange damit steht es, daß nach §. 43 des Preßgesetzes der Staatsanwalt bei Beleidigungen gegen auswärtige Regenten und Regierungen die Klage auf Beschwerde der auswärtigen Regierung erhebt. — Soll nun aber diese Bestimmung mit dem bestehenden Bundesgesetze von 1819 §. 4 vereinbar seyn, so müssen mancherlei Betrachtungen stattfinden: 1) daß nach §. 4 des Bundesbeschlusses jeder Bundesstaat für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Druckschriften den unmittelbar Beleidigten, und der Gesammtheit des deutschen Bundes verantwortlich erklärt ist, — 2) daß diese Verantwortlichkeit nicht ein blos mittelbares, sondern ein unmittelbares Interesse des Bundesstaates begründet, — 3) daß, wer für eine Beleidigung verantwortlich ist, dieselbe abzuwenden und zu unterdrükken verbunden ist, — 4) daß er als der Vertreter des Beleidigten gesetzlich erklärt, und darum unter diejenigen zu zählen ist, welche statt des Beleidigten zu klagen berechtigt sind, — 5) daß die im §. 43 des Preßgesetzes bezeichnete Ausnahme so lang eine Beschränkung leidet, als jene besondere Verantwortlichkeit fortbesteht, — im Uebrigen aber 6) in Beziehung auf andere Staaten, die nicht dem deutschen Bunde angehören, auch jetzt schon ihre Anwendung findet. Der einfache Schluß aus diesen Vordersätzen ist, daß die Polizei alsdann Beschlag anlegen kann, wenn gegen den Bund oder einen Bundesstaat irgend ein Verbrechen oder Vergehen begangen wird, selbst nicht mit Ausnahme der gesetzlich strafbaren Ehrenkränkungen und Verläumdungen. Dieser Schluß

Digitized by Google

ist so wenig gekünstelt, daß vielmehr das Gegentheil einen offenbaren Widerspruch mit der Bundesgesetzgebung bilden würde. Es würde so lauten: Der Badische Bundesstaat ist nicht verantwortlich für die Ehrenkrankungen und Verläumdungen anderer Bundesstaaten — er kann geschehen lassen, daß jede Ehrenkränkung und Verläumdung ergehe, wenn er nur auf erhobene Klage vor seinen Gerichten Recht verschafft. Zugleich aber sind wir zu der Ansicht gelangt, daß die vorliegende Ministerial-Erläuterung vom 29. Februar 1832 als eine bloße Instruktion keineswegs den Sinn und die Wirkung einer authentischen Gesetzes-Auslegung haben soll und kann, — und daß die Gerichte in der freien Beurtheilung jedes einzelnen Falles in allen seinen materiellen und formellen Beziehungen auf keine Weise gehindert sind. Von ihnen erwartet jeder Unbefangene die richtige Anwendung der Gesetze — und auf diesem Wege den Sieg der Gerechtigkeit." —

Italien.

Großherzogthum Toscana.

Nach einem sechsmonatlichen Krankenlager ist am 24. März J. K. Hoh. die Großherzogin Marianne Karoline von Toscana (geb. 15. Nov. 1799, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen) mit Tode abgegangen.

Polen.

Warschau, 27. März. Die hiesige Allgemeine Zeitung enthält folgende Nachrichten: „Vorgestern versammelten sich in den Zimmern des Schlosses bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Feldmarschall, General-Gouverneur des Königreichs Polen, die Mitglieder der provisorischen Regierung, die höheren zu dem Personal der Regierungs-Commissionen gehörigen Beamten, die aus den Wojewodschaften angelangten Präsidenten der Wojewodschafts-Commissionen, die Präsidenten der Criminalgerichte und Civil-Tribunale, die angesehensten Gutsbesitzer aus den Wojewodschaften, so wie viele andere Beamte, um in Gemäßheit der an sie ergangenen Aufforderung bei dem feierlichen Acte der Verkündigung des Kaiserlich Königlichen Manifestes gegenwärtig zu seyn. Se. Durchlaucht der Feldmarschall hielt eine Rede in Russischer Sprache, welche sodann durch den Staatsrath Tymowski, der das Amt eines General-Sekretairs der provisorischen Regierung des Königreichs Polen verwaltet, in Polnischer Uebersetzung vorgelesen wurde. Sie lautete, wie folgt:

„„Se. Majestät Nikolaus I., Kaiser aller Reußen, König von Polen, unser Allergnädigster Monarch, hat in Seiner beständigen Sorge für das Wohl der Völker, welche die göttliche Vorsehung seiner Obhut anvertraute, ganz besonders Seine huldvolle Aufmerksamkeit auf die traurige Lage dieses Landes gerichtet, das so unzählige Leiden ertragen mußte in Folge eines unseligen Aufstandes, angefacht von Empörern, die alle ihre Schwüre brachen, uneingedenk der schuldigen Dankbarkeit, welche ihnen die von dem Wiedererwecker des Polnischen Namens, dem Kaiser Alexander glorreichen Andenkens, über das Königreich Polen verbreiteten Wohlthaten auferlegten. Von dem Augenblick an, wo Warschau eingenommen war, bestand eine von unserem gnädigen Herrscher eingesetzte provisorische Regierung, welche bis auf den heutigen Tag die Angelegenheiten des Königreichs leitete, und kurz darauf geruhten Se. K. K. Majestät, durch Ihr Manifest vom 20. October (1. November) 1831 allen denen, welche von den eigentlichen Urhebern des Aufstandes in dies verbrecherische Unternehmen hineingezogen wurden, vollkommene Verzeihung angedeihen zu lassen. Nachdem nun die Landes-Angelegenheiten wieder in die gehörige Ordnung zurückgekehrt sind, haben Se. Majestät der Kaiser und König geruht, indem Sie Ihre wohlwollende Fürsorge auf Ihre verirrten Unterthanen ausdehnen, dem Königreich Polen ein neues organisches Statut und eine den wahren Bedürfnissen und dem richtig verstandenen Wohl der Bevölkerung angemessenere Verwaltung zu verleihen. Se. Kaiserl. Königl. Majestät haben zugleich geruht, mich zu Ihrem Statthalter im Königreiche zu ernennen. Euch alle, Ihr Herren, die Ihr hier versammelt seyd, fordere ich auf, mir mit vollkommener Treue gegen den rechtmäßigen Thron Euren aufrichtigen Beistand zu leihen zur Erreichung des edlen und heilsamen Zieles, welches unser gnädigster Monarch, in Seiner väterlichen Fürsorge für alle Seine Unterthanen, vor Augen hat, und welches darin besteht, das Königreich Polen zu einem so hohen Grade inneren Glücks zu erheben, wie er vordem nie gekannt worden, und dessen schnelle Entwickelung während der letzten funfzehn Jahre für Euch selbst ein unverhoffter Gegenstand des Erstaunens war.““ —

„Hierauf wurde das Manifest Sr. Kaiserl. Königl. Majestät, dem Befehl Sr. Durchlaucht des Fürsten Feldmarschalls gemäß, vorgelesen, und zwar in Russischer Sprache durch den wirklichen Staatsrath Samburski, der das Amt eines Kanzlei-Direktors bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Feldmarschall versieht, und in Polnischer von dem Staatsrath Tymowski. Sodann entließ Se. Durchlaucht der Königliche Statthalter Fürst Feldmarschall die Versammlung und begab sich zum Gottesdienst in die Schloß-Kapelle; zu derselben Zeit fand auch in der Kathedral-Kirche des heiligen Johannes in Gegenwart der Landesbehörden, der abgeordneten Gutsbesitzer aus den Wojewodschaften und einer zahlreich versammelten Volksmenge ein feierlicher Gottesdienst statt. Seine Eminenz der Bischof Pawlowski, Koadjutor und Weihbischof der Plozker Diöcese, verrichtete die heilige Messe, und während derselben las der Kanonikus Kotowski das Manifest des erhabenen Monarchen von der Kanzel ab und sprach dann zu der Versammlung in Worten voll religiösen Gefühls und Beredtsamkeit, worin er den Zuhörern die Gnade Sr. Majestät des Kaisers, Königs von Polen, darstellte, womit Derselbe in Seiner unerschöpflichen Huld die Vergehungen verziehen habe und allein mit der Beglückung des Seinem Scepter unterworfenen Landes beschäftigt sey; er fügte hinzu, daß, da die Gewalt der Könige von Gott selbst her-

Digitized by Google

rühre, die Völker nur durch Treue gegen ihre Monarchen, durch Gehorsam gegen deren Befehle und durch unerschütterliche Dankbarkeit für deren Fürsorge und Wohlthaten zu einem dauerhaften Glück gelangen könnten. Ein Tedeum und die gewöhnlichen Gebete für Se. Majestät und Seine Familie endigten die gottesdienstliche Feier. An demselben Tage hielt die provisorische Regierung ihre letzte Sitzung, in welcher dieselbe, nach Ablesung des Manifestes Sr. Kaiserl. Königl. Majestät und des neuen dem Königreich verliehenen organischen Statuts, durch den Königl. Statthalter aufgelöst wurde. Heute soll die erste Sitzung des Administrationsraths des Königreichs und die Installirung dieser Behörde stattfinden. —

Die Warschauer Zeitung fügt diesen Nachrichten noch hinzu: „Aus Anlaß der feierlichen Verkündigung des Kaiserl. Königl. Manifestes vom 14. (26.) Februar d. J. und des organischen Status, welches für die Verwaltung im Königreich Polen eine neue Form und feste Ordnung vorschreibt, gab vorgestern Se. Durchl. der Fürst-Statthalter des Königreichs auf dem Schloß ein glänzendes Diner, zu dem die angesehensten in der Hauptstadt anwesenden Civil- und Militair-Personen eingeladen waren, und bei welchem Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Königs und der ganzen Herrscher-Familie ausgebracht wurden. Gestern statteten alle Behörden und Würdenträger Sr. Durchlaucht dem Fürsten Statthalter ihre Glückwünsche ab, und heute Abend findet eine Versammlung bei Sr. Durchlaucht statt." —

Miscellen.

(Witterungs-Beobachtungen.) Die rauhe Jahreszeit wollte zu Madrid bis in die Mitte März noch immer nicht zu Ende gehen, auch fror es noch am 12ten und 13ten desselben Monats während der Nacht so stark, daß das Thermometer häufig noch 1° unter dem Gefrierpunkt (Reaum.) früh um 7 Uhr zeigte. — Dagegen herrschte um diese Zeit zu Kopenhagen das vollkommenste Frühlingswetter; die Luft war warm und auf dem Lande fingen die Bäume bereits an auszuschlagen. — Bei uns zu Bayreuth war es wie zu Madrid ebenfalls um diese Zeit sehr rauh und kalt. —

(Nutzen der Obstbaumzucht) Nach den „Oekonomischen Neuigkeiten" von Andrée vom Jahre 1823 wird die große Plantage von meist süßen Kirschen im Reichel'schen Garten zu Leipzig jährlich für 1000 bis 1200 Thaler verpachtet. Es wäre interessant, zu erfahren, wie viel Bäume diese Plantage enthält. Die meisten Leser dieser Zeilen stellen sich die Zahl derselben gewiß größer vor, als sie wirklich ist. Wenn man erwägt, wie viel ein einziger Kirschbaum in der Nähe einer großen Stadt seinem Eigenthümer, wenn die Kirschen gerathen, jährlich aufbringt, so wird man finden, daß es keiner außerordentlichen Zahl der Bäume bedarf, um zu der erwähnten Summe zu gelangen. Wo hinreichender Absatz ist, gehören Obstbaumpflanzungen unstreitig mit zu den höchsten Benutzungen des Bodens. Wenn man dies recht erwöge, so würde man nicht allein jedes unbenutzte Plätzchen, worauf ein Obstbaum stehen könnte, damit geschmückt finden, sondern es würden auch größere Anlagen auf besserm Boden nicht mehr selten seyn. —

(Cholera.) In Paris war am 27sten v. M. ebenfalls die Cholera ausgebrochen. Es waren schon mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Krankheit zeigte sich sehr heftig und gleich tödtlich. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Den dießjährigen Roßmarkt betr.)

Der dießjährige Roßmarkt in hiesiger Stadt wird mit der Pfingstmesse am 12., 13. und 14. Juni dieses Jahres abgehalten, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 17. März 1832.

Der Magistrat der Königl. Kreishauptstadt Bayreuth.

Hagen.

Richter.

Todes-Anzeige.

Am 28sten v. M. früh ½2 Uhr entschlief nach mehrjährigen, oft schweren Leiden, wozu sich am Ende noch die Wassersucht gesellte, sanft und ruhig meine geliebte älteste Tochter Johanne, im besten Jahre ihres Lebens. Ihr ganzes Leben und Wirken gehörte in unendlicher Liebe den Ihrigen, darum beweinen mit mir alle die Meinigen diesen großen schmerzlichen Verlust, welchen ich hiemit allen fernen theuren Verwandten und Freunden ergebenst anzeige und um stille Theilnahme bitte. Gunzenhausen, den 2. April 1832.

Regine Wanderer, Superintendenten-Wittwe, als Mutter, im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Anzeigen.

(Mineralwasser.) Saidschitzer- und Pilnaer Bitterwasser sind frisch angekommen und zu haben bei

J. Samelson.

Frisches Saidschitzer, Pilnaer und Selterser Wasser bei

G. C. F. Semmelmann.

Ein in der Stadt Bayreuth gelegenes, zweistöckiges Wohnhaus an der Hauptstraße, worauf das Lohgerber-Gewerbe hinsichtlich der bequemen Lage mit Vortheil ausgeübt werden kann, wozu die nöthigen Einrichtungen vorhanden sind, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Philippsruhe an der Eremitage bei Bayreuth ist zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt der K. Revierförster Sieger zu Waldthurn bei Vohenstrauß.

Den 4ten d. Mts. geht eine leere Chaise über Erlangen, Nürnberg nach Ansbach; auch gegen Ostern Gelegenheit nach Wien. Das Nähere bei Bergmann junior.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 70. 6. April 1832.

Deutschland.

Weimar, 28. März. (Correspondenz-Nachricht.) Nur 8 kurze Tage war Göthe unwohl, doch hatte der Arzt gleich am ersten derselben durch das auf keine Weise zu hebende Sinken seines Pulses und seiner Kräfte mit Gewißheit geglaubt, daß er sterben werde. Geistesklar und vom Glück begünstigt, wie sein Leben, war auch sein Tod; denn wie er im erstern alle trüben und finstern Eindrücke scheute und floh, so auch im Tode, der ihm ahnungslos erschien, und im sanften Schlummer ihn hinüber führte. Er hat wenig gelitten; nur Beängstigungen auf der Brust, nicht aus Wassersucht, sondern durch ein Lungenübel entstehend, haben ihn etwas geplagt, doch wurden sie sehr vermindert, daß er statt des Bettes sich eines Lehnstuhles bediente, auf dem er Tag und Nacht zubrachte, und der auch sein Sterbelager wurde. Am Morgen des Tags (den 22sten), wo er Mittags ½12 Uhr verschied, fragte er noch nach dem Datum, und freute sich der Nähe des Aprils, wo er sich leichter erholen werde, wie er meinte. Er hatte fast nichts während seines Unwohlseyns genossen; nun aber fand sich Appetit ein. Er foderte Wasser und Wein zu trinken, und trug noch Sorge, daß man nicht zu viel Wein zugießen möge, um sich nicht zu erhitzen. Zum Mittag bestellte er wieder wie sonst seine Mahlzeit, die aus Bouillon, Rehbraten und einem Fisch bestehen sollte. Auch gedachte er des Sonnabends, wo sein Arzt immer bei ihm zu speisen pflegte, und verordnete, daß man sich bemühen solle, ein Lieblingsgericht desselben, Krebse, trotz der nicht günstigen Jahreszeit dazu, aufzutreiben. Er hatte große Sammlungen von Portraits, mit schwarzer Kreide gezeichnet; und es war ihm lieb, sie durch interessante Köpfe zu vermehren. Die hiesige Französische Gesandtin, eine sehr hübsche junge Frau, hatte ihm auch ihr Portrait versprochen, und am Morgen seines Todes erhielt er es, betrachtete es mit vielem Vergnügen, und sagte: Es ist doch recht brav von dem Künstler, daß er das, was Gott so schön geschaffen, nicht verhunzt hat. Auch in Salvandy's neuem und berühmten Werke: Seize ans de revolution, wollte er lesen, da es aber nicht ging, indem die Sehkraft schon zu schwinden begann, hob er es mit beiden Händen hoch empor und sagte: nun so wollen wir es wenigstens gleich einem Mandarin verehren. Von 10 Uhr an sprach er nicht mehr, und halb 12 Uhr war er ohne Zuckungen; ohne Röcheln, sanft entschlafen. Man hatte seine Leiche in Eis gelegt, weil das feierliche Leichenbegängniß mehrere Tage Zeit erforderte. Montag war seine öffentliche Ausstellung. Durch Begünstigung der damit Beschäftigten sah ich ihn früher, als dem Publikum der Zutritt gestattet wurde, und zwar allein. In Florentinischer Tracht, in welcher er einst von dem Maler Buri gemalt worden war, lag er da, keine Leiche, sondern im süßesten Schlummer ruhend. Mir war, als müßte ich leise auftreten, um ihn nicht zu stören. Ein Lorbeerkranz schmückte das schöne Haupt, er war in weißen Atlas gekleidet; reiche Armbänder und eine breite Kette, zu jenem Costüme gehörend, erhöhte noch das Festliche der Erscheinung. Eine malerisch geordnete Drapperie von schwarzem Sammet bedeckte den untern Theil des Körpers, so wie des Sarges, und reichte bis zur Brust hinauf. Die eine Hand schien geschrieben zu haben, oder schreiben zu wollen — die andere ruhte zwanglos auf dem schwarzen Sammet. Zu seinen Füßen standen 3 Tabourett's, wo auf silberstoffnen Kissen die Orden lagen. Hinter seinem Kopf aber erhob sich eine Säule, die eine Stern bekränzte Vase trug, aus der viele Rollen, seine Schriften bedeutend, und mit ihren Namen bezeichnet, hervorsahen. Eine goldene Lyra war ebenfalls an dieser Säule befestigt. Ringsum standen Gueridons mit silbernen Armleuchtern der Todten. Wohl mir, daß ich ihn so früh sah, denn später wäre es nicht möglich gewesen, da das Gedränge ungeheuer war. Nicht nur Weimars Bewohner, auch aus der Umgegend und die meisten Studenten von Jena und selbst von Halle waren gekommen, und hatten sich etwas burschikos Bahn gebrochen, indem eine große Anzahl derselben seine Gartenmauer überklettert, und trotz der sie auf diesem unerlaubten Wege abhalten wollenden Wachen sich seinen Anblick mit Sturm erobert hatten. Um 5 Uhr Nachmittags wurde er zu seiner Ruhestätte in die Fürstliche Gruft geführt, wo neben Schiller und noch bei seinem Fürstlichen Freunde, dem verewigten Großherzog, ihm sein Platz bereitet war. In der kleinen Grabkapelle, die über der Gruft ist, und wo ein herrlicher Gesang, und eine kurze Rede von Röhr den neuen Ankömmling weihte, hatte man hinter dem Altar eine Art von Apotheose bereitet. Ein sehr schöner Adler von Gips, von Rauchs Meisterhand, schien nämlich auf seinen Flügeln Göthen's Büste empor zu tragen. Alles und jedes war würdig und schön angeordnet, und hätte er es sehen können, so würde er gewiß damit zufrieden gewesen seyn. —

Aus dem Badischen, 28. März. Welche Stimmung durch die Bekanntmachung des Bundestags-Beschlusses vom 2ten d. M., in unserem Regierungs-Blatte, hervorgebracht wurde, läßt sich nicht wohl beschreiben; es herrscht darüber nur Eine Stimme, wenn gleich das Treiben jener nun verschollenen Blätter im Allgemeinen durchaus keine Billigung verdiente. Unsere Staatsrechts-Kenner wollen behaupten, daß eine Verbindlichkeit aus jener Bekanntmachung nicht entspringe. Sie führen an, ganz

Digitized by Google

abgesehen von dem unter Beistimmung der Kammern zu Stande gekommenen Preßgesetze besage der §. 2 der Bad. Verfassung: „Alle organischen Beschlüsse der Bundes-Versammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die Verhältnisse Deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen, machen einen Theil des Bad. Staatsrechts aus, und werden für alle Classen von Landes-Angehörigen verbindlich, nachdem sie von dem Staats-Oberhaupt verkündet worden sind." Materiell und formell sey demnach, der Charte zufolge, die Bekanntmachung ungültig, denn der Bundestags-Beschluß sey, nach dem Wortlaut der Bundes-Akte selbst, durchaus kein organischer. Die formelle Ungiltigkeit entspringe sichtlich aus dem §. 2, denn es könne dem Ministerium des Auswärtigen durchaus keine Befugniß zukommen, in die Freiheit der Personen und des Eigenthums einzugreifen. Verfassungsmäßig hätte die Bekanntmachung durch einen Staats-Ministerial-Beschluß, unter Beisetzung des Namens des Staats-Oberhauptes und unter Contrasignatur eines Ministers geschehen müssen. — Bedenke man nun aber vollends, daß die Regierung dem bestehenden Preßgesetz die Sanction ertheilt habe, so dürfe die Heilighaltung des Gesetzes erwartet werden. Denn in welchem zweifelhaften Rechtszustande wir uns nun in Baden befinden, sey leicht zu errathen. Um so viel auffallender sey es aber, daß Baden mit seinem Preßgesetze, nachdem Regierung und Stände in schöner Harmonie sich vereint hatten, jene Bekanntmachung habe erleben müssen. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 24. März. Vorgestern hatte der Graf von St. Aulaire Audienz bei Sr. Heiligkeit. Es war dies die erste nach der Einnahme von Ancona und deßhalb von wichtiger Bedeutung. Der Graf gab dem heiligen Vater die Mißbilligung des Französischen Kabinets zu erkennen über den gegen die ertheilten Instruktionen erfolgten Hergang jener Begebenheit; setzte die friedliebenden Absichten seines Hofes auseinander, wiederholte aber zugleich das Ansuchen um die endliche Zustimmung Sr. Heiligkeit in den verlängerten Aufenthalt der Franzosen. Der Papst wird wahrscheinlich die Frage den vereinten Mächten vorlegen, und das Resultat kann erst bekannt werden nach der Antwort auf eine neue Note, welche Graf St. Aulaire an den Staatssekretair in Folge dieser Audienz gerichtet hat. Noch deliberiren die Cardinäle in ihren Congregationen — also Geduld, und nicht weniger als die Zeitungsleser und die Römer, mögen die Cardinäle, die Diplomaten, die Monarchen selbst auf die Entwicklung so widerstrebender Zustände begierig seyn. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. März. Was ich ihnen früher als wahrscheinlich meldete, ist vorgestern geschehen. Von Graf Orloff so wie von Oesterreich und Preußen ward eine Erläuterung an König Wilhelm gerichtet, um ihm zu sagen, daß die drei Mächte außer Stand seyen, weiter etwas für seine Sache zu thun und die Folgen der Ratifikationen Englands und Frankreichs abzuwenden. Graf Orloff läßt Preußen und Oesterreich freie Hand, ohne Rußland zu ratifiziren; sie werden es, nicht aber Rußland, da es sich verpflichtet haben soll, König Leopold nicht eher anzuerkennen, als bis er auch von König Wilhelm anerkannt worden. Man geht sogar so weit, zu behaupten, von England und Frankreich sey auf eine Blockade der Küsten als letztes Mittel hingewiesen worden. Doch klingt dies sehr unwahrscheinlich. Ein Sekretair der Russischen Botschaft ging nach St. Petersburg ab. Die Holländischen Fonds sind sehr gefallen. —

Frankreich.

Paris, 29. März. Die Cholera ist in Paris. Im Hotel Dieu zählt man bereits 62 Cholerakranke, von denen 34 starben, in der Charité 5 Kranke und 3 Todte, und in der Pitié 2 Kranke. Der neue unwerthe Gast hat besonders die höhere Bürgerwelt sehr erschreckt. Hr. von Rothschild wollte schon abreisen; nur die Versicherung seines Arztes, daß die Cholera sich nicht an Leute, comme il faut, mache, hielt ihn noch in Paris zurück. — Man versichert, die Londoner Conferenz werde unmittelbar nach Erledigung der Belgisch-Holländischen Streitfrage eine Proclamation erlassen, worin Donna Maria da Gloria als Königin von Portugal feierlich anerkannt würde. Don Michael soll genöthigt werden, ohne Schwertstreich vom Throne herabzusteigen, und sich in England oder Oesterreich eine Zufluchtsstatte zu suchen. —

Von da, 30. März. Schon seit mehreren Wochen sprach man von einer hier grassirenden Krankheit, welche alle Merkmale der Cholera habe. Sey es, daß es nur die sporadische (einheimische) Cholera war, oder daß die Regierung das Aufsehen verhüten wollte, kurz man hatte alle Besorgnisse vor der eigentlichen Cholera von dem Publikum so viel als möglich ferne gehalten. Jetzt, nachdem ganz unzweideutige Anzeigen von Asiatischer Cholera vorliegen, erklärt die Regierung durch den Moniteur, sie habe die Gewißheit erlangt, daß die spasmodische (krampfhafte) Cholera in der Hauptstadt ausgebrochen sey. Alle nöthigen Gesundheits-Maaßregeln wurden schleunigst getroffen. Täglich wird im Moniteur ein Gesundheits-Bulletin erscheinen. Aus Furcht vor der Cholera haben mehrere Abgeordnete Urlaub genommen. Man hatte heute Unruhen befürchtet, aber die Cholera hat, wie es scheint, auch die maskenlustige Welt etwas verstimmt. — Der Moniteur sagt in seinem nicht amtlichen Theile: „Ein Courier aus Wien hat heute die Ratifikation Oesterreichs der Wiener Gesandtschaft mit der Weisung überbracht, sie nach London zu befördern und dort auszuwechseln, sobald auch der Preußische Gesandte dieselbe Vollmacht erhalten haben werde. Alles berechtigt zu dem Glauben, daß die Ratifikation Oesterreich die von Preußen in London bereits antreffen wird." —

Digitized by Google

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzesvorschlag in Betreff der Wiedereinführung der Ehescheidungsgesetze mit 78 gegen 43, folglich mit einer Majorität von 35 Stimmen, verworfen. —

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Budget des Marineministeriums mit einigen Reduktionen vollständig angenommen. —

Herr Casimir Perrier theilte gestern in der Deputirtenkammer die Nachricht von der Ankunft der Oesterreichischen Ratifikation und von dem wirklichen Ausbruch der Cholera in Paris mit. Diese beiden Nachrichten brachten, jede in einem verschiedenen Sinne, eine so lebhafte Wirkung hervor, daß die Erörterungen der Kammer einige Augenblicke unterbrochen wurden. —

Großbrittanien.

London, 26. März. Die Ueberbringung der Reformbill an das Haus der Lords in der Nacht des letzten Montags zog eine ansehnliche Versammlung von Lords, Unterhausmitgliedern und Fremden herbei. Mit vieler Mühe konnte dem Lord J. Russel, der vom Kanzler der Schatzkammer (Lord Althorp) und andern Mitgliedern des Unterhauses begleitet war, Raum gemacht werden, um sich den Schranken zu nähern. Die Gallerie war gedrängt voll, und der den Ladies angewiesene Theil derselben zeigte eine anmuthsvolle Versammlung. Nachdem Lord J. Russel und die übrigen Unterhausmitglieder die Bill dem Lord-Kanzler Brougham überreicht, und um die Genehmigung derselben von Seiten Ihrer Herrlichkeiten gebeten hatten, zogen sie sich nicht nach herkömmlicher Weise von den Schranken zurück, sondern nachdem sie die übliche Verbeugung gemacht und einen Schritt zurück getreten waren, kehrten sie wieder zu den Schranken zurück und blieben daselbst während der auf die Uebergabe erfolgenden Besprechung. — Lord Grey verlangte einfach, die Bill soll zum erstenmal verlesen und gedruckt werden. Er wünschte, daß die zweite Verlesung auf Freitag den 6. April ausgesetzt würde, um den edlen Lords Zeit zu lassen, die Grundzüge der großen Maßregel recht zu studieren. Graf Harrowby machte das Haus auf einige Abänderungen der Bill aufmerksam, welche Beachtung verdienen. Die Grundzüge der Bill seyen fast durchgängig gefährlich und allzu demokratisch, auch glaube er nicht, daß das Volk die Bill gerade in der gegenwärtigen Form verlange. Er bitte daher das Haus, sich durch die Beschlüsse des Unterhauses nicht irre machen zu lassen. Lord Wharncliffe erklärte ebenfalls, daß die vorgelegte Bill die Sicherheit des Staates und die Landesverfassung in hohem Grade gefährde. Der Bischoff von London stimmte für die zweite Verlesung der Bill und für die Vorlegung derselben vor die zu einem Comité vereinigte Versammlung. Graf von Carnavan spricht seine Opposition gegen die Bill schon jetzt aus, damit man nicht verleitet werde, sein Stillschweigen zu Gunsten der Bill auszulegen. Graf Grey bemerkte sofort, er sey den Grundsätzen der früheren Bill getreu geblieben, die vorgenommenen Aenderungen seyen weder wesentlich noch von besonderer Wichtigkeit. Es mache ihm Vergnügen, bemerken zu dürfen, daß man sich über die vorliegende Frage immer allgemeiner zu verständigen scheine. Besonders sey der Ausdruck der Gesinnungen eines ehrenwerthen Prälaten von großem Werth. Eine Parlaments-Reform sey unerläßlich, in der Hauptsache werde auch die Regierung nicht nachgeben, einzelne Punkte, die sich noch genauer bestimmen ließen, werde sie jedoch stets in reifliche Erwägung ziehen. Der Herzog von Wellington hielt dafür, daß die in Anregung gebrachte Erörterung hätte unterbleiben sollen, und fragte, ob denn die Bill, wenn sie durchgehe, eine auf besseren unerschütterlichen Grundlagen ruhende Regierung in England einführen würde. Man wolle nicht blos eine Reform, sondern eine gänzliche Verfassungs-Revolution. Die Kammer bestimmte sofort die zweite Verlesung der Bill auf nächsten Freitag. —

Im Unterhause brachte Lord Elliot die auswärtigen Angelgenheiten zur Sprache. Er glaubt den Weltfrieden bedroht, Belgien und Portugal seyen die Steine des Anstoßes. Ein revolutionairer Schwindel habe auch Englische Offiziere ergriffen, denn die Expedition Don Pedros bestehe großentheils aus Engländern. Es sey auffallend, daß Frankreich auf die Schleifung der Belgischen Festungen so sehr dringe, da es durchaus keinen Nutzen davon habe. Auch Ancona wolle er nicht vergessen, denn hier zeige sich, worauf Frankreich ausgehe. Seine Absichten seyen nicht so friedliebend, wie man gemeinhin glaube; man habe wohl gehört, wie Hr. Casimir Perrier Frankreich zu seinen unerschöpflichen militairischen Hülfsquellen und dem Aufblühen seiner Marine Glück gewünscht habe. Diese Dinge seyen wohl der Mühe werth, daß man sie einiger Aufmerksamkeit würdige. Lord Palmerston fand, daß der ehrenwerthe Lord die auswärtigen Verhältnisse in einem ganz auffallend schiefen Lichte aufgefaßt habe. Der Frieden Europas sey im jetzigen Augenblick nicht mehr bedroht, als vor 15 Monaten, wo die jetzige Verwaltung die Leitung der Geschäfte übernommen habe. Der auf Belgien bezügliche Vertrag werde von allen fünf Mächten unfehlbar genehmigt werden. Portugal habe bei tausend Gelegenheiten Ursache zu einem Krieg mit England gegeben, das sich jedoch lieber großmüthig gegen die Portugiesische Regierung habe zeigen wollen. Es sey keine fremde Macht, welche in den Besitz von Portugal kommen wolle, sondern nur ein Prinz vom Hause Braganza, welcher mit einem andern Familien-Mitgliede Streit führe. In diese häusliche Angelegenheit habe sich England nicht zu mischen. Man spreche von Ancona, aber er könne versichern, daß die Erklärung der Französischen Regierung: sie wolle nur ihre Charte aufrecht erhalten und keine Eroberungen machen, sehr befriedigend sey. Die Angriffe der Opposition seyen blos darauf berechnet, das gute Einverständniß zwischen beiden Ländern zu stören. Sir R. Vivyan glaubt, die jetzige Verwaltung verdiene die Lobsprüche nicht so ganz, welche sie sich selbst ertheile. Der Frie-

Digitized by Google

den sey wohl erhalten worden, aber England habe Zugeständnisse gemacht. Ein solches Verdienst sey nicht eben hoch anzuschlagen. —

Anzeigen.

Zur bevorstehenden Oster-Confirmation empfehlen wir aufs neue folgende in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof vorräthig:

Mitgabe für das ganze Leben, beim Austritt aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben. Am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt von M. Rosenmüller. 8. 6te Auflage mit 1 Kupfer. broch. 16 Gr.

Beicht- und Communionbuch von M. Johann Christian Förster. Nach der vierten Auflage aufs neue durchgesehen und verbessert von M. Rosenmüller, Verfasser der Mitgabe und des Hausaltars ꝛc. 8. Preis 8 Gr.

Eltern können ihren Kindern bei jenem wichtigen Schritt kein paßlicheres und einflußreicheres Geschenk machen, als mit diesem die allgemeine Anerkennung besitzenden, durch die darin enthaltenen Lehren wahrhaft segensreichen Buche.

Ich Unterzeichneter habe die Ehre, einem hohen Adel und dem verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich die Verfahrungsweise des Herrn Déjon in Paris, des einzigen patentisirten Décatiseur in ganz Frankreich, besitze, nämlich, alle Arten von Stoffen zuzubereiten, zu degraisiren und herzurichten, Tuch, selbst wenn es in Oel getaucht worden wäre, augenblicklich zu reinigen und zu trocknen, ohne dem Stoff noch der Farbe im Geringsten zu schaden. Dieses Verfahren läßt sich bei Seidenzeugen, Casimirs, Circassiennes, Merinos, Shwals von allen Stoffen und Farben anwenden, und ich kann dadurch dünnen Tüchern jede beliebige Stärke geben, und schon abgenützte Stoffe in ihrem ersten Glanz wie neu wieder herstellen.

Dieses Verfahren setzt mich in den Stand, alle Arten von Kleidungsstücken zu reinigen, so wie Gold- und Silbertressen, Epaulettes, Schärpen, die feinsten Gold- und Silberstickereien, eben so Shwals von allen Stoffen und Farben, alle Arten von kostbaren Fuß-, Meubel- und Bett-Teppichen, Wagenkissen ohne sie zu zertrennen, aber auch das Innere der Wägen, nach eigenem Verfahren, wie neu und im schönsten Glanze wieder herzustellen.

Auch besitze ich eigenthümliche Mittel, alle Zeuge so wie Meubels vor Schaben- und Mottenfraß zu sichern, ganze Wohnungen von Wanzen, Schwaben und anderm Ungeziefer gänzlich zu befreien, und sie auf immer auszurotten. Wer sich dieser Mittel zu bedienen wünscht, beliebe sich an mich zu wenden; ich verlange nicht eher eine Bezahlung, als bis sich die Wirksamkeit bewährt hat.

Ich habe von den angesehensten Personen, so wie von erfahrnen Chemikern die schönsten Zeugnisse über die Wirkung meiner Mittel, und ich bin erbötig, sie jedem Kenner zur Prüfung zu geben.

Auch bemerke ich, daß außer den Personen, denen ich meine Geheimnisse verkauft habe, ich der einzige in Deutschland bin, der im Besitz derselben ist, und daß ich bereit bin, dieselben gegen billige Vergütung mitzutheilen. Tuchhändlern, Kürschnern und andern Personen, welche Zeuge unversehrt zu erhalten wünschen, werden diese Mittel vom größten Nutzen seyn.

Für die mir zum Reinigen, Degraisiren und Herrichten anvertrauten Gegenstände garantire ich, und kann sie in Zeit von 24 Stunden wieder fertig zurückgeben. Ich schmeichle mir daher mit zahlreichen gütigen Aufträgen beehrt zu werden.

Mein Logis ist im Gasthof zum wilden Mann, Nr. 9 über eine Treppe.

J. M. Benard.

Ich Unterzeichneter bringe zur Anzeige, daß ich alle mögliche schwarze Blech-Arbeiten, das Pfund zu 15 kr., verkaufe, und bitte um recht vielen geneigten Zuspruch. Bayreuth, den 4. April 1832.

Ergebenster
Gottlieb Staudt, Flaschnermeister,
wohnhaft bei dem Hutmachermeister
Friedrich Staudt im Rennweg,
E. Nr. 245.

Ein Mädchen, das zu Walburgi ihren Dienst verändert, wünscht bis dahin wieder irgendwo einzutreten; sie ist bereitwillig, sich mit Kindern abzugeben, oder auch alle häusliche Arbeiten mit der größten Willigkeit zu verrichten; sie sieht nicht sowohl auf großen Lohn, als auf gute Behandlung. Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieses Blatts.

Wer 50 Fuder Schutt im Ganzen oder theilweise auf den neuen Weiher fahren will, kann es anzeigen beim

Dolhopf in der Opernstraße.

Im Hauße E. Nr. 454 an der schwarzen Allee ist ein Garten mit Gartenhaus zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 60 ist auf Walburgis ein Quartier zu vermiethen.

(Auctions-Anzeige.) Montags am 9. April Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Hauße Nr. 37, der Spitalkirche gegenüber, verschiedene Effekten, als: Silber-, Zinn, und Kupfergeräthe, Sessel, Schreibpulte, Bettstätte von Kirschbaumholz, Porzellain, Gläser, Kleidungsstücke und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 71. 8. April 1832.

Deutschland.

München, 2. April. Se. Maj. der König haben in der Absicht, den Gegenständen des öffentlichen Unterrichts bei den Kreisregierungen, Kammern des Innern, die umsichtigste Behandlung zuzuwenden, und in angemessener Berücksichtigung eines dringenden Wunsches der Stände des Reiches beschlossen, was folgt:

I. Bei jeder Kreisregierung K. d. J. bestehen in Zukunft vier eigene Kreisscholarchen.

II. Diese Kreisscholarchen werden aus den in der Kreishauptstadt oder in deren nächster Nähe wohnenden Rektoren, Professoren, Distriktsschul-Inspektoren, Lokalschul-Inspektoren und sonstigen durch Kenntnisse, Grundsätze und Moralität ausgezeichneten Pädagogen von dem Regierungs-Präsidium vorgeschlagen und von dem Minister des Innern, wenn derselbe damit einverstanden ist, Sr. Maj. dem Könige zur Ernennung beantragt. Ihre Funktion ist unentgeltlich und revokabel, und ihre Bestimmung ist,

1) den Sitzungen der Kreisregierung über prinzipielle Fragen des öffentlichen Unterrichts (Systematika) mit kollegialer Stimme beizuwohnen, und
2) als eigenes Comité unter dem Vorsitze des Regierungs-Präsidenten, oder in dessen Verhinderungsfalle unter dem Vorsitze des Regierungsdirektors und unter Theilnahme des Regierungsreferenten jene Beschlüsse zu berathen, welche der Präsident im büreaumäßigen Wege spätestens 3 Monate nach Umfluß jedes Etatsjahres auf die ausführlichen Schuljahrsberichte der Volksschulen sowohl als der lateinischen Schulen, der Gymnasien und der Lyceen zu erlassen hat.

III. Der Präsident ist gehalten, jährlich entweder durch den Schulreferenten oder durch einen der Kreisscholarchen die Volksschulen mindestens zweier Schulinspektionsdistrikte visitiren zu lassen. Die Visitation hat den intellektuellen sowohl als den moralischen Zustand der Schule zu umfassen, und sich nach einer von dem Ministerium des Innern zu erlassenden genauen Instruktion zu richten. Die Visitationskosten werden aus dem der Kreisregierung für Commissionskosten eröffneten Credite ohne neue Belästigung des Staatsärars bestritten. Die Visitationsprotokolle werden in dem Comité in der Art berathen, wie solches oben unter III. 2. hinsichtlich der Schulkreisberichte festgesetzt ist.

Aus dem neuesten Regierungsblatt vom 28sten v. M. tragen wir als Dienstes-Nachrichten noch folgende nach:

„Se. Maj. der König haben allergnädigst geruhet: unterm 18. März d. J. das erledigte Rentamt Weiden dem Rentbeamten zu Stadtsteinach Salomon Friedrich Feiler auf sein Ansuchen zu verleihen und zum Rentbeamten in Stadtsteinach den Rechnungskommissair der Regierung des Regenkreises, Kammer der Finanzen, Ludwig Zöschinger, provisorisch zu ernennen; sodann unterm 19. März d. J. den bisherigen Gerichtsarzt zu Burgebrach Dr. Steinlein, in Berücksichtigung seines legal nachgewiesenen sehr mißlichen Gesundheitszustandes, temporair zu quiesciren." —

München, 4. April. Se. Maj. der König sind diesen Morgen um 6 Uhr nach Italien abgereist. —

Wien, 28. März. Die heutige Börse war sehr bewegt, und die Bankaktien fielen bedeutend. — Aus Constantinopel ist die Post vom 10ten d. M. eingetroffen, sie bringt wenig Neues, bestätiget aber den ernsten Vorsatz der Pforte, den Pascha von Egipten zu bekriegen, wenn er sich nicht beeilt, zum Gehorsam zurückzukehren. In der jährlich erscheinenden Liste der Staatsbeamten und Statthalter in den Provinzen, sind Mehemed und Ibrahim Pascha nicht mehr aufgeführt, und sie würden durch großherrliche Proclamation schon für unwürdig erklärt worden seyn, die hohen Aemter und Würden zu bekleiden, welche sie der Gnade des Sultans zu danken haben, hätte nicht ein fremder Gesandter gerathen, erst den Weg der Güte völlig zu erschöpfen, und durch eine solche Maaßregel nicht jede Ausgleichung unmöglich zu machen. Man soll diese Vorstellung insofern berücksichtigt haben, daß in der Hauptstadt selbst keine Bekanntmachung erschien, die von der Absetzung Mehemed Aly's und seines Sohnes handelte, allein in den Provinzen und besonders in Egipten soll ein Hatischerif verbreitet worden seyn, worin der Großherr das Interdikt über seinen Statthalter in Egipten für so lange ausspricht, als er sich nicht den ihm zukommenden Befehlen fügt, und die nach Syrien geschickten Truppen zurückzieht. Noch dürfte bemerkenswerth seyn, daß hinsichtlich der Besetzung der oberen Verwaltungsposten in den Barbareesen-Staaten, die Rangliste unter der Rubrik Algier die Aeußerung enthält: „Bleibt unbesetzt, bis zur Räumung von Französischen Truppen, und Zurückstellung an die Pforte, wozu sich Frankreich aufs bestimmteste verbindlich gemacht hat."

Kassel, 27. März. Vorige Nacht ist der Kurprinz-Regent in Begleitung eines einzigen Adjutanten von hier abgereist, um mit dem Kurfürsten im Wilhelmsbad bei Hanau zusammen zu treffen und mit demselben eine mündliche Unterredung zu halten. Diese Reise war schon vorher beschlossen und sollte bereits in voriger Woche angetreten werden; sie wurde aber auf einige Tage verschoben, um vorher den hier am Sonnabend eingetroffenen Deputirten der Bürger-Garden Audienz zu ge-

Digitized by Google

ben. Man glaubt, daß Se. Hoheit schon nächstkommenden Sonntag wieder hier zurück seyn und die Rückreise in Begleitung der nach den Rheingegenden abgegangenen Gräfin Schaumberg machen dürfte. — Der den Tag zuvor ebenfalls von hier nach Wien abgereiste Oesterreichische Gesandte, v. Hruby-Geleny, ließ sich vor seiner Abreise bei J. K. Hoh. der Kurfürstin melden, um sich bei derselben eines von seinem Hofe erhaltenen Auftrags zu entledigen, der darin bestand, daß er dieser Fürstin offiziell eroffnete, wie er mit dem Befehl beehrt worden sey, Sr. Maj. des Kaisers Franz besondere Affektion und Verehrung und insbesondere J. Maj. der Kaiserin von Oesterreich innige Theilnahme an den Verhältnissen der Kurfürstin Höchstderselben zu bezeugen. Man zweifelt hier nicht daran, daß die Reise des nach Wien berufenen hiesigen Oesterreichischen bevollmächtigten Ministers mit den Verhältnissen zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen und denen des Letztern zu seiner Durchl. Mutter, der Kurfürstin, in Beziehung steht. Die Gemahlin des Gesandten ist in Kassel zurückgeblieben; aber, wie es heißt, dürfte die Rückkehr des Letztern von manchen Veränderungen, die den hiesigen Verhältnissen bevorstehen sollen, abhängen. Auch will man hier von Bemühungen zweier großen deutschen Höfe wissen, die in der jüngsten Zeit Statt gehabt haben, den Kurfürsten zu bewegen, die Regierung wieder selbst anzutreten. —

Frankfurt a. M., 31. März. Während der Kurfürst von Hessen einige Tage in Wilhelmsbad verweilte, war der Kurprinz hier, um die mittlerweile ebenfalls hier eingetroffene Gräfin Schaumberg abzuholen und nach Kassel zurück zu begleiten. Der Kurprinz ist gestern, nachdem er Tags zuvor seinem Vater einen Besuch in Wilhelmsbad abgestattet, nach seiner Residenz zurückgereist, der Kurfürst selbst aber befindet sich bis zum Eintritte der bessern Jahrszeit — — — das Schloß Philippsruhe beziehen will, wieder hier. Die Personen, welche in der nächsten Umgebung Sr. Königl. Hoheit weilen, haben sich hier auf längere Zeit eingemiethet, was auf eine baldige Rückkehr desselben nach Kassel nicht schließen läßt. — Die heute Morgen ausgegebene Nummer der Ober-Postamts-Zeitung bringt schon die Rede, womit der Herzog von Nassau gestern die dießjährige Stände-Versammlung in Person eröffnet hat. Gewiß ein sehr merkwürdiges Aktenstück! So gerade, frei, fest und unumwunden hat vielleicht noch kein Monarch öffentlich mit seinem Volke gesprochen. Man behauptet, die Rede sey vom Herzoge, einem gründlich unterrichteten Manne, selbst verfaßt. Bei seiner neulichen Anwesenheit dahier machte der Herzog von Nassau dem Grafen Schönborn, Mitgliede der Herrenbank, einen persönlichen Besuch, und dieser hat darauf wieder in der Nassauischen Pairskammer Sitz genommen. — Die letzte Verfügung der Großherzoglich Hessischen Regierung in Betreff der Preßvereine hat überall durchgreifende Wirkung gehabt. Es läßt sich nicht verkennen, daß der Staatsminister du Theil (der, beiläufig gesagt, einer der reichsten Privatmänner im Großherzogthume ist) seine Maßregel zur rechten Zeit zu treffen weiß, und nie halbe anordnet. Man glaubt, daß sich unter den Abgeordneten Darmstadts für die nächste Session auch der Med. Dr. Hr. Huth befinden werde, ein fähiger Mann, derselbe, der von der Regierung zur Beobachtung der Cholera nach dem Norden abgesandt war. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 27. März. Seit meinem Schreiben vom 24sten ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Antwort des hiesigen Kabinets auf die Note des Französischen Botschafters ist noch nicht erfolgt; jedoch scheint es mehr als wahrscheinlich, daß sie im Geiste der Friedensparthei in Cardinal-Congregationen erfolgen werde. Die Oesterreicher sind bis Fano vorgerückt; da aber keine neuen Ursachen eingetreten sind, welche zu der Vermuthung führen könnten, als habe das Wiener Kabinet den Hauptgedanken „Frieden" aufgegeben, so erregt diese Maßregel keine weitern Besorgnisse. Das Gerücht, daß Englische Kriegsschiffe in Ancona wären oder dahin kommen dürften, ist ungegründet. Die Ankunft eines Englischen Kriegsschiffes würde immer nur zufallig seyn, als von Umständen herbeigeführt, welche das Einlaufen in jeden nächsten Hafen erheischten. — Das Verbot fremder Zeitungen ist hier zum Theil wieder aufgehoben, indem sie Privatpersonen wieder ausgeliefert werden. Diese Modifikation verdankt man den thätigen Vorstellungen des Herrn Seymour. —

Bologna, 30. März. Der Courier- und Estaffettenwechsel ist hier seit einiger Zeit äußerst lebhaft, und liefert daher den Kaffeehäusern hinlänglichen Stoff zu Unterhaltungen, da besonders der gern und vielsprechende Italiener nicht verlegen ist, jeder Estaffette gleich einen Inhalt anzudichten. In der Wirklichkeit aber wird über alle dem General Hrabowski zukommenen Depeschen das tiefste Geheimniß beobachtet. Briefen aus Rom zufolge, dürfte die Angelegenheit von Ancona zu allseitiger Zufriedenheit beigelegt werden. Der Französische Capitain Gallois traf vorgestern aus Ancona hier ein, und setzte heute seine Reise nach Paris fort. Aus Ancona kommende Reisende erzahlen, daß die in Pesaro aufgestellten Oesterreichischen Husaren den Befehl erhalten haben, in ausgedehntere Cantonirungs-Quartiere nach Rimini und Forli zurückzumarschiren. Die zur Avantgarde gehörige Artillerie, welche ebenfalls Befehl zum Vorrücken bekommen hatte, machte auf dem Wege Halt. Von einer Vermehrung der Französischen Truppen in Ancona ist nicht mehr die Rede. In den von Oesterreichischen Truppen besetzten Römischen Provinzen herrscht fortwährend vollkommene Ruhe, und in den sonst sehr bewegten größern Städten, z. B. in Ravenna, reichten bis jetzt 2 Compagnien Oesterreichische Besatzung hin, um die erwünschteste Ordnung aufrecht zu erhalten. Alle friedliebenden und gewerbtreibenden Bürger fürchten nichts mehr, als den Abzug der Oesterreichischen Truppen, welcher das Signal zu neuen gefährlichen Unruhen seyn würde,

Digitized by Google

da zu viele unversöhnliche Elemente in dem Schooße dieser Provinzen schlummern, und bis jetzt die öffentliche Stimmung noch immer sich sehr ungünstig gegen die Römische Regierung ausspricht. —

Niederlande.

Brüssel, 30. März. Heute Morgen erhielt der König eine Depesche von Herrn Lehon, seinem bevollmächtigten Minister bei dem Französischen Hofe, worin ihm dieser die bestimmte Nachricht gibt, daß die Ratifikation Oesterreichs zum Vertrage vom 15. November so eben über Paris nach London abgegangen sey, wo der K. Preußische Bevollmächtigte, Baron v. Bülow, nur auf ihre Ankunft wartete, um auch die Ratifikation seines Hofes gleichzeitig mit der Oesterreichischen bei der Conferenz zu übergeben. Graf Orlow wurde von einem Augenblick zum andern in London erwartet; auch er hat die Ratifikation seines Hofes in Händen, doch weis man noch nicht, ob er gleich, und ohne irgend einen Vorbehalt im Interesse des Königs von Holland, davon Gebrauch machen wird. —

Frankreich.

†**Paris**, 30. März. Bis gestern Abend sind hier bis jetzt im Ganzen 127 Cholerafälle vorgekommen, von denen 56 den Tod herbeiführten. Mehrere plötzliche Todesfälle haben sich schon zugetragen; so fiel gestern ein Trommler der Nationalgarde während seiner Dienstverrichtung auf dem Vendome-Platze maustodt um. Das Volk sieht behaglich zu, wie sich jetzt vornehm gekleidete Herren und Damen um die Post- und Eilwägen so angelegentlich herdrängen. Auch auf den Kaffees und Privathäusern sieht man auf einmal die strengste Diät und Mäßigkeit eingeführt. Für die Armen soll in diesen Tagen eine Subscription eröffnet werden. Die meisten bis jetzt an der Cholera Gestorbenen gehören der ärmeren Classe an, und wohnten größtentheil in den ungesunderen Stadt-Vierteln. In allen von der Regierung bekannt gemachten Vorschriften wird vor allen Dingen auf die größte Reinlichkeit gedrungen. Das Wetter ist heiter, und merkwürdigerweise mußte es ein Nordwind seyn, unter dessen Einfluß sich die Cholera in Paris entwickelte. Man hält sie übrigens nicht für ansteckend; auch hat noch kein einziger Arzt bis jetzt üble Folgen davon verspürt. — Die Fonds sind sehr gestiegen; man schreibt dieß der angeblichen Erklärung des Grafen Orloff zu, welche er dem König Wilhelm von Holland gegeben haben soll. — (S. unten.)

Von da, 31. März. Der Moniteur theilt heute eine allgemein faßliche Unterweisung über den Gebrauch der hauptsächlichsten Mittel mit, um sich gegen die Cholera zu schützen, und liefert folgenden Bericht über die Krankheit: Am 30. März waren 178 Personen von der Cholera ergriffen, wovon 118 männlichen und 60 weiblichen Geschlechts, davon bereits 60 mit Tode abgegangen, — darunter 41 Männer und 19 Weiber, — bleiben in der Behandlung 118 Personen, wovon 77 Männer und 41 Frauen. Im Ganzen hat sich die Sterblichkeit dahier nur um ⅓ vermehrt. (Sie beträgt gewöhnlich 60 Personen täglich.) In den engen Straßen der Cité wurde gestern das Straßenpflaster von einer großen Menge Straßenkehrer mit frischem Wasser gereinigt. — Ueberall bilden sich Büreaus zur Hülfe und Unterstützung. Mehrere Personen, meldet ein öffentliches Blatt, die sich auf den letzten Maskenbällen Unordnungen in der Diät zu Schulden kommen ließen, wurden vom Maskenball Morgens ins Hotel Dieu gebracht und waren um 9 Uhr schon todt. — Die anatomischen Lehrsäle wurden seit Erscheinung der Cholera geschlossen. — In der Umgegend von Notre Dame und vom Hotel Dieu versammelten sich gestern zahlreiche Volkshaufen. Es waren deshalb Truppen unter den Waffen. Unter den Volkshaufen ging das Gerücht, daß die Kranken, erschreckt von dem Gedanken, Cholerakranke unter sich zu haben, mit großem Geschrei verlangten, das Spital zu verlassen. Man macht die Bemerkung, daß man bei weitem weniger Equipagen sieht, als gewöhnlich; allein die Zahl der Fußgänger hat sich nicht vermindert. Die Damen bleiben zu Hauße; die Familien bringen den Abend zu Hauße zu; einige Theaterlogen bleiben leer, die Bevölkerung im Allgemeinen dagegen beginnt sich vom ersten Schrecken zu erholen; auch haben die Handelsgeschäfte bisher nicht im Mindesten durch die Anwesenheit der Krankheit gelitten. Die Fonds sind gestiegen. In den öffentlichen und Privatbüreaus, in mehreren Lesekabinetten und Theatern sind große Vasen mit Chlorwasser ausgestellt. — Die Tribune meldet, die Cholera habe sich bereits in Orleans gezeigt. Zu Passy, Viette und Charenton war sie indeß wirklich ausgebrochen. Auch zu St. Denis ist (nach dem Temps) gestern ein Soldat an dieser Krankheit gestorben. — Am 31sten Abends betrug die Anzahl der Kranken schon 281, wovon 120 gestorben. Das Uebel ist also im Steigen. —

Das Journal des Débats, der Messager und alle ministeriellen Blätter enthalten heute im Auszuge folgendes wichtige Actenstück: Man hat aus dem Haag auf außerordentlichen Wege folgende Note und Erklärung Rußlands empfangen: „Nachdem der Graf Orloff im größten Detail dargethan, daß während des ganzen Laufes der Unterhandlungen über Belgien, er nicht aufgehört habe, Sr. Maj. dem König der Niederlande, den Erklärungen des Kaisers, seines Herrn gemäß, unzweideutige Beweise von Geneigtheit und Freundschaft zu geben; nachdem er ferner sagt, daß das Haager Kabinet ihm nicht die Gerechtigkeit verweigern werde, zu glauben, daß er sich dieser Pflicht mit Eifer erledigt habe, fährt er also fort: Eine freiwillige Zustimmung zu dem Uebereinkommen, welche der Vertrag vom 15. November sanctionirt, über die zulässigen Amendements in einem Endvergleiche zwischen beiden Ländern, könnte allein diese lange und mühevolle Unterhandlung auf eine befriedigende Weise endigen. Das Kabinet Sr. Maj. des Königs der Niederlande hat anders darüber geurtheilt. Se. Exc. wird sich nicht über die Motive aussprechen, welche Se. Maj. bei diesem entscheidenden Umstande ge-

Digitized by Google

leitet haben, so wie er dies bereits vorher erklärt hat. Er erkennt Se. Maj. für den einzigen Richter Ihrer Entschließung in einer Angelegenheit an, welche die Rechte Ihrer Krone so nahe berührt. — Aber Se. Kaiserl. Maj. weis sich nicht zu verhehlen, und wir sagen es mit einem tiefen Gefühle des Kummers, daß das Niederl. Kabinet ohne Rückkehr die letzte Gelegenheit verloren hat, die Belg. Angelegenheit auf eine seinen wahren Interessen gemäße Weise zu beendigen, und seine Alliirten, besonders Rußland, suchen vergebens noch die Mittel, ihm nützlich seyn zu können. Der Kaiser hat gegen Se. Maj. den König der Niederlande auf loyalem Wege die Pflichten einer ungebundenen und aufrichtigen Freundschaft erfüllt; allein er weiß die nicht zu vergessen, die ihm die Europäische Allianz auferlegt, weniger noch diejenigen, welche er gegen die ihm von der Vorsehung anvertrauten Völker zu erfüllen hat; dies sind die Verpflichtungen, welche Se. Kais. Maj. für die Zukunft in den Beschlüssen zu Rathe ziehen muß, die Ihr in Bezug auf die Belgische Angelegenheit zu nehmen bleiben. In dessen Folge hat Se. Kais. Majestät den Unterzeichneten beauftragt, folgende Erklärung abzugeben: „Nachdem alle Mittel der Ueberredung und alle Wege der Vereinigung erschöpft worden sind, um Sr. Maj. dem König Wilhelm behülflich seyn, durch ein freundschaftliches und zu gleicher Zeit der Würde der Krone und den Interessen der ihm treu gebliebenen Unterthanen gemäßes Uebereinkommen, die Trennung der beiden großen Theile des Königreichs zu bewerkstelligen, so erkennt Seine Majestät nicht mehr die Möglichkeit, Demselben für die Zukunft irgend eine Unterstützung oder Hülfe zu leisten. Wie gefährlich auch die Stellung sey, in welche der König sich bringt, und welches auch die Folgen seiner Isolirung seyn könnten, so wird doch Seine Majestät glauben, indem Sie mit einem nicht auszudrükkenden Bedauern die Neigungen ihres Herzens schweigen lassen, Holland die Verantwortlichkeit allein tragen lassen zu müssen, rücksichtlich der Ereignisse, welche aus diesem Stande der Dinge hervorgehen könnten. — Treu Ihren Versprechungen, wird sich Se. Maj. nicht zur Anwendung von Zwangsmaßregeln vereinigen, die zum Zwecke haben könnten, den König der Niederlande durch Waffengewalt zu zwingen, die 24 Artikel zu unterschreiben; allein in Betracht, daß sie die einzigen Basen enthalten, auf welche die Trennung Belgiens von Holland bewerkstelligt werden kann, unbeschadet der in einem Endtractate zwischen beiden Ländern zulässigen Amendements, erkennt Se. Kais. Maj. für gerecht und nothwendig, daß Belgien im gegenwärtigen Genusse der ihm durch besagte Artikel verliehenen Vortheile verbleibe, und namentlich in demjenigen, welcher ihm die als Prinzip vom König der Niederlande selbst schon anerkannte Neutralität stipulirt. — Nach einer nothwendigen Folge dieses Prinzips könnten Se. Kaiserl. Majestät sich nicht den Repressivmaßregeln widersetzen, welche die Conferenz nehmen würde, um diese Neutralität zu garantiren und zu vertheidigen, wenn sie von Seiten Hollands durch Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verletzt werden sollte. In diesem Falle, wenn er unglücklicherweise eintreten dürfte, würden Se. Kaiserl. Majestät sich vorbehalten, mit Ihren Alliirten sich über die geeignetste Weise, diese Neutralität schnell herzustellen, zu verständigen, um den allgemeinen Frieden vor jedem Angriffe zu wahren. — Se. Excellenz u. s. w. überläßt der Weisheit des Holländischen Kabinets die Folgen eines Standes der Dinge in Erwägung zu ziehen, den eine aufrichtige und uninteressirte Freundschaft vermeiden wollte." Nachdem Graf Orloff Sr. Niederländischen Majestät obige Erklärung übergeben hatte, verlangte er eine kategorische Antwort; da diese verneinend ausfiel, verlangte er seine Päße und reiste am folgenden Tage nach London ab. —

Großbrittanien.

London, 28. März. Graf Orloff ist endlich hier angekommen. Gestern um 9 Uhr Abends stieg er im Hotel Clarendon ab. Alles glaubt jetzt hier an den Frieden. Nach der Aussage sonst wohl unterrichteter Personen ist Rußland selbst der ewigen Zögerung müde, und will jetzt noch einen letzten Versuch machen, die Hartnäkkigkeit des Königs von Holland zu überwinden. Dieses Mittel bestände darin, daß Oesterreich und Preußen ratifiziren. Erst wenn auch dieses Mittel nicht den erwünschten Zweck haben sollte, würde auch Rußland endlich ohne vorangegangene Zustimmung Hollands unterzeichnen. Für jetzt wünschte Rußland an den Zwangsmaßregeln, welche die vier andern Mächte gegen Holland anordnen dürften, noch keinen Antheil zu nehmen, sondern es will sich mehr die Rolle eines Vermittlers vorbehalten. Weniger befriedigend sind die Nachrichten aus dem Haag und Brüssel. Alles sieht dort kriegerisch aus. — Man versichert so eben, Graf Orloff werde nach einem kurzen Aufenthalt sich wieder von hier entfernen und seine Rükreise nach Petersburg antreten. —

London, 29. März. Consols 83¾. —

Gestern, berichtet der Herald, wurde Graf Orloff, von seinem Sekretair, dem Baron Brunow, begleitet, Sr. Maj. vorgestellt und überreichte sein Beglaubigungsschreiben. Derselbe hatte bereits eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. Der Graf, bemerkt dieß Blatt, ist ein schöner Mann, von kriegerischem Aussehen, und hat, was die Franzosen un air distingué nennen. —

Dasselbe Blatt kündigt die Ankunft der Oesterreichischen Ratifikation an, und bemerkt dabei, die Preußische sey schon vor längerer Zeit eingetroffen. —

Der „Courier" widerlegt das Gerücht, als ob Madeira sich der Königin Donna Maria ergeben habe. —

Cholera: Seit Ausbruch der Krankheit in London: 1719 Erkrankungs-, 915 Todesfälle; in den Provinzen: 8279 Krankheits-, 2279 Todesfälle. —

Polen.

Warschau, 28. März. Die erste Sitzung des Administrationsraths des Königreichs fand gestern unter der Präsidentschaft Seiner Durchlaucht des Fürsten Statt-

Digitized by Google

halters statt, und es nahmen darin ihre Plätze ein: Se. Excell. der Generallieutenant Rautenstrauch, General-Direktor, Präsident der Commission der innern Angelegenheiten, so wie auch des Cultus und der National-Bildung; Se. Exc. der Generallieutenant Kossecki, General-Direktor, Präsident der Commission der Justiz; Se. Exc. der wirkliche Staatsrath Fuhrmann, General-Direktor, Präsident der Commission der Finanzen und des Schatzes; der Staatsrath Zielinski, General-Controlleur, Präsident der Oberrechnungskammer. Zum Stellvertreter des Staatssekretairs wurde der außerordentliche Staatsrath Tymowski berufen. —

Der Fürst General Szachowski, Commandant des Grenadierkorps, ist aus Petersburg hier angekommen. —

In den hiesigen Zeitungen liest man: „Das prächtige Cüraſſier-Regiment Prinz Albert ist nach Rußland abgegangen.“ —

Fortsetzung des organischen Statuts des Königreichs Polen:

Art. 8. Die persönliche Freiheit eines Jeden wird verbürgt und durch die bestehenden Gesetze beschützt. Niemand kann, außer in den im Gesetz vorhergesehenen Fällen und mit strenger Beobachtung der in dieser Hinsicht vorgeschriebenen Formen, verhaftet oder vor Gericht gestellt werden. Jeder Verhaftete wird schriftlich von den Gründen seiner Festnehmung benachrichtigt. Art. 9. Jeder Verhaftete muß spätestens binnen drei Tagen nach seiner Festnehmung vor eine gerichtliche Behörde gestellt werden, um ihn zu verhören oder in der vorgeschriebenen Form über ihn ein Urtheil zu sprechen. Wird er bei dieser ersten Untersuchung für unschuldig erkannt, so erhält er sogleich seine Freiheit wieder; eben so wird auch derjenige aus dem Gewahrsam freigelassen, der in den im Gesetz vorhergesehenen Fällen eine hinreichende Bürgschaft für sich stellt. Art. 10. Die Form des Verfahrens bei gerichtlichen Untersuchungen gegen die höchsten Beamten des Königreichs und gegen Personen, denen Staatsverbrechen zur Last gelegt werden, wird durch ein besonderes Gesetz, das in seinen Grundlagen mit den in den andern Theilen Unseres Reichs in dieser Beziehung bestehenden Verordnungen übereinstimmen soll, bestimmt werden. Art. 11. Das Eigenthumsrecht von einzelnen Personen und Corporationen wird in allen Dingen, sowohl in den auf der Oberfläche als innerhalb der Erde befindlichen, für heilig und unantastbar erkannt, und zwar in Gemäßheit der bestehenden Grundgesetze. Jedem Unterthan des Königreichs Polen steht es vollkommen frei, sich überzusiedeln und sein Eigenthum zu übertragen, wohin er will, wenn er nur die betreffenden Vorschriften in dieser Hinsicht beobachtet. Art. 12. Die Strafe der Confiscation des Vermögens ist nur für Staatsverbrechen erster Klasse festgesetzt, wie es noch im Einzelnen durch besondere Vorschriften näher bestimmt werden soll. Art. 13. Die Kundmachung der Gedanken vermittelst der Presse soll nur derjenigen Beschränkung unterliegen, welche zur Sicherstellung der gegen die Religion zu beobachtenden Ehrfurcht, der Unverletzlichkeit der höchsten Behörde, der Unbeflecktheit der Sitten und der persönlichen Ehre eines Jeden für unumgänglich nothwendig erachtet wird. Zu diesem Zweck sollen noch besondere Reglements erlassen werden, und zwar nach denselben Prinzipien, welche für die in den anderen Theilen Unserer Herrschaft in dieser Hinsicht dermalen bestehenden Vorschriften als Grundlage dienten. Art. 14. Das Königreich Polen soll zu den allgemeinen Ausgaben zur Bestreitung der Bedürfnisse des Kaiserreichs in angemessenem Verhältniß beitragen. Der hiernach auf dasselbe fallende Antheil an Steuern und ferneren Auflagen soll mit der strengsten verhältnißmäßigen Genauigkeit durch eine besondere Verordnung bestimmt werden. Art. 15. Alle Steuern und andere Auflagen, welche bis zum Monat November des Jahres 1830 im Königreich Polen bestanden, sollen auch inskünftige so lange nach der früheren Art erhoben werden, bis die Gattung und Quantität dieser Steuern und Auflagen durchgesehen und auf eine andere Weise angeordnet seyn wird, um dann, so viel als möglich, diese allgemeinen für die Bedürfnisse des Landes nöthigen Pflichten auszugleichen und zu erleichtern. Art. 16. Der Schatz des Königreichs Polen, so wie dessen andere Regierungszweige, sollen getrennt von den Administrationen der anderen Theile des Kaiserreichs verwaltet werden. Art. 17. Die von Uns anerkannte Staatsschuld des Königreichs Polen wird, so wie früher, durch die Bürgschaft der Regierung garantirt und aus den Einkünften des Königreichs getilgt. Art. 18. Die Bank des Königreichs Polen und die bis auf den heutigen Tag bestehenden Credit-Gesetze in Bezug auf unbewegliche Güter werden, wie früher, unter dem Schutz der Regierung verbleiben. Art. 19. Die Art und Weise der Handelsverhältnisse zwischen dem Russ. Kaiserthum und dem Königreich Polen wird nach den jedesmaligen gegenseitigen Interessen der durch das allgemeine Landeswohl verbundenen, aber abgesondert verwalteten Provinzen festgestellt werden. Art. 20. Unsere Armee im Kaiser- und Königreich wird ein einziges Ganzes ohne Unterscheidung von Russischen und Polnischen Truppen ausmachen. Wir behalten Uns vor, durch ein besonderes Gesetz später zu bestimmen, nach welchem Verhältniß und auf welche Grundlagen das Königreich Polen an dem allgemeinen Bestand dieser Unserer Armee Theil nehmen soll. Die Zahl der Truppen, welche zum inneren Schutz des Königreichs dienen sollen, wird ebenfalls durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden. Art. 21. Diejenigen Unserer Unterthanen aus dem Russischen Kaiserreich, welche sich im Königreiche Polen niedergelassen haben und in diesem Lande unbewegliches Eigenthum bereits besitzen oder besitzen werden, sollen alle den Landeseinwohnern zustehende Rechte genießen, und eben so umgekehrt Unsere Unterthanen aus dem Königreich Polen, welche in anderen Provinzen des Kaiserreichs ansäßig sind, und daselbst unbewegliche Güter besitzen. Wir behalten Uns vor, in Zukunft im Königreich auch

andere Personen, die noch nicht innerhalb seiner Gränzen ansäßig sind, sowohl Russen, als Ausländern, die Naturalisirung zu ertheilen. Unsere Unterthanen des Russischen Kaiserreichs, die sich auf eine Zeit lang im Königreich Polen aufhalten, so wie auch Unsere Unterthanen des Königreichs Polen, die in andern Theilen des Kaiserreichs verweilen, unterliegen den Gesetzen des Landes, in welchem sie sich befinden.

II. Von der oberen und örtlichen Verwaltung.

Art. 22. Die Ober-Verwaltung des Königreichs Polen wird einem Administrationsrath übertragen, der in Unserem Namen unter dem Vorsitz eines Statthalters des Königreichs, regieren soll. Art. 23. Der Administrationsrath besteht aus dem Statthalter des Königreichs, den Ober-Direktoren, die in den Commissionen präsidiren, und unter welche die Interessen der Verwaltung vertheilt sind, aus dem General-Controleur, der in der Ober-Rechnungs-Kammer präsidirt, und aus anderen Mitgliedern, die Wir durch Unsere besonderen Befehle bezeichnen werden. Art. 24. Die Mitglieder des Administrationsraths sprechen in demselben mit vollkommener Freiheit ihre Ansichten aus, und jedes von ihnen hat das Recht, zu fordern, daß seine Meinung in das Sitzungs-Protokoll eingetragen werde. Die Interessen werden durch Stimmenmehrheit entschieden; wenn aber die Stimmenzahl auf beiden Seiten gleich ist, so giebt die Stimme des Statthalters des Königreichs den Ausschlag. Art 25. Wenn die Mehrheit der Mitglieder mit der Ansicht des Statthalters des Königreichs nicht einverstanden ist und dieser seinerseits bemerkt hat, daß ihr Vorschlag bedeutende Unzweckmäßigkeiten in sich faßt, so ist derselbe ermächtigt, die Vollziehung des Beschlusses der Mitglieder zu suspendiren, und hat Uns unverzüglich den Gegenstand mit Beifügung des Protokolls der Raths-Sitzungen zu Unserer Prüfung vorzulegen. Art. 26. In Gemäßheit besonderer Vorschriften, die in dieser Beziehung erlassen werden sollen, wird der Administrationsrath die Candidaten für die erledigten Stellen der Erz-Bischöfe, Bischöfe, Ober-Direktoren, Staatsräthe, Mitglieder der obersten Gerichts-Kammer und anderer Beamten, deren Ernennung zu Verwaltungs- und Gerichts-Funktionen von Uns abhängt, wählen und uns durch Vermittelung des Statthalters des Königreichs vorschlagen. Diese Candidatenlisten werden geprüft und bei der Ernennung der Uns von dem Administrationsrath vorgeschlagenen oder anderer Unseres Vertrauens würdiger Personen, sowohl unter den Einwohnern des Königreichs Polen, als unter denen der anderen Provinzen des Kaiserreichs, zu den erledigten Stellen, mit anderen eingezogenen Nachrichten verglichen werden. Art 27. Im Fall des Todes, oder einer langwierigen Krankheit, oder einer Abwesenheit des Statthalters des Königreichs, oder auch eines anderen rechtmäßigen Hindernisses an der Amtsführung geht die Gewalt des Statthalters einstweilen auf das älteste Mitglied des Administrationsraths über, der sie so lang bekleidet, bis Unser weiterer Wille in dieser Hinsicht verkündet wird. Art. 28. Für die im folgenden 29sten Artikel bezeichneten Interessen, auf welche die Befugniß des Administrations-Raths keinen Einfluß ausübt, setzen Wir im Königreich Polen einen Staatsrath, ebenfalls unter der Präsidentur des Statthalters des Königreichs, ein. In diesem Rath sollen Sitz haben: 1) die Ober-Direktoren und der General-Controleur, als beständige Mitglieder desselben vermöge ihrer Stellung; 2) die mit der Würde von Staatsräthen beliehenen Beamten und andere, welche Wir zu beständigem oder zeitweiligem Sitz in den Staatsrath berufen. Im Fall der Abwesenheit des Statthalters präsidirt eines der Mitglieder im Staatsrath, welches von Uns besonders dazu ermächtigt worden ist, bei solchen Vorfällen, dieses Amt zu bekleiden. Art. 29. Zu den Pflichten des Staatsraths des Königreichs Polen gehören: 1) Die Durchsicht und Entwerfung von Vorschlägen zu neuen Gesetzen und Verordnungen, die sich auf die allgemeine Verwaltung des Königreichs beziehen. 2) Die Lösung von Streitigkeiten und Fragen, die sich zwischen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden über die zu deren Ressort gehörigen Gegenstände erheben. 3) Die Prüfung der Vorstellungen und Bitten von den Versammlungen der Provinzialstände und von den Wojewodschafts-Räthen in Bezug auf die Bedürfnisse und das Wohl des Landes, so wie der auf solche Vorstellungen und Bitten zu ertheilende Bescheid. 4) Die Revidirung des von dem Administrationsrath angefertigten jährlichen Budgets der Einkünfte und Ausgaben des Königreichs, so wie der Berichte des General-Controleurs über die Rechnungs-Revision in den verschiedenen Verwaltungszweigen. 5) Die Einsicht der von den Ober-Chefs der verschiedenen Verwaltungszweige über ihre Geschäfte in den ihnen anvertrauten Interessen eingesandten Berichte. 6) Die Bestimmung hinsichtlich einer gegen Beamte, welche unmittelbar von Uns oder in Unserem Namen ernannt werden, wegen amtlicher Vergehen einzuleitenden gerichtlichen Untersuchung. Art. 30. Alle in den obigen Artikeln 24 und 25 enthaltene Bestimmungen über die bei den Sitzungen und bei dem Vollzug von Beschlüssen des Administrations-Rathes zu beobachtende Ordnung findet ihrer ganzen Ausdehnung nach auch auf die Geschäfte des Staatsrathes des Königreichs Polen Anwendung. Art. 31. Die auf die Gesetzgebung bezüglichen Angelegenheiten und andere Vorschläge von großer Wichtigkeit, hinsichtlich deren Uns eine vorgängige sorgfältige Kombinirung mit den in den anderen Theilen des Reichs bestehenden Gesetzen und mit dem allgemeinen Wohl desselben erforderlich scheinen möchte, so wie auch das von dem Staatsrath des Königreichs Polen Uns vorgelegte Jahres-Budget, werden zu letzter Durchsicht und Bestätigung an den Staatsrath des Russischen Kaiserthums gelangen. Zu diesem Ende wird in demselben ein besonderes Departement unter dem Namen eines „Departements für die Interessen des Königreichs Polen" gebildet; in diesem Departement werden von Uns ernannte Mitglieder aus Unseren Unterthanen des

Kaiser- und Königreichs Sitz haben. Art. 32. Der bei Unserer Person befindliche Minister-Staatssecretair des Königreichs Polen wird Uns über die Angelegenheiten, welche vermittelst des Statthalters von dem Administrations- und Staatsrath an ihn gelangen, Vortrag halten, und auch dem Statthalter des Königreichs Unsere Kaiserl. Königl. Befehle kund thun. Art. 33. Alle von Uns sanctionirte Gesetze, Befehle und Verordnungen, die sich auf das Königreich Polen beziehen, werden von Unserem Minister-Staatssecretair dieses Königreichs kontrasignirt und sollen in das Gesetzbuch eingetragen werden. Art. 34. Alle administrative und gerichtliche Angelegenheiten im Königreich Polen sollen in Polnischer Sprache verhandelt werden. Art. 35. Die Administrations-Angelegenheiten werden den Regierungs-Commissionen übertragen, die unter der Präsidentschaft der Ober-Direktoren stehen. Solcher Commissionen werden drei angeordnet: 1) Die Commission für die inneren Angelegenheiten und die geistlichen Interessen, so wie für den National-Unterricht. 2) Die Justiz-Commission. 3) Die Finanz- und Schatz-Commission. Art. 36. Außer diesen Commissionen wird eine Ober-Rechnungs-Kammer eingesetzt, um eine allgemeine Rechnungs-Revision über die Einkünfte und Ausgaben des Königreichs zu führen; der General-Controleur führt den Vorsitz in derselben. Art. 37. Die Angelegenheiten, deren Entscheidung den Umfang der Befugnisse der Ober-Direktoren und der Commissionen überschreitet, werden dem Administrationsrath übertragen; diejenigen aber, deren Entwickelung nicht der dem Rath und dem Statthalter des Königreichs verliehenen Gewalt zukömmt, sollen durch den Minister-Staatssecretair Uns vorgelegt werden. Art. 38. Die Ober-Direktoren, der General-Controleur, die Mitglieder des Administrations- und des Staatsraths des Königreichs, so wie diejenigen der Regierungs-Commissionen, sind für jedes Vergehen gegen die Gesetze, gegen Unsere Befehle und Verordnungen verantwortlich. Sobald ihre Uebertretungen in der vorgeschriebenen Form dargethan und durch den Staatsrath des Königreichs erwiesen werden, soll dieser Rath Uns unverzüglich zu Unserer Entscheidung darüber Bericht erstatten, mit dem Gesuch um Unseren Beschluß hinsichtlich einer gegen die Schuldigen einzuleitenden gerichtlichen Untersuchung. Art. 39. Die jetzige Eintheilung des Königreichs in Wojewodschaften, Distrikte, Kreise, Stadt- und Dorfbezirke (Gemeinden) verbleibt auf ihren früheren Grundlagen, und jeder dieser Theile behält seine alten Gränzen bei, bis in Zukunft für das Gemeinwohl des Königreichs Veränderungen für nothwendig erachtet werden. Art. 40. In jeder Wojewodschaft wird eine Wojewodschafts-Commission angeordnet; sie besteht aus einem Präsidenten und aus Commissarien, welche mit Erfüllung der von den Ober-Regierungs-Commissionen erlassenen Befehle in der durch eine besondere Verordnung in dieser Hinsicht vorgeschriebenen Form beauftragt sind. Art. 41. Die Verwaltung der Städte wird der durch die Stadt-Versammlungen erwählten Obrigkeit und in den Dorf-Bezirken (Gemeinden) den Vögten übertragen werden. In den Städten haben die Bürgermeister, in den Dörfern aber die Vögte für die Vollziehung der Regierungs-Befehle zu sorgen. (Forts. folgt.)

Griechenland.

Briefe aus Corfu vom 14. März sprechen von einem zu Nauplia von Seite der Minister der drei Mächte bekannt gemachten Protokolle, um dem Bürgerkriege in Griechenland ein Ziel zu setzen. Graf Augustin Capodistrias erhielte den Titel eines Gouverneurs, die Regierung werde aber verpflichtet, bei Vermeidung der Ungnade der drei Mächte, eine allgemeine Amnestie zu verkündigen. Dies sey geschehen, und scheine vorläufig die Ruhe hergestellt zu haben. — Der Telegraph zu Corfu hatte das Einlaufen von vier Kriegsschiffen ins adriatische Meer signalisirt. —

Miscellen.

(Die neue Scholastik.) Nicht leicht hat es eine Zeit gegeben, in welcher sich die öffentlichen Stimmen in so einseitigen Richtungen bewegt haben, wie gegenwärtig. Die politischen Theorien haben fast überall die Oberhand. Wie selten ist es, daß man eine Unternehmung, eine Einrichtung nach ihren innern Bedingungen prüft; man begnügt sich blos damit, den Maaßstab der Theorien daran zu legen. Die Extreme geben den Ton an; das eine vielstimmiger, als jemals, trotzig auf die Siege, die es erfochten hat, und auf den Beifall der großen Menge; das andere zwar in heftiger, aber unläugbar schwacher und nur immer aufreizender Opposition. Es sind zwei Schulen, die sich bekämpfen; weit und breit, in mancherlei Abstufungen ihrer Farbe, haben sie den Boden eingenommen. Die Scholastik des Mittelalters beschäftigte sich damit, die intellektuelle Welt ihren Distinktionen zu unterwerfen, die neue Scholastik ist dagegen bemüht: die reale Welt nach ihren Schulmeinungen und Theorien einzurichten. Die nächste Folge dieses Zustandes der Dinge ist, daß man von dem, was alle Zeiten Politik und Staatsweisheit genannt haben, wenig mehr vernimmt. Denn die wahre Politik faßt die praktischen Interessen, das Nothwendige, das Ausführbare ins Auge; sie giebt ihre Vergangenheit nicht jeden Augenblick um einer vielleicht betrüglichen Aussicht willen auf; sie beabsichtiget ruhigen Fortgang und schrittweise sichere Entwickelung und hält sich auf ihrer Linie.

Die Einsichtigen aller Zeiten wußten und wissen gar wohl, was gut und groß, was erlaubt und Rechtens ist. Denn in großen Zügen ist in die menschliche Brust geschrieben: ein einfaches Nachdenken, um es aufzufassen. Wenn alle die Klügeleien unserer Weisheit und unseres Irrthums lange vergessen sind, werden die kommenden Jahrhunderte uns darnach richten! — (Gewiß ein wahres Wort zu seiner Zeit.)

(Erdbeben.) Auch im Neapolitanischen haben Erderschütterungen Statt gefunden. Ein Schreiben aus Neapel

Digitized by Google

vom 15ten d. M. meldet hierüber: „Als ich meinen letzten Brief am Morgen des 9. März schloß, in welchem ich eben dieses Land glücklich pries, daß es bis jetzt von großen Erdbeben verschont geblieben, wußte ich noch nicht, daß den Abend vorher, nach 7 Uhr, auch hier eine merkliche Erderschütterung Statt gefunden hatte. Fast alle meine Bekannten, besonders ein Kranker, der zu Bette lag, hatten sie sehr deutlich verspürt, nur ich hatte zufälligerweise nicht das Geringste davon bemerkt. Wer hätte damals glauben sollen, daß dieser geringe Erdstoß 40 bis 50 deutsche Meilen von hier fürchterliche Zerstörungen hervorgebracht habe? Erst vorgestern, Dienstag den 13ten d. M., kamen Estafetten von Cosenza und Catanzaro in Calabrien an, welche diese traurigen Nachrichten meldeten. Catanzaro besonders, eine der Hauptstädte von Calabrien, soll schrecklich gelitten haben. Man spricht, hoffentlich in Uebertreibungen, von 700 Menschen, welche umgekommen seyen. Die Intendanten schildern die durch dieses Unglück entstandene Noth als der schleunigsten Hülfe bedürftig. Die genauern Umstände fehlen natürlich noch, da die Briefe am folgenden Morgen in der ersten Angst geschrieben worden. Ich sah selbst einen solchen auf ein aufgerafftes Stückchen Papier mit Kohle geschrieben und mit Brod versiegelt, ein Beweis, daß es noch nicht möglich war, in die verlassenen Häußer zu dringen. Die Stöße erfolgten in der nämlichen Zeit wie hier, nämlich Donnerstag den 8ten d. M. nach 7 Uhr Abends. Von Untercalabrien, so wie von Sicilien, fehlen noch die Nachrichten. Uebrigens ist zu hoffen, daß diese Berichte, im Augenblicke der ersten Bestürzung geschrieben, vielleicht das Unglück noch vergrößert haben. Man darf sich nicht wundern, daß eine Estaffette vier Tage gebraucht hat, um von nur 40 bis 50 deutsche Meilen entfernten Orten hierher zu kommen, da die Posten auf dieser Tour, die eben jetzt einer großen Verbesserung entgegensehen, bis jetzt nicht so zweckmäßig wie in andern Ländern eingerichtet waren; und wenn man durch die Telegraphen nicht sogleich Nachricht erhalten, so erklärt sich dieß vielleicht dadurch, daß die Linie derselben durch Einstürze unterbrochen worden. —

(Medaille.) In der Berliner Medaillen-Münze von Georg Loos wird in Kurzem eine Denkmünze auf Göthes Tod erscheinen. Die Hauptseite dieser Medaille wird das wohlgetroffene, mit dem Lorbeerkranze geschmückte Bildniß des Verewigten zeigen, mit der Umschrift: GOETHE NAT. D. XXVIII. AUG. MDCCXXXXIX. — Auf der Kehrseite wird die Apotheose des Dichters vorgestellt. Der Schwan trägt ihn auf seinen Fittigen zu dem Sternenkreise empor, zu welchem des Dichters Blick und Arm gerichtet ist. Darunter die Worte: AD ASTRA REDIIT D. XXII. MART. MDCCCXXXII. —

(Zur Menschenkunde.) Bei der Jugend sind alle Eindrücke neu, und man hat bemerkt, daß Kinder, die man für boshaft hält, weil sie so Vieles zerbrechen, gern Alles probiren, um den Sachen neue Gestalten zu geben, und ihre Kräfte versuchen wollen; denn Kinder haben keinen Begriff von dem Schaden, den sie anrichten. —

Gefühle eines Sängers bei der ersten öffentlichen Production des Gesang-Vereines zu Bayreuth, den 31. März 1832.

In dem frohen Sänger-Kreise
Tönet nach der Väter Weise
Frei und schön das deutsche Lied.
Herzens Lob- und Dank-Gesänge
Rauschen rein, wie Silberklänge
Und ergreifen das Gemüth.
In der Sonntags Morgenstille
Strömt von ihrer Andacht Fülle
Ueber eines Schäfers Brust.
Und am schönsten Morgen grüßen
Sänger mit gar lieblich süßen
Harmonien voller Lust.
Aus des Bergmanns dunkeln Gängen,
Spricht die Wahrheit in Gesängen:
„Singt und strebt dem Großen nach."
Ist im Kampfe Sieg errungen,
Wird ein Jubellied gesungen,
Freude ist im Herzen wach.
Liebe, Freundschaft winden Kränze,
Schmücken froher Jugend Tänze,
Schaffen die Geselligkeit,
Binden Sängen zum Vereine.
Zieren mehr, wie edle Steine
Und verscheuchen jedes Leid.
Wenn der Wand'rer zu den Sternen
Hin zu ihren lichten Fernen,
Sehnsuchtsvoll und traurig blickt,
Sagen ihm die goldnen Sterne:
„Dir ist Gott wie uns nicht ferne,
„Sey zum Guten nur geschickt!"
Horcht! Was spricht der Sieges-Bote?
„Der Tyrann, der grausam drohte,
„Ist gestürzt zum Höllenpfuhl.
„Seine Helfer sind vernichtet,
„Gott im Himmel hat gerichtet,
„Leer steht des Tyrannen Stuhl!" —

....s. ..ch.

Anzeigen.

Einem hochverehrlichen Publikum macht Unterzeichneter bekannt, daß er wieder in der französischen und italienischen Sprache Unterricht ertheilt. In Hinsicht des Honorars wird er sehr billige Bedingungen machen und bittet gehorsamst um Zutrauen und Unterstützung. Bayreuth, am 6. April 1832.

Wilhelm Senfft. E. Nr. 21.

Philippsruhe an der Eremitage bei Bayreuth ist zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Schieferdeckermeister Wangermann zu Bayreuth.

Im Hauße Nr. 80 auf dem Markt ist ein kleines Quartier für eine stille Familie, mit allen Bequemlichkeiten, auf Jacobi zu vermiethen.

In der Kanzleistraße E. Nr. 112, 1 Treppe hoch, ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 4 heitzbaren Zimmern, Kammern und Küchen. Dasselbe ist auf Walburgi oder auf Jacobi zu beziehen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 72. 9 April 1832

Deutschland.

München, 5. April. Das neueste Regierungsblatt vom heutigen Tage enthält die Bekanntmachung des Bundestags-Beschlusses vom 2. März in Beziehung auf den Mißbrauch der Presse und des Verbotes der in Rheinbayern erscheinenden Zeitblätter: „die Deutsche Tribüne" und „der Westbote" und des zu Hanau erscheinenden Zeitblattes „die Neuen Zeitschwingen" und setzt nach wörtlicher Aufführung dieses Beschlusses am Schlusse hinzu: „Da Wir in eigener bundespflichtmäßigen Fürsorge für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Bunde bereits unterm 1. März dieses Jahres in Beziehung auf die im Rheinkreise herausgekommenen Zeitblätter, die „Deutsche Tribüne" und der „Westbote", jene verfassungsmäßigen Verfügungen getroffen haben, welche den ausgesprochenen Zweck der Deutschen Bundesversammlung zu erreichen geeignet sind, und da obige Verfügungen bereits in Vollzug gesetzt worden, so verbieten Wir im Sinne des Bundesbeschlusses in Unsern Staaten das in Hanau erscheinende Zeitblatt: „die Neuen Zeitschwingen" oder die etwa an ihre Stelle tretende Zeitung, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an.

„München, den 31. März 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Zu-Rhein. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl:
der Staatsrath und Generalsekretär
Egid v. Kobell."

Dann enthält dasselbe Regierungs-Blatt folgende Bekanntmachung, die Führung der Geschäfte während der Reise Seiner Königl. Majestät nach Italien betreffend:

„Seine Majestät der König haben bei dem Antritte Allerhöchstihrer Reise zu den Badequellen von Ischia an sämmtliche Staatsminister die Allerhöchste Anordnung zur ununterbrochenen Fortführung der Geschäfte während Ihrer Abwesenheit mit ausgedehnten Vollmachten ergehen lassen. Eben so haben Seine Majestät den unausgesetzten Fortgang der Sitzungen des Ministerrathes und des Staatsrathes anzubefehlen geruht. Sämmtliche Landesstellen und Behörden werden hievon durch das Regierungsblatt zur Nachachtung in Kenntniß gesetzt.

„München, den 4. April 1832."

Und zuletzt folgende Dienstes-Nachrichten:

„Se. Maj. der König haben sich unterm 1. April d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den K. Kämmerer, dann bisherigen Legationssekretär und Geschäftsträger in St. Petersburg Maximilian Grafen von Lerchenfeld-Köfering zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am K. Russ. Hofe zu ernennen; ferner unterm 1. April d. J. beschlossen, statt des zum Ministerialrathe beförderten Oberrechnungsraths Weigand für dermal zwei Assessoren mit Sitz und entscheidender Stimme bei dem Oberrechnungshofe anzustellen, und haben hiezu die bish. geheimen Sekretäre bei dem Staatsministerium der Finanzen G. Sperl und G. M. Plank, beide in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen geruht. — Unterm 2. April d. J. haben Se. Maj. in die erledigte Rathsstelle bei der Regierung des Obermainkreises, K. d. J., den temporär quiescirten Regierungsrath des Isarkreises J. Wirthmann zu reactiviren geruht; der quiescirte Regierungsrath F. A. Geßert in Würzburg wurde der ihm übertragenen Funktion eines Stadtkommissärs enthoben, und der dermalige Landrichter W. A. Fink in Kaufbeuern als Regierungsrath der Regierung des Untermainkreises vorläufig außer dem Status, mit der Funktion eines Stadtkommissärs, in provisorischer Eigenschaft, ernannt. — Vermöge Allerhöchster Entschließung vom 3. April d. J. wurde der vormalige Patrimonialgerichtshalter von Thunfenreuth C. Frhr. v. Lindenfels als statusmäßiger Regierungssekretär des Obermainkreises ernannt." —

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Zusammentritt der Landräthe für das Jahr 18$\frac{34}{35}$ auf den 16. May d. J. zu vertagen. —

Speyer, 2. April. Zufolge einer Anzeige des K. Preußischen Postamtes Kreuznach an das K. Bayerische Postamt Speyer ist der Debit der neuen Speyerer Zeitung in Preußen verboten. — Wir vernehmen, daß Herr Fein nunmehr doch gezwungen worden ist (vermuthlich unter besserer Beobachtung der gesetzlichen Form), den Rheinkreis am 1. d. M. zu verlassen. Es heißt, der Friedensrichter Herr Klein, werde wegen dessen Freilassung vor Gericht gezogen werden, was wir indessen nicht glauben können, da die Regierung diesen Prozeß ohne Zweifel verlieren müßte. —

Homburg, 24. März. In den letzten Tagen erregte das Gerücht, auch der Deputirte, Herr Schüler, werde verhaftet werden, neuerdings Besturzung und Zusammenlauf. Schnell ward nun die nachfolgende Adresse entworfen, die, mit zahlreichen Unterschriften versehen, in Zweibrücken umläuft.

„Zweibrücken, 23. März.

Es verbreitet sich allgemein das Gerücht, daß gegen Herrn Anwalt Friedrich Schüler dahier — wegen

Digitized by Google

Theilnahme an der Verbreitung des in Nr. 29 der deutschen Tribüne von 1832 enthalten Aufrufs, bezweckend die Bildung eines deutschen Vereines zur Unterstützung der freien Presse — ein Verhaftsbefehl erlassen sey, und daß er demnächst arretirt und in engeren Verwahr gebracht werden soll. — Obwohl dieses Gerücht bei der bessern Classe der hiesigen Bürger keinen Glauben findet, so ist es dennoch unter gegenwärtigen Zeitumständen dazu geeignet, einen allgemeinen Schrecken hervorzurufen und eine Niedergeschlagenheit aller Gemüther zu verursachen. Aus besonderer Liebe und Hochachtung gegen ihren treuen und unwandelbaren Vertreter in der Volkskammer; so wie gegen ihren redlichen Mitbürger, fühlen sich nun die Unterzeichneten nicht allein veranlaßt, sondern aus Pflichtgefühl aufgefordert, ihre Bitte dahin auszusprechen:

„daß, wenn gegen Herrn Schuler, wegen gesagter An„schuldigung eine Criminal-Untersuchung eingeleitet „wird, ein Verhaftsbefehl — welcher nach den Bestim„mungen des Gesetzes von der Fakultät des Instruktions„richters abhängt — erst dann erlassen werden möge, „wenn wirkliche Anklage gegen den Beschuldigten er„kannt ist." —

Die politische und bürgerliche Stellung des Hrn. Schüler, so wie dessen Charakterfestigkeit bürgen dafür, daß er sich auf jedes gerichtliche Anrufen stellen wird, so wie die Unterzeichneten sammt und sonders die Garantie übernehmen, daß er während dem Lauf einer gegen ihn gepflogen werdenden Untersuchung, Zweibrücken nicht verlassen wird.

(Folgen die Unterschriften.)

Die mit allem Eifer betriebene Voruntersuchung gegen Herrn Wirth wurde gestern geschlossen, und man ist nun sehr gespannt darauf, in wiefern die Anklagekammer in einigen Tagen denselben vor die Assisen oder vor das Zucht-Polizeigericht verweisen oder gänzlich wieder auf freien Fuß stellen wird. Der Antrag des einen Staats-Prokurators an das Gericht: „Herrn Wirth wenigstens nach Landau bringen zu lassen, weil bei der Stimmung in Zweibrücken die Gerichte nicht frei und unbefangen sprechen zu können schienen"; ward vom Gerichte zurückgewiesen. — Was die deutsche Tribüne betrifft, so war durch die Verhaftung des Herrn Wirth das Erscheinen derselben auch nicht für einen einzigen Tag unterbrochen worden. Der zweite Redacteur führte sie bis zum 21. März ununterbrochen fort. An diesem Tage aber erhielt Herr Ritter einen Regierungs-Befehl, worin ihm, bei Androhung schwerer Verantwortlichkeit, das Weiterdrucken der Tribüne untersagt wird. Herr Ritter war durch genügende Gründe bestimmt, sich diesem Verbote zu fügen; und so erlitt das Erscheinen der Tribüne eine neue Unterbrechung. Gleichwohl wird sie in einigen Tagen aufs Neue erscheinen. —

Niederlande.

Brüssel, 31. März. Alles ist hier seit dem 28sten in der größten Bewegung. Es verbreitete sich nämlich das Gerücht, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten habe die formelle Entscheidung des Nichtratifizirens von Seiten Hollands erhalten; auch hat darauf das Kriegsministerium alsbald die nöthigen Instruktionen an die Kriegsbehörden aller Provinzen und Gränzörter abgefertigt, sich in Bereitschaft zu halten. Diese Bewegungen sind jedoch nicht die Folge einer Besorgniß des Ministeriums; dasselbe ist vielmehr, wie ich aus der besten Quelle erfahre, nichts weniger, als der Meinung, Holland würde neuerdings einen Einfall in Belgien unternehmen, sondern es beabsichtigt durch diese Spannung, nur die Soldaten aufs Aeußerste gefaßt und mit dem Gedanken an Krieg vertraut zu machen. Was das Verwerfen der 24 Artikel von Seiten Hollands betrifft, so darf uns solches keineswegs befremden, obgleich der Graf Orlow mit einer Friedensmission nach dem Haag gesandt war. Diese Mission war nur an den König und nicht an die Nation gerichtet, und die Nation ist es hauptsächlich, die den König bestimmt, genannten Traktat vom 15. November als entbehrend zu verwerfen. Privatbriefe aus Holland versichern: der König Wilhelm, dieses ewigen schwankenden Zustandes müde, würde gern ratifiziren, freilich mit Ausnahme der Schiffahrt auf den Binnenflüssen und mit Ausnahme der großen Schuld; er setze aber zu viel aufs Spiel, wenn er nachgebe, ohne zum zweitenmale das Glück der Waffen versucht zu haben. Die Holländer sind allerdings voller Kampflust und wollen ihre Armee nicht umsonst so lange auf den Beinen gehalten haben. Aber ist das fruchtlos vergossene Blut ein Ersatz, ein Trost? Können sie glauben, daß die Franzosen, die ein wachsames Auge auf Belgien halten, mit kaltem Blute den Donner der Kanonen in Belgien anhören werden? Wird nicht England selbst das Aeußerste aufbieten, Leopold auf dem Throne Belgiens, als Garantie gegen Frankreich zu erhalten und daher gegen die Kriegesgedanken Hollands seinen Einfluß geltend machen? Der erste mißliche Schritt, der durch diesen partiellen Streit den allgemeinen Krieg nach sich zöge, würfe Belgien unwiederbringlich in die Arme Frankreichs. Die starke, unbewegliche Armee des Norddepartements liefert den Beweis, welchen Antheil man an Belgien nehmen will, im Falle ein zweiter Versuch, wie der im Monate August die Ruhe stören sollte. Wer kann die Folgen davon für Holland, wie überhaupt für ganz Europa, das den Frieden so sehnlich wünscht und sucht, berechnen? Denn wenn Holland den bestehenden Traktat verwirft und, selbst ohne den Krieg zu beginnen, sich doch stets gerüstet und bereit zeigt, den Streit mit dem Schwerdte zu schlichten, so würde Belgien nicht mit Unrecht verlangen und es wahrscheinlich auch durchsetzen, daß man ihm eine Garantie gegen diese fortgesetzte Spannung gebe, die es, wie ein verzehrendes Fieber, seiner besten Lebenskräfte beraubt; dann dürften vielleicht eine Englische Eskadre in der Schelde und Französische Truppen zu Lande erscheinen und Holland beobachten, aber auf der andern Seite auch Anlaß geben, daß neue Unruhen in Belgien ausbrächen, die zwar Holland keinen Vortheil brächten, aber die Bemühungen Europens um Erhaltung des Friedens schwieri-

Digitized by Google

ger machen würden. Londoner Nachrichten aus guter Quelle melden, daß die Ratifikation Rußlands bestimmt erwartet wurde und daß man die genügendsten Versicherungen habe, sie würde nicht mehr lange ausbleiben. In einem Privatschreiben bemerkt man aber, daß keine der Ratifikationen früher einlaufen oder ausgewechselt werden würde, ehe nicht die Reformbill in der Pairskammer durchgegangen sey, daß daher vor dem 20. April keine Möglichkeit vorhanden sey, solche zu erhalten. Uebrigens heißt es in diesem Schreiben, daß, trotz allen Schwierigkeiten, die Reformbill zwar mit keiner bedeutenden Majorität, doch aber bestimmt durchgehen würde. In demselben Schreiben ist auf das Bestimmteste von dem Entschluß der Französischen und Englischen Regierung die Rede, die Bande, welche beide Länder verbinden, noch fester zu knüpfen. England glaubt ein Handelstraktat mit Frankreich abschließen zu können, was mir jedoch ein Ding der Unruhen in Frankreich scheint, denn in letzterm Lande wird man bald, aber zu eigenem Schaden, einsehen lernen, was England unter freiem Austausch des Verkehrs versteht. —

Großbrittanien.

London, 30. März. Graf Orloff ist jetzt hier das Tagesgespräch. Allgemein ist man darüber einig, daß seine Sendung in Holland fehlschlug, und man ist jetzt nur begierig, wie sich Rußland bei dem klar ausgesprochenen Willen seines Holländischen Verwandten, den Trennungs-Vertrag unter den vorgelegten Bedingungen nicht annehmen zu wollen, fernerhin benehmen wird. Manche gehen so weit und behaupten, Rußland werde sich jetzt von der Conferenz ganz zurückziehen und seinen Bevollmächtigten zurückberufen. Diese Annahme ist jedenfalls sehr gewagt, da für jetzt noch nichts dazu berechtigt. Daß Oesterreich und Preußen ihre Ratifikationen nächstens auswechseln werden, wird allgemein angenommen. Der Baron Bülow will noch neue Verhaltungs-Befehle abwarten, ehe er die Ratifikation übergibt. Das Protokoll wird so lange offen bleiben, bis auch Graf Orloff die Erlaubniß zur Auswechslung der Ratifikation vom Petersburger Kabinet erhalten haben wird. Wenn auch Gewalts-Maßregeln gegen Holland ergriffen werden müßten, so glaubt man doch, werden Oesterreich und Preußen keinen Antheil hieran nehmen, sondern diese Rolle England und Frankreich überlassen. — Graf Orloff hat gestern dem Fürsten von Talleyrand einen besondern Besuch abgestattet. — Ein kleiner Pairsschub soll unverzüglich erfolgen. —

Frankreich.

Paris, 1. April. Die Zahl der Cholera-Erkrankten beträgt bis jetzt 483, davon starben 167, 105 Männer, 61 Weiber und 1 Kind. Die Regierung trifft aus Vorsicht alle ihre Gesundheits-Maßregeln in der Voraussezung, daß die Cholera ansteckend sey, wenn gleich das im Hotel Dieu vereinigte Medicinal-Collegium das Gegentheil erklärte. Die wenigen Cholera-Anfälle in der höheren bemittelten Classe haben sich bis jetzt weniger gefährlich gezeigt, als bei der ärmeren Volksklasse. Die für die Armen eröffnete Subskription war bis jetzt noch nicht besonders ergiebig; jedoch gingen schon Einzelne mit löblichem Beispiele voran. Der Erzbischof von Paris hat eines seiner Schlösser zu einem Cholera-Spital angeboten. Zugleich spricht ein Fasten-Edikt seiner Eminenz die Gläubigen von allen Fasten-Sünden los. — Es wird immer wahrscheinlicher, daß die Sitzung von 1832 sich unmittelbar an den Schluß der Sitzung von 1831 anreihen wird. Doch soll nur das Budget berathen und die Sitzung weder mit einer Thronrede noch einer Adresse eröffnet werden.

Von da, 1. April. Ein Blatt behauptet, die Regierung habe im Sinne, die Linien-Truppen in die Umgegend von Paris zu verlegen, um sie der Cholera-Ansteckung zu entziehen. Auch spricht man davon, daß in einigen von der Krankheit am meisten angegriffenen Stadtvierteln die Theater geschlossen werden sollen. Beide Maßregeln halten wir für überflüssig. — Bei dem Oesterreichischen Gesandten war gestern eine große Conferenz des diplomatischen Corps. Auch die Regierung soll von Wien aus sehr befriedigende Nachrichten erhalten haben. Fürst Esterhazy gibt sich alle Mülle, bei dem Wiener Kabinet auf Beilegung der Holländischen und Italienischen Streitpunkte hinzuarbeiten. Die Räumung Ancona's wird allerdings nicht so schnell vor sich gehen, und es können noch leicht Monate darüber hingehen, aber so viel scheint doch aus Allem hervorzugehen, daß der Gang der Berathungen über diese Angelegenheiten immer mehr eine günstige Wendung nimmt, und daß unser und das Wiener Kabinet sich auf freundschaftlichem Wege zu verständigen suchen. Der Papst will zwar nach den neuesten Nachrichten aus Rom nicht nachgeben, und den Legationen die verlangten Zugeständnisse nur theilweise einräumen; auch seine letzte, dem Grafen St. Aulaire eingehändigte, Protestation läßt auf hartnäckige Gegenwehr schließen. Aber die großen Mächte haben an König Wilhelm ein Beispiel von Hartnäckigkeit erlebt, zu dem sie wohl kein Seitenstück mehr haben möchten. —

Rußland.

Von der Russischen Gränze, 24. März. Es war für den Augenblick eine veränderte Dislokation der Russischen Armee beschlossen worden, man ist aber davon zurückgekommen, und es bleibt beim Alten. Die Truppen, welche Befehl bekommen hatten, Halt zu machen, setzen ihren Marsch nach den innere.. Provinzen wieder fort. Dem Vernehmen nach hatte die Nachricht von der gewaltsamen Besetzung von Ancona im ersten Augenblicke zu St. Petersburg für nöthig erachten lassen, größere Truppenmassen an den Gränzen von Polen aufzustellen, um im Nothfalle schneller an den Rhein gelangen zu können, nachdem es sich aber gezeigt hat, daß die Sache sich auf diplomatischem Wege abthun läßt, so ist es aus Rücksicht auf die

Digitized by Google

bessere Erhaltung und Verpflegung der Truppen bei ihrer weitern Auseinanderlegung, die schon früher anbefohlen war, geblieben. Man versichert, daß in Petersburg der größte Unwille über das Benehmen der Franzosen gegen den Römischen Stuhl herrschte, und daß man Anfangs den Krieg für unvermeidlich ansah. Auch soll dem Grafen Pozzo di Borgo aufgetragen worden seyn, nicht nur den Unwillen des Kaisers über eine so völkerrechtswidrige Handlung dem Pariser Kabinette unumwunden zu erkennen zu geben, sondern dasselbe auch auf die Folgen aufmerksam zu machen, falls die vom Papste verlangte Genugthuung nicht geleistet werden sollte. Seitdem scheinen aber theils von Paris, theils von Wien, Depeschen eingegangen zu seyn, welche die Sache in einem mildern Lichte darstellen, und man glaubt, es werde zu keinen ernstlichen Irrungen kommen. Man hat sich in Paris durch die energische Sprache des Russischen Botschafters überzeugen müssen, daß das Petersburger Kabinet die gerechten Forderungen des Papstes nachdrücklich unterstützen will und hierin auch auf die andern Continentalmächte rechnen kann. Das Französische Kabinet könnte sich also nicht verhehlen, daß es eine der mächtigsten Coalitionen gegen sich hervorrufen würde, wenn es in dieser Sache nicht dem Rechte gemäß handeln wollte. Bis hieher hat wirklich die Besorgniß vor einem Kriege Frankreich in den Schranken der Mäßigung erhalten; es ist daher für das im Innern von verschiedenen Partheien zerrissene, und auch von Außen bedrohte Frankreich sehr zu wünschen und auch zu erwarten, daß sich die bisherige Mäßigung seines Ministeriums abermals bewähren, und der übereilte Schritt bei Ancona, auf eine angemessene Weise wieder gut gemacht werden wird. —

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die hiesigen Walburgis- und Andreas-Jahrmärkte, welche bisher am Sonntag nach Walburgis den 1. Mai und am Sonntag nach Andreas, den 4. December abgehalten wurden, nunmehr 8 Tage früher, nämlich am Sonntag vor dem 1. Mai und am Sonntag vor dem 30. November, das ist am 29. April und am 25. November l. Js., werden abgehalten werden. Markt Redwitz bei Wunsiedel, den 5. April 1832.

Die Markts-Gemeinde-Verwaltung dahier.
W. A. Seeberger, Vorst.

Anzeigen.

In der J. S. Reitmayr'schen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Regensburg sind erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

Kunert, Fr. Violinschule für Anfänger. Aus den besten Werken zusammengestellt. 1 fl. 30 kr.

Melodicon. Eine Auswahl vorzüglich beliebter Tonstücke für das Pianoforte 3, — 4 Heft à 12 kr. Enthaltend: Chor aus Pretiosa. Chor aus Eyrianthe. Walzer von Schwarzenberg. Walzer von Leidesdorf. Die Parisienne. Polnische Masurka. Dompronsky. Die Marseilaise. Marsch der polnischen Senfenträger von Malinowsky.

Messe, die heilige, in ihren Ceremonien, 3te unveränderte Auflage 8. broch. 45 kr.

Orphea. Eine Sammlung auserlesener neuer Gesangstücke mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre 1stes Heft 15 kr. Enthält: Das Reh von Uhland. „Polnisches Volkslied von M**. Der arme Toms von Zelter. Polnischer Nationalgesang von Sowinsky. (Von dieser Sammlung so wie vom Melodicon erscheint ein jedes Monat ein Heft.)

Richter, Fr. Nero. Tragödie in drei Akten. 8. broch. 48 kr.

Sintzel. Veni sancte spiritus in B. a 4 Vocibus, 2 Violinis Alto, Viola, 2 Clarinettis, con Organo, 24 kr.

Terpsichore. Sammlung der neuesten Tänze für das Pianoforte Nr. 1 — 11, à 6 kr. (wird fortgesetzt.)

Wittmann, G. M. (Weibischoffe) katholische Grundsätze über die Ehen, welche zwischen Katholiken und Protestanten geschlossen werden. 8. broch. 18 kr.

Zusammenstellung, ausführliche, der Geschlechtsregeln und Abweichungen der lateinischen Deklination für die erste und zweite Classe der lateinischen Schule. gr. 8. 12 kr.

Allen meinen Geschäftsfreunden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich unter den 23. November v. Js. die dahier unter der Firma Robbi & Cello bestehende Schaafwollen-Spinnerei und Mahl-Mühle mit allen activ & passiv Gegenständen allein übernommen habe. Zugleich dient zur weiteren Notiz, daß mein ehemaliger Factor, Herr Bucher, von heute an aus meinen Dienst entlassen, und an dessen Stelle Herr Friedrich Buchmann berufen.

Derselbe wird das mir schenkende Zutrauen meiner Geschäftsfreunde durch die reellste und prompteste Bedienung zu würdigen suchen. Kirchenlamitz, den 1. April 1832.

Anton Nicolaus Robbi.

In dem Hause Nr. 112 in der Canzleistraße dahier ist eine Treppe hoch ein Quartier, bestehend in vier heizbaren Zimmern, einem versperrbaren Hausplatze mit Hauskammer und sonst gewöhnlicher Zugehörung auf bevorstehendes Walburgis-Ziel zu vermiethen. Das Nähere ist in der Jägerstraße Nr. 499 eine Treppe hoch zu erfahren.

Kölnisches Wasser, die Flasche à 18 kr. und 36 kr.; ganz feines Schönheitswasser à 24 kr. bei

J. Schweiger & Comp.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schramm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 73. 10. April 1832.

Deutschland.

München, 5. April. Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchsten Rescripts vom 31. März d. J. sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Stelle eines Vorstandes bei dem Wechsel-Appellationsgericht für den Untermainkreis dem ersten Appellationsgerichts-Director Frhrn. v. Godin zu übertragen. — Ferner haben Se. Maj. vermöge allerhöchster Entschließung vom 1. April d. J. geruht, den bisherigen Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Präsidenten des Appellationsgerichts für den Unterdonaukreis, Frhrn. Branca, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste extra statum zu ernennen. — Zufolge allerhöchsten Rescripts vom 1. April d. J. fanden Sich Se. Majestät allergnädigst bewogen, den Kreis- und Stadtgerichtsrath, Joseph Graf in München, an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg, und den dortigen Kreis- und Stadtgerichtsrath, Joh. Kaspar Weishäupel, an das Kreis- und Stadt-Gericht München, sowie den Assessor dieses Gerichtes, Eduard von Ekartshausen, zum Kreis- und Stadt-Gerichte Nürnberg, und dagegen den dortigen Kreis- und Stadtgerichts-Assessor, Anton Schäfer, an das Kreis- und Stadtgericht München, in gleicher Eigenschaft zu versetzen. — Die erledigte Rathsstelle bei dem Oberappellationsgerichte haben Se. Maj. dem Appellationsgerichts-Rathe, Jos. Nero in Bamberg, vermöge allerhöchsten Rescripts vom 2. April l. J., allergnädigst verliehen. Der Kreis- und Stadtgerichts-Rath in München, Marquis du Ponteil, wurde in gleicher Eigenschaft an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg, zufolge allerhöchsten Rescripts vom 2. April l. J., versetzt, und dagegen der Kreis- und Stadtgerichts-Rath, Franz Müller daselbst, in gleicher Eigenschaft an das Kreis- und Stadtgericht München berufen. — Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 3. April d. J. haben Sich Se. Majestät der König allergnädigst bewogen gefunden, auf die an dem Appellationsgerichte des Unterdonaukreises erledigte Präsidentenstelle den bisherigen Präsidenten des Appellationsgerichtes für den Isarkreis, A. v. Molitor, in gleicher Eigenschaft zu versetzen, und die hierdurch am Appellationsgerichte des Isarkreises eröffnete Präsidentenstelle dem Vicepräsidenten an dem Appellationsgerichte des Regenkreises, geheimen Rath Joseph v. Hörmann, zu verleihen. —

Von da, 6. April. Se. Maj. der König haben Sich, vermöge allerhöchster Entschließung vom 2. April d. J., bewogen gefunden, den Functionär bei der Königl. Gesandtschaft in Wien, Ludwig Wich aus Bayreuth, zum Secretär bei der Königl. Gesandtschaft in Stuttgart in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. Se. Maj. der König haben, vermöge allerhöchster Entschließung vom 3. April d. J., den Kgl. Kämmerer, wirklichen geheimen Rath und Ministerialrath im Ministerium des Innern, Jos. Frhrn. v. Hormayer, zum Kgl. Minister-Residenten bei dem K. Hofe von Hannover zu ernennen geruht. Vermöge allerhöchster Entschließung vom 3. April d. J. wurde der Kgl. Kämmerer und bisherige Legationssecretär bei der Königl. Gesandtschaft am deutschen Bundestage, C. Graf v. Spaur, zum Königl. Geschäftsträger bei dem Päpstlichen Hofe ernannt. —

Stuttgart, 6. April. Durch höchstes Dekret vom 3ten d. M. haben Se. K. Majestät den Geheimenrath v. Kapff, unter gnädigster Belassung seiner Geheimenrathsstelle, von der Verwaltung des Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens enthoben, und letzteres dem zum Geheimenrath und Departements-Minister ernannten, bisherigen Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Dr. v. Weishaar, zu übertragen geruht.

Heute ist der Assessor der Ober-Zoll-Administration Dr. Mohl in Zoll-Angelegenheiten von hier nach Berlin abgegangen. —

Carlsruhe, 4. April. Unsere Zeitung enthält heute: „Der Messager vom 3. März enthält eine Uebersicht der jetzigen politischen Verhältnisse, worin der Zustand Deutschlands und die Lage Badens auf eine Art berührt werden, die eine Berichtigung nöthig macht. In Deutschland, sagt er, nimmt der Kampf zwischen dem Bundestag und der Presse einen ernsthaften Charakter an, vorzüglich seit der Großherzog von Baden sich geweigert, den Beschluß von Frankfurt zu vollziehen. Wir sehen nicht ein, was den Messager zu dieser Angabe berechtigen konnte, da der letzte Preßbeschluß des Bundestages in Betreff der Unterdrückung der 3 Zeitungen in Baden publicirt wurde. Die weitere Frage des Messager, ob der Großherzog sich durch die Carlsbader Beschlüsse gegen den Bund verantwortlich gemacht habe, erledigt sich von selbst durch die Instruktion über das Preßgesetz vom 29. Februar. Wenn daher der Messager ein militairisches Einschreiten des Bundes voraus sehen will, so können wir diese Gespensterfurcht nicht theilen. Aus seiner Ferne hält er die süddeutschen Staatsverhältnisse für so gefährdet, daß er nöthig findet, Frankreichs Schutz und Einsprache für die deutschen Fürsten anzurufen, deren Souverainetät der Bundestag kränken wolle. Wir brauchen darauf nur zu bemerken, daß diese Ansichten auf irrigen Vorstellungen beruhen." —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 29. März. Endlich ward die Entscheidung des Papstes über die Angelegenheit von Ancona bekannt. Sie

Digitized by Google

lautet friedlich; denn Se. Heiligkeit willigt in den Aufenthalt der Franzosen in jener Festung. Diese Genehmigung ruht, wie man leicht erachten kann, auf gewissen Bedingungen. Der Französische Botschafter entschloß sich, vor der Annahme einen Courier nach Paris zu senden; sey es, um seine Instruktionen auf keinen zu speziellen Fall auszudehnen, oder um jedes spätere mögliche Mißverständniß bei der Hauptratifikation zu verm iden. Die vorzüglichste Bedingung, unter welcher der heilige Vater die Anwesenheit der Franzosen in Ancona legitimirt, ist, daß ihre Anzahl in seinen Staaten nicht vermehrt werde; vielmehr wünscht er deren Verminderung. Man vermuthet, daß sich alsdann auch die Oesterreicher großentheils zurückziehen werden, welche doppelte Maaßregel, von dem guten Einverständnisse der Mächte zeugend und Friede verheißend, wohlthätig auf die Gemüther in Europa wirken müßte. Die Bedingungen Sr. Heiligkeit scheinen um so annehmbarer, als die dreifarbige Fahne schon seit einiger Zeit nicht mehr von den Wällen Ancona's weht. Sie ward auf Befehl des Französischen Ministeriums herabgenommen, und in der That pflegt man Fahnen nur auf eigene oder eroberte und deshalb als Eigenthum betrachtete Mauern aufzupflanzen. Bisher war die Erwartung auf den Vatikan gerichtet; nun muß sie ihre Gedanken nach Paris wenden. Ein Umstand tritt hier noch ein, den man nicht übersehen darf. Leicht könnte die Opposition sich in den Kopf setzen, die an die Päpstliche Erlaubniß geknüpften Bedingungen seyen demüthigend für die Franz. Nation. Geht das Ministerium auf diese Ansicht ein, oder glaubt so thun zu müssen, so wird eine abschlägige Antwort die Folge seyn, und eine bedeutende Steigerung in der Verwirrung der hiesigen Verhältnisse eintreten. Hoffen wir, daß sich Alles ausgleichen werde. Man spricht noch immer, für den Fall, daß sich Oesterreicher und Franzosen gänzlich zurückzögen, von der Annahme einiger Schweizer Regimenter. Hoffen wir auch hier, daß man die Wunde heilen werde, ehe man sie mit einem gefährlichen Zwangpflaster schließt. In den Provinzen dauert die Gährung fort. In Ancona selbst sollen sich gegen 400 Unzufriedene aus allen Theilen Italiens zusammen gefunden haben. Man behauptet, sie theilen sich in verschiedene Partheien. Excesse fallen vor. Der Gebrauch des Stilets, bisher unbekannt in Ancona, nimmt überhand. Ein Päpstlicher Offizier ward ermordet. Weise Strenge und weise Milde und vor Allem allseitige Gerechtigkeit thun Noth. — Viel Erstaunen und Unwillen erregt hier eine Proclamation des Herzogs von Modena, worin er behauptet, die Erdbeben seyen eine Strafe für die Revolutionen, was ihn zu den wunderbarsten und bedauerlichsten Schlußfolgerungen führt. —

Ancona, 30. März. Die Oesterreicher haben in ihren Stellungen bei Pesaro und Fano keine Veränderung vorgenommen, und auch d e hiesige Französische Besatzung macht keine Kriegsanstalten; sie sorgt nicht einmal für die auf den Fall einer Blokade nöthige Verproviantirung. Also ist die unter den Einwohnern verbreitet gewesene Furcht vor einem Angriffe ganz wieder verschwunden. Man erwartet die Fregatte Bellona, welche von Toulon hieher unter Segel gegangen seyn soll, glaubt aber nicht an die Ankunft neuer Truppen, außer der Komplettirungsmannschaft für das 66ste Regiment. Die Päpstliche Polizei hat unsere Stadt ganz verlassen, was einige Unbequemlichkeiten nach sich zieht. Indessen hat General Cubieres deßhalb Vorstellungen gemacht. —

Frankreich.

Paris, 3. April. Der Kronprinz begab sich vorgestern ins Hotel Dieu und besuchte die Cholerakranken. Hr. Perrier und Hr. d'Argout empfingen ihn daselbst. Der Prinz hielt sich über ½ Stunden in den beiden Sälen auf, verweilte an jedem Krankenbette, unterhielt sich mit den Kranken, die ihn verstehen konnten, berührte sie, sprach tröstende Worte zu ihnen und nahm von mehreren derselben Bittschriften entgegen. Dieser Besuch hat große Wirkung hervorgebracht. Der König und die K. Familie subskribirten zum Besten der Armen in der Choleranoth 108,000 Fr., jeder Minister 1000 Fr., mehrere andere Angestellten jeder 300 Fr. ꝛc. Hr. Perrier wird außerdem von dem seinem Ministerium eröffneten Kredit von 5 Millionen der Subskriptionskasse 100,000 Fr. überweisen. Im 5ten Stadtbezirk votirten der Maire und die Verwalter der Wohlthätigkeitsanstalten 20,000 Rationen Fleisch und Suppe und 1000 Hemden für die Armen dieses Bezirks. Die Königin sandte den Dürftigen des 9ten Stadtviertels Krankenkleider ꝛc. Ueberhaupt herrscht durch alle Stände ein großer Wohlthätigkeitssinn bei dieser hereinbrechenden Noth. In Betreff der öffentlichen Anstalten wurden sehr weise Maaßregeln getroffen, um die Krankheit davon fern zu halten. Seit einigen Tagen thut sich eine gewisse Bewegung bei der unwissenden Volksklasse kund. Auf dem Platze vor dem Hotel Dieu bildeten sich öfters Gruppen, welche die Aerzte beschuldigten, als seyen sie die Ursache der traurigen Wirkungen der Cholera. Ein Theil der Bewohner der Hauptstadt läugnet die Existenz der Cholera, beschuldigt die Behörde, das Gerücht von deren Ausbruch absichtlich verbreitet zu haben, und stellt sich zahlreich in den Schenken ein, um zu beweisen, daß der Genuß des Weins und Branntweins nicht schädlich sey. Auf dem Platze Maubert war deßhalb gestern ein Tumult; die Volkshaufen entrissen den Gensdarmen einen Deserteur und mißhandelten einen Stadtsergeanten. Der Minister d'Argout erließ an die Präfekten ein Rundschreiben, worin ihnen der Ausbruch der Cholera in der Hauptstadt angezeigt wird und dieselben aufgefordert werden, die allgemein faßlichen Verhaltungsmaßregeln in Betreff der Krankheit, die zu Paris vorgeschrieben wurden, in den Departementen bekannt zu machen. Vom 31. März bis 1. April, 4 Uhr Nachmittags, 201 Erkrankungs-, 67 Todesfälle. Vom 1. April bis 2. April, 4 Uhr Nachmittags, 252 Erkrankungs- und 100 Todesfälle. Seit Ausbruch der Krankheit: 735 Krankheits-, 267 Todesfälle. In den Militairspitälern 6 neue Fälle, 5 Todte. In der Umgebung

Digitized by Google

ser Hauptstadt hatten bisher 4 Krankheits- und 3 Todesfälle Statt. Der „Messager" hält Thee für ein Präservativ gegen diese Krankheit und bemerkt, China und Holland, wo viel Thee getrunken werde, seyen bisher von ihren verderblichen Wirkungen verschont geblieben, während in London, wo man ebenfalls viel Thee trinke, die Sterblichkeit nicht sehr groß gewesen sey. — Die hiesigen Blätter erzählen eine lustige Anekdote von einem hier lebenden Engländer. Mitten in der Nacht erwacht derselbe und empfindet heftige Kolik. Sogleich überfällt ihn die Choleraangst, und während er einen seiner Leute nach Aerzten aussendet, läßt er sich von einem andern mit einer Bürste über den ganzen Körper heftig reiben. Als die ärztliche Hülfe herbeikam, fand man den armen Gentleman in einem erbärmlichen Zustande und von Kopf bis zum Fuß ganz schwarz. Die Aerzte wußten sich nicht zu erklären, wie dieß Symptom sich so schnell herausgestellt habe; allein bei näherer Untersuchung fand es sich, daß der arme Diener in seiner Herzensangst, für das Leben seines ächzenden Herrn besorgt, in der Eile die Stiefelbürste ergriffen, und den Engländer ganz schwarz mit Wichse bestrichen hatte. Ein warmes Bad befreite denselben von seinem Anstrich und zugleich von seiner Choleraangst. —

Straßburg, 4. April. Diesen Morgen frühe wurde eine telegraphische Bothschaft hier angeschlagen, wovon wir die amtliche deutsche Uebersetzung mittheilen: „Paris, den 3. April, 2½ Uhr. Bei Gelegenheit der gegen die Cholera ergriffenen Gesundheitsmaßregeln und der unter dem Volke verbreiteten abgeschmackten Gerüchte haben seit zwei Tagen hier Unordnungen stattgefunden. Die Behörde hat die Ruhestörer leicht im Zaume gehalten und heute ist Alles ruhig." Von einem Tage zum Andern ist die Progression der in Paris an der Cholera Erkrankten, so wie der Todten, bedeutender. Die Krankheit scheint sich von der Hauptstadt zugleich nach Osten und Westen auszudehnen. Sie soll in Orleans, und nach Briefen, die wir heute erhielten, auch in Nancy ausgebrochen seyn. Da Nancy nur 30 Stunden von hier entfernt ist, so ist auch für unsere Stadt und die angränzenden Rheingegenden allerdings zu befürchten. Es kommen täglich Flüchtlinge von Paris hier an. —

Ebendaher, 5. April. Folgende telegraphische Depesche d. d. Paris vom 5. April 11½ Uhr ist hier bekannt gemacht worden: „Die falschen Gerüchte in Betreff der Vergiftung der Lebensmittel haben abermals Unordnungen in einigen Stadtvierteln der Hauptstadt veranlaßt. Fünf von den Volkshaufen unter dem Vorwande, als wären sie Vergifter, verfolgte Individuen sind Opfer dieser traurigen Vorurtheile geworden. Die Behörden haben den Beweis geliefert, daß diese Gerüchte nicht den mindesten Grund haben, und hoffen, daß es ihnen gelungen sey, die verirrten Gemüther vollständig zu enttäuschen. Heute herrscht in ganz Paris vollkommene Ruhe. Am 3ten Nachmittags war die Zahl der Cholera-Kranken zu Paris bereits 1052 — der Todesfälle 395. —

Polen.

Warschau, 31. März. Der Staatsrath Szaniawski, Präsident eines für die Classifizirung der Beamten des Königreichs Polen gebildeten Comité's hat unterm 22sten d. M. folgende Bekanntmachung erlassen:

„Se. Majestät, in Ihrer väterlichen Fürsorge für das Schicksal der Civilbeamten des Königreichs Polen, welche kein festes Amt oder auch gar keine Beschäftigung haben, weil die mit ihren Aemtern verbundenen Geschäfte aufgehört, zugleich mit Berücksichtigung ihrer unerläßlichen Nothwendigkeit, die Ausgaben des Königreichs zu vermindern, so wie mit Rücksicht auf die jetzigen Bedürfnisse dieses Königreichs, haben es hierbei für billig erachtet, einen Unterschied zwischen denjenigen zu machen, welche ihrem Eidschwur treu verblieben, und denen, welche zwar zum Gehorsam zurückkehrten und die gnädigst ertheilte Amnestie benutzten, dessenungeachtet aber durch ihre Handlungen während des Aufstandes den Anspruch auf ferneres Beziehen ihres Gehalts verloren haben, und demnach durch Allergnädigste Bestätigung der in dieser Hinsicht Ihnen vorgelegten Prinzipien (welche in einem Gutachten des Vice-Kanzlers des Kaiserreichs vom 14. (26.) December 1831 enthalten sind) zu verordnen geruht, daß bei der Auszahlung von Gehalten an die Beamten des Königreichs Polen folgende Vorschriften beobachtet werden sollen: 1) Den Beamten des Polnischen Hofes, welche keinen Antheil an der Revolution und deren Aemtern genommen haben, soll das mit ihren Aemtern verbundene Gehalt, von dem Einrücken der Russischen Truppen in Warschau bis zur Bekanntmachung der beschlossenen neuen Einrichtung des Königreichs gerechnet, ausgezahlt werden. 2) Allen Beamten von aufgelösten Regierungs-Behörden, die in diesem Augenblick nach den Verfügungen der provisorischen Regierung des Königreichs Polen beschäftigt sind, soll ihr volles Gehalt nach den betreffenden Etats, von ihrem Wiedereintritt in den Dienst bis zum Aufhören ihrer Beschäftigungen ausgezahlt werden. 3) Den anderen Beamten, welche gar keinen Antheil an der Revolution genommen und vor dem Ausbruch derselben bei verschiedenen Behörden Aemter bekleideten, deren Geschäfte aber für jetzt aufgehört haben, soll die Hälfte ihres Gehalts ausgezahlt werden, bis sie von neuem irgend ein Amt erhalten oder hinsichtlich ihrer eine bestimmte Entscheidung erlassen wird. 4) Die Beamten der ehemaligen Regierung des Königreichs Polen, welche während der Revolution der revolutionairen Regierung dienten, jedoch auf die Amnestie Anspruch haben, sollen in zwei Classen getheilt werden: a) Denjenigen, welche höhere Aemter besaßen und eigene Mittel zu ihrem Unterhalt haben, soll die Auszahlung aller Gehalte bis dahin vorenthalten werden, wo sie nach den Verfügungen der oberen Behörde wieder in Dienst treten. b) Die niederen Beamten, die keine eigenen Mittel besitzen, sollen bis zu weiterer Verfügung tägliche Diäten nach Verhältniß ihres Ranges erhalten." —

Digitized by Google

Griechenland.

Französische Blätter bringen folgendes Schreiben aus Toulon vom 24. März: „Die Brigg Ducouedic kam dieser Tage mit Briefen aus Navarin an, welche den Zustand jenes Landes als höchst kritisch schildern. Die Admirale der verschiedenen Mächte suchten die Partheien dadurch, daß sie ihnen die Aussicht der baldigen Ernennung ihres Königs eröffneten, zu versöhnen, ja sie betrachteten die (nur von Einer Parthei ausgegangene) Einsetzung des Grafen Augustin Capodistrias als nichtig; unglücklicherweise aber erhielten sie ein Protokoll, das ihnen die Weisung gibt, bis zur Ankunft des neuen Königs die Autorität des Grafen anzuerkennen. Dies öffentlich publizirte Dokument brachte unter drei Viertheilen der Einwohner große Aufregung hervor. Die Admirale werden ihm natürlich, obgleich wohl mit widerstrebendem Herzen, gehorchen; aber sie werden nicht verhindern können, daß der Congreß von Megara fast alle Stimmen für sich vereinige, und daß die Rumelioten von Patras, Milo, Missolonghi ꝛc. Besitz ergreifen. Dies ist der unglückliche Zustand eines Landes, das durch ein Protokoll, welches den Krieg permanent macht, vom Kriege befreit werden sollte." —

Miscellen.

(Nekrolog.) Einer der letzten Schüler Kant's, ein Jünger, und zu seiner Zeit geachteter Lehrer der kritischen Philosophie, Dr. Lazarus Bendavid, ist am 28. März zu Berlin gestorben. Er war geboren zu Berlin im J. 1764, und trat hier zuerst um das Jahr 1790 mit Vorträgen über die Critik der reinen Vernunft auf. Später wandte er sich nach Wien, wo er vier Jahre lang vor dem gebildetsten Publikum der Hauptstadt öffentliche Vorlesungen über kritische Philosophie hielt, welche letztere er dort herausgab. Seine meisten philosophischen Schriften sind in Wien erschienen. In Berlin, wohin er alsdann zurückkehrte, setzte er bis zur Stiftung der Universität seine philosophischen Vorträge fort. Seitdem lebte er dort in der Zurückgezogenheit von einer Besoldung, die er als Rechnungs-Controleur eines öffentlichen Institutes bezog. —

(Ehrenauszeichnung.) Se K. K. Maj. der Kaiser von Oesterreich haben geruht, dem Königl. preußischen geheimen Rath Harleß in Bonn, welcher an Allerhöchstdieselben sein Werk über die indische Cholera eingesendet hatte, unter Bezeigung Allerhöchstseines besonderen Wohlgefallens, und als Merkmal Allerhöchstseiner Zufriedenheit mit diesem Werk eine große goldene Ehrenmedaille von hohem Werthe zu verleihen. —

(Allerlei.) Ein Zuschauer an der Pegnitz ist beschäftigt, die „republikanische Verfassung" überall einzuführen; doch würde er sich auch mit „constitutionellem Königthum, mit republikanischen Institutionen" begnügen, wenn man ihm Nachricht geben könnte, wo ein solches zu finden wäre. Es ist ihm sehr ernst mit seiner Bemühung; seine Freunde fürchten nur, die Leser mögten die Sache lächerlich finden. Diesem Unglück zu begegnen, kündigte man Pränumeration auf die Republiken des Zuschauers an. Wer vier Republiken baar bezahlt, erhält die fünfte umsonst. —

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die hiesigen Walburgis- und Andreas-Jahrmärkte, welche bisher am Sonntag nach Walburgis den 1. Mai und am Sonntag nach Andreas, den 4. December abgehalten wurden, nunmehr 8 Tage früher, nämlich am Sonntag vor dem 1. Mai und am Sonntag vor dem 30. November, das ist am 29. April und am 25. November l. Js., werden abgehalten werden. Markt Redwitz bei Wunsiedel, den 5. April 1832.

Die Markts-Gemeinde-Verwaltung dahier.
W. A. Seeberger, Vorst.

Anzeigen.

Allen meinen Geschäftsfreunden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich unter den 23. November v. Js. die dahier unter der Firma Robbi & Cello bestehende Schaafwollen-Spinnerei und Mahl-Mühle mit allen activ & passiv Gegenständen allein übernommen habe. Zugleich dient zur weiteren Notiz, daß mein ehemaliger Factor, Herr Bucher, von heute an aus meinen Dienst entlassen, und an dessen Stelle Herr Friedrich Buchmann berufen. —

Derselbe wird das mir schenkende Zutrauen meiner Geschäftsfreunde durch die reellste und prompteste Bedienung zu würdigen suchen. Kirchenlamitz, den 1. April 1832.

Anton Nicolaus Robbi.

Der Kreis-Buchhalter Laur dahier verkauft folgende Schriften:

1) die deutsche Uebersetzung von Chateaubriands sämmtlichen Werken, aus 53 Heften bestehend, für 10 fl. —
2) Sämmtliche Schriften von Seume, aus 12 Bänden bestehend, für 4 fl. —
3) Unsere Zeit, oder Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten von 1789 bis 1830, aus 120 Heften, dann 20 Supplement-Heften, und dem General-Register bestehend, jedoch ohne die Titelkupfer, für 14 fl. —
4) Die fünfte Original-Auflage des Conversations-Lexikons, aus 10 Bänden bestehend, für 14 fl. —

Longshawls und Umschlagtücher im modernsten Geschmack sind in großer Auswahl zu haben in der Neustädterischen Waarenhandlung.

In der Erlanger Straße Nr. 424 ist auf Walburgi ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

Den 13ten d. M. fährt eine leere Chaise nach Nürnberg. Beim Grotz im Rennweg das Weitere.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 74. 12. April 1832.

Deutschland.

Bamberg, 9. April. Da der heutige Vormittag zur Hinrichtung des Delinquenten Johann Georg Prösschel bestimmt war, begab sich die Königl. Landgerichts-Commission Früh um ½ nach 8 Uhr in das Gefängniß des Delinquenten, der nun mit einer Tafel auf der Brust und dem Rücken, mit der Inschrift: „Gesetzliche Strafe des Raubmordes", versehen war, auf den Wagen gehoben und in Begleitung des Pfarrers Meinel von Trabelsdorf, der Bürger-Cavallerie und der Gensdarmerie zu Pferd und zu Fuß nach dem Königl. Landgerichts-Gebäude geführt, wo nochmal das Urtheil verlesen und der Stab gebrochen wurde. Von da ging der Zug unter Begleitung einer unzähligen Menge Zuschauer über die obere Brücke durch die Langegasse auf den Richtplatz, wo das Bürger-Militair einen Kreis um den Rabenstein bildend, aufgestellt war. Daselbst angekommen wurde der Delinquent von dem Wagen gehoben, und nachdem die üblichen Vorrichtungen getroffen waren, auf den Richtplatz gebracht. Er *mußte* aber hinauf mehr durch andere als durch eigene Hülfe getragen werden, indem er die Besinnung schon verloren zu haben schien. Kaum saß er auf dem Stuhle als der Kopf vom Rumpfe getrennt war durch die vortreffliche Geschicklichkeit des hiesigen Scharfrichters Joseph Brummer. Nach vollendeter Hinrichtung erging eine christliche Warnung und Ermahnung an das Volk, gesprochen vom Pfarrer Meinel, worauf die zahlreiche Versammlung höchst gerührt den Richtplatz verließ.

Nachstehendes ist das Urtheil nach der geschichtlichen Darstellung des Verbrechens.

„Am 15. September 1829 wurde der damals erst 18 Jahre alt gewesene Buchbindergeselle Georg Gottlieb Klein von Markteinersheim, bei Gaustadt unfern der Straße in einem Gebüsche liegend, todt, und bis auf das Hemd und Halstuch, entkleidet gefunden. An mehreren Stellen des Körpers waren Kennzeichen erlittener Gewalt, und an dem in seinem ganzen Umfange aufgetriebenen gewesenen Halse Blutunterlaufungen sichtbar. Nach gesetzlich vorgenommener Oeffnung der Leiche und nach den dabei wahrgenommenen Erscheinungen erfolgte das gerichts-ärztliche Gutachten bestimmt dahin, daß Klein eines gewaltsamen Todes durch Erdrosseln und den dadurch bewirkten Stick- und Schlagfluße gestorben sey. — Da Johann Georg Prösschel (im Jahre 1808 zu Berbach, K. Landgerichts Neustadt a. A. geboren, Sohn eines Taglöhners daselbst, wegen Vagirens und Bettelns, wegen Körperverletzungen und Diebstahls schon mehrmals bestraft), dann der Schneidergeselle Klemens Maierholzer und Gottlieb Klein am 15. September 1829 ihre Wanderbücher zu Bamberg zur weitern Reise nach Würzburg visiren ließen, und die beiden Erstern im Besitze mehrerer dem Klein gehörig gewesener Gegenstände waren, fiel auf sie der Verdacht, den Klein getödtet und beraubt zu haben. Prösschel läugnete aber anfänglich standhaft, und am 21. August 1831 wurde gegen ihn die Untersuchung zwar mangelnden Beweises halber eingestellt, er jedoch nach Art. 391 Th. II. des St. G. B. zur ferneren Verwahrung in das Zwangsarbeitshaus nach Plassenburg gebracht. Dort bekannte Prösschel vor einer Commission des K. Landgerichts Kulmbach zum erstenmal die That, die Untersuchung wurde gegen ihn wieder aufgenommen, und in derselben wiederholte er vor dem zuständigen Untersuchungs-Gerichte sein Geständniß, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Prösschel und Maierholzer lernten den Klein schon am 13. September 1829 zu Erlangen kennen, und da dieser gut gekleidet war, ein voll gepacktes Felleisen trug, und einiges Geld nebst einer silbernen Uhr bei sich hatte, kam Prösschel dortmals schon auf den Gedanken, sich jener Gegenstände zu bemächtigen. Er reisete deßhalb mit Maierholzer und Klein am 14. September 1829 nach Bamberg, und Tags darauf wollten sie von da ihre Reise nach Würzburg fortzusetzen. Auf dem Wege dahin faßte aber Prösschel den festen Entschluß, den Klein mit Hülfe Maierholzers zu tödten und zu berauben. Bei Gaustadt gingen sie, um einen bessern und kürzern Weg zu nehmen, von der Straße ab, und ruheten vor einem Walde, auf einem Rasenplatze. Als Prösschel zuerst umhergesehen, und niemand bemerkte, packte er unter dem Vorwande, den Klein kitzeln zu wollen, denselben bei dem Halse und warf ihn zu Boden. Klein richtete sich jedoch wieder auf, und drohte dem Prösschel weinend mit einer Anzeige bei dem nächsten Landgerichte. Hierauf fiel aber dieser neuerdings über Klein her, fuhr mit seiner Hand zwischen das Halstuch und den Hals des Klein, riß denselben nieder, drehte das Halstuch um seine Hand, drückte mit dieser gegen den Hals des Klein, und setzte das Würgen so lange fort, bis Klein sich nicht mehr wehren konnte, zu röcheln anfing, und ihm zuletzt der Athem ausblieb. Nun zog Prösschel den Klein bis auf das Hemd und Halstuch aus, nahm sämmtliche Effecten desselben mit sich fort, und eilte dem während des zweiten Angriffs entlaufenen Maierholzer nach, traf ihn jedoch erst am 17. September 1829 wieder zu Schweinfurt, und theilte mit demselben den Raub. Dieses Geständniß stimmt mit dem Thatbestande und allen Erfahrungen im Wesentlichen überein, wonach also Prösschel die Entleibung Kleins aus Habsucht mit Vorbedacht beschlossen, und mit Ueberlegung ausgeführt hat. Prösschel wurde da-

Digitized by Google

her von dem Kgl. Appellations-Gerichte des Obermainkreises des qualifizirten Mordes für schuldig erkannt, und zur geschärften Todesstrafe verurtheilt, dieses Urtheil von dem Oberappellations-Gerichte des Reiches bestätigt, und Seine Majestät der König haben dem Pröschel zwar die Schärfung der Todesstrafe — durch halbstündige Ausstellung vor der Hinrichtung allergnädigst erlassen, jedoch keine Gründe gefunden, die Todesstrafe selbst, aus Gnade zu mildern." —

München, 6. April. Se. Majestät der König haben unterm 3. April d. J. zu genehmigen geruht, daß der an das Landgericht Kempten ernannte Landrichter Korbeer zu Sulzbach auf seinem bisherigen Posten verbleibe; als Landrichter zu Kempten mit der Funktion eines Stadtkommissairs wurde der bisherige Landrichter in Wertingen, J. N. Gebhardt, berufen; als Landrichter zu Wertingen der dermalige Landrichter zu Weidenberg, Johann Herrmann, und als Landrichter zu Weidenberg der erste Landgerichtsassessor, F. A. Wurzer in Lauingen, ernannt. —

Aus Rheinbayern, 5. April. Herr Georg Fein, der zweite Redacteur der deutschen Tribüne, hatte sich, nach Freilassung aus seiner Haft, entschlossen, den Rheinkreis einstweilen zu verlassen und sich nach Mainz zu begeben. Er war in Kaiserslautern über Nacht geblieben und wollte seine Reise fortsetzen, als er am 1sten d., Morgens, auf Befehl des dortigen Landkommissairs, abermals verhaftet wurde, um mit Gensd'armen bei Kirchheimbolanden über die Gränze gebracht zu werden, wo er denn auch am Nachmittag desselben Tages in einem von demselben gemietheten Mainzer Wagen eintraf. Der Landkommissair in Kirchheimbolanden bewilligte demselben (auf sein Ehrenwort und gegen Bürgschaft, daß er am folgenden Morgen sich ruhig von der Gensd'armerie über die Gränze wolle bringen lassen), in dem Posthaus ohne Bewachung übernachten zu dürfen. Morgens gegen 4 Uhr traf daselbst ein Gensd'armerie-Lieutenant direct in einer Courierchaise von Speyer ein, verhaftete auf Befehl der Regierung, welche von der erfolgten zweiten Verhaftung noch nichts wissen konnte, Herrn Fein zum drittenmale, und brachte denselben, per Extrapost über Sembach, Frankenstein und Neustadt nach Germersheim, bei welcher letztern Stadt Fein (mit oder ohne Begleitung wissen wir nicht) den Rhein um 9 Uhr Abends passirte. Glückliche Reise! —

Stuttgart, 7. April. Vorgestern Abend war der Bayerische Feldmarschall, Fürst Wrede, hier angekommen und im Gasthofe zum König von England abgestiegen. Heute früh ist derselbe wieder abgereist. —

Dresden, 3. April. Die Anwesenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen KK. HH. wird in unserer Stadt nirgends bemerkt, da alles auf ein vertrauliches Zusammenleben im engsten Familienkreise des Prinzen und der Prinzessin Johann KK. HH. sich beschränkt, wozu hiesiger Seits noch eine tief empfundene Familientrauer kommt. Der Kronprinz, der bei seinem Fürstl. Schwager wohnt und speist, verzichtete mit der ihm eigenen Einfachheit gern auf geräumige Appartements und nimmt daher auch keine Cour an. Einige von den hier residirenden Gesandten auswärtiger Höfe haben sich durch den K. Preuß. Gesandten, Hrn. v. Jordan, der von seinem Urlaub aus Berlin hierher zurückgekehrt ist, bei ihm einführen lassen, und so haben ihn auch Mitglieder unsers Staatsministeriums und einige andere Männer, die eine Veranlassung dazu hatten, zu wünschen, ihm vorgestellt zu werden, ihn gesprochen. Mit Vergnügen besuchte er schon einige Mal unsere Gemäldegallerie nach ihrer ganz neuen Einrichtung und Aufstellung in den innern Sälen. Sonntags den 1. April wohnte er mit seiner erhabenen Gemahlin, der Frau Kronprinzessin, dem evangelischen Hofgottesdienste bei und hörte unsern Oberhofprediger Dr. v. Ammon predigen. Dem Vernehmen nach wird er auf einige Tage nach Teplitz reisen, um dort die Fürstin Louise Radziwil zu besuchen. —

Köln, 3. April. Se. Exc. der Hr. Generallieutenant und Gouverneur des Fürstenthums Neufchatel und Valangin, von Pfuel, ist heute Abends mit dem Dampfschiff von Koblenz hier angekommen und im hiesigen Commandantur-Gebäude abgestiegen. —

Aachen, 5. April. Um die Einschleppung der Cholera aus Frankreich zu verhindern, sind an der diesseitigen Gränze Vorkehrungen getroffen, um solche Personen, die sich nicht über einen fünftägigen Aufenthalt an ganz gesunden und unverdächtigen Orten unmittelbar vor Ueberschreitung der Gränze sicher ausweisen können, zurückzuweisen, und überhaupt die für solche Fälle durch die Instruktion vorgeschriebenen Maßregeln in Ausführung zu bringen. — Voriges Jahr drohte die Cholera an der östlichen, jetzt an der westlichen Gränze der Monarchie. —

Frankreich.

Paris, 3. April. Das Journal des Debats meldet: „Wir berichteten gestern, daß die Gefangenen in St. Pelagie, von einem zahlreichen Haufen in den Umgebungen des Gefängnisses unterstützt, einen Versuch machten, die Thüren zu sprengen und sich zu befreien. Schon hatten sie eine innere Thüre erbrochen. Die bewaffnete Macht, die in den Hof eingedrungen war, wurde mit einem Steinhagel empfangen. Nach geschehenen dreimaligen Mahnungen, auf welche die Gefangenen nicht gehorchten, fielen etwa 5 oder 6 Flintenschüsse, in deren Folge unglücklicherweise ein Schuldgefangener getödtet wurde; 9 andre aber wurden arretirt und nach la Force gebracht. Vor dem Gefängnisse wurde der Auflauf von der Munizipalgarde auseinandergetrieben." —

Ein ministerielles Blatt meldet, unter der gemeinen Volksklasse von Paris seyen hauptsächlich zwei Meinungen in Betreff der Cholera herrschend. Die erste läugne ganz und gar die Anwesenheit der Krankheit und behaupte, es sey dieß nur eine feine List der Regierung, um das öffentliche Interesse von den politischen Angelegenheiten abzuziehen. Die andere Meinung erkennt die Verheerungen

Digitized by Google

des Uebels an; allein die Regierung wird beschuldigt, dieselben zu veranlassen, nicht die Cholera. Die Regierung vergiftet dieser Meinung zufolge die Brunnen; die Regierung vergiftet die Kranken in den Spitälern ꝛc. Es ist unglaublich, welcher Unsinn unter den verschiedenartigsten Gerüchten in Umlauf gesetzt wird. Mit dieser Leichtgläubigkeit der Armen und den schändlichen Einflüsterungen der Ruhestörer ist es demnach ein Leichtes, Unruhen zu veranlassen. Diese Unordnungen fingen schon vorgestern mit Zusammenrottirungen der Lumpensammler an, die über die neue Reinigungsart der Hauptstadt erbost sind. Von der bewaffneten Macht auseinandergesprengt, ließen diese rohen Haufen ihre Wuth an den Laternen aus und insultirten mehrere Polizei-Offiziere. Gestern Morgen erneuerten sich diese Rottirungen auf mehreren öffentlichen Plätzen. Die Haufen verjagten die Straßenreiniger und zerstörten die Kothwagen; allein die Nationalgarde und die Garnison stand unter Waffen, und die Ruhe wurde nicht ohne Mühe wieder hergestellt. Viele Personen wurden verwundet und mehrere verhaftet. Am Abend waren dieselben Maßregeln noch in Kraft. Mehrere Bataillone der Nationalgarde standen unter Waffen; Compagnien der Municipalgarde und der Linie besetzten die wichtigsten Punkte. Um 3 Uhr ritten der Duc d'Orleans und der Duc de Nemours durch alle Stadtviertel; sie musterten die Truppen am Louvre und die Abtheilungen der Nationalgarde und der Linientruppen, die auf den verschiedenen Plätzen aufgestellt waren. Der Polizeipräfekt erließ unter dem gestrigen eine Proklamation in Betreff dieser tumultuarischen Zusammenrottungen. —

Von da, 4. April. Die ärmere Pariser Volksklasse wird in ihrem Wahne, daß die Cholera gar nicht vorhanden sey, und daß die Regierung die armen Leute vergiften wolle, durch mehrere wirkliche Vergiftungen, welche von ruchlosen Teufelsseelen herrühren, leider immer noch mehr befestigt. Gestern verhaftete man am Thore St. Denys einen Mann, wie er eben in ein Weingefäß Gift warf. Das Volk wollte diesen Burschen sogleich auf frischer That abstrafen, und ihn an einen Laternenpfahl aufknüpfen. Es bedurfte der bewaffneten Macht, um ihn der Wuth der erbitterten Menge zu entziehen. Eben so bemerkte man, wie 2 andere Personen Päckchen von vergifteten Pillen und Arzneimitteln hinter sich fallen ließen, und ruhig ihres Weges weiter gehen wollten, als ihnen die Polizei, von einer Frau auf sie aufmerksam gemacht, in den Weg trat und sie unter dem entsetzlichsten Rachegeheul des Volks abführte. Aehnliche Auftritte gab es schon mehrere. Bei einigen heillosen Gesellen fand man Taschen und Säcke mit Arsenik und Giftwaaren vollgepfropft. Was Wunder, wenn die rohe, unwissende und gegen die Reichen und die Regierung stets mißtrauische Volksklasse solche teuflischen Erscheinungen, die wir nicht einmal für das Werk einer in Intriguen wohl bewanderten Partei auszugeben wagen, unbedingt auf Rechnung der Regierung schreibt, und ihr den schwarzen Gedanken zumuthet, als wolle sie die Leute wegschaffen? Keine vernünftige, ruhige Vorstellung vermag der verblendeten Menge diesen Irrwahn zu benehmen, da er sich auf die traurige Thatsache von wirklich vorgekommenen Vergiftungsfällen stützt. Mitten unter diesen trostlosen Erscheinungen von menschlicher Bosheit und Schlechtigkeit giebt es auch Manches zum Lachen. So entstand gestern ein blinder Feuerlärm in einem Stadtviertel. Polizei-Sergeanten, Commissäre, Alles war in Einem Nu auf den Beinen und begab sich in Fiakern an Ort und Stelle. Dort angelangt, fanden sie die größte Ruhe und eine Rotte von etwa 30 — 40 Personen, welche sie für die Urheber des Feuerlärms hielten. Statt sich ihnen entgegenzusetzen, nahm die Polizei vor ihnen die Flucht, von der sie sich erst wieder erholte, als es sich zu ihrer größten Beschämung zeigte, daß diese Bande keine andere als die des sehr berüchtigten und neuerdings wieder zu Gnaden angenommenen Vidocq war. — Auch die Lumpensammler regen sich noch immer. Gestern wollten sie wieder einige Moraswägen, welche ihnen ein besonderer Dorn im Auge sind, auf der Straße zusammenschlagen und verbrennen, wurden aber von der Polizei daran verhindert. Verhaftungen fallen jetzt sehr viele vor; besonders unermüdlich ist die Polizei in Auffindung der Giftmischer und der geheimen Feinde der öffentlichen Gesundheit und Ruhe.

Hr. v. Martignac ist am 3. April, kaum 50 Jahre alt, langwierigen Leiden des Körpers unterlegen. Selbst seine politischen Feinde müssen seine vielen Vorzüge und Tugenden als Mensch und Staatsmann anerkennen. Premierminister unter Carl X., wollte er diesen noch vom Rande des Verderbens zurückziehen; sein Austritt aus dem Ministerium war eine schlimme Vorbedeutung für die ältere Bourbonische Familie. Als Sachwalter der letzten Minister Carls X. hat sich Martignac selbst in den Augen anders Gesinnter ein rühmliches Denkmal menschenfreundlicher Gesinnung gesetzt. Er war bekanntlich auch großer Redner. —

Heute Nachmittag betrug die Zahl der Cholerakranken 1376, also Zugang seit gestern 324. — Gestorben heute 108. —

Miscellen.

(Nekrolog. Einer der ältesten und verdientesten deutschen Naturforscher, der Hofrath und Professor J. C. L. Hellwig in Braunschweig, ist am 10ten v. M., nach 65jähriger Amtsthätigkeit, im 89sten Lebensjahre entschlafen. Die Mathematik und die Naturgeschichte waren die Fächer, in welchen dieser Mann während seines rüstigen Mannesalters Hochverdienstliches gewirkt und geglänzt hat. Gewisse Theile der Naturgeschichte, namentlich die Insektenkunde, haben ihm noch einen großen Theil ihrer gegenwärtigen Gestalt zu danken, denn vor 30 bis 40 Jahren war seine Autorität in diesem Fach die allgemein anerkannte, der auch berühmte Schriftsteller sich unterordneten, weil nicht leicht gründlicheres Wissen mit anspruchloserer Milde vereint gefunden ward, als

Digitized by Google

in ihm. Auf vielfachen Reisen und in dem ausgebreitetsten Briefwechsel war er Rathgeber und Beförderer in den bedeutendsten Unternehmungen, wie in den kleinsten wissenschaftlichen Versuchen schüchterner Anfänger, die er in ganz eigner Weise zu beleben und auf ein bedeutendes Ziel zu richten verstand. Wiewohl ein solches Ansehen sich nicht bis zu so hohem Alter bewahrheiten ließ, so hat er sich doch nicht überlebt. Eine in so späten Jahren seltene Geisteskraft verstattete ihm, sich bis wenige Tage vor seinem Tode mit seinen Lieblingsstudien zu beschäftigen, seine Sammlungen zu ordnen, zu vermehren, jugendliche Gemüther in langgewohnter Weise durch sie zu unterrichten. Er verschied ohne Schmerz in allmähliger Entkräftung, bei völligem Bewußtseyn, mit heiterem Rückblick auf ein langes, frommes und segenreiches Leben. —

(Naturmerkwürdigkeit.) Am 24. Februar d. J. starb zu Lichtenau im Baden'schen die 49jährige ledige Elisabetha Ludwig, welche seit mehr als 30 Jahren ihrer außerordentlichen Dickleibigkeit wegen, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Sie blieb von allen Kinderkrankheiten, mit Ausnahme der Blattern, verschont, und gelangte ohne auffallende äußere Veränderung bis zum dreizehnten Jahre. Von dieser Zeit an dehnte sich die Bauchhöhle, jedoch ohne Störung irgend einer Funktion, immer weiter aus, so daß ihr Umfang schon im sechzehnten Jahre jenem einer Frau im letzten Monat der Schwangerschaft glich. Die Aerzte behandelten den Umstand als Wassersucht, aber ohne Erfolg; eben so vergeblich war, bei immer zunehmenden Volumen, der Gebrauch der Bäder zu Baden nebst strenger Merkurialkur. Nachdem sie noch mehrere Jahre hindurch theils von ausgezeichneten Aerzten, theils von Quacksalbern behandelt worden, die Bauchwand aber sich dennoch immer weiter ausdehnte, gab sie alle Hoffnung, so wie die ärztliche Hülfe auf. Das schwache abgemagerte Gerippe konnte in den letzten Jahren die große Last ihres, zu einem Umfang von 3½ Ellen herangewachsenen Bauches nicht mehr fortbewegen, und Elisabetha Ludwig daher auch die für sie eigends eingerichtete Bettstelle nicht verlassen. Sie schlief vorgebeugt, mit gesenktem Haupte und übereinandergeschlagenen Armen auf der Bauchdecke. Ihr Geist und Gemüth war frey, heiter und ergeben, ihre Beschäftigung Nähen und Stricken, wobei ihr der Bauch als natürlicher Nähtisch diente. Nie hatte sie an einer besondern Krankheit gelitten. Am 22. Febr. verlangte sie von einem Wundarzte, der Wasseransammlung vermuthete, punctirt zu werden; es floß jedoch nur eine ganz kleine Quantität einer serösen Flüssigkeit; bald stellten sich Krämpfe ein, und am 24sten starb die nach Erlösung Seufzende an den Folgen der Operation. Die Sektion gab folgende Resultate: Der Umfang des Bauches betrug noch 3½ Ellen. Aus dem Zellgewebe der Bauchdecke floß noch eine grünliche helle Flüssigkeit von ungefähr 20 Maß; nach Durchschneidung des Bauchfells, welches einen sehr großen, festgeschlossenen Behälter bildete, präsentirte sich in demselben ein runder Kuchen, bestehend aus einem dottergelblichen, thonartigen, geruchlosen, von sonstigen Bestandtheilen freien, ziemlich konsistenten, hin und wieder mit Rissen versehenen Masse von sehr bedeutendem Umfange, und ungefähr 2 Schuh Tiefe. Derselbe wurde schichtenweise herausgenommen, auf eine Waage gebracht, und betrug nach dem neuen badischen Dezimalgewicht hundert und sechs Pfund. Die Substanz, chemisch untersucht, reagirte weder sauer noch alkalisch. Hinter dem Bauchfelle aber lagen die Unterleibsgeweide in ihrem normalen Zustande, völlig gesund; eben so verhielt es sich mit den Organen der übrigen Höhlungen. — Der ausführliche Bericht über diese merkwürdige Erscheinung rührt von dem Dr. K. Huhn in Lichtenau her, welcher der Sektion beiwohnte. —

(Sittenregel.) Mensch, sey Schöpfer deines Glücks! — Bist du gefallen, so erhebe dich; wirf den Schmutz von dir, und die Zeit wird die Flecken verwischen! — Doch hüte dich und besudle boshaftneidisch den Glücklicheren nicht! damit die Welt nicht Ursache habe, deine moralische Wiedergeburt zu bezweifeln. —

Bekanntmachung.

(Christlicher Gemeinsinn.) Schon seit dem Jahre 1825 war die große Glocke auf dem Thurme unserer Kirche zu Birk zersprungen, und nicht mehr erschallten von daher die vorigen harmonischen Töne. Tief empfand solchen Mangel die ganze Pfarrgemeinde, und wünschte, solchem abzuhelfen. Doch woher sollte man in unseren kargen Zeiten den Betrag zur Umgießung einer neuen Glocke erhalten? Unsere ganze Kirchen-Gemeinde, bestehend aus den Dörfern Nairitz, Windischenlaibach, Brüderitz, Wallenbrunn, Seybothenreuth, Wirnsreuth, Draisenfeld, Eichschlag und Birk trat in Liebe zusammen und deckte durch freiwillige Beiträge die Kosten zur Anschaffung einer neuen Glocke. Wir erlebten daher den fröhlichen Tag, an welchem das wohlgelungene Werk des Glokkengießers Heinz zu St. Georgen auf festliche Weise in Empfang genommen wurde. Wir feierten unter Zusammenströmung einer Menge Menschen einen Tag der Freude, die durch die Gegenwart des treffenden Dekans Herrn Dr. Ullmann zu Creußen nur noch mehr erhöht wurde. Möge die Aufopferung der Mitglieder unserer Kirchen-Gemeinde auch öffentlich anerkannt werden, möchten andere Kirchen-Gemeinden sich ein Beispiel daran nehmen, um einem gleichen Mangel, der unter ihnen herrschen sollte, abzuhelfen.

Birk, den 6. April 1832.

Das Königl. Pfarramt allda.

Anzeigen.

Um dem boshafter Weise verbreiteten Gerüchte, daß ich an dem kürzlich entdeckten Betruge in einer Conscriptions-Angelegenheit Antheil genommen haben soll, zu begegnen, finde ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich Jeden, der mich einer solchen Handlung für fähig hält, oder sich nicht scheut, mir dieselbe nachzureden, als einen schamlosen Verläumder bei der zuständigen Gerichtsstelle belangen werde.

Bayreuth, den 10. April 1832.

Louis Söllner.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 75. 13. April 1832

Deutschland.

Kronach, 7. April. Vermöge höchsten Ministerial-Rescripts vom 30sten v. M. wurde der bisherige Commandant der Festung Rosenberg, Herr Obristlieutenant von Reynier, von diesem Posten abberufen und in gleicher Eigenschaft zum Commandanten der Festung Rothenberg ernannt. Bis zur erfolgenden Wiederbesetzung hat der Hr. Detaschements-Commandant, Oberlieutenant Hornstein, das Commando der Festung einstweilen übernommen. Hr. Obrist-Lieutenant von Rois soll zum künftigen Commandanten unserer Festung ernannt seyn. —

Speyer, 7. April. Ueber Fein's Verhaftung theilt unsere heutige Zeitung nachfolgenden Bericht mit:

Herr Fein wurde am Montag den 2. April Abends 9 Uhr durch einen Gendarmerielieutenant von Speyer und den Brigadier von Neustadt in einer Postchaise nach Germersheim gebracht, unverzüglich zu Fuß an den Rhein geführt und durch einige Pontoniers sogleich mit einem Nachen über den Rhein gesetzt und in Philippsburg an den dortigen Amtmann Keller abgegeben. Ueber den Ort der wiederholten Verhaftung sind die Angaben verschieden, da einige Kaiserslautern, andere Kirchheimbolanden nennen.

Wien, 5. April. Die Occupation Ancona's durch Französische Truppen darf, nach den neuesten befriedigenden Erklärungen des Hrn. Perrier gegen unser Kabinet und das Päpstliche, nicht mehr als die Zündfackel eines Europäischen Kriegs gefürchtet werden; Perrier hat nemlich, wie man hört, versprochen, daß außer der Zahl von 1500 Mann keine weitern Verstärkungen nach Ancona gesendet werden, daß diese Mannschaft sich auf den Besitz Anconas allein beschränken, und daß, sobald man die Ruhe im Päpstlichen Gebiete für gesichert halte, die Französischen zugleich mit unsern Truppen dasselbe räumen sollen. Diese Nachrichten haben auf der heutigen Börse günstig auf den Kurs der Staatspapiere gewirkt, der noch weit höher gegangen wäre, wenn man nicht neue Schwierigkeiten hinsichtlich der Lösung der Holländisch-Belgischen Frage befürchten müßte. — Ueber Triest sind Briefe aus Alexandrien vom 14. März dieses Jahrs hier angelangt, die eine volle Zuversicht des Gelingens der Syrischen Expedition aussprechen. Die Festung St. Jean d'Acre, sagen sie, ist ihrem Falle so nahe, daß man stündlich die Nachricht davon erwartet; die Laufgraben waren bis unter den Hauptwall vorgerückt, und eine beträchtliche Bresche in demselben zu Stande gebracht. Dessen ungeachtet war ein wiederholter Versuch Ibrahim Pascha's wegen einer Capitulation von Abdullah Pascha verworfen worden. Man traf deßhalb Anstalten zu einem Sturme. — Aus dem Haag lauten die neuesten Nachrichten nicht mehr erfreulich. Der König will der Conferenz durchaus nicht entsprechen, und besteht auf den von ihm gemachten Propositionen, die er als sein Ultimatum ansieht. Erst nach ihrer Annahme will er die Anerkennung König Leopolds und die Trennung Belgiens von Holland förmlich aussprechen. Man besorgt, daß dies neuerdings die Auswechslung der Ratifikationen verzögern könnte, obgleich die unseres Hofes bereits nach London abgegangen ist. — Man erzählt sich seit gestern, der heilige Vater habe an den Grafen St. Aulaire folgende Forderungen gemacht: „Die Französ. Regierung solle sogleich den Schiffscapitain Le Gallois und den Obersten Combe abrufen, den vom General Cubiéres, wegen Verpflegung der Französischen Truppen in und um Ancona gemachten Lieferungsvertrag annulliren, alle den Päpstlichen Truppen abgenommenen Effekten zurückstellen, mit der Ausbesserung der Citadelle, Einrichtung von Kasernen und andern Arbeiten zur Befestigung Ancona's inne halten, diejenigen Individuen, die den Autoritäten des Römischen Stuhls entzogen worden sind, ihnen wieder überliefern, für alle von den Unterthanen des Papstes durch die Anwesenheit der Franzosen erlittenen Nachtheile Entschädigung leisten, und endlich die Frage über den Zeitpunkt der völligen Räumung Anconas bestimmt beantworten." Das Französische Kabinet soll sich über alle diese Punkte zur Zufriedenheit des Römischen Stuhls erklärt haben, nur mit Ausnahme des letzten. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Ancona, 30. März. Fortwährend herrscht Ruhe in der Stadt, die nur vor einigen Tagen durch eine kleine Reaktion der Ultraliberalen ein wenig gestört wurde. Die Post aus Rom vom 27sten kommt so eben an, und die Nachricht verbreitet sich, daß alle Wahrscheinlichkeit zu einer Ausgleichung zwischen Sr. Heiligkeit und den Ministern von Frankreich, Oesterreich und England vorhanden sey; daß die Delegation von Osimo nach Ancona zurückkehren, daß man die Französische Garnison anerkennen, daß die Karabiniere von Rom anlangen, und die jetzigen Polizei-Soldoten würden entlassen werden. Die Nachricht scheint jedoch falsch; eher ist der andern zu trauen, daß zwischen Frankreich und Oesterreich vorläufiges Einverständniß herrsche, Se. Heiligkeit aber sich zu keiner Conzession bereitwillig finden lasse. Ueber die Französische Garnison nichts Neues, als daß der Obrist des 66sten Regiments eine Ausforderung von einem Bataillons-Chef auf Pistolen annahm. Der erstere schoß in die Luft, der zweite wollte sich nicht minder edelmüthig zeigen, und so endete die Sache mit einer herzlichen Versöhnung. Briefen aus Toulon und

Digitized by Google

Marseille zufolge sollte man jeden Augenblick ein am 18ten von dort ausgelaufenes Convoi hier erwarten. Aus Bologna erhält man fortwährend Nachricht vom Durchzuge Oesterreichischer Truppen durch diese Stadt; sie führen auch Canonen von schwerem Caliber mit sich. Wie es heißt, sollen sie die Appenninen besetzen. Der gewesene Commandant der in unserm Hafen liegenden Flottille, Hr. Gallois, soll dem Vernehmen nach zu Toulon vor einem Kriegsgerichte wegen seines Benehmens bei der Besetzung unseres Platzes Rechenschaft geben. Manche sind der Meinung, daß man zur Strafe ihn befördern werde. —

Sardinische Staaten.

Turin, 2. April. Durch den Rückhalt, welchen das Französische Ministerium in den Debatten der Deputirtenkammer über Algier beobachtete, haben Sie sich von der Richtigkeit meiner Mittheilungen in Hinsicht auf die von unserm Hofe in London und Constantinopel gemachten Schritte, um die Französische Regierung zur Räumung der Nord-Afrikanischen Küste zu vermögen, überzeugen können. Ich kann Ihnen nun ferner melden, daß darüber sehr ernste Unterhandlungen statt finden, und das Französische Kabinet sich bereitwillig zeigt, auf die Vorschläge einzugehen, die ihm wegen der künftigen Constituirung der Barbaresken-Staaten gemacht worden sind. Es will nur einen günstigen Augenblick abwarten, um unter irgend einem Vorwande die Räumung zu veranlassen. Dieses Zugeständniß hat großen Beifall gefunden, und wird besonders in London dem Herrn Casimir Perrier hoch angerechnet. Es muß dem Lord Grey sehr schmeichelhaft seyn, seinen Landsleuten sagen zu können, Algier wird von den Franzosen geräumt, und die gegen den Willen des Herzogs von Wellington gemachte Eroberung ist durch meine Vermittlung aufgegeben worden. In Paris hingegen wird die Opposition Hrn. Perrier aufs Heftigste angreifen, und er muß sich sehr stark glauben, wenn er den Nationalstolz der Franzosen so tief zu kränken und sich gefälliger als selbst Fürst Polignac zu zeigen wagt. In ganz Frankreich wird man über die Räumung Algiers und die Aufgebung einer so glorreichen als den Interessen der Franzosen zusagenden Eroberung fürchterlich schreien. Für jetzt werden die ministeriellen Journale diese Nachricht noch in Abrede stellen; Sie können aber versichert seyn, daß sie beschlossen ist, und daß vielleicht bald darüber offizielle Aktenstücke ins Publikum gelangen. Auch gegen die Besetzung von Ancona ist von Seite unseres Hofes nachdrücklich protestirt und besonders in London Vorstellung gemacht worden, um alle Kabinette zu einem gemeinschaftlichen Schritte in Paris zu vermögen, der die unverzügliche Räumung von Anlona zum Zwecke hätte. Aus hier unbekannten Gründen sollen jedoch das Englische und Preußische Kabinet sich geweigert haben, einem solchen Vorschlage beizutreten. —

Frankreich.

Paris, 4. April. Obristlieutenant Regnaut vom 38sten Regiment hat Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Ancona zu begeben, um daselbst den Obristen Combes abzulösen, der wegen seines Benehmens in Betreff der Besetzung von Ancona vom Dienste einstweilen entlassen ist. —

Der Courier liefert die Nachricht, der Termin zur Auswechslung für die Ratifikationen des Traktats vom 15. November sey bis zum 10. April verlängert worden, und schreibt diesen Beschluß den Bemühungen der Repräsentanten der nordischen Mächte zu, um das Resultat der Debatten bei der 2ten Verlesung der Reformbill abzuwarten.

Mehrere in St. Pelagie wegen Preßvergehen gefangen sitzende Schriftsteller sind auf den Befehl des Polizeipräfekten in Gesundheitshäußer gebracht worden. Zu dieser Zahl gehören Hr. v. Brian, Demaistre, di Riviere, Mugney, Berard, Berthier, Florac ꝛc.

Von da, 5. April. Die Hauptstadt ist wieder ruhig. Der rohe Haufen rumort zwar noch, aber für die gesetzliche Ordnung ist von dem Pöbelunfug, wie er sich hie und da zeigt, nichts zu befürchten, da jeder halbwegs Vernünftige der Regierung in ihren Bemühungen für Aufrechthaltung der Ordnung und für öffentliche Gesundheit zu Hülfe eilt. Die Cholera macht noch immer reißende Fortschritte. Ein Hauptgrund liegt auch in dem Unglauben des Volks an das Daseyn der Krankheit. Viele Kranken werden nur in der äussersten Noth, wenn keine Mittel mehr anschlagen können, in die Spitäler gebracht. Unsere geschicktesten Aerzte bemerken übrigens, daß die Krankheits-Anzeichen bereits nicht mehr so stark hervortreten, wie in den ersten acht Tagen. — Unsere Stadt ist in diesem Augenblicke von Cholera-Placaten und Gesundheits-Bulletins überschwemmt. Der Moniteur versichert, daß keine einzige Vergiftung vorgefallen sey; alle verdächtigen Gegenstände seyen einer sorgfältigen ärztlichen Untersuchung unterworfen worden, auch bei keinem einzigen habe man eine giftige Substanz vorgefunden. Das glaubt nun aber natürlich das Volk nicht. Die Aerzte hält es zum Theil selbst für die Vergifter; wie sollte es daher einem ärztlichen Zeugnisse viel Glauben beimessen? Von dem Irrwahne, als ob die Cholera gar nicht in Paris vorhanden sey, ist die ungebildetere Volksmasse schwerlich mehr abzubringen. Nur ist es betrübend, daß sie sich in ihrer Ungläubigkeit der Unmäßigkeit, besonders aber dem Trunke hingiebt, und so der Cholera immer neue Opfer bereitet. — Ohne Zweifel fielen nicht so viele Vergiftungen vor, als der Pöbel es sich vorstellte; aber es ist ausgemacht, daß einige Versuche gemacht wurden. Etwa 8 Personen, auf denen dieser Verdacht ruht, wurden deßhalb auch verhaftet. Diesen Morgen sah man auf dem Greveplatz viele Burschen mit Knitteln bewaffnet stehen; sie erklärten, einen Spaziergang durch Paris machen zu wollen, um die Vergifter auszukundschaften. Ein Dieb wurde heute ertappt, wie er eben in einer Gruppe Leute seinem Nachbar ein Fünffrankenstück aus der Tasche holte. „Ins Wasser mit dem Vergifter" schrie sogleich Alles zusammen, und der unglückliche Taschenspieler mußte sich unter schrecklichen Mißhandlungen bis an die Pont d'Arcole schleppen lassen,

Digitized by Google

wo man ihn wirklich in den Fluß stürzte. Einem Andern, der eben so unschuldig in den Verdacht der Giftmischerei kam, wurde von dem rohen Pöbel ein Seil an die Füße gebunden, und so derselbe durch die Straßen geschleppt. Glücklicherweise befreite diesen eine herbeieilende Patrouille. Wo die Polizei nicht ist, begeht die gefühllose Menge ähnliche Frevel und Unthaten. —

Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, wie dringend die Regierung von dem diplomatischen Corps um Räumung von Ancona angegangen wird. Unser Kabinet macht die Ratifikation der 24 Artikel zur unerläßlichen Bedingung; Oesterreich soll dagegen erklärt haben, seine Ratifikation von der Räumung Ancona's abhängen zu lassen. Da der Auswechslungstermin der Ratifikationen jetzt auf den 10. April festgesetzt ist, so läßt sich übrigens nicht ohne Grund vermuthen, daß die Bevollmächtigten der nordischen Mächte vielmehr die zweite Verlesung der Reformbill, welche am 9ten Abends vor sich geht, abwarten wollen. Würde Lord Grey von seinen Gegnern am 9ten überflügelt werden, so läßt sich leicht voraussehen, daß die Ratifikation am 10ten unterbleiben und daß dann wahrscheinlich die geheimen Freunde von König Wilhelm günstigere Bedingungen für Holland vorschreiben würden. Auf den Erfolg der Reformbill kommt im jetzigen Augenblick mehr an, als auf die Räumung oder Nichträumung von Ancona. Uebrigens bekommt Italien immer mehr ein kriegerisches Ansehen; die Oesterreichischen Truppen rücken vor und setzen sich in den Legationen immer fester. Die direkten Nachrichten aus Wien lauten jedoch friedlich. Das Oesterreichische Kabinet will keinen Italienischen Krieg, da es gegenwärtig sein Hauptaugenmerk auf die revolutionairen Bewegungen in Süddeutschland zu richten hat. —

Nach der Andeutung ministerieller Blätter ist die Abberufung des Schiffskapitäns Cubiéres keine förmliche Absetzung, sondern blos Versetzung. Ebenso sollen auch der Oberst Combes und der Oberstlieutenant von Ancona abberufen und andern Regimentern eingetheilt werden, weil sie nicht im besten Einverständniß mit einander leben. —

Von da, 6. April. Die Cholera ist das Objekt voller Gespräche, und hat für einige Tage alle anderen Interessen verdrängt; man berechnet, daß täglich 3 bis 4000 Personen Paris verlassen, und man hat die größte Schwierigkeit, Postpferde zu finden. Man hat mehrere Tonnen Cajaputöl, das man sich hier nur in schlechter Qualität verschaffen kann, kommen lassen und in die Depots geschickt. Man hat bemerkt, daß alle Krankheiten Cholera-Symptome annehmen. Am 30sten vorigen Monats konnte man weder Chlor, noch Cajaputöl mehr kaufen. Kampher und Opium waren zu unbegreiflichen Preisen gestiegen, man hat aber nach Amsterdam geschickt, um große Quantitäten davon kommen zu lassen. Einige Höflinge hatten verlangt, daß der Leibarzt des Königs, Marc, keine Cholerakranke besuchen solle, aber die Königin hat ihn gebeten, seine Pflicht zu thun, und erklärt, daß sie selbst das Hotel Dieu besuchen werde, woran man sie jedoch zu hindern suchen wird; jedoch wird der König nicht umhin können, die Spitäler zu besuchen. Die Aufregung ist groß unter dem Volke; überall unterhalten sich Gruppen von Vergiftungsfällen. Ein Mann mit einem Kampferfläschchen in der Hand wurde für einen Vergifter angesehen und fiel den Damen der Halle in die Hände, die ihn bereits sehr übel zugerichtet hatten, als es der bewaffneten Macht gelang, ihn aus ihrer Gewalt zu befreien. Mehrere andere wurden von den wüthenden Volkshaufen in die Seine geworfen. —

Der gestrige Cholera-Bericht gibt die Zahl der bis zum 5ten Nachmittags zugegangenen Erkrankungsfälle auf 470 — der Todesfälle auf 168 an. — Total der ersten 1851, der letztern 670. — Bis jetzt ist noch kein Erkrankter genesen. —

Großbrittanien.

London, 3. April. Der überaus freundliche Empfang, den Graf Orloff bei dem König und allen Ministern erhielt, läßt vermuthen, daß die Instruktionen, deren Ueberbringer der Graf ist, dem Kabinet von St. James günstig sind. — Nach dem Globe führen die Botschaften, welche der Preußische Bevollmächtigte von seinem Hofe erhielt, eine sehr friedliebende Sprache. — Das Ministerium kann in Betreff der Reformbill noch nicht mit Bestimmtheit auf eine Mehrheit im Oberhaus rechnen. Lord Grey erließ ein Umlaufsschreiben an die edlen Lords, um sie zur schriftlichen Angabe ihrer Willensmeinung zu veranlassen. Nach der Behauptung Einiger soll sich bis jetzt eine ministerielle Mehrheit von 6, nach Andern von 18 — 20 Stimmen ergeben haben. Niemand kann noch etwas Bestimmtes hierüber voraussagen, und erinnert man sich der Abstimmung vom vorigen Jahre und der starken Opposition, welche sich damals am Stimmtage auf den Bischofsbänken erhob, so kann man nicht ohne ängstliche Besorgniß dem 9. April, dem Tage der zweiten Verlesung der Reformbill, entgegensehen. —

Der Courier schreibt: „Wohl nicht mit Unrecht hat man gesagt, daß, wenn die Reformbill durchgienge, die Ratifikationen plötzlich erfolgen würden. Weder Rußland, noch Oesterreich, noch Preußen wünschen den Krieg, und wünschten sie ihn auch, so hätten sie nicht die Mittel dazu. Nichts desto weniger überlassen sie sich sogleich wieder ihrer natürlichen Abneigung vor politischen Veränderungen, sobald sie in Frankreich und England die geringste Zögerung oder gar Rückschritte auf der konstitutionnellen Bahn erblicken. Können sie auch nicht die bestimmte Absicht haben, den unaufhaltsamen Strom der öffentlichen Meinung einzuzwängen, so wollen sie sich doch, ihren Grundsätzen getreu, nicht von der Wahrheit überzeugen, daß die Wünsche der Völker heut zu Tage eine unwiderstehliche Kraft erlangt haben; sie glauben erst daran, wenn die Bemühungen des Volks den Sieg bereits erfochten haben. In Frankreich streiten sich die Parteien, in England handelt es sich um eine große konstitutionnelle Reform. Sehen die fremden Mächte, daß in diesen Län-

Digitized by Google

dern, wo die Freiheit von Alters her ihren Sitz aufschlug, und wo sie nicht blos dem Namen nach besteht, die Gegenparteien glücklich sind; bemerken sie, wie in England die Lösung der Reformfrage so lange von einer Partei hingehalten wird, wie sollten sie da nicht an ihren alten Grundsätzen des Absolutismus festhalten und auf ihre politische Organisation ihr ganzes Vertrauen setzen? Sie werden immer auf günstige Erfolge rechnen, so lange sie sehen, daß sich die Mächte, welche sie als ihre Nebenbuhlerinnen betrachten, über Lebensfragen noch nicht recht verständigt haben. Die Trennung Belgiens von Holland ist gewiß nicht im Geschmack der großen Mächte, aber sie werden ihre Siegel aufdrücken, sobald sie alle Hoffnung auf Reaktion verloren haben. In dieser Betrachtung liegt für die beiden Nachbarländer die große Verpflichtung, ihre Streitfragen sobald als möglich zu lösen, um alle verführerischen Hoffnungen abzuschneiden." —

Der Cholerabericht vom 2. April gibt in London 118 neu Erkrankte, 77 Todte und 46 Genesene; 220 Kranke blieben übrig. Zu bemerken ist, daß von den 1935 in London Erkrankten und den 1037 Todten mehr als der dritte Theil einem einzigen Stadtviertel, Southwark, angehört, nämlich 734 Erkrankte und 354 Todte. Der Cholerabericht vom Lande gibt 133 Erkrankte und 56 Todte. —

Neueste Nachrichten.

Mainz, 9. März. Nach einem eigenhändigen Schreiben des Herrn Georg Fein an die Redaktion der hiesigen Zeitung aus Philippsburg vom 8. April ist derselbe, nachdem er fünf Tage im Gefängniß zugebracht hatte, am 7ten d. M. auf Befehl des Badnischen Staatsministeriums wieder in Freiheit gesetzt worden. —

Straßburg, 7. April. Nachfolgende telegraphische Depesche aus Paris, datirt vom 7ten, 2 Uhr, ist durch den hiesigen Präfekten bekannt gemacht worden: „Der Handelsminister an die Herren Präfekten: Der Präsident des Ministerconseils hat einen Cholera-Anfall gehabt. Schnell angewandte Hülfe wurde mit dem glücklichen Erfolge belohnt. Jede Gefahr ist vorüber. Sollten sich lügenhafte Gerüchte verbreiten, so widerspricht Das, was ich Ihnen hier schreibe, Allem." —

Am 6. April Mittags war der Zugang vom vorigen Tage 509 Erkrankungsfälle; Todesfälle 242. — Total bis dahin 2360 Erkrankungs-, 912 Todesfälle. —

Miscellen.

(Statistik der Universität Bonn.) Auf der Preuß. Universität zu Bonn befinden sich im gegenwärtigen Halbjahre 917 Studirende, von welchen sich 250 der Rechtswissenschaft, 249 der katholischen und 156 der evangelischen Theologie, 145 der Heilkunde und 117 der Philosophie und den Kameralwissenschaften widmen. Unter der Gesammtzahl sind 818 Preußen und 99 Auswärtige. —

(Handelssachen.) Der Pester allgemeinen Handelszeitschrift vom 17. März zufolge, kann man den Geschäftsgang auf dem gegenwärtigen Pester Jahrmarkt ziemlich gut nennen. Bedeutend ist der Absatz an Manufakturen, besonders an Schafwollwaaren, nach der Türkei; in andern Artikeln erfolgten weniger Einkäufe in Baarem. Die Landesprodukte wurden ziemlich aufgekauft, die feinen Wollsorten, im Preise von 65 bis 75 fl. C. M. der Centner, sogar schnell vergriffen, zweischürige dagegen, so wie Zackelwolle, fast gar nicht begehrt. Talg, Wachs, Oehl und Kneppern wurden gesucht und stiegen im Preise; auch Pottasche fand, ungeachtet ein großer Vorrath davon am Platze war, schnellen Absatz. Schwere Weingattungen erhielten sich im Preise; Taback, Branntwein und Slibowitz waren flau.

(Merkwürdiges.) Am 26. März ist, nach der Aachener Zeitung, eine Frau zu Baels von zwei Mädchen entbunden worden, die vollkommen ausgebildet, aber am Leibe aneinander gewachsen waren. Beide sind nach wenigen Minuten gestorben; die Mutter ist jedoch durch die Geschicklichkeit der Hebamme gerettet worden. —

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die hiesigen Walburgis- und Andreas-Jahrmärkte, welche bisher am Sonntag nach Walburgis den 1. Mai und am Sonntag nach Andreas, den 4. December abgehalten wurden, nunmehr 8 Tage früher, nämlich am Sonntag vor dem 1. Mai und am Sonntag vor dem 30. November, das ist am 29. April und am 25. November l. Js., werden abgehalten werden. Markt Redwitz bei Wunsiedel, den 5. April 1832.

Die Markts-Gemeinde-Verwaltung dahier.
W. A. Seeberger, Vorst.

Anzeigen.

(Kapitals-Gesuch.) 6500 fl. bis 7000 fl. werden gegen dreifache hypothekarische Sicherheit und Verzinsung à 5 Procent aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Commissionär Lampel dahier.

Ein in der Stadt Bayreuth gelegenes, zweistöckiges Wohnhaus an der Hauptstraße, worauf das Lohgerber-Gewerbe hinsichtlich der bequemen Lage mit Vortheil ausgeübt werden kann, wozu die nöthigen Einrichtungen vorhanden sind, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Im Hauße E. Nr. 455 vorm Mühlthürlein ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen; es besteht in 2 heizbaren Stuben, 1 Kabinet, Küchenstube, Küche ꝛc. Näheres beim Eigenthümer.

In der Friedrichsstraße E. Nr. 343 parterre, sind verschiedene Effekten, worunter Bett, Bücher ꝛc., gegen baare Zahlung zu verkaufen.

In dem Hauße Nr. 247 im Rennweg ist ein Quartier in den Mansarden auf Walburgi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 76. 15. April 1832.

Deutschland.

München, 10. April. Se. Maj. der König haben unterm 3. April d. J. den Hofrath und ordentl. Professor der Physiologie an der Universität München, Dr. Oken, als Professor der Zoologie an die Universität Erlangen zu versetzen, und die hierdurch erledigte Lehrstelle der Physiologie, so wie die durch den Tod des Professors v. Grossi erledigte Lehrstelle der Semiotik als combinirtes Lehrfach, dem Privatdocenten Dr. J. Reubel, provisorisch in der Eigenschaft eines ordentl. Professors zu übertragen; ferner unterm 3. April d. J. den Major à la Suite Hrn. Fürsten v. Fugger-Babenhausen, zum Commandanten der Landwehr des Oberdonaukreises; den Regierungsrath Hrn. Carl Fürsten v. Wrede zum Commandanten der Landwehr des Rezatkreises, und den charakterisirten Major, Grafen v. Deym zu Arnstorf, zum Commandanten der Landwehr des Unterdonaukreises allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Maj. der König haben die Majors à la Suite und Kreis-Landwehr-Commandanten, Hrn. Fürsten v. Fugger-Babenhausen, Hrn. Fürsten Carl v. Wrede und Hrn. Grafen v. Deym zu Arnstorf, zu Obersten der Landwehr allergnädigst ernannt. —

Aus dem durch die neueste Staats-Zeitung mitgetheilten neuen Status des Baupersonals des Königreichs Bayern, auf den Grund der allerhöchsten Verordnung vom 14. Februar 1830, theilen wir heute vorläufig Folgendes mit:

Im Obermainkreise. A. des inneren Baudienstes. Kreisbaurath: Alex. Kraft; Civilbauinspektor: Weiß; Kreisingenieur: Ant. v. Dolluhofen. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion Bayreuth. Bezirksingenieur: Friedr. Wolfram; Bauconducteure: Leonh. Beer; Burg. Bauinspektion Bamberg. Bezirksingenieur: Friedr. Panzer; Bauconducteure: Xav. v. Luccas; Max Frhr. v. Waldenfels. Bezirksinspektion Culmbach. Bezirksingenieur: Sebast. Wagner; Bauconducteur: Gust. Strelin. —

Die heutige Staats-Zeitung enthält:

„Die öffentlichen Blätter einer bekannten Farbe überbieten sich seit einiger Zeit in irrigen oder verunstalteten Nachrichten über den Rheinkreis. Insbesondere beschäftigen sie sich mit der Hinwegweisung des Schriftstellers Fein, und mit dem den Druckern zu Zweibrücken angeblich verbotenen Abdrucke der deutschen Tribüne. Der Schriftsteller Fein aus Braunschweig hielt sich seit einiger Zeit theils in Homburg, theils in Zweibrücken auf. Ihm wurde der fernere Aufenthalt, kraft jener konstitutionellen Bestimmung (Verf.-Urk. Beil. III. §. 19) versagt, welche die Anwesenheit eines Fremden in Bayern lediglich von der Königl. Bewilligung abhängig macht. — Die durch Feins Weigerung zum Zwange veranlaßte Behörde sah zwar ihre ersten Anordnungen an der Ansicht des Friedensrichters Klein zu Winnweiler scheitern, welcher der Meinung war, als stehe die Französische Constitution des Jahres acht über der Bayerischen Verfassungs-Urkunde und selbst über den spätern Gesetzen des Französischen Reiches; und Feins Rückkehr erfolgte — in Gesellschaft eines mit dreifarbigen Bändern und rother Sansculotten-Mütze gezierten, neben dem Kutscher aufgestellten Freiheitsbaumes. Die gerichtliche Polizei eilte jedoch, das gesetzwidrige Arrêté des Friedensrichters zu annulliren. Der nun förmlich zur Disposition der Administrativgewalt gestellte Fein sah sich durch die judiciäre Gewalt selbst genöthigt, die erste aller Pflichten — „Gehorsam dem Gesetze" — zu üben. — Die Behauptung, als habe der Staats-Prokurator den Kleinischen Beschluß genehmigt, gehört zu den grellsten Unwahrheiten und steht auf gleicher Linie mit dem angeblichen Widerstande der Bayerischen Gerichte gegen die Königl. Erklärung vom 1. März l. J. — Eben so unrichtig sind die Details in Betreff der deutschen Tribüne. Der Abdruck politischer Zeitungen und periodischer Blätter politischen oder statistischen Inhalts wird in Zweibrücken wie überall in Bayern gehindert, sobald und so lange die Redaktionen sich der im §. 2 des II. konstitutionellen Edikts verfassungsmäßig begründeten Censur entziehen. Durch dieses Verbot vollzieht die Bayerische Regierung die Verfassung des Reiches, deren Verletzung von keiner Seite geduldet werden darf. Sie entspricht ferner dem ausgesprochenen Zwecke der neuesten Bundes-Beschlüsse, nemlich die Verbindlichkeit jedes Bundesgliedes, mit der vollen Kraft der gesetzlichen Regierungsgewalt Allem entgegenzutreten, was den Zweck hat, „die „Würde und Sicherheit des Bundes und einzelner Bundesstaaten zu verletzen, den Frieden und die Ruhe Deutschlands zu gefährden, die Bande des Vertrauens und Anhänglichkeit zwischen Regenten und Volk aufzulösen, die „Autorität der Regierungen zu vernichten, die Unverletzlichkeit der Fürsten anzugreifen, Personen und Eigenthum „durch Aufforderung zur Gewalt zu bedrohen, zum Aufruhr „anzureizen, eine politische Umgestaltung Deutschlands „und Anarchie herbeizuführen und staatsgefährliche Vereine „zu bilden und zu verbreiten." Daß die Tribune durch jenes Verbot im Erscheinen gehindert wird, beweist lediglich, daß sie und ihre Parthei mit den bestehenden Verfassungen nicht zu gehen vermag und daß die sich so nennende

Digitized by Google

Wächterin des Gesetzes nur in dem Umsturze des Gesetzes die Bestimmung ihres Daseyns findet." —

In Folge des Ausbruchs der Cholera in Paris ist an die Königl. Regierung des Rheinkreises Weisung ergangen, die Anordnung zu treffen, daß allen aus Frankreich kommenden Reisenden nur gegen Gesundheits-Zeugnisse, den von Paris oder andern Orten Eintreffenden, die nicht weiter als 10 Stunden von Paris entfernt sind, aber nur gegen die Nachweisung, daß sie sich fünf Tage lang in gesunden Gegenden aufgehalten haben, der Eintritt in das Königreich gestattet werde. — Es verdient hierbei bemerkt zu werden, daß unter dem 26. März hierorts die Aufhebung des früher von Seiten Frankreichs gegen Deutschland aufgestellten Sanitäts-Cordons bekannt wurde. Die Sicherheitsmaßregeln haben sonach eine der früheren ganz entgegengesetzte Stellung genommen. —

Am 6ten d. M. ist Herr Dr. Roth, Privatdocent an der hiesigen K. Universität und praktischer Arzt dahier, auf Befehl Sr. Majestät des Königs, und mit der Bestimmung, die homeopathische Behandlung der Cholera zu beobachten, nach Böhmen abgereist. —

Stuttgart, 7. April. In einer von Sr. Königl. Majestät dem bisherigen am K. Hofe beglaubigten Kaiserl. Russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, wirklichen Staatsrath und Kammerherrn, v. Obrescoff, heute ertheilten Audienz hat derselbe die Ehre gehabt, Allerhöchstdenselben sein Abberufungs-Schreiben zu überreichen. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Von der Italienischen Gränze, 6. April. Man hat jetzt sehr gegründete Hoffnung, die zwischen dem Römischen und Französischen Hofe eingetretene Spannung bald beendigt zu sehn. Graf St. Aulaire ist auf alle Art bemüht, das Vertrauen des Papstes wieder zu gewinnen; er vernachlässigt keine Gelegenheit, um die gemäßigten Ansichten und die Friedensliebe des Französischen Ministeriums zu betheuern. Auch wird er jetzt wieder in Rom mit Auszeichnung behandelt, und ist in die vorigen freundschaftlichen Verhältnisse mit den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Corps getreten. Jedermann läßt seinen persönlichen Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren, und schätzt seine Grundsätze um so mehr, als er sich aufrichtig anheischig gemacht haben soll, die in der letzten Zeit von dem Römischen Stuhle gestellten Forderungen in Paris eifrig zu vertreten. Der heilige Vater spricht noch immer Genugthuung an, und verlangt (wie wir vernehmen, doch nicht verbürgen können): 1) daß der Capitain Gallois abgerufen, und seines Betragens wegen zur Rechenschaft gezogen werde; 2) daß der Obrist Combes sich über das seinige öffentlich zu rechtfertigen habe; 3) daß die dreifarbige Fahne von der Citadelle herabgenommen; 4) das Linienschiff der Suffren aus dem Hafen von Ancona entfernt, und 5) die letzten in Ancona gelandeten 450 Mann wieder eingeschifft werden; 6) daß keine Französischen Truppen in der Umgegend verlegt; 7) daß der von dem General Cubieres abgeschlossene Vertrag zur Verpflegung der Truppen in der Umgegend von Ancona annullirt; 8) von der Französischen Regierung feierlich erklärt werde, die Expedition nach Ancona sey einzig in der Absicht unternommen worden, die Autorität des Papsts und seiner Regierung respektiren zu machen, 9) daß die Französischen Truppen, so lange sie in Ancona sind, von ihrer eigenen Regierung erhalten und besoldet werden; 10) daß die Französische Regierung verspreche, ihre Truppen aus dem Römischen Gebiete zu ziehn, sobald die Oesterreichischen die Legationen verlassen, und zwar so, daß die Französischen Truppen um vierzehn Tage früher als die Oesterreichischen, gleich nachdem der Französische Botschafter in Rom von der Römischen Regierung offiziell in Kenntniß gesetzt seyn wird, daß der Oesterreichische Hof die Zurückziehung seiner Truppen aus den Legationen anbefohlen habe, sich entfernen müßten. — Man sagt als gewiß, den fremden Ministern in Rom sey es gelungen, den heiligen Vater zur Annahme des größten Theils ihrer Vorschläge zur Wiederherstellung der Ordnung in seinen Besitzungen zu vermögen. Nach diesen vielfach wiederholten Gerüchten sollten alle Regierungsämter an Laien vergeben werden, und die Legationen dabei eine ganz abgesonderte Verwaltung erhalten. Se. Heiligkeit soll einen starken Widerstand von Seite einiger jeder Reform abgeneigter Cardinäle zu überwinden gehabt haben. In Bologna sammelt der Oesterreichische Commissair, Herr von Sabregondi, sehr genaue Notizen über alle Verwaltungszweige. — Die neuesten Nachrichten aus Ancona wissen nichts von der Ankunft neuer Französischer Truppen, so wie auch von keiner Bewegung der Oesterreichisch-Päpstlichen in der benachbarten Gegend. Während aber von Seite der Truppen überall die größte Ruhe herrscht, ist dies von Seite der Einwohner keineswegs der Fall. Der Römische Hof, welcher auf keine Weise sich mit der Besetzung Anconas befreunden kann, hat den Sitz der Provinzialregierung und aller Dikasterien aus der Stadt verlegt, die zurückgebliebene Polizei wurde von dem Volke insultirt, und stellte ihre Funktionen ein. Deshalb herrscht eine Art von Anarchie und eine Gährung gegen die Päpstliche Regierung, welche mit jedem Tage wächst. Einige Individuen mißbrauchen die Abwesenheit der politischen Magistrate, und benehmen sich auf die unziemlichste Weise. Aus den benachbarten Gegenden strömen die exaltirtesten Köpfe nach Ancona, und machen dort durch Schriften, Zeichnungen, kurz auf jede Weise ihrem Hasse gegen die Römischen Beamten Luft. Der Obrist Lazzarini wird unaufhörlich verspottet. —

Sardinische Staaten.

Genua, 31. März. Nach kurzer Krankheit verschied hier die verwittwete Königin von Sardinien, Maria Therese, geb. 1773. Sie hatte seit mehreren Jahren Genua zu ihrem Aufenthalt gewählt. Die Armen ver-

Digitized by Google

lieren an ihr eine große Wohlthäterin. Die Verewigte war eine Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich und Herzogs von Modena-Breisgau und Wittwe des am 10. Januar 1824 verstorbenen Königs Carl Emanuel IV. Ihre dritte Tochter ist die Gemahlin des Kronprinzen Ferdinands von Oesterreich, Königs von Ungarn. —

Niederlande.

Der Englische Courier theilt nun vollständig die Note mit, welche Graf Orloff kurz vor seiner Abreise aus dem Haag dem dortigen Kabinette übergeben hat. Der wichtigere Theil derselben ist bereits nach Französischen Blättern in unserer Zeitung mitgetheilt worden. Der Anfang lautet folgendermassen: „Während des Laufs der Unterhandlungen, welche die Belgische Angelegenheit zum Gegenstande hatten, hörte der Kaiser nie auf, Sr. Maj. dem Könige der Niederlende unzweideutige Beweise von Zuneigung und Freundschaft zu geben. Von dem Augenblicke an, wo die Trennung der beiden großen Abtheilungen des Königreichs von dem Könige selbst verlangt wurde, und die Frage über die Feststellung der Bedingungen, in Kraft deren der neue Belgische Staat eines unabhängigen Daseyns genießen sollte, sich erhob, hatten alle die sorgfältigen Bemühungen der Russischen Bevollmächtigten in London zum Zwecke, die Interessen Hollands zu begünstigen, und den Rechten seines Souverains Achtung zu verschaffen. Mitten unter den Rüstungen schien Se. Maj. der König der Niederlande selbst, mit allen ihren Wünschen, eine gegenseitige Uebereinkunft, einen friedlichen Abschluß der Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien herbeizurufen. Es mußte dem Könige übrigens von Wichtigkeit seyn, den Lasten, welche der Kriegszustand seinen Unterthanen auflegte, möglichst bald ein Ende zu machen. Da der Kaiser in dieser Beziehung keine andern Wünsche, als sein erlauchter Freund und Alliirter hegte, befahl er seinen Bevollmächtigten, die Absichten des Königs zu unterstützen, und das Haager Kabinet wird ihnen ohne Zweifel die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich dieser Aufgabe mit Eifer und Ausdauer unter allen Umständen entledigt haben, wo sie Gelegenheit hatten, seine An- und Absichten kennen zu lernen. Die Schwierigkeiten, auf welche diese Bemühungen stießen, waren oft unübersteiglich. Der Kaiser war darüber um so mehr bekümmert, als dies dieselben Schwierigkeiten waren, welche den Vertrag vom 15. November veranlaßt hatten. Wie gewichtig indeß auch die Gründe seyn mochten, welche seine Bevollmächtigten veranlaßt hatten, an dieser Verhandlung Theil zu nehmen, so genügte es doch Sr. Kais. Maj. zu wissen, daß der König der Niederlande seine Zustimmung nicht gegeben habe, um den Kaiser zu vermögen, seinerseits die Ratifikation zu suspendiren. Indem er diesen Entschluß faßte, wünschte er einerseits Sr. Maj. dem Könige einen neuen Beweis der Achtung zu geben, welche er unveränderlich dem Rechte seiner Krone zollt, und auf der andern Seite ihm die Mittel zu verschaffen, mit Ehre und Würde aus den gefahrvollen Verlegenheiten, die ihn umgeben, sich loszumachen." (Der übrige Theil der Note ist bereits, wie oben bemerkt, in unserer Zeitung Nr. 71 enthalten und stimmt beinahe ganz wörtlich mit dem im Englischen Courier gegebenen Texte überein.) —

Frankreich.

Paris, 7. April. Hr. Perrier befindet sich wieder besser, und, wie man hört, außer aller Gefahr. Die große Bedeutung, welche sich an diesen einzigen Namen knüpft, machte seine Krankheit zu einem Ereigniß von Europäischer Wichtigkeit. Sobald man Perrier krank wußte, beeilten sich Journalisten und Publicisten, ein neues Ministerium zusammenzuziehen. Aber man versichert, der König habe dem Hrn. Minister-Präsidenten durch einen der Brüder des Letztern sagen lassen, daß er selbst die Präsidentschaft des Ministerraths so lange übernehmen werde, bis Perrier wieder im Stande sey, an die Spitze der öffentlichen Geschäfte zu treten. Mehr als je scheint somit der König entschlossen zu seyn, dem Hrn. Perrier das Staatsruder in den Händen zu lassen. Der Kriegs-Minister, Marschall Soult, ist seit einiger Zeit leidend, doch ebenfalls ohne Gefahr. — Der heutige Tag war der gefährlichste Cholera-Tag, den wir bis jetzt erlebten. Man zählte von gestern bis heute Mittags 717 Erkrankungs- und 287 Todesfälle und noch immer keinen Genesungsfall. Total 3,077 Erkrankungs- und 1199 Todesfälle. Hoffentlich hat jetzt die Cholera ihren Höhepunkt hier erreicht. Wie es scheint, will sie die Runde durch ganz Frankreich machen. In Versailles, Beauvais, Orleans und Calais hat sie sich bereits eingestellt. Etwas beunruhigend ist die Erscheinung, daß diese Krankheit, die aller menschlichen Kunst spottet, selbst gesunde, starke und mäßige Leute, die von jeher das geregeltste Leben geführt haben, oft eben so wüthend anfällt, wie Unmäßige und Entnervte. —

Man bemerkt in der Physionomie der Hauptstadt seit einigen Tagen eine auffallende Umgestaltung. Die kaum ebennoch unglaubliche und ausschweifende ärmere Volksclasse ist auf einmal ruhig und sogar muthlos geworden. Die zahlreichen Cholera-Opfer, welche sie täglich um sich her fallen sieht, machen einen tiefen Eindruck auf sie, denn durch Sehen ist sie allmählig glaubig und geschmeidiger geworden. — Botschaften des Belgischen Consuls an die Regierung stellen einen Krieg zwischen Belgien und Holland als nahe bevorstehend dar. Die Belgische Regierung hat dem Vernehmen nach das Französische Kabinet ersucht, Französische Truppen an der Belgischen Gränze bereit zu halten. — Am Wiener Hofe sucht man den Englischen Gesandten, Sir Friedrich Lamb, immer mehr in das Interesse der heil. Allianz zu ziehen, da man von der Entscheidung über die Reformbill den Fall des Ministeriums Grey erwartet. Dem Französischen Gesandten am Wiener Hofe, Marschall Maison, wird dagegen bei jeder Gelegenheit Ancona zu fühlen gegeben. — Don Pedro ist schon geraume Zeit auf Terceira, um dort seine kleine Armee zu ordnen. Seit einiger Zeit

Digitized by Google

hat man keine weitern Nachrichten mehr von ihm. Seine Agenten sind in Paris immer noch sehr thätig. Die letzte Colonne Freiwilliger waren fast lauter Franzosen und Polen. Auch die Agenten Don Michaels suchen unter den Carlisten und Absolutisten anzuwerben, aber mit geringem Erfolg. Man erwartet, daß die großen Mächte sich unverweilt mit der Portugiesischen Frage beschäftigen werden, welche jetzt vorzugsweise der Zankapfel der Europäischen Diplomatik zu werden scheint. —

In Versailles hat sich die Krankheit nunmehr ebenfalls gezeigt. — Ein Lieutenant des 16ten Regiments kam gestern mit seinem Regiment nach Paris und starb gleich diesen Morgen an der Krankheit. — Der Doktor Lembert will in den Stadtvierteln, wo besonders viel Cholerakranke liegen, einen starken Kupfergeschmack im Munde verspürt haben, den er 24 Stunden lang nicht los werden können. Er zieht daraus den Schluß, daß sich die Krankheit aus einem mineralischen Gifte entwickele, das der Erde entströme, und erklärt sich so die Analogie, welche die Cholera mit den aus Mineralgiften entstandenen Krankheiten habe. —

Bekanntmachungen.

Vom Königlich Bayerischen Landgericht Culmbach wird der seit dem Jahr 1800 abwesende Caspar Günther, geboren den 5. März 1750 auf der Frischenmühl bei Untezedlitz, Sohn des verstorbenen Müllermeisters Johann Friedrich Günther daselbst, der seit jener Zeit seiner Entfernung aus hiesiger Gegend von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, auf den Antrag seines Vormundes und Verwandten hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfalls hinterlassene unbekannte Erben binnen Frist von neun Monaten, oder längstens in dem auf

Montag den 3. December l. J.

angesetzten Termin sich entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich melde, und die Anweisung seines Vermögens, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen soll, daß er für todt erklärt, und sein Vermögen seinen gesetzlich legitimirten Erben wird ausgehändigt werden.

Culmbach, am 6. Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Gareis.

Dienstags den 24sten d. M. Vormittags 9 Uhr soll bei dem unterfertigten Magistrate für das hiesige Commun-Brauhaus die Anfertigung zweier neuer Braukessel von Eisen, im öffentlichen Abstrich an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden, was hier mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Licitanten sich mit Amtsatteften auszuweisen haben, daß sie im Stande sind, die Lieferung zu übernehmen.

Culmbach, den 10. April 1832.

Stadtmagistrat.

Gummi. Körbitz.

Anzeigen.

Montags den 23sten d. M. großer Ball im Saale des neuen Schlosses. Anfang 8 Uhr Abends. Einheimische, welche nicht Mitglieder oder sonst abonnirt sind, können nicht zugelassen werden und Fremde nur dann, wenn sie Einlaß-Karten besitzen oder von einem Mitgliede eingeführt und dem Vorsteher d. j. vorgestellt werden.

Zugleich ist die Veranstaltung getroffen, daß während der Tanz-Pause in den Nebenzimmern gespeißt werden kann.

Die Domestiken werden in das für sie bestimmte Zimmer gewiesen und in dem Vorsaal nicht gelassen werden, um sich daselbst aufzuhalten. Bayreuth, den 12. April 1832.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Allen meinen Geschäftsfreunden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich unter den 23. November v. Js. die dahier unter der Firma Robbi & Cello bestehende Schaafwollen-Spinnerei und Mahl-Mühle mit allen activ & passiv Gegenständen allein übernommen habe. Zugleich dient zur weiteren Notiz, daß mein ehemaliger Factor, Herr Bucher, von heute an aus meinen Dienst entlassen, und an dessen Stelle Herr Friedrich Buchmann berufen.

Derselbe wird das mir schenkende Zutrauen meiner Geschäftsfreunde durch die reellste und prompteste Bedienung zu würdigen suchen. Kirchenlamitz, den 1. April 1832.

Anton Nicolaus Robbi.

Es ist dahier wegen Versetzung eine gut gehaltene gedeckte Troschke mit eisernen Achsen, messingenen Büchsen und Schwanenhals gegen sehr billigen Preis zu verkaufen. Im Comtoir das Weitere.

In der Erlangerstraße E. Nr. 421 ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

In dem Hauße Nr. 247 im Rennweg ist ein Quartier in den Mansarden auf Walburgi zu vermiethen.

In Nr. 292 in der breiten Straße ist auf Jakobi die mittlere Etage zu vermiethen.

In E. Nr. 148 in der Ochsengasse sind kleine Quartiere für stille Familien zu vermiethen.

Die tausend zweihundert vier und achtzigste Ziehung in München ist Dienstag den 10. April 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

22. 20. 31. 52. 90.

Die 1285ste Ziehung wird den 8. Mai, und inzwischen die 905te Regensburger Ziehung den 19. April, und die 244ste Nürnberger Ziehung den 28. April, vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 77. 16. April 1832.

Deutschland.

Karlsruhe, 10. April. Die Preßfreiheit hat einen neuen Sieg durch die Unabhängigkeit unserer Gerichte errungen. Die frühere Beschlagnahme der Nummern 19 und 20 des Freisinnigen wurde vom Hofgericht des Ober-Rheins aufgehoben. Der Staatsanwalt hat auf die Beschwerde-Rechtfertigung erklärt: „die Beschlagnahme sey nicht zu rechtfertigen." Der Rechtsstreit ist somit beendigt. Die aufgelaufenen Kosten hat die Staatskasse zu tragen. — Im Kontraste damit stehen die Aufsätze unserer Karlsruher Zeitung über die Preßfreiheit und gegen den Freisinnigen. (S. unten Karlsruhe vom 11ten d. M.) — Unsere Regierung hat, als sie die widerrechtliche Gefangenhaltung des Herrn Fein in Philippsburg erfuhr, seine alsbaldige Freilassung befohlen. —

Von da, 11. April. Die gestrige Karlsruher Zeitung enthält unter der Aufschrift „Gebrauch der Preßfreiheit in Baden" einen Artikel, der zum Zwecke hat, die Wirkungen jenes Gesetzes näher in's Auge zu fassen. Das Ergebniß fällt, so weit die Untersuchung sich auf den Freisinnigen bezieht, nicht vortheilhaft für die Sache der Preßfreiheit aus. Es heißt in diesem Aufsatz: „Nicht die Presse, sondern die Kammern sprechen bei uns den Volkswillen gesetzlich aus, und diese können ihre Pflicht erfüllen auch ohne die freie Zeitungspresse; die Oeffentlichkeit der Verhandlungen und der Druck der Protokolle sind die wahre ständische Censurfreiheit. Es ist Verblendung und Anmaßung, wenn man die Freiheit über diese Garantien unserer Verfassung erheben will. Denn wer sich der Zeitungspresse bedient, spricht immer nur eine individuelle oder Parthei-Ansicht aus, das ist aber nicht der Wille des Volkes, denn dieser hat in den Zeitungen kein gesetzliches Organ, sondern nur in den Kammern. Soll aber die Presse die Kammern beherrschen, so ist das ein eben so verwerflicher, verfassungswidriger Zwang, wie jeder andere; und wenn es dahin kommt (was wir aber nicht glauben), daß die Presse einen solchen Einfluß ausübt, so dürfen sich die tollen Enthusiasten der Preßfreiheit, wenn sie noch ihr Vaterland lieben, dieses Sieges weder rühmen noch freuen. — Der Freisinnige neigt sich zur erregenden Art von Preßfreiheit; er ist einerseits in beständiger Unruhe und Unzufriedenheit, andererseits sucht er durch seine Schlagworte die Leser mit sich fortzureißen. Er wird uns erlassen, Beweise hochtrabender Ausdrücke aus seinen Nummern auszuziehen; es ist Katheder-sprache, welche die lebendige Jugend in den Hörsälen befriedigt, aber in dem weiten Kreise des Volkes unverstanden verhallt. Wir sind über die Jahre der Jugend hinaus; mit dem Enthusiasmus und mit glänzenden Reden können wir unsern Staat nicht regieren, wir brauchen dazu Einsicht und Erfahrung; guter Wille und Vaterlandsliebe wirken am wohlthätigsten, wenn sie nicht mit ihrer Gesinnung prahlen. Wenn der Freisinnige mit seiner Uebertreibung und seinen langen, wortreichen Artikeln endlich die Leser ermüdet, wird er dann einsehen lernen, daß auch eine ungeschickte Anwendung der Preßfreiheit schadet? Belehrung über das, was uns zunächst und wirklich Noth thut, war ein edlerer Zweck; diese Belehrung führt nicht auf Abwege, denn sie erfordert Kenntniß und Erfahrung, beides genügende Bürgen für die Ruhe der Diskussion. Dabei kann man freilich nicht mit kecken Ausdrücken glänzen, noch seinen Lieblings-Ideen freien Lauf lassen, sondern muß sich an die Sache halten. Das ist die ächte Preßfreiheit, wenn man das nächste und wahre Bedürfniß mit den rechten Beweisen darlegt und die zweckmäßigsten Mittel zu seiner Abhülfe angibt; der Gebrauch dieser Freiheit verdient allgemeinen Dank, die hochschwebende Deklamation verfliegt." —

Kassel, 8. April. In der gestrigen landständischen Sitzung unterbrach Hr. Jordan die Diskussion über die Städte- und Gemeindeordnung mit dem Antrage: den Hrn. Landtagskommissar zu befragen, ob er nicht eine Eröffnung zu machen habe, über die Beendigung des gegenwärtigen Landtages. Der Landtagskommissar entgegnete, Er habe die Diskussion nicht unterbrechen wollen, stehe aber nicht an, folgendes landesherrliche Rescript vom 6. April mitzutheilen: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent ꝛc. ꝛc. haben Unsern getreuen Landständen mittelst gnädigsten Rescripts vom 8. Februar l. J. Unsere Absicht, den gegenwärtigen Landtag am 10ten d. M. zu schließen, eröffnen lassen. Nachdem Wir nunmehr durch den Bericht Unseres Ministeriums des Innern in Erfahrung gebracht haben, daß mehrere Arbeiten, bei denen der verfassungsmäßige Gang der Staatsverwaltung und das Wohl Unserer geliebten Unterthanen vorzugsweise betheiligt erscheinen, bis zu gedachtem Tage von Unseren getreuen Landständen noch nicht vollendet seyn werden, wollen Wir, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staatsministeriums, die Fortsetzung des Landtages noch auf so lange Zeit gestatten, als Unsere getreuen Landstände mit ernstem Eifer dahin trachten werden, von den vorliegenden Gegenständen die folgenden ihrer Seits zur Erledigung zu bringen, nämlich: 1) den Staatsgrundetat und die zu dessen Grundlage dienenden Normal- und anderen Etate; 2) die Städte- und Gemeindeordnung; 3) das Gesetz über die Ablösung der Grundlasten: 4) das Gesetz über die Gründung einer Landeskreditkasse; 5) die Einrichtung des Landgestütwesens; 6) das Gesetz über die Hun-

Digitized by Google

desteuer. Wir erwarten hierbei, daß Unsere getreuen Landstände Unsere landesväterlichen Absichten hierin erkennen, und nach Maaßgabe der in der vorerwähnten Weise gestatteten Verlängerung des Landtags ihre Thätigkeit einrichten wreden." Der Landtagskommissair fügte hinzu: In diesem Reskripte habe es nach dessen Inhalte keiner Erwähnung der bereits an die Staatsregierung zurückgelangten Gesetzentwürfe bedurft, auch schließe dasselbe, wie sich verstehe, diejenigen Gegenstände nicht aus, welche die Staatsregierung etwa noch weiter der Ständerversammlung zukommen zu lassen, für gut finden werde. — Hr. Jordan fragte: Warum nicht auch das Preßgesetz in dem Reskripte erwähnt sey; es wäre doch wichtiger als die Hundesteuer? Uebrigens hoffe er nicht, daß dieses Reskript im Wege steh:, dasselbe noch zu vollenden, wogegen die Staatsregierung um so weniger etwas einzuwenden haben werde, als man dadurch gleichzeitig ihre eigene Sehnsucht und die Wünsche des ganzen Landes befriedige. Wahrscheinlich sey das Preßgesetz aus einem Versehen in dem Reskripte vergessen worden. —

Der Titel Erlaucht, den der Kurprinz-Regent bei dem Antritte seiner Regierung seiner Gemahlin, der Gräfin Schaumburg, beizulegen befahl, hat zu Verhandlungen am Deutschen Bundestage Veranlassung gegeben. Es fand die hiesige Oesterreichische Gesandtschaft gleich Anfangs Bedenken, von diesem Titel, der Kraft eines Bundestagsbeschlusses den mediatisirten Grafen vorbehalten ist, bei der Gräfin Schaumburg Gebrauch zu machen und verlangte darüber Instruktionen von ihrem Hofe. Da diese nicht kamen, so sah dies der Gesandte als stillschweigende Billigung seines Benehmens an und enthielt sich jeder ferneren Berührung mit dem Hofe des Kurprinzen. Man hört jetzt, daß von der Bundesversammlung entschieden worden ist, daß gedachter Titel der Gräfin Schaumburg nicht gebühre, nachdem vorher auf eine Anfrage bei dem Kurfürsten von diesem die Antwort erfolgt war, daß auch er die Beilegung dieses Titels an die Gräfin nicht billige. —

Frankreich.

Paris, 8. April. Es bedurfte nur der Cholera, um die Politik zum Schweigen zu bringen. Seitdem die Krankheit so rasch um sich greift, fragt man nicht mehr nach den Ratifikationen und nach Ancona. Auch diesen Morgen war die Witterung immer noch sehr kühl, und der Nordwind, den wir jetzt hier haben, läßt wenig Gutes hoffen. Fast stündlich kommen Aerzte aus den Provinzen hier an, um die Cholera zu studieren. Dagegen haben beinahe alle Fremde von einiger Bedeutung die Hauptstadt verlassen. — Der Moniteur bestätigt es, daß die Krankheit des Hrn. Minister-Präsidenten Perrier alle Cholera-Anzeichen an sich getragen habe, daß aber durch schnelle Anwendung geeigneter Mittel alle Gefahr abgewendet und das Leben gerettet worden sey. In der That erregt diese Krankheit ernste Betrachtungen. Man wird dem Hrn. Minister-Präsidenten einen Stellvertreter geben müssen. Wen wird man dazu wählen? Einige Blätter sprechen vom König selbst. Wir glauben nicht an dieses Gerücht. Der König darf nichts mit der Verwaltung unmittelbar zu thun haben, wenn er unverantwortlich bleiben will. Andere wollen wissen, Hr. Sebastiani sey zum Stellvertreter Perriers bestimmt. Hatte doch Perrier früher für den Hrn. Grafen das Ministerium der Auswärtigen versehen. Jedermann ist übrigens lebhaft überzeugt, daß Hr. Perrier den Händen der Aerzte bald entwischen wird, um seinen Einfluß im Kabinet fortzubehaupten. Man will wissen, Perrier habe sich bei seinen letzten Konferenzen mit Diplomaten sehr geärgert, ein Gallenfieber bekommen, und sey eben dadurch für die Cholera empfänglicher geworden. (Eine in Straßburg angekommene telegraphische Botschaft aus Paris vom 8. April, 2 Uhr Nachmittags datirt, enthält Folgendes: „Der Hr. Präsident des Ministerraths ist in völliger Genesung; es ist nicht die geringste Besorgniß wegen seiner Gesundheit mehr vorhanden.") — Nach dem heutigen Cholera-Bülletin erkrankten seit gestern 936 — starben 332. — Total 4112 Erkrankungs- 1533 Todesfälle. —

Rußland.

St. Petersburg, 4. April. Die hiesige Zeitung enthält ein Allerhöchstes Manifest, worin das am 27sten v. M., nach kurzem Unwohlseyn, im zweiten Lebensjahre erfolgte Ableben der Großfürstin Alexandra, Tochter Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michael, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. —

Die Truppen des abgesonderten Gardekorps, welche gegenwärtig aus dem nach dem Königreich Polen unternommenen Feldzuge zurückgekehrt sind, wurden bei der über sie abgehaltenen Musterung von Sr. Majestät zu Allerhöchstihrer Zufriedenheit in demselben vorzüglichen Zustande angetroffen, in dem Se. Majestät sie stets gefunden haben. Da Se. Maj. das ruhmwürdige Betragen dieser Krieger mitten unter den Mühseligkeiten und Gefahren des Feldes, so wie ihren gegenwärtigen trefflichen Zustand, vorzüglich der unermüdlichen Sorgfalt Sr. Kais. Hoheit des Kommandirenden des abgesonderten Gardekorps zuschreiben, so haben Sie Sr. Hoheit Ihre besondere Erkenntlichkeit in dieser Hinsicht zu erkennen gegeben. Am 27. März hielt das letzte hierher bestimmte Regiment der Kais. Garde seinen Einzug in St. Petersburg; die übrigen beziehen ihre Kantonnirungen in der Umgegend. Von den aus jedem Regimente bei der Erstürmung der Wälle von Warschau aufgerufenen Freiwilligen sind nur 38 am Leben geblieben und hierher zurückgekehrt; 15 davon sind mit dem Georgenkreuz geschmückt. —

Polen.

Warschau, 8. April. Am 1ten d. M. gab die hiesige Kaufmannschaft dem Mitgliede der früheren provisorischen Regierung, Grafen Stroganoff, der in diesen Tagen nach St. Petersburg zurückgekehrt ist, ein Abschiedsmahl. —

Die hiesige Allgemeine Zeitung enthält Folgen-

Digitized by Google

des: „Aus authentischer Quelle ist uns nachstehender, in irgend einem Französischen Journal befindlicher Artikel zugegangen: „„Einige jener bedeutungslosen Polen, welche in Paris das von ihnen sogenannte National-Comité bilden, verlieren immer mehr die Achtung des Pariser Publikums. In ihrem jämmerlichen Club zanken und verleumden sie sich unaufhörlich und schreiben sich gegenseitig ihr eigenes Unglück zu; durch Herausforderung zum Zweikampf suchen sie ihre Behauptungen zu begründen; aber eben dies beweist, daß sie sich noch immer in der Verblendung befinden. Adam Gurowski, die Seele dieses Clubs, hat sich mit Morawski geschossen, unglücklicherweise aber blitzte das Pulver blos von der Pfanne; der jüngere Gurowski schlug sich mit Ledochowski, aber auch ihre Schüsse fehlten. Ein drittes Duell fand zwischen Ledochowski und Dzialynski statt und hatte gleichen Erfolg. Hätten diese Herren sich ernstlich schlagen wollen, so würden sie wahrscheinlich bessere Waffen gewählt haben. Es hat sich wohl oft ereignet, daß die Sieger über die Theilung der Beute mit einander in Streit geriethen, aber wozu ein Kampf und noch dazu ein komischer, wenn man nur Schmerz und Kummer zu theilen hat?““ —

Die Unterstützungs-Commission für die Offiziere der Polnischen Armee bringt eine 11te und 12te Liste von Unterstützungs-Berechtigten zur öffentlichen Kenntniß; auf der ersten wird eine jährliche Summe von 96,540 Fl. für 196 Personen und auf der zweiten eine desgleichen von 48,380 Fl. für 55 Individuen bewilligt. —

Fortsetzung des organischen Statuts des Königreichs Polen:

III. Von den Adels-Versammlungen, Bezirks-(Gemeinde-) Versammlungen und Wojewodschafts-Räthen.

Art. 42. In allen Wojewodschaften werden nach der früheren Art und Weise Adels-Versammlungen, Versammlungen der Stadt- und Dorf-Gemeinden und Wojewodschafts-Räthe bestehen. Art. 43. In jedem Kreise besteht eine Versammlung aus dem grundbesitzenden Adel unter dem Vorsitz eines von dem Statthalter in Unserem Namen ernannten Marschalls, um zwei Mitglieder für den Wojewodschafts-Rath zu wählen und eine Candidaten-Liste einzureichen, welche von der Regierung bei Besetzung von Vakanzen in den verschiedenen Verwaltungszweigen berücksichtigt werden soll. Art. 44. Die Adels-Versammlungen können nur auf Berufung von Seiten des Statthalters des Königreichs zusammenkommen; dieser bestimmt den Tag der Zusammenkunft, den Gegenstand der Berathungen und die für dieselben erforderliche Zeit. Art. 45. Kein Edelmann kann zur Theilnahme an den Berathungen der Adels-Versammlungen zugelassen werden, wenn er nicht in das Kreis-Buch eingetragen ist, nicht das Bürgerrecht im Königreich Polen hat, nicht wenigstens 21 Jahr alt ist und irgend ein unbewegliches Eigenthum besitzt. Art. 46. Die Adelsbücher eines jeden Kreises sollen von dem Wojewodschaftsrath angefertigt und von dem Administrationsrath bestätigt werden. Art. 47. In jedem Stadt- und Dorf-Bezirk (Gemeinde) soll eine Bezirks-(Gemeinde-) Versammlung bestehen und ebenfalls auf den Ruf des Statthalters des Königreichs und unter dem Vorsitz eines von ihm ernannten Marschalls zusammentreten. Eine solche Versammlung wählt ein Mitglied für den Wojewodschaftsrath und fertigt eine Kandidaten-Liste an, auf welche die Regierung bei Ernennung von Personen zu den verschiedenen Aemtern Rücksicht nehmen wird. Art. 48. An den Berathungen der Bezirks-(Gemeinde-) Versammlungen sollen Theil nehmen dürfen: 1) Jeder Bürger, der nicht zum Adelsstande gehört, aber ein unbewegliches Eigenthum besitzt, von dem er irgend eine Abgabe entrichtet. 2) Jeder Fabrikant und Gewerbseigenthümer, jeder Kaufmann, der ein Lager oder Magazin von eigenen Waaren im Werth von wenigstens 10,000 Poln. Gulden besitzt. 3) Alle Pfarrer, Vorsteher geistlicher Orden und Vikarien der Kirchen. 4) Die Professoren, Lehrer und andere Personen, welche in von der Regierung geleiteten Unterrichts-Anstalten mit der Erziehung der Jugend beschäftigt sind. 5) Jeder Künstler, der sich durch seine Talente und Kenntnisse einen Namen erworben oder zur Bereicherung der National-Industrie, des Handels oder der freien Künste beigetragen hat. Art. 49. Niemand kann an den Bezirks-(Gemeinde-) Berathungen Theil nehmen, wenn er nicht in das Buch dieser Stadt- oder Dorf-Gemeinde eingetragen ist, nicht die Civilrechte im Königreich Polen genießt und nicht wenigstens 21 Jahr alt ist. Art. 50. Die Listen der Eigenthümer von unbeweglichen Gütern, die in Folge dessen zur Theilnahme an den Berathungen der Adels-Versammlungen und Bezirks-Versammlungen berechtigt sind, werden von den Wojewodschaftsräthen angefertigt, und die Listen der Fabrikanten, der Gewerbs-Eigenthümer, der Kaufleute und der durch ihre Talente in freien Künsten oder durch ihren dem Gemeinwohl geleisteten Nutzen ausgezeichneten Bürger, so wie die Listen der Pfarrer, Vorsteher von Klöstern und Vikarien von Kirchen, und diejenigen der mit Erziehung der Jugend in öffentlichen Unterrichts-Anstalten beschäftigten Personen von der Commission für die inneren Angelegenheiten, für die geistlichen Interessen und den National-Unterricht. Art. 51. In jeder Wojewodschaft wird ein Wojewodschaftsrath angeordnet, dessen Mitglieder von den Adels- und Bezirks-Versammlungen gewählt werden; eines derselben, welches von dem Statthalter des Königreichs in Unserem Namen zu diesem Amt ernannt wird, führt darin den Vorsitz. Art. 52. Die hauptsächlichsten Pflichten dieses Raths sind folgende: 1) Die Richter für die gerichtlichen Jurisdictionen der beiden ersten Instanzen zu wählen. 2) An der Anfertigung und Verifizirung der Candidaten-Liste, welche von der Regierung bei der Ernennung von Personen zu den verschiedenen Aemtern berücksichtigt werden soll, Theil zu nehmen. 3) Für die Erhaltung des Wohls und Vortheils der Wojewodschaft zu sorgen, indem er sich zu diesem Zweck mit

Digitized by Google

den gehörigen Vorstellungen und Bitten durch Vermittelung der Wojewodschafts-Commission an die Regierung wendet und sich in Allem nach den Vorschriften einer diesfälligen besonderen Verordnung richtet. (Schluß folgt.)

Türkei.

Constantinopel, 10. März. Die Feier des Bairamsfestes wurde am 3ten d. Mts., wie im vorigen Jahre, in der großen Moschee Sultan Ahmeds begangen, wohin sich bei Tagesanbruch der Sultan sowohl als die Westre und Hofwürdenträger und das Pfortenpersonal mit dem üblichen Gepränge zur Verrichtung des vorgeschriebenen Gebetes verfügten. Das bei diesem Anlasse aufgestellte Militair war minder zahlreich als gewöhnlich, da der größere Theil der hiesigen Garnisonstruppen bereits vor einiger Zeit nach dem Lager von Konieh aufgebrochen ist. An der Bekleidung der Türkischen Minister und Staatsbeamten war kein auffallender Unterschied zu bemerken, ausgenommen, daß diesmal auch die Civilbeamten mit dem Säbel an der Seite und in Uniformen erschienen, die sich nur wenig von denen des Militairs unterscheiden; auch bemerkte man bei den Offizieren der Garde Europäische Epauletten, wie man sie zuvor noch nicht gesehen hatte. — Wenige Tage nach dem Bairamsfeste ist der Tewdschihat (die Verleihungsliste der Staatsämter und Statthalterschaften) in der Türkischen Zeitung abgedruckt erschienen. Das demselben vorangehende Großherrliche Reskript lautet: „Die Bestätigung der in unserm Groß„herrlichen Tewdschihat vorkommenden Statthalterschaf„ten werde so gehandhabt. Der Aufschub der Bestätigung „in der Statthalterschaft von Egipten und die Verfü„gung hinsichtlich Dschida's und Candiens haben ih„ren Grund in dem von Mehmed Ali und Ibrahim „Pascha Unserer hohen Kaiserlichen Macht verweigerten „Gehorsam und es werden in Gemäßheit ihrer Antwort „auf die an sie wegen ihrer Rückkehr zum Gehorsam erlas„senen Ermahnungsschreiben die erforderlichen Vorkehrun„gen statt finden. Für den Augenblick bleibe die Sache offen. „— Hinsichtlich Algiers werden, da die Rückgabe dieses „Gebiets an Meine hohe Pforte begehrt und versprochen „worden ist, nach erfolgter Regulirung dieser Angelegenheit „die nöthigen Maßregeln getroffen werden. — Gott der All„mächtige leite die Bestätigten in Huld und Gnade. Amen!" — An Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien fehlt es ganz. Doch ist man allgemein der Meinung, daß die Festung St. Jean d'Acre sich noch halte*). Inzwischen ist am 7ten d. M. der bekannte Hussein Pascha aus Adrianopel angekommen und es hat seit seiner Ankunft bereits eine Divans-Versammlung Statt gefunden. Es verlautet, daß auch er an der Expedition gegen Mehemed Ali Pascha Theil nehmen soll. Auch der Sohn des Großwesirs und dessen Stellvertreter im Gouvernement von Janina, Emin Pascha, ist vor einigen Tagen hier angelangt. —

*) Nachrichten aus Alexandria vom 14. März über Triest zufolge, soll eine starke Bresche von der Landseite in die Festung geschossen seyn und man erwarte mit jedem Tage einen Sturm. Mehrere bei dem ersten Angriff gegen Acre sehr beschädigte Egiptische Kriegsschiffe waren von Alexandria, wo sie in Eile ausgebessert worden waren, wieder zur Station vor Acre abgegangen. —

Miscellen.

(Pot-pourri.) Ein Mechaniker zu Boston hat ein Non plus ultra aller Automaten, nemlich eine Nachtigall im natürlichen Federkleide verfertigt, welche auf den Sprossen des Vogelbauers herumhüpft und die ganze Nacht durch die herrlichsten Weisen einer Nachtigall schlägt. Dieser Automat soll, englischen Blättern zufolge, für das Kunstkabinet des englischen Hofes bestimmt seyn. —

(Zur Menschenkunde.) Je mehr Jemand affektvoll schreibt und die Empfindungen übertreibt, desto sicherer ist er ganz leer von allen Empfindungen. —

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringe ich andurch die mich tief niederbeugende Nachricht, daß mein heißgeliebter Halbbruder, der Cantor und Lehrer Philipp Fridrich Christian Zahn zu Pressek, von Gott und Christo, seinem Erlöser, aus der christlichen Volksschule, seinem liebsten Aufenthaltsorte hienieden, im noch nicht vollendeten 26sten Lebensjahre und im süßesten Lebensverhältniß, am 12. April d. J., abgerufen wurde in die Gefilde der Seligen, um dorten fortzusetzen, was er hier aus besonderer Vorliebe, mit Freudigkeit, Eifer und stets anerkanntem gesegnetem Erfolge begonnen.

Wer es weiß, wie schwer in unsern Tagen Versorgungen zu erlangen sind, der wird meinen großen Schmerz über den frühen Heimgang meines mir unvergeßlichen Bruders von seinem gegenwärtigen Bestimmungsorte, den er erst vor 3 Monaten erlangte, gerecht finden. Hiebei fühle ich mich vielfach verpflichtet, den guten Bewohnern Pressecks für die meinem theuern Bruder während seiner sechswöchentlichen Leidens- und Prüfungstage, so wie bei Beerdigung desselben, so aufrichtig und unzweideutig bewiesene allgemeine Liebe und Theilnahme den herzlichsten Dank zu sagen.

Möge sein Andenken bei der ihm so theuern Gemeinde und Schuljugend in Segen bleiben, und ihm noch im Grabe die Liebe gezollt werden, die seine Freunde dem biedern redlichen Freunde im Leben schenkten! Friede sey ihm! Stille Theilnahme werde seinem tiefgebeugten Vater, seinen Geschwisterten, mir und den lieben Meinigen.

Pflug, 2ter Mädchenlehrer zu Culmbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 78. 17. April 1832.

Deutschland.

München, 13. April. Se. Königl. Maj. haben unterm 31. März d. J. den Oberpostrath F. v. Pidoll zu Quintenbach an die Stelle des verlebten Oberpostraths und Oberpostmeisters Carl Schedel ernannt; der bisherige Postmeister zu Hof, G. F. v. Sundahl, tritt an die Stelle des verstorbenen Oberpostraths J. Wolf in prov. Eigenschaft; der Postverwalter, C. Goeb zu Hof, nimmt in provis. Eigenschaft die erledigte Postmeisterstelle in Hof ein; die erledigte Postverwaltung in Amberg wird dem Official A. Schmettan zu München in provis. Eigenschaft verliehen; — der bisherige Controleur M. D. von Tausch wird als Assessor bei der General-Administration der K. Posten in prov. Eigenschaft ernannt; — zum Vorstande der vereinigten Revisions-Bureaux wird der Königl. Oberpostrath J. B. Klinkhammer bestimmt. —

Privatbriefe aus Italien von glaubwürdiger Hand, sagt die gestrige Staatszeitung, bringen die Nachricht, daß in Rom über die Angelegenheiten von Ancona und der Legationen ein in 24 Artikeln abgefaßter Traktat zu Stande gekommen sey, wodurch alle Theile zufriedengestellt werden, so daß die Ruhe von dieser Seite als vollkommen gesichert anzusehen ist. —

Schweiz.

Canton Basel.

Von der Schweizer Gränze, 8. April. Im Canton Basel ist der Bürgerkrieg wieder ausgebrochen. Am 4ten d. machte die Regierung von Basel den eidgenössischen Repräsentanten die Anzeige, daß sie für nöthig finde, eine Abtheilung der Stadtgarnison zum Schutze der zur Stadt haltenden Gemeinden in dieselben einrücken zu lassen, wobei ihre Absicht keineswegs dahin gehe, angriffsweise gegen diejenigen Gemeinden zu verfahren, welchen sie ihre Verwaltung entzogen habe. Die Repräsentanten erwiederten am nämlichen Tage, daß sie diese Maßregel von sich aus nicht zugeben könnten, sondern hierwegen beim Vorort (Luzern) angefragt hätten. Bis aber von dort Antwort zurückkomme, müßten sie gegen die Ausführung jener Maßregel protestiren, und hätten deßwegen dem Befehlshaber der eidgenössischen Truppen Auftrag ertheilt, keine Truppen von der Stadtgarnison durch das Territorium der getrennten Gemeinden passiren zu lassen. Statt nun die Antwort des Vorortes abzuwarten, erließ die Regierung von Basel am 5ten eine Proklamation, worin sie erklärte, daß sie zum Schutze der treu gebliebenen Gemeinden Truppen in dieselben senden werde, und wirklich marschirten in der Nacht vom 5ten auf den 6ten 160 Mann von der Stadtgarnison oder sogenannten Standes-Compagnie, welche sich ihre Waffen nachführen ließen, durch das Badische (über Grenzach), dann über Rheinfelden durch's Frickthal in das Gelterkinderthal. In der Nähe des Dorfes Gelterkinden, bei Wentlingen, stießen diese Truppen schon auf einigen Widerstand, doch gelangten sie nach kurzem Gefecht an den Ort ihrer Bestimmung. Aber in der Landschaft Basel verursachte diese militairische Expedition eine furchtbare Aufregung. Man sah darin nichts anderes als einen Versuch, die getrennten Gemeinden vom Rücken her zu überfallen, und hielt die Versicherungen der Regierungs-Proklamation für eine Kriegslist. Deßhalb ward überall der Landsturm aufgeboten, und schon in der Nacht vom 6ten auf den 7ten sammelten sich zahlreiche Schaaren bewaffneter Landleute um das Dorf Gelterkinden und begannen ein Gefecht mit den dort stationirten Truppen. Am 7ten dann währte dieses Gefecht, unter stetem Zuzug von Landleuten, von früh Morgens bis Mittag ununterbrochen und lebhaft fort. Die Landleute waren wüthend und alles Zureden der herbeigeeilten eidgenössischen Truppen (freilich nur aus drei Compagnien Infanterie bestehend) war fruchtlos; Alle schwuren, sie würden nicht eher nachlassen, bis der letzte Mann der Stadttruppen niedergemacht sey. Während des Gefechts wurden drei Gebäude, worunter eine große Seidenfabrik, von den Landleuten abgebrannt. Um Mittag fanden die Basler Truppen Gelegenheit, einen Hügel nächst Gelterkinden zu gewinnen, von wo aus sie sich dann auf Wittau im Frickthal zurückzogen, dort ihre Waffen wieder auf Wagen verluden und in der Nacht über Säckingen durch das Badische nach Basel zurückkehrten. In Gelterkinden hausten die Landleute nach dem Abzuge der Truppen übel; es wurden mehrere Häuser geplündert, einige abgebrannt u. s. w. Heute den 8ten sind Aargauer Truppen an der Gränze des Cantons Basel angelangt, und warten dort auf Befehle der eidgenössischen Repräsentanten. — Es mag nun kommen, wie es will, so trifft die Stadt Basel schwerer Vorwurf, daß sie in starrem Eigensinn den Dämon der Volkswuth abermals aufgereizt, und vielleicht die Losung zum allgemeinen Bürgerkrieg in der Schweiz gegeben hat. — (Der Badische Beamte in Lörrach hat gegen die nächtliche Gebiets-Verletzung bei der Regierung der Stadt Basel Protestation eingelegt.) —

Italien.

Bologna, 8. April. Die neuesten Nachrichten aus Rom kündigen den Tod des Kardinals Pacca an, der eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des heiligen Collegiums und einer der wenigen Kardinäle war, welche zu Gunsten der von den Unterthanen des heil. Stuhls verlangten Reformen in der Verwaltung stimmten. Se. Em. hinterläßt ein bedeutendes Vermögen. Was man aus der

Digitized by Google

Hauptstadt erfährt, ist nicht sehr ermuthigend. Viele Kardinäle setzen jeder den Päpstlichen Unterthanen zu machenden politischen Concession den lebhaftesten Widerstand entgegen, und dieser scheint bis jetzt den guten Willen des Papstes gelähmt zu haben. Ueber die neue Organisation herrscht offenbar ein Schisma; die Absolutisten, deren Anzahl unglücklicher Weise groß ist, behaupten, die von Gott dem Papste übertragene Macht lasse durchaus keine Beschränkung zu, und sie wollen, daß man eher Alles wage, als eine Veränderung zugebe. Der Egoismus, der in einer solchen Sprache liegt, ist leicht zu erkennen, aber es ist niederschlagend, daß unter den dortigen diplomatischen Residenten nicht genug Einsicht sich findet, um durchzublicken. Man versichert, seit der Besetzung von Ancona zeige der Russische Gesandte dem Grafen Saint Aulaire viele Kälte, und er unterstütze die Opposition der Absolutisten, welche insgeheim auf den Schutz Rußlands rechnen. Der Oesterreichische Minister, bei der Ruhe Italiens mehr interessirt, besteht auf der Nothwendigkeit eines Statuts, das unter die Garantie der Europäischen Mächte gestellt würde; und weist auf die Lokalinspektionen des Ritters Sabregondi hin, aus denen hervorgeht, daß in der jetzigen Päpstlichen Administration viele Keime zu künftigen Unruhen liegen, und daß sobald die Oesterreichischen Truppen sich entfernen müßten, noch schlimmere Aufstände als früher ausbrechen würden, wenn die Päpstlichen Unterthanen sich in ihren gerechten, auf die Versprechungen des heil. Vaters gegründeten Hoffnungen getäuscht fänden. Man wünscht, daß diese Sprache uneigennütziger Weisheit in den Berathungen zu Rom das Uebergewicht erhalte, und hofft, daß der Ritter Sabregondi sich bald nach der Hauptstadt begeben werde, um die gewichtigen Worte des Oesterreichischen Ministers mit seinen Erfahrungen zu unterstützen. —

Niederlande.

Brüssel, 10. April. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer stattete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Bericht über die Ratifikations-Angelegenheit ab und verlas folgende zwei Hauptaktenstücke:

Protokoll der Conferenz, gehalten auf dem auswärtigen Amte am 31. März 1832. — Zugegen die Bevollmächtigten Oesterreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands.

„Die als Conferenz versammelten Bevollmächtigten der vier Höfe haben die auf den 31sten des gegenwärtigen Monats März festgestellte Auswechselung der Ratifikationsakten der Uebereinkunft vom 14. December 1831 in Erwägung gezogen. Am Vorabend des definitiven Resultats der Unterhandlungen der Conferenz von London sind die Bevollmächtigten der vier Höfe der Meinung gewesen, daß die Auswechselung der Ratifikationsakten der Uebereinkunft vom 14. December 1831 gleichzeitig mit jener der Ratifikationen des Vertrags vom 15. November, wovon die oben erwähnte Uebereinkunft die Folge war, Statt haben müßte. Aus diesem Grunde ist man übereingekommen, daß eine neue Frist für die Auswechselung der Ratifikationsakten dieser nämlichen Uebereinkunft dem Belgischen Bevollmächtigten vorgeschlagen werden sollte, mit der Versicherung, daß die vier Höfe alle Stipulationen der Uebereinkunft vom 14. December 1831 gänzlich genehmigen und daß sie dieselbe als eine definitiv beschlossene und für sie verbindliche Uebereinkunft betrachten. Der Belgische Bevollmächtigte erklärte, daß er nicht ermächtigt sey, in eine neue Frist zu willigen. Demzufolge und da er von den bestimmten Befehlen, die er erhalten, nicht abgehen kann, verlangte er, daß das gegenwärtige Protokoll offen bleibe, bis er darüber an seinen Hof berichtet habe. (Unterz.) Wessemberg, Neumann, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuscewicz, Sylvain van de Weyer." —

Protokoll Nr. 56 der Conferenz, gehalten auf dem auswärtigen Amte am 5. April 1832. — Zugegen die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands.

„Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich als Conferenz auf dem auswärtigen Amte versammelt. Die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens eröffneten die Conferenz mit der Bemerkung, daß mehr als zwei Monate seit dem 31. Januar, an welchem Tage sie mit dem Belgischen Bevollmächtigten die Ratifikationsakten des Vertrags vom 15. November 1831 auswechselten, verflossen seyen; — daß das Protokoll der bei jener Gelegenheit gehaltenen Conferenz aus Gründen, die in demselben Protokoll angezeigt sind, offen gehalten worden sey, um den Höfen Oesterreichs, Preußens und Rußlands die Befugniß vorzubehalten, ebenfalls die Akten ihrer Ratifikationen auszuwechseln, ohne die Eintracht zu schmälern, die so glücklich bis jetzt zwischen den fünf Mächten bestanden hat, und von deren Aufrechthaltung wesentlich die Aufrechthaltung des Friedens von Europa abhängt; — daß die Höfe von Frankreich und Großbrittanien dadurch, daß sie sich entschlossen, bis zu diesem Augenblick irgend eine Mittheilung von Seiten ihrer Verbündeten, in Bezug auf die Ratifikation des Vertrags vom 15. November abzuwarten, von dem Werth, den sie auf diese Eintracht legen, und von ihrem lebhaften Wunsche, den allgemeinen Frieden aufrecht zu halten, den stärksten Beweis gegeben haben; aber daß Mittheilungen, welche die beiden Höfe neuerlich erhalten haben, sie glauben lassen, daß die Bevollmächtigten ihrer Verbündeten mit den nöthigen Vollmachten versehen worden seyen, um die Ratifikationen des Vertrags vom 15. November auszuwechseln, und daß, da es für die Aufrechthaltung der Ruhe Europas dringend ist, daß die Angelegenheiten Belgiens schleunig beendigt werden, die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens, jene von Oesterreich, Preußen und Rußland auffordern, zu erklären, ob sie bereit sind, zu der Auswechselung der Ratifikationen des Vertrags vom 15. November zu schreiten, und in dem Falle, daß sie dies nicht wären, die Umstände bekannt zu machen, welche sie daran hindern. Die Be-

Digitized by Google

vollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands beeilten sich, den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens zu antworten. Sie erklärten, daß sie die Versicherungen, welche die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens ihnen wiederholt haben, nach ihrem richtigen Werthe schätzten, und wünschten sich Glück, seit der Eröffnung der Conferenzen von London die Dollmetscher der nicht minder friedlichen Gesinnungen der drei Mächte gewesen zu seyn, die sie repräsentiren, Gesinnungen, welche diese Mächte bestimmt haben und die sie ferner bestimmen werden, kein Mittel zu vernachlässigen, um den allgemeinen Frieden und die Eintracht der fünf Höfe, die die beste Bürgschaft desselben ist, aufrecht zu halten. Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands fügten hinzu, daß sie noch nicht ermächtigt seyen, die Ratifikationsakten des Vertrags vom 15. November auszuwechseln; daß der Beweggrund der drei Mächte, indem sie die Auswechselung dieser Ratifikationen aufschoben, gewesen sey, ihren Einfluß im Haag anzuwenden, um Se. Maj. den König der Niederlande zum Beitritt zu den 24 Artikeln vom 15. November letzthin zu bewegen; und daß die drei Mächte dadurch, daß sie sich mit einem aufrichtigen Eifer bemühten, diesen Beitritt zu erlangen, den überzeugendsten Beweis von ihrem Wunsche gegeben haben, zur Erfüllung der Absichten ihrer Verbündeten und zur Aufrechthaltung der Ruhe in Europa mitzuwirken; daß die Resultate der letzten zu diesem Zwecke bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande gethanen Schritte, welche durch die Erklärungen, die so eben von Seite Oesterreichs, Preußens und Rußlands der Niederländischen Regierung übergeben wurden, bezeugt werden, noch zu neu sind, um den drei Mächten gestattet zu haben, definitive Befehle ihren Bevollmächtigten zu London zuzusenden; daß aber die Bevollmächtigten diese Befehle unverzüglich zu empfangen hoffen und sich beeilen werden, sie der Conferenz mitzutheilen. (Unterz.) Wessemberg, Neumann, Talleyrand, Palmerston, Bülow und Matuscewiez.

Nach der Verlesung dieser Papiere theilte der Minister der Kammer die Depeschen mit, wodurch er dem Belgischen Gesandten ausdrücklich befiehlt, keine Art von Verlängerung der für die Auswechselung der Ratifikationen des Vertrags in Betreff der Festungen bestimmten Frist zu bewilligen. Er verlas ebenfalls mehrere Depeschen der Belgischen Gesandten zu London und Paris, woraus hervorgeht, daß die Auswechselung der Ratifikationen noch nicht Statt gehabt hat; daß der Graf Orloff vom 10. bis zum 12. April einen Courier erwartet, und daß derselbe nicht im mindesten daran zweifelt, daß dieser den Befehl, die Ratifikationen auszuwechseln, überbringen werde. —

Frankreich.

Paris, 9. April. Die Cholera nimmt in furchtbarer Progression zu. Innerhalb der 24 Stunden von gestern Mittags bis heute sind 1020 Personen, 653 männlichen und 387 weiblichen Geschlechts, an derselben erkrankt. Gestorben in diesem Zeitraum 380 Personen, worunter 255 männlichen und 132 weiblichen Geschlechts. Bis jetzt erkrankten im Ganzen 4923, starben 1879 Personen. — Der häufige Wechsel zwischen Kälte und Wärme, welche bald durch einen schneidenden Nordwind, bald durch ungewöhnlich starke Sonnenhitze hervorgebracht werden, hat eine allgemeine Unordnung in die hiesigen Gesundheits-Verhältnisse gebracht. Es ist hier fast kein einziges Haus, wo nicht mehr oder weniger choleraähnliche Anzeichen zum Vorschein kämen. Die Aerzte, so viel auch deren hier sind, reichen kaum mehr hin zu ärztlicher Hülfeleistung, zumal da sie oft von ängstlichen Leuten ohne Noth herbeigeholt werden. Man erzählt sich, daß ein berühmter Arzt einer vornehmen Person, welche ihn unter dem einfältigsten Vorwande in aller Eile zu sich kommen ließ, zur Strafe 200 Franken für den Besuch abforderte. Die Zahl der Personen, welche Paris im Rücken lassen, ist immer noch sehr beträchtlich. Die Postpferde reichen kaum mehr hin; gegen 200 sind immer auf dem Wege. — In Calais sind am 7. April 32 Cholerafälle vorgekommen; die meisten Verheerungen richtet die Krankheit unter den dortigen Seeleuten an. In Arras sind 4 Damen aus reiner Cholera-Angst krank geworden. Aus Rouen hat man Nachrichten bis zum 8. April; nach diesen ist auch dort die ächte Asiatische Cholera wirklich ausgebrochen. Der Kreis der Krankheit erweitert sich immer mehr. — Mehrere Blätter wollen zwar das auch von uns aus guter Quelle mitgetheilte Gerücht, daß der König selbst in Abwesenheit des Hrn. Perrier die Präsidentschaft im Ministerrath übernehmen werde, sehr unwahrscheinlich finden, aber unsere Angabe ist nichtsdestoweniger wahr. Der König hat letzthin einem der Brüder des Hrn. Perrier, welcher ihm das Gesundheits-Bülletin seines Bruders überbrachte, die feierliche Versicherung gegeben, daß keiner der Minister das Präsidium während der Krankheit des Hrn. Perrier führen, sondern daß er (der König) selbst diese Funktion so lange versehen werde, bis Fürst Talleyrand von London angelangt sey, welchem sogleich schleunige Nachricht von den eingetretenen Umständen gegeben wurde. —

Ministerielle Nachrichten aus Constantinopel vom 10. März sagen Folgendes: „Dem Gebrauche gemäß haben nach dem Bayramsfeste einige Veränderungen in der Besetzung der hohen Aemter des Türkischen Staates stattgefunden. Mehrere Gouverneurs sind ein-, andere abgesetzt worden. In dem Hatti-Sheriff, welcher diesen Veränderungen vorausgeht, war in diesem Jahre gesagt worden, daß, da die hohe Pforte die Zurückgabe Algiers verlangt und Frankreich auf's Bestimmteste sie versprochen habe, späterhin die Ernennung des Gouverneurs dieser Türkischen Provinz geschehen werde. Der Französische Geschäftsträger in Constantinopel hat hierauf so eben hinsichtlich dieses Gegenstandes an die Pforte eine Note erlassen, worin er sich über diese Stelle des Hatti-Sheriffs beschwert und erklärt, daß Frankreich, weit entfernt davon, auf eine Provinz, welche es durch die Gewalt seiner Waffen erworben habe, und die ihm durch das Recht

Digitized by Google

der Eroberung angehöre, sich betrachte und für ewige Zeiten betrachten werde als den Souverain der Regentschaft Algier, und niemals von dem Rechte, welches es hat, darüber zu verfügen, abstehen werde." —

Miscellen.

(Theatralisches.) Für das Theater zu Kassel, das zu Ostern d. J. aufhört, Hoftheater zu seyn, und in Entreprise gegeben werden soll, haben sich nun zwei Unternehmer gemeldet: der Schauspieler Löwe, gegenwärtig in Frankfurt a. M. und der Graf Hahn aus dem Mecklenburgischen, der aus Liebhaberei für die dramatische Kunst den größten Theil seines bedeutenden Vermögens dem Theaterwesen zum Opfer brachte, und gegenwärtig noch die Entreprise des Königsberger Theaters hat. Letzterer hat eine weite Reise gemacht, um hier wegen künftiger Uebernahme des Theaters in Unterhandlung zu treten. Man konnte ihm aber, außer freier Benutzung des Locals, der Dekorationen und der Garderobe, nichts bieten, als die auf etwa 18,000 Thlr. zu berechnende Einnahme vom Publikum, indem die 21,000 Thlr., womit zu Gunsten des Theaters die Kurfürstliche Civilliste belastet ist, größtentheils für lebenslänglich ertheilte Pensionen darauf gehen, und die Kosten, die Gehalte der Schauspieler und Musiker ungerechnet, sich auf 10,000 Thlr. jährlich belaufen. Demnach hat der Graf Hahn den ganzen Plan aufgeben müssen, und das dortige Theater wird unter diesen Umständen einstweilen ganz eingehen. —

(Allerlei.) In Stuttgart ward 1829 eine Aufbewahrungsanstalt für kleine Kinder solcher Eltern gegründet, welche ihrem Broderwerbe außer dem Hause nachgehen und ihre Kleinen sich selbst zu überlassen gezwungen sind. Man fing mit 20 Kindern von drei bis sechs Jahren an, und die öffentliche Theilnahme wendete sich der Anstalt so werkthätig zu, daß jetzt täglich in zwei verschiedenen Häusern 162 Kinder (132 Mädchen und 30 Knaben) aufgenommen werden. —

(Cholera.)

In Halle waren	erkr.	genes.	gest.	Best.
bis zum 8. April Mittags	517	223	266	28.
Hinzugekommen vom 8. bis 11.	33	14	15	32.
Ueberhaupt	550	237	287	32.

Laut der Prager Zeitung vom 5. April waren in Prag an der Cholera

	erkr.	genes.	gest.	Best.
bis zum 2. April	3478	2037	1430	11
bis 3. April kamen hinzu	1	1	—	11
bis 31. März	2	1	1	11
Zusammen	3481	3481	1431	11

In London erkrankten am 3. April 58 Personen, starben 30, genasen 28,
„ „ 4. „ 47 „ „ 30, „ 27,
„ „ 5. „ 31 „ „ 17, „ 30,
Im Ganzen erkrankten seit dem Ausbruch der Cholera 2158 Personen, davon starben 1148 und befinden sich noch in ärztlicher Behandlung 195. —

In Paris erkrankten vom 9. bis 10. April Mittags 985, darunter 598 männlichen und 387 weiblichen Geschlechts; starben in dieser Zeit 356, darunter 212 männlichen und 144 weiblichen Geschlechts. — Total bis dahin 5,908 Erkrankungs- und 2,235 Todesfälle. — Weichbild von Paris an diesem Tage 110 Erkrankungs- und 15 Todesfälle. —

Bekanntmachungen.

Dienstags den 24sten d. M. Vormittags 9 Uhr soll bei dem unterfertigten Magistrate für das hiesige Commun-Brauhaus die Anfertigung zweier neuer Braukessel von Eisen, im öffentlichen Abstrich an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden, was hier mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Licitanten sich mit Amtsatteſten auszuweisen haben, daß sie im Stande sind, die Lieferung zu übernehmen.

Culmbach, den 10. April 1832.

Stadtmagistrat.

Gummi. Körbitz.

Weil der Jahrmarkt zu St. Georgen am Osterdienstage beginnt, so wird der Jahrmarkt dahier am Ostermontag, den 23sten d. M., abgehalten.

Goldkronach, den 16. April 1832.

Stadt-Magistrat.

Todschinder, Bürgermeister.

Anzeigen.

Montags den 23sten d. M. großer Ball im Saale des neuen Schlosses. Anfang 8 Uhr Abends. Einheimische, welche nicht Mitglieder oder sonst abonnirt sind, können nicht zugelassen werden und Fremde nur dann, wenn sie Einlaß-Karten besitzen oder von einem Mitgliede eingeführt und dem Vorsteher d. j. vorgestellt werden.

Zugleich ist die Veranstaltung getroffen, daß während der Tanz-Pause in den Nebenzimmern gespeißt werden kann.

Die Domestiken werden in das für sie bestimmte Zimmer gewiesen und in dem Vorsaal nicht gelassen werden, um sich daselbst aufzuhalten. Bayreuth, den 12. April 1832.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich mich von meinem Vater separirt und bei der Zurückkunft meiner Geschäftsreise ein Logis im Gasthofe zum schwarzen Roß bezogen habe. Ich bitte um geneigte Aufträge, und schmeichle mir, nach der neuesten Façon und zur Zufriedenheit des wertheſten Publikums arbeiten zu können.

Fr. Er. Schmidt, Herren-Kleidermacher.

Montag den 23. April, als am 2ten Feiertag, ist Kirchweih zu Goldkronach und Ball bei Unterzeichnetem, wozu er unter Versicherung reeller Bedienung höflichst einladet.

Georg Gewinner sen., Gastwirth.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 79. 19. April 1832.

Deutschland.

München, 13. April. An sämmtliche Kreis-Regierungen ist folgendes, die Beförderungs- und Versetzungsgesuche in der landgerichtlichen Sphäre und in den übrigen den Kreis-Regierungen, K. d. J., untergeordneten Dienstszweigen betreffende Königliche Rescript ergangen:

„Es ist bisher in der Regel der Grundsatz festgehalten worden, bei Vakaturen im landgerichtlichen und Administrativdienste nur jene Beförderungs- und Versetzungsgesuche zu berücksichtigen, welche auf die specielle Vakatur gerichtet waren. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß durch dieses Verfahren eine Ungleichheit unter den Bewerbern erzeugt und insbesondere jene Unserer treuen Landbeamten verkürzt wurden, denen die weite Entfernung von der Residenzstadt und minder frequenter Postenlauf die rechtzeitige Kenntniß etwaniger Erledigungen unmöglich machte. Der erwähnte Grundsatz wird demnach hiemit außer Wirkung gesetzt, und es bleibt in Zukunft jedem Angestellten des Landgerichtsdienstes und der inneren Verwaltung gestattet, seine Versetzungs- oder Beförderungs-Gesuche, auch ohne Anlaß einer Vakatur, zu jeder Zeit, — im Allgemeinen unter genauer Bezeichnung der Stellen, um welche er im Vakaturfalle kompetirt, und der Frage, ob er um alle oder nur um gewisse Stellen der bezeichneten Categorie kompetirt, an uns gelangen zu lassen. Unser Ministerium des Innern ist beauftragt, alle Gesuche in der Art gehörig vorzumerken, und bei jedem Antrage zu Wiederbesetzung einer Stelle im administrativen Dienste auf sämmtliche einschlagende Gesuche auch dann die geeignete Rücksicht zu nehmen, wenn keine specielle Meldung für den treffenden Fall vorliegen sollte. München, den 2. April 1832."

Dresden, 9. April. Sicherm Vernehmen nach ist dem Kirchenrath und Professor der Theologie an der Universität zu Erlangen, Dr. Winer, die durch das Ableben des Domherrn und Professors der Theologie, Dr. Tittmann, in der theologischen Fakultät zu Leipzig erledigte Stelle übertragen worden. Auch wird derselbe bereits in dem künftigen Sommerhalbjahre über den Brief an die Hebräer, Dogmatik und vergleichende Symbolik Vorlesungen zu Leipzig halten. —

Wiesbaden, 11. April. Die sehnlich erwartete erste öffentliche Sitzung Unserer Stände hatte gestern statt, führte aber zu einem unerwarteten Resultate, einer Art factischer Vertagung. Hauptgegenstand der Diskussion war nemlich die Prüfung der Wahlen. Die Kammer erklärte die von der Geistlichkeit beider Confessionen und den höhern Lehranstalten getroffenen Wahlen „wegen Verletzung der Wahlform und Beschränkung der Wahlfreiheit" für nichtig. Nun wollten die landesherrlichen Commissarien die Sitzung aufgehoben wissen, weil der geistliche und gelehrte Stand ohne Vertreter sey. Es ward ihnen entgegengehalten, 14 Mitglieder reichten zu gültiger Beschlußnahme hin. Die Commissarien jedoch erkannten die Einwendungen nicht als gültig, und erklärten, es bleibe ihnen nichts übrig, als den Saal zu verlassen, wo dann die Verhandlungen jedenfalls aufhören müßten, da verfassungsmäßig keine solche ohne ihre Anwesenheit vorgenommen werden könnten. Das Gedrohte geschah und die Kammer ging auseinander; eine Vertagung wollten die Commissarien nicht aussprechen, aber durch ihren Schritt sind die Sitzungen factisch suspendirt. Morgen das Nähere.

Elberfeld, 8. April. In der am 30sten v. M. dahier gehaltenen Generalversammlung der Rheinisch-Westindischen Gesellschaft stellte sich heraus, daß in Folge der widrigen politischen und merkantilischen Konjunkturen und von Unglücksfällen mancherlei Art der Realwerth der Aktien auf 44 pCt von ihrem Nominalbetrag von 500 Thlrn. herabgedrückt worden ist. Hr. Direktor P. Winkelmann stellte daher Namens der Direktion den Antrag, zur Auflösung der Compagnie zu schreiten, und unverweilt die nöthigen Maaßregeln einzuleiten, um die Liquidation des Geschäfts so rasch und so günstig wie möglich zu fördern. In Bezug auf die früher geschehene Anregung zu Gründung eines neuen Vereins erklärte die Direktion, daß sich für dies Unternehmen eine rege Theilnahme zeige, indem sich nämlich bisher aus der Gesammtzahl der in Umlauf befindlichen 3200 Aktien 203 Aktionäre mit 1430 Aktien für die neue Vereinigung und 135 Aktionäre mit 691 Aktien gegen dieselbe erklärt haben, und jeder Tag neue Erklärungen zuführe. Zu Vermittelung des Uebertrittes aus der sich auflösenden Gesellschaft in die neu sich bildende ist folgender Modus beliebt worden: die Inhaber von Aktien zur Rheinisch-Westindischen Compagnie, mit welchen sie sich der neuen Gesellschaft anschließen wollen, schicken s. Z. die Dokumente an die Direktion derselben ein, um dagegen für jede ganze Aktie von 500 Thlrn. eine neue von 200 Thlrn. zu empfangen. Diesen neuen Aktien werden Zins- und Dividendenscheine beigegeben. Nach völliger Liquidation der alten Compagnie findet auf Kapital-Conto der neuen Gesellschaft eine Buchung zur Gleichstellung des Nominalwerths der ausgegebenen Aktien mit dem reellen Liquidationsbetrag Statt. — Die neue Handelsgesellschaft bildet sich unter der Firma: Rheinisch-Ueberseeische Handelsgesellschaft und ihr Verkehr soll sich vor der Hand auf die vereinigten Staaten von Mexiko beschränken. Die Gesellschaft wird bei der Ausfuhr ihr Hauptaugenmerk vorzugsweise auf Waaren Deutschen Ursprungs

Digitized by Google

richten, soll jedoch auch Waaren andrer Länder wählen dürfen. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 10 nacheinanderfolgende Jahre bestimmt. Die Gesellschaft wird auf ganze Aktien von 200 Thlrn. und halbe Aktien von 100 Thlrn. gegründet. Das Kapital soll jedoch 1 Mill. Thlr. nicht übersteigen und zu 4 pCt. auf 4 Jahr verzinnst werden. Der Sitz des Direktoriums ist Elberfeld. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Von der Italienischen Gränze, 10. April. Die Römischen Angelegenheiten werden sich ohne weitere Folge für das übrige Europa ausgleichen. Der Papst zeigt viele Bereitwilligkeit, sich mit Frankreich zu verständigen, und den Wünschen der Mächte wegen Bewilligung freisinniger Institutionen für seine Länder nachzukommen. Er wartet nur auf die ihm von mehrern Schweizer-Cantonen zugesagten Truppen, um die Reorganisation der Legationen vorzunehmen. Er will dies geflissentlich so lange verschieben, bis die fremden Truppen das Land verlassen haben, um sich das Ansehn zu geben, freiwillig und ungezwungen seinen Unterthanen Concessionen gemacht zu haben. Man will zwei Schweizer-Regimenter, jedes zu 2500 Mann errichten, welche sodann den Kern der bewaffneten Macht des Kirchenstaats bilden werden. Die bisherigen Päpstlichen Truppen werden wohl von den Oesterreichern zum Dienste eingeübt, und zu einer strengen Mannszucht angehalten; allein ungeachtet der hiebei angewandten Strenge scheinen sie für jeden geregelten Dienst untauglich, und höchstens für Streifzüge, die aber nur zu leicht in Raubzüge ausarten, brauchbar. Der Cardinal Bernetti hat den Wunsch geäußert, bei den Päpstlichen Truppen Deutsche Unteroffiziere anstellen zu dürfen, allein demselben ist nicht entsprochen worden, da man überzeugt war, daß kein Oesterreichischer Unteroffizier sich freiwillig dazu verstehen würde, in so gefährlicher Gesellschaft zu dienen. Cardinal Albani ist sehr im Ansehn gesunken, man hält ihn für unfähig, unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen das Steuer mit Erfolg zu führen. Es heißt, er solle nach Rom zurückberufen werden. Sein Edikt, das kaum in Lissabon erlassen worden wäre, hat ihn bei Jedermann diskreditirt; die fremden Gesandten haben ihr Mißfallen darüber zu erkennen gegeben, und ernstlich dessen Rücknahme verlangt. Es dürfte auch wohl widerrufen werden. Mit den Franzosen in Ancona ist man jetzt mehr zufrieden; sie scheinen sich ruhiger zu verhalten, und General Cubieres vorsichtiger geworden zu seyn, wenigstens äußert er nicht mehr so laut seine Ansichten, und hat seinen Umgang auf einige Personen beschränkt, die ihrer politischen Gesinnungen wegen in Rom nie verdächtig waren. Inzwischen ist die Bevölkerung selbst in Ancona sehr aufgeregt, und man darf auf Bewegungen gefaßt seyn, wenn nicht vor dem Abzuge der Franzosen der Papst die versprochenen Begünstigungen bewilligt hat. Täglich werden in den abgelegenen Theilen der Stadt Mordversuche auf Individuen gemacht, die im Geruche des Absolutismus oder Jesuitismus stehen, und erst unlängst soll ein angesehener Mann bei hellem Tage am Arme seiner Gemahlin erdolcht worden seyn. Die Anleihe, welche der Römische Stuhl bei dem Hause Rothschild gemacht hat, findet keinen Abgang, und die Regierung befindet sich in der größten Geldverlegenheit, da das Haus Rothschild nur unter gewissen Bedingungen sich verpflichtet hat, Ratenzahlungen zu machen. —

Frankreich.

Paris, 10. April. Unser Ministerium besteht fast durchaus aus Männern, die ihrem einzelnen Departement, dem sie vorstehen, sehr wohl gewachsen sind; aber die Meisten können einem Kabinet keine lebendige Bewegung, keinen entscheidenden Einfluß mittheilen. Sie brauchen einen Mann an ihrer Spitze, welcher ihre besondern Specialitäten auf ein politisches Hauptsystem überträgt und in Anwendung bringt. Dieser Mann ist allerdings Casimir Perrier. Er hat die erforderlichen Eigenschaften, um ein Kabinet mit Würde zu dirigiren. Sein fester, ganzer Charakter, selbst seine Heftigkeit haben ihn allmählig so hoch über seine Collegen gestellt, daß diese sich mit allgemeiner Politik nur nebenher beschäftigen und ihre Zeit und Mühe mehr ihrem besondern Departement zuwenden. Dieß gilt unbedingt von den Ministern Argout, Barthe, Montalivet, Louis und auch Rigny. Nur Soult und Sebastiani sind die noch am meisten verneinenden Geister im Ministerrathe, jedoch meistens auch nur dann, wenn der Herr Minister-Präsident sich zu starke Eingriffe in ihren besondern Wirkungskreis erlaubt. Beide Minister bilden aber jedenfalls kein eigenes System; nimmt man daher Perrier aus dem Kabinet hinweg, so ist das Ministerium so gut als aufgelöst. Diese Wahrhrit wird besonders im jetzigen Augenblick, wo das Kabinet durch die Krankheit des Minister-Präsidenten gleichsam kopflos geworden ist, sehr lebhaft gefühlt. Nach dem Moniteur haben zwar die von Hrn. Broussais verordneten Aderlässe und Blutegel gute Wirkung gethan, und alle Gefahr ist vorüber. Aber bei keiner Krankheit haben sich bekanntlich die Genesenden mehr in Acht zu nehmen, als gerade bei der Cholera. Die Leibärzte des Hrn. Minister-Präsidenten haben ihm daher erklärt, daß er wenigstens 14 Tage sich aller Arbeit enthalten und vor allen Gemüths-Anfechtungen sich längere Zeit sorgfältig hüten müsse. Auch seine vielen Brüder und Verwandte suchen seinen Präsidenten-Eifer zu beschwichtigen. Wer wird aber Interims-Präsident werden? Von den jetzigen Ministern könnte es etwa nur Soult oder Sebastiani werden, aber weder die eine oder andere Wahl würde vermuthlich von Perrier gebilligt. Man glaubt daher, der König werde auf Anrathen des Herrn Perrier den Ausweg treffen, dem Hrn. Guizot die Präsidentschaft des Ministerraths einstweilen zu übertragen, um ihm dann nach der völligen Wiederherstellung von Perrier das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts an Montalivets Stelle einzuhändigen. Dieses Gerücht findet man um so wahrscheinlicher, seitdem man weiß, daß von allen Abgeordneten, welche dem Minister-

Digitized by Google

Präsidenten einen Krankenbesuch abstatten wollten, blos Guizot vorgelassen wurde und sogar sehr lange bei dem Kranken verweilte. — Nach ziemlich glaubhaften, seit heute dahier umlaufenden Gerüchten soll Fürst Talleyrand zum Minister-Präsidenten bestimmt und bereits ein Courier abgegangen seyn, um ihn von London abzurufen. — Aus den Gesundheits-Bulletins ersieht man, daß die Cholera immer noch im Steigen ist. Die Spitäler sind so vollgepfropft, daß man nicht genug neue einrichten kann. Man spricht sogar davon, der König habe das Palais-Royal angeboten. —

Rußland.

St. Petersburg, 7. April. In Vollziehung des 31sten Artikels des dem Königreich Polen verliehenen organischen Statuts haben Se. Majestät ein besonderes Departement im Reichsrath für die Angelegenheiten des Königreichs Polen zu errichten befohlen und durch Ukas vom 25. Februar zu Mitgliedern dieses von dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch von Warschau und in dessen Abwesenheit von der Hauptstadt von dem Wirklichen Geheimen Rath Engel zu leitenden Departements die Wirklichen Geheimen Räthe Nowosilzoff und Graf Zamoyski, die Generale der Cavallerie, Graf Krasinski und Roznezki, den General-Lieutenant Graf Grabowski und den Geheimen Rath Fürsten Lubezki, sowie außerdem die vier Letzteren durch denselben Ukas zu Mitgliedern des Reichsraths ernannt. —

Griechenland.

Der Courier de la Grèce (die offizielle Regierungs-Zeitung) vom 29. Februar enthält Folgendes: „Die Minister-Residenten von Frankreich, Großbrittanien und Rußland haben Sr. Excellenz dem Präsidenten der Griechischen Regierung (Aug. Capodistrias) gestern am 28. Februar das Protokoll vom 19. Januar d. J., welches von den Bevollmächtigten der drei Mächte (welche den Traktat vom 6. Juli 1827 geschlossen haben), in Bezug auf die Angelegenheiten von Griechenland, zu London unterzeichnet worden ist, auf amtliche Weise zugefertigt. — Dieses Protokoll lautet folgendermaßen: „Protokoll der Conferenz, welche am 19. Januar 1832 im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten zu London Statt gefunden hat. — Anwesend die Bevollmächtigten von Frankreich, Großbrittanien und Rußland. — Die zur Conferenz versammelten Bevollmächtigten von Frankreich, Großbrittanien und Rußland sind, nach reiflicher Prüfung aller der ihnen zugekommenen Nachrichten in Bezug auf den Zustand, worin sich Griechenland nach der Missethat befindet, durch welche dieses Land seines Präsidenten beraubt wurde, über folgende Grundlagen übereingekommen, welche geeignet sind, den Minister-Residenten in Griechenland, und den Befehlshabern der See- und Landstreitkräfte der drei Mächte zur gemeinschaftlichen Norm zu dienen: 1) In dem Augenblicke, wo obbesagte Residenten und Commandanten dieses Protokoll erhalten werden, dürfte die National-Versammlung zu Argos ohne Zweifel ihre Verfügungen bereits getroffen und eine provisorische Regierung bestätigt oder errichtet haben. Diese solchergestalt, mit gesetzlichen Formen errichtete Regierung wird von den Residenten und Commandanten der See- und Landstreitkräfte der drei verbündeten Höfe, als provisorische National-Regierung von Griechenland anerkannt werden. 2) Die Residenten und Commandanten der See- und Landstreitkräfte der drei Höfe sollen in der derselben gebührenden Achtung und Ergebenheit mit ihrem Beispiele vorangehen. — 3) So wie die drei Mächte berechtigt sind, zu verlangen, daß gedachte Regierung das Land nach Vorschrift der Gesetze, mit Milde, Unpartheilichkeit, und mit der Absicht regiere, allen den Zwistigkeiten und Händeln, welche in letzterer Zeit in Griechenland geherrscht haben, ein Ende zu machen und sie in Vergessenheit zu versenken, so haben auch die Residenten und Militair-, wie Marinebefehlshaber der drei Höfe durch ihr Benehmen, durch Ueberredung, und durch den mit ihrer Stellung und ihrem Charakter verknüpften Einfluß zur Bewirkung der Ruhe und des allgemeinen Gehorsams, im ganzen Umfange des Griechischen Staates beizutragen, sich jeder Partheilichkeit zu enthalten, und so viel von ihnen abhängt, der provisorischen Regierung das erforderliche Ansehen zu sichern. 4) Dieselben müssen sich von dem Grundsatze überzeugt halten und davon ausgehen, daß es zur Erhaltung des Friedens in Griechenland, zur Verhütung der Wiederkehr der Anarchie, welche, bevor die drei Höfe ins Mittel traten, das Land an den Rand des Unterganges gebracht hatte, durchaus und unbedingt nothwendig sey, daß das vollkommenste Einvernehmen unter ihnen obwalte, und daß in so kritischen und schwierigen Augenblicken dieser Einklang allein sie in Stand zu setzen vermag, sich der ihnen anvertrauten wichtigen Pflichten zu entledigen. 5) Eine von diesen Pflichten, worauf die drei Höfe in dem Traktat vom 6. Juli 1827 ihr Hauptaugenmerk gerichtet hatten, war die Zerstörung der Seeräuberei in den Gewässern von Griechenland, welcher mit allen möglichen Kräften gesteuert werden sollte. — Die Befehlshaber der in jenen Gewässern befindlichen Escadren der drei Höfe dürfen kein Fahrzeug, ohne Ausnahme, passiren lassen, wofern es nicht mit den von Seite der competenten Behörde ausgefertigten gehörigen Pässen und regelmäßigen Schiffspapieren versehen ist, welche, was sich von selbst versteht, von derselben nach Vorschrift der Gesetze und den in Griechenland geltenden Normen dieses Verwaltungszweiges abgefaßt seyn müssen. 6) Die Conferenz hat sich mit den im Namen der provisorischen Regierung von Griechenland gemachten Forderungen um Geldunterstützungen beschäftigt, welche Unterstützungen auf Rechnung der Anleihe verabfolgt werden sollen, deren Garantirung für den Griechischen Staat die drei Höfe sich vorbehalten haben. — Es ist beschlossen worden, dieses Ansuchen den drei Höfen vorzulegen, und man ist übereingekommen, daß jedem davon freistehen solle, diejenigen Vorschüsse zu leisten, deren, nach seiner Ansicht, die Regierung von Griechenland dringend bedarf, und daß

Digitized by Google

er die Conferenz von dem Betrage der bereits abgeschickten Unterstützungsgelder in Kenntniß zu setzen habe. 7) Mittlerweile wird dieses Protokoll der provisorischen Regierung mitgetheilt werden; die Residenten der drei Höfe sind autorisirt, bekannt zu machen, daß die Conferenz mit der Wahl eines Souverains beschäftigt ist, und daß sie hofft über diesen Punkt unverweilt ins Reine zu kommen. (Unterz.) Talleyrand. Palmerston. Lieven. Matuszewicz." —

Miscellen.

(Musikalisches.) Die musikalischen Winter-Unterhaltungen in dem Anker-Saale, die uns einen so herrlichen Genuß verschafften, sind nun geendet. Die Musikfreunde sind dem freundlichen Unternehmen des Herrn Hauptmanns Pfretzschner und der Direktion des Herrn Professors Held und des Herrn Stadtkantors Buck recht vielen Dank dafür schuldig. Sowohl die Solo-Partien auf dem Fortepiano, dem Horn, der Oboe, Clarinette und Flöte, als die Ensemble-Stücke wurden meisterhaft vorgetragen. — Auch die musikalischen Unterhaltungen in den Gesellschaften zur Harmonie, Ressource und dem Frohsinn boten mannigfaltige Genüsse dar, und die zahlreiche Theilnahme daran beurkundet den immer sich mehr verbreitenden Sinn für edle Vergnügen. — In dem Concerte, vom Herrn Baron von Auffees, zum Besten der hiesigen Armen veranstaltet, und durch sein vortreffliches Violinspiel unterstützt, beurkundeten die Einwohner durch zahlreichen Besuch ihren großen Wohlthätigkeitssinn. — In dem Concerte, von der Madame Willmann-Debberton gegeben, erfreute uns sowohl der kunstreiche Gesang der Concertgeberin selbst, als die schönen, herrlichen Vorträge ihrer Schülerinnen, die mit der bereitwilligsten Artigkeit ihre Lehrerin unterstützten, mit einem höchst anziehenden Genuß. — Nun ist auch ein Gesang-Verein in's Leben getreten, und schon seine erste Produktion zeugte von dem großen Eifer und dem hohen musikalischen Sinn der Mitglieder. Eine ganz erfreuliche und höchst dankenswerthe Erscheinung ist es, daß recht viele Damen mit Lust und Liebe daran Antheil nehmen und das Ganze dadurch verschönern. Die Seele aller Musik ist der Gesang, und das schönste Instrument ist die vom großen Künstler der Natur dem Menschen verliehene Stimme in melodischen Tönen. Es ist daher gewiß für einen jeden Freund des Schönen und besonders der Musik ein eigener Genuß, von einem vollen Chor kräftigschöner Stimmen ausgewählte Gesänge vortragen zu hören. Möge dieses Institut, diese Schule der Uebung und des Vergnügens, durch nie zu ermüdenden Eifer der aktiven Mitglieder und durch ermunternden Besuch der Musikfreunde schön und kräftig fortbestehen! — Künftigen Freitag wird Herr Stadtkantor Buck, dessen Eifer für Musik in und außer der Kirche längst erkannt ist, ein dem heiligen Tage anpassendes Oratorium — die sieben Worte Christi — von Haydn's meisterhafter Hand componirt, zur Aufführung bringen. —

(Allerlei.) Prof. v. Reichlin-Meldegg hat „wegen Abberufung an einen andern Bestimmungsort" die Redaktion des Freisinnigen niedergelegt und dies Blatt erscheint jetzt unter Verantwortung des Buchhändlers Wagner. — Die Mannheimer Ztg. schreibt aus Heidelberg vom 12ten d.: Hr. Fein befindet sich hier bei seinem jüngern Bruder. Er soll auf Ehrenwort, das badische Land nicht zu verlassen, in Philippsburg losgesprochen worden seyn, und hofft nächstens nach Homburg zu reisen. —

(Aphorismen.) Es ist ein böses Zeichen, wenn das Genie, welches die Staaten rettet, dem Uebergewicht der Geschwätzigkeit, welche sie ins Verderben stürzt, weichen muß, und wenn die, welche sprechen, mehr gelten, als die, welche denken und handeln. — Starke Fürsten werden geliebt; schwache glauben es zu seyn. —

(Cholera.) In Paris erkrankten vom 10. auf den 11. April 850 Personen, darunter 493 männlichen und 357 weiblichen Geschlechts. Es starben in dieser Zeit 301 Personen, worunter 232 männlichen und 119 weiblichen Geschlechts. — Sämmtliche Erkrankungsfälle seit Ausbruch der Cholera betrugen bis dahin 6758. Todesfälle 2596. — Die Pariser Blätter führen ganze Listen bedeutender Personen auf, welche der Cholera erlagen. —

Anzeigen.

Sommerhüte für Herren und Kinder, geflochten von Holz, Rohr und Fischbein, elastische Pluschhüte zu bedeutem moderirten Preisen bei

J. Schweiger & Comp.

Ganz Frisches Saidschützer und Bilnaer Bitterwasser nebst Selters und Fachinger bei

J. M. Reintsch.

E. Nr. 70 in der Frauengasse ist die mittlere Etage auf Jacobi zu vermiethen, dann ein Quartier parterre kann stündlich bezogen werden.

In der breiten Gasse Nr. 287 ist das mittlere Quartier, auch ein kleines 2 Treppen hoch, auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere bei Lebkuchner Müller.

Unterzeichneter wird am Charfreitage Abends ein Oratorium und zwar „die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" von J. Haydn geben. Sollte Jemanden die Einladung hiezu aus Versehen nicht zugekommen seyn, so diene hiemit zur Nachricht, daß auch an der Casse Billets abgegeben werden.

Eintrittspreis: 24 Kreuzer. Anfang ½7 Uhr.

Stadt-Cantor Buck.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 80. 20. April 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 19. April. Der am 21. Februar l. J. Nachts zwischen 8 und 9 Uhr zu Erbendorf ausgebrochene Brand ist leider viel bedeutender, als man anfänglich ahndete.

Erst gegen Morgen um vier Uhr konnte es dem angestrengtesten Zusammenwirken der Einwohner und der zur Hülfe herbeigeeilten Nachbarn gelingen, dem weitern Umsichgreifen des Feuers zu steuern, nachdem durch dasselbe bereits

58 Wohnhäußer,
33 Städel,
42 Schupfen und Werkstätten und
58 Stallgebäude,

gänzlich in Asche gelegt, und

31 Wohnhäußer,
3 Städel,
3 Schupfen und Werkstätten und
8 Stallgebäude

mehr oder weniger beschädiget, im Ganzen 236 Gebäude theils totale, theils partielle Brand-Beschädigung erlitten hatten.

Der durch diesen Brand verursachte Schaden an Gebäuden beträgt, nach der Angabe der Beschädigten 154,628 fl.

an Effekten und Fahrnissen . . . . 30,278 fl.

Sa. 184,906 fl.

Es ist auf eine ausgedehntere Collekte zu freiwilligen Unterstützungsbeiträgen von der für Unglückliche stets besorgten Landesstelle der Antrag gestellt worden, und man zweifelt nicht, daß diese allerhöchsten Orts bewilliget werden dürfte, da das Elend der schon früher durch einen ähnlichen Brand heimgesuchten Erbendorfer sehr groß ist. —

Schweiz.

Basel, 9. April. Man berechnet den Schaden, welcher dem Hrn. Bischof-Debari durch die Einäscherung seines Fabrikgebäudes in Gelterkinden und der darin befindlichen Maschinen und vorräthigen Seide verursacht worden, auf 90,000 Franken. Das menschliche Gefühl schaudert über die Gräuelthaten, die von den Insurgenten verübt worden. Allgemeine Bewunderung erregte hingegen die muthvolle Vertheidigung der Garnisönler. Zwei Tage und zwei Nächte waren sie anhaltend auf den Beinen, und kämpften, blos 160 Mann stark, gegen mehr als Tausend jenes Raub- und Mordgesindels. Von den Offizieren sind zwei, die Hrn. Lieutenants Burckhardt und Mechel, verwundet von den Insurgenten gefangen genommen, und nebst dem Hrn. Burckhardt nach Liestal abgeführt worden. Hr. Laharpe hat dem Hrn. Lieut. Mechel nur mit großer Mühe das Leben retten können, indem er ihm seinen eigenen Mantel umwarf. — Am 7ten um ½5 Uhr wurde hier Generalmarsch geschlagen und Sturm geläutet. Die Truppen marschirten vor das Thor, wo sie weitere Befehle mit Ungeduld erwarteten, allein man fand nicht für rathsam, sie weiter marschiren zu lassen, und Nachts 11 Uhr rückten sie wieder in die Stadt ein. Die ganze Nacht hindurch wurden die Canonen auf den Wällen gelößt und mit Gewehrfeuer Signale gegeben, um den vermutheten Rückzug der Garnison zu erleichtern und den Insurgenten glauben zu machen, daß wir im Anmarsche seyen und einen Angriff versuchen würden, was aber nie im Sinne der Regierung lag, ihr aber freilich angedichtet werden wird, weil es in den Kram der Abentheurer paßt. Alles blieb wach und vor dem Rathhause versammelte sich eine Menge Bewaffneter in der Absicht, der wackern Garnison zu Hülfe zu kommen, sie zu befreien und zu verhüten, daß sie nicht von der zügellosen Räuberhorde aufgerieben werde. Viele knirschten vor Zorn, daß sie nicht ausziehen und die Elenden nach Verdienst züchtigen durften. — Bis jetzt vermißt man noch 30 Mann (einschließlich derer, die sich gefangen in Liestal befinden) von der wackern Garnison, deren Chef sich auf so lobenswerthe Weise benommen, wie es einem Militair von Pflicht und Ehre geziemt. Gestern begaben sich drei Aerzte von hier nach Liestal, um unsre Verwundeten zu besorgen. Guzwyler gab ihnen aber vor, daß es nicht rathsam sey, sie zuzulassen, denn das Volk sey zu sehr aufgebracht. Indeß machte er, auf die ihm gethanen Vorstellungen, doch Miene, die Aerzte zu den Verwundeten zu führen, änderte aber den Sinn gleich wieder, indem er Gefahr für seine eigene und ihre Person vorschützte, worauf sie unverrichteter Dinge umkehren mußten. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 12. April. Es heißt noch immer, General Evain werde das Portefeuille des Kriegs-Departements erhalten; gestern soll die Erlaubniß zur Annahme desselben von der Französischen Regierung eingetroffen seyn. —

Die Englischen Journale vom 10ten sind noch nicht angekommen, so daß man über das Schicksal der Reformbill in Ungewißheit schwebt. Die Emancipation erzählt, in der Stadt ginge ein Gerücht, als ob der König und der Englische Gesandte einen Courier mit der Nachricht von dem Verwerfen der Bill erhalten haben. An der Börse von Antwerpen herrschte dagegen das Gerücht, als habe die Bill die Majorität für sich gehabt. —

Im Kriegsministerium herrscht eine Thätigkeit wie noch

Digitized by Google

nie. Die strengsten Instruktionen werden nach allen Theilen befördert und die Armee ist vorbereitet, den Feind zu empfangen. Eine neue tüchtige Batterie ist neuerdings organisirt und der Oberstlieutenant Pruszynski, der hier jetzt angestellt und nach Paris abgereist ist, um Artillerie-Offiziere unter den dortigen Polen zu werben, ist zurückberufen; auch werden die hier residirenden Polen in Militairdienste treten und die Cavallerie-Regimenter bedeutend vermehrt werden. Etwas auffallend in den diplomatischen Berichten aus London ist die bündige Anrede des Französischen und Englischen Ministers, die so kategorisch abgefaßt und so nichtssagend abgespeist wird. Man kann eigentlich nicht begreifen, was die HH. Talleyrand und Palmerston mit dieser Frage bezwecken wollten, was sie aus der Antwort der andern drei Bevollmächtigten entnommen haben und wie sie überhaupt sich mit einer Antwort begnügen konnten, die nichts weiter sagt, als: Erst wollen wir ruhig mit ansehen, wie sich die Sachen in Frankreich und England noch gestalten, um dann unsere Maßregeln desto besser zu treffen; bis dahin werden die Ratifikationen auf die lange Bank gelegt! Diese Meinung ist allerdings dem Interesse der andern drei großen Mächte angemessen, verträgt sich aber wenig mit der prahlerischen Einleitung zum 56sten Protokoll; der langen Rede gar tiefer Sinn ist, daß die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs nur gesprochen haben, um uns noch einmal von ihrem Daseyn zu überzeugen, sonst nichts. Da aus den diplomatischen Manoeuvres ziemlich klar zu entnehmen ist, daß man wünsche, d. h. daß der Norden wünscht, Belgien werde eben so, wie Polen mit Rußland, mit Holland wieder vereinigt, da dies vom Anfange an die Basis der Verhandlungen gewesen seyn muß, worin man 56 Protokolle ohne Erfolg eingeschachtelt hat, so ist nur die Frage aufzuwerfen: warum haben die Mächte den König Leopold zu diesem Zwecke gewählt, da doch sein ganzes früheres Betragen seine Grundsätze, seine Absichten ꝛc. nichts weniger als eine Maschine verriethen, die zu dem großen Plane passend schien. Es war leicht vorauszusehen, daß ein Mann, wie Leopold, sobald ihm Zeit gelassen ward, seine hervorstechenden Eigenschaften zu zeigen, die Belgische Nation zufriedenstellen, ja an sich fesseln würde. Jetzt ist die Vereinigung mit Holland schwieriger, als jemals, früher, in dem Strudel der Anarchie, wäre ein energischer Schritt von Seiten Hollands oder seiner Anhänger vielleicht nicht ohne Erfolg gewesen. Nun aber ist jede Aussicht verloren, wenn es selbst der Wunsch Hollands wäre und wenn Holland auch das Aeußerste auf's Spiel setzen wollte. Belgien kann jetzt nur unter Leopold ruhig bleiben, und da Leopolds Charakter, sein Titel als Deutscher u. s. w. den Nordischen Mächten doch eine genügende Garantie seyn sollen, warum suchen sie nicht Holland Belgien gegenüber so zu stellen, daß diese beide Staaten Verträge miteinander abschlößen, die zweien Nationen ihre innere Ruhe wiedergeben und Europens Frieden wieder herstellen könnten? —

Frankreich.

Paris, 11. April. Im Moniteur erschienen heute drei Ordonnanzen, welche von besonderer Wichtigkeit sind, insofern sie die Absicht der Regierung Ludwig Philipps deutlich aussprechen, mit der entthronten Königsfamilie für immer und offen zu brechen. Sehr wahrscheinlich hat auch die Frechheit, welche die Karlistische Partei seit einiger Zeit zur Schau trägt, die Regierung dazu bewogen, diese Ordonnanzen eben im jetzigen Zeitpunkte erscheinen zu lassen. Die erste Ordonnanz, in welcher dem von den Kammern angenommenen Gesetz über die ewige Verbannung Karls X. und seiner Familie von Französischem Grund und Boden die Königliche Sanktion ertheilt wurde, überraschte nicht, da man sie schon längst erwartet hatte. Desto mehr erstaunte man über die zweite Ordonnanz, welche den Marschall Bourmont als Demissionair erklärt, weil er den Eid der Treue nicht geschworen habe. Bekanntlich hatte Bourmont erst kürzlich die letztere Erklärung von sich gegeben. Eine dritte, eben so wichtige Ordonnanz bestimmt, daß alle öffentlichen Funktionärs im Verwaltungs- und Gerichtsfache, so wie auch alle Land- und See-Offiziere in Zukunft folgenden Eid zu schwören haben: „Ich schwöre Treue dem Könige der Franzosen, Gehorsam der constitutionnellen Charte und den Gesetzen des Königreichs.“ Nur kraft eines Gesetzes kann ein anderer Eid von den Angestellten verlangt werden. Wer innerhalb 14 Tagen von Bekanntmachung des Gesetzes an obigen Eid nicht schwört, wird als Demissionair betrachtet werden. — Vom 12. April. Mit Schrekken bemerken die Herren Volksvertreter, daß sie bei aller Eile, womit sie die Berathungen betreiben, doch noch 14 Tage bis 3 Wochen vollauf zu thun haben. — Der Gesundheits-Stand der Hauptstadt bessert sich auffallend. Sehr viele Genesende wurden gestern in passendere Lokale gebracht, da man sie nicht mit den Kranken beisammen haben will. Mehr als 200 Cholera-Kranke haben bis jetzt das Hotel Dieu gesund verlassen, etwa 300 sind auf dem Wege der Besserung. Seit gestern erkrankten 802 Personen. — Mit Hrn. Perrier geht es ebenfalls besser. Schon will er sich als Minister-Präsident nicht mehr ersetzen lassen. Am unwilligsten nahm er die Nachricht auf, daß man Herrn Decazes zum Interims-Präsidenten ernennen wolle. Hr. Perrier ließ sich bereits mehrere Berichte, besonders auch über den Zustand der Hauptstadt, vorlegen. — Wegen der Note, welche gestern von unserem Gesandten in Wien, Marschall Maison, eingieng, wurde heute langer Ministerrath gehalten. Die Note soll sehr wichtig und dringend seyn. Ueber den näheren Inhalt sind die Meinungen noch verschieden. Manche wollen jedoch wissen, die Note spreche besonders von einer in Folge des letzten Ukases, welcher Polen dem Russischen Reiche einverleibt, entstandenen Kälte, zwischen dem Wiener und Petersburger Kabinet. —

Als der Kammer-Präsident den Tod des an der Cholera gestorbenen Hrn. Erignon v. Bonvalette anzeigte,

Digitized by Google

standen der Versammlung fast die Haare zu Berg; als der Handelsminister von der Tribüne herab erklärte, die Seuche sey im Abnehmen, erscholl aus dem Bauche des Centrums ein freudiges: Sehr gut, sehr gut! und als der Minister vollends zwei Millionen Ergänzungs-Credit für die Cholera verlangte, wurde er mit beifälligem Zurufe fast überdeckt. Solche Gewalt hat die Cholera-Angst auch über die festern Gemüther unserer Abgeordneten. — Auf das Englische Parlament sind jetzt Aller Augen gerichtet, da die Entscheidung des Oberhauses einen allgemeinen politischen Einfluß ausüben wird. Längst hätten Lord Palmerston und Casimir Perrier gegenüber von den andern Mächten einen festern Ton anzunehmen gesucht. Immer noch waren bis jetzt ihre Bemühungen vergeblich. Die Ratifikationen erfolgten nicht. Siegt die Reformbill, so erwartet man von Seiten Englands und Frankreichs eine in gemessener Sprache abgefaßte Aufforderung an Holland zum Beitritt zu dem Londoner Vertrag. —

Von da, 12. April. Noch immer weiß man nicht, was die Regierung wahrend der Krankheit des Herrn Perrier thun wird. Wie es heißt, wurde auch Herr Pasquier von dem Könige zu Rathe gezogen, und Herr Decazes als Interims-Präsident von ihm vorgeschlagen. Wir erwarten noch die Londoner Post, welche uns gewiß einen Interims-Präsidenten, wenn nicht in der Person des Fürsten Talleyrand selbst, doch wenigstens als sein Geschenk und Geschöpf bringen wird. — Aus Cholera-Rücksichten nehmen die Minister keine Audienz mehr an, so lange die Krankheit dauert. Auch die Kränzchen und Bälle haben so ziemlich aufgehört; nur die St. Simonisten lassen sich nicht irre machen. Sie halten noch immer ihre Versammlungen, nur wird nicht mehr getanzt. Mit dem wechselnden Monde am nächsten Sonntage, glaubt man, werde auch die Kraft der Cholera-Epidemie sich legen. Gestern hatte man an der Börse sogar das Gerücht von dem Tode des Hrn. Perrier verbreitet. Die France-nouvelle schließt aus der, hierauf entstandenen, großen Bekümmerniß der Spekulanten auf die hohe Wichtigkeit der Person des Minister-Präsidenten. Aber die Spekulanten sind bekanntlich aller Welt Freunde und in jedem Falle nicht das ganze Land. — Mehrere vornehme und bedeutende Personen, wie der Präsident Seguier, der Neapolitanische Gesandte Fürst v. Castelcicala u. A. liegen gegenwärtig an der Cholera darnieder. —

Zu Straßburg wurde am 13ten d. nachfolgende telegraphische Depesche d. d. Paris vom 13. April bekannt gemacht: „Die Gesundheit bessert sich in Paris. Die Cholera steht still und scheint abzunehmen. Ihre Bösartigkeit läßt nach, und die Gesundheitsfälle vermehren sich. Die Genesung des Hrn. Ministerpräsidenten schreitet auf die befriedigendste Weise vorwärts." —

Großbrittanien.

London, 10. April. Consols 83¾. —

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses begannen die Debatten über die zweite Verlesung der Reformbill. Das Haus war gedrängt voll Neugieriger; das Volk belagerte alle Zugänge. — Zu Anfang der Sitzung wurden viele Petitionen für und gegen die Bill überreicht. Graf Grey erhob sich sodann und schlug die zweite Verlesung vor. Es herrschte tiefe Stille. Die weitläufigen Discussionen in Betreff dieser Maßregel, — bemerkte der Graf, — machten eine größere Auseinandersetzung überflüssig. Die Nothwendigkeit irgend einer Parlamentsreform würde jetzt selbst von den entschiedendsten Gegnern dieser Maßregel zugegeben. Der Graf rekapitulirte kurz den Inhalt der Bill und suchte die bekannten Gegengründe des Herzogs von Buckingham, als ob sie revolutionairer Natur sey, zu entkräften. Darauf machte der Minister auf den Unterschied zwischen der jetzt vorliegenden Maßregel und der frühern aufmerksam. Lord Ellenborough trug auf die abermalige Verwerfung der Bill an, und wurde in seinem Antrag vom Marquis von Salisbury, dem Bischof von Durham, den Grafen Wicklow, Bathurst und dem Marquis Londonderry unterstützt. Die Lords Melbourne, Stourton, Haddington und Gage sprachen sich zu Gunsten der ursprünglichen Motion aus. —

Der König kommt heute zur Stadt und wird wahrscheinlich so lange verweilen, bis das Oberhaus über die Reformbill entschieden haben wird. Dem Globe zufolge sind Maßregeln angeordnet, daß, im Fall die Hoffnungen der Reformers getäuscht würden, die Ordnung ungestört bleibe. —

Der Globe sagt: „Es ist ein Courier nach dem Haag abgefertigt worden, dessen Rückkunft morgen oder Donnerstags erwartet wird. Wir vernehmen, daß nach seiner Rückkehr die 3 Mächte den Unabhängigkeits-Traktat, mit oder ohne die Zustimmung des Königs der Niederlande, dessen Hartnäckigkeit größer als je ist, ratifiziren werden."

Die Botschafter von Oesterreich, Preußen und Rußland haben einen neuen Aufschub von 2 oder 3 Tagen für die Auswechslung der Ratifikationen verlangt, indem sie erst die Ankunft eines Couriers aus St. Petersburg erwarteten. Der Globe versichert, Graf Orloff habe die Russische Ratifikation bereits in der Tasche. —

Der Brittish Traveller erzählt, letzten Samstag sey spät noch ein außerordentlicher Courier bei dem Französischen Botschafter eingetroffen, um den Fürsten nach Paris zu berufen, damit derselbe an Herrn Perriers Stelle im Ministerium den Vorsitz übernehme. —

Miscellen.

(Necrolog.) Am 28. März starb zu Gotha der Herzogl. Sachs. Cob. Goth. wirkliche Geheimrath ꝛc. Ernst Friedrich von Schlotheim. Er war zu Almenhausen im F. Schwarzburg-Sondershausen am 2. April 1764 geboren und erhielt seine frühere Erziehung zu Tonna im Gothaischen, wo

Digitized by Google

sein Vater Oberamtshauptmann war. Seine Lieblingsneigung zur Naturkunde ward Veranlassung, daß er sich den Kameralwissenschaften und unter diesen vorzugsweise dem Berg- und Hüttenwesen widmete, und er studirte zu diesem Zwecke erst zu Göttingen, dann zu Freyberg, wo Werner sein Lehrer und Al. von Humboldt sein Freund war. Im J. 1793 trat er bei dem Herzogl. Kammercollegium zu Gotha in Thätigkeit, in welchem er von 1805 an den Vorsitz führte; im J. 1822 ward er zum Geheimrath ernannt, und 1828 zum Mitgliede des Herzogl. Ministeriums und zum Oberhofmarschall. Zugleich führte er seit 1822 die Oberaufsicht über die sämmtlichen bedeutenden Kunst-, Naturalien-, Münz- und Bücherssammlungen auf dem Residenzschlosse zu Gotha, um deren Ordnung und Vermehrung er sich unverkennbare Verdienste erworben hat. Im Reiche der Wissenschaften hat von Schlotheim besonders durch seine Werke über die Versteinerungskunde seinem Namen auch über Deutschlands Gränzen hinaus hohe Achtung verschafft. Seine „Flora der Vorwelt", eine Beschreibung merkwürdiger Kräuterabdrücke in Steinen, erschien 1804, ward aber nicht fortgesetzt, da damals diesem Zweige der Naturwissenschaft noch nicht so allgemeine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wie später. Die „Petrefactenkunde auf ihrem jetzigen Standpunkte", im Jahr 1820 erschienen, welche eine Beschreibung von v. Schlotheim's Petrefactensammlung enthält, die unstreitig zu den ersten ihrer Art in ganz Europa gehört, fiel in eine günstigere Zeit, wovon der deutlichste Beweis darin liegt, daß dieses Buch nicht mehr im Buchhandel zu haben ist. Demselben folgten 1822 und 1823 noch zwei „Nachträge zur Petrefactenkunde" mit vielen Abbildungen, die um so gewisser naturgetreu sind, als von Schlotheim selbst eine sehr große Geschicklichkeit im Zeichnen besaß. Seine treffliche Sammlung von hohem Werthe wird hoffentlich nicht getrennt, sondern die Zierde irgend eines großen Naturaliencabinets werden. —

(Feuersbrunst.) Nach Briefen aus Portorico ist in dieser Stadt eine Feuersbrunst ausgebrochen, wodurch 6 bis 700 Häuser in Asche gelegt wurden. Man schätzt den Verlust auf 15 Mill. Fr. Man sah die Flamme in einer Entfernung von 72 Meilen. —

(Allerlei.) Die Chinesen, welche von jeher mit Glocken oder Glöckchen gespielt, haben diese Lieblingsspielerei neuerdings, aber im großartigen Styl, wieder aufgenommen. Es sind nemlich in Peking sieben Glocken gegossen worden, von denen jede 120,000 Pfund wiegt. Wenn nun eine solche Glocke schon ein sehr respektables Instrument ist, so erreicht sie doch noch lange nicht das Gewicht derjenigen, welche Beres Godunof der Kathedralkirche zu Moskau schenkte; diese soll 280,000 Pfund, und die, welche die Kaiserin Anna gießen ließ, sogar 430,000 (!) Pfund wiegen. Die letztere hat 19 Fuß im Umfange, konnte aber ihrer Größe und des ungeheuern Gewichts wegen, nicht aufgehängt werden, weshalb sie noch, wofern sie nicht bei dem Brande des Kremel zu Grunde gegangen, auf dem Boden liegt. Die größte Glocke in England, zu Oxford, wiegt nur 17,000 Pfund; da steht also Deutschland voran mit der zu Erfurt, die 30,000 Pfund wiegt. —

(Aphorismen.) Der Mißbrauch, der in den Repräsentativverfassungen mit dem Worte Freiheit, wie mit der Sache selbst, getrieben wird, muß endlich alle rechtliche Menschen bestimmen, in der moralischen und politischen Welt keine andere Freiheit mehr anzuerkennen, als die, welche das Evangelium uns verheißt: die Freiheit der Kinder Gottes; glücklicher Weise kann man diese in den Fesseln, wie auf dem Throne finden. — Die Eitelkeit ist die Tochter des Stolzes und der Thorheit; aber sie gleicht ihrer Mutter mehr als ihrem Vater. —

Anzeigen.

Ein in der Stadt Bayreuth gelegenes, zweistöckiges Wohnhaus an der Hauptstraße, worauf das Lohgerber-Gewerbe hinsichtlich der bequemen Lage mit Vortheil ausgeübt werden kann, wozu die nöthigen Einrichtungen vorhanden sind, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blatts.

Ein massiver, mit Ziegeln gedeckter Stadel, nebst sehr geräumigem Felsenkeller, in den neuen Häußern, ist stündlich zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Näheres in der Friedrichsstraße E. Nr. 343 beim Eigenthümer.

Zu Anfang August d. Js. sind 3000 fl. auf erste hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Bei wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Fortepiano, welches in gutem Stande ist, ist zu verkaufen; das Nähere im Hauße E. Nr. 22, 2 Treppen hoch.

Friedrichsstraße E. Nr. 343 sind: 1) eine parterre Wohnung auf die Straße heraus, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Stubenkammer und Kabinet ꝛc., dann 2) ein Quartier, die Aussicht ins Freie, von 2 Zimmern, Stubenkammer, versperrtem Hausplatz und übrigen Bequemlichkeiten, ersteres stündlich, zu vermiethen.

E. Nr. 70 in der Frauengasse ist die mittlere Etage auf Jacobi zu vermiethen, dann ein Quartier parterre kann stündlich bezogen werden.

In der breiten Gasse Nr. 287 ist das mittlere Quartier, auch ein kleines 2 Treppen hoch, auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere bei Lebkuchner Müller.

In der Erlangerstraße E. Nr. 421 ist auf Jacobi ein Quartier zu vermiethen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Beim Schlossermeister Hösch ist ein Quartier mit Meubels stündlich zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 81. 22. April 1832.

Deutschland.

Stuttgart, 18. April. Nachdem der bisherige Präsident der zweiten Kammer, Minister v. Weishaar, seinen Austritt aus dem ständischen Ausschusse angezeigt hat, so ist der bisherige Vice-Präsident, Frhr. v. Cotta, in den engeren Ausschuß und an dessen Stelle in den größeren Ausschuß der Abgeordnete von Aalen (jetzt von Gaildorf), Rechtsconsulent Dr. Walz eingerufen worden. —

Wiesbaden, 14. April. Sr. Herzogl. Durchlaucht wurde unterm 7. April durch eine Deputation der Herrenbank eine Adresse überreicht, welche Höchstdieselben mit folgenden Worten zu erwiedern geruhten:

„Es ist mir zur angenehmen Gewohnheit geworden, die Ansichten der Herrenbank mit den meinigen übereinstimmend zu finden. So muß es auch seyn, wenn unser gemeinschaftliches Ziel, das Wohl des Landes zu befördern, erreicht werden soll." (Wir werden auf die Mittheilung des Inhalts der Adresse zurückkommen.) —

Unser Verordnungs-Blatt enthält folgende Bekanntmachung des Herzogl. Staatsministeriums: „Nachdem in Gefolge der Ministerial-Bekanntmachung v 12ten v. M. die Wahl der Landes-Deputirten der Vorsteher der evangelischen und katholischen Geistlichkeit und der höheren Lehranstalten, ebenso wie es zur Ersparung der Kosten für die Herzogl. Landessteuer-Casse und zur Vereinfachung des Wahlgeschäfts selbst bei den Wahlen in den Jahren 1818, 1825 und 1829 geschehen, mittelst Einsendung schriftlicher Abstimmungen an Herzogl. Landes-Regierung Statt gefunden hatte, deren Resultat durch die Ministerial-Bekanntmachung vom 28. März d. J. bereits zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist; die Landes-Deputirten-Versammlung jedoch Anstände gegen diese Wahlen erhoben hat, weil dieselben nicht nach dem Buchstaben des §. 6 des landesherrlichen Edikts vom 4. September 1814 auf besonderen Wahl-Versammlungen der wahlberechtigten Geistlichen und Lehrer erfolgt seyn, so haben Se. Herzogl. Durchlaucht dem Wunsche der Landes-Deputirten-Versammlung, eine neue Wahl eintreten zu lassen, gnädigst statt zu geben und zu verfügen geruht, daß die Vorsteher der evangelischen und katholischen Geistlichkeit, sowie der höheren Lehranstalten zur Vornahme einer neuen Wahl von Landes-Deputirten aus ihrer Mitte den 13ten d. M. sich hier zu versammeln hätten. Auf den in Gefolge dieser höchsten Verfügung unter dem Vorsitze des Herzoglichen Regierungs-Präsidenten Möller, als landesherrlicher Commissarius, anheute stattgehabten Wahl-Versammlungen sind mit absoluter Stimmenmehrheit zu Landes-Deputirten erwählt worden: 1) Von den Vorstehern der katholischen Geistlichkeit: Herr Bischof Dr. Brand zu Limburg. 2) Von den Vorstehern der evangelischen Geistlichkeit: Herr Bischof Dr. Müller zu Wiesbaden. Herr Kirchenrath Ammann zu Weilburg. 3) Von den Vorstehern der höheren Lehranstalten: Herr Ober-Schulrath Dr. Friedemann, Direktor des Gymnasiums zu Weilburg." (Hiernach berichtigt sich der Artikel „Wiesbaden vom 11ten d. M." in unserem vorletzten Blatte.) —

Frankfurt a. M., 12. April. Abgesehen von dem innern merkantilischen Betriebe, scheint die diesjährige Ostermesse äußerlich ziemlich geräuschlos vorüber gehen zu wollen. Keine Buden mit Meßbelustigungen, keine Englischen Reiter, keine Panoramen und dergleichen. Auch die Straßen werden wohl ziemlich still bleiben, da man schon im vorigen Jahre den Orgeldrehern, Affenleitern und dergl. den Eintritt in die Stadt verboten hat — vielleicht nicht zum Vortheile der Stadt, die stets ihr Interesse dabei haben dürfte, ihrer Messe, die mehr und mehr verfällt, einen gewissen äußern Putz und Lärm zu lassen. — Der Badische Kammerherr und Gesandtschafts-Sekretair Freiherr v. Rüdt ist, nachdem er beinahe ein Jahr in Karlsruhe verweilt, wieder auf seinem Posten dahier eingetroffen. — In der Person des Professors Mone für die Redaktion der projektirten Badischen Staatszeitung dürfte die Badische Regierung eine glückliche Wahl getroffen haben. Herr Mone ist kein Faktionsmann, aber von entschiedenen und tüchtigen Gesinnungen. Seit der Belgischen Revolution, durch die er seinen Posten an der Universität Lüttich verlor, privatisirte derselbe in Heidelberg. Er ist als ein heftiger Gegner des Belgischen Revolutions-Treibens bekannt. — Von belletristischen und künstlerischen Unterhaltungen wendet sich der öffentliche Sinn überhaupt hier immer mehr ab. Politik, und Alles, was das öffentliche Staatsleben betrifft, sind dagegen an der Tagesordnung. — Wenn man der letzten Reise des Herzogs von Nassau nach Stuttgart in öffentlichen Blättern jetzt wieder eine besondere Absicht unterzuschieben sucht, so kann dagegen für gewiß versichert werden, daß diese Reise nur aus dem Grunde statt fand, um die Tage des Carnevals an dem nahverwandten Königl. Würtembergischen Hofe zuzubringen. Wahr ist es dagegen, daß der Herzog von Nassau in dem Kampfe, den er so fest als unerschrocken gegen die Parthei-Liberalität eines Theils seiner Unterthanen durchzuführen hat, von den großen Mächten, namentlich von Oesterreich, aufs kräftigste unterstützt wird. Die Sr. Durchlaucht vom Kaiser von Rußland neulich gewordene Auszeichnung darf in dieser Beziehung nicht unbemerkt bleiben. — Unsere Polizei hat die Verordnungen gegen das Tabackrauchen auf Promenaden und öffentlichen Plätzen wieder eingeschärft. —

Digitized by Google

Schweiz.

Zürich, 4. April. Mit dem 30sten v. M. hat die außerordentliche Tagsatzung in Luzern ihre Endschaft erreicht, und schon am 1. April sah man einzelne, nach Hauße kehrende Gesandtschaften wieder in Zürich eintreffen. Aus dem Munde einer derselben vernimmt man, es habe der Bevollmächtigte von Frankreich durch seinen Sekretair den eidgenössischen Abgesandten, nicht zwar als diplomatische Anzeige, sondern als sogenannte communication officieuse andeuten lassen, daß Frankreich keine andern Schweizer Kantone, als die bestehenden zwei und zwanzig, folglich auch keine Trennung Basels in Kanton Basel-Stadt, und Kanton Basel-Landschaft anerkennen werde. Im Einklange mit dieser Erklärung hätte auch, laut der Baseler Zeitung Nr. 51, der dortige Zahlmeister der Schweizerischen Reformengehalte ganz neuerlich von dem Französischen Botschafter die Anweisung erhalten, nur solche Certificate anzunehmen, welche von der rechtmäßigen Regierung des Kantons Basel ausgehen, indem die Französische Regierung keine Kanton Basel'sche Landschaft und überhaupt nur diejenige Territorial-Eintheilung der Schweiz anerkenne, welche durch die bestehenden Traktate festgesetzt ist. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 10. April. Der durch das Dampfboot am 7ten hier angekündigte Courier, welcher Paris am 31. März verlassen hatte, traf am 8ten hier ein. Die nächste Folge seiner Ankunft war eine noch fortdauernde große Bewegung unter den Diplomaten und den hohen Regierungsbeamten. Der Oesterreichische Botschafter hatte eine Audienz bei Sr. Heiligkeit. Bis jetzt ist die Antwort aus Paris noch Gegenstand der Verhandlung mit dem Päpstlichen Kabinette, woraus eine gewisse wichtige Geheimhaltung entstand. Die öffentliche Neugier gleicht der stets fragefertigen Opposition im Englischen Parlamente, welche sich mit der ewig wiederholten Antwort der Minister begnügen muß, daß die Sache noch in Unterhandlung sey, und deshalb weder Papiere noch Erklärungen mitgetheilt werden könnten. Aus der Art, wie die parlamentarischen Fragen und Antworten gestellt werden, läßt sich jedoch die Ansicht der Minister über den fraglichen Gegenstand gewöhnlich richtig im Allgemeinen beurtheilen, und auch hier schimmert die Wahrheit durch. Hätte das Pariser Kabinet die Römischen Bedingungen ganz verworfen, so wäre ohne Zweifel die Wahrheit augenblicklich ans Licht gedrungen; und wer hätte hier die Sache geheim halten mögen, wären alle Bedingungen gänzlich angenommen worden? Meine früher ausgesprochene Vermuthung bestätigt sich also, es erfolgte kein peremtorisches Ja oder Nein. Ich kann noch hinzufügen, daß die Antwort durchaus friedlich ist, daß die Bedingungen fast alle angenommen worden sind, und daß man hoffen darf, in wenigen Tagen werde die Sache trotz oder vielmehr bei der sehr geringen Differenz zu einem glücklichen Abschlusse gelangen. — Die Veränderlichkeit am hiesigen politischen Horizont ist nicht größer als die am physischen. Nach einigen warmen Frühlingstagen haben wir wieder feuchtkaltes, winterliches, sehr ungesundes Wetter. — Die Stelle eines Englischen Consuls im Kirchenstaate existirt nicht mehr. Die Päpstlichen Häfen am adriatischen Meere sind unter den Viceconsul von Ancona, die am mittelländischen Meere unter den Viceconsul von Rom gestellt; der Letztere, Hr. Freborn, führt den Titel eines Englischen Consular-Agenten. —

Bologna, 13. April. Wir genießen hier fortwährend ungestörte Ruhe unter dem Schutze der Oesterreichischen Waffen. Die aus drei Oesterreichischen Bataillons und einer kleinen Abtheilung Römischer Truppen bestehende Besatzung gibt unserer Stadt ein lebhaftes Aussehen, und die ärmere arbeitende Classe ist besonders mit der gegenwärtigen Lage der Dinge sehr zufrieden, da die Truppen, wiewohl mit Oesterr. Münze, Alles pünktlich bezahlen. Es kursirt daher meist Oesterr. oder Conventionsmünze. Die in verschiedenen Nummern der Allgemeinen Zeitung gegebenen militairischen Notizen hinsichtlich der Stärke des Oesterreichischen Geschützes und der Husaren, welche aus Anlaß des Ueberfalls von Ancona Befehl erhalten hatten, das Päpstliche Gebiet zu betreten, waren nicht ganz richtig. Die mobile Brigade des Generals Hrabowsky wurde mit 2 Bataillons Esterhazy-Infanterie und 2 Escadrons Lichtenstein-Husaren verstärkt, und das gesammte mobile Truppencorps des Generals Hrabowsky führt an Geschütz nur gewöhnliche Feldbatterien und eine fahrende Raketen-Batterie mit sich. Belagerungs-Geschütz hat es nicht.

Ancona, 8. April. Obgleich wir ohne Regierung sind, gehn doch die Sachen ihren regelmäßigen Gang, da die Bevölkerung sehr fügsamer Art ist. Gestern schien es, man wolle uns blokiren, denn die Päpstlichen Truppen in Osimo und Fiumesino nach Sinigaglia zu ließen die Leute, welche alle Tage Lebensmittel nach Ancona zum Verkaufe bringen, nicht passiren. Man kennt den Zweck dieser Maßregel nicht, denn da das Meer frei ist, so kann es uns nur momentan an etwas fehlen. Die Sache nahm jedoch noch an demselben Tage ein Ende, und heute ist der Markt mit Allem versehen. Im ganzen Kirchenstaate aber verweigert man ziemlich allgemein Päße nach Ancona. Hier herrscht fortdauernd die größte Ruhe, welche von den Personen, die mit der Französischen und Italienischen Fahne patriotische Hymnen singend auf den Straßen herumziehen, nicht gestört wird. Die vorgestern angelangte und heute bestätigte Nachricht von dem Beitritte Oesterreichs zu dem Belgischen Vertrage hat, obgleich noch nicht offiziell, unter der antiliberalen Parthei einige Bestürzung hervorgebracht, und sie in üble Laune versetzt. — Vorige Woche kam der Chef d'etat major des Generals Cubieres in sieben Tagen von Paris an, und brachte Beförderungen für mehrere Offiziere des 66sten Linienregiments mit. Auch ein Adjutant des Kriegsministers ist vor einigen Tagen hier angekommen. Man erwartet täglich die Fregatte Bellona, bei der

Digitized by Google

wie Einige meinen, sich zwei Gabarren befinden werden. Hier geht das Gerücht, die Franzosen würden die fünf Delegationen der Mark, die Legation Urbino und Pesaro besetzen, die Oesterreicher dagegen die vier Legationen Bologna, Ferrara, Forli und Ravenna. — Die Erscheinung eines Kriegsschiffs in den Gewässern von Cesena veranlaßte den Französischen General am Freitag Abends, die Brigg Eclipse auf Recognoscirung auszusenden. — Der Römische Hof will, wie es scheint, immer noch nichts von Concessionen hören, und erläßt Noten und Protestationen. Man sollte beinahe glauben, daß es ihm über die wahre Lage der Sache an guten Berichten fehlen müsse. —

Von da, 11. April. Am Sonntag (8ten) Abends entstand in der Vorstadt delle Grazie eine Unordnung, welche ohne die Dazwischenkunft der Französischen Truppen ernste Folgen hätte haben können. Ein Lieutenant von den Päpstlichen Hülfstruppen bewaffnete, um sich wegen einer empfangenen Beleidigung zu rächen, ein Duzend Landleute, und führte sie nach den Schenken in der Nähe jener Vorstadt, fand jedoch den Gegenstand seines Zornes nicht. Seine Bewaffneten fiengen dafür einige andere Leute zu insultiren an, welche in Gesellschaft in Gegenwart zweier Französischer Sergenten ruhig tranken; diese sahen sich endlich zur Flucht genöthigt, und begaben sich mit Ausnahme jener Sergenten nach der Stadt. Als der Vorfall dort bekannt wurde, begaben sich die Patrioten alsbald nach der Vorstadt, da sie vernahmen, daß die Unordnung auf Anstiften des Pfarrers, eines heftigen Feindes der Liberalen, vorgefallen sey. Kaum dort angelangt, wurden sie mit Flintenschüssen empfangen, ein heftiges Feuer begann aus dem Pfarrhauße und dem Kirchthurme, und man begann auch in den benachbarten Kirchspielen die Sturmglocken zu läuten. Dies dauerte ungefähr eine Stunde fort, bis ein starkes Detaschement Voltigeurs ankam, welches sogleich die Ruhe herstellte. Zwei Soldaten wurden leicht verwundet. Der Pfarrer floh nach Osimo. Am 9ten richtete der Fischerpöbel von Ancona, vereint mit vielen andern Leuten aus der Stadt, auf dem Platze San Primiano einen Baum mit einer Französischen Fahne auf, unter dem sie den Tag mit Lustbarkeiten zubrachten, ohne daß jedoch eine Unordnung darauf erfolgt wäre. Aus diesen Ursachen ward noch am 9ten folgender Tagsbefehl angeschlagen: „Einiges Gesindel, das größtentheils der Stadt Ancona nicht angehört, und sich den Namen Patrioten gibt, sucht Unruhen zu erregen, um rauben zu können. Da ihnen dis in Gegenwart der Französischen Truppen nicht gelang, so suchten sie ihre strafbaren Plane auf dem Lande auszuführen. Das Dorf delle Grazie war gestern ihren Angriffen ausgesetzt. Die Einwohner mußten zur Vertheidigung ihres Eigenthums zu den Waffen greifen. Dieser Vorfall, der in der Nacht sich ereignete, kann nicht als eine feindselige Handlung gegen die Französischen Truppen betrachtet werden. Befehle sind gegeben, daß Niemand mit Waffen aus der Stadt gehe. Die HH. Corps-Chefs werden den Soldaten unter ihren Befehlen verbieten, sich aus der Festung über die Vorstädte hinaus zu entfernen. Die Posten werden ihre Aufsicht verdoppeln und keine Zusammenrottung auf den Straßen dulden. Sie werden alle Leute verhaften, welche die öffentliche Ordnung durch Handlungen oder durch Drohungen stören. (Unterz.:) Der Commandant der Französischen Truppen zu Ancona: General Cubières." — Die Unordnung in der Vorstadt delle Grazie entstand daher, daß der Pfarrer nicht ein wenig früher von der Französischen Patrouille Hülfe begehrte, sondern es anfänglich vorzog, sich seiner Bauern zu bedienen. Diesen Morgen hat die Französische Polizei auf Befehl des Generals ihre Arbeiten begonnen. Ueber die Staatsangelegenheiten im Allgemeinen nichts Neues. Die Ankunft eines Couriers soll den Römischen Hof in einige Bestürzung versetzt haben, er beharrt jedoch darauf, in nichts nachgeben zu wollen. Die Päpstlichen Truppen befestigen Civita-Vecchia; hier sind die Befestigungsarbeiten eingestellt. Die Stadt ist vollkommen ruhig. —

Von der Italienischen Gränze, 13. April. Graf St. Aulaire hat aus Paris den Auftrag erhalten, den von dem General Cubieres zur Verpflegung der Franz. Truppen in der Umgebung von Ancona abgeschlossenen Lieferungskontrakt zu annulliren. Auch soll ihm besonders anempfohlen worden seyn, darüber zu wachen, daß der Römischen Regierung kein Anlaß zu gegründeten Beschwerden gegeben werde, und daß die Französischen Befehlshaber sich so betragen, daß man ihnen dieselbe Gerechtigkeit wie den Oesterreichischen widerfahren lassen könne. Der Enthusiasmus, mit dem die Franzosen von den unruhigen Einwohnern der Marken empfangen worden, läßt allmählig, je länger sie in Ancona verweilen, nach; das Volk enttäuscht sich, und lernt einsehen, daß die sogenannten Befreier nichts Besseres zu bringen haben, als was ihm von seinem rechtmäßigen Souverain, dem Papste, schon zugesagt wurde, und daß es folglich zuträglich sey, sich ohne Beihülfe von Fremden zu verständigen, deren nothwendig gewordene Dazwischenkunft doch nur zur Vermehrung seiner Lasten führen muß. Es wäre daher nicht unmöglich, bald von Deputationen sprechen zu hören, die im Namen der im Aufstande gewesenen Marken um die Entfernung der fremden Truppen zu Rom bäten, und es soll selbst schon zu Ancona die Rede davon gewesen seyn. Ob diesem Gesuche willfahrt werden kann, bis nicht für die Sicherheit der Wiederkehr zum Gehorsam durch die Anwesenheit einer hinreichenden Anzahl zuverlässiger Truppen im Solde der Regierung gesorgt ist, dürfte bezweifelt werden, denn die Bürger will man uns nicht bewaffnen, ob sie gleich, wenigstens vor der Hand, sich dem Militairdienste mit Eifer widmen würden, um die Ruhe herzustellen. —

Am 9. April traf Se. Maj. der König von Bayern unter dem Namen eines Conte d'Augusta zu Florenz ein, und setzte nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach Rom fort.

Frankreich.

Paris, 14. April. In der gestrigen Sitzung der De-

Digitized by Google

putirtenkammer wurde ein Bericht in Betreff eines für die Rechtsverhältnisse der Kolonien bestimmtes Gesetz erstattet. Die Kammer war nicht in der zur Berathung nothwendigen Zahl versammelt, weshalb die Sitzung um 5 Uhr vertagt werden mußte. —

Galignani's Messenger meldet in einem Postscript: So eben ward an der Börse Folgendes angeschlagen: „Der Regierung ist so eben die Nachricht zugegangen, daß der Preußische Bevollmächtigte bei der Londoner Conferenz Befehl erhalten habe, den Belgischen Traktat zu ratifiziren." —

Dasselbe Blatt sagt, es habe sich in Paris das Gerücht von der zweiten Verlesung der Reformbill verbreitet; dieses Gerücht scheine nur eine Börsenspekulation gewesen zu seyn, denn die Regierung habe noch keine telegraphische Depesche erhalten. —

Der Moniteur meldet, der Gesundheitszustand des Hrn. Perrier sey so befriedigend, daß künftig kein Büllettin mehr darüber bekannt gemacht werde. General Lamarque befindet sich ebenfalls viel besser, aber noch immer sehr schwach. Der Doktor Recamier, Arzt im Hoteldieu, ist von der Krankheit befallen. Der Italienische Arzt Baretto und Doktor Fleury, so wie der Deputirte Chedeau sind an der Cholera gestorben. Der Gesundheitszustand von Paris ist etwa noch derselbe wie vorgestern, blos daß abermals eine kleine Verminderung in der Zahl der Erkrankungen und Todesfälle eingetreten. Alle Aerzte stimmen indeß darin überein, daß die Bösartigkeit der Krankheit nachläßt. Durch Beschluß des Finanzministers vom 3ten d. ist für die Dauer der Cholera die Kampfereinfuhr durch sämmtliche Donanenbüreaus erlaubt. — Durch telegraphische Depesche ist die Nachricht vom Ausbruch der Cholera in Kassel (im Norddep.) eingegangen. In Rouen und der Umgegend sind mehrere Fälle vorgekommen. Andere Fälle zeigten sich zu Laigle (Dep. Orne) und Carrouges. Eine Deputation Spanischer Aerzte, welche sich zur Beobachtung der Cholera nach England begeben soll, ist dahier eingetroffen. Doktor Masson erzählt, er habe seit 8 Tagen in Heilung der Cholera zahlreiche und untrügliche Erfolge durch Anwendung eines Zugpflasters auf der ganzen Länge des Rückgrates hervorgebracht. Wenn die Gefahr dringend gewesen, so habe er auf verschiedenen Punkten 3 Moxas gebrannt. Doktor Masson will später seine Beobachtungen bekannt machen, wodurch er darauf gekommen, daß diese Krankheit im Rückenmark ihren Sitz habe. — Zu Troyes hat sich am 11ten der erste Cholerafall ereignet.

Großbrittanien.

London, 11. April. Die merkwürdigsten, der Hauptsache nach schon mitgetheilten Reden in der vorgestrigen Oberhaus-Sitzung waren die des Grafen Shrewsbury, des Lords Harrowby und des Herzogs v. Wellington. Graf Shrewsbury sprach für die Bill und zog die Aufmerksamkeit des Hauses besonders an, weil er als katholischer Pair erst durch die Emancipationsbill Sitz und Stimme im Oberhause erhalten hatte. Etwas auffallend fand man daher seine starke Anrede an die Bischofsbank. „Würden die Glieder der Geistlichkeit, sagte er, ihre Pflichten kennen — und man setzt gemeiniglich voraus, daß sie sie kennen, — so sollten sie es jetzt zeigen und ihre Pflicht gegen das Land erfüllen. Zu lange haben sie sich an das System der Verfolgung, der Verschwendung und des Eigennutzes angeschlossen, welches eine verdorbene Oligarchie befolgte. Jetzt ist die Zeit, wo sie dem Volke einige Sühnopfer bringen können." Graf Harowby hatte sich von dem Vorwurfe des Abfalls von der Partei der Reform-Gegner zu reinigen. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er nie ein förmlicher Gegner aller Reform gewesen sey. Auch habe die Bemerkung, wie der Reform-Eifer in der Nation sich so stark erhalten und wie die Bill selbst einige wesentliche Verbesserungen in den Einzelnheiten erlitten habe, auf ihn bei ruhiger Prüfung einen großen Eindruck gemacht. Er wünsche, daß die Bill vor das Comité komme, um noch dort in einigen Punkten abgeändert zu werden, welche er nicht schlechtweg billigen könne. — Uebrigens sey bei seinem Entschlusse nicht das mindeste persönliche Interesse im Spiel, da er sehnlichst wünsche, in die Ruhe des Privatlebens zurückzukehren. Der Herzog von Wellington machte es sich zur besondern Aufgabe, den Lord Harrowby von seiner Abtrünnigkeit zu überführen und die Reformbill überhaupt zu verdächtigen. — Pariser Blättern zufolge soll am 14ten Abends die Nachricht in Paris angekommen seyn, daß die zweite Verlesung der Reformbill im Oberhause mit einer Stimmen-Mehrheit von 8 durchgieng. Alle Bischofe, mit Ausnahme des Bischofs von Durham, haben gegen die Bill gestimmt. Man sagt, das Parlament werde sich nach der zweiten Verlesung auf 14 Tage vertagen und die Reformbill erst am 3. oder 4. Mai vor das Comité gebracht werden. —

Die gestrige Sitzung des Oberhauses war Anfangs stürmisch durch persönliche Angriffe. In der ordentlichen Diskussion tadelte der Graf von Hawkesbury besonders die Bischöfe über ihren Wankelmuth. Da uns der Raum fehlt, den Debatten zu folgen, so entlehnen wir nur einige Auszüge aus der Rede des Herzogs von Wellington. Die jetzige Aufgeregtheit, sagte der Redner, hat keine dauernde Natur, sie ist von der Regierung hervorgerufen, vorübergehend, und muß auch von der Regierung wieder gestillt werden. Vom Ende des Jahres 1829 bis Anfang 1831 gab es keine öffentliche Meinung für die Reform (hört!), aber seit Frankreich und Belgien revoltirten, verbreitete sich der Wunsch nach einer Aenderung des Parlaments. Die äußeren Umstände hatten damals großen Einfluß auf die Wahlen und die Sitzungen. Da kam Graf Grey ans Ruder. Das Volk und Parlament wären damals mit einer gemäßigten Reform zufrieden gewesen; statt dessen löste Graf Grey das Parlament unnöthig auf, und überließ die Wahlen der Aufregung. Der größte Theil des Englischen Volkes ist der Bill nicht so zugethan, als man be-

Digitized by Google

hauptet, und der größere Theil der Mittelstraße sieht bedenklich ihren Resultaten entgegen. Wenn die vorige Bill keine Aenderung zuließ, so ist das bei der jetzigen noch weniger der Fall, denn die Klassifikation der verfallenen Ortschaften ist nach unrichtigen und falschen Dokumenten gemacht. (Hier ging der Herzog in ausführliche Beweise ein, und der Verfolg seiner Rede gegen die zweite Lesung wurde oft durch Lächeln unterbrochen.) — Frankreich hat in den letzten zwei Jahren 50 Millionen Pfund über seine gewöhnlichen Ausgaben gehabt, und sein ordentliches Budget übersteigt jenes der Bourbonen um 10 Millionen Pfd. Das ist freilich eine wohlfeile Regierung. Soll England durch die Bill auch so eine werden? Soll es seine Armee verringern? Bedenken Sie, daß unter Ludwig XVIII. und Karl X. für die Ruhe von Paris eine Gendarmerie von 500 bis 1000 Mann hinreichte, und jetzt 60,000 Mann nöthig sind (hört!). Mit einer Regierung, die auf die Volks-Souverainetät gegründet ist, wie diese Bill die Absicht hat, kann man ohne zahlreiches Militair nicht auskommen. Die Unruhen zu Bristol wurden mit einem einzigen Offizier und 90 Mann gedämpft, war das auch so in Lyon? Wir können der Regierung und dem Lande keinen größern Dienst erweisen, als wenn wir die zweite Lesung der Bill verweigern. —

Nach ihm hielt Lord Wharncliffe eine Rede, worauf die Sitzung um 1 Uhr Morgens geschlossen wurde. —

Von da, 12. April. Consols 83⅞. —

Lord und Lady Granville sind dahier von Paris angekommen. —

Die Debatten über die Reformbill wurden gestern abermals wegen des Königs Lever und dem heute den Rittern des Bathordens gegebenen Königl. Banket auf den Freitag vertagt. Graf Grey sprach den heißen Wunsch aus, die Diskussion in dieser Sitzung zum Schluß zu bringen, damit die Bill noch vor den Osterferien ins Comité übergehen könne. An den gestrigen Debatten nahmen Theil: der Graf von Winchelsea, der Herzog von Buckingham, der Graf Radnor, der Bischof v. Linkoln, der Graf v. Falmouth, der Marquis v. Bristol, die Bischöfe v. London, v. Exeter, v. Llandaff und der Marquis v. Landsdowne. Der Bischof v. Exeter erklärte sich gegen, die 3 anderen Bischofe sprachen für die Bill. Der Courier versichert, daß die zweite Verlesung nunmehr sicher durchgehen werde. Der Brittish Traveller sagt: „Wie man vernimmt, wird die Bill nächsten Montag dem Comité übergeben, wenn sie am Freitag bei der zweiten Verlesung durchgeht.“ —

Polen.

Schluß des organischen Statuts des Königreichs Polen:

IV. Von den Versammlungen der Provinzialstände.

Art. 53. Zur Berathschlagung über Angelegenheiten, welche das Gemeinwohl des ganzen Königreichs Polen betreffen, werden Versammlungen von Provinzialständen angeordnet. Diese Versammlungen sollen in den ihrer Prüfung vorgelegten Gegenständen eine berathende Stimme haben. Art. 54. Der Umfang und die Form der Geschäfte dieser Versammlungen der Provinzialstände werden durch eine besondere Verordnung vorgeschrieben werden.

V. Von der Gerichtsordnung.

Art. 55. Jede Gerichtsbehörde im Königreich Polen ist Allergnädigst von Uns eingesetzt und soll in Unserem Namen handeln. Das Recht der Begnadigung und der Strafermäßigung hangt ausschließlich von Uns ab. Art. 56. Die gerichtlichen Jurisdictionen bestehen aus Richtern, die von Uns ernannt werden, und aus Richtern, die in der durch eine besondere diesfällige Verordnung vorgeschriebenen Form gewählt werden. Art. 57. Die von Uns ernannten Richter bleiben so lange in ihren Amtspflichten, bis sie, wenn Wir es für nöthig befinden, davon entbunden, oder wegen eines Vergehens durch das Gericht entfernt, oder endlich in ein anderes Amt versetzt werden. Die gewählten Richter bleiben so lange im Amt, als es in der besonderen Verordnung bezeichnet ist. Art. 58. Die Richter unterliegen einer Entfernung von ihren Aemtern wegen Mißbrauchs ihrer Gewalt und wegen aller anderen erwiesenen Uebertretungen der festgesetzten Formen, jedoch nicht anders, als in Folge eines Ausspruchs der betreffenden höheren gerichtlichen Jurisdiction. Art. 59. Die Aufrechterhaltung der Ordnung an den Gerichten erster und zweiter Instanz, so wie die Lösung der möglicher Weise sich erhebenden Streitigkeiten und Fragen zwischen ihnen hinsichtlich des Umfangs ihrer Gewalt, wird der obersten Gerichtskammer übertragen. Art. 60. Das Gesetz in Bezug auf die Friedensrichter für die Einwohner aller Stände bleibt in seiner früheren Art und Weise bestehen; ihre Pflicht bei der Schlichtung von Prozessen ist es, die streitenden Partheien zur Vereinigung zu bewegen. Art. 61. Kein Prozeß kann vor das Civil-Gericht erster Instanz gebracht werden, wenn er nicht vorher dem betreffenden Friedensrichter zur Schlichtung vorgetragen worden ist; doch sind hiervon solche Prozesse ausgenommen, deren letzte Entscheidung nach den bestehenden Gesetzen nicht von der Ausgleichung des Friedensrichters abhängt. Art. 62. Für Prozesse, welche den Werth von 500 Polnischen Gulden nicht übersteigen, sind die Civil- und Polizeirichter in jeder Stadt und jedem Dorfbezirk (Gemeinde) bestimmt. Art. 63. Für Prozesse, deren Werth die Summe von 500 Polnischen Gulden übersteigt, sind in jeder Wojewodschaft die Land- und Termin-Gerichte bestimmt. Art. 64. Die Einrichtung der besonderen Handels-Gerichte verbleibt in ihrer früheren Art und Weise. Art. 65. Für Kriminalsachen und Angelegenheiten, die zur Zucht-Polizei gehören, werden in jeder Wojewodschaft Grodgerichte angeordnet. Art. 67. Für die Revision von Urtheilssprüchen der Land-, Termin-, Grod- und Handelsgerichte werden Appellationsgerichte angeordnet. Art. 67. Außerdem wird in Warschau eine oberste Gerichtskammer errichtet, deren Zusammensetzung, und Befugnisse durch ein besonderes Gesetz

Digitized by Google

bestimmt werden sollen. Art. 68. Die in diesem organischen Statut enthaltenen Vorschriften sollen durch besondere Verordnungen, je nachdem das Bedürfniß es erheischt, näher entwickelt und ergänzt werden. Art. 69. Alle den Vorschriften des gegenwärtigen organischen Statuts zuwiderlaufende ältere Gesetze und Verordnungen werden hiermit aufgehoben. Dieses organische Statut haben Wir eigenhändig unterzeichnet und mit Unserem Kaiserlichen Insiegel versehen lassen. — Gegeben zu St. Petersburg am 14. (26.) Februar im Jahre der Geburt des Herrn 1832, Unserer Regierung im 7ten.

(gez.) Nikolaus.
durch den Kaiser und König,
der Minister Staatssecretair
(unterz.) Graf Stephan Grabowski."

Türkei.

Constantinopel, 24. März. Die Audienz, in welcher der mit einer außerordentlichen Sendung beauftragte Großbrittanische Botschafter bei der hohen Pforte, Sir Stratford Canning, dem Sultan seine Creditive überreichen sollte, war auf den 15ten d. M. festgesetzt. An diesem Tage begab sich der Botschafter in Begleitung des Obersten Mehemet Bey, der ihn von den Dardanellen nach der Hauptstadt begleitet hatte, in den Pallast Tscheragan und wurde daselbst von dem Geheim-Secretair Mustapha Efendi empfangen. Nachdem er sich eine halbe Stunde mit diesem Minister unterhalten hatte, wurde Sir Stratford Canning mit dem jetzt üblichen Ceremoniell dem Sultan vorgestellt; er überreichte seine Beglaubigungs-Schreiben und erklärte Sr. Hoheit durch Vermittlung des Reis-Efendi, daß seine Regierung den höchsten Werth darauf lege, die freundschaftlichen Verhältnisse eines guten Vernehmens, welche zwischen beiden Mächten bestehen, stets aufrecht erhalten zu sehen. Der Dragoman des Großherrl. Divans, Halil Esrar Efendi, versah bei dieser Gelegenheit das Amt eines Dolmetschers. Der Großherr nahm die Freundschafts-Versicherungen des Botschafters mit Wohlwollen entgegen und bezeigte ihm seine Zufriedenheit durch Ueberreichung einer reich mit Brillanten verzierten Tabatiere. Auch der Gesandtschafts-Sekretair und der erste Dragoman im Gefolge Sr. Excellenz empfingen beide eine mit Diamanten geschmückte Tabatiere. Nach der Audienz unterhielt sich Sir Stratford Canning noch einige Augenblicke mit dem Geheim-Sekretair Mustapha Efendi, und bei seinem Heraustreten aus dem Pallast ward ihm ein reich beschirrtes Roß als Geschenk des Sultans dargeboten. —

Der Sultan hat die Obersten Dilaver Bey, Skender Bey und Bekir Bey mit dem Pascha-Titel zu Brigade-Generalen ernannt und außerdem noch mehrere andere Beförderungen in der Armee vorgenommen. Als die beiden letztgenannten Pascha's zur Audienz vorgelassen wurden, redete der Sultan sie mit folgenden Worten an: „Der Nutzen der Kriegswissenschaft für meine Völker ist keinem Zweifel mehr unterworfen; durch die Bildung und Frucht, welche sie gewährt, ist der Soldatenstand der edelste und geachtetste von allen geworden. Niemals habe ich gezögert, diejenigen zu belohnen, welche sich in dieser Laufbahn durch persönliche Verdienste auszeichneten. Ich kannte euren Eifer, eure Tapferkeit und eure Talente; ihnen allein verdankt ihr die Ehre des Ranges, zu dem ich euch erhebe. Vergesset nicht die Pflichten, welche derselbe euch auferlegt; vereiniget alle eure Gedanken in einem einzigen, in dem des Ruhms und des glänzenden Namens, den er euch unter eures Gleichen verschaffen wird. Deßhalb muß das Schlachtfeld eure Lust und euer Vergnügen seyn und ich fordere von euch, daß ihr nach den Ermüdungen des Tages die Stunden der Ruhe dem Studium der verschiedenen Zweige der Taktik und Strategie widmet. Lernet unablässig, dann wird eure Ergebenheit und Treue für meine Person einen neuen Werth erhalten. Gedenket daran, daß Mannszucht das Pfand der Einigkeit und Ordnung ist, und daß in der Ordnung allein die Kraft liegt. Der Grund alles Kriegesglücks beruht im Gehorsam, und wer es nur aufrichtig wünscht, dem bleibt es nicht fern; der Sieg ist die Verheißung, welche die Vorsehung der Festigkeit und Ausdauer ertheilt. Der Ruhm eines Offiziers, die Belohnungen, welche er hoffen kann, beruhen allein auf seinem Degen, wie sie für den Soldat in der Spitze des Bajonetts ruhen. Präget diese Worte eurem Herzen ein, und die meinen Truppen bewiesene Zuneigung wird euch eben so wenig entgehen, wie allen denen, welche sich rastlos bemühen, unter den Tapferen meiner Armee einen ehrenvollen Platz einzunehmen." Nach dieser Anrede überreichte der Sultan beiden Generalen die Decorationen ihres Ranges. —

Der Moniteur Ottoman enthält Folgendes: ‚Die Erörterungen zwischen den Statthaltern von Egipten und St. Jean d'Acre haben einen Zustand der Dinge herbeigeführt, der die ernstliche Aufmerksamkeit der Pforte in Anspruch nahm. Unter dem Vorwande, an Abdullah Pascha sich zu rächen, hat es Mehemet Ali gewagt, ohne die Einwilligung des Sultans die Gränzen seiner Statthalterschaft zu überschreiten und zu Wasser und Land eine Armee abzusenden, um den Platz St. Jean d'Acre einzuschließen. Dieses Benehmen trug alle Zeichen eines schuldvollen Ungehorsams an sich, aber die von Mehemet Ali dem Reich geleisteten Dienste, sein hohes Alter, seine stets bewahrte Treue, das ehrenvolle Andenken, welches ihn gegen seine eigene Schuld beschützte, konnten im Gedächtniß des Sultans nicht so schnell erlöschen, wie in dem verirrten Herzen des Statthalters von Egipten die Erinnerung an die glänzenden Gunstbezeugungen, welche ihm und den Seinigen zu Theil wurden, erloschen ist. Die Großmuth seines Gebieters wollte die Hoffnung nicht aufgeben, ihn als reuigen und ergebenen Unterthan auf den Weg der Pflicht zurückkehren zu sehen. Mustapha Rasif Efendi, einer der Minister des Reichs, erhielt den Auftrag, sich nach Egipten zu begeben und Depeschen dorthin zu bringen, deren Inhalt Mehemet Ali zu weisen und vernünftigen Gesinnungen hätte zurückführen

Digitized by Google

müssen, wenn er nicht schon in dem Grade verblendet wäre, daß es ihm nicht mehr möglich ist; das Wohlwollende in ihm übersandten heilsamen Rathschlägen zu erkennen. Seine Antworten zeigten, daß er die Wohlthat dieser Mittheilungen anerkannte; er beharrte auf unbestimmten Forderungen, deren Bewilligung den Gesetzen zuwider und dem Staat nachtheilig gewesen wäre. Man konnte nun davon überzeugt seyn, daß Mehemed Ali wenig geneigt war, die unsinnigen Pläne und Blendwerke, welche er sich vorgespiegelt hat, wieder aufzugeben. Aber das Wohlwollen des Großherrn war noch nicht erschöpft; Nassif Efendi erhielt den Befehl, neue Aufträge zu überbringen und neue Rathschläge den früheren hinzuzufügen. Schon sind über anderthalb Monate verflossen, seitdem die zweite Depesche abgefertigt wurde, und noch ist keine Nachricht eingegangen, daß die Egiptischen Truppen sich von Acre zurückgezogen hätten. Es war daher nothwendig, die einstweilen begonnenen Kriegsrüstungen und Anordnungen in entscheidende Ausführung zu bringen. Die große Entfernung und die beträchtliche Zahl der schon abgefertigten und noch abzufertigenden Truppen machten es schwierig, die Wahl eines Ober-Befehlshabers der nach Arabien zu sendenden Arme zu treffen. Es bedürfte eines einsichtsvollen und erfahrnen Mannes. So wurde denn der jetzige Statthalter der Provinz Tschirmen dazu ernannt. Von allen Pascha's des Reichs hat keiner so viel Festigkeit, Einsicht und Tapferkeit gezeigt. Ein Großherrlicher Befehl hat ihm dieses wichtige Commando anvertraut. Am 14. März wurde Hussein Pascha in den Panast Tscheragan berufen und ihm eine Audienz bei Sr. Hoheit bewilligt, bei welcher der Scheik-Islam, der Kaimakam der Seraskier und der Capudan-Pascha zugegen waren; er wurde zum Serdari Ekrem oder Feldmarschall ernannt und mit dem Ober-Commando der in Asien versammelten Truppen beliehen. Hussein Pascha ist der Erste, dem dieser Rang zu Theil wird. Der Feldmarschall ward sogleich in einen schwarzen Hare vani mit goldgesticktem Kragen gekleidet; der Sultan schenkt ihm einen mit Brilanten besetzten Säbel und zwei prächtig beschirrte Hengste. Nachdem Hussein Pascha dem Souverain seine Huldigungen in dieser neuen Eigenschaft abgestattet hatte, begab er sich, begleitet von einem zahlreichen Detaschement von Garde-Truppen nach Top'-Chane und schiffte sich in einem dazu bereit gehaltenen Fahrzeug nach Baktsche-Kapi ein, wo er sein Hotel bezog. Er beschäftigt sich gegenwärtig mit den Anstalten zu seiner Abreise."

Constantinopel, 26. März. Wie wir oben sahen erhielt endlich Hr. Stratford Canning beim Großherrn seine Antritts-Audienz, über deren Verzögerung er neuerlich einige Ungeduld gezeigt hatte. So unangenehm es ihm war, sein Creditiv erst so spät überreichen zu können, so äußert er sich doch gegenwärtig über die Art, wie er von dem Großherrn empfangen wurde, sehr zufrieden, und man versichert, daß er auch in den Conferenzen, welche zwischen ihm und dem Reis-Effendi häufig gepflogen werden, gute Fortschritte zur Erreichung des Zweckes seiner Mission in Beziehung auf Griechenland gemacht habe. Die beiden Unterhändler sollen wegen der Erweiterung der Griechischen Gränzen ziemlich im Reinen seyn, und nur noch die Zustimmung des Sultans fehlt, um diese Angelegenheit als beendigt ansehen zu können. Der Sultan soll den Wünschen der vermittelnden Mächte entsprechen wollen; nur erwartet Se. Hoheit für die Erweiterung der Griechischen Gränze eine Entschädigung, nemlich den Erlaß des Rests der Kriegskontribution, welche die Pforte noch an die Russische Krone abzutragen hat; einen Betrag, welchen der Sultan nur als eine schwache Entschädigung für die von ihm, über die Friedensstipulationen verlangten Territorialconcessionen ansieht. Da der Kaiser von Rußland einerseits den traurigen Zustand Griechenlands sehr beherzigt und demselben ein Ende zu machen wünscht, andrerseits auch die Wahl des neuen Souverains begünstigt, so dürfte der Vorschlag des Sultans vielleicht keine ganz ungeneigte Aufnahme finden. In Griechenland sieht es übrigens sehr schlimm aus, und es wird schwer halten, hier eine geregelte, auf das monarchische Prinzip basirte Regierungsform einzuführen. Besonders alle Bewohner der Griechischen Inseln fürchten, ihre Neigungen und Interessen durch eine Centralregierung beeinträchtigt zu sehen; sie glauben sich unter einem Föderativ-Verbande leichter und ihren Bedürfnissen angemessener bewegen zu können, und wünschen daher durchgehends eine republikanische Konförderation.

Miscellen.

(Necrolog.) Am 6ten d. starb in Hamburg sehr unerwartet im 30sten Jahre seines Alters, am Scharlachfieber, der Königl. preußische Legations-Secretair, Hr. von Normann, von Allen, die ihn kannten, geachtet und geliebt. Der preußische Staat verliert an ihm einen seiner hoffnungsvollsten Beamten, voll Eifer, Treue und edlem Ehrgeiz. Was die deutsche Literatur von seinem hohen Dichtertalente zu erwarten hatte, verkündet uns seine treffliche Dichtung: Heinrich des Vierten erste Liebe (Constanz 1828), die den Reichthum seines Innern aufschließt, und den Verlust (unersetzlich für seine achtungswerthe Wittwe) doppelt schmerzhaft macht. —

(Stand der Criminal-Justiz in Frankreich im Laufe des Jahres 1831.) Der Moniteur enthält den, vom Siegelbewahrer unterzeichneten Bericht an den König über das Compte rendu der Criminaljustiz i. J. 1830. Er ist in 3 Theile getheilt. Der erste enthält sämmtliche vor den Assisenhöfen verhandelte Angelegenheiten. Diese Höfe haben i. J. 1830 über 5068 Anklagen abgeurtheilt, außerdem noch über 654 Personen in contumaciam erkannt. Bei den erstern erschienen 6962 Angeklagte, bei den letztern 787; folglich sind 438 Anklagen und 370 Angeklagte weniger verhandelt als i. J. 1829. Nach einer Revolution, welche große Unordnungen herbeiführen konnte, muß dieß Resultat überraschen. Das Verhältniß der Verbrechen an Personen, gegen

die Verbrechen an Eigenthum gehalten, ist beständig im Abnehmen. Unter 5068 kontradiktorisch abgeurtheilten Anklagen waren 3910 Verbrechen gegen das Eigenthum und 1158 gegen die Personen gerichtet. Das gibt 23 auf's 100 im J. 1830; 24 auf's 100 im J. 1820. Das Verhältniß der Anklagen zu der Bevölkerung Frankreichs war im J. 1829, 1 auf 4811, i. J. 1830, 1 auf 4576. Im Dep. der Seine kommt 1 Angeklagter auf 1200 Einw., in Korsika de l'Ain 1 auf 17,081, im Dep. de la Creuse 1 auf 12,647; im Dep. de la Loire 1 auf 11,585, im Dep. de la Meurthe 1 auf 10,606. — Unter 6962 Angeklagten rechnete man 5608 Männer und 1354 Frauen. Im J. 1830 waren 114 Angeklagte unter 16 Jahren, vom 16ten bis 21sten Jahre 1161; ferner lebten unter den Angeklagten 3908 im Cölibate, gegen 3151 Verheirathete oder Wittwer; 2472 hatten Kinder und 216 waren keine Franzosen. Mehr als $\frac{1}{2}$ der Angeklagten konnten nicht lesen, wie im J. 1829, also 62 auf 100. Von 6962 Angekl. wurden 1832 freigesprochen und 4130 verurtheilt, nämlich: zur Todesstrafe 92, Galeeren auf Zeit 973, zu Einsperrung 1005, zum Pranger 8, zur bürgerlichen Degradation 1, zu Correktionsanstalten wurden Kinder behalten 43, 38 zum Tode Verurtheilte wurden hingerichtet, 1 tödtete sich selbst, die Strafe von 52 wurde verwandelt. — Der zweite Theil des Compte rendu bezieht sich auf die Correktionstribunale. Sie haben i. J. 1830 139,035 Angelegenheiten abgeurtheilt, wobei 210,691 Angekl. erschienen, was mit dem J. 1829 verglichen, einen Ueberschuß von 21,180 Fällen und 34,464 Angekl. giebt. Diese Differenz bezieht sich auf die i. J. 1830 vervielfältigten Forstvergehen. 177,721 Angekl. wurden verurtheilt und 32,970 losgesprochen. Man rechnete darunter 47,884 Weiber und 5032 Minderjährige. — Der dritte Theil umfaßt die für einfache Polizeivergehen bestimmten Tribunale, vor welchen 105,902 Fälle vorgekommen, in welche 138,373 Angeklagte verwickelt waren; 20,006 davon wurden freigesprochen und 117,047 verurtheilt, größtentheils zu Geldbußen. —

(Cholera.) Nach offizieller Anzeige vom 25. März ist die Cholera im Pilsner Kreise (Böhmen) zur Zeit erloschen, im Prachiner Kreise nur auf die Stadt Pisek, im Klattauer Kreise auf Eblumzan beschränkt. — Aus der Verminderung der Cholera-Krankheit thut der Moniteur die Verbesserung des Gesundheits-Zustandes von Paris dar. Die Aerzte des Hotel-Dieu widerlegen förmlich, daß der Typhus, im gedachten Hospitale existire. Unter den Verstorbenen nennt man: den Pair von Frankreich, Marquis de Croix, den Expair, Gen. Grafen v. Cöetlosquet, den Deput. des Dep. Loir-et-Cher, Crignon Bonvallett, den Obersecretair des Parquetts vom Generalprocurator des Cassationshofes, Hrn. Urguet de St. Quen, den Präsident der Gesundheitscommission des Quartiers Montorgueil, Herr Dubreuil; unter den Kranken bemerkt man noch den Commandanten des Invaliden-Hotels, General Daleme und den Präsidenten Séguier.

Die Cholera steigt in London wieder. Die Liste vom 9. April gibt 64 Erkrankte und 27 Tode, die vom Lande 126 Erkrankte und 58 Tode. —

Dreisylbige Charade.

Erste und zweite Sylbe.

Will der Landmann seine Saat bestellen,
So vergrößern wir die Kraft der Hand.
Nutzlos sind wir in des Meeres Wellen,
Nützlich aber auf dem festen Land.
Oft bezeichnet man durch uns die Dümmen.
Als Verschnitt'ne können wir nur brummen.

Dritte Sylbe.

Wehe einem Körper, dem ich fehle!
Denn das meiste Leben wohnt in mir.
Wo ich mang'le, wirket keine Seele,
Ohne mich besteht kein Mensch, kein Thier,
Wenn in mir geringe Kräfte walten
Sucht nur Heil im Hergebrachten — Alten.

Das Ganze.

Willst du Bayerns Obermainkreis schauen?
Komm zu mir! ich trage deinen Blick
Ueber Berge, Thäler, Fluren, Auen;
Führe freudetrunken dich zurück.
Darum Wanderer scheue nicht die Mühe,
Komme, wenn ich keime, grüne, blühe!

....s. — ch.

Auflösung des Anagramms in Nr. 67 d. Zeitung.
Basen. Besen. Busen.

Anzeigen.

Allen meinen Geschäftsfreunden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich unter dem 23. November v. Js. die dahier unter der Firma Robbi & Cello bestehende Schaafwollen-Spinnerei und Mahl-Mühle mit allen activ & passiv Gegenständen allein übernommen habe. Zugleich dient zur weitern Notiz, daß mein ehemaliger Factor, Herr Bucher, von heute an aus meinem Dienste entlassen, und an dessen Stelle Herr Friedrich Bachmann berufen.

Derselbe wird das mir schenkende Zutrauen meiner Geschäftsfreunde durch die reellste und promteste Bedienung zu würdigen suchen. Kirchenlamitz, den 1. April 1832.

Anton Nicolaus Robbi.

Ein gut gehaltenes Fortepiano ist zu verkaufen und das Nähere im Zeitungs-Comtoir zu erfahren.

In Nr. 292 in der breiten Straße ist auf Jakobi die mittlere Etage zu vermiethen.

In der Erlangerstraße E. Nr. 421 ist auf Jacobi ein Quartier zu vermiethen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

(Wegen der heiligen Osterfeiertage erscheint am Montag keine Zeitung.)

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 82. 24. April 1832.

Deutschland.

München, 18. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: unterm 1. März d. Js. den Legationsrath von Oberkamp von der demselben durch allerhöchste Entschließung vom 18. Februar l. Js. übertragenen Stelle eines Regierungsraths bei der K. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, wieder zu entheben; unterm 11ten v. M. den K. Kreisforst-Commissair bei der K. Regierung des Untermainkreises, Joseph Freiherrn von Hertling, zum Kammerjunker zu ernennen.

Se. Majestät der König haben unterm 1. April d. Js. die bei der General-Zoll-Administration erledigte Rechnungs-Commissairs-Stelle erster Classe provisorisch dem Zollbeamten erster Classe in Töpen, zur Zeit Verweser der Controleurs-Stelle erster Classe am Oberzoll- und Hallamte Hof, Christian Heerwagen, zu verleihen und den vormaligen Oberbeamten am Oberzollamte dritter Classe zu Furth am Walde, Karl Friedr. Frhr. v. Frönau, zum Hall-Oberbeamten am Hallamte dritter Classe in Wunsiedel zu ernennen geruht.

Einige Oppositions-Journale scheinen sich in den seltsamsten Nachrichten über den Rheinkreis zu gefallen. Sie sprechen von Gährung der Gemüther, von hochgesteigertem Mißvergnügen gegen die Regierung, ja von Volksbewegungen und von Thätlichkeiten gegen die Obrigkeit. — Eines derselben geht so weit, die Erbrechung des dem Dr. Wirth angewiesenen Gefängnisses zu melden. — Bloß um unsere Leser, sagt die Staats-Zeitung, mit dem beispiellosen Leichtsinn mancher Angaben bekannt zu machen, bemerken wir hierbei Folgendes: In dem Rheinkreise herrscht die unbedingteste Ruhe; das Gesetz übt dort seine volle Macht; die Verwaltung ist stark, entschieden und mit mehr als zureichenden Bürgschaften der Ordnung versehen. Die Stimme einer gewissen Partei hat an dem Tage ihre Kraft verloren, an welchem sie ihre eigentlichen Plane zur Schau trug. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung gegen die der verfassungsmäßigen Censur sich entziehenden Journalisten, gegen die Verfasser des Aufrufs zum Zweibrücker Verein, gegen Pfarrer Klöckner und gegen Ausstreuung der Aufrufe des Monats Februar geht ihren festen gesetzlichen Gang. Jeder Versuch Uebelwollender scheitert dort an dem trefflichen Geiste der biedern Staatsbürger selbst, ohne daß die Administration genöthigt wäre, auch nur theilweise die ihr zur Disposition gestellten materiellen Kräfte in Anwendung zu bringen. — Das Gefängniß des Dr. Wirth ist nie erbrochen worden, und nicht ein — auch nur entfernter — Versuch hat stattgefunden, die Rechtspflege im Rheinkreise in ihrem pflichttreuen Gange zu stören. —

Dresden, 17. April. Gestern früh um 6 Uhr traten Se. K. Hoh. der Kronprinz von Preußen nebst Gemahlin, in Begleitung des Adjutanten Grafen von Gröben und der Hofdame von Brockhausen, ihre Rückreise nach Berlin an, wo sie gestern Abends einzutreffen gedachten. Se. K. Hoh. der Kronprinz waren am 11ten von Teplitz in höchstem Wohlseyn zurückgekommen, nahmen am 12ten bei Sr. Maj. dem Könige auf dessen Landsitze, Wesenstein, das Mittagsmahl ein und besahen gemeinschaftlich mit dem Prinzen Johann K. Hoh. und den Prinzessinnen die eben so anmuthige als romantische Lage dieses so interessanten Punktes im Meißner Oberlande am linken Ufer der Elbe. Der König, im Genuß des vollkommensten Wohlseyns, war selbst der fröhliche Führer zu allen Standpunkten dieses seines Lieblingssitzes. Den 12ten wurde eine Spazierfahrt nach Pillnitz gemacht, um sich der überall in unserm schönen Elbthal hervorbrechenden Frühlingsfülle beim günstigsten Wetter zu erfreuen. Den 13ten machten die hohen Herrschaften eine Lustfahrt nach Meißen, wo sie die Albrechtsburg und die jetzt so thätige Porzellanmanufaktur in Augenschein nahmen. Sie speisten im Buschbade und besahen das liebliche Thal, durch welches man dahin gelangt, und welches früher auch Se. Maj. der König von Preußen mit Höchstdero Gegenwart beglückt hatte. Sonntags, den 14ten, besuchten der Kronprinz und die Kronprinzessin den Frühgottesdienst in der evang. Hofkirche und hörten den Hofprediger Dr. Franke predigen, sowie Sie den Sonntag vorher den Hofprediger Dr. Käuffer gehört hatten. Abends wohnten Sie mit der ganzen Königl. Familie der großen geistlichen Musik unter der Direction beider K. Capellmeister, des Ritters Morlacchi und des die deutsche Oper dirigirenden Reissigers in den prächtig erleuchteten Sälen des großen Opernhauses bei. Se. K. Hoh. der Kronprinz beschränkten sich fast ganz allein auf die Mittheilungen und Besprechungen im vertrauten Familienkreise. Doch zeigte sich sein tiefer Kunstsinn auch im wiederholten Besuche der Gemäldegallerie, wobei ihn der hierher zurückgekehrte, nun auf längere Zeit hier bleibende große Kunstkenner, der Baron von Rumohr, einige Mal zu begleiten die Ehre hatte. Auch besuchte er den Kupferstichsalon und besah sich die jetzt dort aufbewahrte kostbare Sammlung der Kunstzeitgenossen, welche der Professor Vogel von Vogelstein, größtentheils von ihm selbst crayonirt, dorthin gegeben hat. Dieß war Veranlassung, daß der Professor Vogel die Erlaubniß erhielt, ihn für diese Sammlung zu zeichnen, und in seiner genialen Manier eine gelungene

Digitized by Google

und sprechend-ähnliche Zeichnung entwarf. Auch wurde eine von unserm Hof- und Medicinalrathe Dr. Clarus in diesem Winter vollendete italienische Ansicht dem Prinzen von hoher Hand zum Geschenk übergeben. Eine Ansicht von Alt-München von Canaletto wurde von einem hiesigen Kunsthändler erkauft und noch manches andere besprochen. Der Oberhofprediger Dr. von Ammon hatte die Ehre, zu einer Abendunterhaltung bei dem Prinzen Johann in Gegenwart des Kronprinzen zugezogen zu werden. Einen andern Abend las Hofrath Tieck die Widerbellerin von Shakespeare nach der neuesten Uebersetzung vor. In unserm Hoftheater, welches am 12ten seine Vorstellungen vor Ostern schloß, ist der Prinz nicht sichtbar gewesen. —

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 15. April. Alle Nachrichten, die wir aus der Halbinsel erhalten, stimmen darin überein, daß der Ausgang der Unterhandlungen wegen Ancona noch durchaus ungewiß sey, und sich wahrscheinlich noch in die Länge ziehen wird. Nur Eins scheint sicher, daß nämlich, um Aufstände in den Legationen zu verhindern, fremde Truppen nothwendig sind, indem die Regierung sich in einer Art von Hülflosigkeit befindet, und sich nicht überzeugen kann, daß das 19te Jahrhundert eigenthümliche Maßregeln nöthig mache, und die Völker mit den alten Hülfsmitteln der Routine nicht mehr regiert werden können. Dieß dürfte das Schlimmste in den Verhältnissen des Kirchenstaates seyn, daß man wohl Soldaten hinschicken, nicht aber der Verwaltung eine Ueberzeugung, wie sie Noth thut, einpflanzen kann. Die Italiener sehen aus dem Betragen der Oesterreicher, daß diese sich darauf verstehen, die Ordnung zu erhalten und das Eigenthum zu beschützen. In unseren Zeiten haben die Franzosen, durch Bändigung des Pöbels, ebenfalls Beweise gegeben, daß sie nicht die Anarchie mit der Freiheit verwechseln, sondern die Kunst, Ordnung zu handhaben, besitzen. Nur von den eigenen Truppen können die unglücklichen Italiener nicht rühmen, daß sie die Ordnung begünstigen. Und doch sind Soldaten, welche diese Bestimmung nicht erfüllen, eigentlich unnütz und zwecklos. — Es ist sonach die einzige Hoffnung der Italiener, von einer Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Frankreich die Einführung einer haltbaren Ordnung zu erwarten. —

Frankreich.

Paris, 15. Februar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer waren nur 185 Mitglieder zugegen; es fehlten also an der zur Deliberation nothwendigen gesetzlichen Anzahl noch 40 Mitglieder. Um 3½ Uhr mußte deßhalb die Sitzung aufgehoben werden und der Präsident kündigte an, daß den Mitgliedern die nächste Sitzung angesagt werden würde. —

Der Marinekommissär von Marseille richtete am 13ten folgende telegraphische Depesche an den Kriegsminister: „Bona ist von den Truppen von Constantine genommen worden. Ibrahim-Bey hat sich bis zum 27sten mit ungefähr 60 Mann in der Casauba gehalten und sodann die Flucht ergriffen. Hr. Freard hat darauf im Verein mit Hrn. Darmandy die Citadelle mit 126 Seesoldaten von der „Bearnaise" und 100 Türken, die Frankreich ergeben sind, besetzen lassen. Gestern sind 500 Mann auf der „Surprise", der „Truite" und einem Handlsschiff eingeschifft worden, um die Garnison von Bona zu verstärken. Man sendet ebenfalls Proviant und Munition dorthin." —

Der Temps versichert, der an der Börse mit so vielem Pomp angekündigte Courier, der dem Preuß. Bevollmächtigten zu London den Befehl überbringen soll, die Ratifikationen auszuwechseln, dürfte, nach der Ansicht mehrerer Börsenspekulanten, sicher nicht ankommen, wenn die zweite Verlesung der Reformbill nicht durchgehe. —

Man erwartet, sagt die Gazette, immer noch positive Nachrichten über die Resultate der zweiten Verlesung der Reformbill. Briefe aus London stimmen darin überein, daß sie den Erfolg als sehr zweifelhaft betrachten, und wenn die Maaßregel wirklich durchgehen sollte, so dürfte es doch nur mit einer sehr schwachen Majorität geschehen. Diese von unsern Börsenspekulanten getheilte Ungewißheit trug gestern dazu bei, daß der Aufschwung, der sich unsrer Rente bemächtigt, nicht andauerte. Die an der Börse angeheftete Nachricht, daß die Preußische Regierung Befehl gegeben habe, in London die Ratifikationen auszuwechseln, kam den mit dem Börsenspiel Vertrauten sehr ergötzlich vor; ja sie hatten sogar so wenig Achtung vor derselben, daß sie solche als eine Jongleric betrachteten. Der Ausdruck ist hart. Diese vom Finanzminister gesandte Nachricht war wahrscheinlich am 13ten eingetroffen, und so erklärt sich denn auch der plötzliche Aufschwung der Rente an der gestrigen Börse. —

Von da, 16. April. Die Kammer, sagt die Gazette, ist auseinander gegangen. Die 2te Session von 1832 verschwindet wie ein Traum des Hrn. Perrier, und so wären wir abermals in's Provisorium zurückverfallen. So hat denn die Revolution bisher Frankreich nicht regieren können. Finanzprovisorium, Zwischenstand zwischen Frieden und Krieg, Partheienzwiespalt, unermeßliches Budget, drückende Auflagen, die durch das Heer in Respekt gehaltene Emeute, die beständig am Horizont schwebende Entwaffnung; dieß ist der durch den Charakter des Herrn Perrier, durch die Geschicklichkeit des Fürsten Talleyrand und das Talent einiger ministeriellen Redner mühsam aufrecht erhaltene status quo. So war der Stand der Angelegenheiten, als die Session eröffnet wurde, so ist er, da sie zu Ende ist, nach 9monatlichen heftigen Debatten. Glücklicher Weise sind die Ideen Frankreichs bei weitem mehr vorgerückt, als seine sonstigen Angelegenheiten. —

Ein außerordentlicher Courier brachte Nachrichten aus London vom Samstag Morgen. Die Reformbill ist bei der zweiten Verlesung im Oberhause mit einer Majorität von 9 Stimmen durchgegan-

Digitized by Google

gen. Von den in der Sitzung anwesenden Lords stimmten 127 und durch Prokuration 75, — folglich im Ganzen 184 — für, und von den Anwesenden 126 und durch Prokuration 49, — folglich im Ganzen 175, — gegen die zweite Verlesung. —

Man meldet aus Belle-Isle vom 12ten: „Am 7ten d. ist eine neue Expedition von Belle-Isle nach Terceira unter Segel gegangen. Sie besteht aus 3 Dreimastern und hat 8 Compagnien am Bord, welche unter den Befehlen des Brigadiers Freires ein Bataillon von 600 Franzosen bilden. Die Stabsoffiziere sind Portugiesen, die andern sind Franzosen. 20 Mann weigerten sich, sich einschiffen zu lassen. Man versichert, daß ein 2tes Bataillon zu Belle-Isle bald nach derselben Bestimmung abgehen werde." —

Endlich, sagt das Memorial des Pyrenées, — können wir Nachrichten über die Expedition Don Perdos geben. Am 24sten v. M. zeigten sich 6 Kriegsschiffe vor Peniche, nördlich von Lissabon, und beschossen mehrere Stunden lang das Fort St. Suzanna; die Batterien des Forts erwiederten kräftig das Feuer. Es scheint, Don Pedro habe darauf gerechnet, daß seine Gegenwart eine Bewegung zu seinen Gunsten veranlassen werde; allein da er sah, daß die Kanonade, statt sich zu vermindern, mit jedem Augenblicke lebhafter wurde, und daß das Gestade sich mit Truppen anfüllte, welche bereit schienen, sich der Ausschiffung zu widersetzen, erachtete es der Befehlshaber des Geschwaders für geeigneter, die hohe See zu suchen, um vielleicht einen günstigern Punkt zur Ausschiffung zu finden. Man versichert, Dom Miguel habe in diesem schwierigen Augenblick viel Entschlossenheit und Geistesgegenwart gezeigt. —

Ebendaher, 16. April. Mit der Gesundheit des Hrn. Perrier geht es immer besser, allein seine Gemahlin hat gestern Nacht einen Cholera-Anfall gehabt und wird schwerlich gerettet werden. Hr. Perrier weiß von diesem Unfall noch nichts. Er hat angefangen, die rückständigen Akten zu unterzeichnen, und erklärt, er hoffe bei dem Schluß der Kammersession zugegen seyn zu können. Ueber den Plan des Königs, die Kammern in Person durch eine Rede zu schließen, ist das Conseil noch nicht einig. Der Deputirte Adam de la Pommeraie und Fürst Maurokordato sind an der Cholera gestorben. Die Zahl der Todten übersteigt nicht 500, gestern 632, vorgestern 806. In öffentlichen Blättern hat man absichtlich die Zahl der Todten verkleinert; man versichert, daß die Zahl derselben sich bis jetzt auf 8000 belaufe. Gewöhnlich sterben im April 1000 Menschen auf 14 Tage. An Aerzten ist fortwährend Mangel. Die reichsten Häuser müssen oft stundenlang auf Hülfe warten; schon mancher ist deshalb gestorben. Was hierzu beigetragen, ist der Umstand, daß die reichen Flüchtlinge, welche auf's Land oder auf Reisen gegangen, um hohe Preise Aerzte mitgenommen. — Zu Lyon befürchtet man auf den Tag, wo die Cholera dort ausbrechen sollte, neue Unruhen. Das Gerücht von Statt gehabten Vergiftungen hatte auch in den Provinzen traurige Folgen. — Heute wurde an sämmtliche Präfekten der Befehl erlassen, über den günstigen oder ungünstigen Empfang der nach Hauße kehrenden Deputirten zu wachen. Was die Feierlichkeiten und die Freude betrifft, so dürfte das Ministerium ruhig seyn; iher dürfte es einige Charivari's absetzen. —

Großbrittanien.

London, 14. April. Die zweite Verlesung der Reformbill ist endlich mit einer Mehrheit von neun Stimmen wirklich erfolgt. Dafür stimmten 127 gegenwärtige Mitglieder und 57 aus Auftrag, somit 184; dagegen stimmten 126 Anwesende und 49 aus Auftrag, somit 175. Wenn gleich die Bill noch eine dritte Feuerprobe zu bestehen hat, so ist doch bekannt, daß die zweite Verlesung von jeher das Loos der Parlamentsgesetze entschieden hat. Was jetzt die Reformfreunde selbst freut, ist der Umstand, daß keine Pairs vor der zweiten Verlesung ernannt wurden. Wie die Sache jetzt liegt, ist sie viel rühmlicher für die Regierung. Die Antireformisten hatten all' ihre Kraft aufgeboten, um die zweite Verlesung zu verhindern; sie wurden besiegt, und haben jetzt weit mehr Abfall zu befürchten, als vorher. Dagegen darf nicht verhehlt werden, daß mehrere Pairs für die Bill diesmal gestimmt haben, welche dann später im Comité einige bedeutende Abänderungen, besonders im Wahl-Census, zu unterstützen gesonnen sind. Ohnedies sehen jetzt auch die eigensinnigsten Toris ihr einziges Heil nur noch in den Amendements der Bill, und sie werden wieder alle Triebfedern in Bewegung setzen, um hier günstigere Bestimmungen durchzusezzen. Wenn Lord Grey auch jetzt weniger Bedenken mehr trägt, Pairs zu ernennen, so wird doch die Zahl kaum 10 bis 12 überschreiten, weil eine größere Zahl leicht dem Vorwurfe Raum gäbe, als wolle die Regierung auch in dem Comité durch einen Pairsschub und nicht durch die Gewalt der Ueberzeugung das Uebergewicht zu gewinnen suchen. Die Berathung über die Bill, welche ihrer zweiten Verlesung unmittelbar voranging, war ziemlich unbedeutend. Lord Wynfort hatte allein noch das Wort gegen die Bill genommen und Oftgesagtes über sie vorgebracht. Sehr ungern hört man, daß mit dem endlichen Sieg der Reformbill auch unsere zwei großen Minister, Lord Grey und Lord Brougham, vom politischen Schauplatz abtreten werden. Die Gesundheit beider Männer ist zu sehr geschwächt. Auch bei den letzten Berathungen, wo sie noch muthig das Wort nahmen, konnte man leicht sehen, wie sauer ihnen diese Anstrengung wurde. Lord Grey besonders ist schon ziemlich betagt und sehnt sich nach wohlverbrachtem Tagewerk in die Ruhe des Privatlebens zurück.

Griechenland.

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus Nauplia vom 5. März: „Am 26. v. M. kam ein Courier von der Londoner Conferenz hier an, der ein neues Protokoll und Instruktionen für die drei Residenten und die Admiräle überbrachte, wonach sie die Re-

Digitized by Google

gierung von Nauplia und die Nationalversammlung unterstützen sollen. Dieß hat eine gute Wirkung gehabt, und Alles läßt hoffen, daß dadurch die Ruhe vollkommen hergestellt werden wird. Die Residenten und die Admiräle der drei Höfe sind jetzt von einer und derselben Gesinnung und dem Wunsche beseelt, dem Geiste des Aufruhrs und der Unordnung ein Ende zu machen; dauert diese Eintracht fort, wie man nach Allem erwarten darf, so wird auch die Anarchie überall aufhören. Am 3ten d. M. ließ die Regierung zum Zeichen der Freude 61 Kanonenschüsse lösen und die Flaggen der drei Mächte auf dem Fort aufziehen. Die Residenten haben ausserdem angekündigt, daß der Souverain unverzüglich ernannt werden würde; die Griechen aller Partheien erwarten diese glückliche Nachricht mit der lebhaftesten Ungeduld; die Gegenwart des Souverains oder seines Statthalters wird allen Intriguen ein Ende machen. Die Eintracht unter den Residenten hat bereits diejenigen entmuthigt, welche die provisorische Regierung umzustürzen hofften." —

Miscellen.

(Necrolog.) Zu Regensburg starb am 9. April Se. Excell. Hr. Joseph Maria Freiherr v. Posch, Königl. Bayerischer Kämmerer, wirklich geheimer Rath, des goldenen Löwen-Ordens Großkreuz und General-Lieutenant, in einem Alter von 70 Jahren; er folgte seiner Tags zuvor verstorbenen Gemahlin, geb. v. Strauß. —

Ebendaselbst starb Herr Heinrich Ludwig Lorenz, Pfarrer der untern Stadt, 57 Jahr alt.

(Aphorismen.) Der Stolz lebt von sich selbst, die Eitelkeit von Andern. Unter starken Fürsten kann die Eitelkeit ein mächtiges Triebrad für die Regierungen werden, unter schwachen wird sie ein wirksames Element des Verfalls. — Seitdem die Philosophie uns nicht mehr auf den Weg zur Weisheit führt, den die Religion den Einfältigsten öffnet, und seitdem sie uns nicht mehr lehren kann, was man denken und glauben soll, sondern bloß wie man denkt und glaubt, verdient sie keinen andern Namen, als den der Chemie (Zersezungskunst) des menschlichen Geistes. —

(Cholera.) Die Krankheit herrscht zu Paris fortwährend in demselben Grade; doch zeigt sich täglich ein schwaches Abnehmen in den Sterbfällen, die Bösartigkeit nimmt merklich ab und man kann hoffen, daß sie in kurzer Zeit in die Periode des völligen Abnehmens kommen wird. Die Zahl der in den Spitälern und sonstigen Anstalten Gestorbenen betrug am 14ten 309; Tags vorher 315. Was die neuen Krankheitsfälle betrifft, so glaubte man, daß sie mit den an den vorhergehenden Tagen völlig gleichstehen; da sich jedoch die Schwierigkeiten häufen, um die neuen in den Privatwohnungen Statt findenden Erkrankungen genau zu eruiren, so müssen wir (sagt die Gazette) darauf Verzicht leisten, sie anzugeben, da die Richtigkeit der Angabe nicht verbürgt werden kann. In mehreren Stadtvierteln, wo man die Krankheit seit einigen Tagen verbannt glaubte, kam wieder eine gewisse neue Anzahl von Krankheitsfällen vor. Man schreibt dieß allgemein dem unklugen Benehmen der Tagwerker zu, die, sich der Verbannung der Krankheit freuend, alle Schenken anfüllten. Mehrere dieser unglücklichen Trunkenbolde mußten aus der Schenke in Spitäler gebracht werden. — Da wo sich die Krankheit von dort aus in die Provinzen verbreitet, verliert sie bedeutend an Bösartigkeit. —

Bekanntmachung.

Der Töpfergeselle Nikolaus Lager aus Waldhermes ist schon seit länger als 40 Jahre abwesend und hat bisher keine Nachricht über seinen Aufenthalt ertheilt. Auf Antrag seiner Intestaterben ergeht hiemit die Aufforderung, daß sich Nicolaus Lager oder seine Leibeserben binnen 6 Monaten, und zwar längstens bis zum

10. September dieses Jahrs

bei dem unterzeichneten Gerichte melden und gehörig legitimiren, widrigen Falls das bisher verwaltete Vermögen, in 278 fl. 40½ kr. an die Erben gegen Caution ausgehändigt werden soll. Guttenberg, den 10. März 1832.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschafts-Gericht Guttenberg.

Kreß.

Anzeigen.

Da ich morgen meinen hiesigen Aufenthalt verlasse, so nehme ich hiermit von allen meinen verehrten Freunden und Bekannten Abschied und sage Ihnen ein herzliches Lebewohl, indem ich mich zugleich in ihr gütiges Andenken ganz ergebenst empfehle. Bayreuth, den 23. April 1832.

Epplin,
pens. Bataillons-Arzt.

(Oeffentlicher Dank) sey hiemit dem Herrn Bataillons-Arzt Dr. Kögel gebracht, durch dessen Geschicklichkeit und unermüdete Sorgfalt ich mich von dem bösen Gaste — dem Bandwurme — nun gänzlich befreit finde, nachdem mich derselbe schon 15 Jahre geplagt hat, und weder ärztlichen noch andern gerühmten Mitteln vollständig weichen wollte. Mit ihm sind zugleich seine wahrscheinlichen Gefährten, die häufigen Krämpfe, die starken Ohnmachten und Brustschmerzen verschwunden, von denen ich nun seit mehr als 14 Tagen nichts mehr empfinde, darum fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Dr. Kögel die Gefühle meiner Dankbarkeit hiemit öffentlich auszudrücken. Bayreuth, den 21. April 1832.

Wieland.

In dem Hauße Nr. 101 auf dem alten Schloßplatze über eine Treppe sind wegen Versetzung des Besitzers schöne Meubeln, gute Gemählde, Kupferstiche, Musikalien, bauwissenschaftliche und andere Werke, eine Troschke ꝛc. um die billigsten Preiße sogleich zu verkaufen, und können von Morgens 8 Uhr bis 12 täglich eingesehen werden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 83. 26. April 1832.

Deutschland.

Aus Norddeutschland, 13. April. Es haben kürzlich in Braunschweig einige Reibungen in dem Theater statt gefunden. Ein Theil des Publikums gab in einem, mehrere Anspielungen auf den Adel enthaltenen Lußspiele einen lebhaften Beifall zu erkennen, und zwang sogar nach beendigtem Stücke das Orchester, die Marseillaise zu spielen. Auch nach dem Theater wurde die Marseillaise durch einige Haufen auf den Straßen gesungen. Die Veranlassung mag in einer kleinen Spannung zu suchen seyn, die seit einiger Zeit zwischen einem Theile der Bürgerschaft und dem Adel statt findet. Es sind indessen keine weiteren Unordnungen vorgefallen. — In Göttingen sind von der Universität Hofrath und Professor Dahlmann und von der Stadt Professor Salfeld als Deputirte in die Ständeversammlung des Königreichs Hannover gewählt worden. — Von der Regierung zu Hannover wurden zur 100jährigen Jubiläumsfeier der Georgia Augusta, welche im Jahre 1837 bevorsteht, 50,000 Thaler für ein neues Akademiegebäude bewilligt. — Bei den Landständen zu Cassel kam der von dem Staatsministerium vorgelegte Entwurf einer Städte- und Gemeindeordnung zur Berathung. Der ständische Ausschuß hat diesen Gesetzentwurf, mit Beifügung einiger Zusätze und Abänderungen, der Kammer zur Annahme empfohlen, nachdem er sich von der Nothwendigkeit und der umsichtigen Bearbeitung desselben überzeugt hatte. Die revidirte Preußische Städteordnung vom 17. März 1831 hatte diesem Entwurfe zur Grundlage gedient. Die durch den ständischen Ausschuß beigefügten Amendements wurden sämmtlich von der Ständeversammlung angenommen, und haben auch von dem anwesenden Regierungskommissair keine Einrede erfahren. —

Darmstadt, 19. April. Seit vorgestern befindet sich der Mitredakteur der deutschen Tribüne, Hr. Georg Fein, hier. Er beabsichtigt, sich so lange hier aufzuhalten, bis er als Bürger zu Homburg im Rheinkreise aufgenommen seyn wird, wohin er alsdann zurückkehrt. Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung diesem Aufenthalte, welcher drei bis vier Wochen andauern kann, Schwierigkeiten in den Weg legt. Hr. Fein wurde von Bayern an Baden als Schübling ausgeliefert, aber aus Baden kam er als freier Reisender über die Hessische Gränze; seine Papiere sind in Ordnung, und er kann die erforderlichen Geldmittel, welcher er übrigens nicht bedarf, da er in einem geachteten Privathause gastliche Aufnahme fand, vorzeigen. —

Erbach, 14. April. Se. Erlaucht der Herr Franz Karl Friedrich Ludwig Wilhelm, Graf und Herr zu Erbach und von Wartenberg-Roth, Herr zu Breuberg, Curl und Ostermanneshofen, Königl. Bayerischer Generalmajor der Cavallerie und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs von Bayern, Ritter des St. Johanniter- und Großkreuz des Guelphen-Ordens, Senior und Lehens-Administrator des Gesammthauses Erbach und Chef der Gräflich erbach-erbachischen Linie, ist heute früh gegen 10 Uhr nach einer langwierigen Krankheit in einem Alter von 49 Jahren, zum größten Leidwesen seiner Familie und der Grafschaft, verschied. —

Italien.

Livorno, 13. April. Nach glaubwürdigen Briefen scheint die Päpstliche Regierung nun entschlossen, die Französische Einmischung anzuerkennen, und den Unterthanen in den Legationen Zugeständnisse zu machen. Dieses könnte dann vielleicht zu einer baldigen Entfernung sowohl der Französischen als der Oesterreichischen Truppen führen. Ob nach dieser Entfernung der Regierung die nöthige Kraft bleiben, und die Ruhe erhalten werden wird, muß die Folgezeit lehren. Doch ist es schwer zu glauben, denn selbst wenn wir annehmen, daß die Zugeständnisse beiderseits genehm sind, so dürfte doch bei Anwendung dieser Zugeständnisse die Auslegung häufig zu neuen Mißverständnissen führen, die, wenn es der Regierung an Kraft fehlt, neue Unordnungen hervorrufen müssen. Die Stimmung der Legationen ist zu bestimmt ausgesprochen, die Furcht vor der Rachgier und dem Verfolgungsgeiste so groß, daß man entschieden scheint, lieber das Gewisse daran zu setzen, als einer unsichern Zukunft entgegen zu gehn. — In Rom ist die Unsicherheit für Fremde so groß, daß man nicht wagt, des Abends allein und ohne Waffen auszugehen. Auch in der Umgegend zeigen sich Räuberbanden, die die Reisenden ausplündern. — Wir haben Nachrichten aus Alexandrien bis 13. März. Man war am Anfange einer Hungersnoth, der selbst durch die bevorstehende Erndte nicht ganz abgeholfen werden wird, da es an Händen fehlt, die Früchte einzusammeln. Ein neuer Sturm Ibrahims auf Jean d'Acre war abgeschlagen worden. Er gab seinen Verlust dabei nur auf 300 Mann an; aber man behauptete, derselbe sey viel größer. Der Pascha ließ verbreiten, daß die drei gegen ihn beorderten Pascha's von der Pforte Gegenbefehl erhalten hätten; man schenkte aber dieser Nachricht in Alexandrien keinen Glauben. — Der Handel von Livorno leidet durch die nun auch gegen Frankreich angeordneten Sanitätsmaßregeln einen neuen Stoß. Die Dampfschifffahrt wird wahrscheinlich ihre Fahrten zwischen Frankreich und Italien einstellen, da die Reisenden wohl selten werden dürften. Wir hatten eben nur Gelegenheit, die großen Vortheile dieser Erfindung zu würdigen. —

Digitized by Google

Niederlande.

Brüssel, 17. April. Sehr zuverlässige, heute aus London hier eingegangene Nachrichten melden, daß am heutigen Tage die Ratifikationen Oesterreichs und Preußens, und vielleicht auch Rußlands, zum Vertrage vom 15. Nov. ausgewechselt werden sollten. Schon am verflossenen Samstage hatten die Bevollmächtigten der beiden erstgenannten Mächte dem Lord Palmerston die Einwilligung ihrer Höfe in die Auswechselung angezeigt; auf Lord Palmerston's eigenen Antrag kam man indessen, unter Zustimmung des Grafen Orloff dahin überein, zu warten, bis ein Courier, den letzterer von einem Augenblick zum andern abwartete, angekommen seyn würde, damit die Auswechselungen zu gleicher Zeit statthaben könnten. —

Personen, die mit den Verhältnissen in England genau bekannt sind, behaupten, der König von England würde neue Pairs creiren, wenn das Ministerium im Generalkomité mit der Reformbill auf zu große Hindernisse stieße.

Von da, 18. April. Es heißt hier allgemein, daß der König Leopold nicht länger den schwankenden Zustand des Landes ertragen wolle, und daß er, mit allen Ministern einverstanden, bei der Londoner Conferenz um ein endliches Ultimatum in den bestimmtesten Ausdrücken angehalten habe. Hier werden fortwährend auf alle Fälle die ernstesten Vorbereitungen getroffen. Es heißt, daß 2000 Arbeiter bei den Festungswerken in Antwerpen beschäftigt sind, daß der Vertheidigungszustand so zweckmäßig ausgeführt ist, daß der Citadelle viel Schaden zugefügt werden kann. Die Ratifikationen der Mächte, denen wir jetzt mit Gewißheit entgegensehen, genügen nicht, da durch diese allein noch immer die Holländische Frage nicht entschieden ist. Ehe die Anerkennung von Seiten Hollands und die Befreiung Antwerpens nicht auf eine oder die andere Art erzwungen ist, eher ist an einen Aufschwung unserer Existenz doch nicht zu denken. —

Frankreich.

Paris, 17. April. Der Courier, welcher die Nachricht von der angeblichen Ratifikation Preußens durch Telegraphen vorausschickte, ist gestern hier angelangt. Die ministeriellen Blätter beobachten noch das strengste Stillschweigen, aber aus guter Quelle wissen wir, daß die überbrachten Botschaften ganz etwas anderes enthalten, als die Regierung glauben machte oder selbst glaubte. Sie enthielten vielmehr die Erklärung, daß Preußen und Oesterreich nicht eher ratificiren werden, als bis sie die bestimmte Antwort Rußlands kennen, und daß jedenfalls die Ratifikation nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Rechte des Deutschen Bundes auf Luxemburg erfolgen könne. —

Der heutige Moniteur macht einen Bericht des Marschall Soult, welchem eine Königliche Ordonnanz nachfolgt, bekannt. Man erfährt daraus, daß die General-Lieutenants nach zurückgelegtem 65sten, die General-Majore nach zurückgelegtem 62sten Jahre und die Generale des einen und andern Grades, welche durch körperliche Gebrechen auch vor dem gesetzlichen Alter dienstunfähig werden, den Ruhestand erhalten sollen. — Hr. Perrier hat heute Morgen mit seinem ersten Sekretair wieder gearbeitet. Er hörte nur die Berichte der Präfekten an. — Die Regierung hat mehrere erfahrene Aerzte nach den nördlichen Departements beordert, wo die Cholera am stärksten ausgebrochen ist. Aehnliche Sendungen werden überallhin gemacht werden, wo die Epidemie ausbricht. Die Aerzte bemerken, daß die Cholera viel von ihrer ersten Heftigkeit verloren und allmählig einen mildern Charakter angenommen hat. Am gefährlichsten war sie für ältere Personen. Kinder und junge Leute kamen bis jetzt am besten durch. Das weibliche Geschlecht blieb im Ganzen mehr verschont als das männliche; auch wurden immer mehr Frauen als Männer geheilt. Man muß die verschiedenen Friedhöfe besucht haben, um sich einen Begriff von dem Wehklagen und Jammer zu machen, welchen die Cholera unter allen Volksklassen verbreitet. Hier sieht man Hohe und Niedere den Tod ihrer Verwandten und Freunde beklagen, sich einander freundlich nahern, um ihre Thränen um die zu früh Geschiedenen zu vermengen und ihre Leiden sich gegenseitig zu klagen. Mehrere tausend Personen sieht man hier immer stehen, welche ihre starren Blicke nach den offenen Gräbern richten, welche von Morgens bis Abends die Opfer des Tages verschlingen. Ein Commissär und Fricohofwächter empfangen die Leichen, tragen Namen und Vornamen des Verstorbenen in die Todtenregister ein, und übergeben sodann die Leichen den Todtengräbern, welche die zugeworfenen Gräber sogleich mit heißem Kalkwasser begießen, um alle Ausdünstung zu verhüten. Manche Trauergestalt sieht man dann oft still herbeitreten, um den Todtengräber in diesem Werke zu unterbrechen; sie wollen die sterblichen Ueberreste der Ihrigen nicht mit Kalk begossen haben. Bei den meisten siegt jedoch das allgemeine Interesse über den einzelnen Schmerz. Wohlthuend ist es, mitten unter diesem allgemeinen Leiden Menschen zu erblicken, welche sich ganz und gar der leidenden Menschheit widmen. Besonderes Aufsehen erregt der Wundertrank eines gewissen Ziegelfabrikanten, Namens Hutau, welcher ein Getrank gegen die Cholera erfand, das er unentgeldlich austheilt. Die Zugänge seiner bescheidenen Wohnung sind den ganzen Tag über dicht besetzt. Jedermann bringt sein Fläschchen mit, um es hier füllen zu lassen. Man läßt es sich nicht verdrießen, ganze Stunden zu warten. Die Austheilung geschieht mit stillschweigender Genehmigung der Gesundheits-Polizei; man sagt, daß sogar der König für sein Haus 100 Flaschen von dem Wundertrank habe kommen lassen, und zum Lohn für seine menschenfreundliche Erfindung erkennt die öffentliche Meinung dem Herrn Ziegelfabrikanten schon das Ehrenkreuz zu. Ueber den Trank selbst trägt sich die Menge mit den abentheuerlichsten Gerüchten: er soll aus ganz besondern Kräutern bestehen. Herr Hutau macht bis jetzt noch aus

by Google

der Zusammensetzung des Getränks ein Geheimniß, in der Furcht, die Charlatanerie möchte sonst ihr heilloses Spiel mit seiner Erfindung treiben. Das Getränk soll übrigens sich als ein sehr kräftiges Cholera-Präservativmittel bewährt haben. Mit dem Getränk erhält man von dem uneigennützigen Wunderdoctor auch eine Anweisung zum richtigen Gebrauch. —

Unter den Cholera-Opfern des Tages zählt man auch den Neapolitanischen Gesandten, Fürsten von Castelcicala, bekannter unter dem Namen Fabricio Ruffo, als welcher er im J. 1799 Mitglied und Präsident der Neapolitanischen Reactions-Junta war. Auch der Abgeordnete Lemercier, der General Graf Morand, der Gen. Lagarde, Cassini, Pair von Frankreich, die Verwandten mehrerer Abgeordneten und Pairs, der Sohn des Dichters Hugo, und noch viele Personen aus den höhern Klassen wurden im Laufe des gestrigen und heutigen Tages von der herrschenden Krankheit hinweggerissen. Im Widerspruche mit der Annahme von der Nichtansteckungsfähigkeit ist die schon hie und da in Paris vorgekommene Thatsache, daß einzelne Familien fast ganz aussterben. So starben bei einem Bäcker in der Straße de Sevres der Mann, die Frau, zwei Kinder und drei Jungen innerhalb 24 Stunden weg. In der nämlichen Straße starben aus einem Hause, welches größtentheils von Lumpensammlern bewohnt ist, 39 Personen heraus; gerade soviel als darin wohnten. In der Straße von Bievre, neben dem Platz Maubert, ist kein einziges Haus unverschont geblieben; jedes Haus zählt 6 — 10 Todte. Dagegen giebt es noch Quartiere in Paris, die von der Cholera fast noch ganz unversehrt geblieben sind. Die öffentliche Mildthätigkeit ist sehr groß, aber zu bedauern ist, daß die eingegangenen Spenden nicht immer auf das Zweckmäßigste verwendet und hie und da verschleudert werden. Ueberhaupt gebührt der städtischen Verwaltung nicht dasselbe Lob wie den übrigen Behörden. Da und dort ließ sie es schon an der gehörigen Vorsicht und Aufsicht fehlen. Besonders werden die Gestorbenen nicht regelmäßig und zeitig genug nach den Begräbnißplätzen abgeführt. — Zu dem bekannten Labarraque, der mit seinem Chlor, das Fläschchen zu 3 Frkn., schon mehr als 100,000 Thaler gewonnen hat, wird noch immer gewallfahrtet. — Seit der Krankheit des Hrn. Perrier führt der König immer persönlich den Vorsitz im Ministerrath. Gewöhnlich findet jeden zweiten Tag eine Mittagssitzung statt. —

Der offiziellen Berechnung zufolge, welche das Minist. veranstalten läßt, sollen bis gestern in Paris eilftausend achthundert Menschen an der Cholera gestorben seyn. Die Zahl der Kranken wird wegen ihrer Größe nicht mehr angegeben. — Ein Abendblatt hatte sich über die geringe Fürsorge der Regierung in Bezug auf die Beerdigung der an der Cholera Verstorbenen beschwert; der Moniteur und die halboffiziellen Blätter widersprechen. Um selbst ein Urtheil hierüber zu gewinnen, sagt unser Berichtsteller, fuhr ich heute nach dem Friedhofe Père-Lachaise, dem Hauptbegräbnißplatze. Schon weit von der Barrière war der Weg so sehr durch Leichenwagen gesperrt, daß ich aussteigen und mich zu Fuße nach dem Thore durchdringen mußte; die Leichenwagen rückten sehr langsam vorwärts, denn sie waren durch eine zahlreiche Schaar von Gendarmen gehemmt, die nur allmählich einen nach dem andern passiren ließen. Unterdeß standen in den benachbarten Straßen hunderte von Särgen, und nicht einmal doppelte Särge, still, und verpesteten die Luft! Dies reichte mir hin, um einzusehen, daß der Moniteur Unrecht habe. Es scheint gewiß, die Beamten haben es sich in den Kopf gesetzt, nur eines von den vielen Thoren des Père Lachaise zu öffnen; so verlangt es der Schlendrian! —

Die Cholera nimmt ab, doch nicht sowohl an Ausdehnung, als an Intensität. Die offiziellen Bulletins sind nicht vollständig, man weiß die Zahl der Kranken in Privathäusern nicht, und man versichert, daß die Administration zur Zeit der größten Intensität der Krankheit einen Theil der Sterbfälle verheimlicht habe. Wenn es wahr ist, so ist es kaum zu tadeln, denn der Schrecken, den die Mortalität von 885 an Einem Tage erregte, war so groß daß die größten Uebel daraus entstehen konnten. Jetzt ist jedermann beruhigt, um so mehr, da die Aerzte darüber einstimmig sind, daß die Krankheit ihren Charakter geändert habe. Die Zahl der Personen, die an partiellen Symptomen der Cholera leiden, ist unglaublich groß; man sagt, daß seit 8 Tagen 200,000 Menschen ärztliche Hülfe dagegen nöthig gehabt haben. —

Der Moniteur berichtet: „Herr von Rayneval, der als Botschafter in Madrid ernannt und neulich nach seinem Posten abgereis't war, wird heute oder Morgen zurück erwartet. Die Quarantaine, der die Spanischen Behörden ihn unterwerfen wollten, ist nicht die einzige Ursache seiner Rückkehr." —

Großbrittanien.

London, 14. April. Bei der Abstimmung über die zweite Verlesung der Reformbill stimmten von 25 Erzbischöfen und Bischöfen 15 gegen die Verlesung und nur 10 dafür; 4 Prälaten und 8 weltliche Pairs hatten in der vorjährigen Sitzung nicht mitgestimmt, während 9 weltliche Pairs, welche früher mit der Mehrheit gestimmt hatten, diesmal das Abstimmen unterließen; 15 Pairs, worunter 4 Bischöfe, haben diesmal nicht mehr gegen die Bill gestimmt. Nachträglich ist noch zu bemerken, daß bei den Berathungen, welche der zweiten Verlesung der Bill vorangegangen, Lord Grey das Recht der Krone, neue Pairs zu schaffen, um den Erfolg einer gesetzgebenden Maaßregel zu sichern, sehr in Schutz nahm. Die besten constitutionnellen Schriftsteller, sagte der Minister, sind darüber einig, daß die Krone in einzelnen Fällen, um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Kammern zu vermeiden, das Recht habe, Pairs zu ernennen; wenn gleich die Ernennung einer größeren Anzahl Pairs für einen bestimmten Zweck nur sehr selten Statt finden dürfe. Nach dem Con-

Digitized by Google

rier „ es wahrscheinlich, daß die Regierung einige Personen zur Pairswürde erheben wird, welche, abgesehen von der Reformfrage, dem Staate schon wesentliche Dienste geleistet haben. Alle Whigsblätter sind über das Ergebniß der Abstimmung im Oberhause am 14. April höchlich erfreut und voll von Lobeserhebungen der Minister. Der Courier wünscht Lord Grey Glück zu seiner Festigkeit, womit er dem Volksgeschrei zum Trotz den Sieg der Sache durch keinen Pairsschub befleckt habe; er hofft, daß derselbe Geist der Festigkeit, welcher eine Minorität von 41 Stimmen (so viel stimmten im vorigen Jahre gegen die zweite Verlesung der Bill) in eine Mehrheit von 9 verwandelt habe, auch das Comité beseelen, und daß Lord Grey besonders die von den Lords Harrowby und Wharncliffe in Anregung gebrachten zweckmäßigen Abänderungen nicht ganz abweisen werde. —

Von da, 16. April. Consols 84¼. Das Parlament wird morgen oder Mittwoch vertagt werden, — das Oberhaus bis zum 3ten, das Unterhaus bis zum 7. Mai. Die Nachricht vom Erfolg der Reformbill wurde in allen Theilen des Landes, aus welchen bisher Nachrichten eingelaufen, mit dem größten Jubel vernommen. — Der Courier berichtet, die Preußische Ratifikation des Belgischen Traktats sey zwar angekommen, jedoch von einigen kleinen Einschränkungen begleitet. Dieß dürfte so lange die unverweilte Auswechslung verzögern, bis die zweite Verlesung der Reformbill den Baron Bülow bestimmen werde, jene ihm von seinem Hofe anvertraute Gewalt auszuüben. —

Miscellen.

(Necrologe.) Am 12ten d. M. verstarb der Großherzoglich Badnische Decan und Stadtpfarrer zu Kork und Abgeordneter zur Ständeversammlung, Herr Fecht, in seinem 54sten Lebensjahre. Baden verliert an ihm einen seiner gelehrtesten und würdigsten Geistlichen und insbesondere die Ständeversammlung des Großherzogthums eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder, besonders einen überzeugenden trefflichen Redner. Fecht hatte in den Jahren 1790 — 96 zu Erlangen studiert, sich durch Fleiß und Sittlichkeit ausgezeichnet und sich die allgemeine Achtung seiner Comilitonen und Lehrer erworben. Er war auch thätiges Mitglied des damals an dieser Academie blühenden Instituts der Moral und schönen Wissenschaften. —

Frankfurt a. M. hat am 30sten v. M. einen seiner ausgezeichnetsten Männer verloren; an diesem Tage verstarb nemlich der dortige Consistorialrath und Hauptprediger zu St. Catharina, Herr Friedrich Kirchner, ein Mann, ebenso ausgezeichnet als Gelehrter, als geachtet als Mensch. Er tritt schon ab vom Schauplatz seines Wirkens in dem noch rüstigen Alter von 53 Jahren. Sein Verlust wird allgemein bedauert. An seine Stelle soll, wie es heißt, der Herr Consistorialrath Nonne von Hildburghausen berufen werden, Oheim des dortigen allgemein geschätzten Arztes Carl Nonne. —

(Erfindung.) Am 23. März fand in München eine Produktion des kleinen Wasserhebeapparats statt, welcher durch den in Bayern und andern Staaten darauf patentirten Erfinder Hrn. Anton Bernhard in dem rechts am Sendlinger Thor gelegenen Thurm neben dem großen Apparate aufgestellt worden. Von der Wirklichkeit dessen, was bis jetzt von vielen Gelehrten bezweifelt, ja von manchen öffentlich für unmöglich erklärt wurde, konnte sich nun Jedermann durch eigenes Sehen und Hören überzeugen. Das Wasser wurde nämlich ganz allein durch Einwirkung der Wärme, ohne alle andere mechanische Beihülfe, als Wasser (nicht als Dampf) auf die bedeutende Höhe von mehr als 60 Fuß gebracht, von welcher es in gleicher und ununterbrochener Strömung 40 Fuß hoch frei herabfiel, so daß dieser Fall bei immerwährendem Kreislauf als Betriebskraft zu was immer für einen Zweck benützt werden könnte. — Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie höchst wichtig für alle Länder und insbesondere für Bayern dieser einfachste aller Kraft-Erzeugungs-Apparate werden kann, von welchem die Fabriken, Mühlen, Brauhäuser, die Landeskultur, z. B. bei Austrocknung von Sümpfen, den vortheilhaftesten Gebrauch machen können, ohne den mit Dampfmaschinen verbundenen Gefahren und schweren Aufsichts- und Ausbesserungskosten ausgesetzt zu seyn. — Mit großer Theilnahme sieht man nunmehr den Wirkungen des großen Apparats entgegen, dessen Dimensionen mehr als hundertmal größer als die des kleineren seyn sollen, und dessen Vollendung nur durch Arbeitsfehler aufgehalten wurde, nun aber in wenigen Wochen erfolgen wird. —

Anzeigen.

Moirée- und Papier-Damenhüte in den neuesten und geschmackvollsten Farben hat erhalten

S. M. Wilmersdörffer.

Der Besitzer des am großen Kulm, zunächst Neustadt gelegenen Sandberges erneuert seine ergebenste Einladung zur Feier des 1. Mai. Für gute Speisen und Getränke, so wie für schnellste Bedienung der verehrlichen Gäste ist bestens gesorgt.

Am nächsten Montag oder Dienstag wird eine Reisegelegenheit nach Nürnberg gesucht. Das Nähere Nr. 68 eine Treppe hoch.

Die neunhundert und fünfte Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 19. April 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

4. 79. 68. 28. 61.

Die 906te Ziehung wird den 17. May, und inzwischen die 244ste Nürnberger Ziehung den 28. April, und den 8. May die 1285ste Münchener Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 84. 27. April 1832.

Deutschland.

Speyer, 21. April. Zu allgemeinem Erstaunen ist heute früh um 6 Uhr der hier garnisonirende Theil des 2ten Jägerbataillons fortmarschirt, nachdem seit gestern Abend selbst die Hauptwache nicht mehr besetzt worden war. Wohin derselbe gezogen ist, will Niemand wissen, nur giebt man an, daß gestern Nachmittag einige Stafetten nach einander hier eingetroffen seyen. —

Kassel, 19. April. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 17ten kam der 4te Abschnitt des Preßgesetzentwurfes, das Verfahren bei Preßvergehungen betreffend, zur Berathung. Der Landtagskommissär erklärte sich im Allgemeinen in den stärksten Ausdrücken gegen das Institut der Geschwornengerichte und beziehungsweise gegen den von einigen Abgeordneten in Bezug auf Preßvergehen vorgeschlagenen mündlichen und öffentlichen Anklageprozeß, und beantragte die Verwerfung des mit dem Ausschußberichte vorgeschlagenen 4ten Abschnittes und die Annahme der Proposition der Staatsregierung. Hr. Jordan versicherte, daß er unmöglich begreifen könne, wie das Organ der Staatsregierung über ein Institut absprechen könne, das, in den frühesten Zeiten von Deutschland ausgegangen, in seiner jetzigen Ausbildung als der Triumph der Gerechtigkeitspflege von allen Geistesmündigen angesehen werde. Auf seinen Vorschlag ging die Versammlung zur weitern Diskussion des Commissionsberichtes über. §. 46 lautet: „Die gerichtliche Verfolgung der durch die Presse oder andere ihr gleichgestellte Vervielfältigungsmittel verübten Vergehungen geschieht im Wege des Anklageprozesses. Das Verfahren ist öffentlich und mündlich. Dieser Abschnitt soll jedenfalls beim nächsten Landtage mit Rücksicht auf das Institut der Geschwornengerichte einer Revision unterworfen werden" Hr. Scheuch erklärte sich gegen die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, wünschte jedoch gleichwohl den Anklageprozeß beibehalten, während sich der Vicepräsident mit vieler Energie für die vom Ausschuß beantragte Fassung des §. entschied. Nachdem sich noch Hr. Pfeiffer I. für vorläufige Nachgiebigkeit gegen die Staatsregierung in Betreff des Prozeßverfahrens bei Preßvergehungen bis zur endlichen Regulirung des gesammten Prozeßwesens auf dem künftigen Landtage ausgesprochen hatte, wurde der Antrag des Hrn. Scheuch II. — den zweiten Satz des §. 46: „Das Verfahren ist öffentlich und mündlich" zu streichen, und die Aufnahme dieses Verfahrens der vom nächsten Landtage vorzunehmenden Revision dieses Gesetzes vorzubehalten, — mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen; worauf Hr. Jordan erklärte, er könne ferner zum Ausschuß nicht mehr gehören und das ganze Preßgesetz sey überhaupt nunmehr keinen Kreuzer werth. Der Landtagskommissär verlangte, daß Hr. Jordan dieser Aeußerung wegen zur Ordnung gerufen werde, wogegen dieser behauptete, seine Meinung dürfe Jeder in der Ständeversammlung offen aussprechen. — Es ward hierauf beschlossen, den Gesetzentwurf zur anderweiten Bearbeitung an den Ausschuß zurückzugeben, und noch zwei Ausschußmitglieder zu wählen. —

Ebendaher, 19. April. Obgleich der Kurprinz während seiner letzten Anwesenheit in Frankfurt dem Kurfürsten die Gräfin Schaumburg vorgestellt hat und von demselben die Zustimmung zu seiner Vermählung erhielt, so hat doch dieß keine Veränderung in den bisherigen Verhältnissen der Kurfürstin zur Folge gehabt, indem diese die Gräfin Schaumburg auch dermalen noch nicht bei sich zugelassen hat. — Zu dem Tagsgespräche gehört die Abreise des Fräulein Stenglein, bisheriger Gesellschaftsdame der Gräfin Schaumburg, von hier, deren Ungnade auch die ihres Schwagers, des Grafen Wilhelm von Hessenstein, Kaiserlich Oesterreichischen Kämmerers, der bisher die Stelle eines Oberhofmarschalls am hiesigen Hofe bekleidete, zur Folge gehabt hat. Derselbe wurde veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen, und den Pallast, den ihm der Kurfürst zur Wohnung gegeben hatte, zu räumen. Die Mutter desselben, die alte Gräfin Hessenstein, hat so eben in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht, daß sie Willens ist, ihre hiesigen Häußer zu verkaufen. Sie war sehr beliebt bei dem verstorbenen Kurfürsten, und hatte mit demselben auch die Jahre seines Exils in Prag verlebt. Sie besitzt ein Vermögen von einigen Millionen. Die Entfernung dieser Familie von Kassel würde als ein Verlust beklagt werden. — Das Hoftheater ist nun definitiv geschlossen worden, und so sehr das hiesige Publikum sich auch mit der Hoffnung einer bald zu erwartenden Wiederherstellung desselben schmeichelt, so sieht man doch keine Möglichkeit, daß diese Hoffnung in Erfüllung gehe, falls der Kurfürst nicht die, unter den jetzigen Umständen kaum zu erwartende Freigebigkeit ausüben sollte, eine beträchtliche Summe Geldes dazu jährlich herzugeben. — Die Verhältnisse der Stände-Versammlung zur Regierung sind neuerdings so schroff geworden, daß der Vaterlandsfreund mit bangen Besorgnissen für die Zukunft erfüllt wird. Der Prinz-Regent hat bis heute auch nicht ein einziges von den vielen von den Ständen berathenen neuen Gesetzen genehmigt. — Die vorgestrige öffentliche Sitzung der Stände-Versammlung, in der das Preßgesetz an der Tagesordnung war, und der Landtags-Commissair, als Organ der Regierung, sich der, von dem ständischen Ausschuß vorgeschlagenen Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens

Digitized by Google

bei Preßvergehen mit der Erklärung widersetzte, daß die Staatsregierung nie hierein willigen werde, hat eine große Aufregung der Gemüther hervorgerufen. Jordan vertheidigte als Berichterstatter mit glühendem Eifer die Meinung des ständischen Ausschusses, und wurde von mehreren mannhaften Abgeordneten wacker unterstützt. Es ergab sich jedoch zuletzt eine Mehrheit in der Stände-Versammlung, unter der sämmtliche Abgeordnete von Adel sich befanden, dafür, den Grundsatz der Oeffentlichkeit fallen zu lassen. — Heute wurde dem Professor Jordan eine Vorstellung überreicht, zu der schon diesen Vormittag 1500 Unterschriften gesammelt waren, um ihn zu bitten, den Landtag nicht zu verlassen. Mehrere Abgeordnete haben bereits erklärt, daß sie nach ihrer Heimath zurückzukehren beschlossen, falls Jordan abtrete. Man sieht voraus, daß das ganze Land die Ansicht der Hauptstadt in dieser Beziehung theilen wird, und hofft, daß die Stände-Versammlung bei der Revision des Gesetz-Entwurfs sich noch eines Andern besinnen, und dem Antrage des Ausschusses beitreten werde. —

Dahier hat der frühere Redakteur des Verfassungsfreundes, Hr. Feldmann, die Redaktion dieses Blattes wieder übernommen. Dasselbe schreibt über die Sitzung der Landstände am 17. April: „Am heutigen Tage ist bei uns der Sieg über das Palladium konstitutioneller Freiheit errungen; die freie Presse ist für uns verloren gegangen. Mögen auch nun alle andern Gesetze freisinnig gegeben werden *), sie fiel und mit ihr ist der Geist der Freiheit gesunken. Dieser Schritt hat Folgen für die Sache der Freiheit, die kaum zu berechnen sind; da er nicht auf die rechte Weise gethan ward, so sind wir auf dem rechten Wege der Freiheit weiter zurückgeworfen, als da, wo wir ausgingen, um zu ihr zu gelangen. Die Hessischen Deputirten waren aber insbesondere verpflichtet, den Badischen nachzukommen. Denn Hessen und Baden galten für Repräsentanten der deutschen Freiheit. Der Schritt, den unsre Landstände thun würden, war entscheidend für ganz Deutschland. Ging bei uns die freie Presse eben so durch, wie in Baden, so konnten die Regierungen in den übrigen konstitutionnellen Staaten Deutschlands nicht länger anstehen, ihren Völkern ein Gleiches zu bewilligen. Unsere Landstände bestimmten das Loos dieser Staaten; ja, sie haben es bestimmt; doch wie?! — Die Freiheit der deutschen Presse, die durch Standhaftigkeit errungen werden konnte, ist durch Nachgiebigkeit verloren worden. Da der Grundsatz des Nachgebens einmal aufgestellt ist, werden wir sehen, wohin diese Nachgiebigkeit unsere Landstände führen wird. Möge mindestens das Volk durch eine offene Erklärung seine Ehre verwahren!" —

Schon seit längerer Zeit befindet sich der bekannte Publicist, Herr Professor Michael Alexander Lips von Marburg, in unserer Stadt und hält mit allgemeinem Beifall Vorlesungen über staatsrechtliche, staatswirthschaftliche und staatswissenschaftliche Gegenstände in dem Saale des von ihm gemietheten Hauses, welche besonders von den Abgeordneten unserer Stände aus dem Bürger und Bauernstande sehr fleißig und aufmerksam besucht werden. Lips hat seinen Plan, nach Amerika auszuwandern und dort zu colonisiren, aufgegeben. Er bleibt jetzt wieder, zumal da er Aussicht hat, als Abgeordneter in die Ständeversammlung zu kommen, an die Stelle des abtretenden Professors Jordan, welch letzterer seit dem Ausfall der vorgestrigen Verhandlungen über das Preßgesetz die Sitzungen schon nicht mehr besucht. Jordan und Lips waren schon lange gegen einander gespannt, besonders letzterer aus Neid, weil Jordan sich so viel Celebrität durch sein parlamentarisches Talent erworben. Seit die Gazette de France äußerte, Professor Jordan dürfe nur in die Tasche greifen, um einen fertigen Constitutions-Entwurf herauszuziehen, heißt er nur der Constitutions-Macher. — Da die Mitglieder unserer Stände für hoffähig erklärt sind, so soll ihnen das Tragen einer eigenen eleganten Uniform bewilliget worden seyn. — Die letzten vom Professor Jordan besonders angeregten Verhandlungen über die Schnurbärte (welche jetzt jeder Civilist tragen darf, welcher zur Nationalgarde gehört) haben die gute Folge gehabt, daß nunmehro auch die Haarzöpfe bei unsern Truppen, die der letztverstorbene Churfürst dem Zeitgeist entgegen bei der Restauration den Soldaten wieder angezwungen hatte, wieder abgeschafft worden sind. — Die Verhaftung des rheinbayer. Eulogius Schneider, des Redacteurs der seelig entschlafenen deutschen Tribüne, hat dahier, besonders unter den Redacteurs unserer ultraliberalen Blätter, viel Sensation gemacht. —

Frankfurt a. M., 20. April. Die hohe deutsche Bundes-Versammlung hat ihre Sitzungen für drei Wochen unterbrochen, und wird dieselben erst wieder am zweiten Donnerstag nach dem Osterfeste fortsetzen, bis wohin der Oesterreichische Präsidial-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, mit Bestimmtheit zurückerwartet wird. Man glaubt auch, daß bis zu eben diesem Zeitpunkte die etwa zum Behufe der Abstimmung über das neue Preßgesetz noch abgehenden Instruktionen einiger der Herren Gesandten eintreffen dürften, so daß auf jeden Fall die betreffende Frage, woran sich so viele Interessen knüpfen, im Laufe des Monats Mai entschieden werden dürfte. —

Von da, 20. April. Man hat aus Wien die Nachricht erhalten, daß Se. Exc. der Oesterreichische präsidirende Bundestags-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, in kommender Woche wieder hier eintreffen werde. Nach dessen Ankunft dürften die Sitzungen der Bundestags-Versammlung mit großer Thätigkeit beginnen und wichtige Verhandlungen Statt finden. Wohl unterrichtete Personen versichern, Graf Münch werde von Seiten Oesterreichs solche gemäßigte Vorschläge über die innern und äußern Verhältnisse des deutschen Bundes überbringen, daß die wahren Freunde deutscher Freiheit, wel-

*) Was bei den Motiven, welche heute in der Ständeversammlung mitwirkten, kaum zu erwarten ist. (Anm. des Verf.-Fr.) —

Digitized by Google

che seither dieser Ankunft des Gesandten mit einiger Besorgniß entgegensahen, sehr beruhigt seyn dürften. —

Frankreich.

Paris, 18. April. Es ist dem Moniteur nicht zu verargen, wenn er bisher die Anzahl der an der Cholera Verstorbenen immer noch nicht genau angab. Das Resultat der heute bekannt gemachten officiellen Berechnung ist beunruhigend. Zu denen, welche heute daran starben, gehörten Hr. de Pally, Directeur du grand Livre, und der Börsenspekulant Perrin. Der Minister d'Argout ist krank, doch weiß man noch nicht, ob an der Cholera, und er soll schon auf dem Wege der Besserung seyn. Kein Wunder, daß die Cholera Vielen Furcht einflößt. Theater und Soiréen sind fast nicht besucht. Die Spazierfahrt nach Longchamps unterbleibt dies Jahr. Am meisten Furcht hatte ein Bewohner der Straße Louis le Grand, der sich, wiewohl ihm nichts fehlte, hundert Blutegel setzen ließ und sich verblutete.

Das Geständniß der Administration, daß sie die Zahl der Todten nicht vollständig angeführt habe, gibt Anlaß zu den übertriebendsten Gerüchten, nach den Einen beträgt die Zahl der Todten 10,000, nach den meisten wenigstens 16,000, und viele Aerzte läugnen, daß die Krankheit bis jetzt abnehme. Aber der Zweck der Administration ist doch erreicht; der Schrecken der Bevölkerung ist verschwunden, oder wenigstens sehr vermindert. —

Zu den bemerkenswerthen Opfern, die neuerdings an der Cholera fielen, gehören: Herr Loyer, Deputirter des Nordküstendepartements (von der Opposition); Obristlieutenant Berand und seine Gattin (beide innerhalb einer Viertelstunde gestorben); Frau von Doraisan, Tochter des Grafen Daru und Gemahlin eines Adjutanten des Kriegsministers, zwei Töchter des Generals Taviel (Bellanger und Dazon) beide nach einem Krankseyn von weniger als 48 Stunden; Frau v. Bagnyon, Gattin des Deputirten; Generallieutenant Morand; eine Tochter des Schauspielers Potier. Gefährlich krank an der Seuche lagen: der Deputirte Viennet; Obrist Lapie; Contreadmiral Freycinet, und sein berühmter Bruder, der Schiffscapitain Freycinet; auch die Minister d'Argout und de Rigny wurden, jedoch nur leicht von der Seuche ergriffen. — Für die Waisen der an der Cholera Gestorbenen wird eine Waisenanstalt gegründet. Unter den Augen der Königin und ihrer Töchter wurden, wie man versichert, gegen 6000 Flanellgurten und 10,000 Wolldecken geschnitten und nach den Hospitälern, so wie den Armen ins Haus gesandt. — Paganini erhielt zu einem Concerte, das er für die Cholerakranken ankündigte, den Saal der großen Oper angewiesen. Den Theatern gab man einen Zuschuß von 60,000 Fr., damit sie ihre Vorstellungen nicht unterbrächen. —

Von da, 18. April. (Abends.) Graf d'Argout, Handelsminister, ist gestern Abend sehr gefährlich mit allen Symptomen der herrschenden Epidemie, erkrankt. Die Nacht war schlecht. Diesen Morgen war das Uebel auffallend besser, und diesen Abend ist das Befinden des Ministers, obgleich nicht außer Gefahr, doch erträglich. Auch Hr. Sebastiani soll an der Cholerine leiden. —

Ebendaher, 19. April. Wir haben gegenwärtig ein sehr hinfälliges Ministerium. Herr Perrier ist krank. Herr Sebastiani hat sich noch nicht erholt. Marschall Soult kränkelt schon längst. Herr von Rigny bekam einen Cholera-Anfall, der jedoch glücklicherweise nicht gefährlich zu seyn scheint. Herr von Argout hat sich krank gearbeitet; besonders seit dem Ausbruche der Cholera und der Krankheit des Herrn Minister-Präsidenten hatte er eine Thätigkeit entwickelt, welche endlich seine leiblichen Kräfte übersteigen mußte. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn von einem Ministerwechsel wieder stark die Rede ist. — Hr. v. Chateaubriand hatte im Namen der Herzogin von Berry dem Seine-Präfekten, Hr. v. Boudy, eine Gabe von 12,000 Frkn. für die Cholerakranken übermacht. Der Seine-Präfekt wollte diesen Beitrag nicht annehmen, ohne vorher bei dem Ministerrath angefragt zu haben. Dieser entschied nach lebhafter Berathung für Abweisung des Geschenkes. Wie auch die Entscheidung ausgefallen wäre, hätte sie den Karlisten Anlaß zum Geschrei gegeben. Nahm die Regierung den Beitrag an, so war es mit der Revolution so weit gekommen, daß sie von der verjagten Königsfamilie Unterstützung erbetteln mußte; jetzt wo die Regierung die Gabe lieber von sich weist, wird sie geschmäht werden, daß sie der ärmeren Volksklasse Unterstützungen entziehe. In jedem Fall beweist dieß zur Genüge, daß die Herzogin v. Berry beträchtliche Geldsummen in die Hände von Pariser Karlisten niedergelegt hat, welche frei darüber schalten, je nach Umständen und Bedürfniß.]— Die Cholera todten werden jetzt nicht mehr auf Tragbahren, sondern auf verschlossenen Wägen auf den Friedhof gebracht, um weniger Aufsehen zu erregen. —

Den 19ten Abends. Mit Hrn. v. Argout geht es leider! immer schlimmer. Sein Gesundheitszustand flößt ernstliche Besorgnisse ein. Auf diesem Mann lag unterdessen ein großer Theil der Geschäftslasten des Ministeriums. Wird auch er vollends durch Krankheit untauglich, so muß der König endlich ein neues Ministerium zusammensetzen. Hr. v. Decazes hat am meisten Hoffnung, Minister-Präsident zu werden. Wahrscheinlich wäre schon ein bestimmter Schritt erfolgt, wenn nicht der König zu gut wüßte, daß das Schaukelsystem des Hrn. Decazes nicht besonders beliebt ist. Auch die HH. Dupin und Guizot sind im Wurfe. — Bei dem Schlusse der heurigen Kammersitzung wird keine Thronrede gehalten werden. Man hielt es höhern Orts für unpassend, Glanz und Pomp zu entwickeln, während ganz Paris in der Trauer sey. Zudem hüten fast alle Minister das Bett. Eine einfache Ordonnanz wird die Sitzung schließen. — Man spricht von einem Congreß, welchen die Bevollmächtigten der großen Mächte in Berlin wegen der Italienischen Angelegenheiten halten sollen. Preußen habe als die am wenigsten dabei betheiligte Par-

thei seine Vermittlung angeboten. Die zu Rom unter der Leitung des Englischen Gesandten eröffneten Conferenzen sollen eingehen, da der Papst sich geweigert habe, einen Congreß von Diplomaten anzuerkennen, welche ihn in seiner eigenen Hauptstadt gleichsam bevormunden würden. —

Paris, 20. April. Die Geschäfte an unserer Börse sind höchst unbedeutend. Die furchtbare Plage, die uns unabläßig umlagert, beschäftigt zu sehr aller Geist, um nur an das Geringste andere denken zu können. Die 3prozentige Rente stand gestern 70. 45. — die 5procentige 96. 85. — Ducaten 87. 15. —

Der Moniteur von heute enthält: „die Regierung erhält so eben durch den Telegraphen die officielle Nachricht, daß die Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen vorgestern am 18. d. M. mit dem Belgischen Bevollmächtigten die Ratifikationen des Vertrags vom 15. November ausgewechselt haben. — Die Russ. Bevollmächtigten, welche erst noch die endliche Ermächtigung ihres Hofes erwarten, verlangten, daß das Protokoll offen gelassen werde."

Dasselbe Blatt enthält weiter Folgendes: „Nach dem Wunsche, welchen der Herr Präsident des Conseils, und der Herr Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten äußerten, hat Seine Majestät der König den Herrn Siegelbewahrer (Justizminister Barthe) authorisirt für den Herrn Minister des Innern und den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus (Montalivet) für den Herrn Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten in so lange zu unterzeichnen, bis beide Herrn Minister (Casimir Perrier und d'Argout) vollkommen wieder hergestellt seyn werden." —

Der Moniteur macht immer noch nicht die Anzahl der an der Cholera Erkrankten bekannt, aus Besorgniß, durch deren große Zahl die Gemüther der Bewohner unserer Hauptstadt von neuem zu erschrecken. So viel ist gewiß, daß diese Krankheit noch keineswegs im Abnehmen ist. —

Die Cholera macht in den Departements des nördlichen und westlichen Frankreichs reißende Fortschritte. —

Miscellen.

(Zeitungs-Literatur.) Im Großherzogthum Baden schießen jetzt die Zeitungen und Tagsblätter wie Pilze empor. Viele haben indeß nur ein ephemeres Leben. In Freiburg, dem Sitz der ultra Liberalen, erscheinen dermalen fünf Blätter, nemlich die Freiburger Zeitung (gemäßigt), unter Redaktion des Herrn Professors Weick; der Freisinnige (ultra freisinnig), vorläufig unter der Verantwortlichkeit des Buchhändlers Wagner redigirt; das badische Volksblatt (Opposition), redigirt unter Verantwortlichkeit vom Herrn Professor Aug. Guggle; der ständische Schlotfeger (gemäßigt), redigirt vom Herrn Pfarrer Herbst und der Schwarzwälder (ultra liberal), redigirt vom Herrn Doktor Aug. Zimmermann. In Alt-Breisach erscheint der alte treue Breißgauer (ministeriell), unter der Redaktion des Geistlichen Herrn Schrickel; in Offenburg der Ortenauer Bote (gemäßigt), redigirt vom Herrn Pfarrer Lembke; in Rastadt die altbadische Schildwache (ministeriell), unter verantwortlicher Redaction des Herrn Professors Jacobi. Die merkwürdigste Zeitung aber erscheint in der Neckarau bei Mannheim unter dem Titel: die Zeit, unter der verantwortlichen Redaction des Bauern Schlund. Außerdem erscheinen fort die langbewährten Blätter, die Karlsruher und Mannheimer politische Zeitung. — Die meisten der neu entstandenen Blätter huldigen dem Götzen des Tages, der unbedingten Preßfreiheit. —

(Zur Zeitgeschichte.) Aus Göttingen berichtet man folgenden, Ende März daselbst Statt gefundenen, empörenden Vorfall: Vor einigen Tagen wurde ein seiner Rechtschaffenheit und Biederkeit wegen allgemein geachteter Israelite nach den Gebräuchen seiner Religion beerdigt; viele seiner Glaubensgenossen aus den umliegenden Dörfern folgten dem Leichenzuge, freilich nicht alle zum besten gekleidet. Schon auf dem Wege wurde der Zug von Geschrei und Gelächter des Pöbels verfolgt, aber als der Zug auf dem israelitischen Kirchhof angelangt war, entstand ein solches Gedränge, daß selbst die Säbel der Landdragoner nicht zu wehren vermochten, und nun regnete es von allen Seiten Steine und Erde auf die armen Israeliten. Ein Mann von grauem Haupte wurde durch einen Stein verwundet. Vergeblich boten Vernünftige alles auf, den rohen Haufen zur Ruhe zu bewegen. —

(Verschiedenes.) Nach neueren Untersuchungen soll der aus Kartoffeln gewonnene Branntwein Blausäure enthalten. Es dürfte hierin eine dringende Aufforderung an die Herren Chemiker liegen, uns näher darüber zu belehren. — Zu Toulon ist am 9. April Schnee gefallen, was in jener Gegend, vorzüglich im April, höchst selten geschieht. —

Anzeigen.

(Wallross-Zähne.) Vorzüglich schöne Wallross-Zähne mit Glasur, sind zu haben bei

I. Samelson.

Meine neu angekommenen Papierhüte in Strohmustern und moirée, die sich durch Leichtigkeit und gefällige Form der Köpfe gegen die bisherigen auszeichnen, — so wie Strohhüte, feine und ordinaire Blumen, empfehle neben andern Damen-Putzartickeln zu den billigsten Preisen.

Sophie Peetz, Putzhändlerin in der Hauptstraße.

In den Moritzhöfen ist in dem Hause E. Nr. 22 die ganze mittlere Etage zu vermiethen, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, 1 Küche, Speisekammer, Keller, Holzlege nebst dem Mitgebrauch des Waschhauses und laufenden Brunnenwassers. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 85. 29. April 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 27. April. Nach einer so eben hier eingelangten Mittheilung der K. Preuß. Regierung in Merseburg ist neuerdings in mehreren Dörfern im Mannsfelder Kreise, sowie in dem Merseburger Kreise die Cholera ausgebrochen, außerdem aber haben sich auch in mehreren Dorfschaften des Saalkreises einzelne Cholerafälle ereignet.

Eben so ist die Krankheit in Halle, wo man sie bereits für erloschen hielt, wieder im Zunehmen, indem dortselbst vom 3. bis 8. April 34 Personen hieran erkrankten, von welchen 17 gestorben und 11 genesen sind.

Nach dem letzten Cholera-Krankenstand dortselbst waren 517 erkrankt, von denen 223 genesen und 226 gestorben sind; täglich erfolgen 8 — 10 Erkrankungen. —

München, 24. April. Die Staats-Zeitung enthält heute:

„Die Anklagekammer des K. Appellationshofes für den Rheinkreis hat den Redakteur Wirth der Untersuchung wegen Hochverraths entbunden, und die übrigen gegen diesen Redakteur obschwebenden Anklagepunkte an das Zuchtpolizeigericht verwiesen. Dieser Beschluß wurde Sonntag den 15. April Nachmittag 3 Uhr durch Aufhebung des bisherigen Arrestes vollzogen. Von dem Advokaten Geib und beiläufig hundert Kindern, Jünglingen und Mädchen, Männern und Frauen begleitet, begab sich Wirth in das Haus des Advokaten Schüler, und nachdem sich dieser dem Zuge angeschlossen hatte, nach dem Dorfe Babenhausen, wo seine Freunde die Begebenheit durch ein Gastmahl feierten. — Hr. Hochdörfer vom Rheinkreise hat, des aufregenden Inhalts eines von ihm verfaßten Aufrufes wegen, ein Verhör bestanden und ist gerichtlicher Anklage unterworfen." —

Privatbriefe aus Würzburg melden, das Königl. Appellationsgericht des Untermainkreises habe durch Beschluß vom 19ten d. M. gegen den Redakteur des Volkstribuns, Dr. Wiedmann, wegen einiger des Hochverrathes, der Majestätsbeleidigung und der verletzten Amtsehre angeschuldigter Artikel seines Blattes die Spezialinquisition angeordnet. —

Ebersdorf, 19. April. Heute Nachmittag nach 4 Uhr entschliefen allhier in dem Fürstlichen Residenzschloß die verwitt. Frau Fürstin Louise Heinriette Reuß, hinterlassene Gemahlin weiland des Fürsten Heinrich des 51sten Jüngerer Linie Reuß, Stammes Aeltesten, geborne Gräfin von Hoym rc., nach 14tägigem Krankenlager.

Durch diesen höchstbedauernswürdigen Todesfall wurde das hiesige Hochfürstliche Haus, so wie das Land in Trauer versetzt. —

Belgien.

Brüssel, 19. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer angezeigt, daß er die offizielle Bestätigung über die Verhaftung des Hrn. Thorn erhalten habe. Er fügte hinzu, daß die Regierung schnell Genugthuung verlangen würde, und daß dieselbe bereits Maaßregeln ergriffen habe, um Luxemburg gegen fernere Ereignisse der Art sicher zu stellen. — In derselben Sitzung kam auch, bei Erörterung des Budgets, die Brüsseler Akademie der Künste und Wissenschaften zur Sprache. Hr. Rodenbach äußerte bei dieser Gelegenheit, er theile die Ansicht der Centralsektion, daß die Brüsseler Akademie einer vollständigen Reorganisirung bedürfe. Denn, setzte er hinzu, wenn ich einem boshaften Gerüchte glauben darf, so stand die Mehrzahl dieses gelehrten Körpers auf dem Sprunge, dem berühmten Englischen Chemiker Humphry Davy ein Diplom als korrespond. Mitglied aus dem Grunde zu verweigern, weil sie denselben nicht kenne. —

Es scheint, daß die Holländische Regierung schon seit einiger Zeit den Beschluß gefaßt hatte, Hrn. Thorn aufzuheben, wenn sich die Gelegenheit dazu darbieten würde. Im Laufe der vergangenen Woche erfuhr man, daß derselbe sich am Sonntag nach Schönfels begeben würde. Sogleich erhielten ungefähr 10 Individuen, fast alle vom sogenannten Corps des Tornaco, Befehl, diesen Gewaltstreich auszuführen. Sie mußten schwören, das Geheimniß zu bewahren. Am Sonnabend waren sie schon in dem Gehölz um Schönfels aufgestellt worden, welches 3 Stunden von Luxemburg, weit außer dem Bereich der Festung, liegt. Als am 16. April, gegen 10 Uhr, Hr. Thorn sich zu seiner Schäferei begab und ohne Waffen, und ohne etwas zu ahnen, den Weg dahin zurücklegte, stürzten plötzlich drei Individuen von dem Corps des Tornaco, welche von Kopf bis Fuß bewaffnet waren, auf ihn los; die 7 übrigen folgten nach. Hr. Thorn versuchte um Hülfe zu rufen, aber Niemand vernahm ihn; man warf ihn auf den Rücken, stopfte ihm den Mund, schlug auf ihn an und drohte, ihn zu erschießen, wenn er sich im Geringsten rühre. Der unglückliche Gouverneur wurde so durch das Gehölz bis Baumbusch, einer Mühle gegenüber, in der Nähe von Luxemburg, geschleift, wo ein Wagen, von Holländischer Gensdarmerie begleitet, ihn aufnahm. Der General v. Göbecke stieg in den Wagen, fuhr mit ihm durch die Stadt und ließ ihn ins Gefängniß führen. Man sagt, daß der General den König um Verhaltungsbefehle gebeten, und daß der General Dumoulin dieserhalb an den Bundestag in Frankfurt berichtet hat. Das ist es, was wir über diese unglückliche Angelegenheit haben erfahren können.

Digitized by Google

Wir wiederholen, daß diese Details durchaus richtig sind. — Obige Angaben werden durch einen Brief des Herrn Thorn selbst bestätigt, welcher aus dem Gefängniß in Luxemburg datirt, und an Hrn. Rovignon, Mitglied der Ständedeputation zu Arlon, gerichtet ist. Hr. Thorn hat mit dem General Gödecke eine lange Unterredung gehabt, deren Details er jedoch nicht mittheilen durfte. —

Aus Vorsicht hat man aus Arlon die Archive fortgebracht. —

Brüssel, 20. April. Durch Königl. Beschluß vom 19ten d. ist Hr. Rossignol, Mitglied der Deputation der Stände von Luxemburg, beauftragt worden, in Abwesenheit des Hrn. Thorn die Funktionen eines Gouverneurs der Provinz Luxemburg zu verrichten. —

Hr. Price, Obrist und Adjutant des Königs, ist vorgestern Nachmittag von hier nach Arlon abgereist. Es heißt, er sey mit sehr ausgedehnten Vollmachten versehen. Adjutant van Craen begleitet ihn. —

Der Moniteur Belge meldet in Bezug auf die Verhaftung des Senators Thorn: „Der König hat geglaubt, es sey der Würde seiner Regierung und der der Nation angemessen, für dieß gehässige Attentat Genugthuung zu fordern. Lebhafte Reklamationen sind an die Gesandten von Großbrittanien und Frankreich gerichtet worden. Unsere Gesandten zu London haben von dem Vorfalle Kunde erhalten, damit sie darüber an die Höfe, bei denen sie accreditirt sind, berichten können. Sir R. Adair hat unmittelbar nach dem Haag geschrieben. Sogleich sind Befehle erlassen worden, um der Wiederkehr ähnlicher Handlungen in der Provinz Luxemburg vorzubeugen." —

Brüssel, 21. April. In der Sitzung der Repräsentantenkammer von 21. April gab Hr. v. Meulenaere folgende Auskunft: „Wenn die Kammer nicht im Begriff wäre, sich zu vertagen, so würde ich derselben heute keine Mittheilungen gemacht, sondern abgewartet haben, bis die Ratifikationen vollständig wären. Ich habe an Hrn. Vandeweyer, unserm Gesandten in London geschrieben, mir vor der Vertagung der Kammern Nachricht über den Stand der Verhandlungen zu geben; er schreibt mir, daß am 18ten Mittwochs um Mitternacht, der Preußische Minister die Ratifikationen des Vertrages vom 15. November ausgewechselt habe, daß die Preußische Ratifikation ohne Vorbehalt erfolgt sey; daß an demselben Tage und zur selbigen Stunde Oesterreich ebenfalls diese Auswechslung vollzogen habe, unter Vorbehalt, den Vertrag wegen Luxemburgs durch den Deutschen Bund bestätigen zu lassen, weil die Constitutionsakte des Deutschen Bundes zu dieser Förmlichkeit verpflichtet, sobald es sich um Abtretung von Gebietstheilen handle. In wenigen Tagen, fügt der Minister hinzu, wird wahrscheinlich der Austausch mit dem Russischen Bevollmächtigten Statt finden." — Nachdem Hr. v. Meulenaere die Tribune verlassen, traten die HH. Jullien und v. Haerne auf und erklärten, daß sie in dieser vorgeblichen Ratifikation Preußens und Oesterreichs, unter gewissen Vorbehalten, welche sich auf den Deutschen Bund beziehen, nur eine fortgesetzte Täuschung erblicken, da der König von Holland, der ein Mitglied dieses Bundes sey, welcher nur mit vollkommener Stimmeneinheit beschließt, immer im Stande seyn werde, die diplomatischen Verhältnisse Belgiens zu stören. Die Deputirten glauben, daß diese Maßregel nur ein Schritt mehr zur Restauration sey. — Die Repräsentantenkammer hat das Budget des Innern angenommen. —

Ein Brittischer Kabinetskourier, der, wie man versichert, die Nachricht von der Auswechslung der Ratifikationen Oesterreichs und Preußens überbringt, kam gestern hier an und setzte, nachdem er Sir R. Adair Depeschen übergeben hatte, seine Reise nach dem Haag fort. —

Holland.

Luxemburg, 16. April. Diesen Nachmittag um halb 6 Uhr wurde der Belgische Civilgouverneur des Großherzogthums Luxemburg, ehemaliger Advocat Thorn, der in Arlon residirt, aber zum Besuch auf seinem ein und eine halbe Stunde von hier gelegenen Schlosse Feltz (andere Berichte nennen es Gut Schönfels) war, unter Bedeckung von zwei Holländischen Gendarmen in einem verschlossenen Wagen in die Stadt gebracht und in das Civilgefängniß abgeliefert. Derselbe wurde in dem Augenblicke arretirt, als er sein Schloß verlassen hatte, um wieder nach Arlon zu reisen, wobei er aber vorher noch seine nahe dabei gelegene Schäferei besehen wollte. Die Arretirung geschah durch einen Jäger von Walferdingen, der sich wegen politischer Meinung aus seiner Heimath nach Luxemburg flüchten mußte, und schon ein halbes Jahr sich hier aufhielt; acht holländische Duanen waren ihm dabei behülflich. Anfangs wollte Thorn sich vertheidigen; allein da die Gehülfen mit vorgehaltenen Karabinern hervorkamen, folgte er ihnen willig durch den Wald, worin er auf Umwegen bis eine Viertelstunde von hier gebracht wurde, wo ein Commando Gensdarmen und ein Wagen ihn erwarteten, und er so nach der Stadt kam. (Vgl. Brüssel.)

Dem „Journal de Luxembourg" zufolge wäre die Verhaftung des Hrn. Thorn eine Repressalie dafür gewesen, daß die Anhänger des Belgischen Gouvernements einige ihrem legitimen Herrn treugebliebene Luxemburgische Unterthanen überfallen, aus ihren Wohnungen geschleppt, geknebelt und nach einer fremden Provinz in's Gefängniß geführt hätten. —

Frankreich.

Paris, 20. April. Der Moniteur enthält diesen Morgen die sehr wichtige Nachricht, daß Preußen und Oesterreich endlich ihre Ratifikationen auswechselten. Noch fehlt demnach Rußland, gerade also diejenige Macht, auf deren Beitritt am meisten ankommt. Die ministeriellen betrachten die eingelaufene Nachricht als einen mächtigen Schritt zum Frieden. Rußland, sagen sie, verweigere die Ratifikationen nicht aus feindlichen Absichten, sondern weil es sich vorerst noch hüte, etwanigen Gewaltsmaaßregeln, die gegen den König von Holland genommen werden dürften, beizutreten. Es sey jedenfalls

Digitized by Google

besser, wenn es in Europa eine Macht gebe, welche die Rolle eines Vermittlers spielen könne. Uebrigens erfährt man, daß die Ratifikationen von Preußen und Oesterreich vorerst nur unter der Hand erfolgten. Schon die Krankheit des Hrn. Perrier hatte die Auswechslung aufgeschoben, weil man einen Minister-Wechsel und somit Veränderung des politischen Systems in Frankreich befürchtete. Diese Bedenklichkeit der fremden Diplomaten veranlaßte Ludwig Philipp selbst, in einem Schreiben an die Londoner Conferenz zu versprechen, daß er die Genesung von Perrier abwarten, oder im schlimmsten Falle ein neues Ministerium im Sinne des Perrierschen Systems zusammensetzen wolle. Perrier ist immer noch krank, und mit ihm neuerdings Hr. v. Argout. Die wenigen Personen, welche Perrier seit seiner Krankheit zu sehen bekamen, versichern, daß er jetzt an einer beschwerlichen Leber-Krankheit leide und schwerlich länger den Staats-Geschäften sich werde widmen können. Dieser Zustand völliger Schlaffheit der Administration und Politik kann wohl nicht länger andauern. Der König wird sich doch endlich genöthigt sehen, sein der Conferenz gegebenes Wort zu halten, und ein neues Ministerium zu bilden. Hr. Decazes hat noch immer am meisten Hoffnung für sich; seinen Nebenbuhler, Hrn. Odilon-Barrot, hat er fast ganz verdrängt. Man glaubt, dem Hrn. Rayneval, welcher auf seinem Wege nach Madrid Gegenbefehl erhielt, könnte das Portefeuille des Auswärtigen übertragen werden. Einstweilen versehen die Minister Barthe und Montalivet die Geschäfte des Hrn. Minister-Präsidenten und des Hrn. v. Argout. —

Von da, 20. April. Eine telegraphische Depesche hat die Nachricht überbracht, daß die Cholera in Lyon ausgebrochen ist. Eine von Paris dort angekommene Dame wurde zuerst von dieser Seuche befallen. — Morgen wird die Session nach 9monatlicher Dauer geschlossen. Der König wird keine Rede halten. —

Ebendaher, 21. April. Schluß-Sitzung der Abgeordneten-Kammer. Gegen 1 Uhr füllten sich allmählich die Bänke. Ungefähr 160 Abgeordnete traten nach und nach in den Saal ein, mehrere selbst bei heiterem Wetter in Mäntel und Winterüberröcke gehüllt, einige mit Flanellmützen auf dem Kopf. „Namentlicher Aufruf! damit man sieht, daß wir keine Maschinen sind, sondern unsere Posten behaupten.“ — „„Unmöglich! das ist nur Scherz! mehrere Mitglieder der Kammer können wegen Krankheit nicht erscheinen; würden ihre Namen in den Moniteur eingerückt, so würde man nur ihre Familien in unnöthige Angst versetzen. Rufen Sie lieber die Minister auf! Die Regierung ist noch nicht an ihrem Posten.““ (Man lacht.) Nur der Finanzminister war um 1 Uhr zugegen: erst gegen 1½ Uhr traten auch die Minister Barthe und v. Rigny im Ministergewande, den Degen an der Seite, in den Saal. Links: Ah! ah! so spät! Im Centrum: Still doch! Der Kammerpräsident: der Hr. Siegelbewahrer hat das Wort zu einer Mittheilung der Regierung. Der Siegelbewahrer, Hr. Barthe, verlas sofort eine Kgl. Ordonnanz, nach welcher die Sitzung von 1831 geschlossen wird und geschlossen bleibt. Der Kammer-Präsident: die Kammer beurkundet dem Hrn. Siegelbewahrer diese Proklamation, welche so eben vorgelesen wurde. Die Kammer hat sich sogleich zu trennen. — Unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ gieng die Kammer auseinander. — Derselbe Akt wurde in der Pairs-Kammer in Gegenwart der Minister Soult und Montalivet vorgenommen. —

Großbrittanien.

London, 19. April. Gestern kam im Unterhauße auf Polen die Rede. Hr. Fergusson stellte das Benehmen der Russischen Regierung als vertragswidrig und den Pflichten der Menschlichkeit zuwiderlaufend dar, und forderte die Regierungen Englands und Frankreichs auf, im nämlichen Sinne wie bei Belgien und Griechenland vermittelnd einzutreten. Lord Althorp begnügte sich mit der Erklärung, daß er im jetzigen Augenblicke über den Zustand Polens keine Auskunft geben könne, da der Regierung das Manifest Rußlands auf amtlichem Wege noch nicht mitgetheilt worden sey. Mehrere andere Mitglieder des Hauses sprachen sofort ihre Sympathie für die Polen und ihre Hoffnungen für diese unglückliche Nation aus. Besonders stark erinnerten sie an die Aufrechthaltung des Wiener Vertrags. — Die erfolgte Auswechslung der Ratifikationen von Seiten Oesterreichs und Preußens hat man hier mit Freude vernommen. Graf Orloff verlangte nur noch einen Aufschub von Einem Tage, um Botschaften von Petersburg abzuwarten, aber die Bevollmächtigten von England und Frankreich blieben standhaft. Neben der Festigkeit dieser Bevollmächtigten hat auch die zweite Verlesung der Reformbill unstreitig viel Gutes gewirkt. Nach dem Globe soll dem nun von vier Mächten unterzeichneten Londoner Vertrag noch eine Clausel angehängt worden seyn, welche bestimmt, daß wofern noch zwischen Holgien einige Abänderungen auf gütlichem Wege getroffen und diese Abänderungen die Zustimmung der Conferenz erhalten würden, diese in das Protokoll als Ergänzungsartikel noch nachaufgenommen werden sollen. Man hofft, daß diese Clausel den König von Holland zur Annahme des Vertrags vielleicht eher bestimmen möchte. —

Polen.

Von der Polnischen Gränze, 10. April. Die Russischen Truppen in Polen sind in großer Bewegung. Auf verschiedenen Punkten werden mehrere Divisionen zusammen gezogen, und es scheint, daß man von dem frühern Entschlusse, die Truppen weiter auseinander zu legen, zurückgekommen ist. Viele von den nach dem innern Rußland aufgebrochenen Regimentern sind umgekehrt. Auch haben zwei Infanteriedivisionen Befehl erhalten, nach den Fürstenthümern zu marschiren; sie sollen daselbst so aufgestellt werden, daß sie in möglichst kurzer Zeit nach Odessa gelangen können, wo, wie es heißt, Vorkehrung zum Einschiffen von 15,000 Mann getroffen seyn soll. Diese An-

Digitized by Google

ordnung scheint mit einer höhern politischen Combination in Verbindung zu stehen. Einige glauben, Rußland wünsche auf Griechenland einen kräftigern Einfluß auszuüben, wenn die dortigen Gegner der Russischen Regierung zu viel Uebergewicht erlangen sollten. Andere wollen diese Anordnung mit den Ereignissen in Italien und ihren vermuthlichen Folgen in Verbindung bringen. Noch Andere sind der Meinung, die Expedition Mehemed Ali's veranlasse solche militairische Vorkehrungen, indem man die Pforte zu unterstützen gedenke, um den großen Einfluß Frankreichs auf Egipten zu paralysiren. Alles dieß sind jedoch nur Muthmassungen, die sich bisher auf keine wesentliche, wenigstens auf keine bekannte Thatsache gründen; auf jeden Fall aber scheint aus diesen Anordnungen die Absicht des Russischen Kabinets hervorzugehen, eine bedeutende Truppenzahl in der Nähe des Schauplatzes der im Europäischen Staatenvereine theils schon eingetretenen, theils noch möglichen wichtigen Ereignisse aufzustellen, um auch seinerseits dabei einwirken zu können. Fürst Paskewitsch soll sich fast ausschließlich mit militairischen Anordnungen beschäftigen, und in dieser Beziehung mit einem ausgezeichneten Deutschen General in Korrespondenz stehen. Dies schiene freilich auf keine lange Fortdauer des Friedens hinzudeuten; es läge denn die Meinung zum Grunde, daß man, um den Frieden zu sichern, sich zum Kriege anschicken müsse. —

Miscellen.

(Räuberbanden.) Seit einiger Zeit treibt eine wohl bewaffnete Räuberbande in der Gegend von Reichenberg in Böhmen ihr Unwesen. Freitag den 10. April besetzten 30 — 40 Mann dieser Bande das Haus des Hrn. Pfeiffer in Gablonz, die Bewohner wurden geknebelt und alle Behältnisse geöffnet, wo Geld oder sonstige Kostbarkeiten verschlossen waren. Hr. Pfeiffer, der in seiner Spinnerei war, kam ½ auf 9 Uhr nach Hause und wurde vor demselben angehalten, er vertheidigte sich, erhielt aber dabei 3 Stichwunden; unterdessen gaben die vor dem Hause aufgestellten Posten das Signal zum Abzug. Hr. Pfeiffer berechnet das, was sie ihm an baarem Gelde nebst 2 Uhren mitgenommen, auf 4 — 5000 fl. CM. — Ein ähnlicher Fall hatte vor drei Wochen bei einem Bäcker, eine halbe Stunde von Reichenberg statt; diesem raubten sie 500 fl. CM. — In Ringelheim bei Friedland ist eine Wittwe auf gleiche Art überfallen worden, die dabei ihren Tod fand. —

(Waldbrände.) Am verflossenen Sonntage den 15. April Nachmittags um 4 Uhr gerieth eine zwischen Großenlangheim und Stephansberg unweit Kitzingen belegene königl. Waldstrecke in Brand, dessen weiterem Umsichgreifen schnell durch Abgrabung Gränze gesetzt ward, so daß ungefähr nur 25 — 26 Morgen abgebrannt sind. Da diese Schlagwaldung mit sehr hohem Grase bewachsen ist, und wegen Beschädigung des jungen Anfluges keine Streue herausgenommen werden darf, so scheint der Verdacht wohl nicht ungegründet, daß boshafte Leute diese Waldung angezündet haben. Desgleichen ist auch am 13. April Nachmittags gegen 4 Uhr in einer königl. Waldung bei Wernfeld, LG. Gemünden, genannt der Zollschlag, ein Brand ausgebrochen, wodurch ein Schaden von beiläufig 65 fl. verursacht ward. —

(Cholera.) Das Verhältniß, wie bisheran die Cholera in Europas Hauptstädten grassirte, ist folgendes: Moskau, 1 von 40 Personen. Petersburg, 1 von 37. Wien, 1 von 75. Berlin, 1 von 108. Hamburg, 1 von 114. Prag, 1 von 29. Breslau, 1 von 69. Königsberg, 1 von 32. Magdeburg, 1 von 63. Stettin, 1 von 66. Halle 1 von 78. Elbing, 1 von 51.. In Ungarn 1 von 20. In Berlin, Hamburg und anderen Orten wurden die Juden fast alle von der Cholera verschont. Ebenso in Polen. Man glaubt, das rühre daher, weil sie Knoblauch bei sich trugen. —

(Aphorismen.) Wollt Ihr das Bild einer Gesellschaft haben, die auf das Interesse gegründet ist? Betrachtet eine wilde Menschenmenge, wo Alles sich drängt und erstickt, weil Jeder sich durch sein Interesse berufen glaubt, den Platz seines Nachbars mit Sturm zu erobern. — Wollt Ihr im Gegentheile das Bild einer Gesellschaft, die auf die Pflicht gegründet ist? Betrachtet eine zahlreiche Armee, die in Ordnung aufmarschirt, wo alle den Befehlen des Anführers gehorchen, und wo jeder im Interesse des Ganzen handelt. — Es ist thörigt, die öffentliche Ordnung auf das Interesse gründen zu wollen, da die Bestrebungen der Menschen einander so entgegengesetzt sind, und die einen ein Interesse haben, zu nehmen, die andern zu behalten. Das einzige gemeinschaftliche Interesse der Menschen ist das, welches über ihnen steht; dieß allein kann das Maaß und das Band aller übrigen bestimmen, und der Gesellschaft zur Grundlage dienen. —

Anzeigen.

(Wallross-Zähne.) Vorzüglich schöne Wallross-Zähne mit Glasur, sind zu haben bei

J. Samelson.

Meine neu angekommenen Papierhüte in Strohmustern und Moirée, die sich durch Leichtigkeit und gefällige Form der Köpfe gegen die bisherigen auszeichnen, — so wie Strohhüte, feine und ordinaire Blumen, empfehle neben andern Damen-Putzartikeln zu den billigsten Preisen.

Sophie Peetz, Putzhändlerin in der Hauptstraße.

In der Friedrichsstraße E. Nr. 294 ist das untere Quartier, bestehend in 2 Stuben, 1 auch nöthigenfalls 2 Kammern, Küche und Keller, auf Walburgi oder Jacobi zu vermiethen.

In Nr. 292 in der breiten Straße ist auf Jakobi die mittlere Etage zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 86. 30. April 1832.

Deutschland.

Passau, 20. April. Da die Cholera seit 20 Tagen sowohl in Ober- als in Niederösterreich verschwunden, ist, so ist auf eine Entschließung der Regierung des Unterdonaukreises vom Heutigen der Verkehr mit jenen Ländern wieder frei erklärt worden. —

Wien, 21. April. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Kutschera, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, ist in voriger Nacht mit Tod abgegangen. — Der Königlich Bayerische Feldmarschall Fürst v. Wrede ist heute hier eingetroffen, und wird einige Wochen hier verweilen. — Von hier wurde ein Spanischer Courier nach Paris abgefertigt. Es heißt, die Spanische Regierung bleibe ihrem einmal gefaßten Vorsatze getreu, in dem Streite der beiden Brüder aus dem Hauße Braganza um die Krone von Portugal zu interveniren, und Don Miguel auf den Fall eines Angriffs Truppen zu Hülfe zu schicken. Der König von Spanien hält sich hiezu für berechtigt, da einerseits nach der alten Verfassung von Portugal, und in Folge der durch Don Pedro selbst bewirkten Trennung Brasiliens von der Portugiesischen Krone, das Recht zu letzterer unstreitig auf seinen jüngern Bruder übergegangen sey, und andrerseits Niemand dem Könige das Recht streitig machen könne, der Einführung von Institutionen in dem Nachbarstaate zuvorzukommen, die dem Bestande der politischen Verfassung Spaniens selbst gefährlich werden könnten. Die Spanischen Agenten versichern, alle Europäischen Kabinette, mit Ausnahme des Französischen und Englischen, seyen hierüber einig, und es wären in der letzten Zeit die bestimmtesten Erklärungen deshalb in London und Paris abgegeben worden. Dadurch würden dann allerdings die auf der Halbinsel bevorstehenden Ereignisse für das übrige Europa von der größten Wichtigkeit werden. — Die neuesten Nachrichten aus Bosnien lauten dahin, daß die Insurgenten von den Türken geschlagen und mit größtem Ungestümme verfolgt werden; das ganze Land, von Siegern und Besiegten nach allen Richtungen durchzogen, soll das traurigste Bild von Zerstörung darbieten. — Briefe aus Triest wollen wissen, daß der Pascha von Egipten sich zu gütlichen Unterhandlungen mit der Pforte bereit zeige. —

Cassel, 21. April. Gestern begab sich eine Bürger-Deputation von hier nach Wilhelmshöhe, um Sr. Hoheit dem Kurprinzen-Regenten auf dem Wege der Petition eine Aenderung des Ministeriums dringend zu empfehlen. Die Deputation konnte aber keine Audienz erhalten. Heute ist den Landständen eine von zahlreichen Unterschriften hiesiger Einwohner begleitete Addresse überreicht worden, worin gebeten wird, bei der Revision des Preßgesetzes die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafprozesses festzusetzen. Da es im Publikum verlautete, daß der Abgeordnete Jordan, an einem guten Ausgange der landständischen Verhandlungen verzweifelnd, aus der Ständeversammlung treten zu wollen besorgen lasse, und vielleicht einem ihm dargebotenen Rufe nach dem Auslande, wie es hieß zu einer Professur nach Heidelberg, zu folgen geneigt sey, so eilten die hiesigen Bürger, demselben am 18. April eine Bitte und Danksagung zu überreichen. Selbst mehrere Deputirte, welche gegen die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens am 17. April gestimmt hatten, unter Andern Wys aus Rinteln, begleiteten diese Addresse mit ihrer Unterschrift. Eine Deputation von Bürgern begab sich sogar zu dem Vorstande des Ministeriums des Innern, dem zeitigen Regierungs-Commissär bei dem Landtage, Herrn Eggena, um auch von diesem die Unterzeichnung der Addresse zu verlangen. Derselbe weigerte sich indessen nicht nur, diesem Begehren zu entsprechen, sondern erklärte zugleich ohne Rückhalt, daß er die Anwesenheit des Abgeordneten Jordan in der Ständeversammlung nur als ein Hinderniß des guten Einverständnisses dieser mit der Staats-Regierung ansehe. Da dem äußern Anscheine nach eine sehr gereizte Stimmung der Gemüther bemerkbar war, die Bürger tagtäglich zahlreiche Versammlungen hielten, und das Gerücht sich verbreitet hatte, als gehe man damit um, eine Deputation an die Stände in ihrem Sitzungslocale abzusenden, um denselben mündlich die Wünsche des Volkes vorzutragen, so fand der Bürgermeister der Residenz heute Vormittags zweckmäßig, eine halbe Kompagnie Bürgergarden mit einem Offizier und Tambour zu requiriren, um bei der ersten Anzeige von Volksbewegung Allarm schlagen zu lassen, damit sämmtliche Bürgergarden unter die Waffen träten. Indessen blieb es bei dieser blosen Vorsichtsmaßregel, und die öffentliche Ruhe und Ordnung ist keinen Augenblik gestört worden. — Die Beilage des Frankfurter Journals enthält einen von mehreren Bewohnern Marburgs unterzeichneten Aufruf an die Bewohner beider Hessen zur Unterzeichnung von Beiträgen für ein dem Professor Jordan in Marburg zu errichtendes Denkmal. Wie glücklich sind unsere heutigen Volksführer, gegen die des Alterthums! ihnen werden schon bei Lebzeiten Denkmale (der Pokale nicht zu gedenken) errichtet, welche in den gefeierten Republiken der Vorzeit, in Athen, Sparta und Rom, nur erst nach dem Tode der Lohn der Verdienste ums Vaterland waren. Und letzteres mit Recht, denn die Nachwelt kann erst richten! —

Italien.

Rom, 15. April. Vor einigen Tagen ist die Antwort des Französischen Hofes auf die von dem Grafen St. Au-

laire eingesendeten Vorschläge zur Ausgleichung der durch den Ueberfall auf Ancona veranlaßten Mißhelligkeiten mit dem Römischen Stuhle angelangt, und bereits fast allgemein bekannt. Das Französische Ministerium, das nicht den Muth hat, die ungerechte und unüberlegte Expedition vertheidigen zu wollen, nimmt seine Zuflucht gleichsam zur Milde des Papstes, und gründet seine Bitte um Genehmigung des Gewaltstreiches auf die Rücksicht für seine drängende, den Forderungen des strengen Rechts nicht unterwerfbare Lage. Man glaubt, daß der Papst die Gegenwart der Französischen Truppen in Ancona für eine von ihm zu bestimmende Zeit bewilligen werde, ohne ihnen jedoch gleiche Stellung mit derjenigen der Oesterreicher zuzugestehen. Die Oesterreicher sind auf Begehren des Papstes im Lande, und gehen, sobald dieser es verlangt. Wollten sich die Franzosen auf Eine Linie mit den Oesterreichern stellen, so würden sie morgen abziehen müssen, denn da ihre Gegenwart der Päpstlichen Regierung zum mindesten unnütz, und eigentlich schädlich ist, so würde diese keinen Augenblick zögern, sich davon zu befreien. Sie werden also in Ancona nur als Geduldete bleiben, keine Verstärkung erhalten, nicht über die Stadt hinaus dürfen, und gänzlich auf eigene Kosten und Rechnung leben. Für den Päpstlichen Hof erwuchs aus dieser Expedition der, freilich nicht in der Meinung der Franzosen liegende Vortheil, daß nun die Faktion weiß, wie es mit ihren Hoffnungen auf Frankreich steht, und daß die Päpstliche Regierung mit Sicherheit auf eine längere Besetzung der Legationen durch die Oesterreicher rechnen, also das Werk der Reorganisirung dieser Provinz mit Zuversicht auf Vollendung betreiben kann, und zwar um so mehr, als von Einmischung in die Ausübung der Regierungsgewalt und Ertheilung von Konzessionen überhaupt keine Rede seyn kann, so lange ein Französischer Soldat auf Päpstlichem Boden steht. Man glaubt auch, daß die Oesterreicher nicht darauf beharren werden, daß die Franzosen früher Ancona, als sie die Legationen räumen. Sie hätten auf die Nachricht von der Besetzung dieser Stadt freilich sagen können: „Nun können wir nicht gehen, bis ihr nicht gegangen seyd;“ — aber es scheint, sie verschmähten diesen Triumph der Eitelkeit und antworten nur: „Nun können wir nicht gehen, außer ihr gehet auch.“ In der That, was kann sie, wie die Sachen stehen, die Anwesenheit von ein paar Französischen Bataillonen in Ancona kümmern? —

Ancona, 15. April. Am Abend des 11ten kam hier der am 4ten von Paris abgereiste Baron Regnault, Obrist des 66sten Linienregiments an der Stelle des Hrn. Combes an, der sich, um den Befehl über ein anderes Regiment zu übernehmen, nach Frankreich begibt, wohin er gestern Abend mit der Post abreiste. Man glaubt, daß zu dieser Versetzung ein lebhafter Streit mit einem seiner Bataillonschefs Anlaß gegeben, der, wie ich früher meldete, zu einem Duelle geführt hatte. Das Linienschiff Suffren hat schon unsern Hafen verlassen, und liegt auf der Rhede. Es transportirt den Theil des dritten Bataillons, der mit der Gabarre le Rhone ankam, und der nicht nöthig ist, um die zwei Bataillone, die hier in Garnison bleiben sollen, zu komplettiren. Dasselbe Schiff nimmt auch viele hieher geflüchtete Liberale an Bord, welche sich in das Fremdenregiment in Corsica einreihen lassen wollen. Briefe aus Rom versichern, doch wohl unverbürgt, daß die Unterhandlungen zwischen dem heil. Vater und den fremden Ministern die günstigste Wendung genommen haben würden, wenn nicht der Russische Minister Depeschen von seinem Hofe, die ihm durch außerordentliche Couriere zukamen, vorgezeigt hätte; man kenne deren Inhalt nicht, er scheine jedoch von einer Art zu seyn, daß er eine Aenderung in der Römischen Politik veranlaßt habe. Hier genießt man der vollständigsten Ruhe; die Arbeiten an den Forts bleiben noch suspendirt. Man schreibt aus Bologna, daß die Oesterreicher Befehl erhalten haben, sich von Fano und Pesaro nach Rimini zurückzuziehen. Die Französischen Truppen werden, was auch die Veroneser Zeitung sagen mag, in Ancona bleiben, bis die Verwaltungsfrage entschieden und die Gesetze in Vollzug gekommen sind. Einige wollen wissen, was doch sehr unwahrscheinlich ist, die Französischen Truppen würden sich bis auf 6000 Mann verstärken und die Marken besetzen, während die Oesterreicher in gleicher Anzahl die Legationen besetzen sollten. —

Sardinische Staaten.

Nizza, 8. April. Der Herzog Carl von Braunschweig hält sich fortwährend bei uns auf. Seine Lebensweise läßt den Fürsten wenig bemerken. In seiner Umgebung befindet sich eine Engländerin, Miß Sinclair, die Sr. Durchlaucht dem Vernehmen nach von Paris nach Spanien und hieher gefolgt ist, so wie ein gewisser Herr Bitter aus Braunschweig, der Anfangs des Herzogs Copist gewesen seyn soll, dann aber von ihm unter dem Namen eines Freiherrn v. Andlau geadelt wurde, und von hier aus nach Frankreich häufige Reisen macht, die sich dem Gerüchte zufolge auf einen Restaurationsplan des Herzogs beziehen sollen. Pariser Briefe bestätigen dies nicht nur, sondern fügen auch hinzu, daß der Herzog kürzlich in Frankreich eine Partie Gewehre angekauft, von dem dortigen Kriegsministerium aber die nachgesuchte Erlaubniß zu ihrer Ausfuhr nicht erhalten habe. Gedachter Hr. Bitter von Andlau traf hier vor einiger Zeit mit einer großen Baarsumme aus London ein, und es hieß seitdem, daß dies das von Sr. Durchlaucht aus England bezogene Privatvermögen sey. Wie man erfährt, will der Herzog auch seine in Braunschweig zurückgelassenen liegenden Gründe und Capitalien zu Geld machen und von dort weg ziehen, was aber von Seite der Braunschweiger Landstände Schwierigkeiten gefunden zu haben scheint, weshalb der Herzog bei dem Wiener Hofe Unterhandlungen angeknüpft haben soll. Nach Aussage eines hiesigen Bankiers beabsichtigt Se. Durchlaucht, den Hrn. Bitter v. Andlau zur Beschleunigung dieser Angelegenheit nach Wien zu schicken, jedoch unter einem andern Namen, da ihn der Hr. Fürst Staatskanzler im verwichenen Jahre, bei Gelegenheit einer ihm

Digitized by Google

lichen Sendung, dieses Namens wegen, und aus Rücksichten für die freiherrliche Familie v. Andlau, nicht habe vor sich lassen wollen. —

Belgien.

Brüssel, 22. April. Nachdem Hr. v. Meulenaere, wie bereits erwähnt, in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 21sten d. den Austausch der Ratifikationen angezeigt hatte, erhob sich Hr. Julien und sagte: „Aus der Zögerung der Mächte geht nur hervor, daß sie den Vertrag nicht erfüllen wollen. Denken die vier Mächte, auch ohne Rußland, daran, den Traktat in Kraft treten zu lassen? Man erwäge, daß Lord Palmerston selbst einen Unterschied zwischen Caution und Garantie gemacht hat, und daß nur die erstere zu Zahlung für einen Andern verpflichte. Wir müssen wissen, woran wir sind, besonders jetzt, seit man Hrn. Thorn aufgehoben hat, und das Holländische Dekret ihn zum angeblichen Gouverneur der in Folge einer Revolte eingesetzten Regierung nennt. — Der Minister des Auswärtigen: „Ich habe schon einmal erklärt, daß das Französische und Englische Kabinet allein oder in Gemeinschaft mit ihren Alliirten, sich für verpflichtet halten, den Vertrag zur Ausführung zu bringen. Die Nachrichten aus London lassen mich noch im Dunkeln darüber, bis wie weit die Verpflichtung Preußens und Oesterreichs geht. Doch zweifle ich nicht, daß sie ihr Verhältniß für das nämliche halten, wie das der erstgenannten beiden Mächte. Was die Caution und Garantie betrifft, so bezieht sich dies nur auf die Schuld. Was aber die Garantie betrifft, z. B., was sich auf die Räumung Antwerpens bezieht, so ist Der, welcher garantirt, gebunden, Alles anzuwenden, um diese Räumung zu bewirken. Sobald ich übrigens die Aktenstücke erhalte, werde ich im Stande seyn, des Weiteren hierüber Rede zu stehen." — Hr. v. Haerne und Hr. Dumortier halten die ganze Ratifikation für nichtig, da Oesterreich die Einwilligung des deutschen Bundes, zu dem auch der König von Holland gehört, zur Bedingung macht, und da Preußen zugeben konnte, daß man einen Beamten, wie Herrn Thorn, unter den Augen Preußischer Behörden verhaften durfte. — Hr. v. Meulenaere: Da mir die Dokumente fehlen, so kann ich keine definitive Antwort geben, doch muß ich bemerken, daß im Traktat vom 15. November selbst die Worte enthalten sind: mit Vorbehalt der Einwilligung des deutschen Bundes. Der Kaiser von Oesterreich hat vielleicht, weil er an der Spitze des Bundes steht, Rücksicht darauf nehmen müssen. — Herr Gendebien: „Das Alles sind Täuschungen. Ich frage aber, ob man die Räumung Antwerpens mit Gewalt bewirken wird. An die Diplomatie glaube ich nicht. Die Ratifikationen sind, wie ich höre, erst erfolgt, nachdem die Bevollmächtigten übereingekommen waren, keine Zwangsmaßregeln gegen Holland anzuwenden. Es soll eine lange Negociation Statt gefunden haben, worin es sich darum gehandelt haben soll, das Prinzip der Nichtintervention aufzustellen, und Frankreich zu bereden, auf Algier zu verzichten, Rußland aber, Polen seinem Reiche nicht einzuverleiben. Rußland aber hat es abgelehnt. Trauen Sie der Diplomatie nicht; sie führt uns zur Restauration. Die Regierung muß sich auf den Krieg vorbereiten; spät oder früh muß die Sache doch mit dem Schwert entschieden werden." —

Holland.

Aus dem Haag, 21. April. Se. K. H. der Prinz Adalbert von Preußen, welcher am 19ten d. des Morgens um 6 Uhr hier eintraf, begab sich in derselben frühen Morgenstunde zu Sr. Maj. dem Könige. Dem Vernehmen nach wird Höchstderselbe bis nach Ostern hier verweilen, um dann J. K. H. die Prinzessin Friedrich der Niederlande nach Berlin zu begleiten. Auch spricht man gegenwärtig von einer Reise J. Maj. der Königin ebendahin. —

Je mehr Aufsehen die Verhaftung des Hrn. Thorn erregt, um so nothwendiger ist es, die eigentlichen Motive, welche diese Verhaftung veranlaßt haben, kennen zu lernen. Wir theilen daher den officiellen Bericht aus dem „Journal de Luxembourg" über diese Verhaftung hier vollständig mit. Er lautet: „Reisende schliefen bei Nachtzeit in den Umgebungen von Ettebruck nach einem Scharmützel, das in dieser Gemeinde zwischen Insurgenten und Männern unter der Fahne der Legitimität Statt gehabt hatte. Da diese sich zerstreut hatten, wurden die schlafenden Reisenden statt ihrer verhaftet, geknittelt und in den Kerker geschleppt. Die Helfershelfer der Insurrektion, nicht zufrieden, auf diese Weise an Unglücklichen, die ihre Treulosigkeit nicht theilten, ihre Wuth ausgelassen zu haben, drangen in friedliche Familien ein, um denselben Mitglieder, die in ihren Augen verdächtig waren, zu entreißen und die Zahl ihrer Schlachtopfer zu vermehren. Um dieselben sicherer den Tröstungen ihrer Verwandten und Freunde zu berauben, ließ man sie in eine fremde Provinz abführen und entzog sie ihren natürlichen Richtern. Bei diesem Zustande der Dinge sahen ihrem Eide gebliebene Beamte der rechtmäßigen Regierung und andere mit den Eingekerkerten verwandte und nach Luxemburg geflüchtete Bürger mit Unwillen, daß die Meineidigen und Rebellen ungestraft blieben und die Milde ihres Souverains mißbrauchten, um das Unglück ihrer Mitbürger zu vermehren. Sie verhafteten denjenigen, der ihnen der Haupturheber dieses verderblichen Systems zu seyn scheint und führten ihn nach Luxemburg ab, wo er der Gegenstand folgender Verfügung geworden ist: „„Der Generalmajor, Präsident der Commission der Generalregiernng des Großherzogthums Luxemburg. Nach Einsicht des Protokolls vom heutigen Tage, welches die Verfaftung des Hrn. Joh. Bapt. Thorn, ehemaligen Advokaten zu Luxemburg, sogenannten Mitgliedes des Senats und Gouverneurs der Provinz Luxemburg, für die in Folge der Empörungen, die im Jahre 1830 statt hatten, de facto in Belgien eingeführte Regierung, wohnhaft als solcher zu Arlon, konstatirt; in Erwägung, daß besagter Hr. Thorn beschuldigt ist, zum Umsturz der durch das Grundgesetz des Königreichs der Niederlande und des Großherzogthums

Digitized by Google

Luxemburg eingeführten Regierung beigetragen zu haben; nach Einsicht der vom 7. Nov. 1830 datirten Depesche Sr. Exc. des Ministers des Innern, die gegen die Individuen dieser Kategorien zu ergreifenden Maßregeln betr.; beschließt: Art. 1. Der besagte Joh. Bapt. Thorn soll bis zu fernerer Verfügung in das bürgerliche und Militair-Sicherheitshaus von Luxemburg gebracht werden. Art. 2. Gegenwärtiger Beschluß soll dem Hrn. Bürgermeister und Schöffen der Stadt Luxemburg, dem Collegium der Verwalter des bürgerlichen und Militair-Sicherheitshauses und dem die Marechaussee befehligenden Capitain zugefertigt werden.""" — Hr. Thorn wurde, wie bereits erwähnt, am 16. April, um 7 Uhr Morgens, auf einem Wege, der von seinem Landgute zu Schönfels nach der dazu gehörigen Schäferei führt, ungefähr 3 Stunden von Luxemburg, verhaftet. —

Frankreich.

Paris, 22. April. So ist nun die Jahressitzung von 1831 geschlossen, und die Regierung kann frei schalten und walten. Es fragt sich, ob sie jetzt während der Abwesenheit der Kammern mehr Entschlossenheit und Freisinnigkeit zeigen wird, als während ihrer Anwesenheit. Man erinnert sich noch, wie die Anhänger des Ministeriums immer schrien, die Minister könnten nichts Rechtes unternehmen, da sie durch die ungestümmen Ausfälle der Opposition auf der Tribüne immer wieder in ihren besten Eingebungen gestört werden. Jetzt haben sie keine Opposition auf der Tribüne mehr zu befürchten. Kein Mauguin, kein Lamarque wird sie mehr in Harnisch jagen, oder ihren erhabensten Gedanken einen Fallschirm anhängen. Sie können jetzt dem Lande zeigen, wie sie Frankreich nach Außen würdig repräsentiren und die Carlistischen Complotte im Innern vereiteln. In beiden Beziehungen hätten sie manches Versäumte nachzuholen. Besonders ist die Lage des Westen und Süden gegenwärtig beunruhigender als je. Carlistische Agenten bereiten auf den Augenblick, wo die Cholera in jenen Gegenden ausbrechen wird, einen allgemeinen Sturm vor. Dieser Augenblick ist wahrscheinlich nicht mehr weit entfernt, und erheischt kein sieches, sondern ein kräftiges Ministerium. Wie können Minister wie Barthe und Montalivet, allen Geschäften, deren Besorgung ihnen jetzt obliegt, gehörig nachkommen? Wie die politischen Angelegenheiten mit Glück und Sicherheit leiten? Wie man erfährt, wurden ihnen auch die Signaturen des Innern und des Handels mehr der Form halber übertragen, und sie haben nur zu unterzeichnen, was die HH. Soult und Sebastiani beschließen. — Die Bezirke von Paris, welche am meisten an der Cholera gelitten haben, liefern jetzt fast keine Kranke mehr in die Spitäler. Erst jetzt fängt man an, die Verheerungen, welche die Seuche in einzelnen Revieren der Stadt verursacht hat, recht zu übersehen. — Das schöne Wetter, welches wir seit 24 Stunden haben, hat ohne Zweifel auch die Macht der Cholera etwas gebrochen. In Bologna ist sie nach zuverlässigen Nachrichten neuerdings auch ausgebrochen; doch aus Rücksicht gegen die vielen Fremden, welche sich immer in dieser Seestadt aufhalten, hat die Gesundheits-Commission den Ausbruch der Krankheit bisher noch geheim zu halten gesucht. —

Der Moniteur meldet: „Der Theil des Afrikanischen Littorals zwischen dem weißen Vorgebirge und der Mündung des Senegal ist im Besitz des maurischen Stammes Welad-Bisba, welcher einen beträchtlichen Theil der Völkerschaft der Trazzas bildet. Ein Traktat vom 7. November 1831 zwischen dem Gouverneur des Senegal und dem Oberhaupte jenes Stammes enthält eine Klausel, durch welche jene Mauren sich verpflichteten, alle Europäer, welche durch Schiffbruch auf ihre Küste verschlagen würden, bei sich aufzunehmen und nach den Französischen Besitzungen zu geleiten. Die Regierung hat natürlich diesen Vertrag bestätigt." —

Miscellen.

(Hohes Alter.) Kürzlich starb in dem Invalidenhause zu Murano bei Venedig, ein alter Soldat, Johann Chiossik im 117 Jahre. Dieser Mann war zu Henne geboren und kam in seinem achten Jahre als Pfeifer in das Regiment Stahremberg. Er diente unter dem Kaiser Karl VI. gegen die Türken in Ungarn, unter Maria Theresia gegen die Preußen, Franzosen und in den niederländischen Kriegen. Später nahm er Dienste bei der Republik Venedig, und machte mehrere Feldzüge gegen die Türken mit. Im Jahre 1797 kam er in das Invalidenhaus zu Murano, wo er bis an seinen Tod blieb. Johann Chiossik war 87 Jahre Soldat im aktiven Dienste. —

(Zur Menschenkunde.) Bei Gelegenheit einer Preisfrage: ob es rathsam sey, die Leute in Irrthum zu erhalten? sagt Kant in seinen anthropologischen Vorlesungen, gab es sogar Geistliche, die diese Meinung mit Ja beantworteten und behaupteten, das gemeine Volk müsse sich das gefallen lassen, was man ihm als wahr vormale. Aber das ist ein Grundsatz des Betrugs, und die Meinung, daß das Volk zu bessern Einsichten zu führen, von keinem Nutzen sey, ist irrig; denn der Irrthum kann wohl eine Weile aber nicht lange dauern... Es ist falsch, daß ein dummes Volk besser zu regieren sey als ein aufgeklärtes; denn die Dummheit der Menschheit hat häufigere Empörungen veranlaßt, als die Aufgeklärtheit; die Aufgeklärten sehen bald ein, daß es besser sey, Lasten zu tragen, als sich blindlings in Gesetzlosigkeit zu stürzen. Der Despotismus hat die meisten Empörungen verursacht; denn wenn zuletzt ein Volk, das man ganz in Unmündigkeit erhält, sieht, daß sein Recht ganz verletzt wird, so verliert es alle Geduld; und ein Mensch, der Vernunft hat, kann nicht besser regiert werden, als durch Vernunft. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 87. 1. Mai 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 29. April. Gestern Abends trafen Se. Durchlaucht der Fürst Karl Ludwig von Rohan-Rochefort, K. K. Oesterreichischer General-Major, von Brüssel kommend, dahier ein, übernachteten im Gasthofe zum goldenen Anker und setzten heute Morgens die Reise nach Prag weiter fort. — Tags vorher waren Ihre Durchlauchten, die Fürstinnen Bertha von Rohan-Guémene und Charlotte von Rohan-Rochefort, letztere die Prinzessin Schwester des Herrn Fürsten Carl Ludwig, von Paris kommend, in unserer Stadt eingetroffen. Beide Fürstinnen hatten ebenfalls in dem Gasthofe zum goldenen Anker ihr Absteigquartier genommen, in demselben übernachtet und gestern Morgens die Reise auf ihre Güter nach Böhmen fortgesetzt. —

München, 13. April. (Eingesandt.) In der zu Augsburg erscheinenden Zeitschrift: „die Zeit" ist folgende Beschreibung des Festes enthalten, welches die Münchner Bürger am 12. April dem Abgeordneten Dr. Schwindel bei Ueberreichung eines Ehrenpokals bereiteten. In der Rede, womit Letzterer auf den ihm dargebrachten Beweis der öffentlichen Anerkennung antwortete, bemerkte man folgende Stellen: „Unermüdet werde ich bleiben im Kampfe für Recht und Gesetzlichkeit, und vor allem für staatsbürgerliche Freiheit. Zwar haben die Verhältnisse auswärtiger Staaten, und vielleicht die vorherrschenden Grundsätze der Staatsregierungen manchen Stillstand in der Entwicklung unserer vaterländischen Institutionen herbeigeführt. Aber muthige und freisinnige Männer haben kräftig ihre Stimmen gegen die dem freien Volksleben so schädlichen Rückschritte erhoben. Heftig, aber ungerecht, wurde dagegen diese rechtliche Opposition, welche schon im Wesen der Volksvertretung an sich begründet ist, von vielen Seiten angegriffen. Ungerecht sage ich, denn wenn einem Volk das Recht eingeräumt ist, an der gesammten Reichshaushaltung und an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, dann liegt die strengste rücksichtsloseste Controlle schon in der Pflichterfüllung jedes gewählten Volksrepräsentanten. Das Tadelnswerthe rügen, das Gesetzwidrige zur Verantwortung ziehen, liegt in seinem Beruf, und in genauer Erfüllung desselben gerade die Gewährleistung der gesetzlichen Ordnung. — Derjenige Deputirte müßte seine Stellung verkennen, die Erwartung seiner Committenten und die Hoffnung des Landes absichtlich vereiteln, der sich nur zum Lobhudeln und zur Ja-Maschine, oder ganz aus Eigennutz oder Ehrgeiz zum niedrigen Verräther der Nationalversammlung herabwürdigte. Möge eine gewissenhafte Staatsregierung in der freimüthigen Zustimmung der Stände und im Danke des Volkes den höchsten Lohn der Ehre und Pflicht einernten. Ich werde dann mit Allen, die sich zu einer solchen Opposition bekennen, der erste seyn, der in ungeheuchelter Anerkennung der Verdienste das Lob der Wahrheit spendet. Das wäre am Ende dann der schönste Kampf zwischen den Ständen und der Regierung, der nämlich: wer am besten für das Wohl des Volks gedacht, gesprochen und gehandelt habe." — Unter den Toasten zeichneten sich folgende aus: „Ehre den 50gern unserer Deputirtenkammer 1831!" — „Allen braven Bayern, die der Verfassung getreu!" — „Es lebe der konstitutionelle Minister Graf Armansperg!" — „Allen braven Deutschen, mögen sie in Verfolgung ihrer Rechte zusammenhalten, wie die Steine der Walhalla!" — „Unsern Brüdern, den braven Rheinbayern!" — „Den freien Bürgern Münchens!" — Außerdem wurden im Verlaufe des Festes verschiedenen würdigen Abgeordneten Lebehoch gebracht, unter andern den Abgeordneten Closen, Anns, Hagen und Schüler.

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 18. April. Durch die rastlose Thätigkeit der Diplomaten und die würdevolle Mäßigung der Päpstlichen Regierung ist die zu Ancona so leichtsinnig erregte Gefahr des Europäischen Krieges glücklich überwunden. Am 15ten hat der Franz. Botschafter an den Cardinal-Staatssekretair die von uns im nächsten Blatte mitzutheilende Note gestellt, und am 16ten die derselben beiliegende Antwort erhalten; beide, im Tone und Inhalte, der Stellung der beiden Mächte gemäß, wovon die eine gethanes Unrecht gut zu machen und die andere erlittenes zu verzeihen, und sich die geziemende Genugthuung und Sicherung zu verschaffen hatte. Noch am Abende des 16ten nahm der Französische Botschafter die ihm vorgeschriebenen Bedingungen ohne weiteren Einspruch an. Betrachten wir beide Aktenstücke, die unter die merkwürdigsten unserer Zeit gehören, so liefern sie den siegenden Beweis, welche Stärke einer verhältnißmäßig schwachen Macht das gute Recht gebe, und wie redlich das Bestreben aller Mächte Europa's dahin geht, dasselbe in jeder aus ihnen zu vertheidigen und ehren zu machen. Die Note des Französischen Botschafters ist ein freies Bekenntniß des Fehlers und eine Bitte an die Milde des Hauptes der Kirche, aus Rücksicht für die Lage Frankreichs Nachsicht statt Gerechtigkeit walten zu lassen. (!) Die Antwort des Cardinals Bernetti enthält die Gewährung dieser Bitte, bezeichnet aber scharf die Linie des Rechtes, und schreibt Bedingungen vor, welche auf das bestimmteste die gänzliche Verschiedenheit der Stellung der Französischen Truppen vor jener der Oesterreicher, auf eine der Würde der Päpstlichen Regierung und der gerechten Rücksicht für

Digitized by Google

den Kaiserlichen Hof völlig entsprechende Weise, herausheben, und jeden Eingriff in die innere Verwaltung durch die Aufstellung der Noten vom 12. Januar d. J. als Schlußakten entfernen. — Wozu hat nun diese Expedition gedient? Hat sie den Einfluß der zerstörenden Faktion in Italien erweitert? Nein, denn sie hat vielmehr den Irregeführten und Uebelgesinnten bewiesen, daß sie zur Ausführung ihrer Plane an Frankreich keine Stütze und Hülfe haben. — Hat sie das Ansehen des heil. Vaters als Haupt der Kirche, untergraben? Nein, denn sie hat die Macht desselben als solches auf eine handgreifliche Weise an Tag gelegt. — Hat sie den Papst als weltlichen Souverain zu Konzessionen genöthigt? Nein, denn sie hat nur bestimmter aussprechen machen, daß mit den Erklärungen vom 12. Januar die erbetene Berathung mit den Mächten geschlossen sey. — Hat sie die Oesterreicher entfernt oder in der Meinung verringert? Nein, denn sie hat ihren Aufenthalt in den Legationen verlängert und ihnen Gelegenheit gegeben, zu zeigen, wie wenig ihre ruhige und offene Politik durch eine Drohung Frankreichs beirrt werden kann. — In dem Gange dieses Ereignisses liegt eine mächtige Bürgschaft des Friedens. Es hat sich darin der Muth Frankreichs, diesem einen beträchtlichen Theil seiner Eitelkeit aufzuopfern, geoffenbart, und die Kraft der übrigen Mächte ist zugleich mit ihrer Mäßigung erneuert an den Tag gelegt worden. — (Die Noten selbst im nächsten Blatte. Hier nur einstweilen die Bedingungen.) —

Bedingungen: „1) Die auf der Gabarre „die Rhone" in Ancona angelangten 450 Mann werden alsogleich nach Frankreich eingeschifft. 2) Die am 23. Februar gelandeten Truppen bleiben, während der Dauer ihrer Anwesenheit, an Se. Exc. den Französischen Botschafter gewiesen, welcher von seiner Regierung ermächtigt seyn soll, unmittelbar an den Commandanten derselben Befehle zu erlassen. 3) Weder diese Truppen, noch das Geschwader dürfen, unter welchem Vorwande es sey, Verstärkung erhalten. 4) Es wird den Französischen Truppen während ihrer Anwesenheit in Ancona nicht erlaubt seyn, Schanzarbeit vorzunehmen; dieselbe, mit welcher sie dermalen beschäftigt sind, wird unterbleiben und nicht mehr aufgenommen werden. 5) Sobald die Päpstliche Regierung der Hülfe, die sie bei den K. K. Oesterreichischen Truppen angesprochen hat, nicht mehr bedarf, wird der heil. Vater Se. K. K. apost. Majestät bitten, dieselben zurückzuziehen. Zu derselben Zeit werden die Französischen Truppen Ancona zu Wasser verlassen. 6) Auf der Citadelle von Ancona wird von nun an nur die Päpstliche Flagge wehen. 7) Die Französischen Truppen werden über den Umfang der Mauern von Ancona nicht hinausgehen dürfen. Der Artikel 11 des am 7. März von dem General Cubiéres mit dem Lieferanten Benedikt Constantini abgeschlossenen Contraktes ist demnach ohne Zweck und aufgehoben. 8) Die Commandanten der in Ancona befindlichen Truppen werden die Wirksamkeit der Päpstlichen Regierung in Ancona, und namentlich diejenige der Polizei, weder hindern noch hemmen. 9) Alle Kosten der Expedition und alle und jede Ausgabe der Französischen Truppen in Ancona, welchen Namen sie habe, fällt Frankreich zur Last. 10) Es wird sich bei dem Commandanten der Französischen Truppen in Ancona ein politischer Agent mit hinlänglicher Vollmacht von Seite des Hrn. Botschafters von Frankreich befinden, um über die strenge Ausführung der vorstehenden Artikel zu wachen. —

Ancona, 14. April. Der Suffren bereitet sich zur Abfahrt; er hat bereits zwei Anker gehoben. Das Erstaunen darüber ist unter dem hiesigen Volk das größte. Nicht daß Jedermann die Betrübniß theilte, welche dies bedeutungsvolle Ereigniß bei den Freunden der drei Farben erregt; drei Viertheile der Stadt sind vielmehr herzlich froh darüber, und überlassen sich den besten Hoffnungen. Vor wenigen Tagen noch war von nichts als Tausenden die Rede, die da kommen sollten, um die Oesterreicher aus Urbino und Pesaro zu vertreiben, und sämmtliche Marken zu besetzen; jetzt aber spricht man von Bedrängniß der Französischen Truppen in Algier, und will dadurch die Abfahrt des Suffren und die Wiedereinschiffung der mit der Gabarre Rhone gekommenen 450 Mann erklären. Die Eifrigsten lassen sich dadurch nicht täuschen, und klagen Frankreich des Verraths der geheiligten Sache der Revolution an. Viele aus ihnen schiffen sich auf dem Suffren ein, oder eilen, sonst auf eine Weise ihren Muth durch die Flucht sicher zu stellen. Einige sechszig haben sich in die Fremdenlegion anwerben lassen, die nach Algier gehen soll. Der Obrist Combes ist vorgestern abgereist, nachdem sein Nachfolger im Commando Tags zuvor hier eingetroffen war. —

Ancona, 20. April. Das Linienschiff Suffren hat, zur Erfüllung des ersten Artikels der oben angegebenen Bedingungen, mit 265 Franzosen vom 66sten Regimente und 35 freiwilligen liberalen Romagnolen an Bord, heute Mittag um 2½ Uhr die Anker gelichtet, und war um 6 Uhr schon aus dem Gesichte. Die aufrichtige Trauer der Offiziere, Ancona verlassen zu müssen, macht Ancona Ehre. Man sagt, es nehme seinen Weg nach Toulon. Der heil. Vater hat die Französische Besatzung in unsrer Stadt anerkannt; sie besteht nun aus 2 Bataillonen, die zusammen über 2000 Mann stark sind, aus einer Compagnie Artilleristen mit einer Feldbatterie, deren eine Hälfte auf der Gabarre le Rhone ankam, und die andere Hälfte in Kurzem auf einer andern Gabarre erwartet wird. — Man schreibt aus Rom und Bologna, daß der heil. Vater das von Sr. Em. dem Cardinal Albani in den Legationen Bologna, Ferrara, Forli, Ravenna, Pesaro und Urbino eingesetzte inquisitorische Tribunal aufgehoben und befohlen habe, alle politischen Gefangenen in Freiheit zu setzen. — Der Ritter Sabregondi, Gouverneur von Mantua, hat im Auftrage Oesterreichs alle möglichen Notizen gesammelt, die wahren Bedürfnisse des Staats kennen gelernt, und nun für die Justizpflege und Verwaltung einen Plan entworfen, den er selbst dem heil. Vater vorlegte. Derselbe soll ihn mit vieler Güte

Digitized by Google

aufgenommen haben. Man versichert, er sey ein Meisterwerk, und werde den Provinzen völlig genügen. — Von Rom sind schon 200 Carabiniere nach unsrer Stadt aufgebrochen, wohin auch die Päpstl. Regierungsstellen und die Polizei zurückkehren sollen. Man sagt, der Graf Fiorenzi von Osimo sey zum Prolegaten dieser Provinz ernannt. — Die Päpstliche Regierung hat nun definitiv beschlossen, 5000 Schweitzer in Dienst zu nehmen, und bereits zu deren Anwerbung 300,000 Fr. nach Mailand geschickt. Der Staat wird dies bald empfinden, denn alle Cassen sind erschöpft und die Zahlungen aus der letzten Anleihe geleistet. Man weiß nicht, welchen Eindruck die hier für gewiß angekündigte Vermehrung der Schlacht- und Salzsteuer auf die öffentliche Meinung machen wird. Hier herrscht übrigens die größte Ruhe. Heute wurde auf Verlangen des Generals Cubieres die Charfreitagsprozession abgehalten und von den Französischen Truppen begleitet. Die in unserem Hafen liegende Flottille zog die Trauerfahne auf. Am Ostertage werden der General, sein Stab und sämmtliche Offiziere dem Hochamte im Dom beiwohnen, das der Cardinal-Bischof Rembrini halten wird. Man sagt, letzterer werde nachher ein großes Gastmahl geben.

Die neulich von Bologna aus gemeldete Nachricht von dem Ableben des Cardinals Pacca, Dekans des heiligen Collegiums, scheint durchaus ungegründet, da weder Zeitungen noch Briefe aus Rom zeither derselben erwähnten.

Rußland.

St. Petersburg, 5. April. Die Aufnahme, welche den Polnischen Flüchtlingen in Deutschland zu Theil geworden, beurkundet dieselbe Verehrung, Hingebung und Begeisterung, welche einst in denselben Städten Deutschlands den Russischen Truppen erzeugt ward, als man sie als Befreier von der Französischen Zwingherrschaft begrüßte. Allwärts strömten in jener glorreichen Zeit die Söhne Deutschlands den Russischen Fahnen mit Jubel entgegen, man segnete die Siege und bewunderte die musterhafte Mannszucht und Uneigennützigkeit der Russischen Truppen, welche so sehr mit den Ausschweifungen und den Forderungen der Franzosen im Widerspruch standen. Allwärts wurden sie mit Hurrah und Freudegesängen empfangen, man streute ihnen Blumen, und von allen Lippen ertönte das Lob des hochherzigen Kaisers Alexander und seiner tapferen Krieger. Noch leben die Zeugen dieser rührenden, selbst in der Erinnerung heiligen Scenen, die den Russischen Siegeszug im J. 1813 verherrlichten; noch leben die Zeugen der Großmuth Alexanders, durch die allein Frankreich und Paris in den Jahren 1814 und 1815 vor gerechter Wiedervergeltung geschützt und errettet ward; und heute hören wir mit unendlichem Bedauern in demselben Lande, das unseres Lobes so voll war, die Lippen von Lästerungen gegen die Ehre Rußlands überströmen. Und dieses thun dieselben Deutschen, die unsere Siege segneten, deren Brüder und Väter an unserer Seite gestritten, geblutet und gesiegt haben. Mit schmerzlichem Befremden fragt man hier, wie eine solche Umwandlung der öffentlichen Meinung möglich werden konnte; man fragt sich, ob Rußland seinen Beziehungen zu Deutschland eine feindliche Richtung gegeben? Ob Kaiser Nikolaus seine Macht verwendete, um das von seinem Vorgänger befreite Deutschland zu beeinträchtigen in seiner Unabhängigkeit oder in seinem Wohlstande? und ist unvermögend, auf eine oder die andere dieser Fragen bejahende Antwort zu geben. — Rußland hat seit jener Epoche in seiner Civilisation, in seinem Wohlstande und in seiner Industrie Riesenfortschritte gemacht, hat aber an den politischen Streitigkeiten Europas nur den ihm gebührenden Antheil genommen und sich auch nicht den geringsten Einfluß auf die innere Gestaltung fremder Staaten angemaßt. — Polen, durch den hochherzigen Kaiser Alexander zum politischen Daseyn gerufen, ward mit den Schätzen Rußlands bereichert; seine Fabriken, seine Industrie, sein Wohlstand und seine freisinnigen Institutionen blühten auf unter dem Zepter Alexanders. Kaiser Nikolaus bestätigte durch seine Krönung in Warschau die Wohlthaten seiner Vorgänger; Rußland lebte in Frieden und Eintracht mit dem Deutschen Volke und seinen Fürsten; der Handel und die Industrie Deutschlands, seine Künstler und Gewerbtreibende fanden Schutz und Aufmunterung in den weiten Gauen des Russischen Reiches — wo also wäre ein Grund zu finden für diesen blinden Haß gegen Rußland, für diese leidenschaftliche Liebe für Polen, dessen Brüder uns feindlich gegenüber standen, als wir, mit Deutschland vereint, die höhnende Uebermacht Napoleons bekämpften? — Nur in der Lüge allein darf man der Anfeindung Rußlands die Veranlassung suchen. Der größte Theil der öffentlichen Blätter Deutschlands gehört der Parthei der Bewegung an. Diese Blätter beeilen sich, mit der Verbreitung aller Lügen und Verläumdungen, welche in Warschau zur Täuschung des eigenen Vaterlandes ersonnen worden, dabei suchten sie den Polnischen Aufstand zu idealisiren; durch ihren Zauberspruch wurden die Polnischen Krieger zu Helden des Alterthums, und die Russen zu muthlosen undisciplinirten Barbaren! Die Polnischen Krakusen, mit Gewalt der friedlichen Beschäftigung des Landbaues entrissen, verfolgten und zerstörten nach alleinigem Nutzen und Frommen der Zeitungsschreiber die Russischen Phalangen, welche einst den Grenadieren Napoleons Achtung einzuflößen verstanden! Allwärts, wo die Polnischen Helden erscheinen, zerstäubten die alten Legionen Rußlands, die Europa seit einem Jahrhundert siegreich gesehen hatte, die sich an der Seine und am Euphrat, auf dem Gotthard und in den Ebenen Adrianopels durch Tapferkeit und Mäßigung ausgezeichnet haben! — Und alle diese Lügen, die zur Förderungen selbstischer Zwecke von einigen süddeutschen sogenannten konstitutionnellen Demagogen und von der Rednerbühne der Deputirten-Kammern geflissentlich verbreitet wurden, konnten Glauben und Beifall bei den Deutschen finden, die an unserer Seite gekämpft haben, die einst Augenzeugen des Muthes, der Ausdauer und der musterhaften Disciplin unserer Truppen waren! Wel-

Digitized by Google

che Verblendung kann der Lüge eine solche magische Kraft, einen solchen alle Erinnerungen vernichtenden Einfluß verleihen? — Es ist der Umstand, daß die freisinnigen Blätter Thatsachen erfinden, Schmähungen und Verläumdungen jeder Art gegen Rußland verbreiten — und daß die Regierung dieses Landes ihre Angriffe nur mit Verachtung beantwortet. Dieß Benehmen ziemt allerdings der Kraft und dem Bewußtseyn, leider aber befördert es zugleich die Täuschungen der Besseren, steigert den Einfluß der Propaganda, und giebt ihr eine Direktorialgewalt über die Gewissen. Die meisten und frechsten Lügen der Feinde jeder Ordnung und jeder Regierung finden Glauben und Beifall, ja sie werden zur Wahrheit für die Mehrzahl des mit dem wirklichen Bestand der Dinge unbekannten Publikums, wenn ihre Widerlegung vernachlässigt wird. — Möge jeder Deutsche Biedermann, jeder Freund seines Vaterlandes sich selbst und die unpartheiische Geschichte befragen, ob und wann Rußland Veranlassung zu diesem blinden Vorurtheil gab, das seit Ausbruch der Polnischen Revolution in Deutschland verbreitet worden. —

Miscellen.

(Wissenschaftliche Nachrichten.) Der bekannte Historiker D. Kortum, der seit Jahren in Basel privatisirte, hat neulich von dem Erziehungsrathe in Bern einen Ruf als Professor der Geschichte erhalten; und der unermüdliche Alpenbesteiger Prof. Hugi in Solothurn wird, von der Regierung dazu unterstützt, nächstens eine naturwissenschaftliche Reise nach Sicilien und Algier antreten. —

(Allerlei.) In der vorjährigen Sitzung hatte die französische Deputirtenkammer beschlossen, sich die englischen Parlamentsverhandlungen anzuschaffen. Der Präsident Hr. Gierord (de l'Ain) wandte sich deshalb an den Sprecher des Unterhauses und dieser schickte die Verhandlungen, welche 430 große Foliobände füllen. Die Franzosen wollen dafür auch ihre Protokolle den Engländern schicken. —

(Cholera.) In Halle waren bis zum 18. April 596 erkrankt, 264 genesen, 311 gestorben, 21 Bestand; hinzugekommen am 19. April 3 erkr., 2 genes., 1 gest.; am 20sten 6 erkr., 2 genes., 3 gest.; am 21sten 4 erkr., 3 genes., 3 gest.; am 23sten 1 erkr., 4 genes., 1 gest. Ueberhaupt 610 erkr., 278 genes., 319 gest., 13 Best. Darunter vom Militair 10 erkr., 8 genes., 2 gest. —

Fürth am Walde, 20. April. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Cholera im böhmischen Orte Klattau ausgebrochen sey; von acht Erkrankten starben vier. Nach späterer Meldung soll jedoch die Krankheit dort keine weiteren Fortschritte gemacht haben. Klattau liegt sechs Stunden von der bayerischen Gränze entfernt. —

Bekanntmachung.

Andreas Zapf, geboren zu Berneck am 3. Juni 1778, Sohn des verstorbenen Weißbäckermeisters Johann Daniel Zapf und der Anna Elisabetha, geborne Zahn, war Marquetender unter einem Oesterreichischen Regiment, und schrieb zuletzt im Jahre 1811 von Klagenfurth in Steyermark aus, und nach einem Schreiben des dortigen Stadtmagistrats vom 30. März 1831 ist von dessen Aufenthalt nichts bekannt. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines Bruders, des hiesigen Bäckermeisters Johann Georg Zapf, des Curators der Kinder dessen verstorbenen Bruders Jakob Zapf in Streitau und des Vormundes des Verschollenen, wird derselbe nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten und längstens in dem auf den

4. Januar 1833

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches nach der letzten Vormundschaftsrechnung in 1014 fl. 16½ betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesetzmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden. Berneck, den 17. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Gefrees, im Obermainkreis.
Sensburg.

Anzeigen.

Nachtlichter von vorzüglicher Qualität in Kartenj: für das Jahr in 2 Schtln. 12 kr., in 4 Schtln. 16 kr.; von Spermaceti mit Maschine 30 kr. Lampendochte und Gläßer bei J. Schweiger & Comp.

Die mittlere Etage, in dem Hauße des Kaufmanns Kolb vorm Brandenburger Thor dahier, ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen und kann sogleich, oder erst zu Jacobi l. J. bezogen werden. —

In der Friedrichsstraße Nr. 345 ist stündlich ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 2. Mai, als erste Vorstellung im 1. Abonnement:

Die weiße Dame im Schlosse Avenel.

Große Oper in 3 Abtheilungen, von Boieldieu.

Damit auch die Bewohner in der Umgegend von Bayreuth erfahren, wann und was gespielt wird, soll stets eine Anzeige in der Zeitung erfolgen.

Die Abonnements-Bedingungen für alle Plätze sind in der Friedrichsstraße, im Hauße des Herrn Daig, im Hofe links eine Treppe hoch, von Nachmittags 2 bis 4 Uhr zu erfahren. Ad. Stein.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 88. 3. Mai 1832.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. April. Eine so eben erschienene Großherzogl. Verordnung schreibt wegen des raschen Umsichgreifens der Cholera in Frankreich vor: Ganz Frankreich, mit Ausnahme des Ober- und Niederrheinischen Departements, ist als der Cholera verdächtig anzusehen und zu behandeln. Allen Reisenden und Thieren, welche aus irgend einem andern Departement, als aus denen des Ober- und Niederrheins kommen, ist der Eintritt in das Großherzogthum nur dann gestattet, wenn glaubhaft nachgewiesen werden kann, daß sie unmittelbar vor ihrem Eintritt wenigstens fünf Tage in den Departements des Ober- und Niederrheins zugebracht haben. Als Eingangspunkte für jene Reisende und Thiere, welche aus den letztgedachten Departements rückwärts liegenden Gegenden kommen, bleiben nach der Verordnung vom 7ten d. M. Kehl und Breisach bestimmt. Der Gränzverkehr zwischen den beiderseitigen Landesbewohnern, also zwischen den Ober- und Niederrheinischen Departements und dem Großherzogthum bleibt frei. Jeder Schiffer, er mag ein inländischer oder ausländischer seyn, der außer bei Breisach einen Fremden, welcher weiter her, als aus dem Departement des Ober- und Niederrheins kömmt, über den Rhein führt, wird in eine Strafe von 10 bis 30 fl. genommen. Der Schiffer mag sich vor der Ueberfahrt vergewissern, daß der Fremde nicht weiter rückwärts her, als aus diesen Departements kömmt. Bei Kehl hat Jeder, der auf das diesseitige Ufer herüber will, die dortige Rheinbrücke zu passiren. Die zum Zweck des Gränzverkehrs gestatteten Ueberfahrten dürfen nur von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr geschehen. —

Frankfurt, 24. April. Die noch immer nicht erfolgte Rückkehr des Bundespräsidenten wird von den Bundes-Gesandten mit einer gewissen ängstlichen Spannung erwartet. So viel ist gewiß, daß der Bund nach erfolgter Zusammenkunft desselben eine kräftigere Haltung annehmen wird. Der Zustand der Presse in Baden und Kurhessen, und die Verhältnisse in Nassau werden zunächst die Thätigkeit des Bundestags in Anspruch nehmen. In letzterm Lande stehen sich die Partheien noch immer mit der alten Erbitterung gegenüber. Der Herzog wird, scheint es, auf keinen Fall nachgeben, weil er in dem Streite, der wegen des Domainen-Punktes geführt wird, seine persönliche Ehre zu wahren glaubt. Für ihn ist diese Angelegenheit reine Ehrensache geworden, und er hat erklärt, er werde um keinen Fingerbreit vom Wege seines Rechts abweichen. Die Gesundheit des Herzogs leidet unter diesen Kämpfen sichtlich. Was geschieht, ist sein persönlicher Wille. Man täuscht sich sehr, wenn man glaubt, dieser Wille könne durch die Ansicht eines Zweiten bestimmt oder gelenkt werden. Als Verfasser der Angriffe auf die Nassauische Staats-Regierung im Freisinnigen nennt man einen bekannten Staatsmann und ehemaligen Minister, der Hrn. v. Marschall schon bei frühern Anlasse verblümt herausgefordert haben soll. — Es kann versichert werden, daß der Kurfürst von Hessen vor der Hand nicht beabsichtigt, eine Reise nach Kassel anzutreten, wie einige Blätter versichern. —

Von da, 26. April. Durch die Klausel, welche Oesterreich seiner Ratifikation des Traktats vom 15. November beigefügt hat, ist die Holländisch-Belgische Angelegenheit eine rein Deutsche Frage geworden, und der Deutsche Bund ist also die letzte Instanz, wo eine der verwickeltsten politischen Combinationen gelößt werden soll. Es ist vorauszusehen, daß das Nationalgefühl von ganz Deutschland sich gegen einen Bundes-Beschluß erheben würde, wodurch auf einen so wichtigen Gränz- und Stützpunkt unsers Vaterlandes, wie Luxemburg, freiwillig Verzicht geleistet würde. Abgesehen davon, daß der Bund schwerlich eine so bedenkliche Verantwortlichkeit auf sich laden würde, ist es auch hier bekannt, daß die meisten Bundestagsgesandten persönlich der Sache Hollands zugethan sind. Die Belgische Frage ist also durch die Auswechselung der Ratifikationen nicht entschieden, nur verschoben, und zwar auf eine Frist, deren Erlöschen zum Voraus nicht zu bestimmen ist. — Von Seite des Bundes werden jetzt Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß der Rheinbayerische Centralpreßverein seinen Plan, uncensirte Flugschriften und Blätter durch Boten zu versenden, ausführe. —

Schweiz.

Basel, 20. April. Seit 8 Tagen sind die eidgenössischen Truppen ganz nahe um die Stadt herum kantonnirt, und bringen die Zeit mit Schwelgereien und Parlamentiren zu, wodurch die arme Landschaft sehr gedrückt wird. Die Stadt Basel wirbt unaufhörlich Mannschaft an, um sich zu vertheidigen. Heute hat der eidgenössische Obrist Donats zum letztenmal eine Aufforderung an die Stadt Basel erlassen, vermöge welcher sich dieselbe bis nächsten Sonntag zu erklären hat, ob sie die eidgenössischen Truppen ungehindert wolle einziehen lassen oder nicht, widrigenfalls mit Gewalt der Eingang erzwungen werden solle. Diese Aufforderung war an den Amtsbürgermeister der Stadt Basel gerichtet; der Obrist erkennt also keinen Amtsbürgermeister des Cantons mehr an, was die Basler sehr verdroß. Es werden alle Vertheidigungsanstalten getroffen, Schanzen aufgeworfen, Canonen aufgefahren u. s. w., man fürchtet sehr einen Ausbruch gegen Personen, die anderer Meinung als die Basler sind. —

Digitized by Google

Belgien.

Brüssel, 24. April. Nachstehendes ist der Text der Ratifikationen Oesterreichs und Preußens:

Ratifikation Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich. (Diese Ratifikation ist in lateinischer Sprache.) „Wir Franz I., durch die Gnade Gottes, Kaiser von Oesterreich, König von Jerusalem, Ungarn, Böhmen, von der Lombardei und von Venedig, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Gallizien ꝛc., machen Allen und Jeden, die es betrifft, Gegenwärtiges bekannt: Nachdem in Folge der Conferenzen, die zwischen Unsern Bevollmächtigten und jenen JJ. MM. der Könige der Franzosen, von Großbrittanien, von Preußen und des Kaisers von Rußland über den neuen, in dem Königreiche Belgien seit dem Monat September 1830 bestehenden Zustand der Dinge Statt hatten, ein Vertrag abgeschlossen worden, der zu London am 15. Nov. v. J. durch die obenerwähnten Bevollmächtigten einerseits und durch jene des jetzigen Königs der Belgier andererseits unterzeichnet wurde und dessen Inhalt hier folgt: (Hier folgt der Text des Vertrags.) — Haben Wir, nachdem Wir alle Artikel dieses Vertrags geprüft und erwogen haben, dieselben gänzlich genehmiget, unter dem Vorbehalte jedoch der Rechte des durchlauchtigsten Deutschen Bundes in Bezug auf diejenigen Artikel, welche die Concession und den Austausch eines Theils des Großherzogthums Luxemburg betreffen, und Wir erklären und bekennen durch Gegenwärtiges, sie zu ratifiziren und genehmig zu halten, indem Wir durch Unser K. K. Wort für Uns und Unsere Nachfolger geloben, daß Wir getreu Alles, was in denselben enthalten ist, unter dem obenerwähnten Vorbehalt erfüllen werden. Zu dessen Beglaubigung und Bekräftigung Wir mit Unserer eigenen Hand gegenwärtige Ratifikationen unterzeichnet und verordnet haben, daß sie mit Unserm Kais. Siegel versehen werden sollen. Gegeben zu Wien, 21. März des Jahres 1832, des 41sten Unserer Regierung. Franz. Der Fürst v. Metternich. Auf Befehl Sr. K. K. Maj. Franz v. Lebzeltern-Collembach." —

Protokoll der Auswechselung der Ratifikationen zwischen Belgien und Oesterreich.

„Nachdem die Unterzeichneten sich versammelt haben, um zur Auswechselung der Ratifikationen des zu London am 15. Nov. 1831 zwischen Belgien einerseits und Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien und Irland, Preußen und Rußland andererseits abgeschlossenen, die Bildung und Anerkennung Belgiens durch die obenerwähnten Mächte betreffenden Vertrags zu schreiten, haben sie die Urkunden besagter Ratifikationen vorgelegt, welche, nachdem sie in gehöriger Form befunden worden, in der gewöhnlichen Weise ausgewechselt wurden. Zu dessen Beglaubigung die Unterzeichneten gegenwärtiges Protokoll unterzeichnet und dasselbe mit dem Siegel ihrer Wappen versehen haben. Gegeben zu London, am 18. April 1832. Wessemberg, Neumann, Silvain Vandeweyer." —

Ratifikation Sr. Maj. des Königs von Preußen. „Wir Friedrich Wilhelm III. durch die Gnade Gottes, König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun durch Gegenwärtiges kund und zu wissen: Nachdem die Höfe von Preußen, Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien und Rußland, in Folge der Ereignisse, welche im vereinigten Königreich der Niederlande seit dem Monat September 1830 Statt hatten, für die Erhaltung des Friedens und für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Europa nöthig erachtet hatten, die Verträge von 1815, wodurch das vereinigte Königreich der Niederlande gebildet und errichtet worden war, zu modifiziren, haben sie zu diesem Zwecke zu London Bevollmächtigte versammelt und dieselben mit ihren Vollmachten versehen, um in Berathung zu treten und die Uebereinkünfte zu verabreden, welche bestimmt sind, diesen wichtigen Zweck zu erfüllen. Se. Maj. der König der Belgier hat, nachdem er sich den Absichten der fünf oben erwähnten Höfe angeschlossen, ebenfalls einen gehörig ermächtigten Bevollmächtigten nach London gesandt, um zu dem nämlichen Zwecke mitzuwirken. In Gemäßheit dessen haben diese Bevollmächtigten nämlich: Von Unserer Seite, der Herr Heinrich Wilhelm Baron von Bülow, Unser Kammerherr, geheimer Legationsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Sr. Großbrittanischen Majestät, Ritter Unseres rothen Adler-Ordens dritter Classe, des Russischen St. Wladimir-Ordens vierter Classe, des Polnischen St. Stanislaus-Ordens zweiter Classe, Commandeur des Falken-Ordens von Sachsen-Weimar und Ritter des Hessischen Löwen-Ordens dritter Classe; und von Seiten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ꝛc., Sr. Maj. des Königs der Franzosen ꝛc., Sr. Majestät des Königs des vereinigten Königreichs von Großbrittanien und Irland ꝛc., Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen ꝛc., in der Stadt London, unterm 15. November 1831 den Vertrag, dessen Inhalt hier von Wort zu Wort folgt (Text des Vertrags,) abgeschlossen und unterzeichnet. Nachdem Wir diesen Akt gelesen und geprüft, haben Wir denselben in allen Punkten Unserem Willen gemäß gefunden; demzufolge haben Wir denselben genehmiget, bestätiget und ratifizirt, wie Wir ihn durch Gegenwärtiges genehmigen, bestätigen und ratifiziren, indem Wir in Unserm Namen und in jenem Unserer Erben und Nachfolger versprechen, dessen Inhalt getreu zu erfüllen. Zur Urkunde dessen Wir gegenwärtige Ratifikations-Akte, die gegen die Ratifikations-Akte Sr. Majestät des Königs der Belgier ausgewechselt werden soll, unterzeichnet haben und mit Unserm Königl. Siegel versehen ließen. Gegeben zu Berlin, 7. Januar, des Jahrs der Gnade 1832 und des fünf und dreißigsten Unserer Regierung.

Friedrich Wilhelm.

„Ratifikationsakte des zu London am 15. November 1831 zwischen Preußen, Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien und Rußland einerseits, und Belgien andererseits abgeschlossenen Vertrags. Bernstorff."

(Das Auswechselungs-Protokoll zwischen Belgien und

Digitized by Google

Preußen ist wörtlich mit jenem zwischen Belgien und Oesterreich übereinstimmend.)

Dem Courier zufolge liegen den Ratifikationen neue Konzessionen zu Grunde, welche zu Gunsten Hollands verlangt werden dürften. — Die von Herrn Vandeweyer überbrachten Ratifikationen haben beide eine reiche Enveloppe von rothem Sammet. An einer starken goldenen Schnur hängen die Kapseln, in welchem sich die Siegel der beiden Souveraine befinden; die Oesterreichische ist in Gold, die Preußische in Silber. —

Holland.

Aus dem Haag, 23. April. Der „Rotterdamsche Courant" begleitet die Nachricht von der erfolgten Ratifikation Oesterreichs und Preußens mit folgenden weitern Bemerkungen: „In dem Traktat soll, wie man sagt, die Bestimmung eingeschaltet worden seyn, daß, im Falle zwischen Holland und Belgien im Betreff der einen oder der andern Modifikation besonderer Theile des Traktats eine Uebereinkunft zu Stande kommen und die Genehmigung der Conferenz erlangen sollte, dieselbe in einem Anhang aufgenommen werden und dieselbe Kraft und den nämlichen Werth haben soll, wie der ursprüngliche Vertrag selbst. Ferner versichert man, daß in der officiellen Erklärung, welche der Auswechselung der Ratifikationen beigefügt war, Oesterreich und Preußen, als Glieder des Deutschen Bundes, einen freundschaftlichen Vorbehalt gemacht haben, in Betreff der Bestimmung über die Theilung von Luxemburg (dessen Großherzog, König Wilhelm auch ein Glied des Bundes ist), welche die beiden Mächte, da der Deutsche Bund noch nicht jenem Theile des Traktats zugestimmt hat, nicht unbedingt bestätigen konnten. (Dieß stimmt nicht mit der Mittheilung des Belgischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten überein, nach welcher dieser Vorbehalt blos von Oesterreich gemacht worden seyn soll.) Endlich die beiden Mächte noch einen wichtigen Vorbehalt gemacht haben, an welchen sicher auch Rußland sich anschließen wird, nämlich: daß, wenn König Wilhelm sich weigern sollte, die Citadelle von Antwerpen zu räumen, welches geschehen muß, um den Vertrag zu vollziehen, und Gewalt nöthig seyn sollte, um den Beschluß der Conferenz durchzusetzen, die drei vorbenannten Mächte keinen Theil an den Gewaltsmaßregeln nehmen sollen." —

Frankreich.

Paris, 25. April. Die Cholera ist jetzt augenscheinlich hier im Abnehmen. Aber täglich erfährt man, daß sie in andern Städten des Landes zum Vorschein kommt. Ist die Seuche schon an und für sich eine große Plage, so sind doch vielleicht ihre Folgen noch viel verderblicher. Schon vor ihrem Ausbruche war das Pariser Volk ziemlich unbeschäftigt; im Gefühl seiner Noth könnte es leicht nach überstandener Gefahr seine Unzufriedenheit durch Unruhen an den Tag legen. Die Polizei ist ebendeshalb sehr auf ihrer Hut und bewacht besonders die Carlisten, welche jetzt im trüben zu fischen und die leicht zu verführenden Gemüther aufzureizen suchen. Unbezweifelt ist es wenigstens, daß die Carlisten eine Centralkasse in Paris haben, welche Geld unter die Menge bringt. — Das Ministerium ist noch immer in seinem alten verneinenden Zustande. Hr. v. Argout ist zwar um ein merkliches besser, und kann vielleicht bald seine Geschäfte wieder antreten, dagegen verschlimmern sich die Gesundheitsumstände des Hrn Perrier immer mehr. Wir können bestimmt versichern, daß er gestern Mittag im Bad auf einmal so heftige Nervenzuckungen bekam, daß man sich genöthigt sah, ihn anzubinden. In der verflossenen Nacht hatte er starkes Fieber, und phantasirte drei Stunden long. Niemand darf mehr in seine Nähe, als seine Aerzte, welche häufige Berathungen halten. Die Freunde des jetzigen Standes der Dinge behaupten, man werde die völlige Wiederherstellung des Herrn v. Argout noch einige Tage abwarten, und dann diesem Minister die Präsidentschaft des Ministerraths so lange übertragen, bis es sich mit Herrn Perrier entscheide. Andere, welche einen Ministerwechsel gerne sehen würden, bringen schon neue Minister-Listen in Umlauf. An wohl unterrichteten Orten sieht man besonders folgende zwei Listen: Decazes, Präsident; Argout (öffentliche Arbeiten), Rigny (Seewesen), Clauzel (Krieg), Human (Finanzen), Teste oder Salverte (öffentlicher Unterricht), Molé (auswärtige Angelegenheiten) und Dupin (Justiz). Die zweite Liste bestimmt Herrn Guizot für die Präsidentschaft, Gérard für den Krieg, Royer-Collard für das Auswärtige, Vatismenil für die Justiz, Broglio für den öffentlichen Unterricht, St. Cricq für die öffentlichen Arbeiten, Human für die Finanzen. Herr von Rigny würde auch bei dieser Zusammensetzung Seeminister bleiben. — Um 3 Uhr fingen heute die Renten an zu fallen, da sich das Gerücht verbreitete, es seyen telegraphischen Botschaften zu Folge ernstliche Unruhen in Mez vorgefallen. Nach einer zweiten telegraphischen Botschaft sollen die Linien-Truppen in Gemeinschaft mit der Nationalgarde die Ordnung in Mez wieder hergestellt haben und die Stadt wieder ruhig seyn. —

Von da, 25. April. Der König wird nächsten Donnerstag die Spitäler besuchen. — Hr. Perrier ist nicht, wie man sagte, toll geworden; aber er bekam wieder so häufige und wiederholte Nervenschläge, daß sein Leben in Gefahr schwebt. Hr. Broussais hat jetzt auch den berühmten Hrn. Esquirol zu Rathe gezogen, der bekanntlich in Behandlung der Hirnkrankheiten unser vorzüglichster Arzt ist. Die Regierung glaubt jetzt selbst an die Nothwendigkeit eines Ministerwechsels, aber sie läßt sich nichts anmerken, um bei der Zusammensetzung eines neuen Kabinets weniger verlegen zu seyn. — Die Fonds des Belgischen Anlehens sind an der Börse gestiegen. Die Spekulanten und Capitalisten scheinen somit den Frieden von jener Seite gesichert zu sehen. Nichtsdestoweniger hört man, daß Hr. van de Weyer eiligst von London nach Brüssel reiste und ein Ultimatum Rußlands überbrachte, worin Belgien zur Abschließung eines Privatvertrags mit

Digitized by Google

Holland aufgefordert wird. In diesem Privatvertrag soll Belgien auf alle jene Bestimmungen der 24 Artikel Verzicht leisten, welche von Holland verworfen wurden. Andererseits scheint gewiß zu seyn, daß König Leopold entschlossen ist, die Holländer lieber anzugreifen, wenn der verhaftete Gouverneur von Luxemburg nicht in Freiheit gesetzt wird, als diese Beschimpfung ruhig zu ertragen. —

Eine telegraphische Depesche, sagt der heutige Messager, welche vor drei Tagen eingetroffen, überbrachte der Regierung die Nachricht von einem zwischen Cardinal Bernetti und dem Grafen St. Aulaire abgeschlossenen Traktat. Der gestern eingetroffene Courier brachte den Traktat in der Weise abgeschlossen, wie ihn das Ministerium von unserm Botschafter in Vorschlag bringen ließ. Die Episode von Ancona wäre demnach zu Ende; die Ehre Frankreichs konnte nicht zugeben, daß selbe einen andern Ausgang gewinne. Die Räumung wird mit der von Oesterreich zugleich Statt finden. —

Miscellen.

(Necrolog.) Göthen war der 84jährige Bergrath und Professor Honorarius, Senior der Universität Jena, Johann Georg Lenz, um einen Monat vorangegangen. Er starb am 25. Februar. Göthe ließ der beispiellosen Thätigkeit eines Mannes, der alles sich selbst zu danken hatte, und seinem Lieblingskinde, der Societät für die gesammte Mineralogie, und dem damit eng verbundenen mineralogischen Kabinet, zuerst durch den Ankauf des Waichischen 1779 begründet, auch dann noch Gerechtigkeit widerfahren, als durch Altersschwäche er den neuesten Ansichten in seiner Wissenschaft sich hinzugeben nicht mehr vermochte. Werner, der seinen rastlosen Sammlerfleiß oft bewunderte, nannte ihn zuweilen die mineralogische Posaune. Er wußte durch seine Zöglinge auf der Universität und durch einen über ganz Europa verbreiteten Briefwechsel die seltensten Mineralien, ja ganze Sammlungen für das Cabinet, dessen Director er war, herbeizuziehen. In einer neuen Reihe der Denkschriften der Großherzogl. Societät für die gesammte Mineralogie hat der jetzige Oberconsistorialrath in Weimar, Dr. Schwabe, ihm bei Gelegenheit seines Jubiläums 1822 ein achtungsvolles Denkmal errichtet. So oft ehedem Göthe nach Jena kam, brachte Lenz seine Neuigkeiten, Ergebnisse seines weitverzweigten Briefwechsels, herbei und lieferte Stoff, den dann des großen Morphologen und Geognosten Geist zu durchdringen und einzuschichten verstand. Sein Nachfolger in der Direction ist Prof. Bachmann geworden. —

(Statistik der Universität Erlangen.) Im Wintersemester 18$\frac{3}{4}$ befanden sich auf der Universität Erlangen 295 Studierende, nämlich 174 Theologen, 54 Juristen, 32 Mediciner, 11 Philologen, und 24 Kameralisten, Pharmazeuten, Philosophen; in Summa 295. —

(Münzen.) In der Münchner Münze sind wieder zwei neue bayerische Thaler gestiftet worden, deren einer die Bildnisse der ganzen königlichen Familie mit der Inschrift: „des Himmels Segen" enthält, wogegen der andere den Theresien-Orden abgebildet trägt, mit der Inschrift: „die Königin von Bayern stiftet den Theresien-Orden." —

Dreisylbige Charade.

1ste und 2te Sylbe.

Wer zählt der Beiden nahmenlose Menge,
Die über Dir o Leser! schweben!
Wer kennt der Weisheit vollsten Gänge
Die sie bei ihrem Lauf betreten!
Nur einmal sie'hst Du sie im Tage,
Am Tag, der vier und zwanzig Punkte zählt.
Und wessen Arm hält doch die Waage,
Die sie im Gleichgewicht erhält!

Dritte Sylbe.

Von einem Stande, auserkohren,
Bin ich die Leib- und Lieblingsfarb';
Bin auch des Herzens Erstgeborne,
Und die, die sich schon viele Freude warb!
Das Ganze sieh'st Du am Fichtelgebirge dort stehen,
Es ist ein sehr armes, und dürftiges Haus;
Wirst wenige Nachbarn und Freunde dort sehen,
Wenn sie nicht geladen zum ländlichen Schmaus.

G — th. T — r.

Auflösung der Charade in Nr. 81 d. Zeitung.
Ochsenkopf.

Anzeigen.

Im Hauße Nr. 392 eine Treppe hoch in der Judengasse sind drei gute Violinen und ein Baß zu verkaufen.

In E. Nr. 44 der Maximiliansstraße ist das mittlere Quartier auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Ein kleines Logis ist stündlich zu vermiethen, in Nr. 83 auf dem Markt.

Im Hauße E. Nr. 427 sind ein und zwei mittlere Stuben zu vermiethen.

Die mittlere Etage E. Nr. 81 auf'm Markt, bestehend in 3 heizbaren Zimmern ꝛc. ist auf Jacobi zu vermiethen.

Haus-Nr. 137 in der untern Etage sind 2 Zimmer, nebst Küche mit Waschkessel, Hofraum, Keller, Boden und Hauskammer; dann in der mittlern Etage zwei Zimmer, mit Küche, versperrtem Hausplatz, Boden, Hauskammer, Mitgebrauch der Mang, bis Jacobi zu vermiethen.

Die zweihundert vier und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 28. April 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

47. 31. 53. 54. 24.

Die 245ste Ziehung wird den 29. Mai, und inzwischen die 1285ste Münchener Ziehung den 8. Mai, und die 906te Regensburger Ziehung den 17. Mai vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 89. 4. Mai 1832.

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 18. April. Nachstehendes ist die in unserm vorletzten Blatte erwähnte

I. Note Sr. Excellenz des Grafen Saint Aulaire an Se. Eminenz den Staatssekretair Cardinal Bernetti, dat. Rom, den 15. April 1832. „Kaum waren die Noten Sr. Em. des Hrn. Cardinal-Staatssekretairs vom 25. und 26. Februar zur Kenntniß der Französischen Regierung gelangt, so erhielt der Unterzeichnete den Auftrag, zu erklären, daß der Linienschiffs-Capitain Gallois, Commandant der Expedition in Abwesenheit des Generals Cubieres, seinen Weisungen entgegengehandelt habe, und daß er nach Frankreich zurückberufen werde, um dort über sein Benehmen Rechenschaft abzulegen. Indem er Sr. Em. dem Hrn. Staatssekretair von diesem Auftrage Kenntniß gab, war der Unterzeichnete verpflichtet, ihm zu wiederholen, daß sich die Gesinnungen der Französischen Regierung für den heiligen Stuhl nicht geändert hätten, daß sie fortwährend die der vollkommenen Freundschaft geblieben wären, und daß die Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes, der Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit seiner Staaten jetzt wie vor die Grundlage der Französischen Politik in Italien ausmachten. Der Unterzeichnete hat sich an Se. Em. den Hrn. Staatssekretair dieser Verpflichtung entledigt, und als er hierauf dem heil. Vater sich vorstellen durfte, so hat er nichts versäumt, um Se. Heil. zu überzeugen, daß allein ein unglückliches Mißverständniß für einen Augenblick das gute Einvernehmen stören konnte, welches wieder hergestellt zu sehen Se. Maj. der König der Franzosen auf das lebhafteste wünschte. Da Rücksichten einer hohen Politik (des considérationes d'une haute politique) nicht erlaubten, die für den Augenblick in Italien stehenden Französischen Truppen unverzüglich abzurufen, so mußte der Unterzeichnete seine Heil. bitten, in die Anwesenheit derselben zu Ancona als in eine geschehene Thatsache zu willigen (d'acquiescer à leur présence à Ancone, comme à un fait accompli); aber er hatte Befehl erhalten, gleichzeitig jede Genugthuung anzubieten, jedem Wege zur Ausgleichung und allen Bedingungen sich zu fügen, welche den Wünschen der Päpstlichen Regierung gemäß und von der Art seyn würden, keinem Zweifel über das völlige Einverständniß und die Gleichförmigkeit der Ansichten, die zwischen Frankreich und allen übrigen durch die Angelegenheiten Italiens angesprochenen Mächten bestehen, Raum zu lassen, ein Einverständniß und eine Gleichförmigkeit der Ansichten, die durch mehrere frühere Aktenstücke und namentlich durch die Noten der Botschafter von Frankreich und Oesterreich und der Minister von Preußen und Rußland vom 12. Januar d. J. an den Tag gelegt worden sind. Ermächtigt sonach, alle Hindernisse zu heben, welche der Beendigung dieser Angelegenheit im Wege stehen könnten, hofft der Unterzeichnete, daß diese Beendigung unverzüglich auf die freundschaftlichste Weise statt finden werde. Er erwartet zu diesem Ziele die weitern Mittheilungen, welche Se. Eminenz belieben werden, ihm zu machen, und ergreift die Gelegenheit ꝛc. —

II. Antwortschreiben Sr. Em. des Herrn Cardinal Staatssekretairs an den Grafen v. St. Aulaire, dat. Rom, 16. April 1832. „Der unterzeichnete Cardinal Staatssekretair hat Sr. Heiligkeit die Note vorgelegt, welche EE. als Antwort auf seine gegen die am 23. Februar geschehene Besetzung von Ancona und gegen die Folgen dieser Thatsache gemachte Einsprache an ihn gerichtet haben. Zur Wissenschaft nehmend, daß der Capitain Gallois seinen Weisungen entgegen handelte, daß sein Benehmen gemißbilligt, und er in Folge dessen nach Frankreich, um dort Rechenschaft zu geben, zurückberufen worden sey, haben Se. Heiligkeit doch nicht umhin gekonnt, zu bemerken, daß die Thatsache fortbestehe, und daß die einzige Genugthuung, die wirklich eine solche genannt zu werden verdient, der alsbaldige Abzug der Französischen Truppen aus Ancona sey. Bereit jedoch, leuchtende Beispiele jener Milde und Mäßigung zu geben, welche die herrlichen Abzeichen der göttlichen Religion sind, der er als Haupt auf dieser Erde vorsteht, — und als geistlicher Souverain gern bemüht, Alles zu vermeiden, was den Frieden von Europa beeinträchtigen könnte, hat der heil. Vater nicht ermangelt, ernstlich die Lage der Französischen Regierung zu berücksichtigen, welche, wie EE. sich ausdrücken, ihr nicht erlaubt, die für den Augenblick in Italien stehenden Französischen Truppen unverzüglich abzuberufen. In Erwägung dieser Lage und in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen anderer hohen Mächte, welche so großes Interesse an der Unverletztheit und Unabhängigkeit der Päpstlichen Staaten nehmen, haben Se. Heiligkeit den Unterzeichneten zu ermächtigen geruht, sich mit EE. über die Epoche, wann die Französischen Truppen Ancona zu Wasser werden räumen sollen, zu verständigen, immer vorausgesetzt jedoch, daß die Wirksamkeit dieser Truppen während der Dauer der Zeit bis zum Augenblicke ihrer Abfahrt einzig auf den Militairdienst des Platzes beschränkt bleiben müsse, und der Commandant derselben sich in nichts zu mengen habe, was außerhalb der Gränzen dieses Militairdienstes liegt. Eben deshalb kann Se. Heil. von den aus der Anlage ersichtlichen (von uns bereits im vorletzten Blatte mitgetheilten) Bedin-

Digitized by Google

gungen nicht abweichen, Bedingungen, die der Unterfertigte auf Befehl Sr. Heil. den Repräsentanten der hohen Mächte mitgetheilt hat, welche in den Noten vom 12. Jan. 1832 die Enderklärung ihrer Gesinnungen abgaben. Se. Heil. zweifeln nicht, daß EE., in Anerkennung des Geistes der Mäßigung und des Friedens, der diese Bedingungen niederschrieb, sich denselben im Namen ihres Souverains völlig unterwerfen werden; da es aber für den heil. Stuhl von größter Wichtigkeit ist, daß keine Frage über die Auslegung die Anwendung dieser Bedingungen beeinträchtige, so wollen Se. Heil. verstanden wissen, daß, im Falle des Zweifels über den eigentlichen Sinn derselben, die dem heil. Stuhle günstigste Auslegung diejenige sey, zu welcher sich dermalen schon die Französische Regierung verpflichtet erkennt. In Erwartung der Erwiederung hat der Unterzeichnete die Ehre u. s. w." —

Folgendes war die Antwortnote des Franz. Botschafters Grafen St. Aulaire auf die vorstehende Note des Cardinal-Staatssekretairs Bernetti vom 16. April: „Rom, 16. April 1832. Der Unterzeichnete hat die Note empfangen, durch welche Se. Em. der Cardinal-Staatssekretair die Güte hatte, ihm die von dem h. Vater erfolgte Bewilligung zu der temporairen Anwesenheit der Franzosen in Ancona, und die Bedingungen, die Se. Heil. für diese Anwesenheit festsetzt, anzukündigen. Diese Bedingungen sollen pünktlich beobachtet werden, und morgen wird sich Hr. Beugnot, Französischer Botschaftssekretair, dahin begeben, um über Beobachtung derselben zu wachen. Wenn die von der Gabarre Rhone gebrachte Mannschaft noch nicht wieder eingeschifft ist, so wird sie unverzüglich auf dem Linienschiffe Suffren absegeln. Der Unterzeichnete macht keine Schwierigkeit, einzuwilligen, daß im Falle sich aus der Fassung eines der zehn Artikel einige Schwierigkeiten ergeben sollten, Se. Em. der Cardinal-Staatssekretair über den damit zu verbindenden Sinn entscheide. Die Wahrheit kann keinen aufrichtigern Dolmetscher haben. Uebrigens scheint nur Ein Artikel verschiedenartige Auslegungen zu gestatten, nämlich der fünfte, der die Zeit der Abfahrt der Französischen Truppen festsetzt; aber es braucht wohl hier kaum erinnert zu werden, daß der Ausdruck „zu derselben Zeit (alla stessa epoca)" sich auf die Zeit des Aufbruchs der Oesterreichischen Truppen beziehen muß. Der Unterzeichnete glaubt eben so wenig nöthig zu haben, zu wiederholen, daß er aufs eifrigste auch den geringsten Anlaß zu Mißvergnügen, das Sr. Heil. das Betragen der Französischen Truppen verursachen könnte, zu verhüten, und das beste Einverständniß zwischen den Französischen Militairs und den Päpstlichen bürgerlichen und Militairbehörden, die nach Ancona zurückgeschickt werden sollen, aufrecht zu erhalten sich bestreben wird. Er bittet Se. Exc. u. s. w

(Unterz.) St. Aulaire."

Rom, 22. April. Das Diario di Roma vom gestrigen bricht zum erstenmale sein Stillschweigen über die Anwesenheit der Franzosen zu Ancona: „Mit Vergnügen, sagt es, kündigen wir auf höhere Ermächtigung an, daß, in Folge von Uebereinkünften zwischen der Päpstl. und Französ. Regierung der völlige Abzug der fremden Truppen, welche in Ancona sich befinden, zwar auf kurze Zeit verschoben ist, daß man aber die ganz bestimmte beruhigende Versicherung hat, daß man nicht mehr Gefahr laufen wird, die ernsten Unordnungen sich erneuern zu sehen, deren unglücklicher Schauplatz diese Stadt vor einiger Zeit aus Veranstaltung der daselbst versammelten Hefe der Empörer war. Die gesetzliche Gewalt wird wiederum mit eben so viel Einheit als Energie in ihre Verrichtungen eintreten. Diejenigen, welche sich der abscheulichen dort begangenen Verbrechen schuldig gemacht, sind einzig darauf bedacht, sich der strafenden Gerechtigkeit durch die Flucht zu entziehen. Könnte diese heilsame Lehre die Reue so vieler Uebelthäter vollständig machen, welche bei jedem öffentlichen Ereignisse sich eiteln und trügerischen Hoffnungen hingeben; möchten sie zugleich erkennen, daß die Französische Regierung weit entfernt ist, die treulosen Plane der revolutionairen Propaganda unterstützen zu wollen." —

Frankreich.

Paris, 26. April. Ein naher Minister-Wechsel ist nicht mehr blos eine Wahrscheinlichkeit, sondern eine wirkliche Nothwendigkeit. Täglich verschlimmern sich die Gesundheits-Umstände des Hrn. Perrier; man giebt ihn schon auf. Sein Gehirn ist so angegriffen, daß er fast in beständigem Delirium sich befindet, und seine Nerven-Anfälle sind so heftig, daß er manchmal angebunden werden muß. Man weiß, Hr. Perrier hatte ein überaus hitziges und reizbares Temperament. Der geringste Umstand konnte ihn lebhaft aufregen. In dieser übermäßigen Reizbarkeit der Organe liegt die Hauptursache seiner Krankheit, deren Opfer er zu werden scheint. Gestern ließ der König den Hrn. Broußais vor sich kommen, und erkundigte sich genau nach dem Befinden seines unentbehrlichen Premier-Ministers, und nach dem Grad von Hoffnung auf seine Wieder-Genesung. Hr. Broußais erklärte, wie es scheint, daß er nur wenig Hoffnung mehr habe; wenn in zwei Tagen keine wohlthätige Krisis eintrete, so sey der Kranke rettungslos verloren. Aber auch im besten Falle werde sich Hr. Perrier nie mehr so erholen, daß er sich den Staats-Geschäften widmen könne. Dieses ärztliche Gutachten machte, wie sich denken läßt, auf den König den schmerzlichsten Eindruck, so weh ihm auch oft das barsche Wesen seines Premier-Ministers that. Aber der König weiß, daß Europa diesem Manne den Frieden zu verdanken hat, und daß seine Entschlossenheit häufig den Ausbruch von Unruhen im Herzen von Frankreich hemmte. Die Verlegenheit, in der sich jetzt der König befindet, ist fast unbeschreiblich. Vergebens sieht er sich nach einem zweiten Perrier um. Anfänglich hatte er alle Vorschläge und Winke in Betreff eines förmlichen Minister-Wechsels oder nur einer ministeriellen Zersetzung als unzeitig von der Hand gewiesen. Er hoffte noch immer, Perrier werde sich wieder erholen. Jetzt fängt er endlich an, einzusehen, daß er auf Perrier für immer verzichten und sein Kabinet neu gestal-

Digitized by Google

ten müsse. Ein Kabinet zusammenzusetzen, das in der jetzigen Zeit auf langes Leben Anspruch machen kann, ist wahrhaftig nichts Leichtes. Ist es nicht schon ein wahres Wunder, daß das Ministerium Perrier sich über ein Jahr lang zu halten vermochte? Der außerordentliche Mann mußte offenbar Eigenschaften in vorzüglichem Grade und eine Kraft besitzen, welche ihm selbst seine größten Feinde nicht absprechen können. Er hat der Regierung seine persönliche Charakterstärke mitgetheilt. Die Uebelstände einer repräsentativen Regierung wußte er im Ministerrath durch seine überwiegende Persönlichkeit zu beseitigen. Zu häufig geschieht es, daß ein konstitutionnelles Ministerium schwach und einseitig ist, weil jeder Minister gleichen Antheil an der Gewalt hat, und dadurch die Einheit der Handlung und Verwaltung häufig verloren geht. Das war bei dem Ministerium Perrier nicht der Fall. Der Minister-Präsident brachte allein durch seinen Willen Alles in Bewegung. Seine Collegen, die Verwaltung, Alles vereinigte sich in seiner Person, Alles riß er mit sich fort. Anfänglich hatten bloß die Minister Soult und Sebastiani ihm noch das Gegengewicht zu halten gesucht, allein bald zeigte Perrier eine solche Ueberlegenheit, daß auch diese Minister dem stärkeren Willen sich beugten und als seine Trabanten um ihn sich reihten. In der außergewöhnlichen Persönlichkeit des Minister-Präsidenten lag somit die Kraft des Ministerium Perrier, welches jetzt am Vorabende seiner durch höhere Schickung herbeigeführten Auflösung angelangt ist. Daß die Krisis der Krankheit des Hrn. Perrier auch eine Art Krisis für Europa ist, darf kaum bemerkt werden. Schon das außerordentliche Aufsehen, das diese Krankheit allenthalben erregt, ist hinreichender Beweis. Man hört, daß Perrier in seiner Geistesverwirrung oft ganz besondere Dinge herausspreche und Staatsgeheimnisse entdecke. Niemand darf daher mehr in seine Nähe treten, als nur die allervertrautesten Personen und Aerzte. — Von Hrn. Dupin, der ein anderer Perrier in etwas verjüngtem Maaßstabe ist und der überall gerne den Sonderling spielt, erfährt man, daß er unter allen Umständen die Annahme eines Portefeuilles auszuschlagen gesonnen sey. — Hr. von Argout ist ganz auf dem Wege der Besserung, darf aber vor 14 Tagen noch keine Geschäfte besorgen. —

Die sonderbarsten Gerüchte über Krieg sind wieder in Umlauf. Der auffallende Artikel im Constitutionnel und noch mehr die Krankheit des Hrn. Perrier und die Nähe eines Ministerwechsels erklären die jetzige Bewegung und Aufregung der Geister zur Genüge. Hört man die ministeriellen Blätter, so wird auch nach dem Rücktritt von Perrier sein System unverändert beibehalten werden. Der Courrier selbst erklärt, daß unter den jetzigen Verhältnissen wohl kein anderes System angenommen werden könne, denn das Justemilieusystem habe seine Rolle noch nicht ausgespielt und müsse sich vorher erst vollends ganz abnützen, um seine Unbrauchbarkeit recht klar an den Tag zu legen. — Die Tribüne fährt fort, von der Narrheit des Hrn. Perrier zu sprechen, und fordert den Moniteur auf, das Gegentheil zu behaupten. — Marschall Soult arbeitet jetzt am meisten mit dem König; die Hauptgeschäfte gehen durch seine Hand. Uebrigens hat er wiederholt seinen Entschluß ausgesprochen, sich sobald als möglich in das ruhigere Privatleben zurückzuziehen. — Die Nachricht von der gefährlichen Krankheit des Herzogs von Reichstadt hat hier und besonders in den Tuilerien lebhafte Theilnahme verursacht. —

Von da, 26. April. Hr. Perrier ist, wie der heutige Messager, ein ministerielles Blatt, anzeigt, von den Aerzten für unfähig erklärt, für lange Zeit die Leitung der Geschäfte zu übernehmen. Er kann seine Gesundheit wiedergewinnen, aber nicht mehr ins Conseil gelangen. Er wird in der Präsidentschaft des Kabinets nicht ersetzt werden; dieselbe behält sich der König selbst vor, indem es zu schwierig ist, diesen Posten passend zu besetzen. Dem Fürsten Talleyrand sollen Anträge gemacht worden seyn; allein seine Freunde versichern, er werde die Stelle ablehnen. Man spricht hauptsächlich von folgender neuen Zusammensetzung des Kabinets: Duc Decazes, Duc de Mortemart, Marschall Soult, Hr. v. Vatismenil, Hr. de Rigny, Hr. Humann, Hr. v. Rayneval, Hr. Dupin d. A. —

Der Messager gesteht jetzt ein, daß die Frage in Betreff Algiers noch unentschieden sey, und daß das erste Ministerium Ludwig-Philipps dem Lord Wellington erklärt habe, man werde Algier nicht behalten, sobald die Ruhe Europas es nicht erlaube; später habe man England Martinique und Guadeloupe angeboten, wenn es die Besitznahme Algiers anerkennen wolle; allein dieses habe jenen Vorschlag abgelehnt. Die Lage der Dinge sey unterdessen nicht weiter vorgerückt. —

Großbrittanien.

London, 24. April. Aller Augen sind jetzt vorzugsweise auf Frankreich, auf die dortige Cholera und besonders auf das Krankenbett des Hrn. Perrier gerichtet. Hier zu Land würde man den Zurücktritt dieses Ministers von dem politischen Schauplatze für ein großes Unglück ansehen, da dieser Umstand auf das Schicksal unseres Ministeriums und somit der Reformbill nothwendig rückwirken müßte. Lord Grey ist daher immer sehr gespannt auf die Französischen Nachrichten und erwartet die Gesundheitsbulletins über Hrn. Perrier mit der größten Ungeduld. — Die Reformbill hat gegenwärtig wieder Ferien. Erst nach den Osterfeiertagen werden die Parteien sich wieder gegeneinander messen. Intriguirt wird indessen stark. Die Tories befürchten mehr als je einen Pairsschub, der ihnen sehr ungelegen käme, da sie ohne ihn hoffen dürften, bedeutende Abänderungen an der Bill im Comité vornehmen zu können. — Die Spanisch-Portugiesische Intervention wird jetzt immer mehr der Zankapfel der Politik. Die Spanische Regierung führt an, bloß die Pflicht der Selbsterhaltung habe sie bestimmt, Truppen an die Portugiesische Gränze zu schicken. Gut-

Digitized by Google

sagt der Courier, wir tadeln dieß nicht, aber England und Frankreich sollten ihrerseits der Spanischen Regierung die einfache Botschaft zuschicken: „Der erste Canonenschuß, den ihr zur Unterstützung Don Michaels thut, ist eine Kriegserklärung gegen uns.“ —

Süd-Amerika.

Mexiko.

Die Börsenhalle theilt folgende mit dem dem Kriegsschiffe „Héroine“ über Brest eingegangene Nachrichten aus Veracruz bis zum 5. März mit:

„Alles ist hier in Bestürzung; die Truppen der Regierung zogen sich vor einigen Tagen zurück, Sta. Ana zog ihnen nach, und gestern ist es zu einem Treffen gekommen, welches Sta. Ana verloren und beinahe seine sämmtlichen Leute eingebüßt hat. Diese Nacht sind einzelne Soldaten und viele Verwundete angekommen und kommen noch immer mehr herein; er selbst kam heute früh in der Stille an. Es ist ein entscheidender Schlag für ihn. Die Stadt kann leicht in die Hände der Sieger fallen. Wir hoffen, daß auf jeden Fall Alles ruhig abläuft; wir dachten, den Kriegsschauplatz von uns entfernt zu sehen.“ —

„Vom 7ten. Die Truppen der Regierung müssen auch viel verloren haben und noch Verstärkung erwarten, denn sie sind noch nicht weiter auf hier angerückt, und hier wird Zeit gewonnen, sich etwas zu erholen. Dennoch fürchten wir, daß bei ernstlichem Angriff die Einnahme der Stadt jetzt leichter seyn wird, und da auf beiden Seiten die Erbitterung gewachsen, mögen auch Excesse bei der Einnahme leichter erfolgen. Jetzt ist die Kommunikation mit dem Innern ganz gehemmt, da der Befehlshaber der Regierungs-Truppen weder Post noch Expressen durchläßt; wir wissen also gar nicht, was im Inlande vorgeht. Die Briefe mit der Emma sandten wir mit einem Expressen des Englischen Consuls gestern nach oben, aber auch dieser ist angehalten, ihm die Briefe abgenommen und er selbst auf hier zurückgewiesen. Ob man nun die Briefe von dort weiter sendet, weiß der Himmel. Jetzt gehen noch immer einzelne Arrieros (Mauleseltreiber) ab; wie es heißt, wird aber nach einigen Tagen auch ihnen der Durchgang nicht mehr gestattet. Es muß sich bald Alles entscheiden.“ —

Das Gefecht selbst dauerte von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und Sta. Ana verlor über 1000 Mann seiner besten Truppen. —

Anzeigen.

Ich habe bei meiner persönlichen Anwesenheit auf der Messe zu Frankfurt a. M. mein Galanterie-Waaren-Lager wieder auf das Neueste und Vollständigste assortirt, und werde durch reelle und äußerst billige Bedienung das mir bisher so vielseitig gewordene gütige Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen suchen.

S. Karpeles.

Der in Nr. 46 der diesjährig Bayreuther politischen Zeitung angekündigte Verkauf von 32 Stück tännen und fichtenen Baustämmen, aus welch letztern auch schöne Flöß- und andere Bretter geschnitten werden können, wird nunmehr am Montag den 14. Mai dieses Jahrs, Vormittag um 9 Uhr, in der Waldparcelle Kleckleithen bewirkt. Was Kaufslustigen hiermit bekannt gemacht wird. Weidenberg, am 30. April 1832.

Gebelein, Rendant.

E. Nr. 478 in der Jägerstraße, sind im Gartenhaus auf Jacobi nachstehende Quartiere zu vermiethen, als: In der ersten Etage: 4 Zimmer in einer Communication, 1 geräumige helle Küche, 1 Speisekammer, Boden, Keller und Waschküche; ferner parterre: 2 Zimmer, Keller, Mitgebrauch der Waschküche, auf Verlangen zu diese Quartiere für 3 Pferde Stallung, Wagenremise und auch Abtheilungen im Garten.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 15. ist auf Jacobi die mittlere Etage zu vermiethen, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Alkof, Küchen, versperrtem Hausplatz, Haus- und Bodenkammer, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang. Auch sind im Hintergebäude zwei Quartiere, welche entweder dazu gegeben, oder einzeln verlassen werden können.

Im Hauße E. Nr. 538 in der Jägerstraße ist die mittlere Etage, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Boden, Küche ꝛc. entweder im Ganzen oder getheilt sogleich oder auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In der Jägerstraße Nr. 487, der Caserne gegenüber, ist ein Quartier, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, einem Alkof, Stuben- und Bodenkammern ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen.

Im Hauße E. Nr. 162 in der Brautstraße ist die mittlere Etage entweder sogleich oder auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

E. Nr. 298 sind zwei Quartiere im untern und mittlern Stock zu vermiethen; ersteres kann sogleich bezogen werden.

In dem Hauße des Herrn Dr. Walther Nr. 101 auf dem alten Schloßplatze werden Dienstag den 8. Mai verschiedene Mobilien, worunter 1 Canapé und 1 Ruhebett, jedes mit 6 Sesseln, Commodes, Tisch ꝛc., Bücher, einige gute Gemälde, Musikalien ꝛc., gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Theater-Anzeige.

Freitag den 4. Mai, zum Erstenmale: Die Maskeraden, oder: Der Herr vom Hause, Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Holbein.

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 90. 6. Mai 1832.

Deutschland.

Wien, 25. April. Ein von Rom eingetroffener Courier brachte Nachricht, daß der Römische Hof sich mit den von dem Französischen Kabinette gegebenen Erklärungen zufrieden erklärt hat, und jetzt hauptsächlich auf die innere Organisation der Legationen bedacht ist. Von dieser Seite wäre demnach alle Besorgniß ernstlicher Complikationen, die einen Bruch unter den großen Mächten zur Folge haben könnten, beseitigt. Die augenblickliche Stockung, welche durch die früher eingetretene Sperre von Italien gegen die Cholera, und die nachherigen Unruhen in der Romagna, in den Handelsverbindungen entstanden war, fängt an, sich zu lösen, und schon werden bedeutende Waarenversendungen nach dem südlichen Italien eingeleitet. — Die Durchmärsche mehrerer Landwehrbataillone, die theils nach Ober-, theils nach Inner-Oesterreich zu den dort stationirten Feldregimentern, denen sie angehören, ziehen, dauern noch fort. — Fürst Wrede wird künftige Woche seine Rückreise nach München antreten, und bis dahin auch Graf Münch-Bellinghausen auf seinen Posten nach Frankfurt zurückkehren. — Die Ankunft eines Französischen Couriers, der heute gegen Mittag aus Paris eintraf, hat ein Fallen der Fonds zur Folge gehabt, was man sich um so schwerer erklärt, da bei der Besserung des Gesundheitszustandes des Hrn. Perrier keine Veränderung in dem politischen Systeme Frankreichs zu besorgen scheint. Zwar sind niedrige Fondsnotirungen aus Paris eingegangen, allein seit einiger Zeit schon gilt die Pariser Börse der hiesigen nicht mehr zur Richtschnur. Es bleibt demnach zweifelhaft, ob sich wirklich etwas ereignet habe, das man noch geheim hält, oder ob die Spekulanten die bloße Ankunft eines Couriers benützten, um eine Coursveränderung zu bewirken. — Die nächsten Nachrichten aus Madrid werden mit vieler Spannung erwartet, um von dem Eindrucke unterrichtet zu seyn, den die Erscheinung einiger Schiffe Don Pedro's an der Portugiesischen Küste auf die verschiedenen Partheien gemacht hat. — Man spricht in den hiesigen höhern Cirkeln mit einer gewissen Zuversicht davon, daß die Londoner Conferenz sich nun auch mit der Portugiesischen Angelegenheit beschäftigen, und den Streit zwischen Don Pedro und Don Miguel zu beseitigen unternehmen werde. — Ueber Triest gekommene Briefe aus Alexandrien vom Ende März melden noch immer nicht den Fall der Festung St. Jean d'Acre, stimmen aber darin überein, daß sie sich nicht 14 Tage mehr halten werde. Mehemet-Ali hat eine sehr beträchtliche Rekrutirung angeordnet, wodurch seine regulaire Armee, welche gegenwärtig schon 60,000 Mann Infanterie und 25,000 Mann Cavallerie zählen soll, eine Achtung gebietende Stärke erlangen wird. Diese Briefe geben den bisherigen Verlust der Egiptischen Armee in Syrien in Allem auf 5000 Mann an. —

Aus dem Großherzogthum Hessen, 18. April. Seitdem die Verordnung vom 12. März gegen den Verein zur Unterstützung der freien Presse erschien, sind fünf Wochen ruhig verflossen. Nirgends eine Auflehnung, nirgends ein Widerstand oder Widerspruch von Seiten des Volkes gegen diese Verordnung, so sehr sich auch eine kleine Parthei bemühte, durch ihre Organe die Verordnung als eine zweite Juliordonnanz Carls X. hinzustellen und zu Protestationen, Adressen ꝛc. ꝛc. dagegen aufzureizen. Die Adressen waren schon fertig, zum Theil schon in öffentliche Blätter eingerückt. Es fehlten nur noch — die Unterschriften. — Alle unbefangenen und gutgesinnten Staatsbürger nahmen die Verordnung vielmehr mit Freuden auf. Mit Unwillen hatten sie gesehen, wie man die Tribüne und den Westboten, die in Menge vertheilten Flugschriften, Deutschlands Pflichten ꝛc. ꝛc., insbesondere aber nun diesen sogenannten Verein zur Unterstützung der freien Presse, der die Hauptsache, Geld, liefern sollte, um offenen Widerstand gegen die bestehenden Regierungen, also Aufruhr zu erregen, dazu benutzte, die Massen des Volkes immer mehr zu verführen. Was kann aber die Absicht derjenigen seyn, die auf solche Art sich der rohen Massen zu versichern suchen? Sie wollen Unordnung, Umsturz des Bestehenden. Erfreulich war deßhalb den Besseren ein kräftiges, gesetzliches Einschreiten der Regierung, und daß es gesetzlich war, bezweifeln wir nicht. Gesetzlich und kräftig müssen sich aber die Regierungen zeigen, dann werden sie stets die große Mehrzahl der besseren Staatsbürger auf ihrer Seite haben, welche Ruhe und Ordnung wollen, wobei allein Handel, Gewerbe, Ackerbau und Kunstfleiß gedeihen können. Gerne werden dann diese besseren Staatsbürger das Gute anerkennen, das Deutschland, so sehr eine entartete Parthei es auch zu verläumden sucht, immer noch vorzugsweise vor andern Ländern genießt; sie werden den schützenden Regierungen selbst wieder ein mächtiger Schutz seyn! — Vor allem sollten alle aufrichtigen Volksfreunde, alle Freunde wahrer Aufklärung und Freiheit, der nichts gefährlicher ist als die Anarchie, zu welcher am Ende immer Partheienwuth führt, jenem gefährlichen Treiben kräftig entgegentreten, und die Regierungen in allem, was gut und recht ist, mit Wort und That unterstützen. — Klein ist die Zahl der Feinde des Vaterlandes, jener exaltirten Freiheitsschwindler, die, ihren luftigen Theorien nachrennend, alles Bestehende in hastiger Eile über den Haufen werfen möchten, ohne zu bedenken, daß solches Treiben die Völker in namenloses Elend und in Wirren stürzen muß, deren Ende und Ausgang nicht abzusehen sind. Groß dagegen ist die

Digitized by Google

Zahl der Gemäßigten, welche Verbesserungen auf dem ruhigen und gesetzlichen Wege der Reform, also der Natur gemäß wollen, die nichts übertreibt und übereilt, die nicht von dem jungen Baume gleich die Blüthen und Früchte des ausgewachsenen Baumes verlangt. Aber was jenen an Zahl abgeht, das besitzen sie an Eifer und Thätigkeit, an Gierde nach den Aemtern und Gütern Anderer ꝛc. Sie handeln, dies ist nicht zu verkennen, in auffallender Uebereinstimmung und nach festem Plane. Sie bemächtigen sich der Presse und suchen eine künstliche öffentliche Meinung hervorzubringen, auf die man sich dann stolz beruft, während die wahre Stimmung aller Bessern des Volkes gerade die Entgegengesetzte ist. Ereignet sich irgend ein Vorfall, der für oder wider ihre Zwecke ist, so wird er auf gewisse Art zugerichtet und mit einigen unwesentlichen Veränderungen in einem Dutzend Zeitungen bis zum Ekel aufgetischt, nach Umständen mit hohlen Phrasen angepriesen oder heftig bekämpft, selten oder nie mit ruhigen Gründen der Vernunft, sondern gewöhnlich mit Leidenschaft und gehässigen Persönlichkeiten. So bei uns die Polenfeste, so Welkers Pokal, so die Empfehlung gewisser Leute zu Mitgliedern der Stände, so die Verordnung gegen den Preß- und andere politische Vereine ꝛc. ꝛc. — Wahrlich der Vaterlandsfreund weis nicht, ob er weinen oder lächeln soll zu solchem Treiben. Die gemäßigten und besonnenen Freunde der Freiheit und des wahren Glücks des Volkes dürfen jetzt weniger als je feiern; sie sollen für das Wohl des Vaterlandes jenen rastlosen Beförderern der Unordnung, jenen exaltirten Schwärmern kräftig entgegentreten, selbst Spott, Verläumdung und Hohn nicht scheuen. —

Belgien.

Brüssel, 28. April. Das politische Gespräch in unsern Gesellschaften, oder besser die Unterhaltung im Allgemeinen, denn ohne Politik wäre man jetzt fast eben so in Verlegenheit, als wenn in Friedenszeiten das Wetter einmal ganz ausbliebe; also unsere Unterhaltung dreht sich nur mit vieler Bitterkeit um die gewaltsame Verhaftung des Civilgouverneurs Thorn. Die Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der vorgestrigen Senatssitzung hat diese herbe Stimmung noch weit mehr gesteigert, da in der Erklärung von Seite des Holländischen Kabinets ein Ton liegt, der das Gefühl für Völker- und Menschenrecht verletzen muß. Solches Verfahren und solche Erklärungen müssen selbst den Partheigängern der Oranischen Sache hier wenig Gefallen abgewinnen, denn man mag sich immer drehen und wenden, wie man will, man mag immerhin suchen, ein imponirendes Licht auf diese Handlungsweise zu werfen, so bleibt es doch eine Usurpation, und scheint mir wenig geeignet, die Belgier für den König von Holland einzunehmen, im Gegentheil dürfte die Verhaftung die Zahl der Orangisten nur noch vermindern. — Der Krieg mit Holland scheint den Meisten hier unvermeidlich und das einzige Mittel, mit Holland endlich ins Reine zu kommen. Hier wird Alles dazu vorbereitet; an den Werken der Gränzstädte ist tüchtig gearbeitet worden. Sie sind reich verproviantirt, die Arsenale sind gefüllt, und die Armee ausgerüstet und gut organisirt, und an tüchtigen Anführern wird es nicht mehr fehlen. Der General Langermann, seit einigen Tagen aus Paris hier eingetroffen, hatte gestern um 2 Uhr Nachmittags eine Audienz beim König und ist nun hier angestellt. Dieser erfahrne Feldherr, der sich im letzten Polenkriege so tapfer bei Ostrolenka geschlagen und sich bei der Einnahme von Tykoczyn ausgezeichnet hat, wird der Armee gewiß viel Vertrauen einflößen; auch werden noch viele andere Polnische Offiziere unserer Armee einverleibt. Der Französische Oberst Magnan, der sich bei der Expedition nach Afrika so sehr hervorgethan, und neuerdings auch in den Tumulten zu Lyon seinen Muth bewährt hat, wird ebenfalls bestimmt hier angestellt. Die Liebe zum König wird mit jedem Tage allgemeiner; die Stimme der Erkenntlichkeit erhebt sich immer lauter zu seinen Gunsten. Den gegenwärtigen schwankenden Zustand theilt Belgien mit so vielen andern Staaten Europas, aber der Friede, den Europa im Allgemeinen eben so sehr zu wünschen hat, wird auch Belgien seinen Handel und seinen frühern Glanz zurückgeben. — Im Kabinet beschäftigt man sich jetzt mit den Gesandtschaftsernennungen; nach Berlin heißt es, kommt ein Mitglied des Ministeriums, wahrscheinlich Hr. von Meulenaere. Mit Hrn. Duval de Beaulieu soll man nicht besonders zufrieden gewesen seyn. Es heißt, er habe sich von der Cholera in Furcht jagen lassen, daß er froh war, nicht angenommen zu seyn, und daß er auch nicht das Entfernteste dieserhalb gethan, sondern sogleich Berlin verlassen habe. Nach Wien, sagt man, würde der Senator von Loe gehen. Dies gebe eine gute Gelegenheit, den Hrn. Rothomb zu einer künftigen Carriere tüchtig vorzubereiten. Ein Paar Jahre nach Wien oder Berlin als Gesandtschaftssekretair, ein wenig mehr Erfahrung, und Rothomb gäbe einen tüchtigen Minister ab; er ist mit Talent reich begabt, spricht mit vieler Leichtigkeit und hat alle Anlagen, etwas Bedeutendes zu werden. Wenn Hr. von Meulenaere, wie es allgemein heißt, sich aus dem Ministerium zurückzieht, so bleibt unstreitig Hr. Lebeau der Mann, der seine Stelle am besten ausfüllen würde. Hr. Lebeau hat einen gemäßigten gediegenen Verstand, läßt sich nicht leicht hinreißen, und verfährt mit vieler Umsicht und Scharfsinn. — Es heißt, man hätte dem Englischen Courier, der hier Sir Robert Adair den Austausch der Ratifikationen gemeldet, und der weiter nach dem Haag durch Breda ging, dort aufgehalten und ihm Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Frankreich.

Paris, 28. April. Der Moniteur enthält eine Königl. Ordonnanz, wonach der Graf v. Montalivet zum Minister-Staatssecretair im Departement des Innern an die Stelle des Hrn. Perrier ernannt ist, wogegen letzterer fortwährend Präsident des Ministerrathes bleibt.

Digitized by Google

Durch eine weitere K. Ordonnanz vom 27sten ist dem Siegelbewahrer interimistisch das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts und des Kultus übertragen. —

Gestern hatte Hr. Guizot Audienz bei dem Könige, welcher gern seine Meinung über die Reorganisation des Kabinets gehört hätte. Als derselbe vom Könige wegging, wurde er von der herrschenden Krankheit befallen. Sein Gesundheitszustand ist jedoch nicht beunruhigend. —

Hr. Perrier hatte gestern einen schlimmen Tag; man mußte ihn in ein Bad setzen und darin über 5 Stunden lassen; die Nacht war indessen ziemlich ruhig. Sein Gesundheitszustand ist jedenfalls bestimmt besser, als vor 4 Tagen. —

Die Anzahl der Choleratodten in den Spitälern beläuft sich seit dem Ausbruch der Epidemie (vom 28. März an) auf 12,697 Personen. Eben so viele oder noch mehr starben in Privathäußern. Ohne Uebertreibung kann man daher immerhin annehmen, daß die Cholera 25—30,000 Personen in Paris weggerafft habe. — Alle hiesigen Blätter sind darüber einig, daß es zu nichts Gutem führen kann, wenn der König selbst durchaus den Vorsitz im Ministerrath führen will. Auch das diplomatische Corps hielt heute eine Versammlung, worin von der Präsidentschaft des Königs, und zwar nicht auf die günstigste Weise, die die Rede war. „Es ist nun am Tage, sagt der National in dieser Beziehung, daß der König von Allem unterrichtet ist, daß er schon früher die Politik geleitet hat, und jetzt auch offen leiten wird. Der ganze Stand der Dinge rührt, wie es scheint, zum Theil von ihm her. Alles wird demnach im alten Geleise bleiben. Doch man glaube ja nicht, der König sey verantwortlich; nicht im Geringsten. Der König kann nichts Schlimmes thun; er ist unfehlbar." Auch der Constitutionnel enthält einen Artikel über die Trennung der Königlichen Gewalt von der vollziehenden oder ministeriellen. Das Journal des Debats würde dagegen eine Art Undankbarkeit darin finden, wenn man seinem Liebling, dem Hrn. Cas. Perrier, so bald einen Nachfolger geben würde, da er doch die Seele eines für Frankreich so ersprießlichen Systemes sey. Wie der National, so traut auch die Quotidienne den Ratifikationen der fremden Mächte nicht. Beide Blätter, wenn gleich verschieden in ihren Prinzipien und Hoffnungen, glauben und predigen nur Krieg. Gemein haben sie übrigens noch das mit einander, daß sie, wie auch die andern Oppositionsblätter, mit ihren Ansichten und Wünschen immer dreister hervortreten. Mit Rücksicht auf diese offene Schild-Erhebung äußert sich der Temps, welcher die Nothwendigkeit eines aus verschiedenen Partheien zusammengesetzten Ministeriums zu erhärten sucht, etwa so: „Das Land steht wie ein starker, fester Mann mitten zwischen diesen verschiedenen Partheiungen, jeder der Reihe nach zuhörend; im stolzen Selbstgefühl seiner Macht vernimmt es all' die schönen Versprechungen, die man ihm von allen Seiten her macht. Wer auch immer den Sieg behalte, so viel weis wenigstens die Nation, daß die Freiheit ihr werden und bleiben muß. Sie ist daher so ziemlich gleichgültig, wo es sich um Personen handelt. Dem Throne kann diese Gleichgültigkeit gefährlich werden. Auf ihn, den die feindseligen Partheien als Hinderniß ihrer Wünsche und Zielscheibe ihrer Angriffe betrachten, werfen sich auch alle wie auf ein allgemeines Schlachtopfer. Auf seinen Trümmern suchen die Ehrgeizigen aller Meinungen Paläste zu erbauen." —

Der Moniteur gibt vom 22. u. 23. April neue Erkr. in 96 Departements an, darunter bemerkt man mehrere Fälle in Dünkirchen; in Rouen sind seit dem 8. April erkr. 154, gest. 62. Unter den zu Paris Gestorbenen bemerkt man den Gen. Forestier, den General Brousier, Chef der 1sten Section des Kriegsdepots. Der erkrankte Marschall Lobau ist nach einem amtl. Bulletin noch sehr schwach; dagegen werden keine Bulletins mehr über den fast genesenen Minister d'Argout ausgegeben. Hrn. Perriers Lage ist fortwährend sehr zweifelhaft; doch suchte das gestrige Déb. das Gerücht zu widerlegen, als ob seine geistigen Fähigkeiten gelitten hätten, woran jedoch sehr viele zu glauben scheinen. — Für den 23. und 24. April gibt der Moniteur vom 26sten in 12 Departements neue Erkrankungsfälle an. Unter den Gestorbenen bemerkt man: den General Freitag, den Dr. A. Deville, den Arzt Audin Rouviére, den Operndichter Balochi, der kaum erst von einem chron. Uebel genesen; seine letzte Arbeit war die Uebersetzung Roberts des Teufels für die Ital. Oper in London; Hrn. Lambert, Unterchef der Militairtransporte im Kriegsministerio, Hrn. Davrac, ehem. Magistrat, Madame Camte, Frau des Physikers, Baron v. Maguſch, Baron v. Corvey die Marquise de Selve, den Grafen Edmund de Chumont Laforce, Hrn. Desmarets, ehemal. Chef der Generalpolizei unter dem Kaiserreiche. (J. de Déb.) Der Herzog v. Decazes hat seine Abreise nach Aveyron nicht bewerkstelligen können, weil er zu Paris durch ein sehr bedeutendes Uebelbefinden zurückgehalten wird.

Paris, 29. April. Die 3procentige Rente stand gestern 69. 85. — die 5procentige 96. 45. — Ducaten 88. 70. —

Man liest im heutigen Moniteur:

„Der Herzog von Treviso an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten:

„„Der Kaiser von Rußland hat seine Bewilligung zu „„dem Traktate vom 15. November gegeben, und die Ra„„tifikation desselben geht so eben nach London ab.""

„„St. Petersburg, den 16. April 1832.""" —

Alle unsere Journale von heute sagen, der König werde künftig im Minister-Conseil präsidiren. —

An der Cholera sterben noch immer bedeutende Personen. —

Großbrittanien.

London, 26. April. Consols 85¼. —

Der Standard meldet, Graf Orloff treffe Vorbe-

Digitized by Google

reitungen zu seiner auf den 5. Mai festgesetzten Abreise nach Rußland. —

Nachrichten aus Madeira bis zum 10ten d. melden, Viceadmiral Sartorius habe Besitz von Porto Santo genommen und die Insel Madeira in Blokadezustand erklärt. —

Rußland.

Der Oesterreichische Beobachter vom 30. April enthält Folgendes:

„Nachrichten aus St. Petersburg vom 18. April zufolge, war an diesem Tage der Courier mit dem Befehle Sr. Majestät des Kaisers an die Russischen Bevollmächtigten nach London abgegangen, zur Auswechslung der Ratifikationen des Traktats vom 15. November mit dem Belgischen Bevollmächtigten zu schreiten." — (Die nemliche Nachricht war, wie wir oben sahen, durch Gesandtschafts-Courier in London und Paris eingetroffen.) —

Miscellen.

(Nekrolog.) Den 28. April starb zu München Hr. Andreas v. Ritter, Staatsrath und Präsident des Oberappellations-Gerichts des Königreichs, Commandeur des Civilverdienst-Ordens der bayer. Krone in seinem 66. Lebensjahre.

(Tragisches.) Vor einigen Wochen entfernte sich aus einem achtbaren Handlungshause zu Schweinfurth der Reisende desselben, Philipp Adam Gesell, von Mannheim gebürtig. Seine unredlichen Absichten, welche er in Würzburg durch ungeeignete Operationen und Geldeinzüge zuerst zu erkennen gab, waren jedoch bald zu Tage; er wurde darauf durch Steckbriefe verfolgt, in der Gegend von Coburg aufgegriffen, und nach Bamberg über Kronach abgeführet, woselbst er dem ihm übergegebenen Gensdarmen wieder zu entwischen wußte. Nach so eben dahier eingetroffenen Nachrichten hat sich derselbe in Memmelsdorf, ohnweit Bamberg, durch einen Pistolenschuß entleibt. Ein tragisches Ende für einen jungen Mann, der in der schönsten Blüthe seiner Tage, als büßendes Opfer für seine Leidenschaften fiel! Ein ernstes und mahnendes Beispiel für Jünglinge, Eltern und Erzieher!! —

(Cholera.)

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Halle waren				
vom 22. bis 25. April	24	9	12	10
vom 26sten bis 29sten	8	4	5	14
Ueberhaupt	646	293	339	14
Darunter vom Militair	12	3	8	1

Vom 18ten — 27sten waren unter 9 Erkr. 7 Pers. weibl. G.

Der Gesundheitsbericht über London vom 23. April zeigt 20 Cholerakr. und 9 Todesf., und in den Grafschaften 139 Erkr. und 75 Gest. an. Zum ersten Male melden die Londoner Journale den Tod einer Person aus den höhern Ständen. Diese ist Lady Anna Wyndham, Mutter des Lord Durham, welche nach 8 Stunden starb. —

Todes-Anzeige.

Heute Morgens um halb 10 Uhr entschlummerte nach einem fünfwöchentlichen Krankenlager mein innigst geliebter Gatte, der Kaufmann Georg Hönig dahier, an den Folgen einer langwierigen Unterleibs-Krankheit in einem Alter von 36 Jahren. Groß ist mein Verlust und gerecht mein Schmerz, aber auch Beruhigung und Trost für mich, daß der Dahingeschiedene die Liebe und Achtung aller, die ihn kannten, mit in sein Grab nimmt. Ich empfehle mich daher allen seinen Gönnern und Freunden zu einem fernern geneigten Wohlwollen ganz ergebenst. Bayreuth, am 4. Mai 1832.

Heinriette Hönig, geb. Vogel.

Anzeigen.

Die zweite Production des Gesangvereins findet am Dienstag, den 8ten d. M., in dem gewöhnlichen Locale statt, und nimmt ihren Anfang précis um sieben Uhr. Die verehrlichen Mitglieder werden zu derselben mit dem Bemerken eingeladen, daß die im Monat April wegen unabwendbarer Hindernisse ausgefallene Production so bald als möglich wieder eingebracht werden soll. Bayreuth, den 5. Mai 1832.

Die Unternehmer.

Ich habe bei meiner persönlichen Anwesenheit auf der Messe zu Frankfurt a. M. mein Galanterie-Waaren-Lager wieder auf das Neueste und Vollständigste assortirt, und werde durch reelle und äußerst billige Bedienung das mir bisher so vielseitig gewordene gütige Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen suchen.

S. Karpeles.

In dem Hauße des Herrn Dr. Walther Nr. 101 auf dem alten Schloßplatze werden Dienstag den 8. Mai verschiedene Mobilien, worunter 1 Canapé und 1 Ruhebett, jedes mit 6 Sesseln, Commodes, Tisch ꝛc., Bücher, einige gute Gemälde, Musikalien ꝛc., gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

E. Nr. 298 sind zwei Quartiere im untern und mittlern Stock zu vermiethen; ersteres kann sogleich bezogen werden.

Am Donnerstag den 10. Mai Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Hauße des Schneidermeisters Herding, verschiedene Effekten, als: Weißzeuch, mehrere Betten, Maasaiche, Schimmelein, Seiblein, Schüssel, Teller von Zinn, Kupfer und Messinggeräthe, Kufen- und Faßreiben, 28 verschiedene Abzugfäßchen, 1 Bierwagen, und Schreinergeräthe gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 6. Mai: Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Abtheilungen von Rossini.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 91. 7. Mai 1832.

Deutschland.

München, 3. Mai. So eben langt die Nachricht ein, daß Seine Majestät der König Ihre Reise von München bis Ischia zurückgelegt haben. Allerhöchstdieselben verweilten einen Tag zu Rom und einen zu Neapel, sahen in letzterer Stadt Se. Kgl. Hoh. den Kronprinzen, Se. Hoh. den Herzog Maximilian von Bayern und J. Königl. Hoheit die Herzogin, gingen sodann in Begleitung Allerhöchstihres erhabenen Sohnes nach dem Einschiffungsplatze und vollendeten bei ruhiger See und erwünschter Witterung die Ueberfahrt nach der Insel. Der Monarch genoß sowohl auf der Reise als auch seit Seiner Ankunft auf Ischia der vortrefflichsten Gesundheit. —

Dresden, 25. April. Se. Königliche Majestät und des Prinzen Mitregenten Königl. Hoheit haben gnädigst geruht, dem zeitherigen Königlich Sächsischen Geschäftsträger am Königlich Bayerischen Hofe, Legationsrath Kocher, das Ritterkreuz des Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens zu verleihen. —

Karlsruhe, 29. April. Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 27. April enthält unter Anderm die Standeserhöhung der Gemahlin des Hrn. Erbprinzen Adolph von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg als Freifrau von Adlerhorst für sich und ihre eheliche Nachkommen. — Dann folgende Militairdienstnachricht: Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, den Generalmajor Joseph v. Stockhorn in den Ruhestand zu versetzen, und demselben zugleich in höchster Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste den Charakter als Generallieutenant und die Erlaubniß, die Uniform der aktiven Generale auch ferner tragen zu dürfen, huldreichst zu ertheilen. —

Stuttgart, 21. April. In der verflossenen Nacht starb der Finanzminister, geheimer Rath Freiherr von Varnbüler. —

Von der Donau, Ende Aprils. Fürst Wrede konferirt seit seiner Ankunft in Wien häufig mit dem Präsidenten der Deutschen Bundesversammlung, Grafen von Münch-Bellinghausen, mit dem K. Würtembergischen und einigen andern Gesandten Deutscher Staaten, auf deren Kanzleien man seit seiner Anwesenheit eine vermehrte Geschäftigkeit bemerkt. Ueber den Zweck seiner Mission ist nichts Näheres bekannt; man hört blos, daß sie Deutsche Bundesangelegenheiten betreffe. Es hieß Anfangs, diese Reise des Hrn. Fürsten sollte von hier nach Berlin, und nach Einigen von da nach St. Petersburg gehen. Ob das wirklich im Plane war, trauen wir uns nicht zu behaupten; gewiß ist aber jetzt, daß er von hier nach München zurückkehrt. Diejenigen, welche behaupten, daß seine Mission nach Berlin ꝛc. bestimmt gewesen, wollen nun wissen, man seye nur darum davon abgekommen, um allzugroßes Aufsehen zu vermeiden, und die Beendigung der ihm übertragenen Verhandlungen sey einem Diplomaten in Berlin zugedacht. —

Wiesbaden, 30. April. Die durch öffentliche Blätter bekannt gewordene, an die landesherrlichen Commissarien gerichtete, von 15 Mitgliedern unserer Deputirtenkammer unterzeichnete Protestation ist dahin zu berichtigen, daß die Regierung der Deputirtenkammer die Oeffentlichkeit der Sitzungen noch niemals verweigert hat — sondern, daß nur in Beziehung auf §. 27 der Geschäftsordnung das Ablesen schriftlicher Vorträge nicht hat zugelassen werden sollen, mit dem Androhen, daß wenn solches Statt finden würde, die Commissarien der Einladung zu den öffentlichen Sitzungen nicht Folge leisten würden, die nach der Verfassungs-Urkunde ohne ihre Gegenwart nicht Statt finden könnten. Das Ablesen schriftlicher Vorträge wurde jedoch nachgegeben, wenn die Sitzungen, wie in der Verfassungs-Urkunde vorgeschrieben, nicht öffentlich abgehalten würden; — dabei blieb das Recht der beiden Kammern, ihre Protokolle, nebst Anlagen, abdrucken zu lassen, das denselben durch die Verfassungs-Urkunde zugestanden ist, unangefochten. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 29. April. Der Hofmarschall hat bekannt gemacht, der König werde bei seinem Ausgange aus dem Pallaste keine Petitionen mehr annehmen; diese müßten abgegeben werden. —

Folgende telegraphische Depesche ist heute Morgens hier angekommen: „Paris, 28. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Präfekten des Norddepartements. Die Ratifikation des Vertrags vom 15. November von Seiten des Kaisers von Rußland ist am 18ten d. von St. Petersburg abgegangen. Schicken Sie auf der Stelle einen Courier ab, um diese Nachricht dem Geschäftsträger Frankreichs zu Brüssel zu überbringen.“ —

Einige Belgische Journale, sagt der heutige Moniteur, welche ihre Ansichten aus fremden Blättern geschöpft haben, streben, die Wirksamkeit und Folgen der letzten Ratifikationen vom 15. November zu entkräften, und behaupten, man werde Belgien neue Bedingungen aufdringen. Diese Angaben müssen berichtigt werden. Erwiesen ist, daß die Ratifikationen, mit Ausnahme des Vorbehalts hinsichtlich des Deutschen Bundes, unbedingt

Digitized by Google

sind. Die Erklärungen, welche dem Austausche der Ratifikationen folgten, nicht aber demselben vorangingen, sind also keine Bedingungen; die Erklärungen beschränken sich vielmehr darauf, den Wunsch auszudrücken, daß sich Belgien mit Holland auf gütlichem Wege über gewisse, die Vollziehung des Vertrages betreffende Details verständigen möge. Das Belgische Ministerium hat das Protokoll, welches diese Erklärungen enthält, nicht bekannt gemacht, weil demselben davon keine Mittheilung geschehen ist. Diese Mittheilung würde überdieß unstatthaft gewesen seyn, weil jedenfalls diese Erklärungen in keiner Hinsicht den ursprünglichen Akt der unumwundenen Ratifikation, die einzige, welche Belgien annehmen durfte, entkräften können. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 24. April. Die Bedingungen, unter welchen die Angelegenheit von Ancona beendigt ist, nebst der ihnen vorangehenden und nachfolgenden Correspondenz, cirkuliren hier jetzt im Stillen, aber gedruckt. Der nach Ancona geschickte Französische Gesandtschaftssekretair Beugnot ist ein sehr tüchtiger Mann, und wohl geeignet Verwickeltes zu ordnen. Man erwartet jetzt in Ancona 500 Päpstliche Carabiniers zur Aufrechthaltung der Polizei. Die Provinzial-Regierung und alle Dikasterien sind zurückgekehrt. Der Pro-Delegat aber, Monsignor Fabrizi, ein schwächlicher, verwachsener Mann, bleibt in Osimo; an seiner Stelle ward ein weltlicher Pro-Delegat ernannt, der Graf Giovanni Fiorenzi. — Den Cardinal Pacca, dessen Tod neulich in Norditalienischen Zeitungen gemeldet wurde, sah ich vor wenigen Tagen in gutem Wohlseyn; jetzt ist er in Ostia. —

Ancona, 25. April. Die zwischen dem Römischen Hofe und dem Grafen St. Aulaire abgeschlossene Convention in 10 Artikeln ist nur eine Palliativmaßregel, um die Rückkehr der Provinzialregierung und Polizei nach Ancona zu bemänteln, denn sie enthält Alles, was die Franzosen bei ihrer unerwarteten Ankunft in Ancona selbst wollten; die vorsichtigen und gemäßigten Liberalen spotten deshalb darüber, aber die Unbesonnenen, welche sich kompromittirt haben, zeigen schlimme Laune und sprechen von Erniedrigung. Die Verständigen halten die Herbeirufung von Schweizertruppen für eine ganz unbedeutende und fruchtlose Maaßregel; will die Päpstliche Regierung den Wünschen des Volkes Gehör geben, so sind sie unnütz, denn das Volk leistet dann dem Vaterlande gern freiwillige Dienste; will aber die Päpstliche Regierung die alten Institutionen beibehalten, was helfen 4, 6, 10 ja 20,000 Schweizer! Außerdem werden die Finanzen des Staates eine solche Anwerbung sehr schwer empfinden. Heute versichert man auch, der heilige Vater habe sich geweigert, dem Ritter Sabregondi eine Audienz zu ertheilen, weil er Verfasser eines Reformplanes sey. Der Französische Agent, welcher nach dem 10ten Artikel der obenerwähnten Konvention hier bleiben soll, ist angelangt; es ist der Botschaftssecretair Baron Beugnot. —

Griechenland.

Die in **Megara** bestehende Griechische Regierung hat unterm 18. Januar 1832 folgendes Dekret erlassen: „In Erwägung, daß notorischer Weise die in mehreren Provinzen geschehenen Wahlen unter dem Einflusse der daselbst in Besatzung befindlichen Truppen erfolgt sind, die von der Regierung dahin geschickt waren, um den freien Ausdruck der Gesinnungen der Bürger zu hemmen; in Erwägung, daß die Wahlversammlungen der Provinzen von Betrug und Gewaltthat geleitet wurden, die an sich schon hinreichen, jede daraus hervorgehende Operation null und nichtig zu machen; in Erwägung, daß der sich nennende **Augustin Capodistrias**, nachdem er die bei den Wahlen nöthige Treue und Glauben getäuscht und offenbar Gewalt und Trug angewendet hat, um die oberste Herrschaft, mit Hintansetzung der von ihm mit Füßen getretenen Gesetze zu usurpiren; in Erwägung, daß er mittelst dieser Gewaltthätigkeiten einen großen Theil der Deputirten gehindert hat, sich an den für die Zusammenberufung der Nationalversammlung bestimmten Ort zu begeben; in Erwägung, daß er Batterien errichtet, zahlreiche Truppen selbst in die Versammlung gebracht, den Befehl gegeben, kriegerisch gegen die durch das Gesetz als unverletzlich betrachteten Deputirten zu verfahren, und dadurch Blutvergießen und Bürgerkrieg veranlaßt hat; in Erwägung, daß er durch diese Frevel und mehrere andere Eingriffe Schrecken in dem Schooße der Versammlung zu verbreiten wußte, so daß er mehrere Deputirte veranlaßte, für ihr eigenes Leben zu zittern und nicht zu wagen, ihre Meinung frei zu äußern; in Erwägung, daß er in die Versammlung mehrere Deputirte zugelassen, die nur Geschöpfe dieser ungesetzmäßigen Wahlen gewesen; in Erwägung, daß er durch seine ungerechten und unerlaubten Handlungen die gesetzmäßige Regierung der Nation abgeschafft und mit Gewalt die Autorität usurpirt hat, — beschließen wir: 1) Augustin Capodistrias ist als Verletzer der gesetzmäßigen Versammlung, hauptsächlicher Anstifter des Bürgerkriegs und Usurpator der höchsten Staatsgewalt erklärt; 2) Jede Autorität und jeder Bürger hat die Pflicht, diese usurpirte Gewalt zurückzudrängen und zu stürzen; 3) der obengenannte Augustin Capodistrias wird den kompetenten Tribunalen überliefert, die ihn nach seinen Werken zu richten haben; 4) es ist allen und jeden bürgerlichen und Militairbehörden ernstlich anbefohlen, so viel wie möglich zur Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beizutragen. (Unterz.) Der Präsident, **Notaras**." —

Dagegen hat nun die Regierung zu **Nauplia** unterm 9. März Folgendes bekannt gemacht: „Die Commandanten der Seemacht der verbündeten Mächte haben sich in der Absicht versammelt, über die Maaßregeln zu berathschlagen, welche sie zur Erfüllung der neuen, ihnen von der Londoner Conferenz durch das Protokoll vom 7. Januar auferlegten Verpflichtung zu treffen haben. In Erwägung,

Digitized by Google

daß die Absicht der drei Höfe dahin geht, als gesetzliche Regierung diejenige anzuerkennen, die von der Versammlung zu Argos (die Regierung, deren Sitz gegenwärtig zu Nauplia ist) ernannt worden seyn mag, und daß sie beauftragt sind, zu der öffentlichen Ruhe und dem Gehorsam in dem Griechischen Staate beizutragen; in Erwägung, daß die provisorische Regierung, in ihrem Bestreben, den Wünschen der Allianz zu entsprechen, deren Zweck dahin geht, die Unordnungen, die in der letzten Zeit Griechenland aufgeregt hatten, zu hemmen, in Vergessenheit zu bringen, und zugleich die Erneuerung der Seeräubereien in dem Archipel zu verhindern, allen Partheien die Mittel zu einer schnellen Wiederaussöhnung durch eine Amnestie wegen politischer Vergehen dargeboten hat, welche nur die Mitschuldigen der Ermordung des verewigten Präsidenten von Griechenland ausnimmt, deren Anklageakten bei dem Justizministerium vorliegen, oder die schon vor den Gerichten stehen, oder definitiv verurtheilt sind, haben nachstehende Erklärung verfaßt, deren Mittheilung an die HH. Primaten von Hydra und an die versammelten Chefs des Festlandes von Griechenland erfolgen soll, die bisher außer der Verwaltung der provisorischen Regierung geblieben sind, damit sie sich nach derselben achten, und ihrerseits Beweise der Aussöhnung und der Unterwerfung geben mögen. Da die Commandanten der Seemacht der drei Höfe die Gesinnungen der HH. Residenten, wie sie in ihrer Erklärung vom 8. März ausgedrückt ist, theilen, so hoffen sie, daß besagte Erklärung und die Amnestieakte der provisorischen Regierung die befriedigendsten Resultate gewähren, und die HH. Primaten von Hydra und die versammelten Chefs des Festlandes von Griechenland sich nicht bedenken werden, die Waffen niederzulegen und ruhig zum Gehorsam zurückzukehren. Im entgegengesetzten Falle würden die Commandanten der Seemacht der drei Höfe, im Bedauern, ihre Hoffnungen getäuscht zu sehen, aber von den Pflichten durchdrungen, die ihnen durch das Protokoll vom 7. Januar aufgelegt sind, sich alsdann in die Nothwendigkeit versetzt finden, den 5 Artikel besagten Protokolls, auf den sich die HH. Residenten beziehen, zu vollziehen. Am Bord des Linienschiffes St. Vincent. (Unterz.) Hotham, Ricord, Hugon." —

Syra, 19. März. Die Lösung des Schikfals von Griechenland, (sagt ein Schreiben des Herrn Hofrath Thiersch an seine Münchner Freunde), ist schneller, glückverkündender und entscheidender gekommen, als ich je zu hoffen wagte. Diesen Morgen gieng ich aus, einige Freunde zu besuchen und traf den Gouverneur im Gespräche mit einem eben angekommenen Schiffskapitain. Er nahm mich seitwärts, um mir zu sagen: eben sey die Nachricht eingelaufen, daß der Prinz Otto von Bayern zum Hegemen (Fürsten) von Griechenland sey gewählt worden. In wenigstens sieben Briefen sey sie denselben Morgen, wo das Schiff aus Hydra abgegangen, von Nauplia dort angekommen. Der Admiral Ricord habe sie der Nationalversammlung in Nauplia mitgetheilt und diese sie mit Freudengeschrei aufgenommen. Bald kam ein zweiter, ein dritter, die auch Briefe erhalten hatten, mit derselben Freudenbotschaft herbei, dann Herr Xeni, der von einem Haufen zum andern gelaufen war, wo er mich vermuthete, um mich aufzusuchen. Die Nachricht gieng wie ein Lauffeuer durch die Strassen, über die Schiffe, bald war sie allgemein bekannt. Niemand hatte ein anderes Gespräch, einen andern Gedanken, erloschen waren alle Sorgen, vergessen aller Unwille und wie ausgelöscht aller Haß. Den Abend ist die Stadt nicht mehr zu erkennen. Alles athmet, äußert sich frei, und — was dem guten, dem verkannten, dem verläumdeten Volke zur größten Ehre gereicht — ich habe keine Aeußerung, keinen Wunsch der Rache, der Verfolgung gehört; dagegen überall Aeußerungen der Bereitwilligkeit, Alles zu vergessen, was geschehen und mit den neuen Hoffnungen ein neues Leben in Griechenland anzufangen. Ermüdet von den Glückwünschen, die ich in Ermanglung eines Andern alle auf mich nehmen muß, von den Erzählungen und Auskünften, die man von mir begehrt, komme ich eben von einem Spaziergange am Meeresufer zurück, wo die heitere, die glückliche Menge sich ergeht, sich von der großen Begebenheit, unterhält, und finde kaum Zeit, diese Worte niederzuschreiben, weil der Saal neben meinem Zimmer sich mit Besuchenden füllt, die mich sehen, von mir hören wollen, was ich schon oft gesagt, und sie offenbar schon wissen. —

Türkei.

(Moniteur Ottoman vom 7. April.) Der Sultan bewilligte den Brigadegeneralen und Obristen der Truppen von der Garde und Linie, welche sich in diesem Augenblicke zu Constantinopel befinden und mit dem Feldmarschall abreisen sollen, eine Audienz. Am 24. März wurden sie Sr. Hoheit vorgestellt, welcher jedem von ihnen nach Maßgabe des Ranges eine Gratifikation als Feldzulage bewilligte. Der Sultan unterhielt sich mit diesen Oberoffizieren von dem militairischen Reglement, von der Instruktion der Truppen und der Verwaltung, von der Disziplin, endlich von Taktik und Strategie. Vor ihrer Entlassung wurden sie von Sr. Hoheit erinnert, daß sein Schutz und die Belohnungen seiner Gerechtigkeit denjenigen gesichert wären, welche ihre Pflichten mit Auszeichnung erfüllen würden, und daß höhere Militairgrade geschaffen seyen, um das größere Verdienst und ausgezeichnete Thaten der höhern Offiziere zu belohnen. Er empfahl ihnen namentlich Kriegszucht und Einigkeit, als Kindern Einer Religion und Dienern Eines Fürsten. Die letzten Worte Sr. Hoheit waren Wünsche, daß der Allmächtige die Schritte seiner Armee leiten möchte. — Der Feldmarschall (Serdari Ekrem) Hussein Pascha, wird am 12. April nach Scutari gehen, daselbst sein Lager aufschlagen, und zwei Wochen verweilen, um daselbst die letzten Anordnungen zu treffen. Nach dieser Zeit wird er sich mit den Truppen, welche die letzte Division der Armee bilden werden, in Marsch setzen. — Der eigenhändige Befehl des Sultans,

Digitized by Google

welcher dem Ferman der Ernennung Hussein Pascha's zum Feldmarschall vorangeht, enthält eine wichtige Neuerung, nemlich die Errichtung eines Kriegsraths, um die Militairs, welche sich gegen ihre Pflicht verfehlt haben, zu richten. Sie werden auf Befehl des Obergenerals ihrer Grade und Dekoration beraubt, aber nur nach dem Spruche eines Kriegsgerichts. Hussein Pascha erhält dadurch eine Gewalt, die noch kein Armeebefehlshaber in der Türkei hatte, wenn er nicht Großwessier war; dennoch aber kann er nicht mehr, wie dies bisher der Fall war, willkührlich über das Schicksal der Militairs entscheiden. Ein anderer, nicht minder wichtiger Umstand ist, daß die Errichtung eines Kriegsraths direkt vom Sultan ausgeht: er hat den Plan dazu gefaßt und entworfen; sein innerster Gedanke zeigt sich in dieser Wohlthat, und seine Absichten auf die Zukunft liegen darin verborgen. —

Miscellen.

(Cholera.) Nachrichten aus Klattau zufolge läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, ob dort wirklich die Cholera geherrscht habe, und ob es die sporadische oder epidemische gewesen sey. Jedenfalls ist es gewiß, daß kein Cholerakranker sich mehr in Klattau befindet. Die Regierung des Unterdonaukreises hat daher den Gränzverkehr unter den bisherigen Vorsichtsmaßregeln wieder hergestellt. Die Regierung läßt genau beobachten, ob an der Gränze nicht Krankheiten sich zeigen, welche der Erfahrung gemäß Vorboten der Cholera sind. — (B. St. Z.)

(Feuersbrunst.) In dem schönen Städtchen St. Avold in Lothringen auf der Franz. Gränze gegen Saarbrücken, vier Stunden von Forbach, sind 45 Gebäude in der Nacht vom 12. auf den 13. April gabebrannt; ¼ der Stadt liegt in Asche, 8 bis 900 Einwohner befinden sich von allem entblößt in dem größtem Elende. —

(Mannichfaltiges.) Der englische John Bull erzählt: Allgemein scheint man den Grund der Krankheit des Hrn. Perrier nicht zu kennen. Er begleitete den Herzog von Orleans in eines der Spitäler als ein im Todeskampfe liegender Kranker seine Hand ergriff, sie konvulsivisch gegen die Brust drückte, und sie bis zum letztem Athemzuge festhielt. Hr. C. Perrier wollte, wie es scheint, die Hand nicht zurückziehen, aus Besorgniß, den Unglücklichen in seinen letzten Augenblikken zu betrüben. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 5. Januar 1832.

Von dem
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Karl August Freiherr v. Reitzenstein, geboren zu Regnitzlosau am 12. Mai 1790, reiste im Jahre 1820 nach Amerika, und hat seit dem 28. September 1821, wo er aus St. Thomas an seine Verwandte schrieb, keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben.

Da nun seit zehen Jahren keine Nachricht über das Leben oder den Tod des Karl August Freiherr v. Reitzenstein eingegangen ist, so haben dessen nächste Verwandte auf Todes-Erklärung angetragen.

Dem zufolge wird nun Karl August Freiherr v. Reitzenstein oder dessen allenfallsige Erben hiemit edictaliter vorgeladen, und demselben oder seinen Erben aufgegeben, sich entweder vor oder in dem auf den

6. December l. J.

anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei hiesigem Königl. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens wird Karl August Freiherr v. Reitzenstein für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten ausgehändigt.

Der Direktor,
Schweizer.

Roder.

Anzeigen.

Die zweite Production des Gesangvereins findet am Dienstag, den 8ten d. M., in dem gewöhnlichen Locale statt, und nimmt ihren Anfang précis um sieben Uhr. Die verehrlichen Mitglieder werden zu derselben mit dem Bemerken eingeladen, daß die im Monat April wegen unabwenddarer Hindernisse ausgefallene Production so bald als möglich wieder eingebracht werden soll. Bayreuth, den 5. Mai 1832.

Die Unternehmer.

(Vitriol-, Alaun- & Farbenwerk.) Ein gründlich practisch erfahrner Mann wird zur persönlichen Direction der Fabrikation eines solchen Werks an der Gränze in Bayern gesucht; sey es als Theilnehmer, Pächter oder Käufer desselben. — Vortheilhafte mit Sicherheit verbundene Bedingungen werden gegeben, dagegen aber auch vollständige Caution erwartet, indem nur von einer gründlich erfahrnen soliden Person Rücksicht genommen werden kann. Hierauf Reflectirende belieben Ihre Anträge unter A. Z. franco an die Redaction dieses Blattes einzusenden, worauf Näheres erfolgen wird.

In dem Hauße des Herrn Dr. Walther Nr. 101 auf dem alten Schloßplatze werden Dienstag den 8. Mai verschiedene Mobilien, worunter 1 Canapé und 1 Ruhebett, jedes mit 6 Sesseln, Commodes, Tisch ꝛc., Bücher, einige gute Gemälde, Musikalien ꝛc., gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Ein kleines Logis ist stündlich zu vermiethen, in Nr. 83 auf dem Markt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 92. 8. Mai 1832.

Deutschland.

München, 1. Mai. Der Ober-Appellations-Gerichtsraths-Präsident v. Ritter ist endlich seiner langwierigen Krankheit erlegen. Heute findet sowohl seine, als zugleich des ehemaligen Bayerischen Gesandten am Turiner Hofe, Grafen von Seyboldsdorf, Beerdigung statt. Als muthmaßliche Bewerber um das Präsidium des obersten Gerichtshofes wurden schon seit längerer Zeit die HH. v. Mann, v. Schenk, Frhr. v. Schrenk und Frhr. v. Welden genannt. — Baron v. Hormayr befindet sich noch fortwährend hier. Er hat dem Vernehmen nach an die Annahme des Residenten-Postens zu Hannover noch einige Bedingungen geknüpft und wartet daher noch auf eine deßfallsige allerhöchste Entscheidung. — Hofrath Thiersch hat sich, laut seinem jüngsten Briefe, auf die Nachricht von der Erwählung des Prinzen Otto zum Regenten Griechenlands, wieder nach Nauplia begeben.

Regensburg, 30. April. Aus Berichten von Waldmünchen erfahren wir, daß die Nachricht, als sey die Cholera in Klattau in Böhmen ausgebrochen, durchaus grundlos war und nur dadurch veranlaßt wurde, daß dort ein Schwindsüchtiger und zwei alte Weiber an einem Tage starben, und, wie dies auf obrigkeitlichem Befehl bei allen Verstorbenen der Fall ist, die Leichen von den Aerzten besichtigt wurden. —

Speyer, 2. Mai. Unsere neuliche Angabe, als sey das nach Kaiserslautern gesendete Executions-Corps von dort zurückgekehrt, bedarf einer Berichtigung. Nicht jene beiden (zunächst des Buchdruckers Kohlhepp wegen abgesendeten) Jäger-Compagnien sind hier wieder eingerückt, sondern man hat einige Mannschaft von dem Cholera-Mauthkordon, der am Rhein aufgestellt ist, hieher gezogen. Jene 230 Mann befinden sich dagegen noch in Kaiserslautern, was einen Maßstab abgeben mag, für wie staatsgefährlich man die Herausgeber der Kaiserslauterer Blätter hält. —

Carlsruhe, 3. Mai. Gestern Abends trafen Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern in Begleitung Ihrer K. Hoheit der Prinzessin Maria von Bayern von München dahier ein, und stiegen im Palais Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter, der Frau Markgräfin Amalie K. H. ab. Im Gefolge Ihrer Majestät sind die Schlüsseldame Gräfin Lodron, der Hofmarschall Graf Irsch und der Leibarzt Dr. Graf. —

Kassel, 24. April. In materieller Hinsicht ist nicht viel Tröstliches von hier aus zu melden. Die Frühjahrsmesse hatte vierzehn Tage lang einige Lebendigkeit des Verkehrs und auf den Straßen bemerken lassen; aber jetzt, nachdem selbe vorübergegangen, ist auch wieder Stille in den Geschäften und die vorige Oede, besonders auf den Plätzen und in den Straßen der Oberneustadt, zurückgekehrt. Die Entfernung des Hofs, der seinen Sitz nach Wilhelmshöhe verlegt hat, und dort den ganzen Sommer bis zum Spätherbste zubringen wird, trägt ebenfalls dazu bei, die Stille der Residenz zu vermehren. Die von den Hrn. S ändenausErsparungssucht angeregte Aufhebung des Hoftheaters hat die Abreise der Schauspieler, die durch ihre Gagen im Stande waren, Geld in Umlauf zu bringen, zur Folge gehabt, während zugleich ein zahlreiches Personal, das bisher beim Theater angestellt war und von demselben seine Nahrung hatte, mit Brodlosigkeit bedroht ist. Die Bauten, welche unter der Regierung des Kurfürsten so viele Menschen beschäftigten, und so vielen Handwerkern Arbeit verschafften, sind jetzt völlig eingestellt. Auch viele Fremde, welche aus der Nachbarschaft, namentlich aus Göttingen, sich häufig zum Besuche des Theaters hier einzufinden pflegten, werden fürderhin vermißt werden. Dazu kommt noch die Vertheurung so mancher Lebensbedürfnisse durch Einführung des Preußischen Zolltarifs. Man darf sich daher eben nicht wundern, wenn gar manche sich nach einer Veränderung sehnen, zu welchem Ende denn auch die Rückkehr des Kurfürsten, dessen Anwesenheit jährlich eine halbe Million Thaler mehr in Umlauf setzen könnte, so sehr gewünscht wird. Zu allen jenen Nachtheilen gesellt sich nun noch manches andere, was dazu geeignet ist, die schon vorhandene mißmuthige Stimmung zu vermehren. So hat die plötzliche Dimission des Oberhofmarschalls Grafen v. Hessenstein, dem die Umstände keine andere Wahl übrig gelassen haben sollen, viele Theilnahme im Publikum gefunden. Dringende Bewegungsgründe scheiner obzuwalten, welche die hier in großem Ansehen stehende gräflich Hessenstein'sche Familie zu dem Entschlusse vermocht haben, ihr hiesiges Domizil zu verlassen. Die sämmtlichen beträchtlichen Besitzungen der Reichsgräfin von Hessenstein, Mutter des Oberhofmarschalls, stehen bereits zum Verkaufe, da sie ihren Wohnsitz nach Dresden zu verlegen beschlossen haben soll. Diese Dame erwarb sich durch ächte Humanität und große Wohlthätigkeit, so wie durch eifrige Beförderung und Unterstützung der Künste und des Gewerbfleißes, die allgemeine Liebe und Hochachtung an hiesigem Orte. In einer mit den herzlichsten Ausdrücken abgefaßten, mit einer Menge Unterschriften von achtbaren Bürgern versehenen und der genannten Reichsgräfin von einer Deputation übergebenen Adresse ist dieselbe nun zwar eingeladen worden, ihren hiesigen Wohnsitz nicht aufzugeben; sie hat erklärt, daß dieser Schritt ihr allerdings sehr schmerzlich fiele, aber die Verhältnisse es nicht zuließen, daß sie ihren Entschluß ändere. — Einigen Ex-

Digitized by Google

satz gewähren uns die Landtagsdeputirten, welche größtentheils ihre ansehnlichen Taggelder verzehren. Möchte es ihnen nur gelingen, neue Erwerbsquellen statt der durch das durch ihren Betrieb eingeführte Ersparungssystem verstiechten zu öffnen.

Frankfurt a. M., 2. Mai. Wie es heißt, so hätte sich der Bundestag noch in der Osterwoche zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt, um zur Erneuerung seiner Preß-Commission zu schreiten. Diese aber wäre hiernächst beauftragt worden, zur Entwerfung eines die Presse normirenden und für alle Bundesländer anwendbaren Gesetzes in möglichster Eile voranzugehen, damit ein solches Gesetz noch vor Ablauf des Jahres abgefaßt und bekannt gemacht werden könne. — Die Rückkunft des Präsidialgesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen scheint abermals auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben zu seyn, indem es jetzt nur im Allgemeinen heißt, derselbe werde im Laufe des Monats Mai hier wieder eintreffen. —

Preußen.

Von der Unterweichsel, 26. April. Wie man jetzt mit großer Bestimmtheit versichert, so würden die im Preußischen dislocirten Polnischen Truppen ganz in der Kürze aufbrechen, um ihren Marsch nach Frankreich anzutreten. Die Regierung dieses Königreichs soll sich endlich dazu verstanden haben, den dringenden Aufforderungen des Pariser Polen-Comités nachzugeben und einen Theil der ihr in der letzten Sitzung von den Kammern zur Unterstützung der Polen bewilligten Subsidien zur Bestreitung der Reiseausrüstung und anderer ähnlichen Kosten zu überweisen. Jene Polen, deren Stärke auf etwa 5000 Mann angegeben wird, sollen mitten durch Deutschland ziehen, zu welchem Ende die Französische Regierung ein Abkommen mit denjenigen Staaten getroffen habe, deren Gebiet sie bereisen, in Folge dessen eine Schadloshaltung für Verpflegung und Fortschaffung von Seiten Frankreichs geleistet wird. Die allgemeine Theilnahme der Deutschen an dem Schicksale dieser Unglücklichen wird das Uebrige thun. —

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 29. April. Nachdem offizielle Anzeige über das Absegeln des Französischen Linienschiffs le Suffren von Ancona erfolgt ist, welches zugleich einige Mannschaft des 66sten Regiments zu einer andern Bestimmung mit sich nahm, so hat ein großer Theil der Oesterreichischen Truppen ebenfalls Befehl erhalten, sogleich das päpstliche Gebiet zu verlassen. Diesem zufolge kehren drei Bataillone des Infanterie-Regiments Esterhazy über den Po in die Gegend von Verona und zwei Bataillone des Regiments Luxem in das Modenesische zurück. Diese fünf Infanteriebataillone nehmen zugleich zwei Batterien Geschütz mit sich, so daß gegenwärtig nur noch fünf Bataillone Infanterie und vier Escadrons leichter Cavallerie, an Artillerie aber gar nur Eine Batterie mit einer schwachen Abtheilung Congreve'scher Raketen, auf päpstlichem Boden zurückbleiben. Sie werden echellonweise von Rimini bis Bologna aufgestellt. Diese augenblicklich nach der Entfernung des Französischen Linienschiffs erfolgte Zurückziehung der Oesterreichischen Truppen aus dem päpstlichen Gebiet beweist neuerdings die loyalen Gesinnungen des Wiener Kabinets. —

Frankreich.

Paris, 30. April. Den fremden Höfen ist soviel daran gelegen, über den wahren Gesundheitszustand des Hrn. Perrier aufgeklärt zu werden, daß die besondern Agenten der Gesandten sich auf eine Art Spionerei legen, um sichere Nachrichten über sein Befinden zu erhalten. Seit seiner Krankheit hatte Perrier mehrere Unterredungen mit dem Herzog von Orleans über politische Gegenstände. Der Kronprinz sollte sondiren, welche Personen Perrier wohl am liebsten in das Ministerium eintreten sehen würde, falls er selbst nicht mehr im Stande seyn sollte, das Kabinet zu dirigiren. Wie es scheint, hat Perrier selbst noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, und er soll auch die neue ministerielle Combination angerathen haben. Aus schonender Rücksicht gegen den Kranken wollte der König ihm die Präsidentschaft nicht nehmen. Ein solcher Schritt, sagt das Journal des Debats, wäre eine unziemende und undankbare Voreiligkeit gewesen. Man spricht zwar noch immer von einem neuen Präsidenten und neuen Ministern; aber so lange den König nicht die äußerste Nothwendigkeit treibt, wird er sein Kabinet nicht ändern. — Hr. Montalivet will seiner vorübergehenden Stellung als Minister des Innern Ehre machen und seine Verwaltung durch einige Lichtpunkte bezeichnen. So sollen mehrere Veränderungen und Versetzungen mit den General-Proluratoren, General-Advokaten und Substituten, auch mit Präfekten vorgenommen werden. Der Präfekt von Grenoble wird, wie es heißt, einen Nachfolger bekommen. — Bei der Englischen Gesandtschaft wunderte man sich sehr über die schnelle Rückkehr des Lord Granville nach Paris; man hatte geglaubt, er werde der Erörterung der Reformbill im Comité des Oberhauses noch anwohnen. Wie es scheint, hat die Wichtigkeit der Unterhandlungen in Betreff Belgiens und der Gefangennehmung des Hrn. v. Thorn seine Rückreise beschleunigt. — Gestern hielten mehrere Aerzte der Hauptstadt eine Berathung. Sie sprachen sich für die Möglichkeit aus, daß die Cholera, wenn gleich jetzt im Abnehmen, doch noch bis Oktober mit mehr oder weniger Heftigkeit in der Hauptstadt verweilen könnte. Ein cholerakrankes, 21jähriges, schönes Mädchen stürzte sich gestern Mittag, ihrer Leiden und des Lebens müde, aus dem dritten Stock auf die Straße herab. Man hob sie todt vom Pflaster auf. — Sämmtlichen Nachrichten aus Algier zufolge entwickelt Alles in der Colonie eine Regsamkeit, welche die Gerüchte über Abtretung von Algier am Besten Lügen zu strafen scheint. Kaum ist Bona durch einen glücklichen Hauptschlag genommen worden, so rüstet man sich schon zum Zug gegen Constantine. Die Beduinen verlieren immer mehr den Muth und ein Arabischer Stamm

Digitized by Google

unterwirft sich um den andern. Zu bedauern ist nur, daß die oberste Civil- und Militairbehörde nicht einstimmig genug handeln. Der Herzog v. Rovigo und Hr. Pichon verstehen sich nicht immer am Besten. Auf die neuen Colonisirungsplane des Marschalls Clauzel ist man sehr begierig. Man hatte anfänglich vorgegeben, seine Unternehmung sey reine Privatsache. Aus dem Umstande, daß die Regierung eine Fregatte zu seiner Verfügung stellte, schließen wir, daß seine Sendung mit Planen der Regierung in Verbindung steht. Man sagt, er sey im Stillen schon zum Gouverneur von Algier bestimmt. Viele Familien wollen dem Marschall Clauzel nach Algier nachfolgen, sobald Perrier nicht mehr Minister ist. Dieser hat bekanntlich die Uebersiedlung bis jetzt noch immer verzögert. Viele Kapitalisten, besonders auch Abgeordnete, haben schon Ländereien in Algier angekauft. —

Die Journal-Polemik dreht sich noch immer um die Minister-Crisis, und besonders um das persönliche Einschreiten des Königs in das Räderwerk der Verwaltung. Den National und die Tribüne ausgenommen, halten sich auch hier noch alle andere Oppositionsblätter in den Schranken des bescheidenen Anstandes. Uebrigens ist die jetzige Lage der Regierung so mißlich und kritisch, daß selbst die ministeriellen Blätter nicht mehr im alten herausfordernden Tone sprechen, sondern in ihrer Verlegenheit immer gelindere Saiten aufziehen. Das Journal des Debats vertheidigt mit seinem gewöhnlichen Geschick und Geiste noch am besten den jetzigen Stand der Dinge. Es ist, sagt es, dem König gesetzlich erlaubt, im Ministerrath den Vorsitz zu führen; der König regiert darum nicht allein, und seine Minister bleiben immer verantwortliche Agenten der Regierung. Der König schafft und bildet das Kabinet, warum sollte er sich nicht auch von Zeit zu Zeit mit eigenen Augen von dem richtigen Gang der Verwaltung in der Nähe überzeugen? Der König arbeitet jetzt täglich mit allen seinen Ministern, während er sonst nur mit einem Minister arbeitete. Wer wollte ihn deßhalb tadeln? —

Unsere Bewohner, so sagt ein Berichtgeber in einem süddeutschen Blatte, fragen mit zitternden Augen jede Stunde nach der Zahl der Cholera-Todten. Daß man diese Zahl nie genau wußte, oder vielmehr, daß man von der Unrichtigkeit der angegebenen Zahl überzeugt war, füllte die Gemüther mit vagem Schrecken und steigerte die Angst in's Unermeßliche. In der That, die Journale haben seitdem eingestanden, daß in Einem Tage, nemlich den zehnten April, an die zweitausend Menschen gestorben sind. Das Volk ließ sich nicht offiziell täuschen, und klagte beständig, daß mehr Menschen stürben, als man angebe. Mein Barbier erzählte mir, daß einmal eine alte Frau auf dem Faubourg Mont-Martre die ganze Nacht am Fenster sitzen geblieben, um die Leichen zu zählen, die man vorbeitrüge; sie habe dreihundert Leichen gezählt, worauf sie selbst, als der Morgen anbrach, von dem Froste und den Krämpfen der Cholera ergriffen ward und bald verschied. Wo man nur hinsah auf den Straßen, erblickte man Leichenzüge, oder, was noch melancholischer aussieht, Leichenwagen, denen Niemand folgte. Da die vorhandenen Leichenwagen nicht zureichten, mußte man allerlei andere Fuhrwerke gebrauchen, die, mit schwarzem Tuche überzogen, abentheuerlich genug aussahen. Auch daran fehlte es zuletzt, und ich sah Särge in Fiakern fortbringen; man legte sie in die Mitte, so daß aus den offenen Seitenthüren die beiden Ende herausstanden. Widerwärtig war es anzuschauen, wenn die großen Möbelwagen, die man beim Ausziehen gebraucht, jetzt gleichsam als Todten-Omnibusse, als omnibus mortuis, herumfuhren, und sich in den verschiedenen Straßen die Särge aufladen ließen, und sie dutzendweise zur Ruhestätte brachten. Die Nähe eines Kirchhofs, wo die Leichenzüge zusammentrafen, gewährte erst recht den trostlosesten Anblick. Als ich einen guten Bekannten besuchen wollte und eben zur rechten Zeit kam, wo man seine Leiche auflud, erfaßte mich die trübe Grille, eine Ehre, die er mir mal erwiesen, zu erwiedern, und ich nahm eine Kutsche und begleitete ihn nach Père-la-Chaise. Hier nun, in der Nähe dieses Kirchhofs, hielt plötzlich mein Kutscher still, und als ich, aus meinen Träumen erwachend, mich umsah, erblickte ich nichts als Himmel und Särge. Ich war unter einige hundert Leichenwagen gerathen, die vor dem engen Kirchhofsthore gleichsam Queue machten, und in dieser schwarzen Umgebung, unfähig mich herauszuziehen, mußte ich einige Stunden ausdauern. Aus langer Weile frug ich den Kutscher nach dem Namen meiner Nachbarleiche, und, wehmüthiger Zufall! er nannte mir da eine junge Frau, deren Wagen einige Monate vorher, als ich zu Lointier nach einem Balle fuhr, in ähnlicher Weise einige Zeit neben dem meinigen stille halten mußte. Nur daß die junge Frau damals mit ihrem hastigen Blumenköpfchen und lebhaften Monoscheingesichtchen öfters zum Kutschenfenster hinausblickte, und über die Verzögerung ihre holdeste Mißlaune ausdrückte. Jetzt war sie sehr still und vielleicht blau. Manchmal jedoch, wenn die Trauerpferde an den Leichenwagen sich schaudernd unruhig bewegten, wollte es mich bedünken, als regte sich die Ungeduld in den Todten selbst, als seyen sie des Wartens müde, als hätten sie Eile, ins Grab zu kommen; und wie nun gar an dem Kirchhofsthore ein Kutscher dem andern vorauseilen wollte, und der Zug in Unordnung gerieth, die Gendarmen mit blanken Säbeln dazwischen fuhren, hie und da ein Schreien und Fluchen entstand, einige Wagen umstürzten, die Särge auseinander fielen, die Leichen hervorkamen: da glaubte ich die entsetzlichste aller Emeuten zu sehen, eine Todtenemeute. — Ich will, um die Gemüther zu schonen, hier nicht erzählen, was ich auf dem Père-la-Chaise gesehen habe. Genug, gefesteter Mann wie ich bin, konnte ich mich doch des tiefsten Grauens nicht erwehren. Man kann an den Sterbebetten das Sterben lernen und nachher mit heiterer Ruhe den Tod erwarten; aber Begrabenwerden, unter die Choleraleichen, in die Kalkgräber, das kann man nicht lernen.

Digitized by Google

Ich rettete mich so rasch als möglich auf den höchsten Gipfel des Kirchhofs, wo man die Stadt so schön vor sich liegen sieht. Eben war die Sonne untergegangen, ihre letzten Strahlen schienen wehmüthig Abschied zu nehmen, die Nebel der Dämmerung umhüllten wie weiße Laken das kranke Paris, und ich weinte bitterlich über die unglückliche Stadt, die Stadt der Freiheit, der Begeisterung und des Märtyrthums, die Heilandstadt, die für die weltliche Erlösung der Menschheit schon so viel gelitten. —

Paris, 1. Mai. Durch Königl. Ordonnanz ist der bisherige Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Girod (de l'Ain), zum Minister des öffentlichen Unterrichts an die Stelle des Grafen v. Montalivet ernannt, der das Portefeuille des Innern führt. —

Zu Marseille war am gestrigen Tage ein Carlistischer Aufstand. Die weiße Fahne wurde auf mehreren Glockenthürmen aufgesteckt. Beim Abgang der telegraphischen Depesche war man indeß Herr des Aufstandes geworden, mehrere Chefs des Aufruhrs wurden mit den Waffen in der Hand gefangen genommen und die weißen Fahnen waren wieder verschwunden. —

Mit Herrn Perriers Gesundheit wird es immer schlechter; auf der Börse wurde er für todt gesagt. —

Griechenland.

Syra, 18. März. (Aus dem Briefe eines Griechen.) Gestern erhielt man hier, ganz unerwartet, die willkommene Nachricht von der Wahl des neuen Fürsten von Griechenland in der Person des Prinzen Otto von Bayern. Sie brachte vielleicht größern Enthusiasmus hervor als die Nachricht von dem Siege bei Navarin oder vom Protokolle des 6. Juli. Keine Viertelstunde verging, und die ganze Stadt wußte davon; alle Einwohner wurden aus der tiefen Niedergeschlagenheit, in die sie gesunken waren, zur Freude fortgerissen. Man eilte in die Kirchen, um Gott zu preisen und zu danken. Ich glaube nicht, daß es hier Einen Menschen gibt, so mißgünstig er auch sonst seyn mag, welcher sich nicht freute. Das Portrait des neuen Königs, welches sich im Besitze des Herrn Thiersch befand, ging durch die Hände aller Bürger; jeder wünschte es zu sehen, und manche versuchten es zu kopiren. Auch erfreute man sich sehr über das Gerücht, daß Hr. Thiersch in Griechenland bleibe, und von dem Könige zur Mitwirkung bei der Organisation des Landes bestimmt sey. Hr. Thiersch hat sowohl durch seine Leidenschaftlosigkeit und Entfernthaltung von den Partheien, die uns zerfleischen, die Achtung und Zuneigung aller Griechen, die ihn kennen lernten, gewonnen. —

Miscellen.

(Feuersbrunst.) Die Preßburger Zeitung vom 13. April schreibt: Die Königliche Freistadt Wösing hat das herbste Loos getroffen. Um 10 Uhr Vormittags brach in dem benachbarten Gräflich Palffyschen Dorfe Ezeila, durch Unachtsamkeit beim Brotbacken, Feuer aus, das, von sturmähnlichem Winde getrieben, sich mit Blitzesschnelle zuerst auf die nahe Vorstadt von Wösing warf, hier zündete und sich dann im Augenblick über die Stadt selbst verbreitete. Nach Berichten vieler glaubwürdiger Personen ist die Verheerung, welche die wüthende Flamme dort angerichtet, über alle Beschreibung, denn von den 330 Häußern, die Wösing mit seinen Vorstädten zählen mag, liegt die Hälfte, worunter das Rathhaus und 15 andere städtische Gebäude, buchstäblich genommen, in Asche. Bei der reißendschnellen Verbreitung der Flammen war weder an Rettung von Habseligkeiten noch an Löschung zu denken, auch 9 Menschenleben fielen dem zügellosen Elemente anheim, worunter 6 Kranke im Spitale, die der Rauch erstickte.

(Mannichfaltiges.) Ohnlängst hatte der reiche Lord Hertford ein großes Mittagsmahl in Pompeji, und zwar im Lokale der Bagni publici, veranstaltet, zu welchem sich der größte Theil der zahlreichen Gesellschaft, — die meisten fremden Gesandten u. s. w. — in einem einzigen Wagen, einen der römischen Omnibus, auf welchem für 20 bis 25 Personen Platz ist, hinausbegab. Es sah sonderbar aus, diesen modernen ungeheuren Wagen in den engen Straßen der alten Stadt hineinfahren, und dann elegante englische Chaisen darin herumfahren zu sehen; alles vermöge einer ganz besondern und höchst seltenen Begünstigung.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Den dießjährigen Roßmarkt betr.)

Der dießjährige Roßmarkt in hiesiger Stadt wird mit der Pfingstmesse am 12., 13. und 14. Juni dieses Jahres abgehalten, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 17. März 1832.

Der Magistrat der Königl. Kreishauptstadt Bayreuth.

Hagen.

Richter.

Anzeigen.

(Oeffentliche Danksagung. Den hochverehrlichen Herren jedes Standes, welche dem Sarge meines unvergeßlichen Gatten, des Kaufmanns Georg Hönig, in so zahlreicher Begleitung folgten, statte ich hierdurch meinen innigsten Dank ab, mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß sie der liebe Gott vor einem ähnlichen so frühzeitigen Trauerfall in Gnaden bewahren möge. Bayreuth, den 7. Mai 1832.

Heinriette Hönig.

E. Nr. 298 sind zwei Quartiere im untern und mittlern Stock zu vermiethen; ersteres kann sogleich bezogen werden.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. Mai: zum Erstenmale: Der polnische Student, dramatische Dichtung; zum Erstenmale: Der hundertjährige Greis, Vaudeville.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 93. 10. Mai 1832.

Deutschland.

München, 6. Mai. Durch den gestern Vormittag von Ischia eingetroffenen Kgl. Kabinetskourier Lang erhalten wir die erfreulichsten Nachrichten über das fortdauernde Wohlseyn Sr. Königl. Majestät. — Allerhöchstdieselben genießen, wie auf der Reise so auch auf der Insel selbst, der vortrefflichsten Gesundheit. Die Badekur bewährte auch diesmal in vollem Maaße die erwünschteste Wirkung. —

Landshut, 3. Mai. Zur Berichtigung einer durch öffentliche Blätter verbreiteten Nachricht und zur allgemeinen Beruhigung können wir die amtliche Versicherung geben, daß zu Achdorf nur einige Häußer wegen Varioliden gesperrt wurden. Der Behauptung, „daß die Blatterkrankheit zu Achdorf bedeutend sich ausdehne, daß viele Häußer und namentlich auch das Pfarrhaus mit Contumazwachen besetzt wären, und eine Absperrung des ganzen Ortes erfolgen dürfte," müssen wir, als durchaus unrichtig, förmlich widersprechen. —

Berlin, 6. Mai. Folgender Vorbehalt war der heutigen Staatszeitung zufolge unserer Ratifikations-Urkunde über den Vertrag vom 15. November angehängt und wurde gleichzeitig mit ihr übergeben:

„In Ihrer Eigenschaft als Mitglied des Deutschen Bundes erklären Se. Majestät der König von Preußen, daß, obschon Sie den Vertrag vom 15. November 1831 ratificiren, solches doch hinsichtlich desjenigen Artikels dieses Vertrages, welcher die Abtretung und den Austausch Luxemburgs betrifft, nur unter ausdrücklichem Vorbehalt der Rechte eines dritten, nemlich denen des Deutschen Bundes, geschieht. —

Karlsruhe, 30. April. Unsere heutige Zeitung macht folgendes bemerkenswerthe Schreiben: „An die Redaction des Freisinnigen" bekannt. „Unter dem 16ten d. sandte ich Ihnen eine Zuschrift ein, mit der Bitte, sie in Ihr Blatt aufzunehmen. Ich drückte darin mein Bedauern aus, daß Ihr Blatt so ganz entschieden Parthei nehme für den verderblichen Radikalismus, der die Eidgenossenschaft und zumal unsern unglücklichen Canton zerrüttet, und daß darin unsre Baseler Angelegenheiten falsch dargestellt und ungerecht beurtheilt werden. Ich wies Ihnen in mehreren Nummern theils partheisüchtige, leidenschaftliche Aeußerungen, theils geschichtliche Unrichtigkeiten nach, entschuldigte das Vorurtheil, das man in der Fremde gegen Basel nimmt, mit der Unkenntniß der Lage der Dinge und der handelnden Personen, sprach aber die Forderung aus, daß diejenigen, die nicht genau von Unsern Angelegenheiten unterrichtet sind, sich des Urtheils darüber enthalten, oder sich erst eine gründliche Kenntniß verschaffen sollen, und an Sie selbst richtete ich das Gesuch, sich der Unpartheilichkeit besser, als bisher zu befleißigen, das Eingesandte zu prüfen, wenigstens für Correspondenten von verschiedenen Partheien und Ansichten zu sorgen, und auf die Baseler Zeitung Rücksicht zu nehmen, deren strenge Wahrhaftigkeit ich bezeugte." — „Ich wünsche dieses, (schloß ich) lebhaft, nicht blos aus Theilnahme für meine Mitbürger, sondern auch für die wichtigen Angelegenheiten meines mir noch immer lieben Deutschlands, denen Sie in Ihrem Blatte dienen wollen, damit nicht der Verdacht begründet werde, als sey Ihnen nur darum zu thun, das Volk gegen die Regierungen aufzuwiegeln, alles in Schutz zu nehmen, was irgend revolutionair ist und auf den Umsturz des Bestehenden und Rechtmäßigen zielt, und gemeine Sache zu machen mit allen unruhigen Köpfen des In- und Auslandes. Es würde mich tief schmerzen, in edlen deutschen Männern, in Dienern der Wissenschaft Genossen jener, kein noch so unedles und unrechtliches Mittel verschmähenden und nicht einmal (mit sehr geringer Ausnahme) durch Geist und Talent ausgezeichneten Volksverwirrer zu sehen, und Ihr Blatt in Eine Linie mit den radikalen Blättern der Schweiz, vor deren frechen Lügen, elenden Sophismen und armseligem Geschreibsel eben so wohl meinem sittlichen Gefühle, als meinem Geschmacke ekelt, stellen zu müssen." — „Sie haben diese Zuschrift nicht aufgenommen, auch nicht, wie ich wünschte, mir zurückgeschickt; eine Besserung hat sich auch nicht gezeigt, vielmehr haben Sie, wie man mir sagt (denn die letzten Nummern habe ich nicht gelesen), sich noch entschiedener gegen Basel ausgesprochen. Ich fordere Sie auf, Ihr Versehen öffentlich zu rechtfertigen, widrigenfalls ich den Ihnen geäußerten Verdacht für gegründet und Ihre Absichten und Bestrebungen für unlauter und verderblich halten muß. Den 27. April 1832. Dr. de Wette, Professor der Theologie zu Basel." —

Frankfurt, 5. Mai. Aus zuverlässiger Quelle sind uns über die jüngsten Ereignisse in Braunschweig folgende Mittheilungen geworden, die über den Zusammenhang derselben und die verbrecherischen Absichten der Anhänger der vorigen Regierung Licht verbreiten. Die berüchtigte Gräfin Wrisberg wurde schon im verwichenen Jahre in Braunschweig eingezogen, da sie gegen die bestehende Regierung intriguirte und in Verbindung mit dem Herzoge Carl zu diesem Zwecke geblieben war. Früher in näheren Beziehungen zu dem bekannten Klindworth, vereinigt sie alle Eigenschaften, die zu verbrecherischen politischen Unternehmungen geschickt machen. Große Gewandtheit, Schlauheit, Anlage zu Intrigue, Scharfblick,

Digitized by Google

Immoralität, machen sie in Verbindung mit einem angenehmen Aeußern zu einer der gefährlichsten Personen ihres Geschlechtes. Das damals wider sie eingeleitete Verfahren endete damit, daß sie entlassen, jedoch außer Landes gebracht und ihr angedeutet wurde, daß sie ohne besondere Erlaubniß nicht mehr nach Braunschweig zurückkehren dürfe, worauf sie denn im Hannöverschen, etwa vier Meilen von Braunschweig entfernt, ihren Wohnsitz nahm. Es entging der Wachsamkeit der Braunschweig'schen Behörde nicht, daß sie fortwährend ihre Verbindungen mit dem Herzoge Carl und auch mit Personen in Braunschweig unterhielt; indessen konnte eine bestimmte Auskunft über die Art ihres verbrecherischen Treibens lange nicht ermittelt werden. Einer ihrer Agenten in Braunschweig aber gab endlich den Behörden das gewünschte Licht, indem er im Geheimen denselben Entdeckungen machte, und Briefe der Gräfin vorzeigte, welche das ganze Complott, die Theilnehmer an demselben und die Zwecke derselben außer allem Zweifel setzten, und seine Angaben durch solche Beweise unterstützte, daß eine Arrestation der Person und Beschlagnahme der Papiere vollkommen gerechtfertigt erschienen. Diese wurde auch alsbald angeordnet und auf Requisition der Braunschweig'schen Behörde — welche eigends den Polizeidirektor von Braunschweig abgesandt hatte — von der Hannöverschen Behörde vollzogen. Gräfin Wrisberg wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. April verhaftet, und ihre sämmtlichen Papiere, welche sie vergeblich wegzuschaffen suchte, wurden weggenommen. Die Gräfin wurde einstweilen in das Gefängniß des Amtes Gisborn gesetzt, da wegen der Ablieferung nach Braunschweig vordersamst bei der Hannöver'schen Regierung ein Antrag geschehen mußte. (Wie bekannt, ist es ihr indessen gelungen, aus ihrem Gefängnisse zu entkommen.) — In den bei der Gräfin gefundenen Papieren fand man nun die wichtigsten Aufschlüsse über ein bestehendes Complott, dessen Zwecke und die Theilnehmer an demselben. Der Zweck des Complotts ging dahin, die jetzige Regierung zu stürzen, die Rückkehr des Herzogs Carl zu bewirken, und um diesen Zweck zu erreichen, waren alle Mittel angegeben. Diese bestanden in der Verläumdung der jetzigen Regierung, Versprechung von Erlaß der Steuern an die Bauern, Aufreizung zum Aufruhr; Mord und alle Frevel waren nicht ausgeschlossen. Die Zahl der Theilnehmer an dem Complotte scheint nicht über 15 zu betragen und sie bestehen theils aus der niedrigsten Classe, theils aus solchen Personen, die in Braunschweig schon lange von der öffentlichen Meinung gerichtet waren. Es wurden in Braunschweig ein ehemaliger Westphälischer Gensd'armerie-Obristlieutenant von Kalm, ein ehemaliger Domainenpächter, ein Polizeioffiziant, ein Frauenzimmer, drei Unteragenten der Gräfin ꝛc. verhaftet. Durch die vorgefundenen Papiere wurden noch mehrere Personen kompromittirt, die Anzeigen wider dieselben scheinen jedoch zu einer Arrestation vorerst nicht genügend zu seyn, da solche unterblieben ist. Man hat die Conzepte mancher in süddeutschen Blättern kürzlich erschienenen Artikel über Braunschweig, so wie von Maueranschlägen, die zur Empörung aufforderten und in Braunschweig angeschlagen waren, gefunden. Auch ist ermittelt worden, daß Emissaire ausgesendet worden waren, welche auf dem Lande Aufruhr erregen sollten, und man hofft dieser Emissaire habhaft zu werden. So erfreulich es auch ist, diese Entdeckungen gemacht zu haben, so würde doch, wenn solche auch noch nicht geglückt wären, die hochverrätherischen Pläne jener Rotte keinen Erfolg gehabt haben, da die allgemeine Abneigung gegen den Herzog Carl sich in dem Braunschweigischen Lande nicht gemindert hat, sondern in ihrer völligen Stärke fortbesteht. Es bedurfte bei der Verhaftung der in Braunschweig wohnenden Theilnehmer alles Ansehens der Behörden, um die Arrestanten vor der Wuth des Volkes zu schützen. Sowie der Haß gegen den Herzog Carl, so sprach die allgemeine Anhänglichkeit an den Herzog Wilhelm sich, als das Complott bekannt wurde, auf die unzweideutigste Weise aus. Die kompetente Behörde ist nun mit der Untersuchung beschäftigt, und wenn auch die Entweichung der Gräfin Wrisberg allerdings für den Fortgang derselben unangenehm ist, so ist doch die Behörde im Besitze der Papiere, und auch die Entwichene dürfte bei den guten Polizeianstalten in Deutschland und bei dem hohen Preise, der auf ihre Arrestation gesetzt ist, ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. —

Italien.

Sardinische Staaten.

Turin, 20. April. Unser Hof nimmt, vermöge seiner Stellung, Theil an den meisten wichtigen Unterhandlungen, welche gegenwärtig die Europäischen Kabinette beschäftigen. Personen, die gut unterrichtet seyn wollen, versichern, der Madrider Hof werde sich durch keine Drohungen von Seite Frankreichs oder Englands abhalten lassen, Don Miguel beizustehen, sobald er Gefahr laufen sollte, gestürzt zu werden. Uebrigens scheine es auch mit diesen Drohungen nicht so schlimm gemeint, besonders habe das Pariser Kabinet keine Lust, sich wegen der Ansprüche Don Pedros mit Spanien, und in Folge dessen mit dem größten Theile des übrigen Europas, zu überwerfen. Aus diesem Grunde, und weil die Angelegenheit wegen Ancona nun gütlich beigelegt ist, hat man für gut gefunden, unsre Armee zu vermindern und sie von dem Kriegsfuße, der 60,000 Mann beträgt, und auf dem sie seit neun Monaten steht, mit Beibehaltung der Cadres, auf den gewöhnlichen Friedensfuß von 20,000 Mann herabzusetzen. Dies würde jedoch unser Kabinet nicht hindern, thätigen Antheil an einem etwanigen Kriege zu nehmen, da unsre Armee in sehr kurzer Zeit wieder auf den Kriegsfuß komplettirt werden kann. Für jetzt ist Befehl gegeben, alle Regimenter auf den Stand von 1500 Mann zu reduciren. Diese Anordnung dürfte jedoch wegen der in Frankreich herrschenden Epidemie vielleicht einiger Modifikation unterliegen, da man zur Sicherung der Gränzen gegen die doch immer nicht ganz widerlegte Contagiosität der Seuche vieler Truppen

Digitized by Google

bedarf. Von Ancona hört man kaum mehr sprechen. Der Obrist Combes, welcher diese Stadt unlängst verlassen hat, soll nach Algier bestimmt seyn, um daselbst den Befehl über die Fremdenlegion zu übernehmen. —

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Marseille vom 30sten vorigen Monats: „Der Ober-Befehlshaber der 8ten Militair-Division an den Kriegsminister. — Die weiße Fahne wurde diesen Morgen auf dem St. Lorenzthurm ausgesteckt. Zahlreiche Volkshaufen bildeten sich in der Altstadt. Sie zählten auf die Ankunft des Grafen Bourmont. Die Nationalgarde und die Linientruppen ergriffen augenblicklich die Waffen. Ich habe so eben inspicirt, und fand sie von hohem Enthusiasmus beseelt. Ich bin ganz unbesorgt. Der Obrist Lachau, Herr v. Bandole und Herr Leg de Pogié, karlistische Partheihäupter, wurden an der Spitze eines mit einer weißen Fahne marschirenden Detaschements mit den Waffen in der Hand gefangen genommen. Die auf dem Lorenzthurm aufgepflanzte Fahne wurde herabgenommen." —

Ein Privatschreiben aus Marseille vom 25sten v. M. berichtet: „Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, daß Hr. Thiers in Marseille eingetroffen sey. Die Volkshaufen zogen durch die Straßen, sangen die Marseillaise und Parisienne, und schrien: „„Nieder mit Thiers! Schlagt den Verräther todt! Nieder mit dem Seiden des Justemilieu!"" Streitkräfte mußten zusammen gezogen und die drei Mahnungen angewendet werden. Noch um Mitternacht waren die Straßen mit Gensdarmen, Linientruppen und Volk angefüllt." „Galignani's Messenger" meldet, daß Herr Thiers ein Boot genommen habe, um sich vor den Beleidigungen des Volks zu retten. —

Man meldet aus Nancy vom 29sten v. M., daß sich daselbst ebenfalls Vergiftungsgerüchte verbreitet, in deren Folge es leicht zu Unruhen hätte kommen können. Das Volk ist dergestalt an die boshaften Absichten gewisser Leute zu glauben geneigt, daß es sich selbst die Meinung nicht nehmen läßt, als sey das Mehl, welches der Municipalrath vom Ueberrhein herkommen lassen, ebenfalls vergiftet. —

Die Zahl der gestrigen Sterbefälle beläuft sich auf 114. Das offizielle Bülletin schreibt diesen fast stationären Zustand der Epidemie theils den Ausschweifungen am Sonntag, theils den seit einigen Tagen häufig fallenden Regengüssen zu. —

Edendaher, 2. Mai. Nachfolgende telegraphische Depesche war, auf Befehl des Ministers des Innern, an der heutigen Börse angeschlagnn: „Der Präfekt des Dep. der Rhonemündung an den Minister des Innern. Marseille, 30. April 11½ Uhr. Die insurrektionelle Bewegung, welche diesen Morgen Statt hatte, ist unterdrückt. Das dreifarbige Banner ist auf dem Thurme aufgepflanzt, auf dem die Insurgenten die weiße Fahne aufgesteckt hatten. Einige Anführer sind verhaftet. Man forscht Denjenigen nach, die man für die geheimen Aufwiegler hält. Alles ist ruhig." — Was aber weder die erste noch die zweite Depesche meldet, ist, daß die Duchesse de Berry sich dem Hafen von Marseille gegenüber befand, um den Ausgang des Unternehmens abzuwarten. Auch hier sollten Unruhen Statt finden, denen man jedoch zuvorgekommen ist. Man wollte nämlich den Namenstag des Königs mit einem Charivari feiern. —

Türkei.

Constantinopel, 10. April. Der von Sr. Hoheit zum Oberbefehlshaber der Ottomannischen Armee in Anatolien ernannte Hussein Pascha, welchem vermöge des im Ottomannischen Moniteur abgedruckten Chatti Humajuns und Fermans eine sonst nur den Großwesiren zukommende Gewalt verliehen worden ist, hat die Weisung erhalten, sich am 12ten d. M. nach Scutari zu begeben, von wo aus er, nach Verlauf von wenigen Tagen, nach dem Hauptlager von Konieh aufbrechen wird, um das Commando der gegen Ibrahim Pascha in Bewegung gesetzten Armee zu übernehmen. Bereits hat ein großer Theil der in Konieh gesammelten Truppen den Befehl erhalten, nach Aleppo aufzubrechen, um sich mit jenen des Statthalters dieser Stadt zu vereinigen. Die imposante Macht, welche hierdurch dem Vicekönig von Egipten entgegengesetzt wird, macht den glücklichen Erfolg der Ottomannischen Operationen um so wahrscheinlicher, als nach den neuesten Berichten aus Syrien die Besatzung von Acre nicht nur sich tapfer zu vertheidigen fortfährt, sondern sogar den Ibrahim Pascha durch die vielen ihm beigebrachten Verluste genöthigt hat, die Belagerung der Festung in eine bloße Blockade zu verwandeln. Zwar hat das Oberhaupt der Drusen, vom Berge Libanon, Emir Beschir, sich nun offen für die Sache Mehmed Ali Pascha's erklärt, jedoch hat andererseits, nach zuverlässigen Nachrichten, der zweite, mit dem Vicekönig von Egipten in stetem Zwiste lebende Drusenfürst, Emir Scherif, die Partei der Pforte ergriffen, und seine Truppen mit jenen des Pascha's von Aleppo vereinigt. — Werden die Vorbereitungen zu den Landoperationen mit großem Eifer betrieben, so ist hingegen die Ausrüstung der Flotte noch bei weitem nicht vollendet, und dieselbe dürfte nicht vor einem Monate den Hafen von Constantinopel verlassen können. Das Egiptische Kriegsschiff, auf welchem der nach Alexandrien abgeschickte Commissär der Pforte, Razif Efendi, in diese Hauptstadt zurückgekehrt ist, liegt im Arsenale vor Anker und dürfte wohl schwerlich die Erlaubniß erhalten, nach Egipten zurückzukehren. —

Der Ottomannische Moniteur enthält die Nachricht, daß die dießjährige Pilgerkaravane nach Mecka, wegen der durch die Armee Ibrahim Paschas verübten Feindseligkeiten den Befehl erhalten habe, nach Aleppo zurückzukehren, so daß dieser den Türken heilige Religionsgebrauch dieses Jahr nicht in Ausübung gebracht werden kann. Dieser merkwürdige Umstand hat unter dem

Digitized by Google

Türkischen Publikum nicht wenig Sensation erregt, und die öffentliche Meinung gegen den Pascha von Egipten aufgebracht. —

Nachrichten aus Alexandria vom 15. März (in italienischen Blättern) melden, daß die Angelegenheiten des Vicekönigs immer mißlicher würden. Es sey eine Verschwörung einiger Albaneser zu Cairo gegen ihn entdeckt worden. Ibrahim Pascha solle mit 10,000 Mann gegen Aleppo aufgebrochen seyn, um den dort angekommenen Türkischen Truppen, ehe sie sich mit andern vereinigen könnten, ein Treffen zu liefern. — Spätere Nachrichten vom 26. März (in den nämlichen Blättern) fügen hinzu, die Ottomannischen Truppen wären, 60,000 Mann stark, nach Latakia und ein anderes Corps von 6000 Mann nach Tripoli in Syrien vorgedrungen, und dadurch Ibrahim Pascha vermocht worden, die Belagerung von Acre von der See- und Landseite aufzuheben. Die Egiptische Flotte sey demzufolge, um sich auszubessern, nach Alexandria zurückgekehrt.

Miscellen.

(Historisches.) Fryxell, in seiner Geschichte Gustav Wasa's macht folgende Sittenschilderung von den Bewohnern der schwedischen Provinz Småland zu jener Zeit:

„In Småland, wie in Dalarne, durch Seen, Wälder und Berge von einander getrennt, hatten die Einwohner ihre ehemalige Selbstständigkeit, die oft in Eigengewalt ausartete, beibehalten. Der Bauer auf seinem alleingelegenen Hofe wußte kaum von einem Oberherrn. Seine Söhne streiften ganze Tage bewaffnet in den Wäldern herum; Jagd und Schlägereien waren ihre vornehmste Beschäftigung, sogar ihr größtes Vergnügen. Es gehörte zu ihren Spielen, daß zwei zusammen einen Gürtel um sich schnallten, jeder sein Messer nahm, und einander fragten: Ein wie langes Stück von kaltem Eisen kannst du vertragen? Da sollte dieser an der Messerklinge zeigen, wie tief der andere eingraben durfte, und nach einer solchen gegenseitigen Uebereinkunft begannen sie sich einander zu zerfleischen. Der um sie befestigte Gürtel hinderte den einen wie den andern zu weichen und das Spiel hörte erst dann auf, wenn der eine sich für überwunden erklärte, oft mit dem Tode. Wenn die Weiber zum großen Gastgebote fuhren, pflegten sie immer Todtenkleider mitzubringen, ungewiß, ob ihre Männer mit dem Leben davonkommen würden. So waren die Småländer vor der Dakkefehde." —

(Meerfräulein.) Der englische Courier gibt in einem Schreiben aus Pool in Dorsetshire vom 14. Januar d. J. folgende Erzählung von dem Erscheinen eines sogenannten Meerfräuleins, die ihm, wie er sagt, auf das Zuverlässigste verbürgt worden ist. „Am verflossenen Sonntage wollte Herr Alexander Mackenzie in einem Boote von Ullapool übersetzen, als die Schiffer Green-Stone-Point gegenüber eine Gestalt, die von ferne einem Manne glich, auf dem Felsen sitzen und mit Fischfangen beschäftigt sahen. Da es sie Wunder nahm, daß Jemand an einem Feiertage fischen sollte, so näherten sie sich dem Gegenstande ihrer Neugierde und fanden zu ihrem größten Erstaunen ein Geschöpf, das oben einem Weibe von weißer Farbe ähnlich sah, unten aber in einen dunkelblauen Fischschwanz mit Floßen ausging. Das Monstrum war sehr zahm und das Schiffsvolk bemerkte an ihm keine Furcht. Es hatte sanfte Augen, und blickte manchmal nach dem Boote hin, manchmal nach den Seemöven, die über ihm in der Luft flogen. —

Dreisylbige Charade.

Die beiden Ersten hat man gern am Kleid;
Doch im Gesicht haßt sie die Eitelkeit.
So schön die Letzte Schiller auch besungen,
Ist sie vielleicht nur Wenigen gelungen.
Wenn sie nur immer gut gerichtet war,
Kam man dadurch sehr oft schon in Gefahr.
Das Ganze mag den Kenner noch so freuen,
Mehr Aehnlichkeit wirds's nie dem Bild verleihen.

L....r.

Auflösung der Charade in Nr. 88 d. Zeitung.
Sommergrün.

Bekanntmachung.

Der hiesige Bürger Jacob Wenig, geboren zu Waldeck, Königlichen Landgerichts Kemnath im Obermainkreise, ist mit Hinterlassung eines Testaments am 1sten April d. J. verstorben. Der Wohnort der nächsten Intestat-Erben des Verstorbenen ist unbekannt, dieselben sollen aber im Obermainkreise wohnhaft seyn; es werden daher alle diejenigen, welche als nächste Verwandte an die Verlassenschaft des Jakob Wenig Ansprüche zu machen glauben, aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten dahier zu melden, außerdem die Verlassenschaft den Testamentserben ausgehändigt werden wird. Wiesentheid, im Untermainkreise des Königreichs Bayern, den 1. Mai 1832.

Gräflich Schönborn'sches Herrschafts-Gericht.
Habersack.

Anzeige.

(Tapeten- und Farbwaaren-Empfehlung.) Die neuesten Dessins in Tapeten und Borduren und dergleichen Verzierungen, habe ich bereits wieder erhalten, die ich zu den billigsten Fabrikpreisen abgebe. Zugleich empfehle ich in vorzüglicher Güte und zu billigen Preisen: Bergblau, Berggrün, Berlinerblau, Bleiweiße, Cremserweiß, Chromgelb, grüne Erde, Kugellack, Lacmus, Mineralgrün, Mineralgelb, Mineralblau, Ocker, Pariserlack, Pariserblau, Pariserschwarz, Schüttgelb, Schweinfurtergrün, Schellack, Tafelgrün, rothe und grüne Zinober, auch Bernstein-, Copal- und Mastixlacke, Mohnöl, Terpentinöl und Spiritus.

J. Samelson.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 94. 11. Mai 1832.

Deutschland.

Mainz, 3. Mai. Einsichtsvolle Staatsmänner und Publizisten tadeln den schnellen, trotzigen Abgang der fünfzehn protestirenden Nassauischen Deputirten. Sie mußten folgerecht ausharren und ihr Schicksal erfüllen. Durch das Verlassen ihres Postens haben sie, wenn nicht ihr Mandat verletzt, doch nicht ihre Pflicht erfüllt. Zu einer endlichen Verwahrung gegen nach ihrer Ansicht illegale Akte blieb in der Kammer selbst immer noch Zeit und Gelegenheit, vor allen bei Votirung des Budgets. Das Auskunftsmittel wäre kräftiger, anständiger und unendlich wirksamer gewesen, weil ihm Pflicht und Gesetz zur Seite gestanden wären. Außerdem, daß durch das eingeschlagene Verfahren durchaus kein Zweck, weder zum Vortheile der bestrittenen Sache, noch für das Wohl und die Ruhe des Landes erreicht werden dürfte, haben die fraglichen Deputirten sich eine Blöße gegeben, die, wenn man sie, wie nicht zu zweifeln, von der Gegenseite gehörig benutzt, dem ganzen Streite zwischen der Majorität der Deputirtenkammer und der Herrenbank oder Regierung, auf eine entscheidende und zwar formell-legale Weise ein Ende machen wird. Der Stand dieser Dissidenz ist nemlich im gegenwärtigen Augenblicke der, daß die vier wiedergewählten Repräsentanten der Geistlichkeit und der Lehranstalten sich der Protestation nicht anschlossen; zu diesen mit der ersten Kammer votirenden Deputirten kommt noch der Abgeordnete Schott, und, wie man sagt, auch der zwar gewählte aber bisher nicht erschienene Deputirte Trombetta aus Limburg, so daß die Kammer jetzt sich vollkommen nachgiebig bezeigen und die verlangte Reduktion der Herrenbank eintreten lassen könnte, und doch bei einer Generalabstimmung beider Kammern eine Majorität von vier bis sechs Stimmen erhielte. Wie leicht wäre es, unter solchen jedenfalls sehr unangenehmen Verhältnissen den bestrittenen Domainenpunkt und die Votirung des Budgets, ganz nach dem Willen der Regierung durchzusetzen. Was aber auch geschehen möge, jedenfalls erscheint der von den fünfzehn Nassauischen Deputirten geschehene Schritt unzeitig, wo nicht pflichtwidrig. —

Frankfurt, 7. Mai. Die Beilage zu dem Herz. Nassauischen allg. Intelligenzblatt wird in Zukunft die Nassauischen Landtagsverhandlungen geben. Wir sind in Stand gesetzt, die drei ersten höchst wichtigen der Publizität übergebenen Protokolle heute mitzutheilen:

1. Geschehen Wiesbaden am 27. April 1832. In Gegenwart der landesherrlichen Commissarien 1) Hrn. Regierungsdirektors Magdeburg. 2) Hrn. Ministerialraths Frhrn. v. Dungern; und der Landesdeputirten 1) Hrn. Müller. 2) Hrn. Brand. 3) Hrn. Ammann. 4) Hrn. Friedemann. 5) Hrn. Schott. — Nachdem am 26. dieses Monats die von der Landesdeputirten-Versammlung wegen des Osterfestes beschlossene achttägige Vertagung zu Ende gegangen, ein großer Theil der Mitglieder aber jetzt noch nicht zurückgekehrt war, so traten, auf Veranlassung der Herren Commissarien die vorbemerkten fünf Landesdeputirten zusammen, um wegen Fortsetzung der Landtagsgeschäfte Berathung zu pflegen. Es kam dabei die von 15 Landesdeputirten am 18ten d. M. hinterlassene schriftliche Erklärung, bis zur anderweiten Bildung der Herrenbank nicht wieder erscheinen zu wollen, zur Sprache, und wurde, dieser Erklärung ungeachtet, beschlossen, die landesherrlichen Herren Commissarien zu ersuchen, alsbald eine Aufforderung an sämmtliche Ausgebliebene, daß sie sich zur Theilnahme an den landständischen Verhandlungen wieder einfinden möchten, zu erlassen, welches von den Herren Commissarien zugesichert wurde. Damit zwischenzeitlich die landständischen Verhandlungen in ihrem Fortgange nicht gehemmt würden, so übernahmen die nachbemerkten Mitglieder die Prüfung der verschiedenen Ausgabenetats, und zwar; I. des Exigenzetats Herz. Staatsministeriums: Hr. Deputirte Friedemann als Referent, Hr. Deputirte Ammann als Correferent; II. des Exigenzetats Herzogl. Landesregierung: Hr. Deputirte Müller als Referent, Hr. Deputirte Schott als Correferent; III. des Militairetats: Hr. Deputirte Schott, Hr. Deputirte Brand; IV. der Exigenzetats des Herzogl. Oberappellationsgerichts, der beiden Hof- und Appellationsgerichte und der beiden Criminalgerichte: Hr. Deputirte Brand, Hr. Deputirte Friedemann. V. der Exigenzetats der Herzogl. Rechnungskammer, Herzogl. Generalsteuerdirektion und Herzogl. Staatskassendirektion: Hr. Deputirte Ammann, Hr. Deputirte Müller; — womit die heutige Verhandlung geschlossen wurde. (Gez.) Müller. Brand. Ammann. Friedemann. Schott. — (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Der Moniteur enthält Folgendes: „Seit ungefähr drei Monaten war die Behörde von dem Daseyn gewisser Umtriebe unterrichtet, welche darauf ausgingen, in Marseille und an der Küste eine Bewegung hervorzurufen. Sie wußte, daß zu diesem Ende ein lebhafter Briefwechsel zwischen Marseille, Paris und Italien unterhalten wurde, und daß mehr oder weniger namhafte Reisende, sämmtlich der Legitimitätsparthei ergeben, in dieser letzten Zeit sich unaufhörlich nachfolgten, um Befehle und Gegenbefehle hin und her zu tragen. Bald war es der 20. März, bald wieder der 21ste und zuletzt der 28. April, an welchem die Schilderhebung vor sich gehen sollte. Es handelte sich um eine Landung. Der Name

Digitized by Google

der Frau Herzogin von Berry wurde ausgesprochen; man hatte einen Plan von der Küste bei Martigues aufgenommen; einige Fonds wurden an mehrere Personen verabfolgt, welche in dieser Intrigue stark kompromittirt sind. In den benachbarten Departements wurden Leute, welche nur von Unordnung und Bürgerkrieg träumen, auf den bezeichneten Zeitpunkt aufmerksam gemacht. Selbst in Ermanglung von bestimmten Anzeigen konnten ihr frecher Uebermuth, ihre Drohungen und ihre kühn ausgesprochene Hoffnungen als Zeugen ihrer Mitwissenschaft gelten. Um die bezeichnete Zeit sollten auf verschiedenen Punkten des Südens zu gleicher Zeit Unruhen ausbrechen. Einigen armen Handwerkern wurde Geld eingehändigt, aber von einem patriotischen Unwillen ergriffen, und die Quelle, aus der dieses Geld floß, und den Zweck dieser Bestechung verachtend, hatten sie den empfangenen Sold in die Hände der Behörden niedergelegt. Aus den angestellten Nachforschungen ging übrigens hervor, daß die Frau Herzogin von Berry mit dem Dampfschiff il Colombo in Unterhandlung und daß der „Carl Albert" zu ihrer Verfügung stand. Die zweckmäßig erschienenen Anordnungen wurden von den Behörden zum Voraus getroffen. In Marseille, so wie in Lyon war Alles gerüstet, um die aufrührerischen Bewegungen der Verschwörer zu vereiteln, und diese in die Hände der Gerechtigkeit zu liefern. Während Reisende in Nevers und auf der Straße die Nachricht verbreiteten, daß am 30. April die erste weiße Fahne aufgepflanzt worden sey, wurde dieselbe in Marseille von Partheigängern wirklich umhergetragen. Der Oberst v. Lachaud wurde auf frischer That ertappt; ebenso Hr. v. Candolle (nicht Hr. v. Bandolle), Französischer Exkonsul in Nizza, welcher kurz zuvor Italien verlassen hatte. Hr. Laget de Podio (nicht Legé de Pogié), im Jahre 1815 Substitut des Königlichen Prokurators, wurde ebenfalls ergriffen. Die Empörer zählten auf die Bevölkerung. Die Bewohner, die Linientruppen und die Nationalgarde haben in einem Augenblicke ihre Hoffnungen vereitelt. Ueberall wird dies der Fall seyn, wo diese Faction sich zeigen wird. Die Verwaltung und die öffentliche Gewalt haben ihre Pflicht gethan. Die Justiz wird die ihrige zu erfüllen wissen." —

Diesen Morgen um 11 Uhr kam eine telegraphische Botschaft aus Marseille bei dem Ministerium des Innern an. Dieser zufolge blieb die Stadt auch am 2. Mai noch in großer Bewegung. Die Botschaft bemerkt, daß man vom 5ten auf den 6ten in Paris die ausführlicheren Nachrichten über die Auftritte in Marseille erhalten werde. Die Stadt soll übrigens wieder völlig ruhig seyn. Auch in Nismes und Montpellier sollen gleichzeitige Unruhen ausgebrochen seyn. In Folge der betrübenden Nachrichten aus dem Süden scheint der König sich immer mehr von der Nothwendigkeit überzeugt zu haben, dem Hrn. Perrier einen eben so rüstigen und thatkräftigen Nachfolger zu geben. Diesen Morgen hatte Hr. v. Mortemart eine lange Audienz bei dem König, der ihm die Präsidentenwürde angetragen haben soll. Der Herzog habe sie aber unter dem Vorwand abgelehnt, der Last der Staatsgeschäfte nicht mehr gewachsen zu seyn. —

Die Cholera ist nunmehr auch in den Departements der Maas und der Mosel ausgebrochen. —

Großbrittanien.

London, 1. Mai. Man war heute auf die Auswechslung der Russischen Ratifikation begierig. Man wußte, daß diese jetzt wirklich in den Händen des Grafen Orloff sich befindet; sie soll aber erst nach der Rückkehr des Hrn. Bandeweyer von Brüssel ausgewechselt werden. Vielleicht wird die Auswechslung aus Rücksicht gegen Holland verschoben, das bekanntlich noch immer auf das Capitel der Zufälle rechnet. — Die Cholera stellt in Dublin und in der Grafschaft Cork immer größere Verwüstungen an. In Edimburg glaubt sich selbst Carl X. nicht mehr sicher, und wie man hört, will er seinen Aufenthalt verändern, und nach Italien zu der Herzogin von Berry ziehen. In London ist die Cholera so viel als ausgestorben.

Der Courier giebt Nachstehendes als den Inhalt des 57sten Protokolls der Londoner Conferenz:

„Protokoll (Nr. 57) der am 18. April 1832 im auswärtigen Amte gehaltenen Conferenz.

Anwesend: die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands. — Die Conferenz wird durch eine Erklärung von Seiten der Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens eröffnet, welche, in Bezug auf das 56ste Protokoll vom 5ten d. M. anzeigen, daß sie von ihren Höfen die definitiven Befehle erhalten hätten, deren in dem besagten Protokolle Erwähnung geschah. Da diese Befehle sie ermächtigen, die Ratifikations-Urkunden des Traktats vom 15. November 1831 mit dem Belgischen Bevollmächtigten auszutauschen, so erklären sich die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens bereit, diesen Austausch vorzunehmen. — Die Bevollmächtigten Rußlands zeigten an, daß die definitiven Befehle ihres Hofes noch nicht angekommen wären, daß sie dieselben aber täglich erwarteten. — Die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens drückten hierauf den Wunsch aus, daß, in Folge der eben ausgesprochenen Erwartung der Russischen Bevollmächtigten, ein Aufschub von einigen Tagen stattfinden möchte, damit alle in der Londoner Conferenz repräsentirte Höfe sich zu gleicher Zeit auf dieselbe Linie in Bezug auf den Traktat vom 15. November 1831 stellen könnten. — Die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens geben ihre lebhafte Zufriedenheit über die Erklärung der Oesterreichischen und Preußischen Bevollmächtigten, in Betreff der ihnen zugegangenen Ermächtigung zum Austausch der Ratifikationen des Traktates vom 15. November 1831 zu erkennen. Die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens würdigen und theilen die Gesinnungen, welche die Oesterreichischen und Preußischen Bevollmächtigten veranlassen, den Wunsch auszudrücken, den Austausch der Ratifikationen bis zur Ankunft der Instruktionen, welche die Russischen Bevollmächtigten täglich erwarten, zu verschieben. — Diese Gesinnungen sind im

Digitized by Google

Namen Frankreichs und Großbrittaniens bereits in den Protokollen Nr. 54 und 55 ausgedrückt worden. Aber, geleitet von Beweggründen, welche sie schon am 31. Januar d. J. veranlaßten, auf den Wunsch, einen gleichzeitigen Austausch der Ratifikationen zu sichern, Verzicht zu leisten, — Beweggründe, welche in der seit jenem Tage verflossenen Zeit nur noch größere Stärke erhalten haben — und überzeugt, daß der unverzügliche Austausch der Oesterreichischen und Preußischen Ratifikationen den heilsamsten Einfluß auf den allgemeinen Frieden haben werde, dessen Aufrechthaltung seit Eröffnung der Londoner Conferenzen der beständige Zweck des Strebens der fünf Höfe gewesen ist, ersuchen die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens dringend, ohne weiteren Aufschub zur Ausführung der Instruktionen zu schreiten, deren Empfang von ihnen selbst angezeigt worden. — Die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens, von der Wichtigkeit der von den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens angeführten Rücksichten durchdrungen und ihrerseits wünschend, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu dem gemeinschaftlichen Zweck der fünf Höfe mitzuwirken, willigen darein, den Austausch der Ratifikationen ihrer Höfe ohne weiteren Aufschub vorzunehmen. Die Bevollmächtigten Rußlands bemerken, daß die ganze Politik ihres Hofes beweise, bis zu welchem Grade derselbe mit seinen Verbündeten den Wunsch theile, den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten, und wie sehr derselbe mit allen seinen Mitteln zur Begründung des so wesentlich nöthigen Friedens beiträgt. In Betracht der Abwesenheit definitiver Instruktionen können sie sich bei dieser Gelegenheit nur, wie sie es schon am 31. Januar d. J. thaten, vorbehalten, daß das Protokoll bis zum Eingang der erwähnten Ratifikationen für sie offen bleibe. — Da der Belgische Bevollmächtigte während der Sitzung eingeführt worden war, so tauschten die Oesterreichischen und Preußischen Bevollmächtigten nunmehr die Ratifikations-Urkunden des Traktates vom 15. November 1831 mit ihm aus und haben zu gleicher Zeit auf den ausdrücklichen Befehl ihrer Souveraine dem gegenwärtigen Protokolle die nachstehenden Erklärungen beigefügt:

Gemeinschaftliche Erklärung der Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens. Indem die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens zum Austausch der Ratifikationen des Traktats vom 15. Nov. 1831 schreiten, sind sie beauftragt, im Namen ihrer Höfe im Protokolle zu erklären, daß die besagten Ratifikationen nur unter ausdrücklichem Vorbehalt der Rechte des Deutschen Bundes, in Betreff derjenigen Artikel des Traktats vom 15. Nov. 1831, welche sich auf die Abtretung und den Austausch eines Theiles des Großherzogthums Luxemburg, als einen der Staaten des Bundes, beziehen, gegeben worden sind. —

Erklärung der Bevollmächtigten Oesterreichs. Die Oesterreichischen Bevollmächtigten sind zu gleicher Zeit beauftragt worden, die nachstehende Erklärung in das Protokoll niederzulegen: „„Bei Ratifizirung des Traktates vom 15. Nov. 1831 und mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer ferneren Unterhandlung zwischen der Regierung Sr. Maj. des Königs der Niederlande und dem Königreich Belgien zum Abschluß eines Traktates, welcher die am 15. Nov. genehmigten 24 Artikel mit den Modifikationen, welche die fünf Mächte für zulässig erachten dürften, in sich begreift, schlagen Se. Kaiserl. Majestät vor, zu erklären, und erklären für ihren Theil, daß das zwischen den beiden obengenannten hohen Partheien unter den Auspizien der Conferenz abzuschließende gegenseitige Uebereinkommen dieselbe Kraft und denselben Werth haben soll, wie die Artikel des Traktates vom 15. Nov., und ebenfalls von den Höfen, welche den Traktat unterschrieben, bestätigt und ratifizirt werden soll.““ —

Erklärung des Preußischen Gesandten: „„Da Se. Maj. der König von Preußen den Traktat vom 15. Nov. einfach ratifizirt haben, hat der Preußische Gesandte Befehl erhalten, der Conferenz das begründete Verlangen und die rechtmäßigen Erwartungen seines Hofes zu erkennen zu geben, nemlich: daß die Gesandten der Mächte, welche den Traktat unterschrieben haben, zuerst auf solche Modifikationen zu Gunsten Hollands bedacht seyn möchten, als, ohne das Wesen der 24 Artikel zu verletzen, in dieselben eingeführt werden könnten, und welche, wenn die Conferenz darüber übereinkommt und der neue Souverain Belgiens in die Annahme derselben willigt, als erläuternde oder Supplementar-Artikel aufgeführt und alsdann dieselbe Kraft und denselben Werth, wie die anderen, haben könnten. Preußen glaubt um so mehr, auf diesen Punkt bestehen zu können und zu müssen, als, den oft wiederholten Versicherungen Frankreich und Englands zufolge, der angemessenste Zeitpunkt zur Berücksichtigung dieses wichtigen Gegenstandes nach geschehener Ratifikation gefunden werden dürfte. Außerdem müssen sich die Verbündeten, da der Traktat vom 15. Nov. unterzeichnet und ratifizirt worden ist, über die Mittel, denselben in Ausführung zu bringen, berathen. Bevor man sich nun über diese Mittel verständigt, dringen Klugheit und Billigkeit auf die Nothwendigkeit, diesen Zweck durch Bewilligung von Modifikationen zu erlangen, wodurch es vielleicht gelingen würde, die streitenden Partheien auf gleiche Stufe zu stellen.““

Da der Belgische Bevollmächtigte von dem Vorbehalt der Höfe Oesterreichs und Preußens in Bezug auf die Rechte des Deutschen Bundes unterrichtet worden war, so gab er die dem Protokolle angehängte Erklärung von sich.

Folgen die Unterschriften.

Anhang zum Protokoll Nr. 57. Der Belgische Bevollmächtigte, von dem Vorbehalte in Kenntniß gesetzt, welchen die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens in Betreff der Rechte des Deutschen Bundes ausgesprochen haben, bezieht sich lediglich auf die Garantie, welche Belgien von den fünf Mächten zugesichert worden ist, — eine Garantie, in welche der Belgische Bevollmächtigte voll-

Digitized by Google

kommenes Zutrauen setzt, da sie auf die durch den Traktat vom 15. Nov. 1831 abgeschlossenen Verpflichtungen gegründet ist. London, den 18. April 1832.

(gez.) Sylvayn van de Weyer."

Im Courier liest man auch: „Die Russische Ratifikation des Belgischen Traktates ist gestern Nachmittags angelangt; wir glauben jedoch, daß bis zu diesem Augenblicke noch keine Aufforderung an die Mitglieder der Conferenz zum Austausche ihrer Ratifikationen ergangen ist. Ob diese Verzögerung der Abwesenheit des Hrn. van de Weyer, der zu einem Besuche seiner Freunde nach Belgien gereist ist, oder einem von Seiten des Niederländischen Ministers geäußerten Verlangen, daß ein Aufschub stattfinden möge, bis ihm Instructionen von Holland über das von ihm zu beobachtende Verfahren zugegangen seyn können, zuzuschreiben ist, wissen wir nicht." —

Miscellen.

(Ueber den bayerischen Landtag von 1831.)

Von allen den Gegenständen, welche auf diesem Landtag zur Sprache gekommen sind, hat die Freiheit der Presse die Deputirten verhältnißmäßig am längsten beschäftigt, und ganz außer Zweifel ist, daß kein Gegenstand mit dem oratorischen Enthusiasmus von den Rednern der zweiten Kammer behandelt worden ist, wie dieser. Gleich am Anfang des langdauernden Landtags hat die Censurverordnung, welche der Eröffnung desselben unmittelbar vorhergegangen war, unendliche Worte und viele Tage in Anspruch genommen, indem Viele nach Vermögen und oft zu bezeugen hatten, wie „ein Schrei des Unwillens" darüber durch das ganze Land gegangen war, bis dann in Folge der Beschwerde über diese Ordonnanz und des Antrags, den dieselbe contrasignirenden Minister von Schenk in Anklagestand zu versetzen, die Sache erst recht ausführlich von dem Rednerstuhl und den Bänken verhandelt ward. Aber der Gegenstand wurde noch zum drittenmal und am ausführlichsten besprochen, als die Regierung ein umfassendes Gesetz über die Presse vorlegte, über welches sich die beiden Kammern nicht vereinigen konnten. — Es mag wohl erlaubt seyn, zu zweifeln, ob die Freiheit der Presse in der Art, wie die Abgeordneten sie gefordert haben, wirklich der Wunsch des Volkes ist. Wäre dies aber wirklich der Fall, so wird jeder einsichtige Beobachter zugeben, daß dieser Wunsch nur einer von mehreren ist, und unter diesen nicht die erste Stelle einnimmt. Wie ist es nun gekommen, daß die Vertreter des Volkes diesem Gegenstand einen so unverhältnißmäßigen, mit dem Range, den er im Interesse des Volkes hat, nicht übereinstimmenden Eifer zugewendet haben? Ist es nicht ein viel unmittelbareres Interesse, als das Volk an der Freiheit der Presse hat, welches seinen Einfluß auf die zweite Kammer geäußert hat? Diese Frage hat dadurch eine gewisse Bedeutung, daß ihre Beantwortung auf einen Umstand führt, der den Landtag von 1831 characterisirt. Jenes nicht nationale Interesse ist denn auch nicht schwerer zu finden. — (Fortsetzung folgt.)

(Pot-pourri.) Eine in Altona gemachte Erfindung, Schiffe von ganz neuer Bauart durch die bloße Kraft der Wellen fortzubewegen, gewährt um so höheres Interesse, als dieselben in Folge obigen Plans, in gerader Richtung gegen den Wind fahren können, wodurch die Dampfkraft gleichsam überboten wäre. Nach dem Erachten vieler in in der Physik, Mechanik und Schifffahrtskunde erfahrner Männer ist bei der praktischen Ausführung kein Mißlingen zu befürchten. Bereits haben sich in Altona mehrere der achtbarsten Kenner vereinigt, um die Sache in's Leben zu rufen und auch in Hamburg hat sich ein Verein zu gleichem Zwecke gebildet. —

Todes-Anzeige.

Für die uns und unserer nach großen Leiden an der Kopfgicht am 7ten d. M. Morgens nach 3 Uhr im 20sten Lebensjahre sanft und seelig verstorbenen einzigen geliebten Tochter Mariane, während ihrer Krankheit bewiesene große Theilnahme sowohl, als für die ausgezeichnete Attention bei ihrer Beerdigung, sagen wir unsern Freunden und Bekannten, so wie den Jugendfreundinnen der Seeligen und denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sie zur Grabstätte zu geleiten, den schuldigsten herzlichsten Dank und empfehlen uns zu fortdauernder Gewogenheit und Freundschaft. Bayreuth, den 10. Mai 1832.

Herrn, Königl. Regierungs-Registrator und dessen Gattin.

Anzeigen.

Unsere unterm heutigen vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern Freunden und Verwandten hiedurch ergebenst an. Cronach, den 7. Mai 1832.

C. Sigm. Helfreich.
Babette Helfreich, geb. Pfretschner.

Unterzeichneter logirt bei Herrn Kaufmann Wilmersdörffer in der Hauptstraße Haus-Nr. 83, und empfiehlt sich zum ferneren Wohlwollen ganz ergebenst. Bayreuth, den 9. Mai 1832.

C. A. Leuthard, Goldarbeiter.

1000 fl. sind auf erste hypothekarische Sicherheit und zu 5 Procent stündlich zu verleihen. Bei wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

1600 bis 1800 fl. rhl. werden gegen erste stadtgerichtliche Hypothek auf einen reellen Werth von 6000 fl. rhl. dahier zu 4 prCt. sogleich oder binnen einigen Monaten aufzunehmen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Man wünscht einen Schreibtisch und einen Schreibstuhl zu kaufen. Wer? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Quartier für eine stille Familie ist zu vermiethen im Hauße C. Nr. 157.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 95. 13. Mai 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Mai. Die Prager Zeitung vom 6ten l. M. enthält die Warnung: „daß, obwohl die Erfahrung lehre, daß eine geregelte Lebensweise, Vermeidung jeder Unmäßigkeit in Speise und Trank, so wie jedes Anlasses zur Erkältung und möglichst beschleunigte ärztliche Hülfe, selbst bei anscheinend unbedeutenden Krankheits-Anwandlungen, eine sichere Schutzwehr gegen die Cholera darbieten, dennoch hierauf wenig geachtet werde und ohne Berücksichtigung der eben herrschenden Witterung selbst an rauheren und kühleren Tagen in den noch immer rauhen Morgen- und Abendstunden eine sorgfältige Verwahrung des Körpers vernachlässiget und hiedurch zu Erkältungen Anlaß gegeben werde, in deren Folge noch immer von neuem die Cholera sich entwickle. Auch der Genuß jener Nahrungsmittel, welche erfahrungsgemäß zur Entstehung dieser Krankheit so leicht Anlaß geben, werde nicht sorgfältig vermieden und Mäßigkeit in Speise und Trank nicht beobachtet, wodurch die Krankheit gleichfalls noch immer herbeigeführt werde. —

„Nur bei genauer Befolgung der nöthigen Vorsichtsmaasregeln könne neuerlichen Erkrankungen und weiteren Fortschritten der Krankheit Einhalt gethan werden." —

Diese Warnung scheint in vieler Hinsicht sehr beachtungswerth. —

In Böhmen ist überhaupt diese Krankheit dermal sehr im Abnehmen. Zwar ist im benachbarten Pilsner Kreise wieder ein Ort von der Cholera ergriffen worden, allein die Krankheit scheint in dem an den Regenkreis anstoßenden Klattauer Kreise sich nicht weiter zu verbreiten, da sich nur noch zwei Erkrankte in dem gedachten Kreise befinden. Bis zum 7ten l. M. waren in Prag noch 17 Personen in ärztlicher Behandlung verblieben. —

In Halle hat man noch immer die Besorgniß nicht verloren, daß die Cholera noch ferner fortwüthen dürfte. Diese Stadt hat viele schmuzige Gassen und durch die Gährungsstoffe der Stärke, welche dort bedeutend fabrizirt wird, werden schlechte Ausdünstungen verbreitet, die auf den Gesundheitszustand Einfluß haben müssen.

An der K. Sächsischen Gränze werden die Aufsichtsmaaßregeln immer sehr strenge vollführt, so daß man sich in Leipzig gegen das Auftreten dieser Krankheit beruhiget glaubt. —

Nachrichten vom 9ten l. M. zu Folge war der gesammte Erkrankungs-Zustand in Halle bis zum 4. Mai auf 657 Erkrankte gestiegen, von welchen 347 gestorben sind. —

Bayreuth, 12. Mai. Auf der Rückreise von Florenz nach Dresden über München trafen gestern Nachmittags Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Maximilian von Sachsen und die Prinzessin Maria Amalia von Sachsen mit Gefolge dahier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthofe zur goldenen Sonne, übernachteten in demselben und setzten heute Morgens die Reise weiter fort. In München hatten die höchsten Herrschaften einige Tage verweilt, in Nymphenburg bei Ihrer Majestät der Königin einen Besuch abgestattet und alle Merkwürdigkeiten der Stadt, besonders die Glyptothek, in hohen Augenschein genommen. —

Wien, 3. Mai. Auf der heutigen Börse war allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Herzogin von Berry sich nach Frankreich eingeschifft habe, um für ihren Sohn, den Herzog von Bordeaux, eine Regentschaft einzusetzen. Dieses Gerücht fand vielen Glauben, und drückte die Papiere bedeutend. Marschall Bourmont soll die Frau Herzogin begleiten. Bestätigt sich die Thatsache, so müssen wir bald über Paris Ereignisse von Wichtigkeit erfahren; allerdings scheint für die Ausführung dieses an sich sehr waghaften Unternehmens der Augenblick geschickt gewählt, wo die Verheerungen der Cholera, die Desorganisation des Französischen Ministeriums, die Auflösung der Kammer und die immer zunehmende Partheiwuth die innere Lage Frankreichs höchst bedenklich machen. Die Herzogin von Berry wollte zu Marseille landen. Mit dieser Nachricht sind heute viele Couriere nach allen Richtungen abgegangen, und man erwartet mit Ungeduld die ersten Nachrichten aus Marseille. — Es heißt, Se. Königliche Hoheit der Herzog von Modena werde auf einige Zeit nach Wien kommen. — Aus dem nördlichen Italien flüchten sehr viele Menschen nach Rom und Neapel. Die Furcht vor der Cholera ist unter den Italienern unbeschreiblich groß, auch möchte sie in denjenigen Provinzen, wo Schmuz und Armuth zu Hause sind, vielleicht wirklich größere Verheerungen als anderwärts anrichten. —

Karlsruhe, 6 Mai. Unter der Aufschrift: „Der prüfende Freisinnige" enthält die heutige Karlsruher Zeitung folgenden Artikel: „In Nr. 62 pag. 253 wird das Publikum mit einem traurigen Vorfall unterhalten, dessen Tendenz unverschleiert ist. Die dort genannte Polnische Offiziersgattin ist das wohlbekannte Freudenmädchen S. L. von Karlsruhe; sie war wegen Unverbesserlichkeit im Arbeitshaus, wegen muthmaßlichen Wahnsinns in der Irrenanstalt, hat die Polencomités zum Besten gehalten und große Summen gekostet, ist gegenwärtig in Mannheim verhaftet und wird dieser Tage ihrer Heimath zugeführt."

Heidelberg, 4. Mai. Samstags sind 7 und vorgestern 5 große gutgedeckte Neckarschiffe voll Schwabenfamilien auf dem Zug nach Nordamerika hier vorbei gefahren. Nächstens werden noch 7 Schiffe voll folgen. Auch aus

Digitized by Google

hiesiger Stadt und Umgegend sind einige bereit, sich ihnen anzuschließen. Man rechnet, daß die Auswanderung der Deutschen aus ihrem Vaterlande sich dieses Frühjahr auf wenigstens 20,000 Seelen belaufen wird. —

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der Moniteur gibt folgende der Regierung zugegangene nähere Berichte in Betreff der Ereignisse zu Marseille: „Am 29sten v. M. wurde die Behörde benachrichtigt, daß das Dampfboot „Carl Albert", mit Hrn. v. Bourmont an Bord, am 24sten von Livorno ausgelaufen sey; man wußte gleichfalls, die karlistische Parthei bereite zu Marseille in der Hoffnung eine Bewegung vor, daß, nach der Meinung der Einen, Hr. v. Bourmont, nach der Meinung Andrer, die Ducheſſe de Berry zu ihrer Unterstützung herbeikommen würden. Es wurden alle Maßregeln getroffen, um diese Anschläge zu vereiteln. Die Truppen erhielten Befehl, sich auf das erste Signal bereit zu halten. Die Nacht vom 29sten auf den 30sten ging ruhig vorüber. Am 30sten wurde um 8 Uhr Morgens eine weiße Fahne auf dem Kirchthurm der St. Lorenzkirche in der Altstadt ausgesteckt. Zur selben Zeit begab sich ein ziemlich beträchtlicher Volkshaufe nach der Esplanade der Tourette, um auf dem Meer das Dampfboot zu erblicken, welches Hrn. v. Bourmont herführen sollte, und zahlreiche Gruppen verbreiteten sich in diesem Theil der Stadt. Einer dieser Volkshaufen zeigte sich vor dem Justizpallast. Hr. Chazal, Unterlieutenant im 13ten Linienregiment, welcher diesen Posten kommandirte, forderte das Volk auf, sich ruhig wegzubegeben. Da diese Aufforderung erfolglos war, so faßte jener Offizier selbst das Individuum beim Kragen, welches der Rädelsführer dieser Bande zu seyn schien, und warf es in die Wachstube. Dieser Verhaftung folgten gleich zwei andre eben so wichtige. Die Energie des Unterlieutenants Chazal imponirte den Aufrührern. Die ihrer Anführer beraubten Volkshaufen wurden alsbald auseinandergetrieben. Hr. Menard St. Martin, Obristlieutenant vom Generalstab und Commandant des Platzes von Marseille, marschirte zu gleicher Zeit an der Spitze von 40 Mann des 13ten Linienregiments nach der St. Lorenzkirche, um daselbst wieder die dreifarbige Fahne auszustecken. Die Nationalgarde hatte unverzüglich die Waffen ergriffen. Die Linientruppen wurden rasch nach allen Punkten beordert, die schon zum Voraus zu dem Behufe angegeben waren. Der Präfekt unterstützte diese Bewegung mit seiner ganzen Macht. Um 9 Uhr Morgens nahm der Befehlshaber der Division, General Graf Damremont, die Truppen in Augenschein; dieselben empfingen ihn mit tausendstimmig wiederholtem Rufe: „Es lebe der König! es lebe die dreifarbige Fahne!" Ein großer Theil der auf den öffentlichen Plätzen versammelten Einwohner der Stadt theilte diesen Enthusiasmus und wiederholte denselben Ruf. Um 1 Uhr war alles wieder zur Ordnung zurückgekehrt. Der 30. April wird der Carlistenparthei einen tödtlichen Streich zufügen; denn an diesem Tage zeigte sich ihre äußerste Schwäche und es wurde offenkundig, daß sie nicht, wie sie sich rühmte, über die Volksmassen in diesen Gegenden disponiren konnte. Die Befehlshaber in den benachbarten Departementen waren zeitig benachrichtigt und auf ihrer Hut. Die bis zum 3ten der Regierung zugegangenen Nachrichten aus den verschiedenen Städten des Südens zeigen an, daß überall fortwährend vollkommene Ruhe herrsche. Wenn zu Marseille einige Bewegung auf jenes unsinnige Unternehmen folgte, so war dieß ganz natürlich; sie kam von dem durch jenen erbärmlichen Versuch den Parteien gegebenen Impuls. Die Behörde wacht und hat sich der Bewegung bemeistert."

Man meldet aus Toulon vom 28sten v. M.: „Die von Algier abgegangenen Verstärkungen sind am 9. April zu Bona eingetroffen. Diese Stadt war seit dem 29. März von den Truppen des Bey von Constantine verbrannt und verlassen worden. Man fand zu Bona 132 Canonen, 120 Centner Pulver und 5 — 6000 Stück Kugeln. Die Garnison der Casauba ist 6 — 700 Mann stark und mit Lebensmitteln auf einen Monat versehen. Die Oberhäupter der mächtigsten Stämme kamen herbei, um ihre Freundschaft und Ergebenheit zu versichern." —

Von da, 5. Mai. Heute ist der Todestag von Napoleon. Man erwartete irgend einen Spektakel in der Nähe der Vendomssäule. Bis jetzt (Nachmittags 4 Uhr) ist aber Alles ziemlich ruhig geblieben. Man bemerkt nur etwa 50 Personen, welche aus bloßer Neugierde die Vendomssäule umstehen, und höchstens Blumen und Blumenkränze auf die Säule werfen. Die Polizei ist übrigens auf ihrer Hut; die Garnison wurde in die Kasernen verwiesen, und der Oberst der Pariser Municipalgarde hat Patrouillen zu Pferd ausgestellt. Mehrere Abtheilungen Stadtsergeanten wurden in die Polizei-Präfektur consignirt. — Glaubt man dem Gerücht, so sollen die Pariser Carlisten und Republikaner vier Divisionen miteinander bilden, von denen jede unter dem Befehle eines Obersten stände. Gedungene Arbeiter sollen heute Abend mit der Polizei auf dem Vendomeplatze sich in Streitigkeiten einlassen und dann die vier Divisionen, mit ihren Anführern an der Spitze, aus einem Hinterhalt hervorbrechen. Nach einer andern Sage hatten gestern die Carlisten und Republikaner eine Zusammenkunft, konnten sich aber nicht vereinigen, weil die Einen Napoleon II. und die Andern die Herzogin von Berry ausrufen wollten. Wir legen wenig Gewicht auf diese Gerüchte. — Eben so wenig stichhaltig mag die wieder neu auflebende Sage von einem Ministerwechsel seyn. Der König soll eingesehen haben, daß die neue Gestaltung seines Kabinets unmöglich von Dauer seyn könne. Auf Perrier, dessen Geisteszustand immer bedenklicher wird, darf er nicht mehr rechnen. Die große Unpopularität des Hrn. Decazes versperrt diesem Exminister der Restauration den Weg in das Kabinet. So hat man dahier wieder Odilon-Barrot hervorgeholt. Aber Odilon, wenn gleich der gemäßigten Opposition angehörig, würde doch seine ministerielle Wirksamkeit damit beginnen, die Kammer aufzulösen. Hiezu würde sich aber die Königl. Camarilla nie entschließen können, da die Regierung dadurch alle Justemilianer, welche die Kammer

Digitized by Google

von 1831 als durchaus musterhaft ansehen, zu ihren Feinden bekäme. — Ueber Marseille erfährt man weiter nichts heute, als was im Moniteur zu lesen ist. Die Privatbriefe vom 30sten sind nur mehr oder weniger getreue Wiederholungen des bereits Bekannten. Alle stimmen darin überein, daß die liberale Parthei die bei weitem zahlreichere ist, und daß die Carlisten sich diesmal gewaltig verrechneten und ihre Unmacht und ihren blinden Eifer deutlicher als je an den Tag legten. —

Großbrittanien.

London, 2. Mai. Eine Bekanntmachung wurde in Lloyds Kaffeehause angeheftet. Die Ausdrücke, in denen von der jungen Königin von Portugal darin die Rede ist, sind höchst befriedigend. Es kann nicht länger bezweifelt werden, daß Lord Palmerston, nach einer Politik, die für ihn als Minister und als Mensch gleich ehrenvoll ist, handelnd, entschlossen ist, alle rechtlichen Mittel anzuwenden, um die Sache der legitimen Beherrscherin gegen einen niedrigen und feigen Usurpator zu fördern. Die Bekanntmachung ist datirt: Ministerium des Auswärtigen, 30. April, und lautet wie folgt: „Mein Herr, ich bin von Viscount Palmerston beauftragt, Sie, zur Notiz für das Comité von Lloyds, davon in Kenntniß zu setzen, daß bei unserem Departement Nachrichten von einer wirksamen Blokade der Insel Madeira durch einen Theil der Seemacht Ihrer allergetreuesten Majestät Donna Maria da Gloria eingegangen sind. (Unterz.: G. Shee.)" Diese Bekanntmachung, welche eine Anerkennung von Donna Maria als legitimer Beherrscherin von Portugal ist, wurde in der Stadt mit dem einmüthigsten Beifall aufgenommen. — Man erhielt heute hier Briefe aus Madera vom 14. April: Der Admiral Sartorius war in einem kleinen Schooner wieder nach Terceira zurückgekehrt, und hatte zur Blockirung der Stadt eine Fregatte und Kriegsbrigg zurückgelassen. Der Admiral reiste zurück, um, wie es heißt, die Ausrüstung zu beschleunigen. Die Blockade von Madera ist mit Rücksicht auf die vereinigten Staaten, welche Don Michael als rechtmäßigen Souverain von Portugal bekanntlich anerkannt haben, von besonderer Wichtigkeit. — Die Nachrichten aus Terceira und St. Michael sind sehr befriedigend. Die Truppen sind im besten Zustande. Die in Frankreich angeworbenen und in Belle-Isle eingeschifften Truppen sind am 15. April auf Terceira angekommen. — Wie man hört, hat die Russische Ratifikation keinen andern Vorbehalt gemacht, als die Preußische und Oesterreichische. Nur glaubt man, habe das Russische Kabinet zum Voraus gegen alle Anwendung von Zwangsmaaßregeln protestirt. — Graf Orloff und sein Gefolge haben bereits ihre Plätze auf dem Dampfschiff bestellt, welches nächsten Samstag nach Hamburg abgeht.

Rußland.

St. Petersburg, 28. April. Das Fest der Auferstehung wurde in der Osternacht mit feierlichem Gottesdienst in der Kapelle des Winter-Pallastes begangen; Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin, und II. KK. HH. der Großfürst Michael Pawlowitsch und die Großfürstin Helena Pawlowna wohnten demselben bei. Dann empfingen Ihre Majestäten die üblichen Glückwünsche von Seiten der Mitglieder des Reichsraths, der Senatoren, der Generale und Offiziere, des Hofes und der conrfähigen Personen. Am ersten Feiertage empfingen Se. Maj. der Kaiser gegen Mittag in feierlicher Audienz den Marschall Mortier, Herzog von Treviso, außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs der Franzosen. Nach der Audienz hatte derselbe die Ehre, Sr. Majestät das Personal seines Gefolges vorzustellen, bestehend aus seinen 3 Adjutanten, dem Marquis von Treviso, Lieutenant vom Generalstabe, dem Vicomte de Bellinzone, Escadrons-Chef vom Generalstabe, und dem Grafen von Porthuis, Capitain vom Generalstabe, ferner dem Fürsten von Eckmühl, Pair von Frankreich, und Herrn von Cazener, Attaché der Gesandtschaft. An demselben Tage um 5 Uhr Nachmittags hatte der Marschall eine feierliche Audienz bei Ihrer Majestät der Kaiserin, wobei er ebenfalls sein Gefolge vorstellte. Nach der Vesper empfingen Ihre Majestät in der Kapelle die Glückwünsche der Damen. —

Am 24sten d. M. ertheilten Se. Majestät dem Grafen von Lerchenfeld, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Bayern, die Antritts-Audienz und nahmen dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. —

Aus Moskau vom 16ten d. wird gemeldet: Heute Morgen um halb zehn Uhr endete hier seine irdische Laufbahn im achtzigsten Lebensjahre, der rühmlichst bekannte Geheimrath und Ritter J. E. Loder, Leibarzt Sr. Kaiserlichen Majestät und ältestes Ehrenmitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. —

Griechenland.

Triest, 1. Mai. Aus Hydra ist ein Schiff in 18 Tagen hier eingelaufen und bringt die überraschende Nachricht, daß Graf Augustin Capodistrias, nachdem er sich von der Unmöglichkeit, sein System zu behaupten, überzeugt, die Präsidentenwürde niedergelegt und sich nach Corfu eingeschifft habe. Gleich nach seiner Abreise soll sich, wie wir ferner hören, eine aus drei Mitgliedern bestehende Regierungskommission im Sinne der Nationalversammlung von Megara gebildet, und den Kön. Bayerischen Hofrath Thiersch zu Hülfe gezogen haben. Wie weit diese aus Hydra, dem Hauptsitze der Griechischen Opposition gegen Capodistrias System, kommenden Nachrichten gegründet sind, wird sich in wenigen Tagen zeigen. —

Miscellen.

(Ueber den bayerischen Landtag von 1831. Forts.)

Der letzte Landtag hat sich überhaupt vor allen früheren durch die Herrschaft ausgezeichnet, welche die Jour-

Digitized by Google

nalisten über die große Masse der Deputirten ausgeübt haben. — Mittelbar äußerten diesen Einfluß die auswärtigen, besonders die französischen Journale, — denn in den englischen, selbst den vom französischen Geist einigermaaßen angesteckten, ist noch immer ein gewisses Etwas, welches die Nachahmung erschwert; man kann dieses Etwas wohl als ein Fundament von positivem Inhalt und Wissen bezeichnen, das ihnen die Popularität entzieht, welche der Mangel an beiden der Mehrzahl der französischen verschafft. Diese Blätter schienen fast die einzige Quelle des Wissens für eine Anzahl der Redner zu seyn. Nicht bloß die von den französischen „Publicisten" erfundenen Redensarten wurden bis zum Ueberdruß wiederholt: der obenerwähnte Schrei des Unwillens war eben so durch Bayern als durch Frankreich gedrungen: die Bewegung, der Widerstand und die rechte Mitte schlugen unaufhörlich die Wände des Versammlungssaals; sondern man wurde auch belehrt, daß auch Bayern sein Ministerium Polignac und dessen verhängnißvolle Ordonnanzen habe, und überhaupt fehlte nicht leicht eine Analogie für das, was von Frankreich gemeldet ward, so daß man fast versucht war, dem verkündigten, überall identischen „Staatsrecht der constitutionellen Monarchie", eine ebensosehr überall identische, überall aus denselben Begebenheiten bestehende Geschichte der constitutionellen Monarchie an die Seite zu setzen. Aber — und dies ist die Hauptsache, jene transrhenanische Weisheit zeigte sich als die einzige Lehrerin der liberalen Redner auch in der Vorliebe für solche Gegenstände, welche in jenen Zeitungen bis ins kleinste verarbeitet waren, wohin denn namentlich die Freiheit der Presse gehörte, während die particulären Landesinteressen von ihnen entweder gänzlich übergangen, oder mit einer Mattheit und Nachlässigkeit abgehandelt wurden, welche zwar nicht einem bösen Willen, aber einer grosen Unkenntniß in Dingen des eigenen Vaterlandes zugeschrieben werden darf. Dieses Uebel mußte um desto fühlbarer werden, je weniger die Verhältnisse Deutschlands eine Vergleichung mit den französischen zulassen. Daß wir eine Freiheit haben, nach welcher das sogenannte befreite, unter dem Joch des Despotismus von Paris schmachtende Frankreich sich sehnt, davon konnte natürlich keine Ahnung in die Seele unserer Liberalen aus ihren canonischen Journalen fallen, die jene Unterdrückung der Provinzen nicht zu heben, sondern immer fester zu begründen streben. (Fortsetzung folgt.)

(Cholera.) Der Moniteur vom 2. Mai giebt in 12 Departements neue Erkrankungsfälle an. Im Dep. der Seine et Marne rechnet man bis jetzt 1977 Erkr. und 496 Todte, im Dep. d. Oise 1348 Erkr. und 351 Todte, im Dep. der Aisne 259 Erkr. und 130 Todte, in 36 Gemeinden, in der St. Rouen bis jetzt 283 Erkr. u. 177 Todte, in der Stadt Amiens 286 Erkr. 169 Todte, in der Stadt Havre 57 Erkr. u. 27 Todte. Der Moniteur vom 3. Mai gibt in 11 Dep. neue Erkrankungsfälle an. Im Depart. der Maas seit dem Ausbruch d. 30. April erkr. 130, gest. 31; im Dep. Oise bis 1. Mai erkr. 1491, gest. 388; im Dep. Pas de Calais d. 30. April erkr. 158, gest. 70, gen. 43; im Dep. Somme d. 1. Mai in d. Arrond. Amiens und Abbeville erkr. 502, gest. 258. —

In Dublin erkrankten am 27. April 112, starben 38 und genasen 21 Personen. In Cork erkrankten am 26. April 77 Personen und starben 17. Im Ganzen sind daselbst bis jetzt 548 Personen erkrankt und 160 gestorben. In Cove — ebenfalls in Irland, erkrankten bis zum 26. April 89 Personen und starben 28. In London erkranken täglich nur noch 4 bis 8 Personen. In Edinburg soll sie jedoch wieder etwas zugenommen haben, und von der letzten im Freien stattgehabten großen Volks-Versammlung sind 3 Individuen, die von der Cholera plötzlich befallen wurden, nach den Lazarethen gebracht worden. —

Charade. Zweisylbig.

Die erste Sylbe ist ein kleines Wort, dessen Bedeutung ein Jeder erreichen will, aber Vielen nicht vergönnt wird. Das Letzte ist etwas, das sich meistens an Flüssen und Bächen befindet und für Menschen sehr nützlich ist. Das Ganze ist ein Fluß in Bayern, doch auch eine Einöde, die sich in der Nähe von Bayreuth befindet.

G — th. T...t..r.

Todes-Anzeige.

Gestern am 7ten d. M. entschlief nach einem vierjährigen Leiden zu einem bessern Leben unsere geliebte Gattin, Mutter und Großmutter, Frau Catharina Barbara Feghelm dahier, im 85sten Jahre ihres vielgeprüften Lebens, an Altersschwäche. Indem wir dieses für uns so schmerzliche Ereigniß unsern geschätzten Verwandten und Freunden bekannt machen, bitten wir um ihre stille Theilnahme. Thurnau, den 8. Mai 1832. Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß nach den Statuten des Gesang-Vereins die zur Vorbereitung der monatlichen Produktionen desselben dienenden Uebungen und Proben ohne Zuhörer gehalten werden sollen. Eine Ausnahme hievon kann nur für Angehörige der an den Gesang-Vorträgen thätigen Antheil nehmenden Mitglieder gemacht werden. Bayreuth, den 11. Mai 1832.

Die Vorsteher des Gesang-Vereins.

Die tausend zweihundert fünf und achtzigste Ziehung in München ist Dienstag den 8. Mai 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 43. 84. 10. 80.

Die 1286ste Ziehung wird den 7. Juni, und inzwischen die 906te Regensburger Ziehung den 17. Mai, und die 245ste Nürnberger Ziehung den 29. Mai vor sich gehen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 13. Mai: Der Maurer und der Schlosser. Komische Oper in 3 Abtheilungen von Auber.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 96. 14. Mai 1832.

Deutschland.

Wien, 2. Mai. Künftigen Montag, den 7. Mai, treten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die beschlossene Reise nach Triest, Innsbruck und Salzburg an, und gedenken bis Ende des Junius wieder hier einzutreffen. — In Bosnien ist außer einigen unbedeutenden Gefechten noch nichts Wichtiges vorgefallen, weder der Großwessier noch die Serbier machen ernstliche Anstalt zu Eröffnung der Hauptoperationen; man glaubt deshalb, daß Unterhandlungen im Werke seyen. Diesseits ist man auf Verfügung des K. K. Hofgerichtsraths beschäftigt, für den Fall, daß die Feindseligkeiten das ganze Land umfassen sollten, unsere Gränzen vor Einfällen zu sichern. — Gestern war zur Feier des Namensfestes des Königs Ludwig Philipp bei dem Französischen Botschafter großes diplomatisches Diner, und Abends das Botschaftshotel beleuchtet. — Heute hatte der K. Russische Botschafter, Bailli de Tatitschef, Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. — Der Gesundheitszustand Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt erregt von Tage zu Tage ernstlichere Besorgnisse; die Aerzte haben Luftveränderung angerathen und halten die Bäder von Ischel für zuträglich, wohin er sich unverzüglich begeben wird, sobald er im Stande ist, die Reise zu machen. Allgemein wird der junge hoffnungsvolle Prinz beklagt, und die Einwohner Wiens geben ihm die sprechendsten Beweise von Liebe und Verehrung. — Die letzte Post aus Constantinopel hat nichts von Bedeutung gebracht, was der Moniteur Ottoman nicht enthielte. Hr. Stratford Canning war mit dem Fortgange seiner Unterhandlungen zufrieden; allein es war in Constantinopel das Gerücht verbreitet, daß Prinz Otto von Bayern die Krone von Griechenland nicht annehmen werde. Auf jeden Fall wird es eine äußerst schwierige Aufgabe seyn, in dem, in jeder Hinsicht so wenig zusammenhängenden, in so viele sich anfeindende Partheien getheilten Griechenland Eintracht und Ordnung einzuführen. — Heute wurden Briefe an der Börse vorgezeigt, worin es hieß, daß Hr. Casimir Perrier gemüthskrank sey, und das Französische Ministerium verändert werden müsse. Die Fonds gingen hierauf bedeutend zurück. Die politische Lage Europa's könnte durch Perriers Austritt leicht eine veränderte Gestalt erhalten, und es wäre traurig, wenn dieser ausgezeichnete Mann so enden sollte. — Fürst Wrede reist morgen von Wien ab. —

Von da, 7. Mai. Ihre Majestäten haben heute Allerhöchstihre Reise von hier über Grätz und Laibach nach Triest angetreten. Allerhöchstdieselben werden morgen den 8ten Abends in Grätz eintreffen, daselbst bis zum 10ten verweilen, den folgenden Tag (11. Mai) Laibach erreichen, wo Sie bis zum 15ten sich aufzuhalten gedenken, und am 16ten dann in Triest anlangen. Die Dauer des Aufenthalts in dieser Stadt ist noch nicht genau bestimmt. Den Rückweg werden die hohen Reisenden über Görz, Udine, Briren, Insbruck, Salzburg und Linz nehmen, von dort auf einige Tage ihre Familiengüter in Ober-Oesterreich besuchen und sodann zu Ende des Monats Juni wieder in der Hauptstadt eintreffen. Ihre Begleitung auf dieser Reise besteht aus dem Oberhofmeister J. Maj. der Kaiserin, Grafen v. Wurmbrand, der Obersthofmeisterin Gräfin Lazanzky, dem geheimen Kabinetsdirektor v. Martin, dem Generaladjutanten Sr. Maj. des Kaisers, Obristen v Appel, dem K. K. Regierungsrathe und Leibarzt Edlen v. Raimann u. s. f. Mit Einrechnung der Dienerschaft sind 18 Wagen nöthig. —

Aus Massa ist vorgestern Abends Anzeige hier eingegangen, daß sich die Frau Herzogin v. Berry daselbst eingeschifft habe; augenblicklich verbreitete sich das Gerücht, sie beabsichtige eine Landung im südlichen Frankreich, um dort die Anhänger der Bourbons unter ihre Fahnen zu rufen; ein Unternehmen jenem Napoleons von Elba aus ähnlich, doch vielleicht nicht von gleichem Erfolge begleitet. Diese Gerüchte fanden Glauben, und verursachten große Bestürzung in der Börsenwelt; die Course sanken bedeutend, sind aber heute wieder im Steigen. —

Die Regierung des Grafen Augustin Capodistrias hat ihre Endschaft erreicht. Die Rumelioten haben sich Nauplia's bemächtigt, und ihre Gegner zur Flucht gezwungen; Graf Augustin hat sich auf einem Russischen Fahrzeuge nach Corfu eingeschifft, und ist daselbst bereits mit der Asche seines Bruders angekommen. Die Absichten der Londoner Conferenz sind durch dieses Ereigniß vereitelt, denn die Annahme eines fremden Prinzen zum Könige von Griechenland dürfte nun große Schwierigkeiten finden, da die jetzt siegende Parthei in der Stimmung scheint, fast lieber mit der Pforte, als mit den christlichen Mächten in Unterhandlung zu treten. Einige Inselbewohner sollen wirklich schon entschlossen seyn, sich wieder unter den Schutz der Pforte zu begeben, unter welchem sie mehr Freiheit als jetzt, und bedeutende Handelsvortheile genießen würden.

(Allgemeine Zeitung.)

Braunschweig, 5. Mai. Die ganze Stadt ist in diesem Augenblick in Bewegung; Alles strömte nach dem Wendenthore, um die gestern festgenommene Gräfin Wrisberg*) ankommen zu sehen. Sie hatte sich in der Nähe

*) Diese berüchtigte Gräfin Eugenie von Wrisberg ist die älteste Tochter des Großherzogl. Sachsen-Weima-

Digitized by Google

von Gisborn in einer Mühle versteckt, wurde aber, nachdem 1000 Rthlr. auf ihre Habhaftwerdung ausgesetzt waren, verrathen und festgenommen. Um sie der Wuth des Volkes zu entziehen, ist eine bedeutende Militair-Eskorte zu ihrer Begleitung beordert worden. Wir dürfen wichtigen Entdeckungen ihrer strafbaren Intriguen entgegensehen, und freuen uns, daß diese gefährliche Person in den ersten Tagen nach ihrer Entweichung aufgefunden ist. —

Italien.

Ancona, 29. April. Die Ruhe befestigt sich in unserer Stadt immer mehr. Die gemäßigten Liberalen, deren Anzahl groß ist, halten fest, und behaupten ganz ruhig die Falschheit der Nachrichten, welche von ihren Feinden verbreitet werden. Die Exaltados dagegen sind bald ganz gedemüthigt, wie in den letzten Tagen, oder tragen den Kopf hoch, wie jetzt, da sie die Annahme der Reformbill, die Ratifikationen des Belgischen Vertrags durch alle Mächte, erfahren haben, so wie, daß die Schweizer nicht kommen, und daß Perrier trotz seiner Krankheit nicht abtreten wird. Künftigen Dienstag (1. Mai) erwartet man hier 150 Carabiniers, für welche schon die Quartiere in Bereitschaft sind. Prodelegat ist Graf Fiorenzi von Osimo, und Spezialkommissair der Polizei der Marchese Solari von Loretto. Bei Ankunft dieser den Liberalen nicht sehr angenehmen Gäste fürchtet man einige Unordnung. Gestern Morgen warf die Französische Gabarre Caravane im Hafen Anker. Sie ist mit Militaireffekten und Lebensmitteln für die Französische Garnison beladen, und hat auch einige Beamte aus dem Kriegsbüreau am Bord. Ihrer Ankunft ging ein Befehl des Staatssekretairs voraus, das Schiff einlaufen zu lassen, und die Mannschaft mit allen den Unterthanen einer befreundeten Macht gebührenden Rücksichten zu behandeln. Der Gesundheitsbeamte hat die Gabarre jedoch einer 7tägigen Quarantaine unterworfen. In Rom herrscht jene tiefe Stille, welche zuweilen großen Unfällen vorangeht. Hier sind Briefe aus Rom angelangt, denen zufolge das gute Einverständniß zwischen unserm Hofe und der Oesterreichischen Gesandtschaft etwas getrübt sey. Verständige schenken jedoch diesem Vorgeben keinen Glauben. Unser Hof hält jetzt Frankreich für ziemlich aufrichtig, und die Verbindung mit dem Französischen Minister wird enger. Man weiß nun gewiß, daß der Ritter Sabregondi, der Verfasser eines gemäßigten Reformplans, vom heil. Vater empfangen worden; die Aeußerungen des Letztern sollen jedoch nicht günstig für die gewünschten Konzessionen gelautet haben. —

Von da, 2. Mai. Der Namenstag König Ludwig Philipps wurde gestern von der hiesigen Garnison und Marine hoch gefeiert. Vorgestern Abend kündigten 101 Kanonenschüsse von der Land- und Seeartillerie das Fest an. Gestern Morgen um 8 Uhr, als die Schiffe die Flagge aufzogen, um 11 Uhr, zur Zeit der Messe und des Tedeums in der Kirche des heil. Dominikus, um Mittag, und um 7 Uhr Abends wurden diese Artilleriesalven wiederholt; gestern Abend war Vokal- und Instrumentalmusik im Hause des Generals, hierauf Ball bis an den Morgen. Man bemerkte, daß sowohl das Päpstliche Wachtschiff, als ein kleines Englisches Fahrzeug, zu verschiedenen Stunden die Französische Flagge aufzogen und mit 21 Kanonenschüssen und durch Aufpflanzung der Englischen und Päpstlichen Flagge erwiederten. Diesen Morgen um 8 Uhr rückten 160 Päpstliche Carabiniers, wovon nur wenige beritten waren, unter den Befehlen des Schwadronschefs Origo ein, der sogleich nach seiner Ankunft sich zum Französischen General begab, um ihn zu bekomplimentiren. Die Carabiniere sind sämmtlich im Arsenal des heil. Dominikus einquartiert; man kennt ihre Instruktionen und die Art ihrer Obliegenheiten noch nicht. Gebe der Himmel, daß zwischen den Franzosen, den exaltirten Liberalen und den Carabiniers Alles friedlich abläuft, ich zweifle daran. Auch die gestrigen Briefe aus Rom bestätigen es, daß dieser Hof jetzt besondere Aufmerksamkeit für die Französische Nation zeigt. Briefe aus der Romagna versichern, daß die Deutschen sich gegen Bologna konzentriren, und daß sie bis zur völligen Räumung des Päpstlichen Gebiets nur die Provinz Bologna, Ferrara und die Stadt Forli besetzt halten würden. Der Ritter Pietro de Marchesi Bourbon del Monte S. Maria aus dieser Stadt soll zum Französischen Consul für das Päpstliche Littorale des Adriatischen Meeres ernannt seyn; der Ritter Malaccari in gleicher Eigenschaft von Seite Preußens. Die Communikation der Marc von Ancona mit der Stadt ist noch immer erschwert, indem man nicht Allen und Jeden Pässe ausstellt. Die Ankunft der Carabiniers wird vermuthlich einer Maaßregel ein Ende machen, die dem Handel sehr zum Nachtheile gereicht. —

Belgien.

Brüssel, 6. Mai. Noch hat unser Moniteur das 57ste Protokoll nicht anerkannt; noch behauptet er, das Gouvernement habe keine Kunde davon gehabt, und sucht mit diesem Geständnisse eine Unwissenheit zu beschönigen, die nichts weniger als vorwurfsfrei ist. Der Courier Belge ist mit der Naivität des Moniteurs nicht ganz befriedigt, und beschuldigt den Minister Meulenaere, eine ungeziemende Mystifikation übernommen zu haben, und fordert Aufklärungen darüber. Es ist in der That schwer zu begreifen, wie das Belgische Gouvernement jenes Dokument mit seinem Anhange von Vandeweyer so lange ignoriren konnte, zumal Herr Vandeweyer selbst ungefähr 8 Tage hier war und erst vor einigen Tagen wieder abgereist ist. Genug, dieses 57ste Protokoll hat den guten Eindruck der Ratifikationen wieder verdrängt, und die Nachricht, daß Rußland keine weitern Bedingungen mache, als die, welche

---

rischen Oberjägermeisters Freiherrn von Staff, geboren 1790 und vermählt an den Grafen Moriz von Görz-Wrisberg. Aus dieser Ehe, welche bereits 1821 getrennt wurde, leben noch fünf Kinder. —

Digitized by Google

von Preußen und Oesterreich bereits bemerkt sind, läßt uns ganz kalt. Belgien ist gefaßt darauf, sich mit Holland zu messen; die Streitkräfte sind bedeutend und genügend hinreichend, sich gegen Holland zu behaupten. Jeder fühlt die Nothwendigkeit, endlich zum Beschluß dieser durchaus zwecklosen und ewigen Verhandlungen zu gelangen; die Unentschlossenheit der Londoner Conferenz kann Niemand mehr ein Geheimniß seyn, sie bestätigt sich durch 57 Dokumente und beweist nur, daß man gern schonend gegen Holland verfahren möchte, was allerdings recht und löblich, doch aber keineswegs geeignet ist, Europa dem zerstörenden Provisorium zu entreißen und irgend den Frieden festzustellen; daß erste Mittel wird also schon das letzte bleiben, nur mit dem Unterschied, daß die zwei feindlichen Staaten durch innere Zerrüttung ihre Lasten noch vermehrt haben. Holland ist durch nichts zu bestimmen, auf seine angeblichen Rechte auf Belgien zu verzichten, es bleibt fest beim statu quo von 1815 (wenn auch Rußland nichts mehr davon verlauten läßt) und wird nie gutwillig von dem Gedanken abgehen, daß seine Ansprüche auf Belgien nicht bloß durch die Wiener Congreß-Akte, sondern auch durch die vox populi Gültigkeit erlangen. Die Volksstimme ist aber jetzt durchaus für Leopold, weil sie in ihm den einzigen Hort und Anhaltspunkt sieht, an den die Nation sich in der Verwirrung diplomatischer, wie kriegerischer Bedrängnisse mit Sicherheit anschließen kann.

Einen Beweis davon liefert der ganze Zustand unserer Revolution in Vergleich mit der von Frankreich; wie viele Faktionen haben sich dort seitdem erhoben, mit wie vielen Jakobinern, Carlisten und andern Unruhestiftern hatte die neue Regierung nicht schon zu kämpfen, wie viel Unzufriedene sind nicht schon aufgestanden und haben Ludwig Philipp und seine Minister angeklagt, während seit der Thronbesteigung Leopolds in Belgien, nur ein einziger niedriger Versuch vom General Vandersmissen gemacht worden, die Handlungsweise des neuen Königs der Belgier anzutasten, ohne daß dies jedoch in ganz Belgien den geringsten Anklang gefunden hat. Es handelt sich bei uns jetzt um nichts, als eine endliche Ausgleichung mit Holland, die bald erfolgen muß, und wäre sie auch nur durch die Gewalt der Waffen zu erlangen. —

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Der Nouvelliste giebt folgende Nachricht:

London, 5. Mai.

„Fürst Talleyrand an den Minister des Aeußern: Die Bevollmächtigten Rußlands und Belgiens haben die Genehmigung des Vertrags vom 15. November ausgewechselt. Die Auswechslung der Genehmigungen des Vertrages wegen der Belgischen Festungen wurde diesen Morgen bewerkstelliget.“ —

Die Gazette sagt: „Man vernimmt, daß die Brigg oder das Dampfschiff „Carl Albert“ unter Sardinischer Flagge, welches von der Herzogin von Berry gemiethet seyn sollte, von Französischen Schiffen genommen und auf offener See durchsucht worden sey. Die Herzogin soll nach England gebracht werden; die Personen ihres Gefolges wurden verhaftet und nach Corsika geführt.“ Nach einer andern Nachricht mußte jenes Schiff bei dem Hafen von Ciotat anhalten, um sich auszubessern. Es sollen mehrere Reisende ausgestiegen seyn, die sich aber zerstreuten. Hr. v. Kergolay soll verhaftet seyn und die übrigen von der Gendarmerie verfolgt werden. Der Messager meldet das Gerücht, der Herzog von Angouleme habe an den Küsten der Normandie gelandet, was uns aber unwahrscheinlich ist. —

Türkei.

Alexandria, 12. April. Unsere neuesten Nachrichten aus Syrien bestätigen den Abzug Ibrahim Paschas von St. Jean d'Acre, nachdem ein zweiter Sturm, wiewohl ohne großen Verlust, mißlungen war, und auch die angelegten Minen ihre Wirkung verfehlt hatten. Nur ein kleines Blokadekorps blieb vor der Festung zu Lande zurück, dagegen wurde die Escadre, welche die Blokade zur See bildet, ansehnlich verstärkt. Der Beweggrund seines Marsches scheint gewesen zu seyn, das vom Pascha von Aleppo gesammelte Armeekorps zu schlagen, ehe die im Lager von Konieh zu versammelnde Großherrliche Hauptarmee sich mit ihm vereinigen kann, oder wenigstens diese Vereinigung zu hindern. In Tripoli erwartete Ibrahim die verlangten Verstärkungen und setzte sodann seinen Marsch längs der Küste in nördlicher Richtung eilig fort, so daß er bei seiner Ankunft vor Alexandrette ein dort versammeltes, angeblich 18,000 Mann starkes Corps des Pascha's von Aleppo überrumpelt und nach einem kurzen, für die großherrlichen Truppen äußerst nachtheiligen Gefechte in die Flucht geschlagen haben soll; 13 bis 1400 Gefangene, die ganze Artillerie und das Gepäcke sollen in die Hände der Egiptier gefallen seyn. Dieses Ereigniß könnte von wichtigen Folgen seyn, indem es die innere Kraft des Egiptischen Heeres beweisen, demselben größern Anhang unter den Volkshäuptern verschaffen und vielleicht auch den kühnen und trotzigen Abdollah Pascha in Acre zur Annahme der oft verworfenen Capitulationsanträge vermögen würde. Durch Besitznahme dieser Festung aber wäre erst der Besitz des eroberten Syriens den Egiptiern gesichert. — In Smyrna erscheint nun ein zweites politisches Tageblatt, das den Titel „Journal de Smyrne“ führt. —

Miscellen.

(Ueber den bayerischen Landtag von 1831.)
(Fortsetzung.)

Einen viel näheren und bis ins Einzelnste der Verhandlungen und Abstimmungen dringenden Einfluß jedoch, ja eine Art von Herrschaft über die Kammer übten die einhei-

Digitized by Google

mischen liberalen Journale. Es sind damit hauptsächlich zwei gemeint: das schon seit einigen Jahren unter der Redaction des (während des Landtags größtentheils in München sich aufhaltenden) Dr. med. Eisenmann und Mitwirkung mehrerer Würzburger Professoren und sonstiger Literaten bestehende Würzburger Volksblatt, und die erst im vorigen Jahr von Wirth aus Bayreuth gegründete deutsche Tribüne, von welchen das erstere gegen das letztere noch immer ziemlich gemäßigt erscheint, und durch einen gewissen nationalen Gehalt Achtung verdient, während das letztere allen positiven Inhalt abgestreift, und sich so hoch in den Dunstkreis generell-kosmopolischer Ideen erhoben hat, daß die wirklichen Verhältnisse wenigstens die des Vaterlandes, nur etwa in Bausch und Bogen eine Berücksichtigung von ihm erwarten durften. Nicht bloß aber den Journalen selbst ist jener Einfluß zu Theil geworden, sondern, was der Sache eine unerhörte, gefährliche und die Würde der Kammer verletzende Gestalt gab, die Redaktoren dieser Journale selbst waren es, die außer ihren Blättern in allgemeineren und Privatzusammenkünften eine beträchtliche Anzahl der Abgeordneten leiteten und ihre Ansichten bestimmten. Ein großer Theil der Kammer besteht aus Personen, welche bei den meisten der vorkommenden Gegenstände einer Anleitung und Belehrung durch Andere bedürfen, um sich durch eine Ueberzeugung zu bilden, nach welcher sie ihrem Eide gemäß zu stimmen haben. Diese Belehrung fanden sie sonst vornehmlich bei den Notabilitäten der Kammer nach deren verschiedenen Farben, nicht bloß bei der öffentlichen Diskussion, sondern auch (da diese für die Mehrzahl nicht ausreicht) in sonstigen Zusammenkünften, und dies ist offenbar die einzige zu billigende und der Kammer nicht unwürdige Art, wie ein solcher nicht öffentlicher Einfluß Statt finden kann. Bei dem letzten Landtage verhielt sich die Sache anders. Jene Notabilitäten konnten sich nur dann einen hinreichenden Einfluß versprechen, wenn sie sich mit den Journalisten verbanden, welche sich der eigentlichen Direktion bemächtigt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

(Gebirgs-Wanderern und Naturfreunden zur Nachricht.) In dem östlichen Theile des Landgerichts-Bezirkes Pottenstein, ½ Stunde von Körbeldorf und ½ Stunde von dem an der Bayreuther Landstraße liegenden Städtchen Pegnitz wurde vor Kurzem eine Höhle ausfindig gemacht, die reich an Tropfstein-Gebilden in den verschiedenartigsten Formen, niedergelegt in mehrfachen Kammern, das Interesse ihrer Besucher gewinnt, und zur Bewunderung anregt. Ihre Situation wird um so empfehlender, als sie, wenn man Muggendorf verläßt, durch das schöne Tüchersfelder Thal über Pottenstein wandelt, mit andern bekannten Höhlen, dem sogenannten Windloche, der größeren und kleineren Teufelshöhle sogleich in Verbindung gesetzt und besehen werden kann. Der Schlüssel ist bei dem Wirthe Lauterbacher zu Körbeldorf, der Vorzeiger derselben ist, hinterlegt. Pottenstein, am 4. Mai 1832.

(Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten.) Brüssel. Paganini hat versprochen, wenn er von England komme, auch uns zu besuchen; man zweifelt fast, daß er Wort halten werde. — H. Johard hat eine Himmelskarte herausgegeben, auf welcher von unserm Astronomen Hrn. Quetelet die Bahn des Enkschen Cometen gezeichnet ist, so daß jeder seinen Ort am Himmel erkennen und sich überzeugen kann, was für die Erde von dem Cometen zu befürchten sey. — London. Briefe vom Sept. v. J. aus Simla (der Station in dem Himalaya-Gebirge, wo Lord W. Bentinck sich früher aufhielt) berichten, daß die kurz vorher vom Capitain Burnes von der Mündung des Indus nach Lahore, der Residenz Rundshit-Singsh, unternommene Reise von sehr wichtigen, politischen sowohl als merkantilischen Folgen seyn dürfte. Der Indus hat weder Felsen noch Stromschnellen und wenig Krümmungen; nur an seinem Delta ist der Fluß schnell in seinem Laufe, und nirgends, auf einer Strecke von 1000 (Englischen) Meilen, war er selbst in der trocknen Jahreszeit unter 15 Fuß, an den meisten Stellen aber 3 bis 4 Faden tief. Besonders günstig scheint der Strom für die Dampf-Schifffahrt. — Der Monat Februar, obgleich der kürzeste im Jahr, ist diesmal reich an der Anzahl von merkwürdigen Personen, die im Laufe desselben gestorben sind. Zuerst der Dichter Crabbe, der einzige bis auf uns reichende Dichter, dessen Produkte die Ehre genossen, vom großen Johnson recensirt zu werden. Ferner der in der Komik und im Pathos gleich ausgezeichnete Schriftsteller Joseph Munden; ferner der Wohlthäter der Jugend, Dr. Bell; ferner die berühmte Miß Charworth, Lord Byron's erste Geliebte und wahrscheinlich die Urquelle der ganzen Fluth seiner Gesänge. Endlich der junge aber vielversprechende Verfasser der Geschichte Polens, John Fletcher. —

Auflösung der Charade in Nr. 93 d. Zeitung.
Faltenwurf.

Anzeigen.

Unsere am 8ten dieses vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an, und empfehlen uns zu fernerer Freundschaft und Wohlwollen.

Rehau, den 12. Mai 1832.

Ernst Tröger, K. Landgerichts-Aktuar.
Sophie Tröger, geb. Stark.

Am 10. Mai hat sich in Bayreuth ein kleiner weißer halbgeschorner Spitzhund verlaufen, der dem Vernehmen nach durch einen Fuhrmann von Hohenberg nach Gefrees gebracht wurde, wo er jedoch wieder entlaufen seyn soll. Für den Fall, daß jemand dieses Hundes habhaft wird, bittet man, ihn in das Haus Nr. 7 vor dem Brandenburger Thor in Bayreuth abzuliefern. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 97. 15. Mai 1832.

Deutschland.

München, 10. Mai. Ein nach Mainz bestimmter K. K. Oesterr. Ergänzungstransport von 410 Mann betritt am 18. Mai bei Schärding die Gränze Bayerns und verläßt das Königreich wieder am 1. Juni bei Neu-Ulm. Auf gleicher Route marschirt ein von Mainz nach Oesterreich zurückkehrender Mannschaftstransport, aus 1 Offizier und 129 Mann bestehend, durch das Königl. Bayer. Gebiet und trifft mit dem ersten Transport am 23. Mai in Regensburg zusammen. Beide Mannschaftstransporte bilden nur die gewöhnliche Ablösung der Garnison von Mainz und kommen aus gesunden Gegenden. Da überdem der erste dieser Transporte von der Aufbruchsstation St. Pölten auf dem Marsche bis zur Bayerischen Gränze 13 Tage zubringt, so wäre jede Besorgniß einer Gefahr wegen der Cholera durchaus ungegründet, um so mehr als die Königl. Bayer. Regierung bei dieser Gelegenheit dieselben Vorsichtsmaßregeln in Anwendung zu bringen angeordnet hat, welche bei andern Reisenden als nothwendig erachtet wurden. —

Berlin, 13. Mai. Des Königs Majestät haben dem Staats- und Kabinetsminister, Grafen v. Bernstorff, die wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes nachgesuchte Entbindung von den Geschäften des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Allergnädigst zu bewilligen und in dessen Stelle den Wirklichen Geheimen Rath und Staats-Secretair Ancillon zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen geruht. —

Karlsruhe, 8. Mai. Es gehen hier die sonderbarsten, beunruhigendsten Gerüchte, die wir uns kaum getrauen, nachzuerzählen, da wir sie immer noch für ungegründet halten zu dürfen hoffen. Der neueste Wächter am Rhein sagt darüber: Herr v. Buol-Schauenstein hat eine Note seines Hofes überreicht, worin die augenblickliche Zurücknahme des Preßgesetzes gefordert, und im Weigerungsfall die Zurücknahme der von Oesterreich übernommenen Garantie der Integrität des Badischen Staates gedroht wird. — In dem Staatsministerium soll sich eine Meinungsverschiedenheit über die in Folge dieser Mittheilung zu ergreifenden Maßregeln, ja sogar eine entschiedene Spaltung gezeigt haben. Während nämlich einige Mitglieder der obersten Regierungsbehörde sich für die unbedingte Folgeleistung aussprachen, sollen andere Stimmen sich für die Aufrechthaltung der Rechte des Thrones und der Institutionen des Landes gegen die Anmassungen der Großmächte erhoben haben. Man spricht allgemein von der Zusammenberufung eines ausserordentlichen Landtags, welchem die Fragen, die unsere Minister in Verlegenheit setzen, zur Entscheidung vorgelegt werden sollen. —

Der Freisinnige ist im Umfange unseres Großherzogthums verboten worden. — Auf den Antrag des Herrn von Rotteck hat die Freiburger Universität dem Herrn Redacteur Wirth zu Homburg die juristische Doctorwürde gratis ertheilt. —

Wiesbaden, 5. Mai. Unter dem heutigen Tage haben die unterzeichneten Nassauischen Abgeordneten nachfolgende Erklärung „An die Landesherrlichen Herren Landtagskommissarien" abgegeben: „Die unterzeichneten Landesabgeordneten haben sich durch die wiederholte Einladung der Herren Landtagskommissarien vom 28sten v. M. verpflichtet geglaubt, die ihnen angesonnene Erscheinung bei dem Landtage zu dem Ende in Berathung zu nehmen: um den Herren Commissarien von ihrem wohlerwogenen Entschlusse Kenntniß geben zu können. In der Erklärung vom 18. v. M. haben wir unsere Ueberzeugung freimüthig dahin ausgesprochen, daß uns die im Widerspruche mit der Verfassung, und zum fühlbaren Nachtheile der ersten staatsbürgerlichen Rechte unserer Gewaltgeber im vorigen Jahre erwirkte Vermehrung der ersten Kammer in so lange eine Suspension unserer landständischen Thätigkeit zur Pflicht mache, bis daß dieses in Weg gerichtet werde. In dem verehrlichen Einladungsschreiben vom 28sten v. M. ist für die Realisirung unserer gerechten Forderung nicht von ferne ein Schein von Hoffnung gemacht. Im Gegentheile das bisher eingehaltene Verfahren hat uns die traurige Gewißheit gebracht, daß man unsern Wünschen und Anträgen jede Berücksichtigung versage. Man hält sich nämlich berechtiget, die aus 22 Gliedern bestehende Deputirtenkammer durch 5 Glieder derselben repräsentiren, und durch diese das Staatsbudget prüfen und verwilligen zu lassen, während dem man früher wegen kassirter Wahl von 4 dieser Glieder die öffentliche Sitzung unterbrochen, und die Wirksamkeit der Versammlung bis zur Ergänzung derselben durch die neuen Wahlen suspendiren zu dürfen geglaubt hat. Wir wollen über die Gültigkeit der Beschlüsse der vorgedachten 5 Glieder unserer Kammer keine Worte verlieren, müssen aber das Bedauern ausdrücken, daß wir es mit unserer frühern Erklärung (die wir nach ihrem ganzen Inhalte hierdurch nochmals bestätigen wollen) und mit unseren Pflichten nicht zu vereinigen wissen, wenn wir jetzt der Einladung der Herrn Commissarien Folge geben, und die Landtagsberathungen da fortsetzen wollten, wo sie 5 Glieder unserer Kammer ganz unbefugter Weise abgebrochen haben. Wir beklagen unser unglückliches Loos, das uns nur zwischen zwei Unannehmlichkeiten die Wahl läßt, entweder den Unwillen unserer Regierung, oder je-

Digitized by Google

nen unserer Gewaltgeber auf uns laden, und bei dieser Wahl allein unserer eidlich gelobten Pflicht, und unserer Ueberzeugung rücksichtslos folgen zu müssen. (Unterz.) Herber. Weiler. Adami. Dietz. Kindlinger. Hofmann. Fink. May. Nuß. Allendörfer." —

Braunschweig, 6. Mai. Gestern Nachmittag um drei Uhr wurde unter unermeßlichem Zulauf die Gräfin Wrisberg eingebracht. Schon am frühen Morgen hatte sich das Gerücht von ihrer Verhaftung verbreitet, und im Verlaufe des Tages fand dasselbe seine volle Bestätigung. Die Gräfin war vorgestern, des Abends um 7 Uhr, in einem Nebengebäude der Windmühle auf dem weißen Berge zwischen Wahrenholz und Westenholz bei Gifhorn verhaftet und des Nachts um 11 Uhr in die zuletzt genannte Stadt zu sicherer Haft abgeführt worden. Sie war nach ihrer Flucht am 26sten v. M. in der ersten Nacht im Freien umhergeirrt und hatte bei Anbruch des Tages in der Mühle, in deren Nähe sie sich fand, eine Zuflucht gesucht. Der K. Hannover'sche Amtsassessor Voß, der gleich zu Anfang ihren Aufenthaltsort in der Nähe vermuthete, begab sich vorgestern Abend nach der Mühle und entdeckte in derselben die Flüchtige, in einer Kammer zwischen zwei zusammengeschobenen Schränken verborgen. — Gestern Mittag wurde der Commandeur der Bürgergarde, Hr. Löbbecke, von den Behörden aufgefordert, eine starke Abtheilung der Bürgergarden am Wendenthore aufzustellen, wo man die Gefangene erwartete, um dieselbe gegen mögliche Ausbrüche des Volksunwillens zu schützen und sicher in das Gefängenhaus abzuliefern. An der Gränze war die Gräfin von den [illegible] hannöverischer Landdragoner übergeben worden. Eine Abtheilung der Bürgergarde, Cavallerie und Infanterie, nahm den Wagen, in dem die Gefangene nebst zwei Hannoverschen Beamten sich befand, in die Mitte. Wohl eine Stunde weit waren ihr die Neugierigen und Erbitterten zu Tausenden entgegengezogen; am Thore mehrte der Andrang sich so sehr, daß man einen Augenblick ernstliche Besorgniß um das Leben der Verbrecherin hätte hegen können, wenn die ehrenfesten Gesinnungen einer biedern Bevölkerung, und nöthigenfalls die Bajonette der Bürgergarden nicht gegen jede Unthat, deren Einzelne aus den niedern Volksklassen vielleicht fähig gewesen wären, hinreichende Sicherheit dargeboten hätten. Auf dem ganzen Wege, der mitten durch die Stadt über den Bohlweg nach dem Gefangenhauße führte, begleiteten Verwünschungen und zum Theil auch wohl Schmähungen die Unglückliche. — Wenn es irgend einer Bürgschaft für die unerschütterliche Treue und für die unverbrüchliche Ergebenheit bedurft hätte, mit welcher der Braunschweiger an der bestehenden Ordnung und an der Person seines geliebten Landesvaters hängt, so gewährt sie dieser Tag. Die Unsinnigen, welche eine Herstellung des alten Unwesens träumten, konnten sich durch den Augenschein überzeugen, wie sehr das Gelingen ihrer hochverrätherischen Plane in das Gebiet der Unmöglichkeit gehört. Selbst dann, wenn das Entsetzlichste geschehen wäre, was die Verruchtheit ersonnen hatte, würde der Weg zu einer Restauration nur über die Leichen unserer Bürger und Krieger geführt haben. —

Italien.

Bologna, 3. Mai. Unsere eifrigen Liberalen glauben noch immer, die zwischen dem Grafen St. Aulair und dem Cardinal Bernetti abgeschlossene Convention in Bezug auf die Besetzung Ancona's werde von der Französischen Regierung verworfen werden, da sie für die Französischen Waffen so wenig ehrenhaft sey. Mehrere Oesterreichische Truppen haben sich indeß, wie schon gemeldet, auf jene Convention hin zurückgezogen. Die Mission des Ritters Sabregondi nach Rom verlängert sich über den Zeitpunkt hinaus, welchen derselbe erwartet hatte. Hinsichtlich aller Unterhandlungen über die künftige Organisation dieser Provinzen herrscht die völligste Dunkelheit. Der Oesterreichische Abgeordnete hat sicherlich Schwierigkeiten gefunden, deren er sich nicht versah, als er in 14 Tagen zurückzukehren versprach. In Rom versichert man fortwährend, daß nächstens die von unserer Regierung in Sold genommenen Schweizer anlangen würden; wir sind jedoch bereits im Mai, und noch hat man von einer ersten Colonne nicht einmal Nachricht; keine Anstalt ist gemacht, diese Gäste zu empfangen, und die wachsende Unordnung unserer Finanzen macht es fast unglaublich, daß man diese neue Last auf sich laden will. Das gezwungene Anlehen, das der Cardinal auflegte, wurde nur zum dritten Theile bezahlt, und bis jetzt hat man es noch nicht gewagt, Zwang gegen die Widerspenstigen anzuwenden. —

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Seit gestern hat sich die wichtige, schon heute mit größerer Glaubwürdigkeit wiederholte Nachricht verbreitet, daß die Herzogin v. Berry in Cietat, einem kleinen Hafen zwischen Toulon und Marseille mit ihrem ganzen Gefolge gefangen genommen worden sey. Zu diesem Gefolge gehört besonders die Marquisin von Podenas, der Graf und die Gräfin von St. Priest und Herr Kergorlay. Gestern Mittag soll die Regierung durch Telegraphen von diesem wichtigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt worden seyn. Der heutige Moniteur beobachtet noch das tiefste Stillschweigen; ein anderes ministerielles Blatt spricht nur von der Gefangennehmung des Hrn. v. Kergorlay, aber von der Hauptsache mit keiner Sylbe. Man fragt sich jetzt, wird die Regierung, wenn die Thatsache wahr ist, die Herzogin in Freiheit setzen, oder sie mit ihrem Gefolge in die Hände der Justiz ausliefern? Einige wollen wissen, es seyen bereits Befehle abgegangen, die Herzogin in aller Stille nach Schottland zu transportiren. Andere hoffen, die Regierung werde nicht so unbesonnen handeln und gegen eine Person, welche mit der offenbaren Absicht, den Bürgerkrieg anzufachen, nach Frankreich kam, solche schonende Rücksichten zu beobachten. Die Frage ist sehr kitzlich. Läßt man die Herzogin entwischen, so bekommt die äußerste liberale Parthei wieder Stoff genug zur Opposition. Ernstliche Unruhen sind dann zu befürch-

Digitized by Google

ten, die um so gefährlicher werden, als kein populaires Ministerium Lafitte mehr da ist, um, wie bei dem Prozeß der Exminister, als Bollwerk gegen den Andrang der Partheiwuth zu dienen. Selbst viele ihrer eigenen Freunde, welche erklärte Feinde der Bourbons sind, würde die Regierung durch eine gar zu großmüthige Behandlung der hohen Gefangenen vor den Kopf stoßen. Auf der andern Seite darf man nicht übersehen — die freilich immer locker gewordenen Bande der Verwandtschaft und die durch anderweitige Verhältnisse gebotene Rücksicht auf das Ausland, die sich mit der Sorge für die öffentliche Ruhe des Landes so übel verträgt. Der Temps macht den Vorschlag, die Herzogin so lange in Frankreich in Gewahrsam zu halten, bis die Carlistischen Unruhen allenthalben sich gelegt und die Vendee und der Süden wieder beschwichtiget seyen. Einzig nur auf diese Weise könne die Regierung ihre Pflichten gegen die Nation und sich selbst mit den Rücksichten der Menschlichkeit und der Verwandtschaft in Einklang bringen. Die Herzogin frei zu lassen, würde ein unverzeihlicher Hochverrath an der Nation, und daneben der handgreiflichste Unsinn seyn; denn schicke man sie aus übertriebener Höflichkeit nach Holyrood, so dürfe man sicher darauf rechnen, die Intriguantin in einem halben Jahre wieder vor den Thoren Frankreichs zu sehen. Napoleon habe einer großmüthigen Regung Raum gegeben, als er den Herzog von Angouleme bis Cette und die Herzogin bis Pavillac habe escortiren lassen, und als er Ludwig XVIII., dem Grafen Artois und dem Herzog von Berry freien Abzug aus Frankreich zugestanden. Napoleon habe diesen Fehler einer am unrechten Orte angebrachten Großmuth auf St. Helena — Frankreich durch Ströme von Bluts, die bei Waterloo geflossen, und durch eine Milliarde Kriegsauflage schwer büßen müssen. Nach den Juliustagen habe man Carl X. und seine Familie großmüthig an die Gränze begleitet; was dafür der Nation geworden sey? Nichts als etwa das Lob von Europa und vielleicht der Beifall der Geschichte. Zum Danke dafür intriguire nun aber die Familie auf Holyrood seit zwei Jahren unaufhörlich fort, suche das Feuer des Bürgerkriegs auf alle Weise anzuschüren, reize zu Aufständen auf, zettle Verschwörungen an, verschwende Gold in Menge, um Räuberbanden und den Religionshaß zu besolden, und nehme sich endlich die Freiheit, die Fahne des Aufruhrs, als Signal des Bürgerkriegs, in einer der größten Städte Frankreichs aufzustellen. Also keine Schwäche gezeigt, ruft der Temps, im Namen der unabhängigen Presse, der Regierung zu, aber auch keine unnöthige Härte oder Grausamkeit! Man halte der weiblichen Schwachheit etwas zu gut! Die Herzogin hat mit bewaffneter Hand Frankreich betreten wollen. Der Buchstaben des Gesetzes will die Todesstrafe. Unsere Gesittung sträubt sich gegen die Strenge des Gesetzes. Die Staatsgewalt erfüllt ihre Pflicht, wenn sie bis zu völliger Unterwerfung ihrer Feinde die Herzogin in ihren Händen behält, und dadurch der Nation ein Unterpfand ihrer redlichen Absichten, und Europa einen Beweis von Entschlossenheit gibt. — Ein weiteres bedeutungsvolles Ereigniß ist die Auswechslung der Russischen Ratifikation in London. Sie soll übrigens Ermächtigungen enthalten, welche bei dem Fürsten von Talleyrand großen Widerstand gefunden haben. Eine dieser Bedingungen, daß gegen Holland keine Zwangs-Maßregeln sollten angewendet werden, hebt die ganze Wirksamkeit der Unterschrift beinahe auf. Weiß sich König Wilhelm rückenfrei, so wird er nie zu einer freiwilligen Ausgleichung mit Belgien sich verstehen. Die Regierung hat übrigens angezeigt, daß die Ratifikation Rußlands ohne Vorbehalt erfolgt sey. Wahrscheinlich stützte sich hier die Regierung auf eine Botschaft des Fürsten Talleyrand, worin er die Hoffnung aussprach, den Grafen Orloff noch zur Zurücknahme jener Ermäßigungen zu bewegen, was ihm jedoch nicht gelungen zu seyn scheint. Auch die Ratifikation des Vertrags in Betreff der Belgischen Festungen ist nunmehr erfolgt. —

Großbrittanien.

London, 5. Mai. Graf Orloff ist in der verflossenen Nacht nach Hamburg (wo derselbe auch bereits angekommen), abgereist, nachdem er vorher noch die Ratifikation Rußlands ausgewechselt hatte. Die Conferenz hatte sich gestern um 10 Uhr auf dem auswärtigen Amte versammelt; der Auswechslung, die erst um 1 Uhr erfolgte, gingen ziemlich ausführliche Berathungen und Unterhandlungen voraus. Man hat Ursache, zu glauben, daß die gegenseitige Auswechslung von Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand als völlig genügend anerkannt wurde. Die Russische Ratifikation sträubt sich zwar gegen alle Gewaltsmaßregeln, die gegen Holland ergriffen werden dürften, aber sie enthält nichts, was zu der Ansicht berechtigen könnte, als ob Rußland Handlungen des Königs Wilhelm begünstigen würde, welche die Conferenz als ihren Beschlüssen zuwiderlaufend betrachten müßte. Unerachtet nun alle 5 Mächte die 24 Artikel endlich ratifizirt haben, so scheint nun doch Holland mit seiner Zustimmung noch anhalten und dadurch die Conferenz in neue Verlegenheiten bringen zu wollen. —

Griechenland.

Nauplia, 13. April. Die Rumelioten sind, mit Colletti an der Spitze, in den Peloponnes eingedrungen, nachdem sie die Regierungstruppen gezwungen, ihnen den Durchgang zu öffnen. Angetrieben von dem Wunsche, den Usurpator Capodistrias zu stürzen, erschienen sie vor der Feste von Nauplia, und erfüllten deren strafbare Einwohner mit Schrecken. Admiral Ricord wollte sich widersetzen, aber einige achtbare Privatpersonen stellten ihm die schlimmen Folgen vor, und es gelang ihnen, denselben auf andere Ansicht zu bringen. Augustin Capodistrias, voll Schrecken und Verzweiflung, wurde genöthigt, sich am Bord eines Russischen Fahrzeugs einzuschiffen und mit dem Leichnahme seines Bruders nach Corfu unter Segel zu gehen. Colletti rückte hierauf an der Spitze seiner Truppen in die Stadt, und stellte Ruhe und Ordnung her. Die neue Regierung wird bald ihre Funktionen beginnen, frei

Digitized by Google

gewählte Abgeordnete werden des Volkes Rechte sichern, und sich beeilen, durch schnelle Einladung des Königs dem Unglücke der Griechen ein Ende zu machen. —

Miscellen.

(Ueber den bayerischen Landtag von 1831.)
(Fortsetzung.)

Diese Gewalt der Journalisten hat ein liberaler Redner, ein, wie man sagt, gut gesinnter, aber, wie es scheint, in Charakter und Kenntnissen nicht sicher- und feststehender Mann, der Professor Seuffert von Würzburg (zweiter Präsident der Kammer) auf eine fühlbare Weise erfahren. Unterstützt von dem Redacteur des Volksblattes, und nicht verworfen von dem Redacteur der deutschen Tribüne, hatte er am Anfang des Landtags durch seine Reden für die Freiheit der Presse (welche er bis zum Ende des Landtags fortsetzte) und gegen das damalige Ministerium des Innern, unter welchem die Censurverordnung erschienen war, eine Popularität erworben, in welcher er sich als eine Säule der Kammer erkannte. Eingenommen von dieser, wagte er es nach mehreren Monaten, bei Gelegenheit des Finanzrechenschaftsberichts seine eigene, von der vom Liberalismus vorgezeichneten Bahn abweichende Meinung zu haben. Sofort ging sein ganzer Einfluß in Trümmer; nichts konnte ihn vor der Strafe schützen, welche der Redacteur der deutschen Tribüne über ihn verhängte, nicht seine späten Klagen über den in der Kammer herrschenden „Terrorismus der Meinungen," selbst nicht das W. Volksblatt, welches sich seiner treulich annahm, und darüber mit der Tribüne in Opposition kam. Vergebens deckte das Volksblatt in starken Aufsätzen die Zweideutigkeiten in dem politischen Charakter seines Nebenjournals auf, wie z. B. die Tribüne vorgestern noch (selbst nach Ablegung des Rechenschaftsberichts) den Finanzminister als das Muster eines constitutionellen Ministers, als „den Mann des Volks" in den Himmel erhoben habe, und seit gestern, ohne alle zur öffentlichen Kunde zu bringende Veranlassung, die heftigsten Artikel gegen denselben enthalte. Die Tribüne ging stillschweigend über diese capitale Anklage hinweg, das Volksblatt hatte nur seine eigene Autorität durch die Vertheidigung seines Schützlings erschüttert, und die Gewalt des Redacteurs der Tribüne, der sich um diese Zeit mit einem sehr gewichtigen, bis dahin schweigenden, nun aber bei den finanziellen Gegenständen höchst activen Gliede der Kammer verbunden hatte, wurde nur um so entschiedener und ausschließender. — (Fortsetzung folgt.)

(Ueber den angeblichen Blausäuregehalt des Kartoffelbranntweins.) Da nach Nr. 84 dieser Zeitung der aus Kartoffeln bereitete Branntwein blausäurehaltig, folglich giftig seyn soll, so wurde der Apotheker Herr Raab von der Polizeibehörde zu Bayreuth beauftragt, die Destillieranstalt des Branntwein- und Spiritusfabrikanten Händel daselbst, in welcher jetzt Kartoffeln, wie auch Korn verarbeitet werden, zu besuchen, das in derselben übliche Verfahren zu untersuchen und das Product selbst auf Blausäuregehalt chemisch zu prüfen. In dieser sehr zweckmäßig eingerichteten bedeutenden Branntwein- vielmehr Spiritusbrennerei wird mittelst eines vortrefflich construirten Apparates, durch eine einzige Destillation sogleich Spiritus von 20 Grad (Beck) gewonnen. Dieser Spiritus, woraus durch Verdünnung mit Wasser, Branntwein von gewöhnlicher Stärke bereitet wird, liefert ein Product, welches kaum halb soviel Fusel enthält, als der gewöhnliche aus ordinairen Brennzeugen destillirte Branntwein und läßt sich leicht vollkommen reinigen, welche Eigenschaft dem Händel'schen Fabrikat zur Bereitung von feinen Liqueren und dergleichen einen großen Vorzug vor gewöhnlichem Kartoffel- oder Frucht-Branntwein giebt und es auch wegen des geringen Fußelgehalts für die Gesundheit zuträglicher macht. Bei der mit einer größeren Quantität des Händelschen Spiritus vorgenommenen Prüfung auf Blausäuregehalt hat sich in den sehr beträchtlichen Vorräthen sowohl von Kartoffeln als auch von Getraidtspiritus durch die sorgfältigsten Untersuchungen auch nicht eine Spur von Blausäure vorgefunden. Es ist auch nicht einzusehen, wie sich bei dem in dieser Anstalt üblichen Verfahren eine solche bilden und in das Destillat übergehen könnte. Sollte sich die Gegenwart von Blausäure in anderen Sorten von Kartoffelbranntwein bestätigen, so muß ihr Ursprung in einem blausäurehaltigen Zusatz oder in andern Zufälligkeiten gesucht werden, die hier durchaus nicht vorhanden sind. —

(Allerlei.) Nach einem officiellen Berichte sind in den 6 Monaten des Jahres 1831 aus Großbrittanien ausgewandert: Nach den vereinigten Staaten, 15,724; nach den englischen Colonien in Nordamerika, 49,383; nach dem Cap der guten Hoffnung, 58; nach Vandiemensland, 423; im Ganzen 65,588 Personen. —

Anzeigen.

Den in meiner Agentur gegen Feuersgefahr Versicherten mache ich bekannt, daß der genau detaillirte Rechnungsabschluß der Feuer-Versicherungsbank für Deutschland vom Jahr 1831 mit heutiger Post eingetroffen ist und auf meinem Comptoir zur Einsicht bereit liegt. Die Dividende beträgt wirklich

80 Procent.

Das ist: Jeder bei dieser Anstalt vom 1. Juli 1830 bis 30. Juni 1831 Versicherte erhält von der gezahlten Prämie den $\frac{4}{5}$ten Theil zurück. Bayreuth, am 14. Mai 1832.

Friedr. Carl Münch sen.

Nebst den neuesten Galanterie- und Modewaaren sind auch wieder Papier- und Moirée-Hüte angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer.

In E. Nr. 415 am Erlanger Thor ist ein Quartier, vorne heraus, für einen ledigen Herrn oder stille Familie stündlich oder auf Jacobi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 98. 17. Mai 1832.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai. Aus **Halle** vom 9ten d. wird gemeldet: Vorgestern Morgen endete hier im fast vollbrachten 85sten Jahre **Christian Gottfried Schütz**, dieser berühmte Veteran der Gelehrten-Republik und Senior der hiesigen Universität, an Altersschwäche sein langes und bis zu den letzten Stunden heiteres und harmloses Leben. —

Hannover, 6. Mai. Das erledigte Justiz-Departement ist, wie wir hören, von Sr. Exc. dem Minister Freiherrn Dr. v. **Stralenheim** übernommen; der bisherige Chef des Justiz-Departements, Geheimerath v. Schmidt-Physeldeck Exc., zum Großkreuz des Guelphen-Ordens und Landdrosten von Hildesheim ernannt, auch des Geheimenraths v. d. Wisch Exc. das Großkreuz des Guelphen-Ordens verliehen, und der Ober-Justizrath v. Werlhof zum General-Sekretair des Justiz-Departements ernannt worden. —

Karlsruhe, 12. Mai. Der Wächter am Rhein, sagt unsere heutige Zeitung wahrscheinlich officiell, gibt in seiner Nr. 40 einen Correspondenzartikel aus Karlsruhe, welcher eine „fast zuverlässige Nachricht" über den Entschluß des Großherzogl. Staatsministeriums hinsichtlich der „famösen" Zumuthung des hohen deutschen Bundes mittheilt. Wir können versichern, daß die ganze Nachricht von Anfang bis zu Ende erlogen ist. Ueberhaupt enthalten seit einiger Zeit öffentliche Blätter manche Unwahrheit und Entstellung in Betreff der Verhandlungen Badens mit dem Bundestag, und es ist sowohl unsern Landsleuten als auch dem Auslande Vorsicht anzurathen, und weder solchen Gerüchten willfährig Glauben zu schenken, noch die Furcht und Aufregung zu theilen, die sie verbreiten sollen. —

Wiesbaden, 11. Mai. Vor einigen Tagen wurde ein Mitglied der Landesdeputirtenversammlung in dem von ihm bewohnten Gasthaus von zwei hiesigen Bürgern, einem Spengler und einem Schuster, schwer beleidigt, was die Arrestation derselben zur Folge hatte. Hiesige Einwohner aus der untersten Volksklasse, ohne Zweifel von Andern dazu aufgefordert, beabsichtigten, beide Inhaftirten gestern Abend gewaltsam aus dem Gefängnisse zu befreien, was nicht gelang, jedoch einen Auflauf veranlaßte, der durch schnelles und kräftiges Einschreiten von Seiten des Militärs augenblicklich wieder zerstreut wurde. Es fielen dabei mehrere Arrestationen vor; die polizeiliche Untersuchung wegen dieser Sache befindet sich in vollem Gange. —

Ein anderes Schreiben ebendaher, vom 11. Mai. Gestern Abend hatte ein Auflauf vor dem hiesigen Civilgefängnisse Statt. Zwei Individuen aus der untersten Volksklasse waren, wegen Beleidigung eines achtbaren Staatsbürgers an einem öffentlichen Orte, gefänglich eingezogen worden. Eine Anzahl Handwerksburschen und Taglöhner versammelten sich gegen ½10 Uhr Abends vor dem Gefängnisse und machten Miene, dieselben in Freiheit zu setzen. Das zur Aufrechthaltung der Ordnung herbeigeeilte Militär trieb die Unruhestifter alsbald auseinander und vereitelte ihre Absichten. Das hiesige Militär hat bei dieser Gelegenheit große Mäßigung und eine treffliche Haltung bewiesen. Die Rädelsführer sind gefänglich eingezogen worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Dieß ist der wahre Hergang eines Vorfalls, über welchen es an lügenhaften Zeitungsberichten nicht fehlen wird. —

Fortsetzung der in unserm Blatte Nr. 94 abgebrochenen Aktenstücke:

II. Geschehen **Wiesbaden** den 3. Mai 1832. In Gegenwart der landesherrlichen Commissarien 1) Hrn. Regierungspräsidenten **Möller**. 2) Hrn. Regierungsdirektors **Magdeburg**, und der Landesdeputirten 1) Hrn. **Müller**. 2) Hrn. **Brand**. 3) Hrn. **Ammann**. 4) Hrn. **Friedemann**. 5) Hrn. **Schott**. — Auf Einladung der HH. Commissarien hatten sich die vorbemerkten HH. Landesdeputirten wieder versammelt, und nachdem das über die Verhandlung vom 28sten v. M. aufgenommene Protokoll verlesen worden war, solches mit ihrer Unterschrift genehmigt. Der Hr. Regierungspräsident **Möller** eröffnete sofort den anwesenden HH. Deputirten, daß in Folge der eben erwähnten Verhandlung vom 28sten v. M. noch am nämlichen Tage von den landesherrlichen Commissarien die Aufforderung an die in der Erklärung vom 18ten v. M. unterzeichneten 15 HH. Landesdeputirten erlassen worden sey, und gab den Entwurf dieser Aufforderung unter Anlage Lit. A. zum Protokoll ab. Weiter bemerkte derselbe, daß die Anordnung einer Prüfung der in Gefolge des Beschlusses der Landesdeputirten vom 10ten v. M. am 13ten des nämlichen Monats Statt gehabten neuen Wahl der Landesdeputirten aus dem Geistlichen- und Lehrerstande, Gegenstand der heutigen Verhandlung seyn dürfte, und er daher das Wahlprotokoll mit Anlagen hiermit übergeben, und dabei den anwesenden HH. Landesdeputirten überlassen wolle, in welcher Weise sie diese Prüfung vorzunehmen für gut fänden. — Hierauf entgegnete der Hr. Deputirte **Schott**: Obgleich die bisherige Geschäftsordnung in dem außerordentlichen und nicht vorherzusehenden Falle, in welchem wir uns befinden, durchaus nicht verbindlich seyn kann, weil sie für eine größere Anzahl von anwesenden Deputirten berechnet ist; so halte ich es für nothwendig,

Digitized by Google

bevor wir das angetragene Geschäft vornehmen, daß wir bei der noch fortdauernden Abwesenheit der übrigen Mitglieder unserer Versammlung uns für förmlich competent zur Fortsetzung der Geschäfte erkennen. Vor Allem gebietet uns die Nothwendigkeit, weil der Staatshaushalt nicht ins Stocken gerathen darf, die Prüfung des Budjets ohne Aufenthalt zu erledigen. Dagegen würde es unpassend seyn, nicht dringende Geschäfte und Fragen allgemeinern und tiefer eingreifenden Inhaltes zu erörtern, z. B. die Prüfung der abgeschlossenen Rechnungen, der Domanial-Kassentrennung oder der Zusammensetzung der Herrenbank, welche letztere namentlich durch das, was von uns geschieht, keineswegs stillschweigend anerkannt werden kann und soll. — Die landesherrlichen Hrn. Commissarien äußerten hierauf, daß den versammelten Deputirten in dieser Hinsicht jede weitere Meinungsäußerung und jeder Vorbehalt zu weiteren Untersuchungen für die Zukunft offen bleibe. — Ferner bemerkte der Hr. Deputirte Schott: Zur Fortsezzung der Geschäfte in den erwähnten Gränzen sind wir, glaube ich, um so mehr verpflichtet, da der Vorwand zur Abwesenheit für die übrigen Mitglieder durchaus ungegründet ist. Denn nicht sollten öffentliche Sitzungen gehindert werden, sondern nur das Ablesen schriftlicher Aufsätze in denselben, wenn sie nicht vorher den landesherrlichen HH. Commissarien zur Notiz mitgetheilt worden wären, wie §. 27 der Geschäftsordnung vorschreibt. — Die übrigen Deputirten stimmten insgesammt diesen Bemerkungen bei, und erklärten, daß sie nie gesonnen gewesen wären, in der gegenwärtigen Lage ein anderes Geschäft vorzunehmen, als die Prüfung der verschiedenen Erigenz-Etats der Landesbehörden, und die Abgabe ihrer streng begründeten Ansichten darüber, weil dieses nach §. pos. 3 der Verfassungsurkunde gerade der Gegenstand sey, wo es keines förmlichen Beschlusses einer Ständeabtheilung bedürfe, sondern wo die Stimmen einzeln abgegeben würden. Ueberdieß sey die Festsetzung des jährlichen Staatsbedarfes die erste Bedingung alles übrigen Lebens und Bestehens für ein Land, wenn es nicht in Anarchie verfallen, und Recht und Gesetz für das Ganze offenbar untergraben werden solle. Ferner fühlten sie sich zur fortdauernden Betreibung ihrer landständischen Geschäfte um so mehr nicht blos befugt, sondern verpflichtet und dringend aufgefordert, da überhaupt jede Berufung und Entlassung der Landstände in ordentlichen und außerordentlichen Fällen einzig und allein dem Landesherrn zustehe, nach §. 3 der Verfassungsurkunde, da die dießjährigen Verhandlungen nur durch gesetzmäßige achttägige Osterferien unterbrochen worden wären, und da jeder Deputirte wegen längeren Ausbleibens sich weiter zu rechtfertigen hätte. Denn wer irgend eine öffentliche Funktion, die er zu jeder Zeit aufgeben könne, übernommen habe, auch erkläre, sie nicht aufgeben zu wollen, der gehöre an den Ort seiner amtlichen Thätigkeit, und dürfe von demselben nur auf gesetzmäßige Weise sich entfernen, indem nimmer in der Welt Rechte ohne Pflichten sich denken ließen. Pflichttreu aber und gesetzmäßig zu handeln, zieme vor Allen den Landesabgeordneten, welche zur Mitwirkung für den Entwurf und zur Aufsicht über Handhabung der Gesetze berufen wären. Selbst Gesetzwidrigkeit der Regierung dürften sie in keinem Falle durch Gesetzwidrigkeiten zu heben suchen, am allerwenigsten streitige und vermeintliche durch offenbare und wirkliche, wenn sie nicht das Zeichen zur förmlichen Auflösung aller Bande der bürgerlichen Gesellschaft geben, und einen Zustand herbeiführen wollten, dessen Ende von Menschen nicht abgesehen und ohne Schaudern nicht gedacht werden könnte. — Man kam hierauf dahin überein, daß die HH. Deputirten Schott und Friedemann die Prüfung der Wahl der Landesdeputirten aus dem geistlichen Stande, und die HH. Deputirten Schott und Ammann die aus dem Lehrerstande übernehmen und von dem Resultat der Prüfung besondere Berichte erstatten sollten. (Schluß folgt.) —

Frankfurt, 12. Mai. Der Mainzer Zeitung zufolge, war es der Nassauische Abgeordnete Schott, der von zwei Bürgern Wiesbadens (Pape und Thamerus) schwer beleidigt worden ist. — Dasselbe Blatt sagt, in Wiesbaden seyen jetzt über 1000 Mann Truppen. —

Von da, 13. Mai. Die Fonds haben heute Morgen einen Rückfall erlitten, da in der kaufmännischen Welt die Nachricht verbreitet war, die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien hätten wieder begonnen. Wir haben nichts erfahren können, was dieser Neuigkeit Gewißheit gäbe. Dagegen können wir nach einer zuverlässigen Mittheilung aus London vom 7. Mai die wichtige Nachricht geben, daß die Reformbill am Abende des genannten Tages im Comité eine starke Majorität gegen sich hatte.

Die zu Wiesbaden in landständischer Thätigkeit zurückgebliebenen fünf Nassauischen Abgeordneten haben am 4ten d. die Erigenzetats für das Herzogl. Staatsministerium, die Rechnungskammer, Generalsteuerdirektion und Staatskassendirektion auf das Jahr 1832 einstimmig bewilligt. (S. oben Wiesbaden.) —

Durch die seit einigen Tagen andauernde kalte Witterung, namentlich aber durch den in vergangener Nacht eingetretenen Frost haben die Feldfrüchte bedeutend gelitten.

Hamburg, 9. Mai. Der General-Adjutant Sr. Maj des Kaisers von Rußland, Graf Orlow, ist mit dem Londoner Dampfschiffe hier eingetroffen und begiebt sich heute nach Lübeck, um mit dem dortigen Dampfschiffe nach St. Petersburg abzugehen. —

Der Kgl. Französische Gesandte am Kgl. Schwedischen Hofe, Marquis v. Dalmatien, ist ganz unerwartet von Stockholm abgereist, um sich über Greifswald und Berlin (wo er auch bereits angekommen ist und sich zwei bis drei Tage aufzuhalten gedachte) nach Frankreich zu begeben. Auf der Reise nach Ystad wollte er den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Wetterstedt, in Finspäng besuchen, und ließ Herrn v. Villecocq als Geschäftsträger zurück. —

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Alle hiesigen Blätter sind mehr oder weniger mit den Details der Wegnahme des „Carlo-Alberto" und der Gefangennehmung der Ducheſſe de Berry und ihres Gefolges, welches (dem National zufolge) aus dem Hrn. v. St. Priest und seiner Gemahlin, der Frau v. Podenas, dem Hrn. v. Rosambo, dem Duc d'Escars, dem Hrn. v. Bourmont, Sohn, dem Hrn. v. Menars, dem Hrn. v. Kergorlay ꝛc. bestand — angefüllt. Der Moniteur berichtet über diese Angelegenheit: „In Folge der durch die Behörden ergriffenen Maßregeln fiel das Dampfschiff der „Carlo-Alberto" in unsre Hände. Man wurde benachrichtigt, daß am 3. Mai ein Fahrzeug bei Ciotat (einem kleinen Hafen im Dep. der Rhonemündungen), beigelegt habe, um sich mit Lebensmitteln und Steinkohlen zu versehen und um einige Ausbesserungen am Kessel vornehmen zu lassen. Da seit dem 30sten zu Marseille und Toulon Instruktionen für alle eventuellen Fälle, hauptsächlich für den Versuch einer Landung der Herzogin, eingetroffen waren, so wurde unverzüglich ein Königl. Schiff „die Sphinx" nach Isle Verte abgeordnet, woselbst es sich während der Nacht des Genueſischen Fahrzeugs, welches daselbst beigelegt hatte, bemächtigte. Nach der Erklärung des Capitains jenes Schiffes, wäre es am 27sten v. M. von Livorno ausgelaufen, nach Barcellona bestimmt gewesen und hätte zu Roses in Spanien 7 seiner Passagiere ans Land gesetzt; 7 andere waren an Bord geblieben, und unter diesen befand sich eine Dame. Zwei Männer hatten sich heimlich am 3ten bei Ciotat ans Land begeben und wirklich bemächtigte man sich auch in der Nähe der Person des Grafen Kergorlay, eines jener beiden Individuen, die sich ausgeschifft hatten. Der Capitain der „Sphinx" begab sich an Bord des „Carlo-Alberto" und sprach daselbst 3 Passagiere; der Aelteste war 50 Jahre alt, ein Anderer etwa 28. Eine Dame, welche 35 J. alt zu seyn schien, hatte den Hals mit einer Boa verhüllt und trug ein Häubchen, welches kein Haar erkennen ließ. Diese Dame war übrigens Gegenstand der größten Verehrung von Seiten der übrigen Passagiere. Das Fahrzeug war im Innern mit dem Wappen der ältern Linie der Bourbons geschmückt. Die Kajüte dieser Dame war mit großem Luxus ausmöblirt. Alles gab der Vermuthung Raum, daß es wirklich die Ducheſſe de Berry gewesen. Die Identität wird bald in Folge der Ausführung der Befehle der Regierung hergestellt und die öffentliche Meinung in dieser Beziehung zufrieden gestellt seyn; denn weit entfernt, ein Geheimniß aus dem, was nur irgend an dieser Sache seyn mag, zu machen, lebt die Regierung vielmehr der Ueberzeugung, daß Publicität und Wahrheit jederzeit ihre stärksten Waffen sind. Der Duc d'Almazan und Hr. von Bourmont, Sohn, waren unter der Zahl der Passagiere. Der „Carlo-Alberto" wurde von „der Sphinx" ins Schlepptau genommen und nach der Rhede von Toulon gebracht, wo beide am 4ten Morgens 3 Uhr beilegten. Die Behörde nahm alsbald Maßregeln zur Ausführung der Befehle, welche sie am 30sten von der Regierung erhalten hatte, das genommene Fahrzeug nämlich sofort nach Ajaccio abführen zu lassen, woselbst alle Passagiere den Händen der Gerechtigkeit überantwortet werden sollten, während eine Fregatte die etwa erkannte Ducheſſe de Berry nach Holy-Rood abführen würde, wo sie im Schooße ihrer Familie über die Ohnmacht ihrer Partei nachdenken könnte, und wohin sie eine neue, wahrscheinlich die letzte, Lehre mitnehmen dürfte. Die Heftigkeit des Ostwindes verzögerte um einige Stunden die Abfahrt der „Sphinx" und des „Nageur", welche den „Carlo-Alberto" begleiten sollten. Sie stachen jedoch am 4ten noch in See. Die Behörden zu Ajaccio hatten entsprechende Instruktionen erhalten. Dieß ist die Auflösung jener thörichten Unternehmung. Die Justiz ist in Thätigkeit. Der Ausgang des Unternehmens am 30sten, welcher bald zu Avignon und an andern Orten bekannt wurde, setzte die Anhänger der entthronten Familie in Bestürzung. Marseille und Toulon haben sich energisch ausgesprochen." —

Türkei.

Constantinopel, 10. April. Wir können aus der zuverlässigsten Quelle versichern, daß der Französische Geschäftsträger der hohen Pforte sehr energische Vorstellungen, gegen die von derselben in einem officiellen Documente gemachte Aeußerung, als habe sie von Frankreich die Zusicherung der Rückgabe Algiers erhalten, gemacht hat. Die Pforte mußte anerkennen, daß sie diese Zusage nie von Frankreich erhalten habe, und sie konnte nur mit Verlegenheit sich durch auswärtige, politische Rücksichten über das Geäußerte entschuldigen. — Frankreich hat nie daran gedacht, auf Algier zu verzichten. —

Bekanntmachung.

In dem hiesigen gräflichen Holzmagazin sollen am Montag den 28sten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr,

1) 45 Stück Buchen-Blöcher, größtentheils vom stärksten Caliber und von der vorzüglichsten Qualität,
2) eine Quantität starker Buchen-Bohlen und verschiedenes anderes, insbesondere für Wagner und Schreiner taugliche Nutzholz,
3) eine Quantität Eichen-Klafterholz, zum Theil 4 Fuß lang zu Faßdauben, ingleichen mehrere Klaftern Fichten- und Tannen-Ausschußholz,

öffentlich verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladet

Thurnau, am 12. Mai 1832.

Das Gräflich Giech'sche Domainen-, Rent- und Forstamt.

Billing.

Anzeigen.

Bei Georg Franz, Buchhändler in München, ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in der Grau'schen

Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof) zu haben:

Ueber das Schulwesen in Bayern. Vortrag des Abgeordneten Grafen v. Drechsel. Mit Tabellen und Anmerkungen von ihm begleitet, nebst einem Anhange: die Kammerbeschlüsse, die im Landtags-Abschiede 1831 aufgenommenen Königl. Entschließungen und Erklärungen, so wie Auszüge aus dem Finanzgesetze enthaltend. 8. broch. 54 kr.

Die Schulen sind die wahren Bildungsanstalten für das Leben, denn bei dem besten Willen und der größten Anstrengung kann es durchaus zu keinem befriedigenden Resultate kommen, so lange nicht der tüchtige Bürger durch den tüchtigen Menschen erzogen wird. Unterricht und Erziehung bleiben daher eine wahre National-Angelegenheit, weshalb auch im Jahre 1831 die Existenz der Studienanstalten, besonders aber ihre Fundirung, die Sorgfalt der landständischen Kammer beschäftigte. Als Resultat hievon ging hervor, daß die volle Dotations-Mehrungssumme von 244,000 fl. jährlich nach dem Antrage des Referenten, Abgeordneten Grafen von Drechsel, auf das Budget der 3. Finanzperiode genommen wurde, zugleich sind mehrere gemeinsame Anträge der Kammer an Se. Maj. den König in Beziehung auf den Schulplan und einzelne, das Schulwesen betreffende Bestimmungen gefaßt worden.

Die Auszüge aus den Landtagsverhandlungen werden deßhalb insoferne besonderes Interesse gewähren, als man aus diesen die mehrseitig entwickelten Ansichten über die Erhebung der Schulgelder, die Aufstellung eigener Schulräthe, die Fortdauer einer Centralschulbücher-Anstalt, über die Räthlichkeit der Scheidungen der Elementarlehr-Aemter, und der niedern kirchlichen Offizin und anderer Nebenverdienste, der besseren Ausbildung der Präparanden-Schule ꝛc., zugleich aus dem Vortrage des Referenten die Geschichte des Schulwesens und der darauf beziehenden Stiftung in Bayern kennen lernt, auch von dem Verfasser der Schrift die ältere und neuere Literatur in diesem allgemein ansprechenden, hochwichtigen Gegenstande geeigneten Orts immer benützt ist.

Da in dem nächsten Monate die Landrathssitzungen beginnen und das Schul- und Studienwesen ein vorzüglicher Gegenstand der Berathung des Landraths seyn wird, so glaubt die unterzeichnete Buchhandlung den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, indem sie gerade in gegenwärtiger Periode die angezeigte Schrift erscheinen läßt und zur größern Erleichterung der Verbreitung derselben den gewiß sehr billigen Preis pr. Exemplar auf Velinpapier zu 1 fl. 12 kr. und auf Druckpapier zu 54 kr. festsetzte. —

Georg Franz, Buchhändler in München.

Bei der Königlich Sächsischen Berg- und Hütten-Produkten-Niederlage zu Freiberg sind nachstehende Bleiwaaren zu jeder Zeit in großen und kleinen Parthien um nachstehende feste Preiße inclusive aller Spesen und Accise gegen baare Zahlung nach dem 20 Guldenfuß oder dessen Werth unter Addresse George Hedrich zu haben, als:

Schwarze Glätte	114	Pfund	netto	pro	4	Thlr. —	Gr.
Gelbe dergleichen	114	„	„	„	4	„ 12	„
Rothe, klare dergl.	114	„	„	„	6	„ 4	„
Blei, gesaigertes	112	„	„	„	5	„ 4	„
Blei, ordinair	112	„	„	„	3	„ 4	„
Schrote in 14 Größen	110	Pf.	„	„	5	„ 12	„
Rehposten in 3 Größen	110	„	„	„	7	„ —	„
Glauberſalz	110	Pfund	„	„	4	„ —	„

George Hedrich.

Feine färbige Regalpapiere zu Körben ꝛc. in frischer Auswahl bei

J. Schweiger & Comp.

Selter und Ragozzi sind frisch angekommen; auch bester Emmenthaler Käs, bei

J. Samelson.

(Anzeige und Empfehlung.) Indem ich ein hochverehrliches Publikum in Kenntniß setze, daß ich mein bisheriges Logis in der Friedrichsstraße verlassen habe, verbinde ich zugleich die ergebenste Anzeige, daß ich mit einer großen Auswahl durchbrochener und allen anderen Gattungen moderner Chinong-Kämme in dem neuesten Geschmack und schönsten Dessins, als auch allen Sorten Frisir-, Locken- und Staubkämme, in Horn, Schildkrot und Elfenbein, Taschenkämmchen für Herren ꝛc. und so mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln versehen bin, und werde ich Bestellungen jeder Art auf das Schnellste und Pünktlichste affektuiren. Unter Versicherung der allermöglichst billigsten Preiße und reeller Bedienung bitte ich um geneigten Zuspruch.

B. Mayer, Kammmachermeister, Maximiliansstraße E. Nr. 27 bei Herrn Kaufmann Riemann.

Die Lotto-Collecte Nr. 457 ist von der Judengasse auf den Graben verlegt worden. Sporer.

Eine viersitzige, noch im guten Stande, mit Stahlfedern versehene Chaise ist zu verkaufen im Hauße E. Nr. 255.

Die mittlere Etage Nr. 81 auf dem Markte, bestehend in 4 heizbaren Zimmern ꝛc., ist auf Jacobi zu vermiethen.

E. Nr. 478 in der Jägerstraße, sind im Gartenhaus auf Jacobi nachstehende Quartiere zu vermiethen, als: In der ersten Etage; 4 Zimmer in einer Communication, 1 geräumige helle Küche, 1 Speisekammer, Boden, Keller und Waschküche; ferner parterre: 2 Zimmer, Keller, Mitgebrauch der Waschküche; auf Verlangen zu diesen Quartieren für 3 Pferde Stallung, Wagenremise und auch Abtheilungen im Garten.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 99. 18. Mai 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Mai. Gestern fand im neuen Schlosse dahier die erste Sitzung der diesjährigen Landraths-Versammlung statt. Es waren nur 22 Mitglieder gegenwärtig, weil die beiden Herren Reichsräthe und zwei andere Mitglieder, diese wahrscheinlich durch Krankheit verhindert, nicht erschienen waren. Se. Excellenz Herr Generalkommissair und Präsident der K. Regierung des Obermainkreises Freiherr von Welden, eröffnete in Begleitung der beiden Direktoren und zweier Räthe der Königlichen Kreisregierung die Versammlung mit einer Rede, in welcher er nicht nur den Umfang der diesjährigen Berathungs-Gegenstände und deren hohe Wichtigkeit auseinandersetzte, sondern auch die Bereitwilligkeit der Königlichen Kreisregierung über alle der Berathung unterliegende Gegenstände hinreichenden Aufschluß zu geben, erklärte. Diese Rede beantwortete aus Auftrag der Versammlung und ganz im Geiste derselben, der als vorzüglicher Redner schon rühmlichst bekannte Decan Rubner zu Wunsiedel. Als darauf die Königlichen Regierungs-Commission den Saal verlassen hatte, so wurde die Wahl des Präsidenten und des Secretairs vorgenommen. Zu ersterem wurde der biedere, freisinnige und Geschäfts gewandte Freiherr von Dobenek, Assessor der K. Regierung des Oberdonaukreises, der sich schon während der beiden vorigen Landraths-Versammlungen als Secretair derselben große Verdienste erworben hatte, und zum Sekretair der K. Rechnungskommissair Schrauth, welcher gleichfalls schon während der beiden vorigen Versammlungen das allgemeine Vertrauen genoß, erwählt. Ersterer wollte die auf ihn gefallene Wahl ablehnen, indem er mehrere ihm erheblich scheinende Bedenken und besondere Verhältnisse vortrug, und die Versammlung bat, nach möglichster Berücksichtigung und nähern Würdigung derselben zu einer neuen Wahl zu schreiten. Die Versammelten erklärten jedoch, daß sie alle von ihm berührten Umstände schon vor der Stimmen-Abgabe in Erwägung gezogen hätten, und daß es daher bei der auf Vertrauen beruhenden und mit pflichtmäßiger Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften erfolgten Wahl sein unabänderliches Verbleiben haben müsse und auf die Ablehnung nicht eingegangen werden könne. Somit beendigte sich der Wahlact, von dessen Resultate der Königlichen Regierung sofort die vorschriftsmäßige Mittheilung gemacht wurde; alsdann beschäftigte sich der nun constituirte Landrath noch mit Bildung der erforderlichen Ausschüsse und schloß seine erste Sitzung. Mittags waren sämmtliche Mitglieder des Landraths bei Seiner Excellenz dem Herrn General-Commissair und Regierungs-Präsidenten, Staatsrath Freiherrn von Welden zur Tafel versammelt, welche sie nur mit den Gefühlen der innigsten Verehrung gegen den hochgeschätzten Chef des Kreises verließen. —

Wiesbaden, 12. Mai. Heute wurde der diesjährige Landtag geschlossen. Die Resultate im nächsten Blatte.

Belgien.

Brüssel, 10. Mai. Der „Courrier belge" sagt: „Wir können versichern, daß das 59ste Protokoll, wovon das Ministerium Kenntniß hat, zu Brüssel angekommen, und daß dasselbe noch unseliger ist, als das Protokoll Nr. 58, dessen Daseyn das Ministerium nicht zu bestreiten wagt. Was die Russische Ratifikation betrifft, so enthält dieselbe in ihrem Texte selbst die Vorbehalte des Autokraten. Die Frage der Schuld, jene der Schifffahrt auf den Gewässern zwischen der Schelde und dem Rhein, die Frage der Eisenbahn durch Sittard müssen von Neuem erörtert werden, weil Hr. Vandeweyer ohne die Ermächtigung unserer Regierung der bedingten Ratifikation Rußlands beigetreten ist. Da von einer andern Seite die Luxemburgische Frage durch die Vorbehalte Preußens und Oesterreichs wieder aufgeweckt ist, so kann man sagen, daß Belgiun, da es sich diesen hinterlistigen diplomatischen Streich hat spielen lassen, in Ungewißheiten zurückgeworfen werden wird, die eben so langwierig und peinigend seyn werden, als alle diejenigen, die es bereits schon bestanden hat. — N. S. Man versichert uns so eben, wo wir unser Blatt in die Presse geben, daß die Zurückberufung des Hrn. Vandeweyer gestern Abends im Ministerrath beschlossen worden ist. Der König ist unwillig über das Benehmen dieses Gesandten, der, indem er die Russische Ratifikation in den Ausdrücken, worin sie abgefaßt ist, angenommen hat, seinen Instruktionen zuwider gehandelt zu haben scheint."

Das „Memorial belge" sagt: „Es ist gewiß, daß die Ratifikation Rußlands von zwei Protokollen unter den Nros. 58 und 59 begleitet ist, von deren Inhalt wir Folgendes erfahren haben: Der Kaiser ratifizirt den Vertrag mit Vorbehalt der in den Artikeln 9, 12 und 13 zu machenden Abänderungen. Der erste dieser Artikel betrifft die Schifffahrt auf den innern Gewässern Hollands, der zweite die Handelsstraße von Antwerpen nach Köln durch Sittard, und der letzte die Schuld. Diese 3 Artikel werden der Gegenstand einer Unterhandlung zwischen Holland und Belgien seyn. Merkwürdig ist, daß die Ratifikation vom 18. Januar datirt ist, und man erinnert sich, daß Graf Orloff erst in der Nacht vom 30. — 31. Januar, also 13 Tage später, Petersburg verlassen hat. — Das Protokoll Nro. 58 bestimmt, daß die Modifikationen des Vertrags nur mit Zustimmung des Königs der Belgier Statt finden können; daß sie nur auf Nebenpunkte, und in keinem Falle

auf die Fragen in Betreff der Unabhängigkeit Belgiens, seiner Neutralität, der Anerkennung des Königs und der Territorial-Besitzungen sich beziehen können. — Das Protokoll Nro. 59 hat den Zweck, Holland und Belgien von der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten abzuhalten." —

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Immer dachte man sich, die Regierung werde sich aus der Verlegenheit, in welche sie die Verhaftung der Herzogin von Berry gesetzt hatte, durch irgend eine List herausziehen. Aber kaum konnte sie sich, unserer Ansicht nach, auf eine ungeschicktere Weise helfen als geschehen ist. Der Moniteur enthält nemlich folgenden Artikel: „Die Regierung, dem System der Veröffentlichung getreu, beeilt sich, die ihr über die Passagiere des Carlo Alberto heute Abend um 6 Uhr zugekommene telegraphische Botschaft zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. „„Marseille, den 9. Mai 1832. Der General-Commandant der 8ten Militair-Division an den Kriegsminister: Ich habe die Gewißheit, daß die Dame, welche am Bord des Genuesischen Dampfschiffs sich befindet, nicht die Herzogin von Berry ist.““ Diese Botschaft rechtfertigt die Vorsicht, mit welcher die Regierung in ihrer früheren Bekanntmachung über die bei Ciotat gemachte Gefangennehmung zu Werk gieng — eine Vorsicht, die, wenn gleich durch die Unbestimmtheit der eingegangenen Berichte geboten, der Regierung dennoch schon zum Vorwurf gemacht werden wollte. Auch künftighin sollen alle weiteren Angaben, welche ihr noch auf amtlichem Wege zukommen, zur Kenntniß des Publikums gebracht werden. Uebrigens wurden diesen Abend noch die Befehle ertheilt, daß alle Passagiere auf dem Carlo Alberto ohne Ausnahme und ohne Unterschied des Geschlechts nach der Französischen Küste gebracht werden sollen. Schon sind von Seiten des Gerichtshofes von Aix die nöthigen gerichtlichen Vorladungen erfolgt. Der erste Präsident Pataille ist einer der Untersuchungsrichter. Die Berichte aus dem Süden lauten fortwährend befriedigend, eben so die aus dem Westen. Man wollte von letzterer Seite her Berichte entgegengesetzten Inhalts haben, aber der Regierung kam keine Nachricht zu, welche nicht zum Beweise dienen würde, wie sehr die Auftritte von Marseille die Feinde unserer Revolution entmuthigten und ihre Freunde aufrichteten." — Dieser amtliche Artikel erinnert gar zu sehr an den frühern, welcher durch allerhand Umwege den heutigen vorbereiten sollte. Anfänglich warf man nur einige leichte Zweifel über die Identität der verhafteten Dame mit der Herzogin von Berry hin. Diese Zweifel werden nun auf einmal durch eine telegraphische Botschaft zur unumstößlichen Gewißheit erhoben. Höchst wahrscheinlich hat man in aller Geschwindigkeit die Personen gewechselt, und um diese Taschenspielerei mehr zu verbergen, mußte das Dampfschiff so schnell als möglich nach Corsika gebracht werden. Dort ließ man die Herzogin laufen, und eine andere carlistische Dame von ächtem Schrot und Korn mußte es sich natürlich zur hohen Ehre anrechnen, an die Stelle der Mutter des Wunderkindes zu treten, um jetzt auf Französischem Boden als Märtyrerin der Legitimität vor Pontius und vor Pilatus geschleppt zu werden. Die ganze Maschinerie war auf Täuschung berechnet; schade nur, daß die Fäden, welche sie in Bewegung setzten, so grob gesponnen waren, daß das blödeste Auge den Zusammenhang wohl durchblicken kann. —

Paris, 12. Mai. So eben langt die wichtige Nachricht hier an, daß das Ministerium Grey aufgelöst ist. Dieses ganz unerwartete Ereigniß verdrängt jedes andere Interesse und die politische, so wie die Handelswelt sind in der größten Bewegung. Alle unsere Blätter sind heute mit weitläuftigen Raisonnements über die wahrscheinlichen Folgen dieses Ereignisses für England, Europa, ja die ganze Welt angefüllt. Vielleicht übertreibeen sie die Befürchtungen. Ein gemischtes Ministerium und eine veränderte Reformbill können noch alles beruhigen. —

Großbrittanien.

London, 7. Mai. Die heutige Sitzung im Oberhauße begann, wie gewöhnlich, mit einem Bittschriften-Bericht, meistens die Reformbill betreffend. Eine dieser Bittschriften, welche sich für die Bill aussprach, wurde im Namen des Lordmajor und der Londoner Bevölkerung vom Herzog von Susser überreicht. Sodann kam auch die Reihe an die bekannte, in Edinburg von 40,000 Personen unterschriebene Bittschrift, welche Hr. Brougham zu überreichen beauftragt war, und welche in den kräftigsten Ausdrücken der Reformbill das Wort sprach. Lord Eldon wollte zwar diese Bittschrift nicht als den wahren Ausdruck der Gesinnung ihrer Unterzeichner angesehen wissen, da sich Viele einzig nur aus Neugierde und nicht aus Ueberzeugung zu jener Versammlung begeben haben. Aber Lord Camperdown entfernte diese Einwendung durch die Nachweisung, daß sich in ganz Edinburg nur 1700 Unterschriften gegen die Reformbill gefunden haben. Nach diesen vorgängigen Berathungen vereinigte sich das Haus in ein Comité, zur Erörterung der Reformbill. Graf Grey nahm das Wort. Er hielt dafür, daß die Mylords den Eingang und Titel der Bill, als bloße Formalitäten, ohne Berathung annehmen, und zu der weiteren Clausel sogleich übergehen werden. Die Clausel anlangend, welche 56 Flecken auf einmal ihres Wahlrechts beraubt, macht Graf Grey den Vorschlag, daß über jeden dieser Flecken besonders abgestimmt werden soll, so daß nur diejenigen ihr Wahlrecht verlören, welche namentlich aufgeführt würden. Lord Lyndhurst wollte sich mit diesem Gange der Berathung nicht befreunden. Er glaubte, alle aufrichtigen Reformfreunde werden ihm beistimmen, wenn er vorschlage, daß die auf den Verlust der Wahlrechte bezügliche Clausel nicht nach derjenigen zur Berathung kommen soll, welche neue Wahlrechte schaffe, da die Bill mehr darauf ausgehe, die Wahlrechte auszudehnen, als zu beschränken. (Der Redner sprach noch bei Abgang der Post.) —

Von da, 8. Mai. Die Reformisten haben in der verflossenen Nacht im Comité des Oberhaußes eine Nieder-

Digitized by Google

lage erlitten. Die Minister hatten bei einer der wichtigsten Clauseln der Reformbill eine Minorität von 35 Stimmen. Ganz London ist in Bewegung. Alle Kirchspiele versammelten sich, um Adressen an den König zu richten, und einen Pairsschub noch einmal dringend in Vorschlag zu bringen. Auch die Minister haben sich heute versammelt; zwei davon werden, wie es heißt, nach Windsor abgehen, und dem König entweder eine unverzügliche Pairsschöpfung oder Vertagung des Parlaments auf einige Zeit vorschlagen. Will der König in ihr Begehren nicht einwilligen, so zieht sich das Ministerium zurück. Alle möglichen Gerüchte sind im Umlauf. — Um 4 Uhr Nachmittags sind Lord Grey und Lord Brougham nach Windsor zu dem König abgegangen, um neue Pairs zu holen. Von diesem Gange hängt viel ab. —

Ebendaher, 9. Mai. Consols 84⅞. —

Die heutigen Blätter bringen die wichtige Nachricht, daß Se. Maj. die Abdankung des Ministeriums angenommen habe. Dem Courier zufolge sandte der König nach Lord Harrowby, ohne Zweifel in der Absicht, um die Befehle Sr. Maj. zur Bildung eines neuen Kabinets zu empfangen. Auch wurde versichert, der Herzog v. Wellington sey mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden; dabei erwähnte man Sir Roberts Peel. Der König widersetzte sich entschieden einer Ernennung neuer Pairs. Se. Maj. kamen um 1 Uhr nach London und hielten um 2 Uhr ein Lever. —

Türkei.

Egipten und Bosnien.

Alexandria, 13. April. Ibrahim Pascha hat den aktiven Feldzug gegen die Pforte mit einem Siege eröffnet. Die Vorfälle vor St. Jean d'Acre bis Ende des Monats März sind bekannt. Abdallah Pascha hatte in deren Folge einen Capitulationsantrag wiederholt zurückgewiesen, dagegen eine 15tägige Einstellung der Operationen gegen die Festung vorgeschlagen, welchem Antrage Ibrahim Pascha zu entsprechen für gut fand. Ueber die Bedingungen des Vertrages weiß man nichts Gewisses; doch heißt es, es enthalte die Klausel, daß wenn binnen dieser Zeit kein Entsatz eintreffe, die Festung den Egiptern überliefert werden solle. Kaum war diese Uebereinkunft abgeschlossen, als Ibrahim Pascha in der Absicht aufbrach, die in Aleppo sich sammelnden Türkischen Heeresabtheilungen einzeln zu vernichten. Durch forcirte Eilmärsche gelang es ihm wirklich, ein zum Entsatze heranziehendes, auf 15,000 Mann geschätztes Corps großherrlicher Truppen in Alexandrette zu überfallen und gänzlich aufzureiben; was nicht unter den Bajonetten der Egipter fiel, wurde gefangen, oder zerstreute sich, nach allen Richtungen fliehend. Ibrahim Pascha wird nun vermuthlich nach Acre, wo nur ein kleines Blokadekorps blieb, zurückkehren, und von Abdallah Pascha die Vollziehung des Vertrags fordern. — Die Egiptische Flotte liegt wieder vollständig ausgerüstet in unserm Hafen vor Anker; sie wird nächstens auslaufen, und wie es heißt, um die großherrliche Flotte zu erwarten, ihre Station bei Rhodus nehmen. Der Pascha hat 700 Inselgriechen angeworben, um damit vorzüglich die zwölf Brander, welche die Flotte mit sich führt, bemannt. Um den Muth der Branderführer zu erhöhen, hat er neben den übrigen vortheilhaften Bedingungen, für den Fall, daß dieselben ihr Leben verlören, ihren Familien bedeutende Entschädigungen versprochen, welche für die Familie eines Capitains 5000, für die des gemeinen Matrosen 500 Talari betragen. —

Von da, 15. April. Die Egiptische Flotte, bestehend aus acht größern Kriegsschiffen (d. h. Linienschiffen und Fregatten), 7 Korvetten, 15 Briggs, 19 Goeletten, 12 Brandern und einer großen Anzahl Transportschiffe, hat die Anker gelichtet. Mehrere Griechische Schiffer sollen von Mehemed Ali Kaperbriefe auf Türkische Schiffe erhalten haben. —

Belgrad, 3. Mai. Heute bestätigten Canonensalven aus der Festung die schon seit einigen Tagen umlaufende Kunde, daß der Großwessier über das zwischen Novibizar und Sienicza postirt gewesene Insurgentenheer am 20. April einen vollständigen Sieg errungen hat. Schon ist Sienicza von den Truppen der Regierung besetzt, und in Zeit von vier Tagen dürften dieselben auch in der Hauptstadt Sarajevo seyn, da sich alle Streitmassen der Bosnier in Folge ihrer Niederlage hinter diese Stadt zurückgezogen haben. Mittlerweile hat endlich ein serbisches Armeekorps von etwa 8000 Mann den Drinafluß passirt, und ob es sich gleich nach seiner Instruktion nur auf die Defensive beschränken sollte, ebenfalls ein glückliches Gefecht mit einem kleinen Insurgentenhaufen bestanden. Als Zeichen des Sieges schickten die Serbier, Türkischer Sitte getreu, 40 abgeschnittene Köpfe an Fürst Milosch. —

Miscellen.

(Ueber den bayerischen Landtag von 1831.)

(Fortsetzung.)

Das Bestreben, durch die Presse auf die Verhandlungen der Kammer einzuwirken, und eben so die Uebung einer Art von Jurisdiction über die Redner, welche ohnedieß ohne freiwillige Unterwerfung keine entscheidende Kraft zu erlangen vermag, kann Niemand mit Grund schlechthin mißbilligen. Aber die geheime, außerhalb der Presse sich äußernde Betriebsamkeit der Journalisten in Bearbeitung und Anleitung der großen Masse der Abgeordneten konnte weder mit der Würde der Kammer, noch mit dem Geiste der Verfassung vereinbar gefunden werden. Daß die Würde der Kammer selbst unter dieser außer ihr befindlichen Direction litt, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Auch hat sie es selbst erprobt, wie sich ihre Majorität nicht der einen Parthei so völlig hingeben konnte, ohne alle Waffen des Spotts und Hohns von Seiten einer entgegengesetzten gegen sich aufzurufen, und durch jene Deferenz zu legalisiren. Eben so klar ist es, daß jene ge-

heime, von unberufenen, unbeeidigten, der Kammer fremden Personen ausgehende Leitung der Verfassung widersprach. Was sollte man dazu sagen, wenn bei der freien Diskussion vom Platze aus, Deputirte aus der Zahl derer, die z. B. in der Deputirtenkammer nicht darnn denken, das Wort zu nehmen, Zettel aus der Tasche zogen, und ganz unbekümmert um das, was vor ihnen gesagt worden war, durch das darauf geschriebene ihren Beitrag zur Discussion gaben, wobei man vielleicht aus Styl und Inhalt bei mehreren dieser Reden sogar einen und denselben Verfasser vermuthen konnte? Es konnte nicht fehlen, daß die Resultate nicht selten dieselbe verfassungswidrige Gestalt an sich trugen, wie ihre Ursachen. Wenn die bayrische Verfassung eine Censur der politischen Zeitungen anordnet, wie hätte wohl ohne jene äußere Macht die zweite Kammer auf den ausgesprochenen, und ihren Beschluß über das Preßgesetz bestimmenden Grundsatz kommen können: sie dürfe in keiner Art für die Censur jener Blätter stimmen, damit diese verwerfliche Einrichtung durch einen solchen Beschluß nicht eine heiligende Sanktion erhalte, wobei sich also die Kammer der Abgeordneten eine höhere sanktionirende Gewalt beilegte, als der Verfassung selbst, welche jene Censur anordnet. Nimmt man nun noch dazu, welche Stellung Bayern unter den politischen Mächten einnimmt, und wie groß hiernach das wahre Landesinteresse an der Freiheit der Presse von der Censur in Beziehung auf die äußere Politik seyn kann, so würde es vollends unbegreiflich werden, wie diese Censurfrage ein Hinderniß des Preßgesetzes werden konnte, dessen Bedürfniß allen Partheien sich als ein sehr dringendes kund gethan hatte, wenn sich nicht eben in der ungesetzlichen Theilnahme der Journalisten an den Verhandlungen der Kammern das Wort des Räthsels fände. — (Fortsetzung folgt.)

(Wissenschaftliche Nachricht.) Der berühmte englische Naturforscher Faraday hat die Entdeckung gemacht, daß ein Magnet Wirkungen hervorbringen kann, die man bisher nur durch Electricität zu erzeugen im Stande war, und so das Daseyn electrischer Ströme in Magneten gleichsam factisch dargethan. Während man bis jetzt an Magneten nur Anziehung und Abstoßung kannte, ja selbst diese sich nur auf wenige Körper in einem leicht bemerkbaren Grad erstreckten, bringt man, dieser Entdeckung gemäß, durch sie Zuckungen an den Gliedmassen jüngst verstorbener Thiere, Funkeln und andere, nur dem elektrischen Strome eigenthümliche Wirkungen, hervor. Es ist nicht zu zweifeln, daß daraus die Naturlehre ungemein Vortheil ziehen wird. Faraday hat zwar die Resultate seiner Versuche nur im Allgemeinen bekannt gemacht, sein hierüber verfaßtes Memoire ist noch nicht im Druck erschienen, aber die italienischen Physiker L. Nobili und V. Antinori haben, blos auf die Nachricht von Faraday's Entdeckung gestützt, die meisten dahin gehörigen Versuche mit Glück wiederholt und von diesen Gelehrten gelangte die nähere Kunde davon nach Wien. An der dortigen K. K. Universität sind diese Versuche bereits mit gutem Erfolge angestellt worden. —

Bekanntmachung.

In der Todes-Erklärungs-Sache des Ferdinand Ernst Döhlemann aus Emskirchen erkennt

das Königlich Bayerische Landgericht Mkt. Erlbach

den gepflogenen Verhandlungen und Gesetzen gemäß, für Recht:

I. der seit dem Jahre 1812 vermißte Corporal des Kgl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments

Ferdinand Ernst Döhlemann

aus Emskirchen

wird für todt erklärt, die Verwaltung seines Vermögens wird aufgehoben und dasselbe seinen Geschwistern resp. Geschwister-Kindern ohne Caution ausgehändigt;

II. die Kosten der Todes-Erklärung werden aus dem Nachlaß des Verschollenen bestritten.

Von Rechts-Wegen.

Mkt. Erlbach, den 7. Mai 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vocke.

Anzeigen.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen und bei G. A. Grau in Hof, zu haben.

Karte des Starnberger-Sees und seiner Umgebungen, dann siebzehn sauber gestochener An- und Fernsichten desselben, nebst kurzgefaßter aber gediegener Beschreibung des Sees, seiner Umgebungen, Schlösser, Gasthöfe, Landhäuser, Anlagen ꝛc. ꝛc. in hübschem Etui. 10 ggr. oder 45 kr.

Charakter und Ausstattung sind von der Art, daß man sich für überzeugt halten kann, es werde das elegante und zuverläßige Kunstprodukt den vielen Freunden und Bewunderern des herrlichen Starnberger-Sees für eine willkommene Erscheinung gelten.

Bei meiner Abreise von hier nach München, sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und empfehle mich denenselben zum wohlwollenden Andenken.

Bayreuth, den 16. Mai 1832.

Rattinger, Kreis-Bauingenieur.

Bei meinem K. oberpfälzischen Landgerichte wird ein geprüfter Rechtspraktikant zur Aushilfe gesucht. Die Bewerber hierum werden belieben, sich der nähern Kunde wegen an die Expedition dieser Zeitung zu wenden.

In dem Hauße Nr. 22 an der Brandenburger Straße sind auf Jacobi 2 Zimmer zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 20. Mai 1832. Abonnement suspendu. Zum Erstenmale: Fra Diavolo (Bruder Teufel). Große Oper in 3 Abtheilungen von Auber.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 100. 20. Mai 1832.

Deutschland.

München, 16. Mai. Die Staatsregierung hat durch zwei aus Speyer eingetroffene Stafetten die Nachricht erhalten, daß das Großherzogl. Badische Gouvernement sich nunmehr wirklich zur Aufstellung eines Sanitätscordons an der Französischen Gränze zur Abwendung der asiatischen Cholera bereit erklärt habe. In Folge dessen ging alsbald die Weisung ab, auch die längs der Bayerischen Gränze bisher provisorisch getroffenen Vorkehrungen zu vervollständigen, und ein Bataillon des zu Aschaffenburg liegenden Infanterie-Regiments erhielt sonach den Auftrag, sich temporär in den Rheinkreis zu begeben. —

Im Rheinkreise herrscht fortwährend Ruhe und Ordnung. Ein zu Anweiler aufgepflanzter Freiheitsbaum wurde durch die Bürger selbst wieder niedergerissen. Gegen ähnliche Versuche in einigen andern Gemeinden fanden die angemessenen Einschreitungen statt; und die Bemühungen einzelner Uebelwollender, das Volk zu Unordnungen zu verführen und, bei der Unmöglichkeit politischer Aufregung, mindestens Excesse aus Anlaß lokaler Beschwerden herbeizuführen, scheiterten auch fortan an dem aufgeklärten Sinn und der bewährten Treue der Rheinkreisbewohner. —

Das 18te Stück des Regierungsblattes vom 14. Mai enthält eine Königl. allerhöchste Verordnung, die Errichtung der Kreisscholarchate betr., und zugleich die Ernennung der Kreisscholarchen in den 8 Kreisen. Wir geben hiernach die des Obermainkreises: a) Kreisscholarchen: 1) der Studienrektor Dr. Gabler, 2) der Dekan und Distriktsschulinspektor Dr. Schreiner, 3) der Stadtpf. und Lokalschulinsp. Dr. G. Kapp, 4) der Stadtpf. und Lokalschulinsp. Priester Oesterreicher; b) Ersatzmänner: 1) der Dekan und Distriktsschulinsp. Forster, 2) der Prof. Dr. Held. —

Italien.

Bologna, 6. Mai. Den Einzug von 154 Päpstlichen Gendarmen in Ancona und das scheinbar gute Einverständniß mit dem Französischen Befehlshaber werden Sie bereits erfahren haben. Die Bürger erwarteten, daß daraus Ruhe und Ordnung hervorgehen werde; die Erwartung ward aber schnell getäuscht. Mitten in der Nacht drangen drei Gendarmen in das Haus eines einfachen Handwerkers, der Familienvater und keiner politischen Vergehen beschuldigt ist; sie fesselten ihr Opfer und führten es unter Begünstigung der Nacht in einer Postchaise nach Osimo, wo ein Prälat residirt, der alle Reaktionen dieser Art leitet. Als am andern Morgen das Volk den Vorfall erfuhr, und zugleich inne wurde, daß bürgerlich gekleidete Gendarmen sich in der Stadt verbreiteten, gerieth es in Wuth. General Cubières sandte einen Boten nach Osimo, um die Auslieferung des Verhafteten zu verlangen, erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Das Volk tobte vor der Kaserne der Gendarmen, Flintenschüsse wurden gewechselt. Der Commandant, um zu schrecken, feuerte eine scharf geladene Pistole ab, die durch eine sonderbare Laune des Zufalls einen Anhänger des Römischen Hofes zu Boden streckte, welcher kurz vorher in einem Dorfe Sturm geläutet hatte, um auf die Liberalen Jagd zu machen. Die Schnelligkeit, womit diese Scenen vorfielen, ließ den Französischen Truppen nicht Zeit, den Streit zu verhindern, der General Cubières schickte indeß mehrere Detaschements ab, um vermittelnd einzuschreiten, und die Gendarmen wurden in ihre Kaserne eingeschlossen, wohin man ihnen die Lebensmittel bringt. Der Französische General rief die Stadtobrigkeit und die fremden Consuln zu sich, sammelte alle Beweise des gesetzlosen Betragens des Päpstlichen Commandanten, und sandte den von allen Anwesenden unterzeichneten Verbalprozeß durch einen außerordentlichen Courier an den Grafen St. Aulaire. Die Bürger von Ancona sind indeß hiedurch keineswegs beruhigt, weil sie den Französischen Commissair Beugnot in Verdacht haben, er billige die Reaktionspläne des Gouverneurs von Osimo. Das Benehmen jenes Herrn bei dem erwähnten Verfalle war auch sehr zweideutig, und er soll sich geweigert haben, an den nach Rom übersandten Vorstellungen Theil zu nehmen. —

Von da, 9. Mai. Die Berichte, welche uns aus der benachbarten Romagna zukommen, sind nicht sehr tröstlich. In dem Maaße, wie die Oesterreichischen Truppen ihre rückgängige Bewegung ausführen, rücken Päpstliche Truppen vor, und zeigen den nemlichen Reaktionsgeist, welcher die Ankunft der Gendarmen in Ancona bezeichnete. Daraus entstehen Unruhen, und die allgemeine Gährung droht mit jedem Augenblicke, in blutige Scenen auszubrechen. Die Prolegaten der Romagna benachrichtigten den Cardinal Albani von der allgemeinen Aufregung der Gemüther in ihren Distrikten, für deren Ruhe sie nicht mehr stehen könnten. Demzufolge wurde der Rückmarsch einiger Oesterreichischer Truppen suspendirt; gestern ging ein Infanteriebataillon von Albert Gnlay von hier nach der Romagna; ihm folgten eine Congrevesche Batterie und noch andere Truppen in derselben Richtung. —

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Wir erfahren heute mit Bestimmtheit, daß Graf Pozzo di Borgo Willens ist, nach

Digitized by Google

Petersburg abzureisen, und daß seine Abreise gegen das Ende dieses Monats erfolgen wird. Eine gewisse Kälte, welche selbst durch die erfolgte Russische Ratifikation nicht entfernt werden konnte, herrschte schon geraume Zeit zwischen diesem Botschafter Rußlands und unseren Ministern. Wahrscheinlich nährte auch der aus Corsika gebürtige Gesandte gegen seinen Landsmann Sebastiani einen geheimen Haß, der bei Corsischen Naturen bekanntlich nichts Seltenes ist. — So eben erfahren wir auf außerordentlichem Wege, daß das Ministerium Grey in England in Folge seiner letzten Niederlage im Oberhause seine Entlassung genommen hat, weil der König sich zu keinem Pairsschub entschließen konnte. Diese Nachricht hat hier alles elektrisirt. Wer wird der Nachfolger Greys werden? Wird England diesen ihm von einer Handvoll Aristokraten angethanen Schimpf so gutwillig ertragen? Wird besonders die seit 2 Jahren immer fester begründete Allianz zwischen England und Frankreich noch fortbestehen können, wenn jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Tory-Ministerium in England an das Ruder kömmt? Das sind lauter hochwichtige Fragen, deren Lösung von der nächsten Zukunft abhängt, und die ebendaher unsere Minister, Diplomaten und alle Welt jetzt sehr in Anspruch nehmen. Schon längst hatten besonders die fremden Diplomaten alle parlamentarischen Phrasen der Englischen Reformbill mit besonderem Interesse verfolgt, und man konnte wohl bemerken, daß sich die Politik und die geheimen Plane gewisser Europäischen Kabinette ganz nach dem jeweiligen Standpunkt dieser großen Maßregel zu drehen und zu wenden schienen. Unsere Minister sind äußerst gespannt; nach allen Seiten hin schicken die fremden Gesandten Couriere ab. Möglich, daß dieses Ereigniß die Weltscene auf einmal verändert, daß die schroffen Gegensätze der Zeit in feindlichem verzweifelten Kampfe sich jetzt gegen einander messen, und daß der lange gefesselte Kriegsdämon um so wüthender jetzt seine Ketten bricht. —

Großbrittanien.

London, 8. Mai. Lord Lyndhurst suchte in der gestrigen Sitzung des Oberhauses zu beweisen, daß die natürliche und logische Ordnung bei Erörterung der Reformbill es mit sich bringe, wenn man zuerst ausmittle, welchen Städten und Flecken das Wahlrecht zugestanden werden soll, und wenn man erst hernach bestimme, welche es verlieren sollen. Als Belege für seine Ansicht führte er alle Reformplane an, welche seit 60 Jahren, von dem des Lord Chatam an bis auf die neuesten Zeiten, vorgelegt worden waren. In allen, bemerkte der Redner, sey jene Ordnung beobachtet worden, die Ertheilung des Wahlrechts bilde das Princip, die Entziehung desselben sey nur die Folge davon. Der Lordkanzler Brougham bemerkte, das Amendement von Lord Lyndhurst gehe, wenn auch nicht gerade mit Wissen und Willen seines Urhebers, darauf aus, daß das Haus sich über das Princip der Reformbill selbst ausspreche, das nach dem Sinne der Schöpfer der vorliegenden Reformbill darin liege, daß den Flecken das Wahlrecht genommen und eben dadurch ein Hauptgebrechen entfernt werden soll. Dieß sey der Grundgedanke der Bill, an welchen sich dann erst als Folge davon die Uebertragung des Wahlrechts an andere größere Gemeindewesen anreihe, deren Bedeutsamkeit im Laufe der Zeit immer augenfälliger hervorgetreten sey. Hieraus wäre dann weiter gefolgt, daß die Zahl der Wähler in den Grafschaften vermehrt und zugleich die übermäßigen, durch die Wahlen veranlaßten Unkosten abgeschnitten worden wären. Wollte man, erklärte der Lordkanzler, die umgekehrte Ordnung annehmen, so würde er alle Hoffnung verlieren, daß den 56 sogenannten verfaulten Flecken das Wahlrecht entzogen würde. Aus diesem Grunde könne er sich nicht stark genug gegen diesen Antrag des Lord Lyndhurst erklären. Lord Holland bemerkte geradezu, die Annahme dieses Antrags sey in seinen Augen eben so viel als Verwerfung des Princips selbst. Der Herzog v. Wellington unterstützte, wie natürlich, das Amendement. Die Lords Harrowby und Wharncliffe (von der gemäßigten Torypartei), über deren Benehmen man einige Bedenklichkeiten noch von der zweiten Verlesung der Reformbill her hatte, sprachen ebenfalls zu Gunsten des Antrags, behaupteten aber, daß sie sich dadurch nicht abhalten ließen, dafür zu stimmen, daß einige Flecken ihr Wahlrecht verlieren sollen. Graf Grey beleuchtete sofort die verschiedenen Aeußerungen und Vorschläge der Oppositions-Redner, und sprach seine feste Ueberzeugung dahin aus, daß mit diesem Amendement die Bill unmöglich durchgehen könne, weshalb er sich auch aus allen seinen Kräften demselben widersetzen müsse. Nach der Abstimmung, wobei die Minister (wie bereits gestern bemerkt wurde) mit 35 Stimmen in der Minorität blieben (116 gegen 151), erklärte Lord Grey, daß er die weitere Prüfung der Bill im General-Comité auf nächsten Freitag aufgeschoben wissen möchte. Der Vorschlag wurde angenommen. Beide Kammern wurden sodann heute bis auf den 11. Mai vertagt.

Man kann sich kaum einen Begriff von der Bestürzung machen, welche die so unerwartete Niederlage der Minister unter dem Publikum hervorbrachte. Die Börsenmänner sind wie vom Donner gerührt. Alle Reformisten schäumen vor Wuth und selbst den Reformgegnern wird es jetzt unheimlich, wenn sie an die möglichen Folgen ihrer Großthaten denken. —

London, 9. Mai. Der Würfel ist gefallen. Die Minister waren noch gestern in Windsor, und was Jedermann kaum zu denken wagte, ist geschehen. Der König wollte, trotz der eindringlichsten Vorstellungen, keine neue Pairs ernennen. Lord Grey und Lord Brougham boten jetzt ihre Entlassung an; der König bat sich Bedenkzeit bis heute aus, und der Bescheid lautete, die Entlassung sey angenommen. So ist also unser Ministerium aufgelöst. Unberechenbare Folgen liegen wie böse Dämonen hinter der Geschichte des heutigen verhängnißvollen Tages. Mit je-

Digitized by Google

dem Augenblicke kann die Sturmglocke durch ganz Großbrittanien ertönen; jede Stunde kann uns neue Gefahren, und alle Schrecken eines Bürgerkriegs bringen. Die allgemeine Bestürzung war so groß, daß die Consols an der Börse auf 84 herabsanken und alle Geschäfte stockten. Wer wird Minister werden? fragt sich jetzt Jedermann. Lord Harrowby hat die meisten Stimmen für sich, da man nicht wohl glauben will, der König kenne die öffentliche Meinung so wenig, daß er eingefleischte Torys, wie Wellington und Peel, in das Kabinet berufen werde. Wäre dieß der Fall, so müßte eine Revolution, wie sie zum Ausbruch käme, um so blutiger werden. Lord Harrowby und Wharncliffe wurden wenigstens heute zum König beschieden. Diesen beiden Männern hat man die Niederlage der Minister hauptsächlich zuzuschreiben, da sie ihre früher dem Ministerium Grey gegebene Zusage gebrochen haben. Wie es scheint, ist der König über die Zusammensetzung seines neuen Kabinets selbst noch nicht einig, und schwankt unsicher zwischen dieser oder jener Gestaltung seines Ministeriums. Wozu er sich aber auch entschließen mag, so ist wenigstens gewiß, daß jedes neue Ministerium die öffentliche Meinung zum Voraus mehr oder weniger gegen sich haben wird. Schon heute, als der Rücktritt des Ministeriums allgemein bekannt wurde, zeigte sich in den volkreicheren Quartieren der Stadt eine dumpfe Gährung. Mehrere Antireformisten haben schon ihre Fenster verbarricadirt und sind auf Widerstand gerüstet. —

Wie kommt es denn, sagt eines unserer Oppositions-Journale, daß der König seit 1½ Jahren dem Lord Grey die Reform-Maßregel zum großen Nachtheil für Handel und Gewerbsfleiß, welche immer in Perioden von Furcht und Besorgniß leiden, betreiben läßt, und jetzt beschließt, daß alles dafür Gethane umsonst seyn soll? Bei dieser Frage ist die Nation tief interessirt. — Der König war bisher der populairste Monarch der Hannöverschen Dynastie. Aber Se. Maj. möge nicht voraussetzen, daß Wirkungen ohne ihre Ursachen sind. Der König verdankt seine unbegränzte Popularität dem Glauben, daß er die Interessen der Nation tief im Herzen trage. — Wünscht der König diese Popularität zu behaupten, so möge er dem Volke nicht die Lehre beibringen, die es nicht sobald vergessen wird, daß er gleichgültig gegen des Volkes Wohl ist. Die Engländer sind kein so läppisches Volk, um von dem Glanze der Königlichen Würde entzückt zu seyn, und Se. Majestät kann nur durch die Mittel ihrer Achtung froh zu werden hoffen, durch die Sie ihre Gunst erhielt. Der König ist mit Recht stolz auf seine Popularität; aber seine Popularität wird mit der Reformbill dahin seyn. —

Von da, 10. Mai. Consols 84. —

Gestern zeigten Graf Grey und Lord Brougham im Oberhause und Lord Althorp im Unterhause förmlich die Resignation des Ministeriums an. Lord Carnarvon tadelte die Minister, daß sie wegen eines so unbedeutenden Umstandes ihren Gegnern das Feld geräumt hätten. Im Unterhause drückten die Reformer einstimmig ihren Entschluß aus, die Minister nicht im Stich zu lassen. — Ueber die neue Besetzung des Ministeriums enthalten die Blätter nichts Bestimmtes. Der Courier, der zuerst die Nachricht mittheilte, daß Lord Harrowby mit der Zusammensetzung eines neuen Kabinets beauftragt worden, bringt die Anzeige, daß bis jetzt die Herzoge von Glocester, v. Cumberland und Lord Lyndhurst die einzigen Personen seyen, die zum Könige berufen worden. Ueber die Absichten des Königs hat noch nichts verlautet; allein schon die Anwesenheit der Herzoge von Glocester und Cumberland in den Conferenzen mit Lord Lyndhurst ist für die Reformangelegenheit von einer schlimmen Vorbedeutung; denn beide Brüder des Königs sind die erklärtesten Feinde jeder Reform. Der Globe ist der Ansicht, Lord Lyndhurst sey nur eine Maske, die den Herzog v. Wellington verstecke; ja einem Gerüchte zufolge, soll Lord Wellington ersteren sogar nach Windsor begleitet haben. — Der Courier hält ein Toryministerium dem Unterhause, den Petitionen des Landes gegenüber, für durchaus unmöglich. Der Sun versichert sogar, daß die Häupter der Tory's, die Lords Wellington und Harrowby und Sir R. Peel, an ihrer Sache verzweifelten und die Bildung des Ministeriums ausgeschlagen hätten. Aus allen Theilen des Landes laufen Nachrichten von dem Unwillen ein, den die Vorgänge in der Oberhaussitzung vom 7. d. verursacht. —

Graf Grey hat seinen Austritt aus dem Ministerium im Oberhauße mit folgenden Worten angekündigt: „Nach dem Ereigniß vom letzten Montag und seinem Ergebniß und nach den Berathungen und der Beschlußnahme dieser Nacht sind jetzt Eure Herrlichkeiten ohne Zweifel auf die Nachricht vorbereitet, die ich Ihnen mitzutheilen für meine Pflicht halte. Jene Vorfälle haben mich, so wie meine Collegen, zu der Alternative genöthigt, uns entweder sogleich aus den Diensten Sr. Maj. zurückzuziehen oder Sr. Maj. unsere Ansichten über die unter den vorliegenden Umständen zur Sicherung der Reformbill zu ergreifenden Maßregeln vorzulegen, und im Fall, daß sie nicht angehört würden, ehrfurchtsvoll unsere Entlassung zu begehren. Wir zogen nach reiflicher Erwägung die letztere Alternative vor. Wir legten Sr. K. Maj. unsere Ansichten offen vor. Die Alternative wurde angenommen, und es gefiel Sr. Maj., uns zu entlassen mit der ehrenvollen Anerkennung zugleich unserer getreuen Dienste, so lange wir im Rath Sr. Maj. waren. Während dieser ganzen Zeit unserer Verwaltung hatten wir an Sr. Maj. eine Stütze und ein Zutrauen bei ihm gefunden, wofür ich stets dankbar seyn werde. Dieß sind, Mylords, die Umstände, unter welchen wir unsere Entlassung geben zu müssen glaubten. Da sie angenommen wurden, werden wir die Gewalt nur so lange in Händen behalten, bis unsere Nachfolger ernannt sind. Eure Herrlichkeiten werden ohne

Digitized by Google

Zweifel die Nothwendigkeit einsehen, daß wir in keine Betrachtungen über die öffentlichen Angelegenheiten uns einlassen können, in Betreff derer allerdings eine Meinungs-Verschiedenheit stattfinden kann. Ich habe daher auch nicht die Absicht, die Fortsetzung der Berathungen über die Reformbill für morgen zu beantragen." — Die Physiognomie der Hauptstadt hat sich seit gestern nicht eben verändert; Alles erwartet noch den Augenblick der Ernennung des neuen Ministeriums. Unter dem Volke hört man Stimmen genug, welche die Steuer-Verweigerung vorschlagen, sobald ein unpopuläres Ministerium an das Ruder komme. Die Fonds sind zwar nicht so stark gewichen als man erwartet hatte; dennoch läßt sich eine außerordentliche Gährung der Gemüther nicht verkennen. Auf die Königin ist man im Publikum am meisten erbost; ein Hauptheil der Schuld wird auf sie gewälzt. Heute kommt der König in die Stadt. — Möge es indeß mit der Bildung des neuen Ministeriums eine Bewandniß haben, welche es wolle, so viel ist gewiß, das Schicksal der Reformbill bleibt auf die nächste Sitzung verschoben. —

Bekanntmachung.

In dem hiesigen gräflichen Holzmagazin sollen am Montag den 28sten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr,

1) 45 Stück Buchen-Blöcher, größtentheils vom stärksten Caliber und von der vorzüglichsten Qualität,
2) eine Quantität starker Buchen-Bohlen und verschiedenes andere, insbesondere für Wagner und Schreiner taugliche Nutzholz,
3) eine Quantität Eichen-Klafterholz, zum Theil 4 Fuß lang zu Faßdauben, ingleichen mehrere Klaftern Fichten- und Tannen-Ausschußholz,

öffentlich verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingladet

Thurnau, am 12. Mai 1832.

Das Gräflich Giech'sche Domainen-, Rent- und Forstamt.
Billing.

Anzeigen.

(Danksagung.) Dem Herrn Medizinalrath Dr. von Hirsch zu Bayreuth bringe hierdurch aus der Ferne öffentlich meinen Dank für die geschickte und mühevolle Behandlung meines Sohnes, durch welche derselbe von seiner Schlagfluß-krankheit, wodurch er seiner physischen und geistigen Kräfte beraubt, insoweit wieder hergestellt wurde, daß an seiner völligen Genesung nicht zu zweifeln ist. Gottes reicher Seegen lohne diesen Edlen. Regensburg, den 10. Mai 1832.

Johann Erdmannsdorfer.

Bei der Königlich Sächsischen Berg- und Hütten-Produkten-Niederlage zu Freiberg sind nachstehende Bleiwaaren zu jeder Zeit in großen und kleinen Parthien um nachstehende feste Preiße inclusive aller Spesen und Accise gegen baare Zahlung nach dem 20 Guldenfuß oder dessen Werth unter Addresse George Hedrich zu haben, als:

Schwarze Glätte	114	Pfund	netto	pro	4	Thlr. —	Gr.
Gelbe dergleichen	114	„	„	„	4	„ 12	„
Rothe, klare dergl.	114	„	„	„	6	„ 4	„
Blei, gesaigertes	112	„	„	„	5	„ 4	„
Blei, ordinair	112	„	„	„	3	„ 4	„
Schrote in 14 Größen	110	Pf.	„	„	5	„ 12	„
Rehposten in 3 Größen	110	„	„	„	7	„ —	„
Glaubersalz	110	Pfund		„	4	„ —	„

George Hedrich.

Bei Unterzeichnetem kann stündlich ein Musikus Condition erhalten, der Streich- besonders aber Clarinette und Messing-Instrumente spielen kann.

Täglichsbeck, Stadtmusikus in Hof.

Durch unsere, in jetziger Leipziger Messe gemachten Einkäufe in feinen und mittelfeinen Tüchern, dergleichen Drap de Zephirs, Damentüchern, Casimirs und Cassinettes, Ostind. Nankeen, Moden-Gilets und Pantalons-Stoffen in den allerneuesten Farben und Dessins, holländischer Leinwand ꝛc. haben wir unser bekanntes Waarenlager complett assortirt, und sind dadurch in Stand gesetzt, unseren verehrlichen Abnehmern eine schöne Auswahl, mit möglichst billigen Preißen verbunden, ergebenst anzubieten.

Gebrüder Würzburger.

E. Nr. 136 über eine Treppe hoch ist ein Logis zu vermiethen. Näheres in E. Nr. 364.

Montur und Armatur für einen Landwehr-Schützen, ist zu verkaufen im Hauße Nr. 188 in der Ziegelgasse.

E. Nr. 478 in der Jägerstraße, sind im Gartenhaus auf Jacobi nachstehende Quartiere zu vermiethen, als: In der ersten Etage: 4 Zimmer in einer Communication, 1 geräumige helle Küche, 1 Speisekammer, Boden, Keller und Waschküche; ferner parterre: 2 Zimmer, Keller, Mitgebrauch der Waschküche; auf Verlangen zu diesen Quartieren für 3 Pferde Stallung, Wagenremise und auch Abtheilungen im Garten.

Im Hauße E. Nr. 296 in der Friedrichsstraße ist ein Logis für einen ledigen Herrn mit oder ohne Meubels auf den 1. Juli zu vermiethen.

Die neunhundert und sechste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 17. Mai 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

17. 37. 87. 61. 25.

Die 907te Ziehung wird den 19. Juni, und inzwischen die 245ste Nürnberger Ziehung den 29. Mai, und den 7. Juni die 1286ste Münchener Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 101. 21. Mai 1832.

Deutschland.

Wiesbaden, 13. Mai. Die Resultate unseres eigenthümlichen kurzen Landtags sind folgende:

An der ganzen Bedarfssumme dieses Jahres wurden durch die Mehrheit der Stimmen in beiden Ständeabtheilungen 20,000 fl. gestrichen. Die Regierung hatte zur Deckung des Jahrbedarfes, außer den bereits aufgebrachten zwei Steuersimpeln, noch zwei für dieses Jahr angefordert. Diese wurden in der Deputirtenkammer mit 5 Stimmen (d. h. allen anwesenden) nicht bewilliget, sondern auf ein und ein halbes Steuersimpel herabgesetzt. Dadurch entstand ein Deficit von etwa 20,000 fl. für dieses Jahr. Die Deputirten begaben sich, auf einhelligen Beschluß, mitten aus ihrer Sitzung in corpore zu Sr. Durchlaucht nach Biebrich, und baten um Deckung dieses Deficits der Landessteuerkasse, was ihnen aus Rücksicht auf ihre pflichttreue Anwesenheit sofort bewilligt wurde, wie auch im vorigen Jahre auf Bitten der Herrenbank 120,000 fl. von dem Herzoge der Landessteuerkasse zur Deklung eines Deficits geschenkt worden waren. Da die Zahl der Steuersimpel, im Vergleich mit der gewöhnlichen jährlichen Erhebung in diesem Jahre um ein halbes Simplum herabgesetzt wurde, so ist es klar, daß die Herrenbank und die, nur aus 5 Mitgliedern bestehende Deputirtenversammlung nicht als „Höflinge" votirt, sondern als Volksvertreter geprüft und gestrichen haben müssen. Wissenschaftliche Anstalten sind nicht um das Nöthige verkürzt, aber Alles, was den Schein des Luxus im Staatshaushalte hatte, gerügt worden und unbewilligt geblieben. Die bisher für Elementarschulen gewöhnlich angesetzte Summe von 2000 fl., wofür die Regierung 6000 fl. jetzt forderte, ist durch das Uebergewicht der 5 Stimmen in der Deputirtenversammlung wenigstens bis auf 4000 fl. erhöhet worden. Die Protokolle beider Ständeabtheilungen nebst den ausführlichen Berichten, Rechnungen und Abstimmungen sind schon größtentheils gedruckt, und können Jedermann überzeugen, daß keine Spuren von Unterdrückung der Rechte des Volkes sich darin finden. Die fünf Landesdeputirten haben auch keine unzeitige Nachgiebigkeit oder Furcht bewiesen, sondern mit aller Freimüthigkeit die Rechte des Landes bei der Domänen-Frage bis zu einer gründlichen weiteren Untersuchung verwahrt, indem sie zwar dieselbe hätten jetzt schon vornehmen können, aber lieber dem nächsten Landtage anheim geben wollten. Selbst die jetzige Zusammensetzung der Herrenbank haben sie nicht als gesetzlich anerkannt, sondern für die Zukunft jede weitere Prüfung sich offen erhalten. Aber von dem Orte ihrer Wirksamkeit glaubten sie nicht weichen zu dürfen, theils aus Pflichtgefühl, theils weil das Gute auf ungesetzlichem Wege nicht gedeihen kann; am wenigsten glaubten sie an die Steuerbewilligung ganz fremde Bedingungen knüpfen zu dürfen, was die Natur der Sache nicht gestattet, und was die Verfassungsurkunden aller konstitutionellen Staaten Deutschlands ausdrücklich verneinen. Ob die Resultate besser hätten ausfallen können, wenn die ausgebliebenen 15 Deputirten anwesend gewesen wären, muß man, wenigstens nach dem Resultate des vorigen Jahres, bezweifeln, wo die bloßen Landtagskosten auf 30,000 fl. über die gewöhnliche Summe sich beliefen. —

Köln, 15. Mai. Die hiesige Zeitung beginnt ihre heutige Nummer mit der traurigen Ueberschrift: Cholera. Gleich darauf folgt nachstehender Artikel: „Koblenz, vom 13. Mai. Ein Staabsoffizier, welcher am 10. d. M. von Trier nach Saarlouis kam, erkrankte kurz darauf. Sechs Aerzte, unter denselben einer, der erst vor 8 Tagen die Hospitäler in Paris besucht hatte, um die Cholera zu studieren, erkannten die Krankheit für die reine, ächte, asiatische Cholera in einem geringen Grade. Sie ist durch wiederholte Erkältung ohne Diätfehler entstanden. Die Redaction dieser Zeitung wird fortfahren, alle offiziellen Nachrichten über den Ausbruch der Cholera in der Rheinprovinz dem Publikum mitzutheilen." —

Belgien.

Brüssel, 11. Mai. Die Russ. Ratifikation ist in der That von einem Protokoll Nr. 58 begleitet, welches alle frühern überragen soll, und mit dem Interesse Belgiens dermaßen im Widerspruche steht, seine Unabhängigkeit, seine Existenz und seine Ehre so schwankend macht, daß dieses Dokument, das den Frieden festzustellen vermeint, ihn geradezu umstößt. Unmöglich wird Belgien die Bedingungen eingehen, die ihm hiermit und schon früher vorgeschrieben sind; alle Mitglieder der Repräsentantenkammer, die ich gesprochen habe, sind fest entschlossen, sie zu verwerfen, sie werden von ihren Provinzen dazu gezwungen, denn man erhebt sich einstimmig dagegen, und alles vereinigt und entscheidet sich für den Krieg. Mehr als jemals sind selbst die sonst noch so friedlich Gesinnten entschlossen, von den Waffen zu erwarten, was sie vergebens von der Diplomatie gehofft. Unsere einflußreichsten Journale sind bereit, diesen energischen Schwung mit aller nur erdenklichen Kraft zu unterstützen; in Brüssel treten ihnen fünf der bedeutendsten Journale bei, als: der Courier, der Independant, die Emancipation, der Belge und das katholische Blatt le Siecle; das Memorial Belge, das eine halb-officielle Farbe behauptet, hat sich und kann sich nicht so offen erklären, da der Krieg von der Nation, und nicht vom Gouvernement ausgehen soll; doch aber tritt der Politique in Lüttich auch hinzu, obgleich Hr. Le-

Digitized by Google

beau eigentlich dieses Blatt leitet. L'Eclaireur von Namur, le Phare von Antwerpen, das Löwener Blatt, das Journal des Flandres und der Courier de la Meuse, Alle vereinigen sich zur Aufrechthaltung des Traktats vom 15. November und rathen, die Entscheidung den Waffen zu überlassen. Zwei Fragen stellen sich besonders hervor, wenn wir einen Blick auf den Erfolg der diplomatischen Verhandlungen in der letzten Zeit werfen: 1) Was hat die Londoner Conferenz in den mehr als 18monatlichen Sitzungen verhandelt? Die Historiker werden zwar einen Schatz von 58 Dokumenten vorfinden, allein was sagten, was bedeuteten überhaupt, was fruchteten alle diese Redensarten, welche die Schatzkasten der Archivkammern anschwellen? Und 2) warum haben die Mächte ein solches Spiel mit der Ehre, der Ruhe und dem zeitigen Glück eines Mannes gespielt, wie Leopold; mit einem Deutschen Fürsten, dessen Lebensbahn so ehren- und würdevoll aufgezeichnet steht; und was hätte überhaupt Europa gewonnen, wenn Leopold in den bedingungsreichen Ratifikationen der drei großen Mächte eine Verletzung gegebener Versprechungen sehe; wenn er nun, aller Pflichten gegen Europa überhoben, da dieses die seinen gegen ihn nicht erfüllt; wenn er nun, da er nicht zugeben kann, daß Belgien, dessen Krone er nur auf die Garantie der 18 Präliminar-Artikel übernahm, so unerwartet und in solcher Ausdehnung beeinträchtigt werde; wenn er nun Europa seinem Schicksale überlassen und abdiziren sollte? Würden dann nicht auf der Stelle die meisten Provinzen die Französische Fahne aufstecken und würde Frankreichs Nordarmee, 75,000 Mann stark, nicht sogleich Besitz von Belgien nehmen müssen und dadurch der allgemeine Krieg proklamirt seyn? Europa hätte also nichts gewonnen, außer etwa, daß in Frankreich die Partheien geschiedener und erbitterter gegeneinander über stehen, obgleich doch am Ende der Krieg mit dem Auslande eine fürchterliche Einheit herbei führen dürfte, aber dagegen einen Mann Preis gegeben, der Ansprüche auf die allgemeine Achtung hatte und stets haben wird. — Allerdings hoffen wir nicht, daß Leopold Belgien in eine so verzweifelte Lage versetzen und es seinem Geschick überlassen wird. Aber so wie früher Belgien in ihm den Friedensengel begrüßte, so wird er jetzt dem Wunsche der ganzen Nation nachgeben, den Krieg als höchsten Schiedsrichter in die Schranken rufen müssen. Für die Folgen dieses Krieges kann Leopold gegen Niemand mehr verantwortlich werden. — Es ist gewiß, daß eine Polnische Legion von 3000 Mann errichtet wird; es sind bereits viele Polen zu diesem Berufe in Paris und Avignon engagirt. Die hiesige vornehme Jugend will noch ein Freikorps Jäger bilden, sich selbst equipiren und unterhalten. — Alle Garnisonen an den Gränzstädten erhalten Verstärkungen an Mannschaft und Geschütz und die Beförderungen, die jetzt in allen Armeekorps Statt haben, sind ein geeignetes Mittel, die Soldaten zu beleben und anzufeuern. —

Das Journal de la Belgique sagt: „Die Repräsentanten-Kammer war auf heute Nachmittags zusammenberufen; wahrscheinlich sollte ihr ein Bericht in Betreff der Russischen Ratifikation und eines dieselbe begleitenden Protokolls abgestattet werden. Da aber die Zahl der anwesenden Mitglieder zu Berathungen nicht hinreichte, so hatte keine Sitzung Statt." In Bezug auf die Ratifikation und das Protokoll ist dieses Blatt mit dem Memorial belge übereinstimmend. —

Der Moniteur belge sagt: „Die Regierung hat durch die Doktoren Band und Froidmont den Ausbruch der Cholera zu Courtray konstatiren lassen. Nach den Berichten dieser Aerzte zeigt die Krankheit sich bei uns mit einem minder heftigen Charakter als in andern Ländern, und die Genesungen sind, im Verhältniß zu der Zahl der Kranken, weit zahlreicher, als sie an allen andern Orten waren. Bis jetzt hat die Krankheit sich nur in dieser einzigen Gemeinde des Königreichs gezeigt, und sie hat dort nur Bewohner eines armen und ungesunden Viertels befallen." — Nach dem Journal de la Belgique sind 16 Personen zu Courtray an der Seuche gestorben. —

Von da, 13. Mai. In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 12ten d. nahm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Wort. „Seit dem Tage, sagte er, wo ich, von der Nothwendigkeit gezwungen, im Namen der Regierung gekommen bin, Ihnen vorzuschlagen, zu den 24 Artikeln Ihre Zustimmung zu geben, sind die der Staatsgewalt auferlegten Verpflichtungen nicht mehr die nämlichen. Nie war meine Stellung als Minister und als Bürger kritischer. Heute, wo neue, so lange erwartete Ereignisse in Erfüllung gegangen sind, bleibt mir noch zu sagen, ob unsere Handlungen mit demjenigen übereinstimmend waren, was wir auf dieser Tribune gesagt haben. Waren sie das nicht, so muß ich Ihnen die Ursachen dieser Nichtübereinstimmung angeben. Die Vortheile, welche für Belgien aus der Annahme der 18 Artikel hervorgiengen, sind in den Tagen des Monats August verschwunden. Die 24 Artikel haben ein neues Staatsrecht für Belgien gegründet. Unsere Armee war nicht organisirt, und eine neuerliche Niederlage hatte dieß der ganzen Welt gezeigt; die Russen sind in Warschau eingerückt, die Reformbill ist verworfen worden. Unter diesen Umständen glaubten wir, den Vertrag annehmen zu müssen, und was uns noch mehr hiezu bestimmte, waren die Verpflichtungen, welche die fünf Mächte gegen uns eingiengen." —

Hierauf verlas der Minister folgende Actenstücke:

Ratifikation Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen. „Wir Nicolaus I., durch die Gnade Gottes (folgt die Reihe der Titel) thun kund und zu wissen, daß in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung zwischen Uns, Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige der Franzosen, dem Könige von Großbrittanien und dem Könige von Preußen einerseits, und Sr. Maj. dem Könige der Belgier andererseits, Unsere respektiven Bevollmächtigten am 3. (15.) Nov. 1831 zu London einen Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet haben, dessen Inhalt hier folgt. (Text des Vertrags.) „Aus diesen Gründen haben Wir, nachdem Wir diesen Vertrag hinlänglich geprüft haben,

Digitized by Google

denselben genehmiget und Wir bestätigen und ratifiziren ihn, mit Vorbehalt der in einer definitiven Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien an den Artikeln 9, 12 und 13 zu machenden Modifikationen und Amendements, wobei Wir auf Unser Kaiserliches Wort, für Uns und Unsere Nachfolger und unter dem hier oben abgedruckten Vorbehalt, versprechen, daß Alles, was in dem besagten Vertrage stipulirt ist, unverletzlich beobachtet und vollzogen werden soll, zu dessen Beglaubigung Wir gegenwärtige Kaiserliche Ratifikation mit Unserer eigenen Hand unterzeichnet und verordnet haben, derselben das Siegel Unseres Reiches aufzudrucken. — Gegeben zu St. Petersburg, am 18. Januar des Jahrs der Gnade 1832 und des siebenten Jahrs Unserer Regierung. Nicolaus. Contrasignirt Graf v. Nesselrode. Für gleichlautende Uebersetzung: Lieven. Matuscewicz." — (Forts. folgt.)

Nach den gestern der Regierung zugekommenen Berichten wurden zu Courtray seit dem Ausbruch der Cholera 82 Krankheitsfälle konstatirt; 33 Personen sind gestorben.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. In Folge eines Berichtes des Ministers Montalivet an den König wurde die 4te Compagnie des 1sten Bataillons der 2ten Legion der Nationalgarde von Marseille aufgelöst, weil sie bei den neulichen Carlistenbewegungen in jener Stadt ihre Schuldigkeit nicht gethan. —

Generallieutenant Graf Daremont zu Marseille, Befehlshaber der 8ten Militairdivision, sandte durch Stafette eine Depesche an Generallieutenant Delort, wovon wir folgenden Auszug mittheilen: „Die Ruhe herrscht fortwährend in der 8ten Militairdivision. Einige Bewaffnete zeigten sich am 1sten d. im Vardepartement. Sie zählten auf den Erfolg der Bewegung, welche am 30sten v. M. zu Marseille ausgebrochen. Die Gensdarmerie wurde zur Verfolgung derselben aufgeboten und brachte ihrer 4 zur Haft. Das Dampfschiff Carlo Alberto, auf welches sich alle Hoffnungen der Parthei gründeten, wurde am 3ten d. um 8 Uhr Abends vom Dampfboote Sphinx bei Civitat genommen, wo dasselbe Kohlen einnehmen wollte. Es wurde im Schlepptau nach Toulon gebracht und von da nach Ajaccio geführt. Der Admiral Rosamel, Seepräfekt von Toulon, konnte mir nicht sagen, ob die Duchesse de Berry an Bord des Carlo Alberto gewesen; allein die nähern Andeutungen, die er mir über die einzige Dame gibt, die sich auf dem Schiffe befindet, über die Eleganz ihrer Umgebung, über die Embleme des Duc de Bordeaux, welche die Möbeln der Kajüte bedecken, die sie bewohnt, lassen mich vermuthen, daß diese Dame Niemand anders als die Duchesse de Berry seyn kann. Der älteste Sohn des Marschalls Bourmont ist unter der Zahl der Reisenden. Die Justiz ist thätig in Betreff des Complottes vom 30sten v. M. Vorführungsbefehle sind bereits gegen mehrere Personen erlassen. Jeder Tag führt neue Aufklärungen herbei. Die Nachrichten, welche mir aus dem Departement Herault und Gard zukommen, bringen die Anzeige, daß man zu Nismes und Montpellier nur das Signal von Marseille aus erwartet hatte. Die Niederlage am 30sten bringt die Parthei überall außer Fassung. Die bereits zu Marseille in Haft gebrachten Personen sind: Lachaud, ehemaliger Obrist vom 29sten Reg., Candolle, ein reicher Gutsbesitzer; v. Bermont, Capitain vom 3ten Infanterieregiment der ehemal. Garde; Kergorlay, ehemal. Pair von Frankreich; Caira, Unterlieutenant im 3ten Reg. der Exgarde; Becoup, Handelskommis, H. E. Brin, Etpannet, Cantelin, Favau. Die drei ersten standen an der Spitze der Abtheilung, welche am 30sten v. M. den Posten am Justizpallaste angriffen. Sie waren bewaffnet." —

Großbrittanien.

London, 10. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses war das Sitzungslokal zum Ersticken voll Neugieriger. Lord Grey zeigte den Lords (wie bereits gemeldet) in dieser Sitzung die Resignation des jetzigen Ministeriums an. Lord Althorp that ein Gleiches im Unterhauße. — In der heutigen Sitzung des Unterhaußes war das Gedränge noch weit lebhafter, als in der gestrigen Oberhaussitzung. Hundert Mitglieder des Municipalraths von London legten dem Hauße von Seiten der Hauptstadt eine Petition des Inhalts vor, daß die Metropole im Fall der Verwerfung der Reformbill von Seiten des Oberhaußes die Abgaben zu entrichten verweigere. Lord Ebrington machte darauf eine Motion, daß das Unterhaus eine Addresse votiren möge, worin dem Könige auf energische, jedoch ehrerbietige Weise das Bedauern ausgedrückt werde, welches das Haus der Gemeinen bei der Veränderung ergreife, die in der Verwaltung stattgefunden, und wobei dasselbe ferner die Hoffnung aussprechen möge, daß Se. Maj. nur solche Personen in Ihren Rath berufen werde, welche entschlossen seyen, die Reformbill in ihrer ganzen Integrität durchzusetzen, (großer Beifall.) Bei Abgang des Couriers bekämpfte Hr. Baring diese Motion. —

Man glaubt allgemein, daß Sir R. Peel mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden. Lord Brougham wird dem Courier zufolge nicht in dem neuen Ministerium bleiben; zweifelhafter ist es in Betreff Lord Palmerston's, der schon einmal Mitglied der Wellington'schen Verwaltung war. Jedenfalls weiß das bestunterrichtete Toryblatt, der Albion, noch nichts von der Zusammensetzung des neuen Kabinets. —

Folgendes ist der Text des 59sten Conferenzprotokolls vom 4ten d.: „In Anwesenheit der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland. Nach erfolgter Auswechslung der Ratifikationen des Traktats vom 15. Nov. 1831 traten die Bevollmächtigten zusammen, um den Gang in Erwägung zu ziehen, welchen die fünf Mächte, durch die gemeinschaftliche Sanktion in die nämliche Stellung versetzt, zu befolgen hätten, um die Ausführung des Traktats auf die mit den Friedensansichten,

Digitized by Google

die sie beseelen, entsprechendste Weise herbeizuführen. Zu dem Ende waren die Bevollmächtigten einstimmig der Meinung, daß es die Pflicht der Londoner Conferenz sey, nicht von den Grundsätzen zu weichen, welche sie bisher geleitet, und neue Sorgfalt der Erfüllung des Werks zuzuwenden, zu welchem sie die Ereignisse berufen haben. Indem die Conferenz ferner den Traktat vom 15. Nov. als die unwandelbare Basis der Trennung, der Unabhängigkeit, der Neutralität und des Territorialbesitzstandes Belgiens betrachtet, will sie zwischen Sr. Maj. dem Könige der Niederlande und Sr. Maj. dem Könige der Belgier eine definitive Uebereinkunft herbeizuführen suchen, und bei der Unterhandlung hierüber sich bemühen, durch wechselsweise annehmliche Arrangements zwischen beiden Theilen alle Schwierigkeiten zu ebnen, welche sich in Beziehung auf die Ausführung des oben erwähnten Traktats erheben könnten. Die Conferenz, den Beschluß fassend, diese wichtige Aufgabe zu erfüllen, erkannte, daß sie, bevor sie sich der Ausführung unterzieht, und um den Erfolg zu sichern, an das Princip erinnern müsse, auf welches ihre Deliberationen, vom Tage ihrer Constituirung an, gebaut sind; daß sie noch einmal den festen Entschluß der fünf Höfe in's Gedächtniß zurückrufen müsse, sich mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln der Erneuerung eines Kampfes zwischen Holland und Belgien zu widersetzen; endlich aber anzudeuten habe, daß die fünf Höfe fortfahren, Gewährleister der Aufhörung der Feindseligkeiten zu seyn, und sich auch für verbunden erachten, kraft der feierlichsten Verpflichtungen und der ihnen anvertrauten Interessen höherer Art, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht zuzulassen. Durchdrungen von dieser Verpflichtung, erklären die Bevollmächtigten, daß die Beschlüsse der fünf Höfe, in Betreff der Aufhörung der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien, die sind, wie sie hier oben ausgedrückt worden, und setzen zu gleicher Zeit fest, daß die beiden beigefügten Noten zur Mittheilung des gegenwärtigen Protokolls an die Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande und Sr. Maj. des Königs der Belgier übergeben werden. (Gez.) Wessenberg, Neumann, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Liewen und Matuszewitz." (Folgen sodann die beiden Noten, welche nur die Beglaubigungsschreiben dieses Protokolls sind.) —

Miscelle.

(Ueber den bayerischen Landtag von 1831.)
(Fortsetzung.)

In der That, die Journalisten konnten ihre orationes pro domo ruhig halten, ohne fürchten zu dürfen, daß ihnen einer ihrer Zuhörer das: vous êtes orfebre! des Lustspiels entgegenhalten würde. Wenn der Redacteur der deutschen Tribüne einen andern Journalarbeiter einen großen Mann nennen konnte, ohne öffentlich ausgezischt zu werden, wenn derselbe ohne allgemeines Gelächter das gesammte cisrhenanische Bayern der liberal-politischen Unreifheit beschuldigen konnte, weil — noch Niemand von daher eine Actie auf die von ihm einzurichtende Schnellpresse unterzeichnet hatte, wenn man endlich sogar sonst verständige und vom Journalwesen unabhängige Personen es beklagen hörte, daß bei uns so wenig Aufmunterung für Journalisten sey, während man in Frankreich durch Theilnahme an der Journalistik die höchsten Stellen sich erschreiben könne, so ist es nicht zu verwundern, daß es keinem der Gutmüthigen, welche ihre Abstimmung von der Billigung der Journalisten abhängig machten, einfiel, zu überlegen, ob das klare eigene Interesse dieser Personen sie denn wirklich ganz unbefangen über das Interesse des Landes gelassen habe. — Es könnte auch noch über die Verträglichkeit jenes Einflusses der Journalisten mit dem Gewissen der Abgeordneten und dem Eid derselben: „des Landes Wohl und Bestes nach ihrer inneren Ueberzeugung zu berathen," gesprochen werden. Ueber diesen Punkt aber mögen bloß einige Thatsachen reden. Wenn Mitglieder der zweiten Kammer (sogar Geistliche) in Beziehung auf die Anklage des Ministers von Schenk gegen ihre Bekannten sich erklärten: sie hätten für die Versetzung desselben in den Anklagestand gestimmt, nicht weil sie dieselbe für begründet geachtet, aber weil sie sie für vortheilhaft, um ein Exempel zu statuiren, oder die Mißbilligung seiner Verwaltung energisch zu erklären, gehalten hätten; so mögen diese Männer vielleicht eine Hinterthüre in jenem Eide offen sehen, durch welche sie ihr Gewissen flüchten können. Kaum aber wird dies denen gelingen, welche anerkannten, daß ihre Abstimmung eine Folge der Drohung gewesen sey, sie würden nach Hauße kehrend mannigfachen Beschädigungen an Leib und Vermögen nicht entgehen, wenn sie anders stimmten. Andere erklärten Solchen von ihren Collegen, an welche sie sich wohl um Belehrung zu wenden pflegten, am Tage vor der Abstimmung: ja, nun Sie uns auf den und den Punkt aufmerksam gemacht haben, sehen wir die Sache ganz gut ein, wenn wir Sie nur früher gehört hätten, wir würden ganz anders stimmen: aber wir haben nun einmal unser Wort gegeben, so zu stimmen, und das können wir nicht brechen! — (Schluß folgt.)

Anzeige.

Durch unsere, in jetziger Leipziger Messe gemachten Einkäufe in feinen und mittelfeinen Tüchern, dergleichen Drap de Zephirs, Damentüchern, Casimirs und Cassinettes, Ostind. Nankeen, Moden-Gilets und Parkalons-Stoffen in den allerneuesten Farben und Dessins, holländischer Leinwand ꝛc. haben wir unser bekanntes Waarenlager complett assortirt, und sind dadurch in Stand gesetzt, unseren verehrlichen Abnehmern eine schöne Auswahl, mit möglichst billigen Preißen verbunden, ergebenst anzubieten.

Gebrüder Würzburger.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 102. 22. Mai 1832.

Deutschland.

Stuttgart, 18. Mai. Nach eingegangenen Nachrichten aus Baden ist im Elsaß an mehreren Orten, und besonders bis auf wenige Stunden von Straßburg entfernt, die Cholera ausgebrochen, und sind deßhalb die geeigneten militairischen Maßregeln in Kehl getroffen worden.

Nachschrift. Nach einer telegraphischen Botschaft, welche am 16. Mai Abends 7 Uhr in Straßburg ankam, ist Casimir Perrier am 16ten Morgens gestorben.

Frankfurt, 18. Mai. Auf außerordentlichem Wege ist heute die Nachricht von dem am 16ten d., Morgens 9 Uhr, erfolgten Ableben des Französischen Minister-Präsidenten Hrn. Casimir Perrier hier eingetroffen. —

Sicherm Vernehmen nach, sind in der Gegend von Hüningen 20 — 25,000 Mann Französischer Truppen aller Waffengattungen in diesem Augenblick schlagfertig beisammen. —

Wechselburg, 13. Mai. Heute Nachmittag nach 4 Uhr wurde auf hiesigem Schloß die Gräfin Christiane Mary Emilie, geb. Gräfin von Jennison-Walworth, Gemahlin des Herrn Grafen Carl Heinrich Alban von Schönburg ꝛc. von einem Sohne glücklich entbunden. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 14. Mai. Die Repräsentantenkammer nahm heute einstimmig mit 77 Stimmen, die anwesenden Minister mit einbegriffen, eine Addresse an den König an, worin sie unter Anderm den Wunsch ausdrückt, die Regierung möge über die Vorbehalte der Ratifikationen erst nach der Räumung des Gebiets unterhandeln, eine Unterhandlung, die von dem freien Ermessen Belgiens und Hollands abhängen müsse, und daß man, im Falle man sich nicht verständige, sich an den Traktat halte. —

Die Regierung hat gestern ein neues Protokoll vom 11. Mai, unter Nr. 60, erhalten. In diesem Protokolle mißbilligt die Conferenz die Aufhebung des Hrn. Thorn, und fordert die Holländische Regierung auf, denselben in Freiheit setzen zu lassen. Sie fordert aber auch die Belgische Regierung auf, die in die Angelegenheit Tornaco's verwickelten Individuen in Freiheit zu setzen, deren Verhaftung sie zwar billigt, deren friedliche Rückkehr zu ihren Wohnsitzen sie aber, wie das Protokoll sich ausdrückt, im Interesse eines gegenseitigen Vergessens wünsche. —

Groß ist seit gestern die Spannung in der Hauptstadt; die verhängnißschwangere Wolke zieht sich schwarz und schwer über unsern Häuptern zusammen, und droht ganz Europa mit seinen verderblichen Blitzen. Das innere Verhältniß Englands gibt den großen Ausschlag. Der Herzog v. Wellington tritt, wie zuverlässig bis jetzt versichert werden kann, in's Ministerium; das Theater verwandelt sich in das Jahr 1815, nur mit dem Unterschied, daß wir damals nach einem hartnäckigen Kampfe die frohe Aussicht auf einen dauernden Frieden hatten, während wir heute, trotz den schönen Versicherungen des Herzogs, wenig oder gar nicht darauf rechnen dürfen. Die gestrige Sitzung der Repräsentanten hier war sehr lebhaft und energisch; der Krieg scheint allen ohne Ausnahme das einzige Mittel, mit Holland zum Schluß zu gelangen, der Moment dazu ist nicht ungünstig, die Stimmung dazu die beste, darum will Belgien von seinen Streitkräften Gebrauch machen, und sie nicht etwa durch noch weitere Verhandlungen, durch Zeit und Umstände vielleicht ungünstiger stellen und erschlaffen lassen. In der Stadt selbst ist man ebenfalls von diesem Prinzip durchdrungen, und alle Wünsche, wie alle Kräfte vereinigen sich zum Angriff gegen Holland. — Belgien sieht sich allgemein verlassen, durch Frankreichs Schaukelsystem zur traurigen Erschöpfung gebracht, und durch Englands Sophistereien hintergangen. Das Vertrauen zu irgend einer möglichen Ausgleichung mit Holland, wie das auf eine etwanige Unterstützung der großen Mächte, ist dahin; es sieht sich in der Mitte eines drohenden Oceans auf eine schroffe Klippe verschlagen und glaubt nicht seine Rettung der zufälligen Annäherung eines unbekannten Schiffes anvertrauen zu dürfen. Gott und seinen eigenen Kräften muß es sich überlassen. Der König Leopold ist entschlossen, und die Addresse, welche Hr. Gendebien in der gestrigen Sitzung vorgeschlagen, und welche die Repräsentantenkammer in der heutigen angenommen hat, wird in seinem Herzen die gewünschte Aufnahme finden. Er soll sehr wenig mit seinem jetzigen Ministerium, so wie mit Hrn. Vandeweyer zufrieden seyn, und der Entschluß, ihn aus London zurückzuberufen, den Se. Maj. schon langst gefaßt, dürfte nun bald zur Ausführung kommen. Es heißt zwar, Vandeweyer wäre in gutem Einverständniß mit den friedliebenden Repräsentanten der Mächte in London, und daß er selbst bei dem Herzog von Wellington nicht übel angeschrieben wäre; doch diese Auszeichnungen scheinen dem König Leopold dem Interesse Belgiens zuwider und er sieht sie deshalb mit weniger Wohlgefallen. — Man meldet auch, daß Nachrichten aus Holland eingelaufen wären, des Inhalts: „Holland seq entschlossen, Belgien noch 48 Stunden Bedenkzeit zu lassen und dann anzugreifen." Was diese Delinquentenfrist sagen will, weiß man nicht. Wozu will Holland Belgien 48 Stunden Bedenkzeit geben; was soll in den 48 Stunden beschlossen werden? Gesetze diktiren wird sich Belgien von Holland gutwillig nicht lassen, und da dessen Ansprüche schon längst von Belgien verworfen

Digitized by Google

sind, so fragt man, was in den 48 Stunden geschehen soll. Uebrigens ist es zu wünschen, daß Holland selbst Belgien aus der Verlegenheit und dem Zweifel reiße. —

Beschluß der gestern abgebrochenen am 12ten d. gehaltenen Sitzung:

Auszug des Protokolls Nr. 58. vom 4. Mai 1832. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich zur Conferenz versammelt. Bei Eröffnung der Conferenz meldeten die Bevollmächtigten von Rußland, die definitiven Befehle erhalten zu haben, welche sie von ihrem Hofe hinsichtlich des Vertrages vom 15. Nov. erwartet hätten; sie erklärten sich bereit, zur Auswechslung dieses Vertrags zu schreiten. Durch ihre Instruktionen sind sie, indem sie den Akt Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen mittheilen, zur Erklärung ermächtigt, daß der Definitiv-Vertrag zwischen Holland und Belgien, von dem in dem Vorbehalt die Rede ist, dessen das Dokument Sr. Maj. gedenkt, nach dessen Ansichten ein auf gütlichem Wege getroffener Vergleich seyn müsse. —

Erklärung des Belgischen Bevollmächtigten. Nachdem der Belgische Bevollmächtigte von dem Vorbehalte, welcher in dem von dem Russischen Bevollmächtigten vorgezeigten Ratifikations-Dokumente enthalten ist, Kenntniß genommen, so erklärt derselbe, ohne in Abrede zu stellen, daß die 24 Artikel Punkte in sich schließen, über welche sich Belgien und Holland unter sich verständigen und dabei ihre gegenseitigen Interessen in Erwägung ziehen müssen, daß er sich doch in allen Fällen an die von den fünf Mächten gegen Belgien übernommenen Verbindlichkeiten halte. Silvain Vandeweyer. —

Verbalprozeß der Auswechslung. Nachdem die Unterzeichneten sich versammelt haben, um zum Austausch der Ratifikationen des in London am 15. Nov. 1831 unterzeichneten, zwischen Rußland, Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien und Irland, und Preußen einerseits, und Belgien andererseits abgeschlossenen Vertrages, welcher die Bildung und Anerkennung Belgiens durch die oben erwähnten Mächte betrifft, so wie auch zur Auswechslung der respektiven dem Vertrage beigefügten Erklärungen zu schreiten, so haben sie die Instrumente der erwähnten Ratifikationen und die Erklärungen vorgelegt, welche auf die gewöhnliche Weise ausgewechselt wurden. Zur Beglaubigung dessen haben die Unterzeichneten das gegenwärtige Protokoll unterschrieben und mit ihren Wappen besiegelt. Geschehen zu London, am 4. Mai 1832. (Gez.) Sylvan Vandeweyer. Lieven. Matuscewicz.

Die Ereignisse in London, fährt der Minister fort, haben die Entschlüsse aufgehalten, welche die Regierung zu ergreifen denkt. Eben dieselben, welche unser Gesandter geahnt zu haben scheint, rechtfertigen sein Verfahren. Uebrigens muß man nicht vergessen, daß der Kaiser von Rußland mindestens die Hauptpunkte anerkannt hat. Die Regierung hat jedoch bereits ihren Gang sich vorgezeichnet. Da die Modifikationen auf gütlichem Wege, also nur mit Zuziehung Belgiens berathen werden können, so wird die Regierung jede Theilnahme verweigern, ehe nicht der Traktat wenigstens theilweise befolgt, und das Belgische Gebiet geräumt ist. Ist dies geschehen, so wird die Regierung erklären, daß sie, falls man sich nicht einigen kann, sich das Recht vorbehält, die ursprünglichen Artikel aufrecht zu halten. Ich kann nicht schließen, ohne noch eines Attentats zu erwähnen, dessen Opfer einer unserer besten Bürger gewesen ist. Die Regierung hat die Ueberzeugung, daß dasselbe von allen Höfen, auch von dem Deutschen Bunde, höchlich gemißbilligt worden ist. Die Holländische Regierung erklärt, nur Repressalien gebraucht zu haben; sie wolle Hrn. Thorn nur gegen die gefangene Bande Tornacos austauschen. Ich habe die Correspondenz hierüber dem Senat mitgetheilt, und will sie auch der Kammer vorlegen, wenn sie es wünscht. — Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, beschließt die Versammlung einstimmig, eine Addresse an Seine Majestät zu redigiren. Es wurde eine Commission, welche sie entwerfen soll, ernannt, und am Montag den 14ten d. M. sollte darüber berichtet werden. — (S. oben den Eingang unter Brüssel.) —

Holland.

Aus dem Haag, 15. Mai. Der Staatscourant meldet die gestern Mittag erfolgte Abreise Sr. K. H. des Prinzen von Oranien aus hiesiger Residenz nach dem Hauptquartier zu Herzogenbusch. —

Das „Journal de la Haye" enthält folgendes Schreiben aus London v. 11ten d. Abends: „Lord Wellington ist beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. Sir R. Peel nimmt für den Augenblick keinen Theil an dieser Bewegung, da er seine Ansichten über die Reform nicht modificiren will. Das neue Ministerium wird irgend eine Bill vorschlagen, worauf der Herzog v. Wellington sich zurückziehen und Hrn. Peel am Staatsruder lassen wird. Eine große Gährung herrscht hier und im Lande. Es ist noch ungewiß, ob diese Concession oder überhaupt eine Concession sie beilegen wird. Die Nothwendigkeit einer kompleten Aenderung in unseren auswärtigen Verhältnissen liegt am Tage. Dieß kann jedoch erst in einigen Monaten vor sich gehen. Dom Miguel, so heißt es, wird anerkannt, Ankona wird geräumt, und die Allianz mit Frankreich entschieden abgebrochen. Das Gerücht verbreitet sich hier, der edle König der Niederlande werde den gegenwärtigen Moment benutzen, um den Waffenstillstand für beendigt zu erklären." —

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Der Moniteur meldet: Die Regierung hat officielle Berichte aus Marseille und Toulon vom 10ten d. erhalten. Der „Rageur" hatte an diesem Morgen die 4 Passagiere, welche an Bord des „Carlo-Alberto" geblieben waren, in den Hafen von Marseille gebracht. Es waren die HH. v. St. Priest, Adolph v. Bourmont, Sohn, A. v. Kergorlay und Sala, ehemaligen Gardeoffizier. Sie wurden unverzüglich ins Gefängniß gebracht und zur Disposition des

Digitized by Google

Staatsprokurators gestellt. Diese 4 Individuen sind, mit der Dame, die provisorisch zu Ajaccio geblieben, die einzigen Reisenden, welche noch auf dem „Carlo-Alberto" gewesen, als er von der „Sphynx" auf der Rhede von Ciotat genommen wurde. Die Berichte fügen hinzu, daß kurz vorher zwei Individuen an's Land gestiegen. Was die auf dem „Carlo-Alberto" gebliebene Dame betrifft, so hat Capitain Sarlat zu Ajaccio constatirt, wie er es auch zu Marseille thun wird, wohin das Dampfboot mit ihr zurückkommt, daß es noch dieselbe ist, die er auf dem Dampfboot vorgefunden, als er sich desselben bei Ciotat bemächtigt. Außerdem wurde durch Confrontationen zu Ajaccio, die in Gegenwart des Generals Curto, des Präfekturverwesers Peraldi, des Capitains Sarlat (von der Sphynx) und des Hrn. v. Houdetot Statt hatten, erwiesen, daß diese Dame nicht die Ducheſſe de Berry sey. Bei ihrer Ankunft zu Marseille wird diese Dame eben so, wie die übrigen Reisenden, der Gerechtigkeit übergeben werden. Uebrigens ist zu Ciotat wie auf dem ganzen Literal eine strenge Untersuchung eingeleitet. Die Behörde hat von verschiedenen Seiten kostbare Nachrichten eingesammelt, die sie mit Eifer weiter verfolgt. Mehrere ausgezeichnete und durch ihre Abneigung gegen die bestehende Regierung bekannte Personen haben Marseille verlassen. —

Bonda, 15. Mai. Die Bewegung in der Politik hat sich auch der Börse mitgetheilt. Unsere Renten fallen. Die Veränderung des Englischen Ministeriums, der Einfluß, welchen die Ernennung des Lord Wellington zum ersten Englischen Minister auf die Bildung unseres neuen Ministeriums, welches durch den hoffnungslosen Zustand des Herrn Perrier unvermeidlich geworden ist, haben muß und die allgemeine Richtung der öffentlichen Angelegenheiten, dieß waren die Gegenstände aller Unterhaltungen, aller Befürchtungen. Man versicherte auch an der Börse, daß noch vor Ablauf von vier und zwanzig Stunden das neue Ministerium gebildet seyn würde; es scheint, die Opposition wird diesmal bei der Wahl ausgeschlossen bleiben. — Die 3procentige Rente fiel auf 67. 85. — die 5procentige auf 94. 60. — Dukaten 79. 80. —

Die Englischen Journale kündigen die Auflösung der Kammer der Gemeinen als sehr wahrscheinlich an. Käme, sagt die Gazette, in Frankreich ein Ministerium der Linken an die Spitze der Geschäfte, so würde dies Ereigniß die nämliche Folge haben. —

Die mittelst außerordentlicher Gelegenheit dahier eingetroffenen Englischen Journale melden die Bildung des neuen Ministeriums. Lord Wellington ist bestimmt erster Lord der Schatzkammer und Herr Baring Kanzler des Schatzes. —

Ein Abendblatt gibt folgende Nachrichten von London, welche noch neuer sind, als diejenigen der mittelst außerordentlicher Gelegenheit angekommenen Journale:

„Das Ministerium ist, sagt man, nun definitiv zusammengesetzt. Die drei vorzüglichsten Mitglieder desselben sind: Der Herzog von Wellington, erster Lord der Schatzkammer, Lord Aberdeen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Lord Lyndhurst. Das neue Kabinet übernimmt die Geschäfte nur unter der Bedingung, daß die Bill durchgehet und der Friede von Europa gesichert bleibt. Die Aristokratie wollte der Volkspartei nicht das Verdienst einer Maßregel überlassen, welche heutzutage unvermeidlich geworden ist und sie wollte lieber ihre Meinungen und das, was sie ihre Interessen nennt, opfern, als besiegt erscheinen." —

Die Auflösung des Englischen Parlaments sollte diesen Nachrichten nach gestern (den 14ten d. M.) erfolgen. —

Hr. C. Perrier hat vorgestern einen neuen Anfall seiner Krankheit erlitten, heftiger als alle vorhergehenden. Er leidet an einer heftigen Entzündung der Eingeweide und seine Verstandeskräfte nehmen immer mehr ab. Sein Zustand ist hoffnungslos. (Vgl. oben Frankfurt u. Stuttgart.)

Herr Cuvier ist vorgestern gestorben. Sein Tod ist nicht blos für Frankreich, sondern für die ganze civilisirte Welt ein unersetzlicher Verlust. Er war im Jahr 1769, dem Geburtsjahr Napoleons, Walter Scotts und Cannings geboren. Cuvier war Pair von Frankreich, Staatsrath, Mitglied des Königl. Raths des öffentlichen Unterrichts, Sekretair der Academie der Wissenschaften, Professor der Naturgeschichte am Collège de France, Direktor des Pflanzengartens und Professor der vergleichenden Anatomie. Der Verblichene war einer der größten Naturforscher. Er stammte aus einer altberühmten protestantischen Familie des südlichen Frankreichs, und zwar aus Montbelliard, wo sein Vater reformirter Prediger war. —

Straßburg, 16. Mai. Die Gährung der Gemüther in Rheinbayern scheint die Aufmerksamkeit unserer Regierung erregt zu haben. Unsere militairische Ober-Behörde soll zwei bedeutende Stabs-Offiziere an die Bayerische Gränze abgeschickt haben, um, dem Theater der Begebenheiten so nahe wie möglich, bestimmte Erkundigungen einzuziehen und einzusenden. — Briefe aus Paris von gewöhnlich wohlunterrichteten Personen melden, daß die Herzogin von Berry sich allerdings auf dem angehaltenen Dampfschiffe befunden habe, daß sie aber ihre Freilassung dem dringenden Verlangen angesehener diplomatischer Personen verdanke. Die Carlistischen Bewegungen, die sich zu gleicher Zeit in verschiedenen Gegenden Süd-Frankreichs äußern, und nach Privat-Berichten sehr ernsthafter Natur seyn sollen, haben hier die Erbitterung der Patrioten sehr gesteigert, da bei dem — — — Benehmen des Ministeriums die Faktion der verjagten Bourbonen auch hier ihre neubelebten Hoffnungen nicht verhehlt. Auch die abscheulichen Mordbrennereien scheinen, wie schon früher, ein Werk der Politik zu seyn, und werden den Carlisten zur Last gelegt; sie nähern sich nun auch unsern Vogesen, indem sie bereits einen Theil der benachbarten Franche-Comté verheeren. —

Großbrittanien.

London, 13. Mai. Consols 88¼.

Digitized by Google

In der Sitzung des Oberhauses am 11ten wurde eine sehr große Menge Petitionen zu Gunsten einer unveränderten Reformbill überreicht. Sonst war jedoch die Sitzung ohne Interesse. Lord Melbourne erklärte den Lords, daß er unter gegenwärtigen Umständen alle Verantwortlichkeit, mit der irländischen Zehntbill weiter fortzuschreiten, von sich ablehnen müsse. — Das Lokal des Unterhauses am 11ten war eben so gedrängt voll, als an vorhergehendem Abende. Mehrere Petitionen wurden den Gemeinen von verschiedenen Städten überreicht, worin das Parlament ersucht wird, so lange keine Steuern zu bewilligen, bis die Reformbill durchgegangen sey. Bei der Ueberreichung einer Petition der Stadt Manchester wurden mehrere heftige Reden gehalten und viele Parlamentsglieder erklärten ihre Absicht, so lange keine Taxen zu zahlen, als die Bill dem Lande vorenthalten würde. Sir R. Peel versicherte auf eine Anfrage des Hrn. Duncombe, daß ihm keine Anerbietungen in Betreff eines Ministeriums gemacht worden, und daß alle Gerüchte in dieser Beziehung falsch seyen. Hr. Hume brachte die Anzeige, er werde nächsten Montag eine Motion über den gegenwärtigen Zustand des Landes machen. —

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

München, 19. Mai. Einige öffentliche Blätter, sagt die heutige Staatszeitung, sprechen von dem Plane Sr. Majestät, nach vollendeter Badekur den Peloponnes zu besuchen. —

Wir können versichern, daß sowohl dieses als das fernere Gerücht von außerordentlicher Einberufung der Stände zu Votirung einer Anleihe nie auch nur den entferntesten Grund hatten, und daß nach beendeter Badekur die Rückkehr des erhabenen Monarchen in die Haupt- und Residenzstadt erwartet werden darf. —

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Die Gazette de France enthält am Schlusse ihres heutigen Blattes Folgendes:

„Acht Uhr Morgens. Herr Casimir Perrier ist so eben im Hotel des Ministeriums des Innern verschieden.“ —

Miscellen.

(Ueber den bayerischen Landtag von 1831.)
(Beschluß.)

Ist es endlich wohl ein Irrthum, zu glauben, daß gerade der Einfluß der Journalisten die Hauptursache der Spannung zwischen dem König und dem einen Theil der Stände ist, welche die hauptsächlichste und unseligste Frucht dieses Landtags war? Es läßt sich nicht erwarten, daß ein König von dem trefflichen Willen wie Ludwig durch eine Opposition gereizt worden wäre, welche von Liebe des Vaterlandes beseelt, von Deutschem Ernst geleitet und der Achtung theilhaftig, die einer auf eigenen Füßen stehenden Ansicht gern gewährt wird, manchen Akten der Regierung entgegengetreten wäre. Nun aber hat es die Mehrheit der Kammer zugelassen, daß zwischen sie und dem König eine andere, durch sich selbst ernannte Volksrepräsentation sich gestellt hat, welcher wir es vornemlich zuschreiben wollen, wenn die aus dem Herzen kommende Ansprache in der Thronrede durch hohle Phrasen einer ausländischen Rhetorik, die aufrichtige Liebe des Königs zu seinem Volke durch ein oft selbst nur vorgegebenes Mißtrauen, ja zuweilen durch einen unwillkührlichen Widerschein des Verdrusses, den theils die Sparsamkeit eines Fürsten, theils sein Streben nach geistigen Dingen in einer gewissen Klasse von Menschen erregt, und das, was seine Regierung wirklich geleistet hat, mit Anforderungen aus den Geboten des Französischen Liberalismus erwiedert worden ist. —

(Der Arzt und der Herzog.) Man erzählt sich: ein edler Herzog in Paris, der die Nacht nicht schlafen konnte, ließ den Arzt rufen, um ihn zu fragen, ob diese Schlaflosigkeit nicht vielleicht ein Symptom der Cholera sey. Der Arzt kam so schnell als möglich. „Was fehlt Ihnen, worüber klagen Sie?“ — fragte er. „Ueber nichts, ich glaubte Leibschneiden zu haben und konnte nicht einschlafen, jetzt befinde ich mich vollkommen wohl.“ — „Fahren Sie so fort und halten Sie sich vorzüglich warm“ — entgegnet der Arzt und entfernt sich wieder. Auf dem Saale holt ihn ein Kammerdiener ein und fragt ihn, was er für seinen Besuch fordere. „Zweihundert Francs“ — antwortet er. — „Was? zweihundert Francs für einen einzigen Besuch?“ — „Ja, 200 Frcs.“ — Der Kammerdiener geht zu seinem Gebieter zurück und theilt ihm die Forderung des Arztes mit, der darauf ersucht wird, nochmals zurückzukommen. „Sie verlangen 200 Frcs. für einen Besuch?“ — fragt der Herzog — „und wohnen nur zwei Schritte von hier.“ — „Allerdings, Herr Herzog!“ — „Wenn ich nun die Cholera gehabt hätte, wie viel würden Sie da verlangt haben?“ — „Hätten Sie die Cholera, so würde ich den Augenblick und unentgeldlich kommen. Ich diene den Kranken; wenn mich aber Gesunde in meinem Schlafe stören, so sind sie mir eine Entschädigung schuldig.“ —

Anzeigen.

Ich habe die Wohnung im zweiten Stock des Hauses Nr. 480 der Jägerstraße bezogen und vermiethe davon zu Jacobi oder am 1. August d. J. 3 auch 4 Zimmer.

Bayreuth, 19. Mai 1832.

Schöpff, Justiz-Commissarius.

Die mittlere Etage Nr. 81 auf dem Markte, bestehend in 4 heizbaren Zimmern ꝛc., ist auf Jacobi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 103. 24. Mai 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Mai. Nach heute hier eingelangter dienstlicher Benachrichtigung von Leipzig vom 19ten l. M. sollen in der Gegend bei der Saline Dürrenberg, im Regierungsbezirke Merseburg; mehrere Personen, welche in einem sumpfigen Schachte arbeiteten, von der Cholera befallen und vier davon plötzlich gestorben seyn. — — Jedoch hat sich das Gerücht, als sey die Krankheit in dem Dorfe Großdolzig, drei Stunden von Leipzig, ausgebrochen, nicht bestättiget. —

Der Cholerastand in Halle bis zum 18ten l. M. war folgender:

erkrankt	gestorben	genesen	Bestand.
693	371	317	5.

Das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera in Eger ist durchaus unbegründet. —

Passau, 10. Mai. Die K. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, hat unterm 21. April in Betreff der Maßregeln gegen die Cholera folgende Bekanntmachung erlassen:

„Da nach amtlichen Nachrichten seit dem 1. April ganz Niederösterreich von der Cholera befreit und gesund erklärt ist, so wird nunmehr der freie Verkehr von Bayern mit Ober- und Niederösterreich ohne alle Contumaz und Waarenreinigung wieder gestattet. Böhmen erscheint dagegen als angesteckt und allen jenen Personen, welche aus Böhmen über Oesterreich eintreten wollen, ist solches nur nach fünftägigem Aufenthalte in einer gesund erklärten Gegend erlaubt. Waaren von da können, wenn sie ansteckungsfähig sind, nur durch eine Contumazanstalt eintreten. Hierdurch ist jedoch der zur Zeit noch gegen Böhmen bestehende Gränzverkehr unter Beobachtung der bekannten Vorschriften keineswegs aufgehoben.“ —

Regensburg, 14. Mai. Laut amtlichen Nachrichten aus Klattau in Böhmen vom 7. Mai hatte in dieser Stadt in der letzten Woche kein neuer Cholerafall statt gefunden; in dem 4 Stunden rückwärts von Klattau gelegenen Dorfe Brzeskowitz waren in diesem Zeitraume nur 2 Cholerakranke hinzugekommen. Seit dem Ausbruche der epidemischen Brechruhr waren zu Brzeskowitz bis zum 5. Mai nur 6 Personen erkrankt, von denen 2 gestorben sind, 1 genesen ist, und 3 in der ärztlichen Behandlung verblieben. —

Vom 7. bis zum 8. Mai sind in Prag, laut der dortigen Zeitung, an der Cholera 5 erkrankt, 2 genesen; vom 8ten zum 9ten 3 erkrankt, 3 genesen und 3 gestorben; in ärztlicher Behandlung verblieben 17. — Neue Cholera-Ausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: im Chrudimer Kreise: zu Jankowitz und Stoyc; im Rakonitzer Kreise: zu Buda; im Czaslauer Kreise: zu Bogmann; im Beraunер Kreise: zu Luch; im Königgrätzer Kreise: zu Swinarek.

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 16. Mai. Repräsentantenkammer. — Sitzung vom 14ten. — Hr. Leclercq liest den Entwurf der Adresse an den König vor. Sie lautet so:

„Sire! die Kammer der Repräsentanten glaubt es nicht unterlassen zu dürfen, durch eine deutliche Darlegung ihrer Gesinnungen auf die Mittheilungen zu antworten, welche ihr von Seiten Ew. Majestät über den Zustand der auswärtigen Verhältnisse gemacht worden sind. Immer hat auf dem Einverständnisse der Völker mit ihrer Regierung beider Kraft beruht. Diese Einigkeit wird Belgien in der Lage nicht fehlen, in welche der Gang der Ereignisse und die Verhandlungen der Conferenz dasselbe versetzt haben. Ein Gesetz hat die Regierung ermächtigt, den Vertrag vom 15. Nov. 1831 zu genehmigen. Die schmerzlichen Opfer, zu welchen dieser Vertrag die Belgier nöthigte, sind von denselben nur angenommen worden, weil sie das Unheil ahneten, welches die Zukunft Europas bedrohete. Der allgemeine Friede war von unschätzbarem Werthe. Die fünf den Vertrag unterzeichnenden Mächte hatten einstimmig in den an die Bevollmächtigten Ew. Majestät gerichteten Noten erklärt, daß der Friede von diesem Vertrage abhinge, und daß nichts geändert werden könne, ohne denselben sofort zu stören. Die Belgische Nation wollte nicht um diesen Preis ihren Rang in der Familie der Völker wieder einnehmen, sie resignirte und der Friede ward erhalten. Nachdem das Belgische Volk den Nationen diesen wichtigen Dienst geleistet hatte, nachdem es seine theuersten Neigungen, seine größten Interessen aufgeopfert, nachdem es von den Ministern der fünf großen Mächte die feierliche Erklärung erhalten hatte, daß der Vertrag ein schließlicher, unwiderruflicher sey, daß weder der Buchstabe, noch der Geist desselben die geringste Veränderung erleiden könne, und daß ihre Regierungen sich anheischig machten, Holland zum Beitritt zu bewegen, durfte das Belgische Volk hoffen, daß es sich endlich von den Erschütterungen einer Revolution erholen könne und nur noch an der Befestigung von Institutionen zu arbeiten habe, welche, so neu sie auch seyn mögen, doch hinlänglich starke Wurzeln geschlagen haben, um Europa seit einem Jahre, als ein neues Pfand der Ruhe, das unerhörte Schauspiel eines Volks darbieten zu können, welches nach eben vollführter, vollständiger politischer Umwälzung im tiefsten Frieden, den Gesetzen gehorchend, der Stimme der Behörden folgsam lebt und nur dann in Aufregung geräth, wenn es Waffen blitzen und

Digitized by Google

nur im Entferntesten seine Unabhängigkeit bedrohet sieht. Diese Erwartung wird nicht getäuscht werden. Einige der Mächte haben ihren Ratifikationen zwar Vorbehalte beigefügt, aber sie haben ihre Bevollmächtigten nicht desavouirt, sie haben nicht angegeben, daß dieselben ihre Vollmachten überschritten hätten. Die Vollmachten waren übrigens verifizirt und in gehöriger Form befunden worden. Wir wollen daher noch immer glauben, daß diese Vorbehalte den Traktat nicht verletzen, daß er jetzt unser Recht ist, daß in diesem Sinne die Ratifikationen unumwunden sind, daß er alsbald durch die Räumung des Belgischen Gebiets zum Vollzug gebracht wird, daß erst nach dieser Vollstreckung die Rede davon seyn kann, die in den Vorbehalten besprochenen Unterhandlungen zu eröffnen, und daß diese letzteren von der freien Einwilligung des Belgischen und Holländischen Volkes abhängen, und, wenn diese sich nicht verständigen können, den Traktat bestehen lassen. Die Regierung, wie das Land haben dies nicht anders auffassen können. Jede davon abweichende Erklärung wäre dem Gesetze zuwider, welches allein die Unterzeichnung des Traktats vom 15. November erlauben konnte, aber es auch nur in dem Sinne des Traktats selbst erlaubt hat. Die Nation hat zwar Opfer bringen können, aber ihre Zahl ist erschöpft; eine Nation kann nicht ganz den andern Nationen zum Opfer gebracht werden; sollte noch mehr verlangt werden, so gäbe es nichts Geheiligtes mehr in menschlichen Verträgen. Belgien könnte nicht auf den Ausgang von Unterhandlungen rechnen, welche, einmal beendigt, wieder von Neuem aufgenommen werden könnten, ohne daß ein Ziel abzusehen wäre. Sire, diese Sprache dürfte unnöthig für E. M. seyn! Sie kennen Ihre Pflichten zu gut; aber die Kammer hat es für nöthig gehalten, die ungetrübte Einheit der Wünsche und Ansichten an den Tag zu legen, welche das Belgische Volk mit dem von ihm gewählten König verbindet. Sie war der Meinung, daß sie diese Erklärung Europa in einem Augenblicke schuldig sey, wo die Feinde des Friedens, um ihre Zwecke durchzusetzen, sich vielleicht die den Ratifikationen beigefügten Vorbehalte zu Nutzen machen dürften. Sie vertraut den eingegangenen Verbindlichkeiten. Der Traktat wird vollstreckt, unser Gebiet geräumt werden. Aber wenn unser Vertrauen getäuscht würde, wenn Holland noch ferner die angebotene Ausgleichung ablehnte, wenn es fortführe, feindselige Handlungen zu begehen, das Gebiet zu verletzen, wenn es namentlich Anstand nähme, unverzüglich das an einem unserer Mitbürger, an einem Mitglied der National-Repräsentation, verübte Attentat wieder gut zu machen; wenn, was Gott verhüte, die Ereignisse Europa neuerdings verwirren und alle dem Frieden gebrachten Opfer zu nichte machen sollten; dann werden wir uns auch erinnern, daß keine Last, keine Anstrengung einem Volke zu schwer seyn darf, wenn es sich um dessen Leben, um dessen Ehre handelt. Die Repräsentantenkammer, welche stolz darauf ist, das Organ des Nationalwunsches zu seyn, und weis, daß sie zu einem Könige spricht, welcher, als er sich unserm Schicksal anschloß, seine Ehre in der Belgiens sucht, würde ihre Pflicht verkennen, wenn sie nicht laut ihre Stimme erhöbe, und E. M. die Ergebenheit eines Volkes zusicherte, welches von der Festigkeit, wie von der Weisheit seines Fürsten das Ende jenes unsichern Zustandes erwartet, welcher sich schon nur zu sehr in die Länge gezogen hat." —

Die Adresse ward, obgleich von den HH. Gendebien und Dumortier zu gemäßigt befunden, doch einstimmig angenommen und sodann eine Commission von 12 Mitgliedern ernannt, welche dieselbe dem Könige überreichen soll.

Antwort des Königs auf die Adresse der Repräsentantenkammer: „Meine Herren! Ich glaube, mir ein Recht auf das Vertrauen der Nation erworben zu haben; immer werde ich dies Vertrauen zu rechtfertigen wissen. Belgien weis, daß ich mich seinem Geschicke geweiht habe, seine Interessen sind die meinigen. Ich freue mich, Ihnen anzeigen zu können, daß der Gang der von der Kammer bezeichneten Unterhandlungen durchaus dem entsprechend ist, welchen ich meinen Ministern vorgeschrieben, und welchen ich, ehe ich Ihnen die letzten Mittheilungen machen ließ, der Conferenz auseinandergesetzt habe. Das sicherste Mittel, schnell zu einer Lösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten zu gelangen, ist, Europa zu überzeugen, daß Belgien noch immer eifersüchtig auf seinen alten Ruf ist, und daß es, Klugheit mit Festigkeit verbindend, im Nothfalle mit Hülfe der Vorsehung sein Recht durch Waffengewalt zu behaupten wissen wird. Mit wahrer Zufriedenheit sehe ich, daß die Kammer die Lage des Landes erkannt hat, daß sie der Meinung ist, keine Last, keine Anstrengung dürfte einer Nation zu schwer seyn, wenn es sich um ihre Existenz und um ihre Ehre handelt. Ich theile die Ansicht, und werde Befehl geben, daß solche Gesetzentwürfe, welche das von der Kammer vorgesteckte Ziel zu erreichen vermögen, Ihnen unverzüglich zur Berathung vorgelegt werden." — Obiger Antwort soll der König noch einige nicht offizielle Worte beigefügt haben. Er hat wiederholt erklärt, wie sehr ihn die Einstimmigkeit der Kammer freue, aber hinzugefügt, man möge die Sache nicht so schwarz ansehen; Rußlands Absicht könne nicht gewesen seyn, eine konditionnelle, sondern vielmehr partielle Ratifikation zu ertheilen; übrigens aber werde er, wenn wir nochmals getäuscht würden, es so schwer aufnehmen, wie die Kammer selbst.

Lord Erskine hat während seiner Anwesenheit hier eine lange Unterredung mit Sir R. Adair gehabt. Er soll Protokolle wegen Ernennung des Prinzen Otto von Bayern zum König von Griechenland bei sich führen. —

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Perrier ist nicht mehr. Er starb diesen Morgen um 7 Uhr. Kurze Zeit vor seinem Tode war er wieder völlig bei Verstand, und endete somit bei ziemlich hellem Bewußtseyn. Die Polizei hatte befürchtet, die Kunde von seinem Tode könnte Bewegungen in der Hauptstadt hervorrufen, denn kaum hatte Perrier die Augen geschlossen, so besetzten Carabiniers in geschlossenen

Digitized by Google

Zügen den Carousselplatz. Alle Truppen wurden in ihre Kasernen verwiesen. Die Dragoner, welche sich heute früh auf das Marsfeld begeben hatten, bekamen sogleich Befehl, wieder in die Stadt zurückzukehren. Wahrscheinlich hat auch das Treiben der Carlisten, welche seit zwei Tagen sich häufig zusammenfinden, die Polizei aufmerksam gemacht, und diese militairischen Vorkehrungen theilweise veranlaßt. In der verflossenen Nacht noch wurden in Paris Medaillen mit dem Bildnisse Heinrichs V. in Ueberfluß ausgetheilt. Der längst vorausgesehene Tod des Hrn. Perrier konnte kein so bedeutendes Aufsehen mehr machen. Jedermann wünscht ihm Ruhe in das Grab. Die Beerdigung wird nächsten Freitag, Morgens 11 Uhr, mit aller seinem hohen Range gebührenden Feierlichkeit und Auszeichnung Statt finden. Jetzt ist für den König der gefürchtete Augenblick erschienen, ein neues Ministerium bilden zu müssen. Schon heute durchkreuzen sich ministerielle Listen aller Art, welche von Neuigkeitskrämern durch die Stadt getragen werden. Decazes und Odillon-Barrot, das sind die beiden Namen, welche die Grundlage aller Combinationen bilden. Der Hof wird von allen Cotterien, welche ihre Häupter an das Staatsruder bringen wollen, Tag und Nacht jetzt bearbeitet. Der König, ein gutmüthiger Monarch, hört alle Partheien ruhig an, macht allen Hoffnungen und am Ende kann er doch nur eine Parthei befriedigen. In Perrier hatte er den Mann gefunden, welcher seine politische Ansicht ganz verstanden hatte, und der auch der Mann dazu war, Etwas auszuführen. So lange Perrier nur noch Athem schöpfen konnte, hielt der König das System vom 13. März noch nicht verloren, auch jetzt noch nährt er vielleicht die geheime Hoffnung, daß die ministerielle Crisis in England noch eine für die Französische Regierung erklekliche Wendung nehmen werde, und daß er alsdann nicht genöthigt seyn dürfte, den Grundgedanken des 13. März, die Erhaltung des Continental-Friedens, aufzugeben. Zu diesem Ende wird man vielleicht den jetzigen Stand der Dinge noch einige Zeit so fortbestehen lassen, und nur etwa der Form halber dem Hrn. v. Montalivet vollends auch die Präsidentschaft übergeben, die aber in der Wirklichkeit der König selbst führen würde. — Man erfährt, daß die Herren Odilon-Barrot, Mauguin und Clauzel, von den Umtrieben der Legitimitäts-Parthei, die ein Ministerium im Sinne des Lord Wellingtons und der heiligen Allianz will, in Kenntniß gesetzt, diesen Abend eine Zusammenkunft mit andern Opposition-Abgeordneten halten wollen, um eine Adresse an den König abzufassen, um die Wahl eines solchen Ministeriums zu hintertreiben. Die Zusammenkunft wird bei Hrn. Mauguin Statt haben und soll sehr zahlreich werden. An der Spitze jener Legitimitäts-Umtriebe steht Hr. Roy. — Die Herzogin von Berry und der General Bourmont sollen an der Französischen Gränze auf dem Wege nach Nizza angehalten und verhaftet worden seyn. Diese Nachricht bedarf noch sehr der Bestätigung. — Der heutige Moniteur enthält eine Ordonnanz, welche der Wittwe des verstorbenen Baron Cuvier einen Jahres-Gehalt von 6000 Franken bewilligt. Auch darf sie, so lange sie lebt, ihre bisherige Wohnung im Jardin des Plantes behalten. Cuvier hat sein ganzes Vermögen der Wissenschaft aufgeopfert. Herr Montalivet, Interimsminister der öffentlichen Arbeiten, will die Bibliothek des berühmten Gelehrten, eine der schönsten in ganz Europa, für den Staat ankaufen. —

Großbrittanien.

London, 14. Mai. Das Publikum weis noch immer nicht bestimmt, wer die neuen Minister sind. Uebrigens sind sie bereits ernannt, und man glaubt, sie werden morgen ihre feierliche Antritts-Audienz bei dem König haben, welcher bis Mittwoch in der Stadt bleibt. Die Exminister hatten bereits ihre Abschieds-Audienz bei dem König. Seitdem Lord Grey seine Entlassung gegeben hat, scheint er viel heiterer geworden zu seyn, als sonst. Man glaubt, er werde England nächstens verlassen. Die andern Ex-Minister scheinen jedoch ihre Ungnade nicht mit demselben philosophischen Gleichmuthe ertragen zu können. Lord Durham, Tochtermann von Lord Grey, ist äußerst aufgebracht über die Wendung, welche die Reform-Angelegenheiten genommen haben. Nach dem Courier ist es noch nicht ausgemacht, daß der Herzog von Wellington erster Minister wird; er soll sogar diese Stelle ausgeschlagen, und sich nur den Ober-Befehl über die Armee ausgebeten haben. Herr Baring hat, wie es heißt, das ihm angebotene Portefeuille unter dem Vorwande zerrütteter Gesundheit ausgeschlagen. —

Miscellen.

(Theater-Notiz.) Nach einer mehr als halbjährigen Unterbrechung eröffnete die von Bamberg hier anwesende Theater-Gesellschaft des Herrn Adolph Stein unsere Bühne am 2ten d. M. mit der Vorstellung von Boieldieu's großer Oper: die weiße Dame im Schlosse Avenel und hatte sich hierbei in materieller wie in artistischer Beziehung des entscheidensten Erfolges zu erfreuen. Das überfüllte Haus spendete der in fast allen einzelnen Theilen höchst gelungenen Aufführung den lebhaftesten Beifall. Seit seiner Eröffnung hat nun unser Theater in den größern Opern: der Barbier von Sevilla und der Maurer und Schlosser, dann in dem Vaudeville: der hundertjährige Greis; in den Lustspielen: die Maskeraden oder der Herr vom Hauße von Holbein, Frauenjahre zählt man nicht von Raubach, der Zeitgeist von demselben, Spiele des Zufalls von Lebrün, und in der dramatischen Dichtung: der polnische Student, mannichfache Beweise seiner Leistungsfähigkeit abgelegt und dem jedesmal höchst zahlreich anwesenden Publikum Gelegenheit gegeben, die Mittel und Kräfte des Personals in verschiedenen Richtungen, besonders im Lustspiele, kennen und würdigen zu lernen. — Die Opern wurden insbesondere in ihrem Ensemble mit Auszeichnung aufgeführt unter Leitung des ausgezeichne-

Digitized by Google

ten Kapellmeisters Herrn Maurer. Von den Mitgliedern fand weiblicherseits besonders Dem. Hanff durch ihr vorzügliches Talent und ihre schätzenswerthe Stimme eine ausgezeichnet freundliche Aufnahme. Im mindern Grade dürfte sich dieser Auszeichnung das männliche Sängerpersonale erfreuen. Doch erwarb sich dasselbe im Einzelnen beifällige und aufmunternde Anerkennung. Im Ganzen übertrafen die bisherigen größern Opern-Darstellungen in ihrer musikalischen Ausführung, wie in ihrer scenischen Ausschmückung die Erwartungen, und waren in ihrer Gesammtheit eine Leistung, die jeder Hofbühne zur Ehre gereichen würden. Sollten ja noch einige gerechte Wünsche bei der Oper zu hegen seyn, so werden solche gewiß von dem würdigen Director bereitwillig erfüllt werden. — Das Lustspiel läßt besonders hinsichtlich der Wahl der Stücke noch manches zu wünschen übrig. Doch hatte sich Herr Adolph Stein und dessen Gattin des ausgezeichnetsten Beifalls zu erfreuen. Auch in ihr scheint comisches Talent heimisch zu seyn. Dem. Müller, dann die Herren Börger, Peters und Herr Schemmer, welch letzterer im Polnischen Studenten einstimmig herausgerufen wurde, erwarben sich hier mehr oder minder beifällige Anerkennnng. Ueber die Leistungen des Personals in Conversationsstücken und im Drama läßt sich für heute noch nichts anführen, weil noch keine dergleichen Stücke gegeben wurden. —

Die Vorstellungen waren bisher äußerst zahlreich besucht und das Publikum bekündet dadurch seinen Kunstsinn. Nur dadurch wird es auch möglich, ein Provinzial-Theater in gutem Stande zu erhalten, und wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß blos durch die Vereinigung der Kräfte der Städte Bamberg, Bayreuth und Hof sich ein stehendes Provinzial-Theater erhalten und daß erst ein stehendes Theater ein gutes seyn kann. Eine solche wünschenswerthe Verbindung dieser Städte für das artistische und finanzielle Interesse des Theaters wird in seinem Erfolge die Erwartungen erfüllen, die man billigerweise von der Verschmelzung so namhafter Hülfsmittel, wie von dem erprobten Kunstsinn der zahlreichen Bewohnern dieser Städte zu hegen berechtiget ist. —

(Historisches.) Als König Christian I. glücklich seinen Bruder, den Grafen Gerhard, der sich seiner Statthalterschaft wieder bemächtigen wollte, und deshalb mit vielen Schiffen bei Husum gelandet war, mit Hülfe des schleßwig-holstein. Adels, der Hamburger und Lübecker geschlagen hatte, gab er Befehl, den Einflüsterungen der Hamburger nachgebend, Husum, den eben emporkommenden Handelsplatz, weil es der Sache des Grafen beigetreten war, abzubrennen. Diese beschlossene Strafe der Einäscherung unterblieb jedoch auf anhaltendes Bitten einer feierlichen husumschen Deputation, an deren Spitze der Drost von Gottorp, Peter Ahlefeld, und Eidersiedtische Staller, Peter Fedderken standen. Jedoch wurden die Husumer aller Privilegien beraubt, ihre Häuser und Güter wurden geplündert und eine fortwährende Rebellensteuer von 200 Mark auf die Häuser der Verbrecher gelegt unter dem Namen der Erdhäuser. Und diese Steuer bezahlen die Husumer noch fortwährend, eine traurige Erinnerung an längst verflossene Zeiten und die Sünden ihrer Väter. —

(Zur Menschenkunde.) Wenn ein Thier Ich sagen könnte, so wäre es mein Kamerad. Das Ich gibt einem Jeden den Vorzug, sich zum Mittelpunkte der Welt zu machen. Daher auch bei den Thieren so Vieles wegfällt, z. B., daß sie weder des Glücks, noch des Elends fähig sind; denn dazu ist ein Nachdenken über den Zustand nöthig; . . . . ihr Schmerz dauert nur einzeln fort, ohne daß sie das Ganze desselben fühlen, was man eigentlich Elend nennt. —

Bekanntmachung.

Montags den 28. Mai l. J., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Pfarrhause zu Sct. Johannis

1 Scheffel 14½ Maas Waizen, und
10 Scheffel 8 Maas Korn

welche das Königliche Pfarramt St. Johannis vom Königlichen Rentamte Bayreuth zu beziehen hat, an die Meistbietenden verkauft werden, jedoch unter Vorbehalt höherer Genehmigung. Das Getreide kann zuvor auf dem Boden des Königlichen Rentamts in Augenschein genommen werden. Zahlungstermin ist sogleich nach erfolgter höherer Genehmigung. Es mögen sich daher zahlungsfähige Käufer einfinden.

Sct. Johannis, den 21. Mai 1832.

Die Königliche Pfarr-Verweſung.
Brock, p. t. Pfarr-Verweſer.

Anzeigen.

Durch unsere, in jetziger Leipziger Messe gemachten Einkäufe in feinen und mittelfeinen Tüchern, dergleichen Drap de Zephirs, Damentüchern, Cassimirs und Cassinettes, Ostind. Nankeen, Moden-Gilets und Pantalons-Stoffen in den allerneuesten Farben und Dessins, holländischer Leinwand ꝛc. haben wir unser bekanntes Waarenlager complett assortirt, und sind dadurch in Stand gesetzt, unseren verehrlichen Abnehmern eine schöne Auswahl, mit möglichst billigen Preißen verbunden, ergebenst anzubieten.

Gebrüder Würzburger.

Ich habe die Wohnung im zweiten Stock des Haußes Nr. 480 der Jägerstraße bezogen und vermiethe davon zu Jacobi oder am 1. August d. J. 3 auch 4 Zimmer.

Bayreuth, 19. Mai 1832.

Schöpff, Justiz-Commissarius.

E. Nr. 308 in der Friedrichsstraße ist ein Quartier für ledige Personen oder eine kleine Familie zu vermiethen. Es kann sogleich oder zu Jacobi bezogen werden. Das Nähere bei der Hauseigenthümerin.

Den 13. oder 14. Juni d. J. geht eine Chaise nach München, wo noch 1 bis 2 Personen mitreisen können. Das Nähere bei dem Lohnkutscher Grotz im Rennweg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 104. 25 Mai 1832

Deutschland.

Nürnberg, 22. Mai. In der vergangenen Nacht ist die öffentliche Ruhe in hiesiger Stadt durch eine rein persönliche Veranlassung ganz unerwartet gestört worden. Zwischen einer Anzahl hiesiger Künstler und dem Hrn. Dr. Coremans, Herausgeber eines Lokalblattes „der Zuschauer" benannt, fanden seit länger als 4 Wochen Neckereien statt, durch Spottlieder und schriftliche Erwiederungen, die zuletzt in heftige Schmähungen übergingen. Der Herausgeber des Zuschauers kündigte zuletzt in seinem Blatte an, daß am Montag Abends halb 10 Uhr einem derjenigen, welche für die Verfertiger der Spottbilder gelten, eine Katzenmusik solle gebracht werden, was denn natürlich eine Menge Menschen vor das Haus des deutlich Bezeichneten lockte. Der Zusammenlauf schien Anfangs keine Besorgniß einzuflößen, als aber die Polizei Anstalten machte, die unberufenen Virtuosen zu entfernen, wurde der Widerstand ernstlich und ein Hagel von Steinen drohete dem aufgestellten Militair-Piket verderblich zu werden, so daß es sich in das bedrohte Haus zurückziehen mußte. Fortwährend von anstürmenden Haufen bedroht, blieb den auf der Treppe postirten drei Mann Soldaten keine andere Wahl mehr, als Feuer zu geben, worauf einer der Eindringenden, angeblich ein Schreinergeselle, auf der Stelle todt niederstürzte. Die Angriffe auf das Haus wurden noch mehreremal wiederholt und die Fenster und Laden desselben arg mitgenommen, doch behauptete die mittlerweile angelangte Verstärkung vom 5ten L.-Inf.-Reg. und der Landwehr das Haus und die Masse begnügte sich unter Absingung von Liedern ꝛc. bis gegen Anbruch des Tages auf der Straße auszuharren. Ein anderer Angriff wurde auf die Wachtstube der Polizeimannschaft versucht und daselbst gleichfalls viele Fenster zertrümmert; so daß auch hier von der blanken Waffe Gebrauch gemacht werden mußte. Welche Tendenz dieser Versuch hatte, mag man vielleicht daraus abnehmen, daß ein in dem angegriffenen Hause versteckt gefundener Mensch, auf die Frage: was er hier suche, ganz trocken antwortete: Geld! Im Laufe des heutigen Tages hat sich nicht die mindeste Unordnung ereignet; für den Abend sind die geeigneten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ein in der Nacht schwer verwundeter beurlaubter Soldat ist im Laufe des Vormittags gestorben. Der Herausgeber des Zuschauers ist diesen Morgen um 6 Uhr auf Requisition des Königl. Kreis- und Stadtgerichts verhaftet worden. —

Von da, 23. Mai. Gestern Abend zeigten sich auf den Straßen zwar wieder viele Gruppen Neugieriger, doch gelang es der mit Patrouilliren beauftragten Mannschaft der Garnison und der Königl. Landwehr, im Verein mit einer halben Escadron Chevaurlegers, welche im Laufe des Tages von Forchheim eingerückt war, nach 10 Uhr die Straßen zu säubern. Die, durch thätliche Vergreifung an einem Landwehrmann veranlaßte Verwundung eines Bürgers ist sehr zu bedauern, doch können wir die Versicherung geben, daß der Verwundete keineswegs, wie das Gerücht ging, gestorben sey. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 17. Mai. Das Memorial theilt folgende Nachrichten mit, die am 17ten Abends aus London vom 16. Mai angekommen sind. „Triumph des Lord Grey. Sir R. Adair hat am 17ten einen Courier aus London mit der Nachricht erhalten, daß Lord Grey und seine sämmtlichen Collegen wieder in das Ministerium berufen worden sind, indem es dem Lord Wellington nicht gelungen ist, ein neues Kabinet zu bilden. Der König von England hat dem Lord Grey unbedingte Vollmacht gegeben. Diese wichtige Nachricht, welche das Schreiben, das man so gefällig war, uns zur Einsicht vorzulegen, mit Recht eine glorreiche Nachricht nennt, wurde durch den Alderman Hrn. Wood an der Börse von London bekannt gemacht. — Hier noch einige andere Details, die wir aus der nämlichen Quelle schöpfen: Der König war überall verhöhnt worden; nirgend trank man mehr auf die Gesundheit der Königin. An der Bank zog man die Gelder zurück. An einem einzigen Tage mußte die Bank auf diese Weise für 1 Million Pf. Sterl. (25 Mill. Frs.) zurückzahlen. Ueberall zog man ebenfalls die Fonds aus den Sparbanken zurück." — Der Schreiber des Briefs schließt mit den Worten: Alles geht gut! —

Das Journal de la Belgique sagt in einer Nachschrift vom 17. Mai um halb 5 Uhr Abends: „Depeschen, welche heute bei Sir R. Adair angekommen sind, melden Folgendes: Lord Wellington hat erklärt, daß es ihm unmöglich sey, ein Tory-Kabinet zu bilden, und den König gebeten, sein Zutrauen dem Lord Grey wieder zuschenken, der mit seinen sämmtlichen Collegen wieder an die Spitze der Angelegenheiten getreten ist. Das Oberhaus ist bis zum 17. Mai vertagt worden." —

Gestern Nachmittag um halb 4 Uhr kam ein Englischer Kabinetskourier mit Depeschen für Sir R. Adair an. Er hatte deren auch für den König. Man sagte, diese Depeschen enthielten die Antwort der Conferenz auf von Seite unserer Regierung gegen die Russische Ratifikation und die Protokolle Nr. 58 und 59 gemachte Protestationen. Die Beschaffenheit dieser Antwort ist uns nicht bekannt. Derselbe Courier kehrte nach gehaltenem Ministerrath mit anderen Depeschen nach London zurück. —

Digitized by Google

Ein Schreiben aus Tournay meldet den Ausbruch der Cholera zu Baulx, Allain und Peruwelz. Diese Ortschaften liegen an der Schelde. —

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Bestätigt sich die wichtige Nachricht, die der National heute auf außerordentlichem Wege erhielt, und zuerst mittheilte, daß Lord Grey an der Spitze des Englischen Ministeriums bleibt, so wird dieses bedeutungsvolle Ereigniß auf die Bildung des Französischen Kabinets nothwendig den größten Einfluß ausüben. Der Tod von Casimir Perrier und der Eintritt des Herzogs v. Wellington in das Englische Kabinet eröffneten für einen Augenblick die Aussicht auf einen Minister-Wechsel im Sinne der Julius-Revolution. Nie hatte die Parthei der Bewegung mehr Hoffnung, an das Ruder zu kommen, als eben in der jüngst verflossenen Zeit. Diese Hoffnung scheint unter den jetzigen Umständen immer mehr dahinzuschwinden. Auch erklärt die Regierung heute in dem Moniteur ganz ausdrücklich, daß der Tod von Cas. Perrier an dem politischen System vom 13. März nicht das Mindeste geändert habe, indem diese Politik die des Landes sey, welches sich durch seine parlamentarischen Organe für dieselbe ausgesprochen habe. Wäre die Regierung von der Rückkehr Lord Greys in das Ministerium nicht unterrichtet gewesen, als sie jene Erklärung abgab, so müßte man ihre Verblendung kaum glaublich finden; selbst jenen Fall vorausgesetzt, bleibt es noch immer eine kühne Behauptung, zu sagen, das Land und seine gesetzlichen Organe verlangen die Fortsetzung des Systems vom 13. März. Wurden denn die Kammern wirklich schon darüber befragt, und ist seit dem Schluß der Jahres-Sitzung von 1831 nicht Manches in unseren innern und äußern Verhältnissen vorgefallen, das die Unmacht des politischen Systems vom 13. März, gegenüber von den Carlistischen Umtrieben und von der Coalition des Auslandes, nur in ein zu helles Licht setzte, und daher leicht geeignet wäre, manche vorher ministerielle Ueberzeugung jetzt unter veränderten Verhältnissen wankend und selbst abtrünnig zu machen? Die Angabe des Moniteur beruht somit auf einer sehr unsichern Voraussetzung, von der die Regierung nun aber doch einmal Nutzen ziehen will, indem sie die traurige Existenz des Ministeriums bis zur Eröffnung der Kammern noch fristen zu wollen scheint. Hr. Decazes oder Hr. Dupin d. A. erhalten die Präsidentschaft des Ministerraths; im Uebrigen bleibt aber Alles beim Alten. In wenigen Tagen wird uns der Moniteur diese entzückende Kunde eröffnen. Folgendes sind die Bemerkungen, womit der Moniteur die officiellen Lobeserhebungen, die dem Andenken an Casimir Perrier gespendet werden, begleitet: „Die Nation hat sich an das politische System angeschlossen, welches das Ministerium des 13. März triumphirend durchzuführen sich bestrebte; dieses System will im Innern die Charte, nach Außen den Frieden. Es kommt dem Ehrgeize und den Launen einiger Personen nicht zu, an diesem System etwas zu ändern, denn dieses System ist Wunsch des Volkes, insoferne eben der Geist der Wahlen von 1831 und der parlamentarischen Mehrheiten es war, welcher dieses System schuf. Constitutionsgemäß muß es daher unangetastet bleiben, denn es liegt in dem Gedanken der drei höchsten Staats-Gewalten, es liegt politisch in der Natur der Sache und bildet daher die Grundlage des neuen Staatsrechts, wie es bereits auch in dem Vertrag vom 15. November seine Anwendung gefunden hat. Vor Europa und vor den Kammern ist dieses System eine anerkannte Wahrheit, und die Ehrlichkeit so wie die Verantwortlichkeit der Depositärs der Königl. Gewalt macht ihnen es zur Pflicht, die Principien, deren Anwendung ihnen anvertraut wurde, vor Beeinträchtigungen zu wahren. Frankreich, eines großen Bürgers beraubt, wisse daher, daß sein politisches Loos darum kein anderes geworden ist, Frankreich hat es sich selbst so gewünscht und könnte allein wieder dasselbe ändern. Aber Frankreich will dieses nicht; es will nur seine Charte und den Frieden. Die Regierung, welche die Aufgabe hat, diese zwei Wohlthaten dem Lande zu erhalten, wird sich in ihrer Pflichttreue nicht irre machen lassen." — Der König hat Hrn. Augustin Perrier, Bruder des verstorbenen Minister-Präsidenten, zum Pair von Frankreich erhoben. Diese hohe Auszeichnung ist ein Beweis, wie sehr der verstorbene Minister von dem König betrauert wird. — Das Leichenbegängniß von Perrier ist erst Samstag; alle Civil- und Militair-Behörden werden demselben anwohnen. Die Invaliden-Canonen sollen dem verstorbenen Minister noch in das Grab schießen. Der ganze Handelsstand wird dem Hrn. Perrier, einem seiner ältesten Mitglieder, ebenfalls noch die letzte Ehre erweisen. — Die Kriegs-Bureaus sind in diesem Augenblicke sehr beschäftigt. Auf den Fall eines Holländischen Angriffs werden sehr ernstliche Vorbereitungen gemacht. Aus Brüssel sind sehr dringende Botschaften eingelaufen. — Auf die Nachricht von dem Wieder-Eintritt Greys in das Englische Kabinet sind hier die Fonds sehr bedeutend gestiegen. — Bei dem gestrigen Leichenbegängniß des Baron Cuvier, fanden sich sehr viele Französische und auswärtige Gelehrte ein. Ausserdem bemerkte man die Mitglieder fast aller gelehrten Anstalten und Schulen in Paris, und mehrere Abgeordnete und Pairs. Der Zug ging in die lutherische Kirche in der Straße des Billettes, und von da auf den Friedhof Lachaise, wo Hr. Arago, College des Hrn. Cuvier, als beständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften, noch einige Worte zur Ehre des Verstorbenen sprach. Hr. Jouy nahm das Wort im Namen der Französischen Akademie, zwei andere Redner im Namen der Regierung, und noch 4 — 5 andere im Namen der Wissenschaft überhaupt. — Zum erstenmale seit dem Ausbruche der Epidemie, hat der König gestern wieder in den Tuilerien ein großes Essen gegeben, bei welchem man den Russischen Gesandten, Pozzo di Borgo noch erblickte. —

Digitized by Google

Paris, 19. Mai. Auf die Nachricht, daß Lord Grey wieder die Zügel der Regierung übernommen, steigen unsre und die Englischen Renten. So standen gestern die 3procentigen Renten bereits 70. 10. — die 5procentigen 96. 75. — Ducaten 82. — Die Englischen Consols am 16ten 85¼. —

Nachrichten aus London vom 16ten d. M. Abends melden, daß alle Mitglieder des Greyschen Ministeriums ihre Funktionen wieder angetreten haben. Diese Nachricht wurde durch folgende telegraphische Depesche bestätiget:

„Telegraphische Depesche."

„Der Abgesandte Frankreichs am Englischen Hofe an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten:

„die Administration des Lords Grey übernimmt definitiv wiederum die Leitung der Geschäfte." —

Nicht nur in Folge des Willens des Königs, sondern auch in Folge einer Transaction mit der Wellington'schen Parthei, deren Hauptbasis die Nichternennung von Pairs und die Erhöhung des Wahlcensus von 10 auf 15 Pfund Sterling ist, tritt Lord Grey wieder an die Spitze der Regierung. Auf diese Art wird die Bill mit großer Stimmenmehrheit im Oberhauße durchgehen. —

Großbrittanien.

London, 14. Mai. Man versichert, das neue Ministerium werde dem Unterhauße eine Reformbill vorlegen, welche die Hauptklauseln der Bill von Lord Grey enthielte. Erst wenn diese neue Bill vom Unterhauße verworfen würde, könnte der Fall einer Auflösung des Unterhaußes eintreten. Man will sogar wissen, die Berathung über die Bill soll geradezu fortgesetzt, und nur das von Lord Lyndhurst beantragte Amendement dabei zu Grund gelegt werden. Der Anfang würde in diesem Falle mit der Frage gemacht werden, welche Gemeinwesen das Wahlrecht erhalten sollten, worauf dann erst diejenigen folgen würden, welche es verlören. — Die Gemüther sind noch immer sehr aufgeregt. Mit Ungeduld erwartet man den Augenblick, wo das neue Ministerium endlich einmal definitiv bekannt seyn wird. — Jedermann läuft an die Börse, um seine Billets in Geld umzusetzen. — Gestern wäre ein Bischof beinahe in der Kirche selbst von dem Pöbel ermordet worden, wenn er nicht noch glücklicherweise durch eine Hinterthüre entschlüpft wäre. — Die Garde-Offiziere haben Befehl erhalten, in den Garnisonen zu schlafen. Ueberhaupt werden alle militairischen Vorkehrungen zur Unterdrückung etwaniger Unruhen getroffen. —

Wonda, 15. Mai. Consols 84⅞. —

Das neue Ministerium ist noch immer nicht zusammengesetzt; im Gegentheil melden die heutigen Blätter übereinstimmend, der Herzog von Wellington, der heute Morgens zwei Stunden lang beim Könige war, sey nicht im Stande, ein neues Conseil zusammenzubringen. Die Angabe, das Grey'sche Ministerium werde wiederum eintreten, war allgemein verbreitet, obwohl der Courier in einer Nachschrift die Angabe widerruft, als habe der König nach dem Grafen Grey gesandt. Schon in der Unterhaus-Sitzung vom Montag Abend, wo die Debatten je länger je belebter wurden, wurden die Andeutungen Herrn Maberly's, es sey der Wunsch, die Exminister in den Dienst Sr. Majestät zurückkehren zu sehen, sehr wohl aufgenommen. — Der heutige Sun hat folgenden Artikel: „Beim Schluß unsers Blattes hören wir aus guter Quelle, daß Graf Grey wiederum Premierminister ist. Der Reform Heil! Lang lebe der König!" Anderen Blättern zufolge war am 15ten bis um 2 Uhr Nachmittags noch Nichts entschieden. Graf Harewood hat eine ernsthafte Vorstellung über die Aufregung in den nördlichen Manufakturdistrikten gemacht und erklärt, es sey unmöglich, für die Folgen zu stehen, wenn nicht eine genügende Reform zu Stande gebracht würde. Derselbe Graf Harewood soll auch den Lord Wellington überzeugt haben, es sey für letztern unmöglich, in diesem Augenblick mit Sicherheit für ihn und das Land das Staatsruder zu leiten. — An der Bank ist fortwährend Nachfrage nach Gold. — Hr. van de Weyer hat heute Morgen London verlassen und ist nach Brüssel gereist, um, wie der „Courier" sagt, seinem Gouvernement Aufschlüsse über die letzteren Akte der Conferenz zu geben. — Großes Aufsehen hat die Weigerung des Königs gemacht, die Adresse der Birminghamer politischen Union anzunehmen. —

Türkei.

Der Moniteur Ottoman vom 28. April (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält nachstehenden Bericht, welchen der Seraskier-Pascha an den Sultan erstattet hat: „Sire! In Erfüllung der Pflichten, die mir durch den Posten eines Serasiers, welchen Ew. Hoheit mir anzuvertrauen geruht haben, obliegen, habe ich die Ehre, den Bericht über meine Behufs der Expedition Ihrer Armee nach Anatolien bewerkstelligten Operationen an den Stufen des Thrones niederzulegen. — Es sind regulaire Infanterie-, Cavallerie- und Artillerietruppen auf Befehl Ew. Hoheit allmählich formirt worden; die unablässige Fürsorge, welche Sie einer so im hohen Grade ersprießlichen Einrichtung gewidmet und dadurch den Eifer Ihrer Diener angespornt haben, hat das, was nur das Resultat einer langen Reihe von Jahren werden zu können schien, mit Schnelligkeit geschaffen; Ew. Hoheit ist der Beistand der göttlichen Vorsehung zu Theil geworden, welche uns in unsern Anstrengungen unterstützt hat. — Jetzt hat eine hinreichende Anzahl dieser Truppen die Gränzpuncte Ihres Reiches inne; sie wachen auf allen Hauptpunkten über die Erhaltung der Ordnung und der innern Ruhe. Die Streitkräfte, welche ich unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls von Anatolien vereinigt habe, ohne dabei gedachten wichtigen Dienst im Geringsten zu beeinträchtigen, belaufen sich auf 60,000 Mann von allen Waffengattungen, wie dieß aus den Specialtabellen hervorgeht, die ich Ew. Hoheit vorzulegen die Ehre

Digitized by Google

gehabt habe. In dieser Zahl sind die Artillerieregimenter mit 150 Feuerschlunden, die Mineur- und Sappeurbataillone und das Genieweſen mit einbegriffen. — Die nach und nach abgefertigten Truppenkorps sind auf den drei Hauptstraßen von Kiutahia, Konieh und Aleppo nach ihrer Bestimmung instradirt worden. — Die erste Brigade campirt bereits seit einiger Zeit mit ihrer Artillerie und den Bombardier-, Mineur- und Sappeurbataillonen zu Satailia. Die nach derselben aufgebrochenen Corps concentriren sich in der Ebene von Konieh, als der zur allgemeinen Vereinigung bestimmten Gegend. Von dort aus wird der Feldmarschall seine Divisionen zu den Offensiv-Operationen aufbrechen lassen. — Die Waffen, Monturs- und Equipirungseffecten, der Munitionsbedarf und alles andere zum Kriegsdienst erforderliche Materiale sind aufs Vollständigste und im besten Zustande in Bereitschaft. Ich eile, den Reserve-Artilleriepark nebst einem zahlreichen Convoi von Munition folgen zu lassen. Es sind alle Anstalten Behufs der regelmäßigen Verproviantirung der Armee getroffen worden. Die laut ausgesprochene Absicht Ew. Hoheit geht dahin, daß die Einwohner nirgends durch den Durchzug der Truppen Schaden leiden sollen; es ist Ihre Willensmeinung, daß deren Gut und Habe eben so wie deren Personen nicht angetastet werde, und daß die strengste Mannszucht Ihren Unterthanen in den allerentlegensten Provinzen einen Beweis von den wohlthätigen Wirkungen der neuen militairischen Organisation gewahren solle. Ich habe der Vollziehung dieser Willensmeinung, welche das Vorhandenseyn der Ordnung und das Herz eines guten Regenten beurkundet, alle meine Anstrengungen gewidmet. Es sind auf allen Hauptpunkten Proviantmagazine angelegt; es ist zu diesem Behufe eine Special-Verpflegungsadministration errichtet worden; an den verschiedenen Orten, wo die Corps Etape halten sollen, wurden zahlreiche Backöfen angelegt, es sind mit Einem Worte alle Vorkehrungen getroffen worden, daß die Armee auf der langen Wegstrecke, die sie zurückzulegen hat, keine Entbehrungen leiden möge. — In den verschiedenen Brigaden sind 3000 mit allen ihren Werkzeugen versehene Arbeiter vertheilt worden; sie sind in die Regimenter eingetheilt, und indem sie dem Gesetze der militairischen Mannszucht unterthan sind, werden sie diejenigen Dienste leisten, die man von ihren speciellen Arbeiten erwarten darf. — Die neue Organisation, Sire, die von Ihrem Vorgänger versucht worden war, sollte erst unter der Regierung Ew. Hoheit ihre Stärke gewinnen und ihre Früchte tragen; Dieser Erfolg war Ihnen aufbehalten, um den Ruhm Ihrer hocherlauchten Person zu vermehren. Dieser von einer festen Hand geleiteten und durch einen unerschütterlichen Willen unterstützten Schöpfung ist es endlich gelungen, zu beweisen, was sie für die Interessen des Reiches zu leisten im Stande sey. In einem kurzen Zeitraume sind 60,000 Mann aus der Hauptstadt abgefertigt worden, und die Einwohner dieser großen Residenz haben diese Bewegung kaum wahrgenommen; die öffentliche Ruhe ist dadurch nicht im Geringsten gestört worden. Dieß ist ohne Zweifel eines von den glücklichsten Resultaten der Einrichtung, und der Werth derselben wird durch die Erinnerung an das Vergangene noch erhöht. — Bei den zahlreichen Musterungen, welche dem successiven Aufbruch der Truppen vorhergegangen sind, drückte das Gesicht des Soldaten Zufriedenheit und Enthusiasmus aus; er schien stolz darauf, hinzugehen, um diese ihm durch die militairische Wissenschaft verliehene neue Stärke, die er sich mit einem über alle Lobsprüche erhabenen Eifer zu eigen gemacht hat, für den Dienst seines Monarchen zu erproben. Jedes Regiment hat sich unter dem wiederholten Rufe: Es lebe der Großherr! in Marsch gesetzt. — Ihre, in schwierigen Umständen formirte regulaire Armee, Sire, hat schon Beweise von Festigkeit, Mannszucht und Ergebenheit gegen die erlauchte Person Ew. Hoheit abgelegt. Berufen von Ihnen, um sich in eine der entlegensten Provinzen Ihres Reichs zu begeben, wird dieselbe auf ihren langwierigen Märschen in den Thaten des Ruhms und der Treue, welche sie auf die Stimme ihres Regenten zu vollbringen haben wird, der Ausdauer bedürfen. Dieses Heer wird, Sire, Ihres Vertrauens würdig seyn; es wird den alten Ruf der Osmanischen Tapferkeit beweisen. Möge Gott, Sire, das kostbare Leben Ew. Hoheit noch lange der Liebe Ihrer Unterthanen erhalten. (Unterz.) Der Seraskier-Pascha." —

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Landgericht Eulmbach wird der seit dem Jahr 1800 abwesende Caspar Günther, geboren den 5. März 1750 auf der Frischenmühl bei Unterzedlitz, Sohn des verstorbenen Müllermeisters Johann Friedrich Günther daselbst, der seit jener Zeit seiner Entfernung aus hiesiger Gegend von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, auf den Antrag seines Vormundes und Verwandten hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfalls hinterlassene unbekannte Erben binnen Frist von neun Monaten, oder längstens in dem auf

Montag den 3. December l. J.

angesetzten Termin sich entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich melde, und die Anweisung seines Vermögens, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen soll, daß er für todt erklärt, und sein Vermögen seinen gesetzlich legitimirten Erben wird ausgehändigt werden.

Eulmbach, am 6. Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Gareis.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 27. Mai: Belmont und Constanze, oder: die Entführung aus dem Serail. Große Oper in 3 Akten von Mozart.

Im Verlage der Gch. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 105. 27. Mai 1832.

Deutschland.

Dresden, 23. Mai. Gestern Nachmittag halb sechs Uhr ist Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit die Prinzessin Caroline, Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Mitregenten, Erzherzogin von Oesterreich, im Sommerhoflager zu Pillnitz sanft verschieden. —

Nachdem Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit schon längere Zeit kränklich gewesen war, verschlimmerte sich am 20sten d. M. der Gesundheitszustand bis zu einem bedenklichen Grade, und ein hinzugekommener Schlagfluß endigte nach einem dreitägigen Krankenlager das Leben. —

Die verewigte Fürstin war die dritte höchst geliebte Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich, geboren den 8. April 1801, vermählt durch Procuration den 26. September und in Person den 7. Octvber 1819 mit dem Prinzen Friedrich August, Sohne des Prinzen Maximilian, Bruder unseres Königes. —

Bayreuth, 25. Mai. Der Herr Generalmajor Freiherr von Hertling, welcher zur Abhaltung der gewöhnlichen Frühlingsinspektion über unsere Garnison, sowohl Infanterie als Cavallerie, einige Tage dahier verweilt hatte, hat am heutigen Tage unsere Stadt wieder verlassen. Der Herr Inspektions-General waren mit dem trefflichen Zustand der Truppen beider Waffengattungen hoch erfreut und gaben auch ihre Zufriedenheit den resp. Commandanten auf die schmeichelhafteste Weise zu erkennen.

Von da, 26. Mai. In der Stadt Hof hatte vorgestern der Sterbefall eines Kindes statt, welcher, als angeblicher Cholerafall, in dieser Stadt sowohl, als auch in der Umgegend zu beunruhigenden Gerüchten Anlaß gab.

Nach den deßfalls vorgenommenen genauen ärztlichen Erhebungen durch das gesammte Sanitätspersonale in der Stadt Hof hat sich jedoch ergeben, daß der erwähnte Todesfall keineswegs durch die orientalische Cholera-Krankheit herbeigeführt wurde, sondern lediglich einem gewöhnlichen Brechdurchfalle angehörte, zu welchem sich nervöse Apoplexie gesellte, und daß durchaus keine der Asiatischen Cholera verdächtige Symptome dabei bemerkbar waren.

Die vorgenommene Leichenöffnung hat dieses bestätiget und zugleich ergeben, daß dieser sporadische Brechdurchfall durchaus nicht ansteckender Natur sey, weshalb auch die Beerdigung, ohne weitere Vorsichtsmaasregeln, erfolgen konnte.

Zur Berichtigung jedes deßfallsigen Gerüchts und zur Beruhigung des Publikums bringt man diese amtliche Nachricht hiemit zur öffentlichen Kenntniß. —

Regensburg, 20. Mai. Heute Morgens 5 Uhr starb der Herr Bischof von Sailer dahier, in Folge eines vor wenigen Tagen eingetretenen wiederholten Anfalls vom Schlagflusse. Diesem durch die Höhe seines Geistes und die Innigkeit eines edlen Gemüthes, durch ächt christliche Gesinnung wie durch fromme Tugenden ausgezeichneten Prälaten folgt ein dankbares Andenken seiner zahlreichen Verehrer und Freunde in die Wohnungen des Friedens, denen er jetzt als seiner ewigen Heimath angehört. Die Armen, denen er Vater und Wohlthäter war, fühlen sich verwaist. —

Speyer, 18. Mai. Man erinnert sich, daß bei der von der Polizei angeordneten Entfernung des Georg Fein aus dem Rheinkreise der Friedensrichter Klein gedachten Fein in Freiheit setzte, unter dem Vorgeben, die Polizei habe kein Recht, ein Individuum aus dem Kreise zu verweisen. Der Königl. Cassationshof des Rheinkreises hat in seiner Sitzung vom 14. Mai in Sachen der Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig ein Urtheil erlassen, welches in seinem Dispositiv also lautet:

„Aus diesen Gründen vernichtet das K. Cassationsgericht das vom Friedensrichter Klein zu Winnweiler über die Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig errichtete Protokoll d. d. 26. März d. J. wegen überschrittener Amtsgewalt, verordnet, daß dieses Urtheil in das betreffende Register der Gerichtsschreiberei des Friedensgerichts Winnweiler transscribirt werden soll, und ertheilt der General-Prokuratur Urkunde, daß sie sich vorbehalten habe, gegen den genannten Friedensrichter Klein deßfalls das geeignete Verfahren im Disciplinarwege einzuleiten." —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 19 Mai. Der „Courier belge" sagt: Wir können versichern, daß selbst vor der Adresse der Repräsentantenkammer an den König eine direkte Note unseres Kabinets nach London gesandt worden war, um der Conferenz anzuzeigen, daß die Russische Ratifikation und die Protokolle Nr. 58 und 56 durch den König Leopold nur in folgendem Sinne verstanden und angenommen werden würden: „„Alle nicht vorbehaltenen Klauseln müssen vorab durch Holland vollzogen werden. Erst nach dieser vorläufigen Vollziehung wird Belgien sich genigt zeigen, in Unterhandlungen zu treten, jedoch blos mit Holland, und ohne die fünf Mächte unter einem anderen Titel, als jenem von Vermittlern, dabei zugelassen.““ In dieser Note war hinzugefügt, daß König Leopold sich noch vorbehalte, alle mit Holland angeknüpften Unterhandlungen

Digitized by Google

abzubrechen, wenn er dafür halte, daß diese Unterhandlungen nicht loyal und auf eine geziemende Weise von Seiten Hollands geführt würden, sobald sie nach der Vollziehung der nicht vorbehaltenen Artikel begonnen hätten. Auf diese Note antworteten die Depeschen, deren Ankunft wir gestern anzeigten; bis jetzt kennen wir den Inhalt dieser Antwort noch nicht." —

Folgendes ist der vollständige Text des Protokolls Nr. 60: „Protokoll Nr. 60 der auf dem Bureau des Auswärtigen am 11. Mai 1832 gehaltenen Conferenz: Die versammelten Bevollmächtigten der fünf Höfe haben ihre Aufmerksamkeit auf die der Conferenz im Namen Belgiens gemachten Mittheilungen, in Betreff der Verhaftung des Hrn. Thorn, Belgischen Gouverneurs, zu Arlon, so wie dessen Auslieferung in die Hände des Generals Goedecke, der Luxemburg für den König Großherzog befehliget, gerichtet. In Erwägung, daß, nach den in der oben erwähnten Mittheilung enthaltenen Details und nach den schon in dieser Hinsicht durch den Botschafter eines der fünf Höfe bei S. Maj. dem König der Niederlande eingezogenen Erkundigungen, die Aushebung und Verhaftung des Hrn. Thorn nicht mit den Waffen in der Hand, sondern, als die Verträge, welche in den Belgischen Angelegenheiten Statt hatten, von seiner Seite eine völlige Sicherheit zu gestatten schienen, ergriffen worden ist; daß ferner seine Auslieferung in die Hände des Niederländischen Generals nur auf einem für neutral erklärten Gebiete bewerkstelligt worden ist; daß nach dem frühern Befehl des Deutschen Bundes dieses Gebiet nicht zu solchen Unternehmungen dienen durfte, und daß folglich der Bund selbst den Akt nicht gutheißen konnte, welcher den Hrn. Thorn unter die Gewalt des Generals Goedecke stellte; daß endlich dieser Akt eine ohne Ermächtigung S. M. des Königs der Niederlande und durch Mittel, welche nur die traurigsten Unordnungen erzeugen können, vollbrachte gewaltsame Handlung konstituirt; hat die Conferenz von London, durchdrungen von der Nothwendigkeit, jede Mißhelligkeit, die zu der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien führen könnte, zu verhüten, es für ihre Pflicht gehalten, diese hier oben erwähnten Umstände zur Kenntniß der Bevollmächtigten S. M. des Königs der Niederlande zu bringen, und sie aufzufordern, dem König Großherzog das feste Zutrauen der Conferenz auszudrücken, daß Se. Maj. eine Verhaftung, die sie nicht befohlen, nicht sanktioniren und den Hrn. Thorn in Freiheit setzen lassen werde. Von einer andern Seite hat die Conferenz aus den nämlichen Gründen erachtet, daß, wenn Repressalien durch die Civil- oder Militair-Autoritäten Belgiens ausgeübt worden sind, die Individuen, welche der Gegenstand derselben waren, ebenfalls wieder in Freiheit gesetzt werden müßten: und sie hat beschlossen, diese Forderung an den Belgischen Bevollmächtigten zu richten, indem sie ihm gegenwärtiges Protokoll mittheilt. Endlich ist die Conferenz, — da sie bei dieser Gelegenheit durch die Bevoll. Oesterreichs und Preußens im Namen des Deutschen Bundes benachrichtiget worden ist, daß mehrere Individuen, welche vor einigen Monaten zu Militairbanden gehört hatten, deren Organisation in dem Luxemburgischen zur Zeit weder durch den König Großherzog, noch durch den Bund anerkannt worden, sich jetzt zu Namur in Haft befinden — übereingekommen, der Belgischen Regierung vorstellen zu lassen, daß, in einem Augenblick, wo die Angelegenheiten Belgiens sich ihrem Ende zu nähern scheinen, es den politischen Grundsätzen wechselseitigen Vergessens, welche die Verträge, wodurch die Existenz Belgiens festgestellt ist, charakterisiren, angemessen sey, diese Individuen der Freiheit wiederzugeben und sie friedlich in ihre Heimath zurückkehren zu lassen. Es wurde beschlossen, daß das gegenwärtige Protokoll den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande und jenem des Königs der Belgier mitgetheilt werden solle. (Unterz.) Wessenberg, Neumann, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuscewicz."

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Heute Morgen schlugen die Trommler der Nationalgarde den Appel durch die ganze Stadt. Die trübe Witterung hat sich aufgehellt. Um 10 Uhr sind die Kais des Carousel- und Revolutionsplatzes mit Truppen der hiesigen Besatzung und mit Nationalgarden dicht besetzt. Einige Abtheilungen der Nationalgarde aus dem Weichbilde von Paris kamen erst gegen Mittag an. Mehrere Canonen wurden auf dem Carousselplatz aufgepflanzt. Die Communikation zwischen den Kais und den an das Hotel des Innern angränzenden Straßen und zwischen der Kirche St. Thomas d'Aquin, wo die Todtenfeier Perriers stattfinden soll, wurde abgeschnitten. Eine Reihe Stadtsergeanten versperrte den Zutritt. Die kleine Kirche selbst ist ganz einfach ohne Zierrath und Wappen, blos schwarz behangen. Im Schiff derselben erhob sich ein mit silbergestickten und von Silberthränen durchwirkten Tüchern behangener Catafalk. An seinen Enden erhob sich ein doppelter Bündel dreifarbiger mit schwarzem Krepp umschlungener Fahnen. Hohe Armleuchter, Flammenvasen und eine Menge Kerzen umgaben den Katafalk, über welchem sich ein doppelter Baldachin mit langen schwarzen, silberbethränten Tüchern behangen, erhob. Im Hotel des Innern wurde der Leichnam Perriers drei Stunden lang in dem sogenannten Ordonnanzsaal ausgestellt. Viele Neugierige, und besonders Frauen, hatten sich in der Straße Grenelle St. Germain eingefunden; sie wurden durch eine Seitenthüre eingelassen und gingen durch das Hauptthor des Hotels wieder ab. Die guten Damen bespritzten noch den Leichnam des Ministers mit Weihwasser. Um 11½ Uhr eröffneten Municipalgardisten, Linientruppen und Nationalgardisten den Leichenzug. Dem Trauerwagen ging die Linienmusik voran. Der Trauerwagen selbst war einfach, und soll derselbe seyn, welcher den Marschall Lan-

Digitized by Google

nes nach dem Pantheon führte. Der Siegelbewahrer, der Kriegsminister, der Präsident der Pairskammer und Herr Beranger, einer der Vicepräsidenten der Abgeordnetenkammer, hielten das Ehrentuch. Hinter dem Trauerwagen folgte unmittelbar Graf Lobau, Commandant der Pariser Nationalgarde, von seinem ganzen Generalstab umgeben. Hierauf kamen Abtheilungen von der 7— 12ten Legion der Nationalgarde, das 3te und 28ste Linienregiment, mehrere Schwadronen Nationalgarden zu Pferd, ein Dragoner-Regiment, eine Artillerie-Compagnie der Nationalgarde und die Municipalgarde zu Pferd. Die Trauerwagen hatten sich der Reihe nach in der Straße Grenelle aufgestellt. Man bemerkte die Livreen aller fremden Gesandten. Der Russische Gesandte soll, wie man hört, im Augenblick der Abfahrt unpäßlich geworden seyn und sich daher zurückgezogen haben. Dupin d. A. wohnte dem Leichenbegängniß nicht bei; von Abgeordneten der linken Seite konnte man nur sehr wenige entdecken. Während der gottesdienstlichen Feierlichkeit in der Kirche erquickten sich viele Nationalgardisten bei den Weinhändlern der angränzenden Straßen. Um 3 Uhr hatte der ganze Zug den Revolutionsplatz noch nicht vollständig passirt. Hie und da, besonders beim Austritt aus der Kirche, hörte man pfeifen, und auf den Boulevards sah man junge Leute mit dreifarbigen Bändern an ihren Hüten, unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!“ spazieren gehen. Von der Kirche aus war das Trauerhaus unmittelbar hinter den Leichenwagen getreten. Man bemerkte darunter besonders den ältesten Sohn Casimir Perrier und den Bruder Augustin Perrier zu Fuß und in lange Trauermäntel gehüllt. Hinter den Wagen der Minister folgte eine lange Reihe von Personen zu Fuß. An diese schloßen sich sofort vier Königl. Wagen an, worin sich Adjutanten des Königs befanden, und die Wagen der Gesandten, Pairs u. s. w. Der ganze Leichenzug strotzte von Königlichem Gepränge, doch der Enthusiasmus unter der versammelten Menge war klein. Wäre Cas. Perrier vor 10 Jahren gestorben, so hätte er wahrscheinlich kein so glänzendes aber vielleicht desto herzlicheres Leichengeleite bekommen. Jedermann versichert, die Beerdigung von Benjamin Constantin habe einen viel rührendern Anblick gewährt. — Man versichert, der König wolle die vollständige Wiederherstellung des Hrn. Argout abwarten, um sodann diesem die Präsidentschaft zu übertragen. Seitdem der Wiedereintritt Lord Grey's in das Englische Kabinet gewiß zu seyn scheint, sind alle Ministerial-Combinationen, welche man für unser Kabinet entwarf, aufgegeben worden. — Lord Granville wird nächstens wieder nach Paris zurückkehren, Fürst Talleyrand im Laufe des nächsten Monats. Die Londoner Conferenz soll sich gegenwärtig mit Griechenland beschäftigen. — Hr. Pozzo di Borgo reist morgen nach St. Petersburg ab, und wird nach einer Abwesenheit von einigen Monaten wieder nach Paris zurückkehren. — Von der Verbindung Königs Leopold mit einer Französischen Prinzessin ist stark die Rede. Er soll bereits förmlich um die Hand der ältesten Tochter Ludwig Philipps angehalten haben. Die Vermählung wird, wie es heißt, schon im nächsten Monat zu Compiegne vor sich gehen. —

Galignani's Messenger begleitet die von uns bereits gestern mitgetheilte Depesche des Fürsten Talleyrand mit folgenden Bemerkungen: „Hinsichtlich des in dem offiziellen Journal angeführten Faktums kann wohl kein vernünftiger Zweifel obwalten; allein, ist es nicht außerordentlich, daß die uns eben durch Stafette zugegangenen Londoner Blätter vom 17ten (einen Tag später) nicht nur keine Bestätigung jener Nachricht enthalten, sondern auch, wie man aus den Auszügen aus jenen Blättern ersehen mag (vgl. unten London), verkündigen, daß hinsichtlich der Rückkehr des Ministeriums Grey zu den Geschäften noch Hindernisse obwalten? Der einzige Weg, den Widerspruch zu lösen, ist, daß die Journale von einem Faktum nicht benachrichtiget worden sind, welches Graf Grey und seine Collegen dem Fürsten Talleyrand mitzutheilen für nöthig erachteten, da sie das außerordentliche Interesse und die Wichtigkeit kennen, welche diese Frage für das Französische Gouvernement und Volk hat. Inzwischen ist vielleicht das vom Moniteur gegebene Datum falsch, und es muß, statt des 16ten der 18te heißen. Die Stocks standen zu London am Donnerstag 3 Uhr 84¼.“ —

Großbrittanien.

London, 17. Mai. Gestern Abend begab sich der Lordkanzler nach St. James, um dem Könige das Resultat der letzten Berathungen im Ministerkonseil vorzulegen. Heute gegen halb ein Uhr kam Sir H. Taylor, Privatsecretair des Königs, in dem Bureau des Grafen Grey mit einer Botschaft des Königs an, welche dem Grafen im Beiseyn des Lordkanzlers und des Hrn. Stanley übergeben wurde. Nach einer halbstündigen Unterredung mit dem Premierminister kehrte Sir H. Taylor zu Sr. Maj. zurück. Die Arrangements hinsichtlich des Ministeriums hängen gänzlich von den Verhandlungen im Oberhauße heute Abend ab.

Die Ministerialarrangements waren heute um 2 Uhr noch nicht getroffen, auch wußten die Bestunterrichteten noch nichts Zuverlässiges, wie die neue Verwaltung zusammengesetzt worden. Indessen weiß man, daß die Whigpartei es gewagt, dem Könige die abscheulichsten Bedingungen aufzulegen; allein, bis diesen Morgen war der König fest. Graf Grey besteht darauf, eine unbegränzte Gewalt zur Pairsernennung zu erlangen, oder eine bestimmte Zusicherung von Seiten der Oppositionspairs, ihre Feindseligkeiten gegen die Reformbill fahren lassen zu wollen. Doch war der Graf keinen von beiden Gegenständen zu erwirken im Stande. Der Herzog von Richmond hat seine Stelle niedergelegt, welches auch das Schicksal der Grey'schen Verwaltung seyn möge. Seine Gnaden hat gegen das dem König gemachte Ansinnen, das Oberhaus mit neuen Mitgliedern zu überschwemmen, förmlich protestirt. —

Digitized by Google

Miscellen.

(Nachricht für das kunstliebende Publikum.) Herr Mechanikus Weis aus Paris befindet sich seit gestern dahier und wird uns mit den Vorstellungen seiner in den größten Städten Deutschlands und Frankreichs allgemein bewunderten Leistungen aus den Fächern der Mechanik, Optik und natürlichen Magie zu unterhalten suchen. Der diesen berühmten Künstler begleitende Ruf und der Beifall, den sich derselbe in den Hauptstädten Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Polens und Rußlands erworben hat, sprechen zu deutlich für dessen seltene Kenntnisse, als daß wir nicht einige genußreiche Abende durch ihn mit Zuversicht erwarten dürften. Er soll die Herrn Döbler und Basco noch übertreffen. Sein Logis ist im Gasthofe zum goldnen Anker, in dessen großen Saal er auch seine Vorstellungen geben wird. Der jüngste Aufenthalt des gefeierten anspruchlosen Künstlers war in Sachsen und zuletzt in Chemnitz, wo seine überraschenden Leistungen allgemeinen Beifall fanden. Unter andern ließ er ein ganzes Orchester verschwinden. Als wahrer Beweis der nächsten Aehnlichkeit mit Philadelphia führen wir nur an, daß derselbe mit vier Braunen von Plauen abgereist ist, welche sich während des Fahrens in Füchse, dann in Schimmel und endlich in kohlschwarze Rappen umgestaltet haben, sodann aber ihre erste Farbe wieder annahmen. Der Postillon wurde vor Aberglauben an Zauberei beinahe ohnmächtig. Es läßt sich von dem bekannten Kunstsinn der Bewohner unserer Kreishauptstadt erwarten, daß sie Hrn. Weis den nemlichen zahlreichen Besuch schenken werden, wie voriges Jahr Hrn. Döbler. Das Nähere besagt der Anschlagzettel und der Tag der Vorstellung selbst wird noch besonders durch die Zeitung bekannt gemacht werden. —

(Zur Menschenkunde.) Die Königin Christina von Schweden sagte niemals etwas Unkluges. Sie warf mit Sittensprüchen um sich, die sie Maximen nannte; aber Maximen sind nicht bloß Regeln der Sittlichkeit, sondern auch subjektive Regeln. Sie war also keine Frau von Gefühl (sentimental); denn sprechen kann man bald Etwas; aber daß man das, was man spricht, in seine Denkart aufgenommen habe, ist noch oft in weitem Felde. —

(Literatur.) Gebrauch der Tempora und des Reflexivi in der lateinischen Sprache, erklärt von G. P. Kieffer, K. B. Professor zu Zweibrücken. Zweibr. 1832.

Der Ertrag dieses 4½ Bogen umfassenden Werkchens ist zu Begründung eines Fonds für die protestantische Pfarrei Kemmoden im Isarkreise bestimmt. Die Kosten für Papier und Druck trage ich selbst und da auch kein Rabatt für Buchhändler abgeht, so giebt jeder die 20 kr., welche als der niedrigste Preis für ein Exemplar bestimmt sind, wozu aber überall noch die Auslagen für jegliches Porto gerechnet werden müssen, ganz für den guten Zweck her. Aus den Nachrichten, welche ich über die Gemeinde dieser Pfarrei in der Vorrede gegeben habe, geht hervor, daß unter allen, welche bisher auf ähnliche Art unterstützt wurden, keine so hilfsbedürftig ist, als diese, und ich zweifle daher nicht, daß auch mein Unternehmen viele, besonders Lehrer und Studienanstalten und Buchhändler befördern werden, es sey nun durch den Verkauf des Werkchens oder durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen. Bestellungen bitte ich entweder an mich, oder an Hrn. Studienlehrer Schmidt in Bayreuth, wo das Werkchen gedruckt wurde, zu machen, auf Buchhändlerweg kann man es durch die Stein'sche Buchhandlung in Nürnberg (um 24 kr.) beziehen. Ich werde über jegliche Einnahme genaue Rechenschaft öffentlich ablegen, und zeige jetzt gleich folgende freiwillige Beiträge an: 1) vom weiblichen Erziehungsinstitut zu Bayreuth 7 fl. 2) von der ersten Gymnasialklasse daselbst im Jahr 18$\frac{31}{32}$ 5 fl. 3) als Ertrag von Privatstunden, welche ich theils zu Bayreuth, woselbst ich bis zum Herbst 1831 angestellt war, theils zu Zweibrücken gab, 88 fl. —

Zweibrücken, den 5. April 1832.

G. P. Kieffer.

Anzeigen.

Die dritte Production des Gesang-Vereins findet Statt am Dienstag den 29sten d. M. in dem bekannten Lokale und nimmt ihren Anfang um 7 Uhr Abends. — Zugleich wird hiedurch bekannt gemacht, daß von nun an jeder Fremde, oder dem Vereine nicht als Mitglied beigetretene Einheimische, welcher einer Production des Gesang-Vereines beizuwohnen wünscht, eine besondere, auf seinen Namen ausgestellte Eintrittskarte erhalten soll, welche am Eingange des Vorzimmers wieder abzugeben ist. Diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche solche Personen einzuführen gedenken, werden daher ersucht, die erforderlichen Eintritts-Karten für die Einzuführenden bei einem der beiden Mitglieder des Vorstandes, Magistrats-Rath Birner oder Stadtcantor Buck, jederzeit Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, in Empfang nehmen zu lassen. — Auch sieht man sich zu der Bitte veranlaßt, daß künftig keine Kinder unter 12 Jahren mitgebracht werden möchten. Bayreuth, den 25. Mai 1832.

Die Vorsteher des Gesang-Vereins.

(Vitriol-, Alaun- & Farbenwerk.) Ein gründlich practisch erfahrner Mann wird zur persönlichen Direction der Fabrikation eines solchen Werks an der Gränze in Bayern gesucht; sey es als Theilnehmer, Pächter oder Käufer desselben. — Vortheilhafte mit Sicherheit verbundene Bedingungen werden gegeben, dagegen aber auch vollständige Caution erwartet, indem nur von einer gründlich erfahrnen soliden Person Rücksicht genommen werden kann. Hierauf Reflectirende belieben Ihre Anträge unter A. Z. franco an die Redaction dieses Blattes einzusenden, worauf Näheres erfolgen wird.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 106. 28. Mai 1832.

Deutschland.

München, 24. Mai. Die Staatszeitung enthält heute: „Polizeiwidrige Auftritte haben in der Nacht vom 21sten auf den 22sten d. M. zu Nürnberg Statt gefunden. Der aus Belgien nach jener Stadt eingewanderte Journalist Coremanns, unfähig die Bürger gegen die gesetzliche Autorität aufzuregen, durch den Verfall seines Geschäft's aufs Aeußerste gebracht und zuletzt noch als Gegenstand witziger Carrikaturen öffentlich verhöhnt, hatte eine Zahl von Gassenjungen und ausländischen Handwerksburschen zu einer Katzenmusik gegen seine Feinde bewogen. — Die Einladung lautet wie folgt: „Montag den 21sten im Ochsenmond, Punktum halb zehn Uhr Abends wird dem edlen Gemeindebevollmächtigten, Colporteur und Kupferstecher Ochsmannius eine große Originalkatzenmusik dargebracht. Man versammelt sich vor dem Ochsenstall in der Mokaser Adlerstraße. Jeder, der daran Theil nehmen will, ist hierzu eingeladen, doch muß er seine Instrumente (Pfannen, Pfeifen, Ratschen, Stürzen) selbst mitbringen. Die Verdienste des Ochsenmannius und seiner Freunde um uns sind bekannt. Ihnen haben wir zu verdanken: das kleine Brod, die heimlichen Rechnungen und die heimlichen Sitzungen, (im Dunkeln ist gut munkeln) und die Ochsenmalerei. Die Ochsenmannianer sollen leben und die Ochsen brüllen! Dreißig Geiganzer.“ — Der Haufe zog vor das Haus des allgemein geachteten Kupferstechers Fleischmann, versuchte dort mannichfache Exzesse, und sogar, sich den Weg zum Rathhause zu bahnen. — Die städtische Polizei, von der Armseligkeit dieses Unternehmens überzeugt, verschmähte lange Zeit hindurch alles, was einer Einschreitung gleichgesehen hätte. — Als aber das Staunen der Bürger in Entrüstung überging, als einige herbeigeeilte Linienſoldaten und Landwehrmänner die Erlaubniß erhielten, das Bajonette zu fällen, zerstob das Unternehmen in einem Momente. — Dr. Coremanns wurde auf Befehl der Gemeindebehörde verhaftet. Mehrere der Thäter theilen gleiches Loos. Einer derselben, tollkühn genug, eine Schildwache anzugreifen, ward tödtlich verwundet. Die strengste Untersuchung ist eingeleitet; die Schuldigen werden die ganze Strenge des Gesetzes fühlen, sie werden sich überzeugen, daß man in Bayern nicht ungestraft die Ruhe der Staatsbürger stören darf. Der ganze Vorfall hat übrigens nur dazu gedient, den trefflichen Geist der braven Nürnberger, die musterhafte Haltung der Bayerischen Soldaten und die Bereitwilligkeit des von jeher in jeder Beziehung ausgezeichneten Bürgermilitairs in seinem wahren Lichte zu zeigen und eine gewisse Parthei zu belehren, daß in Bayern für sie kein Heil für ihre finstern Umtriebe zu erwarten ist. — Uebrigens giebt der Vorfall eine große Lehre. Er beweist, welches Glück die Journalisten von Coremanns und Wirths Schlage der Welt verheißen. Leute ohne Heimath gegen die angesessenen Männer aufzureitzen, jene, die nichts besitzen, auf Kosten der ordentlichen Hausväter zu bereichern, gegen die so hochgerühmte Preßfreiheit, wo selbe zu ihrem Nachtheile benutzt wird, mit Mord und Todtschlag auszuziehen, das ist, wenn nicht Zweck, doch Resultat ihrer Bemühungen. Der Bürger und Bauer weiß nun, woran er sich zu halten hat, und glatte Worte machen ihn nicht irre, wo die Thatsachen endlich laut gesprochen haben.“

Berlin, 15. Mai. Die Ernennung des Staatssekretairs Ancillon zum Minister des Auswärtigen hat hier wenig Befremden erregt, indem man derselben früher oder später entgegensah. Es heißt zwar, dieses Amt sey zuvor unserem Gesandten am Pariser Hofe, Herrn von Werther, angetragen, von diesem aber abgelehnt worden; indessen verdient dieses Gerücht wenig Glauben. — Man ist sehr gespannt auf die Resultate der Zusammenkunft der Militair-Commissaire des deutschen Bundes in unserer Residenz; der Würtembergische, General v. Bangold, ist schon angekommen, ebenso der Hannöverische, General v. Schreibershofen (welche beide letztere zwar in verschiedenen Richtungen von hier abgereist sind, aber, wie es scheint, bald zurückerwartet werden), also die Vertreter des 8ten, 9ten und 10ten Bundeskorps. Dadurch wird somit das frühere Gerücht, nach welchem nur die deutschen Staaten Abgeordnete schicken würden, widerlegt. Auch der Bayerische Commissair, der General-Lieutnant Freiherr von Hertling, befindet sich seit gestern dahier. — Was den eben ausgetretenen Minister des Auswärtigen, Grafen v. Bernstorff, betrifft, so heißt es, er werde seinen Sitz im Staatsrath und seine bisherige Dienstwohnung, in der Wilhelmsstraße, behalten. —

Dresden, 9. Mai. Auf den Antrag mehrerer Manufaktur-Unternehmer des Erzgebirges und der Oberlausitz hatte die Königl. Sächsische Regierung einen Handels-Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Mexiko abgeschlossen, der im Februar die Genehmigung beider Kammern des Mexikanischen Congresses erhalten hat. Dieser auf zwölf Jahre abgeschlossene Vertrag sichert gegenseitigen vollkommenen Schutz für die Unterthanen beider Staaten und ihrem Verkehr; gleiche Behandlung derselben mit den Eingebornen hinsichtlich der Verfügung über Vermögen aller Art und Nachsteuer, freie Beziehung von Erbschaften, Gleichstellung mit den begünstigten andern Staaten in Bezug auf Ein- und Ausfuhr-Abgaben, Einfuhr-Verbote, Befreiung der beiderseitigen Unterthanen vom Militairdienste in dem andern Staate, so wie von gezwungenen Anleihen,

Digitized by Google

Sicherheit gegen Confiskationen, völlige Religionsfreiheit. In Folge des Vertrags ist der in Mexiko angestellte Königl. Sächsische Consul, Küstner, in dieser Eigenschaft anerkannt worden. Der Mexikanische General-Handels-Agent zu Paris, Murphi, wird als Geschäftsträger, so wie bei mehreren andern Deutschen Regierungen, auch bei der hiesigen beglaubigt werden. —

Aschaffenburg, 22. Mai. Heute früh um 6 Uhr ist das 2te Bataillon des hier in Garnison liegenden Kgl. 14ten Linieninfanterieregiments von hier ausmarschirt, um sich temporär nach dem Rheinkreise zu begeben, woselbst die längs der Bayerischen Gränze bisher provisorisch getroffenen Vorkehrungen zur Abwendung der Cholera nunmehr vervollständigt werden sollen. Hoffentlich werden wir dieses wackere Corps recht bald wieder in unsere Mauern zurückkehren sehen. —

Karlsruhe, 21. Mai. Das heutige Großherzogl. Staats- und Regierungsblatt enthält folgende landesherrliche Verordnung: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nach den Uns unterthänigst erstatteten Berichten haben in einigen Städten und Bezirken des Großherzogthums Versammlungen Statt gefunden, in der Absicht, Adressen an Uns zu berathen, und zu denselben Unterschriften zu sammeln. Wir werden in solchen Adressen um Aufrechthaltung der Preßfreiheit gebeten, und der unbeschränkten Hingebung aller Staatsbürger, zu jeder Maaßregel, die Wir zu diesem Zwecke ergreifen würden, feierlich versichert. Obgleich Wir in diesen Schritten, sowohl von Seiten ihrer Urheber, als der übrigen Theilnehmer, durchaus keine andere, als gutgemeinte Absicht zu erkennen vermögen, so müssen Wir dieselben dennoch ausdrücklich mißbilligen, da die Berathung allgemeiner Landes-Angelegenheiten auf das Betreiben einzelner Staatsbürger, die sich dazu berufen glauben, so wie das Unterschriftensammeln zu Anerkennung ihrer Meinung über dieselben, mit den längst bestehenden Gesetzen unvereinbarlich ist, wie es denn auch bei näherer Ueberlegung keinem Unserer getreuen Unterthanen entgehen wird, daß dergleichen Versammlungen und ihr Streben an sich erfolglos sind, und auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nur störend einwirken können. Wir kennen unsere Rechte und Pflichten, werden die erstern mit Kraft erhalten, die letztern mit Treue erfüllen, wie es die Ehre und die Interessen des Landes fordern; Wir bedürfen aber hierzu so wenig einer Aufforderung, als Wir irgend eine Veranlassung haben, die Staatsbürger des Großherzogthums zum Festhalten an ihre beschwornen Unterthanenpflichten zu erinnern, dagegen finden Wir Uns bewogen, dieselben alles Ernstes abzumahnen, Versammlungen zu Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten anzuregen oder daran Theil zu nehmen, oder durch Sammlung von Unterschriften dazu mitzuwirken; Unsern Behörden befehlen Wir, dieses vorkommenden Falls ausdrücklich zu untersagen und in jedem gesetzlichen Wege dagegen einzuschreiten. Der erprobten Anhänglichkeit Unserer getreuen Unterthanen und ihrem verständigen ächt vaterländischen Sinne vertrauend, geben Wir Uns der sichern Erwartung hin, es werde Unsere landesfürstliche Ermahnung ihren Zweck nicht verfehlen, sie gegen die Nachtheile zu bewahren, womit jede politische Aufregung die Eintracht der Familien, die Ruhe in den Gemeinden, den Frieden und die Wohlfahrt des Landes bedroht. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserm großherzoglichen Staatsministerium, den 19. Mai 1832. (Gez.) Leopold. Winter. Auf Befehl Sr. K. H. Eichrodt." —

Hamburg, 21. May. Mit dem Dampfschiffe erhalten wir heute Abend Folgendes:

„Schreiben aus London, vom 18. Mai, Abends 8 Uhr.

„Im Unterhause machte Hr. Hume heute seinen angekündigten Antrag wegen Einberufung des Hauses, als Lord Althorp sich erhob und erklärte, daß er dem Hause eine Mittheilung zu machen habe. Tiefe Stille im ganzen Hause; die gespannteste Aufmerksamkeit herrschte überall. Er versicherte, daß der König dem Grafen Grey Vollmacht zu allen Schritten zugestanden habe, deren er bedürfe, um die Reformbill unverstümmelt durchzusetzen; daß er diese Vollmacht für hinlänglich erachte, und das Ministerium wieder zu übernehmen kein Bedenken trage; es versteht sich denn auch, die Pairs-Creation mit eingeschlossen. Der allgemeinste Beifall folgte dieser Ankündigung. Hr. Hume erklärte, daß es nun nicht mehr nöthig sey, mit seinem Antrage fortzufahren. Sir Robert Peel stand auf, um eine lang ausgesponnene Explikation zu geben, die ich nicht anhören konnte, um nicht die Post zu versäumen. —

Graf Grey machte eine ähnliche Mittheilung im Oberhause, und Alles wird nun wohl ruhig vor sich gehen wozu es auch wahrlich die höchste Zeit war." —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 20. Mai. Sie wissen bereits durch die Stimme der Journale die Niederlage der Torys in England; diese Niederlage ist ein Triumph für die Reformisten und Lord Grey; dieser hat allerdings die herzerhebendste Genugthuung erlangt, die ein stolzes Herz nur wünschen kann, aber schwerlich wird er die Leitung des Ministeriums über den Durchgang der Reformbill hinausdehnen, und so groß auch die Niederlage Wellingtons dieses Mal war, so steht doch zu erwarten, daß er oder seine Parthei dessen ungeachtet in's Ministerium treten wird, um, wie es heißt, den Frieden von außen festzustellen. Ja, der König muß darauf bestehen, soll er nicht im Volke die Ansicht feststellen, daß sein Wille den des Thrones gestürzt hat und ferner stürzen kann. Bei uns hat diese Nachricht aus London den ermuthigendsten Eindruck gemacht, obgleich sie im Ganzen nur wenig Einfluß auf die Schlußscenen unseres großen Dramas haben kann; doch kann es Belgien allerdings nicht gleichgültig seyn, ob Lord Grey oder Wellington an der Spitze eines die Angelegenheiten Europas dirigirenden Ministeriums steht; denn Lord Grey

Digitized by Google

muß das neue Belgische Königreich als eine Pflanze betrachten, die er aus dem Schlam roher Verwirrungen bis zu seinem jetzigen Wachsthum erhoben, die unter seiner Pflege aufgekeimt ist, und der er den Gärtner gegeben, der so rühmenswerth die höchste Sorgfalt für den ihm anvertrauten Schatz hegt. Lord Wellington aber würde vielleicht auch Belgiens Rechte einigermaßen unter seinen Schutz genommen haben, was ich jedoch fern bin zu behaupten, denn er hat keine Verpflichtungen gegen das Land; aber ihm liegen die Drangsale desselben wenig am Herzen, und ihn interessirt seit dem Abfall von Holland in diesem Lande vielleicht nur noch das Monument, welches seine Thaten verewigt. Casimir Perriers Tod, ein harter niederstreckender Schlag für das Justemilieu, hat nur wenig Aufsehen gemacht, wahrscheinlich weil seine lange Krankheit uns schon mit dem Gedanken seines nahen Verlustes vertraut gemacht hat, und dann, weil sein grundfestes Friedenssystem bei uns nun eine zu große Opposition gefunden hatte. Die Anrede des Generals Duvivier an seine Truppen ist ein ziemlich genügender Beweis, wie entschlossen man sich hier zur Eröffnung der Feindseligkeiten mit Holland vorbereitet. Es ist ganz recht, den Soldaten mit dem Gedanken des Kriegs so vertraut zu machen, wie nur möglich; auch hat die Versicherung, daß der König das Commando der Armee zu übernehmen entschlossen sey, einen großen Eindruck auf die Truppen gemacht. Trotz dem muß ich noch einmal darauf zurückkommen, und den Entschluß Leopolds als viel zu gefährlich betrachten, sowohl für des Landes Heil, wie für seine eigene Ruhe und Sicherheit. Ich habe gewiß Vertrauen zu seinen strategischen Fähigkeiten, wie auf seine gerechte Sache, aber der Gott der Schlachten ist nicht beständig in seiner Treue, und es ist daher zu bedenken, welche Folgen für das Land entstehen können, wenn ihn eine Kugel dahin raffte, oder in welche bedenkliche Lage er seine Ruhe und sein Glück stellt, wenn ein unglückliches Ereigniß ihn vielleicht eine Hauptschlacht verlieren läßt. Ich zweifle jedoch, ob irgend etwas ihn von diesem ritterlichen Entschlusse abzubringen vermöchte. — Vandeweyer ist gestern Abend noch hier gewesen; einige behaupten sogar, er würde nicht wieder nach London zurückkehren. —

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Am Grabe C. Periers hielten Dupin d. ä., Royer-Collard, der Duc de Choiseul, Berenger, Bignon und Franz Delessert Reden. — Die Abreise des Marschall Gerard nach der Nordgränze ist, dem „Courier Fr." gemäß, in Folge der Nachricht von der Rückkehr des Lord Grey zu den Geschäften eingestellt worden. — Der „Courier Fr." hat folgende Nachschrift: „Wir erfahren heute Abend, daß eine aus London vom 18ten, 7 Uhr Abends datirte telegraphische Depesche meldet, Graf Grey habe dem Parlamente angezeigt, er werde, da er nunmehr die zur Durchsetzung der Reformbill erforderlichen Gewalten erlangt habe, mit seinen früheren Collegen den Staatsdienst wieder antreten. Das Oberhaus wird am Montage als Comité zusammentreten. Man glaubt, daß neue Pairs ernannt werden, jedoch in geringer Anzahl." —

Großbrittanien.

London, 18. Mai. Verhandlungen in der Sitzung des Oberhauses vom 17. Mai. — Die Lords Mansfield und Winchelsea erklärten von Neuem ihre Opposition gegen die Bill. — Auf die Frage des Marquis von Londonderry, ob das Haus den Lord Grey als Minister ansehen müsse, und ob die durch denselben Sr. Maj. vorgeschlagene Maasregel angenommen worden sey, antwortete der edle Lord, daß die Mittheilung, die er von Sr. Maj. empfangen, noch zu keinem Schlusse geführt habe, und daß er übrigens nicht versichert wäre, die Annahme der Bill in ihrer Integrität zu erwirken. — Der Lordkanzler fügte dieser Erklärung noch hinzu, das Ministerium müsse übrigens noch der Mittel versichert seyn, um die Annahme der Bill mit aller Schnelligkeit, die mit einer reiflichen Prüfung ihrer Bestimmungen verträglich sey, durchzusetzen. — Die Lords Haddington und Carnarvon erklärten sich in starken Ausdrücken für den Herzog von Wellington, dessen Benehmen und Grundsätze sie gutheißen. Lord Carnarvon machte den heftigsten Ausfall gegen Lord Grey. „Gelingt es dem edlen Lord, sagte er, das Oberhaus seiner alten Prärogativen zu berauben, so ist es klar, daß er es nicht unterlassen wird, dabei stehen zu bleiben. Hat er die Bahn der Gerechtigkeit gegen jene des Irrthums vertauscht, so muß er zum Verbrechen fortschreiten. Kein Einhalt ist mehr möglich. Das Ende muß revolutionär seyn. Der edle Lord wird in seiner Laufbahn dem Robespierre gleichen. (Gelächter.) Hier giebt es nichts zu lachen; denn es reicht hin, die Geschichte Europa's der letzten 40 Jahre zu lesen, um das zu sehen, was eine ähnliche Richtschnur des Benehmens vorbereitet. Ich schließe mit der Motion: daß man die Erörterung der Reformbill von der Tagesordnung zurückziehe. Mögen ihre Herrlichkeiten ihr schmutziges Werk allein vollenden." — Nach diesen Worten setzte Lord Carnarvon sich nieder. Der Herzog von Wellington und seine ganze Partei erhoben sich und verließen den Saal. — Eine lebhafte persönliche Erörterung entspann sich über einige Worte des Lords Mulgrave gegen den Herzog von Wellington, welche der Lord Salisbury durch den Austritt des Herzogs aus dem Saale für übel angebracht hielt. — Die weitere Prüfung der Reformbill im Comité wurde hierauf von der Tagesordnung zurückgenommen. —

In der heutigen Sitzung des Oberhauses zeigte, nach erfolgter Ueberreichung einiger Bittschriften zu Gunsten der Reform, der Erzbischof von York an, er habe eben die Nachricht erhalten, daß sein Pallast durch eine bewaffnete Pöbelmasse angegriffen worden sey, und daß die Magistrate die bewaffnete Macht aufgeboten hätten, um der Unordnung ein Ende zu machen. Diese Macht sey zu jener

Digitized by Google

Zeit im Besitz des Pallastes gewesen, um denselben zu schützen. Er hoffte, daß die Minister Maasregeln ergreifen würden, um das Eigenthum jener Lords zu schützen, deren Meinungen in Hinsicht der Reform sie dem Volk unangenehm gemacht hätten. — Lord Grey zeigte an, er sey in Folge einer Mittheilung Sr. Maj. ermächtiget, zu erklären, daß er und seine Collegen in ihre Funktionen mit der vollen Gewißheit wieder eingesetzt seyen, die Reformbill in ein Gesetz verwandeln zu können. (Diese Erklärung wurde mit donnerndem Beifall aufgenommen.) — Lord King wünschte dem edeln Lord und dem Lande Glück wegen der frohen Zukunft, die sich durch die dem edeln Lord für die Annahme dieser so allgemeinen, von allen Classen gewünschten Maßregel verliehene Vollmacht darbiete. Bald hierauf vertagte sich das Haus. —

Eine ähnliche Erklärung, wie eine des Lords Grey, wurde im Unterhause durch den Kanzler der Schatzkammer gegeben. —

Miscelle.

(Lebensskizze.) Kein Menschenalter reicht hin, um die gewöhnlichen Vorkommenheiten im menschlichen Leben und Wirken alle zu erfassen oder zu ergründen. Sogar anscheinend unbedeutende Kleinigkeiten fordern ein öfteres und mehrseitiges Anschauen, wenn sie keine unrichtigen Vorstellungen veranlassen sollen. Ob nun zwar außer den der Erziehung und Bildung des Menschen besonders gewidmeten Schriften, auch die Zeitblätter manchen interessanten Stoff zur Belehrung über dergleichen Gegenstände darbieten, selten werden sie mehr als einmal gelesen. Einzelne Leselustige sind wohl gar durch die fortwährend vorkommende Aehnlichkeit der Buchstaben so mißtrauisch geworden, daß sie schon vorher, ehe sie die neuesten Nummern solcher Blätter gesehen haben, ein Verdammungsurtheil über den leeren Inhalt derselben fällen. Daß auch mit und nach ihnen noch Menschen heranwachsen, denen das Alltägliche unbekannt und fremd ist, scheinen sie nicht zubemerken. —

Bekanntmachungen.

Der Töpfergeselle Nikolaus Lager aus Waldhermes ist schon seit länger als 40 Jahre abwesend und hat bisher keine Nachricht über seinen Aufenthalt ertheilt. Auf Antrag seiner Intestaterben ergeht hiemit die Aufforderung, daß sich Nicolaus Lager oder seine Leibeserben binnen 6 Monaten, und zwar längstens bis zum

10. September dieses Jahrs

bei dem unterzeichneten Gerichte melden und gehörig legitimiren, widrigen Falls das bisher verwaltete Vermögen, in 278 fl. 40½ kr. an die Erben gegen Caution ausgehändigt werden soll. Guttenberg, den 10. März 1832.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschafts-Gericht Guttenberg.

Kreß.

Von der Oeconomie-Commission der Königl. 6ten Gendarmerie-Compagnie wird die Lieferung nachbenannter Montirungs-Materialien für das Etatsjahr 18⅔ und zwar:

1400 Ellen stahlgrünes,
600 „ dunkelgraues, und
80 „ scharlachrothes Tuch,
1400 „ ungebleichte Futterleinwand,
400 „ gebleichte Leinwand,
150 „ Gradl,
40 Stück Tschacko, und
60 Paar Halbstiefel,

Montags den 18. Juni l. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr an den Wenigstnehmenden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung versteigert. Bayreuth, am 26. Mai 1832.

v. Besserer, Hauptmann.

Anzeigen.

Den sämmtlichen Hrn. Officieren der Kgl. Landwehr in Wunsiedel, Arzberg, Thiersheim und Waltershof, dann der Compagnie von Wunsiedel und Redwitz, welche die Güte hatten, unsern verewigten Gatten, Vater, Sohn und Bruder, den gewesenen Landwehr-Hauptmann und Magistratsrath Michael Beck, am 19ten d. M. mit allen militairischen Auszeichnungen zu seiner Grabesruhe zu begleiten, statten wir hiermit unsern gehorsamsten und verbindlichsten Dank ab. Stets unvergeßlich wird uns die allgemein bezeugte Theilnahme und besonders die vom Hrn. Landrichter und Major bei der Landwehr, v. Wächter, am Grabe gehaltene würdevolle Abschiedsrede bleiben; diese Auszeichnung und Theilnahme ist in unserer traurigen Lage nächst dem Vertrauen auf Gott der größte Trost; möchte der Ewige Sie alle für ähnliche Trauerfälle bewahren. Redwitz, den 24. Mai 1832.

Die hinterbliebene Wittwe, Kinder, Eltern und Geschwisterte.

Unser dießjähriges Vogel-, Stern- und Scheiben-Schießen nimmt

am Sonntag den 24. Juni nach der Nachmittagskirche seinen Anfang.

Wir erlauben uns hierdurch, alle Freunde dergleichen Vergnügens hiezu höflichst einzuladen, und rechnen auf die Ehre eines recht zahlreichen Besuchs. Schwarzenbach, an der Saale, am 22. Mai 1832.

Schützen-Gesellschaft.

Wagner. Müller.

Frischen Marienbader-, Kreuz- und Egersauerbrunnen, dann Geilnauer, Wissauer-, Hardecker zu haben bei

Reintsch, in der Hauptstraße Nr. 13.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 107. 29. Mai 1832.

Deutschland.

München, 25. Mai. So eben eingetroffene Berichte aus Nürnberg fügen den bereits gestern mitgetheilten Nachrichten folgende hinzu:

„Dr. Coremanns hatte bereits früher Versuche gemacht, die in Belgien und in Frankreich seit der Julusrevolution eingerissene Sitte der Katzenmusiken (Charivaris) auch nach Bayern zu verpflanzen, und die Ruhe der Bürger durch nächtlichen Lärm muthwilliger Menschen zu stören. Insbesondere hatte er nach beendetem Landtage solche Skandale den zurückkehrenden Abgeordneten von Harsdorf und Platner zugedacht. Seine Bemühungen und Aufrufe waren jedoch fruchtlos geblieben. Die neue Einladung war nicht als Vorschlag, sondern als Nachricht eines gefaßten Beschlusses kundgegeben worden, wie dieß der gestern bereits abgedruckte Aufruf und dessen Unterschrift „Dreißig Geiganzer" beweist. — Nicht ohne Absicht hatte man einen blauen Montag, als den Trinktag der Gesellen und Lehrlinge, und den Moment gewählt, wo die Polizeistunde alle Betrunknen aus den Wirthshäußern auf die Straße treibt. Wohl eine Stunde hindurch bestand der ganze Auftritt in bloßem Schreien und Toben und in dem Klappern eilig herbeigeholter Töpfe und Kasserollen. Die Neugierigen versammelten sich unter Gelächter und behandelten die Scene als eine erbärmliche, mißlungene Komödie. Erst als der durch das Zureden seiner Führer immer mehr erhitzte Haufe zu Excessen gegen die Wohnung des Gemeindebevollmächtigten Fleischmann schritt, und als ein Theil der Polizeiübertreter sogar einen Angriff auf die Stube der Polizeidiener sich erlaubte, erschienen einzelne Abtheilungen der Garnison und endlich der bürgerlichen Landwehr. Ein auf die Abmahnung nicht hörender Schreinergeselle ward auf der Treppe des Fleischmannischen Hauses durch die dort aufgestellte Schildwache tödtlich getroffen. — Zwei andere Individuen, worunter ein Braunschweiger Lehrjunge, empfingen Wunden im Andringen auf die Stube der Polizeidiener. — Ein Individuum endlich, das sich an einem Landwehrposten zu vergreifen wagte, empfing von der Hand des bewaffneten Bürgersoldaten einen Bajonnetstich in den Unterleib. Nachts 2½ Uhr war die ganze betrunkene Rotte verschwunden. — Von Sturmläuten, dessen eine Zeitung erwähnt, war keine Rede. — Auch die gerichtliche Untersuchung ist bereits im vollen Gange; einer der ersten Akte derselben war die gegen Dr. Coremanns erkannte gerichtliche Haft. In Nürnberg herrscht übrigens die vollkommenste Ruhe, und die zur Nüchternheit zurückgekehrten Verführten verwünschen jene Rathgeber, denen nichts heilig ist; die heute das beschimpfen, was sie gestern über die Wolken erhoben; die dem von ihnen jüngst so hochgefeierten Magistrate Nürnbergs die wahre Bedeutung ihrer gleißnerischen Verehrung durch Steinwürfe und Ruhestörungen zu erkennen geben, und nur darnachstreben, den Deutschen Städten das beneidenswerthe Glück der Französischen Städte zu verschaffen, wo bis zum Eintritte des Ministeriums Perrier und zum Theile noch seither 3 — 400 Gassenjungen und entlassene Züchtlinge genügten, um mit der Ruhe von 2 — 3000 ansässigen Familien zu spielen, wo die Meinungsverschiedenheiten einzelner Phantaste, ja die Privatzwiste der Bürger auf offener Straße sich schlichten, und wo der gute Bürger, der arbeitsame Gewerbsmann statt seines Handwerkszeuges Tag und Nacht die Gewehre zur Hand nehmen muß, um als Nationalgardist seine und anderer ehrlichen Leute Häußer Plünderung zu schützen. Daß es aber in Bayern dahin nicht komme, dafür sorgt die Regierung, welche wohl weiß, was sie dem rechtlichen Bürger schuldig ist, und welche gegen jeden Auftritt der Art mit höchster Energie einschreitet — dafür sorgen die Bürger selbst, die solchen Frevlern auf eine sehr ernste Weise entgegentraten — dafür sorgen endlich die Bayerischen Gerichte, die alle Kraft des Gesetzes namentlich da zu entwikkeln wissen, wo es sich um thätliche Attentate gegen die öffentliche Ordnung und um Bayerns Ehre handelt." —

Niederlande.

Brüssel, 21. Mai. In der Repräsentantenkammer wurde heute ein Beschluß des Königs verlesen, welcher die Ernennung des Generals Evain zum Kriegsminister enthält. Der neue Minister brachte einen Gesetzvorschlag ein, wodurch ein Kredit von 3 Millionen für die Bedürfnisse seines Departements unter den gegenwärtigen Umständen verlangt wird. — Von einem Mitgliede über die Rückkehr des Hrn. Vandeweyer und das Protokoll Nr. 60 befragt, begehrte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, indem er auf den ersten Punkt antwortete, die Aufschiebung jeder Erklärung bis zur definitiven Bildung des Ministeriums; den zweiten Punkt betreffend, so wäre, wenn das Protokoll der Kammer nicht mitgetheilt worden, dieß darum geschehen, weil dasselbe Belgien nicht die Genugthuung gegeben, welche dieses zu fordern berechtigt war, und weil es betrübe, zu sehen, daß die Dazwischenkunft der fünf Mächte kein entscheidenderes Resultat gehabt habe. — Die Addresse des Senats an den König ist fast einstimmig angenommen worden. Sie ist im Grunde dieselbe, wie die der Repräsentantenkammer, und in nicht minder energischen Worten abgefaßt. —

Ein Pariser Blatt vom 20sten d. meldet, der König Leopold werde sich unverzüglich nach Compiegne begeben, wo die Vermählung des Königs mit der ältesten Tochter des Königs der Franzosen gefeiert werden solle. Die Emancipation meldet heute, die Abreise des Königs

Digitized by Google

sey auf den 25sten d. festgesetzt. Wir, sagt das Memorial belge, sind der Meinung, daß die Vermählung des Königs nur zu Brüssel stattfinden kann, und daß die Reise, wovon man spricht, nur eine bloße Unterredung zum Zweck hat. — (Französische ministerielle Blätter, die wir so eben erhalten, versichern, die Vermählung würde zu Compiegne statt finden, der König und die Königliche Familie am 28sten d. Mts. von Paris dahin abreisen und König Leopold am 29sten daselbst eintreffen. Die hohen Herrschaften werden am 30sten und 31sten daselbst verweilen und die Königl. Familie am 1. Juni wieder in Paris eintreffen. Auch machen sie die Truppencorps nahmhaft, welche an diesen Tagen die Aufwartung in Compiegne vor den Majestäten haben.) —

Unsere Zeitungen enthalten die Convention hinsichtlich der Belgischen Festungen. Folgendes ist der Inhalt derselben:

„Nachdem JJ. MM. der König des vereinigten Königreichs von Großbrittanien und Irland, der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, der König von Preußen und der Kaiser aller Reußen einer Seits, und Se. Maj. der König der Belgier anderer Seits, den gegenwärtigen Zustand Belgiens und die Veränderungen erwogen haben, welche in den Verhältnissen dieses Landes in Folge der ihm verbürgten politischen Unabhängigkeit und seiner immerwährenden Neutralität eingetreten sind, und da sie über die Modifikationen sich zu verständigen wünschen, welche bei dem gegenwärtigen Zustand Belgiens in dem militairischen Vertheidigungs-System, welches dort Kraft der Verträge und Akte von 1815 befolgt worden, getroffen werden müssen, so haben sie beschlossen, in einem Spezialvertrage die desfallsigen Bestimmungen hierüber abzufassen. In dieser Absicht haben besagte Majestäten zu ihren Bevollmächtigten ernannt — hier folgen die Namen der Unterzeichneten — welche nach Auswechselung ihrer in gehöriger Form erfundenen Vollmachten über nachstehende Artikel übereingekommen sind. Art. 1. In Folge der Veränderungen, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens sowohl in der militairischen Lage des Landes als in seinen verfügbaren Vertheidigungsmitteln hervorgebracht haben, so willigen die hohen kontrahirenden Theile in die Schleifung der seit dem Jahre 1815 ganz oder zum Theil auf Kosten der Höfe von Großbrittanien, Oesterreich, Preußen und Rußland erbauten, hergestellten oder erweiterten Festungen, deren Erhaltung von nun an eine nutzlose Last wäre. In Gemäßheit dieses Grundsatzes werden alle Festungswerke der Festungen Menin, Ath, Mons, Philippeville und Marienburg, in der durch die nachfolgenden Artikel bestimmten Zeit geschleift werden. Art. 2. Die Artillerie, die Vorräthe, und alles, was einen Theil der Ausrüstung dieser Festungen bildet, deren Schleifung in dem vorhergehenden Artikel bestimmt ist, wird einen Monat nach der Ratifikation gegenwärtiger Convention, oder wo möglich noch früher, aus besagten Festungen nach denjenigen transportirt, welche beibehalten werden sollen. Art. 3. In jeder der zur Schleifung bestimmten Festungen soll sogleich zur Demolition einer Fronte, der davorliegenden Außenwerke und der Mittel zur Ueberschwemmung, welche zur Deckung derselben dienen können, geschritten werden, in der Art, daß jede der besagten Festungen hierdurch offen gemacht wird, was innerhalb zweier Monate nach der Ratifikation der gegenwärtigen Convention bewerkstelligt werden wird. Die völlige Schleifung der Festungswerke besagter Plätze soll bis zum 31. Dec. 1833 vollendet seyn. Art. 4. Die Belgischen Festungen, welche im ersten Artikel gegenwärtiger Convention als zur Schleifung bestimmt, nicht genannt sind, sollen beibehalten werden. Se. Maj. der König der Belgier verpflichtet sich, sie stets in gutem Stande zu erhalten. Art. 5. Wenn es sich in Folge einer Rechnungsberichtigung finden sollte, daß die vier Höfe oder einer derselben noch einen Rest der ursprünglich zu dem Vertheidigungssysteme Belgiens bestimmten Summen zu ihrer Verfügung haben, so soll dieser Rest Sr. Maj. dem Könige der Belgier übergeben, und zu dem Zwecke verwendet werden, wozu besagte Summen bestimmt waren. Art. 6. Die Höfe von Großbrittanien, Oesterreich, Preußen und Rußland behalten sich vor, sich zu versichern, daß die Artikel 2 und 3, in Betreff der darin bestimmten Zeitpunkte, vollständig in Vollzug gesetzt werden. Art 7. Gegenwärtige Convention soll ratificirt, und die Ratifikationen in London innerhalb zweier Monate oder wo möglich früher ausgewechselt werden. Zur Bestätigung dessen haben die respektiven Bevollmächtigten ihre Namen unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt. Geschehen zu London, am 16. December im Jahre unsers Herrn 1831. (Unterz.) Palmerston. Esterhazy. Wessenberg. Bülow. Lieven. Matuszewicz. A. Goblet." —

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Dem „Moniteur" zufolge ist der Duc d'Orleans gestern Morgen nach dem Süden abgereist. Seine Reise wird 36 Tage dauern. In seiner Begleitung befinden sich seine Adjutanten und Ordonnanzofficiere. Seine Suite besteht aus 3 Wagen, und die Reise geht vorerst nach Lyon. (Der heutige „Messager" hat dagegen folgendes Postscript: „So eben erfahren wir, daß der Duc d'Orleans, trotz der Angabe des heutigen Moniteur, nicht abgereist ist. Seine Reise ist aufgeschoben.") —

Der „Moniteur Algerien" vom 25. April enthält ein Schreiben des Hrn v. Mornay, Französischen Gesandten beim Kaiser von Marokko, an den Oberbefehlshaber der Occupationsarmee in Afrika, wonach das marokkanische Gouvernement sich seiner Ansprüche auf die Stadt Tremezen und auf die umliegenden, von der ehemaligen algierschen Regenz abhängigen Distrikte begeben hat. Nachdem der Oberbefehlshaber dieß Schreiben zur Kenntniß aller Araber gebracht hat, erklärt er, er würde als Feinde Frankreichs alle diejenigen ansehen, die nicht nur die Betrüger, welche im Namen eines mit Frankreich auf freundschaftlichem Fuß stehenden Souverains zu handeln vorgeben, nicht unmittelbar verließen, sondern auch

Digitized by Google

Miscellen.

(Nekrolog.) Bamberg verlor am 22. April durch den Tod neuerdings einen höchst würdigen Priester, Seelsorger und Menschenfreund, den weil. geistl. Rath, Dompfarrer und Capitular, Hrn. Georg Betz, im 64sten Jahre eines segenvollen Wirkens. Er war 30 Jahre Priester, treuer Führer seiner Heerde, liebevoller Pfleger der Jugend, Vater der Armen und Nothleidenden, deren Thränen noch lange sein Grab benetzen werden, so wie sein Andenken wohl nie aus dem dankbaren Herzen seiner Pfarrgemeinde verschwinden wird. Sein Wohlthätigkeitssinn, welcher schon bei seinen Lebzeiten keine engherzigen Schranken kannte, lebt in unvergänglichen Denkmalen auch noch nach seinem Tode fort: denn in seinem Testamente ist, dem Vernehmen nach, als Haupterbe seines sehr bedeutenden Vermögens der hiesige Armenfond eingesetzt, mit dem besondern Bemerken, daß die dadurch erhaltenen Kapitalien nicht allenfalls zur Abtragung der vorhandenen (bedrückenden) Schulden, sondern lediglich und unmittelbar für Unterstützung der Armen sollen verwendet werden. —

(Entdeckung.) In der Nähe von Gaibach entdeckte Herr Pfarrer Schleiß daselbst, Mitglied des historischen Vereins in Würzburg, eine außerordentliche Menge Versteinerungen einer der Urwelt angehörenden Pflanze. Der in mächtigen Stücken versteinerte Stamm, bei dem noch der Splint sichtbar ist, die ungeheuren Blätter und außerordentliche Dicke der Frucht zeigen deutlichst an, daß diese Pflanze ein Riesenbau gewesen sey, der hier und mithin in üppiger Fülle vegetiete. — Der Zahn der Zeit hat diese wenige Schuhe unter der Oberfläche der Erde in Thon und Mergel, wie in einem Herbarium liegende Pflanze in allen ihren Theilen so künstlich benaget, daß das Blatt, auf beiden Seiten, mit seinem baumartigen Stiel, und verhältnißmäßig großen Haupt- und Nebenrippen, seinen Fasern oder Röhren, Schraubengängen, und sogar seiner Oberhaut — sowie die Frucht mit ihrer Kapsel, Schale und ihrem Marke, in ihrer ganzen äußern Form und innern Struktur in vielen hundert Präparaten anatomisch anschaulich vor Augen liegt. — Das herzförmige Blatt hat in seiner Zusammensetzung eine Länge von 6 bis 7 Schuhen und verhältnißmäßige Breite und Dicke. — Unter den zur Blattbildung gehörigen Versteinerungen zeichnet sich vorzüglich das Stück von einer Blattspitze aus, auf welchem eine schwarz-bläulich glänzende Raupe versteinert und in gekrümmter Stellung liegt. Die prächtige Frucht von 1 bis 2½ Schuh Länge und verhältnißmäßiger Dicke hat die Form einer Urne mit scharfer Zuspitzung. Die äußere Kapsel derselben ist zackig-blätterich, und hat, nur verhältnißmäßig größere, Warzen, wie die der Wallnuß. Das Mark der Frucht ist milchweiß und drusenartig. —

(Mannichfaltiges.) Die Pariser Modezeitungen kündigen mit vielem Jammer an, daß der Geschmack auf dem Wege einer schrecklichen Verirrung sey; nämlich, daß die Puder bei den Damen wieder in Aufnahme komme. — Der Winter war dieses Jahr in Spanien ungewöhnlich lang, und anstatt daß sonst die Mandelbäume im Buen Retiro bereits in der zweiten Hälfte des Monats Januar zu blühen anfangen, war zu dieser Zeit noch nichts davon sichtbar; es hat im Gegentheil am 15. Februar mehrere Stunden lang geschneit, und anhaltende scharfe Nordwinde, die durch die hohe Lage von Madrid empfindlich sind, lassen es beinahe bezweifeln, daß man unter dem 40sten Grad nördlicher Breite lebt. — Wenn man zur See kein süßes Wasser mehr hat oder doch von einem glühenden Durste geplagt wird, so taucht man seine Kleidung in's Meerwasser und zieht sie, so naß sie auch seyn mag, wieder an. Das Wasser zieht sich durch die einsaugenden Gefäße der Haut in den Körper und man fühlt sich auf einige Zeit erquickt. Auch badet man sich öfters im Seewasser, wodurch ebenfalls der Durst gestillt wird. —

Anzeigen.

(Literatur.) Die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth nimmt fortwährend auf das classische Nationalwerk:

Rotteck allgemeine Weltgeschichte

achte, mit ganz neuen Lettern auf milchweißes Papier gedruckten und aus 9 Theilen bestehenden Auflage

zum Subscriptionspreis von fl. 12.
und zum Pränumerationspreis von fl. 9.

Bestellungen an, bewilligt Sammlern auf 10 Ex. ein Freiexemplar und benachrichtiget zugleich die geehrten Subscribenten, daß der erste Band bereits die Presse verlassen hat und Anfangs Juni hier eintreffen wird. Das Ganze wird noch vor Schluß dieses Jahres vollendet.

Der so eben erschienene dritte Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

kann bei allen Agenten derselben eingesehen werden. Mitte April d. J. war der Stand der Bank wie folgt:

Zahl der Versicherten: 3270.
Versicherte Summe: 6,152,800 Thlr.
Reserve- und Sicherheitsfonds: 305,271 Thlr.

Versicherungen werden portofrei besorgt durch
F. C Münch sen. in Bayreuth.

Rödelseer Wein, 1822er, ist zu haben bei
Johann August Gebhardt.

Auf einem Gut, ohnweit Hof, wird ein einzelner, ältlicher Mann gesucht, dem die Aufsicht über dasselbe, besonders in Abwesenheit des Besitzers anvertraut werden und der sich dessen anderweitigen Aufträgen unterziehen kann; es werden nicht sowohl ökonomische Kenntnisse als Rechtlichkeit und Thätigkeit verlangt. Außer freier Wohnung, Holz und dem Mittagstisch bekommt derselbe einen monatlichen Gehalt von 4 Rthlr. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blatts. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 108. 31. Mai 1832.

Deutschland.

München, 26. Mai. In Nürnberg herrscht die vollkommenste Ordnung. Der K. Generalcommissair und Regierungspräsident des Rezatkreises, Staatsrath von Strichauer Excellenz und der Commandirende der Landwehr jenes Kreises, Fürst v. Wrede Durchl., hatten sich sogleich nach den Vorfällen des 21sten in jene Stadt verfügt. Auch war am 23sten die bei Ausbruch der Unordnungen von dem commandirenden Divisionsgeneral nach Nürnberg einberufene Escadron des 2ten Chevaurlegersregiments in die Stadt eingerückt. Die polizeiliche sowohl als die gerichtliche Untersuchung schreitet rasch vorwärts.

Gestern wurde hier die Nachricht verbreitet, als hätten Excesse auch in andern Städten des Königreiches stattgefunden; ja man ging soweit, sich auf eingetroffene Staffeten zu berufen, und die Handelshäußer zu benennen, denen diese zugekommen seyen. Jene Ausstreuungen sind zu lächerlich, um einer Widerlegung zu bedürfen. In allen Kreisen der Monarchie herrscht die vollkommenste Ruhe, und Nachrichten der obenerwähnten Art dienen nur zur Beschämung ihrer Urheber. -- (Staats-Zeitung.)

Der bekannte Polnische General Dzwernicki befindet sich seit einigen Tagen dahier und wohnt im Gasthofe zum goldnen Hirschen. —

Von da, 27. Mai. In Nürnberg herrscht fortwährend die vollkommenste Ruhe. Dr. Coremanns ist auf Verfügung des K. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg zur Fortsetzung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung nach der Feste Rothenberg gebracht worden. — Seine Abführung geschah bei hellem Tage unter der Eskorte einiger Chevaurlegers, ohne daß auch die geringste Theilnahme selbst unter denjenigen sich gezeigt hätte, welche er früher zu seinen Anhängern zählen zu dürfen glaubte. —

Einige öffentliche Blätter erzählen von einer Königlichen Verfügung, wodurch das Institut der Accessisten auch auf die Ministerien ausgedehnt worden wäre. Diese Nachricht beruht auf einem wesentlichen Irrthume. Das Institut der Accessisten, wie solches bei den Regierungen und Appellations-Collegien besteht, kann bei den Ministerien nicht Platz greifen, und würde sich auch mit deren Stellung und Geschäftsgange nicht vereinbaren lassen. Seine Majestät hat lediglich zu genehmigen geruht, daß jene mit ausgezeichneten Noten versehenen geprüften Rechtscandidaten, welche zu unentgeltlichen Hülfsarbeiten bei den ministeriellen Referaten zugelassen werden, bei Anstellungen nicht gegen jene geprüften Rechtscandidaten zurückstehen sollen, welche den unentgeltlichen Acceß bei äußern Stellen genießen. —

Ein Journal versichert, der K. Oberstudienrath Volz sey in den Rheinkreis abgesendet worden, um dem Hambacher Feste in der Eigenschaft eines Königl. Commissärs beizuwohnen. — Die Staatsregierung sendet keinen Commissair zu einem in seiner angekündigten politischen Tendenz verbotnen Feste. Ihr permanenter Commissair in jedem Kreise ist der einschlägige Generalkommissair. Der Kgl. Oberstudienrath Volz ging ab als Ueberbringer von Aufträgen für den K. Generalkommissair Frhrn. v. Andrian, und wird nach Erledigung jener Aufträge wieder zurückerwartet. (Staats-Zeitung.) —

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Das ministerielle Blatt kommt wiederum auf die Vermählung König Leopolds zu sprechen. Seiner Angabe zufolge würden Ludwig Philipp und die K. Familie am 28sten d. von Paris nach Compiegne abreisen, wo König Leopold am 29sten eintreffen soll. JJ. Majestäten werden den 30sten und 31sten in dieser Stadt verbleiben. Am 1. Juni reisen die Allerhöchsten Herrschaften nach Paris und Brüssel zurück. Der Duc de Choiseul ist beauftragt, den König der Belgier an der Gränze zu empfangen. Zwei Bataillone vom 11ten Regiment, 8 Schwadronen Kürassiere und eine Batterie vom 8ten Artillerie-Regiment werden während der Anwesenheit JJ. MM. zu Compiegne unter dem Befehl des Generals Merlin zusammengezogen. —

Großbrittanien.

London, 19. Mai. Hier ist nunmehr die Note, welche der Belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Conferenz im Namen seiner Regierung in Bezug auf die Belgisch-Holländischen Angelegenheiten hat zustellen lassen, öffentlich erschienen. Sie ist folgenden Inhalts:

„Der Unterzeichnete, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Belgier, ist, nachdem er zur Kenntniß Sr. M. gebracht hat, daß der Traktat vom 15. Nov. gegenwärtig die Sanktion der fünf Höfe erhalten habe, von seinem Souverain beauftragt worden, den Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland bei der Conferenz zu London, folgende Betrachtungen über den Gang, dem seine Regierung künftighin zu folgen sich verbunden hält, mit möglichster Genauigkeit vorzulegen. Indem die Conferenz aus höhern Rücksichten die 24 Artikel vom 15. Oct. 1831 beschlossen hatte, erklärte sie in den beigefügten Noten, diese Artikel wären bestimmt, Wort für Wort in einem direkten Traktate mit Holland aufgenommen zu werden, der übrigens nur Friedens- und Freundschaftsstipulationen enthalten sollte; daß die fünf Höfe es sich vorbehielten und ausdrücklich übernähmen, Hollands Genehmigung dieser Artikel herbeizuführen, selbst wenn selbiges sie Anfangs verwerfen

Digitized by Google

sollte. Als der Belgische Bevollmächtigte die Aufmerksamkeit der Conferenz auf verschiedene Modifikationen lenkte, welche seine Regierung an den 24 Artikeln vorgenommen zu sehen wünschte, erklarten die Bevollmächtigten in einer Note vom 14. Nov. 1831, daß weder der Grundtext noch der Buchstabe der 24 Artikel künftighin irgend eine Modifikation erleiden könnten, und daß es selbst nicht einmal mehr in der Macht der fünf Mächte stehe, auch nur eine einzige zu bewilligen. Voll Vertrauen in diese eben so bestimmten, als feierlichen Erklärungen, entschloß sich der König der Belgier, die 24 Artikel rein und ohne Vorbehalt anzunehmen, obgleich mehrere so lästig für sein Volk waren. Diese rein und ohne Vorbehalt ausgesprochene Annahme hat ein unauflösliches Band zwischen Sr. Maj. und jede der fünf Mächte geknüpft. Der König der Belgier setzt keinen Zweifel darin, daß die fünf Höfe, indem sie den Traktat vom 15. Nov. ratifizirten, nicht Willens gewesen wären, feierlich eingegangene Verbindlichkeiten, die kein Zurücktreten zuließen, zu erfüllen; und er nimmt keinen Anstand, jedem der Aktenstücke, wodurch der Traktat sanctionirt worden, die Wirkung einer reinen und einfachen Ratifikation beizulegen. An und für sich betrachtet, umfaßt der Traktat zweierlei Dispositionen; die einen sind über allen Streit erhoben und unmittelbarer Ausführung fähig; die andern müssen neuen Unterhandlungen unterworfen werden, um zur Ausführung gebracht werden zu können. Wenn der König der Belgier sich geneigt zeigen könnte, Unterhandlungen über diese letzten Punkte zu eröffnen, so würde dies doch erst der Fall seyn können, wenn alle nicht streitigen Theile zur Ausführung gekommen wären; dieser Anfang der Ausführung würde wenigstens in Räumung des Belgischen Gebietes bestehen müssen; bis diese nicht erfolgt ist, kann S. M. keinen Theil an irgend einer neuen Unterhandlung nehmen. Sie ist es außerdem dem guten Glauben schuldig, welcher alle ihre politischen Beziehungen charakterisirt hat, zu erklären, daß in den Unterhandlungen, welche nach Räumung des Territoriums eröffnet werden möchten, ihre Regierung keine Veränderungen in den einzelnen Punkten, als gegen billige Entschädigung zulassen könnte. Uebrigens darauf bestehend, die 24 Artikel als endlichen Vertrag zwischen Holland und Belgien zu betrachten, behält der König der Belgier sich das Recht vor, rein und einfach die Dispositionen, welche ein Gegenstand der Unterhandlung geworden seyn möchten, in Kraft zu erhalten, wenn das Resultat dieser Unterhandlungen nicht so beschaffen seyn sollte, daß seine Regierung es annehmen könnte. Daß, wenn der in der gegenwärtigen Note angezeigte Gang durch Unterzeichnung einer der letzten Verhandlungen durch den Belgischen Bevollmächtigten entkräftet werden möchte, Se. Majestät, zur Erhaltung ihrer unwiderruflich erworbenen Rechte, sich in die traurige Nothwendigkeit gesetzt sehen müßten, ihren Geschäftsträger zu desavouiren.

Brüssel, 11. Mai 1832. (gez.) Meulenäre.

Die in unserm vorletzten Blatte nur kurz erwähnte Erklärung des Lords Grey in der Sitzung des Oberhauses am 18ten d. lautet wie folgt: „Ich habe das Vergnügen, edle Lords, Ihnen anzuzeigen, daß die Angelegenheiten jetzt auf dem Punkte sind, der mir gestattet, auf meine gestern in diesem Hauße gegebene Versicherung zurückzukommen: daß ich nur dann die Verwaltung wieder übernehmen würde, wenn ich eine hinlängliche Gewißheit hätte, die Annahme der Reformbill ohne Abänderung in ihren Grundsätzen und in ihren wesentlichen Verfügungen zu erwirken. In Folge des Wunsches Sr. Maj., die Reformbill angenommen zu sehen, und da ich meinerseits Aussichten des Erfolgs wahrgenommen, habe ich ein neues Vertrauen gefaßt, und nachdem ich die wohlwollenden Befehle Sr. Maj. in dieser Hinsicht empfangen, behalten die jetzigen Minister ihre Funktionen. Es ist nicht meine Absicht, eine unangenehme Anspielung auf das Vorgefallene zu machen. Ich habe darüber einen tiefen Kummer gefühlt, aber ich glaube, nichts gethan zu haben, dazu anzureizen, obgleich ich oft persönlichen Angriffen, die in diesem Hauße nicht gebräuchlich sind, ausgesetzt gewesen bin. Ich werde von diesen Umständen nicht mehr sprechen. Ich fühle die Nothwendigkeit, den Erörterungen über die Reformbill die gehörige Ruhe zu geben, um zu verhüten, der unglücklicher Weise schon so großen Erbitterung irgend eine neue Nahrung zu geben. (Hört!) Ich fühle ebenfalls die Nothwendigkeit, die Annahme der Maßregel zu beschleunigen, damit das Land die Ruhe und Zufriedenheit wieder erlangen kann, die seinem Frieden und seiner Wohlfahrt nothwendig sind. (Großer Beifall.) Um diesen Zweck zu erreichen, werden meine Bemühungen von dem nämlichen Geiste und den nämlichen Gesinnungen geleitet werden, die stets mein Benehmen charakterisirten. Ich hege das Zutrauen, daß wir in einer nahen Zukunft die Epoche erkennen können, wo diese Frage gelöst seyn wird, wo alle diese Bewegungen gedämpft seyn werden, wo die Zufriedenheit und zugleich alle Mittel der Wohlfahrt sich vermehren werden, in deren Besitze das Land schon war, und denen, um zu ihrer völligen Reife zu gelangen, nur die politische Reform fehlte. Ich mache die Motion, daß das Haus sich am 21sten d. als Comité für die Bill bilde.“

Der „Courier“ sagt, er behaupte nicht, das zwischen dem Könige und dem Grafen Grey getroffene Arrangement genau zu kennen; es sey indeß gewiß, wenn nicht eine hinreichende Anzahl Pairs von ihrer Opposition abstünde, Graf Grey jede Pairsvermehrung, die er zum Durchsetzen der Reformbill für nothwendig erachten solle, vornehmen dürfte. —

Rußland.

Petersburg, 16. Mai. Am vorigen Sonntag, den 13ten d. M., wurden von Sr. Majestät dem Kaiser im Winter-Pallast in feierlicher Audienz die aus dem Königreich Polen angelangten Deputirten empfangen, welche den unterthänigsten Dank der Bewohner dieses Königs-

Digitized by Google

reichs für die ihnen allergnädigst verliehene allgemeine Amnestie und Gunstbezeigung abzustatten gekommen waren.

Der älteste der Deputirten, Fürst Valentin Radzivill hielt in Polnischer Sprache folgende Anrede an Se. Majestät:

„Sire! Ereignisse, die außer aller menschlichen Voraussicht lagen, hatten das Königreich Polen aus einer tiefen Ruhe und einem Zustande früher nie gekannter Wohlfahrt in Aufruhr und Anarchie gestürzt; eine Hand voll Aufwiegler, welche die Massen zur Empörung bewegten, hatten die Dazwischenkunft der Vernünftigen und der ergebensten Unterthanen Ew. Majestät zur Wiederherstellung von Ordnung und Frieden vereitelt; die Stimme Ew. Majestät wurde nicht beachtet. Unter so beklagenswerthen Umständen bedienten sich Ew. Majestät des einzig möglichen Mittels, um die Verirrten zu ihrer Pflicht zurückzuführen, Sie brachten die Partheien durch die Gewalt der Waffen zum Stillschweigen und schlugen das Ungeheuer der Zwietracht in Fesseln. Sie thaten mehr: Sie wollten, daß auf den Sieg die Mäßigung folge, und daß Verzeihen und Vergessen des Vergangenen die Bürgschaft Ihrer väterlichen Absichten und ein neues Denkmal Ihrer unerschöpflichen Huld werden sollten. Die dermalen in der Hauptstadt Ihres Reiches vereinigten Deputirten des Königreiches beeilen sich, für so viel Wohlthaten die Huldigung ihrer Treue, ihrer Unterwerfung und ihrer Dankbarkeit zu den Füßen des Thrones Ew. Majestät niederzulegen, und wagen selbst zu hoffen, daß Ew. Majestät im Erbarmen über das Elend, welches der Krieg nach sich gezogen hat, geruhen werden, den vielen Opfern dieser bedauernswürdigen Vergehungen eine hülfreiche Hand darzubieten." —

Nach empfangenem Befehl von Sr. Majestät beantwortete der Minister des Innern diese Rede in Russischer Sprache folgendermassen:

„Meine Herren! Se. Maj. der Kaiser nimmt den von Ihnen zu den Füßen des Thrones gebrachten Ausdruck der Gesinnungen Seiner Unterthanen aus dem Königreich Polen mit Wohlwollen entgegen. Sein Vaterherz seufzte, als nach Erschöpfung aller Mittel der Ueberredung Se. Maj. eine strenge Pflicht zu erfüllen sich genöthigt sahen, und zur Gewalt der Waffen ihre Zuflucht nehmen mußten, um die durch verbrecherische Partheien umgestürzte Ordnung wiederherzustellen. Der Erfolg hat die gerechte Sache gekrönt; das Volk des Königreichs Polen ist dem Abgrund der Revolutionen und der Anarchie entrissen worden, und Se. Maj. hoffen, daß mit Hülfe des Allmächtigen Allerhöchstdero Bemühungen und Sorgfalt bald die letzte Spur des Unheils, welches jenes Land betroffen hat, vertilgen werden. Sr. Maj. rechnen auf die eifrigste Mitwirkung von Ihrer Seite so wie von Seiten aller Höchstihrer treuen und wohlgesinnten Unterthanen im Königreich Polen. Unter dem Schutz der Ihnen verliehenen Gesetze, — Gesetze, welche für die Lage des Landes eben so wie für die Zeitumstände angemessen sind, — werden Sie gemeinschaftlich sich anstrengen, um das von Sr. Maj. bezeichnete Ziel zu erreichen, indem Sie die öffentliche Ordnung durch Verbreitung heilsamer Grundsätze, ihrer sichersten Bürgschaft, befestigen, treulose Einflüsterungen zurückweisen und die schwachen Gemüther vor dem traurigen Einfluß jener Menschen bewahren, die gewohnt sind, ihren persönlichen Rücksichten das Gemeinwohl aufzuopfern, und die gegenwärtig durch die Verzweiflung selbst, so wie durch das Gefühl ihrer eigenen Schande, dazu angetrieben werden. Se. Maj. der Kaiser hegen die feste Ueberzeugung, daß die Bemühungen derselben vergeblich seyn werden; eine traurige Erfahrung hat die Bevölkerung des Königreichs Polen schon oft belehrt, daß ihr Glück und ihre Ruhe nur in einer unerschütterlichen Treue gegen ihren Monarchen, in den Seiner Weisheit zu verdankenden Institutionen, so wie in einer aufrichtigen und unauflößlichen Vereinigung mit der ihr stammverwandten Russischen Nation, einen sicheren Grund finden können. Die Zukunft wird ihr jene Güter wiedergeben, welche durch die Zerrüttungen eines inneren Krieges vernichtet wurden, und Se. Kaiserl. Majestät würden auf diese Weise einen Allerhöchst Ihrer theuersten Wünsche erfüllt sehen." —

Türkei.

Alexandria, 16. April. Heute ließ die Regierung hier folgendes Bulletin ausgeben: „Den 8ten des Monats Zilkade 1247 (8. April). Bulletin der Armee in Syrien. Der Obergeneral Se. Hoh. Ibrahim Pascha war, wie Jeder weis, mit der Belagerung von St. Jean d'Acre beschäftigt, ohne etwas anderes zu beabsichtigen, als den Auftrag, der ihm ertheilt worden war. Osman Pascha, der von Haleb in Latakia (Laodicea) angekommen war, und Unruhen im Lande erregte, hatte sich mit einigen tausend Mann verschiedener Truppengattungen nach Mineh, 1½ Stunden von Tripoli, begeben, in der Absicht, diese Stadt anzugreifen; er machte in der That zwei Angriffe, aber die Truppen des Platzes, und die Drusen, die sich daselbst befanden, trieben ihn zurück und brachten seine Soldaten in Unordnung. Beim Anblicke dessen, was vorfiel, setzte sich der Obrist Dries Bey, welcher mit der Vertheidigung des Hafens beauftragt war, fortgerissen von einem blinden Eifer, mit einem Bataillon von 5 bis 600 Mann in Marsch, ohne Befehl dazu zu haben. Das ganze Corps Osman Paschas, Reiterei und Infanterie, griff an, der Obrist ergriff die Flucht, und verursachte so durch seine Unvorsichtigkeit den Verlust des Bataillons. Osman Pascha, durch diesen Erfolg ermuthigt, griff 4 oder 5 Tage später Tripoli von Neuem an. Dieselben Tapfern, welche diesen Platz bereits vertheidigt hatten, machten einen kräftigen Ausfall, fielen mit Ungestümm auf den Feind, tödteten die meisten Anführer, und nöthigten den Pascha, sich in sein Lager zurückzuziehen. Der Obergeneral, aufgebracht über das feindliche Benehmen dieses Pascha's, setzte sich, um dem Uebel Einhalt zu thun, mit einer hinreichenden Anzahl regulairer Reiterei und Infanterie von seiner unter den Mauern von St. Jean d'Acre gelagerten Armee, und mit

Digitized by Google

einer Abtheilung Beduinenreiterei in Bewegung. Als sich die Nachricht von seiner Ankunft plötzlich verbreitete, ergriff Osman Pascha, überzeugt von der Unmöglichkeit, gegen die Tapferkeit und militairischen Talente des Obergenerals zu kämpfen, und von Schrecken erfaßt, plötzlich die Flucht während der Nacht, und gab Alles, Zelte, Munition, Artillerie, Lebensmittel u. dgl., so wie die Verwundeten preis. Seine Soldaten zerstreuten sich, jeder nahm den Weg, der ihm gut däuchte. Was ihn selbst betrifft, so weiß man nicht, welche Richtung er eingeschlagen hat. Diese aus dem Tagebuch der Armee in Syrien ausgezogenen Nachrichten sind von der unbestreitbarsten Glaubwürdigkeit. Alle, welche man künftig empfangen wird, werden wie diese, nach Maaßgabe wie sie ankommen, bekannt gemacht werden." —

Am 30. März segelte die Egiptische Flotte mit zwei aus neugeworbenen Soldaten bestehenden Regimentern von hier nach Candien ab, wo sie dieselben ausschiffen, und zwei andere Regimenter alter Truppen für Syrien an Bord nehmen wird. Ein Linienschiff von 100 Canonen kreuzt fortwährend vor unserm Hafen; im Laufe dieses Monats wird ein zweites, und im folgenden ein drittes Linienschiff segelfertig seyn. —

Miscellen.

(Alte Münzen.) Am 11. April wurden bei Wipfeld in der Nähe des Ludwigsbades mehr als 200 Stücke uralte Silbermünzen aufgefunden, deren Gepräge auf beiden Seiten allerlei Zeichen, Thiere, Hände und Kreuze, aber keine Jahrzahl enthält. Einen Theil derselben sendete der hiesige Badinspektor, Hr. Müller, ungesäumt an das K. Landgericht Werneck, um darüber zu verfügen, und erhielt hierauf eben so schnell den Auftrag, auch die übrigen Stücke zu sammeln, und einzubefördern, das weitere Nachgraben aber bis auf anderweite Verfügung einzustellen. Wir vermuthen und wünschen, daß dieser Fund an den historischen Verein in Würzburg gelange, der dann wohl erkennen wird, was für Münzen dies seyen. —

(Aphorismen.) Wenn es etwas noch Verhaßteres gibt, als die Lüge, so ist es die Anmaaßung, die Wahrheit umzuschaffen. Das, was Gott selbst nicht vermag, unternehmen Menschen, die sich weiser dünken als Gott, und die in ihrem Wahne sagen: „Was durch Jahrhunderte wahr gewesen ist, soll es fortan nicht mehr seyn. — Es sind traurige Zeiten, wo jeder Feind der öffentlichen Ordnung zugleich der Privatfeind jedes rechtlichen Mannes ist. — Ich wundere mich, daß bei dem Stolz unsers Jahrhunderts, den zahlreichen Beispielen plötzlicher Erhebung, und dem stets zunehmenden Fortschritt der wissenschaftlichen Erziehung, sich noch Menschen finden, die sich herablassen, das Handwerk eines Maurers, eines Schneiders, eines Bäckers u. s. w. zu erlernen. Dieß kann nur die Hand der Vorsehung bewirken. —

Räthsel.

Meine zwei Ersten nehmen die Dritte von der Vierten, das Ganze bleibt stehen.

G — th. T...t..r.

Auflösung der Charade in Nr. 95 d. Zeitung.
Altmühl.

Bekanntmachung.

Der hiesige Bürger Jacob Wenig, geboren zu Waldeck, Königlichen Landgerichts Kemnath im Obermainkreise, ist mit Hinterlassung eines Testaments am 1sten April d. J. verstorben. Der Wohnort der nächsten Intestat-Erben des Verstorbenen ist unbekannt, dieselben sollen aber im Obermainkreise wohnhaft seyn; es werden daher alle diejenigen, welche als nächste Verwandte an die Verlassenschaft des Jakob Wenig Ansprüche zu machen glauben, aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten dahier zu melden, außerdem die Verlassenschaft den Testamentserben ausgehändigt werden wird. Wiesenthied, im Untermainkreise des Königreichs Bayern, d. 1. Mai 1832.

Gräflich Schönborn'sches Herrschafts-Gericht.
Habersack.

Anzeigen.

Die erste Piece einer poetischen Monatsschrift unter dem Titel:

„Der Dichter und sein Botschafter"

ist als Probebogen zum Behufe der Subscription im Hause E. Nr. 295 bei der Stadtkirche in der mittlern Etage sofort zu haben, wozu recht viele Subscribenten höflichst eingeladen werden von dem Herausgeber.

Am 4. Juni Vormittags werden in Witzmain, zwischen Zips und Schnabelwaid gelegen, 38 Stück große Eichen verkauft, wozu Kaufslustige höflichst einladet. Pegnitz, den 28. Mai 1832.

Joh. Georg Wiesend.

Bernhard Grob aus St. Gallen in der Schweiz empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt seine schon bekannten schön gestickten und glatten Schweizer-Musselin-Waaren, faconirten und glatten Jaconetts und Moll zu Vorhängen, gefärbten Musselin zu Kleidern, recht schöne genähte Kleider, weiße und farbige Herrenhalsbinden, auch ächt Ostindische farbige Taschen-Tücher und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel. Verspricht äusserst billige Preise und bittet um gütige Abnahme. Seine Boutique ist in der Hauptreihe zur rechten Seite von Oben herein.

Friedrichsstraße Nr. 294 ist das mittlere Quartier, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, 1 Alkov, einer hellen Küche mit versperrtem Hausplatz und 1 Kammer zu vermiethen und kann sogleich, auch erst zu Jacobi oder Martini, bezogen werden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 109. 1. Juni 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 28. Mai. Nach den heute eingelangten glaubhaften Nachrichten aus Leipzig vom 26sten l. Mts. soll die Cholera nach Dürrenberg durch Kleidungsstücke von Halle verschleppt worden seyn.

Die auf der Strasse von Halle nach Leipzig liegenden Dörfer Keuschberg — Tollwitz — Teuditz Balditz ꝛc., wo Erkrankungen statt gefunden haben, sind völlig abgesperrt, so daß eine fernere Verbreitung dieses Uebels nicht zu besorgen ist.

In Tollwitz und Keuschberg, woselbst sechs Kranke sind, ist am 24sten l. M. nur eine Person gestorben und der dort befindliche Arzt soll erklärt haben, daß die Uebrigen außer Gefahr wären, und diese Seuche sich hoffentlich damit enden werde. —

In Halle wüthet die Cholera noch immer fort. Der Krankenstand dortselbst war bis zum 25. l. Mts. folgender:

erkrankt	gestorben	genesen	Bestand
706	382	320	4

Speyer, 28. Mai. Das Hambacher Fest hat gestern begonnen, und wird heute und vermuthlich auch noch morgen fortgesetzt werden. Eine ungeheuere Anzahl von Fremden hatte sich in der Frühe des gestrigen Tages zu Neustadt eingefunden. Gegen 9 Uhr ging der Zug, vergrößert durch viele Bewohner von Neustadt selbst und der Umgegend, und unter Abfeuerung der Pöller, die Höhen hinan nach der Hambacher Burgruine. Hier, auf sehr beschränktem Raume, drängte sich eine ungeheure Menschenmasse, wohl gegen 20,000, zusammen. Es waren Tribünen errichtet. Unter den Anwesenden befanden sich Börne, Lohbauer, Große, Pistor und Andere. Eine noch größere Anzahl Auswärtiger, namentlich auch Rotteck, würden ohne jene Maßregeln, daß man die Nicht-Rheinbayern Unordnungen hat es keine gegeben. Nur ist zu bedauern, daß durch den Einsturz eines Mauertheils und durch das Zerspringen eines Pöllers vier Personen, worunter zwei sehr schwer, beschädigt worden sind. —

Stuttgart, 29. Mai, Mittags. Reisende, welche vom Feste von Hambach zurückkommen, demselben jedoch nur bis Nachmittags anwohnten, geben uns folgende Nachrichten darüber: Die Zulassung über den Rhein hatte gar keine Schwierigkeiten. Die Bewohner des Rheinkreises empfingen die von allen Seiten, zum Theil schon am Freitag und Samstag, herbeiströmenden Fremden mit zuvorkommender Herzlichkeit, und es war für alle Bedürfnisse gesorgt, so sehr als möglich. Am Samstag Abend und Nacht waren alle Wirthshäuser und viele Privathäuser der Ortschaften auf mehrere Stunden in der Runde mit Menschen überlegt. Vom frühen Morgen am Sonntag war das Volk in Bewegung, um sich in Neustadt an der Hardt zu vereinigen. Von allen Seiten her zogen Banden, zum Theil von vielen Hunderten, heran. Morgens nach 8 Uhr war die Menge des Volkes in Neustadt vereinigt; 33 gewählte Festordner leiteten das Ganze. Man setzte sich in Bewegung nach der Schloßruine Hambach, eine Stunde weit bergan auf neuangelegtem Wege durch Wald und Ackerfeld, unterwegs das Dörflein Hambach. Den Zug eröffnete die Bürgergarde von Neustadt mit Musik. Sodann in bunter Mischung, jedoch in geordnetem Zuge, die vielen Tausende der Theilnehmer am Feste, Theils in geschlossenen Banden, voraus Musik, „und jeder Zug mit Sing und Sang, mit Paukenschlag und Kling und Klang, geschmückt mit grünen Reisern, zog her von seinen Häusern; und überall allüberall auf Wegen und auf Stegen, zog Jung und Alt dem Jubelschall der Kommenden entgegen.“ Unter den Banden bemerkte man, neben denen aus Rheinbayern, welche von Frankfurt, Mannheim, Mainz u. s. w. Im Zuge waren viele Frauen und Jungfrauen. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 24. Mai. Die Repräsentantenkammer hat heute mit 60 gegen 6 Stimmen den Gesetzentwurf über das Münzwesen mit einem Amendement angenommen, wodurch die Todesstrafe in jeder Münzverfälschungssache abgeschafft wird. Hr. Raikem antwortete auf eine Frage des Hrn. Lebeau, daß in Betreff der Zusammensetzung des neuen Ministeriums noch nichts entschieden sey. —

Der Courier belge sagt: Wir können als gewiß melden, daß die Conferenz den König von Holland aufgefordert hat, Bevollmächtigte nach London zu senden, um über einen Vertrag zwischen Holland und Belgien zu unterhandeln. Also sieht man, daß noch nichts gethan ist; nach den Unterhandlungen wird man unterzeichnen, nach den Unterzeichnungen diesen dritten oder vierten, schließlichen, definitiven und unwiderruflichen Vertrag in Erwartung eines fünften oder sechsten von der nämlichen Art ratifiziren müssen. —

Gestern Abend hat die hiesige Garnison Befehl erhalten, sich auf heute Morgen marschfertig zu halten. Ein gleicher Befehl ist den zwei Batterien und dem Feldlazareth zugekommen. Kein Offizier kannte den Bestimmungsort der Truppen; jeder Soldat sollte sich mit Lebensmitteln für einen Tag versehen. —

Digitized by Google

Gestern haben sich die HH. v. Meulenaere und Vandeweyer wieder miteinander verständigt. Alle Minister, ohne Ausnahme, behalten ihr Portefeuille. Hr. Vandeweyer reiset wieder nach London ab. —

Man sagt, daß die Heirath der ältesten Tochter des Königs Ludwig-Philipp mit unserm Könige im Familien- und Ministerrathe in Paris verhandelt worden ist und dort vollkommenen Beifall gefunden hat. —

Der Londoner Vertrag wegen der Belgischen Festungen wird seit einigen Tagen von unsern Oppositionsblättern als nachtheilig für Belgien heftig angegriffen. Der Moniteur gibt daher heute folgende Erklärung: „Die alliirten Mächte betrachteten sich seit 1815 als die Eigenthümer, oder wenigstens als die Miteigenthümer der in Belgien angelegten Festungen; sie wurden von Zeit zu Zeit durch Offiziere, die nicht zum Königreich der Niederlande gehörten, inspizirt. Dieser Zustand der Dinge hat aufgehört; dieses große Resultat steht nicht im Vertrag selber, sondern in einer Akte geschrieben, welche am 23. Januar entworfen und mit dem Vertrage zur nämlichen Zeit ausgewechselt wurde. Die gänzliche und volle Souverainetät des Königs der Belgier über die Festungen ist darin anerkannt; die Festungen, so erhalten worden, sollen der periodischen Inspektion auswärtiger Agenten nicht mehr unterworfen seyn; die Mächte wollen blos zu einer bestimmten Zeit Nachschau halten lassen, ob die fünf nicht beizubehaltenden Festungen wirklich völlig demolirt worden, die Festungen, zum größten Theil auf Kosten des Auslands erbaut, werden unser ausschließliches Eigenthum wie der Boden selbst. Am 5. Mai ist dieser Vertrag ratifizirt worden."

Fast täglich gehen der Armee Verstärkungen zu, namentlich viele Leute, die aus den Spitälern zu ihren Corps zurückkehren. —

Holland.

Haag, 23. Mai. Das Journal de la Haye untersucht heute wiederum die Kriegsfrage, und findet, der Krieg sey unvermeidlich und werde, gegen den Willen Europa's ausbrechen. In demselben Artikel macht das genannte Blatt abermals der Conferenz den Krieg, indem es sagt: „Was Holland will, was Belgien will, kann und darf nicht durch Dritte geschlichtet werden. Männer, als Schiedsrichter zwischen einem Könige und einem Volke aufgerufen, haben niemals weder die Gewalt noch das Recht gehabt, Könige zu machen oder abzusetzen. In den Stipulationen des Europäischen Gesetzbuches existirten die Verträge von 1815. Frankreich mit seiner Revolution, die Niederlande mit ihrer Trennung entschieden nur über eine innere Frage. Die auswärtige Politik hatte ihnen in demjenigen, was sie hinsichtlich ihrer eigenen Angelegenheiten wünschten, kein Gesetz zu diktiren. Wenn Jemand, weil Holland die Trennung beliebt, der Conferenz die Befugniß gäbe, sie zu bewerkstelligen, so bemerken wir ihm, daß die Conferenz kraft derselben Befugniß die Restauration bewerkstelligen könnte. Dieß Souverainetätsrecht, welcherlei Gebrauch auch davon gemacht werde, ist demnach, was wir der Conferenz streitig machen." —

Das Amsterdamer „Handelsblad" sucht in einem weitläufigen Artikel darzuthun, daß der Beitritt Belgiens zu billigen Modifikationen der 24 Artikel gar nicht so ganz ungewiß und unwahrscheinlich sey. „König Leopold (sagt es am Schlusse) ist gewiß überzeugt, daß zum Bestehen Belgiens etwas mehr, als die patriotischen Reden der Deputirten erfordert werden; etwas mehr, als der Beifall auf den Tribünen, und auch etwas mehr als die Raisonnements einiger Zeitungsschreiber; ja sogar etwas mehr, als der bloße Wille des Belgischen Volks. Belgien muß auch durch die andern Völker anerkannt werden und diese Anerkennung kann es nicht dadurch erlangen, daß es sich ganz Europa widersetzt. Es muß alle übertriebenen Forderungen fahren lassen; es muß sich nicht über die Macht von ganz Europa erheben wollen; es würde sonst unter dieser Macht erdrückt werden." —

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Im Moniteur liest man heute folgende Stelle: „Die öffentliche Aufmerksamkeit ist mit der Zusammenkunft zwischen dem König der Franzosen und dem König der Belgier, welche am 29. Mai stattfinden soll, sehr beschäftigt. Wir beeilen uns, die uns hierüber zugekommenen näheren Mittheilungen zu veröffentlichen. König Leopold wird am 28sten von Brüssel abgehen, sich Abends in Cambray aufhalten, und wahrscheinlich um 4 Uhr in Compiegne ankommen. Den 30sten und 31sten bleibt Se. Maj. daselbst, und wird am 1. Juni in Cambray übernachten, und am 2ten wieder in Brüssel eintreffen. Diese Zusammenkunft lag schon längst in dem Wunsche JJ. MM. Es läßt sich voraussehen, daß sie dem Europäischen Frieden neue Bürgschaften gewähren wird, so wie sie zu gleicher Zeit die Bande besonderer Zuneigung und gegenseitiger Achtung, welche schon längst beide Souveraine mit einander verbinden, noch fester knüpfen wird."

Mehrere Regimenter sind bereits auf dem Wege nach Compiegne und an die Belgische Gränze. Die Couriere und Staffetten zwischen Paris und Brüssel folgen sich unaufhörlich nach. Wahrscheinlich ist nicht blos die beabsichtigte Reise der beiden Könige, sondern auch der militairische Stand der Dinge in Belgien und Holland die Ursache dieses starken Courier-Wechsels. — Der Kronprinz hat diesen Morgen seine Reise in den Süden von Frankreich angetreten. — Herr Pozzo di Borgo versicherte vor seiner Abreise nach Petersburg, gegen Ende Augusts wieder nach Paris zurückkehren zu wollen, man weis aber nicht, ob als Botschafter oder blos als Privatmann. — Fürst von Talleyrand wird zwischen dem 4. bis 10. Juni in Paris erwartet. Er wird sich nur einige Tage daselbst aufhalten und dann in die Bäder von Bourbon l'Archambault begeben, —

Digitized by Google

Straßburg, 25. Mai. Der heutige Niederrheinische Courier sagt: „Wir haben eine regelmäßige Correspondenz mit Hambach angeknüpft, um während der Feste, die dort statt haben werden, pünktlich und mit der größten Schnelligkeit von dieser Nationalfeier Nachricht zu erhalten. Unser Correspondent meldet uns heute, unter dem Datum Weißenburg den 23. Mai, Folgendes: „„Wenn ich Ihnen auch noch keine Nachricht für Ihr Journal geben kann, so beeile ich mich doch, Ihnen die höchst wichtige Nachricht zu bieten, daß an sämmtliche Maire's, längs der Gränze, die Ordre von Paris ertheilt worden: Im Fall nach dem 27sten etwa Deutsche Flüchtlinge die Franz. Gränze betreten sollten, möge die Behörde sie durchaus wie Polen betrachten, und ihnen in allem dienlich und behülflich seyn, jedoch müßten sie die Uniformen ablegen." (S. am Schluß des Blattes unter München.) —

Großbrittanien.

London, 22. Mai. Consols 85¼. —

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärten der Herzog von Newcastle, Graf v. Winchilsea, Lord Eldon, Lord Roden, und andere Reformgegner, sie seyen Willens, der Reformbill auch ferner eine hartnäckige Opposition entgegen zu setzen. Der letztgenannte Lord sagte, er wolle lieber den König die Krone niederlegen, als denselben seine Zustimmung zur Ernennung von Pairs geben sehen. Der Marquis von Londonderry erbot sich, jede Opposition fahren zu lassen, wenn Graf Grey ihm versichern wollte, er hätte die Kgl. Erlaubniß, das Oberhaus mit „neugebackenen" Pairs zu überschwemmen. Graf Grey wies das unveräußerliche Recht Sr. Maj. nach, Pairs zu ernennen, und drückte sein Erstaunen aus, daß die edlen Lords ein so vollkommen anerkanntes Recht in Frage ziehen, oder sich ihm widersetzen könnten. Zugleich erklärte Graf Grey das von mehreren Blättern mitgetheilte Schreiben — wonach der König dem Grafen Grey Vollmacht zur Ernennung von Pairs ertheilt haben sollte — für unächt. Hierauf bildete sich das Oberhaus in ein Comité für die Reformbill. Ein Amendement des Lord Ellenborough, wonach die im Abschnitt C. aufgeführten Flecken durch andere nach seiner eigenen Angabe ersetzt werden sollten, wurde nach einiger Diskussion verworfen.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Antwort des Königs auf die (von Lord Ebrington angeregte) Adresse vom 10. Mai aufgelegt. Sie besagt, Se. Maj. halte den Gegenstand der Adresse für erledigt, nachdem die Nothwendigkeit einer Aenderung des Ministeriums verschwunden. Lord Stormont machte sodann auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Verfasser der Libelle gerichtlich zu züchtigen, welche in den letztverflossenen Tagen gegen den König und die Königin erschienen seyen. Der Generalprokurator erwiederte, er habe es für das Klügste erachtet, den Libellisten durch die richterliche Verfolgung keine Wichtigkeit zu geben; diesen Menschen sey oft sogar damit gedient, eingesperrt zu werden, weil sie dann wenigstens bessere Wohnung und Speise hätten, als außerhalb des Gefängnisses. Er wies dabei, um sein Verhalten zu rechtfertigen, aus früheren Zeiten nach, daß es in England am gerathensten sey, die Schreier laufen zu lassen; denn verurtheile die Jury den Einen, so spreche sie doch den Andern frei. — Schließlich wurde die schottische Reformbill zum Zweitenmal verlesen. —

Die Uneinigkeit zwischen dem Könige und dem Herzog von Sussex, dem als einem Reformfreunde der Zutritt bei Hofe verboten worden, macht das Tagsgespräch aus. Auch der Obrist For (Sohn des Lord Holland), der mit einer der Töchter des Königs vermählt ist und mit so großem Anstand seine Dimmission genommen hat, ist nicht ermächtigt worden, seine Funktion wieder anzutreten, und seine Stelle ist durch Hrn. Bowater, einen Tory, besetzt worden. —

Die meisten Reformblätter sprechen heute ihre Ansicht dahin aus, daß die Reformbill wohl ohne Pairsernennung durchgehen werde. —

Wir haben, heißt es im Courier, bestimmte Nachricht erhalten, die Spanische Regierung stehe im Begriff, zwei Fregatten nach Madeira zu senden, unter dem Vorwande, das Spanische Interesse wahrzunehmen, in der That aber, um Dom Miguel durch Lieferung von Proviant für die Garnison u. s. w. zu unterstützen. Unsere Minister sind aber entschlossen, nicht zuzugeben, daß Dom Miguel durch das Spanische Gouvernement unterstützt werde. Wir wissen, daß, wenn ein einzelner Spanisches Soldat dem Usurpator zu Hülfe geschickt wird, der Befehlshaber der Brittischen Flotte im Tajo Befehl hat, mit den Patrioten gemeinschaftliche Sache gegen Don Miguel zu machen. —

Neueste Nachricht.

München, 29. Mai. Unsere Staats-Zeitung enthält:

Der Niederrheinische Courier läßt sich aus Rheinbayern melden, daß an sämmtliche Maires längs der Gränze die Ordre von Paris ertheilt worden: „Im Fall nach dem 27sten etwa Deutsche Flüchtlinge die Gränze betreten sollten, möge die Behörde sie durchaus wie Polen betrachten, und ihnen in allem dienlich und behülflich seyn." — Man sieht hieraus, daß der Niederrheinische Courier erst aus Rheinbayern die Befehle der Französischen Regierung an die Französischen Behörden erfahren muß; zu seinem Unglück aber hat er nichts erfahren, als was sein Rheinbayerischer Correspondent sich einbildet, und was als reinen Unverstand zu erkennen, dem Courier nicht schwer hätte fallen sollen. Wer wird ihnen die Uniform, die sie nicht tragen, ausziehen wollen? — Gewiß, der Courier, der „eine regelmäßige Correspondenz nach Hambach angeknüpft, „um während der Feste, die dort statt haben werden, pünktlich und mit der größten Schnelligkeit von dieser Nationalfeier Nachricht zu geben", hat sich an einen pünktli-

Digitized by Google

chen und nicht nur schnellen, sondern sogar vorschnellen Mann gewendet, der zwar noch nichts von Hambach aber desto mehr von den geheimen Befehlen der Französischen Regierung weiß. —

Miscellen.

(Kunst-Nachrichten.) Paganini ist von London wieder in Paris angekommen, um Concerte zu geben. Er ist in England 130 Mal aufgetreten und soll 400,000 Rthlr. gewonnen haben. Demohngeachtet hat er versprechen müssen, von Paris aus dahin wieder zurückzukehren. Er gab sein erstes Concert im italienischen Theater zu Paris mit außerordentlichem Beifall und bei vollem Hause. Schon war das 2te angekündigt, worin die kleine Leipzigerin, die Pianistin Clara Wieck, die derselbe schon vor 2 Jahren in Leipzig so lieb gewonnen hatte, auftreten sollte, als durch die Cholera in Paris ein Veto eingelegt wurde. Clara Wieck, die in den großen und berühmten musikalischen Soiréen so außerordentliches Glück gemacht hatte, gab demehngeachtet noch den 9. April ein sehr besuchtes Concert, worin ihr virtuosenmäßiges und seelenvolles Spiel Kenner und Liebhaber entzückte. Sie spielte ihre Concertstücke auswendig, worin die auftretenden Virtuosen in Paris jetzt allgemein Paganini nachzuahmen suchen, und phantasirte über aufgegebene Themata, wodurch sie ihren Beruf zur Kunst so sehr bethätigt hat. Die Compositionen der Clara Wieck hat man so interessant gefunden, daß bereits mehrere in Paris erschienen und mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden sind. Die junge 12jährige Künstlerin befindet sich jetzt auf ihrer Rückreise von Paris, und wird bald wieder eine musikalische Zierde unsrer Stadt seyn. —

(Für Archäologen.) Die Nachgrabungen in der Nähe von Cornetto in Italien werden mit Erfolg fortgesetzt. Diese interessante Ebene ist in der That das Grab des alten Tarquinium, einer der vorzüglichsten Etrurischen Städte. Der Ritter Manzi, bekannt durch seine vortreffliche Uebersezzung des Xenophon, hat vor kurzem einen interessanten Fund in dieser Gegend gemacht. Er hatte schon früher viele merkwürdige Sachen gefunden, Gemälde, Spiegel, Vasen und dergl., deren Zahl aber jetzt vermehrt worden ist durch die Auffindung eines Standbildes in natürlicher Größe von gebrannter Thonerde (terre cuite). Man kannte deren bis jetzt nicht. Plinius nennt solche Statuen auro sanctiora. Diese Statue stellt einen Mann dar von beiläufig dreißig Jahren. Der Kopf ist höchst charakteristisch und mit einer Goldkrone geschmückt, die wahrscheinlich eine kriegerische Auszeichnung war. Es ist dieß ein wichtiges Ereigniß für alle Alterthumsfreunde. —

(Aphorismen.) Der Verrath eines Schriftstellers ist verderblicher für den Staat, als der eines Feldherrn; und die Vernunft der Völker, den Leidenschaften Preis geben, ist strafbarer, als einen Kriegsplan dem Feinde ausliefern. Es gibt Zeiten, wo es einem großen Schriftsteller zum Ruhme gereicht, seinen Einfluß verloren zu haben, weil er den Volkslaunen nicht schmeicheln wollte, und darauf gerechnet hatte, daß Vernunft und Gerechtigkeit nie ihre Herrschaft verlieren könnten. Auch darf er nicht fürchten, auf immer verkannt zu werden. Die längste Verfinsterung der Sonne schwächt sicher nicht den Glanz des Lichtes, dessen sie uns augenblicklich beraubt. —

Anzeigen.

So eben ist erschienen:

Karte vom Obermainkreise des Königreichs Bayern. Zur bessern Begründung der Vaterlands-Kenntniß in Schule und Haus, herausgegeben von J. C. Höfler.

Preis 15 kr.

Die an sich vortreffliche Karte des Obermainkreises von Hammer ist bei dem Preise von 1 fl. 12 kr. für Schulen und die ärmern Volksklassen nicht allgemein zugänglich. Und doch wäre es höchst wünschenswerth und die Zeit fordert es als Bedürfniß, daß eine genaue Kenntniß des Obermainkreises unter den Bewohnern desselben erzielt werde.

Dieß allein war die Veranlassung zur Herausgabe dieser Karte, deren Einführung in den Schulen unsers Kreises noch durch den billigern Preis von 12 kr., bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren, erleichtert werden soll.

Obige Karte ist für die angezeigten Preise in Commission zu haben bei

G. A. Grau in Hof und in der Grau'schen Buchhandlung zu Bayreuth.

(Anerbietung.) Ein gutes und schönes zwei- und einspänniges Geschirr ist billig zum Fahren zu haben, beim Lohnkutscher Rahm am Graben, E. Nr. 448.

E. Nr. 491 in der Jägerstraße sind Quartiere zu vermiethen; eine Treppe hoch: 2 Stuben ꝛc.; dann 2 Treppen hoch wieder 2 Stuben ꝛc., und können zu Jacobi bezogen werden.

Die zweihundert fünf und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 29. Mai 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 17. 83. 11. 57.

Die 246ste Ziehung wird den 28. Juni, und inzwischen die 1286ste Münchener Ziehung den 7. Juni, und die 907te Regensburger Ziehung den 19. Juni vor sich gehen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 3. Juni: Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abtheilungen, Musik von Auber. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 110. 3. Juni 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 30. Mai. Heute Vormittags wurden die Sitzungen des diesortigen Landraths geschlossen, nachdem derselbe sämmtliche ihm zur Berathung von der Königl. Staatsregierung unterlegten Gegenstände mit lobenswerthem Eifer und kräftigem Zusammenwirken erlediget hat und ununterbrochen die größte Uebereinstimmung der einzelnen Mitglieder in den Verhandlungen sich zeigte, wodurch es allein möglich war, die große Aufgabe in der kurzen Zeit zur allgemeinen Zufriedenheit zu lösen. —

Der diesjährige Provinzial-Landrath hat sich bei seinen umsichtigen Berathungen durch Ruhe und Anhänglichkeit an den Monarchen, eben so wie an die Staatsverfassung, so wie nicht minder durch seinen Eifer und Thätigkeit ausgezeichnet und es ist nicht zu zweifeln, daß sein Wirken von dem besten Erfolge begleitet seyn werde. —

Dresden, 26. Mai. Nachdem der Leichnam Ihro Kaiserl. Königl. Hoheit der Prinzessin Caroline, Frau Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Mitregenten, in der Nacht vom 23sten zum 24sten von Pillnitz anher geschafft und gestern Mittags von 12 bis 2 Uhr, so wie Nachmittags von 4 bis 6 Uhr auf dem Paradebette ausgestellt worden war, erfolgte gestern Abends halb 8 Uhr die Beisetzung in der Königl. Begräbnißgruft unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten. — Der Königl. Hof legt wegen des Ablebens Ihro Kaiserl. Königl. Hoheit morgen Trauer auf 6 Wochen an. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 26. Mai. Man versichert, daß, seinen Instruktionen gemäß, Hr. Lehon gegen Ludwig-Philipp erklärt hat, es bleibe, um die Belgische Revolution zu retten, nichts übrig, als die unverzügliche Vermählung der Prinzessin Marie mit S. M. dem Könige der Belgier. Es scheint, daß in Folge dieser Eröffnung Ludwig-Philipp vor Ertheilung einer bestimmten Antwort oder vor irgend einer Zusicherung, mit König Leopold eine Unterredung hinsichtlich der Belgischen Angelegenheiten zu haben wünscht.

Gestern ist hier ein Wagen mit einer Menge Kisten, welche Bronce- und andere Kunstsachen enthielten, unter der Adresse des Königs eingetroffen. Einige glauben, es wären Geschenke vom Könige der Franzosen. —

Der Moniteur belge theilt folgende Erklärung als Anhang zu der Uebereinkunft in Betreff der Belgischen Festungen mit: „Erklärung, welche am 16. Januar 1832 durch die Bevollmächtigten beschlossen und unterzeichnet wurde und der Ratifikation des Vertrags vom 14. December beigefügt werden soll. Indem die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland zur Auswechslung der Ratifikationen der Uebereinkunft vom 14. December letzthin schreiten, erklären sie: 1) Daß die Stipulationen der Uebereinkunft vom 14. Dec., welche durch die in der politischen Lage Belgiens eingetretene Veränderung begründet wurden, nur unter dem Vorbehalt der völligen und gänzlichen Souverainetät Sr. Maj. des Königs der Belgier über die in besagter Uebereinkunft bezeichneten Festungen, so wie unter jenem der Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens verstanden werden müssen, eine Unabhängigkeit und Neutralität, die, indem sie unter den nämlichen Titeln und Rechten durch die fünf Mächte verbürgt werden, in dieser Beziehung ein identisches Band zwischen ihnen und Belgien bilden. 2) Daß die Summen, von welchen im Art. 5 die Rede ist, nur Abrechnungswegen angeführt sind, indem es die Absicht der Höfe ist, daß, wenn die Abrechnung einen Ueberrest darböte, dieser Ueberrest Belgien bei den Ausgaben zu gut komme, welche dasselbe für die Schleifung der im 1. Artikel bezeichneten Festungen zu machen haben wird; 3) daß endlich der durch die vier Höfe im Art. 6 gemachte Vorbehalt, da er nur auf die Artikel 2 und 3 Bezug hat, folglich nur auf die zu schleifenden Festungen anwendbar ist. Durch diese Erklärung über die vorhergehenden drei Punkte stellen die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Grobrittannien, Preußen und Rußland es außer Zweifel, daß alle Klauseln der Uebereinkunft vom 14. Dec. im vollkommenen Einklang mit dem Charakter einer unabhängigen und neutralen Macht stehen, der Belgien durch die fünf Höfe zuerkannt ist." (Folgen die Unterschriften.) —

Großbrittanien.

London, 24. Mai. Cosols 85¼. —

In der Sitzung des Oberhauses vom 22sten kam bei der Diskussion über die Reformbill zur Entscheidung, ob den sogenannten Tower Hamlets (so heißen die den Londoner Tower umgebenden Vorstädte) die Wahlfreiheiten zugestanden werden sollen. Lord Carnarvon griff diese Klausel als eine der revolutionärsten der Bill heftig an. Nachdem einige für und wider die Conzession gesprochen, wurde darüber abgestimmt, und es ergab sich folgendes Resultat: Für die Minister 91 Stimmen, gegen sie 36, Majorität zu Gunsten des Ministeriums 55. (Dieß Resultat brachte im Hause eine große Sensation hervor. In Folge desselben hält der „Courier" den Erfolg der Reformbill für gewiß, indem man annehmen dürfe, daß die Antireformers nicht mitgestimmt hätten. Der Herzog v. Wellington und seine Freunde wohnten der Sitzung nicht bei.) Man ging hierauf zu den übrigen Klauseln über, die nach und

Digitized by Google

nach, ohne bedeutende Diskussionen zu veranlassen, angenommen wurden. Lord Kennyon wurde im Verlauf dieser Erörterungen zur Ordnung gerufen, indem er Folgendes äußerte: „Lord Grey hat seinen Souverain in eine Lage gebracht, wo er keine Minister mehr wählen konnte. Der von dem edlen Lord seinem Könige gegebene Rath hinsichtlich der Ausübung seiner Prärogative zur Vernichtung des Oberhauses ist der schlechteste und abscheulichste Rath." Lord Grey aufspringend: „Abscheulich, Mylords! (Lange Akklamationen.) Ich frage Sie, geziemen sich solche Worte in diesem Hause? Was mich betrifft, so gebe ich sie Dem, der sie ausgesprochen, mit Verachtung zurück." Lord Kennyon: „Auch ich stelle diesem Angriff Verachtung entgegen, und beharre dabei, der dem Souverain gegebene Rath, die Privilegien des Hauses zu vernichten, war ein abscheulicher." Lord Grey: „Mein Benehmen ist bekannt, und ich fürchte nicht, es der Prüfung zu unterstellen. Ich habe meine Entlassung genommen, als ich meine Funktionen nicht mehr mit Ehren für mich selber und mit Vortheil für das Land erfüllen zu können geglaubt. Ich trat meinen Posten wieder an, als ich es auf eine für die öffentlichen Angelegenheiten vortheilhafte Meinung thun zu können vermeint. Lord Kennyon hat mich auf die unanständigste Weise angegriffen, und mit Verachtung weise ich seine Worte von mir." — Der Herzog von Cumberland ersuchte, die Debatten in einem gemäßigtern Tone fortzuführen. Es ist jetzt, sprach er, nicht der Augenblick, die Aufregung außerhalb noch zu vermehren; man kann gegen die Bill seyn, wie ich es selbst bin, ohne sich deßhalb durch so heftige Leidenschaften fortreißen zu lassen. — Der Schluß der Diskussion bot wenig Interesse dar. —

Die Diskussion der Reformbill geht nunmehr im Oberhause rasch von Statten. In der gestrigen Sitzung wurden verschiedene Klauseln des Abschnitts 1) ohne große Diskussion angenommen. Der Vorschlag des Grafen Ellenborough, der Grafschaft Lankaster sechs Repräsentanten statt der von der Bill beantragten vier zu geben, ward mit 70 Stimmen gegen 15 verworfen. —

Türkei.

Von der Serbischen Gränze, 15. Mai. Es ist jetzt mit dem Pascha von Egipten aufs Aeußerste gekommen, und der Sultan hat nicht nur den förmlichen Bannfluch gegen ihn erlassen, sondern auch einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Diese Maßregel ist im Orient immer wirksam, und das Leben Mehemed Ali's schwebt von diesem Augenblicke an in steter Gefahr. In Constantinopel ist man besonders gegen ihn erbittert, da er immer von der Pforte mit großer Auszeichnung behandelt wurde, und dadurch Neid gegen sich erregte. Mehrere junge fanatische Muselmänner sollen sich das Wort gegeben haben, den treubrüchigen Pascha aus der Welt zu schaffen, und bereit seyn, die Hauptstadt in dieser Absicht zu verlassen. Die versprochene Belohnung würden sie jedoch nicht annehmen, sondern zur Errichtung eines Invalidenhauses beisteuern, das auf Befehl des Sultans unverzüglich angelegt werden soll, in welches aber nur solche Militairs nach dem Antrage des Großherrn aufgenommen werden dürften, welche in den regulairen Corps gedient haben und auf dem Schlachtfelde für den Dienst unfähig geworden sind. — In Bosnien ist die Ruhe so ziemlich wieder hergestellt, und der Großwessier dürfte bald in die Lage gesetzt seyn, zur Organisirung des Landes nach dem dazu entworfenen neuen Plane zu schreiten. Die Serbier haben sich längs der Bosnischen Gränze in ihre Lager zurückgezogen, und sollen nächstens zur Besorgung ihrer bürgerlichen Geschäfte gänzlich auseinander gehen. Fürst Milosch, welcher bei den jetzigen schwierigen Umständen der Pforte wichtige Dienste leistete, und dem Sultan sich besonders ergeben zeigte, hat die Zusicherung erhalten, daß die noch unentschiedenen Punkte wegen der Gränz-Berichtigungen schnell und zu Gunsten Serbiens ausgeglichen werden sollen. Die Bosnier werden darüber erbittert seyn, da sie schon die Serbier für ihre größern Feinde als selbst die Türken halten, und bei dieser Gelegenheit neue Beeinträchtigungen zu erwarten haben. — Aus Griechenland ist man ohne alle Nachrichten, und darüber nicht wenig beunruhigt. Es scheint, daß dieses unglückliche Volk seiner gesellschaftlichen Auflösung nahe ist und kein anderes Rettungsmittel vom gänzlichen Untergange finden dürfte, als das verzweifelte, wieder unter den Schutz der Pforte zurückzukehren. —

Griechenland.

Die am 19. April von Navarin ausgelaufene und am 6. Mai in Toulon angekommene Corvette la Diligence bringt nähere Nachrichten über die neuesten Ereignisse in Griechenland mit. Nachdem die Rumelioten unter Anführung Koletti's, nach mehreren Gefechten gegen Kolokotroni und dessen Truppen, den Grafen Augustin Capodistrias genöthigt hatten, am Bord des Russischen Linienschiffes Asow zu entfliehen, haben die drei Admiräle der Französischen, Englischen und Russischen Station nach getroffener Verabredung die Festungswerke und die durch Natur und Kunst uneinnehmbare Citadelle von Nauplia besetzt und die Flaggen ihrer Nationen dort aufgepflanzt. Die Fregatte Iphigenie hatte ein Detaschement Marinetruppen ans Land gesetzt. Der dem Grafen Capodistrias treu gebliebene Kolokotroni hatte mit seinem 3 bis 4000 Mann starken Corps Argos und die umliegende Ebene besetzt und jede Verbindung mit Nauplia von der Landseite abgeschnitten. Die Corvette la Diligence erhielt den Befehl zur Abfahrt nach Frankreich von dem Contre-Admiral Hugon so schleunig, daß sie nur wenige Passagiere mit an Bord nehmen konnte. — Der Temps enthält ein Privatschreiben aus Morea vom 14. April, worin es heißt: „Obgleich die drei Residenten und die Admiräle der drei Geschwader die Wahl des Grafen Augustin Capodistrias zum Präsidenten als gesetzlich anerkannt hatten, so hielten sich die Rumelioten doch noch nicht für geschlagen; sie zo-

Digitized by Google

gen ihre Truppen zusammen und rückten bis Lutraki auf dem Isthmus vor. Der Präsident schickte sofort alle disponiblen Truppen unter Nikitas und Kalergi dorthin. Diese wurden aber in einem Gefechte, wo sie 100 Mann an Todten und 300 an Gefangenen verloren, vollkommen geschlagen. Die Rumelioten rückten bis Argos vor, wo sie vor 5 bis 6 Tagen ohne Schwertstreich einrückten; von da aus bedrohten sie Nauplia. Schon vor der Ankunft der Rumelioten in Argos hatten der Graf Capodistrias und die Residenten den General Gueheneuc um Hülfe gebeten; dieser sandte vier Offiziere ab, um sich mit den Griech. Behörden zu verständigen. Während dessen dankte jedoch Augustin Capodistrias ab. Eine aus Koletti, Zaimi, Buduri, alle drei von der Opposition, Metara, Kolokotroni und Nikitas bestehende Regierungs-Commission ist eingesetzt worden. Man wird sich wundern, Kolokotroni unter den Mitgliedern derselben zu sehen; dieser Chef besitzt aber so großen Einfluß im Lande, daß man ihn ernennen mußte, um Bürgerkrieg zu vermeiden. Um jede Reaction zu vermeiden, ist den Rumelioten nicht erlaubt worden, in Nauplia einzurücken; die Stadt ist von Detaschements der drei Geschwader besetzt, und wir erfahren so eben, daß 1000 Mann von der Französischen Occupationsbrigade dahin abmarschirt sind. Maurokordato hatte sich von Korinth aus mit 2000 Rumelioten nach Vostizza gewendet, um sich über Arkadien zu verbreiten und Karistene, den Hauptsitz Kolokotroni's, zu beobachten." —

Der Congreß derjenigen Parthei, welche nunmehr in Griechenland die Oberhand behalten hat, erließ vor dem Einmarsche seiner Truppen in den Peloponnes folgende Proklamation: „Hellenen! Auf, um die letzte Hand an das Werk zu legen, so die ächten Abgeordneten des Volkes uns übertrugen! Auf, um endlich die Wünsche des Peloponnes zu erfüllen, und die Gesetze nach dem freien Willen des Volkes zu befestigen! Durchdringt euch von dem Gefühle, daß euch die erfreuliche Aufgabe geworden ist, vor der civilisirten Welt den Werth der heutigen Griechen zu zeigen, und euch das Loos, dessen ihr würdig seyd, zu erkämpfen. Aug. Capodistrias, den die Stimme der ächten Volksvertreter vor Gericht gefordert hat, strebt nach der höchsten Gewalt, um eigenmächtig zu verfahren, um die Gesetze zu verhöhnen und mit vollem Bewußtseyn das Wohl des Volkes zu schmälern und zu verrathen. Die Nationalregierung der Hellenen ruft nunmehr die Gesammtmacht der Nation gegen ihn auf, um ihn mit möglichster Schnelligkeit zu zwingen, sich in die Lage eines bloßen Bürgers zu versezzen und vor die Gerichte zu stellen, um Rechenschaft über sein Verfahren zu ertheilen. Die wohlwollenden Monarchen und Beschützer von Hellas mißbilligen in ihrem Protocolle vom 7. (19.) Februar ausdrücklich alle Ungesetzlichkeit und Willkühr. Sie wollen unser Glück, das sie in der Gesetzlichkeit suchen, und durch die Wahl des souverainen Fürsten von Hellas, den wir binnen Kurzem in unserer Mitte sehen werden, sanctioniren. Indem wir im Einklange mit dem Sinne des Protokolls, mit dem Sinne der Beschlüsse und mit dem ausgesprochenen Willen der hellenischen Völker zum Aufbruche schreiten, hegen wir die vollkommene Ueberzeugung, daß wir den Wünschen der gesammten Nation sowohl, als der Erwartung der erhabenen Monarchen und unseres souverainen Fürsten selbst entsprechen. — Rumelioten! dringt in den Peloponnes ein, welcher mit offenen Armen eurer harrt. Eure tadellose Aufführung auf dem Festlande macht euch Ehre; bewahrt sie als unzertrennliche Begleiterin und Führerin. Achtet die Ehre, das Eigenthum und die persönlichen Rechte eurer peloponnesischen Brüder. Unziemlich wäre es, wenn dieser unbedeutende Feldzug eure edlen Gesinnungen schmälerte; der wahre Muth wird von Strapatzen nicht bezwungen; die wahre Ehre und der ächte Ruhm des Kriegers halten sich an gesetzliche und menschenfreundliche Handlungen. Nach dem Siege zeigt euch gelassen und zuvorkommend. Wer auch der vorderste Kämpfer seyn mag, selbst dessen Stolz muß im Angesichte der Gesetze verschwinden. — Peloponnesier! Eure Wünsche werden verwirklicht; ihr werdet in eurer Mitte eure Nachbarn, eure alten Mitkämpfer und Gefährten eures Schicksals empfangen. Es sind die Schaaren der gesetzmäßigen Regierung — die nichts lieber wünscht, als gewaltsame Maaßregeln einzustellen, und euch, wie der ganzen Nation, das Glück eines wohlgeordneten Staates zu verschaffen, — die wir gegen Nauplia schicken. Oeffnet die Thüren eurer Häußer und empfanget mit Zuversicht und brüderlicher Liebe die Beschützer der Gesetze. Wirkt auch ihr zu dem schnellen Ausgange dieser hohen Unternehmung mit. Ihr Krieger mit den Waffen und ihr Staatsmänner mit dem Eifer, der euch jederzeit auszeichnet, sammelt euch unter die nämlichen Fahnen und die Regierung wird euch belohnen! Soldaten, die ihr noch unter dem verworfenen Augustin dient, stellt euch bei Zeiten ein, um eurem Schicksale zu entgehen! Die hellenische Nationalregierung nimmt euch mit offenen Armen auf; wer aber zurückbleiben sollte, verliert, wenn er Offizier ist, seinen Grad und wird vor Gericht gestellt; wenn er ein Gemeiner ist, seinen Sold und wird bestraft. Hellenen, sendet freie und ächte Volksvertreter nach Argos, wo sie die Gewalt bisher in Fesseln geschlagen; dorthin begeben sich auch die in Megara versammelten, und der Ort des Schreckens und der Willkühr wird binnen Kurzem einen unsterblichen Namen erhalten. Tage des Glückes folgen bald auf die gegenwärtigen Unfälle der Hellenen. Glaubt, daß Gott die Hellenen beschützt. Gegeben in Megara, den 19. (31.) März 1832. Die Administrativ-Commission. Joannes Koletti." —

Miscellen.

(Theater-Notiz.) Mit dem Lustspiele der Frau von Weißenthurn: Welcher ist der Bräutigam, schlossen sich am Mittwoch den 30sten v. M. die Vorstellungen des ersten Abonnements unseres Theaters. Im Laufe desselben

Digitized by Google

gingen seit unserer letzten Mittheilung noch folgende Darstellungen über die Bretter: die eifersüchtige Frau, Lustspiel von Kotzebue; der alte Feldherr, Vaudeville von Holtey; Isidor und Olga, oder die Leibeigenen, Drama von Raupach, und die große Oper: Bellmont und Constanze, oder die Entführung aus dem Serail von Mozart. Außer dem Abonnement wurde am 20. v. M. die hier noch nie gesehene große Oper: Fra Diavolo, oder das Gasthaus von Terracina gegeben. — Wir erlauben uns, nur kurz Nachstehendes über die Vorstellungen selbst zu sagen. Aubers sonst so beliebter Fra Diavolo hat nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprochen. Als Fra Diavolo zeichnete sich unser erster Tenorist, Herr Johannes, mehr im Gesang als im Spiele aus. Seine sonst gute Tenorstimme ist noch nicht ganz ausgebildet. Demoiselle Hanff leistete als Zerline alles, was man nur erwarten konnte. Beide ihr Gesang und Spiel waren ausgezeichnet und allgemeiner Beifall ihr Lohn. Herr Molkau, ein routinirter geübter Schauspieler, als Matheo sehr brav. Weniger gefiel dießmal Herr Stein in seinem Costüm in der Parthie als Engländer, dann waren die effektreichen Scenenreihen des 2ten Akts nicht durch entsprechende Decorationen gehörig unterstützt. — Mozarts Entführung erschien als eine schöne Erinnerung früherer Zeit wieder in ewig jugendlicher Frische und entzückte aller Herzen. Hr. Johannes war seiner Gesangparthie gewachsen. Ausgezeichnet spielte Hr. Schemmer als Pedrillo. Sein herrliches Spiel fand ungetheilte Anerkennung. Die Bretter sind sein Element. Er mit Osmin hielt das ganze Stück. Nur das Orchester war etwas schwach besetzt. In Isidor und Olga lernten wir zum erstenmale Dem. Gneiß in größeren Leistungen kennen und ihr seelenvolles Spiel erwarb ihr großen Beifall. Nur wäre der Stimme mehr Stärke zu wünschen gewesen, denn vieles verhallte in dem großen Theater. Fürst Wlodomir wurde von Herrn Börger brav gegeben. Sein Aeußeres schon empfiehlt diesen Künstler zu solchen Anstandsrollen. Madame Maurer als Madame Düval begründete nur von Neuem ihren längst anerkannten Ruf als treffliche Schauspielerin. — Im Lustspiele: Welcher ist der Bräutigam? gefielen besonders Herr Molkau als der alte Bilau, Madame Stein als Rosalie, Demoiselle Müller als Käthe und Madame Maurer als Räthin Elben. Herr Schemmer als Ferdinand war sehr brav. Herr Stein als Grundmann, wie gewöhnlich in comischen Rollen, ausgezeichnet und Meister seiner Rolle. — Durch fortdauernden zahlreichen Besuch bekundete das hiesige Publikum seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Gesellschaft, welche diese auch durch Wetteifer zu würdigen verstand. — Das zweite Abonnement dürfte für das pecuniare Interesse des Herrn Directors eben so vortheilhaft ausfallen, wie das erste. — Wir werden nicht verfehlen, über die Darstellungen desselben unpartheiisch zu referiren. —

(Allerlei.) Washington Irvong soll einen neuen Roman, „Erzählungen von Alhambra" herausgeben. — Die Anzahl der Klöster im Königreiche Bayern beträgt jetzt 35, und zwar im Isarkreise 7, im Oberdonaukreise 7, im Unterdonaukreise 5, im Regenkreise 4, im Obermainkreise 1, im Untermainkreise 9, im Rheinkreise 2, der Rezatkreis hat gar keine Klöster. Von dieser Gesammtzahl sind 14 Klöster in den letzten 6 Jahren restaurirt worden. Außer diesen Klöstern ist die Stiftung neuer und die Herstellung alter, aber kularisirter, wieder beantragt. Die Staatsrealitäten und die Staatsrenten, welche diesen Klöstern zur Nutzung überlassen sind, betragen 18,517 fl. 14½ kr. —

Todes-Anzeige.

Gestern Abends um 10 Uhr rief der Herr über Leben und Tod meine geliebte Gattin, Sophie Henriette Susanne, geb. Lübeck, mit welcher ich 26 Jahre in der glücklichsten Ehe gelebt habe, nach langen Leiden in eine bessere Welt ab. Mit einem Schmerze, für welchen ich keine Worte habe, mache ich theilnehmende Freunde, Anverwandte und Gönner mit diesem mir und meinen Kindern unersetzlichen Verlust bekannt, und erlaube mir die Bitte, daß Sie uns, mit Umgehung aller Beileidsversicherungen, Ihr schätzbares Wohlwollen unverkürzt erhalten mögen. Helmbrechts, den 28. Mai 1832.

Der Königl. Pfarrer und Kapitels-Camerarius Flessa, für sich und im Namen seiner fünf Kinder.

Anzeigen.

Dem hiesigen hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit meinem großen mechanischen Theater dahier angekommen bin. Ich glaube am Besten zu thun, über mein Theater wenig selbst zu sagen und alle Kunstfreunde nur auf jene Nachrichten hinzuweisen, welche bereits öffentliche Blätter des In- und Auslandes und auch die hiesige politische Zeitung in Nr. 105 von diesem Jahre zu meiner Ehre und zu meinem Ruhme über diese meine mechanischen Vorstellungen mitgetheilt haben. Mein Theater befindet sich im großen Saale des Gasthofes zum goldnen Anker dahier. Der Anfang der Vorstellungen ist jedesmal Abends acht Uhr. Die erste ist Montags den 4ten d. M. — Indem ich hiermit dem kunstliebenden Publikum Bayreuths meine Einladung mache, empfehle ich mich demselben zum geneigten Besuch. Bayreuth, den 1. Juni 1832.

Professor Weiß, aus Paris.

(Einladung.) Zu dem am 2ten Pfingstfeiertage im hiesigen Harmonielokale veranstalteten Balle laden die unterzeichneten Vorsteher auswärtige Mitglieder und zutrittsfähige Fremde mit dem Bemerken ergebenst ein, daß sowohl hiezu als auf dem Alexanderbade die Musik von dem rühmlichst bekannten Musikchor des 3ten Jägerbataillons besorgt wird.

Wunsiedel, den 30. Mai 1832.

Schmidt. Fikentscher.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 111. 4. Juni 1832.

Deutschland.

Speyer, 29. Mai. Hr. Volz, Mitglied des obersten Kirchen- und Schulraths, ist heute früh wieder von hier nach München zurückgereist. Er soll sich so genau als möglich von dem Stande der Dinge unterrichtet, und wir zweifeln nicht, er werde sich auch überzeugt haben, daß der Rheinkreis nichts als Gesetzlichkeit, aber auch die volle, durch keinerlei Künste entstellte Gesetzlichkeit will. Herr Volz hat sich übrigens überzeugen können, daß bei dem Hambacher Fest auch nicht die geringste Unordnung vorgefallen ist. —

Die hiesige Zeitung (deren heutige Nummer eine Censurlücke von dritthalb Spalten enthält) gibt folgende topographische Notizen über das Schloß Hambach: „Auf einem vom eigentlichen Gebirgszuge hervorstehenden ziemlich hohen und steilen Berge befinden sich die Ruinen der Kastanienburg (Kästenburg oder Hambacher Schloß genannt.) Sie wurde 1525 durch die aufrührerischen Bauern erstürmt und stark beschädigt, dann wieder hergerichtet, schon 1552 aber durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg (Alcibiades genannt,) wieder erstürmt und niedergebrannt. — Man genießt auf diesem Punkt eine sehr schöne Aussicht in das weite Rheinthal. Das Hambacher Schloß ist jedenfalls sehr alt. Ob es seinen Namen Kestenberg, manchmal auch Kestenburc, von dem Kastanienwald in dem es lag, hatte, oder ursprünglich Kästelberg (mons castelli) hieß, und Römischen Ursprungs ist, läßt man dahin gestellt seyn. Kein Ort war geeigneter zu einer großen Uebersicht des Landes und zu Signalen, deren die Römer sich häufig bedienten. Nicht weit entfernt findet man auch die „Römischen Weiden" (pascua Romanorum), die erst vor einigen Jahren urbar gemacht wurden. Kestenberg mit Hambach kam ans Hochstift Speyer mit der Verlassenschaft Bischofs Johann († 1104.) Daß die Burg von Heinrich IV. erbaut wurde, wie manche glauben, ist unrichtig. Heinrich IV. erbaute viele Schlösser, aber in Sachsen, wo seine Feinde hausten. Hier bedurfte er keiner, und warum hätte er auf dem Eigenthum seines Neffen und Bundesgenossen Johann eines erbauen sollen? Wohl aber mag das Schloß unter seiner Regierung unter Bischof Johann oder dessen Vater entweder ganz neu, oder — wahrscheinlicher — auf ältern Substruktionen hergestellt worden seyn. Als im Bauernkrieg die Bauern Kestenberg nahmen, befand sich dort ein (wie das Heidelberger) berühmtes großes Faß, dessen Inhalt sie sich wohlschmecken ließen, da sie überhaupt einige hundert Fuder Wein in Zeit von 8 Tagen verbraucht haben sollen." —

Neustadt an der Hardt, 28. Mai. Am 27sten d. feierte man, sowohl in Alt- als in Neubayern, in vielen Städten den Tag, wo Bayern von seinem verstorbenen Könige Max eine Constitution erhielt. Damit aber an dieser schönen Feier auch jeder Deutsche, sowie auch jeder Ausländer Antheil nehmen konnte, ließen die würdigen, ihre Freiheit, ihre Gesetze liebenden Rheinbayern eine ganz besondere Einladung an jene ergehen, und es wurde somit ein Volksfest. Dieses wurde am 27sten d. auf dem eine kleine Stunde von Neustadt entfernt gelegenen Schlosse Hambach, bei einem Zusammenflusse von etwa 20,000 Menschen jeden Standes, besonders aber des gebildeten, abgehalten. Schon am Vorabende des Festtages wurde die folgewichtige Feier desselben mit dem Anstecken eines Freudenfeuers auf der Höhe des Schloßberges, dem Abfeuern von Böllern, mit froher Musik eröffnet. Theilweise schon zogen am Samstag Mittag aus den benachbarten Städten Zweibrücken, Speier, Worms, Landau, Kaiserslautern, Türkheim, Mainz, Heidelberg, Straßburg, Weisenburg, Mannheim, zum Theil klingenden Spiels und unter dem Zujauchzen der Menge, geordnete Züge von allen Seiten in die engen Straßen Neustadts ein. Große sechsspännige Leiterwägen waren mit frischem, in Reife gebildetem Laubwerke bedeckt, und jedem Zuge wehete seine Standarte voran. Bis spät in die Nacht ertönten in den Straßen Nationalgesänge. Schon am Samstag Mittag konnten die ankommenden Fremden keine Unterkunft in den Gasthäußern mehr finden. Doch die bereitwilligen Bewohner Neustadts hatten sich hierauf schon vorbereitet. Gastlich nahmen sie die Fremden, und kamen sie auch aus weiter, unbekannter Ferne, in ihren Wohnungen auf, und bereiteten ihnen ein Nachlager und Essen, soviel nur in ihren Kräften lag. Trotz dieser so schön getroffenen Vorkehrungen, mußte sich eine große Menge der Ankommenden bequemen, in bedeckten Wagen oder auf einem Strohlager die Nacht zuzubringen.

Die Stunde der Zusammenkunft auf den andern Morgen wurde auf 8 Uhr festgesetzt. Um diese Zeit, und schon viel früher, versammelte man sich auf dem Marktplatze, und bald darauf setzte sich der Zug in Bewegung nach der Höhe des Schloßberges. Türkische Musik ging dem Zuge voraus, und etwa 16 Fahnen flatterten aus dem Zuge hervor, dem von der Höhe des Schlosses herab, das Feuer der Böller entgegendonnerte. Der ungeheure Umfang des Berges war bei der Ankunft des Zuges schon ringsum mit Menschen bedeckt, und nur mit großer Mühe konnte sich letzterer Bahn brechen. — Eben, als die ungeheure Menge, Kopf an Kopf, hin und her wogte, hätte beinahe ein großes Unglück auf eine traurige Weise das Fest gestört. Ein, jede Gefahr nicht scheuender Wagehals war auf die äußerste Höhe eines morschen Mauerwerks ge-

Digitized by Google

stiegen, und siehe! ein Theil desselben, aus großen Quadersteinen zusammengesetzt, lößte sich durch einen bedeutenden Sprung los; zum größten Glücke aber hielt sich der große abgelösete Theil der Mauer noch fest, so daß nur ein kleiner Theil von abgelöseten Steinen herabfiel, aber leider doch mehrere Personen sehr stark verwundete. Die große Angst der unter der Mauer noch Stehenden, darüber, der übrige größere Theil der Mauer möchte auch noch herabfallen, führte, da sie sich flüchteten, Unordnung herbei, die aber bald wieder aufhörte, und auf der Stelle sammelte man für die so eben Verunglückten milde Gaben ein, die außerordentlich zahlreich ausfielen. — Etwa 16 lange Tafeln, an welchen ohngefähr 1300 Personen Platz fanden, und die mit köstlichen Speisen und guten Weinen bestellt und auf das Schönste geordnet waren, zogen sich, auf der West- und Nordseite, an den Mauern längs des Schlosses hin, und auf einem etwas erhabenen Punkte vor denselben war die einfache Rednerbühne angebracht. Die Schloßmauern waren ringsum mit Laubkränzen umhangen. Jetzt ertönte das Zeichen, durch welches die verschiedenen Volksredner auf die Tribüne berufen wurden, und Herr Dr. Hepp aus Neustadt hielt die Eröffnungsrede, dem eigentlichen Zwecke des Festes angemessen, kraftvoll und würdig. Ihm folgten die Hrn. Dr. Siebenpfeiffer und Dr. Wirth. Hierauf folgte die lange Rede des Advokat Hallauer aus St. Wendel. — Dieser Redner machte den Schluß vor dem Anfange des Mittagsmahles. Nach Beendigung desselben, das durch einen Regen gestört wurde, trat Hr. Barth aus Zweibrücken auf die Rednerbühne. Ihm folgte der Redakteur des „Wächters am Rhein." Hr. Strohmeyer, und diesem Hr. Brückmann, vormaliger Redakteur der „Zeit." — Alsdann betraten die Hrn. Pistor und Hochdörfer, Pfarrer, beide zugleich an verschiedenen Stellen die Rednerbühnen. Der Redakteur des „Hochwächters," Hr. Lohbauer aus Stuttgart, brachte, als Herr Pfarrer Hochdörfer seine lange Rede geendigt hatte, aus Würtemberg einen freundschaftlichen Gruß mit, welchen man mit freudigem Ruf bewillkommte. So folgte ein Redner auf den andern. Vielen Anklang fand die Rede des Cornelius; sie war natürlich, offen, ganz unvorbereitet gesprochen, und dauerte gewiß unausgesetzt eine ganze Stunde. Zu derselben Zeit, als Hr. Cornelius sprach, redete auch unter Applaus des Volks Dr. Grosse zu demselben. Auch zwei Polen und ein Abgeordneter aus dem Elsaß nahmen das Wort, und auch ihre Reden, in unserer Muttersprache gehalten, wurden mit Beifall aufgenommen. — Fortwährend donnerten inzwischen die Böller von der Höhe des Berges herab, und schon, als die Nacht hereinbrach, war an ein Ende des Volksjubels nicht zu denken. Man sang und lärmte, und brachte feierliche Toaste aus, bis man sich endlich anschickte, nach der Stadt zurückzukehren. Da wogte die Volksmenge sich in den Straßen umher. Der Festtag endigte sich spät mit mehreren Bällen. Anwesend waren an diesem Tage, so viel man hörte, mehrere Nassauer und Badner, unter letzteren Herr von Itzstein aus Mannheim; auch Börne, der Sohn des Generals Lamarque und noch andere bemerkenswerthe Männer. Von den Würtembergischen Herren Landtags-Deputirten aber war keiner gegenwärtig, so viel man erfahren konnte; auch Herr von Rotteck war abgehalten, diesem Feste beizuwohnen, welches alle Anwesenden bedauerten, da man ihm einen silbernen Ehrenbecher überreichen wollte. — Bei dem ganzen Feste fiel auch nicht die geringste Störung vor, und die Ordnung des Festes hielten lediglich etwa 30 Mann Neustädter Bürgergarden aufrecht. Besonders aber auch dem Stadtrathe von Neustadt gebührt wegen seiner einsichtsvollen Vorkehrungen und Anordnungen ehrenvolle Anerkenntniß. —

Auf heute Morgen war eine abermalige Versammlung auf dem der Stadt näher gelegenen Schießhaus angesagt, bei welchem sich gleichfalls viele, und zwar die bedeutendsten Männer einfanden. — (Mainzer Zeitung.) —

Niederlande.

Brüssel, 26. Mai. Seitdem die Nachricht von der Vermählung des Königs einigermassen den Charakter der Wahrheit angenommen, hat der Handelsgeist einen Impuls bekommen, der ihn zu den größten Hoffnungen ermuthigt hat. Schon längst war es der Wunsch der Belgier gewesen, einen perpetuellen Hof in ihrer Hauptstadt zu haben; ein Grund, weshalb auch zu Anfang der Revolution der Prinz von Oranien als Vicekönig vorgeschlagen wurde, damit, trotz der Separation von Holland, Brüssel nicht aufhöre, eine Lurusstadt zu seyn. Immer haben englische Familien in großer Anzahl Brüssel, als einen angenehmen Aufenthalt vorzugsweise vor vielen andern Städten, heimgesucht; die Revolution hatte sie verdrängt, und der gefürchtete Krieg sie fern gehalten, doch seit einigen Tagen, heißt es, wären so viele Bestellungen in den Hotels gemacht, daß zu erwarten ist, Brüssel recht bald wieder in seinem frühern Glanz zu sehen. Auch ist diese Vermählung für Belgien sonst eine Beruhigung, da sie hoffentlich den Thron nicht ohne Erben lassen und so ein neues Band um Volk und Fürsten schließen wird. Einige wollen dieser Heirath sogar die Deutung eines sichern Friedens geben; doch verträgt sich dies wenig mit den 3 Millionen, die von der Kammer zur Bildung neuer Cavallerieregimenter verlangt worden sind. Der König Leopold verläßt übrigens Brüssel nicht eher, als bis General Gerard bei der Nordarmee angekommen ist, welcher mit allen Instruktionen versehen und zum Generalkommando unserer Armee ermächtigt ist, im Fall die Holländer es sich einfallen lassen sollten, die Abwesenheit Leopolds zu benutzen und die Feindseligkeiten zu eröffnen. —

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Unsere Blätter theilen ein Schreiben mit, welches der Kronprinz am 4ten d. an Hrn. Robineau de Bougon, Obristen der Nationalgarde zu Nantes, erlassen hat. Dies Schreiben erregt deshalb

Digitized by Google

Aufmerksamkeit, weil es gleichsam eine Erklärung gegen die Principien der jetzigen Regierung ist. Der Duc d'Orleans erklärt gradezu, man müsse seiner Ansicht nach den Feinden des neuen Systems jeden Antheil an der Verwaltung, jeden Einfluß auf dieselbe nehmen, und dagegen die Vertheidiger der Juli-Institutionen unterstützen und belohnen, um ihre Anstrengungen aufzumuntern. —

Die Sentinelle de Bayonne meldet ebenfalls, in Brasilien sey abermals ein Aufstand ausgebrochen, in Folge dessen Don Pedro zum absoluten Kaiser von Brasilien ausgerufen worden. Sie will diese Nachricht aus Lissabon vom 18. Mai erhalten haben, und setzt hinzu, man habe damals in letztgenannter Hauptstadt erwartet, Don Pedro würde von Terceira nach Brasilien unter Segel gehen. —

Straßburg, 28. Mai. Unsere Vermuthungen treffen ein. So eben erfahren wir, daß viele Personen von Straßburg, und namentlich Hr. Coulmann, Deputirter des Niederrheins, die sich nach Hambach begeben wollten, an der Gränze angehalten worden, weil sie keine Reisepässe nach dem Ausland und insbesondere für Bayern hatten. Die Bayerischen Behörden haben ausdrücklichen Befehl, Niemanden passiren zu lassen, der nicht mit einem vom Präfekten des Departements, wo der Reisende wohnt, ausgefertigten Reisepaß nach dem Ausland versehen ist. — Laut den diesen Abend uns zukommenden Tagblättern haben Freitag Abends und Samstag Morgens zu Nancy Unordnungen vor mehreren Bäckerläden Statt gehabt. Steine wurden geworfen und Fenster gebrochen. Theurer Preis und schlechtes Brod waren Ursache dieser betrübenden Unordnungen. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag haben sich diese Auftritte mit fürchterlicher Heftigkeit erneuert. Die meisten Bäckerbuden wurden erbrochen und verheert. Hoffen wir, daß diese Auftritte bald aufgehört haben, und daß die Bürger, besser unterrichtet von ihren wahren Interessen, bei solchen strafbaren Exzessen nicht beharrt haben. —

Großbrittanien.

London, 25. Mai. Consols 85¼. —

Im Oberhauße machte gestern der Herzog von Newcastle bekannt, daß er es für dienlich gehalten habe, die für diesen Tag in Betreff der Ernennung neuer Pairs angekündigte Motion zu verschieben und ebenfalls deren Ausdrücke abzuändern. Daher werde er dieselbe erst am 1. Juni überreichen, und sie werde statt auf die Lage des Landes, wie er früher angezeigt habe, dann auf die ungesetzliche Ernennung neuer Pairs Bezug haben. — Die dritte Verlesung der Bill über die Zehenten hatte hierauf Statt. Nach der Ueberreichung zweier Bittschriften bildete das Haus sich als Comité über die Reformbill und nahm die Klauseln 18 bis 26, einschließlich des Abschnitts D. an. Lord Wharncliffe hatte in Betreff der 24sten Klausel ein Amendement überreicht, daß den Zweck hatte, zu verhindern, daß die Wähler der Städte und Flecken auch bei den Wahlen der Grafschaften stimmen. Dieses Amendement wurde mit 34 gegen 23 Stimmen verworfen. —

Im Unterhause machte Hr. Fowell Burton gestern den Antrag, daß eine Spezialkommission ernannt werde, um über die geeigneten Mittel zu berathen, durch welche die Sclaverei in allen Englischen Besitzungen in der kürzesten, mit der Sicherheit aller Einwohnerklassen der Colonien verträglichen Frist abzuschaffen sey. Diese Motion wurde durch 163 gegen 90 Stimmen mit folgenden Zusatz unterstützt: „und in Gemäßheit der Beschlüsse des Hauses vom 5. Mai 1823." Einige Anspielungen auf die katholische Frage, welche bei der Erörterung Lord Howick machte, wurden durch Sir. R. Peel mit großer Heftigkeit beantwortet. —

Der Herzog von Wellington hat vorgestern London verlassen, um sich nach Strathfieldsay zu begeben, wo er, wie es heißt, bis zum Schlusse der Frage über die Reform bleiben wird. —

Bayreuth, 28. Mai. (Durch Zufall verspätet.) Auch in unserer Bürger-Resource wurde gestern der Tag, an welchem vor vierzehn Jahren der höchstselige König Maximilian Joseph seinem Volke eine repräsentative Verfassung gab, zum erstenmal auf eine Weise gefeiert, welche in den Herzen aller Anwesenden lange unvergeßlich bleiben wird. Das schöne und geräumige Lokale dieser Gesellschaft versammelten an diesem Tage die Mitglieder zu einem festlichen Male. Der Saal war zu diesem Zweck mit den Nationalfarben und Landwehr-Waffen geschmückt und mit Blumen-Guirlanden ringsum geziert. Am obern Ende desselben stellte der Hintergrund eine Säulenhalle vor. In der Mitte stand der Constitutions-Stein und auf demselben die Büste des Königs, mit einem Lorbeerkranz umgeben. Ueber der Büste schwebten zwei Genien, die Inschrift haltend: Gerecht und beharrlich. In der Mitte lag die Constitutions-Urkunde aufgeschlagen. Das Fest wurde mit einem von einem Gesellschafts-Mitgliede gesprochenen und aus dem eigens für dasselbe verfaßten Gedichte: des Greises letzter Abend genommenen Prologe und mit Absingung patriotischer Lieder eröffnet. Während der Tafel wurden von dem funktionirenden Vorsteher mit großer Begeisterung die Toaste: den Manen des höchstseeligen Königs Maximilians, dem regierenden Könige Ludwig, Ihrer Maj. der Königin Therese und Sr. K. H. dem Kronprinzen und dem ganzen Königl. Hauße ausgebracht; denen sich noch andere auf wohlgesinnte constitutionnelle Fürsten, auf gesetzliche Preßfreiheit, gesetzliche Volksfreiheit und deren muthige Vertheidiger, die patriotischen Volksdeputirten, anreihten. An der Tafel herrschte die größte Herzlichkeit und Ordnung und alle Unterhaltungen sprachen den reinsten Sinn für constitutionnelle Freiheit und Rechte aus. Nach Absingung noch einiger patriotischer Lieder ging die Gesellschaft auseinander; durchgehends herrschte die größte Würde, Einigkeit und Fröhlichkeit. — Der Vorabend des Festes wurde mit

Digitized by Google

einer kleinen deklamatorischen Vorstellung gefeiert und der Tag nach dem Fest mit einer Gartenmusik und schönen Beleuchtung des Locales und des decorirten Saales. Viele städtische Eingeladene wohnten einem Feste bei, auf welchem sich der reinste und edelste Sinn für Vaterland und Verfassung aussprach. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Den dießjährigen Roßmarkt betr.)

Der dießjährige Roßmarkt in hiesiger Stadt wird mit der Pfingstmesse am 12., 13. und 14. Juni dieses Jahres abgehalten, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 17. März 1832.

Der Magistrat der Königl. Kreishauptstadt Bayreuth.

Hagen.

Richter.

Bekanntmachung.

Johann Heidenreich, Steinbrecher von Haag, nun zu Neumühle, und Margaretha Schertel, Bauerntochter von Langenreuth, haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Schnabelwaid, den 25. April 1832.

Königliches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Landr.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Eisenmann Dr. J. A. und Dr. C. F. Hohn. Topo-geographisch-statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern, oder alphabetische Beschreibung aller im Königreiche Bayern enthaltenen Kreise, Städte, Märkte, Dörfer, Mailer, Höfe, Schlösser, Einöden, Gebirge, vorzügliche Berge und Waldungen, Gewässer rc. 2 Thle. Lex. 8. Erlangen. brosch. 14 fl. geb. 14 fl. 48 kr.

(Nachruf.) Nachdem der würdige Kantor und Lehrer, Herr Johann Peter Baumann, welcher 6 Jahre hindurch in genannter Eigenschaft dahier angestellt war, und nun von der hohen K. Kreisregierung in ehrender Anerkennung seiner rühmlichen Leistungen zur Kantorats- und Schulstelle Gefell befördert ist, heute aus unserer Mitte schied, so erachten es die Unterzeichneten für Pflicht, ihm in ihrem und der sämmtlichen Gemeinde Namen ein herzliches Abschiedswort selbst noch auf diesem Wege nachzurufen. —

Bei diesem wackern Manne war Lehrtüchtigkeit, Berufstreue und ein fleckenloser Wandel auf eine so unverkennbar ehrenvolle Weise vereiniget, daß man ihn schon mit vollem Rechte den würdigsten Gliedern seines Standes beizählen kann und die hiesige Gemeinde wird gewiß stets mit den innigst dankbarsten Empfindungen den großen Segen seines treuen Wirkens ehren. Aeltern und Kinder wetteiferten in den rührendsten Beweisen der Zuneigung und Anhänglichkeit bei seinem Scheiden und ihre heißgeweinten Dankesthränen sind ein schönes Denkmal in dem Leben und Wirken dieses gar werth und lieb gewordenen Lehrers und Freundes. — Unsere innigsten Segenswünsche begleiten ihn und eine liebevolle dankbare Erinnerung an ihn wird nie in unseren Herzen untergehen. Möchte auch Er uns immer im freundlichen Andenken erhalten! Schirnding, den 28. Mai 1832.

Wilhelm Gottlieb Barnickel, Pfarrer.
Wolfgang Kropp, Gemeindevorstand.
Christoph Puchka, Stiftungspfleger.
Andreas Wunderlich, Gemeindepfleger.
Mathäus Fürbringer, } Gemeindebe-
Johann Weiß, } vollmächtigte.

Auf einem Gut, ohnweit Hof, wird ein einzelner, sittlicher Mann gesucht, dem die Aufsicht über dasselbe, besonders in Abwesenheit des Besitzers anvertraut werden und der sich dessen anderweitigen Aufträgen unterziehen kann; es werden nicht sowohl ökonomische Kenntnisse als Rechtlichkeit und Thätigkeit verlangt. Außer freier Wohnung, Holz und dem Mittagstisch bekommt derselbe einen monatlichen Gehalt von 4 Rthlr. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blatts. —

Am 12ten d. M. ist Kirchweih dahier. Zugleich wird in dem ehemals Markgräflichen Schloßsaale Ball gegeben, wozu höflichst einladet, und für gute Erfrischungen und reelle Bedienung sorgt. Himmelkron, den 2. Juni 1832.

H. Weiß, Traiteur.

An der Ludwigsstraße beim Schlossermeister Hösch sind 2 Quartiere mit guten Meubeln zu vermiethen; eines kann gleich bezogen werden und das andere auf den 1. Juli.

Dem hiesigen hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit meinem großen mechanischen Theater dahier angekommen bin. Ich glaube am Besten zu thun, über mein Theater wenig selbst zu sagen und alle Kunstfreunde nur auf jene Nachrichten hinzuweisen, welche bereits öffentliche Blätter des In- und Auslandes und auch die hiesige politische Zeitung in Nr. 105 von diesem Jahre zu meiner Ehre und zu meinem Ruhme über diese meine mechanischen Vorstellungen mitgetheilt haben. Mein Theater befindet sich im großen Saale des Gasthofes zum goldnen Anker dahier. Der Anfang der Vorstellungen ist jedesmal Abends acht Uhr. Die erste ist Montags den 4ten d. M. — Indem ich hiermit dem kunstliebenden Publikum Bayreuths meine Einladung mache, empfehle ich mich demselben zum geneigten Besuch. Bayreuth, den 1. Juni 1832.

Professor Weiß, aus Paris.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 112. 5. Juni 1832.

Deutschland.

München, 29. Mai. Das neueste K. Regierungsblatt enthält unter Anderem Folgendes über die Beförderungen bei der Landwehr des Königreichs:

„Se. Majestät der König haben am 26. April 1832 Allerhöchstihren Kämmerer Ernst Karl Freiherrn v. Hirschberg zu Kaibitz zum Major und Commandanten des Landwehrbataillons Kemnath, den Freiherrn Ludwig v. Podewils zu Weisdorf zum Major und Commandanten des Landwehrbataillons Münchberg und den Königl. Revierförster Dütsch zu Gößweinstein zum Major des Landwehrbataillons Pottenstein allergnädigst zu ernennen geruht." —

Karlsruhe, 31. Mai. Das heutige Großherzogl. Staats- und Regierungsblatt enthält folgende Dienstnachricht: „Se. K. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Staats- und Kabinetsminister Frhrn. von Reizenstein das Präsidium Höchstihres Staatsministeriums zu übertragen." — (Wir erfahren übrigens, daß Hr. v. Reizenstein zur Befestigung seiner Gesundheit vorderhand noch einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten hat, demungeachtet aber bei wichtigern Vorkommnissen an den Staatsgeschäften Theil nehmen wird.) —

Nach den neuesten Vermehrungen der Truppen in unserm Lande berechnet sich deren Anzahl ohne die ständig Beurlaubten auf 6453 Mann, mit diesen 8994 Mann. —

St. Wendel, 30. Mai. Gestern Morgen sind 250 Mann Preußen in St. Wendel eingerückt. 2000 Mann stehen noch auf den Gränzen. — Vorigen Sonntag wurde in St. Wendel ein Freiheitsbaum gepflanzt, Nachmittags auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde vor der Stadt unter einem außerordentlichen Zulauf von Menschen von St. Wendel und der Umgegend. Der Prediger Juch hielt dabei eine Rede; Abends wurde der Baum in die Stadt gebracht, in den Straßen herumgetragen, und dann in der Stadt aufgepflanzt. Am Montag Mittags stand er noch.

Stuttgart, 31. Mai. Mehrere von den Stuttgarter Bürgern, welche das Fest in Hambach besucht hatten, blieben nur bis Sonntag Mittag und reisten dann in athemloser Eile wieder zurück. Als Grund dieses raschen Entschlusses vernehmen wir Folgendes: Dr. Wirth hielt eine 1½ Stunden lange Rede, in welcher er seinen Entschluß aussprach, Deutschland die Einheit zu geben. Als Mittel hiezu bezeichnete er an einem bestimmten Tage einen allgemeinen Aufstand in allen Gauen Germaniens, zu dessen Bewerkstelligung er seine Freunde, jeden an seinem Wohnorte, einlud. Als unsre loyalen Stuttgarter diese „verfänglichen" Reden vernahmen, trauten sie dem Landfrieden nicht mehr, packten ein und fuhren davon. —

Frankfurt, 31. Mai. Wir können über das Hambacher Fest nunmehr das Urtheil von Männern geben, die mit Ruhe geprüft haben, was vorgefallen ist, und die Leidenschaftlichkeit da nicht einmischen, wo der Wahrheit würdevolle Haltung vorherrschen muß. Viele kamen getäuscht, Viele nur halb befriedigt und Viele in Unmuth von Hambach zurück. Deutsche aus allen Gegenden, die hingezogen waren, um alles Ernstes ein Fest deutscher Vereinigung in dem achtbaren Streben für deutsche Preß- und Verkehrfreiheit, für Abwehrung willkührlicher Gewalt und Erstärkung konstitutionellen Staatslebens zu feiern, fanden die Stimme der wahrhaften Vaterlandsfreunde, wo nicht unterdrückt, doch durchaus übertönt durch das wild tobende Geschrei eines fanatischen Wirth, Siebenpfeiffer, Schüler ꝛc. Wirths Costüm erinnerte an die ersten Zeiten der Französischen Freiheits-Schwärmer. Mit der großen rothen Jacobiner-Mütze auf dem Haupt, die dreifarbige (roth, schwarz, gold) deutsche Unions-Fahne in der Hand, den schweren Ehrensäbel an der Seite und der dreifarbigen Scherpe um den Leib, glich er so ziemlich einen Marat und Danton. — Ist die freie Presse von edler Tendenz, soll sie Sünden im höheren Staatshaushalte, Unrecht der Minister, Fehltritte der Regierung kund thun, damit sie abschrecke und warne, so muß sie eben frei ohne Rücksicht das heraussagen, was von der Gegenseite Unrechtes, Anmaßliches oder gar Gefährliches verhandelt und gethan wird. Es wurden mehrere Reden gehalten, die geradezu Aufruhr predigten und als hochverrätherisch sollen bezeichnet werden können. Man sprach nicht wie v. Itzstein im Theater-Saale zu Mannheim, und wer so sprach, wurde überhört von dem wilden Schlage obgenannter Helden des Tages im Kampfe für eine ganz neue Gestaltung der Dinge. Gut ist es nur, daß sich der schlichte Verstand im reiferen Alter nicht umreißen läßt von so unedelm, in einen Kampf eingemischtem Streben, der wohl von unverdorbenem Gefühle im Menschen, von der Liebe zur Freiheit in Schranken der Ordnung ausgeht. Unsere Fürsten und unsere National- oder Landesfarben sind uns recht, so unterbrach bald da bald dort, ein Festestheilnehmer; Preßfreiheit wollen wir, das Andere wird sich geben, ohne Staatenraub und ohne Umsturz der Ordnung in solchen. — In Mainz und mehr noch in Worms dauert die Gährung wegen des theueren Brodes fort. —

Italien.

Ancona, 25. Mai. Was auch einige Blätter sagen mögen, in unserer Stadt herrscht im Ganzen Ruhe, obgleich sie einige Störungen erlitten hat, indem zwei Priester von einem kürzlich aus der Galeere entlassenen Ver-

Digitized by Google

brecher mit Stiletstichen leicht verwundet wurden; die Hoffnung, einiges Geld zu erpressen, trieb ihn zu dem Verbrechen an. Größere Störung erlitt die Ruhe vorgestern Abend gegen 11 Uhr, als der Gonfaloniere Ritter Girolamo de Conti Boldari bei dem Nachhausegehen von zwei Unbekannten angefallen und tödtlich verwundet wurde, so daß er nur noch zwei Stunden lebte. Der Verlust dieses Mannes wurde allgemein sehr bedauert. Diesen Morgen wurde der Leichnam, von der Welt- und Klostergeistlichkeit begleitet, in der Kirche ausgestellt; dem Zuge folgten General Cubieres mit seinem Generalstabe und den Offizieren der Besatzung, der Adel und der Handelsstand. — In der Umgegend von Rom fiel ein Aufstand von Arbeitern gegen ihre Herren vor; der geringe Lohn war die Ursache. Eine Compagnie Karabiniers stellte die Ruhe wieder her. In Bologna und der Romagna überhaupt finden keine Bewegungen unter den deutschen Truppen mehr statt; man will übrigens wissen, daß sie nicht so schnell abziehen werden. Unter der dortigen Jugend herrscht eine große Aufregung, wie im ganzen übrigen Staate, wo der Geist des Liberalismus sich immer mehr ausbreitet und Wurzeln faßt. Hier sind die Karabiniers fortwährend in der Citadelle, wo sich auch ihr Commandant Ritter Origo befindet. Die Garnison hat ihre Wachsamkeit verdoppelt, und starke Patrouillen mit Offizieren an der Spitze ziehen durch die Stadt.

Ein Schreiben aus Sinigaglia vom 13. Mai (in der Veroneser Zeitung) meldet, daß am 12ten d. vor Sonnenuntergang 300 Liberale, mit Flinten, Pistolen und Dolchen bewaffnet, die schwachen Päpstlichen Vorposten bei Barrocola überfielen, und nach einem halbstündigen Gefechte zwei Mann gefangen nahmen. Als jedoch die Landleute zu den Waffen griffen, kehrten die Meuterer um drei Uhr Morgens nach Ancona zurück. —

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Man liest diesen Morgen in dem nicht amtlichen Theile des Moniteur: „Berichte von ziemlich neuem Datum hatten die Regierung benachrichtigt, daß Aufwiegler eine Bewegung im Bocage (Vendée) vorbereiteten. Man hatte Maßregeln getroffen, um jeden Versuch abzuschlagen. Auf mehreren Punkten des Bocage stieß man am 23. Mai auf Banden solcher Partheigänger; sie wurden aber bald zerstreut. Einige mehr oder minder bedeutende Personen wurden mit den Waffen in der Hand ergriffen. Die schnelle Unterdrückung dieses strafbaren Versuchs wird die Aufwiegler überzeugen, daß die Behörde wachsam ist und thatkräftig zu handeln weiß. Die Regierung wird alle ihr zu Gebot stehenden Mittel erschöpfen, um die Complotte der verstoßenen Königsfamilie zu vereiteln. Neue Berichte sind angekündigt. Die merkwürdigsten Einzelheiten davon sollen seiner Zeit bekannt gemacht werden.“ Dieser Artikel des Moniteur beweist, daß die Regierung endlich selbst die Nothwendigkeit einsieht, die Carlisten zu Paaren zu treiben, und schonungsloser mit ihnen umzugehen als bisher. Aehnlichen Inhalts ist der Brief, den der Kronprinz an die Nationalgarde in Nantes gerichtet hat. — Bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sind Botschaften von Don Pedro angekommen. Der Augenblick der Abfahrt seiner Flotte von der Portugiesischen Küste ist jetzt bestimmt, aber soll erst nach erfolgter Einschiffung bekannt gemacht werden; England und Frankreich hoffen, wie es scheint, immer noch, der Kampf werde auf friedlichem Wege enden, da Don Michael nach erfolgter Landung Don Pedros aus Furcht die Krone niederlegen werde. Die Sage, daß in Brasilien eine bedeutende Parthie für die Rückkehr Don Pedros arbeite, und daß die Expedition Don Pedros wohl dorthin bestimmt seyn dürfte, ist Spanisch-Portugiesischen Ursprungs. Briefe aus Brasilien vom neuesten Datum bemerken, daß die Parthei des Kaisers daselbst die schwächste sey. — Während England seine Flotte im Tajo verstärkt, um Spanien von einer bewaffneten Einschreitung in den Portugiesischen Thronfolge-Streit abzuhalten, sucht Frankreich diesen Zweck von der Pyrenäen-Seite her zu erreichen. Nicht nur zieht sie in dortiger Gegend Truppen zusammen, sondern sie läßt auch die Spanischen Flüchtlinge der Gränze nähern. Man erfährt, daß diese Flüchtlinge schon vor acht Tagen das ihnen angewiesene Depot verließen, und auf Seitenwegen der Gränze zueilten. General Mina, ohne welchen sie schwerlich Etwas unternehmen wollen, befindet sich übrigens noch ganz ruhig in Paris. — Vom 28. Mai. Seit gestern Mittag bemerkt man in Paris eine Menge junger Leute aus allen Classen, welche dreifarbige Kokarden an ihren Hüten tragen. Andere, als Deutsche bezeichnet, tragen ein großes rothes Band um ihre Hüte, und Ueberröcke, welche mit Sammt reich besetzt sind. Man sah diese jungen Leute gestern bei den Banken der Deutschen Patrioten. Boulogne und Passy (Dorf bei Paris) waren bis gestern sehr aufgeregt, weil das Gerücht ging, die Republikaner werden sich daselbst vereinigen, um gegen Paris zu ziehen. Das Ganze beschränkte sich aber auf jenes Bankett der Deutschen, welches gestern im Gehölz von Boulogne abgehalten wurde, und wobei General Lafayette den Vorsitz führte. — Man hört, daß Herr Thiers bei der gestrigen Aufwartung in St. Cloud von dem König mit besonderer Auszeichnung empfangen wurde. Man schloß darauf auf das Neue, daß Herr Thiers ein Portefeuille erhalten werde. Seine Reise nach Italien hatte einzig zum Zwecke, über die Herzogin von Berry Erkundigungen einzuziehen. — Man erfährt heute aus dem Moniteur, daß Berichten aus Parthenay zu Folge die Carlistenbanden, welche in jener Gegend einen Aufstand zu organisiren versuchten, völlig gesprengt wurden. Auch die bei Corsé versammelte Couans-Bande wurde von den Linientruppen und den Nationalgarden umzingelt. Wenn der Moniteur übrigens selbst zugesteht, daß einige Bewegung im Westen herrsche, so darf man wohl annehmen, daß ernstliche Unruhen ausgebrochen oder wenigstens auf dem Punkte sind, auszubrechen. Nach Privatbriefen aus Nantes und Partenay haben die Bauern in mehreren Dör-

Digitized by Google

ern die weiße Fahne aufgesteckt. Der General-Lieutenant Solignac verdoppelt seine Thätigkeit, um den Unfug der Chouanerie ein Ende zu machen, aber die geographische Beschaffenheit des Landes legt ihm tausend Schwierigkeiten in den Weg. Auf den Schlössern besonders werden häufige Haussuchungen angestellt. In Bourbon Vendée hat man viele Waffen aufgegriffen; sie sind meistens aus Englischen Fabriken und wurden von den Inseln Jersey und Guernsey aus, wo sich viele Agenten Holyroods befinden, nach Frankreich abgeschickt. —

Großbrittanien.

London, 25. Mai. Die ministerielle Mehrheit erhält sich fortwährend im Oberhause. Mehrere Lords haben sich ganz von den Berathungen zurückgezogen. Uebrigens befürchtet Lord Grey ihre Rückkehr, wenn einmal die Reihe der Berathung an die Clausel von dem Wahl-Census, oder an die dritte Verlesung kommt. So sieht sich das Ministerium gewissermassen doch zwischen die Großmuth der Antireformer und zwischen die Nothwendigkeit eines kräftigen Pairsschubs gestellt. — Die Times finden es sehr unstatthaft, daß einige fremde Mächte die verbannten Bourbons so freigebig unterstützen, da diese die Hülfsgelder nur zum Unglück Frankreichs und zu Intriguen gegen die jetzige Französische Regierung verwenden. — Vom 26. Mai. Im Oberhause wurde heute die 27ste bis 73ste Clausel angenommen. In ganz kurzer Zeit wird nun die Bill im Comité vollendet seyn. — Im Unterhause wurde die Irländische Reformbill mit einer Mehrheit von 246 Stimmen gegen 130 zum zweitenmal verlesen. — Lord Wellington ist nicht auf sein Landgut von Strathfieldsay abgereist, wie man angegeben hatte. Man vermuthet, der Herzog könne daher immer noch auf einmal wieder in der Kammer auftreten, von der er sich bisher entfernt gehalten hatte. — Lord William Russel geht mit dem nach dem Tajo bestimmten Geschwader nach Portugal ab, um, wo möglich noch, wie es heißt, eine gütliche Uebereinkunft zwischen den beiden feindlichen Brüdern zu treffen, und um in jedem Fall eine Spanische bewaffnete Einschreitung zu Gunsten Don Miguels zu verhindern. Außer den drei Linienschiffen, welche in den Tajo abgehen, ist auch noch ein Schooner abgesegelt, welcher als Schnellsegler vor den übrigen Schiffen am Ort der Bestimmung ankommen wird. Die durch einige hiesige Blätter verbreitete Nachricht, daß Spanische Truppen den Portugiesischen Boden bereits betreten haben, scheint sich nicht zu bestätigen. — Man glaubt hier, König Leopold werde nach seiner Vermählung mit der Tochter Ludwig Philipps einige Zeit lang in Claremont (Schloß in England und Privatgut Leopolds) mit seiner Gemahlin sich aufhalten. Dieses Schloß wird immer noch auf dem alten Fuße forterhalten. —

Türkei.

Constantinopel, 10. Mai. Das Letzte, was noch der Pforte hinsichtlich Mehmed Ali Pascha's und seines Sohnes Ibrahim zu thun übrig geblieben war, nemlich die Achtserklärung gegen diese beiden Rebellen auszusprechen und über ihre Statthalterschaften nach dem Willen Sr. Hoheit zu verfügen, ist nun ebenfalls erfolgt. Kraft eines an den Oberbefehlshaber der Armee von Anatolien erlassenen Fermans wird, nachdem Mehmed Ali und Ibrahim Pascha zu Feinden der Religion und des Reichs und ihrer Aemter und Würden verlustig erklärt worden, Hussein Pascha zum Nachfolger in den Statthalterschaften von Egipten, Candien und Abyssinien ernannt. Der zu diesem Zweck erlassene Ferman, welcher den über Mehmed Ali und seinen Sohn gefällten, von vierzig Ulema's unterschriebenen Urtheilsspruch des Mufti enthält, ist im Ottomannischen Moniteur vom 5ten d. Mts. abgedruckt. Außerdem hat die Pforte an alle fremde Gesandtschaften eine Circularnote gerichtet, worin sie von dieser Verfügung Kenntniß ertheilt, und das Ersuchen an die Europäischen Höfe stellt, daß ihren respektiven Handelsschiffen die Fahrt nach den Häfen von Egipten bis zur Beendigung des Kampfes mit Mehmed Ali untersagt werden möchte. — Vom Kriegsschauplatze in Syrien sind keine neuern Nachrichten eingelaufen. Es scheint indeß gewiß, daß sich Acre noch hält, und da Ibrahim Pascha selbst die Belagerung nicht mehr leitete, sondern sich nach Tripoli und von da nach Hama (auf der Straße nach Aleppo) gewendet hatte, so ist es wahrscheinlich, daß sich jene Festung bis zur Ankunft der Ottomannischen Hülfstruppen wird vertheidigen können. — Am 7ten d. M. hat die gegen Mehmed Ali Pascha bestimmte Türkische Flotte den hiesigen Hafen verlassen, und ist, mit Ausnahme des Admiralsschiffs Mahmudie in das Meer von Marmora ausgelaufen. Dieses Admiralschiff wird nach den Bairamsfesten der Flotte folgen. Im Arsenale wird noch an der Ausrüstung des Dreideckers Selimie von 120 Kanonen, eines Zweideckers und einiger anderer Schiffe zweiten und dritten Ranges gearbeitet. — Einem Artikel im Ottomannischen Moniteur zufolge, hat der Großwesir, nach einigen glücklichen Gefechten, die Albanesischen Stämme Lab und Gulak, welche mit den Bosniaken gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, so wie den Bosnischen Stamm Sale zum Gehorsam zurückgeführt, und sie zur Annahme des neuen Systems gezwungen. Die von den Ottomanischen Waffen in Bosnien errungenen Vortheile berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diese Provinz ihrer endlichen Beruhigung entgegengehe. — Am 9ten d. M. als am Vorabende des Kurbai-Bairam begab sich der Großherr aus seiner jetzigen Residenz von Tschiragan in das Serail von Constantinopel. Heute verfügte er sich, nach hergebrachter Sitte, in Begleitung aller Großen des Reichs, in die Moschee Sultan Ahmeds, um das vorgeschriebene Gebet zu verrichten. Diese Feierlichkeit war wegen der Abwesenheit des größten Theils der regulären Truppen aus der Hauptstadt minder sehenswerth als gewöhnlich, und man merkte durchaus keine Veränderung seit dem großen Bairam.

Neueste Nachrichten.

Bayreuth, 4. Juni. Privatbriefe aus dem Rhein-

Digitized by Google

kreise und namentlich aus Zweibrücken bringen die beklagenswerthe Nachricht, daß es daselbst zwischen der bewaffneten Macht und den dortigen Einwohnern zu ernsthaften Ereignissen gekommen ist. Die hierüber umlaufenden Gerüchte sind indessen zu unbestimmt, um sie heute schon mittheilen zu können; die uns zugekommenen Zeitungen aber wissen von diesen Vorfällen noch nichts, stimmen jedoch fast alle darin überein, daß die Versammlung zu Hambach von den meisten Rednern der exaltirten Parthei zu Zwecken benutzt wurde, die schon mit der Idee einer Verfassungsfeier im grellsten Widerspruch stehen. —

Speyer, 31. Mai. Am 28sten d. hatten in der Stadt Zweybrücken unruhige Auftritte statt, indem an dem benannten Tage einige von den dortselbst garnisonirenden Chevaurlegers von einem Haufen Gassenbuben mit Spottliedern und Schimpfreden verfolgt wurden, was von Seite der Ersteren einige Ohrfeigen zur Folge hatte. Ein Handels-Commis, der sich unberufen in die Sache mischte, erhielt ebenfalls Schläge. Dieß veranlaßte einen Volksauflauf. —

Ohngefähr 1500 Menschen wollten gegen 9 Uhr Abends die Caserne stürmen, was jedoch nicht gelungen ist und blutige Köpfe veranlaßte. Durch die dortige Bürgergarde wurde Nachts 11 Uhr die Ordnung wiederhergestellt und die gerichtliche Untersuchung wegen der vorgefallenen Exzesse ist bereits eingeleitet. —

Eben so versuchte am 29sten d. Mts. Nachts 10 Uhr, ein Volkshaufe in der Stadt Frankenthal das Getreidemagazin eines dortigen Handelsmannes zu erbrechen, was jedoch durch die Anordnungen des dortigen Stadtmagistrats, so wie durch die zusammenberufene Bürgergarde vereitelt wurde.

Seitdem ist die Ordnung dortselbst nicht weiter gestört worden. —

Miscelle.

(Kunstnachricht.) Von Mainz aus wird jetzt das Säcularfest und ein Denkmal auf Gutenberg, in allen deutschen Gauen und in dem großen Reiche der Bildung und Wissenschaft lebhaft besprochen. Der Buchhändler Kupferberg in Mainz hat daher einen „Aufruf, um das herannahende Säcularfest der Buchdruckerkunst durch Errichtung eines Monuments zu Ehren ihres Erfinders Joh. Gensfleisch zum Gutenberg würdig zu feiern" verbreitet, welcher allerdings in einer Zeit, wo der Krieg der Presse gegen die Bajonettgewalt sich überall entzündet hat, mehr als je an die Incunabeln des Schriftkastens mahnt. Es ist nämlich nun nach allen Controversen als vollkommen erwiesen anzusehen, daß der Mainzer Patricier Gutenberg bereits im Jahre 1436 in Straßburg, wohin ihn die Unruhen in Mainz getrieben hatten, die von ihm gemachte Erfindung beweglicher Lettern einigen vertrauten Bekannten mittheilte. Spätere, schwer zu beseitigende Schwierigkeiten verzögerten nur die endliche Ausführung in Mainz. Der gelehrte Mainzer Forscher Schaab hat dies in einem Werke voll gründlicher Untersuchung in seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst in 3 Bänden, Mainz 1831, unwidersprechlich dargethan. Und Schaab ist nun auch mit 9 andern Mainzer Ehrenmännern zur Bildung eines Comités zusammengetreten, von welchem ein würdiges Denkmal auf Gutenberg in Vorschlag gebracht wird. Trotz den 4 Jahren, die noch bis zur Säcularfeier inne stehen, verlangt dies doch schon von jetzt an eine ernste Berathung, und Unterzeichnung ohne alle Säumniß, wenn Fest und Monument unserer Nationalehre völlig angemessen seyn sollen. Das Denkmal selbst anlangend, so ist die Absicht auf ein colossales Standbild gerichtet, das entweder allein, oder aus einer Verbindung desselben mit emblematischen Figuren und Reliefs bestehen wird. Von nun an müßten sich also überall Ausschüsse zur Unterzeichnung für die Kosten bilden, aber auch alle Künstler, die einen Funken der Prometheus-Fackel in ihrer Brust zur Flamme zu schüren verstehen, sich angereizt fühlen, Entwürfe und Vorschläge einzusenden, wie das Denkmal zu gestalten sey. Ueber dies alles wird bald genauere Nachweisung erfolgen. Jetzt genüge nur die Anzeige, daß Beiträge und Mittheilungen an die Burgermeisterei in Mainz adressirt, gewiß zur Stelle gelangen. —

Anzeigen.

Bernhard Grob aus St. Gallen, in der Schweiz, empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt seine schon bekannten schön gestickten und glatten Schweizer Musselin-Waaren, façonirten und glatten Jaconetts und Moll zu Vorhängen, gefärbten Musselin zu Kleidern, recht schöne genähte Kleider, weiße und farbige Herrenhalsbinden, auch ächt Ostindische farbige Taschen-Tücher und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel. Verspricht äusserst billige Preise und bittet um gütige Abnahme. Seine Boutique ist in der Hauptreihe zur rechten Seite von Oben herein.

Gebrüder Simonis aus Ansbach beziehen diese Messe mit ihrem bekannten schön assortirten Schnitt- und Modewaaren-Lager, nebst einem sehr großen Sortiment von Sonn- und Regenschirmen eigner Fabrikation. Sie versichern die Fabrikpreiße und bitten um zahlreichen Besuch ergebenst. Sie verkaufen bei Wagnermeister Hrn. Gaab am Rathhauße.

Professor Weiß aus Paris giebt sich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß heute, Dienstag den 5. Juni, die zweite und letzte Vorstellung gegeben wird. Die Anschlagzettel besagen das Nähere. Bei dieser Ankündigung kann ich nicht unterlassen, dem hiesigen verehrten Publikum zugleich für die von demselben erhaltenen Beweise seines Beifalls und Wohlwollens, womit es meine Vorstellungen beehrte, ergebenst zu danken; sie werden mir unvergeßlich seyn und mir auch in der Ferne eine angenehme Rückerinnerung gewähren. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 113. 7. Juni 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 6. Juni. Wir finden uns veranlaßt, den in unserem letzten Blatte enthaltenen Artikel: Speyer, 31. Mai, über die zu Zweibrücken am 28sten v. M. stattgehabten Unruhen, nach eingegangenen amtlichen Nachrichten dahin zu berichtigen, daß der vor der Cavallerie-Caserne dortselbst sich versammelte Volkshaufe zwar allerdings die Absicht hatte, dieselbe zu stürmen, daß sich jedoch derselbe auf einige Steinwürfe, welche gegen die Fenster der Caserne gerichtet waren, beschränkte, und daß die Ruhe durch die Thätigkeit der Lokalbehörde sowohl, als der Communalgarde, ohne Einschreiten des Militairs, bald wieder hergestellt war. —

Neustadt an der Haardt, 31. Mai. Schon am 26. Mai waren große Volksversammlungen auf dem Neustädter Schießhauße und in den Gasthöfen, besonders im Schiff, wo Dr. Wirth sein Quartier hatte. — Der Sonntag war der öffentlichen Feier auf dem Berge geweiht, der Abend dem Vergnügen. — Montags fanden wieder Versammlungen Statt, namentlich auf dem Schießhauße. — Ich war nur bei der öffentlichen Feier auf dem Schlosse zugegen, und nahm an den andern Versammlungen nicht Theil; so wie im Ganzen der weit größte Theil aller Anwesenden; daher beschränken sich meine Nachrichten auch blos auf den öffentlichen Theil des Festes. — Unbedingt muß ich selbst manches, was ich dabei hörte, mißbilligen; indessen wäre es ungerecht, die Aeußerungen Einzelner als die Willens-Meinung Aller anzunehmen. Im Gegentheil sprach sich in der Haltung der Rheinbayern, die denn doch den weit-größten Theil aller Anwesenden ausmachten, so bestimmt das Festhalten an Ordnung aus, daß der Vaterlandsfreund in diesem Feste eine Bürgschaft für den gesetzlichen Sinn der Meisten im Vaterlande sehen kann. — — Es war ein Ausschuß in Vorschlag gebracht worden, um einige zur Frage gekommene Punkte über die etwanigen weiteren Zwecke der Zusammenkunft zu lösen, und gerade mehrere Derer, die sich am stärksten ausgesprochen hatten, waren, als am Montag dieser Ausschuß zusammentrat, nicht in denselben gewählt, so daß neben denen, die vergebens auf Ungesetzlichkeiten hofften, um dadurch das Ganze zu verdächtigen, wohl einzelne Ueberspannte am meisten unzufrieden waren. — — Ueber die Fragen, die im Ausschusse zur Sprache kamen, weis ich keine Auskunft zu geben; übrigens sollen die sämmtlichen Verhandlungen und gehaltenen Reden, ja selbst viele, die für Hambach selbst waren gemacht worden, aber wegen Mangel an Zeit nicht konnten gehalten werden, zusammen gedruckt werden. — — Noch muß ich zum Schluß eines charakteristischen Zuges dieses deutschen Festes erwähnen: Es war des Deutschen so viel, daß Viele auf Monate an dem Beiworte deutsch satt haben. Man trug die deutschen Farben; Eichenkränze von deutschen Eichen waren aufgehangen, aus der Ferne winkte der alte deutsche Vater Rhein. Da waren holde deutsche Jungfrauen, die deutsche Lieder von dem deutschen Dichter sangen; deutsche Jünglinge, die mit deutscher Begeisterung sprachen und deutschen Wein tranken. — Doch eines sey zur Ehre der Versammlung gesagt: Man sah unter den vielen tausend anwesenden Deutschen, unerachtet der großen Exaltation so Vieler, kaum Wenige, die nach leidiger deutscher Art bei deutschen Festen des Guten zu viel auf Deutsch gethan hatten. — — —

Coblenz, 29. Mai. Die hiesige Zeitung meldet Folgendes: Wir erfahren so eben aus zuverlässiger Quelle, daß am 29. Mai auf Verlangen der Behörden zu St. Wendel 3 Compagnien des K. 28sten Infanterieregiments und eine Schwadron vom 9ten Husarenregiment dort eingerückt sind, und auf Kosten der Stadt verpflegt werden.

Karlsruhe, 2. Juni. Unsere Zeitung enthält heute: „Fast gleichzeitig ist in mehreren Blättern von verschiedenen Seiten her die Nachricht gegeben, daß demnächst das achte Armeekorps des deutschen Bundes zusammengezogen und in den Breisgau verlegt würde, so wie auch Oesterreichische Truppen die Pfalz besetzen sollen. Diese Angaben sind durchaus erdichtet. Wir müssen unsere Leser, wie schon bei früherer Gelegenheit, bitten, dergleichen Gerüchten keinen Glauben zu schenken, denn sie werden offenbar erfunden, um Furcht einzujagen, und dadurch Aufregung in den Gemüthern ruhiger Bürger zu erzeugen." —

Bei der heute erfolgten 3ten Serien-Ziehung für das Jahr 1832 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.	361	enthaltend	Loos-Nr.	36,001	bis	36,100
" "	273	"	" "	57,201	"	57,300
" "	147	"	" "	14,601	"	14,700
" "	297	"	" "	29,701	"	29,700
" "	35	"	" "	3401	"	3500
" "	286	"	" "	28,501	"	28,600

Hannover, 30. Mai. Se. K. H. der Vicekönig Herzog von Cambridge haben am heutigen Tage die Allgemeine Ständeversammlung mit folgender Rede eröffnet: „Versammelte, würdige Stände des Königreichs! Die Gegenstände, zu deren Berathung Ich die Stände des Königreichs abermals vor dem Throne des Königs, Meines erhabenen Bruders, um Mich versammelt finde, sind von so wichtiger Art, daß sie die gespannte Erwartung des Landes erregen und die sorgfältigste Behandlung der Vertreter desselben in Anspruch nehmen. Als die vorige Stän-

Digitized by Google

deversammlung die Feststellung der Grundgesetze des Staats als ein Mittel bezeichnete, das Wohl des Vaterlandes zu befördern, ist der König dem geäußerten Wunsche gern entgegen gekommen. Es würde Mir angenehm gewesen seyn, die Resultate der zu diesem Zwecke sofort angeordneten Vorarbeiten der nämlichen Ständeversammlung vorzulegen, von welcher der Antrag ausgegangen war. Indessen hat der Umfang und die Wichtigkeit des Gegenstandes, so wie die Sorgfalt, welche die angeordnete Commission der Prüfung des ersten Entwurfs des Staatsgrundgesetzes widmen zu müssen mit Recht sich verpflichtet hielt, hiezu keine Zeit übrig gelassen. Indem die hieraus erwachsene Arbeit mit den Entschließungen Sr. Maj. des Königs nunmehro Ihnen vorgelegt werden wird, sind Sie, Meine Herren, berufen, dasjenige zu beendigen, was Ihre Vorgänger begonnen haben. Die Grundlagen dieser Verfassungs-Urkunde sind: treue Erfüllung der Verpflichtungen gegen das Deutsche Vaterland; feste Bewahrung der Rechte des Königs, und offene Anerkennung der Rechte und Freiheiten Seiner Unterthanen. Aber selbst auf solchen Grundlagen beruhend, und noch so sorgfältig abgefaßt, reicht ein Staatsgrundgesetz allein nicht aus, eines Landes Glück und Wohlfahrt zu begründen. Das vermag nur der Geist, der das Ganze belebt; die Gerechtigkeit und die Treue, welche über der Ausführung wachen. Diesen Geist zu bewahren, sey daher unser Ziel, damit den künftigen Geschlechtern in des Königs unwandelbarer Liebe zu seinen Unterthanen, so wie in der Treue, der Ehrfurcht und dem Vertrauen Seines Volks, das theuerste Erbe der Väter, und die Bürgschaft glücklicher Tage erhalten werde. Zu den vorzüglichsten Rechten der Unterthanen gehört eine angemessene Wirksamkeit der Stände; um diese zu sichern, hält der König einige Veränderungen in deren Zusammensetzung rathsam. Ein Theil derselben ist im Einverständniß mit der vorigen Stände-Versammlung bereits zur Ausführung gelangt. Mit Vergnügen sehe Ich zum ersten Male unter den Ständen des Königreichs Deputirte bisher nicht vertretener Grundbesitzer. Rücksichtlich der von Ihren Vorgängern in Antrag gebrachten Vereinigung der Landesherrlichen- und Landeskassen, werden Ihnen die Grundbedingungen vorgelegt werden, unter denen der König, Mein erhabener Bruder, eine solche Vereinigung gestatten will. Zu näherer Beurtheilung der Verhältnisse der landesherrlichen Kassen wird eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben derselben damit verbunden werden. Ich empfehle Ihnen dringend die baldige Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit, weil von der Entscheidung der Vorfragen die Entschließung über manche wichtige Verhältnisse abhängt. Dieses tritt insonderheit rücksichtlich der Finanzen ein. Der König, von dem Wunsche beseelt, die Lasten Seiner geliebten Unterthanen zu erleichtern, hat in den letzten Jahren durch bedeutende Verminderung der Steuern bereits bewiesen, wie sehr dieser wichtige Gegenstand Ihm am Herzen liegt. Zu gleichem Zweck sind Se. Majestät entschlossen, in allen Theilen der Administration jede irgend zulässige Ersparung ferner eintreten zu lassen. Da aber die nähere Bearbeitung und Ausführung dahin abzweckender Einrichtungen wesentlich durch die Vereinigung der Kassen bedingt wird, so werden für diesen Augenblick nur solche Vorschläge gemacht werden können, welche den Dienst der Landeskasse gegen Störungen sichern. Störungen dieser Art sind dadurch herbeigeführt, daß mit den vorhin gedachten Steuer-Erleichterungen auf der einen Seite Ausfälle, und auf der andern Seite Mehrausgaben zusammentrafen, welche die öffentlichen Verhältnisse unvermeidlich gemacht haben. Wenn auch in dieser Beziehung das Herannahen einer gefürchteten Krankheit einige Nachtheile herbeigeführt hat, so sind diese doch geringer gewesen, als besorgt werden mußte. Mit gerührtem Herzen danke Ich der göttlichen Vorsehung, daß dieselbe die ungleich größere Gefahr, welche dem Leben meiner geliebten Mitbürger drohete, — bis auf wenige Opfer — gnädig abgewendet hat. Da die bisherigen Bewilligungen für den Neuban der Chausseen und Landstraßen abgelaufen sind, die Rücksichten auf den innern Verkehr, die Anstrengungen benachbarter Staaten und die übernommenen Verpflichtungen, die Erneuerung dieser Bewilligungen aber dringend rathsam machen, so empfehle ich diesen wichtigen Gegenstand Ihrer besondern Fürsorge. Von einem ganz vorzüglichen Interesse sind die gesetzlichen Bestimmungen über die Ausführung des im vorigen Jahre bereits erlassenen Gesetzes wegen Ablösbarkeit der Zehnten und gutsherrlichen Gefälle. Ich zweifle daher nicht an Ihrer bereitwilligen Beförderung der dieserhalb vorzulegenden Verordnungs-Entwürfe. Je wichtiger aber die verschiedenen Gegenstände sind, zu deren Verhandlung der König, Mein erhabener Bruder, die Stände berufen hat, desto mehr rechne Ich darauf, daß dieselben stets eingedenk seyn werden, daß das Wohl des Landes nur durch gemäßigte Ansichten, durch Nachgiebigkeit bei widerstreitenden Interessen, durch Gerechtigkeit und Eintracht, so wie durch gegenseitiges Vertrauen, dauerhaft sich begründen läßt. Und dieses Vertrauen nehme ich auch ferner für Mich in Anspruch. Denn die Zuneigung für das Land Meiner Väter ist seit einer langen Reihe von Jahren Mir zur Gewohnheit, wie zum Bedürfniß geworden, und gern möchte Ich in der Beförderung dessen Glücks einen Lohn finden, der Meinem Herzen theuer ist. Ich erkläre die Allgemeine Ständeversammlung für eröffnet." —

Die Stadt Nordheim ist vorgestern Abends von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden; das Rathhaus, die Apotheke, das Posthaus, der Sonnesche Gasthof und 40 bis 50 andere Häuser am Markte und der Breiten Straße haben gestern Morgen halb 6 Uhr schon in Asche gelegen, und das Feuer wüthete noch immer fort.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Der König der Belgier ist am 28sten Mittags über Quievrain in Frankreich angekommen, und wurde von den Behörden feierlich empfan-

Digitized by Google

gen. Er frühstückte zu Valenciennes und wollte zu Cambrai übernachten, wo ihn der Erzbischof empfangen sollte. Die ganze Reise geschieht auf Kosten des Königs der Franzosen, so daß den Städten keine Ausgabe zur Last fällt. Demungeachtet hat das Volk Feierlichkeiten veranstaltet.

Die Königl. Familie ist am 28sten Abends zu Compiegne angekommen, wurde festlich empfangen und die Stadt freiwillig erleuchtet. Der Minister des Aeußern war 2 Stunden früher eingetroffen. Der Maire hielt eine Anrede, und dankte dem König für die Unterstützungen, welche er so reichlich in der Stadt während der Seuche vertheilen ließ, und drückte die Hoffnung aus, daß die Nation bald in Eintracht kommen möchte. Der König gab zur Antwort: „Unsere innere Zwietracht zu ersticken, ist meine Pflicht und der Wunsch meines Herzens. Ich wollte, daß alle Franzosen, wie ich, ausschließlich von der Liebe zum Vaterlande beseelt wären, vom Wunsche, es glücklich zu machen und jedem den friedlichen freien Gebrauch seiner Rechte zu gönnen, damit Niemand seinem Nachbar schaden oder sich über ihn beklagen könne. So verstehe ich die Freiheit, sie kann nicht existiren, wenn sie nicht auf die Herrschaft der Gesetze gegründet ist. Vergessen wir daher niemals, die Gesetze zu handhaben, denn das heißt die Freiheit vertheidigen. Ich bin fest entschlossen, alle Empörungen zu unterdrücken und alle Verläumdungen zurück zu weisen, und stark durch den Beistand der Nation, habe ich das Vertrauen, mein Vorhaben auszuführen, und das Glück zu genießen, Frankreich im Besitze aller Freiheit und Wohlfahrt zu sehen, die es so sehr verdient". —

Der Moniteur fährt fort, den Empfang zu beschreiben, welcher dem Herzog von Orleans auf seiner Reise in dem Süden zu Theil wurde. Er ist am 29sten in Lyon angekommen. Zugleich giebt das Blatt Auszüge aus Briefen, wodurch die Ereignisse im Westen in helleres Licht gesetzt werden. Da wir die Hauptsachen bereits angezeigt haben, so glauben wir die Einzelheiten übergehen zu dürfen. Die Blätter sind übrigens mit diesen Erzählungen angefüllt. Die Vendée, Sarthe und Mayenne sind unter Waffen. —

Der Courier du Nord verkündet umständlich die Ankunft des Königs Leopold in Valenciennes. Der Herzog von Coaiseul und Marschall Gerard haben ihn in Begleitung mehrerer andern Oberofficiere und Truppenabtheilungen auf der Gränze empfangen. Am 29sten Mittags fand der Einzug Statt. Die ganze Munizipalität und Stadtobrigkeit ging ihm entgegen.

Der Maire von Valenciennes hielt beim Empfang eine imposante Anrede an den König, worin er zugleich der Belgischen Nation als eines mit Frankreich gleichgesinnten und verbrüderten Volkes erwähnt und für die projektirte Verbindung beider regierender Häuser seine Wünsche ausspricht. Auch der Präsident des Gerichtshofes hielt eine Rede an den König und findet, gemäß seiner Aussage, in der Verbindung desselben mit einer Französischen Prinzessin den Frieden und das Glück der Welt. —

Der Niederrh. Courier nennt das Hambacher Fest „einen Congreß, zu dem die Mißvergnügten aller Germanischen Stämme ihre Vertreter gesandt." —

Türkei.

Wir geben hier den gestern erwähnten großherrliche Ferman gegen den Statthalter von Egipten, Mehemed Ali Pascha, und dessen Sohn Ibrahim Pascha. Der Otomannische Moniteur schickt diesem wichtigen Actenstücke nachstehende Einleitung voran: „Mehemed Ali, gewesener Statthalter von Egipten, hat die hohen Gunstbezeugungen, die zahllosen Wohlthaten, mit denen er von der Regierung und insbesondere von Sr. Hoheit dem Sultan überhäuft worden war, nur mit schnödem Undank erwiedert. Die Schritte, die er in dieser letzten Zeit zu unternehmen wagte, hatten das durchdringende Auge des Oberhauptes des Reiches keineswegs getäuscht, obgleich dieselbe von Betheuerungen begleitet waren, deren Falschheit die Gesinnungen einer verdorbenen Seele nur zu sehr verriethen. Jedoch das Andenken an einige Beweise von Eifer, welche Mehemed Ali in einer Epoche gegeben hatte, wo er nur im Namen und unter der Controlle der Regierung handelte, verschob die Stunde der Züchtigung für ihn. Der hervorragendste von allen Diensten, den er mit Selbstgefälligkeit geltend macht, ist die Unterwerfung der Wehabiten. Allein diese Expedition, welche seiner Zeit einer aufrichtigen Ergebenheit gegen die Interessen seines Souverains beigemessen wurde, war offenbar nichts anderes als ein erster Schritt, um zu seinem Aufstande zu führen, nur ein von seiner unersättlichen Ehrsucht ersonnenes Mittel, um die weitläuftige Landschaft Hedschas unter seine Zwingherrschaft zu bringen. — Es ist jedoch nichts gespart worden, um ihn zur Reue und zur Aufgebung einer thörichten Entwürfe zu vermögen. Der Großherr zögerte in Seiner Großmuth, die Unehre eines Greises, welcher im öffentlichen Dienste ergraut war, vor der Welt zu verkünden; Sein Inneres wurde vorzüglich von dem Gedanken betrübt, die Ruhe Seiner Unterthanen zu stören. Je mehr Beweise Se. Hoheit von Mäßigung und Langmuth gaben, um desto hartnäckiger beharrte er in der Empörung. — Der Augenblick ist gekommen, die Maßregeln, welche anfangs nur für einen eventuellen Fall getroffen worden waren, zu vervollständigen. — Mehemed Ali ist durch einen großherrlichen Ferman seines Postens als Statthalter von Egipten und Candia, und sein Sohn Ibrahim Pascha dessen als Statthalter von Abyssinien entsetzt. Derselbe Ferman überträgt die Regierung dieser drei Provinzen dem Hussein Pascha, Feldmarschall von Anatolien. Der Geschäftsträger des Generalissimus ist am 2. Silhidsche (3. Mai) mit der üblichen Investitur beehrt worden. — Die großherrliche Flotte ist abgesegelt, um die Operationen der Landarmee zu unterstützen. —

by Google

Miscellen.

(Die Handwerker der ehemaligen Zeit.) Die Handwerker waren vormals weit reicher als jetzt, wozu vorzüglich der Hansebund beitrug, der in ganz Deutschland Wohlstand verbreitete. Selbst Kaiser wurden sonst von einzelnen Handwerkern mit Geld unterstützt; der Kaiser Sigismund verachtete nicht die 3000 Mark Groschen, die ihm ein Schuhmacher lieh. Dem Ansehen der Handwerker entsprach damals auch ihre Lebensart. Vorzüglich wurde es im 15ten Jahrhunderte Mode, daß die Handwerksgesellen Degen trugen. Zum Putze bei Fest- und Galatagen gehörte bei einigen Gesellen ein Degen oder ein Schwerdt oder nach Beschaffenheit des Handwerks ein langes Messer. Die Meister traten in Jacken von Sammet einher, welche an den Aermeln mit Silber besetzt waren. Die Handwerksweiber setzten ihren Stolz in lange Messer, in Kleider mit Schleppen, die auf die Erde herabhingen, in Pelze und große Sturmhauben. Zur Steuerung dieser Eitelkeit befahl man von Seiten der Obrigkeit allen Weibern dieser Art, ihre Kleider und Schleppen aufs Rathhaus abzuliefern, wo man die Schweife abschnitt und sie an die Armen vertheilte. —

(Allerlei.) Das Journal von Odessa meldet: „Das schwarze Meer ist abermals der Schauplatz einer muthigen That gewesen. Die österreichische Brigg „Nikomini" segelte von Theodosia nach Sukum und Redut-Kale, als sie am 1. December v. J. plötzlich von 3 vierzigrudrigen Galeeren tscherkessischer Korsaren überfallen wurde. Nach einem blutigen und hartnäckigen Kampfe sank die eine dieser Galeeren mit Allem, was darauf befindlich war, und die beiden anderen benutzten die einbrechende Nacht, um das Ufer zu erreichen." — Pariser Blätter reden von der großen Unternehmung einer allgemeinen Seedampfschifffahrtsgesellschaft, so daß man künftig von Paris in 2 Tagen in Marseille, in 9 Tagen in St. Petersburg, in 4 Tagen in Hamburg, in 6 Tagen in Kopenhagen, in 2 Tagen in Rotterdam, in 6½ Tagen in Stockholm und in 3½ Tagen in Köln eintreffen könnte. — Zu Havre lief nach einer Reise von 10 Monaten und 29 Tagen am 19ten v. M. ein Schiff vom Wallfischfang ein, welches 48 Wallfische gefangen hatte, wovon allein 46 von Franzosen harpunirt wurden. Diese Reise ist einzig in der Geschichte des Wallfischfanges. —

(Cholera.) Amtlichen Anzeigen zufolge ist im Militairhospitale zu Erfurt die Cholera ausgebrochen, bis zum 31. Mai waren mehr Erkr. erfolgt und 1 Krankenwärter gestorben. —

Dreisylbige Charade.

Erste und zweite Sylbe.
Wenn der Lenz die Starrgebilde
Von den Thälern, Bergen treibt,
Ruft er uns auf die Gefilde.
Wo er seinen Namen schreibt,
Spricht zu uns sein schaffend — Werde:
Kommt und schmückt die öde Erde!

Dritte Sylbe und das Ganze.
Feiert man der Freude Feste,
Bin ich Schmuck dem Festgewand.
Steh'n der Jungfrau Erden-Reste
An des Grabes Schauer-Rand,
So verdrängen meine Düfte
Noch den Moderhauch der Grüfte.

.....6. ..ch.

Auflösung des Räthsels in Nr. 95 d. Zeitung.
Vogelbeerbaum.

Bekanntmachung.

Von der Oeconomie-Commission der Königl. 6ten Gendarmerie-Compagnie wird die Lieferung nachbenannter Montirungs-Materialien für das Etatsjahr 18$\frac{32}{33}$ und zwar:

1400 Ellen stahlgrünes,
600 „ dunkelgraues, und
80 „ scharlachrothes Tuch,
1400 „ ungebleichte Futterleinwand,
400 „ gebleichte Leinwand,
150 „ Gradl,
40 Stück Tschacko, und
60 Paar Halbstiefel,

Montags den 18. Juni l. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr an den Wenigstnehmenden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung versteigert. Bayreuth, am 26. Mai 1832.

v. Besserer, Hauptmann.

Anzeigen.

Daß mein Lager von Potsdamer Dampf-Chocolade à 25 kr. bis à 1 fl. 25 kr. pr. Pfd., so wie von Cacao-Thee wieder vollständig assortirt ist, mache ich meinen geehrten Abnehmern bekannt.

Friedr. Carl Münch sen.

Schweizer Haaröl à 2 fl. 30 kr., Dr. Hette's Augenwasser à 1 fl., Augenbalsam à 45 kr., engl. Gichtpapier à 24 kr., aromat. Zahnpulver à 10 kr., chemische Hühneraugenfeilen à 24 kr., stets vorräthig bei

Schweiger et Comp.

Goldene und silberne flache Uhren à l'Epine, 4 Zapfen in Steinen, mit und ohne Repetition, goldene Damenuhren neuester Façon, geschliffene französische Uhrgläser, und eine große Auswahl in allen Sorten Tisch- und silbernen Taschenuhren, zu billigen Preißen, bei

J. Wolfg. Burger,
Maximiliansstraße E. Nr. 107.

Frau Riboudet aus Bamberg bezieht diesmal die Pfingstmesse mit einem sehr schönen Assortiment neuer französischer und englischer Waaren, als: Pontigerie, Shalp, Thibets ic., feine französische Mousselins, Zitz, Indien ic., und besonders eine schöne Auswahl von Shawls, verspricht reelle Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch. Logirt in der Sonne Nr. 6.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 114. 8. Juni 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Juni. Auf der Reise von München nach Dobberan trafen gestern Nachmittags gegen fünf Uhr Ihre Maj. die Königin Therese in Begleitung JJ. KK. HH. der Prinzessin Mathilde und des Prinzen Otto und des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg Durchl., Bruders Ihrer Majestät, mit zahlreichem Gefolge dahier ein. Die Allerhöchsten und Höchsten Reisenden stiegen im Gasthofe zur goldenen Sonne ab und nahmen in demselben das Mittagsmahl ein. Nach beendeter Tafel wurde gegen sieben Uhr die Reise im erwünschtesten Wohlseyn weiter nach Hof fortgesetzt, wo heute das Nachtlager gehalten werden soll. Sowohl bei der Ankunft als bei der Abreise wurde die allverehrte Landesmutter von dem Freudenrufe der zahlreich versammelten Volksmenge aus allen Ständen aufs Herzlichste begrüßt. — Ihre K. Hoheit die Prinzessin Mathilde wird Ihre erlauchteste Frau Mutter bis Altenburg begleiten, einige Tage dortselbst am Hofe Ihres Durchlauchtigsten Herrn Großvaters verweilen und dann wieder von da nach München zurückkehren. — Ihre Majestät reisen unter dem Incognito einer Gräfin von Wittelsbach. —

Von da, 8. Juni. Nach hier eingegangenen glaubhaften Privatnachrichten soll die asiatische Cholera in Erfurth ausgebrochen und dortselbst auch einige Sterbefälle bereits vorgefallen seyn. Eine officielle Mittheilung von Seite der dortigen K. Preußischen Regierung ist jedoch deßfalls hier noch nicht eingelangt, daher die amtliche Bestätigung dieses Gerüchts noch zu erwarten steht. —

In Leipzig ist der Gesundheitszustand, eben so wie in der K. Sächsischen Umgegend fortwährend gut, und selbst in den K. Preußischen Ortschaften in der Nähe der Gränze die Krankheit am Erlöschen. —

Wien, 30. Mai. Der Königl. Bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Bray, ist nach Bayern abgereist. Bedeutende Artillerie-Transporte gehen von hier nach Tyrol, auch haben mehrere Batterien von Congrev'schen Raketen diese Richtung genommen. — Es heißt, daß die Ungarischen Stände im Spätherbste zusammen berufen werden sollen, da die Berufung, die man im vorigen Jahre vorhatte, der grassirenden Cholera wegen, unterblieb. — Bei der im politischen Leben eingetretenen Unsicherheit hinsichtlich der künftigen Ereignisse, ist auch auf der Börse gänzlicher Stillstand erfolgt; nur in Colonialwaaren werden bedeutende Geschäfte gemacht. — Unsere Truppen in Italien, bei welchen große Uebungen statt finden, werden, da der Kirchenstaat jetzt etwas ruhiger ist, mehr nördlich in dem Lombardisch-Venetianischen Gebiete konzentrirt. — Ueber die Reise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin gehen die erfreulichsten Berichte ein. Die allerhöchsten Herrschaften genießen vollkommene Gesundheit, und werden überall mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. — Nach Briefen aus Corfu fängt der Pascha von Egipten an, für die Sicherheit seiner und seines Sohnes Person besorgt zu werden; er soll nunmehr den Schritt bereuen, den er gemacht hat, und geneigt seyn, den Befehlen der Pforte Gehorsam zu leisten, wenn er dadurch die Verzeihung des Sultans erhalten kann; allein es ist nach den in Constantinopel ergriffenen Maßregeln, und nach dem gegen Mehemet Ali ausgesprochenen Bann nicht wahrscheinlich, daß ihn seine bloße Unterwerfung mit der Pforte versöhnen werde. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten sehr traurig; das ganze Land ist in Verwirrung, und verlangt eine kräftige Hand, um die Ordnung und innere Ruhe wieder herzustellen, und die seit Jahrhunderten immer unter sich uneinigen Bewohner zu einem gemeinsamen Wirken anzuhalten. Die in London gepflogenen Verabredungen könnten in dem Falle zur Beruhigung von Griechenland beitragen, wenn der Prinz Otto von Bayern sich schnell entschlöße, dahin zu gehen, und mit dem ihm beigegebenen Conseil die Regierung zu übernehmen. Man glaubt hier, daß der Prinz die Reise in einigen Monaten antreten werde. Die Londoner Conferenz hat dem neuen Souverain dieselben Vortheile zugesichert, welche dem Könige Leopold von Belgien versprochen waren, nemlich Garantie einer Anleihe von 60 Millionen Franken, welche von dem neuen Staate nach und nach abzuzahlen wären; sodann Erweiterung der Gränze des Griechischen Festlandes, mit Einwilligung der Pforte, welche zur Entschädigung die Insel Samos erhalten soll, da das Russische Kabinet sich dazu verstehen zu wollen scheint, den Wünschen des Sultans zu entsprechen, und die von ihm noch zu entrichtenden Kriegs-Contributionen nachzulassen. Außerdem wird die Griechische Regierung die jetzt im Archipel stationirten Eskadren der drei vermittelnden Mächte während 5 Jahren, so weit es zu ihrem Schutze nöthig ist, zu ihrer Disposition behalten. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 30. Mai. Der Großmarschall, der General Hane, Sir R. Seaton, Herr de Praet und der Dr. Lebeau haben den König nach Compiegne begleitet. —

Die diplomatischen Verhandlungen sind jetzt so komplizirt, daß die 18 Couriere, welche dem Englischen Minister des Auswärtigen beigegeben, jetzt sämmtlich unterwegs sind, so daß Lord Palmerston neulich an Sir Robert Adair schreiben mußte, er möge ihm einen seiner Couriere überlassen. —

Digitized by Google

Der König hat von einem Mitgliede der Conferenz die Note erhalten, in welcher dem König von Holland angezeigt wird, daß er nicht länger anstehen könne, seine letzten Willensmeinungen anzugeben. Man versichert, daß die Note die Modifikationen enthält, welche von den drei nordischen Höfen unterstützt und denen England und Frankreich nur schwach sich widersetzen werden. Der König von Holland wird eingeladen, einen Bevollmächtigten nach London zu schicken, um auf dieser neuen Basis Unterhandlungen anzuknüpfen. So wird die Conferenz also nochmals sich ins Spiel mischen und uns verurtheilen, ohne uns zu hören. —

In Gent sind am 28sten nach offiziellem Berichte 9 Personen an der Cholera erkrankt. Man hofft durch die getroffenen Maßregeln der Verbreitung der Krankheit ein Ziel setzen zu können. Einem Gerüchte zufolge sind Cholerafälle auch in Herenthals und in Arlon vorgekommen.

Repräsentantenkammer. — Sitzung vom 28. Mai. — Die Kammer bildete sich zu einem geheimen Comité, über welches man Folgendes erfahren hat: Herr v. Meulenaere erörterte zuerst den Stand der politischen Verhandlungen zur Zeit der Russischen Ratifikation und erklärte, wenn Herr Vandeweyer gleich die beste Absicht gehabt habe, so sey er doch nicht ermächtigt gewesen, die Ratifikation auszutauschen und die Erklärung vom 11. Mai zurückzuhalten. Der Grund des letztern sey jedoch in dem damaligen Provisorium in London zu suchen, da Lord Palmerston, dem sie mitgetheilt wurde, erwiedert hatte, daß er nicht mehr Minister sey. Ueberdies sey der Zweck bereits früher durch eine von Herrn Vandeweyer überreichte Note vom 7. Mai erfüllt worden. Der Minister zeigt hierauf an, daß die Regierung den General Goblet als Bevollmächtigten mit einer neuen, in demselben Geiste, wie die vom 11. Mai redigirten Note, an die Conferenz abgeschickt habe. Er hofft, daß die Kammer das Vertrauen habe, daß diese Note nicht allein überreicht werde, sondern daß sie auch allen den in den Adressen an den Tag gelegten Ansichten entsprechend sey. Die Abstimmung (über den Credit von 2½ Millionen) würde daher jetzt einer Erklärung gleich seyn, ob die Kammer noch Vertrauen in das Ministerium setze, oder ob es sich zurückzuziehen habe. — Herr Lebeau bemerkt, daß die Annahme der Preußischen und Oesterreichischen Ratifikation ein größerer Fehler sey, als die der Russischen; mit der erstern habe der Fehler begonnen, dessen Folge die Unterdrückung der Note vom 11. Mai gewesen ist. — Herr Pirson meint, das Ministerium wolle nur die Verantwortlichkeit von sich abwälzen und ob Herr Vandeweyer nicht während seines Aufenthaltes in Brüssel geheime Instruktionen vom Ministerium oder von einer höheren Person empfangen hätte? —

Von da, 31. Mai. Der König ist in Valenciennes und Cambrai unter dem Donner der Canonen und mit wahrem Enthusiasmus empfangen worden. Ueberall ist der Dienst wie in den Tuillerien eingerichtet; der König hat überall Diener Ludwig Philipps zu seiner Aufwartung vorgefunden. In allen Anstalten herrscht eine unendliche Sorgfalt. Der Herzog von Choiseul und Marschall Gerard machen die Honneurs. Städte und Dörfer sind auf das heiterste geschmückt; überall strömt das Volk hinzu, um den König zu begrüßen. Unmöglich läßt sich eine glänzendere, innigere Aufnahme denken. —

Am 30sten scheint die Cholera in Gent schon einen weit gelinderen Charakter angenommen zu haben; es ist nur 1 erkrankt und 1 gestorben. —

Die Einwohner von Ostende sind darum eingekommen, daß die Quarantaine, welcher die Englischen Schiffe noch unterworfen sind, aufgehoben werde. —

Holland.

Aus dem Haag, 31. Mai. Dasjenige, was man aus der geheimen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 29. Mai, worin der Minister der auswärtigen Angelegenheiten politische Mittheilungen machte, erfahren, läuft auf das Bekannte hinaus, daß Holland bereit sey, Leopold als König der Belgier anzuerkennen, daß es aber die freie Fahrt auf den Binnenwässern und das Anlegen einer Straße über sein Gebiet nicht zugeben könne, und die Capitalisirung des Belgischen Antheils an der Schuld und ein billiges Arrangement beim Syndikat verlangen müsse. — Was die Uebereinkunft wegen der Schleifung der Festungen betrifft, so ist dagegen von Holländischer Seite protestirt worden. Ueberhaupt müssen die gemachten Eröffnungen in jeder Hinsicht eine neue Bürgschaft dafür geliefert haben, daß die Ehre von Niederland stets im Auge behalten worden und nichts geschehen ist, was damit streitig seyn möchte. — Zu bemerken ist, daß in der zweiten Kammer gelegentlich Friedenswünsche laut werden.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Hr. v. Montalivet ist unerschöpflich im Befehlen. Abermals hat er ein Umlaufschreiben an alle Präfekten der nichtwestlichen Departements erlassen: „Sie werden, redet er darin diese Präfekten an, in dem heutigen Moniteur ein an Ihre Collegen der westlichen Departements erlassenes Circular finden, welches ich auch Ihnen zur sorgfältigen Nachachtung empfehle. Nichts läßt vermuthen, daß Sie Gelegenheit haben werden, im Kreise Ihrer Verwaltung die in jenem Circular vorgezeichneten Maßregeln in Anwendung zu bringen; doch sollte es seyn, so werden diese Verhaltungsbefehle auch Ihnen gelten. Aber abgesehen von der Specialität dieser Verordnungen, zeigen sie doch zur Genüge, welches Verfahren die Regierung selbst im Allgemeinen beobachten und von ihren Agenten getreulich beobachtet wissen will. Die wahre Mäßigung verlangt vor Allem Festigkeit. Machen Sie sich mit dem Geiste der Verordnungen ganz vertraut, um in ähnlichen Fällen sogleich die zweckdienlichsten Anordnungen zu treffen. Die unaufhörlichen Versuche einer Parthei sprechen zwar für ihre Ohnmacht, aber auch für ihren Starrsinn. Dieser muß gebrochen werden. Wir rech-

Digitized by Google

nen auf Ihren Eifer, Hr. Präfekt, wie Sie andererseits auf unsere kräftige Mitwirkung und Hülfe zählen dürfen ꝛc." Dieses Circular ist nicht nur als Seitenstück zu dem gestrigen von hoher Wichtigkeit, sondern auch deswegen, weil die Regierung jetzt selbst eigentlich zugesteht, daß die Anhänger der verstoßenen Königsfamilie über ganz Frankreich zerstreut sind, und daß Wachsamkeit auf allen Punkten des Landes dringend Noth thut. —

Immer noch liegt über den wahren Aufenthalt der Herzogin v. Berry ein undurchdringlicher Schleier. Sie ist überall und nirgends. Man glaubt endlich im Ernst, daß die Regierung selbst im Grunde so wenig von ihr wisse, als das Publikum. —

In einem alten Schlosse bei Cholet wurden am 25. Mai Hr. v. Civrac, Ex-Pair von Frankreich, und noch mehrere andere adelige Rebellen nebst ihren Helfershelfern von einer Abtheilung des 39sten Linienregiments aus ihrem Verstecke hervorgeholt und unter dem Jubel der Bevölkerung nach Cholet gebracht. Der berüchtigte Cathelineau, welcher sich zur Wehr stellte, blieb, von einem Schusse niedergestreckt, auf dem Platze. Dieser Cathelineau war ein junger, rüstiger und fanatischer Legitimitäts-Kämpe, Sohn eines alten Vendée-Generals, von Ludwig XVIII. in den Adelstand erhoben und von Carl X. pensionirt. Hr. v. Civrac hatte auf Beaupré und die Umgegend großen Einfluß. Dieser Fang ist daher von großer Wichtigkeit. In allen Departements des Westen macht man jetzt förmliche Jagd auf die Carlisten. Die Präfekten von Ille, sowie von Maine und Loire haben sehr kräftige Proklamationen erlassen. Die Carlisten sind ganz wüthend über das Schreiben, welches der Herzog von Orleans an den Obersten der Nationalgarde von Nantes kürzlich gerichtet hat. —

Straßburg, 31. Mai. Der hiesige Courier meldet nach Briefen aus Weißenburg: Hr. Harro Harring, der sich seit October v. J. zu Straßburg aufhielt, wurde durch einen unwiderstehlichen Drang angetrieben, dem Feste zu Hambach beizuwohnen, und begab sich dahin. Doch bald erfuhr man, daß er dort nicht mehr sicher sey, daß er festgenommen werden sollte. Er eilte nach Weißenburg zurück. Dort nun soll er durch den Polizeikommissair die Weisung erhalten haben, wieder über die Gränze zurückzugehen, da ihm die Rückkehr nach Frankreich verboten wäre, und er nöthigenfalls durch die bewaffnete Macht nach Deutschland zurückgebracht werden würde. Den Schutz der Französischen Gesetze anrufend, wandte er sich an den Unterpräfekten von Weißenburg, soll aber dort als einzige Antwort, den wiederholten Befehl erhalten haben, Frankreich unverzüglich zu verlassen, wenn er nicht durch Zwangsmittel dazu angehalten seyn wollte. Der Unterpräfekt bezog sich auf höhern Orts ihm gewordene bestimmte Befehle, die ihm, wie man sagt, durch den Telegraphen zugekommen sind.

Von da, 2. Juni. Aus Paris vom 1. Juni, halb 2 Uhr, ist folgende telegraphische Depesche hier eingetroffen, welche der Minister des Innern an unsern Präfekten abgesandt hat: „Die Empörung des insurgirten Theils des Westens naht fast auf allen Punkten ihrem Ende. Die meisten Banden sind zerstreut; die unermeßliche Mehrheit der Bevölkerung hat sich geweigert, an dieser Bewegung Theil zu nehmen; viele Carlistenchefs sind verhaftet worden, die übrigen haben die Flucht ergriffen. Behörden, Nationalgarde und Linientruppen haben in Eifer und Hingebung gewetteifert. Die gerichtliche Untersuchung hat begonnen. Der Schauplatz der Insurrektion zieht sich immer enger zusammen. Die Regierung hat die geeigneten Maßregeln ergriffen, um dem Unwesen zu steuern." —

Der Präfekt des Niederrheins hat folgendes Schreiben an die Red des Niederrh. Couriers erlassen: „Die Behörde konnte die politische Lage des Hrn. Harro Harring nicht kennen, und konnte nicht annehmen, daß er aus Deutschland verbannt wäre, als sie erfuhr, daß dieser Ausländer sich nach Rheinbayern begebe. Sobald sie aber durch Hrn. H. Harring selber seine politische Stellung erfuhr, wurden alsbald Befehle ertheilt, unser gastfreundliches Land diesem Fremdlinge zu öffnen, der sich übrigens nicht unter seinem wahren Namen gestellt, sondern eine Qualifikation angenommen hatte, die ihm nicht zukam." — Man ersieht hieraus, setzt der Courier hinzu, daß die Besorgnisse, die man wegen des Schicksals des Hrn. H. Harring hegte, nur allzubegründet waren. —

Dem General Dwernizki wurde gestern Abend von unserer Nationalgarde ein Ständchen bei Fackelschein gebracht. —

Großbrittanien.

London, 29. Mai. Der morgende Tag, welcher vielleicht der Berathung über die Reformbill den Schlußstein setzt, wird mit der größten Ungeduld erwartet. — Der Bevollmächtigte Hollands soll nun Verhaltungsbefehle in Betreff der Eröffnung von Privat-Unterhandlungen mit Belgien erhalten haben. Wie es scheint, sieht Holland endlich die Nothwendigkeit ein, sich weniger hartnäckig zu stellen, und auf dem Wege des gütlichen Vergleichs den langen Streit zu enden. — Während der Morning-Herald der Französischen Regierung Vorwürfe darüber macht, daß sie noch keine Armee an die Pyrenäen habe marschiren lassen, bemerkt der Courier, daß in Folge einer getroffenen Verabredung Frankreich keinen thätigen Antheil an den Ereignissen auf der Pyrenäischen Halbinsel ohne Englands Mitwissen nehmen werde. Wenn die Umstände es verlangen, könne Frankreich innerhalb drei Wochen eine achtunggebietende Armee über die Pyrenäen schicken. — Dasselbe Blatt widerspricht dem Gerücht, daß General Lafayette und Odillon-Barrot von Ludwig Philipp aufgefordert worden seyen, in das Französische Kabinet einzutreten. General Lafayette habe blos die Anfrage, ob er den Oberbefehl über die Nationalgarde übernehmen würde, bejahend beantwortet, unter der Bedingung jedoch, daß ein Ministerium nach seinem Geschmacke an das Ru-

Digitized by Google

der komme, und die Regierung ein freieres System annehme. —

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Gränze, 22. Mai. Mit der Befestigung der Ruhe in Polen scheint auch die Strenge der Russischen Gewalthaber nachzulassen. Die neuesten Privatbriefe aus Warschau versichern wenigstens, daß in der letzten Zeit der Amnestie jede mit den Bestimmungen derselben nur irgend verträgliche Ausdehnung gegeben worden ist, und daß alle diejenigen Personen unbeunruhigt blieben, die sich nicht vollkommen erweislicher Thathandlungen hätten zu Schulden kommen lassen, die ihnen alle Ansprüche auf Vergessenheit des Vergangenen raubten. Da diese Briefe von Leuten geschrieben sind, in deren Loyalität man keine Zweifel zu setzen Ursache hat, so schicken sich auch neuerdings mehrere Individuen, die, hatten sie auch solche Handlungen nicht direkte begangen, doch Ursache zu haben glaubten, sich für kompromittirt zu halten, an, wieder nach Polen zurückzukehren, zumal, da ihre Lage im Auslande nichts weniger wie angenehm ist, Vermögens- und Familien-Verhältnisse aber sie dringend nach der Heimath rufen. — Hinsichtlich der vor einiger Zeit nach Petersburg abgegangenen Abgeordneten ist es nur zu wahr, daß sich der größere Theil ihrer Mitglieder ganz wider Willen zu dieser Sendung bequemt hat, wogegen der Fürst Paskewitsch jedem Abgeordneten, zur Bestreitung der Reisekosten, 300 Stück Dukaten auszahlen ließ. —

Miscellen.

(Kunstnachricht.) Herr Mechanikus Weiß aus Paris hat einige Abende nach einander dem hiesigen Publikum durch seine ausgezeichneten Kunstfertigkeiten einen wahren Genuß verschafft. Die Beleuchtung, Ausstattung und der kostbare Apparat seines Theaters, sammt den so sichern, angenehmen und unterhaltenden Darstellungen des anspruchlosen Künstlers überraschten alle Anwesende, welche demselben ungetheilten Beifall zollten. Seine Zaubervorstellungen am Schlusse gefielen noch ganz besonders. So nahe ist er den Zuschauern, und so in einem Zuge, ohne alle Unterbrechung, gehen seine Leistungen vor sich, daß man unwillkührlich zum Erstaunen hingerissen ist. Ueberall wird daher dieser gewandte Tausendkünstler willkommen seyn, wo er seine Künste zu produciren Gelegenheit findet. — (Hiezu die Abbildung.)

(Weiberverkauf in England.) Zu Carlisle lebte ein Mann, Namens Thompson, seit 3 Jahren in unglücklicher Ehe, so daß man endlich übereinkam, sich zu trennen. Vor ungefähr 14 Tagen ging daher der Gemeindediener im Orte herum und läutete den öffentlichen Verkauf der Frau Thompson aus. Es hatten sich mehrere Tausend Menschen versammelt; in ihrer Mitte stand die Frau, eine lebhafte, wohlaussehende Person von etwa 22 Jahren, auf einem Stuhle, mit einer Strohhalfter um den Hals, und von Verwandten umgeben. Sie war hübsch gekleidet, und schien an der bevorstehenden Veränderung ihres Looses Gefallen zu finden. Der Mann, der ebenfalls auf einem Stuhl neben ihr stand, bot sie mit folgenden Worten feil: „Ich stelle meine Frau, Maria Anna Thompson, zum Kauf für den Meistbietenden aus. Meine Herren! Es ist unser Beider Wunsch, uns auf immer zu trennen. Sie war für mich nur die Schlange, die ich im Busen nährte. Ich nahm sie zu meiner Erleichterung und Bequemlichkeit, und zur Beförderung meiner Wirthschaft; sie wurde aber mein Plagteufel und der Fluch meines Hauses. (Gelächter!) Meine Herren! Ich sage mit gutem Gewissen: möge Gott uns vor plagsüchtigen Frauen und vor ausgelassenen Wittwen bewahren. (Gelächter!) Meidet sie gleich einem tollen Hunde, einem brüllenden Löwen, einem Pistol, der Cholera, dem Berg Aetna, oder sonst einer pestilentialischen Naturerscheinung. Ich habe euch jetzt die Schattenseite meiner Frau, ihre Fehler und Vergehen gezeigt; ich will nun auch ihre Lichtseiten und Vorzüge herzählen. Sie kann Romane lesen und Kühe melken; sie kann eben so leicht lachen und weinen, als ihr ein Glas Ale trinkt; sie kann Butter rühren und die Magd schelten; sie kann Moore's Lieder singen und sich selbst frisiren; sie kann weder Rum noch Branntwein machen, weiß aber diese Getränke aus langjähriger Uebung in ihrem Genuß gut zu beurtheilen. Ich bitte sie demnach mit all' ihren Vollkommenheiten und Mängeln für die Summe von 50 Schill. (ungefähr 30 fl.) aus." — Nach etwa zweistündiger Zögerung wurde sie endlich von einem Pensionisten gegen 20 Schill. und einen Neufoundländischen Hund erstanden. Das glückliche Paar verließ die Stadt unter dem Jubelgeschrei der Menge, in welches Thompson mit einstimmte, der mit der besten Laune von der Welt die Strohhalfter von dem Halse seiner gewesenen Ehegattin abnahm, sie seinem Neufoundländischen Hunde umlegte, und hierauf den Ertrag seines Handels im nächsten Wirthshause verzechte.

Anzeigen.

Ein Kammermädchen, welches bereits mehrere Jahre diente, gute Zeugnisse besitzt und geübt im Weißnähen, Stricken, Kleidermachen, Ausbessern, Waschen und Plätten ist, auch einige wirthschaftliche Kenntnisse hat, wünscht je eher je lieber ein neues Unterkommen bei einer Dame in der Stadt oder auf dem Lande zu finden. Gewogentliche Anfragen werden portofrei unter Aufschrift W. G. K. erbeten und von der Redaction dieses Blattes besorgt.

Ein sehr gutes Fortepiano ist zu verkaufen; wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Tausend Gulden sind auf erste Hypothek auszuleihen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 115. 10. Juni 1832.

Deutschland.

Stuttgart, 2. Juni. Das Hambacher Fest hat in der hiesigen Gegend dem monarchischen Prinzipe mehr genützt als eine Armee von 50,000 Mann Oesterreichern. Nur noch ein solches Fest und der Ultra-Liberalismus ist auf ewig in Deutschland vernichtet. Wir müssen unserer Würtembergischen Opposition, selbst der heftigsten, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, daß sie sich in Neustadt mit Mäßigung und Vernunft benahm, und mit Festigkeit die Rasereien Wirths, Siebenpfeiffers, Schülers und Consorten von sich wies, wie sie sich auch hier nur mit Entrüstung über die wüthenden Declamationen dieser Jacobiner äußert, die man als Hochverräther betrachten müßte, wenn ihre Reden nicht offenbare Spuren von Geistesverwirrung trügen. — Unbeschreiblich ist der Eindruck, den die Kunde von den Reden der Hambacher Coryphäen auf die hiesigen Bürger gemacht hat. Die Exaltirtesten legen jetzt die Hand an die Stirn und sehen mit Entsetzen in den klaffenden Abgrund der gräuelvollsten Revolution, an dessen Rand man sie hinziehen will, wie gut und redlich auch ihr Wille war. Es ist wahrlich durchaus keine Furcht vor der Regierung oder vor den Folgen der Anwesenheit bei dem Feste dabei; wie könnte man sie belangen, die sich mit so würdiger Mäßigung benahmen, wer sie verantwortlich machen für die Schwärmereien hirnverbrannter Thoren? Es ist lediglich eine rechtliche, moralische Scheu vor der gräulichen Nacktheit des Lasters, das dort offen predigte, und das, wie oft und viel auch unsere Opposition irren mag, doch durchaus nicht mit der ernsten, gemäßigten Freiheitsliebe unserer Oppositionsmänner verglichen werden darf. Wir, wir kämpfen einen gesetzlichen Kampf, in dem man sich ohne Zweifel zuletzt gegenseitig freundschaftlich verständigen wird, was um so mehr zu erwarten ist, wenn die Würtembergische Opposition ferner solche ehrenwerthe Beispiele von unwandelbarer Gesetzlichkeitsliebe geben und die Regierung dagegen ihrerseits — wie wir, nicht ohne guten Grund, — vermuthen dürfen — auf dem nächsten Landtage den Ständen mit einigen ersehnten Gesetzentwürfen, namentlich z. B. über die Presse, über die Ablösung der Grundlasten u. s. f., entgegentreten wird. — Jene aber, die extra-legale Parthei, übergibt der ganze schwäbische Volksstamm, ohne Unterschied der politischen Ansicht, der Verachtung und dem Hohne aller Deutschen Mitbürger. — Auch in Baden hat, wie wir hören, das Hambacher Fest allgemein die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, als dieß die Revolutionsparthei beabsichtigte.

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 1. Juni. Der Moniteur belge bringt folgendes vom 6. Mai datirte Königl. Dekret: „Auf den Vorschlag Unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ernennen Wir Hrn. Albert Goblet, Brigade-General, Unsern Adjutanten, General-Inspektor der Fortifikationen und des Geniekorps, zu Unserm Bevollmächtigten bei der Conferenz von London, in außerordentlicher Mission." (S. unten London.) —

Holland.

Haag, 29. Mai. Heute haben die Generalstaaten in geheimer Sitzung eine Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vernommen. Diese Mittheilung von höchstem Interesse umfaßt die Mission des Grafen Orloff, die nachfolgenden Arbeiten der Londoner Conferenz, namentlich die dem Könige gemachten Eröffnungen, und die Antwort, die dieser darauf ertheilen zu müssen glaubte, und welche am 26sten d. nach London gesendet wurde. Man wird daraus ersehen, daß Kaiser Nikolaus durch den Grafen Orloff seine (bereits bekannten) Modifikationen und Bedingungen mittheilte, und ihm rieth, die Unabhängigkeit Belgiens, das Königthum Leopolds und den Vertrag vom 15. November anzuerkennen. Die Einladung hiezu wurde von der Conferenz formell erneuert. Der König erklärte sich zur Annahme der beiden ersten Punkte bereit, die 24 Artikel aber könne er ohne die in der Ratifikation des Russischen Kaisers bezeichneten Modifikationen nicht annehmen, und nie darein willigen, die 24 Artikel vorläufig anzunehmen und die Verwirklichung der Modifikationen nachträglich abzuwarten. — Die Belgischen Journale kündigen ein neues 61stes Protokoll an, das die alsbaldige Räumung der Citadelle von Antwerpen durch die Holländer anbefehle; ich kann Sie aber ganz bestimmt versichern, daß bis diesen Abend ein solches Protokoll dem Könige nicht mitgetheilt wurde. Wir erlauben uns deßhalb noch, an dessen Existenz zu zweifeln.

Von da, 2. Juni. Se. Maj. der König sind aus hiesiger Residenz nach dem Schlosse Loo abgereist. —

Zu Delft starb am 31sten v. M. der Generallieutenant Boet, ehemaliger Direktor der dortigen Artillerie- und Genieschule. —

Die Mittheilung, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten am 29. Mai den beiden Kammern der Generalstaaten machte, betreffen den Gang der Unterhandlungen in Betreff der Trennung Niederlands und Belgiens. Unter den durch den Minister vorgelegten Actenstücken befindet sich eine Note vom 7. Mai d. J., welche die Bevollmächtigten des Königs der Conferenz überreichten, als Antwort auf eine Note vom 4. Mai, in welcher die Bevollmächtigten der 5 Höfe bei Gelegenheit der Uebersendung des 59sten Protokolls anfragten, ob die Niederländischen

Digitized by Google

Bevollmächtigten die nöthigen Vollmachten und Vorschriften von dem König ihrem Gebieter empfangen hätten, um unter Vermittelung der Conferenz über einen Definitivvertrag zwischen Holland und Belgien zu unterhandeln und denselben zu unterzeichnen. Die Note der Bevollmächtigten des Königs vom 7. Mai ist folgenden Inhalts:

„An JJ. EE. die als Conferenz zu London versammelten HH. Bevollmächtigten der 5 Höfe. London, 7. Mai 1832. Die unterzeichneten Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande hatten die Ehre, die Note zu erhalten, welche JJ. EE. die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands die Güte hatten, am 4ten d. M. an sie zu richten und der eine Ausfertigung des Protokolls Nr. 59 der Conferenz beigefügt war. Diese Actenstücke sind gleich nach dem Haag abgesandt worden, und die Unterzeichneten werden mit dem nämlichen Eifer JJ. EE. den Entschluß mittheilen, der in Folge derselben durch die Regierung der Niederlande genommen werden wird. Mittlerweile ist es ihre Pflicht, die Protestation in Erinnerung zu bringen, welche sie, den Befehlen ihres erlauchten Souverains gemäß, in ihrer Note vom 14ten December letzthin, in Betreff des Vertrags vom 15. November, eingelegt haben. Mit unendlichem Bedauern sehen sie die Conferenz geneigt, diesen Vertrag als die unabänderliche Grundlage der Trennung, der Unabhängigkeit, der Neutralität und des Territorial-Besitzstandes Belgiens zu betrachten, während sie von ihrer Seite darauf beharren müssen, denselben als wesentlich zuwider dem Anhange A des 12ten Protokolls und dem 19ten Protokoll anzusehen, welche die Stellung des Königs den fünf Mächten gegenüber bestimmt haben. Dies sind die Ausdrücke der oben erwähnten Protestation, die sie hier, in so weit es nöthig ist, erneuern. Eine Zurückweisung auf die frühern Unterhandlungen ist ebenfalls nöthig geworden durch jenen Theil des 59sten Protokolls, wo gesagt wird, daß die fünf Höfe fortwährend Bürgen des Aufhörens der Feindseligkeiten bleiben. Die Unterzeichneten nehmen die Freiheit, zu bemerken, daß die Conferenz in Folge des 34sten Protokolls einen Waffenstillstand von 6 Wochen vorschlug, indem sie dafür gehalten hatte, daß eine temporäre Einstellung der Feindseligkeiten einem unbestimmten Waffenstillstand vorzuziehen sey. Diese, durch die Regierung der Niederlande bewilligte Frist wurde später bis zu einem bestimmten Tage verlängert, allein seitdem (25. October 1831) ist der Waffenstillstand nicht wieder erneuert worden; und ohne zu untersuchen, wie die Rede von der Verbürgung eines Zustandes der Dinge seyn kann, der nicht mehr besteht, beschränken die Unterzeichneten sich darauf, zu erklären, daß ihr Souverain keineswegs in die feierlichen Verpflichtungen eingegangen ist, welche das neue Protokoll erwähnt. Schließlich und um auf die Frage zu antworten, welche die Note JJ. EE. der Herren Bevollmächtigten der fünf Höfe enthält, müssen die Unterzeichneten sich auf den Inhalt ihrer Vollmachten, in deren Besitz die Conferenz seit dem Monate August 1831 ist, beziehen, welcher Inhalt anzeigt, in welchem Sinne und zu welchem Ende sie beauftragt sind, mit JJ. EE. zu unterhandeln. Sie würden sich doppelt glücklich schätzen, diese Unterhandlung wieder anzuknüpfen, indem sie in dem Protokoll, dessen Empfang sie anzeigen, den Grundsatz wieder angeführt finden, auf welchem die Berathungen an demselben Tage gegründet wurden, wo die Conferenz sich constituirte. In der That kann man, da dieser Grundsatz sich in der damals durch den König der Niederlande gethanen Initiative findet, ohne Ungerechtigkeit gegen die Repräsentanten der fünf Mächte keinen andern Gedanken unterstellen, als jenem mit dem Souverain selbst, der die Mitwirkung dieser Höfe in Anspruch genommen, definitiv das Wesen und den Umfang der Abänderungen zu ordnen, welche in den die Einrichtung seines Königreichs betreffenden Beschlüssen zu bewerkstelligen sind. Die Note, welche die Conferenz am 4. Januar letzthin an die Unterzeichneten gerichtet hat, liefere ihnen einen Grund mehr, um an den günstigen Ausgang von Unterhandlungen zu glauben, die auf dieser Grundlage wieder angeknüpft werden. Sie läßt günstige Erklärungen und Abänderungen an den 24 Artikeln zu, welche die Regierung der Niederlande für unannehmbar gehalten hatte, und das nämliche Modifikationssystem würde, auf einige andere Punkte angewendet, zu dem so sehr gewünschten Ende aller dieser Erörterungen und zur Befestigung des allgemeinen Friedens führen. (Unterz.) Falk. H. van Zuylen van Nyevelt."

Schließlich erklärte Hr. Verstolk van Soelen den Generalstaaten, der König habe durch seine Bevollmächtigten zu London der dortigen Conferenz anzeigen lassen, er sey fortwährend entschlossen, mit ihr, unter Bezugnahme auf die obige unterm 7. Mai abgegebene Erklärung, zu unterhandeln, und die Regierung der Niederlande werde, wenn der Trennungsvertrag zwischen Niederland und Belgien negozirt, abgeschlossen und durch die Niederländischen Bevollmächtigten nebst den Bevollmächtigten der fünf Mächte unterzeichnet wäre, keine Schwierigkeiten machen, mit Belgien über die Grundlagen dieses Vertrags abzuschließen und ihn zu unterzeichnen. Der König habe übrigens gegen die Convention hinsichtlich der Belgischen Festungen Protestation eingelegt. Der Minister endete mit folgenden Worten: „Dießmal hege ich abermals die Ueberzeugung, die Generalstaaten und das Niederländische Volk werden in den gemachten Mittheilungen eine Bürgschaft für die eben so festen als gemäßigten Prinzipien finden, welche die Politik der Regierung leiten und ordnen, und sie werden immer mehr und mehr in dem gerechten Vertrauen erstarken, daß das Gouvernement alles aufbietet, um, unter Erhaltung der Ehre und der Vitalinteressen Niederlands, die Hindernisse zu beseitigen, welche bisheran den Trennungsvertrag zwischen Niederland und Belgien verzögert haben." (Unter den vorgelegten Actenstücken

Digitized by Google

befindet sich auch die Correspondenz des Grafen Orloff mit dem Holländischen Gouvernement.) —

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Gestern sind JJ. MM. der König der Franzosen und der König der Belgier von Compiegne, jener nach St. Cloud, und dieser nach Brüssel zurückgereist.

Der National meldet in seiner 2ten Auflage den in verflossener Nacht, nach einer langen Agonie, erfolgten Tod des Generals Lamarque. —

Auf einen Bericht des Ministers des Innern, wonach die Carlisten, zu Marseille bezwungen, in den Westdep. den Bürgerkrieg begonnen haben und durch Raub, Brand und Mord fortführen, sind die Bezirke von Laval, Chateau-Gonthier und Vitré, als der Mittelpunkt der aufrührerischen Bewegungen, durch K. Ordonnanz in Belagerungszustand erklärt. —

Die ministeriellen Organe melden, daß der Aufstand in der Vendée auf allen Punkten unterdrückt sey. Imgleichen ist durch den Telegraphen die Nachricht eingetroffen, daß Marseille fortwährend ruhig sey. —

Alle Streitkräfte der insurgirten Westdepartements giebt man zu 20,000 Mann an, welche aber in einzelnen Banden zerstreut das Land durchziehen und auf Raub und Mord ausgehen. An der Spitze dieser Banden glaubt man den Hrn. v. Bourmont und den Herzog v. Escars. Bourmont soll von Segré und Lion d'Angers her vorrücken, der Herzog von Saint-Lambert und Pont Barré her. Im Schlosse von Angers sollen sie sich vereinigen. Wie viel hieran wahr ist, weiß man nicht. Aber allen Berichten aus Angers zufolge, hat die Erbitterung gegen die Chouans jetzt den höchsten Grad erreicht. Bürger, Künstler, Eigenthümer, Alles läßt sich in die Listen der freiwilligen Nationalgarden einschreiben. Unter ihnen befindet sich der Abgeordnete Giraud, welcher auch mit der Regierung in eifrigem Briefwechsel steht und ihr wiederholt die Nothwendigkeit zu Gemüthe führt, der Chouannerie ein plötzliches Ende zu machen, und sich an die Spitze aller Freunde der Ordnung zu stellen, welche den größern Theil der westlichen Bevölkerung ausmachen. General-Lieutenant Solignac und General-Major Dermoncourt sind ebenfalls unermüdlich, und werden von allen Truppenkorps und Nationalgarden allenthalben auf das Wirksamste unterstützt. Die Präfekten erlassen eindringliche Proclamationen und wo sich die Chouans zeigen, werden sie rastlos verfolgt. Viele adeliche Gutsbesitzer der Vendée hatten sich anfänglich an die Spitze dieser Banden gestellt, aber da sie die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsehen, sind einige schon wieder ihrer Parthei untreu geworden und haben sich zurückgezogen. Andere wurden verhaftet. Die Chouans haben an verschiedenen Stellen schon sehr bedeutende Verluste erlitten. Mehrere ihrer angesehensten Anführer wurden entweder getödtet oder verhaftet, so z. B. Tancrede Morin, Chatelineau, Rageot, genannt Ohnefurcht, Urbain Bricqueville, Vicomte v. Bremont, zwei HH. Savari, mehrere Priester. Die Bezirke von Vitré und Segré sind am meisten von der Chouanerie heimgesucht, und die ausführlichsten Berichte über die Vorfälle im Westen kommen bis jetzt aus Nantes, Rennes, Angers, Chateaugontier, Chemillé, la Roche-Bernard, Vitré u. s. w., welche Oertlichkeiten den Departements Maine und Loire, la Mayenne, la Sarthe, Deux-Sevres, Vendée u. s. w. angehören. —

Großbrittanien.

London, 31. Mai. Consols 86. —

Prinz Adalbert von Preußen ist mit dem Dampfboote von Rotterdam hier angekommen. —

Der Belgische General Goblet hat sogleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Lord Palmerston gehabt. Er ist, wie der Courier wissen will, beauftragt, die Intervention der Conferenz anzusprechen, um den König von Holland zur Räumung des Belgischen Gebiets zu zwingen.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurden die noch zu erledigenden Abschnitte A und B der Reformbill ohne wesentlichen Einspruch angenommen. Die dritte Verlesung der Bill wird wahrscheinlich nächsten Montag erfolgen. — Im Unterhause wurde über die Verbesserung der die Todesstrafe verhängenden Gesetze debattirt, und Herrn Baring's Bill in Betreff der Aufhebung des Privilegiums, welches die Parlamentsglieder vor dem Arrest wegen Schulden schützt, mit einer Majorität von 38 Stimmen gegen 4 zum Zweitenmale verlesen. —

Der Capitain eines zu Liverpool eingelaufenen Schiffs, das bei der Insel St. Michael anlegte, um Wasser einzunehmen, hat folgende Nachrichten mitgebracht: „Auf St. Michael befinden sich 11,000 Mann Truppen, auf Terceira 4000 Englische Freiwillige; sie gedachten am 26. Mai unter Segel zu gehen, um Portugal anzugreifen. Die Expedition steht unter der Leitung des Grafen Villaflor und des Generals Freira Andrado." —

Aus Brasilien sind Zeitungen bis zum 31. März eingetroffen. Die Regentschaft hat eine Commission niedergesetzt, um ein Handelsgesetzbuch zu entwerfen. Privatbriefe von dort melden, daß zu Pernambuco ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen. Zehn Tage lang dauerten die Excesse und das Morden; die Läden waren geschlossen und Gegenstände von Werth an Bord der im Hafen liegenden Schiffe gebracht worden. Bei Abgang der Briefe hatte die Regierung die Oberhand gewonnen. — Privatbriefe aus Buenos-Ayres melden, Herr Garcia habe abgedankt und Herrn J. M. Rosas zum Nachfolger im Finanz-Departement gehabt. —

Anzeigen.

Subscription nur noch 14 Tage offen!!!

So eben ist, — im Verlag des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York — in unterzeichne-

Digitized by Google

ter Buchhandlung angekommen und von zeitigen Bestellern, so weit der Vorrath reicht, zu nur 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhl. zu haben:

Haus- und Familien-Bibel,

mit großer Schrift und zehn herrlichen Stahlstichen, allerwohlfeilste Prachtausgabe, erste Lieferung.

Subscriptions-Bedingungen.

Diese auf das schönste Velin mit großer neuer Schrift gedruckte wohlfeilste neue Prachtausgabe der ächten Lutherbibel erscheint in 20 halbmonatlichen Lieferungen.

Man subscribirt auf die ganze Bibel; bezahlt aber jedes Heft einzeln bei dessen Ablieferung.

††† Die eben angekommene erste Lieferung ist mit einem kostbaren Stahlstich, der Evangelist Johannes nach Dominichinos berühmten Gemälde, geziert. Dieß ist ein Meisterwerk, und für sich gern mehr als das Vierfache des Preises der Bibel-Lieferung werth, die es auszuschmücken bestimmt ist.

Die Subscriptionszeit läuft in 14 Tagen ab, und können wir spätere Bestellungen nur zu Sechs Groschen Sächs. jede Lieferung ausführen.

*** Unterzeichnete Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und sind im Stande, Sammlern und Subscribenten auf zehn Exemplare ein elftes gratis zu geben.

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.
G. A. Grau in Hof.

Elastische Seidenhüte Nr. 3 à 1 fl. 45 kr., Nr. 4 à 2 fl. 12 kr. bei

J. Schweiger & Comp.

Frische Marienbader, Eger, Pilnauer, Saidtschützer, Selterser und Gailnauer Mineralwasser bei

Adolph Degen.

Täglich ist Gefrornes zu haben bei

Fr. Degen.

Heinrich Wültner & Comp., Leinwandfabrikanten aus Bielefeld, in Westphalen, beziehen, wie gewöhnlich, die hiesige Messe mit ihrem schon lange bekannten Waarenlager, welches besteht in allen Sorten von feiner Holländer-, Bielefelder- und Waarendörffer gebleichter und ungebleichter Leinwand, ingleichen auch hänfener Leinwand und feinen, weißen leinenen Sacktüchern. Sie versprechen reelle Bedienung und billige Preiße. Das Waarenlager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Herrn Hopfmüller im schwarzen Roß.

Johann Lieber aus Neustadt an der Saale bezieht zum Erstenmal die hiesige Messe, mit seinem assortirten Lager in 14 und 18 Karat Gold, als: Halsketten, Uhrketten, Pettschaften, Walzen, Ringen, Ohrringen, Tuchnadeln, Kreuzen und Medaillons. Auch besitzt derselbe eine besondere schöne Auswahl von Broncewaaren, als: Bracelets, Gürtelschnallen, Ohrringen, Halsketten und Uhrketten; ferner feine Stahlwaaren, als: Tischmesser und Gabeln, Rasirmesser, Federmesser, Scheeren und Lichtscheeren. Auch alle Sorten englische Strickbaumwolle, 4, 6 und 8fädig, von Nr. 16 bis Nr. 50, so wie auch noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel. Er verspricht, durch eine reelle Bedienung und billige Preise das Publikum zu befriedigen. Seine Bude ist in der Hauptreihe.

Unterzeichneter bezieht zum erstenmale die bevorstehende Pfingstmesse und empfiehlt seine selbst verfertigten Tücher ächter Farbe und Qualität unter Versicherung der billigsten Preiße und reeller Bedienung. Seine Boutique befindet sich in der Hauptreihe von unten links die 5te.

Nikolaus Unger aus Hof.

Einem hiesig und auswärtig verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich an bevorstehender Pfingstmesse mit meinen schon bekannten Sorten Weinen ankomme, und solche zu folgenden Preißen verkaufe:

1811er 36 kr., 1822er 24 kr, 1825er 16 kr., 1826er 12 kr., rother Wein 30 kr. pr. Maas in ¼ Eymer.

Mein Verkaufsplatz ist in einer Bude, beim Hrn. Kaufmann Riemann gegenüber, und bitte um geneigten Zuspruch.

Joh. Zehgruber aus Abtswind bei Würzburg.

Unser diesjähriges Vogel-, Stern- und Scheiben-Schießen nimmt

am Sonntag den 24. Juni nach der Nachmittagskirche seinen Anfang.

Wir erlauben uns hierdurch, alle Freunde dergleichen Vergnügens hiezu höflichst einzuladen, und rechnen auf die Ehre eines recht zahlreichen Besuchs. Schwarzenbach, an der Saale, am 22. Mai 1832.

Schützen-Gesellschaft.
Wagner. Müller.

(Vitriol-, Alaun- & Farbenwerk.) Ein gründlich practisch erfahrener Mann wird zur persönlichen Direction der Fabrikation eines solchen Werks an der Gränze in Bayern gesucht; sey es als Theilnehmer, Pächter oder Käufer desselben. — Vortheilhafte mit Sicherheit verbundene Bedingungen werden gegeben, dagegen aber auch vollständige Caution erwartet, indem nur von einer gründlich erfahrnen soliden Person Rücksicht genommen werden kann. Hierauf Reflectirende belieben Ihre Anträge unter A. Z. franco an die Redaction dieses Blattes einzusenden, worauf Näheres erfolgen wird.

Im Hause der Wittwe Millitzer sind 2 heizbare Zimmer, mit oder ohne Meubels, auf Jacobi zu vermiethen.

(Der heiligen Pfingst-Feiertage wegen, erscheint Montags keine Zeitung.)

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 116. 12. Juni 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 10. Juni. Nach heute hier eingelangten amtlichen Nachrichten aus Magdeburg ist dortselbst am 8ten l. M. die officielle Anzeige von dem Ausbruche der asiatischen Cholera in Erfurt eingetroffen. —

Dieser Nachricht zufolge hatten sich in der Stadt Erfurt selbst zwar noch keine Cholerafälle gezeigt, im Garnison-Lazareth waren aber bis zum 31. Mai

5 Personen, darunter 3 vom Militair, erkrankt,
4 " " 2 " " gestorben.

In Halle erkrankten vom 3ten bis 4ten l. M. neuerdings 16 Personen an der Cholera, und es starben an jenem Tage daselbst 11 Personen an dieser Krankheit. —

Ueberhaupt waren in Halle, seitdem die Cholera sich daselbst zeigte, bis zum 4. Juni hieran

erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
759	327	416	16

Magdeburg und die Umgegend blieb bisher eben so wie Leipzig von neuern Cholerafällen befreit. —

München, 9. Juni. Das Königliche Regierungs-Blatt vom vorgestrigen enthält die Bekanntmachung, daß Seine Königliche Majestät sich bewogen gefunden haben, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am K. K. Oesterreichischen Hofe, Franz Gabriel Grafen von Bray auf sein wiederholtes und gegründetes Bitten unter huldreicher Anerkennung seiner seit dreißig Jahren dem Staate geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen. Ferner folgende Dienstes-Nachrichten:

Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließungen vom 24. Mai d. J. den als Regierungsrath bei der Regierung des Untermainkreises mit der Function eines Stadtcommissairs provisorisch ernannten Landrichter Wolfgang Adolph Fink von Kaufbeuern auf seine Bitte von dem Antritte dieser Bestimmung zu entheben und denselben auf seinem dermaligen Posten zu belassen, und statt dessen als Regierungsrath der Kammer des Innern außer dem Status mit der Function eines Stadtcommissairs den dermaligen Landrichter Dr. Anton Wiesend zu Brückenau provisorisch zu ernennen. — Se. Majestät der König haben ferner unterm 24. Mai d. J. als Landrichter nach Gräfenberg den bisherigen Landrichter Johann Georg Löwel zu Rehau nach seiner Bitte zu versetzen, zum Landrichter in Pottenstein den ersten Landgerichts-Assessor und bisherigen Verweser des Landgerichts Gräfenberg, Castulus Seibel und zum Landrichter in Rehau den Civil-Adjuncten Carl Friedrich Vetter in Bayreuth zu befördern, zum Actuar am Landgerichte Hof den in den unmittelbaren Staatsdienst übernommenen Patrimonialgerichtshalter Carl August v. Eggloffstein zu Plankenfels und Burglösau mit dem Titel und Range eines Landgerichts-Assessors IIter Classe zu ernennen, die Verwaltung des Vermögens der Spitalstiftung zu Scheßlitz dem vormaligen Polizei-Actuar Alois Streitel zu Neuburg zu übertragen und zum Rechnungsführer der Strafanstalt zu St. Georgen bei Bayreuth den pensionirten, bei der Regierung des Rezatkreises, Kammer der Finanzen, functionirenden Oberlieutenant August Albrecht in provisorischer Eigenschaft zu ernennen geruht. — Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchsten Rescripts, de dato den 25. Mai dieses Jahres, allergnädigst geruht: zu der bei dem Wechsel-Appellationsgerichte für den Rezatkreis erledigten Rathsstelle den Appellationsgerichts-Assessor Hofinger zu ernennen, die erledigte Stelle eines Directors des Kreis- und Stadtgerichts zu Bayreuth dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe v. Harsdorf zu übertragen, die bei demselben Kreis- und Stadtgerichte erledigte Protokollisten-Stelle dem Appellationsgerichts-Acceſſisten Johann Nepomuck Leeb zu Straubing zu verleihen, den Kreis- und Stadtgerichts-Schreiber Joh. Martin Bomhard zu Bamberg auf den Grund des §. 22 lit. d. Edikt IX. der Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen und an dessen Stelle auf sein Ansuchen den Kreis- und Stadtgerichtsschreiber Johann Baptist Maier zu Erlangen zu ernennen; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg erledigte Raths-Stelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe Killinger zu Fürth zu übertragen allergnädigst geruhet. Dann theilt dasselbe Regierungsblatt folgende Pfarreien-Verleihungen und Bestätigungen mit:

Die Pfarrei Kaubenheim, Dekanats Windsheim, wurde dem bisherigen Pfarrer zu Sommerdorf und Thain, August Ferdinand Heinrich Brügel; die Pfarrei Ohrenbach, Dekanats Rothenburg, dem bisherigen Pfarrer zu Ingolstadt, Georg Friedrich Karl Wilhelm Hofman; die Pfarrei Stierhöfstetten, Dekanats Rüdenhausen, dem bisherigen Pfarrer zu Kirchahorn, Georg Christoph Teufel, die zweite Pfarrstelle zu Pegnitz, Dekanats Creußen, dem bisherigen Pfarrer zu Eschenau, Dr. Andreas Brack; die Pfarrei St. Johannis, Dekanats Bayreuth, dem bisherigen 2ten Pfarrer zu Creußen, Friedr. Theod. Pöhlmann allergnädigst verliehen; auch haben S. M. der König vermöge an das Kgl. protestant. Consistorium unterm 26. April l. J. erlassenen allerh. Entschließung die von dem Kgl. Kämmerer und erblichen Reichsrath, Grafen von Giech, für den Pfarramts-Candidaten Georg Friedrich Carl Gebhard aus Gmzenhausen auf die Pfarrei Atzendorf, Dekanats Thurnau ausgestellte Präsentation zu genehmigen und

Digitized by Google

derselben die landesfürstliche Bestätigung, so wie dem von dem Ausschusse der protestantischen Kirchengemeinde zu Kitzingen vorschriftsmäßig gewählten und präsentirten bisherigen Vikar an der Königl. protestantischen Hofkirche in München, Dr. Johann August Christian Kaiser zu der in Kitzingen neu errichteten zweiten protestantischen Pfarrstelle die landesherrliche Bestätigung zu ertheilen geruht. —

Karlsruhe, 7. Juni. Das Regierungsblatt vom Heutigen enthält nachstehende höchste Verkündung:

Leopold von Gottes Gnaden,
Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Wir geben anmit zu vernehmen:

Bei dem Antritt Unserer Regierung und seither zu wiederholtenmalen haben Wir Unseren aufrichtigen und redlichen Willen kund gethan, die Uns obliegenden Pflichten zum Wohl des Ganzen und der Einzelnen nur in gesetzlichen Formen erfüllen zu wollen, und diesen Willen haben Wir auch durch die That bestätiget, wo und so oft Uns dazu Veranlassung gegeben war. Zu Unserer Freude und Beruhigung hat Unser Streben in den Herzen Unserer Staatsangehörigen dankbare Anerkennung gefunden; von allen Seiten sind Uns Beweise der Liebe und des Vertrauens zugekommen, und bis auf diesen Augenblick können Wir, der so vielfach aufgeregten Zeit ungeachtet, ihrer guten, vaterländischen Gesinnung, ihrer Treue und Anhänglichkeit nur rühmend gedenken. Indessen hat ein Vorgang, der sich kürzlich in einem benachbarten Land ereignet, in Uns, und gewiß in Allen, die von den Gefühlen des Rechts, der Sitte und des Anstandes durchdrungen sind, die widrigsten Empfindungen erregt. Die Urheber und Wortführer einer angeblich zur Feier der Verfassung veranstalteten Volksversammlung glaubten den Umsturz aller staatsrechtlichen Verhältnisse in Deutschland, die Vertilgung und Vertreibung aller deutschen Fürsten, und die Umwandlung Deutschlands in eine Republik öffentlich in Vorschlag bringen zu dürfen; sie thaten es zugleich mit einem Hohn und einer Frechheit, die selbst Viele von denen empörte, welche ähnliche Meinungen dahin geführt haben mögen, und in einer Sprache, welche an die entsetzlichsten und blutigsten Zeiten der französischen Revolution erinnert. Wäre auch die Ausführung dieser Vorschläge nicht an sich schon verwerflich, widerspräche sie nicht allen Vorschriften des Rechts und der Moralität, und stünde hiervon jemals ein Heil zu gewärtigen, was Ehrgeiz und Verblendung vorzuspiegeln suchen — sie würde jeden Falls, bei der innern Gestaltung von Deutschland, bei seiner geographischen Lage und seinen Verhältnissen nach Außen, nur nach jahrelangen Kriegen, durch das Blut von Hunderttausenden, mit dem Ruine so vieler Städte, zahlloser aus diesen ihren Wohlstand ziehenden Landgemeinden, durch die Verschleuderung des öffentlichen, durch Preißgebung des Privatvermögens zu bewirken. Schon der Gedanke an eine solche furchtbare Umwälzung muß Eigenthümer jeder Art, den Landmann wie den Gewerbs- und Fabrikbesitzer, auch die große Zahl der Staatsgläubiger, deren Aller Interesse mit der Erhaltung der bestehenden Verfassung, der Ruhe und der Ordnung auf das innigste verbunden ist, mit Schaudern erfüllen, wie denn schon diese Vorschläge in mehreren, dem Orte der Versammlung näher gelegenen Ortschaften zu Aufstand, Raub und Plünderung führten. Bei dem Eingangs gedachten, zwischen Uns und Unserem Volk bestehenden glücklichen Verhältniß vertrauen Wir dem erprobten verständigen Sinn und der unwandelbaren Treue des letztern, daß es den offen an Tag gelegten Zweck der erwähnten Volksversammlung ernstlich mißbilligen, und alle Anmuthung zur Mitwirkung mit Unwillen von sich weisen werde. Gelegenheitlich jener Versammlung sollen aber zugleich ähnliche Versammlungen in mehreren Ländern, und so auch in dem Großherzogthum, verabredet worden seyn. Auch in dieser Hinsicht geben Wir Uns der Hoffnung hin, daß Unser Volk an solchen keinen Theil nehmen, sondern daß jeder in seinem Kreis alle gesetzlichen Wege einschlagen werde, zu bewirken, daß sie nicht zu Stande kommen, und daß Wir dadurch der Uns betrübenden Nothwendigkeit überhoben werden, solche verbieten zu müssen.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Das Journal des Debats sagt, die Vermählung der Prinzessin Luise mit dem Könige der Belgier, welche zu Compiegne beschlossen worden, werde im nächsten Juli vollzogen werden. —

Nachdem der Versuch der Carlisten zu Marseille mißlungen, hatte das Gouvernement sogleich Befehle ertheilt, alle Punkte in der Vendée zu bewachen, wo die Urheber jenes Complotts sich zeigen könnten. Die Truppen kreuzten hin und her, die Aufsicht war verdoppelt, Haussuchungen waren anbefohlen. Diese Instruktionen haben ihre Früchte getragen. Vorerst haben sie den Erfolg der Vertheidigungsmaßregeln gesichert, mittels deren die Angriffe vom 23. und 24. Mai allenthalben mit gleicher Kraft zurückgeschlagen wurden. Nunmehr haben sie zur Entdekkung wichtiger Piecen geführt, woraus bestimmt hervorgeht, daß die Ducheſſe de Berry und General Bourmont sich am 25. Mai in der Vendée befanden. Gleich nach Empfang dieser Papiere hat die Regierung durch Estafetten sämmtlichen Behörden in den Westdepartements den Befehl übersandt, die Nachforschungen, welche bereits begonnen haben müssen, schleuniger zu betreiben, um der Herzogin und dem General auf die Spur zu kommen; mit dem geschärften Zusatz, beide, nebst ihren Reisegefährten, in Haft zu bringen. Alle Mittel sind anempfohlen worden, um zu diesem Zwecke zu gelangen. —

Unsere Blätter theilen bereits Abschriften von Briefen und Befehlen der Ducheſſe de Berry mit, die dieselbe unter dem Titel einer Regentin von Frankreich aus der Vendée erlassen hat. —

Digitized by Google

Ein chiffrirter Brief, den man auf dem Schlosse von Chaslieze gefunden, hat folgende Auskunft gegeben: „Die Ducheſſe de Berry iſt, wenigſtens vermuthet man ſo, zwiſchen Perpignan und Marſeille ans Land geſtiegen. Sie iſt durch ganz Südfrankreich zu Wagen unter einem falſchen Namen, in Begleitung des Hrn. v. Bourmont, gereiſt; ſie hat Bordeaux paſſirt, und ſich dann nach der Vendée geworfen. Man hat ſtarken Grund zu glauben, daß ſie ſich jetzt in jenem Theil der Vendée befindet, den man Le Marais heißt; man iſt ihr auf der Spur.“ — Unter den übrigen Papieren, deren ſich die Obrigkeit bemächtigt hat, befinden ſich, wie man ſagt, eine Proclamation der Ducheſſe de Berry, worin ſie ihre Ankunft in der Vendée anzeigt, und ein aus Nantes datirter Tagsbefehl des Marſchall Bourmont, worin er mehrere Gemeinden auffordert, zu den Waffen zu greifen. Man hat ebenfalls eine Correſpondenz mit den Hauptkarliſtenchefs gefunden. Dieſe Entdeckungen ſind von höchſter Wichtigkeit, die Conſpiration iſt jetzt geſcheitert, man kennt die Anführer, und die von ihnen anzuwendenden Mittel ſind vernichtet. Den Unſinnigen, die ſie unternommen, bleibt nichts übrig, als ihr Heil in der Flucht zu ſuchen. —

Der Kriegsminiſter hat dem 35ſten Regiment den Befehl überſandt, ſich nach der Vendée zu begeben, um mit den bereits dort befindlichen Regimentern zur Unterdrückung der verbrecheriſchen Verſuche der Feinde der Juli-Dynaſtie kräftig mitzuwirken. —

General Clouet hat in ſeinen officiellen Mittheilungen den Titel eines Generallieutenants und Oberbefehlshabers der Weſtprovinzen angenommen. —

Von da, 4. Juni. Auf die Leichenbegleitung des Generals Lamarque werden die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Viele Studenten, Polen und andere Patrioten tragen ſchon heute Flöre um den Arm. Man hat im Sinne, die Leiche nach dem Pantheon zu führen, und von da an vollends bis Villejuif (zwei Stunden von Paris) zu geleiten. Die Polizei heißt es, wolle ſich dieſem Ausdruck der öffentlichen Trauer widerſetzen (ſ. unten Straßburg.) Die Wohnung des verſtorbenen Generals iſt ſchon jetzt (5 Uhr) mit jungen Leuten umſtellt. — Man ſpricht davon, daß die Regierung dieſen Sommer über die Bildung von Beobachtungsarmeen beabſichtige. Mit Rückſicht auf die Vendéer Unruhen dürfte ſie leicht zu einer zweiten Aushebung genöthigt werden, was dann die plötzliche Einberufung der Kammern zur Folge haben würde. Drei Regimenter in Paris erhielten Befehl, ſich für die Vendée marſchfertig zu halten. — Marſchall Gerard iſt in Paris zurück, wird aber in Bälde wieder nach der Nordarmee abgehen. — Am 1. Juni hatten die Nationalgarden und Linientruppen von Vitré ein ſehr hitziges Gefecht mit ungefähr 4 — 500 Chouans, welche den Kürzern zogen, nachdem auf beiden Seiten mehrere Todte und Verwundete geblieben waren. Der Verluſt der Chouans war ſehr beträchtlich. Zwei Erzgauner dieſer Gegend, von den Ihrigen nur die „Unverwundbaren“ genannt, waren unter der Zahl der Gefallenen. Beide hatten, als alte Vendéer, eine Penſion von der Regierung bezogen. — König Leopold ſoll bei ſeiner Zuſammenkunft in Compiegne mit Ludwig Philipp beſonders auf die Räumung von Antwerpen gedrungen haben. —

Es iſt alſo unumſtößlich gewiß, daß die Herzogin von Berry in der Vendée ſich befindet. Wie ſie dahin gekommen, iſt bis jetzt noch ein Räthſel. Man wundert ſich nur, daß ſie, wenn gleich mit falſchen Päſſen und unter einem angenommenen Namen reiſend, dennoch auf ihrem ganzen Wege nach der Vendée unangefochten blieb, und nirgends bei den Behörden Verdacht erregte. Dieſes lange Incognito iſt wirklich ſo außerordentlicher Art, daß man leicht geneigt wird, zu glauben, einige Präfekten oder Maires haben dieſe Reiſe unter der Hand begünſtigt. Anders läßt ſich dieſe Erſcheinung wohl kaum erklären. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt die Regierung in jedem Fall von dem Verdachte, die Herzogin v. Berry bei Ciotat gefliſſentlich haben entwiſchen zu laſſen, ſo ziemlich gereinigt, und die Verſetzung von 4 Departements in den Belagerungszuſtand zeigt zur Genüge, daß die Sorge der Erhaltung ihr ſehr nahe geht. Dieſe 4 Departements haben in 1243 Gemeinden eine Einwohnerzahl von 1,719,661 Seelen. Höchſt wahrſcheinlich hat dieſe innere Frage auch auf unſere auswärtigen Verhältniſſe den größten Einfluß. Die fremden Kabinette, vielleicht Schadenfroh über unſere innern Streitigkeiten und unſeligen Wirren, können neue Zugeſtändniſſe verlangen, oder mit Krieg drohen. Schon glaubt man, werde der König von Holland Belgien mit Krieg überziehen, ſobald er höre, daß die Herzogin von Berry in der Vendée unter ihren Getreuen ſich befinde.

Straßburg, 5. Juni. Der Miniſter des Innern hat am 4. Juni, 5 Uhr Abends, eine telegraphiſche Depeſche an die Präfekten abgeſandt, welche der Präfekt des Niederrheins ſofort publiciren ließ. Sie lautet: „Die Inſurrektionsverſuche im Weſten ſind vollſtändig und auf allen Punkten unterdrückt; inzwiſchen hat die Anweſenheit der Ducheſſe de Berry und Bourmont's in der Vendée Anlaß gegeben, vier Departements in Belagerungszuſtand zu erklären. Da es wahrſcheinlich iſt, daß ſie anderwärts hin zu fliehen verſuchen wird, ſo iſt es von Wichtigkeit, daß Sie in ihrem Departement die ſchleunigſten Aufſichtsmaßregeln anordnen.“ —

Ebendaher, 6. Juni. Telegraphiſche Depeſche von Paris, 6. Juni, Morgens 7½ Uhr. Die Partheien der Carliſten und Republikaner haben eine Empörung zu Paris verſucht, bei Gelegenheit des Leichenbegängniſſes des Generals Lamarque. Der Enthuſiasmus der Nationalgarde von Paris und der Umgegend iſt aufs höchſte geſtiegen, ſo wie der Eifer der Linientruppen. Der König hat ſich in ihre Mitte verfügt und der Aufruhr iſt allenthalben unterdrückt. Die Regierung wird, wie auch anderwärts, mit Strenge gegen die Störer der öffentlichen Ruhe verfahren.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Paris, Mittwoch, den 6. Juni. (Ein unmittelbar daher erhaltener Brief berichtet die Ereignisse dieses blutigen Tages von halb zu halb Stunde. Er kann aus Mangel an Zeit erst morgen gegeben werden. Hier blos der Schluß:) 3¼ Uhr. Die ganze Nationalgarde, auch des Stadtbannes, ist angekommen. Der König hat an der Spitze der Truppen die Boulevards durchzogen. Eine Abtheilung Republikaner hat ihn dort angegriffen. Es hat sich ein Musketenfeuer entsponnen; der König ist unverletzt geblieben. 4 Uhr. Die Communikation ist durch die von allen Seiten anrückenden Truppen unterbrochen. —

Straßburg, 8. Juni. Die Nachrichten aus Paris haben hier die Gemüther ungemein erregt. Wie bedeutend der Aufstand seyn mußte, konnten wir aus dem Umstande folgern, daß, zufolge der letzten angekündigten telegraphischen Botschaft Paris in den Belagerungszustand versetzt worden, eine Maßregel, die nur bei großer Gefahr genommen wird. Diesen Morgen kam ein Handelskourier des Haußes Rothschild hier an, nach seiner Aussage hatte der Aufruhr den höchsten Grad erstiegen. Das Volk zerschlug mehrere Buchdruckerpressen. Der eigentliche Pariser Courier kam heute mehrere Stunden später wie gewöhnlich. Alles drängte sich fast wie in den Julius-Wochen nach dem Post-Hotel, strömte in die Kaffeehäußer und Kasinos. Gierig griff man nach Zeitungen und Briefen. Von den eisten fehlten jedoch mehrere, z. B. Courier français, die Tribüne, der Constitutionell. Linientruppen und Nationalgarden auf der einen Seite, die Insurgenten auf der andern scheinen mit abwechselndem Glücke gekämpft zu haben. Eine Füssilade hatte in der Straße Montmartre den 6ten, Morgens um 3 Uhr Statt, in mehreren Gassen wurden Barrikaden aufgeworfen. Die Erbitterung des Volkes war ungemein. Der Temps sagt die inhaltsschweren Worte: „Es ist kein Aufstand; es ist ein Bürgerkrieg." Die Privatbriefe enthalten die schrecklichsten Schilderungen über das Gemezel, das Statt hatte. Es war um so furchtbarer, da es scheint, daß kein bestimmter Plan zu Grund gelegen und Carlisten und Republikaner wohl nicht gemeinschaftlich, doch aber zu gleicher Zeit dem lange gehegten Grolle Luft zu machen suchten. Die Erbitterung gegen das Ministerium ist hier sehr groß, da man seinem antinationalen Gange die Frechheit der Carlisten, so wie die Unzufriedenheit der Patrioten zuschreiben will. Vierhundert Volksfreunde sollen sich in einer Kirche verschanzt haben, wo sie jedoch erstürmt und niedergemezelt wurden. Nach einigen soll sogar Lafayette umgekommen seyn; die Nachrichten sind sehr widersprechend. Beim Abgang des Couriers wurden neue Barrikaden aufgeworfen. —

Der Niederrheinische Courier enthält folgende telegraphische Botschaft vom 6. Juni, halb 5 Uhr Abends. „Der Kriegsminister an den Herrn Generallieutenant der fünften Militair-Division. Der König ist zu Pferd gestiegen und hat Paris durchritten. Seine Gegenwart hat Paris begeistert. Es lebe der König! Weg mit den Carlisten! Weg mit den Republikanern! Schleunige Bestrafung der Schuldigen! Dieser Ruf ertönte allenthalben auf seinem Wege. Die Nationalgarde von Paris und dem Stadtbann, die Linientruppen, die Municipalgarde bewiesen um die Wette Muth und Hingebung. —

Ferner eine zweite telegraphische Botschaft aus Paris vom 7. Juni, um 1 Uhr. Der Minister des Innern an die Präfekten. „Alles ist zur Ordnung zurückgekehrt. Doch hat die Regierung für nöthig erachtet, die Hauptstadt in Belagerungszustand zu versetzen, um nachdrücklichere Repression zu erlangen. Die Behörde wird sich dieser Maßregel mit eben so viel Weisheit als Festigkeit bedienen. Belehren und beruhigen Sie Ihre Verwalteten; widersprechen Sie allen falschen Gerüchten, welche die Bosheit verbreiten wird." —

(Die heute dahier eingetroffenen Pariser Blätter vom 6ten d. M. geben nur erst kurze Berichte über den Beginn des Aufstandes.) —

Anzeigen.

Ich empfehle mich bei gegenwärtiger Pfingstmesse dem hiesigen hohen Adel und dem verehrten Publikum mit einer großen Auswahl neuer feiner Kupferstiche, Landschaften, Stickmuster auf Portraits und Zeichenblätter, Bilderbögen und Galanteriesachen. Meine Boutique ist in der Hauptreihe, unten auf der rechten Seite und bitte um gefällige Abnahme.

H. Fritschel, Colporteur aus Nürnberg.

Einem hiesig und auswärtig verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich an bevorstehender Pfingstmesse mit meinen schon bekannten Sorten Weinen ankomme, und solche zu folgenden Preißen verkaufe:

1811er 36 kr., 1822er 24 kr, 1825er 16 kr., 1826er 12 kr., rother Wein 30 kr. pr. Maas in ¼ Eymer.

Mein Verkaufsplatz ist in einer Bude, beim Hrn. Kaufmann Riemann gegenüber, und bitte um geneigten Zuspruch.

Joh. Zehgruber aus Abtswind bei Würzburg.

Theater-Anzeige.

Einem verehrungswürdigen Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß Donnerstag den 14ten d. M. zu meinem Benefiz aufgeführt wird:

Hans Sachs.

Dramatische Dichtung in 4 Akten von Deinhardstein.

Indem ich mir schmeichle, durch die Wahl dieser Dichtung einem hochgeehrten Publikum einen angenehmen Abend zu verschaffen, lade ich zu dieser Vorstellung ganz ergebenst ein.

Bayreuth, den 12. Juni 1832.

Adolf Börger.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 117. 14. Juni 1832.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Die hiesigen Blätter liefern folgendes Nähere über die Vorfälle bei dem Leichenbegängniß des Generals Lamarque. — Das Leichenbegängniß dieses Generals L. gab für die Freunde der Anarchie den Vorwand zu einer Revolte, welche durch die Festigkeit der Regierung und die muthige Anhänglichkeit der Nationalgarde und der Linientruppen vereitelt wurde. Der Versuch zu einer Revolution oder Contrerevolution scheiterte. Trotz der ungewissen Witterung hatte sich gestern ein großer Theil der Bevölkerung von Paris in Bewegung gesetzt. Die Straße St. Honoré, die Quais, die Umgebungen der Tuilerien waren mit Nationalgardisten ohne Waffen angefüllt; die Volksmassen bedeckten die Boulevards. Der Leichenzug bewegte sich durch die Königsstraße und die Boulevards; der Leichenwagen war mit dreifarbigen Fahnen geschmückt und von 40 Deputirten, Unterzeichner des Compte-Rendu, umgeben. Die jungen Leute, welche den Wagen zogen, lenkten bei der Friedensstraße ein und zogen die irdischen Ueberreste des Generals nach der Vendomesäule. Hier begrüßte die Menge den General Lafayette mit einem Lebehoch. Der Zug bewegte sich unter Jubelgeschrei um die Säule. Man bemerkte unter dem Leichengefolge Flüchtlinge aus allen Theilen Europa's: Deutsche, Polen, Spanier, Portugiesen, Italiener. Alle trugen ihre Fahnen; die Fahne der Deutschen war rothschwarzgold mit einer Inschrift. Unzählige Pelotons der Nationalgarde, Infanterie, Cavallerie, Artillerie gingen im Gefolge. Eine blaue Fahne mit der Inschrift „Juliusunion, Vaterland, Freiheit", wurde den Juliusrittern vorgetragen. Alle Gewerke hatten ihre Repräsentanten gesandt, welche Paniere mit Inschriften trugen. Trotz des zwischen 12 und 1 Uhr fallenden Platzregens nahm die Volksmenge dennoch immer noch zu. Am Boulevard Montmartre hörte man den Ruf: „Es lebe die Republik! Fort mit dem Justemilieu." In Folge dieses Rufes entstand Streit zwischen der Nationalgarde und denjenigen, welche denselben hören ließen. Alsbald verbreitete sich Schrecken durch das weite Volksheer. Auf dem Platz der Bastille wurde nach mehreren daselbst gehaltenen Reden plötzlich auf die Truppen Feuer gegeben; diese vertheidigten sich und erwiederten das Feuer. Die Unruhestifter bemächtigten sich mehrerer Posten, namentlich an der Bank, der Königl. Druckerei u. s. w.; man begann Barrikaden zu errichten. Bald sammelten sich jedoch die Nationalgarde und die Linientruppen auf ihren Sammelplätzen und marschirten gegen die Friedensstörer. Alle aufgehobenen Posten wurden neuerdings wieder besetzt, die Barrikaden weggeräumt, und überall blieb der Nationalgarde und dem Heere der Sieg. Bereits weiß man um den Tod mehrerer Nationalgardisten, Offiziere und Soldaten der Linie. Auf die erste Nachricht von diesen Ereignissen eilte der König von St. Cloud in die Stadt, wurde bei seiner Ankunft in den Tuilerien mit Beifallruf empfangen und musterte alle im Hofe des Schlosses aufgestellten Nationalgarden und Linientruppen. Eine große Anzahl Deputirter begab sich mit reger Theilnahme zu Sr. Maj. — Die Zöglinge der polytechnischen Schule, welchen die Theilnahme an den Feierlichkeiten des Tages untersagt war, erbrachen die Thore, um sich dem Leichengefolge anzuschließen. Als sie zurückkehren wollten, waren die Thore der Anstalt geschlossen, so daß sie mit den Aufrührern bivouakiren mußten. Im Laufe der Nacht wurden die Pressen der „Tribune", der „Quotidienne" und des „Couriers de l'Europe" auf Befehl der Polizei versiegelt. Alle Truppen in einem Umkreis von 15 Meilen um die Stadt wurden nach derselben beordert. Die Artillerie ist von Vincennes eingetroffen. Man berechnet die Gesammtzahl der zu Paris anwesenden regelmäßigen Truppen auf 30,000 Man. Noch früh am Morgen des 6ten fielen Gefechte in der Nähe der Halle vor, in welchen die Insurgenten vollständig geschlagen und viele Gefangene gemacht wurden. Die große Masse des Volks scheint überhaupt mit den Aufrührern nicht zu sympathisiren; in der Richtung des Stadtviertels St. Antoine dauerte das Feuern am längsten. Alle Läden sind geschlossen und die Geschäfte scheinen still zu stehen. — Gruppen angesehener Bürger sprechen offen ihr Mißfallen über das Vorgefallene aus. Während der Nacht wurden die Wachthäußer an mehreren Barrieren von den Insurgenten besetzt, von den Linientruppen und der Nationalgarde aber wieder genommen. — Der Befehlshaber eines Dragonerregiments wurde an der Spitze seines Regiments getödtet; darüber erboßt, gab das Regiment, bei dem er sehr beliebt war, bei seinem Angriff auf die Meuterer keinen Pardon. — Das Hauptquartier der Insurgenten war während der Nacht in der Straße St. Antoine und in der Nachbarschaft; das Pulvermagazin auf dem Boulevard de l'Hopital, welches nur von einer Wache von 8 Mann gedeckt wurde, fiel in die Hände der Aufrührer, die außerdem mehrere Waffenniederlagen plünderten. Gestern Abends erließ der Minister Montalivet eine Proklamation an die Einwohner von Paris, und heute lebt man der Hoffnung, daß Alles — besonders da der größere Theil der Bevölkerung an allen den Empörungsscenen keinen Theil genommen, — schnell wieder in die Gränzen der Ruhe und Ordnung zurückkehren werde. —

Ueber diese höchst wichtigen Vorgänge, deren Darstellung wir im Vorstehenden aus den heute dahier eingetroffe-

Digitized by Google

nen Französischen Blättern gegeben haben, theilen wir noch nachstehende mehr ins Detail gehende Privatbriefe mit:

Paris, 5. Juni halb vier Uhr Abends. Heute wurde das Leichenbegängniß des Generals Lamarque gehalten, wovon wir nur eine kurze Anzeige geben können. Auf allen Punkten standen Vereine, um dem Zuge beizuwohnen; alle wegen politischer Vergehungen Verurtheilte, junge Leute, welche die nationale, die Polnische und die Belgische Cokarde auf ihren Hüten trugen; eine Abordnung der Freimaurer, eine Abordnung junger Leute aus dem Departementen der Landen und den untern Pyrenäen; die Juliusdekorirten mit den Erstürmern der Bastille an der Spitze; Polen, darunter General Romarino, welchen zugerufen wurde: Es leben die Polen! Es lebe der tapfere General! Flüchtlinge von allen Nationen mit ihren Nationalfahnen; Abordnungen der Nationalgarde von Paris und der Bannmeile und aus den benachbarten Departementen hatten sich dabei eingefunden. Um 11 Uhr ließ sich Aufruhrgeschrei hören, ohne Zweifel von Carlisten. Man rief: Nieder mit Ludwig Philipp! An die Laterne! Bei dem Italienischen Theater hörte man ein Pfeifen aus einem Hause, welches aber sogleich mit einem Steinhagel bedeckt wurde. Die Republikaner sollen sich bei dieser Gelegenheit mit Pistolen versehen haben, und man hegt ernstliche Besorgnisse. — Die allgemeine Besorgniß verdoppelt sich mit jedem Augenblicke; wohin man sieht, malt sich der Schrecken. Mehr als 200,000 Menschen drängen sich auf dem Boulevard, und die Republikaner scheinen in beträchtlicher Anzahl anwesend zu seyn. Von allen Seiten vernimmt man das Geschrei: „Es lebe die Republik! Nieder mit Philipp! Die Birne ist reif, sie muß herabfallen! Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Stadt-Sergeanten! Nieder mit der Polizei! An die Laterne mit den Aristokraten! Man bemerkt, daß ein großer Theil der Nationalgarden der Stadt und der Bannmeile Theil an dem Geschrei nehmen. Ein Individuum, dessen Gesicht mit Blut gefärbt war, wird im Triumph unter dem Ruf: Es lebe die Freiheit! umhergetragen; man sagt, er sey von einem Stadtsergeanten am St. Martins-Thore verwundet worden. Der Degen dieses Stadtsergeanten wird in Stücke zerbrochen, und dem Volke gezeigt. Mehrere andere Stadtsergeanten werden entwaffnet und die Republikaner bemächtigen sich ihrer Degen. Die Polizei scheint gänzlich entmuthiget und geneigt, das Feld zu räumen. Auch würde jeder Versuch, die dichte Masse zerstreuen zu wollen, fruchtlos seyn. — Das Haus, gegen welches der Steinhagel gerichtet wurde, gehört dem Herzoge von Fitz-James, welcher auf den an ihn gerichteten Zuruf, seinen Hut abzunehmen, nicht achtete. Alle Fensterscheiben sind zerbrochen. Die Carlistenchefs haben die heutige Bewegung zu einem allgemeinen Aufstande benutzen wollen, und sich halb mit den Freunden des Volks vereinigt, welche sich an den Zug angeschlossen hatten. Es ist Geld ausgetheilt worden. Ein Individuum hat die empfangenen 2000 Fr. bei Hrn. von Montalivet deponirt. In den Nachrichten, welche das Ministerium über den Aufstand erhalten hat, wird die Wegnahme der Ministerial-Hotels als die erste nothwendige Maßregel dargestellt, daher sind an Wachen in denselben verdoppelt. — An der Austerlitz-Brücke wurde der Zug von Linientruppen eingeschlossen, welche vom Hotel de Ville bis zur Brücke und auf den Quai der We-halle aufgestellt waren. Man fürchtet gegen die Nacht eine Katastrophe, sobald der Zug an der Barriere angekommen ist und die verschiedenen Reden gehalten sind. —

Von da, 6. Juni. Zwei Uhr Morgens. — Der Ministerrath hatte sich gestern Abend um 9 Uhr versammelt, und ist so eben auseinander gegeben. Man spricht stark davon, daß Paris um Mittag in Belagerungsstand erklärt werden solle, doch wird die Regierung dazu nur in dem äußersten Nothfalle schreiten. Man hört noch von allen Seiten Gewehrschüsse. Alle Straßenlampen sind zerbrochen. In mehreren Quartieren fängt man schon wieder an, Rappell zu schlagen. — Unter dem Zurufe: „Nieder mit den Republikanern! Nieder mit den Carlisten!“ ist schon ein großer Theil der Nationalgarden aus der Bannmeile eingetroffen. Man theilt ihnen Patronen aus. Mehr als 40,000 Mann Truppen von allen Waffengattungen, mit Ausschluß der Nationalgarden von Paris und der Bannmeile, sollen gegenwärtig in Paris anwesend seyn, und noch in jedem Augenblicke treffen frische Truppen aus der Nachbarschaft ein. — In dem gehaltenen Ministerrathe hat man sich dem Entschlusse des Königs, sich an die Spitze der Truppen stellen zu wollen, widersetzt; der Herzog von Nemours jedoch hat sich an die Spitze seines Regiments gestellt. —

Halb vier Uhr. — Man schlägt sich in diesem Augenblick in der Straße St. Martin auf verschiedenen Punkten. Wie es heißt, haben sich die Republikaner des Arsenals bemächtiget. Gestern war das Straßenpflaster der Mairie des 6ten Arrondissements gegenüber aufgerissen und die Straße barricadirt. Die Behörde hat das Pflaster während der Nacht wieder einlegen, die Barricaden abtragen, die Straßenlaternen aber wegnehmen lassen. —

Fünf Uhr. — Das 6te Lancier-Regiment trifft so eben aus St. Germain en Laye ein. Canonen sind am Thore von St. Denis, St. Martin und Eingangs der Straße von St. Antoine aufgefahren, wo die Republicaner sich barricadirt haben und ein lebhaftes Feuer unterhalten. —

Sechs Uhr. — Das Gewehrfeuer und das Peletonfeuer dauert auf mehreren Punkten zugleich fort. Von allen Seiten schlägt man Rappell, auch fängt man an Sturm zu läuten. —

Neun Uhr. — Ein Offizier von den Invaliden hat sich an der Spitze von 60 jungen Leuten des Postens beim Hotel-Dieu bemächtiget. An der Brücke von Notre-Dame findet ein lebhaftes Gefecht zwischen den Republikanern und den Linientruppen statt. Erstere haben die Häuser besetzt.

Digitized by Google

— Zwei Stunden lang fand am Posten der Mairie des 6ten Arrondissements ein hitziges Gefecht zwischen der Nationalgarde, welche sich auf Seite der Republikaner geschlagen hatte, einer beträchtlichen Anzahl Leute aus den Vorstädten und den Lanciers und Dragonern statt. Es wurde ein mörderisches Feuer unterhalten; die Bürger schossen aus den Fenstern. —

Zehn Uhr. — Republikaner und Militair schlagen sich auf der Montorgueil-Straßenecke. — Man kommt auf die Vermuthung, daß die Republikaner nichts anders als heimliche Carlisten sind. —

Eilf Uhr. — Man schlägt sich mit Erbitterung beim Kloster St. Mery, wo die Republikaner sich barricadirt haben. Sie führen eine rothe Fahne, und an Patronen scheinen sie großen Ueberfluß zu haben. Drei Pelotons Linientruppen und ein Peloton Nationalgarde halten sie umzingelt. — Ein Courier, welcher die Nachricht von dem Falle der jetzigen Regierung, der Flucht Ludwig Philipps und der Proclamirung Heinrich V. nach der Vendée überbringen sollte, ist aufgefangen. —

Mittags. — Beim Kloster St. Mery scheint ein furchtbares Gemetzel statt zu finden. Von allen Seiten hört man Canonendonner, der gegen die Vorstadt St. Antoine gerichtet zu seyn scheint. Man sagt, die Artillerie von Vincennes befindet sich auf der Höhe der Straße St. Antoine, wo sich die Republikaner mit großer Erbitterung schlagen. Sie stehen her zwischen zwei Feuern. — Die Nationalgarde von Versailles kommt so eben auf dem Siegesplatze an, wo das 38ste Regiment campirt. — Der Kriegsminister hat um 11 Uhr Depeschen an alle Platz-Commandanten des Seine- und Oise-, und Seine- und Marne-Departement, so wie an die übrigen benachbarten Departements von Paris gesendet. — Die fremden Gesandten haben noch keine Couriere abgefertigt. — Wie es heißt, will der König heute Nachmittag mehrere Quartiere von Paris besuchen. —

Ein Uhr. — Die Republikaner haben das Gerücht ausgesprengt, daß 15,000 Einwohner von Havre und Rouen zu ihrer Hülfe anrücken. —

Zwei Uhr. — Die dritte Legion hat 89 Personen verhaftet, welche mit Degen und alterthümlichen Waffen versehen waren. — Man schlägt sich gegenwärtig in der Vorstadt Poissonniere. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß unter etwa 7 oder 8 Zöglinge der polytechnischen Schule auf Seiten der Republikaner sind, aber die ganze Schule Alfort hat sich mit ihnen vereinigt. —

Ein Viertel nach 2 Uhr. — Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Truppen, des Kampfes bei dem Kloster St. Mery, welcher bereits seit 9 Uhr dauert, überdrüßig, den Republikanern 10 Minuten Bedenkzeit gegeben hätten, um sich zu ergeben, daß aber, da diese Frist fruchtlos verstrichen sey, sie sämmtlich niedergemacht worden wären. Die Erbitterung der Linientruppen und Nationalgarden sollte um deswillen besonders gesteigert seyn, weil sie heute Morgen, vier Bataillone stark, mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurden. —

Drei Uhr. — Die Canonade und das klein Gewehrfeuer, weit entfernt, sich zu vermindern, nimmt mit jedem Augenblicke zu. In diesem Augenblicke ist der Platz des Innocents das Feld, auf welchem mit der größten Erbitterung gefochten wird. —

Halb vier Uhr. — Das Niedermetzeln der Republikaner im Kloster Mery hat nicht statt gefunden. Sie halten das Kloster noch, allein man glaubt, daß ihre Kräfte bald erschöpft und sie sodann genöthigt seyn werden, sich zu ergeben. —

So eben erfahren wir, daß der König an der Spitze von Truppen über die Boulevards gezogen ist. Ein Detaschement Republikaner griff dieselben auf der Höhe der Vorstadt Poissonniere an; es wurde gegenseitig gefeuert, der König aber nicht verletzt. Die gesammte Nationalgarde aus der Banmeile ist eingetroffen. —

Vier Uhr. — Die Communikationen sind unterbrochen, denn überall sind Linientruppen aufgestellt, welche durchaus alle Verbindungen hemmen. —

Es wurden, sagt die Gazette, die Siegel an 3 Zeitungspressen gelegt, welchen auch das weitere Erscheinen untersagt worden ist. Truppen kamen zum National, um dieses Blatt wegzunehmen, und Hrn. Carrel zu verhaften. Das Journal de Commerce, der Cour. français und einige andere Zeitungen wurden in Beschlag gelegt. Die Presse ist nicht mehr unter der Regierung der Gesetze; das Ministerium will die Folgen seines traurigen Sieges auf dieselbe drucken lassen. Wir haben immer gedacht, daß dieses eine Periode sey, die wir noch zu erleben hätten. Der Augenblick ist gekommen. Die Regierung wird uns vielleicht bald sagen, was sie mit der periodischen Presse machen will. Wir haben nur die Empfindung der Schmerzen über das gestrige Unheil geäussert. — Der Mouiteur meldet, die Regierung habe den Befehl ertheilt, die Herzogin von Berry, sobald sie gefangen sey, nach Nantes zu bringen, wo sie gerichtet werden soll. — Um 4 Uhr wurden die Herren Lafitte, Odillon Barot und Arago von dem König empfangen, welcher 1 Stunden mit ihnen sich besprach? — Werden wir vielleicht ein neues Ministerium bekommen? — Die Artillerie der Nationalgarde, der politechnischen Schule und die Schule von Alfort sollen aufgehoben werden.

Paris, 6. Juni 4 Uhr Abends. In diesem Augenblicke tönt der Canonendonner durch alle Straßen. Die Abgeordneten versammeln sich bei Lafitte. Er, Odillon Barot und Mauguin sind bei dem Könige. —

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

Aachen, 8. Juni. Unsere Zeitung enthält heute: So eben erhalten wir durch gütige Mittheilung ein vom 6ten d. datirtes Schreiben aus London, welches die Nachricht bringt, daß, bei einer Majorität von

85 Stimmen, am Tage vorher die Reformbill im Oberhause zum drittenmale verlesen worden ist." —

Belgien.

Brüssel, 6. Juni. Wie ich Ihnen bereits gemeldet, wird die Heirath des Königs, durch den Moniteur belge officiell verkündet, wohl schwerlich vor dem Monat August Statt haben. Die Prinzessin Adelaide und der Herzog von Nemours werden die Belgische Königin nach Brüssel begleiten, um hier auf längere Zeit zu verweilen; die Vermählungsfeier soll bestimmt in Frankreich begangen werden. Dieses Arrangement wird allerdings von vielen übel gedeutet und verschrieen werden; doch wenn man bedenkt, daß der Stadt Brüssel dadurch ein ungeheurer Kostenaufwand erspart wird, ein Kostenaufwand, der, um der Feierlichkeit einigermassen zu entsprechen, jetzt die Kräfte der Stadt überschreiten würde, da Brüssel nicht sowohl durch die Revolution, als durch den diplomatischen Schlendrian bedeutend gelitten hat, so muß man diese Uebereinkunft nicht allein als zweckmäßig, sondern selbst aus höchst delikat von Seiten des Königs Leopold anerkennen. Die officielle Nachricht dieser Verbindung hat große Freude verbreitet, und man beschäftigte sich in den letzten Tagen mit nichts anderem. —

Die Cholera ist in Mons ausgebrochen; auch müssen unsere Schiffe jetzt in England sich einer Sanitäts-Untersuchung unterwerfen; in Gent macht die Krankheit wenig Fortschritte. —

Bekanntmachung.

In Kraft der Hülfsvollstreckung wird dem Georg Sebald, Ackerbürger zu Plech,

½ Tgw. Feld im Vogelwasser, St. B. Nr. 1605, Steuers. 5⅞ kr., auf 100 fl. gewürdigt,

an die Meistbietenden dahier am

Montag den 25sten d., früh 9 Uhr

versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Das Taxationsprotokoll kann in der hiesigen Registratur eingesehen werden. Schnabelwaid, am 1. Juni 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Ldr.

Anzeigen.

Subscriptionstermin vier Wochen verlängert!!!

So eben ist, — im Verlag des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York — in unterzeichneten Buchhandlungen angekommen und von zeitigen Bestellern, so weit der Vorrath reicht, zu nur 6 Groschen Sächsisch oder 27 kr. zu haben:

Bibliothek

Deutscher Canzelberedsamkeit,

der Musterpredigten von den berühmtesten deutschen Canzelrednern unserer Zeit, achte, starkvermehrte, wohlfeile Auflage in Achtzehn Bänden oder 36 halbmonatlichen Lieferungen.

Erste Lieferung. Mit einem schönen Stahlstich, „Christus das Brod brechend" — nach Carlo Dolce.

Subscriptions-Bedingungen.

Diese auf Velin schön gedruckte, achte starkvermehrte Ausgabe obigen Werkes, welches in keiner Büchersammlung eines Geistlichen fehlen darf, erscheint in 36 halbmonatlichen Lieferungen, jede zu nur Sechs Groschen Sächsisch.

Man subscribirt auf die ganze Bibliothek, bezahlt aber jedes Heft einzeln bei dessen Ablieferung.

††† Die eben angekommene erste Lieferung ist mit einem kostbaren Stahlstich, Christus das Brod brechend, nach Carlo Dolce's berühmten Gemälde geziert. Dieß ist ein Meisterwerk.

Die Subscriptionszeit läuft in vier Wochen ab, und können wir spätere Bestellungen nur zu Acht Groschen Sächs. jede Lieferung ausführen.

*** Unterzeichnete Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und sind im Stande, Sammlern und Subscribenten auf sechs Exemplare ein siebentes gratis zu geben.

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.

G. A. Grau in Hof.

(Warnung.) Mein Ehemann, der Goldarbeiter Wilke, ist in seiner bedauernswürdigen Geisteskrankheit von einer besondern Kaufslust befangen, die mir schon bedeutenden Schaden verursachte. Ich sehe mich daher veranlaßt, hiedurch Jedermann zu warnen, mit meinem Gatten, weder gegen baare Zahlung, noch auf Borg, ein Kaufgeschäft abzuschließen, indem ich jedes derselben für unghltig erklären müßte und für nichts hafte. Bayreuth, am 9. Juni 1832.

Amalia Wilke.

Eine zweispännige Kalesche, eine einspännige und eine Troschke nebst ein paar geld plattirten neuen englischen Geschirren, so wie auch ein paar schon gebrauchte, sind um billigen Preis zu verkaufen bei der Sattlerswittwe Regner am Eremitager Thor.

Am Montag den 18. Juni Nachmittags 2 Uhr, und die folgenden Tage, werden in dem Hauße der Kaufmännin Heinicke, verschiedene Effekten, als: Canapée, Sessel, Commode, Schränke, Tische, Ofenschirme; diese Meubles sind neu und in großer Quantität, sämmtlich von Kirsch- und Nußbaumholz; eben so eine Quantität schon gebrauchte Meubels, Toiletten- und andere Spiegel eine bedeutende Anzahl, dann mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redactur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 118. 15. Juni 1832.

Deutschland.

Würzburg, 11. Juni. Zufolge einer gestern von München eingetroffenen Ordre werden einige Compagnien des dahier garnisonirenden 12ten Infanterie-Regiments aufbrechen, um wegen der von Erfurt aus sich nähernden Choleraseuche den Gränzkordon zu besetzen. — Die heute hier angekommene Bayerische Staatszeitung vom 8ten d. enthält: „In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai 1832 wurde auf dem hiesigen Exercierplatze, auch Sanderrasen genannt, eine vom Eigenthümer bereits reklamirte Hopfenstange mit dem Wipfel einer kleinen Fichte, einem rothen Papiere und einigen rothen und weißen Bändern getroffen. Da nun diese Stange mit dem Namen „Freiheitsbaum" belegt werden will, so müssen der Mangel dießfallsiger Embleme, die höchst einfache Construktion und heimliche Setzung derselben, so wie die vollkommene Nichttheilnahme des Publikums an diesem an und für sich keiner Erwähnung würdigen Unternehmung hier hervorgehoben werden. Würzburg, den 3. Juni 1832. Königliches Stadtkommissariat. Dr. Wiesend." —

Aus dem Rheinkreise gehen betrübende Nachrichten von Aufregung ein. Man sagt, die dortige Militairmacht werde ansehnlich verstärkt und der Kreis in den Kriegszustand erklärt und sofort mit den Aufwieglern kurzer Prozeß gemacht werden. —

Frankenthal, 6. Juni. Es wird erzählt, der durch seinen Antheil am Hambacher Fest bekannte Pfarrer Hochdörfer habe sich, um einer Verhaftung zu entgehen, über die Französische Gränze geflüchtet. Ein verbreitetes Gerücht, Dr. Wirth sey im Neustädter Wald erhängt gefunden worden, erscheint zu abentheuerlich, als daß es Glauben verdient. — (S. Speyer.)

Speyer, 7. Juni. Unsere heutige Zeitung enthält: Wir erhalten das Kreisamtsblatt Nro. 37, und finden darin, außer einer Reihe angezeigter Confiscationen von Druckschriften, ein Publicandum des Gesammt-Staatsministeriums gegen dasjenige, was bei dem Hambacher Feste vorkam. — Vom 8. Juni. Wir vernehmen, daß die schon seit einiger Zeit verbreitete Nachricht, Dr. Wirth habe sich, nachdem ein neuer Verhaftbefehl gegen ihn erlassen worden, nach Frankreich geflüchtet, Grund hat. —

Von da, 8. Juni. Hier ein Auszug des Ministerial-Rescripts wegen des Hambacher Festes: „Königliches Gesammt-Staatsministerium. — Aus den übereinstimmenden Nachrichten, welche dem K. Staatsministerium über die Vorgänge am 27. Mai auf der Hambacher Burghöhe bei Neustadt zugekommen sind, hat man mit tiefer Entrüstung vernehmen müssen, wie freventlich Uebelwollende das Vertrauen der Behörden auf die Gesinnungen der Kreisbewohner und auf die pflichtmäßige Wachsamkeit der Obrigkeiten gegen jede Verletzung gesetzlicher Ordnung getäuscht haben; wie die harmlose Erinnerung an einen, jedem treuen und dankbaren Herzen in Bayern unvergeßlichen Tag, durch Volksverführer entweiht; wie in Reden, Liedern, Trinksprüchen und Flugschriften mit einem an Wahnsinn gränzenden Fanatismus zum Umsturze der bestehenden Landesverfassung und der jetzigen deutschen Bundesverhältnisse aufgefordert, die Maj. des Königs angetastet, auswärtige Regierungen geschmäht und bedroht, wie zum Hohne der bestehenden Staatsordnung die Abzeichen ungesetzlicher Verbrüderungen und die Symbole strafbarer Auflehnung öffentlich zur Schau gestellt und allenthalben verbreitet, wie von Fremdlingen durch Theilnahme an den erwähnten Freveln das Gastrecht mißbraucht, wie endlich von den Aufwieglern, sey es aus eigener Bewegung oder auf fremden Antrieb auf den erwarteten Beistand der Gleichgesinnten des In- und Auslandes hinzudeuten, keine Scheu getragen worden ꝛc. ꝛc. Die K. Kreisregierung hat gegenwärtiges Rescript im Rheinkreise auf dem gehörigen Wege bekannt zu machen. München, den 2. Juni 1832. Auf Sr. Maj. allerh. Befehl: v. Weinrich. Frhr. v. Zurhein. Frhr. v. Giese. v. Mieg." —

Koblenz, 9. Juni. Ueber die am 5ten d. zu Metz vorgefallenen Unruhen (S. die telegraphische Depesche unter Straßburg) sagt die hiesige Zeitung: „Die Häuser einiger Kornhändler sollen bei diesen Auftritten niedergerissen, ein Schiff mit Korn geplündert worden, und der Präfekt des Mosel-Departements, der die Ruhe wieder herstellen wollte, dabei umgekommen seyn. Den Linientruppen, vereint mit der Nationalgarde, wäre es, den uns zugekommenen Nachrichten zufolge, endlich gelungen, den rasenden Pöbel zu Paaren zu treiben, und die Ordnung wieder herzustellen." —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 3. Juni. Der Moniteur belge sagt in seinem officiellen Theile: „Die Zusammenkunft JJ. MM. des Königs der Franzosen und des Königs der Belgier hat zu Compiegne stattgehabt. Die Vermählung der Prinzessin Louise, ältesten Tochter Sr. Maj. Ludwig Philipps, mit dem König der Belgier ist beschlossen. Diese Verbindung, die binnen sehr kurzer Zeit gefeiert werden wird, wird die Bande der beiden Mächte durch die Allianz der beiden Dynastien befestigen." (Nach der Emancipation wird

die Vermählung Leopolds am 21. Juli, dem Jahrestage seiner Inauguration, stattfinden.) —

Der König ist gestern Abends wieder hier angekommen. Der Ruf: Es lebe der König! ertönte in den Straßen. —

Der Moniteur sagt: Madame Adelaide, Schwester des Königs der Franzosen, hat den Wunsch und die Absicht ausgedrückt, ihre Nichte nach Belgien zu begleiten.

Die Brüsseler Blätter theilen über den Inhalt des letzten Protokolls der Conferenz, das zu Brüssel angekommen ist, die Aufhebung des Hrn. Thorn betrifft, die Nr. 61 oder 62 führt und vom 29. Mai datirt ist, folgende Details mit: „Der Holl. Bevollmächtigte wird in die Conferenz eingeführt. Er erklärt, daß sein Souverain bereit sey, den Hrn. Thorn gegen die Auslieferung der Gefangenen von der Bande des Tornako in Freiheit zu setzen. Die Conferenz, nachdem sie diese Mittheilung reiflich erwogen, äußert ihr Erstaunen, daß der König der Niederlande dadurch die Aufhebung des Hrn. Thorn, die er Anfangs mißbilliget habe, folgerungsweise billige und daß er dieselbe der Verhaftung der Individuen gleichstelle, welche zur Bande Tornako's gehörten, eine Gleichstellung, welche die Conferenz nie habe zulassen wollen. In diesem Bezuge sey der Sinn des Protokolls Nr. 60 falsch ausgelegt worden. Die Conferenz verlangt am Schlusse auf die dringendste und ernstlichste Weise die unverzügliche und vorläufige Freilassung des Hrn. Thorn, wobei sie sich vorbehält, später ihre guten Dienste zu verwenden, um die Belgische Regierung, im Interesse des Friedens und der Menschheit, zur Freilassung der Individuen von der Bande des Tornako zu bewegen." —

Die Cholera macht zu Gent nur wenig Fortschritte. —

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Die 5procentige Rente stand heute auf 98. — die 3procentige 68. 90. — und die 5procentige perpetuelle 58¼. —

Auf den Bericht des Ministers des Innern, Grafen v. Montalivet, wurde durch K. Ordonnanzen die Stadt Paris in Belagerungszustand und das Artilleriekorps der Nationalgarde, weil dasselbe zum Theil mit den Aufrührern gemeinschaftliche Sache gemacht, für aufgelöst erklärt. Auf fernern Bericht des Kriegsministers, Marschalls Soult, verfügt eine K. Ordonnanz die Auflösung der polytechnischen Schule, so wie der K. Veterinairschule von Alfort, da die Zöglinge beider Schulen sich ebenfalls dem Aufstande angeschlossen. Der Maire des 7ten Bezirks von Paris, Hr. Marchand, ist seiner Stelle entsetzt. — Unsere Blätter enthalten weiter folgende Berichte über die spätern Vorfälle aus Veranlassung des Leichenbegängnisses des Generals Lamarque. Am 6ten d. 3½ Uhr Morgens begann das Kleingewehrfeuer von Neuem in der Straße Montmartre. Mehrere Barrikaden wurden von den vereinigten Nationalgarden und Linientruppen zerstört. Seit 4 Uhr Morgens wurde in der Straße St. Martin auf dem Boulevard St. Antoine ꝛc. mit Erbitterung gekämpft. Bald konzentrirte sich der Widerstand zwischen den Straßen Aubry le Boucher, einem Theil der Straße St. Martin und der Cité. Um Mittag war das Gewehrfeuer besonders hinter dem Hoteldieu sehr heftig, wo eine starke Abtheilung der Municipalgarde zu Pferde sehr übel zugerichtet wurde. Der Punkt, welcher darauf mit höchster Erbitterung streitig gemacht wurde, waren die Umgebungen von St. Mery. Die Artillerie war genöthigt, in eine starke Redoute Bresche zu legen und die Thore einer Kirche zusammen zu schießen, hinter welche sich eine Anzahl Kämpfender zurückgezogen hatte; ein Theil derselben wurde auf der Stelle getödtet, die Uebrigen wurden gefangen genommen. Die Umgebung der Marktplätze, wo sich ein Mittelpunkt des Angriffs gegen die Nationalgarde gebildet hatte, wurde cernirt; diejenigen, welche sich so eingeschlossen sahen, drangen mit Gewalt in die Häußer, feuerten aus denselben auf die Truppen und warfen das Hausgeräthe aus den Fenstern. Diese Häußer wurden nach einem schrecklichen Widerstand und unter großem Blutvergießen genommen. Bei diesem Kampf machte man keine Gefangene. Um 9 Uhr Morgens hielt der König Heerschau über die auf dem Carousselplatz aufgestellten Truppen. Gegen Mittag verließ Se. Maj. unter Bedeckung einiger Abtheilungen Dragoner und der Nationalgarde zu Pferde die Tuilerien und begab sich über die Boulevards nach dem Rathhauße, von wo der König durch die Quais und das Louvre wieder nach dem Schlosse zurückkehrte. Um 5 Uhr versammelten sich, wie man behauptet, die zu Paris anwesenden Deputirten bei Hrn. Laffitte. In dieser Versammlung soll eine Deputation an den König, an deren Spitze die HH. Laffitte und Odilon-Barrot, beschlossen worden seyn. Man kennt noch nicht das Resultat dieses Schrittes. In der Nacht beantworteten mehrere Volksgruppen das „Wer da!" der Nationalgarde mit: „Freunde der Republik!" Als die Anarchisten die Pulvermühle auf dem Boulevard de l'Hopital weggenommen hatten, eilten die Municipalgarden, die sich zu St. Pelagie befanden, zur Vertheidigung dieses Postens herbei, bei welcher Gelegenheit ihr Capitain, Hr. Turpin, ums Leben kam. Gegen 5 Uhr Abends waren alle Posten, welche in der Gewalt der Rebellen waren, durch den Muth der Nationalgarde der Stadt und der Baunmeile, so wie der Linientruppen wieder genommen. Die ganze Veranlassung zu diesem Bürgerkrieg lag in der Anmaßung einiger jungen Leute gegen ein Dragoner-Regiment, welches den Zugang zu der Brücke von Austerlitz versperrte. Die Dragoner schritten zum Angriff, als sie drei ihrer Offizire von Flintenschüssen niedergestreckt sahen. — Die Nationalgarden der Baunmeile marschirten durch mehrere Barrieren in die Stadt ein. Sie begannen den Kampf auf den wichtigsten Punkten, nämlich in der Vorstadt St. Antoine und auf dem Chateletplatz. Obgleich sie noch keine Patronen erhalten hatten, stürzten sie sich mit dem Bajonnet auf die ersten Barrikaden, welche die Rebellen während der Nacht errichtet hatten. Zwischen

Digitized by Google

der Brücke Notredame bis in die Mitte der Straße St. Martin waren 7 Barrikaden aufgeworfen. Sie waren durch Kreuzfeuer aus den Häußern geschützt und mußten von mehreren Bataillonen bestürmt werden. Tiburce Sebastiani kommandirte diesen Angriff, der nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten und nach vielem Menschenverlust gelang. — Um 4 Uhr hatten die Deputirten Laffitte, Odilon Barrot und Arago eine Audienz von ¾ Stunden bei dem Könige. — Unter den getödteten oder mit den Waffen in der Hand ergriffenen Rebellen befand sich eine große Menge fremder Flüchtlinge. Ein Grenadier der Nationalgarde wurde, ohne Veranlassung dazu gegeben zu haben, von einem Knaben von 14 Jahren niedergestreckt. Die Rebellen, welche sich am 5ten Abends der Pulvermühle des Arsenals bemächtigt hatten, fanden daselbst nur Salpeter. Ein von ihnen versuchter Handstreich, sich der großen Pulvermühle von Ivry zu bemächtigen, ward vereitelt. Vier Individuen, welche sich auf dem flachen Dach des Thores St. Martin festgesetzt hatten, wurden von der Nationalgarde ergriffen und auf dem Boulevard erschossen. Ueber 40,000 Mann Truppen aller Waffengattungen befinden sich in Paris vereinigt. Die Studenten und Zöglinge der verschiedenen K. Anstalten, 250 bis 300 an der Zahl, zeigten sich vom frühen Morgen an bei den Barrikaden der Straße St. Martin, zogen sich aber, entmuthigt durch ihr Alleinstehen, gegen Mittag zurück. Bei der großen Barrikade an der Straße Aubry le Boucher, gegen welche man Geschütz anwandte, war der Kampf so blutig und so erbittert, daß er sich von 3 bis 5½ Uhr in die Länge zog. Nach der Wegnahme des Klosters St. Mery war die Insurrektion auf allen Punkten erstickt. Die Zahl der Verhafteten beträgt 1600; gegen den Deputirten Garnier Pages und mehrere andere Personen sind Vorführungsmandate erlassen worden. In der Vorstadt St. Antoine schoß ein Capitain der Nationalgarde aus einem Fenster auf seine Waffengefährten; er wurde ergriffen und im strengsten Sinn des Wortes in Stücke zerrissen. In einem Haße der Vorstadt St. Denis wurden von 7 Uhr Abend bis 6½ Uhr Morgens an die Tagwerker Waffen ausgetheilt. Zwei Waffenmanufakturen wurden geplündert und an 3000 Gewehre gestohlen. Es scheint außer allem Zweifel, daß man in einem der verhafteten Personen zugehörenden Hauße Assignaten vorfand, die auf den Verkauf der künftigen Nationaldomänen hypothekirt lauteten. — Ungeachtet der Truppenmassen, die in den verschiedenen Stadtvierteln thätig waren, stand beständig das Louvre und die Tuilerien von zahlreichen Corps Infanterie, Cavallerie und Artillerie umgeben. Alle Garnisonen der benachbarten Städte wurden einberufen. Die Bewohner der Vorstadt St. Antoine wehrten den Truppen den Eintritt in ihren Stadtbezirk. Die von Vincennes kommende Artillerie konnte nicht durchkommen und mußte einen Umweg nehmen, um sich nach den Punkten zu begeben, wohin sie gerufen war. In der Straße St. Martin erreichte die Höhe der Barrikaden das erste Stockwerk. — Der Courier, das Journal du Commerce, der National und der Corsaire wurden weggenommen. Die Tribune, die Quotidienne, der Courier de l'Europe und der Bridoison konnten nicht erscheinen, weil die Regierung die Pressen hat zerstören lassen. — Man kommt heute, — sagt der Messager — wieder wie aus einem schrecklichen Traume zu sich selbst. Paris, wo gestern Canonendonner ertönte, ist diesen Morgen ruhig. Nur einige Bataillone stehen vereinzelt in Zwischenräumen in den Boulevards aufgestellt. Die Gruppen, welche sich vor denselben bilden, verhalten sich ruhig. Die Barrikaden sind zerstört. Man pflastert die Straßen, die aufgebrochen waren. Man bessert die zerstörten Reverberen aus. Wagen, Diligencen, Bürger aller Classen gehen wieder ruhig durch die Stadt. Die Kaufläden stehen geöffnet. Keine Bewegung scheint sich für heute vorzubereiten und Alles beendigt zu seyn. Der König zeigte sich allerwärts zu Pferde und ließ Jedermann zu sich herankommen, der mit ihm reden wollte. Bei den unzähligen Gruppen, vor welchen der König vorbeikam, rief man: „Es lebe der König!" Andre Stimmen ließen sich vereinzelt mit einem: „Nieder mit dem König! des Königs Kopf!" vernehmen. Der König sprengte alsbald nach der Gegend, woher dieser Ruf kam. „Hier ist der König", sagte er, „diejenigen, die etwas gegen ihn haben, mögen sich erklären." Das lebhafteste Interesse begleitete Se. Maj. auf diesen Umzügen. Der Duc de Remours ritt von einem einzigen Dragoner begleitet durch alle Stadtviertel, wo Unruhen waren. — Der Temps sagt: Die Ordnung herrscht wieder in Paris, allein um welchen Preis! 60,000 Menschen unter Waffen! 24 Stunden des wüthendsten Kampfes; ein reiches handeltreibendes Stadtviertel zu Hälfte von dem Canonenfeuer zerstört; grausamer Verlust in den Reihen der Bürgermiliz und der Linie; die Thore eines Tempels durch Kartätschenfeuer eingesprengt und die Unglücklichen, die sich daselbst verschanzt hatten, auf den Stufen des Heiligthums ermordet! Man versichert, daß 3 Deputirte der Reunion Laffitte dem Könige vorgestellt, wie sehr schwierig die gegenwärtige Lage der Dinge sey, aber kein günstiges Gehör gefunden hätten. Gestern Abend war glänzende und zahlreiche Gesellschaft in den Tuilerien, bei welcher Gelegenheit manche hochgestellte Personen, die lange Zeit nicht bei Hof erschienen waren, bemerkt wurden. — Der National erklärt, er, so wie die andern Blätter aller Farben, könnten, der getroffenen Regierungsmaaßregeln wegen, nichts über die Vorgänge dieser Tage sagen; er müsse sich deßhalb beschränken, Auszüge aus ministeriellen Blättern zu liefern; auch der Temps ist über die während der letzten Unruhen der Presse widerfahrene Unbill höchlich erbost. — Der Duc de Fitz-James sucht sich gegen die Angabe des Temps zu rechtfertigen, als ob derselbe erst durch den Unwillen und die Steinwürfe von Seiten des Volks genöthigt worden sey, bei dem Leichenzug des Generals Lamarque den Hut abzunehmen. — Galignani's Messenger sagt, die Anzahl der Todten

Digitized by Google

und Verwundeten lasse sich nicht genau angeben, sey jedoch jedenfalls sehr bedeutend. In La Morgue waren 500 Leichen ausgestellt. —

Das Gerücht von der Verhaftung der Ducheſſe de Berry erhält sich. Andererseits versichert man, das Gouvernement habe die Nachricht erhalten, die Chouans hätten sich einer sehr wichtigen Stadt in der in Belagerungszustand gesetzten Departemente bemächtigt. — Ein Privatbrief aus Caen meldet, daß dort bedeutende Unruhen ausgebrochen sind. Bei Abgang des Couriers befand sich der Präfekt auf dem Waffenplatz inmitten der Truppen. —

In Straßburg wurde folgende telegraphische Depesche bekannt gemacht: „Metz, 7. Junius, halb 1 Uhr. Der Präfekt des Mosel-Departements an den des Niederrheins. Eine ernsthafte Meuterei ist, wegen des hohen Brodpreises, zu Metz am 5ten, um 5 Uhr Morgens ausgebrochen. Mittags wurde dieselbe, nachdem ein Magazin geplündert worden, gestillt, und hat nicht wieder begonnen. Diese Bewegung ist nicht politisch. — Heute ist alles ruhig." —

Straßburg, 10. Juni. Durch außerordentliche Gelegenheit, sagt der Niederrheinische Courier, erhalten wir beim Schlusse unseres Blattes folgende telegraphische Depesche des Ministers des Innern an unsern Präfekten aus Paris vom 9. Juni, um 11 Uhr Vormittags: „Ich habe gestern keine telegraphische Depesche abgehen lassen, weil seit gestern Abend kein wichtiger Vorfall sich in Paris ereignet hat. Machen Sie bekannt, daß die Hauptstadt fortwährend der größten Ruhe und vollkommener Sicherheit genießt. Morgen wird der König über die Nationalgarden von Paris und über die des Weichbildes, so wie über die Linientruppen der Besatzung, deren Betragen an dem Tage des 5. und 6. Junius so schön gewesen, Musterung halten." —

Großbrittanien.

London, 5. Juni. Consols 85¼. —

Die heutigen Blätter enthalten die Nachricht, daß die Reformbill im Oberhauße bei der dritten Verlesung mit 106 Stimmen gegen 22 durchgegangen ist. Auf nächsten Donnerstag erwartet man die Königl. Sanktion. — Außer den parlamentarischen Debatten enthalten die Zeitungen vom 5ten keine erheblichen Neuigkeiten. In den Provinzen haben einige Banken ihre Zahlungen einstellen müssen. —

Miscellen.

(Theatersachen.) Der auch in Franken, besonders in Erlangen und Nürnberg, in frühern Jahren sehr geschätzte Schauspieler Carl Miedke, nimmt vom Theater mit folgenden Worten in der Stuttgarter Zeitung vom 5ten d. M. Abschied: „Ein und vierzig Jahre bei dem Theater wurde mir das Glück zu Theil, acht und zwanzig Jahre davon der Stuttgarter Hofbühne widmen zu dürfen. Vorgerücktes Alter und oft wiederkehrende Krankheit, machen mir die Ausübung meiner liebsten Pflichten zur Unmöglichkeit. Die allerhöchste Gnade Seiner Majestät hat mir noch diese letzte Benefiz-Vorstellung (der Tags-Befehl, Drama in 2 Acten. Hierauf: der Königs-Befehl, Lustspiel in 4 Akten) gestattet. Mit dieser beschließe ich meine Theater-Laufbahn und lade dazu das verehrliche Publikum gehorsamst ein."

(Hohes Alter.) Am 6ten d. M. verstarb dahier an Altersschwäche die Frau Jette Sulzbeck, hinterlassene Wittwe des längst verstorbenen Kreis- und Stadt-Parnossen Moyses Levi Sulzbacher, in dem seltenen hohen Alter von 97 Jahren und 5 Monaten. Sie hinterläßt den Ruf einer musterhaften Frau und Mutter. — Dies ist dahier in diesem Jahre schon der zweite Todesfall eines so hoch bejahrten Bewohners unserer Stadt. —

Anzeigen.

Meinen Verwandten, Freunden und Bekannten zeige ich ergebenst an, daß meine liebe Frau gestern von einem gesunden und kräftigen Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Stadtsteinach, den 11. Juni 1832.

Richter, Kgl. Landgerichts-Assessor.

(Mineral-Wasser.) Frisch sind angekommen: Eger-, Saidschitzer- und Pülnaer Bitter-, Ragozzi, Selter und Geilnauer Mineralwasser bei

J. Samelson.

Bei dem dahier am 26sten und 27sten d. M. stattfindenden Gregorienfeste giebt Unterzeichneter jeden Abend einen Ball, wozu höflichst einladet

Creußen, den 13. Juni 1832.

Carl Eberdt,
Gastgeber zum goldnen Hirschen.

Die tausend zweihundert sechs und achtzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 7. Juni 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 84. 14. 88. 37.

Die 1287ste Ziehung wird den 10. Juli, und inzwischen die 907te Regensburger Ziehung den 19. Juni, und die 246ste Nürnberger Ziehung den 28. Juni vor sich gehen.

(Ergebenste Einladung.) Morgen, Sonnabend den 16. Juni, Abends 8 Uhr, wird Unterzeichnete die Ehre haben, im Saale des goldenen Ankers mehrere Piecen in der Bauchrednerkunst zu geben. Das geehrte Publicum wird höflichst ersucht, mich mit seinem gütigen Besuche recht zahlreich zu beehren. Ich versichere, daß Niemand den Saal unbefriedigt verlassen wird. Der Eintrittspreis ist à Person erster Platz 24 kr., zweiter Platz 12 kr., Gallerie 9 kr. Die Zettel besagen das Nähere.

Henriette Schulz, aus Dänemark.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 119. 17. Juni 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 16. Juni. Auf der Rückreise von Altenburg nach München trafen diesen Morgen gegen 8 Uhr Ihre K. Hoh. die Prinzessin Mathilde von Bayern mit Gefolge dahier ein. Höchstdieselbe stiegen im Gasthofe zur goldenen Sonne ab und setzten gegen 9 Uhr die Reise über Amberg im erwünschtesten Wohlseyn weiter fort. Das vorhergehende Nachtlager war in Berneck auf der Post gehalten worden. —

Heute gegen Mittag verließen uns der Staab und die seit dem April vorigen Jahres dahier in Garnison gestandenen beiden Escadrons des K. 1sten Chevaurl.-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich), um nach Ansbach, ihrem künftigen Bestimmungsorte, abzumarschiren. Nur ungerne und mit Bedauern sahen wir Truppen aus unserer Mitte scheiden, die sich während ihres Hierseyns durch musterhafte Disciplin und freundschaftliches Benehmen gegen die Bewohner unserer Stadt die allgemeinste Achtung erworben haben. Ihr Andenken wird stets bei uns leben. Mögen sie sich auch in der Ferne freundlich unserer Stadt erinnern, deren Bewohner ihnen zum Scheiden das herzlichste Lebewohl! nachrufen —

Von da, 17. Juni. Nach einem eingelangten amtlichen Schreiben aus Leipzig vom 12ten l. M. haben die Erkrankungen an der Cholera in Halle in diesem Monate wieder bedeutend zugenommen, indem innerhalb sechs Tagen 49 Personen hieran erkrankten und 14 starben. — In Erfurt soll die Krankheit nun auch in der Stadt ausgebrochen seyn und sich auch in einem benachbarten Dorfe gezeigt haben. Man glaubt, daß diese Seuche durch Polen dahin eingeschleppt worden sey. Die Umgegend von Leipzig ist von der Cholera noch ganz frei, jedoch sollen in letzterer Stadt viele Krankheiten herrschen, wobei jedoch keine Cholera-Symptome zu bemerken sind. — Unterm 13ten l. M. von eben daher wird gemeldet, daß die Cholera nunmehr auch in Merseburg und in der Gegend bei Weissenfels ausgebrochen seyn soll. Eben so sollen in dem Dorfe Miltitz bei Markranstadt, zwei Stunden von Leipzig, einige Erkrankungen mit Cholera-Symptomen vorgekommen seyn.

Der K. Sächsische Sanitäts-Cordon gegen das Preußische Herzogthum Sachsen ist hierauf sogleich verstärkt verstärkt worden. Die Straße nach Gera ist gleichfalls vesperrt. —

In Prag ist vom 7. bis zum 9. Juni an der Cholera 1 genesen; in ärztlicher Verhandlung verblieben 4. —

Neue Cholera-Ausbrüche auf dem flachen Lande wurden angezeigt:

Im Bunzlauer Kreise: zu Sittow; im Rakonitzer Kreise: zu Patek und Wollenitz; im Chrudimer Kreise: zu Hopfendorf; im Leitmeritzer Kreise: zu Roinitz, Koschtitz und in der Stadt Trebnitz; im Berauner Kreise: zu Welkau; im Klattauer Kreise: zu Lub. —

Nicht günstig erscheinen auch die Ergebnisse in dieser Woche. Die Epidemie drang zwar in keinem der bisher verschont gebliebenen zwei Kreise vor; auch wurden im Laufe dieser Woche 3 Orte weniger neu befallen, 19 Orte mehr als in der vorigen Rapports-Periode von der Epidemie befreit, hiedurch noch die Zahl der ergriffenen Orte um 9 vermindert. Allein es erfolgten dennoch in 8 Kreisen wieder neue Ausbrüche, und in allen 14, von der Krankheit bereits heimgesuchten Kreisen, neue Erkrankungsfälle. Die Zahl der Letztern hatte sich gegen die vorige Woche abermals um 62 vermehrt, auch standen 77 Kranke mehr in ärztlicher Behandlung, und 21 Kranke mehr waren am Rapportsschlusse in ärztlicher Pflege geblieben. —

Wien, 9. Juni. Heute Vormittag starb dahier nach langem schmerzlichen Leiden der als Publicist und politischer Schriftsteller rühmlich bekannte K. K. Hofrath bei der Hof- und Staatskanzlei, Friedrich v. Gentz, im 68sten Jahre. Früher in Preußischen Staatsdiensten und seit 1802 in K. K. Oesterreichischen Diensten, erwarb er sich ausgezeichnete Verdienste. Der Kaiserstaat erleidet durch den Tod dieses Mannes einen sehr empfindlichen Verlust. —

Italien.

Rom, 5. Juni. Se. Maj. der König von Bayern kam in der Nacht vom 2ten zum 3ten im besten Wohlseyn aus Neapel an; der heil. Vater empfing den Besuch des Deutschen Monarchen am Morgen nach dessen Ankunft, und wird heute einen Gegenbesuch auf der Villa Malta, des Königs Eigenthum, abstatten. Uebermorgen gedenken Se. Maj. die Rückreise nach München anzutreten. Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist noch in Neapel zurückgeblieben. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 4. Juni. Am Dienstag oder Mittwoch soll den Kammern der Gesetzentwurf über die Creirung eines Militairordens vorgelegt werden; derselbe soll den Namen eines Ordens der Unabhängigkeit führen und vier Classen enthalten: Großkreuze, Commandeurs, Offiziere und Ritter; nur bei den Soldaten ist die Dekoration mit einer Pension verbunden. —

Drei neue Protokolle. Der Indepenbant sagt: „Die Conferenz hat sich am 19., 29. und 31. Mai versammelt und die Resultate der drei Berathungen in drei Protokollen zugleich niedergelegt. Am ersten Tage be-

Digitized by Google

schränkte sie sich darauf, von einer Note der Holl. Bevollmächtigten, worin diese erklärten, daß sie noch keine Antwort ihrer Regierung über den Inhalt des 60sten Protokolls erhalten hätten, Kenntniß zu nehmen, und die durch unsere Bevollmächtigten am 7. Mai in Betreff der Russ. Ratifikation übergebene Note einzuregistriren. — Am 29. Mai fanden sich die auf dem Büreau des Auswärtigen versammelten Diplomaten durch die Antwort des Königs von Holland in Betreff der Freilassung des Hrn. Thorn ein wenig beleidiget. Der König verlangt von Belgien Bürgschaften in Betreff der Freilassung der Gefangenen von der Bande des Tornako, ehe er den Gouverneur von Luxemburg in Freiheit setze; allein die Conferenz bestand auf dem Unterschied der gegenseitig gemachten Gefangenen und erkannte an, daß Hr. Thorn auf eine brutale Weise in seiner Wohnung aufgehoben worden, während die Trümmer der Bande des Tornako mit den Waffen in der Hand ergriffen worden seyen. Dieser Unterschied und eine triftigere Forderung in Betreff der Freilassung unsers Mitbürgers machen den Gegenstand des 62sten Protokolls aus. — Am letzten Mai wurden die Bevollmächtigten der Conferenz berufen, um die Vorschläge Hollands in Folge des 59sten Protokolls zu prüfen. Wir erinnern unsere Leser, daß diese Vorschläge eine Ausgleichung mit Belgien über die Schuld, die Schifffahrt auf den Binnenwässern, und die Communikation Antwerpens mit Köln über Sittard, in Gemäß der Vorbehalte Rußlands, zum Zweck haben sollten. Statt hierauf zu antworten, beriefen die Hrn. Falck und van Zuylen van Nyevelt sich auf ihre Note vom 30. Januar und erklärten, daß sie bereit seyen, zu unterhandeln unter der Bedingung: 1) Daß Belgien von der Schifffahrt auf den Binnenwässern abstehe und Holland das Baken- und Lootsenrecht auf der Schelde zuerkenne; 2) daß Belgien auf die Anlegung einer Straße oder eines Canals durch das Holländische Limburg verzichte; 3) daß der Belgien zu Last fallende Theil der Schuld kapitalisirt werde und Holland bis zur gänzlichen Lösung dieses Theils des Vertrags in Besitz der Citadelle von Antwerpen bleibe; 4) daß die Liquidation des Syndikats auf gleichem Fuß für beide Theile Statt finde und der Verlust, wenn ein solcher Statt finde, eben so wie der Vortheil, getheilt werde; 5) daß Holland außer dem ihm zugewiesenen Gebiet den Canal von Maestricht bis Herzogenbusch in seinem ganzen Umfange, so wie die an demselben liegenden Dörfer, d. h. 51 oder 52 Belgische Gemeinden erhalte; und endlich 6) daß die Frage wegen Luxemburgs unentschieden bleibe und, sey es in Betreff des Austausches oder der Abtretung eines Theils desselben, der Gegenstand eines spätern Vertrages werde. — Die Conferenz hat in ihrer diplomatischen Sprache ihr Mißfallen über solche Vorschläge und einigen energischen Halbwillen in ihrem 63sten Protokoll bezeigt. Nachdem sie die Identität dieser Note mit jener vom 30. Jan. erkannt, hat sie es den Holländ. Bevollmächtigten selbst zu beurtheilen überlassen, ob sie auf die Note vom 4. Mai geantwortet haben, und ob man durch solche Mittel zu Ausgleichungen gelangen werde, an welchen Holland das größte Interesse hat. Hierauf schließt die Conferenz ungefähr mit folgenden Worten: Es wird der Conferenz übrig bleiben, die Vollziehungsmittel zu verabreden, welche die Wichtigkeit der Umstände nöthig macht." —

Von da, 7. Juni. Belgien hat es nur dem richtigen Blick Leopolds zu verdanken, daß es jetzt auf dem Punkt steht, eine enge Allianz mit Frankreich abzuschließen. Das selbstsüchtige England hat stets nur sich gelebt, Frankreich aber muß Belgiens Freundschaft pflegen, um nicht die Feinde seiner Grundsätze bis an seine Gränzmauern vorrücken zu lassen. Die Noth macht das beste Bündniß, daher kann Belgien auch am sichersten auf Frankreichs Stütze rechnen, was, wenn es auch Hollands Streitkräfte nicht fürchtet, doch immer ersprießlich ist. Man sieht hier nämlich seit der letzten Erklärung des Königs von Holland, keinen andern Ausweg, als den der Waffen. Uebrigens gehen zwar die kriegerischen Rüstungen ihren Gang fort, doch gewinnt der Handel im ganzen Lande, in Antwerpen wie in Ostende, ein regeres Leben. Die Bewegung im letzten Hafen ist außerordentlich, und der Verkehr, trotz der Cholera, wird immer lebhafter. Vom 4ten bis 6ten sind 5 große Schiffe mit Waaren von England eingelaufen. Die Betriebsamkeit gewinnt mit jedem Tage, das Vertrauen wächst, und die großen Städte fangen wieder an, ihren ehemaligen Glanz aufzudecken. Brüssel besonders wird jetzt äußerst lebendig, der Zufluß der Fremden ist zahlreich und die Stimmung sehr gut. —

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Auch der Moniteur kündigt nunmehr an, daß die Zusammenkunft der Könige der Franzosen und der Belgier die Vermählung des Königs Leopold mit einer Französischen Prinzessin zum Zweck gehabt, und findet in diesem Bündniß eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des Europäischen Friedens. —

Der Kronprinz ist am 4ten d. M. zu Avignon eingetroffen. —

Mehrere Präfekten sind aus ihren bisherigen Verwaltungsbezirken in andre versetzt worden; die Ernennung des ehemaligen Maire des 7ten Stadtbezirks von Paris, Hrn. Marchand, zum Mitglied des Oberhandels-Conseils ist zurückgenommen, dagegen Hr. Joseph Perrier zum Mitglied dieses Conseils ernannt worden. Die Nachforschungen sind gestern in mehreren Quartieren der Stadt fortgesetzt worden und haben abermals Waffen- und Munitionswegnahmen zur Folge gehabt. Auch sind einige wahrhafte Verhaftungen vorgenommen worden. Mehrere ausländische Flüchtlinge sind bereits aus der Stadt weggewiesen worden. Paris bietet wieder seinen gewöhnlichen Anblick dar. Die Truppen sind in ihre Casernen eingerückt; das Louvre ist geöffnet und wird blos durch einen Posten der Nationalgarde und Linie bewacht. Man versichert, der Blokadezustand werde künftige Woche aufhören. Bei dem Fürsten Leon, der sich mit seiner Gemahlin zu Baden be-

Digitized by Google

findet, wurde eine Haussuchung veranstaltet. Es bestätigt sich nicht, daß der Duc de Fitz-James verhaftet worden ist. — Der am 6ten Morgens ausgeführte dritte fruchtlose Angriff auf die Hauptbarrikade der Straße St. Martin wurde von einer Abtheilung der Municipalgarde von Paris ausgeführt. Diese Abtheilung zog sich nicht eher zurück, als bis sie ihre ganze Munition verschossen und den vierten Theil ihrer Mannschaft verloren hatte. Die Kriegsgerichte sind in Thätigkeit getreten, und der Procedur halber wurde einem jeden Berichterstatter dieser Kriegsgerichtshöfe ein Substitut des Staatsprokurators beigegeben. Dieselbe Bande, welche auf dem Marché des Innocens den Posten entwaffnete, hatte es auch auf das Leben des Generals Lafayette abgesehen. Hr. Pages, Auditeur des Staatsraths, wurde vom Siegelbewahrer beauftragt, die Zahl der in den Tagen des 5ten und 6ten Gebliebenen und Verwundeten zu konstatiren. Hr. Carrel, Redacteur des National, ist eines Complottes gegen die Sicherheit des Staats angeklagt und deshalb ein Vorführungsmandat gegen ihn erlassen worden. Einstweilen hält er sich jedoch versteckt. Dem Courier zufolge scheint die Zusammenberufung der Kammer für den 25. Juli keinem Zweifel mehr zu unterliegen. — Die Theater der Hauptstadt zählten vorgestern keine 40 Zuschauer. — Das 25ste Regiment hatte am 5ten und 6ten 8 Todte und 30 Verwundete; man beginnt bereits, die beiden Tage „die zwei verderblichen Tage" zu nennen. —

Die Chouanerie, welche man unterdrückt glaubte, breitet sich, dem Messager zufolge, immer weiter aus; bereits hat sie das Departement la Manche erreicht. Wie man versichert, war in den Landgemeinden der Departemente der Seine-et-Oise und der Niederseine für den 10ten d. ein Aufstand vorbereitet. Er sollte mit den Unruhen im Calvados, dem Departement la Manche, und sonach mit den Empörungen in der Bretagne in Verbindung stehen. Diesen Aufstand hofft der Messager durch die Niederlage der Feinde der Regierung am 5ten und 6ten paralysirt. Der Constitutionnel will laut Nachrichten vom 5ten aus Angers die Wegnahme der Stadt Chalonnes durch die Chouans wissen; allein das J. de Maine et Loire vom 7ten schweigt über diesen Umstand. Ebenso meldet der Temps die Einnahme der Stadt Niort durch die Chouans; eine Nachricht, die der Messager durchaus in Abrede stellt. Die Berichte des Moniteur über die Angelegenheiten der Vendée lauten dagegen beruhigend. Im Dep. der Niederloire hält man fortgesetzt Nachforschungen nach der Ducheße de Berry und ihren Anhängern. Im Allgemeinen soll der Schrecken wegen der Regierungsmaaßregeln in den zur Vendée gehörigen Departementen so groß seyn, daß eine Menge junger Leute sich bei ihren Maires stellten, eine gänzliche Entwaffnung anboten und ihre Anführer, die sie mit leeren Hoffnungen täuschten, auszuliefern versprachen. —

Straßburg, 11. Juni. Der Niederrheinische Courier enthält folgende telegraphische Botschaften: „Paris, den 10. Juni um 11 Uhr. Der Minister des Innern an die Präfekten. Alles ist völlig ruhig zu Paris. Der König mustert die Nationalgarden des Seine-Departements und sämmtliche Linientruppen. Alles geht gut." — Paris, den 10. Juni, 6 Uhr Abends. Die Musterung geht zu Ende; noch niemals hat sich auf dem Wege des Königs ein größerer Enthusiasmus gezeigt; auch schien die Ruhe in Paris nie gesicherter. — Die Regierung hat gute Nachrichten aus dem Westen erhalten. La Houssaie ist genommen worden. Ein Schloß bei Clisson, in welches sich eine große Zahl Chefs zurückgezogen hatte, wurde, unter dem lebhaftesten Widerstand in Brand gesteckt. Alles wurde getödtet oder verbrannt; man kennt noch nicht alle Namen der Umgekommenen." —

Großbrittanien.

London, 6. Juni. Das Unterhaus schloß seine gestrige Sitzung mit einfacher Annahme der Abänderungen, welche das Oberhaus mit der Reformbill vornahm. Die Opposition machte ihrem alten Groll in den heftigsten Reden und Ausdrücken Luft. Sir Robert Peel erklärte, den Abänderungen seine Zustimmung geben zu wollen, da es völlig unnöthig seyn würde, ein Possenspiel mitzumachen, wie die Prüfung von Amendements es seyn müßte, welche von einer Versammlung herrühre, die den freien Genuß ihrer konstitutionellen Rechte und ihrer gesetzgebenden Gewalt verloren habe. — Lord Palmerston soll den großen Bath-Orden bekommen haben. Das Morning-Chronicle glaubt, der Hosenband-Orden wäre mehr nach dem Geschmack des edlen Lords gewesen. —

Von da, 7. Juni. Der König hat sich jetzt, wie man hört, entschlossen, nicht persönlich in das Parlament zu kommen, um dort der Reformbill seine Sanction zu ertheilen, sondern einer Commission den Auftrag zu geben. Es ließ sich fast voraussehen, daß der König sich schwer dazu entschließen werde, seine persönliche Beistimmung einer Maßregel zu geben, gegen die er sich einen Augenblick lang ausgesprochen hatte. Die Minister hatten zwar versucht, den König zu bestimmen, in eigener Person im Parlament zu erscheinen, aber er ließ sich nicht bewegen. Man glaubt schon, dieser Entschluß deute auf eine Entfernung des Ministeriums Grey. Aber wir sind der Ansicht, daß dieser Umstand nicht so viel zu bedeuten hat. Die Weigerung des Königs ist eine nothwendige Folge seiner falschen Stellung, in welche er sich von dem Amendement Lyndhursts an versetzt hat. Uebrigens würde es ihm unter den jetzigen Verhältnissen schwer werden, die Whig-Verwaltung zu entfernen, und Tories in das Ministerium zu rufen. Lord Grey sucht den König von der Nothwendigkeit zu überzeugen, nach und nach einige Pairs-Ernennungen vorzunehmen, um das Gleichgewicht zwischen den beiden parlamentarischen Gewalten wieder herzustellen, da es außerdem nicht mehr möglich sey, zu regieren. Auch hiezu wird sich der König, wenn gleich vielleicht mit schwerem Herzen, entschließen müssen. Lord Grey befindet sich leider sehr unwohl, man befürchtet,

Digitized by Google

seine Krankheit könnte gefährlich werden. — Die Ereignisse in Paris nehmen jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit mehr in Anspruch, als selbst die inländischen Angelegenheiten. Die Post wird mit großer Ungeduld erwartet. An abentheuerlichen Gerüchten fehlt es nicht. —

Miscellen.

(Das Theater-Constitutions-Fest des Mai-Repertoirs. Ein vermaledeiter Traum von M. G. Saphir. Zugleich ein Spiegel für die Demagogen und Volksverwirrer der jetzigen Zeit.) Ein Hain mit heiligen Schatten, voll Olivendüfte und Pommeranzenklänge lag vor mir. Es war bei Haidhausen. Wer kennt nicht die üppige Vegetation dieses reizenden Himmelsstrichs! — Harmonische Klänge, Klänge, melodisch wie das Streiten des Zephirs in Aeolz zartbesaiteter Harfe, oder wie das trauliche Kosen der Musen und Grazien in den Hallen des Bockkellers, drangen in mein Ohr. Hier feierte das Münchner Theater-Repertoir vom Monat Mai das Constitutionsfest der deutschen Theater. Die schlechte Constitution der deutschen Theater, — versteht sich mit respektabler Ausnahme des Münchners, — sollte da behandelt oder verhandelt, besprochen oder abgesprochen, gelesen oder verlesen, beschlossen oder verschlossen werden. Ein großer Moment! ein erhabener Moment! Alle erhabenen Vorbereitungen, die zu einem Freiheitsfeste gehören, waren getroffen worden: Wein und Bier war da. Dieser Verein zu einem „Theater-Constitutionsfest für Deutschland" bestand aus den Herren und Damen des Mai-Repertoirs: 1) Die deutschen Kleinstädter. 2) Fra diavolo. 3) Moissasur. 4) Die Königin von 16 Jahren. 5) Die weiße Dame. 6) Richard Wanderer. 7) Jacgan. 8) Clavigo. 9) Ein Gott und 10) eine Bayadere. 11) Die beiden Füchse. 12) Der Mann mit der eisernen Maske. 13) König Waldemar. 14) Die Stumme von Portici. Vom Schweiger'schen Volkstheater aber hatten sich einige populäre Gäste eingefunden: nämlich „der dumme Gärtner," „Arbo der graue Geist, und „Wenzel der Strenge, König von Böhmen." Wie gesagt, es war ein schöner Maiabend, als sie anfingen, in den Tag hineinzuschwatzen. Die große Haide war bedeckt mit Leuten, Menschen und Rednern. Auf einem großen Freiheits-Baum war, um die Sache faßlicher zu machen, ein Faß Bier aufgepflanzt mit der Umschrift: „per Faß et ne-Faß!" An symbolischen Fahnen fehlte es auch nicht. So sah man eine Fahne, auf welcher Terpsichore Melpomenen und Thalien auf der Nase herumtanzt. Auf einer andern Fahne war eine freie Eintrittskarte mit den Worten: „Und die Karte wird eine Wahrheit seyn!" Auf einer dritten Fahne sah man ein ganzes Theater-Personal, von dem jeder Einzelne das Theater dirigirt, mit dem Motto: „Freiheit und Gleichheit!" Auf einer vierten sah man alle deutsche Theater-Direktoren sich die Hand reichen, um das deutsche Theater zu Grund zu richten, mit den Worten: „Deutschlands Einheit!" Auf der fünften Fahne sah man Abonnenten in einer Servietten-Presse liegen und geschraubt werden, mit den Worten: „Preßfreiheit!" Als es schon ganz finster war, steckten die Häupter der Versammlung ihr die schönsten Lichter auf. Sie begannen Reden zu halten, die dann dennoch nicht gehalten waren. Die erste Rede hielt „die Stumme von Portici." Sie dauerte an zwei Stunden und die Versammlung wurde nicht müde, ihr zuzuhören. „Meine Herren!" — sagte sie mit unsäglicher Grazie, indem sie das linke Bein wie eine Wagendeichsel emporhob, — „Meine Herren! Sie sehen in mir eine Person, die keine Zunge hat, sie werden mich also keiner Zweizüngigkeit beschuldigen. Aber ich habe vier Zungen: zwei Hände und zwei Füße; erlauben Sie, daß ich mit diesen zu Ihnen rede und ihre Herzen auf diese Weise umzüngle!" Darauf machte sie eine Bewegung mit der rechten Hand, als ob sie Jemanden etwas aus der Tasche herausziehen und in ihre Tasche stecken wollte, damit sagt sie: Alle Menschen sind Brüder!" Allgemeiner Beifall, sie verneigt sich und spricht mit dem linken Fuß: „Mein Dank ist stumm!" (Fortsetzung folgt.)

(Allerlei.) Das Schweriner „Freimüthige Abendblatt" enthält eine Censurlücke von nicht weniger als 5¼ Spalten, zwei Aufsätze über die Freiheit der Presse betreffend. — Der „Postbote aus Franken" geht mit dem 1. Juli d. J. ein.

Anzeigen.

(Nachruf.) Heute trennte sich Herr Lehrer, Johann Heinrich Heinig von uns, um die Schul- und Cantoratsstelle in Wirbenz anzutreten, wohin ihn die — höheren Orts gefundene Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen im Lehrfache rief.

Mit Schmerz sahen wir diesen braven Mann scheiden, denn er stund nun 11 Jahre der hiesigen Elementarschule mit Tüchtigkeit und einem seltenen Fleiße vor.

Tief in unsern Herzen bewahren wir ihm den Dank für seine Verdienste um die Bildung unserer Jugend, und rein und treu, wie er wandelt und seinen Beruf erfüllt, erhalten wir ihm unsere Achtung und unsere Liebe. Möchte es dem wackern Lehrer und Freund so wohl ergehen, wie er es verdient und wir es wünschen! Oberredwitz, den 13. Juni 1832.

Namens der ganzen hiesigen Gemeinde:

Frank, Gemeinde-Vorsteher.
Fraaß, Stiftungspfleger.
Preiß, Gemeindepfleger.
Görl, } Gemeindebevollmächtigte.
Pöhlmann, }

Zu dem heurigen am 1. Juli und die darauf folgenden Tage dahier abgehalten werdenden Vogel-, Stern- und Scheibenschießen laden wir hiermit ergebenst ein. Gefrees, am 14. Juni 1832.

Die Schützengesellschaft.
Häffner. Schwab.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 120. 18. Juni 1832.

Deutschland.

Bamberg, 15. Juni. Nach heute eingelaufener Ordre bricht morgen das hiesige 3te Chevaurlegers-Regiment (Herzog Max) auf und begiebt sich zu seiner neuen Bestimmung am Rhein. Bereits hat die Nationalgarde die Wachen übernommen. Gleiche Befehle soll das Cavallerie-Regiment zu Bayreuth erhalten haben. —

Nürnberg, 15. Juni. Außer dem in Aschaffenburg bisher garnisonirenden 1sten Bataillon des 14ten Linien-Infanterie-Regiments haben das 2te Chev.-Regiment (Garnison Ansbach), das 3te Chev.-Regiment (Garnison Bamberg), und das 5te Chev.-Regiment (Garnison Dillingen) Ordre erhalten, am 16ten d. unter Commando des Herrn Generalmajors Freiherrn v. Seckendorf nach dem Rheinkreise abzumarschiren. —

Aschaffenburg, 12. Juni. In Folge einer heute eingetroffenen höheren Ordre hat sich nun auch das 1ste Bataillon des hier in Garnison liegenden K. 14ten Linien-Infanterie-Reg. marschfertig zu machen, nachdem sich bereits das 2te Bataillon vor einiger Zeit nach dem Rheinkreise begeben hat. —

Wien, 11. Juni. Unser Beobachter zeigt das Ableben des Hofraths Ritters von Gentz mit folgenden Worten an:

„Am 9ten d. M. in der neunten Morgenstunde ist der K. K. wirkliche Hofrath im außerordentlichen Dienste bei der K. K. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Friedrich von Gentz, Ritter des Königlich Ungarischen St. Stephanordens, Großkreuz und Commandeur mehrerer fremden Orden, nach einer langwierigen Krankheit hier mit Tode abgegangen. — Was der Verewigte schon in früher Jugend, noch bevor er Oesterreich zum Schauplatze seiner geistigen Thätigkeit gewählt, und als sein zweites Vaterland erkoren hatte, im Kampfe mit den Irrthümern und Verderbnissen einer vom Schwindelgeiste der Revolution hingerissenen Zeit, als Schriftsteller, — was er später bis an sein Lebensende in den wichtigsten und entscheidendsten Epochen als Staatsmann und Publicist — mit unermüdetem Eifer und unübertroffenem Talente, in Schrift und Rede geleistet, ist — man darf es wohl sagen — weltbekannt, und verbürgt seinem Namen einen unvergänglichen Ruhm, so wie er denen, die durch Geschäfts- oder Freundschaftsverhältnisse ihm näher standen, durch die edelsten und liebenswürdigsten Eigenschaften des Geistes und Herzens stets unvergeßlich bleiben wird.„ —

Consulatberichte aus Corfu sprechen von einem Gefechte, welches zwischen den Egyptischen Truppen und einer Abtheilung Syrischer Milizen statt gefunden haben, und in dem der Sieg den Egyptiern zu Theil geworden seyn soll. Dieselben Berichte schildern die Lage Egiptens, so wie jene der Armee Ibrahim Pascha's mit den traurigsten Farben; sie versichern, daß wenn die Türken eine gehörige Streitmacht gesammelt haben werden, der Widerstand von weniger Bedeutung seyn könne, und daß es von Seite der großherrlichen Truppen nur ein Vorrücken bedürfe, um die ganze mit so vielem Aufwande gesammelte Macht Mehemet Ali's mit einem Schlage zu vernichten. — Deutschlands Verhältnisse nähern sich immer mehr einem Zustande, der mit der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung unverträglich, den beiden Großmächten Deutschlands aber Gefahr drohend scheint; er beschäftigt deßwegen deren Aufmerksamkeit gegenwärtig in besonders hohem Grade. Namentlich berathet man, wie es heißt, in Oesterreichs Hauptstadt Vorkehrungen, die der gesetzlichen Ordnung in den Staaten, wo dieselbe am meisten gefährdet scheint, und die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, eine kräftige Stütze geben sollen. Der Präsidialgesandte am Bundesrage Graf von Münch-Bellinghausen, dessen Abreise von Wien nach Frankfurt nahe bevorsteht, soll der Bundesversammlung in dieser Beziehung Entwürfe überbringen, welchen im höchst wahrscheinlichen Fall ihrer Genehmigung vom Bundestage, die gesetzliche Kraft in allen betreffenden Staaten mit aller Energie verschafft werden wird. Das Zusammenziehen einer starken Truppenmasse in Tyrol möchte sogar auf die Möglichkeit eines militairischen Einschreitens hindeuten, falls die durch wenige exaltirte Köpfe mehr und mehr aufgeregte Bevölkerung einzelner Staaten den von ihren Regierungen und der Bundesversammlung für zweckmäßig erachteten Vorkehrungen Widerstand entgegen setzen sollte. Indessen sind, wie man hört, die dahin zielenden Entwürfe von einem liberalen Gesichtspunkt ausgegangen, und somit ist große Hoffnung gegeben, daß ernstlichen Maaßregeln, welche selbst ganz Europa's Ruhe gefährden könnten, so viel möglich vorgebeugt ist. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Die Ereignisse von Paris haben einen traurigen Eindruck auf uns gemacht. Viele Bewohner Brüssels, auch ich, haben theils auf dieser, theils auf jener Seite Freunde zu beklagen, die als Opfer gefallen sind. Nach allem, was man erfährt, ist der Aufstand weit verzweigt gewesen. Was auch die Carlisten für eine Rolle dabei gespielt haben mögen, die Haupttriebfeder lag in der Jugend, deren Eifer, deren Geistesschwung, besser geleitet, das Herrlichste hätte hervorbringen können. So aber verkannten sie ihre Stellung, wie die Lage des Sta-

Digitized by Google

tes überhaupt, und wollten durch Empörung Verbesserungen erzwingen, die nur die Folgen legaler Thätigkeit seyn durften. Man muß einen Blick auf die Regierung und ihr Streben nach Außen werfen, wenn man es sich anschaulich machen will, wie ein Theil der Pariser Jugend sich in einen Strudel stürzen konnte, der einen so beklagenswerthen Ausgang gehabt hat. Die äußere Politik wurde durch das lavirende Ministerium zu oft auf die entsetzlichste Weise kompromittirt, die Basis der Julirevolution zu oft verläugnet und der Nationalstolz zu häufig verletzt, als daß dies nicht in den leicht erregten Gemüthern des Französischen Volkes bittere Gefühle hätte zurücklassen sollen, Gefühle, die durch die Anwesenheit der vielen fremden Flüchtlinge, welche ihr Unglück dem Verrath des Pariser Kabinettes Schuld zu geben pflegten, noch gesteigert wurden. Am meisten regte dieser Zustand natürlich die Jugend an, welche, leichter entflammt, die Bedenklichkeiten der Zaghaftigkeit verachtend, früher ausgesprochene Ansichten auch schnell in Wirklichkeit übergehen sehen wollte. Die innere Staatsverwaltung entsprach der äußern, und nahm in den Augen der Julimänner eine eben so falsche Richtung; denn Ludwig Philipp umgab sich, statt den Haß gegen Carl X. und seine Anhänger, wenn auch nur scheinbar, zu theilen, mit Männern wie Guizot, Decazes, Royer-Collard u. s. w., die eine ziemlich zweideutige Stellung zu den Bourbons hatten und darum Mißfallen erregten. Hierin lag auch die Ursache, daß es in der ersten Zeit seiner Regierung hieß, er gehe mit dem Projekt um, die vertriebene Familie wieder zurück zu führen. Das Vertrauen schwand mit jedem Tage mehr, und obgleich diese Meinung wenig Gläubige fand, so schien sie doch die sogenannten Patrioten aufzufordern, ein wachsames Auge auf die Richtung zu behalten, die ihrer Unabhängigkeit gegeben ward. Die Aufregung bereitete sich also langsam vor, und man hat Unrecht, wenn der gegenwärtige Aufstand in Paris blos als ein Ausbruch republikanischer Manie betrachtet wird.

Die Nachricht der traurigen Vorfälle von Paris hatte sich kaum in Brüssel verbreitet, so hieß es auch schon, wie natürlich, daß uns hier ein ähnlicher Aufstand bevorstände; doch hat die republikanische Parthei hier nicht den entferntesten Einfluß, ja sie ist unbedeutender noch, als die Orangistische, die jetzt schwach genug ist. Ueberdies hat die Nation keinen Grund, eine Parthei gegen Leopold zu bilden. Wenn die diplomatischen Verhandlungen ihn in die mißlichste Lage versetzen, so sind solche noch vor Leopold unternommen worden und er hat keinen direkten Theil an dem Ausgang, und ist nicht mit Verantwortlichkeiten belastet, wie Ludwig Philipp. —

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die Physionomie der Hauptstadt läßt sich schwer beschreiben. Nie vielleicht war eine solche Verwirrung in den Köpfen, eine solche Verschiedenheit der Ansichten. Am 5ten hatte man geglaubt, die Dragoner haben zuerst auf das Volk eingehauen. Bald überzeugte man sich von dem Gegentheile und sogleich änderte sich die Meinung. Man gab den Linientruppen Recht und Viele, welche auf dem Punkte waren, gegen die Regierung Parthei zu nehmen, stürmten jetzt auf die Republikaner los, um sie zu entwaffnen. Die Masse des Volks, welche den Republikanern im Allgemeinen nicht sehr hold ist, überließ die Sorge der Wiederherstellung der Ordnung ruhig der Nationalgarde. Am 6ten war die bewaffnete Bürgerschaft einmüthig entschlossen, der Republik den Garaus zu machen. Selbst solche, welche entschiedene Gegner des Systems vom 13. März sind, waren nicht die Letzten, als es sich um Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, ja um Vertheidigung des Juliusthrones handelte. — Am 7ten sahen es aber Freunde der konstitutionnellen Freiheit schon ungerne, daß die Regierung eine Art Censur gegen die freie Presse einführte. Man befürchtete, sie werde in ihrem Siegesrausch zu weit gehen. Daß sie die kräftigsten Maßregeln wählte, um die Republikaner für immer auf das Haupt zu schlagen, war eine für Jedermann natürliche Sache, denn Niemand, der hier etwas zu verlieren hat, will eine Republik. Nur unruhige Advokaten, Studenten, müssige Pflastertreter, überspannte Theoretiker, gutmüthige politische Schwärmer oder überhaupt Leute, welche mit Nichts in der Welt zufrieden sind und doch Alles in Allem seyn möchten — nur solche Personen, deren es freilich in einer Stadt wie Paris sehr viele gibt, wünschen die Schreckenszeit der Revolution wieder zurück; nur solchen sind Männer wie Robespierre, Marat u. a. Muster und Vorbild. Wenn aber der gesetztere und wohl auch der größere Theil der Pariser Bevölkerung keine Republik wollte, so fand man es doch auffallend, daß die Regierung Paris in Belagerungszustand versetzte, nachdem die Ruhe schon fast ganz wieder hergestellt war. Man findet es zu hart, daß verirrte Söhne des Vaterlandes, daß allzukühne Schriftsteller vor Kriegsgerichte gestellt werden sollen, deren Proceduren wohl bekannt sind. Man fühlt wohl, daß sich die Minister in einer außerordentlichen Lage befanden und daher auch zu außergewöhnlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen durften, aber alle ächten Freunde des Liberalismus wünschen nur, daß die Regierung von der Bahn der Mäßigung nicht abgehen möge. Bestraft sie die Schuldigen nach Recht und Gesetz und stellt sie sich nicht über das Gesetz und über die Charte, so wird ihr jeder Gutdenkende beipflichten. Setzt sie sich aber über die Charte hinweg, so führt dieß am Ende zu Nichts als zum Despotismus oder zur völligen Gesetzlosigkeit. —

Straßburg, 11. Juni. Telegraphische Botschaft: „Der Minister des Innern an die Präfekten. Paris, den 11. Juni, um halb 1 Uhr. Die gestrige Musterung wurde mit einer bewunderungswürdigen Ordnung und inmitten des lebhaftesten Enthusiasmus beendigt. Noch niemals hat Paris eine größere Sicherheit genossen; der Zustand der Angelegenheiten ist so vollkommen befriedigend, daß diese telegraphische Botschaft die letzte in dieser Hinsicht seyn wird.“ —

Digitized by Google

Großbrittanien.

London, 7. Juni. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde der Englischen Reformbill die Königliche Sanktion ertheilt. Die vom König abgeschickten Commissäre waren der Lordkanzler, der Marquis von Landsdown, Lord Durham, Graf Grey, Lord Holland und Marquis Wellesley. Kurz vor 4 Uhr waren die bei solchen Veranlassungen gewöhnlichen Feierlichkeiten beendigt. Die Bänke der edlen Lords waren fast gänzlich verlassen. Auch wohnten nur wenige Mitglieder des Unterhauses der Ceremonie bei. Dem äußern Anscheine nach zu urtheilen, hätte man glauben sollen, es handle sich um eine ganz gewöhnliche Sache. — Im Unterhaus hatte der Präsident kaum seinen Stuhl eingenommen, als ein Kammerbote ihn, so wie alle Mitglieder des Hauses einlud, sich in das Oberhaus zu begeben. Nur 40 Mitglieder begleiten den Sprecher des Hauses. Bald nachher trat er wieder in die Kammer ein und zeigte ihr an, daß der Englischen Reformbill durch eine Commission (nicht wie man gehofft hatte, durch den König selbst) die Königliche Sanktion ertheilt worden sey. Diese Erklärung wurde von der Versammlung mit tiefem Stillschweigen aufgenommen. Nachher beschäftigte sich noch die Kammer mit verschiedenen Bills von blos örtlichem Interesse. — Gestern starb in Westminster der berühmte Rechtsgelehrte Jeremias Bentham in seinem 85sten Jahre. Seinen Leichnam dedicirte er seinem gelehrten Freunde Dr. Southwood Schmith mit der Aufforderung, bei seinen anatomischen Vorlesungen und Sectionen Gebrauch zu machen. (Vorurtheilsfreie Engländer wollen durch solche Vorgänge dem sogenannten Burkestreen entgegenarbeiten, da bekanntlich in England die Leichname für die Anatomien sehr schwer zu bekommen sind.) — Graf Grey wird sich zu seiner Erholung nach seinem Landsitze in East Sheen begeben, und dort über die Parlaments-Ferien verweilen. Seine Gesundheit ist sehr geschwächt. Er konnte gestern Abend nicht im Oberhaus erscheinen. — Mit Paris beschäftigt sich Alles, Publikum und Journale. Allgemein wünscht man der Französischen Regierung den Sieg. In England fühlt man überhaupt wenig Sympathie mit Republikanern. „Wenn es bei diesem neuen Ausbruch der Unzufriedenheit, sagt unter Anderem der Courier, einige Personen von Einfluß und Thatkraft gab, so waren es entweder Republikaner aus Grundsatz, oder Aufwiegler aus Interesse. Der Carlismus hatte wohl weniger Antheil daran: denn erst kurz vorher hatte er in der Hauptstadt seine ganze Schwäche gezeigt, und die Souveräne der heiligen Allianz hüteten sich wohl, ihm Nahrung zu geben, weil sie befürchten mußten, die Urheber ihres eigenen Verderbens endlich zu werden. Wie gesagt, die Insurgenten waren nur solche, welche entweder alles Heil für ihr Vaterland in republikanischen Einrichtungen hoffen, und welche daher jeder monarchischen Form, auch der gelindesten, gram sind und nichts von gekrönten Häuptern wissen wollen, oder aber waren es auch solche, die jede Bewegung begünstigen, wodurch die jetzigen Machthaber und die Angestellten weggeschoben würden, da sie dann Hoffnung haben, die leeren Plätze einnehmen zu dürfen. Dieß ist der Kopf der Rebellion. Der übrige Leib mochte ohne Zweifel, wie bei allen Aufständen und Umwälzungen, aus unruhigen Köpfen, armen Schluckern und sonstigem Lumpengesindel bestehen, das gerne sengt und brennt. Gehen wir von diesen Personen ab, welche bei diesem neuen Revolutions-Versuche handelnd auftraten, und betrachten wir also nicht blos die Oberfläche, so sehen wir noch viele Tausend ehrenwerthe Franzosen, welche mit dem Gang der Regierung, besonders was die auswärtige Politik betrifft, unzufrieden sind. Sie können nicht vergessen, daß die Regierung die Polen im Stiche ließ. Die Franzosen sind stolz und empfindlich im Punkt der Nationalehre. Sie können den Gedanken nicht ertragen, an Polens Untergang wenigstens theilweise schuldig zu seyn, und jeden Augenblick von einer dritten Restauration bedroht zu werden. Was sie als recht und billig ansehen, wollen sie auch sogleich in Wirklichkeit übergegangen sehen. Mit ihrem Ungestümm stürzen sie sich in Gefahren und Kämpfe, welchen Ruhigerdenkende wenigstens so lange ausweichen, bis sie den besseren Regungen ihres Gefühls auch mit einiger Aussicht auf Erfolg Luft schaffen können. So bedachten sie nicht, daß Ludwig Philipp und seine Minister genöthiget waren, ihre Politik den Bedürfnissen des Augenblicks anzupassen. Eine andere Ursache der Unzufriedenheit liegt in der Größe der Abgaben. So hochherzig auch die Franzosen sind in Angelegenheiten der allgemeinen Politik, so engherzig sind sie doch im Ganzen, wo es sich um Geld handelt. Die Juliusrevolution hat die Abgabenlast für den Augenblick vermehrt. Die Franzosen fühlen nur das Lästige davon, denken aber nicht an die Nothwendigkeit, welche sie hervorgerufen hat. Sie beklagen sich mit Recht über geringe Repräsentation und die kleine Anzahl ihrer Wahlmänner; aber würde man statt 180,000 auch 1,800,000 Wähler zählen, so wäre wahrscheinlich doch für die Abgaben im jetzigen Augenblick nichts damit gewonnen. Allerdings wäre es vorzüglicher, wenn das Volk von einer Versammlung besteuert würde, welche eine National-Repräsentation in wahrhafterem Sinne vorstellen könnte, als dies jetzt der Fall ist. Eine Abänderung des Wahlgesetzes ist daher dringendes Bedürfniß, denn entweder muß die Kammer die Schleppträgerin und gehorsame Dienerin des Hofes oder so zusammengesetzt werden, daß sie das Volk wirklich auch im umfassenden Sinne vertritt. —

Von da, 8. Juni. Das Reformpublikum hat es äußerst ungern gesehen, daß der König gestern nicht selbst in eigner Person der Reformbill seine Sanktion ertheilte. Nur mit Mißtrauen und geheimem Verdruß spricht man von der Sache. Alle Schuld wirft man natürlich auf die Tories, welche den König noch immer zu umgarnen und gegen die Whigs und das Volk einzunehmen suchen. — Seit gestern ist die Hauptstadt fast öde. Alle vermöglichen Familien haben sich zu dem Pferderennen in Epsom begeben. —

Digitized by Google

Miscelle.

(Das Theater-Constitutions-Fest des Main-Repertoirs. Ein vermaledeiter Traum von M. G. Saphir. Schluß.) Hierauf springt sie (die Stumme von Portici) in die Höhe, hält sich in der Luft einige Stunden auf, dann läßt sie sich herunter und drehte sich am Boden wie eine Windmühle, damit sagte sie: „Alle Worte, die man an die hohen Behörden richtet, sind in den Wind gesprochen." Allgemeiner Beifall: „Hier bleiben!" — Endlich verläßt sie die Rednerbühne, denn: „eine andere Heerde muß sie weiden." Die Bühne bleibt leer, es steigen mehrere Redner auf die Bühne und reden, die Bühne bleibt doch leer. Da steigt „Arbo, der graue Geist" heran, er ist umgürtet mit einem Ehrenschwerte, welches ihm „die deutschen Kleinstädter" so eben verehrten. Die Menge steckt die sogenannten Köpfe zusammen, und ein leises Flüstern geht wie eine Sägemühle durch die Reihen, und sie fragen sich: „Wer ist das große Schwert, an dem sie einen Doktor angeschnallt haben?" Arbo aber schritt daher wie Fingals Geist über die Haidhauser Ebene, bestieg die Bühne und das Volk, zog die Zunge und das Schwert aus der Scheide, und begann zu beginnen wie folgt: Meine Herren und Damen! Nein, nicht meine Herren und Damen, denn da wir durch meine und zunächst Gottes Hülfe alle bald gleich seyn werden, so gibt es keine Herren und keine Damen mehr; also: meine Mannsbilder und Weibsbilder! Die Theaterwelt muß eine neue Constitution bekommen; die Gleichheit muß hergestellt werden, die Hofbühnen müssen so populär wie die Kreuzerbühnen werden; keine Könige mehr! (hier schwang er den Ehrensäbel), keinen „König Richard", keinen „König Lear", keinen „Standhaften Prinzen", keine „Königin von 16 Jahren." Wir wollen lauter gemeine Stücke, (neuer Schwung mit dem Ehrensäbel, das Volk jubelt etwas,) das „Fest der Handwerker, — Tischlein deck' Dich" — die „Räuber in den Abbruzzen" u. s. w. Wir brauchen keine Intendanten, keine Intendanz-Räthe, keine Direktoren; (hier erhält die Rede und der Ehrensäbel den höchsten Schwung und er brüllt:) die Kunst ist frei wie der Mensch und beide müssen göttlich frech seyn! (Bravo! Bravo!) Das Volk der Statisten soll dirigiren. (Alle Statisten jauchzen bei dieser Stelle.) Alles muß gleiche Gage bekommen, die Sontag, die Taglioni wie die Choristinnen. (Hier fallen ihm einige Tausend Choristinnen um den Hals.) Es wird ein Tag kommen in Deutschland, an welchem die Nacht aufhören wird; ich werde Deutschland zu Eins machen, das ist die vierte aristotelische Einheit des großen Welttheaters! Meine Weibsbilder und Mannsbilder! „Schwört auf mein Schwert!" sag' ich wie Hamlet. Schwört auf mein Schwert, daß ihr Alle an einem Tage aufstehen wollt, die deutschen Theater-Constitutionen zu arrangiren. Schwört auf mein Schwert! (Alle Freibillette, die keinen Sitz im Theater haben, schwören, daß sie aufstehen wollen; andere, die einen freien Sperrsitz haben, wollen sich's noch überlegen, ob sie aufstehen werden, denn sie fürchten, es wollten sich die Andern auf ihren Platz setzen.) Schwört ferner, daß alle deutschen Theater nur einen Theater-Regenten brauchen, und der bin ich! Schwört es auf mein Schwert! Ich bin Arbo, der graue Geist! „Die deutschen Kleinstädter" haben mir ein Ehrenschwert verehrt, folglich bin ich ein Held! (Er schwingt den Säbel um sein Haupt mit solcher Gluth, daß er sich selbst die Nasenspitze abhaut.) Seht, mein Blut fließt für Euch, die Nase, die ich in alles gesteckt habe, liegt zu euren Füßen. Ich habe mir die Nase abgehauen, thut Alle dasselbe, damit wir die Gleichheit im Angesichte der Deutschen herstellen! (Er schwingt den Säbel ganz wüthend.) Herunter mit den Nasen! (Das Volk greift erschrocken nach seinen Nasen und zögert etwas; Einige die von der Gerechtigkeit schon mehrere Nasen erhielten, schneiden sich einige davon ab. Die Frauen protestiren gegen das Nasenabschneiden, weil sie sonst nicht wüßten, wie sie ihre Männer bei der Nase herumführen sollten.) Herunter mit den deutschen Nasen, damit der Adel die Nase nicht mehr hoch trage; damit man uns nicht mit der Nase auf die gesunde Vernunft stoße! Schwört auf mein Schwert! „Deutschlands Theater-Einheit ohne Nase! Vivat!" Hier steckte er das Schwert und die Zunge in die Scheide und schwieg.

Todes-Anzeige.

Am 13ten d. Morgens um ½ auf 6 Uhr verschied im erst vollendeten 30sten Lebensjahre meine mir unvergeßliche Gattin Anna Joh. Barbara Grell, eine geb. Gebhardt. So sanft, so gut ihr Leben war, war auch ihr Ende; ihr Verlust schlug meinem Herzen eine schmerzliche Wunde und nur der Gedanke an das Wiedersehen im bessern Jenseits giebt mir Trost. Allen meinen Verwandten und Freunden sage ich herzlichsten Dank für ihre gütige Theilnahme bei der Beerdigung und bitte um Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Bayreuth, den 16. Juni 1832.

Georg Adam Grell jun.

Anzeigen.

Aechten Mocca-Kaffee, der bekanntlich alle übrigen Sorten an Wohlgeschmack übertrifft, Varinas-Cunaster in Rollen, in 1ster, 2ter und 3ter Qualität, Louisianna-Taback, fein Siegel, fein Old-Mild, Petit-Canaster, fein Orenocco-Canaster, fein Varinas-Canaster, sämmtlich von Friedr. Justus in Hamburg, fein Gunpouder Ihee Würzburg 1827er 24 kr. pr. Bouteille — Xeres von vorzüglicher Güte, Roussillon Collioure ꝛc., auch ächten Arac de Batavia 1 fl. 20 kr. pr. Bouteille, empfiehlt

J. G. Felbinger.

In der Jägerstraße E. Nr. 488 ist ein Quartier mit Meublen zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schamm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 121. 19. Juni 1832.

Deutschland.

Würzburg, 15. Juni. Zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Rheinkreise sind das 2te, 3te und 5te Chevaurlegers-Regiment, zwei leichte Batterien des 2ten Artillerie-Regiments und das noch in Aschaffenburg garnisonirende 1ste Bataillon des 14ten Infanterie-Regiments dahin beordert worden. Dieselben sind so in Marsch gesetzt, daß sie sämmtlich am 23. und 24. Juni in Speyer und Germersheim eintreffen. Demzufolge marschiren morgen frühe zwei Compagnien des 12ten Infanterie-Regiments von hier an, um den Dienst in Aschaffenburg zu übernehmen. Die zwei leichten Batterien des hiesigen 2ten Artillerie-Regiments werden am nächsten Montage, den 18ten d. mit der dahier garnisonirenden 1sten Escadron des 3ten Chevaurlegers-Regiments ihren Marsch antreten. —

Landau, 9. Juni, halb 3 Uhr Nachmittags. So eben fahren 3 Canonen mit 3 Munitionswägen und der dazu gehörigen Mannschaft von hier nach Zweibrücken ab.

Koblenz, 14. Juni. Unsere heutige Zeitung enthält Folgendes: „Beim Schluß unsers Blattes erfahren wir, daß, eingegangenen Befehlen zufolge, die zum 4ten Armeekorps gehörige 8te Division ihren Marsch nach den Friedensgarnisonen nicht antritt, sondern in den bisherigen Cantonnirungen stehen bleibt.“ —

Wien, 13. Juni. Wir melden die gesteigerte Lebens-Gefahr Sr. Hoheit des Herzogs von Reichsstadt mit dem Beisatze, daß man Sich am höchsten Kaiserlichen Hoflager dieserwegen nothgedrungen fand, hierüber Se. Majestät Unsern gnädigsten Kaiser und Herrn, mittelst einer eigends abgefertigten Estaffette eine Anzeige zu machen. — Ihre Majestät die verwittibte Königin von Bayern werden mit der erlauchten ledigen Prinzessin Tochter, Zwillings-Schwester J. K. H. der Frauen E. H. Sophie zukünftige Woche in Schönbrunn erwartet. Eben so will man für bestimmt wissen, daß Ihre Majestäten die Frauen E. H. Maria Louise, wenn nicht sehr bald (in Folge der Dringlichkeit der Umstände) doch wenigstens dieses Monat Wiens Mauern zu betreten gesonnen sey. —

Belgien.

Brüssel, 11. Juni. Der Militair- und Civil-Ehrenorden, der bereits in Vorschlag gebracht ist, wird manche Intriguen in Bewegung setzen, da eine Ordenswuth in unserer Armee herrscht, von der man sich vernünftiger Weise nicht leicht einen Begriff machen kann. Die Vertheilung dieser Ehrenauszeichnung, welche vom König selbst bestimmt werden soll, ist ein Punkt, mit dem wir vielleicht aus zu großer Vorsicht uns nicht einverstanden erklären; eine Spezial-Commission, zu diesem Behufe ernannt, würde allerdings die Intriguen nicht vermindern, wohl aber den König direkt aus dem Spiel lassen, zumal er, was frühere Leistungen betrifft, sich doch auf die Aussage einer Commission verlassen müßte. —

Was wir aus den Holländischen Bedingungen des Protokolls Nr. 63 machen werden, ist noch nicht bekannt, so viel ist gewiß, daß sie Belgien keinenfalls berücksichtigen wird. Der Krieg bleibt am Ende doch die einzige Möglichkeit, diese große Frage aufzulösen. Man nährt hier wenigstens keinen anderen Gedanken mehr. —

Es heißt, daß außer dem General Langermann und dem Oberst Pruscynzky noch 18 andere Polnische Offiziere verschiedenen Rangs in die Belgische Armee aufgenommen sind, unter andern Mahiejawski, Fröhlich, Oberst Zacza und ein Bruder desselben, der in Warschau beim ersten Aufstand unter der Zahl der Studenten war, die das Schloß des Großfürsten gestürmt. Sie sind übrigens von den Belgischen Offizieren gern gesehen und leben mit ihnen im besten Einverständniß. —

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Das Prinzip der Regierung ist durch den letzten Aufstand keineswegs verändert worden, wohl aber ihre Stellung. Es liegt dieses nothwendig in der Natur der Dinge. Obwohl derselben ihre Kraft hinlänglich bekannt war, so mußte sie doch, als treue Wächterin der höchsten Staats-Interessen und des materiellen Wohlstandes der Bürger, jeden allzuheftigen Konflikt vermeiden, selbst das Exzentrische, das sie bemerkte, zuweilen mit Stillschweigen übergehen, und die Sache sich langsam entwickeln lassen. Diese milde Nachsicht hielt man für Schwäche, und die beiden Extreme, in monströser Allianz, hofften die Staatsgewalt nachsichtig zu finden am Tage der Gefahr. Die frühern Unruhen wurden zwar jedesmal auch unterdrückt, diesesmal wurde die Revolte besiegt, vernichtet. Alle bisherigen Meutereien erschienen nur als partielle Anstrengungen der extra-legalen Oppositions-Partheien, die ihre Reserven noch nicht ins Feuer führten, diesesmal waren es beide Faktionen vollständig, in ihrer ganzen Macht, mit der vollen Verzweiflung des letzten, entscheidenden Kampfs. Sie hatten so lange behauptet, das Prinzip des Ministeriums vom 13. März sey anti-national, und den Wünschen und Ansichten der Mehrheit der Franzosen zuwider, daß die Schwachen es im Glauben auch schon zugaben, und die Extreme in eine arge Selbsttäuschung verfielen. Das war ihr Untergang; sie liegen vernichtet zu den Füßen der Staatsregierung, besiegt von dem nunmehr unzweifelhaft in dem entscheidenden Momente ausgesprochenen allgemeinen Nationalwillen, der sich offen und auf Leben und Tod durch die National-

Digitized by Google

Garde für das Gouvernement aussprach. Von diesem Schlage werden sie sich nicht mehr erholen; alle jene seichten, lächerlichen Deklamationen, die wir seit einem Jahre täglich hören mußten, haben sich in ihrer Grundlosigkeit dargestellt, und mit erneuerter Kraft und erhöhter Energie geht der Julius-Thron aus diesem entscheidenden Kampfe triumphirend hervor. In diesem Augenblicke noch mustert der König die Nationalgarde und die Linientruppen. Eines solchen Empfanges, wie sich heute Ludwig Philipp zu erfreuen hat, kann sich nicht leicht ein Regent rühmen; ein glänzender Beweis, daß nicht nur die materielle, daß die moralische Kraft der Regierung den Sieg verlieh. Nichts Lächerlicheres gibt es, als der Schritt, den die Deputirten der Opposition thaten, indem sie jetzt, nach vollbrachtem Siege, dem König freundschaftlich riethen, sie zu Ministern zu machen. Ein herrlicher, uninteressirter Rath! Ist es ihnen so ernst mit ihrer Anhänglichkeit gegen die jetzige Dynastie, warum erhoben sie — die allzeit fertigen Erklärungsmacher — nicht im Sturme ihre Stimme, um die Empörung offen zu desavouiren? Nicht als wollten wir diese zum großen Theil ehrenwerthen Männer beschuldigen, direkten oder indirekten Antheil daran gehabt, und den Sieg der Meuterei gewünscht zu haben, aber bei ihrem Schwanken und Laviren, bei ihrer Nicht-Mittelstraße und nicht Extrem, sondern Stolpern über Stock und Stein, ohne feste Richtung, ohne haltbares Prinzip wissen sie selbst nicht, was sie thun und wünschen sollen. Gottlob, daß wir jetzt auf fester Straße wandeln; hoffentlich kommen wir nicht wieder auf solche Seitenwege. Wie die Republikaner hier, so haben die [illegible] volle Niederlagen erlitten. Die Regierung ist ihrer beiden Feinde Meister, und der Carlisten-Aufstand und dessen Kraft-Unterdrückung raubt der Opposition vollends alle Stütze. Wir halten jetzt die Ruhe Frankreichs und den Frieden Europa's dauernd gesichert. —

Von da, 11. Juni. Die heutige Revüe ist sehr gut abgelaufen, der König wurde von den Soldaten und den Nationalgarden mit lautem Jubelruf aufgenommen. Der Ruf: Weg mit den Chouans! beherrschte alle andere. Nach der Heerschau begab sich das Volk vor die Barrieren und ließ der Freude vollen Lauf. Die tiefste Ruhe herrscht überall, und man merkt es wirklich nicht, daß die Stadt dem Martialgesetz gehorcht. —

Ebendaher, 11. Juni. Der Moniteur und die Debats enthalten ausführliche Beschreibungen der großen Musterung, welche der König am 10ten vornahm. Die Debats nennen sie ein politisches Maifeld, wo der König noch mehr als am 7. August proklamirt wurde. Niemals sey der öffentliche Beifallsruf so ausdrucksvoll gewesen, und in einer so ernsten Ueberzeugung gegründet. Dieses öffentliche Vertrauen lege der Regierung große Pflichten auf, indem sie mit großer Mäßigung und Klugheit die furchtbare Gewalt gebrauchen müsse, die für den Augenblick in ihre Hände gelegt sey, und die sie nur im offenbaren Interesse des Friedens ergreifen konnte. —

Großbrittanien.

London, 9. Juni. Ueber die Nichterscheinung des Königs wird noch immer viel hin und her gestritten. Die National-Eitelkeit betrachtet diese Sache als eine nicht so leicht zu verschmerzende Geringschätzung. Manchem ist dadurch ein lustiger Tag verkümmert worden, und auch die Neugierde fand ihre Rechnung nicht dabei. — Man versichert, der Herzog von Wellington habe sich bestimmt geweigert, ein neues Kabinet zu bilden, im Fall, daß das gegenwärtige Ministerium zurücktreten würde. Eine theilweise Aenderung des Kabinets ist sehr wohl möglich. — Die Rebellion wurde in Paris unterdrückt, sagt der Courier, aber wie? werden die Freunde der Menschheit ausrufen; durch Proklamirung des Martial-Gesetzes, müssen wir ihnen zur Antwort geben, denn Paris ist in Belagerungs-Zustand erklärt. Die Preßfreiheit ist für den Augenblick todt. Solche Maßregeln sind, wie sich nicht läugnen läßt, etwas stark; die gegen die Presse abgerechnet, waren sie aber vielleicht alle nothwendig. Es bleibt nur noch zu wissen übrig, ob die Regierung diese Gelegenheit benützen wird, um die nur augenblicklich suspendirten bürgerlichen und politischen Rechte allmählig zu unterdrücken, und ob der König, welcher seinen Thron jetzt der Armee zu verdanken hat, seine Macht durch Militair-Despotismus zu begründen suchen wird. Wir glauben nichts der Art. Ludwig Philipp und seine Minister haben die Gesetze blos suspendirt, nicht aufgehoben. Ist die Ruhe wieder hergestellt, so werden auch sie die gesetzliche Ordnung der Dinge wieder herstellen. Wo nicht, so haben sie einen neuen Kampf zu bestehen. Bis jetzt hatten sie nur mit einem geringen Häuflein und mit dem Straßen-Pöbel zu thun. Wollen sie die Verfassung antasten, so haben sie dieselbe Nationalgarde gegen sich, welche jetzt gegen Carlisten und Republikaner so rühmlich focht. Was war das Feldgeschrei der Bürger-Truppen während des letzten Aufstandes? „König und Freiheit!" Nimmt das Letztere hinweg, so werden sie rufen: „Weg mit dem König!" Die Minister sind zu vernünftig, um den Julius-Thron einem solchen Stoß auszusetzen. Sie werden so bald als möglich das durch das Waffenglück der drei Junitage herbeigeführte militairische Uebergewicht zu verringern suchen; denn für einen constitutionellen Staat ist es ein peinigendes Gefühl, der Armee und der rohen Gewalt sich Preis gegeben zu sehen. Der militairische Despotismus in Frankreich und der Frieden in Europa können nicht neben einander bestehen. Hätte die Französische Armee einmal über die Julius-Verfassung gesiegt, so würde sie gegen ihr eigenes Oberhaupt die Waffen kehren, wenn man sie nicht von Sieg zu Sieg führen wollte. Ludwig Philipp wäre ein Thor, wenn er sich von einem militairischen Schwindelgeist hinreißen ließe. Er ist kein Napoleon an Macht und Muth, und die schlimmste Erhöhung für ihn wäre ein auf Bajonnette gestützter Thron. Die Sicherheit seines Thrones beruht einzig in der Verfassung. Als Feldherr könnte er einige glückliche Feldzüge thun, aber da Hau-

Digitized by Google

el und Gewerbsfleiß zu sehr darunter Noth leiden, und das Volk durch Abgaben vollends erdrückt würde, so könnte der Bürgerstand die Abwesenheit der Armee leicht benützen, um den Thron zu stürzen. Man hat Ludwig Philipp vorgeworfen, daß er erst Bürgerkönig, dann König der Nationalgarden gewesen und jetzt König der Armee sey. Er wird beweisen, daß er König des Französischen Volkes ist. Für die Absolutisten Europas liegt in den jüngsten Pariser Ereignissen eine tüchtige Lection, wenn sie dieselbe anders annehmen wollen. Sie können sehen, wie die Franzosen sich schlagen, wie eine Handvoll Leute für ihre Meinungen sich hinmezeln läßt und das Leben muthig auf das Spiel setzt. Wie hier, so kann leicht die ganze Nation gegen die Carlisten sich erheben, um sie mit Stumpf und Styl auszurotten. Warum also die Umtriebe der vertriebenen Bourbons noch länger unterstützen? Die Absolutisten stellen sich vor, als ob sie Frankreichs militairische Kräfte verachten. Sie sollen vielmehr bedenken, daß in Frankreich nicht blos jeder Mann, sondern jedes Kind Soldat ist, und würde fremder Uebermuth einen Krieg hervorrufen, so dürfte jeder Franzose, die feigen Carlisten ausgenommen, auf dem Felde der Ehre denselben Muth zeigen, wie die Republikaner bei der Kirche St. Mery. Die Blicke von ganz Europa, von Freund und Feind, von Moskowitern, so wie Britten sind jetzt auf den Französischen König gerichtet. Er hat nunmehr die Gelegenheit, einer der größten Weltbürger zu werden, oder auch, wie sein erbärmlicher Vorgänger, zum schmählichen Werkzeug einer Hof- und Armee-Parthei herabzusinken. Ludwig Philipp sey fest und stark. Laß dir nicht von deinen Höflingen vorsagen, daß man Despot seyn müsse, um gut zu regieren. Erinnere dich, daß du deinen Thron der Verfassung verdankst; solltest du versucht werden, sie anzutasten, so wird man dir zu deiner politischen Existenz keine Woche mehr Zeit vergönnen. — Fürst Talleyrand macht seine Abschiedsbesuche. Die Königliche Familie läßt täglich bei ihm Erkundigungen über Paris einziehen. Der Herzog von Susser besucht ihn jeden Tag. — Nachrichten aus New-York zufolge soll die Mexicanische Belagerungsarmee von Veracruz das Versprechen zur Plünderung dieser Stadt erhalten. —

Türkei.

Livorno, 8. Juni. Briefe aus Smyrna vom 16. Mai, über See gekommen, sprechen von der Einnahme St. Jean d'Acre's; zugleich meinen sie, sowohl die Land- als die Seemacht des Sultans sey in zu schlechtem Zustand, als daß der Pascha vnn Egipten sich davor zu fürchten brauchte. — Von Alexandrien dagegen haben wir Berichte bis zum 8. Mai, wonach man dort noch nichts von der angeblichen Uebergabe Acre's wußte. — Die Karavanen von Gedda blieben aus, da man sich fürchtete, unter den jetzigen Umständen die Waaren nach Egipten zu senden. Die Egiptischen Truppen in jenen Gegenden scheinen auf dem Punkte zu stehen, in offener Rebellion gegen den Pascha zu agiren; sie hatten sich schon vor einiger Zeit wegen Ausbleiben des Soldes empört, und scheuen sich deswegen, den erhaltenen Befehlen Folge zu leisten und nach Egipten zurückzukehren. An baarem Gelde trat in Egipten allmählig sehr fühlbarer Mangel ein, auch fehlte es an Produkten. Ein Franzose, v. Linant, behauptet in der Gegend von Cosseir am rothen Meer eine alte Goldmine wieder aufgefunden zu haben, die sehr reich sey und bis 15 Procent feines Gold gebe. Man hat eine Quantität des Minerals nach Cairo gesandt, um genaue Versuche anzustellen. — Des Pascha's Expeditionen nach den Negerländern waren immer mit der Absicht verbunden, geglaubte Goldminen aufzufinden; auch hatte er schon früher in der Gegend des rothen Meeres nach solchen Minen suchen lassen, deren Egipten zu den Zeiten der Pharaonen besessen haben soll. Er soll um so mehr entzückt bei dem Glauben seyn, nun diese Quelle von Reichthum in so entscheidendem Augenblicke gefunden zu haben. — Die Hinrichtungen in Cairo dauern fort, und die Körper (den Kopf zwischen die Beine gelegt) bleiben auf der Straße liegen, bis die Hunde sie verzehrt haben. — Der Pascha soll sich der Hoffnung hingeben, daß im schlimmsten Falle die Mächte Europa's vermittelnd für ihn eintreten werden.

Griechenland.

Syra, 9. Mai. Griechenland befindet sich gegenwärtig in solch unbegränzter Verwirrung, daß es eine schwere Aufgabe wäre, ein wahres Gemälde von seinen jetzigen Verhältnissen zu liefern. Die Partheien stehen fortwährend feindlich einander gegenüber, so daß selbst die angestrengten Bemühungen der Residenten bis heute wenig fruchteten. — Die neue Regierung bietet Alles auf, um gesetzliche Wahlen zu einem neuen Nationalkongreß einzuleiten, — vielleicht gelingt ihr dies noch, dann werden wir ausführlicher berichten. — Aus Syrien haben wir die Nachricht erhalten, daß die Festung St. Jean d'Acre sich am 28. April an die Egiptier auf Discretion ergeben habe. — Ibrahim Pascha hatte am 26. April auf der Straße von Hamah nach Aleppo gegen den Pascha von Aleppo ein Gefecht bestanden, und denselben zum schleunigen Rückzuge gezwungen, in Folge dessen den Egiptiern ein Transport von mehr als 1000 Kamelen mit Lebensmitteln und Munition, nach Acre bestimmt, in die Hände fiel. Mit dieser Botschaft schickte Ibrahim unverzüglich Staffetten, zur Beglaubigung von einigen Gefangenen begleitet, an Abdallah Pascha ab, welcher nun jede Hoffnung eines Entsatzes aufgab, und die Festung der Großmuth Ibrahim Pascha's überlieferte. In dem deshalb erlassenen Schreiben soll der Egiptische Oberbefehlshaber persönliche Sicherheit und Achtung des Privateigenthums versprochen, überdies aber dem Abdallah Pascha einen sichern Aufenthalt in Egipten angetragen und 750,000 Türkische Piaster jährliches Einkommen zugesichert haben. — In Tripoli haben in den letzten Tagen des Monats April zwei neue Egiptische Infanterie-Regimenter und 5000 Reiter gelandet. —

Digitized by Google

Miscellen.

(Theater-Notiz.) Am letztverflossenen Donnerstag den 14ten d. M. gieng dahier zum erstenmal als Benefiz des Herrn Schauspielers Börger das in ganz Deutschland mit so großem Beifall aufgenommene Gedicht von Deinhardstein: „Hans Sachs" über unsere Bühne. Die Darstellung war gelungen zu nennen und die Aufmerksamkeit des Publikums blieb sich vom Anfang bis zum Ende gleich. — Herr Börger trat in der Titelrolle auf und bewährte sich in dieser schweren Parthie als ein ausgezeichneter Schauspieler, der Natur und Wahrheit in seinem Spiele schön vereinigt und uns überzeugte, daß er in seinem Fache etwas Tüchtiges zu leisten vermag, welches das Publikum durch seinen Beifall erkannte. — Demoiselle Müller leistete in der Rolle als Kunigunde Ausgezeichnetes und sie verdient im vollsten Maße die Anerkennung, welche ihrem Talent jeder wahre Kunstfreund gern und freudig zollt. Ihre heutige Leistung war die Krone ihrer bisherigen Darstellungen; sie war vollendet zu nennen. — Herr Peters als Kaiser Maximilian, spielte brav; er stellte den edlen Maximilian mit Würde dar und bewies heute, daß er zu den Schauspielern gehört, welche Beruf und Talent für ihr Fach haben und sich ihm mit Fleiß und Liebe ergeben haben. Nur war sein Ansehen viel zu jugendlich für den damals doch schon greisen Maximilian. — Herr Stein als Eoban Runge wie zu erwarten, ganz Meister seiner Rolle, nur schien er sie vielleicht absichtlich übertrieben zu haben. — Herr Molkau als Meister Steffen war ganz in seiner Rolle, also vorzüglich; nur Schade, daß der Dichter den Bürgermeister in dem mächtigen Nürnberg zu einer Carricatur gemacht hat, was für den Freund deutscher Kraft des Mittelalters und des damals so berühmten Nürnbergs störend ist. Doch dies ist Fehler des Dichters, nicht des Schauspielers. Ein Nürnberger regierender Bürgermeister der damaligen Zeit, der einem Reichsfürsten gleich stand, darf kein Bürgermeister von Krähwinkel seyn. — Die äußere Ausstattung des Stückes erwarb sich besonders im letzten Acte weniger Lob, als die tadellose Aufführung. — Leider war das Stück nicht so besucht, als es seinem innern Werth und der vollendeten Darstellung nach zu seyn verdient hätte.

(Walter-Scott.) So eben trifft aus Köln die Nachricht ein, daß Walter Scott am 10ten d. M. also am Pfingstsonntage auf der Reise von Köln nach Rotterdam am Schlagflusse zu Nymwegen gestorben sey. — Morgen das Nähere.

(Gemeinnütziges.) Herr Corn. Varley nimmt, um den oxydirenden Einfluß der Athmolphäre auf das Oel an Oelgemälden zu vermeiden, statt des Oels eine Auflösung von Kopalharz in Terpentinöl zum Anmachen der trocknen Farben. Das Terpentinöl verdunstet und läßt die Farbe nun mit etwas wenigem Kopalharze verbunden zurück, welches an der Luft sehr wenig Veränderung erleidet, so daß man auf diese Weise Gemälde verfertigen kann, die weit dauerhafter seyn dürften, als die gewöhnlichen Oelgemälde. —

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 22sten dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, wird von der unterfertigten Commission die Verbringung von 200 bis 300 Centner Militair-Effecten von hier nach Ansbach mittelst öffentlicher Absteigerung an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, welches mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß diejenigen Concurrenten, welche der Commission nicht hinreichend bekannt sind, rücksichtlich der Uebernahmsfähigkeit dieses Akkords durch gerichtliche Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Bayreuth, am 17. Juni 1832.

Die Oeconomie-Commission
des Königl. Bayer. 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

Anzeigen.

(Erwiederung.) Der Unterzeichnete fühlt sich auf den ihn so ehrenden Nachruf, der ihm in Nr. 111 dieses Blattes von Seite des hochverehrten K. Pfarrers Herrn Wilhelm Gottlob Barnickel und der löblichen Gemeindeverwaltung Schirnding, in Folge seiner Berufsübung dortselbst bei seiner Versetzung nach Gefees, als ein unverkennbares Zeichen treu erhaltenen Wohlwollens gegönnt wurde, dringendst verpflichtet, für die während seines sechsjährigen Aufenthaltes in dieser werthen Gemeinde ihm so vielfach bethätigte liebevolle Gesinnung und selbst öffentlich ausgesprochene wohlwollende Anerkennung seines nur nach Pflicht geübten Lebens und Wirkens seinen innigst gefühlten Dank hier darzulegen, und giebt die ungeheuchelte Versicherung, daß er in diesem Nachrufe nur noch mehr eine Aneiferung findet — das liebevolle Andenken des gar würdigen Seelensorgers und seiner braven Gemeinde als ein theueres Besitzthum sich stets zu erhalten und seine Gefühle dankbarer Liebe und Verehrung werden nur mit seinem Tode erlöschen. Gefees, den 8. Juni 1832.

Johann Peter Baumann, Kantor und Lehrer.

Ein Kammermädchen, welches bereits mehrere Jahre diente, gute Zeugnisse besitzt und geübt im Weißnähen, Stricken, Kleidermachen, Ausbessern, Waschen und Plätten ist, auch einige wirthschaftliche Kenntnisse hat, wünscht je eher je lieber ein neues Unterkommen bei einer Dame in der Stadt oder auf dem Lande zu finden. Gewogentliche Anfragen werden portofrei unter Aufschrift W. G. K. erbeten und von der Redaction dieses Blattes besorgt.

Frische Presburger Zwieback sind immer zu haben im Gasthof zur goldenen Krone.

Todtschinder, Bäckermeister.

Die eine Hälfte der mittlern Etage im Hauße E. Nr. 421 in der Erlangerstraße ist auf Jacobi oder Martini zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 122. 21. Juni 1832.

Deutschland.

Nürnberg, 18. Juni. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant und Commandirender der IIten Armee-Division Freiherr von Lamotte wird übermorgen von hier nach dem Rheinkreis abreisen, um das Commando über die daselbst zusammengezogenen Truppen zu übernehmen. — Heute Mittags trafen 2 bisher in Bayreuth garnisonirende Eskadrons des I. Chevauxlegers-Regiments auf dem Marsche nach Ansbach, ihrer vorläufigen Garnison, hier ein. —

Wien, 12. Juni. Die Vorfälle bei dem Leichenbegängnisse des Generals Lamarque zu Paris haben hier großen Eindruck gemacht; mit größter Ungeduld sieht man den nächsten Nachrichten entgegen. Die Ankunft eines Französischen Couriers aus Paris bei der Französischen Botschaft gibt unter diesen Umständen Veranlassung zu allerlei Muthmaaßungen, und vermehrt natürlich die allgemeine Spannung. Das muthige Benehmen der Herzogin von Berry, die in offener Kalesche durch das südliche Frankreich gereist ist, erregt die allgemeine Bewunderung. Man glaubt jedoch nicht, daß sie Mittel genug besitzt, um einen glücklichen Erfolg ihres gewagten Unternehmens erwarten zu können. — Die Truppenmärsche dauern bei uns fort, und die Regimenter sind alle auf das beste ausgestattet. — Die Türkische Post vom 15sten v. M. ist eingetroffen, enthält aber wenig von allgemeinem Interesse. Die bereits von dem Moniteur Ottoman besprochenen Rüstungen, das Auslaufen der Türkischen Flotte aus dem Bosporus gegen die Dardanellen, sammt den dabei vorgekommenen Feierlichkeiten, sind die Hauptgegenstände, wovon die Briefe aus Constantinopel sprechen. — In Syrien hatte sich nichts Wichtiges zugetragen, und es war noch zu keiner entscheidenden Schlacht gekommen. St. Jean d'Acre hielt sich noch immer, und Ibrahim Pascha hatte seine Anstalten zu dessen Bezwingung mit Gewalt der Waffen noch nicht erneuert; bei der vortheilhaften Lage des Platzes, dem unbezwinglichen Muthe und der unermüdlichen Ausdauer der Besatzung dürfte ihm eine solche Bezwingung auch schwer gelingen. — Die Unterhandlungen über die Erweiterung der Griechischen Festlandgränzen dauerten fort, und die Pforte zeigte sich bereit, in die Wünsche der Londoner Conferenz zu willigen, falls auch ihre Vorschläge berücksichtigt würden. Von Räumung des Algierischen Gebiets war in Constantinopel stark die Rede; wenigstens schmeichelt sich der Sultan, daß er wieder die Oberherrschaft über die Barbareskenstaaten erhalten, und ein eigener Vertrag darüber werde abgeschlossen werden, der zugleich bestimmte, in welcher Art Algier künftighin von der Pforte abhinge, und welche Verbindungen es mit den christlichen Mächten zu unterhalten hätte. — Zu Rom wird ununterbrochen unterhandelt; doch weiß man noch nichts von irgend einem definitiven Resultate. —

Cassel, 13. Juni. Bei der dieser Tage statt gehabten Diskussion über die Emancipation der Juden in unserer Kammer sind dieselben, und zwar mit einer Majorität von 35 Stimmen gegen 5 oder 6, völlig emancipirt worden. Blos von den Anstellungen als Lehrer der christlichen Religion, von christlichen Kirchenämtern, und vom Patronatsrecht über christliche Kirchen sind die Juden ausgeschlossen. Ferner wurde bestimmt, daß keine Concessionen zum Rothhandel mehr ertheilt werden, daß aber diejenigen, welche solche haben, sie behalten sollen; eben so diejenigen, welche beweisen, daß sie diesen Erwerb, auch ohne Concession, bis jetzt getrieben haben. Der Bericht des Referenten, so wie die Diskussion selbst waren ein Zeugniß der Fortschritte unseres Deutschen Vaterlandes in ächt constitutionellen Gesinnungen. Insbesondere war es überraschend, daß ein Antrag, den Juden die obersten Stellen im Richteramte zu verweigern, mit einer Majorität von 38 Stimmen gegen 8 verworfen wurde. Die consequente Einwendung dagegen war, daß man Mitbürger, welche Minister und Landstände werden können, auch nicht von dem Präsidium des Ober-Appellationsgerichtes ausschließen könne. Gleiches Schicksal hatte ein anderes Amendement, keinen Juden als Alleinrichter auf dem Lande anzustellen. Man zweifelt nicht daran, daß dieses Gesetz die Sanction unserer erlauchten Regierung erhalten werde.

Köln, 12. Juni. Das gestrige Niederländ. Dampfschiff brachte die Nachricht, daß Sir Walter Scott, welcher vorgestern von hier des Morgens 5 Uhr mit dem Stoomboot Prinz Friedrich nach Rotterdam abreiste, unterwegs von einem Schlagflusse getroffen, darauf in Nymwegen ans Land gebracht worden und daselbst gleich darauf gestorben sey. Der Baronet saß, seiner Gewohnheit nach, da das Schiffsverdeck voll Menschen war, in seinem Wagen und las in einem Buche, als er sich plötzlich gelähmt und entkräftet fühlte. Wie groß die Bestürzung und der Schreck seiner Familie war, läßt sich denken. Es wurden sogleich alle Vorkehrungen getroffen, ihm zu helfen, da das Boot gerade Emmerich passirte. Die Aerzte verzweifelten jedoch an seiner Rettung und ließen ihn in Nymwegen ans Land bringen. Er starb, wenn sich dieses anders durch authentische Nachrichten bestätigt, also am 10. Juni, dem Pfingstsonntage. —

Italien.

Bologna, 9. Juni. Man kennt den Entschluß des Römischen Hofes über die Volksversammlung von Ancona

Digitized by Google

und die von derselben ausgedrückten Wünsche noch nicht; Alles läßt jedoch glauben, daß man es, wie gewöhnlich, aus einem feindseligen Gesichtspunkte betrachten werde, und daß keine Hoffnung auf freiwillige Concession von Seite der Priester-Aristokratie übrig bleibe. Der Geist des Liberalismus wächst mit jedem Tage in den Legationen. Im Laufe dieser Woche wurden in Forli einige Verhaftungen aus unbekannten Ursachen vorgenommen; das Volk erhob sich, insultirte die Gendarmen und würde die Gefangenen befreit haben, wenn die Oesterreichischen Truppen nicht herbeigekommen wären, und zum Rückzuge genöthigt hätten; seit diesem Vorfalle herrscht eine Gährung, welche sich allen Städten der Romagna mittheilte. Selbst in dieser Stadt fanden am 6ten und 7ten Zusammenrottungen statt, welche die Hauptstraßen durchzogen, aufrührerisches Geschrei ausstießen und bis vor die Hauptwache und die vor dem Stadthaus aufgestellten Canonen hin die Marsellaise sangen. Die Oesterreichischen Truppen verhielten sich still, und die Gendarmen mit der Päpstlichen Reiterei waren genöthigt, sich unter Geschrei und Gezisch zurückzuziehen. Trotz des Scandals hatte man keinen Unfall zu beklagen. Die Polizei ist beschäftigt, die Erneuerung dieser Scenen zu verhindern, deren man sich bei der starken Garnison nicht versah. Das erste Detaschement Schweizertruppen in Römischem Solde kam dieser Tage zu Ferrara an. Es bestand aus 84 Leuten in zerrissenen Kleidern, ohne Schuhe und von Hunger erschöpft. Keine Veranstaltung war getroffen, diese zerlumpten Gäste, welche überdies noch eine Geldentschädigung begehrten, zu beherbergen. Der Graf v. Salis mußte sich nach Bologna begeben, wo ihm dann das Nothwendige gewährt worden zu seyn scheint. Diese erste Erfahrung scheint übrigens sowohl den Anführer als die Rekruten nicht sehr ermuntert zu haben, und diese Kriegsrüstung wird wohl schlechten Fortgang haben. — Nachschrift vom 10. Juni. Es geht das Gerücht, zu Perugia habe ein Aufstand statt gefunden, die Päpstlichen Truppen seyen der Einwohner nicht Meister geworden, und ein Theil derselben habe die Sache der Regierung verlassen. Eben so spricht man von einem in Benevent ausgebrochenen Aufstande, den die Römischen Magistrate nicht hätten unterdrücken können; einige hätten sich aus dem Land entfernt, das sogleich von Neapolitanischen Truppen unter dem Vorwande, die innere Ruhe dieses Reiches zu schützen, besetzt worden sey. Beide Nachrichten bedürfen jedoch noch sehr der Bestätigung. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Das Memorial meldet, daß nach den zu Compiegne getroffenen Uebereinkünften die Kinder Sr. Majestät in der katholischen Religion erzogen werden sollen. Das nämliche Journal sagt, daß man im Pallast die Zimmer, welche bis jetzt vom König bewohnt wurden, für die Königin einrichte. —

Die Sektionen der Repräsentanten-Kammer haben sich einstimmig für die Annahme des Gesetzentwurfs in Betreff der Bildung einer Reserve-Armee ausgesprochen. Um jeden Vorwurf von Verfassungswidrigkeit in Betreff der Wahl der Offiziere zu beseitigen, wird in dem neuen Gesetz von der Bürgergarde nicht mehr die Rede seyn; es soll eine außerordentliche Aushebung von 50,000 Mann Statt finden, worin die 17,000 Mann Bürgergarden, die jetzt unter den Fahnen stehen, begriffen seyn werden. —

Wie verlautet, soll zu Merchtem ein Lager für das Armee-Corps des Generals Niellon aufgeschlagen werden; auch spricht man von der Bildung eines zweiten Lagers für die Reserve-Armee. —

Zu Gent hatten am 10. Juni Streitigkeiten zwischen den Garden der Lüttticher Legion und den Linien-Truppen statt. Mehrere wurden verwundet und 9 verhaftet. —

Holland.

Aus dem Haag, 11. Juni. Ihre Maj. die Königin ist gestern von Schloß Loo in hiesiger Residenz eingetroffen. —

In der Sitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten vom 9ten d. improvisirte der Finanzminister eine Rede über das Wechselverhältniß zwischen Regierung und Volk in Holland, das er als das schönste darstellte, und gab zugleich die Versicherung, das Gouvernement werde Alles aufbieten, um die Holländer, weniger zum Kriegsgeschäft, als zum Handel berufen, ihren industriösen Beschäftigungen wieder zuzuführen, doch nur unter der Bedingung, daß dieses unter Bewahrung der Interessen des Landes geschehen könnte. Das Gouvernement, schloß der Minister, ist stolz darauf, sich an der Spitze eines Volks zu befinden, das, wie friedlich auch sein Charakter, wie groß seine Anhänglichkeit an die friedliche Leitung seiner häuslichen Angelegenheiten auch sey, dennoch, gleich jenem Volke des Alterthums, im Nothfall den Pflug mit dem Schwerte zu vertauschen weiß. Holland will die wahre Freiheit, gestützt auf Religion, Sitte und eine dauerhafte Unabhängigkeit. Nach dem Beispiel seiner Ahnen, ist es stets, wenn es Noth thut, bereit, zu fechten, bis diese Unabhängigkeit und Freiheit auf festen Grundlagen gesichert sind. Es setzt seine Hoffnung nicht allein auf den Beistand der Menschen, sondern es ist voll Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen, auf die Festigkeit und Weisheit der Regierung, und auf die ausdauernde und einmüthige Mitwirkung Eurer Edelmögenden. —

Der heutige „Staatscourant" erklärt Alles, was die Belgischen „Lügenblätter" über den Gesundheitszustand des Hrn. Thorn und die ihm widerfahrne schlechte Behandlung gesagt, für unwahr, mit dem Zusatz, Hr. Thorn sey blos vorübergehend unpäßlich gewesen und habe gehörige Pflege gehabt. In Holländischen Gefängnissen würden selbst die größten Verbrecher mit Menschlichkeit und Rücksicht behandelt. —

Aus Rotterdam meldet der dortige Courant vom 13ten d.: Sir Walter Scott ist gestern durch diese Stadt passirt, um sich mit dem Dampfboot „de Batavier" nach London zu begeben. Mit Leidwesen vernimmt man, daß er sich sehr unpäßlich befindet. — (Hiernach erläutert sich

Digitized by Google

(s. oben unter Köln gegebene und in unserm gestrigen Blatte unter den Miscellen bereits hieraus mitgetheilte Nachricht von Walter Scotts Tode.) —

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Im Monat Juni, sagt die Gazette, ereigneten sich zu beiden Seiten des Canals zwei gleich bemerkenswerthe Begebenheiten. Das Prinzip der Insurrektion diktirte im Brittischen Parlamente das Gesetz trotz des Widerstandes des Oberhauses und aus Furcht vor Volksaufläufen; zu Paris dagegen wurde das Prinzip der Insurrektion durch die Nationalgarde überwunden. Die Nothwendigkeit, welche in England zu Unordnungen führt, hat in Frankreich deren Abwehr zur Folge. Diese beiden entgegengesetzten Thatsachen beweisen, daß die Ereignisse in den beiden Ländern einen entgegengesetzten Lauf nehmen. Das Eine schreitet der Anarchie entgegen, das Andere windet sich von derselben los; das Eine beginnt eine Revolution, das Andere ist im Zug, die seinige zu beendigen. Die in England in Lord Wellington personifizirte Militairgewalt wurde genöthigt, vor den Barrikaden zurückzubeben. Hier überwand die in Marschall Soult personifizirte Militairgewalt die Barrikaden. Aus einer aristokratischen Regierung wurde in England eine demokratische, und die Volksgewalt des Julius wurde eine Militairgewalt des Junius. Noch ist dies jedoch nicht Unordnung in England, und eben so wenig Ordnung in Frankreich; allein es ist der Weg zur Unordnung in dem einen Lande, so wie der Weg zur Rückkehr der Ordnung im andern. —

Gestern Abend gieng das Gerücht, die Herzogin von Berry sey gefangen worden, bis jetzt haben wir aber noch keine Bestätigung. Der Messager, der es mit den Neuigkeiten nicht genau nimmt, und blos die Neugierde seiner Leser zu befriedigen sucht, hat diese Nachricht wiederholt. Die HH. Lafitte, Odilon Barrot und Arago haben gegen die unanständigen Angriffe auf die Opposition von Seiten der ganz und halb ministeriellen Blätter kräftig protestirt. —

Von da, 13. Juni. Der König und die Königliche Familie sind nach Versailles abgegangen.

Der Befehlshaber der 1sten Militairdivision, General Pajol, erließ am 10ten den Befehl, daß alle Waffenschmiede und Waffenfabrikanten der Hauptstadt, so wie alle diejenigen, welche nicht in den Registern der Nationalgarde eingeschrieben sind, unverzüglich die ganze Anzahl ihrer Waffen anzugeben haben. In Folge eines weitern Befehls des Generals Pajol werden die Aufenthaltserlaubnißscheine der in Paris sich aufhaltenden Flüchtlinge und Fremden, für erloschen erklärt. Diejenigen Flüchtlinge und Fremden, welche man in Paris dulden will, erhalten vom Ministerium einen neuen Aufenthaltsschein. —

General Lafayette ist wirklich nach la Grange abgereist. —

Kolmar, 14. Juni. Durch Aufhetzung der Carlisten und Pfaffen haben wir seit 3 Tagen in Rapoltsweiler und dem nahe dabei gelegenen Bergheim einen bedeutenden Aufstand. In ersterer Stadt scheint derselbe unterdrückt worden zu seyn, allein nicht so in Bergheim, wo das hingesandte Militair nicht mehr zeitig genug ankam; das Gesindel, so sich zusammengerottet, hat mehrere Häuser der Juden, nachdem selbige ausgeplündert worden, ganz verheert. Die Truppen mußten auf die Menge Feuer geben, so daß es Todte und Verwundete gegeben hat; die Details von heute, wo es am ärgsten war, fehlen mir noch. —

Großbrittanien.

London, 11. Juni. Consols 85¼.

Sir Charles Bagot, Engl. Gesandter im Haag, ist zum Nachfolger des Lord Heytesbury als Botschafter bei dem Kaiser Nicolaus ernannt. Ungeachtet der Verbindung dieses Diplomaten mit dem Herzog von Wellington ist derselbe dennoch besser als irgend ein Anderer durch seine Erfahrung im Stande, die Unterhandlung zur Lösung der Holländisch-Belgischen Frage auf eine befriedigende Weise zu leiten. —

Der „Courier" vermuthet, daß das unter Sir P. Malcolms Befehlen stehende Uebungsgeschwader dieß Jahr nach den Dünen bestimmt sey. —

Lord W. Russel, ist am Bord der „Britannia" zu Lissabon angekommen. Alle Britischen Schiffe im Tajo haben sich der Flotte vor der Barre angeschlossen.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Mai. Man würde irren, wenn man die militairischen Paraden und Rüstungen als vorzüglichste Liebhaberei des Kaisers Nikolaus ansähe. Allerdings möchte eine solche Parade und Evolutionen, wie sie mit 36 Bataillonen, 51 Escadronen und 141 Canonen in 5 Linien der in der Residenz und Umgebungen kantonnirenden Gardekorps am 20. Mai der Kaiser selbst seiner Gemahlin vorführte — dies ist vor Nikolaus von keinem Monarchen geschehen — mit solcher Pracht und solchem Zusammenwirken aller Waffengattungen schwerlich in irgend einem Staate jetzt bewerkstelligt werden können. Allein auch alle Erziehungs-, Cultur- und Bildungsanstalten in der Residenz und im ganzen Reiche sind unausgesetztes Augenmerk des Kaisers und die Wahl des hochgebildeten Präsidenten der Akademie, Ouwaroff, zum Ministerassistenten, beweist, daß der Kaiser überall den rechten Mann zu treffen weis. Dabei wird aber natürlich so viel als möglich darauf geachtet, daß russische Sprache und Literatur nicht mehr gegen die französische und deutsche zurückstehe. Der Kaiser unterhält sich in dieser Beziehung oft mit dem auch in der ausländischen Literatur wohlbewanderten Erzieher des Großfürsten Alexander, dem Staatsrath von Schukowski. So wurde in der öffentlichen Sitzung der Akademie am 23. Mai der erste Preis von der Demidowschen Stiftung für die besten Werke zur Geschichte und Statistik Rußlands, dem mühsamen Werke des Collegienraths und Professors Pauker am Gymnasium in Mitau über die Metrologie des Russ. Reichs in 6 Quartbänden, 5000 Rubel zuerkannt, wenn der Verfasser einwilligt, sein Werk ins

Digitized by Google

Russische übersetzen zu lassen, damit es auf Kosten der Stiftung gedruckt werde. Zwei interessante Erscheinungen in der Russischen Literatur sind so eben in den Händen aller gebildeten Russen, die jetzt überhaupt weniger französisch lesen, als vordem. Noch immer schwebte mancher unaufgeklärte Zweifel über der Geschichte des Pseudodimitri. Ein Gelehrter in Moskau, Ustrjäloff, hat Sagen der Zeitgenossen über den falschen Demetrius herausgegeben, wodurch das, was Schiller in seinem Fragmente des Drama Pseudodimitri von der Czarin Olga gedichtet hat, mehr historischen Grund erhält. Ein anderer russ. Literator, Kalaschnikoff, hat einen Roman gedichtet: Die Tochter des Kaufmanns Scholokoff. Beide haben ihre Werke dem Kaiser und der Kaiserin überreicht und durch den Minister des Unterrichts zwei kostbare Brillantringe eingehändigt erhalten. —

Miscellen.

(Kunstbericht.) Ein recht angenehmes, recht unterhaltendes Stündchen wußte Madame Henriette Schulz durch die Kunst des sogenannten Bauchredens am letzt verflossenen Sonnabend den 16ten d. M. Abends im großen Saale des goldnen Ankers dahier uns zu schaffen. Ihre Fertigkeit darin ist eben so groß, als die mannichfache Art, wie sie dieselbe geltend macht. Die Erwartung war schon hoch gespannt, sie wurde aber durch die Leistungen der Künstlerin noch bei weitem übertroffen. Es gab gleichsam immer ein kleines Lustspiel von drei Personen, wovon sie die eine auf der Bühne selbst zu spielen schien, indessen die zwei andern bald hinter einem Schirme, bald draußen im Garten, bald unter dem Tische, bald unten im Keller, bald wohl selbst in der Esse ihr Wesen trieben. Oefters traten auch gleich noch mehrere Personen auf. Im Nebenzimmer schien einmal eine ganze Wache mit donnernder weithallender Stimme ins Gewehr gerufen zu werden. Dann glaubte man wieder Signalhörner, das Horn des Nachtwächters, das Gegacker der Henne zu hören. Vornehmlich belustigte das Schicksal eines armen mit Sympathie curirenden Arztes, der aus Furcht vor der Polizei, bald unter dem Tische, bald in einem Kasten mit jungen Hunden und Katzen lagerte und dann ein armer Koch, der den Eierkuchen in die Asche warf. Schon als physiologische Erscheinung, die wohl nicht leicht genügend erklärt werden dürfte, ist die Abendunterhaltung der Madame Schulz zu betrachten; zugleich wird man ihr ungezwungenes mimisches Darstellungstalent schätzen müssen, und sich wundern, daß sie, als Dänin, so selten einen Sprachfehler hören läßt. — Leider war die Vorstellung gar wenig besucht. Mad. Schulz wird indessen in den hiesigen geschlossenen Gesellschaften noch einige Darstellungen geben, wobei wir nicht unterlassen können, das kunstliebende Publikum auf die außerordentlichen Leistungen der anspruchlosen Künstlerin hier vorläufig aufmerksam zu machen. —

(Frage.) An einigen Tagen des Monats Mai d. J. lag ein durchsichtiger, blauer Nebel über der Stadt Bayreuth und deren Umgebung, der einen schwefelartigen Geruch hatte. In einer Landschule fragte ein Knabe seinen Lehrer, was das für ein Nebel sey, der so unangenehm, beinahe wie Schwefel rieche. Der Lehrer erwiederte: das sey kein Nebel, sondern ein Gewitter-Feuer-Regen, dadurch entleere sich der Dunstkreis von dem Gewitterfeuer ohne Blitz und ohne Donner und wir bekämen jetzt höchst wahrscheinlich eine zeitlang gar keine oder doch nur sehr unbedeutende Donnerwetter. Was sagen die Physiker dazu?

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 22sten dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, wird von der unterfertigten Commission die Verbringung von 200 bis 300 Centner Militair-Effecten von hier nach Ansbach mittelst öffentlicher Absteigerung an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, welches mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß diejenigen Concurrenten, welche der Commission nicht hinreichend bekannt sind, rücksichtlich der Uebernahmsfähigkeit dieses Akkords durch gerichtliche Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Bayreuth, am 17. Juni 1832.

Die Oeconomie-Commission
des Königl. Bayer. 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

Todes-Anzeige.

Am 17ten dieses Monats Nachts um halb eilf Uhr verschied im erst noch nicht gänzlich vollendeten 7ten Jahre unsere unvergeßliche Tochter, Johanna Katharina Schmidt; so sanft und gut ihr Leben war, war auch ihr Ende. Ihr Verlust schlug in unsern Herzen eine schmerzliche Wunde und nur der Gedanke an das Wiedersehen im bessern Jenseits gibt uns Trost. Allen unsern Verwandten und Freunden sagen wir den herzlichsten Dank und bitten um Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Bayreuth, den 18. Juni 1832.

Burkhardt Schmidt, Metzgermeister.
Eva Katharina Schmidt.

Anzeigen.

Das Redactions-Bureau der politischen Zeitung befindet sich seit Anfang voriger Woche im Hauße E. Nr. 83, ohnweit der Druckerei, hinten hinaus zwei Stiegen hoch.

Mitleser zum Correspondenten werden gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Am nächsten Sonntag den 24. Juni ist Kirchweih im Friedrichsthal bei Laineck. Ich lade hiemit höflichst ein.

Traiteur Wildwasser.

Am nächsten Sonntag den 24. Juni ist Kirchweih dahier, wozu höflichst einladet; Preuschwitz, den 20. Juni 1832.

Andreas Dietrich.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 123. 22. Juni 1832.

Die Bayreuther politische Zeitung wird auch im künftigen halben Jahre in der bisherigen beliebten Art und bei gleichem wohlfeilen Preiße fortgesetzt werden. Alle diejenigen verehrlichen Herren Abonnenten, welche dieses Blatt in der herannahenden zweiten Hälfte dieses Jahres fortzubeziehen, oder solches neu anzubestellen wünschen, werden daher hierdurch geziemend ersucht, ihre Bestellungen gehörigen Orts so bald zu machen, daß solche noch vor Ablauf dieses Monats dahier eingehen können, da nur denjenigen Herren Abnehmern, deren Bestellungen zeitig eingehen, ein vollkommenes Exemplar zugesichert werden kann. —

Den verehrlichen Lesern der Bayreuther Zeitung wird auch in dem laufenden halben Jahre die Bemerkung nicht entgangen seyn, daß dieselbe die wichtigsten Ereignisse im Westen und Osten unseres Erdtheils besonders schnell liefert. Dieß wird auch im künftigen halben Jahre der Fall seyn. Das große Interesse, welches seit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich die politischen Zeitungen von Neuem in einem täglich wachsenden Maaße in Anspruch nimmt, hat die Redaction und Expedition der Zeitung veranlaßt, solche zeitgemäße Anordnungen eintreten zu lassen, welche die geographische Lage hiesiger Stadt und die Ankunft der Posten zum Vortheil der Leser dieses Blattes erheischen. Es werden daher die Nachrichten von Belang aus Französischen und Niederländischen Blättern besonders schnell geliefert werden, so bedeutend auch die Kosten sind, welche auf Erreichung dieses Endzwecks verwendet werden müssen. —

Nebst den politischen Ereignissen werden fortdauernd unter den Miscellen unterhaltende und belehrende Artikel über die wichtigsten Gegenstände des Staats- und Volkslebens, Theater, schöne Künste, so wie über merkwürdige Natur-Begebenheiten und neue Erfindungen in den verschiedenen Gebieten der Wissenschaften, der Künste und der Technologie mitgetheilt werden. —

Deutschland.

München, 16. Juni. Das Königl. Regierungs-Blatt vom Heutigen enthält unter Anderm auch folgende Dienstes-Nachrichten:

„Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: unterm 24. Mai d. Js. dem provisorischen Administrator Feneberg den erbetenen Zurücktritt in seine vorige Stelle als statusmäßigen Rechnungskommissair der Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, zu bewilligen und statt desselben als Administrator des Universitäts- und Priester-Seminarfonds zu Ingolstadt den bisherigen Rechnungskommissair der Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, Heinrich Fick, provisorisch allergnädigst zu ernennen; den temporär quiescirten Regierungsrath Joseph Wirthmann in Berücksichtigung seiner durch ärztliches amtliches Zeugniß nachgewiesenen mißlichen Gesundheitsumstände von dem Antritte der ihm unterm 2. April l. J. übertragenen Rathsstelle bei der Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, zu entheben, in die hiedurch wieder erledigte statusmäßige Rathsstelle den Regierungsrath Carl Fröhlich im Untermainkreise zu transferiren, und dafür den dermaligen Assessor bei der Regierung des Oberdonaukreises, Kammer des Innern, Andreas v. Weckbecker-Sternfeld in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rezatkreises zu versetzen; die noch unbesetzten Lehrfächer der Moraltheologie und Exegese des neuen Testamentes an der Ludwig-Maximilians-Universität in München dem Professor der Theologie, Dr. Adam Gengler am Lyceum zu Bamberg in der Eigenschaft eines ordentlichen Professors provisorisch zu übertragen." —

Ferner folgende Beförderung bei der Landwehr des Königreiches:

„Se. Majestät der König haben unterm 24. Mai d. J. die Stelle eines Kreis-Commandanten der Landwehr des Isarkreises als einen Beweis Allerhöchstihres besondern Vertrauens, Allerhöchstihrem vielgeliebten Vetter und Schwager, des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern Hoheit zu übertragen geruht." —

Dann folgende Verleihung von Gewerbs-Privilegien:

„Se. Majestät der König haben dem Galanterie-Arbeiter Ernst Wilhelm Zehme zu München unterm 12. Februar 1832 ein Gewerbs-Privilegium zur Verfertigung wasserdichter und elastischer Felbelhüte nach seinem eigenthümlichen Verfahren, auf den Zeitraum von drei Jahren zu verleihen geruht." —

Von da, 19. Juni. Der gestrige Tag war für Münchens Bewohner ein höchst freudevoller Festtag, denn Se. Majestät der König trafen von ihrer nach Italien unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn hier ein.

Digitized by Google

von einer Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten in Bayerbrunn auf das ehrfurchtvollste begrüßt, wurden Allerhöchstdieselben in Sendling von Ihren getreuen Bürgern selbst mit dem herzlichsten Frohlocken bewillkommt. Den ganzen Nachmittag über war die Straße nach dem Dorfe Sendling, welches an einigen Stellen mit grünen Triumphbögen geschmückt war, mit zahllosen Menschen bedeckt und die Schaaren häuften sich sowohl hier als in den Straßen außer- und innerhalb der Stadt, durch welche der gefeierte Monarch Seinen Weg nach der Königl. Residenz nehmen mußte, je näher die Stunde der Ankunft heranrückte. Endlich um 11 Uhr erscholl alles von unaufhörlichem Jubel; Wagen mit Blumen und Laubwerk und den Bayerischen Fahnen geziert, worauf sich Musikchöre befanden, dann Bürger zu Pferde und in einer langen Reihe von Kutschen begleiteten unter dem Schimmer der Fackeln den erhabenen Landesvater, und in ihr Frohlocken mischten sich die Vivats vieler Tausende aus allen Fenstern und auf den Straßen; München war an diesem Tage in Bezeigung seiner innigsten Liebe und treuen Anhänglichkeit an den allverehrten König das Organ für ganz Bayern. —

Würzburg, 14. Juni. Bald sind nun zwei Jahre verflossen, seit in Frankreich jener gewaltige Sturm ausbrach, der Carl X. und seiner Dynastie den Thron rauben sollte. Nirgends finden wir in dem großen Buch der Geschichte einen einzigen Fall, daß die plötzliche Erhebung eines Volkes einen so mächtigen Eindruck auf die moralische Thatkraft der Nachbarvölker und Staaten geäußert, und sie, gleichsam aus einem schweren Traume erwacht, beinahe unwillkührlich mit sich fortgerissen hätte. Durch alle Länder Europas hallte das Echo von der Französischen Revolution, und fand, ein elektrischer Funke, reichlichen Brennstoff in der menschlichen Capellarität. In der Sonnengluht Italiens wie in den kälteren Zonen Polens war gleichstark sein Anschlag, und auch Deutschland wurde theilweise von seinem Strahle berührt. Höchsterfreulich war es daher, als an dem biedern Sinne und der festen Treue des Bayernvolkes jede Außenwirkung abprallte, und auch an unserer friedliebenden Stadt die unheilvolle Gewitterwolke, zwar drohend, doch ohne sich zu entladen, vorüberzog. Desto betrübender muß es seyn, und jeden, der den Werth der Ruhe und Ordnung zu schätzen weis, tief ergreifen, wenn er sieht, wie unser Horizont jetzt immer mehr sich verdunkelt, jetzt, nachdem der erste und heftigste Impuls von Außen vorüber ist, und die Alles besänftigende Zeit die widerstreitenden Elemente hätte vermitteln, Mäßigung und reine Vaterlandsliebe, als die höchste Bedingung, Wahres und Gutes zu befördern, hätten vorangestellt werden sollen. Mit Wehmuth erfüllt ward jeder wahre Freiheitsfreund durch die letzten Ereignisse auf dem Feste zu Hambach, dessen würdigste Schwester das auf der Schönbornshöhe zu Gaibach war. Viele der Anwesenden, die selbst mit Muth und Ausdauer die Sache des Volkes verfochten, und ihr Gut und Blut für das Vaterland dargebracht hatten, wendeten sich ab, tief erröthend und entrüstet, Männer hier als Freiheitshelden sich benehmen zu sehen, die, unbekümmert um das Wohl des Volkes, nur getrieben von verletztem Ehrgeize, in den wüthendsten und ungeziemendsten Ausdrücken von König, Vaterland, Verfassung u. s. w. sprachen, und in den innerhalb Schranken und Ruhe gehaltenen Reden ächt liberaler Männer jeden Punkt widerlegen zu müssen glaubten. Ruhe und Ordnung sind der einzige Weg, auf dem man wandeln muß, um zu seinem Ziele zu gelangen. Brennende Hitze verdirbt die Früchte des Feldes, und sicher wird sie auch die Frucht des konstitutionellen Lebens und Gedeihens vernichten, wenn nicht ein achtsamer Gärtner den fruchttragenden Baum von den schädlichen Raupen und Insekten reinigt. Glücklicherweise ist die Tendenz solcher Sprecher bekannt, und das Glück, das sie vorpredigen, erscheint Würzburgs genügsamen Bewohnern nicht so sehr wünschenswerth, da sie schon zufrieden sind, zu erhalten, was sie besitzen. Weder vereinzelt noch in Clubbs werden diese radikalen Reformatoren uns mit sich fortreißen, und niemals wird der Zeitpunkt kommen, wo sie ihre Pläne realisiren können. Daher bemitleidet nur der gebildete und bei weitem größte Theil von Würzburg's Bewohnern das Treiben seiner exaltirten und tollen Träumer. —

Stuttgart, 17. Juni. Die hiesige Allgemeine Zeitung enthält folgenden Artikel unter der Aufschrift Darmstadt, vom 14. Juni: „In Zweibrücken ist eine Verschwörung entdeckt worden, welche den Zweck hatte, die Rheinprovinzen an Frankreich zu bringen. Die Sache sollte 3 Tage nach den Pariser Unruhen ausbrechen. Die Landauer Garnison sollte überrumpelt, die Autoritäten umgestürzt werden. Der Präsident v. Andrian erhielt von drei verschiedenen Seiten Kunde über die Sache und reiste in der Nacht noch nach Landau, um sich mit dem Commandanten zu besprechen. Der Appelhof wurde sogleich als Untersuchungsgericht konstituirt und in diesem Augenblicke werden die Verhaftungen nach allen Seiten vollzogen." — Dieß aus dem Munde eines angesehenen Staatsbeamten, der so eben aus den Rheinprovinzen kommt. Mit Ausnahme von Dr. Wirth sollen alle dortigen Freiheitsmänner, Schüler, Savoye, Geib, Siebenpfeifer ꝛc. verwickelt seyn. — Der „Temps" äußert große Freude über einen Artikel der Deutschen allgemeinen Zeitung, welche er ein „treffliches überrheinisches Blatt" nennt, weil darin die Intervention Frankreichs zu Gunsten der süddeutschen Staaten angerufen werde. —

Dresden, 10. Juni. Des Königs Majestät und Se. K. Hoheit der Prinz Mitregent haben geruht, den zeitherigen Geschäftsträger zu München, Legationsrath Kocher, auf unterthänigstes Ansuchen, aus diesseitigem Dienst in Gnaden zu entlassen und an dessen Stelle den Kammerherrn und zeitherigen Legationssekretair zu Berlin, Rudolph v. Könneritz, zum Geschäftsträger am Königlich Bayerischen Hofe zu ernennen, die erledigte Stelle eines Gesandtschafts-Sekretairs am Königlich Preußischen Hofe

Digitized by Google

aber dem Kammerjunker Ernst von Carlowiz zu übertragen. —

Mainz, 18. Juni. Die von einigen Blättern schon früher gegebene Nachricht, daß der an das Königl. Preußische 4te Armeecorps ergangene Befehl zum Rückmarsch zurückgenommen worden sey, wird nun auch aus Köln vom 14ten d. also mitgetheilt: „Das 4te Armeecorps, welches zum Theil schon auf dem Rückmarsche nach seinen ehemaligen Standquartieren begriffen war, und dessen Teten bereits zu Paderborn angekommen waren, hat Gegenbefehl erhalten, und die Regimenter desselben, welche die Garnison unserer Stadt bilden und ebenfalls marschiren sollten, werden hier bleiben." —

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Am 11ten ist der Duc d'Orleans zu Toulon eingetroffen und feierlich empfangen worden. — Eine telegr. Depesche vom 14ten hat die Nachricht gebracht, daß sich der Kronprinz auf der „Sphynx" eingeschifft, um sich nach Arles zu begeben. —

Einer K. Ordonnanz zufolge, sollen unter der Benennung „erstes und zweites afrikanisches Bataillon" 2 Bataillone leichter Infanterie, jedes aus 3 Füsilierkompagnien von 128 Mann, gebildet, und zusammengesetzt werden: 1) aus Militairs, die, aus den Disziplinarkompagnien ausscheidend, ihren Dienst im Heere fortsetzen müssen, 2) aus denjenigen, die, korrektionell bestraft, die durch das Gesetz auferlegte Dienstzeit, nach Erlöschung oder Erlassung ihrer Strafe, aushalten müssen, und 3) aus Freiwilligen. —

Der Moniteur meldet aus der Vendée, daß überall die Ruhe zurückkehre und die Anstrengungen der Chouans durch den Eifer der Nationalgarden und der Linie vereitelt werden. Alle westlichen Departemente kommen nach und nach wieder in einen Zustand der Ruhe und Ordnung, der für das Königreich nur zu lange zu den Gegenständen der Wünsche gehörte. Von allen Seiten bieten die Häupter der Empörung ihre Unterwerfung an. Hr. v. Kersaniec ist am 8ten zu Nantes verhaftet worden. Hr. de la Rochemacé, welcher zu Ligné mit 6 — 800 Chouans die Waffen niederlegte, verlangte zu kapituliren. Da der General ihnen bemerkte, daß sie sich nur auf Gnade und Ungnade zu ergeben hätten, gaben sich, wie man versichert, mehrere Chefs selbst den Tod. Die dreifarbigen Fahnen wehen wieder auf den Thürmen und selbst die Landleute beginnen dreifarbige Bänder zu tragen. Am 7ten d. hatte ein Treffen zwischen 2 Compagnien des 29sten Regiments und Chouans im alten Schlosse de la Penissière statt. Nachdem an 200 Chouans, die sich in dasselbe eingeschlossen hatten, sich zu ergeben weigerten, wurde das Schloß in Brand gesteckt, und alle, mit wenigen Ausnahmen, wurden ein Opfer des Feuers oder der Bajonette. Das Schloß liegt in Asche. Ueberhaupt zeigt die Angelegenheit der Vendée, was ein System der Entschlossenheit und Festigkeit vermag. — Der National versichert, General Solignac werde des Oberbefehls in der Vendée enthoben und von General Bonnet ersetzt werden. — Der Messager versichert, das Gerücht erhalte diesen Abend vielen Glauben, daß die Ducheſſe de Berry 4 Stunden von Nantes verhaftet worden. Die brieflichen Nachrichten aus den Westdepartementen enthalten darüber noch nichts. — Der Messager meldet aus Angers vom 11ten d., daß am 10ten bei Beaucé 1500 Chouans versammelt waren, um diese kleine Stadt anzugreifen; die Haltung der Nationalgarde habe sie jedoch an der Ausübung ihrer Plane verhindert. — Die Schlösser von Vezins und von Maulevrier sind von 4 Compagnien der Linie militairisch besetzt. — Das Journal du Commerce versichert, an einem Punkte sey besonders bei den Gefechten in der Vendée der Widerstand der Rebellen durch die Gegenwart zweier ihrer wichtigsten Häupter, des Hrn. v. Bourmont und des Hrn. v. Menars, heftig gewesen. Man versichert selbst, daß Letzterer sich unter der Zahl der Gebliebenen befinde.

Der Oesterreichische Beobachter erzählt nach einem Schreiben aus Paris die dortigen unruhigen Vorgänge vom 5. und 6. Juni und schließt mit Folgendem:

„Seltsam ist es bei diesem Aufstande dem General Lafayette ergangen. Die Republikaner glaubten ihm eine Ehre zu erzeigen, indem sie in seiner Gegenwart auf dem Platze, wo der Leichenzug still gehalten hatte, die rothe Mütze, durch Bekränzung mit Immortellen inaugurirten und ihm dann aufsetzen wollten. Da er sich dieser Ehre weigerte, wurde er von einem Schwarm von Fanatikern, in Lumpen gehüllt, umringt, gepackt, in einen Fiaker geworfen, und so in Gesellschaft dreier Unbekannten obgedachten Gelichters nach seinem Hotel geschleppt. Er hat an den Marschall Lobau geschrieben, daß er nur mit Mühe den Rasenden, die sich seiner zur Förderung ihrer Zwecke bedienen wollten, entronnen sey, und keinen Theil an dem vorgefallenen Scandal genommen, vielmehr die rothe Mütze, die ein neben ihm Stehender, ungeachtet seiner Protestationen, mit Immortellen bekränzt hatte, von sich gestoßen habe. Bei den Schreckensscenen der verflossenen Tage hat sich die Indignation des wahren Volks gegen den durch einige Demagogen mißgebrauchten und zur Schlachtbank geführten Pöbel auf das Kräftigste ausgesprochen. — Die politischen Clubbs, welche in Frankreich, wie aller Orten, heute, wie zu allen Zeiten, die Werkstätten der Anarchie sind, haben zur Vorbreitung der Ereignisse alles, was in ihrer Gewalt stand, beigetragen. Die allen Verfassungs- und Rechtsbegriffen widerstreitende Vereinigung der Oppositionsdeputirten bei Hrn. Laffitte wollte wahrscheinlich einen Mittelpunkt bilden, aus dem die neue Regierungsbehörde ausfließen sollte. Die deliberirende Versammlung sah sich aber bald durch die zuschlagenden Demagogen überflügelt. Diese, wild und ohne andere Leitung als den Impuls tobender Tribunenredner, nach Raub und Mord dürstend, wurden nicht als Helfer in der Noth von der großen, arbeitsamen, friedliebenden Masse der Bevölkerung anerkannt, sondern mit Ab-

Digitized by Google

scheu zurückgestoßen. — Die Linientruppen wie die Nationalgarden haben ihre Pflicht gethan und somit mußte der Regierung der Sieg bleiben. Viel Blut ist geflossen, aber in den Augen der Demagogen hat das Blut keinen Werth!" —

Miscellen.

(Kanal.) Der von Frankenthal nach dem Rhein ziehende Kanal, welcher, als Verbindungsmittel zwischen einer der fruchtbarsten Gegenden des Rheinthals und den jenseits und längs des Rheins, Mains und Neckars liegenden Gegenden, viele und wichtige Vortheile darbietet, ist nun gänzlich wiederhergestellt und in einen verbesserten schiffbaren Zustand gesetzt worden. —

(Allerlei.) Während Karls V. Anwesenheit zu Brüssel entstand zwischen zwei Damen hohen Standes ein heftiger Streit wegen des Vortritts in der Kirche. Der Kaiser gab sich Mühe, die Sache gütlich beizulegen; aber keine der Damen wollte nachgeben. Endlich entschloß sich der Kaiser, den Streit auf die solenneste Weise selbst zu entscheiden. Die beiden Streitenden mußten in dem großen Gerichtssaale erscheinen, wo Karl, von seinen Großen umgeben, zu Gerichte saß und den Spruch gab: „Die größte Thörin von ihnen beiden sollte den Vortritt haben." Damit war der Rangstreit für immer beigelegt, denn jetzt wollte keine mehr die erste seyn.

(Guter Rath.) In einem bezeichneten, bekannten Hause hiesiger Umgegend, hat seit langer Zeit ein boshaftes und schwarzes Thier seinen Aus- und Eingang, ohne daß die friedliebenden Bewohner desselben ihren Ruin ahnen. — Da dieses Thier, dem Chamäleon gleich, alle Farben spielt, so dürfte wohl der Fang schwer halten, doch leichter zum Besten des Hauses — das Vertreiben. — Die Zeit wird das Weitere lehren. —

Bekanntmachungen.

Andreas Zapf, geboren zu Berneck am 3. Juni 1773, Sohn des verstorbenen Weißbäckermeisters Johann Daniel Zapf und der Anna Elisabetha, geborne Zahn, war Marquedenter unter einem Oesterreichischen Regiment, und schrieb zuletzt im Jahre 1811 von Klagenfurth in Steyermark aus, und nach einem Schreiben des dortigen Stadtmagistrats vom 30. März 1831 ist von dessen Aufenthalt nichts bekannt. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines Bruders, des hiesigen Bäckermeisters Johann Georg Zapf, des Curators der Kinder dessen verstorbenen Bruders Jakob Zapf in Streitau und des Vormundes des Verschollenen, wird derselbe nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten und längstens in dem auf den

4. Januar 1833

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches nach der letzten Vormundschaftsrechnung in 1014 fl. 16½ betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesetzmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden. Berneck, den 17. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Gefrees, im Obermainkreis,
Sensburg.

Johann Heidenreich, Steinbrecher von Haag, nun zu Neumühle, und Margaretha Schertel, Bauerntochter von Langenreuth, haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Schnabelwaid den 25. April 1832.

Königliches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Landr.

Anzeigen.

So eben ganz frisches Selterser und Fachinger Wasser erhalten J. M. Reintsch.

Am nächsten Sonntag den 24. Juni ist Kirchweih im Friedrichsthal bei Laineck. Ich lade hiemit höflichst ein.

Traiteur Wildwasser.

(Einladung.) Am 3. und 4. Juli wird unser dießjähriges Gregorienfest auf der Friedrichs-Höhe gefeiert. — Dieß wird den verehrten auswärtigen Mitgliedern des Vereins und allen Freunden der schönen Natur und des geselligen Vergnügens mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß für gute Musik und Erfrischungen aller Art hinlänglich gesorgt seyn wird. Pegnitz, am 17. Juni 1832.

Der Verein.

Mit obiger Bekanntmachung verbinde ich die Anzeige, daß an den beiden bemerkten Tagen Ball in meinem Gasthofe zum weißen Roß gehalten wird, wozu ich ergebenst einlade.

Carl Lothes.

Ein Kammermädchen, welches bereits mehrere Jahre diente, gute Zeugnisse besitzt und geübt im Weißnähen, Stricken, Kleidermachen, Ausbessern, Waschen und Plätten ist, auch einige wirthschaftliche Kenntnisse hat, wünscht je eher je lieber ein neues Unterkommen bei einer Dame in der Stadt oder auf dem Lande zu finden. Gewogentliche Anfragen werden portofrei unter Aufschrift W. G. K. erbeten und von der Redaction dieses Blattes besorgt.

Die neunhundert und siebente Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 19. Juni 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

72. 29. 80. 45. 52.

Die 908te Ziehung wird den 19. Juli, und inzwischen die 246ste Nürnberger Ziehung den 28. Juni, und den 10. Juli die 1287ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 124. 24. Juni 1832.

Deutschland.

München, 21. Juni. Folgendes wurde heute den getreuen Bewohnern unserer Stadt bekannt gemacht:

Se. Majestät unser allergnädigster König geruhten nachfolgendes Handschreiben an mich zu erlassen, worin Se. Majestät den herzlichsten Empfang, welchen die Bewohner Münchens Allerhöchstdemselben bei der Zurückkunft aus Italien bereitet haben, auf eine eben so herzliche Weise erwiedern. Ich bin stolz darauf und innigst erfreut, meinen Mitbürgern solche Königliche Worte eröffnen zu dürfen. Gott erhalte unsern allgeliebten Monarchen, und segne Sein väterliches Streben für Bayerns Wohl, damit wir uns dieser friedlichen Zeiten, welche uns die Vorsehung geschenkt hat, unter seinem erhabenen Schutze auch ungetrübt erfreuen können. München, den 20. Juni 1832.

v. Mittermayer, Bürgermeister.

An Herrn Bürgermeister v. Mittermayer.

„Herr Bürgermeister v. Mittermayer! Die Einwohner Meiner lieben Haupt- und Residenzstadt München haben Mir bei Meiner Rückkehr in dieselbe auf eine so herzliche Weise bewiesen, daß noch die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit unerschüttert durch alle Wechsel der Zeit in ihnen wohnen, daß Ich mit der freudigsten Rührung und der herzlichsten Zuversicht Mich wieder in ihrer Mitte sehe. Bayerns Treue, bewährt durch Jahrhunderte, Bayerns Anhänglichkeit an König und Verfassung sind die schönen Grundpfeiler, worauf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft fußen. Drücken Sie, Herr Bürgermeister, diese Meine Gesinnungen des Dankes und der Liebe den braven Bürgern Münchens aus, und seyen Sie versichert, daß Ich Ihnen und Meinen Münchnern mit besonderer Gnade zugethan bin. München, den 19. Juni 1832.

„Ihr

„wohlgewogener König

„Ludwig."

Homburg, 16. Juni. Gestern wurde der Dr. Wirth unter Begleitung von acht Gensdarmen und einer Abtheilung Chevaurlegers und Infanterie in einer Chaise von hier nach dem Gefängniß in Zweibrücken abgeführt. Die Regierung hat wegen seiner auf dem Hambacher Feste gehaltenen Rede eine neue Anklage auf Hochverrath gegen ihn angestellt. Die Verhaftung ging ohne Störung der Ordnung vor sich. —

Wien, 15. Juni. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, wurde schon gestern in Schönbrunn erwartet, woselbst ihr durchlauchtigster Sohn seit zwei Tagen ohne Hoffnung auf seine Lebenserhaltung darniederliegen soll. — Bei der K. K. Oesterreichischen Armee hat ein großes Avancement in den höhern Chargen statt gefunden; Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist zum Generalfeldzeugmeister und sechs Generalmajore wurden zu Feldmarschallieutenants ernannt, was viele Avancements von Staabs- und Subaltern-Offizieren zur Folge haben wird. — Der Oesterreichische Präsidialgesandte am deutschen Bunde, Graf Münch-Bellinghausen, kehrt heute über München nach Frankfurt zurück. Sein Eintreffen daselbst dürfte der Augenblick seyn, in welchem beim Bundestage sehr wichtige Gegenstände zur Sprache kommen, da der aufgeregte Zustand Deutschlands die Kabinette sehr beschäftigt und die Nothwendigkeit fühlbar macht, zweckmäßige Mittel zu dessen Beruhigung zu ergreifen. Man ist hier überzeugt, daß bei einmüthigem, ernstlichem Verfahren der Regierungen Ungebundenheit und Zügellosigkeit schnell in die Gränzen des Gesetzes zurückkehren werden. — Aus Paris haben wir Nachrichten bis zum 9ten, die sehr günstig lauten; die letzten Vorfälle daselbst scheinen dem neuen Königthum in Frankreich mehr Consistenz zu geben, und können auch für Deutschland von guten Folgen seyn, da Regierer und Regierte einsehen lernen, daß man die gesetzliche Ordnung mit Ernst behaupten kann, und nicht ungestraft stören darf. — Unsere Fonds heben sich, und es werden darin viele Geschäfte gemacht. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 14. Juni. Unsere Zeitungen enthalten den Text der Protokolle Nr. 61, 62 und 63. Der Inhalt des 61sten Protokolls ist aus den früher mitgetheilten Verhandlungen der Niederländischen Generalstaaten bekannt. Das 62ste Protokoll erneuert auf die dringendste und ernstlichste Weise die Forderung wegen der Freilassung des Herrn Thorn, die auf die in dem Protokoll Nr. 60 auseinandergesetzten Umstände, so wie auf die Beschlüsse des deutschen Bundestages gestützt ist. Die Bevollmächtigten der 5 Höfe fügten hinzu, daß die Conferenz sich nur dann damit befassen könne, von der Belgischen Regierung die Freilassung der Individuen, worauf das 60ste Protokoll vom 4. Mai sich beziehe, zu erlangen, wenn Hr. Thorn vorläufig in Freiheit gesetzt sey. —

Das Protokoll Nr. 63 vom 31. Mai dient als Antwort auf eine neue Note der Bevollmächtigten. Hier der Text desselben:

Zugegen ꝛc. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich als Conferenz versammelt, um Kenntniß von der hier beigefügten Note A. zu nehmen, die an sie durch die

Digitized by Google

Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande gerichtet wurde und die, wie die Niederländische Regierung erklärt, als fernere Antwort auf die Mittheilung dienen soll, welche die Conferenz den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande am 4ten d. M. gemacht hat. —

Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben, nachdem sie den Inhalt der fraglichen Note geprüft, beschlossen, den Niederländischen Bevollmächtigten zu erklären, daß die ihrer Eingabe vom 25. Mai beigefügte Verbal-Note, welche die Forderungen Sr. Majestät des Königs der Niederlande spezifizirt, buchstäblich die nämliche ist, wie jene, die vor mehr als 2 Monaten an den Grafen Orloff im Haag gerichtet wurde und von dessen Seite die Uebergabe seiner Erklärung vom 22. Mai letzthin veranlaßte; daß die Niederländischen Bevollmächtigten nach diesem Umstande zu beurtheilen haben werden, ob die in der fraglichen Note enthaltenen Forderungen in den Augen der Höfe, deren Bevollmächtigte als Conferenz zu London versammelt sind, zugelassen werden können, und ob diese letztern darin eine Antwort auf ihre Mittheilung vom 4. Mai, über ein Mittel, zur Lösung der Unterhandlungen finden können, die so wesentlich das Wohl Hollands und den Frieden Europas interessiren; daß es also der Conferenz von London übrig bleibe, sich mit den Beschlüssen zu beschäftigen, welche die ernstlichen Umstände von ihrer Seite erfordern. Unterz. Wessemberg, Neumann, Taleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuschewiez. (Forts. folgt.)

Von da, 15. Juni. Der Senat, der am 19ten d. zusammentreten sollte, ist bis auf weitere Einberufung vertagt. — Das Gerücht über die bevorstehende Prorogation der Kammern bestätigt sich. — Mehrere Mächte sollen die bevorstehende Heirath unseres Königs mit der Tochter Ludwig Philipps ungern sehen und aus diesem Grunde soll die Conferenz sich jetzt geneigter zeigen, in die Vorschläge des Königs Wilhelm einzugehen, eine Hinneigung, wovon der Holländische Finanzminister kürzlich in der zweiten Kammer der Generalstaaten gesprochen hat. —

Man versichert, daß, als im Conseil Ludwig Philipps beschlossen wurde, die Belgische Armee um 50,000 Mann zu verstärken, man zugleich den Entschluß gefaßt hat, neuerdings 400 Offiziere von allen Graden nach Belgien zu senden. Man fügt hinzu, daß die Liste derselben bereits vollständig entworfen ist, und daß einige Offiziere sogar schon abgereist sind. —

Hier gestaltet sich alles kriegerisch. Der König von Holland, heißt es, ist sicher, daß die 5 großen Mächte die strengste Neutralität beobachten werden, daß er demnach nur dann zugestehen würde, wenn er durch Belgien dazu gezwungen sey. Diese Erklärung hat den König Leopold und seine Minister elektrisirt. Die katholische Parthei ist ganz für den Krieg. —

Unsere Armee wird um 50,000 Mann verstärkt, und zwar nicht blos in der Absicht, um von der Conferenz den Frieden weiter verhandeln zu lassen, sondern um endlich, auf eigene Kräfte gestützt, das zu erlangen, warum es sich hauptsächlich in Belgien handelt. Es heißt, daß die Citadelle von Antwerpen spätestens in drei Wochen angegriffen werden soll; man ist hier allgemein zur Ueberzeugung gekommen, daß die Diplomatie die Todtenglocke unsers Glükkes und unserer Freiheit ist. Frankreich ist durch sie zu Partheien-Empörungen, zu der auffallendsten Schlaffheit, den verzweiflungsvollsten Verirrungen hineingezerrt worden, und Belgien blutet noch an den 63 Friedensplänen. Belgien will endlich selbstständig und kräftig auftreten, durch sein entschlossenes Einschreiten Holland aus dem Taumel seiner Restaurations-Hoffnungen reißen und seine Unabhängigkeit selbst ohne weitere Vormundschaft feststellen. Der Entschluß, den Händen des Schicksals die verworrene Frage zwischen Belgien und Holland zu übergeben, soll, heißt es, die Heirath des Königs beschleunigen, die noch vor Ausgang dieses Monats vollzogen werden dürfte. Der am 12ten d. bei Sir R. Adair angekommene Courier erregte große Bewegung im Hause des Gesandten; man wollte diese plötzliche und sogar mysteriöse Bewegung einer Depesche zuschreiben, welche die Antwort der Conferenz auf die vom General Goblet überreichte Note enthalte; doch erfuhr man gestern, daß diese Depesche nur Sir R. Adair wegen Altersschwäche von Brüssel abrufe. Belgien hatte sich wenig über die Verwendung und den Eifer zu erfreuen, den er im Interesse dieses Landes gezeigt; er war nur ein trockner kalter Kalkulator. Jetzt wird den Brüsseler Bewohnern schwerlich von dem edlen Sir etwas im Andenken bleiben, als sein unedles Erscheinen in gewählter Gesellschaft mit einer Maitresse, die er unter dem Namen Lady Adair einführte. Die skandalöse Chronik weiß am meisten vom Aufenthalt dieses Gesandten hier zu erzählen. — Man spricht von einem Lager von 20,000 Mann, das um Brüssel errichtet werden soll. —

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Hr. v. Chateaubriand wurde, wie man hört, diesen Morgen verhaftet. Dasselbe sagt man sich von den HH. Fitz-James und Hyde de Neuville. Auch gegen den Marquis von Pastoret und den Marschall Herzog von Belluno wurden Verhaftbefehle ausgestellt; aber beide hatten sich der Verhaftung bei Zeiten entzogen. — Die Polizei ist noch immer sehr wachsam. Die Hausuntersuchungen und Verhaftungen dauern noch immer fort. Gestern wurde ein Individuum aufgegriffen, welches einen Dolch trug, und bei dem man Papiere vorfand, welche über die letzte republikanische Verschwörung viel Aufschluß zu geben vermögen. — Mit der Herzogin von Berry muß neuerdings etwas Besonderes vorgegangen seyn; entweder wurde sie bereits verhaftet, oder ist ihr sonst ein Unfall begegnet. Unter den Carlisten der Hauptstadt bemerkt man eine auffallende Unruhe und Bekümmerniß über das Schicksal der Herzogin. Von der

Digitized by Google

Vermuthung, daß sie bei dem Schloßbrande in Penissiere den Tod gefunden haben könnte, sprachen wir schon gestern. — Heute beginnen die Kriegsgerichte ihre Sitzungen. Zuerst vorgeladen wurde ein gewisser Wachez, der einen Polizei-Commissär mit Vorbedacht und durch Hinterlist tödtete, den Bürgerkrieg anfachte, und einer Bande Republikaner in seinem Hauße Obdach gab, und sodann ein gewisser Pepin, welcher in Nationalgarden-Tracht gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten gemacht, und auf seine eigene Waffengenossen gefeuert hatte. Vor Nacht wird das Urtheil über diese beiden Angeklagten schwerlich gefällt werden. Montag wird der Kriegsrath seine Sitzungen fortsetzen. Unterdessen dürfen die Angeklagten mit Niemand verkehren, als allein mit ihren Advokaten. Selbst den Verwandten wird der Zutritt verweigert, seitdem es einigen Verhafteten gelungen ist, durch Vermittlung von Freunden zu entwischen. — Der Moniteur enthält einen mit der Königl. Zustimmung versehenen Bericht des Hrn. von Montalivet, worin dieser Minister darum ansucht, von dem Credit von 5 Millionen, welcher durch das Gesetz vom 6. Nov. 1831 dem Ministerium des Innern ausgesetzt wurde, die zur Unterstützung der am 5. und 6. Juni verwundeten Nationalgardisten und der Familien der Getödteten nöthigen Summen zum Voraus erheben zu dürfen. — Hr. Dupin soll bei dem Ministerium in völliger Ungnade seyn, weil er sich für die Competenz des Cassationshofs in Betreff der Untersuchung der letzten Pariser Vorfälle und über die Nicht-Rückwirkungs-Fähigkeit der Ordonnanz über die in Belagerungs-Zustand-Erklärung von Paris ausgesprochen hat. Unter diesen Umständen scheint sich für Herrn Dupin die Aussicht auf die Präsidentschaft sehr zu verdunkeln, in welcher ihm ohnedieß Marschall Soult schon längst im Wege steht. Dieser Minister ist dem Herrn Advokaten sehr unhold, seitdem sich dieser in der Abgeordneten-Kammer über die Besoldungs-Anhäufungen so beißend ausgesprochen hatte. — Im Publikum trägt man sich noch immer mit Kriegs-Gerüchten. Die letzten Botschaften unseres Gesandten in Wien sollen nichts weniger als befriedigend lauten. Oesterreich nimmt täglich eine imponirendere militairische Stellung an. Unsere Regierung hat Ursache, auf der Hut zu seyn. Das Kabinet der Tuilerien, wie das von St. James, widmen besonders gegenwärtig den Deutschen Angelegenheiten eine besondere Aufmerksamkeit. — Mehrere Regimenter, welche die sogenannte Nord-Armee bilden, hatten Befehl erhalten, sich zum Aufbruch nach der Vendée in Bereitschaft zu setzen. Seit vorgestern jedoch ist denselben Gegenbefehl zugekommen, was zu der Vermuthung berechtigt, daß der Aufstand in jenen Gegenden bald unterdrückt werden möchte, ohne daß es hiezu der Entwickelung größerer Streitkräfte bedarf. Merkwürdig ist die Kampflust, die sich vornehmlich unter den jungen Militairs aller Grade bei jenem Korps zu Tage legt, wogegen die ältern, mit Ausnahme einiger Offiziere aus der Kaiserlichen Schule, sich nach ihren Friedensquartieren zurückzusehnen scheinen. — Man spricht auch neuerdings von einer Truppen-Versetzung, die stattfinden dürfte, und als deren Grund man einerseits die nahe bevorstehende Regulirung der Belgisch-Holländischen Angelegenheit, andererseits aber die bedeutenden Kosten angiebt, welche mit der Verpflegung einer, auf einen ziemlich beschränkten Raum zusammen gedrängten Masse von 50 bis 60,000 Mann verknüpft sind. Die Fourage besonders ist schwer herbeizuschaffen, und dabei von schlechter Beschaffenheit. Daher leiden auch Artillerie und Cavallerie viel Abgang an Pferden, was dem grünen Futter zugeschrieben wird, dessen Genuß, geht man dabei nicht mit großer Vorsicht zu Werke, in diesem Jahre den Thieren sehr schädlich seyn soll. —

Englische Privatbriefe enthalten die Nachricht, daß die Blockade der Insel Madera auf Befehl der Regentschaft aufgehoben wurde, und daß die Blockade-Schiffe bereits nach Terceira zurückgesegelten, nachdem sie die Truppen und Flüchtlinge von Porto Santo an Bord genommen hatten. Hieraus läßt sich schließen, daß Don Pedro alle seine Streitkräfte vereinigen und mit seiner Gesammtmacht demnächst an den Küsten Portugals erscheinen will. —

Türkei.

Egipten.

Alexandria, 16. Mai Nachmittags. In wenigen Stunden verläßt ein nach Triest bestimmtes Handelsschiff unsern Hafen. Wir benützen diese Gelegenheit, Ihnen mitzutheilen, daß seit einer Stunde zwei aus Syrien kommende Egiptische Kriegsfahrzeuge in der Ferne signalisirt werden. Sie sind mit Flaggen aufs Festlichste geschmückt, und man bemerkt an denselben von Zeit zu Zeit ein hellauflodernde Feuer, was man allgemein als das Zeichen einer freudigen Botschaft, die sie überbringen, annimmt. Da nach den gestrigen Nachrichten, die wir später noch erfuhren, Abdallah Pascha seinen Entschluß, die Festung Acre unverzüglich zu übergeben, angezeigt haben soll, weshalb Staffetten an Ibrahim Pascha, der gerade eine Exkursion landeinwärts gemacht hatte, abgeschickt worden seyen, so vermuthet man, die offizielle Meldung von der Uebergabe Acres durch die signalisirten Schiffe zu vernehmen. —

Triest, 12. Juni. Schiffer-Nachrichten aus Rhodus vom 24. Mai sprechen von dem Falle der Festung St. Jean d'Acre. —

Miscellen.

(Zur Zeitgeschichte.) Hr. Cresset Pelham, ein Anti-Reformist, schlief vor einigen Tagen im englischen Unterhause ein, und schnarchte laut; der Sprecher rief: „zur Ordnung! zur Ordnung!" das Haus lachte. Wer macht diesen Lärm? fragte der Oberst Evans. Darauf erwiderte Hr. Bulver: „das Mitglied fürs große Schnarchen (great snoring), der Repräsentant von Covantery und Verfasser des neuen monatlichen Magazins, der ein Romanschreiber und

auch ein Gesetzgeber ist!" Das Haus lachte laut; der Schnarcher erwachte, und da er glaubte, es handle sich um seine Meinung, rief er: „ich stimme dem Herrn Bulver bei!" — Sollte dieß nicht Anwendung auch in Deutschland finden? —

(Gemeinnütziches.) Um teigförmige Stiefelwichse, die durch das Alter an Güte zunimmt und schöner als die beste englische seyn soll, zu verfertigen, nehme man 6 Pfd. ächtes feingepulvertes Elfenbeinschwarz, 4 Pfd. Kandiszucker, 3 Unzen gepulverten Senegalgummi, 1½ Unzen Schwefelsäure, 12 Unzen Olivenöl; lasse Zucker und Gummi zusammen in 3 Pinten heißem Wasser zergehen, filtrire durch feine Leinwand, setze nach und nach das Elfenbeinschwarz, dann das Oel und zuletzt ganz vorsichtig die Säure zu; rühre beim Zusatze jeder dieser Materien gut um, womit man bis zum Erkalten des Teiges fortfährt, und setze eine Materie nicht eher zu, als bis die vorhergehende recht gut gemengt war. Nach dem Erkalten bringt man den Teig unter den Läufer, um ihm eine vollkommene Homogenität zu ertheilen. Bei dem angewandten Verhältnisse erhält man ungefähr 18 Pfd. Wichse in Gestalt eines dichten Teiges. Man kann noch 1 Unze Lavendel- oder Citronen-Essenz zur Veränderung des Geruches und 1 Unze gepulverten Indig, um dem Schwarz mehr Glanz zu ertheilen, zusetzen. Man kann den Teig trocknen lassen und mit ein wenig Bier, Essig oder Wasser anwenden. —

Zweispidige Charade.

Am Orte, wo ich bin geboren,
Erfreu ich Dich durch Lieblichkeit,
Doch ist mein Ruhm auch bald verloren,
Wenn Dich nur meine Schwester freut.
Ich bedecke oft, was dich schließt ein,
Doch habe Muth und zage nicht;
Du wirst doch ja nicht muthlos seyn
Da es nur meine Erste spricht! —
Mein Zweites kennt auch Jedermann,
Doch siehst Du mich nicht jederzeit;
Mich kennt das Kind, die Frau, der Mann,
Und hören mich oft zur Sommerzeit.
Mein Obdach ist die erste Sylbe,
Meine Nahrung gönnt mir Jedermann.
Die Freundschaftsfarb' hat meine Hülle,
Mein Laut zeigt Dir Veränderung an. —

G — th. T...k..t.

Auflösung der Charade in Nr. 113 d. Zeitung.
Blumen-Kranz.

Bekanntmachung.

Da der Käufer der Johann Ortischen Immobilien, Hofbesitzer Konrad Lindner zu Krögelstein, innerhalb der gegebenen Frist den Kaufschilling nicht einbezahlt hat, so werden auf dessen Gefahr die besagten Immobilien dem abermaligen Verkaufe ausgesetzt, und ist Bietungstermin auf den

23. Juli c.

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt worden. Der Meistbietende von besitz- und zahlungsfähigen Kaufslustigen hat den Hinschlag sogleich zu gewärtigen. Hinsichtlich der Beschreibung der Realitäten wird sich auf Nr. 71 des Kreis-Intelligenzblattes v. J. bezogen. Thurnau, am 15. Juni 1832.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht.
v. Prieser.

Anzeigen.

Das hiesige Vogel-, Stern- und Scheibenschießen soll am 2. Juli curr. und die folgenden Tage abgehalten werden.

Die unterzeichneten Vorsteher der Vogelschützen-Gesellschaft geben sich die Ehre, alle Freunde dieses geselligen Vergnügens andurch zu demselben höflichst einzuladen und bemerken dabei, daß für anständige billige Bewirthung und gute Musik bestens gesorgt ist. Der Preis eines Looses ist auf 1 fl. 45 kr. festgesetzt worden. Hof, am 23. Juni 1832.

von Oerthel. Frank. Lippert.

Ordonnanzmäßige Backsteine und guter Kalk sind von nun an fortwährend bei Unterzeichnetem zu haben. Bestellungen hierauf können sowohl in meiner Fabrik zur Altstadt, als in meiner Privatwohnung, Ochsengasse E. Nr. 158, gemacht werden.

J. M. Tutscheck, Thonwaarenfabrikant zur Altstadt-Bayreuth.

Vater- oder mutterlose Kinder werden in Kost und Pflege gegen billige Vergütung zu nehmen gesucht von

J. P. Wölfel, E. Nr. 529 in der Jägerstraße.

Ein junger Mensch, welcher gesonnen, die Tischlerprofession zu erlernen und von guter Erziehung ist, wird in die Lehre zu nehmen gesucht; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling von guten Eltern wird in einer Specereihandlung gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gegen den 15. Juli, oder auch einige Tage früher oder später, wird ein Reisegesellschafter nach Steben gesucht. Zu erfragen im Zeitungscomtoir.

Am 26sten dieses Monats werden in dem Hintergebäude der Gebrüder Würzburger mehrere Hausgeräthschaften, dann Betten, Spiegel, Weißzeuch, Kanapee und auch ein gutes Fortepiano, gegen gleich baare Zahlung an die Meistbietenden verkauft.

E. Nr. 478 in der Jägerstraße sind im Gartenhaus auf Jacobi oder sogleich nachstehende Quartiere zu vermiethen, als: in der ersten Etage: 4 Zimmer in einer Communikation, 1 geräumige helle Küche, 1 Speisekammer, Boden, Keller und Waschküche; ferner parterre: 2 Zimmer, Keller, Mitgebrauch der Waschküche; auf Verlangen zu diesen Quartieren für 3 Pferde Stallung, Wagenremise und auch Abtheilungen im Garten.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 125. 25. Juni 1832.

Deutschland.

Speyer, 18. Juni. Wir vernehmen, daß Dr. Siebenpfeiffer heute früh zu Hart bei Neustadt verhaftet und nach Landau gebracht worden ist, von wo er nach Zweibrücken gebracht werden soll, an welchem Orte, wie man versichert, die Untersuchung gegen Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer u. s. w. vorgenommen wird. — Die Garnison der Kreishauptstadt soll künftighin, wie versichert wird, aus einem Bataillon des 14ten Linien-Infanterie-Regiments, mit dem Stabe, und einer Eskadron des 6 Chevaurlegers-Regiments bestehen. —

Vom Main, 11. Juni. Das vierte Preußische Armee-Corps war auf seinem Rückmarsche nach seinen früheren Standquartieren bereits in die Gegend von Paderborn gekommen, als es Gegenbefehle erhielt, in Folge deren es nunmehr wieder nach den Rheingegenden zurückgeht. Dasselbe hat eine zahlreiche Artillerie bei sich, deren Stärke man auf 60 Stücke Geschütz angibt. Wie es heißt, so läge dem vorbefragten Gegenbefehle weniger die Besorgniß zu Grunde, daß es zu einem äußeren Kriege kommen möchte, als vielmehr die Volksbewegungen, die in neuester Zeit in mehreren Bezirken des südwestlichen Deutschland statt fanden, und zu deren Unterdrückung man sich vielleicht genöthigt sehen dürfte, Waffengewalt anzuwenden. —

Wie verlautet, so hätte ein Theil der Besatzung von Mainz Befehl erhalten, sich zum Aufbruch von dort auf den ersten Wink bereit zu halten. Was aber eigentlich die Bestimmung dieser Truppen sey, darüber gehen verschiedene Gerüchte in Umlauf, wie unter Andern, daß der Bundestag in Frankfurt das Mainzer Festungs-Gouvernement requirirt habe, eine gewisse Truppenzahl von allen Waffengattungen zu dessen Verfügung bereit zu halten, um für den Fall einer daselbst stattfindenden Störung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung sofort sich dorthin zum Schutze der hohen Versammlung begeben zu können. Vielleicht ist dies jedoch eine ganz ungegründete Sage, da allen Nachrichten aus Frankfurt zufolge, daselbst gar kein Grund vorhanden ist, um dergleichen Besorgnissen Raum zu geben. —

Berlin, 16. Juni. Zu Epsom kann es nicht glänzender hergehen, als auf den Feldern von Templow bei Berlin, wo heute das Pferderennen begonnen hat. Für den König und den Hof ist eine Loge, für die Gesellschaft sind Tribünen errichtet und dem Publikum steht das ganze Feld offen. Die Bahn beträgt vier Englische Meilen und wurde von den Gewinnern in weniger als fünf Minuten zurückgelegt. Es fanden heute zwei Rennen inländischer Pferde und ein drittes von Pferden aller Länder statt. Den ersten Königlichen Preis, eine Vollblutstute, auf 3000 Thaler geschätzt, gewann ein Gutsbesitzer, Namens Neumann; den zweiten derselbe, und den dritten Graf Hahn aus dem Mecklenburgischen. Am Montage und Dienstage werden noch mehrere Rennen gehalten. — Die von der Regierung des Königs Ludwig Philipp gegen die Carlisten und Republikaner ergriffnen strengen Maaßregeln finden bei uns die entschiedenste und einstimmigste Anerkennung. Will Ludwig Philipp seinen Thron sicher stellen, muß er strenges Regiment führen. —

Die Abreise des Königs nach Doberan ist, wie man vernimmt, auf den 30. d. M. festgesetzt. Der Erbgroßherzog von Meklenburg und seine Gemahlin verlassen Berlin schon am 20sten d. M. —

Belgien.

Brüssel, 17. Juni. Die Regierung hat, wie wir vernehmen, an die Conferenz eine neue Note gerichtet, die in bestimmtern und kraftvollern Ausdrücken abgefaßt ist, als die durch den Goblet überreichte. Es heißt, man bestehe darin sehr auf einer Endfrist für die Vollziehung der 24 Artikel von Seiten Hollands. —

Die „Union" sagt: Das am 14ten d. hier angekommene Protokoll Nr. 64 vom 11. Juni drückt kraftvoller als die früheren Protokolle das Mißvergnügen, welches die endlosen Ausflüchte bei der Conferenz rege mache, aus und erklärt, wie man versichert, unter anderm, daß, wenn der König von Holland nicht in einer sehr kurzen Frist die Grundlagen des Friedewertrags mit Belgien annehme, dieses von der Verpflichtung entbunden seyn werde, seinen Antheil an den Zinsen der Schuld bis zur Epoche, wo Holland den Vertrag unterzeichnet haben wird, zu zahlen. Am Schlusse läßt das Protokoll noch andere Maaßregeln durchschimmern, um endlich die Unterhandlungen zu ihrem Ende zu führen. — Durch einen K. Beschluß vom 16. Juni werden, in Erwägung, daß die Cholera auf mehreren Punkten der beiden Flandern und des Hennegau ausgebrochen ist, die Erzeugnisse Frankreichs, welche zur See und und über die zwischen dem linken Sambre-Ufer und dem Meere gelegenen Landgränzen in Belgien eingehen, von nun an zum freien Gebrauch zugelassen. —

Die Person, welche am 14. Juni in das Cholera-Spital zu Brüssel aufgenommen wurde, ist nach dem Bericht einer Gesundheits-Deputation nicht an der Cholera erkrankt und mithin Brüssel noch frei von dieser Seuche. — Zu Brügge und Evergem ist die Cholera ausgebrochen; auch zu Nivelles und Harveng sind mehrere Personen von einer Krankheit befallen worden, die man für die Cholera hält. —

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Laut telegraphischer Depesche ist der Kronprinz am 15. von den Einwohnern und der paradirenden Nationalgarde von Beaucaire und in dem fast ganz protestantischen und daher der neuen Ordnung der Dinge sehr ergebenen Nimes mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen worden. —

Der Munipizalrath der Stadt Ajaccio hat den Beschluß gefaßt, keine Deputation an den Duc d'Orleans zu senden.

Der „Moniteur" liefert abermals beruhigende Berichte über den Zustand in der Vendé und versichert, die angeblichen Geheimnisse des Schlosses de la Penissiere würden sich aufklären; Untersuchungen und Nachforschungen seyen bereits veranstaltet und würden in Gegenwart eines Untersuchungsrichters und der Maire mehrerer benachbarten Communen an Ort und Stelle Statt finden.

Eine Dame, welche geheimnißvoll ohne Paß, bald unter dem Namen Cazes, bald unter dem der Ducheſſe de Berry reiſete, wurde, wie der „Nouvelliste" meldet, zu Carcassonne verhaftet und zur Dispoſition des Staatsanwalds geſtellt. —

Das Pferd der Ducheſſe de Berry ſoll nebſt dem reichen Sattelzeug, deſſen Werth man auf 10,000 Fr. ſchätzt, in die Hände der K. Truppen gefallen ſeyn. — Nach dem Meſſager befindet ſich die Herzogin im Marais. Alle die verſchiedenen in Umlauf befindlichen Gerüchte bezweckten einzig, der Prinzeſſin Zeit und Gelegenheit zur Flucht zu verſchaffen. —

Die Haftnahme der HH. v. Chateaubriand, v. Fitz-James und Hyde de Neuville wird vom Moniteur offiziell gemeldet. Letzterer iſt kaum von ſeiner Krankheit hergeſtellt. Hr. v. Chateaubriand zeigte die größte Kaltblütigkeit und nahm Bücher mit in's Gefängniß, um der Langeweile zu entgehen. Der Nouvelliſte meldet, dieſe Verhaftungen ſeyen in Folge der Entdeckungen des Hrn. Berryer vorgenommen worden; nach Andern ſollen ſie durch Indicien herbeigeführt worden ſeyn, nach welchen dieſe 3 Herrn zum Regentſchaftsrath Heinrichs V. gehört haben ſollen. Der Meſſager fügt hinzu, auch gegen Marſchall Victor (Belluno) ſey ein Vorführungsmandat erlaſſen worden, man habe ihn jedoch nicht finden können. Auch General Romarino iſt verhaftet, indeß bald darauf wieder freigegeben worden. —

Frau v. Neuville hat um Erlaubniß nachgeſucht, ihren kranken Gatten in's Gefängniß begleiten zu dürfen, um ihn verpflegen zu können. —

Die Pariſer Beſatzung ſoll nach der Julius-Feier abgelöst werden. Einſtweilen rücken die Erſatz-Regimenter in die Nähe der Hauptſtadt; wahrſcheinlich will die Regierung aus Vorſicht eine achtunggebietende militairiſche Macht bei der Julius-Feier in der Nähe haben. — Von Rom ſollen Botſchaften von der größten Wichtigkeit bei dem Miniſter des Auswärtigen angekommen ſeyn, welcher ſich ſogleich damit zu dem König begab. Man ſpricht von der Entlaſſung des Generals Cubières. — Ein Diplomat, welcher aus dem Haag hieher kam, verſicherte, das Holländiſche Kabinet ſey ſo wenig zum Nachgeben geneigt, als je, und er iſt daher der Meinung, daß es wohl endlich am Beſten ſeyn werde, die Belgier und Holländer ihren Streit mit den Waffen in der Hand ausfechten zu laſſen, während die größern Mächte ruhige Zuſchauer wären. Die Engliſchen und Franzöſiſchen Diplomaten, fügte der Reiſende hinzu, werden im Haag mit großer Unfreundlichkeit oder wenigſtens Gleichgültigkeit behandelt. — Die Anwerbungs-Verſuche dauern noch immer an der Spaniſchen Gränze fort. Den Franzöſiſchen Soldaten werden zwanzig Sous täglich verſprochen, wenn ſie nach Spanien ausreißen. Die Wenigen, welche ſich bethören ließen, wurden bitterlich in ihren Erwartungen getäuſcht, und dürfen ihre Unzufriedenheit nicht einmal laut werden laſſen, wenn ſie ſich nicht körperlichen Mißhandlungen ausgeſetzt ſehen wollen. — Einige Engländer, welche kürzlich die Fahnen Don Pedros verließen, verſichern, daß ſeine Armee ſich nur auf 9000 M. belaufe, daß aber alle dieſe Truppen vom beſten Geiſte beſeelt ſeyen. — Geſtern erfolgte nun der erſte Spruch der Kriegs-Gerichte. Der Spezereihändler Pepin, Hauptmann in der 8ten Legion der Nationalgarde, wurde nach geſchloſſenem Zeugen-Verhör, angehörter Vertheidigung und nachdem ſich das Kriegs-Gericht ungefähr eine halbe Stunde vom Sitzungſale zurückgezogen hatte, bei einem Anklagepunkt einſtimmig, bei den 6 andern aber mit 6 Stimmen gegen Eine für nicht ſchuldig erklärt. Ueber ſeine Competenz hat ſich der Kriegsrath nicht unmittelbar erklärt. Der Freigeſprochene, welchem ſogleich dieſes Urtheil eröffnet wurde, bleibt noch die nächſten 24 Stunden, innerhalb welcher der K. Staatsanwalt den Rekurs ergreifen kann, in gefänglicher Haft. Der nächſte Angeklagte iſt der Bäcker Wachez, welcher bisher noch auf der Incompetenz des Gerichtes, vor welches man ihn geſtellt hatte, beharrte. Er ſoll den Polizei-Commiſſair Gournay d'Arnouville vorſetzlich und abſichtlich erſchlagen und die Republikaner beherbergt haben. Das Verhör iſt noch nicht geſchloſſen. —

Großbrittanien.

London, 15. Juni. Aller Wahrſcheinlichkeit nach werden die nächſten Wahlen in das Unterhaus, von denen ſchon jetzt viel geſprochen wird, in der Hauptſtadt, ſo wie in allen größern Städten des Reiches, im Sinne des Radikalismus erfolgen. Die Stellung des Unterhauſes gegenüber von dem Oberhauße wird daher immer geſpannter, wenn nicht der Torysmus des Lords durch einen Pairsſchub etwas gemildert und verdünnt wird. — Die Geiſtlichkeit Irlands ſcheint es darauf anzulegen, das Volk und die Truppen hintereinander zu bringen, ohne vorher die Zehntbill abwarten zu wollen. — Sir Walter Scott iſt in London angekommen. Man hört mit Bedauern, daß ſeine Geſundheits-Umſtände ſich auf ſeiner Reiſe eher verſchlimmert als gebeſſert haben. Auf einem

Digitized by Google

Rheindampfschiff hatte er einen sehr gefährlichen Schlaganfall bekommen, und ohne die Besonnenheit seines Bedienten, welcher ihm schnell zu Ader ließ, wäre Walter Scott wahrscheinlich unterwegs gestorben. Er befindet sich jetzt hier bei seinem Tochtermann, Hrn. Lokhardt. Auf einer Seite soll er ganz gelähmt seyn. — Die Times versichern, daß die Conferenz in ihrer letzten Sitzung sich dahin vereinigt habe, Holland einige Zugeständnisse zu machen und die hauptsächlich von Rußland beantragten Ermäßigungen des Londoner Vertrags nicht unberücksichtigt zu lassen. Nur mit widerstrebenden Herzen sollen die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs ihre Einwilligung hiezu gegeben haben. Der Courier sagt dagegen, die Conferenz habe noch keinen unwiderruflichen Entschluß in der Sache gefaßt, und es lasse sich daher noch nichts mit Bestimmtheit hierüber sagen. Andererseits scheint England ernstlich entschlossen zu seyn, Holland zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Sir Pulteney Malcolm, welcher von Portsmouth nach Donegal (Irland) abgehen wollte, wurde plötzlich nach London zurückberufen, wo er die Weisung erhielt, nach Beal abzugehen, wo er die nach Donegal bestimmten Schiffe antreffen wird. Eine bedeutende Seemacht soll unter seiner Leitung in der Nordsee aufgestellt werden. — Berichte aus Bahia sprechen von der Ankunft eines Schiffes aus Rio-Janeiro, das die Nachricht mitbrachte, daß am 19. April ein ernsthafter, in dieser Stadt ausgebrochener Aufstand noch nicht unterdrückt gewesen sey. Die Anhänger Don Pedros sollen sich mit der republikanischen Partei vereinigt haben. —

Von da, 16. Juni. Im Courier liest man: „Eine Zeitung sagt, in der Versammlung der Conferenz am 12ten d. sey man endlich übereingekommen, den Belgischen Vertrag zu Gunsten Hollands, im Sinne der für den König Wilhelm durch Rußland geforderten Conzessionen einigermassen zu modifiziren. Das nämliche Blatt versichert, die gestrige Versammlung sey für diesen Gegenstand die letzte gewesen. Ohne auf irgend eine Weise in die Frage der Wahrscheinlichkeit einer Final-Entscheidung der Conferenz einzugehen, wird es hinreichend, daß unser Mitbruder (die Times), der gewöhnlich gut unterrichtet ist, dieses mal indessen getäuscht worden ist. Nichts ist definitiv beschlossen worden, und die Conferenz, sehr weit entfernt, ihre Arbeit beendigt zu haben, wird unverzüglich von Neuem zusammentreten, um die Erörterungen über den Belgischen Vertrag wieder zu beginnen." —

Türkei.

Constantinopel, 19. Mai. Der Moniteur ottoman theilt die Note der Pforte an die Europäischen Gesandten in Betreff Mehemet Ali's mit. Nachdem darin fast ganz auf dieselbe Art wie in der Achtserklärung das Benehmen des Pascha's geschildert, und die ausgesprochene Strafe angezeigt worden, schließt die Note mit Folgendem: „Die befreundeten Mächte, welche Verbindungen mit der hohen Pforte unterhalten, werden ihr gewiß einen neuen Beweis des guten Einverständnisses geben, indem sie den Rebellen und ihren Mitschuldigen weder offen, noch heimlich Hülfe angedeihen lassen. Aber einige ihrer Unterthanen könnten vielleicht, durch den Reiz des Gewinns angezogen, es wagen, dem Aufstande Lebensmittel, Munition und andere Mittel, ihn zu unterhalten, zu liefern. Die befreundeten Mächte werden ohne Zweifel diesen Fall vorsehen, und ihren Behörden und den handeltreibenden Unterthanen angemessene Befehle ertheilen, indem sie ihnen kund thun, daß bis zur völligen Unterwerfung der Rebellen, die Einfahrt der Handelsfahrzeuge in Alexandrien und andern Häfen Egiptens verboten ist und bleibt, damit den Rebellen keine Hülfe geleistet werde könne." —

Die Pforte ist fortwährend beschäftigt, ihre Seemacht zu vermehren. Eine Brigg ward zu Sinope, eine Fregatte auf den Werften von Mitylene gebaut, und eine elegante Amerikanische Corvette angekauft. —

Beendigung der Insurrektion in Bosnien.

Einem Schreiben aus Semlin vom 11ten dieses Monats zufolge, berichtet der Oesterreichische Beobachter, hatte der Pascha von Belgrad Tags vorher durch zwei aus Serajewo an ihn abgesendete Tartarn des neu ernannten Statthalters von Bosnien, Mahmud Pascha, die Nachricht erhalten, daß außer dem von den großherrlichen Truppen unter dessen Befehlen am 29. Mai bei Scharuchau errungenen Siege, Tags darauf noch ein zweites Treffen in der Ebene von Serajewo, zum Nachtheil der Insurgenten, vorgefallen sey, wobei vorzüglich Aly Aga Stolczewich durch seinen unerwarteten Angriff im Rücken des Feindes den Ausschlag gegeben haben soll. Besagte Hauptstadt Bosniens wurde hierauf noch an demselben Tage von den Insurgenten geräumt und durch die großherrlichen Truppen besetzt. Wohin das Haupt der Rebellen, Hussein Capitän, so wie Kara Feisi Aly Pascha Vidaich (Bruder des Paschas von Zwornik) und der Capitän von Banjaluka, sammt den übrigen vornehmern Anhängern der aufrührerischen Parthei sich geflüchtet haben, war noch unbekannt. — Mit dem Falle der Hauptstadt scheint auch der letzte Funke von Muth bei den Rebellen entschwunden zu seyn. Sie zerstreuen sich nach allen Richtungen. Man kann diese, anfänglich unter drohenden Wahrzeichen begonnene Insurrection als glücklich gedämpft betrachten. Auch jene Häuptlinge, welche bisher, in Erwartung der Dinge, für die eine oder die andere Parthei sich auszusprechen gezögert hatten, werden nun ohne Zweifel nicht weiter anstehen, der rechtmäßigen Gewalt zu huldigen. — Wegen obgedachten erfreulichen Ereignissen wurden am 10ten d. M. 21 Canonenschüsse von Belgrads Festungswällen gelöst. —

Miscellen.

(Die begrabene Vernunft und die von Spaniern in effigie gemißhandelte spanische Ra-

Digitized by Google

tion.) Das arge Spiel, welches in Frankreich zur Zeit der Revolution mit den Göttinen der Vernunft getrieben wurde, ist bekannt. Tragikomisch ist mitten unter diesen Scenen, was der Bischof Gregoire im ersten Theile seiner „Histoire des sectes religieuses" erzählt, daß in Montreuil bei Paris die Träger ihre Göttin fallen ließen und diese ein Bein brach, worauf Jemand ihr das Epitaph bestimmte: Ci-gît la raison de Montreuil. Ein Seitenstück dazu giebt die neuere spanische Geschichte. Als die Herrschaft Ferdinands VII. im Jahre 1824 wieder hergestellt wurde, stürmte der Pöbel den Versammlungssaal der Cortes und zertrümmerte die Bildsäulen der Mäßigung, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Kraft. Nur das Sinnbild der Nation war noch übrig. Aber sie sollte ebenfalls herab, weder die andern Symbole noch das Kreuz halfen ihr. Man riß sie herab, und mit Peitschenhieben schleppt man die Nation nach dem Platze der öffentlichen Hinrichtungen, hält Gericht über sie und enthauptet sie. Die nächsten Häußer werden erbrochen, man trägt Holz zu einem Scheiterhaufen herbei und verbrennt die spanische Nation in effigie. —

(Allerlei.) Während ein bekanntes Beispiel der neuesten Zeit beweißt, daß aus einer Sängerin eine Gräfin werden kann, ist in London der umgekehrte Fall vorgekommen. Die Gräfin Lazise, die durch häusliches Unglück bewogen wurde, sich der Bühne zu weihen, debütirte im Klingstheater als Desdemona im Othello. Ihr schönes, ächt italienisches Aeußere, bei einem Alter von 30 Jahren, so wie ihr schüchternes Auftreten, nahm das Publikum für sie ein: im Verlauf der Oper zeigte es sich jedoch, daß sie für ihr Debüt eine unglückliche Wahl getroffen hatte; ihre Stimme ist zu schwach, um einer Parthie, die so große Anstrengung und Energie erfordert, gewachsen zu seyn; gegen Ende der Oper wurde sie fast unhörbar. Man hofft jedoch, sie werde in einer passenden Parthie diese Scharte auswetzen. — Auch das Coventgardentheater ist nun mit seiner Verstümmelung der Oper „Robert der Teufel" hervorgetreten. Das Stück führt den Titel: „der höllische Vater", und soll in Bearbeitung und äußerer Ausstattung vor jenem des Drurylanetheaters den Vorzug verdienen. —

Viersylbige Charade.

Was wühlt ihr dort im tiefen Meeresgrunde?
Was treibet euch, ihr ersten Zwei hinab?
Steht ihr vielleicht mit Gott Neptun im Bunde?
Ich seh, ihr fürchtet weder Tod noch Grab.
„Wir fürchten nichts. Ein mühevoll Geschäfte
„Verheißt uns immer einen süßen Lohn;
„Wir weihen dem Berufe unsre Kräfte,
„Und unsre Frucht schmückt Fürsten auf dem Thron.
„Und ist das Werk uns erst nach Wunsch gelungen,
„Dann ziehen fröhlich wir der Heimath zu.
„Ein großer Dichter hat von uns gesungen,
„Doch schlummert er jetzt schon in sel'ger Ruh. —
In bunten Farben stehn die andern Beiden
Im Garten Gottes weit und breit umher;
Doch sind in ihrem Schmucke sie bescheiden;
Die kleinsten unter ihnen liebt man sehr.
Ihr Ruf verkündet Freude uns und Schrecken;
O, laß dich doch durch ihre Harmonie
Zur Andacht und zur Gottesfurcht erwecken!
In deinen Jammer stimmen klagend sie
Auch ihnen sang der Dichtung großer Meister
Das schönste Lied, es tönt wohl ewig fort!
So machen sich unsterblich große Geister;
Unsterblich hier — unsterblich sind sie dort. —
Es birgt das Ganze unter sich ein Leben,
Das mit Gefahr und mit Beschwerden ringt.
So muß der Mensch sich manchem Stand ergeben,
Den das Verderben jeden Tag umschlingt,
Doch weiß der Geist Gefahren abzuwenden,
Und wenn ihn dieser in der Angst verläßt,
So traut er kindlich Gottes Vaterhänden,
Die halten in der Noth ihn immer fest.

B. t — t.

Auflösung der Charade in Nr. 124 d. Zeitung.
Laubfrosch.

Anzeigen.

Am nächsten Donnerstag den 28sten d. Mts., Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr und am darauf folgenden Tage in den nämlichen Stunden, sollen im Hause Nr. 40 zu Thurnau aus dem Nachlasse des weiland hochgebornen Herrn Grafen Heinrich Carl von Giech, verschiedene Effekten, als: Canapees, Sessel, Tische, Schreibtische, Kommode, Schränke, Gläser, Porzellain, Uhren, Oefen, Betten, Bett- und anderes weißes Zeuch, feine Spitzen, lakirte Blechsachen, Quincaillerie, und noch viele andere Haus- und Gartengeräthschaften gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Die hiesige Schützengesellschaft hat ihr dießjähriges Vogel- und Scheibenschießen auf den

13., 14. und 15. Juli

anberaumt. Indem man alle Liebhaber dieses Vergnügens aus der Nähe und Ferne hiezu einladet, wird versichert, daß für gute Musik und Erfrischungen bestens gesorgt ist. Naila, den 19. Juni 1832.

Die Schützen-Direction.
Löwel. Löwel. G. Müller.

Ein mit gelber und brauner Seide gestickter und mit rothem Seidenzeug gefütterter Geldbeutel mit silbernem Schloß wurde auf der Ermitager Straße zwischen Colmdorf und Sct. Johann verlohren; der Finder wird höflichst ersucht, denselben durch die Redaction der Bayreuther Zeitung an den Eigenthümer zu befördern.

200 fl. werden gegen gute gerichtliche Sicherheit auf Jacobi aufzunehmen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Einen Keller pachtet — Pausch.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 126. 26. Juni 1832.

Deutschland.

München, 23. Juni. Eine gestern Abend 10½ Uhr abgefertigte Estafette überbringt der K. Regierung des Rheinkreises folgende allerhöchste Entschließung:

Ludwig, König. Wir mußten mit um so gerechterm Schmerze die seit Kurzem eingetretenen Störungen der gesetzlichen Ordnung in dem Rheinkreise vernehmen, je angelegener stets Unserm Herzen die Sorge war, das Wohl seiner Bewohner trotz der Hindernisse zu fördern, welche unabwendbare Zeitverhältnisse Unserm landesväterlichen Bemühen entgegengesetzt haben. So wenig Wir der Gesammtheit der Rheinkreis-Bewohner beimessen, was nur von einzelnen Uebelgesinnten auf eine Anzahl Irregeleiteter überging, so lebhaft fühlen Wir Uns durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, die ganze Kraft der Gesetze gegen einen Zustand der Dinge zu entwickeln, der die heiligsten Interessen des Staates, die Verhältnisse Bayerns nach Außen und die den ruhigen Bürgern verfassungsmäßig garantirte Sicherheit der Personen und des Eigenthums in gleichem Maße gefährdet. Wir ordnen daher Unsern Staatsminister, Feldmarschall Fürsten von Wrede, als außerordentlichen Hofcommissär, mit Vollmachten ab, deren Umfang Unserm Vertrauen auf die schon so vielfach bewährte Einsicht und Treue dieses Staatsbeamten entspricht. Um den Anordnungen, welche derselbe zu Handhabung der Gesetze treffen wird, für jeden Fall die erforderlichen Vollzugsmittel darzubieten, haben Wir eine angemessene Truppenzahl zu seiner Verfügung gestellt. Wir überlassen Uns der Erwartung, die Stimme des von Uns abgesendeten außerordentlichen Hofcommissärs vernommen und die gesetzliche Ordnung alsbald in alle Gemeinden zurückgeführt zu sehen. Ebenso können die Rheinkreisbewohner ihrerseits zu Unserer landesväterlichen Sorgfalt vertrauen, daß jedes im gesetzlichen Wege zu Unserer Kenntniß gelangende Verwaltungsgebrechen mit demselben Wohlwollen untersucht und beseitigt werden wird, mit welchem die Institutionen Rheinbayerns bei dessen Vereinigung mit dem Gesammtstaate in ihrer Kraft belassen und seitdem neben den Wohlthaten der Verfassung aufrecht erhalten worden sind. Sollte Unsere Zuversicht nicht in Erfüllung gehen, so würden die Widerstrebenden sich selbst alle jene Folgen beizumessen haben, welche die Gesetze für solche Fälle deutlich bezeichnen, deren Eintreten aber Wir als einen der trübsten Augenblicke Unserer Regierung erkennen würden. Unsere Kreisregierung hat Unser gegenwärtiges Patent und Unsern darin ausgesprochenen festen Entschluß durch das Amtsblatt kund zu geben; — selbes überdieß in allen Gemeinden durch öffentliche Verlesung und besondern Anschlag verkünden zu lassen und zu dem Vollzug mit pflichtmäßigem Ernste mitzuwirken. So gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 22. Juni 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Freiherr v. Zu-Rhein. Freiherr v. Gise. Fürst v. Oettingen Wallerstein. v. Mieg.

Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Spezialbefehl der Königl. Staatsrath, Generalsekretair E. v. Kobell.

Speyer, 22. Juni. Herr Doktorand Wirth wurde nun wirklich verhaftet, und soll von nicht weniger als zwei Eskadronen geleitet worden seyn. Er hatte sich freiwillig gestellt. Große flüchtete sich noch durch eine Hinterthüre, während die Gendarmen an der verschlossenen Vorderthüre pochten; sie fanden, als ihnen endlich geöffnet ward, das Bett noch warm, und auf der Schwelle der Hinterthüre den in der Eile zurückgelassenen Mantel des Geflüchteten. Nirgends scheint die Bevölkerung den Maaßregeln der Behörden die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt zu haben. Eine Protestation von den Bewohnern des Cantons Dürkheim bringt die neueste Speyerer Zeitung, aber mit Hinweglassung mehrerer Stellen, um sich, wie die Redaktion erklärt, nicht einer neuen Beschlagnahme auszusetzen. Die Neustädter Protestation, wegen deren das Blatt den Tag zuvor weggenommen worden war, circulirt lithographirt, und wurde sogleich überallhin verbreitet. Der Redakteur und Verleger des Rheinbayerischen Anzeigers, Buchdrucker Rost, befindet sich gleichfalls unter den Verhafteten. Auch Schüler, Savoye und Geib sollen den Gerichten übergeben werden, und die Verhaftsbefehle gegen dieselben bereits erlassen seyn. Feldmarschall Wrede geht mit einem Civilkommissair in den Rheinkreis. —

Stuttgart, 21. Juni. Gestern Morgen zwischen 11 und 12 Uhr langte das Königl. Bayerische 5te Chevaurlegers-Regiment unter Befehl des General-Major Grafen von Pappenheim und des Obristen v. Mölter auf seinem Marsche nach Rheinbayern, in Eßlingen, 2 gute Stunden von unserer Stadt, an. Das gesammte Offizier-Corps des, in jener Stadt garnisonirenden 3ten Reiter-Regiments, ihren würdigen Obersten v. Lüzow an der Spitze, empfing unter vollständiger Trompetenmusik die benachbarten Brüder mit herzlichem Gruße und Deutschem Handschlag und verlebte mit ihnen einen frohen Nachmittag. Der General Graf v. Pappenheim und der Oberst v. Mölter hatten die Ehre, gestern von Sr. Majestät dem Könige zur Tafel gezogen zu werden. Heute früh gab das Eßlinger Offizier-Corps seinen Bayerischen Brüdern das Geleite bis Berg, einem Weiler eine halbe Stunde von Stuttgart,

Digitized by Google

wo das gesammte Regiment, 650 Pferde stark, vor Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg unter Trompetenschall defilirte. Punkt 7 Uhr traf Se. Majestät, begleitet von seinen Adjutanten und dem gesammten Generalstab in Berg ein, wo sich bereits sämmtliche Offiziere der hiesigen Garnison von allen Waffengattungen eingefunden hatten. Se. Majestät unterhielten sich sehr gnädig mit dem General von Pappenheim, und ließen ihn, so lange der Zug dauerte, nicht von ihrer Seite. Kaum war der letzte Mann vorbei defilirt, als sämmtliche Bayerische Offiziere zurückgesprengt kamen, um sich Sr. Majestät und dem Generalstab zu präsentiren, worauf sie von dem General von Pappenheim, jeder einzeln, dem Könige vorgestellt wurden. Sie trennten sich endlich nicht als Fremde, sondern wie Waffenbrüder und alte Freunde. Ein großer Theil der hiesigen Offiziere begleitete die Gäste noch bis Kannstadt, 1 Stunde von Stuttgart. Heute werden sie ihr Nachtquartier in Vaihingen an der Enz nehmen. —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. Hr. Doyle ist hier angekommen, um den Hrn. Ward, als Attaché bei der Englischen Gesandtschaft, zu ersetzen. —

Das Memorial sagt: „Das Gerücht von der Erscheinung eines neuen Protokolls in Betreff der Räumung Belgiens hat sich verbreitet. Obgleich wir den Text dieses Dokuments selbst, das, wenn wir gut unterrichtet sind, dem Ministerium des Auswärtigen noch nicht zugekommen ist, noch nicht kennen, so haben wir doch Grund zu glauben, daß die Nachricht gegründet ist; es besteht ein neues Protokoll Nr. 64 und es ist sogar nicht das einzige. Man sagt, diese Dokumente der Conferenz seyen dem nahen Abschlusse unserer Angelegenheiten günstig. Dieß ist eine förmliche Widerlegung der im Haag vom Finanzminister geführten Sprache. Die Conferenz fordert, wie es scheint, den König von Holland auf, sich vor dem 30. Juni über die bis zum 15. Juli zu bewerkstelligende Räumung des ganzen Belgischen Gebiets zu erklären. Stillschweigen soll als eine Weigerung betrachtet werden, und in diesem Falle würde man von dem Belgien zugewiesenen Antheile an der Schuld die Rückstände vom Januar 1831 an abziehen und die Mächte würden zur Gewalt ihre Zuflucht nehmen. England und Frankreich haben, wie es heißt, das eine zur See, das andere zu Lande, die Vollziehung dieses Beschlusses übernommen. Wir wissen nicht, in wie weit die neuen Dokumente in dieser Hinsicht bestimmt lauten. Sollte einiger Anstand verhindern, diesen neuen diplomatischen Aktenstücken eine gänzliche Oeffentlichkeit zu geben, so ist jedoch zu wünschen, daß man das für Belgien Wichtige und Beruhigende derselben verlauten lasse. Die Einigkeit in den Meinungen und Handlungen der fünf Mächte in Betreff der Räumung Antwerpens wäre in diesem Augenblick für ganz Europa sehr bedeutungsvoll und würde die entgegengesetzten Gerüchte widerlegen." —

Der Belge enthält die vom 2. Juni datirte Note, welche General Goblet der Conferenz übergeben haben soll. Da dieß Aktenstück jedoch nicht offiziell bewahrheitet werden kann, so wollen wir vor der Hand nur bemerken, daß darin der Conferenz erklärt wird, König Leopold sey gezwungen, jede fernere Unterhandlung so lange abzubrechen, bis der König von Holland zuvor dem Vertrage vom 15. Nov. rein und einfach beigetreten sey. —

Bei uns werden die Kriegsvorbereitungen täglich mit mehr Eifer fortgesetzt; nächst den 50,000 Mann, die zur Reservearmee bestimmt seyn sollen, wird die Artillerie noch um 3 reitende Batterien vermehrt, so daß mit diesen 160 Stück Canonen ins Feld gesetzt werden können. In der neuen Organisation dieser Batterien werden bereits die dazu gewählten Soldaten seit mehr denn zwei Monaten täglich exerziert; auch sind sie vortrefflich montirt. Es heißt übrigens sogar, daß die Artilleriemacht nochmals vermehrt, auch die Gensdarmen verstärkt werden sollen. —

Unsere Journale, ohne Ausnahme deuten heute auf die Ankunft eines 64sten Protokolls an, und das Memorial will selbst einige Punkte desselben wissen, obgleich es gesteht, daß dem Ministerium noch nichts darüber mitgetheilt worden wäre. Die Ankunft eines 64sten Protokolls, ja selbst die eines 65sten und 66sten, ist zuverläßig und bedarf der officiellen Bekanntmachung; wir wissen, daß dieselben endlich sich klar und entschieden über die Europäischen Angelegenheiten aussprechen und ein so lang ersehntes Ultimatum enthalten. Das 64ste Protokoll ist eine Antwort der Conferenz auf die am 29sten v. M. neu vorgeschlagenen Artikel von Seiten des Königs von Holland und enthält eine durchaus bestimmte Zurückweisung dieser, den Traktat vom 15. November 1831 förmlich umstoßenden, Forderungen. Das 65ste Protokoll an und für sich sagt nichts, doch sollen sich dabei, wie es heißt, mehrere Anhängsel finden, nämlich, daß die Mächte den Belgischen Staat allerseits durchaus als einen unabhängigen und neutralen Staat garantirt und anerkannt wissen wollen; daß Holland daher spätestens bis zum 20. Juli d. Js., Antwerpen, wie überhaupt das Belgische Territorium geräumt und außerdem bis spätestens am 30sten d. M., eine letzte Erklärung an die Conferenz eingesandt haben muß, widrigenfalls Frankreich zu Land und England zur See Zwangsmittel zur Vollstreckung dieses Ultimatums anwenden würde. Die Binnenschifffahrt der Holländischen Flüsse soll nach dem Wiener Traktat regulirt werden, (von den Kanälen ist aber keine Rede.) Man besteht darauf, daß die 25 Artikel vom 15. November, mit wenigen Modifikationen, die jedoch durch Commissarien beider Mächte zu bestimmen sind, welche entweder in Antwerpen oder in Utrecht zusammentreffen sollen, der Trennung zur Basis dienen müssen. Jede Verspätung von Seiten Hollands zieht ihm nicht allein Zwangsmittel zu, sondern dispensirt Belgien als Entschädigung, den ihm zuerkannten Theil der Staatsschuld vom 1. Januar 1832 an Holland zu zahlen. Das 66ste Protokoll soll die Freisprechung Thorns betref-

Digitized by Google

sen und das Ansuchen der Conferenz an den Deutschen Bundestag enthalten, die Vollstreckung von Holland zu erheischen. Diese Nachrichten, so auffallend die energische Sprache von Seiten der Conferenz erscheinen mag, lassen sich nicht bezweifeln. Europa, und namentlich Belgien ist nunmehr erst der Conferenz wahren Dank schuldig, daß es aus einem Zustande der traurigsten Verwirrung, vom Abgrund der Anarchie zur Unabhängigkeit, wie zum Besitz eines Königs gelangt ist, durch dessen würdiges und ruhiges Verfahren es hoffentlich wieder zu Glück und Ruhe zurückkehren wird. Leopold hat sich durch sein Benehmen die allgemeine Achtung und Liebe der Nation erworben. Alle Staaten sind ihm verpflichtet, denn nur durch sein festes Einschreiten, durch die rücksichtslose Hingebung hat er den Frieden der Welt gesichert, der noch vor Kurzem entfernter als je erschien, und jetzt so nahe im Anzuge ist. —

Es ist gewiß, daß Hr. Latour-Mauburg hier Französischer Gesandter wird. —

Gestern haben sich zwei Cholerafälle in der Rue des Choux, im untern Theile der Stadt, gezeigt.

Holland.

Aus dem Haag, 18. Juni. J. Maj. die Königin sind wieder nach Schloß Loo abgereist. — Man versichert, der Prinz von Oranien werde sich am 20sten d. nach Tilburg begeben, und das Hauptquartier ebenfalls nach dieser Stadt verlegt werden. —

Während Brüsseler Zeitungen von der Ankunft eines 64sten Protokolls sprechen, worin die Conferenz ihr Mißvergnügen über die steten Ausflüchte Hollands ausspreche, theilt das „Amsterdamer Handelsblad" folgende im Haag über den Inhalt dieses Protokolls verbreiteten Gerüchte mit: „Durch dieses Protokoll sollen die vier ersten Vorschläge bewilligt seyn, welche zur Zeit dem Grafen Orloff gemacht, und die nach dem Protokoll 63 durch die Holländischen Bevollmächtigten der Conferenz vorgelegt worden sind. Besser Unterrichtete bringen indessen diese günstigen Gerüchte in Verbindung mit den Eröffnungen, welche, der Angabe des Finanzministeriums gemäß, nach Ausfertigung des 63sten Protokolls der Conferenz gemacht wurden; sie behaupten, die Conferenz habe vorgeschlagen, vermittelst eines additionellen Artikels zu den 24 Artikeln, einige Abänderungen in Uebereinstimmung mit den aufgegebenen Punkten zu garantiren, mit der Bestimmung, daß nach Unterzeichnung des Traktats in dieser Form, die fraglichen Abänderungen den Entwurf eines zwischen den Partheien unter dem Schutze der fünf Mächte zu schließenden Uebereinkommens bilden sollen, woraus, wie man sagen will, die vorherige Anerkennung des Prinzen Leopold als König von Belgien hervorgehen würde." — Ein anderer Correspondent des erwähnten Blattes sagt, daß zwei neue Protokolle, Nro. 64 und 65, angekommen seyen, über deren Inhalt man weiter nichts mit Gewißheit erfahren, als daß die Conferenz darin ihr Ultimatum ausgesprochen habe. Es gab Leute, die der Meinung waren, dasselbe sey der Art, daß es von Holland nicht angenommen werden könne. —

Zu Gent nimmt die Cholera zu. —

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Noch immer weis man nicht, was aus der Herzogin v. Berry geworden ist. Sie wußte bisher alle ihre Schritte in ein so geheimnißvolles Dunkel zu hüllen, daß alle Nachforschungen fruchtlos blieben. Für Manche ist es gewiß, daß sie bei dem Schloßbrande zu Penissière umgekommen sey; aber weil dieses Gerücht hauptsächlich von Carlisten und carlistischen Blättern ausgegangen ist und wiederholt wurde, so haben Andere mit Recht Mißtrauen in dasselbe gesetzt. Auch die Regierung scheint ihm wenig Glauben beizumessen, denn der strenge Befehl, auf die Herzogin und ihre Begleiter zu fahnden, wurde den westlichen Behörden wiederholt eingeschärft. Uebrigens ist außer allem Zweifel, daß bei jenem Brande sehr bedeutende Personen um das Leben kamen. Die Ungnade, in welche General Solignac gefallen zu seyn scheint, rührt, wie man sagt, größtentheils auch von diesem Schloßbrande her, den die Regierung nicht gebilligt habe. Nur in dem Falle übrigens, daß die Herzogin selbst unter den Opfern dieses Brandes sich befunden hätte, könnte man eine solche Ungnade bei einem Manne noch sich erklären, welcher bei Austilgung der Chouanerie so viel Muth und Geschicklichkeit bewährt hatte. Die Ungnade selbst wäre aber alsdann mehr eine von der guten Sitte und Moralität der Regierung geforderte Aeußerung der Mißbilligung, als eine wirkliche Bestrafung für den, welchen sie traf. — Im Moniteur liest man heute: „Die Verhaftung der HH. v. Fitz-James, Chateaubriand und Hyde de Neuville gab einigen Blättern Veranlassung, Gefühle auszudrücken, welche aus alter Anhänglichkeit und Freundschaft (hier ist hauptsächlich das halbministerielle Journal des Debats gemeint), so wie auch aus natürlicher Achtung vor einem großen literarischen Talent hervorgehen. Aber solche Gefühle der Bewunderung und Anhänglichkeit können weder besondere Rechte verleihen, noch der Pflichten überheben. Es gibt keinerlei Art von Rechten für irgend Jemand, wodurch er von den Gesetzen freigesprochen würde; Pflicht der Regierung ist es aber, gegen Jedermann, wer es auch seyn mag, Justiz zu üben. Treten Umstände ein, wo die Erfüllung dieser Pflicht der Staatsgewalt und ihren Organen eine herbe Aufgabe wird, so würde doch gerade die Hintansetzung der Grundsätze der Ordnung in unserer politischen Gesellschaft am meisten da auffallen und am wenigsten zu entschuldigen seyn, wo die Behörde es mit Männern ersten Ranges zu thun hat. Diese Grundsätze aber, wie man nicht übersehen möge, können eben so wenig von denen der gesellschaftlichen Ordnung überhaupt getrennt werden, als man Civilisation von Freiheit heutzutage zu trennen vermag. Jedenfalls darf die Regierung nicht vergessen, daß die Grundlage unserer politischen Verfassung, so wie unserer Civil-Gesetzgebung,

Digitized by Google

die Gleichheit vor dem Gesetze ist." Man kann aus diesem Artikel des Moniteur abnehmen, daß die Regierung ihrer Sache doch so ziemlich gewiß zu seyn glaubt. Die Haupt-Anklage, welche auf den berühmten Verhafteten ruht, ist die, daß sie darein eingewilligt haben sollen, Mitglieder der Regentschaft Heinrichs V. zu werden — allerdings keine so kleine Versündigung an der Julius-Revolution, an der Charte von 1830, an der Dynastie Ludwig Philipps, und an der jetzigen Ordnung der Dinge überhaupt. Wie man hört, sollen Chateaubriand, Hyde de Neuville und Fitz-James nach Nantes gebracht und dort mit Berryer Sohn confrontirt werden. Berryer Vater will von Paris ebenfalls als Sachwalter seines Sohnes dorthin abgehen. Herr v. Chateaubriand soll dem Untersuchungs-Richter auf alle seine Fragen bis jetzt nur mit einem hartnäckigen Stillschweigen geantwortet haben. Die Gefangenen werden mit allen ihrem Stande und ihren Verdiensten gebührenden Rücksichten behandelt. Uebrigens sollen sie heute von der Polizei-Präfektur nach der Conciergerie gebracht werden. — Heute hatten sich einige junge Leute und sonstige Personen vor der Bude des Spezerei-Händlers Pepin, der von dem Kriegsgerichte freigesprochen worden ist, aufgestellt, und ihm unter Beschimpfungen vorgeworfen, daß er dennoch auf die Nationalgarde geschossen habe, wenn er auch gleich jetzt frei sey. Die Bude mußte geschlossen werden, und die Polizei Gewalt brauchen, um die Gruppen auseinander zu treiben. — Das erste Kriegsgericht hat nun auch den Bäcker Wachch in allen Anklagepunkten für nichtschuldig erklärt. — General Romarino wurde gestern wieder in Freiheit gesetzt, nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, sich, sobald man es verlange, als Gefangener einzustellen. — Generallieutenant Bonnet, welcher den General Soligmac in dem Oberbefehl der 4ten, 12ten und 13ten Militair-Division ablöst, hat eine Proklamation an die Bewohner der westlichen Departements erlassen, worin er die Insurgenten zur Unterwerfung und schleuniger Waffen-Auslieferung auffordertet, und dem getreu gebliebenen Theile der Bevölkerung für seine Bemühung zur schnellen Beendigung des Bürgerkriegs dankt." —

Miscellen.

(Abgerichtete Bienen.) Der Gesellschaft der Künste in London stellte sich neulich ein Herr Bildemann aus Plymouth vor mit 3 Bienenschwärmen, welche er theils auf seinem Gesichte, seinen Schultern und in seinen Taschen hatte. Die Bienenkörbe wurden in einen benachbarten Saal gestellt, und er begann zu pfeifen. Mit diesem gegebenen Zeichen verließen ihn alle Bienen und jeder Schwarm begab sich in seinen Stock. Hr. Bildemann pfiff zum zweitenmale, und die Bienen setzten sich wieder auf ihren vorigen Platz, auf das Gesicht, die Schultern und in die Taschen ihres Herrn. Er wiederholte den Versuch zum öftern, ohne daß irgend Jemand von den Anwesenden beschädigt wurde. —

(Zur Menschenkunde.) Man erweitert seine Gesinnung, wenn man auch an das Weltbeste denkt. Der Patriotismus ist nur ein enger Begriff; daher haben Einige, vorzüglich Schweizer, mit Unrecht dagegen deklamirt, daß man die kosmopolitische Gesinnung annimmt, und immer auf das Weltbeste, und nicht so sehr auf das Beste des Landes, worin man lebt, sieht; sie haben den Patriotismus, wenn er auch mit dem Untergange anderer Menschen und Staaten verbunden wäre, sehr hoch gepriesen; allein der Antheil, den die Welt am Weltbesten nimmt, ist seinem eigenen und auch dem Landesbesten vorzuziehen, denn durch das allgemeine Weltbeste wird das Privatbeste jedes Staats am sichersten bestimmt." —

Das Glück im Himmel.

Im Leben und bei ganz gesundem Leib,
Ist Niemand noch der Himmels-Erbe.
Drum sprach einst Hanns gerührt zu seinem Weib:
„Verlangt es dich darnach? — so sterbe" —

B..... L....r.

Bekanntmachung.

Baireuth, den 5. Januar 1832.

Von dem
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Karl August Freiherr v. Reitzenstein, geboren zu Regnitzlosau am 12. Mai 1790, reiste im Jahre 1820 nach Amerika, und hat seit dem 28. September 1821, wo er aus St. Thomas an seine Verwandte schrieb, keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben.

Da nun seit zehn Jahren keine Nachricht über das Leben oder den Tod des Karl August Freiherr v. Reitzenstein eingegangen ist, so haben dessen nächste Verwandte auf Todes-Erklärung angetragen.

Dem zufolge wird nun Karl August Freiherr v. Reitzenstein oder dessen allenfallsige Erben hiemit edictaliter vorgeladen, und demselben oder seinen Erben aufgegeben, sich entweder vor oder in dem auf den

6. December l. J.

anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei hiesigem Königl. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens wird Karl August Freiherr v. Reitzenstein für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten ausgehändigt.

Der Direktor,
Schweizer.

Roder.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 127. 28. Juni 1832.

Deutschland.

Wien, 19. Juni. Ein Französischer Courier ist an die hiesige Botschaft aus Paris eingetroffen. Er überbringt die nähere Relation über die blutigen Auftritte in jener Hauptstadt und die Versicherung des Französischen Ministeriums, daß nach aller Strenge der Gesetze gegen die Anstifter derselben verfahren werden soll; zugleich wird angezeigt, daß der erste Botschaftssekretair hieselbst zum Gesandten an dem Hofe zu Brüssel ernannt sey. — Vorgestern war in dem Krankheitszustande Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt eine Krise erfolgt, die noch einige Hoffnung auf die Verlängerung seiner Tage und auf die Möglichkeit seiner Erhaltung und Genesung gewährt. Der Prinz fühlte große Beschwerde im Athemholen, die durch das Bersten eines innerlichen Geschwüres bedeutend erleichtert wurde. — Se. Maj. der Kaiser werden Anfangs des künftigen Monats von Ihrer Reise zurückerwartet und sich auf einige Zeit nach Baden begeben, wohin sich auch Se. Durchl. der Fürst Metternich am 1. Juli verfügt. — Ein gestern nach Paris abgegangener Französischer Courier soll nähere Erläuterungen über das Entwaffnungsprojekt dahin überbringen. —

Würzburg, 24. Juni. Wir vernehmen so eben als zuverlässig, daß der hiesige Kön. Herr Generalcommissär und Regierungspräsident Freiherr von Stengel in gleicher Eigenschaft nach dem Rheinkreise bestimmt worden sey. Bekanntlich war derselbe als Regierungsdirektor im Rheinkreise hieher befördert worden. —

Speyer, 23. Juni. Der Commandant der in Rheinbayern zusammengezogenen Truppen, Hr. Generallieutenant von Lamotte, befindet sich bereits seit gestern hier. — Die am 19ten d. aus Landau ausgerückten Chevaurlegers sind am nemlichen Tage dahin wieder zurückgekehrt, indem sie nicht nach Zweibrücken, sondern nach Bergzabern gezogen waren, angeblich der Verhaftung Grosse's wegen, welcher aber dennoch nach Frankreich entkommen ist.

Zweibrücken, 21. Juni. Gestern hatten wir hier eine große Bewegung. Vorgestern Abends war durch den untersuchenden Rath Molitor ein Vorführungsbefehl gegen Schüler, einem der Fünfziger unserer Deputirtenkammer, erlassen worden, zugleich wurde auf gestern Morgen eine Haussuchung bei ihm und andern festgesetzt. Es scheint, daß Schüler davon benachrichtigt und daß ihm sogar hinterbracht wurde, es sey ein Verhaftsbefehl statt eines bloßen Vorführungsbefehls gegen ihn erlassen worden. Kurz vorgestern Abends halb 11 Uhr verließ Schüler Zweibrücken und ging bei Neuhornbach über die Französische Gränze. Kein Mensch glaubt übrigens, daß dies eine Flucht sey und daß er sich nicht vor Gericht stellen würde, wenn er wirklich angeklagt werden sollte; man glaubt, er habe nur der Unannehmlichkeit, einige Monate im Gefängniß zu sitzen, entgehen wollen, und bringe die Zwischenzeit im Bade zu Niederbrunn zu; übrigens war selbst dazu kein Grund vorhanden, weil kein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wurde. Gestern Morgens 7 Uhr wurden nun gleichzeitig Haussuchungen vorgenommen bei den Herrn: Schüler, Savoye, Geib, Bauinspektor Denis, Pistor, Theologie-Candidat Eifler, und Rechts-Candidat Nikkel. Das Resultat kenne ich nicht, aber dem Vernehmen nach soll dasselbe ohne Bedeutung seyn. — Wirth und Siebenpfeiffer sind hier in Haft. Verhaftungsbefehle sind gegen Hochdörfer, Grosse und Pistor erlassen, welche aber alle drei flüchtig sind. Wirth soll erklärt haben, er besitze die Beweise, um das klar zu machen, was er auf dem Hambacher Schloß von gewissen Verbindungen mit Frankreich gesprochen habe. Dies ist übrigens ein unverbürgtes Gerücht. —

Frankfurt, 24. Juni. Der bekannte Lieutenant Metternich, Sohn des aus Cüstines Zeit berüchtigten Professors Metternich aus Mainz, welcher vor einiger Zeit auf dem Niederwalde die schwarzrothgoldne Fahne aufpflanzen wollte, ist zu Hochheim, wahrscheinlich auf der Durchreise nach Wilhelmsbad, arretirt und in das Kriminalgefängniß nach Wiesbaden abgeliefert worden. Das Offizierscorps des zu Offenbach stehenden Großherzogl. Hessischen 4ten Infanterie-Reg. erklärt in öffentlichen Blättern, Hr. Metternich sey nicht mehr Hessischer Lieutenant, da er wegen seines „in aller Hinsicht unsittlichen und anstößigen Lebenswandels" ausgeschieden sey, indem sonst Art. 150 des Militairstrafgesetzbuches auf ihn angewendet worden wäre.

Hanau, 23. Juni. Unsere Zeitung theilt über das Wilhelmsbadfest Folgendes mit: „Gestern feierten auch wir am Wilhelmsbad ein Vereinigungsfest der deutschen Bruderstämme. Auf die bereits in diesen Blättern enthaltene Einladung hatten sich viele Tausende aus der Nähe und Ferne, worunter viele rühmlichst bekannte Männer, wie Justizrath Buchner und Dr. Schulz aus Darmstadt, Wilhelm Förster, Redakteur des deutschen Volksblattes u. s. w. eingefunden. Der Zug, dem eine deutsche Fahne vorgetragen wurde, gelangte unter Musik und Gesang, geleitet von einer großen Menschenmenge, in Wilhelmsbad an, wo er von dem Festausschuß mit einer kurzen, aber sehr passenden Rede empfangen wurde. Die Eröffnungsrede, die Hr. Pfarrer Merz von hier im Namen des Festausschusses hierauf hielt, zeichnete sich durch edle Würde und kräftige Entschiedenheit aus. Dann wurde Hr. Förster zum Präsidenten erwählt. An dem Mittagsmahl in dem hierzu geschmackvoll dekorirten

Digitized by Google

Säale nahmen ungefähr 300 Personen Antheil. Während des Mahles wurden mehrere angemessene Toaste ausgebracht, und es herrschte sowohl in dem Saale, als außerhalb desselben die schönste Freude. Von dem Altane des Arkadenbaues herab wurden mehrere Reden gehalten, die von dem versammelten Publikum zum Theil mit großem Beifall aufgenommen wurden. Nur war es sehr zu bedauern, daß wegen des anhaltenden Regens sich die ganze Versammlung nicht später im Freien vereinigen und so alle zusammen den hohen Genuß brüderlicher Vereinigung theilen konnten." —

Italien.

Rom, 14. Juni. Die Päpstl. Regierung hat wirklich in Folge der Ereignisse in Ancona vom 3ten d. durch eine strenge Note des Cardinal-Staatssekretairs an den Französischen Botschafter vom 9ten d. die Convention vom 16. April für verletzt und aufgehoben erklärt, und den alsbaldigen Abzug der Französischen Truppen aus Ancona verlangt. Sie stützt ihre Forderung einerseits auf die Voraussetzung, daß es der Französischen Regierung Ernst damit sey, sie in ihren Rechten zu unterstützen, andererseits auf die Erfahrung, daß die bloße Anwesenheit Französischer Truppen in Ancona schon hinreiche, um jene Rechte fortwährend zu gefährden und zu beeinträchtigen. Diese Ansicht von dem nachtheiligen Einflusse der Gegenwart Französischer Truppen auf dem Päpstlichen Boden ist eine unbestreitbare Wahrheit; ist auch jene Voraussetzung eine solche, so wird das Pariser Kabinet wohl nicht zögern, die Truppen zurück zu rufen, und somit diese aus Uebereilung entsprungene Expedition zu beendigen. Die Karabiniere und Autoritäten des Papstes haben Ancona geräumt; die ganze Stadt ist einem einzigen Polizeikommissair überlassen. Hätte diese Maßregel vermieden werden können, so würde dies der Würde der Regierung zuträglicher gewesen seyn. Die Gutgesinnten, welche, nach der Versicherung der Regierung, die bei weitem größere Zahl der Einwohner ausmachen, sind der Rache und Willkühr von Mördern und Unruhestiftern preisgegeben, und haben auch von den Franzosen keinen Schutz zu erwarten, da diese, um sich nicht den Vorwurf unberechtigter Einmischung zuzuziehen, sich, ohne durch die Regierung aufgefordert zu seyn, zu keiner Polizeimaßregel verstehen. Vier Bataillone Päpstl. Truppen stehen vor der Stadt und halten dieselbe gleichsam blockirt. In der Stadt würden sie wahrscheinlich zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Vertreibung des Gesindels hinreichen. — Die steigende Reibung und das wachsende Mißtrauen auf diesem Punkte wirken höchst traurig auf die Legationen Wenn die Feinde der Regierung es dahin bringen könnten durch unglückselige Worte ihr Urtheil zu vergiften, und den Zustand von Gesetzlosigkeit, von Willkühr und Raub der Subalternen, von Verwicklung und Verwirrung aller Geschäfte, — einen Zustand, den aufzuheben Sr. Heiligkeit festes Wille und dringendes Interesse ist, — fortdauern zu machen, dann freilich hätten sie der schändlichen Faktion mit Erfolg in die Hände gearbeitet, und sie dürften, welche Kappe sie auch tragen, keklich die Jacobinermütze darüber setzen. Der Wahlspruch der Feinde der Regierung ist ein doppelter: „Keine Conzessionen und Krieg!" rufen die Einen; „Conzessionen und Krieg!" die Andern. Wir aber rufen: „Keine Conzessionen, aber Ordnung in der Administration und Friede, damit sie gedeihe!" —

Niederlande.

Belgien.

Brüssel, 20. Juni. Die Emancipation sagt: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so sind die Formalitäten des Heirathsvertrags zwischen Sr. Maj. dem König und der Prinzessin Louise von Orleans zu Paris vollzogen worden. Se. Maj. ließ sich durch unsern Botschafter zu Paris, Hrn. Le Hon, repräsentiren." (Nach diesem Blatt wird die Vermählung am 21. Juli stattfinden.) —

Das „Journal des Flandres" sagt nach einer Correspondenz aus Brüssel, die Prinzessin Louise bringe eine Aussteuer von 17 Mill. Frs. mit. —

Die Repräsentantenkammer hat heute bei der Erörterung des Gesetzes über die gerichtliche Organisation auf den Vorschlag des Justizministers ein Amendement angenommen, nach welchem die erste Ernennung der Mitglieder der Gerichtshöfe und Tribunale direkt durch den König geschieht. —

Ueber den Inhalt der beiden letzten Protokolle Nr. 67 und 68 sind widersprechende Gerüchte in Umlauf. Nach den einen sollen dieselben sehr kraftvolle Verfügungen für den Fall, daß der König von Holland sich den 3 vorhergehenden Protokollen nicht fügen sollte, enthalten; nach den andern soll die Conferenz sich darauf beschränken, auf der Bestimmung einer Endfrist für die Vollziehung der die gegenseitige Räumung der abgetretenen Gebietstheile betreffenden Verfügungen des Vertrags vom 15. Nov. zu bestehen. —

Gestern hatten keine neuen Cholerafälle zu Brüssel Statt. Zwei neue provisorische Spitäler werden binnen wenigen Tagen organisirt seyn. —

In Löwen hat man am 18ten Morgens an 70 Häusern, die von den friedlichsten und notabelsten Bürgern bewohnt werden, ein gekröntes W. gefunden. Und damit es recht bekannt werde, sind Pasquille mit den Namen und Eigenschaften der Bewohner dieser Häuser an mehreren Straßenecken angeschlagen worden. —

Holland.

Aus dem Haag, 18. Juni. J. K. K. H., die Prinzessin von Oranien ist gestern mit ihren vier Kindern nach Soestdyk abgereist. —

Das Amsterdamer Handelsblad sagt: „Nach Privatbriefen aus dem Haag hätte man daselbst das 66ste Protokoll erhalten. Wie man versichert, wird darin die Freilassung des Hrn. Thorn dringend gefordert. Man will wissen, Se. Maj. hätten bereits geantwortet, daß Allerhöchstdieselben nur dann diese Freilassung zugestehen könnten, wenn Gegentheils die von den Belgiern gemachten Kriegsgefangenen vom Corps des Tornaco in Freiheit gesetzt würden."

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Man liest im heutigen Moniteur: „Die Berichte aus dem Westen beschränken sich auf einige Verhaftungen und Hausuntersuchungen. Die Entwaffnung dauert fort. Die Unterwerfung ist allgemein. Am 16ten wurde der Expair, Graf v. Andigné, verhaftet und in das Schloß von Angers in engem Gewahrsam gebracht. Das 35ste Regiment steht in Maine und Loire. Das Kriegsgericht in Laval hat seit einigen Tagen seine Sitzungen begonnen, bis jetzt aber noch kein Urtheil gefällt. Mehrere Berichte stimmen darin überein, daß die Herzogin von Berry entflohen sey. Man stützt diese Vermuthung hauptsächlich auf die vielen Unterwerfungen, welche sich so schnell und unerwartet auf einander folgen. Aber der den Chouans-Anführern eingejagte Schrecken vor Martialgerichten, die völlige Entmuthigung der Bauern, und die Nähe der Ernte erklären jene Erscheinungen zur Genüge. In jedem Fall werden die Nachforschungen nach der Herzogin noch so eifrig betrieben, als vorher." — Man kann kaum glauben, daß die Regierung nicht etwas Näheres von der Herzogin v. Berry wisse. Welchen Begriff müßte man sonst von der Gewandtheit der Französischen Polizei bekommen! Leitet nicht dieser Artikel des Moniteur auf die ganz einfache Annahme, daß die Herzogin die Flucht ergriffen habe? Zuerst spricht der Moniteur von ihrer Entweichung, wie von etwas fast Gewissem, und erst hintennach gibt er noch die Versicherung, daß man sie nichtsdestoweniger nicht aus dem Auge lasse. Die Regierung ist wahrscheinlich im Stillen froh, daß sie eine Verlegenheit weniger auf dem Halse hat, und da man die Herzogin gesichert weis, so kann man die Polizeibehörden des Westens, dem Scheine zu lieb, wohl noch einige Zeit vergebens suchen lassen. Aus Caen wird übrigens vom 15. Juni geschrieben, daß man sich in jener Gegend mit dem Gerücht trage, der Exmarschall Bourmont befinde sich in einem Schloß in der Nähe, und wahrscheinlich sey auch die Herzogin v. Berry bei ihm. — Der Fürst v. Beaufremont, Adjutant des Herzogs v. Bordeaux, welcher im Westen mit einem falschen Passe reiste, wurde in Orleans aufgefangen und ist jetzt auf dem Wege nach Paris. — Die auf den Trümmern des Schlosses Penissière unter Leitung von Offizieren angestellten Nachforschungen haben zu keinem besondern Ergebniß geleitet. 50 Leichname wurden in halbverbranntem Zustande aus dem Schutt hervorgezogen und in einem benachbarten Garten verscharrt. — Die lang genährte Hoffnung einer allgemeinen Entwaffnung scheint, wie so manches Andere, immer mehr eine leere Täuschung zu werden. Man bemerkt vielmehr in den verschiedenen Staaten Europas eine größere Waffenrührigkeit als z. B. vor einem Jahr. Die Truppenbewegungen in Oesterreich, Preußen und Rußland sind sogar von der Art, daß sich unser Kabinet genöthigt sah, eine, wie man hört, sehr nachdrucksvolle Note an diese drei Höfe zu erlassen und sich nähere Erklärungen über diese Truppenrüstungen auszubitten. Im Uebrigen muß dieser schwankende Zustand nothwendig die nachtheiligsten Folgen haben. Die Finanzen werden überall erschöpft, die Bevölkerung leidet unter dem Drucke unnatürlich gesteigerter Besteuerung, und das Schreckbild des ewig drohenden Krieges läßt Handel und Gewerbsfleiß nicht zu frölichem Gedeihen kommen. Fast von allen Mächten hört man, daß sie neue Anleihen beabsichtigen. — Der Seeminister soll befohlen haben, daß in allen Seehäfen der Bau der neu zuerrichtenden Kriegsschiffe möglichst beschleunigt werde. Man weiß nicht, ob diese Maßregel Belgien oder Portugal angeht. Man spricht sogar davon, die Regierung wolle einige Kriegsschiffe in die Dardanellen abschicken. —

Großbrittanien.

London, 18. Juni. Heute ist der Jahrestag der Waterloo-Schlacht. In Frankreich ist dieß ein Trauertag; in England war er häufig ein Tag des Triumphs zu Ehren Lord Wellingtons. Dieses Jahr hat der edle Herzog die Bemerkung machen können, daß seine alten Dienste seine jetzige Unbeliebtheit nicht zu überwiegen im Stande sind. Diesen Morgen wurde er auf öffentlichem Platze bemerkt und sogleich mit Geschrei und Gezisch empfangen. Der Volkshaufen wurde immer größer und begleitete ihn bis in die Wohnung des Sir Charles Wetherell. Als er wieder zu Pferde saß, hatte er wieder ein zahlreiches Geleite zu seiner Seite, das ihn nur verließ, als die Polizei ernstlich sich in das Mittel legte. Der Herzog wird heute seinen alten Waffengefährten das gewöhnliche jährliche Mittagsmahl geben. — Die Irländische Reformbill wird die Irländische Nation schwerlich befriedigen. Den Irländern werden weit weniger Zugeständnisse gemacht, als den Engländern. Die Reformbill ist daher keineswegs dazu geeignet, die alte zwischen Engländern und Irländern bestehende Eifersucht zu beseitigen. — Hr. Durand de Mareuil, bisher Französ. Gesandter im Haag, ist jetzt in London angekommen, um Talleyrands Stelle während dessen Abwesenheit zu übernehmen. Walter Scott ist sehr übel daran; es ist wenig Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden. Was seinen Zustand sehr verschlimmert hatte, war die Ungeduld, womit er seine Rückkehr nach England zu beschleunigen suchte. Er wollte jeden Tag 17 bis 20 Stunden zurücklegen. — Der Spanische Gesandte hat gegen unsern Hof die Versicherung erneuert, daß sein Kabinet die strengste Neutralität bei dem Thronfolgestreit in Portugal beobachten werde. — Die Conferenz hat nunmehr dem Holländischen Kabinet einen sehr kurzen Termin gestellt, innerhalb welchem es sich über den Belgischen Vertrag bestimmt zu entscheiden hat. Während dieser Zwischenzeit wird sie ihre Arbeiten einstellen. —

Miscellen.

(Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. Allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands für 1832.) Die Wiener

Digitized by Google

Zeitungen enthalten Folgendes: „Mit allerhöchster Genehmigung Sr. K. K. Majestät wird die zehnte allgemeine Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien statthaben. Die Sitzungen beginnen am 18. September 1832, und werden am 26. September geschlossen. Die HH. Naturforscher und Aerzte, welche dieser Versammlung statutenmäßig beizutreten gesonnen sind, werden ersucht, sich vom 12. bis 17. Sept. Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr in dem K. K. Universitätsgebäude (Bäckerstraße Nr. 756) einzufinden, wo die unterzeichneten, für dieses Jahr gewählten Geschäftsführer anwesend seyn werden, um die Mitglieder einzuschreiben und sie mit den näheren Einrichtungen der Versammlung bekannt zu machen. Die auswärtigen HH. Mitglieder werden insbesondere gebeten, sich sogleich nach ihrer Ankunft daselbst zu melden, um zugleich ihre Aufenthaltsscheine zu empfangen, und auf Verlangen über die vorhandenen Wohnungen Auskunft zu erhalten. Wien, den 12. Juni 1832. Joseph Freiherr von Jacquin. J. J. Littrow." —

(Sonderbare Erscheinungen bei einigen Quellen.) Am Comersee in Oberitalien ist eine Quelle, welche alle Stunden regelmäßig ab- und zunimmt. Der Bullerborn im Paderbornschen fließt im Sommer nur von 6 zu 6 Stunden. Auf dem Berge Pico in Peru läuft die Quelle Naqui nur des Nachts: hat es aber kurz vorher geregnet, auch bei Tage. Die Quelle Fontestorbe in Mirebois fließt in den Sommermonaten Juni, Juli und August abwechselnd 36½ Minute und setzt dann 32½ Minute aus. Tritt nasses Wetter ein, so fließt sie auch gleichförmig und schon ein Regen von 2 bis 3 Tagen kann bei ihr, wenigstens für 10 bis 12 Tage, eine beständige Ergießung hervorbringen. Auf dem sogenannten Wunderberge bei Krakau, soll eine Quelle seyn, die bei zunehmendem Monde gleichfalls an Wassermenge zu- und bei abnehmendem eben so regelmäßig wieder abnimmt. Andere Quellen stehen wahrscheinlich mit dem Meere in Verbindung, ob sie schon von demselben ziemlich entfernt liegen. Dies ist der Fall mit den Quellen bei Hannover in New-Jersey in Nordamerika, die auf einer Bergreihe liegend und über 8 geographische Meilen vom Meere entfernt, alle 24 Stunden regelmäßig Ebbe und Fluth haben. —

Viersylbige Charade.

Jüngst hatte ich die größte Freude,
Als Lina mich zum Balle lud.
Ich kam und blieb ihr stets zur Seite
Denn längst war ich ihr herzlich gut.
Ich küßte darauf die Erste ihr am Kleid,
Und sie bemerkte meine Schüchternheit.
Doch als sie ihre Hand mir reichte,
Als ich ihr Innerstes errieth,
Und jeden Zweifel mir verscheuchte,
Ward schnell mein ganzes Herz durchglüht.
Ich dachte nur an das, was ich besaß
Und fühlte der drei Letzten volles Maaß.
Ja! stets gesegnet sey die Stunde,
In der ich die Geliebte fand,
Die sich zum schönsten Seelenbunde
Mit mir, dem Glücklichen, verband.
Der Holden werde ich mein Leben weih'n,
Und niemand soll mich je des Ganzen zeih'n

B.....th. L....r.

Anzeigen.

Unzweideutige Empfehlung.

Nach einer Verfügung des Königl. Preußischen Staatsministers v. Klewitz vom 5. Juni soll dem unter Redaction unsers Chefs erscheinenden deutschen Volksblatte

Der Volksfreund

der Eingang in den königlich Preußischen Staaten nicht verstattet werden, und beeilen wir uns, dankbar für diese unzweideutige Anerkennung der freisinnigen Tendenz unsers Blattes, solches öffentlich bekannt zu machen. —

Des Volksfreundes Motto ist: Freiheit und Ordnung durch Rechtsbehauptung. — Originalaufsätze über allgemeine Politik, Uebersichten der Ereignisse des Tages in populärem, aber würdigen und geistvollem Vortrage sind sein Inhalt. Er erscheint seit Ende Mai wöchentlich zweimal und kann außer in den keinen Volksfreund mögenden Preußischen, Schwarzburg-Rudelstädtischen und Oesterreichischen Staaten durch alle deutsche Posten und Buchhandlungen bezogen werden.

Der Preis dieses Blattes ist niedriger als der für irgend eine ähnliche Zeitschrift: nämlich vierteljährlich nur dreißig Kreuzer rheinl.

** Geistreiche Karrikaturen werden von Zeit zu Zeit dem Volksfreunde gratis beigelegt, — eine originelle, gewiß Vielen vorzüglich erwünschte Gabe! Hildburghausen und New-York, im Juni 1832.

Das Bibliographische Institut.

Unser diesjähriges Vogel- und Scheibenschießen wird am Sonntag den 8. Juli curr. und die darauf zwei folgende Tage abgehalten. Alle zutrittsfähige Theilnehmer werden hiezu höflichst eingeladen. Arzberg, den 25. Juni 1832.

Die Vorsteher der Schützengesellschaft.
Sack. Schmidt.

Frictionsfeuerzeuge à 30 kr. bei
J. Schweiger & Comp.

3000 bis 4000 Gulden sind in getrennten Summen auf erste Hypothek zu verleihen. Von wem? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Ein baumwollener Regenschirm von röthlich-blauer Farbe wurde von der Caserne bis zum Graben verloren; es wird um dessen Abgabe im Zeitungs-Comtoir gegen eine angemessene Belohnung gebeten.

Es werden Mitleser zur Bayreuther Zeitung und Intelligenzblatt gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 128. 29. Juni 1832.

Deutschland.

Wien, 20. Juni. Ueber den Gang der Krankheit Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt kann ich Ihnen leider keine erfreuliche Mittheilung machen; die eingetretene Krisis, von der ich gestern sprach, scheint seinen Zustand verschlimmert und die Hoffnungen der Aerzte vereitelt zu haben, denn man hat es für nöthig erachtet, ihn die letzte Andacht verrichten und kommuniciren zu lassen, was öffentlich in der Schloßkapelle von Schönbrunn im Beiseyn des ganzen Hofes geschah. — Aus **München** erwartet man, da jetzt Se. Maj. der König dahin zurückgekehrt seyn wird, Mittheilungen in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten, mit denen sich die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt fast ausschließlich beschäftigt. — Aus **Italien** lauten die Nachrichten wieder etwas weniger günstig; unsere Truppen werden vorerst das römische Gebiet nicht verlassen. — Ueber die Expedition **Don Pedros** sind sonderbare Mittheilungen aus London und Madrid eingegangen; nach denen aus London soll Don Pedro bis Ende d. M. eine Landung in Portugal beabsichtigen; nach jenen aus Madrid wird behauptet, er sey von diesem Vorhaben ganz zurückgekommen, und wolle auf gütlichem Wege sich mit seinem Bruder verständigen, wozu er die Vermittlung des Spanischen Hofes anzusprechen gedenke. In Madrid war man überzeugt, jeder von Außen gemachte Versuch, die bestehende Regierung in Portugal umzustürzen, würde scheitern, und Don Pedro werde für verloren anzusehen seyn, wenn er die vermeinten Rechte seiner Tochter durch Waffengewalt geltend zu machen suchte. Dessenungeachtet schien man nicht abgeneigt, zur Beilegung dieses unglücklichen Streites mitzuwirken, und die Gefahren eines unnatürlichen Bruderzwistes und Bürgerkrieges von der Portugiesischen Nation abzuwenden. Wenn es demnach Don Pedro mit seinen friedlichen Gesinnungen Ernst ist, so dürfte er in Madrid Gehör, und die Spanische Regierung bereit finden, ihre guten Dienste eintreten zu lassen, damit man in Lissabon sich zu einem Vergleiche verstehe. Der Einfluß des Königs von Spanien auf Don Miguel ist zu groß, um einen Zweifel zuzulassen, daß dessen Vermittlung nicht ein glückliches Resultat nach sich ziehen würde. —

Frankfurt, 24. Juni. Se. Exc. der K. K. Oesterr. präsidirende Gesandte der hohen Deutschen Bundesversammlung, Graf v. **Münch-Bellinghausen**, sind gestern Nachmittag um 2 Uhr von Wien kommend, hier eingetroffen. —

Italien.

Bologna, 20. Juni. Die Angelegenheiten Ancona's bleiben immer noch in demselben ungewissen Zustande. Der Römische Hof hat den Marsch der dahin bestimmten Truppen suspendirt, auf die Vorstellungen des Generals Cubieres, welcher den Hof benachrichtigte, daß es zwischen dem Volk und den Päpstlichen Truppen unfehlbar zum Gefechte kommen würde. Die Päpstliche Regierung rief alle ihre Beamten aus Ancona ab; und da nun die Stadt ohne Regierung war, vereinigten sich die Einwohner, protestirten in einer feierlichen Proklamation vom 15ten d. gegen die Härte und den feindseligen Geist des Römischen Hofs, wählten eine Regierung, und errichteten eine Sicherheitsgarde zur Erhaltung der guten Ordnung. — In den Legationen breitet sich der Geist der Unzufriedenheit immer weiter aus, und in demselben Grad, in welchem das Vertrauen auf die eigene Regierung schwindet, vermehrt sich das Mißtrauen gegen Oesterreich, welchem die abentheuerlichsten Plane zugeschrieben werden, — Plane, die, so sehr sie auch der besonnenen, entschieden friedlichen Politik Oesterreichs in diesem Augenblicke widersprechen, doch von der lebhaften Phantasie der Romagnolen begierig ergriffen werden, wonach dann jeder Tritt und Schritt, den die Oesterreicher thun, gedeutet oder gemißdeutet wird. —

Niederlande.

Brüssel, 21. Juni. Die Heirath des Königs soll nicht vor dem August stattfinden, da während des noch einige Familienangelegenheiten geordnet werden sollen. Dem Grafen **Aerschot**, von dessen Geschmack man sehr vortheilhaft spricht, ist die Einrichtung des Pallastes übergeben worden. Die neue Königin wird denselben Flügel des Pallastes beziehen, den die Königin der Niederlande bewohnt hat. Man will wissen, daß die Personen, welche den Hoffesten beiwohnen dürfen, sehr sorgfältig gewählt werden sollen. —

Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg wird seinem Bruder, dem König Leopold, wie es heißt, als Heirathsgeschenk 20 englische Pferde von außerordentlicher Schönheit senden. —

Die Repräsentantenkammer trat heute als Generalkomité zusammen. Der Minister des Auswärtigen soll darin erklärt haben, daß ihm die letzten Protokolle noch nicht mitgetheilt seyen, jedoch wisse er, daß die Conferenz dem König von Holland den 20. Juli als Endfrist zu seiner Erklärung bestimmt habe. Hierauf theilte er die Note der Conferenz als Antwort auf jene unserer Regierung mit; es wird darin gesagt, daß Holland Vorschläge in Betreff der Räumung des Belgischen Gebiets, der innern Schiffahrt in den Gewässern Hollands und der Capitalisirung der Schuld gemacht worden seyen. Die Kammer nahm sodann in öffentlicher Sitzung den 1. Art. des Gesetzes über die Reserve an, wodurch die Regierung ermächtiget wird, eine Reservearmee von 30,000 Mann auszuheben. —

Digitized by Google

Am 20sten d. hatte zu Brüssel nur 1 Cholerafall statt; der Erkrankte starb. — Zu Gent zählte man vom 18. Juni 8 Uhr Abends bis zum 19ten um die nämliche Stunde 83 neue Cholerafälle und 19 Sterbefälle. —

Folgendes soll die Note seyn, welche der General Gobler den Bevollmächtigten der fünf Höfe, welche in London *) zur Conferenz versammelt sind, übergeben hat: „Der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj des Königs der Belgier hat die Ehre gehabt, die Note zu empfangen, welche J. J. E. E. die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland demselben unterm 30. Mai 1832 haben zustellen lassen, und welcher eine Abschrift der Protokolle der Londoner Conferenz, Nro. 61, 62 und 63 beilag. Diese Protokolle, so wie auch die damit übersandten Dokumente, beweisen, daß Se. Maj. der König von Holland entschlossen ist, die Erklärungen der verbündeten Höfe durchaus nicht zu berücksichtigen. Der unterzeichnete Bevollmächtigte sieht sich demnach genöthigt, der Conferenz zu erklären, daß Se. Belgische Majestät, wiewohl mit Leidwesen, jede Unterhandlung so lange abbrechen muß, bis Se. Maj. der König von Holland unbedingt dem Vertrage vom 15. November beigetreten seyn wird. Der unterzeichnete Bevollmächtigte hofft, daß die Conferenz in diesem Verfahren nur eine Maßregel erblicken wird, welche Se. Maj. dem Könige der Belgier durch die Würde Seiner Krone und das Interesse der Völker, zu deren Regierung er auf den Wunsch der Conferenz selbst berufen worden ist, vorgezeichnet wird. Se. Maj. hatte sich bei Annahme der Krone geschmeichelt, dadurch der Nation, welche Sie gewählt hatte, den Genuß der Rechte und Vortheile erleichtern zu können, welche dieselbe errungen hatte, und deren Früchte sie nicht im Frieden genießen konnte, wenn nicht die neue Regierung von den großen Europäischen Mächten anerkannt würde. Aber die Bedingungen, welchen sich Se. Maj. bei Uebernahme der Krone unterworfen hatte, und die damals von der Conferenz vorgeschlagen und verbürgt wurden, waren kaum von der Nation angenommen worden, als eine Invasion, ohne irgend eine Veranlassung Seitens der neuen Regierung Sr. Maj., Statt fand. Dieser ungerechte feindliche Ueberfall wurde von der Conferenz getadelt, wie dieß die Protokolle beweisen, und die Intervention Frankreichs zeigte Europa, auf wessen Seite das gute Recht und wie aufrichtig der Wunsch war, den allgemeinen Frieden zu erhalten, dem schon so viele Opfer gebracht worden waren. Seine Majestät der König der Belgier konnte daher unmöglich denken, daß ein so ungerechter Angriff, welchen die Conferenz oder wenigstens eine der Mächte, welche dieselbe bilden, so ausdrücklich zu ihrer eignen Angelegenheit gemacht hatte, Verhandlungen veranlassen würden, welche zu einem andern Resultate führen könnten, als von Seiten Hollands zur unbedingten Annahme der 18 Artikel, welche die Conferenz als Basis des Friedens zwischen Sr. Maj. dem Könige der Belgier und Sr. Maj. dem Könige von Holland festgestellt hatte. Dennoch gestaltete es sich anders. Der Vertrag vom 15. Nov. wurde Sr. Maj. zur Annahme vorgelegt, obgleich sich nicht erklären ließ, wie der fruchtlose Versuch Hollands die Ansichten der Conferenz ändern konnte, und zwar auf eine ungünstige Weise für die Interessen, welche sie zuerst unterstützen zu müssen geglaubt hatte. Die Conferenz hatte durch die Waffen Frankreichs, welches im Einklange mit seinen Alliirten handelte, die Vollziehung der 18 Artikel in Schutz genommen und nach dem Siege änderte sie, ohne irgend eine bekannte Ursache, durchaus die Grundzüge welche feierlich festgestellt, angenommen und garantirt worden waren. Se. Maj. der König der Belgier glaubte nicht über diese Frage entscheiden zu dürfen, und legte sie der Nation vor, denn auch er hatte Verbindlichkeiten gegen seine Völker, die er nicht verletzen wollte. Die Versicherung, daß der Vertrag vom 15. Nov. unwiderruflich und zur Erhaltung des Friedens von Europa durchaus nothwendig sey, konnte allein Se. Maj. und die Nation bewegen, denselben anzunehmen. Aber selbst diese letzte Akte, welche auf das Entschiedenste den Wunsch Sr. Maj. ausspricht, zur Erhaltung des Friedens beizutragen, wird nicht vollzogen. Drei der Mächte, welche zur Conferenz gehören, ratifizirten dieselbe nur theilweise, und Se. Maj. der König von Holland weigerte sich, derselben beizutreten. Alle desfallsige Vorstellungen sind nunütz gewesen, wie es die letzten, durch die Bevollmächtigten Sr. Holländischen Majestät der Conferenz übergebenen Noten beweisen. Unter solchen Umständen bleibt dem Unterzeichneten kein anderer Ausweg, als jede fernere Unterhandlung einzustellen, bis die Bevollmächtigten, welche die Conferenz bilden, von ihren Höfen Vollmachten und Instruktionen erhalten haben werden, welche keinen Zweifel mehr hinsichtlich der Zuverlässigkeit der künftigen Verträge übrig lassen und bis daß Se. Maj. der König von Holland Seinen Entschluß ausgesprochen hat, von Seinen Forderungen abzustehen. Bis dahin sieht Se. Belgische Majestät nicht ein, was durch Verhandlungen zu gewinnen sey, welche nothwendiger Weise ohne Resultat bleiben müssen, wie die Erfahrung dies hinsichtlich derer bewiesen hat, welche seit 18 Monaten Statt gefunden haben. Doch wird der unterzeichnete Bevollmächtigte bereit seyn, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, sobald der König von Holland sich geneigt zeigen wird, den Vorstellungen seiner Alliirten nachzugeben und den Vertrag vom 15. Nov. wenigstens als Basis fernerer Unterhandlungen anzunehmen. Allein er muß dabei feierlich erklären, daß er keine Erklärung Sr. Maj. des Königs von Holland als offiziell anerkennen wird, die nicht mit der Räumung des Belgischen Gebiets durch die Holländischen Truppen und mit der Freilassung des Hrn. Thorn Hand in Hand geht. Wenn diese Ereignisse sich zu sehr

*) Wir theilen diese Note, obwohl ihre Authentizität nicht erwiesen ist, aus dem Grunde vollständig mit, weil sie bereits in andere deutsche Blätter übergegangen ist. —

Digitized by Google

in die Länge ziehen sollten, so behält Se. Maj. der König der Belgier sich vor, den Theil des Vertrages vom 15. November mit Gewalt der Waffen vollziehen zu lassen, welcher auf diese Art sicher zwingen läßt, denn er ist überzeugt, daß die Mächte, welche den erwähnten Vertrag ratifizirt haben, es mit Vergnügen sehen werden, wenn mit Vollziehung desselben begonnen wird. Doch wird Se. Majestät, beseelt von den friedlichsten Gesinnungen, nur im äußersten Nothfall zu den Waffen greifen und ehe dieß geschieht, einen letzten Termin zur Räumung ihrer Staaten bestimmen. Der unterzeichnete Bevollmächtigte behält sich vor, der Conferenz davon Mittheilung zu machen, sobald er selbst davon in Kenntniß gesetzt wird. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit u. s. w. London, den 2. Juni 1832. (Gez.) Goblet.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Die aufgelößte polytechnische Schule ist kraft eines vom König gebilligten Berichts des Kriegsministers wieder neu organisirt worden. Nur 60 Zöglinge trifft die Strafe der Ausschließung wegen Ungehorsams, Verleitung Anderer zu Uebertretung des Gesetzes, und wegen Theilnahme an dem Aufstande am 5. und 6. Junius. Diejenigen, welche sich des letztern Vergehens schuldig gemacht haben, sind verhaftet. Die 207 Zöglinge, welche keinen Antheil an dem Leichenbegängnisse Lamarques und den darauf gefolgten Unruhen genommen hatten, bleiben in der Schule. Mehrere von ihnen wurden wegen ihres wackern Benehmens an jenen stürmischen Tagen belobt. Zur Ausfüllung der gehörigen Schüler-Anzahl erfolgt nun eine neue Aufnahme in die Schule, weshalb in allen Departements die gewöhnlichen Prüfungen stattfinden werden. — Der König hat befohlen, daß alle Julius-Verwundeten ein Geschenk von 60 Fr. erhalten sollen. Derselbe Befehl erging vom Minister des Innern an die Präfekten und Unterpräfekten der Departements. — Seit dem 5. und 6. Juni fielen mehrere Duelle zwischen Nationalgardisten der Hauptstadt und des Stadtbannes vor. Die in einigen Blättern der Nationalgarde des Stadtbanns auf Kosten der erstern ertheilten Lobsprüche und Schmeicheleien hatten böses Blut gemacht. Marschall Lobau wird deshalb einen Tagsbefehl erlassen. — Außer dem bereits bekannten 65sten und 66sten Protokoll spricht man noch von einem 67sten und 68sten Protokoll, welche sogar schon in den Händen der Belgischen Regierung seyn sollen, deren Inhalt aber noch nicht bekannt ist. — Der in Bordeaux verhaftete Fürst Beaufremont, Adjutant des Herzogs von Bordeaux, ist jetzt in Vincennes eingesetzt. — Die Cholera hat seit einigen Tagen in der Hauptstadt wieder merklich zugenommen. Man fürchtet, die Krankheit bleibe bis zum Herbst, und werde alsdann mit desto größerer Heftigkeit wieder um sich greifen. — Die Menge von Kriegs-Neuigkeiten, welche der Messager ausstreut, hat viele Ungläubige gefunden. Im Allgemeinen ist man überzeugt, daß der Krieg in Europa früher oder später ausbrechen wird, aber so kriegerisch, wie jenes Blatt es will, sieht doch die Gegenwart und die allernächste Zukunft wohl noch nicht aus. Die Regierung selbst scheint übrigens nicht das beste Zutrauen in den Frieden zu haben. Ihre Vertheidigungs-Anstalten, welche sie trifft, lassen wenigstens darauf schließen. Der Kriegsminister hat befohlen, daß 10 Expeditions-Commis bei der Abtheilung des Kriegsmaterials in seinem Departement abwechselnd Tag und Nacht beschäftigt seyn sollen. Die Nordarmee soll ohnedieß auf schlagfertigen Fuß gestellt werden, um sie im Nothfall nach Holland führen zu können. —

Vonda, 22. Juni. Die 3procentige Rente erhob sich gestern auf 68. — die 5procentige auf 97. 15. — Dukaten 79. 55. —.

An der Börse sagte man sich zuverlässig, daß Don Pedro seine Landung glücklich in der Umgegend von Lissabon vollbracht habe. —

Man versichert, es wäre nun bestimmt beschlossen, daß die Vermählung des Königs Leopold am 20. Juli zu Compiegne statt haben soll. —

Heute war allgemein das Gerücht im Umlauf, daß der Belagerungszustand der Hauptstadt wahrscheinlich morgen aufhören würde; nach andern erst kommenden Sonnabend, allein ohnbezweifelt versicherte man längstens zu Anfang der künftigen Woche. —

Neueste Nachrichten.

Speyer, 24. Juni. Gestern ist das erste Bataillon des 14ten Linien-Infanterie-, und eine Eskadron des 6ten Chevaurlegers-Regiments hier eingetroffen. Zu Germersheim langten gleichzeitig zwei vollständige Chevaurlegers-Regimenter und 2 leichte Batterien (12 Stücke Geschütz) an, welchen heute noch ein Chevaurlegers-Regiment folgen wird. Die letztern Truppen scheinen vorläufig bei Germersheim conzentriet zu bleiben. —

Gewisse Leute sollen einige Freude darüber äußern, daß Schüler, wie sie es nennen, entflohen sey. Wir zweifeln nicht, daß diese heimliche Freude von kurzer Dauer seyn werde. Nach einigen ist Schüler ohne von der ganzen Sache zu wissen, nach Andern aber nur um deßwillen von Zweibrücken abgereist, damit Unordnungen daselbst vermieden würden, zu welchem seine Verhaftung bei dem Volke Veranlassung gegeben haben würde. —

Von da, 25. Juni. Eine gestern hier eingetroffene Estafette hat die Abberufung des Freiherrn v. Andrian aus dem Rheinkreis überbracht; derselbe wird hier durch den Freiherrn v. Stengel ersetzt werden, und als General-Commissair nach Bayreuth kommen. Herr v. Stengel, heißt es, werde schon Morgen hier eintreffen. — Ferner erfährt man, daß der Marschall Wrede in wenigen Tagen mit einer eigenen Hof-Commission nach Rheinbayern kommen werde; jene Commission soll aus 5 Mitgliedern bestehen, unter denen man die Ministerialräthe HH. Zenetti und v. Knopp, und den Oberstlieutenant Herrn

ed by Google

v. Schmalz nennt. — Der Herr Generallieutenant Delamotte soll förmlich als Militair-Commandant installirt werden. —

Nachschrift. Wir erhalten so eben das Amtsblatt vom heutigen Tage, welches obige Nachrichten im Wesentlichen bestätigt, und wonach der Königl. Hof-Commissair den neuen Regierungs-Präsidenten und den Ober-Commandanten der Truppen in Rheinbayern am 28sten d. installiren wird. Wir werden den ganzen Inhalt dieses Amtsblattes in unserer nächsten Zeitung abdrucken lassen, und bemerken für heute blos noch, daß bereits nicht mehr Hr. v. Andrian, sondern der Regierungs-Vicepräsident Hr. v. Seutter das erschienene Publikandum unterzeichnet hat. —

Großbrittanien.

London, 21. Juni. Consols 85. —

Ein Vorfall bei dem vorgestrigen Pferderennen zu Accotheath, welchem der König beiwohnte, beschäftigt alle Welt. Ein als Seemann gekleideter Mensch, mit einem hölzernen Beine, schleuderte einen großen Stein gegen den König, und traf denselben gerade auf der Stirne. Se. Majestät fiel einige Schritte rückwärts, war indessen nicht verwundet. Der Mensch wurde, nachdem er noch einen Wurf gethan hatte, der aber Niemand traf, verhaftet. Derselbe war, nachdem er ein Bein durch einen Zufall an Bord eines Linienschiffes verloren hatte, in das Greenwich-Hospital aufgenommen, daraus aber wegen schlechter Aufführung weggejagt worden. Er hatte darauf eine Bittschrift um Wiederaufnahme in dasselbe dem Könige überreicht, und scheint sich nun wegen Nichtgewährung seiner Bitte habe rächen wollen. —

Das Parlament beschloß eine Glückwunsch-Adresse an Se. Majestät den König wegen des glücklichen Ausganges des auf seine Person unternommenen schändlichen Attentats. Se. Majestät nahm keinen weitern Schaden. —

Miscelle.

(Aufmunterung.) Was der K. Regierungs- und Schulrath Hr. Dr. Graser in der Vorrede seines wichtigen Taubstummen-Unterrichts sagt: „Dahin muß es kommen, daß jeder Lehrer auch Taubstumme zu unterrichten vermag, und folglich jede Schule eine Taubstummen-Schule seyn könne, folglich jeder Taubstumme in seinem Orte, und im Kreise seiner Familie seine Bildung erhalte, — und — dahin muß es kommen, daß der Taubstumme die Sprache seiner Mitmenschen erlerne, und mit ihnen wie andere Hörende in Verkehr trete" — könnte bald in Erfüllung gegangen seyn, wenn alle Lehrer eifrigst mitwirkten; denn das angezogene, durch die höchste Sorgfalt königl. Regierung, so allgemein verbreitete Werk von Hr. Dr. Graser, giebt die schönste Anleitung dazu. Zu den manchen Lehrern, welche sowohl in öffentlichen Instituten, als auch in ihrem stillen zurückgezogenen Wirken nach Grasers Anleitung Taubstumme zum Sprechen brachten, gehört nun auch der Elementarlehrer zu Breitenbiel, welcher ebenfalls nach Grasers Anleitung 2 taubstumme Mädchen zum Sprechen brachte (nicht aber nach einer, bis jetzt noch wenig bekannt gewordenen Methode.) An sämmtliche Lehrer ergeht die Aufmunterung nach so manchen bisher gelieferten Beweisen der Möglichkeit und Wirklichkeit, nach Grasers Anleitung, Taubstumme zu unterrichten, das angeführte wichtige Buch doch nicht unbenützt in Händen zu behalten, sondern dasselbe sich zuerst ganz eigen zu machen, und dann die Unglücklichen, von denen in jeder Gemeinde sich welche vorfinden, darnach zu unterrichten; da, wie Herr Dr. Graser selbst sagt, die Kunst, Taubstumme zu unterrichten, nicht so geheimnißartig ist, wie Viele es wähnen. So würde der berühmte Verfasser den schönen Zweck seines Werkes erreichen, die Beschränkung des Taubstummenunterrichts durch ausschließende eigene Taubstummeninstitute aufhören, das Vorurtheil von einem ganz besondern Kunstunterrichte schwinden, man würde so viele Unglückliche, die jetzt außer den Instituten ohne Unterricht und Bildung herumwandeln, nicht mehr erblicken, kein Vater, keine Gemeinde hätte mehr nöthig, ihre taubstummen Kinder in entfernte Taubstummenanstalten zu senden; sie würden vielmehr unter ihren eigenen Augen und zu ihrer Freude ihre unglücklichen Kinder von den Lehrern im eigenen Orte heranbilden sehen. —

Auflösung der Charade in Nr. 125 d. Zeitung.
Taucherglocke.

Bekanntmachung.

Da der Käufer der Johann Ortischen Immobilien, Hofbesitzer Konrad Lindner zu Krögelstein, innerhalb der gegebenen Frist den Kaufschilling nicht einbezahlt hat, so werden auf dessen Gefahr die besagten Immobilien dem abermaligen Verkaufe ausgesetzt, und ist Bietungstermin auf den

23. Juli c.

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt werden. Der Meistbietende von besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hat den Hinschlag sogleich zu gewärtigen. Hinsichtlich der Beschreibung der Realitäten wird sich auf Nr. 71 des Kreis-Intelligenzblattes v. J. bezogen. Thurnau, am 15. Juni 1832.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht.
v. Prieser.

Anzeigen.

Ein Clavier verkauft — Pausch.

1½ Tagwerk Wiesen im Brandenburger Weiher sind zu verpachten. Das Nähere ist beim Metzgermeister Fickenscher zu St. Georgen zu erfahren.

In dem Hauße Nr. 28 am Markte ist ein Zimmer mit oder ohne Meubels und Bett auf den 1. Juli oder August zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 129. 1. Juli 1832.

Deutschland.

Karlsruhe, 23. Juni. Mit Genehmigung des Justiz-Ministeriums sind in Gemäßheit der Verordnung vom 27. April d. J. zwei Senate für das durch die neue Prozeß-Ordnung regulirte öffentliche Verfahren angeordnet. 1) Für die Sachen von den Hofgerichten des Niederrheins und am See: aus dem Kanzler des Oberhofgerichts, Frhr. v. Stengel, den Oberhofgerichtsräthen Wedekind, Föhrenbach, Stösser, Jung, Schütt. 2) Für die Sachen von den Hofgerichten des Mittelrheins und Oberrheins, so wie des Ober-Kriegs-Gerichts: aus den Oberhofgerichtsräthen Fetzer, Autenrieth, Kieffer, Saur Esser, und von der Bank. In beiden Senaten führt der Ober-Hofrichter, und in dessen Abwesenheit der Ober-Hofgerichts-Kanzler, oder bei dessen Verhinderung der älteste Ober-Hofgerichtsrath das Präsidium. —

Italien.

Livorno, 18. Juni. Berichte, die über Malta und Neapel gekommen seyn sollen, deren Authentizität ich jedoch nicht verbürgen möchte, sagen, daß am 22. Mai ein Sturm 11 Fahrzeuge der Türkischen Flotte auf den Egiptischen Strand geworfen habe, wo sie von den Türken selbst verbrannt worden seyen. Diese Nachricht bedarf um so mehr fernerer Bestätigung, als die Flotte erst nach dem Kurban Bairam (den 14. Mai) aus den Dardanellen auslaufen sollte, sie demnach eine äußerst schnelle Ueberfahrt gehabt haben müßte. — Folgende Nachrichten erhalten wir aus der Romagna: „In Ancona ist seit der Abreise der Deputirten, die bei dem Souverain Gesetze und Garantien für deren Aufrechthaltung petitioniren sollen, nichts weiter vorgefallen. Die Päpstlichen Truppen nähern sich und sollen ehestens einrücken. Der Cardinal Albani ist nach Rom zurückgekehrt, und hat auf seinem Wege wenig freundlichen Empfang erhalten. In Forli und mehreren anderen Plätzen sind die Sitzungen der Communalräthe suspendirt, da die vom Gouvernement ernannten Räthe die Stellen ausgeschlagen haben. In Castel S. Pietro und Ferrara ist das Volk mit den Päpstlichen Truppen handgemein geworden, wobei es mehrere Todte und Verwundete gab. Die neuen Schweizer Truppen wurden in Ravenna genöthigt, sich vor den Steinwürfen zurückzuziehen, und ohne Dazwischenkunft der Oesterreicher würde es zu blutigen Auftritten gekommen seyn. Am 13ten d. war in Bologna ein starker Auflauf, in welchem das Volk die Päpstl. Truppen in ihren Kasernen angriff; zwei Individuen wurden getödtet und mehrere verwundet." — In Benevent sind Unruhen ausgebrochen und in Folge dessen die Neapolitanischen Truppen eingerückt. So hat denn nun der Römische Staat die dritte fremde militairische Intervention! Die Auflagen vermehren sich, und in noch größerm Verhältnisse steigt die Unzufriedenheit. Die Kosten der ersten Einrichtung der zwei neuen Schweizer Regimenter werden auf 400,000 Thaler angegeben. —

Niederlande.

Brüssel, 22. Juni. Im gestrigen geheimen Comité der Repräsentantenkammer sagte der Minister des Auswärtigen: „Obgleich es in den Prärogativen des Königs liegt, die Unterhandlungen geheim zu halten, so hat das Ministerium doch geglaubt, daß es, um die gute Harmonie zwischen der Regierung und der gesetzgebenden Gewalt aufrecht zu halten, wohl thun würde, der Kammer die letzten Aktenstücke der Conferenz mitzutheilen. Drei neue Protokolle bestehen. Sie sind der Regierung des Königs nicht offiziell mitgetheilt worden, weil es gebräuchlich ist, nur diejenigen zu notificiren, welche dem Theile, an den sie gerichtet sind, Pflichten auflegen. Diese Protokolle tragen die Nros. 64, 65 und 66. Giebt es deren noch andere, so hat die Regierung von denselben keine Kenntniß und sie würden auch unwichtig für unsere Angelegenheiten seyn. Das 64ste Protokoll ist die Antwort auf eine Note Hollands vom 2. Juni und eine letzte an den König Wilhelm gerichtete Aufforderung wegen einer definitiven Erklärung. Das 66ste Protokoll fordert den Bundestag auf, Hrn. Thorn in Freiheit zu setzen. Das 65ste, das wichtiger für unsere Angelegenheiten ist, spricht sowohl in seinem Inhalt als in einem Anhange die förmlichen Absichten der Conferenz aus zur Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. zu gelangen. Es läßt die Möglichkeit der Capitalisirung der Belgien aufgelegten Schuld durchschimmern; allein es befreit uns von der Zahlung der Rückstände dieser Schuld vom 1. Jan. 1832 an gerechnet. Dieß wäre als ein Belgien zuerkannter Ersatz für die Aufrechthaltung seiner Armee auf dem Kriegsfuß, wozu es durch die Hartnäckigkeit Hollands genöthigt wurde." — Nach der Verlesung dieser Protokolle und des Anhanges gab der Minister der Kammer die Versicherung, daß die Räumung Antwerpens und des ganzen Belgischen Gebiets binnen einer sehr kurzen Frist Statt finden werde. Dieß, sagte er, ist der förmliche Wille der Conferenz. Der Minister bestimmte diese Frist auf den 20. Juli. Nach einigen an ihn gerichteten Fragen bemerkte der Minister, daß die eben gemachten Mittheilungen bloß gefälliger Art seyen und er also ein Dokument in Händen habe, was ihn in Stand setze, kategorisch auf die an ihn gerichteten Fragen zu antworten. Nach einer andern Frage über die Note des Hrn. Goblet fügte er hinzu, daß er nichts gegen deren Mittheilung einzuwenden habe, die man jedoch jetzt für unzeitig halten könnte. —

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Folgender Artikel des Moniteur sucht die Kriegsgerüchte niederzuschlagen: „Seit einiger Zeit unterhalten verschiedene Blätter der Hauptstadt ihre Leser mit Gerüchten von Krieg und von bewaffneter Coalition, welche bereit sey, in das Feld zu rücken. Einige Bataillone können kaum von einem Ort an den andern verlegt werden, ohne daß sogleich gewisse Geister und Meinungen darin einen augenscheinlichen Beweis von feindseligen Absichten der fremden Mächte sehen. Wir behaupten im Gegentheil, daß in dem Verhältnisse der verschiedenen Mächte zu einander die friedliebendste Gesinnung obwaltet, und daß man mehr als je auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens rechnen darf." — Es gehört eine große Leichtgläubigkeit dazu, im Augenblick, wo 250,000 Mann Nationalgarden mobilisirt und ein Anlehen von 180 Millionen aufgenommen werden soll, diesen Friedens-Versicherungen des Moniteur zu trauen. Wahrscheinlich sollen sie nur eine Lockspeise für die Spekulanten seyn, wodurch man den Stand der Renten so hoch als möglich erhalten will, bis das Anlehen einmal abgeschlossen ist. — Man spricht davon, daß die HH. Chateaubriand, Hyde de Neuville und Fitz-James wieder in Freiheit gesetzt werden sollen. — Wie es heißt, hinterließ die Herzogin v. Berry, ehe sie die Bretagne räumte, einen Brief an das Pariser Carlisten-Comité, worin sie ihre Anhänger als Feiglinge betitelte. — Fürst v. Talleyrand, auf dessen Ankunft Jedermann gespannt war, ist endlich diese Nacht hier angelangt. Man glaubt jetzt allgemein, daß er der wiederholten Bitte des Königs, die Präsidentschaft des Ministerraths zu übernehmen, nicht mehr länger widerstehen wolle. Doch soll er die Stelle nur unter der Bedingung angenommen haben, vorher noch zwei Monate die Bäder besuchen zu dürfen. Einstweilen würde also Alles beim Alten bleiben, wofern der Krieg nicht unterdessen ausbräche. Im jetzigen Augenblick ist Marschall Soult die Seele des Ministerraths. Seitdem sein Rath, Paris in Belagerungszustand zu versetzen, durchgedrungen ist, hat er sich im Kabinet ein starkes Uebergewicht zu verschaffen gewußt. Hr. Sebastiani wird wahrscheinlich sein Portefeuille niederlegen, sobald Hr. v. Talleyrand die Präsidentschaft antritt. Dieser Minister ist noch immer kränklich und sehnt sich nach Ruhe. Der Marschallstitel dürfte ihm den Ministerstitel leicht vergessen machen. — Mehrere Polen und disponible in Paris wohnhafte Offiziere, welche sich der Ordonnanz des Polizeipräfekten nicht gefügt, und sich bei dem Generallieutenant Pajol nicht angemeldet hatten, sind in ihren Wohnungen verhaftet und nach dem Generalstabsquartier gebracht worden. — Man versichert, mehrere ministerielle Blätter halten ihre Agenten in Provinzialstädten, denen sie ihre Numeros packetweise zuschicken, damit sie unentgeldlich unter das Volk ausgetheilt werden sollen. — Graf v. Latour-Maubourg, bisheriger erster Gesandtschafts-Sekretair in Wien, ist zum Gesandten des Königs der Franzosen bei dem König der Belgier ernannt worden. — Seitdem das Spanische Kabinet das heilige Versprechen gab, in Portugal nicht einschreiten zu wollen, hat auch unsere Regierung den Befehl ertheilt, daß die Spanischen Flüchtlinge, welche sich schon wieder der Spanischen Gränze genähert hatten, von da entfernt werden sollen. Dagegen wurde die Spanische Regierung von der unsrigen aufgefordert, ihren Gesundheits-Cordon zu verringern. — Der von der Polizei-Präfektur kürzlich erlassenen Verordnung, die Kranken anzuzeigen, ist, wie man erfährt, kein einziger Arzt nachgekommen. — Am 3. Juni ist die Schifffahrt auf dem Kanal, der von der Rhone in den Rhein führt, von Besançon aus eröffnet worden. — Daraus, daß der Cassationshof die Appellationssache der zum Tode verurtheilten HH. Geoffroy und Colombat hinauszuschieben sucht, schließt man, daß dieser Gerichtshof durch diese heilsame Zögerung der Regierung selbst einen leisen Wink geben wolle, oder daß überhaupt an dem Gerüchte einer allgemeinen Amnestie etwas Wahres sey. Der eigentliche Zweck der Einführung der Kriegsgerichte wird übrigens durch dieses zögernde Gerichtsverfahren gänzlich verfehlt. — Die Herzogin von Berry soll sich nach Holland begeben, und in Ostende eingeschifft haben. Man sagt sogar, sie sey an demselben Tage durch Paris gereist, an welchem die Regierung ihr Signalement bekannt machte. — Der General-Lieutenant v. Solignac hat an den Präfekten von Maine und Loire eine Note gerichtet, worin er erklärt, daß er bis zum 10. Juli noch die Unterwerfung aller widerspenstigen Militairs annehmen werde, gegen welche keine besonderen Verhaftbefehle ausgestellt seyen, um sie sodann an ihre betreffenden Corps abführen zu lassen. Die Ungehorsamen sollen mit unerbittlicher Strenge verfolgt, und vor Kriegsgericht gestellt werden. — Die von den beiden Brüdern Cathelineau unter Bedingungen angebotene Unterwerfung wurde nicht angenommen. Man will, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben. —

Großbrittanien.

London, den 22. Juni. Unsere Blätter erzählen jetzt die, schon gestern mitgetheilte Nachricht von einem gegen den König bei dem Pferderennen zu Ascot geschleuderten Steinwurfe etwas ausführlicher. Der König stand eben an einem Fenster des Königl. Pavillon, im Gespräche mit mehreren Umstehenden begriffen, als ihm ein Stein auf die Stirne, zum Glück noch gerade auf den Rand seines Hutes flog, dessen Form den Wurf gänzlich unschädlich machte. Doch taumelte der König ein wenig zurück, indem er ausrief: „Mein Gott, ich bin getroffen!" Die Umstehenden kamen eiligst seinem Falle zuvor, und brachten ihn in einen Lehnstuhl, wo er bald wieder zu sich kam. Er zog sofort seinen Hut ab, und ließ sehen, daß er nicht verwundet sey. Man entdeckte auch nicht die geringste Spur von Verwundung. Ein zweiter Stein, welcher in Blitzesschnelle dem ersten nachfolgte, war diesmal am Fensterladen abgeprallt. Der Urheber dieser abscheulichen That hatte kaum seine zwei Steine abgeschleudert, als er von 2

Digitized by Google

neben ihm stehenden Herren gepackt und so lange festgehalten wurde, bis die Polizei herbeikam. Auf die an ihn gerichteten Fragen antwortete er mit der größten Kaltblütigkeit, völlig unbekümmert um das auf ihn wartende schreckliche Loos. Er nannte sich Denis Colins, gebürtig von Cork. Der Beweggrund zu diesem Mordversuche war wirklich nichts anders als Aerger darüber, daß seine Bittschrift um Wiederaufnahme in das Invaliden-Hospital der Marine von Greenwich unberücksichtigt geblieben war. Er habe gedacht, gestand er ganz unbefangen, daß es besser für ihn sey, wenn er erschossen oder gehängt werde, als wenn er so fort lebe. Als man ihm die Größe seines Verbrechens vorstellte, antwortete er ganz ruhig, es thue ihm leid; übrigens habe er ganz nach seinem eigenen Willen gehandelt und Niemand habe vorher von seinem Entschlusse gewußt. Er legte Papiere vor, um die Richtigkeit seiner Angabe damit zu erhärten. Polizei-Agenten erkannten in ihm einen unruhigen, schon mehreremale verhafteten Gassengauner. Nach beendigtem Verhör wurde er bis auf Weiteres eingekerkert. Man bemerkte, daß die Behörden nicht recht einig waren, wie sie sein Verbrechen qualifiziren sollten. Nach den Englischen Gesetzen ist jeder unmittelbare Angriff auf die Person des Königs, durch welchen sein Leben nur von ferne in Gefahr kommen kann, oder welcher ihm leibliche Schmerzen verursacht, soviel als Majestäts-Verbrechen. Die Kunde von diesem traurigen Vorfall verbreitete sich schnell unter der versammelten Menge, und Alles eilte unter die Fenster des Pavillon. Sobald das Volk sah, daß der König unbeschädigt geblieben war, erhob sich ein allgemeines, anhaltendes Freuden-Geschrei und dreimal ertönte ihm kräftiges Lebehoch, das sich erneuerte so oft er sich dem Fenster näherte. — Eine Adresse an den König in Bezug auf den „abscheulichen und verrätherischen Angriff auf Se. M. am Dienstag" wurde heute Abend in einer Besprechung beider Häuser des Parlaments beschlossen. Die Adresse drückt ihre lebhaft empfundene Freude aus, daß Se. Maj. ohne Verletzung ihrer geheiligten Person der Gefahr glücklich entging; ihre tiefe Bekümmerniß, welche beide Häuser darüber fühlen, daß im Gebiete Sr. Maj. ein Mensch eines so verbrecherischen Versuchs fähig gefunden wurde, und wie sie die inbrünstige Bitte an den Allmächtigen richten, er wolle die Segnungen, die sie unter Sr. Maj. gerechter und geheiligter Regierung genießen, noch ferner erhalten, und fortfahren, über einem ihnen mit Recht so theuern Leben zu wachen und es zu schützen. — Man spricht wieder davon, daß Lord Dover den Sir R. Adair als Gesandter in Brüssel wahrscheinlich ersezzen werde. Er ist als entschiedener Vertheidiger liberaler Grundsätze bekannt, und ein Freund des gegenwärtigen Beherrschers von Belgien, der bei einem Sohne des edlen Barons Pathenstelle vertrat. Lord Dover ist auch als geachteter Schriftsteller bekannt. —

Rußland.

St. Petersburg, 16. Juni. Am 11ten d. hatte Herr Buchanan, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten von Nordamerika, Audienz bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin. — Der Generalmajor Baryschnikoff I. ist von Sr. Majestät zum Commandanten der Alexanders-Citadelle in Warschau ernannt worden. —

Die St. Petersburgische Zeitung begleitet die Mittheilung der Kaiserl. Verordnung in Bezug auf die Aufnahme der Polnischen Militairs in den Russischen Armeedienst mit folgenden Bemerkungen: „Die Insurrektion, welche das Königreich Polen gegen Ende des Jahres 1830 erschütterte, mußte, wie es in der Natur aller gewaltsamen Unruhen liegt, durch die Zerstörung der Ordnung, dieses Unterpfandes des allgemeinen und individuellen Wohlstandes, jenes Land unvermeidlich in die traurigste Lage versetzen. In einer solchen wurde es von der gesetzlichen Regierung bei deren Rückkehr angetroffen. Einige Theile der auf dem rechten Weichselufer belegenen Wojewodschaften, die von ununterbrochenen Kriegsoperationen heimgesucht worden waren, boten ein Gemälde der äußersten Verheerung und Armuth dar; das ganze übrige Königreich befand sich in eben so beklagenswerthem Zustande; eine Folge der schweren Auflagen und verderblichen Erpressungen aller Art, so wie des allgemeinen Sturmes, der das Land zerrüttet hatte. Nach dem Umsturze der zum Grunde liegenden gesetzlichen Einrichtung versiegten augenblicklich alle Quellen des allgemeinen Wohlstandes, und dem Gewerbfleiß, sowie jeder regelmäßigen bürgerlichen Thätigkeit, wurden alle Wege verschlossen. Noch schwieriger und drückender ward diese Lage, als die Truppen der Insurgentenarmee, viele Tausend an der Zahl, aus den fremden Nachbarstaaten, über deren Gränzen die Russische Armee sie gedrängt hatte, in das Königreich zurückkehrten. Ihre Anwesenheit vermehrte die Zahl der Zufluchtslosen um ein Beträchtliches; ohne Vermögen und Gewerbe, ohne bestimmte Verbindlichkeiten und Geschäfte, wurden sie für das Land eine neue schwere Bürde, nutzlose Zehrer an den dürftigen Ueberresten des National-Eigenthums und eine gefährliche Waffe zu bürgerlichen Unruhen, die man eben erst gestillt hatte. Die Regierung, welche in ihrer thätigen Sorge für die Wiederherstellung des alten Wohlstandes im Lande und für die Befestigung der Sicherheit und Ruhe des Einzelnen wie des Ganzen nicht ermüdet, hat es für unumgänglich nöthig erachtet, die künftigen staatsbürgerlichen Verhältnisse und Obliegenheiten dieser heimgekehrten Truppen auf gerechte und feste Principien zu gründen, um somit einerseits die wohldenkenden Bewohner Polens zu beruhigen und jede mögliche Verzögerung im Fortschreiten der begonnenen Organisation des Königreichs zu beseitigen, andererseits das eigene Loos jener Truppen sicher zu stellen und sie vor den Unfällen zu bewahren, denen die meisten von ihnen, bei Ermangelung moralischer Fähigkeiten und wesentlicher Hülfsmittel zu eigenhändigem Erwerb, entgegengehen würden. Als Mittel zur Erreichung dieses doppelten Zwecks bietet sich zunächst dar, die Militairs von niederem Range, welche unter den Insurgenten gedient haben, in den

Digitized by Google

Dienst der Kaiserlichen Armee aufzunehmen, jedoch nicht Alle ohne Unterschied, sondern nur diejenigen, welche ohne festes Besitzthum oder bestimmtes Gewerbe aller Unterhaltsmittel beraubt sind. Alle anderen Individuen aus der besagten Classe hingegen, die sich nach ihrer Heimkehr wieder dem Ackerbau oder einem anderen sicheren Gewerbe zugewandt haben oder ein festes Eigenthum besitzen, mußten als nützliche und zuverlässige Mitglieder der Gesellschaft bei der von ihnen erwählten Lebensweise verbleiben." —

Miscellen.

(Statistisches.) Die vom Gesundheitsrathe zu Hamburg publizirte Geburts- und Mortalitätstabelle für das vorige Jahr zählt 5687 Gestorbene und 4159 Geborne. Unter letzteren sind 1991 Knaben, 1829 Mädchen und 339 Todtgeborne: mitbegriffen sind darin die Geburten in den Vorstädten, und zwar kommen auf die Vorstadt St. Georg 181 Knaben, 138 Mädchen und 47 Todtgeborne. Unter den Gestorbenen sind 467 als an der asiatischen Cholera verstorben aufgeführt (die Gesammtzahl belief sich bis zum letzten Tage, den 20. Januar 1832, auf 498); ferner 263 unter Rubrik: „Unglücksfälle", wobei die Zahl der Selbstmorde nicht speciell angegeben worden; unter 76 Ertrunkenen über 10 Jahre sind 21 Frauenzimmer. —

(Allerlei.) Hammer gibt in seiner Geschichte der Osmanen einige Beispiele von dem oft bis in's Lächerliche gesteigerten Bombast des historischen Styls, worin sich auch die besten Türkischen Schriftsteller gefallen, und der auch in den Kanzleistyl der Türken übergegangen. So findet sich im Diplom des Schukufedschibaschi (Blumenmeisters), das aus der Feder des Reichsgeschichtsschreibers floß, am Schlusse desselben der Befehl: „daß alle Blumenerzeuger den Vorzeiger als ihr Oberhaupt anerkennen, für sein Wort wie die Narzisse ganz Auge, wie die Rose ganz Ohr, ihr gegenüber nicht wie die Lilie zehnzüngig seyn, daß sie die scharfe Lanze der Zungen nicht mit dem Blute unschicklicher Rede in Granatapfellanzen verwandeln, sondern wie die Rosenknospe geschlossenen Mundes, nicht wie die blaue frühzeitig durch Düfte kosende Hyazinthe zur Unzeit sprechen, sondern wie das Veilchen bescheiden sich neigen und nicht widerspenstig erzeigen sollen." — In einem kaiserlichen Handschreiben an den Großwesir im Jahre 1722 heißt es: „Das Meer meiner Sehnsucht nach dir schlägt hohe Wogen, und der Geschmack deiner süßen Gespräche hat mein Hirn durchzogen." —

Zweisylbige Charade.

Sprich Du, der ich mein ganzes Herz vertraute,
Nur einmal die erwünschten beiden Laute
Zusammen, denn, getrennt vernimmt man sie
Von einer Gattung unterm lieben Vieh.

L....r.

Auflösung der Charade in Nr. 127 d. Zeitung.
Saumseeligkeit.

Bekanntmachung.

Margaretha Reiß, geborne Vogel von Wirk und ihr Ehemann Johann Reiß, Bauer daselbst, haben nach der gerichtlichen Erklärung vom heutigen Tage die im Ehevertrage vom 20. Juni 1818 und bestätigt am 17. Februar 1819 eingeführte Gütergemeinschaft aufgehoben. Ferner hat Johann Reiß sich freiwillig als Verschwender der Curatel unterworfen und seiner Ehefrau das ganze Anwesen überlassen, und zwar gegen Uebernahme der bisherigen Schulden. Für den Johann Reiß wurde Johann Weigel, Distrikts-Vorstand zu Unterschwarzach als Curator verpflichtet. Die Margaretha Reiß, geborne Vogel, haftet nun für keine Schuld ihres Ehemannes Johann Reiß mehr, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Schnabelwaid, am 17. Mai 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Anzeigen.

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich meine Stelle als praktischer Arzt dahier bereits angetreten, und vor der Hand eine Wohnung bei dem Glasermeister Herrn Hering auf dem Markte bezogen habe, wobei ich zugleich bemerke, daß ich außer der Medecin auch Chirurgie und Geburtshülfe ausüben werde. Culmbach, den 28. Juni 1832.

Dr. Wunderlich.

Unser diesjähriges Vogel- und Scheibenschießen wird am Sonntag den 8. Juli curr. und die darauf zwei folgenden Tage abgehalten. Alle zutrittsfähige Theilnehmer werden hiezu höflichst eingeladen. Arzberg, den 25. Juni 1832.

Die Vorsteher der Schützengesellschaft.
Sack. Schmidt.

Einem verehrten Publikum empfehle ich mich ergebenst in allen Zimmer-Dekorirungen, als: solche zu malen und zu tapezieren, sowie auch ordinaire Zimmer mit Kalkfarben zu machen; dann in allen Vergoldungen, sowohl Glanz- als Mattvergoldung und in allen Anstreicherarbeiten. Die Zufriedenheit eines verehrten Publikums durch gute Arbeit, prompte Bedienung und die billigsten Preise zu erwerben, ist gewiß mein eifrigstes Bestreben.

Ludwig Christian Warnecke, vor dem Eremitagerthor, E. Nr. 8.

In dem Hause Nr. 28 am Markte ist ein Zimmer mit oder ohne Meubels und Bett auf den 1. Juli oder August zu vermiethen.

Hauptstraße E. Nr. 23 ist in den Mansarden ein Quartier für eine kleine Familie oder ein paar ledige Personen zu vermiethen.

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 130. 2. Juli 1832

Deutschland.

Speier, 26. Juni. Das Kreisamtsblatt vom vorgestrigen enthält nachfolgendes Regierungsschreiben: (Die feierliche Installation des K. General-Commissairs des Rheinkreises und des Ober-Commandanten der K. Bayerischen Truppen daselbst betreffend.) „Die K. Bayer. Regierung des Rheinkreises an sämmtliche Beamte, Landräthe und Geistliche in den Land-Commissariaten Speier, Frankenthal, Neustadt, Germersheim, Landau und Bergzabern. Durch allerhöchstes Rescript vom 22. Juni d. J. haben Se. Maj. der König den Kgl. Staatsminister, Feldmarschall Fürsten v. Wrede, Durchl., als Allerhöchst Ihren Hof-Commissair in den Rheinkreis abgeordnet, und den dermaligen K. General-Commissair und Regierungs-Präsidenten im Untermainkreis, Karl Frhrn. v. Stengel in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rheinkreises versetzt; — sodann zu dem in dem Rheinkreise sich versammelnden K. Bayerischen Truppenkorps den Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte als Ober-Commandanten bestimmt. Der K. außerordentliche Hof-Commissair, Staatsminister Fürst v. Wrede, Durchl., hat durch ein so eben eingelaufenes Schreiben vom 22sten d. M. die K. Regierung des Rheinkreises in Kenntniß gesetzt, daß Hochderselbe nächstkommenden Donnerstag, den 28sten d. M. Morgens 10 Uhr, in Speier, und zwar in dem Saale des K. Lyceums, den neuernannten General-Commissair und Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Stengel, sowie den in den Rheinkreis zeitlich abgeordneten Ober-Commandanten des Truppenkorps Frhrn. v. Lamotte, öffentlich und feierlich vorstellen werde. Zu dem Ende sollen außer den in Speier wohnenden Verwaltungs-Beamten des Innern und des Finanzdienstes, den Mitgliedern der geistlichen Stellen beider Confessionen, Zoll- und Post-Beamten, Officieren der Gendarmerie, Friedensrichter, Notare, Bürgermeister, beiden Adjunkten und dem Gemeinderath von Speier, auch von den K. Land-Commissariats-Bezirken Speier, Neustadt, Frankenthal, Germersheim, Landau und Bergzabern sämmtliche K. Land-Commissaire, die in ihren Bezirken wohnenden Landräthe, die Präsidenten der Bezirksgerichte und Staatsprokuratoren, die Forst-Beamten, die Pfarrer, die Friedensrichter und Bürgermeister, zu dieser feierlichen Handlung unverzüglich eingeladen werden. Diesem höchsten Auftrage zufolge werden daher die vorbezeichneten Beamten hiemit eingeladen, am obgesagten Tage, Stunde und Ort sich dahier in Speier einzufinden; im Falle der Verhinderung aber ihre gesetzlichen Stellvertreter hieher abzuordnen. Dieselbe feierliche Installation für die Gerichts-Bezirke Zweibrücken und Kaiserslautern wird Anfangs Juli zu Zweibrücken Statt finden, wozu die Einladung demnächst durch besonderes Ausschreiben erfolgen wird. Speier, den 24. Juni 1832.

v. Seutter. G. F. Keim." —

Kassel, 23. Juni. Diesen Nachmittag ist endlich das so lange erwartete Bürgergardegesetz, wodurch eine allgemeine Bürgerbewaffnung, die sich nicht bloß auf die Städte sondern auch auf das platte Land erstreckt, in Kurhessen eingeführt wird, zuerst im Druck erschienen, und zwar ganz so, wie es früher von den Ständen beschlossen worden war. Hausirer brachten Exemplare von dem Abdruck überall in der Stadt herum zum Verkauf, und in weniger als ein paar Stunden waren über tausend Exemplare vergriffen. In mehreren hiesigen Druckereien ist man mit neuen Auflagen und besondern Ausgaben dieses wichtigen Gesetzes beschäftigt. Die fremden Abgeordneten haben eine Menge Exemplare an ihre Committenten nach allen Gegenden Kurhessens versandt. Kurhessen gebührt die Ehre, der erste deutsche Staat zu seyn, der das System einer allgemeinen Volks-Bewaffnung in das Leben treten läßt, wodurch das Militair in Friedenszeiten ganz überflüssig gemacht wird. Ob diese Einrichtung auch in andern Deutschen Staaten Nachahmung finden wird, wie sehr zu wünschen, steht zu erwarten. Der Kriegsminister v. Heßberg, der Hauptgegner des Bürgergarden-Gesetzes hat sich auf sein Gut zurückgezogen, und seinen Abschied aus dem Ministerium erhalten. —

Wiesbaden, 26. Juni. Gestern ist der dahier inhaftirte ehemal. Lieutenant Metternich, dem bisheran eine rücksichtsvolle Behandlung zu Theil geworden, in dem Augenblicke, als derselbe aus dem Verhör nach dem Gefängnisse zurückgeführt wurde, seinem Begleiter entsprungen. Nachdem derselbe in wildester Flucht die Straße erreicht, gelang es ihm, in ein Haus zu dringen, um durch den anstoßenden Garten zu entkommen. An eine Mauer, die hier seinem Lauf hindernd in den Weg trat, setzte er eiligst die Gartenleiter an, und gelangte so in einen zweiten Garten, von dessen Eigenthümer er jedoch ergriffen und den Händen der Justiz überliefert ward. Das gegen Metternich eingeleitete Verfahren war bisher ein korrektionelles. —

Niederlande.

Brüssel, 23. Juni. Das letzte Protokoll der Conferenz ist am 15. Juni unterzeichnet worden; es ist das entscheidendste, welches die Conferenz bis jetzt beschlossen hat. Es ist relativ günstig für Belgien, und muß endlich irgend eine Entwickelung der Angelegenheiten herbeiführen. Es wurde in Folge von Instruktionen und besondern Befehlen abgefaßt, welche in Betreff des Gegenstandes selbst

Digitized by Google

dieses Protokoll an die fünf Bevollmächtigten durch ihre resp. Höfe erlassen wurden. Die fünf Höfe fordern von Neuem und ernstlich den König Wilhelm auf, den 24 Artikeln beizutreten, mit Vorbehalt der spätern Unterhandlungen über die Schuld und die Schifffahrt in den Gewässern Hollands. Die zur Unterstützung dieser Aufforderung beschlossenen Maaßregeln gehen bis zur Blokade der Holländischen Häfen durch eine Englische Flotte und bis zur Einfahrt der Schiffe dieser nämlichen Englischen Flotte in die Schelde. Dieß ist Alles, was die fünf Mächte gemeinschaftlich zugeben konnten. —

Aus dem Haag, 23. Juni. Der Prinz von Oranien, der gestern aus dem Lager hier eintraf, wird heute dem Kabinetsrathe beiwohnen und darauf zur Armee zurückkehren. —

Das „Amsterdamer Handelsblad" sagt in seinem Börsenbericht vom 21. Juni: „Wir haben die nähere Bestätigung erhalten, daß das 66ste Protokoll eine neue Anfrage wegen Freilassung des Hrn. Thorn enthält und im Weigerungsfalle an die Höfe von Oesterreich, Preußen und Bayern gerichtet ist, um sie zu ersuchen, bei dem deutschen Bundestage jene Freilassung auszuwirken." Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Protokolle Nrs. 64 und 65 wird wahrscheinlich erster Tage abgeschickt werden. —

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Diesen Morgen unterhielt sich die ganze Stadt von der Rückkehr des Fürsten von Talleyrand und des Herrn Dupin, auf welche allerhand Vermuthungen über Ministerwechsel gebaut werden. Daß Herr Dupin in das Ministerium eintreten wird, scheint bestimmt zu seyn. Schon längst wünschte ihn der König zum Minister-Präsidenten zu machen, aber tausend Hindernisse waren bis jetzt in den Weg getreten. Am liebsten hätte es der König freilich gesehen, wenn Fürst Talleyrand selbst diese Last auf sich geladen hätte, auch glaubte man schon allgemein, in diesem Diplomaten den zukünftigen Minister-Präsidenten zu sehen. Aber in einer Unterredung, welche Talleyrand bereits mit Ludwig Philipp hatte, erklärte Ersterer auf das Bestimmteste, daß er bei seinem vorgerückten Alter (er geht bereits in das 80ste Jahr) dieser beschwerlichen Stelle nicht mehr sich gewachsen fühle. Wahrscheinlich wird jetzt Talleyrand nur noch einige Tage in Paris verweilen und sich dann nach den Bädern von Bourbon l'Archambault begeben. Während seiner Anwesenheit und unter seiner Eingebung soll jedoch ein neues Ministerium gebildet werden. Aus diesem Grunde hat man auch dem Herrn Dupin Stafetten über Stafetten zugeschickt. Wahrscheinlich wird sich jetzt der goldgelockte Advokat nicht lange bitten lassen, wenn man ihm die Präsidentschaft des Ministerraths überträgt. Von den alten Ministern würden blos die Minister des Kriegs, der See und des Handels und vielleicht auch der Finanzminister an ihren Plätzen bleiben. Von Herrn Thiers spricht man schon als künftigen Minister des Innern oder auch des öffentlichen Unterrichts. Bekanntlich wünscht dieser gewaltige Advokat nichts sehnlicher, als in eine Stelle versetzt zu werden, wo er der schlimmen Presse den Krieg erklären und sie ritterlich oder unritterlich bekämpfen könnte. Fürst Talleyrand hat die Versetzung der Hauptstadt in den Belagerungs-Zustand nicht gebilligt, und wie man hört, wird sich die Regierung beeilen, die übereilte Ordonnanz vom 6. Juni in den nächsten Tagen zurückzunehmen. Nur wünschte man, daß die Kriegsgerichte vorher noch über einige Preßvergehen das Urtheil gefällt hätten. Die Prozesse der Quotidienne und der Tribüne werden daher zunächst abgehandelt werden. Ueber den Amnestie-Punkt ist das Kabinet bis jetzt noch getheilter Meinung; erst nach Aufhebung des Belagerungs-Zustandes wird ein bestimmter Entschluß der Regierung über diesen Punkt bekannt werden. Man hatte geglaubt, Herr Dupin werde bei dem Cassationshofe in der Appellationssache des Malers Geoffroy das Wort führen, aber der schlaue Advokat wird sich wohl hüten, im Augenblicke, wo ihm die ministerielle Palme winkt, einen entscheidenden Spruch in einer ähnlichen Angelegenheit zu thun. — Man versichert, die Herren Chateaubriand, Fitz-James und Hyde de Neuville haben gestern die Präfektur verlassen und glänzende Equipagen seyen an der Post für sie in Bereitschaft gewesen, wahrscheinlich um sie nach Nantes zu bringen. — Anfangs August soll der König eine Reise nach Bordeaux und Nantes machen. — Fürst von Talleyrand hat bereits dem König und allen Ministern die Aufwartung gemacht. — Die Versicherung des Moniteur, daß die diplomatischen Verhältnisse Frankreichs zu dem Ausland ganz friedlicher Natur seyen, hat das Publikum und besonders die Spekulanten wieder etwas beruhigt. —

Straßburg, 25. Juni. Auf das Neue äußert sich hier der Glaube an einen nahe bevorstehenden Krieg, den Frankreich mit mehreren Mächten zugleich zu führen hätte. Ein thätiges Einverständniß der innern und äußern Feinde ist nicht zu mißkennen. Die Carlisten sprechen ihre Hoffnungen laut aus und verkünden eine baldige dritte Restauration als unvermeidlich. Nachrichten aus Belgien melden, daß in diesem stets bedrohten Lande eine allgemeine Bewaffnung der gesammten Volksmasse bewerkstelligt werde; Briefe aus dem Unterrhein unterhalten uns fortgesetzt von Preußischen Truppenbewegungen. Talleyrands Ankunft in Paris gibt auch hier Stoff zu mancherlei Muthmassungen. Unsere Carlistische Faktion verdoppelt ihre Thätigkeit; so unbedeutend die Zahl ihrer Partheigänger im Elsaß ist, so weis sie doch immer Mittel zu finden, neue Gährungen hervorzubringen. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß sie es ist, welche vor Kurzem die Flamme des Aufruhrs in den bedeutenden Ortschaften Berkheim und Rappoltsweiler, nahe bei Colmar gelegen, erregt hatte. Zu Berkheim wußte man den alten Haß der niedern Volksklasse gegen die Juden, die sämmtlich der neuen Ordnung der Dinge, der sie

Digitized by Google

bürgerliche Gleichheit und politische Freiheit verdanken, ergeben sind, zu benützen; der rasende Pöbel erlaubte sich gegen die Israeliten die schändlichsten Mißhandlungen, doch dies sollte blos der Anfang zu einem weiter um sich greifenden politischen Aufstande seyn, der jedoch, so wie in dem benachbarten Rappoltsweiler, durch die Thätigkeit der obrigkeitlichen Beamten, und durch die vereinte Kraft der Linientruppen und Nationalgarden, bald gehemmt wurde. Eine große Zahl der Insurgenten ist ergriffen und nach den Gefängnissen von Colmar abgeführt, wo nun eine Criminaluntersuchung eingeleitet ist. —

Großbrittanien.

London, 22. Juni. Gegenwärtig ist hier große Armuth an Neuigkeiten. Wie es scheint, will die Regierung nur vorher noch die Irländische und Schottische Reformbill abwarten, ehe sie in ihren auswärtigen Verhältnissen eine festere Sprache nimmt. Sieht sie sich einmal von dem Torykrieg befreit, so wird sie besonders auch das Uebel wieder einigermassen gut zu machen suchen, welches unsere Politik bei Polen auf dem Gewissen hat. — Der Courier erklärt jetzt alle Angaben der Belgischen Blätter über ein angebliches Schutz- und Trutzbündniß, das zwischen Oesterreich, Preußen, Rußland und Holland geschlossen worden sey, für völlig grundlos. — Alle nöthigen Vorkehrungen zur Auflösung des Parlaments scheinen getroffen zu seyn, doch wird die Auflösung selbst vor October oder November nicht vor sich gehen. — Wie man erfährt, haben die Russischen Bevollmächtigten, Fürst Lieven und Graf Matuschewitz, neue Auszeichnungen und Orden vom Russischen Kaiser erhalten; ein Beweis, daß das Russische Kabinet mit den Bemühungen dieser Diplomaten bei der Londoner Conferenz zufrieden ist. Man kann daher diese Thatsache als eine neue Bestätigung des Londoner Vertrags von Seiten Rußlands ansehen. —

In der Oberhaussitzung am 20. Juni erhob sich Graf Grey mit den Worten: „Mylords, es ist meine schmerzliche, aber nothwendige Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf den schändlichen und verbrecherischen Angriff zu richten, der gestern gegen Se. Maj. gerichtet wurde. Unglücklicher Weise haben wir ähnliche Vorgänge, wobei beide Häußer des Parlaments Adressen an den Souverain einreichten, um nicht nur ihren Abscheu gegen den Angriff, sondern auch ihre feste und unwandelbare Anhänglichkeit an die Person Sr. Maj. auszudrücken. Der erste Fall ereignete sich im Jahr 1787, wo eine Frau, Namens Margaret Nicholson, auf Georg III. einen Angriff machte. Das Parlament war damalls nicht versammelt; am ersten Tage seiner Zusammenkunft aber wurde in die Antwortsadresse auf die Rede vom Throne ein Paragraph eingeschaltet, der die loyalen Gesinnungen des Parlaments ausdrückte, und dem Könige zu seiner Rettung Glück wünschte. Der zweite Fall ereignete sich am 3. Oct. 1795, als der König in Person das Parlament eröffnete. Bei dieser Gelegenheit ward ein mörderischer Angriff auf Se. Maj. gemacht, ob durch einen Stein oder eine Kugel konnte nicht ermittelt werden. Der Angriff geschah unter Umständen, welche die schmerzliche Befürchtung erregten, daß eine Verschwörung existire. Bei dieser Gelegenheit vernahm das Haus sogleich einige Zeugen, votirte sodann eine loyale Adresse an den König, lud das Unterhaus zu einer Conferenz ein, und eine vereinte Adresse beider Häußer wurde dem Souverain überreicht. Der dritte und ernstlichste Fall kam im Jahre 1800 vor, wo ein gewisser Hatfiel im Theater ein Pistol gegen den König abfeuerte. Dieser Fall, obgleich dem Grade nach sehr verschieden, ist mit dem jetzigen am meisten übereinstimmend. Am folgenden Tage ward, ohne daß etwas Anderes als die Notorietät des Faktums vorlag, eine Adresse an Se. Maj. votirt. Ein vierter Fall ereignete sich im Jahre 1817, wo gegen den Prinz-Regenten ein ähnlicher Angriff wie gegen Georg III. im J. 1795 statt fand; eine ähnliche Gesammtadresse ward votirt und dem Prinzregenten übergeben. Dies sind die Vorgänge, welche ich Ew. Herrl. vorzutragen hatte, und Sie werden sicherlich fühlen, daß, wenn wir diesen Beispielen folgen, nur eine Pflicht von uns erfüllt wird, die wir einem Souverain schuldig sind, der in jeder Beziehung unserer Liebe und Anhänglichkeit so würdig ist. Die Einzelnheiten der That, Mylords, sind bekannt, und ich brauche sie daher nicht zu wiederholen; erfreulich ist aber für uns der Umstand, daß durchaus kein Verdacht vorhanden ist, daß noch andere Personen dabei betheiligt sind, als die, welche sich bereits im Gefängnisse befindet. Ein zweiter Trost für uns ist, daß, als sich Se. Maj. nach dem Vorfalle am Fenster zeigten, allgemein sich die loyale Gesinnung ausdrückte, die allen Engländern bei solchen Gelegenheiten natürlich ist. Ich bin deshalb gewiß, daß keiner unter Ihnen einer Adresse seine Zustimmung versagen wird, welche die Gesinnungen ausdrückt, die jeder hegen muß, der des Königs väterliches Benehmen, seine Liebe zu seinen Unterthanen und seinen aufrichtigen Wunsch kennt, die Constitution heilig zu halten. Ich schlage deshalb vor, „Sr. Maj. eine unterthänige Adresse zu überreichen, um unsern Abscheu und Unwillen über den schändlichen und verätherischen Anfall auf Se. M. und unsern herzlichen Glückwunsch auszudrücken, daß Se. M. ohne Gefährdung Ihrer heiligen Person dem Angriff entgangen sind, — Sr. Maj. die tiefe Betrübniß auszudrücken, daß sich in den Ländern Sr. Maj. Jemand fand, der eines so schändlichen Angriffs fähig war, Ihr auszudrücken, daß wir unsre innigsten Bitten an den Allmächtigen richten, auf daß er uns die Segnungen bewahre, die wir unter Sr. Maj. gerechter und milder Regierung genießen, und daß er fortfahren möge, ein uns so theures Leben zu beschützen." Graf Eldon drückte sein Bedauern aus, daß bei einem solchen Vorschlage das Haus nicht zahlreicher versammelt sey. Der Lordkanzler und Graf Grey bemerkten, dieß sey wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß es Mittwoch sey (wo gewöhnlich keine politischen Gegenstände vorkommen). Die Committee entfernte sich, und kehrte nach wenigen Minuten mit einem Adreß-Entwurfe zurück, der mit Graf Grey's Antrag vollkommen

übereinstimmte. Dieser trug sodann auf die Mittheilung desselben an das Unterhaus an. Dieß ward angenommen, die „Masters in Chancery" begaben sich dahin, und kehrten mit der Nachricht zurück, das Unterhaus werde seine Antwort besonders senden. Nach anderthalb Stunden erschienen Lord Althorp und andere Mitglieder des Unterhauses, und kündigten an, daß das Unterhauß in die Adresse eingewilligt, und die nach den Worten „die Lords" leergelassene Stelle mit den Worten „und Gemeine" ausgefüllt hätten. Graf Grey schlug sodann vor, daß die Adresse von dem ganzen Hauße überreicht werde, was zugestanden ward. —

Miscellen.

(Kunst-Nachrichten.) Zum Herausgeber seines literarischen Nachlasses hat Göthe den Hrn. Dr. Eckermann, einen Hannoveraner, ernannt, welcher sich um die letzte Ausgabe seiner sämmtlichen Werke so große Verdienste erworben hatte. Es findet sich unter Göthes vollendeten Arbeiten ein neuer vollständiger Band seines Lebens vor, der sich unmittelbar an den dritten von „Wahrheit und Dichtung" anschließend, sein erstes Auftreten in Weimar, und die ersten Jahre seines dortigen Lebens und Wirkens auffaßt, eine Zeit, worin zum Theil seine schönsten Arbeiten fallen. Dieser Band füllt einigermaßen auch die Lücke bis zur Italienischen Reise aus. Ferner ist ein ganzer Band neuer Gedichte zu erwarten, und die Mittheilung des ursprünglichen Manuscriptes von Götz von Berlichingen, was von dem bekannt gewordenen Götz gar sehr abweichen soll. — Ferner liegt unter den vielen andern schönen Dingen, den köstlichsten Reliquien, der zweite Theil des Faust in fünf Akten vollendet vor, deren zwei letzten Akte in umgekehrter Zeitfolge gearbeitet sind, nemlich der letzte fünfte Akt im Winter 1830 auf 31 unmittelbar nach der erschütternden, für ihn fast tödtlich gewordenen Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes, im Herbst 1830 zu Rom, und der vierte Akt im verwichenen Sommer 1831; — den dritten Akt bildet als Intermezzo die vor längerer Zeit schon mitgetheilte classisch-romantische Phantasmagorie Helena. — Unter den vorhandenen Briefsammlungen wird ein ganzer Band seines Briefwechsels mit seinem Freunde, dem genialen Musiker Zelter in Berlin, erscheinen, an Bedeutung den Schillerschen übertreffend. —

(Lebensskizzen.) „Es gibt viele Dinge unterm Himmel und auf Erden, von denen wir nichts wissen", sagt ein geistreicher Schriftsteller. Auch sollen grundgelehrte Männer mitunter zugeben, daß sie selbst von den gewöhnlichen Erscheinungen in der Natur und in dem menschlichen Leben noch keine völlig reine Ansicht haben, und daß sie erst nach und nach zu dieser Einsicht gekommen. Daß aber außer diesem allmähligen Fortschreiten auch der Zufall oft plötzlich Licht, von dem man nichts ahnte, an Orte bringt, wo man es nicht suchte, wissen viele Menschen. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß manches Verborgene schon früher würde haben entdeckt werden können, wenn man nur daran gedacht hätte, daß irgendwo noch unbekannte Schätze könnten vorhanden seyn. Nachher, wenn solche nicht mehr zu finden sind, sie erst aufsuchen wollen, darüber dürfte der eifrigste Forscher sogar diejenigen verlieren, welche er bereits im Besitze hat. —

Anzeigen.

(Geschäfts-Etablissement.) Ich gebe mir die Ehre, einem verehrlichen Publikum hier und auswärts hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich nunmehr auf meinem Oeconomiegute, der Louisenburg nächst Bayreuth, als Porzellain-Maler etablirt habe. Mein geräumiges Locale erlaubt mir, dieß mein Geschäft in größter Ausdehnung zu betreiben. Für geschickte Gehülfen ist gesorgt. Besonders wird stets nach den neuesten Desseins die meiste Sorgfalt auf die Malerei von Pfeifenköpfen und Tassen aller Art verwendet werden. In der ausgewähltesten Art und Menge werden diese Gegenstände stets zu haben seyn. — Indem ich nun dieß mein Unternehmen der gütigen Berücksichtigung eines geehrten hiesigen und auswärtigen Publikums empfehle, versichere ich bei untadelhafter Beschaffenheit der Waaren die möglichst billigen Preiße und die reellste Bedienung mit dem Bemerken, daß ich für hiesige sowohl, als auswärtige Handelsfreunde meinen Gehülfen, Friedrich Brendel, beauftragt habe, in meinem Namen Geschäfte jeder Art zu contrahiren und abzuschließen. Bayreuth, den 26. Juni 1832.

Knorr, Oeconomie-Besitzer auf der Louisenburg bei Bayreuth.

Die hiesige Schützengesellschaft hat ihr dießjähriges Vogel- und Scheibenschießen auf den

13., 14. und 15. Juli

anberaumt. Indem man alle Liebhaber dieses Vergnügens aus der Nähe und Ferne hiezu einladet, wird versichert, daß für gute Musik und Erfrischungen bestens gesorgt ist. Naila, den 19. Juni 1832.

Die Schützen-Direction.
Löwel. Löwel. G. Müller.

In dem Stadtbezirk Bayreuth sind gegen erste Hypothek 400 fl. rhl. allstündlich zu verleihen; wo? erfährt man bei der Expedition dieses Blattes.

H. Nr. 91 ist das mittlere Quartier auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Die zweihundert sechs und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 28. Juni 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

70. 25. 41. 24. 51.

Die 247ste Ziehung wird den 31. Juli, und inzwischen die 1287ste Münchner Ziehung den 10. Juli, und die 908te Regensburger Ziehung den 19. Juli vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 131. 3. Juli 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Juli. Auf der Reise von Stuttgart nach Carlsbad trafen vorgestern Se. Excellenz der ehemalige Königl. Bayerische Staatsminister Herr Graf von Rechberg und Rothenlöwen mit Familie dahier ein, stiegen im Gasthofe zum goldenen Anker ab, übernachteten in demselben und setzten gestern Morgens die Reise weiter fort. —

München, 29. Juni. Vermöge des vom gestrigen datirten Armeebefehls werden unter Andern ernannt: der General-Major Herzog Pius August in Bayern, Hoheit, zum General-Lieutenant, der General-Major und Brigadier bei der zweiten Armeedivision, von Hofnaaß zum Commandanten in Ingolstadt, mit dem Charakter als General-Lieutenant. Befördert werden unter Andern: der charakterisirte General-Major und Second-Lieutenant in der Hatschierleibgarde Graf Tattenbach zum Premieur-Lieutenant und der charakterisirte Oberst und Cornet, Freiherr von Maggerl, zum Second-Lieutenant; der General-Major und Brigadier der vierten Armee-Division, von Theobald, zum General-Lieutenant und Commandanten der vierten Armee-Division; zu General-Majors und Brigadiers: die Obersten Graf von Ysenburg, vom 3ten Linien-Infanterie-Regiment, bei der zweiten Armee-Division, und Freiherr von Horn, vom 6ten Linien-Infanterie-Regiment bei der vierten Armee-Division; die Obrist-Lieutenants von Mann, vom Linien-Infanterie-Leibregiment, im 8ten Linien-Infanterie-Regiment, von Baligand vom 1sten im 6ten, und Kirchhofer im 3ten Linien-Infanterie-Regiment; zu Oberst-Lieutenants: die Majors Rohr, vom 10ten im 3ten, Herbst im 19ten Linien-Infanterie-Regiment, und Dambör vom 2ten Jäger-Bataillon im Infanterie-Regiment Fürst Wrede; zu Majors: die Hauptleute erster Classe von Hofstetten vom 1sten Linien-Infanterie-Regiment im 2ten Jäger-Bataillon, Bechtold vom 2ten im 15ten Linien-Infanterie-Regiment, Schmekenbacher vom 7ten im 15ten Linien-Infanterie-Regiment; die Rittmeister von Hailbronner vom 2ten Küraſſier- im 1sten Chevaurlegers-Regiment, von Stetten vom 3ten im 5ten Chevaurlegers-Regiment, der Hauptmann Achner, vom 1sten Artillerie-Regiment bei der Zeughaus-Hauptdirektion; ferner 5 Hauptleute zweiter Classe zu Hauptleuten erster Classe, worunter der Hauptmann Val. Menth im 13ten L.-J.-Reg., 2 Ober-Lieutenants zu Hauptleuten zweiter Classe, 17 Unter-Lieutenants zu Ober-Lieutenants, 29 Junker zu Unter-Lieutenants. Versetzt werden unter Andern: der Oberst Graf von Khuen-Belasi vom 8ten Linien-Infanterie-Regiment als Cornet zur Hatschier-Leibgarde; die Obrist-Lieutenants von Fleischmann vom 2ten Linien-Infanterie-Regiment zum Linien-Infanterie-Regiment, Graf von Tattenbach vom Infanterie-Regiment Fürst Wrede zum 2ten Linien-Infanterie-Regiment, Eduard Prinz von Sachsen-Altenburg Durchlaucht vom 1sten zum 2ten Chevaurleger-Regiment, von Weigand vom 2ten zum 6ten Chevaurleger-Regiment, von Gotthardt vom 1sten Artillerie-Regiment zur Zeughaus-Hauptdirektion und von Hofstetten von diesem zum 1sten Artillerie-Regiment; die Majors Lenger, vom 15ten zum 10ten Linien-Infanterie-Regiment, Dyron, vom 1sten zum 2ten Artillerie-Regiment, und Mayerhofen von der Zeughaus-Hauptdirektion zum 1sten Artillerie-Regiment. — Außerdem enthält dieser Armee-Befehl ältere Versetzungen, Pensionirungen, Ordensverleihungen, Characterisirungen und Todesfälle, von denen wir noch Einiges später nachtragen werden. —

Von da, 1. Juli. Se. Majestät der König reisten gestern in der Frühe halb fünf Uhr nach Brückenau. Die Reise gehet über Regensburg, Nürnberg, Forchheim und Bamberg. Die beiden Flügeladjutanten Fürst Taxis und Graf v. Zweibrücken und der Oberhofmarschall Frhr. v. Gumppenberg befanden sich im Wagen Sr. Maj. —

Die „Bayerische Staats-Zeitung" hat mit dem 1. Juli d. J. ihr schnelles Ende erreicht. Es erscheinen für offizielle inländische Angelegenheiten blos das Regierungsblatt und ein Blatt wöchentlich dreimal unter dem Titel „Bayerische Annalen." — Für ausländische politische Angelegenheiten erscheint wieder die alte „Münchner politische Zeitung." —

Nürnberg, 1. Juli. Seine Majestät der König wird auf der Durchreise von München über Regensburg nach Brückenau heute hier erwartet. Das Nachtlager ist in Forchheim. —

Speier, 27. Juni. Der Herr Feldmarschall Wrede befindet sich seit gestern hier, und der neue General-Commissair wird heute hier eintreffen, falls er nicht schon in der vergangenen Nacht hier angekommen ist. — Man hat mit Vergnügen bemerkt, daß das Ernennungs-Patent des Hof-Commissairs in einer weit ruhigeren und versöhnenderen Sprache abgefaßt ist, als es das letzte Rescript des Gesammt-Staatsministeriums war. — So eben findet Heerschau über alle nach dem Rheinkreise neu gekommenen Truppen statt. Uebrigens ist Jedermann in gespannter Erwartung. —

Italien.

Rom, 23. Juni. Gestern ward eine Päpstliche Bulle erlassen, worin alle „Rebellen des Kirchenstaats", na-

Digitized by Google

mentlich aber diejenigen Anconitaner, welche zu den neuesten dortigen Vorfällen beitrugen, mit dem Bannfluche belegt werden. (Wir werden die Bulle nachtragen.) —

Niederlande.

Brüssel, 25. Juni. Mehrere Briefe aus Holland melden, daß der König, wenn er gleich fortfahre, gegen den Traktat der 24 oder der 27 Artikel zu protestiren, doch geneigt sey, Antwerpen zu räumen, sobald wir ihm sogleich Venloo, Ruremonde, das rechte Maasufer bis Maestricht und einen Theil des linken überließen. —

In Antwerpen ist ein Arbeiter, der von Gent zurückgekommen ist, von Cholera-Symptomen befallen worden. -- In Brüssel ist die ganze Woche kein Cholerafall vorgekommen; nur gestern Abend schien eine Frau, die aus dem Hennegau kam, wieder von allen Symptomen der Krankheit ergriffen zu seyn. Sie ist sogleich in das Spital gebracht worden. —

Aus dem Haag, 26. Juni. Gestern fand ein Kabinetsrath statt, der von Mittag bis 6 Uhr Abends währte. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien, der demselben beigewohnt, reiste gestern zur Armee zurück. (Zufolge übereinstimmender Privat-Nachrichten aus dem Haag, die durch das Amsterdamer Handelsblad bestätigt werden, sind in diesem Kabinetsrath die von der Conferenz der Holländischen Regierung gemachten neuesten Vorschläge für unannehmbar erklärt und verworfen worden.) —

Man meldet aus Middelburg vom 22sten d.: Am 19ten d. erschien ein Englischer Kutter auf der Rhede von Vliessingen, mit einer Anzahl Englischer Lootsen an Bord. Man hat die Verrichtungen dieses Fahrzeugs genau beobachtet. Dasselbe ging am folgenden Tage wieder in See, begleitet von der K. Brigg „de Braf." —

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Fürst Talleyrand hatte gestern wieder eine zweistündige Unterhaltung mit dem König. Ohne Zweifel bildete die neue Zusammensetzung des Kabinets, bei welcher der Fürst ein gewichtiges Wort als Schiedsrichter zu sprechen hat, den Hauptgegenstand ihres Gespräches. Ein endlicher Entschluß scheint noch nicht gefaßt worden zu seyn. Hr. Dupin gilt im Publikum noch immer als muthmaßlicher künftiger Minister-Präsident. Ehe das Ministerium wieder organisirt ist, wird, wie es scheint, das in Antrag gebrachte Anlehen nicht vor sich gehen. Ob übrigens der Finanzminister an seinem Posten bleiben wird, ist noch eine große Frage. Die Keßnersche Geschichte hat ihm in den Augen des Fürsten Talleyrand viel geschadet. Nur die Unmöglichkeit, ihm einen fähigen Nachfolger zu wählen, da Hr. Thiers dieses Portefeuille ausschlägt, könnte ihn vorerst noch auf seinem Posten erhalten. — Die Regierung scheint ein großes Gewicht darauf zu legen, das gute Einverständniß, das besonders seit dem 5. und 6. Juni zwischen der Nationalgarde und den Linientruppen besteht, auf jede Weise zu erhalten und zu verstärken. Unter diese Mittel gehören auch gemeinschaftliche Gelage, welche jetzt fast etwas Alltägliches geworden sind. — Die HH. Chateaubriand, Hyde de Neuville und Fitz-James sind noch immer auf der Polizeipräfektur verhaftet. Die Nachricht von ihrer Freilassung war voreilig. — Man hört, General Lafayette arbeite in ländlicher Zurückgezogenheit sehr eifrig an seinen Memoiren. — Das Gerücht von der erfolgten Landung Don Pedros an der Portugiesischen Küste hat sich neuerdings hier verbreitet. Die Herzogin von Braganza und Donna Maria sollen auf außerordentlichem Wege hievon in Kenntniß gesetzt worden seyn. Die Londoner Berichte vom 23sten sagen noch kein Wort davon. — Die Carlisten scheinen sich besonders an der Spanischen Gränze und in den südlichen Gegenden neuerdings wieder auf Anwerbung und Verführung von Soldaten zu legen. Die dortigen Regiments-Commandeurs haben daher die Weisung erhalten, diesem Unfug kräftig zu steuern. — Man schreibt aus Oran vom 24. Mai: Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen der Araber, sich Orans wieder zu bemächtigen, scheinen sie endlich ihren Plan aufgegeben zu haben. Seit einigen Tagen ist Alles wieder ruhig geworden, doch darf man sich nie der Sicherheit überlassen, da die Araber oft eben so schnell mit frischen Streitkräften zurückkehren, als sie abgezogen waren. Wie es heißt, wollen sie einen Friedensvertrag abschließen, der aber schwerlich zu Stande kommen wird. Die Besetzung der großen Moschee durch ein vor einigen Tagen angelangtes Bataillon des 66sten Regiments wird die Araber nicht besonders ermuthigen, sich uns mehr zu nähern, denn die Stämme im Innern des Landes mußten eine solche Entweihung natürlich sehr übel aufnehmen. Unser Hafen ist nicht mehr so lebhaft, als früher; der beständige Kriegs-Zustand hat den Handel und Ackerbau verscheucht. Die Regierung scheint überhaupt die Bedeutsamkeit von Oran nicht gehörig zu schätzen. Sie verwendet viel Geld auf Errichtung von Wällen, Artillerieschulen und Casernen, und am Ende wird sie aus der ganzen Provinz kaum 20,000 Frkn. Einkünfte ziehen. —

Großbrittanien.

London, 23. Juni. Die einheimische Politik ruht jetzt so ziemlich. Desto mehr beschäftigt man sich mit dem Festlande. Die neuesten Nachrichten aus Amsterdam schildern den Aerger, welchen die letzten Beschlüsse der Conferenz in Holland verursacht haben. Besondern Unwillen erregte die Zumuthung, die Citadelle von Antwerpen zu räumen, noch ehe eine bestimmte Uebereinkunft mit Belgien getroffen worden sey. Die Holländer beschweren sich sehr darüber, daß man sie anfänglich glauben gemacht habe, die Conferenz werde die von Rußland in Antrag gebrachten Abänderungen des Belgischen Vertrags genehmigen; auf diesen Glauben gestützt, habe sogar der Holländische Minister des Auswärtigen einen in diesem Sinne abgefaßten Bericht den Generalstaaten vorgetragen. Alles ist nun über die veränderte Stimmung der Conferenz er-

Digitized by Google

bittert. Man wünscht den Krieg herbei, um der üblen Laune Luft zu machen. — Aus Griechenland erfährt man, daß ein Theil der Bande des Freibeuters Tzavallos von Patras Besitz nahm, in welches eine Französische Besatzung gelegt werden sollte. Die Französischen Truppen, welche schon unterwegs waren, erwarteten auf jene Nachricht hin weitere Verhaltungs-Befehle. Unterdessen schifften sich die fremden Handelsleute und Residenten mit ihren Effekten ein, da sie wohl wußten, daß Raubgier der Hauptbeweggrund dieser Besitznahme von Patras war. —

Türkei.

Constantinopel, 9. Juni. Das neuste Blatt des Ottomannischen Moniteurs enthält einige Nachrichten über die Kriegsereignisse in Syrien. Diesen zufolge ist Ibrahim Pascha, als er nach den Gefechten mit dem Beylerbey Osman Pascha bis Homs vorgedrungen war, daselbst bereits auf eine Truppenabtheilung des Pascha von Aleppo gestoßen und hat es für rathsam gehalten, sich zurückzuziehen. Er wurde jedoch von den Ottomann'schen Truppen bei Chan-Kassir eingeholt, nach einem mehrstündigen Kampfe geschlagen und genöthigt, den Rückmarsch nach Balbek anzutreten. Auch aus St. Jean d'Acre hat die Pforte die befriedigendsten Nachrichten erhalten. Abdullah Pascha benutzte die Abwesenheit Ibrahims, um einen Ausfall zu machen, der so glücklich ausschlug, daß ein großer Theil der Egiptischen Artillerie, Munition und Pulvervorräthe in seine Hände fielen, ihre Belagerungswerke zerstört und die Egiptier gezwungen wurden, die Umgebungen der Festung zu verlassen. Demnach konnte sich Abdullah Pascha mit der Herstellung der Festungswerke von Acre beschäftigen. Hussein Pascha war am 20. Mai noch in Konia, er hatte jedoch bereits den größten Theil seiner Armee nach Antiochia vorausgeschickt, und war eben im Begriffe, derselben nachzufolgen. — Nicht minder günstig für die Pforte, als die Nachrichten aus Syrien, sind die von dem Kriegsschauplatze in Bosnien eingelaufenen Berichte. Nach der Einnahme von Jeni-Bazar, Senitza und Wischegrad schickte Mahmud Hamdi Pascha eine Truppenabtheilung nach Prepol und begab sich selbst nach Hißardschik. Prepol wurde sogleich gestürmt und eingenommen, die Rebellenanführer und ihre Mitschuldigen gefangen und bestraft, die Raajas hingegen, die nur gezwungen an der Empörung Theil genommen hatten, sofort in Freiheit gesetzt. In Folge dieses Gefechtes unterwarfen sich bald darauf die Städte Hißardschik und Tahlitza. Auch die Bewohner von Fotschia, welche seit jeher mit den Rebellen von Bosna-Seraj in Verbindung gestanden waren, kehrten zum Gehorsam zurück und baten um die Ernennung des im Gefolge Mahmud Hamdi Pascha's befindlichen Fotschiali Zul Fakar Pascha zum Muteffelim ihrer Stadt, welches Gesuch genehmigt wurde. Nach einigen späteren, für die Ottomannischen Waffen glücklichen Gefechten bei Prazza und Aladsche-Chan, wobei die Rebellen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erlitten, auch Geschütz und Munition verloren haben, wurden obgedachte Orte von den Türkischen Truppen besetzt und dadurch die Operationen gegen Hussein Kapudan und die Hauptstadt der Provinz Bosna-Seraj (Serajewo) sehr erleichtert *). — Außer einigen minder wichtigen, in dem Ottomannischen Moniteur angezeigten Veränderungen in den Civilämtern, ist die Verleihung des bisher zu der Statthalterschaft von Belgrad gehörigen Sandschakates von Zwornik an den dermaligen Gouverneur von Bosnien, Mahmud Hamdi Pascha, bemerkenswerth. — In der Hauptstadt selbst hat sich in den letzten vierzehn Tagen wenig von Erheblichkeit zugetragen. Sultan Mahmud bezog am 4ten d. M. seinen neuen prachtvollen und im Europäischen Geschmacke erbauten Pallast in Beylerbey auf der asiatischen Küste, ohne daß übrigens hierbei eine besondere Feierlichkeit Statt gefunden hätte. Heute wurde daselbst von Sr. Hoheit dem neuernannten Scherif von Mekka und dem gesammten Ministerium ein glänzendes Gastmahl gegeben. Nun sollen auch die Großherrlichen Palläste von Tschiragan, Beschicktasch und an der Seraisspitze nach neuerem Geschmacke hergestellt werden. — Die zweite Abtheilung der Flotte wurde am 4ten und 5ten d. M. wegen gänzlicher Windstille durch Dampfboote in das Meer von Marmora vor die Siebenthürme bugsirt, konnte aber bei dem herrschenden Südwinde bis zu diesem Augenblicke nicht nach den Dardanellen absegeln. —

Eine Russische Fregatte, commandirt von dem Bruder des Kaiserl. Russischen Gesandten Hrn. v. Butenieff, ist am 7ten d. M. von den Dardanellen hier angelangt. An Bord derselben wird die Gemahlin des Kaiserlich Russischen Viceadmirals Ricord nächstens ihre Reise nach Odessa fortsetzen. —

Am 7ten d. M. um Mitternacht brach in Constantinopel im Bazar von Walide-Chan Feuer aus und legte gegen 100 Boutiquen in Asche. Der Verlust an Waaren soll sehr bedeutend seyn. Beinahe zu derselben Zeit entstand auch in Galata eine Feuersbrunst, welche jedoch schnell gelöscht wurde. —

Griechenland.

Syra, 25. Mai. Trotz der Schwierigkeiten, welche der Mangel an Geld, um den rückständigen Sold der Truppen zu bezahlen, und den übrigen Bedürfnissen des Staates Genüge zu leisten, den ersten Schritten der Administrativkommission entgegensetzte, ist es ihr dennoch gelungen, Ordnung und Ruhe in allen Provinzen herzustellen. Zwei Seeräuberfahrzeuge haben die Kühnheit gehabt, die Schifffahrt in einigen Winkeln des Archipels zu belästigen; aber

*) Spätern Nachrichten aus Belgrad zufolge, war Serajewo nach einem neuen über die Rebellen erfochtenen Siege am 30. Mai von den Großherrlichen Truppen besetzt worden. —

Digitized by Google

die Regierung war nicht sobald davon unterrichtet, als sie den Admiral Miaulis zu ihrer Verfolgung absendete. Er hat eines davon genommen, das andere ist verschwunden. Die Nationalversammlung wird bald ihre Arbeiten beginnen. —

Miscellen.

(Literarische Notiz.) Die bekannte Zeitschrift „der Verfassungsrath" erscheint vom 1. Juli d. Js. an nicht mehr als getrenntes Blatt, sondern in Verbindung mit dem Volksboten und unter gleicher Benennung. Anstatt daß wie bisher der deutsche Volksbote zweimal, der Verfassungsrath aber einmal wöchentlich erschien, wird vom 1. Juli an der Volksbote dreimal wöchentlich und zwar jedesmal einen Bogen stark ausgegeben und versendet werden. Man kann ihn entweder auf Buchhändler-Weg oder mittelst Pränumeration beziehen. Auf ersterm Wege kostet der Jahrgang 7 fl. 21 kr. rhl, die Pränumeration kann halbjährig, vierteljährig oder monatlich geschehen. Die halbjährige beträgt 3 fl. 42 kr.; die vierteljährige 1 fl. 51 kr. und die monatliche — 37 kr. rhl. — Für Bayreuth nimmt die Buchnerische Leihbibliothek Bestellung auf diese so interessante Zeitschrift an.

(Ursprung des Wortes Protokoll.) Der Ursprung der Protokolle ist aus einer in Konstantinopel, und für Konstantinopel erlassenen Verfügung (in der 44. Novelle) herzuleiten. So hieß nämlich das zuerst geleimte Stück (πρῶτος und κολλᾶν) oder das erste Blatt oder Heft des aus Papyrus verfertigten Schreibmaterials. Jeder Notariatsaufsatz nun sollte auf ein neues oder ganzes Blatt geschrieben werden, wenn auch bei sehr kurzen Urkunden noch so viel Platz übrig bliebe, um eine zweite oder dritte darauf zu sezzen. Das leere Papier mußte ungenutzt bleiben; es hatte auch wohl ein Zeichen, fast wie unser Stempelpapier. Daher ist nun wunderbarer Weise der Sprachgebrauch entstanden, die Urkunden selbst von diesem Papiere, wovon der Anfang noch nicht verbraucht war, worauf also das protocollum, das erste Blatt, noch saß, Protokolle zu nennen. Die Art und Form derselben ist freilich eine sehr verschiedene geworden, von jenen Protokollen bei der Decurionen und Tabellionen im byzantinischen Kaiserreiche bis auf die neuesten Protokolle der Konferenz zu London in der holländisch-belgischen Angelegenheit. —

(Zur Menschenkunde.) Polyhistore, Philologen, haben Alles, ja auch Philosophie, gelernt; aber über den Werth dessen, was sie gelernt haben, können sie kein Urtheil fällen. Sie haben Gedanken gelernt, ohne selbst denken zu können. Dieser Unterschied ist so wesentlich, daß die Jugend durch dergleichen verkehrte Anleitungen verdorben werden kann; denn wenn man eine Philosophie mit großer Mühe gelernt hat, und an einen andern Ort kommt, wo diese nicht gilt, so weiß man nicht, was man für eine Richtschnur hat.

Bekanntmachungen.

Johann Heidenreich, Steinbrecher von Haag, nun zu Neumühle, und Margaretha Schertel, Bauerntochter von Langenreuth, haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Schnabelwaid, den 25. April 1832.

Königliches Landgericht Pegnitz.
Eckl, Landr.

Der hiesige Bürger Jacob Wenig, geboren zu Waldeck, Königlichen Landgerichts Kemnath im Obermainkreise, ist mit Hinterlassung eines Testaments am 1sten April d. J. verstorben. Der Wohnort der nächsten Intestat-Erben des Verstorbenen ist unbekannt, dieselben sollen aber im Obermainkreise wohnhaft seyn; es werden daher alle diejenigen, welche als nächste Verwandte an die Verlassenschaft des Jakob Wenig Ansprüche zu machen glauben, aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten dahier zu melden, außerdem die Verlassenschaft den Testamentserben ausgehändigt werden wird. Wiesentheid, im Untermainkreise des Königreichs Bayern, den 1. Mai 1832.

Gräflich Schönborn'sches Herrschafts-Gericht.
Habersack.

Des am 8. März d. Js. verstorbenen Viertelgutsbesitzer Johann Gottlob Schließers allhier nachgelassene Erben haben dessen Nachlaß cum beneficio inventarii angetreten, weshalb von unterzeichneten Gerichten mittelst der allhier und an den Rathhaußern zu Plauen, Zwickau, Freiberg, Altenburg, Kitzingen und Greiz aushängenden Edikal-Patente alle diejenigen, welche an Johann Gottlob Schließers Nachlaß aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben vermeinen, auf den

Dreißigsten November 1832

zum persönlichen Erscheinen und zu Bescheinigung ihrer Ansprüche bei Verlust derselben und der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand vorgeladen worden sind, so wie wir auch den

Zwei und zwanzigsten December 1832

zum Inrotulations-, und den

Ersten Februar 1833

zum Publikations-Termine eines Urthels oder Bescheides anberaumt, auswärtigen Interessenten auch die Bestellung von Procuratoren im hiesigen Orte aufgegeben haben. Neumarck, am 25. Juni 1832.

Adelich Römerische Gerichte daselbst.
Christoph Benjamin Schneider, Gerichtsverwalter.

Anzeige.

Haus-Nr. 403 sind 2 Zimmer mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 132. 5. Juli 1832.

Deutschland.

Nürnberg, 2. Juli. Gestern Nachmittag 4 Uhr sind Se. Maj. der König auf der Reise nach Brückenau hier eingetroffen und mit lautem Jubelrufe begrüßt worden. Se. Excellenz der Herr Staatsrath und General-Commissair v. Stichaner, am Abend zuvor von Ansbach angelangt, so wie die Generalität, empfingen Se. Maj. am Wagenschlag, da in Folge der getroffenen Anordnungen in hiesiger Stadt nur die Pferde gewechselt wurden, und Se. Maj. beabsichtigten noch bei guter Zeit in Vorchheim anzukommen, um mehrere ohnlängst dort wieder aufgefundene alte Malereien in Augenschein zu nehmen. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. gegen den gleichfalls am Wagenschlag anwesenden Vorstand des Magistrats, sowie gegen den Oberst der Landwehr sich sehr wohlwollend geäußert. Se. Majestät geruhten später noch aus dem Wagen zu steigen, um mit dem Herrn General-Commissair in einem Zimmer des Gasthauses eine kurze Unterredung zu pflegen, nach deren Beendigung Se. Maj. den mit Blumen bekränzten Wagen bestiegen und unter wiederholtem Rufe der versammelten Volksmenge die Reise fortsetzten.

Vorchheim, 2. Juli. Gestern Abends 7 Uhr trafen Se. Maj. der König, von Regensburg und Nürnberg kommend, hier ein, übernachteten in der Post und setzten heute Morgens 5½ Uhr Ihre Reise nach Bad Brückenau weiter fort. Obgleich Allerhöchstdieselben das Incognito anzunehmen geruht hatten, so konnte dieses dennoch die hiesigen Einwohner nicht hindern, dem Drange ihrer Herzen zu folgen. Eine Anzahl hiesiger Bürger war in Chaisen und zu Pferde Seiner Majestät bis an die Gränze des Obermainkreises entgegengekommen und geleiteten Allerhöchstdieselben unter dem Andrange und Jubelrufe der Landbewohner aus den benachbarten Ortschaften im feierlichen Zuge zur Stadt, deren festlich geschmückte Straßen beim Anblick des geliebten Monarchen von dem ununterbrochenen Freudenrufe einer zahllosen Volksmenge erschollen. — Am Posthause wurden Se. Maj. von den Militair- und Civilbehörden der Stadt, dann der Ortsgeistlichkeit empfangen, welche sämmtlich die Ehre hatten, Sr. Maj. durch den K. Herrn General-Commissair Frhrn. v. Welden vorgestellt zu werden. — Allerhöchstdieselben nahmen hierauf die durch den Maler Fehrnbach restaurirten antiken Wandgemälde im Rentamtslokale in Augenschein, welches letztere bekanntlich für die alte villa regia Carls des Großen gilt. Jubelnde Züge begleiteten Se. Majestät auf dem Hin- und Hergange. — Beim Eintritt der Dunkelheit wurde die Stadt aus freiem Antrieb der Einwohner beleuchtet und wenn gleich ein gleichfalls vorgehabter Fackelzug nach dem Wunsche Sr. Majestät unterbleiben mußte, so erfreute sich doch eine gut arrangirte Nachtmusik und der Gesang des Volksliedes: „Heil Dir im Siegeskranz!" des allerhöchsten Beifalls. — Se. Majestät nahmen sämmtliche Freudenbezeigungen auf das Huldvollste auf und geruhten, den Hrn. Bürgermeister zu wiederholtenmalen Ihres besonderen Wohlgefallens mit dem Auftrage zu versichern, den Bewohnern Vorchheims hiefür in allerhöchst Ihrem Namen zu danken. — Schon bei Tages Anbruch versammelten sich wieder Schaaren von Einwohnern vor dem Posthause und begleiteten Se. Majestät bei Ihrem Abschiede mit lautem Jubelrufe bis zu dem Thore der Stadt, deren heißeste Segenswünsche dem Vater des Vaterlandes folgen. —

Bamberg, 2. Juli. Se. Maj. unser allgeliebter König sind auf Ihrer Reise nach dem Bade Brückenau heute früh 8 Uhr in unserer Stadt angekommen und wurden von Sr. Erzbischöflichen Excellenz, von allen Civil- und Militairbehörden, dem Stadtmagistrate und den Gemeinde-Bevollmächtigten, die in 18 Chaisen bis Strullendorf entgegen gefahren waren, und mit denen sich Allerhöchstdieselben sehr freundlich und huldvoll zu unterhalten geruheten, ehrfurchtsvollst empfangen. Eine zahllose Menge der Einwohner hatte sich versammelt und unter lautem Vivatrufen und den heißesten Segenswünschen derselben, setzten Se. Maj. die Reise nach Schweinfurt fort. —

Würzburg, 30. Juni. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen Mathilde und Adelgunde, dann der Prinz Luitpold werden heute, und am 2. Juli JJ. KK. HH. die Prinzessinnen Hildegarde und Alexandra mit dem Prinzen Adalbert auf Höchstihrer Reise nach Bad Brükkenau hier eintreffen. Se. Maj. der König aber werden auf Allerhöchstihrer Reise dahin diesmal nicht durch hiesige Stadt kommen. —

Speyer, 28. Juni. Gestern um 10 Uhr fand die bereits erwähnte Revüe über die nach dem Rheinkreise neu gekommenen Truppen statt. Dieselben bestehen aus dem 1sten Bataillon des 14ten Linien-Infanterie-, dem 2ten, 3ten, 5ten und einer Eskadron des 6ten Chevaurlegers- und den beiden leichten Batterien des 2ten Artillerieregiments. Haltung und Uebung dieser Truppen sind ausgezeichnet. —

Heute wurden nun der neuernannte Generalcommissair des Rheinkreises, Freiherr von Stengel, und der Obercommandant der in Rheinbayern stationirten Truppen, Hr. Generallieutenant von Lamotte, feierlich installirt. Der K. Hofcommissair, Hr. Feldmarschall Fürst Wrede, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an die aus den 6 östlichen Landcommissariats-Bezirken des Kreises versammelten Beamten (worunter auch die Hrn. Landräthe), worin er u. a. seine Mißbilligung über die Erklärung des letzten

Digitized by Google

Landraths „die Regierung habe das Vertrauen des Volkes verloren," und ebenso über das Benehmen verschiedener Deputirten bei der Ständeversammlung aus Rheinbayern, aussprach. — Ueberdies wurde das in der heutigen Zeitungsbeilage abgedruckte nachstehende Aktenstück vorgelesen.

Bekanntmachung.

(Die öffentliche Ruhe und Ordnung betreffend.)

Der K. außerordentliche Hofcommissär, von Sr. Maj. dem Könige beauftragt, den im Rheinkreise stattfindenden Unordnungen mit Ernst aber auch strenge innerhalb der verfassungs- und gesetzmäßigen Schranken zu begegnen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es unter der wohlwollenden Regierung Sr. Maj. nur der entschlossenen Handhabung der Gesetze bedarf, um denselben die ihnen gebührende Ehrfurcht und den Gehorsam zu sichern, bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, was folgt:

§. 1. Sämmtliche Beamte der vollziehenden Gewalt sind, jeder in seinem Wirkungskreise, kraft ihres geschwornen Dienstseides und nach den Bestimmungen der 9ten Beilage zur Verfassungs-Urkunde für den pflichtmäßigen Vollzug der Gesetze verantwortlich, sie sollen wegen jeder Vernachlässigung zur Rechenschaft gezogen und nach der Dienstesdisciplin ohne Nachsicht behandelt werden. Beamte, welche an jenen Verbrechen oder Vergehen, zu deren Verhinderung oder Unterdrückung sie berufen sind, selbst Theil genommen haben, sollen vor Gericht gestellt, um auf Betreiben der Staatsbehörde nach der Strenge des Art. 198 des Strafgesetzbuches verurtheilt zu werden. §. 2. Dagegen haben die Behörden die der öffentlichen Autorität gebührende Achtung nach dem Inhalte der Art. 504 — 509 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren aufrecht zu erhalten, Widersetzlichkeit, Beleidigung oder Gewaltthaten gegen die gesetzlich konstituirte Obrigkeit, nöthigenfalls unter Aufforderung der Assistenz der bewaffneten Macht bei dem im Art. 234 des Strafgesetzes vorgeschriebenen Präjudiz zu unterdrücken, und nach Art. 209 u. f., dann nach Art. 222 u. f. die gerichtliche Bestrafung der Schuldigen zu bewirken. §. 3. Die Gemeindebehörden, welchen durch das Gesetz vom 24. Aug. 1790 die Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Innern der Gemeinden anvertraut ist, haben ungesäumt die nach dem Gesetz vom 22. Juli 1791 in ihrer Amtsbefugniß liegenden örtlichen Maßregeln zu berathschlagen und dem betreffenden Landkommissariate zur Genehmigung vorzulegen. Sie haben insbesondere unter Beziehung auf Art. des Gesetzes vom 27. Germinal 4 das Tragen von dreifarbigen Kokarden, das Aushängen oder Aufstellen von dreifarbigen Fahnen und jeder Zeichen der Partheiungen, sogleich abzustellen. Die sogenannten Freiheitsbäume sind allenthalben, wo sie noch bestehen sollen, binnen 24 Stunden nach dem Bekanntwerden dieses Patents in der betreffenden Gemeinde durch die Ortsbehörde zu entfernen. Es soll streng darauf gehalten werden, daß von den Staatsangehörigen keine andere als die Bayerische Nationalkokarde getragen werde, nach dem Inhalte der Verordnung vom 16. Jan. 1806, welche ungesäumt durch das Amtsblatt des Rheinkreises bekannt gemacht werden soll. Die Freinächte sollen bis auf weiteres untersagt, die jeden Orts bestehende Polizeistunde strenge eingehalten und die Zuwiderhandelnden vor dem Polizeigerichte zur Strafe gezogen werden. Die K. Landkommissariate haben sich des Vollzuges zu versichern und wie solches geschehen, der K. Regierung anzuzeigen. —

(Fortsetzung folgt.)

Von da, 29. Juni. Die feierliche Installirung der Oberbeamten des Rheinkreises, welche gestern hier stattfand, wird den 1. Juli zu Zweibrücken wiederholt werden, wozu die Beamten ꝛc. der 6 westlich gelegenen Landcommissariatsbezirke des Kreises eingeladen worden sind. —

Pfarrer Hochdörfer und Dr. Pistor sollen sich nunmehr ebenfalls in gefänglicher Haft befinden. —

Italien.

Ancona, 22. Juni. Ancona war nie so ruhig, als es seit der Entfernung aller Regierung und Polizei ist; Jeder geht seinen Geschäften nach und wird in Ehren gehalten. Die Zuversicht ist bei den Einwohnern zurückgekehrt, und die Spaziergänge sind Tag und Nacht, wie vor den politischen Ereignissen, bevölkert. Die Päpstlichen Truppen bleiben um die Stadt her in ihren Stellungen. Briefe aus Umbrien und der Romagna geben an, daß auch in diesen Provinzen Ruhe herrsche; überall aber erwartet man mit Begierde auf Reformen und Gesetze. Endlich hat der Römische Hof die Abhaltung der Messe in Senigaglia, die am 25. Juli beginnen und am 13. August enden soll, bewilligt. —

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Marschall Soult ist dem König und dem Fürsten Talleyrand gegenwärtig ein kleiner Stein des Anstoßes. Man erinnert sich, daß der Marschall schon längst nach der Präsidentschaft des Ministerraths strebte. Aber so gerne man auch alle Vorzüge anerkennt, welche der Marschall als Kriegsminister besitzt, so unbeschränkt auch das Vertrauen ist, welches der König in seine Kriegsverwaltung setzt, so will man ihn doch nicht zum Präsidenten machen, weil man glaubt, eine solche Wahl könnte gefährliche Folgen haben, und weil man ihm überhaupt nicht die gehörigen Eigenschaften zu einer solchen Stelle zutraut. Fürst Talleyrand hatte dem König schon vor seiner Ankunft in Paris die Präsidentschaft des Marschalls abgerathen. Der alte Diplomat kennt die Gesinnungen der fremden Kabinette sehr genau, besonders aber ist er mit den Ansichten des Englischen Kabinets ganz vertraut. Nicht nur die Englischen Minister, sondern auch das gesammte Englische Volk nimmt an den Französischen Angelegenheiten stets den lebhaftesten Antheil. Die Engländer sind aber nicht ganz darüber beruhigt, ob nicht früher oder später der Eroberungsgeist ihrer Nachbarn wieder erwache. Würden sie nun einen in der Napoleonischen Schule gebildeten, mehr zu militairischer Strenge als constitutioneller Regierung geneigten Mann an der Spitz

Digitized by Google

des Französischen Kabinets sehen, so könnte die alte Eifersucht und der alte Verdacht leicht wieder erwachen, und die Englische Regierung sich veranlaßt fühlen, Frankreich seinem Schicksale zu überlassen oder sogar Partei gegen dasselbe zu nehmen. Schon dieser allgemeine, sehr triftige Grund stellt sich der Bewerbung des Herzogs von Dalmatien entgegen, aber auch die besondern, aus der Persönlichkeit des Marschalls herzuleitenden Gründe sind von nicht geringerem Belang. Ein Ministerium Soult würde sich höchst wahrscheinlich mehr als jedes andere Eingriffe in die Verfassung erlauben, wie dieß schon die auf den Rath des Marschalls erlassene Ordonnanz vom 7. Juni beweist. Der alte Kriegsheld würde lieber ein Regiment militairischer Zucht einführen wollen, als sich streng innerhalb der Schranken gesetzlicher Befugniß halten. Statt mit Gründen und Beweisen sich zu vertheidigen, würde er das Recht des Stärkern und Waffengewalt vielleicht vorziehen. Zu dem erinnert man sich, daß Casimir Perrier seine ganze Beredtsamkeit aufbieten mußte, um alle Sophismen seines Systems zu beschönigen und gegen die Angriffe der Opposition in Schutz zu nehmen. Rednertalent war für ihn und ist für jeden Französischen Minister-Präsidenten so unerläßlich, daß am Hofe diese Eigenschaft fast unter allen, welche ein Staatsmann besitzen muß, am meisten Glück macht und empfiehlt. Bekanntlich geht aber dieses Talent dem Marschall gänzlich ab, und schon an dieser Klippe dürften daher seine Präsidentenplane leicht scheitern. Uebrigens wünscht man es sehr, daß der Marschall das Portefeuille des Kriegs beibehalte. Er will aber wohl schwerlich, sobald Hr. Dupin, wie es allen Anschein hat, Präsident wird. Alle Bemühungen gehen jetzt dahin, den Marschall und den Advokaten einander näher zu bringen. Ist einmal diese Hauptschwierigkeit aus dem Wege geräumt, so werden sich die übrigen Ministerial-Veränderungen von selbst ergeben. In den ersten Tagen des Julius soll der Moniteur das neue Ministerium dem Publikum vorführen, da man besonders auch noch vorher den Competenzspruch des Cassationshofes abwarten will. — Die Cholera hat in Paris und der Umgegend wieder sehr zugenommen. Gestern erkrankten in einer einzigen Caserne 38 und starben 5 Personen. — Man hatte davon gesprochen, daß auch ein Französisches Geschwader in die Schelde abgehen werde, um gemeinschaftlich mit dem Englischen die Räumung der Citadelle von Antwerpen durchzusetzen. Wir halten diese Angabe für unwahrscheinlich, noch unwahrscheinlicher aber die Sage, daß Rußland in dem geheimen zwischen den Nordischen Höfen abgeschlossenen Allianz-Vertrage die Bedingung gemacht habe, daß es künftig eben so gut als Preußen und Oesterreich einen Theil des Deutschen Bundes ausmachen und einen Abgeordneten nach Frankfurt abschicken dürfe. — Nachschrift. So eben erfahren wir, daß Marschall Soult dem König seine Entlassung eingereicht, aber eine abschlägige Antwort erhalten habe. Hr. Montalivet war zugegen, als das Entlassungs-Gesuch ankam. Auch wissen wir, daß für Hrn. Argout eine Wohnung gesucht wird. Auch dieser Minister scheint somit das Kabinet verlassen zu wollen. —

Von da, 27. Juni. Die Ministerial-Frage ist noch immer der fast ausschließliche Gegenstand aller jetzigen Tagsgespräche. Die Anhänger des Systems vom 13. März, welche kaum eben noch behauptet hatten, daß der Tod des Hrn. Perrier in der Hauptsache nichts ändere, fangen jetzt selbst an, einzugestehen, daß man auf dem Puncte sey, das ministerielle System einer Läuterung zu unterwerfen. Wie es scheint, ist unter der Hand schon das ganze Ministerium Dupin völlig geordnet, nur hält man viel darauf, die Competenzfrage von dem Cassationshofe, wie man sich schmeichelt, zu Gunsten der Regierung vorher erledigt zu sehen. Man ist begierig, wie Hr. Dupin, der bekanntlich sich gegen den Belagerungszustand und gegen Martialgerichte laut genug ausgesprochen hat, bei dieser Verhandlung sich benehmen werde. Wahrscheinlich wird er seine Stimme einem Andern übertragen. — Fürst Talleyrand will die Ankunft des Kronprinzen abwarten, ehe er sich in die Bäder begiebt. — Morgen wird die Nationalgarde von Paris und der Umgegend ein großes Bankett mit den Linientruppen zu Grenelle halten. Die Cholera hat besonders unter einigen Regimentern neuerdings starke Verheerungen angerichtet. Man schreibt diesen Uebelstand zum Theil den vielen Gelagen zu, welche seit einiger Zeit unter den Militärs stattfinden. — Die Anzahl der dem bekannten Rechenschaftsbericht der Opposition beigetretenen Abgeordneten beläuft sich nunmehr auf 134 Personen und noch immer erfolgen neue Beipflichtungen. Höchstwahrscheinlich hat auch diese Erscheinung nicht wenig zur Ernennung des Hrn. Dupin zum Minister-Präsidenten beigetragen, da man von seinem Einflusse auf die Abgeordneten-Kammer viel Gutes hofft. Nach Andern hält aber der neue Präsident selbst nicht dafür, daß er bei der gegenwärtigen Kammer eine hinreichende Mehrheit auf seine Seite bekommen werde; seine Absicht sey daher, die Kammer sogleich aufzulösen und eine neue einzuberufen, welche muthmaßlich dem neuen Ministerium holder seyn würde. Die Regierung scheint überhaupt auf neue Wahlen große Hoffnung zu bauen. — Die Nachrichten aus Rom und Ancona lauten immer ungünstiger. Die Päpstliche Regierung wird immer verhaßter und dringt daher immer ungestümmer auf die Räumung Anconas, da sie der Gegenwart Französischer Truppen einen großen Theil der in den Legationen herrschenden Gährung zur Last legt. Die in Toulon in ziemlicher Anzahl aufgestellten Schiffe und in dortiger Umgegend versammelten Truppen scheinen die Bestimmung zu haben, die Ereignisse in Italien abzuwarten, um sich nöthigenfalls dorthin zu begeben. — Auf das Anrathen von Frankreich und England soll die Belgische Regierung gesonnen seyn, Mastricht zu blokiren, und dadurch die Holländer zur Räumung der Citadelle von Antwerpen zu vermögen. Nur wenn auch dieser Versuch nichts hilft, wollen jene beiden Mächte einmal ernstlich das Schwert gegen Holland ziehen. —

Digitized by Google

Wir glauben versichern zu können, sagt der heutige Constitutionnel, daß in London von den Gesandten der drei Schutzmächte Griechenlands ein neues Protokoll, in Betreff der Angelegenheiten dieses Landes, unterzeichnet wurde. Die Hauptbestimmungen sind: 1) Prinz Otto, ernannter König von Griechenland, wird von 3000 Mann Bayerischer Truppen in dieses Land begleitet werden. Diese Truppen werden vorerst dort bleiben. 2) Die drei Mächte verbürgen dem Prinzen ein Anlehen von 20 Millionen. 3) Stirbt der Prinz ohne Nachkommenschaft, so soll die Krone von Griechenland nicht auf die Bayerische Königsfamilie übergehen, sondern eine neue Wahl soll vorgenommen werden. —

Miscellen.

(Lebensskizze.) So wie jedes auf unserer Erde lebende Geschöpf zur Erhaltung seines körperlichen Daseyns Essen und Trinken bedarf, so nähren, erquicken und bilden geistige Speisen den Menschen. Aber auch bei diesen Genüssen sind Uebertreibungen in Maaß und Ziel verderblich. Die unersättlichen Lese- und Kunstfreunde, welche zum Zeitvertreibe oder zur Befriedigung ihrer Neugierde ganze Bibliotheken und Museen verschlingen; die rastlosen Witzschleuderer, denen jeder Gegenstand nur eine Zielscheibe ihrer Kraftäußerungen ist; die gutmüthigen Schwärmer, welche mit ihrer Phantasie unaufhörlich in höheren Regionen schweben u. dergl. m., sind in der wirklichen Welt fremd und verlassen. Ueberall begegnen ihnen unerwartete Hindernisse und Ursachen zur Unzufriedenheit. Nirgends finden sie Menschen und Gegenstände, die ihren Wünschen und Forderungen entsprechen. Sogar das Schicksal zeigt ihnen nur seine Tücke. Daß sie bei diesen unangenehmen Erfahrungen außerdem noch von Freund und Feind zufällig oder absichtlich irre oder hinter's Licht geführt werden, ist schlimm, sehr schlimm. Das Allerschlimmste aber ist, daß sie bei ihrem beständigen Fortschreiten in der vermeintlichen Bildung sie immer weiter von dem für ihre Individualität geeigneten Ziele entfernen, und es ihnen nie gelingen kann, die Originalwerke der Natur, der Welt und der Menschen selbst einsehen und sich daran ergötzen zu können. —

(Cholera.)

Zittau, 27. Juni. Der hiesige Magistrat hat die Nachricht erhalten, daß in dem 3 Stunden von hier gelegenen Böhm. Orte Pannkratz die Cholera ausgebrochen sey. Bis gestern Abends sind 12 Personen erkrankt, wovon 4 bereits gestorben. Der Magistrat hat deßhalb mit Zuziehung des Militairs Anstalten getroffen, um die Personen, welche aus einem Umkreise von einer Stunde des inficirten Ortes Pankratz herkommen, zurückzuweisen. Die Gränze ist von hier ½ Stunde entfernt. —

In Gent erkrankten am 22sten d. M. 65 Personen und starben 21.

	erkr.	gen.	gest.	Best.
In Erfurt v. 15. b. 30. Juni	20	9	16	8
Ueberhaupt	52	11	32	8
Darunter Militair	23	9	11	3
In Halle vom 24. b. 27.	8	4	9	1
Ueberhaupt	852	366	485	1
Darunter Militair	20	18	5	—
In Merseburg b. 3. 26. Juni	35	4	15	13

Dem Halle'schen Courier zufolge ist zu Calbe a. S. die Cholera von neuem ausgebrochen. —

Todes-Anzeige.

Heute gegen Mittag endete ein Schlagfluß das irdische Daseyn unseres guten Bruders, des gewesenen Referendärs bei der ehemaligen K. Preußischen Regierung des Fürstenthums Bayreuth, Johann Peter Dollhopf dahier, im noch nicht ganz zurückgelegten 54sten Lebensjahre. Der Freuden waren ihm auf seinem Lebenswege nur wenige zugemessen und er war bei seiner großen Herzensgüte derselben doch so werth! Tiefgebeugt stehen wir bei seiner Leiche und nur die Hoffnung des einstigen Wiedersehens vermag uns in dieser bittern Stunde aufrecht zu erhalten. Wir widmen diese Traueranzeige seinen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme und ferneres Wohlwollen. —

Bayreuth, den 29. Juni 1832.

Die trauernden Schwestern:

Maria Sophia Johanna Martin, geborne Dollhopf.
Maria Johanna Dollhopf.
Margaretha Elisabetha Dollhopf.

Anzeigen.

Es wird ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher die Tuchscheerer-Profession zu erlernen wünscht, in die Lehre zu nehmen gesucht; er kann auch zugleich das Decatiren der Tücher und anderer wollenen Stoffe dabei erlernen. Darauf Reflektirende erfahren das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

E. Nr. 478 in der Jägerstraße sind im Gartenhaus auf Jacobi oder sogleich nachstehende Quartiere zu vermiethen, als: in der ersten Etage: 4 Zimmer in einer Communikation, 1 geräumige helle Küche, 1 Speisekammer, Boden, Keller und Waschküche; ferner parterre: 2 Zimmer, Keller, Mitgebrauch der Waschküche; auf Verlangen zu diesen Quartieren für 3 Pferde Stallung, Wagenremise und auch Abtheilungen im Garten.

Am Montag den 9ten d. M. wird das Gregorienfest dahier abgehalten, an welchem Tage der Unterzeichnete einen Ball giebt, wozu er höflichst einladet. Schnabelwaid, den 3ten Juli 1832.

Pflaum, Gastgeber.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 133. 6. Juli 1832.

Deutschland.

Wien, 27. Juni. Se. K. K. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. Juni d. J. zu befehlen geruht, den längs der Gränze Tyrols, des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, dann der Oesterreichischen und Ungarischen Küstenländer bestehenden Sanitätskordon aufzulösen, und die Freiheit des innern Verkehrs, wie sie vor der Errichtung dieses Cordons bestand, wieder herzustellen.

Die Post aus **Constantinopel** vom 10ten d. M. bringt uns außer den im Moniteur-Ottoman enthaltenen Berichten, welche jedoch nur bis Ende Aprils reichen, wenig von Interesse. Neuere Nachrichten hatte man in Constantinopel keine aus Syrien. Die Egiptischen Truppen sollen Damascus fortwährend besetzt halten und sich von dort aus bis zur Meeresküste ausdehnen, weshalb jede Communikation mit der Festung Acre gesperrt war, und man somit über deren Schicksal in beständiger Ungewißheit ist. Ibrahim Pascha beschäftigt sich vorzüglich mit der Civil-Organisation der Paschaliks von Tripolis und Damascus. Wie es sich mit dem Gefechte, von dem der Moniteur vom 9ten d. spricht, verhalt, darüber wird in Constantinopel viel gestritten, indem nach dem Egiptischen Bulletin sich auch Ibrahim den Sieg zuschreibt; zwar ist anzunehmen, daß dasselbe von keiner Entscheidung gewesen; da indessen Ibrahim Pascha sich nach demselben gegen Damaskus hin zurückzog, so möchte man, wenn diesen Rückzug nicht andere Gründe motivirten, eher dem Moniteur-Ottoman glauben. Die Türkische Flotte war bis zum 10. Juni noch immer nicht durch die Dardanellen gegangen, und es dürfte wohl noch eine geraume Zeit verstreichen, ehe dieses wirklich geschieht; ihr Bestimmungs- und Sammelplatz ist Lattakia an der Syrischen Küste. —

Nach den letzten Reiseberichten JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin werden dieselben erst zu Ende des Monats Juli wieder hier eintreffen; man spricht im Publikum von verschiedenen Umständen, welche diese Verzögerung veranlassen sollen. — Die **Cholerafälle** in unserer Stadt, welche täglich bis auf 40 und 50 gestiegen waren, beginnen wieder seltener zu werden; hoffentlich werden wir bald dieses bösen Gastes ganz los seyn. — Der Empfang Ihrer Maj. der **Erzherzogin Marie Louise** von Seite Ihres kranken Sohnes bot eine Scene, welche nicht beschrieben werden kann; man sah die letzten Diener, die nur die entferntesten Zeugen waren, mit thränenden Augen händeringend umhergehen. —

Italien.

Ancona, 25. Juni. Mit der vorgestrigen Post kam hier die Exkommunikazionsbulle an. Von den darin aufgezählten Unordnungen wissen wir hier nichts, und so geschah es, daß die Liberalen sich aus der Bulle nichts machten, und darüber spotteten, während die Päpstlichen sich ärgerten, und so hatte also die Bulle keineswegs die Folge, welche der Römische Hof sich vielleicht davon versprach. Die Bulle zeigt, wie sehr Se. Heil. von ihren Ministern getäuscht wurde. — Hier lebt man in der größten Ruhe, die durch die festlichen Volkszusammenkünfte nicht im mindesten gestört wird, obgleich keine Polizei sich dabei einfindet. Wie wahr ist es, daß keine Anarchie einreißen kann, wo Sittlichkeit herrscht. —

Bologna, 27. Juni. Montag den 25sten wurde an dem großen Thore der Metropolitankirche die Exkommunikationsbulle angeschlagen, welche Papst Gregor XVI. ohne Unterschied gegen alle diejenigen seiner Unterthanen schleudert, welche gegen seine souveraine Gewalt durch Wort oder That auf irgend eine Weise sich aufgelehnt haben. Unbeschreiblich ist der Unwille, welchen diese im jezzigen Jahrhundert unerhörte Handlung unter den Einwohnern Bologna's hervorbrachte. Gewiß wird der Römische Hof aus dieser Anwendung geistlicher Waffen bei einem weltlichen Sturme keinen Vortheil ziehen; nichtsdestoweniger ist diese Exkommunikation eine furchtbare Waffe in den südlichen Provinzen, wo der Pöbel sich zur Plünderung und Mord berechtigt halten wird, um die Kirche zu rächen. Dies ist die Lage der Päpstlichen Unterthanen. —

Niederlande.

Brüssel, 28. Juni. Jedermann ist auf den 30. Juni gespannt. Der König von Holland, will man wissen, läßt sich durch das 65ste Protokoll nicht irre leiten, und habe bereits einen Entschluß gefaßt, der ihn gegen die Zwangsmittel, mit denen man ihm droht, schützen soll. Man spricht hier von nichts, als von der Eröffnung der Feindseligkeiten mit Holland; unsere Truppen ziehen sich nach den Gränzen, und der General **Desprez** hat **Brüssel** verlassen, um eine Heerschau über unsere Truppen zu halten und um zur Vollendung eines längst entworfenen Kriegsplans, die Stellung der Truppen, wie ihre Ressourcen, näher in Augenschein zu nehmen. Es heißt auch, daß eine Adresse an den König eingereicht werden soll, in welchem er gebeten würde, von seinem Vorhaben, das Generalkommando zu übernehmen, abzustehen, da von seiner Erhaltung jetzt das Wohl des ganzen Landes abhänge. — Alle hier angestellte Polen haben Befehl erhalten, sich nach ihren respektiven Corps zu begeben. —

Nächstens werden in der Armee eine große Anzahl Beförderungen stattfinden. — Die Holländischen Kriegsgefangenen, welche sich noch hier befanden, sind nach Antwerpen geschickt worden, um dort ausgetauscht zu werden.

Digitized by Google

In der gestern bereits erwähnten Sitzung der Repräsentantenkammer, in welcher der Entwurf wegen der Reservearmee angenommen worden, sagte der Minister des Auswärtigen unter anderm: „Was die Weigerung des Königs von Holland, den Aufforderungen der Conferenz zu genügen, betrifft, so weiß ich bis jetzt nichts davon. Vor einigen Tagen haben die Journale behauptet, Wilhelm werde Antwerpen räumen, ich aber glaube, daß er sich stets dagegen sträuben wird, denn es ist das sicherste Pfand für Holland. Eben wegen dieser Schwierigkeit muß die Regierung in Stand gesetzt werden, offensiv verfahren zu können. Der Minister fügt, auf die Frage einiger Deputirten, hinzu, daß er sich die letzten Conferenz-Dokumente noch nicht habe verschaffen können." —

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Man liest in dem Constitutionnel: „Seit 2 oder 3 Tagen sprechen alle Blätter von einer Aenderung des Ministeriums; mehrere davon geben sogar, um die Neugierde zu befriedigen, die Namen der Personen an, die dabei angestellt werden sollen; wir glauben behaupten zu können, daß bis diesen Abend nichts beschlossen war, und daß man die von uns bezeichneten Schwierigkeiten noch nicht habe beseitigen können; wahrscheinlich wird die Woche nicht zu Ende gehen, ohne daß das Resultat dieser mühsamen Unterhandlung bekannt wird, und es scheint gewiß, das die Aufhebung des Belagerungsstandes dieser Bekanntmachung vorhergehen werde."

Heute hieß es, Hr. Bertin Devaux würde zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Hr. Sebastiani zum Marschall ernannt werden.

Das gestrige officielle Bülletin gibt 43 Sterbfälle Cholerakranker an. —

Hr. Dupin, der allem Anscheine nach zum Präsidenten des Conseil bestimmt ist, hat gestern den ganzen Tag in Saint-Cloud zugebracht. —

Die Vorbereitungen, um Holland zur Räumung Antwerpens zu zwingen, werden in Brest mit großer Thätigkeit betrieben; 20 Schiffe werden dazu ausgerüstet, worunter eines von drei Verdecken, 6 von 80 und 84 Kanonen, 9 Fregatten, 2 Korvetten 1 Avis- und 1 Dampfschiff; die Englische Marine wird nicht weniger Schiffe absenden; es befindet sich schon ein Geschwader in den Dünen; daß ein leichtes Schiff mit Piloten in die Schelde eingelaufen ist, um sie zu sondiren, haben die Belgischen Blätter früher gemeldet. —

In dem Moseldepartemente sind bis zum 24sten d. M. 445 Personen an der Cholera erkrankt und 203 gestorben; vom 21sten bis zum 24sten erkrankten 115 und starben 45 Personen. —

Man liest in dem Albion: „Ein am 17ten von Lissabon abgesegeltes Schiff ist in Falmouth angekommen; gegen alle Erwartung hatte man die Expedition des Don Pedro noch nicht an den Portugiesischen Küsten bemerkt; ein Kutter hatte nach Lissabon die Nachricht gebracht, daß die Expedition von St. Michel abgesegelt wäre, man kannte aber den Ort ihrer Bestimmung nicht." —

Auf der Börse sprach man viel von Aufhebung des Belagerungsstandes. —

Großbrittanien.

London, 26. Juni. Consols 85. —

Der Courier sagt: „Wegen Mangel an andern Nachrichten beschäftigen sich die Pariser Blätter immer noch mit den Truppenbewegungen in Oesterreich und Preußen. Es ist indessen vollkommen klar, daß keine Continentalmacht einen unmittelbaren Angriff auf Frankreich im Schilde führt; allein eben so klar ist es, daß sie jene kriegerische Haltung nicht aufgeben werden, welche einen Angriff für wahrscheinlich halten läßt. Ein Dekret von Seiten des Kaisers von Oesterreichs oder des Königs von Preußen in Betreff der Reduzirung der Heere auf den Grund der friedlichen Gesinnungen der Europäischen Mächte würde uns bei weitem mehr befriedigen, als 20 offizielle Blätter mit friedlichen Gesinnungen angefüllt." —

Nachrichten aus Lissabon bis zum 17ten zufolge, fürchtet man daselbst den ersten Angriff der Expedition Don Pedro's auf das Fort St. Julian, welches stark befestigt und eine zahlreiche Garnison hat. Die Unzufriedenheit mit Don Miguel nimmt täglich zu; das 16te Infanterieregiment verlor in den letzten Tagen über 100 Mann an Deserteurs. Don Miguel weiß, daß er nicht auf seine Truppen zählen kann. Spanien darf ihm nicht offen Hülfe leisten. Die Englischen, Französischen und Amerikanischen Schiffe geben dem Tajo ein kriegerisches Ansehen. Der rückständige Sold in der Portugiesischen Armee ist bedeutend; so haben die Marineoffiziere 21 Monat Rückstand zu fordern; die der Landmacht 8 Monate. Nebenbei versichert man, daß die Forderungen der Amerikaner wegen Entschädigungen 160,000 Dollars betragen und daß sie 12,000 Pfd. Sterl. abschläglich erhielten. Man versichert gleichfalls, daß die Amerikanischen Schiffe noch einen andern Zweck im Auge haben, nämlich: Don Miguel und seine Anhänger im Fall einer Niederlage an Bord zu nehmen. —

Ein im Hafen zu Liverpool eingelaufener Westindienfahrer brachte die Nachricht aus St. Michael vom 13ten, daß Don Pedro's Expedition wirklich unter Segel gegangen sey. Der Tag der Abfahrt wurde nicht gemeldet.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Juni. Die Pariser Unruhen vom 5ten und 6ten d. werden hier als Vorboten einer großen Catastrophe angesehen, die Frankreich in Kurzem zu bestehen haben, und welche die Proklamirung der Republik nach sich ziehen dürfte. Aus diesem Grunde sollen sowohl an unsre auswärtigen Missionen, als an die verschiedenen Corpskommandanten Instruktionen und Befehle ergangen seyn. Erstere sollen beauftragt worden seyn, bei allen Höfen, bei denen sie akkreditirt sind, von den Gefahren zu sprechen, die Europa abermal von Frankreich her bedrohen, und die es jetzt schon nöthig machen, auf Si-

Digitized by Google

cherheitsmaßregeln zu denken, damit man nicht von den Ereignissen überrascht werde, und auf jeden möglichen Fall gerüstet sey. Ja selbst unsre Gesandtschaft in Paris soll den Auftrag erhalten haben, sich mit dem dortigen Ministerium zu verständigen, und ihm mehr Vertrauen zu den andern Mächten einzuflößen, damit man sich weniger mit den auswärtigen, als den innern Angelegenheiten des Landes beschäftigen möge, und so vielleicht Frankreich von den Gräueln einer abermaligen Revolution retten könne, die nicht minder blutig, wie die von 1793, in ihren Folgen aber noch bedeutungsvoller seyn dürfte. Wirklich wünscht man hier, daß es dem König Ludwig Philipp gelingen möge, seinen Thron zu befestigen, und die immerwährend neu aufbrausenden Partheien im Zügel zu halten, denn man scheint einzusehen, daß sein Sturz ganz Europa den fürchterlichsten Convulsionen preisgeben könnte; man besorgt aber, und wohl nicht mit Unrecht, daß die Gemüther in Frankreich zu sehr aufgeregt sind, und er nicht Kraft genug besitze, den Sturm zu beschwören und unter so schwierigen Verhältnissen das Schiff des Staats vom Untergange zu retten. So, wird versichert, soll Graf Pozzo di Borgo die Lage Frankreichs beurtheilen, und nach seinem Rathe die größte Vorsicht nothwendig geworden seyn, um nicht von den Ereignissen überflügelt zu werden. Unsre Armee wird auch anders aufgestellt, und so organisirt, daß sie in jeder Richtung hin schnell und leicht bewegt werden kann. — Jedermann bewundert hier die Kühnheit des Unternehmens der Herzogin von Berry, obwohl man sich nicht verhehlt, daß es rücksichtlich des Zeitpunkts der Ausführung nicht richtig berechnet war. Die Herzogin soll einen Tag vor ihrer Abreise von Massa an den Kaiser geschrieben haben, um ihn mit ihrem Vorhaben bekannt zu machen. Sie soll in diesem Schreiben mit so vielem Vertrauen auf das Gelingen desselben sprechen, daß man vermuthen mußte, sie sey wirklich von der Mehrzahl der Bewohner des südlichen Frankreichs berufen worden, die ihr wahrscheinlich auch zugefallen wäre, wenn die Wirkung ihres Erscheinens nicht durch die augenblicklich von der Regierung getroffenen Gegenanstalten gelähmt worden wäre. Von hier aus hat sie keine Unterstützung erhalten. —

Türkei.

Direkt von St. Jean d'Acre eingegangene Berichte vom Anfange Mai melden, dem Moniteur-Ottoman vom 9. Juni zufolge, Nachstehendes: „Der Gouverneur dieser Stadt, Abdallah Pascha, hatte die Nachricht erhalten, daß Ibrahim Pascha sich mit dem größten Theile seiner Truppen von dem Platz entfernt, und sich in eigener Person nach Balbeck und in die Gegend des Berges Libanon gewandt habe. Er machte daher mit einem kleinen Theile der Garnison einen Ausfall, stellte sich, als wolle er mit dieser geringen Mannschaft einen Kampf wagen, und lockte so den Feind bis auf Canonenschußweite an die Festung heran. In diesem Augenblicke stürzte die übrige Garnison mit großer Schnelligkeit aus den Mauern heraus, und die Batterien der Festung begannen ein heftiges Feuer; das Egiptische Corps war wie vom Donner geschlagen, als es sich so plötzlich umringt sah, litt einen sehr bedeutenden Verlust und ergriff in der größten Unordnung die Flucht. Abdallah Pascha zerstörte einen Theil der Befestigungswerke, vernagelte das Geschütz, und führte die Feldartillerie und die Munitionskasten mit sich fort. Als dieser Bericht abgefertigt wurde, war kein feindliches Corps mehr um St. Jean d'Acre zu sehen; die Egipter hatten sich weit von dem Platze zurückgezogen, um ihren Verlust zu ersetzen und Verstärkungen abzuwarten; Abdallah Pascha aber war auf's Eifrigste beschäftigt, die Festungswerke, welche seit dem Beginn der Belagerung sehr gelitten haben, ausbessern zu lassen." —

Griechenland.

Nachrichten aus Corfu vom 4ten d. Mts. zufolge, herrschte in Griechenland die größte Verwirrung; ganze Familien wandern aus der Morea nach den Jonischen Inseln aus. Patras ist von den Truppen des Tsavella besetzt worden. Es hieß zu Corfu, daß Englische Truppen Patras besetzen sollten, und daß Nauplia von den Truppen der drei durch den Londoner Tractat verbündeten Mächte besetzt worden sey. Comte Augustin Capodistrias war von Corfu, am Bord eines Nordamerikanischen Kriegsschiffes, nach Odessa abgegangen, von wo er sich nach Petersburg begeben will. —

Miscellen.

(Weinbau in der Krimm.) Das Journal de St. Petersbourg meldet aus der Krimm darüber Folgendes: „Ein Reisender, der sich lange in dieser Gegend aufgehalten und fast ganz Europa, namentlich aber die Weinberge des Rheins und anderer Gegenden, besucht hat, schreibt aus Hamburg an einen Freund der Nationalindustrie, daß der dortige Weinhandel nach Hamburg und England mit der Zeit sehr bedeutend werden könne; die starken Weine der südlichen Krimm würden den verfälschten Portowein und selbst mehrere spanische Weine ersetzen können. Auch unser Kokur, ein guter Tischwein, der bis jetzt nur in der Krimm allein bekannt ist, könnte einen ansehnlichen Absatz finden. Als Beweis von den schnellen Fortschritten dieses Industriezweiges kann hinzugefügt werden, daß die Krimm im Jahre 1851 über 9,600,000 Flaschen Wein produzirte, und daß diese ganze Quantität verkauft wurde; nach Berechnungen von Kennern, ist in diesem Jahre eine fast noch einmal so starke Ernte zu erwarten. Selbst die Tartaten fangen an, Wein zu bauen; der Preis der Grundstücke ist sehr gestiegen; neue Wege öffnen sich, die Bevölkerung wächst, und Alles in der Krimm organisirt sich mit solchem Glücke, daß es jeden Russischen Patrioten erfreuen muß. Der Graf Woronzoff und der Admiral Mordwinoff lassen sich das Gedeihen der Weinbaugesellschaft in der Krimm sehr angelegen seyn. Um von dem neuen Aufschwung der Krimmschen Industrie eine Vorstellung zu geben, wird es hinreichen, zu erwähnen, daß da,

Digitized by Google

wo die Kaufleute und Gewerbetreibenden früher nur mit Rindern oder zu Pferde reisen konnten, jetzt eine Art von Diligencen eingerichtet wird, die im Monat Juni in Gang kommen soll." —

(Naturhistorisches.) Am Leckdamme bei Tuylenburg in Holland standen (nach Eleutheropiles vertrauten Briefen über die Niederlande) 8 bis 10 Weiß-Pappeln (Populus alba), von welchen die dickste unten am Stamme etwas über 21 Holländische Ellen im Umfange hielt. Vor mehr als hundert Jahren nahmen die Utrechter Provinzialstände schon in Berathung, ob diese Bäume der Seltenheit wegen stehen bleiben, oder des Schadens halber, welchen sie anrichteten, gefället werden möchten. Ein Beweis, daß sie schon damals durch ihre Stärke sich ausgezeichnet, folglich auch ein bedeutendes Alter haben. —

(Gemeinnütziges.) Ein unfehlbares Mittel gegen die Wanzen ist eine Coloquintenabkochung, welche man mit einem Pinsel in alle Fugen streicht. Sie tödtet alle im Hause beschwerlichen Insekten augenblicklich. Wäscht man einen Fußboden damit, welcher mit Flöhen angefüllt ist, so vertilgt man diese Springfelder unfehlbar, wenn man nur alle Spalten erreicht. Rathsam ist es aber immer, der Sicherheit wegen, die Wäsche zu wiederholen. Ueberhaupt ist das Wiederholen selbst der probatesten Mittel zu empfehlen, denn es wird wohl bei großer Sorgfalt ein Schlupfwinkel übersehen oder nicht so scharf erreicht, als nöthig ist. Aus den verfehlten Stellen werden dann neue Colonien hervorkommen.

Zweisylbige Charade.

Einst, als noch in Hellas Prachtgefilden
Jupiter des Olymp's Herrscher war;
Da die Götter nicht in Nacht sich hüllten,
Da befand sich auch in ihrer Schaar
Einer, den die erste Sylbe nennt,
Den man als den Gott der Ehre kennt.
Wo in üpp'ger Fülle Aehren wallen,
Und gesegnet steht die Frucht der Flur;
Wo der Lerche frohe Lieder schallen,
Und sich zeigt im Glanze die Natur;
Da die Zweite man geschmücket sieht,
Bis der Westwind über Stoppeln zieht.
Und das Ganze, an der Seine Strande,
In der großen weltberühmten Stadt;
Zu Paris, im fernen Frankenlande,
Ist's zu finden; die Geschichte hat
Seinem Namen Wichtigkeit verlieh'n.
Reichend in die späte Nachwelt hin
.....6. .....r.

Auflösung der Charade in Nr. 129 d. Zeitung.

Ja.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Schmerzgefühle entledigen wir uns der traurigen Pflicht, den werthen Freunden und Bekannten unseres lieben Sohnes und Bruders, des Lehrers und Cantorats-Verwesers, Johann Emanuel Höfler, zu Pegnitz, den Hintritt desselben ins bessere Jenseits kund zu machen.

Er starb Montags den 25. Juni, Abends ¼5 Uhr im 26sten Lebens- und 7ten Dienstes-Jahre an einem Lungen-Uebel, durch übermäßige Anstrengung in seinem Amte herbeigeführt, mit vollstem Bewußtseyn und voll Gottergebung in den Armen seines Vaters, nachdem er vorher von jedem der Umstehenden Abschied genommen. Wir loben ihn hier nicht; es rühmt sein Leben ihn, und seine Werke zeugen von musterhafter Lehrertreue.

Den löblichen Gemeinden Schwarzenbach a. d. Saale und Pegnitz aber, in deren Mitte er als Lehrer wirkte, danken wir für das ihm erzeigte gütige Wohlwollen und Zutrauen, sowie den lieben Bewohnern hiesiger Gegend für die große Theilnahme bei der heute erfolgten Beerdigung seiner Leiche.

Etzenwied, bei Weiden, den 29. Juni 1832.

Die Hinterbliebenen:

Christoph Emanuel Höfler,
Schullehrer dahier, Vater; und
Johann Christoph Höfler,
Lehrer und Cantor in Schönbrunn, bei Wunsiedel, Bruder.

Anzeige.

Elastische Plüschhüte Nr. 3 à 1 fl. 45 kr., Nr. 4 à 2 fl. 12 kr.; Seidengefütterte Rohrhüte à 1 fl. 21 kr., für Kinder à 48 kr., bei

J. Schweiger & Comp.

Ein bequemes Quartier, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern über 2 Stiegen, wovon 3 tapezirt sind, nebst Küche, Bodenkammer, Holzlege, Waschhausantheil ꝛc., kann um billige Miethe zu Jacobi bezogen werden. Nähere Auskunft gibt Herr Bauvogt Hildebrandt.

Im obern Stock des Hauses E. Nr. 480 der Jägerstraße werden vom Ziel Jacobi, oder den 1. August l. J. an, zwei, drei, auch vier Zimmer vermiethet und können zu jeder Zeit eingesehen werden.

In der Erlanger Straße Nr. 405 ist eine Stube und Kabinet, ein Laden, zwei Kammern, eine Holzlege sogleich zu vermiethen.

Zu dem, am 24sten Juli und die drei folgenden Tage dahier stattfindenden Haupt-, Scheiben- und Sternschießen, nehmen wir uns die Freiheit, Freunde dieses Vergnügens mit dem Bemerken ergebenst einzuladen, daß nach der dahier bestehenden Schützenordnung nur aus gewöhnlichen Scheiben-Büchsen, deren größtes Kaliber 20 Kugeln pr. Pfd. hält, geschossen werden darf. Culmbach, am 2. Juli 1832.

Die Schützendirektion.

Püttner. Hoffmann.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 134. 8. Juli 1832.

Deutschland.

Würzburg, 3. Juli. Nach offizieller Nachricht ist der Königl. Hr. Regierungs-Direktor, zur Zeit General-Commissariats-Verweser, K. v. Günther, als Direktor zur K. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, nach Regensburg versetzt, dagegen der dortige K. Hr. Regierungs-Vicepräsident und Direktor, Frhr. v. Tautphöus, in gleicher Eigenschaft mit interimistischer Funktion des Generalkommissariats und der Präsidentenstelle bei der dahiesigen Königl. Regierung des Untermainkreises seine Bestimmung erhielt. —

Niederlande.

Brüssel, 30. Juni. Aus Frankreich laufen friedliche Nachrichten ein; die innern Zerrüttungen nehmen eine beruhigende Wendung und auch über Belgiens Loos weiß man von dort her nur Befriedigendes. Frankreich will und muß den Frieden erhalten, England verwirft den Krieg, und die bevollmächtigten Minister der andern drei Großmächte bei der Londoner Conferenz scheinen das Ihrige thun zu wollen, die glimmenden Funken der Kriegesfackel auszulöschen. Und dennoch ist die Entscheidung noch schwankend, das Ziel noch fern, so lange Holland seine feindliche Stellung nicht verläßt; aber was will Holland, dessen handeltreibende thätige Bevölkerung durch den Krieg ihre Blüthe, ihren Wohlstand zerstören würde? Die Nation hat sich in den Augusttagen gerächt, der Prinz von Oranien durch den kurzen glücklichen Feldzug seine verlorne Popularität wieder gewonnen, nichts kann sie bewegen, sich in die Gefahren eines Krieges zu verwickeln, der nur tödtend auf ihre Glückseligkeit wirken könnte. Die Ehre des Königs ist nicht mehr angetastet, sobald die der Nation (da diese Angelegenheit keine persönliche ist) es nicht mehr ist, denn nur in der Liebe und Anhänglichkeit seiner Nation sucht ein König seine Ehre zu beweisen und zu behaupten. — Belgien läßt sich indessen durch keine Gerüchte zur Lässigkeit hinreißen; in der Armee gehen die Vorbereitungen ihren Weg fort, als ob man sich bereits morgen mit dem Feinde zu messen hätte. — Die neue Anleihe zur Organisirung der Reservearmee, die vom Kriegsminister der Kammer vorgelegt ist, soll erst heute oder vielleicht erst Montag zum Beschluß kommen; doch wird dieser Umstand keine Schwierigkeit haben, da die Kammer sich bereits für das Ausheben der Mannschaft bestimmt hat. Wenn diese Truppenzahl organisirt werden soll, muß auch die dazu erforderliche Summe herbeigeschafft werden. Der Senat allein, der noch nicht wieder beisammen ist, hält den Gang der Sache ein wenig auf. Die vorgeschlagene Anleihe von 5 Millionen Gulden wird jedoch auf 4,400,000 fl. herabgesetzt werden. Die Kammer hat dies Oppositions-System hauptsächlich beherzigt; sie muß in jeder Zahl eine oft unpassende Ersparungswuth zeigen, die zu gar nichts führt, als höchstens zu neuen Debatten, oder zu noch größern Mißgriffen. Es lebt ein Widerspruchsgeist in vielen Mitgliedern der Kammer, der bis zur arithmetischen Lächerlichkeit führen wird. — Gestern früh gingen 6 Feldlazarethe in Begleitung eines Oberarztes und der nöthigen Truppen nach Namur. —

Wohlunterrichtete glauben nicht, daß der Englische außerordentliche Gesandte beim hiesigen Hofe, Sir Robert Adair, so bald von hier abberufen werde. Sein politisches Benehmen hat immer die volle Zufriedenheit König Leopolds verdient und erhalten. Da er früher Gesandter war, so könnte er allerdings nicht an dem hiesigen Hofe als bevollmächtigter Minister bleiben. Er hat nur eine außerordentliche Sendung in Belgien, ist diese beendigt, ist nämlich der hiesige Zustand definitiv abgeschlossen, so wird er durch den Lord Dover ersetzt werden; dieß weiß man hier schon seit einigen Monaten. — Sir Charles Bagot, Großbrittanischer Gesandte im Haag, dem das Englische Ministerium vor einigen Wochen die Petersburger Gesandtschaft angeboten, hat diesen Antrag abgelehnt, und ist nun vom Haag abberufen, mit dem Genusse einer Pension von 2000 Pfd. St. als ehemaliger Gesandter. Künftig wird England im Haag nur einen Geschäftsträger haben. — Die Zurückberufung des Sir Charles Bagot hat im Haag Eindruck gemacht. —

Alle Nachrichten aus dem Haag stimmen darin überein, daß am 28sten die verneinende Antwort des Königs von Holland an die Conferenz abgehen sollte. —

Aus Antwerpen erfährt man, daß frischer Proviant für die Citadelle angekommen ist; Beweis genug, daß Holland diese Citadelle nicht gutwillig räumen will. —

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Seit gestern hat sich die Lage der Dinge ganz auffallend gewendet und die Regierung befindet sich jetzt in einer sehr mißlichen Stellung. Der Spruch des Cassationshofes, welcher die Kriegsgerichte für incompetent erklärt, hat Jedermann befremdet, weil die Freunde des Ministeriums ihrer Sache so gewiß zu seyn schienen und schon von einer Mehrheit von drei bis vier Stimmen gesprochen hatten. Diesmal haben sie sich sehr verrechnet. Desto größer war ihre Bestürzung, als das Urtheil des Gerichtshofes bekannt wurde. Besonders soll in den Tuilerien diese Neuigkeit einen sehr üblen Eindruck hervorgebracht haben. Der Ministerrath versammelte sich sogleich, und man kam nach langer Berathung dahin überein, den Belagerungs-Zustand von Paris

Digitized by Google

aufzuheben, wie dies bereits im heutigen Moniteur geschehen ist. Ueber das weitere Benehmen der Regierung läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Alles liegt noch so verworren durcheinander, daß ein spruchreifes Urtheil im jetzigen Augenblick unmöglich ist. Selbst die besten und besonnensten Freunde des Ministeriums wurden durch diesen unerwarteten Schlag so betäubt, daß sie die Ereignisse abwarten, ehe sie sich aussprechen wollen. Woran man noch am ehesten glaubt, ist die augenblickliche Einberufung der Kammern. Nur dieser einzige vernünftige Ausweg bleibt für die Regierung übrig, um sich aus einer Menge Verlegenheiten zu ziehen. Als Termin der Einberufung bezeichnete man bereits den 15. Julius. Noch eine andere Frage bleibt zu wissen übrig. Der Cassationshof hat durch seinen Spruch die Handlungsweise der Regierung für ungesetzlich und verfassungswidrig erklärt. Werden jetzt die Minister, auf welchen die Last dieser Anklage ruht, ihre Entlassung freiwillig einreichen? Am meisten sind dabei die beiden Minister des Kriegs und des Innern kompromittirt, weil der Letztere die Ordonnanz vom 7. Junius kontrasignirte und der Erste den Kriegsgerichten Verhaltungsbefehle ertheilte. Manche glauben, das ganze bisherige Ministerium werde sich zurückziehen und das Kabinet dürfte ganz frisch zusammengesetzt werden. Wir halten im Gegentheil die Lage der Regierung für so außerordentlich, daß die Minister ehrenhalber genöthigt sind, bis zur Einberufung der Kammern auf ihren Posten zu bleiben. Eine Reorganisation oder bloße theilweise Umgestaltung des Kabinets ist allerdings von jetzt an unmöglich. Die HH. Soult und Montalivet wissen einerseits, daß die Kammer-Opposition im Sinne hat, sie beide in Anklagestand zu versetzen, sobald die Kammern beieinander sind; sie wissen, daß Odilon Barrot, schon ehe der Cassationshof seinen Spruch that, einen Anklageplan entworfen und dem Gutachten sehr vieler Abgeordneten vorgelegt hatte. Andererseits würde es sehr schwer halten, unter den jetzigen Umständen Männer zu finden, welche Lust hätten, in das Kabinet einzutreten, und würden sich auch welche finden, so könnten sie nur unter der Bedingung Portefeuilles annehmen, daß keiner der jetzigen Minister noch Mitglied der Verwaltung bliebe. Sonach scheint Alles bis zur Einberufung der Kammern beim Alten bleiben zu müssen. Hr. Dupin, dessen Präsidentschaft völlig gewiß zu seyn schien, hat gestern Abend eine runde abschlägige Antwort gegeben. Einige Blätter, namentlich der National, bemerken, daß es deßhalb zwischen dem König und Hrn. Dupin zu einem sehr stürmischen Auftritt gekommen sey, welcher dem Advokaten auf lange Zeit hinaus die Aussicht auf ein Portefeuille oder die Präsidentschaft abgeschnitten habe. Herr Dupin, so erzählt man sich, habe die von dem König ihm gemachten Vorwürfe nicht länger ertragen, sondern sey nach einem heftigen Wortwechsel ungestümm von seinem Sitze aufgestanden, und ohne sich zu verabschieden, der Thüre zugeeilt. Der König, der vergebens versucht habe, ihn noch an der Thüre zurückzuhalten, sey dann mit den Worten zu den verblüfften Anwesenden zurückgekehrt: „Ich werde mich doch in meinem eigenen Hauße nicht beleidigen lassen müssen." Die Vorwürfe, welche der König dem Hrn. Dupin machte, bezogen sich theils auf die Weigerung des letztern, die Präsidentenstelle zu übernehmen, so lange noch einer der jetzigen Minister im Kabinet bleibe, theils auch auf den Spruch des Cassations-Hofes, welcher den König so sehr beunruhigte. Aergerlich darüber soll er dem Hrn. Dupin nämlich zur Last gelegt haben, daß er es gewesen sey, welcher früher die Aufrechthaltung der Magistratur Karls X. in Schutz genommen habe; ohne dieses würde wahrscheinlich das Urtheil anders ausgefallen seyn u. s. w. Zeugen dieses Auftritts sollen (was freilich sehr unwahrscheinlich ist), der Angabe des National zufolge, auch zwei fremde Diplomaten gewesen seyn. Uebrigens wissen wir aus ganz zuverläßiger Quelle, daß das Erzählte kein bloses Geschichtchen ist, sondern der Hauptsache nach seinen guten Grund hat. Auf Hrn. Dupin scheint dieser Auftritt sehr nachtheilig gewirkt zu haben; er ist plötzlich wieder unpäßlich und für Jedermann unzugänglich geworden. — Der Moniteur widerspricht auf das Bestimmteste einem in der Allgemeinen Zeitung erschienenen, und von den Französischen Blättern unter herber Critik wiederholten Artikel, dem zufolge das Französische Kabinet kürzlich eine Note an die Höfe von Wien und Berlin gerichtet haben soll, worin zum Voraus alle Maßregeln gebilligt würden, welche in Betreff der deutschen Angelegenheiten von diesen Höfen getroffen werden dürften. — Der Minister des Innern hat an alle Präfekten der Departemente Vorschaften abgeschickt. — Fürst Talleyrand, heißt es, werde nächsten Montag Paris verlassen. Es ist leicht möglich, daß er der jetzigen Ministerial-Crisis zu lieb seine Abreise noch einmal aufschiebt. — Der Advokatenstand will zu Ehren des Hrn. Odilon Barrot, wegen seiner glänzenden Vertheidigungsrede, die er gestern vor dem Cassationshofe hielt, ein Gastmahl geben. — Die auf den 3. Julius festgesetzte Reise des Königs nach Bordeaux ist aus leicht ersichtlichen Gründen aufgeschoben worden. — Die zwei Kriegsgerichte halten keine Sitzungen mehr, da sie Gegenbefehle erhielten. — Die Nachricht von der Blokade Maestrichts durch die Belgier bestätigt sich. General Deprez ist am 27sten mit seinem Generalstab nach Limburg abgegangen, um Maestricht und die Umgegend zu recognosciren. — Der Bericht des Hrn. Montalivet, welcher der den Belagerungszustand von Paris aufhebenden Ordonnanz vorangeht, lautet wie folgt: „Sire, die Regierung Eurer Majestät hatte beschlossen, den Belagerungszustand von Paris unmittelbar nach erfolgtem Urtheilsspruch des Cassationshofes über die bei ihm anhängig gemachten Rekurse aufzuheben. Und wirklich, sobald man hoffen durfte, daß keine Waffen mehr in Paris seyen als nur in den Händen derer, welche mit eben so viel Muth als Ergebung den Thron und die Julius-Einrichtung ver-

Digitized by Google

theidigen; sobald die Auflösung des Artilleriecorps der Nationalgarde, der polytechnischen und Altfortschen Schulen erfolgt war, und sobald die angeblichen Volksgesellschaften dahin gebracht wurden, ihr Daseyn vor dem Volke, welches sie verläugnet, so wie vor den Gesetzen zu verhehlen, welche sie verdammen — alsdann hatte wohl die Regierung, nachdem sie die Ruhe von Paris gesichert sah, das Recht, zu glauben, die öffentliche Meinung so wie die öffentliche Gewalt seyen stark genug, um für die Zukunft die Erhaltung der Ruhe zu sichern, und sie war daher bereit, eben so schleunig als zuversichtlich die ausserordentliche Gewalt niederzulegen, welche sie von den Gesetzen entlehnt hatte. Dieß war ihre Absicht, als der heutige Spruch des Kassationshofes erfolgte, welcher, im Widerspruch mit mehreren Königlichen Gerichtshöfen, die Inkompetenz der stehenden Kriegsgerichte in Betreff der Personen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, aussprach. Diese Abweichung mußte die Regierung bestimmen, ihre Anordnungen in Betreff der Justizgewalten in Paris und in dem Westen abzuändern. Was die außerordentliche vollziehende Gewalt betrifft, welche sie behalten oder niederlegen kann, so wird sie diese, wie sie dies schon vorher zu thun gesonnen war, für Paris niederlegen, aber für den Westen, wozu alle Umstände sie verpflichten, noch beibehalten, da alle gutgesinnten Bürger jener Gegend nur bedauern könnten, wenn die öffentliche Gewalt geschwächt würde. Was die Justiz betrifft, so wird die Regierung Ew. Maj. zu untersuchen haben, ob sie nicht von der Gesetzgebung Mittel und Wege zur Unterdrükkung bewaffneten Aufruhrs und zum Schutze der Freiheit und der öffentlichen Ordnung anzurufen berechtigt ist. Indem die Regierung von heute an allen Folgen des Belagerungs-Zustandes von Paris ein Ende setzt, fühlt sie das Bedürfniß, der Einsicht und dem Patriotismus der unermeßlichen Mehrheit der Pariser Bevölkerung alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Diese Bevölkerung hat eingesehen, daß die angeordnete Maßregel weder ihren Interessen noch ihrer Freiheit und ihren Angewöhnungen den mindesten Eintrag that, und hat durch ihr Zutrauen und ihre Thätigkeit unwidersprechlich bewiesen, daß sie in jener Anordnung nur eine gebieterische Nothwendigkeit, welche sie nicht herbeigerufen hatte, und zugleich eine Bürgschaft für die Grundsätze der Ordnung sah, welche im Jahre 1722, wie im Jahre 1830, über eine kontrarevolutionaire Faktion siegten. Ich habe die Ehre, Eurer Majestät vorzuschlagen, den durch die Ordonnanz vom 7. Junius ausgesprochenen Belagerungs-Zustand von Paris aufzuheben."

Von da, 1. Juli. Unsere Renten fallen. So stand gestern die 3procentige 67. 35. — die 5procentige 97. 15. — Ducaten 86. —

Der Herzog von Orleans ist gestern Morgens zu Set. Cloud angekommen. — Heute wurden in Folge einer Ordonnanz die Herrn Vicomte von Chateaubriand, Hyde d Neuville und Graf von Fitz-James in Freiheit gesetzt.

Großbrittanien.

London, 28. Juni. Sir Ch. Bagot, unser Gesandter im Haag, soll von dort bereits zurückberufen worden seyn. — Hr. Cutlar Fergusson wird diesen Abend im Unterhauße einen Antrag über das von Rußland sowohl als den übrigen Mächten gegen die heldenmüthige Polnische Nation beobachtete und noch weiter zu beobachtende Verfahren vorlegen. Der Antragsteller wird an den Wiener Vertrag erinnern und die Frage aufwerfen, ob die Mächte, welche diesen Vertrag unterzeichnet, nicht verpflichtet seyen, ihr Wort zu halten und die Nationalität Polens zu reklamiren, um den Russischen Riesen nicht zu weit nach dem Westen Europas vordringen zu lassen. Man hofft, die Minister werden keine ausweichende Antworten geben. —

Dem Courier zufolge ist so eben eine Antwort des Holländischen Kabinets auf die letzten Protokolle der Conferenz hier eingetroffen. Sie soll übrigens nicht so befriedigend lauten, als die Conferenz gerne wünschen mochte. Jetzt sey, setzt der Courier hinzu, der am meisten kritische Augenblick der Belgisch-Holländischen Unterhandlungen eingetreten; denn jetzt müsse die Conferenz entweder handeln oder ihr ganzes bisheriges Gerüste über den Haufen werfen und ihre eigene Schwäche eingestehen. —

Sir W. Scott hat eine gute Nacht gehabt und es bessert sich mit ihm seit gestern. Sein Appetit ist besser und er nimmt mehr Nahrung zu sich. Er war so gesammelt, um seine verschiedenen Besuche zu erkennen. —

Wie man hört, wird Lord Durham auf dem Talavera, welcher in Sherneß zur Reise ausgerüstet wird, nach Kopenhagen gehen, wo ein Dampfboot der Regierung in Bereitschaft seyn wird, um Se. Herrlichkeit aufzunehmen, und nach St. Petersburg zu bringen. — Gestern wurde auf der Börse durch die Nachricht von Lord Durhams Sendung nach St. Petersburg eine große Sensation unter den Russischen Kaufleuten hervorgebracht, welche davon nichts Gutes ahnen, da man fürchtet, der entschiedene Ton, den Se. Herrlichkeit führen wird, möchte zu einiger Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse mit Rußland führen. —

Miscellen.

(Nekrolog.) Darmstadt hat am 24. Juni einen großen, in dieser verhängnißvollen Zeit, wo ein edler Mann so viel werth ist, doppelt schmerzlichen Verlust erlitten, an dem die ganze Stadt innigen Antheil nimmt, den das ganze Land, ja ganz Deutschland mit Theilnahme vernehmen wird. Der großherzogliche Hofprediger, H. Zimmermann, einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner und thätigsten theologischen Schriftsteller unserer Zeit, Begründer und Redacteur der Allg. Kirchenzeitung, starb an diesem Tage früh 4 Uhr, nach einem Krankenlager von wenigen Tagen, an einer zurückgetretenen Kopfrose, in einem Alter von noch nicht 46 Jahren. Er war ein

Digitized by Google

rastloser Kämpfer für wahre Freiheit und wahre Aufklärung, ein entschiedener Gegner jeder Despotie, woher sie immer kommen möge, weshalb wir ihn denn auch gegen das gefährliche, revolutionaire Treiben unserer Tage mit dem ganzen Feuer seines herrlichen Rednertalentes muthig in die Schranken treten sahen. Noch vor wenigen Monaten erhielt er von Hannover den sehr ehrenvollen Ruf als Prälat, Abt von Lockum, mit 5000 Rthlr. Gehalt. Treu seinem Hess. Vaterlande und seiner ihn so sehr achtenden Fürstenfamilie lehnte er diesen glänzenden Ruf ab. Auch in Darmstadt sollte ihm ein neuer höchst ehrenvoller Wirkungskreis beginnen. Als Prälat und Präsident des zu errichtenden Consistoriums würde er die hauptsächlich von ihm entworfene bevorstehende ganz neue Organisation des Kirchenwesens dortselbst nunmehr ins Leben geführt haben. —

(Allerlei.) In Craigmore, in Wales, ist auf einem Hügel ein Hühnengrab, von dem die Sage geht, daß es Jedem, der sich darein legt, dem kleinsten wie dem größten, in der Länge vollkommen anpasse. Ein zweiter Stein, nicht weit von jenem Felsengrabe, hatte früher die Eigenschaft, daß er jedes Mal über Nacht an seinen alten Platz zurückkehrte, man mochte ihn auch noch so weit weggetragen, in Abgründe und ins Wasser geschleudert haben. Ein Frevler, der diebische Hand an ihn legte, benahm ihm seine Beweglichkeit; jetzt führt er sich nur durch Hülfe Anderer. —

Palindrom.

Man kennet mich als eine Flüssigkeit.
Mit Land- mit Platz- mit Staub- mit Strich begleitet.
Die Mancher wünscht und Mancher wieder scheut,
Die uns erquickt — doch zu lang — Noth verbreitet.
In Niederbayern — wie man weiß und liest, —
Ist es ein Fluß, der in die Donau fließt.
Rückwärts gelesen, wird mein Zustand dich,
Als freier Mensch — sey wer du willst — durchdringen.
Die größte Strafe aber träfe mich,
Versuchte ich die Freiheit zu erringen.
Gebeugt von Arbeit und sogar von Schlägen,
Geh ich mit Sehnsucht nur dem Tod entgegen.

B.....th. L....r.

Auflösung der Charade in Nr. 133 d. Zeitung.
Marsfeld.

Anzeigen.

Bei Georg Franz in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung und in Hof bei G. A. Grau, zu haben:

Die wichtigsten und häufigsten Verdauungs-Beschwerden, bekannt unter den Benennungen von Indigestion, Nervenreizbarkeit, Hypochondrie, und bedingt durch eine krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme. Aus dem Englischen des Dr. Johnson übersetzt mit einer Vorrede von Dr. Johann Joseph Roth. Zweite Auflage. 12. broch. 12 Gr. oder 48 kr.

Da alle Classen der Gesellschaft ungemein häufig an diesen Beschwerden leiden, so kann eine Schrift, welche die Kennzeichen dieses Leidens so richtig angibt und sichere Mittel zur Heilung desselben darlegt, nicht anders als mit Wohlgefallen aufgenommen werden. Dieses Werk aber erhält noch einen weit größern Werth dadurch, daß es eine Menge krankhafter Gefühle, welche von den Verdauungsorganen aus über den Körper sich verbreiten, kennen lehrt, sie beschreibt und den Weg zeigt, wie sie am schnellsten und am sichersten entfernt werden können. Diese krankhaften Gefühle sind es, von denen sich der Patient oft eben so wenig Rechenschaft zu geben vermag, als er im Stande ist, sie dem Arzte zu beschreiben; die, ohne ihn an das Bett zu fesseln oder zu einer schnell verlaufenden Krankheit sich zu erheben, ihn dennoch unaufhörlich necken und an ihm zerren, und die nicht nur den gewöhnlichen Beschäftigungen ein großes Hinderniß in den Weg legen, sondern auch jeden Genuß und jedes Vergnügen verderben und oft unvermuthet dazwischen treten. Besonders trefflich ist in dieser Schrift noch die Art und Weise auseinandergesetzt, wie man es nämlich anzufangen habe, um eine Reise, welche man zur Wiederherstellung der Gesundheit unternimmt, so einzurichten, daß der erwähnte Zweck realisirt werde. Die erste Auflage vergriff sich schnell, und liefert dadurch den Beweis ihrer Brauchbarkeit.

Die vierte Production des Gesang-Vereines findet statt am Mittwoch den 11ten d. M. in dem bekannten Lokale, und nimmt ihren Anfang um 7 Uhr. Eintrittskarten für Fremde können am Tage der Production, Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, bei Magistratsrath Birner oder Stadtcantor Buck in Empfang genommen werden. Bayreuth, den 7. Juli 1832.

Die Vorsteher des Gesang-Vereins.

Eine Lorgnette, in Bronce gefaßt, und ein kleines goldenes Kreuz wurden vor einiger Zeit verloren. Der Ueberbringer erhält in der Jägerstraße Nr. 480 über 2 Stiegen den Werth bezahlt.

Es wird ein junger Mensch von guter Erziehung, welche die Tuchscherer-Profession zu erlernen wünscht, in die Lehre zu nehmen gesucht; er kann auch zugleich das Decatiren der Tücher und anderer wollenen Stoffe dabei erlernen. Darauf Reflektirende erfahren das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

In der Kanzleistraße E. Nr. 112, eine Treppe hoch, ist ein Logis zu vermiethen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Kammer, Küchen, und Mitgebrauch der Waschstube. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfahren.

Im obern Stock des Hauses E. Nr. 480 der Jägerstraße werden vom Ziel Jacobi, oder den 1. August l. J. an, zwei, drei, auch vier Zimmer vermiethet und können zu jeder Zeit eingesehen werden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 135. 9. Juli 1832.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Der König reißt in den ersten Tagen des Juli nach Magdeburg, und von dort nach Teplitz; erst nach Beendigung der Badekur daselbst werden Se. Maj. eine Reise nach Dobberan antreten, um, nicht die Kaiserin, welche wegen schon vorgerückter Schwangerschaft die Reise nach Deutschland für dieses Jahr aufgegeben hat, wohl aber die Kaiserlichen Kinder zu besuchen, die sich nach jenem Seebad begeben. Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, wird sie von St. Petersburg dorthin begleiten. —

Der General v. Thile I. hat das seit dem Tode des Feldmarschalls, Grafen Gneisenau, leerstehende Gouvernementshaus bezogen; da derselbe erst kürzlich seinen früheren Posten als erster Commandant von Torgau wieder angetreten hatte, so findet man in seiner Zurückberufung in die Hauptstadt eine Bestätigung des Gerüchts, daß der immer kränkelnde, nun wieder auf 6 Monate beurlaubte Kriegsminister v. Hake nicht mehr in diesen Wirkungskreis zurücktreten, sondern in dem General von Thile einen Nachfolger erhalten werde, welches eine in unserm Militairstande außerordentlich wichtige Veränderung wäre. Auch vertritt Hr. v. Thile einstweilen die Stelle eines Militair-Referenten bei Sr. Maj., so lange General v. Witzleben beurlaubt ist. — Unsere Truppen sind im Rückmarsch begriffen; leicht wäre es jedoch möglich, daß die Ereignisse in Paris abermals andere Maaßregeln geböten. — Die Intendantur der Armee trifft, laut amtlichen Erlasses, Anstalten zur Vorbereitung eines großen Lagers, welches bei der nahen Stadt Teltau eingerichtet werden soll; es werden zu diesem Zwecke unter andern 34 Kochherde erbaut.

Gestern fand das feierliche Begräbniß des auf der Reise nach Carlsbad begriffenen und in einem hiesigen Hotel verstorbenen Präsidenten des Ober-Appellations-Gerichts zu Posen, Hrn. v. Schönermark, statt. Der Verstorbene war einer unserer ausgezeichnetsten Juristen, und wurde bei der letzten Vacanz als einer der Candidaten für die Stelle des Justizministers bezeichnet. —

Ein sehr trauriger Vorfall nimmt hier heute die Theilnahme in Anspruch; es ist nämlich aus Breslau die Nachricht eingelaufen, daß der kürzlich dorthin versetzte Hr. v. Pirch, Capitain beim großen Generalstabe, ein sehr kenntnißreicher Offizier, der auch der literärischen Welt durch seine Mittheilungen über Caspar Hauser, und eine Reise durch Serbien, rühmlich bekannt ist, durch einen Sturz mit dem Pferde auf eine fürchterliche Weise das Leben verloren hat. —

Mannheim, 2. Juli. Wir hatten gestern Abends einen sehr unangenehmen Auftritt, der vielleicht entstellt und übertrieben dargestellt werden dürfte, ich gebe ihn daher aus zuverlässiger Quelle von Augenzeugen. Strohmeyer, einer der bekannten Redakteure des Wächter am Rhein, soll durch Correspondenzen, die man bei Ueberrheinischen Journalisten fand, compromittirt seyn. Er wollte sich heimlich entfernen, erhielt aber Hausarrest und einen Gensdarmen zur Beobachtung. Schon am Samstag Nachts zeigten sich einige Volksbewegungen vor seiner Wohnung, es wurden Lieder gesungen ꝛc., dabei blieb es jedoch für diesen Abend. Gestern Nachts gegen 10 Uhr, als sich Bier- und Weinhäuser leerten, versammelte sich eine größere Menge vor Strohmeyers Quartier; man verlangte stürmisch seine Befreiung; es fielen Drohungen gegen den Gensdarmen, der commandirt war; man wollte die Hausthüre erbrechen. Strohmeyer ermahnte die lärmende Menge aus dem Fenster zum gesetzlichen Benehmen, dankte für die Theilnahme und verlangte die Herrschaft des Gesetzes und — die Freiheit. Freiheit! Freiheit! lärmte nun die Versammlung und wollte ernstlich die Thüre erbrechen, die aber fest hielt. Unterdessen wurden die Bürgergarden aufgerufen; das Linien-Militair kam jedoch früher herbei. Die Polizeibehörde schritt ein und ermahnte zur Ruhe und zum Auseinandergehen, wurde aber mit Hohn und Gezische empfangen. Nun ergieng der förmliche Befehl zum Auseinandergehen, unter abermaligem Geschrei und Zischen von Seiten der Menge. Eine Abtheilung Infanterie fällte das Bajonett und räumte im Sturmschritte die Straße. Auch ein Zug Cavallerie säuberte den Platz vollends. Es sollen mehrere Verwundungen durch Bajonettstiche erfolgt seyn; ungefähr 40 Personen wurden festgenommen, worunter sich einige junge Leute von Mannheim, auch zwei Studenten von Heidelberg befinden, sonst waren es meist fremde Handwerksbursche; zwei Polnische Offiziere, von welchen Niemand weiß, wie sie dazu gekommen, sollen sich ebenfalls darunter befunden haben. Damit war die Ruhe wieder hergestellt, die Cavallerie-Patrouille fand die Nacht über keinen weitern Gegenstand ihres Ordnungs-Eifers. Man glaubt nicht, daß Wiederholungen zu besorgen seyen, auch soll das Mannheimer Publikum nicht einmal durch Neugierde Theilnahme gezeigt haben. —

Von da, 3. Juli. Im heutigen Wächter am Rhein erzählt Strohmeyer seine Verhaftung also: Er seye von seiner auf den Tod erkrankten entfernten Schwester angegangen worden, sie vor ihrem Ende noch zu besuchen, um ihre letzten Anordnungen rücksichtlich ihrer Kinder zu vernehmen. Unter Vorzeigung des mit dem Poststempel versehenen Briefes habe er einen Paß verlangt, und nicht erhalten, bevor er nicht ein Zeugniß des Hofgerichts nachweise, daß seiner Abreise nichts entgegen stehe. Dieß Zeug-

Digitized by Google

niß seye ihm verweigert worden. Es seye ihm später ein hofgerichtliches Erkenntniß eröffnet worden, des Inhalts, daß er durch sein Gesuch um einen Paß sich der Flucht verdächtig gemacht habe, und daß deßwegen persönliche Haft gegen ihn verfügt werde. Von dem von ihm angegebenen Grunde seiner Reise seye im Erkenntniß nichts erwähnt worden —

Niederlande.

Aus dem Haag, 30. Juni. Das Amsterdamsche Handelsblad bringt den vollständigen Text des 64. und 65. Protokolls der Londoner Conferenz — letzteren mit einer langen Reihe von Anhängen. Das Wesentliche ist in dem Anhange F. enthalten, welcher aufklärende Artikel, die nach denen vom October 1831 folgen, und dieselbe Kraft und denselben Werth wie jene haben sollen, in sich schließt. Diese Artikel, drei an der Zahl, besagen: Die gegenseitige Räumung des Grundgebietes, der Städte, Festungen und Plätze, die ihren Herrn ändern, soll längstens am 20. Juli l. J. vollzogen seyn. — Gleich nach der Räumung sollen die beiden Staaten Commissäre abfertigen, die zu Antwerpen zusammenkommen sollen, um dort mit Bezug auf die Art. 9 und 12 des Vertrags vom 15. Nov. über ein gütliches Uebereinkommen zu unterhandeln und dasselbe abzuschließen, bis wohin die Vollziehung dieser Artikel ausgesetzt bleiben soll. — Alle Verbesserungen oder Veränderungen, über welche gedachte Commissäre übereinstimmen möchten, sollen in den Augen der fünf Mächte die nemliche Kraft haben, als wären dieselben in jenem Vertrag selbst enthalten. Es soll sich dabei jedenfalls verstehen, daß beide Theile, das durch die Artikel 108 bis 117 der Wiener Congreßacte festgestellte Prinzip der freien Fahrt auf den schiffbaren Strömen und Flüssen, als bindend ansehen sollen, und dasselbe auf die schiffbaren Ströme und Flüsse, die zugleich das Holländische und Belgische Gebiet von einander trennen oder durchschneiden, Anwendung finden soll. Vorläufig soll die freie Fahrt auf diesen Strömen und Flüssen den Rechten und Zöllen unterworfen bleiben, die gegenwärtig von der einen oder andern Seite darauf erhoben werden. — Sodann sollen auch zu Utrecht Holländische und Belgische Commissaire zusammenkommen, um eine Vereinbarung über die Capitalisirung des Belgien zur Last gestellten Schuldantheils von 8,400,000 Gulden, zu einem mäßigen Course, zu treffen, welches Arrangement dann gleichfalls von den fünf Mächten als ein Theil des Vertrags angesehen werden würde. — Der Hauptpunkt für den Augenblick wäre also die gegenseitige Räumung des Gebiets; namentlich der Citadelle von Antwerpen. Im Haag war man jedoch fortwährend der Meinung, daß die Regierung die letzten Vorschläge der Conferenz nicht annehmbar befunden habe. Es war ein Kabinetskourier, muthmaßlich mit dieser Antwort, von dort nach London abgegangen. —

Ein größerer Art. im Journal de la Haye, worin dies Blatt das Verfahren der Holl. Regierung gegen Partheianschuldigungen rechtfertigt, schließt mit den Worten: „Ohne Bravade, und mit jener Ruhe, welche die Gewißheit des Rechtes gibt, sprechen wir es aus: man versuche es, einen König und ein Volk zu unterdrücken, die ein gemeinsames Interesse haben und vom Geiste Gottes beseelt sind — und man wird erfahren, was es auf sich hat, die unabänderlichen Gesetze verletzen zu wollen, welche Gott zur Leitung der Angelegenheiten dieser Welt angeordnet hat." —

Brüssel, 1. Juli. Ein Oesterreichischer Kabinetscourier hat gestern Depeschen für den Englischen Gesandten und einen Brief für Se. Maj. überbracht. Wahrscheinlich ist Letzterer die eigenhändige Antwort des Kaisers von Oesterreich auf das Schreiben, welches der König Leopold durch den Grafen Lelaing an den Kaiser geschickt hat. Diese Antwort mußte abgewartet werden, ehe der Baron Loe nach Wien abreisen konnte. Man versichert, daß man überzeugt sey, er werde daselbst sehr gut aufgenommen werden. Als ehemaliger Adjutant Blüchers, so wie durch seine Familienverhältnisse, wird seine Stellung daselbst sehr günstig seyn. Zum Oesterreichischen Gesandten an unserm Hofe soll Graf Dietrichstein, der Sohn des Gouverneurs des Herzogs von Reichstadt, ernannt seyn. —

Diesen Morgen, sagt hierüber der Moniteur, hat ein Oesterreichischer Kabinetscourier Depeschen von Seiten des Fürsten Metternich an Sir Robert Adair gebracht. Man hält dieselben für außerordentlich wichtig, da Se. Excell. unmittelbar nach ihrem Empfange Herrn von Meulenarre gebeten hat, ihm sobald als möglich eine Audienz bei Sr. Maj. zu verschaffen. Man glaubt, daß die Nachrichten sich auf die bevorstehende Herstellung der diplomatischen und offiziellen Verbindung zwischen Belgien und Oesterreich beziehen. —

Man meldet die nahe Ankunft der Oesterreichischen und Preußischen Bevollmächtigten. —

Man schreibt aus dem Haag: Die Antwort des Königs, welche am 26sten nach London abgegangen, sey offiziell noch nicht bekannt. Herr Verstolk hat dem Englischen Gesandten auf seine Frage nach dieser Antwort entgegnet: Sie werden sie bald erfahren; sie ist kurz und klar.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Man hatte erwartet, der Moniteur werde heute die Kammern einberufen, aber er beobachtet das tiefste Stillschweigen, was natürlich wieder zu einer Menge Vermuthungen Anlaß giebt. Uebrigens sind alle Minister von der Nothwendigkeit dieser Einberufung überzeugt, nur über die Zeit der Einberufung sind sie noch nicht einig. Morgen oder übermorgen wird auch dieser Punkt in das Reine kommen. Mittlerweile enthält der Moniteur einen Artikel, worin er erklärt, daß er sich durch den Spruch des Cassationshofes keineswegs für besiegt halte, indem er wiederholt zu verstehen giebt, man werde von den Kammern Ausnahms-Gesetze verlangen. Einige Mitglieder des Kabinets hatten den Wunsch geäu-

Digitized by Google

fert, daß die Kammer aufgelöst und eine neue auf das schleunigste einberufen werden soll. Aber die Kammern sind ein zu dringendes Bedürfniß, als daß man noch länger warten könnte. — Vorgestern unterhielten sich im Kabinette des Königs die Gesandten von Oesterreich und Preußen, an einer Fenstervertiefung stehend, sehr lebhaft über die Holländischen Angelegenheiten. Hr. Dupin wollte sich darein mischen, was der König nicht zugab. Hierdurch soll nun der schon erzählte hitzige Auftritt zwischen dem König und Herrn Dupin veranlaßt worden seyn. Man sagt, Herr Dupin, der jetzt völlig in Ungnade gefallen sey, soll sogar am Cassationshofe einen Nachfolger bekommen. — Fürst Talleyrand hat seiner Dienerschaft befohlen, alle Nachfragen nach ihm unbeantwortet zu lassen. Wahrscheinlich wird der Fürst sich nicht mehr länger hinhalten lassen, sondern mit Nächstem in die Bäder abreisen. — Das Personal der Polizei-Präfectur ist jetzt umgeformt. Mehrere Absetzungen oder Pensionirungen fanden statt. — Die in der verflossenen Nacht aus dem Westen angelangten Nachrichten sollen nicht besonders erfreulich lauten. Aus mehreren westlichen Häfen erfährt man, daß seit einiger Zeit Schiffe sich der Küste nähern und sogleich das Weite suchen, sobald sie sich entdeckt glauben. Allgemein glaubt man, diese Schiffe seyen dazu bestimmt, die Herzogin v. Berry an Bord zu nehmen. —

Großbrittanien.

London, 29. Juni. Heute machte Hr. C. Fergusson seinen, bereits gestern erwähnten Antrag in Betreff Polens. Lord Palmerston gab folgende Antwort: „Da es meine Absicht ist, dem Antrage meines ehrenwerthen Freundes beizutreten, so will ich die Aufmerksamkeit der Kammer durch Prüfung der Beweisgründe, deren er sich durch Unterstützung seines Antrags bediente, nicht hinhalten. Mein ehrenwerther Freund hat mit seinem gewöhnlichen guten Takt und gesunden Urtheil erklärt, daß er die Regierung durchaus nicht nöthigen werde, sich wegen ihres Betragens in den Polnischen Angelegenheiten zu rechtfertigen. Ich bitte daher die Kammer, mich davon freizusprechen, in nähere Erklärungen über diesen Gegenstand bei den jetzigen Verhältnissen Europas einzugehen. Die Kammer wird die Billigkeit dieser Forderung einsehen, aber sie darf keineswegs voraussetzen, daß die Regierung Sr. Majestät die ihr durch den Wiener Vertrag übertragene Befugniß, eine Meinung über die Einschreitung Rußlands in Polen zu haben und sie auch zu äußern, gänzlich übersehen habe. Die Kammer wird die Vorlegung der hierauf bezüglichen Mittheilungen nicht verlangen, da sie so viel Zutrauen in die Regierung Sr. Majestät haben wird, um zu glauben, daß diese den Wiener Vertrag von seinem richtigen Gesichtspunkte aufgefaßt und hienach auch ihr weiteres Verfahren so eingerichtet hat, wie es die Umstände erheischten, in welchen sich Europa und das in Frage stehende Land befanden." Die Berathung über diesen Gegenstand dauerte noch ziemlich lange; endlich wurde jedoch der Antrag des Hrn. Fergusson angenommen. Der Courier sagt hierüber: „Diese Verhandlungen über die Polnische Sache gereichen dem Unterhauße zur großen Ehre. So bedauerlich es ist, daß unsere Regierung der vor einem Jahr erfolgten dringenden Aufforderung Frankreichs, Rußland gemeinschaftliche Vorstellungen zu machen, nicht Gehör gab, indem sich gerade damals eine schickliche Gelegenheit gezeigt hatte, Polen aus den Klauen des Russischen Geiers zu retten, so ist es doch erfreulich, zu bemerken, wie die Minister, wenn auch erst spät, noch die gerechten Reklamationen der Polen beachten und den Antrag des Hrn. C. Fergusson unterstützen." —

Eine aus Constantinopel angekommene Stafette überbrachte Nachrichten bis zum 9ten d. Diesen zufolge ist das Gerücht von der Zerstörung der Türkischen Flotte unwahr, so wie auch die Gerüchte vom Fall der Festung St. Jean d'Acre in Constantinopel selbst wenig Glauben finden. —

Gestern wurde der Matrose, welcher kürzlich bei dem Pferdelauf zu Ascot Steine nach dem König geworfen hatte, vor die Behörde von Reading gebracht, um sein letztes Verhör zu bestehen. Er gab folgende Erklärung ab: „Ich bekenne, einen großen Fehler begangen zu haben. Den 10. December war ich Pensionair im K. Invaliden-Hospital der Marine zu Greenwich. Der Aufseher meiner Abtheilung wollte eines Tages zweimal auskehren, da widersetzte ich mich und sagte ihm, er habe nicht das Recht, mehr als einmal des Tages auszukehren. Der Aufseher beschwerte sich bei dem Gouverneur Sir R. Keats, und ich wurde aus dem Spital verstoßen. Ich richtete eine Bittschrift an die Lords der Admiralität, um wieder in den Genuß der Pension gesetzt zu werden, welche ich vor meinem Eintritt in das Spital bezogen hatte. Ich konnte sie nach einer Parlamentsakte, die unter Georg IV. erlassen wurde, mit Fug und Recht ansprechen, denn durch jene Akte werden nur diejenigen von der Wohlthat einer Pension ausgeschlossen, welche entweder ihre Obern geschlagen oder sich eines Capitalverbrechens schuldig gemacht haben. Ich war in keinem von diesen beiden Fällen. Den 19. April richtete ich an den König eine ähnliche Bittschrift. Die Antwort lautete abschlägig. Ich war sehr unglücklich, und ich kann darauf schwören, drei Tage und drei Nächte lang das Fasten nicht unterbrochen zu haben. Der König hat mich nie beleidigt; mein Fehler thut mir leid und die Strafe muß ich mir gefallen lassen. Die Noth hat mich so weit getrieben. Kürzlich ging ich zu dem Admiral Rowley und ersuchte ihn um etwas zu essen, da gab er mir einen Tritt vor den Hintern. Was geschehen ist, ist geschehen. Ich weis mich dem Gesetze zu unterwerfen, aber Sir R. Keats hat das Gesetz so gut übertreten als ich, denn er hatte nicht das Recht, mich meiner Pension zu berauben. Dies ist der einzige Mensch in ganz Großbrittanien, der nach Willkühr schalten und walten kann." In Folge dieses Verhörs wurde erst der förmliche Verhaftsbefehl ausgestellt, und den

Digitized by Google

Zeugen die Verpflichtung abgenommen, an dem Tage, wo dem wegen Hochverraths Angeklagten der Prozeß gemacht werden wird, sich vor Gericht zu stellen. —

Rußland.

St. Petersburg, 23. Juni. Am 8ten (20sten) d. M. um Mittagszeit kam hier im Moskowischen Stadttheile, in der Gegend der sogenannten Glasowschen Schenke, Feuer aus. Ungeachtet aller Anstrengungen der Lösch-Commanden, die durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Sr. K. Hoheit des Herzogs Alexander von Würtemberg, wie durch das Beispiel der Selbstverläugnung und Unerschrockenheit des Oberpolizeimeisters, der Polizeimeister, des Brandmajors und der Brandmeister, noch angespornt wurden, griffen die Flammen unaufhaltsam um sich bis zum Semenowschen Paradeplatze, nachdem sie über 200 Häußer (unter 130 Nummern) in Asche gelegt hatten. Die heftigen Wirbelwinde, die hier schon einige Tage nach einander sich erhoben haben, machten die eifrigsten Bemühungen und zweckmäßigsten Anstrengungen vergebens. —

Miscellen.

(Neue Erfindungen.) Aus einem dem Congresse der vereinigten Staaten vorgelegten Berichte geht hervor, daß seit dem Jahre 1803 auf nicht weniger als 6000 Erfindungen Patente ertheilt worden sind. Der Pflug allein erfuhr 124 Verbesserungen, 119 Dreschmaschinen wurden erfunden. Das große Problem, Butter ohne die gewöhnlich dabei verwendete Anstrengung aus dem Rahme zu scheiden, wurde auf achterlei Weise durch die Erfindung von acht verschiedenen Butterfässern gelöst. Die Wäscherinnen haben die Wahl zwischen 123 Waschmaschinen. 122 Maschinen wurden für Verfertigung von Nägeln erfunden; neue Spinn-Maschinen zählt man 100; neue Verbesserungen des Weberstuhls 83; Erfindung zu verbesserter Verfertigung von Hüten 43; an Dampfmaschinen mehr als 100; eben so viel an Oefen. Man hat 41 Arten, Kämme zu verfertigen. Vielerlei neue Maschinen, Aepfel zu schälen, und dreierlei neue Bratroste wurden erfunden. Eine Erfindung erhielt ihr Patent unter dem Namen „Hundekraft", eine andere als „Topf- und Kessel-Elevator; eine dritte, zu nützlichem Hausgebrauche bestimmt, hatte sich den wohlklingenden griechischen Namen: „Hagmalaktophorus" beigelegt. — Zwei Engländer, Talnich und Halmogrand, haben so eben eine Flüssigkeit erfunden, welche augenblicklich die stärkste Blutung stillt. Sie haben mehreren Thieren die Halsader durchschnitten, und sobald sie etwas Charpie, die in diese Flüssigkeit getaucht war, darauf legten, hörte die Blutung auf. Sollte sich diese Entdeckung bestätigen, so müßte man sie für eine der wichtigsten und nützlichsten erklären.

(Indisches Ministerim.) Die alte Inschrift zu Mungbir in Bengalen nennt dreißig hohe Staatsbeamte, unter welchen wir den Oberstrafer, den Obergassenaufseher, den Oberbefehlshaber, den Oberwegräumer der Hinderniſſe, den Oberlehrer der Jugend, den Oberdiebsfänger, den Oberlandbauaufseher finden. —

Todes-Anzeige.

Unsere gute Mutter, die hinterlassene Wittwe des vormaligen Königl. Aktuars Feiler zu Selb, Eva Margaretha, geb. König, starb dahier am 28sten v. M. nach einem zweitägigen Krankenlager im zurückgelegten 69sten Jahre ihres rastlos thätigen Lebens. — Nur der, welcher ihre herzliche Liebe gegen Tochter und Schwiegersohn, gegen Enkel und Verwandte kannte und Zeuge war ihrer steten Treue in der Erfüllung aller ihrer Pflichten, wird den Verlust zu würdigen wissen, der uns jetzt so gewaltig beugt.

Unsern lieben Verwandten und Freunden diese traurige Kunde mit der Bitte um stille Theilnahme an unserm tiefen Schmerz. Wunsiedel, am 2. Juli 1832.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismen-Bibliothek über die gemeinwichtigsten K. Bayerischen Gesetze und Verordnungen für alle Staatsbürger aller Klassen. Erstes Bändchen, Verfassungskatechismus in 8 Bogen oder 128 Seiten. Preis brochirt 12 kr.

Der gegenwärtige Constitutionskatechismus bildet den ersten Theil einer Sammlung von Katechismen über die gemeinwichtigsten Kgl. Bayerischen Gesetze und Verordnungen, welche in zwanglosen Bändchen zu dem beispiellos wohlfeilen Preise von 1½ kr. für den enggedruckten Bogen zu 16 Seiten brochirt erscheinen wird. Gleich wie die Constitution, dieses erhabene Geschenk unseres gefeierten Regentenhauses, das Grundgesetz des Reichs und somit das wichtigste aller Bayerischen Gesetze ist, so mußte auch der Katechismus über dieselben zuerst erscheinen. Die zunächst folgenden Bändchen werden die Gesetze über Ansäßigmachung und Verehelichung, über das Gewerbswesen, über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinde, der Gemeindewahlordnung, das Militairconscriptionsgesetz, die Gesetze über die Landwehr, den Landrath, über die Gegenstände des Cultus und Unterrichts u. s. w. enthalten, und es wird daher dieses Unternehmen allen Staatsbürgern höchst willkommen seyn, denn nur durch solche Katechismen ist es, besonders bei der ungemeinen Wohlfeilheit derselben möglich, die so nöthige Kenntniß der Gesetze im großen Publikum zu verbreiten. Jedes Bändchen dieser Katechismensammlung ist auch einzeln zu haben.

Ist in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben.

Bis gegen den 10ten oder 11ten d. M. werden Reisegefährten nach Würzburg gesucht. Das Nähere im Hauße-Nr. 397 in der Judengasse.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 136. 10. Juli 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 9. Juli. Gerührt und froh feierten wir gestern in unserer Kreishauptstadt das allerhöchste Geburtsfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin. Den Beginn des Festes verkündete am gestrigen Morgen die Janitscharenmusik unserer Garnison. Später war feierlicher Gottesdienst in den Kirchen aller Confessionen, wo der allgütigen Vorsehung für das Wohl der angebeteten Landesmutter die inbrünstigsten Gebete dargebracht wurden. Dem Gottesdienst in der protestantischen Hauptkirche wohnten alle dahiesigen Königl. Civil- und Militair-Behörden nebst dem städtischen Magistrate und die Gemeindebevollmächtigten bei. Während des Gottesdienstes gaben das dahier garnisonirende 13te Linien-Infanterie-Regiment und unser Landwehr-Bataillon eine sehr glänzende Parade. Mehrere frohe Mittagsmahle zeigten von der allgemeinen Freude. Ein frohes sehr zahlreich von dem Offizier-Corps und den höhern Staatsbeamten besuchtes Mittagsmahl fand in dem Gasthofe zur goldenen Sonne statt, bei welchem mehrere dem Feste entsprechende Toaste ertönten. Des Nachmittags war ein großer Theil unserer Bevölkerung auf der reizenden Eremitage versammelt, wo zu Ehren des feierlichen Tages Harmonie-Musik war und die Wasserkünste sprangen. Janitscharen-Musik durchzog bei dem Zapfenstreich die Hauptstraßen unserer Stadt, bei dem schönen milden Sommerabend von dem größten Theil der städtischen Bevölkerung gefolgt. Und so endete das Fest als allgemeines gemüthliches Volksfest mit Jubel und Freude. —

München, 6. Juli. Das neueste Königl. Regierungs-Blatt vom heutigen Tage enthält folgende Allerhöchste Verordnung,

die Vermehrung des Ober-Appellations-Gerichts mit einem VI. Senate, und die Vereinigung des Cassationshofes für den Rheinkreis mit dem Ober-Appellations-Gerichte betr.

„Ludwig,

„von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

„Da es Unser ernstlicher Wille ist, daß die vielen bei Unserem Ober-Appellations-Gerichte vorliegenden Rückstände baldmöglichst ihre Erledigung erhalten, und da anderer Seits die im Rheinkreise bestehende Vereinigung des Cassationshofes mit dem Appellations-Gerichte allgemein als ein, der Rechtspflege nachtheiliger Mißstand anerkannt worden ist, so haben Wir, auf den Uns erstatteten Vortrag, mit Rücksicht auf Unsern Abschied für die Ständeversammlung vom 29. December 1831 III. 12 und auf die Beilage lit. A. zum Finanzgesetze für die III. Finanzperiode u. VI. beschlossen, wie folgt: I. Das Ober-Appellations-Gericht soll mit einem VIten Senate vermehrt werden, bestehend aus einem Direktor, sechs Räthen und einem Sekretair. II. Das Ober-Appellations-Gericht soll zugleich den Cassationshof, und in Civilrechtssachen, im eintretenden Falle der Cassation, das Revisions-Gericht für den Rheinkreis bilden. Demselben soll ein Staatsbeamter mit der Funktion des Generalprokurators beigegeben werden. III. Durch diese Vereinigung des Cassationshofes für den Rheinkreis mit dem Ober-Appellations-Gerichte soll an der inneren Verfassung des ersteren, — bezüglich auf die erforderliche Anzahl der Richter, auf das Verfahren, und auf die in Anwendung zu bringenden Gesetze — nichts abgeändert werden. — IV. Das Oberappellations-Gericht als Cassationshof für den Rheinkreis soll stets aus Räthen gebildet werden, welche auch der Französischen Gerichtsverfassung und Gesetzgebung kundig sind. Wir werden Individuen des Justizdienstes aus dem Rheinkreise zum Ober-Apellations-Gerichte als Räthe berufen. V. Die Wirksamkeit des Ober-Appellations-Gerichts als Cassationshofes für den Rheinkreis beginnt mit dem ersten October dieses Jahres. — Die gegenwärtige Verordnung, mit deren Vollzug Unser Staats-Ministerium der Justiz beauftragt ist, lassen Wir durch das Regierungs-Blatt zur öffentlichen Kenntniß bringen. München, 20. Juni 1832.

„Ludwig.

„Frhr. v. Zu-Rhein.

„Auf

„Sr. Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl:

„der funkt. General-Secretair

„Appellationsgerichts-Rath

„Dr. Möllenthiel."

Dann folgende Dienstes-Nachrichten:

„Se. Majestät der König haben vermöge an den Königl. General-Commissair und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises, Freiherrn von Andrian-Werburg unterm 22. Juni d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung denselben im Vertrauen auf dessen stets bewiesene Kenntnisse, Fähigkeit und Treue in die durch die anderweitige Bestimmung des General-Commissairs Freiherrn von Welden erledigt werdende Stelle eines General-Commissairs und Regierungs-Präsidenten des Obermainkreises; dann vermöge an den Kgl. General-Commissair und Präsidenten der Regierung des Untermainkreises, Carl Freiherrn von Stengel, unterm 22. Juni d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung im besonderen Vertrauen auf dessen stets bewährte Einsichten, Erfahrungen und treue Ergebenheit, denselben in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rheinkreises zu versetzen geruht. — Ferner haben Al-

Digitized by Google

erhöchstdieselben vermöge allerhöchsten Rescripts vom 29. Juni d. J. allergnädigst geruht, den bisherigen ersten Direktor und Vice-Präsidenten des Oberappellations-Gerichts, Präsidenten von Mann, zum zweiten Präsidenten dieses obersten Gerichtshofes zu ernennen, und vermöge an das Präsidium der Königl. Regierung des Regenkreises unterm 29. Juni d. J. erlassenen allerhöchsten Entschließung den Vice-Präsidenten und Direktor der Kammer des Innern bei der Regierung des Regenkreises, Franz Freiherrn von Tautphöus, im Vertrauen auf seine Kenntnisse und stets bewiesene Treue in seiner bisherigen Eigenschaft zur Königl. Regierung des Untermainkreises zu berufen geruht. — Auch haben sich Se. Maj. der König vermöge allerhöchsten Rescripts aus Neapel vom 25. Mai d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Rath des Appellationsgerichts für den Obermainkreis, Franz Xaver Miltner, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht des Oberdonaukreises zu versetzen, und ferner durch allerhöchstes Rescript d. d. München den 21. Juni d. J. die dadurch erledigte Stelle eines Rathes bei dem Appellationsgerichte für den Obermainkreis, dem Kreis- und Stadtgerichts-Rathe in München, Markus Christoph Schropp, allergnädigst zu verleihen." —

Berlin, 30. Juni. Se. Majestät der König sind gestern Abends nach Magdeburg abgereist, um Heerschau über die vom Rhein zurückkehrenden Truppen zu halten. Der Reiseplan des Königs ist dahin abgeändert, daß Se. Majestät von Magdeburg hierher zurückkehren und in den nächsten Tagen nach Doberan abgehen werden, wo die Quartiere auf drei Wochen bestellt seyn sollen. Prinz Albrecht und seine Gemahlin sind ebenfalls in Magdeburg und treffen Dienstag wieder hier ein. Auch der Kaiser Nikolaus soll zu Doberan erwartet werden. —

Drei Regimenter vom Rhein sind von Neuem auf den Kriegsfuß gesetzt worden, und sie haben bereits ihre Beurlaubten an sich gezogen. Die leichten Preußischen Truppen, die Jäger und Schützen, werden auf doppelte Stärke gesetzt; bereits ist mit einem Bataillon Jäger der Anfang gemacht. — Die Conferenzen der hier versammelt gewesenen Generale verschiedener Deutscher Staaten sollen sich auf Maßregeln bezogen haben, die nicht ohne Zusammenhang mit den neuesten Rüstungen sind, die anderseitig in Frankreich gemacht werden. Aus den Gegenden der Preußisch-Polnischen Gränze brachte gestern ein Offizier die Nachricht, daß bei Mlawa ein Lager für 70,000 Mann Russischer Korntruppen eingerichtet wird; ein zweites Lager soll weiter südlich an der Wkra abgesteckt worden seyn. — Der bisherige Redakteur der Staatszeitung, Hr. John, wird, dem Vernehmen nach, nächstens von diesem Geschäfte entbunden und dafür die Stelle eines Censors erhalten. Die jener Zeitung beigefügte literarische Beilage, der Anzeiger der Literatur des Auslandes, soll, da er wenig Beifall und ein sehr kleines Publikum gefunden hat, wieder zurückgenommen werden. Zwei sehr beklagenswerthe Vorfälle haben in diesen Tagen in unserer Hauptstadt Sensation gemacht, nämlich der Selbstmord eines jungen Majoratsherrn aus einer der ersten Familien des Landes und das Entweichen eines höheren Staatsbeamten, eines geheimen Legationsrathes, unsers General-Consuls zu Warschau Hrn. Schmidt. Der Letztere, mit Preußischen und besonders Russischen Orden schon vielfach geschmückt, hatte noch in der neuesten Zeit von beiden Höfen Anerkenntnisse seiner Verdienste erhalten. Er soll ein ziemlich bedeutendes Deficit Königl. Gelder, die ihm auf seinem nicht unwichtigen Posten anvertraut waren, zurücklassen. Man behauptet, er habe sein Leben in der Weichsel beendet; Andere wollen wissen, daß er sich nach Wien begeben habe. Beim Ausbruche der Kriegsstürme hatte er Warschau verlassen und erst nach der Eroberung von Seiten der Russen war er wieder dahin zurückgekehrt. — (S. unten Warschau.)

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die Regierung liegt noch immer in Geburtswehen. Jeden Tag behauptet der Moniteur, man werde sich in Betreff des von dem Ministerium aus Veranlassung der Ereignisse vom 5. und 6. Juni befolgten Verfahrens ganz allein auf die Entscheidung der Kammern verlassen, und von ihnen Billigung oder Tadel erwarten, und doch sieht man sich täglich vergebens in dem Moniteur nach Einberufung der Kammern um. Der König hatte gestern eine lange Conferenz mit den Ministern Soult und Montalivet. Auch der Ministerrath versammelte sich heute, um über die Zeit der Einberufung der Kammern zu berathschlagen. Von einigen soll Ende Julius als Termin vorgeschlagen, aber von andern wieder verworfen worden seyn, weil die Abgeordneten kaum eben in ihre Heimath zurückgekehrt, und die meisten von ihnen Grundeigenthümer seyen, welche gerade zu jetziger Jahreszeit ohne großen ökonomischen Nachtheil nicht leicht von ihren Privatgeschäften abkommen können. Besonders schwer liegt aber noch dem Ministerium die Drohung der Versetzung in dem Anklagestand auf dem Herzen, und es scheint auch schon deßhalb mit Einberufung der Kammern sich nicht besonders beeilen zu wollen. Aber sollte sich ein — — — —, auf so morschen Stützen ruhendes Ministerium auch nur noch einen Monat lang halten können? Niemand glaubt dieß, und sehr wahrscheinlich wird sich das Ministerium selbst genöthigt sehen, sich so schnell als möglich in Masse zurückzuziehen. — Hr. Dupin gibt sich alle Mühe, am Hofe wieder in Gnaden zu kommen, aber bis jetzt wurde er von dem König noch immer sehr kalt empfangen. — Hr. Montalivet, sagen viele, sey mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt; aber wir können nicht glauben, daß hieran etwas Wahres ist. Es ist weit wahrscheinlicher, daß, wenn je vor dem Zusammentritt der Kammern noch eine Ministerial-Veränderung vor sich geht, alle bisherigen Minister ohne Ausnahme abtreten, da wohl Niemand einem so kompromittirten Ministerium sich gerne wird einverleiben lassen. — In der verflossenen Nacht wurden auf mehreren öffentlichen Plätzen Auf-

Digitized by Google

ruhr-Zettel in Menge gefunden; sie scheinen Carlistischen Ursprungs zu seyn. — Für die Tuilerien soll eine eigene, aus 24 Agenten bestehende, Polizei errichtet werden. — Bei der jetzigen Unsicherheit der Ministerial-Verhältnisse ist von dem Anlehen nicht mehr die Rede. Man wird den Eintritt der Kammern vorher abwarten. — Wir wissen aus guter Quelle, daß eine am Hof sehr einflußreiche Person dem Hrn. v. Montalivet den Rath ertheilt hat, die Jahresfeier der Julustage so glänzend als möglich einzurichten, um dadurch die Junius-Ordonnanzen etwas vergessen zu machen. Bereits beschäftigt man sich auf den elysäischen Feldern mit den Vorbereitungen auf dieses Nationalfest, das diesmal durch die Junius-Ereignisse eine um so größere Bedeutsamkeit erhalten hat. Das Volk wird sich mit Selbstgefühl erinnern, daß es im Julius für das Gesetz, für die Unverletzbarkeit seiner Verfassung gestritten hat, und daß es keine Beeinträchtigung derselben, unter welchem Vorwand es auch immer geschehe, sich gefallen lassen darf. — Im Westen wird es zwar immer ruhiger, aber unterrichtete Personen befürchten, die Chouanerie möchte später unter günstigeren Zeitumständen wieder eben so schnell ausbrechen, als sie jetzt unterdrückt worden ist. Die Mißhelligkeiten zwischen den Generalen Bonnet und Solignac haben den Marschall Soult genöthigt, beide von ihren Posten abzuberufen. Es soll jetzt nur Einem Manne das Oberkommando übertragen werden. Dem General Leydet sollen Anträge deshalb gemacht worden seyn, die er aber abgelehnt habe. —

Der neueste Staats-Almanach trägt den Titel: Königlicher National-Almanach; der vorjährige hieß noch einfach National-Almanach. Donna Maria ist darin als gesetzmäßige Königin von Portugal, Don Michael nur als General-Statthalter bezeichnet. Die Herzogin v. Berry kommt unter der Rubrik: Königreich beider Sicilien, unter der Benennung vor: Caroline Ferdinande Louise, Wittwe von Karl Ferdinand von Artois, Herzogs v. Berry. Der sonst gewöhnliche Beisatz „siehe Frankreich" unterblieb. Leopold tritt als „König der Belgier" auf, und dennoch heißt Wilhelm noch immer „König der Niederlande" darin. —

Großbrittanien.

London, 30. Juni. Lord Durham reist mit seiner ganzen Familie am 2. Juli nach Petersburg in außerordentlicher Sendung ab. Sein Auftrag geht bekanntlich dahin, die Russische Regierung auf mildere Gesinnungen gegen Polen zu bringen. Die Abwesenheit des edlen Lords kann 3 — 4 Monate dauern. Wie man hört, hat der Verlust einer 17jährigen Tochter ihn theilweise bewogen, diese Sendung zu übernehmen, um England auf einige Zeit mit seiner Familie verlassen zu können. Damit die gestrigen Berathungen im Unterhaus keinen ungünstigen Eindruck in Petersburg hervorbringen, hat die Regierung bereits Botschaften nach Petersburg abgeschickt, und die Umstände, unter welchen diese Berathungen stattfanden, darin entwickelt. Großbrittanien will vorerst nur den Weg der Fürsprache und friedliebender Erinnerung versuchen, und ohne die Zustimmung der übrigen bei dem Wiener Vertrag betheiligten Mächte noch keine weiteren ernstlichen Schritte thun. Unser Kabinet soll sich übrigens bereits auch an die Höfe von Wien und Berlin mit der Aufforderung zu thätiger Mitwirkung gewendet haben. Die Antwort ist bis jetzt noch nicht erfolgt. — Seitdem Hr. Durand de Mareuil die Stelle des Fürsten von Talleyrand bei der Conferenz eingenommen hat, beschäftigte sich dieselbe hauptsächlich nur mit Griechenland. — General Goblet, Adjutant König Leopolds, hat während seiner Anwesenheit in England beträchtliche Ankäufe und Vorbereitungen auf die Vermählung Leopolds mit der Französischen Prinzessin gemacht. Aehnliche Ankäufe sollen auch in Paris erfolgt seyn. — Baron Stockmar, Privatsekretair und Vertrauter Leopolds, hatte mehrere Unterredungen mit Lord Palmerston, worin er diesen im Namen seines Regenten ersuchte, den König von Holland zum Beitritt zu den Conferenzbeschlüssen zu bewegen. Diese Privat-Ermahnung wurde noch durch eine offizielle aus Brüssel abgeschickte Note unterstützt. — Hr. Falk, ehemaliger Holländischer Gesandter in England, ist nach dem Haag zurückgekehrt. Seine Stelle hat Hr. Dedel, seit vielen Jahren erster Holländischer Gesandtschaftssekretair, eingenommen. Hr. Dedel und Hr. Durand de Mareuil hatten gestern ihre Antritts-Audienzen bei dem König. — Man versichert, was freilich nicht ganz glaubwürdig ist, Holland habe sich anheischig gemacht, Antwerpen an England und die übrigen strittigen festen Plätze so lange an Preußen abzugeben, bis die verbundeten Mächte bessere Bürgschaften in Betreff der Belgischen Schuld ausgemittelt haben würden. —

Der Globe and Traveller enthält die Nachricht: „Wir erfahren so eben, Don Pedro habe an der Portugiesischen Küste gelandet und seine Unternehmung gehe glücklich vor sich. Die Richtigkeit dieser Angabe müssen wir für jetzt auf sich beruhen lassen, da wir ihre Quelle nicht kennen. Die Portugiesischen Fonds sind auf diese Nachricht hin von 53¼ auf 55 gestiegen." —

Rußland.

Warschau, 20. Juni. Der Preußische General-Consul im Königreiche Polen, geheime Legationsrath Schmidt, der vor der Polnischen Revolution als Günstling des Großfürsten Constantin eine Rolle gespielt, und seit der wiederhergestellten Ordnung sich wieder in Warschau auf seinem Posten eingefunden hatte, ist hier plötzlich unsichtbar geworden. Im ersten Augenblick argwohnte man, er möchte ein Opfer des politischen Hasses geworden seyn, aber bald erfuhr man, daß verwickelte Geldgeschichten und die Furcht vor deren Folgen sein Verschwinden verursacht haben. Noch weiß man sein weiteres Schicksal nicht, doch ist er wohl nur geflüchtet. Die ganze Stadt ist in Aufregung wegen dieser Geschichte; der Mann gehört in Berlin einer der achtbarsten Familien an, und seine unzweideutigen Talente waren höchlich geschätzt. Er mag auch seine Lage, so ün-

Digitized by Google

ßert sich manche Meinung, zu früh für verzweifelt gehalten haben, wenigstens gibt es Beispiele, daß in ähnlichen Fällen durch geeignete Nachsicht ein öffentliches Scandal vermieden worden ist. — Das Preußische auswärtige Ministerium soll bereits eine strenge Untersuchung verhängt haben. —

Miscellen.

(Gemeinnütziges.) Herr Perkins, der bekannte Maschinenbauer, hat sich neulich ein neues Verfahren zu kochen patentiren lassen, welches so einfach ist, daß sich Jedermann, der es sieht, darüber verwundert, daß es nicht schon früher erfunden worden ist. Es besteht darin, daß innerhalb eines Kessels, von irgend einer Größe oder Gestalt, sich ein Gefäß befindet, welches durch schwache Stützen in gleicher Entfernung von den Wänden und dem Boden des Kessels gehalten wird, und dessen Rand sich unter der Oberfläche der Flüssigkeit befindet. Im Boden des innern Gefäßes befindet sich ein Loch, dessen Weite etwa einem Drittel des Durchmessers des Gefäßes gleichsteht. Sobald unter dem Kessel Feuer gemacht wird, steigt die erhitzte Flüssigkeit in dem Raume zwischen den beiden Gefäßen in die Höhe, und an deren Stelle rückt die Säule des innern Gefäßes, oder wie Herr Perkins dasselbe nennt, des Zirkulators, hinab. Auf diese Weise tritt bald eine Zirkulation ein, und es kommen mit dem heißen Boden und den Wänden des Kessels immer die kühlsten Theile der Flüssigkeit in Berührung. Der Verdampfungsprozeß geht ungemein schnell von statten, und läßt sich auf keine andere bekannte Weise so schnell bewerkstelligen, während der Boden des Kessels, dem seine überschüssige Temperatur immer durch die zirkulirende Flüssigkeit entzogen wird, nie ausbrennt und überhaupt nie viel heißer wird, als die Flüssigkeit. Für viele Gewerbszweige ist diese Entdeckung höchst wichtig, zumal für Salzwerke, Brauereien, Dampfmaschinen; und in Küchengeräthen, welche nach diesem Prinzipe eingerichtet sind, kann durch Nachlässigkeit nichts anbrennen, weil durch die Zirkulation der Boden des Kessels immer vor übergroßer Erhitzung gesichert ist. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß diese Erfindung eine der nützlichsten der neuern Zeit genannt werden muß. —

(Aphorismen.) Seltsam genug! Erst seit Einführung des Christenthums hat man angefangen, die Tugend lächerlich zu machen. Die höchste Tugend, die es lehrt, mußte nothwendig den höchsten Haß erwecken; und die Spöttereien über die Tugend begannen mit der Beschimpfung des Gerechten. — Wenn die Vorsehung Revolutionen zuläßt, so geschieht es, um die Bösen zu bessern, und die Guten zu vervollkommnen. Bleibt die Warnung ohne Erfolg, dann treten neue Revolutionen ein, welche die Bösen noch böser machen, und selbst die Guten verderben. Alsdann brechen die furchtbaren Strafgerichte aus, die entweder die Ordnung wieder herstellen, oder die Gesellschaft auflösen. —

Bekanntmachungen.

Bei dem unterzeichneten Königl. Landgerichte haben die Verwandten des im Jahr 1792 gebornen Franz Michael Dumm von Eschenbach, welcher im Jahr 1813 mit dem Königl. 7ten Lin.-Inf.-Regimente nach Sachsen marschirte, und am 26. November desselben Jahres als vermißt in den Listen abgeschrieben wurde, auf dessen Todeserklärung angetragen. Dem zu Folge wird gedachter Franz Michael Dumm, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer hiermit vorgeladen, vor oder in dem auf den

26. April 1833, Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin sich dahier entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle sich Niemand von den Geladenen im bemerkten Termin melden sollte, wird mit Instruction des, wegen der Todeserklärung des ꝛc. Dumm eingeleiteten Prozesses gesetzlicher Ordnung gemäß, weiter verfahren und wenn die Todeserklärung erfolgt ist, den sich als solche legitimirenden nächsten Verwandten das Vermögen derselben hinausgegeben werden. Heilsbronn, den 19. Juni 1832.

Königliches Landgericht
Bartholomä.

Da der Käufer der Johann Ortischen Immobilien, Hofbesitzer Konrad Lindner zu Krögelstein, innerhalb der gegebenen Frist den Kaufschilling nicht einbezahlt hat, so werden auf dessen Gefahr die besagten Immobilien dem abermaligen Verkaufe ausgesetzt, und ist Bietungstermin auf den

23. Juli c.

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt worden. Der Meistbietende von besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hat den Hinschlag sogleich zu gewärtigen. Hinsichtlich der Beschreibung der Realitäten wird sich auf Nr. 71 des Kreis-Intelligenzblattes v. J. bezogen. Thurnau, am 15. Juni 1832.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht.
v. Prieser.

Anzeigen.

Ich gebe mir die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich gegenwärtig im Hauße E. Nr. 167 in der Opernstraße wohne.

Bayreuth, den 8. Juli 1832.

Pfändner, Kleidermacher.

Eine Lorgnette, in Bronce gefaßt, und ein kleines goldenes Kreuz wurden vor einiger Zeit verloren. Der Ueberbringer erhält in der Jägerstraße Nr. 480 über 2 Stiegen den Werth bezahlt.

Haus-Nr. 403 sind 2 Zimmer mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen.

Im Hauße E. Nr. 449 auf'm Graben ist das mittlere Quartier, bestehend in 2 Zimmern, Alkof, Kammern, Holzlege ꝛc. auf Martini zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schramm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 137. 12. Juli 1832.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Die letzten Englischen und Französischen Zeitungen führen als einen Beweis der unerträglichen Tyrannei der Russen in Warschau an, daß der Feldmarschall Fürst Paskewitsch die Polnischen Generale Lewinski und Chorzewski trotz der ihnen ertheilten Amnestie nach Rußland habe abführen lassen, und daß letzterer in Folge erlittener Mißhandlungen tödtlich darniederliege. — Wie es mit der Wahrheit dieser Angaben steht, geht wohl daraus am besten hervor, daß der General Lewinski sich jetzt 8 Tage hier aufgehalten und nunmehr seinen Weg nach Marienbad fortgesetzt hat. Der Oberst Chorzewski ist allerdings krank in Warschau, aber dies in Folge der in dem letzten Feldzuge erhaltenen Wunden. — Das persönliche Erscheinen des Generals Lewinski in Dresden und Marienbad wird hoffentlich mehr effektuiren, als alle Bulletins, welche die Lügen-Propaganden in Paris und London nach allen Ländern einschwärzen. —

Auszug eines Schreibens aus Berlin vom 9ten d. M.: Ueber die Resultate der hier gepflogenen Unterhandlungen der größeren deutschen Mächte, wegen einer neuen, den Zeitumständen angemessenen Organisation des deutschen Bundesheeres habe ich aus einer Quelle, deren Glaubwürdigkeit ich zu bezweifeln keinen Grund habe, Folgendes vernommen, was ich, da es von hohem Interesse für ganz Deutschland ist, Ihnen mitzutheilen mich beeile. Der Plan geht dahin, der Militairmacht des Deutschen Bundes eine solche Einrichtung zu ertheilen, daß die bundesgesetzlichen Bestimmungen, welche rücksichtlich des Commandos für den Fall eines Krieges bestehen, auch für den Friedenszustand gelten und in Kraft treten. Diesemnach soll schon jetzt ein Ober-Befehlshaber der gesammten Deutschen Bundes-Armee ernannt werden, der als Vollstrecker der Befehle der hohen Deutschen Bundes-Versammlung, vermuthlich unter den Augen oder in der Nähe derselben, mithin in Frankfurt oder in Mainz sein Hauptquartier aufzuschlagen haben dürfte. Eben so sollen vom Bundestag die Chefs oder Commandeurs der verschiedenen Armeekorps, aus denen das Deutsche Bundesheer zusammengesetzt ist, ernannt werden, welche ihrerseits unter dem Commando des Oberbefehlshabers stehen, und von diesem die Befehle und Instruktionen bekommen. Solchergestalt würden alle Contingente sämmtlicher Bundesstaaten stets und immerdar in Zukunft zur Verfügung der Deutschen Bundes-Versammlung stehen, so daß es nur von dieser abhienge, sie in Marsch zu setzen, und nach jedem Theile des Bundesgebiets, wo sich Gefahr für die Störung der öffentlichen Ruhe und bestehenden Ordnung kund gäbe, zu versenden. Dieser Plan ist, wie man hört, zuerst vom Wiener Kabinet ausgegangen, und vom Berliner Kabinet mit Beifall aufgenommen worden. Es läßt sich demnach erwarten, daß die Sache binnen Kurzem am Bundestage zur Sprache gebracht werden wird, um den Plan unverzüglich zur Ausführung zu bringen, und welcher dort in den Gesandtschaften der größern deutschen Mächte eine starke Unterstützung finden dürfte. —

Karlsruhe, 5. Juni. Gestern früh ist Fürst Wrede von Speyer hier eingetroffen, und wurde von Sr. K. Hoh. dem Großherzog zur Mittags-, von Sr. Hoh. dem Marggr. Wilhelm aber zur Abend-Tafel gezogen. — Das erste Linien-Infanterie-Regiment wird von hier nach Mannheim versetzt werden, und demnächst dahin abgehen. — Morgen reist Se. Hoh. Marggraf Wilhelm nach Salem. — Es ist erfreulich zu sehen, wie der Sinn des Bürgers ruhig auf der Bahn der constitutionellen Freiheit weiter schreitet; und es wäre sonderbar, zu bezweifeln, daß dieser Geist der öffentlichen Meinung auch großen Einfluß auf die Journalistik ausüben, und in ihr endlich jene Richtung erzeugen werde, gleich weit entfernt von der Heftigkeit der Exaltirten in der liberalen Seite, wie von dem starren Trotz in der Kaste der Privilegirten. Indeß ziehen Gewitterwolken heran und drohen besonders den Blättern der liberalen Parthie. Gegen die Redactionen des Wächters am Rhein, des Schwarzwälders und des Freisinnigen liegen bereits Prozesse vor. —

Mannheim, 5. Juli. Von dem hiesigen Hofgerichte wurde in Sachen des Großherzogl. Staatsanwalts dahier gegen den Redacteur des Wächters am Rhein Franz Schlund allda, wegen in Nr. 68 begangenen Preßvergehens, zu Recht erkannt: „Daß der Angeklagte, Franz Schlund, eines enfernten Attentats zum Hochverrath für schuldig zu erklären, und nebst Verfällung in sämmtliche Untersuchungs-Kosten zu einer in Bruchsal zu erstehenden halbjährigen Zuchthausstrafe zu verurtheilen, und sämmtliche mit Beschlag belegten und etwa noch im Besitze des Angeklagten oder sonst vorfindlichen, noch nicht verkauften Exemplare der Nr. 68 des Wächters am Rhein zu vernichten seyen." —

Niederlande.

Brüssel, 3. Juli. Wenn Holland nun ernstlich die letzten Bedingungen des 65sten Protokolls verworfen hat, so stehen uns hier nur zwei Uebel noch bevor, entweder der allgemeine Krieg, oder eine neue Reihe von 65 Protokollen, und da man von zwei Uebeln stets das kleinere wählen soll, so glaube ich, Belgien fahre besser dabei, den Krieg jetzt

Digitized by G

gleich in die Schranken zu fordern, als durch längere diplomatische Verhandlungen noch einmal 20 Monden und 50 Millionen Gulden zu vergeuden, und dann endlich doch die Waffen zum Schiedsrichter auftreten lassen zu müssen. Hollands Opposition gegen die 24 Artikel ist nicht durch Protokolle zu beseitigen, es fordert Bedingungen ganz anderer Art, und zwar Bedingungen, die Leopold niemals annehmen kann. England von der einen Seite, obgleich es Belgien konstituiren zu helfen wünscht, wird sich schwerlich zum Angriff gegen Holland drängen lassen, denn es kann ihm doch nicht fremd seyn, daß es ein Herzenswunsch Frankreichs bleibt, die Holländische Flotte zu schwächen, da eine Verbindung mit Holland Englands Seemacht unbesiegbar macht; England also wird auf das Vollziehen des 65sten Protokolls nicht thätig dringen, und Frankreich von der andern Seite darf ohne Genehmigung Englands nicht frei auftreten, wie sehr es auch immer die Lage Belgiens beherzigt. Um also zum Entschluß zu kommen, überlasse man es den beiden feindlichen Nationen, Richter in ihrer eigenen Sache zu seyn, und jegliche vertheidige selbst ihre Rechte. Die Sache wäre dann endlich entschieden und Europa dürfte nicht mehr mit tausend Aengsten auf die Erscheinung neuer Protokolle sehen. — Vorgestern erhielt Sir Robert Adair einen Courier. Der Independant meint, da er aus Wien gekommen, Oesterreich wolle mit Belgien in direkte Verhandlungen treten. Uns aber scheinen die Depeschen, die der Gesandte erhalten, von dieser Wichtigkeit nicht, da der Courier nicht an Sir Robert Adair, sondern nach England bestimmt war, und bei seiner Durchreise durch Brüssel auch Einiges für den Gesandten abzugeben hatte. Fürst Metternich, der bisher nur den ruhigen Beobachter zu machen schien, ist gewiß wenig disponirt, sich thätig in Belgiens Angelegenheiten zu mischen. Der König scheint im Allgemeinen mit dem Wunsche der Nation, die Sache zur Entscheidung zu bringen, einig zu seyn und die zahlreichen Promotionen in den verschiedenen Abtheilungen der Armee sind gewiß ein sicherer Fingerzeig, daß er von ihren Kräften recht bald Gebrauch zu machen gedenkt. Die Anleihe zur Organisation der Reservearmee hat in der Kammer nur eine Opposition von 4 Mitgliedern gefunden: die Hrn. Robaulx, Seron, Osy und Gendebien; daraus läßt sich schließen, wie leicht es dem Könige werden würde, bei der Kriegserklärung die schwierigsten Opfer von der Nation zu erlangen. — Aus Paris heißt es, Bignon würde Minister des Auswärtigen werden und Talleyrand habe förmlich das Präsidium abgelehnt. —

Protokoll Nr. 64 der Conferenz, welche am 10. Juni im auswärtigen Amte gehalten wurde.

Gegenwärtig die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland. Die Bevollmächtigten haben, ehe sie einen Beschluß über das letzte Verfahren fassen, welches sie zu beobachten haben werden, bemerkt, daß die Note, welche ihnen durch die Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande am 29. Mai übergeben worden, so wie auch die Verbal-Note, welche damit verbunden ist, offiziell auf den in Vorschlag gebrachten Vertrag sich beziehe, welchen dieselben Bevollmächtigten der Londoner Conferenz am 31. Januar übergeben hatten und daß demnach diesem vorgeschlagenen Vertrage ein offizieller Charakter beigelegt worden ist, obgleich man denselben anfangs der Conferenz nur beiläufig mitgetheilt hatte. Dieser letzte Umstand hatte die Bevollmächtigten der fünf Höfe veranlaßt, den obenerwähnten Vertrag nicht unter die offiziellen Acte der Conferenz zu zählen. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe hatten selbst nicht einmal darauf geantwortet, weil dieser projektirte Vertrag nur die administrative Trennung und die Unabhängigkeit Belgiens feststellen sollte, während alle seit dem Monat Juni 1831 mit dem Haager Hofe fortgeführten Unterhandlungen Hollands Beitritt zu den Bedingungen der politischen Trennung und der Unabhängigkeit Belgiens und zur Anerkennung des neuen Souverains bestimmen sollten. Der projektirte Holländische Vertrag vom 31. Januar vernichtete mit einem Male alle Grundzüge der Conferenzarbeiten und zwar nach 7monatlichen Verhandlungen, während welcher Zeit Se. Majestät der König der Niederlande nicht gegen die Einsetzung eines neuen Souverains in Belgien, sondern nur gegen einige Akte des neuen Souverains protestirt, ferner ohne sich zu opponiren, dessen Bevollmächtigten bei der Conferenz hatte akkreditiren und selbst durch seine eigenen Bevollmächtigten die Mittheilungen, welche die Londoner Conferenz ihnen hinsichtlich der Vorschläge und Bemerkungen des Belgischen Bevollmächtigten machte, der im Namen des Königs der Belgier handelte, hatte entgegen nehmen lassen. Da die Conferenz also sah, daß Se. Maj. der König der Niederlande in einer Periode, wo man es hätte am Wenigsten erwarten können, alle Verhandlungen, welche seit 6 Monaten mit Holland eingeleitet waren, umwarf, so konnte sie dieselben nicht weiter fortführen, weil 3 der Bevollmächtigten, welche in London versammelt sind, neue Instruktionen von ihren resp. Höfen einholen mußten, die sich beeilten, Sr. Maj. dem Könige der Niederlande ihr gerechtes Erstaunen und den lebhaften Schmerz auszudrücken, welchen aus diesen Gründen das Projekt vom 31. Januar ihnen verursacht habe; ein Projekt, welches in ihren Augen durchaus unausführbar ist. Da jedoch dieser projektirte Vertrag jetzt offiziell von den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande in Anspruch genommen wird, so halten sich die Bevollmächtigten der fünf Höfe für verpflichtet, denselben den übrigen Dokumenten zur Erklärung ihrer Akte so wie auch als einen Beweis beizufügen, daß die Zögerungen, welche durch die Mittheilung des projektirten Vertrags vom 31. Januar 1832 veranlaßt wurden, der Londoner Conferenz durchaus nicht angerechnet werden können.

(Gezeichnet.) Wessemberg, Neumann, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuszewitsch.

Digitized by Google

Protokoll Nr. 65 der Conferenz im auswärtigen Amte vom 11. Juni 1832.

Gegenwärtig die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich zur Conferenz versammelt und nachdem sie einerseits die beifolgende Mittheilung, welche denselben durch die Bevollmächtigten des Königs der Niederlande, als Antwort auf ihre Note von diesem Monat übergeben wurde, und andrer Seits mehrere der Conferenz durch die Bevollmächtigten S. M. des Königs der Belgier gemachte Erklärungen hinsichtlich der schnellern Vollziehung des Vertrages vom 15. November 1831 berathen, die Beschlüsse gefaßt, welche in den sechs Dokumenten, die als Anhänge des gegenwärtigen Protokolles dienen, verzeichnet sind. —

(Gezeichnet wie oben.)

(Die Annere A bis G werden wir nächstens nachliefern.)

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Der Marschall Soult ist jetzt wieder der Held der Tagsgeschichte und der muthmaßliche künftige Minister-Präsident. Der König will sein Kabinet vorerst noch nicht ändern, und da er es auf die Länge nicht für räthlich hält, selbst das Präsidium zu führen, so soll er sich doch endlich entschlossen haben, dem kräftigsten seiner Minister diesen Posten zu übertragen. Natürlich führt schon der Name Soult Kriegsgedanken mit sich, und so glaubt man denn auch wieder mehr als je an die Wahrscheinlichkeit eines Kriegs. Die Oesterreicher läßt das Gerücht bereits die Schweiz besetzen, und Preußen und Russen ziehen sich in aller Stille gegen den Rhein zusammen. An Uebertreibungen fehlt es freilich nicht. Uebrigens verdrängen diese Kriegsgerüchte doch auf einige Zeit die ministeriellen Frauhasereien, die immer noch in einigen diplomatischen Cirkeln fortleben. Im Kreise der Bürger ist man des ewigen Ministergeredes müde geworden. — Die Prozeß-Akten der Junius-Verhafteten Geoffroy, Colombat und Hassenfratz, der 22 in einem Kaffeehauße aufgefangenen jungen Leute und anderer Junius-Angeklagten wurden bereits den Instruktionsrichtern der ordentlichen Tribunale übergeben. Morgen wird ein regelmäßiges Zeugenverhör und die Untersuchung beginnen. — Gestern konnten von den 40 Verhaftbefehlen, welche gegen angebliche Republikaner ausgestellt wurden, nur zwei vollzogen werden. — Der 20. August wird jetzt als der Einberufungs-Termin der Kammern angegeben. — Man hat dem Kriegsminister in einem Memoire vorgestellt, daß die Unternehmung gegen Constantine (Afrika) gerade im jetzigen Augenblick vorgenommen und nicht länger mehr aufgeschoben werden sollte, da es im Falle eines Continentalkriegs später an der nöthigen Truppenzahl zu einer solchen Unternehmung fehlen würde. — General Soligna, welchem das Divisions-Commando einstweilen abgenommen wurde, ist jetzt in Paris angelangt, um sich vor dem Kriegsminister gegen die, wie er sich in seinem zuvor noch erlassenen Tagsbefehl ausdrückt, von Uebelwollen und Bosheit ausgestreuten Verläumdungen persönlich zu rechtfertigen. Die Feinde des Generals und wahrscheinlich auch Carlisten, die an ihm einen so kräftigen Gegner gefunden hatten, suchten seit langerer Zeit den Ruf dieses Generals durch die schandlichsten Anschwärzungen zu beflecken. Man legt ihm zur Last, in geheimem Einverständniß mit den Carlistischen Häuptern gestanden und der Herzogin von Berry und ihren Helfershelfern gegen unermeßliche Summen Geldes zur Flucht verholfen zu haben u. s. w. Die Regierung war daher gegenüber von einem sonst so gut pradizirten Mann sehr in Verlegenheit und wußte sich lange nicht zu helfen. — Man schreibt aus Nizza vom 26. Juni, daß auf Begehren des dortigen Französischen Consuls die Sardinische Regierung sich endlich dazu verstanden, den Carlisten des Südens, welche in dieser Stadt gegen Frankreich intriguirten, den Aufenthalt daselbst zu verbieten. — Es sollen mehrere Belgische Agenten jetzt in Paris sich aufhalten, um Französische Generale für den Belgischen Dienst im Falle eines Kriegs mit Holland zu gewinnen. Die Regierung selbst scheint diese Anwerbungen unter der Hand zu begünstigen. Die Belgier erwarten nur die Erlaubniß der Conferenz, die Feindseligkeiten gegen Holland durch Blokirung von Maestricht eröffnen zu dürfen. —

Hr. v. St. Aulaire hat sich an den Papst mit der Bitte um eine Dispensations-Akte gewendet, welche der Heirath der Prinzessin Louise von Orleans mit dem König der Belgier unter der Bedingung die kirchliche Bestätigung ertheilt, daß die aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder in der katholischen Confession erzogen werden sollen. Ein Gesandtschafts-Courier sollte diese Akte bereits überbracht haben. Zwei Rechtsgelehrte haben sich heute auf dem Ministerium des Auswärtigen eingefunden, um die Clauseln des Heiraths-Contrakts zu ordnen. — Der neue Französische Gesandte in Brüssel, Graf v. Latour-Maubourg, ist von Wien her bereits in Straßburg angekommen. — Die öffentlichen Fonds sind fortwährend im Sinken begriffen. —

Großbrittanien.

London, 30. Juni. Man beschäftigt sich hier viel mit der letzten Note, welche der Bevollmächtigte des Königs der Belgier an die Conferenz überschickt habe. Man sagte, sie trage das Datum des 29. Juni, und sey in bestimmten Ausdrücken, die ein wenig von dem Förmlichkeitsstyl, und selbst manchmal von der bei der Conferenz angenommenen Wortumschreibung abweicht, abgefaßt. Hier folgt, wie man versichern will, der Hauptinhalt derselben: Nachdem man den loyalen Gefühlen der HH. Abgeordneten der fünf Höfe, welche die letztern Entschließungen abgefaßt, gehuldigt, sagt der Belgische Gesandte, die Antwort des Königs von Holland lasse gar keine Hoffnung zu einer Aussöhnung übrig; es sey jetzt an der Conferenz, den letzten und großen Gerechtigkeitsact, zufolge der ihr durch die Zustimmung der Partheien und die Gewalt der Umstände verliehenen Gewalt, zu vollbringen. Er begehrt,

Digitized by Google

daß Belgien ermächtigt werde, monatlich 3 Millionen Gulden von der Summe, welche es an Holland zahlen soll, vom 1. Januar 1832 an, abzuziehen. Und da man voraussehen könne, daß dieses Mittel noch nicht hinlänglich sey, die Hartnäckigkeit des Königs von Holland zu besiegen, so dringt der Belgische Gesandte bei der Conferenz darauf, unverzüglich die Natur der Zwangsmittel, die sie anwenden wolle, zu bestimmen. —

Wonda, 2. Juli. Lord Durham wird nach dem Globe morgen nach Petersburg abgehen. Es ist möglich, sagt dieses Blatt, daß er für die Polen thun wird, was er kann, aber seine Sendung bezieht sich, wie wir glauben, hauptsächlich auf Holland und auf das Holländisch-Russische Anlehen, welches nächstens der Gegenstand parlamentarischer Erörterung werden wird. Dasselbe Blatt wiederholt die Nachricht, daß Holland sich dazu erboten habe, Antwerpen bis Ausgang der Sache in die Hände der Engländer zu übergeben, damit diese eine Englische Besatzung in die Citadelle legen. — Die Gerüchte von einer Landung Don Pedros haben sich bis jetzt noch nicht bestätigt. Man wundert sich, daß noch kein Schiff mit bestimmteren Nachrichten angekommen ist. —

Miscellen.

(Gewitter.) Dem Gräflich von Schönbornischen Hofpachtbauer Endres zu Schönhof, zwischen Rabenstein und Rabeneck, wurden Samstag den 7ten d. M. Morgens gegen 8 Uhr von einem, dem Anscheine nach unbedeutenden Gewitter in der Richtung von Nordwest gegen Südost, bei Birkig ein Knecht und ein paar Ochsen erschlagen, wobei der Umstand merkwürdig ist, daß der Getroffene fast nichts von der Kleidung mehr an sich hatte, vielmehr lag solche in den verschiedensten Stücken, und theils mehrere Ruthen lang entfernt, um ihm herum. Die Ochsen lagen in ihren Fußtritten fast regelmäßig wie im Stalle. Das Horn des Pfluges, den der Ackerknecht eben ausheben wollte, war weggeschlagen; er selbst hatte eine Contussion an der linken Wange durch den Blitz erhalten, der unmittelbar ihn traf, und unter seinen Füßen eine mäßige Oeffnung in der Erde verursachte.

(Ein Schlangenkampf.) Auf einem Spazierritte bemerkte der Major T. einst nicht weit von sich auf der Straße zwei Schlangen, die sich im Kreise herumbewegten und sich zu verfolgen schienen. Der Begleiter des Majors, der solche Scenen schon mehrmals gesehen hatte, meinte, dies sey das Vorspiel zu einem Kampfe, der angesehen zu werden verdiene. Das vorsichtige Manöver dauerte noch eine Zeit lang, bis endlich die eine, die schwarze, Schlange, Halt machte, sich emporrichtete und zum Beißen anschickte. Die Klapperschlange machte noch einige Male die Runde um ihre Feindin, dann machte sie ebenfalls Halt und richtete sich empor. Aber ehe sie dies noch ganz bewerkstelligt hatte, schoß die schwarze Schlange auf sie los. Ihre Bewegungen dabei waren so schnell, daß man sie nicht unterscheiden konnte; als sie wieder deutlich zu erkennen war, lagen beide Schlangen ihrer völligen Länge nach ausgestreckt da, — die Klapperschlange in die Ringe der Schwarzen eingehüllt, welche jene beim Kopfe festhielt. Nach einiger Zeit machte sich die schwarze Schlange allmählig frei, ließ auch den Kopf der Klapperschlange los und entfernte sich langsam. Bei genauerer Untersuchung fand man die Klapperschlange todt und alle Knochen in ihr zerbrochen. Die schwarze Schlange ist eine boa contaricior und tödtet ihre Beute gewöhnlich durch Umschlingung und Zerquetschung derselben. —

(Zur Menschenkunde.) Wenn Jemand durch seine Lebhaftigkeit Affekt erregen kann, so glaubt man, er habe selbst dergleichen; aber das ist ein großer Unterschied; der Schauspieler muß Affekt erregen können ohne ihn selbst zu fühlen. Wer eine große Einbildungskraft und viel Lebhaftigkeit hat, sich in die Gedanken anderer zu versetzen, der ist bei der Rolle, die er spielt, im Stande, das ganze Betragen eines affektvollen Menschen anzunehmen, so daß er mehr rühet, als wenn er selbst im Affekt wäre. Hat er den Affekt in der Empfindung, so spielt er eine stumme Person; er ist verlegen, verwirrt u. s. w.; aber der, welcher sich nur in einen Affekt versetzen will, hat es besser in seiner Gewalt, wie er seine Mienen und Gebehrden einrichten muß. Es ist also unrichtig, von einem Schauspieler zu sagen, er müsse selbst gerührt seyn, um Andere zu rühren; denn Alle, welche Andere rühren wollen, z. B. Dichter, sind von dem Affekte ganz leer. Sie haben Alles in der Einbildungskraft, und können es so lebhaft machen, daß die Liebesgedichte auf idealische Personen die schönsten sind; wirklich Verliebte denken nicht an's Dichten. —

Anzeigen.

Das von mir erfundene Schweizer Kräuteröhl zur Erhaltung und Wiederherstellung des Haares, dessen Wunderkräfte in mehreren öffentlichen Blättern bereits nachgewiesen wurden, ist die Flasche zu dem gewöhnlichen Preis von 1 fl. 30 kr. in Bayreuth einzig ächt und fortwährend in der Handlung der Herren Schweiger & Comp. vorräthig.

K. Willer, in der Schweiz.

Am nächsten Sonntag ist in der Altstadt Kirchweih, wozu höflichst einladet Greiner, Wirth.

E. Nr. 311 in der Friedrichsstraße ist ein ganz guter kupferner Waschkessel und eine eiserne Bratröhre, dann ein Verschlag zu einem Zimmer, stündlich zu verkaufen.

Im Hauße Nr. 148 in der Ochsengasse sind auf Jacobi kleine Quartiere zu vermiethen oder sogleich zu beziehen.

Den 14ten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Hof nach Steben; das Nähere beim Lohnkutscher Bergmann sen. auf dem neuen Schloßplatz Nr. 273.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 138. 13. Juli 1832.

Deutschland.

Wien, 6. Juli. Ihre Kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, ist heute Morgens glücklich von einem Erzherzoge entbunden worden. — Die feierliche Taufe Sr. Kaiserl. Hoheit des neugebornen Erzherzogs wird morgen Mittags um 12 Uhr im Ceremoniensaale des K. K. Lustschlosses Schönbrunn Statt finden, und dann in der Gallerie Cercle gehalten werden. —

Berlin, 4. Juli. Der Glaube an Krieg ist bei uns allgemein, und man kann behaupten, daß ihn beide entgegengesetzte Parteien wünschen. Die Servilen hoffen, durch ihn den Liberalismus zu zerstören, die alte gute Zeit herzustellen; die Liberalen meinen, daß, wie auch das Loos falle, die Freiheit gewinnen müsse. Indeß ist man eifrig bedacht, wenigstens nicht unvorbereitet bei einem plötzlichen Ausbruche zu seyn. Am Rhein und in Westphalen stehen vier Heerestheile, deren Streitkräfte in wenigen Wochen mit den Landwehren 180,000 Mann und 3 — 400 Geschütze betragen können, eine gleiche Masse kann bald folgen und Frankreich darf nicht hoffen, ohne den blutigsten Kampf einen Schritt breit zu gewinnen; von seinen Fahnen wird kein Preuße weichen, selbst wenn er anders denkt, als die Gewalthaber; Verrath auf dem Schlachtfelde ist bei uns unbekannt, und der Haß gegen Frankreich, besonders in den alten Provinzen, ist noch immer eine Nationalsache. — (Sch. M.)

Aus Rheinbayern, 3. Juli. In einer heute oder morgen zu Zweibrücken statthabenden Bürgerversammlung soll der Entwurf einer Adresse verlesen werden, die an S. E. den Königl. Hofcommissair Fürst Wrede gerichtet werden, und die dem In- und Auslande die Ueberzeugung geben soll, daß der Rheinbayer sich stets innerhalb der gesetzlichen Schranken gehalten und nur gegen Ungerechtigkeit protestirt habe. — Wie es heißt, sind die Verhöre gegen Siebenpfeifer, Wirth und Hochdörfer geschlossen, das Weitere kommt auf den Ausspruch unserer freisinnigen Gerichte an. — Heute wurde ein Kaufmann aus Pirmasens in das Criminal-Gefängniß eingebracht, weil man aufrechte Sensen bei ihm aufgefunden. Ebenso ist Pfarrer Klöckner, des Hochverraths angeschuldiget, heute eingezogen, aber bald wieder freigegeben worden. Schüler hat, seiner Gesundheit halber, das Bad in Niederbrunn besucht. Geib liegt gefährlich krank darnieder und Savoye verließ sein Vaterland. — (Sp. Z.)

Niederlande.

Brüssel, 5. Juli. Der Ex-Präsident des Warschauer Reichstages, v. Niemojowski, so wie der ehemalige Finanzminister, v. Biernacki, sind wieder in Brüssel von London zurück. Beide bestätigen, daß ihnen die freundschaftlichste Aufnahme zu Theil geworden. Letzterer beabsichtigt, in einigen Tagen wieder zurückzukehren. Man glaubt in England nicht, daß es wegen Belgiens zum Krieg kommen würde; hier aber scheint man weniger diese Hoffnung zu nähren. Um Maestricht herum ziehen sich zahlreiche Truppen unter dem Commando des Generals Magnan; man sagt, daß sie sich auf 12,000 Mann belaufen. Diesen Morgen um 8 Uhr ist der König nach Antwerpen abgegangen, um die dortigen Kriegsvorbereitungen in Augenschein zu nehmen und in der ganzen Umgegend den Truppenstand selbst zu mustern. Es heißt, S. M. werde vor Montag Morgen den 9ten nicht zurück seyn. Die Heirath Sr. Maj. wird wohl schwerlich vor Mitte August statt haben; die Angelegenheiten des Landes, die täglich dringender werden, beschäftigen zu sehr die Augenblicke des Königs, als daß er vorher noch Zeit gewinnen könne, die nöthigen Familienangelegenheiten zu ordnen, wenn selbst die verwickelte Frage der beiden Länder zur friedlichen Uebereinkunft gebracht werden könnte. Wie solches geschehen kann, läßt sich schwer vorhersehen, zumal das Ultimatum von Seiten des Königs von Holland den friedlichen Charakter nicht hat, der Belgien zu gütlichen Verträgen überreden sollte. Die ausgesprochene Intervention der Englischen Kammer in der Polnischen Angelegenheit gibt den Belgiern nur noch mehr Muth, da beide Länder denselben Prinzipien folgten und jetzt die gerechten Anforderungen ihrer Nationalität in Anspruch nehmen; wenn England daher Polens Ansprüche als gültig anerkennt und sie unterstützen will, so versteht es sich von selbst, daß Belgien ebenfalls auf Englands Schutz rechnen darf, zumal England gegen Belgien schon Verpflichtungen übernommen hat, von denen es sich nicht leicht losreißen kann; auch dürfte es wenig zu Lord Grey's Ansichten passen, Belgien Preis zu geben. —

Daß der Militairorden durchgegangen ist, wissen Sie bereits durch die Journale. Lob verdient die Kammer der Repräsentanten ferner, daß sie mit Eifer gegen den Civilorden sich aufwirft. Diese Vorsicht ist ein Damm gegen Intriganten, ein Mittel, den Thron von ehrgeizigen Leuten rein zu halten, welche nur gut sind, die Stimme des Volkes von den Ohren des Königs abzuhalten. —

Was Sir Robert Adair betrifft, muß ich auf der Richtigkeit meiner frühern Angabe bestehen, daß S. Maj.

Digitized by Google

mit der Aufführung dieses Gesandten nicht zufrieden ist. Uebrigens ist Sir Robert Adair auch nicht provisorisch nach Brüssel gesandt; provisorisch war Lord Ponsonby hier, und zwar nur als Vermittler von Seiten der Conferenz, Adair aber ist an den von England anerkannten Belgischen König als bevollmächtigter Gesandter am Belgischen Hofe beordert. — Der Ausfall der Holländer bei Maestricht, von unsern Journalen verbreitet, bedeutet nichts. —

Haag, 3. Juli. Vorgestern ist Sir Charles Bagot, nachdem er Tages vorher eine lange Audienz bei Sr. Maj. gehabt, nach London abgereist. Man spricht von mehreren Veränderungen im diplomatischen Corps. —

Der Minister des Auswärtigen hat in der Sitzung der Generalstaaten die Protokolle 61 — 66 mit ihren Anhängen, so wie die darauf Seitens der Niederländischen Regierung übergebenen Antworten mitgetheilt. —

Es ist kein Zweifel mehr über die Natur der seit einigen Tagen zu Scheveningen ausgebrochenen Seuche vorhanden. Sie ist nach angestellter Untersuchung für die asiatische Cholera erklärt worden. Gewiß ist, daß die Seuche von Außen her eingeführt wurde. —

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Die Lage unseres Kabinets wird immer zweideutiger und unfreundlicher. Ausserdem, daß die Minister selbst bei dem besten Wohlbefinden kein harmonisches Ganze, keine schöne Einheit bilden, sind jetzt gerade die einflußreichsten Mitglieder des Ministeriums auch noch unpäßlich und genöthigt, Bäder zu besuchen. Man sagt dieß von Hrn. Sebastiani und Hrn. Soult. Am meisten fällt es bei dem Letztern auf, daß er gerade unter den jetzigen Umständen sein Departement, wo jetzt so dringende Geschäfte vorliegen, auf einige Zeit verlassen will. Die Gesundheitsumstände des Marschalls sind zwar sehr unsicher, aber doch haben sie sich nicht in dem hohen Grade in neuerer Zeit verschlimmert, daß der Besuch von Bädern für ihn unerläßlich wäre. Man zieht daher jetzt die Vermuthung daraus, daß der Marschall in seinen Präsidentschafts-Planen unglücklich gewesen sey, und verbindet damit die Sage, er habe im Ministerrath in der letzten Zeit sich sehr stark gegen das Verfahren ausgesprochen, welches die Mehrheit des Kabinets bis zur Einberufung der Kammern zu befolgen sich entschlossen habe. — Man befürchtet, das Rundschreiben des Siegelbewahrers Barthe an die General-Prokuratoren sey nur der Vorläufer eines geheimen Verfolgungs-Systems, das gegen die freie Presse in Anwendung gebracht werden soll, und welches mit einem antiliberalen Preßgesetze endi- en würde, das den Kammern zur Annahme vorgelegt 8 erden soll, sobald sie einmal die Indemnitäts-Bill für we Minister bewilligt haben. Dieses verdienstliche Werk dürde aber nicht mehr Hr. Barthe, sondern der populäre wr. Thiers zu Stande bringen. —

Fürst Talleyrand ist wahrscheinlich heute in das Bad abgereist, und wird bis zur Einberufung der Kammern daselbst verweilen. —

General Solignac hatte schon mehrere Unterredungen mit dem Kriegsminister, in welchen er wiederholt versicherte, die Herzogin v. Berry befinde sich noch immer in der Vendée, und wenn man ihm freie Hand geben wolle, so mache er sich anheischig, bald ihrer habhaft zu werden. Aber gerade dieß ist es, was die Regierung vermeiden will, und wie es heißt, wurde der General Solignac nur deßwegen von seinem Commando abberufen, weil er sich den Verhaltungsbefehlen des Marschalls und des Grafen Bonnet nicht fügen, und die Flucht der Prinzessin nicht begünstigen wollte. —

Seit dem 5. und 6. Juni werden besonders die Polen von der Regierung sehr stiefmütterlich behandelt. Alle in Paris befindlichen fremden Flüchtlinge haben sich entschlossen, eine Protestations-Adresse an die Regierung einzureichen, und auch die in den Departements sich aufhaltenden Polen zur Unterschrift einzuladen. —

Das Ministerium hat, wie man sich sagt, eine Note von dem Oesterreichischen Kabinet erhalten, worin bemerkt wird, daß der Einmarsch Französischer Truppen auf Belgisches Gebiet, in der offenkundigen Absicht, Belgien zu Hülfe zu kommen, als eine, die Sicherheit des übrigen Europas gefährdende Handlung betrachtet werden müsse; Oesterreich werde daher, im Falle Frankreich auf seinem Vorhaben verharre, seinerseits die nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffen. —

Eine Hauptursache, welche den gedeihlichen Fortgang der in Constantinopel über die Gränzbestimmung Griechenlands angeknüpften Unterhandlungen hinderlich im Wege steht, sind die stets wiederholten Ansprüche, welche die Pforte auf Algier macht. Das Französische Kabinet hatte sich unterdessen gehütet, eine bestimmte Antwort auf diese Reklamationen zu geben, und mit Berufung auf die jetzige politische Lage Frankreichs wiederholt versichert, daß die Regierung wenigstens für jetzt Algier nicht abtreten könne. Einstweilen scheint sie aber die Colonisirung Algiers ernstlich betreiben zu wollen, was hauptsächlich dem Einflusse des Marschalls Clauzel zuzuschreiben ist. Ganze Compagnien Handwerker eilen aus allen Gegenden Frankreichs nach Toulon, um sich nach der Colonie hinüberschiffen zu lassen. —

Großbrittanien.

London, 3. Juli. Ein Blatt hatte angegeben, Lord Durham habe seine Abreise nach St. Petersburg aus Gesundheitsrücksichten verschoben; aber diese Angabe ist nur in so weit richtig, als der edle Lord etwas unpäßlich ist, selbst seine Abreise wird dadurch keinen Aufschub erleiden.

Die Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den Griechischen Thron wurde jetzt von der Conferenz allen Mächten Europas, welche an der Conferenz keinen Antheil genommen hatten, offiziell angezeigt. Die verbündeten

Digitized by Google

Mächte legen zugleich Bürgschaft ein für ein Anlehen, welches der Throneinsetzung des Prinzen voraugehen soll. —

Die Antwort Hollands auf die letzten Conferenzprotokolle ist erfolgt, aber noch nicht amtlich der Conferenz mitgetheilt, weil Palmerston abwesend ist. König Wilhelm soll in dieser Antwort den lebhaften Wunsch, den Frieden zu erhalten und in jede nur von Ferne mit der Ehre und den Interessen des Holländischen Volkes verträgliche Uebereinkunft einzuwilligen, an den Tag gelegt haben. Uebrigens scheint König Wilhelm nicht mit Belgien, sondern mit der Conferenz diese Uebereinkunft treffen und die Verhandlungen abschließen zu wollen. Die Gebietsanordnungen haben endlich seine Zustimmung erhalten, nur Antwerpen ist noch der einzige strittige Punkt. Sobald Lord Palmerston von Cambridge zurückgekehrt ist, wird er der Conferenz die Holländische Note vorlegen, worauf dann diese das Weitere anzuordnen hat. —

Die Ernennung Lord Durhams als Russischer Gesandter hat ein gewisses Frohlocken unter den Torys verbreitet, da dieser Mann gar wenig dazu geeignet sey, mit ruhiger Ueberlegung irgend eine Angelegenheit vorzutragen oder zu vertheidigen. Die hier anwesenden Russischen Gesandtschaftsmitglieder äußern ziemlich laut ihr Mißfallen darüber und behaupten, daß dieser Gesandte Sr. Maj. dem Kaiser schwerlich gefallen würde; ja sie betrachten es gleichsam als eine Beleidigung. Lord Durham ist allerdings ein tüchtiger talentvoller Mann, doch dürfte er nur in Angelegenheiten von großer Wichtigkeit, wo es sich darum handelt, den Handschuh hinzuwerfen, benutzt werden, und da England nichts sehnlicher wünscht, als Belgiens Frage zur Entscheidung gebracht zu sehen, keineswegs den Krieg mit Rußland sucht, so bleibt Lord Durhams Ernennung ein Räthsel. Es scheint sich überhaupt alles zu vereinigen, einen Bruch mit Rußland herauszufordern, denn in den letzten Sitzungen im Unterhause ward mit Diatriben so auffallender Art gegen den Kaiser Nikolaus umhergeworfen, daß viele noch heute von ihrem Erstaunen nicht zurückkommen können, und um so mehr, da auch nicht ein einziger Minister gegen das Unparlamentarische dieser Debatten aufgetreten ist. Diese Mittel scheinen wenig geeignet, für das Heil der Polen etwas zu thun, können im Gegentheil nur zu Verschlimmerungen ihrer Lage führen. Vernünftigen Auseinandersetzungen mit Würde vorgetragen, müssen gewiß bessere Folgen haben, als die Reden von O'Connel, Hume ꝛc., voll Leidenschaft und Schmähungen, und Lord Durhams Fürsprache. Man will indessen wissen, daß der Auftrag dieses Gesandten ausschließlich Belgiens Angelegenheiten betreffe. —

Die geflüchteten Polen, sagen die heutigen Times, haben dem Hauße der Gemeinen eine mit 1622 Unterschriften von Senatoren, Abgeordneten, Generalen und andern öffentlichen Beamten versehene Adresse überreicht, nicht um das Mitleiden des Englischen Volks in Anspruch zu nehmen, sondern um die Rechte Polens auf das Neue festzustellen. In einer Zeit, wo die öffentliche Meinung eine wirkliche Macht ist, zweifeln wir nicht daran, daß der Anblick einer mit so großen Vorzügen begabten und so unterdrückten Nation doch endlich von einiger Wirkung seyn werde. Die Geschichte Polens hat das Bemerkenswerthe, daß sie ganz frei ist von Verbrechen gegenüber von ganz Europa. Seine Verirrungen und innere Zwistigkeiten haben stets nur dem Lande selbst geschadet. Gegen Europa war es stets wohlthuend und dienstfertig; dagegen fand es in den Europäischen Staaten stets Unterdrücker, oder wenigstens unthätige Zuschauer seiner Leiden. Unter dem gefühlvollen Theile der Nationen hat daher das Loos dieses Volkes große Theilnahme erregt, die endlich auch auf die Regierungen übergehen wird, wenn sich diese nicht als Mitschuldige einer Behandlung ansehen lassen wollen, welche sie durch ihre Gleichgültigkeit zu billigen scheinen. Kräftige Protestationen von Seiten Englands und Frankreichs werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Opfert man Polen auf, so steht die Sicherheit des übrigen Europa auf dem Spiele. Rußland kann bis in das Herz Europas vordringen, und England und Frankreich, aber noch mehr die Staaten Deutschlands haben ein Interesse dabei, dem Andrange Rußlands kräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Aber was soll man von den monarchischen Staaten Deutschlands denken, wenn die Furcht vor liberalen Meinungen sie bestimmen würde, den Russen eine freie Bahn nach dem Westen von Europa zu eröffnen? Gegenwärtig halten England und Frankreich ihre Plane, wie billig, noch geheim. Aber die Regierungen beider Länder werden gut daran thun, wenn sie, sobald die Klugheit es erlaubt, die Beschaffenheit ihrer Vermittlungsversuche der Welt kund thun.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben dem General-Lieutenant, Prinzen Adam von Würtemberg, den St. Alexander Newski-Orden und dem General-Lieutenant Dawidoff II., so wie dem General-Major Hasfort, das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse verliehen.

Die Handelszeitung meldet, daß Se. Majestät befohlen haben, wegen der Empörung des Paschas von Egipten den in Alexandrien befindlichen Russischen General-Consul zurückzurufen, indem bis zur Beendigung der Unruhen in jener Gegend kein Agent des Russischen Reiches sich dort befinden soll, und daß, in Gemäßheit des Willens Sr. Maj., Russ. Schiffe dem aufrührerischen Pascha durchaus keine Hülfe leisten sollen, weder durch Zufuhr von Proviant und Waffen, noch durch andere Hülfsmittel. —

Ein auf allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserl. Majestät errichtetes Comité zur ersten Unterstützung (nämlich täglicher Beköstigung, Einquartierung, Bekleidung und Krankenpflege) der Bewohner der Stadtheile Moskowskaja und Karetnaja, welche durch die Feuersbrunst am 20. Juni um das Ihrige gekommen sind, hat am 23sten d. Mts. seine Sitzungen begonnen. Es steht unter dem Vorsitz des General-Lieutenants Seljawin. Mitglieder desselben sind

Digitized by Google

der Statssekretair Geheime Rath Longinoff und der Ober-Polizeimeister von St. Petersburg, General-Major Kokoschkin. Auch wird das Amtshaus der Zunft der St. Petersburgischen Fuhrleute hinzugezogen. Die ersten Beiträge hat das Comité von der Kaiserlichen Familie erhalten, und zwar haben Seine Majestät der Kaiser 20,000 und Ihre Majestät die Kaiserin 10,000 Rubel zu verleihen geruht. Die Nordische Biene meldet, daß zwar Niemand durch den Brand ums Leben gekommen, aber mehrere Personen beschädigt worden, und fügt ihrem Berichte über die Feuersbrunst die Nachricht hinzu, daß, während die Einwohner ihre Effekten der Feuersbrunst zu entreißen bemüht waren, mehrere Greise aus der niederen Volksklasse sie bedeuteten, diese Heimsuchung sey ein göttliches Strafgericht dafür, daß gerade in jenem Stadttheile sich vor einem Jahre die heftigste Widersetzlichkeit gegen die wohlthätigen Maaßregeln der Regierung, um das Volk vor der Cholera zu schützen, gezeigt habe. —

Miscellen.

(Der gegenwärtige Sultan —) hat es außer andern Reformen und Neuerungen dahin gebracht, daß seine Buchdruckerei immer in Thätigkeit ist. Es sind bereits mehrere Bücher aus derselben hervorgegangen und jetzt erscheint regelmäßig eine Zeitung, die über das weite Reich verbreitet wird. Nach einem Briefe aus Constantinopel, ist es sehr interessant, die schon jetzt daraus hervorgegangenen Folgen zu beobachten. Statt daß sonst alle Kaffeehäuser mit trägen Müssiggängern angefüllt waren, welche nichts thaten, als ihre Pfeife Taback rauchten, findet man jetzt in denselben Männer (in geringerer Anzahl zwar, aber das ist auch gut), die aufmerksam in der Zeitung lesen oder über dem „zuletzt gedruckten" eleganten Buche, das wie alle, sehr wohlfeil verkauft wird, studiren. Noch im vorigen Jahre waren die Türken auf dem Punkte, wie das übrige Europa vor 400 Jahren, wo sich auch nur die Reichen ein Buch, oder sonst etwas zu lesen anschaffen konnten. Selbst auf den Kais am Hafen und in den Bazars in Constantinopel sieht man jetzt Türken in den Mußestunden mit den Erzeugnissen der Presse beschäftigt, welche dadurch immer mehr in Thätigkeit kommt. —

(Allerlei.) „Indem ich das liebliche Städtchen Baden (bei Wien) erwähne," heißt es in einem Korrespondenzartikel des „Gesellschafters" aus Wien, „kann ich nicht unterlassen, meinen Lesern mitzutheilen, daß es da war, wo ich das Glück hatte, einen sehr interessanten Mann zum ersten Male und ganz in der Nähe zu sehen. Ich trat in einen der öffentlichen Gärten, welcher mit Gästen reichlich besetzt war. Indem ich zwischen einer Doppelreihe von Tischen wandelte, stieß ich plötzlich auf einen Mann, dessen Kostüm zwar nicht einer Voltaire'schen Periode angehörte, doch aber schwerlich aus irgend einem Modejournal entnommen worden seyn dürfte. Ein rehfarbiger, sehr geräumiger Oberrock bedeckte den Leib und senkte sich bis zu den Knöcheln hinab; ein sehr dünnes, schwarzes Halstuch umgab den Hals und ließ dem Späher freien Raum, bis dahin zu dringen, wo der Hals den Namen verliert; ein dreieckiger Hut bedeckte den Kopf, und ließ, indem die rückseitige Parthie desselben bereits alle Consistenz verloren hatte und sich schlaff gegen den Haarzopf neigte, erkennen, daß der Mond seit seiner Dienstleistung schon einige Dutzend Male seine Gestalt verändert hatte, und daß die Stelle eines kaiserl. königl. österreichischen Hofhutmachers nicht zu jenen zu zählen ist, welche zu Reichthümern und zum Marquistitel führen können. Man wird nun schon errathen, wer dieser einfache, mir in einem öffentlichen Garten begegnende Mann seyn konnte: „es war der mächtige Beherrscher des österreichischen Kaiserreichs, der gute Kaiser Franz, den selbst Napoleon beneidete, welcher hier unter seinem Volke wandelte, ein Bürger unter seinen Mitbürgern; Niemand bekümmerte sich um ihn, Niemand grüßte ihn, und das war, was er zu wollen schien." —

(Zur Menschenkunde.) Das Launige gehört zum Talente, und besteht in der Originalität eines willkührlichen Standpunktes, die Dinge anders als andere Menschen anzuschauen. —

Anzeigen.

(Die Aufnahme der Zöglinge in das Thaumedersche weibliche Erziehungs-Institut zu Bayreuth betr.)

Mit dem Anfange August können noch Töchter hiesiger, so wie bis zu Anfang September l. Js. Töchter auswärtiger Aeltern, als Pensionärinnen, in obengenanntes Institut aufgenommen werden. Allenfallsige Anfragen wird Herr Stadtpfarrer Fabry dahier gefälligst, so wie auch die Unterzeichnete beantworten. Das Alter der Mädchen, welches zur Aufnahme befähigt, ist vom 5ten bis zum 16ten Lebensjahre.

Anna Thaumeder, Vorsteherin.

Ein Quartier über 2 Stiegen, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, wovon 3 tapezirt sind und die schönste Aussicht haben, dann aus 1 Küche, Bodenkammer, Holzlege, Waschhaus u. s. w., ist von Martini an zu vermiethen. Das Nähere kann bei Hrn. Bauvogt Hildebrandt erfragt werden.

Die mittlere Etage in dem Hause des Kaufmanns Kolb vor'm Brandenburger Thor ist zu vermiethen.

E. Nr. 74 in der Frauengasse ist im 2ten Stock ein Quartier, bestehend in Stube, 2 Stubenkammern, versperrtem Hausplatz, Mitgebrauch des Kellers und Waschkessels, auf Martini zu vermiethen.

Das Quartier in den Mansarden des Hauses Nr. 247 im Rennweg ist zu vermiethen.

Auf Jakobi d. J. sind 1000 fl. gegen erste Hypothek zu verleihen. Nähere Auskunft giebt die Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 139. 15. Juli 1832

Deutschland.

Frankfurt, 9. Juli.

Oeffentliches Protokoll
der 22. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung.

Aufschehen, Frankfurt den 28. Juni 1832.

In Gegenwart

Von Seiten Oesterreichs: des Kaiserlich-Königlichen wirklichen Geheimen Raths, Herrn Grafen v. Münch-Bellinghausen;

Von Seiten Preußens: des Königlichen General-Postmeisters, Herrn von Nagler;

Von Seiten Bayerns: des Königlichen Herrn Staatsministers, Freiherrn von Lerchenfeld;

Von Seiten Sachsens: des Königlichen Herrn Conferenzministers und wirklichen Geheimen Raths, Freiherrn von Manteuffel;

Von Seiten Hanovers: des Königlichen Herrn Geheimen Kabinetsraths, Freiherrn von Strahlenheim;

Von Seiten Würtembergs: des Königlichen Herrn Staatsraths, Freiherrn von Trott;

Von Seiten Badens: des Großherzoglichen Herrn Geheimen Raths, Freiherrn von Blittersdorff;

Von Seiten Kurhessens: des Kurfürstlichen Geheimen Raths, Herrn von Rieß;

Von Seiten des Großherzogthums Hessen, des Großherzoglichen wirklichen Herrn Geheimen Raths, Freiherrn von Gruben;

Von Seiten Dänemarks, wegen Holstein und Lauenburg: des Königlich-Dänischen Herrn Kämmerers, Freiherrn von Pechlin;

Von Seiten der Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: des Königlich-Niederländischen Generallieutenants, Herrn Grafen von Grünne;

Von Seiten der Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsischen Häuser: des Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsischen wirklichen Geheimen Raths, Herrn Grafen von Beust;

Von Seiten Braunschweigs und Nassaus: des Herzoglich-Nassauischen Herrn Staatsministers Freiherrn von Marschall;

Von Seiten von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: des Großherzoglich-Mecklenburg-Schwerinischen wirklichen Geheimen Raths, Herrn von Schack;

Von Seiten Oldenburgs, Anhalts und Schwarzburgs: des Großherzoglich-Oldenburgischen Kammerherrn und Staatsraths, Herrn von Both;

Von Seiten von Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: des Großherzoglich-Hessischen Herrn Geheimen Raths, Freiherrn von Leonhardi;

Von Seiten der freien Städte, Lübeck, Frankfurt Bremen und Hamburg: des Lübeckischen Gesandten Herrn Syndicus Curtius;

und meiner, des Kaiserlich-Oesterreichischen wirklichen Hofraths und Kanzleidirektors, Freiherrn von Handel.

Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im Deutschen Bunde.

Präsidium. Zeitumstände und Verhältnisse, welche zum Theil außer der Einwirkung der Deutschen Regierungen lagen, haben dermalen einen Zustand der Dinge in Deutschland herbeigeführt, welcher die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Kaisers um so lebhafter in Anspruch nehmen mußte, je wohlwollender und aufrichtiger die Theilnahme ist, mit welcher das Schicksal sämmtlicher im Bunde vereinten Staaten zu umfassen, Seine Majestät Sich zur theuersten Aufgabe machen.

So lange sich die Stimmung der Gemüther auf jene aus der Natur der Dinge hervorgehende Aufregung beschränkte, welche große und unerwartete Ereignisse in den Nachbarstaaten stets zur unmittelbaren Folge haben, glaubten Se. Maj. Sich im Vertrauen der Hoffnung hingeben zu können, daß der krankhafte Zustand der öffentlichen Meinung dem Einflusse weichen werde, welchen die Erfahrungen der Zeit und das Uebergewicht der ruhigen und wohlgesinnten Mehrheit auf eine Nation auszuüben berufen waren, welche durch edlen Charakter und tiefen Sinn, wie durch Achtung für gesetzliche Ordnung und Anhänglichkeit an ihre Fürsten in den entscheidensten Momenten, der vollen Bewunderung Europa's würdig geblieben ist.

Als sich aber in mehreren Gegenden Deutschlands die Gährung bis zu einem Grade steigerte, welcher nicht blos die innere Ruhe und Sicherheit der einzelnen Staaten, sondern die Existenz des ganzen Bundes bedrohte, mußten bei der unvermeidlichen permanenten Berührung der Deutschen Staaten unter einander, bei der über ganz Deutschland ergossenen Fluth revolutionärer Zeit- und sonstiger Schriften bei dem, selbst in den ständischen Kammern laut gewordenen Mißbrauche der Rede, bei der täglichen Bearbeitung einer enge geschlossenen, heute am hellen Lichte ungescheut wirkenden Propaganda, und bei den täglichen Beweisen fruchtlosen Einwirkens einzelner Regierungen, Se. Kai-

Digitized by Google

ſerliche Maj. bald zu der betrübenden Einſicht gelangen, daß die Revolution in Deutſchland mit ſtarken Schritten ihrer Reife entgegengehe, und daß es nur noch der fernern Duldung des Uebels von Seiten des Bundes bedürfe, um ſie zum thätlichen Ausbruche zu bringen.

Sobald dieſer Stand der Dinge Sr. Majeſtät klar vor Augen lag, ſchwankten Allerhöchſtdieſelben auch keinen Augenblick über das, was die durch die Bundesakte ſanktionirte Stellung des Kaiſerhofes im Deutſchen Bunde demſelben als dringende Pflicht darſtellte. Der Kaiſer wandte Sich vor Allem vertrauensvoll an Seine Majeſtät den König von Preußen, um zuerſt mit dieſem erhabenen Bundesgenoſſen und erleuchteten Freunde den Zuſtand Deutſchlands in Erwägung zu ziehen, und ſodann im Verein mit Seiner Königlichen Majeſtät und mit den übrigen Deutſchen Regierungen die Mittel gründlich zu berathen, deren Anwendung die Ereigniſſe der Zeit gebieteriſch erheiſchen.

In Folge dieſer vorhergegangenen, vom Geiſte der Erhaltung des geſetzlich und völkerrechtlich Beſtehenden und vom pflichtmäßigen Gefühle der Fürſorge für das Wohl der Ihnen anvertrauten Völkerſchaften geleiteten, wechſelſeitigen, freimüthigen Rückſprache ſämmtlicher Bundesglieder, finden ſich die Geſandten von

Oeſterreich und Preußen zu folgender Eröffnung an die Bundesverſammlung beauftragt:

Seine Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich und Seine Majeſtät der König von Preußen haben Ihre Verpflichtung erkannt, von den Gefahren, mit welchen die innere Ruhe Deutſchlands bedroht iſt, Sich ein treues Bild zu entwerfen und Sich die Frage zu ſtellen, welches die Aufgabe und der Beruf des Deutſchen Bundesvereins und ſeiner Mitglieder ſey, damit den beſtehenden Uebeln abgeholfen und die geſetzliche Ordnung und Ruhe in Deutſchland geſichert werden könne? Beide Höfe ſind hierbei zu der vollen Ueberzeugung gelangt, daß die Bekämpfung jedes nur allzu notoriſchen Uebels, und die davon abhängige Herſtellung der Ruhe in Deutſchland, nur durch feſte und kräftige Anwendung der Mittel, welche die Verfaſſung des Deutſchen Bundes dafür gewährt, von den Deutſchen Fürſten zu bewirken ſey.

Der Deutſche Bund iſt zur Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutſchlands gegründet worden.

Hat derſelbe den einen ſeiner Zwecke — Erhaltung der innern Sicherheit — nach der bisherigen Erfahrung ſo weit verfehlt, daß die vorwaltende Aufregung der Gemüther und der krankhafte Zuſtand der öffentlichen Meinung eine ſo drohende Geſtalt, wie die Gegenwart ſie zeigt, anzunehmen vermochten, ſo können die Mängel und Unvollkommenheiten, denen ſolches zuzuſchreiben iſt, entweder in der Geſetzgebung des Bundes, oder in deren Anwendung und Ausführung geſucht werden.

Bis zur Abfaſſung der Wiener Schlußacte fehlte es allerdings dem Bunde an denjenigen organiſchen Geſetzen, wie ſie eine beſtimmte und klare Entwickelung ſeiner politiſchen Wirkſamkeit bedurfte. Durch die Wiener Schlußacte wurde jedoch dieſe Lücke ſo weit ausgefüllt, als die Natur des Bundes es geſtattete, ſollte dieſe ſelbſt nicht in ihrem innerſten Weſen verändert werden. Namentlich enthält ſie für die Erhaltung der innern Sicherheit der Deutſchen Staaten Verabredungen, die, ſo weit es auf Grundſätze ankommt, auch für das Bedürfniß der jetzigen Zeit noch als angemeſſen und ausreichend angeſehen werden müſſen. Während die Schlußacte des Jahres 1820 einer Seits die Ausführung des Art. 13. Art. der Bundesacte, nach einer angemeſſenen und beruhigenden Auslegung, ſichert, und, durch Zulaſſung von Beſchwerden über verweigerte Rechtshülfe (Art. 29), dem Mißbrauche der Gewalt der Regierungen nach Möglichkeit vorbeugt, tritt ſie auf der andern Seite allen demokratiſchen Anmaſſungen gegen dieſe Gewalt entſchieden entgegen, indem ſie beſtimmt (Art. 57), daß die geſammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben, und der Souverain durch eine landſtändiſchen Verfaſſung nur in der Ausübung beſtimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne; indem ſie ferner (Art. 26) dem Bunde die Pflicht auferlegt, wo in einem Bundesſtaate durch Widerſetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, eine Verbreitung aufrühreriſcher Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruche gekommen iſt, die ſchleunigſte Hülfe zur Wiederherſtellung der Ordnung zu veranlaſſen, und ſogar zu dieſem Zwecke, nach Lage der Umſtände, einen unaufgerufenen Beiſtand des Bundes vorſchreibt.

Dafür, daß dieſer Beiſtand des Bundes ſchnell geleiſtet werde, iſt endlich durch den, bei Gelegenheit der im Jahre 1830 in mehreren Deutſchen Staaten ſtattgehabten Unruhen, von der Bundesverſammlung in ihrer 34ſten Sitzung vom 21. Oktober 1830 gefaßten Beſchluß geſorgt worden, indem darnach, bei dringender Gefahr, auf bloße Requiſition der einen Bundesregierung an die andere, ohne vorgängige Anzeige, Berathung und Beſchlußnahme bei der Bundesverſammlung, die militairiſche Hülfsleiſtung gewährt werden ſoll.

Hiernach iſt das zur Erhaltung der innern Sicherheit Deutſchlands geſtiftete Föderativband der Deutſchen Staaten, den Grundgeſetzen des Bundes nach, enger und feſter, als es vielleicht in irgend einem Staatenbunde noch exiſtirt hat. Dieſe Thatſache macht auch bei dem jetzt einbrechenden Verderben, ſo fern demſelben mit Erfolg geſteuert werden ſoll, jede Verabredung neuer Grundſätze oder neuer bundesgeſetzlicher Beſtimmungen eben ſo wenig nöthig, als von einer Veränderung der Grundverfaſſung des Bundes und ſeiner Geſetzgebung die Rede ſeyn kann.

Es liegt daher keineswegs an einem Mangel oder einer Unvollkommenheit der vorhandenen Bundesgeſetzgebung, wenn in Deutſchland, nach den bedauernswerthen Erfahrungen der neuern Zeit, hier die rohe Gewalt aufgeregter Volkshaufen, dort eine in das verfaſſungsmäßige Gewand ſtändiſcher Oppoſition gekleidete An-

ed by Google

maſſung des demokratiſchen Geiſtes, im Bunde mit einer zügelloſen Preſſe — beides Symptome der zu bekämpfenden Grundübel — die Macht der Regierungen theils zu ſchwächen ſucht, theils aber wirklich ſchon geſchwächt und ihnen Zugeſtändniſſe von Rechten abgenöthigt hat, oder noch abzutrotzen droht, deren ſie ſich, ohne Gefahr für die Erhaltung öffentlicher Ordnung und eines geſicherten geſetzlichen Zuſtandes, im wohlverſtandenen Intereſſe ihrer Unterthanen nicht entäußern können.

So viel nun insbeſondere

I. die Stellung der ſtändiſchen Kammern betrifft, ſo ſind beide Höfe der Anſicht, daß, wie zweckmäßig und heilſam ſich auch eine angemeſſene Wirkſamkeit der Landſtände in den Deutſchen Bundesſtaaten darſtellt, doch die Richtung des Geiſtes, welche man in neueſter Zeit dem Inſtitute der Landſtände zu geben verſucht habe, unverkennbar eine höchſt bedauerliche Erſcheinung ſey. Dieſelbe hat ſich auf zweifache Weiſe zu erkennen gegeben, je nachdem dabei das Verhältniß ihren Fürſten gegenüber, und das Verhältniß dem Bunde und der Bundesverſammlung gegenüber, in Betrachtung kam.

A. Ihren Fürſten gegenüber, wurden

a) neue mit dem monarchiſchen Principe und mit Erhaltung der öffentlichen Ordnung unvereinbare Zugeſtändniſſe in Anſpruch genommen, und wohl auch

b) für den Fall, wenn dieſe Zugeſtändniſſe nicht erfolgen, die Verwerfung des Budgets in Ausſicht geſtellt.

B. Dem Bunde und der Bundesverſammlung gegenüber aber zeigte ſich nicht allein

a) eine Neigung, ſich über die Bundesgeſetzgebung hinwegzuſetzen, ſondern es ſind ſogar

b) in den ſtändiſchen Verſammlungen offene Angriffe auf den Bund und die Bundesverſammlung laut geworden.

Die Bundesgeſetzgebung bietet den Deutſchen Regierungen, zur Beſeitigung ähnlicher Erſcheinungen, die erforderlichen Mittel.

ad A, a. Braucht wohl kaum daran erinnert zu werden, daß den Deutſchen Fürſten, in Beziehung auf Geſetzgebung, nach allen Deutſchen Verfaſſungen die Initiative zuſteht, daß daher von den Ständen neue Geſetze nicht anders, als in Form von Petitionen in Antrag gebracht werden können, wobei es den Fürſten unbenommen bleibt, frei zu prüfen, ob ſie es ihrem Intereſſe und dem innig damit verbundenen Intereſſe des Landes, ſo wie ihren Verpflichtungen gegen den Bund für gemäß halten, die Petition zu gewähren, im entgegengeſetzten Falle aber dieſelbe zu verwerfen. Ein vollgültiger Grund zur Verwerfung einer von den Ständen angebrachten Petition würde darin liegen, wenn der Fürſt das darin begehrte Zugeſtändniß in Folge jener Prüfung dem Grundſatze des Art. 57 der Wiener Schlußacte zuwiderlaufend fände. — Je beſtimmter deſſen Worte dahin lauten, daß die geſammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben muß, und daß der Souverain durch eine landſtändiſche Verfaſſung nur in der Ausübung beſtimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann; um ſo gewiſſer iſt ein Deutſcher Bundesſouverain zur Verwerfung einer hiermit in Widerſpruch ſtehenden ſtändiſchen Petition nicht nur berechtigt, ſondern im Geſammt-Intereſſe des Bundes auch verpflichtet.

ad A; b. Von der Benutzung dieſes Rechtes und der Erfüllung der zugleich damit verbundenen Pflicht, wird kein Deutſcher Fürſt, bei dem Bewußtſeyn ſeiner Würde und ſeines hohen Berufes, durch eine Drohung mit der Verweigerung des Budgets ſich zurückhalten laſſen, da der Satz:

„daß dem Souverain durch die Landſtände die zur „Führung einer zweckmäßig geordneten Regierung erforderlichen Mittel nie verweigert werden dürfen",

in dem Sinne der oben angeführten Beſtimmung des Art. 57 der Schlußacte, ſo wie in der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 der Schlußacte ausſpricht, liegt.

Sollten demnach ſtändiſche Verſammlungen ihre Stellung ſo weit verkennen, daß ſie an die Bewilligung der zur Führung einer wohlgeordneten Regierung erforderlichen Steuern, auf eine directe oder indirekte Weiſe, die Durchſetzung anderweiter Wünſche und Anträge anknüpfen wollten, ſo würden Fälle dieſer Art zu denjenigen zu zählen ſeyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Wiener Schlußacte in Anwendung gebracht werden müßten.

ad B, a. Belangend das Verhältniß der innern Geſetzgebung eines Landes zu der Bundesgeſetzgebung, ſo können die auf den bereits beſtehenden Beſchlüſſen des Bundes beruhenden Anſichten beider Höfe hierüber in folgende Sätze zuſammengefaßt werden:

1) Die innere Geſetzgebung der Deutſchen Bundesſtaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie ſolcher in der Bundesacte, Art. 2, und in der Wiener Schlußacte, Art. 1, ausgeſprochen iſt, noch den zur Erreichung deſſelben verabredeten organiſchen Einrichtungen (Art. 13 der Wiener Schlußacte, Num. 2), noch auch den zur Entwicklung und Ausbildung der Bundesacte im Geiſte der letztern bereits gefaßten oder noch zu faſſenden Beſchlüſſen (Art. 4 der Wiener Schlußacte) irgend einen Eintrag thun.

2) Eben ſo wenig darf ſie der Erfüllung ſonſtiger bundesverfaſſungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, namentlich der dahin gehörigen Leiſtung von Geldbeträgen, hinderlich werden (Art. 52 und 58 der Wiener Schlußacte.)

3) Nicht den bei der innern Geſetzgebung eines Landes konkurrirenden Behörden, namentlich nicht den ſtändiſchen Verſammlungen, gebührt es, über den Sinn der Bundesacte, ſo wie der darin enthaltenen Beſtimmungen, wenn Zweifel darüber obwalten, eine Auslegung zu geben. Hierzu berechtigt und berufen iſt allein der Deutſche Bund ſelbſt, welcher dieſes Recht durch ſein Organ, die Bundesverſammlung, ausübt (Art. 17 der Wiener Schlußacte.)

Digitized by Google

4) Damit diese Gerechtsame des Bundes, wie solche in dem Vorstehenden unter 1, 2 und 3 aufgeführt sind, gegen die Eingriffe der ständischen Kammern, nicht allein von den eigenen Regierungen derselben, sondern auch direkt von Seite des Bundes, gehörig gewahrt und geschützt werden mögen, wäre von der Bundesversammlung eigens für diesen Zweck eine Commission niederzusetzen, welche sich vereinigt und in Thätigkeit tritt, so oft in einem Bundesstaate eine Versammlung der Stände Statt findet, um den Verhandlungen der letztern aus obgedachtem Gesichtspunkte eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen, und, wo sie einen Versuch zur Ueberschreitung der Bundesgesetzgebung wahrnimmt, der Bundesversammlung davon, zur weitern, der Lage der Umstände und der Stellung des Bundes angemessenen Veranlassung, Anzeige zu machen.

Die ad B. b erwähnten Angriffe auf den Bund und die Bundesversammlung werden nicht wieder vorkommen, wenn die Deutschen Staaten, wie sie es ihrem Bundesverhältnisse schuldig sind, sich gegen einander anheischig machen, solche nicht zu dulden, und zur Steuerung derselben, jeder nach Maaßgabe seiner innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen, wobei die Analogie von der Behandlung ähnlicher Ausfälle gegen den Landesherrn selbst, oder die landesherrliche Regierung, und im Ganzen ähnlicher Verunglimpfungen des einen oder des andern zu Grunde gelegt werden können. Eine Verpflichtung hierzu folgt zum Theil schon daraus, daß, nach Art. 59 der Wiener Schlußacte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll. — Auch in Hinsicht solcher Angriffe auf den Bund könnte die nach B. a. 4 in Vorschlag gebrachte Commission mit einer Controle beauftragt werden. — Diese Vorschläge, in Verbindung mit dem Anspruche auf gewissenhafte, einsichtsvolle und kräftige Erfüllung der Verpflichtungen gegen den Bund, bilden die Grundlage der Ansichten, welche die Höfe von Oesterreich und Preußen zur Bekämpfung der oben bezeichneten bedenklichen Erscheinungen in den ständischen Kammern ihren Mitverbündeten an das Herz legen.

Die Gesandten von Oesterreich und Preußen sind sonach beauftragt, darauf anzutragen, daß nachstehende sechs Artikel in einen förmlichen Bundesbeschluß verwandelt werden.

Art. I. „Da nach dem Art. 57 der Wiener Schlußacte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und der Souverein durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein Deutscher Souverain, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor."

Art. II. „Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußacte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem Deutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundesstaaten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Falle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußacte in Anwendung gebracht werden müßten."

Art. III. „Die innere Gesetzgebung der Deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2 der Bundesacte und in dem Art. 1 der Schlußacte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, und namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich seyn."

Art. IV. „Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Commission ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den Deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen, und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weiteren Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat."

Art. V. „Da nach Art 59 der Wiener Schlußacte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefahrdende Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundes-

Digitized by Google

verhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zu Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maßgabe ihrer innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben."

Art. VI. „Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußacte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesacte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schlußacte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der Deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt."

II. In Beziehung auf die beispiellosen Mißbräuche der periodisch politischen Presse hat die Bundesversammlung — von der Verpflichtung durchdrungen, für die Erhaltung der inneren Ruhe, Sicherheit und Würde des Bundes, alle in der Bundesverfassung liegenden Mittel und Kräfte aufzubieten — sämmtliche Regierungen bereits mit Beschluß vom 10. Mai. d. J. (§. 154) auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche der Gesammtheit drohen, wenn den Bundesbeschlüssen in Preßangelegenheiten nicht der genaueste Vollzug von Seiten der Regierungen zu Theil wird; es hat dieselbe ferner unterm 26. April d. J. (§. 118) eine Commission aus ihrer Mitte gewählt, welche sich mit der im Art. 18 der Bundesacte, wegen gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse, enthaltenen Verabredung unverzüglich zu beschäftigen haben wird, und es ist von dem thätigen und einsichtsvollen Eifer dieser Commission zu erwarten, daß dieselbe die ihr übertragene Aufgabe auf eine Art lösen werde, welche — ohne die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, oder den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen — die wilden Ausschweifungen einer alle Begriffe verwirrenden, nur auf Erschütterung und Umwälzung des Bestehenden gerichteten, und das Höchste wie das Heiligste lästernden Preßfrechheit in die gehörigen Schranken zu weisen geeignet ist.

Daß bis zu dem Zeitpunkte, in welchem sich die Regierungen durch einen bundesverfassungsmäßigen Beschluß hierüber geeiniget haben werden, das provisorische Gesetz vom 20. Sept. 1819 für den gesammten Bund verbindlich sey, und daß sonach dessen Bestimmungen im Interesse der öffentlichen Ruhe und im Sinne der wechselseitig übernommenen Verpflichtung von allen Regierungen und vom Bunde gewissenhaft zu handhaben seyen, ist eine Ueberzeugung, welche die Höfe von Oesterreich und Preußen nicht nur wiederholt auszusprechen sich veranlaßt finden müssen, sondern es werden sich dieselben auch verpflichtet halten, so weit es in ihren Kräften steht, gemeinschaftlich mit ihren Bundesgenossen, auf deren übereinstimmende Gesinnung sie eben so viel Werth legen, als sie zuversichtlich dieselbe voraussetzen, dahin einzuwirken, daß diesem Gesetze allenthalben und ohne irgend eine Ausnahme Befolgung zu Theil werde.

Ist nun hiernach die Bundesversammlung in den Stand gesetzt, die Gerechtsame des Bundes gegen die Eingriffe der ständischen Kammern und gegen den Mißbrauch der Presse zu handhaben; übt sie diese Handhabung, wie es sich gebührt, und werden die Beschlüsse mit Ernst und Nachdruck vollzogen; gelingt es endlich den vereinten Bemühungen der Fürsten, bei der Bundesversammlung gemeinnützige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, so weit sie sich dafür eignen, mit Erfolg in Berathung zu ziehen, wozu die Höfe von Oesterreich und Preussen insbesondere durch ihre Gesandtschaften am Bundestage wirken zu wollen, sich feierlichst verpflichten; so darf man sich der Erwartung hingeben, daß die in das allgemeine Wohl thätig eingreifende Wirksamkeit des Bundes und dessen Autorität erkannt und geachtet werden, und daß die öffentliche Meinung aus ihrer jetzigen Befangenheit in sophistischen Irrlehren zu einem für Wahrheit, Recht und Ordnung empfänglichen Sinne, wieder zurückkehren werde.

Sollte aber diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen; sollte die innere Ruhe und Ordnung in Deutschland fortan gefährdet erscheinen, und die Autorität der zum Schutze dieser höchsten Güter gefaßten bundesverfassungsmäßigen Beschlüsse verkannt werden; so sind Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der König von Preussen — im Gefühle der von eigener Erhaltung unzertrennlichen Sorge für das Schicksal der im Bunde vereinten Staaten, in gerechter Würdigung der Gefahr, das ganze gesellschaftliche System von Europa durch gesetzlose Willkühr zertrümmert zu sehen, und in getreuer Erfüllung der ihnen obliegenden Verpflichtung gegen den Bund und gegen dessen einzelne Glieder — fest entschlossen, zur Aufrechthaltung und Durchführung der Bundesverfassung, ihrer wichtigen Zwecke und der darauf gegründeten oder noch zu gründenden Beschlüsse der Bundesversammlung, endlich zur Zurückweisung der Angriffe gegen den Bund und dessen Glieder, von welcher Seite sie auch kommen mögen, auf jedesmaliges Anrufen der Gesammtheit oder eines Bundesgliedes, von allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, damit den Beschlüssen des Bundes diejenige pünktliche und genaue Befolgung gesichert sey, welche allein für die Ruhe des gemeinsamen Vaterlandes Bürgschaft zu bieten vermag. — Von dieser Bestrebung geleitet, haben beide Höfe zugleich diejenigen militairischen Maaßregeln bereits getroffen, und an ihre beiderseitigen Gesandten am Bundestage diejenigen ausgedehnten Vollmachten ertheilt, welche dazu geeignet sind, dem Bundestage zu verbürgen, daß auf die erste Aufforderung desselben die militairische Hülfe zur Aufrechthaltung seines An-

Digitized by Google

sehens und zur Durchführung seiner Beschlüsse mit möglichster Beschleunigung zur Stelle geschaft werde.

Indem die Höfe von Oesterreich und Preußen diese ihren Bundespflichten ensprechende Erklärung geben, halten sich dieselben überzeugt von der gleichmäßigen Bereitwilligkeit aller ihrer Mitverbündeten, im erforderlichen Falle in derselben föderativen Weise wirksam zu seyn.

Bayern. Seine Majestät der König von Bayern finden bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen der so sehr überhand genommenen Aufregung und den Gefahren, welche bei den weit verzweigten gemeinsamen Bemühungen der Feinde der gesetzlichen Ordnung unverkennbar sind, ein kräftiges und vertrauensvolles Zusammenwirken der Bundesglieder, in Folge der bereits bestehenden und in der Bundes- und Schlußacte enthaltenen Bestimmungen, vollkommen angemessen.

Allerhöchstdieselben treten daher den von dem Kaiserlich Oesterreichischen und dem Königlich-Preußischen Hofe zu diesem Zwecke in Antrag gebrachten sechs Propositionen, jedoch in der Art bei, daß die nach dem Art. I. zu errichtende Bundestags-Commission vor der Hand auf sechs Jahre ernannt werde, und man nach Verlauf dieser Zeit die Fortdauer dieser Commission weiterer Vereinigung vorbehalte.

Der Gesandte ist zugleich angewiesen, in Ansehung der Fassung des Art. IV. zu bemerken, daß man Bayerischer Seits anstatt der Stelle:

„um in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren „Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern",

vorziehen würde, zu setzen:

um den Regierungen die Handhabung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu erleichtern,

da man sich überzeugt hält, daß dieses die eigentliche Absicht jener Stelle sey, die keine Einmischung der Bundestags-Commission in die inneren Regierungs-Angelegenheiten veranlassen dürfe.

Königreich Sachsen. Die Königlich Sächsische Regierung — die in dem verehrten Bundes-Präsidialvortrage ausgesprochenen, ächt föderativen Absichten anerkennend — nimmt um so weniger Anstand, den auf Sicherstellung des Bundes und Erhaltung seiner Würde gerichteten sechs Propositionen beizutreten, als dieselben in den bestehenden Bundesgesetzen und — so viel die IV. Proposition insbesondere anlangt — in der Geschäftsordnung der Bundesversammlung völlig gegründet sind, und als dadurch die verfassungsmäßigen Rechte der Stände, und namentlich die den diesseitigen nach §. 97 der Sächsischen Verfassung zustehende Befugniß, hinsichtlich des Ermessens, der Bewilligung und Aufbringung der zur innern Regierung für erforderlich zu achtenden Mittel nicht beschränkt, auch die Erschöpfung aller verfassungsmäßigen Einigungsmittel dabei überall vorausgesetzt wird. — Der Gesandte findet sich demnach ermächtigt, jene Zustimmung von Seiten seiner höchsten Regierung hiermit zu erklären.

Hannover. Seine Majestät der König von Großbrittanien und Hannover erblicken in den so eben vernommenen Anträgen des Kaiserlich-Königlich-Oesterreichischen Präsidial- und des Königlich-Preußischen Hofes einen erneueten, den höchsten Dank verdienenden Beweis der Sorgfalt, womit Allerhöchstdieselben unausgesetzt darauf bedacht sind, die für die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Sicherheit Deutschlands in den jetzigen Zeiten zu ergreifenden Maßregeln zu sichern, und haben daher die Gesandtschaft beauftragt, jenen Anträgen, zumal sie lediglich auf der bestehenden Bundesverfassung beruhen, der durch dieselbe beabsichtigte Zweck aber dazu geeignet ist, eine der dringendsten Anforderungen der Zeitverhältnisse an die Deutschen Regierungen zu erledigen, unbedingt beizutreten und solche aus allen Kräften zu unterstützen.

Würtemberg. Die Königliche Gesandtschaft ist ermächtigt, den von dem Kaiserlich-Königlich-Oesterreichischen und von dem Königlich-Preußischen Hofe in Antrag gebrachten sechs Artikeln mit der Bemerkung zu Artikel III. beizutreten, daß zwar nach der Würtembergischen Verfassung, in Ansehung der Wahl der Mittel zur Erfüllung bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten, eine Mitwirkung der Stände eintrete, hierdurch aber die Erfüllung selbst nicht gehindert werde.

Baden. Die Gesandtschaft ist angewiesen, den Anträgen des Kaiserlich-Oesterreichischen und Königlich Preußischen Hofes beizutreten.

Kurhessen. Der Gesandte ist beauftragt worden, die Zustimmung seines höchsten Hofes zu den eben verlesenen sechs Artikeln, jedoch mit dem Wunsche zu erklären, daß in dem dispositiven Theile des Artikels IV. zu Beseitigung jedes möglichen Zweifels über den eigentlichen Sinn desselben und zwar in der Stelle:

„der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun",

statt des Wortes „davon" möge gesagt werden:

„in allen, in diesem Artikel erwähnten Fällen."

Großherzogthum Hessen. Die Großherzogliche Gesandschaft ist ermächtigt, die Zustimmung zu den sechs Anträgen der allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen unter dankbarer Anerkennung der dadurch von Neuem bewährten Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Interessen des Deutschen Bundes zu erklären.

Dänemark wegen Holstein und Lauenburg. Seine Majestät der König — von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dem gegenwärtig in mehreren Deutschen Bundesstaaten herrschenden revolutionairen Treiben durch unverweilte Entwickelung, durch sachgemäße und thatsächliche Anwendung der Competenz des Bundes ein Ziel zu setzen sey — erkennen mit größter Befriedigung in den Anträgen Sr. M. des Kaisers von Oesterreich und Sr. M. des Königs von Preußen eine Auffassung dieser Aufgabe, welche Deren Weisheit entspricht, durch die Verfassung des Deutschen

Digitized by Google

Bundes gerechtfertigt wird, und die Sicherstellung seiner Zwecke verbürgt.

Erhaltung der landständischen Wirksamkeit innerhalb der durch die Grundgesetze des Bundes vorgezeichneten Gränzen, und Verhinderung des Mißbrauchs der Presse durch eine gemeinsame Gesetzgebung, sind die Mittel, welche zum Schutze und zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt mit unverrückter Consequenz anzuwenden sind. Alsdann wird das Bestehende vor jenen vermessenen Angriffen bewahrt seyn, welche in ihrer Richtung gegen die monarchische Ordnung, die durch tiefere besonnene Erkenntniß gegründeten, durch Geschichte und Erfahrung bewährten Institutionen zu zerstören, und nicht weniger den Grundcharakter des Deutschen Volks als den des Deutschen Bundes umzuwandeln drohen. Nur gänzliche Verkennung beider kann zu dem Wahne führen, daß, unter Auflösung der Bande, welche Fürsten und Völker im Verhältnisse der Autorität und der Liebe wie der Ehrfurcht und des Gehorsams vereinigen, aus neuen Verfassungsformen, welche die Wirksamkeit der großen religiösen und moralischen Triebfedern ersetzen sollen, ein neues Glück für Deutschland hervorgehen könne.

Aber Throne, auf Gerechtigkeit und Wohlwollen gestützt, sind unerschütterlich. In diesem Glauben haben Se. Maj. es mit dem lebhaftesten Danke erkannt, daß Ihre beiden hohen Bundesgenossen es zur Aufgabe des Bundes machen, auch dieses Wohlwollen den Deutschen Völkern durch gemeinnützige Anordnungen, wie sie wahres Bedürfniß der Zeit und der Deutsche Staatenverein als wünschenswerth oder erforderlich darstellen, zu bethätigen.

Unter den vorstehenden Gesichtspunkten, eignen Se. Maj. der König Sich nicht weniger die Begründung aller vorgelegten Anträge an, als sie diesen selbst Ihre vollkommene Zustimmung ertheilen.

Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg. Da dem Könige-Großherzog nichts so sehr am Herzen liegt, als Seiner Seits zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im Bunde die Hände zu bieten, so nehmen Seine Majestät keinen Anstand, zu den von Oesterreich und Preußen, in preiswürdiger Fürsorge für das wahre Heil der Gesammtheit, in Antrag gestellten Beschlüssen andurch Ihre vollkommene Zustimmung zu erklären.

Se. Majestät erwarten, daß diese Beschlüsse, im Interesse des Bundes und der einzelnen Bundesstaaten, in jedem vorkommenden Falle zur Ausführung gebracht werden. Allerhöchstdieselben theilen die Ansicht, daß das stete Fortschreiten und Ueberhandnehmen des demokratischen Schwindels, welcher jede gesetzliche Autorität der Regierungen nach und nach über den Haufen wirft, nicht in irgend einer Mangelhaftigkeit oder Unvollständigkeit der Bundesgesetze liege, daß es vielmehr nur von dem ernsten und übereinstimmenden Willen der Bundesfürsten abhänge, mit Hülfe der ihnen durch die Bundesacte dargebotenen gesetzlichen Mittel, das gesellschaftliche Gebäude vor der ihm täglich drohender werdenden Gefahr eines gänzlichen Umsturzes zu bewahren.

Se. Maj. der König-Großherzog sind fest entschlossen, zu Erreichung des großen Zweckes, welchen die beiden ersten Bundesmächte sich vorgesetzt, nach Kräften mitzuwirken, gleichwie Allerhöchstdieselben Sich fortdauernd der Hoffnung überlassen, daß von Seiten sämmtlicher Bundesglieder die zur Aufrechthaltung der Allerhöchst Ihnen, als Großherzog von Luxemburg, zustehenden Rechte geeigneten Verfügungen annoch werden getroffen, und dabei die in dem Art. 26 und anderen der Schlußacte vom 15. Mai 1820 enthaltenen Stipulationen nicht werden aus den Augen verloren werden.

Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsische Häuser. Der Gesandte hat die von ihm vertretene Gesammtstimme, mit dankbarer Anerkennung der sich auch bei dieser Gelegenheit bethätigenden Fürsorge der allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen für das Beste des Bundes, durchgängig beitretend auszusprechen.

Braunschweig und Nassau stimmt den Oesterreichischen und Preußischen Anträgen bei, und erkennt darin die Beweise ihrer Fürsorge für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in Deutschland dankbar an.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Ihre Königlichen Hoheiten die Großherzoge von Mecklenburg sind lebhaft überzeugt, daß der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Meinung in Deutschland und die unverkennbare revolutionäre Richtung in mehreren Bundesstaaten gemeinsame Maßregeln erheischen, damit weiteren Folgen mit vereinter Kraft begegnet werde; Ihre Königlichen Hoheiten erkennen daher dankbar die Vorsorge der allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen, und ertheilen den so eben vernommenen, mit den Bundesgesetzen übereinstimmenden Vorschlägen Ihre unbedingte Zustimmung.

Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg. Des Gesandten höchste Committenten, mit den Grundsätzen vollkommen einverstanden, welche in der eben vernommenen Erklärung der Höfe von Oesterreich und Preussen ausgesprochen sind, treten, unter dankbarer Anerkennung der dem Deutschen Bunde bethätigten Fürsorge, den sechs Anträgen um so mehr bei, als sie selbst stets von der Ueberzeugung erfüllt waren, daß ein consequentes, am Geiste der Bundesverfassung haltendes Benehmen die erste Bedingung des Bestandes eines Bundesvereins seyn müsse.

Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck. Der Gesandte ist angewiesen, den Präsidialanträgen Namens Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und Königs von Preußen beizustimmen, und den Dank Ihrer Durchlauchten, welche die sechzehnte Curie bilden, für diese Fürsorge zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auszudrücken.

Die freien Städte. Der Gesandte ist angewiesen, den so eben vernommenen Anträgen, als in der bestehenden Bundesgesetzgebung begründet und durch die neuesten

Digitized by Google

Zeit-Ereignisse hervorgerufen, in dankbarster Anerkennung der dargelegten heilsamen Fürsorge, wie in vollkommenster Würdigung desjenigen beizutreten, was in dem einleitenden Vortrage über die Wirksamkeit des Deutschen Bundes und seines Organs, namentlich auch für gemeinnützige das Gesammtwohl Deutschlands fordernde Anordnungen, sich bemerkt findet. (Beschluß morgen.)

Großbrittanien.

London, 4. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses legte der Marquis v. Londonderry dem Grafen Grey mehrere Fragen in Betreff der auswärtigen Politik Großbrittaniens vor. Der Marquis versicherte, er könne nur höchlich erstaunt seyn über die außerordentliche Mission des Lordsiegelbewahrers (Lord Durham), welcher dieser Tage auf einem Schiff nach dem Baltischen Meere gesegelt sey; er bedauere die in dem andern Hauße gebrauchten heftigen Ausdrücke in Betreff eines fremden Potentaten, und er hoffe, der Lordsiegelbewahrer werde gesandt, um deren Wirkung zu mildern. Zu gleicher Zeit verlangte der Marquis Aufklärung über die fortgesetzte Occupation von Ancona. In Betreff der Belgisch-Holländischen Sache verlangte der Marquis zu wissen, ob lediglich die Nichtannahme des Königs von Holland die Nichtausführung des Traktats vom 15. Nov. veranlasse? — Lord Grey versicherte, obwohl er gegenwärtig nicht in Einzelnheiten eingehen könne, so mißbillige er dennoch die in dem andern Hause geführte Sprache; denn es gebe eine, den Souverains gebührende Achtung, die unter keiner Bedingung im Parlamente verletzt werden dürfe. Was Lord Durham's Mission betreffe, so sey dieselbe von so hoher Wichtigkeit, daß er im Augenblicke sich nicht in Erklärungen deßhalb einlassen könne. Die Weigerung des Königs von Holland, den Traktat zu ratificiren, setze noch immer Europa in Bewegung und lösche noch keineswegs die Befürchtungen eines allgemeinen Krieges aus. — Der Herzog von Wellington bemerkte bei dieser Gelegenheit, der Kaiser von Rußland habe die Stipulationen aller in Betreff Polens eingegangenen Traktate erfüllt. —

Der „Courier" meldet, der Viceadmiral Sir P. Malcolm habe vorgestern seine Flagge an Bord des „Donegal" aufgepflanzt und werde von Deal nach der Nordsee unter Segel gehen. — Sir F. Adam hat sich nach Indien eingeschifft. —

Wegen Mangels an Raum haben verschiedene Artikel, die für die heutige Zeitung bestimmt waren, bis nächstens zurückgelegt werden müssen. —

Miscellen.

(Preise der Lebensmittel auf der Konstanzer Kirchenversammlung.) Ein Pfund gutes Rindfleisch galt 3 Pfennige, ein Pfd. Lammfleisch 7 Hl., eine alte Henne von bester Qualität 3 alte Blaphart, ein Ey 1 Hl., ein Pfd. Schwarzwildpret 7 pf., ein Pfd. Rehwildpret 5 pf., ein Hase 7 — 8 Blaphart; das Pfd. Hecht galt 22 pf., das Pfd. Schleien 18 pf., ein Pfd. Pfeffer 9 Schill. pf., ein Pfd. Saffran 18 Schill. pf; die Maaß Malvasier kostete kostete 3 Schill. pf., die Maaß Rheinwein 20 pf., die Maaß Elsasser 3 — 6 pf., der beste Landwein die Maaß 4 pf. Getreide, Holz, Heu, Hafer war in demselben Verhältnisse sehr wohlfeil, und der monatliche Zins für Quartier und Bette (ein solches, in dem zwei mit Ehren beisammenliegen konnten) war anderthalb Gulden. (Nach den Berichten des damaligen Syndikus Ulrich von Reichenthal in den „Schriften der Freiburger historischen Gesellschaft", I, 218 fg.) —

(Lebensskizze.) Um wichtigen, das Wohl der Menschen beabsichtenden Wahrheiten, als Aussaat zur Fruchtgewinnung, eine desto gedeihlichere Aufnahme zu verschaffen, suchen Redner, Schriftsteller und Künstler solche in den reizendsten und lieblichsten Formen darzustellen. Hörer, Leser und Zuschauer werden dadurch gewöhnlich auch so bezaubert und hingerissen, daß sie im Vollgenusse dieser Schönheiten sich vollkommen glücklich fühlen. Wäre es die Absicht der Darsteller gewesen, der Aussaat selbst zugleich den Keim des Todes einzuimpfen, sie würden keine zweckdienlicheren Mittel haben wählen können. —

Anzeigen.

Unterzeichneter hat seine Wohnung am Eremitager Thor im Fuhrmann Weberischen Haus Nr. 235 bezogen, welches zur öffentlichen Kenntniß dem geehrten Publikum bringt und um geneigten Zuspruch bittet,

Bayreuth, den 12. Juli 1832.

der Lohnkutscher Paulus Ochs.

E. Nr. 478 in der Jägerstraße sind im Gartenhaus auf Jacobi oder sogleich nachstehende Quartiere zu vermiethen, als: in der ersten Etage: 4 Zimmer in einer Communikation, 1 geräumige helle Küche, 1 Speisekammer, Boden, Keller und Waschküche; ferner parterre: 2 Zimmer, Keller Mitgebrauch der Waschküche; auf Verlangen zu diesen Quartieren für 3 Pferde Stallung, Wagenremise und auch Abtheilungen im Garten.

Die tausend zweihundert sieben und achtzigste Ziehung in München ist Dienstag den 10. Juli 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 60. 90. 56. 53.

Die 1288ste Ziehung wird den 9. August, und inzwischen die 90steRegensburger Ziehung den 19. Juli, und die 247ste Nürnberger Ziehung den 31. Juli, vor sich gehen.

(Berichtigung.) In Nr. 133 dieser Zeitung auf der vierten Seite, 2te Spalte, Zeile 17 von oben, ist in der Todes-Anzeige des Herrn ꝛc. Höfler zu lesen: Ehenried statt Etzenwied.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 140. 16. Juli 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 15. Juli. Glaubhaften Nachrichten aus Töplitz zufolge, sollen dortselbst einige sporadische Cholerafälle sich gezeigt haben, aber die asiatische Brechruhr nicht ausgebrochen seyn.

In Carls-, Franzens-, Marienbad und Umgegend ist der Gesundheitszustand zur Zeit noch sehr befriedigend und Carlsbad ist mit Badgästen angefüllt. —

In Pilsen scheint die Krankheit wieder in Abnahme; sie hat sich zwei Stunden mehr seitwärts verbreitet. — So lange daher diese Krankheit der Bayerischen Gränze von dieser Seite nicht näher rückt, dürfen sowohl die in den Böhmischen Bädern sich befindlichen Kurgäste, sowie auch Fremde, die dieselben in diesem Jahre noch zu besuchen gedenken, über den Austritt nach dem Obermainkreise, wenn sie mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen sind, wohl beruhiget seyn. —

Frankfurt, 10. Juli.

Beschluß des in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen Protokolls der hohen Bundesversammlung, die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in den Deutschen Bundesstaaten betr.

Präsidium. Nachdem die gemeinschaftlichen Anträge von Oesterreich und Preußen die Zustimmung sämmtlicher im Bunde vereinten Regierungen erhalten haben, hat die Kaiserlich-Königliche Präsidial-Gesandtschaft in Beziehung auf den von Bayern ausgesprochenen Wunsch zu erklären, daß der Kaiserlich-Königliche Hof den Antrag:

„die nach dem Art. IV. zu errichtende Bundestags-Commission vor der Hand auf sechs Jahre zu ernennen und nach Verlauf dieser Zeit die Fortdauer der Commission weiterer Vereinigung vorzubehalten",

sich nicht nur mit Bereitwilligkeit eigen mache, sondern auch die übrigen Regierungen hiermit einlade, dieser Kgl. Bayer. Proposition ihre Zustimmung ertheilen zu wollen.

Sämmtliche übrigen Gesandtschaften schlossen sich dem Antrage des Präsidialhofes an.

In Betreff der übrigen von Bayern und Kurhessen vorgetragenen Wünsche wegen einiger Redaktions-Veränderungen, glaubt die Versammlung es bei der von Oesterreich und Preußen vorgeschlagenen Fassung belassen zu müssen.

Hierauf wurde einhellig

beschlossen:

Unter dankbarer Anerkennung der von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preussen wiederholt bewährten Fürsorge für das gemeinsame Beste des Deutschen Vaterlandes, vereinigen sich sämmtliche Bundes-Regierungen zu folgenden Bestimmungen:

I. Da nach dem Art. 57 der Wiener Schlußacte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein Deutscher Souverain, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor.

II. Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußacte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem Deutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landes-Verfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußacte in Anwendung gebracht werden müßten:

(Art. 25. Die Aufrechthaltung der inneren Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht den Regierungen allein zu. Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes, und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfsleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Falle einer Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, eines offenen Aufruhrs, oder gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten, stattfinden.

Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft, so liegt der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte in letztgedachten Falle die Regierung notorisch außer Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken, zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederher-

Digitized by Google

stellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Falle aber dürfen die verfügten Maaßregeln von keiner längern Dauer seyn, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, es nothwendig erachtet.)

III. Die innere Gesetzgebung der Deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2. der Bundesacte und in dem Art. 1. der Schlußacte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, und namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich seyn.

IV. Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Commission, vor der Hand auf sechs Jahre, ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den Deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit zu machen, und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weitern Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat. Nach Verlauf von sechs Jahren wird die Fortdauer der Commission weiterer Vereinigung vorbehalten.

V. Da nach Art. 59 der Wiener Schlußacte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeusserung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zur Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maaßgabe ihrer innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.

VI. Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17. der Schlußacte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesacte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schlußacte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der Deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung ausübt.

In Beziehung auf den Mißbrauch der periodischen Presse sieht die Bundesversammlung dem Vortrage ihrer in der 14ten dießjährigen Sitzung gewählten Commission wegen Einführung gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse entgegen, um hierauf einen endlichen Beschluß fassen zu können, und sie erwartet mit Vertrauen von dem Eifer der Commission, daß sie die ihr übertragene Aufgabe in dem Sinne obiger Propositionen baldigst lösen werde.

Münch-Bellinghausen.
Nagler.
Lerchenfeld.
Mantenffel.
Strahlenheim.
Trott.
Blittersdorf.
Rieß.
Gruben.
Pechlin.
Grünne.
Beust.
Marschall.
Schack.
Both.
Leonhardi.
Curtius.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Noch immer erschöpft man sich in Vermuthungen über die Ursache der schnellen Abreise des Marschalls Soult in die Bäder, welche unter den vorliegenden Umständen in mehrfacher Beziehung sonderbar erscheint. Manche glauben, der Marschall habe es *gethan*, um nicht in Paris anwesend zu seyn, wenn Herr Dupin seinen Einzug in das Kabinet hält. Daß dieser Eintritt früher oder später erfolgen wird, ist so ziemlich gewiß. Der König sieht wohl voraus, daß das Ministerium vom 7. Junius keine Mehrheit in der Abgeordneten-Kammer auf seiner Seite erhalten wird; denn bereits hat sich im Feldlager der Ministeriellen selbst eine Spaltung an den Tag gelegt. Nicht alle Freunde des Ministeriums vom 13. März sind auch Freunde des Ministeriums vom 7. Junius, und einige bis jetzt ministerielle Blätter geben nicht selten deutlich genug zu verstehen, daß die HH. Montalivet, Soult u. s. w. nicht gerade ihre Männer seyen, und daß dem Kabinet ein ausgezeichnetes parlamentarisches Talent, ein hervorragender Redner und Staatsmann mehr als je unter den jetzigen Verhältnissen noth thue. Der Mann welcher allein diese Eigenschaften besitzt, um voraussichtlich wieder mehr Einheit unter die Freunde der Regierung zu bringen, ist in den Augen des Königs nur Hr. Dupin, welcher schon einmal der Retter Frankreichs seyn mußte, und nun auch der Retter der Regierung zu werden bestimmt ist. Weil man von Hrn. Dupin diese gute Meinung hat, so werden ihm dann auch am Hofe manche Untugenden und Eigenheiten übersehen, denn der schlichte Advokat ist eben so wenig Hofmann, als Casimir Perier, der schlichte Banquier, es war. Wie sein Charakter, so sind auch seine Manieren, etwas derb und unbiegsam, besonders hat er

an seiner geläufigen, beißenden Zunge eine schneidende Waffe. Uebrigens muß man zugestehen, daß Herr Dupin einer der ersten, oder wohl der erste Rechtsgelehrte Frankreichs ist, und daß er neben einem reichen Schatz von Gelehrsamkeit sehr viel praktischen Tact, viel Gewandheit und Sicherheit im Handeln besitzt. Sein Urtheil gilt in der Rechtssphäre seit vielen Jahren als Orakel, und ein großer Theil der jüngeren Advokaten ist in seiner Schule und durch seine zahlreichen, mit Geist und Scharfsinn geschriebenen Schriften gebildet worden. Selbst der Redacteur der Gazette de France, Herr von Genonde muß in einem langen Briefe, den er an Hrn. Dupin, den General-Prokurator des Cassationshofes, richtet, gestehen, daß er schon vor 20 Jahren durch Rede und Schrift für ihn (Dupin) begeistert worden sey, und daß dieses Gefühl der Hochachtung und Bewunderung, wie überhaupt jugendliche Eindrücke sich nicht leicht verwischen, ihn auch jetzt noch gegenüber von Herrn Dupin ergreife, so himmelweit verschieden auch jetzt ihre beiderseitige Politik sey. —

Die Fregatte Medea kam mit 70 Italienischen Flüchtlingen, welche in den Gefängnissen von Venedig lange Zeit gesessen hatten, am 28. Junius in Marseille an. Auf die Fürsprache der Französischen Regierung waren sie in Freiheit gesetzt worden. —

Man schreibt aus Oran vom 7. Junius: „Die Befestigungs-Arbeiten um die Stadt her werden sehr eifrig betrieben. — Der Bey von Constantine sucht den Französischen Truppen unaufhörlich Beschäftigung zu geben, um die Ausrüstung zu hintertreiben, welche gegen ihn im Werke ist. Eine Compagnie Sapeurs kam gestern von Toulon zu rechter Zeit hier an, da die hier befindliche mit Arbeiten überladen ist.“ —

Türkei.

Nachrichten aus Alexandria vom 7. Juni (über Triest) zufolge, ist die Festung St. Jean d'Acre am 27. Mai von den Truppen Ibrahim Pascha's mit Sturm genommen worden. — Das nachstehende am 9ten Muharrem 1248 (7. Juni 1832) in Alexandria erschienene Bulletin der Syrischen Armee enthält folgende Details über diese Begebenheit: „Ein Armeecorps von der Syrischen Expedition war seit sechs Monaten mit den Belagerungs-Operationen von St. Jean d'Acre beauftragt. Der Oberbefehlshaber Sr. Hoheit, Ibrahim Pascha, faßte den Entschluß, der Sache durch einen Sturm auf die Festung ein Ende zu machen. Am 26. Zilhidsche (26. Mai) berief er die Generäle, die Obersten und die Bataillonschefs des Belagerungscorps zu sich und ordnete folgende Dispositionen an: Der Brigadegeneral Achmed Bei erhielt Befehl, sich mit dem ersten Bataillon des zweiten Regiments, von dem Obersten dieses Regiments begleitet, auf die Bresche des Thurms von Kapuburdschu zu werfen. Das zweite Bataillon, unter Commando des Oberstlieutenants, sollte auf die zweite Bresche, Nebi-Saleh gegenüber, und das dritte Bataillon, commandirt von Omer Bei, auf die letzte Bresche von Zavié vorrücken. Dem vierten Bataillon dieses Regiments wurde befohlen, sich unter der ersten Bresche zu halten, um nöthigen Falls Verstärkung zu liefern. Ein Bataillon vom 10ten Regiment, den Oberst an seiner Spitze, erhielt Befehl, sich zu demselben Zwecke in dem Laufgraben unter der dritten Bresche zu halten. Ein anderes Bataillon vom selben Regiment wurde bestimmt, ungefähr um 1 Uhr nach Mitternacht Leitern in den Laufgraben, bei dem Thurme Kerimburdschu zu transportiren, mit dem Befehl, daselbst den Augenblick des Sturmes abzuwarten. Der Oberbefehlshaber ertheilte außerdem jedem Offizier besondere Instructionen. — In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai feuerten die Batterien auf die Festung. Am 27. Morgens, wenige Augenblicke nach Sonnenaufgang, gab der Oberbefehlshaber den Befehl zum Sturme. Die auf die Bresche von Zavié beorderten Truppen bemächtigten sich sogleich einer Verschanzung und setzten sich darin fest. Das Detaschement, welches durch die Bresche von Kapuburdschu debouchiren sollte, fand Widerstand von Seiten der Belagerten, fing an zu schwanken und schien im Begriffe, zurückweichen zu wollen. Als der Oberbefehlshaber dieß bemerkte, zog er den Säbel, drohte diejenigen, welche Miene machen würden, zurückzuweichen, niederzustoßen, trieb sie vorwärts, bis sie auf der Bresche Posto gefaßt hatten. Das Verstärkungscorps eilte herbei, und während ein Theil der Mannschaft den Feind durch Kleingewehrfeuer zurücktrieb, warf der andere eine Schanze auf. — Die Nebi-Saleh gegenüber eröffnete Bresche wurde von unsern Soldaten, die sich darauf festsetzten, und die Canonen und Mörser der Bastionen erbeuteten, erstürmt. Während man sich auf den Breschen mit den Belagerten schlug, die ungefähr 2000 Mann stark waren, warfen sich diese dreimal, in Zeit von anderthalb Stunden, auf die bei der Bresche von Kapuburdschu aufgeworfene Verschanzung, wurden aber jedes Mal zurückgedrängt. Ein Gleiches geschah bei der Bresche von Zavié. Das Kleingewehr- und Canonenfeuer dauerte von beiden Seiten noch einige Stunden. Erst gegen 4 Uhr Nachmittags machte das Bataillon vom 10ten Regiment, das sich auf der Bresche von Zavié befand, aus seiner Verschanzung einen so heftigen Angriff gegen die Belagerten, daß diese sich zu ergeben verlangten. — Das Feuer wurde nun eingestellt. Alsogleich erschien aus dem Orte, wohin sich die Belagerten geflüchtet hatten, eine Deputation, bestehend aus einigen Chefs der Canoniere, dem Mufti und dem Imman Abdullah Pascha's und warf sich dem Oberbefehlshaber zu Füßen, um seine Gnade anzuflehen. Der Oberbefehlshaber begnadigte sie; er garantirte ihre Personen und ihr Eigenthum und ließ ihnen sogar ihre Waffen. Dem Abdullah Pascha schenkte er nur das Leben. Er schickte bald nach Sonnenuntergang der Brigadegeneral Selim Bei zu ihm. Um Mitternacht begab sich Abdullah Pascha, von seinem Kiaja begleitet, zu dem Oberbefehlshaber, der ihn mit den einem Westr gebüh-

Digitized by Google

renden Ehrenbezeigungen und mit vieler Freundlichkeit empfieng. Um halb 1 Uhr in der Nacht setzten sich beide zu Pferde, und begaben sich, von dem Kiaja begleitet, in den Pallast, der außerhalb der Stadt liegt, wo sie die Nacht zubrachten. — Diejenigen unserer Truppen, die in die Stadt mit Sturm eingedrungen waren, überließen sich einigen von der Eroberung einer Stadt mit Sturm unzertrennlichen Unordnungen; einige Gegenstände wurden geplündert, aber am folgenden Tage ihren Eigenthümern zurückgegeben. — Da Abdullah Pascha den Wunsch geäußert hatte, nach Egypten zu gehen, so ist er von dem Brigadegeneral Selim Bei begleitet, nach Kaiffa geschickt worden, und hat sich am 29. Zilhidsche (28. Mai) auf der Goelette Schahbaz-Dschidad eingeschifft, welche am 3. Muharrem (2. Juni) in den Hafen von Alexandria eingelaufen ist. Sobald Se. Hoheit der Vicekönig von seiner Ankunft in Kenntniß gesetzt war, schickte er ihm seine eigene Schaluppe mit seinem Kahwedschi-Baschi. Abdullah Pascha schiffte sich mit seinem Kiaja und drei bis vier Personen seines Gefolges ein und verfügte sich unmittelbar zu Sr. Hoheit dem Vicekönige, der ihn mit den seinem Range als Wesir angemessenen Ehren empfangen und ihm alle seine Fehler verziehen hat. Aus Rücksicht für seine Person ist er von der Quarantaine befreit worden. Er wohnt neben dem Pallast Sr. Hoheit, in dem Pallaste, der für die Fremden bestimmt ist." — Einer diesem Bulletin angehängten Liste zufolge, sind von Seite der Egiptier bei dem Sturme auf St. Jean d'Acre 1 Oberst, 2 Bataillons-Chefs, 2 Adjutant-Majors, 3 Capitains, 15 Offiziere und 489 Gemeine, zusammen 512 Mann getödtet, und 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Bataillons-Chefs, 2 Adjutant-Majors, 8 Capitains, 47 Offiziere und 1368 Gemeine, zusammen 1429 Mann, verwundet worden. — (Oest. Beob.) (Ibrahim Pascha war also vor St. Jean d'Acre glücklicher, als vor 34 Jahren der große Feldherr der sieggekrönten Armeen des republikanischen Frankreich, der damals noch jugendliche Buonaparte.) —

Miscelle.

(Bergbau im Hannöverischen.) Der Oberharzische Bergbau hat in dem letzt verflossenen Jahre 52,911 Mark Silber, 97,000 Centner Blei und Glätte und 152 Centner Kupfer, einen Werth von mehr als einer Million Thaler, hervor gebracht, welchem der Werth der Erzeugung der Königl. Eisenhütten mit etwa 300,000 Pfund noch hinzu kommt. Wenn auch bei den fast beispiellos geringen jetzigen Bleipreißen der Gewinn der Berghandlung bei dem Bergwaarenhandel in dem Jahre 1831 nicht so groß gewesen seyn kann, als vorhin, so bedarf es doch gewiß nur der Angabe obiger Zahlen, um zu beweisen, wie wichtig das Gewerbe des Harzes für das Königreich Hannover ist. —

Bekanntmachung.

Margaretha Reiß, geborne Vogel von Birk und ihr Ehemann Johann Reiß, Bauer daselbst, haben nach der gerichtlichen Erklärung vom heutigen Tage die im Ehevertrage vom 20. Juni 1818 und bestätigt am 17. Februar 1819 eingeführte Gütergemeinschaft aufgehoben. Ferner hat Johann Reiß sich freiwillig als Verschwender der Curatel unterworfen und seiner Ehefrau das ganze Anwesen überlassen, und zwar gegen Uebernahme der bisherigen Schulden. Für den Johann Reiß wurde Johann Weigel, Distrikts-Vorstand zu Unterschwarzach als Curator verpflichtet. Die Margaretha Reiß, geborne Vogel, haftet nun für keine Schuld ihres Ehemannes Johann Reiß mehr, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Schnabelwaid, am 17. Mai 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Anzeigen.

(Einladung.) Zu dem dießjährigen Vogelschießen, welches am 27sten d. M. beginnt und 3 Tage dauert, laden die unterzeichneten Directoren auswärtige Freunde dieses Vergnügens hiermit ergebenst ein. Zu gleicher Zeit wird ein gesondertes Schießen aus freier Hand, kostenfrei nach der Bayerischen Schützenordnung und mit 2 Besten an Betrag von 25 fl. gegeben, welches ebenfalls 3 Tage dauert. Wunsiedel, am 13. Juli 1832.

Fickentscher. Schmiedel.

Zu dem, am 24. Juli und die drei folgenden Tage dahier stattfindenden Haupt-, Scheiben- und Sternschießen, nehmen wir uns die Freiheit, Freunde dieses Vergnügens mit dem Bemerken ergebenst einzuladen, daß nach der dahier bestehenden Schützenordnung nur aus gewöhnlichen Scheiben-Büchsen, deren größtes Kaliber 20 Kugeln pr. Pfd. hält, geschossen werden darf. Culmbach, am 2. Juli 1832.

Die Schützendirektion.
Püttner. Hoffmann.

Das von mir erfundene Schweizer Kräuteröhl zur Erhaltung und Wiederherstellung des Haares, dessen Wunderkräfte in mehreren öffentlichen Blättern bereits nachgewiesen wurden, ist die Flasche zu dem gewöhnlichen Preis von 2 fl. 30 kr. in Bayreuth einzig ächt und fortwährend in der Handlung der Herren Schweiger & Comp. vorräthig.

K. Willer, in der Schweiz.

In E. Nr. 38 in der Maximiliansstraße ist die mittlere Etage aus 5 Pieçen bestehend, zu Martini zu vermiethen und das Nähere E. Nr. 4 zu erfragen.

Am 24. Juli wird eine Reisegesellschafter nach Carlsbad gesucht. Das Nähere ist bei dem Lohnkutscher Dehn in der Opernstraße zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 141. 17. Juli 1832.

Deutschland.

Wien, 9. Juli. Vorgestern, Samstag den 7. Juli, Mittags um 12 Uhr, fand im Ceremoniensaale zu Schönbrunn die öffentliche Taufe des neugebornen Sohnes Sr. Kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Franz Carl, in Gegenwart Ihrer Majestäten des jüngern Königs von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigster Gemahlin, dann Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Bayern wie auch im Beisein der hier anwesenden Höchsten Familienglieder, mit dem herkömmlichen Gepränge Statt. — Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürsterzbischofe von Wien, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten, verrichtet. Taufpathe waren Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen Kaiserlich Oesterreichischen Staaten. Der Durchlauchtigste Täufling erhielt die Namen Ferdinand Marimilian Joseph. — Der Oberhofmeister Sr. Kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Franz Carl, Graf von Goëß, trug den neugebornen Erzherzog auf einem reichen Kissen, dessen Hülle von zwei K. K. Kämmerern gehalten wurde, in Begleitung des erzherzoglichen Hofstaates zur Taufe, und nach derselben eben so wieder in die erzherzogliche Kammer zurück. — Der apostolische Nuntius, Marchese Spinola, war im vollen Train mit drei sechsspännigen Zügen, unter Vortretung seiner Dienerschaft in Galla, zu Schönbrunn aufgefahren, und wohnte der Feierlichkeit im Taufsaale bei, auch erschien dabei das übrige diplomatische Corps und der Hofstaat in Galla, hatten das Appartement besetzt und leisteten die gewöhnliche Nebenbegleitung. — Unmittelbar nach dem Taufacte geruhten Ihre Kaiserl. Majestäten in der Gallerie des Schlosses Cercle zu halten, wobei Se. Kaiserliche Hoheit der Hr. Erzherzog Franz Carl die Glückwünsche des diplomatischen Corps und des K. K. Hofstaates empfingen. —

Nach dem ärztlichen Berichte vom 7ten d. M. haben Ihre Kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, wie auch der neugeborne Erzherzog, eine ruhige Nacht gehabt, und Beider Befinden war vollkommen erwünscht. — Eben so beruhigend lautete der ärztliche Bericht vom 8ten d. M. —

Berlin, 7. Juli. Da fortwährend beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand von Töplitz und dessen Umgegend eingehen, so dürfte der König in diesem Sommer schwerlich jenes, ihm seit einer langen Reihe von Jahren so heilsame Bad besuchen. Die Leibärzte sollen die Bäder zu Aachen und zu Warmbrunn als diejenigen empfohlen haben, welche am geeignetsten seyn dürften, um Töplitz zu ersetzen. Da, neueren Nachrichten zufolge, die Russischen Prinzessinnen nicht nach Dobberan kommen, sondern nur bis Reval gehen werden, wohin sich auch der Kaiser bereits begeben hat, so dürfte die Reise unsres Hofes nach Mecklenburg ebenfalls ausgesetzt werden. —

Niederlande.

Haag, 5. Juli. Gestern hatte Herr Bligh, der Englische Gesandte und Nachfolger Sir Bagots, Antritts-Audienz beim Könige. —

Herr Falk, der Holländische Gesandte zu London, ist zur Herstellung seiner Gesundheit auf seiner Reise nach Italien begriffen. —

Amsterdam, 6. Juli. Das allgemeine Handelsblatt, welches den vom Könige von Holland der Conferenz vorgeschlagenen Traktat mitgetheilt hat, machte sich bei Bezeichnung des Gebiets eines Irrthums schuldig, indem es die auf die Gränze bezüglichen Artikel fast wörtlich nach dem November-Traktat wiederholt. Die Haager Staats-Courant vom 5ten verbessert diesen Irrthum und sagt im 2ten Artikel in Bezug auf Limburg, daß Belgien in der letzten Provinz nur das Arrondissement Hasselt, die Gemeinde Hommel ausgenommen, und Tongern besitzen solle. In Bezug auf Luxemburg macht die Staats-Courant die höchst wichtige Berichtigung, daß die theilweise Abtretung des Großherzogthums nur gegen angemessene Gebiets-Entschädigung Statt finden soll. —

Brüssel, 8. Juli. Se. Majestät kehrte gestern zwischen 11 und 12 Uhr Nachts nach dem Schlosse Laeken zurück. —

Man beschleunigt die Zurüstungen zur Vermählungsfeier des Königs; verschiedene Gegenstände von Werth, welche bei mehreren Brüsseler Juwelieren bestellt waren, sind bereits fertig. Arbeiter sind im Innern und Aeußern des Pallastes beschäftigt. —

Wir vernehmen, daß die Vermählung des Königs in den ersten Tagen des August in Paris vor sich gehen und daß Se. Majestät zu diesem Zwecke Brüssel am 1. oder 2. August verlassen wird. —

Das Memorial faßt den vom König Wilhelm vorgeschlagenen Vertrag in folgende Punkte zusammen:

1) Er entzieht uns ganz Luxemburg und Limburg, mit Ausnahme zweier Cantons. 2) Er nimmt uns das Schifffahrtsrecht auf den Verbindungsgewässern der Schelde und des Rheins. 3) Er beraubt uns der Freiheit, eine Landstraße oder einen Canal im Limburgischen anzulegen. 4) Er beschränkt die Freiheit der Schelde auf's Wesentlichste, indem er Holland allein die Bewachung, die Lootsen- und Tonnengerechtigkeit dieses Flusses zuerkennt. 5) Ohne Rücksicht auf den Verlust aller dieser Handels-Vortheile,

Digitized by Google

besteht derselbe auf dem uns zur Last gerechneten Schulden-Antheil, wie er durch den Vertrag vom 15. November stipulirt worden ist. 6) Er stellt uns der Gefahr blos, diesen Antheil noch vergrößert zu sehen, und zwar in Folge der Liquidation des Syndikats und des Antheils der Domainlos-Renten. 7) Er giebt die Möglichkeit der Kapitalisirung unsers Schuldenantheils zu. Demzufolge ist also keine der wichtigeren Anordnungen des Vertrages vom 15. November beachtet, und die Gränz-, die Schuld-, die Schifffahrtsfrage zum Nachtheile Belgiens gelöst. —

Briefen aus London vom 6ten d. zufolge, war Lord Palmerston bereits Sonntag den 1sten in Besitz des neuen, vom König von Holland vorgeschlagenen Traktates; er theilte denselben augenblicklich dem Agenten der Französischen Gesandtschaft mit, welcher unverzüglich einen Expressen nach Paris abfertigte. Lord Palmerston verließ noch an demselben Abend die Stadt und begab sich nach Cambridge, von wo aus er die Conferenz-Mitglieder auf den 5ten, als gestern, zusammenberief, um ihnen diese Mittheilung zu machen. Man will bestimmt wissen, daß er die Mittheilung so lange hingehalten, bis eine Antwort von Paris eintreffen konnte. Was die Zahlung der Russisch-Holländischen Schuld betrifft, so wird die Kammer deshalb vollzählig zusammenberufen und die Entscheidung darüber ist auf kommenden Donnerstag den 12ten bestimmt. Diese Vollzähligkeit ist höchst wichtig für des Landes Interesse, da in ihrem jetzigen Bestande die Torys eine Veränderung im Ministerium bewirkt hatten, was nicht allein die innere Ruhe kompromittirt, sondern selbst unserer äußern Politik höchst gefährlich geworden wäre, da augenblicklich ein Ministerium der Torys die Verbindung mit Frankreich aufgelöst und unsere Wünsche zerstört haben würde. Man spricht viel von einem nahe bevorstehenden Kriege mit Rußland. Es heißt, daß sämmtlichen Piloten angesagt worden, sich bereit zu halten; die, welche nach Holland gesandt waren, die Küsten zu sondiren, sind ebenfalls sämmtlich zurückberufen. Vom nächsten Bericht Lord Durhams hängt es ab, welchen Entschluß unsere Regierung mit Frankreich gemeinschaftlich fassen wird, denn seine Mission ist fast ausschließlich auf Belgien berechnet, „das England endlich in seine Rechte eingesetzt sehen will."

Zeit wäre es in der That, daß der gordische Knoten endlich durchgehauen werde, denn je länger an einer friedlichen Auflösung gesponnen wird, je fester und verworrener verstrickt sich der Knäul dieser höchst wichtigen Frage für Europa's Zukunft. Der neue von Holland eingereichte Traktat hat zwar die Mehrzahl der 24 Artikel beibehalten, doch ist der Art. 9, in Betreff der Schifffahrtsrechte und Besteuerung, dergestalt umgeworfen, daß er gerade das Entgegengesetzte enthält, und zwar so, daß Holland ihn seiner Willkühr anheimgestellt hat und sich nur allein als den Herrn darüber anerkannt wissen will. Nun ist klar, daß Belgien unter Modifikationen keineswegs ein förmliches Verdrängen der Artikel verstehen, und daher, wenn das neue Ultimatum von Seiten Hollands auch nur diesen einzigen Artikel so verändert hätte, nimmer sein Gutachten dazu geben könnte. England sieht daher wohl ein, wohin solche Vorschläge führen, und da es sehnlichst wünscht, daß das Ende dieser Unterhandlungen nicht neuerdings in ein ewiges Provisorium führe, so läßt sich begreifen, wozu es sich rüsten wird. Das Zurückkehren des Russischen Admirals von Heyden in vaterländische Dienste, mußte nothwendigerweise Mißtrauen erwecken, zumal sich das Gerücht verbreitet, er sey seiner Flotte nur vorangegangen. Auch ist die plötzliche Entfernung Sir Ch. Bagot's aus dem Haag, und seine Zurückgezogenheit in London höchst auffallend, da es sich wohl erwarten läßt, daß man keinen Gesandten von dort in den jetzigen bedrängten Umständen ohne triftigen Grund abberufen wird. Man will daher wissen, daß er eine geheime Mission habe, und mit einer solchen nach dem Haag zurückkehren werde. Der Minister Bagot ist in die geheimen Angelegenheiten Hollands eingeweiht, und gehört zu denen, die den meisten Einfluß auf den König üben; die Wahl ist aber nicht übel getroffen, besonders wenn er sich besser seines Auftrags zu entledigen weis, als der Graf Orloff, dessen Beredtsamkeit nichts gefruchtet hat. —

Unsere Truppen bewegen sich fort nach den Gränzörtern, doch ist über das Blockiren von Maestricht, wie es nun heißt, noch nichts bestimmt. Belgien will nicht gern den Vorwurf auf sich laden, durch Uebereilung den nahe bevorstehenden Frieden in seinem Aufkeimen unterbrochen zu haben. Der König will sich mit Mäßigung behaupten, und sich einstweilen nur vorbereiten, den Feind zu empfangen. Der König ist diesen Morgen hier eingetroffen, wie es heißt, höchst befriedigt mit den Befestigungen, die er auf der Reise besichtigt hat.

Man erwartet heute noch das Resultat der Sitzung, die die Conferenz am 5ten gehalten. —

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Eine sehr bemerkenswerthe, auf Krieg hindeutende Erscheinung, welche bei der jetzigen zweideutigen Lage Europas gewiß nicht ohne Bedeutung und Folgen ist, wiederholt sich gegenwärtig fast in allen größern Staaten. Wir sehen nämlich, wie alle Mächte in Ausrüstung von Flotten und in Anordnung und Steigerung ihrer Seemacht gleichsam miteinander wetteifern. Besonders gilt dies von Rußland, welches seine Marine, besonders neuerdings, auf einen achtunggebietenden Fuß zu setzen sucht. In Kronstadt wird auf den Schiffswerften unaufhörlich an Aufbauung neuer Schiffe gearbeitet; Russ. Kriegsschiffe kreuzen in dem Baltischen Meere, und erst kürzlich sind acht Russische Schiffe in den Hafen von Danzig eingelaufen. Mit diesen See-Manövers bringe man die Truppen-Bewegungen zu Land in Verbindung, welche an den Russischen Gränzen stattfinden, und die beiden in Polen an der Preußischen Gränze errichteten Feldlager, und man wird gewiß ohne viel Mühe es wahrscheinlich finden, daß Rußland einen furchtbaren Angriff auf

Digitized by Google

eine Continental- oder Seemacht im Schilde führt. Würde die Russische Flotte sich mit der Holländischen verbinden, so könnte das Englische Geschwader, welches den König von Holland zur Annahme der „unabänderlichen" Beschlüsse der Conferenz zwingen soll, leicht einen sehr hartnäckigen Widerstand finden. Unsere Meinung ging immer dahin, daß der Krieg leider! nur zu gewiß sey, und solche Erscheinungen müssen diese Meinung nur noch bestätigen. England dürfte vielleicht für den Anfang mit Frankreich gegen diese nordischen Feinde gemeinschaftliche Sache machen, aber da diese Allianz mit England doch im Grunde nur auf Eigennutz, und somit auf schwachen Füssen ruht, so ist vorauszusehen, daß England, sobald es ohne Nachtheil seiner materiellen Interessen geschehen kann, Frankreich im Stiche und seinem Schicksale überläßt. Aus diesem Grunde muß Frankreich auf der Hut seyn. Man muß gestehen, daß der Seeminister Hr. v. Rigny unter allen Ministern derjenige ist, welcher sich auf den Fall eines Kriegs am besten vorgesehen hat, und wohl nicht ohne Grund wurde auch ihm während der Abwesenheit des Kriegsministers die Stellvertretung übertragen. In allen Seehäfen werden die Arbeiten und Rüstungen auf das Eifrigste betrieben, und die Zahl der neuen Schiffe, womit Frankreich seit sechs Monaten bereichert wurde, ist sehr beträchtlich. — Gestern hatte sich der Chef der Municipal-Polizei, von mehreren Stadt-Sergeanten begleitet, in die Wohnung der St. Simonianer begeben, und sie aufgefordert, das Haus zu räumen. Die ehrwürdigen Brüder wollten nicht gehorchen. Da entspann sich ein Kampf zwischen ihnen und den Stadt-Sergeanten, von denen zwei verwundet wurden. Am Ende hielten es jedoch die Schüler St. Simons für gerathener, die Flucht zu ergreifen. — Heute sieht man viele mit Schnurrbärten ausstaffirte junge Leute durch die Straßen ziehen. An ihren Hüten tragen sie die dreifarbige Cocarde. — Man wollte wissen, Graf v. Flahaut sey nach Rio Janeiro bestimmt; wie es scheint, hat man diesen Plan aufgegeben, und der Graf wird in Kurzem als außerordentlicher Gesandter Ludwig Philipps nach Berlin zurückkehren. — Ein höherer Stabs-Offizier ist diesen Morgen von der Regierung nach Belgien geschickt worden; eben so sagt man, sey Marschall Soult nicht nach den Bädern, sondern incognito nach Belgien abgereist, um dort die Festungen u. s. w. einzusehen. — Man weis noch immer nichts Näheres von der Unternehmung Don Pedros. Die Herzogin von Braganza scheint selbst in einiger Besorgniß zu seyn, da sie seit einiger Zeit keine Nachrichten von ihrem erlauchten Gemahl erhalten hat. Den letzten Nachrichten zufolge, welche ihr zukamen, sollte die Landung vom 20. — 25. Julius erfolgen. —

In dem Streite Don Pedros und Don Miguels, sagt der Temps, ist es nicht Sympathie für die konstitutionnelle Sache, welche das Londoner Kabinet eine Expedition nach den Portugiesischen Küsten senden läßt; es geht um das langbesessene Handelsmonopol; landet Don Pedro bei Lugo, so werden wohl die Engländer sich der Tajo-Forts bemächtigen. Allgemein war man etwas verwundert über die plötzliche Sympathie, die im vollen Parlamente für die Polen an den Tag trat. Es war dies in der That nur eine Berechnung der ministeriellen Parthei, um den Selbstherrscher etwas einzuschüchtern. Die Leute, die nicht in das Geheimniß dieses Manöuvre's eindrangen, beeilten sich gleich — wie namentlich das Morning-Chronicle — gegen eine Einmischung zu reklamiren, die sich von der Englischen Politik entfernte. Sie überlassen diese Aufloderungen von Edelmuth den Völkern des Continents, die ein direkteres Interesse hätten, die Eingriffe Rußlands zurückzuweisen; ganz naiv gestehen sie, das Englische Volk würde sie verwünschen, wenn sie die Don Quixotes der Freiheit machen wollten! Wahrlich, nicht um die Polnische Nationalität wieder zu erheben, würde das Londoner Kabinet einen Streit mit dem Autokraten beginnen. Polen ist ohne Berührung mit dem Brittischen Reich; aber die Russen greifen in Persien um sich, und nähern sich den indischen Faktoreien; sie haben Niederlassungen in Nordamerika, unfern den Englischen Colonien; sie geben seit Kurzem ihrer Marine größere Entwicklung — dies sind die Interessen, für die England in Feuer geräth. Bei der ersten Differenz dieser Art möge Nikolaus das Bombardement von Kopenhagen nicht vergessen; er möge seine Magazine, seine Werfte, seine Arsenale von Odessa und Kronstadt, vor einem Handstreiche sicher stellen. Gegen diesen Koloß mit seinen thönernen Füßen würde England seine dreißigjährige Beharrlichkeit gegen die Französische Revolution wiederholen. Die Mission des Grafen Durham scheint sich auf neue Schwierigkeiten in den Belgischen Angelegenheiten zu beziehen. Lord Grey selbst gestand vor den versammelten Lords, daß sich die Verhandlungen in die Länge zögen. Dieß ist nicht der Ton eines ersten Ministers, der entschlossen ist, die Verträge nöthigenfalls mit Gewalt durchzusetzen. Der 15. Juli wird vorübergehen, wie der 15. Juni; der König von Holland wird Zeit gewonnen und die Conferenz getreunt haben. Wir fürchten sehr, Frankreich möchte keine festere Sprache führen; denn seit Hrn. Perrier ahmen wir diese Farbe der Englischen Politik nach, zwar in kleinem Maaßstabe, wie es Schülern geziemt, welche die Lektion ihres Meisters wiederholen, aber kurz, wir ahmen sie nach. — Das Englische Volk repräsentirt in der Geschichte jenen Fatalismus der Ereignisse, der sich weder um Neigungen, noch Individuen, noch Völker bekümmert, und Alles vernichtet, was sich vom Ziele entfernen will. Es geht gerade auf die Interessen los, und läßt die Leidenschaften in Bewegung treten, ohne sich dadurch fortreißen zu lassen. So wie seine geographische Lage es von dem Continente absondert, affektirt es in allen Konflikten, in denen für seine Macht nichts zu gewinnen ist, Neutralität; es isolirt sich von den Nationen durch geschickten Egoismus. —

Digitized by Google

Großbrittanien.

London, 6. Juli. Gestern war die Conferenz wegen der Antwort des Königs von Holland versammelt. Eine lange Berathung hatte über diesen Punkt Statt, ohne daß über den Gang, den die Conferenz befolgen wird, etwas Bestimmtes beschlossen wurde. Heute wird eine neue Versammlung Statt finden und da der außerordentliche Belgische Bevollmächtigte wahrscheinlich dem Lord Palmerston die Absichten seines Souverains mitgetheilt hat, wird die Conferenz, ohne weitern Verzug, die zu ergreifenden Maaßregeln, beschließen können. Wir erwarten jedoch nicht, daß etwas Entscheidendes eintrete. Die Belgier scheinen die einzige Parthei zu seyn, welche jeden neuen Verzug zu beseitigen wünscht. Die Conferenz erklärt, noch die Hoffnung zu haben, zu einer befriedigenden Ausgleichung zu gelangen, obgleich sie die Vorschläge des Königs von Holland, direkt mit ihr zu unterhandeln, verwerfen wird. Was uns betrifft, so sehen wir, wenn die Belgier sich weigern, sich jedem fernern Aufschub zu fügen, nicht ein, wie die Sachen sich ausgleichen können. —

Der „Standard" ist sehr über einen Vertrag ungehalten, der zwischen Großbrittanien, Frankreich und Rußland, in Betreff des Griechischen Thrones und des Prinzen Otto abgeschlossen worden, und worin versprochen wird, dem neuen Souverain mit einem Vorschuß von 2 Millionen zu helfen, wozu die drei Mächte zu gleichen Theilen beitragen sollen. In dieser Beziehung, sagt jenes Blatt: „Da es sich hier um eine Geldverpflichtung handelt, so wird Niemand so thöricht seyn, daran zu zweifeln, daß England diese Summen zahlen werde."

Miscellen.

(Entstehung des Namens Napoleon.) Der Ursprung des Namens Napoleon wird in einem, 1769 in Paris erschienenen Werke: Description geographique et historique de l'Isle de Corse, par Mr. Bellin, Ingenieur de la Marine (von welchem die meisten Karten in der weltbekannten „Allgemeinen Historie der Reisen" herrühren,) angegeben. Es heißt darin, daß man auf Corsika eine griechische Colonie aus Morea finde. Sie besteht aus Mainotten, deren Vorfahren dem tyrannischen Joche der Türken entflohen, 1676 nach Genua gekommen waren, und den Schutz der Republik gesucht hatten, welche auch mit ihnen eine Capitulation abschloß und ihnen einen Theil von Corsika überließ. Dieses waren drei unbewohnte Distrikte in Pive de Vico, als Revida, Paonia und Siassa longa. Den Ansiedelungen wurde ein griechischer Namen gegeben. Unter andern ward ein moorichter und wasserreicher Wald, in welcher nach einer alten Sage sich vor Zeiten Löwen aufgehalten haben sollten, und deren einer von einem heiligen Eremiten durch bloße Berührung mit dem Kreuze erlegt oder gezähmt worden, Napos Leon (Löwenthal) nach zwei griechischen Worten benannt. Dieser Name wurde hernach einem Heiligen zu Theil und so St. Napoleon ein Name der mehreren Kindern, insonderheit der Ansiedler, in der Taufe gegeben wurde. Diese Mainotten hatten ihren eigenen Bischof, der in Rom residirte, und alle geistlichen Funktionen auf der Insel durch seinen General-Vicar verrichten ließ.

(Die Luthersche Jubelstiftung betr.) Die Luthersche Jubelstiftung, zum Besten der Seitenverwandten Doktor Martin Luther's aus Möhra im Herzogthum S. Meiningen, im Jahr 1813 begründet, hat bei Gelegenheit der Jubelfeier des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses im J. 1830 einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Sie verdankt denselben, wie bekannt, hauptsächlich Sr. Maj. dem Könige von Preußen, durch dessen Huld sich bereits mehrere der Stiftung angehörige junge Luther namhafter Unterstützung erfreuten. Das Gesammtvermögen der Stiftung erhöhte sich im v. Jahr auf 1243 Thlr. 19 Gr. Conv. Geld. Die Zahl der Familien, welche auf Stipendien dieser Stiftung Ansprüche haben, wächst. Schon sind 8 der jungen Luther Meister und Familienhäupter, zwei sind nahe daran, sich häuslich niederzulassen, zwei andere hoffen auf ihre Lehrlingsstipendien. —

Bekanntmachung.

In Kraft der Hülfsvollstreckung wird dem Georg Sebald, Ackerbürger zu Plech,

½ Tgw. Feld im Vogelwasser, St. B. Nr. 1505, Stf. 3⅜ kr., auf 100 fl. gewürdiget; ferner:

½ Tgw. Acker im Weidenbühl, B. Nr. 16, auf 100 fl. gewürdiget,

an die Meistbietenden am

Donnerstag den 2. August l. J., früh 9 Uhr,

und zwar auf ausdrückliches Verlangen der Gläubiger in loco Plech nochmals versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Das Taxationsprotokoll kann in der hiesigen Registratur eingesehen werden. Schnabelwaid, am 5. Juli 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Anzeigen.

Aechte, unfehlbare Kupferzündhütchen bei
J. Chr. Schmidt.

E. Nr. 15 in der Maximiliansstraße ist ein Logis täglich oder auf Jakobi zu vermiethen, bestehend in 1 Stube, Stubenkammer, Holzlege, dem Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang.

In E. Nr. 38 in der Maximiliansstraße ist die mittlere Etage aus 5 Piecen bestehend, zu Martini zu vermiethen und das Nähere E. Nr. 4 zu erfragen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag. Nro. 142. 19. Juli 1832.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Die Reise Sr. Majestät des Königs nach Dobberan ist wieder aufgegeben worden, dagegen wurden noch gestern Anstalten zur Reise des Königs und der Fürstin Liegnitz nach Töplitz gemacht. Statt des Königs wird der Kronprinz mit seiner Gemahlin auf einige Tage nach Dobberan gehen, um einen Besuch bei seiner erlauchten Schwägerin, der Königin von Bayern, zu machen. Die Reise des Russischen Gesandten in jenes Seebad, welche derselbe, wie unsere Zeitungen, so wie es wirklich war, meldeten, schon angetreten hatte, ist nach den auf außerordentlichem Wege angelangten neuern Nachrichten aus St. Petersburg, unterblieben. Seitdem erfährt man, daß weder der Kaiser selbst, noch andere Mitglieder Seines Hauses nach Deutschland kommen werden.

Der General-Lieutenant und erster Commandant der Festung Neisse, Herr v. Russel, einer der Sächsischen Generäle, welche während der Schlacht bei Leipzig Napoleon verließen, und zu den Preußen übergingen, hat in Folge der Ernennung eines jüngeren Generals zum Commandirenden in Preußen, seine Entlassung aus diesseitigen Diensten begehrt und erhalten. —

In Schlesien werden in der schönen Ebene am Fuße des Zobtenberges, 4 Meilen von Breslau, Anstalten zu einem nicht unbedeutenden Lager gemacht. Das Hauptquartier kömmt nach Jordansmühl. —

Mainz, 13. Juli. Eben erhalten wir durch die Güte eines hiesigen Handelshauses, folgende wichtige Nachricht aus Rotterdam vom 10. Juli:

„Eine Estaffette aus London theilt die Nachricht mit, daß die Conferenz die Vorschläge unseres Königs auf ihr Ultimatum abgelehnt habe. Es dürften also in Kurzem wichtige, und für unsere Streitfrage mit Belgien entscheidende Ereignisse bevorstehen.“ —

Portugal.

Lissabon, 27. Juni. Die Regierung Don Michaels hat durch ein von den Azorischen Inseln herkommendes Schiff erfahren, daß die Expeditions-Armee Don Pedros, welche 9 — 10,000 Mann stark sey, sich wirklich eingeschifft habe, und daß die Ankunft der Flotte ungefähr zu Anfang des Julius erfolgen werde. — Seit zwei oder drei Tagen sieht man in einiger Entfernung vom Cap Espichel ein Kriegsschiff ohne Flagge, von welchem man glaubt, daß es zu der Flotte des Admirals Sartorius gehöre, und vorausgeschickt sey, um die Küste zu untersuchen und Einverständnisse mit den Einwohnern der Hauptstadt zu unterhalten; aber Andere versichern, es sey dies eine Französische Kriegs-Corvette. — Durch ein Dekret Don Michaels, vom Pallast von Cachias aus datirt, und von dem Minister des öffentlichen Unterrichts an den Großprior der Universität Coimbra gerichtet, soll diese Universität mit dem nächsten October wieder eröffnet werden, „vorausgesetzt, daß die außerordentlichen Umstände, in welchen sich das Königreich gegenwärtig befindet, nicht mehr vorhanden sind.“ Uebrigens schreibt das Dekret vor, daß kein Student immatriculirt werden dürfe, wofern man nicht bestimmte Erkundigungen vorher über seine religiösen und politischen Ansichten eingezogen habe. —

Privat-Nachrichten über England schreiben aus Porco bel Gada (Insel St. Michael): Wir sind endlich im Stande, anzeigen zu können, daß die Truppen Don Pedros am 15. Juni Morgens halb 6 Uhr, sich einschifften. Ursache der verzögerten Einschiffung war ganz allein die schlimme Witterung. Schon um 4 Morgens waren alle Truppen in geschlossenen Reihen an der Küste aufgestellt, worauf der Kaplan des Kaisers ein Gebet verrichtete. Diese feierliche Handlung bot einen äußerst rührenden Anblick dar. Nachdem der Kaiser noch eine kurze Anrede an seine Truppen gehalten, wurden diese der Reihe nach eingeschifft. Am 26sten wurden die Anker gelichtet und die ganze Flotte ist jetzt unterwegs. Die Begeisterung war unbeschreiblich. Vor seiner Abfahrt erließ Don Pedro noch eine Proklamation an die Einwohner von den Azorischen Inseln, worin er ihnen für ihre treue Anhänglichkeit und geleisteten Dienste im Namen seiner Tochter, der Donna Maria dankt, und ihnen ankündigt, daß er sie jetzt verlasse, um die Usurpation in Portugal zu vertreiben und die Constitution, und mit ihr Eintracht und Frieden diesem Lande wieder zu schenken, welches so lange der Schauplatz der unerhörtesten Tyrannei und Grausamkeit gewesen sey. „Wenn ich, fährt Don Pedro in seiner Proklamation fort, von vielen Hindernissen noch umringt, so weit es die Umstände erlaubten, Eure Wünsche zu erfüllen strebte, ihr edlen Einwohner der Azoren, so haltet euch für überzeugt, daß die Regierung, sobald einmal unsere Verfassung wieder eingesetzt ist, es als ihre erste und heiligste Pflicht betrachten wird, ihre Fürsorge auf Euch ganz besonders auszudehnen, um Euere so fruchtbaren Inseln und deren so getreue und arbeitsame Bewohner vorzugsweise zu begünstigen. Die Proklamation schließt mit der Ermahnung, in der bisher bewährten Pflichttreue und Ergebung auch fernerhin noch auszuhalten. In ähnlichem Sinne erließ Don Pedro auch einen Tagsbefehl an die Armee, ehe sie sich einschiffte. —

Auch die über Paris aus den Azorischen Inseln angelangten Privatnachrichten stimmen mit den Englischen Berichten, in Betreff der Zeit der Abfahrt der Expeditions-Flotte und der übrigen Umstände, überein. Von

Digitized by Google

dem weitern Schicksal der Flotte ist jedoch noch nichts Näheres bekannt. Uebrigens geht das Gerücht, Don Pedro sey mit 7450 Mann in der Bay von Milfontes an das Land gestiegen. Sonst hatte man immer Oporto als den Landungsplatz angegeben; möglich, daß die Flotte durch ungünstige Winde bis in jene Bay getrieben wurde. Zwei Miguelistische Fregatten, welche mit einer beträchtlichen, nach Madera bestimmten Ladung Lebensmittel und Munition den Hafen von Lissabon kaum verlassen hatten, sollen sich der Flotte Don Pedros angeschlossen haben. Einem ähnlichen Abfall sieht man bei der Landarmee Don Michaels entgegen, welchem jetzt bald die letzte Stunde schlagen wird. — Eine in Paris am 11. Juli aus Madrid bei dem Spanischen Gesandten, Grafen v. Ofalia, angelangte Stafette soll die Nachricht von der bereits erfolgten Landung Don Pedros überbracht haben. —

Niederlande.

Haag, 7. Juli. JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind gestern zu Loo von ihrer Reise nach Berlin angekommen. —

Briefe aus Amsterdam vom 9ten sagen, dort gehe das Gerücht, die letzten Vorschläge Hollands wären von der Londoner Conferenz verworfen worden. Die Staatspapiere waren in Folge dieser Nachricht gefallen. —

Brüssel, 10. Juli. Ein Courier des Französischen Kabinets ist gestern Morgen in Brüssel angekommen und hat Depeschen von größter Wichtigkeit überbracht. Man sagt, daß das Französische Ministerium von der Belgischen Regierung ihr Ultimatum hinsichtlich der Vorschläge des Königs Wilhelm verlangt hat. Auch heißt es, daß in diesen Depeschen der Regierung angerathen wird, zu Unterhandlungen ihre Zuflucht zu nehmen. Wir vernehmen, daß König Leopold die Antwort ertheilt hat, daß er keinen Vorschlägen mehr Gehör geben werde; er wisse nicht, was man mit den neuen Vorschlägen des Königs Wilhelm meine, sein Ultimatum bestehe in dem Verlangen, daß das Belgische Gebiet vor dem 20. Juli geräumt werde, wo nicht, werde er am 21. Juli zur vollständigen und regelmäßigen Belagerung Maestrichts schreiten lassen. Der Courier, welcher diese Antwort überbringen soll, ist diese Nacht um 1 Uhr abgereist. —

Seit einiger Zeit treffen wieder viele Engländer in Brüssel ein. —

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die Polizei wittert wieder Unrath. Sie hat ein Complott auf dem Korn, welches an den Julius-Festtagen ausbrechen soll. Die Regierung will sich mit noch mehr Truppen umringen, wenn gleich die Pariser Besatzung allein 20,000 Mann zählt, und eben so viele Truppen nur eine kleine Tagreise weit von Paris entfernt sind. Mehrere Regimenter sollen noch von entfernteren Garnisonen her in die Nähe der Hauptstadt verlegt werden, so daß ungefähr 60,000 M. schlagfertiger Truppen den Feierlichkeiten der großen Julius-Woche anzuwohnen, die Gelegenheit haben. — Schon haben mehrere Bankierhäuser der Hauptstadt Gesellschaften gebildet, um das Anlehen von 150 Millionen zu übernehmen. — Die Mobilisation der National-Garde wurde von der Regierung wahrscheinlich bis jetzt noch in die Länge gezogen, um das Sinken der Fonds zu verhindern. — Der Herzog von Orleans drang, wie man erfährt, seit seiner Rückkehr schon mehreremale in den König, sein Ministerium so schnell als möglich umzugestalten. Auch Lord Palmerston soll, Englischen Berichten zufolge, gegen H. Durand de Mareuil den Wunsch ausgedrückt haben, das Französische Kabinet möchte sich beeilen, aus seiner jetzigen mißlichen Stellung herauszutreten, da die Abwesenheit eines Minister-Präsidenten auch auf die diplomatischen Verhältnisse Frankreichs zu dem Auslande einen nachtheiligen Einfluß ausübe. Der Englische Minister machte dabei mit Recht darauf aufmerksam, daß die nordischen Mächte in Betreff Belgiens zu keinem festen Entschlusse zu bringen seyen, so lange die Regierung Frankreichs noch so schwach und unsicher, und so lange nicht an der Spitze des Französischen Kabinets selbst ein kräftiger Mann sey. — Der diplomatische Verkehr zwischen Paris und Wien ist gegenwärtig sehr stark. Italien ist, wie es scheint, der Gegenstand dieses häufigen Notenwechsels. — Der Kriegsminister erhielt gestern eine Botschaft von dem General von Erlon, worin ihm dieser angezeigt, daß er die 12te Militair-Division, deren Commando er an der Stelle des Generals Solignac übernahm, in befriedigendem Zustande angetroffen habe, daß aber eine wachsame Aufsicht sehr nothwendig sey. — Die Polizei des Königlichen Hauses ist jetzt vollkommen auf neuen Fuß gestellt; die 46 leeren Plätze sind wieder ausgefüllt worden. — In dem Munde eines großen nordischen Fürsten ist folgende Aeußerung nicht ohne Bedeutung: „Ich begreife es sehr leicht, sagte er kürzlich, warum die Souveraine Europa's mit Napoleon Verträge abschlossen; man sieht nicht jeden Tag einen Soldaten-Kaiser und das Beispiel kann somit nicht gefährlich werden. Aber in allen Familien gibt es jüngere Zweige; man muß zeigen, daß Familien-Usurpationen nicht gedeihen." —

Das erste Pariser Kriegsgericht hielt heute eine Sitzung, in welcher der in die Unruhen vom 5. und 6. Juni verwickelte Feldwebel Dumoulin wegen Insubordination zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. — Der Kriegsminister hat in mehreren Besatzungen militairische Spaziergänge angeordnet. Einen solchen Spaziergang machte am 8. Juli die Besatzung von Rouen unter dem Befehl des Generals Teste. — Der Befehl, die Modenesischen Flüchtlinge nach Algier überzusetzen, wurde zurückgenommen, und ihnen die Erlaubniß ertheilt, in Toulon an das Land zu steigen. — Als ein Beweis der befriedigenden Handels-Verhältnisse in Marseille wird angeführt, daß die Handelskammer dieser Stadt in dem laufenden Jahre nur einen Bankerott auszusprechen hatte. — Der Prozeß des Prevairs-Complotts wird im-

mer noch fortgesetzt und kann noch vierzehn Tage oder drei Wochen dauern. Das Bemerkenswertheste, was bis jetzt aus ihm hervorgeht, ist, daß die Angeklagten, wenigstens die bisherigen, noch meist untergeordnete Werkzeuge unbekannter Chefs sind, und daß die Polizei, ohne die Verschwörung vom 2. Februar veranlaßt zu haben, wenigstens eine wichtige Rolle darin gespielt. Unwidersprechlich haben die Untersuchungen die ausgezeichnete Rohheit (um nicht mehr zu sagen) dargethan, womit die Polizei-Agenten in der Nacht des Ausbruches die angehaltenen schuldigen oder unschuldigen Personen behandelten. Bereits haben die Tagblätter mehrere empörende Vorfälle jener Nacht angezeigt, und es bleibt über die Gewaltthätigkeit der Stadt-Sergeanten kein Zweifel mehr. Der Assisen-Präsident selbst mußte erklären, daß diejenigen Behörde-Agenten, die auf solche Weise ihren Ordnungs- und Sicherheits-Auftrag mißbrauchten, belangt werden sollten. —

Von da, 11. Juli. Mad. Adelaide, Schwester des Königs, war sehr unwohl, befindet sich aber seit gestern wieder besser. —

Der Holländische Gesandte, Hr. Fagel, und der Belgische Gesandte, Hr. Lehon, hatten gestern eine lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. —

Der „National" und der „Constitutionnel" haben gestern auf Treu und Glauben eines fremden Correspondenten eine angebliche insurrektionnelle Proklamation mitgetheilt, welche im Großherzogthum Toskana bei Veranlassung des Johannisfestes allerwärts verbreitet worden seyn soll. Wir haben gegründete Veranlassung, zu glauben, daß dies zu Paris fabrizirte Machwerk selbst nicht einmal die Reise nach Italien gemacht hat. Was ganz außer Zweifel, ist, daß die Nachrichten, welche wir aus Florenz bis zum 30. Juni erhalten haben, keinerlei Meldung, weder von einer projektirten Emeute, noch von einer Aufforderung zur Empörung thun, im Gegentheil aber anzeigen, daß daselbst die Ruhe niemals ungetrübter gewesen. —

Ein Schreiben aus Toulon vom 5ten d. meldet, daß Befehle gegeben worden, alle Rüstungen daselbst einzustellen, und fügt hinzu: „Wir sind hierüber um so mehr erstaunt, als von einer Russischen Flotte von 20 Segeln berichtet wird, die nächstdem im mittelländischen Meere erscheinen werde." —

Großbrittanien.

London, 9. Juli. Die Consols gingen heute um 2 Uhr von 85¼ auf 84¾ und 85 herunter. Man schreibt diesen Umstand starken Geldverkäufen und einem, jedoch grundlosen Gerüchte zu, daß die Regierung Truppen nach Irland geschickt habe. —

Das Unterhaus ist aufgefordert, sich am 12ten d. zu versammeln; die Mitglieder, welche sich nicht einfinden, sollen der Wache eines Huissiers übergeben werden. Diese Aufforderung hat, wie man glaubt, Bezug auf die Erklärung des Lord Althorp in Betreff Rußlands. —

Der Courier enthält einen langen Artikel über die letzten Versammlungen der Conferenz am 5ten und 6ten d. M., deren keine ein Resultat in Betreff der Belgischen Angelegenheiten zur Folge hatte. Dieser Artikel schließt, wie folgt: „Von Anfang an hatten wir unser Bedauern geäußert über das Einschreiten der Conferenz in diese Angelegenheit, indem wir überzeugt waren, daß sie zu keinem befriedigenden Resultate gelangen würde. Wir erlauben uns keine Meinung über das Benehmen des Königs von Holland, wenigstens zeigt er sich fest und konsequent. Aber gestattet wird es uns seyn, zu bemerken, daß es beklagenswerth ist, daß die Conferenz sich in Betreff ihrer Vorschläge an den König Wilhelm der Worte schließlich und unwiderruflich bedient hat, weil sie sich nicht entschließen kann, durch die Gewalt die Bedingungen zu unterstützen, die sie vorschreiben zu können glaubte." —

Don Pedro ist nun endlich am 26sten v. M., dem Courier zufolge, wirklich von Terceira abgesegelt. Vor der Abreise erließ der Kaiser eine Proklamation sowohl an die Bewohner der Azoren als an sein Heer. (S. oben Portugal.) —

Man meldet aus Corfu vom 2ten d.: „Die gesetzgebende Versammlung hat die Errichtung einer Statue von Erz zum Andenken an Sir Fred. Adams, als Zeichen der Dankbarkeit der Bewohner der Jonischen Inseln für ihren Wohlthäter, genehmigt." —

Zu Quebec und Montreal ist die Cholera mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß am 10. Juni von 80 Erkrankungsfällen 60 mit dem Tode endigten. —

Rußland.

St. Petersburg, 7. Juli. Mittelst Tagsbefehls vom 25sten v. M. haben Se. Majestät der Kaiser den Capitain-Lieutenant von der 27sten Flotten-Equipage, Graf Heyden II., zu Höchstihrem Adjutanten, mit Verbleibung im Commando der Fregatte „Bellona", ernannt. —

Nachrichten aus Reval zufolge, beehrten Se. Kaiserl. Majestät am 24sten v. M. ganz unerwartet diese Stadt mit Ihrer Gegenwart. Auf dem Dampfschiff „Ischora" hatten Se. Majestät die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra Nikolajewna auf ihrer Seereise ins Bad nach Reval begleitet. Die Gegenwart der Großfürstinnen hat eine große Menge von Badegästen dorthin gezogen. —

Der Staatsrath und Ritter Peter Jermoloff, Vater des berühmten Generals gleiches Namens, ist am 4ten v. M. in Orel mit Tode abgegangen. —

Aus Helsingfors wird gemeldet, daß am 1sten d. M. daselbst das neue Universitätsgebäude inaugurirt wurde, welches für die von Abo hierher verlegte „Kaiserliche Alexanders-Universität in Finnland" erbaut worden ist.

Nach Berichten des Russischen General-Consuls in Dänemark, hat sich die während des Monats Mai aus Rußland nach Dänemark eingeführte Quantität Getreide auf 11,757 Tonnen belaufen, dessenungeachtet sind die Dänischen Magazine noch nicht gefüllt, und man glaubt, daß

die Ankäufe aus Rußland noch 2 Monate lang dauern werden. —

Libau, 5. Juli. Se. Majestät der König von Großbrittanien und Hannover haben den hiesigen Kaufmann Ulrich aus Ostfriedland zum Consul für Liebau und Kurland zu ernennen geruht. —

Polen.

Warschau, 11. Juli. In diesen Tagen langten die Generale Fensch und Ozarowski und die Grafen Wladislaus Tarnowski und Franz Soltyk hier an. —

Miscelle.

(Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.) Der St. Simonismus ist, wie auch Bretschneider in seiner Abhandlung darüber bemerkt hat, ein Beweis, wie tief wahre Religiösität und verständiger Bibelglaube in Frankreich gesunken und alles auf's Materielle, auf Erwerb und Genuß dort reducirt ist. — Die Juden durften einst das heilige Tetragrammaton, das Wort Jehova, nicht aussprechen, um der Hochheiligkeit willen. Jetzt scheut man sich in Frankreich, das Wort Gott auszusprechen. Es ist ein greller Mißton im Tone der feinen Welt. Selbst die Journale und Tageblätter hüten sich, das Wort nur anzurühren. Ein talentvoller junger Schriftsteller hatte bei Gelegenheit der anfangs so furchtbaren Cholera in Paris einen Aufsatz voll Ernst und Hinweisung auf das, was noth thut, mit Beziehung auf Gott und Vorsehung, geschrieben und wollte ihn im Journal des Debats, dem er Beiträge liefert, abgedruckt wissen. Aber der Hauptredacteur gab ihn zurück und sagte: „Ihre Arbeit ist vortrefflich. Wir stimmen ganz damit überein; aber wir wagen nicht, ihn aufzunehmen; er würde unserm Journale Schaden thun; on nous traiterait de bigots et de capucins." Im Protestanten (Nr. 30), wo von der Begräbnißfeier des großen Cuvier, dieser Stütze des Protestantismus in Frankreich, die Rede ist, wird bemerkt, daß unter den 8 Reden an Cuviers Grabe, nach der Einsegnung von den Pastoren Marron und Göpp, von Cuviers Collegen im Nationalinstitut drei, Villemain, Dumeril und Geoffroy St.-Hilaire, sogar das Wort Gott in ihren Reden ausgesprochen hätten!! —

(Lebensskizze) Hätten zu den Zeiten des Thomasius seine Gegner, gleich denen des Johannes Huß, eine strenge Censur zu verwalten gehabt, dann säße wahrscheinlich der Teufel selbst noch jetzt auf seinem Throne. Auch Hexen und Teufelsbanner, Vorgeschichten und Gespenster, Wahrsager und Zauberer aller Art dürften ebenfalls theilnehmende Vertheidiger ihrer wohlerworbenen Rechte gefunden haben. Daß uns alsdann manche Begebenheiten in der Welt und manche Erscheinungen in der Natur noch eben so wundervoll ergreifen oder ängstigen würden, als unserere Vorältern oder unsere in Portugal, Spanien u. s. w. noch lebenden Zeitgenossen, dies ist keinem Zweifel unterworfen. Dagegen gedeiht das Fortschreiten zur richtigen Erkenntniß der Welt, der Menschen und seines eigenen Ichs überall, wo die reine Anschauung der Natur von keinem fremden Gängelbande zurückgehalten oder irre geführt wird, und wo der gesunde Menschenverstand kein Auto da Fé zu fürchten hat. —

Zweisylbige Charade.

Dürstend nach der ersten Sylbe,
Sucht der müde Wandrer mich;
Wenn der Schweiß bedeckt die Hülle,
Fühlt er sich gestärkt durch mich. —
Nimm mich hin, — Gott will es haben,
Doch beobacht auch das Ziel;
Sonst wirst Du dich — statt zu laben,
Setzen als der Ersten Spiel. —
Mein Zweites ist der Leib des Ersten
Ich schütze und erhalt es auch;
Und doch muß ich mit Jammer dersten,
Wenn nicht zur Hülfe kommt Herr Schlauch. —
Das Ganze findest Du vom Holze,
Am größten doch in Baden weit,
Die Ursach' war Bischoff Heinrichs Stolze,
Doch weit mehr aber Konrads Ehrlichkeit. —

G — t h. T...t.r.

Auflösung des Palindroms in Nr. 434 d. Zeitung.
Regen Neger.

Anzeigen.

Das dießjährige Haupt-, Scheiben- und Sternschießen nimmt den 9. August d. Js. seinen Anfang, welches wir Freunden dieses Vergnügens ergebenst bekannt machen und zu dieser Theilnahme höflichst einladen.

Sct. Georgen, den 18. Juli 1832.

Die Schützen-Direction.
Weigel. Rupprecht.

Aechtes Eau de Cologne.

Eau de Cologne, das Feinste und Vortrefflichste, was in der Art zu erzeugen ist, auch beste Bischof-Essenz von frischen Pommeranzen, zu haben bei

J. Samelson.

(Dank. Den vielen verehrten Gönnern und Freunden, die sich während meines vier Wochen langen Krankseyns so fleißig und theilnehmend nach meinem Befinden erkundigt haben, statte ich hiermit für ihre Güte den empfundensten Dank ab, mich ihrer fernern Gewogenheit und Liebe zugleich bestens empfehlend. Bayreuth, am 14. Juli 1832.

Dr. Degen.

Ein Quartier über 2 Stiegen, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, wovon 3 tapezirt sind und die schönste Aussicht haben, dann aus 1 Küche, Bodenkammer, Holzlege, Waschhaus u. s. w., ist von Martini an zu vermiethen. Das Nähere kann bei Hrn. Bauvogt Hildebrandt erfragt werden.

In der Maximiliansstraße beim Kupferschmied Kübel ist auf Martini die obere Etage zu vermiethen.

Am 22sten d. Mts geht eine leere Chaise nach Ansbach. Das Nähere bei Dehn, in der Opernstraße Nr. 181.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 143. 20. Juli 1832.

Deutschland.

..Frankfurt, 10. Juni. Schon gestern Nachmittags zirkulirten einige Abdrücke des 22sten diesjährigen Bundestags-Protokolls. Alle Partheien sind hier in großer Bewegung. Beinahe einstimmig, selbst unter den Papiermännern, spricht sich die Meinung dahin aus, daß dieses Protokoll von ungeheuern aber glücklichen Folgen für Deutschland seyn müsse. Als schlagendste Momente in den Bundesbeschlüssen treten folgende hervor: 1) Erklärung des Bundestags, daß die einzelnen Regierungen in keinem Falle solchen Anträgen und Wünschen ihrer Stände zu genügen haben, die in irgend einer Weise mit der Bundesverfassung oder mit der Würde des Bundes im Widerspruch stehen. 2) Beschränkung des wichtigsten ständischen Rechts, des Rechts der Steuerverwilligung und Steuerverweigerung. Der Bundestag geht von der (Hegel'schen) Ansicht aus, da die Abgabenleistung zum Bestande der einzelnen Staaten und sonach auch zum Bestande des Deutschen Bundes, welchen diese Staaten bilden, nothwendig sey, so dürfen die Mittel zur Erfüllung der Bundeszwecke von dem Willen der Abgeordneten des Volks nicht abhängig gemacht werden. Insbesondere sollen die Stände, um einzelne Anträge durchzusetzen, zur Verweigerung der Steuern nicht befugt seyn. Durch diese Bestimmung würden also die Abgeordneten in den konstitutionellen Staaten (wie nicht anders als billig, seit den Vorgängen des vorigen Jahres) etwa auf denselben Punkt zurückgeführt, auf welchem in Oesterreich die Postulatenlandtage und in Preußen die bloß berathenden Provinzialstände stehen. 3) Niedersetzung einer ständigen Bundes-Commission zur Beaufsichtigung und Bewachung aller ständischen Verhandlungen. (Die Journalisten und Schreier werden also keinen Hinterhalt mehr bei den ständischen Versammlungen haben.) 4) Bereithaltung Oesterreichischer und Preußischer Militairgewalt, um den Beschlüssen des Bundes Kraft zu geben. 5) Aussicht auf ein allgemeines Bundespreßgesetz, bis zu dessen Erlaß die Carlsbader Beschlüsse für alle Bundesstaaten ohne Ausnahme von Neuem bestätigt worden sind. —

Kassel, 12. Juli. Ein vormaliger, in seinen ökonomischen Verhältnissen zurückgekommener Bankier aus Berlin, der sich schon geraume Zeit hier aufhält, hat unsern Ständen das sonderbare Anerbieten der Entdeckung eines finanziellen Geheimnisses für 40,000 Thlr. gemacht, wodurch uns urplötzlich zur Verfügung über eine Million und nach Belieben noch mehr Thaler verholfen werden soll, ohne nöthig zu haben, zu neuen Steuern oder Anleihen Zuflucht zu nehmen. Solchergestalt will er uns aus aller Finanz-Verlegenheit retten, um das große Defizit zu decken. Wirklich ist ein ständischer Ausschuß mit der Prüfung dieses Entwurfs beschäftigt. Den Mitgliedern desselben hat natürlich das Geheimniß mitgetheilt werden müssen, um sie in den Stand zu setzen, einen Antrag bei den Ständen zu stellen. Um sich indessen sicher zu stellen, ist von dem Urheber des Plans bei dessen Mittheilung zur Bedingung gemacht worden, daß, falls derselbe nicht angenommen würde, die Stände und die Regierung sich verbindlich machen, denselben Plan binnen drei Jahren nicht in Ausführung zu bringen. Der eigentliche Urheber des Plans stellte sich bei der ganzen Sache in den Hintergrund, und der als Vertheidiger der Westphälischen Domänenkäufer bekannte und gegenwärtig hier sich aufhaltende Dr. Schreiber gab seinen Namen zu der Sache her. Obgleich Alle, welche von dem Plan unterrichtet wurden, das Versprechen der größten Geheimhaltung gegeben hatten, so verlautete doch bald Manches davon im Publikum. Man weis jetzt, daß der ganze Plan in der Creirung eines Papiergeldes besteht, fundirt auf das Kurhessische Staatsvermögen, dessen Cours nicht blos in dem Hessischen, sondern auch in dem Preußischen durch mancherlei Vortheile, die mit demselben verknüpft werden, gesichert werden soll. Das durch Ausgabe von Papiergeld in der Staatskasse ersparte baare Geld soll dann auf Zinsen ausgeliehen werden, so daß in 20 Jahren an Zinsen so viel gewonnen wird, als das Kapital beträgt, und das Papiergeld ohne Opfer für die Staatskasse wieder eingelöst werden kann, und in 22 Jahren auch noch das verlangte Honorar von 40,000 Thalern obendrein, wenn Papiergeld zum Betrag von 1 Million Thaler ausgegeben worden ist. Man muß sich darüber wundern, daß dieser Plan bei manchen Mitgliedern der Stände nicht geringen Beifall gefunden hat. Vielen erscheint derselbe überaus plausibel, und sie versprechen sich von dessen Ausführung goldene Berge. — Es hat sich bei der Untersuchung des Staatsgrund-Etats durch Vergleichung der Ausgaben mit den Einnahmen ergeben, daß 1,700,000 Thlr. mehr verausgabt als eingenommen worden sind, und man hat, um dieses große Defizit zu decken, eine Anleihe von 1½ Million Thlr. bei dem Staatsschatz in Vorschlag gebracht. Die Stände selbst haben durch allzugroße Freigebigkeit bei ihren Verwilligungen, durch Erhöhung der Besoldungen fast aller Classen der Staatsbeamten, und Aufhebung mancher öffentlichen Abgaben, zur Vermehrung des am Schlusse des Landtags sich offenbarenden Defizits beigetragen. Viel Schuld tragen indessen auch besonders die Minister der Finanzen und des Kriegs, indem sie, ohne die Anempfehlungen zur Sparsamkeit von den Ständen im Mindesten zu beachten, in ihren Ausgaben gar keine Gränzen ge-

Digitized by Google

kannt zu haben scheinen. Da Beide begütert sind, so scheinen die Stände damit umzugehen, Herrn v. Motz sowohl, als den General v. Heßberg mit ihrem Privat-Vermögen für die Summen in Anspruch nehmen zu wollen, womit sie den Etat überschritten haben. — Der Vorstand des Ministeriums des Innern und der Justiz scheint von dem Inhalte der zu erwartenden und jetzt erschienenen Bundestags-Beschlüsse lange im Voraus unterrichtet gewesen zu seyn, und gestützt auf diese die erst vor einigen Tagen öffentlich bekannt gemachten Verfügungen wegen des Verbots von Volks-Versammlungen und Vereinen zu allgemeinen politischen Zwecken, so wie auch des Tragens Deutscher Kokarden erlassen zu haben. Denn der Ministerial-Beschluß ist schon vom vorigen Monat datirt, und war schon früher den Behörden in den Provinzen zur Nachachtung mitgetheilt worden. Daher ist es zu erklären, daß in Wetter bei Marburg die auf den 2. Juli angekündigte Volksversammlung durch Dazwischenkunft des Kreisamtes vereitelt wurde. So beabsichtigte man auch in Fulda den 24. Juli, den Geburtstag des Kurfürsten, durch ein großes Volksfest zu feiern; aber kaum wurde der Regierungs-Direktor v. Hanstein und der Polizei-Direktor Scheffer dieß Vorhaben gewahr, als sie es hintertrieben. Hr. Hassenpflug scheint daher wegen der Verantwortlichkeit, die er sich durch die von den Ständen für konstitutionswidrig angesehenen Verordnungen ausgesetzt hat, eben nicht besorgt zu seyn. —

Niederlande.

Brüssel, 12. Juli. Der Kriegsminister betreibt unsere Rüstungen mit großer Thätigkeit. Es sind bereits 15,000 Mann von den 30,000, deren Aushebung die Kammer genehmigt hat, einberufen worden. Alle Cavallerieregimenter, welche aus sechs Schwadronen bestehen, und die Guiden, welche zwei Schwadronen haben, sollen noch um eine Schwadron und die Infanterieregimenter sämmtlich noch um ein Bataillon verstärkt werden.

Die Gemahlin des Grafen Heinrich von Merode ist zur ersten Ehrendame unserer künftigen Königin ernannt worden.

In der Repräsentantenkammer drang Hr. Osy darauf, daß das Ministerium der Kammer über die letzten diplomatischen Verhandlungen Aufklärung gebe. Es scheint, daß morgen dieser Aufforderung Genüge geleistet werden wird. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird eine große Anzahl diplomatischer Aktenstücke vorlegen, unter andern auch die Note, welcher der General Goblet unter'm 20. Juni der Conferenz übergeben hat, und in welcher auf die Räumung des Gebiets und Vergütung der Kosten für die Erhaltung der Armee auf dem Kriegsfuße gedrungen wird. —

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Seit den Junius-Vorfällen wird die Regierung stets von der Besorgniß geplagt, die beiden damals handelnden Partheien möchten bei der ersten besten Veranlassung wieder den Schild erheben. Die Polizei hat daher Tag und Nacht keine Ruhe, besonders seitdem sich die Angebereien in den letzten Tagen so sehr vermehrt haben. So will sie unter anderem wissen, daß in der verflossenen Nacht von Republikanern und Carlisten Winkelversammlungen in mehreren Stadtvierteln gehalten wurden. Da die Regierung, vielleicht nicht ohne Bedauern, die durch den Belagerungszustand in ihre Hände gegebene Gewalt verloren hat und jetzt an die Civilbehörden sich zu wenden genöthigt sieht, so hat sie dagegen die Anzahl der Polizei-Agenten sehr beträchtlich vermehrt. Seit langer Zeit war die Präfektur nicht so belebt, wie eben jetzt. Das Corps der Stadtsergeanten bildet beinahe eine kleine Armee, da es seit den Juniustagen um ein Drittel vermehrt wurde. Auch mit Linientruppen ist Paris und die Umgegend sehr reichlich versehen. Die Nationalgardisten hat man gebeten, so viel als möglich im Bereich ihrer Distrikte zu bleiben, um im Nothfall sogleich bei der Hand zu seyn. Der 14te d. M. ist besonders für die Polizei ein Tag der Besorgniß, da er nicht nur der Jahrestag der Einnahme der Bastille, sondern auch der Vortag des St. Heinrichsfestes ist. Sie glaubt, beide Partheien, für welche diese Tage Bedeutung haben, werden sich gegenseitig einander näher kommen, um auf den 14ten Abends und die darauf folgende Nacht wieder einen Aufruhr zu organisiren. Wir glauben kaum mehr an etwas Aehnliches. Die Republikaner können sich nicht mehr herauswagen, da sie sich im Junius schon überzeugen mußten, daß die Nation sie gänzlich verläugnet, oder wie sie selbst sagen, daß der Augenblick zur siegreichen Einführung der Republik noch nicht erschienen sey. Die Carlisten sind zwar Tollhäusler genug, um nach so vielen Schlappen, die sie erhielten, doch noch einmal ihr Haupt zu erheben; aber ihre Sache ist zu verhaßt, als daß nur von ferne ein günstiger Erfolg ihrer Umtriebe zu befürchten wäre. — Gestern Abend war eine Zusammenkunft von 12 bis 15 Abgeordneten der Opposition bei Herrn Lafitte. Die Probe-Nummern des neuen Journals: „Le bon sens" wurden einer Kritik unterworfen. Die Meinungen waren getheilt, doch war man ziemlich allgemein der Ansicht, daß das fragliche Journal sich stark genug ausspreche. Die erste Nummer hatte die HH. Odilon-Barrot und Cauchois-le-Maire (früher Haupt-Redakteur des Constitutionnel) zu Verfassern. — Drei Offiziere der alten Armee wurden gestern wegen politischer Vergehen verhaftet. — Im Ministerium des Innern arbeitet man an einem durchgreifenden Präfekten-Wechsel. — Gestern hat sich wieder ein Napoleonischer Spuckgeist in der Gestalt eines Bataillons-Chefs der Artillerie, der einige Aehnlichkeit mit dem großen Capitain haben will, in den Straßen von Paris herumgetrieben. Die ihn begleitende Menge wuchs allmählig so sehr an, daß „der Esel in der Löwenhaut" sich endlich genöthigt sah, in eine Bude sich zu flüchten. —

Großbrittanien.

London, 10. Juli. Consols 85¼. —

Der Courier berichtet, wegen des Zustandes von Irland habe es die Regierung für räthlich erachtet, bedeu-

Digitized by Google

tende Streitkräfte nach dieser Insel zu senden, und demzufolge hätten das 14te, 85ste, 90ste und 91ste Regiment Befehl erhalten, dahin abzugehen. Das 80ste Reg. ist neulich erst nach Irland aufgebrochen, und gegenwärtig steht noch ein Bataillon der Garden im Begriff, nach Dublin zu marschiren. — Der unruhige Zustand Irlands ist hauptsächlich durch die Zehntangelegenheit veranlaßt, und wird durch die fortwährenden öffentlichen Volksversammlungen genährt. —

Nach den Times hat die Conferenz hinsichtlich Hollands zwar noch keinen bestimmten Beschluß gefaßt, allein so viel ist gewiß, daß man die Vorschläge des Königs der Niederlande in Erwägung gezogen hat und auf der Räumung Antwerpens nicht beharren wird. —

Der Albion meldet aus Yarmouth vom 9ten d.: „Eine Flotte von Kriegsschiffen, bestehend aus 8 Linienschiffen, 4 Fregatten und 2 Kutters ging diesen Morgen mit günstigem Winde an der Küste vorbei; man vermuthet, sie sey nach Helvoetsluis bestimmt." —

Der Courier theilt nach offiziellen Depeschen Nachrichten über Don Pedro's Expedition mit. Am 30sten v. M. segelte dieselbe in Masse im 38° der Breite und 22° der Länge. Das Geschwader hofft, am 6ten d. auf der Portugiesischen Küste zu seyn. Eine Brittische Fregatte, mit Admiral Sir T. Troubridge kam am 27sten bei St. Michael in 6 Tagen von Lissabon unter dem unterstellten Verwand an, die Ursache des Aufschubs der Abfahrt der Expedition zu erkunden, und segelte mit derselben nach Portugal zurück. Man versichert, dieselbe habe für Don Pedro günstige Nachrichten aus Lissabon gebracht, über deren Inhalt nichts weiter bekannt wurde. Die Fregatte verließ die Expedition am 30sten und segelte nach dem Tajo, um dem Admiral der daselbst stationirten Brittischen Flotte ihre Ankunft zu berichten. —

Die Times sagen: „Wie man vernimmt, wird, sobald Don Pedro in Portugal gelandet ist, und in irgend einem Theile des Landes eine Regierung eingeführt hat, diese Regierung alsbald von England als die Regierung de facto von Donna Maria anerkannt werden. Der Rechtsgrund dieser Prinzessin auf den Portugiesischen Thron ist stets anerkannt und nur von Don Miguel und seinen Anhängern bestritten worden." —

Der Courier versichert, in Betreff der Griechischen Angelegenheiten werde unter Garantie der drei Mächte zusammen ein Anlehen von 2,400,000 Pf. St. eröffnet werden, um den neuen König Otto in Griechenland einzuführen. Die Regentschaft werde sofort nach Griechenland abgehen, um den Gesammtvertrag in Wirksamkeit zu setzen.

Der Courier hat Briefe aus Tampico vom 10. Mai, wonach General Teran mit den Gouvernementstruppen eine Meile von der Stadt entfernt stand. Man erwartete, daß er, ohne Widerstand zu finden, einrücken würde. (Das neueste Journal du Havre meldet, die Armee Calderon's, welche unter den Mauern von Veracruz stand, habe in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai die Belagerung aufgehoben und sey in Eilmärschen nach dem Innern abgezogen.) —

Türkei.

Constantinopel, 23. Juni. Der Moniteur Ottoman meldet den Fall von St. Jean d'Acre in folgender Weise: „Am 27. Mai ergab sich die Festung St. Jean d'Acre, zu Wasser und zu Lande belagert und von einer sehr geschwächten Garnison vertheidigt, den Anstrengungen Ibrahim Paschas, der sie, nachdem er Verstärkungen erhalten, Tag und Nacht bombardirte. Abdullah Paschas Intendant verlor dabei das Leben. Abdullah und sein Gefolge wurden als Kriegsgefangene nach Egipten abgeführt. — Seitdem Mehemet Ali diesen Krieg begonnen hat, hörte er nie auf, zu wiederholen, daß derselbe weiter nichts zum Zwecke habe, als ihm eine glänzende Genugthuung von Seiten des Statthalters von St. Jean d'Acre zu verschaffen, und daß seine Bestrebungen blos gegen die Person dieses Paschas gerichtet seyen. Durch solche List gelang es Ibrahim Pascha in der ersten Zeit, sich in Syrien festzusetzen, indem er die Bevölkerung und die wenigen Truppen, welche sich in dieser Provinz befanden, zu täuschen wußte. Wenn Mehemet Ali's Erklärungen in einigen Gemüthern noch Zweifel über seine weiteren Absichten zurücklassen konnten, so muß sein jetziges Benehmen sie beseitigen. Abdullah ist in seiner Gewalt und seine Rache also befriedigt. Hierauf beschränkte sich, so sagte er, sein Benehmen. „Warum hält er denn jetzt seine Truppen noch länger in Syrien zurück und führt den Krieg gegen die von der Regierung eingesetzten Chefs weiter fort? Es liegt am Tage; die schändlichste und unseligste Empörung ist offenkundig. Mehemet Ali will die Erfüllung seiner ehrgeizigen Pläne durch die Verwüstungen des Bürgerkrieges herbeiführen. Die Gesetze und das von ihren Organen ausgesprochene Urtheil werden vollstreckt werden. Der Beistand des Höchsten wird das Schwert leiten, welches gegen die verbrecherischen Urheber der Anarchie erhoben ward, und bald werden die durch ihre Schandthaten beschmutzten und verwüsteten heiligen Stätten von ihnen befreit seyn. Die letzten Berichte des Feldmarschalls Hussein Pascha an die Regierung melden, daß die Avantgarden-Brigade Bekir Pascha's, mit der sich die unter dem Commando des Statthalters von Silistria, Mehemet Pascha, befindlichen Truppen vereinigt haben, ihren Marsch nach Hamah angetreten hat. Die folgenden Brigaden, unter den Befehlen des Divisions-Generals Mehemet Pascha, werden Antiochia besetzen und das Gros der Armee, welches von Konjah abmarschirt ist, beschleunigt seinen Marsch, um auf den Kriegsschauplatz zu gelangen, von dem man mit nächstem wichtige Nachrichten erwartet." —

Miscellen.

(Theater-Notiz.) Seit dem Anfange dieses Monats hat uns unsere Theater-Gesellschaft auf einige Zeit verlassen und ist nach Hof abgegangen, um dort Vorstellungen zu ge-

Digitized by Google

ben. — Im zweiten Abonnement giengen einige neue gut gewählte Schauspiele über die Bühne, als: Schloß Greifenstein und der Scharfrichter von Amsterdam. Beide wurden gut executirt. Im ersten glänzte besonders Demoiselle Gneib als Gräfin Agnes; sie hatte diese schwierige Rolle in allen ihren Richtungen aufgefaßt und meisterhaft dargestellt. Hr. Börger, als erster Liebhaber bei der Gesellschaft engagirt, spielte den Grafen von Greifenstein brav. Weniger befriedigte Herr Peters als Graf v. Feletri. — Das Stück, der Scharfrichter von Amsterdam, welches als Benefiz für Herrn Molkau gegeben wurde, war sehr wenig besucht. In der Titelrolle rechtfertigte Herr Molkau seinen Ruf als recht guter Schauspieler. — Unter den Lustspielen wurde besonders „Gut Sternberg oder Numero 25,001" von Frau von Weißenthurn, von dem Publikum mit Beifall aufgenommen. Es war ein gutes, verständiges Lustspiel. Jede Scene, jeder Moment war von zweckmäßiger Wirkung in Bezug auf das Ganze, die günstige Aufnahme von Seiten des Publikums war doppelt erfreulich, weil sie einem guten Stücke und einem herrlichen Spiele galt. Die Darstellung war höchst gelungen; besonders Herr Börger, als Bolzheim, Herr Schemmer, erster Baritonist der Gesellschaft, als Gruben, und Herr Stein als Barnabas Kübel, bewährten ihre komische Kraft, die stets das gehörige Maas hielt und innerhalb der Gränzen der Wahrheit bleibend, nie übertrieb. Sonst zeichneten sich durch wirksames Spiel aus: Madame Maurer als Barbara Tröstegott, Herr Molkau als Johann Ehrenfest und Demoiselle Hanff als Rose. — (Von den Opern und Dramen demnächst das Nähere.) —

(Aphorismen.) Verirrungen des Genie's — ein falscher Ausdruck! das Genie kann nicht irren, der Irrthum hat ein- für allemal seinen Ursprung im Verstande. — Es ist leichter das Herz, als den Charakter zu ändern; und deßhalb leichter den Stolz als die Eitelkeit zu heilen. — Die Fehler, die man am schwersten verzeiht, sind die, welche man selbst an sich trägt. Es hat etwas Bequemes, sich an Andern zu strafen. — Das Gesetzmäßige ist das Werk des Menschen, das Legitime ist es nicht; daher kommt es, daß die Parthei, welche den Ursprung der Macht ausschließend im Menschen sucht, sich dem einen geduldig unterwirft, und das andere verabscheut. —

Bekanntmachung.

Thurnau, den 14. Juli 1832.

Durch eine Estaffette aus München traf gestern Morgens um 5 Uhr die höchst erfreuliche Nachricht dahier ein, daß unsere erlauchte Frau Gräfin, Henriette Louise von Giech, geborne Freyin vom und zum Stein, Gemahlin des Familienhauptes unseres hochverehrten Grafenhauses, des Grafen und Herrn Herrmann von Giech, Erlaucht, am 11ten dieses Monats, Abends 7 Uhr, zu München von einem gesunden Erbgrafen glücklich entbunden worden sey.

Dahier verkündigten Canonensalven sogleich das frohe Ereigniß und schnell war solches auch in den Dorfgemeinden bekannt.

Die innigste Theilnahme an demselben sprach sich allenthalben aus. Alles vereinigte sich zur Feier des Tages, und diese Feier, begleitet von Liebe, Einigkeit, Frohsinn und Ordnung, gewährte das schöne Bild eines wahren Volksfestes.

Gott erhalte unser Grafenhaus und das bestehende schöne Band von Liebe und Vertrauen zwischen demselben und den Bewohnern.

Bereits freuen sich diese, das geliebte, erlauchte Grafenpaar, welches nach dem Ende der Ständeversammlung, aus nothwendiger Vorsicht, die Entbindung der erlauchten Frau Gräfin in München abwartete, um bald mit dem neugebornen Erbgrafen dahier empfangen und beglückwünschen zu können.

Die Vorsteher des Marktes Thurnau.

Todes-Anzeige.

Am 10ten d. starb dahier in Schönbrunn unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Anna Margaretha, hinterlassene Wittwe des Fürstl. Schönburgischen Amts-Inspektors, Herrn Johann Gottfried Klöter, geborne Frank, im 75sten Lebensjahre, an Entkräftung. Bei ihrem Tode fließt nicht die Thräne hülfloser Verlassenheit, da sie in einem solchen Alter starb, aber die Thräne der Betrübniß, daß so viel Großes und Schönes mit ihr unter die Erde ging, und die des Schmerzes der Trennung, der zwar nicht trostlos, aber natürlich ist. — Lieben Freunden und Verwandten widmen wir diese schuldige Anzeige und verbitten uns zugleich in aller guten Meinung und Voraussetzung die Bezeugung Ihrer Theilnahme. Bayreuth, Schönbrunn, Schwarzenbach an der Saale, Weißenstadt, den 15. Juli 1832.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

So Jemand ohne mein Wissen, auf meinen Namen borgen, Verträge in Aemtern oder bei Kaufleuten abschließen sollte, wenn nicht meine eigenhändige Namensunterschrift folgt, so bin ich kein Bezahler.

Thurnau, den 20. Juni 1832.

Georg Heinrich Feyhelm.

Mittwoch den 25. Juli ist Kirchweih zu Gold-Kronach und Ball bei Unterzeichnetem, wozu er unter Versicherung reeller Bedienung höflichst einladet.

Georg Gewiner, Gastwirth.

6000 fl. werden auf erste Hypothek zum diesigen Stadtbezirk zu 4 pr. Ct. aufzunehmen gesucht und Näheres bei A. Sulbeck, Nr. 123, der Stadtkirche gegenüber.

Ein Garten, nebst Gärtnerswohnung, Viehstall ꝛc., ist zu Lichtmeß 1833 zu verpachten und das Nähere E. Nr. 480 in der Jägerstraße parterre zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 144. 22. Juli 1832.

Niederlande.

Brüssel, 12. Juli. Es ist nun ganz bestimmt, daß die Vermählung des Königs in der ersten Hälfte des August-Monats Statt haben wird, obgleich der Ort, wo die Feierlichkeit begangen werden soll, noch nicht bezeichnet ist. Der König der Franzosen wünscht, um sie mit majestätischem Pomp vollzogen zu sehen, daß man sich für Paris einige; die künftige Königin, heißt es indessen, zöge Compiegne vor. Die Königin wird durchaus keine Hofdame von Frankreich mit nach Belgien bringen; die hier bereits ernannten Ehrendamen, die Gräfinen v. Merode, v. Aerschot, Woulmont und Ribaucour, werden sie an der Gränze empfangen. Man verdoppelt die Thätigkeit in dem Theil des Pallastes, den die neue Königin beziehen will, und versichert, daß der König mit dem Eifer und dem Geschmack des Grafen v. Aerschot, der mit der ganzen innern Einrichtung beauftragt ist, sehr zufrieden sey. —

Der Courier aus Paris, der dem König Depeschen überbracht haben soll, worin Ludwig Philipp den König Leopold um sein Ultimatum anfrüge, ist zwar angekommen, doch waren seine Depeschen ganz andern Inhaltes, als was die Journale verbreitet haben. Er überbrachte ein Schreiben von der Russischen Gesandtschaft in Paris, worin es heißen soll, der Kaiser von Rußland habe erklärt, er wolle unter keiner Bedingung Holland unterstützen! Was das Ultimatum betrifft, das, wie so viele andere Nachrichten unserer Journale, nichts als ein Phantasiestück leerer Redactionsträumereien ist, so giebt es meines Erachtens nichts widersinnigeres, als diese Erfindung. Welches Ultimatum verlangt der König der Franzosen noch von Leopold? Hat er sich noch nicht deutlich genug erklärt, daß er außerhalb der 24 Artikel nichts weiter kenne und kennen wolle? Ludwig Philipp kennt den festen Karakter Leopolds zu gut, als daß er glauben könnte, das neue Projekt von Holland würde ihn in seinem einmal festen Entschluß zum Schwanken bringen. Die Instruktionen des Generals Goblet, die derselbe mit der genauesten Pünktlichkeit befolgt, und die dem König der Franzosen auch kein Geheimniß seyn mögen, sind nicht von der Art, daß man ein bereits festgestelltes Ultimatum von Seiten Leopolds noch bezweifeln dürfte! —

Die Kammer bestürmt mit großem Eifer den Minister von Meulenaere, die Verhandlungen der Regierung in aller Klarheit aufzudecken. Wir wollen hier nicht untersuchen, in wie fern die Kammer Unrecht hat, irgend mißtrauisch gegen den Minister sich zu zeigen, so wenig wie wir behaupten wollen, daß die Verhandlungen durch den Geist des Ministers eine vortheilhafte Wendung angenommen; gewiß ist, daß unvollendete Verhandlungen nicht der Ungeschicklichkeit gewisser Journalisten überliefert werden sollten, die nur zu sehr gewöhnt sind, selbst das Klare zu entstellen. Die Prorogation der Kammer, die dieser Tage zu erwarten ist, muß dem Minister sehr wünschenswerth kommen, da er dadurch den Fragen der Neugier entgeht, die er doch nur halb und nicht ohne Gefahr befriedigen könnte. —

Die Installirung des Leopoldordens, wie alle dem ähnliche Feierlichkeiten, sind bis zur Vermählungsfeier hinausgeschoben. Schon werden überall Pläne gemacht, wie dieses Nationalfest gehörig begangen werden kann, und gewiß wird jeder dabei wetteifern, dem Könige Liebe und Verehrung zu zeigen, welche derselbe, selbst nach dem Ausspruch der Orangisten, verdient und die täglich weiter um sich greift. Nicht allein in der Armee, sondern auch bei den Landleuten u. s. w., wird keine feierliche Zusammenkunft anders als durch einen Toast auf das lange Leben des Königs eröffnet. —

Von da, 13. Juli. Der General Niellon ist mit Herrn K. Brouckere nach Paris abgereist. Vor seiner Abreise hatte er eine Audienz beim Könige. Er wird am 25sten wieder zurückerwartet. —

Der König hat befohlen, daß die 30,000 Mann, welche die Reservearmee bilden, in gleichen Theilen in die 12 Infanterie-Regimenter vertheilt und das 8te Bataillon dieser Regimenter bilden sollen. —

Repräsentantenkammer. — Herr v. Meulenaere hat im geheimen Comité die diplomatischen Verhandlungen entwickelt, welche seit dem Beitritt Rußlands zum Traktat vom 15. November stattgefunden haben. Es wird darin berichtet, wie der General Goblet gleich bei seiner Ankunft in London eine den Wünschen der Kammer entsprechende Note der Conferenz überreicht, und durch eine zweite vom Juni die Bevollmächtigten überzeugt habe, wie es der unabänderliche Wille des Königs sey, weder direkt noch indirekt in Unterhandlungen mit Holland zu treten, ehe nicht die, keiner Abänderung fähigen Clauseln erfüllt wären. Eine dritte Note des Generals vom 29. Juni wurde durch das Schweigen Hollands veranlaßt, und zeigte der Conferenz den festen Entschluß der Regierung an, von dem Holland zu zahlenden Schuldenantheil 3 Millionen Gulden für jeden Monat anzuhalten, den uns vom 1. Januar ab die Politik Hollands, unter Waffen zu bleiben, gezwungen habe. Dieselbe Note fordert die Conferenz auf, die Art der unerläßlichen Zwangsmittel festzustellen. Unsere Agenten in London und Paris haben ihren Instruktionen gemäß gehandelt, und noch bei einer neuen Gelegenheit ist General Goblet unsern Absichten sogar zuvorgekom-

Digitized by Google

ment; denn als von einigen Insinuationen der Conferenz die Rede war, wonach der Traktat vom November vor der Vollstreckung erst noch modificirt werden möchte, hat unser Bevollmächtigte jede Mittheilung in diesem Sinne abgelehnt. Die förmlichen Befehle, welche er später erhalten, haben ihn in diesem Verfahren bestärkt, und ihm seinen weitern Weg vorgezeichnet. Da uns die 24 Artikel aufgedrungen wurden, so haben wir jetzt auch das Recht, auf deren Vollstreckung zu dringen, denn in keiner Hinsicht wird der König sich von der durch die Adressen der Kammern festgestellten Linie entfernen. Frankreich, das einen Augenblick diese Absicht verkannte, hat es für möglich gehalten, daß die letzten Vorschläge Hollands angenommen werden könnten. Die Depeschen, welche wir kürzlich abgeschickt haben, werden es jedoch besser von den Entschlüssen in Kenntniß setzen, welche wir nicht aufgeben, und mit einer Ausdauer auszuführen suchen werden, die jene Macht selbst billigen muß. — Hr. Dumortier erklärt sich zufrieden mit dieser Auseinandersetzung, möchte aber wissen, was man mit Antwerpen anfangen werde, wenn es am 20sten nicht geräumt ist, und ob man nicht zu den Waffen greifen würde, da Belgien, wie General Desprez versichert, jetzt so viel Hoffnung zum Erfolg habe. — Hr. von Meulenaere erwiedert, die Regierung werde zuvörderst alle gütlichen Auskunftsmittel erschöpfen, ehe sie zu den Waffen schritte, deren Resultat ungewiß wäre. Er glaubt, daß Frankreich und England nie ihre Verpflichtungen gegen Belgien aus den Augen lassen werden, daß man aber im Fall eines Angriffs das Unglück der Stadt Antwerpen berücksichtigt habe. Allerdings sey jedoch der Augenblick des Schwankens vorüber. — He. Lebeau zweifelt an der Aufrichtigkeit Frankreichs und an seiner Bereitwilligkeit, uns zu unterstützen. — Hr. v. Meulenaere erklärt, daß die neuesten Nachrichten von Frankreich ihm gestatteten, auf das Förmlichste anzuzeigen, daß durchaus nicht an der Aufrichtigkeit dieses Landes und an dessen festen Willen, die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, zu zweifeln sey; daß es wohl einen Augenblick geschwankt haben möge, so lange es den Entschluß des Königs nicht kannte, daß aber jetzt die Instruktionen seiner Agenten ganz mit den unserigen übereinstimmten. — Hr. Osy bemerkt, die Antwort Hollands beruhe auf der Art, wie die Nordischen Mächte ratifizirt hätten. Es sey Zeit dem ein Ende zu machen, Maestricht ernstlich zu blockiren, und die Armee zu benutzen. — Hr. von Meulenaere erwiederte, in wenigen Tagen werde es sich zeigen, daß Frankreich und England ohne allen Hinterhalt zu handeln entschlossen sind. Auf eine Bemerkung des Hrn. Gendebien fügte er noch hinzu, daß Belgien nie zugeben könne, Antwerpen von einer fremden Garnison besetzen zu lassen, und daß die Lage des Hrn. Thorn sich bald ändern werde. Auf die Frage über die Dauer der Sitzung bemerkte der Minister, es wäre besser gewesen, wenn die Kammern schon vor einigen Wochen vertagt wären, wenn aber die Ermüdung derselben jetzt eine Vertagung nöthig mache, so würden sie doch sogleich wieder einberufen werden, wenn die politischen Ereignisse dies erheischten. —

Aus dem Haag, 13. Juli. Das „Journal de la Haye" leitet das Bundestagsprotokoll vom 28. Juni, welches es heut vollständig mittheilt, folgendermaaßen ein: „Dieß Aktenstück ist von der höchsten Wichtigkeit für das zukünftige Schicksal Deutschlands, und man kann sagen, ganz Europa's, wenn die durch den Deutschen Bund zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe beschlossenen Maßregeln mit eben soviel Energie und Weisheit zur Ausführung gebracht werden, als man mit Sorgfalt und Vorsicht bei ihrer Vorbereitung zu Werke gegangen ist. Man wird jetzt begreifen, was zu jenen seit einiger Tagen von mehreren auswärtigen Blättern wiederholten falschen Gerüchten über eine vorgebliche Allianz zwischen den Höfen von Oesterreich, den Niederlanden, Preußen und Rußland hat Anlaß geben können." —

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Zu London sind in voriger Woche die Ratifikationen des Traktats ausgewechselt worden, welchen daselbst am 7. Mai d. J. Frankreich, Großbrittannien und Rußland mit Sr. Maj. dem Könige von Bayern geschlossen haben, und worin der letztere für seinen Prinzen Otto die Königswürde von Griechenland angenommen hat. Die genannten drei Möchte werden nunmehr mit der Pforte in Unterhandlung treten, wegen Erweiterung der Gränzen Griechenlands, gegen Entschädigung. —

Von da, 14. Juli. Im Ministerrath war kürzlich wieder die Rede von der Wiedereinsetzung der bekanntlich aufgelößten Lyoner Nationalgarde. Mehrere Anfragen und Erinnerungen sind schon deshalb an die Regierung gemacht worden. Die Mehrheit der Minister hat es jedoch für gut gefunden, die Zeit dieser Reorganisation noch weiter hinauszuschieben. — Trotz dem, daß der Herzog v. Reichstadt noch am Leben und sogar Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden ist, gestattet die Polizei doch, daß in den Straßen von Paris „die letzten Augenblicke des Sohnes des großen Mannes" ausgerufen werden. — Man weis, daß die Französische Regierung schon eine große Anzahl Polnischer Flüchtlinge nach Algier bringen ließ. Wie man hört, will Hr. v. Montalivet, welchem man diese gastfreundlichen Maßregeln zu danken hat, den Kammern den Vorschlag machen, alle Fremden ohne Ausnahme, welche von der Regierung Unterstützung erhalten, nach Algier zu schicken. Es fragt sich nur, ob die Abgeordneten solche Gesetzes-Vorschläge so gutwillig hinnehmen werden, als Hr. v. Montalivet es sich vorstellt. — Diplomatische Zusammenkünfte finden gegenwärtig fast täglich Statt. Die Gesandten von Holland, Preußen, Spanien und den Päpstlichen Nuntius sieht man häufig beieinander. — Bis diesen Augenblick (3¾ Uhr) haben wir nichts von Unruhen erfahren, welche in der Hauptstadt heute, als an dem Jahrestag der Erstürmung der Bastille, ausgebrochen wären. Bei den Mairien stehen

Digitized by Google

Pikets von der Nationalgarde, und Alles läßt vermuthen, daß dieser von der Polizei so gefürchtete Tag ohne den geringsten Versuch, die Ordnung zu stören, vorübergehen wird. Zudem haben wir heute 28 Grad Hitze, und an dieser ein starkes niederschlagendes Mittel für unruhige Köpfe. —

Die Französische Regierung, sagt man, habe von Oesterreich in einer nachdrücklichen Note Achtung vor der Neutralität der Schweiz verlangt. Eine zweite Note soll die Einmischung Oesterreichs in die Angelegenheiten der Deutschen Staaten betreffen. Mit diesen Angaben stimmen freilich anderweitige Berichte nicht überein, nach welchen das Französische Kabinet die Schritte der Deutschen Bundesstaats-Regierungen gegen den Reformdrang zu billigen scheinen würde. —

Großbrittanien.

London, 11. Juli. Wir haben Grund zu glauben, daß in der Conferenzsitzung vom 5ten d. die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland erklärt haben, sie seyen nicht ermächtigt, zu Zwangsmaßregeln gegen Holland ihre Einwilligung zu geben und daß Lord Palmerston neue Unterhandlungen vorgeschlagen hat. Lange vor dem Eintreffen der officiellen Antwort des Königs der Niederlande wußte Lord Palmerston den Inhalt derselben, und demzufolge wurden die Instruktionen des Lord Durham abgefaßt. Der edle Lord soll den Kaiser von Rußland aufmerksam machen, daß es nicht mehr als Recht sey, den Traktat in Ausführung bringen zu lassen. Dieselbe Vorstellung soll er auch den Höfen von Wien und Berlin machen. Was wird aber in der Zwischenzeit aus den Ansprüchen Belgiens? Leopold hat erklärt, er werde sich unverzüglich seine Rechte selbst zu schaffen suchen, da er seine Armee nicht länger auf Kriegsfuß halten könne. Bereits hat die Armee 36 Mill. Gulden, also viermal so viel als Belgien zur Schuld beizutragen hat, gekostet, und noch kostet sie monatlich 3 Mill. — Heute wurde in Guildhall zu Ehren der Parlaments-Reform von der Altstadt ein großes Mahl gegeben. Unter den hiebei gehaltenen Anreden bemerkte man besonders die von Lord Grey und Lord Althorp. Der erste ließ einige Worte fallen, welche heute eine Art Unruhe im Publikum verbreiteten. Man konnte nämlich aus einigen Aeußerungen des edlen Lords abnehmen, daß die Minister noch manche Schwierigkeiten bei dem König und bei der antireformistischen Parthei zu überwinden haben. Selbst auf die Fonds haben diese nur halbverständlichen Worte Einfluß gehabt. —

Von db, 12. Juli. Consols 84¾. —

Die hiesigen Blätter verbreiten sich weitläufig über das gestern den Lords Grey, Althorp und Russell zu Ehren von der City gegebene „große Reformbanket." Der Lordkanzler und Herzog v. Susser hielten Anreden an die Versammlung. Folgende Stelle in des Grafen Grey Anrede erregte einige Unruhe. Nachdem nämlich derselbe ein paar Worte über die Nothwendigkeit, Ordnung und Ruhe zu erhalten, vorausgeschickt hatte, fügte er hinzu: „Ueber manche Fragen der auswärtigen Politik ist immer noch eine gewisse Aufregung verbreitet, welche allein durch Einrichtungen beseitigt werden könnte, die darauf berechnet wären, die Zuneigung des Volks zu sichern." Dieser Bemerkung, die sich übrigens (wie Galig. Mess. sagt) nicht durch übermäßige Klarheit auszeichnet, bemächtigten sich diesen Morgen die Stockgobber als eines Vorwandes zu Kriegsgerüchten, weßhalb denn auch die Fonds etwas weichen. —

Die Repräsentanten der fünf Höfe versammelten sich vorgestern auf dem Foreign-Office, und hielten eine lange Conferenz in Betreff der letzten Mittheilung des Königs von Holland. Das Resultat dieser Zusammenkunft war der Beschluß, dem König von Holland eine weitere Proposition zu machen, welche von der Conferenz als eine zufriedenstellende und Finalübereinkunft in dieser schwierigen Frage betrachtet wird. Wie man versichert, besteht die Conferenz fortwährend, treu ihrer Verpflichtung gegen die Belgier, auf der Räumung des Belgischen Gebietes durch die Holländer, als der Basis jeder neuen Unterhandlung; allein auf der andern Seite sind dem König Wilhelm Concessionen angeboten worden, welche, ohne materiell die Forderung der Belgier zu beeinträchtigen, demselben eine gute Veranlassung gewähren, die neuen Conferenzvorschläge, welche für die letzten und entscheidenden erklärt worden, entgegenzunehmen. Sollte der König sich weigern, der neuen Proposition beizutreten, so sind alle Unterhandlungen zu Ende, und Großbrittanien und Frankreich werden, wie man glaubt, zu Gunsten Belgiens einschreiten. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Conferenz noch in der jüngsten Zeit Gelegenheit hatte, die Ansichten des Königs Leopold zu würdigen; man hofft jedoch, daß derselbe gegen die neuen Vorschläge nicht protestiren werde. —

Das Dampfboot „Echo" bringt Nachrichten aus Lissabon vom 4ten d. und Kunde in Betreff der Expedition Dom Pedro's. Die Fregatte „Stag" ist aus St. Michael noch nicht angekommen. Eines von Dom Pedro's Dampfböten zeigte sich oberhalb Oporto und kommunizirte mit der Küste. Mehrere kleine Fahrzeuge mit der Flagge Donna Maria's erschienen vor dem Tajo. Eines derselben nahm Offiziere und Soldaten an Bord, die dem Dienste Dom Miguel's entflohen waren. Man glaubt, daß Dom Pedro's Streitkräfte nordwärts vom Tajo ausgeschifft werden. Vom Marquis v. Palmella liefen Schreiben vom 29sten v. M., datirt 100 Meilen ostwärts von den Azoren, dahier ein; das Wetter war heiter und die Truppen gut gestimmt. Die Lissaboner Blätter, die diesen Morgen eingetroffen, machen keinerlei Meldung von dem Erscheinen der Expedition vor jener Stadt bis zum 3ten d.; man erwartete sie jedoch stündlich.

Der Prinz Achilles Murat ist in London angekommen, um seine Gemahlin vor ihrer Einschiffung nach Amerika noch einmal zu sehen. Der Prinz, welcher Oberst in Bel-

Digitized by Google

gischen Diensten ist, wird nach der Abreise seiner Gemahlin sogleich wieder nach Brüssel zurückkehren. —

Vor 8 Tagen ungefähr begab sich ein Theil der Familie Holyrod in die Grafschaft Perth und die dortigen Gebirge. Die hohen Verbannten machen sehr häufige Ausflüge in die Gebirge. Carl X. bleibt jedoch beinahe immer zu Hause. —

Lord Palmerston hat sich, wie man erfährt, in der heute gehaltenen Conferenz sehr bestimmt gegen das Ansinnen des Holländischen Kabinets ausgesprochen. Wie es scheint, lauteten die Verhaltungsbefehle des Französischen stellvertretenden Gesandten, Durand de Marenil, weniger bestimmt. Sein Einfluß bei der Conferenz ist überhaupt ziemlich gering; man bemerkt an ihm eine große Aengstlichkeit im diplomatischen Verkehr. (Pariser Briefe bemerken, daß am 13ten auch im Unterhause die Holländische Angelegenheit zur Sprache kam, und daß die Antwort des Königs von Holland auf die letzten Conferenz-Protokolle eine sehr stürmische Berathung veranlaßte. Auf außerordentlichem Wege soll diese Nachricht dem Englischen Gesandten in Paris übermacht worden seyn.) —

Briefe aus Brüssel schreiben, daß König Leopold keineswegs gesonnen sey, in die neuen Vorschläge Hollands einzugehen. Auch die Belgischen Kammern wollen im Falle einer baldigen Auflösung nicht auseinandergehen, ohne vorher in einer Adresse ihre entschiedene Abneigung gegen jedes weitere Zugeständniß an den Tag gelegt zu haben.

Der Hauptpunkt, der noch zwischen der Conferenz und dem König von Holland zu erledigen ist, besteht darin, daß die Conferenz will, der König soll, unbeschadet der später an dem Vertrag anzubringenden Veränderungen, die 24 Artikel vorerst unterzeichnen. König Wilhelm zieht es aber vor, lieber sogleich einen definitiven Vertrag zu unterschreiben. —

Miscellen.

(Literatur.) Für die Freunde der deutschen Vorzeit ist so eben in der Grau'schen Buchhandlung dahier ein sehr interessantes Werkchen unter dem Titel erschienen: „Die uralte Kaiserburg Salzburg. Vom Freiherrn August Voit von Salzburg. Bayreuth 1832", auf welches die Leser unseres Blattes aufmerksam zu machen, wir nicht unterlassen können. Dem Werkchen sind ein Grundriß und drei Ansichten beigegeben. Die ehrwürdige Kaiserburg Salzburg, unweit dem freundlichen Städtchen Neustadt an der Saale, auf hohem Berge gelegen, gehört unter die ältesten, großartigsten und interessantesten Ueberbleibsel der grauen Vorzeit. Sie war der Sitz so mancher Kaiser aus dem Karolingischen und Sächsischen Stamme. Ihre herrlichen Ruinen werden von nah und fern besucht, besonders zur Zeit der Badesaison aus den nahen Badeorten Bocklet, Kissingen und Brückenau. Es wird daher für alle, welche diese Badeörter besuchen wollen, sehr erwünscht seyn, durch dieses Werkchen einen gar trefflichen Wegweiser für den Besuch dieser großartigen Ueberbleibsel einer ehrwürdigen Vorzeit zu erhalten. Ein edles fränkisches Rittergeschlecht, die Freiherrn Voit von Salzburg, hatten auf dem dortigen Schlosse ihren Ahnensitz und ein Sproße dieses alten ehrwürdigen Geschlechts ist es, aus dessen Feder diese musterhafte historische Darstellung geflossen. —

(Gemeinnütziges.) Man hat die vielfache Erfahrung gemacht, daß an schwarz angestrichenen Gartenwänden die an denselben gezogenen Rankengewächse (Reben) oder Spalierbäume weit früher Früchte ansetzen, als an weißen Wänden. Die Ursache liegt unstreitig darin, daß eine schwarze Oberfläche die Sonnenwärme besser aufnimmt, und daher die Nacht über eine gleichförmige Temperatur in der nächsten Umgebung der Pflanze erhält, und diese Erfahrung läßt sich auch auf andere als fruchttragende Pflanzen anwenden. Die Farben, womit man Gartenlauben, Zäune u. s. w. anstreicht, an welchem rankende Zierpflanzen eine grüne Wand bilden sollen, sind oft sehr geschmacklos gewählt. Man nimmt gewöhnlich eine weiße oder gar grüne Oelfarbe, und mancher Gartenbesitzer kann sich nicht erklären, warum seine Laubwand nicht gedeihen will, und Lücken erhält, die immer weiter um sich greifen. Diese Erscheinung ist leicht zu erklären, wenn man bedenkt, daß die weiße und grüne Farbe mineralische Stoffe enthält, deren Ausdünstungen den Pflanzen mit dem thierischen Körper gleich schädlich sind. Man wähle zum Anstriche der Laubengitter, der Zäune und andern Holzwerkes den schwarzen Theer. Dieses Material ist nicht nur wohlfeiler als jedes andere, sondern sichert auch das Holz, wahrt weit besser vor Fäulniß als der kostbarste Lack und gibt dem Holzwerke das Ansehen von Gußeißen, es ist zugleich ein weit vortheilhafterer Grund für die Heraushebung der grünen oder bunten Farben der Pflanze, als die graue Anstrichfarbe, welche blau, und die weiße Anstrichfarbe, welche gelb wird.

Anzeigen.

(Mineral-Wasser.) Frisches Saidschitzer, Pilnaer und Marienbader bei

G. C. F. Semmelmann.

In der Kanzleistraße Nr. 113 sind in der zweiten Etage zwei kleine Wohnungen, wovon die eine künftige Jacobi, die andere Martini bezogen werden kann, zu vermiethen. Da beide Logis eine Fronte ausmachen, so können solche auch im Ganzen vermiethet werden. Das Nähere ist in obiger Nr. parterre zu erfragen.

In dem Hauße Nr. 247 im Rennweg ist ein Quartier, bestehend in zwei Zimmern, 1 Kabinet, Küche und Holzremiße, zu vermiethen.

In der Maximiliansstraße beim Kupferschmied Kübel ist auf Martini die obere Etage zu vermiethen.

Im Hauße E. Nr. 311 in der Friedrichsstraße sind auf Jakobi oder Martini mehrere Quartiere zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 145. 23. Juli 1832.

Deutschland.

Leipzig, 18. Juli. Die hiesige Zeitung enthält aus München nachstehenden Artikel: Auch ein Wort über die jüngsten Bundes-Beschlüsse. Die in der Bundestagssitzung vom 28. Juni gefaßten und so eben bekannt gemachten VI. Beschlüsse wurden hervorgerufen durch die, von Böswilligen oder Verleiteten in jüngster Zeit auch in Deutschland systematisch fortgesetzten Versuche zur Aufregung der Gemüther und Verwirrung der Meinungen. Unter den vor Augen liegenden, umgreifenden Folgen dieses, jede wahre geistige und bürgerliche Freiheit untergrabenden, arglistigen oder fanatischen Treibens war es Pflicht für die Bundesversammlung, sich über die zum Schutze der innern Sicherheit und Ordnung in den Bundesstaaten unerläßlichen Maßnehmungen zu berathen. Für den unbefangenen und kundigen Vaterlandsfreund bedarf es nicht der Bemerkung, und doch muß sie wiederholt werden: daß der Deutsche Bund überhaupt kein von den Regierungen bloß unter sich und willkührlich errichtetes Institut, daß er vielmehr für Deutsches Volksthum, zur Erhaltung Deutscher Nationalität und Unabhängigkeit nicht weniger, wie zu Sicherung des Europäischen Gleichgewichts ein nothwendiger Schutz, eine heilsame Gewährschaft sey. Möge man also von der Bundesversammlung wünschen, erwarten oder heischen was man wolle (und es würde den verschiedenen Interessenten und Partheien schwer genug werden, sich hierüber zuvörderst unter sich zu verständigen), so bleibt der vornehmste und zeither erfüllte Beruf der Bundesversammlung: — „über die äußere und innere Sicherheit, so wie über die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der Bundesstaaten zu wachen." (Art. 2 der Bundesacte.) — Die dem Bunde, nach Maßgabe seines Zwecks und mit vollständiger Achtung für die Autonomie der einzelnen Staaten, hierfür zuzutheilenden Mittel sind vor nunmehr dreizehn Jahren Gegenstand einer umfassenden und ruhigen Erwägung zwischen den Bundesregierungen gewesen, deren Resultate in der Wiener Schlußacte vorliegen. Diese letztere selbst ist durch gemeinsamen Beschluß Gesetz für den Bund und seine Glieder geworden, welche demnach zu ihrer Aufrechthaltung im wohlverstandenen Interesse der Deutschen Völkerschaften verpflichtet sind, so daß es, bei dem jetzt eingetretenen Bedürfniß einer erhöhten bundestägigen Wirksamkeit, nur darauf ankommen kann, jene Bestimmungen im bundesgesetzlichen Wege zur Anwendung zu bringen. Die neuesten VI. Bundesbeschlüsse sind sämmtlich auf die erwähnte Schlußacte und auf die Geschäftsordnung der Bundesversammlung gegründet, sie kündigen bloß die Anwendung der darin enthaltenen Verfügungen auf die dermalen vorwaltenden, besorglichen Zeitumstände an, ohne den einzelnen Regierungen hierunter irgend eine neue Verpflichtung aufzulegen; sie thun endlich den in den einzelnen Staaten bestehenden Gesetzen und Verfassungen keinen Eintrag. Die als nothwendig anzuerkennende Existenz des Bundes macht es demselben und seinen Gliedern zur Pflicht, „seine und der Bundesversammlung Würde und Gerechtsame gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Staaten die Handhabung der zwischen der Regierung und den Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern." Die hier ausgesprochene Absicht ist auf eine dreifache gegenseitige Garantie gerichtet, welche der Bund als Corporation, jede einzelne Regierung und alle innerhalb der Bundesstaaten verfassungsmäßig bestehende Stände mit gleichem Rechte anzusprechen haben. Sowie die Bundesversammlung durch die Geschäftsordnung befugt ist, zur Berücksichtigung, Vorbereitung und Erörterung einzelner Geschäftszweige, aus ihrem Mittel und am Sitze des Bundestages, besondere Commissionen zu bestellen (wie solche für das Militairwesen, die Preßangelegenheiten, die Vollziehung des 13ten Artikel der Bundesakte, die Privat-Reklamationen u. a. Gegenstände längst bestehen); so steht es ihr unbezweifelt auch zu, eine solche Commission zu besonderer Warnehmung des unter diesem Punkte angedeuteten Zwecks zu ernennen. Nur Unkunde oder vorgefaßte Meinung können hierunter eine, die verfassungsmäßige freie Berathung Deutscher ständischer Versammlungen beeinträchtigende Maßregel oder auch nur eine argwöhnische Beaufsichtigung muthmaßen, welche in solcher Art, schon der Entfernung der Standpunkte wegen, nicht möglich seyn würde. Vielmehr ist die aufgestellte Commission nur ein stets bereites Organ, um die der Oeffentlichkeit unterliegenden ständischen Verhandlungen vom Bundestage aus zu beobachten, das unverkennbare Interesse des Bundes daran warzunehmen, nöthigenfalls aber eine Verständigung zu vermitteln. Anlangend endlich: „die dem Bundeszwecke gemäße Auslegung der Bundes-Acte in allen Fällen, wo darüber oder über ihre Anwendung Zweifel entstehen könnte", so kann nirgend ein Zweifel darüber erhoben werden, daß diese Auslegung allein und ausschließlich der deutsche Bund durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, mit rechtlicher Wirkung üben und ertheilen könne. Man darf, nach dieser gewissenhaften und urkundlich nachzuweisenden Darlegung und Zusammenstellung der fraglichen Beschlüsse, die Ueberzeugung aussprechen, daß der ganze Umfang aller in der Bayerischen Verfassung enthaltenen Bestimmungen und Verheißungen durch die vorerwähnten Bundesbeschlüsse keineswegs benachtheiligt worden ist, vielmehr durch die da-

Digitized by Google

mit beurkundete Anerkennung der Wichtigkeit ständischer Verhältnisse und Verhandlungen überhaupt, eine erhöhte Sicherheit erhalten hat. Möge jeder wahre Freund der Verfassung und des Vaterlandes diese sach- und vernunftgemäße Ansicht theilen, im Umfange seines Wirkungskreises zur richtigen Würdigung jener Beschlüsse beitragen und dadurch dem nachtheiligen Einflusse von Irrthum und Aufregung entgegen wirken. Mögen alle endlich bedenken, daß Befestigung der Ordnung, des Maßes und der Gesetzlichkeit in dem Gemeinwesen die Grundbedingung jedes gemeinnützigen Vorschreitens, so wie der einzelnen Regierungen, so auch der Bundesversammlung ist. —

Berlin, 14. Juli. Der König ist noch nicht entschieden in der Wahl zwischen den Bädern von Warmbrunn und Aachen, die beide in Hinsicht der Analyse sehr viel Aehnlichkeit mit den ebenfalls warmen Quellen von Teplitz haben. Der Geheimerath Wiebel dringt sehr auf eine Badekur, welche durch vieljährigen Gebrauch der Constitution des Königs nothwendig geworden sey. —

Der Fürst Felix Schwarzenberg befindet sich noch immer hier, und ist, dem Vernehmen nach, bei der Militair-Commission, oder vielmehr militairischen Mission des Generals Grafen Clam Martiniz beschäftigt, die nach wie vor ihre Arbeiten mit den diesseits dazu beauftragten Stabs-Offizieren fortsetzt. —

Der Geheime Kabinetsrath Albrecht liegt schwer krank darnieder, und man wagt kaum der Hoffnung für seine Erhaltung Raum zu geben. —

Das Offizier-Corps der Preußischen Armee hat einen merkwürdigen Zuwachs erhalten. Zwei junge Fürsten Maurokordatos, in Griechenland geboren und in Frankreich erzogen, wohnten, als Freiwillige der Polnischen Armee, dem letzten großen Kampfe bei. Die Abtheilung, bei der sie standen, sah sich genöthigt, eine Zuflucht auf dem diesseitigen Gebiete zu suchen; die jungen Fürsten kamen nach Berlin, wurden dem Könige vorgestellt, und nun sind sie als Offiziere in dem 20sten Landwehr-Regimente angestellt worden. —

Von da, 19. Juni. Seine Majestät der König haben den Geheimen Staatsrath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem Königl. Bayerischen, dem Königl. Würtembergischen und den Fürstlich Hohenzollerischen Höfen, von Küster, zum wirklichen Geheimen-Rath mit dem Prädikate „Excellenz" zu ernennen und das desfallsige Patent Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen geruhet. —

Seine Majestät der König haben den bisherigen Geschäftsträger bei den Nord-Amerikanischen Freistaaten, Regierungsrath von Niederstetten zu Allerhöchstihrem General-Consul in Warschau zu ernennen, und die Bestallung eigenhändig zu vollziehen geruht. — Derselbe ist auch bereits von hier am gestrigen nach Warschau abgereist.

Aus dem Brandenburgischen, 13. Juli. Wohlunterrichtete Personen wollen wissen, der Prinz Friedrich der Niederlande sey mit dem Troste von hier nach dem Haag zurückgereist, daß die verbündeten Mächte, Rußland, Oesterreich und Preußen, im Fall einer Erneuerung des Krieges zwischen Holland und Belgien, auf keinen Fall eine Einmischung einer dritten Macht mehr zulassen wollen; ja man behauptet sogar, daß die kommandirenden Generäle in den Rhein-Provinzen und Westphalen mit den nöthigen Instruktionen versehen seyn sollen. Thatsache ist es, daß alle Reserve-Regimenter zur Ergänzung jener Corps theils schon auf dem Wege nach dem Rhein begriffen, und theils dahin wieder in Marsch gesetzt worden sind.

Stuttgart, 16. Juli. Se. Kgl. Majestät sind, einer heute eingegangenen Nachricht zu Folge, am 7ten d. in bestem Wohlseyn in Livorno angelangt. Spätere, heute ebenfalls eingetroffene Berichte vom 11ten enthalten die erfreuliche Kunde von dem fortdauernden Wohlbefinden Sr. K. Maj. und dem ersprießlichen Erfolge des seit Höchstdero Ankunft in Livorno bisher fortgesetzten Gebrauchs der Seebäder. —

Wiesbaden, 14. Juli. Bekanntlich wurden die 16 Oppositionsglieder der Herzoglich Nassauischen Deputirtenkammer vor Gericht geladen, um sich über ihr isolirtes Handeln und Publiziren von gedruckten Erklärungen zu verantworten. Wie schon früher erwähnt, sollen sämmtliche Angeklagte, obwohl auf denselben Tag und dieselbe Stunde vorgeladen, im Wesentlichen ihrer Depositionen durchaus übereingestimmt haben, „daß sie nemlich keinem Gerichte Rechenschaft über ihr landständisches Wirken zu geben verpflichtet seyen." — Letzteres muß entweder an sich als irrig, oder, da sie nicht als vereinigte Landstände handelten, als unter den vorliegenden Umständen nicht zulässig befunden worden seyn, denn eben verbreitet sich die alle Nassauer mit Staunen erfüllende Nachricht, daß von jenen 16 Deputirten 7 bis zu zwei Jahren Korrektionsstrafe verurtheilt worden seyen. Unter Letztern befinden sich dem Vernehmen nach die Deputirten Herber, van Eck, Kindlinger, Hoffmann, die zwei Gebrüder Eberhardt ꝛc. Ohne Zweifel werden sie an eine höhere Gerichts-Instanz appelliren; sollte aber auch bei der Berufung jenes Schreckensurtheil bestätigt werden, so sollen viele entschlossen seyn, das Herzogthum Nassau zu verlassen. —

Portugal.

Englischen Privatnachrichten zufolge, hat ein am 10. Juli von Lissabon angekommenes Schiff die Nachricht nach London überbracht, daß Don Pedros Flotte beim Lissaboner Felsen ankam, und die Englische Fregatte „der Stag" die Bewegung der Befreiungsflotte bis in die Mündung des Tajo beobachtend verfolgte. Die nächsten Nachrichten werden ohne Zweifel von der größten Wichtigkeit seyn. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 14. Juli. Gestern fand die Austheilung der metallenen Ehrenzeichen an die im Felde stehende Armee Statt. Bei dieser Gelegenheit hat der Prinz Feldmarschall folgenden Tagsbefehl an dieselbe erlassen: „Waffenbrüder! Im Namen des Königs ward Euch das

Digitized by Google

Ehrenzeichen gegeben, das heut zum Erstenmale Eure Brust ziert, als ein Zeugniß Eurer Anhänglichkeit an König und Vaterland. Niederländer! Mit der bei dem Soldaten so unschätzbaren Tugend der Treue verbindet Ihr die des Muthes; das Metall des Geschützes, woraus auf Befehl des Königs Eure Ehrenzeichen geschlagen wurden, beweis't es. Dieß Metall erinnere Euch unaufhörlich an die zehn glorreichen Tage, woran wir alle Theil genommen. Die ruhmvolle Erinnerung an den von Euch erfochtenen Sieg wird Euch, ich darf es Euch verbürgen, den Weg zu neuen Triumpfen bahnen, sobald ihr nochmals gegen Feinde zu kämpfen habt, deren Anzahl nur dazu dienen wird, Euren Muth und Eure Treue in einem um so schönern Lichte zu zeigen. Unsre schöne Sache ist die der Gerechtigkeit. Wir können mithin hoffen, daß der Allmächtige sie mit glücklichem Erfolge krönen werde. Welches indessen das Loos sey, das die Zukunft uns aufbewahrt, der König und die Nation zählen auf Euch und werden der Armee, die sich um das Vaterland so verdient gemacht hat, ihren immerwährenden Dank darbringen. Wird der vaterländische Boden von neuem bedroht, so werden wir alle wetteifern, der Gefahr zu begegnen. Das Metall, das unsere Brust schmückt, sey mithin das heilige Unterpfand, daß wir auf Leben und Tod treu bleiben wollen, dem Könige und dem Vaterland. Im Hauptquartier zu Tilburg, am 13. Juli 1832. (Gez.) Wilhelm, Prinz von Oranien."

Das „Journal de la Haye" erklärt sich energisch für die Prinzipien des neuen Beschlusses der Deutschen Bundes und behauptet, derselbe sey ein inhaltschweres Manifest gegen die Unordnung der Dinge, die Frankreich niederdrücke, es sey ein feierlicher Beschluß der legalen Repräsentanten von mehr als 30 Mill. Deutschen gegen alle während zweier Jahre wider die gesetzliche Ordnung jenseits des Rheins versuchten Angriffe; er sey eine chinesische Mauer, zwischen einem Lande errichtet, wo seit der Julusrevolution die Anarchie festen Fuß gefaßt, und einem Lande, wo Unordnung bisher nur eine isolirte That einiger Individuen gewesen. — Werde der deutsche Bund mit Festigkeit und Energie auf der Ausführung dieses seines Beschlusses in jeder Beziehung bestehen, so müsse von Seiten Frankreichs von zweien Seiten eines eintreten: entweder müsse es sich mit den letzten Beschlüssen Deutschlands in Harmonie setzen, oder sich zu einem neuen Kampfe vorbereiten, in welchem es sich darum handeln werde, definitiv zu entscheiden, ob künftig Civilisation oder Barbarei über die Erde herrschen sollte. —

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Die Französischen Blätter von gestern und heute enthalten die Beschlüsse des Deutschen Bundes vom 28. Juni in ihrer vollen Ausdehnung, und begleiten sie mit Bemerkungen jeder Art; die Erscheinung derselben hat in Paris so großes Aufsehen erregt, daß der National sagt: „Seit der Einnahme von Warschau ist die Erklärung des Deutschen Bundestages die wichtigste Europäische Begebenheit; nicht allein die Deutschen geht sie an, denn Deutschlands Gränzen reichen bis auf 6 Tagemärsche von Paris, und unser durch die Julirevolution errungenes inneres und äußeres politisches Recht und das in dieser Erklärung ausgesprochene, sind sich nicht nur ganz entgegengesetzt, sondern man beschuldigt uns auch, durch unser Beispiel die Unruhen in Deutschland veranlaßt zu haben; es ist jetzt nur noch die Frage, ob unser Gouvernement mit dem Bundestage über die Maßregeln, diese Unruhen zu beendigen, einverstanden ist? Wir sind überzeugt, daß es ihnen seine volle Zustimmung gibt, und daß es durch eine laut ausgesprochene Billigung uns die Wohlthat des Friedens sichern könnte; es hat Unrecht, wenn es dieses nicht thut, denn es kann sich doch nur erhalten, wenn es diesen Doktrinen beipflichtet und als eine Gunst verlangt, daß man ihm erlaube, zur Unterdrückung des demagogischen Geistes mitzuwirken; hier gibt es keinen Mittelweg, entweder müssen wir die Grundsätze des Deutschen Bundes, oder er die unsrigen annehmen." — Die Quotidienne bemerkt darüber, der Beschluß des Deutschen Bundes ist ohne Widerrede der wichtigste Act der Diplomatie, der einzige ernste der seit 2 Jahren von ihr ausgegangen ist, es ist ein wahres Manifest gegen die Grundsätze der Julirevolution, das nach 23 Monaten endlich einmal den Triumph der Europäischen Ordnung ausspricht. Man hat jetzt nicht weiter nöthig, in die Geheimnisse des Widerstandes des Königs von Holland einzudringen, sie haben ihren Grund in den Entschließungen der nordischen Mächte, vor denen das lächerliche Spiel der Protokolle zusammenstürzt; der Legitimität allein steht es zu, die Traktate von 1815 zu modificiren, weil sie allein Bürgschaften leistet; die Lage des Gouvernements des Palais-Royal ist so, daß es, nachdem es den Bundes-Regierungen mit Vorschlägen zu Erhaltung der Ordnung entgegengekommen ist, diese Beschlüsse, die mit seinen Avancen übereinstimmen, mit Unruhe ansieht, so daß ein liberales ministerielles Blatt die Frage aufwirft, ob Ludwig Philipp nicht zu Gunsten der konstitutionnellen Staaten Deutschlands interveniren werde; dieses ist eine grausame Frage, die bald entweder durch Handlungen oder wenigstens durch Stillschweigen gelöst werden muß; die Lösung wird jedoch beweisen, daß Revolutionen heut zu Tage weder Macht, Böses noch Gutes zu vollbringen haben. —

Großbrittanien.

London, 12. Juli. Die Berathung über das Russisch-Holländische Anlehen endigte gestern im Unterhause zu Gunsten der Minister, welche eine absolute Mehrheit von 46 Stimmen erhielten. Holland hatte den starken Länderzuwachs im Jahre 1815 mit 4 Millionen Pfd. Sterl. von den Verbündeten erkaufen müssen. Da die Geldopfer Rußlands zur Erreichung der Vereinigung Belgiens mit Holland beträchtlicher als die aller übrigen Mächte waren, unerachtet es verhältnißmäßig das geringste Interesse dabei hatte, so war jene Geldentschädigung Hollands von den Mächten Rußland ganz allein zugetheilt

Digitized by Google

worden. Gerade zur Zeit, als Holland seine Schuld abtragen sollte, hatte Rußland an einige Holländische Handelsleute Zahlungen zu leisten, welche ungefähr dieselbe Summe betrugen, die Holland den Verbündeten zu bezahlen sich bereitwillig zeigte. Auf diese Weise wurde die Holländische Regierung ihren eigenen Unterthanen schuldig. England schuldete seinerseits an Holland eine Summe Geldes für einige Colonien; Holland übertrug sofort an Rußland diese Schuld und England leistete außerdem noch Bürgschaft für die ganze Holländische Schuld. Holland stellte die Zahlungen ein, sobald Belgien sich von ihm trennte, da dieser Punkt ein Vorbehalt des Vertrags war. England hatte bei Abfassung dieses Vorbehalts nur an eine von Außen herbeigeführte Trennung gedacht; Holland dehnt nun aber jenen Vorbehalt auch auf die durch innere Bewegungen zu Stande gebrachte Trennung aus, und verweigert die Fortsetzung der Bezahlung. —

Rußland.

Odessa, 29. Juni. Am 24sten d. M. langte der Graf Augustin Capodistrias mit dem Leichnam seines Bruders Johann, des gewesenen Präsidenten von Griechenland, über Constantinopel im hiesigen Hafen an. Er hält in diesem Augenblick noch Quarantaine. —

Miscellen.

(Trockenlegung der Keller.) Böner sagt in seiner Schrift über Entwässerung versumpfter Gegenstände und Keller: Keller, deren Boden und Umfassungsmauern nicht aus einem hinlänglich festen, wasserdichten Material bestehen, können überschwemmt werden, durch das Anschwellen benachbarter Flüsse und Bäche, dann auch durch das im Obergrunde herumschleichende Jage-Wasser. Man kann sie trocken legen, wenn man in oder besser über dem Keller eine Versenkungs-Röhre anbringt und das sich sammelnde Wasser darin ableitet."

Der Schlossermeister Schmidt dahier hat schon viele Mittel angewendet, um diesem Uebel in seinem Keller abzuhelfen. Da nun die beste Pumpe, ja selbst die möglichste Erhöhung des Bodens nicht hinreichte, das Wasser aus dem Keller zu schaffen, so machte er einen Versuch mit einer Versenkungs-Röhre. Er bohrte ein drei Zoll weites Bohrloch, und stieß bei einer Tiefe von drei Klafter auf eine Wasser mit sich führende Kluft, welche nicht nur das in dem Keller sich sammelnde Wasser, sondern so viel man noch hineingießt, wegführt. —

Es wird dieser Versuch der öffentlichen Bekanntmachung werth gehalten, damit Kellerbesitzer gleiche Uebel durch diese Vorkehrung können beseitigen lassen. —

(Zur Menschenkunde.) Unsere Vorstellungen scheinen zu verbleichen, wie Rosenfarbe, die sich auszieht, ohne daß man eine sichtbare Ursache bemerkt; sie verschwinden, und lassen sich bei derselben Gelegenheit nicht so stark wiederherstellen. Auf der andern Seite gibt es zufällige und gemachte Ursachen, die unsere Vorstellungen immer höher erheben. Alle Ursachen, unseren Vorstellungen Stärke zu geben, oder sie stärker zu erhalten, kann man bloß dem Wechsel der Vorstellungen entweder der Art, oder dem Grade, oder der Zeit nach zuschreiben. —

Anzeigen.

Die unterzeichnete Schützengesellschaft hält ihr dießjähriges Haupt- und Glück-Scheibenschießen am 16. bis 18. August, welchem am 19ten, ein kleines Pyramidenstern- und Scheibenschießen aus freier Hand folgen wird.

Indem alle verehelichen Freunde dieses Vergnügens zur gefälligen Theilnahme eingeladen werden, wird hieher bemerkt, daß die Regeln der Bayerischen Schützenordnung beobachtet werden und daß der erste Preis auf dem Haupte 22 fl. — der auf dem Glücke 8 fl. beträgt. Bayreuth, den 20. July 1832.

Die Schützengesellschaft der Kreishauptstadt Bayreuth.

(Anzeige und Empfehlung.) Wir die Unterzeichneten bringen hiermit einem verehrlichen sowohl hiesigen als auswärtigen Publikum ergebenst zur Anzeige, daß wir durch eine ganz eigene Gelegenheit eine neue Decatir-Maschine erhalten haben, welche alle dergleichen bisherigen Maschinen an Güte übertrifft, indem durch die dabei angebrachten Verbesserungen, dem Tuche nicht allein ein sanfter Glanz gegeben wird, sondern dasselbe auch dadurch eine längere Haltbarkeit erhält. Wir haben bisher das Glück gehabt, sowohl von hiesigen als auswärtigen Gönnern recht zahlreich besucht zu werden, um so mehr dürfen wir jetzt darauf rechnen, recht viele Bestellungen zu erhalten. Unser einziges Bestreben ist dahin gerichtet, uns ferner die Zufriedenheit des Publikums zu verdienen, welche uns auch ferner nicht entgehen wird, indem wir mit der promptesten reellsten Bedienung die billigsten Preiße verbinden. Bayreuth, den 20. Juli 1832.

Ch. Popp und Sohn, Tuchbereitermeister und Decateure, wohnhaft in der Jägerstraße Nr. 478 im Gartenhaus.

Ein Quartier über 2 Stiegen, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, wovon 3 tapezirt sind und die schönste Aussicht haben, dann aus 1 Küche, Bodenkammer, Holzlege, Waschhaus u. s. w., ist von Martini an zu vermiethen. Das Nähere kann bei Hrn. Bauvogt Hildebrandt erfragt werden.

Die neunhundert und achte Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 19. Juli 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50. 87. 78. 84. 14.

Die 909te Ziehung wird den 21. August, und inzwischen die 247ste Nürnberger Ziehung den 31. Juli, und den 9. August die 1288ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 146. 24. Juli 1832.

Deutschland.

München, 20. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg wird in der ersten Hälfte des künftigen Monats aus dem Bade Ems zurück in Eichstädt erwartet, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst sich hieher begeben und dann im Monat September mit Ihrer Durchl. der Prinzessin Theodolinde nach Italien abreisen.

Man spricht auch wieder neuerdings von dem Grafen v. Armansperg, als demjenigen, dem die einstweilige Leitung der Griechischen Regierungs-Geschäfte übertragen werden solle. Auch die HH. v. Heidegger, Staatsrath v. Maurer und Ministerialrath v. Abel, werden vor der Hand als Begleiter Sr. K. H. des Prinzen Otto nach Griechenland bezeichnet. Bei dieser Gelegenheit, wo auch eine nicht unbedeutende Anzahl Bayern nach diesem Lande kommen wird, dürfte wohl so mancher junge, gebildete und unternehmende Mann ein Fortkommen finden, das er im Vaterlande bei allen seinen Anstrengungen, Verdiensten und Talenten vergebens erwartet. —

Se. Excellenz der Hr. Minister des Aeußern, Frhr. v. Giese, sind zu Sr. Majestät dem König nach Brückenau abgereiset. —

Alle Nachrichten aus dem Rheinkreise stimmen darin überein, daß Ruhe, Ordnung und Vertrauen immer mehr zurückkehren. Diesen erfreulichen Zustand verdankt man, wie einstimmig versichert wird, der würdevollen Haltung des K. Hof-Commissairs Fürsten von Wrede, der liebevollen Behandlung Aller, mit welchen er in Berührung kommt, und seiner strengen Gerechtigkeitsliebe. —

Niederlande.

Brüssel, 15. Juli. Der König traf gestern Abends in Begleitung des Lords Adolphus Fitz-Clarence und mehrerer Stabsoffiziere von Löwen hier ein, woselbst Se. Majestät über die dortigen Truppen Heerschau gehalten. Mit gleicher Liebe, wie sonst überall, ist der König auch in Löwen von den Einwohnern und von den Soldaten empfangen worden. —

Zwei Schwadronen des Cuirassierregiments, das in Tournay gelegen, sind heute hier angekommen; sie sollen die andern zwei Schwadronen noch erwarten, und alsdann mit den Lanziers nach der Holländischen Gränze abgehen. — Es heißt allgemein, daß der König Leopold entschlossen sey, die Feindseligkeiten mit Holland zu eröffnen, wenn man bis zum 20sten d. in der Citadelle von Antwerpen nicht Anstalten getroffen hat, dieselbe sogleich zu räumen. Die in London versammelten Bevollmächtigten der fünf großen Mächte haben in ihrer Antwort an den General Goblet auf dessen eingereichte Noten, Sr. Maj. dem König der Belgier das Recht zuerkannt, vor allen fernern Unterhandlungen auf der Räumung der Festung Antwerpen, wie überhaupt des im Traktat vom 15. November bezeichneten Territoriums zu bestehen. Sollte diese Frist zwecklos und fruchtlos dahin schwinden, Holland in nichts nachgeben, so hat die Conferenz in ihrer Schwäche es zuzuschreiben, wenn der König Leopold nach vielen Aufopferungen dennoch von seinen Kräften Gebrauch machen würde. Bei so bewandten Umständen dürfte es nicht ohne Interesse seyn, eine Uebersicht von dem effektiven Stand der Belgischen Armee zu geben. Dieselbe besteht aus 2000 Mann Artillerie, 6000 Mann Cavallerie, aus 18 Regimentern Infanterie zu 48,000 Mann, 20,000 Bürgergarden, dazu die Reserve von 30,000, macht zusammen 106,000 Mann. Außerdem sollen noch alle Cavallerie-Regimenter, als die zwei Regimenter Chevaurlegers, zwei Regimenter Lanziers, Cuirassier, Gensdarmen und Guiden um eine Schwadron vermehrt werden, also noch um 1700 Mann. Rechnet man dazu noch den Bestand von 120 Canonen, völlig bespannt und bereit, ins Feld zu rükken, so zählt diese Armee im Verhältniß zu der Französischen, die bei der neuen Organisirung 610,520 Mann stark wird, eine weit größere Macht, als man erwarten durfte.

Was die Handelsverhältnisse betrifft, so läßt sich gewiß eine gute Zukunft erwarten; denn selbst aus Rotterdam, auf dessen Handel in vieler Beziehung die Revolution günstig eingewirkt hatte, gehen dennoch Klagen über den verlängerten Kriegszustand ein. — Was Rotterdam durch die Sperre auf der einen Seite verliert, schreibt man von dort, läßt sich daraus abnehmen, daß zwei Brüsseler Häuser allein jährlich 50,000 Tonnen Taback von hier gezogen haben, was nun alles nach Antwerpen fließt, und daß wir von Gent und Brügge einen ungeheuern Umsatz Fabrikate nach Batavia spedirt haben. Merkwürdig ist es, daß Batavia durchaus nur Waaren aus Gent und Brügge annehmen will, und daß die Englischen Fabrikate dort ganz werthlos sind. Dies ist aber natürlich, da jeder Sachkenner gestehen muß, daß die Englische Waare dem Genter und Brügger Fabrikate an Solidität bei weitem nachsteht, und der Unterschied der Preise durchaus in keinem Verhältniß mit der bessern Qualität der Stoffe steht. — Es heißt wieder, daß die Kammern nicht vor dem 20sten, sondern erst am Schluß des Monats aufgelöst werden sollten. — Seit der letzten Mittheilung des Ministers, in welcher er selbst sein Glaubensbekenntniß abgelegt, hat er ungemein an Festigkeit gewonnen, und man ist allgemein mit den Verhandlungen und der Energie des Königs, wie überhaupt mit General Goblets Pünktlichkeit höchst zufrieden. Goblet ist ein Mann von festem Karakter, von nicht zu großem

Digitized by Google

Geiste, aber der um so genauer und gewissenhafter die von seinem Hofe erhaltenen Instruktionen befolgt, während Vandeweyer mit mehr Vertrauen auf seinen eigenen Verstand bauend, sich zu weit wagte, und daher oft verstieß. Goblet paßt daher weit besser zu der kritischen Mission in London, deren Leitung, um Boden zu fassen, fast ausschließlich der hohen Einsicht des Königs überlassen seyn muß. — Man meldet ein neues Protokoll; doch ist noch nichts davon vor Augen gekommen. —

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Die neuesten Bundestags-Beschlüsse werden von unsern politischen Feinschmeckern noch immer nach allen Seiten hin- und hergedreht, gemustert und fast allenthalben ungenießbar und unverdaulich gefunden. Besonders aber ist die freie Presse einstimmig der Französischen Diplomatie sehr gram, weil sie bei dieser Gelegenheit einen starken Beweis von politischem Stumpfsinn und einer gewissen Blödigkeit abgelegt habe. Lächerlich ist fast die Verlegenheit, in welcher sich die ministeriellen Blätter befinden. Der Schlag hat sie selbst, wie es scheint, so unerwartet getroffen, daß sie noch keine Meinung zu äußern wagen, sondern bis jetzt noch das tiefste Stillschweigen beobachten. Sie wissen noch nicht, von welchem Gesichtspunkt aus sie dieses merkwürdige Manifest auffassen sollen, um nicht abweichender Ansicht mit den Ministern zu seyn. In der That aber haben auch die Minister selbst noch keine bestimmte Meinung hierüber gefaßt und ganz betäubt durch die Erscheinung dieser Verfügungen, welche erst durch die Deutschen Zeitungen zu ihrer Kenntniß kamen, hatten sie sich noch nicht gehörig sammeln können, um ins Klare darüber zu kommen und einen bestimmten Entschluß zu fassen. Der große Staatskünstler und Helfer in der Noth, Talleyrand, wird auch hier wieder als Orakel dienen müssen. Man weis, daß die letzte Unterhaltung, welche der alte Diplomat mit dem König kurz vor seiner Abreise in das Bad gehabt habe, für beide Theile nicht besonders befriedigend ausfiel. Jetzt giebt man dem Fürsten wieder gute Worte, und hat bereits einen Courier abgeschickt, um ihn um seine Meinung zu befragen. Einstweilen wurden den Höfen von Wien und Berlin Noten zugeschickt, in welchem man sich Erklärungen über die Absichten ausbittet, welche jene Mächte das Bundestags-Protokoll unterzeichnen ließen. —

Marschall Mortier, Französischer Gesandter in Petersburg, wird im Laufe des nächsten Monats in Paris ankommen. Man weis nicht, ob er Urlaub erhalten, oder förmlich zurück berufen wurde, aber man versichert, er werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Die Kälte, mit der man ihn in Petersburg behandelte, und die isolirte Stellung mitten in dieser Stadt haben wahrscheinlich diese Rückkehr veranlaßt. — Seitdem die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs immer verwickelter werden, drang eine dem Throne sehr nahstehende Person unaufhörlich in den König, sein Ministerium zu ändern, aber der König kann sich von dem System des 13. März nur mit großer Mühe losreißen, da ihm ein liberales Ministerium so viel ist, als Kriegs-Erklärung. Eine Hauptursache, warum Hrn. Dupin die Präsidentschaft des Ministerraths bis jetzt vorenthalten wurde, soll auch darin liegen, daß Hr. Dupin erklärt hat, er würde nach Außen eine kräftigere Sprache führen, als bisher geschehen sey. Eine besondere Aufmerksamkeit würde er den süddeutschen Angelegenheiten geschenkt haben. — Der ehemalige Herzog Karl von Braunschweig ist von Nizza her in Paris angekommen. Er reiste so schnell, daß er sich kaum Zeit zum Ausspannen nahm. Man glaubt, er gehe darauf aus, durch den Deutschen Bundestag wieder in den Besitz seiner Staaten eingesetzt zu werden. —

Der Constitutionnel, das Blatt, welches in die Geheimnisse des Herrn Dupin, dessen Ernennung als Präsident des Ministerrathes man entgegensieht, eingeweiht ist, sagt über das Protokoll des Deutschen Bundestages: „Was will unser Ministerium thun, was wird es, was kann es beschließen; der 6te Artikel bestimmt, daß Oesterreich und Preußen ihre ganze Macht dem Bundestage zur Verfügung stellen, und daß sie sich jedem Eingriffe in den Zustand von Ruhe und Ordnung entgegensetzen werden, möge er kommen, woher er wolle; diese Drohung ist gegen uns gerichtet, denn England befindet sich auch unter den Unterzeichnern des Manifestes. Halbe Maßregeln sind nicht mehr Mode; Noten, Erklärungen würden uns nur lächerlich machen und nichts an der Sache ändern, nur eine Note ist möglich und die Würde Frankreichs verlangt sie; sagen wir, wir hätten genug gethan, daß unsere Liebe zum Frieden nicht mehr verdächtig gemacht werden könne, wir hätten bewiesen, daß wir jeder Eroberung abgeneigt wären; aber für diese Opfer verlangten wir Ruhe; diese Ruhe würde getrübt, wenn die Preußen und Oesterreicher an dem Rheine ständen, das Französische Volk glaube an keinen Frieden mehr, das Zutrauen könne nicht zurückkehren, die Leiden des Handels und der Industrie würden kein Ende nehmen, die Hartnäckigkeit des Königs von Holland immer größer, die Lösung der Belgischen Frage schwieriger werden, die Aufregung würde in Frankreich zunehmen, und so lange dieses geschehe, habe Europa keine Ruhe zu hoffen; wenn also die großen Mächte mit uns in Frieden leben wollten, so müßten sie sich unverweilt über die Entwaffnung aussprechen; Krieg oder Frieden in 3 Monaten, dieses ist das einzige Ultimatum, das unsere Regierung ihnen vorschlagen kann. Aber von dem jetzigen Ministerium können wir eine solche Sprache, solche Maßregeln nicht erwarten; man muß es also ändern, die Kammern müssen zusammenberufen werden, ehe die Drohungen in dem in Rede stehenden Manifeste realisirt, ehe die Armeen der neuen Koalition an unsern Gränzen aufgestellt werden." —

Großbrittanien.

London, 13. Juli. Daß das Unterhaus sich in seiner gestrigen Sitzung bei Abstimmung über das Ruf-

Digitized by Google

fisch-Holländische Anleihen für die Minister entschied, wurde bereits gestern bemerkt. Die Beweisführungen der Freunde des Ministeriums und der Minister bewegten sich hauptsächlich um folgenden Satz: Es wäre schimpflich und entehrend für England, wenn es sich durch Scheingründe bestimmen ließe, sich einer Verpflichtung zu entziehen, welche von seinem Billigkeitsgefühl noch immer als bindend angesehen werden muß. Die Gegner des Ministeriums, wie z. B. die HH. Baring und Herries, blieben dagegen bei folgendem Beweise stehen: Unsere Zahlungsverpflichtungen gegen Rußland sind ganz dieselben, wie die Hollands, da die Schuld zwischen Holland und England getheilt wurde. Hatte Holland das Recht, diese Zahlungen zu verweigern, so sind auch wir eben so gut dazu berechtigt. Zudem, wie falsch berechnet ist es, die Genehmigung der fraglichen Zahlungsleistung von uns in einem Augenblick zu verlangen, wo es nach dem eigenen Geständniß des ersten Ministers, das er kürzlich bei dem Bankett in der Altstadt ablegte, so weit mit dem Stand der Dinge gekommen ist, daß unsere Regierung sich in die Nothwendigkeit gesetzt sieht, eine Achtung gebietende Stellung anzunehmen. Mit Beziehung auf diesen Punkt antwortete Lord Palmerston, daß er ganz derselben Ansicht sey, wie sein ehrenwerther College, daß es aber durchaus kein Grund gegen den vorliegenden Antrag seyn könne, wenn ein Minister behaupte, das Land müsse eine feste Stellung annehmen. Bemerkenswerth ist noch folgende Stelle in der Rede des edlen Lords: „Im October 1830 wandte sich der König von Holland nicht an das gegenwärtige Kabinet, sondern an das ihm vorangegangene, um militairischen Beistand zur Wiederherstellung seines Ansehens in Belgien von ihm zu verlangen. Dieses Kabinet verweigerte den Beistand. Man kann daher füglich behaupten, die Trennung Belgiens von Holland sey mit der moralischen Genehmigung Großbrittaniens und in Folge des den andern Mächten gegebenen Beispiels der Nichteinschreitung vor sich gegangen. Diese Thatsache ist um so weniger wegzuläugnen, da der Kaiser von Rußland, dessen Beistand der König von Holland gleichfalls angesprochen hatte, entschlossen war, 60,000 Mann Hülfstruppen marschiren zu lassen, woran ihn nur das Beispiel Englands verhinderte. —

Nachrichten aus Brüssel von guter Hand melden, daß König Leopold jede weitere Unterhandlung mit Holland, welche nicht die Räumung von Antwerpen vor dem 20. Julius zur Grundlage hat, verschmäht, und daß die Belgische Armee, welche der König kürzlich musterte, im besten Zustand sich befinde, und für den König und die Belgische Nationalsache sehr begeistert sey. —

Man spricht viel von der Flotte des Sir Pulteney Malcolm, welche jetzt von Deal abgesegelt ist, wahrscheinlich um sich in der Schelde mit einem Französischen Geschwader zu vereinigen. Der eigentliche Bestimmungsort ist übrigens noch immer ein Geheimniß. Auf diese Seemanövres bezieht sich ohne Zweifel auch die Ausrüstung einer beträchtlichen Anzahl Seesoldaten, welche jetzt auf dem Wege von Woolwich, Chatam und andern Plätzen nach Plymouth sich befinden. —

Das gestern verbreitete Gerücht, das Schiff Leveret habe die Flotte Don Pedro's vor der Mündung des Tajo am Lissaboner Hafendamm gesehen, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt; dagegen hat dieses Schiff Briefe aus Lissabon überbracht, in welchen berichtet wird, daß Don Michael sich auf den äußersten Fall nach Amerika einschiffen werde, und bereits die geheimen Vorbereitungen dazu treffen lasse. Auch sollen sehr viele Proklamationen in Lissabon jetzt im Umlauf seyn. —

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

Frankfurt, 20. Juli.

Auszug
des
Protokolls der 26sten Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 19. Julius 1832.

§. 246.

Den Mißbrauch der Presse,
insbesondere
Die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter: „Der Freisinnige" und „Der Wächter am Rhein" betreffend.

Beschluß.

1) Die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter: „Der Freisinnige" und „Der Wächter am Rhein" werden von der Bundesversammlung, Kraft der ihr durch den Bundesbeschluß vom 20. September 1819 und 16. August 1824 übertragenen Autorität, unterdrückt und in allen Deutschen Staaten verboten, auch wird alle fernere Fortsetzung dieser Zeitblätter untersagt.

2) Die Großherzoglich-Badische Regierung wird durch ihre Gesandtschaft ersucht, diesen Beschluß sogleich zu vollziehen, und davon die Anzeige zu machen.

3) In Folge dessen werden die angeblichen Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich des Freisinnigen, Friedrich Wagner, und des Wächters am Rhein, Fr. Schlund, binnen fünf Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen. —

4) Sämmtliche Regierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses, auch binnen vier Wochen über das Verfügte die Anzeige zu machen, eingeladen; endlich

5) wird die Großherzoglich-Badische Regierung noch besonders unter Bezug auf den Beschluß vom 10. Mai dieses Jahres aufgefordert, die in der 18ten dießjährigen Sitzung am 24. Mai zugesicherten Aufschlüsse über den eigentlichen Redacteur des nunmehr unterdrückten Zeitblattes „der Wächter am Rhein" binnen vierzehn Tagen mitzutheilen, auch diese Aufklärung auf die wirklichen Redakteurs des Freisinnigen zu erstrecken.

Digitized by Google

Niederlande.

Brüssel, 17. Juli. Der Belge enthält: „Gestern Morgen hat die Englische Gesandtschaft Nachrichten von der Expedition Don Pedros erhalten. Diese Nachrichten waren durch eine Fregatte nach London gekommen, welche den Tajo verlassen hatte, während die Truppen des Kaisers von Brasilien ihre Landung bewerkstelligten; dieselben hatten, als die Fregatte sich segelfertig machte, einige Vortheile erlangt." (S. unten Paris.) —

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Unsere Blätter enthalten heute: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom gestrigen um sieben Uhr Abends von dem Französischen Gesandten am Spanischen Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Sebastiani, enthält Folgendes:

„„Ich erfahre so eben durch einen Courier, welcher Lissabon am 11ten d. M. verlassen hat, daß in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Don Pedro mit einem Theil seiner Truppen einige Meilen von Porto gelandet ist. Alles war vollkommen ruhig zu Lissabon beim Abgang des Couriers, allein es fing sich bereits das Gerücht vom Einzuge des Don Pedro zu Oporto zu verbreiten an. Der Englische Minister wünscht, daß diese Nachrichten dem Lord Granville zu London möchten mitgetheilt werden."" —

Man gab heute an der Börse als gewiß und offiziell die Nachricht von der Landung und dem Einzug Don Pedros in Oporto. Man fügte hinzu, er sey von dem Volke freudig empfangen worden. —

Die Cholera nimmt hier immer mehr überhand. Heute betrug die Anzahl der Gestorbenen bereits 181, also 42 mehr als gestern. —

Miscellen.

(Feuersbrunst.) In der Nacht vom 12. d. M. ist die Fabrikstadt Hainichen bei Freiberg, Gellerts Geburts-Ort, von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht worden, welche, wahrscheinlich von ruchloser Hand angelegt, um 1 Uhr ausbrach und begünstigt durch die Lage und Bauart der Stadt, die fast durchgängige Bedachung der Häuser mit Schindeln, die Trockenheit der letzten Tage und die Richtung des Windes, sich mit reißender Schnelligkeit verbreitete und binnen 4 Stunden gegen zweihundert Wohnhäuser außer dem Rathhause, dem Tuchmacherhandwerkshause und den Schulgebäuden in die Asche legte. —

(Die muselmännischen Frauen.) „Eine Frauengesellschaft in den Harems" — sagt eine englische Dame, welche selbst 12 Jahre in einem solchen war — „ist keineswegs langweilig und uninteressant; diese Frauen besitzen im Ganzen einen guten natürlichen Verstand, lieben Unterhaltung, machen oft höchst feine Bemerkungen, und sprechen sehr richtig. Dieß war mir im Anfang ein Räthsel, da sie immer eingeschlossen leben und nicht auf europäische Art erzogen werden; genauere Bekanntschaft hat mir dasselbe jedoch gelöst. Die Männer, mit denen vornehme Frauen umgehen, sind größtentheils sehr gebildet, und die wißbegierigen Frauen lassen kein Wort von den Lippen eines Mannes, Vaters oder Bruders schlüpfen, ohne nach der Ursache, nach der Bedeutung zu fragen, und was man ihnen einmal erklärt hat, vergessen sie nie wieder, da ihre Gedanken durch nichts zerstreut werden. Die Frauen sehen zu ihren männlichen Verwandten mit derselben Achtung und Ehrfurcht hinan, wie in andern Ländern die Kinder zu den Eltern, halten jedes Wort, jede Meinung, jede Handlung derselben für nachahmungswürdig. —

Anzeigen.

Perry's Patent-Metall-Schreibfedern in Paqueten à 9 Federn mit Limpidumpulver:
Nr. 1 à 2 fl. 36 kr., für jede Hand passend,
Nr. 3 à 1 fl. 44 kr., für eine starke Hand,
Nr. 4 à 1 fl. 44 kr., für eine leichte Hand,
Nr. 5 — 56 kr., sortirt,
einzeln pr. Stück Nr. 1 à 24 kr., Nr. 3 und 4 à 18 kr., Nr. 5 à 9 kr., vorräthig in der Handlung
J. Schweiger & Comp.

Das diesjährige Haupt-, Scheiben- und Sternschießen nimmt den 9. August d. J. seinen Anfang, welches wir Freunden dieses Vergnügens ergebenst bekannt machen und zu dieser Theilnahme höflichst einladen.
St. Georgen, den 18. Juli 1832.
Die Schützen-Direktion.
Weigel. Rupprecht.

In E. Nr. 38 in der Maximiliansstraße ist die mittlere Etage, aus 5 Piecen bestehend, zu Martini zu vermiethen und das Nähere E. Nr. 4 zu erfragen.

Im Hauße E. Nr. 153 in der Ochsengasse ist das mittlere Logis, bestehend in 1 großen und kleinen Stube, 3 Kammern, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschkessels, auf Jacobi oder Martini zu vermiethen.

In der Kanzleistraße Nr. 113 sind in der zweiten Etage zwei kleine Wohnungen, wovon die eine künftige Jacobi, die andere Martini bezogen werden kann, zu vermiethen. Da beide Logis eine Fronte ausmachen, so können solche auch im Ganzen vermiethet werden. Das Nähere ist in obiger Nr. parterre zu erfragen.

In dem Hauße Nr. 247 im Rennweg ist ein Quartier, bestehend in zwei Zimmern, 1 Kabinet, Küche und Holzremise, zu vermiethen.

H. Nr. 301 in der Friedrichsstraße ist parterre ein Quartier auf Martini zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 147. 26. Juli 1832

Deutschland.

Wien, 17. Juli. Man erwartet jeden Augenblick, die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des Herzogs von Reichstadt zu vernehmen. Der Zustand des erlauchten Kranken hat sich in verwichener Nacht sehr verschlimmert, und seit etlichen Stunden soll der unglückliche Prinz kaum noch ein Lebenszeichen geben. Merkwürdiges Schicksal! In demselben Schlosse, in demselben Zimmer, wo einst Napoleon, in der Fülle seiner Macht und Größe, die denkwürdigsten Dekrete erließ, wo seine Ehe mit der Erzherzogin Marie Luise beschlossen wurde, liegt jetzt der Sohn des großen Mannes, bei der zarten Pflege seiner trostlosen Mutter hoffnungslos darnieder! Von allen Seiten, in allen Volksklassen hört man das harte Loos, den frühen Hintritt des liebenswürdigen Prinzen bedauern, der alle Eigenschaften besaß, womit man Herzen gewinnt.

Nachdem die auf dem Deutschen Bundestage von der Oesterreichischen und Preußischen Gesandtschaft in Antrag gebrachten Beschlüsse, als solche, von dem Bunde angenommen und publizirt worden sind, hofft man nun hier, daß die so schwankende Lage Deutschlands endlich sicher gestellt seyn, und der Gesammtwille der Deutschen Regierungen keinen Widerstand zu befahren haben werde. —

Frankfurt, den 20. Juli. Das heute erscheinende Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt enthält Folgendes: In Auftrag hohen Senats wird andurch folgender Beschluß hoher Bundes-Versammlung vom 5. Juli l. Js. mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die wegen Vereinen, Gesellschaften und Versammlungen zu politischen Zwecken und darauf Bezug habenden Abzeichen in dem Gesetze vom 2. Juli l. J. bestimmten Strafen und enthaltenen Verfügungen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen hoher Bundes-Versammlung, in unveränderter Wirksamkeit verbleiben, welchem nach sich ein jeder nach diesen Anordnungen hoher Bundes-Versammlung, so wie nach dem gedachten Gesetze, zu achten hat. Beschluß hoher Bundes-Versammlung vom 5. Juli: In Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse und für die Dauer derselben beschließt die Bundes-Versammlung, in Gemäßheit der ihr obliegenden Verpflichtung, die gemeinsamen Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zu berathen, nach vorgenommenem Gutachten einer aus ihrer Mitte gewählten Commission, wie folgt: 1) Keine in einem nicht zum Deutschen Bunde gehörigen Staate in Deutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts darf in einem Bundesstaate, ohne vorgängige Genehmigung der Regierung desselben, zugelassen und ausgegeben werden; gegen die Uebertreter dieses Verbots ist eben so, wie gegen die Verbreiter verbotener Druckschriften, zu verfahren. 2) Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter anderm Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten. 3) Außerordentliche Volks-Versammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sey, in keinem Bundesstaate, ohne vorausgegangene Genehmigung der competenten Behörde, stattfinden. Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe unterworfen. Auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist es nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden; diejenigen, welche sich dies zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen; und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen, und durch Unterschrift oder mündliche Beistimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen. 4) Das öffentliche Tragen von Abzeichen in Bändern, Kokarden oder dergleichen, sey es von In- oder Ausländern, in anderen Farben, als jenen des Landes, dem der, welcher solche trägt, als Unterthan angehört, — das nicht autorisirte Aufstecken von Fahnen und Flaggen, das Errichten von Freiheits-Bäumen und dergleichen Aufruhrzeichen — ist unnachsichtlich zu bestrafen. 5) Der am 20. September 1819 gefaßte, gemäß weitern Beschlusses vom 12. August 1824 fortbestehende provisorische Beschluß über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maßregeln, wird sowohl im Allgemeinen, als insbesondere, hinsichtlich der in den §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen, in den geeigneten Fällen, in so weit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden. (§. 2. Die Bundes-Regierungen verpflichten sich gegen einander, Universitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staats-Einrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zu Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehr-Anstalten zu entfernen,

Digitized by Google

ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausgesprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne. Jedoch soll eine Maaßregel dieser Art nie anders, als auf den vollständig motivirten Antrag des der Universität vorgesetzten Regierungs-Bevollmächtigten, oder von demselben vorher eingeforderten Bericht beschlossen werden. Ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer darf in keinem andern Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden. §. 3. Die seit langer Zeit bestehenden Gesetze gegen geheime oder nicht autorisirte Verbindungen auf den Universitäten sollen in ihrer ganzen Kraft und Strenge aufrecht erhalten und insbesondere auf den, seit einigen Jahren gestifteten unter dem Namen der allgemeinen Burschenschaft bekannten Verein um so bestimmter ausgedehnt werden, als diesem Verein die schlechterdings unzulässige Voraussetzung einer fortdauernden Gemeinschaft und Correspondenz zwischen den verschiedenen Universitäten zum Grunde liegt. Den Regierungs-Bevollmächtigten soll in Ansehung dieses Punktes eine vorzügliche Wachsamkeit zur Pflicht gemacht werden. Die Regierungen vereinigen sich darüber, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in geheimen oder nicht autorisirten Verbindungen geblieben, oder in solche getreten sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden.) 6) Die Bundes-Regierungen werden fortwährend die genaueste polizeiliche Wachsamkeit auf alle Einheimische, welche durch öffentliche Reden, Schriften oder Handlungen ihre Theilnahme an aufwieglerischen Planen kund, oder zu deßfallsigem Verdacht gegründeten Anlaß gegeben haben, eintreten lassen; sie werden sich wechselseitig mit Notizen über alle Entdeckungen staatsgefährlicher, geheimer Verbindungen und der darin verflochtenen Individuen, auch in Verfolg desfallsiger Spuren, jederzeit auf das schleunigste und bereitwilligste unterstützen. 7) Auf Fremde, welche sich wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in einen der Bundesstaaten begeben haben, sodann auf Einheimische und Fremde, die aus Orten oder Gegenden kommen, wo sich Verbindungen zum Umsturz des Bundes oder der Deutschen Regierungen gebildet haben und der Theilnahme daran verdächtig sind, ist besondere Aufmerksamkeit zu wenden; zu diesem Ende sind überall in den Bundeslanden die bestehenden Paßvorschriften auf das Genaueste zu beobachten und nöthigenfalls zu schärfen. Auch werden die sämmtlichen Bundesregierungen dafür sorgen daß verdächtigen ausländischen Ankömmlingen, welche sich über den Zweck ihres Aufenthaltes im Lande nicht befriedigend ausweisen können, derselbe nicht gestattet werde. 8) Die Bundesregierungen machen sich verbindlich, diejenigen, welche in einem Bundesstaat politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, in so ferne es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern. 9) Die Bundesregierungen sichern sich gegenseitig auf Verlangen die prompteste militairische Assistenz zu, und indem sie anerkennen, daß die Zeitverhältnisse gegenwärtig nicht minder dringend, als im October 1830, außerordentliche Vorkehrungen wegen Verwendung der militairischen Kräfte des Bundes erfordern, werden sie sich die Vollziehung des Beschlusses vom 21. October 1830 — betreffend Maßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland — auch unter den jetzigen Umständen, und so lange, als die Erhaltung der Ruhe in Deutschland es wünschenswerth macht, ernstlich angelegen seyn lassen. 10) Sämmtliche Bundes-Regierungen verpflichten sich, unverweilt diejenigen Verfügungen, welche sie zur Vollziehung vorbemerkter Maßregeln nach Maßgabe des in den verschiedenen Bundesstaaten sich ergebenden Erfordernisses getroffen haben, der Bundes-Versammlung anzuzeigen. Frankfurt a. M., den 18. Juli 1832.

Stadt-Kanzlei."

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Gewisse Deutsche Blätter, sagt der heutige Moniteur, bemühen sich mit seltener Ausdauer, dem Publikum glauben zu machen, daß das Kabinet der Tuillerien zum Voraus seinen förmlichen Beitritt zu den Repressivmaßregeln gegeben hätte, welche letzthin durch den Bundestag zu Frankfurt genommen wurden. Wir müssen noch einmal sagen, daß diese Nachricht ganz erdichtet ist. Ein Französisches Blatt, der Temps, war nicht besser unterrichtet, als es glaubte versichern zu können, die kleinen Staaten Deutschlands hätten aus Anlaß jener Maßregeln der Regierung des Königs Mittheilungen gemacht, welche die Französische Regierung sich beeilt habe, den Höfen von Wien und Berlin zu verrathen. Eine solche Behauptung verdient keine Widerlegung. —

Die Cholera steigt sehr auffallend. Gestern waren 180 Todte, heute schon 252, so daß sie in den letzten acht Tagen um das sechsfache zugenommen hat. Eben so vermehren sich auch in London neuerdings die Choleraſterbfälle. —

Paris, 18. Juli. Deutschland ist noch immer hier das gewöhnliche Tagsgespräch der Politiker. Wer kein besonderes Interesse dabei hat, das Französische Ministerium aufrechterhalten zu sehen, betrachtet die Deutsche Frage aus einem beunruhigenden Gesichtspunkte. Nur die bezahlten Regierungsblätter, welche überall Sonnenschein sehen, wo es sich um Regierungs-Verordnungen handelt, verstehen sich geschickt genug darauf, auch den Bundestags-Beschlüssen eine Lichtseite und Geschmack abzugewinnen. Das Journal des Debats untersucht heute aus drei Gesichtspunkten diese Frage: in Beziehung vorerst auf Deutschland selbst, sodann auf Europa und drittens auf Frankreich insbesondere. Was Deutschland anbelangt, so sieht das Restaurations-Blatt blos mehr eine Privatsache der Deutschen hierin; seyen diese mit einer Charte des Despotismus unzufrieden, so ha-

Digitized by Google

ben sie sich selbst dagegen zu wehren und die Sache auszukämpfen. Vom Europäischen Standpunkt aus die Sache betrachtet, ist es hauptsächlich England, auf welches das Journal des Debats allen Tadel wirft, wenn je an diesem 22sten Protokoll des Bundestags etwas zu tadeln sey; denn England wäre als Bundesglied am meisten dazu berechtigt gewesen, ein kräftiges Wort für die deutsche Freiheit einzulegen. Was zuletzt noch Frankreich insbesondere betrifft, so hält das halbministerielle Blatt dafür, daß seine Interessen durch die Bundestagsbeschlüsse nicht im Geringsten gefährdet worden seyen. Nur in dem Falle, wenn Deutschland zerstückelt und zum Vortheil der größern deutschen Bundesstaaten die kleineren aufgeopfert werden sollten, wäre eine Einschreitung Frankreichs am Orte und zu billigen. — Man sieht, dieses Raisonnement des fraglichen Blattes ist ein treuer Abdruck des Systems vom 13. März. Es möchte die Freiheit in andern Ländern unterdrückt werden, Preußische und Oesterreichische Truppen bis an unsere Gränzen vorrücken — unsere Regierung kümmert dies wenig. Aus lauter Angst und Besorgniß, da und dort anzustoßen, wird sie es in ihrem verkehrten Erhaltungs- oder vielmehr Selbstvertilgungs-Eifer so weit bringen, daß sie endlich selbst umgestoßen wird. Was sie unter den jetzigen Umständen thun wird, läßt sich ohne viel Scharfsinn voraussehen. Nichts wird sie thun. Das Einzige, was sie, wie man hört, gethan hat, ist eine Anfrage, welche sie an die Höfe von Wien und Berlin, wegen der Truppen-Anhäufungen gegen Süddeutschland hin gerichtet hat, während ihre diplomatischen Agenten auf der andern Seite den kleineren Fürsten Deutschlands zusprachen, den Revolutionsgeist in ihren Staaten nur recht eifrig zu verfolgen und eine gute Hauspolizei zu halten, um dadurch Oesterreich und Preußen den Vorwand zu einer bewaffneten Einschreitung zu nehmen. Wirklich soll auch schon die Regierung von den kleineren deutschen Bundes-Fürsten die Versicherung erhalten haben, daß sie gedenken, jeder für sich allein innerhalb seines Weichbildes Herr und Meister über die Revolutionairs zu werden und keiner Bundeshülfe zu bedürfen. Hiebei beruhigt, hiemit tröstet sich unsere Regierung. (Niederrheinischer Courier.) —

Großbrittanien.

London, 16. Juli. Consols 84¾. —

Die Expedition Don Pedro's ist an der Portugiesischen Küste gelandet; auf diese Nachricht gingen die Portugiesischen Consols auf 58½, fielen jedoch wieder am Schluß der Börse auf 56, 57. —

Der Courier enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Falmouth, dat. Sonnabend um 12 Uhr: „Die Flotte Don Pedro's ging nach einer günstigen Fahrt Sonntag Abends am 8ten d. bei Oporto vor Anker, und als Don Pedro sah, daß keine Anstalten getroffen waren, um seine Landung zu verhindern, traf er alsbald Vorkehrungen zur Truppenausschiffung am folgenden Tag; früh Morgens am 9ten war sein ganzes kleines Heer in geringer Entfernung von Oporto, bei dem Dorfe Mettoshinoes (nördl. Tajoufer) auf der Portugiesischen Küste ausgeschifft. Das Heer, aus 7500 Mann, worunter etwa 1000 Engländer und Franzosen, bestehend, schien von dem größten Enthusiasmus ergriffen und schickte sich unter dem Rufe „Viva, Viva!" an, auf Oporto zu marschiren, und als Don Pedro wahrnahm, daß kein anderer Widerstandsversuch gemacht war, als einige wenige Cavalleriehaufen, die, nachdem sie einmal abgefeuert hatten, die Pferde zur Flucht wandten, gab er den ersehnten Befehl zum Vorrücken. Während diese Ereignisse statt hatten, war die Regierung Don Miguels zu Oporto gänzlich gelähmt, und nachdem sie die Ausschiffung einer feindlichen Streitmacht, ohne einen Schuß gethan zu haben, zugegeben, beschloß sie auf dieselbe thörichte Weise, die zweite Stadt des Königreichs zu verlassen. Sie floh mit Soldaten und Anhängern Don Miguels über den Fluß, brach die Brücke hinter sich ab und überließ offen die Stadt Oporto an Don Pedro, welcher am Abend des 9ten unter dem Beifalljauchzen der Einwohner, welche den Kaiser und seine tapferen Schaaren auf die enthusiastischeste Weise bewillkommten, in die Stadt einzog. Don Miguel's Anhänger hatten bei Villa Nova, Oporto gegenüber, eine Stellung gefaßt. Don Pedro, entschlossen, sie daraus zu vertreiben, sandte etwa 3000 Mann in kleinen Booten, unter dem Schutze der Canonen der Dampfschiffe, über den Strom, welche, nach einem schwachen Widerstandsversuch von Seite der Miguelisten, sich in Besitz des jenseitigen Ufers setzten, den Feind tapfer vor sich her trieben und Besitz von Villa Nova nahmen. Mittwoch Morgens, als der „Firebrand" (das Schiff, mit welchem diese Nachrichten nach Falmouth gelangten), Oporto verließ, war Don Pedro's Heer im Besitz von beiden Ufern des Flusses, und man vermuthet, der Kaiser werde die erlangten Vortheile durch ein plötzliches Vorrücken gegen die Hauptstadt verfolgen. Man versichert, daß eins von Don Miguels Regimentern von seinen übrigen Truppen deßhalb in Stücke gehauen worden sey, weil es die übrigen zur Desertion aufgefordert und Donna Maria proklamirt habe. So viel ist klar, daß sowohl Verrath als auch Feigheit in jenem Lager zusammengewirkt haben, und wenn Don Miguels Anhänger nicht mehr Muth und Vertrauen entwickeln als zu Oporto, so ist seine Regierung zu Ende." — Das Falmouth Packet" vom Samstag sagt in seiner 2ten Ausgabe: „Die K. Großb. Fregatte „Stag" salutirte Don-Pedro bei seiner Landung. Wir vernehmen aus guter Quelle, daß der Rückzug von Don Miguels Truppen in Uebereinstimmung mit Befehlen geschah, die kurz vorher aus Lissabon eingetroffen waren, denen zufolge Don Miguel nichts Bedeutendes wagen wollte, ohne Gewißheit des Siegs zu haben." —

Die Beamten der Stadt Oporto, bemerkt der Courier nach einem Schreiben aus dieser Stadt vom 10ten, haben sich nach Lamego zurückgezogen; allein viele der ersten Bürger der Stadt erklärten sich offen für Don Pe-

dro. Man wunderte sich Anfangs, daß der Kaiser gerade diesen, von der Hauptstadt so entfernten Punkt zum Beginn seiner Operationen gewählt habe; allein, einestheils lag dies nicht im ursprünglichen Plane, anderntheils liefert diese große und reiche Stadt im Fall der Noth einen sichern Stützpunkt und einstweilen den Eröffnungsort der Regierung Donna Maria's. —

350 Seeleute erhielten Befehl, sich zur Einschiffung bereit zu halten; man glaubt allgemein, daß sie zum Geschwader vor Lissabon bestimmt sind. —

Eine Zeitung von Riv-Janeiro enthält ein Schreiben Don Pedro's an seinen Sohn Don Pedro II., datirt aus Angra vom 11. Mai, worin er demselben empfiehlt, fleißig zu studiren und sich viele Kenntnisse zu sammeln, indem die Zeit vorbei sey, wo man die Fürsten blos darum achte, weil sie Fürsten seyen. —

Der Courier macht der Oesterreichischen Regierung die größten Lobsprüche in Betreff ihres aufrichtigen Benehmens in den Belgischen Angelegenheiten. —

Miscellen.

(Ein neuerliches Beispiel, wie das Interesse für die Erziehung nach den Prinzipien der Divinität ꝛc. im Auslande sich verbreitet.) Nach Litthauen werden zwei junge Männer als Erzieher verlangt, welchen unter der Bedingung, daß sie die Kinder von zwei Familien nach den Grundsätzen der Divinität ꝛc. bilden, und nach den der Elementarschule fürs Leben unterrichten, die reichlichsten Anerbietungen gemacht werden. Die erste Familie, welche zwei Mädchen und 2 Söhne von 6 — 7 Jahren zu erziehen hat, bietet vollkommen freie Verpflegung im Hauße mit allen häuslichen Bequemlichkeiten und ein jährliches Honorar von 400 Thlr. preuß. Cour. oder 700 fl. rhl. Die andere Familie, welche nur einen Sohn von 6 Jahren zu erziehen hat, bietet dieselbe freie Verpflegung und ein jährliches Honorar von 100 holländischen Ducaten = 555 fl. rhl. Beide Reisegeld von 100 Thl. preuß. Cour. Diejenigen, welche noch mehrere Jahre im Vaterlande zu keiner Anstellung gelangen können, und sich für befähigt halten, eine so reichliche zu ihrer weiteren Ausbildung selbst beförderliche Versorgung anzunehmen, mögen sich nun an den Urheber dieser Erziehungstheorie, den Regierungs- und Kreis-Schulrath Graser dahier wenden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

(Allerlei.) Die bisher in München erschienene Sengler'sche Allg. Kirchenzeitung ist aus Mangel an Absatz eingegangen. — Bei New-Kilpatrik in Schottland fielen am 13. Juni während eines äußerst heftigen Regenschauers ungefähr 206 kleine Fische, meist junge Häringe, auf einen Raum von wenigen Quadratellen aus der Luft nieder. Der Ort ist 3 englische Meilen von dem Flusse Clyde entfernt, in dem es Häringsbrut in Menge gibt. —

Dreisylbige Charade.

Erste Sylbe.

Es saust im Walde mit wilder Macht,
Es wüthet im Wipfel der Bäume!
Es füllt mit Entsetzen die schwarze Nacht,
Verscheuchet den Schlaf und die Träume!
Und wem nur im Busen ein Herz noch schlägt,
Des Seele wird zitternd voll Grausen erregt!

Zweite und dritte Sylbe.

So manches junge Weibchen,
Das sittsam wie ein Täubchen,
Bekleid ich wunderschön;
Des Auges sanfte Blicke,
Das Grübchen voller Tücke
Kann ich noch mehr erhöh'n.

Das Ganze.

Es schützt vor dem Schwerdte mein blanker Stahl,
Des Kriegers verletzbarste Theile;
Es blendet mein Ganzes im Sonnenstrahl;
Selbst Ziska's herkulische Keule
Kann mich nicht vernichten; mit mächtiger Kraft,
Wird durch mich dem Krieger Beschützung verschafft.

....s. .....r.

Auflösung der Charade in Nr. 142 d. Zeitung.
Weinfaß.

Anzeigen.

Bei C. A. Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Geist der Lehre Immanuel Swedenborg's. Aus dessen Schriften. Mit einer katechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister. Herausgegeben von Dr. J. M. C. G. Vorherr. 12. 1832. In Umschlag 42 kr.

Allen Menschen von lauterem Wahrheitssinne wird dieses Buch sehr willkommen seyn, da es in einem wortgetreuen, volksverständlichen Auszuge, nach der von Swedenborg selbst erwählten Ordnung, alle Hauptpunkte dieser Lehre darlegt, so daß jeder der Ahnung der ewigen Wahrheit empfängliche Mensch Swedenborg's Lehre richtig im eigenen Geist erfassen und beherzigen kann. Möchten doch alle Menschen in der einfachen, frommen Sittenlehre übereinstimmen, welche Swedenborg so lichtvoll und eindringlich ausgesprochen hat, und darin: daß die Erfüllung der Gebote Gottes in Liebe wahres Christenthum ist.

Ist durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth und durch G. A. Grau in Hof zu beziehen.

Ein junger Mann, der schön und richtig schreibt, auch mit dem Rechnungswesen gut vertraut ist, wünscht, um seinen Unterhalt zu sichern, Beschäftigung. Das Nähere bei der Redaction dieses Blattes.

Im Hauße E. Nr. 62 an der Maximiliansstraße ist ein Quartier, vorne heraus, bestehend in einer Stube, 2 Stubenkammern, Küche, Holzlege ꝛc., auf Martini zu vermiethen und zu beziehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 148. 27. Juli 1832.

Deutschland.

Frankfurt, 21. Juli. Auszug des Protokolls der 22sten Sitzung der hohen Bundes-Versammlung vom 28. Juni 1832. (Die Verhaftung des ehemaligen Advokaten Thorn zu Luxemburg betr.) Beschluß. 1) die Herren Gesandten von Oesterreich und Preußen werden ersucht, durch die Kaiserlich Oesterreichischen und den Königlich Preußischen Bevollmächtigten zu London nachfolgende Eröffnung nach ihrem wörtlichen Inhalte zur Kenntniß der Conferenz zu bringen, auch die eben vernommene Erklärung der Königlich Niederländischen, Großherzoglich Luxemburgischen Gesandtschaft und den Vortrag des Königlich Würtembergischen Herrn Gesandten, Namens des Bundestags-Ausschusses in Militairangelegenheiten, an die genannten Bevollmächtigten gelangen zu lassen, um hievon bei der Conferenz den geeigneten Gebrauch zu machen:

Nachdem die Londoner Conferenz in ihrem 60sten Protokolle vom 4. Mai l. J. auf der einen Seite den Königlich Niederländischen Gesandten ersucht hat, die Freilassung des Herrn Thorn bei Sr. Maj. dem König der Niederlande zu erwirken, und auf der andern Seite gleichzeitig das Verlangen an das Belgische Gouvernement gerichtet hat, nicht nur die als Repressalien für die Gefangennehmung Thorns verhafteten Individuen gleichfalls in Freiheit zu setzen, sondern auch die in Namur eingesperrten Luxemburger aus Rücksicht des wünschenswerthen gegenseitigen Vergessens des Vergangenen frei zu geben;

nachdem ferner im 62sten Protokolle vom 29. Mai der Königlich Niederländische Bevollmächtigte die Bereitwilligkeit seines Königlichen Herrn ausgedrückt hat, Herrn Thorn frei zu geben, wenn gegentheilig die erforderliche Garantie für die Erfüllung der von der Conferenz an den Belgischen Bevollmächtigten gerichteten oben erwähnten doppelten Begehren zugestanden seyn würde:

so handelt es sich dermalen vor Allem davon, in Erfahrung zu bringen, ob die schon unterm 4. Mai an den Belgischen Bevollmächtigten zu London stattgefundene Aufforderung der Conferenz dieselbe günstige Erwiederung gefunden hat, deren sich die an den Königlich Niederländischen Bevollmächtigten gerichtete Einladung zu erfreuen hatte. Da nicht vermuthet werden kann, daß die wohlwollende Aufforderung der Conferenz von Seiten des Belgischen Gouvernements seit beinahe zwei Monaten ohne entsprechende oder ohne alle Antwort geblieben seyn sollte; so wird die Bundesversammlung nur der Erklärung der Conferenz hierüber entgegenzusehen haben, um, zur Vermeidung jeder unmittelbaren Berührung der Großherzoglichen Behörden mit den Belgischen Beamten, das Bundesfestungs-Gouvernement zu ermächtigen, den Herrn Thorn von den Luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen und dessen Freilassung, gleichzeitig mit der von Belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60sten und 62sten Protokolle der Conferenz erwähnten Individuen, zu bewirken.

Die Deutsche Bundesversammlung, welche das Ereigniß der Gefangennehmung des Herrn Thorn hinsichtlich der Verwickelungen, welche daraus zu entstehen drohten, fortwährend bedauert hat, wird es sich zum besondern Vergnügen machen, auf der Basis des eben proponirten Abkommens diese Angelegenheit ihrem erwünschten Ende zuzuführen.

2) Der Königlich Niederländische, Großherzoglich Luxemburgische Herr Gesandte wird ersucht, seiner allerhöchsten Regierung hievon die Anzeige zu machen. —

Berlin, 17. Juli. Das vor einigen Tagen allgemein in der Stadt verbreitete Gerücht von dem erfolgten Ableben des Kabinetsrath Albrecht hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Der würdige Mann liegt indessen noch immer schwer krank darnieder. —

Hier glaubt man allgemein an bevorstehenden Krieg. Zwei Feldlager der Russen in Polen, zwei große Herbst-Manöver, welche bei Berlin (Teltow) und Breslau (Jordansmühl) in wenigen Wochen die Landwehr unserer Ost-Provinzen versammeln werden; Oesterreich mit weit vorgeschobenen Heeresmassen gegen Bayern, die Schweiz und Italien, und als Vorhut eine Bundes-Armee, das sind die Erscheinungen, auf welche dieser allgemeine Glaube sich gründet. —

Portugal.

Lissabon, 8. Juli. (Englische Berichte.) Die Regierung Don Michaels hat durch ein Dekret vom 5. Juli Lissabon und alle Küstenstädte des Reichs in Belagerungs-Zustand erklärt, sobald die Expedition der Rebellen sich der Portugiesischen Küste nähern würde. — In einem an den Päpstlichen Nuntius, die Gesandten von Spanien und Nordamerika, so wie an die Consuln der übrigen fremden Nationen vom Minister des Innern gerichteten Rundschreiben wird erklärt, die Regierung des allergnädigsten Souverains von Portugal sehe sich im leichtbegreiflichen Interesse ihrer Selbsterhaltung genöthigt, alle möglichen Verwahrungs-Anstalten gegen den ungerechten, schändlichen und scandalösen Angriff zu ergreifen, womit der Abschaum der Menschheit die Unabhängigkeit und die Monarchie Portugals bedrohe; sie finde sich daher im Angesicht eines blutigen Bürgerkriegs zu der Erklärung veranlaßt, daß sie für keinen Schaden und sonstige Unbilden, die den fremden in Portugal sich aufhaltenden Personen begegnen könnten, verantwortlich sey, und sich schon jetzt gegen spätere Entschädigungs-Gesuche feierlichst verwahre, so gerne sie auch, soweit es ihr möglich sey, dem ruhigen

Digitized by Google

Fremden Sicherheit der Person und des Eigenthums verbürge. — Dieses Decret hat unter den Fremden große Bestürzung verursacht. Niemand hält sich mehr für sicher. Man weiß noch nicht, welche Schritte die Englischen Behörden thun werden. Die Englischen Handelsleute haben sich versammelt, und die Besorgnisse für die Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums dem Englischen Admiral zu erkennen gegeben. Sämmtliche Englische Frauen und Kinder werden eingeschifft. Die Männer bleiben vorerst noch am Lande. —

Folgendes ist der Tagsbefehl, welchen Don Pedro bei seiner Ankunft vor Oporto an seine Armee erließ: „So sind wir jetzt, Soldaten! an der Küste des unglücklichen Portugals angelangt; Eure Väter, Eure Söhne, Frauen und Freunde harren auf Eure Ankunft, und vertrauen Eurer Tapferkeit und Eurem Edelmuthe. Ihr bringt einer ganzen Nation den Frieden, den Krieg bringt ihr allein der heuchlerischen, despotischen Regierung eines Usurpators. Ruhmvoll ist unsere Unternehmung, die Sache, für welche wir fechten, edel und darum der Sieg nicht ungewiß. Eure Waffengefährten werden sich in Eure Reihen drängen, und stolz darauf seyn, an Eurer Seite kämpfen zu dürfen. Giebt es noch Einige, welche pflichtvergessen genug wären, den Despotismus noch länger zu vertheidigen, so erinnert Euch, daß Ihr dieselben irregeführten Portugiesen vor Euch habt, welche bei Villa da Praia vor Eurem Muthe flohen. Eroberer von St. Michael und St. Georg, deren Tapferkeit und Ergebung weder durch die Kämpfe bei Villas das Vellas, Urfellina und Calheta, noch durch die unangreiflichen Stellungen bei Sadara und da Velha erschüttert wurde, seht hier Euer Vaterland, das Euch zuruft, das Euch Belohnungen für Eure Dienste, das Ende Eurer Strapazen und des Ruhmes Fülle verspricht. Soldaten! Euer Feldgeschrei sey: Es lebe Donna Maria und die constitutionelle Charte! Schutz dem Entwaffneten, Edelmuth gegen Besiegte. Don Pedro, Herzog von Braganza."

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Schon seit einigen Tagen war außerordentlich starker Courier-Wechsel zwischen Madrid und Lissabon. Heute Abend um 6 Uhr kam ein von der Spanischen Gesandtschaft in Lissabon am 11ten Mittags abgeschickter Courier spornstreichs hier an, nachdem er nur 64 Stunden unterwegs gewesen war. Er überbrachte die Nachricht von der Landung Don Pedros auf der portugiesischen Küste. Die näheren Angaben hierüber sind folgende: „Im Laufe des 5ten bemerkte man eine ziemlich beträchtliche Anzahl Schiffe einige Meilen von dem Cap von Aveiro. Eines derselben trennte sich von dem Zug und parlamentirte mit einer Kriegsbrigg ohne Flagge, welche gerade 7 Meilen von jenem Cap entfernt auf der hohen See anhielt. Am 6ten Abends schickte der General-Commandant der Provinz Beira einen Courier nach Lissabon an den Kriegsminister, welcher so eben nach Cascaes abgegangen war, und übermachte der Regierung von Coimbra aus die Nachricht, daß zuverlässigen Berichten zufolge am 8ten mehrere Schiffe der Expeditions-Flotte bei Oporto sich der Küste genähert, und ohne Widerstand die Truppen an das Land gesetzt haben, während mehrere andere Schiffe noch auf hoher See sich befinden, was auf die Vermuthung führe, daß Don Pedro noch an einem zweiten Orte zu landen und zwei Operations-Corps zu bilden gedenke. Die ausgeschifften Truppen, wird ferner berichtet, werden von den Küstenbewohnern größtentheils ohne Widerstand empfangen und sogar in einigen Dörfern mit Erfrischungen versehen. Man vermuthe nicht ohne Grund, daß Don Pedro in Oporto, welches er zunächst zum Mittelpunkt seiner militairischen Operationen machen zu wollen scheine, Einverständnisse vorher unterhalten habe. Uebrigens sey in der Provinz Beira ein Aufstand zu befürchten, sobald die Nachricht von der Landung Don Pedros sich allgemeiner verbreitet haben werde. Das General-Commando werde alle zweckdienlichen Maßregeln ergreifen, um das Vorrücken der Truppen Don Pedros zu verhindern; nur bedürfe es einer starken Truppen-Verstärkung, da die Freiwilligen-Corps des Districts sich theils in das Innere des Landes zurückgezogen, theils sich zerstreut oder nach Oporto auf den Weg gemacht haben." — In der Botschaft an unsere Regierung soll noch bemerkt seyn, daß die Kunde von der Landung Don Pedros allmählich in Lissabon laut werde, daß sich ihre Wirkung noch nicht genau voraussehen lasse, daß der jetzige Augenblick um so kritischer sey, da man mehrere Truppenkorps aus der Nähe der Hauptstadt nach Coimbra abschicken müsse, daß jedoch die von der Regierung getroffenen Vorsichts-Maßregeln ohne Zweifel hinreichend seyn werden, die Ruhe der Hauptstadt zu sichern. Diese Botschaften wurden von unserm Minister des Auswärtigen sogleich dem König nach Ildephonso zugeschickt, auf den sie wahrscheinlich einen peinigenden und für seine Gesundheit nachtheiligen Eindruck machen werden. —

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Die Regierung bekam gestern einen Courier aus dem Haag mit Botschaften des Marquis v. Dalmatien, unseres dortigen Gesandten. Er kündigt darin an, daß das Haager Kabinet die Antwort der Conferenz auf seinen Vertrags-Entwurf erhalten habe, daß es aber in seiner Weigerung, den Beschlüssen der fremden Mächte beizutreten, noch immer verharre. Nach Privat-Berichten soll der König von Holland von seinem in Berlin gegenwärtig sich aufhaltenden Sohn, Prinz Friedrich, Winke bekommen haben, welche ihn in seiner Beharrlichkeit noch bestärkten. Es wäre in der That auffallend, wenn König Wilhelm Zugeständnisse machen würde, nachdem er zu seiner Beruhigung sehen darf, wie Preußen und Oesterreicher immer mehr nach dem Rhein sich hinziehen, und wie überhaupt der Gegenstoß des Absolutismus gegen politische Neuerungen und freisinnige Institutionen von Tag zu Tag heftiger wird. Trotz der Ungewißheit, die noch über dem Loose Belgiens schwebt, will Ludwig Philipp seine Tochter dennoch dem König Leopold bald in die Hände geben, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß mitunter auch diese Allianz dazu beitragen werde, dem König von Hol-

Digitized by Google

land mehr Achtung einzuflößen, und seinen Entschluß zu beschleunigen. Alle Vorbereitungen zu dieser Vermählung sind jetzt in Paris und Brüssel getroffen; nur ist der Heirathsvertrag noch nicht ganz förmlich abgefaßt und in das Reine gebracht. — Die reißende Schnelligkeit, womit die Cholera in der Hauptstadt wieder um sich greift, hat die lebhaftesten Besorgnisse erregt. Man hatte für immer von dieser lästigen Krankheit sich befreit geglaubt, während sie nun mit erneuerter Heftigkeit wieder den Schauplatz betritt. Ihre Anzeichen sind noch immer die alten, ja sogar in einzelnen Fällen viel entschiedener und furchtbarer, als bei der ersten Erscheinung der Krankheit. Auch aus einzelnen Provinzen erfährt man sehr betrübende Nachrichten über die Verheerungen, welche sie anrichtet. So hat sie in Gargenville, einem Dorfe bei Nantes, in wenigen Tagen mehr als 60 Personen dahingerafft. Viele Einwohner haben sich geflüchtet. Ueberhaupt leidet das Departement Seine und Oise am Meisten von dieser schrecklichen Landplage. Sogar in St. Cloud sollen neuerdings einige choleraähnliche Erkrankungsfälle vorgekommen seyn. Man spricht schon davon, die Regierung wolle den wiederholten Ausbruch der Cholera dazu benützen, die Juliusfeier zu unterdrücken. Die Unterstützungs-Bureaux werden jetzt größtentheils wieder hergestellt und die einstweiligen Spitäler, welche geschlossen waren, wieder eröffnet. — Hr. Sebastiani wollte in das Bad reisen, als das Bundestags-Protokoll ankam, wodurch seine Abreise vorerst hinausgeschoben wurde. Marschall Soult wird zwar zurückgewünscht, aber um den ohnedieß schon stark angeregten Kriegs-Gedanken keine neue Nahrung zu geben, wird er wahrscheinlich seine volle Badezeit, deren Ende er auf den 25. Juli festsetzte, ausbleiben. — Unser Spanischer Gesandter, Hr. v. Reyneval, hat nicht gerade sehr befriedigende Nachrichten aus Madrid mitgetheilt. Er befürchtet noch immer eine Spanische Dazwischenkunft, falls das Waffenglück der Befreiungs-Armee Don Pedros besonders lächeln würde. Auch beschwert er sich darüber, daß es noch immer Französische Consuln in Spanien gebe, welche, als Anhänger der alten Regierung, die Unternehmung der Herzogin v. Berry begünstigt haben. Die Regierung beabsichtigt daher jetzt eine Sauberung dieser Consulate. —

Man liest in der Gazette de France folgende Bemerkungen über die Expedition Don Pedros: „Welchen Ausgang dieser Kampf der beiden Portugiesischen Prinzen auch haben möge, Europa wird die Wirkungen davon erfahren. Siegt Don Miguel, so werden die Völker der Halbinseln alsbald die Monarchen der Halbinseln dazu antreiben, Frankreich und England den fruchtlosen Versuch, den diese beiden Mächte gemacht haben werden, bereuen zu lassen. Erhält Don Pedro die Oberhand, so wird die Reue die andern Regierungen treffen, denn mit ihm wird der Revolutionsgeist auf der Halbinsel landen. Ist aber die Halbinsel einmal revolutionirt, so ist es um alle alten Throne geschehen; die Völker werden sie in Flammen aufgehen lassen, ohne daß die Könige sie daran zu hindern im Stande seyn werden. Das ungeheuere Gebiet von Spanien, Portugal, Frankreich und Belgien, die Schweiz und England zur Seite, würde dem übrigen Europa sechs für den Sieg ein und derselben Sache vereinte Staaten gegenüberstellen, die zugleich Gebieter des Meeres wären, im Verhältniß zu ihrem Umfange nur eine schmale Gränze zu vertheidigen hätten, und deren Bewohner meistens dem Geiste der Revolution huldigen. Eine so gestellte Revolution würde unangreifbar seyn; umsonst würden die übrigen Monarchen sich verbinden, um sie zu vertreiben, ihre Phalanx würde bald in Deutschland und in Italien auftreten; Polen würde sein Haupt wieder erheben; die vereinten Flotten von Spanien, Portugal, Frankreich und England würden überall das heilige Feuer hintragen, wo es etwas Entzündbares giebt; Schweden, Griechenland, das Ottomanische Reich, selbst Persien würden förderliche Hülfsmächte werden, und Europa, für einen Augenblick in zwei Lager getheilt, würde bald dem neuen Despotismus unterworfen seyn, den die Revolutionäre Freiheit nennen." —

Von da, 21. Juli. Die neuesten dahier über die Expedition Don Pedros eingetroffenen Nachrichten reichen bis zum 13ten d. M. Damals stand seine Armee noch in der nämlichen Position, welche sie am 10ten d. inne hatte, und von einer Bewegung vorwärts verlautete Nichts. Man sah diesen Umstand als höchst nachtheilig für Don Pedro's Sache an. Nirgends zeigte sich eine Bewegung zu seinem Gunsten. —

Großbrittanien.

London, 16. Juli. In der heutigen Oberhaus-Sitzung kündigte Marquis v. Londonderry seinen Entschluß an, morgen die Aufmerksamkeit der Kammer auf das Protokoll hinzulenken, welches auf die Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den Griechischen Thron Bezug habe. Der edle Marquis glaubte, sich mit Rücksicht auf die Noth des Landes über die ungeheuren Summen, welche auf die Schultern Englands gewälzt werden, um ein Griechisches Anlehen zu Stande zu bringen, einige Erklärungen ausbitten zu dürfen. Die Kammer beschloß, die Entwicklung dieser Anfrage vor Donnerstag nicht anzuhören.

Die Landung Don Pedros auf Portugiesischer Küste und das neueste Protokoll der Deutschen Bundesversammlung machen jetzt das Tagsgespräch aus. Man freut sich fast allgemein über die bis jetzt glücklichen Bemühungen der Portugiesischen Befreiungsarmee. Nur wollen Einige den Plan Don Pedros, von Oporto aus gegen Lissabon vorzurücken, für gewagt halten, da er blos mit 7 bis 8000 Mann gelandet sey und unter den Truppen Don Michaels noch keine Ausreißungen stattgefunden haben. Seit dem Abgang der letzten Nachrichten aus Oporto konnten übrigens die Berichte aus dem Innern zu Gunsten Don Pedros noch nicht eingelaufen seyn. Freut sich der bessere Theil des Volkes über diesen glücklichen Fortgang der konstitutionnellen Sache in Portugal, so ist man über die Deutschen Bundestagsbeschlüsse desto erboßter. „Wir können uns nicht wundern, sagt der Courier, daß das Protokoll der Deutschen Bundesversammlung einen großen Unwillen in der Hauptstadt erregt hat. Es ließ sich nicht an-

Digitized by Google

ders erwarten. Aber weder Franzosen, noch Engländer können zwischen den absolutistischen und sogenannten unabhängigen Staaten Deutschlands einschreiten. Nichts destoweniger ist es erlaubt, sein Bedauern darüber auszudrücken, daß unter den Unterzeichnern dieses Contrakts gegen die Freiheit des Gedankens auch der Bevollmächtigte des Souverains sich befindet, welcher die Englische Krone trägt. Es ist doch sonderbar, sehen zu müssen, wie Wilhelm IV. in England seinem Volke Freiheit gibt und mit dem Beispiele des Liberalismus und der Toleranz vorangeht, während die Minister desselben Souverains in Hannover in seinem Namen und mit dem Gewichte seines Ansehens einen Versuch unterstützen, welcher die Unterdrückung freier Gedankenäußerung zum Zwecke hat. Diese Anomalie ist es, die wir Mühe haben zu begreifen. Das augenblickliche Ergebniß dieser jede Kritik entwaffnenden Beschlüsse ist leicht vorauszusehen; aber die weiteren und wahrscheinlichen Folgen sind unberechenbar. Die konstitutionnellen Meinungen, deren Ausrottung die Beschlüsse bezwecken, werden, dem ewigen im Reiche der Geister und Gedanken herrschenden Gesetze gemäß, durch diesen augenblicklichen Druck nur noch mehr an Kraft, Festigkeit und Ausdehnung gewinnen, und die Deutschen werden sicherlich nicht im 16ten Jahrhunderte bleiben wollen, während die übrige Welt sich im 19ten befindet." —

Die Cholera greift mehr um sich, als zur Zeit ihrer ersten Erscheinung. Mehrere Gefangene wurden aus dem Zuchthauße von Wakefield freigelassen, weil die Krankheit daselbst ausgebrochen ist. —

Von Oporto, 18. Juli. Ueber Don Pedros Expedition enthält der heutige Courier: „Die Admiralität erhielt Depeschen aus Porto. Die constitutionnelle Armee hatte eine vortheilhafte Stellung fünf Meilen von Porto genommen." — Lord Wellington (in dieser Sache eine competente Stimme) hält die Unternehmung Don Pedros für mißlungen. —

Griechenland.

Nauplia, 5. Juni. Vorgestern, am Namensfeste des Prinzen Otto, Souverains von Griechenland, hatten alle Griechischen Schiffe ihre Flaggen aufgezogen und gaben eine dreimalige Artillerie-Salve von 21 Schüssen. Die Englischen, Französischen und Russischen Schiffe führten ebenfalls die Griech. Flagge am großen Mast, und salutirten Mittags und Abends mit 21 Schüssen. Die ganze Stadt war beleuchtet. —

Todes-Anzeige.

In der verflossenen Nacht 12½ Uhr verschied unser inniggeliebter hoffnungsvoller, ältester Sohn, Gustav, nach kurzem, schmerzlichen Krankenlager. Indem wir hievon unsere verehrten Gönner, Verwandten und Freunde in Kenntniß setzen, bitten wir dieselben um die stille Theilnahme an diesem uns betreffenen schweren Verlust. Bayreuth, den 26. Juli 1832.

Christian v. Landgraf, Regierungs-Rath.
Ida v. Landgraf, geborne v. Schallern.

Anzeigen.

Das gewöhnliche Scheibenschießen auf der Friedrichshöhe nächst Pegnitz wird in diesem Jahre am 29. und 30. Julius abgehalten werden.

Die Besten sind bestimmt:
a) für das Haupt auf 4 Kronenthaler und
b) „ „ Glück auf 2 Kronenthaler.

Zu freundlicher und zahlreicher Theilnahme an diesem Schießen ladet mit der Bemerkung ein, daß an den Abenden der beiden genannten Tage im Posthauße Ball gehalten werden wird. Für gute Musik und Erfrischungen aller Art wird gesorgt werden. Pegnitz, am 18. Juli 1832.

Der Ausschuß des Vereines.

Elegante Frictionsfeuerzeuge in Saffian mit Stahlschliesse à 20 kr., bei

J. Schweiger & Comp.

Ganz feine englische färbige Glanz-Broderie-Wolle zu Stramin-Stickereien, nebst Stramin in mehreren Gattungen, bei

Frd. Eisenbeiß.

Das Söldengut Neubau, auch Martinsreuth genannt, bei Bayreuth, ist künftige Lichtmeß zu verpachten. Das Weitere ist beim Eigenthümer in Bayreuth, E. Nr. 31 zwei Treppen hoch, zu erfahren. Bayreuth, den 25. Juli 1832.

Ein noch ganz guter Bauern-Wagen stehet zu verkaufen in E. Nr. 4 vor dem Ziegelthor.

Zwei heizbare Zimmer, Alkov, Boden, Holzlege, Mitgebrauch des Waschkessels, sind auf Martini zu vermiethen beim Drechslermeister Weigel.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 48 ist die mittlere Etage zu vermiethen.

Zwei geräumige Böden in einem vor dem Culmbacher Thor befindlichen Stadel sind sogleich zu vermiethen, und das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst, Hs.-Nr. 4, zu erfahren.

Im Hauße E. Nr. 441 auf'm Graben ist das mittlere Quartier, bestehend in 2 Zimmern, Alkov, Kammern, Holzlege ꝛc., auf Martini zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In E. Nr 38 in der Maximiliansstraße ist die mittlere Etage, aus 5 Piecen bestehend, zu Martini zu vermiethen und das Nähere E. Nr. 4 zu erfragen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 149. 29. Juli 1832.

Deutschland.

Karlsruhe, 22. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog, die Großherzogliche Familie, und mit Ihnen das ganze Land, haben einen höchst schmerzlichen Verlust zu beklagen. Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Markgräfin Amalie Friederike von Baden, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, welche Sich erst vor kurzem nach Ihrem Sommeraufenthalte Bruchsal begeben hatte, ist daselbst, nach kurzem Krankenlager, gestern Abend gegen 11 Uhr sanft verschieden. Die durchlauchtigste Verewigte war am 20. Juni 1754 geboren. Am 15. Juli 1774 mit Sr. D. dem Erbprinzen Karl Ludwig von Baden vermählt, gebar Sie Ihrem Gemahl in siebenundzwanzigjähriger Ehe einen Prinzen (den nachherigen Großherzog Karl K. H. und sechs Prinzessinnen. Das Glück dieser, durch jede Tugend ausgezeichneten Fürstin blieb jedoch nicht ungetrübt. Auf einer Reise in Schweden im Jahre 1801 verlor Sie durch einen Unglücksfall den geliebten Gatten, im Jahre 1818 wurde Ihr der einzige Sohn in der Blüthe der Jahre entrissen, und auch vier Ihrer Töchter (J. MM. die Kaiserin Elisabeth von Rußland und die Königin Friederike von Schweden, J. Durchl. die Herzogin Marie von Braunschweig und Ihre Hoheit die Prinzessin Amalie von Baden) giengen Ihr im Tode voran. Alle diese schweren Prüfungen trug die erhabene Dulderin mit standhafter Ergebung in den unerforschlichen Willen Gottes. Sie fand Trost in der innigen Liebe und Anhänglichkeit Ihrer noch lebenden Töchter (J. M. der verwittweten Königin von Bayern und J. K. H. der Großherzogin von Hessen), zahlreicher Enkel und Urenkel und der ganzen Großherzoglichen Familie, so wie in der verehrungsvollen Anhänglichkeit des Badischen Volkes, die sich bei jedem Anlaß ungeheuchelt aussprach. Die Verklärte vereinigte in Sich die edelsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, und war stets eine bereite Wohlthäterin aller Bedürftigen. — Ihr Andenken wird unvergänglich fortleben. —

Wien, 22. Juli. Was sich schon längst voraussehen ließ, ist erfolgt. Der Herzog von Reichstadt ist nicht mehr. Derselbe verschied diesen Morgen früh fünf Uhr im Kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn, zu allgemeinem Leidwesen an der Luftröhrenschwindsucht. Diese Trauerbotschaft trifft Se. Maj. den Kaiser in Linz, wo Allerhöchstderselbe sich seit dem 19ten d. M. befindet. Ihre Maj. die Frau Herzogin von Parma, welche sich fortwährend sehr leidend befindet, beziehet unverzüglich die in der Hofburg für Sie bereiteten Apartements. — Der verewigte Prinz Franz Joseph Karl (Napoleon) war geboren den 20. März 1811. Er war der Sohn des damaligen großen Kaisers der Franzosen Napoleon und der ältesten Prinzessin Tochter des Kaisers Franz, der Erzherzogin Maria Ludovika. Er erhielt bei seiner Geburt den Namen König von Rom. Große Hoffnungen und Erwartungen hatten seine Wiege umspielt; aber er war ein Beispiel des Wechsels des Irdischen. —

Von da, 23. Juli. Unser Beobachter zeigt heute das Ableben des Herzogs von Reichstadt mit folgenden Worten an: „Gestern Morgens, den 22. Juli, ist Se. Durchlaucht der Herzog von Reichstadt, nach einer langwierigen Brustkrankheit, die durch alle Bemühungen und Kunst der berühmtesten hiesigen Aerzte nicht besiegt werden konnte, in dem K. K. Lustschlosse Schönbrunn mit Tod abgegangen. — Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma, die den geliebten Sohn seit Ihrer Ankunft mit mütterlicher Sorgfalt gepflegt hatte, so wie der gesammte Hof sind durch das in der Blüthe der Jahre erfolgte Ableben dieses hoffnungsvollen Prinzen in das tiefste Leidwesen versetzt, welches von den Bewohnern dieser Kaiserstadt lebhaft getheilt wird." —

Frankfurt, 22. Juli. Das von Seite des Deutschen Bundestages nunmehr decretirte Verbot des „Freisinnigen" und des „Wächters am Rhein" ist, dem Vernehmen nach, bloß Vorgänger eines noch wichtigeren Ereignisses. Was nach den Bundesbeschlüssen vom 28. Juni zu erwarten stand und als nothwendige Folge davon angesehen werden muß, die Aufhebung des Badischen Preßfreiheitsgesetzes, soll erfolgt seyn, und man glaubt, es werde ein hierauf Bezug habender Bundesbeschluß gleichfalls mit Nächstem bekannt werden. Sollte auch der Badische Gesandte nicht beistimmen, so würde dadurch der Vollziehung des Beschlusses kein Eintrag geschehen; denn da der Bund diesen wie den früheren Beschluß bloß als eine authentische Interpretation der bereits bestehenden Gesetzgebung betrachtet, deren Rechtskräftigkeit allgemein anerkannt ist, so kann durch eine solche abweichende Ansicht eines Einzelnen so wenig eine formelle Schwierigkeit entstehen, als ein materieller Widerstand von dieser Seite zu befürchten. Indem die hohe Bundesversammlung bei diesen neuesten Beschlüssen von dem Gesichtspunkte der authentischen Interpretation ausgeht, zu der sie sich die ausschließliche Befugniß vorbehalten hat, so wird auch, wie man versichert, die besondere Promulgation der Bundesbeschlüsse durch die einzelnen Staaten nicht für nöthig erachtet. —

Niederlande.

Brüssel, 18. Juli. Heute hatte die Schließung der gegenwärtigen Sitzung der Kammern statt. Hr. Gende-

Digitized by Google

bien bedauerte, daß bei einer so feierlichen Veranlassung nicht alle Minister gegenwärtig seyen und trug darauf an, den Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Meulenaere, einzuladen, sich in den Schoos der Versammlung zu begeben. Dieser trat mittlerweile ein und suchte über einige Anfragen in Betreff der von General Goblet der Londoner Conferenz überreichten Note die verlangten Aufschlüsse zu geben, aber man fand sie ziemlich unbefriedigend. Die Versammlung trennte sich nicht mit der frohesten Miene. Kein einziges Lebehoch soll dem König gebracht worden seyn. Man glaubt, das Protokoll der Conferenz befinde sich bereits in Brüssel, aber die Regierung habe es verschwiegen, und vorher die Auflösung der Kammer abwarten wollen. —

Der Courier de la Meuse bedauert sehr, daß die Schließung der Sitzung, die durch die Lässigkeit der Abgeordneten in Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten veranlaßt worden, gerade in einem Augenblick erfolgt sey, wo das Ministerium die schwierigsten Fragen zur Entscheidung bringen soll. —

Von da, 21. Juli. Der Belge enthält: „Durch eine Note vom 13ten hat die Conferenz dem Belgischen Bevollmächtigten den Empfang der seinigen vom 7ten angezeigt. Die Note vom 13ten soll so lauten: Die Minister der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland können nicht umhin, indem sie dem Belgischen Bevollmächtigten den Empfang seiner Note vom 7. Juli anzeigen, demselben bemerklich zu machen, daß die letzten Mittheilungen, welche im Namen Sr. Majestät des Königs von Holland erfolgt sind, eine merkliche Annäherung hinsichtlich der Gebietsfrage an den Tag legen, und mehrere Punkte erwähnen, welche durch die Richtigkeit der Bemerkungen, deren Gegenstand sie von Seiten der Niederländischen Bevollmächtigten gewesen, Aufmerksamkeit erregt haben. Die Conferenz erneuert ihre Bemühungen bei Sr. Maj. dem König von Holland im Sinne ihrer Note vom 11. Juli." —

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der 14. und 15. Juli sind zwar ohne Spektakel vorübergegangen, aber noch ist der Juli und die Jahresfeier der Revolution von 1830 nicht zu Ende. Man sagt, die Polizei sey einem neuen Complott auf der Spur. Was besonders Verdacht erregt, ist die große Auswanderung, welche man unter dem hohen Adel der Vorstadt St. Germain seit einigen Tagen bemerkt. Man sieht sehr viele dieser hochadeligen Familien nach der Schweiz und Italien abreisen. Wahrscheinlich ist diese schnelle Flucht zunächst nur auf Rechnung der Cholera zu schreiben, welche wieder alle Klassen des Volks mit Schrecken erfüllt hat. Besonders scheint diese gefräßige Krankheit jetzt die wohlhabende Klasse auf dem Korn zu haben, denn gerade in der Vorstadt St. Germain hat sie neuerdings manche Beute geholt. — Marschall Soult, dessen Ankunft in Paris der Messager fälschlich angezeigt hat, ist noch im Bade zu Mont d'or, aber seine Abreise von dort wird unverzüglich erfolgen. — Die Kammern, heißt es, werden am 15. October einberufen, vorher aber soll das Ministerium noch neu geboren werden; in Betreff der Präsidentschaftsfrage schwankt man noch immer zwischen Marschall Soult und Hrn. Dupin. Nehmen bis dorthin die auswärtigen Verhältnisse eine bedenkliche Wendung, so dürfte leicht der erstere Bewerber den Sieg davon tragen. — Mehrere im Innern von Frankreich in Besatzung liegende Regimenter sind jetzt auf dem Wege nach Paris, um der am 29sten l. M. abzuhaltenden Musterung anzuwohnen. Mit Ehrenkreuzen wird es bei dieser Gelegenheit, wie man bereits hört, wieder regnen. —

Die Spanischen und Französischen Gränz-Nachbarn in den Pyrenäen hatten wieder eine starke Rauferei, in deren Folge die Spanier sieben Franzosen zu Gefangenen machten, und die Franzosen alsdann 800 Mann stark über die Gränze zogen, um die Gefangenen zu befreien oder Repressalien zu ergreifen. Durch Vermittlung des Vicekönigs von Navarra und des Generals Larun, Commandanten des Pyrenäen-Departements wurden die Französischen Gefangenen herausgegeben; die Franzosen zogen alsdann ohne weitere Feindseligkeiten wieder über die Gränze zurück. — Die hiesige Diplomatie beschäftigt sich noch stets mit den Deutschen Angelegenheiten. Die fremden Gesandten hatten, wie es heißt, schon mehrere Conferenzen deßhalb mit dem Minister des Auswärtigen. Dieser soll zwar den Deutschen Regierungen das Recht zuerkannt haben, gegen die revolutionairen Umtriebe Deutscher Demagogen ernstliche Maßregeln zu ergreifen; dagegen soll er aber mit dem Vorrücken Oesterreichischer und Preußischer Truppen gegen den Rhein, und besonders gegen Baden hin durchaus nicht einverstanden seyn. Man ist begierig, welche Aufnahme die an die Höfe von Wien und Berlin, aus Veranlassung der Bundestagsbeschlüsse, erlassenen Noten unserer Regierung finden werden. — Man hört, der auf den 20. Juli von der Londoner Conferenz für Holland festgesetzte Termin sey nur bis den 1. August, nicht wie es früher geheißen, bis auf den 20. August verlängert worden. —

Großbrittanien.

London, 19. Juli. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung nahm Marquis v. Londonderry das Wort, um die Griechische Angelegenheit zur Sprache zu bringen und sich Aufschlüsse über das Benehmen der Regierung zu erbitten, so übel man ihm auch diese Anfrage aufnehmen werde. Der Redner erwähnt zuerst des von Frankreich, England und Rußland verbürgten Griechischen Anlehens von 20 Millionen und der Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum künftigen Souverain von Griechenland und fragt dann, ob auch Oesterreich alle diese Anordnungen gebilligt habe, und warum diese Macht nicht eben so gut, als die drei übrigen Mächte contrahirende Parthie sey?

Digitized by Google

Die Pacification Griechenlands sey allerdings ein sehr löbliches Zweck, aber jede Einmischung in fremde Angelegenheiten sey etwas Mißliches, besonders wenn man Diejenigen, welche die Sache zunächst angehe, wie also hier die Griechische Nation, gar nicht einmal frage. Zudem lasse sich nicht einsehen, warum die Minister dem Lande mit diesem Griechischen Anlehen eine neue Last aufbürden wollen, da man an dem Russisch-Holländischen doch wahrhaftig schon genug habe. Der edle Graf an der Spitze der Verwaltung habe England einen König der Belgier (für dessen Regierungsdauer er, beiläufig gesagt, keine 6 Monate gebe) auf den Hals geladen, warum auch noch einen König von Griechenland? Der edle Marquis nahm hiebei Veranlassung, nach einander die Politik der Minister in Betreff Hollands und Irlands anzugreifen und schloß seinen Vortrag mit der Anfrage, ob der edle Graf an der Spitze der Verwaltung auf Vorlegung der auf die Griechischen Angelegenheiten bezüglichen Aktenstücke der Conferenz der 3 Mächte vorbereitet sey, und ob er das Parlament um die Bewilligung dieses Griechischen Anlehens anzugehen gedenke. Graf Grey (auf dessen Rede wir morgen zurückkommen werden) versicherte, daß der Vertrag in Betreff Griechenlands bereits schon zur Kenntniß der Kammer gelangt seyn würde, wenn nicht wegen der Abschriften der Protokolle ein Aufschub nothwendig geworden wäre, wie es sich von selbst verstehe, könne die Regierung ohne die Genehmigung des Parlaments keine weiteren Schritte in dieser Sache thun. — Die Berichte über Griechenland aus Malta sind mehr als betrübend. Die vollkommenste Gesetzlosigkeit herrscht in diesem unglücklichen Lande. Patras ist noch immer in den Händen des Partheigängers Zavellas. In Missolunghi bildete sich eine Nationalgarde, nachdem man die regelmäßigen Truppen von dort verjagt hatte. —

Das Journal von Falmouth hebt als auffallenden Beweis von der Schnelligkeit, womit seit dem Gebrauch von Dampfschiffen die Mittheilungen zur See erfolgen, die Fahrt des „Firebrand" hervor, welcher zuerst die Nachricht von der Landung Dom Pedros nach England gebracht hatte. Dieses Dampfschiff war am 2ten d. M. von Falmouth abgegangen, hatte am 6ten dem Admiral des Englischen Geschwaders vor Lissabon Botschaften der Regierung überbracht, und war am 9ten mit den Neuigkeiten von Oporto wieder in Falmouth zurück. In den 4 letzten Monaten hat dieses Schiff die Fahrt nach Corfu dreimal, und die nach Lissabon einmal, und im Ganzen 11,500 Meilen zurückgelegt, zu welcher es im Ganzen (da es nicht immer unterwegs war) nur 66 Tage gebraucht hat. Täglich legte es somit einen Raum von 174 Meilen zurück. —

Eine zu Portsmouth angekommene Kriegsbrigg überbrachte der Regierung Botschaften aus Portugal. Bei ihrer Abfahrt von Oporto am 12ten hatte Dom Pedro noch keinen Schritt vorwärts gethan. Kein einziges Gefecht war vorgefallen; auch hatte sich noch kein einziger Civil- oder Militairbeamte für die junge Königin erklärt. Die Gerüchte, welche diesen Morgen in der Hauptstadt im Umlauf sind, sind sehr ungünstig für die Sache Dom Pedros. Auch der Herzog von Wellington, hierin ein competenter Richter, prophezeit Dom Pedro nichts Gutes, wenn er nicht sogleich auf Lissabon losmarschire, wo sich im Falle der Einschreitung Spaniens eine ansehnliche Seemacht und Englische Seeleute fänden, welche bei der ersten Bewegung der Spanier für Dom Pedro Parthei ergreifen würden. —

Die Times enthalten fernere Berichte und Betrachtungen über Dom Pedro's Expedition: „Ein Theil seiner leichten Infanterie nahm Grijo am 11ten und ging bis Vonga am 12ten, ohne den geringsten Widerstand zu finden, obgleich beides starke Positionen sind. Die Miguelistischen Truppen haben sich bis Aveiro, etwa 30 Meilen von Oporto und halbwegs zwischen Oporto und Coimbra, zurückgezogen. Der Posten, nach welchem die Truppen, die Dom Pedro nach Figueira abgeordnet, bestimmt sind, ist Coimbra. Es ist deßhalb nicht wahrscheinlich, daß die Miguelistischen Truppen aus ihrer Stellung zu Aveiro verdrängt werden sollen, indem sie alsdann rückwärts auf Coimbra geschoben würden, bevor Dom Pedro's Detaschement zu Figueira an's Land treten könnte. — Man erwartet, daß Dom Pedro's Heer auf seinem Marsch nach dem Süden bedeutend von den Anhängern Donna Maria's im Norden Portugals rekrutirt werden wird. Bis jetzt ist so wenig von dem durch Dom Pedro zu verfolgenden Kriegsplan bekannt, daß man überhaupt wenig über sein bis jetzt beobachtetes Verfahren sagen kann. Seine hiesigen Freunde nehmen an, daß, sobald Dom Pedro sich mit seinen Truppen, die zu Figueira landen sollen, vereinigt haben wird, er alsbald mit gesammter Macht auf Lissabon marschiren werde, während sein Geschwader nach dem Tajo segelt, vorher aber Schiffe zum Kreuzen an den Küsten abgesendet hat, um etwa Freunde des Kaisers an Bord zu nehmen oder Mittheilungen von Bewohnern des Landes, die seiner Sache zugethan sind, zu empfangen. Die gestern hier eingetroffenen Privatnachrichten sprechen von vielfachen Desertionen der Miguelistischen Truppen. Dennoch gingen nicht sehr viele bis jetzt zu Dom Pedro über; die meisten kehrten nach ihrer Heimath zurück. Zu Oporto bildete der wohlhabendste und reichste Theil der Bürger eine Stadtwehr, um zu Gunsten Donna Maria's ihre Stadt zu vertheidigen." —

Dagegen bemerkt der Albion (bekanntlich ein entschiedenes Toryblatt) Folgendes: „Den Times nach zu urtheilen ist der Marsch Dom Pedro's auf Lissabon weiter nichts, als eine Lustparthie. Woher die Times ihre Nachrichten haben, wagen wir nicht zu bestimmen. Wir können nur versichern, daß wir dieselben aus triftigen Gründen nicht für korrekt halten. Im Gegentheil gränzt die Anhänglichkeit des Portugiesischen Volks für Dom Miguel an Enthusiasmus, seine Armee zählt 80,000 Mann, und Freiwillige strömten zu Lissabon von allen Seiten her-

Digitized by Google

bei, sowie von der Landung Dom Pedro's die erste Kunde erscholl." —

Der „Sun" meldet: Aus Portugal kam heute einzig und allein das mittelländische Dampfboot an. Dasselbe sah am 12ten die Brittische Flotte im Tajo. Die einzige Nachricht, die wir durch dasselbe erhalten, ist, daß die Hauptstadt ruhig ist; auch kann nicht leicht irgend eine Bewegung zu Gunsten Donna Marias zu Lissabon Statt finden, bis die konstitutionnelle Armee in der Nähe der Stadt angekommen ist. —

Miscellen.

(Nekrolog.) Am 6ten d. M. starb in dem Bade zu Baden-Baden Ludwig Robert aus Berlin in einem noch nicht weit vorgerückten Alter. Er betrat seine schriftstellerische Laufbahn mit Poesieen, in welchen er Fichte'sche Ideen auszuprägen bemüht war. Später versuchte er sich in dramatischen Arbeiten, worin jedoch mehr Reflexion als Genialität vorherrscht. Manche lesenswerthe Aufsätze von ihm enthält das Morgenblatt. Von einer politischen Thätigkeit, die ihm Manche beilegten, ist uns Nichts bekannt. Obgleich er Süddeutschland zu seinem Aufenthalt gewählt hatte, so zeigte er doch wenig Sympathie für die Süddeutschen, und verwechselte sie beständig mit den Franzosen. —

(Gemeinnütziges.) Jede Handschrift kann in denselben Zügen, in welchen sie geschrieben ist, abgedruckt werden, ohne Lithographie und ohne chemische Tinte. Man mischt nämlich in die gegenwärtige Tinte etwas mehr Gummi arabicum, damit dieselbe nicht so schnell austrockne; ein anderes Gummi arabicum wird zu Pulver gestoßen und durch ein feines Sieb gerieben. Bevor die Schrift trocken wird, bestreut man solche mit jenem feingesiebten Pulver, wodurch sie etwas erhöht wird. Nun nimmt man ein flaches, dünnes Blech mit aufwärts gebogenem Rande, stellt dasselbe in kaltes Wasser oder Eis, und legt dann die Schrift hinein, gegen das Gesicht gekehrt, als wollte man solche lesen. Die Schrift wird alsdann mit dem unten beschriebenen, leichtflüssigen Metall überzogen, worin die kleinsten Erhöhungen der Buchstaben sich eindrücken. Ist die Masse abgekühlt, so wird dieselbe mit lauwarmem Wasser ausgespült. So ist nun eine Stereotypplatte fertig! von welcher die Abdrücke so abgezogen werden, wie die Kupferstiche. Die Stelle der Presse vertritt jede Waschrolle, wenn die Walzen mit Flanell überzogen werden; die Farbe wird auf bekannte Weise mit Walzen aufgetragen, welche mit einem in Syrup gekochten Tischlerleim überzogen sind. Das leichtflüssige Metall wird in folgender Weise zusammengesetzt: 5 Theile Wismuth, 3 Theile Blei und 2 Theile Zinn, wovon aber jedes allein geschmolzen wird. Blei schmilzt bei 612°, Zinn bei 442° und Wismuth bei 476° Fahr.; die Mischung schmilzt aber schon bei 197°. Da nun das Wasser bei 212 siedet, so kann die Platte von einer solchen Mischung schon im siedenden Wasser geschmolzen und zu einer neuen Platte verwendet werden. Dies ist ein Vorzug vor der Lithographie. —

Anzeigen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

Die Kunst den Kranken zu pflegen. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen. Von Dr. Martin. Zweite Auflage. 8. broschirt 18 kr.

Die Pflege der Kranken hat entschieden neben den ärztlichen Mitteln den größten Einfluß auf die Wiedergenesung der Patienten. Wer sollte indeß noch nicht bemerkt haben, daß gerade in dieser Hinsicht vielfältig gegen die Regeln gefehlt und die größte Mühe des Arztes zuweilen an dieser Klippe scheiterte? Dieser Erfahrung verdankt obige Schrift ihr Entstehen. Sie gibt über Alles, was zur Pflege eines Kranken gehört, kurze und klare Auskunft, lehrt die Zubereitung von Bädern, Klystiren, Bähungen ꝛc., und sie wird im Stande seyn, in jedem vorkommenden Falle den Gliedern der Familie, welche am Krankenbette eines Vaters, einer Mutter, eines Gatten oder einer Gattin ꝛc., ergriffen vom Schmerz, geängstigt von der Gefahr, nicht wissen, wie der Leidende behandelt werden soll, hülfebringend und beruhigend werden.

Möge diese Schrift in keiner Haushaltung fehlen! Die erste Auflage derselben vergriff sich innerhalb drei Monaten, und dieser Absatz gereicht vorstehender Empfehlung zur besten Bestätigung.

Vorzüglich ist diese Schrift aber für den Unterricht der Krankenwärter in Krankenhäusern bestimmt, und ist bereits in Bayern in vielen dieser Anstalten allgemein eingeführt.

Ganz feine englische färdige Glanz-Broderie-Wolle zu Stramin-Stickereien, nebst Stramin in mehreren Gattungen, bei

Frd. Eißenbeiß.

Ein Büttnergeselle, welcher sich sowohl über seine gute Aufführung als über seine Brauchbarkeit besonders im Faßpichen ausweisen kann, kann unter vortheilhaften Bedingungen in einer kleinen Bierbräuerei jeden Augenblick in Arbeit treten. Freie Briefe unter der Addresse K. B. besorgt die Redaktion der Bayreuther Zeitung.

Im Hauße Nr. 148 in der Ochsengasse ist ein Quartier auf Martini zu vermiethen, bestehend aus Stuben, Stubenkammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschkessels und Waschbodens. Das Nähere beim Eigenthümer.

Am Mittwoch den 1. August gehet ein leeres Geschirr nach Steben. Das Nähere beim Gastwirth Kretschmann zum Löwen.

Dienstag den 31. Juli fährt eine leere Chaise nach Steben und eine dergl. nach Eger. Groß im Rennweg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 150. 30. Juli 1832.

Deutschland.

München, 26. Juli. Zufolge der bei Sr. Maj. dem Könige von Seite des Hrn. Herzogs August von Leuchtenberg, Fürsten von Eichstädt Durchlaucht, gemachten Anzeige über den nach erlangter Volljährigkeit, und in Folge bestehender Verträge, so wie des väterlichen Testaments geschehenen Antritt des Fürstenthums Eichstädt — wird mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs dieser Antritt unter Beziehung auf die allerhöchste Königliche Erklärung vom 15. Novbr. 1817, (Regierungsblatt 1817, S. 947) den sämmtlichen Kreisregierungen, Kammer der Finanzen, zur Wissenschaft und mit der Weisung eröffnet, ihre untergeordneten Behörden und Aemter hievon in Kenntniß zu setzen. —

Se. K. Hoh. der Herzog Max in Bayern befinden sich gegenwärtig zu Florenz, und mit Freuden vernimmt man zugleich die Nachricht, daß J. K. Hoh. die Frau Herzogin sich in gesegneten Umständen befinden soll. Höchstdieselben werden dem Vernehmen nach erst im Monat October dahier zurückerwartet. —

So wie verlautet, wird für die nach Griechenland abzugehenden in Vorschlag gebrachten 3400 Mann freiwillige Bayern ein eigenes Reglement verfaßt, nach welchem dieselben 2 Jahre in Griechenland zu verbleiben haben. Nach Verlauf dieser Zeit soll es denselben unbenommen bleiben, in das Vaterland wieder zurückzukehren. Die Expedition dürfte für viele junge Leute eine erwünschte Gelegenheit werden, um ein besseres Fortkommen zu finden, und zwar um so mehr, als im Vaterlande ohnehin alle Stellen dergestalt übersetzt sind, daß in Friedenszeiten weder für den Civilstand noch für das Militair sich für die Zukunft eine erfreuliche Aussicht darbieten kann. Aus diesem Grunde wird der Zudrang ohne Zweifel viel größer werden, als der Bedarf ihn erfordert; allein eine zweckmäßige Ausscheidung der Kompetenten dürfte auch einen ungemessenen Andrang ganz gewiß sehr vermindern, und diejenigen Subjekte nicht beeinträchtigen, welche in Rücksicht besonderer Brauchbarkeit zu solch einem wichtigen Unternehmen wohl verwendet werden können. —

Nachrichten aus Petersburg zufolge, ist der Russische Garde-Uhlanen-Rittmeister Fürst Wrede (Sohn unsers hochverehrten Hrn. Feldmarschalls) zum Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers ernannt worden. —

Das neueste Königl. Regierungsblatt vom 20sten d. M. enthält unter Anderm folgende Dienstes-Nachrichten:

Durch allerhöchstes Rescript vom 29. Juni d. J. haben Se. Maj. der König allergnädigst geruht, den bisherigen geheimen Sekretair des Staatsministeriums der Justiz, Rath Leers, zum Archivar zu ernennen; den bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Franz Paul Nußbaum zu München zum geheimen Sekretair bei dem genannten Ministerium und den bisherigen Kanzlei-Sekretair bei demselben, Wilhelm Friedrich Hänlein, zum expedirenden Sekretair, beide in provisorischer Eigenschaft, zu befördern und zum Kanzlei-Sekretair gleichfalls in provisorischer Eigenschaft den bisherigen Funktionair Carl Johann Repomuk v. Leistner zu ernennen. —

Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 4. Juli d. J. haben Sich Seine Majestät der König allergnädigst bewogen gefunden, den Appellationsgerichtsrath v. Fischer zu Bamberg bei der legal nachgewiesenen, durch Krankheit herbeigeführten Dienstes-Unfähigkeit, mit Belassung seines vollen Gehaltes, Titels und Funktionszeichens nach der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde §. 22 lit. D. in den Ruhestand zu versetzen. —

Wien, 23. Juli. Die Leiche des gestern frühe verstorbenen Herzogs von Reichstadt wird morgen, Dienstag den 24sten d. M., um 8 Uhr früh in der hiesigen Hofburg-Pfarrkirche öffentlich ausgesetzt werden. Um 2 Uhr geht die Beisetzung des Herzens in der Loretto-Capelle der Augustiner-Hofkirche vor sich; unmittelbar darauf findet die Uebertragung der Eingeweide nach St. Stephan Statt und um 5 Nachmittags erfolgt die feierliche Bestattung des Leichnams in der Allerhöchsten Familiengruft bei den Capuzinern mit dem herkömmlichen, einem Erzherzoge gebührenden Gepränge. Die Trauerandachten werden am Mittwoch und Donnerstag, den 25sten und 26sten d. M., zu den gewöhnlichen Stunden, in der Hofburg-Pfarrkirche abgehalten werden. Die Hoftrauer wird auf Allerhöchste Anordnung am 24sten d., als dem Tage des Leichenbegängnisses, angezogen, und durch 6 Wochen, nämlich durch vier Wochen, d. i. vom 24. Julius bis 20. August, die tiefe, und durch 2 Wochen, d. i. vom 21. August bis einschlüßig 3. September, die mindere Trauer getragen werden. —

Niederlande.

Amsterdam, 21. Juli. Aus Herzogenbusch meldet man vom 19. Juli: Obgleich über eine Veränderung in der Stellung der Truppen nichts Sicheres bekannt ist, so spricht man doch von dem schleunigen Aufbrechen beider Truppenlager. —

Berichte aus dem Haag vom 20. Juli sagen: Graf Heyden ist dieser Tage von hier nach Gröningen abgereist, wo er einige Zeit verweilen und sich dann nach Rußland begeben wird. Die Ungewißheit, in welcher das Publikum in Betreff der jüngsten Conferenzprotokolle

Digitized by Google

auf der ganzen Chaussee Menilmontant bis zur Barriere schwebt, bleibt dieselbe; nur will man wissen, daß der Inhalt dieser Stücke fortdauernd einen Gegenstand der Berathung der Regierung ausmacht. — Die Cholera scheint zu Scheveningen einen bedenklichen Charakter anzunehmen. Nichts wird versäumt, um die Noth der untern Klassen zu lindern. Wie man sagt, soll, so lange diese Krankheit in Holländischen Orten wüthet, die Schlachtsteuer dort abgeschafft oder vermindert werden, damit auch den Minderbegüterten der Preis des Fleisches erschwinglich werde. —

Brüssel, 22. Juli. Wir vernehmen, daß die Abreise des Vicomte K. Vilain XIV. nach Italien auf die ersten Tage des August anberaumt ist. —

Vorgestern war Ministerrath. In demselben wurde das letzte Protokoll untersucht, welches die neuesten dem König von Holland gemachten Vorschläge enthält. Es scheint, daß man über dieses, wie über die Depeschen des Hrn. Goblet, welche dessen Adjutant, Hr. Beaulieu mitgebracht hat, nichts verlauten lassen will. —

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Die Hochzeitsfeier des Königs der Belgier mit der Prinzessin Louise ist nun unwiderruflich auf den 7. August festgesetzt, der politische Stand der Dinge mag um jene Zeit beschaffen seyn, wie er will. Die Vermählung wird in Compiegne mit großem Pomp und Glanz vor sich gegen. Ludwig Philipp wird am 2ten von Paris abreisen. Wahrscheinlich wird die Königin der Belgier von ihrer Mutter und der Prinzessin Marie bis nach Brüssel begleitet werden, wo sie sich ohne Zweifel einige Wochen aufhalten werden. Der Kronprinz wird bis zum 7. August von seiner Reise wieder zurück seyn, und der Vermählungs-Feierlichkeit ohne Zweifel anwohnen. Nach andern Aussagen wird er erst nach der Rückkehr von Compiegne seine Reise nach dem Westen antreten. —

Ein ministerielles Blatt bemerkt: Briefe aus Livorno vom 3. Juli sprechen von einer Seerüstung, welche dort auf Kosten des Ex-Dey von Algier vorgenommen werde, und von bedeutenden Pulver- und Waffen-Ankäufen, welche eine Expedition gegen Oran zum Zwecke haben. Die Vorsicht der Regierung, fügt dieses Blatt hinzu, werde jedenfalls solche Plane, wenn sie je vorhanden seyen, zu vereiteln wissen. —

Der aus Deutschland flüchtig gewordene Dr. Grosse, dessen Ankunft in Weißenburg (Elsaß) früher gemeldet wurde, hat von der Regierung die Erlaubniß erhalten, sich in das Niederbronner Bad zu begeben, um daselbst die Wiederherstellung seiner schwankenden Gesundheit zu versuchen. —

Vorgestern fand das Leichenbegängniß des Hrn. Edmund Talabot, Apostels der St. Simonisten Statt. Zum ersten Male verließen die St. Simonisten an diesem Tage ihre Wohnung. Eine große Menschenmasse erwartete sie und dem Kirchhofe Pere-Lachaise. Seit dem 17ten war der Leichnam, im apostolischen Gewande, auf einem Paradebette in einem Zimmer von Menilmontant ausgestellt. Ein Chor von St. Simonisten, welches in einem daran stoßenden Zimmer sich befand, und nur durch Gazevorhänge von dem Paradezimmer getrennt war, stimmte abwechselnd Gesänge und Gebete an. Am 20sten um 4 Uhr hoben die St. Simonisten den Verstorbenen auf den Leichenwagen, um ihn zum Kirchhof zu begleiten. Auf dem Sarge lag das symbolische Kleid des Verstorbenen und die St. Simonistische Fahne mit den Worten: Talabot Apostel. Neben dem Leichenwagen gingen vier Mitglieder der St. Simonistischen Familie und vier Gläubige aus Paris; dann folgten zwei der Apostel, welche Talabot am liebsten hatte, von Eichthal und Lambert, deren einer seinen Gürtel, der andere sein Ordensbarret trug. Hinter ihnen folgten vier St. Simonisten mit Schaufeln und Hacken, denn sie hatten beschlossen, selbst den Sarg mit Erde zu bedecken, um dadurch anzudeuten, daß sie alle Geschäfte, sogar die unangenehmsten, selbst zu verrichten bereit wären. Die sämmtliche Familie folgte ihnen, die Neubekehrten an der Spitze; darauf kam Vater Enfantin, begleitet von den hauptsächlichsten Mitgliedern der Gesellschaft; nach diesem kam eine Gruppe von etwa 20 St. Simonisten-Frauenzimmern; sodann ein langer Zug von Pariser St. Simonisten. Alle St. Simonisten trugen ein Kostüm, bestehend aus einer kurzen blauen Tunica, einer blauen sehr offenen Weste, die hinten zugeknöpft wird (diese Weste ist für sie das Symbol der Verbrüderung, weil ein Mensch sie nicht allein anziehen kann) und weiße Beinkleider. Alle hatten lange Bärte, gingen mit unbedecktem Haupte und entblößtem Halse. Dieser Zug begab sich in der größten Ordnung und Stille über die äußeren Boulevards auf den Kirchhof. Bei dem Grabe angelangt, theilte sich die St. Simonistische Familie in zwei Gruppen, die eine stellte sich zur Rechten des Vaters, die andere zur Linken auf. Der Prediger E. Barault sprach über das Leben Talabots; erwähnte die Zeit, wo er als Substitut des Königlichen Prokurators in Dreux angestellt war; seiner Bekehrung; seines begeisterten und ritterlichen Charakters; seines Bekehrungseifers, wovon er Beweise an den Zöglingen der polytechnischen Schule geliefert hätte; der Leiden und der Glaubenskraft in seiner letzten Nacht... — Seine Rede wurde häufig durch religiöse Gesänge der St. Simonisten unterbrochen. Die ganze Ceremonie versetzten das Volk in nicht geringes Erstaunen. Die Haltung des Vaters Enfantin, seine langen schwarzen Haare und sein starker Bart, zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die St. Simonisten bedeckten darauf den Sarg mit Erde und kehrten sodann nach Menilmontant zurück. Sobald sie außerhalb des Kirchhofes angelangt waren, stimmten sie den Gesang an, welchen sie den Aufruf nennen, und dessen Melodie und Worte, wie alle ihre Gesänge, von ihnen selbst verfaßt sind. Sie sangen bis zu ihrem Einzuge

Digitized by Google

in Monilmontant, wohin das Volk sie begleitete, ohne daß die Ordnung im Geringsten gestört wurde. —

Bayonne, 18. Juli. Auf ausserordentlichem Wege hat man hier aus Placentia (in Estremadura) erfahren, daß mehrere Kriegsschiffe Don Pedros sich dem Katharinen-Thurm bei dem Cap Mondego genähert und ungefähr 3000 Mann bei Figueiras, einem Dorfe an der Mündung des Mondego, an das Land gesetzt haben. Da die Entfernung von diesem Landungsplatze bis nach Placentia kaum 50 Meilen beträgt, so ist es leicht möglich, daß die Behörden von Placentia sehr bald von dieser Nachricht in Kenntniß gesetzt wurden. Bestätigt sie sich, so dürfte Don Pedro bald Herr eines großen Theils von Portugal werden. Im Besitz des rechten und linken Mondegoufers und der bedeutenden Stadt Coimbra, welche von jeher große Anhänglichkeit an die Constitution zeigte, und eine feurige kampflustige Jugend hat, würde Don Pedro das Miguelistische Armeekorps, welches sich noch in den nördlichen Provinzen befindet, leicht einschließen können, ehe noch die von Lissabon herbeieilenden Hülfstruppen auf dem Platze wären. —

Großbrittanien.

London, 18. Juli. Die Antwort, welche Lord Grey auf die Anfragen des Marquis von Londonderry in Betreff der Griechischen Angelegenheit in der gestrigen Oberhaus-Sitzung ertheilte, lautet ausführlicher, wie folgt: „Ich bin nicht gesonnen, dem edlen Marquis auf seinen geographischen Kreuz- und Querzügen zu folgen, da er mit der Türkei anfieng und mit Irland aufhörte. Der edle Marquis behauptet, ich hätte besser daran gethan, Europa in dem Zustande zu lassen, in welchem ich es angetroffen habe, aber er vergißt, daß meinem Eintritt in die Verwaltung die Französische Revolution und die faktische Trennung Belgiens von Holland bereits vorangegangen war. Mag die Regierung in Bezug auf diese beiden Ereignisse recht oder unrecht gehandelt haben — mich kann die Verantwortlichkeit nicht mehr treffen. Der edle Marquis erinnerte an eine seiner frühern Reden, worin er Frankreich Unglück prophezeihte, und behauptet nun, seine Prophezeihung sey eingetroffen. Ich sehe nichts Prophetisches in seinen Worten, sondern nur eine einfache Ansicht, von der es sich noch immerhin fragt, ob sie etwas taugt. Was Griechenland betrifft, so beehrt mich der edle Marquis mit dem Vorwurf, ich mache gerne Könige. Aber in diesem besondern Falle folgte ich nur einem bereits gegebenen Beispiel, so sehr ich mit dem edlen Marquis in dem einzigen Punkte übereinstimme, daß man sich schon von Anfang an jeder Einmischung in diese Angelegenheit hätte enthalten sollen. Diese fand aber nun einmal Statt und die Folge davon war die Vernichtung der Flotte unseres Verbündeten und die Trennung Griechenlands von der Türkei. Haben aber nun einmal die großen Mächte einen Souverain für jenes unglückliche Land gewählt, so muß man ihm auch die Geldmittel sichern, welche das Ministerium des edlen Herzogs v. Wellington schon früher dem Prinzen Leopold, als dieser König von Griechenland werden sollte, zugedacht hatte. Der jetzige Zustand Griechenlands ist von der Art, daß die Bürgschaft leistenden Mächte nicht umhin konnten, zur Herstellung der Ordnung und Errichtung einer regelmäßigen Regierung ein Anlehen von 20 Millionen Franken zu verbürgen. Erhält der Griechische Vertrag die Genehmigung des Parlaments, so wird England an seinem Theil diese Bürgschaft leisten. Die nöthigen Aktenstücke werden seiner Zeit dem Parlament zur Einsicht vorgelegt werden." — Mit dieser Antwort gab sich Marquis v. Londonderry zufrieden, und sein Antrag hatte keine weiteren Folgen. Im Verlauf der Verhandlung über diesen Gegenstand äußerte nur noch Lord Aberdeen seine Bedenklichkeiten über die Wahl des Prinzen Otto von Bayern, dem man zwei Dinge vorwerfen könne: seine Religion und seine Jugend. Als der Herzog v. Wellington beiläufig auch an die Verpflichtungen erinnerte, welche die Französische Regierung bei ihrem Zug nach Algier übernommen habe, und welche auch von der Regierung Ludwig Philipps anerkannt worden seyen, entgegnete ihm Lord Grey, daß er von diesen Verpflichtungen nichts wisse. —

Man behauptet, sagt der heutige Courier, das Portugiesische Volk sey dem Usurpator gewogen. Versteht man unter Volk den unwissenden, rohen Pöbel, welcher von einer schlauen, aber eben so rohen und ungebildeten Geistlichkeit am Gängelbande geführt wird, so ist etwas Wahres an dieser Behauptung. Versteht man aber, wie dies auch die wahre Bedeutung des Wortes ist, unter Volk den wohlhabenderen, aufgeklärteren Theil der Nation, so ist in Portugal, den Pöbel und diejenigen ausgenommen, welche aus ihm gerne ein Werkzeug der Tyrannei und der Unterdrückung machen, Jedermann konstitutionnell gesinnt. Gelingt es auch der Volkshefe, einige Zeit lang sich den Constitutionnellen mit Erfolg entgegenzustellen und ihre Fortschritte aufzuhalten, so folgt daraus noch nicht, daß Don Pedro in Portugal ungerne gesehen wird. Bleiben wider Erwarten die Truppen Don Michaels ihm getreu, bleiben sie im Besitze von Lissabon und müßte Don Pedro nach Oporto sich zurückziehen, eine Vertheidigungs-Stellung annehmen oder Fremde zu seiner Hülfe rufen, so ist seine Sache doch immer noch die des Portugiesischen Volkes, denn das hieße Vernunft und Gerechtigkeit sonderbar auslegen, wenn man behaupten wollte, daß die Uebermacht einer rohen, von Verderbniß, Fanatismus und Unwissenheit in Bewegung gesetzten Masse über Einsicht und Reichthum stets triumphiren müsse. Wäre dem so, und würde dieser Grundsatz von allen in Europa bestehenden Regierungen beglaubigt, so würden bald alle Monarchen Deys von Algier oder Beys von Tripoli. —

Miscellen.

(Statistisches.) Nach den neuesten am 3. Juli geschlossenen Consumentenlisten hat Leipzig gegenwärtig 21,023

Digitized by Google

m. und 22,166 w. Geschlechts. Nur 4 Personen m. und 5 w. Geschlechts über 90 Jahre finden sich vor, sowie 38 Taubstumme m. und 25 w. Geschlechts, nicht weniger 1 Blindgeborne. Haushaltungen werden gezählt 8,617; dagegen nur 5,976 Ehepaare. Hinsichtlich der Religionsverschiedenheit kommen 41,272 evangel.-luth. Confession, 671 Reformirte, 1085 Katholiken, 21 Griechen und 140 Israeliten vor. Es werden ferner aufgeführt: 675 Kaufleute, 1202 Professionisten, 1577 städtische und 77 ländliche Gewerbe, 1213 m. und w. Dienstboten, 1879 ledige und 720 verheirathete Gesellen, 1147 Tagelöhner und Handarbeiter. —

(Allerlei.) Nachrichten aus Riga zufolge, ist der Plan zu einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Riga und Lübeck nunmehr realisirt. Ein in Schweden gebautes Dampfschiff von ungefähr 120 Pferde-Kraft ist von der Aktiengesellschaft gekauft worden und in Riga angelangt. Am 15. d. M. machte es mit vielen Passagieren zuerst eine Probefahrt nach der Bolderaa und trat am 19ten seine erste Fahrt nach Lübeck an. Es führt den Namen „Steckholm" und kann 48 Passagiere aufnehmen. Der Ueberfahrtspreis ist in der ersten Kajüte 12, in der zweiten 8 Dukaten. — An der Ludwig-Maximilians-Universität zu Würzburg sind im letzten Sommersemester inscribirt 514 Studenten, nämlich 115 Theologen, 94 Juristen und Kameralisten, 262 Mediziner und Pharmaceuten, 43 Philosophen und Philologen. Ausländer sind darunter 210, Inländer 304. —

Sinngedicht.

An .....

Dem Bilde hier, das Dir vollkommen gleicht,
Fehlt einzig nur die Sprache noch, dann wär
Das Ganze wirklich meisterhaft erreicht;
So aber ist's — wie du — gedankenleer.

B.....th. L.....r.

Zahlen-Charade.

Sechs Zeichen nennen dir das Ganze,
Ein Name schrecklich, weltbekannt;
Wer es besitzt, geht nicht zum Tanze!
Und wehe! Wehe jedem Land,
In dessen Gränzen es grassiret!
Den Weg zum Schattenreich es führet.
Doch seine Zeichen zu versetzen,
Versuch's, vielleicht wird's dich ergötzen.
1 2 und 5, o welche Fülle
Von seelenvoller Harmonie!
Und horch! — Was bringt nach kurzer Stille.
Ganz leis' die dieselbe Melodie
Zurück? — Es ist 4 1 und 2. —
1 2 und 5 nebst 6 und 3,
In Gott geweihten heil'gen Hallen
Hörst Du es feierlich erschallen.
3 2 und 1: bald groß, bald klein
Ist es zu sehen allgemein.
5 4 und 5 und 1 und 4,
Es kündet neue Freuden Dir;
Wenn sich der Fluren Glanz verjüngt,
Es froh der Lieder Erstes singt!
3 6 1 4. ein grimmig Wort,
Es zürnet viele Jahre fort;
Wenn du den Feind beleidigt hast:
Auf die vier Zeichen sey gefaßt.
4 3 3 4, ein Maß; der Schneider
Braucht's beim Verfertigen neuer Kleider.
4 3 2 6, der Himmels-Schaaren
Erhabensten Dir diese nennen.
Bist du in Moses Buch erfahren:
So wirst Du 6 5 1 4 kennen.
6 6 und 3, ein theurer Fisch,
Getrocknet kauft man ihn und frisch.
6 1. ein Laut aus bangem Herzen
Verkündend deine innern Schmerzen.
6 6 und 5, mit leichten Schwingen
Sucht es zur Sonne durchzudringen;
Und durch des Fittich's luft'gen Lauf
Schwingt sich's zum reinen Aether auf!

Auflösung der Charade in Nr. 147 d. Zeitung.
Sturmhaube.

Anzeigen.

(Cholera-Literatur.) Im Verlage von Riegel & Wießner in Nürnberg ist erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen zu beziehen:

Fischer, G. F., (Dr. med.) über die epidemische Cholera, mit besonderer Rücksicht auf die Epidemie zu Prag. gr. 8. 8 ggr. oder 30 kr. geheftet.

Der Herr Verfasser, seit mehreren Jahren ein geschätzter ausübender Arzt, hatte bei einem vierwöchentlichen Aufenthalt in Prag, während daselbst die Cholera-Epidemie, mit Ausnahme von Paris, heftiger als in irgend einer größern Stadt Europa's wüthete, unter den günstigsten Umständen für ärztliche Beobachtung reichliche Gelegenheit zum Studium der Cholera-Krankheit und zur Prüfung der gegen sie in Anwendung gebrachten Heilmethoden. — Eine klare Darstellung des Krankheitsbildes nach seiner innern Natur, Verbindung und stufenweisen Entwicklung hat der Herr Verfasser dem Heilplan unterlegt, welcher, auf die Grundsätze einer rationellen Therapie gestützt, dem klaren Arzt eine Rechenschaft seiner therapeutischen Bemühungen zu geben im Stande ist. — Die einzige Beruhigung gewissenhafter Aerzte. —

In der Grau'schen Buchhandlung in Baypreuth und bei G. A. Grau in Hof vorräthig.

Das diesjährige Haupt-, Scheiben- und Sternschießen nimmt den 9. August d. J. seinen Anfang, welches wir Freunden dieses Vergnügens ergebenst bekannt machen und zu dieser Theilnahme höflichst einladen.

St. Georgen, den 18. Juli 1832.

Die Schützen-Direktion.
Weigel. Rupprecht.

Elegante Frictionsfeuerzeuge in Saffian mit Stahlschliesse à 20 kr., bei

J. Schweiger & Comp.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 151. 31. Juli 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 30. Juni. Gestern Abends gegen neun Uhr trafen, über Augsburg und Nürnberg aus Italien zurückkehrend, Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern mit Gefolge dahier ein und setzten gleich nach vor dem Gasthof zur goldenen Sonne gewechselten Pferden die Reise über Hof nach Dobberan im erwünschtesten Wohlseyn weiter fort. — Höchstdieselben waren am 18ten d. von Rom abgereist und hatten einen Tag zu Florenz und einen Tag in Mailand verweilt. Der Herr Graf v. Pocci begleitet allein Se. K. Hoheit. Die übrige Begleitung Höchstdesselben, der Herr Obrist v. Besserer und der Herr Medicinalrath v. Distelbrunner waren von Augsburg aus bereits nach München zurückgekehrt. —

Wien, 21. Juli. Nach Handelsbriefen aus London hat die Conferenz auf den Gegenvorschlag des Königs der Niederlande ihrerseits auch einige neue Vorschläge gemacht, und die Belgische Regierung davon in Kenntniß gesetzt, damit nicht etwa nach Ablauf des früher festgesetzten Termins, die Feindseligkeiten von Belgischer Seite angefangen werden. Bestätigt sich dies, so würde die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens sehr wachsen, und bald kein Grund mehr vorhanden seyn, die allgemeine Entwaffnung nicht endlich mit gehöriger Vorsicht ins Werk zu sezzen. Unsre Fonds steigen und werden sich gewiß hoch stellen, sobald die Friedensaussichten sich vermehren. Für die Französische Regierung ist es besonders wichtig, die Belgischen Angelegenheiten zu Ende geführt zu sehen; sie kann alsdann ihren Steuerpflichtigen große Erleichterungen gewähren, wodurch sie an Popularität gewinnen und in den Stand kommen würde, die innern Spaltungen schneller zu beseitigen. Es wäre für das schöne Frankreich wohl sehr zu wünschen, daß dies bald geschähe, denn in dem jetzigen Zustande dürfte es nicht lange mehr aushalten können. — Aus Italien lauten die Nachrichten günstiger. General Lubieres tritt kräftig auf, und die revolutionairen Machinationen stumpfen sich nach und nach ab, so daß die Römische Regierung zur Aufrechthaltung ihres Ansehens bald keines fremden Beistandes mehr bedürfen, und auf Räumung ihres Gebietes von fremden Truppen wird antragen können. — Die jüngsten Beschlüsse des deutschen Bundes haben hier großen Beifall gefunden. Man hegte seit einiger Zeit ernstliche Besorgnisse für Deutschland, und fürchtete eine Störung der allgemeinen Ruhe und den Umsturz aller gesetzlichen Verhältnisse, weil die Mehrzahl der Journale eine nie gekannte Sprache führte, von welcher sich dann eine Menge Menschen, die nichts zu verlieren haben, und Ehrgeizige, die eine Rolle spielen wollten, so weit hinreißen ließen, daß sie selbst zum offenbaren Aufstand aufforderten. Jetzt sieht man, daß alle Regierungen einig sind, diesen Zustand der Dinge nicht länger zu dulden. Die Französische Revolution, das Andenken der Gräuel, welche sie begleitet haben, ihre Folgen, welche noch heute auf Frankreich und auf Europa lasten, sollten doch für Jedermann ein warnendes Beispiel und eine Lehre seyn, wohin unausführbare theoretische Prinzipien führen, und welches Glück die Völker von einer Parthei zu erwarten haben, die nur in dem Umsturz alles Bestehenden ihre Kraft sucht. —

Karlsruhe, 25. Juli. Im Regierungsblatte vom 24. Juli verkündet das Ministerium des Auswärtigen den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 19ten l. M., wonach der Freisinnige und der Wächter am Rhein in allen deutschen Bundesstaaten verboten, und jede Fortsetzung dieser Zeitblätter untersagt ist. Bereits hat auch der Freisinnige im Blatte vom 24sten d. von seinen Lesern Abschied genommen, und, um, wie er sagt, der Regierung einen unwürdigen Schritt zu ersparen, den Namen seines Redakteurs, so wie die der Mitglieder seines Redactions-Ausschusses offen genannt. Der erstere war seit neuerer Zeit Fr. Giehne, die letztern sind: Duttlinger, Frommherz, Martin, Perley, Rotteck, Ruef und Welcker. (Der Freisinnige vom 25sten ist noch erschienen.) Allgemein ist hier die Trauer, zumal da man sich in den letzten Tagen mit den erfreulichsten Gerüchten über die Festigkeit unseres Ministeriums trug; wohl mochte aber dem letztern für wahr scheinen, daß der drohenden Gewalt zu weichen, eine Sache der Klugheit sey. — v. Itzstein befindet sich gegenwärtig auf Besuch hier; die Reise ins Oberland scheint ihm nicht gut zugeschlagen zu haben, wenn schon er überall aufs Freundlichste aufgenommen worden war. Er leidet seit der letzten Zeit wieder heftiger als je an periodischem Kopfweh. —

Kassel, 24. Juli. Die Sammlung von Gesetzen für Kurhessen Nr. XXIV. enthält die Verordnung vom 18. Juli 1832, betreffend die Erläuterung und Ausdehnung der durch die Verordnung vom 29. Mai 1831 zur öffentlichen Kunde gebrachten allgemeinen vom deutschen Bunde beschlossenen Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in Deutschland. Darin heißt es im Eingang: „Die deutsche Bundesversammlung hat durch einen in ihrer 22sten diesjährigen Sitzung einhellig gefaßten Beschluß folgende Bestimmungen angenommen (folgen die 6 Artikel) und schließlich: „Alle die es angeht, haben sich darnach zu achten. Urkundlich Unserer

Digitized by Google

eigenhändigen u. s. w. Gegeben Kassel, den 18. Juli 1832. Unterz.: Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent. — v. Moß. v. Hesberg. v. Trott. Hassenpflug." —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Bologna, 21. Juli. Die neuesten Nachrichten aus Ancona sind für die liberale Parthei sehr niederschlagend; General Cubieres ist der treue Bundesgenosse Roms geworden; er hat die liberale Faktion entwaffnet, und ihren Mitgliedern die peremtorische Weisung ertheilt, sich mit einem Blatte, worauf Vergessenheit des Vergangenen zugesichert wird, in ihre Heimath zu begeben. Eine Anzahl davon hat man jedoch ins Gefängniß geschickt, weil man sie einiger Verbrechen, namentlich der Theilnahme an dem Morde des Gonfaloniere Bosdari beschuldigt. Die liberale Parthei beklagt sich sehr über diese Reaktion, welche der Preis des längern Aufenthalts der Französischen Truppen zu seyn scheint, und man hat Grund, zu befürchten, daß die angebliche Amnestie nicht geachtet werden wird. Im Allgemeinen verliert Frankreich alle Popularität, indem es seinem General dergleichen Maaßregeln vorschreibt. In den Legationen fand keine Bewegung von Seite der Oesterreichischen Truppen statt; die öffentliche Verwaltung ist noch immer in dem gewohnten bodenlosen Zustand, und die Einwohner verlieren mit jedem Tage die Hoffnung mehr, von Rom her etwas von den versprochenen Verbesserungen zu erhalten. Wie es scheint, hat die Diplomatie mit den Forderungen dieser Völker Spott getrieben, und unter dem Vorwande, die Ruhe herzustellen, sich in der That mit nichts Anderm beschäftigt, als sie wieder der absoluten Herrschaft des Päpstl. Stuhls zu unterwerfen. — Der Ritter Sabregondi ist seit mehreren Tagen nach Rom zurückgekehrt; es scheint aber sicher, daß seine diplomatischen Unterhandlungen nur das Interesse des Oesterr. Occupationscorps betroffen haben; bis jetzt ist den besetzten Provinzen keine Verbesserung ihrer Lage in irgend einer Art zu Theil geworden. Die sogenannten Schweizer in Päpstlichem Solde betragen schon über 1000 Mann und stehen größtentheils zu Ravenna; die kürzlich zu ihrer Bewaffnung getroffenen Verfügungen deuten jedoch auf eine baldige Vermehrung bis mehr als 3000 Mann hin. Ihre Ankunft in kleinen Abtheilungen dauert ohne Unterbrechung fort. — Aus Modena erfährt man, daß nach einer kurzen gerichtlichen Verhandlung von einem aus Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zusammengesetzten Kriegsgerichte der Ehrengardist, Ritter Giuseppe Ricci, ein bisher, seiner Geburt und Verdienste halber geachteter Mann, zum Tode verurtheilt worden ist, weil er ein Complott geschmiedet haben sollte, um den regierenden Herzog zu ermorden. Man versichert, der ganze Grund des Prozesses habe auf der vagen Anklage zweier angeblichen Mitschuldigen, von denen einer erst seit Kurzem die Galeere verlassen hatte, beruht, jedes andere Beweismittel habe gefehlt. Dennoch hielt Se. K. Hoheit der Herzog zu seiner eigenen Sicherheit für nöthig, die Sentenz am 18ten d. vollstrecken zu lassen, indem er „aus besonderer Gnade" den Angeklagten erschießen und nicht henken ließ. —

Königreich beider Sizilien.

Neapel, 14. Juli. Die am 20. Mai, als am Namensfeste des Königs eröffnete Ausstellung der Produkte hiesiger Manufakturen und Fabriken, welche den ganzen Monat Junius über gedauert hat, ist äußerst befriedigend ausgefallen, und hat die großen Fortschritte dieses Landes in allen Zweigen solcher Arbeiten beurkundet. — Der König ist am 10ten d. Abends nach den Abruzzen abgereist. Obgleich eine vortreffliche Chaussee dahin führt, so will er doch, die Beschwerden und die große Hitze nicht scheuend, die ganze Reise zu Pferde machen, um auch die abgelegendsten Gemeinden, wenn es für nöthig erachtet werden sollte, besuchen zu können. — Im künftigen Herbste wird der König, dem Vernehmen nach, durch Calabrien nach Sizilien reisen, um sowohl erstere Provinz als die noch nicht besuchten Oerter dieser Insel kennen zu lernen. — Gestern Abend hat sich die Königin von Sardinien eingeschifft. — Vorgestern und gestern ist die Hitze hier auf 28° Reaumur gestiegen. Ein seltener Fall in Neapel. (Dahier zu Bayreuth stieg die Hitze an diesen Tagen auf 29½° Reaumur.). —

Niederlande.

Haag, 20. Juli. Die Londoner Conferenz hat am 13. Juli, indem sie die Vorschläge des Königs von Holland nicht annehmen zu können erklärt, ihr 67stes Protokoll unterschrieben, welches sie wiederum als das *letzte* bezeichnet. Es enthält:

1) Entwurf eines Vertrags zwischen den fünf Mächten einerseits und dem König von Holland andererseits, worin folgende 3 Artikel festgestellt werden:

a) Die Vereinigung, welche Kraft des Wiener Vertrages vom 21. Mai 1815 zwischen Holland und Belgien bestanden, wird als aufgehoben anerkannt. b) Belgien wird einen unabhängigen und neutralen Staat bilden. Die Gränzen seines Gebiets und die Bedingungen seiner Scheidung von Holland sind durch die dem gegenwärtigen Vertrage angehängten Artikel bestimmt, Artikel, welche gleiche Kraft und gleichen Werth haben werden, als wenn sie einen integrirenden Theil desselben ausmachten, und die später in einen Vertrag zwischen Holland und Belgien, unter dem Schutze und der Garantie der fünf Mächte umgewandelt werden sollen. c) Der gegenwärtige Vertrag soll ratifizirt, und die Ratifikationen desselben zu London in Zeit von 6 Wochen oder, wo möglich, noch eher ausgewechselt werden.

2) Entwurf des Vertrags zwischen Holland und Belgien:

Auf den Text der 24 Artikel vom 15. October folgen vier erklärende Artikel, die in folgender Art abgefaßt sind:

Digitized by Google

a) Die Räumung der Gebiete, Städte, Plätze und Orte, welche ihren Herrn verändern, wird, dem allgemeinen Gebrauche gemäß, 15 Tage nach der Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages beendigt seyn; die gegenseitigen Truppen werden, indem sie die von ihnen besetzten Gebiete und Plätze räumen, die den Staaten, denen sie dienen, gehörigen Gegenstände mitnehmen, ausgenommen solche, die zu der militairischen Ausstattung der genannten Plätze gehören. b) Die zwei Staaten werden Abgeordnete ernennen, die sich zu Aachen vereinigen, um daselbst zu unterhandeln und von Schritt zu Schritt nach den wechselseitigen Interessen beider Länder eine Uebereinkunft in Bezug auf die Vollziehung der Artikel 9 und 12 der gegenwärtigen Verhandlung abzuschließen, indem die Vollziehung der genannten Artikel 9 und 12 bis zu dem Schlusse dieser Unterhandlung ausgesetzt bleibt. Alle Modifikationen oder Veränderungen, worüber sich die genannten Abgeordneten in Bezug auf die erwähnten Artikel 9 und 12 vereinigen sollten, würden in den Augen der fünf Höfe eben solche Kraft und Verbindlichkeit haben, als wenn sie in der gegenwärtigen Verhandlung mitbegriffen wären. Jedoch versteht es sich, daß beide Partheien den Grundsatz als definitiv angenommen betrachten, wornach die Bestimmungen der Art. 108 und 117 einschließlich der Generalakte des Wiener Congresses, in Bezug auf die freie Beschiffung der Ströme und schiffbaren Flüsse, welche das Holländische und das Belgische Gebiet trennen, oder zugleich durchschneiden, den Tarifsätzen der Uebereinkunft unterworfen werden, welche am 31. Mai 1831 für den Rhein zu Mainz unterzeichnet ist. c) Wenn die Holländischen und Belgischen Abgeordneten, welche sich zu Utrecht versammeln sollen, sich über die Mittel verständigen können, die Rente von 8,400,000 Gulden der Niederlande, womit Belgien belastet bleibt, auf einen nach dem gegenseitigen Interesse beider Länder ermäßigten Zinsfuß zu kapitalisiren, so würden die Anordnungen, worüber sie in Betreff der genannten Capitalisation übereinkommen würden, in den Augen der fünf Höfe gleiche Kraft und Verbindlichkeit haben, als ob sie in der gegenwärtigen Verhandlung inbegriffen seyen. d) In dem Falle, daß sich Zweifel über die Vollziehung oder den Sinn der 24 Artikel vom 15. Oktober 1831 erheben sollten, werden Holland und Belgien sich auf die Aufklärungen beziehen, welche in der Denkschrift der Conferenz vom 4. Januar 1832 enthalten sind. —

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Die Belgischen Angelegenheiten führen immer wieder die öffentliche Aufmerksamkeit zu sich zurück. Jedermann macht jetzt seine Randgloßen zu dem 67sten Protokoll der Conferenz, welches sehr wichtige Clauseln enthält. Durch dieses neue Protokoll wird der Augenblick der Lösung dieser unendlich verworrenen Frage wieder um zwei Monate hinausgeschoben, indem darin festgesetzt wird, daß die Ratifikationen für dieses neue Protokoll innerhalb sechs Wochen ausgewechselt, und daß die gegenseitige Räumung des Gebiets der Städte und festen Plätze, welche nach den 24 Artikeln ihre Herren wechseln, innerhalb der 14 auf jene Ratifikationen folgenden Tage erfolgt seyn müsse. Auf diese Weise können die Privatunterhandlungen Belgiens und Hollands noch lange nicht beginnen, und der zweideutige, lästige und sehr unsichere Stand der Dinge in Belgien, auch die weitere Frage über Krieg oder Frieden in Europa, schwebt somit längere Zeit in peinlicher Ungewißheit. Durch diese neue Anordnung wird natürlich Holland der Verpflichtung überhoben, bis zum 20. Juli Antwerpen zu räumen, und da sich die Conferenz dießmal sogar gehütet hat, ihre neuen Beschlüsse für unwiderruflich und festentscheidend auszugeben, so läßt sich fürwahr dieser protokallarischen Unbestimmtheit kein Ende absehen. Der 15. September wird höchst wahrscheinlich erscheinen, ohne daß die Frage der Lösung auch nur um einige Schritte näher geführt ist. Daß Aachen als der Ort bezeichnet wird, an welchem die Belg. und Holl. Commissaire später in freundschaftlicher Berathung einen Trennungs-Vertrag abschließen sollen, ist auch ein besonderer von den Französischen Politikern nicht zu übersehender Umstand. Die Londoner Conferenz hat alsdann gleichsam aufgehört und diese Belgisch-Holländische Angelegenheit wird der Obhut des Frankfurter Bundestages übergeben. Auch lebt jetzt wieder das schon mehrmal gehörte Gerücht auf, daß die nordischen Mächte gesonnen seyen, die Londoner Conferenz aufzulösen und sie nach Frankfurt zu verlegen. Ein solcher Entschluß wäre sehr bezeichnend und Fingerzeig genug für England und Frankreich. Das in Frage stehende 67ste Protokoll übrigens ist vom 13. Juli datirt und enthält außer dem bereits hier oben Erwähnten nur noch die wesentliche Bestimmung, daß alle von den nach Aachen einberufenen Commissairen Hollands und Belgiens für gut erachteten Abänderungen der Art. 9 und 12 des Belgischen Vertrags in den Augen der großen Mächte gültig seyen; daß jedoch beide Theile die Bestimmungen des Wiener Congresses über die freie Beschiffung der schiffbaren Flüsse und Ströme, welche das Belgische und Holländische Gebiet durchziehen, und die am 31. März 1831 zu Mainz entworfene Rheinschifffahrts-Akte nicht übersehen mögen. Sollten sich übrigens Mißverständnisse über den Sinn der 24 Artikel erheben, so haben sich die Commissaire an die Aufklärungen zu halten, welche in dem Conferenzbeschlusse vom 4. Januar 1832 enthalten seyen. — Die Nähe des Julius-Festes bringt in die verschiedenen Ministerien und in das Königliche Haus sehr viele Bewegung. Der König wird an diesen festlichen Tagen im Palais-Royal und nicht in den Tuillerien empfangen, da an dem letztern Orte, besonders an dem großen Audienzsaale, gebaut werden soll. — (Niederrheinischer Courier.)

Großbrittanien.

London, 21. Juli. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurde das Russisch-Holländische Anlehen,

Digitized by Google

nun zum viertenmal, verhandelt. Das Ministerium erhielt bei der Abstimmung eine Mehrheit von 79 Stimmen. — In Weedon kam der Befehl an, sogleich 100,000 Musketen nach dem Thurme von London zu schaffen, um die dort in Folge eines Ankaufs der Französischen Regierung abgegangenen Musketen wieder zu ersetzen. — Bei Windsor wird ein Uebungslager für eine gewisse Anzahl Regimenter errichtet und von dem Könige eine Musterung abgehalten werden, bei welcher er Fahnen austheilen wird. — Seit der Ankunft des Firebrand hat man hier über Don Pedro keine zuverläßigen Nachrichten mehr erhalten. Da nur drei Dampfschiffe zur Verfügung der Expeditionsarmee stehen, so ist leicht vorauszusehen, daß Don Pedro nur im Falle sehr wichtiger Mittheilungen, die er zu machen hätte, sie gebrauchen wird. Man hatte die Angabe der Times, daß drei Regimenter Don Michaels zu Don Pedro übergegangen, in Zweifel ziehen wollen. Dieses Blatt versichert nun aber wiederholt, es befinde sich in der Stadt ein durch den Pantaleon überbrachter Brief, in welchem gemeldet werde, daß das ganze 9te Regiment, etwa 1000 Mann stark, und ein Theil des 12ten, den Tag vor der Abfahrt jenes Schiffes zu der konstitutionellen Armee übergegangen, und daß dieser Uebertritt namentlich bei dem 12ten Regiment, das sehr getheilter Gesinnung sey, von sehr blutigen Auftritten begleitet gewesen. --

Hr. Bulwer kündigte auf den 26sten die Beantragung einer Adresse an, worin Se. Maj. gebeten werden soll, seinen Einfluß anzuwenden, um sich den von der Deutschen Bundes-Versammlung gegen die Freiheit und Unabhängigkeit des Deutschen Volkes getroffenen Maßregeln zu widersetzen. — Prinz Adalbert von Preußen ist in Edimburg angekommen, um dem Exkönig von Frankreich einen Besuch abzustatten. —

Miscellen.

(Zur Beherzigung.) Seit fast zehn Jahren, schreibt ein Correspondent des Morgenblattes, lebe ich unfern von Paris, dem einzigen Lebenspunkte Frankreichs, und in unausgesetzter Verbindung mit dieser Hauptstadt. Keine Regung und Richtung Frankreichs ist mir in dieser Zeit entgangen; ich habe Paris seit den Juli-Ereignissen drei Mal besucht, um da mit eigenen Augen und mit dem vorurtheilsfreien Sinne zu beobachten, der sich immer vor vorgefaßter Meinung gehütet hat. Lebe ich auch seit geraumer Zeit nicht mehr im deutschen Vaterlande, so schäme ich mich doch nicht, zu gestehen, wiewohl das Gegentheil seit Börne und Heine Mode geworden ist, daß an ihm noch mein ganzes Herz hängt, und daß es mich sehr glücklich macht, jetzt sein kühnes Aufstreben und Ringen gegen Vorzug, Mißbräuche, Hemmung, Druck und Haarbeutelei zu sehen. Ich bedaure aber, daß ich dabei nicht eigenthümliche und unabhängige Bewegung genug erblicke, sondern ein ewiges Hinüberblinzeln, Horchen und Nachahmen dessen, was in Paris geschieht. Viele gegenwärtige Erscheinungen in den Deputirtenkammern Deutschlands haben viel zu viel französ. Farbe, um mir Vertrauen einzuflößen; denn ich bin, nach langer Prüfung und mit aller Anerkennung des Guten in Frankreich, der unabänderlichen Meinung, daß sich mein deutsches Vaterland, um das Bessere dauernd und mit Ehre bei sich zu gründen, nicht fern genug vom französischen Einflusse und Nachahmung französischer Art im politischen und sittlichen Leben halten kann. Was wir auch werden, was wir auch erringen, erringen wir es um Gotteswillen aus uns und durch uns selbst! Die Begründung dieser Meinung nehme ich aus Dumesnil's und Drouineau's geistreichen Werken. Die französirenden constitutionnellen Deutschen können diese beiden über ihr Vaterland, ihre Zeit und ihre Landsleute sprechenden Franzosen, denen noch kein politischer Götzendienst, noch keine Partheigängerei vorgeworfen worden ist, nicht oft genug lesen und erwägen. —

(Allerlei.) Unter den Officieren der vor Danzig liegenden Russischen Flottille befindet sich ein junger Mann von hohem Range (Adjutant Sr. Maj. des Kaisers und als solcher der Flotte zugesellt.) Es ist Moreau, der Sohn jenes Feldherrn, den ein so tragisches Schicksal ereilte. (Nach andern wäre es der junge Monroe, Sohn des vorletzten Präsidenten der Nordamerikanischen Freistaaten.) — Der bekannte Martin, dessen kostbare Menagerie und seltene Herrschaft über die wildesten Thiere in Europa so großes Aufsehen gemacht hat, ist in Dublin mitten in seinen öffentlichen Uebungen von der Löwin Henriette auf der Bühne zerrissen worden. —

Bekanntmachung.

Margaretha Reiß, geborne Vogel von Birk und ihr Ehemann Johann Reiß, Bauer daselbst, haben nach der gerichtlichen Erklärung vom heutigen Tage die im Ehevertrage vom 20. Juni 1818 und bestätigt am 17. Februar 1891 eingeführte Gütergemeinschaft aufgehoben. Ferner hat Johann Reiß sich freiwillig als Verschwender der Curatel unterworfen und seiner Ehefrau das ganze Anwesen überlassen, und zwar gegen Uebernahme der bisherigen Schulden. Für den Johann Reiß wurde Johann Weigel, Distrikts-Vorstand zu Unterschwarzach als Curator verpflichtet. Die Margaretha Reiß, geborne Vogel, haftet nun für keine Schuld ihres Ehemannes Johann Reiß mehr, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Schnabelwaid, am 17. Mai 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Anzeige.

In E. Nr 38 in der Maximiliansstraße ist die mittlere Etage, aus 5 Piecen bestehend, zu Martini zu vermiethen und das Nähere E. Nr. 4 zu erfragen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 152. 2. August 1832.

Deutschland.

München, 27. Juli. Das heutige Regierungsblatt enthält unterm Anderm folgende Dienstes-Nachrichten:

Se. Königl. Majestät haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Königl. Kammerjunker, dann Ober-Kirchen- und Schulrath Friedrich Freiherrn von Zu-Rhein in die Zahl der Königl. Kämmerer aufzunehmen.

Se. Maj. der König haben den Direktor der Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern, Karl v. Günther, in seiner bisherigen Eigenschaft zur Regierung des Regenkreises zu versetzen, und die bei dem Appellationsgerichte für den Regenkreis erledigte Stelle eines ersten Directors dem bisherigen zweiten Director des Gerichtshofes Johann Baptist v. Schmid zu verleihen geruht.

Berlin, 19. Juli. Endlich ist der Bundestags-Beschluß vom 28. Juni hinsichtlich des konstitutionellen Lebens im S. W. Deutschlands ans Licht getreten. Sechs inhaltschwere Artikel, deren Besprechung und Erläuterung hundert und aber hundert Federn in Bewegung s[illegible] wird, sollen nach dem Willen des Bundes die gefährdete Sicherheit der Throne neu feststellen. Man muß Deutschland kennen, um gewiß zu seyn, daß nirgends erhebliche Schritte geschehen werden, die nicht schnell durch Waffengewalt unterdrückt werden könnten. — Ein großer Theil des 3ten Armeecorps ist in seine alten Standquartiere zurückgekehrt; eben so die 7te Division, die dem 4ten Armeekorps angehört; allein trotz dessen ist die Truppenmasse am Rhein dieselbe, da der größte Theil der 7ten und 8ten Heerestheile ihre Regimenter auf den Kriegsfuß gesetzt haben, und auch ihre Landwehren auf den ersten Wink einziehen können. —

Kassel, 23. Juli. In der Sitzung der Abgeordneten vom 28. Juli beklagte sich zuerst der Abg. Werthmüller darüber, daß das so sehr ersehnte Preßgesetz noch nicht vorgelegt sey, was denn zu einigen Erörterungen zwischen ihm, einigen andern Abgeordneten und dem Landtags-Commissair Anlaß gab. Hierauf verlas der Oberstlieutenant Schmidt, als besonders bestellter landesherrlicher Commissair, einen Vortrag zur Vertheidigung des Militair-Etats. Hr. Jordan fragte, ob dieser Vortrag eine Beilage des Protokolls bilden würde, denn es kämen darin einige Aeußerungen in Bezug auf unsere Landesverfassung vor, welche, wie er glaube, nicht gleichgültig aufgenommen werden könnten, z. B. daß man vom Bundestage eine Bestimmung veranlassen könne, wie groß der Militair-Etat und der Bedarf in Kurhessen seyn sollen, und daß diese Entscheidung gewiß nicht günstiger ausfallen werde. Oberstlieutenant Schmidt bestätigte dieses. „Dann trage ich, erwiederte Jordan, darauf an, daß Seitens der Ständeversammlung gegen eine solche Aeußerung Protestation eingelegt werde, als könne der Bundestag über unsere Finanzen dergestalt verfügen, daß wir alle finanziellen Hülfsmittel aufopfern, Allem entsagen müßten, vielleicht sogar der Rechtspflege, um nur ein Kriegsheer auf die Beine zu stellen, welches bestimmt seyn würde, im Interesse der größern Staaten zu verbluten. Das deutsche Volk ist aber kein meuterisches; mit Treue und Liebe hängen die deutschen Völker an ihren Fürsten, das beurkundeten sie zu jeder Zeit und besiegelten es mit ihrem Blute; in keiner Noth ist der Aufruf der Regierungen ungehört geblieben. . . . In den Bundes-Beschlüssen 1819 war ausdrücklich bestimmt, daß vor Ablauf von fünf Jahren Deutschland ein definitives Preßgesetz haben solle. Statt des definitiven Preßgesetzes hat man die definitiven Beschlüsse von 1824 und 1828. Sicher aber kann kein deutscher Fürst je die Absicht haben, die billigen Wünsche des Volkes durch die Drohung niederzudrücken, daß sofort fremde Truppen, d. h. andere deutsche Truppen einrücken werden. . . . Seit 1816 haben die Völker geharrt; nun soll es ihnen verargt werden, wenn sie ihre Wünsche laut werden lassen. Die Bestimmungen über die Militair-Bundesverpflichtungen sind klar und bedürfen keiner Auslegung; neue hierauf bezügliche Bestimmungen sind nicht zu befürchten, auch wird der Bund gewiß nicht Verfügungen treffen, die mit den Verfassungen der einzelnen Staaten im Widerspruche ständen, welche die einzelnen Völker durch die große Militairmacht entvölkern und an den Bettelstab bringen würden." Hr. Pfeiffer I. bemerkte: Er glaube, daß man jetzt in der Ständeversammlung um die Bundesbeschlüsse sich nicht zu kümmern brauche; es scheine auch, daß sie auf Kurhessen keine Anwendung finden sollten, da von denselben bisher so wenig Notiz genommen worden, daß dieselben sogar nicht einmal der Ständeversammlung mitgetheilt seyen; er hege jedoch die Ueberzeugung, daß die beschlossenen 6 Artikel bei Weitem nachtheiliger für die Deutschen Fürsten als für die Deutschen Völker seyen. Oberstlieutenant Schmidt bemerkte: Hr. Jordan habe bestritten, daß die Staatsregierung in Bezug auf die Militair-Verhältnisse sich an den Bund wenden könne; dieses könne aber nicht bestritten werden, denn der Bund habe ja über die Erfüllung der bundesgesetzlichen Verpflichtungen zu wachen. Der Landtags-Commissair: Er glaube mit Grund behaupten zu können, daß Hr. Jordan seinen Vortrag allzuweit ausgedehnt und in eine Erörterung von Dingen eingegangen sey, auf welche es hier durchaus nicht an-

Digitized by Google

komme. Es sey doch natürlich, daß über die Frage, ob das Contingent bundesverfassungsmäßig eingerichtet sey, der Bundesversammlung eine Stimme zustehe. Er für seine Person wünsche von ganzem Herzen, daß niemals eine andere Einmischung in die Regulirung unserer Verhältnisse eintreten möge. Mit blutendem Herzen würde er für seine Person ein solches Ereigniß eintreten sehen, und tief müsse er es bedauern, wenn herausfordernde Aeußerungen, die er in jedem Falle zum wenigsten für unpolitisch halten müsse, je dazu führen sollten. Die Berathung über den Militairetat, so wie über den Antrag des Hrn. Jordan, wurde auf nächsten Montag ausgesetzt. —

Von da, 26. Juli. Die Ständeversammlung ist beim Beginn der heutigen Sitzung von Sr. Königl. Hoheit dem Kurprinzen und Mitregenten aufgelöst worden. In 6 Monaten soll zu neuen Wahlen geschritten werden. Die Abgeordneten haben sogleich den Versammlungssaal verlassen. — Herr Jordan dürfte sonach seine Rolle auch ausgespielt haben. Derselbe hatte während dieses ewig langen Landtags so manches Aufregende vorgebracht. Wahrscheinlich wird Professor Lips an seine Stelle gewählt werden. —

Karlsruhe, 28. Juli. Mehrere Blätter haben sich bemüht, dem Publikum zu versichern, daß die HH. geh. Räthe Zachariä und Mittermaier von Heidelberg in höchst wichtigen Staatsgeschäften kürzlich hieher berufen seyen. Wir wissen nicht, was zu diesen Nachrichten Anlaß gegeben, da es bekannt ist, daß Hr. geh. Rath Mittermaier in den letzten Tagen gar nicht hier war, und die Anwesenheit des Hrn. geh. Raths Zachariä nur zum Zweck hatte, Angelegenheiten der Universität Heidelberg in Betreff eines Vermächtnisses zu einer Stiftung ins Reine zu bringen. —

Niederlande.

Brüssel, 21. Juli. Der König ist gestern von der Musterung in der Campine wieder in Laeken eingetroffen. Heute am Jahrestage der Inauguration Sr. Majestät begab sich der König in Begleitung der Offiziere seines Hauses und des Generalstabs, so wie der Civilbehörden, nach der St. Gudulakirche, um dem Tedeum beizuwohnen. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird der König die Truppen mustern. Um 2 Uhr werden alle Truppen der Garnison Sr. Maj. vorgestellt werden. Die Englische und die Französische Gesandtschaft, die Präsidenten der höhern Justizhöfe und mehrere Civil- und Militärbehörden werden mit Sr. Maj. speisen. — Am gestrigen Tage war Ministerrath auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten. Derselbe dauerte ziemlich lange, und war der Prüfung des letzten Protokolls der Londoner Conferenz gewidmet, welches die neuen, dem König Wilhelm in Antwort auf seine letzten Mittheilungen gemachten Vorschläge enthält. Dieses Protokoll, so wie einige andere Botschaften des Generals Goblet wurden durch Hrn. v. Beaulieu, Adjutanten des Generals, hieher überbracht. Es scheint, daß unsere Minister den Inhalt der ihnen von London zugeschickten Aktenstücke, so wie die Beschaffenheit der Berathschlagungen, wozu dieselben Veranlassung geben, in das größte Geheimniß hüllen wollen. — Dieses 67ste Protokoll hat im Ganzen wenig Aufsehen gemacht, da man sich auf einen ähnlichen Beschluß gefaßt hielt. Der 20. Juli ist vorbei, und noch weis man nicht, ob die Feindseligkeiten beginnen werden oder nicht. — Baron Loe hat bis jetzt Brüssel nicht verlassen. Er wird allerdings abreisen, aber nicht nach Wien, sondern nach der Umgegend von Lüttich. —

Vom 19ten bis 20sten d. zählte man zu Antwerpen 22 neue Cholera- und 5 Sterbfälle. — Zu Ostende ist die Cholera ausgebrochen; von 6 Erkrankten sind 3 gestorben. —

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Die außerordentlichen Arbeiten, welche seit einiger Zeit in den Bureaux des Kriegs-Ministeriums vorgenommen wurden, sind jetzt beendigt. Den Tag nach seiner Ankunft wird der Kriegsminister, wie er bereits voraus ansagen ließ, alle höheren Bureaux-Beamten seines Departements zur Rechenschafts-Ablegung in sein Kabinet fordern. Die Bureau-Thätigkeit wird wahrscheinlich durch die Anwesenheit des Marschalls Soult wieder einen neuen Schwung erhalten. — Nach Berichten aus Toulon herrscht noch immer in dem dortigen Hafen die größte Geschäftigkeit. Die Ausrüstung mehrerer Schiffe wird sehr eifrig betrieben, andere sind schon völlig segelfertig und erwarten nur noch die Anzeige ihres Bestimmungs-Orts. Die Ansicht, daß diese Seerüstungen, zusammengehalten mit den Truppen-Anhäufungen in und um Toulon, für Italien berechnet seyen, findet immer mehr Glauben. Die Regierung rüstet sich auf den sehr wahrscheinlichen Fall, daß die Verwickelungen der Italienischen Politik doch endlich nur in einen Krieg sich auflösen. Wenigstens stimmen fast alle Berichte aus Italien darin überein, daß man die Ruhe in diesem unglücklichen Lande bis jetzt noch einzig nur der Anwesenheit fremder Truppen zu verdanken habe, daß aber außerdem Alles zu einer Umwälzung reif sey. In Ancona werden die Befestigungs-Arbeiten mit der größten Eile betrieben; wieder ein Beweis, daß unsere Regierung sich auf alle Fälle vorsehen will. — Die Brigg, der Comet, sollte neulich von Toulon nach Ankona abgehen, um den dortigen Truppen die Löhnung zu überbringen; aber sie bekam plötzlich die Weisung, nach Tripoli zu segeln, um die 800,000 Frkn. zu holen, welche der Bey an Frankreich schuldet. — In das 66ste bei Toulon stehende Regiment wurden Professionisten aller Art aufgenommen, so daß es jetzt ganz vollzählig ist; 600 Mann davon werden nächstens nach Oran übergeschifft werden, um dort an der Befestigung der Stadt zu arbeiten. Seit Kurzem scheint die Regierung auf die Kolonisirung von Oran großes Gewicht zu legen,

Digitized by Google

da sie nichts für diesen Zweck spart. — Von Toulon aus gehen nächstens auch einige Schiffe in die Levante, um den Franz. Handel gegen die überhand nehmende Seeräuberei in Schutz zu nehmen. — Sehr viele deutsche Familien, besonders aus den Rheingegenden und aus Schwaben, hatten sich früher von Havre nach Algier eingeschifft. Die Regierung wollte sie, zum Theil aus Gesundheits-Rücksichten, nicht als Colonisten zulassen, und viele dieser Unglücklichen sahen sich daher genöthigt, den Rückweg in ihre Heimath anzutreten. Auf ihrem Wege durch das südliche Frankreich bekommen sie von der Regierung für jede Stunde 2 Sous. — Man spricht von einem geheimen Vertrag, den unser Kabinet neuerdings mit England wegen Ablieferung von Feuergewehren gemacht habe. Ein Unterhändler soll deshalb eigens für dieses Geschäft nach London geschickt worden seyn. — Die Cholera läßt Gottlob wieder nach. Das heutige Bulletin zählt vom gestrigen Tage nur 99 Gestorbene auf, während die Zahl der täglich Gestorbenen vor wenigen Tagen schon wieder auf 140 — 150 gestiegen waren. —

Von da, 25. Juli. Es scheint zum guten Ton gewisser deutscher Blätter zu gehören, Frankreichs auswärtige Politik bei der geringsten Veranlassung zu verdächtigen. So gewiß es nun ist, daß es bei uns eine, jedoch sehr geringe und unmächtige Parthei giebt, welche von nichts als von Eroberungen, von den natürlichen Gränzen Frankreichs und von einer nicht eben liberalen, sondern revolutionairen Propaganda träumt; so ist es eben so unbestreitbar, daß die Anhänger eines strengen Absolutismus und die Feinde aller volksthümlichen Nationalentwicklung und konstitutionneller Ideen Frankreich sehr gram sind, weil es der Heerd des Liberalismus und die Wiege des konstitutionnellen Staatenlebens geworden ist. Ohne unbescheiden zu seyn, oder in den Verdacht eigenliebiger Engherzigkeit zu kommen, wird man wohl behaupten dürfen, daß die neuere Zeit Frankreich die schöne Rolle übertragen hat, als konstitutionnelles Vorbild dem übrigen Europa voranzuleuchten. Ob es dieser Rolle in allen einzelnen Handlungen der Regierung, so wie der verschiedenen politischen Partheien stets getreu bleibt, ist allerdings eine hier nicht näher zu erörternde Frage. Das Eine bemerken wir nur, daß man unserer Regierung und dem größern Theile unserer Nation Unrecht thut, wenn man ihr eigennützige Absichten unterlegt, welche ihr wohlverstandenes Interesse und ihre Loyalität gleich sehr verwerflich finden müssen. Wenn man daher in fremden Zeitungen liest, daß Ludwig Philipps auswärtige Politik zu einer Napoleon'schen Richtung geneigt sey; daß der König der Franzosen darauf ausgehe, eine große Familienherrschaft in Europa zu gründen; daß der Herzog von Nemours für den Portugiesischen Thron bestimmt sey; daß Ludwig Philipp seinem Königlichen Eidam in Belgien sogar den Antrag gemacht habe, falls ein Krieg mit den fremden Mächten ausbreche, und die Französischen Waffen mit Sieg gekrönt würden, Belgien an Frankreich abzutreten, und die Krone Belgiens mit dem Deutschen Kaiserscepter zu vertauschen u. s. w., so sind diese und ähnliche Vorspiegelungen gewiß nichts anderes, als Ausgeburten einer gehässigen Politik und eitle Schreckbilder, geeignet, den Französischen Namen bei minder unterrichteten und unbefangenen Gemüthern in Mißkredit zu bringen, und eine jede höhere Einigung der Geister und die allgemeineren Volks- und Zeit-Interessen hemmende National-Eifersucht recht geflissentlich zu unterhalten. Die Widerlegung solcher unbestimmten, ganz aus der Luft gegriffenen, wenn auch noch so dreist geäußerten Ansichten, kann man sich füglich ersparen. Wir wollen als Franzosen frei seyn, aber auch den Deutschen ihre National-Unabhängigkeit von Herzen gönnen. —

Straßburg, 28. Juli. Die Cholera naht mit gemessenem Schritte der Gränze unseres Elsaßes. Landaufwärts ist sie in St. Dié, einem Städtchen, 8 Stunden von Colmar gelegen, ausgebrochen; landabwärts wüthet sie im deutschen Lothringen. Man meldet uns aus dem Städtchen Forbach, daß ein bei demselben gelegenes Dorf gänzlich leer steht, die zahlreichen Sterbfälle, die schnell aufeinander folgten, verbreiteten einen solchen Schrekken, daß die Einwohner sich nach entfernteren Gemeinden flüchteten. In mehreren Gegenden des deutschen Lothringens kampiren die Landleute auf freiem Felde, wo sie sich sicherer glauben. Auch in der Bergfestung Bitsch ist die Cholera ausgebrochen. Wir stunden hier lange im Glauben, daß sie von den Gebirgsgegenden entfernt bleibe, und viele hiesige Familien hatten Maßregeln getroffen, um sich, falls der Annäherung dieser Seuche, in die Vogesen zu begeben, nun aber scheint uns gerade von dieser Seite her die Gefahr am meisten zu bedrohen. Nach den Berichten eines reisenden Kaufmanns soll sie besonders im Marne-Departement viele Opfer hingerafft haben. Für die Hauptstadt desselben, Rheims, und die Umgegenden wird die Zahl der Todten auf 14,000 angegeben; auch aus Verdun lauten die Nachrichten sehr traurig. Auffallend ist es, daß die Berichte zuverlässiger Privatpersonen das Uebel in den meisten damit behafteten Gegenden viel bedeutender schildern, als die öffentlichen Blätter, die selbst dessen Vorhandenseyn oft verschweigen. —

Vor einigen Tagen sind wieder viele Auswanderer, die sich nach Amerika begeben, hier angekommen, sie durchzogen unsere Stadt mit mehreren eigens dazu eingerichteten, mit sechs Pferden bespannten, sehr langen und breiten Wagen, welche ganze Familien mit ihren Geräthschaften enthielten; die jungen Leute hatten die Hüte mit Bändern und Blumen geschmückt, Sinnbild einer Hoffnung, die vielleicht nur allzusehr getäuscht werden dürfte.

Großbrittanien.

London, 11. Julius. Die ersten Handelshäuser der Hauptstadt, welche mit Portugal in lebhaftem Handels-Verkehr stehen, haben an Lord Palmerston die

Digitized by Google

Bitte gerichtet, daß das Lissaboner Packetboot auf Veranstaltung der Regierung in Oporto anhalten und dort Briefe mitnehmen möchte. Lord Palmerston erwiederte, daß alle Packetboote im Hafen von Oporto anhalten und mit dem Commandanten der dortigen Englischen Station sich in Verbindung setzen werden, so lange der Land-Verkehr zwischen Oporto und Lissabon abgeschnitten sey. —

Im Namen der heiligsten Interessen Englands und Frankreichs, sagt der Times, beschwören wir diese beiden Regierungen, endlich einmal in der Belgischen Sache mit allem Ernste und augenblicklich einzuschreiten, um dieser Fluth von Protokollen Einhalt zu thun. Da Belgien, wie allgemein bekannt ist, alle von der Conferenz vorgeschriebenen Bedingungen angenommen, Holland dagegen sich hartnäckig geweigert hat; da die Conferenz sogar selbst schon längst mit Zwangsmitteln gedroht hat, warum dulden denn die Könige von England und Frankreich die Dreistigkeit des Holländischen Kabinets noch länger? Ist denn die Conferenz, wie General Goblet nicht mit Unrecht fragte, völlig unmächtig geworden? Die Lords Grey und Palmerston verlieren alle Achtung in den Augen der Nation, wenn sie dieses erbärmliche Possenspiel zum Aerger des gesunden Menschenverstandes noch länger fortdauern lassen. Nie wird die Allianz zwischen England und Frankreich gegen die Anläufe einer schlauen Diplomatik gesichert seyn, so lange die Belgische Streitfrage von diesen zwei Mächten nicht befriedigend gelöst ist. So lange dieß nicht geschieht, werden sie noch immer Zweifel gegen die Aufrichtigkeit dieser beiden Kabinette erheben. —

Miscellen.

(Potemkins Reichthum.) Viele Jahre hindurch war dieser Liebling der Kaiserin Catharina II. in Rußland beinahe allmächtig, von welcher er in 18 Jahren 50 Millionen Rubel erhalten hatte. Er besaß 200,000 Bauern und hatte Kisten und Kasten, welche mit Goldstücken, kostbaren Steinen und fremden Banknoten angefüllt waren. Er hatte 32 Orden und bedauerte, daß er nicht auch das blaue Band des französischen Ordens besaß. Ein Franzose berechnet sein ganzes Vermögen auf mehr als 300 Mill. Franken (über 75 Mill. Thlr.) Und dieser reiche und gewaltige Günstling starb (den 17. Oct. 1791) unter freiem Himmel in einer wüsten Gegend nicht weit von Jassy sehr plötzlich. —

(Allerlei.) Der Recensent der Meyerbeer'schen Oper „Robert der Teufel" in der Voß'schen Zeitung (Hr. Rellstab) findet die Handlung abgeschmackt, langweilig, übermäßig gedehnt (das Stück spielte bis ½ auf 12 Uhr), die Musik arm an Erfindung und Originalität, nach unnatürlichem Effekt haschend, und die ganze Oper nur durch scenische Ausstattung erträglich. — Hr. und Mad. Spitzeder haben das Königsstädter Theater in Berlin am 30. Juni verlassen. Der Direktor Hr. Cerf macht bekannt, er habe, da der Contrakt des Hrn. Spitzeder mit der frühern Direktion zu hoch gewesen, ihn aufgekündigt, jedoch dem Künstlerpaar zusammen eine Gage von 6000 und später sogar von 7000 Thalern angeboten, sie hätten aber Beides abgelehnt. —

Keine Wittwe.

Es will mir nicht und will nicht ein,
Mir eine Wittwe anzufrei'n,
Ich könnt' es nimmermehr verdauen,
Den ganzen Tag, Jahr aus Jahr ein,
Das Lob des Seligen zu kauen.
Zur Sicherheit von solcher Qual
Schritt' ich zu keiner Wittwenwahl,
Wo nicht vor allen andern Dingen
Der seelige Herr Eh'gemahl
Am hohen lichten Galgen hingen.'

1789! G. A. Bürger.

Es ist mit der alten und neuen Zeit, wie mit einer ersten und zweiten Frau; wäre die alte auch eine Megäre gewesen, und die zweite ein Engel, so würde man doch immer der zweiten vorwerfen, daß ihre Federwische zur Seite kein Ersatz für das feurige Auge und die lebendigen Lockenringeln der ersten wären; und ungleich als die Menschen unter einander, spricht man blos stets gut von der Zeit, nachdem sie den Rükken gewendet, schimpft sie aber in's Angesicht.

1832! Dr. Mises.

Salvo meliora — !

O. H. L.

Anzeige.

Eingetretener Umstände wegen wird das auf den 16. August c. und die folgenden Tage angekündigte Scheibenschießen der unterzeichneten Schützengesellschaft um zwei Tage früher abgehalten werden, also am 14. August mit einem feierlichen Auszuge beginnen und am 17ten mit dem Schießen aus freier Hand schließen, wozu wiederholt einladet

Bayreuth, den 31. Juli 1832.

Der Ausschuß der Schützengesellschaft Bayreuth.
Hautum. Beck. Oerthel. Vogel. Kratzsch.

Neue Häringe bei Adolph Degen.

In der Schrollengasse Nr. 275 ist ein Quartier auf Martini zu vermiethen.

Reintsch.

In der Maximiliansstraße ist ein offener Laden mit zwei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, einem Gewölbe, Küche, Keller und Holzlege, zu vermiethen und das Nähere bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. —

Beim Drechslermeister Zapf ist eine Treppe hoch ein meublirtes Zimmer nebst Alcov stündlich zu beziehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 153. 3. August 1832.

Deutschland.

Wien, 26. Juli. Unser Beobachter enthält heute: „Unter dem Schwarm von Artikeln, welche die öffentlichen Blätter mit Bemerkungen über die neuesten Beschlüsse des Deutschen Bundestages füllen, zeichnet sich ein Aufsatz im Constitutionnel vom 16. Juli ganz besonders aus. — Indem wir einige Stellen aus demselben ausheben, nehmen wir keine Notiz von der, auch an andern Orten geführten gemeinen Sprache der revolutionairen Presse, welche, indem sie die gesetzliche Freiheit stets mit der revolutionairen Licenz verwechselt und die letztere, unter dem Namen der ersteren, als den billigen Zweck des gesellschaftlichen Strebens hinstellt, auch nicht ermangeln konnte, die neuesten Aussprüche der Deutschen Bundesversammlung — eben weil sie für die Erhaltung alles im Bunde gesetzlich Bestehenden sprechen, — als Eingriffe in die Souverainetätsrechte der einzelnen den Deutschen Bund bildenden Staaten zu schildern. Dieselben Blätter, welche die Vereinigung aller Deutschen Volksstämme in Eine Deutsche Republik als den hohen Zweck des liberalen Strebens bezeichnen und in dessen Verfolgung das höchste Glück des gemeinsamen Vaterlandes verkünden, welche die Hambacher Reden und Beschlüsse, und die Ereignisse der ersten Junitage zu Paris unter ihren Schutz nehmen, — können nicht umhin, die Beschlüsse der höchsten Bundesbehörde als Eingriffe in ihr System zu betrachten, deren rein ausgesprochene Absichten zu verläumden, und deren heilsame, deutlich angegebene und keiner Mißdeutung fähigen Zwecke zu verdammen. In die Untersuchung des Werthes oder Unwerthes der Bundestagsbeschlüsse, in ihrer legislativen Hinsicht, läßt sich der Constitutionnel nicht tief ein. Er hebt vielmehr die politische Seite dieser Beschlüsse hervor, und macht die große — die wahrhaft neue Entdeckung, daß die Deutschen Regierungen, mittelst ihrer letzten gemeinsamen Aussprüche, sich eines Verrathes an Frankreich schuldig gemacht haben! „Gestern erst", heißt es in dem Artikel, „haben wir von dem Mangel an Zusammenhalten „(décousu) des Deutschen Bundes, und von dem Zwie„spalte zwischen den Deutschen Fürsten gesprochen; von der „Nothwendigkeit, in der sich mehrere derselben befinden, „ihren Stützpunkt in Frankreich zu suchen, und ihre con„stitutionnellen Lehren unter den Schutz unserer Revolution „zu stellen. Diese Fürsten haben nun im entgegengesetzten „Sinne gehandelt, Frankreich nicht einmal hiervon benach„richtigt u. s. w." . . . „Es ist unmöglich, nicht zu er„kennen, daß (in den Bundesbeschlüssen) Drohungen ge„gen Frankreich, und zwar nur gegen Frankreich, liegen, „denn der König von England selbst hat das Manifest mit „unterfertigt!" Nun folgen die gewöhnlichen Gemeinplätze über das System der Duldung, welches die Französische Regierung der Nationalehre vorzieht, dann das stereotype Schimpfen gegen die Unaufsichtigkeit der Französischen Regierung im Auslande u. s. w. „Frankreich hat das Recht," — sagt der Constitutionnel — „Ruhe als Lohn für „so viele gebrachte Opfer zu fordern. . . . Das Auftreten „der Oesterreichischen und Preußischen Heere längs des „Rheins wird diese Ruhe stören; . . . so lange Frankreich „nicht zur Ruhe kommt, ist ebenfalls für Europa keine „Ruhe möglich. . . ." Was die Frankfurter Beschlüsse mit solchen Behauptungen gemein haben, wäre wohl schwer zu beweisen; der Verfasser des Artikels mußte nur in den Maßregeln, welche die Deutschen Regierungen zur Erhaltung des gesetzlich Bestehenden in ihren Staaten, und im gesammten Bundesbereiche verkündet haben, Eingriffe in die politischen Rechte Frankreichs erkennen. Den Satz: daß die allgemeine Ruhe in einer engen Verbindung mit der innern Ruhe Frankreichs stehe, werden wir nicht bestreiten; die Geschichte der letzten vierzig Jahre hat die Wahrheit desselben sattsam erwiesen; und daß die Erhaltung der Ruhe in Deutschland der Rückkehr Frankreichs zum innern Frieden im Wege stehen sollte, wäre eine so abgeschmackte Behauptung daß nicht einmal der Verfasser des Artikels sie im Ernste auszusprechen wagen dürfte. Der Artikel schließt mit der Angabe des Mittels, das gewünschte Ziel zu erreichen: „Die Mächte müssen sich ohne Umschweife für die Entwaffnung aussprechen." — Die Mächte haben sich schon lange dafür ausgesprochen, und ihre Schuld ist es wahrlich nicht, wenn Europa nicht der so heiß ersehnten Ruhe genießt. Der Constitutionnel und die Parthei, deren Organ er ist, — alle Partheiungen, welche, in ihren unzählbaren Unterabtheilungen, den Frieden in den Gemüthern, — diese Grundbedingung der politischen Ruhe — stören, sollten, statt den Regierungen ungerechte Vorwürfe zu machen, ihrem wilden Treiben Einhalt thun, und die allgemeine Ruhe würde das unausbleibliche Resultat des heilsamen Entschlusses seyn. Nicht die Mächte wollen den politischen Frieden stören; ihre unabläßige Sorge ist vielmehr auf dessen Erhaltung gerichtet. Wollten die Führer der Partheien dasselbe, so bestände die Ruhe, die sie wohl im Munde führen, gegen deren Wiederherstellung aber ihr Sinn unverkennbar gerichtet ist." —

Stuttgart, 30. Juli. Im heutigen Regierungsblatte, Nr. 35, ist unter der Rubrik: Unmittelbare Königliche Dekrete, Folgendes enthalten: Die Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni 1832 betreffend. In

Digitized by Google

der 22sten Sitzung der Bundesversammlung vom 28. Juni 1832 sind folgende sechs Artikel beschlossen worden:

Folgen sodann die bekannten sechs Artikel.

Indem wir diese Beschlüsse andurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, erklären wir zugleich zur Beseitigung kund gewordener Mißverständnisse über ihre Bedeutung, in Vollmachtsnamen des Königs Majestät, daß durch diese Beschlüsse irgend eine Gefährdung der Landesverfassung weder beabsichtigt worden sey, noch auch habe beabsichtigt werden können, da namentlich der Art. 56 der in denselben mehrmals angeführten Wiener Schlußakte ausdrücklich festsetzt:

„daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können."

Gleichwie daher in keiner Beziehung ein Grund vorliegt, irgend eine mit der Verfassung nicht im Einklang stehende Anwendung jener Bundesbeschlüsse zu besorgen; so wird auch die Staatsregierung, wie bisher, fortfahren, die Verfassung in allen ihren Bestimmungen, mögen solche das Recht der ständischen Theilnahme an der Gesetzgebung, oder das Steuer-Verwilligungsrecht, oder sonst ein den Würtembergischen Staatsbürgern zugesichertes Recht betreffen, mit gewissenhafter Treue aufrecht zu halten. —

Stuttgart, den 28. Juli 1832.

In Abwesenheit Seiner Majestät des Königs aus besonderer Höchster Vollmacht:

Maucler. v. Hügel. Weishaar. Schwab. Herzog.

Niederlande.

Brüssel, 26. Juli. Die Conferenz hat in ihrem 67. Protokoll neue Vorschläge gemacht. Das Ultimatum Nr. 65 hat sich also wiederum so mächtig gezeigt, wie seine zahlreichen Vorgänger, die wie die Sprossen der Jakobsleiter in die Ewigkeit führen. Aber weder Belgien noch Holland werden die neuen Anträge genehmigen, dem einen bieten sie zu wenig, dem andern nehmen sie zu viel. Es scheint übrigens auch, daß die Conferenz selbst sehr zweifelt, ob dieses neue Produkt eine freundliche Aufnahme in Belgien finden würde, denn es ist dem General Goblet keine direkte Mittheilung davon gemacht worden. Man spricht indessen schon von einem Protokoll 69. Hr. v. Beaulieu, Sekretair des Belgischen Gesandten in England, ist wieder nach London zurück. Diese Reise soll durchaus in Privatangelegenheiten gemacht worden seyn, auch sind in den letzten Tagen keine Depeschen für irgend eine Gesandtschaft oder für den König selbst angekommen; die politischen Bewegungen hier sind ad interim in den Ruhestand versetzt. — Der König begibt sich übermorgen, als den 28., nach Lüttich, um dort seinen Bruder, den regierenden Fürsten von Coburg, zu empfangen, ist am 30sten wieder in Brüssel, reist sodann am 5. August nach Compiegne, woselbst die Vermählung Statt finden soll, und hält am 9ten seinen Einzug mit der Königin in die Hauptstadt. — Es soll sich in der That bestätigen, daß der König Leopold ein autographisches Schreiben vom König von Preußen erhalten habe, das, in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßt, die baldige Ankunft eines Gesandten meldet. —

Die Cholera ist in den letzten Tagen nicht stärker geworden, obgleich wir anhaltend schlechtes Wetter haben. —

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Unter allen Deutschen Gauen, auf welche jetzt die Blicke unserer Politiker in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, gerichtet sind, ziehen die Rhein-Provinzen unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise an. Man erwartet hier immer den Einmarsch Oesterreichischer und Preußischer Truppen in Baden und Rheinbayern. Wie es scheint, will man es aber noch nicht so weit kommen lassen, sondern vorher die Antwort unserer Regierung auf deshalb an sie gerichtete Anfragen abwarten. Sie soll bereits mehrere mißbilligende Noten an die betreffenden Höfe abgeschickt, und sie vorerst ersucht haben, sich aller bewaffneten Einschreitung in die innern Angelegenheiten der süddeutschen konstitutionnellen Staaten zu enthalten. Hört man Andere, so wäre unser Kabinet geneigt, die Einschreitung Oesterreichs und Preußens in Süddeutschland unter der Bedingung zuzugeben, daß jene Mächte Frankreich in Belgien ungestört schalten und walten ließen. Die plötzliche Abreise des Bayerischen Gesandten in Paris ist unter den vorliegenden Umständen nicht bedeutungslos. —

Der Moniteur enthält das Program über die Feierlichkeiten der Julitage. Sie werden mit der Verheirathung von 15 jungen Mädchen aus Paris oder dem Burgfrieden eröffnet, deren Väter in den Julitagen, oder am 5ten und 6ten Juni 1832 für das Vaterland gekämpft haben. Jedes Mädchen erhält, wie schon gemeldet, 3000 Franken als Aussteuer; sie und ihre Familien bekommen am 29sten, dem Tage der Freitheater, in jedem Schauspielhause zwei Logen eingeräumt. Am 27sten ist die Vertheilung von Lebensmitteln unter die Dürftigen; der 28ste ist zu öffentlichen Volksbelustigungen bestimmt (Wettrennen zu Pferd und zu Fuß, Fischerstechen, Tanz, allerlei Kunstvorstellungen, Aufrichtung geglätteter Stangen mit Preisen für Kletterer ꝛc.) Am 29sten hält der König große Heerschau über die Nationalgarden und Linientruppen von Paris; am Abend ist allenthalben Freitheater, und der Tag schließet mit Kunstfeuerwerken und Illuminationen. —

Nach dem Temps werden an den Julitagen alle wegen politischer oder Preßvergehen Verhaftete völlige Amnestie erhalten.

Herr Dupin d. Aelt. wird morgen in Paris erwartet.

Die Gazette stellte heute den etwas paradoxen Satz auf, daß Frankreichs Schicksal nicht von den Absichten der Europäischen Mächte, sondern das Schicksal Europas von dem Frankreichs abhänge. —

Noch kennen wir den Eindruck, sagt der Temps,

Digitized by Google

den in Deutschland die Erklärung des Bundes hervorbrachte, nur unvollständig. Indessen darf man von einem in fast vierzig Souverainetäten getrennten Volke nicht seine rasche Einstimmigkeit erwarten. Die Deutschen sind ziemlich langsam; überdieß ist die Uebereinstimmung ihnen etwas schwer gemacht; dort hat auch der Gedanke seine Douanenlinien. Kaum erst ein paar Staaten (eigentlich kaum erst ein einziger) sind der Censur entledigt, und die politische Tagsjournalistik hat noch die ganze Unerfahrenheit einer neuen Schöpfung. Die Stände sind nur in Kurhessen und Hannover versammelt. Die Municipalitäten haben beschränkte Attributionen (doch im Allgemeinen weit weniger beschränkt, als in Frankreich), selbst in einem Lande, wo die Lokal-Individualitäten so energisch sind. Die Verbindungen sind fast blos jungen Leuten überlassen. Der Entschluß kommt in Deutschland spät; aber einmal gereift, ist er unwiderruflich, und tief in die Herzen gräbt sich die Verachtung der Gefahr und die Gewißheit des Siegs. Ist der Augenblick gekommen, so handelt dieses ganze Volk gleich einem Gedanken, der nicht zurückschreitet, und den man nicht mit Canonen niederwerfen kann. Erinnern wir uns Luthers und jenes dreißigjährigen Kriegs, der die Gestalt der deutschen Nation veränderte, Oesterreich den gebietenden Kaiser-Scepter und den Reichsapfel entriß, Schweden zum Rang einer Europäischen Macht erhob, und die Größe Preußens schuf. Wie lange beugte sich Deutschland unter dem Ruhme der Französischen Heere! Zwanzig Jahre haben wir sein Brod gegessen, aus seinem Becher getrunken, auf seinem Boden gelagert; es gab uns seine Soldaten, um mit den unsrigen zu Grunde zu gehen auf den Russischen Eisgefilden; aber so wie es unsere Reihen bei Leipzig verlassen hatte, trug es Napoleons Glück mit sich fort. In jenem heldenmüthigen Kreuzzuge erhob es gegen Frankreich seine Männer und seine Jünglinge, seine Frauen und seine Sänger, seine Geistlichen und seine Fürsten, die Denkmale seiner Geschichte mit dem Metall seiner Arsenale. Fragt man uns, was wird in Deutschland aus dem Repräsentativ-System und der Preßfreiheit werden? — so antworten wir: es wird damit gehen, wie mit der Gewissensfreiheit; Anfangs unterdrückt, herrscht sie jetzt. Man muß gestehen, daß der Bund seine Maßregeln gut genommen hat; die großen Staaten fordern viel, und die kleinen Fürsten gehen willig darauf ein; und dennoch wird Deutschland vorschreiten, aber nur auf den ihm ganz eigenthümlichen Bahnen. Die Stände sind der Stützpunkt der deutschen Volksstämme. Sie haben ihre Existenz zu vertheidigen. Indessen mit dem Kopfe durch die Mauer wollen, hieße den Kopf sich einrennen; ohne Weiteres würden die Preußischen Soldaten kommen, und die Abgeordneten zum Fenster hinauswerfen, wie es am 18. Brumaire Augereau mit den Fünfhunderten machte. Gehen die Stände aber geschickt zu Werke, so werden sie ihre Fürsten für die Selbstständigkeit ihrer Unterthanen interessiren. Daher keine Drohungen, keine Insulten; aber ehrerbiethige Erklärungen, die Wünsche des Landes vor den Thron gebracht, mit der Bitte, den durch den Eid auf die Verfassung verbürgten Rechten Achtung zu verschaffen; dabei besonnene Anerkenntniß eines Gesetzes gegen die Preßfrechheit, vereint mit dem festen Willen, die Freiheit der Presse da, wo sie besteht, aufrecht zu erhalten, und da, wo die Presse noch in Fesseln liegt, vorerst wenigstens die Censur zu mildern. Schließen sich den Ständen die Municipalitäten und die Tribunale, jene durch Bittschriften, diese durch selbstständige Urtheile, an, und kann sich die zu hitzige Jugend entschließen, sich nicht voranzustellen, sondern wie 1813, den Männern zu folgen, so wird die Sache des Gesetzes den Sieg erhalten. Man glaube ja nicht, daß die Freiheit durch Warten Boden verliere; Gewaltschritte ihrer Feinde haben ihr stets genützt. Gewiß, das Protokoll des Bundes ist ein Glück für Deutschland und für Frankreich; es zerstreut die National-Vorurtheile und bestärkt die Sympathien. Fortan trennt uns nicht Sprache, nicht Fluß, nicht Gebirg mehr; vielleicht sind noch trübe Tage zu bestehen, aber die Zukunft gehört uns.

Großbrittanien.

London, 24. Juli. Consols 83¼. —

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses hatte die zweite Verlesung der Irländischen Reformbill Statt. Der Herzog v. Wellington, der Graf v. Limmerick und der Marquis v. Westmeath erklärten sich gegen die Maßregel, die durch Lord Plunkett vertheidigt wurde. —

Wir sind immer noch, sagt der heutige Courier, ohne Nachrichten von Dom Pedro; allein dennoch glauben wir annehmen zu können, daß bis zum 15ten oder 16ten nichts Ungünstiges für die Constitutionnellen vorgefallen ist. Wenn selbst am 16ten irgend ein für den Usurpator entscheidend günstiger Schlag geschehen wäre, so würden wir um denselben wissen; denn es besteht eine telegraphische Communikationslinie mit Lissabon, und da nur 4 Tage nöthig sind, um Nachrichten von Lissabon nach Madrid durch Staffette zu bringen, und 2 Tage von Madrid nach Bayonne, wo die Telegraphenlinie nach Paris beginnt, so könnte jede interessante Nachricht bis zum 16ten am 21sten oder 22sten zu Paris eingetroffen seyn. —

Der Albion meldet nach einem Schreiben aus Lissabon vom 11ten d., daß die Armee Dom Miguels im besten Zustande sey. Die Stadt sey mit Priestern und Mönchen angefüllt, welche eifrig daran arbeiten, den Enthusiasmus der Soldaten und des Volkes zu entflammen. —

Ein Schreiben aus Mejiko vom 1. Juni meldet, daß General Joclan bei San Agostino de las Cuevasa, drei Lieues von Mejiko, sich zu Gunsten Santana's erklärt habe, und daß die in der Citadelle von Mejiko eingesperrten Patrioten sich empört und mit der Garnison von Mejiko vereinigt hätten. (Dieß war die Ursache der Aufhebung der Belagerung von Vera-Cruz von Seite des Generals Calderon und des Marsches von Santana auf Mejiko.)

Die Times bringen ein Bündniß Englands und Frankreichs in Vorschlag, um die konstitutionnel-

Digitized by Google

len Staaten Deutschlands von dem Uebergewicht der Großmächte zu emancipiren. Hannover aber nennen die Times „eine Schlange, die wir gewärmt haben, und deren Gift wir nähren.“ — Wir erfahren, sagt der Courier, daß in der Kron- und Anker-Taverne eine Volksversammlung gehalten werden soll, um die Deutschen Angelegenheiten zu berathen. Wir hätten gewünscht, daß die Kammer durch Votirung einer Addresse an den König dieser Darlegung der öffentlichen Meinung den Vorsprung abgewonnen hätte. — Auffallend, fährt der Courier fort, scheint die Behauptung eines Französ. ministeriellen Journals (des Debats) zu seyn, daß die Beschlüsse des Deutschen Bundes nur polizeiliche Verordnungen seyen, und Frankreich nicht zur Einschreitung berechtigen. Im Gegentheil sey es nothwendiger als je für England und Frankreich, sich über die Mittel zu verständigen, die Anmassungen und Eingriffe gewisser Mächte in ihre Schranken zu weisen. Im Uebrigen kann der Courier die Art und Weise, wie politische Gegenstände in der Kron- und Anker-Taverne behandelt werden, im Allgemeinen nicht ganz billigen. Er würde es vorziehen, wenn die Freunde der Freiheit ihren Einfluß dazu benützten, daß ähnliche Materien vor das Parlament gebracht würden, da in den Volksberathungen die Redner häufig sich vergessen, und in ihrer Hitze und Redseligkeit die Klugheitslinie nicht selten überschreiten.

Miscellen.

(Tod des Löwenbändigers Martin.) Englische Blätter enthalten einen näheren Bericht über den Tod des bekannten Löwenbändigers Martin, der am 17ten v. M. von seiner Löwin Henriette zerrissen wurde. Martin zeigte mit dieser Löwin, welche er oft scherzweise seine Geliebte nannte, höchst interessante Kunststücke. Er ließ sie an ihrem offenen Käfig Schildwache stehen, eine Pistole abfeuern, bei einem lebendigen Hirsch wachen, sperrte, nachdem er ihr 24 Stunden nichts zu essen gab, ein Lamm zu ihr, das sie nicht eher verzehren durfte, bis er es erlaubte ꝛc.; immer befolgte das geschickte Thier musterhaft seine Befehle. — Plötzlich kam es ihm aber in den Sinn, ihr das bereits schon zum Fraß bestimmte Thier gewaltsam entreißen zu wollen. Er warf ihr einen spanischen Widder vor, der zur Belustigung des Publikums noch mit seinen Hörnern sich gegen die blutdürstige Feindin vertheidigte. Eine Dame rief im Unwillen über die Angst des Widders: Sechs Pfund gebe ich, wenn ich ihn retten kann! Martin antwortete sogleich: Für sechs Pfund steht er zu Diensten; und mit einem Satze war der Thierbändiger im Käfig bei der Löwin. Als sie ihren Gebieter erblickte, stutzte sie, streckte jedoch eine Pfote nach dem Thier, auf welche der frevelhafte Mensch einen derben Hieb mit einer geflochtenen Reitgerte zu führen wagte. Das war der Löwin zu viel. Sie brüllte laut, und schlug mit dem Schweife furchtbar umher. Madame Martin rief ihrem Manne zu: „Um Gottes Willen, spring über das Gitter!“ Doch der kühne Gemahl hörte nicht, schlug die grimmige Löwin mit der Reitgerte in die Augen, und nun entstand ein Schauspiel, bei welchem viele Zuschauer auf der Stelle in Ohnmacht fielen. Die Löwin streckte nämlich mit einer Pfote Herrn Martin zu Boden, indeß sie mit der andern sein Haupt vom Rumpfe riß. Ihn zerfleischen, und die Reitgerte in Stücke brechen, war das Werk eines Augenblicks. Es geschah Alles so schnell, daß ein Angstgeschrei der Zuschauer und der jämmerliche Tod des Löwenbändigers nur das Werk einiger Secunden waren. Hierauf erst machte sich die Löwin über den Widder her, und verzehrte ihn höchst phlegmatisch. — Die Leute des Herrn Martin glaubten sich verpflichtet, Rache zu nehmen, sie erlegten das Thier, für welches Martin bereits 5000 Pfund geboten wurden, mit 20 Flintenschüssen. Mad. Martin wurde halb todt weggebracht. Die Dame, welche die unschuldige Veranlassung zu diesem Unglück gewesen, soll den Verstand verloren haben. So endigte die gräßliche Geschichte. —

(Der Eispallast.) Folgender Eisbau ist ein herrliches Gegenstück zu dem im J. 1740 auf der Newa bei Petersburg erbauten Eispallaste. Die Bewohner der scandinavischen Alpen in Norwegen feierten ihr vorjähriges Tanzfest auf eine seltene Weise. Sie erbauten auf einer geräumigen Fläche eine Schnee-Pyramide von 200 Fuß Höhe. Wasser war das Bindungs-Mittel und verschaffte dem Ganzen eine unverwüstbare Festigkeit. Dieses Schneegebäude war nach Art der Egiptischen Pyramiden mit Stufen bis zu dessen Spitze und am obersten Theile mit einer Gallerie versehen worden. Im untersten Raume war in Gestalt einer Halbkugel ein ungeheurer Tanzsaal ausgehöhlt, welcher in mehrere zierliche Nebengemächer führte, wo Erfrischungen gereicht wurden. Vor dem Hauptportale standen zwei Riesenschneemänner mit Pechfackeln als Schildwachen. Den Wänden des Saales wurde mittelst Wassers das Ansehen von Spiegelwänden gegeben, von welchen unzählige Kronleuchter einen außerordentlichen Wiederschein verbreiteten. Auf der Spitze der Pyramide brannte eine Fackel, wie von einem Leuchtthurme. Gegen 2000 Personen hatten sich in verschiedenen Masken in diesem Eispallaste eingefunden, um den Freuden des Tanzes und der Geselligkeit sich hinzugeben. Die Sonne hat im Laufe des Jahres diesen Wintertempel nur theilweise zu Wasser gemacht. —

Anzeigen.

Schwache eiserne Reife, (von englischem Garn-Balln) bei Frd. Eisenbeiß.

In der Maximiliansstraße ist ein offener Laden mit zwei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, einem Gewölbe, Küche, Keller und Holzlege, zu vermiethen und das Nähere bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. —

Sonnabend den 4. August ist Reisegelegenheit über Hof nach Steben. Gastwirth Kretschmann.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 154. 5. August 1832.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. August. Das Großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 30. Juli, Nr. 42, enthält:

1) Folgende landesherrliche Verordnung:

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Nachdem mittelst eines von der Bundesversammlung am 5ten l. M. gefaßten Beschlusses Unsere sämmtlichen Bundesgenossen einmüthig erklärt haben, daß das von Uns unter dem 28. Dec. v. J. erlassene Preßgesetz mit der dermaligen Bundesgesetzgebung über die Presse unvereinbar sey, und daher nicht bestehen dürfe; nachdem auch die einzelnen Bestimmungen des Preßgesetzes, welche als Anlaß zu dieser Erklärung betrachtet werden müssen, in einem früheren Bundescommissionsbericht verzeichnet sind, dessen Inhalt sich die Bundesversammlung durch ihren Beschluß zu eigen gemacht;

in Erwägung, daß die Bundesversammlung berufen ist, den Sinn der Bundesgesetze, wenn darüber Zweifel erhoben werden, behufs ihrer gleichförmigen Anwendung zu bestimmen; auch daß vermöge des §. 7 der Verfassungsurkunde die Preßfreiheit nach den Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden soll;

sehen Wir Uns veranlaßt, das Preßgesetz vom 28. Dec. v. J., in so weit der vorgedachte Commissionsbericht solches als der Preßgesetzgebung des Bundes widersprechend bezeichnet, für unwirksam zu erklären und hiernach weiter zu verordnen, wie folgt:

Art. 1. Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, desgleichen solche, die nicht über 20 Bogen im Druck stark sind, dürfen nur mit Vorwissen und vorgängiger Genehmhaltung der betreffenden Polizeibehörde zum Druck befördert werden. Art. 2. Wird diese Vorschrift umgangen, so verfällt der Schuldige in eine Strafe von 5 bis 50 fl., vorbehaltlich derjenigen Strafe, die wegen des Inhalts der Druckschrift eintreten kann. Art. 3. Die im vorhergehenden Artikel angedrohte Geldstrafe kann bis zum Doppelten erhöht werden, wenn die nachgesuchte Druckerlaubniß ausdrücklich versagt und hierauf der Druck dennoch vorgenommen worden ist. Art. 4. Wird das Einholen der Druckerlaubniß umgangen oder das Druckverbot übertreten, so ist die Polizeibehörde verpflichtet, die Druckschrift von Amtswegen mit Beschlag zu belegen. Art. 5. Bei Ertheilung oder Versagung der Druckerlaubniß hat die Polizeibehörde das Bundespreßgesetz vom 20. Sept. 1819, sodann die §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. December v. J. zur Richtschnur zu nehmen. Art. 6. Die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens wegen Preßverbrechen oder Preßvergehen ist aufgehoben. Art. 7. Alle Vorschriften des Preßgesetzes vom 28. Dec. v. J., welche mit vorstehenden Bestimmungen unvereinbar sind, wohin namentlich die in den §§. 1, 8, 12 14, 15, 16 und 17 enthaltenen Vorschriften, dann die Vorschrift wegen Oeffentlichkeit des Verfahrens in den §§. 33, 58, 59, 66 und 83 gehören, treten außer Wirksamkeit. Diese Verordnung ist sogleich zu vollziehen. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserm Großherzogl. Staatsministerium, den 28. Juli 1832.

Leopold.

Frhr. v. Reizenstein. Frhr. v. Schäffer. v. Böckh. Frhr. v. Türkheim. v. Gulat. Winter. Jolly. Frhr. v. Weiler.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs:

Eichrodt.

Eine Vollzugs-Verordnung zur vorstehenden Verordnung, folgenden Inhalts:

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Zum Vollzug Unserer Verordnung vom heutigen, das Preßgesetz vom 28. December v. J. betreffend, setzen Wir hiermit Nachstehendes fest:

Art. 1. Die im Art. 1 Unserer obengedachten Verordnung erwähnte Polizeibehörde ist die Bezirkspolizeistelle des Orts, wo eine Druckschrift erscheinen soll. Art. 2. Der Verfasser oder Verleger, welcher die nach demselben Artikel erforderliche Genehmhaltung nachsucht, muß von jedem einzelnen Blatt einer Zeitung, von jedem einzelnen Heft einer Zeitschrift und von jeder Schrift, die nicht über 20 Bogen im Druck beträgt, ein mit Seitenzahlen versehenes Manuscript oder bei Zeitungen den zur ersten Korrektur bestimmten Probebogen an die Polizeibehörde übergeben. Die letztere ist nicht verantwortlich für Randzusätze, Einschiebungen oder Ausstriche, welche von ihr nicht durch Handzug besonders beurkundet wurden. Der Verleger kann diese Beurkundung verlangen, wenn gegen den Inhalt gesetzlich nichts zu erinnern ist. Leere Zwischenräume darf die Polizeistelle selbst mit einem Striche ausfüllen. Art. 3. In Betreff der Zeitschriften soll die Polizeibehörde des Bezirks nach Vernehmung der betheiligten Redactoren, mit Rücksicht auf die Ankunft und den Abgang der Posten, auf ständige Weise eine Stunde festsezzen, in welcher die Nachsuchung der Druckerlaubniß jeden Tag geschehen kann. Findet darüber zwischen der Polizeibehörde und den Redaktoren eine Vereinbarung nicht statt,

Digitized by Google

so erfolgt die Festsetzung durch die Kreisregierung. Die Ausstellung der Urkunde über Gestattung oder Versagung des Drucks darf nicht verzögert werden. Art. 4. Der im Fall des Artikels 3 Unserer Eingangs gedachten Verordnung nöthige Beweis über die Versagung der nachgesuchten Druckerlaubniß im Ganzen oder für bestimmte Theile, wird durch die Insinuationsbescheinigung geführt, welche unter die Urschrift des betreffenden Dekrets zu setzen ist. Art. 5. Die in den Artikeln 2 und 3 der Verordnung bezeichneten Uebertretungen verfolgt der Staatsanwalt kraft seiner Amtspflicht. Art. 6. Die Bezirkspolizeistelle hat jede ihr zukommende Nachricht von den in den Artikeln 2 und 3 der Verordnung bemerkten Fällen dem Staatsanwalt ohne Verzug mitzutheilen; in dem Falle des Artikels 4 ist sie verpflichtet, eine fürsorgliche Maßregel selbst zu treffen. Art. 7. Die Artikel 9, 10, 11, 12 und 15 Unserer Vollzugsverordnung vom 13. Februar l. J. (Regierungsblatt Nr. IX) sind aufgehoben. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem Großherzoglichen Staatsministerium, den 18. Juli 1832.

Leopold.

Winter.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs:

Eichrodt.

2) Eine Verkündigung des Großh. Ministeriums des Aeußern, daß nach einem Beschlusse der Bundesversammlung vom 14. Juni Gustav Oehler als Redakteur der neuen Zeitschwingen zu betrachten und binnen 5 Jahren nach dem Beschlusse vom 20. Sept. 1819 bei der Redaction ähnlicher Schriften nicht zugelassen sey. —

Wien, 28. Juli. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern um halb 5 Uhr Nachmittags von Ihrer Reise im erwünschtesten Wohlseyn in dem K. K. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 27. Juli. Hr. J. C. Band, Direktor der Colonial-Angelegenheiten in hiesiger Residenz, wird Hrn. van den Bosch, der auf sein wiederholtes Ansuchen nach Holland zurückkehren darf, als Generalgouverneur des Niederl. Ostindiens ersetzen. — Unser bisheriger Gesandter bei den Vereinigten Staaten, Herr Bangemann-Huygens, begibt sich an der Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Hrn. v. Quabeck als Gesandter nach Kopenhagen. —

Das Journal de la Haye stellt in einem Artikel: „Die Larve ist abgeworfen" Betrachtungen über die von Lord Palmerston in Betreff des Russisch-Niederländischen Anlehens im Brittischen Parlament gehaltenen Rede an. Der Englische Minister hat nämlich geäußert, daß die Regierung seines Landes bei den letzten Anordnungen in Bezug auf Holland und Belgien allein durch die Interessen Großbrittaniens bestimmt worden sey. Demnach, meint jenes Blatt, sey in den Protokollen der Conferenz keineswegs die Wahrheit gesagt, wenn es darin heiße, daß das Interesse Europas die Mächte geleitet. Jene Rede des Brittischen Ministers dürfte also die übrigen zur Conferenz gehörenden Mächte veranlassen, kathegorische Erklärungen von Seiten Großbrittaniens zu erheischen. Uebrigens sey jene Erklärung ein Beweis, wie sehr der König der Niederlande Recht gehabt habe, sich von dem Vorwurfe nicht einschüchtern zu lassen, daß seine Hartnäckigkeit allein dem Frieden von Europa im Wege stehe. Lord Palmerston habe die Größe Englands auf den Ruin Hollands und Belgiens gründen wollen, während der König Wilhelm die Interessen Aller zu vereinigen gesucht, ohne irgend Jemanden zu opfern. Europa werde fortan entscheiden können, wer von beiden am aufrichtigsten von dem Wunsche beseelt gewesen, den allgemeinen Frieden zu erhalten. Was übrigens den Vorwurf Lord Palmerstons betreffe, daß der König Wilhelm Belgien blos wegen der Fehler seiner Verwaltung verloren habe, so verdiene dieser Vorwurf gar keine Widerlegung. —

Brüssel, 28. Juli. Der Moniteur Belge enthält: „Die Pariser Journale haben seit einigen Tagen von neuen Vorschlägen gesprochen, welche die Londoner Conferenz an die Niederländische Regierung gerichtet hat; diese Vorschläge sind dem Belgischen Ministerium nicht mitgetheilt worden und es hat dieselben nur auf indirektem Wege erfahren. Die Conferenz hat dem Belgischen Bevollmächtigten weder das Protokoll Nr. 65, welches die ersten Vorschläge enthielt, noch das Nr. 67, welches jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, notifizirt; die Regierung konnte sich also nicht offiziell über Dokumente aussprechen, welche wegen Nicht-Notifikation für dieselbe so gut als gar nicht vorhanden sind. Das Gouvernement konnte also nichts anderes thun, als seinen Agenten dringend anempfehlen, bei dem von den Ministern entwickelten und von den Kammern gutgeheißenen System zu beharren und sich vor der Gebietsräumung auf keine Unterhandlungen einzulassen. Die Journale werfen die Frage auf, welche Maßregeln die Regierung ergreifen werde, wenn die neuen Vorschläge, im Falle sie von Holland angenommen würden, derselben vorgelegt werden sollten. Obgleich dieß nur eine Hypothese ist, so hat die Regierung doch schon einen Entschluß fassen und Instruktionen entwerfen können, die das Land, wenn dieser Fall eintreten sollte, erfahren und gewiß genehmigen wird. Wir fügen noch hinzu, daß die Akte der Conferenz erst am 22sten, also 4 Tage nach dem Schluß der Kammern, in Brüssel bekannt geworden ist." —

Lüttich, 28. Juli. Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg, welcher gestern hier eintraf, hat heute alle Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein genommen, und unter Anderem auch die Kathedrale besucht, wo er von dem Bischofe an der Spitze des Capitels empfangen wurde. In der Rede, welche der Herr Bischof bei dieser Gelegenheit hielt, führte er aus, daß

Digitized by Google

in Belgien die Geistlichkeit und das Volk durch eine und dieselbe Gesinnung vereinigt seyen, und daß Volk und Geistlichkeit gleich glücklich durch die Wahl des hochherzigen und vielgeliebten Leopold zum Könige der Belgier geworden. Er schloß mit dem Rufe: Es lebe Leopold! Es lebe Sachsen-Coburg! in den das Volk und die Geistlichkeit mit Enthusiasmus einstimmten. Der Herzog antwortete sehr freundlich, und bemerkte u. A., er lege hohen Werth auf die Erhaltung der religiösen Prinzipien, um unter den Völkern die Prinzipien der Ordnung und wahren Freiheit zu erhalten. —

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Der heutige Moniteur enthält:

„Man schreibt aus Vigo in Gallizien unter dem 18. Juli Nachstehendes über den Erfolg der Expedition Don Pedros:

„„Neue Bataillons, worunter eines von Veteranen, wurden von Don Pedro zu Oporto gebildet; 3600 Mann von den Truppen Don Pedros nahmen am 10ten die Position der Truppen Don Miguels; ein Bataillon dieser letztern vereinigte sich mit den erstern und marschirte mit ihnen gegen Azurad. Diese Colonne führte 9 Stück Artillerie bei sich. Am nemlichen Tage marschirte eine Colonne des Don Pedro, 2400 Mann stark, gegen Braga, in welche Stadt sie am 13ten d. M. einzog. Auf ihrem Marsche dahin wurde sie von den Constitutionnellen verstärkt. Diese Colonne hatte keine Artillerie. Ponte de Lima wurde am 17ten d. M. durch 400 Mann von Don Pedros Truppen besetzt. Viele Portugiesische Emigrirte waren zu Tuy in Gallizien angekommen; man glaubt, daß die Truppen Don Pedros am 18ten Lissabon besetzen werden. Man sagt, Don Miguel denke schon an seinen Rückzug nach Spanien.““ — Diese Nachrichten kamen über Bayonne, wo sie mittelst Telegraphen am 27sten sieben Uhr Abends abgingen, an den Herrn Minister des Seewesens. —

Großbrittanien.

London, 27. Juli. Das Dampfschiff Brocklebank geht diesen Abend mit 3000 Flinten, 5000 Paar Halbstiefeln und einem Credit von 30,000 Pf. St., Alles für Don Pedro, nach Oporto, wo er alles bezahlt. Nächste Woche soll ein anderes Dampfboot mit ähnlicher Ladung an ihn abgehen und 2 andere von Bordeaux. Dann hat er sieben Dampfschiffe und Mittel genug, um Don Miguel in allen Theilen zu beunruhigen. —

Die Antwort des Königs der Niederlande auf die letzte Note der Conferenz, sagt der gestrige Courier, hat man hier erhalten, und im Allgemeinen scheint sie von den Gesandten der 5 Mächte als günstig betrachtet zu werden. In wie fern sie der König von Belgien auch so ansehen wird, oder das große Publikum in England, welches eine baldige Beendigung dieser Sache wünscht, weil sonst der leichteste Anstoß den Frieden Europa's unterbrechen würde, das ist eine andere Frage. Der König der Niederlande nimmt die letzten Anträge der Conferenz weder an, noch verwirft er sie; er drückt ein großes, und wir glauben an seiner Stelle, ein aufrichtiges Verlangen aus nach einer friedlichen Beilegung der Belgischen Streitfrage; er erklärt, daß er eben so besorgt ist für eine endliche Feststellung, wie die Conferenz, und bezeigt seine Bereitwilligkeit, bedeutende Opfer zu diesem Zwecke zu machen, unter der Voraussetzung, daß die Belgier zu gleicher Aufopferung bereit seyen. Dieß ist der Hauptinhalt der Antwort, denn sie befaßt keine bestimmte Hindeutung auf die einzelnen Vorschläge der Conferenz. Betrachten wir die Antwort ohne Rücksicht auf andere Umstände, so sind wir fast geneigt, sie für eines der feinen diplomatischen Aktenstücke zu halten, welche die Franzosen Mystifikation heißen, deren Zweck ist, Zeit zu gewinnen und weder Verdruß noch Befriedigung geben, sondern mehr zu einem Gegenstande der Gratulation dienen. Aber ein anderer wichtiger Umstand ist mit dieser Antwort verbunden. Hr. van Zuylen (dem wir die Abfassung der Note zugeschrieben hätten, wäre er im Haag gewesen, so meisterhaft ist sie gestellt) hat die Conferenz benachrichtigt, daß, obgleich die Antwort nicht beschließend und befriedigend sey, er bevollmächtigt wäre, nach seinen Privatinstruktionen anzuzeigen, daß der König wirklich die Absicht hat, die Sache zu Ende zu bringen, und daß er ihn als Gesandten beauftragt habe, mit der Conferenz zu unterhandeln, wozu er mit ausgedehnten Vollmachten versehen sey. So sind wir also der Lösung dieser schwierigen Frage ein wenig näher gerückt; aber obgleich wir der Aufrichtigkeit des Königs der Niederlande volles Vertrauen schenken, können wir uns der Furcht nicht erwehren, diese neue Verzögerung, welche die Sache nothwendig erleidet, könnte von jenen benutzt werden, von denen man glaubt, daß sie ein Interesse hätten, die Ausgleichung zwischen Belgien und Holland zu verhindern. —

Briefe aus Falmouth, welche durch ein von Oporto kommendes Schiff überbracht wurden, bestätigen die Nachricht, daß das 19te Regiment, etwa 1000 Mann stark, und die Hälfte eines andern Regimentes nach einem heißen Kampfe mit der andern Miguelistischen Hälfte, zu Don Pedro übergingen. —

Miscellen.

(Schnürleibchen, die sich augenblicklich aufschnüren lassen.) Josselin, der bereits die Schnürleibchen so weit gebracht hat, daß sie zu jeder Zeit leicht aufgeschnürt werden können, ohne den Anzug in Unordnung zu bringen, hat sich bemüht, sie noch mehr zu verbessern und so herzustellen, daß sie eben so leicht und schnell, ohne den Beistand einer zweiten Person, zugeschnürt werden können. Er nahm deßhalb statt der Schnürlöcher eine genügende Anzahl kleiner Kloben oder Röllchen, deren Zapfen in Fischbein festgemacht sind. Zwei Schnürbänder, Eines für den obern, das Andere für den untern Theil, die an dem geeigneten Orte festgemacht sind, gehen über die Röllchen hin und das Ziehen daran

Digitized by Google

ist hinreichend, die beiden Seiten des Schnürleibchens einander zu nähern, bis es fest genug ist. Die beiden Röllchen, an welchen sich das Ende der Schnürbänder befindet, stehen oben an der Taille, Eines rechts, das Andere links, und haben ein kleines Zahnrad, das Ein an einer Feder befestigter Stift, eben so wie das Schnürband, in einer unverrückbaren Lage hält. Durch einen auf dem Stifte befindlichen Knopf kann man diesen heben, das Rad wird frei dadurch, das Röllchen kann sich bewegen, das Schnürband sich ausdehnen, und die beiden Seiten des Schnürleibchens können sich folglich von einander entfernen. Da nun das obere Schnürband von dem untern ganz unabhängig ist, so kann sich eine Dame nach Gefallen oben oder unten, je nachdem sie ein Bedürfniß fühlt, lockerer oder fester schnüren. Außer diesem einfachen Mechanismus hat der Erfinder vorne noch ein offenes Blankscheit angebracht, so daß diese Schnürleibchen wie Westen angezogen werden können, was ihren Gebrauch gewiß sehr bequem macht. --

(Gemeinnütziges.) In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 7. Nov. theilte Hr. Becquerel die Resultate von Versuchen mit, welche Hr. Peschier in Genf in der Absicht unternommen hatte, die Wirkungen des schwefelsauren Kalks auf Pflanzen zu bestimmen. Bekanntlich wird der Gyps häufig mit Vortheil zur Verbesserung der Ländereien und zumal der Kunstwiesen angewandt. Fourcroy war der Meinung, diese Substanz wirke nur als ein Reizmittel der Vegetation, und seine Ansicht war eine Zeitlang die allgemein geltende. Indeß vermutheten Manche, der Gyps könne zu Zeiten, wo Dürrung herrsche, den Pflanzen sein Krystallisationswasser abtreten, und hierdurch werde derselbe vorzüglich nützlich. Diese letztere Ansicht fand wenig Beifall; allein da die Fourcroy'sche noch bestritten wurde, so glaubte Peschier, diesen Gegenstand von neuem untersuchen zu müssen, und unternahm zu diesem Zwecke vergleichende Versuche. Er füllte zwei Vasen mit leicht befeuchtetem Kiessande, besäete beide mit Brunnenkresse und begoß das eine mit reinem Wasser, das andere mit einer Auflösung von schwefelsaurem Kalk. Nachdem die Pflanzen in beiden einige Zoll hoch gewachsen waren, verbrannte man sie und unterwarf gleiche Quantitäten der Asche der Analyse. In der Asche derjenigen, welche mit der Solution von schwefelsaurem Kalk begossen worden waren, fand er weit mehr schwefelsaures Kali als in der andern. Bei einem zweiten Versuche bemerkte er, daß der Verhältnißtheil des schwefelsauren Kali sich noch vergrößerte, wenn man beim Begießen der Pflanzen mit der Auflösung von schwefelsaurem Kalke zugleich eine Strömung auf sie einwirken ließ. Daraus schließt Peschier, daß der schwefelsaure Kalk als Düngmittel wirklich zersetzt werde. Uebrigens hat er sich davon überzeugt, daß es vortheilhaft ist, wenn man den Gyps zu diesem Zwecke roh anwendet. —

(Allerlei.) Die Stadt Halle ist unterm 11. Juli als von der Cholera frei erklärt. — Die französische Staatsschuld, welche sich 1572 auf 17 Millionen Livr. belief, erreicht in diesem Jahre die Höhe von 5,417,495,167 Fr. —

Logogriph.

Ach leider finde ich mein Grab
Oft in des Jägers Ranzen,
Und werd', nimmt man ein Zeichen ab
Der achte Theil vom Ganzen.

..lb.

Auflösung der Zahlen-Charade in Nr. 150 d. Zeitung.
Cholera. Chor Echo. Choral. Loch. Lerche. Rache. Elle Eloa. Arche. Aal. Ach. Aar.

Bekanntmachung.

Andreas Zapf, geboren zu Berneck am 3. Juni 1773, Sohn des verstorbenen Weißbäckermeisters Johann Daniel Zapf und der Anna Elisabetha, geborne Zahn, war Marquedenter unter einem Oesterreichischen Regiment, und schrieb zuletzt im Jahre 1811 von Klagenfurth in Stepermark aus, und nach einem Schreiben des dortigen Stadtmagistrats vom 30. März 1831 ist von dessen Aufenthalt nichts bekannt. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines Bruders, des hiesigen Bäckermeisters Johann Georg Zapf, des Curators der Kinder dessen verstorbenen Bruders Jakob Zapf in Streitau und des Vormundes des Verschollenen, wird derselbe nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten und längstens in dem auf den

4. Januar 1833

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches nach der letzten Vormundschaftsrechnung in 1014 fl. 16½ betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesetzmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden. Berneck, den 17. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Gefrees, im Obermainkreis.
Sensburg.

Anzeigen.

Ich Endesunterzeichneter empfehle mich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum in allen Arten von Buchbinder- so wie auch Futteral- und Galanteriearbeiten, unter Versicherung der billigsten Preise und promptesten Bedienung. Schöne und dauerhafte Arbeit zu liefern, wird mein einziges Bestreben seyn, daher bitte ich um recht viele geneigte Aufträge. Meine Wohnung ist in der Judengasse in dem neuerbauten Hauße Nr. 401. Bayreuth, den 3. August 1832.

Johann Michael Heuschmann,
Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Den 10. oder 11. August fährt eine leere Chaise nach München. Beim Lohnkutscher Groß das Nähere.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 155. 6. August 1832.

Deutschland.

Frankfurt, 1. August. Die neuesten Bundesbeschlüsse werden, nachdem der erste Eindruck vorüber ist, mehr und mehr ihrem wahren Wesen nach erkannt und immer richtiger gewürdigt. Anfänglich wollte man in denselben nichts als Maaßregeln der Gewalt gegen den sich zeigenden Geist der Unruhe erblicken, nunmehr aber überzeugt man sich, daß ihr eigentlicher Charakter nicht in der Gewalt, sondern in der Begründung eines bleibenden Rechtszustandes in Deutschland besteht. Zu dieser Berichtigung der Ansichten haben die Beleuchtungen vorzugsweise beigetragen, welche in den verschiedenen Staaten aus dem Standpunkte der Landesverfassung erschienen sind. Indem hierin nachgewiesen wurde, daß durch die Beschlüsse des Bundes keine der in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen im Mindesten verletzt, sondern mehr nicht gethan wurde, als offenbaren Verirrungen und Uebergriffen in das Gebiet der Bundesgesetzgebung vorzubeugen, wurde die Ueberzeugung begründet, daß die Partikular-Verfassungen durch Befestigung der Verfassung des Bundes sogar eine neue Garantie erhielten. Eben deßhalb werden die Deklamationen der Französischen und Englischen Oppositionsblätter gerade das Gegentheil von dem bewirken, was sie bezwecken sollen. Statt Uneinigkeit unter den Bundesstaaten und Eifersucht gegen die Gewalt des Bundes zu erregen, werden sie zur Bestärkung der Ansicht dienen, daß es im Interesse der Erhaltung der einzelnen Bundesstaaten und ihrer Verfassungen dringende Nothwendigkeit gewesen sey, den Rechtsboden des Bundes von Auswüchsen zu säubern, welche jeder Anhänger der Ruhe und Ordnung in Deutschland, des Glücks und der Ehre der Deutschen Nation nicht genug beklagen konnte. Die Deutsche Nation ist zu aufgeklärt und zu rechtlich gesinnt, als daß sie Haß und Zwietracht, die man ihr als ein wünschenswerthes Geschenk bietet, nicht mit dem ganzen Gefühl ihrer beleidigten Würde zurückweisen sollte. Den Despotismus und die Barbarei, mit denen man den Deutschen als Folge der Bundesbeschlüsse droht, kennen sie nur aus den Beschreibungen der ultraliberalen Französischen und Englischen und einiger Deutschen revolutionären Blätter, die Wirklichkeit aber stellt sich ihnen in einem milderen versöhnenden Lichte dar; und so weit wird es in Deutschland nicht kommen, daß man sich ohne allen erheblichen Grund für so erniedrigt und unterdrückt hält, um beim Versuche, sich hiervon zu befreien, in die wahre Erniedrigung und den wahren Despotismus der Faktionen oder gar des Auslandes zu verfallen. Wenn vollends unsere Tagsliteratur, wie es allen Anschein gewinnt, zu dem gemessenen, ruhigen Tone zurückgekehrt seyn wird, welcher dem prüfenden Geiste des Deutschen allein zusagt, so werden die Phantome, mit denen Deutsche und fremde Revolutionärs unser gemeinsames Vaterland so gerne ängstigen und quälen möchten, sehr bald in Nichts zerrinnen, und man wird sich wundern, wie man da etwas Außerordentliches und Ungewöhnliches hat finden können, wo nichts als die Rückkehr zu dem Gewöhnlichen, zur Ruhe und Ordnung, durch Anwendung der einfachsten und gesetzlichsten Mittel, bezweckt und erreicht wurde. —

Niederlande.

Amsterdam, 28. Juli. Man schreibt aus dem Lager von Ryen vom 26sten: „Nach der allgemeinen Annahme werden Se. Majestät nächsten Montag den 30sten d. hier eintreffen und die erste Division die Revue passiren lassen. Nach der Revue wird die erste Division Cantonnirungen, die zweite das Lager von Ryen beziehen. Am Dienstag den 31sten wird der König sich nach Eindhoven begeben und dort die zweite Division in Augenschein nehmen. Die Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch wird Se. Majestät zu Eindhoven zubringen und Mittwoch den 1. August nach dem Haag zurückkehren." —

Man schreibt aus dem Haag vom 27. Juli: „Die Antwort unserer Regierung, welche Dienstag den 24sten auf die letzten Vorstellungen der Conferenz abgesandt wurde, wird gewiß für jeden, welchem die Erhaltung des Friedens am Herzen liegt, höchst wichtig seyn, wenn er vernimmt, daß dieselbe einen offenbar friedlichen Zweck und einen solchen Inhalt hat, daß man die endliche Schlichtung unserer Angelegenheiten mit Belgien als nicht mehr ferne betrachten darf. In der ertheilten Antwort wird zwar der Form wegen auf der Annahme des Holländischen Conzept-Traktats vom 30. Juni bestanden, dagegen aber sind neue Zugeständnisse gemacht, die eine bedeutende Annäherung zu den Vorschlägen der Conferenz bilden. Es ist andererseits der feste Wille der Mächte, daß die Angelegenheiten zwischen Belgien und Holland in Ordnung gebracht werden; in diesem Punkte sind Alle einverstanden und keiner verfolgt wegen desselben andere geheime Zwecke. Noch vor sehr Kurzem erklärte Preußen unumwunden, daß im Falle die jetzt aufs Neue eröffneten Unterhandlungen zu keiner allgemeinen Schlichtung der Belgischen Frage leiten, und Frankreich und England sich deßwegen genöthigt sehen würden, zur Erfüllung dieses Zweckes die geeigneten Mittel anzuwenden, wir von seiner Seite auf keine Unterstützung rechnen könnten. Es ist wohl nicht sicher, und man dürfte es selbst bezweifeln, daß die Antwort unserer Regierung von der Conferenz als annehmlich und genügend betrachtet würde; da aber einmal die Bahn gegenseitiger Zugeständ-

Digitized by Google

nisse eröffnet ist, so darf man mit Vertrauen hoffen, daß auch die jetzt noch streitigen Punkte, unter welchen die Form des Traktats der bedeutendste ist, zur friedlichen Uebereinkunft gefördert werden und Belgien auf den Grund seiner wohlverstandenen Interessen den Gedanken von sich weisen werde, den also eingeleiteten Verträgen Hindernisse in den Weg zu legen." —

Im Haag erkrankten an der Cholera vom 26. bis 27. 5., starben 2. — Scheveningen erkrankten 37, starben 7. — Rotterdam erkrankten 41, starben 13. —

Brüssel, 29. Juli. Der Heirathskontract Sr. Maj. mit Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Louise, sagt der Moniteur, ist am 25. Juli in Paris unterzeichnet worden. Se. Maj. wurde durch Herrn Ch. Lehon, ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, repräsentirt. Die Feier der Vermählung bleibt auf die ersten Augusttage anberaumt; diese Begebenheit, welche im ganzen Lande als eine Garantie seiner Unabhängigkeit angesehen werden wird, soll durch kein politisches Ereigniß weiter verzögert werden. —

Das Gerücht verbreitet sich an der Börse, daß die Minister dem Könige eine Denkschrift überreicht hätten, um ihm unsere Lage und die Nothwendigkeit des Krieges darzustellen. Im Falle der König dem Systeme der Minister nicht beitreten sollte, wollen dieselben, wie man versichert, sämmtlich abtreten. Wir halten diese Nachricht für voreilig. —

Man versichert uns, daß eine Deputation der Handelskammer zu Antwerpen gestern nach Brüssel abgegangen ist, um zu den Füßen des Thrones den einstimmigen Wunsch der Bürger dieser Stadt niederzulegen, daß die Regierung die Clauseln des 67. Protokolls verwerfen möge. —

Man schreibt aus Antwerpen unterm 28. Juli: „Das Regierungsconseil hat sich gestern versammelt, um über die Folgen der Protokolle und der Vorschläge Hollands zu berathschlagen. Das letzte Protokoll scheint im Allgemeinen durch Zölle und Abgaben die Grundzüge zu einer Scheldesperrung zu enthalten. Es ist eine Kommission ernannt worden, um dem Konseil in kürzestmöglicher Frist einen Adreßentwurf an den König vorzulegen, und eine Deputation der Regierung soll denselben nach Brüssel überbringen. Die einstimmige Ansicht der Regierung scheint zu seyn, daß man lediglich auf dem Vertrage der 24 Artikel bestehen und den Krieg jedem andern Opfer vorziehen müsse. Die von der Regierung ernannte Commission wird sich mit der Handelskammer verständigen und ihren Bericht in einer nahe bevorstehenden Sitzung erstatten. Auch in Brüssel zirkulirt eine Adresse zur Unterschrift, in welcher der König ersucht wird, auf die Nation zu vertrauen, und sich keine Demüthigung mehr von der Conferenz gefallen zu lassen." —

Schon seit mehreren Tagen ist das Protokoll Nro. 68 in Brüssel eingegangen. Es betrifft Hrn. Thorn. Die Conferenz wendet sich darin abermals an die Deutsche Bundesversammlung, um sie aufzufordern, die nöthigen Befehle zur Freilassung des Hrn. Thorn zu ertheilen, unter dem Versprechen, sofort ihren Einfluß bei der Belgischen Regierung anzuwenden, um dieselbe zu veranlassen, daß auch sie die Individuen von der Bande des Tornaco sofort in Freiheit setze. Die Conferenz besteht auf der vorgängigen Freilassung des Hrn. Thorn aus folgenden, wörtlich wiederholten Gründen: „Die Initiative der Genugthuung muß von dem Theile ausgehen, welcher die Initiative der Beleidigung ergriffen hat." —

Der Independant meldet, daß Hr. Serruys als Geschäftsträger nach Berlin abgehen wird. —

Cholera. — Vom 27sten Morgens bis 28sten erkrankte in Brüssel niemand. Mittags 1, der von Antwerpen kam. Seit dem 14. Juni bis 28. Juli erkrankten 111, starben 57. — In Termonde erkrankten 5. — Brügge 2. — Antwerpen erkrankten 8, starben 8. — Gent starben 11. —

Lüttich, 30. Juli. Der König ist am Sonnabend hier eingetroffen. Se. Maj. empfing die Besuche des Civil-Gouverneurs, der Militair- und Civilbehörden, so wie auch der Offiziere der Bürgergarde. Gestern, am Sonntag, ließ Se. Majestät der König die Garnison und die Bürgergarde Revue passiren, besichtigte die Stückgießerei und die Citadelle, und begab sich sodann, nur von seinem Bruder begleitet, nach Visé. Später verfügte sich Se. Majestät in die Kathedrale und die Kirche Saint-Jaques. Nach dem Mittagsmahl, wozu 40 bis 50 Personen eingeladen waren, wohnte der König einem Concerte bei, wo er mit lebhaftem Enthusiasmus empfangen wurde. Gestern Abend war die Stadt *illuminirt*. Die Bürgergarde zu Pferde diente dem Könige zur Ehrenwache. Der König äußerte in Gegenwart der Offiziere: „Wir sind geduldig gewesen, sehr geduldig, meine Herren; aber die Zeit des Nachgebens ist vorüber und ich vertraue auf Gott und meine Truppen." Der König äußerte, er hoffe, man werde Belgien und Holland ihren Streit unter sich ausfechten lassen. Gegen neun Uhr heute Morgen ist der König mit seinem Bruder abgereist. —

Frankreich.

Paris, 30. Juli. In dem nichtamtlichen Theile des Moniteur steht folgender Artikel: „Die Augsburger Zeitung sucht ihren Lesern mit der auffallendsten Zuversichtlichkeit wiederholt die Ueberzeugung beizubringen, daß die Französische Regierung die von der Deutschen Bundes-Versammlung genommenen Beschlüsse in der That ermuthigt habe, und daß daher die Verneinungen des Moniteur keinen Glauben verdienen. Wüßte man nicht, wie weit der Partheigeist sich verirren kann, so könnte man sich billig wundern, wie Französische Blätter eine solche Behauptung, deren Quelle übrigens geheim gehalten wird, mit Begierde auffassen und ihr mehr Gewicht beilegen konnten, als unserer offenen und unmittelbaren Widerlegung. In Ermanglung eines patriotischen Sinnes sollte schon der gesunde Menschenverstand den Oppositions-Blättern sagen, daß die fraglichen Artikel der Augsburger Zeitung auf eine

Digitized by Google

Taktik berechnet sind, welche sie, ohne Zweifel unwillkührlich, durch ihre wirkliche oder scheinbare Leichtgläubigkeit noch unterstützen. Wir unseres Theils beschränken uns auf die bestimmte Erklärung, daß Alles in dem neuesten, so wie in dem frühern Artikel der Bayerischen Zeitung über diesen Gegenstand Enthaltene reine Erfindung ist."

Die Thäter des in der Königlichen Bibliothek vor mehreren Monaten begangenen Diebstahls waren meistens dem Zuchthause entsprungene Verbrecher. Vier Mitschuldige gestanden, einen Theil der gestohlenen Münzen und Medaillen in die Seine geworfen zu haben. Taucher fanden wirklich an dem bezeichneten Orte noch mehrere dieser Medaillen vor. — Die Königliche Familie rüstet sich bereits zur Abreise nach Compiegne. — Heute ist große Musterung auf den Boulevards, welche von dem herrlichsten Wetter begünstigt wird. Der König hat schon jetzt (2 Uhr Nachmittag) einen großen Theil der Boulevars passirt. —

Die Nachrichten aus Navarin sind sehr unerfreulich; die Französischen Truppen haben den Unternehmungs-Plan gegen Patras aufgegeben; dagegen wurde eine Colonne von 600 Mann nach Nauplia beordert. Tzavalas, der Neffe Colocotronis, scheint entschlossen zu seyn, Patras auf Leben und Tod zu behaupten und diesen Platz nur dem neuen Könige Otto einzuhändigen. Die Französischen und Griechischen Truppen in Nauplia stehen im besten Einverständniß mit einander. —

Man spricht hier davon, der König von Spanien sey gefährlich krank, seine Füße seyen schon sehr geschwollen. —

Die gestrigen Spiele und Festlichkeiten wurden ganz nach dem Festprogramm abgehalten. Die Wettrennen auf dem Marsfelde und die Schifferstechen und Wasserkünste in der Seine hatten eine Menge Neugieriger herbeigelockt. Auch fehlte es nicht an sonstigen Sehenswürdigkeiten, an Luftschifffahrten, Kletterbäumen, gymnastischen Künstlern ꝛc. Der König und die Königl. Familie zeigten sich gegen 5 Uhr auf den öffentlichen Plätzen, und wurden, wie das Journal des Debats gehört haben will, mit lautem Jubel empfangen. — Die ziemlich starken Julius-Spuren an der Façade des Palais royal sind jetzt entfernt worden, und mußten einem blendenden Weiß Platz machen. — Der Betrag der Subscriptionen zum Besten der Wittwen, Waisen und Verwundeten vom Julius 1830 war beträchtlich. Die National-Belohnungs-Commission hat so eben über die Anwendung jener Fonds Rechnung abgelegt. Sie betragen beinahe vier Millionen. — Marschall Soult befindet sich wieder in Paris. —

Mit dem Ableben des Herzogs von Reichstadt muß die schwache napoleonische Partie in Frankreich in sich zerfallen und verschwinden; die karlistische hingegen würde auch mit dem Tode Heinrichs V. nicht erlöschen, sie würde fortdauern. Die in ihren Privilegien geschmälerte Aristokratie und Geistlichkeit werden ihren Verlust nicht so leicht verschmerzen, als sie beide den großen Beruf mißkennen, jede auf ihre Weise, das wahre nationale Interesse, von dem das Interesse des Königthums nur der eine Hauptheil ist, gegen jede Antastung zu schützen und zu sichern. Ob bei diesen ewigen Oscillationen und Schwankungen der König Philipp den einzig festen Punkt seiner Stellung ganz klar begreift, wird von vielen bezweifelt, von manchen geradezu verneinet. Bei seinem bisherigen Benehmen wurde die Ruhe im Innern und auswärts wenigstens in ihrer Grundfeste unerschüttert erhalten. Was geschehen wäre, wenn er eingreifender nach allen Richtungen gehandelt hätte, weiß nur Gott. — Bei uns hat der politische Fieberparoxismus in den Julitagen keine entscheidende Krisis bewirkt; die Regierung fühlte sich darauf zwar etwas kräftiger, im Ganzen aber immer in einem leidenden Zustande. Dagegen hatte die Deutsche Bundes-Versammlung in ihren Maasregeln gegen die populären Aufregungen, gegen den Mißbrauch der Presse und den Besuch der „Meifelder", die bisher weiter nichts als Dornen ohne Rosen getragen haben, sich weit energischer benommen. Diese Reaktion war leicht vorauszusehen; nicht so leicht ist zu errathen, ob sie in ihrer Bewegung sich selbst beschränkt, ob bei dem Eingriff in den parlamentarischen Wirkungskreis das ständische Wesen Deutscher Staaten nicht zuletzt zu einem Scheingute herabkomme, das die, welche es noch nicht besitzen, wenig vermissen, und die es bereits besitzen, gerne hinfahren lassen. Diese Frage wird sich wahrscheinlich auf die Weise lösen, wie sich der politische Zustand bei uns selbst fester gestaltet. Denn nach allen bisherigen Beobachtungen zeigte das Steigen und Fallen des politischen Freiheitsmessers in Deutschland doch eigentlich auf die Ungewitter, die die Störungen des ruhigen Gleichgewichts, vom Auslande her, bis zu uns verbreitet haben. Nachdem vor 40 Jahren Frankreich es gewagt hatte, die freisinnigen Theorien seiner Staatskünstler von dem ertödtenden Buchstaben- und Bücherzwange zu befreien, und mit Gewalt ins Leben einzuführen, übt es fortdauernd mittelst seiner periodisch freiern oder mehr gebundenen Denk- und Handlungsweise entschiedenen Einfluß auf die bürgerliche Freiheit und Ruhe der angränzenden Länder. —

Polen.

Warschau, 29. Juli. Der Fürst-Statthalter hat unterm 24sten d. M. folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserl. Königl. Majestät ist die Uniform der ehemaligen Polnischen Armee, die in ihrer Verblendung die heiligsten Eidschwüre frevelnd gebrochen und sich erkühnt hat, das Schwerdt gegen ihren rechtmäßigen Monarchen zu erheben, fortan aufgehoben. In Folge dessen wird zu genauer Vollziehung im ganzen Königreich Polen der Befehl erlassen, daß Niemand mehr diese Uniform tragen darf; diejenigen Offiziere, welche vor dem Aufstand ihre Entlassung mit Beibehaltung der Uniform erhielten, und ihrer Pflicht treu geblieben sind, verstatten Se. Maj. der Kaiser und König allergnädigst, daß sie um

Digitized by Google

die Erlaubniß nachsuchen dürfen, unter dem Namen einer Uniform in der Suite der Armee ohne Schleifen die Russische Uniform zu tragen. Zu diesem Zweck sollen die Militair-Chefs der einzelnen Wojewodschaften die von den erwähnten Offizieren, die vor dem Aufstande mit der Erlaubniß, die Polnische Uniform zu tragen, entlassen wurden, eingereichten Gesuche, um die Erlaubniß, die Russische Uniform in der Suite der Armee tragen zu dürfen, nebst den dazu gehörigen Beweisen, daß sie an dem Aufruhr keinen Theil genommen haben, mit zur letzten Durchsicht vorlegen." —

Unterm 19ten d. M. hat der Fürst-Statthalter zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Se. Majestät auf seine Vorstellung befohlen haben, den Frauen und Kindern der in Russischer Gefangenschaft befindlichen Stabs- und Ober-Offiziere, bis zur Rückkehr ihrer Männer in das Königreich Polen, dieselbe dreijährige Unterstützung zu bewilligen, welche in Gemäßheit der Beilage Nr. 1 zu der am 27. December 1831 von Sr. Majestät bestätigten Verordnung für die Wittwen und Waisen der Polnischen Offiziere ausgesetzt ist. —

Miscelle.

(Statistik des Regierungsbezirks Köln) Die Bevölkerung des Regierungsbezirks Köln betrug am Schlusse des Jahres 1831 auf einem Flächeninhalt von 69 □Meilen 288,664 Seelen, worunter nach den verschiedenen Confessionen 332,521 Katholiken, 51,975 Evangelische, 4 Menoniten und 4154 Juden. Die Zahl der männlichen Einwohner betrug 101,047. Der Stadtkreis Köln zählte 28,451 männliche, 31,233 weibliche, überhaupt 59,873 Einwohner, worunter 56,749 Katholiken, 2769 Evangelische, 4 Menoniken und 351 Juden. Im Durchschnitt zählt man 5632 Menschen auf die □Meile. Die Zahl der Geburten belief sich im Jahre 1830 auf 14,466, die der Sterbefälle auf 11,324, folglich sind mehr geboren, als gestorben 3132. Die Zahl der außer der Ehe gebornen Kinder beträgt 764, mithin ist unter 19 ein uneheliches Kind. Das Verhältniß der unehelichen zu den übrigen Kindern ist: in den Städten wie 1 zu 10, auf dem platten Lande wie 1 zu 27. An den natürlichen Pocken sind gestorben 11 Knaben und 8 Mädchen. Durch gewaltsamen Tod sind umgekommen 6 männliche und 2 weibliche Individuen; durch allerlei Unglücksfälle 69 männliche und 20 weibliche Individuen. Die Bevölkerung hat sich in den letzten 9 Jahren um 37,113, und in den letzten 15 Jahren um 64,022 Seelen vermehrt. —

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Gläubigers der Müllermeister Simon Weißischen Eheleute zu Krohenhammer wird das denselben gehörige Mühlanwesen am Röslaufluß, Hs. Nr. 63, Str. Nr. 98, im Steuerdistrikte Schönbrunn gelegen, öffentlich zum Verkauf ausgeboten.

Es bestehet dieses Mühlanwesen:

1) aus einem zweigädigen massiv erbauten Wohnhause, einem daranstoßenden Mühlgebäude, in welchem 2 Mahlgänge und ein Abspitzgang befindlich, dann einem Oelschlag und einer Stampfmühle; ferner einem Stadel und Schupfe, ebenfalls massiv erbaut,
2) aus 6 □Ruthen Küchengarten, 9 7/11 Tagwerk Feldern, 10 1/4 Tagw. Wiesen und 1/8 Tagw. Weiher.

Außer der Landessteuer, welche von einem Kapital von 1900 fl. zu entrichten ist, haften auf diesem Mühlanwesen folgende Lasten:

2 fl. 30 kr. Kastengefälle,
3 fl. 24 kr. Schmalsaatzehnten; dann der Zehnten mit 2/3 zum Aerar und 1/3 zur Königlichen Stadtpfarrei Wunsiedel,
11 fl. — kr. sogenanntes Eisengeld in Besitzveränderungsfällen statt des Handlohns zum Königlichen Rentamt, endlich
2 fl. — kr. jährlich zum Königlichen Forstamt, in Bezug auf den jährlichen Bezug von 6 Klafter Gerechtholz.

Mit Berücksichtigung aller darauf haftenden Lasten wurde dieses Mühlanwesen auf

7600 fl. 37 1/2 kr.

gerichtlich geschätzt.

Sollte sich für das Ganze kein annehmbarer Käufer finden, so sollen auch einzelne Grundstücke verkauft werden.

Bietungstermin hat man auf

Dienstags den 25. September c. Vormittags 9 Uhr

auf der Krohenhammermühle anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Wunsiedel, den 20. Juli 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Anzeigen.

(Eheliche Verbindung.) Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern verehrten Freunden und Verwandten hiemit ergebenst an und empfehlen uns ihrer fortgesetzten Liebe, Freundschaft und Gewogenheit. Gunzenhausen und Oberhochstadt, den 6. August 1832.

Gottlieb Bernhard Langheinrich, Pfarrer.
Bertha Langheinrich, geb. Stephani.

Die zweihundert und sieben und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 31. Juli 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 84. 44. 62. 83.

Die 248ste Ziehung wird den 30. August, und inzwischen die 1288ste Münchner Ziehung den 9. August, und die 909te Regensburger Ziehung den 21. August vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 156. 7. August 1832.

Deutschland.

Wien, 1. August. Inniger und theilnehmender dürfte sich kaum bei früheren höchsten Sterbfällen der allgemeine Edelsinn der Bewohner aller Stände der Kaiserstadt ausgesprochen und bethätigt haben, als jüngst bei dem Tode des hochgeliebten hoffnungsvollen Herzogs von Reichstadt, dessen Verlust die Stimme der Politik in jeder Beziehung als sehr groß bezeichnet. Die vorgenommene ärztliche Section des Leichnams hat die Meinung der Aerzte einer allgemeinen Lungen-Eiterung, welche die absolute nothwendige Folge des Todes nach sich zog, leider ganz bestätigt. Man versichert übrigens auch, daß die Todes-Kunde des zärtlich geliebten erlauchten Enkels das Vaterherz unseres angebeteten Kaisers, dessen Lebenstage die Allmacht in ihrer heiligen Obhut noch auf lange hin erhalten wolle —, äußerst ergriffen hat. Auch weiß man für bestimmt, daß J. M. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, vor Höchstihrer Abreise verschiedene Gnaden-Bezeugungen an die nächste Umgebung ꝛc. des hohen Verklärten zu resolviren geruhet, worunter erscheinen: der Leibarzt Herr Dr. Malfatti mit 6000 fl. EM.; der Herr Generalmajor Hartmann nebst der Equipage des Herzogs mit 3000 fl. EM.; die zwei neben anstehenden Offiziere nebst einem Reitpferd Jeder mit 2000 fl. EM.; der Erzieher des Herzogs, Foresti, mit dem ganzen Portefeuille; der Hofwundarzt Semlitsch als Sectionsarzt der Herzoglichen Leiche, nebst einer goldenen Tabatiere, mit 50 Dukaten; die dabei Hülfe reichenden 2 Aerzte Jeder nebst einer goldenen Uhr mit 25 Dukaten; Se. K. Hoheit der Erzherzog Franz Carl, mit dem Portrait des Herzogs, Se. Exc. der gewesene Oberstthofmeisters-Stellvertreter Moritz Graf von Dietrichstein mit der Leib-Sackuhr des Herzogs, Ihre Exc. Hochdessen Gemahlin mit einer ausgezeichnet schönen Kette: als Souvenire. Von der hinterlassenen Hofdienerschaft erhält: der Kammerdiener, bisher im Gehalte 1600 fl., 800 fl.; jeder Diener, bisher im Gehalte 800 fl., 400 fl.; jeder Diener, bisher im Gehalte 400 fl., 200 fl.: als Pensionen. Die unter dem Genusse von 200 fl. stehende Hofdienerschaft erhält aber eine angemessene Abfertigung. —

Se. Majestät unser angebeteter Kaiser und Herr sind mit Ihrer Majestät der allergnädigsten Kaiserin gestern im besten Wohlseyn aus Personenbeug in dem Lustschlosse Schönbrunn zurück eingetroffen, und heute nach Baaden übersiedelt, wohin auch Se. Majestät der jüngere König und die Königin bald nachfolgen werden. Der allerhöchste Aufenthalt daselbst soll von kurzer Dauer, und sodann die Hofreise zum Ungarischen Landtag nach Preßburg unwiderruflich bestimmt seyn. —

Berlin, 28. Juli. Noch immer trägt man sich viel mit Gerüchten über Ministerial-Veränderungen. Es leidet allerdings keinen Zweifel, daß die Chefs der Ministerien des Krieges, des Cultus und des Innern, Hake, Altenstein und Schuckmann, nicht mehr lange im Amte bleiben werden, indem die beiden Ersteren beständig krank sind, der Letztere aber sehr vorgerückten Alters ist. Minder gewiß ist die Art, wie sie ersetzt werden dürften; es heißt, das Departement des Cultus sey Hrn. Alexander v. Humboldt angetragen worden; derselbe habe es jedoch abgelehnt. Viele glauben, und nicht ohne Grund, daß Hrn. v. Nagler, unserem Bundestags-Gesandten, ein Portefeuille aufbewahrt sey; sollte es das des Innern seyn, wie zu vermuthen steht, so dürfte man sich zu der Besetzung Glück wünschen, denn was man auch immer von Hrn. v. Naglers äußerer Politik urtheilen möge, so zählt doch Preußen wenig Männer, die entschiedener in ihren Maaßregeln wären, als er, wie er durch seine Verwaltung des Postwesens, vielleicht eine der blühendsten im Preußischen Staatshaushalt, offenkundig bewiesen hat.

Unsere Zeitungen haben bis heute den Bundestags-Beschluß vom 19ten d., den Mißbrauch der Presse betreffend, noch nicht mitgetheilt, obgleich derselbe schon seit einigen Tagen hier überall bekannt ist. Die Censur, oder vielmehr das Ministerium, scheint dieses Aktenstück für noch wichtiger zu halten, als das vom 28. Juni, denn jenes wurde dem Publikum doch nur zwei Tage vorenthalten. Es herrscht übrigens unter allen Partheien nur Eine Meinung, nämlich: daß diese Beschlüsse des Bundestags die Entscheidung der Krise, in welcher Europa schon seit zwei Jahren schwebt, zu beschleunigen beitragen werden. Ueber die Art, wie? sind freilich die Ansichten und die Hoffnungen sehr abweichend. So viel ist sicher, daß der Feind, wer er auch seyn möge, unser Militair so kampflustig wie jemals finden wird. —

An dem guten Erfolg von Don Pedros Unternehmung wird hier sehr stark gezweifelt, und zwar wollen Einige aus guter Quelle wahrscheinlich von dem hier residirenden Repräsentanten Don Michaels, Grafen v. Oriola, wissen, daß es dem Don Pedro an guten Generalen, worauf es doch jetzt so sehr ankomme, gänzlich mangle. Marquis v. Palmella ist gar kein Anführer, Villaflors Geschicklichkeit ist bis jetzt noch unerprobt; um so mehr zu bedauern ist es, daß eine unselige Abneigung Don Pedros gegen Saldanha ihn vermocht hat, diesen gewandten und in Portugal sehr beliebten General von seinem Zuge auszuschießen. — Ein ärgerlicher Vorfall ist jetzt hier Stoff des allgemeinen Gespräches. Des Grafen von Oriola Sohn, welcher unsere Universität besucht, hat

Digitized by Google

sich dieser Tage als ächten Anhänger der Grundsätze seines Vaters bekundet. Er hatte einen Studenten bürgerlichen Standes beleidigt, wurde von demselben herausgefordert, erwiederte aber, daß er sich mit einem Bürgerlichen nicht schlage, und erlaubte sich sogar eine thätliche Mißhandlung. Er wurde jedoch hiefür von den Studenten, welche ihm unter Anderm auch vorwarfen, seine eigene Mutter sey selbst eine Plebäerin, auf das Kräftigste gezüchtigt und der Pedell entzog ihn blutend ihren Händen. Man erwartet, daß er wegen jener thätlichen Mißhandlung relegirt werden werde. —

Speyer, 31. Juli. Man vernimmt, daß der Königliche Hofkommissair morgen wieder von hier abreisen wird. Von einem Erfolge seiner „Untersuchung der Beschwerden des Rheinkreises" ist bis jetzt noch nicht das Geringste ins Leben getreten; doch will man wissen, er werde Herabsetzung mehrerer Artikel des Zolltarifs, Verminderung des Salzaufschlags, Vollendung der Rheinrektifikation und noch einiges Andere zum Besten des Kreises zu erlangen suchen. —

Der Friedensrichter Klein von Winnweiler, auch im Auslande bekannt durch die Freilassung Feins, ist durch Beschluß des Königlich außerordentlichen Hofkommissairs nach Wolfstein versetzt worden. —

Heilbronn, 1. August. Heute ist Se. Durchlaucht der Königl. Bayer. Feldmarschall Fürst Wrede mit großem Gefolg, vom Rheinkreis kommend, hier eingetroffen, im Gasthof zur Sonne abgestiegen und nach eingenommenem Mittagsmahl nach Ellingen abgereist. —

Niederlande.

Brüssel, 30. Juli. Sir R. Adair erwartet heute wichtige Depeschen aus London. —

Der Moniteur weist heute die Beschuldigungen zurück, mit denen einige Blätter seit einigen Tagen die Regierung überhäuft haben. Nein, schließt er, die Regierung wird ihre Pflicht nicht verkennen. Sie hat nicht geschwankt, keine Schwäche gezeigt. Wir sehen einer Krisis entgegen: auf die eine oder andere Art müssen unsere Angelegenheiten sich jetzt entscheiden. Die Regierung kann aber versichern, daß sie auf Alles gefaßt ist, daß ihre Entschlüsse den wahren Interessen Belgiens entsprechen. Auch der Ungläubigste muß sich aus der außerordentlichen Thätigkeit, welche im Kriegsdepartement herrscht, überzeugen, daß die Regierung vor einem kräftigen Schritte nicht zurückschrecken wird. Die militairischen Hülfsquellen sind der Art, daß sie nöthigen Falls ein glückliches Resultat versprechen. Die Regierung verlangt für alle ihre Bemühungen nur eines, das nämlich, daß man ihr keine Hindernisse in den Weg lege, und daß man ihr vertraue, und die Entwicklung abwarte, welche sie auch recht bald zusagen kann.

Der Belge meldet aus Boulogne: „Die Kriegsbrigg, der Meleager, ist gestern auf unserer Rhede vor Anker gegangen; er hat Lootsen an Bord genommen, um dieselben den Schiffen der Eskadre, welche für die Schelde bestimmt ist, zuzuführen; er wird ein gleiches in Calais und Dünkirchen thun. Die Eskadre besteht aus 30 Segeln und die Lootsen hatten nur zwei Stunden Zeit, um sich an Bord des Meleager zu begeben, welcher diese Nacht nach Dünkirchen unter Segel gegangen ist."

Auch in Gent zirkulirt eine Adresse, worin der König gebeten wird, den Unterhandlungen ein Ende zu machen und zum Schwert zu greifen.

Die Hrn. Brouckere und Niellon sind von Paris zurück. —

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die drei Julustage sind ohne alles Geräusch vorüber gegangen. Man sah sogar im Allgemeinen mehr traurige oder gleichgültige, als fröhliche und von von der Bedeutung des Festes ergriffene Gesichter. Einige junge Leute gingen zwar in der Nacht vom 28sten auf den 29sten auf Unruhen aus, indem sie durch einige Straßen mit dem Rufe zogen: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Charte! Aber das Volk blieb völlig ruhig, sogar gleichgültig dabei. Auf der Brücke d'Arcole soll es übrigens gestern zu Reibungen zwischen diesen jungen Leuten und zwischen einigen Polizei-Agenten gekommen seyn. Wie es heißt, fielen einige Verwundungen dabei vor. Mehrere dieser jungen Leute wurden verhaftet und nach der Polizei-Präfektur gebracht. Die Gruppen, welche noch diesen Morgen an der Brücke d'Arcole sich befanden, schienen nichts Verdächtiges im Schilde zu führen. — Mehrere Französische Agenten sind seit einiger Zeit nach Italien abgereist, wie man glaubt, um über die Stärke und die sonstigen Verhältnisse der Oesterreichischen Armee genaue Erkundigungen einzuziehen. — Der Graf v. Mornai, welcher in außerordentlicher Sendung nach Marocco abgeschickt wurde, ist seit einigen Tagen wieder hier. Der Abschluß eines vortheilhaften Handels-Vertrags mit Marocco war der glückliche Erfolg seiner Sendung. — Eines der ersten Pariser Handelshäuser erhielt von einem Lissabouer Banquierhause verschiedene Bestellungen sehr gemischter Art, welche für das neue Königshaus der Portugiesischen Königin Donna Maria bestimmt seyn sollen. Man sieht hieraus, wie günstig die Einwohner Lissabons von der Unternehmung Don Pedros denken und wie sicher sie auf die Vertreibung Don Michaels rechnen. Die widrigen Seewinde haben bis jetzt die Mittheilungen zur See von Portugal aus fast unmöglich gemacht. Die neuesten für Don Pedro günstigen Berichte erfolgten daher zuerst zu Land. — Die Cholera ist hier glücklicherweise wieder sehr im Abnehmen. In den 18 Departements, in welchen sie bis jetzt vorzugsweise ihre meisten Opfer suchte, sind im Juli 28,480 Menschen hinweggerafft worden. —

Man hat mehrmals von einer Verbindung des Herzogs von Nemours mit Donna Maria gesprochen. Wir wissen, sagt ein halbministerielles Blatt, aus sicherer Quelle, daß man, weit entfernt, diesen Plan aufgegeben zu haben, in diesem Augenblicke mit mehr Thätigkeit als noch jemals, sich mit ihm beschäftigt. —

Digitized by Google

Vonda, 1. August. Die Beschreibungen und Urtheile über die Julius-Feier in unsern Blättern sind ohne Zweifel etwas einseitig. Während die ministerielle Presse mit Wohlgefallen ihre Organe sagen läßt, das Fest sey sehr glänzend gewesen, die ganze Bevölkerung habe die größte Begeisterung an den Tag gelegt, Alles habe sich herzlich gefreut und dem König unaufhörlich entgegengejauchzt — malen die Oppositionsblätter das ganze Fest schwarz an. Trotz des herrlichen Wetters blieb das Volk zu Hause. Glänzende Lustbarkeiten waren wohl veranstaltet, aber es zeigten sich keine Zuschauer, keine Theilnehmer. Wie konnten auch Patrioten sich freuen, da Alles den Krebsgang geht, die großen Julius-Hoffnungen zu Wasser geworden sind, und das Volk mehr zu leiden hat, als je? Kein Wunder, wenn es daher in diesen Tagen seine Unzufriedenheit durch Stillschweigen zu erkennen gab, wenn die Nationalgarde bei der Musterung nur ganz spärlich sich einfand, wenn fast kein einziges Lebehoch dem König gebracht wurde, — denn die Personen, welche sich auf seinem Wege an ihn herdrängten, waren sammt und sonders von der Polizei gedungene Vivatsschreier, die ihre Kehlen um einige Sous verkauft hatten, — wenn mit einem Worte das Fest so trübe und traurig ausfiel, und alle Aeußerungen des sonst so frohen Pariser Sinnes diesmal sehr erzwungen waren. Die Tribüne ist sogar mit der Gegenwart so unzufrieden, daß sie, wie die Carlistischen Blätter, unausgesetzt in diesen Tagen erschien, während sämmtliche andere, der Julius-Revolution ergebene Blätter, ministerielle und Oppositions-Journale, doch wenigstens Einen Tag ihre Pressen einstellten. — Was haben wir durch die Julius-Revolution gewonnen? ruft selbst der bessere Temps fast verzweifelnd aus, wer hat dabei seine Rechnung gefunden? Das Volk nicht, denn sein Elend nimmt immer mehr zu; der Handel nicht, denn Gesetzlosigkeit und die drohende Stellung des Auslandes verstopfen seine Quellen; der Gewerbsfleiß nicht, welcher fast nichts mehr hervorbringt; der Credit nicht, welcher entmuthigt ist, die Künste nicht, welche betteln gehen; die Freiheit nicht, welche von dem Uebermuth der Partheien und den Anmaßungen der Staatsgewalt gleich sehr verfolgt wird; die Regierung nicht, welche sich genöthigt sieht, ihre Stärke in der Willkühr zu suchen; die Presse nicht, welche mehr als 1000 Prozesse in einem Jahre erlebte; die Kammern nicht, welche von dem Ministerium zur Null, und durch langweilige, ärgerliche Berathungen schachmatt gemacht wurden; der König selbst nicht, welcher vielleicht reicher, aber gewiß nicht geachteter und glücklicher geworden ist, als vor zwei Jahren der Herzog von Orleans es war; kurz Frankreich nicht, das im Innern durch Partheiungen zerrissene, und vom Auslande verhöhnte, zum Besten gehaltene, Frankreich. So ist denn das Blut so vieler Wakkern umsonst geflossen; ihr Werk dürfen wir nicht genießen. Frankreich wurde nur in seinen eigenen Augen größer; für die Könige ist es noch immer das Frankreich vom Wiener Vertrag. — Mit der grinzenden Schadenfreude eines Mephistopheles macht die Gazette de France ihre Randglossen zu ähnlichen Trauerterten, ja sie ist den Männern der Bewegung sogar ernstlich böse, daß sie mit der Juliusregierung, die doch ihr Werk sey, schmollen, und gerade an den Gedächtnißtagen der glorreichen Julius-Revolution so übler Laune seyen. — Deutsche Blätter wollen wissen, der in Straßburg in Französischer und Deutscher Sprache erscheinende Niederrheinische Courier werde von der Frankfurter Zeitungs-Expedition nicht mehr an die Abonnenten ausgegeben. —

Herr Bourgoing, bisheriger Botschafts-Sekretair in St. Petersburg, wird nächstens auf seinen neuen Posten als Gesandter nach Dresden abreisen. —

Die Gazette enthält einen längeren Artikel, worin sie darzuthun sucht, daß nichts die Französische Nation mehr demüthige, als ihr Schicksal unfähigen und unerfahrnen Händen anvertraut zu sehen. Sie weist aus den Handlungen des Ministeriums vom 13. März nach, daß dieser Ausspruch ganz auf dasselbe anzuwenden sey. Zuletzt macht dies Blatt den Deputirten der Linken bittre Vorwürfe, daß sie sich nicht nach dem 13. Februar 1831 ihrem Collegen Mauguin angeschlossen, um sich den ersten Versuchen der Willkühr zu widersetzen, und fordert dieselben auf, bei der künftigen Session das nachzuholen, was sie früher versäumt. —

Einem Schreiben aus Madrid in „Galig. Messenger" zufolge, hätte sich die 3te Division der Miguelistischen Armee, welche in Eilmärschen auf Coimbra zog, empört, ihre Führer ermordet und Donna Maria proklamirt. Ein Regiment, welches D. Miguel treu geblieben, wäre genöthigt worden, nach Spanien zu fliehen. Die konstitutionnellen Truppen, welche bei Figueras hätten landen sollen, wären in gerader Richtung auf Lissabon gesegelt, und nachdem dieselben die Barre des Tajo forcirt, hätte D. Miguel die Flucht ergriffen. Die Madrider Zeitung enthält kein Wort über D. Pedro, obgleich tagtäglich Couriere aus Portugal in der Spanischen Hauptstadt eintreffen. —

Hr. de Pradt hat sich nun auch über die Bundestagsbeschlüsse vernehmen lassen. Er erklärt sie für natürliche und nothwendige Maßregeln, wenn nicht alle bürgerliche Ordnung gestürzt, alle Staaten zu Grund gehen sollen. Er mißt die Schuld davon bei: 1) Jener Propaganda, welche unterirdisches Feuer unter allen Thronen Europas unterhielt; 2) der offenkundigen Tendenz fast aller deutscher Kammern, sich die Fürsten unterzuordnen, täglich neue Concessionen zu erzwingen, und die Verwaltung zu leiten; 3) dem Mißbrauche der Presse, welcher keine Gränzen mehr kannte. — Nach diesen Erscheinungen, sagt er, dürfe man sich über die Bundestagsbeschlüsse nicht mehr wundern. Schon zu Zeiten der Römer habe man die Nothwendigkeit eines Richters in Streitigkeiten zwischen Senat und Volk erkannt. —

Großbrittanien.

London, 27. Juli. Der Vorschlag des Obersten

Evans im Unterhause, die Armee zu reduciren, wurde nach kurzer Diskussion beseitigt. Der Courier findet die Zeit sehr übel gewählt, um im Parlamente einen solchen Antrag zu machen. In der heutigen Sitzung des Unterhauses gab eine Petition der Bewohner von Cork in Irland, worin sie sich beschweren, daß die Behörden mit Militairhülfe eine in der Nachbarschaft gehaltene Volks-Versammlung auseinander getrieben, dem Herrn Hume Veranlassung, über die Beschwerden Irlands sich auszulassen. Der Kanzler für Irland rechtfertigte das Benehmen der Behörden, und das Haus ging auf einen andern Gegenstand über. —

Der Courier meldet aus einem Schreiben aus Portugal über Frankreich, daß die zwei Provinzen Entre Minho e Douero und Traz-os-Montes in vollem Aufstande gegen D. Miguel begriffen seyen. Dieß Schreiben bestätigt ferner auch den Einzug der konstitutionnellen Armee zu Coimbra.

Ein Dampfboot vom Geschwader D. Pedro's lief gestern zu Falmouth ein, um Waffen, Munition ꝛc. nach Portugal an Bord zu nehmen. Ein Schreiben aus Bilbao bestätigt die Nachricht, daß 2 ganze Regimenter zu D. Pedro übergegangen seyen.

Die Armee D. Miguels beläuft sich auf 35,000, die D. Pedro's auf 11,000 Mann.

Miscellen.

(Für Archäologen). Die allgemeine Zeitung von Bogota erzählt, daß ein Pflanzer in dem Dorfe Dolores, zwei Stunden von Montevideo, einen Grabstein mit unerkannter Inschrift, und unter demselben eine mit Ziegelsteinen ausgemauerte Gruft gefunden habe, in der sich antike Schwerter, ein Helm und ein Schild, die durch Rost sehr beschädigt, und ein großer irdener Krug befanden. Dieser Fund wurde dem gelehrten Pater Martinez mitgetheilt, der die Inschrift griechisch fand, und aus ihr die Worte Του... Του.. Φιλιππ... Αλεξαν... Το... Μακεδο... βασι... επι.. της... εκκον... Κ... τρε... Ολ... ν... τω.. Τοπ. Πτολεμ... entzifferte, die vervollständigt andeuten würden, daß: „als Alexander, Sohn des Philippus, König von Macedonien war, gegen die 63ste Olympiade an diesen Orten Ptolemäus ... Das Uebrige fehlt. Auf dem Griffe der Schwerter ist ein Kopf abgebildet zu sehen, der dem des Alexander gleicht; auf dem Helme erblickt man den Achilleus, wie er Hektors Leiche um die Mauern von Troja schleift. Wenn diese Angabe richtig ist, so wäre hergestellt, daß ein Zeitgenosse Aristoteles schon den Boden Brasiliens betreten hätte, und es ließe sich dann die Frage stellen, ob nicht vielleicht Ptolemäus, dieser wohlbekannte Feldherr auf Alexanders Flotte, durch einen Sturm in den „großen Ocean", wie ihn die Alten nannten, verschlagen, an die Küste von Brasilien geworfen worden sey, und dieses Denkmal hinterlassen habe? —

(Frage und Wunsch.) Warum trägt man in heißen Tagen nicht auch außer dem Hause statt der lästigen Oberröcke und Fraks die sogenannten Staubhemden, eine eben so anständige und nette, als leichte und bequeme Tracht? Möchten doch einige unserer tonangebenden Herren vorurtheilsfrei genug seyn, durch das Tragen derselben in unserer reformbedürftigen Zeit den gewiß zweckmäßigen Anfang einer Kleider-Reform zu machen; ihr Beispiel würde gewiß viele und willige Nachfolger finden. —

(Aphorismen.) Es gibt Leidenschaften, die man schonen, und andere, die man offen angreifen muß. Die Eitelkeit ist reizbar, und es ist gefährlich, sie sich zum Feinde zu machen. Der Hochmuth hingegen erklärt Euch den Krieg, wenn Ihr ihn nicht bei Zeiten zu entwaffnen wißt. — In Frankreich hat man gerade das Umgekehrte gethan. Man hat den Hochmuth der Factionen geschont; die Macht hat sich vor dem, der ihr Trotz bot, gebeugt. Und zugleich hat man alle Eitelkeiten verletzt, die nur verziehen werden, wenn sie mit wesentlicher Macht verknüpft sind. — Nichts aber ist gefährlicher für einen Staat, als die verletzten Eitelkeiten in einen Bund mit dem Hochmuth treten zu lassen. —

Todes-Anzeige.

Heute Mittags 12 Uhr verschied meine geliebte Gattin, Anna Margaretha, eine geborne Jäckel, in ihrem 49sten Lebensjahre. — Allen meinen nahen und fernen Freunden, Verwandten und Bekannten widme ich diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um ihre stille Theilnahme. *Sparneck*, am 5. August 1832.

Johann Konrad Schwab, Bürgermeister.

Anzeigen.

Am Heutigen habe ich meine neue Wohnung bei dem Königlichen Appellations-Gerichts-Advokaten Herrn Tauber, der Post gegenüber, bezogen, und indem ich solches hiemit zur Anzeige bringe, bitte ich gehorsamst um fernere hochgeneigte Fortdauer des mir seither geschenkten gütigen Wohlwollens und Vertrauens, dessen ich mich stets würdig zu bezeigen bestrebt seyn werde. Bayreuth, den 6. August 1832.

Sophie Peetz, Damenputzhändlerin.

Eine Parthie mehrjähriger Hopfen von mehr als 100 Ctr., sehr schönes und gesundes Hersbrucker und Lauser gesiegeltes Stadtgut, liegt zu billigen Preißen gegen condanter Zahlung parat. Bei wem? dieses sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Im Hauße E. Nr. 181 in der Opernstraße ist ein heizbares Zimmer, mit oder ohne Meubels, auf kommenden Monat September zu vermiethen.

Zwischen dem 10ten und 13ten dieses fährt Jemand mit oder ohne eigenen Wagen mit Extrapost nach Frankfurt a. M., wozu noch Mitreisende gesucht werden. Im goldenen Anker das Nähere.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 157. 9. August 1832.

Deutschland.

München, 5. August. Das „Münchener Conversationsblatt" enthält folgende betrübende Nachricht: „Gestern Morgens hat der Herr Staatsrath v. Knopp, welcher während der Abwesenheit des Herrn Fürsten von Wallerstein das Staatsministerium des Innern führte, sich in einem Hämorrhoidal-Anfall den Hals abgeschnitten. Rettung war nicht mehr möglich. Ihm folgt das allgemeine Bedauern, da er einen ausgezeichnet edlen Charakter besaß, und ein in seinem Fache sehr geübter Staatsbeamte war. Er war 56 Jahre alt." —

Speier, 31. Juli. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede haben unter dem heutigen Datum vor ihrer Abreise nach Ellingen folgendes Rescript an die K. Regierung des Rheinkreises erlassen: „In dem Patente vom 28. Juni d. J. habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der entschlossene Vollzug der bestehenden Gesetze im Rheinkreise die öffentliche Ruhe und Ordnung vollkommen zu sichern vermöge, und ich habe zugleich zu den Bewohnern dieses Landes die Zuversicht gehegt, daß bei ihnen die Gesetze durch moralische Kraft des freiwilligen Gehorsams und durch jene Ehrfurcht mächtig sind, auf welchen das Glück des Volkes und seine treue Anhänglichkeit an den König beruht. Es ist mir erfreulich, während meiner Anwesenheit im Rheinkreise meine Erwartung durch keinen beachtungswerthen Vorfall getäuscht gefunden zu haben, und ich habe mich mit um so lebhafterem Eifer mit den Interessen dieses Kreises beschäftigen können, welche die landesväterliche Huld Sr. Maj. meiner sorgfältigen Aufmerksamkeit empfohlen hat. Indem ich nunmehr den Rheinkreis verlasse, hat die Wirksamkeit des Patents vom 28. Juni d. J. fortzudauern. Zu diesem Ende habe ich, kraft der mir ertheilten allerhöchsten Vollmachten, den K. Generalcommissair und Regierungspräsidenten Frhrn. v. Stengel mit jenen Amtsbefugnissen bekleidet, welche die Gesetze zur dauerhaften Sicherung ihrer Herrschaft darbieten, und den K. Truppencorps-Commandanten, General-Lieutenant Frhrn. v. Lamotte beauftragt, sie unter den gesetzlichen Formen mit der ihm zur Disposition gestellten Macht zu unterstützen. Die K. Regierung des Rheinkreises ist beauftragt, dieses durch das Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen." —

Wien, 2. August. Unser Beobachter enthält heute: „Der Messager des Chambres, welcher seinen Namen mit dem des Kriegsboten vertauschen sollte, (und nach ihm das neueste Blatt der Allgemeinen Zeitung vom 30. Juli) enthält in der Nummer vom 24. Juli einen langen Artikel, worin er seinen Lesern die Aufzählung furchtbarer, sich in allen Richtungen gegen Frankreich bewegender Heeresmassen zum Besten gibt. Wir finden uns um so mehr berufen, den Inhalt des ganzen Artikels für eine reine Erdichtung zu erklären, als in der Aufzählung der Streitkräfte von denen Oesterreichs keine Erwähnung geschieht, und unsere Denegation sonach den Charakter einer vollkommenen Unpartheilichkeit trägt. Es gehört wahrlich ein seltener Grad von Muth (wir bedienen uns hier des mildesten Ausdrucks) dazu, um Behauptungen in die Welt zu schicken und sie selbst mit Ziffern belegen zu wollen, welche durch Millionen von Augenzeugen widerlegt werden können! Der blinde Partheigeist allein ist solcher Unverschämtheit fähig. Dem Messager des Chambres, wie allen Blättern seines Gelichters, liegt an der Meinung, welche das Ausland von ihm haben kann, nichts; es genügt ihm, die Gemüther in Frankreich zu ängstigen und aufzureizen. Der Effect des Tages — oft einer Stunde — gibt ihm volle Befriedigung, und den Tag, an dem er die Gemüther nicht in Bewegung setzte, zählt er unter die verlornen. Glücklicher Weise für die innere Ruhe Frankreichs gehören die Tage, an denen die durch Worte bewirkte Aufregung zu Thaten führt, nicht immer zu den gewinnreichen für die conspirirende Faction. Eine neuerliche Erfahrung hat dies bewiesen, und hierin mag einigermassen die Bürgschaft für die Ruhe der Welt liegen."

Unsere Nachrichten aus Frankreich sind jetzt in Hinsicht auf die Herstellung der öffentlichen Ordnung beruhigender, da die Französische Regierung an Kraft gewonnen hat, und die Angriffe der Oppositionsjournale nicht mehr zu fürchten scheint, wie sie durch ihr Benehmen bei Gelegenheit des großen Geschrei's beweist, daß diese Journale hinsichtlich der von dem Deutschen Bunde gefaßten Beschlüsse erhoben haben. Auch in Italien fängt die bisherige Aufregung an nachzulassen, nachdem General Cubières alle Versuche der Revolutionairs in Ancona vereitelt hat. Dieses Betragen leistete der Päpstlichen Regierung die besten Dienste, indem sich die Unruhestifter im Kirchenstaat immer mehr überzeugten, daß sie von Seite Frankreichs durchaus keine Unterstützung zu hoffen haben. Dadurch allein kann die Römische Regierung wieder in die Lage kommen, die gesetzliche Ordnung bei sich durch eigene Mittel zu handhaben. —

Portugal.

Madrid, 24. Juli. Die Nachrichten, welche aus Lissabon über den Stand der Dinge in Portugal bis jetzt erfolgten, stimmen nicht ganz mit einander überein. Während die von der Regierung mitgetheilten Botschaften des Spanischen Gesandten in Lissabon, Grafen von

Digitized by Google

Montealegre, die bisherigen Ereignisse in einem für Don Michael günstigen Lichte darzustellen suchen, sind alle auf Privatwegen hier angelangten Berichte darüber einig, daß die Befreiungs-Armee Don Pedros im Vortheil sey, daß sie schon in mehreren kleinen Gefechten den Sieg davon getragen habe, daß in Lissabon die größte Gährung herrsche und das Gerücht allgemein verbreitet sey, Don Pedro rücke in drei Colonnen auf die Hauptstadt zu, ohne daß sein Zug von Seiten der Einwohner der Gegenden, durch welche ihn der Weg führe, den mindesten Widerstand finde. Im Gegentheil, setzt man noch hinzu, vermehre sich die constitutionnelle Armee zusehends durch Ausreißer der royalistischen Truppen, und durch die Freiwilligen, welche sich allenthalben an sie anschließen. Der Bericht des Portugiesischen Gesandten an Unsern Hof besteht in einer, auf Befehl Don Michaels an ihn gerichteten Mittheilung von Botschaften, welche die Regierung Don Michaels unter verschiedenen Daten von dem General St. Martha, Commandanten der 4ten Division, erhalten hatte. In einer aus Oliveira d'Azemis vom 12ten datirten Botschaft benachrichtigte dieser General die Regierung, daß er im Lager von Oliveira die 4 Brigaden der 4ten Division (ausgenommen das Milizen-Bataillon von Villa de Conde und das Bataillon Königl. Freiwilligen von Villareal, welche aus Coimbra auf Eilmärschen ihm entgegeneilen) gesammelt habe, und daß auch die 3te Division, trotz der schlechten Wege, bereits in Oliveira eingetroffen sey. Zugleich ertheilt der General der Ausdauer und der Unverdrossenheit der drei Brigaden, welche vier Tage lang anstrengende Eilmärsche zu machen hatten, und dabei die Waffen keinen Augenblick niederlegten, das gebührende Lob, besonders aber rühmt er den Muth derjenigen Abtheilung, welche zu gleicher Zeit ein beständiges Feuer gegen den Feind unterhalten mußte, welcher auf Barken dem rechten Ufer des Duero sich nähern und bei Villa Nova landen wollte. Die Absicht des Feindes, sagt der General, wurde völlig vereitelt, so daß er sich genöthigt sah, ein Dampfschiff, eine Brigg und eine Kriegsjacht in den Fluß zurücklaufen zu lassen, und unterhalb der Schiffsbrücke aufzustellen, von wo aus ein lebhaftes Artilleriefeuer gegen unsere Plänkler erfolgte, welche auf dem rechten Ufer aufgestellt waren. Mehr als 300 Canonenschüsse erfolgten. Ueberzeugt, daß der Feind darauf ausgehe, die royalistischen Truppen an diesen Punkt herzulocken, um während der Nacht an einem andern desto ungestörter landen zu können, hatte der Vicomte von St. Martha seine Richtung nach Oliveira d'Azemis genommen, in der Hoffnung, dort Lebensmittel zu finden. Dies geschah auch, indem die Behörden des Bezirks sich beeilten, ihn mit allem Nöthigen zu versehen. Alle Truppen der vierten Division, fügt die Botschaft hinzu, sind voll Begeisterung und Liebe für ihren rechtmäßigen König, und brennen vor Begierde, sich mit den Rebellen zu messen. Uebrigens verhehlt der General nicht, daß es ihm an Infanterie fehle, wenn er gleich sich stark genug fühle, die Rebellen aufzuhalten, welche ohnedies nicht weiter vorrücken können, da es ihnen an allen Lebensmitteln gebreche. Die rückgängige Bewegung von 6 Stunden, welche nothwendig gewesen sey, um die Division zu concentriren, habe nicht die geringste Muthlosigkeit unter den Truppen verursacht, ihr Muth sey vielmehr gewachsen, indem sie stets neue Truppen haben herbeirücken sehen. Die Milizen von Braga werden sodann noch besonders wegen ihrer großen Kaltblütigkeit gerühmt, welche sie im Angesicht des Feindes gezeigt haben. —

Frankreich.

Paris, 1. August. Laut K. Ordonnanz werden 40 Nationalgardisten zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Eine andere Ordonnanz vom 23sten v. M. bestimmt die Auflösung des Municipalrathes von Montpellier; der Maire und die Adjunkten sind abgesetzt worden. —

Bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Luise wird die Stadt Paris neuerdings 16 Töchter von dürftigen Juliusrittern dotiren. —

Galignani's Messenger theilt folgende telegraphische an die Regierung gerichtete Depesche d. d. Bayonne vom 30ten v. M. mit: „Ein Schreiben aus Lissabon vom 21. Juli, vom Sardinischen Consul an das Consulat zu Bayonne gerichtet, zeigt an, daß einige Kriegsschiffe vom Geschwader Don Pedros vorhergehenden Abends vor der Barre von Lissabon erschienen seyen, und daß Admiral Sartorius, welcher diese Schiffe befehligte, im Namen der Königin D. Maria den fremden Agenten in dieser Hauptstadt förmlich notificirte, daß der Hafen von Lissabon von diesem Tage an als im Blokadezustand zu betrachten sey." Dasselbe Schreiben zeigt die Landung von einer Division constitutionneller Truppen zu Figueira und eine andre Landung 2 Leagues von Coimbra und 6 Leagues von Lissabon an. —

Die Herzogin von Braganza hat Depeschen aus Oporto mit der ersten Nummer des neuen Blattes „constitutionnelle Chronik von Porto" vom 11ten v. M. erhalten, worin die Landung der Constitutionnellen und der Einzug D. Pedros in Oporto des Näheren beschrieben ist. Dies Blatt nennt D. Pedro Kaiserl. Maj., und enthält außer den bei der Landung erlassenen Proklamationen 7 Dekrete. —

Einem Schreiben aus Bilbao vom 25sten v. M. zufolge sollen 80 Studenten von der Universität Coimbra zu Oporto eingetroffen seyn, und Waffen und Munition verlangt haben, um auf jene Universitätsstadt zu marschiren. D. Pedro soll demzufolge einem Theil seiner Truppen Befehl gegeben haben, folgenden Tags auf Coimbra sich in Marsch zu setzen. —

Großbrittanien.

London, 30. Juli. Consols 83¼. —

Eine zweite Edition des „Courier" enthält die offizielle

Digitized by Google

Bestätigung einer am 23. Juli zwischen Don Pedro und den Truppen Don Miguels vorgefallenen Schlacht. Diese Schlacht fand 2 Leagues von der Stadt Oporto Statt, und dauerte den ganzen Nachmittag des 23sten. Zu Oporto war am 24sten Alles ruhig. Als das Dampfpacketboot, „Columbia" Oporto verließ, hörte man noch das Feuern. In der Stadt selbst herrschte große Unruhe, und die Englischen Kaufleute suchten Zuflucht auf Brittischen Kriegsschiffen. Es scheint, daß das Heer Don Miguels, um 14,000 Mann verstärkt, am 23sten eine Schlacht gewagt. Die Miguelisten sollen auf allen Punkten geschlagen und 3000 Mann an Gefangenen verloren haben. Auf beiden Seiten sind viel Todte und Verwundete. — Nachrichten von Sir Thomas Trowbridge zufolge, die dahier eingetroffen, sind die Truppen D. Pedros im unbestrittenen Besitz der südlichen Douerouser. Ein anderer Bericht versichert, daß nach der Schlacht 3 Miguelistische Cavallerieregimenter, die zuvor vergebens versucht, überzugehen, sich mit den Constitutionnellen vereinigt. Der „Courier" betrachtet diese Schlacht als entscheidend für das Schicksal Don Miguels und hofft, daß er nächste Woche seine Flucht an den Spanischen Hof anzeigen könne. Der Globe meldet aus Lissabon, daß trotz der Miguelistischen Berichte, die Hauptstadt in einem Zustand großer Aufregung sey. Jede Nacht wird eine große Anzahl Deklarationen Don Pedros verbreitet. Don Miguel soll Relaispferde auf der Straße von Badajoz haben, im Fall sein Geschick sich ungünstig wendet. Die letzten unbestreitbaren Nachrichten lauten dahin, daß Don Pedro in emsiger Vorbereitung zu seinem Marsche nach dem Süden begriffen war; er wollte sich von einer Flotte an der Küste begleiten lassen, um stets mit dem nöthigen Mund- und Kriegsbedarf versehen zu seyn. —

Das Dampfschiff, worauf Lord Durham nach Petersburg geschifft, ist wieder hier eingetroffen. Bei der Ankunft desselben zu Kronstadt soll sich, wie der Globe sagt, der Russische Kaiser in diesem Hafen befunden und an Bord des Dampfschiffes gekommen seyn. —

Von da, 31. Juli. Wir erhielten hier aus Oporto die 6te und 7te Nummer der constitutionnellen Chronik dieser Stadt vom 19. und 20. Juli. Sie bilden einen merkwürdigen Contrast mit den blutdürstigen Artikeln der Lissaboner amtlichen Zeitung. Diese Chronik macht nämlich eine Proklamation Don Pedros bekannt, worin für alle seit dem 31. Juli 1826 bis zum Datum dieser Proklamation begangene politische Vergehen Amnestie angekündigt wird. Wie billig, sind von dieser Amnestie die Häupter der Miguelistischen Parthei, wie der Herzog von Cadaval, Vicomte von Santarem, Bischof von Viseu und besonders auch die ehrlosen Kriminalrichter ausgenommen, welche so manches Todesurtheil über die Constitutionnellen seit einer Reihe von Jahren unterzeichnet haben. Alle diese schnöden Helfershelfer Don Michaels, welche seiner Person am nächsten stehen, sollen vor Gericht gestellt, doch in keinem Falle mit dem Tode oder mit dem Verluste ihres Privat-Vermögens bestraft werden. —

Don Pedro ist jetzt nach gewonnener Schlacht dem Feinde auf den Fersen. Wie es heißt, hat sich das Englische Bataillon in der Schlacht besonders hervorgethan; das Französische gieng mit dem bloßen Bajonett auf den Feind los. Beide Bataillone wurden von Don Pedro wegen ihrer Tapferkeit besonders gelobt. Die Ausreissungen unter der Miguelistischen Armee dauern fortwährend fort. —

Türkei.

(Moniteur Ottoman, 7. Juli.) Die Einnahme von St. Jean d'Acre durch den Rebellen Ibrahim wurde in einem unserer frühern Blätter angeführt. Die Stadt Damaskus wurde stets als zu den heiligen Orten gehörig betrachtet, und darum wollte Se. Hoheit nie einwilligen, daß diese Gegend der Kriegsschauplatz würde. Die religiösen Neigungen, die sich an den Boden dieser Stadt knüpfen, entfernten die hohe Pforte von dem Gedanken, daselbst Festungswerke zu errichten, und die Stadt durch ein Truppenkorps besetzen zu lassen. Die Regierung wollte, so viel an ihr war, es vermeiden, auf diesem heiligen Boden das Blut der Gläubigen durch Gläubige vergießen zu lassen. Nach der Einahme von Acre war es einleuchtend, daß Ibrahim, der alles, was Gläubige achten, schon mit Füßen getreten hatte, sich nach Damaskus wenden würde. Die letzten Berichte aus jener Gegend bringen die Nachricht, daß ein Theil der bei Acre vereinigten Truppen nach Damaskus marschirte, und sich dessen bemächtigte. Diese Stadt ist offen und ohne alle Vertheidigung. Die Einwohner konnten keinen Widerstand leisten, und der Gouverneur Ali Pascha, der keine Truppen zu seiner Verfügung hat, sah sich genöthigt, die Stadt zu verlassen. Die Armee unter Hussein Pascha rückt in guter Ordnung vorwärts und so schnell, als es die Hitze der Jahreszeit gestattet. Ihre ersten Streiche werden ohne Zweifel den Rebellen kund thun, daß ihre Plane, so wie ähnliche frühere, niemals gelingen werden. — Hadschi Nedschib Effendi, einer der Minister des Reichs, welcher das Amt eines Chargé d'Affaires für den Exgouverneur von Egipten bekleidete, hat der hohen Pforte unzweideutige Beweise von Redlichkeit und Treue gegeben. Die Umstände machten eine neue Ernennung eines neuen Chargé d'Affaires für die verschiedenen unter Mehemed Ali und seinem Sohne gestandenen Gouvernements nöthig; aber Nedschib Effendi behielt alle Ansprüche auf die Gunst der hohen Pforte. Es ist der unwiderrufliche Entschluß Sr. Hoheit, Mehemed Ali und seinen Sohn zu strafen. Aber seine Gerechtigkeit verwechselt nicht mit diesen beiden großen Schuldigen die schwachen Menschen, die durch ihre List, ihre Gewalt und ihre Versprechungen verführt werden konnten. Volle Amnestie ward allen denen zugestanden, welche ihr Unrecht bekennen, Reue bezeigen und zum Gehorsam zu-

Digitized by Google

rückkehren würden. Mit dieser Mission der Gnade wurde Redschib Effendi in das Lager Hussein Pascha's gesandt. Er hat mehrere Reisen nach Egipten und in neuerer Zeit auch nach Hedschas gemacht; die vornehmsten Einwohner sind ihm bekannt, und er besitzt ihr Vertrauen. Er wird ihnen die Kaiserliche Verzeihung verbürgen und die Furcht zerstreuen, welche die militairische Strenge des Feldmarschalls erwecken könnte. —

Auf Kaiserlichen Befehl wurden Canoniercompagnien errichtet, um in den verschiedenen Festungen des Reichs vertheilt zu werden. Sie sollen sich in Abtheilungen, und abwechselnd nach Constantinopel begeben, wo ihre Instruktion unter der besondern Aufsicht des Seraskier Pascha stand. Demgemäß sind aus Rutschuk 200, aus Nikpolis 100, hier angekommen, und andere 100 werden aus Schumla erwartet. Man übt sie in den Manoeuvres der Artillerie, und wenn sie solche aus dem Grunde kennen, schickt man sie auf ihren Posten zurück, und Andere kommen an ihre Stelle hieher. So werden in kurzer Zeit alle Kriegsplätze die nöthigen Artillerie-Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten haben, welche in der Behandlung ihrer Waffe gehörig unterrichtet sind. —

Miscelle.

(Wissenschaftliche Nachrichten.) Petersburg. Wir haben kürzlich einen trefflichen Künstler, den Landschaftsmaler Carl v. Kügelgen, Zwillingsbruder des historischen Malers Gerhard v. Kügelgen, dessen Ermordung vor dem Thore Dresdens die Theilnahme von ganz Europa schmerzlich erregte, verloren. Unser Kügelgen (denn so dürfen wir ihn nennen, da ein 35jähriger Aufenthalt in Rußland und zahlreiche Landschaften aus dem Süden und Norden des großen Reiches ihn hinlänglich naturalisirt haben) unser Kügelgen starb glücklich wie er lebte. Eine mehrjährige immer zunehmende Engbrüstigkeit, die er aber nur dann fühlte, wann er sich durch Gehen ermüdet hatte, untergrub allmählig seine Gesundheit und entzog ihn dieser Welt während eines sanften Schlafes. Seine Landschaften sind gleichsam der Abdruck seiner Seele. Es herrscht darin diese freudige Ruhe, diese Anmuth, die den Schauenden anzieht, ohne ihn durch große Effekte zu überraschen. Seine meisten Arbeiten betreffen die Krimm, Finnland und Reval, in jeder derselben faßt man sogleich den Charakter der Gegend auf; man fühlt, daß die Natur daselbst so ist, wie das Bild sie wiedergegeben. Wenn Karl Kügelgen in der Darstellung der Luft und des Wassers Vernet nachsteht und seine Vordergründe das Prächtige und Großartige nicht haben, welches Claude le Lorrain den Seinigen gab, so ist Kügelgens Grün und das schöne Lichtspiel darauf unnachahmlich, und die seltene Magie, die er seinen reichen Fernen eingehaucht, wird bei dem ersten Blicke erkannt und immer tiefer empfunden. Karl Kügelgen wurde geboren am 25. Januar 1772 zu Bacharach und starb nahe bei Reval den 29. December 1831 (10. Januar 1832). Er war Hofmaler und Mitglied der Akademie der schönen Künste zu St. Petersburg. Er lebte über 20 Jahre auf dem Lande und verdankte diese glückliche Freiheit der Liberalität der Kaiser Alexander und Nikolai. Wir haben diese biographische Notiz mit der Erinnerung an den Bruder unseres Kügelgen angefangen. Wir beschließen sie mit einer Aehnlichkeit im Schicksal der Zwillingsbrüder. Jeder derselben hat einen Sohn für seine eigene Kunst gebildet; Wilhelm und Konstantin Kügelgen, zwei junge Künstler, die sich schon sehr vortheilhaft auszeichnen, der Erstere in der historischen Malerei, der zweite in der Landschaft. Ihre schon gelieferten Arbeiten beweisen, daß sie nicht hinter ihren Vätern zurückstehen werden.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 5. Januar 1832.

Von dem
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Karl August Freiherr v. Reitzenstein, geboren zu Regnitzlosau am 12. Mai 1790, reiste im Jahre 1820 nach Amerika, und hat seit dem 28. September 1821, wo er aus St. Thomas an seine Verwandte schrieb, keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalt gegeben.

Da nun seit zehen Jahren keine Nachricht über das Leben oder den Tod des Karl August Freiherrn v. Reitzenstein eingegangen ist, so haben dessen nächste Verwandte auf Todes-Erklärung angetragen.

Dem zufolge wird nun Karl August Freiherr v. Reitzenstein oder dessen allenfallsige Erben hiemit edictaliter vorgeladen, und demselben oder seinen Erben aufgegeben, sich entweder vor oder in dem auf den

6. December l. J.

anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei hiesigem Königl. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens wird Karl August Freiherr v. Reitzenstein für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten ausgehändigt.

Der Direktor,
Schweizer.

Roder.

Anzeige.

Eine Parthie mehrjähriger Hopfen von mehr als 100 Ctr., sehr schönes und gesundes Hersbrucker und Laufer gesiegeltes Stadtgut, liegt zu billigen Preißen gegen condanter Zahlung parat. Bei wem? dieses sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 158. 10. August 1832.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2. August. Die Erklärung, mit welcher die Kgl. Würtembergische Regierung die amtliche Publikation der Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni begleitet, nichtsdestoweniger die Verfassung in ihrer vollen Integrität aufrecht erhalten zu wollen, hat hier eine sehr lebhafte Sensation gemacht. Zwar fragen sich Manche, weshalb wohl dieselbe Regierung, die bei diesem Anlaß ihren Willen, auf der konstitutionnellen Bahn fortzuschreiten, auf so unzweideutige Weise an den Tag legt, durch ihren Gesandten am Bundestage den bekannten Propositionen unbedingt beistimmte? Weil man indessen nicht wohl annehmen kann, daß jener Diplomat seine Instruktionen überschritten habe, so möchte man am Ende fast zu dem befriedigenden Schlusse gelangen, daß jene Beschlüsse in ihren Folgen auf die Entwicklung der konstitutionellen Staaten im Ganzen sich nicht so bedrohlich erweisen werden, als einerseits der erste Eindruck, und andererseits der erste Anlauf, den man nahm, befürchten ließ. Man will hier wissen, der seit einer Reihe von Jahren am Bundestage als Großherzoglich Badischer Gesandter fungirende Geheimerath, Freiherr v. Bittersdorf, sey nach Karlsruhe berufen worden, um daselbst ein Portefeuille zu erhalten. Mir scheint dies Gerücht noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. — Wie gemeinhin zur Epoche der Schicksals-Entwicklung der Völker und Staaten, ist auch die gegenwärtige Zeit vorzüglich fruchtbar an Gerüchten, wohin denn auch folgende Angabe gehört, die ich Ihnen jedoch mittheile, ohne den Grund derselben im Mindesten zu verbürgen. Es heißt nemlich, sämmtliche Regierungen des Deutschen Bundes wären unter sich übereingekommen, eine Summe von 40 Millionen Gulden in die Central-Bundeskasse zu schießen, um somit einen Fonds zu haben, aus welchem die Kosten zu bestreiten, welche die bereits getroffenen oder noch zu treffenden, die Aufrechthaltung und Befestigung der innern Ordnung und Ruhe Deutschlands bezielenden Maßregeln erfordern möchten. Ist an der Sache etwas Wahres, so dürfte wohl die Aufbringung dieser Summe nach dem Matrikular-Anschlage für die Truppencontingente bewirkt werden; obschon, nach einer anderweitigen Version, lediglich diejenigen Bundesländer dazu beizutragen hätten, in denen der sich offenbarende Geist der Auflehnung die Ergreifung eben jener Maßregeln hervorgerufen hätte. — Wie es, obwohl ziemlich unwahrscheinlich, heißt, bezweckte die neuliche Reise des Feldmarschall, Fürsten von Wrede, durch Darmstadt nach Würzburg die Mobilisirung noch weiterer Streitkräfte, die unter dessen unmittelbaren Befehl zur Sicherung der Ruhe in den mit Störung derselben etwa bedrohten Gegenden gestellt werden würden. Zu dem Ende, sagt man, würden noch zwei Cavallerieregimenter aus Altbayern demnächst in Würzburg eintreffen. Wie man hört, hatte der K. Oesterreichische präsidirende Gesandte auf der Poststation Langen (zwischen hier und Darmstadt) eine Zusammenkunft mit dem Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede. — Zu Heidelberg findet dermalen ein Congreß Königl. Preußischer, Königl. Bayerischer, Großherzogl. Badischer und Fürstl. Thurn- und Taxischer Postbeamten statt, welcher, wie man vernimmt, sich damit beschäftigen wird, die zeither in den respektiven Gebieten bestehenden Postanstalten in noch bessern Einklang zu setzen. —

Niederlande.

Brüssel, 1. August. Gestern Abends ist der König mit dem Herzog von Sachsen-Coburg und dessen beiden Söhnen hier angekommen. —

Die Abreise des Herrn Baron von Loe nach Wien ist dadurch beschleunigt worden, daß der Fürst Metternich dem Gesandtschaftssekretair Hrn. v. Lalaing versichert hat, der bevollmächtigte Minister des Königs der Belgier werde vom Kaiser von Oesterreich gut empfangen, und sogleich nach seiner Ankunft ein Oesterreichischer Gesandter in Brüssel beglaubigt werden. —

Der König hat gestern den am 28sten in Paris ausgefertigten Ehekontrakt ratifizirt, und den Attaché Hr. Mosselmann damit nach Paris zurück gesandt. Am Sonntag wird das Aufgebot auf dem Stadthause Statt finden und am 9ten die Vermählung gefeiert werden. —

Die Deputation der Antwerpener Handelskammer, welche den König ersuchen soll, dem 67sten Protokoll nicht beizutreten, besteht aus dem Präsidenten, dem Vicepräsidenten und dem Sekretaire dieser Kammer. —

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Die Seerüstungen werden in allen unsern Häfen auf das Eifrigste fortgesetzt. In Toulon werden wieder zwei neue Kriegsschiffe gebaut, welche nach Cherbourg bestimmt sind. Man glaubt noch immer, Frankreich werde in Gemeinschaft mit England eine Executionsflotte in die Schelde einlaufen lassen. Wie es scheint, ist dieser Zug von den Regierungen Englands und Frankreichs beschlossen: nur wollten sie vorher noch die Genehmigung der andern Mächte abwarten, und erst dann, wenn diese etwa verweigert würde, auf eigene Faust hin die Art an den Baum legen. Wie es auch scheint, wollen die Nordischen Mächte, wie sie sagen, keinen neuen Französischen Einfall in Belgien zugeben, und nur mit vieler Mühe sollen sie endlich ihre Einwilligung dazu gegeben haben, daß Holland nur zur See zur Annahme der Conferenzbeschlüsse von England und Frankreich gezwungen wer-

Digitized by Google

den dürfe. Aus diesem Grunde auch, glaubt man, werde die Belgische Armee auf einen so außerordentlich starken Kriegsfuß gestellt, da sie nicht mehr auf die Hülfe eines Französischen Armeekorps rechnen könne. — Der Minister des Auswärtigen, welcher heute die hier großes Aufsehen erregende Nachricht von dem Tode des Herzogs von Reichstadt erhielt, begab sich sogleich zu dem König nach St. Cloud. — Der Heirathskontrakt des Königs der Belgier mit der Prinzessin Louise wurde am 25. Juli in Paris unterzeichnet; Stellvertreter Leopolds war der Belgische Gesandte Lehon. — Wie man hört, handelt es sich gegenwärtig in den vielen Ministerial-Zusammenkünften um die Abfassung eines die Deutschen Angelegenheiten betreffenden und in den Moniteur einzurückenden Artikels. Die Berathungen darüber sollen sehr lebhaft seyn; der größere Theil der Minister hat sich übrigens, wie es heißt, gegen diesen öffentlichen Schritt erklärt. — Am 4. August wird die Königliche Familie nach Compiegne abreisen. —

Großbrittanien.

London, 29. Juli. Der kürzlich von dem Obersten Evans in dem Unterhauße gemachte Antrag auf Verminderung der Streitkräfte Großbrittaniens wurde abgelehnt, dagegen die von Sir J. C. Hobhouse begehrten Fonds für das Kriegsdepartement bewilligt. Zugleich wurde auch die das Russisch-Holländische Anlehen betreffende Bill zum drittenmal verlesen und sofort angenommen. Dieser Gegenstand hat den Ministern in der öffentlichen Meinung nicht wenig geschadet. Die Mehrheit des Volks sieht es sehr ungerne, daß man Rußland Gelder bewillige, welche es nur zu Anschürung eines Krieges gebrauchen werde. Wenigstens hätte man denken können, die Minister werden diese Gelder Rußland nicht bälder ausliefern, als bis dieses in Betreff Belgiens in die von England befolgte und gewünschte Politik ohne Rückhalt eingegangen sey. Die liberalen Mitglieder des Unterhauses, welche gewöhnlich für Ersparungen stimmen, haben diesmal gegen ihre Ueberzeugung für das Ministerium gestimmt, von der höheren Rücksicht geleitet, eine Niederlage des Ministeriums, auf welche es von Seiten der Torys schlau genug abgesehen war, würde vielleicht die gänzliche Entfernung des Ministeriums Grey zur Folge haben. Bemerkt muß noch werden, daß die Toryparthei es war, welche diese Frage zur Sprache gebracht hatte. —

Hier sind sehr beunruhigende Kriegsgerüchte in Umlauf. Man zweifelt keinen Augenblick mehr daran, daß Oesterreich, Preußen und Rußland sich zum Kriege rüsten, und daß sie auf nichts Geringeres ausgehen, als auf eine Restauration in Belgien. Das einzige Hinderniß, das Visier zu lüften, liege bis jetzt nur noch in der Schwierigkeit, ein zu einem solchen Kriege erforderliches Anlehen zu eröffnen und damit die nöthigen Kriegsgelder sich zu verschaffen. Allgemein wünscht man hier, daß England und Frankreich den Vorsprung nehmen, und dem König von Holland mit ihren Flotten, welche schon zum Einlaufen in die Schelde bereit stehen, ernstlich zu Leibe rücken, da er alle Vorstellungen, Protokolle und Te nine unberücksichtigt gelassen hat. Selbst Blätter von mini erieller Farbe, wie der Courier und der Globe, scheinen diese Kriegsbesorgnissen des Englischen Publikums nicht gera ezu widersprechen zu wollen oder zu können. Wenigsten sind ihnen die Beschlüsse der Bundesversammlung von sehr chlimmer Vorbedeutung, und ihre Erbitterung darüber macht sich noch immer in den schonungslosesten, für Deutsc e Ohren wohl kaum berechneten Aeusserungen Luft. —

Von Don Pedro erfährt man, daß er, nach Einsezzung einer Regierung in Oporto im Namen seiner Tochter Donna Maria, zuerst mehrere Bataillone von Freiwilligen daselbst errichtet habe. Nachdem sich sofort die ganze Provinz Entre-Duero und Minho für Donna Maria erklärt, und die Befreiungsarmee keinen Feind mehr im Rücken gehabt, sey Don Pedro mit seinen Truppen über den Duero, dem Feinde entgegen gegangen. Unterwegs habe sich seine Armee durch Miguelistische Ausreißer noch so bedeutend vermehrt, daß sie jetzt nahe an 14,000 Mann zähle. Bei Beira, Oyar, Casablanca seyen einige unbedeutende Vorposten-Scharmützel vorgefallen. Bei Bemposta angekommen, haben sich die Miguelistischen Soldaten verlaufen und seyen über den Fluß in der Richtung nach Viseu gesetzt. Dadurch sey der konstitutionellen Armee der Weg nach Coimbra völlig geöffnet worden, und sie sey daselbst eingezogen, ehe die von Lissabon aus herbeigeschickten Truppen diese Stadt erreicht haben. Man glaubt, daß eine Schlacht am Mondego, welche ohne Zweifel schon erfolgt ist, entscheidend seyn dürfte. Wird die Miguelistische Armee geschlagen, so steht der Weg nach Lissabon offen, da sich bei der völligen Demoralisirung der Miguelistischen Truppen voraussehen läßt, daß immer mehr Truppen zu D. Pedro übergehen. Mit welcher Sehnsucht in Lissabon die Befreiungsarmee erwartet wird, läßt sich kaum beschreiben; kein Wunder, daß die Ungeduld der Pedristen in Lissabon ihre Befreier fast täglich ihren Einzug halten lassen will, und sie schon vor den Thoren der Hauptstadt Portugals glaubt. (Da diese Nachrichten aus Lissabon selbst bis zum 22. Julius reichen, so scheint wohl auch das durch Handelsbriefe in Umlauf gesetzte Gerücht von dem schon am 18. Juli ohne Schwertstreich erfolgten Einzug Don Pedros in Lissabon vorerst mehr ein frommer Wunsch, als bestimmte Thatsache zu seyn.) — Sogar der südlichsten Provinz hat sich die Aufregung mitgetheilt. Algarvien, welches von jeher unter seinen Einwohnern viele Liberale zählte, ist nach den neuesten Berichten von dorther in einem Zustande großer Gährung. Nur mit vieler Mühe gelang es bisher dem dortigen Gouverneur, Grafen von Molellos, einen förmlichen Aufstand zu verhüten. —

Türkei.

Constantinopel, 9. Juli. Obschon ich durchaus nicht gewöhnt bin, Sie von Dingen zu unterhalten, die überall ungefähr auf dieselbe Weise gesehen werden können,

Digitized by Google

und die daher, vom Orient aus beschrieben, kein besonderes Interesse darbieten, so glaube ich doch diesmal für die Schilderung des vorgestern im Pallaste des Russischen Gesandten gefeierten Geburtstages des Kaisers Nikolaus eine Ausnahme machen zu dürfen, da so Manches sich daran knüpft, was zur Kenntniß der gegenwärtigen Sitten der Türken beiträgt. Ein höchst glänzender Ball begann nach Sonnenuntergang, und dauerte bis nach Tagesanbruch. Das ganze diplomatische Corps erschien in großer Uniform, während man beim Anblicke der Damen eine treue Copie der neuesten Pariser und Wiener Modejournale wahrnahm; auch einige Kaufleute waren eingeladen, doch, wenn ich nicht irre, tanzte von letztern Niemand. Der Tanzsaal sowohl als die verschiedenen daranstoßenden Gemächer, die Vorderseite des schönen Pallastes, so wie der große Garten, waren außerordentlich schön beleuchtet; vorzüglich gut nahmen sich drei prächtig illuminirte Russische Kriegsschiffe aus, die dem Hotel gegenüber, im Kanale des Schwarzen Meeres vor Anker lagen. (Sie wissen vermuthlich, daß seit dem großen Brande in Pera alle Gesandten in Bujuktara residiren. Es ist ein sehr angenehmer Ort in einer entzückenden Lage, etwa zehn Meilen von Constantinopel und vier vom schwarzen Meere entfernt. Leicht reist man von der Stadt zu Land oder zu Wasser längs des Bosporus in ein Paar Stunden dahin.) Um Mitternacht ward der Tanz durch ein für Constantinopel merkwürdiges Feuerwerk unterbrochen; die Anzahl der Zuschauer, theils zu Fuß umhergehend, oder in ziemlich eleganten, mit Ochsen bespannten Wagen am Ufer der See sitzend, theils in kleinen Nachen auf dem Meere herumfahrend, war ungeheuer; an den beiden Enden des Pallastes waren Türkische Truppen aufgestellt, und dem Hotel gegenüber befand sich eine Türkische Musik, die abwechselnd mit der inneren ebenfalls Türkischen Tanzmusik spielte. Beide beweisen, wie viele Fähigkeit und Empfänglichkeit die Türken für die Kunst haben. Diese Musiker stehen nicht nur hoch über aller Egiptischen Musik (obschon die Egiptier viele Jahre früher als die Türken von Europäern darin unterrichtet wurden), sondern könnten sogar mancher Französ. Militairmusik mit Vortheil entgegengestellt werden. Nach dem Feuerwerke setzte man sich im Garten an eine ungeheure, ganz sybaritische Tafel, die man erst nach zwei Stunden wieder verließ, um abermals dem Vergnügen des Tanzes sich zu überlassen. Mich interessirte am meisten bei diesem Feste die Erscheinung des Seraskier Pascha's und Achmed Pascha's, bekanntlich nach dem Sultan die zwei ersten Personen im Ottomanischen Reiche. Sie waren von mehreren andern Pascha's und Vornehmen begleitet. Ersterer ist ein Greis mit weißem Barte, von sehr edler Physiognomie, letzterer ein junger lustiger Mann, der erst seit Kurzem zu einem so hohen Rang erhoben wurde. Neben ihnen erschien der Oberbefehlshaber der Kaiserlichen Leibwache, der, ohne Constantinopel je verlassen zu haben, ziemlich geläufig Französisch spricht. Während die in der Civilisation aufgewachsenen Europäer mit gold- und silbergestickten Kleidern, mit Bändern und Epauletten, mit Kreuzen, Sternen u. s. w. schwer beladen waren, erblickte man die Lehrlinge der neuen Aufklärung in ganz einfacher Fränkischer Tracht, nur daß statt eines Huts eine rothe Mütze ihr Haupt bedeckte. Ihrem Aeußern nach wenigstens schienen diese Türken der wahren philosophischen Bildung näher zu stehen, als jene für unser Zeitalter lächerlich zugestutzten, von zwangvoller Etikette umgebenen Diplomaten. Am Tanze nahmen die Türken wenig Antheil; er widerspricht ihren Begriffen von Ernst und Würde; sie überlassen ihn den Sclaven und zweideutigen Mädchen. Sie fanden mehr Vergnügen daran, in einem Nebenzimmer, wo ihnen zu rauchen erlaubt war, sich zu unterhalten; dann hatten sie viele Freude am Feuerwerk, und noch mehr am Souper, wo sie ihre Champagnergläser mit den besten Christen in die Wette leerten. — Politische Neuigkeiten weiß ich Ihnen noch wenig mitzutheilen. Ich kam erst vor einigen Tagen aus Alexandrien hier an. Wahrscheinlich ist Ihnen schon bekannt, daß die Egiptier auch Damaskus eingenommen haben. Die Türkische Armee war, als dieser Schlag fiel, noch nicht in jener Gegend angelangt. Die Flotte ist am 22sten des vorigen Monats von Mytilene abgesegelt; sie besteht aus 80 — 90 Segeln, worunter etwa 36 Kriegsschiffe; sie ist also zahlreicher als die Egiptische; indessen sind alle Kriegsschiffe von Türken befehligt, während die drei Linienschiffe Mehemed Ali's Europäische Commandanten haben. Am Siege der Türkischen Landtruppen hingegen, deren gegen 70,000 über Klein-Asien abmarschirt sind, läßt sich, wenn keine Verrätherei statt findet, keinen Augenblick zweifeln. Sowohl an physischer Kraft, als an militairischer Haltung und Taktik übertreffen die Türken die ausgehungerten, schlecht gekleideten und weniger unterrichteten Arabischen Sclaven Mehemed Ali's. Auch weiß Jedermann, daß Hussein Pascha, General en Chef der Türkisch-Egiptischen Armee, an Tapferkeit Ibrahim Pascha nicht nach-, und an Klugheit und militairischem Talent weit über ihm steht. Ist einmal dieser mächtige Feind, wie es jeder rechtliebende und für das Wiederaufleben einer so großen Nation sich interessirende Mensch von Herzen wünschen muß, besiegt, so wird die Porte, von innern und äußern Gegnern frei, mit thätiger Kraft an der fernern Ausbildung ihrer Unterthanen fortarbeiten können; der Fanatismus wird dann zu Boden stürzen, und an dessen Stelle allmählig, wenn auch langsam, wahre wissenschaftliche Aufklärung und allgemeiner blühender Wohlstand sich erheben. — In Aleppo ist die Cholera wieder neuerdings ausgebrochen; hier selbst hört man von manchen Pestfällen, die aber noch nicht häufig genug sind, um allgemeinen Schrecken zu verbreiten; nur wenige Franken halten bis jetzt Quarantaine. — —

Constantinopel, 10. Juli. Der Chef eines hiesigen Griech. Handlungshauses (Russ. Unterthan) ist dieser Tage verhaftet und nach Asien exilirt worden; man sagt, daß sein Europäischer Briefwechsel, welcher eine Tendenz ge-

Digitized by Google

gen die Pforte verrathen habe, die Ursache dieser Maaßregel gewesen sey. — Die Unterhandlungen über die Bestimmung der Griechischen Festlandsgränze haben ein glückliches Resultat erreicht; die Pforte ist gegen eine pekuniaire Entschädigung den Vorschlägen der Londoner Conferenz beigetreten. Man kennt jedoch den Inhalt des darüber entworfenen Traktats bis heute noch nicht genau, unverbürgt heißt es: die neuen Gränzen wären dieselben, welche ein Schreiben aus Wien vom 17. März in Ihrer Zeitung vom 23sten desselben Monats im Allgemeinen bezeichnete; und es sey der Pforte für ihren Beitritt an der Rußland schuldigen Entschädigungssumme ein Nachlaß von 50 Millionen Türkischen Piastern bewilligt worden. — Ibrahim Pascha rückt immer weiter in Syrien vor; 16,000 Mann Egiptier sollen bereits in der Nähe von Aleppo stehen und diese Stadt bedrohen. —

Miscellen.

(Zur Völkerkunde.) Der zweite Tag des zweiten Monats (der 17. März) wird in China jährlich zu Ehren der Focschink Tautetaan, der Glücksgötter der Distrikts-Apotheose, mit großer Feierlichkeit begangen. Taan bedeutet in der gewöhnlichen Sprache: der Geburtstag eines Sterblichen; in der gedachten Verbindung aber wird hierdurch der Tag bezeichnet, an dem ein Sterblicher ein Gott ward. Geht man durch die Straßen von Canton, so sieht man in den Nischen und Ecken steinerne Abbildungen eines kleinen, bärtigen, alten Mannes und einer alten Frau, die neben einander sitzend dargestellt sind. Dies sind die Taute Pausaat's oder Distriktsgötter und Göttinnen. An diesem Tage läßt Jeder, er sey atheistischer Literat, Mandarin, Magistratsperson, Kaufmann, Krämer ꝛc., Raketen steigen, zündet Lichter an, bratet Ferkel, welche man nebst Gänsen, Enten, Hühnern, Mehlklößen, Früchten und geistigen Getränken den Taute Pausaat's als Opfer darbringt. Ferner werden diesen zur Gottheit erhobenen Personen Mützen, Stiefel, Wämse u. s. w., eine vollständige Garderobe, aber Alles aus Papier und in einen rothpapiernen Koffer gepackt, nach vorher stattgefundener Verbrennung, als Asche zugesandt. Diese an das Lächerliche gränzenden Sitten werden auch von den Regierungsbeamten genau beobachtet. Was man am meisten fürchtet, ist, wenn es an diesem Tage regnet; denn dieses verkündet für das laufende Jahr gerade das Gegentheil: große Dürre. Das in dieser Hinsicht bestehende Sprichwort heißt: „Tapshap Taute ickay; yaspakyat shai," d. h. die durchnäßten Gewänder der Gottheiten bedürfen hundert Tage, um wieder trocken zu werden. Die Verehrer dieser stummen Idole putzen sich an diesem Tage bestmöglichst, und was sie von Prachtkleidungsstücken selbst nicht besitzen, das erhalten sie geborgt. Sie üben die drei Mal drei Niederwerfungen, Saam-Kwi-Kankau genannt, d. h. drei Kniebeugungen und neunmaliges Kopfstoßen. In den Staatsämtern ist, in Nachahmung der Kaiserlichen Etikette, ein Ceremonienmeister zugegen, der mit lauter Stimme ruft: „Heran zum Altar — niedergekniet — Kopf gestoßen — aufgestanden; — abermals niedergekniet — Kopf gestoßen — aufgestanden; noch einmal niedergekniet — Kopf gestoßen — aufgestanden!" und hiermit ist die Ceremonie beendigt. Dies sind die göttlichen Ehrenbezeugungen, welche man von den Gesandten am Hofe von Peking verlangt. Wenn die Leute knieen, murmeln sie Gebete an Taute Pausaat's vor sich hin, worin sie zeitliche Wohlfahrt erflehen. Nach diesen Förmlichkeiten werden in allen öffentlichen Aemtern viele Tage hindurch Schauspiele aufgeführet. Die Volksmenge läßt eine ungeheure Rakete, Faa-Pau oder beblümte Muskete genannt, steigen, an welcher sich ein Strohkranz befindet, der den Menschen, auf welchen er niederfällt, glücklich macht. Um nun in den Besitz desselben zu kommen, findet ein außerordentliches Drängen statt, das oft vielen Menschen das Leben kostet. Von demjenigen, welchem dies Glück zu Theil wird, erwartet man, daß er im nächsten Jahre den Faa-Pau liefert, wobei es Einzelne sich an hundert Dollars kosten lassen. Ganz Canton schmauset an diesem Tage von dem Zehenten der Tausende von Opfergaben, welche den Taute Pausaat's dargeboten werden.

Dreisylbige Charade.

Erste und zweite Sylbe.

„Eilende Dünste, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte, wer mit euch schiffte!
Nach fernen Landen geht euere Bahn.
Ihr seyd nicht Erden-Königen unterthan!"

Dritte Sylbe.

Ich fördere Schiefer, ich fördere Steine;
Auch bringe ich Störung manch frohem Vereine;
Und mach', daß ein Ganzes mit mir nicht ist ganz.

Ganzes.

Entsteht die Letzte in den ersten Beiden,
So schwinden des Landmannes Erntetags-Freuden
Und bringet viel Jammer der Wogen-Tanz.
Es banget den Menschen, es trauert die Flur,
Nach dieser Erscheinung in Gottes Natur.

S....k. J. M....r.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 154 d. Zeitung.
Wachtel. Achtel.

Anzeigen.

Schöne 1832er Sardellen bei
Friedr. Carl Münch sen.

Eine Parthie mehrjähriger Hopfen von mehr als 100 Ctr., sehr schönes und gesundes Hersbrucker und Laufer gesiegeltes Stadtgut, liegt zu billigen Preißen gegen conbanter Zahlung parat. Bei wem? dieses sagt die Expedition der Baireuther Zeitung.

Ein geräumiges Zimmer mit Bett und Meubels für eine ledige Person ist stündlich zu vermiethen bei Tapezier Tischler, im Hauße des Herrn Magistratsraths Birner.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 159. 12. August 1832.

Deutschland.

München, 5. August. Oeffentliche Blätter haben der Abreise des Hrn. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, politische Zwecke unterlegen wollen. Wir können aus ganz zuverlässiger Quelle versichern, daß der Hr. Fürst lediglich zur Befestigung seiner etwas angegriffenen Gesundheit von einem Urlaub Gebrauch gemacht hat, welchen Se. Majestät der König ihm bereits in diesem Frühjahre zu bewilligen geruht haben, um auf seinem Schlosse zu Remlingen für kurze Zeit einige Erholung von den Geschäften zu genießen und eine ärztlich ihm vorgeschriebene Cur zu gebrauchen. Aus eben so guter Quelle wissen wir, daß der Hr. Fürst auch von seinem dermaligen Aufenthaltsorte aus die wichtigsten Geschäfte seines Departements größtentheils und fortdauernd selbst leitet, zu diesem Ende fast täglich Depeschen empfängt und absendet. —

Von da, 7. August. Se. Durchl. der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, trafen gestern den 6ten d. von Remlingen wieder hier ein. Da Se. Maj. der König während der Urlaubszeit des Hrn. Fürsten Se. Exc. den Hrn. Justizminister Freiherrn v. Zu-Rhein und bis zu dessen Ankunft den Hrn. Staatsrath v. Knopp zur Führung des Ministeriums bestimmten, so werden Se. Durchlaucht, bei erfolgtem Ableben des Letztern, ihren Urlaub nicht eher wieder fortsetzen, als bis der Hr. Staatsminister der Justiz hier angekommen ist. —

Auf Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl ist unterm 21sten v. M. durch das K. Kriegsministerium an die Divisions-Commando's der Armee die allerhöchste Verordnung ergangen, daß mit Ausnahme des 6ten Lin.-Inf.-Reg., des Inf.-Reg. Wrede, des 14ten und 15. Inf.-Reg., dann der 4 Jägerbataillons, bei allen übrigen Regimentern zu den 30tägigen Waffenübungen im dießjährigen Herbste die Beurlaubten in der Art einberufen werden sollen, daß jedes Regiment außer der nöthigen Mannschaft zur Bestreitung eines eintägigen Garnisondienst-Bedürfnisses mit einem kompletten Bataillon (nach der Friedensstärke) auszurücken und die Uebungen vorzunehmen im Stande ist ꝛc. Das in zwei Garnisonen getheilt liegende 11te Inf.-Reg. sowie das 10te Lin.-Inf.-Reg., haben in Beziehung ihrer Stärke und Lokalitätsverhältnisse, angemessene Bestimmungen erhalten. —

Wien, 3. August. Der Beobachter enthält:

„Der Hamburger Correspondent und nach ihm die Allgemeine Zeitung vom 30. Juli enthalten ein Schreiben von der Ungarischen Gränze folgenden Inhalts: „Seit drei Wochen sind die Kriegsrüstungen in der „Oesterreichischen Armee mit neuem Eifer aufgenommen „worden; sie wird nun vollständig auf den Kriegsfuß ge„setzt werden. Aus Böhmen, Gallizien, Mähren, Un„garn und selbst der entferntesten Gränze von Siebenbür„gen sind bereits starke Truppenmassen in Bewegung, um, „wie man vernimmt, zu der sogenannten Westarmee, deren „Centrum Tyrol bildet, und zu der Italienischen Armee zu „stoßen; 36 neue Positions- und Raketengeschütz-Batte„rien sind eiligst ausgerüstet worden, um derselben Bestim„mung zu folgen." — Die Allgemeine Zeitung, indem sie den obigen Artikel aufnimmt, fügt die Bemerkung bei, daß derselbe vielleicht etwas übertrieben sey. — Wir stehen der Ungarischen Gränze noch näher, und erklären den Inhalt des Artikels für eine reine Erdichtung. — Wir wollen nicht untersuchen, wie ein so grundfalscher Artikel Aufnahme in die Allgemeine Zeitung finden konnte, der es an Correspondenten im Oesterreichischen Kaiserstaate nicht gebricht. Nachrichten von der Ungarischen Gränze sollten einen kürzern Weg nach Augsburg nehmen, als den über Hamburg." —

Dresden, 3. August. Die sechs Bundestagsbeschlüsse sind nach Maßgabe des §. 89 der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmung in der Gesetzsammlung durch eine Königliche Verordnung vom 24. Juli laufenden Jahres bekannt gemacht worden; am Schlusse dieser Verordnung heißt es:

„Wir haben diesen Beschlüssen, unter Bezugnahme auf die nach der Sächs. Verfassungs-Urkunde vom 4. Sept. 1831 §. 96 u. f. den Ständen in Ansehung der Bewilligung der Landesgaben zustehenden Rechte, als Bundesfürsten unsere Beistimmung zu geben, um so weniger Bedenken finden können, als dadurch den gesammten verfassungsmäßigen Rechten der neuen Stände des Königreichs Sachsen nirgends Eintrag geschehen kann und soll. Wir verfügen daher durch gegenwärtige Verordnung, die Publikation obiger, hiermit nach §. 89 der Verfassungs-Urkunde für hiesiges Königreich in Kraft tretenden Bundesbeschlüsse, indem Wir Uns von dem treuen und verständigen Sinn des Sächsischen Volkes im Voraus versichert halten, daß dessen Vertreter ihre durch die Verfassungsurkunde bestimmten Befugnisse und ihren deßfallsigen Wirkungskreis nirgends überschreiten, vielmehr ihrem ehrenvollen Auftrage durch das Bestreben, Uns in den auf Beförderung des Staatswohls gerichteten Bemühungen zu unterstützen, Genüge zu leisten, bemüht seyn, und daß somit jene Beschlüsse ohne Einfluß auf das Königreich Sachsen bleiben werden."

Frankreich.

Paris, 3. August. Nicht die Stadt Paris, sondern der König wird diesmal aus Veranlassung der Vermählung seiner ältesten Tochter, 16 junge Mädchen aussteuern.

Digitized by Google

Wie man hört, soll diese Feierlichkeit noch viel glänzender werden, als an dem Juliusfeste. Die Bräute sind bereits auserlesen; sie sind sämmtlich Töchter oder nahe Verwandte von Julius-Gefallenen oder Verwundeten. — Herr von Montalivet soll einen Cholera-Anfall gestern bekommen haben. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts legt einstweilen dem König die Arbeiten des Ministeriums des Innern vor. — Nach der Hochzeit der Prinzessin Louise geht Hr. Sebastiani unfehlbar in das Bad. Auch der Kriegsminister Soult wird sich von der Hauptstadt auf ein in der Nähe der Residenz liegendes Landgut begeben, ohne übrigens einen Stellvertreter zu bekommen. Jeden Tag wird der Generalsekretair seines Departements die laufenden Geschäfte mit ihm abmachen, und mehrere Büreauchefs sind angewiesen, jede Woche, wenigstens einmal, den Kriegsminister zu besuchen und unter seiner Aufsicht zu arbeiten.

Man erfährt aus sicherer Quelle, daß die Holländische Regierung einen Agenten nach Cherbourg geschickt hat, welcher über die in dem dortigen Hafen liegenden Schiffe, ihre Anzahl, Bemannung u. s. w. nähere Erkundigungen einzuziehen beauftragt ist. Dieser Agent soll bereits seiner Regierung zu erkennen gegeben haben, daß das Französische und Englische Geschwader vereint eine sehr bedeutende Seemacht bilden würden, und daß Holland alle Ursache habe, ernstliche Besorgnisse zu hegen. Wie es scheint, befinden sich Holländische Agenten auch in Plymouth, Deal und Portsmouth, um die Seebewegungen Englands zu beobachten. —

In Ermanglung politischer Neuigkeiten von dem Inlande, wendet man jetzt seine Blicke mehr nach dem Auslande, besonders nach Portugal. Man befürchtet seit einigen Tagen, der Madrider Hof könnte doch noch endlich sich versuchen lassen, in Portugal einzuschreiten. Der Spanische Gesandte soll wenigstens in kurzer Zeit schon mehrere lange Unterredungen mit dem König gehabt haben, welcher ihm in das Gewissen zu reden suchte und ihm wiederholt die Versicherung gab, daß Ferdinand die größte Gefahr laufe, wenn er sich gelüsten lassen sollte, sich in die Portugiesischen Angelegenheiten zu mischen. Die Versuchung mag allerdings für Ferdinand sehr nahe liegen, besonders nachdem jetzt das Waffenglück seinem Neffen nicht zu lächeln scheint und die Schlacht bei Valonga den Constitutionnellen beinahe schon gewonnenes Spiel gegeben hat.

In Französischen Blättern liest man über den Herzog von Reichstadt folgende Stelle aus einem Schreiben aus Wien: „Langsam erlosch das Leben des Herzogs von Reichstadt in dem Schlosse Schönbrunn; einsam auf fremder Erde starb ein Prinz, dessen Geburt von dem freudigen Zuruf einer großen Nation begrüßt wurde, an dessen Zukunft die Geschicke der Welt geknüpft schienen. Ein so beklagenswerthes Ereigniß fehlte noch, um dem tragischen Hauße Napoleons den Schlußstein zu geben. Mit einer überraschenden Schönheit und den edelsten Geistesanlagen ausgestattet, erweckte der junge Prinz eben so sehr durch sich selbst, als durch sein großes Mißgeschick Theilnahme. Von Natur aus zu Schwermuth und träumerischem Tiefsinn geneigt, liebte er leidenschaftlich die abstrakten Wissenschaften und vorzüglich die musikalischen Compositionen, in deren schwierigste Berechnungen und Geheimnisse er eingeweiht war. Im Umgange zurückhaltend, sprach er nur wenig, und sein Geist gab sich nur durch einzelne Gedankenblitze kund. Am meisten zog er die Ungarn vor, die fast alle ein gewisses originelles Gepräge tragen. Die Julius-Revolution hatte diese in sich zurückgedrängte aber glühende Seele tief aufgeregt, und während Europa von dem Stoße dieser gewaltigen Bewegung von einem Ende bis zum andern aufgerüttelt wurde, glaubte auch der Herzog von Reichstadt, daß eine neue Bestimmung für ihn aufgehen würde. Bis dahin in aller Strenge der monarchischen Grundsätze erzogen, hatte man ihm die Ueberzeugung eingeflößt, daß die Legitimität die höchste Glaubenssatzung der Fürsten und der unverletzliche Grundstein sey, auf dem das ganze Staatengebäude ruhe, dessen unzerstörbare Nothwendigkeit selbst sein Vater anerkannt habe. So wuchs er auf, in Ergebung sich fügend in das unwiderrufliche Gesetz des Schicksals. Da schlug der Donnerstreich des Julius durch die Welt, und zerriß die Binde vor seinen Augen, während er eine altersmorsche Legitimität zertrümmerte, die ihre schwache Hand der Riesenkraft der Nation entgegenstemmen wollte. Nun folgte der langen Abspannung und Niedergeschlagenheit eine heftige Aufwallung; der junge Herzog erinnerte sich — in einem Alter von 21 Jahren ist es so leicht, an das Glück zu glauben — daß auch er als Erbe des Französischen Thrones ausgerufen worden, daß nur für ihn sein Vater dem Throne entsagt, kurz er hoffte, daß für ihn der lang ersehnte Augenblick gekommen sey, dieses kalte und zwecklose Leben, das er seit seiner Geburt geführt, aufzugeben, und ein heißes und stetes Fieber der Einbildungskraft ging dem Fieber voran, das ihn jetzt aufzehrte. Der Herzog von Reichstadt kannte seine Lage vollkommen, er wußte sie zu beurtheilen; aber resignirt, wie sein Vater auf St. Helena, kam nie ein bitteres Wort über seine Lippen. Ein Französischer Künstler, der so glücklich war, einige Augenblicke bei ihm zu verweilen, bat den Prinzen, einige Worte in sein Album zu schreiben; der Herzog schrieb: „Sie kehren nach Paris zurück; sagen Sie der Vendome-Säule, daß ich vor Kummer sterbe, sie nicht umarmen zu können." —

Von da, 4 August. Der „Moniteur" sagt in Betreff der am 9ten Statt findenden Vermählung König Leopolds mit der Prinzessin Louise von Orleans: „Europa wird in dieser Verbindung ein neues Pfand des Friedens und der Sicherheit erkennen, und diese Vermählung, die der Französischen Ehre so sehr zusagt, wird die glorreiche Mäßigung unserer Revolution und ihres erhabenen Oberhauptes — der dieselbe Krone für einen seiner Söhne ausgeschlagen, welche König Leopold nunmehr mit einem andern seiner Kinder tauschen wird — mit neuem Glanz umgeben." —

Nach heute an ein hiesiges Bankierhaus eingelangten

Digitized by Google

Briefen aus London, sagt die Gazette, wird es wahrscheinlich, daß am 23sten zwischen den Truppen D. Miguel's und D. Pedro's gar kein Treffen, wie es die Englischen Blätter behaupten, Statt gehabt habe. Gestern sagten die Engl. Blätter, daß D. Pedro 2000 Gefangene gemacht hätte. Nach neueren Nachforschungen hätten die Miguelisten nur 200 Mann verloren. Die Anhänger D. Pedro's selbst behaupten, daß die Affaire am 18ten und nicht am 23sten bei Pennafiel Statt gehabt; dieselben Zweifel und Ungewißheiten haben sich über das Resultat des Kampfes erhoben. Eines dieser Schreiben fügt hinzu: „Diese widersprechenden Nachrichten beweisen hinlänglich, wie sehr man Berichten mißtrauen soll, welche die Anhänger der Expedition nach London und Paris gelangen lassen. Der Erfolg dieser Angelegenheit scheint also immer noch ungewiß, und noch mehr als einmal vor dem Ende dieses Kampfes wird man die öffentliche Meinung zu täuschen suchen, indem man ihr die Ereignisse in falschem Lichte, entweder durch gänzlich erdichtete, oder doch äußerst entstellte Berichte darstellt.“ —

Nachschrift. In diesem Augenblick theilt man uns ein Schreiben aus Lissabon mit, woraus erhellen würde, daß, anstatt einer Desertion von Seiten der Truppen D. Miguel's, einmal 300 Soldaten und ein andermal 110 Mann D. Pedro verlassen hätten. D. Pedro soll überdies geschlagen und genöthigt worden seyn, sich nach Oporto zu flüchten. — In einem an die Herzogin von Braganza gerichteten Schreiben versichert D. Pedro, daß er bis zum 22sten in Lissabon seyn werde. —

Vorgestern wurden zwei schnell auf einander folgende Boten nach dem Spanischen Botschafter, Grafen Ofalia, der sich zu Versailles befand, abgesandt, um ihn auf das Dringendste sogleich zum Könige einzuladen. —

Großbrittanien.

London, 1. August. Die Bill für Abschaffung der Todesstrafe wegen Verfälschungen und Falschmünzen wurde gestern im Unterhause zum drittenmal verlesen. —

Walter Scott ist auf das Neue sehr übel daran, so daß an sein Aufkommen kaum mehr zu denken ist. —

Die Thatsache, daß Don Pedro bei Valango einen Sieg über die Truppen Don Miguels davongetragen hat, wurde nun auch offiziell durch Sir James Graham bestätigt, welcher von dem Commandanten der Englischen, in der Duero-Mündung aufgestellten Schiffsstation, Sir Thomas Trowbridge, in Kenntniß gesetzt worden ist. Auch wurden die hiesigen Agenten Don Pedro's von Marquis von Palmella amtlich benachrichtigt, daß die Regierung in Oporto förmlich eingesetzt worden sey, und daß der Usurpator in den zwei wichtigen nördlichen Provinzen keinen Fuß breit Land mehr besitze, da sie von allen Miguelistischen Truppen gesäubert seyen. —

Der Globe erklärt das durch Französische Correspondenzen verbreitete Gerücht, als ob der Spanische General Mina sich in dem Hauptquartier Don Pedro's befinde, für eine reine Lüge, indem der Herzog von Braganza seinem Bevollmächtigten in London wiederholt den Auftrag gegeben habe, der Englischen Regierung zu wissen zu thun, daß auf sein Ehrenwort kein einziger Spanier in seiner Armee sich befinde. —

Aus Portugal enthalten die hiesigen Blätter keine neueren Nachrichten. Die Times geben eine nähere Beschreibung der auf der Nordseite des Duero vorgefallenen Affaire.

Der Courier meldet, die Conferenz habe am Dienstag nach einer langen Diskussion über den vom König der Niederlande vorgeschlagenen Traktat, denselben endlich auf eine Art modificirt, daß derselbe wohl vom König von Holland angenommen werden dürfte. Ein Protokoll ist bereits nach Brüssel mit diesen neuen Modifikationen abgeschickt und Sir R. Adair beauftragt worden, dem König Leopold die neuen Arrangements annehmbar zu machen. —

Von da, 2. August. Die Conferenz hat ein 69stes Protokoll ausgearbeitet, das in manchen Hauptpunkten von den frühern Protokollen abweichend seyn soll. Lord Palmerston hat, wie man hört, der Belgischen Regierung zu wissen gethan, daß England gegen Holland so lange keine Zwangsmaßregeln zur See ergreifen werde, als Belgien und Holland ihre Meinung über dieses neue Protokoll nicht geäußert haben. Uebrigens hört man, daß General Goblet, der Bevollmächtigte Leopolds, gegen dieses Protokoll protestirt habe, das somit nur wieder dazu dienen würde, den Belg. Knoten fester zusammenzuschmieren. Nach dem Courier soll der Holländ. Bevollmächtigte, Baron van Zuylen, mit dem neuen Protokoll nicht unzufrieden und der Ansicht seyn, daß es die Genehmigung seines Souveräns erhalten könnte. Es geht daraus hervor, daß wesentliche Bestimmungen des frühern, dem König von Holland vorgelegten Protokolls in dem neuen weggeblieben seyn müssen; namentlich soll von der Räumung Antwerpens keine Rede mehr seyn, während diese Bestimmung doch vorher als die unerläßliche Bedingung der Annahme des Vertrags gegolten hat. Ebenso soll es sich auch mit der Schuldenausgleichung und mit der Schifffahrt auf Holländischen Gewässern verhalten, indem auch hier das Interesse Hollands mehr berücksichtigt worden sey. Es fragt sich, was jetzt Leopold thun wird, welchen die Conferenz seine vereinzelte Stellung, wie es scheint, fühlen lassen, und dadurch zur Unterschrift des neuen Protokolls bewegen will. Nimmt Leopold dasselbe ohne Einwilligung der Kammern an, so verletzt er die Belgische Verfassung. Auch hat das Belgische Ministerium vor den Kammern die feierliche Verpflichtung übernommen, in keinen Vertrag einzugehen, welcher nicht die Räumung Belgiens zur Grundlage habe. Will Leopold nicht Krieg, so bleibt ihm nichts übrig, als ein neues, aus der ultrakatholischen Partei gewähltes Ministerium zu ernennen, welches den Frieden um jeden Preis zu erhalten suchen würde, in der Furcht, ein unglücklicher Krieg könnte Belgien wieder mit Holland vereinigen und den Einfluß dieser Partei zu nichte machen. Wirft

Digitized by Google

sich aber Leopold dieser Parthei in die Arme, so ist es um seine Popularität geschehen, und vielleicht selbst seine Krone könnte in Gefahr kommen. Einberufung der Kammern und Vorlegung des Protokolls wäre ohne Zweifel noch der einzige ehrliche Ausweg. Daß unter diesen Umständen die Belgische Nation auf England und Frankreich nicht am besten zu sprechen seyn werde, ist natürlich, und es dürfte schwer seyn, die Entschließung der Belgischen Regierung und der Abgeordneten der Belgischen Nation zum Voraus bestimmen zu wollen. —

Miscellen.

(Theater-Nachricht.) Der Unternehmer der Theater der Städte Bamberg, Bayreuth und Hof, Herr Stein, wird bis zu Ende dieses Monats hieher zurückkehren und zwei Abonnements geben. Wenn auch die hiesigen Verhältnisse wegen des Theaters es nicht erlauben, während des Winters Vorstellungen zu geben, so wird es doch den hiesigen kunstliebenden Bewohnern sehr angenehm seyn, während der Herbst- und Frühlingsmonate sich einer Theater-Gesellschaft zu erfreuen, welche in Zukunft dadurch immer vollkommener werden kann, wenn sie ständig wird, — was durch die Verbindung mehrerer Städte nur möglich seyn kann. Wir trauen der Einsicht des in seinem Fache sehr erfahrnen Herrn Stein zu, daß er das Mangelhafte seiner Gesellschaft wohl fühlte, besonders im Schauspiel und mitunter in der Oper, — auf der andern Seite wird das einsichtsvolle Publikum nicht verkennen, mit welchen mannichfaltigen Schwierigkeiten ein Unternehmen dieser Art ohne Unterstützung von Seite des Staates zu kämpfen hat, da selbst in neuern Zeiten über manches Hoftheater sehr geklagt wird. Bedeutend sind auch die täglichen Unkosten dahier, und sind vorzüglich auf größere Opern die Einnahmen nicht unbedeutend, so sind es die Unkosten ebenfalls nicht. — Daß das Bayreuther Publikum, gewohnt schon hiezu von frühern glänzenden Zeiten, gerne jedes Unternehmen unterstützt, welches auch nur in einiger Hinsicht seinen Wünschen entspricht, hat es durch die allgemeine Theilnahme während der letzten Anwesenheit des Herrn Stein, vorzüglich im ersten Abonnement, wo derselbe eine gute Auswahl der Opern zeigte, zu erkennen gegeben. — Bayreuth hat einen der schönsten Tempel Thaliens in Deutschland, deßwegen mag es aber auch diesen nicht entheiligen lassen, und wird auch in Zukunft kein Unternehmen mehr unterstützen, das nicht seines Tempels würdig ist. — Herr Stein hat nur im vollen Vertrauen auf das ihm bisher geschenkte Zutrauen eines hier residirenden beliebten Fürsten, Höchstwelcher so gerne jedes Kunstunternehmen zu unterstützen geruht, und eines kunstsinnigen Publikums nachstehendes Repertoir von Opern und Schauspielen, worunter wir nur die vorzüglichen bezeichnen, bestimmt und die bezeichneten Schauspieler engagirt. — Opern: Die Marmorbraut; der Liebestrank; Oberon; Rosette; Figaros Hochzeit; Don Juan; der lustige Schuster; der Schnee; der Vampyr; Tancred; das Conzert bei Hofe; Joconda; der Bandit; Johann von Paris; Fiorella; der neue Pumpernikel; Jelva, Melodrama. — Schauspiele: König Enzio; die Königin von 18 Jahren; Jean Paul; Robert der Teufel; die Brautschau; Maximilians Brautzug; die Braut von Arkadien; das Mädchen von Cattaro; die Braut von Burgund; der Wollmarkt; die Blume von Arles; Sechzehn Frauen und ein Mann ꝛc. ꝛc. — Neue Mitglieder: Herr Herweeg, Schauspieler; Madame Herweeg, Sängerin und Schauspielerin; Demoiselle Scharff, Sängerin; Herr Rath, Tenorsänger; Herr Schäffer, Schauspieler und Baßsänger; Madame Schäffer, Schauspielerin und Sängerin; Herr Pfeil, Schauspieler; Herr Herrmann, Schauspieler und Demoiselle Dötschel, Sängerin und Schauspielerin. —

(Wer hat das Stricken erfunden?) Nach der gewöhnlichen Angabe William Lee, Mitglied des St.-John-Collegiums zu Cambridge im Jahre 1598. Von ihm erzählt die Sage, daß er eine junge Engländerin geliebt habe. Weil diese bei seinem Besuche mehr auf ihr Strickzeug als auf seine Anträge geachtet hätte, habe er gesucht, eine Maschine zu erfinden, welche das Stricken erleichtern und beschleunigen könnte, damit seine Geliebte alsdann seiner Unterhaltung ein geneigteres Ohr schenken möchte. „Erfinderisch", bemerkt Hofr. Beckmann bei dieser Gelegenheit („Beiträge z. Gesch. der Erfind.", V. 194), „macht die Liebe freilich, aber eine Maschine von so künstlicher Zusammensetzung und wunderbarer Wirkung scheint ein längeres und ruhigeres Nachsinnen und mehr Verstand, mehr Zeit und Geduld zu fordern, als heftig Verliebte zu haben pflegen." — Eine andere Erzählung berichtet, daß ein Student von Oxford so unbesonnen gewesen sey, zu früh ohne Geld und ohne Amt zu heirathen. Die junge Frau habe zwar das Nothdürftigste durch Stricken verdient, weil dieß aber, bei den natürlichen Folgen der Liebe unzulänglich zu werden gedroht hätte, so habe der Mann auf eine Maschine gesonnen, mit welcher das Stricken schneller und also mit mehr Gewinn geschehen könnte, dies sey ihm gelungen und er sey dadurch ein reicher Mann geworden. „Sollte diese Erzählung richtig sein, sagt Beckmann, so müßte man gestehen, daß diese unzeitige Heirath eher ein Geniestreich heißen könnte, als die Dummheiten und Uebelthaten, welche jetzt oft mit diesem Namen entschuldigt werden." Ob der seelige Beckmann zu diesen harten Ausdrücken durch schlimme Erfahrungen im eignen Ehestande (denn verheirathet war er) sich veranlaßt gefunden habe, ist uns nicht bekannt. —

Anzeige.

Das Haus Nr. 428 in der Culmbacher Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen und bietet die schönste Gelegenheit zum Betrieb eines jeden Gewerbes hinsichtlich seiner vortheilhaften Lage sowohl, als innern geräumigen Einrichtung wegen, dar.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 160. 13. August 1832.

Deutschland.

Dresden, 9. August. Die Prinzessin **Amalia Augusta**, des Prinzen Johann Frau Gemahlin, Königl. Hoheit, ist gestern Abends ¼ auf 9 Uhr in Pillnitz von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Dieses hocherfreuliche Ereigniß wurde der Residenz und umliegenden Gegend zwei Stunden darauf durch dreimal 60 Canonenschüsse bekannt gemacht. —

München, 9. August. Se. Durchl. der K. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst v. **Oettingen-Wallerstein**, sind gestern Mittags von hier nach Remlingen abgereist. Se. Excell. der Hr. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. **Zu-Rhein**, welche vorgestern dahier angekommen, haben zugleich auch das Portefeuille des Innern bis zur Beendigung des von Sr. Maj. dem Könige dem Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein bewilligten Urlaubs übernommen. —

Berlin, 9. August. Des Königs Majestät haben Allerhöchstihren bisherigen Gesandten zu **Florenz**, Obersten Freiherrn **von Martens**, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Ottomanischen Pforte zu ernennen geruhet. — Derselbe ist bereits heute von hier nach Frankfurt a. M. abgereist. —

Die Seehandlung hat ein Prämiengeschäft von 12 Millionen Thaler unternommen. —

Erfurt, 4. August. Das Uebel der **Cholera** stellt man sich in Bayern und Sachsen größer vor, als es wirklich ist. In Erfurt ist es aber gar nicht der Rede werth, denn nach Ausweis der Sterbelisten sind **vor** Ausbruch der **Cholera** mehr Menschen gestorben, als nach ihr, und ist es denn auch wohl der Rede werth, wenn an einer Seuche in dem Zeitraum vom 29. Mai bis gestern 187 Menschen erkranken und davon 114 sterben, bei einer Bevölkerung von 19,000?! Und wer sind die Verstorbenen? Menschen, die entblößt von Allen, kaum ihren Hunger zu stillen vermögen, oder dem Trunke viehisch Ergebenen. Das Uebel ist keineswegs so gefährlich, als es von Weiten aussieht, und darum hat dasselbe unter den hiesigen Einwohnern auch nicht die mindeste Störung bewirkt, im Gegentheil lebt man jetzt wie sonst, so daß öffentliche Belustigungen und Feste, wie gestern des Königs Geburtstag, noch eben so freudig und geräuschvoll begangen worden. Wär nicht der Verkehr durch die übertriebene Aengstlichkeit unserer kleinen Nachbarstädte in etwas gehemmt, so würde man auch nicht den mindesten Unterschied zwischen sonst und jetzt wahrnehmen. — Mit vollkommener Ueberzeugung kann ich Ihnen daher zurufen: Lassen Sie sich nicht bange seyn, wenn die Krankheit jemals zu Ihnen kommen sollte, denn sie ist weit weniger gefährlich, als viele andere Krankheiten und dabei kann man sich durch zweckmäßige Diät weit mehr vor ihr, als vor anderen schützen. —

Stuttgart, 8. August. Seine **Majestät der König, Höchstwelche**, am 3. August Abends von Livorno, mittelst des Dampfbootes, nach Genua abgereist waren, und von da an den Weg nach Mailand genommen hatten, wo **Höchstdieselben** Sich nur einen Tag aufhielten, sind diesen Morgen im besten Wohlseyn, hier wieder eingetroffen. Seine **Majestät** haben den Weg von Mailand hieher in 46 Stunden zurückgelegt.

In dem vorgestrigen Regierungsblatt ist nachstehendes Königl. Rescript erschienen: „**Wilhelm**, von Gottes Gnaden **König** von **Würtemberg**, thun hiemit kund und zu wissen, daß Wir nach Einsicht der von **Unserem** Ministerrathe in **Unserem** Namen erlassenen, der Bekanntmachung der Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni 1832 beigefügten Erklärung vom 28. Juli d. J. (s. uns. vorletztes Blatt Uns bewogen finden, zu um so vollständiger Beruhigung **Unserer** getreuen Unterthanen, hinsichtlich der zu **Unserer** Kenntniß gebrachten vielfältig verbreiteten irrigen Ansichten über die Natur und Bedeutung obiger Bundesbeschlüsse, diese Erklärung **Unseres** Ministerraths hiemit nach ihrem ganzen Inhalte nachträglich zu genehmigen und die in derselben enthaltenen Zusicherungen förmlich zu bestätigen. — Gegeben **Livorno**, den 3. Aug. 1832. **Wilhelm.** Auf Befehl des Königs: Für den Staats-Sekretär: der Geh. Legationsrath **Goes.**" —

Niederlande.

Brüssel, 5. August Heute früh ist der König, in Begleitung des Großmarschalls, des Ober-Stallmeisters, des Grafen Felix v. Merode, des Generals Hane van Steenhyse, Obersten Prisse, Obersten Sir E. Cust, der Vandeweyer und van Praet, und des Doctor Lebeau, nach Compiegne abgereist. —

Der Herzog von Sachsen-Coburg begleitet den König nicht nach Frankreich, sondern kehrte am Montag nach Deutschland zurück. — —

Der neue Leopoldsorden besteht aus einem weiß-emaillirten Kreuze mit dem Wappen des Königreiches und der Chiffre des Königs und eine Krone darüber. —

Frankreich.

Paris, 5. August. Das Forstwesen hat eine neue Organisation erhalten; durch K. Ordonnanz vom 17ten v. M. wird nämlich das ganze Königreich in 40 Forstverwaltungen getheilt. Diese zerfallen wieder in 3 Classen. Die Forstverwalter 1ster Classe beziehen ein Gehalt von 9000 Fr., die der 2ten Classe von 8000 Fr., die der 3ten Classe von 6000 Fr. — Eine andere K. Ordonnanz enthält Bestimmungen über die zu erleichternde Freilassung der Scla-

Digitized by Google

ven in den Colonien, und eine 3te Ordonnanz vom 30sten eine lange Reihe von neuen Ernennungen zu Unterpräfektenstellen. —

Man theilt uns zwei von einem Engländer, der sich zu Lissabon befindet, an einen Freund zu Paris gerichtete Schreiben vom 18ten und 21sten v. M. mit, in welchen versichert wird, daß in der Hauptstadt die größte Ruhe herrsche und daß man nicht an der von der Anhänglichkeit der Einwohnerschaft unterstützten Treue der Truppen zweifle. Uebrigens war man ohne Nachrichten über das, was im Norden vorging. —

Die Gaceta de Madrid vom 26sten v. M. bringt Nachricht aus Lissabon bis zum 22sten. Sie versichert, daß 200 Mann von den Truppen D. Pedros zu D. Miguel übergegangen seyen, und daß die zu Terceira geworbenen Soldaten nur eine Gelegenheit erwarteten, um ein Gleiches zu thun. Die officielle Zeitung beschuldigt das Fremdenkorps, welches in der Expeditionsarmee dient, es überlasse sich den größten Ausschweifungen, stehle die heil. Gefäße aus den Kirchen und das Eigenthum der Privatpersonen. Der Duero-Compagnie wurde, wie man versichert, 1000 Pipen Wein weggenommen. Der Vicomte von Santa-Martha stand im Begriff, eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die offizielle Zeitung zeigt nochmals die Ankunft der Flotte des Admirals Sartorius vor Lissabon an. —

Die „Gazette" enthält über Bordeaux vom 2ten d. die (vom Militairgouvernement von Salamanka gemeldete, durch den Generalkapitain von Altkastilien, Hrn. O'donell beglaubigte) Nachricht aus Salamanka, daß der Vicomte Santa-Martha bei Villamora D. Pedro geschlagen habe, bei welcher Gelegenheit das 1ste 3te und 5te Reg. und ein Bataillon Engländer gänzlich zusammengehauen worden. Der Rest der Constitutionnellen habe sich in Unordnung in die Stadt Oporto geworfen und befinde sich daselbst gänzlich eingeschlossen. —

Großbrittanien.

London, 3. August. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung macht Herr L. Bulwer in Betreff der Angelegenheiten Deutschlands folgenden Antrag: „Sr. Königlichen Majestät soll eine Adresse überreicht und dieselbe darin gebeten werden, Ihren Einfluß bei der Deutschen Bundes-Versammlung zu verwenden, und sich dem von ihr gegen die Freiheiten und die Unabhängigkeit des Deutschen Volkes beobachteten Verfahren entgegen zu stellen. Lord Palmerston glaubte diesen Antrag nicht unterstützen zu dürfen, da diese Deutschen Angelegenheiten nicht von der Art seyen, daß sie eine Einschreitung Englands nothwendig machten. Uebrigens erklärte der Minister als Privat-Person, daß auch er der Ansicht sey, die Deutsche Bundes-Versammlung habe die Gefahren, gegen welche sie sich schützen zu müssen geglaubt habe, sehr übertrieben. Nach ziemlich langer Berathung wurde der Antrag verworfen. — Das Parlament wird, wie es heißt, in 10 Tagen sich vertagen. — Die Bekanntwerdung des 69sten Conferenz-Protokolls war in der Altstadt von guter Wirkung. Man glaubt, Holland werde nicht mehr länger sich bitten lassen. —

Nachstehendes ist der in Bezug auf die neue Souverainetät Griechenlands abgeschlossene und dem Unterhause von Lord Palmerston gestern vorgelegte Vertrag zwischen Ihren Majestäten dem König von England, dem Könige der Franzosen und dem Kaiser von Rußland einer- und Sr. Majestät dem König von Bayern andererseits

Art. 1. Die Höfe von Großbrittanien, Frankreich und Rußland, von der Griechischen Nation zu diesem Zweck gehörig bevollmächtigt, bieten dem Prinzen Friedrich Otto, zweiten Sohn Sr. Majestät des Königs von Bayern, die erbliche Souverainetät über Griechenland an.

Art. 2. Se. Majestät der König von Bayern, im Namen seines Sohnes, eines Minderjährigen, handelnd, nimmt zu dessen Besten die erbliche Souverainetät über Griechenland und die nachfolgend festgesetzten Bedingungen an.

Art. 3. Der Prinz Otto von Bayern soll den Titel „König von Griechenland" tragen.

Art. 4. Griechenland, unter der Souverainetät des Prinzen Otto von Bayern und unter der Garantie der 3 Höfe, soll, dem von den besagten Höfen am 3. Februar 1830 unterzeichneten und sowohl von Griechenland als von der Ottomannischen Pforte angenommenen Protokoll gemäß, einen monarchischen und und unabhängigen Staat bilden.

Art. 5. Die Gränzen des Griechischen Staates werden definitiv durch die Unterhandlungen festgesetzt werden, welche die Höfe von Großbrittanien, Frankreich und Rußland kürzlich mit der Ottomannischen Pforte, in Ausführung des Protokolles vom 26. Septbr. 1831, eröffnet haben.

Art. 6. Da die drei Höfe schon im voraus entschlossen waren, das Protokoll vom 3. Februar 1830 in einen definitiven Traktat zu verwandeln, sobald die Unterhandlungen über die Gränzen Griechenlands zu Ende gebracht seyn würden *), und den Traktat allen Mächten, mit denen sie in Verbindung stehen, mitzutheilen, so wird hierdurch ausdrücklich festgesetzt, daß diese Verpflichtung erfüllt und daß der König von Griechenland ein kontrahirender Theil jenes Traktates werden soll.

Art. 7. Die drei Höfe werden von diesem Augenblick an ihren Einfluß anwenden, um dem Prinzen Otto von Bayern die Anerkennung als König von Griechenland von allen Souverainen und Staaten, mit denen sie in Verbindung stehen, zu verschaffen.

*) Nach auf außerordentlichem Wege aus Constantinopel eingegangenen Nachrichten vom 25. Juli wurde dieser neue Vertrag über die Erweiterung der Gränzen des neuen Griechischen Staats am 21sten besagten Monats wirklich zu Constantinopel abgeschlossen. —

Digitized by Google

Art. 8. Die Königliche Krone und Würde soll in Griechenland erblich seyn und soll auf die direkten gesetzlichen Nachkommen und Erben des Prinzen Otto von Bayern nach dem Rechte der Erstgeburt übergehen. Im Fall des Absterbens des Prinzen Otto von Bayern ohne direkte und gesetzliche Nachkommenschaft soll die Krone Griechenlands auf seinen jüngeren Bruder und auf dessen direkte und gesetzliche Nachkommen und Erben nach dem Rechte der Erstgeburt übergehen. Im Fall auch der letzterwähnte Prinz ohne direkte oder gesetzliche Nachkommenschaft sterben sollte, geht die Krone Griechenlands auf seinen jüngeren Bruder und auf dessen direkte und gesetzliche Nachkommen und Erben nach dem Rechte der Erstgeburt über. In keinem Fall soll die Krone Griechenlands und die Krone Bayerns auf demselben Haupte vereint werden.

Art 9. Die Großjährigkeit des Prinzen Otto von Bayern als Königs von Griechenland wird auf den Zeitpunkt festgesetzt, wo er sein zwanzigstes Jahr zurückgelegt haben wird, das heißt auf den 1. Juni 1835.

Art. 10. Während der Minderjährigkeit des Prinzen Otto von Bayern, Königs von Griechenland, sollen seine Souverainetätsrechte in ihrer vollen Ausdehnung durch eine Regentschaft ausgeübt werden, die aus drei von Sr. Majestät dem König von Bayern ernannten Räthen bestehen wird.

Art. 11. Der Prinz Otto von Bayern soll im vollen Besitz seiner Appanagen in Bayern bleiben. Se. Majestät der König von Bayern verpflichtet sich außerdem, den Prinzen Otto in seiner Stellung in Griechenland zu unterstützen, so viel es in seinen Kräften steht, bis in diesem Staate eine Einnahme für die Krone festgesetzt worden seyn wird.

Art. 12. In Ausführung der Bestimmungen des Protokolles vom 20. Februar 1830 verpflichtet sich Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, zu garantiren, und Ihre Majestäten der König des vereinigten Königreiches von Großbrittanien und Irland und der König der Franzosen verpflichten sich, der Erstere Seinem Parlamente und der Letztere Seinen Kammern zu empfehlen, Ihre Majestäten zu ermächtigen, unter folgenden Bedingungen eine Anleihe zu garantiren, welche von dem Prinzen Otto von Bayern, als König von Griechenland, abgeschlossen werden sollte:

1) Die Total-Summe der Anleihe, welche unter Garantie der drei Mächte abgeschlossen werden kann, darf die Summe von 60 Millionen Fr. nicht übersteigen.
2) Die besagte Anleihe soll in Abtheilungen von 20 Millionen Fr. abgeschlossen werden.
3) Für jetzt soll nur die erste Abtheilung abgeschlossen werden, und die drei Höfe machen sich jeder für die Zahlung der jährlichen Zinnsen und Amortisationen besagter Abtheilung verantwortlich.
4) Die zweite und dritte Abtheilung der besagten Anleihe können ebenfalls, den Bedürfnissen des Griechischen Staates gemäß, nach vorhergegangenen Uebereinkommen zwischen den drei Mächten und Sr. Majestät dem König von Griechenland abgeschlossen werden.
5) Im Fall die zweite und dritte Abtheilung der oben erwähnten Anleihe in Folge eines solchen Uebereinkommens abgeschlossen werden sollte, macht sich jeder der drei Höfe für die Zahlung von ein Drittheil der jährlichen Zinsen und Amortisirung dieser zweiten und dritten Abtheilung, sowie für die erste, verantwortlich.
6) Der Souverain von Griechenland und der Griechische Staat sind verpflichtet, für die Zahlung der Interessen und der Amortisation der Abtheilungen der Anleihe welche unter Garantie der drei Höfe erhoben worden sind, die ersten Einnahmen des Staates zu bestimmen; auf die Weise, daß die gegenwärtigen Einnahmen des Griechischen Schatzes vor allen Dingen zur Bezahlung der besagten Zinsen und Amortisation angewendet und zu keinem anderen Zweck verbraucht werden sollen, bis seine Zahlungen für das laufende Jahr vollkommen gesichert sind.

Die diplomatischen Repräsentanten der drei Höfe in Griechenland sollen besonders beauftragt werden, über die Erfüllung dieser letzten Bestimmung zu wachen.

Art. 13. Im Fall eine Geld-Entschädigung zu Gunsten der Ottomannischen Pforte aus den Unterhandlungen hervorgehen sollte, welche die drei Höfe bereits in Constantinopel, zur definitiven Festsetzung der Griechischen Gränzen, eröffnet haben, so ist es verstanden, daß der Betrag einer solchen Entschädigung aus der Anleihe bezahlt werden soll, welche den Gegenstand des vorigen Artikels bildet.

Art. 14. Se. Majestät der König von Bayern wird dem Prinzen Otto seinen Beistand leihen, um in Bayern eine Truppenmacht, jedoch nicht über 3500 Mann, auszuheben, welche in seinem Dienst, als König von Griechenland, angewendet und von dem Griechischen Staat bewaffnet, equipirt und bezahlt und sobald als möglich dahin gesandt werden soll, um die Truppen der Allianz, welche bisher in Griechenland standen, abzulösen. Die letzteren sollen in jenem Lande gänzlich zur Verfügung der Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland bleiben, bis das vorerwähnte Corps angelangt seyn wird. Unmittelbar nach dessen Ankunft sollen die erwähnten Truppen der Allianz sich zurückziehen und das Griechische Gebiet sämmtlich räumen.

Art. 15. Se. Majestät der König von Bayern wird auch den Prinzen Otto mit einer gewissen Anzahl Bayerischer Offiziere unterstützen, um das Nationalmilitair in Griechenland zu organisiren.

Art. 16. Sobald als möglich nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages sollen die drei Räthe, welche dem Prinzen Otto von Sr. Majestät dem König von Bayern beigegeben werden, um die Regentschaft von Griechenland zu bilden, nach Griechenland abgehen, die Ausübung der Funktionen der Regentschaft antreten und alle zum Empfang des Souverains nöthige Maßregeln anordnen, welcher

Digitized by Google

letztere seinerseits sich mit so wenig Verzug als möglich nach Griechenland begeben wird.

Art. 17. Die drei Höfe werden die Griechische Nation durch eine vereinte Erklärung von der Wahl Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Otto von Bayern zum König von Griechenland in Kenntniß setzen und der Regentschaft jede in ihrer Macht stehende Unterstützung zu Theil werden lassen.

Art. 18. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt, und die Ratifikationen in London binnen 6 Wochen, oder früher wo möglich, ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen haben die resp. Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und mit ihrem Siegel versehen. — Gegeben zu London, am 7. Mai 1832.

(gez.) Palmerston. Talleyrand. Matuszewicz. Lieven. Cetto."

Türkei.

Constantinopel, 10. Juli. Nachdem Ibrahim Pascha die Festung Acre eingenommen, dachte er allsogleich seine Operationen weiter zu verfolgen, bevor sich ihm Hussein Pascha mit der Ottomannischen Hauptarmee entgegenstellen konnte. So überfiel er am 13. Juni mit 20,000 Mann regulärer Truppen und Drusen vom Berge Libanon die offene Stadt Damascus, deren Einwohner, zur Gegenwehr nicht gerüstet, sich nach einigen unbedeutenden Gefechten, ergeben mußten. Der Türkische Statthalter Ali Pascha floh mit den Seinigen nach Homs in das Lager Mehemed Pascha's. — Rücken einer Seits die Egiptier in Syrien vor, da sich ihnen noch keine ansehnliche Macht widersetzt, so kommt anderer Seits Hussein Pascha dem Kriegsschauplatze immer näher; 20,000 Mann seiner Truppen waren bereits in Antiochia angelangt, und er selbst mit dem Gros der Armee wurde täglich erwartet. Die Pforte sieht daher der Ankunft von Nachrichten über sein erstes Zusammentreffen mit Ibrahim Pascha entgegen. —

Hadschi Redschi Efendi, ehemaliger Kapi-Kiaja oder Pfortenagent Mehemed Ali Pascha's von Egipten, war durch die neuesten Ereignisse für einige Zeit in Unthätigkeit versetzt. Nun ward derselbe von Sr. Hoheit angewiesen, sich in das Lager Hussein Pascha's zu begeben, um vermöge seiner Lokalkenntnisse diesem Generalissimus bei seinen Operationen zur Seite zu stehen. Die persönlichen Eigenschaften dieses, der Pforte seit jeher treu ergebenen Beamten bürgen unstreitig für die wohlwollenden Gesinnungen des Sultans gegen das irregeleitete Volk, wenn es reumüthig zum Gehorsam zurückkehrt.

Die Nachrichten aus Bosnien lauten fortwährend befriedigend; die Pforte hat nun auch die Nachricht von der Einnahme Travnicks erhalten. Die gänzliche und baldige Beilegung der Bosnischen Unruhen muß ihr um so wünschenswerther seyn, als sonach ein Theil der in dieser Provinz beschäftigten Armee zu den Operationen gegen Mehemed Ali verwendet werden kann.

Am 7ten d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus im Russischen Gesandtschaftshotel in Bujukdere durch ein glänzendes Ballfest und Feuerwerk gefeiert, welchem, nebst dem größten Theile der Fränkischen Gesellschaft, einige von den Türkischen Großen beiwohnten. Drei kleinere Russische Kriegsfahrzeuge, die vor dem Quai vor Anker liegen, wurden bei diesem Anlasse beleuchtet und mit geschmackvollen Transparenten geschmückt. (Oesterr. Beob.) —

Miscelle.

(Zur Menschenkunde.) Wenn man in Europa noch barbarische Nationen annehmen wollte, so würden es solche seyn, die den Grad der Kultur noch nicht erreicht haben, daß man nicht wieder von ihnen einen Rückfall in gänzliche Barbarei vermuthen sollte; dies wären die Türken, Polen und Russen. Denn bei den Türken findet sich zwar Gewalt; aber sie ist ohne Freiheit und ohne Gesetz. Bei den Polen findet sich Freiheit und Gesetz, aber keine Gewalt; klagt man den Schuldigen an, und er wird auch verurtheilt, so wird das Urtheil doch selten vollzogen. Bei den Russen findet sich Gewalt und Gesetz, aber keine Freiheit. Die Polen sind äußerst lebhaft, aber ohne Witz; sie nehmen die Sitten aller anderen Nationen an, lieben die Pracht, aber nicht die Reinlichkeit und Ordnung; daher findet man bei ihnen kostbare Möbeln im größten Schmutze. Es ist auch an dieser Nation zu sehen, daß Reinlichkeit keine dem Menschen angeborne Eigenschaft ist, da der Pole wirklich gegen sie abgeneigt ist. Die Polen besitzen große Güter, die aber auch sehr verschuldet sind. Die Kultur des weiblichen Geschlechts ist in Polen bei weitem größer, als die des männlichen. Uebrigens ist die ganze Nation sehr weichlich. Die Russen dagegen sind abgehärtet, nicht so lebhaft und leichtsinnig wie die Polen, gehorsam und am Besten als Maschinen zu gebrauchen. Völker, die keine unmittelbare Achtung für das Gesetz haben, gränzen nahe an Barbaren; die Russen hassen sogar das Gesetz und gehorchen nur aus Zwang. Die Polen hingegen haben weder Achtung für's Gesetz, noch Zwang. Diejenigen, welche den Gesetzen der Obern im Geheim gern entgegenarbeiten, nennt man tückisch; sie thun es größtentheils aus Haß gegen den, der das Gesetz gegeben hat; der Haß aber ist ein Produkt ihres Stolzes, welcher den Befehlen Anderer nicht untergeben seyn will. —

Anzeigen.

In dem an der Dammallee belegenen, mit Nr. 347 bezeichneten Hauße ist ein großer Kleiderschrank von Eichenholz zu verkaufen.

Es wird ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher die schwarze Blecharbeit zu erlernen wünscht, in die Lehre zu nehmen gesucht. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Scheum.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 161. 14. August 1832.

Deutschland.

Weimar, 27. Juli. Das heutige Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung des Bundestagsbeschlusses vom 5. Juli. Das Großh. Patent, welches bereits vom 10. Juli datirt ist, schließt folgendermassen: „Indem Wir diese Beschlüsse in Unserm Großherzogthume zur öffentlichen Kunde bringen, die Beobachtung derselben befehlen, und deshalb Unsere Justizbehörden und Unsere Polizeibehörden auf die sonst schon bestehenden, hier einschlagenden Landesgesetze, so wie insonderheit auf Unsere Verordnung vom 30. März d. J., in welcher auch eine geschärfte polizeiliche Aufmerksamkeit empfohlen wurde, ausdrücklich verweisen, genügen Wir einer Bundespflicht, deren Erfüllung um so weniger verabsäumt werden durfte, je bestimmter schon die deutsche Bundesacte die Erhaltung der innern Sicherheit Deutschlands und die Erhaltung der einzelnen Bundesstaaten in der Unverletzbarkeit ihrer Grundverfassung als Hauptzwecke des Bundes bezeichnet hat, und je gewisser diese Zwecke nicht zu erreichen ständen, ja der Fortbestand des Bundes selbst gefährdet seyn würde, wenn Faktionen sich ungehindert und ungestraft erdreisten dürften, ihre Zeichen aufzupflanzen, vorerst durch alle Künste der Verführung und der Verläumdung die Regierten irre zu machen, und endlich dieselben zu den schwersten Verbrechen aufzuwiegeln. Aber daneben glauben Wir auch eine eben so dringende Verpflichtung gegen Unsere Unterthanen erfüllen und ihnen öffentlich vor dem gesammten deutschen Vaterlande das Zeugniß aussprechen zu sollen, daß sie bisher durch gesetzmäßigen Gehorsam, durch Leistung dessen, was dem Staatsbürger gegen die Staatsregierung überhaupt obliegt, durch Ergebenheit gegen Uns und Unser Großh. Haus sich wohl bewähret, und Uns die Ueberzeugung gegeben haben, daß, so unerläßlich die von dem Bunde neuester Zeit getroffenen Maßregeln zur Sicherung der öffentlichen Verhältnisse Deutschlands sich darstellen, und je nothwendiger deshalb die Befolgung derselben in jedem Theile dieses eng verbundenen Ganzen verlangt werden muß, doch in Unseren Landen die Veranlassung zu jenen Maßregeln zunächst und unmittelbar nicht angetroffen werden möchte. Wir haben insonderheit in Unserer Residenzstadt Weimar, und wenn Wir in Unserer Residenzstadt Eisenach, in Unserer Kreisstadt Neustadt oder sonst wo im Lande verweilten, mit Wohlgefallen die sprechendsten Beweise empfangen von jener alten, festen Anhänglichkeit an der Person des Landesfürsten, welche Unsere Unterthanen auszeichnet, und sind gewiß, daß es dem, wenn gleich unablässigen Streben einzelner Freunde einer zum Umsturz führenden Bewegung keineswegs gelungen ist, jenen Abfall der Gesinnungen zu bewirken, der das Band gegenseitiger Achtung, Liebe und Treue zerreißet, welches den Fürsten und die Unterthanen in Eintracht verbinden muß, wenn das Gemeinwesen gedeihen soll. Und obgleich auf Universitäten jugendliche Theilnahme an den Zeitbegebenheiten ganz leicht von der Bahn des Rechten zu entfernen vermag, so schreiben Wir es doch gern neben dem Pflichteifer der Behörden dem Einflusse wohlgesinnter akademischer Lehrer zu, daß in Jena der politische Schwindelgeist noch nicht obzusiegen vermocht hat, vielmehr auf der Universität des Sachsen-Ernestinischen Gesammthauußes im Ganzen, auch nach den wiederholten Zeugnissen des gemeinschaftlichen Curators und außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten, Fleiß, Ordnung und ächte Wissenschaftlichkeit die Herrschenden geblieben sind. Auf solchem Grunde vertrauen Wir darauf, daß in Unserm Lande die zum Zwecke der Erhaltung und Wiederherstellung öffentlicher Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit gefaßten Beschlüsse des Deutschen Bundes in ihrem, aus dem Zwecke sich ergebenden, allein richtigen Sinne werden aufgenommen und gewürdiget werden. Urkundlich ꝛc." —

Niederlande.

Brüssel, 2. August. Mit Freuden sieht man hier der nahen Vermählung Leopolds mit einer Französischen Prinzessin entgegen. Man hofft von dieser Verbindung, daß sie viel dazu beitragen werde, die gegen die Ehrlichkeit Frankreichs neuerdings erhobenen Zweifel zu berichtigen. Als Beweis, daß durch dieses neue Band auch unsere öffentlichen Angelegenheiten fester an Frankreich geknüpft werden, darf gewiß der Umstand angesehen werden, daß die orangistischen Blätter sich alle Mühe geben, die Welt glauben zu machen, diese Familienbildung ändere an der Hauptsache lediglich Nichts, wie man an dem Beispiele des Kaisers Franz und Napoleons leicht ersehen könne. — Feste werden hier vorbereitet. Die Stadt wird unserer künftigen Königin einen glänzenden Ball geben. Einige adelige Trutzköpfe, welche sich bisher bei Seite gehalten hatten, kommen nun wieder zum Vorschein, um dem Hofleben, das sich jetzt durch die Anwesenheit einer Königin etwas heiterer und bewegter gestalten wird, näher zu seyn. Die Prinzessin Louise wird gewiß in der Nähe Leopolds die Zärtlichkeit und Sorglichkeit nicht vermissen, mit welcher sie in Paris behandelt wurde. Der König, von Natur etwas kalt und beinahe immer ernst gestimmt, hat nichtsdestoweniger einen sehr sanften, liebenswürdigen Charakter, welcher ihm, sowie die Liebe der Belgier, so auch die seiner Gemahlin gewinnen wird. Von seiner Umgebung ist unser König angebetet, so einnehmend und voller Wohlwollen ist sein ganzes Wesen. — Die Hoffnung, unsere politischen Streitigkeiten bald

Digitized by Google

beendigt zu sehen, scheint auch dem Handel neues Leben mittheilen zu wollen. Für Paris und Lyon kommen in unseren Fabriken immer mehr Bestellungen ein. — Auch die Holländer sehnen sich nach einem dauerhaften Frieden, da der Krieg auch für sie nur nachtheilige Folgen haben kann. —

Der König von Holland mustert gegenwärtig seine an verschiedenen Punkten aufgestellten Truppen. —

Frankreich.

Paris, 6. August. Wir erfahren, daß das Privatvermögen der Prinzessin Louise, außer dem, was sie von ihrem Königlichen Vater erhält, in einer jährlichen Rente von 750,000 Frkn. besteht. Wie man hört, hat der König ihr jährlich 500,000 Frkn. ausgesetzt, wodurch ihre jährlichen Einkünfte somit auf 1,250,000 Frkn. anwachsen. — Zwei Regimenter sollen im Laufe des gestrigen Tages Paris verlassen, um sich auf der Straße nach Compiegne aufzustellen. Der Kriegsminister hat jedoch Gegenbefehl erlassen; wahrscheinlich befürchtet man, die Garnison von Paris könnte zu sehr geschwächt werden. — Der Oesterreichische Gesandte schickte gestern einen seiner Sekretaire nach Compiegne ab. Wahrscheinlich werden auch die andern Diplomaten diesem Beispiele folgen. —

Gestern wurden von den früher gestohlenen Medaillen der Königl. Bibliothek wieder mehrere einzelne, besonders durch ihr Alterthum werthvolle, aus der Seine gezogen. So vermehrt sich fast jeden Tag diese köstliche, durch einen Diebstahl so sehr verstümmelte Münzsammlung durch neue Entdeckungen. Der Munizipal-Polizei gebührt das Verdienst, den Dieben auf die Spur gekommen zu seyn.

Hr. Durand v. St. André, welcher als Generalconsul von Frankreich in außerordentlicher Sendung wegen Handelsinteressen nach London geschickt wurde, hatte schon mehrere Unterredungen mit Lord Palmerston. Von beiden Ministern wurde er auf das Freundlichste aufgenommen und man verspricht sich viel Gutes von seiner Sendung. — Mehrere Portugiesen sind in diesen Tagen nach London abgegangen, um dort in Stand gesetzt zu werden, der Expedition Don Pedros nachreisen zu können. Eine Anzahl derselben soll sich bereits in Plymouth nach Oporto eingeschifft haben. — Eine telegraphische Botschaft aus Bayonne meldet: „Ein Spanischer Courier überbringt die Nachricht, daß am 22. Juli ein Gefecht zwischen den Truppen Don Pedros und Don Michaels zwei Stunden von Oporto auf dem Wege nach Coimbra stattgefunden habe, und daß die Miguelistischen Truppen im Vortheil gewesen zu seyn scheinen. Am Schlusse der Botschaft wird jedoch bemerkt, diese Angabe sey nicht officiell, was zu dem Glauben berechtige, sie sey das Werk irgend eines Miguelistischen Agenten.“ Nach Englischen Blätter wäre die für Don Pedro so glücklich ausgefallene Schlacht bei Valonga erst am 23sten erfolgt, somit um einen Tag später, als jenes angeblich für Don Michael günstige Gefecht. Wahrscheinlich hat der, auch in Englischen Blättern nicht verschwiegene Umstand, daß das Englische Bataillon vor der eigentlichen Schlacht bei Valonga sich zu weit vorgewagt und eine Schlappe erhalten habe, zu jenem Miguelistischen Siegesgeschrei die nächste Veranlassung gegeben. Die darauf gefolgte Niederlage der Miguelistischen Truppen wurde natürlich mit Stillschweigen übergangen. — Der Tod des Herzogs von Reichstadt hat anfänglich manche Ungläubige unter dem gemeinen Volke gefunden, welches aus natürlichem Mißtrauen Unrath dabei witterte, oder überhaupt diesen Todesfall nicht für möglich hielt. Jetzt, da die Thatsache gewiß ist, trägt man sich mit allerhand Geschichtchen über den Tod und die Entstehung der Krankheit des Herzogs, die ohne Zweifel eben so grundlos, als mitunter abentheuerlich sind. So will man z. B. wissen, die Hauptursache der Krankheit komme von einem Duell her, welches der Herzog von Reichstadt mit einem Offizier gehabt habe, und wobei er verwundet und die Heilung übereilt worden sey. Andere sprechen von früher ihm beigebrachten Gift, das langsam seine Lebenskraft aufgezehrt habe, und was dergleichen Mährchen mehr sind. Wenn die Mutter des Herzogs wirklich so viel Zärtlichkeit an dem Krankenbette gezeigt, wie die Deutschen Blätter uns sagen, so wäre dieß etwas ganz Natürliches. —

Großbrittanien.

London, 3. August. Wir wissen bereits, daß die vielbesprochene Motion des Hrn. Bulwer über die Angelegenheiten Deutschlands, welche in der Unterhaus-Sitzung vom 2. August gemacht wurden, unberücksichtigt blieb, da der Antragsteller selbst die Motion endlich wieder zurücknahm. Doch dürfte eine nähere Entwicklung dieses Gegenstandes und der darüber gepflogenen Erörterung im Englischen Parlamente wenigstens nicht ohne einiges Interesse für Deutsche seyn. — Hr. Bulwer entwarf zuerst ein ziemlich ausgedehntes Gemälde von dem allgemeinen Zustande Deutschlands, von den Versprechungen an, welche die Souveraine Deutschlands den deutschen Völkern gemacht haben, als sie ihrer Hülfe zur Auflehnung gegen die Napoleonsche Zwingherrschaft und Abschüttlung des unerträglich gewordenen Französischen Joches bedürftig waren, bis auf die Geschichte der neuesten Zeit, und besonders bis auf die jüngsten Bundestagsbeschlüsse. „Es ist nun zu wissen, fuhr hier der Redner fort, 1) auf welche Weise die Regierung diese Handlungsweise des deutschen Bundes ansieht, und 2) in wie weit es räthlich für sie seyn möchte, dabei einzuschreiten. Preußen hatte im Jahr 1813 die Völker Deutschlands im Namen der Freiheit, der Unabhängigkeit und der Aufklärung zur Schilderhebung gegen Frankreich aufgefordert. Mit Begeisterung folgte diesem Rufe der willige, für Ideen so empfängliche Deutsche. Wer hätte sich auch damals einbilden können, wie jene schönen Worte in der Folgezeit würden gedeutet werden? Waren doch die Souveraine Deutschlands nicht — — Feinde des Lichts und der Gedankenfreiheit. Joseph II. war ein Regent von hellem Verstande, aufgeklärter Den-

Digitized by Google

kungsweise, und Freund vernünftiger Verbesserungen. Friedrich der Große erzitterte nie vor Erscheinungen des Liberalismus, welche sich hin und wieder in seinen Staaten, selbst in seiner Hauptstadt, ja sogar bis unter die Thore seines Pallastes kund thaten. Dieser Regent wußte, daß seine Regierung auf vernünftigen, billigen Grundsätzen aufruhe, und suchte daher dem freien Vernunftgebrauch nie Fesseln anzulegen. Soll ich von Hannover sprechen? Jedermann weiß, daß die Universität Göttingen das Recht hatte, zu denken, aber auch drucken zu lassen, was sie wollte, ohne sich die Gedankenflügel von einer Censur beschneiden zu lassen. Ich führe dieß nur aus der Vergangenheit an, um daraus das Recht abzuleiten, welches die Deutschen haben, im Genusse derselben Freiheit zu bleiben, welche sie vordem genossen. Aber hat auch die Englische Regierung die Befugniß, in dieser Hinsicht für die Deutschen Völker einzuschreiten? Etwas wenigstens liegt ausser allem Zweifel; die Kammer kann nämlich durch den Ausdruck ihres Mitgefühls für das Deutsche Volk einschreiten. Thut sie dieß nicht, so gilt sie in den Augen der Welt als Mitschuldige. Die Verfassungen dieses großen Landes müssen natürlich den Einfluß der Hannoveranischen Constitution empfinden. Es ist sehr nothwendig zu bemerken, daß der König von England und der König von Hannover zwei verschiedene Personen sind; aber das Deutsche Volk wird nie glauben wollen, daß der König von Hannover in diesem Lande Maßregeln annehmen könnte, welche die Englische Regierung mißbilligen müßte. Es kann nie so weit kommen, daß die Truppen des Königs von Hannover den Englischen feindlich gegenüber ständen. Dieser König hat indessen die Anordnung der Deutschen Bundes-Versammlung genehmigt, und unmöglich kann England eine so außerordentliche Thatsache mit gleichgültigen Augen ansehen. Es ist eben sowohl Pflicht als Politik von England, die kleinen Staaten Deutschlands als ein Bollwerk gegen Rußland und ein Hemmniß der Vergrößerung Frankreichs, in Schutz zu nehmen. Es wäre daher vernünftig, wenn die Kammer eine Adresse an den König über diesen Gegenstand richten, und vernünftig von dem König, wenn er eine solche Adresse in reife Erwägung ziehen würde. — Lord Palmerston nahm jetzt das Wort und richtete zuerst einige Complimente an Hrn. Bulwer. Das ehrenwerthe Mitglied, sagte der Minister, brauchte sich bei der Kammer nicht zu entschuldigen, um sich in einer Zeit, wie die unserige ist, mit einer ähnlichen Angelegenheit zu befassen. Denn in der That, wenn irgend einem konstitutionnellen Staate, sey er groß wie Frankreich, oder klein wie die Staaten Deutschlands, eine wirkliche Gefahr bevorstünde, so könnte unser Land unmöglich gleichgültig dazu sehen. Alle konstitutionnellen Staaten Europas sind unsere natürlichen Verbündeten. Aber etwas Anderes ist es, sich nicht unachtsam zu zeigen, und etwas Anderes, eine besondere von einem ehrenwerthen Mitgliede angerathene Maßregel in einer solchen Angelegenheit zu ergreifen. Ich glaube nicht, daß die Deutschen Staaten in einem Zustande sind, welcher eine Einschreitung Englands nothwendig machen würde, daher kann ich auch der in Anregung gebrachten Motion meine Zustimmung nicht ertheilen. Ich bin nicht hier, um meine persönliche Meinung über das von der Deutschen Bundes-Versammlung beobachtete Verfahren zu äußern, noch bin ich auch als Minister verpflichtet, ein Urtheil zu fällen über Anordnungen dieser Versammlung, welche, auf den ersten Anblick wenigstens, mit den auswärtigen Verhältnissen des Deutschen Bundes nichts gemein haben. Nichts destoweniger darf ich meine individuelle Ansicht dahin aussprechen, daß der Bundestag die Gefahren, gegen welche er sich schützen zu müssen geglaubt, sehr übertrieben hat, und daher die gemachten Anordnungen in einem Mißverhältniß zu der wirklichen Gefahr, wie ich sie ansehe, stehen. Im Uebrigen sehe ich nur einen Bund mehrerer Fürsten Europas, welche einmüthig gewisse, ihre innern und gegenseitigen Verhältnisse betreffende Beschlüsse gefaßt haben. Nur wenn sich nachweisen ließe, daß diese Beschlüsse anderen Staaten Eintrag thun, nur dann wäre eine Einschreitung denkbar und sogar nothwendig. Soll die Besorgniß vor einem Europäischen Meinungskrieg, welcher durch die mehrerwähnten Beschlüsse beschleunigt werden könnte, eine Einschreitung rechtfertigen, so wäre auch das vorgeschlagene Mittel einer Adresse ziemlich zwecklos. Treten bedenklichere Ereignisse ein, so wird England sie nicht übersehen, und dann immer noch zu rechter Zeit das Nöthige thun. Uebrigens bezweifle ich sehr, daß die Freiheit der konstitutionnellen Staaten Deutschlands durch das Frankfurter Protokoll in ernstliche Gefahr kam. Wenigstens müßten die Regierungshäupter der großen Staaten Europas ganz mit Blindheit geschlagen seyn, wenn sie das ungerechte und unpolitische Wagniß bestehen wollten, unter den jetzigen Zeitverhältnissen Millionen Menschen ihre constitutionnellen Rechte zu entreißen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein ähnlicher Gedanke in dem Hirn eines Staatsmannes aufkommen könnte. — Oberst Evans unterstützte den Antrag mit Feuer. So viel ich sehe, sagte er unter Anderem, ist der edle Lord, welcher unsere auswärtigen Angelegenheiten leitet, nicht sowohl gegen alle Einschreitung als vielmehr gegen die vorgeschlagene Art der Einschreitung. Auch habe ich mir schon sagen lassen, daß der edle Lord und seine Collegen, wenn sie gleich vor dem versammelten Parlamente nichts darin verlauten lassen wollen, dennoch bereits auf eine Weise eingeschritten sind, welche ihnen viel Ehre macht und, wie ich hoffe, von guter Wirkung seyn wird. — Lord Palmerston, welcher später im Verlaufe der Verhandlung noch einmal das Wort ergriff, hielt es nicht für nothwendig, dieser Aussage des Oberst Evans zu widersprechen. — Am Nachdrucksvollsten äußerte sich zuletzt noch Hr. Hume. Seine Aeusserungen sind jedoch zu nakt und zu unverholen, als daß sie hier wiederholt werden könnten. Am meisten eiferte er gegen die feine Unterscheidung, die man immer zwischen dem König von England und dem König von Hannover mache. Für den natürlichen gesunden Men-

Digitized by Google

schenverstand sey er Beides in einer Person; was für den König von England schwarz sey, könne für den König von Hannover nicht weiß seyn. —

Türkei.

Constantinopel, 23. Juli. Am 21sten d. ist hier ein Protokoll unterzeichnet worden, worin die Pforte zur Erweiterung der Griechischen Gränze, wie die Londoner Conferenz sie verlangt hat, nemlich vom Golfe von Arta nis zu jenem von Volo, ihre förmliche Zustimmung giebt, und die Unabhängigkeit des Griechischen Staats neuerdings anerkennt. An demselben Tage wurde ein zweites Protokoll abgefaßt, worin der Pforte eine Entschädigung in Geld für die Abtretung jenes Striches Land von Seite Griechenlands zugesichert wird. Die drei kontrahirenden Mächte garantiren diese Entschädigung. Sie beläuft sich auf vierzig Millionen Piaster, wenn es in London zur Sicherheit Griechenlands für nöthig erachtet wird, der Gränz-Erweiterung die oben bezeichnete Ausdehnung zu geben; die Pforte würde aber nur zehn Millionen Piaster Entschädigung erhalten, wenn man vorzöge, die Gränzlinie unterhalb Zeituny anfangen und bei Arta endigen zu lassen. In jedem Falle ist diese Sache nun abgemacht. Die Pforte hatte eigentlich längst, wie ich Ihnen schon damals meldete, ihre Einwilligung zur Erweiterung der Griechischen Gränze gegeben; die Ausmittlung der ihr zu gewährenden Entschädigungssumme war der einzige Anstand, welcher den Abschluß verzögerte. —

Miscellen.

(Necrolog.) In der Nacht vom 28. Juli ist zu Wien der vor Kurzem pensionirte K. K. Hoftheater-Secretair und Dramaturg, Herr Joseph Schreivogel (unter dem Dichternamen West besonders als kundiger Bearbeiter Calderon'scher Dramen bekannt) verstorben. —

(Neuer Comet.) Am 19. Juli um 11 Uhr Nachts entdeckte der Director des Observatoriums zu Marseille, Hr. Gambart, einen neuen Cometen. —

(Beweis der Entdeckung der neuen Welt vor Columbus.) Zahlreiche Beweise und Zeugnisse lassen kaum noch einen Zweifel übrig, daß die neue Welt mehrere Jahrhunderte vor Columbus von Europäern besucht worden ist. Ohne jene Tempel Mexicos zu erwähnen, welche ganz nach demselben Plane wie die zu Delphi u. s. w. gebauet sind und den bedeutungsvollen Namen Teocalli führen, theilt die allgemeine Zeitung von Bagota Folgendes mit: „Im Dorfe Dolores, zwei Stunden von Montevideo, hat so eben ein Pflanzer einen Grabstein mit unbekannten Schriftzügen aufgefunden. Unter dem Steine befand sich ein ausgemauertes Grab, das zwei antike Schwerdter, einen Helm und ein Schild, sämmtlich vom Roste sehr verdorben, so wie eine ziemlich große irdene Amphora enthielt. Alles wurde dem gelehrten Pater Martinez mitgetheilt, der die Schriftzüge für griechische erkannte und so erklärte: „Alexander, der Sohn Philipps, war König von Macedonien um die 13te Olympiade, als in dieser Gegend Ptolemäus . . ." das übrige fehlt. — Auf den Griffen der Schwerdter befindet sich ein Portrait, das Alexandern vorzustellen scheint und auf dem Helme bemerkt man eine erhabene Arbeit, den Achilles vorstellend, wie er den Leichnam Hectors um die Mauern Trojas schleift. Soll man aus dieser Entdeckung schließen, daß ein Zeitgenosse des Aristoteles den Boden Brasiliens betrat? Ist es wahrscheinlich, daß Ptolemäus, der bekannte Admiral der Flotte Alexanders, durch einen Sturm ins große Meer, wie es die Alten nannten, an die Küsten von Brasilien verschlagen wurde und zum Andenken dieses Denkmal zurückgelassen hat? Es wäre dieß eine äußerst wichtige Entdeckung, wenn sie nicht etwa von einem Zeitungsschreiber erfunden worden ist. (Vergl. die Miscelle in Nr. 159 uns. Z. von diesem Jahre unter der Rubrik: Für Archäologen.) —

(Recommandation.) Gelegenheitlich genoß ein Reisender das Vergnügen, auf der von dem Orgelbauer Heidenreich aus Bayreuth in der Stadtkirche zu Weißenstadt ganz neu erbauten Orgel mit 2 Manualen zu spielen, und das vollkommen gelungene, herrliche Werk in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen. Der wohlgelungene Ton eines jeden Registers, dann das Kraftvolle des ganzen Werkes, so wie dessen ganze Struktur und gefällige Spielart bezeichnen den Künstler. Er hält es für Pflicht, Kirchengemeinden und namentlich deren Vorsteher bei neuen Orgelbauten und auch Reparaturen auf diesen soliden Mann aufmerksam zu machen.

Anzeigen.

(Auctions-Anzeige.) Montag den 20sten dieses Monats und die folgenden Tage werden in der Friedrichsstraße (breite Gasse) im Pauschischen (jetzt Morgischen) Hause Nr. 363, folgende Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft, als:

1) eine starke Sammlung Bücher (1500 Nummern) von verschiedenen Fächern, in deutscher, französischer und lateinischer Sprache;
2) eine Sammlung Landkarten (großentheils auf Leinwand) und Atlasse;
3) 48 Stück Oelgemälde auf Leinwand, Holz und Kupferplättchen;
4) 50 Stück schwarze und illuminirte Kupferstiche in Rahm und Glas.

Bayreuth, den 14. August 1832.

Frische Presburger Zwiebacke sind immer zu haben im Gasthof zur goldenen Krone.

Todtschinder, Bäckermeister.

Den 20. August fährt eine leere Chaise über Nürnberg nach München. Das Nähere beim Reichel in der Ziegelgasse, E. Nr. 2.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 162. 16. August 1832.

Deutschland.

Wien, 9. August. Heute gegen Mittag verbreitete sich hier die Nachricht von einem Attentate, welches diesen Morgen in Baden gegen Se. Majestät den jüngern König von Ungarn verübt worden sey, zugleich mit der für die über diesen Vorfall höchst bestürzten Bewohner dieser Kaiserstadt vollkommen beruhigenden Versicherung, daß die Vorsehung alles Unglück abgewendet, und das theure Leben des erstgebornen Sohnes unseres innigstgeliebten Monarchen vor dieser drohenden Gefahr gnädig beschützt habe. — Folgendes ist der wahre Hergang dieses Ereignisses: Heute Morgens, nach Anhörung der heiligen Messe, machte der König in Begleitung Seines Dienstkämmerers, Feldmarschall-Lieutenants, Grafen von Salis, Seinen gewöhnlichen Spaziergang. In der Bergstraße, ungefähr hundert Schritte von dem letzten Hauße, in der Richtung nach dem St. Helenenthale, feuerte ein pensionirter Hauptmann, Namens Franz Reindl, ein Terzerol auf den König ab. Die Kugel traf Denselben auf dem linken Schulterblatte, erstarb aber glücklicher Weise in dem Futter des Ueberrockes und verursachte daher nur eine sehr leichte Prellung. In demselben Augenblicke sprangen drei in der Nähe befindliche Männer eiligst herbei, um sich des Mörders zu bemächtigen, welcher, nachdem er das abgefeuerte Terzerol weggeworfen hatte, sich mit einem zweiten Terzerol in den Mund schoß, wo die Kugel im Gaumen stecken blieb, und dann auf den ihm zunächst Stehenden von den obgedachten drei Männern ein drittes Terzerol anlegte, welches jedoch versagte, worauf der ruchlose Thäter ergriffen und auf das Rathhaus geführt wurde. Die Wunde, die sich der Mörder beigebracht, ist nicht lebensgefährlich; die drei Gewehre scheinen glücklicher Weise eine sehr schlechte Ladung gehabt zu haben. Der König, unerschrocken, verfügte Sich sogleich zu Fuß nach der Stadt, unmittelbar zu Sr. Majestät dem Kaiser, um Allerhöchstdieselben durch Seine persönliche Erscheinung über den erschütternden Vorfall vollkommen zu beruhigen. Der Thäter, ein durch unordentliche Lebensweise in seinen Vermögensumständen zerrütteter Mensch, hatte sich vor nicht langer Zeit mit einem Bittgesuche um Verabreichung von neunhundert Gulden C. M. an Se. Majestät den jüngern König von Ungarn gewendet, und von Höchstdemselben ein Gnadengeschenk von hundert Gulden C. M. erhalten. Bis zum gräßlichsten Verbrechen gesteigerter Ingrimm über die Verweigerung der vollen von ihm verlangten Summe haben ihn, seinen eigenen Geständnissen zufolge, zu dieser Unthat verleitet. Er wurde, nach dem mit ihm auf dem Rathhauße vorgenommenen summarischen Verhör nach Wien abgeführt, wo er diesen Nachmittag angelangt und den Militairgerichten überliefert worden ist. Die Entrüstung, welche diese ruchlose That hier in Wien erregte, hat sich an dem Orte, wo das Verbrechen verübt wurde, in gleichem Maaße offenbart. Nur die augenblickliche Verhaftung des Verbrechers vermochte ihn vor der Wuth des über diesen Frevel gegen die geheiligte Person des Königs ergrimmten Volkes zu schützen. —

Se. Majestät der Kaiser haben heute Mittags um 12 Uhr die Ceremonie der Barrets-Ertheilung an Se. Eminenz den neu ernannten Cardinal Marchese Spinola vorgenommen, was dem Publikum bei der Fahrt nach der Kirche und zurück Gelegenheit gab, dem innigst verehrten Monarchen die Gefühle der herzlichsten Freude über die von dem Haupte des geliebten Sohnes glücklich abgewendete Gefahr durch enthusiastischen Jubelruf an den Tag zu legen.

Portugal.

Auszug aus der konstitutionnellen Chronik von Oporto vom 28. Juli. Der offizielle Armee-Bericht Don Pedros, vom 25sten datirt, lautet im Wesentlichen wie folgt: „Seit dem 20sten wußte man, daß die feindliche Armee darauf ausging, über die Flüsse Vouga und Duero zu setzen, und so den linken Flügel der Befreiungs-Armee zu bedrohen. Am 21sten erfuhr man, daß sie bei dem Gehölz von Penafiel sich aufgestellt habe, und daß ihre Vorposten bis nach Valonga reichen. Graf v. Villaflor erhielt sofort den Befehl, über Stellung, Stärke und Absicht des Feindes die nöthige Kundschaft einzuziehen. Am 22sten rückte ein Jäger-Bataillon, die Freiwilligen Donna Marias, das See-Bataillon, das Regiment Nr. 18 und eine Abtheilung Cavallerie mit 4 Artilleriestücken nach Valonga vor. Der General-Quartiermeister v. Almeida Pementel befehligte diese Colonne. Bei Valonga trafen unsere Vorposten auf die feindlichen Schildwachen, und feuerten unerschrocken auf eine Cavallerie-Abtheilung, welche denselben zu Hülfe geeilt war. Trotz der Ueberzahl zog sich der Feind zurück, und ließ den kommandirenden Offizier und einige Soldaten auf dem Platze. Bald besetzten die feindlichen Plänkler die kleinen Anhöhen und die waldigen Punkte, welche sich von dem Flusse Fonte Terrare bis nach den Hügeln hinziehen, welche Baltar umschließen. Das Bataillon der leichten Infanterie Nr. 5, welches der Colonne vorangeeilt war, griff allein mit einem beispiellosen Ungestümme und mit dem herzhaftesten Muthe die Tirailleurs und die feindlichen Truppen an, auf welche diese sich zurücklehnten. Auch blieb dieses tapfere Bataillon so lange im stärksten Feuer, bis die Freiwilligen Donna Marias ihm zu Hülfe eilten, und ihm unter dem Schutze des Geschützes die Vereinigung mit der Hauptkolonne erleichterten. Nachdem so der Zweck der Recognoscirung er-

Digitized by Google

reicht war, zog sich die Colonne in großer Ordnung und Ruhe zurück, worauf die Vorhut die starke Stellung bei Rio-Tinto, zwischen Valonga und Oporto einnahm. Der Verlust des Feindes bei diesem ersten Handgemenge war sehr beträchtlich. Auf unserer Seite wurden besonders einige Offiziere schwer verwundet. Se. Kais. Maj., von diesen Vorgängen mittlerweile in Kenntniß gesetzt, hatte dem Grafen v. Villaflor den Befehl ertheilt, auf der Straße von Valonga mit einer Division Infanterie vorzurücken, um im Nothfall den Rückzug der Truppen zu decken. Sobald jedoch der Graf von dem Ergebniß der Recognoscirung unterrichtet war, nahm er sogleich eine andere Richtung und marschirte nach Rio-Tinto, wo er mit der von Valonga her sich zurückziehenden Colonne und den aus Oporto unmittelbar zu Hülfe geschickten Truppen fast zu gleicher Zeit ankam, und von diesem Platze Besitz nahm. Nachdem jetzt die Stärke und das Vorhaben des Feindes ermittelt war, beschloß Se. Kais. Maj., angreifend zu Werke zu gehen. Die auf der Straße von Vouga, südlich von Oporto, aufgestellten Vorposten bekamen daher den Befehl, über den Duero zu gehen und die Brücke hinter sich abzubrechen. Auf diese Weise wurden alle Streitkräfte der Befreiungs-Armee auf einen Punkt concentrirt, und am 23sten sollte der Angriff vor sich gehen. Zu diesem Ende theilte der General Villaflor die Truppen in drei Hauptkolonnen ab; die rechte, unter dem Befehl des Obersten v. Brito, sollte auf der Straße von St. Cosina, das Centrum, unter dem Commando des Obersten Don Silva da Fonseca, auf der Hauptstraße nach Valonga, und der linke Flügel, vom Oberstlieutenant Hodges angeführt, auf der Straße von Formego vorrücken, um dem Feind in die rechte Flanke zu fallen. Am 23sten Mittags hatte kaum die leichte, von dem Oberst Schwalbach befehligte Division, welche an der Spitze des Centrums stand, die ersten Anhöhen erreicht, als feindliche Plänkler ein anhaltendes Kleingewehrfeuer eröffneten, welches von dieser Division mit dem größten Muthe ausgehalten wurde. Auf diese Weise gab sie der linken Colonne Zeit, in die Schlachtlinie einzutreten. Während nun der Feind, durch diese Colonne bedroht, und aus Furcht, umzingelt zu werden, eine von zahlreicher Reiterei unterstützte Infanterie-Abtheilung nach seinem rechten Flügel abschickte, um den Kampf dort zu beginnen, kamen unsere Truppen durch diese Bewegung auf ein ebenes Terrain, wo sie plötzlich von einer feindlichen Reiter-Schwadron angegriffen wurden. In ein Gehölz sich flüchtend, schlugen sie von hier aus den Angriff ab und die feindliche Cavallerie in die Flucht. Graf Villaflor, welcher seinen rechten Flügel im Feuer und den Feind auf dieser Flanke sehr verstärkt sah, schickte seinem rechten Flügel gleichfalls Unterstützung zu und ließ zu gleicher Zeit das Centrum vorrücken, um dem Gefecht neues Leben zu geben. Se. K. Maj. übersah von einer Anhöhe alle Bewegungen des Schlachtfeldes, und ertheilte von hier aus die nöthigen Befehle an seine Generale. Bald entspann sich ein allgemeiner Kampf. Die beiden Mitteltreffen und unser linker und der feindliche rechte Flügel waren bald in hitzigem Gefechte begriffen. Vergebens versuchte der Feind, unser Centrum zu durchbrechen; die Infanterie, auf beiden Seiten von den leichten Truppen unterstützt, hielt festen Fuß und eine mit größter Geschicklichkeit ausgeführte Canonade brachte solche Verwirrung in die Reihen des Feindes, daß er eine Stellung um die andere verlor, und nur mit Mühe wieder sich sammeln konnte. So wurde er, rechts und in der Mitte hart bedrängt, aus dem Gehölze und den von ihm eingenommenen Anhöhen nach hartnäckigem Widerstande allmählig vertrieben, und nachdem er auf seinem rechten Flügel Alles für verloren halten mußte, zog er seine Hauptmacht auf dem linken zusammen. Aber auch hier fand er denselben kräftigen Widerstand, und als er sich mit einbrechender Nacht fast auf allen Punkten geschlagen sah, trat er seinen Rückzug nach dem hinter ihm sich befindlichen Bergrücken an, und gewann so in großer Unordnung die von Baltar nach Penafiel führende Hauptstraße. Die von ihm verlassenen Stellungen waren bedeckt mit Gedenkzeichen seiner Niederlage. So endigte sich nach 7stündigem Gefechte ein für die Waffen der Königin Donna Maria so ruhmvoller Tag, an welchem Offiziere und Soldaten gleichen Muth und gleiche Tapferkeit entwickelt hatten. Unser Verlust an Todten und Verwundeten beträgt kaum mehr als 500 Mann, während der Feind mehr als 1200 Mann verlor. Nur allein auf der Straße von Penafiel waren 170 Wägen mit Verwundeten beladen, ohne die Zerstörung des Milizenkorps in Anschlag zu bringen, von welchem täglich Einige der rechtmäßigen Regierung sich unterwerfen." —

Ferner meldet die konstitutionnelle Chronik vom 30. Julius: „Nach den neuesten Angaben bestehen die noch übrigen Streitkräfte des Feindes aus dem 11ten, 12ten, 19ten, 22sten und einem Theil des 24sten Regiments, aus 200 Mann Cavallerie und 5 Artilleriestücken. Von den Freiwilligen, den Milizen und den Guerillas sieht man seit der Schlacht am 23sten fast Nichts mehr, da sie ganz zersprengt wurden. Die feindlichen Truppen stehen jetzt in Amarante, und haben eine Art Vorposten in Penafiel. Uebrigens ist kaum noch der sechste Theil der feindlichen Truppen, wie sie vor der Schlacht von Valonga sich vereinigt hatten, beisammen. Da die Soldaten nichts bezahlen können und die Einwohner ihre Häuser verließen, so ermangeln die feindlichen Truppen fast alles Mundvorraths. Die Gemeinen beschweren sich höchlich über ihre Offiziere, welche sie blindlings dem Feinde entgegengeführt und an gehöriger Vorsicht es haben fehlen lassen. Auch sind sie darüber erbittert, daß noch keine Verstärkungen aus Lissabon ankamen. Verminderung der Streitkräfte des Feindes, Zerstreuung eines großen Theils der ihm übrig gebliebenen Truppen, Entblößung derselben von dem nothwendigsten Unterhalte, Mangel an Vertrauen in die Generale und Offiziere, und dadurch herbeigeführte Vermehrung des Zutrauens in die, durch die persönliche Gegenwart J. Kais. Maj. an Bedeutung gewinnende, konstitutionnelle Sache — das waren die nächsten unmittelbaren Folgen dieses ruhmvollen Ta-

ges. Auch suchte Se. Kais. Maj. diese guten Eindrücke noch durch Erlassung einer Proklamation an die Bevölkerung weiter zu verbreiten, und dem Volke Muth einzusprechen." —

Niederlande.

Brüssel, 4. August. Gestern hatten wir hier ein schnell improvisirtes Fest. Leopold wollte seinem auf Besuch hier befindlichen Bruder, dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg, die Garnison der Stadt vorstellen, und ordnete daher in aller Schnelle eine Musterung an; auch die Bürgergarde sollte daran Theil nehmen. Eine unermeßliche Menschenmenge strömte dem Königlichen Pallaste, dem Parke und der Königsstraße zu, wo die Musterung gehalten werden sollte. Alles wollte den König vor seiner Abreise nach Compiegne noch einmal sehen. Um 1 Uhr verließ er, von seinem Bruder und seinen zwei Neffen begleitet, und umgeben von einem sehr glänzenden Generalstabe, den Pallast und durchritt die Reihen. Ueberall wurde er mit dem lebhaftesten Zurufe empfangen; die Soldaten und das Publikum wetteiferten hierin miteinander. Die Musterung fiel sehr zur Befriedigung der hohen Gäste und aller Anwesenden aus. Man hatte geglaubt, junge Leute werden, wie letzthin im Theater, diese Gelegenheit dazu benützen, nach „Krieg, Krieg" zu schreien. Wie es scheint, wagten sie es aber nicht; man hörte den ganzen Tag über keinen andern Ruf, als: „Es lebe der König!" — Wie man glaubt, wird der König von Compiegne über Arras zurückkehren, am 11ten dem von Tournay ihm und der jungen Königin zu Ehren veranstalteten Ball beiwohnen, und am 12ten wieder in Brüssel eintreffen. —

Frankreich.

Paris, 8. August. Bei dem Empfang der Civil- und Militairbehörden in Compiègne bemerkte man, daß die Prinzen v. Orleans und v. Nemours in ihrer Uniform, als Marechal de Camp und Obrist, erschienen. Beide Prinzen haben sich, wie es scheint, sehr schnell ihrer früheren Sitte entschlagen, bei Feierlichkeiten in der Uniform der Nationalgarde zu erscheinen. Sämmtliche Minister sind in Compiegne. Die Nachricht von der schleunigen Rückkehr des Fürsten Talleyrand aus den Bädern scheint sich zu bestätigen. Man behauptete sogar diesen Morgen, er sey schon nach Compiegne abgereist, um der Vermählung der Prinzessin Louise beizuwohnen. Auf die Ankunft einer Stafette aus Compiegne in den Tuilerien wurden sogleich mehrere Wagen mit neuen Meubles dahin abgesendet. Es befinden sich gegenwärtig fast alle Beamte des Königl. Hauses in Compiegne. —

Wir haben endlich umständlichere Nachrichten über Portugal erhalten. Sie bestätigen zwar den Sieg vom 23. Juli, aber wie es scheint, war er für Don Pedro nicht von großem Gewinn und von der gehofften Bedeutsamkeit. Der Abfall der Miguelistischen Truppen muß nicht sehr beträchtlich gewesen seyn. Selbst die Schlachtberichte schweigen über diesen Punkt so ziemlich. Nur Einzelne, aber nicht ganze Regimenter mögen die Fahnen Don Michaels verlassen haben, wie es vielleicht auch umgekehrt der Fall war. Das sicherste Anzeichen, daß die Schlacht bei Valonga nicht entscheidend war, liegt darin, daß Don Pedro den Feind nicht rasch verfolgte, sondern sich wieder nach Oporto zurückzog. Auch spricht der Eifer, womit Oporto in Vertheidigungszustand gesetzt wird, dafür, daß Don Pedro sich selbst in dieser Stadt nicht ganz sicher glaubt, und daß hier und im Norden überhaupt noch eine nicht zu verachtende Miguelistische Partei vorhanden seyn muß. Zudem ist die Stadt, welche in einer ganz flachen und ebenen Gegend liegt, sehr schwer zu vertheidigen. — Uebrigens geht aus den Portugiesischen Nachrichten andererseits klar hervor, daß an dem Siege, den die Miguelisten am 22. Julius davon getragen haben sollen, kein wahres Wort ist. — Der Marquis von Loulé wird als Bevollmächtigter der neuen, in Oporto eingesetzten, provisorischen Regierung der Königin Donna Maria täglich in Paris erwartet. — Man will gehört haben, sagt die Gazette, daß die neuesten Berichte, welche die Herzogin von Braganza und Donna Maria aus Oporto erhalten haben, nicht sehr günstig lauten. Dagegen wird versichert, eine telegraphische Botschaft vom 6ten sey aus Bayonne gestern Abend hier angelangt, und habe die Nachricht überbracht, daß ein Englischer, aus Portugal kommender Oberst sehr Günstiges über die Befreiungsarmee berichtet habe. Don Michael soll nämlich alle Aussicht auf siegreichen Widerstand verloren haben; auch befinde sich bereits sein Kriegsminister auf der Seite von . . . . . (Wegen einbrechender Nacht konnte der Rest der telegraphischen Botschaft nicht mehr gelesen werden, höchst wahrscheinlich ist Don Pedro das noch fehlende Wort. — Wie trübe übrigens die Quellen über die Portugiesischen Ereignisse fließen, geht daraus hervor, daß Französische Blätter Don Pedro bald da, bald dorthin mit seiner Armee versetzen, und ihn schon fast in der Mitte des vorigen Monats in Lissabon einrücken ließen, während er nach offiziellen Berichten am 30. Julius noch mit Vertheidigungs-Anstalten beschäftigt in Oporto sich befand.) —

Am 6ten d. Mts., um 5 Uhr Abends, hielt Leopold der König der Belgier in Begleitung der Prinzen von Orleans und Nemours, die ihm entgegengeritten waren, seinen Einzug in Compiegne; an dem Fuße eines vor der Stadt errichteten Triumphbogens wurde der König von dem Maire und Munizipalrathe unter dem Zurufe: es lebe der König der Belgier! empfangen. Der König der Franzosen bewillkommte Seine Majestät, als Sie aus dem Wagen stiegen und begab sich mit Ihnen die große Treppe hinauf, wo Sie von den Hofdamen, der Königin und den Prinzessinnen bewillkommt wurden; die Königin und die Prinzessin Louise erwarteten Sie in dem Familiensaale. —

Miscellen.

(Literatur.) Für die zahlreichen Freunde der ältern Geschichte der Stadt Bayreuth wird gewiß die Nachricht er-

Digitized by Google

freulich seyn, daß in dem Verlage von Joh. Lor. Buchner dahier aus der Feder unsers geschätzten Herrn Professors Holle auf Subscription ein Werk erscheint unter dem Titel: „Alte Geschichte der Stadt Bayreuth, von den ältesten Zeiten bis auf die Abtretung derselben an die Krone Preußens im Jahr 1792." — Es wird dieses umfassende Werk, welches die bisher nur wenig bekannte älteste Special-Geschichte Bayreuths durch neue, auf die bewährtesten Quellen gegründete Forschungen in's hellste Licht stellt, gewiß jedem Bewohner Bayreuths, dem es nicht ganz gleichgültig ist, zu wissen, was in der frühesten Zeit in der Stadt, wo er geboren und erzogen wurde, geschah und wie das, was jetzt ist, im Verlaufe der verflossenen Jahrhunderte so geworden, ein willkommenes Geschenk seyn und auch jeden Kenner des vaterländischen Alterthums durch seine Gediegenheit befriedigen. Das Werk zerfällt in folgende Abschnitte: I. Alte Geschichte der Stadt Bayreuth. Dieser Hauptabschnitt enthält außer der Einleitung zwei Abschnitte. II. Anhang. In fünf Unterabtheilungen, enthaltend geschichtliche Notizen über mehr als 30 um Bayreuth herum liegende Ortschaften, dann Nomenclaturen über Beamte, Geistliche, Lehrer, Professoren der Stadt Bayreuth aus den frühern Jahrhunderten. III. Quellen und urkundliche Belege. — Der Subscriptions-Preis dieses gegen 15 große Druckbogen füllende und mit vier Steintafeln gezierten Buches beträgt 1 fl. 18 kr.; ohne Quellen und Urkunden 1 fl. Der Ladenpreis wird um ¼ erhöht. — Der Druck wird sogleich beginnen, wenn die Kosten nur einigermassen gedeckt sind. Mögen nur die Freunde vaterländischer Geschichte dieses gemeinnützige und keineswegs auf Gewinn, sondern einzig auf Verbreitung der bis jetzt fast noch ganz im Dunkel liegenden Geschichte der Bayreuther Vorzeit abzielende Unternehmen durch freundliche Theilnahme und zahlreiche Subscription befördern! —

(Politische Lesefrüchte.) Die Staatsklugheit, die den alten ausgefahrnen Weg von abgenutzter Feinheit, Verschlagenheit und Täuschung verfolgen will, ist, wenn ich mich des Ausdrucks eines vollendeten Staatsmannes in diesem Sinne bedienen darf, auch fehlerhaft geworden, wenn sie früher nur verbrecherisch gewesen; sie führt nicht zum Ziele, sondern entfernt von ihm. Es kann für die Regierungen gebildeter Staaten keine andere Politik mehr geben, als die, die das Vertrauen, die Zustimmung und Achtung des Volkes für sich hat. Viele wollen das nicht einsehen und zugestehen, daher der Zwiespalt, der die Staaten theilt und quält; daher das revolutionaire Streben, wie man es zu nennen pflegt, das die Elemente der gesellschaftlichen Ordnung durcheinanderwirft; denn was früher durch Gegen- und Gleichgewicht sich zur Einheit gestaltet hatte, mußte mißgestaltet auseinanderfallen, wenn dies Gegen- und Gleichgewicht nicht mehr besteht. In der Gesellschaft besteht es aber wirklich nicht mehr, weil die Stände, in denen sonst die Kraft des Staates lebte, da sie im Besitze des Vermögens und der Einsicht waren, aus dem Besitze dieser Vorzüge gekommen sind, die der dritte Stand, oder das Volk, sich vorzüglich angeeignet hat. Die alte Staatskunst will das nicht begreifen oder wenigstens nicht zugestehen; darum weicht ihr auch unter den unsicheren Füßen aller Grund und Boden, und je fester sie sich auf der lockern Fläche stellen will, desto unbehülflicher sinkt sie schwankend ein. — Lebt eine solche Staatskunst nicht in der That von der Hand zum Munde, wie ein Volksausdruck sagt, und bezahlt die Gunst des Augenblicks, die Frist eines Tages, mit der Gefahr und der Noth einer langen Zukunft? Gleicht ihre Verlegenheit nicht der eines heruntergekommenen Hauses, das, dem Falle nahe, Geld zu immer höheren Zinsen borgt, die alte Schuld mit einer größern neuen deckt, und so den Sturz beschleunigt, dem es entgehen möchte? —

(Aus Carls Papieren.)

Die Stumme.

Was willst Du, wunderbares Wesen,
Was heftest Du den Blick auf mich?
Gar viel kann ich im Blicke lesen,
Doch, wunderbares Wesen, sprich!
Wenn Du der Wehmuth hingegeben,
Das seltsam stumme Auge spricht,
Wenn tief im Innern Seufzer beben,
Warum denn spricht die Lippe nicht?
O nenne mir die zarten Triebe,
Du voller Gluth und doch so bleich;
Ist Deine Sehnsucht, Deine Liebe
Verständlich nur dem Geisterreich? —

Bekanntmachung.

Das vermannt heimgefallene Atzische Feld bei Melkendorf von 2¼ Tagwerk, Str. Bes. Nr. 401*) soll in Zinnslehns-Eigenschaft verkauft werden, und es ist Strichstermin im Gasthaus zu Melkendorf auf den

6. September Vormittags

angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden. Guttenberg, den 8. August 1832.

Freiherrlich von Guttenbergisches Seniorats-Lehnamt.
Scharff.

Anzeigen.

In der Maximiliansstraße Nr. 17 ist die mittlere Etage, bestehend in 4 heizbaren Zimmern und 1 Kabinette, mit versperrtem Hausplatz, stündlich zu vermiethen. Auch kann auf 4 Pferde Stallung dazu gegeben werden.

Bei der tausend zweihundert acht und achtzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

40. 56. 14. 49. 35.

Die 1289ste Ziehung wird den 11. September, und inzwischen die 909te Regensburger Ziehung den 21. August, und die 248ste Nürnberger Ziehung den 30. August 1832, vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 163. 17. August 1832.

Deutschland.

Bamberg, 13. August. Se. Hoheit der Herr Herzog Maximilian in Bayern sind gestern im erwünschten Wohlseyn auf dem Schlosse Banz eingetroffen. —

Speyer, 10. August. Wir vernehmen, daß der Commandant der Truppen in Rheinbayern, Herr Generallieutenant von Lamotte, anfangs der nächsten Woche unsern Kreis verlassen wird. Auch sollen demnächst einige Regimenter nach dem jenseitigen Bayern zurückverlegt werden. Die Truppen haben sich, so viel man erfahren kann, überall musterhaft benommen. —

Dresden, 10. August. Gestern Nachmittags um 1 Uhr empfing der neugeborne Prinz durch den Bischof Rauermann, in der Königl. Schloßkapelle zu Pillnitz, die heilige Taufe, in welcher derselbe die Namen Friedrich August Georg erhielt. — Die durchlauchtigsten abwesenden Taufpathen waren: Ihro Königliche Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Darmstadt, Se. Kaiserlich-Königliche Hoheit der Erzherzog Carl von Oesterreich, Ihro Königliche Hoheit die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, Se. Hoheit der Herzog Maximilian von Bayern und Höchstdero Frau Gemahlin Königliche Hoheit, und es wurden selbige durch Se. Königliche Hoheit den Prinzen Maximilian und Höchstdero Frau Gemahlin und Se. Königliche Hoheit den Prinzen-Mitregenten vertreten. — Das Befinden der hohen Wöchnerin und des jungen Prinzen ist das erwünschteste. —

Stuttgart, 10. August. Seine Königliche Majestät haben heute Vormittag um 10 Uhr, im K. Residenz-Schlosse, eine Deputation des Stadtraths von Stuttgart empfangen, durch welche Höchstdenselben eine Adresse überreicht wurde, worin der Stadtrath Seiner Majestät seine unterthänigsten Glückwünsche zu Höchstero Rückkehr und seinen tiefsten Dank für die in dem K. Rescripte aus Livorno vom 3ten d. M. enthaltener Versicherungen ehrerbietigst ausdrückt. Seine Majestät haben der Deputation des Stadtraths Höchstihre vollkommene Zufriedenheit mit dem von Letzterem in der gegenwärtigen aufgeregten Zeit beständig eingehaltenen besonnenen und festen Benehmen, und mit dem unter der großen Mehrzahl der Bürgerschaft von Stuttgart herrschenden Geiste der Ordnung, Ruhe und des Vertrauens, so wie Ihren gnädigsten Dank für die Gesinnungen von Liebe und Anhänglichkeit zu erkennen gegeben, worin sich mit dem Stadtrath die rechtlichen und getreuen Bürger von Stuttgart für die Person Seiner Königlichen Majestät vereinigen. Zugleich aber haben Seine Majestät dem Ober-Bürgermeister Dr. Feuerlein eine, hauptsächlich durch die Umtriebe einer übelwollenden Parthei und durch absichtliche Verbreitung ungegründeter Besorgnisse zu Stande gekommene Eingabe an Höchstdieselben, in Beziehung auf die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832, mit dem Auftrag zugestellt, solche an den Obmann des Bürger-Ausschusses, von dem sie in Sr. Majestät Abwesenheit in das Geheime Kabinet überbracht worden, zurückzugeben, unter dem Bedeuten, daß Se. Majestät dieselbe wegen ihrer unziemlichen Fassung sowohl, als wegen der anfänglich versuchten ahndungswürdigen Art der Uebergabe nicht annehmen können, und mit einer gemessenen Erinnerung für den Ausschuß, sich innerhalb der gesetzlichen Gränzen seiner Befugnisse zu halten. Eine ähnliche Verfügung haben Se. Majestät rücksichtlich einer gleichen Eingabe der Bürgerschaft zu Tübingen getroffen, indem das Ministerium des Innern den Befehl erhalten hat, durch den dortigen Stadtdirektor der Bürgerschaft die Eingabe, der Unehrerbietigkeit ihres Tones und Inhaltes wegen, zurückzugeben, und ihr dabei wegen des von ihr auch schon bei andern Anlässen gezeigten Geistes eines unbegründeten Widerspruches und einer anmaßlichen Entgegensetzung gegen die Verfügungen der Regierung eine ernstliche Rüge zu ertheilen. —

Von da, 11. August. Ihre Majestät die Königin sind heute Nachmittag aus dem Kurorte Teinach, wo Höchstdieselben mehrere Wochen verweilten, wieder hier eingetroffen. Mit Höchstdenselben sind auch JJ. KK. HH. die K. Prinzessinnen Töchter, welche Sich gleichfalls dort befunden hatten, zurückgekommen. —

Ebendaher, 12. August. Seine Königliche Majestät haben durch höchstes Dekret vom 10ten d. M. den Geheimenrath Minister des Innern, v. Weishaar, seinem Wunsche gemäß, von der Verwaltung des Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens enthoben, und denselben, unter Bezeugung Ihres Dankes für seine dem Staate in verschiedenen Epochen und Verhältnissen geleisteten wichtigen Dienste, so wie Höchstihres Bedauerns, die Fortsetzung derselben bei dem leidenden Zustande seiner Gesundheit entbehren zu müssen, in den Ruhestand versetzt, auch die Verwaltung obigen Departements provisorisch dem bisherigen Ober-Regierungsrath v. Schlayer mit dem Titel und Rang eines Staatsraths zu übertragen geruht. —

Kassel, 12. August. Unsere Landstände sind gegen Ende der vorigen Monats ganz unvermuthet aufgelöst worden. Sie hatten in Willens, noch lange zu sitzen. Seitdem ist mehr Bewegung in die Regierung und mehr Ruhe in die Gemüther zurückgekehrt. Von einem Krawall hört man nichts mehr. Nach einem Beschlusse der Bundesversammlung soll das letzthin durch die Stände von dem Kur-

Digitized by Google

prinzen-Regenten erzwungene Nationalgarde-Gesetz, als den übrigen Institutionen dieser Art in Deutschland ganz entgegen, wieder aufgehoben werden. Ueberhaupt soll unserer Constitution eine bedeutende Veränderung bevorstehen. Sie huldigt zu sehr dem demokratischen Principe. Namentlich dürfte das Einkammersystem aufgehoben und die ganze Constitution der Bayerischen näher gebracht werden. Letztere soll überhaupt für alle konstitutionnellen süd- und westdeutschen Staaten zum Musterbild um so mehr aufgestellt werden, als in derselben das monarchische Princip vorherrscht. —

Von der Donau, Ende Juli. Die Berathungen der Deutschen Regierungen über die zu ergreifenden Maßregeln, um den neuesten Bundes-Beschlüssen in allen Staaten Gesetzeskraft zu verschaffen, sind nunmehr in ihrer Hauptsache zu einem endlichen Schlusse gekommen. Man hofft, daß die Bevölkerung in Würtemberg und Hessen denselben keinen bewaffneten Widerstand entgegensetzen werden, und fürchtet nur, daß Badens Bevölkerung allein zu militairischem Einschreiten Anlaß geben dürfte. —

Frankreich.

Paris, 8. August. Man schreibt aus Compiegne vom 7. August: „Der heutige Tag verging fast einzig mit Musterungen und Spazierfahrten, welche die Königlichen Familien machten, und mit Vorbereitungen auf die folgenden festlichen Tage. Bis jetzt wenigstens ist die Menge der Fremden noch nicht besonders bedeutend, erst morgen und übermorgen hofft man, werde Alles unserer Stadt zuströmen. Morgen wird der bürgerliche Vertrag von dem hohen Brautpaar unterzeichnet werden; Musterungen von Nationalgarden und ein großer Ball im Freien, etwa eine Viertelstunde von Compiegne im Walde, werden den morgigen Tag noch weiter auszeichnen. Während heute die Prinzessin Louise mit ihrem Gefolge auf der Oise eine kleine Wasserparthie machte, ergötzte sich ihr Königlicher Bräutigam mit Jagen im Wald von Compiegne. Leopold ist noch immer auffallend niedergeschlagen; wie es scheint, liegt ihm nicht sowohl sein Brautstand, als vielmehr seine eigene Zukunft und die seines Königlichen Hauses schwer auf dem Herzen. Die Prinzessin Louise betet und weint zwar auch hie und da im Stillen; aber doch sieht sie, sobald sie im Publikum erscheint, heiter und vergnügt aus. Man bemerkte mit Vergnügen, daß ihr die Wasserparthie besondere Freude machte; auch ihr Gang ist ganz natürlich und unbefangen. Mit dem großen Ball, welcher im gegenwärtigen Augenblick von dem Municipalrath in ernstliche Erwägung gezogen wird, da dieser die Einladungen, den Anzug u. s. w. zu bestimmen hat, so wie mit den offiziellen Heirathen, welche auch hier Hand in Hand mit der Königlichen Hochzeit gehen sollen, haben jetzt unsere Stadt-Fraubasen vollauf zu thun. Die drei von der Municipalität auf den Wunsch des Königs auszuwählenden Mädchen bekommen 1000 Franken und, was vielleicht eben so viel Werth für sie hat — einen Mann. Auch hat die Municipalität noch an einem Festprogramm zu arbeiten, das im Kleinen eine Wiederholung des gewöhnlichen Juliusprogramms werden soll. Es wird also an Erleuchtungen, Volksspielen, Augen- und Ohrenschmäußen aller Art nicht fehlen. Uebrigens sucht man Alles ziemlich einfach einzurichten, und besonders allen Festlichkeiten so wenig als möglich einen politischen Charakter zu geben. Das Schloß ist bis jetzt jeder nicht-amtlichen Person strenge untersagt. Wir haben auch eine sehr zahlreiche Polizei hier." —

Man hat in Compiegne über die Zeit des Aufenthalts der zwei Königlichen Familien eine eigene, meistens aus Pariser Agenten bestehende Polizei errichtet, welche die Aufgabe hat, den Aus- und Eingang aller Fremden, welche aus Veranlassung der Hochzeit nach Compiegne kamen, zu beobachten. Besonders viele Carlisten sollen dahin gekommen seyn und sogar mit einigen obrigkeitlichen Personen dieser Gegend in geheimem Einverständniß stehen. Sicherheits-Ronden müssen in allen benachbarten Gemeinden gemacht werden, besonders wegen der vielen Diebe von Handwerk, welche sich nach Compiegne in der Hoffnung begaben, hier im Trüben fischen zu können. Der Zusammenfluß von Fremden in dieser Stadt muß außerordentlich seyn. Schon in der Nacht vom 7ten auf den 8ten konnten mehrere Fremde keine Herberge mehr in der ganzen Stadt finden. Ein Gelage von 400 Gedecken, welchem die beiden Souveraine anwohnen werden, soll nächsten Freitag in dem Walde von Compiegne gehalten werden. Auch in Compiegne werden drei Brautpaare an dem heutigen Hochzeittage der Prinzessin Louise verehlicht werden. Außerdem will die Prinzessin den Tag nach ihrer Hochzeit aus eigenen Mitteln noch drei andere Brautpaare aussteuern. —

Herr Pichon, Ex-Intendant von Algier, welcher seit Kurzem wieder in Paris ist, hatte schon mehrere Zusammenkünfte mit dem Minister des Innern, um von seiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen. —

Ueber den Tod des Herzogs von Reichstadt erschienen schon einige Theaterstücke. Besonders hebt man zwei Vaudevilles und ein Melodrama hervor. — In der verflossenen Nacht wurden die Posten der Nationalgarde verdoppelt. Auch die Polizei scheint nicht ganz ohne Besorgnisse zu seyn. — Die Abreise des Hrn. Odilon-Barrot nach Straßburg scheint dem Ministerium nicht genehm zu seyn. Man befürchtet, dieser berühmte Abgeordnete werde auch mit der Deutschen Opposition in näheren Verkehr in Straßburg treten. — Die Reise des Marq. v. Palmella nach London und des Marquis v. Loulé nach Paris soll hauptsächlich zum Zweck haben, Pferde und Cavallerie-Offiziere, an welchen es Don Pedro besonders gebricht, anzuwerben. Man hat hiebei hauptsächlich Polnische Offiziere im Auge. —

Aus Modena erfährt man, daß der dortige Herzog auf den Einfall kam, alle Galeeren-Sklaven in die bekannten Farben (roth, blau und weiß) kleiden zu lassen. Auch sollen in Zukunft alle schweren Ver-

Digitized by Google

brecher und Sträflinge den Bart am Kinn wachsen lassen müssen, gerade so wie die Italienischen Patrioten ihn tragen. — Man hat seit einiger Zeit viel von einem 69sten Conferenz-Protokoll gesprochen, in welchem England und Frankreich erklären, keine Zwangs-Maßregeln gegen den König von Holland gebrauchen zu wollen. Das Vorhandenseyn eines solchen Protokolls wird jedoch neuerdings wieder bestritten, indem der Plan dazu allerdings vorhanden gewesen sey, aber die Bevollmächtigten von Frankreich und England die Unterzeichnung verweigert oder wenigstens um Aufschub bis nach der Vermählung König Leopolds gebeten haben. Belgien scheint in jedem Falle ein Protokoll von ähnlichem Inhalte nicht annehmen zu wollen. Wenigstens erklärte sich der Belgische Moniteur in einem sehr bedenklichen Tone über ein solches Protokoll, woraus zu ersehen war, daß die Belgische Regierung des ewigen Aufschubs müde geworden ist und auf Gewißheit dringt. Soviel geht jedenfalls aus dem Artikel hervor, daß jenes Protokoll, wenn es je vorhanden ist, der Belgischen Regierung noch nicht amtlich mitgetheilt wurde. Die Seerüstungen Englands und Frankreichs sind, wie es scheint, einstweilen eingestellt worden. Befehle dieser Art sollen nach Cherbourg abgegangen seyn. Um jedoch Holland immer noch schrecken zu können, sollen die gerüsteten Schiffe vorerst noch nicht entwaffnet werden.

In Bezug auf verschiedentliche, auch in Deutschen Blättern enthaltene Angaben, daß eine erlauchte fürstliche Person in Paris Vorkehrungen treffe, um irgend eine geheime Unternehmung auszuführen, erklärt das ministerielle Journ. de Paris, daß die Regierung alle jene Schritte bewache und dieselben keinesfalls die Gränzen überschreiten lassen werde, welche jedem Fremden die Gastfreundschaft vorzeichne. —

Großbrittanien.

London, 7. August. Consols 84. —

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die von Lord Palmerston vorgelegte Bill in Betreff der Griechischen Uebereinkunft mit 49 gegen 16 Stimmen angenommen. —

Bei dem Beginne der Bulwer'schen Motion waren im Unterhause 11 Mitglieder und während deren Entwicklung nie mehr als 20 gegenwärtig, welches das geringe Interesse des Hauses an dieser Angelegenheit sattsam beurkundet. —

Der Globe berichtet, in der Kron- und Ankertavern habe vorgestern eine Versammlung Statt gehabt, um die besten Maßregeln zu untersuchen, die England in Betreff der jetzigen Deutschen Angelegenheiten zu ergreifen habe. Den Vorsitz führte Dr. Schutte aus Heidelberg, Schulgenosse Feins. —

Der Marquis Palmella, der gestern Abends in dieser Hauptstadt ankam und sogleich eine Unterredung mit Lord Palmerston hatte, wird nach Verlauf einiger Tage nach Oporto zurückreisen. Der Marquis ist wohlgemuth und scheint vollkommenes Vertrauen in den Erfolg der geheiligten Sache zu setzen, welcher er dient. Der Gegenstand seiner Mission gab Veranlassung zu den mannichfachsten Conjekturen; am allgemeinsten glaubt man, er sey beauftragt, eine Anerkennung für D. Maria von Seiten der Brittischen Regierung zu erlangen und wie man uns versichert, dürfte er wohl seinen Zweck erreichen. —

Der Standard versichert, in der City werde die Sache D. Pedros für verloren gehalten. Das Portugiesische Landvolk soll ganz wider Don Pedro seyn und sich gegen die Expedition in Guerillasbanden bilden. Mehreren Angaben zufolge soll der Marquis v. Palmella Klagen von Don Pedro überbracht haben, daß Spanier in den Reihen der Miguelisten gefunden worden seyen; er soll deshalb beauftragt seyn, die Brittische Regierung aufzufordern, zu interveniren. —

Der Globe zieht aus dem Umstand von der höchstfreundlichen Aufnahme des Lord Durham, eines ausgezeichneten Reformers, von Seiten des Kaisers Nikolaus den Schluß, das Russische Kabinet werde nun wohl aufrichtig in den Holländischen Angelegenheiten seine Mitwirkung interponiren; auch seyen die Unterhandlungen in Petersburg in gutem Gange. —

Miscelle.

(Nekrolog.) Am 22. Juni starb zu Mailand der Ritter Ludw. Castiglioni. Er war als ein Mann von vielseitiger Bildung und namentlich als Botaniker und Numismatiker in der gelehrten Welt rühmlich bekannt. Von seiner großen Sammlung lombardischer Münzen, welche von den Kaisern des Orients bis auf die neueste Zeit heruntergeht, und die schönsten Münzen von Madelli, Rusca, Medici und Trivulzi in sich schließt, gibt es ein Verzeichniß von seiner eigenen Hand, welches er mit der Sammlung selbst der Stadt Mailand als Eigenthum vermacht hat, und das in der Bibliotheca Ambrosiana aufbewahrt werden soll. Unter der Napoleonischen Regierung und unter dem Oesterreichischen Scepter gleich angesehen, bekleidete er bei seinem Absterben das Amt des Präsidenten der K. K. Akademie in Mailand, wie das des Directors des K. K. Botanischen Gartens, und war als Mitglied des Institus und des Heroldenamtes gleich thätig. —

(Merkwürdiges Ereigniß, das sich den 9. Juli d. J. in Eisleben ereignet.) Durch den Garten des dasigen Schmiedemeisters Pfeiffer in der Freigasse, zieht sich ein ungefähr 2 Ellen breiter und 3 — 4 Ellen tiefer offener Graben, dessen Bestimmung ist, das Wasser und den Unrath den benachbarten Gehöfte abzuleiten. Wasser und Schlamm in dem Graben haben noch nicht die Höhe einer Elle. Der sich in dem Graben sammelnde Schlamm wurde jährlich herausgeschafft und zu Dünger benutzt. Auch dieses Mal hatte der Schmied Pfeiffer zu diesem Behuf einen Arbeiter angestellt, sah ihn aber, so wie sich dieser dem Graben näherte, zusammensinken. Pfeiffer eilte hinzu, um zu retten, sank aber,

Digitized by Google

durch das Pestartige der Ausdünstung betäubt, dem Arbeiter nach. Mehrere Nachbarn eilten zur Rettung herbei. Während man beschäftigt war, durch Hülfe eines Karstes den Pfeiffer herauszuziehen, setzte der Bäckergeselle, Karl Ebelt, eine kleine Leiter an, um selbst den Verunglückten mit heraus zuheben; aber auch er sinkt im Augenblicke nieder. Ein Kamerad des Letztern will helfen und hat gleiches Schicksal. — So folgen noch Andere und Jeder liegt im Augenblicke ohnmächtig da. — Endlich wurde man vorsichtiger, und zog nach und nach Alle heraus. — Pfeiffer und Ebelt blieben todt. Der Arbeiter und ein Bäckergeselle liegen noch hart darnieder, geben aber noch Hoffnung zur Genesung. Viele Andere, die dem Gifthauch weniger nahe gekommen, sind mit Ohnmachten davon gekommen. Die Wahrheit dieser Thatsache wird verbürgt. —

(Neuer Komet.) Am Abend des 29. Juli hat Professor Harding in Göttingen am Kopfe der Schlange des Schlangenträgers einen neuen Kometen entdeckt, der von den zwei, in diesem kometenreichen Jahre zurückkehrenden, verschieden ist, keinen Schweif, nur schwaches Licht mit etwas hellerem Kernpunkt hat, und seine Richtung nach Südwesten zu nehmen schien. Am 29. Julius um 10 Uhr 54′ mittl. Zeit zu Göttingen war seine gerade Aufsteigung 235° 25′33″, die nördliche Abweichung 14° 10′ 24″; nach 1 Stunde und 25 Minuten Zeit hatte jene um 5′ 44″, diese um 5′ 40″ abgenommen. —

(Besserung der Strafgefangenen.) Vor einiger Zeit trat im Großherzogthum Baden, auf Veranlassung und unter Leitung des geheimen Raths, Professors Mittermayer, ein Verein in das Leben, welcher die Besserung der Strafgefangenen und die Verbesserung des Schicksals entlassener Sträflinge zum Zwecke seiner Thätigkeit setzt. Traurige Erfahrungen haben gelehrt: daß die Einrichtung unserer Gefängnisse und die Behandlung, welche darin die Strafgefangenen erdulden, nichts weniger als geeignet sind, die moralische Besserung des Sträflings zu bewirken. Man hat durch angefertigte Tabellen die Gewißheit erlangt, daß fast die meisten Verbrechen von rückfälligen entlassenen Sträflingen begangen wurden. Die allgemeine Mißachtung, von welcher fast immer der entlassene Strafgefangene niedergedrückt wird, die ihm nur zu oft die gesuchte Quelle eines redlichen Erwerbes verschließt — die Zerrüttung, in welcher er nach überstandener Strafzeit sein Hauswesen, seine Familie antrifft, gehören zu den vorzüglichsten Hindernissen, welche den Wiedereintritt des Sträflings in die Reihen braver Staatsbürger erschweren oder verhindern. Deßhalb muß die bürgerliche Gesellschaft selbst dem gefallenen Bruder die hülfreiche Hand bieten, wenn er, durch Erduldung der Strafe das Gesetz versöhnt hat. Das einfachste und leichteste Mittel hierzu sind Vereine, wie der gegenwärtige in Baden, gegründet auf freiwillige, kleine, regelmäßige Beiträge menschenfreundlicher Bürger. Die Statuten des badischen Vereins, entworfen von dem geheimen Rathe Mittermaier, finden sich in dem so eben erschienenen zweiten Hefte der vom Dr. Zöpfl herausgegebenen Zeitschrift „Microcosmus.“—

(Räthselantworten.) Ein junger Mann, der Abends spät in London nach Hause, und wohl nicht ganz gerade, ging, ward von dem Nachtwächter angehalten und gefragt:

„Wie heißen Sie, Herr?“ — „Fünf Shillinge.“

„Wo wohnen Sie?“ — „Nicht in den Besitzungen des Königs von Großbrittanien.“

„Wo sind Sie gewesen?“ — „Wo Sie herzlich gern gewesen seyn würden.“

„Wo wollen Sie hin?“ — „Wohin Sie nicht dürfen.“

Der Nachtwächter hielt diese Antworten für Beleidigungen und nahm den jungen Mann mit auf die Wache, wo er jene Antworten so erklärte: „ich heiße Georg Crown (eine Krone ist fünf Shillinge), wohne in Kleinbrittanien (eine Gegend in London), komme aus einer Gesellschaft guter Freunde, wo wir zusammen tranken, und wollte nach Hause zu meiner Frau gehen.“ —

(Aus Carls Papieren.)

Bitte (an M. M., als sie meine Liebe romantisch nannte.)

Laß mich mit kindlicher Lust die Fluren des Lebens durchstreifen,
Unbefangen und frei lieben das Menschengeschlecht,
Störe den seligen Traum mir nicht von Tugend und Treue,
Kommt das Erwachen auch einst — hab' ich doch *selig geträumet!*

Aug. 1832. a L.

Viersylbige Charade.

1stes Sylbenpaar.

Ihr, die ihr kreiset in ewigen Sphären
Hoch in unendlicher luftiger Bahn;
Kennt ihr des klopfenden Busens Begehren!
Wißt ihr, daß euch meine Wünsche sich nah'n?
Ihr, die ihr leuchtet in himmlischer Klarheit,
Hin zu euch drängt es mich suchend nach Wahrheit!

2tes Sylbenpaar.

Du, die ich suche auf grünenden Auen,
Um dich zu pflücken mit grausamer Hand;
Staunen ergreift mich, die Pracht zu beschauen,
Welche dich schmücket im Frühlings-Gewand!
Klage nicht, Du sollst nicht trauernd entschweben,
Sterbend am Busen Aurorens, ist Leben!

Das Ganze.

Du, die entsproßen dem niedern Gewimmel,
Festlich geschmücket in goldener Pracht!
Warum erhebst Du die Blicke zum Himmel?
Sehn'st Du Dich auch aus der finsteren Nacht?
— Liegt auch in Dir Himmels-Sehnsucht verborgen,
Dann ist's kein Wahn! Darum Muth! Dort wird's Morgen!

....6. .....r.

Auflösung der Charade in Nr. 158 d. Zeitung.
Wolkenbruch.

Anzeige.
Beste neue 1832er Sardellen bei
J. G. Felbinger.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 164. 19. August 1832.

Deutschland.

München, 13. August. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachungen: 1) Ein Privilegium gegen den Nachdruck einer dritten, bei Georg Friedrich Heyer zu Gießen erscheinenden Auflage des Lehrbuches der Pharmakodynamik von Dr. Ph. Fr. M. Vogt. 2) Die Erläuterung der allgemeinen Cartel-Convention unter den deutschen Bundesstaaten und die Verlängerung des in dem 18ten Artikel derselben festgesetzten Termines. — Ferner enthält dasselbe Blatt folgende Dienstes-Nachrichten:

„Se. Majestät der König haben Sich unterm 13. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den K. Staatsrath im ordentlichen Dienste und Verweser des Königlichen Staatsministeriums des Haußes und des Aeußern, August Freiherrn v. Gise, in Anerkennung der Allerhöchstdenenselben bereits geleisteten Dienste, und im Vertrauen auf die bewiesenen Kenntnisse, Thätigkeit und treue Ergebenheit zum Staatsminister des Königlichen Haußes und des Aeußern in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. — Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die bei dem Appellationsgerichte des Regenkreises erledigte Stelle eines Assessors dem bisherigen Professor der Rechte an der Universität Würzburg, Sebastian Brendel, mit Ertheilung des Titels und Ranges eines Appellationsgerichtsrathes zu verleihen. — Se. Majestät der König haben am 29. Juli d. J. das Landgericht Schwabach im Rezatkreise dem bisherigen Landrichter zu Markt Bibart, Johann Georg Köppel zu übertragen und als Landrichter in Markt Bibart im Rezatkreise den ersten Assessor des Landgerichts Nürnberg, Julius August Thaddäus Häckl allergnädigst zu befördern geruht. — Se. Majestät der König haben der Regierung des Untermainkreises, außer dem Vicepräsidenten und Regierungsdirektor Franz Freiherrn von Tautphöus einen fernern Direktor der Kammer des Innern beizugeben, und als solchen in provisorischer Eigenschaft den Oberappellationsgerichtsrath Grafen August von Rechberg, zu ernennen geruht. — Se. Majestät der König haben Sich unterm 13. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Frhrn. Aug. v. Cetto, Königl. Bayer. außerordentl. Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Großbritannischen Hofe, das Ritterkreuz der Bayer. Krone zu verleihen." —

So sehr es den Würzburgern leid thut, von Sr. Majestät dem König von Bayern nicht besucht worden zu seyn, so sehr hoffen die Nürnberger, daß sie von Höchstdemselben bei ihrem Volksfeste besucht werden dürften. — Dr. Coremans, der bekanntlich aus Bayern verwiesen wurde, lebt noch in Sündersbühl bei Nürnberg, um bei der noch nicht geschlossenen Untersuchung über die bekannten Unruhen Rede und Antwort zu stehen. Es ist für Nürnberg nicht angenehm, daß in Bezug auf das Verhältniß seiner Bürger zu Coremans in den Blättern, selbst in Bayerischen so viele übertriebene und lächerliche Berichte sind ausgebreitet worden. Selten hat man die richtige Mitte eingehalten gesehen. Zu den allerletzten lächerlichen Nachrichten gehört, daß sich an Coremans Namenstage (Viktor) eine ungeheure Menge Nürnberger zur Gratulation in Sündersbühl eingefunden haben. Die Nullen werden zu häufig gezwungen, in Reihe und Glied zu treten, so daß aus zehn und hundert gleich tausend und zehntausend gemacht werden. —

Wien, 12. August. Den seit dem bekannten Vorfalle am verflossenen Donnerstag aus Baden eingelaufenen Nachrichten zufolge, befinden Sich Se. Maj. der jüngere König von Ungarn im erwünschtesten Wohlseyn. — Höchstdieselben fuhren am folgenden Tage von Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin begleitet nach den Krainer Hütten, und beide Majestäten machten später zu Fuß einen Spaziergang im Parke. Ueberall, wo sich der König zeigt, empfängt Er die rührendsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes. — Im Schauspielhauße, wo Abends auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche in Baden anwesende Mitglieder des Kaiserlichen Haußes erschienen, war der Jubel unbeschreiblich. Folgendes sind die Namen der wackeren Männer, welche sich bei Ergreifung und Einbringung des Verbrechers, die ihnen von der verzweifelten Gegenwehr desselben drohende Gefahr nicht achtend, durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben: Franz Tauscher, als Gärtner in Diensten bei dem Wundarzte Rollet, bei dessen Hause der Mordversuch verübt wurde, ging, ungeachtet des vorgehaltenen Terzerols, unerschrocken auf den Thäter los, packte ihn von rückwärts und riß ihn zu Boden. Andreas Keller, Bedienter bei Mme. Ephraim, hat das Verdienst, der Erste herbeigeeilt zu seyn. Er riß dem Hauer Glaner die Haue aus der Hand, griff damit den Hauptmann Reindl allein an, der sich mit dem Terzerol zu vertheidigen suchte, und beschäftigte ihn so von vorn, bis Tauscher dazu kam und ihn von hinten packte. Joseph Glaner, Hauer im Baumgartenberg zu Baden, kam den beiden obengenannten zu Hülfe, riß sein Halstuch ab, und half damit dem Hauptmann die Hände binden. — Der später hinzugekommene Joseph Bernscherer, behauster Fuhrmann in Baden, half den Reindl aufs Rathhaus bringen. Se. Majestät der Kaiser haben in Anerkennung des vorzüglichen Verdienstes, welches sich Franz

Tauscher und Andreas Keller durch ihr unerschrockenes Benehmen bei diesem Anlasse erworben haben, ersteren sogleich in Allerhöchstihren Dienst, als K. K. Leiblakai, aufzunehmen, und dem zweiten die nächste in Erledigung kommende Leiblakaien-Stelle zuzusichern geruht. Zugleich sind sowohl diese beiden, als auch die obengenannten Glaner und Bernscherer von Sr. Majestät dem Kaiser und von Ihren Majestäten dem jüngern König und der Königin von Ungarn reichlich beschenkt worden. —

Als der Verbrecher Reindl auf dem Wege nach Wien durch Neudorf, wohin die Kunde von dem von ihm verübten Attentate bereits gelangt war, gebracht wurde, war daselbst eine große Volksmasse versammelt, durch die er mit Mühe hindurchgeführt werden konnte. Nur durch die Festigkeit des ihn begleitenden Offiziers konnte verhindert werden, daß von dem über die Unthat entrüsteten Volke nicht augenblicklich Rache an dem Thäter, den man mit Verwünschungen überhäufte, genommen wurde. Die Geständnisse, welche Reindl bei den Militairgerichten abgelegt hat, bestätigen vollkommen, daß derselbe das Verbrechen aus ruchlosem Ingrimm über die Verweigerung der vollen bei Sr. Majestät dem Könige angesuchten Summe verübt habe. —

Von da, 12. August. Der Beobachter enthält: „Der Courier Français enthält folgenden Artikel: „„Es heißt, daß man nächstens Kenntniß von dem letzten „Willen des Sohnes von Napoleon erhalten werde. Der „Prinz, als er seine letzte Stunde herannahen sah, hat „dem jungen Louis Napoleon, mit dem er seit den „Insurrectionen im Kirchenstaate im geheimen Briefwechsel stand, sein Testament überschickt. In selbem vermacht „er seinem Vetter den unsterblichen Degen seines Vaters.““ — Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der verewigte Herzog von Reichstadt kein Testament hinterlassen hat. Diese Thatsache genügt, um den Werth des oben angeführten Artikels zu bezeichnen.“ —

Niederlande.

Haag, 9. August. Tagesbefehl des Feldmarschalls, Prinzen von Oranien:

„Hauptquartier Tilburg, 4. August.

„Der König hat mir den angenehmen Auftrag gegeben, der Armee anzuzeigen, wie sehr er mit dem glänzenden Zustande zufrieden ist, in welchem er die verschiedenen Corps der Armee befunden hat. Der König hat sich überzeugt, daß die Truppen in ihrer vortrefflichen Haltung noch Fortschritte gemacht haben. Die Ordnung und Präzision, welche bei den Manövern der verschiedenen Truppenabtheilungen in seiner Gegenwart an den Tag gelegt wurde, haben den König mit der Thätigkeit und dem Eifer bekannt gemacht, welcher alle Soldaten, wie die Offiziere jeden Ranges beseelt. Die Armee wird demnach mehr als je das Vertrauen rechtfertigen, welches der König und das Vaterland zu ihr hegen.“ —

An der Cholera erkrankten im Haag 17, starben 7; in Scheveningen erkrankten 6, starben 5; in Rotterdam erkrankten 25, starben 8. —

Brüssel, 11. August. Man schreibt aus Compiegne vom 9ten, Abends 10 Uhr: „Die Vermählung ist vollzogen. Se. Maj. der König der Belgier trat, die Prinzeß Louise an der Hand, in die Kapelle. JJ. MM. der König und die Königin der Franzosen, Madame Adelaide, die Prinzen und Prinzessinen von Orleans, eine Menge Pairs, Deputirte und Hofleute im Costüme folgten ihnen. Der Bischof von Meaux hielt eine salbungsreiche Rede an die Neuvermählten. Die Prinzeß Louise war tief bewegt. Um 10 Uhr zogen sich JJ. MM. mit dem Gefolge nach einer Kapelle zurück, wo die Ceremonie auch nach dem protestantischen Ritus vor sich ging. Die Stadt ist illuminirt.“ —

Der König und die Königin der Belgier werden am 13ten Compiegne verlassen, die Nacht in Cambrai zubringen, den andern Tag in Lille frühstücken und Nachmittags an der Belgischen Gränze ankommen. Am 14ten werden sie einem Ball in Tournai beiwohnen und am 15ten weiterreisen. Der Tag ihres Einzugs in Brüssel ist noch nicht bestimmt. —

Die Regence von Antwerpen hat eine Note an den König entworfen, welche die Folgen angiebt, die aus der Annahme einer den 24 Artikeln entgegengesetzten Stipulation erwachsen würden, und sehr energisch die Gefahren nachweist, welchen das 67ste und 69ste Protokoll die Sicherheit des Thrones und die Unabhängigkeit des Landes aussetzen. Das Journal du Commerce bemerkt dazu: „Der König und die Regierung können also keine Urkunde mehr vorschützen. Wehe ihnen, wenn sie so schmachvolle Verträge unterzeichnen und dadurch die Verzweiflung der Nation erregen.“ —

Cholera. — In Brüssel erkrankten 9, starben 8; in Termonde erkrankte 1, Brügge 1, Rupelmonde 1, Tournai 3; in Antwerpen erkrankten 2, starb 1; Gent erkrankten 6, starben 3. —

Frankreich.

Paris, 11. August. Ein ministerielles Blatt schreibt aus Compiegne vom 10. August: „Gestern Morgen begaben sich die Truppen der Besatzung nach dem Exercierplatz, um dort im Gewehrfeuer sich zu üben. Gegen 11 Uhr wurde der Königliche Gerichtshof von Amiens zugelassen, um dem König und Leopold seine Glückwünsche darzubringen. Die Anrede des ersten Präsidenten dieses Gerichtshofes beantwortete der König in folgenden Ausdrücken: „Ich bin Ihnen unendlich verbunden für Alles, was Sie mir im Namen des Hofes von Amiens sagen. Nie ist mir ein Opfer sauer geworden, wenn ich glaubte, daß irgend ein Vortheil für Frankreich daraus erwachsen werde. Das Opfer, das ich jetzt bringe, indem ich mich von meiner Tochter trenne .... (hier erweichte die Stimme des Königs: die lebhafteste Rührung hatte ihn, so wie die

ganze Königl. Familie und alle Anwesenden ergriffen) ... meine Tochter .... sie wird glücklich werden! .... der Charakter und die Tugenden des Königs Leopold sind mir sichere Bürgen hiefür. Diese Verbindung sichert das gute Einverständniß und das innigste Verhältniß zwischen zwei Ländern, welche so viel Interesse dabei haben, sich gegenseitig zu verstehen, und deren Sprache, Sitten und Gewohnheiten seit so langer Zeit die nämlichen sind. Aber nicht nur unser, sondern auch Europas Interesse erheischt es, daß Belgien in seiner gegenwärtigen Stellung erhalten werde. Europa wird blos alsdann freier athmen, sobald diese Stellung Belgiens befestigt seyn wird. Erst dann wird der Frieden in Aller Augen eine Wahrheit werden; erst dann werden auch unsere Verbindungen einen festern Haltpunkt haben, und Frankreich jene Stufe von Glück erreichen, auf welche ich es zu heben mich unabläßig bemühe, und welches ich auf die unerschütterliche Grundlage der Herrschaft der Gesetze und der Treue gegen eingegangene Verbindlichkeiten zu bauen suche." Außerdem hielt auch noch der Generalprokurator eine Anrede an den König, und erhielt von demselben eine Gegenantwort. Von dem König weg begaben sich diese Magistrate auch zu dem König der Belgier. — Nach diesem Empfange verfügte sich der König, begleitet von dem Herzog von Orleans, und den kleinen Herzog von Montpensier an der Hand, in die große Gallerie herab, wo sich die Deputationen der Nationalgarden von Beauvais, Gravilliers, Crepy und anderen Gemeinden versammelt hatten. Hier empfing ihn der laute, wiederholte Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe die Königl. Familie! Um 2 Uhr vereinigten sich die Offiziere der Nationalgarde von Compiegne und die kleine Schaar von Pariser Nationalgardisten zu Pferd, welche bei der gestrigen Musterung die Begleiter der Damen gewesen waren, in dem großen Schloßvorhof. Der König und der Herzog von Orleans begaben sich zu ihnen herab, und durchliefen alle Reihen. Mit Jubel wurden sie auch hier empfangen. Später war Familienessen im Schlosse, worauf der Heiraths-Contrakt im Kabinet des Königs von den Herren Dupin und Tripier verlesen wurde. In der großen Gallerie, wohin sich sofort der Hof verfügte, ging die bürgerliche Trauung vor sich. Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer, und Archivar Couchy versahen die hieher einschlagenden Verrichtungen. Der ganze Hof bildete einen großen Kreis, dessen Mitte Prinzessin Louise und der König Leopold einnahmen. Sodann kamen der König und die Königin, ihre Familie und die Zeugen der Prinzessin, unter welchen man die HH. Berenger, Girod de l'Ain, Delessert, Marschall Gerard, und vier Pairs von Frankreich bemerkte. Zeugen des Königs der Belgier waren: Graf Felix v. Merode, Staatsminister, und Graf von Aerschot, Großmarschall und Senator. — Um 9¼ kam der ganze Zug in der Schloßkapelle an, in welcher zwei Reihe Stühle standen, und welche mit Teppichen von rothem Sammt und goldenen Quasten behangen war. Die Tribüne oberhalb des Haupteinganges war für die Damen, die Staatsbeamten und höheren Staatsdiener vorbehalten worden. In den Seitentribünen befanden sich die Gräfin v. Mallet, Gouvernante der Prinzessin der Königlichen Familie, wie es schien, in sehr leidendem Zustande, weiterhin noch die übrigen Hofdamen. Auf der andern Seite war den in Compiegne anwesenden Belgiern und dem Gefolge Leopolds eine Tribüne vorbehalten. Eine andere war von Französischen und Belgischen Künstlern und sonstigen Personen des Königlichen Hauses besetzt. Zur Rechten der Prinzessin Louise standen der König und der Herzog v. Orleans in Generals-Uniform, der Herzog v. Nemours als Oberst, der Prinz v. Joinville als Marine-Adspirant, der Herzog v. Aumale als Soldat der leichten Infanterie und zuletzt der Herzog von Montpensier als Artillerist. Zur Linken des Königs Leopold standen die Königin, die Prinzessinnen und Madame Adelheid. Hinter ihnen befanden sich die Hofdamen, Minister, Militairs und was zum K. Haus gehörte. Der Bischof von Meaux verrichtete nun die Trauung nach dem gewöhnlichen Ritus. Er richtete zuerst eine kurze Anrede an die Verlobten, sprach sodann den Segen über die Ringe, und nachdem alle Förmlichkeiten zu Ende waren, erklärte er, daß vor der Kirche die Ehe zwischen dem Könige der Belgier und der Prinzessin Louise Marie v. Orleans geschlossen sey. Diese einfache, rührende Ceremonie machte einen ergreifenden Eindruck auf alle Anwesenden. Die junge Königin war besonders bewegt. Beim Weggehen räumte der König der Franzosen dem Hochzeitpaare den Vortritt ein. In einem Schloßsaale wurde sofort die Trauung nach protestantischem Ritus vorgenommen. Den heutigen Tag wird die Königliche Familie vollends unter sich zubringen. Samstag werden sich die Neuvermählten und die ganze Königliche Familie nach Pierrefonds begeben. Die Prinzessin Louise trug ein überaus kostbares Brüsseler Spitzenkleid und einen wunderschönen Schleyer; sie schimmerte von Diamanten. König Leopold trug eine ziemlich einfach gestickte Uniform, den großen Cordon der Ehrenlegion u. andere Orden. — Die öffentlichen Belustigungen hatten eine ungeheure Menschenmenge nach Compiegne gezogen. Es war unmöglich, für die Fremden und diese Menschenmenge noch Obdach irgendwo zu bekommen. In den nach dem Walde führenden Alleen wird jetzt getanzt. Dieser Anblick ist eben so malerisch als ergötzlich. Die ganze Stadt ist mit dreifarbigen Fahnen geschmückt, und auf das Glänzendste beleuchtet. Alle Straßen sind angefüllt von einer fröhlich jauchzenden Menge. Am Eingang des weiten Tanzlokals sieht man auf großem Transparent die Worte: „Es lebe Ludwig Philipp, König der Franzosen! Es lebe der König der Belgier!" — Hr. van de Weyer, Belgischer Gesandter in London, ist nach der Trauung sogleich nach Paris abgereist. Man glaubt, er werde heute wieder zurückkehren. — Montag wird Leopold mit seiner Gemahlin nach Brüssel abreisen, wo die größten Vorbereitungen zum Empfange des Königlichen Ehepaars gemacht werden. —

Digitized by Google

Miscellen.

(Nekrolog.) Der würdige Präsident des protestantischen Consistoriums von Frankreich, Hr. Marron, starb in einem Alter von 78 Jahren an der Cholera; in einer Reihe von 50 stürmischen Jahren stand er mit Ruhm an der Spitze der protestantischen Kirche von Paris, um welche er sich unvergeßliche Verdienste erworben hat. —

(Neue Zeitung.) In London soll eine deutsche Zeitung unter dem Titel: „Die deutsche Sonne" in der Größe der Times erscheinen, die unter den dortigen Deutschen sehr viele Theilnahme findet. Selbst die gemeinsten Handwerker tragen ihr Scherflein dazu bei. Als Redacteur wird ein Dr. Horn genannt, der früher in Göttingen und Münster war. —

(Auszeichnung der deutschen Tuch- und Zeugmacher. Als Kaiser Karl V. im J. 1535 mit Italienern, Spaniern und Deutschen durch Burgund nach Afrika zog und am 15. Juni bei Gouletta sein Heer ordnete und anredete, stand um ihn das kaiserliche Leibregiment, das aus lauter deutschen Zeug- und Tuchmachern bestand, die, 4000 Mann stark, freiwillig für die Vorrechte der Zunft ihm zugezogen waren. Sie trugen keinen Helm und Harnisch, sondern ein Waffentuch, das der Tuchmacher Ostermann 1527 erfunden hatte, fester als Hutfilz, denn es bestand aus 2 Filzlagen. Daraus bestanden Beinkleider, Wamms und Barrett. Sie waren blutroth gekleidet, weshalb sie die deutschen Blutmänner hießen. Sie trugen ein Schlachtschwert, einen langen zweischneidigen Ger, und standen im Gedränge, in das sie Reiterei einließen und dann stets vernichteten. Diese Tuchmacher kämpften 2 Stunden und entschieden den Sieg. Der Gesell Joseph Kopp aus Moosburg in Bayern, riesig groß, streckte 23 Reiter nieder. Der Erfolg des Sieges war, daß Gouletta am 22. Juni fiel und Tunis am 24sten sich ergab. Noch 3000 Tuchmacher waren übrig. Da sagte Karl zu ihnen: „Ihr habt ein Königreich erobert, ihr sollt königliche Zeichen tragen." Auf dem Heimwege hatte Karl in Burgund einen Kampf zu bestehen gegen den neidischen Herzog, der mit 9000 Mann ihm das Land versperrte. Da stürmten die Tuchmacher die Schanzen und nahmen den Herzog gefangen. Davon erhielten sie das burgundische Kreuz und durften das Schwert tragen, und die Gesellen wurden Knappen geheißen. Auf der Rheinbrücke lösten sie sich auf. Die Städte bewirtheten die Heimziehenden und zu Hause waren die Emsigen hochgeehrt. Sie wurden zu Rathsherrn, Zunftmeistern, Bürgermeistern, Kirchenältesten u. s. w. gewählt. —

(Tragisches.) Ein gräßliches Ereigniß, dessen Veranlassung bis diese Stunde noch im Dunkeln liegt, fand am 6. August zu Wien statt. Ein Familienvater, am vorhergehenden Abend und diesen Morgen früh noch bei gesundem Verstande, ermordete auf die furchtbarste Art sein Weib, ergriff hierauf seine zwei ältern Kinder, schlug auch diese todt, und erhängte, nachdem er auch seine zwei kleineren Kinder erwürgt, sich selbst. Alle sechs Leichen sind am 6ten Mittags in das Spital transportirt worden, um gerichtlich seirt zu werden. —

(Naturereigniß.) Ein in Lausanne am 1. August statt gehabtes Naturereigniß hat allgemeines Erstaunen erregt und bis jetzt noch nicht erklärt werden können. Gegen Mittag stieg auf dem Platze la Palud, nahe bei dem Brunnen, plötzlich aus dem Straßenpflaster eine Flamme, ungefähr einen halben Schuh hoch, hervor; der Flamme folgte ein dicker schwarzer Dampf mit theerartigem Geruche. Am gleichen Morgen will man, wenige Schritte in der Umgegend, dieselbe Erscheinung bemerkt haben. Man hat das Pflaster aufgerissen und zwei Fuß tief gegraben, und hat nichts bemerkt, als daß die Erde hart und dicht war. —

(Allerlei.) Das englische Unterhaus besteht gegenwärtig aus 658 Mitgliedern, worun 513 von England, 100 von Irland und 45 von Schottland gewählt werden. Nach den Bestimmungen der Reformbill wird das Haus künftig aus 708 Gliedern bestehen, wovon 553 auf England und Wales, 50 auf Schottland und 105 auf Irland kommen. —

Anzeigen.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mich in hiesiger Stadt als Buchbinder etablirt habe, und empfehle mich in allen dahin einschlagenden Arbeiten, deren sorgfältigste und billigste Ausführung gewiß stets mein größtes Bestreben seyn wird. Bayreuth, den 19. August 1832.

Joh. Wolfgang Senft,
Maximiliansstraße Nr. 41.

Um eine Probe von unsern Leistungen in Unterrichtung weiblicher Handarbeiten und von den Fortschritten unserer Zöglinge (vom 3ten bis zum 13ten Jahre) abzulegen, sind wir gesonnen, Mittwoch den 22. August eine Ausstellung in unserer Wohnung in der Erlanger Straße Nr. 410 zu halten, wozu wir die verehrlichen Eltern unserer Zöglinge und alle Freunde der Jugend ergebenst einladen. Bayreuth, den 16. August 1832.

Johanna Menzel, Wittwe des Professors Menzel, nebst ihren Töchtern.

Am vergangenen Mittwoch ging von der Breiten- und Friedrichsstraße bis zu den sogenannten Birken ein grünseidener Geldbeutel mit Goldperlchen, etwa 1 fl. 24 bis 30 kr. enthaltend, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen angemessene Erkenntlichkeit beim Hrn. Chirurg Heinisch in der Judengasse abzugeben.

Die in der Dienstags-Zeitung angezeigte Bücher- und Gemälde-Auction im Hauße Nr. 363 in der Breitengasse wird morgen den 20sten d. und die folgenden Tage jedesmal nur Nachmittags gehalten.

Frische Bock- und Schafsdärme, zum Saitenmachen, kauft per Stück zu 4 kr. der Seiler Sponsel.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 165. 20. August 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 16. August. Wir feierten vorgestern ein lange dahier nicht mehr gesehenes Fest, den feierlichen Auszug unserer neu constituirten Schützengesellschaft zu einem großen Schützen-Schießen. Schon seit dem Jahre 1623 bestand dahier eine Schützen-Gesellschaft, eines jener alterthümlichen vaterländischen Institute, welches den Zweck der Waffenübung mit dem eines Volksfestes vereinigte. Im Lauf einer höchst bedrängnißvollen Zeit, der Zeit der Französischen Occupation des Fürstenthums Bayreuth, löste sich die damals bestehende Schützengesellschaft auf, da sie ihre Waffen abgeben mußte, und der Sommer des Jahres 1806 hatte den letzten feierlichen Auszug unter den Fittigen des Preußischen Adlers gesehen. Jetzt unter dem Schutze einer väterlichen Regierung und im Genusse eines bisher tiefen Friedens vereinigten sich mehrere Freunde dieses Bürgervergnügens dahin, eine neue Schützen-Gesellschaft zu bilden und dadurch ein Institut auch für unsere Stadt wieder in's Leben zu rufen, welches so viele Städte und Marktflecken unserer Umgebung schon lange unter großem Zufluß von Fremden wieder feierten. Die Idee bedurfte nur der Anregung und sofort hatte sich die Gesellschaft neu gebildet, ein Zeichen, daß sich diese Art von Fest-Vergnügungen tief im Geiste der Bürger unserer Stadt erhielt. Als Vorsteher wurden die Herren Mag.-Canzlist Hautum, der Königliche Oberlieutenant Vogel, Kaufmann und Landwehrhauptmann Beck, und Verwalter Krätsch gewählt, welche mit eben so viel Umsicht als Kenntniß die Statuten der aus ihrer Asche neu entstandenen Gesellschaft entwarfen und die Leitung und Anordnung des Festes übernahmen. Der 14te d. M. war zum feierlichen Auszug bestimmt. An diesem Tage Morgens gegen 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Gesellschaft im großen Saale des Rathhauses, wo ihnen von dem ersten rechtskundigen Bürgermeister, Herrn Hagen, die im Jahre 1772 von der damaligen Frau Markgräfin Sophie Friederike gestickte Fahne mit einer herrlichen, an historischen Daten reichen Rede überreicht wurde. Nun gieng der feierliche Zug, Musik an der Spitze, von einer zahllosen Volksmenge umwogt, hinaus nach dem Schießplatz, wo aufgestellt wurde. Der Schießplatz war mit schönen grünen Laubenhütten auf's schönste geschmückt. Vor dem mit den geschmackvollsten Guirlanden gezierten Hauptportale der größten dieser Hütten wurde die Fahne aufgesteckt. Nun begann das Schießen. Mittags war eine sehr zahlreiche Gesellschaft Einheimischer und Fremder zu einem festlichen Mahle in der großen Laube versammelt, während welchem allgemeine Fröhlichkeit herrschte und feierliche Toaste ertönten. Der erste galt unserm allgeliebten Könige Ludwig, dem Vater des Volkes; der zweite unserm ersten rechtskundigen Bürgermeister Herrn Hagen. Letzterer erwiederte darauf diesen Toast durch folgenden: „Unsere neu constituirte Schützen-Gesellschaft! Möge sie wachsen und blühen! Mögen recht viele Freunde aus der Nähe und Ferne sie besuchen!" — Der Nachmittag war dem Schießen gewidmet. Ringsum tönte Musik und ein großer Theil der Bevölkerung unserer Stadt hatte sich auf dem Schießplatze eingefunden, welcher Abends schön erleuchtet war. Ein glänzender Ball im Saale des Gasthofes zum goldenen Anker, welchen allgemeine Fröhlichkeit bis an den Morgen des gestrigen Tages verlängerte, schloß froh und freudig den ersten Tag des Festes. — Das Schießen selbst dauert noch drei Tage lang und wird sich mit dem letzten Tag dieser Woche schließen. —

Von da, 18. August. Heute Nachmittags trafen Ihre Excellenz die Frau Gräfin von Ouvril, Gemahlin des K. Russischen Gesandten am K. Spanischen Hofe mit Familie und Dienerschaft von Petersburg über Berlin und Dresden kommend, hier ein, stiegen im Gasthofe zum goldenen Anker ab und setzten nach eingenommenem Mittagsmahle die Reise über Bamberg nach Madrid weiter fort. —

Wien, 13. August. Unser Beobachter enthält heute: „In dem Blatte der Allgemeinen Zeitung vom 6ten d. M. befindet sich ein Artikel „aus dem Preußischen" vom 30. Juli, demzufolge die Mächte sich entschlossen hätten, nachdem die innere Ruhe Deutschlands durch die Bundesbeschlüsse gesichert scheine, der Schweiz ihre Fürsorge zu widmen, und den Zustand dieses Landes in Berathung zu ziehen; zu diesem Zwecke sollen Conferenzen gehalten werden u. s. w. Dieser Artikel, welcher das äußere Gepräge einer gutmüthigen Erzählung trägt, beruht auf einer geflissentlichen Erdichtung. Wer kann dem Einsender aus dem Preußischen das Vorhaben der Mächte anvertraut haben? — denn laut haben sie es nirgends ausgesprochen, und stände er in deren Vertrauen, so müßte er wissen, daß den Mächten nichts fremder ist, als solche Einmischung. Die Schweiz ist ein freier Staat. Als solcher steht sie im Europäischen Staatenbunde, und wie alle Staaten, hat sie ein doppeltes Leben: das eine Beziehung auf sich selbst, das andere in Beziehung auf das Ausland. Der erstere gehört ihr an, das letztere ist ein Gemeingut. In das erstere mischen die Mächte sich eben so wenig, als in das innere Leben irgend eines andern Staates; das zweite ist durch die völkerrechtlichen Tractate bestimmt. So lange die Schweiz

Digitized by Google

sich diesen nicht entfremdet, wird ihr Niemand etwas anhaben; im gegentheiligen Falle werden die Mächte von selbst die Aufrechthaltung der Tractate fordern, oder sich ihrer Seits gegen die Eidgenossenschaft ebenfalls entbunden betrachten. Hierzu bedarf es keiner Conferenzen; das gemeine Völkerrecht genügt. Indem wir diese Sätze aussprechen, sind wir der Wahrheit eben so treu, als der Correspondent von der Preußischen Gränze dieselbe zu verdrehen trachtet. Es lohnt nicht der Mühe, den Zweck der falschen Behauptung zu beleuchten; jedem Denker springt er von selbst in die Augen." —

Italien.

Rom, 7. August. Der Tod des Herzogs von Reichstädt, des Königs von Rom, wird in Rom schmerzlich gefühlt. Diesen Schmerz wird ganz Europa theilen. Nun tritt das große Kaiserbild noch isolirter, von aller Zukunft abgeschnitten, schroff in die Höhe, und wirft seinen trauernden Riesenschatten über die schwache Mitwelt. Einer ganzen Partei trug man alle Hoffnung zu Grabe — und die Erben jener Hoffnungen, der zehnte Karl und Louis Philipp, blühen ihnen auch nun die Gegenwart oder die Träume der Zukunft sicherer, können sie in die Augen ihrer jungen Nachfolger ohne jenen Schauer blicken, den das gewaltig herabzwingende Fatum dem stolzesten Herzen abnöthiget? — Jetzt wo der zarten Blume Krone in den Staub gesunken, werden Parteihaß und Leidenschaft von allen Seiten die trügerischen Stimmen erheben; ich halte es daher für Recht, das bekannt zu machen, was ich durch meine Verbindungen als verbürgt geben kann. Der junge Fürst war ausgezeichnet durch eine edle Gestalt, durch Gewandtheit in allen ritterlichen Uebungen, durch tiefen Ernst, strenges und sicheres Urtheil. Mit Theilnahme und Freude erkannte man in vielen seiner bekannt gewordenen Aeußerungen und Handlungen des gewaltigen Vaters würdigen Sohn; Viele sahen daher in ihm die Auflösung der weltverwirrenden Französischen Händel; aber er sank in den Staub — und noch schwebt das Schicksal über die Bühne. Der eigentliche Erzieher des Verblichenen war der Graf Moriz Dietrichstein gewesen, den man als einen sehr unterrichteten und ihm mit der innigsten Anhänglichkeit ergebenen Mann schildert; — in dem jungen Fürsten einen Feldherrn der Oesterreichischen Armee zu bilden, scheint die Aufgabe der Erzieher gewesen zu seyn. Daher erklärt es sich, daß schon früh viele ausgezeichnete Offiziere unter seinen Lehrern bemerkt wurden, daß vor zwei Jahren seine ganze Umgebung in eine militairische verwandelt ward, und daß man an der Spitze seines mit großer Sorgfalt gewählten Gefolges, einen vom Kaiser vorzüglich geschätzten General, den Grafen Hartmann, gestellt sah. Viele Offiziere und selbst viele Fremde hatten häufige Berührung mit dem Prinzen; das sind lebendige Zeugen gegen die Unwahrheit der Behauptung, man habe ihn in einer Art von Haft gehalten, so wie gegen die thörichte Fabel, als habe man ihm sorgfältig seine Abkunft verschwiegen, und in seinem jungen Herzen jede kindliche Regung zu ersticken gesucht. Im Gegentheile soll er des großen Vaters Bild tief im Herzen getragen, und die in Wien so allbekannte Liebe des Kaiserlichen Großvaters auf das zärtlichste erwiedert haben. Er hegte Freundschaft für Viele, und war freundschaftlich vertraut mit seinen Erziehern und mit dem Obristlieutenant Prokesch, Ritter v. Osten, welcher mit ihm durch lange Zeit regelmäßige Lektüre gehalten haben soll. Es ist derselbe, welcher, wie ich schon in frühern Mittheilungen bemerkte, kürzlich Rom verlassen hat, um nach Wien zurückzukehren, wo er nach Einigen die Stelle des verstorbenen Hofraths Genz ausfüllen wird. Die Behandlung, welche der Herzog noch beim Leben erfahren hatte, war die eines Prinzen aus dem Kaiserlichen Hause. Unter die Veranlassungen zu der Krankheit, welche ihn in der Blüthe seiner Jahre dahin raffte, zählt man sein schnelles Wachsen, Anstrengungen auf Jagden, auf dem Exerzierplatz und beim Reiten, vielleicht gehört auch Erkältung nach dem Tanze hieher. — Wien liebte ihn; das Heer betrachtete ihn als seine schönste Hoffnung. Nun ist er hin — mit ihm starb sein Haus; „Lajus ganzer Stamm ist vernichtet in diesem Sprößling." In Rom lebt eine alte Frau. Die überlebt Alles — Eltern und Gatten, die unhistorischen, dann die mächtigen Kinder, den Riesensohn, des Sohnes Sohn — wer kann ihn schildern den Schmerz der Einsamen — der neuen Hekuba? —

Niederlande.

Brüssel, 12. August. Die Regierung hat gestern, sagt der Moniteur belge, die offizielle Nachricht erhalten, daß der Graf Maximilian von Lalaing am 5. August in feierlicher Audienz vom Kaiser von Oesterreich empfangen worden ist. Der Graf hat Sr. Maj. den eigenhändig geschriebenen Brief des Königs der Belgier, worin dieser dem Kaiser seine Thronbesteigung meldet und den Wunsch ausspricht, mit Oesterreich in friedliche und freundschaftliche Verhältnisse zu treten, übergeben. Der Kaiser hat den Grafen von Lalaing auf das Huldreichste empfangen, und denselben der großen Achtung versichert, welche er für den König Leopold und das Belgische Volk hegt, so wie, daß es ihn wahrhaft freue, politische Verbindungen mit dem neuen Belgischen Staate anzuknüpfen. Der Graf von Lalaing erklärte, der Baron von Loe würde als beständiger Gesandter am Wiener Hofe akkreditirt werden und Se. Maj. der Kaiser erwiederte, daß er denselben mit Vergnügen in dieser Eigenschaft empfangen werde. —

Wir erfahren, heißt es vorgestern in der Emancipation, aus authentischer Quelle, daß Hr. Vandeweyer heute, am 10ten, Compiegne verlassen wird, um sich nach London zu begeben, mit Vollmachten vom König der Belgier versehen, um mit der Conferenz über die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten zu unterhandeln. Es haben mehrere diplomatische Conferenzen zwischen den beiden Königen, Hrn. Vandeweyer und einem geheimen Agenten des Lord Pal-

Digitized by Google

merston Statt gefunden. Der König hat erklärt, über einen Punkt nicht unterhandeln zu können und zwar über die Schelde-Schiffahrt. Die einzige Bewilligung, zu welcher er hinsichtlich dieser Clausel sich verstehen will, ist die, daß der Belgische Handel sich den Lootsen- und Tonnen-, aber durchaus unter keinem Vorwande andern Abgaben unterwerfen soll. Der Englische Gesandte Lord Granville reist nach London, wird aber in einigen Tagen wieder in Paris eintreffen. Diese plötzliche Abreise, zu welcher selbst der Gesandte sich erst vor zwei Tagen entschlossen hatte, hat viele Vermuthungen veranlaßt und scheint sich auf die Belgischen Angelegenheiten zu beziehen.

Frankreich.

Paris, 11. August. Im Constitutionnel ließt man noch folgende Einzelheiten aus Compiegne vom 9. August: Allgemein bedauert wird hier der plötzliche Tod des Obersten Jolly, welcher an der Cholera heute Nacht starb, nachdem er gestern noch bei der Musterung thätig gewesen, von Ludwig Philipp und Leopold als alter verdienstvoller Militair freundlich bewillkommt worden war, und von dem König die Versicherung erhalten hatte, zum Marechal-de-Camp befördert zu werden. Der Herzog von Orleans schrieb sogleich der Wittwe des Obersten, welche vier Kinder hat und ohne Vermögen ist, einen beruhigenden Brief. — Unter dem Publikum herrscht ziemlich üble Laune darüber, daß der Hof sich so sehr zurückzog, daß kein äußeres Schaugepränge stattfand, und nicht einmal der freie Zutritt in das Schloß gestattet wurde. Die Nationalgarde von Senlis soll sich aus Aerger sogar aus Compiegne entfernt haben. Weil die Fremden und Einheimischen in ihrer Erwartung, viel Schönes zu sehen, sich getäuscht fanden, wurden auch die Volksbelustigungen ziemlich kalt aufgenommen; die Beleuchtung der Stadt war ganz spärlich. — Der Bischof von Meaux bezeugte in der Anrede, welche er an das hohe Brautpaar richtete, sein Bedauern darüber, daß besondere Umstände es nicht erlaubt haben, daß diese Trauung unter den Augen der katholischen Kirche, von ihrem ganzen Ceremoenil umgeben, und in dem Hauptorte der Diöcese habe vor sich gehen können. Ueber diese besonderen Umstände will man im Publikum Folgendes wissen: Trotz der päpstlichen Dispensation, welche doch alle Bedenklichkeit hätte heben sollen, habe der Erzbischof von Paris sich der Trauung in der Kathedrale widersetzt, weil gewisse Kanons der Kirche vorschreiben, daß bei gemischten Ehen nicht anders als an der Kirchenthüre oder auf einem öffentlichen Platze getraut werden dürfe. Aus eben diesem Grunde soll auch der Bischof von Meaux die Trauung in der Kathedral-Kirche von Compiegne verweigert haben. — Das Publikum ist natürlich hierüber sehr ärgerlich, nicht nur weil man eine Nachgiebigkeit gegen die Geistlichkeit für schmählich hält, sondern auch, weil die vielen Personen, welche die Neugierde nach Compiegne getrieben hatte, von der ganzen kirchlichen und bürgerlichen Trauungs-Ceremonie Nichts zu sehen bekamen. Die Schloßkapelle ist so klein, daß kaum der Hofstaat der beiden Könige darin Platz hatte. Die Feier des heutigen Tages blieb somit bei weitem hinter der Erwartung zurück. — Das Hochzeitgewand der Prinzessin Louise war ein Geschenk der Belgischen Manufakturen. Der Stoff soll erst gestern angekommen und noch in aller Eile von den Händen geschickter Pariser Kleidermacherinnen zurecht gemacht worden seyn. —

Von da, 12. August. Man schreibt aus Compiegne vom 10. August: Diesen Morgen ging der König der Belgier in aller Frühe im Parke spazieren. Um 9 Uhr vernahm man Trauermusik an der Pforte des Pallastes. Es waren die Cürassiere, welche ihre Standarde abgeholt hatten, um sie mit einem schwarzen Flor zu behängen, und sie den sterblichen Ueberresten ihres Obersten (Jolly) nachzutragen, welcher eines so plötzlichen Todes an der Cholera gestorben war. Der Trauerzug bewegte sich langsam durch die Stadt. General Merlin und das ganze Offizierkorps folgten dem Trauerwagen. — Die Königl. Familie veranstaltete heute eine Spazierfahrt durch die Stadt in offenen Kaleschen. Nur ein einziges Piket Pariser Nationalgarde befand sich an der Spitze des Zuges. Die Königin der Belgier saß zwischen ihrem Vater und ihrem Gemahl, als das schöne Band, welches die beiden Kronen von jetzt an mit einander verbindet. Der Park wurde dem Publikum geöffnet. Abends war Theater im Schlosse, in welchem in aller Eile der Ballspielsaal zu diesem Zwecke auf das Schönste zubereitet worden war. Der König Leopold schien besonderes Wohlgefallen an diesem improvisirten Theater zu haben. Die Königin der Belgier, auf welche Aller Augen gerichtet waren, sah etwas schüchtern aus, doch ohne Verlegenheit zu zeigen. Ueberall kam ihr das freundlichste Wohlwollen und die lebhafteste Theilnahme entgegen. Das Militair schien auch hier mehr Einladungen bekommen zu haben, als die Municipalbehörden der Gemeinden, was nicht den besten Eindruck hervorgebracht hat. Das Schauspiel dauerte bis 11 Uhr. In den Zwischenakten waren unter alle Zuschauer Gefrornes und Erfrischungen aller Art, unter die auf den obern Gallerien befindlichen Soldaten Punsch ausgetheilt worden. — Die Fremden und Neugierigen verlassen uns immer mehr; die Volksfeste gehen zu Ende. Die auf heute und morgen angekündigten Gelegenheitsstücke dürfen nicht gespielt werden. Morgen begibt sich der Hof nach Villers-Cotterets und wird über die Ruinen von Pierrefond nach Compiegne zurückkehren. — Hr. van de Weyer ist nicht nach Paris abgereist, sondern kehrt mit dem Könige der Belgier nach Brüssel zurück. — Unter den fremden hier anwesenden Diplomaten befindet sich besonders auch der Englische Gesandte Lord Granville. Man glaubt, daß in Compiegne wichtige politische Entschlüsse gefaßt werden dürften. —

Die Botschafter von Oesterreich und Großbrittanien und der Gesandte von Preußen sind nach Compiegne abgereist. —

Der Vicomte v. Santa-Martha hat aus seinem

Digitized by Google

Hauptquartier von Ponteferreira am 22. Juli an den Grafen von Barbacena geschrieben, daß, nachdem er von 8 Bataillonen der Truppen Don Pedros mit zwei Stück Geschütz und einem Mörser angegriffen worden, die Positionen der Insurgenten mit Verlust von 14 gefangenen Offizieren und ihrem Mörser weggenommen worden seyen. Während dieser Affaire griff General Povoas an der Spitze der 2ten Division der Königlichen Truppen Villa Nova de Gaja an und bemächtigte sich dieses Platzes. Bei einem spätern Gefecht wurde ein Adjutant D. Pedros getödtet und der Graf Villaflor verwundet. Das Cavallerie-Regiment von Chaves hat fast gänzlich das Fremdenkorps vernichtet. Der Vicomte von Santa-Martha hat seine Positionen beibehalten. Der Bericht fügt hinzu, die Portugiesischen Truppen hätten sich so benommen, wie es die Constitutionnellen nicht erwartet hätten. — Die Anhänger der Expedition haben den Versuch gemacht, dem Gerüchte von einer Intervention Spaniens in die Portugiesischen Angelegenheiten Glauben zu verschaffen. Diese Nachrichten kommen aus derselben Quelle, wie die in den Blättern von Bordeaux mitgetheilten telegraphischen Depeschen, worin angekündigt wird, daß D. Pedro am 21sten zu Lissabon eingezogen sey. —

Miscellen.

(Nekrolog.) Der berühmte Chemiker Graf Chaptal, Pair von Frankreich, Mitglied des Instituts, und unter Napoleon Minister des Innern, ist zu Paris im 77sten Lebensjahre gestorben. —

(Der Menschenhandel.) Der Französische Minister von Louvois sagte einst, mit den an die schweizerischen Miethtruppen bezahlten Thalern wolle er die Chaussee von Paris bis Basel pflastern. Dies vernahm der Schweizer-General Suppa und erwiederte, mit dem vergossenen Blute der Schweizer für die Franzosen wolle er einen schiffbaren Canal von Paris bis nach Basel anlegen. Beide hatten Recht; denn nach Schlözer lieferten die Schweizer von Ludwig XI. bis zu Ludwig XIV. an Frankreich 1,120,798 M. Truppen und erhielten dafür 1,146,868,625 Gulden. —

(Der Abt Bemb.) Bemb, ein Starhembergischer Unterthan von Efferding, kam früh in das Haus Ernst Rüdigers Starhemberg, des berühmten Vertheidigers von Wien wider Cara Mustapha. Als Max Emanuel (1688) Belgrad besiegt hatte, wurde ihm die Ehre, der erste Platzlieutenant in der Vormauer der Christenheit zu werden. Aber die Freude war von kurzer Dauer. Der Großvezier nahte 1690 mit aller Macht; der Marschall Herzog von Croy warf sich mit einem ganzen Armeekorps in die Festung; aber eine Bombe, die in's Pulvermagazin gefallen, riß eine Bresche in den Wall und die Courtine, durch die man 12 Mann hoch einmarschiren konnte. Die Türken drangen wie rasend in hellen Haufen ein und schonten kein Alter noch Geschlecht. Der Platzlieutenant Bemb sah Weib und Kind in Feindeshand, und allzuoft für seinen wilden Schmerz wiederholten es hundert Augen: wie unter dem unerbittlichen Siegerschwerte Alles schonungslos hingewürgt worden. Bemb verließ nun das Kriegshandwerk und wollte geradeswegs in die große Karthause. Auf dem Weg durch Tyrol sah er ein mitten aus der tiefsten Wildniß durch einen gar kleinen Raum wie verstohlen in die Welt hineinschauendes mächtiges Gebäude am schwindelnden Felsenabhange die Abtei Georgenberg. Der Ruf schilderte den Abt Alphons als Heiligen und Seher. Er erhielt von ihm die Aufnahme in den Orden, gewann die Liebe seiner Brüder und die Aufmerksamkeit Aller, mußte ein Amt nach dem andern übernehmen und ward zuletzt Abt des Stiftes. Auch an dieser Stelle blieben ihm schwere Prüfungen nicht aus. Schon drei Mal, 1273, 1448, 1636, war die Abtei Georgenberg in ihrer allen Menschenwohnungen fernen Einöde in Flammen aufgegangen; ein Mal durch Wetterschlag, zweimal durch Waldbrand, zum vierten Male unter dem Abte Cölestin Bemb im November 1705. Er allein zagte nicht über das große Unglück und die geringen Mittel; er verlegte das Kloster herab aus der Wildniß, wo nur eine vielbesuchte Wallfahrtskirche blieb, in die Ebene am linken Inn-Ufer, Schwatz gegenüber nach Vicht. 1709 war sie bereits bewohnt. — Im Mai 1710 saß er eben an der Tafel, als aus dem nahen Schwatz ihm ein dringender Brief kam. In derselben Nacht verschwand er. — Nach zwanzigjähriger Sklaverei waren Weib und Kinder des ehemaligen Platzlieutenants Bemb aus Constantinopel entkommen, hatten ihn mühselig, durch ganz Ungarn und Oesterreich aufgesucht und als Benediktiner-Prälaten wieder erfragt. Diese kaum glaubliche und dennoch nicht zu bezweifelnde Fügung traf ihn so furchtbar, daß der vortreffliche Mann, der zu 13 Jahren die Welt verlassen, zu 36 Jahren Abt geworden und zu 43 Jahren jetzt seine Familie wieder fand, wie ein schwarzer Verbrecher Menschen-Antlitz mied, in's Salzburgische Gebirge floh, alle ihm von seinem Stifte angebotene Unterstützung beharrlich abwies und als Schulmeister in Oberkärnthen und zuletzt in Auraß, im tyrolischen Pusterthale, kümmerlich sein Leben fristete. Er starb am 14. December 1731. —

Anzeigen.

Die fünfte Production des Gesang-Vereins findet Statt am Mittwoch den 22sten d. Mts. im Kgl. Opernhause und nimmt ihren Anfang präcis um 7 Uhr. — Eintrittkarten für Fremde können nur am Tage der Production, Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, bei Magistratsrath Birner oder Stadtkantor Buck in Empfang genommen werden.

Bayreuth, den 19. August 1832.

Die Vorsteher des Gesang-Vereines.

Frische Bock- und Schafsdärme zum Saitenmachen kauft per Stück zu 4 kr. der Seiler Sponfel.

Im Verlage der Geh. Kamerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 166. 21. August 1832.

Deutschland.

München, 13. August. Der König hat dem Regierungsrath Sigriz, durch dessen einsichtsvolle Leitung für Bayern der Prozeß gewonnen wurde, welcher wegen der Rheinpfälzischen Staatsschulden geführt wurde, die höchste Zufriedenheit eröffnen lassen. (S. unten „Frankfurt.") —

Dem Vernehmen nach wird Hofrath Thiersch von München wegen seiner vielfachen Verdienste um die hellenische Sache wohl auch ferner noch in Griechenland gebraucht werden. Der König von Bayern hat ihm die Kosten seiner Reise und Verhandlungen in Griechenland mit 15,000 fl. ersetzt. Seine authentischen Berichte sollen selbst bei der Wahlkonferenz für den Prinzen Otto in London nicht ohne ersprießliche Folgen gewesen seyn.

Der hiesige „Volksfreund" erzählt aus dem Leben eines bekannten modernen Freiheitsapostels: „Dieser Heros (Wirth aus Hof) verließ Weib und Kinder, um seiner Eitelkeit den Triumph zu verschaffen, für die sogenannte Freiheit gepredigt zu haben; er weiß, daß sie im Elende schmachten, daß kein Brod ihren schmachtenden Hunger stille, ja daß sie verschmachten müßten, wenn nicht Wohlthätige, die den Rabenvater verachten, die armen Unschuldigen unterstützten. Nicht einmal ein paar Zeilen kann der sonst so Schreibselige an die Seinen richten, denen es doch Trost wäre, zu wissen, wo er sich befinde. Dieß sind die Männer, die das neue Heil bringen, dieses ihre Achtung vor den heiligsten Pflichten! Lauft Völker; schließt euch an diese an; sie erschaffen ja das neue Glück! Hier in München sitzen die trostlosen Verwais'ten. Gott gebe ihnen Muth im Elende, das der Gatte, der Vater über sie verhängte, und rühre wohlthätige Herzen! Wer aber aus Jugendübereilung oder aus phantastischer Richtung seines Geistes noch diese Nebelbilder des Wahnes umarmt, der betrachte einen solchen Partheimann und öffne die Augen zum Klarsehen."

Frankfurt, 13. August. Auszug aus dem öffentlichen Protokoll der 28sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung. Geschehen, Frankfurt, den 31. Juli 1832. Präsidium legt ein von dem Hrn. Gesandten der freien Städte erhaltenes Schreiben des Oberappellationsgerichts der freien Städte, d. d. Lübeck, den 10. Juli 1832, vor, mittelst dessen das erwähnte Gericht als Austrägalinstanz das in Sachen zwischen dem Großherzogthume Baden für sich und die von demselben vertretenen Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau einer Seits, und der Krone Bayern anderer Seits, wegen Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche die Ansprüche aus den Kurpfälzischen Obligationen lit. b. in Ansehung der noch streitigen 60 Prozent zu vertreten haben, gefällte austrägalgerichtliche Erkenntniß sammt Entscheidungsgründen, auch die bei der hohen Bundesversammlung und deren Vermittlungskommission gepflogenen Verhandlungen, so wie endlich die Akten des austrägalgerichtlichen Verfahrens übersendet. (Folgt nun das Schreiben des Austrägalgerichts, das Urtheil und die Entscheidungsgründe.) Das Urtheil lautet, wie folgt:

Urtheil.

„In Austrägalsachen zwischen dem Großherzogthume Baden für sich und für die von demselben vertretenen Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau, einer Seits, und der Krone Bayern, anderer Seits, wegen Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche die Ansprüche aus den Kurpfälzischen Obligationen lit. b. in Ansehung der noch streitigen sechszig Prozent derselben zu vertreten haben, erkennt das Ober-Appellationsgericht der vier freien Städte Deutschlands in Auftrag und im Namen der hohen Deutschen Bundesversammlung für Recht:

Daß, soviel zuvörderst diejenigen Requisitions- und Editions-Anträge anbetrifft, hinsichtlich welcher das Erkenntniß laut Dekrets vom 11. Januar 1831 ausgesetzt worden, dieselben theils als unzulässig, theils als überflüssig nicht statt finden; anlangend aber die Hauptsache, das Großherzogthum Baden, in dessen Eingangs genannter Eigenschaft, die ganzen noch streitigen sechszig Prozent der Kurpfälzischen Obligationen lit. b. an Capital und Zinsen zu vertreten habe; und werden übrigens die Kosten des gegenwärtigen Verfahrens gegen einander verglichen und aufgehoben.

Von Rechtswegen.

Urkundlich unter dem Siegel des Ober-Appellationsgerichts der vier freien Städte Deutschlands und der gewöhnlichen Unterschrift, gegeben zu Lübeck, den 5. Juli 1832.

(L. S.) (unterz.) A. Heise, Präsident.
C. W. Pauli, Sekretair."

Nach dem Antrage des Präsidiums wurde hierauf beschlossen: Nachdem das vorstehende Urtheil von dem obersten Gerichtshofe im Namen und aus Auftrage der Bundesversammlung den Partheien eröffnet worden ist, so wird dasselbe 1) um auf dessen Befolgung halten zu können, mit den Akten in das Bundesarchiv hinterlegt, auch 2) den Reklamanten durch ihre Bevollmächtigten hiervon Mittheilung gemacht. —

Portugal.

Von dem Kriegsschauplatze im Norden noch immer nichts Bestimmteres. An Gerüchten, an geflissentlicher Verdrehung der Thatsachen und an Uebertreibung fehlt es

Digitized by Google

wohl nicht. Hieher gehört ohne Zweifel folgender Artikel in der Gazette de France, welche es Don Pedro allzusehr gönnen würde, wenn er unverrichteter Dinge wieder aus Portugal sich wegschleichen müßte. „Es ist gewiß, sagt dieses Legitimitäts-Blatt, daß alle Portugiesen Don Pedro verlassen haben, welcher noch immer in Oporto eingeschlossen ist. Die Briefe und Blätter aus Lissabon berichten, daß die Soldaten der Expedition völlig entmuthigt sind, und daß Don Pedro, wie es sich bei der am 22sten und 23sten gehaltenen Musterung ergab, seit seiner Landung ungefähr ein Drittel seiner Mannschaft verloren habe. Soldaten und Offiziere äußern laut ihre Unzufriedenheit und wollen wieder eingeschifft seyn." Andere Pariser und Londoner Blätter sagen Nichts hievon. Das Journal des Debats bemerkt zur Beruhigung: „Das Ausbleiben von Nachrichten darf nicht als ein für den Erfolg der Expedition ungünstiges Zeichen angesehen werden. Nur neue Ereignisse hätten die Absendung eines besonderen Schiffes von Oporto nach London zu Folge gehabt. Die regelmäßigen Mittheilungen zwischen beiden Häfen beschränken sich aber nur auf monatliche Paketboote. Wie vorauszusehen ist, wird Don Pedro nichts von Bedeutung unternehmen, ehe er den Erfolg der Sendung des Marquis v. Palmella kennt. Daß die Miguelistische Armee gegen eine mit kampflustigen ergebenen Truppen wohl besetzte Stadt angreifend zu Werke gehen werde, ist nicht zu befürchten. Wären für die konstitutionnelle Sache ungünstige Ereignisse einstweilen eingetreten, so hätte die schnell davon in Kenntniß gesetzte Spanische Regierung gewiß sich beeilt, die Kunde davon über die Pyrenäen zu bringen. So aber gehen die Nachrichten aus Madrid bis auf den 6. August, zu welcher Zeit daselbst nur von den Ereignissen am 23. Juli die Rede war, die man als günstig für Don Miguel darzustellen sich bemühte, während jetzt erwiesen ist, daß jener Tag Don Pedro gewonnenes Spiel gab. Der Ankauf von Pferden in London für die Expeditions-Armee, welcher auch einer der Zwecke der Reise des Marquis v. Palmella seyn soll, kommt allerdings etwas verspätet, aber man muß bedenken, daß auch die feindliche Reiterei nicht mehr als 500 Pferde zählt." — Weiteren Pariser Angaben zufolge lag die Ursache, warum Don Pedro nach seinem Sieg am 23. Juli die feindliche Armee nicht weiter verfolgte, in dem ihm zugekommenen blinden Lärm, daß starke feindliche Truppen-Abtheilungen auf der entgegengesetzten Seite den Duero passirt haben, um Oporto in Abwesenheit der konstitutionnellen Hauptarmee zu überrumpeln. Diese durch den Gouverneur von Oporto eiligst nach Valonga übermachte Nachricht hatte die größte Bestürzung unter der konstitutionnellen Armee und ihren plötzlichen Aufbruch nach Oporto verursacht. Erst in Oporto angelangt, erfuhr man die Falschheit dieser ausgesprengten Schreckens-Nachricht. — — Mit großer Schadenfreude sprechen die Miguelistischen Toryblätter von 58 Fremden, welche die Fahnen Don Pedros verlassen haben und in Brest angekommen seyn sollen. Der Englische Courier versichert jedoch, nur 27 seyen zurückgekommen, und zwar lauter Taugenichtse, welche man fortgeschickt habe, und die jetzt freilich über die Expedition allerhand Lügen und Verläumdungen ausstreuen. Ebenso sey es völlig unwahr, daß der junge Marquis v. Loulé nach Frankreich zurückgekehrt sey; er befinde sich vielmehr noch immer an der Seite Don Pedros. — Nach Englischen Angaben würde die Zahl der Freiwilligen und Milizen, welche sich seit der Landung Don Pedros in seine Dienste begaben, sogar 4—5000 Mann betragen.

Frankreich.

Paris, 12. August. Aus Compiegne wird vom 11. August geschrieben; „Wenn man etwa der hochzeitlichen Feier zu große Einfachheit und Gepranglosigkeit vorwerfen kann, so muß man doch gestehen, daß eine kluge Eintheilung bei Anordnung der Belustigungen, von welchen diese Feierlichkeit umgeben werden sollte, den Vorsitz führte. Jeder Tag bringt wieder seine eigenen neuen Freuden und Ergötzlichkeiten. Heute ist die Reihe an der Fahrt nach den in dieser Gegend so berühmten Ruinen von Pierrefonds, wohin sich heute Mittag der Hof begab. Der Englische Gesandte Lord Granville und die Minister Louis und Argout begleiteten JJ. KK. MM. Nationalgarden zu Pferd von Beauvais und Granvilliers ritten dem Königlichen Wagen zur Seite. Unterwegs ließ der König im strengsten Trapp halten, als er einen Haufen Mädchen bemerkte, welche seine Tochter begrüßen wollten. Anreden und Blumensträuße wurden auf das Beste aufgenommen. Auf der alten ziemlich verfallenen Burgfeste Pierrefonds hatten Hofverzierer die wegen ihres Alters ehrwürdigen Ruinen ganz modernisirt und fast alle Spur von Feudal-Erinnerungen zu verwischen gesucht; die gothischen Thürme mit ihren spanischen Reitern, die breiten Mauern, die kleinen Fenster-Oeffnungen, die alten Gemälde und Ciseleur-Arbeiten hatte man gleichsam in eine Pariser Toilette gesteckt und nach Pariser Schnitt aufgestutzt. In dem weiten Schloßhofe waren Zelte aufgeschlagen, unter welchen Erfrischungen gereicht wurden; um die Ruinen zu ersteigen, hatte man Treppen gebaut. Die neugierige Menge hatte sich, um sich für den Pariser Mode-Vandalismus schadlos zu halten, auf die Mauer-Vorsprünge hinausgemacht und dort sehr malerische Gruppen gebildet. Der König, welcher diesen Verstoß wohl fühlte, verließ bald das Zelt, unter welchem er mit seiner Familie einige Augenblicke zugebracht hatte, und bestieg den nahen Hügel, von wo er auch die Vorderseite der Ruinen mit größter Aufmerksamkeit zu betrachten schien. Seine Familie, der ganze Hof und das Publikum folgten ihm. Hier lief nun Alles bunt durcheinander; Bediente trugen Stühle und Tische nach. Die Königl. Familie verlor sich unter der fröhlichen Menge und das Ganze gewann das schöne, heitere Ansehen einer wirklichen Landparthie. Auch Leopold war jetzt ganz aufgelegt, und noch mehr seine junge Gemahlin, welche mit großer Neugierde Alles untersuchte. Die Musik der Compiegner Nationalgarde ließ patriotische Lieder ertö-

Digitized by Google

nen, und Alles zog Abends völlig befriedigt nach Haus. Bei der Rückkehr durch den Compiegner Wald begegnete dem Königl. Wagen ein kleiner Unfall, doch ohne weitere Folgen. Erst gegen 9 Uhr kam die Königl. Familie in Compiegne an. Abends war noch musikalische Unterhaltung im Schloß. Im Laufe des Tages waren die Gesandten von Preußen und Oesterreich im Schlosse angekommen und speißten mit der Kgl. Familie zu Nacht. Morgen werden die Gesandten von England, Oesterreich und Preußen, und die Minister Louis und Argout wieder nach Paris zurückkehren. — Dem Courier zufolge war schon am 10ten, als eben das Königliche Brautpaar vor dem Altare stand, ein Courier mit einer sehr dringenden Botschaft in Compiegne angekommen. Sogleich nach Beendigung der religiösen Feierlichkeit hatten sich Ludwig Philipp und Leopold eingeschlossen, und nachher eine lange Conferenz mit den Herren Lehon, Merode und van de Weyer gehalten. Ludwig Philipp soll seinen Königlichen Eidam, in Gegenwart des Englischen Gesandten, in den bestimmtesten Ausdrücken seines Beistandes versichert haben, falls Se. Holländische Majestät fortfahre, alle freundschaftliche Vermittlung und Versöhnungs-Versuche von der Hand zu weisen. Diese Versicherung hat auf das Gemüth König Leopolds sehr beruhigend gewirkt. Die am 11ten Morgens in Compiegne eingetroffene Botschaft soll die Note Hollands enthalten haben, in welcher dieses der Conferenz erkläre, daß es nur durch Waffengewalt zur Räumung des Belgischen Gebietes gezwungen werden könne. Nach dieser Note wären somit alle Anerbietungen der Conferenz von dem Holländischen Kabinet verworfen worden. — Einzelne Pariser Blätter können sich, wohl nicht mit Unrecht, über den verschnörkelten, gothisch-mittelalterlichen und langweilenden Styl, in welchem die bürgerliche Heirathsakte des Belgischen Königspaars, wie sie in Compiegne vorgelesen wurde und jetzt öffentlich bekannt gemacht wird, nicht lustig genug machen. Der König, die Königin, König Leopold und seine Gemahlin Louise haben in diesem Aktenstück den beständigen Titel: „Sehr hoch, sehr mächtig und und sehr vortrefflich." —

Compiegne ist ein sehr merkwürdiger Heirathsplatz. Es war hier, wo Napoleon sich vermählte. Er hatte sich seine Frau aber erobert, während diesmal die Frau dem Monarchen das Land erobern soll. In Compiegne hat die Jungfrau von Orleans einen Engl. Prinzen einst gefesselt. Ich habe mir die Gegend des Rendezvous zeigen lassen. Es trifft sich wirklich sehr sonderbar, daß im Jahre 1830 abermal hier eine Jungfrau von Orleans erscheint, um einen Engl. Prinzen gefangen zu nehmen. — Die Prinzessin, nunmehrige Königin von Belgien, ist ein recht liebes holdes Wesen, wie es alle 3 Töchter Philipps sind. Nicht eben groß, aber schlank und schön gebaut, mit einem offenen heitern Gesichte, freundlich lächelnden Augen und zierlich erhabener Nase. Sie war ganz einfach gekleidet. Leopold sieht aus wie ein melancholischer Tiefdenker, die Brauen stets etwas eingezogen und mit den Augen aus dem Verborgenen hervorleuchtend. Er hat viel Ausdruck, die Züge sind sprechend und gutmüthig. Für aufrichtig aber möchte ich ihn nicht halten. — Die Franz. Prinzen trugen jeder eine andere Uniform, recht als wollten sie sehen lassen, wie vielerlei Regimenter ihr Vater hätte. Dabei kontrastirten die rothen, blauen, weißen und grünen Hosen am besten. Sie wohnten allesammt dem gestrigen Manöver bei, dann promenirten sie mit den Schwestern an der Oise und besahen dort die Maschinen. Leopold war die ganze Zeit über sehr betrübt und bleich. Wie es scheint, sind die Fürsten von dieser Malaise an den Hochzeitstagen eben so wenig ausgeschlossen, als andere Leute. —

Großbrittanien.

London, 9. August. Das Unterhaus nahm gestern bei der zweiten Verlesung die Bill über das Griechische Anlehen an. Lord Palmerston erklärte, man werde dem Prinzen Otto drei Personen mitgeben, deren Wahl Beifall finden werde. Auch haben schon mehrere Griechische Häuptlinge ihre Zufriedenheit mit der Wahl des Prinzen Otto zu erkennen gegeben, und nur bedauert, daß seine Ankunft noch nicht erfolgt sey. — Ein Courier aus Paris überbrachte der Conferenz die Nachricht, daß alle Hoffnung vorhanden sey, Belgien werde sich in den Willen der Conferenz fügen. —

Im Unterhauße kam gestern Oberst Evans wieder auf Polen zu sprechen, indem er den Antrag machte, die Kammer soll erklären, daß sie der Ansicht sey, Se. Königl. Majestät habe das besondere Recht, die Einhaltung des Wiener Vertrags, hauptsächlich so weit er Polen betreffe, zu verlangen, nachdem nunmehr Se. K. Maj., wohl nicht nach dem Buchstaben, doch nach dem Geiste des Vertrags von 1815, gewisse Verbindlichkeiten gegen Rußland erneuert habe. Der Antragsteller machte bei dieser Gelegenheit einige scharfe Ausfälle auf die Russische Politik und Eroberungslust. Hr. Hume und besonders Sir Francis Burdett unterstützten den Antrag mit großer Beredtsamkeit. Gegen die ministerielle Politik, gegenüber von Rußland und Polen, wurde mancher tüchtige Seitenhieb geführt. Sir Francis Burdett behauptete geradezu, Rußland verdanke seine jetzige Oberherrschaft nicht sowohl der Macht, welche es in der That besitze, und seinen eigenen Verdiensten, als vielmehr den Chikanen, der Kleinmüthigkeit, Treulosigkeit und Feigheit der andern Staaten Europas. Lord Palmerston widersetzte sich dem Antrag und hatte das ungewöhnliche Glück, hierin von Sir Charles Wetherell und Hrn. Courtenay, sonst entschiedene Gegenfüßler des Ministeriums, unterstützt zu werden. Der Minister hielt die Behauptung des Obersten, daß Rußland in Persien und in der Türkei einen ungerechten Eroberungskrieg geführt habe, für unrichtig, da Rußland beidemale nicht der angreifende Theil gewesen, und selbst bei Polen nur vertheidigungsweise zu Werk gegangen sey. Trotz aller Vorstellungen beharrte Oberst Evans auf der Abstimmung über seinen Antrag. Das Publikum mußte

Digitized by Google

sich daher entfernen. Wie es scheint, gab er während der Abwesenheit des Publikums doch endlich nach, und zog seinen Antrag zurück. —

Berichtigung

der Anfrage in Nr. 14 des Bayerischen Volksblatts mit der Ueberschrift: Geheime Verbote der Zeitschriften in Bayern.

Die Auskunft hiesiger Zeitungs-Expedition, welche auf eine Bestellung des Volksfreunds mittelst dienstlicher Avisirung: daß jenes Blatt in Bayern zu lesen verboten, an die Königl. Post-Expedition zu Weiden ertheilt worden, gründet sich keineswegs auf ein Geheimniß, sondern zuvörderst auf das allerhöchste Rescript des Gesammtministeriums vom 1. März l. J., wodurch die gesetzwidrige Herausgabe des Volksfreunds im Inlande verboten, und in Folge dessen ausdrücklich anbefohlen worden: die, mittels Umgehung des Gesetzes vom Auslande kommenden Exemplare nicht verabfolgen zu lassen, welches für expedirende Stellen sortirt — als: nicht bestellen oder nicht lesen zu lassen, heißt; indem ja auch die Ausdrücke: Zeitungs-Besteller, und Zeitungsleser, gewöhnlich für gleichbedeutend angenommen werden.

Die hierüber gestellte Anfrage selbst wäre bei nächstgelegener Gerichts- oder Polizei-Behörde genügend zu beantworten gewesen; für die Publizität aber hatte solche kein Interesse, indem derselben an der individuellen Verbots-Unkenntniß eines Anonymen nichts gelegen ist, die er mit dem einfachen Geständniß: mir ist davon nichts zu Gesicht gekommen, dem Publikum zum Besten giebt, ohne die ihm schuldig gewesen seyn sollende Mittheilung der Rescripte nachzuweisen. Es scheint daher dem Anonym weniger um die Erläuterung des erträumten Geheim-Verbots, als um Erreichung der geheimen Absicht zu thun zu seyn, auf hiesige Zeitungs-Expedition den falschen Verdacht zu laden: als würden hier ungesetzliche Verbote gehandhabt oder gar geheime Willkühr über Zeitschriften ausgeübt. Die Unredlichkeit dieser Absicht auf Seite des Anfragers ist um so auffallender, als dessen Aufenthalt nahe genug bei Bayreuth gelegen, um von hiesigen und benachtbarten Zeitungslesern die unzweideutige Bestätigung zu vernehmen, daß denselben noch kein einziges freisinniges Blatt vorenthalten, und hier überhaupt nur Zeitschriften staatsverbrecherischen Inhalts der Beschlagnahme oberster Polizei-Behörden unterworfen worden sind. Bayreuth, am 17. August 1832.

Königliches Postamt, als Zeitungs-Expedition.
Streitel.

Miscellen.

(Cholera.) In Paris starben am 9. August nur 169 Personen. Auch in der Umgegend läßt die Krankheit nach. — In Compiegne starb der Oberst des 9ten Küraſſier-Regiments nach wenig Stunden an der Cholera, weil er, vom Reiten erhitzt, eiskaltes Wasser getrunken hatte. — Zu Montreal in Nordamerika, einer Stadt von 14,000 Seelen, rafft die Cholera im Durchschnitt 413 Menschen täglich weg. Die Cholera ist nun auch in New-York ausgebrochen; in einer Woche sind 5100 Personen gestorben, und von den 200,000 Einwohnern der Stadt haben sich 80,000 aus Furcht auf's Land geflüchtet. — In Lübeck sind an der Cholera bis zum 4. August erkrankt 647 Personen, gestorben 437, genesen 133, Bestand 177; bis zum 8ten sind noch 81 neue Erkrankungen hinzugekommen. Die Krankheit ist in der ganzen Stadt verbreitet, obgleich sie in den engen Straßen und Gängen am meisten wüthet. —

(Anecdote.) Am Tage vor der blutigen Schlacht von Trafalgar begab sich der Admiral Collingwood mit einigen Capitains an Bord des Admiralschiffs, um von Nelson die letzten Verhaltungsbefehle zu erhalten. Der Capitain von Collingwoods Schiffe allein fehlte. Nelson bemerkte es und schickte, als man ihm sagte, der Capitain und Admiral ständen nicht im besten Vernehmen, sogleich ein Boot ab, um den Capitain zu holen. Kaum hatte dieser das Schiff betreten, als ihn Nelson bei der Hand faßte, zu Collingwood führte, auf die Französische Flotte zeigte und sagte: „seht! dort sind die Feinde.“ Die beiden Gegner schüttelten einander die Hände und waren versöhnt. —

(Allerlei.) Die Nachsuchungen in der Seine nach den darin versenkten Medaillen haben schon ein glückliches Resultat geliefert; am 29. Juli fand man 40, größtentheils, obgleich nur von Bronze, äußerst selten und werthvoll; am 30sten brachte man 481 von geringerer Wichtigkeit heraus. Im Ganzen soll man bis jetzt 1240 Münzen auf diese Art wieder erhalten haben. Die Nachsuchungen werden eifrig fortgesetzt. — Durch Königliche Ordonnanz ist Herr Julien an des verstorbenen Abel Remusats Stelle zum Professor der chinesischen und mandschu-tartarischen Sprache am Collége de France in Paris ernannt worden. — Man fand bei Reinigung der Brunnen in den Tuilerien eine große Menge Goldmünzen und andere Medaillen, wahrscheinlich aus den Zeiten der Römischen Kaiser. Die Arbeiter hatten sich, ohne Anzeige von diesem Fund zu machen, der Münzen bemächtigt; allein die Polizei verfügte sich zu fünfen dieser Arbeiter und fand eine große Menge derselben wieder vor. —

Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 29. August d. Js. und an den darauf folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden in der obern Etage des alten Schlosses dahier, verschiedene Effekten, als: Kanapee, Stühle, Commoden, Schränke, Tische, Porzellain, Gläser, Haus- und Küchengeräthe, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Scherm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 167. 23. August 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 19. August. Mit dem gestrigen Tage gieng unser Schützen-Schießen zu Ende. Dasselbe war die Tage seiner Dauer über von sehr vielen Fremden besucht. Der Schießplatz war stets belebt und besonders des Nachmittags von der schönen Welt besucht. — Es wurde mehr als 3000mal geschossen und unter den Schüssen befanden sich viele Meisterschüsse. Möge die Gesellschaft nur fröhliches Gedeihen haben! —

Durch einen Redactions-Fehler wurden in unserem ersten Artikel über dieses Schützen-Schießen die Herren Begründer und Vorsteher dieser regenerirten Gesellschaft unrichtig und unvollständig angegeben. Mit Vergnügen benützen wir daher diese Gelegenheit, diesen Unterlassungs-Fehler zu verbessern, indem wir hier die Namen sämmtlicher Herren Vorsteher anführen. Es sind dieselben: Herr Magistrats-Canzlist Hautum, Herr Oberlieutenant Vogel, Herr Landwehr-Oberlieutenant Kaufmann Beck, Herr Kreis- und Stadtgerichts-Accessist v. Oerthel und Herr Verwalter Kratsch. Herr von Oerthel hatte sich besonders durch seine Thätigkeit um die Stiftung dieser Gesellschaft große Verdienste erworben. —

Von da, 20. August. Nach eingelangten offiziellen Nachrichten aus Böhmen nähert sich die Choleraepidemie in der Stadt Pilsen ihrem Ende. In Mies hält die Epidemie noch ferneren Stand, vom 12. bis 15. August sind daselbst 15 Personen erkrankt, 5 gestorben und 9 genesen, 15 waren noch in Behandlung. Ein neuer Ausbruch der Cholera in der Umgegend von Mies hat sich bis den 17ten nicht ergeben. Dagegen war am 5. August die Cholera 4 Stunden seitwärts von Plan, ohngefähr 6 bis 7 Stunden von Mähring an der Gränze des Obermainkreises, in dem Dorfe Kokaschitz, Wesonitzer Herrschaft ausgebrochen. Da indeß von dieser Zeit an bis zum 16ten d. Mts. außer einem Menschen, der in 4 Stunden todt war, in demselben Ort Niemand mehr cholerakrank geworden, so glaubt man sich weiteren Besorgnissen dort nicht hingeben zu dürfen. —

Ebendaher, 21. August. Von Carlsbad kommend, trafen gestern Abends Seine Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe-Oehringen-Ingelfingen mit Gemahlin und Gefolge dahier ein, stiegen im Gasthof zur goldnen Sonne ab, souxirten in demselben und setzten gleich darauf die Reise nach Stuttgart über Bamberg weiter fort. —

München, 17. August. Das K. Regierungsblatt vom 4ten d. enthielt folgende Dienstesnachricht:

„Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchsten Rescripts d. d. Bad Brückenau, den 27. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, auf die am Ober-Appellationsgerichte erledigte Stelle eines ersten Präsidenten den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Generalkommissair und Regierungspräsidenten Freiherrn von Welden, seinen Wünschen entsprechend, und im Vertrauen auf seine vielseitig, auch im Justizfache erprobten Kenntnisse und Gesinnungen der Treue, zu ernennen." —

Von da, 18. August. Das heutige Königl. Regierungsblatt enthält unter Anderm folgende Dienstes-Nachrichten:

„Seine Majestät der König haben vermöge an die Kgl. Regierung des Obermainkreises unterm 11. August d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung dem ersten Rechnungs-Commissair der Regierung des Obermainkreises, Severin Hofmann, seiner Bitte gemäß, die Verwaltung der unmittelbaren Stiftungen in Bamberg provisorisch zu übertragen, und den quiescirten Rechnungsgehülfen Anton Thielemann zum Rechnungs-Commissair bei der Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern zu ernennen geruht." —

Der Hr. Dr. Distelbrunner, Leibarzt Sr. K. H. des Kronprinzen, welcher erst seit 14 Tagen sich dahier befindet, ist nun nach einer 7tägigen Krankheit gestern im 61sten Lebensjahre gestorben. —

So wie man vernimmt, hat der Herr v. Fröhlich, Banquier zu Augsburg, den ersten Preis der verzinslichen 500 fl. Loose bei der letzten 18ten Verlosung des Kgl. Bayer. Staatslotterie-Anlehens mit 30,000 fl. gewonnen. Den 1sten Preis der verzinslichen 100 fl. Loose mit 8000 fl. hat die Schuldentilgungsanstalt selbst gewonnen. —

Würzburg, 18. August. Heute früh 5 Uhr trat die einige Zeit hier detachirte 3te Eskadron vom 1sten Chevaurlegers-Regiment ihren Rückmarsch nach Amberg an. Mittags 12 Uhr rückten die 2 leichten Batterien des hier garnisonirenden K. 2ten Artillerie-Regiments mit dem K. 6ten Chevaurlegers-Regiment unter dem Commando des Hrn. General-Majors und Brigadiers Frhrn. v. Seckendorf dahier ein. Die Artilleriemannschaft wurde von dem hiesigen Stadtmagistrate freiwillig über Mittag bewirthet. Das 6te Chevaurlegers-Regiment hält Morgen Rasttag, und setzt am folgenden Tage den Marsch in seine Garnison Bamberg fort. Die 2te Eskadron dieses Regiments wird dahier garnisoniren. —

Speyer, 14. August. Das 1ste Bataillon des 14ten Linien-Infanterie-Regiments sollte in seine frühere Garnison, Aschaffenburg, wieder einrücken, und hier durch das 2te Bataillon des 6ten Infanterie-Regiments ersetzt werden. Nachdem sich das letztere auch bereits hier befand, kam gestern Nacht Gegenbefehl vom König, wonach das

Digitized by Google

Bataillon des 6ten Regiments heute früh nach Kaiserslautern abmarschirt ist, jenes des 14ten Regiments vorderhand aber noch hier bleibt. —

Wien, 13. August. Unser Beobachter enthält heute weiters folgenden polemischen Artikel: Das Journal du Commerce vom 3ten d. M. enthält zwei Correspondenzartikel, den einen aus Ferrara, den andern von der Ungarischen Gränze, welche in das bekannte Kriegshorn blasen und nicht Ein wahres Wort enthalten. — Dasselbe Blatt enthält nachstehenden Artikel, den wir zur Belustigung unserer Leser, ohne weitere Bemerkungen — denn er spricht für sich selbst — nachstehend mittheilen:

„Wir haben bereits gemeldet, daß die Garnison von Mainz 32,810 Mann stark ist; man theilt uns hierüber folgende Details über die Namen und die Stärke der Regimenter, die in dieser Festung liegen, mit:

Oesterreichische Truppen.	
3tes Infanterieregiment (Bender)	4,000 M.
1stes Landwehrregiment, Oberst Cravatz . .	3,500 „
1stes Jägerregiment zu Fuß, Oberst Chanvatz	4,000 „
7tes Dragonerregiment (Schönberg) . . .	2,000 „
4tes Polnisches Uhlanenregiment	2,000 „
8 Compagnien Artillerie	1,760 „
Mineurs und Pionneurs	1,000 „
Preußische Truppen.	
30stes Linienregiment (Braunschweig) . . .	5,000 „
3tes Jägerregiment zu Fuß (Selesting) . .	4,000 „
6tes Husarenregiment (Ferdinand)	1,000 „
5tes Dragonerregiment (Landsberg) . . .	1,000 „
1stes Polnisch-Preußisches Uhlanenregiment .	1,200 „
6 Compagnien Artillerie	1,200 „
Mineurs und Pionneurs (vom 2ten Regiment)	800 „
Truppen von Heß-Darmstadt (also Namen von Regimentern, welche in den beiderseitigen Armeen gar nicht einmal existiren) . .	350 „
Summe	32,810 „

Stuttgart, 16. August. Se. K. Majestät haben, nach höchstem Dekrete vom 10ten d. M. an den Ordens-Vicekanzler, dem Direktor des Medicinal-Collegiums, Ober-Regierungsrath v. Walther, bisherigem Ritter des Ordens der Würtembergischen Krone, das Commenthurkreuz dieses Ordens zu verleihen geruht. — Ferner haben Sich Se. Königl. Majestät bewogen gefunden, dem Stadtdirektor Ober-Regierungsrath v. Klett zu Stuttgart über das entschlossene ruhige und feste Benehmen, welches derselbe bei den am 31sten v. M. dahier in Beziehung auf die Ueberreichung einer Adresse durch mehrere hiesige Einwohner stattgehabten Vorgängen beobachtet hat, Höchstihre vollkommene Zufriedenheit und Ihren besondern Dank persönlich zu erkennen zu geben. —

Von da, 17. August. Der seit dem 14ten d. M., durch den Hinzutritt der in der Regel abwesenden Mitglieder verstärkte ständische Ausschuß hat seine Berathungen über das Verhältniß der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni d. J. zu der Landesverfassung heute geendigt. Dem Vernehmen nach waren sämmtliche Mitglieder mit einer einzigen Ausnahme der Ansicht, daß durch keinen dieser Bundesbeschlüsse die Würtembergische Verfassung gefährdet sey, und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes werden wohl die, drei Tage hindurch gepflogenen Verhandlungen des ständischen Ausschusses in dessen Rechenschaftsbericht an die Ständeversammlung eine vorzügliche Stelle finden. —

Niederlande.

Brüssel, 14. August. Montag Mittags haben JJ. MM. Compiegne verlassen. Um 9 Uhr waren die Belgier und Franzosen bereits im Salon versammelt, und nahmen den herzlichsten Abschied von einander. Um 12½ Uhr erschien die Königl. Familie. König Leopold führte die Königin der Franzosen, Ludwig Philipp seine Tochter, darauf kamen Madame Adelaide, die Prinzen und Prinzessinnen. An den Stufen der großen Treppe warf sich die Königin der Belgier ihrem Vater noch einmal in die Arme, und stieg sodann schnell in den Wagen. König Leopold blieb noch einige Augenblicke zurück. Seine Augen waren feucht. Das Gesicht Ludwig Philipps schwamm in Thränen. — Auf dem Wege nach Cambrai wurden JJ. MM. überall von den Behörden und dem Volke auf das herzlichste begrüßt. In Cambrai wurden sie am Thore von dem Marschall Gerard und dem Baron Mechin empfangen. An mehreren Punkten waren prächtige Triumphbögen errichtet worden. Die Herzogin Massa und Madame Lehon begleiten die Königin bis Tournai. Auch die Herren Choiseul, Lehon und Marmier folgen JJ. MM. — Außer den Orden haben die Herren Aerschot, Hane, Chasteler und Prisse reiche Dosen erhalten. —

Wir haben mehrmals gesagt, sagt das Memorial, daß weder ein 69stes noch ein 70stes Protokoll existire. Privatbriefe aus London bestätigen diese Angabe. Doch scheint es, wie wir ebenfalls schon berichtet haben, daß die Conferenz eine neue Auflage des Vertrags vom 15. November entworfen und offiziös mitgetheilt hat, um zuerst das Terrain zu sondiren. —

Frankreich.

Paris, 15. August. Man spricht von einer Veränderung im Ministerium. Marschall Soult bekäme demnach den Vorsitz im Ministerrath; Hr. Dupin würde Siegelbewahrer; Hr. Berenger übernähme das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts; Hr. Humann würde Finanzminister. Wenn diese Kombination sich bestätigt, so dürfte es noch sehr zweifelhaft seyn, ob Marschall Soult Hrn. Dupin dahin bringen könne, zuzugeben, daß Ausnahmegesetze der Kammer vorgelegt werden, und alsdann muß sich das Ministerium nothwendig nach der Linken hinneigen. —

Die Lissaboner Zeitungen bis zum 31. Juli, sagt die der Sache Don Pedros nicht günstige Gazette, bringen Alles das, was man bereits über die Affairen am 22sten und 23sten wußte; sie bestätigen die hergestellte Vereini-

Digitized by Google

gung zwischen den Generalen Santa-Martha und Povoas, welcher Villanova besetzte, ein Punkt, der als eine Vorstadt von Oporto betrachtet werden kann. Villanova ist durch den Duero von Oporto getrennt; dieser Fluß ist daselbst etwa dreimal so breit als die Seine am Quai der Tuillerien. Einige Anhänger der Expedition D. Pedros haben versucht, dem lügenhaften Gerücht von einer insurrektionellen Bewegung zu Coimbra Eingang zu verschaffen. Es ist nunmehr ausgemacht, daß sich auf keinem Punkte Portugals nur das geringste Symptom von Aufregung im Sinne der Insurrektion gezeigt. Jedermann weiß nun, was er von dieser Sache zu halten hat, die bereits als beendigt anzusehen ist. Die nächsten Depeschen werden die Nachricht von der Wiedereinschiffung D. Pedros bringen. —

Hier ist immer dieselbe Stagnation; die Kriegsgerüchte verlieren sich; die Stadt ist sehr leer, sie hat durch die Auswanderung in Folge der Cholera 60,000 Einwohner verloren, und Fremde sind aus derselben Ursache ohnehin nicht gekommen, auch liegt alles Gewerbe durchaus darnieder. — Die Französische Gesandtschaft ist aus Marokko zurückgekommen, wo sie vom Sultan in Mequinez sehr günstig aufgenommen wurde; sie hat einen vortheilhaften Handels- und Territorialvertrag abgeschlossen, nach dem der Sultan auf die streitigen Gränzdistrikte verzichtet, und die Französischen Waaren unter sehr günstigen Bedingungen in seinen Häfen zuläßt. Die Gesandtschaft hat auch unter Anderm stipulirt, daß die Französischen Journale freien Eingang in Marokko haben sollen, und es ist zu hoffen, daß die mogrebinischen Abonnenten das Defizit decken, das sich bei allen Französischen Journalen zeigt. Zu keiner Zeit ist das Interesse des Publikums für sie, und ihr Credit so sehr gefallen, als gegenwärtig; ihre goldene Zeit war unter der Restauration, wo ein liberaler Zeitungsartikel ein Ereigniß war; aber die Hoffnungen auf bessere Zeiten sind gesunken, und eine allgemeine Gleichgültigkeit hat sich der Masse der Nation bemächtigt. — Aus guter Quelle kann die Versicherung gegeben werden, daß Lord Durham von seinem Hofe Befehl hat, kein Wort über Polen zu sagen; seine Mission beschränkt sich blos auf die Niederländischen Angelegenheiten. —

Großbrittanien.

London, 13. August. Consols 83¼. —

Der British Traveller berichtet, der König wolle das Parlament nächsten Donnerstag in Person prorogiren, und es sey noch unbestimmt, ob das jetzige Parlament wieder zusammenkommen oder im October aufgelöst werde. —

Der Sun enthält Nachrichten über Portugal bis zum 6ten d., welche mit dem Paketboote Hermes in England eingetroffen. Dieselben lauten günstig für D. Pedro. Derselbe war bis zum 6ten in Oporto emsig beschäftigt, die Stadt zu befestigen und seine Miliz zu organisiren. Täglich kamen 100 — 200 Ueberläufer von D. Miguels Truppen in die Stadt, so daß sich D. Pedros Streitkräfte bereits auf 13,000 Mann belaufen. Auf der andern Seite war D. Miguel mit der Befestigung Coimbra's beschäftigt; sollte gleichwohl D. Pedro im Stande seyn, eine hinreichende Streitmacht in Oporto zurückzulassen, um dasselbe nur 14 Tage zu halten, so könnte er den größten Theil seines Heeres, sowohl zur See als zu Land, mit jedem Anschein von Erfolg in die Nähe von Lissabon bringen. Man versichert, D. Miguels Geschwader sey in See gestochen, um den Admiral Sartorius, der an der Tajomündung, offenbar um D. Miguels Schiffe in See zu locken, vor Anker lag, anzugreifen. Bei ihrem Erscheinen kappte er augenblicklich seine Taue und stob, von D. Miguels Geschwader verfolgt, hinweg. Sartorius vereinigte sich sodann mit seinen Schiffen, wendete um, und bot dem Feind eine Schlacht an. Man hörte eine heftige Kanonade, kannte aber noch kein Resultat. Sollte es dem Ad. Sartorius gelingen, D. Miguels Geschwader wegzunehmen, oder zu vernichten, so wäre der Krieg fast ganz schon zu Gunsten D. Pedros beendigt, indem alsdann seiner Landung in der unmittelbaren Nachbarschaft Lissabons nichts mehr im Wege stehen würde. Das Blokadegeschwader hat bereits 12 Schiffe genommen und nach Oporto gesandt, deren Ladung sehr beträchtlich gewesen; (unter denselben befindet sich auch ein Hamburger Schiff, Namens Anton.) Diese Nachricht hat zu Lloyds große Sensation verursacht. —

Am 10ten lief die Flotte des Viceadmirals Sir Pulteney Malcolm wieder zu Cowes ein, nachdem sie eine 8tägige Kreuzfahrt gegen Westen gemacht hatte. Wir erfahren, daß bald eine Französische Flotte, von Cherbourg kommend und aus 7 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehend, zu ihr stoßen wird. —

Türkei.

Constantinopel, 25. Juli. Die beiden Nummern des Ottomannischen Mouiteurs vom 14. und 21. d. M: enthalten keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, was um so mehr beunruhigte, als sich im Laufe der verflossenen Woche allerlei Gerüchte im Publikum verbreiteten, nach welchem eine bedeutende Schlacht zwischen Hussein Pascha und den Egiptiern, unter Ibrahim Pascha's Commando, und zwar zum Nachtheil der Ottomannischen Armee vorgefallen seyn sollte. Desgleichen sollten mehrere Türkische Bataillons sich den Egiptiern ergeben haben, und der Defterdar und Kadiasker des Lagers bei einem Aufstande der Truppen ums Leben gekommen seyn. Zuverlässigen Nachrichten zufolge, hat zwar in den ersten Tagen des Juli bei Homs ein Treffen zwischen der Egiptischen Armee und den unregelmäßigen Truppen Mehemed Pascha's von Aleppo Statt gefunden, bei welchem einige später angelangte Regimenter regulärer Infanterie sich vor den überlegenen Streitkräften der Egiptier zurückziehen mußten; indessen war es letzteren nicht gelungen, Homs einzunehmen, das bei Abgang der mit diesen Nachrichten abgefertigten Tartarn noch im Besitz der Türken war. Hussein-Pascha mit der Hauptarmee war damals noch nicht

Digitized by Google

angelangt. Auch sind der Defterdar und der Kadiasker des Lagers nicht bei einem Aufstande, sondern, gleich vielen Offizieren und Soldaten, an den Folgen des in dieser Jahreszeit in Syrien wehenden Samjeli oder andern epidemischen Krankheiten gestorben. Die Besorgnisse der Pforte hinsichtlich Mangels an Lebensmitteln bei der Armee, sind größtentheils verschwunden, seit man die Kunde erhielt, daß ein Theil der Türkischen, von den Dardanellen abgesegelten Flotte, welche einen Convoi von 60 Transportschiffen escortirte, glücklich in dem Hafen von Alexandrette eingelaufen ist. Die Gerüchte von einem Gefechte der Ottomannischen Flotte mit der Egiptischen Escadre zum Nachtheil der ersteren, haben sich gleichfalls nicht bestätigt. Aus der Hauptstadt werden die Truppensendungen nach Asien mit Nachdruck betrieben, und mehrere bisher in Rumelien stationirte Regimenter haben sich bereits dahin in Marsch gesetzt. —

Am 21sten d. M. hat die letzte Conferenz zwischen dem Pfortenministerium und den Repräsentanten der Höfe von Rußland, Großbrittanien und Frankreich Statt gefunden, bei welcher die definitiven Protokolle hinsichtlich der Erweiterung der Gränzen von Griechenland und der, der Pforte für die neuen Gebietsabtretungen zukommenden Entschädigungssumme beider Seits unterzeichnet worden sind. Am folgenden Tage wurden die drei Repräsentanten, sammt den Türkischen Ministern, zu einem Gastmahl beim großherrlichen Oberarzt und nunmehrigen Präsidenten der Conferenzen, Mustapha Behdschet Efendi, in Bebek geladen, und daselbst die betreffenden Actenstücke ausgewechselt, so daß diese Unterhandlung, welche seit einigen Monaten, nächst der Egiptischen Angelegenheit, die Pfortenminister am meisten beschäftigte, in ihrem Hauptpunkte als beendigt anzusehen ist. Demnach trifft Herr Stratford-Canning bereits Anstalten, diese Hauptstadt an Bord der Fregatte Barham zu verlassen. —

Bekanntmachungen.

Auf den Antrag eines Gläubigers der Müllermeister Simon Weißischen Eheleute zu Krohenhammer wird das denselben gehörige Mühlanwesen am Röslaufluß, Hs. Nr. 63, Str. Nr. 98, im Steuerdistrikte Schönbrunn gelegen, öffentlich zum Verkauf ausgeboten.

Es bestehet dieses Mühlanwesen:

1) aus einem zweigädigen massiv erbauten Wohnhauße, einem daranstoßenden Mühlgebäude, in welchem 2 Mahlgänge und ein Abspitzgang befindlich, dann einem Oelschlag und einer Stampfmühle; ferner einem Stadel und Schupfe, ebenfalls massiv erbaut,
2) aus 6 □Ruthen Küchengarten, 9 1/4 Tagwerk Feldern, 10 1/4 Tagw. Wiesen und 1/8 Tagw. Weiher.

Außer der Landessteuer, welche von einem Kapital von 1900 fl. zu entrichten ist, haften auf diesem Mühlanwesen folgende Lasten:

2 fl. 30 kr. Kastengefälle,
3 fl. 24 kr. Schmalsaatzehnten; dann der Zehnten mit 2/3 zum Aerar und 1/3 zur Königlichen Stadtpfarrei Wunsiedel,
11 fl. — kr. sogenanntes Eisengeld in Besitzveränderungsfällen statt des Handlohns zum Königlichen Rentamt, endlich
2 fl. — kr. jährlich zum Königlichen Forstamt, in Bezug auf den jährlichen Bezug von 6 Klafter Gerechtholz.

Mit Berücksichtigung aller darauf haftenden Lasten wurde dieses Mühlanwesen auf

7600 fl. 37 1/2 kr.

gerichtlich geschätzt.

Sollte sich für das Ganze kein annehmbarer Käufer finden, so sollen auch einzelne Grundstücke verkauft werden.

Bietungstermin hat man auf

Dienstags den 25. September c. Vormittags 9 Uhr

auf der Krohenhammermühle anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Wunsiedel, den 20. Juli 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

(Verschollenheits-Erklärung der ledigen Zeugmacherstochter Maria Anna Beer von Weiden betr.)

Nachdem sich weder die ledige Zeugmacherstochter Maria Anna Beer von Weiden, noch deren Descendenten innerhalb des in der allenthalben verlautbarten Bekanntmachung vom 7. December 1831 festgesetzten halbjährigen Termines hierorts zur Empfangnahme ihres in 77 fl. 21 kr. bestehenden Haupt-Vermögens, und der hievon seit 29 Jahren rückständigen Zinsen meldete, so wird diese auf Andringen ihrer Erben vom 3ten d. M. als wirklich verschollen erklärt und denselben vorstehendes Vermögen gegen Caution extradirt werden. Neustadt an der Waldnaab, im Obermainkreise, den 24. Julius 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Neustadt an der Waldnaab.

Der Königliche Landrichter,
Freiherr von Lichtenstern.

Anzeigen.

Im Rennweg Nr. 233 sind auf Martini 1 Stube, Stubenkammer, Küche, Keller, Holzlege, zu vermiethen.

Es sucht Jemand ein schon gebrauchtes Brandweinzeug zu kaufen. Wer? sagt die Zeitungs-Expedition.

Theater-Nachricht.

Freitag am 24sten, am Vorabend des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Königs, bei erleuchtetem Hause:

Johann von Paris,

große Oper in 2 Abtheilungen, von Boieldieu.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 168. 24. August 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 22. August. Von dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit und Verehrung beseelt, wollte die hiesige Bürgerschaft dem bereits abgetretenen Herrn General-Commissair, nunmehrigem Oberappellationsgerichts-Präsidenten, Baron von Welden, einen Fackelzug bringen. Derselbe hat jedoch solchen mit dem Bemerken, daß nur hierdurch der Schmerz des Abschieds für ihn erhöht werden dürfte, abgelehnt. —

Gestern wurde dem Herrn General-Commissair und Regierungs-Präsidenten Baron von Andrian, als dem Tag des Antrittes seiner von des Königs Majestät ihm übertragenen neuen Stelle, von der Bürgerschaft, als ein Beweis ihrer hohen Verehrung für den neuen Chef der Provinz, ein Fackelzug gebracht, wo ein 3maliges herzliches Vivat ertönte. —

Portugal.

Die gestern über die Expedition Don Pedros mitgetheilten ausführlichen Berichte haben auch in London und in Paris im Ganzen doch einen mehr günstigen als unfreundlichen Eindruck hervorgebracht. Es läßt sich allerdings nicht verhehlen, daß Don Pedro sich von dem Eindruck, den seine Erscheinung auf die Armee und die größere Volksmenge machen werde, zu viel Gutes versprochen hat. Die unteren Volksklassen werden von der anticonstitutionnellen Geistlichkeit mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln für die Sache Don-Miguels unaufhörlich bearbeitet, und entsprechen daher der Aufforderung, welche Don Pedro an alle Portugiesen erlassen hat, weit weniger, als erwartet wurde. Auf der andern Seite mußte die geringe Truppenanzahl der constitutionnellen Armee viele Personen und besonders Offiziere abhalten, sich offen für Don Pedro zu erklären; was sie ohne Zweifel gethan hätten, sobald sie mehr Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs vor sich gesehen haben würden. Zudem bedenke man, daß es immer eine Menge Personen giebt, welche, der Macht der Gewohnheit huldigend, oder durch äussere Rücksichten gefesselt, sich weit schwerer dazu entschließen, das werdende Bessere anzunehmen, als das bestehende Schlechtere zu verlassen. So konnte es also leicht kommen, daß Don Pedro, statt angreifend, nun für den nächsten Augenblick vertheidigend zu Werke gehen muß. Kann er sich aber in dieser Lage wohl länger mit Glück gegen Don Miguel halten? Wenn seine Armee wirklich mit jedem Tag zunimmt und in wenigen Wochen von 8000 bis 14,000 Mann angewachsen ist, wenn sein Geschwader fortfährt, einen glücklichen Fang nach dem andern zu machen, wie dieß bisher geschah, und wenn die Flottille Don Miguels genöthigt wird, vor den Schiffen des Admirals Sartorius die Segel zu streichen, so ist noch immer Hoffnung genug für das Gelingen der Unternehmung übrig. War es auch Don Pedro wegen Mangel an Reiterei oder wegen eines blinden, ihn irreführenden Lärmens, oder weil er Oporto nicht unvertheidigt im Rücken lassen wollte, nicht möglich geworden, die Früchte seines am 23sten davongetragenen Sieges augenblicklich einzuernten und im Triumphzug gegen Lissabon zu marschiren, so hat andererseits auch die Armee Don Miguels aus diesen Zögerungen des Feindes nicht den geringsten Vortheil gezogen. Mit allen Don Miguel zu Gebote stehenden Hülfsmitteln zeigte er sich doch bis jetzt nicht unternehmender als sein Bruder. Die Hauptursache ist ohne Zweifel das geringe Vertrauen, das er in die Treue seiner Truppen setzt. Auch ist es ausgemacht, daß seine Armee am 5. August schwächer war als am 23. Juli; man sprach selbst von Insubordinations-Vorfällen in den Reihen der Miguelistischen Truppen und von Mißhelligkeiten, welche unter den Miguelistischen Generalen ausgebrochen, und die Ersetzung des Generals Povoas durch Sir John Campbell zur Folge gehabt haben sollen. Dieser letztere erschien aber kaum bei der Armee, als er plötzlich wieder nach Lissabon zurückkehrte, wo seine Wiedererscheinung einen für Don Miguel sehr ungünstigen Eindruck hervorbrachte. Darf man Gerüchten trauen, so baut Don Miguel selbst seine Hoffnung mehr auf finstere Umtriebe und pfäffische Schleichwege, als auf das Glück seiner Waffen. In Oporto soll wenigstens ein von Mönchen unternommener Anschlag gegen das Leben Don Pedros entdeckt und durch diese Entdeckung die Verhaftung von ungefähr 12 besonders verdächtigen Personen nothwendig geworden seyn. —

Lissabon, 3. August. (Auf ausserordentlichem Wege.) In Folge der Gefechte am 22. und 23. Julius, und mit Rücksicht auf die in dem Armeebericht des Generals St. Martha enthaltenen Empfehlungen, beförderte Don Miguel 16 Offiziere der 4ten Armeedivision. Ein anderer Tagsbefehl ertheilte dem General St. Martha, so wie allen Corps seiner Division für ihr Benehmen am 22sten und 23sten das verdiente Lob. Nach der beigefügten Liste betrug die Zahl der an jenen Tagen Getödteten 55, der Verwundeten 212, im Ganzen also 267. — Don Miguel, welcher sich schon Herr von Oporto glaubt, hat zum Voraus eine neue gemischte Commission für diese Stadt, und zum einstweiligen Präsidenten derselben den Rath am obersten Gerichtshof, und zugleich Mitglied der Munizipalität von Lissabon, Hrn. Torres, ernannt, So lange jedoch die Stadt von den „Rebellen" eingenommen ist, sollen die Militairdistrikte der Stadt Oporto, welche auf dem

Digitized by G

rechten Douerufer liegen, unter der Gerichtsbarkeit der gemischten Commission von der Provinz Minho bleiben. — Ein weiteres Dekret, das Don Miguel kürzlich erließ, hat zum Zweck, die Ausreissung der Soldaten Don Pedros zu veranlassen. Um einen neuen Beweis seiner Königlichen Huld und Milde zu geben, will nämlich Don Miguel den früher auf den 15. Julius festgesetzten Termin der Amnestie-Ertheilung bis auf den 15. August verlängern. — Eine zweite Spanische Kriegsbrigg ist im Tajo vor Anker gegangen, und hat sich mit den übrigen Kriegsschiffen dieser Nation vereinigt, welche an der Portugiesischen Küste kreuzen. — Ueber die Ereignisse am 23. Julius enthält der ausführliche Armeebericht des Generals Santa Martha noch folgenden nachträglich hier anzuführenden Bericht (die offiziellen Angaben über die Bewegungen der Miguelistischen Armee bis zum 22. Juli wurden der Hauptsache nach schon früher mitgetheilt): „In der Nacht vom 22sten auf den 23sten zogen die Rebellen alle ihre Streitkräfte von dem linken Douerufer zurück, trugen die Brücke ab, und ließen in Oporto nur wenig Artillerie und 2 Compagnien zurück. Mit der Hauptmasse seiner Streitkräfte wollte der Feind die 4te Division in der Stellung angreifen, welche er Tags zuvor zu verlassen genöthigt worden war. Ich hatte bemerkt, daß eine Colonne Rebellen von den Anhöhen herab sich gezogen, und gegenüber von unserem äußersten rechten Flugel in einem Gehölze bei dem Dorfe Sobrado sich in Hinterhalt gelegt, und zu gleicher Zeit auf eine absichtlich sehr auffallende Weise zwei Angriffs-Colonnen gegen unser Centrum und den linken Flügel gerichtet hatte. Diesen Plan durchschauend, traf ich meine Gegenanstalten, und stellte die Schlachtlinie auf den Anhöhen gegenüber von dem Dorfe Granja auf. Sobald diese Anstalten getroffen und die Plänkler zu schießen aufgehört hatten, kam der Generalmajor Vicomte von Pesquara auf der Straße von Baltar mit seinen Truppen an, und stellte sich auf unserem linken Flügel auf. Nach einem 3stündigen anhaltenden Plänklergefecht gelang es dem linken feindlichen Flügel, welcher größtentheils aus Franzosen und Engländern bestand, unsere Plänkler trotz eines wohlgenährten Artilleriefeuers, gegen das Dorf Sobrado hin zurückzudrängen. Auch die Reserven unserer Plänkler mußten ebenfalls von den Anhöhen zurückweichen, auf denen sie Posto gefaßt hatten. Der Feind wollte eben seinen augenblicklichen Vortheil benützen und diese Reserven mit dem Bajonett in der Hand angreifen, als der Commandant der Cavallerieschwadron, v. Chaves, welche die erste Brigade decken sollte, einen so ungestümmen Ausfall auf die Englischen, im Dienste der Rebellen befindlichen Soldaten machte, daß der Boden, auf dem sie ungerechterweise einhergiengen, bald mit ihren Leichnamen bedeckt war. Die feindliche Colonne wurde, trotz aller Gegenwehr, zurückgedrängt, und auch die Wenigen, welche sich noch auf einer ziemlich starken Anhöhe zu sammeln versucht hatten, mußten endlich weichen. Gegen 3 Uhr Mittags hatte sich schon der Feind auf der ganzen Schlachtlinie zurückgezogen, als seine Nachhut ankam und der Kampf jetzt auf dem linken Flügel und in dem Centrum mit gesteigerter Erbitterung begann. Der Feind gab sich mehrere Stunden lang vergebliche Mühe, uns aus unserer vortheilhaften Stellung zu vertreiben. Mit einbrechender Nacht hörte das Feuer allmählig auf. Da die Soldaten durch anhaltende Märsche und einen 10stündigen Kampf völlig ermattet waren, da es uns überdies in der von uns eingenommenen Stellung an Lebensmitteln gebrach, so zogen wir uns gegen Penafiel, etwa 3 Stunden von dem Schlachtfelde entfernt, zurück, während die Rebellen den Rückzug nach Oporto einschlugen, ohne bis jetzt weitere Bewegungen gemacht zu haben. Von beiden Seiten wurde mit der Wuth erbitterter Feinde gekämpft, welche sich von Herzen hassen, und wenn gleich die Rebellen alle ihre Streitkräfte und selbst Matrosen in das Treffen geführt hatten, so trug doch keiner von beiden Theilen einen entschiedenen Vortheil davon, indem beide Armeen wieder ihre früheren Stellungen einnahmen; dreiundvierzig Ausreißer, welche Tags darauf bei den Vorposten eintrafen, berichteten, daß der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten außerordentlich stark gewesen sey." —

Frankreich.

Paris, 14. August. Eine von Compiegne aus datirte Königl. Ordonnanz überträgt dem Grafen v. Argout während der Abwesenheit des Hrn. Sebastiani das Departement des Auswärtigen. Demnach wird sich, wie es scheint, Hr. Sebastiani während seiner Badezeit mit keinerlei politischen Geschäften befassen. Hr. v. Argout wird nichtsdestoweniger nur die Detailgeschäfte dieses Departements besorgen, und alle Arbeiten unterzeichnen, welche unmittelbar von dem Kabinet des Königs selbst ausgehen. Man weis übrigens, daß der König seit dem Tode Perriers auf die ministeriellen Beschlußnahmen über auswärtige Angelegenheiten einen sehr großen unmittelbaren Einfluß ausübte, sich jedoch stets hinter der ministeriellen Verantwortlichkeit des Hrn. Sebastiani zu verbergen Sorge trug. — Die Anwesenheit des Fürsten Talleyrand in Paris hat die gesunkenen Gerüchte von einem Ministerwechsel wieder auf die Beine gebracht. Der Augenblick hiezu scheint indessen noch nicht gekommen zu seyn. Nicht einmal über die Zeit der Einberufung der Kammern ist etwas Bestimmtes entschieden. Wahrscheinlich wird die Regierung sie so spät als möglich, und kaum vor dem November, oder, wie Andere glauben, erst im December einberufen. Die schnelle Rückkehr des Fürsten Talleyrand aus dem Bade, in welchem er bis September oder October bleiben sollte, hat ohne Zweifel ihren Grund in dem schiefen Gang der Belgischen Angelegenheiten, welche seit der Abwesenheit des Diplomatenfürsten eine ganz andere Wendung genommen hatten, als vor seiner Abreise in seiner Absicht gelegen war. Ein unglücklicher Fall aus dem umgestürzten Reisewagen hat den Fürsten etwas angegriffen; namentlich leidet er an einem sehr star-

Digitized by Google

ken Husten. Wahrscheinlich wird hiedurch seine Abreise nach London verzögert. —

Der König und die Königliche Familie sind in der vergangenen Nacht um 1 Uhr wieder in St. Cloud eingetroffen. Heute Abend noch wird Ministerrath unter dem Vorsitz des Königs und in Anwesenheit des Fürsten Talleyrand gehalten werden. —

Von da, 15. August. Es ist seit langer Zeit in Paris nicht so still gewesen, wie in diesem Augenblicke. Die Unruhen, die der Revolution gefolgt sind, die Unzufriedenheit der adeligen Partei, die Möglichkeit eines Krieges, die Cholera, das Darniederliegen alles Handels und andere Nebenursachen haben viele Personen von Paris entfernt und andere es zu besuchen abgehalten; rechnet man noch dazu, daß die Kammern nicht versammelt sind, und daß in dieser Jahreszeit sich gewöhnlich der bedeutendste Theil der großen Welt auf dem Lande oder auf Reisen befindet, so wird man sich diese ungewöhnliche Stille leicht erklären können. Auch findet man so viele Magazine geschlossen und leer, daß man wirklich die größte Besorgniß hegen müßte, wenn man nicht auf der andern Seite vernähme, daß auf den Boulevards und Rue de la Paix die Miethen der Magazine sogar steigen. Zudem laufen aus den Provinzen ermuthigende Nachrichten für den Handel ein, und auf der Stockbörse wurde in der letzten Zeit viel gegen Baar verkauft, was, wenn die Zeiten nicht ganz schlimm sind, hier immer als ein gutes Zeichen betrachtet wird. Bei alle dem bleibt die Lage sehr schwankend und dürfte noch lange so bleiben. Ein Krieg gleich nach der Revolution hätte die Sache vermuthlich schneller zur Entscheidung gebracht, allein das Unternehmen wäre sehr gefährlich gewesen, was jeder zugeben wird, der damals das Französische Militair gesehen hat — auch hätte es offenbar den Theil der Nation, der die Capitale aller Art in Händen hat, gegen sich gehabt. Selbst die Opposition von 1831 stand davon ab, wenigstens dem Anscheine nach und zum größern Theile, denn der Mangel an Einigkeit und kräftiger Leitung war es eben, welcher der Opposition, die gewiß drei Viertheile der Nation für sich hat, es unmöglich machte, das Ministerium Perrier zu stürzen. Vielleicht war dies ein Glück für sie, denn unter den gegebenen Verhältnissen hätte der Sache nach und ohne allgemeinem Krieg, kein Ministerium etwas Anderes thun können, als Perrier gethan hat; wir sagen, der Sache nach, denn das konstitutionnelle Königthum Ludwig Philipps mit den Formen des alten Hofes umgeben, und aus der freien Ueberzeugung vom Nutzen und der Nothwendigkeit eines Königthums gleichsam einen Kultus desselben machen zu wollen, war gewiß ein unseliges Verkennen der Zeit. Mit welchem Spott und Aerger wurde nicht ganz kurz erst das lächerliche „sehr hoch, sehr mächtig und sehr vortrefflich" bei der Trauung in Compiegne aufgenommen! und wer weiß nicht, welchen durchdringenden Einfluß gerade solche Aeußerlichkeiten auf die Französische Nation haben? Dergleichen wiederholt sich aber fast jede Woche! Auch muß man nicht glauben, daß die Nationalgarde und der Theil der Nation, welcher durch die Wähler repräsentirt wird, gerade für das jetzige System sind; sie sind nur für die Ruhe. Die Stärke der jetzigen Verwaltung besteht darin, daß sie sagen kann: „wer nicht gegen mich ist, ist für mich", während der Wahlspruch einer revolutionirenden Regierung immer der umgekehrte seyn muß. So sieht die Regierung die Wahl des Hrn. Parquin zum Batonnier der Advokaten (an Hrn. Mauguins Stelle) mit Recht als einen Sieg an, denn da sich Hr. Parquin nie in einer politischen Thätigkeit gezeigt hat, so spricht seine Wahl dafür, daß nicht mehr politische Meinung und Thätigkeit allein, bei einem so wesentlich unabhängigen Stande, bedeutend machen. —

Großbrittanien.

London, 14. August. Die Griechische Bill ist gestern im Oberhause zum zweitenmale verlesen worden. Morgen wird sie noch im Comité berathen werden. Nach den Bemerkungen Lord Greys übernimmt England die Bürgschaft für ungefähr 700,000 Pfd. Sterling an dem Griechischen Anlehen, von welchem etwa 200,000 Pfd. Sterl. als Entschädigungsgelder an die Pforte sogleich verabfolgt werden müssen. — Man liest im Courier folgenden Artikel: „Es freut uns, unsern Lesern anzeigen zu können, daß die so lange unter dem Namen der Belgischen Frage bekannten Unterhandlungen auf dem Punkte sind, durch einen Friedens-Vertrag beendigt zu werden. Briefe aus dem Haag, Amsterdam und Brüssel sprechen mit dem größten Vertrauen von dieser Angelegenheit und betrachten das Ergebniß als gewiß. Der König von Holland hat in die vier bis jetzt strittigen Hauptpunkte eingewilligt, nämlich in die Trennung, die Neutralität, die Unabhängigkeit und die Gebiets-Abgränzung von Belgien. Auch hat er, nach Briefen aus dem Haag, es zugegeben, daß die Belgier die Binnen-Gewässer Hollands befahren und der Belgische Handel die Handelsstraßen benützen dürfe, welche durch Holländisch-Limburg nach Deutschland führen. Nachdem jene vier Hauptpunkte erledigt sind, werden sich die Nebenfragen von sich selbst lösen. Vielleicht würde die National-Eitelkeit am besten befriedigt, wenn man sich gegenseitig noch gewisse Zugeständnisse machen, und dadurch zeigen würde, daß der Wille der beiden Völker nicht unberücksichtigt geblieben sey. Die Räumung der Citadelle von Antwerpen, welche von beiden Theilen bis jetzt als eine Art Ehrensache behandelt wurde, müßte dann nothwendig nach Auswechslung des Friedens-Vertrags erfolgen. Die Manufakturen von Gent leben wieder ganz auf, und die Einwohner sehen bereits die glücklichen Folgen ein, welche für sie der mit der Nordsee unmittelbar eröffnete Verbindungs-Canal hat, welcher einige Monate vor dem Ausbruche der Revolution, im Jahre 1830 angelegt wurde. Auch für den Englischen Handel muß ein solcher Verbindungsweg bis Gent und von da durch Kanäle und Flüsse bis in das Herz von Belgien äußerst erwünscht

Digitized by Google

seyn. Der Handelsstand von Gent hofft noch besonders viel von einer Eisenbahn, welche zwischen dieser Stadt und zwischen Brüssel angelegt werden soll. Der Courier läßt sofort dem Benehmen und der Geschicklichkeit Lord Palmerstons alle Gerechtigkeit wiederfahren, streut auch dem König von Holland einigen Weihrauch, und fährt dann fort: Hr. van de Weyer ist nach London gekommen, um unserem Kabinet die Heiraths-Ratifikation seines Souverains und seine Zustimmung zu den letzten Conferenz-Beschlüssen zu überbringen. Man wußte wohl, daß das einzige Hinderniß, welches dem Abschlusse dieser wichtigen Unterhandlung im Wege stand, von den Intriguen der Belg. Bewegungs-Partei ausgegangen war. Wir glauben, der Einzug König Leopolds mit seiner Gemahlin in Brüssel werde von der angenehmen Nachricht des Abschlusses des Friedensvertrags begleitet seyn. Schließlich hat der Courier auch noch ein freundliches Wörtchen für Hrn. van de Weyer, welcher durch seine lange diplomatische Thätigkeit die Ehre verdient habe, zur Unterzeichnung des Vertrags ausgewählt zu werden. — Das Vorhandenseyn eines 69sten Protokolls, von dem übrigens der Courier selbst früher den Text geliefert hatte, wird jetzt von demselben Blatte geradezu für reine Erfindung ausgegeben. —

Miscellen.

(Mittel gegen die Gicht.) „Welches ist das beste Mittel gegen die Gicht?" fragte den berühmten Arzt Abernethy ein träger, reicher Bürger in London. „Wenn man täglich mit 8 Gr. auskommt und sie verdient" — war die Antwort. —

(Allerlei.) Am Donnerstag Nachmittag verunglückte die in München sich in Arbeit befindliche Statue des hochseligen Königs im Gusse durch das Zerspringen des obern Theils der Form. Der Schaden wird kaum vor 6 Monaten repariert werden können. — Demnächst soll in München der Neubau der Residenz, gegen den Hofgarten zu, begonnen werden.

(Ohne Schuld des Einsenders verspätet.)

(Oeffentlicher Dank.) Unter Berufung auf meine zur menschenfreundlichen und wo möglich schleunigen Abhülfe eines eben so würdigen als hartbedrängten Künstlers und Familienvaters von 7 unmündigen Kindern in einer der größern Städte unseres Vaterlandes, in der Bayreuther Zeitung Nr. 189 und 198 vom vorigen Jahre, vertrauungsvollst eingelegte Bitte, beeile ich mich, die in einer überraschenden Menge eingegangenen Gaben der Liebe in einem auf's genaueste von mir angefertigten und bei der Redaktion zur Einsicht jedes Betheiligten bereit liegenden Verzeichnisses zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Die Veröffentlichung bin ich eben so zur Bestätigung des richtigen Gabenempfanges, wie auch deßhalb schuldig, um den im Geiste ächter, christlicher Liebe vereinigten Gebern eine Wonnestunde — als den einzigen Lohn, den ich meinerseits für dieses edle Wirken zu bieten vermag — in der freudigen Nachricht zu bereiten: der Herr hat sichtbar gefördert das Werk der Liebe — Hülfe, Rettung ist dem Hartbedrängten geworden! Bei diesen so reichlich zur Abhülfe gebotenen Mitteln kehrt nun neues Leben in den gebeugten Familienkreis zurück — das Leihhaus öffnet sich dem Geretteten zur Zurückgabe des verpfändeten Besitzthums und die zur Zeit fast müssige Hand des so gerne thätigen, alleinigen Broderwerbers gewinnt nun neue Regsamkeit und Beschäftigung. Meines Schützlings heißgeweinte Dankesthränen sind das einzige Gebet zum Preis des Höchsten, der da rettet, wo dem armen, zagenden Menschenherzen um Trost und Hülfe bange wird. Da ich noch einigen mir versprochenen Gaben, doch bis jetzt vergeblich, entgegensah — so erklärt sich diese verzögerte Dankeserstattung. Jedoch würden mir diese Gaben immer noch sehr willkommen seyn, um eine noch mehr gesicherte Hülfe meinem Schützling bieten zu können. Schirnding bei Wunsiedel, im Obermainkreise, den 16. März 1832.

W. G. Barnickel, K. B. Pfarrer.

Anzeigen.

Zur Nachfeier des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät unsers allertheuersten Königs, den 26sten d. M., ist Landwehr-Bürger-Ball im Gasthof zum *goldenen Anker*, wozu höflichst einladen, und Entrée-Billets zu haben sind bei

Werner. Händel. Engelbrecht. Rauh.

Während des Festes am 25sten August auf dem hiesigen Schießplatz sind verschiedene Erfrischungen in meiner Laube zu haben, als: kalte und warme Getränke, Gebackenes, Schinken, extra gute Bratwürste, gebackene Karpfische. Ich bitte um geneigten Zuspruch, und verspreche billige und reelle Bedienung.

Schmidt.

Als Gesichts- und Portraitmaler empfehle ich mich allen geehrten Interessenten in getreuer Ausführung und karakteristischer Aehnlichkeit der Portraits in Oel oder Miniatur und nehme, sollte dieses nicht gefunden werden, es unbedingt wieder zurück. Ich schmeichle mir, mit Aufträgen beehrt zu werden. Einige Gemälde als Probe meiner Leistungen sind in dem Gesellschafts-Vereine der Harmonie zu sehen. Wohnhaft Ludwigsstraße Nr. 254 der Mad. Daig, Parterre linker Hand.

F. Nöthel.

Im Hauße E. Nr. 62 an der Maximiliansstraße ist ein Quartier, vorne heraus, bestehend in einer Stube, 2 Stubenkammern, Küche, Holzlege ꝛc., auf Martini zu vermiethen und zu beziehen.

In dem Hauße Nr. 247 im Rennweg sind mehrere meublirte Zimmer zu vermiethen.

Dienstag den 28sten d. M. fährt eine leere Chaise nach Ansbach.

A. Graif, am Eremitager Thor.

Im Verlage der Geh. Kamerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 169. 26. August 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 25. August. Gestern gegen Mittag rückte die seit einigen Monaten nach Ansbach detaschirt gewesene Division des dahier garnisonirenden 1sten Chevaurlegers-Regiments nebst dem Staabe wieder dahier ein. —

Niederlande.

Brüssel, 17. August. Gestern Abends sind Ihre Majestäten in Laeken angekommen, wo sie von einer Menge Staatsbeamten, Offiziere, Senatoren ꝛc. empfangen wurden. Unzählige Menschen waren aus Brüssel hinausgeströmt. In Tournai hatten JJ. MM. einem Ball beigewohnt, zu dem an 1200 Personen eingeladen waren. Auf ihrem Wege von Tournai bis Laeken sind sie überall mit wahrem Enthusiasmus vom Volke begrüßt worden. — Zu Tournai erklärte der König einer ihm bekomplimentirenden Deputation: „nur die Freiheit der Schelde könne Belgien die Vortheile eines Handels sichern, nie werde man ihn verderblichen Bedingungen beitreten sehen." —

Hr. Lehon, unser Gesandter in Paris, ist mit JJ. MM. in Laeken eingetroffen. — Surlet de Chokier ist in Brüssel angekommen. —

Das Programm über die Feierlichkeiten am Sonntage, wo JJ. MM. ihren Einzug in Brüssel halten, ist erschienen. Volksspiele werden nicht Statt finden; statt ihrer werden am 25sten d. 8000 Brode und 8000 Halbfrankenstücke unter die Armen vertheilt. Die Verwundeten vom September erhalten beim Einzuge einen Ehrenplatz. Abends erscheinen JJ. MM. im Theater. Die „Stumme von Portici" wird aufgeführt. Die Bürger sind aufgefordert, bei einbrechender Nacht zu illuminiren. —

Höchst wichtige Depeschen sind gestern von London beim Ministerium des Auswärtigen angekommen. Man weiß, daß die Conferenz, ehe sie neue Protokolle unterzeichnet, jetzt das Gutachten der beiden Mächte einholt, deren Angelegenheiten sie ausgleichen will. Sie faßt Denkschriften zur Berathung ab, wahrscheinlich hat das Ministerium gestern ein solches Aktenstück erhalten. —

Hr. Schmits, Sekretair der Handelskammer von Antwerpen, ist von der Regierung nach London gesandt worden, um unsern Bevollmächtigten bei den der Conferenz zu gebenden Aufschlüssen über die wichtige Frage, an welche das Loos von Antwerpen geknüpft ist, behülflich zu seyn. —

Frankreich.

Paris, 17. August. Die Politik ruht jetzt bei uns so ziemlich. Was noch am meisten besprochen wird, ist die neue Anleihe. Die Opposition ist darüber im höchsten Grade entrüstet, während alle Finanzleute behaupten, es sey mit Rücksicht auf die Umstände eine der vortheilhaftesten Anleihen, die die Regierung je gemacht habe; wenn man auch das letzte zugiebt, so wird man doch eingestehen müssen, daß gesetzliche Normen, die eine so wichtige Angelegenheit einer Compagnie ohne Concurrenz in die Hand geben, ohne Zweifel einer Revision zu unterwerfen sind. Die Presse ist dabei wieder in den Fehler verfallen, alles anzugreifen zu wollen; hat man nicht gar verlangt, daß die Regierung die Anleihe hätte ausbieten lassen sollen! — Einer der Hauptgegenstände, welche in der nächsten Sitzung zur Sprache kommen werden, ist die Freiheit des Unterrichts. Die Haupt-Aktenstücke beider Partheien liegen vor, es ist Cousins Bericht über die Deutschen Schulen, der von Dunou über den Gesetzes-Vorschlag. Selbst wenn man überzeugt ist, daß eine gesetzliche und kräftige Aufsicht der Regierung über die Schulen, dem Gedeihen dieser und der Einheit des Staatszwecks nur zuträglich seyn kann, so kann man doch auf der andern Seite als Thatsache annehmen, daß die Schulen, welche von der Regierung abhängen, nun einmal das öffentliche Zutrauen nur in geringerem Grade genießen, und daß für ein segenreiches Wirken dieser Anstalten, mehr als für alle andern öffentliches Zutrauen nöthig ist. Darum wäre es wohl das Beste, sich unbedingt dem Systeme der Lehrfreiheit hinzugeben, die Zeit wird dann am besten zeigen, was zu thun übrig bleibt. — Nur die gänzliche politische Windstille hat einem Artikel, wie dem in den Oppositions-Journalen über die Bundes-Akte abgedruckten, die Wichtigkeit geben können, die er erlangt hat. Der gedachte Aufsatz ist viel zu geschichtlich und ruhig, als daß er zu einer andern Zeit beachtet worden wäre, obgleich man als Verfasser den Abgeordneten Bignon nennt, der früher als apologetischer Geschichtschreiber der Napoleonischen Diplomatie aufgetreten ist, und neuerlich, obgleich zur Opposition gehörig, doch den unzeitigen Rechenschafts-Bericht nicht unterzeichnet hat; man glaubt sogar, daß die Regierung nicht ganz ohne Antheil an dieser Aufforderung sey und verspricht sich viel von dem Eindrucke, den sie in Deutschland machen wird. Den alten anti-habsburgischen Einfluß auf die kleineren Deutschen Höfe sähe man gar zu gerne wieder hergestellt. Indessen schwindet der Glauben an die Möglichkeit eines Krieges immer mehr. Die Belgische Angelegenheit scheint sich aufzuklären, die Bevölkerungen an den westlichen Gränzen Frankreichs ruhig zu bleiben; man sieht die hohen Course an den Deutschen Börsen; Mitte Augusts ist herangekommen, kurz, für dieses Jahr scheint es nichts zu seyn. Daher dürfte an der Börse, wo man immer nur auf die nächste Zukunft sieht, bald ein bedeutendes Steigen eintreten. — Beunruhigend bleibt aber immer der

Digitized by Google

Zustand der Vendée; man fürchtet sehr für den nächsten Monat. Die Herzogin v. Berry und ihr Gefolge ist allem Vermuthen nach noch immer dort, und wenn man bedenkt, daß während der ersten Vendée-Kriege, Mad. v. Rochejaquelin sich mehrere Jahre daselbst verborgen gehalten hat, so möchte man an der Möglichkeit, sie auszutreiben, verzweifeln. —

Die Thronrede des Königs von England bei Entlassung des Parlaments, welche auf außerordentlichem Wege hieher kam, ist so unbedeutend, wie man es erwarten konnte. Uebrigens war doch das Englische Ministerium genöthigt, darin zu gestehen, daß die Belgische Angelegenheit noch nicht beendigt sey; man wagte es nicht einmal, wie in den früheren Thronreden, das baldige Ende dieser Unterhandlungen vorauszusagen. Es läßt sich hieraus abnehmen, in wie weit dem mehrerwähnten Friedensartikel des Courier Glauben beizumessen ist, und wie schlecht und mißlich überhaupt diese Sache steht. —

Man hat sich hier nicht wenig darüber lustig gemacht, daß der Oesterreichische Beobachter den Messager und die Preußische Staatszeitung den Constitutionnel widerlegten. Den Messager liest man nirgends mehr, seitdem er aufgehört hat, ministeriell zu seyn, als etwa des Abends im Theater, wo er dann die theatralische Stimmung nicht stört, und der Constitutionnel hat freilich noch immer 13,000 Abonnenten, aber diese gehören nicht den Classen der Gesellschaft an, die sich um die Preußische Staatszeitung bekümmern. —

Straßburg, 15. August. Der heutige Tag, der während des Kaiserthums als Napoleons Namenstag festlich begangen wurde, und der unter den zahlreichen Anhängern des großen Mannes immer warme Erinnerungen erregt, war diesmal für unsere Stadt ein Volksfest. Um 4 Uhr Nachmittags trafen die patriotischen Abgeordneten des Elsasses, Odilon Barrot, Köchlin und Kullmann bei uns ein. Manz wird noch diesen Abend erwartet. Ein unübersehbarer Zug von Nationalgarden und andern Bürgern wogte ihnen vor das Steinstraßen-Thor entgegen, Nationalgarden zu Pferd waren ihnen entgegengeeilt und hatten ihr Herannahen gemeldet, so daß die Ankömmlinge und die Entgegengehenden nahe vor dem Thore zusammentrafen. Die Abgeordneten verließen ihren Wagen und nahmen ihre Stellen an der Spitze des Zuges ein. Odilon Barrot ging in der Mitte, mit der Juliusdekoration geschmückt. Er ist von mittlerer Statur, von gelblicher, mittäglicher Farbe, hat ein geistreiches, ächt französisches Gesicht; in seinem Wesen herrscht übrigens viel Würde und Ruhe. Man freute sich, den Mann zu sehen, der in den schwierigsten Zeiten der Restauration stets ein Verfechter der konstitutionnellen Freiheit war, und sich erst kürzlich durch Abfassung der Bericht-Erstattung der Opposition, so wie durch seinen Rechtsvortrag vor dem Cassationsgerichte gegen den gesetzwidrigen Belagerungszustand der Hauptstadt so sehr auszeichnete. Ein großer Theil der Stadt wurde durchzogen bis zum Gasthofe zum Geist, wo die Abgeordneten ihr Quartier bezogen. Den ganzen Weg über wurden die Marseillaise, die Parisienne und andere patriotische Lieder gesungen. Viele Häußer waren mit den dreifarbigen Fahnen geschmückt. Abwechselnd ertönte der Ruf: „Es lebe die Freiheit! es leben die Abgeordneten der Opposition! es leben Odilon Barrot, Kullmann, Köchlin! weg, weg mit der richtigen Mitte!" An gewissen Häußern wurde dieser Ruf auf eine beinahe drohende Weise hinaufgedonnert. Im Hofe des Gasthofs empfing unsere Abgeordneten die Musik der Nationalgarde. Vom Balkon herab sprach Odilon Barrot einige wenige Worte, worin er den Bürgern Straßburgs seinen Dank für ihren wohlwollenden Empfang abstattete. Er versicherte, daß mit Beharrlichkeit jeder Widerstand gegen die Freiheit schwinden müsse, und ermahnte daher zum Vertrauen auf die Zukunft. Seine Rede trug durchaus das Gepräge der Mäßigung, und in Beziehung auf sich selbst sprach er mit vieler Bescheidenheit. Diesen Abend wird den Abgeordneten ein patriotisches Bankett gegeben.

Großbrittanien.

London, 15. August. Die Friedens-Nachrichten, womit der Courier gestern sein Publikum unterhielt, haben sehr wenig Glauben gefunden, denn man hält allgemein dafür, daß das Holländische Kabinet noch immer sich weigere, gewisse Vorschläge der Conferenz anzunehmen. Ohne Zweifel war der fragliche Artikel zunächst nur auf eine Börsenspekulation berechnet. Der glaubwürdigere Globe versichert heute, das neueste aus Holland angekommene Dampfschiff habe in Betreff der Conferenz-Vorschläge nicht sehr befriedigende Nachrichten mitgebracht. Auch sollen die Holländischen Fonds fast um ein Halbprocent gewichen seyn. —

Englands Politik trägt an dem gegenwärtigen unglücklichen Zustande Portugals keinen geringen Theil der Schuld. Zu dem Mißgeschick, der Unterdrückung und Verbannung so vieler Portugiesen haben wir seit der Bildung der heil. Allianz und seit den Beschlüssen von Laybach und Verona beigetragen. Die Rückkehr des wegen Entthronungs-Versuchen verbannten Don Miguels nach Portugal, die usurpatorische Gewalt, welche er sofort an sich riß, die Umstoßung der von Don Pedro gegebenen Verfassung, die Flucht, Verhaftung und Hinrichtung so vieler Constitutionnellen während der letzten 4 Jahre — der Grund aller dieser Missethaten lag nicht sowohl in einer vorausbedachten Politik, als in unserer zufälligen Einschreitung, unserer anscheinenden Genehmhaltung und Mitwirkung und in unserem Einflusse, den wir, durch Handelsrücksichten gebunden, mehr zu Gunsten der Unterdrückung als der Freiheit gebrauchten. Daß wir gewissermassen verantwortlich geworden sind für alle die Unthaten, die in Portugal seither begangen worden, und daß wir die Last dieser Verantwortlichkeit wohl fühlen, geht daraus hervor, daß wir unsern Gesandten sogleich zurückberiefen, sobald Don Miguel sein Wort brach und gemachte Versprechungen nicht

Digitized by Google

einhielt, und daß selbst der Herzog von Wellington, wenn er gleich Canonen gegen Terceira hatte richten lassen, dennoch Don Miguel ohne vorgängige vollständige Amnestie für alle politischen Vergehen nicht anerkennen wollte. Wir wollen daher nicht, daß unsere Regierung als solche in Portugal einschreite, aber in der Rede des Königs bei der bevorstehenden Auflösung des Parlaments wünschten wir einige Aeußerungen der Theilnahme für die Portugies. Constitutionellen und eine Anspielung auf die Rechte der Königin Donna Maria vernehmen zu dürfen. —

Von da, 16. August. Consols 84¼. —

Die Debatten in der gestrigen Sitzung des Oberhauses waren durch den lebhaften Angriff des Herzogs v. Wellington auf die finanzielle und auswärtige Politik des Ministeriums merkwürdig. Se. Herrlichkeit suchte dabei so viel möglich die Sache der Königin Donna Maria in übles Licht zu stellen. Das Benehmen der Regierung über beide Punkte ward vom Grafen Grey mit großem Geschick vertheidigt. —

Se. Maj. prorogirte heute in Person das Parlament. Der König verließ um 1½ Uhr den Palast und wurde auf dem Wege nach dem Parlamente vom Volke mit Freudensbezeugungen begrüßt. Auch die Wagen der Lords, die für das Gelingen der Reformmaßregel thätig mitgewirkt, wurden freudig empfangen. Der König schien vollkommen wohl und nahm Platz auf dem Thron. Nachdem die Mitglieder des Unterhauses erschienen waren und mehrere Bills die Kgl. Sanktion erhalten hatten, sprach der König folgende Thronrede: „Mylords und Gentlemen, die Lage der öffentlichen Angelegenheiten setzt Mich in Stand, Sie von der fernern Anwesenheit dahier im Parlamente zu entbinden. Ich kann nicht Abschied von Ihnen nehmen, ohne Ihnen die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, womit Ich Ihren Fleiß und Eifer bei Verrichtung Ihrer Pflichten, während einer Session von außerordentlicher Arbeit und großer Dauer, beobachtet habe. Die Gegenstände, welche Ihrer Berathung unterlegen hatten, waren von der größten Wichtigkeit; und die Gesetze insonderheit, welche in Bezug auf die Reform der Volksrepräsentation durchgegangen sind, haben, wie es unvermeidlich gewesen, den größten Theil ihrer Zeit und Ihrer Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Indem Ich diesen Gegenstand Ihrer Berathung vorlegte, war es Mein Zweck, durch Wegräumung der Ursachen gerechter Klagen allgemeines Vertrauen in die Gesetzgebung wiederherzustellen und den bestehenden Staatsinstitutionen eine nachträgliche Sicherheit zu geben. Dieser Zweck wird, wie Ich hoffe, erreicht worden seyn. Noch immer habe Ich die Fortdauer der Ruhestörung in Irland zu beklagen und zwar trotz der Wachsamkeit und Energie, welche Meine Regierung daselbst in den Maßregeln, welche sie zur Unterdrückung derselben ergriffen, entwickelte. Die Gesetze, welche in Uebereinstimmung mit Meiner Anempfehlung zu Anfang der Session, in Bezug auf die Zehnten, durchgegangen sind, sind wohl berechnet, den Grund zu einem neuen System zu legen, auf dessen Vervollständigung die Aufmerksamkeit des Parlaments, wenn es wieder versammelt ist, gerichtet werden soll. Zu diesem höchst wichtigen Werke soll Meine beste Mitwirkung, durch kräftige Ausübung der Gesetze, und durch Beförderung der Wohlfahrt eines durch die göttliche Vorsehung mit so manchen Naturvorzügen ausgestatteten Landes, nicht fehlen. Als zu diesem Zwecke führend, muß Ich Meine Zufriedenheit mit der Maßregel aussprechen, wodurch die Wohlthaten der Erziehung allgemein über Mein Volk in diesem Königreiche ausgedehnt worden. Fortwährend erhalte Ich die freundlichsten Versicherungen von allen auswärtigen Mächten; und, obgleich Ich noch nicht im Stande bin, Ihnen die endlichen Arrangements der Fragen anzukündigen, welche so lange zwischen Belgien und Holland obschwebten und obgleich unglücklicher Weise der Zwist in Portugal zwischen den Prinzen des Hauses Braganza noch immer fortdauert, so sehe Ich dennoch voll Vertrauen, durch die innige Eintracht, welche zwischen Mir und Meinen Alliirten besteht, auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen, Ich danke Ihnen für die Subsidien, welche Sie Mir bewilligt haben, und es gereicht Mir zur besondern Zufriedenheit zu finden, daß Sie — trotz des großen Ausfalls der Staatseinnahme, welcher durch Aufhebung einiger auf Mein Volk am schwersten drückenden Taxen verursacht worden — im Stande waren, durch Anwendung einer wohlerwogenen Sparsamkeit in allen Zweigen des Staatshaushalts, für die Dienstausgaben des Jahres zu sorgen, ohne dem Volke neue Lasten aufzubürden. — Mylords und Gentlemen, Ich empfehle Ihnen während der Prorogationszeit die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf Erhaltung des öffentlichen Friedens und auf Aufrechthaltung des Ansehens der Gesetze in Ihren respektiven Grafschaften. Ich erwarte, daß die unter Unserer freien Constitution von allen Meinen Unterthanen genossenen Vortheile treulich anerkannt und gewürdigt werden; daß Abstellung jeder wahren Ursache zur Klage einzig auf gesetzlichem Wege gesucht werde; daß alle regellosen und ungesetzlichen Schritte entwaffnet und niedergehalten werden; und daß die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung zeigen werde, wie die Maßregeln, die Ich sanktionirt habe, nicht fruchtlos seyn werden zur Beförderung der Sicherheit des Staates und der Zufriedenheit und Wohlfahrt Meines Volkes." — Das Parlament wurde sodann für prorogirt erklärt. — Der „Sun" sagt bis zum 16ten, der „Globe" bis zum 7. Oktober. Welche von beiden Angaben die richtigere ist, ist von keinem Belang, da dieß Parlament, wie man ziemlich sicher weiß, sich nicht wieder versammeln wird, es dürfte denn unerwartet irgend eine wichtige Angelegenheit in der Zwischenzeit die Zusammenberufung des Hauses nöthig machen. —

Prinz Georg v. Cambridge ist hier eingetroffen. —

Nach dem Globe lauten die mit dem Dampfpaketboote eingelaufenen Nachrichten aus Holland nicht günstig für eine friedliche Lösung der Belgischen Angelegenheiten. —

Digitized by Google

Miscellen.

(Nekrolog.) Am 13. August starb in München der Königliche Staatsrath und Oberappellationsgerichts-Präsident Frhr. Franz Arnold von der Becke, Commandeur des Civilverdienst-Ordens der Bayerischen Krone im 79sten Jahre.

(Gewitterschaden.) Aus Solingen vom 14. August wird geschrieben: „Von Westen zogen gestern Nachmittags gegen 3 Uhr schwere Gewitterwolken ununterbrochenem Donner und Blitz gegen die Stadt; der Horizont war ganz mit dicken schwarzen Wolken bedeckt, die Hitze des Tages drückend und schwer. Gestern halb 4 Uhr entlud sich nun plötzlich das mit Hagel und Regen begleitete Ungewitter, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß, alle Garten- und Feldfrüchte zerschlägen und vernichtet, die dicksten Bäume in der Mitte abgebrochen oder entwurzelt, Scheunen von der Stelle weggeworfen wurden, als ob sie nie da gestanden, die Hausdächer sämmtlich mehr oder weniger beschädigt, abgedeckt und mit andern Gegenständen, namentlich Baumästen, auf ungeheure Strekken Wegs durch die Luft weit weggeschleudert wurden. Der Hauptthurm der Stadt, welcher etwa 216 bis 220 Fuß hoch war, stürzte vom Mauerwerk ab, fiel über das Kirchendach, zerschmetterte dasselbe ganz und gar, und fiel unter furchtbarem Gekrach, das übrigens des starken Sturmes wegen nur von den nächsten Hausbewohnern gehört wurde, mit der Spitze und dem darauf befindlichen Wetterhahn durch das Dach des lutherischen Schulgebäudes, so daß der Hahn im obern Stockwerk dieses Gebäudes hing. Das halbe Dach der neuen katholischen Kirche und ein Theil des Mauerwerks stürzte ein und zertrümmerte die Orgel und einen Theil der Fenster. Das eiserne Kreuz, welches auf dieser Kirche befindlich war, wurde eine bedeutende Strecke weit fortgeschleudert. Unzählige Fensterscheiben sind vom Hagel zerschlagen; auch ist ein Flügel von der hiesigen Windmühle fortgerissen worden. Niemand im ganzen Orte weiß sich zu erinnern, je einen Sturm dieser Art erlebt zu haben, der zum größten Glück nur fünf Minuten in seiner stärksten Kraft anhielt. — Der gewöhnliche Schnellwagen von Solingen nach Remscheid konnte wegen der vielen entwurzelten Bäume und anderer von dem Sturme angerichteten Verwüstungen die dahin führende Chaussee nicht passiren. Nach Ehringen zu wurden die ältesten Bäume entwurzelt und durch die Luft geführt, mehrere Häuser und Scheunen sehr beschädigt, und alle Feld-, so wie besonders die Gartenfrüchte gänzlich vernichtet." —

(Glänzende Huldigung der Frauen.) Die Lorbeeren, welche Fürst Potemkin durch die Eroberung von Oczakow den 17. Dez. 1788, geerndet, erwarben ihm bekanntlich von Katharina II. den Orden des heiligen Georgs, ein Geschenk von hunderttausend Rubeln, den Titel eines Kosaken-Hetmanns und einen mit Lorbeerzweigen von Brillanten besetzten Marschallstab. Bei seiner Rückkunft in die Hauptstadt hatte die Pracht und der Jubel seines Empfanges kaum ihres Gleichen, und seine große Gönnerin überhäufte ihn, den sie mit dem Namen „des Tauriers" beehrte, mit vielen Geschenken und dem Taurischen Pallaste in St. Petersburg. Hier gab nun der Fürst zu Ehren der Monarchin ein Fest, das in den Annalen Rußlands unvergeßlich ist. Der Tanzsaal des Taurischen Pallastes war mit einer Anzahl von den Türken eroberten Trophäen dekorirt, und seine lange Colonade mit Festons von Edelsteinen umwunden. Bei dem Eintritte der Kaiserin sank der Fürst auf ein Knie, um sie zur Königin des Festes einzuladen, und eröffnete dann mit ihr die Polonaise, welche er eigends auf diese Veranlassung hatte komponiren lassen, und deren Russischer Text mit den Worten begann: „Ruhm Dir, Katharina, Ruhm Dir, unsere Mutter!" Fünfhundert Musiker führten sie auf, und nach jeder Strophe wurden alle Feuerschlünde einer Fregatte von vierzig Kanonen gelöst, die unter den Fenstern des Pallastes lag, den die Newa bespült. Der galante Festgeber führte die Paare so geschickt, daß jeder Tänzer im Vorübergehen ein Kleinod von einer der Säulen ablösen konnte, um es seiner Tänzerin zu überreichen. Es läßt sich denken, daß die Schönen diese Art der Huldigung unvergleichlich, allerliebst fanden, und die Kaiserin übernahm es, sie ihrem Lieblinge durch neue Begünstigungen zu ersetzen. —

Zweisylbige Charade.

Willst Du das Land in der Ferne besehen,
Doch ohne zu reisen und ohne zu gehen;
So stelle Dich so, was meine Erste ausspricht,
Und Du siehst es ganz deutlich, hast anders noch Licht!
Unaufhaltsam ist der Zweiten ihr Lauf,
Jeder Macht trotzend, denn nichts hält sie auf;
In ihr bist geboren, in ihr mußt Du sterben,
Durch sie bist Du glücklich, durch sie kannst verderben!
Das Ganze.
Mit Freude und Wonne erfüll' ich das Haus,
Du kannst Dich erquicken bei trefflichem Schmaus,
Eine neue Periode des Lebens tritt ein,
O möchte sie immer die glücklichste seyn!

Sp — f. T...t..r.

Auflösung der Charade in Nr. 163 d. Zeitung.
Sonnenblume.

Bayreuth, am 23. August 1832.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden hiemit einige Eimer Würzburger Wein per mod. executionis dem öffentlichen Verkauf gegen gleich baare Bezahlung ausgesetzt und Kaufsliebhaber eingeladen, sich künftigen Montag den 27. August, Nachmittags 3 Uhr in dem Hauße E. Nr. 91 auf dem Markte dahier einzufinden.

Der K. Kreis- und Stadtgerichts-Director,
v. Harsdorf.

Anzeige.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mittlere Etage, aus 4 Zimmern, und 1 Stubenkammer bestehend, auf Martini zu vermiethen und das Nähere E. Nr. 4 zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 170. 27. August 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 25. August. Von Carlsbad kommend trafen gestern Abends Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Paul von Würtemberg, Schwester Ihrer Majestät unserer regierenden Königin Therese, mit Familie und Gefolge dahier ein, stiegen im Gasthofe zum goldenen Anker ab, übernachteten in demselben und setzten heute Morgens die Reise nach Stuttgart im erwünschtesten Wohlseyn weiter fort. —

Berlin, 15. August. Die großen Anstalten, welche man zu den Herbst-Manövern und zu der Heerschau macht, werden ununterbrochen fortgesetzt. Das Lager wird von den heranrückenden Truppen der fremden Garnisonen schon am 27. August bezogen und erst Mitte Septmber kehren sie wieder in die Standquartiere zurück. Außer dem Corps der Garden, werden die Armee-Corps Nr. II., III. und IV. oder das märkische, sächsische und pommersche daran Theil nehmen. Es wird von diesem zusammen 40- bis 50,000 Mann starken Heere eine der größeren Schlachten des letzten Feldzuges bildlich dargestellt werden. Unter den verschiedenen fremden hohen Herrschaften, die man dazu erwartet, wird auch ein Erzherzog von Oesterreich genannt. Die märkische Landwehr hat wegen verspäteter Ernte sehr dringend darum angesucht, sie von der Theilnahme an der beabsichtigten Revue loszusprechen. —

Nachdem ein Königl. Prinz kürzlich mit großer Rührung in Posen an dem Grabe des berühmten Feldmarschalls, Grafen Gneisenau, verweilt hat, ist der Antrag mehrerer höheren Offiziere wieder aufgenommen worden, dem hochverdienten Verstorbenen ein Denkmal zu setzen. Es soll dasselbe auf der Herrschaft Sommerschenburg bei Magdeburg, die der Feldmarschall als Dotation erhalten hatte, errichtet werden. Dorthin werden auch nächstens seine irdischen Ueberreste in eine neuerbaute Familiengruft gebracht werden. Merkwürdig ist der Umstand, daß Sommerschenburg zur westphälischen Zeit eine Dotation war, welche Napoleon seinem General Savary, Herzoge von Rovigo, dem jetzigen Gouverneur von Algier, verliehen hatte. Derselbe war zweimal persönlich hier in Berlin, um seine Reklamationen zu machen. Ganz in der Nähe von Sommerschenburg liegt auch die ehemalige Vandammesche Dotation Unseburg, von der der verstorbene General den Namen eines Grafen von Unseburg bis an seinen Tod geführt hat.

Seit einigen Tagen befindet sich ein vormaliger Preußischer Dragoner-Rittmeister, Herr v. Schachtmeier, im hiesigen Militair-Gefängnisse, wegen Theilnahme am Hambacher Feste; gestern wurde er unter Escorte eines Offiziers und eines Unteroffiziers zum ersten Verhöre geführt. Auch einen hiesigen, meistens durch Uebersetzungen aus dem Englischen bekannten Schriftsteller, bezeichnet die öffentliche Stimme als in diese Angelegenheit verwickelt.

Karlsruhe, 20. August. Nachdem wir seit einiger Zeit durch inländische Zeitungsartikel von der Uebereinstimmung der neueren Bundes-Beschlüsse mit unserer Verfassung Einsicht genommen hatten, bringt das Regierungs-Blatt vom 20. August die 6 Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni. Eingang: „die d. B. B. hat in ihrer öffentlichen Sitzung vom 28. Juni l. J. nachstehende Beschlüsse einhellig gefaßt." Folgen die 6 Artikel. Schluß: „In Folge höchster Entschließung aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 16ten d. M. werden diese Beschlüsse hiedurch verkündet. Karlsruhe, den 17. August 1832. Minister des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Türkheim. vdt. v. Kettner." Die Hoffnung Mancher, es werde mit der Bekanntmachung eine Versicherung, verbunden werden, hat sich demnach nicht bestätigt, es liege denn in dem mit Sperrschrift gedruckten Worte „verkündet" ein solcher. — Unsere Verfassung (§. 2) sagt, daß organische Bundes-Beschlüsse durch Verkündigung des Staats-Oberhauptes verbindlich würden; da die Beschlüsse aber nur von einem Ministerium bekannt gemacht werden, so fragt sich, ob dem §. 2 der Verfassung genügt worden ist. Die Aufhebung des Preßgesetzes war vom Staatsoberhaupte selbst verkündet. — Unsere Blätter, die Karlsruher und Mannheimer Zeitung ausgenommen, beschweren sich über die Censur. Man hört zwar, es sey Instruktion an die Censoren abgegangen, die Besprechung inländischer Angelegenheiten nicht zu hemmen. Doch klagt selbst die Constanzer Zeitung hierüber. Das Fortbestehen der bei uns jetzt mehr als je drückenden Censur-Verhältnisse ist kaum zu erwarten. — Unter den jetzigen Umständen richtet sich der Blick Mancher, ja Vieler, nach der Stände-Versammlung, wozu die Wahlen des ausgetretenen Viertels nicht mehr ferne sind. — Was könnten indessen diese thun? —

Niederlande.

Aus dem Haag, 17. August. Herr Falk, unser Gesandte zu London, hat eine Reise nach Italien angetreten. —

Der Prinz und die Prinzessin Friedrich haben den Armen hiesiger Residenz 400 fl. geschenkt. Zu Rijswyk hat eine Kollekte die Summe von 1000 fl. erbracht, um damit während der Seuche die Bedürftigen zu unterstützen. Zu Scheveningen hat die Krankheit sehr an Intensität verloren; gestern starben dort nur 2 Personen. Zwar zeigt

Digitized by Google

die Cholera sich fortwährend auf neuen Punkten des Königreichs, doch in keinem beunruhigenden Grade. Zu Amsterdam raffte sie vom 14ten bis 17ten blos 9 Personen weg. —

Ein Französischer Offizier, der Don Pedro begleitet hatte, ist von Oporto in hiesiger Stadt eingetroffen. Er bestätigt, daß Don Pedro gar keinen Anhang in Portugal gefunden hat und daß seine Sache verloren ist. Mit 7500 Mann gelandet, hat er jetzt nur noch 5000 Mann Truppen; seine Schaar nimmt täglich ab, viele Soldaten verlassen ihn, um nicht Hungers zu sterben. Er hat keine Cavallerie, keine Transportwagen, keine Aerzte, und alle Verwundete sterben, weil ihnen keine Hülfe verabreicht wird. Uebrigens hat man sich auf beiden Seiten mit Erbitterung geschlagen; kein Pardon wurde gegeben. —

Brüssel, 17. August. Nicht leicht zeigte sich eine größere und aufrichtigere Begeisterung bei dem Empfang eines Souverains, als diejenige war, die gestern bei der ungeheuern Volksmenge ausbrach, welche zwei Meilen von Brüssel die Strasse bedekte, auf welcher der König und die Königin ankommen mußten. Ungeachtet JJ. MM. erst Abends nach 8 Uhr in Laeken eintrafen, nahm die Volksmenge nicht ab. Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Anrede der Handelskammer von Tournay hat durch die feste Sprache in Bezug auf die Ansprüche Hollands in Betreff der Schelde-Schiffarth den angenehmsten Eindruck gemacht. Die Vorbereitungen zu dem feierlichen Einzug JJ. MM. in Brüssel selbst währen fort, Dieser Einzug wird prachtvoll werden. Der Minister des Innern ist nach dem Schlosse Laeken abgegangen, um das Programm darüber zu entwerfen. —

Großbrittanien.

London, 16. August. In der Sitzung des Oberhauses, welche der Vertagung oder vielmehr Auflösung des alten, unreformirten Parlaments vorangieng, hatte der Herzog von Wellington zu guter Letzt noch sein Müthchen an den Ministern zu kühlen gesucht. Vorerst wollte er aus Veranlassung der Berathung über die consolidirten Fonds durch allerhand Berechnungen die Behauptung begründen, daß während der Amtsführung der gegenwärtigen Verwaltung die finanzielle Lage des Landes sich immer mehr verschlimmert, und das Defizit der Staats-Einkünfte, trotz aller Beschönigungen und Ausreden der Minister doch immer stärker geworden sey. Im Budget von 1832 habe man es darauf angelegt, die Einkünfte dadurch die Ausgaben um 777,000 Pfd. Sterling übersteigen zu lassen, daß man eine Menge nützlicher und unentbehrlicher Staatsdienste geradezu unterdrückt habe. Dieß heiße aber nicht die finanzielle Lage des Landes verbessern, die Minister hätten vielmehr ihr Augenmerk auf Dinge von weit größerer Wichtigkeit richten sollen. Bei den jetzigen auswärtigen Verhältnissen und besonders auch mit Rücksicht auf die bedenkliche Lage Irlands könnten leicht Umstände eintreten, durch welche alle Hülfsquellen des Staates in Anspruch genommen werden würden. Es sey also ganz am unrechten Ort, wenn jetzt die Finanzen des Landes den Krebsgang nehmen „Es läßt sich nicht verhehlen, Mylords, fuhr der edle Herzog fort, unser Land befindet sich in einer Lage, welche de angestrengteste Aufmerksamkeit verdient. (Hört!) Ich bin durchaus nicht gesonnen, im Augenblick, wo das Parlament auseinander zu gehen im Begriffe ist, noch Fragen anzuregen, welche zu langen und stürmischen Berathungen Veranlassung geben könnten, aber ich kann nicht umhin, einige Bemerkungen über die gegenwärtigen Verhältnisse Lortugals vorzutragen. Ohne Zweifel haben die Minister die Ueberzeugung, ihre Politik sey in diesem Punkte völig angemessen und über allen Tadel erhaben. Ich meines Theils glaube, daß sie sich in der Art und Weise, diesen Gegenstand anzusehen, sehr täuschen. Offenbar war es ihre Pflicht, eine Reibung zwischen zwei Meinungen zu verhüten, welche sich gegenwartig auf allen Punkten Europas feindselig gegenüber stehen. Diese Nothwendigkeit wurde noch gebieterischer, als es sich von der Verhinderung einer ähnlichen Reibung in einem Lande wie Portugal handelte, dessen Interessen mit denen Englands in so genanem Verbande stehen. Was hat der Prinz, welcher unter so günstigen Verhältnissen und mit hinlänglichen Streitkräften versehen, den Bürgerkrieg nach Portugal brachte — was hat er gewonnen? Außer der einzigen Stadt, welche ihm die Thore öffnete, hat er keinen Fuß breit Land weiter erobert. Weder Armeen, noch Provinzen, noch Städte, noch auch nur eine einzige Person haben sich, so viel mir bekannt ist, außerdem für ihn erklärt. Ich will gerne glauben, daß sein Gegner ein Usurpator und daß dessen Regierung so tyrannisch und ungerecht ist, daß das Volk davon befreit zu werden wünscht, aber wie stehn die Angelegenheiten? Bis jetzt fielen alle militärischen Bewegungen zu Gunsten des Eroberers aus, und doch war er außer Stand, sich über die Stadt hinauszuwagen, welche er inne hat. Ist dieß nicht ein Beweis, daß das Land seinem Unternehmen nicht günstig ist? Nur durch Waffenglück kann Don Pedro hoffen, sein Vorhaben auszuführen; ich halte es daher für Recht, einem Kriege ein Ende zu machen, welcher nur revolutionär seyn kann, und unnöthig Bürgerblut vergießt. Selbst wenn es Don Pedro gelänge, seine Eroberungen weiter auszudehnen, könnte er nicht in diesem Lande regieren, ohne den Bürgerkrieg fortwährend darin zu unterhalten. Und wer bürgt dafür, daß sich dieser revolutionäre Krieg nicht auch auf Spanien ausdehne? Zu dem mag Don Pedro sehr ehrenwerthe Leute und brave Krieger in seinen Diensten haben, aber besteht diese Armee nicht größtentheils aus jenen Abenteurern, welche sich gegenwärtig in allen Theilen der Welt finden, aus Fremden, welche den Portugiesen eine Verfassung und eine Königin aufdringen sollen?" Gelegenheitlich bemerkte noch der edle Herzog, daß das an den Küsten Portugals befindliche

Digitized by Google

Englische Geschwader auf den Fuß einer sehr zweifelhaften Neutralität, wenn nicht einer erklärten Feindseligkeit, gestellt sey. Die Flotille Don Pedros habe sogar die Englische Flagge aufgesteckt und damit auf ein Portugiesisches Schiff Jagd gemacht. Auch über die Sendung eines angesehenen Englischen Generals nach Portugal (Lord William Russel), um unter gewissen Umständen (so bald nämlich Spanien die Neutralität verletzen würde) eine Brigade zu kommandiren, äusserte der edle Herzog schließlich noch einige Bedenklichkeiten. Nachdem Lord Grey Punkt für Punkt die finanziellen Einwürfe seines edlen Vorgängers beantwortet hatte, erklärte er sofort, daß Niemand mehr als er eine schnelle und befriedigende Beendigung des Portugiesischen Bürgerkrieges wünsche. „Aber doch muß ich bemerken, fuhr er fort, daß es Pflicht der Gerechtigkeit ist, das gegenwärtige Ministerium von aller Schuld und Theilnahme an den Erscheinungen freizusprechen, welche den jetzt bestehenden Stand der Dinge in Portugal herbeiführen konnten. Als das jetzige Ministerium die Leitung der Verwaltung übernahm, fand es auf dem Throne von Portugal einen Prinzen, welcher von dem vorangegangenen Ministerium selbst als Usurpator bezeichnet, und welcher von dem vorigen Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten in einer öffentlichen Rede noch anderer Dinge beschuldigt worden war, als der Usurpation. (Hört!) Wir haben diesen Prinzen nicht eingeladen, eine Krone anzunehmen, während eine Engl. Flotte im Tajo lag. Damals wäre eine Einschreitung von Seiten der Engl. Regierung gerecht und politisch gewesen. (Hört!) Der Engl. Gesandte in Lissabon wurde zurückberufen, Don Miguel nie von uns anerkannt, dagegen seine Richte wie früher stets als „Allerglaubigste Majestät" von der Englischen Regierung betitelt. Bei unserem Eintritt in die Verwaltung (Ende des Jahres 1830) fanden wir eine diplomatische Unterhandlung vor, deren Zweck die Anerkennung Don Miguels war, falls dieser die verlangte Amnestie erlassen würde. Die Amnestie erfolgte nicht, im Gegentheil wurden die Gefängnisse mit den Opfern der grausamsten, in der ganzen Völker-Geschichte unerhörten Tyrannei angefüllt, und die Anerkennung unterblieb. So ging es fort, bis der gesetzmäßige Souverain Portugals sein Recht durch Waffengewalt wieder herzustellen versuchte. Durften wir uns dieser Expedition widersetzen, nachdem die legitime Erbin der Portugiesischen Krone schon von dem verstorbenen Könige und dem vorangegangenen Ministerium als solche anerkannt worden war? Konnten wir dieß, ohne alle Grundsätze der Menschlichkeit zu verläugnen? Ich sehe also in unserem Benehmen weder etwas Unpolitisches noch Ungerechtes. Die Expedition ging vor sich; der Bürgerkrieg ist jetzt in Portugal, und so betrübend auch dieser Zustand der Dinge für mich so gut wie für den edeln Herzog ist, so kann er vermuthlich doch noch lange andauern. Den günstigen Erfolg der Unternehmung Don Pedros erklärte der edle Herzog für unmöglich. Es ist wahr, daß Don Pedro noch nicht über das Weichbild der Stadt hinaus sich gewagt hat, bei welcher er seine Truppen an das Land setzte, und daß seine militärischen Hülfsquellen nicht so reichlich fließen, als er es wünschen wird, sobald nemlich das Portugiesische Volk sich gegen ihn erklärt, und der factisch regierende König eine hinreichende Truppenzahl hat, um sein Ansehen aufrecht zu erhalten. Uebrigens kenne ich das Schreckenssystem, das gegenwärtig in Portugal herrscht, zu gut, als daß ich mich über das kleinlaute Betragen der Portugiesen noch wundern sollte. Die Anwesenheit unserer Flotte im Tajo wurde durch die Vorstellungen Englischer Handelsleute nothwendig gemacht, welche schon vor dem Ausbruche des Krieges für sich und ihr Eigenthum besorgt waren. Als der Kampf ausbrach, machte die thatsächlich bestehende Regierung Portugals Vorstellungen gegen die Anwesenheit unserer Schiffe, im Falle ausbrechender Feindsaligkeiten. Unsere Schiffe liefen daher nicht in den Tajo ein, aber man hielt es für gerathen, sehr bedeutende Streitkräfte in Bereitschaft zu halten, um jede an der Person oder dem Eigenthume Englischer Unterthanen auszuübende Gewaltthätigkeit mit allem Nachdruck bestrafen zu können. Dieß hatten wir gethan, und diese Maßregel hatte zugleich zum Zwecke, auch andere Mächte zu derselben Neutralität zu zwingen. Würde eine Spanische Armee Don Miguel zu Hülfe eilen, so hätte unsere Neutralität sogleich ein Ende. Die Englische Flotte selbst hat bis jetzt durch Nichts die Neutralität überschritten. Lord William Russel hat in Portugal keinen militairischen Charakter, sondern befindet sich nur dort, um gewisse Dinge zu thun, wenn gewisse Ereignisse eintreten. Uebrigens erfüllt er seine Pflicht, wie es sich gebührt, und lebt mit einem Offizier der Spanischen Regierung, welcher sich auch in Portugal befindet, in dem besten Vernehmen. Das dem Gutdünken dieses ehrenwerthen Offiziers der Englischen Armee, wie der edle Herzog behauptet, die Frage über Krieg oder Frieden überlassen worden sey, wird außer ihm Niemand glauben. Es ist außer Zweifel, daß Admiral Sartorius es einen Augenblick versucht hatte, in Gegenwart der Englischen Flotte die Englische Flagge auf seinen Schiffen aufzuziehen, aber es ist eben so gewiß, daß der Englische Admiral Parker ihm sogleich zu wissen that, daß er dieses nicht gestatten könne. — Nach diesen Erläuterungen beendigte das Oberhaus seine diesjährigen Sitzungen mit der dritten Verlesung der Bill über die konsolidirten Fonds, welche zu dieser politischen Abschweifung Veranlassung gegeben hatte. — Das Parlament ist auf den 8. October vertagt. Da aber seine Auflösung bereits beschlossen ist, so ist diese Vertagung nichts weiter, als eine leere Förmlichkeit. Die eigentliche Auflösung wird erst im November oder December bekannt gemacht werden.

Frankreich.

Paris, 19. August. Privatbriefen aus Lissabon vom 3ten d. zufolge sind neue Truppen gegen Oporto in Bewegung gesetzt; auch soll die Desertion der Truppen Don

Digitized by Google

Pedro's dergestalt fortdauern, daß er sich veranlaßt gesehen, Befehl zu geben, daß alle Mannspersonen vom 14ten bis 50sten Jahre die Waffen ergreifen sollten. Als das Geschwader Don Miguels unter den Augen desselben in See stach, ging Admiral Sartorius alsbald unter Segel und suchte die offene See. Das Portugiesische Geschwader traf zu Cascaes ein. Ein Schreiben aus Bayonne vom 13ten d. bringt die Anzeige, der Portugiesische Consul in jener Stadt habe eine Depesche erhalten, worin ihm angezeigt worden, daß es dem Königl. Geschwader, als es das Meer gewonnen, gelungen sey, sich einiger Fahrzeuge der Flotte Pedro's zu bemächtigen. Die Madrider Zeitung, die alle in den Lissaboner Correspondenzen enthaltenen Thatsachen bestätigt, versichert, die Bewohner des Landes seyen höchst erbittert über die Exzesse, welchen sich die Rebellen hingeben. —

In der City ist das Gerücht in Umlauf, daß es Don Miguel gelungen sey, zu Paris ein Anlehen zu negociren. Wir haben ein Schreiben gesehen, welches die Anzeige bringt, daß die Präliminarien in dieser Beziehung schon geregelt sind. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma vom 7. August enthält folgenden Artikel: „Die Stadt Ancona hat, nachdem sie alle Gräuel einer wilden Anarchie ausgestanden, endlich ihre Ruhe und ihren Frieden wieder erlangt. Die blutdürstigen und raublustigen Bösewichter, welche sich alldort versammelt hatten, gewahrten nicht, daß sie thörichter Weise die öffentliche Meinung gegen sich aufbrachten, und eben da, wo sie eine Zuflucht gesucht und Schutz zu hoffen gewagt hatten, allgemeinen Haß und die öffentliche Verachtung einernteten. Die Französische Besatzung wurde es endlich müde, solchen Unbilden länger zuzusehen und machte, indem sie mit aller Energie gegen sie einschritt, dem Unwesen ein Ende. Die Päpstliche Delegation kehrte hierauf am 1sten d. M. nach Ancona zurück und zwar, wie es sich ziemte, im Triumphe, im Geleite ihrer eigenen Truppen, begrüßt von dem Donner des Geschützes der Marine und der Citadelle und unter den Bewillkommungen der ihr entgegengeströmten gesammten Bevölkerung, welche die außerordentliche Freude, womit sie den Repräsentanten und die Insignien ihres innigstverehrten Vaters und Landesfürsten in ihren Mauern wieder einkehren sah, auf jede Weise an den Tag legte. — Der wackere General Cubieres, dessen weiser Festigkeit man die Beseitigung der Drangsale verdankt, welche die Anconitaner in dem kurzen Zeitraum von einigen Wochen in so reichem Maße erlitten haben, wollte sich bei dem Wiedereinzuge der Päpstlichen Behörde gewissermassen vor den eigenen Unterthanen des heiligen Vaters hervorthun und diesen Einzug auf jede Weise verherrlichen. Er zog daher dem mit der Würde eines Delegaten bekleideten Prälaten (Monsgr. Grassel[illegible]) außerhalb Ancona entgegen, und befand sich beim Einzuge ihm zur Seite. Die ganze Französische Besatzung war in Spalier aufgestellt, um die militairischen Ehrenbezeigungen zu leisten, die gute Ordnung zu handhaben und den allgemeinen Jubel durch die Klänge festlicher und kriegerischer Musik zu erhöhen. — Möge dieses freudenreiche Ereigniß jene Ruchlosen, deren ganzes Dichten und Trachten auf Umwälzungen gerichtet ist, die aber nichts anders als Vernichtungen und Herzleid einernten, zur heilsamen Lehre dienen!" —

Miscellen.

(Die Kometen und die Frauen.) — Die Kometen erfüllen ohne Zweifel einen weisen Zweck der Natur — wie die Frauen. Die Kometen sind unbegreiflich, schön und excentrisch — wie die Frauen. Die Kometen leuchten in eigenthümlichem Glanze, sind aber des Nachts am glänzendsten — — — Die Kometen verwirren die Gelehrtesten, wenn sie ihre eigentliche Natur zu erforschen trachten — wie die Frauen. Die Kometen erregen die Bewunderung des Philosophen und der Menge — wie die Frauen. Kometen und Frauen gleichen sich also einander sehr; da aber beide unerforschlich und unergründlich sind, so bleibt uns nichts übrig, als die Erstern mit Bewunderung zu betrachten und die Letzteren — zu lieben. —

(Eine Soldatenfrau.) Die Herzogin von York brauchte einst eine neue Wäscherin und man stellte ihr eine hübsche Frau als solche vor. „Aber" — sagte die Haushofmeisterin — „ich glaube, Ew. K. Hoheit werden die Frau nicht annehmen wollen, weil sie eine Soldatenfrau und an dergleichen Leuten immer nicht viel ist. — „Was sagen Sie da?" — fiel der Herzog von York, der eben eingetreten war, ein, — „eine Soldatenfrau? Madame, was ist ihre Gebieterin anders als — eine Soldatenfrau? Ich wünsche, daß die Frau angenommen werde."

Anzeigen.

Neue Holländer Voll-Häringe bei

Ernst Chr. Kißling, in der Opernstraße.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 29. August d. Js. und an den darauf folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden in der obern Etage des alten Schlosses dahier, verschiedene Effekten, als: Kanapee, Stühle, Commoden, Schränke, Tische, Porzellain, Gläser, Haus- und Küchengeräthe, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 171. 28. August 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 26. August. Das gestern eingetretene, allen Bayern heilige Doppelfest, der Geburts- und Namenstag Sr. Majestät unseres allgeliebten Königs, wurde auch in diesem Jahre gleich den vorigen festlich von den Bewohnern der Kreishauptstadt begangen. — Unsere städtische Landwehr, welche wie immer sehr zahlreich versammelt war, erregte auch diesesmal durch ihre schöne Haltung allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und defilirte nach Beendigung der gottesdienstlichen Feier vor den Militair- und Civilbehörden; letztere den Herrn General-Commissair und Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Andrian an ihrer Spitze. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 16. August. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung eröffnete der Präsident, daß Se. Exc. der Hr. Graf v. Bombelles, Kais. Oesterr. Gesandter bei der Eidgenossenschaft, demselben die Mittheilung gemacht habe: „daß laut einer erhaltenen Zuschrift vom Hrn. Staatskanzler Fürsten v. Metternich man in Wien über die angeordneten Waffenübungen in der Schweiz befremdet sey. Es scheine, laut öffentlichen Berichten, daß die Aufstellung eines Truppenkorps in Vorarlberg einige Besorgniß in der Schweiz erzeugt habe. Allein diese Aufstellung habe keine andere Absicht, als bei allfälligen Volksbewegungen in der Nähe der Kaiserl. Erbstaaten jeder Unordnung vorzubeugen. Die Stärke des aufgestellten Truppenkorps beweise, daß es keine andere Bestimmung haben könne, da wahrlich nicht denkbar wäre, daß man mit 6 bis 7000 Mann irgend etwas Offensives gegen die Schweiz vorhaben könnte. Die Bemühungen der Mächte seyen stets auf die Aufrechthaltung des Friedens gerichtet. Man wünsche, daß die Schweiz überhaupt von der friedlichen Gesinnung aller Europäischen Mächte, und vorzüglich Oesterreichs, sich überzeuge, beruhige, und ihre Zurüstungen einstelle, da ja dieselben sonst nur die Nachbarstaaten leicht hinwieder beunruhigen und so Gränzmaßregeln veranlassen könnten, die nur den gegenwärtigen friedlichen Verkehr stören, und nachtheilig auf die bestehenden Verhältnisse einwirken müßten. Von diesem Schritte würden auch die Höfe von Paris, London, Berlin und Petersburg benachrichtigt, und es sey zu erwarten, daß deren Gesandte bei der Eidgenossenschaft zu ähnlichen beruhigenden Aeußerungen und Erklärungen beauftragt werden würden. Hr. v. Bombelles selbst wünsche, daß diese Erklärung der hohen Tagsatzung mitgetheilt werde." — Da nach Mittheilung dieser Note die meisten Gesandtschaften dem Präsidium überlassen wollten, dieselbe dem Hrn. Grafen v. Bombelles auf angemessene Weise zu beantworten, so erklärte der Hr. Präsident, daß nach seinem Dafürhalten auf die Eröffnung des Oesterreichischen Ministers im Wesentlichen erwiedert werden sollte: „Man freue sich über die geschehene Mittheilung, als Beweis der friedlichen Gesinnung des Oesterreichischen Hofes gegen die Eidgenossenschaft. Was diese in militairischer Hinsicht vorgekehrt, sey gegen keine einzelne Macht geschehen, sondern sowohl im allgemeinen Interesse von Europa, als im besondern der Schweiz, damit diese im Falle eines Kriegsausbruchs zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität gerüstet sey. Die Schweiz werde sich freuen, wenn die übrigen Staaten ihre Armeen auf den Friedensfuß setzten, damit auch sie jeder ferneren Rüstungen zur Vertheidigung ihrer Neutralität und Unabhängigkeit überhoben werde." —

Portugal.

Der Oesterreichische Beobachter schickt den durch das Dampfboot „Superb" nach England gebrachten und von uns bereits mitgetheilten Nachrichten folgende Bemerkungen bei:

„Man war zu London in der gespanntesten Erwartung der Bestätigung der vielen, seit mehreren Tagen im größten Detail verbreiteten Siegesnachrichten aus Oporto, als ganz unvermuthet der Marquis von Palmella in der Nacht vom 6. auf den 7. August in der Hauptstadt Großbrittaniens anlangte. Er hatte Oporto am 31. Juli verlassen und die Ueberfahrt nach Falmouth auf dem Dampfboot Superb gemacht. — Sämmtliche mit dieser Schiffsgelegenheit eingelangten Nachrichten stimmen darin überein, daß es bei Abfahrt des gedachten Fahrzeugs mit Don Pedro's Sache sehr schlecht stand. Er war in der Stadt Oporto durch die Portugiesischen Generäle Santa-Martha und Povoas eingeengt und traf die ihm möglichen, in der That aber sehr beschränkten Anstalten zu deren Vertheidigung. — Von allen frühern Siegesgerüchten scheint nicht Eines in der Art, wie sie berichtet wurden, wahr gewesen zu seyn. Das Vorgefallene hat sich auf mißlungene Versuche beschränkt, das Andringen eines kleinen Portugiesischen Corps, zu dem sich die in Guerillas gebildete Bevölkerung der nördlichen Provinzen gesellt hatte, aufzuhalten. Die Portugiesischen Truppen fochten überall mit dem größten Muthe; kein Theil derselben ging zu den feindlichen Fahnen über, wie sich Don Pedro und die übrigen Anführer des Unternehmens geschmeichelt hatten; allenthalben strömte das Landvolk herbei, um gemeinschaftlich mit den Truppen den feindlichen Einfall zurückzuschlagen und das Königthum zu vertheidigen." —

Niederlande.

Brüssel, 20. August. Gegen 1 Uhr hatten gestern

Digitized by Google

JJ. MM. das Schloß Laeken verlassen. Eine Artilleriesalve verkündete ihre Abfahrt. Von dem Pallaste an bis zum Laekener Thore war eine doppelte Reihe von Linientruppen und Bürgergarden aufgestellt. Die Straßen waren sämmtlich mit Bäumen bepflanzt und diese durch Guirlanden mit einander verbunden. Fast alle Häußer waren mit den Belgischen und Französischen Fahnen verziert. Am Thore wurden JJ. MM. von dem Bürgermeister, Hrn. Rouppe an der Spitze der Regierung, empfangen. Der König erwiederte auf die Anrede desselben, daß er sich glücklich schätze, bei seinem Eintreten in die Stadt dieselben Männer vorzufinden, die ihn vor einem Jahre bei seinem ersten Einzuge begrüßt und stets voll Eifer mit ihm für das Wohl Belgiens gearbeitet hätten. Diesmal zöge er in die Stadt mit gleicher Freude, aber mit mehr Vertrauen auf den Erfolg des Ziels, das er sich gesteckt, die Befestigung und das Glück des neuen Belgischen Staates nämlich, da er dieselben Männer und dieselben Gesinnungen antreffe und in dem neugeschlossenen Bunde das Pfand einer bessern Zukunft gewonnen habe. Der König war außerordentlich ergriffen. In allen Straßen, durch die sich der Zug bewegte, wurde er mit dem Rufe: es lebe der König! es lebe die Königin! empfangen. Mehrmals mußte der Wagen anhalten, um die Blumen aufzunehmen, die man der Königin anbot. Auch wurden zu wiederholten Malen Bittschriften überreicht, die JJ. MM. stets huldvoll annahmen. Der König trug Generals-Uniform, die Königin ein Brüsseler Spitzenkleid, einen Hut mit weißen Federn. Um 2 Uhr verkündigte der Canonendonner, daß JJ. MM. im Pallast angelangt waren. Der König stieg darauf zu Pferde und begab sich mit dem Staabe vor den großen Balkon, auf dem sich die Königin und ihr zur Seite die Gräfin Merode und Hr. v. Meulenaere befanden. Die Verwundeten des Septembers befanden sich dem Könige gegenüber. Die Truppen, die Bürgergarde voran, difilirten hierauf unter dem unaufhörlichem Zurufen der unzähligen Volksmenge vor dem Könige vorüber. Nachdem JJ. MM. sich wieder in ihre Gemächer verfügt hatten, empfingen sie die verschiedenen Civil- und Militairbehörden, mehrere Senatoren, Repräsentanten, und die Deputationen der Regierung von Antwerpen, Lüttich und Brügge. Der König hat die an ihn gehaltenen Reden mit dem größten Interesse angehört und dem Bürgermeister zu Antwerpen z. B. geantwortet: „er habe nie aufgehört, Antwerpen besonders zugethan zu seyn, mit Schmerz habe er vernommen, daß während seiner Abwesenheit so ungegründete Gerüchte über die Lebensfrage der Scheldeschifffahrt im Umlauf gewesen wären, er sey aber überzeugt, daß unsere Verhältnisse noch nie günstiger gestanden hätten.“ In gleichem Sinne hat er zu den Bürgern von Lüttich gesprochen, und nachdem er ihnen versprochen, daß er sehr bald nach Lüttich kommen werde, hinzugefügt: „Wir haben ein Recht, zu verlangen, was man uns versprochen hat. Wir haben Opfer genug gebracht, mehr dürfen wir nicht bringen.“ Um 6 Uhr war Diner zu 50 Couverts. JJ. MM. begaben sich darauf in das Theater, wo sie mit unendlichem Jubel begrüßt wurden. Der Königl. Loge gegenüber bemerkte man den Englischen und den Französischen Gesandten. Nach dem 4ten Akte der Stummen entfernten sich JJ. MM. Die Stadt war glänzend illuminirt. Bis spät in die Nacht hinein waren die Straßen mit Menschen angefüllt, die sich an der Erleuchtung und den Feuerwerken ergötzten. —

Der Courier de la Meuse erzählt diesen feierlichen Einzug folgendermassen:

„Heute hielten JJ. MM. gegen ein Uhr Nachmittags ihren feierlichen Einzug in Brüssel. Eine unermeßliche Volksmenge wogte in den Straßen; Jedermann wollte die Gesichtszüge der Königin sehen. Die Physiognomie Ihrer Majestät zeichnet sich durch einen besondern Ausdruck von Sanftmuth und Güte aus. Der Zug bewegte sich durch die Stadt inmitten zweier Reihen von Soldaten. Die Lanciers, Marechaussées, Königl. Guiden, Kuirassiere ꝛc., sämmtlich von bewundernswerther Haltung, zeichneten sich durch ihr brillantes Kostüm und durch ihre martialische Miene aus. Das Ehrenkreuz glänzte auf der Brust von Mehreren dieser Tapferen. Dieser militairische Pomp hatte etwas Imposantes; man konnte sich eines edlen Stolzes nicht erwehren, wenn man diese schönen in so kurzer Zeit gebildeten Truppen gewahrte, die bereits die trotzige und unerschrockene Haltung der alten Legionen der Kaiserlichen Epoche angenommen. Der König und die Königin befanden sich in einem offenen Wagen. Weithin hallende Vivats empfingen überall JJ. MM. Der Enthusiasmus war allgemein. Die Einwohner in den Straßen, durch welche der Zug ging, hatten ihre Häußer mit Tapeten, grünen Zweigen und unzähligen kleinen Fahnen, mit in einandergeschlungenen Belgischen und Französischen Farben, geschmückt. Die Wohnung des Königs, mit rothem goldbordirten Zeuche ausgeschlagen, bot einen herrlichen Anblick dar. Um 2 Uhr trafen JJ. MM. im Pallaste ein. Hierauf begannen die Truppen vor den Allerhöchsten Herrschaften unter andauernden Akklamationen vorbeizudefiliren, was beinahe eine Stunde dauerte. Den Morgen über war die Witterung ungewiß. Im Augenblicke, als die letzten Truppen vor dem Pallast vorüberzogen, begann ein starker Regen. — Keine Unordnung, kein Unglück hat dieß Fest bis jetzt gestört. Die Stadt Brüssel scheint nur Eine Familie zu bilden; auf allen Gesichtern liest man Freude und Enthusiasmus.“ —

Frankreich.

Paris, 19. August. Unter allen Politikern und Publicisten bemerkt man seit Kurzem eine außerordentliche Abspannung und politische Schlaffheit. Von der Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Krieges hat man bis zum Ueberdruß gesprochen, und man sollte fast glauben, die öffentliche Meinung sey über diesen Punkt endlich ganz gleichgültig geworden. An den friedliebenden Gesinnungen unseres Kabinets darf man keinen Augenblick zweifeln, da allzusprechende Beweise vorliegen; aber trotz aller Friedens-Versicherungen unserer Regierung scheint doch Europa dazu

Digitized by Google

verdammt zu seyn, noch längere Zeit in peinigender Ungewißheit zu schweben. An den seiner Zeit so viel besprochenen Entwaffnungsplan wagt man kaum mehr zu denken. Alle Länder sind mit Soldaten überfüllt und Niemand kann berechnen, wann dieser für die Finanzen der Staaten so drückende Uebelstand ein Ende nehmen wird. Man hatte uns lange mit der Hoffnung geschmeichelt, mit Beendigung der Belgischen Streitigkeiten werde sogleich die allgemeine Entwaffnung beginnen. Nun ist aber dieser Knoten noch immer nicht gelöst, und wäre er es auch, so haben erst seit Kurzem die Deutschen Angelegenheiten eine Wendung genommen, welche Oesterreich und Preußen die Nothwendigkeit auferlegen, noch längere Zeit ihre Armeen auf dem Kriegsfuß zu erhalten. Durch eine natürliche Rückwirkung muß dann auch Frankreich auf alle Fälle gerüstet seyn und eine schlagfertige Armee auf den Beinen haben. —

Privatschreiben aus Lissabon vom 4ten d. bestätigen die Nachricht von der Wegnahme zweier Fahrzeuge vom Geschwader D. Pedro's durch die Portugiesischen Schiffe. Der Marineminister beeilte sich, diese Kunde D. Miguel mitzutheilen, der sich zu Cazias befand. — Man meldet aus Oporto, daß die edlen Portugiesen, die an der Expedition D. Pedro's Theil genommen, erschreckt durch die Folgen der Affaire vom 23sten, sich an Bord der Fahrzeuge geflüchtet, daß jedoch die Studenten und Soldaten sie gezwungen hätten, wieder an's Land zu kommen, indem sie solche als Feiglinge und niedrige Schurken behandelt; als sie wieder an's Land stiegen, wurden sie mit Steinen und Koth geworfen. —

Paris, 22. August. Die 3procentige Rente erhob sich heute auf 69. 30. — Die 5procentige auf 99. 10. — Ducaten 81. 35. —

Die durch Privatkorrespondenz aus Spanien eingetroffenen Neuigkeiten, sagt die Gazette, melden, daß der General Povoas Oporto angegriffen und sich der Vorstadt Villa-Nova bemächtiget habe, welche er aber gleich wieder zu räumen gezwungen wurde. Diese Neuigkeiten, welche durch die Partisane der Expedition, die sich an der Gränze und zu Bayonne befinden, verbreitet worden, verdienen Bestätigung. Im Pallaste der Herzogin von Braganza waren keine Neuigkeiten eingetroffen. Der Constitutionnel giebt die nemlichen Nachrichten aus einem Briefe aus Porto vom 10ten d. M., nach welchem dieß Gefecht am 7ten Morgens vorgefallen. —

Der Graf Pozzo di Borgo, Russischer Gesandte dahier, wird gegen Ende dieses Monats wieder in Paris zurückerwartet. —

Großbrittanien.

London, 17. August. Der Herzog von Wellington wird in einigen Tagen London verlassen und sich auf Besuch zu einigen Hochtories nach Schottland begeben. — Die öffentlichen Blätter sind jetzt voll von Urtheilen über die Thronrede. Der Courier meint, wenn man gleich nach dem alten Satze, daß eine Thronrede so wenig als möglich besagen dürfe, zu keinen großen Erwartungen berechtigt gewesen sey, so müsse man es doch bedauern, daß Se. K. Maj. nicht einmal die Hoffnung einer baldigen Lösung der Belgisch-Holländischen Frage ausgesprochen habe. Der Courier, des Artikels noch eingedenk, worin er kürzlich die ganz nahe Beendigung dieser Angelegenheit mit der zuversichtlichsten Dreistigkeit angekündigt hatte, will übrigens wissen, daß die noch vorliegenden Schwierigkeiten sich in Bälde heben werden. Auch die Phrase über Portugal fand man allzudürftig und nichts besagend. Desto größeren Beifall fand die Schlußrede, welche Lord Grey im Oberhause über diesen Gegenstand hielt, und von der sich die Freunde der konstitutionnellen Portugiesischen Sache keine geringe Wirkung versprechen. War auch die auswärtige Politik in der Thronrede allerdings nur sehr matt gehalten, so fiel dagegen das Endurtheil, das sie über eine der hochwichtigsten inneren Fragen, über die Reform-Angelegenheit, abgeben konnte, um so erfreulicher aus. „Die so eben geschlossene Sitzung, sagen die Times, ist eine der merkwürdigsten in der ganzen Englischen Geschichte. Der König hat ganz im Geiste der Dankgefühle seines Volkes und der Nachwelt gehandelt, indem er aus der Reformbill den ersten und wichtigsten Gegenstand seiner Rede machte. Diese Sitzung vom Jahr 1832 hat ohne gesellschaftliche Erschütterung eine große politische Revolution bewirkt, und den Händen einer anmaßenden, herrschsüchtigen Oligarchie eine angemaßte Gewalt entrissen, um sie der größeren Volksmasse anzuvertrauen. Sie hat dem Eigenthum und den Einsichtsvolleren des Landes die Kontrolle über die Nationalhülfsquellen und das Vorrecht eingeräumt, die Gesetze den Interessen des Landes anzupassen, ein Vorrecht, dessen sich bis jetzt die Vorurtheile, die Selbstsucht und die Verderbniß der Parthei der verfaulten Flecken bemächtigt gehabt hatten. Sie hat das Volk wieder in den Besitz seiner natürlichen Rechte eingesetzt, und es an die Verfassung festgeknüpft, indem sie ihm den Genuß ihrer Vortheile nicht länger vorenthielt. Sie hat die bürgerlichen Zuckungen und Umwälzungen beinahe unmöglich gemacht, indem sie die Mittel einer Ausgleichung der entgegengesetzten Streitfragen auf dem Wege der Gesetzgebung an die Hand bot. Zudem hat sie allen gesellschaftlichen Verbesserungen, deren ein thätiges, unternehmendes Volk fähig ist, die Bahn gebrochen. Aber lassen sich die wohlthätigen Folgen dieser wichtigen Reform größtentheils schon jetzt voraussehen, wie angenehm muß es seyn, nicht nur an das zu denken, was sie uns gegeben, sondern auch, was sie von uns entfernt hat. Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Geschichte der zwölf letzten Monate, so wird noch Jedermann des drohenden Anblicks eines im Anzug befindlichen Sturmes sich erinnern, welcher selbst die Muthigsten zu entmuthigen im Stande war. Das Volk und seine Unterdrücker, die Mächte der Finsterniß und des Lichtes schienen gewappnet einander gegenüber zu stehen, und ein Kampf schien unvermeidlich, welcher unser gesellschaftliches Gebäude bis in seine tiefsten

Digitized by Google

Grundfesten erschüttert und aufgerüttelt haben würde. Der Triumph der Reformisten war gewiß. Aber er hätte auch, wie ehedem, unsern innern Feinden, mit dem Bajonette und mit Blut versiegelt, entrissen werden können. Die Festigkeit des Unterhauses, die unverrückte Gewissenhaftigkeit, womit das Ministerium seinen Versprechungen treu blieb, die Einsicht und Weisheit des Königs, und die Feigheit der Bevorrechteten, besonders aber die ruhige, männlich-kräftige Haltung der Bessern unter dem Volke, haben der Nation und der Reform einen blutigen Sieg erspart. So ernten wir jetzt die Früchte einer großen Revolution, ohne sie mit einem Tropfen Blut oder mit dem Opfer von Hab und Gut erkauft zu haben." — „Das Ende der gegenwärtigen Parlaments-Sitzung, fährt der Courier fort, ist eine sehr bedeutungsvolle geschichtliche Thatsache. Es ist der Wendepunkt zwischen dem, was man die alte und neue Zeit nennen könnte. Das nächste Parlament, welches über Englands Loos zu berathen haben wird, wird nun in der Wirklichkeit seyn, was bis jetzt ein Parlament in der Theorie war. Das Parlament ist, nach dem natürlichen Wortsinn, der Repräsentant der Nation, dessen Entscheidungen und Gesetze als übereinstimmend mit dem Willen des Volkes im Allgemeinen betrachtet werden müssen. Man darf sich daher nicht wundern, über die hohe Achtung, Ehrfurcht und Anhänglichkeit der Engländer an das Parlament, denn indem sie die Vorrechte des Parlaments vertheidigen, erhalten sie ihre eigene Freiheit aufrecht. Dieß setzt freilich ein Parlament voraus, das der Verfassung gemäß nur aus dem Könige, den Lords und den Gemeinden mit Wahlfreiheit zusammengesetzt ist." Der Courier tadelt schließlich noch die für die nächste Sitzung schon zum Voraus von dem Oberst Evans angekündigten Motionen, wie z. B. die Motion, nach welcher jeder 21jährige Bürger, auf welchem kein Criminalverbrechen laste, wahlfähig seyn soll. Er sieht es ungern, daß ähnliche Anträge bereits in das Buch der Tages-Ordnung eingetragen sind, nicht weil er befürchtet, sie werden angenommen werden, sondern schon ihr bloses Vorhandenseyn dazu diene, das Zutrauen in die verbesserten Staats-Einrichtungen, welche jetzt das Regierungs-System bilden, zu schwächen. —

Miscellen.

(Nekrolog.) Am Morgen des 9. August starb zu Goch plötzlich, wie es hieß, an einem Nervenfieber, der früher in Köln wohnhaft gewesene Kaufmann, Peter Anton Fonk, bekannt durch die früher über ihn verhängte Criminaluntersuchung wegen muthmaßlicher Ermordung des Handlungsdieners Köhnen. —

(Politische Lesefrüchte.) Es mag schwerer seyn, einen Stammbaum seines Vermögens als seines Geschlechtes aufzustellen, und ohne Noth läßt man sich nicht in eine so gebrechliche Untersuchung ein. Das ist auch nicht nöthig, will man nur bis zu einem gewissen Grade gerecht und verständig seyn. Wir haben andere Bedürfnisse, andere Ansichten, als unsere Väter in der Ur- und Vorzeit hatten. Die Gesellschaft hat sich anders gestaltet, der Staat andere Grundlagen gewonnen und neue Elemente seines Wesens den alten zugesetzt. Jede Zeit hat mit sich selbst zu thun, und sorgt für sich selbst, so gut sie kann. Jedes Geschlecht hat seinen Beruf, den es zu erfüllen sucht; seine Bestimmung, die es zu erreichen sich bestrebt; seine Noth, der es abhilft, so gut es gehen mag. Die Vergangenheit der Gegenwart und Zukunft zum Vorbilde und Muster geben, blos weil sie vergangen ist, an ihre Entscheidung den Willen der folgenden Geschlechter binden wollen, wäre so albern als ungerecht; albern, weil Zeiten und Geschlechter sich nicht gleichen, und ein verändertes Bedürfniß ein anderes Mittel der Befriedigung verlangt; ungerecht, weil eine Zeit und ein Geschlecht die Ansprüche jeder andern hat, die Gegenwart Vergangenheit wird und auch einmal Zukunft gewesen ist, der Sohn an die Stelle des Vaters tritt, und ihm gleich steht, sobald er selbst Vater geworden und wieder Söhne hat. Die historische Begründung des Rechts ist oft ohne Grund, und die geschichtliche Unterlage der Staatskunst ohne Grundlage. Man weiß sehr gut, von wem und zu wessen Vortheil sie ersonnen und vertheidigt worden. Die historische Begründung und die geschichtliche Unterlage, recht verstanden, sind in allen Reichen der Natur zu finden. Der Aerndte geht die Saat voraus, der Vater dem Kinde, die Ursache der Wirkung, und allenthalben übt das Kausalitätsgesetz seine Macht. Die Gegenwart trägt das Gepräge der Vergangenheit und drückt das ihrige der Zukunft wieder auf. So wirkt das Vorhergehende auf das Kommende, den Gesetzen der Natur gemäß, nicht aber willkührlich, um hier zu begünstigen, dort zurückzusetzen, wie es Kasten und Privilegirte wollen. —

(Cholera.)

Seit dem 5ten v. M. (als dem Tage des Ausbruches der Cholera) bis zum 4. August sind in der Stadt Glatz und deren Vorstädten

	erkr.	gen.	gest.	Best.
	314	151	133	30
im Glatzer Kreise mit der dazu gehörigen Stadt Neurode	1018	488	324	206
Zusammen	1332	659	457	236

Anzeigen.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrten Publikum zur Anfertigung sauberer Wappen und Petschafte, wie auch im Namenstechen auf Uhren, Ringe, Silberzeug ꝛc. Promte und billige Bedienung werden das geneigte Zutrauen rechtfertigen. Sein Logis ist beim Drechsler, Hrn. Zapf, dem Königl. Regierungs-Gebäude gegenüber.

L. Pilz, Graveur.

Neue Holländer Häringe bei E. C. Dolhopf.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 172. 30. August 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 28. August. Heute schied unser bisheriger allgemein verehrter General-Commissair, Freiherr v. Welden, aus unsrer Mitte, um einem neuen ehrenvollen Rufe zu folgen. Unsere innigsten besten Wünsche für sein ferneres Wohl folgen ihm aus vollen Herzen, denn unvergeßlich wird den Bewohnern der Kreishauptstadt, wie auch jenen des ganzen Obermainkreises es seyn, daß er während seines beinahe 17jährigen Wirkens als Chef der Provinz, nur seinem hohen Berufe lebend, das Beste wollte, und selbst in schwierigen Zeiten auch bewirkte. —

Wien, 20. August. Sonntag den 12ten d. M. verfügte sich eine feierliche Deputation des hiesigen Magistrats und der Bürgerschaft nach der landesfürstl. Stadt Baden, dem dermaligen Aufenthalte des allerhöchsten Hofes, um Ihren K. K. Majestäten, Sr. Majestät dem jüngern Könige von Ungarn und Kronprinzen der übrigen Kaiserlich Oesterreichischen Staaten, und Ihrer Majestät der jüngern Königin von Ungarn, im Namen der Stadt Wien den tiefsten Abscheu über das in den Annalen Oesterreichs nie erhörte Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn zu bezeigen, und die innigsten Gefühle des Dankes der treuen Bürgerschaft, daß die waltende Hand der Fürsehung jenen ruchlosen Angriff zur Freude sämmtlicher treuen Unterthanen Oesterreichs gütig abgewendet, ehrfurchtsvoll auszudrücken. Der Vicebürgermeister des Criminalsenats, Joseph Hollan, wegen Verhinderung des Bürgermeisters, an der Spitze gedachter Deputation, hatte die höchste Gnade, Sr. Maj. dem Kaiser die oben bezeichneten Gefühle in einer Anrede ehrfurchtsvollst darzulegen, welche Allerhöchstdieselben in den gnädigsten Ausdrücken huldvollst zu erwiedern geruhten. Nach dieser Audienz ward der Deputation die höchste Gnade zu Theil, auch Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. Majestät dem jüngern Könige von Ungarn, so wie Ihrer Majestät der Königin, den ehrfurchtsvollen Ausdruck jener Gefühle im Namen der treuen Bürgerschaft von Wien, darbringen zu dürfen. —

Der Messager des Chambres fährt fort, bemerkt der heutige Beobachter, sich zdurch die Aechtheit und die Auswahl seiner Angaben auszuzeichnen. In seinem Blatte vom 12. August liefert er hiervon den nachstehenden Beweis: Man schreibt ihm aus Luzern, daß auf der Oesterreichischen Gränze der Schweiz „der weltbekannte Parteigänger Broder angekommen sey; dieser Oberst habe sein Hauptquartier in Pludenz!" Der Parteigänger Broder erinnert an die Anzeige, welche eine Französische Municipalität während der Schreckenszeit über die Arretirung eines Neffen von Pitt und Coburg an den Pariser Jacobinerclubb erstattete, und die von seldem mit großem Beifall aufgenommen wurde. So schreibt eine gewisse Partei die Geschichte der Zeit! —

Von da, 23. August. Se. K. Majestät haben mittelst eines an Se. Königliche Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Este, und an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, erlassenen Allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 20. August l. J. Ihres Allerhöchsten Dienstes befunden, dem Königreiche Galizien in der Person erstgenannten durchlauchtigsten Erzherzogs einen Generalgouverneur vorzusetzen, der die Civil- und Militairgewalt in sich zu vereinigen haben wird. — Zugleich geruhten Se. Majestät den Vicepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Freiherrn von Prieg, zum Gubernialpräsidenten von Gallizien allergnädigst zu ernennen. —

Se. Majestät der Kaiser haben am verflossenen Sonntag, den 19ten d. M., den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs der Belgier an Allerhöchstihrem Hofe, Freiherrn von Loe, die Antrittsaudienz in Baden zu ertheilen geruht. (Vergl. den Artikel „Brüssel" in Nr. 169 uns. Blattes.)

Der Beobachter sagt heute:

„In seinem Blatte vom 15 August zieht der Messager des Chambres stark gegen diejenigen zu Felde, welche ihm den nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges nicht auf's Wort glauben wollen. . . . . „Ja," ruft er aus, „der Krieg ist unvermeidlich!" — Hätte der Messager sich mit diesem Kraftausspruche begnügt, so würde es wohl schwer gewesen seyn, einem solchen Gewährsmann nicht vollen Glauben beizumessen; zum Unglück für ihn, führt er jedoch abermals Belege zur Unterstützung seiner Weissagung an, die einige Zweifel bei unbefangenen Lesern erwecken dürften. — Als ein Muster dieser Belege wählen wir das Folgende, welches für den Werth der übrigen zeugt. — „Einer unserer Freunde, (sagt der Mes„sager,) der die Oesterreichischen Gränzländer so eben „durchstreifte, hat dieselben voll von Halb-Croaten „und Halb-Ungarn gefunden, die den Namen Grög„ler führen, in ungeschlossenen Reihen, wie die Kosaken, „fechten, und lauter Diebe sind, wie alle ihre Landsleute." Wenn der Messager diesem reisenden Correspondenten ein starkes Honorar zahlt, so muß er des Geldes wahrlich zu viel haben! Wir hoffen übrigens, daß der Freund seinen Ausflug bis zu dem Lande der Grögler fortsetzen möge. Er wird durch dessen Entdeckung die Geographie bereichern!" —

Digitized by Google

Chemnitz, 24. August. Gestern Abends zeigte sich unter der hiesigen Volksmenge eine unruhige Bewegung, welche das Einschreiten der Communalgarde nöthig machte; doch wurden Ruhe und Ordnung ohne weitere Gewaltmittel bald hergestellt. Schon seit einiger Zeit hatten die zum Theil von einem sehr achtbaren, vaterländischen Vereine ausgesprochenen, zeitgemäßen Ideen von Milderung der starren Zunftformen den Unwillen mancher Zunftgenossen erregt. Noch mehr aber reizte ein hiesiger Kaufmann durch einen schriftlichen Aufsatz, „Ansichten über Zunftwesen" betitelt, die Gemüther gegen sich auf; vielleicht kamen noch persönliche Aeußerungen hinzu, und die Meinung, daß die Zunftehre verletzt sey, sprach sich mit ziemlicher Erbitterung aus. Mehrere Handwerksvorstände brachten daher, vorzüglich auf Veranlassung auswärtiger Handwerksgenossen, ihre Beschwerden gegen den Verfasser jenes Aufsatzes bei der Obrigkeit an. Der Unwille gegen denselben theilte sich aber auch den untern Classen und den jungen Leuten mit. Schon vorgestern Abends versammelten sich einige hundert Menschen, meist Gesellen und Lehrlinge, in der Nähe der Wohnungen der vermeintlichen Zunftgegner. Die Communalwacht verstärkte sich daher bis auf etwa 100 Mann und wies jene Haufen nach Hauße. Gestern Abends aber versammelten sich wohl an tausend Menschen vor demselben Hauße, und als um 9 Uhr Patrouillen durch die Haufen zogen, wurden sie mit Geschrei empfangen. Daher rückte die Communalgarde, etwa 90 Mann, auf den Markt vor, und mehrere kleine Abtheilungen drangen in die Straßen. Als die Menge der gütlichen Mahnung, ruhig nach Hauße zu gehen, kein Gehör gab, sah man sich genöthigt, sie mit gefälltem Bajonett auseinander zu treiben und die Massen wurden vom Markte in die Gassen zur Stadt hinaus, bis weit in die Vorstädte gedrängt. Bei der Mäßigung, mit der man hierbei verfuhr, können höchstens einige leichte Verwundungen und blaue Flecke von Flintenkolben-Stößen statt gefunden haben, ob es gleich nicht an Steinwürfen auf die Communalgarde fehlte. Diese patrouillirte nun und besetzte alle Plätze, Straßen und Thore, wodurch die Ruhe hergestellt wurde. Heute erließ die Ortshauptmannschaft und der Rath eine Bekanntmachung, nach welcher die Kaufläden und Wirthshäußer um 9 Uhr geschlossen werden müssen; das Zusammentreten auf öffentlichen Plätzen und Straßen ist von 8 Uhr an untersagt, und alle Vorgesetzte und Hausväter sollen ihre Untergebenen zum Zuhaußebleiben anhalten. Bei dem ordnungeliebenden Sinne der hiesigen Einwohner und bei dem trefflichen Geiste unserer Communalgarde läßt sich eine weitere Störung der öffentlichen Ruhe nicht besorgen. —

Ebendaher, 25. August. Der gestrige Abend ist ohne alle Störung vorübergegangen. Um 7 Uhr besetzten die 13 Compagnien unsrer Communalgarde, jede in ihrem Distrikte die freien Plätze, Straßen und Ausgänge in der Stadt und in den Vorstädten. Um 9 Uhr wurden die Hausthüren visitirt, und um 10 Uhr traten die Compagnien ab, mit Ausschluß derjenigen, welche die Hauptwache bezogen hatte. Auch heute und morgen werden aus Vorsicht Patrouillen durch die Straßen ziehen. —

Frankfurt, 25. August. Die Quotidienne vom 22sten d. läßt sich von Straßburg und Saargemünd aus die wichtige Nachricht melden, daß die Truppenbewegungen auf dem rechten Rheinufer unausgesetzt fortdauern. Neue Feldlager wurden errichtet; Eins für 15,000 Mann auf den Höhen von Simmern; Eins für 10,000 Mann Oesterreicher zwischen Frankfurt und Offenbach; Eins für 12,000 Bayern zwischen Neustadt und Speyer; ein Anderes zwischen Landau und Germersheim; überhaupt sey die Rede davon, noch mehrere Andere zu errichten. Man erwartr außerdem eine baldige Besetzung des Badischen Landes durch Oesterreicher, die schon auf dem Marsche begriffen seyen. Diese und ähnliche Albernheiten berichten die Französischen Blätter tagtäglich, und man hätte wahrhaftig seine liebe Noth, sie zu widerlegen. Dergleichen Nachrichten erregen Lachen für den Deutschen, bezwecken aber für den Franzosen gerade das, was sie sollen. —

„Die Preußischen Truppen verlassen die Gegenden an der Polnischen Gränze und konzentriren sich gegen den Rhein hin." Wie unglaublich diese Mähre für uns — die wir unweit des Rheines wohnen und von Truppen-Konzentrationen nichts wissen, im Gegentheil noch vor einigen Tagen benachrichtigt wurden, daß das 8te Kürassierregiment aus den Rheinprovinzen nach seinen früheren Standquartieren zurückgekehrt ist — auch klingt, so muß sie doch wohl wahr seyn, denn die zu Stuttgart erscheinende Allgemeine Zeitung, die bekanntlich, und namentlich wenn es sich um Preußen und Rußland handelt, in ihrer Darstellung der Geschichte dieser Epoche nur Wahrheit berichtet, hat es in ihrer Nummer vom 24sten d. gesagt, und die gewiß eben so wahrscheinliche, eben so glaubhafte, sogar romantische Angabe hinzugefügt, die Damen des Großherzogthums Posen arbeiteten gegenwärtig an einem prächtigen Teppich mit Stickereien von Scenen aus der Polnischen Revolution, der dem Dr. Spazier bestimmt sey, „zum Beweis ihrer Dankbarkeit dafür, daß er die Geschichte dieser Epoche schreibe." —

Während die Speyerer Zeitung „nach einem ganz zuverlässigen Privatschreiben aus Metz vom 14. August" behauptet, in genannter Stadt sey seit dem 10ten d. kein Cholerafall weiter vorgefallen und die Stadt befinde sich wieder im Gesundheitszustand, erhalten wir dagegen folgende amtliche Mittheilung aus Metz vom 20. August. „Vom 16. auf den 18. August erkrankten hier an der Cholera 6 Personen, 2 starben; vom 17ten auf den 18ten: 5 Erkrankungs-, 3 Todesfälle; vom 18ten auf den 19ten: 6 Erkrankungs-, 3 Todesfälle; vom 19ten auf den 20sten: 4 Erkrankungsfälle, 1 Sterbefall." —

Digitized by Google

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 21. d. enthalten einige wichtige Nachrichten über die Expedition Don Pedros. Der Courier meldet, es habe in der Nachbarschaft von Oporto ein Gefecht stattgehabt; man könne jedoch über das Resultat desselben nicht recht ins Reine kommen. Dagegen weis der Globe, daß am 7ten Morgens eine Abtheilung von 4000 Mann Truppen D. Pedros ausgerückt sey, den Feind überfallen, denselben geschlagen und sich der Position desselben bemächtigt habe; allein, da sie denselben zu eifrig verfolgt, so sey es geschehen, daß sie aus Mißverständniß sich zurückgezogen und dabei vom Feinde zu verschiedenen Malen aufs Haupt geschlagen worden. Der Kaiser habe selbst sich an Ort und Stelle begeben, um seinen Verlust übersehen zu können, und da habe es sich denn ergeben, daß 50 Mann der Seinigen getödtet, 15 verwundet und 100 gefangen wären. An diesem Gefecht sollen weder Franzosen noch Engländer Theil genommen haben. Beide Blätter geben übrigens zu verstehen, daß das Portugiesische Landvolk von den Priestern in Guerillasbanden organisirt werde und D. Pedro alle Communikation abschneide, so daß zuweilen in der Stadt Mangel an Lebensmitteln eintrete. Der Courier bemerkt hierbei, bisher habe man geglaubt, das Volk werde Parthei für D. Pedro nehmen, wenn dies aber umgekehrt sey, so werde derselbe zu schwach seyn, um den großen Streitkräften Don Miguels zu widerstehen; in dem Falle müsse er sich darauf beschränken, die 2te Stadt des Landes zu halten, und dies könne er dann auch im Namen seiner Tochter de jure thun. Das in Liverpool eingetroffene Handelsschiff „Anna Paley" brachte Nachrichten aus Lissabon bis zum 11ten. Zu dieser Zeit befand sich jene Stadt noch immer im Blokadezustand. Adm. Sartorius gab dem Portugiesischen Schiffe „Don Joao" in der Nacht vom 5. d. zwei volle Lagen, die dasselbe nur schwach erwiederte. 12,000 Guerillas, von Priestern zusammengebracht, sollen Oporto umstellt haben; allein ein Cavallerieoffizier und ein Soldat sollen neuerdings zu Don Pedro übergegangen seyn. Am 10ten kam Don Miguel am Bord einer Amerikanischen Fregatte zum Frühstück. —

Briefe aus Madrid vom 14ten d. M. melden Folgendes: „Durch unsere amtliche Zeitung erfährt man, daß der bisherige Befehlshaber der ersten bei Lissabon aufgestellten Armeedivision, General Pezo do Regoa, am 4ten nach der Provinz Minho ging, um das Commando der zweiten und vierten Division, welche bisher unter den Generalen St. Martha und Povoas gestanden sind, zu übernehmen. Diese beiden Divisionen sollen auf dem rechten Duero-Ufer aufgestellt und auf dem linken Ufer nur so viel Truppen und besonders Cavallerie zurückgelassen werden, als nöthig sey, um jeden etwaigen Versuch von Seiten der Truppen Don Pedros abzuschlagen. Die vierte Division, welche sich bis jetzt allein mit ihm gemessen habe, bestehe blos aus 8000 Mann, 3—400 Pferden und 12 Artilleriestücken und soll jetzt nicht blos durch die zweite Division, sondern auch noch durch einige leichte Truppen verstärkt werden, deren sie sehr bedürfe. Die Umgegend von Oporto, welches in einem Halbkreis umschlossen sey, werde von Guerillasbanden, deren Anführer meist alte erfahrne Offiziere seyen, durchstreift. Täglich nehme die Anzahl der zur Vertheidigung Don Miguels herbeieilenden Freiwilligen und die allgemeine Begeisterung für die gerechte Sache des Thrones und des Altars zu. Die Ausreissungen unter den Truppen Don Pedros hören nicht auf; in Oliveira d'Azenis seyen am 2ten 36 Ueberläufer angekommen. Bei der Armee Don Pedros sey bereits ein Mangel an Lebensmitteln eingetreten, da die Miguelistischen Guerillasbanden alle Zufuhr abschneiden oder wenigstens erschweren. — Die letzte Nummer unserer Zeitung enthält nur folgenden kurzen Bericht: „Die Mittheilungen aus Lissabon gehen nur bis auf den 6ten. Die Truppen Sr. allerglaubigsten Majestät und Don Pedros nehmen noch immer dieselben Stellungen ein, jene die von Penafiel, diese in Oporto. Das Geschwader Don Miguels ist noch nicht zurückgekehrt." —

Frankreich.

Paris, 21. August. Seit einiger Zeit nimmt England einen thätigeren Antheil an der Belgisch-Holländischen Angelegenheit, als seither. Ohne Zweifel geschieht dieß aus Handels-Rucksichten, da Holland sich anschickt, den Handels-Verkehr Englands mit Deutschland durch Auflegung größerer Durchgangszölle beschränken zu wollen. Eine solche Beschränkung muß natürlich in England ein sehr ungünstiges Aufsehen erregen, und das Englische Kabinet sieht sich daher genöthigt, eine ernstere Sprache gegenüber von Holland anzunehmen. Die Conferenz hat übrigens immer noch keinen entscheidenden Schritt gethan. — Hr. von Lamartine, welcher bekanntlich eine Reise in den Orient macht, ist zu Malta am 25. Julius angekommen. Nach wenigen Rasttagen wird er von dort aus nach dem Archipel abgehen, um von da nach Constantinopel und Syrien sich zu begeben. — Der Miguelistische Agent in Paris sucht das Gerücht zu verbreiten, die Herzogin von Braganza und die Königin Donna Maria seyen im Begriffe, eine Reise nach London zu machen. — Man erfährt von der Spanischen Gränze, daß alle Aussicht für die geflüchteten Spanier, insurrektionelle Bewegungen in ihrem Vaterlande hervorzurufen, verloren ist. Nicht nur werden die Spanischen Gränzen von Spanischen Truppen sehr sorgfältig bewacht, sondern selbst die Französischen Behörden geben es nicht zu, daß die Spanischen Flüchtlinge sich der Gränze nähern. —

Großbrittanien.

London, 22. August. Consols 83¾. —

Durch das Handelsschiff „Ariel" sind einige spätere Nachrichten aus Oporto eingetroffen, die jedoch keinen neuern Vorfall melden. D. Pedro beschäftigte sich fortwährend mit der Befestigung des Platzes und ist in Person sehr häufig bei den Arbeiten zugegen. Diese Berichte mel-

Digitized by Google

den außerdem, daß die Stadt nunmehr sehr fest und die Truppen guten Muthes seyen. Von der Uebergabe von Almeida, die ein Privatschreiben vor einigen Tagen meldete, ist keinerlei Erwähnung. Wir erwarten sehnlichst, die Wirkungen kennen zu lernen, welche die Rede des Grafen Grey, in Betreff der Anerkennung der Rechte der jungen Königin D. Maria, dahin äußern wird, um die Einwohner Portugals zu bestimmen, der Befreiungsarmee ihren thätigen Beistand zu leisten. —

An der Börse herrschte große Unruhe in Betreff der Bank. Die Bankstocks sind abermals um 5 pCt. gefallen, welches, vom Anfang des Fallens an gerechnet, bereits 17 pCt. beträgt. Die Furcht vor den übeln Wirkungen der Bankschwankungen veranlaßt die Spekulanten, Consols zu verkaufen. —

Der Verlust des Hrn. Monk Mason, Unternehmer des hiesigen Deutschen Theaters, wird über 14,000 Pf. Sterl. geschätzt. —

Miscellen.

(Nekrolog.) Am 10ten d. M., Nachts 2 Uhr, starb in Mannheim, an den Folgen eines erneuerten Blutandranges, Hr. Michael Frey, großherzoglich bad. Hofcapellmeister, im schönsten Mannesalter. —

(Erdbeben.) Am 25. Juni verspürte man in Modon und Navarin bei heiterem Himmel und ruhiger See ein starkes Erdbeben, das 30 Sekunden dauerte. Tags zuvor hatte in derselben Stunde ein Sturm gewüthet, obgleich Stürme dort um diese Jahreszeit äußerst selten sind. —

(Luftschifffahrt.) Der Aeronaut Dupuis-Delcourt, der eine Abhandlung über eine in der Luft lenkbare Maschine geschrieben hat, fuhr im Jahr 1831, bei der Feier der drei Juliustage, zu Paris auf, und hielt eine dreitägige Luftschifffahrt, indem er im Bicetre, zu Bourg la Reine, Sceaux, Montlery und Arpajon sich herabließ und wieder aufstieg. Von dieser Reise hat er nun eine Beschreibung herausgegeben, die nicht ohne Interesse zu lesen ist. Als er über Arpajon, dem Ziel seiner Fahrt, in einer Höhe von 1580 Toisen, schwebte, erhob sich eine kleine weiße Wolke aus der tiefern Luftschichte, die den Ballon in der Seite faßte und einige Augenblicke hin und her stieß. „Wir verloren einen Moment" sagt der Luftschiffer in der malerischen Beschreibung seiner Reise, den Anblick der Erde (in seiner Gesellschaft befand sich der älteste Sohn des Aeronauten Robertson) und wir fühlten eine sehr empfindliche Kälte. Allein bald genoß ich aus dieser Höhe die Uebersicht der Gegenden, die sich unter mir entfalteten. Städte, Dörfer, Wälder, Flüsse und Straßen zeichneten sich mit bewunderungswürdiger Niedlichkeit auf diesem großen Rundgemälde, das die Sonne von Neuem beleuchtete. Ein feuchter Dunst, der von der Erde aufstieg, umzog mit einem fantastisch sonderbaren Horizont das ungeheure Plateau, das ich mit einem Blicke überschauen konnte. Es war einem Plan in Relief zu vergleichen, und der Mensch, der sich in der Lage befindet, einen solchen Anblick zu genießen, muß seinen ganzen Verstand zusammennehmen, um sich zu überzeugen, daß das, was er vor Augen sieht, wirklich dieselbe Erde ist, die er kurz vorher verlassen hat. Oft schon wurde ich bei meinen Luftschifffahrten von der Aehnlichkeit der Erde mit einer gut kolorirten Landkarte in großem Maßstabe überrascht, wenn der Aeronaut auf sie aus einer Höhe von 12 bis 1500 Toisen herabblickt." —

(Allerlei.) Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat Hrn. Dulon an Cuviers Stelle zu ihrem beständigen Secretair ernannt. — In Marseille ist dieses Jahr vor dem Handelsgerichte auch noch nicht ein einziger Bankerott erklärt worden. —

Anzeigen.

An die Herren Schuldirectoren, Schulvorsteher und Schullehrer.

In unserm Verlage erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt

die vierte verbesserte Auflage von Melos, J. G., Naturlehre, für Bürger- und Volksschulen. 8. 24 Bog. 16 gl. oder 1 fl. 12 kr.

Freiex. bewilligen wir dabei auf jede 12 — 1, 24 — 3. 50 — 8 u. s. w.

Diese Auflage zeichnet sich besonders auch durch ein schöneres weißeres Papier aus, und die schnell auf einander folgenden Auflagen und günstigen Recensionen bürgen hinlänglich für seinen innern Werth.

Von demselben Verfasser erschien früher bei uns

Melos, J. G., der Geist des Christenthums. Ein Handbuch beim Religionsvortrage für Lehrer in Schulen ꝛc. 8. 14 Bog. 12 gl. oder 54 kr., bei welchem dieselben Freiexemplare statt finden.

Rudolstadt, im Juli 1832.

Fürstl. priv. Hofbuchhandlung.

Ist durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof zu beziehen.

Massive Stempel, sowohl zum Schwarzdruck, als Oblaten, für Königliche Aemter, so auch für Comtoirs, schöne Vignetten für Damen ꝛc., sind stets in Vorrath bei mir vorhanden, und können billigen Preißes auf Verlangen schnell besorgt werden.

Bayreuth, den 27. August 1832.

Carl Klinghammer, Graveur, Breitegasse Nr. 359, neben der Grau'schen Buchhandlung.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mittlere Etage, aus 4 Zimmern, und 1 Stubenkammer bestehend, auf Martini zu vermiethen und das Nähere E. Nr. 4 zu erfahren.

Im Hauße Nr. 6 vor dem Friedrichsthore werden einige Gymnasiasten in Kost und Quartier zu nehmen gesucht.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 173. 31. August 1832.

Deutschland.

München, 26. August. Gestern Mittag, zu gleicher Zeit, wo der Herr Präsident von Roth seine gehaltvolle Gedächtnißrede auf den verstorbenen Herrn geheimen geistl. Rath von Westenrieder im Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften hielt, wurde das von Hrn. Bildhauer Lerb auf Antrag des hiesigen Domkapitels und Magistrats verfertigte Grabdenkmal desselben auf dem hiesigen Kirchhofe aufgedeckt. Man erblickt auf demselben Hrn. v. Westenrieder in sitzender und schreibender Stellung; sein Gesicht sieht forschend aufwärts zu der vor ihm stehenden Bavaria, die, indem sie mit der Hand nach oben hinweiset, das Unendliche und Ewige als dasjenige andeutet, woraus sich alles Endliche und Zeitliche in seinem wahren Lichte erkennen und darstellen läßt. Die allgemeine geistige Richtung und die Hauptidee, welche allen Schriften des Verklärten zum Grunde liegt, so wie dessen Stand bezeichnend, steht, ein himmlischer Schutzgeist, die Religion hinter ihm. Sämmtliche Figuren dieses Basreliefs sind von sehr gelungener Arbeit und lassen den Betrachtenden keinen Augenblick über das, was sie bedeuten, in Zweifel. —

Die genaue Uebereinstimmung der Bundesbeschlüsse mit unserer Verfassung ist bereits öffentlich so evident nachgewiesen worden und hat wohl natürlicherweise bereits bei Gelegenheit der Instruktion des Bayerischen Bundesgesandten von der Regierung so reiflich erwogen seyn müssen, daß eine Meinungsverschiedenheit in dieser Beziehung im Ministerium gar nicht denkbar ist. Was aber die Publikation dieser Beschlüsse betrifft, so ist nicht abzusehen, warum eine gewisse Klasse von Leuten sich den Kopf darüber zerbricht, daß Bayern — nicht früher publizirt als Oesterreich und Preußen. —

Das K. Regierungsblatt Nr. 32 vom 25. August enthält folgende Bekanntmachung: Sitzung des Kgl. Staatsraths-Ausschusses betreffend. Einige irrige Nummern in der Preisliste der 18ten Verlosung der beiden Bayerischen Staats-Lotterie-Anlehen betr. Oeffentliche Belobung und folgende Dienstesnachrichten: Se. Maj. der König haben das erledigte Rentamt Landstuhl im Rheinkreise dem Verweser desselben, dem Rechnungsrevisor der Regierungskammer des Innern, G. M. Bregeard, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den K. Staatsrath im ordentlichen Dienste, K. L. Frhrn. v. Branca in die Zahl Ihrer Kämmerer aufzunehmen; den Protokollisten bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Würzburg, A. Leiblein, in gleicher Eigenschaft an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg, und dagegen den Protokollisten dieses Gerichts, J. H. Städler, an dessen Stelle zu versetzen, und die bei dem Oberappellations-Gerichte erledigte Rathsstelle dem Rathe des Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, M. Gaßer, zu verleihen geruht. Ferner haben Se. Maj. der König dem K. Medizinalrathe und Professor Dr. d'Outrepont zu Würzburg das Ritterkreuz des K. Civilverdienstordens der Bayer. Krone, und dem K. Oberkriegskommissair H. Schuhmacher das Ehrenkreuz des K. Ludwigsordens zu verleihen geruht. — Der im Jahre 1831 zu München verstorbene K. Legationsrath und Kronfiscal M. J. Büllich hat laut Testament in baarem Gelde und Obligationen dem Vereine zur Unterstützung der Hinterlassenen der Schullehrer des Isarkreises ein Vermögen von 21,140 fl. 14 kr. 3 hl. vermacht, für welche bedeutende edelmüthige Schenkung die allergnädigste Anerkenntniß ausgesprochen wurde. —

Am 25sten d. Mts., dem hochgefeierten allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Königs, ertönten zum Erstenmal in der Hauptstadt München die Glocken einer protestantischen Kirche. Es wurden nemlich die 4 Glocken der neuen Kirche der hiesigen Protestanten um 6 Uhr Morgens, um 10 und 12 Uhr Mittags und um 6 Uhr Abends geläutet und eine Menge von der hiesigen Einwohnerschaft aus allen Klassen in die Nähe dieser Kirche gezogen, in welcher nun bald eine sich immer vergrößernde Gemeinde den allmächtigen Herrn der Heerschaaren in wetteifernden Sängen gottesdienstlich verehren wird. Die Töne der neuen Glocken, besonders jene der großen, sind lautschallend, sehr rein und wohlklingend. Die Kirche selbst nähert sich immer mehr ihrer Vollendung; das Deckengemälde so wie die Stucaturarbeiten des Plasonds sind bereits fertig, und das Ganze dürfte mit Anfang künftigen Jahres vollendet werden. —

Auch von Seite der K. Kreisregierung, der Universität, von der Akademie der Wissenschften und von der hiesigen Hausptschützen-Gesellschaft sind Deputationen nach Aichach zu dem Feste der Grundsteinlegung in Wittelsbach abgegangen. —

Se. Durchl. der Herr Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, wird Ende dieses Monats hier erwartet. —

Aus Bad Brückenau wird unterm 20. August gemeldet: „Heute Mittags 12 Uhr fuhr Se. Maj. der König — ganz allein — Ihrer Maj. der Königin bis Motten (Gränzort) entgegen, nahm Sie in Seine Chaise, und traf mit Ihr hier Nachmittags 4 Uhr wieder ein. Se. K. Hoheit der Prinz Otto langten zu gleicher Zeit hier an." —

Braunschweig, 23. August. Die Braunschweigische Deutsche National-Zeitung vom 20. August theilt jetzt den neuen Entwurf der revidirten Braunschweigischen Landtags-Ordnung in 232 Artikeln mit. Sie äußert über denselben in ihrer Nummer vom

Digitized by Google

21sten im Allgemeinen Folgendes: „Unser Vertrauen ist nicht getäuscht! Der neue Entwurf eines Staatsgrundgesetzes, wie er aus den Berathungen der ständischen Commission mit der Regierung hervorgegangen ist, entspricht den gemäßigten Forderungen wahrer Freunde bürgerlicher Freiheit in hohem, nach der jetzigen Lage Deutschlands wohl kaum erwarteten Grade, und wenn manche der früher geäußerten, auch nicht überspannten Wünsche nicht befriedigt sind, so dürfen wir uns getrösten, daß jeder Fortschritt im Gebiete der Freiheit die Bürgschaft für eine künftige noch weitere Annäherung zu dem großen Ziele gewährt; der Fortschritt aber, welchen Braunschweig nach dem, was schon durch den vorliegenden Entwurf gewonnen ist, gemacht hat, erscheint so bedeutend, daß er selbst durch die Jahre langen Leiden, welchen dieses früher so glückliche Land ausgesetzt war, nicht zu theuer erkauft ist." — Zu Prüfung dieses neuen Entwurfs sind die Braunschweigischen Stände auf den 27. August einberufen worden. —

Frankfurt, 24. August. Man spricht gegenwärtig viel von einem Plane zu einer neuen Organisation des Deutschen Bundesheeres, wonach sämmtliche kleine Contingente wegfallen, blos die Staaten erster und zweiter Größe Contingente ins Feld stellen, und die mindermächtigen Staaten verhältnißmäßige Geldbeiträge statt der bisher von ihnen gestellten Mannschaft liefern sollen. — Man will bemerkt haben, daß die meisten Deutschen Regierungen bei der Verkündung der neuesten Bundestagsbeschlüsse etwas zu rasch zu Werke gegangen sind, indem sie dieselben nicht schnell genug publiziren zu müssen geglaubt haben, während doch weder in Oesterreich noch in Preußen und Bayern eine Verkündung in dieser Beziehung bis jetzt erfolgt ist. Nach der Versicherung einzelner Bundestagsgesandten war bei dem Erlaß gedachter Beschlüsse des Bundestags der Hauptzweck die Beschränkung der Preßfreiheit in den öffentlichen Blättern und eine Bestätigung der schon auf dem Karlsbader Congresse zu diesem Ende gefaßten Beschlüsse. Der Zweck der von der obersten Bundesbehörde ausgegangenen Verfügungen war nicht, wohlerworbene Rechte zu beeinträchtigen, und vertragsmäßig zwischen Fürsten und Volk zu Stande gebrachte Verfassungsordnungen anzufechten. Darum sind auch die Besorgnisse, daß durch die letzten Bundesverordnungen die Deutschen Constitutionen untergraben worden seyen, grundlos. —

Nachfolgendes Privatschreiben aus Paris vom 23sten d. ist uns so eben zugekommen: „Die Landung und Invasion, mit welcher der Herzog Karl von Braunschweig die Mündung der Weser und Elbe bedroht, hat endlich die Aufmerksamkeit unsrer Regierung auf sich gezogen und man sagt, daß demselben, in Gemäßheit des in der letzten Session der Kammern angenommenen Gesetzes über die Fremden, der Aufenthalt in Frankreich nicht mehr gestattet werden solle. Der Herzog ist mit seinen Rüstungen beschäftigt und hat noch ganz kürzlich einen frühern Franz. Kriegskommissair, Guillois de Fontenay, als Civiladministrator bei der beabsichtigten Expedition angestellt. Die mit dem General Romarino am 4ten d. M. abgeschlossene Convention lautet wörtlich, wie folgt: „Ich Unterzeichneter Karl, souverainer Herzog von Braunschweig, ermächtige andurch den General Romarino, meine projektirte Expedition zu organisiren, in Betreff welcher ich ihn bereits unterrichtete, daß, laut abgeschlossener Ankäufe, die Equipirungs- und Bekleidungsgegenstände auf dem Punkte sind, abgeliefert zu werden, und daß demgemäß nichts weiter zu thun übrig bleibt, als die Bewaffnungs und Approvisionirungsgegenstände, so wie das nöthige Material, wie dieß im Organisationsplan von mir bestimmt und beschlossen wurde, anzuschaffen. Es soll sich auch gedachter General alsbald und in meinem Namen mit der Rekrutirung von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten befassen, und daraus Kadres bilden, bis zu der in meinem genannten Organisationsplan vorgeschriebenen Anzahl. Es befaßt sich derselbe gleichfalls, für die ganze Expedition am Einschiffungsorte, der später von mir festgesetzt werden wird, Transportfahrzeuge zu miethen. Was die Truppen und ihre Bewaffnung so wie die Ausgaben für das Miethen der Transportfahrzeuge betrifft, so werden die verschiedenen Maßregeln, welche der General projektiren wird, von mir sanktionirt werden; was dagegen das Inswerksetzen dieser ganzen Angelegenheit, die Ausgabe für den Generalstab und die für Rekrutirung von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten betrifft, so weise ich, laut Uebereinkunft, eine Summe von 200,000 Fr. dafür an, wovon der 4te Theil bereits an heutigem Tage dem Gen. Romarino ausgezahlt worden, der durch Gegenwärtiges deren Empfang bescheinigt, und welchem das Uebrige, nach Maßgabe seiner Bedürfnisse gegen seinen Empfangschein von mir ausbezahlt werden wird. Gegeben unter doppelter Ausfertigung Paris am 4. August 1831 unter dem Siegel der Ehre und Verschwiegenheit." —

(Herzogl. Siegel.) Karl, souv. Herzog von Braunschweig.

Romarino." —

Frankreich.

Paris, 24. August. Nachrichten aus Oporto vom 8ten melden Folgendes: „Gestern Morgens griff die Division des Generals Povoas die Vorposten der Constitutionellen, welche auf den Anhöhen jenseits Villa-Nova postirt waren, an; letztere zogen sich ihrer geringen Anzahl wegen unter lebhaftem Musketenfeuer zurück. Der Feind bemächtigte sich des Dorfes ohne Schwerdtstreich; als aber General Povoas bald darauf durch die Garnison und die Bewohner unserer Stadt gedrängt wurde, mußte er sich in der größten Unordnung zurückziehen. Unsere Soldaten, durch den Sieg ermuthigt, verfolgten die Fliehenden, und kehrten erst, nachdem sie sich wiederum der Anhöhen bemächtigt hatten, unter dem lebhaftesten Rufe: die Freiheit für immer! nach Oporto zurück. Dieser Versuch wird dem General Povoas, obgleich derselbe keinen beträchtlichen Verlust erlitten, wenigstens bewiesen haben, daß ein

Digitized by Google

Angriff gegen die Stadt erfolglos seyn würde. Von den Unsrigen wurden blos 3 Mann getödtet und 7 verwundet. Das Vertrauen, welches Don Pedro einflößt, und die Begeisterung der Einwohner unserer Stadt, ist aufs höchste gestiegen. Der Muth und die Kaltblütigkeit, welche Don Pedro am 23sten bei Ponte Ferreira an den Tag legte, haben ihm alle Herzen gewonnen. Jedermann führt seine dem Grafen von Villaflor ertheilte Antwort im Munde, der an diesem denkwürdigen Tage selbst verwundet, dem Herzog von Braganza bemerkte, er setze sich der größten Gefahr aus, da die Kugeln den Ort erreichten, wo er sich eben aufhielt: „Ich bin gekommen, antwortete er, den Gefahren Trotz zu bieten, und nie kann ich mich ihnen um einer edlern Sache willen aussetzen, als da, wo es die Befreiung meines Vaterlandes und das Glück der Portugiesen gilt.“ —

Ein Brief aus Lissabon vom 8ten, welchen ein Schiff von Bilbao nach Bayonne überbracht hat, bestätigt die oben erwähnten Nachrichten aus Oporto. Ein Expresser, heißt es darin, ist hier aus Coimbra mit Depeschen für den Vicomte von Santarem eingetroffen. Wir erfahren, daß ein Gefecht bei Villa-Nova, nahe bei Oporto, zwischen den Constitutionnellen und den Truppen des Generals Povoas vorgefallen ist. Die letztern sollen vollständig geschlagen worden seyn und einen Theil ihrer Bagage verloren haben. Man fügt hinzu, General Povoas habe sich in Unordnung nach Oliveira das Azemais zurückgezogen und wolle am Nouga Posto fassen, um dort Verstärkungen von Lissabon zu erwarten. Der Vortrab der Constitutionnellen steht zu Caralba. — Ein anderer Brief vom 9ten sagt: Ein Gerücht ist seit gestern Morgen im Umlauf, daß ein Gefecht zwischen den Constitutionnellen und den Truppen des Generals Povoas stattgefunden hat, in welchem die letztern gänzlich geschlagen worden sind. Wir kennen die Details dieses wichtigen Ereignisses nicht, aber die Entfernung der Staatsgefangenen und der öffentlichen Cassen nach Abrantes, wozu man Anstalten trifft, macht die Nachricht von dem Erfolg unserer Befreier sehr wahrscheinlich. Indessen ist die Polizei noch eben so tyrannisch, als zuvor. Couriere werden häufig nach Madrid abgefertigt, aber ihre Depeschen werden äußerst geheim gehalten. — Die Französischen Schiffe im hiesigen Hafen haben die Julitage festlich begangen. Am Bord der Fregatte Bellona wurde ein großes Mittagsmahl veranstaltet, wobei die zu Lissabon wohnhaften Franzosen, so wie auch Lord William Russel und der Englische Consul eingeladen waren. Wir haben keine Nachrichten von der Flotte. Es wird uns bald an verschiedenen nothwendigen Gegenständen fehlen, welche täglich theurer werden. Wenn dieser Zustand der Dinge fortdauern sollte, so werden die armen Classen, welche zum Theil von frischen oder gesalzenen Fischen sich nähren, besonders leiden. Vorgestern Nachts sind einige Truppen in der Richtung von Coimbra von hier aufgebrochen, um zu denen des Generals Povoas zu stoßen. Um die Bagage fortzuschaffen, ist den unglücklichen Bauern in der Umgegend der Hauptstadt, eben als sie Vorräthe zur Stadt schaffen wollten, eine große Anzahl Maulesel abgenommen worden. —

Paris, 25. August. Die Renten gehen flau. Die 3procentigen standen gestern 69. 15. — Die 5procentigen 98. 85. — Ducaten 80. 75. — An der Börse sagte man sich, daß Don Pedro einen bedeutenden Echec erlitten hätte und seine Angelegenheiten nicht zum Besten stünden. —

Die Gazette enthält:

„Die durch außerordentliche Gelegenheit aus London eingetroffenen Zeitungen vom 22sten melden die Ankunft eines Paquetbootes, welches die Nachricht von der Blokade des Hafens von Oporto durch die Portugiesische Flotte mitbrachte. Es scheint, daß der Admiral Sartorius vergebens alle Anstrengungen machte, um dieses schon lange vorausgesehene Ereigniß zu verhindern. Die Einwohner von Oporto waren in der größten Angst, indem sie sich von einem Angriffe zur See und zu Lande bedrohet sahen. — Die über Spanien eingetroffenen Nachrichten melden bereits das Eindringen der Escadre Don Miguels in den Douero. Povoas, welcher neue Verstärkungen an sich gezogen hatte, bereitete sich zu einem Angriffe vor. Es ist wahrscheinlich, daß Don Pedro sich beilen werde, Capitulations-Vorschläge zu machen. Briefe aus Madrid versichern, daß das Treffen am 7ten d. M. nur ein Gefecht der Vorposten zwischen den Truppen Don Pedros und den für die Sache Don Miguels bewaffneten Landleuten gewesen sey.“ — Einige Seegefechte zwischen dem Admiral Sartorius und dem Miguelistischen Geschwader hatten stattgefunden, doch ohne entscheidenden Erfolg. Der Constitutionnel liefert weitläuftige Berichte darüber. Am 15. August war noch alles unentschieden. — Morgen das Nähere. —

Türkei.

Constantinopel, 4. August. Ein Bericht des Feldmarschalls von Natolien, Hussein Pascha, vom 9. Juli enthält Folgendes über die neuesten Kriegsereignisse: Als der Feldmarschall mit dem Hauptquartier zu Midik, jenseits Antiochia anlangte, hatte Mehemet Pascha, Statthalter von Aleppo und Befehlshaber eines in den Distrikten seines Paschaliks ausgehobenen irregulairen Truppen-Corps sein Lager zu Hems aufgeschlagen. Mehemet Ali's Sohn Ibrahim marschirte mit sieben Infanterie- und fünf Cavallerie-Regimentern gegen diese Stadt. Die Brigade Bekir Pascha's, aus drei Infanterie-Regimentern und einem Cavallerie-Regiment bestehend, war an demselben Tage von langen Märschen ermüdet, in Hems angekommen. Obgleich an Zahl bei weitem schwächer, nahmen Mehemet und Bekir Pascha dennoch die Schlacht an. Die vier Linien-Regimenter leisteten den Anstrengungen des Feindes einen ganzen Tag hindurch Widerstand. Dreimal wurden die Egiptischen Truppen mit dem Bajonet angegriffen und aus ihren Stellungen verdrängt; aber die Brigade Bekir Pascha's war zu schwach, um sich ausdehnen zu können und mußte sich beständig koncentrirt halten; daher konnte sie

Digitized by Google

das mit so glänzender Tapferkeit eroberte Terrain nicht behaupten. Erst die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Da sich diese Avantgarde nicht einem neuen Angriff der ganzen feindlichen Armee aussetzen konnte, so zog sie sich auf das Hauptcorps zurück, welches sich jetzt zu Antiochia befindet und im Begriff ist, vorwärts zu marschiren, nachdem es sich seine Subsistenzmittel gesichert hat. Das Land ist nicht im Stande, den geringsten Unterhalt darzubieten und die Armee kann nur auf ihre eigenen Proviantvorräthe rechnen." —

Miscellen.

(Wirkung der Einbildungskraft.) Ein Arzt zu Bordeaux wettete mit einem Freunde, daß er jeder beliebigen Person, was immer für eine Krankheit an den Hals hetzen könne. Er stieg zu Pferde, ritt in ein Dorf in der Nachbarschaft, und gab jedem Wirthe die nöthigen Verhaltungsbefehle. Auch stellte er auf verschiedenen Punkten Personen auf und miethete dann einen Menschen, um einen Brief nach Bordeaux zu tragen. Fast auf jedem Schritte trat diesem Jemand mit der Frage entgegen, was ihm fehle. Anfangs antwortete er, daß er sich nie in seinem Leben besser befunden habe; allmählig aber schwächte sich sein Zutrauen, er fühlte sich unwohl, sehr unwohl, und glaubte endlich überzeugt zu seyn, daß er ein furchtbares Fieber habe. Man schickte nach Aerzten, unter welchen, wie natürlich, auch der Anstifter dieses Streiches erschien. Der arme Mann hatte in der That ein heftiges Fieber, und so war die Wette gewonnen. Dies mag alles sehr wahr seyn, aber in keinem Falle neu, denn die Erfahrung hat längst gelehrt, daß die Einbildungskraft selbst Todeskrankheiten herbeiführen kann. Nichts konnte grausamer seyn als das Verfahren des Arztes, und das arme Opfer hätte ganz recht gethan, wenn es nach seiner Genesung den gewissenlosen Naturphilosophen derb gezüchtiget hätte. —

(Seltsamer Wahnsinn.) Das „London Medical und Surgical Journal" gibt folgenden Bericht von einem seltsamen Wahnsinn: „Es lebt hier gegenwärtig ein Mann, der sich einbildet, seit der Schlacht bei Austerlitz, in der er eine gefährliche Wunde erhielt, gestorben zu seyn. Seine fixe Idee besteht darin, daß er seinen Körper nicht mehr anerkennen will. Wenn man ihn fragt, wie es ihm geht, so antwortet er: Sie fragen, wie es Père Lampert geht, aber er ist todt; er ist in der Schlacht von Austerlitz umgekommen. Was sie von ihm sehen, ist nicht er, sondern eine Maschine, die nach ihm gemacht wurde." Dieser Mann fällt häufig in einen Zustand völliger Unbeweglichkeit und Fühllosigkeit, die oft mehrere Tage anhält. Weder Sinapismen noch Blasenpflaster verursachen ihm den geringsten Schmerz. Oft schon hat man seine Haut gezwickt und mit Nadeln gestochen, ohne daß er davon etwas fühlte. Ist dieser Unglückliche nicht ein merkwürdiges Beispiel von Wahnsinn, der in dem Mangel der Sensibilität der Haut begründet ist?" —

(Meteorologisches.) Die Mainzer Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Rotterdam vom 9. August: Heute früh sahen wir etwas ganz Ungewöhnliches. Bei durchaus heiterem Himmel schneite es ein wenig und blieb ziemlich ordentlich liegen; doch es war kein Schnee, sondern eine weißliche Art Asche, die ganz in Staub zerfiel, sobald man sie anrührte, und, wie es scheint, durch die Luft sogleich aufgezehrt wurde. —

(Allerlei.) Kürzlich fand man in dem Magen eines zu Great Dunmow in England gestorbenen Pferdes 6 Steine, wovon der eine das fast unglaubliche Gewicht von 7 Pfd. 11 Unzen hatte; die andern 5 wogen zusammen 4 Pfund. — Bei Ostende (Niederlande) wurde kürzlich ein todter Delphin (Delphinus Orca) an die Küste geworfen; er war 18 Fuß lang, und hatte 48 Zähne, die einen Zoll dick, nach innen gebogen, und sehr scharf und spitzig waren. Dieser Fisch ist der alte Feind des Wallfisches und der beständige Vertilger der Robben.

Anzeigen.

Für Architekten und Kunstfreunde.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versendet:

Praktische Anleitung zur bürgerlichen Baukunst für Gebäude aller Art, nebst kurzer Beschreibung und Erklärung derselben zum Behufe angehender Baumeister und Kunstfreunde von Ch. Arnold, Großherzogl. Bad. Oberbaurath in Freiburg. Erstes Heft. Mit 40 lithographirten Tafeln in Folio. Preis 6 fl. oder 3 Thlr. 12 gr.

Das 2te und letzte Heft, ebenfalls mit 40 lithographirten Tafeln, wird noch in diesem Jahre erscheinen.

In derselben Verlagshandlung sind früher erschienen:

Dürand, Vorlesungen über Baukunst. Gehalten an der polytechnischen Schule zu Paris. 20 Bogen Text in gr. 4°. mit 64 lithographischen Abbildungen in Querfolio. Preis 12. fl. oder 7 Thlr.

Leger, die Theorie der bürgerlichen Baukunst. in 4°. 30 Bogen stark. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Sind durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof zu beziehen.

Es werden 1100 fl. — gegen erste gerichtliche Versicherung sogleich oder auf Martini in den hiesigen Stadtgerichtsbezirk aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Im Hauße Nr. 279 in der Ludwigsstraße ist die mittlere Etage, bestehend in drei heizbaren Zimmern, nebst den übrigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen. Dasselbe kann entweder zu Martini oder zu Lichtmeß bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Am nächsten Sonntag den 2. September ist Kirchweih in Windloch, wozu unter Versicherung reeller Bedienung höflichst einladet G. Schmidt, Gastwirth.

Im Verlage der Geh. Kamerath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schimm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 174. 2. September 1832.

Deutschland.

Aschaffenburg, 29. August. Seit gestern Abends sehen wir unsern langgehegten innigsten Wunsch erfüllt, und sind durch die erfreuliche Gegenwart Sr. Maj. des Königs und J. Maj. der Königin beglückt, welche mit den durchlauchtigsten Königlichen Prinzen und Prinzessinen im erwünschtesten Wohlseyn in unserer Stadt eintrafen. —

Se. Majestät der König wurden bei der Durchreise durch den Spessart allgemein mit größtem Jubel empfangen, und in Rothenbuch, dem Mittelpunkte des Spessarts, wo die K. Beamten Se. Majestät begrüßten, hatten sich fast alle Bewohner der umliegenden Gegend versammelt, um ihren angebeteten König mit JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Otto zu sehen, und Ihnen die Huldigung ihrer Herzen durch ein aufrichtiges Lebehoch darzubringen. Auf dem Rohrbrunn, wohin gleichfalls die Bevölkerung der umliegenden Orte zusammengeströmt war, und woselbst Se. Majestät ein ganz einfaches Nachtquartier nahmen, wurden Allerhöchstdieselben von den Forst- und Jagdbeamten empfangen, und am gestrigen Tage ward allda eine große Jagd abgehalten, welcher auch des Herzogs von Nassau Durchlaucht beiwohnten. Das herrlichste Wetter begünstigte dieselbe, und es wurden gegen 200 Stück Edelwild, größtentheils jagdbare Hirsche, geschossen. Se. Majestät nahmen mit der Jagdgesellschaft das Mittagsmahl im Walde unter dem dunkeln Schatten herrlicher Eichen ein. —

Hannover, 24. August. In der Sitzung der I. Kammer vom 18ten d. ward aus der in Betreff der Bundestagsbeschlüsse vom 28 Juni d. J. gemeinschaftlich mit der zweiten Kammer stattgehabten Commission Bericht erstattet. Von Seiten eines Mitgliedes dieser Commission wird bemerkt: Von dem Gedanken eines gegen jene Beschlüsse einzulegenden Protestes sey man bald zurückgekommen, indem die Majorität der Commission die Ansicht aufrecht erhalten habe, daß bis jetzt ständische Rechte nicht verletzt seyen. Andererseits haben aber die Commissarien erster Kammer nicht zu verkennen vermogt, daß, wenn etwas Passendes zu Tage gefördert werden könne, dieß besser seyn werde, als bloßes Schweigen, indem dadurch nur die Meinung erregt werden mögte, als ob Stände sich ihre Ansicht auszusprechen scheuten, mithin, als ob sie wirklich eine Verletzung sähen, und eben deßhalb mit der Sprache zurückhielten. Gerade um die durch Tagsblätter im Publikum mitunter verbreitete Ansicht zu berichtigen, verdiene dieser Weg den Vorzug. So sey man denn übereingekommen, sich auf eine solche Deutung der Beschlüsse zu beschränken, wodurch die ständischen Rechte aufrecht erhalten würden, und hiernächst ein in diesem Sinne abgefaßtes Schreiben an das K. Staatsministerium zu erlassen. Der Entwurf dieses Schreibens wurde hierauf vorgelegt. Es wird darin die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der fraglichen Bundestagsbeschlüsse keineswegs in Abrede gestellt, indeß zugleich unter anderen erklärt: „Stände würden niemals mißkennen, daß die gesammte Staatsgewalt in ihrem Könige vereinigt, dieser nur in Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden sey. . . . Es werde die Gesetzgebung des Staates jederzeit die Schlüsse zu achten haben, die von dem durchlauchtigsten Bunde in dem Kreise seiner grundgesetzlichen Befugnisse, insbesondere zur Erfüllung der im zweiten Abschnitte der Bundesacte enthaltenen besonderen Bestimmungen gefaßt werden. Allein wie Stände dieses anerkennen, so müßten sie doch zugleich ihre Ansicht dahin aussprechen, daß Sr. Maj. durch die Grundgesetze des Bundes nicht verwehrt seyn könne, ihren getreuen Ständen eine die Erfüllung der bundesmäßigen Verpflichtungen nicht hindernde Theilnahme an der Ausübung irgend eines bestimmten Rechtes zu übertragen, daß ferner eine unmittelbare Einwirkung des Bundes in innere Streitigkeiten nicht stattfinden dürfe, wenn solche nicht den im Art. 26 der Wiener Schlußacte näher bezeichneten Charakter an sich tragen; daß endlich das in dem ersten Artikel der Bundestagsbeschlüsse vorkommende Wort „Petition" in keinem andern als dem mit „Antrag" gleichlautenden Sinne genommen werden könne, wenn nicht das Ständen verfassungsmäßig zustehende Recht, Anträge an den König zu richten, wesentlich verletzt werden soll. So wenig sie daher eine andere dem entgegenstehende Deutung für die richtige halten dürfen, noch als möglich sich denken können, eben so fest sind sie auch überzeugt, daß durch die im 4ten Artikel des Bundestags-Beschlusses angeordnete Commission eine mit dem ständischen Reglement nicht vereinbarliche Art der Kenntnißnahme der ständischen Verhandlungen, so wie eine in demselben nicht begründete Beschränkung der freien Rede, weder von dem durchl. Bunde beabsichtigt worden, noch von Sr. Kgl. Maj. zugegeben werden würde. . . . In Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen des Bundes und in der Ueberzeugung, daß von deren baldiger und vollständiger Ausführung das Wohl des Deutschen Vaterlandes abhänge, müßten die Stände Kgl. Kabinetsministerium ersuchen, Sr. Maj. die zuversichtliche Hoffnung der Stände auszudrücken, daß die durchlauchtigste Bundesversammlung baldigst geneigt seyn werde, nicht nur die durch den 19ten Art. der Bundesakte dem Deutschen Volke gegebenen Zusicherungen in Erfüllung gehen, sondern auch diesem Lande den demselben nach Art.

Digitized by Google

52 der Wiener Schlußakte gebührenden Ersatz für die im vorigen Jahre für die Ausrüstung des Bundes-Contingents aufgewandten Kosten zu Theil werden zu lassen."

In der hierauf eröffneten Discussion ward dieser Entwurf eines Schreibens an das Ministerium wegen der Bundestagsbeschlüsse unterstützt, aber auch bestritten. Ein Mitglied meinte, im Patent von 1819 habe sich der König Aenderungen der Verfassung vorbehalten, wenn der Deutsche Bund in Betreff des Art. 13 der B. A. Grundsätze annehme, welche damit nicht vereinbarlich seyen. Im Bunde sey eine höchste Gewalt. Petition und Antrag seyen nicht einerlei; man könne die Bundesbeschlüsse nicht durch das ständische Reglement bedingen; das sey ein eventueller Protest; die Erinnerung an das Contingent sey nicht am Platze. Ein anderes Mitglied sagte, der Bund habe seine Befugniß nicht überschritten; kein ständiges Recht sey verletzt; man masse sich eine Auslegung an, die aber ein eventueller Protest sey; daß man gehorchen wolle, brauche man nicht erst zu sagen u. s. w. Diese Ansichten fanden jedoch wenig Beifall, und der Vorschlag der Commission (das Schreiben) ward angenommen (nur vier Stimmen waren dagegen). —

Arolsen, 12. August. Das Regierungsblatt Nr. 14 bringt folgende höchste Verordnung zur öffentlichen Kenntniß: „Von Gottes Gnaden Georg Heinrich, regierender Fürst zu Waldeck und Pyrmont, Graf von Rappoltstein, Herr zu Gohenack und Geroldseck am Wassingen ꝛc. ꝛc. Die Deutsche Bundesversammlung hat in ihrer 22sten diesjährigen Sitzung vom 28. Juni d. J. folgende Beschlüsse gefaßt: (Folgen die bekannten sechs Beschlüsse.) Indem Wir diese Beschlüsse hierdurch zur öffentlichen Kunde bringen, geben Wir Unsern Unterthanen auf, den darin enthaltenen Bestimmungen und Vorschriften die genaueste Folge zu leisten. Pyrmont, 29. Juli 1832.

Georg Heinrich." —

Altona, 21. August. Die unterm 28. Juni d. Js. erlassenen Beschlüsse der Deutschen Bundes-Versammlung, welche die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in den Bundesstaaten bezwecken, sind nunmehr auch von unserer Regierung mittelst eines besondern Patents der Königlich Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei förmlich publicirt worden. —

Portugal.

Lissabon, 11. August. Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß in einem am 2ten abgehaltenen Kabinetsrath der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, Oporto zu gleicher Zeit zu Land und zu Meer anzugreifen, und diese Stadt im Sturm zu nehmen. Eine förmliche Belagerung, welche sich in die Länge ziehen und den kriegerischen Muth der Miguelistischen Soldaten sehr herabstimmen könnte, hat man weniger angemessen gefunden. In Folge dieses Beschlusses wurde der Befehl ertheilt, daß das Miguelistische Geschwader den Tajo verlassen sollte. Die Generale Povoas und St. Martha erhielten dagegen durch Telegraphen die Weisung, bis zur Ankunft des Oberbefehlshabers Pezo da Regoa Nichts zu unternehmen. Der Obergeneral selbst mußte innerhalb 24 Stunden nach der Nordarmee mit Verhaltungsbefehlen reisen, welche ganz im Sinne des obgedachten Operationsplanes abgefaßt waren. Freilich hat hierin die Regierung Don Miguels die Rechnung so ziemlich ohne den Wirth gemacht; die Miguelistischen Generale hielten sich allerdings indessen ruhig, aber die constitutionnellen Truppen griffen ihrerseits an und, was auch unsere amtliche Zeitung sagen mag, so erfährt man doch, daß die Division des Generals Povoas am 7ten stark gelitten haben muß. Das Geschwader Don Miguels befindet sich, laut telegraphischen Nachrichten, bereits in den Gewässern von Oporto; aber Admiral Sartorius wird ihm ohne Zweifel das Gebiet streitig machen, indem er die Schiffe Don Miguels entweder mit Geschick und Vortheil zu trennen sucht, oder sie unaufhörlich so sehr beunruhigt, daß eine Blockirung des Duero unmöglich wird. — Ueber die beträchtlichen Geld-Zuschüsse, welche Don Miguel aus Spanien erhält, kann man sich nicht genug wundern, wenn man die finanzielle Klemme kennt, in der sich die Spanische Regierung selbst befindet. Mag nun das Geld von der Regierung, oder von der Geistlichkeit, oder von wem sonst herrühren, so viel ist in jedem Falle gewiß, daß Don Miguel erst kürzlich wieder 120,000 Piaster (600,000 Frkn.) baar aus Spanien erhalten hat. Der Spanische Gesandte, Graf Montealegre, ist die Seele aller Miguelistischen Umtriebe und Unternehmungen. Ohne seinen Rath geschieht Nichts. Täglich schickt er Couriere nach Madrid ab, und durch seine Vermittlung unterhält Don Miguel einen Briefwechsel mit seinem Oheim Ferdinand und mit seinen beiden Schwestern, welche sich am Spanischen Hofe aufhalten.

Englische Privatbriefe schreiben aus Oporto vom 15. August: „Wir nahen uns einer Crisis. Die feindliche Armee hat Verstärkungen erhalten und täglich müssen wir uns auf einen Angriff gefaßt machen. Die Miguelistischen Streitkräfte belaufen sich auf ungefähr 20,000 Mann, die Unserigen auf 6000 Mann Linientruppen und etwa eben so viel Milizen. (Nach Spanischen Berichten hat Don Miguel 40,000 Mann und Don Pedro nur 12,000.) Sehr beruhigend ist für uns, daß die Stadt sich jetzt in einem vollkommenen Vertheidigungszustand befindet und nur mit unendlicher Anstrengung genommen werden könnte. Ganz verzweifeln wir daher an unserer Sache noch nicht, wenn gleich der Baum der Freiheit, wie es scheint, auf Portugiesischem Boden nicht grünen und blühen soll, und die Bevölkerungen, sey es nun aus welcher Ursache, entweder entschiedene Abneigung, oder doch wenigstens Lauigkeit und Gleichgültigkeit gegen die Constitutionnellen an den Tag legen. Don Pedro ist thätiger als je und fest entschlossen, die Sache auf die Spitze zu stellen." — Ein Englisches Schiff, welches am 21sten in Plymouth ankam und Oporto am 16ten verlassen hatte, brachte über die bei-

Digitized by Google

den in den Gewässern von Oporto einander gegenüberstehenden feindlichen Flotten noch keine näheren Nachrichten mit. Das Miguelistische Geschwader schien geflissentlich ein Gefecht vermeiden zu wollen, und Sartorius konnte noch nicht angreifend zu Werke gehen, da er alle seine Streitkräfte noch nicht vereinigt hatte. Don Pedro befand sich mit 16 — 17,000 M. (s. oben) noch immer in Oporto in seiner alten Stellung im Süden von Duero, während die Vorposten der 2 feindlichen Divisionen kaum auf Flintenschußweite davon entfernt waren. Jeden Augenblick erwartet man einen Angriff und eine förmliche Schlacht. Oporto ist zwar ruhig, doch gehen die Lebensmittel auf die Neige. Besonders gebricht es schon an Brod. Die Miguelistischen Guerillasbanden haben nicht nur Mehltransporte aufgefangen, sondern auch einige Mühlen ganz zerstört. — Der Agent der Lloyd-Gesellschaft schreibt aus Oporto vom 16ten, daß vier Schiffe in Oporto ausgerüstet werden, um sich mit dem Befreiungs-Geschwader zu vereinigen, und daß drei Miguelistische Schiffe im Angesicht von Oporto liegen, während die vier übrigen und die Flotte Don Pedros noch nicht sichtbar seyen. Auch soll der Oberbefehlshaber der Miguelistischen Armee in Begleitung des Generals Campbell im Hauptquartier der Nordarmee eingetroffen seyn. Ein Mönch, welcher Brod, Wasser, Früchte und Brunnen vergiften wollte, wurde verhaftet. Das Gerücht von einem Aufstande in Almeida erhält sich noch immer in Oporto. Don Miguel soll eine Abtheilung Truppen dorthin geschickt haben. — In London und Paris findet man diese unerwartete Wendung der Dinge und diesen Gang der Ereignisse eben so befremdend als betrübend. Ein Brief aus Oporto, welcher sonst im Interesse Don Pedros geschrieben ist, zählt folgende Schwierigkeiten auf, mit denen er zu kämpfen habe: „Es fehlt ihm an Reiterei, an Mundvorrath, besonders an Mehl; die Bevölkerung ist entweder mönchisch oder gleichgültig, oder aus Angst zaghaft. Die Flotte Don Miguels ist der des Admirals Sartorius an Zahl überlegen. Dasselbe gilt von den Landarmeen. Schickt der Himmel Don Pedro kein besonderes Waffenglück, so wäre es leicht möglich, daß endlich selbst die konstitutionnellen Soldaten entmuthigt würden, welche bis jetzt von dem besten Geiste beseelt waren." — Die Agenten Don Pedros in London beschäftigen sich sehr eifrig mit Anwerbung neuer Truppen; 6 — 700 Mann haben sie bereits wieder angeworben. Der Marquis von Palmella hat sich seit seiner Ankunft besonders damit beschäftigt, viele Fonds zusammenzubringen, um Truppen damit anzuwerben. Am Ende hängt wohl Alles davon ab, auf welcher Seite die Geldzuflüsse am längsten und reichlichsten fließen. —

Großbrittanien.

London, 23. August. Vor dem Schlusse des Parlaments ging noch die Bill durch, welche die Todesstrafe gegen Fälschungen in lebenslängliche Deportation umwandelt; aber doch nicht, ohne daß das Oberhaus die Todesstrafe gegen die Fälschung von Testamenten und Staatspapieren beibehielt, und den Richter verpflichtete, jedesmal zur lebenslänglichen Deportation zu verurtheilen, wo die Todesstrafe nicht mehr eintritt. Diese letztere Klausel nimmt freilich dem Staatssekretair des Innern nicht das Recht, die Strafe zu mindern; aber da dieß mit manchen Schwierigkeiten verknüpft ist, so hofft man durch den Anschein von Strenge desto eher vom Verbrechen abzuschrekken. Das Unterhaus indessen ließ sich diese Zusätze, so wie jene bei der ebenfalls in dieser Session durchgegangenen Bill zur Abschaffung der Todesstrafe gegen Viehdiebstähle und Einbrüche, nur mit Widerwillen gefallen; es nahm sie nur an, um nicht alles Gute zu verlieren, das es zu thun gedachte; aber es wird gewiß nächstens einen neuen Versuch machen, und es wird nicht lange dauern, so wird die Todesstrafe nur noch über die gröbsten Verbrechen gegen Leib und Leben verhängt bleiben. —

Hier eingelaufenen brieflichen Nachrichten aus Oporto vom 15ten d. zufolge, ist nunmehr Don Pedro von allen Seiten in dieser Stadt eingeschlossen. Die Guerilla's und Don Miguels Truppen haben in der Nähe der Stadt alle Mühlen zerstört, so daß in derselben bald großer Brodmangel eintreten dürfte. Die Flotten beider Brüder manövriren gegeneinander; doch muß, diesen Nachrichten gemäß, Admiral Sartorius wegen der Ueberlegenheit der Miguelistischen Seemacht sehr vorsichtig verfahren. Bei dem Herannahen der Miguelistischen Truppen auf Oporto mußte das Don Pedro zugehörige Heergeräth aus Villa-Nova theilweise auf die andere Flußseite geschafft werden. — Außer diesen vom Globe mitgetheilten Nachrichten hat der Courier ein Schreiben aus Oporto vom 15ten, worin es heißt, daß Don Pedro's Angelegenheiten nunmehr zu einer Crisis gekommen seyen, und daß man jeden Augenblick von Miguelistischer Seite einen Angriff auf die Stadt erwarte. Don Miguels Streitkräfte vor der Stadt werden auf 20,000 Mann geschätzt. General Campbell soll die zweite Befehlshaberstelle bekleiden. Don Pedro kann dagegen höchstens über 6000 Bajonette von der Linie und eben so viel von der Miliz disponiren. Die Stadt ist indessen wohl befestigt und dürfte guten Widerstand leisten. — Der Herald meldet, daß die Agenten Don Pedro's zu London emsig Werbungen veranstalteten und daß bereits mehrere Hunderte von Rekruten sich gemeldet hätten. Es scheine überhaupt bei den Liberalen kein Geldmangel zu herrschen, und in zwei oder drei Tagen werden die Angeworbenen auf Dampfböten nach der Portugiesischen Küste abgehen. Die Rekruten stehen unter dem Befehl eines Offiziers von großer Tapferkeit und Erfahrung, welcher seine Stelle in der Brittischen Armee verkaufte, um Don Pedro's Unternehmen fördern zu helfen. — Das Dampfpaketboot „Albion", welches am 15ten von Oporto aus in See ging, bringt Nachrichten, wonach erhellet, daß die beiden Flotten vor dem Hafen dieser Stadt manövrirten; so daß die Stadt nunmehr sowohl von der Land- als Seeseite eng eingeschlossen ist. — Die öffentlichen Blätter von

Digitized by Google

Oporto bis zum 15ten versichern, Adm. Sartorius habe am 10ten die feindliche Schiffsabtheilung angegriffen; in der Nacht vom 11ten habe sich der Kampf erneuert. Das Linienschiff „Don Joao VI." habe großen Schaden erlitten, sey aber von den andern Miguelistischen Schiffen gerettet worden. Sartorius habe alle seine Streitkräfte konzentrirt, stehe im Begriff, den Angriff zu erneuern und hoffe einen vollständigen Sieg davonzutragen. —

Miscellen.

(Der Kronerbe.) Ein Französischer Schriftsteller erzählt im vollen Ernste, in England sey unter der Regierung Edwards IV. ein Londoner Gastwirth, dessen Wirthshaus „zur Krone" hieß und der öffentlich gesagt hatte, „mein Sohn ist der Erbe der Krone", als des Hochverrathes schuldig zum Tode verurtheilt worden. —

(Allerlei Statistisches.) Die Preußische Staats-Zeitung enthält eine vergleichende Uebersicht von den Reisenden, welche im Jahre 1830 und 1831 in 15 Hauptorten des Preußischen Staats sich der Posten bedient haben. Nach derselben beträgt die Zahl aller Personen, welche im J. 1831 von sämmtlichen Postanstalten im preußischen Staate abgereist sind, 377,926, im J. 1830 392,676, weniger 14,750. Die Zahl der bei sämmtl. preuß. Postanstalten angekommenen Briefe beträgt im J. 1831 39,593,735, im J. 1830 27,655,966, mehr 2,937,769. —

Dreisylbige Charade.

Die erste meiner Sylben.
Ist Leser Dir doch wohl bekannt?
Du siehst sie ja öfters in Fülle,
Auf Feldern — so nah bei der Hand!
Du findest mich auch in den Gärten,
Zwar besser, doch weniger auch;
Mich bringen die Menschen auf Märkte
Zu was? — Zu kaufen und auch zum Verkauf.
Die beiden letzten Sylben,
Sind Jedermann nicht fremd;
Schreckbar in nächtlich Stillen,
Weil da man sie nicht kennt, —
— Allein am lichten Tage,
Siehst Du mich überall;
Und öfters nur als Plage,
Da ich Dir Manches stahl! —
Doch sah ich Dich nie fliehen,
Wenn wir auch waren viel;
Denn weist, daß wir nur ziehen,
Nicht weit — nur nah ist unser Ziel!
Und nun das Ganze, leicht ist es zu finden,
Sieh nach im Felde und im Garten!
Sie werden Dir ein reiches Jahr verkünden,
Auf dessen Segen, Viele — Viele warten

G — th. Z.....r.

Auflösung der Charade in Nr. 169 d. Zeitung.
Hochzeit.

Anzeigen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Medizinisch-chirurgische Zeitschrift für Landärzte und Chirurgen. Herausgegeben von Franz Andreas Ott.

Die Redaktion übergiebt hiemit den verehrlichen HH. Landärzten und Chirurgen das erste Heft des zweiten Jahrganges und glaubt dabei bemerken zu müssen, daß sie ihren früher gefaßten Plan, jährlich 6 Hefte zu liefern, dahin abänderte, den Jahrgang nur aus vier Heften (zu 96 bis 100 Seiten) bestehen zu lassen. Es ist auch der erste Band mit dem vierten Hefte um so lieber geschlossen worden, als auf der einen Seite die Beendigung des Jahrgangs 1831 zu weit in das Jahr 1832 übergegangen wäre, und bei der in 4 Heften schon gelieferten Bogenzahl sich auch der Preis für den ganzen Jahrgang von 6 Heften zu sehr erhöht haben würde.

Die Redaktion wird sich mit regem Eifer angelegen seyn lassen, in diesem Journal fortdauernd mit sorgfältiger Auswahl niederzulegen, was der Tag uns in der praktischen Heilkunst nur immer Nützliches und Neues bringen wird. Der im letzten Heft des ersten Bandes vorgeschlagene Verein der Landärzte und Chirurgen, der zur innigen Freude des Antragstellers rege Theilnahme findet, wird in den ferneren Heften weiter besprochen werden.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle 2 — 3 Monate ein Heft von circa 96 — 100 Seiten. Vier Hefte bilden einen Band. Der Preis eines Heftes von 96 — 100 Seiten ist 12 gr. sächs. oder 48 kr.

Vom ersten Band dieser Zeitschrift sind ebenfalls noch komplette Exemplare zu haben. Er besteht aus 4 Heften und kostet 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Neu eintretende Abonnenten, welche, um im Zusammenhange zu bleiben, den ersten Band zu besitzen wünschen, sollen ihn in besonders bezeichneten Exemplaren zu dem ermäßigten Preis von 2 fl. 24 kr. haben. — Jede solide Buchhandlung (in Bayreuth die Grau'sche Buchhandlung, in Hof G. A. Grau) wird die deßfallsigen Bestellungen vermitteln.

Unter Berufung auf die im vorigjährigen Königl. Kreis-Intelligenzblatt für den Obermainkreis, Stück 148, Seite 1031, enthaltene öffentliche Bekanntmachung des wohllöblichen Magistrates der hiesigen Königl. Kreis-Hauptstadt, zeige ich hiemit einem verehrlichen Publikum ergebenst an, daß ich für Jedermann, wer sich meines ärztlichen Rathes bedienen will, in meiner Wohnung — Kanzleistraße H. Nr. 112 über 1 Stiege — täglich von 1 bis 2 Uhr sicher zu treffen bin.

Bayreuth, den 1. September 1832.

Dr. Nebauer, Regiments-Arzt des K. B. 1sten Chev.-Leg.-Regiments (Kaiser Franz.) —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 175. 3. September 1832.

Deutschland.

Wien, 25. August. Seine K. K. H. der Erzherzog **Rainer**, Vicekönig des Lombardisch-Venetianischen Reichs, wird mit Seiner Familie auf einige Zeit nach Wien kommen, auch Se. K. K. Hoheit der Erzherzog Palentinus wird erwartet. — Unsere Nachrichten aus Portugal lauten sehr nachtheilig für Don **Pedro**. Der Hafen von **Oporto** war zuletzt durch die Eskadre Don **Miguels** gesperrt. Sollte diese Blockade nicht wieder gesprengt werden, so dürfte bei der Unmöglichkeit sich lange in Oporto zu halten, ohne eine direkte Beihülfe der Englischen oder Französischen Eskadern, das Entkommen Don Pedros mit vielen Schwierigkeiten verbunden seyn, und der Erfolg dieser mit so vielen Kosten unternommenen Expedition ihrer pomphaften Ankündigung nicht entsprechen. — Die Semliner Post bringt auch keine erfreulichen Nachrichten für die Pforte. In Constantinopel soll große Aufregung herschen, seitdem das Publikum von den rückgängigen Bewegungen Hussein Pascha's Kenntniß erhalten hat. Man fürchtete für die Sicherheit der Hauptstadt und die Regierung soll in Eile Truppen hineingezogen haben, um die Ruhe zu erhalten. Hussein Pascha sollte, wie es hieß, von der Armee abberufen und durch Reschid Pascha ersetzt werden. Alle diese Nachrichten stammen bis jetzt nur aus Handelsquellen. — Unsre Fonds sind stationair. Die Mehrzahl der Geschäftsmänner glaubt an die Erhaltung des Friedens, und daher mag es kommen, daß keine bedeutende Veränderung im Preise der Effekten eintritt. Die Belgischen Angelegenheiten nähern sich ihrer definitiven Beendigung; die Lage Italiens ist beruhigend, und aus Deutschland gehen die besten Berichte für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und eines gesetzmäßigen Zustandes ein. —

Stuttgart, 26. August. Unsere Hofzeitung enthält folgenden amtlichen Artikel: „Durch mehrere Deutsche Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß die seit einiger Zeit gepflogenen **Verhandlungen** über eine **Zoll-Vereinigung** zwischen der Königl. Preußischen und den beiden Hessischen Regierungen auf einer — und den Königl. Regierungen von Bayern und Würtemberg auf der andern Seite abgebrochen worden, und die Hoffnung verschwunden sey, daß jenes gewünschte Ziel werde erreicht werden. So viel wir von dem bisherigen Gange und dem augenblicklichen Stande der erwähnten Verhandlungen unterrichtet sind, glauben wir versichern zu können, daß jene Nachricht völlig ungegründet ist, indem die Verhandlungen durchaus nicht als abgebrochen zu betrachten, vielmehr in Folge einer von Königl. Preußischer Seite abgegebenen Haupterklärung, die Commissarien von Würtemberg und Bayern nur an ihre Höfe zurückgekehrt sind, um, zum Zwecke der beschleunigten Fortsetzung des Geschäftes, über verschiedene weiterer Erörterung unterworfene Punkte die nöthigen Instruktionen persönlich einzuholen. Nach der dermaligen Lage der fraglichen Angelegenheit, bei welcher, weil sie so manchfache allgemeine und besondere Interessen umfaßt, auch mancherlei Schwierigkeiten zu lösen sind, möchte die Hoffnung keineswegs aufgegeben seyn, daß die schon früher durch den Abschluß eines gegenseitigen Zoll- und Handels-Vertrages kund gewordenen wohlwollenden Absichten der betreffenden Regierungen werden auch bei den neuen Verhandlungen mit glücklichem Erfolge gekrönt werden, wo dann an die Stelle des eben erwähnten Vertrages eine Verschmelzung der Würtembergisch-Bayerischen mit dem Preußisch Hessischen Zoll-Vereine treten würde. Wir zweifeln nicht, daß über diese Aussicht alle Gutgesinnten und alle wahren Vaterlands-Freunde sich freuen werden; wogegen freilich die Anhänger und Werkzeuge der fremden Propaganda, die sich gerne auch dieses Gegenstandes bemächtigt hätten, um Mißtrauen gegen die Regierungen zu verbreiten und mit nie ermüdender Hand den Saamen der Unzufriedenheit auszustreuen, bedauern mögen, auch hier wieder ein Feld zu verlieren, auf dem sie einen erwünschten Spielraum für die verwerflichen Umtriebe zu finden geglaubt hatten.“ —

Frankfurt, 26. August. Folgendes ist ein Auszug des **Separat-Protokolls der 27sten Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 26. Juli 1832.** §. 1. Die hohe Deutsche Bundesversammlung hat in Betreff der Verhaftung des ehemaligen Advokaten Thorn beschlossen: 1) Das Militair-Gouvernement der Bundesfestung Luxemburg wird, unter Mittheilung der Conferenz-Protokolle Nr. 60, 62 und 68 und des Bundesbeschlusses vom 28. Juni d. J. ermächtigt, den Hrn. Thorn von den Luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen, und dessen Freilassung gleichzeitig mit der von Belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60sten und 62sten Protokolle der Conferenz erwähnten Individuen zu bewirken. 2) Die Großherzoglich Luxemburgische Gesandschaft wird aufgefordert, diesen Beschluß des Bundestags zur Kenntniß der Großherzoglich Luxemburgischen Regierung zu bringen, damit von Höchstderselben die geeignete Weisung an die Luxemburgischen Civilbehörden erlassen werde. 3) Die Bundestags-Gesandtschaften von Oesterreich und Preußen werden ersucht, durch die Bevollmächtigten beider Höfe bei der Conferenz zu London im Namen des Bundestags erklären zu lassen, daß darüber, von welcher Seite zu dem in dieser Sache liegenden Unrechte der erste Anlaß gegeben worden sey, die Ansicht der Bundesversammlung von der Meinung der Conferenz zwar abweiche, was aber

Digitized by Google

den am Schlusse der Protokolle ausgesprochenen Wunsch betrifft, diejenige Weisung an das Bundes-Festungs-Gouvernement in Luxemburg zu erlassen, deren Ertheilung sich die Bundesversammlung für den Zeitpunkt der erhaltenen Erwiederung der Conferenz vorbehalten hatte; so trage der Bundestag kein Bedenken, diesem Ansinnen der Conferenz zu entsprechen, und in Uebereinstimmung mit dem Bundesbeschlusse vom 28. Juni d. J. das Festungs-Gouvernement zu ermächtigen, den Hrn. Thorn von den Luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen, und dessen Freilassung gleichzeitig mit der von Belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60sten und 62sten Protokoll der Conferenz erwähnten Individuen zu bewirken. (Nachrichten aus Luxemburg zufolge ist Hr. Thorn auch bereits seiner Haft entlassen.) —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Bologna, 24. August. Die Begebenheiten im mittlern Italien haben jetzt beinahe alle politische Wichtigkeit verloren. Die Nachgiebigkeit des Generals Cubieres und seiner Besatzung für den Willen des Päpstl. Hofes haben ihm die größten Lobsprüche im Diario di Roma zugezogen. Die liberale Parthei im Kirchenstaate ist jetzt ganz unterdrückt, aber gegen Frankreich aufgebracht, welches alle Popularität in Italien verloren hat. Man spricht daher fortwährend vom Aufbruche der Oesterreichischen Truppen aus den Legationen, und versichert, daß demselben kein anderes Hinderniß im Wege stehe, als die Geldverlegenheit der Päpstl. Regierung, welche die den Hülfstruppen schuldigen Entschädigungssummen nicht aufbringen könne. Den Päpstlichen Unterthanen wird noch immer zu einer Verbesserung in der innern Administration Hoffnung gemacht; allein das Wenige, was in dieser Hinsicht seit einem Jahre geschah, ist nun wieder für provisorisch erklärt, und soll aufgehoben werden. Unsere einzige Hoffnung beruht also auf dem Ritter Sebregondi, der nun wieder zu Rom ist, um der Päpstlichen Regierung bei Entwerfung der neuen Gesetze mit seinen Einsichten beizustehn. Indessen ist von dieser Regierung natürlich nichts, was uns einige politische Freiheit zusicherte, zu erwarten. —

Frankreich.

Paris, 25. August. Es ist etwas Ungewöhnliches in Frankreich, einen Aktus der protestantischen Religion bei Hofe feiern zu sehen; seit der Zeit der Hugenotten im 16ten Jahrhunderte hat wohl nichts Aehnliches statt gehabt. Denn obschon unter der Regierung Ludwigs XIV. eine Pfälzische Prinzessin protestantischer Religion zur Gemahlin des Herzogs von Orleans, Bruder dieses Königs, auserkoren ward, so hatte man doch dafür gesorgt, ihr den Protestantismus an der Gränze gleichsam abstreifen zu lassen; man hatte nemlich drei Bischöfe ihr entgegengesandt, um sie zu bekehren. Was es mit dieser Bekehrung für eine Bewandtniß hatte, kann man aus den Deutschen Memoiren der Herzogin von Orleans sehen; die drei Bischöfe waren nicht recht einig in ihren Lehren. Die Herzogin nahm, wie sie sagte, von jedem ein bißchen, und setzte sich daraus eine Religion zusammen. Solcher abgeschmackter Vorkehrungen bedarf es glücklicher Weise heutzutage nicht mehr, und die Heirath der Prinzessin von Orleans mit dem Könige der Belgier ist öffentlich vor sich gegangen, ohne daß man dem Gewissen irgend Jemandes den geringsten Zwang angethan hätte. Indessen ist doch das Beispiel, wie gesagt, etwas so Seltenes, daß ein Gehülfe des Pastors Göpp, welcher die Heirath des Königlichen Brautpaares eingesegnet hat, es für gut befunden hat, eine umständliche Beschreibung der Feierlichkeit in das religieuse Blatt „le Protestant" einzurücken. Aus diesem Berichte will ich der Neuheit halber das Wesentliche ausziehen, obschon sonst Hof-Ceremonien meine Sache nicht sind, und in die Staatsblätter gehören, wo Liebhaber von dergleichen sich häufig daran ergötzen können. Pastor Göpp langte am 8. August in Compiegne an, und fand im Schlosse sein Gemach zubereitet, welches demjenigen des Bischofs von Meaux völlig gleich war. Er wurde von der Königlichen Familie sehr wohl aufgenommen, und die Königin stellte ihn dem Könige Leopold mit den Worten vor: „Sire, hier ist Ihr Pastor, welchen wir gebeten haben, Ihre Heirath einzusegnen." Er wurde so gut als der Bischof von Meaux zur Königl. Tafel gezogen. Am folgenden Tage erschien die Königl. Familie nicht an der Tafel, sondern blieb in ihrem Gemache, um sich hier ruhig dem schmerzlichen Gefühle der bevorstehenden Trennung von einer geliebten Tochter und Schwester zu überlassen. Um 8 Uhr Abends begannen die Trauungsceremonien. Zuerst wurde der gesetzliche Contrakt geschlossen, worüber die Zeitungen ausführlich berichtet haben. Dann begab sich die Königliche Familie in die Schloßkapelle, und hier vollzog der Bischof von Meaux die Trauung nach dem katholischen Ritus, und hielt eine kurze Anrede an das Königliche Brautpaar. Dann begab man sich, nachdem der Aktus in ein Register niedergeschrieben und unterzeichnet worden war, in einen der schönsten Säle des Schlosses, welchen Pastor Göpp hatte zu dieser Feierlichkeit in der Eile zurichten lassen. Den Fenstern gegenüber, wodurch man die Aussicht auf den Park in den schönen Wald von Compiegne hatte, war ein einfacher Altar mit einem karmoisinrothen Tuche und einem Crucifixe errichtet worden. Hr. Göpp und sein Gehülfe standen in ihrem Ornate am Altar, als der Zug herein trat. Zuerst die Hofbeamten, dann das Königliche Brautpaar. Die Braut schien außerordentlich gerührt; sie zitterte und weinte. Dann folgte die Königliche Familie und der zahlreiche Hofstaat. Pastor Göpp hielt eine Anrede an das Brautpaar, und endigte mit Wünschen für das Wohl der Königlichen Familie, worauf die Trauung vor sich ging. Die Braut war so bewegt, daß sie des Armes ihres Vaters und ältesten Bruders bedurfte, um aufstehen zu können. Ihre Mutter, die Königin der Franzosen, weinte heftig. Pastor Göpp beschloß die Ceremonie mit einem andern Gebete für das Heil

Digitized by Google

des getrauten Paares und der gesammten Familie. Am folgenden Tage überreichte Pastor Göpp dem Könige Leopold die Bibel, welche zur Trauung gedient hatte, und empfing beim Abschiede ein Geschenk von ihm. Dann begab sich der Pastor zum Könige Ludwig Philipp, und machte auch dem Bischof von Meaux einen Besuch; einige Stunden später erhielt er einen Gegenbesuch von diesem Bischofe; man hat die wechselseitige Höflichkeit in den Zeitungen als einen Beweis der endlich sich verbreitenden Toleranz angeführt; in der That hatte bis daher die katholische Geistlichkeit die protestantische nicht als ebenbürtig ansehen wollen, und manche Erzbischöfe und Abbe's würden sich auch schwerlich jetzt noch zu solch einer Gleichheit der Rechte verstehen, wenn es von ihnen abhinge. Zum Glück ist dies aber nicht der Fall. Als Göpp vom Könige Ludwig Philipp und dessen Familie Abschied nahm, ernannte ihn der König zum Officier der Ehrenlegion. Einige Tage darauf erfolgte die Trennung des Brautpaars und der Französischen Königsfamilie. Die Töchter Ludwig Philipps sind so häuslich erzogen und es herrscht eine solche Gemüthlichkeit in dieser Familie, daß die Trennung etwas sehr Schmerzliches für beide haben mußte, obschon die junge Königin in der Nähe ihrer Familie bleibt, und nicht, wie so manche andere Prinzessin in ein fremdes Land geführt wird, dessen Sprache sie erst zu erlernen hat. Man hat so eben auf einem lithographirten Blatte die drei schönen Schwestern auf eine sehr elegante Weise dargestellt. Louise Marie, die Königin der Belgier, gleicht ihrer Mutter am meisten, und ist die stattlichste Prinzessin von allen dreien; die zweite aber ist ein schöneres Mädchen; die dritte ist noch zu jung, als daß man ihre Schönheit richtig beurtheilen könnte. Wenn diese Prinzessinnen einmal abgehen werden, so wird ihre Stelle durch die Bräute der ältesten Königlichen Prinzen ersetzt werden. Es steht also nicht zu befürchten, daß der Hof jemals öde, und das Tuilerienschloß zu geräumig für die Königliche Familie werde. —

Großbrittanien.

London, 23. August. Gestern wurde Dennis Collins, welcher am 19. Juni bei dem Pferderennen zu Ascott einen verbrecherischen Angriff auf das Leben des Königs gemacht hatte, von den Geschwornen zu Abingdon gerichtet. Mit der ganzen gewöhnlichen Feierlichkeit sprachen die Richter das Urtheil dahin aus, daß Collins auf einer Schleife auf den Richtplatzt geführt und dort gehängt werden soll, bis der Tod erfolge; hierauf soll der Kopf abgehauen und der Leichnam in vier Theile zerrissen werden, über welche Se. K. Maj. alsdann nach Belieben zu verfügen hätten. Dieser letztere Theil des Urtheils ist eine altherkömmliche Formel, Uebrigens glaubt man, der König werde den Verurtheilten, mit Rücksicht auf seine tiefe Unwissenheit, Geistesverwirrung und drückende äußere Lage begnadigen. Man konnte aus Veranlassung dieses Prozesses bemerken, welche Mühe sich die Gesetzgebung gibt, die des Hochverraths Beschuldigten in Schutz zu nehmen. Da solche Unglückliche immer die höchste Staatsgewalt gegen sich haben, so glaubte sie der Gesetzgeber mit hinreichenden Bürgschaften umgeben zu müssen. Ein des Hochverraths beschuldigter Engländer hat nicht nur das Recht, eine Abschrift der Anklageakte zu verlangen, sondern auch ein Verzeichniß aller Zeugen und auch der Geschwornen, sammt Angabe ihres Standes, Wohnorts und Profession. In Gegenwart zweier Zeugen und zehn Tage vor Eröffnung der Prozeßverhandlungen müssen ihm diese Actenstücke eingehändigt werden, um seine Vertheidigung desto besser darnach einrichten zu können. Er hat außerdem das Recht, ohne weitere Angabe des Grundes 35 Geschworne auszuschlagen, die Zeugen zu citiren, und sich von Advokaten förmlich vertheidigen zu lassen, ein Vorrecht, welches bei sonstigen Criminalfällen den Angeklagten nicht gestattet ist, indem ihre Sachwalter sich darauf beschränken müssen, blos die Zeugenaussagen zu prüfen. Keine einzige gesetzliche Förmlichkeit wurde bei dem Prozesse von Dennis Collins versäumt, aber die Thatsache war ganz unbestreitbar, und wenn gleich der Hauptanklagepunkt: der Verbrecher habe mit dem Steine dem Könige nach dem Leben getrachtet, von dem Geschwornengericht beseitigt wurde, so konnte doch seine Absicht, den König zu verwunden, nicht in Abrede gestellt werden. Aber schon dieses Vorhaben mußte die Todesstrafe nach sich ziehen. Der mildernde Umstand, daß der Angeklagte in Folge einer früher erhaltenen Kopfwunde zu Zeiten etwas geisteswirr gewesen sey, blieb von dem Geschwornengericht unberücksichtigt. —

Letzten Donnerstag ist Joseph Bonaparte (ehemaliger König von Spanien) mit Gefolge auf dem Paketboot Alexander aus Philadelphia in Liverpool angekommen, von wo er in einigen Tagen in London erwartet wird. Der angebliche Zweck seiner Reise ist eine Lustparthie in England. Wenn man aber New-Yorker Zeitungen liest, so scheint es, daß er nicht gesonnen ist, nach Amerika zurückzukehren. „Graf Survilliers oder Joseph Bonaparte" wird von dort geschrieben, hat nach einem sechzehnjährigen Aufenthalt Bordentown (in New-Jersey) verlassen; bei dem Abschiedsbesuch, welchen viele Bürger ihm noch abstatteten, sagte der Graf seiner kleinen Republik oder vielmehr seiner großen Familie, die alle Einwohner des Ortes in sich begreift, in sehr passender Rede Lebewohl. Kürzlich aus Europa erhaltene Briefe in Bezug auf die kritische Lage von Frankreich haben ihn wahrscheinlich zu diesem Schritt veranlaßt. Der Graf nimmt die guten Wünsche aller Derer mit sich, welche ihn kannten, namentlich Derer, die in irgend einer Art wegen seiner häuslichen Angelegenheiten mit ihm in Verbindung standen, deren jedem er ein schätzbares Andenken als Anerkennung ihrer Rechtschaffenheit und Pflichttreue hinterlassen hat." —

Unsere heutigen Blätter schweigen fast ganz über Portugal. Man erfährt blos, daß Admiral Sartorius nunmehr alle ihm zu Gebot stehenden Streitkräfte an sich gezogen habe, und Willens sey, eine Seeschlacht zu liefern.

Digitized by Google

Türkei.

Aus Rhodus sind Handelsbriefe von sehr neuem Datum eingegangen, welche melden, daß die Flotte Mehemet Ali's noch immer vor dem Hafen von Alexandrien kreuzte; in dem Augenblick, wo die Schiffskapitaine, von denen diese Nachrichten herrühren, sie sahen, bestand dieselbe aus 4 Linienschiffen, 7 Fregatten und einer Anzahl Briggs, Corvetten und Brander, zusammen aus 30 Segeln. „Es scheint", fügt der Moniteur Ottoman hinzu, „Mehemet Ali's Absicht zu seyn, daß seine Flotte sich nicht von den Küsten Egiptens entferne, indem er eine Landung der Türkischen Flotte in Egipten befürchtet; denn da diese Provinz jetzt gänzlich von Truppen entblößt ist und die Bevölkerung diesen Krieg, der ihr Elend auf die Spitze treibt und sie dem Abgrunde entgegenführt, mit dem größten Unwillen ansieht, so begreift der rebellische Pascha vollkommen die Gefahr, die eine Landung, selbst nur von wenigen Truppen, ihm bringen könnte, weil die Arabische Bevölkerung dieselben mit Enthusiasmus empfangen würde. Es ist daher sehr glaublich, daß das Egiptische Geschwader sich nicht weit von der Kreuzfahrt entfernen wird, auf die es in diesem Augenblick sich beschränkt." —

Bayreuth, 2. September. Die Französischen Blätter sind heute dahier nicht eingetroffen. Es fehlen daher neuere Nachrichten über Portugal. In Ermangelung deren können wir daher auch nicht bestimmen, ob die in der letzten Nummer der Gazette de France als Nachschrift mitgetheilte Nachricht, „daß Don Pedro am 18. August gezwungen worden wäre, Oporto mit großem Verlust zu verlassen und sich wieder einzuschiffen" gegründet ist oder nicht? —

Miscellen.

(Naturhistorisches.) Seit dem 23. Juli bietet der Vesuv wieder einige außerordentliche Erscheinungen dar; an diesem Tage bildete sich nämlich im Innern des alten Kraters ein neuer, der vulkanische Materien auswarf, die wieder in denselben zurückfielen. Bis zum 29sten hörte der Berg nicht auf, Feuer zu speien und Steine auszuwerfen, wobei er von Zeit zu Zeit erbebte; am Abend desselben Tages wurde die Eruption bedeutender; die Steine wurden außerordentlich hoch in die Luft geschleudert und fielen am ganzen Rande des Kraters wie ein Hagel herab; die Explosionen waren nur von Zwischenräumen von drei Minuten unterbrochen, und das donnerähnliche Geräusch wurde von den Bewohnern der Umgegend vernommen. Binnen fünf Tagen erweiterte sich der Krater um 250 Fuß. Dreizehn Lavabäche, aber sämmtlich unbedeutend, flossen aus dem Krater, zwei in der Richtung von Torre del Greco, über die alten hinweg, andere geriethen schon am Kegel des Vulkans ins Stocken, noch andere sind in der Richtung von Boscotrecase kaum über den Rand des Kraters getreten. —

(Allerlei.) Ein Heilbronner Bürger erhielt dieser Tage aus 60 Garben 62 Simra Dinkel. Die ältesten Landwirthe von dort können sich eines solchen reichen Ernte-Segens nicht erinnern. — Aus der Gegend von Salzburg wird unterm 9. August geschrieben: Einige öffentliche Blätter enthalten die Nachricht, daß man am 26sten v. M. von Salzburg im Schlitten nach Gastein fahren konnte. Diese Nachricht ist erdichtet, denn wir hatten selbst in den Vorbergen keinen Schnee. —

Steckbrief.

Der unten signalisirte ledige Georg Kager aus Tütschengreuth, dieß Gerichts, hat sich des Verbrechens der Tödtung verdächtig, und nach der That flüchtig gemacht; es werden daher alle Gerichts- und Polizei-Behörden ersucht, in ihren Bezirken Recherche nach demselben anzustellen, im Betretungsfalle arretiren und wohl verwahrt anherliefern zu lassen.

Bamberg, den 29. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Signalement.

Georg Kager ist 42 Jahre alt, von starker Körper-Constitution, mißt 6 Schuh, hat blonde Haare, graue Augen, eine gebogene Nase, das Haupt ist bedeutend kahl; bei seiner Entfernung trug er eine grau tuchene auf russische Art gefertigte Kappe, ein dunkelblau tuchenes Goller, eine hausgemachte dunkelroth gestreifte Weste, drillerne Oberbeinkleider mit schwarzen schmalen eingewirkten Streifen, und Stiefel mit niedern Absätzen.

Anzeigen.

Humoristische Schrift.

Bei Georg Franz in München ist erschienen, und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

Ueber die Sporteltantiemen der bayerischen Landrichter und ihr Surrogat. Eine humoristische Abhandlung, geschrieben im Juni 1832. 8. broch. 18 kr.

In der Erlanger Straße, E. Nr. 408, werden am Dienstag und den darauf folgenden Tagen mehrere Gegenstände, als: Zinn, Betten, weißes Zeug, Kleidungsstücke, Hausgeräthschaften und eine gute Mang gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

In dem Hauße Nr. 247 im Rennweg ist ein Quartier, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen.

Die zweihundert acht und vierzigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 30. August 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

59. 16. 26. 46. 86.

Die 249ste Ziehung wird den 29. September, und inzwischen die 1289ste Münchner Ziehung den 11. September und die 910te Regensburger Ziehung den 20. September vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 176. 4. September 1832.

Deutschland.

Aschaffenburg, 31. August. Nachdem Se. Maj. der König huldvollst der hiesigen Casinogesellschaft die unterthänigste Bitte gewährt hatte, der allerhöchsten Königlichen Familie einen Ball in ihrem Locale veranstalten zu dürfen, geruhte Allerhöchstderselbe, hierzu den gestrigen Tag zu bestimmen. Diese Gnade mußte alle Mitglieder der Gesellschaft mit unaussprechlicher Wonne und desto innigerem Dankgefühle erfüllen, als dieser Tag der Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde ist, den auf eine würdige Weise zu feiern, sonach treuen Einwohnern der Stadt Aschaffenburg huldreich gestattet wurde. Obschon erst am Abende zuvor die allerhöchste Bewilligung zur Veranstaltung des Balles dem Gesellschaftsausschusse eröffnet worden, so wurde dennoch in der kurzen Zwischenzeit dem Innern des Locales eine dem erhabenen Glücke, dessen man sich durch den persönlichen Besuch des gefeierten Monarchen und der theueren Seinigen in so hohem Grade zu erfreuen hatte, völlig würdige, festliche Ausschmückung gegeben. Ihre Königlichen Majestäten fuhren mit JJ. KK. Hoheiten dem Kronprinzen, der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Otto um 7 Uhr am Casinogebäude an, wurden hier von dem versammelten Ausschusse empfangen und in den Festsaal eingeführt, wo Allerhöchstsie von dem herzlichsten Freudenrufe der frohen Harrenden, unter dem Tusche von Trompeten und Pauken, begrüßt wurden. Nachdem sich die allerhöchsten Herrschaften eine Zeitlang mit den Anwesenden auf das Wohlwollendste unterhalten hatten, eröffneten Se. Maj. der König mit der Frau Gräfin v. Waldbott-Bassenheim und Ihre Majestät die Königin mit dem Vorstande der Gesellschaft, Kreis- und Stadtgerichtsrath Fritz, durch eine Polonaise den Ball, welchen auch Se. Durchl. der Herzog von Nassau in Gesellschaft der Königlichen Familie mit Seiner Gegenwart beehrte, und den Heiterkeit und Frohsinn im höchsten Grade belebten, indem die freundliche Huld der erhabenen Gäste alle Anwesenden entzückte. — Um 10 Uhr verließen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die heitere Versammlung, welcher dieser herrliche genußreiche Abend in ewiger dankbarer Erinnerung bleiben wird. Der Ball wurde bis gegen 3 Uhr fortgesetzt. — Leider hatte an diesem Feste die stürmische und regnerische Witterung die veranstaltete Beleuchtung des Casinogartens verhindert. —

Die heutige hiesige Zeitung enthält Folgendes:

Se. Majestät unser allergnädigster König geruhten nachfolgendes Handschreiben an mich zu erlassen:

„An Herrn Bürgermeister Leo!

„Herr Bürgermeister Leo! Die Einwohner der Stadt Aschaffenburg haben gestern Mir und Meiner Königlichen Gemahlin einen schönen Beweis von Liebe, Treue und Ergebenheit, dessen Andenken Mir immer theuer seyn wird, gegeben. Meinem Herzen mußte derselbe, vorzüglich in dem gegenwärtigen Augenblicke, wohlthuend, es mußte Mir erfreulich seyn, die Gesinnungen des Stammlandes auch dahier wieder zu finden, Mich zu überzeugen, daß die schönen Lehren, welche Ihr würdiger Stadtpfarrer Anderlohr bei Meinem Empfange gesprochen hat, der Ausdruck der Gesinnungen der Einwohner waren. Drücken Sie, Herr Bürgermeister, den Aschaffenburger Bürgern Meine Zufriedenheit und Meine besondere Königliche Gnade aus.

Aschaffenburg, den 29. August 1832.

Ihr

wohlgewogener König

Ludwig."

Ich erkenne im tiefsten Dankgefühle die Allerhöchste Gnade, diese Königlichen Worte sogleich sämmtlichen Aschaffenburger Bürgern bekannt machen zu dürfen, welche mit mir der heiligsten Pflicht immer zu entsprechen sich bemühen werden, uns fernerhin der Allerhöchsten Gnade Sr. Majestät durch die unverbrüchlichste Treue, Liebe und Ergebenheit würdig zu erhalten.

Aschaffenburg, den 30. August 1832.

Leo, Bürgermeister.

Frankfurt, 29. August. Durch den in einer der jüngsten Sitzungen der Deutschen Bundesversammlung gefaßten Beschluß sind die in der Periode der Französischen Revolution von Posselt begonnenen und gleich damals von dem Deutschen Publikum mit ungemeinem Beifalle aufgenommenen „Europäischen Annalen", die in der neuern Zeit, als Murhard die Herausgabe dieser Zeitschrift übernahm, den Titel „Allgemeine politische Annalen" bekamen, und in der letzten Zeit von Rotteck redigirt wurden, in sämmtlichen Deutschen Bundesstaaten verboten worden. Durch eben diesen Bundestags-Beschluß wird zugleich der derzeitige Herausgeber, Carl von Rotteck für unfähig erklärt, binnen eines Zeitraums von fünf Jahren der Redaction irgend eines andern Journals oder periodischen Blattes im Bereiche des Deutschen Bundesgebietes vorzustehen oder derselben seinen Namen zu leihen. Wie man hört, ist es vornemlich ein in den politischen Annalen mitgetheilter Auszug aus einer in Altenburg erschienenen Schrift, in welcher Preußens neueste Politik einer scharfen Critik und strengem Tadel unterworfen wird, war zu dieser Maßregel des Bundestags beigetragen oder vielmehr die nächste Veranlassung gegeben hat. Das Verbot der fraglichen Monatsschrift

Digitized by Google

in der Preußischen Monarchie war derselben bereits vorausgegangen. —

Der deßfallsige Bundesbeschluß selbst lautet folgendermassen:

„Eine hohe Deutsche Bundesversammlung hat am 16. August d. J. folgenden Beschluß gefaßt: 1) daß die in der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung zu München, Stuttgart und Tübingen erscheinende Zeitschrift: „Allgemeine politische Annalen" betitelt, und herausgegeben von C. v. Rotteck, wegen ihres der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderlaufenden und die Würde des Bundes verletzenden Inhalts, von Bundeswegen unterdrückt und die Königl. Regierungen von Bayern und Würtemberg aufgefordert werden, diesen Beschluß zu vollziehen; 2) daß der Redacteur dieser Zeitschrift, C. v. Rotteck, binnen fünf Jahren in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen werde; endlich 3) daß sämmtliche Bundesregierungen hiermit aufgefordert werden, den Debit dieser Annalen in ihren Staaten zu verbieten, diesen Beschluß in ihren Gesetz- oder Amtsblättern bekannt zu machen und dem Bundestage von dem Vollzuge desselben, so weit er eine jede betrifft, binnen eines Termins von vier Wochen Kenntniß zu geben." —

Italien.

Neapel, 13. August. Seit dem 7ten haben die vulkanischen Erscheinungen am Vesuv an Stärke zugenommen; das donnerähnliche Gekrach und die Stöße dauern fast unausgesetzt fort; im alten Krater hat sich eine 500 Fuß breite Spalte nebst vier anderen Oeffnungen gebildet, aus welchen die Lava in vier Strömen, jeder von zwanzig Fuß Breite, herabfließt, die sich nach einem Laufe von 100 Fuß vereinigen. Die beiden früheren Laven sind weit vorgerückt.

Das hiesige Giornale del Regno delle due Sicilie enthält Folgendes: „Am 9ten d. M. kam ein Königlich Bayerischer Garde-Offizier als Courier hier an und reiste am folgenden Tage nach Corfu ab, um den Residenten der verbündeten Mächte und der provisorischen Regierung Depeschen mit der Nachricht zu überbringen, daß der Prinz Otto, nach Beseitigung aller Schwierigkeiten, den Griechischen Thron mit einer Ausdehnung des Gebietes angenommen habe. Die Regentschaft ist bereits ernannt und wird zum Oktober in Griechenland seyn; General Heideck ist Mitglied derselben und außerdem zum Generalissimus sämmtlicher Truppen ernannt." —

Frankreich.

Paris, 28. August. Die Minister sind gestern früh nach St. Cloud abgegangen, woselbst unter dem Vorsitze des Königs ein Conseil, angeblich in Bezug auf die Pairsernennungen, gehalten werden soll. —

Aus Falmouth wird unter dem 23sten gemeldet: „So eben trifft das Dampfschiff Columbia aus Lissabon und Oporto hier ein, und bringt in einer Hinsicht wichtige Nachrichten mit. Die Flotte Don Miguels ist nach dem Tajo zurückgekehrt, woselbst sie Sonnabend den 18ten, ohne einen Verlust erlitten zu haben, eingelaufen ist. Zu Lissabon war Alles ruhig. Sartorius legte am 17ten, Angesichts Oporto, vor Anker, um Wasser und Verstärkungen einzunehmen. In Oporto war Alles beim Alten. Man schätzte die Truppen Don Miguels auf 25,000, und jene Don Pedros auf 14,000 Mann." —

Aus Oporto schreibt man unter dem 18ten d.: „Die Stadt ist ungefähr drei Meilen von der Sperre entfernt, und man sieht aus den Fenstern mehrerer Häuser deutlich die Bewegungen der Flotten. Sir Thomas Trowbridge und die Englischen Schiffe beobachten die strengste Neutralität. — Man spricht von konstitutionnellen Guerillas, welche in der Gegend von Coimbra sich zeigen sollen. 500 Mann derselben sollen die Bagage des 7ten und 23ten Infanterieregiments genommen haben, und suchen sich in den Besitz der Berghöhen zu setzen, welche Lissabon beherrschen." —

Der Temps theilt folgendes Schreiben mit, dessen Authenticität er verbürgen zu können glaubt, und das die Kaiserin Marie Louise an die Mutter Napoleons, aus Anlaß des frühzeitigen Todes des Herzogs von Reichstadt, geschrieben habe. „Dies ist, bemerkt genanntes Journal, das Erstemal seit 1814, daß die Wittwe Napoleons einige Worte an dessen Mutter, an jene Hecuba der Französischen Revolution, richtet, die seine Dynastie überleben sollte. Marie Louise macht nicht die geringste Anspielung auf den Verlust ihres ersten Gemahls." Das Schreiben lautet folgendermassen: „An Madame Mutter zu Rom. Madame! In der Hoffnung, die Bitterkeit der schmerzhaften Nachricht zu mildern, die ich leider in dem Falle bin, Ihnen anzukündigen, wollte ich Niemand die peinliche Mühe abtreten, sie davon in Kenntniß zu setzen. Sonntag am 22., um 5 Uhr Morgens, ist mein geliebter Sohn, der Herzog von Reichstadt, grausamen und langen Leiden erlegen; ich hatte den Trost, in seinen letzten Augenblicken bei ihm zu seyn, und mich überzeugen zu können, daß Nichts versäumt ward, um ihm das Leben zu erhalten; aber der Beistand der Kunst war gegen eine Brustkrankheit unmächtig, welche die Aerzte von ihrem Anfange einstimmig als von einer so gefährlichen Beschaffenheit beurtheilt haben, daß sie meinen unglücklichen Sohn unfehlbar in dem Alter, wo er die schönsten Hoffnungen gab, ins Grab führen müßte. Gott hat über ihn verfügt! Uns bleibt Nichts übrig, als uns seinem höheren Willen zu unterwerfen und ihm gemeinschaftlich unser Bedauern und unsere Thränen zu weihen. Genehmigen Sie, Madame, bei diesem schmerzhaften Anlasse, den Ausdruck der Gefühle der Anhänglichkeit und der Hochachtung, die Ihnen geweiht hat Ihre sehr affektionirte Marie Louise. Im Schlosse in Schönbrunn, am 23. Juli 1832."

Polen.

Vor einigen Monaten las man bekanntlich in den Zeitungen, die heldenmüthige Gräfin Plater sey in Frankreich gestorben; die Nachricht wurde später widerrufen; dagegen erfährt man jetzt auf glaubwürdigere Weise, daß sie in Litthauen ihr Daseyn beschlossen hat. In einer kürzlich

Digitized by Google

gehaltenen Versammlung der angesehensten Einwohner von Leeds (Schottland), in welcher man eine Adresse an den König um Verwendung der unglücklichen Polen beschloß, trat Graf Cäsar Plater, Cäciliens Bruder, mit einer eindringlichen Rede über das traurige Loos seiner Landsleute auf. Nach ihm gab ein Herr Baynes eine kurze Schilderung der Thaten und letzten Augenblicke der Polnischen Amazone. Ausgezeichnet durch Schönheit, Reichthum und Geistesgabe, erhob sich die Jungfrau in Gemeinschaft mit ihren Brüdern, bot die Bauern auf ihren Gütern in Litthauen auf, und führte sie, blos mit Sensen bewaffnet, gegen die Russischen Bataillons. Die Zartheit ihres Geschlechts vergessend, bestieg sie das Schlachtpferd, ertrug die härtesten Strapazen des Partheigängerkriegs, erschien an der Spitze ihrer Truppen und da, wo der Kampf am heißesten war; sie hat Russische Generale und Abtheilungen geschlagen und gefangen genommen. Als sie endlich von der Polnischen Armee keinen genügenden Beistand erhielt, und ihre Truppe durch widerholte Kämpfe geschwächt war, mußte sie der Ueberzahl weichen. Als Bauer verkleidet, machte sie sich mitten durch die Feinde nach Warschau auf den Weg; allein Ermüdung, Entbehrungen und Kummer warfen sie unterwegs auf das Krankenlager; in ihrer Bauernkleidung (da sie ihren Rang nicht zu entdecken wagte) kehrte sie in einer rauhen Hütte eines Litthanischen Gränzdorfes ein, und hier, der Pflege entbehrend, die ihr Geschlecht und ihre Gewohnheiten erforderten, verschied sie an Entkräftung, einen Namen hinterlassend, welchen die Geschichte der Bewunderung der Nachwelt überliefern wird. — Diese Erzählung brachte auf die ganze Versammlung einen erschütternden Eindruck hervor. —

Türkei.

Constantinopel, 4. August. Das 2te Garde-Cavallerie-Regiment, vom Obersten Scherif Bey kommandirt, hat den Befehl erhalten, sich mit der Armee in Natolien zu vereinigen. Am 18. Juli, als dem für den Abmarsch desselben angesetzten Tage, begab sich der Großherr gegen Mittag nach Scutari, um über dieses Regiment Musterung zu halten. Der Seraskier war kurz vorher angelangt und hatte die Cavallerie und 2 Bataillone der Garde-Infanterie in der Ebene „Haydar Pascha" in Schlachtordnung aufgestellt. Als der Sultan ankam, begrüßte er den Seraskier und die Truppen mit dem größten Wohlwollen, und diese antworteten mit dem wiederholten Ruf: „Es lebe der Kaiser." Se. Hoheit begab sich nach dem auf dem Weinberge „Osman Pascha" belegenen Kiosk, und als er dort einige Augenblicke ausgeruht, stieg er wieder zu Pferde, begleitet von dem Seraskier Pascha und drei Oberbeamten des Serails. Er musterte das Cavallerie-Regiment, prüfte die Haltung desselben aufs genaueste und zeigte sich sehr damit zufrieden. Nachdem der Imam des Regimentes die Gebete für den Ruhm des Souverains und seiner Waffen hergesagt hatte, stellte sich der Großherr in die Mitte der von der Cavallerie formirten Linie und redete die Truppen mit folgenden Worten an: „Offiziere und Soldaten! Ihr begebt Euch zu der Armee; Gott wird Euch beschützen. Vereinigt Eure Anstrengungen mit denen unserer vielgeliebten Truppen, kämpft für unser Reich; dessen würdige Söhne Ihr seyd. Handelt so, daß ich von Eurem Muthe sprechen höre, damit Ihr diesen Orden als Merkmal der Auszeichnung verdient, und damit bei Eurer Rückkehr meine Gerechtigkeit nur Eure ruhmvollen Dienste zu belohnen haben möge." Diese Worte, welche der Seraskier auf den äußersten Enden wiederholte, wurden abermals von dem Ruf: „Es lebe der Kaiser" begleitet, und die Truppen leisteten den Eid, ihr Leben, so lange sie ihre Waffen trügen, für die Sache ihres Souverains aufzuopfern. Der Oberst, der Oberstlieutenant Muktar Bey und die Escadronchefs wurden dem Sultan vorgestellt, der sie mit Zuvorkommenheit empfing. Wenige Augenblicke darauf setzte sich das Regiment nach seinem Bestimmungsort in Marsch. Der Großherr begleitete es bis zu einer gewissen Entfernung und kehrte dann in seinen Pallast zurück. —

Süd-Amerika.

Vereinigte Staaten von Mexico.

Vera-Cruz, 30. Juni. Seit 14 Tagen ist ganz unerwartet ein Waffenstillstand zwischen beiden Partheien abgeschlossen worden, und es haben sich die Gouvernementstruppen nach Jalapa, so wie die hiesigen auf etwa 5 Meilen von hier zurückgezogen. Man hat von jeder Seite einen Vermittler erwählt, um wo möglich durch Unterhandlungen die Streitigkeiten in Ordnung zu bringen; indeß scheint es uns nicht, als wenn die Sachen damit beseitigt würden, und man fürchtet, man werde blos Zeit verlieren, nicht aber die Fortsetzung des Kriegs verhindern. Ein Räthsel bleibt es uns übrigens, wo der General Santa-Anna die Mittel zur Bestreitung ferunerer Kriegskosten hernehmen will, denn das Geld wird täglich hier rarer und selbst mit dem besten Willen können die Kaufleute nicht mehr Rath für Zollzahlungen schaffen. Der Handel beschränkt sich noch immer auf den Absatz für den Küstenbedarf, da die Communication mit dem Innern noch gehemmt ist. —

Staat von Venezuela.

Der Staat von Venezuela erließ unterm 28. April folgendes Dekret: „Der Senat und die Kammer der Repräsentanten der Republik Venezuela, zum Congresse vereinigt, in Erwägung: 1) daß, nachdem die Unabhängigkeit der Republik gesichert worden, sie vom besten Verlangen beseelt ist, in Beziehungen zu Spanien zu treten, sobald dieses die Gerechtigkeit ihrer Sache anerkennt; 2) daß es angemessen sey, daß Venezuela Beweise seiner freundschaftlichen Geneigtheit gebe; dekretiren: „Art. 1. Es sollen fortwährend in den Häfen der Republik die natürlichen Erzeugnisse, Güter und Manufakte der Spanischen Nation und ihrer Colonien zugelassen werden, falls die Einfuhr in einem neutralen, den Gesetzen der Nation, der es angehört, gemäß fahrenden Schiffe geschieht, sie mö-

Digitized by Google

gen Spanisches Eigenthum seyn oder nicht. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind unter Beschlag liegende Waaren, oder Erzeugnisse und Manufakte, deren Einfuhr durch bestehende Gesetze oder Verfügungen auch den befreundeten und neutralen Nationen verboten ist. 2) Der Eintritt ins Gebiet von Venezuela wird den Unterthanen des Königs von Spanien gestattet, die in der Absicht, sich im Lande niederzulassen oder hier Handel zu treiben, ankommen. 3) Wenn dereinst Spanien seine Häfen dem Venezuelanischen Handel öffnet und die Einfuhr der Erzeugnisse und Manufakte unseres Gebiets in Venezuelanischen Schiffen in dieselben erlaubt, soll die Regierung den Schiffen jener Nation dasselbe zugestehen. 4) Die, diesen Gegenstand betreffenden Dekrete des Generals Bolivar vom 24. November 1826 und 18. November 1828 werden völlig aufgehoben." —

Miscellen.

(Der versteinerte Ochs.) Im Frühling des Jahres 1809 gieng ein sehr schöner Ochs des Hrn. Sandermanns zu Stosley-Hall in England verloren, und man konnte ihn trotz alles Suchens nicht wieder finden. Am 29. September 1811 bekam Hrn. Sandermanns Verwalter Befehl, eine Kohlengrube zu untersuchen, in welcher man seit mehreren Jahren, wegen einer Quelle, die oben zum Vorschein gekommen war, nicht gearbeitet hatte. Der Verwalter verfügte sich mit einigen Leuten dahin, sie stiegen auf den Boden der Grube hinab, und fanden, daß beinahe alles Wasser verschwunden war. Bei der Fortsetzung Ihrer Untersuchung bemerkten sie zu ihrem großen Erstaunen den so lange vermißten Ochsen, der in einer Stellung stand, als ob er saufe. Ihr Erstaunen wurde immer größer, als sie sahen, daß das Thier ganz versteinert war. Jeder Zug, jede Muskel war so vollkommen, als ob es noch lebe; nur das Haar ausgenommen, welches sich in eine zarte wollige Substanz verwandelt hatte, die sich über den ganzen Körper erstreckte. Hr. Sandermanns hat mehrere Male den Versuch gemacht, den Ochsen wegzuschaffen, er war aber von einer so zerbrechlichen Beschaffenheit, daß er sogleich bei der geringsten Berührung zerfiel. —

(Allerlei.) Der Gehalt des Sprechers im Unterhauße beträgt 7000 Pfd. St. (80,000 Gulden), außerdem hat er eine prächtige Dienstwohnung und erhält ein Silber-Service beim Beginnen eines jeden Parlaments. — Kürzlich fuhren in London zwei Personen in einem Kahne auf der Themse, als ein heftiges Gewitter sie überraschte. Bevor sie noch landen konnten, fuhr ein ungeheurer Blitzstrahl hernieder, zerschmetterte das Boot und erschlug die beiden darin Sitzenden. —

Steckbrief.

Der unten signalisirte ledige Georg Kager aus Tütschengreuth, diß Gerichts, hat sich des Verbrechens der Tödtung verdächtig, und nach der That flüchtig gemacht; es werden daher alle Gerichts- und Polizei-Behörden ersucht, in ihren Bezirken Recherche nach demselben anzustellen, im Betretungsfalle arretiren und wohl verwahrt anherliefern zu lassen.

Bamberg, den 29. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Signalement.

Georg Kager ist 42 Jahre alt, von starker Körper-Constitution, mißt 6 Schuh, hat blonde Haare, graue Augen, eine gebogene Nase, das Haupt ist bedeutend kahl; bei seiner Entfernung trug er eine grau tuchene auf russische Art gefertigte Kappe, ein dunkelblau tuchenes Goller, eine hausgemachte dunkelroth gestreifte Weste, drillerne Oberbeinkleider mit schwarzen schmalen eingewirkten Streifen, und Stiefel mit niedern Absätzen.

Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof, zu haben:

Neueste topographisch-statistisch-humoristische Beschreibung des Tegern- und Schliersees; des Schlosses zu Tegernsee; des Wildbades Kreuth; der großen und merkwürdigen Schleuse, genannt: „Kaiserklause;" dann mehrerer der interessantesten Wasserfälle, Gegenden und dgl. im bayerischen Hochlande. Nach längerem Verweilen an den Ufern des Tegern- und Schliersees herausgegeben von A. v. Schaden. Mit 1 Kärtchen, 17 Ansichten und dem Grundrisse der merkwürdigen Ruinen von Hohenwaldeck am Schliersee. gr. 8. geh. in Etui 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Auch unter dem Titel:

Neue Reisebilder in H. Heines Manier. Aufgenommen im bayerischen Hochlande durch A. v. Schaden.

Die neuen landschaftlichen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München. In artistischer Beziehung gewürdiget, dann mit historischen, geographischen, statistischen und andern Notizen versehen von A. v. Schaden. 8. broch. 4 ggr. oder 18 kr.

Indem ich die Eröffnung der mir verliehenen Lotto-Collekte Nr. 454. im Hause des Herrn Bäckermeisters Wolf in der breiten Gasse E. Nr. 367 gehorsamst anzeige, empfehle ich mich zugleich ergebenst zu geneigtem Wohlwollen und Zutrauen. Bayreuth, am 4. September 1832.

J. M. Rubach.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 177. 6. September 1832.

Deutschland.

Aschaffenburg, 31. August. Den heutigen Tag wird die Geschichte unserer Studienanstalten zu denjenigen zählen, die wegen irgend eines bedeutenden Ereignisses nie vergessen werden. Se. K. H. Prinz Otto beehrte auf eine höchst huldvolle Weise unsere Studienanstalt, indem Höchstderselbe der feierlichen Preisvertheilung in der festlich geschmückten Aula beiwohnte. Nach dem bekannten sinnigen Gesange der Einleitung hielt Hr. Studienrektor Mittermayer eine für Zeit und Ort passende Rede über die Gefahren, denen die studirende Jugend bei dem obwaltenden Freiheitsschwindel und bei der um sich greifenden Theilnahme an politischen Bewegungen ausgesetzt sey. Darauf erscholl ein dreimaliges Vivat Sr. Maj. dem Könige. Die edle Gestalt und herablassende Milde dieses Prinzen machten nicht nur auf das gesammte Publikum, sondern, was für das geistige Wohl unserer Anstalt von segnenden Folgen seyn wird, auch auf Lehrer und Schüler einen elektrischen Eindruck, so daß diese Stunde nie aus unserem Gedächtnisse schwinden wird. Dreimal glücklich das Volk, dessen Herrscherthron ein so hochgebildeter Fürst schmücken wird! Se. K. H. verließen unter rauschendem Zurufe die tief ergriffene Versammlung. —

Karlsruhe, 1. September. Bei der heute erfolgten 4ten Serien-Ziehung für das Jahr 1832 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.	750	enthaltend	Loos-Nr.	74,901	bis	75,000
„	„	747	„	„	„	74,601	„	74,700
„	„	383	„	„	„	38,201	„	38,300
„	„	96	„	„	„	9,501	„	9,600
„	„	785	„	„	„	78,401	„	78,500
„	„	757	„	„	„	75,501	„	75,600

Portugal.

Lissabon, 18. August. Die Regierung Don Miguels mußte seit der unerwarteten Rückkehr der Flotte auf ihren früheren Plan, Don Pedro in Oporto von der Land- und Seeseite her anzugreifen, vorerst aufgeben, und der Obergeneral Pezo da Regoa wird sich wahrscheinlich jetzt doppelt besinnen, ehe er den früher verabredeten Operationsplan wirklich in Vollzug setzt, und Don Pedro aus seinen Verschanzungen herauszutreiben sucht. Diesem General wurden übrigens von der Regierung die ausgedehntesten Vollmachten über die drei nördlichen Provinzen in militairischer Hinsicht übertragen. Nach einem Armeebericht des Generals St. Martha stehen die Miguelistischen Vorposten den Tag über blos eine Flintenschußweite von Oporto; auch sucht man den Belagerten alle Zufuhr, besonders an Lebensmitteln, abzuschneiden. Sieben damit beladene Wagen wurden vor den Thoren Oporto's aufgefangen. — Von dem Kriegsschiffe Don Juan VI., welches ziemlich stark beschädigt wurde, und jetzt wieder ausgebessert wird, wurden mehrere Verwundete an das Land gesetzt. — In den Gewässern des Tajo liegen noch immer einige Spanische Briggs vor Anker. Das Brasilianische Schiff, die Donau, welches kürzlich im Tajo einlief, hatte 51 Brasilianische Ausgewanderte an Bord. — Nach anderweitigen Berichten aus Lissabon scheint der schlimme Zustand, in welchem sich das große Kriegsschiff Don Juan VI. befand, die Rückkehr des Miguelistischen Geschwaders nothwendig gemacht zu haben, das ohne dieses Schiff sich nicht gegen Sartorius hätte halten können. Vor seiner Entfernung aus den Gewässern von Oporto hatte jedoch der Miguelistische Admiral die Befehlshaber der Landarmee von dem Beweggrunde seiner Rückkehr vorher in Kenntniß setzen lassen. Don Miguel begab sich selbst an Bord des Don Juan VI., um sich mit eigenen Augen von seinem Zustande zu überzeugen, eben so besuchte er auch die übrigen Schiffe seiner Flotte. Tag und Nacht wird an Ausbesserung der beschädigten Schiffe gearbeitet, die nach erfolgter Ausbesserung sogleich wieder unter Segel gehen. — Admiral Sartorius hat jetzt wieder seine alte Stellung vor dem Hafendamm des Tajo eingenommen. Durch die Entfernung des Miguelistischen Geschwaders aus den Gewässern von Oporto wurde 4 mit Getreide und Lebensmitteln beladenen Handelsschiffen die Einfahrt in den Douco möglich. So lang diese frei bleibt, und Don Pedro auf diesem Wege noch Zuschuß erhält, wird die Belagerung Oporto's von der Landseite her wenig Erfolg haben. —

Englische Privatberichte vom 27. August versichern, die wahrhafte Ursache der schnellen Entfernung des Miguelistischen Geschwaders aus den Gewässern von Oporto sey eine an Bord mehrerer Schiffe ausgebrochene Meuterei gewesen. Um sich nicht der Gefahr auszusetzen, durch Verrath mehrere Schiffe zu verlieren, habe es der Miguelistische Admiral vorgezogen, in den Tajo zurückzukehren. Auch wird versichert, Don Miguel habe 5000 Mann seiner besten Truppen nach der Operationsarmee im Norden abgehen lassen. —

Frankreich.

Paris, 27. August. Die Minister sind diesen Morgen zu einem Kabinetsrath nach St. Cloud abgegangen. Wie es heißt, handelt es sich noch darum, die im Werden befindliche Pairsliste zu vollenden, deren Zusammensetzung, dem Vernehmen nach, in dem Ministerrath schon einige sehr lebhafte Auftritte veranlaßt haben soll. — Endlich einmal kann man von dem Gerüchte eines Ministerwech-

Digitized by Google

sels, das seit langer Zeit periodisch wiederkehrte, mit einiger Beherztheit sprechen. Der Hof ist in zwei Meinungen über diese Frage getheilt. Eine Partie, an deren Spitze Hr. v. Montalivet steht, will den Marschall Soult zum Präsidenten, die andere den Hrn. Dupin. Der König wünschte Beide in seinem neuen Ministerium zu sehen. Bekanntlich besteht aber zwischen beiden Männern nicht das beste Vernehmen, und schwerlich würden sie sich lange nebeneinander vertragen können. Hr. v. Montalivet unterstützt die Bewerbung des Marschalls, weil er selbst keine Aussicht auf die Präsidentschaft hat, aber doch noch den weitesten Spielraum hätte, wenn Soult Ministerpräsident würde. — Von den St. Simonisten wird jetzt viel hier gesprochen. Sie begaben sich diesen Morgen in feierlicher Prozession in den Justizpallast, wo heute ihr Prozeß beginnen wird. Männer waren es ungefähr 40 — 50, Frauen 15 — 20. Alle graduirten St. Simonianer trugen eine Art Uniform, welche in einem blauen Oberrock, schwarz ledernem Gürtel, und einer weißen, roth eingefaßten Schärpe bestand, welche über die Brust herabhing. Pater Enfantin trug zur Auszeichnung eine Art Brustharnisch, auf welchem mit rothen Buchstaben das Wort „Vater" stand. Außerdem schleppte er einen ungeheuern Foliobaud mit sich, in welchem alle Lehrsätze der Simonistischen Religion aufgezeichnet sind. In diesem Aufzuge traten diese neuen Religions-Märtyrer in den Justizpallast ein, begleitet von etwa 200 jungen Leuten und angehenden St. Simonisten, welche Stöcke trugen, aber gewöhnlich gekleidet waren. Alles drängte sich herbei, um dieses sonderbare Schauspiel mit anzusehen. Man bewunderte besonders die majestätische Haltung des Paters Enfantin, welcher ein stattlicher, bildschöner Mann, und in seinen besten Jahren ist. Die Regierung hatte durch Aufstellung von Polizeisoldaten und Linienpiquets für öffentliche Ordnung hinreichend gesorgt. Eine St. Simonistische Dame riß der Feuereifer so weit hin, daß sie sogleich in einem der Säle des Justizpallastes zu predigen anfing. —

Von da, 28. August. Der Gegenstand, der jetzt an der Tagesordnung ist, sind die St. Simonisten und ihr Prozeß. Die Regierung hatte die Anklage gegen sie begonnen, als sie noch in voller Blüthe waren, und in dem Saale Toitbut vor einer zahlreichen Menge Predigten hielten, die der Globe am andern Tage durch den Druck verbreitete. Jetzt sind sie ganz herunter gekommen, und von den geistreichsten ihrer Anhänger verlassen; daran waren vorzüglich Herrschsucht und der ihre Mittel übersteigende Aufwand Enfantins in den gesellschaftlichen Einrichtungen schuld. Wie sich der St. Simonismus Anfangs zeigte, war er gewiß, der allgemeinen religiösen Gleichgültigkeit und dem egoistischen Materialismus, der in Frankreich vorherrschte, gegenüber, eine erfreuliche Erscheinung, wenn man auch das Ueberspannte in mehreren Lehrsätzen vollkommen anerkennt. Auch der größte Theil der Anhänger meinte es aufrichtig, doch gab es immer manche, welche nichts als die äußerste Opposition und das gründlichste Revolutioniren darin sahen, und andere, die blos ihrem Ehrgeize eine neue Laufbahn zu eröffnen gedachten. Zu diesen letzteren soll Enfantin gehören, der bei einem unglaublichen Eigendünkel einen ungemeinen Scharfblick und eine ganz besondere Kunst besitzt, nicht nur Menschen an sich zu ziehen, sondern sie auch von allen andern Verbindungen los zu machen. Nur ist seine Unwissenheit in allem geschichtlichen Wissen zu groß, als daß sie nicht häufig Anstoß erregen sollte. Die mystische Richtung und das Ueberbietenwollen des Christenthums, das sie doch auf das Abgeschmackteste nachäfften, rührt ganz von ihm her. Bazard, der andere, kürzlich verstorbene Chef, der früher eine bedeutende Rolle in den Zusammenkünften der Französischen Carbonari gespielt hatte, war weniger genial, aber besaß bei weitem mehr positive Kenntnisse. Diesen Prozeß der St. Simonisten und die Thorheiten, die sie bei dieser Gelegenheit begangen haben, werden die öffentlichen Blätter ausführlich wiedergeben. Man denkt, daß sie freigesprochen werden, in so fern es blos ihre Lehren angeht; findet man aber ihre Versammlungen nicht strafbällig, so werden die Jesuiten gewiß nicht säumen, sich wieder einzustellen. Es handelt sich hier darum, den Artikel der Charte von allgemeiner Religions-Freiheit mit der öffentlichen Sicherheit in Einklang zu bringen. —

Ebendaher, 30. August. Durch einen Courier von Madrid, welcher heute in Paris angekommen ist, haben wir Nachrichten von Lissabon bis zum 19. August erhalten.

Die Veranlassung zur Rückkehr der Flotte Don Miguels in den Tajo war, diesen Nachrichten zufolge, die nöthig gewordene Ausbesserung des Schiffes Juan VI. Dieses alte Linienschiff hatte einige bedeutende Schaden im Takelwerk und den Masten, und außerdem zwei Lecke erhalten, und war nicht mehr im Stande, in der hohen See zu bleiben. Ehe sich der Miguelistische Admiral von den Mündungen des Douro entfernte, sandte er ein Boot nach Villadhao, und eines nach Yuncalillo, um die Generale, welche die Miguelistischen Truppen im Norden und Süden von Oporto befehligen, mit den Gründen seines Rückzuges bekannt zu machen, und Don Miguel wurde sogleich durch den Telegraphen der Linie von Oporto davon benachrichtigt. Da das Linienschiff Juan VI. das einzige war, welches dem Admiral Sartorius einigen Respekt einflößen konnte, und dieses sich nun zurückziehen mußte, so war die ganze übrige Flotte Don Miguels genöthigt, ihm in den Tajo zu folgen, da ohne den Beistand des Juan VI. die Seemacht Don Miguels unmittelbar vernichtet worden wäre. Da aber einmal der Zugang zu dem Douro den Schiffen aller Nationen geöffnet war, welche bei Oporto landen wollten, so zeigte sich sogleich ein Theil der Flotte Donna Maria's von Neuem vor dem Tajo. Don Miguel empfing mit Wohlwollen den Admiral seiner Flotte, als dieser eine halbe Stunde nach dem Ankern im Tajo, sich in den Pallast von Carias begeben hatte, und die Miguelisten empfingen mit Enthusiasmus die Seeoffiziere, als sie an das Land stiegen. Don

Digitized by Google

Miguel begab sich an Bord des Juan VI. und besah darauf die andern Schiffe seiner Flotte. Es wurden sogleich Befehle gegeben, ohne Zeitverlust an dem Juan VI. und drei andern Schiffen alle Ausbesserungen, deren sie dringend benöthigt waren, zu machen. Die Arbeiter sind Tag und Nacht beschäftigt, und man versichert, daß die Flotte bald wieder unter Segel gehen wird. Nach telegraphischen Depeschen machte die Entfernung der Miguelistischen Flotte aus den Gewässern bei Oporto die Einfuhr von vier Kaufmannsschiffen in den Douro frei, welche mit Korn und Lebensmittel beladen waren. Die Belagerer schließen die Stadt immer enger ein; allein so lange diese die Mündung des Douro frei hat, wird sie einen langen und hartnäckigen Widerstand leisten können, in Erwartung der Hülfe, welche von England ankommen soll. —

Großbrittanien.

London, 27. August. Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Französische Regierung die Sache Don Pedros in einem größern Style unterstützen wollte, als sie gethan, aber eine Uebereinkunft zwischen Palmerston und Sebastiani hinderte es. Sebastiani wollte nämlich, wie es scheint, eine wärmere Unterstützung von Seiten Englands in der Belgischen Sache, als er eigentlich erwarten konnte, wofür denn die Angelegenheit Portugals ganz den Engländern überlassen blieb. Demgemäß sollte Frankreich, wenn es auch von England aufgefordert würde, durch irgend einen Plan die Sache Don Pedros zu fördern, seinen Beistand versagen dürfen. Frankreich gab daher dem Don Pedro keine hinlängliche Unterstützung, nur hat es ihn von Zeit zu Zeit seiner warmen Theilnahme versichert, so wie seinen Wunsch ausgedrückt, England möchte mehr für die Sache thun. Der Marquis Palmella machte diese Ansprüche auf Beistand bei Lord Palmerston geltend, und suchte ihn zu überzeugen, daß allein wegen der Rücksichten, die Frankreich gegen England beobachte, jene Macht gehindert wäre, mehr für Don Pedro zu thun. Obgleich wir bedauern, daß der Marquis mit seinen Gründen nichts bei Lord Palmerston ausgerichtet, wenigstens nicht in dem Maaße, als er es wünschte, so haben wir doch Grund zu glauben, daß er im Ganzen mit dem Ergebniß seines Auftrags zufrieden ist. —

Nach einer Verordnung darf fremdes Getreide in Oporto eingeführt werden. —

Der König hat die Todesstrafe des Matrosen Collins in lebenslängliches Gefängniß verwandelt. —

Graf Flahaut, der in einem besondern Auftrage aus Paris gekommen war, hat am 25sten London verlassen und ist nach Brighton gereist, um nach Dieppe überzufahren. Vorher hatte er noch eine lange Unterredung mit Palmella.

Türkei.

Constantinopel, 25. August. Der Ottomanische Moniteur enthält folgenden offiziellen Artikel: „Se. Excell. der Russische Botschafter hat der hohen Pforte die Beschlüsse mitgetheilt, welche das Kaiserliche Kabinet von St. Petersburg, in Folge der ihm gemachten Mittheilung in Bezug auf die Rebellion des Ex-Statthalters von Egipten, Mehemed Ali, gefaßt hat. Se. Majestät der Kaiser befahlen, daß der zu Alexandria residirende Consul unverzüglich zurückberufen würde, da sich die Anwesenheit eines Russischen Agenten in jenem Lande mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nicht vertrage. Dieselbe Verordnung, welche den mit Egipten in Handels-Verbindung stehenden Russischen Kaufleuten von dem Finanzminister mitgetheilt wurde, bezeichnet es als den Willen Sr. Majestät des Kaisers, daß kein seinen Unterthanen angehöriges Schiff den rebellischen Pascha mit Lebensmitteln, Waffen oder andern Kriegs-Vorräthen unterstützen soll. Dieser Befehl wurde in den St. Petersburger Zeitungen bekannt gemacht. — Die Empörung Mehemed Alis wird ohne Zweifel von den andern, der hohen Pforte befreundeten Kabinetten, eben so wie von demjenigen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, als eine verbrecherische und durch nichts zu entschuldigende Unternehmung angesehen werden, die durch die Zurückberufung der Repräsentanten aller Regierungen, welche in der Ordnung und Gesetzlichkeit ihr und ihrer Unterthanen Interesse finden, bestraft werden muß. Die Insurrektion, welche in diesem Augenblicke von den Truppen des Sultans bekämpft wird, hat eines der unedelsten und gefährlichsten Motive, persönlichen Ehrgeiz nämlich und Habgier, zu ihrem Ursprunge. Während sie die niedrigen Leidenschaften der Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung aufregt, bedroht sie zugleich den Handel der durch den Reichthum Egiptens nach dieser Provinz gelockten befreundeten Nationen mit gewaltsamen Erschütterungen. Das sicherste Mittel, ihr in der öffentlichen Meinung Europa's den Stempel aufzudrücken, den die Regierungen ihr beilegen, ist Isolirung. Der Undankbare und Ehrgeizige, der ein ganzes Land verwüstet, um mehr Macht und Geld zu erlangen und zu dem einzigen Zwecke seines persönlichen Genusses, dieser Mensch wird sich bald von der Unmöglichkeit des Erfolges überzeugen, wenn er sich von allen denen verlassen sieht, die bei ihm die politischen und commerziellen Interessen des Auslandes repräsentiren. Vielleicht könnte diese Lehre dazu dienen, ihn aus seiner Verblendung zu reißen und über seine Lage aufzuklären. Diese Maaßregel, worin Se. Majestät der Kaiser von Rußland mit seinem Beispiele vorangegangen ist, wird also eben so sehr von der Freundschaft, welche die hohe Pforte mit den Europäischen Mächten verbindet, als von dem Vortheile ihrer Unterthanen und von der Gefahr erheischt, der sie sich aussetzen, wenn sie bei einer Begebenheit von so traurigem Exempel stumm und unthätig bleiben. Sie wird das Ende dieses namentlich für Egipten unheilvollen Krieges beschleunigen und der Verwüstung einer Provinz Einhalt thun, deren männliche Bevölkerung in Masse aufgebracht wurde, um die unsinnigen Pläne Ibrahims und seines Vaters in Syrien zu unterstützen.“ —

Digitized by Google

Miscellen.

(Kaiser Alexander bei Austerlitz.) Die unglückliche Schlacht von Austerlitz lieferte Kaiser Alexander gegen den Rath aller seiner Feldherrn; Kutusow bat ihn fußfällig, die Ankunft Benningsens und des Erzherzogs Karl abzuwarten; allein die Jugendgluth seines Ehrgeizes riß ihn fort. Es war die erste Schlacht, der er beiwohnte, und zeigte viel persönliche Tapferkeit, sein Pferd stürzte unter ihm und er verdankte Freiheit und Leben nur der Bravour eines gemeinen Russischen Soldaten, Namens Ilia. Dieser schlug alle Beförderung und jede andere Belohnung aus, als die, der Leibkutscher seines Kaisers zu werden. Als solcher hatte er freilich, sowie der Kaiserl. Mundkoch, Oberstenrang. Bei dem Tode Alexanders konnte Ilia durch nichts bewogen werden, sich von der Leiche seines Gebieters zu trennen. Er fuhr diese von Taganrog nach St. Petersburg zurück, und schlief, trotz der Kälte und seines hohen Alters, jede Nacht auf dem Wagen, der die entseelte Hülle trug. —

(Tragisches.) Aus Würzburg vom 27. August meldet die dortige Zeitung: Heute früh ereignete sich dahier ein sehr trauriger Fall. Die Gattin des verstorbenen Kassiers Fuß wurde von dem pensionirten Königl. Hauptmann Illini erschossen, in Folge eines angeblichen Wortwechsels wegen einer Katze. Der Thäter versah sich augenblicklich mit Waffen, und bis jetzt (Mittags halb 3 Uhr), in dem Augenblicke, wo wir dieses niederschreiben, war man seiner noch nicht habhaft. Er drohte Jeden todt zu schießen, der sich ihm nahe. Im Hauße ist die Wache aufgestellt, und das Zuströmen von Menschen geschieht auf allen Seiten. Unverantwortlich ist es, daß dieser Mann, dessen Geisteskräfte ganz zerrüttet sind, nicht schon längst jener Anstalt einverleibt wurde, in welche er gehört, um die öffentliche Sicherheit nicht gefährden zu können. —

(Mannichfaltiges.) Im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom 29. August hat ein Ungenannter einen Entwurf zur Errichtung eines Denkmales am Schwedenstein bei Lützen vorgelegt. Dies Denkmal soll blos geistige Zwecke haben, daher wird die Stiftung eines Erziehungshauses unter dem Namen Gustav-Adolphs-Stift vorgeschlagen. Als schicklicher Tag, dies Stift zu begründen, wird der 6. Nov. 1832 vorgeschlagen, auf welchen das 200jährige Todtenfest des Schwedenkönigs fällt. — Eine sehr traurige Entdeckung beschäftigte in diesen Tagen in Berlin die Theilnahme des Publikums. Der Sohn der jüngsten Schwiegertochter des Königs, ein einjähriger Prinz, ist allen Zeichen nach taubstumm. Man hat dicht an seinem Ohr ein Feuergewehr abgeschossen und nicht den geringsten Eindruck bemerkt, den der Schuß auf seine Nerven hätte machen sollen. —

(Cholera.) Die Cholera ist in den Pallast von St. James (Residenz des Königs von England) eingedrungen. Der Sohn einer in den Küchen angestellten Frau lag in der Nachbarschaft von Drury-Lane krank darnieder; sie besuchte ihn gestern und wurde kurz nach ihrer Rückkehr zum Pallast selbst von der Cholera befallen. Der Unfall hatte dort große Bestürzung verursacht. —

Dreisylbige Charade.

Die Erste besitzt ein jedes Wesen,
Das lebend und lebendig ist.
Von ihr wird manches auserlesen,
Das nur für Gaumen kitzelnd ist!
Den Menschen macht es viel zu schaffen,
Oft kostet's ihm unendlich Geld;
Und würd' ihn nicht der Tod hinraffen,
Es kostet oft die ganze Welt!

2te und 3te Sylbe.

Du findest es bei diesen Beiden,
Zwar groß auch, doch an Aufwand nicht;
Sie werden oft gebraucht zum Reiten,
Auch tragen, das ist ihre Pflicht!
Sie müssen oft als Narren dienen,
Sind oft verachtet überall;
Wie oft noch werden wir mit Striemen,
Als Treue Lohn noch ausbezahlt!
Das Ganze ist die Art von letzten Beiden,
In fernern Landen bin ich nur;
Du findest mich zu allen Zeiten,
In Bayern aber, keine Spur!
In fernerm Lande trug ich einst
Als Menschenschönheit einen Mann,
Hinweg von mir, wenn Du ihm Thränen weinst,
Da er als Böswicht ein schrecklich Ende nahm!

Sp — f. T...t..r.

Auflösung der Charade in Nr. 174 d. Zeitung.
Kohlraben.

Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit befindet sich beim unterfertigten Amte eine K. Niederlage des ohnehin rühmlichst bekannten Nymphenburger Porzellans; da nun dieselbe bei herabgesetzten Preisen, sowohl mit weißen und vergoldeten Tafel- dann Kaffee- und Theeservicen, als auch noch mit einer großen Auswahl anderer der schönsten Porzellan-Waaren in der jüngsten Zeit versehen wurde, so bringt man es hiermit zur öffentlichen Kenntniß. Den 30. August 1832.

Königliches Salzamt Bamberg.
Ziegler, Salzbeamter.

Anzeigen.

In dem Hauße E. Nr. 91 auf'm Markt ist die mittlere und untere Etage, mit Felsenkeller, vom 1. October an oder bis zum nächsten Martini-Ziel zu verpachten. Es können auch zur Betreibung der Wirthschaft mehrere Gebräu Fässer nebst Kufen käuflich dazu überlassen werden. Nähere Nachricht ertheilt der Justizamts-Aktuar Körbitz.

In der Maxstraße E. Nr. 60 ist ein Quartier mit Meubeln stündlich oder auf Martini zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 178. 7. September 1832.

Deutschland.

München, 1. September. Das heutige Königliche Regierungsblatt enthält folgende Dienstes-Nachrichten:

„Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Appellationsgerichtsrathe v. Ditterich zu Bamberg, welcher nach vollendetem vierzigsten Dienst- und siebenzigsten Lebensjahre seine Dienstleistung bei dem Appellationsgerichte des Obermainkreises fortgesetzt hat und auch jetzt noch in seinem achtzigsten Lebensjahre fortsetzen wird, — als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit, den Titel und Rang eines Appellationsgerichts-Directors tax- und stempelfrei zu verleihen. — Se. Majestät der König haben Sich unterm 24. August l. J. bewogen gefunden, den in provisorischer Eigenschaft angestellten Professor der Rechte Dr. Lauk aus dem Staatsdienste zu entlassen und seiner Funktionen als Lehrer an der Hochschule zu Würzburg zu entheben. — Se. Majestät der König haben als Vorstand des Landgerichts Wasserburg den Landrichter Dr. Moritz Capeller zu Tegernsee zu berufen, und als Landrichter in Tegernsee den bisherigen Commissair der Polizei-Direktion München, Carl Engelbach zu ernennen geruht." —

Karlsruhe, 1. September. Der Gutsbesitzer Georg Stulz zu Hyeres, gebürtig von Kippenheim, ist in Rücksicht auf die vielfachen Verdienste, welche er sich durch gemeinnützige Stiftungen, so wie durch Verwendung bedeutender Summen zu wohlthätigen Zwecken, um das Großherzogthum erworben hat, in den Adelstand erhoben und ihm zugleich der adeliche Name von Ortenberg zu dem Seinigen verliehen worden. — Dem Königl. Preußischen Regierungs-Chefs-Präsidenten Delius in Köln wurde das Commandeurkreuz des Zähringer Löwen-Ordens verliehen. —

Portugal.

Hier folgt der ausführliche Bericht, welchen Admiral Sartorius über die zwei Gefechte mit dem Miguelistischen Geschwader unter dem 12. August an den Seeminister der Regentschaft Donna Maria's in Oporto richtete: „Ich hatte die Ehre, Ew. Excellenz bereits davon in Kenntniß zu setzen, daß am 3ten d. M. um 10 Uhr Morgens das feindliche, aus einem Linienschiff, einer Fregatte, drei Corvetten und drei Briggs bestehende Geschwader den Tajo verließ, worauf ich sogleich mit der Königin von Portugal, Donna Maria, Amalia und Eugenia unter Segel ging, und mich westlich haltend dem Feind entgegen steuerte, wie wenn ich ihm quer in den Weg fahren wollte. Nachdem ich um 5 Uhr Abends ihm hinlänglich vorangeeilt war, änderte ich den Lauf, und in der Meinung, die Dunkelheit der Nacht werde die Abschneidung einiger Schiffe von dem feindlichen Geschwader begünstigen, steuerte ich auf die feindliche Linie los und wechselte einige Canonenschüsse mit dem Linienschiff und der Fregatte. Diese letztere hätte ich abzuschneiden gewünscht, aber da sie einen guten Vorsprung vor mir voraus hatte, so gelang es ihr, ihren Posten neben dem Linienschiff wieder einzunehmen. Der einzige Vortheil, den ich von meinem Manöver davon getragen habe, bestand darin, daß eine große Brigg abgeschnitten wurde, welche, wie ich später erfuhr, in einem ziemlich leken Zustande in den Tajo zurückkehrte. Am 4ten sah sich die „Amalia" wegen ihres unbequemen Laufes und um sich im Striche zu erhalten, genöthigt, unter feindlichen Wind sich zu begeben, und seither traf sie nicht mehr mit mir zusammen. Am 10ten entschloß ich mich, da ich nicht hoffen konnte, bald wieder eine finstere Nacht zu bekommen, zu einem abermaligen Versuche, die feindliche Fregatte abzuschneiden. Ich richtete mich gegen 9½ Uhr Abends wieder gegen die feindliche Linie und ließ mich mit meinen zwei Fregatten gegen die ganze feindliche Flottille in ein Gefecht ein, welches bis 10¾ Uhr ziemlich hitzig fortgeführt wurde. Da ich wenig Aussicht hatte, die feindliche, sehr gedrängte Linie zu durchbrechen, so entfernte ich mich, um im Winde zu bleiben, was mir auch glücklich gelang. Tags darauf bemerkte ich, daß das feindliche Linienschiff seinen großen Mast verloren hatte. Ich kann unmöglich vortheilhaft genug von dem Muthe und dem Eifer sprechen, welchen die Capitaine Mins und Crosbie, so wie alle Offiziere und die ganze Schiffsmannschaft bei einem so ungleichen Kampfe entwickelten, denn wir hatten den 242 feindlichen Canonen nur 88 von großentheils leichterem Caliber entgegen zu stellen. Es gereicht mir zum Vergnügen, sagen zu dürfen, daß das Feuer des Feindes, obgleich sehr lebhaft, dennoch so schlecht war, als seine Sache es ist, und daß daher unser Verlust nur sehr gering ist. An Bord der Donna Maria hatten wir blos einen Todten und 5 Verwundete, an Bord der Königin von Portugal 4 Verwundete, von denen 2 seitdem an der Amputation gestorben sind. Seit dem 10ten bin ich im Winde des Feindes geblieben, stets auf eine Gelegenheit lauernd, den Angriff zu erneuern. Die „Eugenia" schickte ich an Ew. Exc. ab, um Sie von der feindlichen Stellung in Kenntniß zu setzen, und den „Villaflor", und die kleineren Schiffe, welche ich im Hafendamm von Lissabon zurückgelassen hatte, mit mir zu vereinigen. Das Dampfschiff „die Edinburger Stadt" ist zu mir gestoßen, aber da es ihm an Steinkohlen gebricht, so werde ich es wahrscheinlich wieder entlassen müssen. Ich habe die Ehre u. s. w." —

Ein Offizier der Englischen, im Tajo liegenden

Digitized by Google

Schiffsstation schreibt aus Lissabon vom 18. August: „Der Miguelistische Contre-Admiral Feliz wird einer sehr strengen Untersuchung unterworfen werden, weil er seit seiner Ausfahrt aus dem Tajo den viel schwächeren Feind nicht angegriffen hat. Ein kleineres Schiff war gestern in den Tajo eingelaufen, um die Einfahrt des Geschwaders auszuwirken, denn Don Miguel hatte dem Admiral ausdrücklich verboten, wieder zurückzukehren, ohne sich geschlagen zu haben." —

Italien.

Ancona, 26. August. Obgleich man durch die neue Anleihe der augenblicklichen Verlegenheit enthoben wird, so herrscht doch in Rom, namentlich unter den Großen, eine ausnehmende Traurigkeit. Man giebt unter mancherlei Ursachen namentlich folgende an: Ein Englischer Courier sey mit einem Memorandum der fünf Mächte in Bezug auf eine Reform der Regierung und mit Drohung eines angehängten Protokolls angekommen. Dies findet indeß nicht allgemeinen Glauben. In einigen Städten der Romagna ereignen sich immer noch von Zeit zu Zeit kleine Aufläufe gegen die Päpstlichen Truppen, und in Umbrien ist das Mißvergnügen allgemein. Nur in den Marken scheint die alte Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl zurückgekehrt zu seyn; namentlich in den Provinzen Macerata, Fermo und Ascoli, wo eine große Anzahl von Centurionen sich findet. Zum Glück sind indeß, im Falle irgend eines Ereignisses, besagte Centurionen klug genug, alle Gefahren zu meiden. In Ancona ist Alles ruhig. Der Hr. Delegat und General Cubieres leben im besten Einverständnisse, obgleich die Polizei sich noch in den Händen des Letztern befindet, und der Erstere auf's Zusehen reduzirt scheint. Die Abreise der Emigranten aus dieser Stadt dauert fort, und diesen Morgen sind drei ächte liberale, die Herren Ricciotti aus Frosinone, den unsere Regierung wegen seines verdientermassen über die Liberalen besessenen Einflusses fürchtet, Riccolini von Monte Nuovo, von welchem die Französischen Journale wegen der Exkommunikation viel sprachen, und ein Romagnole aus Castel Bolognese, nach Livorno abgereist, um von da nach Marseille zu gehen. Statt vom Abmarsche der Französischen Besatzung, ist von einer Vermehrung derselben die Rede, und viele Offiziere haben ihre Familien kommen lassen. Von den Oesterreichern, welche 6 Miglien von Bologna ein Lustlager gebildet haben, heißt es nun wieder, sie würden die Legationen im October räumen. Wenn sich dies bestätigte, wäre unsägliches Unheil in allen Provinzen zu fürchten. —

Niederlande.

Haag, 26. August. Vor drei Tagen kamen Depeschen aus London an, und Hr. Verstolck mußte sie sogleich zum Könige nach Loo senden, wo derselbe seinen 60sten Geburtstag im Schooße seiner Familie feierte. Der König folgte dem Courier, den er zurückschickte, auf dem Fuße, und rief das Kabinet zusammen. Diesen Morgen ging die Antwort der Regierung nach London ab. Obgleich man den Inhalt dieser beiderseitigen Depeschen nicht genau kennt, so weis man doch so viel, daß die Conferenz neue Eröffnungen gemacht hat. Zu gleicher Zeit hat auch die Conferenz eine Botschaft nach Brüssel gesendet. Wahrscheinlich handelt es sich von der Scheldefrage, und die Conferenz hat, wie es scheint, die Gründlichkeit der von unsrer Seite angeführten Argumente nicht verkannt. Ein Holländer, der vorgestern aus Brüssel ankam, wo er sich Privatgeschäfte halber mehrere Monate aufgehalten hatte, bestätigte mir, daß Leopold unter den reichen und industriellen Classen ungemein unpopulair sey. Unter diesen scheinen die sogenannten Orangisten entschieden die Mehrheit zu bilden. Ihr gewöhnlicher Vereinigungspunkt ist der Klub: Société de Commerce! sie haben selbst ihre äußern Vereinigungszeichen. Auch die Französische Parthei ist beträchtlich, und nur die Parthei der faktischen Regierung beinahe Null. Nur die Priester unterstützen sie; aber welche Stütze für irgend eine weltliche Gewalt ist der Ultramontanismus! Nichts destoweniger ist der baldige friedliche Abschluß zwischen Holland und Belgien der Wunsch der großen Mehrheit unsrer Landsleute. In diesem Betracht ist die Ersezung Hrn. Goblets durch Hrn. Vandeweyer, obgleich letzterer persönlich vielleicht minder achtungswerth ist, ein Ereigniß von guter Vorbedeutung; die Lösung scheint nicht mehr fern. —

Brüssel, 30. August. Der König empfing heute eine Deputation der Brüsseler Handelskammer. — Allen Bürgergardisten sind durch einen Königl. Befehl vom 29. August die Strafen geschenkt worden, die im Disciplinarwege über sie verhängt worden. —

Der Moniteur belge meldet in seinem amtlichen Theile: „Der Brigadegeneral und Rath am obersten Militairjustizhofe M. Mercx ist mit einer außerordentlichen Mission an den Berliner Hof beauftragt; Hr. Robert de Corneliſſen de Cortenaeken und Hr. Serruys sind dieser Mission attachirt, letzterer als erster Legationssekretair. Hr. Mosselman ist der Belgischen Legation zu Paris attachirt." (Die Gesandtschaft nach Berlin ist mittlerweile abgereist und Hr. Mosselman an der Cholera gestorben.) —

Frankreich.

Paris, 30. August. Der Prozeß der St. Simonisten ist gestern zu Ende gekommen und das Urtheil gesprochen. Es lautet wie folgt: die Herren Enfantin, Chevalier und Duveyri sind wegen Verletzung der öffentlichen Moral und der guten Sitten zu einer einjährigen Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 100 Franks; die Herren Rodrigues und Barrault, überführt, ohne Ermächtigung der Regierung eine Association von mehr als 20 Personen organisirt, und an solcher Theil genommen zu haben, Jeder zu einer Geldbuße von 50 Franks, sämmtliche Angeklagte aber solidarisch zu Bezahlung der Kosten verurtheilt, und zugleich die Auflösung der sogenannten St. Simonistischen Gesellschaft und die Beschlagnahme der verschiedenen publicirten Schriften und Broschüren in dem Erkennt-

Digitized by Google

niß festgesetzt worden. Der Generaladvokat suchte zu beweisen, daß die ganze St. Simonistische Lehre höchst lächerlich sey, daß die Missionaire der St. Simonisten mehr darauf bedacht gewesen wären, Collekten zu veranstalten, und überhaupt auf die Börsen der Menschen speculirten; daß diese neuen Apostel, nachdem sie sich nach Menilmontant zurückgezogen, sich geweigert haben, Dienste in der Nationalgarde zu thun, und dies zu einer Zeit, als Paris in großer Gefahr, und der Beistand der Nationalgarde höchst nöthig war. Aber davon ganz abgesehen, verletzten ihre über die Verhältnisse des Weibes zum Manne gepredigten Lehren die guten Sitten; man könne solche ohne zu erröthen nicht lesen. Ein ganz neues Schauspiel bot dieser Prozeß den Bewohnern von Paris. Eine außerordentliche Masse Zuschauer begleitete jedesmal den Zug nach dem Justizpallaste. Die Apostel, 40 an der Zahl, waren in ihrem Costüme gekleidet, — einer Tunika von blauem Tuch, vorn offen und durch einen Gürtel zusammengehalten, einer weißen Weste mit einer rothen Borte und einem weißen Beinkleid. Sie tragen einen langen Bart, und um den Hals eine Schärpe, eine Art von Shwal. Meistens sind es schöne Männer, und es war daher auch nicht zu verwundern, daß unter der mit jedem Schritte zunehmenden Volksmenge sich außerordentlich viele Damen befanden. Mehr als einmal hörte man den Ausruf: Ach, wie schön sind sie! —

Die Madrider Zeitung vom 21sten d. meldet Folgendes: „Die Flotte D. Miguels hat in den Gewässern von Oporto mit dem Geschwader des Admiral Sartorius einen Kampf bestanden. Die Fregatte des Letztern hatte 2 Mann an Todten und acht Verwundete. Das Linienschiff „D. Joao, 6." hat einen Mast verloren. Der Kampf dauerte 2 Stunden und das Geschwader D. Miguels behielt die Oberhand, denn es langte am 13ten vor Govoa de Vargine, 4 Lieues von Oporto und 7 Lieues von Baltao an, wo das Hauptquartier ist. Die Flotte nahm ihre Stellung so, daß sie die Stadt von der Seeseite angreifen konnte. Die Landmacht nähert sich täglich den Rebellen mehr. Der Oberbefehlshaber Pozzo do Regoa hat sich mit der Division Santa-Marthas vereinigt. Man meldet, daß die Desertion bei den Constitutionnellen sehr zunehme." (Seitdem vernahm man die Rückkehr des Miguelistischen Geschwaders in den Tajo.)

Man versichert, Herzog Karl von Braunschweig habe mehrere Advokaten konsultirt, um zu wissen, bis zu welchem Punkte die Regierung berechtigt sey, ihn aus Paris und Frankreich zu weisen. Von einer andern Seite versichert man; daß neue Schritte von Mitgliedern des diplomatischen Corps geschehen seyen, um zu erlangen, daß der Befehl zu seiner Abreise nicht zurückgenommen werde. — Die Sache des ehemaligen Braunschweigischen Legations-Raths Klindworth gegen den Herzog Karl v. Braunschweig wird nächsten Freitag vor dem Gerichte erster Instanz verhandelt werden. —

Die Lissaboner Zeitung theilt das Bülletin des Generals Povoas über die Affaire vom 7ten mit. Dasselbe schließt folgendermaaßen: „Aus vorstehendem erhellt, daß die 2te Division unberührt geblieben, und daß die moralische Kraft zugenommen hat; daß die Rebellen 329 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben. Unter dieser Zahl sind die Verwundeten nicht mitbegriffen, welche die Rebellen mit fortgenommen haben. Wir haben ihnen einen Mörser und eine Canone abgenommen. Unser Verlust ist in Vergleich mit dem des Feindes gering." —

Großbrittanien.

London, 28. August. Consols 83¼. —

Man versichert hier allgemein, daß D. Pedro in Frankreich ein Kriegsschiff von 64 Kanonen habe und daß sowohl hier als in Paris seine Rekrutirungen großen Fortgang gewinnen. In kurzer Zeit werden 800 — 1000 Mann Cavallerie, darunter viele Polen nach Oporto abgehen. Am 17. besichtigte D. Pedro das in Batterien aufgeführte Geschütz. Die Stadt soll außerordentlich fest und uneinnehmbar seyn. —

Der „Globe" meldet, Spanien sey im Begriff, ein Geschwader nach Oporto zu senden, und fügt hinzu, falls sich diese Nachricht bestätige, so sey der günstigste Zeitpunkt für England und Frankreich in Betreff einer Intervention zu Gunsten D. Pedro's gekommen. —

Der „Courier" theilt im Auszuge das Schreiben eines Brittischen Offiziers des vor Lissabon stationirten Englischen Geschwaders vom 18ten d. mit, woraus erhellt, daß Sartorius am 18ten d. mit 2 Fregatten einen Kampf gegen eine Fregatte und ein Linienschiff der Mignelistischen Seemacht bestanden, welches kein weiteres Resultat gehabt, als daß das Linienschiff einen Mast verlor.

Der „Albion" giebt folgendes als neue Propositionen in Bezug auf die Belgisch-Holländische Frage an: 1) Jedes Jahr sollen an Holland 2 Millionen als Entschädigung bezahlt werden; 2) Holland verzichtet auf jeden Zoll von Belgischen die Schelde beschiffenden Fahrzeugen; 3) Belgien giebt seine Prätensionen auf die innere Schifffahrt auf diesem Flusse auf, unter der Bedingung, daß es die Erlaubniß erhält, eine Eisenbahn und einen Kanal zu errichten, um Schelde und Rhein in Verbindung zu bringen; 4) die Schifffahrt auf der Maas ist frei. Außerdem finden noch verschiedene andere Veränderungen von minderm Belang Statt. —

Der „Sun" versichert, der wahre Beweggrund der Sendung des Grafen Flahaut nach England sey der gewesen, die Brittischen Minister von der Nothwendigkeit einer herzlichen Allianz mit Frankreich zu überzeugen. —

Miscellen.

(Mannichfaltiges.) Es war in Folge eines wegen einiger Katzen, welche die Cassierswittwe Fuß sehr liebte, gehegten Hasses, daß der Oberlieutenant Illini in Würzburg dieselbe erschoß. Fehlte eine Katze, so suchte die Wittwe sie oft im ganzen Hause. Illini wollte haben, der Hauseigenthümer sollte sie ausziehen lassen, was dieser aber nicht that,

Digitized by Google

da die Wittwe eine kreuzbrave Frau war und schon viele Jahre im Hause wohnte. Um beständigen Zänkereien auszuweichen, wurde dem Oberlieutenant aufgekündigt. Darüber erbost, erschoß er am 27sten d. Morgens die Wittwe mit einer Flinte, als sie ruhig den Hausgang kehrte. Illini hatte ihr schon früher mit dem Tode gedroht. Er verschanzte sich, bis Polizei oder Wache herbeieilen konnte, und versah sich mit Waffen; er drohte Jedem, der sich ihm nahen würde, ihn niederzuschießen, und blieb daher bis zum Morgen des anderen Tages unverhaftet. Endlich fragte Tünchermeister Konrad, der Hauseigenthümer, ihn durch die verrammelte Thüre, ob er nichts verlange. Illini begehrte Wein, da er aber die Schlüssel zum Keller selbst in der Tasche führte, so mußte er Hrn. Konrad in das Zimmer lassen, wobei er die Waffen auf Seite legte. Während er sich in ein Nebenzimmer begab, um sein eigenes Trinkgeschirr zu holen, bemächtigte sich Konrad der vorfindlichen Feuergewehre und lief damit fort. Illini eilte ihm mit einem Dolche nach und schmetterte ihn mit einem Blumentopfe nieder; allein Konrad rafft sich wieder zeitlich auf, wird aber aus Versehen durch das Bajonett eines auf dem Gange stehenden Wachtpostens verwundet. Später drang man im Vereine mit Konrad ein und bemächtigte sich nach langem Bemühen endlich des Mörders. —

(Merkwürdige Uhr.) Der Uhrmacher zu Wien, Hr. Joseph Dorer, hat vor Kurzem eine Taschenuhr verfertigt, deren originelles Gehäuse und beispiellose Fläche Bewunderung verdienen. Die Uhr befindet sich in einem K. Zweiguldenstück, das die Prägung von diesem Jahre hat. Die Außenseite bietet dem Auge die treue Münze dar, und auf den ersten flüchtigen Blick dürfte die darin enthaltene Uhr nicht einmal zu entdecken seyn. Bei genauer Besichtigung bemerkt man jedoch in dem Kais. Adler 2 Oeffnungen, mittelst welcher die Stunden in der obern und die Minuten in der untern, durch kleine geschliffene Gläser, zarter als eine Linse, vor dem Staube bewahrt, angegeben werden. Da diese Uhr, welche wahrscheinlich der gewöhnliche Ausdruck „flach wie ein Thaler" ins Leben gerufen hat, ungemein genau abläufen und deshalb gute Dienste thun kann, so verdienen Geschick und Fleiß des Hrn. Dorers drippelte Bewunderung. Hrn. Dorer wurde bereits die hohe Auszeichnung zu Theil, das erste Exemplar dieser Uhren Sr. Maj. dem Kaiser überreichen zu dürfen. Uebrigens ist die Niederlage Hrn. Dorers mit den geschmackvollsten Arbeiten versehen. Nebst einer Auswahl der solidesten und modernsten Taschenuhren, welche sich größtentheils in 4, 6 und 8 Rubinen bewegen, zeichnen sich auch seine Bronzeuhren aus und eine derselben, den gebundenen Mazeppa aus Goldbronze auf einem silbernen Pferde darstellend, übertrifft besonders alles in dieser Art Gesehene. —

(Sonderbares Rundschreiben.) Das Rundschreiben, welches der spanische Kriegsminister am 23. Juli in Betreff der Schnurrbärte an alle General-Capitaine erlassen hatte, enthält folgende Bestimmungen: Nach dem ersten und zweiten Artikel dürfen blos die im Dienst befindlichen Militairs Schnurrbärte tragen; wer ihn außer dem Dienst im Civilrock trägt, wird abgesetzt. Jeder Bürger, welcher einen Schnurrbart trägt, kommt, wenn er ein Adeliger ist, in 6monatliche Haft auf einer Festung, oder zahlt 1100 Franken Strafe, ist er bürgerlich, so büßt er sein — Vergehen mit 6monatlicher Zwangsarbeit, muß an einem Fuße Ketten tragen u. s. w. Das ist einmal ein Pröbchen von spanischer Justiz und Polizei! —

Steckbrief.

Der unten signalisirte ledige Georg Kager aus Tütschengreuth, dieß Gerichts, hat sich des Verbrechens der Tödtung verdächtig, und nach der That flüchtig gemacht; es werden daher alle Gerichts- und Polizei-Behörden ersucht, in ihren Bezirken Recherche nach demselben anzustellen, im Betretungsfalle arretiren und wohl verwahrt anherliefern zu lassen.

Bamberg, den 29. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Signalement.

Georg Kager ist 42 Jahre alt, von starker Körper-Constitution, mißt 6 Schuh, hat blonde Haare, graue Augen, eine gebogene Nase, das Haupt ist bedeutend kahl; bei seiner Entfernung trug er eine grau tuchene auf russische Art gefertigte Kappe, ein dunkelblau tuchenes Goller, eine hausgemachte dunkelroth gestreifte Weste, drillerne Oberbeinkleider mit schwarzen schmalen eingewirkten Streifen, und Stiefel mit niedern Absätzen.

Todes-Anzeige.

Am 31sten v. M. Morgens ½10 Uhr verschied in Folge eines Scharlachfriesels mein einziges Kind, Friedrich Karl Ludwig Eduard, in einem Alter von 2 Jahren, 6 Tagen. In ihm verlor ich das letzte theuere Andenken von seiner mir unvergeßlichen Mutter und nun stehe ich allein, in gränzenlosem Schmerze versunken an dem Grabe, das die Hülle meiner seeligen Frau und meiner beiden Kinder, mir die liebsten Wesen auf dieser Erde, umschließt.

Diese Traueranzeige widme ich meinen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schnabelwaid, den 3. September 1832.

Karl Dolhopf, Königl. B. Landgerichts-Assessor.

Anzeigen.

In dem Hause E. Nr. 91 auf'm Markt ist die mittlere und untere Etage, mit Felsenkeller, vom 1. October an oder bis zum nächsten Martini-Ziel zu verpachten. Es können auch zur Betreibung der Wirthschaft mehrere Gebräu Fässer nebst Kufen käuflich dazu überlassen werden. Nähere Nachricht ertheilt der Justizamts-Aktuar Körbig.

Am nächsten Sonntag ist in der Altstadt Kirchweih, wozu höflichst einladet

Greiner, Wirth.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. B. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 179. 9. September 1832.

Deutschland.

Hanau, 2. September. Se. K. H. der Kurfürst von Hessen ist heute in Begleitung der Gräfin Reichenbach, deren Tochter und Bruder und des Grafen Bentheim-Tecklenburg als Gesellschafts-Cavaliers nach Baden abgereist. Der Zweck dieser Reise ist, wie man von guter Hand vernimmt, in Baden die Vermählung der jungen Gräfin Reichenbach mit dem eben genannten Grafen Bentheim, von der schon lange die Rede gewesen ist, zu feiern. — Der vormalige Geh. Kabinetsrath des Kurfürsten, v. Meysenburg, der auch eine Zeitlang die Stelle eines Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten bekleidete, und sich seit der Regierungs-Abdankung jenes Fürsten in dessen Gefolge befindet, hat in der Mitte vorigen Monats eine Reise nach Berlin angetreten. Diese Reise hat indessen keine politische Zwecke; Hr. v. Meysenburg besucht blos seinen bei der dortigen Universität als Doctor legens befindlichen Sohn, dem er zu einer Anstellung als Professor der Jurisprudenz in Preußen behülflich zu werden gedenkt. — Man weis, daß gegenwärtig das beste Einverständniß zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen herrscht, und von des Ersteren Rückkehr nach Cassel und Wieder-Uebernahme der Regierung, so sehr sie auch im Lande gewünscht wird, gar nicht die Rede mehr ist. —

Schweiz.

Luzern, 31. August. Der in diesem Blatte auch schon angeführte Tiefseher Meyer von Knonau macht in seinem Geschichtswerke, da wo er der Züricherschen Mordnacht (1350) erwähnt, folgende Bemerkung: „Selten bleiben die durch eine Staatsumwälzung aus einer höhern Stellung Herabgestürzten ohne Anhänger im Innern, ohne Theilnehmer von Außen, und noch seltener entsagen sie sogleich ihren Ansprüchen.“ In den letzten paar Tagen verbreiteten sich hier auf einmal stärkere und wahrscheinlichere Gerüchte von katilinarischen Umtrieben im Bereiche besonders der Conkordats-Cantone, als deren Hauptsitz der Canton Bern bezeichnet wurde. Der Berg, wie zu erwarten war, hat indeß nur eine Maus geboren. Ueber das Thatsächliche giebt folgende vom 29. August gezeichnete Bekanntmachung der Regierung von Bern die nöthigen Aufschlüsse: „Da Berichte aus verschiedenen Theilen des Cantons uns die Gewißheit gegeben haben, daß Leute, die der gegenwärtigen Ordnung der Dinge abgeneigt sind, sich nicht mehr begnügen, ihre Gesinnungen durch Wort und Schrift an den Tag zu legen, sondern daß sie zum Umsturz der Regierung anstiften und auffordern, Versammlungen und Vereinigungen veranstalten, und sogar zur Ausführung ihrer Plane Männer, die von Leidenschaft geblendet sind, oder deren persönliche Verhältnisse hiezu geeignet scheinen, durch Hoffnung und Versprechungen, oder auch durch Geld zu gewinnen suchen; so finden wir angemessen, zur Beruhigung derjenigen unserer Mitbürger, denen das Wohl des Landes, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums am Herzen liegt, anmit bekannt zu machen, daß wir die erforderlichen Maßnahmen zu Erhaltung derselben angeordnet haben. Dahin gehört die Verlegung einiger Artillerie (12 — 16 Stücke) nach Burgdorf, die Verstärkung der Garnison in der Hauptstadt, und die den Regierungs-Statthaltern ertheilte Vollmacht zum nöthig findenden Aufgebot von Truppen, welchem alle Betreffende, an die ein solches ergehen möchte, Folge zu leisten aufgefordert sind u. s. w.“ — Zwölf Feldstücke befinden sich bereits in Thun. Es haben zugleich Verhaftungen stattgefunden; außer 7 Werbern, Ueberbleibsel des fremden Kriegsdienstes, nennt man bereits folgende eingezogene Personen: Fischer von Eichberg, Wyß, Zollner, Fortscher, Hauptmann v. Spies, Hauptmann v. Lentulus, meist Patrizier. Das Land ist ganz für die Regierung. Es schmerzt, zu bemerken, wie die Berner'sche so thatkräftige Adelschaft, statt dem Neuen, das ihnen die versöhnendste und ehrenvollste Hand geboten, sich anzuschließen, es vorzieht, in wildem Empörungsgeist für sich selbst und für das Vaterland verloren zu gehen. Heil allen jenen fast vereinzelten Valerien, die dem Patriziat, indem sie sich von ihm trennten, und ihren Mitbürgern in einer freien Verfassung nützlich wurden, gewiß die besten, erst später sich gewährenden Dienste geleistet! —

Ueber die Ereignisse in Bern entheben wir aus einem Privatbrief folgende nähere Umstände: „Schon seit einigen Wochen ging wieder das Gerede, daß die Patrizier allerlei Hudelpack zu Stadt und Land anwerben und daß mit Handgeld geprahlt und gezecht würde. Man achtete Anfangs des Dinges wenig; allein sichere Anzeigen, theils von Geworbenen oder solchen, die man werben wollte, theils durch andere Kunde, mehrten sich dergestalt, daß man die Sache nicht länger als leeres Geschwätz oder als Mystifikation betrachten konnte. Man ist endlich auf den Faden einer förmlichen Verschwörung gekommen; der Schlag sollte am 6. September geschehen, in der Nacht Zeughaus, Posthaus und Rathhaus überrumpelt und genommen, und eine neue Regierung, deren Mitglieder schon bezeichnet waren, eingesetzt werden. Waffen waren bereits in ein Haus in der Stadt zusammengeschleppt und nächtliche Zusammenkünfte in der Scheune eines patrizischen Landhauses gehalten. Im Regierungsrath wünschten anfänglich einige, die Leute anrennen zu lassen, sich selbst in der Stille auf den Wider-

Digitized by Google

stand vorzubereiten und die Sache im Ausbruch zu unterdrücken. Allein man zog es doch vor, auf faktische Belege hin jetzt schon einzuschreiten, als vielleicht den Vorwurf sich zuzuziehen, unnützem Blutvergießen nicht zuvorgekommen zu seyn. Heute Morgen (29. August) verhaftete man demnach einige Rädelsführer, unter andern auch den Wirth im sogenannten Klösterli am Aargauerstalden, und bei 40 Personen sind zum Verhör zitirt. Die Patrizier haben nur durch Anschicksmänner gehandelt; man wird aber ohne Zweifel auch auf sie kommen. Es sind natürlich nicht Alle — nur die Wüthenden, hauptsächlich die Jüngern. Morgen gehen auf Befehl des Regierungsrathes 8 Kanonen und 4 Haubizen nach Burgdorf ab, mit ansehnlicher Munition, damit in Zukunft die Regierung von Seite des Landes geschützt wäre. Nach allen Seiten sind Couriere mit Verhaltungsbefehlen an die Regierungsstatthalter gesendet worden; auch für diese Nacht sollen wieder mehrere Verhaftungsbefehle erlassen worden seyn, namentlich im Amte Thun, wohin angeblich für Steinbrüche jüngst beträchtlich von Bern Pulver gekauft und geführt wurde; von allen Seiten kommen die bestimmtesten und offiziellen Versicherungen, daß das ganze Land zum Schutze der Regierung auf den ersten Wink aufstehen werde. — Donnerstag, Morgens um 11 Uhr. So eben vernimmt man, daß sehr viele Verhaftungen stattgefunden. Von Patriziern nennt man namentlich einen Hrn. von Lentulus und einen Hrn. Fischer, welcher diese Nacht in seinem Landgute, Eichberg bei Thun, von 6 Dragonern aufgehoben worden seyn soll. Die Patrizier haben sich den Todesstoß gegeben." —

Portugal.

Lissabon, 17. August. Nachdem Don Pedro die wahrscheinlich erdichtete Anzeige erhalten hatte, daß ein Theil der Cavallerie der zweiten Division unter der Anführung des Generals Povoas zu ihm übergehen wollte, befahl er dem Grafen Villaflor, am 7ten d. mit 3000 Mann jene 7000 Mann starke Division anzugreifen, um jener Cavallerie Gelegenheit zu geben, ihren angeblichen Wunsch zu erfüllen. Nachdem diese Division ihre Stellung bei St. Redondo nicht ohne Verlust verlassen hatte, langte Graf Villaflor an der Stelle an, wo der verkündete Uebergang geschehen sollte. Ein Hauptmann, Namens Rebocho, der die äußerste Vorhut vom Grafen Villaflor kommandirte, durch panischen Schrecken, oder weil er im Geheimniß nicht war, ließ jedoch das Jägerhorn zum Rückzuge blasen; die Soldaten konnten im Anfange diesen Befehl zum Rückzuge nicht begreifen, da das Horn aber zum zweitenmale blies, verwandelte sich der Rückzug in die totalste Unordnung. Ungeachtet Graf Villaflor den benannten Hauptmann arretirte, und allen seinen Einfluß anwandte, um die Ordnung wiederherzustellen, gelang ihm dies doch nicht. General Povoas verfolgte seinen Feind, nahm alles Verlorene wieder und außerdem noch 2 Artilleriestücke. Dieser Tag kostete dem Don Pedro 300 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; unter den Verwundeten befinden sich Graf Villaflor und viele Offiziere von Rang und Namen. Von den Gefangenen ist es Vielen gelungen, wieder zu entkommen. — Am 10ten d. M. griff Admiral Sartorius mit zwei Fregatten und zwei leichten Schiffen das Portugiesische Geschwader an, ohne jedoch einen sonderlichen Erfolg zu haben. So eben kommt dieses Geschwader wieder hier im Tajo an. — Der General-Lieutenant Vicomte Pezo da Regoa, welcher die 2te, 3te und 4te Division anführt, nähert sich der Stadt Porto; sein Heer ist gegen 20,000 Mann stark; man kann also einer allgemeinen Schlacht entgegen sehen. —

Frankreich.

Paris, 1. September. Die beunruhigenden Gerüchte über die Gesundheit des Königs haben sich fortwährend in der Stadt erhalten; man wollte sogar wissen, sein Leibarzt Marc sey von der Cholera befallen worden. Daß das Letztere völlig unrichtig ist, können wir auf das Bestimmteste versichern, und was den König betrifft, so sagt der Moniteur heute selbst, daß er sich nie einer bessern Gesundheit zu erfreuen gehabt habe, als gegenwärtig. Was zu diesen Gerüchten, welche zuerst durch die „Revolution" unter das Publikum gebracht wurden, Veranlassung gegeben haben mag, ist derzeit noch unbekannt. — Die nunmehr fertig gewordene Pairsliste wird zu gleicher Zeit mit der Kammer-Einberufungs-Ordonnanz erscheinen. Die Präsidentschaft des Ministerraths wird wahrscheinlich noch so lange unbesetzt bleiben, bis die Kammer-Verhandlungen den rechten Mann an das Ruder stellen. Die HH. Soult, Dupin und Montalivet stehen bis jetzt auf der Liste der Bewerber. Für Dupin sprechen wohl die meisten politischen Gründe; aber der Hof weis, daß dieser neue Hr. Minister-Präsident weder mit Hrn. Soult, noch mit Hrn. Montalivet, die man doch Beide gerne beibehalten möchte, sich gut vertragen würde. Besonders würde es den Hof tief schmerzen, sein verzogenes Schooskind, den Hrn. Montalivet, zu Gunsten Hrn. Dupins fallen lassen zu müssen, welcher die Entfernung des Hrn. Grafen aus dem Ministerium zur Bedingung seines Eintritts gemacht haben soll. Vor der Besetzung des Präsidentenstuhls wird übrigens sehr wahrscheinlich ein theilweiser Ministerwechsel vor sich gehen. Hr. Dupin wird das Portefeuille des Justizministeriums übernehmen, Hr. v. Argout zu den Finanzen übergehen, und Hr. v. Thiers im Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Nachfolger des Hrn. v. Argout werden. Dieser einstweilige Wechsel soll bestimmt entschieden seyn. Ob das Kabinet später eine gänzliche Umgestaltung erleiden wird, hängt größtentheils von dem Gange der Kammer-Verhandlungen und davon ab, ob das gegenwärtige Ministerium in der künftigen Kammer eine starke Mehrheit für sich haben wird, oder nicht. — Weil die Londoner Conferenz sich in der Belgischen Angelegenheit nicht mehr weder zu rathen noch zu helfen weis, so hat sie jetzt ihre Augen auf Portugal geworfen. Wenigstens versichert man allgemein

Digitized by Google

in den diplomatischen Cirkeln, Spanien werde einen Bevollmächtigten bei der Londoner Conferenz beglaubigen, und wie Griechenland und Belgien, so soll nun auch Portugal durch Protokolle beschwichtigt werden. — Die St. Simonianer Barrault und Duveyrier giengen heute die Redaction der „Tribüne der Bewegung" darum an, einen Artikel über die Macht der Anschauung aufzunehmen. — Die Polizei verdoppelt ihre Nachforschungen in Betreff des in einer Schachtel gefundenen blutigen Menschenkopfs um so mehr, als seitdem auf dem Blumenquai ein durch zwei Messerstiche verwundetes Menschenherz, und auf der Pont des Arts zwei in Leinwand eingehüllte Schenkel gefunden wurden. — Ein Legitimitätsblatt widerlegt heute das seit einiger Zeit allgemein verbreitete Gerücht, daß die Herzogin v. Berry den Arm gebrochen habe. —

Großbrittanien.

London, 30. August. Der Sun bringt Nachrichten aus Lissabon vom 17ten, woraus erhellt, daß die Miguelistische Partei sehr unzufrieden ist, daß der schon am 14ten verheißene Angriff auf Oporto noch nicht ausgeführt worden. Der neue Oberbefehlshaber Tercheira soll nach den Vorbereitungen D. Pedro's es um so mehr nicht für rathsam gehalten haben, die Stadt anzugreifen, als er unter seinen eigenen Offizieren Spuren von Verrätherei entdeckt hätte. Die Befehle D. Miguel's, die Stadt anzugreifen, sollen gleichwohl so peremtorisch lauten, daß Gen. Tercheira sich wohl denselben nicht leicht entziehen dürfte. —

Der Standard hat folgende Nachrichten: Eine Miguelistische Fregatte von 42 Kanonen lag im Tajo bereit, um unter Segel zu gehen, auch war man mit Ausrüstung eines großen Transportschiffes beschäftigt. Man vermuthet, daß, wenn diese beiden Fahrzeuge sich mit der Miguelistischen Flotte vereinigt haben werden, dieselbe wieder in See steche. Von der andern Seite versichert man, daß 75 Englische Matrosen Gravesand verlassen haben, um an Bord eines früher der Ostindischen Compagnie zugehörigen, von D. Pedro nunmehr angekauften Schiffes nach einem Französischen Hafen unter Segel zu gehen. Wenn mehreren Privatkorrespondenzen aus Oporto Glauben beizumessen ist, so arbeitet D. Pedro selbst mit aufgeschürztem Kleide an den Befestigungen der Stadt und an dem Pfahlwerk mit, welches man im Duero bei Oporto errichtet. —

Einem zu Oporto allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge, sollen die Miguelisten entschlossen seyn, am 24sten, als am Jahrestage, wo die Constitution proklamirt worden ist, einen allgemeinen Angriff auf die Stadt zu wagen.

Obrist Murat ist zu Oporto angekommen. —

Obrist Hodges, welcher die Englische im Solde D. Pedro's stehende Brigade befehligt, war kurze Zeit vor seiner Abreise nach Portugal Herausgeber eines hiesigen Wochenblattes. —

Nachrichten aus Vera-Cruz vom 14. Juli zufolge, war jene Stadt in sehr aufgeregtem Zustande. General Santana konnte mit den Deputirten der Regierung zu keinem definitiven Arrangement kommen und kehrte nach Vera-Cruz zurück. Tampico hat sich zu Gunsten Santana's erklärt. —

Griechenland.

Das in Nauplia erscheinende Griechische Blatt, Minerva, enthält unterm 23. Juli folgende Relation über die neuesten Ereignisse in Griechenland: „Der General Katzako war von der Regierung abgeschickt worden, um die Truppen von Nikitas, welche Kalamanta besetzt hatten, anzugreifen. Die beiden Heere waren im Handgemenge, und das Gefecht begann sehr lebhaft zu werden, als der Französische Oberst Barthelemy glücklicher Weise anlangte, um die Kämpfenden zu trennen. Also auch dießmal müssen wir den Franzosen danken, daß sie das Vergießen Griechischen Blutes durch Griechische Hände verhindert haben. Der Oberbefehlshaber der Rebellen, Kolokotroni, blockirte Tripolizza, die zahlreiche Garnison aber machte einen Ausfall und zersprengte seine Truppen, so daß er selbst mit Mühe entkam. Tzavella, der Patras seit langer Zeit besetzt hielt und von allen Seiten durch die Truppen der Regierung gedrängt wurde, hat einen Waffenstillstand erlangt und hierauf seinen Bruder nach Nauplia geschickt, um der Regierung Bedingungen vorzuschlagen, unter denen er die Festung übergeben will. Sämmtliche Truppen der Insurgenten haben sich unter dem Commando Kalerghi's, des gewesenen Anführers der Griechischen Cavallerie, bei den Mühlen, einer ziemlich festen Stellung bei Nauplia, versammelt, und dieser Häuptling gab die Absicht zu erkennen, die Hauptstadt zu belagern; aber die National-Armee hat seine Pläne vereitelt; durch den tapfern Grizoti geführt, hat sie einen hartnäckigen, obgleich nicht sehr mörderischen Kampf entsponnen, der zwei Tage lang dauerte; das Heer der Insurgenten wurde vollkommen geschlagen und zerstreut, und der Commandant selbst war im Begriff, gefangen zu werden. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist zum Glück auf beiden Seiten nicht bedeutend. Die Insurgenten sind meist Bauern oder alte Soldaten, die man gewaltsam enrollirt und die bei der ersten Gelegenheit entlaufen. Da dieses Heer die ganzen Streitkräfte der Insurgenten bildete, auf welche diese alle Hoffnungen gesetzt hatten, so ist der Bürgerkrieg wohl als beendigt zu betrachten. Die Regierung hat übrigens alle Maßregeln getroffen und Truppen zu ihrer Verfolgung ausgesandt. Diese innern Unruhen hindern die Regierung nicht, für die Verbreitung des Unterrichts und Aufklärung des Volkes zu arbeiten; der Minister dieses Departements entwickelt die größte Thätigkeit; die Presse beginnt ihrerseits ebenfalls sich zu beleben. In einigen Tagen wird ein neues Blatt unter dem Titel: „Griechischer Moniteur" erscheinen und das offizielle Blatt seyn. —

Auszug aus dem Schreiben eines Brittischen Offiziers, datirt Zante 13. Juli: „In Morea ist alles unter den Waffen und die Anarchie über alle Begriffe. Zwei unsrer Offiziere speisten bei Kolokotroni und brachten einige Tage daselbst zu. Sein Staab speiste an der Tafel; jeder Of-

Digitized by Google

fizier hatte zwei, auch vier geladene Pistolen und zwei Dolche bei sich. Als einen Beweis der herrschenden Sitten will ich nur zwei Fälle erzählen, die unter den Augen der Gäste vorgingen. Einer der Griechischen Offiziere war betrunken, zerbrach einen Teller, und wurde sehr unruhig und laut. Kolokotroni befahl ihm dreimal in rauhem Tone, still zu seyn oder den Tisch zu verlassen. Da er aber fortwährend die Gesellschaft belästigte, zog Kolokotroni eine Pistole, spannte den Hahn und erklärte, er würde ihn niederschießen, wenn er die Gesellschaft nicht verließe. Hierauf führten ihn die andern Offiziere fort. Am andern Tage lud Kolokotroni's Staab die beiden Brittischen Offiziere zu einer Parthie ein, wobei zwischen zwei Griechischen Offizieren ein Streit entstand. Im Laufe desselben erklärte einer etwas für eine Unwahrheit, worauf der andere ohne Weiters eine Pistole zog und den Erstern niederschoß. Kein Versuch wurde gemacht, den Mörder zu verhaften, und man betrachtete die Sache als etwas ganz Gewöhnliches. Zum Glück für die Menschheit kann ein solcher Zustand nicht lange dauern." —

Bayreuth, 8. September. Die aus dem Münchner Volksfreund in mehrere süddeutsche Blätter und aus diesen auch in unsere Zeitung übergegangene Nachricht von dem Schicksal der Wirthischen Familie, ist neueren Nachrichten aus dem Rheinkreise zufolge unrichtig und unbegründet, denn nach einer in der Speyerer Zeitung enthaltenen und von der Frau des Herrn Wirth, Regina Wirth, unterzeichneten Anzeige befindet sich dieselbe in Homburg und leidet nicht den geringsten Mangel. Diese Berichtigung sind wir den vielen Freunden und Verwandten des Herrn Wirth in unserer Stadt schuldig. —

Miscellen.

(Literarische Notiz.) Dem Vernehmen nach wird Herr Dr E. Münch die früher von Zschokke herausgegebenen „Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit" fortsetzen, und soll bereits eine bedeutende Zahl ausgezeichneter Gelehrten zur Unterstützung dieses Unternehmens, besonders aber die meisten der früheren Mitarbeiter an jenem Journal, dessen Eingehen im Jahr 1825 man sehr bedauerte, gewonnen haben.

(Allerlei.) Am 25. Juli wurde in dem Treibhause zu Hopetowngarden eine Ananas abgeschnitten, die 22 Zoll im Umfang, 8 Zoll Höhe hatte und 8 Pfd. 6 Unzen wog, und das ist nur eine unter vielen. — Die Preise der Schafe haben in England sehr aufgeschlagen, weil in den Jahren 1829 und 30 eine große Sterblichkeit unter diesen Thieren herrschte. Man rechnet die Anzahl der Schafe in England auf 25 Mill. Stück, davon soll ein Drittel gefallen seyn, dazu kommt die große Consumtion an Schaffleisch, besonders in London. In Smithfield allein werden wöchentlich 30,000 Stück geschlachtet, also im Jahr mehr als 1½ Millionen. — Der Marstall des verstorbenen Grafen von Scarborough wurde letzthin zu York versteigert. Zugpferde von 4 — 5 Jahren wurden mit 87 bis 620 Guineen (7700 fl.) verkauft; zweijährige, noch nicht im Zuge, mit 36 bis 61 Guineen bezahlt. —

Anzeigen.

(Abschied und Dank.) Unerwartet schnell ist für mich und die Meinigen der Zeitpunkt des Uebertritts aus meinen früheren örtlichen und amtlichen Verhältnissen in meine gegenwärtigen herbeigeeilt, so daß ich mich zuletzt außer Stand gesetzt sahe, von allen meinen ehemaligen theuern Herren Kapitularen und verschiedenen andern mir sehr werthen Gönnern und Freunden, so wie von vielen mir so werth und theuer gewordenen Gliedern meiner vorigen Gemeinde persönlichen Abschied zu nehmen. Ihnen allen sey daher hiemit ein herzliches Lebewohl und die Bitte um Fortdauer ihrer Liebe, Freundschaft und Gewogenheit gewidmet und der herzlichste Dank für alles, mir, während meines vieljährigen Aufenthalts in Creußen von meiner Gemeinde, meinen Gönnern und Freunden selbst noch bis auf den letzten Tag meines Dortseyns bewiesene Gute, thätige Liebe und Gefälligkeiten insbesondere auch denen gesagt, die mich durch ihre ehrenvolle Begleitung bis zunächst an St. Johannis so angenehm überraschten. Möge Gott stets mit ihnen seyn und sie segnen. — Aber auch meiner neuen Gemeinde innigen Dank für ihre freundliche Aufnahme und insbesondere für das freundliche und herzliche Entgegenkommen der Lehrer mit ihren Schülern, welches auf eine mir so unerwartete Weise statt fand. Möge jene Aufnahme und dieses Entgegenkommen ein Vorbote dessen seyn, was ich auch künftighin von Seiten der Gemeinde sowohl als der Lehrer und ihrer Schüler zu erwarten habe und was ich mir vornehmlich wünschen muß, um in meinem neuen Amte mit Segen zu wirken. St. Johannis, den 4. September 1832.

Der Königliche Pfarrer daselbst, vormaliger zweiter Pfarrer zu Creußen,
F. Th. Pöhlmann.

Ich mache einem verehrlichen Publikum dahier die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung im Levischen Gartenhause verlassen und heute meine neue im Hauße Nr. 342 bei Herrn Messerschmied Daig in der Friedrichsstraße bezogen habe. Mit dieser Anzeige verbinde ich an meine bisherigen Geschäftsfreunde zugleich die Bitte, um deren ferneres gütiges Zutrauen. Bayreuth, den 10. September 1832.

J. M. Popp, Tuchbereiter-Meister und Decateur.

Das Haus, Nr. 44 in Thurnau, ist aus freier Hand zu verkaufen; es enthält 4 heizbare Zimmer, 2 Stubenkammern 3 versperrte Bodenkammern, ein Gewölbe, eine große Küche, 2 Schweinställe, eine Dungstätte mit einem kleinen Hofrecht, auch befindet sich dabei ein Gemüßgärtlein mit Obstbäumen besetzt. Das Nähere hierüber ist zu erfahren im Hauße des Kupferschmiedmeisters Kübel jun. eine Treppe hoch zu Bayreuth.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 180. 10. September 1832.

Deutschland.

München, 5. September. Ihre Majestät die verwittwete Königin Caroline, so wie Ihre K. Hoheit die Prinzessin Marie, Allerhöchstwelche zu Braunau übernachtet hatten, trafen am 4. September zu Biederstein ein.

Vor einigen Tagen ist der rühmlich bekannte deutsche Dichter Graf August v. Platen-Hallermünde hier angekommen; er wird den Winter über hier zubringen und einige neue literarische Arbeiten der Oeffentlichkeit übergeben. —

Wien, 31. August. Die Griechische Deputation, welche sich nach München begibt, um dem Könige Otto die Huldigung der Nation zu überbringen, und ihn zur baldigen Abreise einzuladen, ist in Triest angekommen, von wo sie nach einer 14tägigen Quarantaine ihre Reise fortsetzen wird. — Die Nachrichten aus Syrien sind für die Pforte sehr niederschlagend; Ibrahim Pascha ist Herr des Landes, nachdem er, wie es allgemein heißt, Aleppo mit Sturm eingenommen hat. Die Türken sollen dort einen verzweifelten Widerstand geleistet, aber zuletzt der Uebermacht und Kriegserfahrung ihrer Gegner haben weichen müssen. Man vermuthet, daß jetzt die Pforte sich zu Unterhandlungen versteht, und der umsichtige Mehemed Ali gern darein willigen wird; man muß zu Cairo wie zu Constantinopel die Nothwendigkeit fühlen, einen kostspieligen und für beide Theile am Ende verderblichen Krieg zu beendigen. — Aus Portugal hat man noch immer keine entscheidenden Nachrichten. Don Pedro scheint sich in Oporto zu verschanzen, was den Kampf in die Länge ziehen kann. Hätte er nicht die See offen, und die Engländer für sich, so würde er bald vertrieben seyn. — Auf unserer Börse will man wissen, daß Graf Pozzo di Borgo auf seiner Reise nach Paris von Berlin hieher kommen und sich einige Zeit hier aufhalten werde. Unsere Fonds schwanken zwischen Steigen und Fallen, was der Besorgniß der Börsenmänner hinsichtlich der noch immer verzögerten Ausgleichung der Belgisch-Holländischen Differenzen zugeschrieben wird. — Se. Maj. der Kaiser wird am 3. September Baden verlassen. — Die Cholera greift stark um sich; hier und in der Umgegend nimmt sie häufige Opfer weg. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 2. September. Die Nachrichten über die entdeckte Verschwörung in Bern bestätigen sich im ganzen Umfange. Die jungen Brauseköpfe unter den Patriziern besorgten Anwerbungen auf dem Lande. In der Stadt wurden Waffensammlungen gemacht, und von da im Geheimen in verschiedene Landhäuser gebracht; eben so Munition, unter dem Vorwande für Steinbrüche, öffentlich gekauft, und in gewisse Orte auf dem Lande gebracht. Im Hotel von Erlach wurde in der Nacht vom 31. August auf den 1. September ein Quantum von 36,000 Patronen entdeckt, und diese Entdeckung an diesem Orte ist um so bedeutender, als derselbe der Versammlungsort aller Patrizier seit langem war, und die Mitwissenschaft am ganzen Complotte auch selbst der ehemaligen ersten Staatsmänner nun kaum mehr bezweifelt werden darf. Das Patriziat hat sich eine Grube gegraben, aus welcher es selbst von den Carlisten schwerlich mehr wird errettet werden können. Allgemein wird verbreitet, diese Französische Ultrapartei habe bei Allem thätig mitgeholfen, und man nennt besonders einen ehemaligen Gesandtschaftsekretair als das Haupt der Umtriebe. In jenem Hotel d'Erlach waren schon früher die Versammlungen, Bälle und Mahlzeiten, bei welchen offenkundig die gefährlichsten Schritte vorbereitet wurden. Das Volk ist höchst aufgebracht über die Tendenz der entdeckten Complotte. Die Stadtpolizei von Bern war bereits ganz in den Händen der Ultras, so daß nun schnell von Staats wegen diese abgelöst wurde. Eine freiwillige Bürgergarde hat sich schon organisirt. Aus allen Gegenden des Landes laufen die erfreulichsten Berichte und Hülfsanerbietungen ein, deren man glücklicher Weise nicht weiter bedarf. Man behauptet, die vielen Entlassungsgesuche von Berner Offizieren aus dem eidgenössischen Dienste ständen damit in Verbindung. Viele glauben, mehr noch als dieses ständen jene Wünsche um fremde Intervention in Verbindung mit solchen verbrecherischen Unternehmungen. Wir zweifeln noch an letzterm, denn sicherlich sind dergleichen Schritte nicht geeignet, Theilnahme für Unzufriedene und Unruhige zu wecken, am allerwenigsten bei den hohen Mächten, die Verrath und Verräther stets gemißbilligt haben, und man hofft eher von solcher Seite Glückwünsche zu erhalten, wegen glücklich abgewendeter Gefahr, und Erhaltung und Befestigung von Ruhe und Friede. —

Luzern, 1. September. Die letzte Zuschrift berichtigend und vervollständigend, heben wir aus einem Briefe aus Bern vom 31. August folgende Stelle aus: „Ehegestern in der Nacht wurde der Polizei-Offiziant, Oberstlieutenant Jaquet (ein Zweifelhafter) mit sechs Reitern nach Eichberg geschickt, um Major Fischer aufzuheben, kam aber unverrichteter Sache zurück, vorgebend, er sey durch etwa 40 bewaffnete Bauern zum Rückzuge gezwungen worden. Sogleich wurden die HH. Regierungsräthe v. Jenner und v. Herrenschwand (vornehme Geschlechts-Männer, aber dem neuen System ergeben) mit der Compagnie Visard, zwei Geschützen und 25 Scharfschützen unter Befehl des Major Geißbühler nach Kirchdorf gesendet. Wir befinden uns aber ohne Nachricht. Gewiß ist es, daß Herr

Digitized by Google

Fischer den Stand weiter genommen hat. Gestern Abend waren 13 Werber verhaftet, aber Alles gemeine Leute. Jetzt wird man wohl etwas weiter hinaufgreifen. Unsere treuen Mitbürger von Boltigen, Könitz, Worb u. s. w. (Dorfschaften zunächst um Bern herum), wohl 2000 an der Zahl, waren bereit, auf den ersten Wink in die Stadt zu kommen. Gestern Abend um 8 Uhr lärmte es ein wenig in der Stadt. Alte und Junge, Vornehme und Gemeine waren auf den Straßen gruppirt. Um 9 Uhr zog sich Alles zurück, und die Nacht war ungeachtet der Drohungen der Matten-Weiber (das Gesindel ist also auch hier in Verbindung mit den Carlisten) ruhig. Ein Gefangener sagte, wenn man alle Angeworbenen einziehen wolle, so werde es beinahe die ganze Matte treffen. Es war Zeit, einzuschreiten, denn die Verschwörung war nahe am Ausbruch." — Aus einem andern Briefe erlauben wir uns nachträglich die gewiß erfreuliche Mittheilung, in Bern seyen alle Besonnenen der Ueberzeugung, daß kein Mitglied der alten Regierung an dem Frevel gegen Gesetz, Freiheit und Ordnung Theil genommen. Der Ausgang wird ganz gewiß zu Gunsten der neuen Verfassungen seyn, und die Faktion um so schwächer in der öffentlichen Meinung werden, je mehr sie sich in hartnäckiger Verfolgung ihrer Zwecke verbrecherischer Mittel bedient. —

Italien.

Päpstliche Staaten.

Rom, 28. August. Der Tod des Herzogs von Reichstadt wird nächstens in Rom alle Mitglieder der Napoleonischen Familie bei Mad. Lätitia vereinigen. Die Prinzen Luzian und Jerome Bonaparte sind bereits da, so wie die Gräfin Comerata, Tochter der Prinzessin Elisa Bacciocchi. Der Exkönig von Holland, Ludwig, und Mad. Murat werden erwartet. In Verbindung mit Cardinal Fesch suchen sie ihre Mutter, welche bekanntlich den Herzog von Reichstadt zum Erben ihres großen Vermögens eingesetzt hatte, zu einer veränderten testamentarischen Verfügung zu bestimmen. — Die Russische Gesandtschaft will den Pallast Jereme Bonapartes für 80,000 Röm. Thaler zu einem Gesandtschaftshotel erkaufen. —

Vorgestern, am Tage nach dem Ludwigsfeste, reiste der hiesige Französische Botschafter nach Neapel, wo er nebst seiner Familie bis gegen die Mitte Septembers zu verweilen gedenkt. Wie nach dieser einfachen Thatsache es um die Wahrheit der neulichen Angabe in dem Temps steht, worin behauptet wird, der Botschafter sey schon am 1ten d. nach Neapel abgegangen, um das Ludwigsfest nicht in Rom zuzubringen, da kein Cardinal in die Kirche St. Luigi dei Francesi, wo sie der Gesandte an diesem Tage empfangen muß, habe kommen wollen, darüber möge man nun in Paris entscheiden. Es wird um so viel leichter seyn, dort diesen Wahrheitsbeweis zu führen, da so viele Journale jenen im bestimmtesten Tone geschriebenen Artikel wiederholt haben. Seltsam genug langte das Blatt des Temps am Ludwigstage selbst an, und zwar gerade zur Kirchenzeit, während der Botschafter die Eminenzen empfing. Schlimm für den in Paris zu führenden Beweis ist es freilich, daß zufälliger Weise die Versammlung der Cardinäle am 25sten und in der Ludwigskirche glänzender war als jemals, da sich 23 Kirchenfürsten eingefunden hatten, also fast alle in Rom residirenden Cardinäle, wenn man die abrechnet, welche nicht ausgehen wegen Altersschwäche oder Kränklichkeit. Was aber werden die Pariser Neuigkeitskrämer vollends zu dem Umstande sagen, daß Papst Gregor XVI. selbst am 25sten in die Ludwigskirche kam, und laut genug, um von allen Umstehenden vernommen zu werden, zu dem ihn empfangenden Botschafter sprach: „Ich kam, um das gute Einverständniß zu bezeugen, welches zwischen den beiden Nationen herrscht, und einen Beweis zu geben von meiner Anhänglichkeit an Frankreich, an Ihre Person und an Se. Majestät den König." Se. Heil. unterhielt sich später noch sehr gnädig mit dem Botschafter, und sprach seine Zufriedenheit über die Aufführung der Franzosen in Ancona aus, wobei er mit vorzüglichem Lobe des Generals Cubieres erwähnte. Die Worte des heil. Vaters sind von politischer Wichtigkeit und bilden einen Commentar zu dem Artikel in dem Temps! Kein Correspondent kann zuweilen Irrthum vermeiden; wer aber Thatsachen aus der Luft greift, von deren Unwahrheit ihn eine einfache Frage an den Portier der Gesandtschaft überzeugt haben müßte, falls er keinen Zutritt in das Hotel selbst hätte, und wer dann einer solchen Thatsache noch absichtliche Motive unterschiebt, der will Unwahrheit berichten, und es ist nothwendig, dagegen zu warnen. —

Aus den Provinzen treffen fortwährend beruhigende Nachrichten ein. Die Maschine geht nun ihren Gang. In ungefähr sechs Wochen darf man einige Resultate von den Versammlungen der Kommunalkonsiglien erwarten. Bis dahin werden wohl schon die Provinzialkonsiglien erwählt seyn, und deren Deputationen nach Rom kommen.

Der famösen Modenesischen Stimme der Wahrheit scheint man jetzt hier weniger Gehör zu schenken als früher. Wenigstens entstand eine Fehde zwischen diesem Blatte und dem in Perugia erscheinenden „Trasimenischen Beobachter." Dieser Beobachter wirft der Stimme ihr heftiges Geschrei und ihre unverschämten persönlichen Ausfälle gegen den General Cubieres vor, welcher hier eben jetzt so gut angeschrieben steht. Vor zwei Monaten war ein solcher Krieg unmöglich — in Geistesfrieden kann man seiner Entwicklung zusehen. — Es heißt, es solle kein Tesoriere — wenigstens für jetzt nicht — ernannt werden. Dieser wichtige Posten hat indessen viel von seiner Bedeutung verloren, da die Verwaltung der öffentlichen Schuld, der Douanen und wahrscheinlich auch der Post von ihm abgetrennt wird. — Von der neuen Anleihe sind bereits 250,000 Piaster angelangt und ausgezahlt; eine gleiche Summe wird in diesen letzten Augusttagen abgetragen, und der Rest in monatlichen Zahlungen entrichtet werden. Diese Einrichtung war von der hiesigen Regie-

Digitized by Google

rung selbst gewünscht worden. Der Baron v. Rothschild wird heute wieder nach Neapel gehen, wo er seine Familie aus Deutschland erwartet. —

Niederlande.

Brüssel, 31. August. Der Courier belge meldet, die Prinzessin Luise habe eine Mill. Frkn. als Heirathsschatz mitgebracht. Im Falle des frühen Absterbens der Königin ohne Kinder bleibe dem König Leopold nichts von ihrer Hinterlassenschaft, dagegen seyen im Falle des frühern Absterbens des Königs der Prinzessin 500,000 Frkn. Renten ausgeworfen. — Die hiesige Handelskammer hat dem Könige eine Denkschrift in Betreff der Scheldeschifffahrt, in demselben Sinne, wie der Antwerpener Handelsstand, überreicht. — Großkanzler des Leopoldordens wird, wie es heißt, Graf v. Merode werden.

Die Gazette de France läßt sich aus Brüssel vom 30. August schreiben: „Man durchblickt endlich das Geheimniß der Unterhandlungen in London. Es ist, wie man versichert, davon die Rede, das Schattenbild einer Entwaffnung in Frankreich, Oesterreich und Preußen in das Leben zu rufen, um Ludwig Philipp und Leopold die Unterdrückung des revolutionairen Geistes zu erleichtern. Leopold soll von der Conferenz das Versprechen erhalten, daß bis auf den nächsten Frühling an dem Vertrag vom 15. November nichts geändert werden soll. Leopold würde alsdann in der Hoffnung, der liberale Geist werde mit des Winters Schnee dahinschmelzen, erst gegen Frühling den neuen Vertrag den Kammern zur Annahme vorlegen. Der Vertrag hätte die Absicht, Belgien zu einem ganz ackerbauenden Lande umzuschaffen, und die von Holland so sehr bestrittene Scheldeschifffahrt Preis zu geben. Bestätigen sich, wie wir Ursache haben zu glauben, diese Gerüchte, so ist Leopold verloren. Die Belgier werden nie in solche Zugeständnisse einwilligen." —

Von da, 1. September. Die Emancipation sagt: „Die Thatsachen, welche wir nach dem Morning-Herald über den Stand der Unterhandlungen zu London in Betreff unserer Angelegenheiten berichtet haben, sind höchst wichtig; sie stellen fest: 1) daß die dem Hrn. Vandeweyer gegebenen Instruktionen in keinem Punkte von jenen abweichen, welche dem General Goblet früher überschickt worden waren. Hr. Vandeweyer ist nach London gegangen, weniger um zu unterhandeln, als um zu erklären, daß Belgien nicht mehr unterhandeln könne, und um in dieser Hinsicht den schon durch den General Goblet gemachten Erklärungen mehr Kraft zu geben; 2) daß Frankreich durch Hrn. Flahaut auf die Vollziehung des Vertrags vom 15. November dringt; 3) daß Lord Palmerston endlich die Nothwendigkeit gesteht, daß England ein freieres System äußerer Politik annehme." —

Griechenland.

Folgendes ist der Inhalt des Protokolls, das die Residenten der drei, Griechenland beschützenden Mächte durch ihre Note vom 5. Juni dem Griechischen Gouvernement mitgetheilt haben:

Protokoll der im Büreau des Auswärtigen am 20. April gehaltenen Conferenz.

Die in Conferenz versammelten Bevollmächtigten von Frankreich, Großbrittanien und Rußland, ihre Aufmerksamkeit auf Griechenlands Angelegenheiten bis zum 21. März d. J. richtend, fassen folgende Beschlüsse:

Die Londoner Conferenz sah mit wahrem Vergnügen, daß die erste Handlung der provisorischen Regierung von Griechenland, nachdem dieselbe die Hoffnungen des Schutzes erhielt, welchen ihr die Residenten der drei Höfe zu ertheilen durch das Protokoll vom 7. Januar 1832 beauftragt worden, die Proklamation einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen gewesen. Diese Handlung beweiset, daß Griechenlands provisorische Regierung die Beweggründe einsieht, welche die Londoner Conferenz veranlaßt haben, ihr den Schutz der Allianz angedeihen zu lassen. Die Conferenz hatte wahrlich nicht im Sinne, den Triumph einer Partei zu begünstigen, noch auch zu Gefühlen persönlicher Rache und zu Reactionen im Innern von Griechenland Veranlassung zu geben; sie hatte nicht im Sinne, ihren moralischen oder militairischen Schutz Ausnahmsgerichten oder der Annahme von Maßregeln zu gewähren, die von der einen wie von der andern Seite mit dem ordentlichen und regelmäßigen Laufe der Gesetze nicht im Einklang stehen würden. Ihr Zweck war, den hereindrohenden Uebeln eines Bürgerkrieges in Griechenland zuvorzukommen und zu verhindern, daß Griechenland in einen Zustand von Anarchie gerathe. Die Conferenz hat nun Grund zu hoffen, daß Griechenland in Kurzem die Herstellung einer, im Namen seines neuen Souverains organisirten Verwaltung sehen wird und die Residenten sind daher zu der Erklärung ermächtigt, daß die provisorische Regierung in diesem Zwischenraume den Schutz der drei Mächte unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten werde, daß man keinem Wunsche persönlicher Rache Gehör geben, daß weder Ausnahmsgerichte noch extrajudiciarische Commissionen statt haben, und daß endlich kein Verkauf von Nationaldomainen bewerkstelligt, noch sonst eine Maßregel angenommen werde, welche in dem neuen Griechischen Staate finanzielle Verlegenheiten hervorbringen könnte. Vorausgesetzt, daß die provisorische Regierung sich diesen Bedingungen füge und mit Mäßigung und Gerechtigkeit administrirte, sind die Residenten der drei Höfe und die Befehlshaber ihrer Seemacht beauftragt, sich aller ihnen zur Verfügung gestellten Mittel zu bedienen, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten.

Unterz.: Talleyrand, Palmerston, Lieven, Matuscewicz.

Die Griechische Regierung antwortet hierauf:

An die Herren Residenten der drei verbündeten Höfe. Die provisorische Regierung von Griechenland hatte die Ehre das Protokoll vom 26. April zu erhalten, das Sie ihr durch Ihre Collectivnote zu übermachen die Güte hatten. Voll Dank für die väterliche Sorg-

Digitized by Google

falt, wovon die verbündeten Höfe durch diese Akte Griechenland einen offenen neuen Beweis gegeben, schätzt sich die provisorische Regierung glücklich, zu gewahren, daß die wohlthätigen Entschlüsse der Allianz, in Uebereinstimmung mit ihrem frühern Benehmen, es auch mit ihrem Benehmen für die Zukunft seyn werden. Sie zögert daher nicht, zu erklären, daß, dem Geiste des Protokolls gemäß, keinem Gefühle persönlicher Rache Gehör gegeben worden, daß kein Ausnahmsgericht, keine extrajudiciarische Commission besteht, kein Verkauf von Nationaldomainen statt hatte und keine Maßregel angenommen wurde, die in dem neuen Griechischen Staate finanzielle Verlegenheiten erzeugen könnte. Die provisorische Regierung ist überdieß überzeugt, daß, hätte sie die Geldunterstützungen, die sie reclamirte und noch reclamirt, zur Befriedigung der gerechten Forderungen der Truppen erhalten können, der Militairdienst allenthalben seinen regelmäßigen Gang genommen hätte. Die provisorische Regierung wünscht sich, ehe sie diese Note schließt, aufrichtig Glück zu der ihr durch besagtes Protokoll eingeflößten gegründeten Hoffnung, daß Griechenland in Kurzem die Herstellung einer im Namen seines neuen Souverains organisirten Verwaltung in seinem Schooße erblicken wird. Empfangen Sie ..... Nauplia, 7. Juni 1832. Unterz.: Präsid. G. Conduriotti, Ypsilanti, A. Zaimis, J. Coletti, C. Botzaris, A. Metaxas, D. Ilapontas. Der Sekretair des Innern: S. Tricoupis.

Miscellen.

(Gedächtnißmünze.) Der kunstfertige Graveur König zu Dresden, hat im Auftrage des Münzraths Loos in Berlin für seine große Medaillenanstalt so eben eine Gedächtnißmünze auf die 100jährige Gedächtnißfeier der von Friedrich Wilhelm I. im Königreiche Preußen aufgenommenen, durch Intoleranz aus dem Erzbisthum Salzburg vertriebenen evangelischen Glaubensgenossen verfertigt. Es ist bereits aus öffentlichen Blättern bekannt, wie dies Jubiläum in Königsberg selbst, wo sich noch die Nachkommen jener Exilirten befinden und ein eigner Salzburger Hof das Andenken dieser Begebenheit fortpflanzt, sehr erbaulich begangen worden ist. Die Münze, in der Größe eines preußischen Thalers (in Bronze 1 Thaler im Preis) stellt auf der Vorseite das Bild der im Königsmantel reich drappirten Borussia mit der Krone auf dem Haupte vor, welche mit dem vorgehaltenen, durch den Adler bezeichneten Schilde einen sie fußfällig anflehenden Pilger, mit der Reisetasche und Flasche schirmt und ihm den Schutzbrief darreicht. Die Umschrift spricht das Aufnahmewort aus: Mir neue Söhne, euch ein mildes Vaterland. Unten im Durchschnitt: aufgenommen den 25. Juli 1732. Die Rückseite gibt in wohlgesetzter Schrift die Veranlassung an: Zur hundertjährigen Gedächtnißfeier der Aufnahme in Schutz und Glaubensfreiheit unter preussischen Scepter Salzburgs vertriebene Söhne am 25. Juli 1732. Vielleicht hätte durch die Ersparung des zwei Mal Ausgesprochenen noch Platz für das: Eine feste Burg ist unser Gott, gewonnen werden können, womit die 15,000 Exulanten in den sie bewirthenden Städten auch in Kursachsen einzuziehen pflegten. Die zwei symbolischen Figuren sind in Schärfe und Ausdruck dem Künstler wohlgelungen. —

(Festfeier.) In Fürth wurde am 17. August das Andenken Gustaph Adolphs und des bei dieser Stadt gelieferten Treffens für die religiöse Freiheit, durch schöne Beleuchtung der Adolphsstraße und ein festliches Abendessen gefeiert, zu welchem letztern man den zufällig in Nürnberg sich aufhaltenden Schwedischen Major v. Södermark eingeladen hatte. Auch in Nürnberg war zu diesem Zweck ein glänzendes Fest, wobei der Grundstein zu einem passenden Denkmal unter vielen Feierlichkeiten und Reden auf der alten Veste bei Zirndorf gelegt wurde. — Am 25. August hatte bei Nürnberg das jährliche Volksfest auf der Peterhaide statt, welches in Wettrennen und charakteristischen Aufzügen und Darstellungen bestand. Für das nächste Jahr versprach der König dieses Fest mit seiner Gegenwart zu beehren. —

Anzeigen.

In der Palmischen Verlagsbuchhandlung zu Erlangen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung und Hof bei G. A. Grau für 2 fl. 15 kr. zu haben:

Stimmen der Reformation und der Reformatoren an die Fürsten und Völker dieser Zeit. Nebst einer historisch philosophischen Einleitung von Dr. J. Reust.

Diese Schrift tritt wie ein Schutzgeist des Friedens unserer Tage vermittelnd zwischen die Regierten und Regierenden, indem sie jenen die Verderblichkeit der allermeisten Empörungsversuche aus der Geschichte nachweißt, diesen die Pflichten vor Augen stellt, die jede Veranlassung zu Unruhen abschneiden.

(Eheliche Verbindung.) Allen verehrten Gönnern, Verwandten und Freunden zeigen wir unsere am gestrigen Tage dahier vollzogene eheliche Verbindung hiermit ergebenst an, und empfehlen uns ihrer ferneren Wohlgewogenheit und dauernden Freundschaft. Harsdorf, den 5. September 1832.

Joh. Chr. Däumling, Lehrer und Cantor.
Magdalena Däumling, geborne Vogel.

Es wird ein junger Mensch von guter Erziehung und braven Eltern, der die Sattler- und Tapezier-Arbeit zu erlernen wünscht, gegen billige Bedingnisse in die Lehre zu nehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

In der Erlanger Straße E. Nr. 421 ist auf Martini ein Quartier zu vermiethen, welches enthält: zwei heizbare Stuben, Alcov, Küche, Boden, Keller, und dann Mitgebrauch des Waschgewölbes und der Rang.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. C. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 181. 11. September 1832.

Deutschland.

München, 6. September. Ihre K. Hoh. die regierende Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt sind gestern zu Biederstein bei J. Maj. der verwittweten Königin, Ihrer allerdurchlauchtigsten Frau Schwester, zu einem Besuch angekommen. —

Sicherem Vernehmen nach werden demnächst die Truppen, welche den jungen König Otto nach Griechenland begleiten, geworben, montirt und bewaffnet werden. Dieses Corps der Freiwilligen, welches in Griechenland als Muster zur Bildung des Nationalheeres und zugleich an jenen Orten, wo es die Umstände erfordern, zur Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung bestimmt seyn soll, wird aus 4 Bataillonen Infanterie, 6 Schwadronen Cavallerie, 4 Compagnien Artillerie und 1 Compagnie Ouvriers bestehen. Bei der Formation dieses Corps wird eine gute Conduite und militairische Dienstzeit vorzüglich bedingt werden, um durch geistig und moralische innere Stärke und Würde jenes Ansehen und jene Kraft zu ersetzen, welche Eigenschaften weniger in einer kostspieligen Menge und größern Zahl dieses Heerstandes, als vielmehr in seinen persönlichen Vorzügen und Pflichtgefühlen sich aussprechen und bemerkbar machen kann. Bei der zu bildenden Ouvrierkompagnie dürften sich vorzüglich mit guten Zeugnissen versehene, gesunde und geschickte Leute von den Gewerken der Schmiede, Schlosser, Wagner, Zimmerleute, Sattler ꝛc. anmelden, indem sie in Griechenland ein sorgenfreies Fortkommen finden werden. Es läßt sich daher erwarten, daß der nun bald zur Bildung dieses Corps ergehende Aufruf die waffenfähigen und mit Ehren gedienten Krieger um jene Fahnen sammle, mit welchen der Bayerische Prinz Otto als König von Griechenland bei einem Volke erscheinen werde, welches Ihn, auf seinen Thron berufen, freudenvoll und hoffnungsreich empfangen wird. —

Dahier ist bereits der Entwurf eines Kanals zur Verbindung der Donau mit dem Main, auf 10 großen Blättern nebst Text, erschienen. Der Plan ist sehr schön und mit bewundernswerthem Fleiße gearbeitet. Die neue Wasserstraße soll von der Donau bei Kellheim durch das Altmühl- und Ottmaringerthal, über Beilngries, Neumarkt, Nürnberg, Erlangen und Forchheim bis Bamberg, in einer Länge von 46 Stunden sich erstrecken. Die Kosten sind auf 8¼ Millionen Gulden berechnet. Wie es heißt, hat Se. Maj. der König die Beschleunigung der Vorarbeiten anbefohlen. —

Als am vergangenen Donnerstag die Papiere des als Mitglied des ständischen Gesetzgebungsausschusses dahier befindlichen Deputirten Hrn. Dr. Schwindl von der K. Polizeidirektion in Untersuchung genommen wurden, öffnete derselbe lächelnd und mit den Worten seine Schränke: „Wenn man ein gutes Gewissen hat, kann man mit Vergnügen gehorchen.“ Es wurde auch, wie zu erwarten war, nicht das Mindeste von einer politischen Bedenklichkeit unter den Papieren dieses wackeren Mannes gefunden.

Man meldet uns aus Straubing, daß in der Nacht vom 2ten auf den 3ten d. M. der K. Staatsrath Graf v. Bray ꝛc. ꝛc. zu Irlbach mit Tode abgegangen. Se. Excellenz hatten sich, nachdem Sie dem Staate im Laufe mehrerer Jahre als K. Bayer. Gesandter zu St. Petersburg, Paris und Wien die wesentlichsten Dienste geleistet, vor noch nicht langer Zeit von den Geschäften zurückgezogen, um in Ihrem ehrwürdigen Alter der so hochverdienten Ruhe zu genießen, als der Tod einem Leben, das auch für die Wissenschaften nicht ohne Frucht war, ein Ende machte, zum unaussprechlichen Schmerze einer Familie, die um den Besitz eines so allgemein verehrten und geliebten Oberhauptes nur beneidet werden durfte, wie zum innigsten Bedauern Aller, welche, mit dem Hochseligen in Geschäfts- oder gesellschaftlicher Berührung stehend, dessen vortreffliche Eigenschaften des Geistes und Herzens kennen lernen konnten.

Berlin, 7. September. Nachdem am 25sten v. M. die 24 Linien- und Landwehr-Bataillone des von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, befehligten 3ten Armeekorps zu ihren Herbstübungen ein Lager in der Nähe von Teltow bezogen, rückten am 31sten auch die 7 Linien- und Landwehr-Cavallerie-Regimenter dieses Corps, so wie die dritte Artillerie-Brigade, in dasselbe ein. Se. Maj. der König geruhten an beiden Tagen dem Einrücken der Truppen beizuwohnen. Se. K. Hoheit der Prinz Wilhelm haben Höchstihr Hauptquartier in Teltow; die Infanterie lagert auf der linken, die Cavallerie auf der rechten Seite des Teltower Sees. Am 2ten d. M. wurde in Gegenwart Seiner Majestät des Königs, so wie der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinen des Königlichen Hauses, der Gottesdienst im Lager gehalten. Seitdem geruhten Seine Majestät zweimal den Vorübungen des Corps beizuwohnen. Am 4ten d. M., Nachmittags, wurde das Lager durch die plötzliche Ankunft Sr. Maj. des Königs in Allarm versetzt, und demnächst ein Manöver ausgeführt. Heute geruhten Allerhöchstdieselben die bei Teltow lagernden Truppen des 3ten Armee-Corps beim Vorwerke Osdorf in Parade zu besichtigen. Se. Maj. waren mit den Linientruppen und den Landwehren, welches die der hiesigen Stadt und der Provinz sind, gleich zufrieden und gaben dies auf eine höchst gnädige Weise zu erkennen.

Kassel, 2. September. Noch haben nirgends die neuen Abgeordneten-Wahlen stattgefunden. Im Publikum schmeichelt man sich zwar mit der Hoffnung, daß

Digitized by Google

die Wahlen überall so ausfallen werden, wie der allgemeine Wunsch, das Volks- und Landes-Interesse und Kurhessens Ehre sie verlangen; aber besonnene Vaterlandsfreunde können sich doch die Besorgniß nicht verhehlen, daß das Resultat vielleicht nicht den Erwartungen der Verständigen entsprechen wird. An gutem Willen, die tüchtigsten Männer für die neue Kammer auszuersehen, wird es zwar nicht fehlen; aber die Zusammensetzung der vorigen Ständeversammlung hat gezeigt, wie wenig Einsicht von den Eigenschaften, die zu den Verrichtungen eines Volksvertreters im ächten Sinne erforderlich sind, bei der Mehrzahl der Wähler in unserem Lande anzutreffen. Es wird vorzüglich darauf ankommen, unabhängige Männer, denen es um keine Stellen im Staatsdienste, um keine Orden und Gunstbezeugungen der Regierung zu thun ist, und die zugleich die so nöthige Wissenschaft und Kenntniß im Staatsfache und in der Gesetzgebung besitzen, in die Ständeversammlung zu berufen. Dergleichen Männer giebt es zwar wohl bei uns; aber es sind deren sehr wenige. Ueberdieß befürchtet man, daß die Regierung von dem ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechte Gebrauch machen möchte, Manchen aus der Klasse der Staatsbeamten, die sich bei dem letzten Landtage ausgezeichnet und das öffentliche Vertrauen in einem hohen Grade erworben haben, die Genehmigung zum Wiedereintritt in die Ständeversammlung zu verweigern. Und wenn nun solche Männer abgehalten werden sollten, und Andere, welche man wohl mit Grunde gerne in derselben sähe, sich nicht geneigt finden ließen, eine Abgeordnetenstelle anzunehmen; dann fragt man besorgt: wie die gehörige Anzahl von Männern zu finden, die dem schweren Beruf, den die neue Kammer zu erfüllen hat, gewachsen sind. Denn die Wahl dürfte alsdann großentheils nur auf einige tüchtige Bürgermeister und Advokaten, bei denen man staatswissenschaftliche Kenntniß voraussetzen kann, und auf manche Oekonomen, Fabrikanten und Kaufleute von Bildung, beschränkt seyn. Hoffen wir indessen das Beste! —

Freiburg, 5. September. In unserer heutigen Zeitung steht eine vom Gemeinderath und Bürgerausschuß unterzeichnete Erklärung zu Berichtigung einer im Volksblatte gegebenen irrigen Darstellung über den Vorfall am 29. August (dem Geburtstage des Großherzogs). Nach derselben habe an diesem Tage sich in Freiburg eine Anzahl Studenten zu einem Zuge versammelt, vielleicht auch einige Handwerksgenossen zu sich aufgenommen; und dieser Zug sey von der Hauptwache zurückgedrängt worden und habe die Flucht ergriffen. Dem Militair werde es jeder gutgesinnte Bürger verdanken, daß es eine Masse drohender junger Leute zerstreute, und dadurch auf kürzestem Wege jeden weiteren Unfug unterdrückte. Die Bürgerschaft sey von jeder Theilnahme frei geblieben. — Der eigentliche Hergang der Sache, und was dieser Zug eigentlich bezweckte, ist nicht in der Erklärung angegeben. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 3. September. Die Regierung von Bern hat unterm 31. August nachstehendes Kreisschreiben an sämmtliche Stände erlassen: „Getreue, liebe Eidgenossen! Kaum ist ein Jahr verflossen, seit das Bernerische Volk die von seinen Ausgeschossenenen entworfene Verfassung mit großem jubelnden Mehr sanktionirt hat. Diese Thatsache einzig hätte der kleinen Parthei, welche, in blindem Hasse gegen die unabwendbaren Forderungen der Zeit, den Wahn hegte, als ob sie die veralteten Staatsformen früherer Jahrhunderte aufrecht zu halten, oder wider des Volkes so klar und kräftig ausgesprochenen Willen wieder zurückzuführen vermöchte, die Augen öffnen und sie von der Unmöglichkeit, ihre Träume zu verwirklichen, überzeugen sollen. Allein getreue, liebe Eidgenossen, mit tiefem Bedauern müssen wir es euch anzeigen — seit vorgestern Abend haben wir die volle Gewißheit, daß eine schon lange vorbereitete, und höchst wahrscheinlich auch über andere Cantone sich erstreckende Verschwörung gegen die neue Ordnung der Dinge bestand, den Umsturz der gegenwärtigen Regierung auf blutigem Weg bezweckend. Aus den bis heute aufgenommenen Verhören ergiebt sich unzweifelhaft, daß Leute, die sich durch ihre Gesinnung oder ökonomischen Verhältnisse dazu eignen, zur Ausführung eines Gewaltstreichs angeworben, und Waffen und Munitionsvorräthe in verbrecherischen Absichten aufgehäuft wurden. Wir haben alsogleich die zu Handhabung der Ruhe und Ordnung erforderlichen Maaßnahmen getroffen, und bei diesem Anlasse durch die aus allen Gegenden des Cantons erhaltenen Beweise der Anhänglichlichkeit unserer Mitbürger an ihre Verfassung und selbstgewählte Regierung die erfreuliche Ueberzeugung gewonnen, daß, wäre auch der verrätherische Anschlag — was jedoch kaum im Bereiche der Möglichkeit liegt — momentan in der Hauptstadt gelungen, sich das ganze Volk zur Behauptung seiner Freiheit und Rechte in Masse erhoben, und jene Faktion augenblicklich vernichtet hätte. Indem wir uns beeilen, euch hievon Kenntniß zu geben, empfehlen wir euch, getreue, liebe Eidgenossen, nebst uns dem Schutze des Allerhöchsten. Sig. Schultheiß und Regierungsräthe der Republik Bern; in deren Namen der Schultheiß, Tscharner; der zweite Rathsschreiber Stapfer." — In Bern sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die beiden zuerst Bezeichneten, Fischer und Lentulus, haben sich durch Flucht der drohenden Verhaftung entzogen. Dagegen sollen der vormalige eidgenössische Oberst, May v. Büren, und der Chef der Stadtpolizei, Bondeli, sich im Verhafte befinden. —

Italien.

Ancona, 30. August. Gestern Morgen ist auf unserer Rhede eine Englische Fregatte angelangt, welche Hrn. Stratford-Canning an Bord hat. Er ist noch auf der Fregatte, wird aber die Contumaz im Lazarethe vollenden und dann seinen Weg nach London fortsetzen. Gestern Abend war in einer Entfernung von 30 Miglien eine andere Fregatte sichtbar, die man für eine Französische hielt. Da man sie jedoch diesen Morgen nicht mehr erblickte, so glaubt

Digitized by Google

man, es sey eine Oesterreichische gewesen. Man erwartet von einem Augenblick zum andern eine Französische mit der nöthigen Mannschaft an Bord, um die beiden Bataillone des 66sten Regiments zu kompletiren. Hier dauern die Verhaftungen und die Auswanderungen sowohl der kompromittirtesten Anconitaner, als der fremden Flüchtlinge fort; von den letztern sind nur noch wenige hier, und diese werden zwischen heute und morgen abreisen. Alle gehen nach Perugia, Livorno, Bastia, Toulon und Marseille. Einer zügellosen und ungeziemenden Fröhlichkeit ist hier unter den Liberalen ein melancholisches Stillschweigen gefolgt. Man sagt allgemein, bis übermorgen werde der Delegat die Polizei übernehmen, und zu dem Ende würden nach Ancona 100 von den Carabiniers zurückkehren, welche vor etwa drei Monaten zur geringen Ehre ihrer Waffe abziehn mußten. — In Griechenland geht es sehr unruhig her, besonders in Missolunghi, wo viel Blut floß. Die Griechen scheinen auch die fremden Truppen nicht mehr zu achten, es soll namentlich mit den Franzosen schon zu Gefechten gekommen seyn. Bis jetzt kennt man das Nähere noch nicht. —

Portugal.

Der Globe vom 1. September giebt aus Oporto vom 20. August folgende Nachrichten: „Ein Corps Parteigänger hat sich einiger Transporte Don Miguels bemächtigt. Außer seinem Linienschiff Johann VI. soll noch ein anderes übel zugerichtet seyn. Die Streitsache zwischen dem Spanischen Hofe und Don Pedro soll beigelegt seyn. Admiral Sartorius hatte nemlich ein Spanisches Schiff angehalten, und der König von Spanien drohte deshalb, Genugthuung zu nehmen. Die Agenten Don Pedro's in London sind mit den Werbungen sehr streng, und nehmen nur gediente Soldaten an." — Nach der Sun sollten Palmella und Barbosa am 1sten oder 2ten d. von London abreisen. — Neuere Nachrichten von Oporto stellen die Sache Don Pedro's in blühendem Stande dar. Er hat 200 Canonen zur Vertheidigung der Stadt, und seine Rekruten sollen viel bessere Soldaten seyn, als die des Don Miguel, so daß die Generale desselben auch mit 50,000 Mann nicht im Stande wären, die Stadt zu erobern. —

Der Courier spricht die Meinung aus, daß die Armeen beider Brüder noch nicht so bald sich bekämpfen würden, weil Oporto zu stark befestigt sey, und so lange Don Pedro das Meer frei habe, könne er sich halten. —

Niederlande.

Brüssel, 3. September. Die Quästoren der Repräsentantenkammer und des Senats haben, wie der Courier versichert, vom Ministerium des Innern Befehl erhalten, Alles im Pallast der National-Repräsentation für den 15. September einzurichten. (Der Moniteur erklärt diese Angabe für unwahr.) —

Der Independant theilt folgende Gerüchte mit, die er jedoch nicht verbürgt: „Man sagt einstimmig, das Belgische Kabinet habe entschieden mit der Conferenz gebrochen und die Verhältnisse unseres Gesandten mit derselben seyen auf gar keinem freundschaftlichen Fuße. Die Conferenz soll endlich erklärt haben, daß, da sie nicht dahin gelangen könne, die Angelegenheiten der beiden Länder auszugleichen, sie denselben die Sorge für die Lösung ihrer Zwistigkeiten überlasse. — Andererseits sagt man dagegen, seit zwei Tagen sey zu Brüssel ein neues Protokoll angekommen, welches der Belgischen Regierung ausdrücklich untersage, die Feindseligkeiten zu beginnen." —

Frankreich.

Paris, 3. September. Jeden Tag wird von einem neuen Ministerium gesprochen; Doktrinairs, alte Legitimisten, Liberale, Bewegungsmänner, kurz alles wird in den ministeriellen Gährungsprozeß unserer Köpfe verwikkelt, und zuletzt kömmt selbst kein Ungeheuer zu Stande. Lange schmeichelte man sich halbwegs mit der Erhebung Hrn. Dupins; doch nun ist selbst dieser falbe Hoffnungsschein verschwunden. Der neue Akademiker soll nach einer der letzten Unterredungen mit Sr. Maj. gesagt haben: Frankreich ist verloren. Demnach ist von dieser Seite keine Aenderung zu erwarten. Die Legitimisten ihrer Seits erheben mit Stolz das Haupt und suchen in allen Klassen sich einzuschmeicheln. Der König scheint zwischen drei Männern zu schweben, deren Rath zu befolgen sey; Hr. v. Talleyrand, Sebastiani und Mortier. Die beiden letztern sind abwesend, daher bleibt blos Hr. v. Talleyrand zurück, dessen Worte gerade nicht immer als Evangelium gelten. Das Hrn. Odilon-Barrot zu Lyon gegebene Gastmahl ist mit überaus starkem Beifall abgelaufen. In der auf den Toast gegebenen Antwort sagte er: „Ich weis es, ihr Toast gilt nicht meiner Person, sondern dem Prinzip, das ich vertheidige." Hierauf folgten die gewöhnlichen beliebten patriotischen Sentenzen. —

Um auf den König zurückzukommen, dessen Versöhnlichkeit wir gerühmt haben, dessen Entschlossenheit und Lebensverachtung man am 6. Juni gesehen hat, dessen gefühlvolles Herz sich während der Feier von Compiegne so augenscheinlich gezeigt hatte, auf dessen Befehl ohne Zweifel gestern der junge Herzog v. Nemours den Holzhändler, um ihm persönlich zu danken, besucht hat, in dessen Familie er nach seinem Sturze vom Pferde Hülfe gefunden hat, den die immerwährenden und sehr bedeutenden Bauten an den Königlichen Schlössern nicht, wie man vorgiebt, für geizig halten lassen — um zu seinem Bildnisse noch einen Zug zu liefern — wollen wir hier noch beifügen, was wir von seinen Aeußerungen gegen den protestantischen Prediger, Hrn. Goepp erfahren haben. „Es war billig, sagte er ihm, daß ein Geistlicher Augsburgischen, nicht anglikanischen Bekenntnisses, die Ehe meines Schwiegersohns einsegnete; denn die Englische Kirche ist ja im Grunde nur eine Tochter der Lutherisch-Deutschen, und der Geist des Protestantismus liegt nirgends bestimmter, als in der Augsburger Confession. Dadurch, daß ich einen protestantischen Geistlichen berief, habe ich meinen Mitbrüdern, den Königen,

by Google

eine Lehre der Duldung gegeben, aus der sie hoffentlich Nutzen ziehen werden. Wir denken mit wahrem Genusse an die von Ihnen gefeierte Handlung; die Königin erinnert sich ihrer mit Rührung, und kömmt beinahe jeden Tag darauf zurück. Sie liest oft Reden protestantischer Prediger und findet darin Erbauung." — Noch einmal, was man von dieser liebenswürdigen Familie hört, nimmt für sie ein; wo ist mehr Aufklärung, mehr Geist, mehr häuslicher Sinn und mehr Gutmüthigkeit vereinigt?! —

Miscelle.

(Mozarts Figaro.) Der Schauspiel- und Opern-Direktor Hr. Stein hat gestern dem kunstliebenden Publikum dahier einen seltenen Genuß bereitet, indem er des unsterblichen Mozarts zweites, wenn nicht erstes Meisterwerk — denn wer darf es wagen, die Geburten dieses unerreichbaren Genie's zu classificiren — auf das Theater brachte. — Dieses Unternehmen verdient um so mehr die vollste Anerkennung, als die Ausführung mit Rücksicht auf die gegebenen Mittel eine vollkommen gelungene genannt werden kann, und als dieses mit einer magischen Farbenpracht ausgestattete Tonstück der jetzigen Generation dahier noch niemals vorgeführt worden ist. Orchester und Sänger waren von gleichem Feuer entflammt, und der electrische Funke hatte sich auch der Hörer bemächtigt, welche den Melodien- und Harmonien-Strom auf sich einstürmen ließen, und stillauschend den Zauber der Musik in sich aufnahmen. Lebenswerth war im allgemeinen das rasche Spiel, die schnelle Handlung, die fast durchaus getroffenen hurtig fortschreitenden Zeitmaaße, dann die sinnige Anordnung des Regisseurs, welcher den ganzen Text der Oper geben ließ, wodurch die sehr verschlungene Intrigue klar wurde. Unter den Sängern steht unbestritten Dem. Hanf oben an, welche die Susanna mit einer Schalkhaftigkeit und Grazie vortrug und sang, die nichts zu wünschen übrig ließen. Mit vielem Verstand hatte Mad. Stein ihre Rolle als Gräfin aufgefaßt, und sich mit großem Erfolg aus der schwierigen Affaire gezogen. Wir hoffen, uns noch recht oft an ihrem Talent zu ergötzen. Den verliebten Pagen gab Mad. Herwegh recht brav, Mad. Maurer war in der Marcelline unübertrefflich und Dem. Riedel berechtigt zu schönen Erwartungen. Hr. Schemmer erfreute durch seine Lebhaftigkeit und die comische Ader, die er als Figaro sprudeln ließ, während man mit Vergnügen die Darstellung des kunstfertigen Grafen durch Hrn. Stein aufnahm. Warum aber Hr. Johannes uns seinen schönen Tenor vorenthielt, und die Arie des Basilio (B dur) nicht sang, ist nicht wohl zu begreifen. — Der Eifer der Uebrigen mit Einschluß des Chores war nicht zu verkennen. Wir haben nichts hinzuzusetzen, als daß uns noch recht oft der Genuß dieses Kunstwerkes zu Theil werde. In Prag wurde Figaro, nach seinem Erscheinen, 24mal jeden Abend ohne Unterbrechung gegeben! — Gestern erschien er gewissermassen zum erstenmal in Bayreuth; wie oft werden wir ihn hören? —

Bayreuth, 10. September 1832.

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Accord.) Montag den 24sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden die für das nächstkommende Etatsjahr 18$\frac{33}{34}$ erforderlichen Montur-Materialien und Kasernirungs-Bedürfnisse, als:

600 Ellen graues Tuch,
2000 „ kornblaues Tuch,
150 „ schwarzes Tuch,
150 „ grünes Tuch,
80 „ Futterboy,
2200 „ Hemden- } Leinwand,
1500 „ ord. Futter- } Leinwand,
1400 „ Rockfutter- } Leinwand,
4200 „ Leintuch-Gradel, und
3500 „ Strohsack-Zwilch,

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, und hiezu Lieferungsfähige mit dem Bemerken eingeladen, daß dieselben bei dem Strichtermine Muster von Leinwand und Zwilch vorzulegen haben. Bamberg, am 7. September 1832.

Die Oekonomie-Commission vom Königl. 3ten Jäger-Bataillon.

Todes-Anzeige.

Am 4ten d. vollendete nach manchem bittern Erdenkampfe unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Anna Margaretha Tröger, geborne Zuber, Wittwe des weiland Königlichen Prozeßraths und Kreisfiskals Johann Christian Tröger allhier, im nicht ganz zurückgelegten 75sten Jahre ihres geschäftigen Lebens an Entkräftung. Aufrichtig und liebevoll gegen Jedermann, fromm und Gott ergeben, war die Seelige mit unermüdeter Sorgfalt, unablässig nur für unser Wohl bedacht, wofür wir ihr, unvergeßlichen Andenkens, nicht genug danken können. Darum Segen ihrer Asche! Eulmbach, den 7. September 1832.

Friedrich Christian Ernst Tröger, K. Landgerichts-Aktuar zu Rehau.
Sophia Carolina Christiana Tröger.
Sophia Wilhelmina Heinriette Johanna Tröger, geborne Starck.

Anzeigen.

Ein goldener Ring, mit zwei lilla und drei gelben Steinen, ist auf dem Wege vom Friedrichsthor bis nach St. Georgen verloren gegangen; man bittet den Finder, solchen im Hause E. Nr. 339 zwei Treppen hoch, gegen ein Douceur abzugeben.

Den 15ten oder 16ten d. fährt eine leere Chaise über Würzburg, Heidelberg nach Mannheim. Beim Groß das Nähere.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 182. 13. September 1832.

Deutschland.

Dresden, 5. September. Die gestrige Feier des Jahrestages der dem Vaterlande von unserm verehrten Fürstenhause mit den vormaligen Ständen des Landes abgeschlossenen Verfassung wird den Bewohnern unserer Stadt und den Tausenden, die ihr von nah und fern zugeströmt und Zeugen dieses durch Ruhe und Anstand ausgezeichneten Volksfestes waren, eine schöne Erinnerung bleiben. Das Geläute der Glocken aller Kirchen, dem sich später vom Kreuzthurm herab der Gesang festlicher Lieder, von Instrumentalmusik begleitet, anschloß, bezeichnete Morgens vier Uhr den Anbruch des festlichen Tages. In der achten Morgenstunde hatten sich die höhern Staatsbeamten vom Civil und Militair nebst den Mitgliedern des Stadtraths und der Commun-Repräsentantschaft, auf den Sälen des Altstädter Rathhauses, zu einem gemeinschaftlichen Zuge in die evangelische Hofkirche versammelt, inmittelst aber die Communalgarden und die Truppen der Linie, ebenfalls gemeinschaftlich vom Rathhause bis zum Portale der Hofkirche, eine stattliche Haye gebildet, durch welche sich der Zug unter dem Geläute der Glocken in die auf höchste Anordnung mit Orangerie und Blumen festlich geschmückte Hofkirche begab, um einem Gottesdienste beizuwohnen, der durch die Beredtsamkeit unsers berühmten Kanzelredners Dr. v. Ammon über das trefflich ausgeführte Thema: „die sittlichen Vorzüge einer für Regierende und Gehorchende gegenseitig verbindlichen Staatsverfassung" die Weihe erhielt. Nach beendigtem Gottesdienste erfolgte in den Mittagstunden ein festlicher Aufzug der Dresdner Amtslandschaft, welche höchsten Orts die Erlaubniß sich erbeten und erhalten hatte, unseren Regenten ihren Dank für die Verfassung darbringen zu dürfen. Bei ihrem Eintritt in die Stadt von Deputirten des Stadtrathes und der Commun-Repräsentantschaft bewillkommt, verfügte sich der Zug, welchen unter Vortritt eines Musik-Chors und der berittenen Landgerichts-Personen, ingleichen der Geistlichkeit und des Amtspersonals, mehrere Marschälle, die mit Kränzen und Bändern geschmückte Rechen trugen, weißgekleidete Landmädchen mit Fruchtkörben und Kränzen, junge Bursche mit Blumenkränzen behangen und Deputirte aus allen Dorfschaften bildeten, in das auf dem Schloßplatze gebildete große Viereck der Communalgarde, von wo aus eine Deputation zu Sr. Majestät dem Könige und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Mitregenten, unter Ueberreichung eines Gedichtes sich begab. Nach der Rückkunft der Deputation geruhten die höchsten Herrschaften auf dem Balkon des Schlosses zu erscheinen. Der Armen war an diesem Tage nicht vergessen worden. Ein prächtiges der Brühlschen Terrasse gegenüber veranstaltetes Land- und Wasserfeuerwerk, wie wir seit dem denkwürdigen Tage des Augustmonats im Jahre 1813 keines hier gesehen hatten, und welchem der Hof im kleinen Pavillon der Brühlschen Terrasse beiwohnte, beschloß unter dem lautesten Jubel der freudig überraschten Zuschauermenge die Feier in der neunten Abendstunde. Wenn der Himmel nach trüben Tagen unser Erinnerungsfest durch das freundlichste Wetter verherrlichte, so gereichte der schönen Feier zu nicht minderm Glanze der Geist der Ordnung und der Sitte, der die ungeheure Masse des an diesem Tage zusammengeströmten Volkes überall leitend, Alles entfernt hielt, was störend in die frohen Aeußerungen der allgemeinen Freude hätte eingreifen und den erhebenden Eindruck des festlichen Tages hätte trüben können. Es war ein Volksfest im schönen Sinne des Wortes, wo alle Stände als Volk vereinigt, das Gefühl der Freude über die neue Verfassung und die Hoffnung einer glückbringenden Zukunft einmüthig theilten. —

Pillnitz, 3. September. Se. Majestät der König und des Prinzen Mitregenten Königl Hoh. geruhten heute dem allhier eingetroffenen Königl. Französischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Baron v. **Bourgoing**, die Antritts-Audienzen zu ertheilen, worauf derselbe zur Königl. Tafel gezogen wurde. —

Düsseldorf, 7. September. Es unterliegt leider keinem Zweifel mehr, daß die asiatische Cholera bis auf das diesseitige Gebiet vorgedrungen und in der Stadt **Emmerich** zum Ausbruch gekommen ist. Zufolge amtlicher Anzeige sind daselbst

am	2ten	d. M.	1 erkrankt	—	gestorben.
„	3ten	„ „	1	2	„
„	4ten	„ „	3	1	„
„	5ten	„ „	—	2	„

mithin bis zum 5ten d. M. 5 Individuen erkrankt und gestorben. Bis zum folgenden Tage Mittags ist kein neuer Erkrankungsfall dazu gekommen. Unter den Gestorbenen sind 2 Männer, 2 Frauenzimmer (1 Wittwe und 1 unverehelichtes) und 1 Kind. Die beiden Männer von 48 und 66 Jahren, und die Wittwe von 50 Jahren waren von jeher dem unmäßigen Genusse des Brantweins ergeben. —

Elberfeld. In der hier am 31. August Statt gehabten Direktorialraths-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Compagnie wurde folgender Vortrag gehalten: Geehrte Herren! Nachdem die jüngste Generalversammlung am 30. März d. J. die Liquidation der Compagnie beschlossen hat, und wir mit den Anstalten zu einer möglichst baldigen und günstigen Aufwindung der Geschäfte beauftragt wurden, liegt es uns heute besonders ob, das bis jetzt darin Geschehene zu Ihrer Kenntniß zu bringen. Un-

Digitized by Google

sere, in näheren Details vorliegende, desfallsige Verfügungen zeigen Ihnen, wie wir unverweilt beflissen waren, in allen Zweigen der Verwaltung jede mögliche Kostenbeschränkung eintreten zu lassen, — wie wir unserem, in Meriko anwesenden Spezial-Bevollmächtigten, Herrn Subdirektor Becher, obigen Beschluß sogleich eröffnet, und demselben für diesen, das Hauptinteresse der Compagnie umfassenden Punkt die geeigneten Weisungen ertheilt, — das Etablissement in Hamburg bereits ganz aufgehoben, — für die Aufhebung der Agentur in London die nöthige Vorkehrung getroffen, und überhaupt alle uns zu Gebot stehende Mittel in Anwendung gebracht haben, dem uns gewordenen Auftrage in möglichst zweckdienlicher Weise zu entsprechen. Zur Beurtheilung der veränderten Rechnungs-Verhältnisse der Compagnie seit letzter Bilanz, in ihren Hauptbestandtheilen, legen wir Ihnen ferner die betreffenden Auszüge vor, welche die erste Hälfte des laufenden Jahres — vom 1. Januar bis ultimo Juni — umfassen, und insofern genügen, als daraus hervorgeht, daß die in jener Periode auf die hiesigen Bücher gekommenen Verkäufe in Meriko, wenn auch in Umfang durch die daselbst eingetretenen politischen Ereignisse hinter unsern Erwartungen zurückgeblieben, doch im Resultat befriedigend ausgefallen sind, daß sodann die schon beim letzten Bücherabschluß nur noch wenig bedeutenden Waarenlager in Buenos-Ayres und an der Westküste, mit einem die stattgefundenen Veranschlagungen übersteigenden Resultat, wieder um einen guten Theil vermindert sind, und daß die Ihnen aus unsern frühern Berichten bekannte ansehnliche Parthie Cochenille, welche Herr Becher gleich bei seiner Ankunft in Veracruz, durch die damals eben ausgebrochenen Kriegs-Unruhen bewogen, sich zu sichern und nach Bordeaux zu dirigiren, die Vorsorge hatte, ein sehr vortheilhaftes und als um so günstiger zu betrachtendes Resultat gegeben hat, weil in Meriko, als natürliche Folge der Statt gefundenen Unterbrechung der Verbindung mit der Küste, für Wechsel-Rimessen, während der letzten Monate ein äußerst nachtheiliges Verhältniß eingetreten war, so daß jene Cochenille-Sendung die erste und einzige Retour bildet, welche im Laufe dieses Jahres aus Meriko an uns hat abgerichtet werden können. Es bedarf überhaupt kaum der Erwähnung, daß die bekannten Kriegsvorfälle im Mexikanischen Reiche auf alle geschäftlichen Bewegungen, auf Geldeingang wie auf Waaren-Absatz, einen störenden Einfluß ausgeübt haben; es ist jedoch tröstend, hierin von nun an einer bessern Periode entgegensehen zu dürfen. — (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 3. September. Man hat in diesen Tagen viel von einer veränderten Gesinnung Rußlands gegen Frankreich gesprochen, und man glaubt allgemein daran, obgleich man sehr verschiedenartige Schlüsse daraus zieht. Der eigentliche große Gegner Rußlands ist seit dem Pariser Frieden England, und der Petersburger Hof ist auf die Gefahren, welche ihm von dort drohen, durch die kürzlichen Reden im Unterhauße und in Englischen Zeitungen unangenehm aufmerksam gemacht worden. Aber eben so wenig ist er geneigt, die Feindlichkeit des Englischen Volks durch eine Herabsetzung der Zölle zu heben und den Anträgen Lord Durhams Gehör zu geben. Da jetzt die Hoffnung auf einen Wechsel des Ministeriums in England und der Königsfamilie in Frankreich verschwunden ist, so wird ein Hinneigen zu dem letzteren erklärlich, und Frankreich käme nun in die günstige Lage, von zwei Seiten gesucht zu seyn. Auf diese Weise hofft man auf eine baldige Beendigung der Belgischen Angelegenheit, zumal da Preußen den günstigen Augenblick für die Eröffnung der Schelde benützen wird, um die es mit dem König der Niederlande 15 Jahre umsonst unterhandelt hatte. —

In Ancona bleibt die Französische Besatzung so lange, als die Oesterreichische Armee im Kirchenstaate überhaupt bleibt, und man glaubt, daß dies noch lange dauern wird, da mehrere Offiziere ihre Familien kürzlich nach Ancona haben kommen lassen. —

Das Bild des ältesten Sohnes von Louis Buonaparte wird hier mit der Unterschrift N. III. öffentlich ausgeboten. Dieser Prätendent soll wirklich schon seit längerer Zeit ein Partheichen in Frankreich haben, wie man namentlich bei der geheimnißvollen Anwesenheit der Königin Hortense bemerkt haben will. Man hofft, daß ihm, der vor der Oesterreichischen Heirath als Thronerbe von Napoleon selbst bezeichnet war, jetzt alle Anhänger der Familie Napoleon als legitim huldigen werden. Besonderes Aufsehen hat erregt, daß Joseph Buonaparte in London ein Haus auf ein Jahr gemiethet hat, und sogar in Unterhandlung steht, um sich in Esser, unweit Brentwood, anzukaufen. —

Man spricht noch immer von der bevorstehenden Abreise Carls X. und seiner Familie von Holyrood nach dem Festlande. Nizza wird jetzt als ihr künftiger Aufenthaltsort genannt. Wir können aber kaum glauben, daß die Regierung Ludwig Philipps für Frankreichs Ruhe so gefährliche Gäste in ihrer Nähe dulden wird. Bei den vielen unheimlichen Sagen und Gerüchten, welche gegenwärtig das Publikum beschäftigen, ist es durchaus nicht auffallend, daß man in der Hauptstadt der nächsten Zukunft mit einiger Angst und Bangigkeit entgegengehe. Gewiß hat die Regierung alle Ursache, unter den jetzigen Umständen höchst vorsichtig und besonnen zu gehen, besonders wenn man vollends bedenkt, daß auch die republikanische Parthei sich immer mächtiger erhebt und hervorthut. Die Freisprechung des National, die republikanischen Bankets, welche da und dort gehalten werden, und wobei das Julius-Königthum schon ganz über die Achseln angesehen wird, die Zweideutigkeit des Betragens mancher Oppositions-Abgeordneten, welche kaum noch äußerlich der neuen, durch die Julius-Revolution gegründeten Ordnung der Dinge zu huldigen scheinen, manche Handlungen des Ministeriums, welches sich weit eher darauf versteht, sich Feinde als Freunde zu verschaffen; — alles dieß mußte neuerdings die

Digitized by Google

faſt ganz erloſchenen Hoffnungen einer Parthei beleben, welcher Muth, Thatkraft und eine gewiſſe Idealität des Strebens nicht abgeſprochen werden kann, weshalb ſie eben in der größern, für materielle Intereſſen beſorgten und daher trägern Volksmaſſe weniger Anklang ſeither gefunden hat. —

Von da, 5. September. Die Kammern werden ſich binnen vier bis ſechs Wochen verſammeln, die Berufungs-Ordonnanz erſcheint alsbald, nachdem die Unterhandlungen über die Modifikation des Miniſteriums vollendet ſind. Hr. Dupin wird Präſident des Conſeils; doch iſt es möglich, daß man ihm dieſen Titel erſt einige Zeit nach Berufung der Kammern, und einſtweilen das Portefeuille des Juſtizminiſters ertheilt. Das Syſtem der Regierung bleibt daſſelbe wie ſeit dem 13. März 1831 oder vielmehr ſeit dem 24. December 1830, an welchem Tage Lafayette ſeine Stelle als Oberbefehlshaber der Nationalgarde niederlegen mußte. Die Bemühungen, welche damals Hr. Dupin und ſein Bruder Charles im Intereſſe des Hofes bei den Deputirten aufwendeten, um Lafayette zu ſtürzen, ſcheinen ſogar der Hauptgrund der jetzigen Erhebung des Hrn. Dupin zu ſeyn. Die bevorſtehende Kammerſitzung wird ſchwerlich zu bedeutendern Reſultaten führen als die vorige. Die Partheien ſind allzuſehr gegen einander erbittert, das numeriſche Verhältniß derſelben zu wenig verſchieden, als daß nicht bei jeder noch ſo unwichtigen Discuſſion die beſte Zeit mit fruchtloſem Wortwechſel verloren würde. Uebrigens haben auch die Miniſter, Krankheitshalber und weil die Ereigniſſe in Marſeille und der Vendée ſo wie die Sorgfalt fürs Feſthalten der Portefeuilles ihre Zeit ſehr in Anſpruch nahm, keine beſonders wichtigen Vorſchläge für die Kammerſitzung vorbereitet. — Don Pedro ſucht einen neuen Befehlshaber für ſeine Flotte. — Einem Briefe aus Ankona vom 22. Auguſt zufolge ſind die Päpſtlichen Obrigkeiten daſelbſt vom General Cubieres wieder zur vollſtändigen Ausübung ihrer amtlichen Befugniſſe zugelaſſen worden. — In Toulon ſind wiederum Polen aus dem innern Frankreich angelangt, welche nach Algier eingeſchifft und dort der Fremdenlegion einverleibt werden. — In Griechenland wüthet noch der Bürgerkrieg. Kolokotroni hat die Parthei des Königs ergriffen. König Otto ſoll von drei Schiffen, einem Franzöſiſchen, Engliſchen, Ruſſiſchen nach Griechenland geleitet werden. — Andern Nachrichten aus der Levante zufolge ſtanden die Flotten des Sultans und des Paſchas von Egipten im Begriff, ſich eine Schlacht zu liefern. — Der Verleger Lavocat iſt nach Haus gereiſt, um mit Hrn. v. Peyronnet wegen Herausgabe einiger inedirten Schriften zu unterhandeln. —

Ebendaher, 6. September. Die 3procentige Rente ſtand geſtern 69. 50. — Die 5procentige 99. 40. — Ducaten 87. 35. —

Die Madrider Hofzeitung vom 28. Auguſt bringt Nachrichten aus Liſſabon bis zum 22ſten v. M. Zu dieſer Zeit beſchäftigte ſich die Expeditions-Armee Don Miguels mit den Vorbereitungen zu einem Angriff von Oporto. — Die Escadre Seiner allergetreueſten Majeſtät bereitete ſich vor, wieder in die See zu ſtechen. —

Die Engliſchen Journale kündigen an, daß man fortfahre, ſtark für Don Pedro zu werben. —

Großbrittanien.

London, 3. September. Conſols 34½.

Der Sun berichtet aus Oporto vom 23ſten v. M., daß gegen Coimbra hin 3 Guerillasbanden zu Gunſten D. Pedro's thätig ſeyen. Ein für D. Pedro angekauftes Schiff von 1300 Tonnen, ſo wie ein Dampfſchiff mit 40 Kanonen, 130 Seeleuten und einer Quantität Congreveſcher Raketen an Bord, ſind nach der Portugieſiſchen Küſte unter Segel gegangen. —

Das Court-Journal meldet: Die jetzige Dynaſtie Frankreichs kommt nach und nach wieder auf die Emblembe, die Etiquette und die Gebräuche der alten Regierung zurück. Der Beweis, den man dafür liefern kann, iſt, daß alle Briefe, welche im Schloſſe zu St. Cloud geſchrieben werden, mit den Lilien geſtempelt ſind. —

In den tory-politiſchen Cirkeln unſerer Hauptſtadt verbreitet ſich das Gerücht, die Schweſter Don Pedros, welche vor der Ankunft Don Miguels in Portugal Regentin des Königreichs geweſen war, habe dem König von England einen Brief zugeſchickt, worin ſie ihm ihre traurige Lage und das Unglück des Landes ſchildere, und ihn flehentlich bitte, ſie doch aus ihrer Gefangenſchaft zu befreien und zur Flucht aus einem Lande zu verhelfen, in welchem ſie der Augenzeuge eines ſo grauſamen Despotismus ſeyn müſſe. Der König ſoll ſeinen Miniſtern dieſen Brief mitgetheilt haben und ein Miniſterrath gehalten worden ſeyn. Man weis jedoch noch nicht, ob die Regierung die Bitte der unglücklichen Prinzeſſin erfüllen wird oder nicht. — Nach Berichten des Oberſten Baker, Engliſchen Commiſſairs bei der Gränzberichtigung Griechenlands, iſt dieſes Geſchäft ſo gut als beendigt, und die Freude über dieſen glücklichen Ausgang einer ſo verwickelten Angelegenheit ſoll allgemein in Griechenland ſeyn. — Nach Berichten aus Veracruz vom 16. Juli erwartet man mit banger Ungeduld in den Mexikaniſchen Staaten die Wahl eines Präſidenten. Santa Anna mußte Veracruz verlaſſen, um ſich nach Jalapa zu begeben, wo man eine Regierungs-Deputation erwartete, mit welcher er über die Mittel, die Ruhe in Mexiko wieder herzuſtellen, unterhandeln ſollte. (Nach früheren Nachrichten ſollen dieſe Unterhandlungen zu nichts geführt haben.) General Teran, deſſen Tod bereits gemeldet wurde, hatte ſich ſelbſt in ſein Schwert geſtürzt, weil 2000 Mann von ſeinen Truppen zu Santa Anna übergegangen waren, und er dieſen Schlag nicht überleben wollte. —

Unſere Zeitungen berichten, daß ſich für Don Pedro drei Guerillas gebildet haben ſollen, die aber nicht von Bedeutung ſeyen; dagegen ſcheint die Befeſtigung von Oporto jetzt vollkommen vollendet zu ſeyn. Gegen die Offiziere, die für Don Pedro warben, hat der Conſul Don Miguels bei dem Alterman des Bezirks eine Klage

Digitized by Google

eingereicht, welcher man wahrscheinlich wird nachkommen müssen. Oberst Evans, das bekannte Parlaments-Mitglied, soll den Oberbefehl der konstitutionnellen Armee in Portugal aus Familien-Rücksichten ausgeschlagen haben, dagegen hofft man, daß ein anderer bekannter Englischer Offizier, unter dem der jetzige Commandeur Villaflor sich nicht weigern würde zu stehen, nach Portugal gehen wird. Der Marquis v. Palmella ist am 3ten auf einem Dampfboote der Englischen Regierung, begleitet von einem Courier derselben, nach Oporto abgereist; zu gleicher Zeit ein Schiff mit einer braven Besatzung. Auch die Hindernisse, welche durch Hrn. Sampayo, den Agenten Don Miguels, den Werbungen in den Weg gelegt sind, hofft man bald zu heben. — Man hat in London viel davon gesprochen, daß Fürst Talleyrand nicht zurückkommen, und durch den Herzog Decazes ersetzt werden würde. —

Miscellen.

(Verschönerung der Stadt Achalzich.) Die neue Stadt Achalzich wird am Abhange eines Bergs auf dem rechten Ufer des Flusses Potschowka erbaut, wozu dieser Platz sowohl seiner Ausdehnung als des Wasserreichthums wegen sehr geeignet ist. Jeder Theil der Stadt hat in der Nähe gesundes Trinkwasser, wodurch die Einwohner einer großen in der alten Stadt sehr fühlbaren Unbequemlichkeit enthoben sind. Die Straßen werden breit, eben und so angelegt, daß sie von den Batterien der Festung bestrichen werden können. — Im J. 1831 bauten sich in der neuen Stadt eine Menge Familien aus der ärmsten Klasse der Bewohner von Erzerum an. Die Regierung unterstützte sie dabei reichlich mit Geld und Materialien. Wenn erst die Gebäude für die Behörden, auch Kirchen und Schulhäuser erbaut und andere gemeinnützige Einrichtungen getroffen seyn und wenn die wohlhabenden Bürger sich um die Verschönerung ihrer Wohnungen bekümmern werden, wird diese Stadt eine der schönsten neuen Einrichtungen im transkaukasischen Gebiete seyn. —

(Allerlei.) Am 3. August ist zu Halle der Grundstein zu einem neuen Universitätsgebäude feierlich gelegt worden. — Zu Straßburg hat Mad. Düringer-Brauer von Darmstadt bei der Aufführung des Sargines, einen Schauspieler im Affekt, zwar nicht lebensgefährlich, doch so, daß er sogleich durch lautes Klagen seinen Schmerz zu erkennen gab, mit dem Schwert verwundet. —

Für .. von ..

Sehr schwer, als schuldlos fiel Dein Tadel meiner Seele,
Du glaubst für wahr, er schmerze mich,
Doch nein, denn wenn viritim ich die Stimmen zähle,
So trifft der Tadel ja nur Dich. —

Bekanntmachungen

Auf den Antrag eines Gläubigers der Müllermeister Simon Weißischen Eheleute zu Krehenhammer wird das denselben gehörige Mühlanwesen am Röslaufluß, Hs. Nr. 63, Str. Nr. 98, im Steuerdistrikte Schönbrunn gelegen, öffentlich zum Verkauf ausgeboten.

Es bestehet dieses Mühlanwesen:

1) aus einem zweigädigen massiv erbauten Wohnhauße, einem daranstoßenden Mühlgebäude, in welchem 2 Mahlgänge und ein Abspitzgang befindlich, dann einem Oelschlag und einer Stampfmühle; ferner einem Stadel und Schupfe, ebenfalls massiv erbaut,
2) aus 6 □Ruthen Küchengarten, 9 7/11 Tagwerk Feldern, 10 1/4 Tagw. Wiesen und 1/8 Tagw. Weiher.

Außer der Landessteuer, welche von einem Kapital von 1900 fl. zu entrichten ist, haften auf diesem Mühlanwesen folgende Lasten:

2 fl. 30 kr. Kastengefälle,
3 fl. 24 kr. Schmalsaatzehnten; dann der Zehnten mit 2/3 zum Aerar und 1/3 zur Königlichen Stadtpfarrei Wunsiedel,
11 fl. — kr. sogenanntes Eisengeld in Besitzveränderungsfällen statt des Handlohns zum Königlichen Rentamt, endlich
2 fl. — kr. jährlich zum Königlichen Forstamt, in Bezug auf den jährlichen Bezug von 6 Klafter Gerechtholz.

Mit Berücksichtigung aller darauf haftenden Lasten wurde dieses Mühlanwesen auf

7600 fl. 37 1/2 kr.

gerichtlich geschätzt.

Sollte sich für das Ganze kein annehmbarer Käufer finden, so sollen auch einzelne Grundstücke verkauft werden.

Bietungstermin hat man auf

Dienstags den 25. September c. Vormittags 9 Uhr

auf der Krohenhammermühle anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Wunsiedel, den 20. Juli 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Anzeigen.

Künftigen Sonntag den 16ten d. M. wird zu Berneck das diesjährige Haupt-, Scheiben- und Sternschießen gehalten. Abends ist Ball in der Post, wo für gute Musik bestens gesorgt ist. Dieß den zahlreichen Freunden dieses Festvergnügens zur Nachricht. —

Am nächsten Sonntag ist auf der Saas Kirchweih; hiezu ladet höflichst ein Weber, Wirth.

E. Nr. 491 in der Jägerstraße, dem K. Landgerichte gegenüber, ist ein kleines Quartier, eine Treppe hoch, mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen.

(Berichtigung.) In unserm letzten Blatte S. 4, Sp. 1, Z. 9 von unten unter der Miscelle lese man statt „kunstfertigen" leichtfertigen. —

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 183. 14. September 1832.

Deutschland.

München, 4. September. Auf die verschiedenen Motionen in liberalen Journalen, daß die Bundesbeschlüsse noch nicht publicirt seyen, hat das halboffizielle ministerielle Organ, die Münchener politische Zeitung, sehr gut geantwortet, daß Bayern keine Veranlassung habe, mit der diesfallsigen Publication den Staaten erster Größe, wie Preußen und Oesterreich, voranzueilen, daß man sich aber im Uebrigen darauf verlassen dürfe, daß die Publication nicht unterbleiben werde. — Wir hatten längst die Ueberzeugung, daß die in Rede stehenden Beschlüsse der Verfassung des Landes keinen Eintrag thun; um so mehr mußte eine Adresse aus Würzburg an den König befremden, welche in den Bundesbeschlüssen Vernichtung der Landesverfassung sieht und um Nichtpublication bittet. Der König hat den Adreßmachern eröffnen lassen, daß er durch seinen Gesandten nur nach reiflicher Erwägung den Beschlüssen beigetreten sey, und nicht an einen Zurücktritt denke. Im Uebrigen wurde dieser Geist des Widerspruchs mit Allerh. Mißfallen gerügt. — Die Untersuchungen gegen die Volksaufwiegler gehen fort und scheinen sich immer mehr zu verbreiten. Gegen Dr. Pistor sind vom Untersuchungsgerichte Steckbriefe erlassen worden, und Dr. Große ist edictaliter vorgeladen. In Folge dieser Untersuchung sind viele Personen compromittirt, und nebst mehreren unbedeutenden subalternen Individuen auch der hiesige prakt. Arzt Dr. Schulze und der Buchdrucker und Verleger Volkhart von Augsburg in die hiesige Eisenfrohnfeste abgeliefert worden. So viel man bis jetzt erfährt, soll zwischen sämmtlichen Angeschuldigten ein genaues Einverständniß geherrscht, und deren Verzweigungen sich nach Frankreich verbreitet haben. Dr. Wirth, Dr. Kurz, Siebenpfeiffer und mehrere Andere sind noch immer in der Haft, und ohne Zweifel wird über Sämmtliche ein Cumulativgericht ernannt werden. —

Wien, 4. September. Es heißt hier, daß König Carl X. mit seiner Familie Schottland verlassen, und sich in den Oesterreichischen Staaten niederlassen werde; er soll die Stadt Grätz in Steyermark zu seinem Aufenthaltsorte gewählt haben, wo dem Vernehmen nach bereits das Schloß zu seiner Aufnahme eingerichtet wird. — Se. Maj. der Kaiser wurde heute in Schönbrunn erwartet, wiewohl man andererseits behauptet, Er habe Seine Abreise von Baden noch um mehrere Tage verschoben, da die Witterung sich ungemein günstig zeigt. — Graf Pozzo di Borgo wird stündlich in Wien erwartet, um von hier aus nach einem achttägigen Aufenthalte auf seinen Posten nach Paris zurückzukehren. Die Börsenmänner beschäftigen sich viel mit diesem ausgezeichneten Reisenden. Uebrigens herrscht gegenwärtig ein förmlicher Stillstand in der Politik; Italien scheint beruhigt, und dadurch ein Zustand der Dinge erzielt, der von dieser Seite jeden Anlaß zu einem Europäischen Kriege beseitigt. Allein in Mailand soll die Cholera ausgebrochen seyn, und die ersten Cholerafälle sich bei dem Ungarischen Infanterieregimente Bakonyi ergeben haben. Ueberhaupt scheint diese Krankheit sich dies Jahr in ganz Europa zu verbreiten, und auch diejenigen Länder zu ergreifen, die sie im vorigen Jahre auf ihrer Wanderung nach Amerika verschont hatte; es ist sehr zu befürchten, daß, wenn sie in Italien sich mehr ausbreitet, sie sehr viele Opfer hinraffen werde, weil in den nicht gebirgigen Gegenden die Luft dort überhaupt ungesund ist, Erkältungen häufig vorfallen und im Allgemeinen große Dürftigkeit unter dem Volke herrscht. Hier in Wien fängt die Seuche an, etwas nachzulassen; wir zählten gestern nur 25 Erkrankungen. — Der Krieg in Portugal scheint für Don Pedro eine schlimme Wendung zu nehmen; mißlingt die Expedition, wie es fast den Anschein gewinnt, so hat Don Miguel seinen Prozeß gewonnen, und er dürfte bald von den großen Mächten anerkannt werden, was dann am Ende wohl, um dies unglückliche Land gegen ferneren Bürgerkrieg zu schützen, wünschenswerth wäre. — Die Nachrichten aus dem Orient lauten fortwährend traurig für die Pforte. Das Türkische Reich scheint seiner Auflösung nahe. In Griechenland erwartet man mit Ungeduld die Ankunft des Königs Otto, seine Gegenwart wird mit jedem Augenblicke nöthiger, und es dürfte in diesem Lande, wo die Regierung ohne Kraft ist, und die Partheien sich fortwährend unter einander befehden, der Friede nicht wiederkehren, bis nicht eine starke und besonnene Regierung eingeführt ist.

Schweiz.

Luzern, 6. September. Aus Bern vernimmt man nichts Wesentliches mehr. Ein Verzeichniß verdächtiger oder überführter Personen hätte für den Augenblick für das entferntere Publikum wenig Anziehendes. Nur zwei Thatsachen erwähnen wir noch, erstens, daß von Neuenburg her, wo die Partheimänner unter der Maske des Royalismus hervortreten, die Berner Verschwörer, mit Geld und Munition unterstützt, und daß dann die Zögerungen im Canton Schwyz, und überhaupt die Umtriebe in den kleinen Cantonen von der gleichen Faktion, die in Bern entlarvt wurden, eingefädelt worden sind, und benützt werden sollten. Die Umwälzung daselbst sollte notorisch mit Brand, Mord und Plünderung beginnen. — Was wir über die Stimmung der eigentlichen Bürgerschaft Berns und ihres Kernes gemeldet, bestätigt sich. Nicht nur von den Laueren, sondern selbst von den heftigsten Gegnern der neuen Ordnung der Dinge, auch aus dem höchsten Patri-

Digitized by Google

ziat, billigen nun unerwartet Viele das Benehmen der Regierung, und treten auf ihre Seite herüber. — Im Canton Basel spuckt es wieder; in Stadt und Land wird vom Pöbel Rohes und Gewaltthätiges gegen Andersdenkende verübt, und selbst Einige des Regierungs- und Gerichts-Personals auf beiden Seiten handeln nach Pöbelweise. Die Behörden beider Theile zeichnen sich aus durch störrisches und aufrührerisches, also unvaterländisches Benehmen gegen die Herren Commissaire und die Eidgenossenschaft. Der Grund der waltenden Umtriebe ist dieser: Ehe noch die Tagsatzung endschaftliche Entschlüsse hinsichtlich der Trennung gefaßt hat, oder vielmehr ehe die neulichen Maßnahmen durch das Eintreffen der nöthigen Anzahl von Ratifikationen zum Beschluß erhoben worden sind, suchten die Gegenfußler die schwankenden und zweifelhaften Gemeinden zu sich herüber zu ziehen. Seit den Ereignissen in Bern kann man wohl nicht mehr einseitig über den Liestaler Terrorismus herfahren; indessen ist es gewiß nicht zu läugnen, daß auch dort desselben gerade jetzt ein großes Maß vorhanden sey, und daß das Benehmen der Basel-Landschaft in den jüngsten Zeiten der Sache der Freiheit, indem es den Liberalismus um den guten Ruf gebracht, gewiß eben so viel und vielleicht weit mehr geschadet habe, als alle Verschwörungen der Feinde der Volkssache. Die Schweiz, will sie wirklich genesen, muß sich kräftigst erheben. Wie wir glauben und hoffen, ist sie im Begriffe, dieses zu thun. —

Niederlande.

Brüssel, 6. September. Die von der Brüsseler Handelskammer an Se. Majestät den König gerichtete Adresse lautet, wie folgt:

„Sire! obgleich die Lebensfrage Belgiens, die Freiheit der Schelde, durch die gründlichen Erörterungen, welche in den an Ew. Majestät von verschiedenen Handelskammern gerichteten Adressen enthalten sind, hinlänglich erörtert zu seyn scheint, so würde doch die Brüsseler Handelskammer ihren Beruf zu verkennen glauben, wenn sie nicht auch ihrerseits Ew. Maj. ihre gehorsamsten Vorstellungen machte. Wir wollen nicht die triftigen Gründe wiederholen, die in Betreff der Nichtanwendbarkeit des Mainzer Vertrags vom März 1831 auf die Schifffahrt der Schelde entwickelt worden sind; wir wollen uns darauf beschränken, Ew. Maj. unsere innigste Ueberzeugung auszusprechen, daß, wenn uns die freie Scheldeschifffahrt genommen wird, wie wir sie jetzt besitzen, der Handel und die Industrie Belgiens die größten Nachtheile erleiden würden. Wir erlauben uns, daran zu erinnern, daß die Verträge von Münster und die von 1784 durch ihre verderblichen Stipulationen den Handel und die Industrie Belgiens gelähmt hatten und daß dieser Zustand erst, nachdem die Freiheit der Schelde wiederhergestellt worden war, sich änderte. Wir wagen zu behaupten, daß die Folgen neuer Beschränkungen der Schifffahrt auf diesem Strome das Geschick unseres Vaterlandes noch weit unerträglicher, als es damals der Fall war, machen würden. Belgien hatte zu jener Zeit keine Schulden; die öffentlichen Abgaben beschränkten sich auf $\frac{1}{10}$ der jetzigen und den Zehnten; die Einwohner, die lange nicht so zahlreich waren, kannten die Bedürfnisse nicht, welche die Fortschritte der Civilisation, des Handels, der Industrie und des Ackerbaues mit sich bringen. Da aber dieser Impuls Belgien gegeben worden, so konnte es nicht auf seinem frühern Standpunkt stehen bleiben; sein Ackerbau, der schon als Muster aufgestellt wurde, schwang sich auf eine noch höhere Stufe der Vollkommenheit und die Entwickelung seiner Industrie führte bald die Vermehrung der Bevölkerung und des Reichthums mit sich. Unter diesen Verhältnissen, Sire, würde die Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Scheldeschifffahrt um so beklagenswerthere Resultate herbeiführen, als aus dem Geiste der Stipulationen dieses Vertrags deutlich hervorgeht, daß zur freien Schifffahrt auf dem Rhein nur die Flaggen der Uferstaaten berechtigt sind und daß, wenn man diese Bestimmungen auf die Schelde anwenden wollte, nur Frankreich, Belgien und Holland an dieser Schifffahrt Theil nehmen dürften. Wir erklären unumwunden, Sire, daß ein solcher Zustand der Dinge den Untergang unserer Manufaktur-Etablissements und der zahlreichen Volksklasse, die in ihnen ihren Nahrungserwerb findet, verursachen würde; die Auswanderung unserer Capitale würde die nächste Folge davon seyn und das Grundeigenthum endlich, das heißt, der der Ausfuhr beraubte Ackerbau, würde allein die Lasten des Staates zu tragen haben, unter deren Drucke wir bald erliegen würden. Unser Zweck ist daher, Ew. Maj. vorzustellen, daß jede Neuerung in den Stipulationen der 24 Artikel hinsichtlich der Scheldefreiheit mit unserem landwirthschaftlichen, kommerziellen und industriellen Wohle unverträglich seyn würde, und zu erklären, daß wir unser ganzes Vertrauen in die bedeutungsvollen Worte setzen, welche Ew. Majestät an die Handelskammer von Tournai gerichtet hat, daß nämlich die Freiheit der Schelde allein das Wohl unseres Handels sichern kann." —

Frankreich.

Paris, 4. September. Die ministerielle Umwandlung wird jetzt wahrscheinlich eher vor sich gehen, als man glaubte. Das Gerücht läßt nämlich den Minister-Wechsel auf die so eben erfolgte Ankunft des Ministers Sebastiani in Paris ausgesetzt seyn. Die neue ministerielle Liste führt noch immer die alten Namen; nur wird Dupin d. A., welcher das Portefeuille der Justiz erhält, auch noch die Direktion der Polizei übernehmen, welche sonst immer dem Ministerium des Innern zugehörte. Wahrscheinlich würde dies geschehen, weil man jetzt die Polizei als einen der wichtigsten Verwaltungszweige ansieht, und sie daher in guten Händen wissen will. Ein eigentlicher Rathspräsident soll immer noch nicht ernannt werden, doch soll Dupin in allen Geschäften von höherer Bedeutung die Vorhand im Ministerrath bekommen, was ihn allmählich zur Präsidentschaft führen würde. —

Digitized by Google

Der Englische Marschall Beresford, welcher das Ober-Commando über die Migueliſtiſche Armee übernehmen ſollte, aber daſſelbe ausſchlug, ſobald er ſich von dem demoraliſirten Zuſtande der Armee überzeugt hatte, iſt in Paris angekommen. —

Marquis von Dalmatien, Franzöſiſcher Geſandter im Haag, iſt ſeit einigen Tagen in Paris zurück. Der angebliche Grund ſeiner Rückkehr ſind Geſundheits-Rückſichten; die eigentliche Urſache liegt aber wohl in dem unhöflichen Benehmen des Haager Hofes, welcher das Notificationsſchreiben unſeres Hofes in Betreff der Heirath des Königs Leopold ſo ſchnöde abwieß. Ein einfacher Geſchäftsträger iſt in dem Haag zurückgeblieben. —

Herzog Carl von Braunſchweig hat ſich geſtern nach Neuilly begeben, um den König zu ſprechen, wurde aber nicht vorgelaſſen. Heute um 11 Uhr wiederholte er ſeinen Schritt. Er will Sr. Maj. eine von zwei im Pallaſt wohlbekannten legitimiſtiſchen Advokaten unterzeichnete Conſultation unterwerfen, welche beweiſen ſoll, die Regierung könne ihn nicht aus Frankreich vertreiben. —

Großbrittanien.

London, 4. September. Conſols 82¾.

H. Th. Franc. Kennedy iſt zum Lord der Schatzkammer ernannt worden. —

Der „Herald" berichtet, ein Theil der Miſſion des Marq. Palmella ſey mißlungen, der nämlich, von der Brittiſchen Regierung eine Anerkennung D. Marias als Königin de facto von Portugal zu erlangen. Ferner habe er ſich bemüht, an die Stelle des Grafen Villaflor einen andern Oberbefehlshaber der konſtitutionnellen Truppen ausfindig zu machen und habe deßwegen Sir. R. Wilſon Anträge gemacht; auch ſey der Name des Gen. Fabvier bei dieſer Gelegenheit genannt worden. —

Der Marquis v. Palmella wird mit dem Unterſtaatsſekretair des Auswärtigen, dem Chevalier Barboza, heute von hier abreiſen. Sie begeben ſich auf eine dem Staate angehörigen Dampfſchiffe nach Oporto. In ihrem Gefolge iſt ein dem Foreign-Office attachirter Staatsboote, der wichtige Depeſchen überbringt. — Der „Albion" meldet, man gehe damit um, die Anwerbungen zu Gunſten D. Pedro's in dieſer Hauptſtadt auf dem Wege des Geſetzes zu hintertreiben. —

Die Auswanderung nach Canada übertrifft alle Beſchreibung; bis zum 16. Juni waren in Quebec nicht weniger als 28,000 Auswanderer aus den drei Königreichen eingetroffen. — Graf Survilliers (Joſeph Bonaparte) wird nächſtens von hier nach Italien abreiſen. (Nach andern Nachrichten ſoll derſelbe Willens ſeyn, ſeinen bleibenden Aufenthalt in England zu nehmen.) —

Der Courier enthält: „Die Abreiſe des Marquis v. Palmella nach Oporto hat ſich beſtätigt. Wie es ſcheint, verfehlte er den Hauptzweck ſeiner Sendung, den der Anerkennung Donna Marias von Seiten der Engliſchen Regierung. Doch waren es außerdem noch wichtige Punkte, welche ſeinen Aufenthalt in London nothwendig gemacht hatten. Wir führen blos Einen an. So groß auch die Thätigkeit und der Muth Villaflors, des Oberbefehlshabers der konſtitutionnellen Truppen in Portugal, ſeyn mögen, ſo ließ ſich doch nicht verkennen, daß der gewichtige Poſten, den er einnimmt, einen erfahrenern, mit einem größern Kriegsruhm umgebenen Mann erheiſche. Da auf der andern Seite von dem aufgeklärten Patriotismus jenes Mannes ſich erwarten ließ, daß er den Einflüſterungen einer niedrigen Eiferſucht nicht zugänglich ſeyn werde, wodurch Don Pedro gehindert würde, ſich den Beiſtand eines ausgezeichneten Generals zu verſchaffen, ohne zu gleicher Zeit die nützlichen Dienſte dieſes treuen Dieners zu verlieren, ſo bekam Marquis v. Palmella, wie es ſcheint, den eben ſo ſchwierigen als delikaten Auftrag, unter den erſten Feldherren Englands und Frankreichs einen bekannten Mann auszuwählen. Wir wiſſen, daß der edle Marquis deshalb eine lange Unterredung mit Sir Robert Wilſon hatte, aber wir wiſſen nicht, ob es geſchah, um ihm ſelbſt den Oberbefehl anzubieten, oder nur, um ſeinen guten Rath in dieſer Sache zu vernehmen. Auch ſprach man von dem General Fabvier, und kaum könnte der edle Marquis eine beſſere Wahl treffen. Um der konſtitutionnellen Sache in Portugal einen guten Erfolg zu ſichern, bedarf es nur noch eines geſchickten Anführers, einer Verſtärkung von 3 — 4000 Mann und einiger großen Kriegsſchiffe." —

Süd-Amerika.

Vereinigte Staaten von Mexico.

Die Times enthält nachſtehendes Schreiben aus Vera-Cruz vom 14. Juli:

„Die Fortdauer der Revolution in dieſem Lande drückt den Handel immer mehr darnieder, und es iſt unter den gegenwärtigen Umſtänden wenig Hoffnung zur Beſſerung vorhanden. — Aus Tampiko erfahren wir, daß General Teran ſich auf San Luis zurückgezogen und den General Montezuma aufgefordert hat, einen Waffenſtillſtand unter gleichen Bedingungen wie zwiſchen Santana und Calderon abzuſchließen. Montezuma hat dieſen Vorſchlag abgelehnt und Tampiko mit 1500 Mann verlaſſen, um Teran zu verfolgen. Gleichzeitig hat er fünf Schiffe mit Truppen abgeſandt, um Matamoras zu nehmen. Dieſe ſetzten einen Theil der Mannſchaft bei Soto la Marina an's Ufer, welche das Fort nahm und den Commandanten zum Gefangenen machte. — Santana befindet ſich gegenwärtig in Puente Nacional, wo er mit den Commiſſarien der Regierung eine Zuſammenkunft hat. Es heißt, daß Santana auf nichts Geringerem beſtehe, als auf die Abſetzung des Vice-Präſidenten und ſofertige Zurückberufung des, ſeiner Anſicht nach, rechtmäßigen Präſidenten Pedraſa. — Poſtſcriptum. So eben kehrt Santana von der Conferenz zurück. Die Regierungs-Commiſſarien haben leider ſeine Bedingungen nicht angenommen, und ſo werden morgen die Feindſeligkeiten wieder beginnen." —

Digitized by Google

In Mexico war am 11. Juli die Nachricht eingegangen, daß General Teran in Padilla nahe bei Tampiko plötzlich mit Tode abgegangen sey. Ueber diesen traurigen Vorfall waren verschiedene Gerüchte im Umlauf. Einige sagen, er sey ermordet worden, Andere, er habe sich selbst um's Leben gebracht. So viel scheint gewiß, daß er von seinem eigenen Schwerdt durchbohrt gefunden worden ist.

Miscellen.

(Die Spieluhr des Tippo Saib.) Gillet gibt in seinem „Neuen brittischen Plutarch" die Beschreibung einer Spieluhr, welche nach der Einnahme von Mysore (nebst ungeheuren Schätzen, z. B. 4 Millionen Thaler an baarem Gelde, für 2 bis 3 Millionen Thaler Juwelen, 500 Kameelladungen an Modewaaren, reichen Kleidern, Shawls ꝛc. dem Throne des Tippo Saib, an dem sich außer prächtigen Juwelen und Perlen, für 30,000 Thaler Silber und für 120,000 Thlr. Gold befand), den Siegern zufiel, und die an den König von England gesandt wurde. Tippo hörte diese Spieluhr oft mit sichtbarem Wohlgefallen spielen, und dies giebt einen redenden Beweis seiner Inhumanität. Ein schön gefleckter Königstiger sitzt auf einem lang zur Erde gestreckten Europäer — beide in Lebensgröße — sieht ihn mit furchtbar grellen Augen an und hauet eben mit seinen scharfen Vorderzähnen in die Brust des Hülflosen ein. Der Leib dieses Ungeheuers enthält ein Uhrwerk, welches so oft es angezogen wird, den gräßlichen Accord eines freudig grunzenden, gierig brüllenden Tigers und des jämmerlichen Angstgeschreies des zerfleischten Europäers spielt. So lange diese abscheuliche Musik dauert, streckt unser unglücklicher Landsmann seine Hände vergebens nach Hülfe aus, um noch lebhafter an seinen bejammernswürdigen Zustand zu erinnern. — (Eben diesen Königstiger führte der Despot in seinem Wappen. Mitten in demselben stand als Motto, was Moses — nach Mahomed im Koran zu den Juden in Egipten sagt: „Ich bin der Bote des wahren Glaubens, ich bringe euch die Gesetze der Wahrheit." Um den Rand des Siegels las man: dem Siege und dem königlichen Hyder verdanke ich den Titel Sultan; die Welt so weit die Sonne und der Mond scheinen, erkennt dieses Insigel an.) —

(Allerlei.) Zu den vielen Albernheiten bei der Pariser Straßenpolizei gehört, bei Gelegenheit der Promenade von Longchamps, die Einrichtung, daß alle Equipagen, die sich dann auf den Boulevards zeigen, gern oder ungern sich in die lange Reihe der eleganten Fuhrwerke eingliedern, und die Spazierfahrt nothwendig mitmachen müssen. Es ist ein Wagenstrom, dem kein anderer Wagen nahe kommen darf, ohne von ihm mitgezogen zu werden, wie das bei den Osterpromenaden in St. Petersburg auch Sitte ist. Der Gräfin Laval ging's dabei übel. Sie hatte Gesellschaft bei sich, die zum Mittagsmahl eingeladen war. Sie pflegte ihre Speisen vom Restaurateur Robert kommen zu lassen. Ein Unterkoch nahm gewöhnlich die Gerichte in einem Fiaker mit sich, um sie in das Hotel zu bringen und dort die letzte Hand anzulegen. Er fuhr auch dießmal glücklich ab, gerieth aber auf den Boulevards in den bezauberten Wagenstrom, mußte mit seinen Puddings, Braten, Fischen und Saucen die heillose Promenade von Longchamps mitmachen, und die Gäste der Gräfin hungerten verzweiflungsvoll seiner Rückkehr bis gegen Mitternacht entgegen. —

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Accord.) Montag den 24sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden die für das nächstkommende Etatsjahr $18\frac{33}{34}$ erforderlichen Montur-Materialien und Kasernirungs-Bedürfnisse, als:

600 Ellen graues Tuch,
2000 „ kornblaues Tuch,
150 „ schwarzes Tuch,
150 „ grünes Tuch,
80 „ Futterboy,
2200 „ Hemden- } Leinwand,
1500 „ ord. Futter- } Leinwand,
1400 „ Rockfutter- } Leinwand,
4200 „ Leintuch-Gradel, und
3500 „ Strohsack-Zwilch,

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, und hiezu Lieferungsfähige mit dem Bemerken eingeladen, daß dieselben bei dem Strichtermine Muster von Leinwand und Zwilch vorzulegen haben. Bamberg, am 7. September 1832.

Die Oekonomie-Commission vom Königl. 5ten Jäger-Bataillon.

Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bayerischer neuer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1833. 4. Mit Papier durchschossen, 10 Bogen stark, 24 kr.

Dieser nützliche und reichhaltige Kalender, ein wahres Familienbuch, wird gewiß auch dießmal mit allgemeiner Theilnahme aufgenommen werden.

Gute Karpfifische und Hechte sind in der Hofifischerei zu Bayreuth zu haben.

Im Rennweg E. Nr. 233 ist auf Martini oder Lichtmeß eine Stube nebst 2 Stubenkammern, Küche und Holzlege zu vermiethen.

Am 16ten September geht eine leere Chaise nach Nürnberg. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Kutscher Dehn in der Opernstraße, E. Nr. 181.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 184. 16. September 1832.

Deutschland.

München, 9. September. Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg reist morgen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Theodolinde nach Italien, so wie der Herzog August von Leuchtenberg nach Eichstätt ab.

Aschaffenburg, 6. September. Während die Blätter der Feste erwähnen, welche die Anwesenheit des Königs und der Königl. Familie dahier hervorrief, vergessen sie eine stille Feier, welche die hiesige protestantische Gemeinde mit hoher Rührung und inniger Begeisterung erfüllte. Am vorigen Sonntag erschien zum Gottesdienste derselben unsere geliebte Königin, und wohnte demselben mit frommer Andacht bei, welche sich der Gemeinde, zu deren Gottesdienst stets auch viele Katholiken kommen, mittheilte, und die einfache kirchliche Feier in ein Fest verklärte. Gewiß war es ein Fest für unsere protestantischen Brüder, zum erstenmal in ihrer Mitte, in der durch evangelischen Sinn und (trotz mancher Anschuldigung sey es gesagt) durch thätige Beihülfe sehr vieler Katholiken erst kurz aufgekeimten Gemeinde, die hohe Frau erscheinen zu sehen, welche jedes Bayerherz mit stiller Verehrung liebt, welchem Glauben immer sie angehören möchte. Der würdige Pfarrvikar Dr. Hofmann feierte dieses Fest durch eine treffliche Predigt, und fühlte sich gewiß unendlich belohnt für manche Mühe, welche ohne Zweifel auf ihm bei Gründung seiner Gemeinde lastete. Wir katholische Christen, aber reichten im Geiste unsern protestantischen Brüdern die Hand, uns erinnernd an den Gedanken, daß ein Vater über uns walte, dem auf verschiedene Weise, in vielerlei Stimmen die Kinder der Erde ihre Gebete darbringen, daß dieser Vater alle versteht, und daß sein erstes und höchstes Gesetz ist: „Liebet Euch alle untereinander, wie Ihr auch redet und betet, wie ich Euch liebe!“ —

Elberfeld, 9. September. Schluß des in Nr. 182 d. Z. abgebrochenen Vortrags der Direktorialraths-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Compagnie:

So wie die letzten Briefe von Herrn Becher und unsern Agentschaften, welche bis zum 9. Juni aus Meriko und 30. Juni aus Veracruz reichen, berichten, hatten sich in den politischen Verhältnissen des Landes wichtige, auf ihre nahe Entwickelung hindeutende Veränderungen zugetragen, worüber wir Näherem täglich entgegen sehen! Gehen in dieser Hinsicht die vorhandenen Aussichten in Erfüllung, und sind erst Ruhe und Freiheit des Verkehrs wieder zurückgekehrt, so dürfen wir mit Grund für unsere Merikanische Waarenlager einen günstigen Zeitpunkt erwarten, indem beinahe seit Jahresfrist fast alle neue Unternehmungen von Deutschland aus unterbrochen waren, und durch den mittlerweile fortgeschrittenen Verbrauch die Vorräthe im Lande sehr vermindert seyn müssen. So gerecht die Klagen unseres in Meriko anwesenden Spezialbevollmächtigten, Herrn Becher, über die mit seiner Ankunft in jenem Lande gleichzeitig begonnenen, dem Zweck seiner Reise so feindlich entgegenstehenden Ereignisse auch sind, so lebhaft wir ihm nachfühlen können, wie höchst unangenehm es für ihn ist, seiner vollen Thätigkeit und Wirksamkeit für das Wohl des Geschäfts unübersteigbare Schranken gesetzt zu sehen, so gereicht dessen Anwesenheit daselbst, in jener bewegten Zeit, zu erhöhtem Schutz des vielfachen Interesse's der Compagnie, uns doch sehr zur Beruhigung, so wie solche auch zur Leitung der durch die Liquidation nöthig werdenden Agentschafts-Einrichtungen und zur Vorbereitung zweckmäßiger Anordnungen für die Folgezeit eine wünschenswerthe Vermittlung gewährt. Von Buenos-Ayres sind unsere Berichte nicht sehr neu! sie reichen nur bis zum 5. April und enthalten fortwährend nicht viel Erfreuliches über die politisch-kommerzielle Lage dieser Provinz. Ueber unser sehr vermindertes Interesse daselbst sehen wir nun täglich Weiterem entgegen! Hr. Herrmann Dreyer von Altona, welcher, wie bereits in unserm jüngsten Bericht erwähnt, während 6 Jahre das Interesse der Compagnie an der Westküste von Südamerika vertreten hat, ist vor Kurzem glücklich in unserer Mitte zurückgekehrt und hat uns mit der befriedigendsten Genauigkeit von seiner umsichtigen, unseren ganzen Beifall verdienenden Geschäftsführung und seinen Schlußverfügungen Rechenschaft abgelegt. Das zurückgebliebene Interesse der Compagnie an den verschiedenen Plätzen jener Küste ist achtungswerthen Häußern übertragen, von deren Sorgfalt wir nun eine baldige Abwindung sämmtlicher Angelegenheiten erwarten. — In Ostindien dürfen wir die Geschäfte der Compagnie als geschlossen betrachten. Die nämlichen Ereignisse in Meriko, welche in der letzten Zeit im Allgemeinen störend auf den Geschäftsgang daselbst wirkten, haben natürlicherweise auch unsere Schritte zur Vollführung des sich vieler Aufmunterung erfreuenden Plans für einen fortgesetzten Verkehr mit jenem Reiche eine Zeit lang gehemmt, was wir aufrichtig bedauern müssen, indem jene Aufmunterung sich nicht allein in einer regen Theilnahme durch Actienbeitritte, sondern auch in einem fortwährend sich erhaltenden Vertrauen zu dem Erfolg des Unternehmens selbst begründet! — Obgleich die erste Hälfte dieses Jahres keineswegs zu den glücklichen Perioden im Verkehr mit Meriko zu rechnen ist, so ersehen Sie doch aus den hier vorliegenden Auszügen, daß in jenem Zeitraum der Waarengewinn durchschnittlich ein genügendes und den einem vorläufigen künftigen Geschäftsplan hierin zum Grunde gelegten Ansatz rechtfertigendes Resultat ausgeliefert hat! — Die uns vor und nach zugekommenen Mit-

Google

theilungen unseres Subdirektors Hrn. Becher aus Mexiko bestätigen alle früher geäußerten Ansichten und die gemachten Erfahrungen, daß für das projektirte Unternehmen ein fruchtbares Feld dargeboten ist. Wir würden daher nicht unterlassen haben, bereits eine Zusammenkunft der beigetretenen Aktionaire, welche bis heute 1527 Aktien vereinigen, zur definitiven Beschließung weiterer Maßregeln zu veranlassen, wenn nicht seit einiger Zeit in den Erklärungen der noch rückständigen, sich auf 521 Stück belaufenden Aktien ein Stillstand eingetreten wäre, den wir nur den schwankenden Verhältnissen, worin sich die Mexikanischen Staaten in politischer Hinsicht während dieser letzten Monate befanden, beimessen können. So wie sich nun nach den erwähnten jüngsten Berichten Alles daselbst zu gestalten beginnt, dürfen wir jedoch erwarten, jenes Hinderniß bald gehoben zu sehen und in Kurzem die Sache durch eine Versammlung der Interessenten zur Entscheidung bringen zu können! Mittlerweile werden sich dann auch die vor Eröffnung eines neuen Geschäfts jedenfalls abzuwartenden Geldmittel sammeln, in welcher Hinsicht die mehrerwähnten Ereignisse auch nicht anders als eine Unterbrechung herbeiführen konnten, so daß es mit Genauigkeit noch nicht zu bestimmen ist, bis wann die Ausschreibung der ersten Dividende wird Statt haben können, welcher bekanntlich die völlige Abtragung der laufenden Verbindlichkeiten der Compagnie vorhergehen muß. In dieser Hemmung der Geldrückflüsse, vereint mit der Ungewißheit, worin wir uns seither hinsichtlich der Wendung der Dinge in Mexiko befanden, liegen denn auch die Gründe, warum wir bis jetzt von der uns durch die Generalversammlung ertheilten Befugniß zu einer Anlage für neue Aussendungen zu Gunsten der Liquidation, keinen Gebrauch gemacht haben, und nun schwerlich machen werden, so ungerne wir auch von den Vortheilen absehen, welche unbezweifelt daraus würden hervorgegangen seyn. — Ueber neue Geschäfte haben wir Ihnen, geehrte Herren, daher, wenn wir nicht der Statt gefundenen Verschiffung der wenigen, bei den vorigjährigen Herbstversendungen zurückgebliebenen Kleinigkeiten erwähnen wollen, heute nichts zu berichten. —

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 25. August, welche mittelst außerordentlicher Gelegenheit am 9ten d. M. zu Paris eingetroffen war, gibt Nachrichten über den Stand der Dinge in Portugal bis zum 24. August. Damals war die Stimmung des Volkes noch ganz für Don Miguel und für die Unabhängigkeit Portugals. Eine Infanterie-Brigade, vom General Abren befehligt, hatte sich mit der zweiten Division vor Oporto vereiniget. Die förmliche Einschließung dieser Stadt sollte am 24. August beginnen. — Die Escadre Don Miguels stand im Begriff, aus dem Tago wieder auszulaufen und sich nach Oporto zu begeben, wo sie am 27sten oder 28sten ankommen sollte. — Briefe aus Madrid, welche ebenfalls mittelst außerordentlicher Gelegenheit in Paris eintrafen, fügen hinzu, daß die Truppen Don Miguels bereits bis an die Mauern vorgerückt wären, ohne daß die Eingeschlossenen gewagt hätten, nur einen Versuch zu machen, einen Ausfall zu wagen. Man glaubte, daß der nächste Courier die Nachricht eines Sturmes von Seite der Miguelistischen Truppen bringen werde und man war versichert, daß dadurch die Entmuthigung und Uneinigkeit der in Oporto eingeschlossenen Constitutionnellen nur noch vermehrt werden würde. — Vor dem Auslaufen der Escadre hatte Don Miguel noch einen Besuch auf dem Linienschiff Johann VI. gemacht, wo er mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde. Die Escadre war mit zwei Bricks, der 13. Mai und die Vorsehung und zwei Dampfschiffen verstärkt worden. — Die Partisane der Expedition versicherten, daß beim Auslaufen aus dem Tago ein Zusammentreffen zwischen den beiden Escadren vorgefallen wäre, wobei das Linienschiff Johann VI. von neuem Schaden genommen hätte; allein die Correspondenz der Flüchtlinge, aus welcher diese vorzeitige Nachricht entnommen ist, gestehet zugleich die Einschließung Oporto's ein und setzt hinzu, daß die Portugiesischen Truppen von der nördlichen Seite her den Douro passirt hätten, daß die schwere Artillerie sich Oporto's nähere und daß man von Stunde zu Stunde einem entscheidenden und ernstlichen Angriffe entgegen sehe. —

Frankreich.

Paris, 8. September. Die France Nouvelle meldet, es könne unmöglich wahr seyn, was die Oppositionsblätter von einer Weigerung des Königs von Holland, die Vermählungsanzeige der Prinzessin Luise anzunehmen, berichten, indem eine solche demselben gar nicht zugesandt worden. —

Hr. v. Andlau (ehem. Kanzleidirektor Bitter) hat folgendes Schreiben vom 7ten d. an den Herausgeber des Messager gerichtet: „Die lügenhaften Artikel in Betreff des Herzogs von Braunschweig, welche von einigen der Blätter dieser Hauptstadt in Umlauf gesetzt worden, haben denselben endlich bewogen, das Stillschweigen zu brechen, welches er unmöglich länger beobachten kann. Se. Durchl. haben mich deshalb beauftragt, in einigen Zeilen auf die in Betreff seiner seit seiner Ankunft verbreiteten Insinuationen zu antworten. Er hält es nicht für möglich, von Seiten Frankreichs einer Weigerung der Gastfreundschaft ausgesetzt zu seyn, so lange er nicht irgend Etwas gegen dessen Gesetze oder Interessen unternimmt, innerhalb deren Gränzen er sich jedoch stets gehalten hat und sich auch fernerhin zu halten gedenkt. Se. herzogl. Durchlaucht hat nie irgend eine Verbindung mit der Ducheſſe de Berry oder irgend einem Mitgliede des Hofes von Holyrood weder direkt oder indirekt unterhalten. Es ist gänzlich falsch, daß Se. Durchlaucht je Ankäufe von Waffen oder Anwerbungen veranlaßt. Se. Durchl. ging nie nach Neuilly; er gab nie dem Gen. Romarino Geld, wie es im „„Schwäbischen Merkur““ und nach diesem in den Blättern der Hauptstadt gestanden. Se. Durchl. hat nicht die mindeste Kenntniß von einem gewissen Dumarc, welcher als sein Agent

bezeichnet ist. Solche Personen, welche zu wissen wünschen, in wie fern die absolutistischen Ideen, die Sr. Durchl. zugeschrieben werden, gegründet sind, mögen sich an ihn selbst, oder an Hrn. Mauguin wenden, um beurtheilen zu können, welche Eindrücke auf sein Gemüth zurückblieben, nachdem er eine Unterhaltung mit Sr. Herzogl. Durchl. gepflogen." —

Der Cassationshof hat den Spruch der Anklagekammer des K. Gerichtshofs zu Aix in Sachen der Passagiere des Dampfbootes „Carlo Alberto", wornach dieselben sofort in Freiheit zu setzen seyen und auf die Sardinische Gränze gebracht werden sollten, kassirt und annullirt, und verordnet, daß die Verhandlung der Anklagekammer des K. Gerichtshofes zu Lyon überantwortet werden sollen. Die Angeklagten sind: St. Priest, Bourmont Sohn, Sala, Kergolay Sohn, Mathilde Lebeschu, Ferrari und Zahara. —

Fürst Czartorysky ist von London hier angekommen. —

Der ehemalige Polnische Staatsreferendär Hube, der nach den Unfällen seines Vaterlandes eine Zeit lang in der Preußischen Festung Thorn festgehalten ward, befindet sich seit Kurzem zu Paris. —

Großbrittanien.

London, 6. September. Consols 84¾. —

Der Standard gibt die Versicherung, daß, zur Ausgleichung der Niederländischen Frage, Canäle durch das Belgische Gebiet von Antwerpen in den Rhein geführt werden sollten, durch welche Maßregel der Antwerpener Handel dieselbe Leichtigkeit erhalten dürfte, als wenn diese Wasserverbindung durch das Holländische Gebiet gehen würde; die Garnison der Citadelle soll bis zur Beendigung der Canalarbeiten aus Truppen der alliirten Mächte bestehen. —

Man glaubt hier allgemein, Hr. v. Marenil, welcher die Stelle des Fürsten Talleyrand bei der Conferenz vertritt, und welcher über ein Jahr am Niederländischen Hofe zugebracht, neige sich sehr auf Seiten des Königs Wilhelm, und man vermuthet, er habe bei der Conferenz Vorstellungen gemacht, die mit seiner persönlichen Ueberzeugung übereinstimmen. —

Dasselbe Blatt versichert, man habe auf dem Foreign-Office Nachrichten von Lord Durham erhalten, woraus erhellt, daß Kaiser Nikolaus eine jede Vorstellung in Betreff der Polnischen Angelegenheiten als eine Beleidigung zu betrachten scheine und nichts hören wolle, was das Ansehen von einer Vorstellung oder selbst von einem Rath habe. —

Der Albion berechnet, daß die täglichen Ausgaben D. Pedros sich auf 12,000 Pf. St. belaufen. —

Der Sun will durchaus nicht glauben, daß andere Brittische Offiziere als Sir J. Campbell und Obrist Ousely in der Miguelistischen Armee dienen, und erklärt die von allen Seiten beglaubigte Versicherung, daß dem dennoch so sey, für eine Satyre auf den Brittischen Namen. Der Herald versichert, Sir R. Wilson habe die ihm angetragene Ehre, die Truppen D. Pedros zu kommandiren, abgelehnt; General Romarino werde indessen wohl den Oberbefehl übernehmen. Der Courier gibt Kunde von dem Abgang verschiedener Schiffe nach Oporto mit Verstärkungen für D. Pedro. Unter denselben befinden sich viele Matrosen und Cavalleristen. —

Das Chronicle erzählt folgendes Beispiel vom Wahnsinn des Pöbels in Manchester. Am Sonntag Abends (4ten d.) gab es einen furchtbaren Auflauf in den Straßen Neukreuz und Georg, die auf das Choleraspital stoßen. Einige Tausende vom Janhagel hatten einen Sarg, worein ein vierjähriges Kind ohne Kopf lag. Man hatte den Sarg ausgegraben und geöffnet, und Leute behaupteten, sie hätten das Kind noch Abends zuvor im Choleraspital gesehen, wo es die Aerzte ermordet hätten. Der Zulauf wurde immer größer, man stieß Flüche und Verwünschungen gegen die Aerzte aus, und das Geschrei erscholl: „Zum Spital! reißt es nieder!" Ein Chirurgus, der vorbeiging, mußte die Leiche besichtigen, und nachdem er den Pöbel versichert, daß eine Untersuchung statt finden müsse, ließ man ihn gehen. Nun aber fing der Janhagel an, die Fenster am Choleraspital einzuschlagen, sie brachen alles zusammen, was im Hofe war, die Thüren wurden gesprengt, und nun stürmten die Rasenden auf die Kranken zu, die an der Cholera darniederlagen, um sie in ihrem Wahne aus dieser Mörderhöhle nach Haus zu bringen. Manche derselben starben, während man sie fortbringen wollte. Darauf schlug der Janhagel alles zusammen, Tische, Bettladen und was nur immer zerbrechlich war, auch einen theuern Wagen, der zum Transport der Kranken angeschafft war, dessen Trümmer sie verbrannten. Der Constabel kam mit 4 Polizeibeamten, bewaffnet mit Säbeln. Der Pöbel wurde aber so wüthend, daß er die Beamten angriff, der Constabel schickte fort und ließ Militar kommen. Vier Schwadronen des 16ten Hutarenregiments kamen mit einer obrigkeitlichen Person. Dadurch war die Polizei im Stande, 9 Rädelsführer, meistens Irländer, zu verhaften. Der Beamte erklärte sofort der Menge, wenn sie nicht augenblicklich sich zerstreue, so müsse er die Aufruhrakte vorlesen. Diese Warnung und die Ermahnung eines katholischen Priesters wirkten, und der Pöbel zerstreute sich. Es ergab sich, daß der beerdigte Knabe ohne Eltern war, sie waren an der Cholera gestorben, die ihn auch wegraffte. Sein Großvater, der ihn im Spital besuchte, fand ihn besser, und dachte schon daran, ihn wieder nach Hause zu nehmen. Als er sich Samstags nach ihm erkundigte, wurde er nicht eingelassen und erfuhr, daß der Knabe gestorben und begraben sey. Mit Beirath seiner Verwandten wurde das Kind Sonntags ausgegraben, und statt des Kopfes lag ein großer Backstein im Sarge, der Körper war aber so weiß, daß man Verdacht schöpfte, das Kind könnte ermordet seyn, weil man sich nicht einbilden konnte, daß die Aerzte den Kopf für die Anatomie zurückbehalten hätten. —

Digitized by Google

Miscellen.

(Ueber die Londoner Journale.) Sie theilen sich in Morgenblätter, wie die Times, der Herald, der Morning-Chronicle, die Morning-Post, der Morning-Advertiser, der Publik-Ledger, und in Abendblätter, wie der Courier, der Globe, der Sun, der True-Sun, der Standard, das Albion, und der British Traveller. An der Spitze der radikalen Blätter steht der Morning-Chronicle; seine politischen und finanziellen Ansichten gehören in die Schule Benthams; er ist ein Freund des Friedens, und gegen alles kriegerische Streben, von welcher Seite es auch ausgehen möge. Der Morning-Advertiser ist ein Volksblatt, mehrere Tavernenbesitzer sind dessen Eigenthümer. Radikal vor der Reform, ist der Sun jetzt zugleich liberal und ministeriell. Der Public-Ledger ist nur ein Handelsblatt, welches dem Londoner Verkehr und den Schiffernachrichten gewidmet ist; größtentheils durch die Versicherungs-Gesellschaften erhalten, hat es keinen politischen Charakter. Der Globe, im Interesse der liberalen Lehren gegründet, ist seit einem Jahre ministeriell geworden. Der Courier stand einst unter dem Einfluß einer großen Gesandtschaft; während des Krieges machte derselbe als ministerielles Journal Glück; er hat diesen Charakter seit der Auflösung des Ministeriums Liverpool verloren, und kann ungeachtet seines lebhaften Wunsches, die alte Rolle wieder zu übernehmen, doch nicht zum Ziele gelangen. Was die öffentliche Meinung, und die politischen Beziehungen betrifft, so folgt die Times, ein liberales Journal, das hauptsächlich den Interessen und Plänen des Handels gewidmet ist, denselben mehr in allen ihren Wandlungen, als daß sie ihnen den Weg dazu bahnen sollte; besonders ist dies bei den Fragen der Fall, welche die materiellen Interessen der industriellen Classen betreffen. Es ist das Journal der Oekonomisten; sein Einfluß ist ungeheuer. Der Herald ist ein anti-ökonomistisches und liberales Blatt, aber als Rival der Times nimmt er fast immer eine entgegengesetzte Politik in Schutz und zwar mehr durch seine eigenthümliche Stellung, als aus Ueberzeugung. Als das Kabinet, welches durch Lord Liverpool geleitet wurde, einem andern Platz machte, trennten die Torys den Standard von Hrn. Canning. Dieses Journal, welches im Jahre 1826 gestiftet ward, steht jetzt unter dem Einflusse eines alten Lords und ist das Organ der Interessen und Lehren der Kirche. Der True-Sun, ein neuerdings durch den früheren Eigenthümer des Sun gegründetes Journal, ist ohne allen Einfluß. Das Albion, ein durch den Erhaltungsklub, eine Gesellschaft von Aristokraten, die sich durch die Reform für angegriffen halten, erkauftes Journal, welches mit dem frühern Star vereinigt wurde, ist eigentlich mehr der Repräsentant der Leidenschaften, als der wahren Interessen seiner neuen Beschützer. Das servilste der Tory-Journale, die Morning-Post, ist der gehorsame Diener der edlen Bewohner vom Westende. —

(Mannichfaltiges.) Am 19. Juli wurde in der Nähe von Ulm ein weiblicher Biber, 50 Pfund schwer, im Netze gefangen, und am 10. August ein männlicher, 46 Pfd. schwer, ebendaselbst geschossen. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 3. September 1832.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden die Grundbesitzungen des Kaufmanns Friedrich Beck dahier, bestehend in einem Wohnhause in der Ochsengasse, E. Nr. 153, sammt Hofrecht und Stallung, dann einem Felsenkeller auf dem Herzog, mit Gärtchen, Str. Bes. Nr. 157 und 321, Behufs der Befriedigung einer Hypotheken-Forderung dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und hiezu Bietungstermin auf den

30. October c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, in welchem sich Kaufsliebhaber im Gerichtslokale im Commissionszimmer Nr. 2 einfinden und das Taxations-Protokoll in diesseitiger Registratur einsehen können.

Der K. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor,
v. Harsdorf.

v. Kolb.

Anzeigen.

Ich besitze eine Parthie von 30 Zentner gutgehaltenen Hopfen. Kaufsliebhaber können sich entweder in frankirten Briefen, oder auch persönlich an mich wenden, worauf ich ihnen die Bedingungen mittheilen werde. Tanne im Voigtlande, den 13. September 1832.

Johann Heinrich Schilling.

Ein zum ehemaligen Rittergute Döhlau — ¼ Stunden von Hof entlegen — gehöriges Gütlein, bestehend in 11 Tgw. Wiesen, 3 Tgw. Hut und 10 Tgw. Feldern, nebst Scheune, Hofraum und Stallung, in welcher letzteren eine Wohnung angebracht werden kann, soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist in Oberkotzau bei den Relikten des verstorbenen Pfarrers Martius zu erfragen.

1000 bis 1500 fl. sind in das hiesige Stadt- oder Landgericht gegen gerichtliche Versicherung sogleich oder zu Martini auszuleihen. Näheres ertheilt Herr Simon Blumenfeld.

1050 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen und das Nähere bei Bürstenbinder Hrn. Böhm in der Opernstraße, eine Treppe hoch, zu erfahren.

Am Mittwoch den 19. September, Nachmittags 2 Uhr, und die folgenden Tage wird im Saale des Gasthofs zum goldenen Anker dahier die Bibliothek des verstorbenen Pfarrers B. zu U. St., bestehend aus mehreren Hundert Bänden, theils theologischen und andern wissenschaftlichen Fächern, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft. Bayreuth, den 15. September 1832.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 125. 17. September 1832.

Niederlande.

Brüssel, 8. September. Mehrere Französische Blätter gefallen sich seit einiger Zeit darin, die abgeschmacktesten Correspondenz-Nachrichten aus Belgien mitzutheilen. So erzählt der Messager, unsere Regierung habe die in den letzten Conferenz-Protokollen bezeichneten Holländischen Vorschläge angenommen, Belgien verzichte auf die freie Scheldeschifffahrt, wie auf die Communikation mit Deutschland ꝛc. ꝛc. Das Ministerium, heißt es weiter, scheue sich noch, seine Zustimmung bekannt zu machen, um den Handelsstand nicht zu sehr zu erbittern. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß dies Alles falsch, von Grund aus falsch ist. Das Ministerium wird nicht von dem System abgehen, welches es vor den Kammern entwickelt hat. Wir fügen hinzu, daß die Conferenz seit dem auf Hrn. Thorn bezüglichen Protokoll 68, vom 13. Juli 1832, keinen offiziellen Beschluß gefaßt, und unserer Regierung nichts mitgetheilt hat. —

Haag, 7. September. Bei der Abschiedsaudienz, welche der Graf von Waldburg-Truchseß, gewesener außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen bei unserm Hofe, dieser Tage bei Sr. Maj. unserm Könige hatte, erhielt dieser Minister von Sr. Maj. eine prächtige, goldene Dose, reich mit Brillanten besetzt und mit dem Portrait des Königs geziert, zum Geschenk. Der neue Preußische Gesandte, Graf Mortimer von Maltzan, der kurz nach seiner Ankunft in einer außerordentlichen Audienz seine Beglaubigungsschreiben dem König überreichte, hat diese Woche bei J. M. der Königin zu Leo, einen Besuch abgestattet. —

Seit einigen Tagen sieht man hier täglich Couriere ankommen und abgehen, ohne daß etwas über den Inhalt ihrer Depeschen verlautete. —

Amsterdam, 8. September. Man schreibt aus dem Haag vom 7ten d.: Die Berichte, welche wir gestern aus London empfangen haben, lassen vermuthen, daß die Conferenz bis jetzt zu keinem Beschlusse kommen konnte, da die Antwort, welche sie von den Belgiern erwartet, erst nächsten Dienstag bei ihr einlaufen sollte. Von dieser Antwort erwartete man nach den früher geäußerten Absichten des Hrn. Vandeweyer keine Annäherung in Betreff der Scheldeschifffahrt. — Uebrigens meldete man aus London, daß Carl X. mit seiner Familie Holyrood bald verlassen und nach Grätz in Oesterreich ziehen werde. —

Portugal.

Von der Portugiesischen Gränze, 26. August. Das Geschwader unsers Königs Don Miguel ist mit dem Auftrag, die Flottille des Admirals Sartorius anzugreifen und wegzunehmen, wieder aus dem Tajo ausgelaufen. Aber die Königlichgesinnten mußten bald darauf zu ihrer großen Betrübniß erfahren, daß das Königliche Geschwader dem Admiral Sartorius begegnet sey, und daß mehrere Königliche Schiffe sich auf die Seite des Feindes geschlagen haben. Diese wichtige Nachricht wurde bis jetzt von der Lissaboner Zeitung sorgfältig unterdrückt. — In Braga soll sich die ganze Bevölkerung für Don Pedro erklärt haben; auch in andern Gegenden ist die öffentliche Stimme für Don Pedro, aber aus leicht begreiflichen Gründen wagt man es nicht, sich offen für ihn zu erklären. — In Oporto soll bereits Englische Reiterei angekommen seyn; auch 10,000 Flinten und allerhand Kriegsvorrath ist dort angelangt. —

Frankreich.

Paris, 9. September. Der Oesterreichische Gesandte, Hr. v. Appony, überreichte gestern dem König das Notifikationsschreiben von der Geburt eines Sohnes des Erzherzogs Franz Carl. Bei dieser Gelegenheit kann nicht verschwiegen werden, daß unserem Hofe der Tod des Herzogs von Reichstadt noch nicht offiziell angezeigt wurde. — Die ministeriellen Blätter geben auf die Angabe, daß das Holländische Cabinet das Notifikationsschreiben der Heirath Leopolds abgewiesen habe, geradezu die Antwort, daß überhaupt kein Notifikationsschreiben an den Holländischen Hof abgegangen sey. Hiemit hat es folgende Bewandtniß: Die Französische Regierung schickte dem Marquis von Dalmatien diese offizielle Mittheilung, welche er dem Haager Cabinet überreichen sollte. Der Minister des Auswärtigen im Haag erfuhr indessen auf nichtamtlichem Wege den Inhalt der Mittheilung, und erklärte sogleich zum Voraus, daß das Cabinet sie nicht annehmen werde. Natürlich unterblieb jetzt jeder weitere offizielle Schritt. — Hier ist Alles ganz stille in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Die Zusammenberufung der Kammern kann nicht länger aufgeschoben werden, und das Ministerium hat selbst erklärt, daß es sich vor derselben noch umgestalten werde, was auf jeden Fall nur ein ganz vorübergehendes Cabinet geben wird, indem die wirklich einflußreichen Bewerber es weit mehr in ihrem Interesse finden, die Entscheidung der Kammern abzuwarten, und nicht in dieses seiner Auflösung so nahe Ministerium einzutreten. —

Großbrittanien.

London, 7. September. Die Englischen Blätter vom 5ten, 6ten und 7ten sind fast ganz mit den Verhandlungen der zur Untersuchung der Bank-Angelegenheiten niedergesetzten Commission angefüllt. —

Digitized by Google

Der Courier sagt in Beziehung auf diese Angelegenheit: „Die Aufmunterungen und die Hindernisse, welche dem Gewerbfleiß zu Theil wurde, und wechselsweise von den Schwankungen in den Ausbezahlungen der Bank herrührten, haben es recht fühlbar gemacht, wie ungewiß und gewagt jede Handels-, Manufaktur- und Agricultur-Unternehmung ist. Die Kapitalien bleiben aus Mangel an Zutrauen in die Sicherheit ihrer Anlegung unbenützt. Weder Geschicklichkeit noch Vorsicht sind vermögend, gegen plötzlichen, aus den unvorgesehenen Schwankungen in der im Umlauf befindlichen Masse des Wechselmediums hervorgehenden, Nachtheil zu sichern, da die Verwahrung oder Verminderung dieser Masse nicht im Mindesten sich voraussehen läßt. Hieraus entsprang eine allgemeine Stockung in allen Zweigen des Handels und des Gewerbfleißes, eine Verminderung der Arbeit für die Handwerker und ein Arbeitspreis, der zur Unterhaltung der wenn gleich verringerten Arbeiter-Anzahl nicht mehr hinreichte. Daher Unruhen und Unordnungen, unzertrennliche Gefährten des Elends unter dem Volke. Mit einem Wort, eine Art von Finanz-Cholera hat alle Industrie-Thätigkeit gelähmt und den politischen Körper in einen Zustand schrecklicher, unaufhörlicher Zuckungen versetzt." —

Der berühmte Reisende, Dr. Clarke, ausgezeichnet als Missionair und Prediger, ist an der Cholera gestorben. —

Palmella, dessen Abreise ganz sicher festgesetzt und für den schon Botschaften von Seiten des auswärtigen Amts bereitet waren, wird nun noch in London bleiben, wie es scheint, mehr um Truppen und Schiffe zu werben, als diplomatischer Verhandlungen wegen. —

Bei der in Folge der Auftritte in Manchester stattgefundenen Untersuchung wurde gerichtlich erwiesen, daß ein junger Mensch, der im Lazarethe angestellt war, die Nacht benutzt hat, um der Leiche eines an der Cholera gestorbenen Kindes den Kopf abzuschneiden, der zu einem anatomischen Präparat dienen sollte. Durch einen Zufall wurde die Sache entdeckt und so entstand der Auflauf. Eben so wurde in London dieser Tage eine Leiche vom Golgen gestohlen. — Karl X. und seine Familie werden Holyrood nun sicher verlassen, wie man sagt, weil ihnen der Aufenthalt zu theuer ist, und weil sie eine sehr freundschaftliche Einladung, sich in Grätz niederzulassen, erhalten haben.

Türkei.

Alexandria, 18. Juli. Ich schicke Ihnen Uebersetzungen der letzten zwei Bulletins, welche die Regierung über die gegen die Großherrlichen Truppen durch die Egiptische Armee unter Ibrahim Pascha's Befehlen erfochtenen Vortheile bekannt gemacht hat. Ihr Inhalt dispensirt mich, ausführlicher zu seyn; man erfährt hier von den Vorfällen in Syrien vermuthlich nur dasjenige, was die Regierung als zu ihren Zwecken dienlich erachtet. — In diesem Augenblicke erhält die Regierung durch den Telegraphen die Nachricht von der Einnahme Hama's und des dasigen verschanzten Lagers. Details sind noch nicht bekannt, weswegen ich sie für meinen nächsten Brief versparen muß.

Beilage I. Viertes Bulletin der Armee von Syrien vom 25. des Monats Muharrem 1245 (23. Juni 1832.) Am 10. Muharrem (8. Juni) marschirte unsere Armee von St. Jean d'Acre ab, und nahm ihre Richtung nach Damaskus. Sie kam am 14ten nach Kanatir, das sie am folgenden Tage verließ, um sich nach Awadié zu begeben, einem nur 1½ Stunden von Damaskus entfernten Dorfe, wo sie die Nacht zubrachte. Gegen 3 Uhr Morgens sah man den Feind vorrücken; 800 Reiter zeigten sich links vom Dorfe, dessen rechte Seite von der feindlichen Infanterie bedroht war, die aus Leuten bestand, welche man unter den Einwohnern der Stadt ausgehoben hatte. Der Obergeneral Sr. Hoheit, Ibrahim Pascha, rückte, als er die Bewegung des Feindes rekognoscirt hatte, auf dem linken Flügel an der Spitze der Cavallerie vor, der das 4te Bataillon des 8ten Infanterieregiments unter dem Befehle des Brigadegenerals Achmet Bei folgte. Zugleich griffen das Cavalleriekorps Kodscha Achmet Aga's und die berittenen Beduinen den rechten Flügel an. Die feindliche Reiterei, unfähig diesen stürmischen Choc und einen so kraftvollen Angriff auszuhalten, verließ das Schlachtfeld, und ihrem Beispiele folgte bald die Infanterie, die sich beim ersten Feuer eines einzigen Bataillons zerstreute. Der Gouverneur von Damaskus, Ali Pascha, hielt es, überzeugt von der Nutzlosigkeit eines längern Widerstandes, für seine Pflicht, die Stadt mit den obersten Behörden zu verlassen. Er nahm den Chordaschi, den Chamadan Agassi, den Kitic Emini, welche sich im Lager von Merdja befanden, mit sich, der Mufti Nekib Effendi, der Yerli Agassi Reschid Aga, der Terdschiman Aga, Kasy Effendi ergriffen mit einander die Flucht, gefolgt von ungefähr 1500 Reitern und 500 Ausgehobenen. Die Bewohner von Damaskus, seit langer Zeit der Bedrückungen müde, welche ihre Paschas ausgeübt hatten, unterwarfen sich dem Obergeneral, und baten ihn, Besitz von ihrer Stadt zu nehmen, wobei sie von seinem Edelmuth eine Verzeihung erbaten, die ihnen gewährt wurde. Am folgenden Tage begab sich mit Sonnenaufgang der Emir Beschir an der Spitze von 5000 Mann Reiterei und Fußvolk ins Hauptquartier, und setzte, als er die Befehle des Obergenerals empfangen hatte, seinen Marsch gegen die Stadt fort, während Se. Hoh. Ibrahim Pascha von der entgegengesetzten Seite vorrückte. Bald sah Se. Hoh. einige Notabeln der Stadt ihm entgegenkommen mit dem Ertopdschi Baschi Mustapha Aga, welche ihm ihre Unterwerfung bezeugten. Ehe Se. Hoh. Ibrahim Pascha in die Stadt rückte, begab er sich in eine Ebene, Namens Goek Medani, wo er die Cavallerieregimenter und die Division Emir Beschirs kampiren ließ. Ibrahim Pascha, der Neffe, ließ das 8te Cavallerieregiment und die Artillerie in die Stadt marschiren, welche daselbst Quartier nahmen, das 2te Infanterieregiment und ein Bataillon des 5ten wurden in die Citadelle einquartiert." —

II. Fünftes Bülletin. „Am 9ten des Monats Safer 1245 (11. Juli 1832). Mit Sonnenaufgang brach

Digitized by Google

unsre Armee, bestehend aus 2 Infanterie-, 4 Cavallerieregimentern und einem Corps berittener Beduinen, von Kosseir auf, und brachte die Nacht am östlichen Ufer des See's Tatli-Gucul, 2¼ Stunden von Homs, zu. Am andern Morgen setzte sie sich früh in Marsch, und der Ertschokader, Ibrahim Aga, der ein Corps von 2000 Beduinen kommandirte, und im Vortrabe sich gelagert hatte, sah die feindlichen Pascha's mit allen ihren zu Homs vereinigten Truppen heranziehen. Die feindliche Armee, von Mohammed Pascha, Gouverneur von Aleppo, der noch andere Pascha's unter sich hatte, befehligt, betrug ungefähr 25,000 Mann. Ibrahim Aga gab sogleich von dem, was er gesehen hatte, dem Obergeneral Sr. Hoheit Ibrahim Pascha Nachricht, welcher sich persönlich davon überzeugte, und dann folgende Dispositionen vorschrieb. Das 2te und 4te Cavallerieregiment wurden auf dem rechtem Flügel eines hinter dem andern aufgestellt. Das Regiment der Garde-Infanterie, 6 Stücke Geschütz und das 11te Infanterie-Regiment im Centrum; das 3te und 7te Cavallerie-Regiment, sowie die Beduinenreiterei kamen auf den linken Flügel. Der Feind zeigte sich in drei Colonnen. Eine Abtheilung unsrer Beduinreiter rückte en tirailleurs in Detaschements von 40 bis 50 Mann gegen ihn an. Kaum waren einige Canonenschüsse gethan, als der Feind bis auf eine kleine Entfernung zurück wich. Auf der Seite des Feindes waren vier Infanterie- und drei Cavallerie-Regimenter so aufgestellt worden, daß in den Zwischenräumen je zwei Canonen standen. Unser Garde-Regiment eröffnete eine Canonade, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte; die feindlichen Regimenter, welche vorgerückt waren, wurden durch einige sehr lebhafte Kugel- und Kartätschensalven zurückgeworfen. Eines derselben setzte jedoch das Gewehrfeuer noch fort. Dann formirte sich das 1ste und 2te Bataillon der Garde unter dem Befehle Churschid Beys in zwei Colonnen; eben so das 3te und 4te Bataillon mit Selim Bey an ihrer Spitze; diese griffen den Feind so lebhaft an, daß sie die größte Unordnung in seine Reihen brachten. Das 2te und 4te Cavallerie-Regiment brachten ihn vollends in Auflösung. Der Feind hatte ungefähr 7000 Mann regulirter Truppen im Gefechte, wovon wir ihm 2000 tödteten; wir haben 2500 Gefangene gemacht, worunter viele Verwundete. Die feindlichen Pascha's haben, wie bei andern Gelegenheiten, die Flucht ergriffen. Wir wissen, daß sie in der Nacht in aller Eile von Homs abreisten, und sich mit dem Reste ihrer Truppen nach Hama wandten. Am andern Morgen nahmen wir Zelte, Munition und Lebensmittel, sowie 20 Canonen und einen Mörser in Besitz. Unglücklicher Weise fand seine Niederlage und Flucht erst bei Sonnenuntergange statt; ohne diesen Umstand hätten unsre tapfern Soldaten keinen Mann von diesen angeblichen regulairen Truppen entkommen lassen. Die übereilte Flucht des Seraskiers Mohammed Pascha hatte ihm nicht Zeit gelassen, seine Papiere zu sammeln und mitzunehmen. Man hat in seinem Zelte viele geheime Briefe und Aktenstücke gefunden. Sie wurden dem Obergenerale übergeben, der sie an Se. Hoh. den Vicekönig sandte. Nachstehendes sind die Namen und Würden der Pascha's, welche in der bei Homs geschlagenen Armee ein Commando hatten. Mohammed Pascha, Gouverneur von Aleppo und Seraskier; Osman Pascha, Gouverneur von Maaden; Osman Pascha, Gouverneur von Kaisseri; Ali-Pascha, Ergouverneur von Damaskus; Osman Pascha, Ergouverneur von Tripoli; Mohammed Pascha aus Candien; Redschib Pascha; Mohammed Pascha; Dilaver Pascha. Diese neun Generale sind alle Pascha's von drei Roßschweifen. In der feindlichen Armee waren noch andere Pascha's von zwei Roßschweifen." — Auszug aus dem Berichte des Obergenerals Sr. Hoh. Ibrahim Pascha's: „Ich habe nie eine so unordentliche Flucht gesehen, wie die, zu deren Zeugen uns das feindliche Corps machte, das wir so eben geschlagen. Ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß 2 bis 300,000 Mann solcher Truppen mich nicht beunruhigen würden. Wir werden, wenn es Gott gefällt, diese Leute schlagen, wo wir sie finden. Die Gefangenen wurden nach St. Jean d'Acre geführt; der Divan Effendi hat Befehl, alle die ins Depot zuzulassen, welche sich einschreiben lassen wollen, und diejenigen in ihre Heimath oder nach Egipten zu schicken, die dahin zu gehen wünschen. Wir hatten 102 Todte und 162 Verwundete. Auch haben wir 172 Pferde verloren." —

Miscellen.

(Die Diamantmühle in Amsterdam.) Die Diamantmühle ist eine der größten Merkwürdigkeiten Amsterdams. Sie ist das Eigenthum eines Juden, dessen Sohn, ein sehr gebildeter junger Mann, uns herumführete und die verschiedenen Theile des großen Werkes erklärte. Vier Pferde drehen ein Rad, wodurch mehrere kleine Räder in dem Zimmer darüber in Bewegung gebracht werden, deren Zähne auf metallische Kreisplatten wirken, und dieselben in beständigem Umschwunge erhalten. Darauf wird Diamantstaub gethan, und der Stein, welcher geschliffen werden soll, und an dem Ende eines Holzstückchens mit einer Mischung von Quecksilber und Zink befestigt ist, wird der Reibung dieses Staubes ausgesetzt. Dies ist die einzige Art, wodurch man auf den Diamant einwirken kann, der sich schleifen und selbst schneiden läßt durch Theilchen desselben Stoffes. Im letztern Falle wird Diamantstaub an einem Metalldrahte befestigt, und dieser schnell auf dem Steine hin und her bewegt. —

(Naturhistorisches.) In Bessarabien in dem Dorfe Dropit ist die Frau des dasigen Einwohners Demian Plosen am 30. December 1831 zur naturgemäßen Zeit von 6 Töchtern entbunden worden. Die Mutter ist erst 20 Jahre alt und von nicht besonders starker Constitution. Die Kinder waren nicht ganz von der natürlichen Größe, aber vollständig ausgebildet, mit Ausnahme des Mädchens, welches zuletzt zur Welt kam und bedeutend kleiner als die übrigen war. Alle diese Kinder starben noch denselben Abend nach der Taufe.

Die Mutter ist von einer nach der Niederlage erfolgten schweren Krankheit wieder hergestellt. —

(Die Furcht vor der Cholera) führt in England manchmal zu komischen Auftritten. Vor einigen Tagen erzählte das Chronicle, daß ein armer polnischer Jude vor dem Schuldgerichtshof stand, weil er seine Gläubiger nicht bezahlen konnte. Er flehte um Nachlaß, weil er die blaue (asiatische) Cholera gehabt und noch nicht ganz hergestellt sey. Kaum war das Wort gesagt, als sich alle Anwesenden erhoben, um davon zu gehen; nur die Versicherung der Gefangenwärter, daß unter den Verhafteten kein Cholerafall sey, konnte die Leute, die beim Gerichte zu thun hatten, zurückhalten. Den Juden ließ man laufen, und Jedermann machte ihm breite Straße. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei einem großen Gastmahle der vornehmen Welt in Dublin Castle, welchen der Albion erzählt. Während man in guter Laune zu essen anfing, wurde dem Wirth plötzlich gemeldet, daß einer seiner Bedienten von der Cholera ergriffen sey. Da wars, sagt der Albion, wie wenn eine Bombe unter die Gesellschaft gefallen, Lords und Gentlemen, um nichts von den Ladies zu sagen, Alle schossen wie Congrevesche Raketen in die Höhe, und verbreiteten Furcht und Schrecken auf ihrem Wege. Der Aufbruch war allgemein, und der beste Theil des vortrefflichen Gastmahls blieb unberührt. —

(Verbesserung des Rohzuckers.) Man hat in England Proben von ächtem Rohzucker erhalten, der in Folge einer geschickten Zubereitung aus dem ausgesonderten Safte im Marke des Zuckerrohrs verdichtet wurde, und bei allen denen ein großes Interesse hervorbrachte, die sich mit dem Handel und der Einführung dieses, für die Colonien so wichtigen, Productes abgeben. Dieser rohe Zucker ist vollkommen rein, besteht aus durchsichtigen, körnigen Crystallen, frei von allen den farbigen und syrupartigen Substanzen, die der Crystallisation im Wege stehen. Die Anwendung dieser verbesserten und auf Erfahrung gegründeten Zubereitung wird den längst gehegten Wunsch erreichen lassen, reinen Zucker unmittelbar aus dem Marke und Safte des Zuckerrohrs zu gewinnen, ohne besondere Reinigung und Läuterung; denn es hat sich ergeben, daß der Bodensatz und und das Syrupartige durch die große Hitze bei der seitherigen Verfahrungs- und Zubereitungsart hervorgebracht wurde, ohne eigentlich in dem Grundstoff des Zuckers enthalten seyn. Der jetzige große Abfall bei der Gewinnung des Rohzuckers, und der Zustand dieses Ereignisses, der diesen Abfall vermehrt, ehe derselbe in den Handel gebracht werden kann, ist ein sehr wichtiger Gegenstand des künftig erhöhten Gewinns für die Besitzer von Zuckerplantagen. —

Bekanntmachungen

(Lieferungs-Accord.) Montag den 24sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden die für das nächstkommende Etatsjahr 18$\frac{3}{4}$ erforderlichen Montur-Materialien und Kasemirungs-Bedürfnisse, als:

600 Ellen graues Tuch,
2000 „ kornblaues Tuch,
150 „ schwarzes Tuch,
150 „ grünes Tuch,
80 „ Futterboy,
2200 „ Hemden- } Leinwand,
1500 „ ord. Futter- } Leinwand,
1400 „ Rockfutter- } Leinwand,
4200 „ Leintuch-Grabel, und
3500 „ Strohsack-Zwilch,

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, und hiezu Lieferungsfähige mit dem Bemerken eingeladen, daß dieselben bei dem Strichtermine Muster von Leinwand und Zwilch vorzulegen haben. Bamberg, am 7. September 1832.

Die Oekonomie-Commission vom Königl. 3ten Jäger-Bataillon.

Andreas Zapf, geboren zu Berneck am 3. Juni 1773, Sohn des verstorbenen Weißbäckermeisters Johann Daniel Zapf und der Anna Elisabetha, geborne Zahn, war Marquedenter unter einem Oesterreichischen Regiment, und schrieb zuletzt im Jahre 1811 von Klagenfurth in Steyermark aus, und nach einem Schreiben des dortigen Stadtmagistrats vom 30. März 1831 ist von dessen Aufenthalt nichts bekannt. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines Bruders, des hiesigen Bäckermeisters Johann Georg Zapf, des Curators der Kinder dessen verstorbenen Bruders Jakob Zapf in Streitau und des Vormundes des Verschollenen, wird derselbe nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten und längstens in dem auf den

4. Januar 1833

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches nach der letzten Vormundschaftsrechnung in 1014 fl. 10$\frac{1}{2}$ betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesetzmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden. Berneck, den 17. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Gefrees, im Obermainkreis.
Sensburg.

Anzeige.

2 neue gepolsterte und 1 ungepolstertes Kanapee und Sessel, 1 Waschtisch, 2 runde Tische, 1 Commode, große und kleine Spiegel, 6 Sessel zum polstern, gebrauchte Kanapee, und andere Meubels, sind täglich zu sehr billigen Preißen zu haben bei D. Würzburger zu Baireuth.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 186. 18. September 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 16. September. Die feierliche Eröffnung der dritten Generalsynode gewährte heute Vormittag einen der Bedeutung dieser kirchlichen Versammlung höchst würdigen Anblick. Morgens 8 Uhr versammelten sich sämmtliche Abgeordnete im großen Saale des neuen Schlosses, wo ihnen durch den Königlichen Commissarius Herrn Regierungs-Direktor Dr. Freudel in amtlicher Mittheilung der Zweck ihrer Zusammenberufung und der Kreis ihrer Befugnisse bezeichnet wurde; sodann hielt der Commissarius des Königlichen protestantischen Oberkonsistoriums, Herr Ober-Consistorialrath Dr. Kaiser, als Dirigent der Synode, eine der Wichtigkeit der Versammlung angemessene Rede. Um 9 Uhr verfügte sich die ansehnliche Zahl der erwählten Repräsentanten unserer Kirche unter dem Geläute der Glocken und Vortritt der festlich gekleideten Schuljugend und deren sämmtlicher Lehrer, in folgender Ordnung in die hiesige Stadtkirche: 1) Der K. Commissarius, Herr Regierungs-Direktor Dr. Freudel; 2) der K. Commissarius des K. protestantischen Ober-Consistorii und Dirigent der Synode, Herr Ober-Consistorialrath Dr. Kaiser; 3) der Vorstand des K. Consistorii, Herr Regierungsrath Schunter; 4) Herr Consistorialrath Dr. Starke; 5) Herr Consistorialrath Klinger; 6) Herr Consistorialrath und Hauptprediger Dr. Gabler; 7) die Herren Dekane Blumröder von Bayreuth, 8) Jahreiß von Berneck, 9) Dr. Ullmann von Creußen, 10) Meinel von Münchberg, 11) Steiner zu Ludwigstadt; 12) der K. Regierungs-Direktor Herr Vetterlein, als weltlicher Abgeordneter; 13) die Herren Dekane Dr. von Ammon, von Culmbach, 14) Dr. Fahlenberg von Hof, 15) Fick von Steben, 16) Löw von Thurnau, 17) Beck von Michelau; 18) der K. Landgerichts-Assessor Hr. Zehrer, als weltlicher Abgeordneter; 19) die Herren Dekane Dr. Clarus von Bamberg, 20) Rubner von Wunsiedel, 21) Dr. Vetter von Seubelsdorf, 22) Reinhard von Neunkirchen, Dekanats Weiden, 23) Lehmus von Gräfenberg; 24) der K. Kämmerer, Gutsbesitzer Freiherr Voit von Salzburg zu Kulmreuth, als weltlicher Deputirter; 25) die Herren Dekane Schaller von Kreuzwertheim, 26) Burkhard von Würzburg, 27) Knoll von Rüdenhausen, 28) Reinhard von Rügheim, 29) Weinmann von Waltershausen zu Aubstadt; 30) statt des K. Kämmerers, Ministerial-Commissairs an der Universität Würzburg und Regierungsraths Herrn Grafen Carl von Giech, dessen Ersatzmann Freiherr v. Sartorius von Waltershausen, der aber bisher auch noch nicht erschienen ist; 31) der Herr Dekan Weinmann von Memelsdorf in Markt Rentweinsdorf, 32) der Herr Dekanats-Verweser Pfarrer Seifert von Waizenbach, 33) der Herr Dekan und Oberpfarrer Ullrich von Schweinfurt, 34) der Herr Dekanats-Verweser von Kleinlangheim Pfarrer Wartig in Mt. Stefft, 35) der Herr Dekan Geuder von Augsburg, 36) der rechtskundige Magistratsrath Herr Heinrich von Augsburg, als weltlicher Abgeordneter; 37) der Herr Pfarrer Rehm von Memmingen, 38) der Herr Dekan Würth von Leipheim, 39) der Herr Dekan Karrer von Kempten, 40) der Herr Pfarrer Kohlus von Regensburg, 41) der Herr Dekan Gack von Sulzbach, 42) der Herr Dekan Elsperger von Pyrbaum, Dekanats Sulzkirchen, 43) der K. Kreis- und Stadtgerichtsrath Herr Weishäuptel von Regensburg, als weltlicher Abgeordneter.

Von der hiesigen Geistlichkeit unter dem Kirchenthore empfangen, nahmen die Abgeordneten, unter Begleitung einer festlichen Intrade, die für sie bestimmten Plätze am Altare ein. Herr Consistorialrath und Hauptprediger Dr. Gabler machte in seiner gehaltvollen Predigt die Zuhörer auf den ernsten Zweck dieser ehrwürdigen Versammlung aufmerksam und wußte dem ganzen Publikum das lebhafteste Interesse an dem festlichen Ereigniß dieses Tages abzugewinnen. — Zur Verherrlichung der Feier paradirte die Grenadier-Compagnie der Königl. Landwehr in schöner Haltung während des Gottesdienstes in der Kirche; nach vollendeter kirchlicher Feier begaben die sämmtlichen Abgeordneten sich wieder in den Saal des neuen Schlosses, wo sogleich die Wahlen begannen. —

München, 13. September. Das heutige Königliche Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundes-Versammlung in der 26sten Sitzung vom 19. Juli d. J., die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter „der Freisinnige" und „der Wächter am Rhein," betr. mit folgenden Schlußworten bekannt:

Wir finden Uns bewogen, die obengenannten Zeitblätter: der „Freisinnige" und der „Wächter am Rhein", so wie alle fernere Fortsetzung derselben im Sinne des Bundesbeschlusses eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J. (Regierungsblatt St. 14) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes „die neuen Zeitschwingen" geschehen ist; und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staats-Angehörigen zur Darnachachtung an.

Aschaffenburg, den 1. September 1832.

Ludwig.

Dann folgende Dienstes-Nachrichten: Se. Majestät der König haben vermöge an die K. Regierung des Untermainkreises unterm 6. September d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung den Landrichter Georg Ludwig

Digitized by Google

v. Eckart, in Berücksichtigung seines weit vorgerückten Lebensalters, seiner Bestimmung als Vorstand des Landgerichts Würzburg rechts des Mains a. g. zu entheben und denselben unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen dem Staate in einer Reihe von 45 Jahren treu geleisteten Diensten in den Ruhestand zu versetzen und an dessen Stelle als Vorstand des Landgerichts Würzburg rechts des Mains den bisherigen Landrichter Franz Adam Samhaber zu Röttingen zu berufen geruht. — Se. Majestät der König haben vermöge an die Königl. Regierung des Ober-Mainkreises unterm 10. August d. Js. erlassener allerhöchsten Entschließung, der von dem erzbischöflichem Domcapitel in Bamberg geschehenen Wahl und Ernennung des Dechants und Stadtpfarrers Aloys Joseph König bei St. Martin in Bamberg auf das erledigte zehnte Cononikat in dem besagten Capitel, unter Vorrückung der übrigen Canoniker, die landesherrliche Genehmigung zu ertheilen geruht. — Zugleich wurde die Dom-Stadtpfarrei in Bamberg dem Canonikus Franz Dörfler übertragen.

Ferner nachstehende Gewerbs-Privilegien-Verleihungen: Se. Maj. der König haben dem Anton Ferchl aus Weilheim im Isarkreise ein Privilegium auf dessen eigenthümliches Verfahren, alle Filigran- und Silber-Arbeiten weiß zu sieden, für den Zeitraum von sechs Jahren allergnädigst zu ertheilen, und den Bürgern Joachim Tipp und Alois Vigl in München das ihnen durch Urkunde vom 14. September 1829 ertheilte Privilegium auf ihr eigenthümliches Verfahren, aus entfuselten Weingeiste Weinessig zu erzeugen, ihrer Bitte entsprechend, auf weitere drei Jahre, vom Ablaufe der bisherigen Privilegiumszeit an gerechnet, allergnädigst zu verlängern geruht. —

Aschaffenburg, 11. September. Sicherem Vernehmen nach wird das Appellationsgericht des Untermainkreises bis März 1833 von Würzburg nach Aschaffenburg verlegt. —

Carlsruhe, 11. September. Die von einigen Blättern mitgetheilte Nachricht vom Schlusse der Universität Freiburg war unrichtig. — Der Badische Adel hat beim hohen Bundestag gegen einige Gesetze, die auf dem letzten Landtage zu Stande kamen, Protestation eingelegt. Man nennt als Steine, die zum Anstoß dienten, die Ablösungs-Gesetze und einige Bestimmungen der Gemeindeordnung. — Der Redakteur des hier erscheinenden Zeitgeistes, Cameralpraktikant Mathy, mußte seinen Posten aufgeben. Er hatte noch keinen Anspruch auf das Staatsdienereedikt, konnte daher jeden Augenblick entlassen werden. Das Ministerium hatte ihm freigestellt, entweder seine Praktikanten- oder seine Redakteursstelle aufzugeben, indem es von der Ansicht auszugehen schien, daß beide Posten mit einander unvereinbar seyen, um so mehr, da der Redakteur die dem Praktikanten durch die Hand laufenden Akten benützen könnte. — Die Wahlen der Bürgermeister und der Gemeinderäthe, nach der neuen Gemeinde-Ordnung, haben in das bürgerliche Leben einen neuen Schwung gebracht. — Der Kurfürst von Hessen befindet sich in Baden, wo noch großes Leben herrscht. Dieses Bad war diesen Sommer überaus besucht. — Nicht allein Feldfrüchte, Kartoffeln ꝛc. giebt es dieses Jahr in segensreicher Fülle, sondern auch Obst und Wein verspricht man sich nicht wenig. —

Frankfurt, 14. September. Die „Gazetta di Milano" vom 8ten und 9ten d. meldet ebenfalls *nichts* vom Ausbruch der Cholera in Mailand. Am 3ten d. war der Herzog von Modena in Venedig angekommen. Die Messe von Sinigaglia war beendet und durchaus ruhig abgelaufen. —

Vor einigen Monaten hatte der Polnische General Dembinski eine Erklärung in den „Niederrheinischen Courier" einrücken lassen, worin die Versicherung aufgestellt ward, daß die nach St. Petersburg abgegangene Polnische Deputation zu diesem Akt gezwungen worden sey. Wir erhielten heute aus Warschau eine energische Protestation von den Mitgliedern der Deputation gegen jene Behauptung, die auf's Entschiedenste in Abrede gestellt und für „eine tiefe und schmerzliche Verletzung der Ehre aller Mitglieder der besagten Deputation" erklärt wird. „Wenn jene Männer," heißt es, „die Grundsätze und Ansichten des Generals Dembinski getheilt hätten, oder wenn sie nicht von ihrem Irrthum zurückgekommen wären, so ist mit vollem Recht zu vermuthen, daß sie *sich mit Verläugnung* jeder persönlichen Rücksicht der *flüchtigen Schaar ihrer* Landsleute angeschlossen *hätten; oder glaubt* Hr. Dembinski, die Liebe zum Vaterlande und das Gefühl der Ehre habe nur in seiner Brust ein Asyl gefunden?" —

Von der Donau, 11. September. Der heutige Oesterreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift: Miscellen, Nachstehendes:

Der Temps, der sich seit dem Erscheinen der letzten Bundesbeschlüsse beinahe täglich mit den Angelegenheiten des Deutschen Bundes beschäftigt und in der Form langer Briefe voll irriger Unterstellungen aus selben Schlußfolgerungen ohne Ende zieht, wiederholt in seinem Blatte vom 1. September eine Erdichtung, welche andere Französische Blätter bereits vor ihm ersonnen hatten. „Zu „Frankfurt (d. h. am Deutschen Bundestage) wird eine „Maßregel angezettelt, deren Zweck die Entwaffnung „aller Bundesstaaten ist. Oesterreich und Preußen allein „sollen in Zukunft die Kriegskontingente stellen; statt Soldaten hätten die übrigen Deutschen Staaten nur Subsidien zu zahlen u. s. w. u. s. w." — Wir bedauern eine Parthei, welche Pläne verfolgt — auf solche Hirngespinnste gebauet! Oesterreich und Preußen, wie alle Deutschen Regierungen, wissen, daß das allgemeine Heil innig mit der Aufrechthaltung des Deutschen Bundes verwebt ist; eben so wissen sie, daß der Bund auf gemeinsamen Rechten und Pflichten beruht, und daß deren Erfüllung das Mittel zum Zwecke ist. Was vermögen schaale Deklamationen — aus der Luft gegriffene Behauptungen gegen ein solches Gefühl? Es ist den Partheimännern eigen, ihre

Digitized by Google

Wünsche an die Stelle der Thatsachen zu setzen; was gewinnt aber die Sache, die sie zu vertheidigen sich bestreben, bei den aufgetischten Fabeln? Glauben diese Menschen bei ruhig überlegenden Regierungen die Lust zu erwekken, derlei Hirngespinnste als Vorbilder für ihre Handlungsweise zu nehmen? Welches Vertrauen kann anderer Seits die nie erfüllte Prophezeihung bei der verführbaren Menge zu Gunsten der Verbreiter abgeschmackter Behauptungen erzeugen? — Dem gesunden Menschenverstand wird wahrlich etwas hart zugesetzt! —

Portugal.

Oporto, vom Ende August. Aus dem Schreiben eines Englischen Offiziers im Dienste Don Pedro's: „Wir sind mit Lebensmitteln auf das Beste und Wohlfeilste versehen, nur das Brod kostet 3½ Pencen das Pfund. An Erdäpfeln fehlt es ein wenig. Obst haben wir in Ueberfluß und sehr gutes. Die Flasche Wein kostet 4½ Pencen. Caffee, Thee und Chokolade sind sehr wohlfeil. Die Mönche, welche bisher unsere wüthendsten Feinde waren, zeigen sich allmählig weniger feindselig. Würde man wegen der Kirchengüter ein beruhigendes Edikt erlassen, so könnte dies treffliche Wirkung thun. Die übrigen Priester, welche als Gemeindegeistliche stets mit dem Volke in Verkehr sind, predigen zu Gunsten von Donna Maria, und mit so gutem Erfolg, daß eine zahlreiche Guerilla unter der Anführung des Joao-Jose Pareira da Silva, eines der reichsten Besitzer von Weinbergen am Duero, sich gebildet hat. Dieser Guerilla-Anführer nimmt den Truppen Don Miguels Pferde vor der Nase weg und schickt sie für die Cavallerie Don Pedros nach Oporto. Wie ich hoffe, wird unsere Unthätigkeit nicht lange andauern. Die nächsten Umgebungen der Stadt sind gebirgig und holzreich, weshalb sie für einen Partheigänger-Krieg sehr geeignet sind. Ungefähr 6 Stunden von der Stadt, auf der Straße nach Lissabon, giebt es sehr weite ausgedehnte Ebenen, wo die Cavallerie mit Leichtigkeit manövriren kann. Um weiter vorzurücken, und unsere Flanken und besonders auch die Artillerie zu decken, brauchen wir daher ziemlich Reiterei. Mit Artillerie sind wir hinlänglich versehen. Häufig werden in das Hauptquartier Unterstützungen an Geld und Lebensmitteln von unbekannter Hand geschickt. Jedermann hat hier das beste Zutrauen in das Gedeihen unserer Sache. In wenigen Tagen werden zwei vollständig ausgerüstete Kriegsschiffe sich mit der Flotte des Admirals Sartorius vereinigen, welcher ein unternehmender wackerer Anführer und das wahre Muster eines Englischen Seemannes ist. Alle seine Leute sind ihm außerordentlich ergeben. Don Pedro ist noch immer unermüdlich. —

Niederlande.

Brüssel, 11. September. Das JJ. MM. zu Ehren von den vereinigten Gesellschaften dieser Residenz im botanischen Garten gegebene Fest war überaus glänzend. Die Gewächshäuser hatten nicht Raum genug, um die Menge zu fassen; von Außen waren die Boulevards und die Schaerbecker Straße mit Menschen bedeckt. Um 9 Uhr trafen JJ. MM. ein und nahmen im Pavillon der Flora Platz. Hierauf begaben Sie Sich in den Garten und genossen den schönen Anblick, den die Illumination des Gebäudes und der Beete darbot. Das Kunstfeuerwerk begann um halb 10 Uhr. Um halb 11 zogen JJ. MM. unter dem lautesten Zuruf der Anwesenden sich zurück. — Heute reist der König zur Revue nach Mecheln. —

Der „Moniteur Belge" enthält folgenden Artikel: „Auf Ansuchen des Hrn. Baron von Loe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Königs zu Wien, hat die Oesterreichische Regierung beschlossen: 1) daß die Belgische Flagge in allen Häfen Oesterreichs zugelassen werde; 2) daß die Nachrichten aus Belgien in den Regierungsblättern unter der Rubrik: „Königreich Belgien" bekannt gemacht werden*); 3) daß die Belgischen Pässe in Oesterreich zugelassen und anerkannt werden sollen." —

Briefe aus Wien melden die bevorstehende Abreise des zum Oesterreichischen Gesandten in Brüssel ernannten Grafen Dietrichstein. —

Das „Journal d'Anvers" sagt: „Bei der Frage in Betreff der Schelde- und Rheinschifffahrt werden wir von Deutschland unterstützt. Wir wissen auf eine bestimmte Weise, daß die Handelskammern von Aachen und Köln energische Reklamationen in Betreff dieses Gegenstandes an die Conferenz gerichtet haben." —

Am 11ten, 12ten und 13ten soll in der St. Gudulakirche eine feierliche Messe gehalten werden, um das Aufhören der Cholera zu erflehen. — Man hat bemerkt, daß die Schwalben, die seit einiger Zeit zu Brüssel verschwunden waren, sich seit 5 oder 6 Tagen, gerade seit der Zeit, wo die Seuche abzunehmen begann, wieder eingefunden haben. Die nämliche Beobachtung ist in mehreren Gemeinden um Brüssel gemacht worden. —

Frankreich.

Paris, 10. September. Der heutige Moniteur macht bekannt, daß Hr. Sebastiani die Signatur seines Portefeuilles wieder übernehmen wird. Dieser Minister, von welchem man geglaubt hatte, daß er nur nach Paris komme, um seine Entlassung zu geben, soll in Neuilly eine Privat-Audienz bei dem König gehabt und demselben bemerklich gemacht haben, daß der Zustand seiner Gesundheit von der Art sey, daß er alle Geschäfte seines Departements wieder vollständig versehen könne. Bereits hatte Hr. Sebastiani in der kurzen Zeit seit seiner Rückkehr mehrere Unterredungen mit dem Handelsminister, welcher bisher sein Stellvertreter gewesen war. — Hr. Odilon Barrot, welcher wieder in Paris ist, hat von vielen seiner Collegen schon Besuche erhalten. — Man spricht von einer neuen Reise, welche die Königin und die Königliche Famlie nach Compiégne machen werden, um dort mit König

*) Der Oesterreichische Beobachter enthält bereits eine eigene Rubrik: Belgien. —

Digitized by Google

Leopold und seiner Gemahlin wieder zusammenzutreffen. — Die Frau v. Chateaubriand ist nach Venedig zu ihrem Gatten abgereist. Sie überbringt ihm, wie man wissen will, einen Brief von der Herzogin v. Berry. — Der Minister des Innern hat in mehrere westliche Departements den Befehl erlassen, die Nachforschungen und Haus-Untersuchungen mit erneuertem Eifer fortzusetzen. — Seit einiger Zeit hatten die öffentlichen Blätter den Fürsten von Metternich nach Paris, London und Brüssel reisen lassen. Man erfährt jetzt, daß der fragliche Reisende nur der Bruder des Fürsten ist, welcher unter dem Namen eines Grafen v. Audressi reist. Von Paris, wo er vor etwa 14 Tagen ankam, ist er nach Brüssel und von da nach London abgegangen. Wie es scheint, ist er mit einer diplomatischen Sendung von dem Oesterreichischen Hofe beauftragt, ähnlich der früheren des Russischen Grafen Orloff. — Die Londoner Conferenz rückt weder vor- noch rückwärts; wie sie auch die verdrüßliche Belgische Streitfrage drehen und wenden mag, so zeigen sich immer wieder so viele unübersteigliche Hindernisse, daß sie fast allen Muth verloren zu haben scheint, weitere Schritte in der Sache zu thun. Die strittigen Punkte verletzen die Interessen der beiden Partheien so sehr, daß nur eine unabweisliche Nothwendigkeit sie zwingen kann, ihre gegenseitigen Forderungen einander zuzugestehen. Die vielen schon vorgeschlagenen Auskunftsmittel haben sich stets als unzureichend gezeigt, sobald es darauf ankam, sie in Anwendung zu bringen, und doch will man es zu dem äußersten Schritte, zu Waffengewalt, nicht kommen lassen. Wie es scheint, sieht jetzt die Conferenz einzig eine Auskunft darin, den jeweiligen Stand der Dinge beizubehalten, um die Betheiligten durch die Länge der Zeit mürbe, und dadurch später zu einem gütlichen Vergleich geneigter zu machen. —

Miscellen.

(Gemälde-Versteigerung.) In Paris ist kürzlich die prächtige Gemäldesammlung des verstorbenen Hrn. Erard versteigert worden. Viele Gemälde wurden ziemlich theuer bezahlt; so unter Andern: der verschwenderische Sohn von Terniers mit 17,000 Franken; Gerhard Dow's Portrait von ihm selbst mit 20,000 Fr.; ein Sonnenuntergang von Claude Lorrain mit 24,800 Fr.; ein Nachtstück von Van de Neer mit 25,900 Fr., das Portrait des berühmten Admirals Tromp mit 17,000 Fr. Die meisten Käufer waren Privatleute und darunter viele Engländer. Der ganze Ertrag der Versteigerung belief sich auf 765,100 Fr. —

(Schreibfedern zu bereiten.) Professor Pagen gibt in seiner Preisschrift: „Anleitung zur Benutzung aller Theile der todten Thiere" — Folgendes als das zweckmäßigste Verfahren an, um die langkieligen Gänsefedern zum Schreiben zuzubereiten: Man erhitzt Sand auf einem Eisenblech oder in einem gußeisernen Topfe so lange, bis eine mit Wasser gefüllte und in den Sand gestellte Kaffeekanne auf den Siedpunkt erhitzt ist, alsdann nimmt man dieses Gefäß weg und steckt die Kiele der Federn ungefähr eine Viertelstunde lang in den Sand, zieht sie sodann heraus und reibt sie sogleich stark mit einem Stück Sarsche oder groben Tuches. So zubereitete Gänse- und Rabenfedern sind von vorzüglicher Qualität und lassen sich gut schneiden und spalten; man kann sich sogar zu demselben Zwecke der Federn von Enten, Hühner ꝛc. bedienen, obgleich sie nicht so gut sind. —

Alter Spruch.

(Nach Logau und Gryphius.)

Die Wahrheit und das Recht, die werden immer bleiben,
Sie pflegen durch den Brauch sich nicht leicht abzureiben. —

Todes-Anzeige.

Unsern lieben Anverwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiermit die traurige Anzeige, daß unsere innigst geliebte Gattin und Mutter Charlotte Elisabethe, geborne Seeberger, nach einem vierteljährigen Krankenlager am 10ten d. M., Abends 6 Uhr, sanft und ruhig in ein besseres Jenseits überging. Ihr Leben war stets der Erfüllung stiller häuslicher Tugenden gewidmet, die sie mit größter Sorgfalt und Liebe für uns übte, desto mehr empfinden wir ihren Verlust und nur die Hoffnung des einstigen Wiedersehens kann unsern Schmerz lindern. Um gütige stille Theilnahme bittend, empfehlen wir uns zu ferneter Gewogenheit und Freundschaft. Culmbach, den 13. September 1832.

Johann Friedrich Gummi, Bürgermeister, als Gatte.

Johanna Margarethe Barbara Gummi,
Anna Marg. Henriette Gummi,
Albr. Heinr. Gummi,
} Kinder.

Anzeigen.

Ein zum ehemaligen Rittergute Döhlau — ¾ Stunden von Hof entlegen — gehöriges Gütlein, bestehend in 11 Tgw. Wiesen, 3 Tgw. Hut und 16 Tgw. Feldern, nebst Scheune, Hofraum und Stallung, in welcher letzteren eine Wohnung angebracht werden kann, soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist in Oberkotzau bei den Relikten des verstorbenen Pfarrers Martius zu erfragen.

Zwei neue gepolsterte und 1 ungepolstertes Kanapee und Sessel, 1 Waschtisch, 2 runde Tische, 1 Commode, große und kleine Spiegel, 6 Sessel zum polstern, gebrauchte Kanapee, und andere Meubels, sind täglich zu sehr billigen Preißen zu haben bei D. Würzburger zu Bayreuth.

2, 3, 4000 fl., gegen erste sichere Hypothek zu 5 Prozent Interessen, liegen stündlich parat; bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 187. 20. September 1832.

Deutschland.

Berlin, 10. September. Einen sehr geschätzten Beamten im medicinischen Verwaltungsfache hat der Staat durch den Tod des Geheimenraths Dr. Langermann verloren; er war ein Freund von Göthe, und sein Briefwechsel mit diesem, so wie überhaupt sein litterarischer Nachlaß, soll zum Drucke bestimmt seyn. —

Gotha, 14. September. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, so dürfen wir uns der angenehmen Hoffnung überlassen, daß das für uns Alle erfreuliche Ereigniß der Vermählung Sr. Durchlaucht unseres gnädigsten Herzogs mit dessen Nichte, der Herzogin Marie von Würtemberg, noch im Laufe dieses Herbstes eintreten wird.

Obgleich über Zeit und Ort desselben noch nichts bestimmtes verlautet, so möchte wohl anzunehmen seyn, daß es bis gegen die Mitte oder das Ende Octobers zu Coburg stattfinden werde. —

Karlsruhe, 13. September. Nachdem man neuerdings geglaubt hatte, die Nachricht vom Schlusse der Universität Freiburg werde nur ein Gerücht seyn, erschien im heutigen Regierungsblatt folgende Verordnung: Die verderbliche Richtung, welche die Universität Freiburg seit längerer Zeit in politischer und sittlicher Hinsicht dem größern Theile nach genommen hat, und der daraus hervorgegangene nicht minder verderbliche Einfluß auf die wissenschaftliche Bildung der Studirenden selbst, haben Uns oft und viel mit Bekümmerniß und Sorge erfüllt; Wir haben es, wiewohl vergeblich, an Ermahnungen nicht fehlen lassen; sogar die Drohung, daß bei der nächsten unruhigen Bewegung die Universität geschlossen werden soll, hat so wenig gefruchtet, daß am 29sten v. M. ein abermaliger Vorfall stattgefunden hat, der einen neuen Beweis von der Verhöhnung der Gesetze, sowie von gänzlichem Mangel des Gefühls für Schicklichkeit und Anstand liefert. Durch diese beklagenswerthen Vorgänge sind wir zu der Ueberzeugung geführt worden, daß das Uebel weit tiefer liegt, als daß es durch gewöhnliche Mittel beseitigt werden könnte, sondern daß es einer außerordentlich durchgreifenden Maßregel dagegen bedürfe. Im Interesse des Landes, sodann der Eltern insbesondere, welche ihre Söhne dieser hohen Schule anvertrauen, in Rücksicht auf die Einwohner der Stadt Freiburg, deren Ruhe so oft durch die Ausgelassenheit der Studirenden gestört worden ist, vor Allem aber um, statt des seitherigen politischen Treibens, zum Studium zurückzuführen, die Wissenschaft wieder in ihre hohe und ernste Würde einzusetzen, durch sie die Sitten ihrer Schüler zu veredeln, und solche für das Leben wahrhaft tüchtig zu machen, haben wir beschlossen und verordnen wie folgt: 1) Es soll eine zweckmäßige, die seitherigen Gebrechen beseitigende Reorganisation der Universität Freiburg, sowohl in ob- als subjektiver Hinsicht stattfinden, und Unser Ministerium des Innern wird mit den Vorschlägen zu diesem Zweck und mit dem Entwurf einer neuen Einrichtung beauftragt. 2) Bis zur Verkündung dieser Letzteren wird die Universität geschlossen. 3) Sämmtliche Studirende, die nicht ihren ständigen Wohnsitz in Freiburg haben, sollen innerhalb zweimal 24 Stunden von dem Augenblick an gerechnet, an welchem diese Unsere Verordnung durch öffentlichen Anschlag verkündet worden ist, aus der Stadt sich ruhig entfernen und in ihre Heimath sich verfügen. Uebrigens geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die vielen, höchst achtungswerthen, um die Wissenschaft verdienten Lehrer, die nur ihrem Berufe mit Treue und Gewissenhaftigkeit lebten, und die wir von denen wohl zu unterscheiden wissen, die eine entgegesetzte Bahn betreten haben, die Nothwendigkeit dieser Unserer allgemeinen Maaßregel anerkennen und sich unter dem Schutz einer verbesserten Einrichtung mit erneutem Eifer dem Lehramt widmen werden. — Unser Minister des Innern hat für den Vollzug dieser Anordnung zu sorgen. — Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Großh. Staatsministerium, den 6. September 1832. Leopold. — Winter. — Worin nun die Reorganisation bestehen wird, muß sich bald zeigen. Zu vermuthen steht, daß einige Lehrer ihr früheres Amt kaum wieder antreten werden. —

Frankfurt, 11. September. Man spricht neuerdings im Publikum von Maßregeln, welche in Kurzem von Bundestags wegen, nicht nur gegen verschiedene Erzeugnisse der periodischen Presse, deren Tendenz strafbar erscheint, sondern auch gegen Personen getroffen oder doch angeregt werden würden, die durch ihre Mitwirkung bei schon früher unterdrückten Zeitblättern, oder durch den Mißbrauch der Redefreiheit auf der parlamentarischen Tribune, sich im höchsten Grade Mißbilligung zugezogen hätten. Da nun diese Personen zur Zeit akademische Lehrstühle bekleiden, so würde, heißt es, die Bundesversammlung in Gemäßheit des §. 2 des von ihr am 20. Sept. 1819 gefaßten und neuerdings wieder bestätigten Beschlusses, deren Entfernung von dem Lehramte bei der betreffenden Regierung veranlassen, die dann auch der Aufforderuog wohl um so weniger Folge zu geben Anstand nehmen würde, da frühere Vorgänge ihre Bereitwilligkeit außer Zweifel setzten, zu Allem thätig mitzuwirken, was zur Befestigung der Ruhe Deutschlands als zweckdienlich erachtet werden möchte. —

Italien.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. haben am 15. August d. J., dem Beispiele Ihrer Vorfahren gemäß, nach erfolgter Besitznahme von der Basilica des Laterans, nach-

Digitized by Google

stehendes Sendschreiben (Epistola encyclica) an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche erlassen:

„Gregor XVI. Papst. Ehrwürdige Brüder! Heil und apostolischen Segen! Ihr werdet euch gewiß verwundern, daß Wir, seitdem Uns die Sorge, für die ganze Kirche Unserer Niedrigkeit aufgelegt wurde, noch nicht an euch geschrieben haben, wie es doch die von den ersten Zeiten eingeführte Gewohnheit und Unser Wohlwollen gegen euch gefordert hätte. Wir wünschten zwar sehr, sogleich Unser Herz über euch zu ergießen und in Gemeinschaft des Geistes mit der Stimme euch anzureden, mit der Wir in der Person des heil. Petrus beauftragt sind, die Brüder zu befestigen. Allein ihr wisset wohl, durch welchen Sturm von Uebeln und Drangsalen Wir gleich in den ersten Augenblicken Unseres Pontificats so tief in das Meer hineingeschleudert wurden, daß ihr, wenn nicht die Hand des Herrn Kraft geübt hätte, über Unsern Untergang, den Wir durch die allergräßlichste Verschwörung der Gottlosen darin gefunden hätten, würdet haben seufzen müssen. Das Gemüth sträubt sich, durch die höchst traurige Aufzählung so vieler Gefahren den darüber empfundenen Schmerz wieder zu erneuern, und Wir segnen vielmehr den Vater alles Trostes, daß er Uns, indem er die Rebellen zu Schanden machte, aus der nahen Gefahr errettet und, nach Stillung eines so gräulichen Ungewitters, von der Furcht Uns zu erholen vergönnt hat. Sogleich haben Wir Uns vorgenommen, mit euch zu berathen, um die Wunden Israels zu heilen; allein die ungeheuere Menge von Sorgen, womit Wir bei den Bemühungen, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen, überhäuft wurden, hat damals diesem Unsern Willen eine Verzögerung in den Weg gelegt. Inzwischen ist eine neue Ursache des Stillschweigens hinzugekommen wegen der Verwegenheit der Aufrührer, welche die Fahne der Rebellion abermals aufzupflanzen versuchten. Wir haben zwar eine solche Halsstarrigkeit jener Menschen, deren ungezügelte Wuth durch lange Straflosigkeit nicht allein nicht besänftigt, sondern vielmehr gesteigert wurde, endlich, obgleich mit großer Betrübniß, aus der Uns von Gott verliehenen Gewalt, mit der Ruthe bezähmen müssen, wodurch, wie ihr leicht einsehen werdet, Unsere täglichen Geschäfte von Tag zu Tag noch mühsamer geworden sind. Allein nachdem Wir nun, was Wir gleichfalls aus denselben Gründen unterlassen hatten, in der Basilica des Laterans nach Weise und Vorschrift Unserer Vorfahren vom Pontificate Besitz genommen haben, so eilen Wir, alle sonstige Verzögerungen bei Seite setzend, zu euch, ehrwürdige Brüder, und senden euch zum Zeugniß Unseres Wohlwollens gegenwärtiges Schreiben an diesem höchst freudigen Tage, an welchem Wir den Triumph der Aufnahme der heiligsten Jungfrau in den Himmel feiern, damit Sie, welche Wir, mitten in den größten Drangsalen als Schutzfrau und Erretterin erkannt haben, Uns, indem Wir an euch schreiben, gnädig beistehen und Unser Gemüth durch ihre himmlische Eingebung zu jenen Rathschlägen hinlenken möge, welche der christlichen Heerde am heilsamsten seyn werden. Zwar traurend und mit einem von Betrübniß beklommenen Herzen kommen Wir zu euch, die ihr, wie Wir wissen, bei eurem Eifer für die Religion, wegen der widrigen Zeitumstände, von denen sie bedrängt wird, in nicht geringer Besorgniß schwebet. Denn wahrlich könnten Wir sagen, daß die Stunde der Macht der Finsterniß nun da ist, um, wie Waizen, die Kinder der Auserwählung zu sichten. Wahrlich, das Erdreich ist traurig geworden und zerflossen.... Das Land ist vergiftet worden von seinen Einwohnern; denn sie haben die Gesetze übertreten, das Recht verändert und den ewigen Bund zerstört." (Forts. folgt.) —

Niederlande.

Brüssel, 13. September. Man trifft zu Compiegne Anstalten zum Empfange des Königs und der Königin der Belgier, welche gegen Ende des Monats dort ankommen sollen. JJ. MM. werden sodann nach Paris reisen, wo Feste im Schlosse der Tuillerien Statt finden werden. (So meldete der „Moniteur belge" in seiner gestrigen Nummer. Heute erklärt er, es sey weder von einer Abreise der Königl. Familie nach Compiegne und Paris, noch von der Ankunft des Duc d'Orleans zu Brüssel die Rede.) —

Hr. K. v. Brouckere ist zum Direktor der Münze ernannt worden. — Man versichert, Hr. Goblet habe neue Vorschläge der Conferenz überbracht, über deren Inhalt das tiefste Stillschweigen beobachtet wird. — Die „Emancipation" hält dafür, die durch Hrn. Goblet überbrachten Vorschläge seyen der Art, daß man eine baldige friedliche und befriedigende Ausgleichung der Belgischen Angelegenheiten erwarten könne. —

Der Assisenhof von Namur beschäftigte sich in der letzten Zeit mit der Tornaco'schen Affaire, und am 11ten d. erfolgte das Urtheil, und zwar ein lossprechendes für alle Angeklagte, indem die Geschwornen auf alle Fragen mit Nein antworteten. — Die Vertheidigung stützte sich hauptsächlich darauf, daß das Großherzogthum Luxemburg von der Conferenz stets als Eigenthum des Königs von Holland betrachtet worden, und seine Lage eine solche sey, daß in dem Theile, wo sich die Angeklagten Individuen versammelt hatten, es kein Komplott oder Attentat gegen die Belgische Regierung geben könne. — Der Präsident ließ einem jeden der Angeklagten Schuhe und Strümpfe und 10 fl. überreichen und erklärte ihnen, daß sie sich in ihre Heimath zurückbegeben könnten. —

Das Journal d'Anvers sagt: „Der Hirtenbrief des heiligen Vaters hat das ganze katholisch-liberale Lager über den Haufen geworfen! die Schwachen weichen vor dem Gedanken des Ungehorsams gegen den heiligen Stuhl zurück. Es giebt in der That kein Mittel, die Lehren des Aufruhrs und der Zügellosigkeit mit den ernsten und feierlichen, durch das Oberhaupt der Kirche ausgesprochenen Wor-

Digitized by Google

ten zu vereinbaren. Man muß Katholik bleiben und aufhören, Revolutionair zu seyn, es giebt keine andere Wahl."

Von einer Bevölkerung von 70,000 Seelen hat Lille blos im Monat August beinahe 700 Personen durch die Cholera verloren. Brüssel, das ungefähr 100,000 Seelen zählt, hat seit den 3 Monaten, daß die Seuche dort herrscht, nicht so viele Menschen verloren. Belgien ist im Allgemeinen von der Geißel sehr geschont worden! Das ganze Königreich hat nicht so viele Schlachtopfer zu beweinen, als ein einziges der Norddepartemente Frankreichs. —

Frankreich.

Paris, 13. September. Die 3procentige Rente stand gestern 69. 85. — Die 5procentige 97. 10. — Dukaten 81. 75. —

Privatbriefe aus Lissabon vom 29. August, sagt die Gazette, melden, daß die Flotte Don Miguels den Tago mit dem Befehl verlassen habe, Oporto zu blokiren und die Unternehmungen der Armee zu unterstützen. —

Der General Santa Martha hält stets die nämlichen Stellungen besetzt; er macht von Zeit zu Zeit Recognoscirungen gegen Oporto. Die Truppen der Expedition wagen es nicht, ihre Verschanzungen zu verlassen. —

Die gestrige Nachricht der Gazette, als ob Don Pedro am 1sten d. M. gezwungen worden wäre, Oporto zu räumen und seine Armee der Gnade des Siegers zu überlassen, hat sich nicht bestätiget. —

Türkei.

Livorno, 7. September. Aus Alexandria erhält man so eben nachstehendes sechstes Bulletin der Syrischen Armee vom 13ten des Monats Safer 1248 (11. Juli): „Am 11ten des Monats Safer um 4 Uhr Morgens rückte die Armee von Homs aus. Sie zog Anfangs nach dem Dorfe Rasten am Orontes, wo sie bis zum Abende Halt machte, und die Nacht auf dem entgegengesetzten Ufer zubrachte. Von 11 Canonen, welche die feindlichen Paschas bei ihrer Niederlage retten konnten, haben wir sechs auf unserm Wege gefunden. Der Schrecken, womit der Feind am Tage von Homs geschlagen wurde, war so groß, daß er seine Flucht fortsetzte, selbst ohne zu wagen, in Homs einzurücken. Der Araberstamm Arezes benützte die Unordnung, in der er sich befand, fiel über die Flüchtlinge her, und tödtete und beraubte einen großen Theil. Am 12ten (10. Juli) um 2 Uhr Morgens rückte der Obergeneral, Se. Hoheit Ibrahim Pascha, an der Spitze der Reiterregimenter aus dem Lager, und rückte nach zweistündigem Marsche in Hama ein. Nach zwei Stunden ungefähr kamen auch die Infanterieregimenter an. Wir bemächtigten uns bei Hama der fünf Geschütze, welche dem Feinde noch geblieben waren, so wie der Zelte, Kriegs- und Mundbedürfnisse, welche dem Corps der regulirten Truppen gehörten. Die flüchtigen Pascha's hielten, nachdem sie ihre ganze Artillerie verloren hatten, endlich an, und vereinigten sich bei dem Schlosse Midas. Von dem Feldmarschall Hussein Pascha haben wir erfahren, daß er zu Antiochia angekommen war. Befehle gingen an den Divan Effendi ab, zum Dienste der dem Feinde abgenommenen Geschütze sogleich den Obristlieutenant der Artillerie mit 300 Canonieren und mit Eisen- und Holzarbeitern, so wie auch alle Zugpferde, die sich in der Festung befinden, abzusenden. Heute wird unsere Armee den Weg nach Aleppo einschlagen. — Folgendes ist das Verzeichniß der regulairen Truppen, welche am Tage von Homs von unserer Armee in die Flucht geschlagen wurden:

das 4te Infanterieregiment, bestehend aus	2100	Mann,
„ 7te „ „ „ „	1884	„
„ 11te „ „ „ „	2587	„
„ 15te „ „ „ „	2100	„
das Cavallerieregiment unter Jemet Bey	500	„
„ „ „ unter Mohammed Ali Bey	500	„
das Corps Mohammed Pascha's von Candia	800	„
Zusammen	10,471	Mann.

„Von diesen regulirten Truppen konnten ungefähr 1500 sich den Streichen unsrer Tapfern entziehen; der ganze Rest wurde getödtet oder gefangen, theils von uns in der Schlacht, theils auf der Flucht durch die Araber Arezes." — Vorstehendes ist das letzte zu Alexandria publizirte Bulletin. Die später erfolgte Besitznahme von Aleppo war bis zum Abgange unsrer Briefe (2. Aug.) nur mündlich gemacht. Hussein Pascha, der bei Aleppo gelagert war, soll bei Annäherung der Egiptischen Armee die Flucht ergriffen haben, da die Einwohner ihm erklärt hatten, sie würden sich Ibrahim, als dem unbezweifelt Starken, unterwerfen. In Alexandria war die Neugierde vor allem auf das Zusammentreffen der beiden Flotten gespannt, da ein Sieg der Egiptischen wohl auch für die Eroberung Syriens entscheidend seyn würde. —

Constantinopel, 25. August. Die Angelegenheiten in Syrien haben seit dem Treffen bei Homs für die Pforte eine sehr bedenkliche Wendung genommen. Ohne daß es seitdem zwischen der Ottomannischen Armee und den Egiptiern zu einem bedeutenden Gefecht gekommen wäre, scheint erstere durch Mangel in der Administration, durch Cholera und andere epidemische Krankheiten, dann auch durch Desertion dermassen gelitten zu haben, daß sie nirgends Stand halten konnte, und Hussein Pascha, nachdem er Aleppo, Antiochien, Alexandrette und Adana den Truppen Ibrahims überlassen mußte, sich in sein Hauptlager zu Konia zurückzuziehen genöthigt sah. Die daselbst befindliche und in der Umgegend zerstreute Türkische Armee mag kaum noch aus 12 bis 15,000 Mann bestehen, ist demnach viel zu schwach, um mit Hoffnung auf Erfolg irgend etwas gegen den andringenden Feind unternehmen zu können. Auch sollen die jüngsthin im Hafen von Alexandrette angekommenen Lebensmittel größtentheils in die Hände der Egiptier gefallen seyn. —

Diese Unfälle mußten nothwendig die Meinung veranlassen, daß Hussein Pascha, so treue Dienste er

Digitized by Google

auch stets der Pforte geleistet hatte, nicht die erforderlichen Talente besitze, um eine so schwierige Unternehmung zu leiten. Die Wahl des Sultans fiel nun zu diesem Zwecke auf den Großwesir Reschid Mehemed Pascha, dessen bisherige Unternehmungen größtentheils mit Erfolg gekrönt worden sind. Reschid Pascha erhielt die Weisung, sich eiligst in die Hauptstadt zu verfügen, um dort seine näheren Instruktionen einzuholen, und sogleich nach dem Kriegsschauplatz in Syrien aufzubrechen. Mittlerweile ist Raouf Pascha, welcher zum Statthalter von Anatolien ernannt worden ist, wegen seiner Localkenntnisse angewiesen worden, die Stelle des Großwesirs zu vertreten, und es ist ihm der wegen seiner Tapferkeit und Kriegserfahrung bekannte Mehmed Pascha von Silistria, derselbe, welcher im vorigen Jahre das Castell von Scutari gestürmt, als Seriasker des Lagers beigegeben worden; Hussein Pascha selbst behält ein Unter-Commando in der Armee. Die Sendungen von Truppen und Artillerie werden mit dem größten Eifer betrieben und Osman Pascha von Trapezunt hat den Befehl erhalten, so viel irregulaire Milizen, als möglich, zu sammeln und schleunig nach dem Hauptlager aufzubrechen. — Die Ottomannische Flotte hat sich in die Gewässer von Rhodus und Budrun zurückgezogen, ohne daß die Egiptier einen Versuch gemacht hatten, sie anzugreifen. —

Miscellen.

(Merkwürdiges Echo in Grönland.) Das Echo ist unter den Eisbergen von Grönland so stark, daß jeder Schall am Fuße derselben sich augenblicklich bis zu ihrer Spitze fortpflanzt, und wenn diese abgemorscht oder sonst locker geworden ist, so reicht oft ein Wort hin, sie herabstürzen zu machen. Ein Boot mit sieben Eingebornen fuhr einmal durch die Höhlenwölbung eines Eisberges, als ein Knabe mit einem Stücke Holz auf ein über das Kanot gespanntes Fell schlug. Der Schall war in wenig Augenblicken bis zur Höhe der Wölbung gelangt, ein donnerähnliches Krachen erfolgte, und die Höhle wurde plötzlich stockfinster, denn das Gewölbe war eingestürzt und hatte die unglücklichen Grönländer unter den Wellen begraben. —

(Literatur.) Wir erlauben uns, auf ein so eben erschienenes Werkchen unseres als Mensch und Gelehrten gleich hochverehrten Herrn Kreis-, Schul- und Regierungs-Raths Dr. Graser aufmerksam zu machen, welches sowohl des behandelten Gegenstandes, als des hochwichtigen Endzweckes halber, der allgemeinen Beachtung werth ist. Der Titel desselben: „Das Verhältniß der Graser'schen Unterrichtsmethode zum positiven Religionsunterricht, als Anhang zur Divinität ꝛc. Allen, welchen es um einen fruchtvollen Religionsunterricht zu thun ist, zur Beherzigung von Dr. J. B. Graser. Bayreuth 1832. Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung" spricht zur Genüge aus, was der Leser hier zu erwarten hat; eine geschichtliche Darstellung der feindseligen Bekämpfung seines öffentlichen Vertrauens, eine Critik der hauptsächlichsten gegen seine Werke vorgebrachten Lästerungen und Anschwärzungen und eine Darlegung des vortheilhaften Verhältnisses seiner Unterrichtsmethode zum christlichen Religionsunterricht. Es ist unbegreiflich, wie es bei dem allgemeinen öffentlichen Urtheilen über die religiöse Tendenz der Schriften des geistreichen Verfassers der Divinität noch Gegner geben kann, welche ihnen die Absicht aufbürden, die positive Religion zu verdrängen. Wir können daher nicht unterlassen, allen Gegnern Grasers nachdrücklich zu empfehlen, die Divinität selbst zu studieren, um sich von der Falschheit dieser Anschwärzungen zu überzeugen.

Bekanntmachung.

Johann Feberlein, Bauer zu Arnoldsreuth und Katharina Weih, abgeschiedene Kraft von der Wolfslohe, haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Schnabelwaid, am 1. September 1832.

Königliches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof ist so eben eingetroffen:

Ueber die Geltung des kleinen Lutherischen Katechismus,

als feststehende Lehrnorm der evangelisch protestantischen Kirche, mit Rücksicht auf den zur Berathung der Generalsynoden in Ansbach und Bayreuth sämmtlichen Decanen und Pfarrern der beiden Consistorialbezirke mitgetheilten Katechismusentwurf. Eine Synodalrede von J. Ch. Ludwig Würth, Decan zu Leibheim im Oberdonaukreise Bayerns. geh. 12 kr.

Die Portraits des Königs und der Königin, zwei Kniestücke auf Schweizer Regalfolio in ganz guten Abdrücken, à 45 kr. pr. Blatt, bei

J. Schweiger & Comp.

Bestes Niederländisches und inländ. Jagdpulver, Englische Patent-Schrot und Preußische Zündhütchen empfiehlt

J. G. Felbinger.

So eben erhielt ich meine heurige letzte Lieferung ganz frischen Bitterwassers.

Reintsch.

Gute Karpfffische, das Pfund für 12 kr., Hechte à Pfund 24 kr., sind in der Hoffischerei zu haben.

Im Hauße E. Nr. 156 in der Ochsengasse können Gymnasiasten in Kost und Logis genommen werden.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 188. 21. September 1832.

Deutschland.

München, 17. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Bayern werden heute noch von Ihrer nach dem Rhein und nach Aschaffenburg gemachten Reise zurück erwartet. —

Wie es heißt, wird die protestantische Kirche am Neujahrstage eröffnet werden. —

Das Königliche Regierungsblatt Nr. 54 vom 13ten d. enthält ferner eine Bekanntmachung: die Handlohnbarkeit der Gemeinde-Gründe betr., dann unter den Dienstes-Nachrichten nachfolgende: „Seine Majestät der König haben unterm 31. August d. J. auf die zweite Landgerichts-Assessors-Stelle zu Wertingen im Oberdonaukreise den Appellations-Gerichts-Accessisten zu Bamberg, Thomas Fellner, allergnädigst ernannt. — dann unter Anderm folgende Pfarreien-Verleihungen und Bestätigungen: „Seine Majestät der König haben folgende Pfarreien zu verleihen geruhet: unterm 17. August d. J. die erledigte erste Pfarrstelle zu Selb, Dekanats Wunsiedel im Obermainkreise, dem bisherigen Pfarrer zu Oberkotzau, Decanats Hof, Georg Ferdinand Martius; unterm 18. August d. J. die Pfarrei Lonnerstadt, Dekanats Bamberg, dem Pfarramts-Candidaten Johann Heinrich Gottlieb Walther aus Wildenfels unter Dispensation von dem Antritte der ihm verliehenen Pfarrei Großzöbern; unterm 30. August die zweite Pfarrstelle zu Selb, Dekanats Wunsiedel im Obermainkreise, dem bisherigen Pfarrer zu Harsdorf, Decanats Culmbach, Dr. Johann Christian Carl Konrad Seifert; und die erste Pfarrstelle zu Selbitz, Dekanats Steben im Obermainkreise, dem bisherigen Pfarrer zu Schirnding, Dekanats Wunsiedel, Wilhelm Gottlob Barnickel; dann haben Seine Majestät der König am 29. Juli d. J. der von den von Püttnerischen Conpatronen auf die protestantische Pfarrei Issigau, Dekanats Steben im Obermainkreise, für den Pfarramts-Candidaten Johann Andreas Eccardt zu Hof ausgestellten Präsentation die landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen geruhet.“ —

Berlin, 12. September. Man will bemerkt haben, daß während der Dauer des hiesigen Aufenthaltes des am K. Französischen Hofe beglaubigten K. Russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, nicht nur eine ganz außerordentliche Thätigkeit in der Bureaus des auswärtigen Departements herrschte, sondern daß auch dieser Diplomat mehrere sehr lange Conferenzen mit dem Chef dieses Departements, Hrn. Ancillon, und verschiedene Audienzen bei Sr. Maj. dem Könige hatte. Da nun der Graf kurz vor seiner Abreise mit der Dekoration des schwarzen Adler-Ordens beehrt wurde, dieser aber nur bei den wichtigsten Anlässen zumal an Fremde ertheilt wird, so will man aus dem Allen folgern, daß derselbe mit dem Abschlusse schon seit längerer Zeit eingeleiteter, höchst wichtiger Unterhandlungen Namens seines Hofes beauftragt gewesen, und solchen auch zur allseitigen Zufriedenheit bewirkt habe. Was aber der eigentliche Gegenstand dieser Unterhandlungen gewesen, dies dürfte um so leichter zu errathen seyn, da Hr. Pozzo di Borgo von hier über Wien auf seinen Posten zurück geht, somit dieser Gegenstand von gleichen subjektivem Interesse für Oesterreich seyn möchte, indessen vielleicht der gegenwärtige Zustand der Dinge in Frankreich das Objekt derselbe war. —

Von da, 17. September. Se. Majestät der König haben vorgestern dem zum Königl. Belgischen außerordentlichen Gesandten an Allerhöchstdero Hoflager ernannten Generalmajor von Merer die Antritts-Audienz zu ertheilen und das Beglaubigungs-Schreiben desselben entgegen zu nehmen geruht. —

Hannover, 11. September. Heute hatte der Kgl. Bayerische Kammerherr, Ministerialrath und wirkliche Geheime Rath, Freiherr von Hormayr, bei Sr. Kgl. Hoh. dem Vice-Könige Audienz, und überreichte ihm sein Beglaubigungsschreiben als Minister-Resident Sr. Maj. des Königs von Bayern am hiesigen Hofe. — In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände vom 6sten gab in Betreff der Bundestags-Beschlüsse die Antwort der ersten Kammer auf den Antrag zu einer Conferenz über den Beschluß zweiter Kammer zu einer vertraulichen Berathung Veranlassung, an deren Schluß sowohl der Antrag, zur Ausgleichung dieser Angelegenheit landesherrliche Commissarien zu erbitten, als auch der Antrag, dem Beschlusse erster Kammer beizutreten, von der Mehrheit abgelehnt, und somit das Ministerial-Schreiben ohne Erwiederung lediglich zu den Akten gelegt ward. —

Freiburg, 15. September. Montag den 17ten d., Vormittags 9 Uhr, wird in öffentlicher Sitzung des Großherz. Hofgerichts dahier das erstemal ein Civilprozeß, betreffend einen wichtigen Baustreit aus der Stadt Freiburg, mündlich verhandelt werden. — Die Verordnung wegen Schließung der Universität wurde sogleich gemäß erhaltenen Auftrags den Studirenden am schwarzen Brette bekannt gemacht. Von Seite des Curators ist folgende Erklärung beigefügt: „Vorstehende Verordnung wird zur Nachricht und genauer Nachachtung mit dem Beifügen andurch öffentlich verkündiget, daß die neue Organisation der

Digitized by Google

Universität so beschleunigt werden wird, daß die Vorlesungen zu der gewöhnlichen Zeit wieder beginnen können. —

Italien.

Fortsetzung des im letzten Blatte d. Z. abgebrochenen Päpstlichen Hirtenbriefs:

„Wir sprechen zu Euch, ehrwürdige Brüder, von Dem, worüber wir zusammen weinen und seufzen. Es ist der Triumph einer rückhaltlosen Bosheit, eines schamlosen Wissens, einer unbeschränkten Zügellosigkeit. Das Heilige wird verachtet, und die Majestät des göttlichen Cultus, der eben so mächtig als nothwendig ist, wird durch verderbte Menschen getadelt, geschändet, lächerlich gemacht. Daher wird die heilige Lehre verfälscht, und die Irrthümer aller Art werden mit Kühnheit verbreitet. Weder die heiligen Gesetze, noch die Gerechtigkeit, noch die Grundsätze, noch die achtbarsten Regeln sind vor den Angriffen der Lästerzungen geschützt. Dieser Stuhl des heil. Petrus, worauf Wir sitzen, und auf den Jesus Christus die Grundvesten seiner Kirche gelegt hat, ist gewaltsam erschüttert, und die Bande der Einheit werden von Tag zu Tag schwächer. Die göttliche Autorität der Kirche ist angegriffen, ihre Rechte sind vernichtet; sie ist irdischen Erwägungen unterworfen und zu einer schändlichen Knechtschaft erniedrigt; sie ist durch eine große Ungerechtigkeit dem Hasse der Völker preisgegeben. Der den Bischöfen gebührende Gehorsam ist verletzt, und ihre Rechte sind unter die Füße getreten, die Akademien und Gymnasien wiederhallen gräßlich von neuen und unerhörten Meinungen, die nicht mehr den katholischen Glauben im Geheimen und auf Umwegen untergraben, sondern gegen ihn einen öffentlichen und verbrecherischen Krieg führen; denn, wenn die Jugend durch die Grundsätze und Beispiele ihrer Lehrer verdorben wird, so ist das Unglück der Religion weit größer und das Sittenverderbniß wird tiefer. Auf diese Weise sehen wir, wennman den Zügel der Religion, durch welchen allein die Königreiche bestehen und die Autorität sich befestigt, abgestreift hat, den fortschreitenden Untergang der öffentlichen Ordnung, den Sturz der Fürsten, die Umwälzung aller gesetzlichen Gewalt. Diese Anhäufung von Drangsalen kommt vorzüglich von der Verschwörung jener Gesellschaften her, in welche sich alles Ruchlose, Schändliche und Gotteslästerliche, was in den Ketzereien und strafbarsten Secten gab, wie in einen Cloak, vermischt mit allem Unrath, ergossen hat. — (Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

Brüssel, 11. September. Seit gestern bemerkt man große Bewegungen in den Kabinetten, und sonst wohlunterrichtete Personen behaupten, es handle sich jetzt gewiß um eine baldige Lösung unserer Sache. Diese Meinung hat um so mehr Kraft und Wahrscheinlichkeit gewonnen, da General Goblet in vergangener Nacht von London mit wichtigen Bothschaften hier eingetroffen ist. Ueber die Natur dieser Lösung hat sich noch nichts verbreitet, doch mag sie wohl schwerlich friedlicher Art seyn, wenn wir die Nachrichten aus dem Haag damit vergleichen, die dahin lauten, daß der König Wilhelm fest und unerschütterlich bei seinem schon bekannten Willen verharre. Es scheint also, daß er sich weder von der Anerkennung der fünf Großmächte, noch von der Vermählung des Königs Leopold mit einer Französischen Prinzessin, noch von der Annahme unseres Gesandten am Wiener Hofe u. s. w. einschüchtern läßt. Belgien aber kann und will keine ferneren Concessionen machen; Hollands Forderungen sind ihm eine Lebensfrage. Auch werden die Mächte schwerlich Zwangsmittel gegen Holland in Bewegung setzen. Wie jetzt die Lage der Dinge ist, liegt es weder Holland, noch Belgien, sondern den fünf Mächten, die in ihren Verhandlungen weder Holland noch Belgien zu Rathe gezogen haben, ob, die Entscheidung zu Wege zu bringen, sey es durch Zwangsmittel, oder durch Entschädigungen, die man entweder an Belgien für die Entsagung des Handels auf der Schelde, oder an Holland für andere Opfer geben mag. Gäbe es für die Niederlande noch ein Vorgebirge der guten Hoffnung, so ließe sich schon eher etwas hoffen. So viel bleibt nun aber gewiß, daß Leopold in Belgien hochgeehrt, hochgefeiert und sehr geliebt wird. Das gestrige Fest, das trotz der unsichern Witterung dennoch stattgehabt, gab uns einen neuen Beweis. Bei jeder Gelegenheit erscholl ein: „Es lebe der König!" so einstimmig, so ungezwungen herzergreifend, daß man es nicht ungerührt mit anhören konnte. Auf dem Ball hat der König mit mehreren Damen und Herren sehr freundlich und herablassend einige Worte gewechselt. Die Reise JJ. MM. nach Mechelu, die unsere Journale auf heute bestimmen, hat nicht stattgehabt, doch geht der König künftige Woche in Begleitung der Königin nach Antwerpen durch Mecheln. Die Stadt Antwerpen bereitet sich vor, die hohen Gäste höchst pompös zu empfangen, sie will den Glauben schweigen machen, der sie als orangistisch bezeichnet. —

Großbrittanien.

London, 11. September. Consols 85¼.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 1sten zufolge steht Lord Durham in Begriff, seine Rückreise anzutreten; seine Mission scheint im Allgemeinen sehr entsprechend ausgefallen zu seyn. Der Kaiser hat eigens das für die Kaiserl. Familie bestimmte Dampfboot beordert, den Lord bis Stettin zu bringen. —

Die „Britannia" lief zu Plymouth ein, nachdem sie am 4ten d. Lissabon verlassen. Den Tag nach der Abfahrt wollte D. Miguel's Flotte wieder den Tajo verlassen. Adm. Sartorius erwartete sie vor dem Hafen, hatte jedoch selbst noch keine Verstärkungen erhalten. In Lissabon herrschte tiefe Ruhe. — Letzten Sonnabend ging ein Dampfboot von Falmouth ab, welches abermals Truppen, Infanterie und Cavallerie, für D. Pedro an Bord hatte. —

Digitized by Google

Oeffentliche Blätter aus Newyork bis zum 17ten v. M. bestätigen die Nachricht aus Mexiko, daß die zwischen Santana und der mexikanischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen wieder abgebrochen worden. Die Cholera verbreitet sich über ganz Nordamerika, jedoch mit verminderter Heftigkeit. Man berechnet, daß von den 20,000 Franzosen, die in der Stadt Newyork wohnen, nur 2 an dieser Krankheit gestorben sind. Zu Quebeck kamen dieß Jahr nicht weniger als 43,021 Emigranten aus Europa an; die meisten jedoch, höchst mißvergnügt, daß ihre goldnen Träume zu Wasser geworden, wollen wieder nach Europa zurück.

Von da, 12. September. Heute haben wir Nachrichten aus Lissabon bis zum 5ten d. M. Damals war die Portugiesische Flotte noch nicht aus dem Tago ausgelaufen. Man kündigte indessen deren Auslaufen auf den nächsten Tag an. — Aus Oporto gehen die Nachrichten bis zum 6ten d. M. Man sah täglich einem Treffen zwischen den Truppen Don Miguels und Don Pedros entgegen.

Türkei.

Die gestern erwähnte Veränderung im Oberbefehl des Heers wird vom Moniteur ottoman auf folgende Art gemeldet: „Der Feldmarschall von Anatolien, Hussein Pascha, der seit langer Zeit als einer der den Interessen des Reichs ergebensten Funktionaire anerkannt war, fand unglückliche Schwierigkeiten in Erfüllung der wichtigen Sendung, mit der er beauftragt war. Durch eine Kaiserliche Ordonnanz wurde Se. Durchl. der Großwessier, der die Bosnischen Angelegenheiten von Grund aus beendigt hat, an die Stelle Hussein Paschas mit dem Oberbefehle der Armee von Anatolien bekleidet, und erhielt Befehl, sich ohne Verzug nach Constantinopel zu begeben, von wo er wenige Tage später nach dem Lager abreisen wird. Bis Se. Durchlaucht bei den Truppen angekommen ist, wird Reuff Pascha, dessen Ernennung und Abreise wir anzeigten, als Stellvertreter des Großwessiers die Generaladministration der Armee führen, bei der Hussein Pascha ein höheres Commando behalten wird. Reuff-Pascha wurde überdies mit dem Titel und der Gewalt als General-Gouverneur von Anatolien bekleidet, und Mehemet-Pascha, Gouverneur von Silistria, zum Seraskier des Lagers ernannt." —

Die Griechische Gränzausgleichung wird von dem Moniteur ottoman vom 18. August auf folgende Weise gemeldet: „Die Unruhen, die im Jahre 1821 in Morea ausbrachen, hatten in Folge ihrer Dauer und der Gefahren, mit denen sie die Ruhe Europas bedrohten, Unterhandlungen zwischen der hohen Pforte und den drei Mächten, England, Frankreich und Rußland herbeigeführt. Man kam überein in Morea, mittelst Hinzufügung einiger benachbarter Länderstriche, eine abgesonderte Regierung festzustellen. Die Gebietsgränzen aber, die diesem neuen Staate zugewiesen und blos nach den geographischen Charten beschlossen worden waren, standen nicht im Einklange mit der eigenthümlichen Ortslage und der durchschnittenen Beschaffenheit des Bodens. Es konnten daraus in der Folge neue Streitigkeiten erwachsen. Durch diese Betrachtung bewogen, vereinigten sich die drei Mächte in einem zu London unterzeichneten Protokolle über eine neue Gebietsbegränzung Griechenlands. Se. Excellenz Hr. Stratford Canning erhielt von seiner Regierung die Specialmission, sich nach Constantinopel zu begeben, um der hohen Pforte jenes Protokoll zu überreichen, deren Zustimmung zu erlangen, und mit ihr diese seit einigen Jahren angeknüpfte Sache unwiderruflich zu beendigen. Sogleich nach seiner Ankunft dahier eröffnete Hr. Canning im Einverständnisse mit dem Gesandten Rußlands und dem Geschäftsträger Frankreichs, Conferenzen mit den zu diesem Zwecke von der Pforte ernannten Commissarien. Nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt waren, wurde die definitive Schlußacte unterzeichnet und ausgewechselt. In Folge der getroffenen Anordnungen ward Hussein Bey, von Konitza, einer der Kodschakians des Divans, der eine besondere Kenntniß der betreffenden Orte besitzt, von der hohen Pforte ernannt, um als Commissair der Gränzabsteckung Griechenlands beizuwohnen. Da auf diese Weise die Spezialmission des Hrn. Stratford-Canning beendigt war, begab sich Se. Excell., ehe Sie Constantinopel verließ, nach der hohen Pforte, um sich bei den Ministern Sr. Hoheit zu verabschieden, wobei der Botschafter von ihnen Zeugnisse der Achtung empfing, die sowohl seinem persönlichen Charakter als dem hohen Auftrage, mit dem er bekleidet war, gebühren. In Betracht der alten Freundschaft, die seit langen Jahren zwischen der hohen Pforte und dem Kabinette Sr. Großbrittanischen Majestät besteht, geruhte Se. Hoheit, Hrn. Stratford-Canning eine Audienz zu gewähren. Am 5. August wurde der bevollmächtigte Gesandte durch Se. Excellenz den Reis-Effendi bei dem Sultan eingeführt. Der Seraskier-Pascha, der Kriegsrath des Pallastes, Achmet Fevzi Pascha, die Divisions- und Brigadegenerale der Garde, Achmet Fethi Pascha und Ramick Pascha, hatten die Weisung erhalten, der Audienz beizuwohnen. Se. Hoheit richtete an Hrn. Canning schmeichelhafte Worte, deren Uebersetzung ins Französische abwechselnd von dem Dragoman des Divans und dem bei der Audienz gegenwärtigen Hrn. Etienne Vogoridi geschah. Der Großherr verehrte dem Botschafter sein mit Brillanten geschmücktes Bildniß, und lud ihn ein, wenn er sich zurückbegäbe, auch den neuen Pallast zu besuchen. Am folgenden Tage schiffte sich Hr. Stratford-Canning auf der Englischen Fregatte ein, die ihn nach Constantinopel gebracht hatte." —

Constantinopel, 25. August. In dem vorletzten Blatte des Moniteur Ottoman liest man: „Aus den letzten über die Operationen der Armee in Syrien bekannt gemachten Nachrichten ging hervor, daß das Hauptquartier sich in Antiochien befand. Ein Bericht des Feldmarschalls vom 21. Juli meldet, daß er jene Stadt verlassen und den Weg nach Aleppo eingeschlagen habe. In der Zwischen-

Digitized by Google

zeit war der von einer Abtheilung der Flotte eskortirte Transport von Lebensmitteln und Munition im Hafen von Alexandrette angekommen, wovon der Feldmarschall sogleich benachrichtigt wurde. Er hatte Aleppo und die Umgegenden dieser Stadt von Subsistenz-Mitteln entblößt gefunden; bei einem längern Verharren in dieser Stellung mußte es daher mit jedem Tage schwieriger werden, die Armee zu ernähren. Auf der andern Seite war es unumgänglich nothwendig, daß die Stellung von Alexandrette, die für die Verbindung mit der Flotte von großer Wichtigkeit ist, in einen Achtung gebietenden Vertheidigungszustand gesetzt werde, um bei den fernerweitigen Operationen vor jedem Ueberfall von Seiten des Feindes geschützt zu seyn. Der Feldmarschall hatte daher, zur Zeit wo er seinen Bericht schrieb, den Entschluß gefaßt, nach Alexandrette zurückzukehren, und daselbst für den Augenblick sein Hauptquartier aufzuschlagen. Er wird von dort aus für die Errichtung von Magazinen im Innern des Landes Sorge tragen, und die Vertheidigungs-Arbeiten ausführen lassen, welche dieser Theil der Küste verlangt. — Ein neuerer Bericht vom 28. Juli giebt folgende Details: Wenige Tage darauf, nachdem das Hauptquartier Antiochien verlassen hatte, besetzte eine Abtheilung der Egiptischen Truppen jene Stadt. Mehmed-Pascha, Gouverneur von Silistrien, hat an der Spitze des unregelmäßigen Corps, welches er kommandirt, die Egipter mit großer Energie angegriffen, sie geschlagen, aus der Stadt verjagt, ihnen Waffen und mehrere Munitions-Wagen genommen und einige hundert Gefangene gemacht."

Es ist der Befehl zur Bildung eines besondern Armee-Corps erlassen worden, welches dazu bestimmt ist, über Sivas nach Damaskus zu marschiren. Osman Pascha, Gouverneur von Trebisund, hat den Befehl erhalten, die Truppen von Lazes unverzüglich auf den Kriegesfuß zu sezen, damit dieselben sich mit den Aushebungen vereinigen können, welche bereits in den benachbarten Distrikten gemacht worden sind. Die Vereinigung dieses Corps, welches aus einer bedeutenden Anzahl Infanterie und Cavallerie bestehen wird, soll in Sivas stattfinden. Von dort aus wird sich Osman Pascha, der den Ober-Befehl über dasselbe erhält, nach Syrien begeben. —

Bekanntmachungen

Bayreuth, den 3. September 1832.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden die Grundbesitzungen des Kaufmanns Friedrich Beck dahier, bestehend in einem Wohnhause in der Ochsengasse, E. Nr. 153, sammt Hofrecht und Stallung, dann einem Felsenkeller auf dem Herzog, mit Gärtchen, Str. Bes. Nr. 157 und 321, Behufs der Befriedigung einer Hypotheken-Forderung dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und hiezu Bietungstermin auf den

30. November c., Vormittags 10 Uhr
(nicht 30. October, wie in Nr. 184 d. Bl. steht)

anberaumt, in welchem sich Kaufsliebhaber im Gerichtslokale im Commissionszimmer Nr. 2 einfinden und das Taxations-Protokoll in diesseitiger Registratur einsehen können.

Der K. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor,
v. Harsdorf.

v. Kolb.

Ueber das Vermögen des Rothgerbermeisters Conrad Schlegel zu Münchberg wurde der Concurs erkannt. Es werden daher hiemit die gesetzlichen 3 Edictstage, nehmlich:

1) der erste Edictstag zur Anmeldung der Forderungen und deren Beweise auf
Dienstag den 2. October,
2) der zweite Edictstag zur Vorbringung der Einreden gegen die am ersten Edictstage angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 1. November, und
3) der dritte Edictstag zum Schlußverfahren auf
Montag den 3. December c.,

jedesmal 9 Uhr Vormittags anberaumt, und hiezu die sämmtlichen Gläubiger des Schlegel unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß ihr Außenbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß der zu liquidirenden Forderung von der gesammten Concursmasse, das Außenbleiben an den beiden übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit der treffenden Verhandlung zur Folge hat. Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von den Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, andurch aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu erlegen.

Münchberg, am 29. August 1832.

Königliches Landgericht.
Wunder.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem sind angekommen: goldene und silberne Repetir- und goldene Damenuhren, dann silberne in jeder Gattung, zu den billigsten Preißen.

Ferd. Ludwig Fikenscher.

Die Predigt bei der feierlichen Eröffnung der dritten General-Synode von Herrn Consistorialrath und Hauptprediger Dr. Gabler dahier, ist bei dem Buchdrucker Hörath um 9 kr. zu haben.

In dem Hauße Nr. 247 im Rennweg ist ein Quartier mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Im Rennwege E. Nr. 243 ist das mittlere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen; das Nähere beim Hauseigenthümer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 189. 23. September 1832.

Deutschland.

München, 19. September. Ihre Majestät die verwittwete Frau Königin werden dem Vernehmen nach künftigen Sonnabend mit J. K. H. der Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt nach Tegernsee abreisen.

Se. K. Hoh. der Prinz Karl sind wieder dahier angekommen. —

Das Königl. Appellationsgericht des Ober-Donaukreises hat den Redakteur des in Augsburg (bei Volkhart) erscheinenden Tagblattes „die Zeit," Dr. Kurz,

wegen Aufforderung zu staatsverrätherischen Handlungen, von der Instanz entlassen, dagegen

des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung 2ten Grades für schuldig erklärt und zur öffentlichen Abbitte vor dem Bilde Sr. Majestät des Königs und einjähriger, mittelst dreitägiger Einsperrung in einem einsamen finsteren Kerker, geschärften Festungsstrafe und in sämmtliche Kosten verurtheilt und zugleich auf Hinterlegung einer Caution von 1000 fl. rhn., und wo er diese nicht zu leisten vermöge, auf vierjährige Detention in der Festung erkannt.

Der Redakteur des „Augsburger Tagblattes" Valentin Oesterreicher wurde

als schuldig des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung zweiten Grades, — zweier Vergehen des Aufrufes zum Aufstande — und des fortgesetzten Vergehens der beleidigten Amtsehre an dem Königl. Stadt-Commissär und dem Magistrate der Stadt Augsburg, zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, und dreijähriger, mittelst dreitägiger Einsperrung bei Wasser und Brod im Zuchtgefängnisse geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt. —

Wien, 13. September. Ein Englischer Courier traf gestern aus Constantinopel hier ein, und geht diesen Abend weiter nach London. Er soll Ueberbringer einer Note des Ottomannischen Ministeriums an die Englische Regierung seyn. Die Pforte fühlt sich durch die Kriegsereignisse in Syrien in sehr mißlicher Lage, und sucht bei den fremden Mächten Beistand. Bleibt sie auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, so könnte es leicht um ihr Daseyn geschehen seyn, denn die Egiptier sind Meister in Syrien, und scheinen ihre Siege zu weitern Eroberungen benützen zu wollen. Eines dürfte jedoch dem Sultan zu Statten kommen, und hierauf scheinen vorerst alle seine Hoffnungen gebaut. Das Egiptische Heer entfernt sich nämlich täglich weiter von seiner Operationsbasis, wie von seinen Hülfsquellen, und stellt sich, wie man es nennt, in die Luft, während die Türkische Armee bei jeder rückgängigen Bewegung sich ihren Reserven nähert, und neuen Zuwachs an Mannschaft und Kriegsbedürfnissen erhält. Bestechungen, strenge Mannszucht und pünktliche Zahlung für gelieferte Subsistenzmittel sind dem Egiptischen Feldherrn bisher sehr zu Statten gekommen, und haben ihm in Syrien großen Anhang verschafft. Je weiter er aber nach Norden vorrückt, desto weniger hat er von der nunmehr rein Türkischen, nicht mehr, wie in Syrien, Arabischen Bevölkerung, Beistand zu erwarten, und desto mehr wachsen die Schwierigkeiten bei Erhaltung der Armee, die einen größern Geldaufwand fordert, als der Schatz Mehemed Ali's aufbringen kann. Gelingt es Letzterm nicht, sich die Mittel zur Fortsetzung des Krieges in der Art, wie er ihn begonnen hat, durch Subsidien oder Anleihen zu verschaffen, so dürfte er bei dem ausharrenden Sinne der Turkischen Nation unter den drückendsten Umständen seine errungenen Siege zu bereuen haben. Ein solches Schicksal wäre eigentlich nicht unverdient; denn daß Mehemed Ali an dem Sultan verrätherisch gehandelt, daß er nur selbstsüchtige Absichten mit seiner scheinbaren Hinneigung zur Civilisation verbunden habe, während der Sultan das Wohl und die Veredlung seiner Nation wahrhaft bezweckte, und zugleich ihn mit Ehren und Würden überhäufte, müssen selbst die eifrigsten Anhänger Mehemed Ali's eingestehen. Beschränken die Egiptier sich jetzt auf die Eroberung Syriens und suchen sie erst sich dort festzusetzen, bevor sie das Kriegsglück weiter versuchen, so hätte die Pforte in der Folge mehr zu befürchten. Dies ist es eigentlich, was man in Constantinopel zu verhindern wünscht, und warum in der Fremde Beistand gesucht wird. Bis jetzt scheinen beide kriegführenden Partheien eine Bewegung zur See vermieden zu haben, weil beide sehr eine Niederlage fürchten, die auf den Ausgang des Krieges mächtig wirken würde. Man schmeichelt sich in Constantinopel, das Englische Ministerium dahin vermögen zu können, daß es thätigen Antheil an dem Streite nähme, und die im Archipel stationirte Englische Escadre zur Disposition des Sultans stellte, oder wenigstens sie irgend eine Demonstration zu Gunsten der Pforte machen ließe, wodurch dann der Egiptische Satrap eingeschüchtert und schnell zum Frieden gezwungen werden würde. Es ist nicht zu läugnen, daß die Pforte nach allen Opfern, welche sie in der letzten Zeit den Convenienzen und Wünschen der Europäischen Mächte gebracht hat, mit Recht Anspruch wenigstens auf eine solche Vermittlung zu ihren Gunsten machen kann, wie sie mit so vielem Aufwande den Griechen und Belgiern gewährt wurde. Man versicherte zu Constantinopel, daß die Englische Regierung sich auch dazu geneigt fühle, und daß der interimistische Großbrittanische Geschäftsträger der Pforte officiell angezeigt habe, seine

Digitized by Google

Regierung werde, wenn es der Sultan genehm halte, gern ihre Vermittlung zur Beendigung eines Kriegs eintreten lassen, der zum Verderben beider Theile führen müsse. Auf diese Eröffnung hat die Pforte, wie es scheint, die Hoffnung gebaut, von England Hülfe gegen ihren rebellischen Pascha zu erhalten, und die oben erwähnte Mittheilung an das Englische Ministerium gemacht. —

Schweiz.

Luzern, 12. September. Mit Hülfe der Stände Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Tessin und Thurgau ist nun das Conclusum, bezüglich den Canton Basel, endlich in Kraft erwachsen. Die Frage der Reorganisation desselben unter einer Verfassung verschiedend, zwischen Halb- und Ganztheilung hindurchschwankend, entspricht es dennoch dem Bedürfnisse der Gegenwart, und wesentlich den Ansichten beider zwistigen Theile, und wurde eben deßhalb auch von der Presse mit Angriffen verschont. Es lautet wie nachgefolgt: Die eidgenössische Tagsatzung beschließt: Art. 1. Der Canton Basel wird in seinem Verhältnisse zum Bunde wie bisher einen einzigen Staatskörper bilden; in Bezug auf die öffentliche Verwaltung hingegen, jedoch unter feierlichem Vorbehalt der Wieder-Vereinigung, in zwei besondere Gemeinwesen getheilt. Art. 2. Zu der einen Abtheilung gehört die Stadt mit den 21 ihr gebliebenen Gemeinden zu der andern die 46 Gemeinden, welche im Trennungs-Beschlusse des großen Raths vom 22. Februar l. J. namentlich aufgeführt sind; vorbehalten jene Gemeinden, welche in Gemäßheit der folgenden Artikel zu der einen oder andern Abtheilung noch übertreten werden. Art. 3. In eilf Gemeinden (folgen die Namen) wird unter allgemeiner Leitung und Aufsicht eidgenössischer Commissarien, binnen zehn Tagen eine freie und geheime Abstimmung über die Frage vorgenommen, ob sie zum Stadttheil oder zum Landtheil des Cantons Basel übertreten wollen. Diejenigen dieser Gemeinden, die sich zum Stadttheil erklären, treten sofort unter die Verwaltung der Regierung zu Basel, die übrigen unter die Verwaltung der Behörden zu Liestal. Art. 4. Nach erfolgter Abstimmung in diesen 11 Gemeinden und Ausscheidung, welchem der beiden Cantonstheile sie angehören, hat jeder derselben unverändert in seinem Bestand zu bleiben, bis zu der im Art. 1 vorbehaltenen Wiedervereinigung. Art 5. Zwischen beiden Landes-Abtheilungen hat eine billige Ausscheidung und Vertheilung des Staats-Eigenthums Statt zu finden. Beide Theile ernennen hiefür Ausschüsse, die, unter Vermittlung eidgenössischer Commissarien, das Trennungsgeschäft besorgen und die dießfälligen Vorkommnisse, nöthigenfalls auch über die nachbarlichen Verhältnisse im Gerichts-, Polizei- und Besteurungs-Wesen, abschließen. Streitiges wird an schiedsrichterlichen Entscheid gewiesen. Jeder Theil wird in diesem Fall zwei Schiedsrichter, die vier Schiedsrichter vereint, wenn es nothwendig würde, den Obmann erwählen. (Schiedsrichter und Obmann müssen aus andern Cantonen gezogen werden.) Könnten sich aber die vier Schiedsrichter nicht über die Wahl des Obmanns verständigen, so bezeichnet ihn die Tagsatzung, oder falls sie dazumal nicht versammelt wäre, der Vorort. Hingegen bleiben die gemeinsamen Kirchen-, Schul- und Armen-Fonds einstweilen unter gemeinschaftlicher Verwaltung. Ueber die Einrichtung dieser Verwaltung und die Vertheilung und Verwendung des Ertrags jener Fonds soll ein besonderes Verkommniß geschlossen werden. Bei sich ergebenden Schwierigkeiten wird auch in dieser Hinsicht schiedsrichterlicher Entscheid eintreten. Art. 6. In der Tagsatzung sollen beide Landestheile, jeder mit halber Stimme, vertreten werden. Sie haben die daherigen Verhältnisse mit Beförderung durch Verkommniß festzustellen. Sollte ein solches nicht zu Stande kommen, so werden gedachte Verhältnisse durch die Tagsatzung festgesetzt. Art. 7. Eine Commission der Tagsatzung wird ohne Verzug, in Verbindung mit Ausschüssen beider Theile, Geld- und Mannschafts-Contingent jedes einzelnen desselben bestimmen, immerhin in dem Sinn, daß die Summe beider Contingente an Geld und Mannschaft derjenigen gleichkomme, die für den Canton Basel bisher festgesetzt war. —

Portugal.

Folgender Artikel aus der Sun, welche das Blatt des Marq. Palmella ist, verdient Aufmerksamkeit: „Es thut uns leid, heißt es da, daß mehrere Blätter einer falschen Ansicht folgen, wodurch sie der Sache Don Pedros einen Dienst zu leisten glauben. Sie sehen den Streit sehr einseitig an, sie verhehlen Thatsachen, welche dieser Sache ungünstig sind, und übertreiben in einem ungewöhnlichen Grade Alles, was ihren Hoffnungen günstig scheint. Es ist ein altes Sprüchwort, einer guten Sache kann nur durch Wahrheit gedient seyn. Der Marquis Palmella und die andern Repräsentanten Don Pedros in England haben nach diesem Sprüchwort gehandelt, und dadurch werden sie an Achtung gewinnen, wie auch der Ausgang der Unterhandlungen Don Pedros ausfallen mag. Warum haben die Freunde der Sache Don Pedros nicht dasselbe gethan? Unter manchen Unwahrheiten der letzten Woche bemerkten wir die Angaben, daß 2 große Kriegsschiffe und 3 Dampfboote seyen gekauft und nach Oporto mit 1600 Mann geschickt worden, daß Geld in Ueberfluß vorhanden sey, daß England die Regentschaft in Oporto anerkannt habe. Allein die Wahrheit ist, daß keine Kriegsschiffe abgeschickt wurden, daß nur 390 Infanteristen und 60 Cavalleristen nach Oporto abgingen, daß die Englische Regierung verweigert hat, sowohl die Regentschaft in Oporto als auch die faktische Souverainetät der Donna Maria anzuerkennen. Wir wollen noch weiter gehen; während unsere Blätter die Lage Don Pedros in Oporto als sehr günstig darstellen, müssen wir versichern, daß seine Armee in einem Zustand gänzlicher Muthlosigkeit war, daß die Offiziere ihn gebeten haben, auf seine eigene Sicherheit durch die Flucht bedacht zu seyn, indessen die Armee einen verzweifelten, obgleich hoffnungslosen Versuch machen wollte, sich durch die Mi-

Digitized by Google

guelisten durchzuschlagen, um auf dem Boden ihres Vaterlandes zu sterben. Der Kaiser empfing mit Thränen diesen Ausdruck der Hingebung, aber er setzte sich weislich dagegen, und bat seine Offiziere, nicht zu verzweifeln. Portugal kann noch frei werden, aber wir müssen unsern Lesern bemerken, wie nahe die Sache Don Pedros an ihrem Untergange stand, als die Englischen Blätter sie in ihrem höchsten Glanze darstellten. — Der wahre Stand der Sache ist folgender. Das Landvolk und $\frac{9}{10}$ der Einwohner von Oporto waren betroffen, als mit Don Pedro nur eine so kleine Armee von 8000 Mann ankam, da man nach den Zeitungen wenigstens 15,000 erwartet hatte. Sie fürchteten die Rache Don Miguels, besonders nach der fehlgeschlagenen Unternehmung von 1828, und blieben daher scheinbar gleichgültig. Dagegen sind $\frac{9}{10}$ der Gebildeten und unabhängigen Leute für Don Pedro im Herzen, aber in Betracht seiner geringen Kräfte und im Fall, daß er weichen müßte, so erwarten sie angstvoll Verstärkungen, ehe sie einen thätigen Antheil an seiner Sache nehmen können. Diese Verstärkungen kommen langsam und einzeln, und wenn Don Pedro nur einem allgemeinen Angriff widerstehen kann, was er gewiß thun wird, so wird die späte Jahreszeit, der Mangel an Lebensmitteln die Armee Don Miguels nöthigen, die Nähe von Oporto zu verlassen, wodurch das Land offen wird, was den ganzen Charakter des Krieges ändern muß, wie auch der Marquis Palmella dem Lord Palmerston erklärt hat. Man braucht also nichts weiter, als noch eine kleine Geldunterstützung des Englischen Volkes, welches ein entschiedenes Interesse hat, die Sache der Constitution zu unterstützen, wodurch der Erfolg Don Pedros gesichert wird. Da die bisherigen Berichte dem Englischen Publikum glauben machen wollten, als sey der Erfolg schon gesichert, so hoffen wir der Sache einen besseren Dienst zu leisten, wenn wir darlegen, daß sie der Hülfe noch bedarf. Das Benehmen unserer Regierung war weder so politisch noch so edelmüthig, als es seyn sollte. Sie war in Hinsicht des Handels verbunden, den Don Pedro zu unterstützen, und in Hinsicht der Politik weit mehr. Da sich die absoluten Herrscher Europa's verbinden, so müssen es auch die freien Leute thun. England, Frankreich, Portugal und zuletzt auch Spanien bilden eine mächtige Schutzwehr für die civilisirte Welt. Lord Palmerston und seine Collegen werden ihr Benehmen bitter bereuen. Doch haben sie etwas gethan, sie haben den Miguelistischen Consul von Oporto abberufen und ihn durch den von Corunna ersetzt. Auch wird der Marquis Palmella auf einem Schiff der Regierung nach Porto gehen, mit einem Botschafter vom auswärtigen Amte, der von unserm Hofe Depeschen nach Porto bringt."

Frankreich.

Paris, 15. September. Man unterhielt sich heute viel von der Auflösung der Kammer und zu gleicher Zeit von einem Wechsel im Ministerium. Das neue Ministerium soll, wie man versichert, folgendermaaßen zusammengesetzt werden: Hr. Lafitte Präsident und Finanzminister, Hr. Odilon Barrot Minister des Innern, Marschall Clausel Kriegsminister, Adm. de Rigny Minister des Auswärtigen, Hr. Dupin Reichssiegelbewahrer und Adm. Roussin Marineminister. Das Ministerium der Staatsbauten und das des öffentlichen Unterrichts wurden mit dem des Innern vereinigt und zwei große Abtheilungen dieses Ministeriums bilden. —

Großbrittanien.

London, 13. September. Consols 85. —

Der „Globe" versichert, die Spanische Regierung beharre immer noch auf ihrem Plane, 2 Kriegsschiffe nach der Portugiesischen Küste zu senden, um Genugthuung für die durch Adm. Sartorius dem Spanischen Handel zugefügten Beleidigungen zu erhalten; auch soll das Hauptquartier der Spanischen Observationsarmee von Salamanca nach Ciudad Rodrigo vorwärts gegangen seyn. Dieß Blatt fügt jedoch sogleich hinzu, es sey von dieser Seite nichts zu fürchten, indem 2 Brittische Offiziere an der Spanischen Gränze mit der Instruktion stationirt seyen, von jeder feindseligen Demonstration gegen D. Pedro augenblicklich Nachricht zu geben. —

Der „Sun" meldet, der Brittische Consul Hr. Crispin zu Oporto sey unter Umständen zurückgerufen worden, die Lord Palmerston sehr zur Ehre gereichten, und die Freunde der Freiheit in Portugal zu den angenehmsten Hoffnungen berechtigten. Auf des Marq. v. Palmella Beschwerdeführung wurde Obristlieutenant Sorrell an seine Stelle abgeschickt. —

Von Lissabon und Oporto ist zu Falmouth ein Dampfschiff eingetroffen, welches am 6ten d. Oporto verlassen. Man war daselbst jeden Augenblick auf eine Schlacht zwischen den Truppen D. Pedro's und D. Miguels gefaßt. Letzterer hat 18,000 Mann nördlich vom Duero und 3000 Mann auf dem südlichen Ufer dieses Flusses unter den Befehlen der Generale Gasper, Tereira und Santa Martha stehen. General Povoas, dessen Gesundheitszustand schwächlich ist, hatte Urlaub erhalten, um in's Bad zu gehen. Er wird zur Armee zurückkehren, und mehrere schwere Artilleriestücke mitbringen, womit D. Miguel Oporto zu belagern gedenkt. D. Pedro trifft Vorkehrungen, um den Angriff zurückzuschlagen. Sein Heer ist stets noch vom besten Geiste beseelt und zweifelt nicht am Siege. Zu Oporto versicherte man, daß 3000 Mann Polnische Flüchtlinge und Portugiesische Emigranten von Frankreichs Küsten abgegangen seyen, um sich mit der konstitutionnellen Armee zu verbinden, und daß D. Pedros Cavallerie um 4000 Pferde vermehrt werde. Adm. Sartorius kreuzte vor Lissabon mit 2 Fregatten, 1 Brigg und 2 Dampfschiffen, in der Absicht, D. Miguels Flotte in See zu locken und ihr eine Schlacht zu liefern. Derselbe zeigte allen fremden Consuln an, er würde allen neutralen Schiffen die Einkehr in den Tajo erlauben, wenn sie keine Kriegsbedürfnisse führten. Das Geschwader D. Miguels hat einen Train Feldartillerie eingeschifft, um sie

nordwärts wieder an's Land zu setzen. Am 5ten war das Geschwader noch nicht wieder in See gestochen. —

Der Marq. v. Palmella wird sich unverzüglich nach Falmouth begeben, um sich nach Oporto einzuschiffen.

D. Pedro hat Befehl gegeben, alle Frauenspersonen von verdächtigen Sitten in Oporto einzusperren, damit sie seine Soldaten nicht an der Erfüllung ihrer Pflicht hindern möchten, für die Vertheidigung der Stadt wachsam zu seyn.

Karl X. und der Duc d'Angouleme sind auf ihrer Reise nach dem Continente in dieser Hauptstadt angekommen. Ein Edinburger Blatt widerlegt die Angaben mehrerer hiesigen Blätter, als ob die Abreise der alten Franz. Königsfamilie auf die Intervention des jetzigen Königs der Franzosen geschehe, und versichert, es geschehe einzig den Wünschen der Ducheſſe de Berry gemäß, die den Aufenthalt auf dem Continente vorziehe. —

Der Duc de Blacas ist letzten Sonntag hierher zurückgekommen, und wird heute nach dem Haag abreisen.

Miscelle.

(Die Pol-Katze oder das Skunk.) Dies kleine Thier, welches den obigen ersten Namen von den Engländern, den letzten von den Amerikanern erhalten hat, besitzt die Eigenschaft, die Luft vermittelst einer sehr subtilen Flüssigkeit, die es in seinem Schwanze birgt, in einer weiten Ferne nach Willkühr zu verpesten, doch bedient es sich dieser Eigenschaft nur dann, wenn es lebhaft verfolgt wird. Es ist in gewissen Theilen von West-Amerika zu Hauße, höchstens 8 Zoll lang, hat ein gräuliches Fell und einen im Verhältniß seines Körpers sehr dicken Schwanz. Es hat in seinem Aeußern eine große Aehnlichkeit mit einer kleinen Katze. Wenn dies schwächliche Thier verfolgt wird und es nicht mehr zu fliehen vermag, so macht es von seiner Hauptwehr Gebrauch, indem es die Flüssigkeit seines Schwanzes, welche einen scheußlichen Gestank verbreitet, von sich spritzt. Um dies zu bewerkstelligen, richtet es den Schwanz steif in die Höhe, und schwenkt ihn mit der größten Lebhaftigkeit hin und her. Ein Reisender erzählt hierüber: „Ich machte einst in Gemeinschaft mit einem Freunde zu Long-Island Jagd auf eins dieser kleinen Thiere. Wir waren ihm dicht auf den Fersen; es fand aber auf seiner Flucht einen alten Baumstamm vor, dessen es sich als letzte Zufluchtstätte bediente. Wir kamen näher; aber wie erstaunten wir, als wir es eine ganz andere Haltung annehmen sahen; so eben noch Flüchtling, war es zur Offensive übergegangen. Es focht mit seinem Schwanze in ungeheurer Kraft durch die Luft, und bewarf uns mit der stinkenden Flüssigkeit, die darin enthalten war. Unsere Geruchsorgane waren dermaaßen affizirt, daß wir auf der Stelle linksum machen mußten; unsere Kleider hatten aber von dem heillosen Parfüm schon so viel wegbekommen, daß wir, obwohl wir einen Theil davon ablegten und uns tüchtig wuschen, dennoch jedermann inſizirten, der uns nur nahe kam. Es währte mehrere Tage, ehe sich der fürchterliche Gestank wieder verlor, der, wie man mir gesagt hat, und wie ich es auch gern glaube, sich auf eine Entfernung von zwei englischen Meilen bemerkbar macht." —

Bekanntmachung.

Durch den allerhöchst ausgesprochenen und demnächst beendigten Neubau des hiesigen Pfarrhauses ist das seitherige Pfarrgebäude, wozu ein Theil Hofraum gehört, überflüssig geworden und es werden solche nunmehr unter Vorbehalt der Genehmigung Königl. hoher Kreis-Regierung meistbietend verkauft. Wegen ihrer Größe und inneren Einrichtung eignen sich solche zum Betrieb einer bedeutenden Wirthschaft, und es werden zahlungsfähige Käufer eingeladen, sich im Termin am

6. October d. J. früh 8 Uhr

dahiee einzufinden, und die näheren Bedingnisse zu vernehmen. Bürgerliche Gerechtsame werden auf besonderes Ansuchen dem Käufer nicht vorenthalten. Unbekannte haben sich durch Atteste über Leumund, Vermögen, und künftigen Erwerb legal auszuweisen. Thierstein, den 18. September 1832.

Markts-Verwaltung, q. Local-Stiftungs-Administration.
Thüring.

Anzeige.

(Oeffentlicher Dank.) Die Hand der Vorsehung hat ein unabsehbares Unglück von mir und meiner Familie abgewendet. Am vergeſtrigen Tage Mittags gerade an seiner Geburtsstunde verlief sich mein zweijähriger Sohn, durch ältere Knaben verführt, in die Dammallee. Er spielte mit diesen, von uns ungesehen, am Rande des Dammweiherufers, stürzte aber plötzlich in das Wasser an einer tiefen, gefährlichen Stelle. Mit Händen und Kopf arbeitete er sich bis in die Mitte des Weihers und war dem Untersinken nahe; da —, wie von Gott gerufen, erschien zu seiner Rettung ein kühner und hochachtungswürdiger Mann, der erst seit kurzem hier anwesende Königl. Brigadier von der reitenden Gendarmerie, Herr Michael Meisel. Dieser edle Mann, sein Leben nicht achtend, und die Tiefe das Wassers nicht berücksichtigend, sah kaum die Gefahr meines Knaben, als er sofort in den Weiher sprang und beinahe bis an den Hals hineinsinkend, dennoch mein Kind zum allgemeinen Erstaunen wieder an's Ufer zurückbrachte und dessen Leben und — uns dadurch unser häusliches Glück und Ruhe rettete. Dieser edle Mann, dem wir alles verdanken, verschmäht jede Belohnung; wir wären auch zu gering, sie nach Verdienst zu leisten. Er findet in dem Bewußtseyn seiner edlen Handlung selbst den schönsten Lohn seiner großmüthigen Aufopferung. Wir können daher nicht anders, als ihm hier öffentlich unsern heißen Dank für die Lebensrettung unseres Kindes auszusprechen und die Vorsehung anzuflehen, Vergelterin für diese edle That zu seyn. Gott erhalte, Gott segne diesen großmüthigen Mann!

Bayreuth, den 20. September 1832.

Paulus Popp, Schuhmachermeister.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redacteur Dr. J. G. A. Schemm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 190. 24. September 1832.

Deutschland.

Würzburg, 18. September. In einer heute Morgens statt gefundenen Sitzung der hiesigen Herren Gemeindebevollmächtigten wurde aus deren Mitte eine Deputation ernannt und beauftragt, eilends sich an das Königliche Hoflager nach Aschaffenburg zu begeben, um Sr. Majestät dem König eine vom Stadtmagistrate und von den Gemeindebevollmächtigten unterzeichnete allerunterthänigste Bittvorstellung um mildeste Abwendung der Maßregel, vermöge welcher das K. Appellationsgericht von hier nach Aschaffenburg versetzt werden solle, zu überreichen. Diese Deputation, bestehend aus den Hrn. Gemeindebevollmächtigten, App.-Ger.-Rath Kiliani und den beiden Kaufleuten v. Rhodius und Fischer, tritt noch heute Nachmittags die Reise nach Aschaffenburg an, und ist zugleich beauftragt, Sr. Maj. dem Könige mündlich ehrfurchtsvollest vorzutragen, daß die heutige Versammlung der Gemeindebevollmächtigten den Beschluß gefaßt habe, den bisherigen ersten Bürgermeister, Hofr. Behr, von seinem Amte aus administrativen Gründen zu entheben und nach den Bestimmungen der Pragmatik zu pensioniren. Dieser auf den dringend motivirten Antrag des Hrn. Kiliani gefaßte Beschluß wurde dem Hrn. Hofr. Behr sogleich nach der Sitzung eröffnet und an der erfolgenden höchsten Bestätigung ist nicht zu zweifeln, da eine Menge hiesiger Bürger sich bereit erklärt, zur Erleichterung des Stadtärars eigene jährliche Beiträge zu dem Pensionsgehalte des Behr zu leisten. Man kann sich die Sensation denken, welche das Bekanntwerden dieses wichtigen Beschlusses dahier erregt hat. Uebrigens ist eine weitere allerunterthänigste Eingabe, worin Sr. Maj. dem Könige die heiligste Versicherung fester Treue und Anhänglichkeit von Seite der ganzen hiesigen Gemeinde dargebracht wird, zur Unterzeichnung in Umlauf gesetzt, und wird gewiß ein erfreuliches Resultat liefern. —

Berlin, 18. September. Gestern wurde unsere Staastzeitung mit großem Intresse betrachtet, denn nachdem man bereits gehört, daß die Aufnahme des Königs der Belgier im hiesigen genealogischen Calender beschlossen und dem Belgischen Gesanden eine Audienz ertheilt worden, enthielt die Staatszeitung, worin dieses letzte Factum mitgetheilt war, bereits eine eigene Rubrik „Belgien" da bisher von daher alles noch unter dem Artikel „Niederlande" mitgetheilt wurde. Es scheint also, daß diese verwickelte Angelegenheit, welche die Ruhe Europa's so oft bedrohte, nunmehr geordnet ist. — Nächsten Sonnabend haben die Manoevres ein Ende. So viel man bis jetzt hört, ist des Königs Majestät mit den Truppen sehr zufrieden gewesen. — Die streitigen Angelegenheiten des Herrn von Raumer fangen jetzt von Neuem an viel Interesse zu erregen und man ist bemüht, das Wahre von dem vielfach Fabelhaften darin zu sondern. Die gegen denselben verhängte Untersuchung wegen des unziemlichen Briefes an die Ober-Censurbehörde ist noch im Gange, wurde nur während der Zeit suspendirt, als er die staatsrechtlich-historische Darstellung Preußens zu Polen schrieb, welche Arbeit Hrn. v. Raumer keineswegs von des Königs Maj. aufgetragen worden ist, wie öffentliche Blätter es falsch erzählt haben. Das Manuscript dieses Aufsatzes soll für Preußen sehr zufriedenstellend ausgefallen sein, und das Benehmen dieses Staats zu Polen als gerecht und menschenfreundlich erscheinen; der Druck wird jedoch nicht erfolgen, da es beleidigend für befreundete Staaten ist. —

Frankfurt, 13. September. Unserer Messe ist nirgends eine recht freundliche Seite abzugewinnen. Die Cholerafurcht und politische Aufregungen diesseits und jenseits der Mauern Iliums treten sehr störend ein. Der Handel mit Staatspapieren steht auf einer gefährlichen Spitze. Die Belgischen und Portugiesischen Angelegenheiten trüben noch immer den Horizont. Die Messe heißt jetzt — wie Viele behaupten — Frankfurt bei Offenbach. Der Anschluß hiesiger Stadt an England würde nicht stattgefunden haben, wäre Kurhessen nicht übergetreten. Schwerlich würde aber auch so die Annahme dieses Traktats durchgegangen seyn, ja sie würde hartnäckigen Widerstand gefunden haben, wenn nicht manche, vielleicht mißverstandene Aeußerung, die am Sitze des Bundestages schnellere Verbreitung erhielt, von einigen Seiten her Besorgniß erregt hätte. Daher glaubte man durch den Traktat mit England der Selbstständigkeit das Siegel aufzudrücken. Die große Mehrzahl der Gutunterrichteten und Weiterblickenden ist dieser Maßregel abhold. Man sagt, daß von der in der Minorität gebliebenen Handelskammer eine Protestation aufgesetzt worden sey, die an Gründlichkeit, Klarheit und Sachkenntniß dem Besten, was über Zoll- und Steuererhebung bis jetzt ins Publikum kam, an die Seite gesetzt werden könne. Was helfen aber alle Protestationen, wenn die That geschehen und die Verpflichtung eingetreten ist. Auch ein kleiner Staat kann sich seine feste Selbstständigkeit bewahren mit Besonnenheit und Muth. Er braucht sich nirgends anzulehnen. —

Vom Rhein, 14. September. Das Frankf. Journal theilt in seiner 252sten Nummer d. J. aus der D. A. Z. die Nachricht mit: „Es scheint nun doch, daß von den in Rheinbayern mit der Hofcommission angekommenen Truppen einige zurückbleiben werden. Von einem Erfolg, den die Anwesenheit jener Commission gehabt, verlautet bis jetzt noch nichts." Der letzte Theil

Digitized by Google

dieser Nachricht, bedarf der Berichtigung, da er so gedeutet werden kann, — fast gedeutet werden muß — als wenn das Erscheinen der Hofcommission ohne allen Erfolg, ohne alle Wirkung geblieben wäre, und der Rheinkreis noch immer in jenem Zustande der Aufgeregtheit sich befände. Nein! zum Trost und zur großen Freude des besonnenen Theils der Bewohner des Rheinkreises, hat wirklich das Erscheinen jener Hofcommission für das Allgemeine einen sehr sicht- und fühlbaren Erfolg bereits gehabt und bethätigt. Die Lärmmacher im Rheinkreise sind theils gefänglich eingekerkert, theils entflohen, und mit ihnen die Aufwiegelungen gegen die bestehende Ordnung. Ein kleiner Theil der Aufgeregten und Unzufriedenen geht, wie verlautet, damit um, seinen Unmuth unter einen andern Himmelsstrich — ob milderen ist nicht gewiß! — zu verpflanzen. Der stille, vernünftige Bürger dagegen darf nunmehr wieder freier athmen, denn es bedrohen ihn Keule und Beil dieses Liberalismus nicht mehr. Friede kehrt ein in den geselligen Kreis, und es ist nicht mehr lebensgefährlich, anderer Meinung zu seyn, als die Wortführer der unbesonnenen, alles tyrannisirenden Parthei unserer Liberalen. Würde der Handel nach frei, so würde dem Aufkommen jeder Revolutions-Propaganda für immer bei uns ein Damm entgegengestellt. Wir hoffen und erwarten dieß von der Weisheit aller Fürsten, die hierauf Einfluß haben. Wird dann auch die Presse nicht in dem Maaße frei, daß sie einem Jeden nach Belieben das Mittel willig biete, seiner Selbstsucht und Eitelkeit jeden Augenblick ein Denkmal zu setzen, oder seinem Uebermuth in Schmähungen und Persönlichkeiten Luft zu machen, so wird dieß im Allgemeinen nicht sehr empfunden, viel weniger beklagt werden. —

Italien.

Fortsetzung des Päpstlichen Hirtenbriefs.

„Diese Uebel, ehrwürdige Brüder, und noch viele andere und größere, die heute namhaft zu machen, zu lange seyn würden, und die ihr recht gut kennt, haben uns tief und schmerzlich betrübt. Aber da wir erkennen, daß in dieser Lage es nicht genug ist, so zahlreiche Uebel zu beweinen, sondern daß wir, so weit es in unsern Kräften steht, solche zu hemmen uns bestreben müssen, so nehmen wir unsere Zuflucht zu eurem Glauben, als einer heilsamen Hülfe, und nehmen eure Sorge für das Heil der katholischen Heerde, ehrwürdige Brüder, in Anspruch, deren erprobte Tugend und Religion besondere Klugheit und eifrige Wachsamkeit uns mit neuem Muthe beseelen, und bei so harten und betrübenden Umständen aufrecht erhalten, trösten und erheitern, denn unsere Pflicht erheischt es, die Stimme zu erheben und Alles zu versuchen, damit das aus dem Walde ausgebrochene Wild nicht die Weinberge verwüste, und die Wölfe nicht die Heerden verzehren. Unsere Pflicht verlangt es, die Schaafe nur auf solche Weiden zu führen, die ihnen heilsam und wo sie vor jeder Gefahr geschützt sind. Laßt uns daher, geliebte Brüder, unsere gemeinsame Sache oder vielmehr die Sache Gottes in der Einheit des Geistes vertheidigen, und unsere Wachsamkeit und Anstrengung gegen den Feind des Heils aller Völker vereinigen. Ihr werdet diese Pflicht erfüllen, wenn ihr, wie euer Amt es erfordert, über euch und über die Lehre wachet, indem ihr euch unaufhörlich erinnert, daß die allgemeine Kirche durch jede Neuerung, welche sie auch sey, erschüttert wird (der heil. Cölestin, Papst, Epist. 21, an die Bischöfe der Gallier), und daß, nach der Meinung des Agathon, Papstes, nichts von demjenigen, was festgestellt ist, zurückgenommen, abgeändert, oder hinzugefügt werden darf, sondern daß man dasselbe dem Sinne sowohl als dem Ausdrucke nach rein bewahren muß. Fest und unerschütterlich sey daher diese Einheit, die auf dem Stuhle des heil. Petrus, wie auf ihrem Fundamente ruht, damit eben daselbst, von woher für alle Kirchen die Vortheile einer kostbarrn Gemeinschaft ausfließen, sich für Alle ein Wall, eine sichere Zuflucht, ein Hafen gegen die Stürme und ein Schatz zahlreicher Güter finden. (Der heil. Innocenz, Papst, Ep. 11, bei Constantin.) Präget daher, um die Verwegenheit jener zu unterdrücken, die sich bestreben, die Rechte des heil. Stuhls zu verletzen, oder die Eintracht der Kirchen mit diesem Stuhle zu zerreißen, eine Einheit, die allein sie aufrecht hält und ihnen Leben giebt; präget einen großen Eifer, ein Zutrauen und eine aufrichtige Verehrung für diesen erhabenen Stuhl ein, der euch mit dem heil. Cyprian schreibt, daß derjenige sich fälschlich schmeichelt, in der Kirche zu seyn, welcher den Stuhl Petri verläßt, auf dem die Kirche gegründet ist. Ihr müsset daher unaufhörlich arbeiten, und darauf wachen, das Pfand des Glaubens in Mitte jener Verschwörung von Gottlosen zu bewahren, die, wie wir mit Schmerz sehen, den Zweck haben, dasselbe zu verwüsten und zu verderben. Mögen Alle sich erinnern, daß das Urtheil über die heilige Lehre, in welcher die Völker unterrichtet werden müssen, und die Regierung der ganzen Kirche dem Römischen Bischof zusteht, welchem die volle Gewalt, die allgemeine Kirche zu weiden, zu regieren und zu lehren, durch Jesus Christus verliehen worden ist, wie dies die Väter des Florentiner Conziliums ausdrücklich erklärt haben. Es ist die Pflicht jedes Bischofs, getreu an dem Stuhle des heiligen Petrus zu halten, gewissenhaft das Pfand zu bewahren und die ihm anvertraute Heerde zu leiten. Die Priester sollen den Bischöfen, welche der heilige Hieronymus ihnen als die Väter der Seele zu betrachten befiehlt, gehorsam seyn; sie müssen nie vergessen, daß die alten Canons ihnen verbieten, etwas in dem Amte zu thun, sich die Gewalt des Lehr- oder Predigtamtes ohne die Erlaubniß des Bischofs, dessen Obhut das Volk anvertraut ist, und von welchem Rechenschaft über die Seelen wird gefordert werden, beizulegen. Es steht daher fest, daß alle diejenigen, welche etwas gegen diese eingeführte Ordnung anzetteln, den Zustand der Kirche, in so weit es an ihnen liegt, stören. Es wäre ohne Zweifel strafbar, und der Achtung, mit welcher man die Gesetze der Kirche empfangen muß, ganz zuwider, durch

eine unsinnige Regellosigkeit der Meinungen, die durch sie eingeführte Disciplin, welche die Verwaltung des Heiligthums, die Sittenregel und die Rechte der Kirche und ihrer Diener umfaßt, zu mißbilligen; oder gar diese Disciplin, als wider gewisse Grundsätze des Naturrechts streitend, zu bezeichnen, oder als mangelhaft, unvollkommen und der weltlichen Autorität unterworfen darzustellen." —

Portugal.

Der Morning Herald meldet aus Porto vom 4. September: „Don Pedro hat mit ganz außerordentlicher Thätigkeit die Stadt in einen Vertheidigungs-Zustand gesetzt, der von Geschicklichkeit und richtigem militairischen Blick zeugt. Er hat den Fehler vermieden, den die Portugiesen begingen, als sie die Stadt gegen Soult befestigten, daß sie nämlich die Werke zu weit ausdehnten, und die jener General deshalb bald nahm, obgleich sie mit 200 Stück Geschütz vertheidigt waren. Jetzt beginnen die Werke bei Torre de Marca, wo eine starke Batterie den Fluß und das gegenüber liegende Ufer bestreicht, dehnen sich dann über die Höhen von Villar und Bom Successa aus, welche die Straße von Mattasinhos bestreichen, von dort nach Carvahada, von wo aus die Linie von Villa da Conde beherrscht wird, ziehen sich dann über Dalapa, zur Beschützung der Straße von Brage nach Agua Ardente und Monte Pedrale, und knüpfen sich endlich wieder an den Fluß an der Stelle an, wo der Herzog von Wellington seinen berühmten Uebergang bewerkstelligte. Auf allen diesen Punkten sind feste Batterien errichtet, welche alle nach der Stadt führende Straßen bestreichen. Die Zwischenräume zwischen den Batterien sind mit Pallisaden versehen, und alles umliegende Gehölz ist niedergehauen, um den Stürmenden keinen Schutz zu gewähren. Die Vertheidigungs-Anstalten auf der südlichen Seite des Flusses sind nicht so gut; aber auch dort ist Manches geschehen, um die kleinen von Villa-Nova führenden Straßen zu schützen. Das Kloster Serra, welches auf dem Hügel eines ziemlich steilen Felsens liegt, beherrscht den Fluß, und so lange dasselbe nicht genommen ist, kann der Feind nichts ausrichten. Sollte er sich aber desselben bemächtigen, so ist das südliche Ufer des Duero in seinen Händen, und er kann die Stadt von dort aus bombardiren, wenn dies in seinem Plane liegt" —

Nachschrift. Wir haben üble Nachrichten von der gegenüberliegenden Seite. Ich bin nicht im Stande, Ihnen genau anzugeben, wie hoch sich die Streitkräfte belaufen, welche sich jetzt um die Stadt herum anhäufen; es können aber nicht füglich weniger als 20,000 Mann regelmäßiger und unregelmäßiger Truppen seyn. Wir erfahren so eben, daß schon ein Theil des schweren Geschützes von Lissabon angekommen ist, und daß allein auf der nördlichen Seite des Duero 16,000 Mann unter den Befehlen der Generale Santa Marta und Gaspar Teixeira stehen. Wenn wir daher Unglück haben sollen, so wird es bald kommen, und der Werth unserer Verschanzungen, so wie der Muth ihrer Vertheidiger wird wahrscheinlich bald auf die Probe gestellt werden. —

Großbrittanien.

London, 13. September. Der Albion bemerkt, ein außerordentlicher Austausch eigenhändiger Schreiben der bedeutendsten Monarchen Europas habe seit einiger Zeit Statt gehabt. Bei dem letzten Lever habe Fürst Lieven dem Könige ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Nikolaus überreicht, und durch den letzten nach St. Petersburg abgegangenen Courier sey dem Kaiser Nikolaus eine ähnliche besondere Mittheilung von Seiten des Königs Ludwig Philipp gemacht worden. Auch wurden eigenhändige Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen ꝛc. dem König von Großbrittanien überreicht. —

König Carl X. und der Duc de Bordeaux haben sich auf der Fregatte „Königin Caroline", welche der König von England zu ihrer Disposition gestellt, nach Hamburg eingeschifft. In der Begleitung des Königs befinden sich Cardinal Latil, der Duc de Polignac, erster Stallmeister, Baron Capelle, ehem. Minister des Königs, und mehrere Civil- und Militairoffizianten des vormaligen Königl. Hauses. Noch weiß man nicht, ob der Duc de Blacas in London bleiben werde, jedenfalls scheint es nicht, daß er sich in Steiermark niederzulassen gedenke. —

Der Sun meldet, der Marq. v. Palmella sey in Folge einer allzu lang ausgedehenten Conferenz mit dem Lord Palmerston abermals genöthigt gewesen, seine Abreise um einen Tag aufzuschieben. Der Marq. scheine übrigens sehr zufrieden mit dem Resultat seiner Unterredung mit dem Lord, und man hege für D. Pedro's Sache die besten Hoffnungen. —

Rußland.

St. Petersburg, 11. September. Am 7ten d. M. bewilligten Ihre Kais. Majestäten zu Zarskoje-Selo dem Großsiegelbewahrer Sr. Majestät des Königs von Großbrittanien, Lord Durham, außerordentlichem Gesandten bei Sr. Kais. Majestät, die Abschiedsaudienz. Sodann hatten Lady Durham und die Misses Lambton, Töchter des Lord Durham, die Ehre, von Ihren Majestäten Abschied zu nehmen, und auch die Personen von Lord Durhams Gefolge wurden Höchstdenselben vorgestellt. Nach den Audienzen hatten Lord und Lady Durham, die Misses Lambton, und die der Gesellschaft attachirten Personen, die Ehre, bei Sr. Maj. zu speisen. Lord Durham beabsichtigt, St. Petersburg am 13ten d. M. am Bord des Kaiserlichen Dampfschiffes „Ischora" welches Se. Majestät zu seiner Verfügung gestellt hat, zu verlassen. —

Griechenland.

Nauplia, 10. August. Vorgestern war der wichtige Tag, an welchem die Nationalversammlung den Akt der Anerkennung und Bestätigung der Wahl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland vollzogen und die darauf bezüglichen Schreiben und Adressen be-

Digitized by Google

schlossen hat. Als die Fortsetzung der Nationalversammlung von Argos, war sie zu jener Handlung berechtigt, und aufgefordert durch das zweite vom Präsidenten Joh. Capodistrias veranlaßte Dekret von Argos, nach welchem die Beschlüsse der Conferenz von London für die Griechische Nation nur dann Gesetzeskraft haben sollten, wenn sie von den zu jener Versammlung Bevollmächtigten gekannt und bestätigt seyn würden. Es war deshalb für die staatsrechtliche Begründung des neuen Throns von großer Wichtigkeit, daß die Schwierigkeiten, welche jener Versammlung und diesem Akte von Außen und Innen in den Weg gelegt wurden, glücklich beseitigt, und ihre Glieder in den Stand gesetzt wurden, ihre und der Nation Gesinnung und Zustimmung in der gesetzlich eingeleiteten Form öffentlich und unzweideutig auszusprechen. Die Bestätigung erfolgte einstimmig. Sobald das Dekret verlesen war, erhob sich die ganze Versammlung wie mit Einem Willen, und drückte durch den Ruf: „Lange lebe und herrsche glücklich König Otto der Erste von Griechenland!“ ihre Gesinnungen aus, während das Volk, welches in zahlreichen Haufen die den Zuhörern bestimmten Gallerien füllte und den Ort der Versammlung umstand, mit lautem Jubel in den Ruf und Enthusiasmus derselben einstimmte. Am folgenden Tage wurde beschlossen, den Hofrath Thiersch, welcher nur diese Sitzung abgewartet hatte, um hierauf in sein Vaterland zurückzukehren, mit Ueberbringung des Dekrets und der Adressen an JJ. MM. die Könige von Bayern und von Griechenland zu beauftragen, und dieser ist noch denselben Abend nach Empfang der Papiere auf der Goelette St. Nikolaus, eskortirt von einer Kriegsbrigg der Regierung, nach Corfu abgegangen.

Miscellen.

(Tragischer Vorfall.) Schrecklich sind oft die Folgen älterlicher Unvorsichtigkeit. Zu Ampferbach und Wachenroth (Obermainkreis) sind den 13ten d. M. Nachmittags 3 Uhr auf freiem Felde drei unmündige Kinder zweier Familien auf das Grausamste verbrannt. Das vierte noch nicht dreijährige Kind, gleichfalls beschädigt, lief noch nach Hause, den Aeltern sich nur mit Zeichen verständlich machend, und die schreckliche Gefahr ahnend, lief der Vater sogleich dem Felde zu; allein zu spät, die Obstbut-Strohhütte war abgebrannt und außerhalb derselben lag die ganz braun gebrannte Leiche seines Kindes, in der Lage, das Gesicht zum Boden gerichtet, unter der Brust noch kleine Reste seines Gewandes. Im schaudervollsten Zustande, aber ganz verbrannt, waren die andern 2 Kinder gefunden. — Möchte dieses fürchterliche Ereigniß den Aeltern ewige Warnung seyn, unvernünftige Kinder sich nicht selbst zu überlassen!

(Ununtertauchbarkeit.) Die Novelle Florentine erzählen folgende außerordentliche Thatsache: Mochia, ein Priester von fünfzig Jahren, bekannt durch seine Ausgaben classischer Schriften der griechischen und lateinischen Sprache, besitzt die Eigenschaft, nicht unterzutauchen. Vergebens würde man ihn in das wüthende Meer, in einen reißenden Fluß, in einen drehenden Strudel stürzen — mit gekreuzten Armen erscheint er sogleich wieder auf der Oberfläche. Seine größte Wonne ist es, bei großer Hitze auf den Wellen zu schlafen, die ihm bald zur Rechten, bald zur Linken als Kopfkissen dienen. Der Schlüssel zu diesem Wunder ist, daß der Körper Mochias dreißig Pfund weniger wiegt, als dasselbe Volumen Wasser.

Bekanntmachungen

Kommenden Donnerstag den 4. October l. J. wird von der Oekonomie-Commission des Königl. 1sten Chevauxlegers Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) der vom 1. October 1832 bis Ende September 1833 sich ergebende Pferde-Dünger öffentlich versteigert. Bayreuth, am 22. September 1832.

Baron v. Pfeil, Rittmeister.

Da in diesem Jahre der 28. October, Tag Simon Judae auf einen Sonntag fällt, so wird hiemit zur Begegnung von Irrungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Gallimarkt hierselbst am 29sten kommenden Monats mit dem Vormarkte beginnt, somit der Hauptmarkt an den folgenden drei Tagen abgehalten wird. Culmbach, den 18. September 1832.

Stadtmagistrat.

Gummi. Körbitz.

Anzeigen.

Perry's Patent-Metall-Schreibfedern in Paqueten à 9 Federn mit Limpidumpulver:

Nr. 1 à 2 fl. 36 kr., für jede Hand passend,
Nr. 3 à 1 fl. 44 kr., für eine starke Hand,
Nr. 4 à 1 fl. 44 kr., für eine leichte Hand,
Nr 5 — 56 kr., sortirt,

einzeln pr. Stück Nr. 1 à 2½ kr., Nr. 3 und 4 à 18 kr., Nr. 5 à 9 kr., vorräthig in der Handlung

J. Schweiger & Comp.

Jeder Irrung zu begegnen, erkläre ich hiemit, daß ich für kein Porträt, wenn ich es nicht auf das bestimmteste ähnlich abliefere, eine Bezahlung verlange, sobald es nicht von jedem gehörig erkannt wird, und auch bis jetzt noch kein unähnliches gemalt habe. Ich lade ganz ergebenst alle geehrte Interessenten hiemit ein, mir vor meiner Abreise fernere Beschäftigung zu gewähren. Logire in der Ludwigsstraße Nr. 254, Handlung der Mad. Daig. D. P. Nötzel.

Ein zum ehemaligen Rittergute Döhlau — ¼ Stunden von Hof entlegen — gehöriges Gütlein, bestehend in 11 Tgw. Wiesen, 3 Tgw. Hut und 16 Tgw. Feldern, nebst Scheune, Hofraum und Stallung, in welcher letzteren eine Wohnung angebracht werden kann, soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist in Oberkohau bei den Relikten des verstorbenen Pfarrers Martius zu erfragen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Dr. J. G. A. Schamm.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 191. 25. September 1832.

Deutschland.

München, 21. September. Am 15. September traf Se. K. Hoheit der Prinz Carl von seiner Rheinreise bei der Königl. Familie in Aschaffenburg ein, und reiste am 16ten nach München ab. Am 17ten begaben sich Ihre Königlichen Majestäten mit den Königl. Kindern nach Frankfurt, von wo Sie am nemlichen Abende zurück erwartet wurden. Se. K. Hoh. der Kronprinz macht eine Rheinreise bis Köln, und wird am 24. September wieder in Aschaffenburg eintreffen. —

Ihre Königl. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie von Baden, so wie Se. K. Hoh. der Prinz von Wasa nebst Frau Gemahlin, werden in Mitte des künftigen Monats zum Besuche bei J. Maj. der verwittweten Königin in Tegernsee erwartet. —

Hr. M. G. Saphir hat von Ihrer Maj. der verwittweten Königin Karolina, der erhabenen Beschützerin von Kunst und Wissenschaft, für Uebersendung seiner „Gesammelten Schriften" ein allergnädigstes eigenhändiges Schreiben, nebst einer reich mit Brillanten besetzten Busennadel empfangen. —

Am 20sten d. wurden 6 Soldaten in der neuen Griechischen Uniform dem Hrn. General v. Heidegg vorgestellt.

Aus Würzburg wird vom 21. September in der dortigen Zeitung gemeldet: Heute Abends gegen 5 Uhr wurde Herr Dr. Eisenmann, Redacteur des „Bayerischen Volksblatts", in das Gefängniß des Königl. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt. —

Die neue Isarbrücke wird in diesem Monat noch ganz fertig. —

Passau, 17. September. Se. Maj. der König haben einen erneuerten Beweis allerhöchstihrer Menschenfreundlichkeit und Großmuth gegeben, indem Sie dem K. Generalcommissair und Regierungs-Präsidenten v. Rudhart die Summe von 2000 fl. aus der K. Kabinetskasse zur unverzüglichen Vertheilung unter die durch Brand verunglückten Bewohner des Städtchens Grafenau anzuweisen geruht haben. —

Speyer, 17. September. Wir erhalten folgende amtliche Mittheilung: „Nach ganz zuverlässigen Nachrichten do dato Metz den 9ten d. ist seit dem 31sten v. M. daselbst Niemand mehr an der Cholera erkrankt und auch Niemand mehr daran gestorben. Auch in den von dieser Stadt südwestlich gelegenen Dorfschaften soll die Krankheit beinahe ganz aufgehört haben." —

Es sind Befehle angekommen, daß das 1ste Bataillon des 14ten Infanterieregiments mit dem Staabe desselben, welches sich dermalen hier befindet, in seine frühere Garnison Aschaffenburg zurückkehren, und hier durch den Staab und einige Compagnien des 2ten Jägerbataillons ersetzt werden sollen. —

Stuttgart, 18. September. Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Weimar trafen heute Nachmittags hier ein, um Ihren Kgl. Majestäten einen Besuch abzustatten.

Das Königl. Criminalamt Stuttgart fordert unterm 15. September den abwesenden Redakteur des Hochwächters, Rudolph Lohbauer, auf, zur Fortsetzung der wegen verschiedener Preßvergehen gegen ihn anhängigen Untersuchungen binnen 8 Tagen sich einzustellen, widrigenfalls gegen ihn als flüchtigen Angeschuldigten verfahren würde. —

Gegen den Stadtdirektor v. Klett wurde bekanntlich von einer Anzahl Stuttgarter Bürger, weil er den Zug derselben nach dem geheimen Kabinette zur Uebergabe einer Addresse gegen die Bundestagsbeschlüsse verhindert hatte, eine Beschwerde bei der K. Kreisregierung in Ludwigsburg eingereicht. Diese hat jedoch die Beschwerde abgewiesen. —

Portugal.

In Lissabon ist der Haß der Miguelisten gegen die Engländer so groß, daß ein Lieblingsmönch Don Miguels unter dem unmittelbaren Schutze seines Herrn ein Werk hat drucken lassen, worin er eine Erneuerung der Sicilianischen Vesper anempfiehlt und anräth, selbst die schwangern Weiber der Constitutionnellen umzubringen, damit sie keine Kinder gebären könnten, die von Englischem Ketzerthum und Liberalismus angesteckt seyen. Zwei Englische Damen, wovon die eine die Frau eines bedeutenden Kaufmanns ist, wurden kürzlich von der Polizei auf der Straße gröblich insultirt, und konnten nur mit Mühe ihre Wohnungen erreichen. (Sun.) —

Die neuesten Briefe aus Oporto, sagt der Morning Herald, geben ausführliche Details über die Befestigungen dieser Stadt, und versichern, daß dieselbe von einem Angriffe Don Miguels nichts zu fürchten habe. Für Don Pedro hänge jetzt Alles davon ab, ob er sich in Oporto halten, d. h. ob er die Geldmittel herbeischaffen könne, um die Soldaten zu bezahlen und die nöthigen Lebensmittel anzukaufen. Dies sey aber leider! sehr zu bezweifeln, da es schon jetzt an beiden zu fehlen anfange. Man gebe jedoch in Oporto die Hoffnung zu siegen noch nicht auf, wenn nur die erwarteten Verstärkungen aus England unter einem guten Oberfeldherrn bald ankämen, da Graf Villaflor keine Armee kommandiren könne. — Das Geld ist überhaupt in Oporto so selten, daß man die vermögenden Leute im Verdacht hat, es vergraben zu haben. Admiral Sartorius hat in einem Briefe an die Englischen Journale sich gegen den Verdacht verwahrt, als ob er nur gegen eine sehr reichliche

Entschädigung sein Dienstverhältniß in England mit seinem jetzigen vertauscht habe; nicht Eigennutz, sondern warmes Interesse an der Sache der Constitutionnellen habe ihn dazu vermocht. —

Aus einem Handelsschreiben aus Oporto vom 4. September: „Noch immer sind die Dinge in demselben Stande. Die Migueliſtiſchen Streitkräfte stehen auf allen Seiten ungefähr eine Legua von der Stadt; ihre Vorposten reichen bis nahe an unsere Verschanzungen. Es fanden ein paar erfolglose Scharmützel statt, und ein allgemeiner Angriff wird erwartet, wenn eine Verstärkung von 5000 M. eintrifft, die vor einigen Tagen von Lissabon abmarschirten, und unverweilt zu Don Miguels Heer stoßen soll. Uebrigens ist Oporto wohl befestigt, und wird, wie ich denke, jedem Angriffe widerstehen. (Globe.) —

Der Morning-Herald schreibt aus Lissabon von 4.: „General Tereira dringt in Don Miguel, er möge sich zur Armee begeben, da die Truppen anfingen, den Muth zu verlieren. Der Zustand der Finanzen ist aber der Art, daß er die Stadt nicht verlassen kann. Die Anhänger Don Miguels fangen an, sich von ihm loszusagen. Viele möchten Lissabon verlassen, aber die Stadt ist sorgfältig bewacht. Ein Cadet, der sich in ein fremdes Schiff schleichen wollte, ist ergriffen worden. Admiral Campos läßt mehre Schiffe im Tajo zurück, da die Menge ihn bei seiner ersten Fahrt nur gehindert hat. Don Miguel selbst soll sehr hinfällig seyn; Anstrengungen und Sorgen haben seine Kräfte aufgerieben. Die Mönche predigen noch immer Feuer und Flamme gegen Don Pedro."

Die Weigerung Don Pedros, sagt der Courier, Spanische Patrioten in seine Armee aufzunehmen, ist von mehrern Journalen stark getadelt worden, wir glauben aber, mit Unrecht. Die augenblickliche Gefahr, in welche die Anwesenheit der konstitutionnellen Spanier Don Pedro von Seite der Spanischen Armee versetzen könnte, ganz bei Seite gesetzt, so durfte man die Nationaleifersucht der beiden Länder nicht aus den Augen verlieren. Der Name Mina's ist auf Spanischem Boden ein magischer Zauber, um den Eifer der Spanischen Patrioten zu erwecken; aber in Portugal würde dieser Zauber seine Kraft verlieren. Als General in Don Pedros Diensten würde er nur noch ein umherirrender Abentheurer seyn. Darum scheint uns Don Pedro klug gehandelt zu haben, daß er die Hülfe der Spanischen Constitutionnellen zur Befreiung Portugals zurückwies, denn er hat dadurch auf eine geschickte Weise der Spanischen Regierung allen Vorwand genommen, sich direkt oder indirekt in die Angelegenheiten Portugals zu mischen. —

Der kurze Aufschub der Abreise des Marquis von Palmella, sagt der Morning-Herald vom 14. September, ist von den glücklichsten Folgen begleitet. Wir haben Grund zu glauben, daß er, in Folge der jetzt für Don Pedros endlichen Sieg bestehenden Wahrscheinlichkeit, von Seite gewisser einflußreicher Regierungen Versicherungen erhielt, die der Sache, der er dient, von wesentlichem Nutzen seyn werden. Gestern verließ ein Schiff mit einer bedeutenden Anzahl Pferde an Bord den Hafen von London auf dem Wege nach Oporto. Ihm voraus gingen andere Schiffe, die 360 Freiwillige überfuhrten, meist alte Soldaten, die in Spanien und Portugal gefochten haben. Noch mehrere sollen folgen. Auch in Brest, Cherbourg und andern Französischen Häfen werden Menschen, Pferde und Waffen nach Oporto eingeschifft, so daß Don Pedro bis zur Mitte Octobers 14,000 Mann regelmäßiger Truppen, 6000 Freiwillige, 500 bis 600 Pferde, mit einem hinreichenden Artillerietrain haben wird. Die regnichte Jahreszeit, die bald in Portugal beginnt, wird seinen Booten gestatten, Douro sehr weit hinauf zu schiffen. Alles dieß zusammen genommen, wird ihn in den Stand setzen, die Offensive zu ergreifen, und das ganze nördliche Gestade des Flusses von den Migueliſten zu reinigen." (Der Globe bestätigt, daß in London eine große Anzahl Pferde für Don Pedro's Heer angekauft worden sey; unter Anderm seyen am 13. September 50 derselben eingeschifft worden.)

Frankreich.

Paris, 11. September. Die Gazette hat von einem Mitarbeiter am Edinburgh Review eine vom 5ten d. datirte Mittheilung in Bezug auf die Abreise der Exkönigliche Familie aus Schottland erhalten. Es heißt darin, das Schottische Klima sey von jeher dem Befinden der Herzogin v. Angouleme zuwider gewesen; den ganzen vorigen Winter hindurch habe sie an heftigen rheumatischen Schmerzen gelitten und sich seitdem nie ganz wohl gefühlt. Sie hat übrigens die Reise nach Steiermark über Land bereits am 4ten d. angetreten und zwar in Begleitung des Herzogs v. Angouleme, der Mademoiselle Louise von Frankreich und der Frau v. Gontaut. Mademoiselle und der Herzog von Boroeaur haben einen sehr rührenden Abschied von einander genommen, obgleich sie in einem Monat wieder zusammenzutreffen gedenken. Carl X. wird sich am 12ten d. mit dem Herzoge v. Bordeaur, der ihn niemals verläßt, am Bord einer ihm von der Englischen Regierung zur Verfügung gestellten Fregatte nach Hamburg einschiffen, um von da weiter nach Oesterreich zu reisen. Diese Reise soll Carl X. große Ueberwindung kosten, weil er bedauert, in Grätz nicht dieselben Mittel für die Erziehung seines Enkels zu finden, wie in Edinburg, wo sich sein Hofmeister, Hr. v. Barente, mit den ausgezeichnetsten Gelehrten in Verbindung gesetzt hat. Der kleine Herzog hat durch seine Gutherzigkeit, Offenheit und Fähigkeit Aller Herzen gewonnen. Am 15. October, dem Namenstage der Dauphine, gedenkt die ganze Familie in Grätz beisammen zu seyn, um am Tage darauf eine andere und beklagenswerthe Gedächtnißfeier, nämlich den Jahrestag der Hinrichtung von Maria Antoinette, zu begehen. —

Paris, 13. September. Es scheint gewiß, daß eine Spaltung im Cabinette herrscht; Marschall Soult und Herr von Rigny haben sich von ihren Collegen gänzlich getrennt; sie bestrebten sich, noch vor Eröffnung der Kammern eine

wesentliche Neuerung zu bewirken. Hr. von Argout ergreift für Niemand Parthei. Mit Herrn Dupin scheinen die Unterhandlungen, trotz seiner Abreise, keineswegs abgebrochen. Man behauptet sogar, noch vor dem 26sten d. M. werde das Ministerium neu und zwar vollständiger, als man glaubte, zusammengesetzt seyn. Einem mit Nächstem (vielleicht morgen schon) von Herrn von Montalivet zu gebenden Minister-Diner dürfte von den Ministern keiner außer den Grafen Sebastiani und Argout beiwohnen. Uebrigens sind alle Summitäten der beiden Kammern, der Finanzen, der Literatur und der Industrie dazu eingeladen.

Die hiesigen angesehendsten Carlisten verlassen fast sämmtlich die Hauptstadt und begeben sich zum Theil nach den Provinzen, zum Theil ins Ausland. Die Regierung bewacht ihre Umtriebe auf's genaueste; sechs bekannte Agenten dieser Parthei sollen bereits verhaftet seyn; auch Hrn. Louteur-Dupin nennt man. Diese Bewachung erstreckt sich nicht blos auf Paris: Drei Beamten der General-Polizei-Direction des Ministeriums des Innern sind nach Lyon abgeschickt worden, später werden sie sich nach Grenoble und von da zurück hierher begeben, um dem Minister Bericht über ihre Nachsuchungen abzustatten, welche vorzüglich darauf gerichtet sind, ob die Auswanderungen der Carlisten nach Savoyen und Piemont wirklich so zahlreich seyen, als das Gerücht sie angiebt. Die Behörden haben Befehl, diese Beamten in ihrer Aufgabe zu unterstützen.

Paris, 16. September. Die heutigen Blätter enthalten ein langes Schreiben des Herzogs Karl von Braunschweig an den Minister des Innern und ein zweites an den Polizei-Präfekten; in beiden protestirt der Herzog gegen seine Verweisung aus Frankreich. Das letztere lautet: „Paris, 12. September 1832. Ich betrachte die Maßregel, mit deren Ausführung Sie nach Ihrer Behauptung gegen mich beauftragt sind, als den Gesetzen, durch welche die Ausländer in Frankreich beschützt werden, zuwiderlaufend. Ich bin entschlossen, diese Frage von den kompetenten Gerichten entscheiden zu lassen, und erkläre Ihnen, daß ich sie bei denselben bereits anhängig gemacht habe, und daß ich gegen jede Zwangs-Maßregel, welche Sie oder Ihre Agenten sich gegen mich erlauben möchten, als gegen eine ungesetzliche Verletzung protestire. Ich bin mit Achtung u. s. w.

Die Redaction der Allg. Zeitung erhielt vom General Uminski eine Reklamation vom 15. September, worin er erklärt: daß er nur dem Vaterlande, und nur ihm allein sein Leben zum Opfer bot, daß er Rang und Ehren verschmäht habe, als er dessen Interessen sich nicht vereinbaren sah. Sollte ich nun — schreibt er — mein Leben, das nur meinem Vaterlande gehört, einem Fürsten feilbieten, der von seinem Volke vertrieben worden? —

Straßburg, 7. September. Nach Berichten aus Weißenburg treffen dort fortwährend Deutsche Flüchtlinge ein. Um ihnen den nöthigen Schutz zu sichern, soll eigends eine Comitée, wie die Polen-Comitéen, errichtet worden seyn, an deren Spitze der Französische Advokat Zeyß steht, der auch der Versammlung auf dem Hambacher Schlosse beigewohnt. —

Ein Brief, der unterm 29. August aus dem Vendée-Dorfe „St. Andreas zu den dreizehn Stimmen", mitten im Bocage gelegen, uns zugekommen, giebt eine sehr traurige Schilderung von dem Zustande jenes Landes. Die Soldaten dürfen sich durchaus einzeln keinen Spaziergang erlauben. Sie müssen zu Mehreren und mit geladener Flinte gehen. Die gefährlichsten Insurgenten, wenn man sich ihrer habhaft gemacht hat, werden oft nach wenig Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt, die Soldaten fangen daher an, zu erklären, daß sie keine Gefangene mehr machen wollen, sie hauen und schießen zusammen, was ihnen von Rebellen vorkommt, und so ist vorauszusehen, daß dieser traurige Bürgerkrieg immer grausamer geführt werden wird. Zudem setzt die Cholera in jenem unglücklichen Lande ihre Verheerungen fort, vorzüglich in der Gegend von Vaine und demjenigen Theile der Vendée, den man das Marais nennt. Auch hat die Hitze und die dadurch bewirkte Trockenheit des Bodens alle Gemüße und Gartenfrüchte vernichtet, was dem Soldaten große Entbehrungen auflegt. —

Großbrittanien.

London, 14. September. Die Cork Mercantile Chronicle enthält einen Brief von einem katholischen Geistlichen in Irland, welcher meldet: „Ich war vor einigen Tagen zugegen, als für den Pfarrer von Ballyvour das Heu für Zehnten gepfändet wurde. Es zogen dazu aus: Artilleristen mit 2 Feldstücken, ein Trupp Lanzenträger, etwa 50 Mann vom 9ten Regiment Infanterie und die Polizeibeamten des Distrikts. Außerdem waren mehrere Friedensrichter, Geistliche, der Pfarrer selbst und Einige seiner Verwandten zugegen. Das Heu wurde von dem Gefängniß-Aufseher zum Verkauf ausgestellt; keiner aus dem Volke hatte Lust zu kaufen. Da traten die anwesenden Friedensrichter, Geistliche ꝛc. herbei, kauften das Heu Parcellenweise, und steckten es in Brand! Der Tag ging ruhig vorüber." — Wenn ein solches Verfahren nun auf der einen Seite unerklärlich erscheint, so gibt ein später in andern Blättern publicirter Brief einen Schlüssel dazu, der auf der andern Seite die Sache als nicht minder betrübend darstellt. Es ist dieses ein angeblich von einem Handelsreisenden an seinen Principal gerichtetes Schreiben, in welchem er ihn zu einer Spekulation in Arsenik aufmuntert, welcher Artikel jetzt sehr stark begehrt würde, um Zehnten-Heu zu salzen! Mag dieser Brief nun wahr oder erdichtet, oder mag er absichtlich geschrieben seyn, um die Meinung zu verbreiten, als vergifteten die Bauern das Zehnten-Heu, was wohl das wahrscheinlichste ist, so kann man jedenfalls annehmen, daß jene Verbrennung in Folge einer solchen vermutheten Vergiftung statt gefunden hat. Aber welch ein Zustand; wo beide Hälften der Bevölkerung sich auf solche Weise gegenüber stehen, die eine

Digitized by Google

durch Waffen und Geschütz bedroht, die andere durch Gift und Meuchelmord sich gefährdet glauben!

Nord-Amerika.

Baltimore, 11. August. Die Cholera verbreitet sich immer weiter in den vereinigten Freistaaten. Im Monat Juli zeigte sie sich in Neyork und den Umgebungen bis an den See Erié. Auch in Philadelphia und Norfolk und in Baltimore selbst ist sie ausgebrochen. Aus Neuyork soll über ein Drittheil der Einwohner in die umliegenden Gegenden gezogen seyn, um der Gefahr der Ansteckung zu entgehen. —

Neuyork, 18. August. Nicht die Cholera allein, sondern noch mehr die Gefahr eines Bürgerkriegs ängstigt uns allgemein. In Südcarolina will man eine Versammlung berufen, um sich gegen den Tarif zu erklären, welchen der Congreß als allgemeines Gesetz bestätigt hat. Erklärt sich dieser Staat dagegen, so ist der Verein der Staaten aufgelöst; die Folgen sind unendlich, wenn man bedenkt, daß die Staaten mit Sclaverei und die ohne Sclaverei alsdann sich feindselig gegenüber stehen. Es könnte dann leicht ein furchtbarer Sclavenrevolt entstehen. Man ist bereits sehr besorgt über die Wirkung, welche das Manifest der Deputirten von Südcarolina hervorbringen wird. —

So eben erhalten wir die offizielle Nachricht der Arretirung des Herzogs **Carl von Braunschweig** in Paris.

Miscellen.

(Necrolog.) Der Chef des Handelshaußes, Kommerzienrath Wilhelm Brandt, ein Mann von mittleren Jahren, starb in **Archangel** am Nervenfieber. Er hat sich durch verständige und energische Betreibung des Ausfuhrhandels von Archangel in einer langen Reihe von Jahren und durch den Bau einer beträchtlichen Anzahl Russischer Schiffe auf den Werften von Archangel unbestreitbare Verdienste um den Russischen Handel erworben. Seine Schiffe befahren alljährlich den Atlantischen Ozean, die Nordsee, das Baltische und das Mittelländische Meer. Sie machen Frachtfahrten sowohl, als Fahrten mit Gut für eigene Rechnung nach den Häfen aller Europäischen Länder und außerhalb Europa nach Brasilien und den Nordamerikanischen Häfen. Ein Beweis, wie ausgebreitet der auswärtige Handel dieses Haußes ist, liegt in der amtlich documentirten Thatsache, daß von den im Jahre 1831 von Archangel nach dem Auslande mit Ladung abgegangenen 445 Schiffen und 18 Fahrzeugen, von diesem Hauße allein 248 Schiffe und 1 Fahrzeug befrachtet worden sind. Der Kommerzien-Rath Wilhelm Brandt war aus Hamburg gebürtig. Er hinterläßt eine zahlreiche Nachkommenschaft. Das Handelshaus wird von seinen Söhnen fortgesetzt, welche gleichfalls mehrere Jahre den Handel praktisch betreiben.

(Neue Lehrerstellen.) Da die bisher in **Kitzingen** bestandene lateinische Rektorschule die Bestimmung einer höhern Bürgerschule erhalten soll, so werden zwei Lehrerstellen öffentlich ausgeschrieben: 1) für die höhere Bürgerschule mit einem fixen Gehalt von 400 fl. sammt freier Wohnung; 2) für die erste Knabenschule mit einem fixen Gehalt von 375 fl. sammt freier Wohnung. Bewerber werden aufgefordert, ihre Meldungen binnen 4 Wochen vom 13. Sept. an dem Ausschuß der dortigen protestantischen Kirchengemeinde einzusenden. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 13. September 1832.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden hiermit folgende Realitäten des Bäckermeisters **Johann Adam Lindner** dahier, Behufs der Befriedigung eines Hypothekengläubigers dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt:

a) das mit dem realen Backfeuerrecht versehene Wohnhaus in der Erlanger Straße, Nr. 416,
b) ein im Hof hinter dem Haus befindlicher besonderer Stall,
c) eine gleich daran stoßende Holzremisse,
d) besondere Schweinställe im Hofraum,
e) dergl. die im Hof stehende neu erbaute Wagenremisse,
f) der unmittelbar an diese Gebäude anstoßende und auf die Straße herausgehende Garten mit Latteneinfassung.

Termin zur Subhastation dieser Realitäten ist auf

Dienstag den 4. December 1832

anberaumt, in welchem sich besitz- und zahlungsfähige Kauflustige im Gerichts-Locale und zwar im Commissions-Zimmer Nr. II. einfinden, auch bis dahin die näheren Verhältnisse dieser Besitzungen aus dem Taxations-Protokoll in der Registratur entnehmen können.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Harsdorf.
v. Kolb.

Anzeigen.

L. G. **Cahn** dahier empfiehlt sein schon bekanntes Schnitt- und Modewaarenlager, welches durch persönlich gemachte neue Einkäufe zur Herbstmesse in Frankfurt a. M. wieder auf das Beste und Vollständigste sortirt ist, und reele Bedienung und billigste Preiße versprechend, bittet er um geneigten und zahlreichen Besuch.

Von der jüngsten Frankfurter Messe habe ich mein Lager in Galanterie-, Porzellain- und Modewaaren auf das Vollständigste assortirt, und empfehle mich damit unter Zusicherung der billigsten Preiße.

S. M. **Wilmersdörffer.**

1300 fl. sind auf 1ste Hypothek zu verleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

In der Judengasse E. Nr. 385 ist zwei Treppen hoch auf Martini ein Quartier zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 192. 27. September 1832.

Deutschland.

München, 19. September. Dem Vernehmen nach wird der neue Residenzbau, dem Hofgarten gegenüber, sich durch eine seltene Pracht auszeichnen, namentlich durch den von 24 Säulen mit vergoldeten Schäften getragenen Thronsaal. Ohne Zweifel wird mit der Zeit die ganze Hofburg nach Einem Style umgewandelt, und dann eine der prächtigsten in ganz Europa werden. —

Am vorigen Montage, den 17ten d. Mts., wurde in der Mitte des Odeonplatzes mit den Vorbereitungen des Fundaments der Anfang gemacht, auf welchem der 120 Fuß hohe Obelisk aus Erz zum Gedächtnisse der im Russischen Feldzuge gefallenen Bayerischen Krieger emporragen wird.

Wien, 19. September. Mehrere Pariser Blätter enthalten eine im Lapidarstyl verfaßte Grabschrift, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem verblichenen Herzoge von Reichstadt habe setzen lassen. — Die Angabe ist falsch. Die Leiche des Herzogs von Reichstadt ist bekanntlich in der Kaiserlichen Familiengruft beigesetzt, wo derlei Inschriften nicht gebräuchlich sind. —

Cassel, 15. September. Der Kurprinz Mitregent hat bei der neuen Organisation unseres Armeekorps auf der Errichtung eines Cuirassierregiments bestanden, mit dem das bisher bestandene Corps der Gardes du Corps vereinigt werden soll. Schon ist ein Commandant dieses neuen Regiments in der Person des Obersten v. Baumbach, der von den Husaren zu demselben versetzt worden ist, ernannt. Die Landstände hatten sich gegen die Errichtung eines Regiments schwerer Cavallerie erklärt gehabt, und gewünscht, daß nur leichte Cavallerie, wie bisher das Kurhessische Bundeskontingent hatte, bestehen sollte, wodurch der Kostenaufwand verringert worden wäre.

Frankfurt, 20. September. Gestern wurde dahier von Polizeiwegen der Wirthssaal im Gasthause zum König von Preußen geschlossen, in welchem der vaterländische Verein zusammen kam; die Mitglieder der Gesellschaft öffneten solchen jedoch wieder und ersetzten die politische Unterhaltung durch Musik, und so gieng die Sache ruhig ab. Die ehemaligen Candidaten der Theologie, Sauerwein und Funk, wie auch Freieisen, wurden wegen Herausgabe excentrischer Schriften und Unfolgsamkeit gegen deßfallsiges Verbot zu vierwöchentlicher Arreststrafe verurtheilt. —

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 17. September. Dem Anscheine nach ist die Ruhe in den verschiedenen Italienischen Staaten jetzt gesichert; allein dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß viel Gährungsstoff unter der Asche glimmt, und die Führer der Opposition unausgesetzt bemüht sind, auch in den untern Classen den Geist der Unzufriedenheit zu verbreiten, der bisher vorzüglich die Mittelklassen ergriffen hat. Gelingt dieses, so wird man bald wieder von Störungen hören, die bei der großen Anzahl Truppen, welche die Oesterreichische Regierung in Italien aufgestellt hat, freilich zu nichts Anderm führen können, als die Anzahl der Verhaftungen zu vermehren, doch aber der revolutionairen Parthei in so fern zu statten kommen werden, daß durch diese Störungen und die damit verbundene größere Belastung der Unterthanen die schon herrschende Unzufriedenheit vermehrt wird. Auch sind die kleinern souverainen Fürsten Italiens keineswegs beruhigt; sie wachen mit großer Aengstlichkeit über die Verbindungen, welche die Parthei der Liberalen in ihren Ländern unterhält. Sie haben eine Uebereinkunft getroffen, sich gegenseitig Alles mitzutheilen, was das Treiben dieser Parthei betrifft, und die gefährlichen Individuen entweder zu entfernen, oder unschädlich zu machen. Im Herzogthume Modena scheint jetzt die Bewegungspartei eine besondere Thätigkeit zu entwickeln; viele Franzosen halten sich daselbst unter der Maske von Legitimisten, aber meist in der Absicht auf, Bürgerkrieg anzufachen, oder wenigstens an dem Herzoge wegen Verfolgung der Ihrigen Rache zu nehmen. Bekanntlich fanden alle Französischen Legitimisten in Modena gute Aufnahme. Dieses soll von der Französischen Mouvementsparthei benützt worden seyn, um mit Sicherheit ihre Plane auszuführen. Unter dem Vorwande, in Frankreich Verfolgungen von Seite der neuen Regierung ausgesetzt zu seyn, suchten und fanden sie in Modena ein Asyl. Nun zeigt sich aber, daß diese vorgeblichen Legitimisten die geringe Erfahrung der Herzoglichen Regierung auf die Probe gestellt haben, indem sie förmlich gegen sie konspirirten. —

Frankreich.

Paris, 18. September. Um 6 Uhr diesen Morgen traf eine Abtheilung der Munizipalgarde in Begleitung der erforderlichen Magistratspersonen in der Wohnung des Herzogs Carl von Braunschweig, auf dem Boulevard des Italiens, ein. Zwei Reisewagen hielten vor der Thüre. Ohne Widerstand wurden zwei Polizeibeamte in die Zimmer des Herzogs eingelassen; da dieser noch im Bette war, so ersuchten sie ihn, aufzustehen und sich anzukleiden. Der Herzog mußte der Uebermacht weichen, und stieg in Begleitung eines Offiziers der Munizipalgarde in den einen Wagen, dem der andere folgte. Sie waren von allen Seiten von Munizipalgarden eskortirt, und richteten sich mit großer Schnelligkeit nach der Barriere St. Denis zu. —

Digitized by Google

Von da, 18. September. Die heute früh vorgenommene Verhaftung des Herzogs Carl v. Braunschweig und seine Abführung nach der Gränze sind Thatsachen, welche von Seiten der Regierung einige Aufklärung sehr wünschenswerth machen würden. Allem Anscheine nach muß die Regierung unwidersprechliche Beweise von der Mitschuld des Herzogs an den Umtrieben im Innern von Frankreich erhalten haben; denn außerdem ließe sich ihr rasches Verfahren gegen den landesflüchtigen Herzog, dessen Schicksal hier einige Theilnahme erregt, kaum rechtfertigen. Wie man erfährt, wird der Herzog über Besançon nach Basel oder Bern gebracht. — In der verflossenen Nacht wurden 12 Personen verhaftet, welche sämmtlich im Verdacht stehen, an der Ermordung eines gewissen Hubert, Theil genommen zu haben. Immer noch hören die Mordversuche in der Hauptstadt nicht auf. Erst kurz wurden wieder mehrere Personen meuchelmörderisch in den Straßen von Paris bei Nacht angefallen, und verdankten ihre Rettung nur ihrem Hülferuf und fremder Dazwischenkunft.

Der Generallieutenant Graf Dronet d'Erlon hat an die Bewohner des Departements der niedern Loire, der Vendee, der Maine und Loire und der beiden Sevres eine Proklamation erlassen, worin er von neuen Freveln spricht, die stattgefunden, und von neuen Verbrechen, die begangen worden seyen. Bezahlte Mörder durchziehen das Land, und suchen es mit den schauderhaftesten Erpressungen heim. Sie wagen es, mit dem Dolche in der Hand Glück zu versprechen, bewaffnen den Sohn gegen den Vater, den Bruder gegen den Bruder. Sie sprechen von Religion, als ob diese Empörung gegen das Vaterland und Zerrüttung desselben verlangte. Die Behörde hätte bisher Mäßigung gezeigt, sie sey aber, nachdem die Mittel der Versöhnung erschöpft, jetzt gezwungen, zur Strenge ihre Zuflucht zu nehmen. Die Einwohner möchten sich den Truppen zur Bekämpfung derer anschließen, die zur Zwietracht rathen. Die Regierung sey bereit, für das Land Alles zu thun, was in Hinsicht auf Ackerbau und Industrie zu seiner Wohlfahrt dienen könne; dazu sey aber Ruhe nöthig. —

Man versichert, der Kriegsminister beschäftige sich mit Vorbereitungen zu einer Expedition nach Afrika, um den Besitz von Algier und Bona zu sichern und Constantine zu unterwerfen. Ein Oberoffizier, der nach Algier geschickt wurde, um Erkundigungen über Länder einzuziehen, die noch wenig bekannt sind, und in der Folge eine Europäische Civilisation erhalten sollen, ist seit Kurzem nach Paris zurückgekommen. Er sagt, der Boden der Gebiete von Bona und Constantine sey weit fruchtbarer, als man geglaubt, und würde für Colonisten sehr vortheilhaft seyn. Auch würde sich die zahlreiche Bevölkerung dieser Landstrecken gern durch eine Französische Armee von dem Joche, unter dem sie gegenwärtig seufze, befreien lassen. —

Paris, 18. September. Gestern haben mehrere Deputirte das neue Lokale der Kammer besucht, um sich zu überzeugen, ob es sich auch deutlich und vernehmlich darin reden lasse. Die HH. von Tracy, Delaborde ꝛc. hielten Reden von der Tribune, und wurden allenthalben deutlich vernommen. —

Nach Briefen aus Rom soll Napoleons Mutter ihr neues Testament in der Art gemacht haben, daß ihre jüngern Kinder und ihre Enkel, sowie fromme Stiftungen verhältnißmäßig nur kleine Legate erhalten, die große Masse ihres Vermögens aber ein Majorat bilden soll, welches fortwährend auf das jedesmalige älteste männliche Mitglied der Familie Bonaparte übergeht. Stirbt diese Familie aus, so soll das Eigenthum der Hauptstadt von Corsika anheimfallen. Sie empfiehlt ihrem Bruder, dem Cardinal Fesch und ihren Söhnen, ihrem Beispiele zu folgen und das Majorat zu vergrößern, damit der Name Bonaparte bis auf die spätesten Zeiten von Auszeichnung und Glanz umgeben sey. — Der Courier Français ergänzt die obigen aus Galignanis Messenger mitgetheilten Nachrichten durch folgende nähere Angaben: Madame Lätitia, die noch immer gefährlich krank darniederliegt, vermacht der Erzherzogin Marie Luise 50,000 und jedem ihrer Söhne und Töchter 100,000 Piaster oder Römische Thaler; ferner eine sehr beträchtliche Summe für die Errichtung einer frommen Stiftung. Die drei Testamentsexekuteren erhalten jeder 1000 Zechinen, nach eigener Wahl in baarem Gelde oder in Pretiosen. In dem Leihhause in Rom werden, sobald sie stirbt, ihre sämmtlichen Diamanten und andere Kostbarkeiten niedergelegt. Das erwähnte Majorat wird gegen 15 Millionen Piaster (über 75 Millionen Franken) betragen, und fällt der Hauptstadt Corsikas, sobald die männliche Linie des Geschlechtes von Napoleon ausstirbt, gegen die unbedeutende Verpflichtung anheim, an die etwaigen männlichen Nachkommen der weiblichen Linie des Hauses Bonaparte 50,000 Piaster auszuzahlen. Der Körper der Madame Lätitia soll von Rom nach Ajaccio gebracht, und ihr dort von ihren Söhnen ein Grabmal mit der Inschrift: „Der Mutter Napoleons" errichtet werden. Die Französische Kirche in Rom ist ebenfalls mit einem Legate von 80,000 Piaster bedacht, wofür jährliche Seelenmessen an ihrem und Napoleons Todestage gehalten werden sollen. —

Paris, 18. September. Am 13ten wurde das Finanzministerium Augustin Perrier angeboten; man hatte ihm schon nach dem Tode seines Bruders das Ministerium des Innern angetragen. Er ist ein Mann von Geist und Charakter, aber nichts weniger als ein Redner; er hat einige Tage Bedenkzeit verlangt. Die größte Schwierigkeit liegt in den Bedingungen, welche Dupin gemacht hat; er besteht nicht auf der Präsidentschaft, aber er verlangt eine Aenderung im System der auswärtigen Angelegenheiten, in die der König nicht einwilligen will, und er schließt einige Mitglieder der Kammer aus dem neuen Ministerium aus, die man zu einer Majorität in der Kammer nöthig zu haben glaubt. Das bisher befolgte System wird nicht geändert werden, wer auch in das neue Ministerium treten mag, die Majorität der Kammer hat sich demselben gün-

Digitized by Google

stig gezeigt; die linke Seite hat im Laufe des Sommers eher an Credit verloren, als zugenommen. —

Der General Baron Gerard ist in demselben Augenblicke, als er zu Beauvais die Inspektion des dort garnisonirenden Cavallerie-Regiments beendigte, von der Cholera heftig befallen worden. Man fürchtet für sein Leben. —

Es verbreitet sich das Gerücht, die Altersklasse von 1832 werde nächstens unter die Fahnen berufen werden. —

Hrn. Odillon-Barrot ist zu Boulogne-sur-Mer eine Serenade gebracht worden. —

Ein Brief aus Antwerpen meldet, daß so eben eine geheime Communication in den Außenwerken der Citadelle entdeckt worden sey, durch welche man den Holländern Lebensmittel zuführte. —

Der Französische bevollmächtigte Minister in Sachsen, Graf Reinhard, ist in Paris angekommen. —

Paris, 19. September. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Englische Gesandte hat sich vorgestern mit Hrn. Sebastiani zum Könige begeben. —

Großbrittanien.

London, 14. September. Gestern Abend ist der Marquis v. Palmella nach Oporto zurückgereist. Das standhafte Betragen und die unermüdete Thätigkeit Don Pedro's ist hier Gegenstand jedes Gespräches. Obgleich er bis jetzt auf Oporto beschränkt ist, so hält man sich doch eines günstigen Ausgangs seiner Unternehmung beinahe für versichert; nur seine finanziellen Verhältnisse erregen noch Besorgniß, da die Ausgaben für den Unterhalt seiner Land- und Seemacht überaus groß sind. Der Usurpator erhielt viele Unterstützung von der Spanischen Geistlichkeit, und fand von Allem, was in Europa zum Absolutismus schwört, Aufmunterung. Die Brittische Regierung hat zwar Donna Maria noch nicht förmlich anerkannt; diese Anerkennung hängt aber nur von dem Eintreffen einer gewissen Thatsache ab, wonach dann die Anerkennung Großbrittaniens sogleich erfolgen soll. Schon hat Don Pedro in Oporto eines der größten Uebel, an welchem die Portugiesische Nation so lange Jahre gelitten, an der Wurzel getroffen. Er proklamirte die Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen, und versetzte dadurch dem schmachvollen Bestechlichkeitssysteme der Portugiesischen Richter den Todesstoß.

Von da, 14. September. Der Courierwechsel mit Paris ist hier fortwährend sehr lebhaft, da auch die hiesigen Carlisten sich stark regen. Die ganze Last der Geschäfte ruht jetzt auf Lord Palmerston, da alle anderen Kabinets-Minister sich auf dem Lande befinden. Man spricht übrigens wieder viel von Modifikationen des Ministeriums und namentlich von Sir Robert Peel's baldigem Eintritte, den man, als den geschmeidigsten unter den Tories, mit dem jetzigen Kabinette zu verschmelzen hofft. — Der Kampf in Portugal zieht sich in die Länge. Es ist nicht einmal ausgemacht, ob Frankreich der ganzen Unternehmung günstig ist. Die Werbungen müssen in diesem Lande, wo doch die Damen des Hauses Braganza sich befinden, weit geheimer betrieben werden, als in England, und man erfahrt, daß Graf Sebastiani sich ausdrücklich geweigert hat, D. Pedro's Regentschaft anzuerkennen. Der Marquis v. Palmella soll bedeutende Summen nach Oporto mitgenomen haben. 60,000 Pfd. von dem zweiten Einschusse der Anleihe von 2,000,000 Pfd., welcher, wenn er ganz bezahlt worden wäre — was nun nicht der Fall ist — sich auf 100,000 Pfd. belaufen haben würde, sind direkt an D. Pedro remittirt worden. Seitdem haben seine Agenten in London ungeheure Auslagen in Verschiffungen von Waffen, Kleidungsstücken, Munition, Proviant, Pferden, Geschirr, Artillerie, im Ankaufe von Schiffen, und der Miethe für Dampfböte zu bestreiten. Außerdem bezahlten sie viele aus Frankreich, Spanien und Portugal für Don Pedro's Rechnung auf sie gezogene Tratten. —

In Irland dauern die Gewaltthätigkeiten fort. Der Englische Courier liefert täglich unter dem ironischen Titel: „Fortschritte des passiven Widerstands", Auszüge aus irischen Blättern. Bewaffnete Haufen von „Weißfüßen" ziehen umher, verüben Gewaltthaten, häufig auch Morde, suchen allenthalben nach Feuerwaffen, und die Bevölkerung leistet ihnen aus Schrecken oder Anhänglichkeit allenthalben Vorschub. —

Brasilien.

Rio-Janeiro, 22. Juni. In den Kammern haben die Feindseligkeiten der Parteien, die sich in persönlichen Beschuldigungen ausließen, etwas nachgelassen; doch ist man noch immer für die nächste Zukunft besorgt, und die Auswanderungen, besonders nach dem gefahrloseren Innern, dauern daher fort. Die Caramuros, d. h. die, welche D. Pedro I. zurückwünschen, sey es ihres eigenen Interesses, sey es einiger Mißgriffe der Regierung wegen, greifen mehr und mehr um sich.

Das Frohnleichnamsfest ließ das Volk diesmal unbefriedigt, und zwar wegen der dabei eingeführten Sparsamkeit. Die Figur des heiligen Georg, die sonst zu Pferde erscheint, erschien diesmal nicht, obgleich drei Gewehrsalven, ihm als Generalissimus zu Ehren, glauben ließen, er würde kommen. Der Vormund des Kaisers erklärte, er habe nicht genug Pferde, seinen Generalstab beritten zu machen, daher denn auch die Negermusik und Feuerwerk, welches vor dem Heiligen her in der Luft zu prasseln pflegte, fehlten, alles zum großen Mißvergnügen des Pöbels. Der Kaiser sah dem Zug vom Balcon aus zu. —

New-York, 18. Aug. Obgleich die Cholera hier große Verwüstungen anrichtet, so sind wir doch von einer weit größern Geißel bedroht, — dem Bürgerkrieg. Man kennt bereits, bis zu welcher Bitterkeit die Gemüther in den südlichen Staaten durch die Frage wegen des Tarifs gesteigert wurden. In Südcarolina bereitet man sich vor, eine große Zusammenkunft zu dem Zweck zu veranstalten, um das Gesetz des allgemeinen Congresses, durch welches der Tarif eingeführt wurde, für nicht gegeben zu erklären.

Wenn man dahin gelangt, diese Declaration von Südcarolina zu erlangen, so ist die Union aufgelöst, und die Folgen dieses Bruches lassen sich leicht berechnen, besonders wenn man bedenkt, daß dies die Sclaven haltenden Staaten (slave holding states) sind, welche sich mit den Staaten in Feindschaft befinden würden, in denen alle Sclaverei ein Greuel ist. Es könnte alsdann leicht der Fall eintreten, daß sich die Gelegenheit ergäbe, die Sclaven gegen ihre Herren in die Waffen zu rufen, und Blutvergießen ohne Ende an die Stelle der friedlichen Ruhe treten würde. Die Congreßdeputirten von Südcarolina haben in diesem Sinne ein Manifest abgefaßt und dem Congresse übergeben, welches in jeder Beziehung merkwürdig ist, und in ruhigem und besonnenem Tone die Beschwerden der südlichen Staaten vorträgt und um Abstellung derselben nachsucht. Die nächste Zukunft wird über diese Lebensfrage des Congresses entscheiden. —

Miscellen.

(Meteorologische Beobachtungen.) In einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift findet sich die Beschreibung zweier merkwürdiger Meteorsteine, die in der Umgegend von Nashville gefallen sind, so wie von den Erscheinungen, die dem Falle dieser Körper vorangingen. Es war vier Uhr Nachmittags und ziemlich heiteres Wetter, als man ein Krachen vernahm, wie von dem Schuß einer Kanone oder einem Rottenfeuer mit Trommelwirbel vermischt. Zu gleicher Zeit sah man einige kleine Wolken, hinter sich einen Streif schwarzen Rauch herziehend, am Himmel erscheinen, die der Gegend, wo sie hinzogen, eine ganz eigenthümliche Beleuchtung gaben. Während dem flog eine Anzahl Steine durch die Luft, mit einem Geräusche, wie es ein glühendes Eisen, das man ins Wasser taucht, verursacht und dieses Zischen wurde auf zehn bis zwölf englische Meilen im Umkreis gehört. Einer dieser Steine fiel auf einen Papageibaum von der Dicke eines Lanzenschaftes und zerbrach ihn. Der Stein wog fünf und ein Viertel Pfund, war kalt, als man ihn fand, roch aber nach Schwefel. Eine Viertelstunde davon lag ein anderer Stein, von zwölf und einem halben Pfund; er hatte sich durch den Sturz fast einen Fuß tief in den Boden eingeschlagen. Auch noch viele andere Steine von geringerer Schwere, aber von gleichem Aussehen, wie die obenerwähnten, wurden gefunden. Alle haben eine dünne Verglasung, auf der man Punkte gewahrte, die wie Silber glänzten und mit Glaskügelchen vermischt sind, die dem Prozeß der Schmelzung unterlegen zu seyn scheinen. Die ganze Masse läßt sich rauh anfühlen, wie Lava oder trachytische Steine. Die Feile greift die vorstehenden Theilchen an, und gibt ihnen einen metallischen Eisenglanz. —

(Allerlei.) In Freiburg waren bei dem letzten Tumulte die Soldaten so hitzig, daß sie selbst dem ehrlichen Pedell den Kopf blutig schlugen; „ich bin ja der Universitätspedell," schrie er, die Soldaten verstanden aber Universitätsrebell, und schlugen pflichtmäßig darauf los. — Der Herzog Carl von Braunschweig hat zu Paris einen Schuldenprozeß mit seinem Freunde Klindwoorth. Der Herzog verlangte 75,000 Frkn. von ihm, und dieser 60,000 Fr. vom Herzog; Wagen und Pferde des Herzogs waren mit Beschlag belegt und wurden nur gegen eine Caution von 15,000 Fr. freigegeben. —

Bekanntmachungen

Kommenden Donnerstag den 4. October l. J. wird von der Oekonomie-Commission des Königl. 1sten Chevauxlegers Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) der vom 1. October 1832 bis Ende September 1833 sich ergebende Pferde-Dünger öffentlich versteigert. Bayreuth, am 22. September 1832.

Baron v. Pfeil, Rittmeister.

Durch den allerhöchst ausgesprochenen und demnächst beendigten Neubau des hiesigen Pfarrhauses ist das seitherige Pfarrgebäude, wozu ein Theil Hofraum gehört, überflüssig geworden und es werden solche nunmehr unter Vorbehalt der Genehmigung Königl. hoher Kreis-Regierung meistbietend verkauft. Wegen ihrer Größe und inneren Einrichtung eignen sich solche zum Betrieb einer bedeutenden Wirthschaft, und es werden zahlungsfähige Käufer eingeladen, sich im Termin am

6. October d. J. früh 8 Uhr

dahier einzufinden, und die näheren Bedingnisse zu vernehmen. Bürgerliche Gerechtsame werden auf besonderes Ansuchen dem Käufer nicht vorenthalten. Unbekannte haben sich durch Atteste über Leumund, Vermögen, und künftigen Erwerb legal auszuweisen. Thierstein, den 18. September 1832.

Markts-Verwaltung, q. Local-Stiftungs-Administration.
Thüring.

Da in diesem Jahre der 28. October, Tag Simon Judä, auf einen Sonntag fällt, so wird hiemit zur Begegnung von Irrungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Gallimarkt hierselbst am 29sten kommenden Monats mit dem Vormarkte beginnt, somit der Hauptmarkt an den folgenden drei Tagen abgehalten wird. Culmbach, den 18. September 1832.

Stadtmagistrat.
Gummi. Körbitz.

Anzeigen.

Bestes Niederländisches und inländ. Jagdpulver, Englische Patent-Schrot und Preußische Zündhütchen empfiehlt

J. G. Felbinger.

L. G. Cahn dahier empfiehlt sein schon bekanntes Schnitt- und Modewaarenlager, welches durch persönlich gemachte neue Einkäufe zur Herbstmesse in Frankfurt a. M. wieder auf das Beste und Vollständigste sortirt ist, und reele Bedienung und billigste Preiße versprechend, bittet er um geneigten und zahlreichen Besuch.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 193. 28. September 1832.

Deutschland.

München, 22. September. Auf den Grund des Gesetzes vom 14. December 1810, Artikel 25 und 40, und der Verordnung vom 13. September 1810, Artikel 25 und 40, und der Verordnung vom 13. September 1814, das Verbot geheimer Gesellschaften betr., haben Se. Majestät der König vermöge Allerhöchsten Rescripts, ddto. Aschaffenburg den 11. September d. Js. befohlen, die Advokaten Friedrich Schüler und Joseph Savoye zu Zweibrücken aus dem Verzeichnisse der Advokaten zu streichen.

Bamberg, 24. September. Gestern wurden die hiesigen Bewohner mit einem seltenen Feste erfreuet, nämlich das Offizierkorps des hier garnisonirenden K. 6ten Chevaurlegers-Regiments und des K. 3ten Jäger-Bataillons brachte seinem hochverdienten würdigen Chef, Sr. Excellenz, Herrn General-Lieutenant ꝛc. Freiherrn von La Motte, eine solenne Nachfeier des kürzlich zurückgelegten 50sten Dienstjubiläums. —

Würzburg, 22. September. Uns ist heute folgende amtliche Berichtigung zugekommen: „In der Würzburger und aus solcher in andern Zeitungen ist enthalten, man sey ermächtigt, zu widersprechen, daß das Appellationsgericht in Würzburg nach Aschaffenburg, und andere Anstalten anderwärts hin verlegt werden sollen. — Diese Angabe ist ganz unwahr, denn eine Ermächtigung zu dem fraglichen Widerspruche haben Se. Maj. der König weder unmittelbar, noch durch eine Behörde gegeben.“ —

Frankfurt, 18. September. Der Besuch Sr. Maj. des Königs von Bayern, welcher gestern in Begleitung J. M. der Königin und der Prinzen unsere Stadt mit seiner Anwesenheit erfreute, war manchem Verkäufer an unserer Messe durch einen beträchtlichen Waarenumsatz, besonders da Se. Maj. mehrere Einkäufe machte. Der König speiste bei dem Bayer. Gesandten, Hrn. v. Lerchenfeld, besuchte das hiesige Rathhaus (den Römer), das Städel'sche Kunstinstitut, die neue Kirche und andere Sehenswürdigkeiten. Wo Se. Maj. ging, versammelten sich Haufen von Menschen, die den verehrten Monarchen und seine liebenswürdige Familie zu sehen wünschten, und wer Gelegenheit hatte, den König zu sprechen, rühmte seine Leutseligkeit. — Die Fruchtpreise scheinen wieder etwas steigen zu wollen. —

Mainz, 13. September. Das Umsichgreifen der Cholera in den Niederlanden und selbst in den Preußischen Rheinprovinzen, insbesondere aber das Fortschreiten derselben Rheinaufwärts, haben nun auch die Großherzoglich Hessischen Regierungsbehörden veranlaßt, eine strengere Aufmerksamkeit auf die Verbindung mit den bereits angesteckten oder zunächst bedrohten Gegenden, besonders auf der Wasserstraße, zu richten. Bereits sind Einleitungen getroffen, um in dem Hafen zu Bingen eine regelmäßige Visitation der ankommenden Fahrzeuge, der Mannschaft und der darauf befindlichen Waaren zu organisiren, und alles der Ansteckung Verdächtige abzuhalten. —

Kassel, 16. September. Der Kurprinz-Regent, der auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe residirt, kommt jetzt selten in die Stadt. Wie es heißt, gedenkt der Prinz auch den nächsten Winter in Wilhelmshöhe zuzubringen. Dort ist auch, jedoch in einer vom Schlosse entfernten Gegend, ein besonderes Cholerahaus eingerichtet worden. — Die Gräfin Schaumburg ist dem Wochenbette nahe. — Mit dem nächstkommenden 1. Okt. beginnt die Ziehung der Loose zur Conscription der Militairpflichtigen zum Erstenmale nach dem neuen Recrutirungsgesetze. (S. M.)

Aus Wanfried schreibt man unterm 9. Sept.: Die Cholera ist der Hess. Gränze nun sehr nahe gerückt, seitdem solche auch in dem eine viertel Meile von derselben entfernten Eichsfeldischen Dorfe Geismar ausgebrochen ist, woselbst 6 erkrankten und 2 starben. In Pittstädt sind in abgewichener Nacht 6 Personen gestorben. Nach Geismar wurde sie durch einen Tags zuvor aus Mühlhausen angekommenen Schusterlehrling gebracht, welcher, durch die daselbst herrschende Sterblichkeit geängstigt, zu den Eltern eilte, den andern Tag erkrankte und die für diese Krankheit empfänglichen Personen während der Wartung des Erkrankten ansteckte; die Letzteren starben und der Lehrling genas! —

Hannover, 20. September. Die nächtliche Ruhe wurde hierselbst am 17ten d. M. Abends durch einen lärmenden Tumult gestört, der, unbedeutend in seinem Ursprunge, ohne allen bestimmten Zweck, nicht ohne ernstliche Folgen geblieben ist. Die irrige Meinung, daß ein hiesiger Einwohner sein Dienstmädchen wegen einer Veruntreuung von 4 Pfennigen gemißhandelt, war die Veranlassung, daß sich mehrere Menschen vor seinem Hause auf der Egidien-Neustadt am Montage den 17ten d. M. Abends sammelten, und daß jenem Einwohner von einigen Buben die Fenster eingeworfen wurden. Da zu derselben Zeit zufälligerweise mehrere Handwerks-Gesellen und andere Leute von den außerhalb des Egidien-Thors belegenen Tanzsälen zur Stadt zurückkehrten, so erhielt dadurch der versammelte Haufe der Neugierigen bedeutenden Zuwachs. Mit Ausnahme von Schreien und Toben, und einzelnen Steinwürfen, durch welche auch noch in zwei andern Häußern (aus denen auf die Vorübergehenden etwas ausgegossen oder ausgeworfen worden seyn sollte) einige Fensterscheiben zerbrochen wurden, fielen keine weiteren Excesse vor. Doch wurden die Straßen erst nach mehreren Stunden leer, da die Menschenhaufen; durch die Polizei-Officianten und Landdragoner mit Hülfe der erschienenen und nach den Umständen

Digitized by Google

verstärkten Detachsements an einer Stelle zurückgewiesen und zurückgedrängt, wieder an der andern Stelle sich sammelten, und die Anwendung der Gewalt möglichst vermieden werden sollte. Am 18ten Abends durchzogen wiederum die Neugierigen in großer Anzahl die Straßen, zogen sich aber bald nach 10 Uhr zurück, um der ihnen drohenden Verhaftung zu entgehen. Gestern Abend war völlige Ruhe auf den Straßen, zum Theil eine Folge der für den Augenblick erlassenen Polizei-Verfügung, daß die Hausthüren des Abends zugehalten und die Herbergen um 9 Uhr geschlossen werden, und daß Kinder, Lehrlinge und müssige Leute sich des Abends nicht auf den Straßen umhertreiben sollten. Diejenigen Personen, welche wegen ihrer Theilnahme an dem Tumulte, oder wegen ihrer Widersetzlichkeit arretirt sind, werden einer angemessenen Strafe unterworfen werden. —

Hamburg, 21. September. Heute Mittag sind Se. Maj. Karl X. unter dem Namen eines Grafen von Pontieu, der Herzog von Angoulême unter dem Namen eines Grafen de la Marne, und der Herzog von Bordeaux hier angekommen. Sie sind in dem Rainville'schen Hotel in Ottensen abgetreten.

Spanien.

Madrid, 11. September. Es scheint, daß in der Umgegend von Zamora ernsthafte Unruhen statt gehabt haben, daß es aber dem Militair gelungen sey, dieselben zu unterdrücken. —

Aus Pampeluna wird gemeldet, daß dort eine große Sterblichkeit herrscht. Man zählt täglich 16 bis 19 Todte, welches für eine Stadt, die nur etwa 13,000 Einwohner hat, viel ist. —

Unsere Gazette fährt fort, in ihrem System Berichte zu publiciren, welche für Don Miguel günstig lauten, und Ungünstiges zu verhehlen suchen. —

Italien.

Neapel, 7. September. Hr. C. v. Rothschild ist nach zu Stande gebrachter Anleihe wieder von Rom zurückgekehrt. Die Geldsendungen nach Rom gehen jetzt in 20 Stunden dorthin, nemlich in zwölf Stunden durch das Dampfboot bis Civitavecchia, und in acht Stunden von da bis Rom, wozu sonst fünf Tage nöthig, und die Gefahren des Landtransportes zu berücksichtigen waren. —

Nach einem Wiener Börsengerücht sollen in Neapel unruhige Auftritte vorgefallen, und eine Verschwörung entdeckt worden seyn, die zur Absicht hatte, die Constitution vom Jahre 1820 zu proklamiren. —

Niederlande.

Die jüngsten Berichte über den Stand der Unterhandlungen in London, sagt das Amsterdamer Handelsblad, sind in vieler Hinsicht so widersprechend, und im Allgemeinen so wenig befriedigend, daß man nicht weis, woran man in diesem Augenblicke in der politischen Welt ist. Die Gerüchte von Krieg und Frieden wechseln täglich. Vor Kurzem schien die Conferenz von der Billigkeit der Niederländischen Forderungen und von der Rechtmäßigkeit unseres Verharrens bei denselben überzeugt, und man erwartete jeden Tag, zu hören, daß die großen Mächte ihnen hätten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Jetzt versichert man wieder, daß Niederland noch größere Opfer bringen solle, als es schon der Existenz Belgiens und dem Europäischen Frieden gebracht hat. Einen Tag meldet man, daß die Zahl der streitigen Punkte sich täglich mindere, daß selbst die Belgischen Bevollmächtigten Nachgiebigkeit zeigen; am andern erhält man die Nachricht, daß zu London unter den Diplomaten außerordentliche Thätigkeit herrsche, daß von allen Seiten höchst wichtige Depeschen einliefen und abgefertigt wurden, daß die Unterhandlungen verwikkelter als je seyen ꝛc. —

Brüssel, 20. September. Ein gestern aus Amsterdam eingegangener Brief meldet, daß Jedermann dort den Ausbruch des Krieges erwartet. —

Man läßt an der Gränze die Bewegungen der Holländer durch unsere Vorposten sorgfältig beobachten. Die gestern eingegangenen Nachrichten sagen, daß auf sämmtlichen Punkten Alles vollkommen ruhig ist. —

Gestern bis 9 Uhr Abends war in Brüssel keine Nachricht eingegangen, aus welcher man auf feindliche Absichten Seitens der Holländer schließen könnte. Es ist sicher, daß die Bewegungen und die Conzentrirung der Truppen, von denen die Holländischen Journale und Briefe sprechen, durch die Besorgniß veranlaßt worden sind, daß von unserer Seite ein Angriff erfolgen möchte. —

Der Lynx sagt: „In dem Augenblick, wo wir unser Blatt in die Presse geben, versichert man uns, daß die Holländer in unser Gebiet eingerückt sind; daß 1500 Mann an der Barriere von Lommel stehen, wo der Herzog von Sachsen-Weimar sein Hauptquartier im Posthause hat. Lommel liegt ungefähr eine Meile von der Belgischen Gränze. Man versichert, daß sie einen Transport Vieh und Rationen für 4 Tage mit sich führen. —

Frankreich.

Paris, 19. September. Der Constitutionnel theilt eine Anekdote mit, die viel Aufsehen macht, die er, ohne jedoch ihre Richtigkeit zu verbürgen, für wahrscheinlich hält. Von Paris aus soll nämlich eine ausführliche Denkschrift nach Holyrood geschickt worden seyn, worin die Lage Europas, und besonders Frankreichs mit gewandter Hand und mit einer gewissen Unpartheilichkeit geschildert wird. Dann folgen Rathschläge an die Familie Bourbon, um ihr die Mittel zur Beschleunigung einer dritten Restauration zu bezeichnen; es wird besonders gerathen, sich nicht länger fern von Frankreichs Gränzen zu halten, um die Ereignisse zu benutzen, die sich inner- und außerhalb Frankreich ereignen könnten. Der Hof besitzt eine Abschrift dieser Denkschrift, und soll über die Kenntniß betroffen seyn, die der Verfasser sowohl von den Geheimnissen der Regierung, als auch von den Plänen und Complotten der Carlisten besitzt; — man will damit die Abreise aus Holyrood erklären. —

Digitized by Google

Von da, 20. September. Heute herrschte ein panischer Schrecken an der Börse, weil man den Wiederausbruch der Feindseligkeiten in den Niederlanden fürchtete, und zugleich das Gerücht ging, die Französische Flotte habe Befehl erhalten, von Cherbourg zur Blokade der Holländischen Häfen abzusegeln. Die Course fielen Anfangs beträchtlich; eine lebhafte Nachfrage brachte sie aber beinahe auf ihren gestrigen Stand. —

Nach der Versicherung des Messager des Chambres wird der Herzog v. Orleans nicht heute, sondern morgen nach Brüssel abreisen, und solche Instruktionen mitnehmen, daß König Leopold sogleich die Belagerung der Citadelle von Antwerpen beginnen wird. Zeige es sich, daß Belgien zu schwach sey, so werde Frankreich interveniren. Von den Antworten, die Lord Granville auf seine letzten dringenden Depeschen erhalten werde, hänge es dann ab, ob England die Operationen gegen Antwerpens Citadelle mit Frankreich theilen, oder es Frankreich überlassen wolle, allein zu Gunsten Leopolds Parthei zu ergreifen. —

Mehrere Regimenter sollen durch den Telegraphen Befehl erhalten haben, sich schleunigst der Belgischen Gränze zu nähern. Außer den 30,000 Mann, die jeden Augenblick in Belgien einmarschiren können, will die Regierung noch eine Reservearmee an der Gränze aufstellen. —

Der Constitutionel will wissen, man habe sich heute in einem diplomatischen Cirkel geheimnißvoll geäußert, Frankreich und England hätten dem Könige von Holland bedeutet, wenn er nicht in Kurzem die letzten Vorschläge der Conferenz annehme, Zwangsmaßregeln anwenden zu wollen. Eine Englische Flotte würde die Schelde blokiren und 36,000 Mann vor Antwerpen rücken, um die Uebergabe der Citadelle zu erzwingen. — (Der Constitutionnel zweifelt jedoch an den hinlänglichen Einfluß auf das Englische Kabinet, um es zu einem so entscheidenden Schritt zu bewegen.) —

Der Generallieutenant, Baron Gerard, der vor einigen Tagen zum Adjutanten des Herzogs von Nemours ernannt worden war, ist in Beauvais an den Folgen der Cholera gestorben. —

Rußland.

St. Petersburg, 15. September. Am 11ten d. M. wurde die Alexanders-Säule aufgerichtet und auf ihr Fußgestell gehoben. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, JJ. KK. HH. der Cesarewitsch Großfürst Thronfolger, der Großfürst Michael, die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra waren bei der Ausführung dieses interessanten Unternehmens zugegen, desgleichen die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, Senatoren, Generale, Hofchargen und das diplomatische Corps. Unzählige Zuschauer hielten die Fenster des Winter-Pallastes, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, des der Finanzen und des Generalstabes besetzt, bedeckten die Plätze rund umher, und die Dächer aller Gebäude, von denen aus der Altan der Säule zu sehen war. Die Errichtung der letztern währte beinahe sieben Viertelstunden und entsprach, von dem schönsten Wetter begünstigt, allen Erwartungen auf's Vollkommenste. —

Griechenland.

Nachrichten aus Corfu vom 3. September zufolge war der Königl. Bayerische Hofrath und Professor, Friedrich Thiersch, aus Griechenland daselbst eingetroffen. Er ist von der Griechischen Nationalversammlung beauftragt, das von derselben unterm 27. Juli (8. August) d. J. erlassene Dekret, wodurch die Wahl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Sr. Maj. des Königs von Bayern, zum Könige von Griechenland, von den Repräsentanten der Nation genehmigt wird, nebst den unten folgenden Schreiben an Se. Maj. den König von Bayern und an Se. K. Hoheit den Prinzen Otto zu überbringen:

An Se. Maj. den König von Bayern.

Sire! Das durch den Traktat vom 6. Juli 1827 verkündete große Werk der hohen Allianz ist durch die glückweissagende Wahl des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Ew. Maj., zum Könige von Griechenland aufs Freudigste gekrönt worden. Dem Allmächtigen, welcher Alles zum besten gelenkt hat, sey tausendfacher Dank und Preis gezollt! Auf diese Weise sind die Wünsche des gesammten Hellenischen Volkes erhört, welches in dieser Wahl einer Seits das glückliche Ende seiner Aufopferungen und anderer Seits den Anfang seiner künftigen ungestörten Freiheit und Wohlfahrt unter dem unzerstörbaren Schilde der Gesetze wahrgenommen hat. — Die in voller Versammlung vereinigten Stellvertreter des Griechischen Volkes eilen, als getreue Dolmetscher seines Willens, die Ausübung ihres wichtigen Berufs mit der einmüthigen Sanktion der hohen Beschlüsse der verbündeten Mächte zu beginnen und Ihren von uns ersehnten, mit allen Königlichen Tugenden Ew. Maj. geschmückten Sohn zur Besteigung des neuerrichteten Griechischen Thrones einzuladen. — Indem sie den erlauchten Monarchen, den Wohlthätern und Beschützern Griechenlands, ihr Dankgefühl für die zu ihrem Gunsten gefaßten Beschlüsse mit tiefer Ehrfurcht an den Tag legen, halten sie es für ihre Pflicht, zu gleicher Zeit den Ausdruck ihrer einmüthigen und inbrünstigen Dankbarkeit für die Theilnahme, welche Ew. Maj. dem Griechischen Lande vom Anbeginn seines heiligen Unternehmens zu bezeigen geruht haben, am Throne Ew. Maj. niederzulegen, und flehen Höchstdieselben an, die von dem Volke der Hellenen sehnlichst erwartete Ankunft seines Königs in seiner Mitte oder einstweilen wenigstens dessen hohen Stellvertreters, huldreichst beschleunigen zu wollen. Ja, durchlauchtigster König! das gesammte Volk harrt mit offenen Armen seines obersten Beherrschers; es harrt Seiner, als des Beförderers seiner Wohlfahrt, als des Bürgen und Vertheidigers seiner Gerechtsame, so wie des Bodens dauerhaften Friedens und unwandelbarer Eintracht; und die Stellvertreter des Griechischen Volkes handeln, in-

Digitized by Google

dem sie dieses an den Tag legen, nur als die Organe seiner gemeinsamen inbrünstigen Wünsche und seines allgemeinen Verlangens. — Mögen diese Wünsche erhört werden! Möge durch den Aufgang dieses neuen Gestirns der trübe politische Horizont Griechenlands erhellt werden! Das wieder blühende Vaterland der Solone, der Platone und Perikleſſe frohlockt in der Ueberzeugung, daß ihm der würdige Leiter seines Geschicks beschieden worden, und auch die Musen geben vom Helikon herab das Verlangen nach dem Erscheinen des erlauchten Gebieters mit lauten Freudensbezeugungen zu erkennen. — Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Maurocordato. — (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.) Die Sekretaire A. Polizoides, D. Kristidis. —

An Se. Majestät den Beherrscher von Griechenland.

Sire! Das gesammte Hellenische Volk hat der von den erlauchten Verbündeten getroffenen glückverkündenden Wahl Ew. Majestät zum Könige von Griechenland seinen Beifall gezollt, und bereits haben viele Provinzen ihre Freude und Dankbarkeit ob dieses heilvollen Ereignisses an den Tag gelegt. — Die in Allem dem allgemeinen Willen gemäß handelnden Stellvertreter der Nation vollbringen heute, als getreue Dollmetscher des allgemeinen Verlangens, einen ihrer erhabensten Akte, indem sie die Wahl Ew. Maj. zum König von Griechenland feierlich sanktioniren. Das beiliegende Dekret enthält diese mit allen vom Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten versehene Sanktion. — Den Stellvertretern bleibt nur noch übrig, das Verlangen nach der heißersehnten Ankunft Ew. Maj. oder der Höchstihres Stellvertreters in der Mitte der Griechen an den Tag zu legen, weil sie die Ueberzeugung hegen, daß durch Ihre Ankunft einer Seits den großen Drangsalen, in welchen, als Folge des vorhergehenden langwierigen Kampfes und des provisorischen Regierungssystems, dieses Volk schmachtet, ein Ende nehmen, und anderer Seits dieselbe das Vorzeichen einer bessern Ordnung der Dinge, so wie der künftigen Wohlfahrt der Nation unter der schirmenden Aegide der Verfassungsgesetze seyn werde. — Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Maurocordato. — (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.) —

Sichern Nachrichten zufolge, soll der König von Spanien mit Tod abgegangen seyn. —

Miszellen.

(Unglücksfall.) Ein solcher hat sich dieser Tage in Neapel ereignet, der in anderen Ländern nicht vorkommen kann. Die Dächer der meisten Häuser bilden nämlich hier platte Terrassen, die oft nur mit hölzernen Geländern versehen sind. Neulich geriethen nun die Bewohner des obersten Stocks eines solchen Hauses über ihre Kinder oben auf der Terrasse in Streit; Nachbarn kamen, um sie auseinander zu bringen. So rauften, und zerrten sich sieben Personen auf diesem gefährlichen Platze hin und her, bis heftig an das Geländer anprellend und es einreißend, sämmtlich vom fünften Stock in die Straße herunterstürzten. Die meisten blieben auf der Stelle todt, die andern wurden sterbend ins Hospital gebracht.

(Allerlei.) Auch die Oesterreicher loben ihre diesjährige Erndte. Dem rauhen Frühlinge und Sommer zum Trotz, wären weit und breit alle Feldfrüchte gediehen, und auch der Weinstock sey schwer beladen. — Die Gewitter haben in Würtemberg so arg gehaust, daß sich jetzt Vereine bilden, um für die betroffenen Gegenden, wo es zum Theil selbst an den nöthigen Nahrungsmitteln fehlt, Unterstützungen zu sammeln.

Kurse.

Augsburg, 22. September.

Bayer. Obligat. liquid zu 4 prC.	Briefe 97⅛.	Geld 96⅞.
Lotterieloose E — M zu 4 prC.	Briefe —	Geld 108⅛.
detto unverzinnsliche	Briefe —	Geld 120.

Preise der Gold- und Silbermünzen.

Frankfurt, 21. September.

Neue Louisd'or	fl. 11 : 12.	Souverand'or	fl. 16 : 30.
Friedrichsd'or	" 9 : 50.	Laubthlr. ganze	" 2 : 45.
Rand-Dukaten	" 5 : 36.	Preuß. Thaler	" 1 : 44⅞.
20-Frcs-Stücke	" 9 : 54.	5-Frcs-Thaler	" 2 : 20½.

Bekanntmachung.

Kommenden Donnerstag den 4. October l. J. wird von der Oekonomie-Commission des Königl. 1sten Chevauxlegers Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) der vom 1. October 1832 bis Ende September 1833 sich ergebende Pferde-Dünger öffentlich versteigert. Bayreuth, am 22. September 1832.

Baron v. Pfeil, Rittmeister.

Anzeigen.

Ich bin durch einen tüchtigen Gesellen in den Stand gesetzt, alle Messerschmiedarbeiten ꝛc. um die möglichst billigen Preiße verfertigen zu lassen, und empfehle mich daher zu recht vielen Aufträgen. Bayreuth, den 27. September 1832.

Die Messerschmiedmeisterin Daig, Friedrichsstraße E. Nr. 343.

Ein kleines Quartier ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden im Hintergebäude Nr. 83 auf dem Markt.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 30. September.

Zum Erstenmale:

Der Liebestrank.

Komische Oper in 2 Abtheilungen von Auber.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 194. 30. September 1832.

Deutschland.

Bayern. — In der in Würzburg, gegen den Beschluß der Gemeindebevollmächtigten, cirkulirenden Protestation heißt es unter anderm: Wenn eine Stadt ihren auf Lebenszeit gewählten Bürgermeister nicht mehr für würdig halte, seine Funktionen auszuüben, so müßten sehr wichtige Gründe vorhanden seyn; das Anerkenntniß der Gemeindebevollmächtigten: daß man dem Hofrath Behr in Bezug auf seine Amtsführung nichts zur Last legen könne, beweise den Mangel dieser Gründe; überdies werde der Stadt durch seine Quiescirung eine Ausgaben-Vermehrung von 2000 fl. durch die Gemeindebevollmächtigten aufgebürdet, die doch eigentlich Ersparnisse zu machen hätten.

Am 24sten ist der Instrumentenmacher Marschall in das stadtgerichtliche Gefängniß abgeführt worden; er wird mehrerer Maueranschläge beschuldigt. —

Dr. Eisenmann's Verhaftung soll auf Requisition des K. Kreis- und Stadtgerichts München erfolgt seyn und dasselbe auch dessen Auslieferung verlangt haben. Die Veranlassung soll sich noch auf die Jahre 1824 und 1825 wegen demagogischer Umtriebe beziehen. — Seine Auslieferung nach München wurde wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes verzögert; er wird jedoch in der Frohnfeste gefangen gehalten. Auch von dem Stadtgericht Würzburg ist er wegen eines Journalartikels zur Untersuchung gezogen. —

München. — Glaubwürdigen Nachrichten zufolge soll das Rescript, wodurch das Appellationsgericht von Würzburg nach Aschaffenburg versetzt wird, schon ausgefertigt seyn. —

Bayreuth, 28. September. In verschiedenen Bezirken des Obermainkreises herrscht ein gastrisch-nervöses Fieber, welches aber bis jetzt durchaus keinen beunruhigenden Charakter angenommen hat. Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand im Obermainkreise sehr befriedigend. —

Wien, 18. September. Die Cholera, welche sich am 25., 26. und 27. August in Pesth so heftig zeigte, hat, nachdem in der Nacht vom 27. auf den 28. August ein furchtbarer Gewitterregen, von einem Orkane begleitet, sich entleert hatte, plötzlich nachgelassen, und seitdem sind nur wenige Cholerafälle daselbst vorgekommen. Auch in Preßburg und in andern Gegenden Ungarns, weiß man wenig mehr von dieser Seuche. —

Von da, 19. September. Es bestätigt sich, daß in Neapel Unruhen ausgebrochen waren, die jedoch gleich unterdrückt worden sind. Es ist ein Glück, daß die Neapolitanische Regierung die Aufrührer schnell zu Paaren trieb, denn unter den jetzigen Umständen würde eine Revolution in Neapel eines der bedauernswürdigsten Ereignisse gewesen seyn, weil die Französische Bewegungsparthei dieselbe zu ihren Planen benützt, und das gute Vernehmen zu stören gesucht haben würde, welches zwischen den Kabinetten der großen Mächte mit vieler Mühe erhalten wird. Man weiß nun, daß der Versuch, die Constitution von 1821 zu proklamiren, völlig mißlungen ist, und bei der Wachsamkeit der Regierung nicht so leicht erneuert werden wird. Es sollen viele Verhaftungen stattgefunden haben. — Graf Pozzo di Borgo ist hier eingetroffen. —

Wiewohl über die diesjährige in der hiesigen Nachbarschaft statt haben dürfenden Herbstmanövres dermal noch nichts offiziell bekannt ist, so glaubt man doch versichert zu seyn, daß diese üblichen Manövres sich diesmal einzig und allein auf Evolutionen in kürzern oder längern Märschen sämmtlicher Waffengattungen, Schlagung der Brükken ꝛc. beschränken werden. —

Zu den außerordentlichen erfreulichen, sehr interessanten Erscheinungen in unserm Zeitalter auf dem hiesigen Platze gehört unstreitig die ausgeschriebene Zusammenkunft von Gelehrten beinahe aus allen Welttheilen. Von den bereits eingetroffenen erblickt man sogar mehrere aus Amerika. Doch glaubt man auch, ganz versichert zu seyn, daß diese Zusammenkunft zu den größten zu rechnen sey, wenn nicht, wie es heißt, der Hieherkunft von mehreren Gelehrten durch ihre resp. Landesregierungen wegen der dermal sehr in Abnahme begriffenen Cholera-Krankheit Hindernisse in den Weg gelegt würden. Die bereits anwesenden vielen Gelehrten, worunter sich meist Medeziner und Naturforscher befinden, halten ihre Sitzungen in dem Universitätsgebäude und steht ihnen zu bestimmten Stunden ganz allein der Zutritt in die Hofbibliothek zu. —

Sr. Exc. dem Herrn Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen von Chotek, wurde von allerhöchsten Orten ein Urlaub auf 6 Wochen nach Italien bewilligt. —

Kassel, 23. September. In der hiesigen Münze sind 30,000 Stücke harte Thaler im Münzfuße des Preuß. Courants geschlagen und in Umlauf gesetzt worden. Sie führen auf der einen Seite die Umschrift: „Wilhelm II. Kurfürst, und Friedrich Wilhelm, Kurprinz-Mitregent 1832", auf der andern: „Kurfürstenthum Hessen. XIV eine feine Mark." Auf dem Rande lies't man: „Gott beschirme uns." Die Prägung ist sehr gut ausgefallen. —

Frankfurt, 21. September. Unser heutiges Amtsblatt verkündet, in der gewöhnlichen Fassung, die neuesten Bundesbeschlüsse rücksichtlich des Verbots der (Stuttgarter) Deutschen allgemeinen Zeitung und des in Hildburghausen erscheinenden Volksfreundes. Zugleich werden der Redakteur des Freisinnigen, Fr. Giehne, und der der Stuttgarter Allg. Zeitung, C. A. Mebold, auf

Digitized by Google

fünf Jahre von der Redaktion jeder periodischen Schrift ausgeschlossen, ferner alle im Verlage des Hildburghauser bibliographischen Instituts (in welchem der Volksfreund herauskam) erscheinenden politischen Schriften, bei denen kein Redakteur namhaft gemacht ist, verboten. —

Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern kam von Aschaffenburg am 19. September unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels zu Koblenz an, und setzte am folgenden Tage auf dem Dampfboote seine Reise nach Köln fort. — Die Herzogin von Angoulême wurde am 20sten zu Koblenz erwartet; Hr. v. Girardin, ehemaliger Intendant der Jagden Carls X., war zu ihrem Empfange daselbst angekommen. —

Niederlande.

Brüssel, 10. September. Gestern verbreitete sich die Nachricht, sämmtliche Minister hätten ihre Entlassung eingereicht: doch heute beschränkte sich diese Total-Umwälzung auf den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der vom General Goblet ersetzt ist. Er hat durch seine Standhaftigkeit und strenge Auffassung seiner Pflichten als Bürger und Staatsmann der vaterländischen Angelegenheit in London manchen Dienst geleistet, und sich überhaupt zur höchsten Zufriedenheit seines Souverains zu betragen gewußt. Durch seinen viermonatlichen Aufenthalt in London hat er auch Gelegenheit gehabt, so Manches zu erfahren, was ihm als Minister des Auswärtigen wichtige Dienste leisten kann. Sein Vorgänger, v. Meulenaere, hätte als Minister die Eröffnung der neuen Debatten nicht lange überleben können; die laut donnernde Stimme der Opposition hatte ihn zu Versprechungen verleitet, deren Erfüllung bei ruhiger Ueberlegung weder nöthig noch möglich war. Bald werden wir wohl einen ähnlichen Austritt von unserem Finanz-Minister hören, darauf ist Jeder vorbereitet, der sich eine richtige Vorstellung von seiner Rothschild'schen Anleihe zu machen weiß. —

Der „Independant" meldet Folgendes aus Weerdt vom 19. September: „Seit 2 Tagen sind wir hier in Erwartung wichtiger Ereignisse. Von Stunde zu Stunde zeigt man uns die Ankunft des Herzogs von Sachsen-Weimar an. Die Holländer haben die Absicht, bis Maestricht vorzudringen, um die Garnison dieser Festung zu wechseln. Eine große Bewegung hat in dem oberhalb Eindhoven stationirten Armeekorps Statt. Der Herzog von Sachsen-Weimar steht jetzt mit einem Corps von 12 bis 15,000 Mann und mehreren hundert mit Lebensmitteln beladenen Wagen an der äußersten Gränze. Diese Wagen sind für Maestricht bestimmt; man macht daraus kein Geheimniß mehr." — Das nämliche Blatt sagt: Eine gestern von Gent beim Ministerium angekommene Staffette bringt die Nachricht, daß die Holländer sich unsern Gränzen nähern. Man schätzt die Anzahl der über die Scheide aus Seeland gekommenen Truppen auf ungefähr 10,000 Mann." —

Man meldet, daß die Truppen des Belagerungscorps von Maestricht, welche auf dem rechten Ufer der Maas standen, das linke Ufer besetzen sollen.

Diesen Morgen um 7 Uhr ist eine Batterie von acht Canonen mit Pulverwagen von hier nach Lüttich abgegangen. —

Lüttich, 23. September. Man sagte gestern in der Stadt, daß die Belgischen Truppen, welche die letzten Tage in der Gegend von Visé und Maestricht cantonnirt waren, eine Bewegung in der Richtung von Hasselt gemacht haben. Zwei Bataillone sollen auf Lommel marschirt seyn. —

Frankreich.

Paris, 19. September. Im Westen spinnen sich neue Intriguen an, und die Häupter der royalistischen Armee treten mit einer Kühnheit auf, die von ihrer großen Sicherheit zeugt. Unter den schrecklichsten Symtomen kündigt sich ein neuer Aufstand an; der isolirte Mord, Räubereien und Gewaltthaten gehen ihm voran. Die Chouans im Morbihan sind schlagfertig; an mehreren Punkten der Maine und Loire und der Loire inferieure zeigen sich Zeichen von Unzufriedenheit; die entwischten oder losgelassenen Chefs verdoppeln ihre Kühnheit, und die Priester fahren in ihren geheimen Umtrieben fort; die Vendée und die Deux Sèvres sind von karlistischen Banden durchstreift, welche alle Beamten mit dem Tode bedrohen. Die patriotischen Maires stehen an, Funktionen beizubehalten, welche sie und die Ihrigen der Wuth der Räuber Preis geben, und so befindet sich dann der größte Theil der Communen ohne alle Verwaltung, und die Städte füllen sich mit geflüchteten Patrioten. In der Stadt Parthenay (Deux Sèvres) ist selbst kein Zimmer mehr zu haben. Man behauptet, daß Emissarien umherreisen, und sich aller durch das Loos der Militairpflicht anheimgefallenen jungen Leute durch Bestechungen versichern. Ihrerseits verdoppelt die Regierung ihre Anstrengungen, um der Herzogin von Berry habhaft zu werden, seitdem die Vermittlungsversuche, sie zum Abzuge zu bewegen, fruchtlos geblieben sind. Unter solchen Auspizien sehen wir der Einberufung der Kammer entgegen, welche der langen politischen Stagnation ein Ende machen wird. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung ist noch nichts bekannt, doch wird sie noch vor dem 5. November statt finden. —

Paris, 21. September. Der Regierung ist mittelst telegraphischer Depesche von Bayonne die Nachricht geworden, daß Ferdinand VII., König von Spanien, geboren den 14. October 1784, zu St. Ildefonso, in Folge eines Gichtanfalls im Magen, verschieden ist. Das Ableben des Königs von Spanien giebt Anlaß zu einer wichtigen politischen Erörterung. Vor der Thronbesteigung des Herzogs von Anjou, Philipps V., ging die Krone auch an die Spanischen Prinzessinen über. Mit dem Enkel Ludwigs XIV. erhob sich das konstitutive Gesetz Frankreichs, das salische, gewissermassen auf den Spanischen Thron. Allein als im Jahre 1829 Ferdinand VII. in vierter Ehe Marie Christine von Neapel heirathete, und kurz vorher

Digitized by Google

ihm eine Tochter, Marie Louise Isabelle, gegenwärtig Infantin von Spanien, geboren wurde, stellte Ferdinand das alte Spanische Gesetz wieder her, zufolge dessen die Töchter die Krone erben können. Wird nun Don Carlos, Bruder des Königs, welcher in Spanien eine mächtige und ergebene Parthei hat, das Recht anerkennen, welches sein Bruder sich angemaßt hat, ohne die Cortes zu Rathe zu ziehen, das Recht, die seit Philipp V. bestandene Successions-Ordnung zu ändern? Wenn er sich, nicht als Vormund der Tochter seines Bruders, wie es eine Ordonnanz de proprio motu, von Ferdinand VII. erlassen, will, sondern wie es aus der Spanischen Constitution seit Philipp V. resultirt, als König proklamirt, welche Ereignisse werden dann in einem Lande vor sich gehen, welches schon durch so viele verschiedene Interessen getheilt ist! Welchen Antheil wird Europa an diesem neuen Successionskrieg nehmen? Es ist unmöglich, dies vorherzusehen, besonders wenn Portugal, dieses Gränzland Spaniens, durch den Bürgerkrieg gespalten ist? Der Tod des Königs von Spanien, welcher unter andern Umständen nur ein gewöhnliches Ereigniß gewesen seyn würde, ist heutzutage ein Vorfall, dessen Folgen die politische Weisheit noch nicht wird berechnen können. —

Marschall Gerard wird sich heute zu der Nord-Armee begeben; die Veränderung im Belgischen Ministerium und die möglichen Folgen derselben, machen die Anwesenheit eines Französischen Marschalls an der Gränze erforderlich.

Der Nouvelliste meldet, daß der Marschall bereits Vormittags mit Post nach Cambrai abgegangen ist. —

Die Abreise des Herzogs von Orleons ist gestern um 10 Uhr vor sich gegangen.

Aus Bordeaux schreibt man unter dem 17. September, daß die Revue der Nationalgarde, welche am Vormittag desselben Tages gehalten werden sollte, aufgeschoben worden sey, weil von 4000 Nationalgardisten nur 200 erschienen waren. —

Die Gemahlin des Sir Robert Adair, Großbrittanischen Ministers zu Brüssel, starb am Donnerstag zu Paris an der Cholera. —

Der Belgische Minister, Herr le Hon, ging gestern von Paris nach Brüssel ab. —

Der Messager besagt: Wir vernehmen so eben, daß König Wilhelm seine Antwort verkündet hat; sie entspricht dem, was man von ihm erwartete; er will Antwerpen nicht räumen und wenn er nicht von der Citadelle auf die neuen Werke hat feuern lassen, so ist dies blos darum nicht geschehen, damit man ihm nicht später den Vorwurf machen könne, er habe die Feindseligkeiten begonnen. Er erwartet den Effekt der Drohung Frankreichs. —

Der Herzog von Braunschweig passirte am 18ten durch Troyes. Er hatte seinen Schlafrock an, in welchem er genöthigt worden, in den Wagen zu steigen. Im Wagen befand sich ein Civilbeamter und ein Gens'darmerie-Lieutenant. — Der Obristlieutenant Puiburque ist an der Cholera gestorben. —

Der Cassationshof hat die Appellation der HH. Colombat, Bloudeau und Hassenfratz verworfen. —

Aus Rom meldet man unter dem 8. September, daß der Gesandte Don Miguels auf falsche Nachrichten, welche er nicht offiziell erhalten hatte, am Abend des 6ten sein Palais illuminiren ließ. Man las auf den Transparents: Don Pedro, Gefangener Don Miguels. — Die constitutionnelle Armee gänzlich zerstört. — Die Flotte des Sartorius durch das Portugiesische Geschwader genommen. —

Paris, 22. September. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Wir wissen mit Zuverlässigkeit, daß bei der Zusammenkunft, welche der Herzog von Orleans vor seiner Abreise mit dem General Sebastiani gehabt, der letztere dem Prinzen einen Operationsplan für die Belgische Armee, für den Fall, daß man zu Wiedererneuerungen der Feindseligkeiten genöthigt sey, vorgelegt habe. —

Ein Blatt von Bordeaux hatte wenige Tage vor der Ankunft der Nachricht von dem Tode Ferdinands aus einem Madrider Brief folgende Stelle mitgetheilt: „Die Königin der Franzosen, Marie Amalie, unterhält einen sehr vertrauten und lebhaften Briefwechsel mit der Spanischen Königin. Wie es scheint, hat diese ihrer hohen Verwandtin die Verlegenheit anvertraut, in welcher sie sich befände, wenn Ferdinand sterben würde; denn die Apostolischen, sagte sie, werden trotz der, dem anti-salischen Gesetze durch die Deputationen des Reichs gegebenen Sanktion dennoch auf eine Revision dringen, wodurch sie (die Königin) sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen würde, zu Ludwig Philipp ihre Zuflucht zu nehmen." —

Der Messager sagt, daß die Freunde und Anhänger Don Pedros durch die Nachricht von dem Todesfall am Spanischen Königshofe sehr beunruhigt seyen. Don Carlos war immer am eifrigsten dafür, daß der Madrider Hof rückhaltslos zu Gunsten Don Miguels handeln solle, und wird jetzt, als Inhaber der Gewalt, leicht alle Hindernisse beseitigen können, welche früher Graf Alcudia seinen Absichten entgegensetzte. —

Paris, 23. September. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Vorgestern Abends um acht Uhr kam der König zu Paris an, und ließ Herrn von Montalivet und den Kriegsminister rufen. Sie arbeiteten bis Abends halb 10 Uhr zusammen, worauf in der Nacht mehrere Couriere nach den verschiedenen Hauptstädten Europa's abgingen. — Fast alle Gesandte haben vorgestern und gestern früh Couriere an ihre Regierungen abgeschickt. Die Belgische Frage beschäftigt seit gestern alle Geister so sehr, daß man kaum noch an den Tod des Königs von Spanien denkt, obgleich die vorgestrigen Couriere der Gesandten diese Nachricht überbrachten. —

Einige Journale behaupten, der Herzog von Nemours sey nach der Nordarmee abgereist. Wir können im Gegentheil versichern, daß der Prinz sich noch hier befindet, und erst morgen, Montag den 24sten, zur Armee abgehen wird. — Seit die Rede von einer zweiten Intervention in Belgien geht, gewinnen die Gerüchte von der Uebertragung

der Präsidentschaft im Conseil an Marschall Soult mehr Wahrscheinlichkeit. Man spricht nicht mehr von Herrn Decazes. Gleichwohl könnte man doch noch auf denselben zurückkommen. — Es ist Herr von Rayneval, welcher sich beeilt hat, den Courier mit der Nachricht von dem Ableben Ferdinands VII. zu expediren, sobald er von dieser Neuigkeit Kunde hatte. — Don Miguels Minister der geistl. Angelegenheiten und der Justiz hat ein vom 30. August datirtes Dekret Don Miguels publicirt, durch welches die Jesuiten in Portugal etablirt wurden. — Gestern früh hat man im Kriegsministerium einen Brief aus Marseille erhalten, welcher sehr wichtig zu seyn scheint, da er zu einer Conferenz zwischen Marschall Soult und dem Admiral de Rigny Veranlassung gab. Noch nichts ist über seinen Inhalt bekannt. —

An der Cholera sind gestorben 7. —

Großbrittanien.

London, 18. September. Man giebt mehrere Gründe an, sagt der Age, weshalb Carl X. England verließ; die Wahrheit ist, daß man hinsichtlich einer starken Schuld aus frühen Zeiten her in einem Arrangement begriffen war, als die Juliusrevolution ausbrach; die Gläubiger verfolgten ihn in diesem Lande, und würden im nächsten November ein Urtheil gegen seine Person erhalten haben.

Die fortdauernden Erfolge Ibrahim Pascha's scheinen seiner Armee den Weg bis vor die Thore Constantinopels zu bahnen. Es soll indeß keineswegs die Absicht Mehemed Ali's seyn, den Sultan so aufs Aeußerste zu treiben. Er weiß wohl, daß er dadurch nur Rußland in die Hände arbeitete. Wenn aber der Sultan fortfahren sollte, eine Ausgleichung zurückzuweisen, dann kann es für Mehemed Ali, welcher der That nach König von Egipten ist, nothwendig werden, seine Stärke zu zeigen. —

Miscellen.

(Wohlverdiente Strafe.) Vor Kurzem hat ein Schlossergeselle in der Nacht die herzogl. Gruft in Coburg erbrochen und sich zu den Todten hinabgelassen, um, wie er nachher gestand, das Halsgeschmeide einer unlängst verstorbenen fürstlichen Person herauszuhelen und seiner Geliebten ein Geschenk damit zu machen. Er hatte seine That noch nicht vollendet, als ihn die Angst und vielleicht das Grauen vor den Todten antrieb, sich auf den Rückweg zu machen und den unheimlichen Ort wieder zu verlassen. Aber welch ein Schrecken! Er findet, daß es ihm unmöglich ist, durch die trichterförmige Oeffnung wieder hinaufzukommen, deren Tiefe er vorher zu gering angeschlagen hatte. Er bietet alle Kräfte auf, um aus dem Reiche der Todten sich zu retten; allein vergebens. Die Todesangst hatte ihn ermattet, und er war genöthigt, sein Nachtlager bei den Todten zu nehmen. Da die Gruft von der Stadt entfernt liegt, so wurde sein Stöhnen und Hülferufen erst am andern Abend gehört. Selbst einem Todten gleich, mit abgeschundenen Nägeln und Händen, wurde er herausgeholt und in Verwahrung gebracht. Sein Vergehen wurde einem Sacrilegium (Kirchenraub) gleich geachtet und er zur Zuchthausstrafe verurtheilt. Doch der Herzog begnadigte ihn, weil er die verdiente Strafe schon in der ausgestandenen Todesangst erlitten habe. Er wurde freigelassen und als ein Ausländer des Landes verwiesen. —

(Resignation.) Vor einiger Zeit ward ein Irländer eines Verbrechens wegen zum Tode verurtheilt; am Tage seiner Hinrichtung kam der Befehl, ihn in Freiheit zu setzen, weil neu aufgedeckte Umstände seine Unschuld dargethan hatten. Der arme Teufel hatte aber eine Frau, die er eben so sehr fürchtete, als den Galgen; er suchte seine nicht vollzogene Hinrichtung zu benutzen, um auf immer von seiner Frau zu kommen und schrieb daher an sie: „Geliebte Freundin, ich bin diesen Morgen gehangen worden und starb als braver Mann. Hinführo wirst Du nichts mehr hören von Deinem sehr geliebten Gatten."

(Tragisches.) Kürzlich sprang in Paris der Kessel einer Dampfmaschine in einer Zuckersiederei mit solcher Heftigkeit, daß er den Schornstein niederwarf, das Dach wegriß und zwei junge Leute unter den Trümmern begrub, von denen der Eine später an den erhaltenen Verletzungen starb. Zum Glücke war sonst Niemand in der Nähe.

Bekanntmachung.

Durch den allerhöchst ausgesprochenen und demnächst beendigten Neubau des hiesigen Pfarrhauses ist das seitherige Pfarrgebäude, wozu ein Theil Hofraum gehört, überflüssig geworden und es werden solche nunmehr unter Vorbehalt der Genehmigung Königl. hoher Kreis-Regierung meistbietend verkauft. Wegen ihrer Größe und inneren Einrichtung eignen sich solche zum Betrieb einer bedeutenden Wirthschaft, und es werden zahlungsfähige Käufer eingeladen, sich im Termin am

6. October d. J. früh 8 Uhr

dahier einzufinden, und die näheren Bedingnisse zu vernehmen. Bürgerliche Gerechtsame werden auf besonderes Ansuchen dem Käufer nicht vorenthalten. Unbekannte haben sich durch Atteste über Leumund, Vermögen, und künftigen Erwerb legal auszuweisen. Thierstein, den 18. September 1832.

Markts-Verwaltung, q. Local-Stiftungs-Administration.
Thüring.

Anzeigen.

Bei einem Gold- und Silber-Arbeiter in hiesiger Stadt wird ein junger Mensch von guter Erziehung unter billigen Bedingnissen in die Lehre zu nehmen gesucht Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein kleines goldenes Kreuz von der Form eines Ordenskreuzes ging am 27. September von der Post durch die Kanzleistraße bis zum obern Thor verloren. Der Finder beliebe, solches gegen ein Douceur im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 195. 1. October 1832.

Deutschland.

Berlin, 26. September. Nach Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen bei Berlin haben des Königs Majestät nachstehende allerhöchste Kabiners-Ordre an des Herzogs Carl von Mecklenburg Hoheit erlassen, welche sogleich auf dem Manöver-Platze von dem Letzteren den versammelten Befehlshabern vorgelesen, und demnächst den Truppen weiter bekannt gemacht worden ist: „Die nunmehr beendigten großen Herbstübungen haben Mir die angenehme Ueberzeugung gegeben, daß die versammelt gewesenen Truppen sich in einer vorzüglichen Verfassung befinden, und gern gebe Ich denselben daher Meine volle Zufriedenheit zu erkennen. Insbesondere danke Ich den Befehlshabern für den Eifer und die Thätigkeit, durch welche jenes Resultat erreicht worden ist. Mit Vergnügen habe Ich demnächst mehr als je eine große Sicherheit in der Führung der Truppen und in der Auffassung der gegebenen Ideen und Momente wahrgenommen und daraus mit großer Genugthuung ersehen, daß der Zweck dieser Uebungen auf eine sehr erfreuliche Weise erfüllt worden ist. Ich empfehle jedoch bei dem Gebrauche der Truppen die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Waffen und ihr Verhältniß zu einander, so wie ihre gegenseitige Unterstützung und das Terrain immer gehörig zu beachten. Die Linientruppen des 3ten Armee-Corps stehen sowohl in Haltung als Ausbildung auf ziemlich gleicher Stufe, und die Leistungen der Landwehr haben Mich, mit Berücksichtigung der bei ihrer Organisation und der kurzen Dauer ihres Zusammenseyns obwaltenden Schwierigkeiten, durchaus befriedigt. Das 7te Cürassier-Regiment hat Mir Anlaß zur Zufriedenheit gegeben, und von dem Garde-Corps freut es Mich, wiederholen zu können, daß es fortfährt, seiner Stellung zur Armee zu genügen und derselben als Muster voranzugehen. Das 2te Garde-Landwehr-Regiment, welches Ich mit Vergnügen zum erstenmale ganz vereinigt gesehen, hat Meinen Erwartungen entsprochen und nimmt eine rühmliche Stelle in seinem Corps ein. Ich entlasse die Truppen mit der Hoffnung, daß die Anerkennung ihrer Leistungen sie anfeuern wird, sich in ihrem gegenwärtigen befriedigenden Zustande zu erhalten und aus den beendigten Uebungen auch für die Zukunft Nutzen zu ziehen. Groß-Beeren, den 22sten September 1832. (gez.) Friedrich Wilhelm.“ —

Frankfurt, 16. September. Die Kurhessische Regierung hat sich durch die Reklamationen Frankfurts und Nassaus dem Vernehmen nach bewegen lassen, die vor Kurzem eingeführten Beschränkungen des Verkehrs der Frankfurter und Nassauischen Dorfschaften mit unserer Stadt, welche selbst hinsichtlich der nothwendigsten Lebensbedürfnisse statt fanden, wieder aufzuheben. In Bockenheim sollen keine Grenz- und Durchgangs-Zölle, welche jenen freien Verkehr hinderten, mehr erhoben werden. — Das neue Preßgesetz, das für ganz Deutschland gültig seyn soll, und womit der Bundestag eine Zeit lang beschäftigt gewesen ist, soll, wie man hört, noch im Laufe dieses Jahres bekannt gemacht werden. —

Mainz, 19. September. Heute ist dem Oesterreichischen Soldaten, welcher vor einiger Zeit in einem benachbarten Gehölze eine junge Bauersfrau schamlos gemißhandelt, beraubt und dann auf das Grausamste erwürgt hatte, sein Urtheil gefällt, verkündigt und ihm der Staab gebrochen worden. Das kriegsgerichtliche Urtheil lautete auf Hinrichtung mit dem Strange, wurde aber durch das Regimentskommando dahin abgeändert, daß der Verurtheilte erschossen werden soll. Er ist in einem eignen Zimmer in der Kaserne öffentlich ausgestellt, so daß ihn Jedermann sehen kann, — nach drei Tagen erst wird er erschossen. —

Portugal.

Lissabon, 8. September. Auf dem Linienschiffe Joao VI. wurden 16 Stücke Feldgeschütz mit den nöthigen Artilleristen eingeschifft. Sie sind für die gegen Oporto agirende Armee bestimmt, und sollen wo möglich in Villa do Conde ans Land gebracht werden. Man glaubt, daß ein vereinigter Angriff des Landheeres und der Flotte beabsichtigt werde. Für heute scheint das Auslaufen unseres Geschwaders entschieden gewesen zu seyn; indessen ist es fünf Uhr, und die Escadre noch hier, ungeachtet der Wind gut ist. — Gerüchte sprechen von neuen Guerillasbanden, die sich zu Gunsten Don Pedro's in den Nordprovinzen gebildet hatten. — Heute erschien ein Dekret Don Miguels, das die förmliche Wiederherstellung der Jesuiten befiehlt.

Niederlande.

Haag, 21. September. Es ist unserm Geschäftsträger zu Washington gelungen, die Auslieferung des berüchtigten Diebes der Diamanten J. Kaiserl. Königl. Hoh. der Prinzessin von Oranien, Carara, auch Polari genannt, zu erlangen, und derselbe ist unter Aufsicht zweier Amerikanischer Polizeibeamten hieher ins Gefängniß gebracht worden. Ein Amerik. Schooner, welcher zu seiner Ueberfahrt befrachtet worden war, hatte ihn nach Rotterdam gebracht und in schweren Fesseln ans Land gesetzt. Er ist bereits dem Generalprokurator übergeben, damit ihm der Prozeß gemacht werde. Der Dieb und der größte Theil der gestohlenen Diamanten, die bereits früher hier ankamen und von der Frau Prinzessin als die ihrigen erkannt wurden, sind nun hier zu Lande in Sicherheit. —

Frankreich.

Paris, 19. September. Folgende Actenstücke ge-

Digitized by Google

den einiges Licht über die gegen den Herzog von Braunschweig ergriffenen Maßregeln; sie handeln davon:

1) Herr von Andlau habe am 15. Juli 1831 einen Vertrag im Namen des Herzogs mit dem Schneider-Meister Estibeau zu Bordeaux abgeschlossen, wodurch letzterer sich zu einer Lieferung Regiments-Uniformen verbindet zu dem Preise von 162,580 Franken,

2) von einem am 28. September 1831 abgeschlossenen Vertrag zu einer Lieferung für zwei Bataillons,

3) wurde dieser Vertrag zwischen Herrn Fort, Beauftragtem des Herzogs und dem Schneider-Meister mit einigen Abänderungen ratifizirt. —

Aus dem dritten Stücke ergiebt sich, daß die Lieferungen Anfangs in Bordeaux geschehen sollten, vom 9. Juni 1832 wurde festgesetzt, daß sie in Paris statt fänden. —

Paris, 21. September. Ein Artikel der Tribüne, worin behauptet wurde, das Haus Rothschild habe von dem Finanzministerium mehrere Millionen zu verlängerten Fristen als Darlehen erhalten, um mittelst Börsenspiels die Kurse aufrecht zu erhalten, hatte an der Börse großes Aufsehen erregt. Der Moniteur erklärt amtlich, daß der Staatsschatz durchaus kein Darlehen an Herrn von Rothschild gemacht habe. —

Es heißt, Herr Carl Dupin sey heute abgereist, oder würde morgen abreisen, um seinen Bruder im Departement Nièvre abzuholen. Die Freunde des Letztern behaupten fortwährend, seine Entschließung sey unerschütterlich, und er wolle erst dann in das Ministerium, wenn er bei der Wahl zur Präsidentschaft versucht habe, ob er auf die Majorität der Kammer rechnen könne. Sie versichern, daß wie sehr und von welcher Seite man sich auch bei Herrn Dupin bemühen möchte, er, wie schon mehrmals geschehen, nicht nachgeben werde. Jetzt, sagen sie, handle es sich um seine Ehre. Nachdem er sich einmal so, wie es geschehen, gegen zwei Mitglieder des Kabinets ausgesprochen, und vorzüglich nach der Enthüllung, welche der Courier davon gegeben, ist eine Annäherung unmöglich. Bereits, sagt man, soll die Rede davon seyn, Hrn. von Montalivet aufzuopfern, der immer bereit sey, sich mit der Intendanz der Civilliste zu begnügen. Diese Genugthuung ist aber nicht vollständig, und weder Hr. Dupin, noch die andern Minister, die seine Meinung theilen, können sich mit dieser halben Konzession begnügen. —

(Courier.)

Man hat im Conseil den Beschluß gefaßt, die Häfen Hollands zu blokiren. Dies ist eines der kräftigsten Zwangsmittel, das man gegen den König Wilhelm anwenden kann. Die Jahreszeit ist nicht günstig, aber die Geschicklichkeit der Englischen und Französischen Seeleute wird hier aushelfen; denn es wird eine doppelte Flotte unter dreifarbiger und Brittischer Flagge erscheinen. Admiral Ducrest de Villeneuve, der von Toulon in Paris angekommen ist, soll das Commando der Kriegsschiffe übernehmen, die zu dieser wichtigen Expedition bestimmt sind.

Die Entscheidung über die Antwerpener Angelegenheit hat auch die Frage über das Ministerium entschieden. Die Annahme der Bedingungen von Dupin war gestern früh beschlossen, da man die Nothwendigkeit einer starken Majorität in der Kammer anerkennt, und die Doktrinairs nicht in der Lage gewesen wären, Maßregeln zu nehmen, die Frankreich der Möglichkeit eines Kriegs aussetzen. Uebrigens hofft man, daß eine Demonstration gegen Antwerpen hinreichend seyn werde, da man die Ankunft der Englischen Flotte in der Schelde erwartet. Seitdem hat sich die Lage durch die Nachricht vom Tode des Königs von Spanien noch verwickelt, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sie eine Aenderung in der beschlossenen Zusammensetzung des Kabinets hervorbringen wird. Uebrigens ist es für die innern Angelegenheiten die höchste Zeit, daß ein Ministerium gebildet werde; die Minister sind mit nichts beschäftigt als mit den Unterhandlungen über das Kabinet, die wichtigsten Akten liegen zur Unterschrift, ohne daß etwas geschieht. Die Gesetze für die kommende Sitzung werden nicht bearbeitet, und sie wird wohl wieder hingehen, ohne daß etwas für die materiellen Interessen des Landes geschehen wäre. —

Man erfährt so eben aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß ein Theil der Französischen Nordarmee in Belgien eingerückt, und in diesem Augenblicke der übrige Theil ohne Zweifel auf dem Einmarsche begriffen ist. König Ludwig Philipp hält in diesem Augenblicke Conseil; man erwartet, daß die Berathung bis 9 Uhr Abends dauern werde. — Von einer aus Antwerpen so eben anlangenden Person erfahre ich, in dieser Stadt herrsche die größte Bestürzung; man packe alle Effekten ein, und auf dem Wege von Antwerpen bis Paris zeige sich überall eine starke militairische Bewegung. Nach einem Börsengerüchte soll auch die Französische Flotte von Cherbourg ausgelaufen seyn. —

Als sich am 20sten zu Paris die Nachricht verbreitet hatte, daß es verflossene Nacht in Faubourg St. Germain Unruhen gegeben habe, auch daß man von neu bevorstehenden Emeuten spreche, beruhigte die Tribune deshalb ihr Publikum, indem sie behauptete, vor einer bevorstehenden Session sey man in der Regel wenig zu Straßenaufläufen aufgelegt. — (Messager.)

Paris, 22. September. Man hat endlich die Gewißheit, daß England mit dem begonnenen Feldzuge nach Belgien einverstanden ist. In einer von London an die hiesige Regierung heute Morgen angelangten Depesche heißt es dem Vernehmen nach ausdrücklich, daß England sich zu folgenden Punkten versteht: Zwei Französische Corps, jedes von 25 bis 30,000 Mann, rücken in Belgien ein; das eine zieht nach der Holländischen Gränze und verdrängt die Holländer aus den Belgischen Gebieten, welche sie dort noch inne haben; das andere zieht auf Antwerpen zu. Die Brittische und Französische Flotte vereinigen sich bei Spithead, und greifen gemeinschaftlich die Citadelle von Antwerpen an, die man binnen vierzehn Tagen zur Uebergabe zu zwingen hofft. —

Noch bestimmter äußert sich das Journal des Debats:

„Die Hoffnung einer Ausgleichung, sagt es, oder vielmehr eines neuen Vertrags zwischen Belgien und Holland auf dem Wege der Unterhandlung ist erloschen. Die letzten Zugeständnisse des Königs Wilhelm weichen zu sehr von den Bestimmungen der 24 Artikel ab, als daß der König der Belgier nicht berechtigt gewesen wäre, ihnen seine Zustimmung zu verweigern. Ebenso unzulässig erschienen dem König von Holland die Zugeständnisse, welche der König der Belgier der Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung machen zu dürfen geglaubt hatte. Ein neuer Plan, welcher soviel als möglich die Rücksichten, welche man den von Holland gebrachten Opfern schuldig war, mit den erworbenen Rechten Belgiens zu vereinigen suchte, wurde der Holländischen Regierung vorgelegt. Sie verwarf ihn. Nach diesen letzten, vergeblichen Bemühungen bleibt der Londoner Conferenz nichts übrig, als den Vertrag in Vollzug zu setzen, welcher die Unterschriften aller Bevollmächtigten Europas und die Ratifikationen ihrer Souveraine trägt. Die Zwangsmaßregeln waren im Laufe der Unterhandlung vorgesehen worden: der Augenblick, sie anzuwenden, ist gekommen. Die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands werden die Häfen Hollands blokiren. Eine Französische Armee von 25,000 Mann ist schon an den Gränzen von Belgien aufgestellt; sie lehnt sich auf eine zweite eben so starke. Beide werden auf den ersten Wunsch des Königs der Belgier, und zwar im Einverständniß mit England, über die Gränze marschiren. Europa muß dem Geiste der Aufrichtigkeit, der Mäßigung und Geduld, welcher seit zwei Jahren die Politik der Französischen Regierung geleitet hat, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Europa wird sich durch eine, wenn gleich neue, doch vorausgesehene Wendung der Dinge nicht schrecken lassen. Der allgemeine Friede ruht heut zu Tage auf zu festen Grundlagen, als daß er durch ein Ereigniß gestört werden könnte, dessen Gränzlinien zum Voraus gezogen sind, sowohl durch die Gewißheit eines schnellen Erfolgs, als auch durch die Biederkeit von zwei Mächten, welche es sich zur Aufgabe machten, ihn zu erreichen." — „Der jüngste Ministerwechsel in Brüssel, fährt das Journal des Debats fort, hat einen großen Theil seiner Wichtigkeit verloren, seitdem der König von Holland den letzten Conferenzvorschlag von der Hand gewiesen hat. Der durch diese Zurückweisung hervorgerufene Entschluß Frankreichs und Englands war an dem Tage, wo Hr. v. Meulenaere sich zurückzog, noch unbekannt. Die Wahl des Generals von Goblet fand in einem Geiste der Versöhnung statt; der König der Belgier wollte an die Spitze seines Kabinets einen Mann stellen, welcher gegenüber von den Kammern durch keine persönlichen Verpflichtungen gebunden war. Der Bruch der Unterhandlungen und die Zwangsmaßregeln Frankreichs und Englands haben die Sache auf einmal ganz anders gestaltet. Es gibt in Brüssel kein Friedens- und kein Kriegsministerium mehr. Das dortige Ministerium erwartet nur die Vollziehung der von den fünf großen Mächten Europas beschlossenen und genehmigten Vertrage."

Der Marschall Gerard ist abgereist, das Kommando der Nordarmee zu übernehmen, die dazu bestimmt ist, Belgien gegen Holländische Angriffe zu schützen. —

Man versichert, eine telegraphische Depesche habe gestern dem Gouvernement angezeigt, daß Don Carlos als König von Spanien proklamirt wurde. —

Paris, 23. September. Der Kriegsminister ist heute nach Paris gekommen, und hat mehrere auf die Nordarmee bezügliche Rapports unterzeichnet. —

Das 38ste Linienregiment, welches zur Nordarmee bestimmt ist, hat heute Paris verlassen. —

Hr. Ferino, Generalzahlmeister, und zwei Unterintendanten, so wie mehrere Generaloffiziere, welche zur Nordarmee gehören, und sich zu Paris befanden, haben Befehl erhalten, sich unverzüglich an ihren Posten zu begeben. Unter letztern befindet sich der General Lawoestine, welcher, wie man sagt, mit dem Commando einer Brigade bei der Avantgarde beauftragt ist. —

Es heißt, Admiral Rigny wünsche das Commando der von Cherburg ausgelaufenen Flotte zu übernehmen. Er erwartet wahrscheinlich, seinem Range zufolge, der höher ist als der des Sir P. Malcom, welcher das zu Cork versammelte Englische Geschwader befehligt, das sich mit dem unsrigen vereinigen soll, das Oberkommando zu erhalten.

Paris, 24. September. Wir haben heute durch ausserordentliche Gelegenheit Nachrichten von Madrid vom 16. September erhalten des Inhalts:

Heute Morgen gegen 10 Uhr kam eine Estafette von St. Ildefonse, welche die Nachricht vom Tode des Königs brachte — niemand war auf diese traurige Neuigkeit gefaßt, die sich schnell in der Stadt verbreitete und große Betrübniß verursachte. —

Sobald man erfahren hatte, das Leben des Königs sey in Gefahr, eilten die Infanten und die Glieder des diplomatischen Corps herbei, um in den letzten Augenblicken möglichst Beistand zu leisten. Die Krankheit machte schnelle Fortschritte und die Aerzte glaubten, irgend eine heftige Gemüthsbewegung habe sich zu dem Podagra gesellt, die Königin hat ihn — trotz des Zustandes, in welchem sie sich befindet — nicht einen Augenblick verlassen. —

Großbrittanien.

London, 20. September. Consols 84¾. —

Wir hören, daß diejenigen Minister, die jetzt von der Hauptstadt abwesend sind, zu Anfang des nächsten Monats zurückkehren werden, wo dann ein Kabinetskonseil die Zeit der Auflösung des Parlaments bestimmen wird. Höchstwahrscheinlich wird dies in den ersten Tagen des Decembers statt finden. —

Der Courier sagt: „Der Grund, warum Herr von Meulenaere und seine Collegen ihre Entlassung einreichten, war folgender: sie hatten sowohl in den Kammern als in den offiziellen Journalen wiederholt erklärt, sie würden nie in Eröffnung einer direkten Unterhandlung mit Holland willigen, ehe nicht die Citadelle von Antwer-

pen geräumt sey. Da sich nun eine günstige Gelegenheit zu einer solchen Unterhandlung, jedoch ohne jene alsbaldige Räumung, darbot, beschlossen die Minister, kein Hinderniß in Erreichung eines so wünschenswerthen Zieles zu seyn. Wir zeigen mit Vergnügen an, daß Hrn. Vandeweyer Vollmachten gesendet wurden, um in eine Unterhandlung mit einem Holländischen Bevollmächtigten in London einzugehen." —

London, 21. September. Nach den von der Insel Nassau (Küste von Guinea) angekommenen Berichten haben unsere Kreuzer sich in jenen Gewässern dreier Spanischen Negerschiffe bemächtigt, die nach Cuba gingen und 989 Sklaven an Brod hatten. Ein K. Schooner hatte nach einem Kampfe von einer halben Stunde in den Gewässern der Insel des Pins eine Neger-Brigg mit 616 Sklaven genommen. —

Bosnien.

Serajevo, 21. August. Am 16ten wurde der berüchtigte Hassan Aga Pecsky und die Capitäne von Dervend und Maglai von einer Escadron regulairer Truppen in das Hauptquartier des Großveziers eskortirt. — Man glaubt, daß keiner von diesen, welche durch so lange Jahre die öffentliche Ruhe in Türkisch-Kroatien störten, wieder in sein Capitanat zurückkehren werde, sondern daß an ihre Stellen die Mussellim geschickt werden, um diese Ortschaften nach dem neuen Systeme zu verwalten. Der Vezier Mahmud, welcher sich unermüdlich mit der Organisation und Reform seines Paschaliks beschäftigt, ist noch immer außer der Stadt gelagert. —

Miscellen.

(Necrolog.) Zu Paris ist am 20. September der berühmte Sänger Pellegrini gestorben. —

(Volksvertreter.) Das Meininger Landtagsblatt enthält in Beziehung auf die Wahlen zu dem bevorstehenden Landtag, die im nächsten Monat vorgenommen werden sollen, Folgendes: Die sechs Hauptstücke, oder welche Volksvertreter wünsche ich meinem Vaterlande? 1) Männer, welche genau wissen, was sie wollen und tief fühlen, was sie sollen. 2) Männer, welche mit Kenntniß der wahren Landesbedürfnisse und Einsicht in das, was zum Besserwerden unter uns Noth thut, die Gabe und den Muth der Rede verbinden. 3) Männer, welche den rechten Glauben haben an ihre Mitbürger, an die Regierung und Verfassung des Herzogthums. 4) Männer, welche eingedenk ihrer Pflicht und ihres Berufs, sich nicht ansehen als die Vertreter eines einzelnen Staats oder eines einzelnen Landestheils, sondern die sich fühlen als Landesdeputirte und als die Vertreter des ganzen Volkes, und die deshalb bei ihren Beschlüssen sich nur bestimmen lassen durch das gemeine Beste und den Hinblick auf das Wohl und Weh des ganzen Landes. 5) Männer, welche frei sind von Herrschsucht, von Eigennutz, von Eitelkeit und allen persönlichen Rücksichten, und die dabei unversöhnlich hassen die Feigheit, die Schleicherei, die Gleißnerei, die Hinterlist, die Heimtücke, den Lug und Trug und jegliches Schlechte, d. h. in deren Herzen das ächte Ehrgefühl lebendig geworden ist und die beseelt sind von der reinen Liebe zur Wahrheit, zum Guten und zum Rechte. 6) Männer, welche, selbstständigen und festen Charakters, den Kampf nicht scheuen für das, was sie als Recht erkannt, und die nicht müde werden, Gutes zu thun, und das Glück des Fürsten und das Wohl des Landes thatkräftig zu fördern, auch wenn Undank sie lohnt.

(Vermuthliche Witterung vom 1. Oktober 1832 an bis zum 13. März 1833.) Vom 1. bis 28. Oktober vermischt, aber mehr trocken, als naß, mitunter kalt. Vom 29. Oktober bis 19. November meistens trokken, mit untermischten noch freundlichen Herbsttagen. Vom 20. November bis 8. December Schnee mit Kälte. Vom 9. bis 31. December ebendieselbe Witterung. Vom 1. bis 28. Januar meistens trocken und kalt; doch werden sich daneben manche ganz angenehme Wintertage einstellen. Vom 29. Januar bis 14. Februar mehr trocken als naß, allmählig gelinder. Vom 15. bis 28. Februar größtentheils trocken, und ungewöhnlich lau. Vom 1. bis 13. März liebliches Frühlingswetter. —

Anzeigen.

Bei G. A. Grau in Hof ist so eben erschienen und in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung zu haben:

Hoffnung. Ein Gedicht in drei Gesängen. 6 Bogen. 8. elegant brochirt. Preis 45 kr. rhl.

Dieses Gedicht dürfte sich vielleicht um so eher einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen haben, je mehr der Inhalt und Ton geeignet scheinen, gefühlvollen Herzen ein Wort des Trostes und der Beruhigung werden zu können.

Ich habe mein Galanterie-Waarenlager auf der Messe zu Frankfurt a. M. und an andern Orten, wieder auf das vollständigste assortirt, und durch früher nicht geführte Artikel vermehrt; ich bitte daher um gütigen Zuspruch, indem ich reelle Bedienung und billigste Preiße zusichere.

S. Karpeles, Ludwigsstraße Nr. 277 in Bayreuth.

In ein hiesiges Spezereigeschäft wird ein junger Mensch von guter Familie, jedoch nicht von hier, in die Lehre gesucht. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Die sechste Produktion des Gesang-Vereins findet am Donnerstag den 4. Oktober im Königl. Opernhause statt und nimmt ihren Anfang präcis um 7 Uhr. — Eintrittskarten für Fremde können nur am Tage der Produktion, Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, bei dem Magistratsrath Birner oder Stadtkantor Buck in Empfang genommen werden. Bayreuth, den 30. September 1832.

Die Vorsteher des Gesang-Vereins.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 196. 2. October 1832.

Der König von Spanien ist nicht todt.

Man liest in dem Journal de Paris:

„Hier eine Neuigkeit, die verschiedene Muthmassungen zu nichte macht. Wir selbst haben vorgestern den Tod des Königs von Spanien angekündigt, und zwar auf Treue und Glauben eines Couriers, der diese Nachricht nach Bayonne brachte, von wo aus sie durch den Telegraphen nach Paris kam. — Diese Nachricht bestätigt sich heute nicht. Beim Abgang des Couriers befand sich der König zwar in einem Zustand der Schwäche, die eine Folge des heftigen Anfalles war, so daß man an seinen Tod glaubte; gegen Abend wurde jedoch bekannt gemacht: Der König habe die Crisis überstanden, morgen wird man hoffentlich erfahren, ob man seine Genesung erwarten darf, oder ob die Nachricht nur etwas zu frühzeitig war." —

In dem Revenant liest man:

„Der Brief aus Madrid, von welchem wir gestern sprachen, wurde unter dem Einfluß eines lügenhaften Gerüchtes geschrieben, das die Nachricht vom Ableben Sr. katholischen Majestät verbreitete.

„Ein gestern in Paris angekommener Courier, mit offiziellen Schreiben vom 18ten Morgens sagte, daß Se. Majestät zu derselben Zeit noch am Leben war — alle nähern Details, die das Journal des Debats unter dem Artikel: Madrid vom 16ten, Mittags 2 Uhr, verbreitete, waren also erdichtet.

„Diese falschen Nachrichten kamen an das Ministerium Ludwig Philipps durch einen Courier des Englischen Consuls, der sich diesseits der Spanischen Gränze zur Vermeidung der langen Quarantaine aufhält, und es ist auffallend, wie das Französische Gouvernement diese Nachricht so unvorsichtig mittheilte.

„Dieselben Depeschen vom 17ten geben zwar wenig Hoffnung, wäre der König aber wirklich gestorben, dann würde die Spanische Gesandtschaft gewiß davon in Kenntniß gesetzt worden seyn. Man kann nicht begreifen, wie sie M. Sebastiani so bestimmt mittheilen lassen konnte, daß M. de Raineval, Gesandter des Königs Ludwig Philipp, am Todtenbette des Königs Ferdinand gestanden sey."

Man liest im Moniteur:

„Bayonne, 24. September.

„St. Ildefonse, 20. September. Der Gesandte Frankreichs am Spanischen Hofe an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der König, an dessen Leben man am 17ten verzweifelte, befand sich am Morgen des 18ten besser. Gestern kamen die beunruhigenden Symtome aufs neue. — Dieser Tag ging leidlich vorbei, ohne daß jedoch die Gefahr ganz vorüber war. — Der Zustand Sr. Majestät ist indeß befriedigender, als man hoffen durfte." —

Deutschland.

München, 26. September. Man sagt, daß in Begleitung Sr. Maj. des Königs mehrere fürstliche Personen hier anlangen werden. Bereits sind viele Fremde zu dem Octoberfeste eingetroffen, das in diesem Jahre besonders glänzend zu werden verspricht, und bei welchem auch die schon in Triest angekommenen Griechischen Deputirten öffentlich erscheinen werden. Einen nicht minder bedeutenden Zufluß vornehmer Fremder verschaffte uns der Wiederausbruch der Cholera in Wien, so daß augenblicklich an schönen und gesunden Quartieren Mangel war. — Außer der Diskussion über die in Bayern noch immer nicht publicirten Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli ist die Theilnahme an den politischen Erörterungen in diesem Augenbick sehr gering. —

Italien.

Ancona, 20. September. Hier ist es fortwährend sehr ruhig. Die Päpstlichen Carabiniers, deren Zahl fortwährend zunimmt, bewachen die Stadt bei Tage, bleiben aber bei Nacht in ihrrn Casernen, wo sie selbst wieder von einer Französischen Truppen-Abtheilung unter Anführung eines Offiziers bewacht werden. Die Auswanderungen dauern fort; auch findet zuweilen noch eine Verhaftung statt. — Nach Berichten aus den Marken ist der Enthusiasmus für die Centurien dort aufs höchste gestiegen. Nach einem gedruckten Tagsbefehle ihres Chefs, des Hrn. Bartolozzi, beläuft sich die Zahl der Eingeschriebenen schon auf 50,000. Indessen möchte die Päpstliche Regierung wohl andrer Hülfsmittel bedürfen; auf diese Truppengattung kann sie wenig rechnen. In der Diöcese von Fermo soll neulich bei einem entstandenen falschen Lärm auch nicht Ein Mann auf seinen Posten erschienen seyn. In der Romagna werden die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen immer häufiger. Von dem Abzuge unser französischen Besatzungen hat man zwar viel gesprochen, aber sie hat so eben ihre Lieferungskontrakte um neue drei Monate verlängert. Ein Gabarre soll diejenigen Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, nach Toulon bringen.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 11. Sept. das auf außerordentlichem Wege eintraf, meldet: „Endlich ist das Geschwader Don Miguels heute bei Sonnenaufgang aus dem Tajo ausgelaufen. Mit Anbruch des Tages ritt Don Miguel nach Cintra, um die beiden Geschwader zu beobachten, in der Ueberzeugung, daß ein hartnäckiger Kampf eintreten würde. Inzwischen ist bis jetzt nichts geschehen;

Digitized by Google

die beiden Geschwader haben sich gegenseitig beobachtet, und segelten in gewisser Entfernung von einander nach Westen; Don Miguel kehrte erst, nachdem man sie aus dem Gesicht verloren, in den Pallast von Caxias zurück. Man erwartet jeden Augenblick die Nachricht von einem Seetreffen. Man glaubt, Admiral Sartorius, der immer seinen Feinden zur Seite segelt, werde die Dunkelheit der Nacht erwarten, um Don Joao VI. anzugreifen. Gelänge es dem Admiral, dieses Linienschiff zu nehmen oder in Grund zu bohren, so dürften die andern Schiffe des Geschwaders leicht vernichtet werden. — Nach den der Regierung durch den Telegraphen von Oporto zugekommenen Nachrichten hat der Angriff auf die Stadt am 9ten begonnen. Seit diesem Tage ist der Telegraph in beständiger Bewegung. Den letzten Depeschen zufolge wäre es dem General Abreu gelungen, sich Villanova's zu bemächtigen; aber 600 Mann Don Pedro's hielten noch das befestigte Schloß da Serra besetzt, und leisteten nachdrücklichen Widerstand." —

Niederlande.

Aus dem Haag, 25. September. Das Journal de la Haye enthält einen als „mitgetheilt" bezeichneten Artikel über die jetzige Lage Hollands der Conferenz gegenüber. Es heißt in demselben: „Die auf gegenwärtigen Punkt gekommene Frage muß offenbar eine Spaltung der die Conferenz bildenden Mächte herbeiführen. Die Erklärung des Grafen Orloff hat, wie Jedermann weis, die Absichten der nordischen Mächte ausgesprochen und überläßt England und Frankreich die Befugniß, Zwangsmaßregeln gegen Holland anzuwenden, wenn es sich weigert, in seinen völligen Untergang zu willigen. Die andern Regierungen, sagt man, werden eine vollständige Neutralität beobachten und ruhige Zuschauer seyn, wenn zwei große Mächte über ein kleines Volk herfallen, um den Triumph einer revolutionairen Sache zu unterstützen und ins Werk zu richten. Wir erklären aufrichtig, wie wir nicht daran glauben können, daß sie ruhige Zuschauer bleiben werden, wenn England und Frankreich das traurige Mandat, das sie sich vorbehalten, in Ausführung bringen. Befinden sich nicht zwei dieser Mächte in diesem Augenblick im Krieg mit der Revolution durch die Beschlüsse des Deutschen Bundestags, und bedarf es der Bemerkung, daß der Krieg gegen Holland im Grunde nichts anders ist, als ein Zweikampf zwischen dem revolutionairen und monarchischen Principe, welches letztere die Könige aller Länder nicht nur an den Ufern des Rheins, sondern allerwärts, wo es sich angegriffen befindet, aufrecht erhalten sollten? Auf die Frage, ob England und Frankreich gemeinschaftlich und in Uebereinstimmung handeln werden, müssen wir mit Nein antworten. Ephemeres Bündniß eines Tages, einer Idee, welches ein Canonenschuß oder ein Ministerwechsel alsbald zerstören wird! England würde im Falle einer Intervention gegen seine materiellen Vortheile handeln und die Traktate brechen, die es mit einer befreundeten Macht verbinden, welche in jeder Beziehung als sein natürlicher Alliirter betrachtet werden muß. Torys und Whigs sehen das Ungerechte eines Krieges gegen Holland ein. Ein Brittisches Ministerium würde denselben schwerlich vor dem Parlamente rechtfertigen können, und es dürfte derselbe sogar Veranlassung zu einer schweren Anklage werden. Die Principien sind unwandelbar; die Menschen wechseln! Ueberdies steht Irland in vollen Aufruhrflammen, und sollte Großbrittanien blind genug seyn, gegen Holland aufzutreten, so dürfte sein Irrthum von kurzer Dauer seyn: wir erwarten den Tag seines Erwachens. Was Frankreich betrifft, so überlassen wir es seinem eigenen Nachdenken, und wollen nur Folgendes bemerken: Wenn man dasselbe einschreiten läßt, so geschieht es weniger, um einen neuen Alliirten zu unterstützen, als um eine drohende Opposition zu entwaffnen. Für das Franz. Ministerium würde der Krieg gegen Holland nichts anders als die Geschichte des Schwanzes vom Hunde des Alcibiades seyn. Wir glauben indessen fest, daß dasselbe, bei besserm Nachdenken und trotz einer ersten Intervention, den Fall reiflich in Erwägung ziehen wird, ehe es ein Feuer an die ungeheuere Pulvermasse legt, das zuletzt ganz Europa in Brand stecken dürfte!" —

Durch die Verhaftung des berüchtigten Diamantendiebes Carrera wird nun die öffentliche Prozedur eine der unwürdigsten Verläumdungen vernichten, welche die Aufruhrstifter in Belgien gegen einen erlauchten Prinzen zu richten wagten, und damit nur zu viele Echo's in Holland fanden. Wahrscheinlich dürften schreckliche Verbrechen an den Tag kommen, durch welche sich der Hauptdieb lästiger Mitschuldigen entledigte. —

Man schreibt aus Brüssel, vom 23. September: Alle Anstalten zu Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland würden überflüssig seyn, wenn sich die Nachricht des Courier belge bestätigte, daß ein zweiter zu London von Holland angekommener Courier Depeschen des Haager Kabinets überbracht hätte, welche friedlichere Gesinnungen anzeigten, und enthielten, daß der König Wilhelm sich nicht mehr weigere, die Unterhandlungen zu eröffnen, wie durch einen ersten Courier angezeigt worden war. Ein außerordentlicher Courier, der gestern hier angekommen ist, habe den Sir Robert Adair davon in Kenntniß gesetzt. — Obwohl der Courier sagt, er glaube diese Nachricht verbürgen zu können, so dürfte doch, wie Eingangs bemerkt, die offizielle Bestätigung noch abzuwarten seyn.

Man erzählt von einer Verbindung der Carlisten mit den Orangisten, und man will selbst wissen, daß von den ersteren viele in Brüssel ihre Bewegungen bereits beginnen, und durch Gold die arbeitende Classe zu verführen suchen.

Frankreich.

Von Lissabon über Spanien eingelaufene Nachrichten versichern, daß die Constitutionnellen einen von den Miguelisten auf Oporto nach mehrstündigem hartnäckigen Gefechte gerichteten Angriff abgeschlagen haben und letztere zum Rückzuge nöthigten. — Der von Don Pedro interimistisch ernannte Erzbischof von Praga und Verwal-

Digitized by Google

ter des Bisthums Oporto, Manuel de Santa-Ignez, hat ein Rundschreiben an die Geistlichen seiner Diözesen erlassen, worin er auf die energischeste Weise den durch Zeitungen und Pamphlets zu Lissabon verbreiteten Verläumdungen gegen die Regierung D. Pedros widerspricht und erklärt, die Regierung D. Miguels selbst habe die Befehle zu jener Verletzung der Heiligthümer ꝛc. gegeben, die man später den Constitutionnellen zugeschrieben habe. Er zählt außerdem eine ganze Reihe von Verbrechen D. Miguels auf und ermahnt die Geistlichkeit, sie dem Volke bekannt zu machen. —

Großbrittanien.

London, 19. September. Die Zeichen der Zeit werden unverkennbarer, da der Geist der Reformen sich nun sogar in der Kirche selbst zu regen anfängt, wenn auch spät, doch hoffentlich früh genug, um die unabweislichen Reformen in derselben von ihr selbst bewirken zu lassen, und sie den Händen derer zu entziehen, die entweder als Sektirer oder bekannte Feinde alles Glaubens, blos die Reinigung einer Anstalt zu suchen vorgeben, deren Daseyn ihnen doch ein Gräuel ist. Aber die Geistlichkeit hat ein wirkliches Interesse an dieser Reinigung, da die Kirche zwischen Unglaube und Sektengeist in einer gefährlichen Klemme ist. Was sie demnach suchen muß, ist, daß sie sich von der Politik losmache, und mehr ausschließlich ihrem hohen Berufe lebe; daß es in jedem Kirchspiele Geistliche genug gebe, um die Armen im Volke nicht vernachlässigen zu müssen; daß jeder Pfarrer und Kaplan ein hinlängliches Auskommen habe, damit Leute von guter Familie und Erziehung das Amt anziehend genug finden, um sich demselben mit Vorliebe zu widmen; daß aber auch keine Pfründen so einträglich seyen, um sie zum Faulbette vornehmer Müßiggänger zu machen, und daß überhaupt der Unterschied des Einkommens nicht so bedeutend bleibe, um Leute von ihrer Pflicht abzuziehen, und sie nach höhern Pfründen streben zu machen, statt daß sie sich treu und redlich dem Heile ihrer Pflichtbefohlenen widmen. Vor Kurzem hat der Bischof von Glouceſter, Dr. Monk, ehemaliger Professor der Griechischen Literatur zu Oxford, seine Geistlichkeit ungefähr in diesem Sinne angeredet; und um derselben und der ganzen Welt zu beweisen, daß es ihm ernstlich um die Verbesserung der Kirche zu thun sey, erklärte er, daß er (ich glaube) drei Zehntel seines Einkommens dazu hergeben werde, um die Pfründen in seinem Sprengel zu erhöhen, bis eine jede wenigstens 200 bis 300 Pfund einbringe. —

London, 22. September. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Schrecken herrscht in der Stadt. Die Nachrichten aus Holland sind verzweifelnd. König Wilhelm hat alle Unterhandlungen abgebrochen, und eine Antwort erlassen, welche den Wiederbeginn der Feindseligkeiten vorauszusagen scheint. Man spricht in der City viel von der anglo-Französischen Flotte, um die Schelde zu blockiren; allein diese Nachricht ist noch wenig beglaubigt, und wir wissen selbst, daß die Englische Flotte noch keine Bewegung dazu gemacht hat. —

Der Courier sagt: „Wir können uns nun nicht länger über Mangel an Neuigkeiten beklagen. Die Berichte aus Irland sind unglücklicher Weise zahlreich und wichtig genug, um unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Auf unserm eigenen Gebiet schauen wir einen Kampf, der nicht die Ehren, aber alle Schrecken des Krieges mit sich führt. Die Agitatoren scheinen entschlossen, es zu einer Krisis mit der Regierung kommen zu lassen; und die Regierung, Dank dem vorsehenden und wachsamen Geste des Lordlieutenants und der unerschütterlichen Festigkeit des Hrn. Stanley, scheint ebenfalls entschlossen, keine Gelegenheit vorübergehen lassen zu wollen, um ihren unbeugsamen Willen, die Ruhestörer im Zaum zu halten, und den Gesetzen Achtung zu verschaffen, zu erkennen zu geben. Sie würde auch in der That der großen Gewalt, die in ihre Hände gelegt worden ist, unwerth seyn, wenn sie vor der Ausübung derselben zurückweichen wollte, weil der Rang und das Ansehen der Ruhestörer ihr Bedenken einflößte. — Hr. O'Connell und Hr. Doyle erzählen ihren verführten Anhängern, daß die Auflösung der Union, die gänzliche Abschaffung der Zehnten, und eine heimische Gesetzgebung die einzigen Mittel seyen, den Uebeln in Irland abzuhelfen. Lord Angelsey und Hr. Stanley versichern dagegen, daß ohne Gehorsam gegen die Gesetze, ohne Nationalruhe und ohne Unterricht und Industrie kein Volk auf dauernden Wohlstand rechnen könne. — Kann das Irländische Volk einen Augenblick anstehen, zwischen den wohlwollenden Gesinnungen der Regierung und dem gesetzlosen System der Agitatoren eine Wahl zu treffen?" —

In Dublin ist es allen Offizieren durch einen Tagsbefehl wiederholt eingeschärft worden, über jeden Vorfall, der ein Einschreiten des Militärs erforderlich gemacht oder beinahe hätte machen können, sogleich einen genauen Bericht an das Militärsecretariat in Dublin zu richten. —

Nord-Amerika.

Die Nordamerikanischen Blätter enthalten Einzelnheiten über den Bürgerkrieg, welcher auf das Neue in Mexico ausgebrochen ist. Sie melden, daß 450 Mann Regierungstruppen Jalapa verließen, um ein Corps von 180 Einwohnern von Veracruz anzugreifen. Sie besiegten diese, und machten viele Gefangene. Alle Offiziere wurden auf der Stelle erschossen. Puerto ist noch immer in den Händen von Santa Anna. Im Staate Mechoacan soll ein Gefecht zwischen den Regierungstruppen und einer Abtheilung von Anhängern Santa Anna's vorgefallen seyn, wobei die Letztern im Vortheil gewesen. In Veracruz ist das Volk gegen die Regierung sehr erbittert. Der Kampf wird kurz, aber blutig seyn. —

Miscellen.

(Für Länder- und Völkerkunde.) Das Archangelsche Handelshaus Wilhelm Brandt und Sohn fertigte am

15. (27.) Juli d. J. zwei demselben gehörige Schiffe, „Jenisei" und „Nowajsemlja", gehörig ausgerüstet und verproviantirt und mit 15 gemietheten Arbeitern, von Archangel ins Kaiſche Meer ab, zur Endeckung der Durchfahrt bis zum Flusse Jenisei, zur Erforschung seiner Mündungen und für merkantilische Zwecke, wenn es thunlich befunden wird. Das Schiff „Jenisei" befehligt der Lieutenant der 24sten Kaiserl. Flott-Equipage Krotov und die „Nowajasemlja" der Unter-Lieutenant des Steuermanns-Corps Pachtusov. Die Schiffe und die Ausrüstungen derselben sind ganz für eigene Rechnung des gedachten Handelshauſes. Es ist dieser kühnen, gefahrvollen Unternehmung in dem wenig bekannten Meere und an den unwirthbaren Küsten in der hohen nördlichen Breite ein glücklicher Erfolg zu wünschen. Die Hydrographie kann von dem Gelingen derselben wesentliche Bereicherungen erwarten. —

(Gerhardsbrunn.) Diesen Namen führt ein kleines Dorf in Rheinbayern, etwa eine Stunde von der Straße zwischen Landstuhl und Homburg auf der sogenannten Stückinger Höhe gelegen. Es verdient eine Erwähnung seiner merkwürdigen Einrichtung wegen, welche gewiß eigenthümlich, ja einzig in ihrer Art genannt werden kann. Das Dörfchen zählt nämlich nicht mehr als sechzehn oder siebzehn Familien, protestantischer Religion, deren Anzahl sich nie vergrößern kann, weil immer der älteste Sohn das ganze Gut der Familie allein erhält, und die übrigen nach einer festgesetzten Abfindung mit einem bestimmten Alter nach Amerika auszuwandern verbunden sind, wo sie neben dem Geschäft der Anpflanzung auch zum Theil das der Missionaire betreiben. — Die wenigen Bauern des Dörfchens sind, dieser Einrichtung zufolge, sämmtlich sehr wohlhabend, ja reich, und darum auch geneigt und im Stande, sich manche Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen. Diese bestehen ganz vorzüglich in den Freuden der Tonkunst, für welche in ihnen allen ein besonders reger Sinn einzuwohnen scheint. Das ganze Dorf ist musikalisch, und von den sechzehn oder siebzehn Familien sind, so viel Referent weiß, nur zwei, welche kein Fortepiano besitzen. Ohne musikalische Instrumente ist jedoch kein Haus, denn fast jeder Bewohner spielt ihrer mehrere. Der Schullehrer, ein braver junger Mann, in der Musik wohlgeübt, ist Concertmeister, und die musikalischen Uebungen und Unterhaltungen füllen den größten Theil der müssigen Stunden dieser Bauern. Neben dieser Eigenheit, und der in Rheinbayern einzigen Majorate ist noch zu bemerken, daß kein Sohn sich ein Weib außerhalb des Dorfes holt, woher es sich leicht erklären läßt, warum man kaum einen schönen Gesichtszug in demselben findet, und warum insbesondere die weiblichen Glieder der Gemeinde beinahe sämmtlich unter die Häßlichen ihres Geschlechts gezählt werden müssen. —

(Anecdote.) Ein Musikkenner stand im Opernhause dicht am Orchester hinter dem Waldhornisten. Beim Einstimmen bemerkte er, daß die Hörner zu hoch waren. — Freundlich sagte er daher zu einem vor ihm stehenden Hornisten: „Sie stehen etwas zu hoch." — „O das thut nichts," antwortete dieser, wenn die Ouverture anfängt, setzen wir uns nieder." —

Kurse.

Paris, 25. September.

5proC. Rente (Genuß vom 22. März 1832) 96 Fr. 20 C.
5proC. Rente (Genuß vom 22. Juni 1832) 68 Fr. 60 C.
5proC. Anleihen v. 1831 (Emmissionspreis 84 Fr.) — Fr. — C.

Wien, 25. September.

Metalliques zu 5 proC.	87 1/8.	Loose von 1821	126 1/4.
detto zu 4 proC.	—	Wiener Stadtbanko	—
Loose von 1820	—	Bankaktien	—

Preise der Gold- und Silbermünzen.

Frankfurt, 27. September.

Neue Louisd'or	fl. 11 : 12.		Souverändor	fl. 16 : 30.	
Friedrichsd'or	" 9 : 49.		Laubthlr. ganze	" 2 : 43.	
Rand-Dukaten	" 5 : 56.		Preuß. Thaler	" 1 : 44 1/4.	
20-Frcs-Stücke	" 9 : 54.		5-Frcs-Thaler	" 2 : 20 1/4.	

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 8ten dieses werden von der Oekonomie-Commission des Kgl. 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) auf dem Reitschulplatze zunächst dem Schifferbaue mehrere zum Cavallerie-Dienst untaugliche Pferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, am 1. October 1832.

Baron v. Pfeil, Rittmeister.

Anzeigen.

Meine bekannten großen Johannisbeer- und englischen Stachelbeersträucher in einem mannigfaltig schönen und zahlreichen Sortiment, versende ich vom 1. October an bis zum Eintritt des Frühlings. Das Hundert tragbarer gut bewurzelter Senker kostet fünf Gulden, das Dutzend 36 Kreuzer, schöne Beerenbäumchen das Stück 18 Kreuzer, große Erd- und Himbeerpflanzen, 30 kr. das Dutzend, und Emballage und Frachtfrei bis Bayreuth. Bestellungen auf 100 oder 50 Senker werden franco Nürnberg, Bamberg, Hof und Regensburg vollzogen. Ich bitte um portofreie Aufträge und verspreche eine schnelle und reelle Bedienung. Thurnau, bei Bayreuth, den 12. September 1832.

Friedrich Heinrich Schmidt, Nr. 62 und 63, Kaufmann und Mitglied mehrerer Industrie-Vereine.

Frisches Saidschitzer Bitterwasser bei

G. C. F. Sommelmann.

Zwei Kapitalien jedes zu 600 fl. — sind gegen erste Hypothek und 5 Percent Verzinsung stündlich zu verleihen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 60 ist auf Martini ein Quartier mit Meubels zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 197. 4. October 1832.

Das Neueste aus Spanien.

Der Constitutionnel vom 27. September gibt folgende Mittheilung:

Man schreibt uns von Bayonne vom 21. September: „Ein Courier, von Madrid kommend, ist gestern hier angelangt und zeigte an, daß in Folge des am 14ten erlittenen Anfalles man am 17ten an dem Leben des Königs Ferdinand verzweifelte. Wie es scheint, ist dieser Courier der Ueberbringer von Depeschen des Französischen und Englischen Gesandten, um von ihren respektiven Höfen die nöthigen Instruktionen für den Fall einzuholen, wo in Folge des Todes des Souverains ein Zusammentreffen der Carlisten und der Salischen statt finden könnte." —

Es liegt jetzt im Interesse Frankreichs, daß das Gouvernement nicht unthätig bleibt; es muß seinen ganzen Einfluß anwenden, daß nicht ein fanatisches Gouvernement dasjenige ersetzt, das so nahe daran ist, mit Ferdinands Tod zu erlöschen. —

Man sagt, der Gesandte von Neapel habe das diplomatische Corps eingeladen, bei dem Ableben des Königs ihre Condolenz der Königin, und die hergebrachten Glückwünsche der neuen Herrscherin darzubringen. —

Wie dem auch sey, dieses Ereigniß bedroht Spanien mit einer Umwälzung. Die Carlisten sind in großer Bewegung und von der andern Seite scheinen die Anhänger der Königin, gestützt auf alle Gemäßigten und auf den größten Theil der Armee, die Versuche der Apostolischen nicht zu fürchten. —

Man liest in dem politischen Journal de Toulouse: „Ein außerordentlicher Courier hat an V. M. Aguado, der so eben in Toulouse sich befindet, die Nachricht von dem Tode Ferdinands VII., Königs von Spanien, überbracht."

Deutschland.

München, 29. September. Die Berufung des Prinzen Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland ist ein Ereigniß, das für Deutschland nicht ohne Wichtigkeit ist. Wenn, wie wir hoffen, die neue Regierung sich unter dem Schutze der Mächte befestigt, so wird sich in Griechenland für viele Deutsche ein weites Feld der Thätigkeit eröffnen und es werden Verbindungen angeknüpft werden, die für unser gesammtes Vaterland von Vortheil seyn müssen. Eben deßhalb ist zu wünschen und zu erwarten, daß der König von Grichenland auch bei den Deutschen Bundesstaaten alle Erleichterung und Unterstützung finden werde, deren er bedürfen könnte. Sollten sich in Bayern nicht Freiwillige genug stellen, um das Truppenkorps zu bilden, das bestimmt ist, ihn nach Grichenland zu begleiten, so sehen wir nicht ein, weshalb die übrigen Bundesstaaten es ungern sehen sollten, wenn die Werbungen sich auch über sie erstrecken. Es giebt in Deutschland der Menschen genug, die ohne Nachtheil für die Staaten entbehrt werden können, und die dennoch alle erforderlichen Eigenschaften besitzen, um der neuen Regierung Griechenlands nützlich zu seyn. — Bei richtiger Auffassung und kluger Benutzung der Verhältnisse könnte Griechenland für Deutschland das werden, was Algier für Frankreich werden soll. Auch können wir nicht umhin, uns für das Schicksal eines jungen Prinzen aus dem edelsten Deutschen Geblüte lebhaft zu interessiren, der einem ernsten und mühevollen Berufe entgegen geht, bevor er noch die Blüthen des Lebens gekostet hat. Man kann sich eines gleichsam väterlichen Gefühls nicht erwehren, wenn man den König von Griechenland auf der Fahrt nach einem Lande begriffen sieht, das von Faktionen zerrissen ist, und vielleicht eines eisernen Armes bedarf, um zur Ruhe und Ordnung, zur Gesetzlichkeit und innerem Frieden zurückgebracht zu werden. — Möge für das Opfer, das er bringt, ihm der Lohn werden, daß er sein Werk gedeihen sehe. —

Berlin, 24. September. Man hat aus Riga die bestimmte Nachricht erhalten, daß die Quarantainen für alle Dampfschiffe in den Russischen Ostsee-Häfen gänzlich aufgehoben sind. —

Frankfurt, 28. September. Heute Nachmittags um halb 4 Uhr sind J. K. H. die Frau Herzogin von Angouleme unter dem Namen einer Gräfin von Marnes, und die junge Herzogin von Berry unter dem Namen eines Fräuleins von Rosny hier angekommen, und im Gasthaus zum Römischen Kaiser abgestiegen. Im Gefolge JJ. KK. HH. befinden sich die Vicomtesse d'Agoult, der Marquis von Conflans, die Gräfin von Gontaut, Fräulein von Bachon und der Graf von Ohegerty. —

Mainz, 28. September. Unser gestriger Fruchtmarkt war wieder sehr mit Vorräthen angefüllt, und doch waren die Preisverhältnisse nur wenig von dem vorigen Markte verschieden, mit alleiniger Ausnahme der Weißfrucht, welche um eine Kleinigkeit wich. Diese Resultate unserer verschiedenen Fruchtmärkte nach der Erndte scheinen bis jetzt unsere früher ausgesprochene Vermuthung zu bestätigen, daß vorerst noch unsere Früchte und das Brod nicht bedeutend im Preiße sinken dürften; wir wünschen und hoffen demohngeachtet, daß bei der durchaus gut ausgefallenen Erndte und bei der so günstig bestellten Aussaat, diese Vermuthungen irrig seyn mögen. Sofort gestaltete sich das Preis- und Quantitäts-Verhältniß unseres gestrigen Getraidemarkts wie folgt: Unter 1270 Malter Waizen war der Mittelpreis 8 fl. 51 kr.; 283 M. Korn 7 fl. 22 kr.; 150 M. Gerste 5 fl. 35 kr.; 424 M. Hafer 3 fl. 30 kr.

Digitized by Google

132 M. Spelz 3 fl. 21 kr.; Weißmehl 9 fl.; Roggenmehl 8 fl.; Weißbrod 13½ kr.; Roggenbrod 11½ kr. —

Leipzig, 28. September. Gestern Nachmittag trafen Se. K. Hoh. der Prinz Johann, von Jahnishausen, und gegen Abend Se. K. Hoh. der Prinz Mitregent, von Crimmitschau, eingeholt von der reitenden Communalgarde, in unserer Stadt zur Freude aller Bewohner derselben ein, und Se. K. Hoh. der Prinz Mitregent geruhte die verschiedenen Deputationen der Universität, der Geistlichkeit, der Königlichen und städtischen Behörden huldreichst anzunehmen. Heute früh gegen 8 Uhr begaben sich JJ. KK. HH zu den in der Nähe unserer Stadt zusammengezogenen Truppen, um das von denselben auszuführende Manöuvre zwischen Zwei-Naundorf und Stünz in Augenschein zu nehmen, von wo Höchstdieselben gegen 12 Uhr Mittags zurückkehrten. —

Aus dem Kurhessischen, 23. September. Wir erfahren so eben, daß der Criminalsenat des Obergerichts zu Kassel seinen Urtheilsspruch in der Sache des Polizeidirektors Giesler erlassen hat. Giesler wird dadurch aller seiner Ehren und Würden, sohin auch der vor wenigen Wochen ihm vom Kurprinzen-Mitregenten verliehenen Ordensdekoration, verlustig erklärt, seiner Dienststelle entsetzt und zu einer siebenjährigen Festungsstrafe verurtheilt. Jetzt steht dem Inculpanten noch der Weg der Berufung an das Oberappellationsgericht offen, den er auch schon, wie verlautet, ergreifen zu wollen erklärt hat. —

Düsseldorf, 27. September. Cholera. Der verdächtige Krankheitsfall zu Duisburg ist seitdem als Cholerafall konstatirt worden. Zu Nymwegen hat seit einiger Zeit die Krankheit ganz aufgehört und die Stadt ist daher offizieller Anzeige zufolge wiederum frei erklärt worden. —

Aachen, 27. September. Seit gestern sind 4 neue Cholera-Erkrankungsfälle vorgekommen und es sind drei Personen gestorben. —

Oesterreich.

Nach Briefen aus Wien hatte der geschickte Bildhauer Franz Klein mit höchster Erlaubniß den Herzog von Reichstadt gleich nach seinem Hinscheiden nach der Natur abgeformt. Das Modell zur Büste in Lebensform ist nun fertig, und soll, nach dem Zeugnisse Aller, die dies Kunstwerk gesehen, sehr gelungen seyn. —

Im St. Galler Erzähler wird berichtet, daß ein Theil der in dortiger Nähe stationirten Oesterreichischen Truppen nach vollendeten Herbstübungen in das Innere zurückkehren werde. Die großen Manöver in Vorarlberg sollen erst Anfangs October nach Ankunft des Prinzen August von Preußen stattfinden. —

Schweiz.

Bern. Am 19ten und 20sten war, seit 34 Jahren zum Erstenmal wieder, die Bürgergemeinde versammelt, um die 31 Commissionsmitglieder zur Entwerfung einer neuen Stadtverfassung zu wählen. Die Wahlversammlung war von erfreulichem Geiste beseelt und alle Wahlen fielen auf achtbare Männer: 28 davon bezeichnet die „Berner Zeitung" als zur aristokratischen Partei gehörend, und sämmtliche Mitglieder der Siebnerkommission befinden sich darunter. —

Portugal.

Auf Don Pedro hält man in Portugal nicht viel, und giebt ihm besonders Schuld, er wisse nie von einem Tage zum andern, was er wolle. Mit den Miguelisten ist nun darüber gar nicht zu reden; sie betrachten Don Pedro als Brasilianer, und behaupten, das Prinzip des Portugesischen Staatsrechts, nach welchem kein fremder Prinz, und Niemand, der gegen Portugal Krieg geführt (wie er von 1823 bis 1825), den Thron besteigen könnte, sey eben so unbestreitbar und durchgreifend, wie in Frankreich das salische Gesetz; die fremden Mächte hätten sich darüber allerdings Anfangs leicht täuschen können, setzen sie hinzu, weil ein solches Grundgesetz in keinem andern Lande existire, und sie hätten deshalb die Frage über die Erbfolge nach allgemeinem Staatsrechte und nicht nach dem partikularen Portugiesischen Erbfolgerecht beurtheilt, wie es von den Cortes von Lamego festgesetzt worden. Diese staatsrechtliche Frage ist, nach ihnen, von den ganz nach den alten Formen berufenen drei Ständen im Jahre 1828 zu Gunsten Don Miguels entschieden, und seitdem von der ganzen Nation gegen wiederholte Angriffe mit den Waffen in der Hand vertheidigt worden. Die Anerkennung von Seite der andern Mächte halten sie für nichts Wesentliches; Don Joao IV. sey nie von denselben anerkannt worden, und sein Nachfolger erst, nachdem das Haus Braganza schon seit 28 Jahren auf dem Throne gesessen. In diesem letztern haben sie ganz Recht. — Nach allem, was Reisende aus Portugal erzählen, und was die Vorgänge in und bei Oporto zu bestätigen scheinen, haben die Chefs der Don Pedro'schen Expedition das ganze Publikum, und, wie Personen aus dem Gefolge der Herzogin von Braganza versichern, den Don Pedro selbst, mit ihren Nachrichten über den in Portugal herrschenden geheimen Enthusiasmus für Donna Maria zum Besten gehabt, hauptsächlich aber die Darleiher des in London gemachten Anlehens in 400,000 Pfd. St. Schaden gebracht; — beiläufig gesagt, stehen mehrere namhafte Leute, die bei jener Expedition eine große Rolle spielen, in dem Rufe, daß sie unter dem Vorwande, ihr Vaterland zu befreien, sehr gute Geldgeschäfte gemacht hätten. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. September. Man meldet aus Herzogenbusch vom 23sten: Die Truppen der im Felde stehenden Armee sind wieder wie gewöhnlich kantonirt; es sind jedoch die erforderlichen Maßregeln getroffen, daß man die ganze Armee, mit derselben Schnelligkeit und mit dem Nöthigen versehen wie zuvor, aufbrechen lassen kann. Verschiedene Geschützbatterien wurden dieser Tage in Augenschein genommen. — Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die letzten Bewegungen unsrer Armee nicht geringen Schrecken und Verwirrung in Belgien verbreitet haben,

Digitized by Google

und daß unter Andern am 16ten in der Stadt Hasselt, die gegenwärtig mit einer Anzahl Geschütze besetzt ist, die Unruhe sehr groß gewesen. Dem Vernehmen nach, wäre in Folge dieser Bewegungen die Belgische Besatzung von Turnhout einigermassen verstärkt worden. Inzwischen haben die letzten Bewegungen unter den diesseitigen Truppen einen neuen Beweis von dem vortrefflichen Geiste geliefert, wovon unsere Vertheidiger beseelt sind, und man hat bei dem Empfangen der Gegenbefehle bei allen Corps ohne Ausnahme bemerkt, wie sehr es die Mannschaften schmerzte, sich nicht auf's neue mit dem Feinde messen zu können. — Aus Tilburg wird gemeldet, daß Se. K. H. der Prinz Friedrich der Niederlande schnell im Hauptquartier zurück erwartet werde. — Von Breda schreibt man, daß daselbst die zum ersten Aufgebot der Schutterie gehörigen Mannschaften von diesem Jahre aus dem dortigen Bezirke angekommen seyen und sich am folgenden Tage zu den Bataillons begeben sollten, für welche sie bestimmt sind. —

Im „Independant" liest man: Am 22sten Morgens in der Frühe erhielten unsere in der Umgebung von Maestricht stehenden Truppen unerwartet Befehl, nach den Holländischen Gränzen zu marschiren. Am Tage des Aufbruchs unserer Truppen rückte eine Colonne von ungefähr 1500 Mann aus Maestricht aus und zog nach Smeermaes, um die dort angelegten Verschanzungen zu zerstören. Den Bewohnern des Dorfes wurde der Befehl ertheilt, selbst diese Schanzen vor Ablauf des Tages zu vernichten, mit der Drohung, ihre Häuser einzuäschern, wenn dieser Befehl nicht pünktlich vollzogen werde. Auf andern Punkten, namentlich zu Woltre, wurden die nämlichen Maßregeln vom Feinde getroffen. Ueberall wurden die Bäume gefällt. Am nämlichen Tage wurden unsere Mauthbeamten genöthiget, sich 1½ St. von der Stadt zurückzuziehen. —

Frankreich.

Paris, 26. September. (Durch außerordentliche Gelegenheit) Sehr beunruhigende Gerüchte über die Portugiesischen Angelegenheiten sind gestern in Umlauf gekommen, ohne daß wir bis jetzt die Quelle derselben hätten aufspüren können. Man weis, daß Don Pedro die Vorstädte von Oporto hatte unterminiren lassen, um solche in die Luft sprengen zu lassen, nachdem man die Miguelistischen Truppen würde herbeigelockt haben. Gegenwärtig behauptet man nun, die Pedroisten hätten die Mine zu früh auffliegen lassen, und ein Theil der in der Vorstadt stationirten Truppen sey dabei umgekommen. —

Der Herzog von Nemours ist gestern früh um 8 Uhr zur Nord-Armee abgegangen. —

Eine Estaffette mit Depeschen vom Herzog von Orleans kam gestern von Brüssel an. Man glaubt, daß dieselbe auch dem König den Brief König Leopolds überbracht habe, in welchem derselbe die Intervention Frankreichs in Anspruch nimmt. —

Vorgestern ging vom Ministerium des Innern ein Courier ab, welchen Hr. Foudras an einen Polizei-Agenten bei der Nordarmee expedirt. —

Man versichert, daß der General-Lieutenant Solignac den Herzog von Rovigo im Gouvernement von Algier ersetzen werde. Hr. Solignac hat eine starke Stütze im Kriegsministerium an Hrn. Preval, einem der Directoren in demselben. —

Der Messager des Chambres meldet in einer Nachschrift: Man spricht von einer Unterredung des Grafen v. Appony und des Hrn. Sebastiani, in welcher der Oesterreichische Gesandte erklärt haben soll, so sehr sein Hof die Belgischen Angelegenheiten beendigt zu sehen wünschte, so würde er doch dem Entschlusse des Französischen Gouvernements, Zwangsmaßregeln gegen den König Wilhelm anzulegen, seine Zustimmung nicht geben; die Nordischen Mächte würden auf keinen Fall zulassen, daß ein Einfall auf das Holländische Gebiet statt fände. Uebrigens, setzt dieses Blatt hinzu, glaubt man auch nicht, daß das Französische Gouvernement etwas Entscheidendes unternehmen werde, ehe es wisse, was die Conferenz entschieden habe! —

Demselben Blatt zufolge hat der Preußische Gesandte eine zweite Note übergeben, um gegen den Einmarsch der Französischen Truppen in Belgien zu protestiren; er hatte sich darin auf den dermaligen Stand des Kabinets berufen und bemerkt, da man den Weg, den die Kammern einschlagen würden, noch nicht kenne, so wäre es leicht möglich, daß die Gewalt in die Hände der Opposition überginge; in diesem Falle könnte Preußen eine auf dem linken Maasufer aufgestellte Französische Armee nicht ohne Unruhe sehen. Die Vorstellungen dieses Diplomaten, setzt dieses Blatt hinzu, wurden berücksichtigt und dem König von Holland eine neue Frist bis zum 1. October bewilligt; räumt er dann Antwerpen nicht, so wird die Französische Armee die Gränzen überschreiten, und die Belgische vorrücken; hierauf werden ihm noch 10 Tage gestattet, um seine Dispositionen zu treffen; geht bis zum 10. October keine befriedigende Antwort ein, so schließt die Belgische Armee, unterstützt von der Französischen, Antwerpen ein, ohne sich Maestricht oder der Maas zu nähern; ein neuer Termin von 10 Tagen wird nun noch abgewartet, ehe die Einschließungsarbeiten angefangen werden; den 20. October bereitet sich die Armee, auf wiederholte Weigerung des Königs von Holland, zum Angriffe der Citadelle vor; diese soll, den Versicherungen eines Generals zufolge, der die Operationen des Geniewesens zu leiten haben wird, am 5. November erobert seyn, worauf die Französische Armee bis zum 15ten wieder in ihren Kantonnirungen eintreffen wird. —

China.

Aus China, im März. Die Zeitung von Peking enthält ein Programm des Ceremoniels, welches am 10ten Tage des 8ten Monats des 11ten Jahres, als am fünfzigjährigen Geburtstage Sr. Kais. Maj., stattfinden sollte. — Könige und ihre Beamten — heißt es darin — müssen in silbergestickter Kleidung erscheinen. Der Ceremonien-Meister führt die Könige und die Beamten des dritten Ei-

Digitized by Google

vil- und des zweiten Militair-Grades nach dem Pallaste der Gerechtigkeit, der Größe, des Ruhmes und des Glanzes, und ordnet dieselben an dem Fuße der großen Treppe. Demnächst ordnen sich die Civilisten des vierten und die Militairs des dritten Grades an dem Thore, wo würdige Leute aus- und eingehen, und stellen sich ihrem Range gemäß. Dort warten sie, bis der Kaiser in den Harem der Kaiserin Wittwe geht, um ihr seine Achtung zu bezeigen, von wo kommend er seinen Thron besteigen wird. Dann beginnt die Musik das Lied: „Himmlische Bezwingung", und hört auf, sobald der Kaiser sich niedergelassen hat. Der Herold der Leibwache ruft dann aus: W—h—i—p! worauf sich alle amtliche Herolde auf der Spitze der purpurfarbenen Treppe versammeln, während die große Musik das Lied spielt: „Eine glückliche Bezwingung!" — Nach den Wangs (d. h. den Königen und ihren Beamten) werden die cochin-chinesischen Gesandten eingeführt, um den San-kwei und den Kiu-kow (d. h. die Ceremonie des dreimaligen Niederknieens und des neunmaligen Hauptneigens) zu verrichten. Wenn dies geschehen ist, kehren die Könige mit ihren Beamten und die cochin-chinesischen Gesandten auf ihren ursprünglichen Platz zurück, und die Musik hört auf. Dann ruft der Herold wieder: W—h—i—p! und der Ceremonien-Meister erklärt, daß die Feierlichkeit ein Ende habe, während die Musik das Lied anstimmt: „Allgemeiner Friede!" und der Kaiser sich erhebt und in den Harem zurückkehrt. Dann entfernen sich die Könige mit ihren Beamten und die cochin-chinesischen Gesandten. — Demnächst ersuchen die Eunuchen Se. Maj., den Thron im Innern des Pallastes zu besteigen, während die Kaiserin alle Frauen des Harems in die Gegenwart des Kaisers führt, wo sie die Ceremonie der sechs Knickse, der drei Kniebeugungen und der drei Diener verrichten. Hierauf erhebt sich der Kaiser vom Throne und die Kaiserin zieht sich mit den Frauen in die inneren Gemächer zurück. —

Miscellen.

(Das Wildbad Gastein.) Man liest in der Wiener Zeitung: „Daß unser heimathliches Wildbad Gastein unter den Mineralbädern Deutschlands einen der ersten Plätze einnimmt, und selbst den berühmter Heilbädern von Töplitz in Böhmen, Pfeffers in der Schweiz, und Leuk im Walliser Lande, in Hinsicht der Heilkraft nicht nachsteht, ist Fremden und Eingebornen zur Genüge bekannt; daß aber noch unreife ächte Perlen binnen einer Stunde schon zu reifen beginnen und ein milchfarbiges Aussehen erhalten und glänzend werden, hat ein im verflossenen Monat August glücklich gemachter Versuch hinlänglich bewährt, und dürfte noch manchem Naturforscher und Fremdling gänzlich unbekannt seyn.

(Rache eines Storches.) Ein Pachter in der Nähe von Hamburg that einen wilden Storch auf seinen Hof, wo er einem zahmen Gesellschaft leisten sollte, welcher schon lange da war, allein dem zahmen Storch mißfiel sein Gesellschafter, er fiel über ihn her und mißhandelte ihn so unbarmherzig, daß er genöthigt war, fortzufliegen, was nicht ohne Mühe geschah. Ungefähr vier Monate darauf kam er, von seinen Wunden geheilt, wieder auf den Hof zurück und hatte noch drei andere Störche bei sich. Kaum hatten sie sich niedergelassen, so fielen sie insgesammt über den zahmen Storch her und tödteten ihn. —

Bekanntmachungen

Künftigen Montag den 8ten dieses werden von der Oekonomie-Commission des Kgl. 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) auf dem Reitschulplatze zunächst dem Schieferbaue mehrere zum Cavallerie-Dienst untaugliche Pferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, am 1. October 1832.

Baron v. Pfeil, Rittmeister.

Johann Federlein, Bauer zu Arnoldsreuth und Katharina Weih, abgeschiedene Kraft von der Wolfslohe, haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Schnabelwaid, am 1. September 1832.

Königliches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Ldr.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem sind mehrere Obstbäume, hochstämmige und für Spaliere, um beigesetzte Preise zu haben:

1) Pfirschen, die große Prinzessinpfirsche, das Stück — 48 kr.
2) Aprikosenbäume, große Sorten, das Stück — 30 kr.
3) Reneckloden-, Kirschen-, Weichselbäume, das Stück — 18 kr.
4) Aepfel, Birnen, das Stück — 15 kr.

Er bittet um gefällige Aufträge und Abnahme und versichert prompte Bedienung; Briefe wollen portofrei eingesendet werden. Culmbach, den 1. October 1832.

J. Ludwig.

Ein junger Mann, ledigen Standes, welcher in der Weberei, wie auch im Schreiben und Rechnen gut bewandert ist, sucht bei einem Fabrikherrn hinsichtlich seiner Brauchbarkeit als Werkführer, oder in ein sonstiges passendes Geschäft ein weiteres Fortkommen zu finden. Portofreie Briefe, mit G. F. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

Ein Tuchmachermeister sucht einen jungen Menschen von guter Erziehung gegen annehmbare Bedingnisse in die Lehre zu nehmen. Bey wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

In der Opernstraße E. Nr. 183 ist ein Quartier für eine kleine Familie oder für einen ledigen Herrn auf das Ziel Martini zu vermiethen. Es können auch Meubels dazu gegeben werden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 198. 5. October 1832.

Deutschland.

Aschaffenburg, 28. September. Bei der am Schlusse des Schuljahrs heute stattgehabten öffentlichen Preisevertheilung wurde den Zöglingen der hiesigen städtischen Elementarschulen die unvergeßliche Gnade zu Theil, aus den Händen ihrer Königlichen Hoheiten des durchlauchtigsten Prinzen Luitpold und der durchlauchtigsten Prinzessin Adelgunde mit den Schulpreisen beglückt zu werden.

Von da, 30. September. Bei den glänzenden Volksfesten, die während der Anwesenheit der allgeliebten Herrscherfamilie statt fanden, darf auch eine Trauerfeier nicht übergangen werden, welche in dem Kloster Schmerlenbach abgehalten wurde. Es galt dem Andenken des vor einigen Monaten verstorbenen Medizinalraths und Leibarztes Sr. Kgl. Hoh. des durchlauchtigsten Kronprinzen, Hrn. Dr. v. Distelbrunner, der kaum von einer Reise in Italien zurückgekehrt, auf dem heimathlichen Boden sein Leben endete. JJ. KK. HH. der Kronprinz und Prinz Otto verherrlichten durch Ihre Gegenwart diese Feier, die sämmtlichen städtischen Behörden nahmen innigen Antheil. Tief ergriffen begrüßte nach vollendetem Todtenopfer die harrende Menge die scheidenden Prinzen, die ihre treuen Diener auch noch im Tode ehren. —

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute früh nach dem durch seine Antiquitäten aus der Römerzeit und dem Mittelalter berühmten Grafensitze Erbach im Odenwalde abgereist, und wird bis zum Abende hier wieder zurückerwartet. —

Würzburg, 30. October. Se. Maj. der König werden am 3. October Abends von Aschaffenburg dahier eintreffen, übernachten und am andern Tage die Rückreise nach München fortsetzen. Se. Majestät haben jeden feierlichen Empfang verbeten und den Wunsch ausgedrückt, beim Empfange dahier blos die Präsidenten der Regierung und des Appellationsgerichts, dann den Divisions- oder Brigade- und den Festungskommandanten zu sehen. —

Nürnberg, 2. October. JJ. KK. HH. die Herzogin v. Angouleme und die junge Prinzessin Luise v. Berry sind gestern in Begleitung des Marquis Conflant, der Marquise d'Agoult nebst Gefolge hier angekommen, und im Gasthofe zum rothen Roß abgestiegen. Heute früh setzten sie die Reise nach Wien fort.

Wien, 23. September. Der Verein der Naturforscher war gestern Abend zu einer Gesellschaft bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Staatskanzler, der Selbstkenner, Künste und Wissenschaften auf alle Art auszeichnet, geladen, wo sich auch eine zahlreiche Versammlung des hiesigen und des hier anwesenden fremden Adels einfand. Die benachbarte Stadt Baden, die in naturhistorischer Hinsicht ein der Aufmerksamkeit dieser gelehrten Versammlung würdiger Gegenstand ist, hat sie zur nähern Untersuchung der dortigen Heilbäder aufgefordert, und heute früh wurden alle Mitglieder der Versammlung in 36 mit Postpferden bespannten Wägen dahin abgeholt, wo sie nach vollendeter Untersuchung von dem Magistrate festlich bewirthet werden, und dann nach Wien zurückkehren sollen. Morgen, den 24. ist die ganze Gesellschaft auf das Kaiserl. Lustschloß Larenburg eingeladen. Zum Versammlungsort im nächsten Jahre hat die Gesellschaft Breslau erwählt. —

Die große Bewirthung der hiesigen Gelehrten-Versammlung fand am letzten Dienstag den 25. Sept. statt.

Bei Gelegenheit des öftern von diesen Fremden in ziemlicher Anzahl gebrauchten Fiakers sagten diese: sie führten heute die Naturmenschen. —

Berlin, 26. September. Des Königs Majestät ha die Wahl des Hrn Professors Fr. von Raumer zum Rektor der hiesigen Universität für das kommende Jahr nicht bestätigt, und es ist zu erwarten, da bis jetzt eine neue Wahl nicht befohlen worden, daß der zeitherige Rektor, Prof. Dr. Marheinecke, als solcher fort fungiren wird.

Schweden.

Stockholm, 18. September. Es ist jetzt nicht mehr von der Möglichkeit, sondern vielmehr von der Nothwendigkeit die Rede, auf nächsten Winter einen Reichstag zu berufen, um wegen der großen Frage hinsichtlich der Realisirung unsers Papiergeldes ins Reine zu kommen. — Ueber diesen Punkt herrscht die größte Meinungsverschiedenheit, die sich nur denken läßt. Was darin heute geschieht, wird morgen wieder umgestoßen, und übermorgen abermals vorgenommen. Wenn der Reichstag, wie es nicht mehr bezweifelt wird, zusammenkömmt, werden auch noch andere höchst wichtige Dinge verhandelt werden. Damit Schweden all des Glückes theilhaftig werde, dessen es fähig ist, wäre wohl eine Veränderung der jetzigen Repräsentationsform vonnöthen. — Die Königliche Familie wird nach Beendigung der Feierlichkeiten, die bei der Eröffnung des Götha-Kanals statt finden sollen, zwei oder drei Tage auf Finspang, bei dem Grafen Wetterstedt zubringen. Die Zahl derer, die zu den Festen in Söderköping eingeladen sind, beläuft sich mit Ausschluß derer, welche denselben von Amts wegen beiwohnen, aus mehr als 800. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 27. September. Das „Journal de la Haye" enthält einen äußerst heftigen Artikel gegen die „Verläumdungen und Lügen" der Französischen und Englischen ministeriellen Organe, und schreibt dies Beginnen gegen Holland einzig dem Umstande zu, um zu Paris

Digitized by Google

und London bei der heraunahenden Session den parlamentarischen Sturm gegen die Ministerien zu beschwören. Man möge nur kommen, bemerkt dies Blatt weiter, und durch Gewalt zu entreißen suchen, was man nicht durch List und Drohungen zu erhalten gewußt; Niederland sey muthig und kaltblütig zu einem Streite gerüstet, der nur für seine Feinde entehrend seyn könne. Vor allen Dingen möge man aber aufhören, auf Holland die Verantwortlichkeit zu schieben. Es sey überhaupt falsch, wie man zu verbreiten suche, daß böser Wille und Hartnäckigkeit sich von Seiten Hollands einer Uebereinkunft mit Belgien in den Weg stellten; es sey falsch, daß die letzten Vorschläge von der Conferenz an das Belgische Ministerium gerichtet worden: sie rührten vielmehr von Lord Palmerston, als Brittischen Minister, her, und weder von der Conferenz noch von Seiten Belgiens. „Es ist falsch, heißt es, daß die Niederländische Regierung sich geweigert, ferner irgend einen solchen, der gemacht werden dürfte, zu berücksichtigen. Die Vorschläge Lord Palmerston's wurden verworfen, weil, wie man versichert, sie an Härte und Ungerechtigkeit noch die 24 Artikel überbieten. Niederland hat nicht blos Großbrittanien aufgefordert, seine Verwendung zur Beilegung der Wirren mit Belgien eintreten zu lassen, sondern die fünf Großmächte Europas zusammen; die Verwerfung der Note des Lord Palmerston ist deshalb auch keineswegs beleidigend für die Conferenz, noch der in Frage stehenden Berathung ausweichend. Ueberdies ist die Angabe der „Times" falsch, daß die Conferenz als Schiedsrichter zwischen Holland und Belgien bestellt worden, vielmehr nennt sie Graf Sebastiani am 1. Februar 1831 selbst eine „Vermittlung" (mediation). Gleichfalls ist die Behauptung, daß der mit dem Prinzen Leopold abgeschlossene Vertrag „öffentliches Gesetz von Europa" geworden sey; denn die conditio sine qua non fehlt noch: die Einwilligung des Fürsten, den man durch diesen Vertrag eines beträchtlichen Theiles seiner Besitzungen beraubt, bevor man ihm gerechte Compensation dafür verliehen." —

Frankreich.

Paris, 27. September. Die Englischen Blätter vom 25sten haben Nachrichten aus Oporto bis zum 17ten, wodurch im Wesentlichen das gestern Mitgetheilte bestätigt wird. Der Hauptangriff fand am 8ten und die nächstfolgenden Tage statt. Don Pedro kommandirte den ganzen Tag die Batterien in Person und wurde fast von einer Canonenkugel getödtet; der Commandant von Oporto wurde am Arme verwundet, der amputirt werden mußte. Auf beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung gekämpft; jedoch das Kloster de la Sierra von der Fremdenlegion behauptet. Auf der Nordseite sollen die Miguelisten vollkommen geschlagen worden seyn durch ein Corps, welches Oberst Hodges kommandirte. Die Angriffe am 9ten und 10ten auf la Sierra waren eben so fruchtlos. Am 11ten griff der Feind diese Stellung in der Nacht an und erlitt bedeutenden Verlust an Todten, Verwundeten und Ueberläufern; der letzte ernsthafte Angriff fand am 12ten früh Morgens statt. Als die Miguelisten sahen, daß von dieser Seite kein Erfolg zu hoffen war, wandten sie sich gegen Villanova, wo sie keinen Widerstand fanden und Kirchen und Häuser verbrannten. — Die Truppen, welche für Don Pedro kürzlich in London geworben wurden, sind am 15ten in Oporto gerade zur rechten Zeit angekommen. — Die Flotte Don Miguels hatte in den Hafen von Lissabon zurückkehren wollen, weil, außer dem Verluste eines überladenen Dampfschiffes, eine Brigg den großen Mast verloren hatte. Sartorius hatte ihr aber den Rückweg abgeschnitten, worauf sie sich nach Süden gewandt hat, wahrscheinlich um in Cadix Zuflucht zu suchen. Sie wurde schon bei St. Vincent gesehen. Uebrigens ist man sehr besorgt, daß Don Pedro, dessen ganze Macht sich auf nicht mehr als 6000 Mann belaufen soll, wiederholten Angriffen seines Bruders wohl nicht wird widerstehen können. Doch lobt man auf der andern Seite sehr den Eifer der Bürger von Oporto, gegen die Don Miguel sogar in der Stadt noch einen heftigen Kampf zu bestehen haben würde. — Sir John Doyle soll der Englische Offizier seyn, welcher das Commando der Landarmee Don Miguels übernommen hat. —

Paris, 28. September. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Conferenz, nachdem sie ganz neuerlich den in Bezug auf Holland einzuschlagenden Weg angenommen, hat beschlossen, daß dem Gesandten König Wilhelms zu London eine letzte Notification gemacht werde, und daß man unmittelbar nach Erhalt der Antwort nach Maßgabe derselben handeln werde. Die Gesandten von Rußland, Preußen und Oesterreich überlassen Frankreich und England die Zwangsmaaßregeln. In Erwartung der Antwort des Holl. Gesandten ist die Ordre ertheilt worden, daß die Französische Armee auf die äußerste Gränze vorrücke, und sich bereit halte, auf das erste Signal sich auf das Belgische Gebiet zu begeben. —

Fürst Talleyrand wird bis heute Abend oder morgen früh in Paris erwartet. —

Herzog Decazes ist wirklich zu Paris, aber er hält sich, so zu sagen, incognito. Er hat befohlen, den Leuten, die sich nach seiner Ankunft erkundigen würden, nicht zu antworten. Wie dem auch sey, seine Agenten sind sehr thätig, ihm den Weg ins Ministerium zu bahnen. —

Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat das Ministerium von Herrn Dupin die Verweigerung seines Eintrittes in dasselbe erhalten. —

Am verflossenen Dienstag machte der Graf von Lobau einen Besuch beim Englischen Gesandten. Er verweilte dort beinahe zwei Stunden und begab sich unmittelbar darauf nach Neuilly. —

Dem Constitutionel zufolge cirkuliren in Spanien zwei merkwürdige Aktenstücke, des Inhalts:

Spanier!

Die göttliche Vorsehung, deren Geheimnisse unbegreif-

Digitized by Google

lich sind, hat meinen hochverehrten Bruder, den großmächtigen Herrn, Don Ferdinand VII. von Bourbon, legitimen König von Spanien und Indien, gewürdigt, zu sich zu rufen. Ein solches unglückliches Ereigniß kann die gesetzlichen und getreuen Vasallen nur betrüben, die seine unzähligen Eigenschaften als Herrscher und als Vater zu schätzen wußten. Das Fundamentalgesetz, das die Thronfolge seit Begründung der Bourbonischen Dynastie bestimmte, ruft mich in der Eigenschaft als ältesten Bruder und in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft auf den Thron. Allein eine neue Verfügung — ohne die bei so hochwichtigen Gegenständen nothwendigen Formalitäten — erschüttert das begründete Gesetz und ruft in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft die weibliche, in gerader Linie der Abstammung, auf den Thron und schließt mich von der Nachfolge aus. Gemäß diesem neuen Gesetze ist es die K. H. Infantin Donna Elisabetha, meine hochverehrliche Nichte, Tochter meines verehrten Bruders, die den Thron der katholischen Könige besteigen soll. Da aber die Fundamentalgesetze der Monarchie in ähnlichen Fällen Formen bestimmten, die beobachtet werden sollen, so bin ich entschlossen, in dieser Hinsicht, und als unmittelbarer Prinz vom Geblüte, sogleich provisorisch die Zügel der Regierung zu ergreifen, und die Cortes por estamentos zu berufen, gesetzlich repräsentirt durch die General-Prokuratoren des Königreichs, damit diese Alles, was die Umstände fordern, in Ueberlegung nehmen, und entscheiden und bestimmen, welche von den beiden Successionen in Kraft bleiben, und wer demnach legitimer Souverain und als solcher vom Volk anerkannt werden soll. In Erwartung ꝛc. Gegeben im Schlosse ꝛc.

Carlos Maria. —

Leicht möglich, daß dieses Aktenstück unter dem Volke verbreitet wurde, um dessen Stimme zu gewinnen. —

Das zweite Aktenstück kann auch im Interesse einer Parthei und ohne Genehmigung der Königin verbreitet worden seyn und ist das Seitenstück zur Proklamation Don Carlos. Hier erneuert sich das Schauspiel des Haders in Portugal, das Ferdinand bei seinen Lebzeiten im Interesse seiner Tochter hätte vermeiden können.

Spanier!

Don Ferdinand VII. von Bourbon, mein Königlicher Gemahl, gesetzmäßiger König von Spanien und Indien, ist todt. Der Allmächtige fand für gut, der Nation den zärtlichen Vater, der Dynastie ihr würdiges Haupt zu nehmen. Kraft der Gesetze und dem Herkommen gemäß gelangt die Krone gesetzlich an meine geliebte Tochter, Prinzessin Elisabetha von Bourbon II.

In meiner Eigenschaft als Mutter und nach den gründlich getroffenen Veranstaltungen finde ich mich bewogen, mich an die Spitze der Regierung zu stellen, welche die Leitung der Geschäfte während der Minderjährigkeit der Kgl. Prinzessin meiner Tochter übernimmt. —

Dem gemäß, und bis ich mich in die Hauptstadt verfügen werde, um allen, in solchen Fällen nothwendigen Formen zu genügen, fordere ich auf das entschiedenste die Nation auf zur Eintracht und Ordnung, damit ich mit göttlicher Hülfe, die schweren Pflichten zu erfüllen vermöge, die mir dadurch aufgelegt wurden, besonders unter so kritischen Umständen, in welchen Europa sich befindet; bis ich werde die Cortes por estamentos versammelt haben, um den Eid der Treue abzulegen, den die Gesetze fordern; sie werden sich dann auch mit allem dem beschäftigen, was den Ruhm und das Wohl des Landes befördert. Weiset Alles ab, was die Leidenschaften ins Spiel bringen möchten, unter welchem Vorwand es auch sey, was Bürgerkrieg und Uneinigkeit anfachen würde, und vertrauet auf die Wachsamkeit des Gouvernements, das kein anderes Ziel kennt, als das allgemeine Wohl. — Es lebe Elisabeth II.

Die Regentin des Königreichs,

Maria Christina. —

Griechenland.

Triest, 21. September. Gestern ging eine Englische Fregatte, bald nach ihr eine Französische Brigg hier vor Anker, und es verbreitete sich sogleich die Nachricht, daß die schon längst erwartete Griechische Deputation an Bord der Fregatte angekommen sey. Eine Russische Fregatte wird dieser Tage noch erwartet, und die drei Schiffe werden hier bleiben, um die Regentschaft aus Bayern zu erwarten und nach Griechenland zu führen, wo sie mit großer Sehnsucht erwartet wird. Heute erfahren wir die Namen der Mitglieder dieser Deputation. Es sind der Admiral Miaulis, Mitglied der Nationalversammlung für die Inseln, General Koliopulos, Mitglied der Nationalversammlung und der Regierung für den Pelponnes, und General K. Bozaris, ebenfalls Mitglied von beiden, für Rumelien. Die Nachrichten, welche sie aus Griechenland bringen, lauten nun beruhigender. Die Ankunft des Couriers aus Bayern, mit Depeschen für die Regierung und die Residenten, hatte die Gemüther augenblicklich beruhigt, und im Peloponnese hörten die Feindseligkeiten sogleich auf. Die Nationalversammlung hat sich nach der Wahl der Deputation bis zur Ankunft der Regentschaft vertagt, und abgerechnet die gänzliche Erschöpfung des öffentlichen Schatzes, die es unmöglich macht, den Truppen ihren Sold und dadurch den Einwohnern Ruhe vor ihnen zu verschaffen, haben wir keinen Grund wesentlicher Besorgnisse; doch ändert das nichts an dem allgemeinen und heißen Wunsche, die Regentschaft baldmöglichst ankommen zu sehen, die allein die Regierung befestigen und dem armen Lande den Frieden bringen kann, nach dem es seufzt. Die Deputation wird ihre Quarantaine am Bord der Fregatte machen. Noch wissen wir nicht, wenn dieselbe endigen, und sie nach München wird abreisen können; doch hören wir, daß schon früher durch den Bayerischen Consul dahier die nöthigen Schritte zur Abkürzung derselben bei der K. K. Regierung aber ohne Erfolg geschehen sind. In Gesellschaft der Deputation befinden sich noch sechs der angesehensten Griechen, die Adjutanten und Se-

Digitized by Google

cretaire der Mitglieder. Unter den Griechen hier hat ihre Erscheinung die lebhafteste Freude erregt, und alle sehen nun die glückliche Beendigung der Angelegenheiten ihres Vaterlandes als gewiß und nahe bevorstehend an. —

Paris, 29. September. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Man hat keine Nachrichten aus Spanien und ignorirt folglich den Gesundheitszustand Ferdinands VII. Indessen versichern einige Personen, daß die Regierung deren erhalten habe, sie aber nicht mittheilen wolle. —

So viel ist richtig, daß sich der König am 20sten d. in einem hoffnungslosen Zustand befunden hat. —

Miscellen.

(Necrolog.) Sir Walter Scott ist am 21. September auf seinem Gute zu Abbotsford gestorben. Er war am 15. August 1771 geboren, und hat also nur 62 Jahre gelebt. Sein Vater war ein angesehener Beamter zu Edinburg; seine Mutter, Tochter des Advokaten Rutherford, war Verfasserin mehrerer Gedichte und eine Freundin v. Burns. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie zuerst seinen Geschmack für die Poesie erweckt habe. Seine erste Bildung erhielt dieser große Dichter auf der High School zu Edinburg; 1792 ward er in den Schottischen Advokatenstand aufgenommen und durch den Einfluß des Herzogs von Buccleugh, welcher das Oberhaupt der Familie Scott ist, zum Vice-Sheriff von Selkirkshire ernannt; 1806 aber zu einer noch höheren gerichtlichen Stelle befördert; 1798 vermählte er sich mit Miß Carpenter. Unter Fox stieg er, obgleich ein Tory, noch höher in der amtlichen Laufbahn. Seine ersten Leistungen waren Uebersetzungen der zwei Bürgerschen Balladen, Lenore und die wilde Jagd; 1799 erschien seine Uebersetzung des Göz von Berlichingen. Die Zeit der Herausgabe seiner übrigen Werke in Versen und Prosa ist bekannt. Er hat auch die Herausgabe der Werke Dryden's, Swift's und der Miß Seward, ferner der Tracts von Somers und der State Papers von Sadler besorgt. Seinen Baronetstitel erhielt er bald nach Anfang der vorigen Regierung.

(Unglücksfall.) Der Sharnon, ein Schiff aus Hull, das nach der Davisstraße zum Wallfischfang gesegelt war, gerieth am 26. April auf eine Eisscholle. Die Mannschaft, 16 Mann und 3 Kinder, flüchteten sich auf das Vordertheil des Schiffes, das über Wasser geblieben war. Doch die Meereswellen schlugen jeden Augenblick über die Unglücklichen hinweg. Sie hatten zur Stillung ihres Hungers nur rohes Pökelfleisch, welches ihnen einen unerträglichen Durst erregte, während sie kein anderes Getränk als Seewasser besaßen. Ihre Qualen wurden endlich so groß, daß sie sich vom Schiffschirurch eine Ader öffnen ließen, um ihr eigenes Blut zu trinken. Der Capitain war der erste, der diese Operation an sich vollziehen ließ; fast alle folgten und tranken ihr Blut mit schauderhafter Begierde. Ein junger Mann endlich konnte seine Qualen nicht länger ertragen, und beschloß, sich ins Meer zu stürzen; eben war er im Begriff es zu thun, als er in der Ferne zwei Masten entdeckte. Die Wirkung dieses Anblicks auf die ganze Schiffsmannschaft war unbeschreiblich; sprachlos sank man einander in die Arme. Es waren Dänische Schiffe, welche auf die Verunglückten zusegelten, sie aufnahmen, und nach einem kleinen Hospital im Etablissement St. Friedrich, unter 62. Grade der Breite führten. Doch starben 5 schon unterwegs; von den andern verloren fast alle Zehen oder Finger, die von Frost erstarrt waren.

Viersylbige Charade.

Ist gleich, was die zwei Ersten deuten,
An sich selbst schmutziger Natur,
Bleibt's doch und ist zu allen Zeiten
Des Schmutzes Feind und Gegner nur.
Das letzte Paar ist gleich dem Glase,
Durchsichtig stets, oft hell und klar,
Und stellt, geformt wie eine Blase,
Sich jedesmal dem Blicke dar.
Dem Regenbogen gleicht das Ganze
An Dauer und an Farbenspiel:
Wenn es erscheint im höchsten Glanze,
Dann stehts auch an des Daseyns Ziel:
Ja, kaum ward ihm sein zartes Leben
Durch eines Kindes Hauch verliehen,
Sieht man es sylphenleicht entschweben,
Auf Zephyrs Flügeln sanft entfliehn.

Auflösung der Charade in Nr. 177 d. Zeitung.
Maulesel.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 8ten dieses werden von der Oekonomie-Commission des Kgl. 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) auf dem Reitschulplatze zunächst dem Schieferbaue mehrere zum Cavallerie-Dienst untaugliche Pferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, am 1. October 1832.

Baron v. Pfeil, Rittmeister.

Anzeigen.

Bewegende Gründe führen mich zu der Veranlassung, Jedermann zu warnen, auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung stehe. C. Daig.

E. Nr. 427 in der Culmbacher Straße ist ein Quartier mit Stuben, Alkoff, Stubenkammer zu vermiethen.

Ein vollständiges neues Bett ist zu verkaufen; wo? ist zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 7. October:

Don Jouan,

große Oper in 2 Abtheilungen, von Mozart.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 199. 7. October 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 5. October. Die mit Ruhm und Ehre bekränzte zurückgelegte 50jährige Dienstzeit Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenants Freiherrn v. Lamotte, wurde auch hier bei dessen Anwesenheit, nachdem sowohl die Infanterie, als Cavallerie ihre Waffenübungen zur vollkommensten Zufriedenheit vollendet hatten, gefeiert.

Ein von dem Offizier-Corps der beiden hier garnisonirenden Regimenter der Festlichkeit des Tages angemessenes Diner in dem mit Eichenlaub dekorirten Saale des Gasthaußes zur Sonne, zu welchem auch Se. K. Hoh. der Herr Herzog Pius, die Behörden der Königlichen Kreis-Regierung, des Königlichen Stadtgerichts und des Magistrats geladen wurden, sollte dem hochverdienten Feldherrn die gebührende Achtung bezeichnen. Von der Hand eines bekannten Künstlers prangte das eigens zu dieser Festlichkeit gemalte, sehr wohl gelungene Bildniß des gefeierten Helden, höchst geschmackvoll mit den Emblemen der Kriegskunst bekränzt.

Nachdem Se. Excellenz in vollem Einklang aller Anwesenden die Toaste auf das Wohl unseres angebeteten Königlichen Herrschers und des ganzen Königlichen Haußes mit aller Anhänglichkeit und Vaterlandsliebe gebracht hatte, klang auch dem Helden der Festlichkeit ein freudiges Lebehoch! Mehrere sinnvolle Toaste sprachen den hohen Werth der Eintracht aller Stände aus, in deren Gesammt-Verein das Wohl des Staates beruht.

Die Unteroffiziers des 13ten Linien-Infanterie-Regiments sangen mit ernster Stimme ein zu Ehren des Helden dieses Tages gewidmetes Festlied (in der Melodie Heil unserm König) unter Begleitung der melodiereichen Regiments-Musik.

Noch war dem gefeierten Helden eine des Kriegers würdige Ueberraschung bereitet. Die Abreise des Herrn General-Lieutenants war am 4ten des Morgens 7 Uhr bestimmt; schon früher war sowohl das 13te Linien-Infanterie-Regiment, als auch das Cavallerie-Regiment (Kaiser Franz) in aller Stille auf der Straße nach Amberg marschirt, wo ein den kriegserfahrnen Commandeur beurkundendes Manövre nach dem Plane der in so mancher ernsten Feldschlacht erprobten Talente des Herrn Obersten Herrmann zum überraschenden Vergnügen des nichts mehr erwartenden Helden ausgeführt wurde.

Mit sichtbarer Rührung sprach der hochgefeierte sein Wohlwollen und seine Zufriedenheit aus.

Möge der wohlverdiente Lorbeer noch lange das Haupt des Helden und Feldherrn bekränzen. —

Nachruf von Bayreuth
an Se. Excellenz den Herrn Generallieutenant Freiherrn von Lamotte.

Wo seyd ihr hin, ihr schönen frohen Tage,
Ihr Tage der Wonne,
Nur Sonne,
Hat uns bisher der Himmel gezeigt.

Heut' hat Er verlassen, die nun leere Stadt,
Er schied, der Jubelgreis,
Geliebt so heiß,
Von seinen nun trauernden Kindern.

Hoch glänzt sein Name mit goldenen Zügen
Im Buche der Helden,
Nur selten,
Haben Sieger die Größe erreicht!

Wundernd steht der Bayer, ehrend gleich der Feind,
Auch selbst am fernsten Strand'
Ist gekannt
Unsers Helden Ruhm und Führers Blick.

Fünfzig Jahr' sind es heuer, die Er leuchtet
Mustervoll, ein Leben
Mög Ihm geben
Der Allmacht Hand, froh, dem Nestor gleich.

Jubelnd flocht man hier Ihm Blumen, Lorbeerkränze,
Wo Er stund, wo Er ging,
An Ihm hing,
Wohin man sah, reinster Freude Blick.

Trauernd steh'n wir nun, im Kreis wo Jubel vor
Hallet jetzt die Klage,
Daß die Tage,
Ihn zu seh'n, so bald vorüber sind.

Möge Er, der Theure, uns nie verlassen,
Stillen so des Scheidens Schmerz,
Unser Herz,
Dieß weiß er schon, bleibt — schlägt ewig Ihm.

Das dortige Infanterie-Regiment.

München. Se. Maj. der König haben dem Vernehmen nach allergnädigst zu bestimmen geruht, daß Se. K. Hoheit der Prinz Otto in München, nach erfolgter Ankunft der Griechischen Deputation, als König von Griechenland proklamirt werden solle, welche Feierlichkeit demnächst geschehen wird. Wegen dieser Feier und der feierlichen Auffahrt der Griechischen Deputation ist das Octoberfest noch auf 8 Tage, nämlich bis zum 14. October, auf allerhöchste Verfügung, verschoben worden. —

Digitized by Google

Wien, 27. September. Auf unsrer Börse war heute große Bewegung, und die Fonds wichen bedeutend. Es sind ungünstige Nachrichten über den Stand der Belgischen Streitsache eingegangen; man besorgt einen förmlichen Bruch zwischen den betheiligten Partheien, wobei diesesmal England und Frankreich einen aktiven Antheil nehmen dürften. In der That scheint ein Wiederanfang der Feindseligkeiten in jenen Gegenden fast unvermeidlich; die Interessen beider Partheien sind sich diametral entgegengesetzt, und an ein Nachgeben ist bei der von beiden Seiten aufs höchste gestiegenen Leidenschaftlichkeit kaum zu denken; das Brüsseler Kabinet besonders will keinen Vertrag eingehen, der der Gegenparthei alle Vortheile, Belgien alle Nachtheile zusprechc. Man ist hier auf das Schlimmste gefaßt; hofft aber, daß sich der Krieg dennoch nicht über Hollands und Belgiens Gränzen ausdehnen, und die Ruhe des übrigen Europa's stören werde. Das Londoner Kabinet soll sich sehr ungeduldig zeigen, und mit vielem Nachdrucke die Befolgung der Conferenzbeschlüsse fordern. — Man sieht der Ankunft der Herzogin von Berry in die Oesterreichischen Staaten in Kurzem entgegen, doch dürfte die Erwartung, die ausgewanderte Königl. Familie, vor Beziehung ihres gewählten Aufenthalts in Steyermark, in Wien zu sehen, wahrscheinlich nicht befriedigt werden. — Gestern wurden die Sitzungen der Naturforscher-Gesellschaft geschlossen. Das den Mitgliedern am 25. in Laxenburg von Sr. Maj. veranstaltete Fest war sehr glänzend, und ließ nichts zu wünschen übrig. Der Oberstthofmeister Ihrer Maj. der Kaiserin, Graf Wurmbrand, machte, in Verhinderung des Obristenkämmerers Sr. Maj. des Kaisers, Grafen Ezernin, die Honneurs des Festes, das auch mit der Gegenwart des Fürsten Staatskanzlers beehrt wurde. Die Tafel war unter einem Zelte von ungewöhnlicher Größe aufgeschlagen, nachdem früher die Gäste in Hofequipagen in dem Schloßparke herumgeführt und ihnen alles Bemerkenswerthe gezeigt worden. Bei der Tafel brachte der Präsident der Gesellschaft einen Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des durchlauchtigsten Kaiserhaußes aus, welchen der Graf Wurmbrand erwiederte. —

Portugal.

Ein Schreiben des ersten Adjutanten Don Pedro's (das der Globe als offiziell bezeichnet) drückt sich über die Lage der Dinge auf folgende Weise aus: „Oporto, 15. September. Wir sind nun 8 Tage hier vom Feinde umgeben, der uns auf allen Punkten anzugreifen wagte, allein alle seine Anstrengungen wurden vereitelt; Angriffe, Bombardements, Ueberfalle, nichts hat geholfen; seine Leute gehen fortwährend zu uns über; der Schrecken ist groß unter ihnen, und während der achttägigen Belagerung haben sie einen ungeheuern Verlust an Todten, Verwundeten und Ausreißern erlitten, während wir in allem nur 80 Mann kampfunfähig hatten. Sie haben mit dem Verluste von mehr als 1000 Mann keinen Fuß breit Boden gewonnen, und unsere Vorposten stehen immer noch auf demselben Punkte, wie am ersten Tage. Durch 34 Bomben, die sie während mehrerer Nächte in die Stadt warfen, wurde Niemand verwundet, und kein Haus in Feuer gesetzt. Wir erfahren heute, daß die feindliche Escadre am 10ten ausgelaufen ist. Die Brigg Tajo hat beträchtlichen Schaden erlitten, indem sie ihre Maste verlor, und das Dampfboot, auf dem sich 150 Artilleristen, Munition ꝛc. befanden, ist untergegangen. Die Escadre, erschreckt durch dieses furchtbare Ereigniß, segelte südwärts, und Sartorius folgte ihr, um sie nicht aus dem Gesicht zu verlieren; bis jetzt dauert jedoch die Blokade von Lissabon fort, durch die zweite Abtheilung unserer Escadre, auf welche Sartorius unter der Breite von Figueira wartete. Mit Handelsgegenständen sind wir in jeder Hinsicht versehen." — Der Finanzminister Don Pedro's zu Oporto erhielt (wie der Courier nach dem Schreiben eines angesehenen Handelshaußes versichert) an rückständigen Zöllen 400 Contos de Reis — gegen 80,000 Pf. St — womit der Sold der Truppen vollständig bezahlt wurde, worauf noch 10,000 Pf. St. im Schatze blieben. —

Das Court-Journal stellt über die Lage der Dinge in Portugal folgende Betrachtungen an: „Trotz der schmeichelhaften Darstellungen, die in den Journalen fast täglich über die Lage Don Pedro's erscheinen, beginnen einige seiner wärmsten und unterrichtetsten Anhänger an dem Erfolge der Expedition zu verzweifeln. Der Feldzugsplan war auf die scheinbar wohlbegründete Voraussetzung gestützt, als bestehe in Portugal eine starke Parthei für Don Pedro, ohne welche es eine Thorheit gewesen wäre, die Unternehmung zu wagen. In dieser Hinsicht hätte er an einem Küstenpunkte landen sollen, der möglichst nahe an dem Orte gewesen wäre, wo sich die Elemente der Revolution in ihrer größten Masse befinden. Hätte der Kaiser hinter dem Felsen von Lissabon gelandet, so könnte das konstitutionelle Banner jetzt auf den Forts von Belem und San Juliao wehen. Indem er sich aber nach Oporto wendete, legte er alle Wahrscheinlichkeit des Erfolgs in die Hände seines Gegners; und wenn er so lange im Stande war, sich in seiner gegenwärtigen Stellung zu erhalten, so ist dies mehr der albernen Blindheit und unbegreiflichen Unthätigkeit der Miguelistischen Generale, als seinen eigenen militairischen Hülfsmitteln zuzuschreiben. In kurzer Zeit wird jetzt eine Frage entschieden seyn, deren Lösung Europa mit Spannung erharrt; selbst aber wenn es dem Kaiser möglich seyn sollte, unangefochtene Winterquartiere in Oporto zu beziehen (was wir bezweifeln, da es entschieden die Politik der Miguelisten ist, de brusquer l'affaire), wie will er seine Armee erhalten, aus welcher Quelle die ungeheuere Summe von 90,000 Pfd. Sterl. monatlich beziehen? Diese Fragen möchten nicht leicht zu beantworten seyn. In der That, wenn die Anstrengungen der Constitutionellen sich darauf beschränken, Oporto zu halten, so hätten sie besser gethan, die Azoren nie zu verlassen. So wie es steht, zeigt die Entwaffnung der Bevölkerung dieser Stadt nur zu klar, daß man nicht auf ihre Mitwirkung rechnen kann. Von der bittern Feindseligkeit, welche beide

Digitized by Google

Partheien beseelt, können vielleicht nur die sich eine richtige Vorstellung machen, die an den in Portugal seit dem Jahre 1820 statt gefundenen politischen Ereignissen nähern Theil nahmen. Miguels Armee besteht hauptsächlich aus den Corps, die während des Revolutionskriegs in Brasilien gegen den Kaiser fochten, und die ihn einstimmig verwünschen. Auch auf den Flotten finden wir Viele, die in Amerika auf entgegengesetzten Seiten fochten. — Don Pedro ist nun seit zwei Monaten Herr der zweiten Stadt des Königreichs, und doch hat noch nicht Ein Individuum sich seinen Reihen angeschlossen, während seine Truppenzahl durch Treffen, Krankheit und Desertion sich um 2000 Mann verminderte. Ohne daß irgend ein Partheigeist uns leitete, müssen wir offen sagen, daß der Kaiser persönlich nicht populair in Portugal ist. Mit Recht kann dieses Land die Veranlassung aller Leiden, die es jetzt niederdrücken, ihm zur Last legen; dabei fühlt es, daß seine politische Laufbahn durch so dunkle Phasen bezeichnet ist, als die seines unpopulairen Bruders Miguel. Im Despotismus gewiegt und aufgewachsen, ist Don Pedro mehr dem Worte, als dem Herzen nach ein Liberaler; er hat ein hochfahrendes Wesen und einen Uebermuth, der sich gegen die geringste Schranke sträubt, während er die wesentlichste Eigenschaft eines Fürsten — Charakterkraft — völlig entbehrt; dies, vereint mit dem niedrigsten Undanke, entfremdete ihm seine wärmsten Anhänger und verlor ihm zuletzt seine Krone. Dabei aber hat er eine wundervolle Thätigkeit und fast herkulische Stärke, eine Eigenschaft, die auf seine Tochter, die junge Königin Maria da Gloria überging, die, als sie noch ein kleines Kind war, die schwere Gamela (Badwanne) ihres Vaters mit Leichtigkeit aufheben konnte." —

Niederlande.

Brüssel, 24. September. Seit 6 Tagen spricht man vom Kriege, Leopold wird ihn aber nicht anfangen. Dagegen scheinen die Holländer nichts sehnlicher zu wünschen, als einen Angriff von Seite Belgiens; diese Verhältnisse werden unsern ungewissen und schwankenden Zustand wohl bis zum nächsten Frühjahr verlängern. Das Vertrauen zum König und seine frühere Popularität nehmen täglich mehr ab, seitdem auch die Geistlichkeit mannichfache Ursache hat, mit dem Gang der Dinge unzufrieden zu seyn; nur ist diese Parthei so klug, ihren Unwillen noch zu verbergen, weil sie außerdem für ihre Theilnahme an der Revolution durch den Hirtenbrief des Papstes empfindlich getroffen ist, und hart darüber angegriffen wird. Ein grosser Theil der denkenden Mittelklasse schämt sich der jetzigen Wendung der Dinge, und wird dadurch unsern Verhältnissen abhold, nur die Staatsdiener und alle Emporkömmlinge reden der Regierung das Wort. Allen aber entfremdet sich der König durch seine Zurückgezogenheit immer mehr, er ist schwer zugänglich, läßt Deputationen wochenlang auf eine Audienz warten, was gegen das Benehmen des frühern Herrschers zu sehr absticht, um nicht aufzufallen. König Leopold müßte freilich in jetzigen Umständen meist Klagen und Beschwerden anhören, aber man verlangt von ihm, daß er auch dieses Unangenehme überwindet, da die Nation noch mehr zu ertragen hat. Nicht weniger ist man mit dem System der Tauschung unzufrieden, welches seit so langer Zeit von den Staatsbehörden beobachtet wird, und worüber das offizielle Blatt schon so tüchtig zu Recht gewiesen wurde. So ist z. B. die Sterblichkeit an der Cholera sehr viel geringer angegeben, als sie war, und man hat gut gefunden, die Stadt Diest im Verzeichniß auszulassen, weil in ihrer Nähe das große Lager steht, noch weniger wurde bemerkt, daß selbst im Lager die Krankheit ausgebrochen sey; und doch ist beides der Fall, eben so, daß die Französ. Deserteurs haufenweis über die Gränze kommen. In der Armee, wie im Publikum ist man mit dem Vorzug Französischer Offiziere nicht zufrieden, und alle diese Umstände zusammengefaßt, müssen uns überzeugen, daß wir den Krieg nicht anfangen können. Wir bleiben dem Getreibe der Partheien anheim gegeben, die nur in einem Punkte übereinstimmen, daß der jetzige Zustand durch irgend eine definitive Entschließung aufhören soll, denn das ist unser Unglück, daß die Partheien fast mit gleichen Kräften kämpfen, und keine über die andere Herr wird. Jede stellt sich die definitive Ausgleichung nach ihren Wünschen vor, und handelt darnach, um diese Resultate zu erringen, und diese langsame Entwickelung ist eine härtere Geißel, als die Revolution selbst. —

Türkei.

Von der Servischen Gränze, 12. September. Die Lage der Pforte ist in diesem Augenblicke wohl nicht weniger kritisch, als sie es im August 1829 war, wo Adrianopel von der Russischen Armee besetzt, und die Hauptstadt selbst bedroht war. Die Türkische Armee ist so gut wie vernichtet, ohne Zweifel durch die Ungeschicklichkeit Eines Mannes, des Oberbefehlshabers Hussein Pascha; bekanntlich ist der kriegserfahrene und tapfere Großvezier Reschid Mehmed deßhalb eilig berufen worden, jenen im Oberkommando abzulösen. So viel Vertrauen sich dieser aber auch durch seine bisherigen Waffenthaten erworben hat, so drängt sich doch immer die Frage auf: ist von einem guten General ohne Armee Besseres zu erwarten, als von einem guten, aber schlechtgeleiteten Heere? In der Umgegend von Konja liegen zwar noch die Trümmer von Hussein Pascha's Armee, etwa 10,000 durch Hunger und Strapazen aller Art erschlaffte Truppen, zerstreut, und in allen Provinzen werden in größter Eile Rekruten ausgehoben, um eine neue Armee zu bilden, welche gegen die schlachtgewöhnten, durch gelungene Erfolge muthvollen Egiptischen Truppen Stand halten soll. Dies berechtigt aber kaum zu bessern Erwartungen. Mehr wäre zu hoffen, wenn der Großvezier seine Armee aus Albanien und Bosnien mit sich nehmen könnte; allein in diesen Provinzen glimmt das Feuer der Unzufriedenheit sichtbar noch unter der Asche, und es bedürfte nur einer geringen Veranlassung, um die Einwohner zu einem wiederholten Versuche zu vermögen, das durch die neuen Institutionen ihnen doppelt schwer erscheinende Türkische Joch ab-

Digitized by Google

zuwerfen. Unterrichtete sind der Ueberzeugung, daß die Pforte auch nicht einen Theil dieser Armee abrufen dürfe, wenn die Ruhe gesichert bleiben solle; überdies kämen diese Truppen für den diesjährigen Feldzug zu spät auf dem Kriegsschauplatze an. —

Der Sultan scheint das Mißliche seiner Lage zu erkennen, seine mehr als je auffallenden Bemühungen, mit den Europäischen großen Mächten immer engere Verhältnisse anzuknüpfen, deuten darauf hin. Einige Briefe aus Constantinopel sprechen sogar davon, daß der Sultan förmlich die Intervention Englands, Frankreichs und Rußlands angesprochen habe, und daß ihm namentlich von Russischer Seite Unterstützung zugesagt worden sey. Dies Letztere dünkt uns jedoch unwahrscheinlich; vielleicht hat der Russische Bevollmächtigte bei der Pforte sich auf eine Art geäußert, welche auf die Unterstützung Rußlands schließen ließe, wer erinnert sich aber nicht der Englischen Hülfsversprechungen im letzten Russenkriege? Möchte deshalb Sultan Mahmud nicht auf fremden Schutz bauen, sondern seine gemachten Erfahrungen benutzen und jetzt, wenn es seyn muß, mit Aufopferung Eigptens und Syriens, sich und seinen gedrückten Unterthanen einen schnellen Frieden erkaufen; er würde dadurch der nicht sehr fernen Möglichkeit, sein ganzes Reich in Trümmer und seinen Thron stürzen zu sehen, vorbeugen. —

Aus Syrien hört man von nichts als den Fortschritten der Egiptier. Bei dem Treffen und der Einnahme von Aleppo soll Ibrahim Pascha 30 Canonen und 17 Fahnen erobert, auch eine Menge Gefangene gemacht haben, worunter mehrere Paschas. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 5. October 1832.

Vom

Königlichen Präsidio der Regierung des Obermainkreises.

Seine Majestät der König haben allergnädigst anzuordnen geruht, daß das heurige Octoberfest vom 7ten auf den 14ten l. M. verlegt werde.

Dieß wird hierdurch zu Jedermanns Kenntniß öffentlich bekannt gemacht.

Freiherr von Andrian.

Die Verlegung des October-Festes zu München betr. v. Reitzenstein.

Todes-Anzeige.

Mit betrübten Herzen bringe ich zur Anzeige, daß mein geliebter Gatte in seinem 47sten Lebensjahre, am 29. September, nach vielen bittern und schweren Prüfungen, von seinen Leiden entbunden wurde. Mit mir weinten 4 Waisen an seinem Sarge. Sie sind es, die mich verpflichten, das Geschäft als Traiteur mit aller Aufmerksamkeit fortzusetzen, wozu ich mich bestens empfehle. Bayreuth, den 5. October 1832.

Verwittibte Krämer.

Anzeigen.

(Nachruf.) Dem Rufe meiner Versetzung folgend, mußte ich heute Berneck und einen ganzen mir durch langjähriges dienstliches Wirken so lieb gewordenen Gerichtsbezirk verlassen. Nur mit Schmerz sehe ich dadurch Verbindungen gelöst, die mir, zum Theil schon in der Jugend geknüpft, so theuer geworden waren. In Berneck erzogen, schon frühe meinem Vater adjungirt und seit länger als zwanzig Jahren an dessen Stelle, ist mir dieser Landgerichtsbezirk der werthe Boden meines Wirkens geworden.

Da ich von meinen vielen Freunden und Bekannten nicht persönlich Abschied nehmen kann und derselbe mir auch zu schmerzlich fiele, so rufe ich durch das Organ dieses Blattes Allen ein herzliches Lebewohl nach und widme ihnen den wärmsten Dank für alle mir erwiesene freundschaftliche Wohlgewogenheit. Die Erinnerung an so mannichfaltige mir und meiner Familie zu Theil gewordene Beweise von Achtung und Freundschaft wird nie meinem Andenken entschwinden und mir Berneck stets lieb und theuer erhalten. — Besonders Sie, verehrte Vorstände der Städte Berneck, Goldkronach und Gefrees und Sie, sämmtliche Vorsteher der Gemeinden des Landgerichtsbezirks, empfangen Sie noch meinen herzlichsten Dank für die stets rege Unterstützung, womit sie mein beschwerliches dienstliches Wirken erleichterten. Gott segne Sie! Möchten Sie mich nur auch ferner mit Ihrem freundschaftlichen Wohlwollen und Andenken erfreuen, dann ist einer meiner sehnlichsten Wünsche erfüllt. Leben Sie alle recht wohl!

Berneck, den 4. October 1832.

Georg Albrecht Röder, Landgerichts-Diener.

Ich habe die Ehre, allen resp. Herren Pfeifenliebhabern anzuzeigen, daß ich mit meinem ganzen Pfeifensortiment, wobei sich verschiedene neue Gegenstände befinden, zu Hauße angekommen bin; auch habe ich auf den verschiedenen Messen, wo ich zeither war, viele schon gebrauchte Pfeifen eingehandelt, von Meerschaum, Holz und Porzellain, alle mit Silber beschlagen, welche ich bei gütiger Abnahme besonders billig abgebe. Auch ist stündlich ein meublirtes Quartier in meinem Hauße zu vermiethen.

Fr. C. Zapf, Drechslermeister.

Ganz nahe am Gymnasium, in Nr. 339, werden Gymnasiasten in Kost und Logis genommen.

Theater-Nachricht.

Zum Vortheil des Unterzeichneten, Montag den 8. October 1832:

Die Ahnfrau, von F. Grillparzer.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Philipp Herwegh, Schauspieler.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 200. 8. October 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 6. October. Die hier abgehaltene dritte General-Synode ist nun zu Ende, und so viel man vernahm, wurde mit unermüdeter Thätigkeit gearbeitet. Eintracht und Würde bezeichneten die Verhandlungen, sowohl der geistlichen als weltlichen Mitglieder, wo jeder eingedenk seiner wichtigen Pflichten mit Ruhe und Mäßigung das vertheidigte, was er vertreten zu müssen glaubte; es lassen sich daher von den Bestrebungen so vieler würdiger Männer erfreuliche Resultate erwarten.

Mit einer gottesdienstlichen Feier wurde das Ganze geschlossen, wo Herr Dekan und Stadtpfarrer Blumröder in gehaltvoller Rede, Wahrheit und Liebe, als die Haupterfordernisse der evangelisch christlichen Kirche, darstellte. — Mögen die angestrengten Bemühungen nicht ohne reiche Frucht und Seegen bleiben. —

München, 29. September. Einem Gerüchte nach, wird Se. K. Hoh. der Kronprinz nunmehr Neuburg an der Donau als künftigen Aufenthaltsort beziehen.

Würzburg, 4. Oktober. JJ. MM. der König und die Königin, so wie JJ. KK. HH. der Kronprinz, Prinz Otto und Prinzessin Mathilde, sind gestern Nachts um halb 8 Uhr im erwünschten Wohlseyn und unter dem lautesten und herzlichsten Jubelrufe der Bewohner, die vom Zellerthore bis zur Residenz eine unzählbare, freudig bewegte Menge bildeten, dahier eingetroffen. Allerhöchstdieselben fuhren langsamen Schrittes durch die herrrlich erleuchteten Straßen und geruhten die ununterbrochenen allgemeinen Begrüßungen mit rührender Herablassung und huldvoller Freundlichkeit zu erwiedern. Es war ein imposantes Schauspiel erneuerter treuer Huldigung und bestätigter wechselseitiger Liebe, welches trotz des dichten Gedränges der Menge nicht durch die mindeste Unordnung gestört wurde, und die sicherste Bürgschaft für die treuen Gesinnungen unserer Stadt ausdrückte. Se. Maj. der König geruhten beim Empfange in der Residenz dem anwesenden Hrn. Appell. Ger.-Präsidenten die allergnädigste Ernennung des hiesigen Appell.-Ger.-Rathes Kiliani zum Oberappell.-Ger. Rathe in München mündlich zu eröffnen, und überdieß zu gestatten, daß das hiesige Landwehrregiment heute Morgens um 6 Uhr bei der Abreise JJ. KK. MM. und der allerhöchsten Familie auf dem Residenzplatze paradirte. Die K. Garnisonstruppen stellten sich auf dem Exerzierplatze vor dem Standthore in Parade auf, um den allerhöchsten Herrschaften im Vorüberfahren die schuldige Ehrfurcht zu bezeugen. Das heutige Nachtlager JJ. MM. ist zu Eichstädt und morgen erfolgt Allerhöchstihre Ankunft in München.

Berlin, 29. September. Zwei diplomatische Personen, auf deren Sendung die Augen jetzt besonders gerichtet sind, haben kurz nach einander auf der Rückreise von St. Petersburg hier eingesprochen, und mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten mehrere Konferenzen gehabt. Es versteht sich von selbst, daß wichtige Verhandlungen dieser Art, die unmittelbar zwischen den höchsten Staatsmännern selbst vorgehen, nicht sofort zur Kenntniß des Publikums gelangen; dagegen ist wieder nicht zu vermeiden, daß dieses nicht doch aus mancherlei Umständen und Winken Vermuthungen schöpfe, die mehr oder weniger dem Wahren nahe kommen. So will man dießmal wissen, daß der Graf Pozzo di Borgo, der von hier nach Wien abgereist ist, um sich von dort auf seinen Botschaftsposten in Paris zurückzubegeben, nur erfreuliche Zusicherungen des Friedens überbracht habe, und daß die Schritte, zu denen er beauftragt sey, diesen Zusicherungen nur neue Garantien bereiten. Ganz das gleiche verlautet von Lord Durhams Sendung, die in St. Petersburg ihren Zweck vollkommen erreicht haben soll. Der Lord hat sich überzeugen müssen, daß die von dem Russischen Kaiser ausgesprochenen Gesinnungen aufrichtig und ohne Rückhalt sind, und daß namentlich in Bezug auf Polen von Russischer Seite alles geschieht, was bei der Lage der Sachen geschehen kann; auch soll der Lord diesen Gegenstand nur mit äußerster Zartheit berührt haben. Das Preuß. Cabinet, welches eigentlich zuerst und am längsten schon das Prinzip der Mäßigung und der leidenschaftlosen Führung der Angelegenheiten aufstellt und empfiehlt, kann nur mit Zufriedenheit dieser Wendung der Dinge beistimmen und das Gewicht der vereinigt mit seinen Verbündeten in der Politik zu haltenden Sprache verstärken. — Es war das Gerücht verbreitet, der König Karl X. von Frankreich würde auf seiner Reise nach Grätz hier durchkommen. Die Reiseroute wird aber, wie man vernimmt, über Magdeburg gehen. Der unglückliche Monarch würde hier die Zeichen der Theilnahme, die sein Schicksal verdient, nicht vermißt haben. — Das historische Werk des Dr. Spazier über den letzten Aufstand der Polen ist jetzt hier im Buchhandel verboten worden. —

Koblenz, 30. September. Einem Privatschreiben aus Antwerpen gemäß ist die Furcht vor einer wiederholten unglücklichen Katastrophe so groß, daß nicht Wagen genug herbeigebracht werden können, um die vielen daselbst angehäuften Waaren fortzubringen. Ungeheure Gütermassen werden durch Eilfuhren nach Köln in Sicherheit gebracht. — Nachrichten aus Holland schildern den Handel in den Seehäfen als sehr darniederliegend. Theils die schwankenden politischen Verhältnisse, theils das Vorhandenseyn der Cholera haben diese Stockung hervorgebracht, die den Holländischen Handel mit Deutschland auf den Augenblick

Digitized by Google

sehr beeinträchtigen, da sich viele Zufuhr nach Bremen und Hamburg gezogen hat. —

Breda, 25. September. Aus Maestricht vom 22sten d. schreibt man, daß die Belgischen Truppen, welche in der Umgegend dieser Festung lagerten, schleunigst, aus Furcht eines Ueberfalls, nach Hasselt und Tongern aufgebrochen sind, und daß der Commandant dieser Festung die von den Belgiern aufgeworfenen Verschanzungen gleich darauf hat schleifen lassen. —

Darmstadt, 3. Oktober. Die hiesige Zeitung meldet aus dem Kanton Oppenheim, vom 27sten v. M.: Noch vor acht Tagen waren die meisten Winzer in der Hoffnung, eine gute Qualität Wein dieses Jahr zu erhalten, zweifelhaft, denn Pfirsiche und Trauben waren etwas zurück gegen voriges Jahr. Heute ist es bei der sehr günstigen Witterung seit mehreren Tagen ganz anders; die Trauben verbessern sich zusehends und sind wohl so weit, als sie voriges Jahr um diese Zeit waren. Hält diese Witterung an, so kann es nicht fehlen. Man kann auch in den geringsten Lagen die spätzeitigende Rießling mit Lust genießen. Eine Eigenheit dieses Jahres bemerkte man schon früher, nämlich die, daß, sowie eine Traube weich war, sie auch bald süß wurde. Sie sind alle vollkommen gesund und können hängen, so lange trockene Witterung bleibt. Frost schadet ihnen schon nichts mehr. Das Rebholz ist schon weiter, als es vorigen Jahrs Ende September war, ist beinahe vollkommen zeitig, und nichts hindert die Trauben mehr an rascher Entwicklung. Die Quantität fällt verschieden aus. In Oppenheim, Nierstein, Schwabsburg, Lörzweiler, Selsen sind die Trauben nach der Blüthe stark durchfallen, theils haben die Weinstöcke auch durch den Frühjahrsfrost gelitten; die Ausbeute ist an einigen Orten kaum wie voriges Jahr.

Niederlande.

Brüssel, 29. September. Gestern wurden die Septembertage gefeiert. Der Hof war in St. Jakob auf dem Caulenberg, wo die Kirche die Menschen kaum fassen konnte. Es wurde ein Requiem für die Gefallenen gehalten und man begab sich dann auf den Märtyrerplatz, wo der Advokat Cororacts eine Rede hielt. Am Ende der Ceremonie rief das Volk: Vivo le roi et la reine. Im Oktober wird abermals die Commission zur Errichtung eines Monuments für die Helden der Revolution zusammen kommen. Vorläufig haben die Lebendigen darunter ein neugemünztes Fünffrankstück und 10 neue Centimes erhalten. —

Die Couriere gehen nach allen Seiten. Heute sind auch Pulverwägen und eine Batterie nach Löwen abgefahren. —

König Wilhelm ist so fest entschlossen, die Drohungen Frankreichs und Englands zu verachten, daß, nach einem Briefe aus dem Haag, welchen wir vor Augen haben, und der von einer angesehenen Person kommt, er diese letzten Tage bei Durchlesung der Französischen Journale, die am kriegerischesten lauten, geäußert haben soll: Sie schreien sehr laut und meinen, daß ich mich vor den leeren Drohungen erschrecken soll; aber wenn man selbst die Komödie vollständig macht, und der Englische und Französische Gesandte ihre Päße verlangen sollten, so würde ich ohne Weiteres ihnen dieselben übergeben lassen und dann noch sehr ruhig seyn. —

Amsterdam, 25. September. Die Anstrengungen, welche unser Land gemacht, und die Opfer, welche es gebracht hat, um die ungeheuern Kosten des beständigen Kriegszustandes, worin wir uns schon so lange befinden, zu bestreiten, sind in der That so groß, daß Holland unvermeidlich zu Grunde geht, wenn unsere Lage sich nicht ändert. Anfangs wurde man dieß nicht so gewahr, indem der König Wilhelm seinen beträchtlichen Privatschatz der durch Speculationen in Papieren unserer todten Schuld noch sehr vermehrt und in England angelegt worden war, dazu verwandte, die außerordentlichen Ausgaben, welche die Unterhaltung einer Armee von 120,000 M. auf dem Kriegsfuße nothwendig machte, vorläufig zu decken. Der König bezog zu diesem Ende aus England im Jahr 1830, in vier Sendungen nacheinander, 900,000, 558,000, 100,000 und 863,000, mithin in Summe 2,421,000 Unzen Goldes, was, die Unze zu 70 Schl. gerechnet, einen Betrag von 169 Millionen 470,000 Gulden macht. Alles dieses Geld ist indessen dem Könige mittelst sogenannter freiwilligen Anleihen von der Nation wieder erstattet worden, so daß er eigentlich blos dasselbe vorgeschossen hat, und jetzt wieder eben so reich ist wie vorher. Schon die letzte große Anleihe konnte nur dadurch zu Stande gebracht werden, daß man uns mit einer allgemeinen Vermögenssteuer drohete, wenn wir die verlangten Summen nicht freiwillig schafften und zusammenbrächten. Man ist aber jetzt der Aufopferungen, die unsere Kräfte übersteigen, satt und müde, zumal da man immer mehr einsieht, daß alle die Opfer, welche der Nation zugemuthet werden, am Ende doch zwecklos seyn werden. Man scheint im Auslande die Stimmung, die dermal hier sowohl als in Holland überhaupt herrscht, nicht richtig zu beurtheilen. Das Ende des Kriegs-Zustandes, bei dem alle leiden, wird von Jedermann ersehnt. Von der neuen Anleihe ist es wieder stille geworden; der König, heißt es, werde aus seinem Privatschatze, der sich durch die an denselben geleisteten Rückzahlungen wieder gefüllt befindet, jedem augenblicklichen Bedürfnisse abhelfen, zumal da unter den gegenwärtigen Umständen eine etwas beträchtliche Anleihe nur unter drückenden Bedingungen zu erhalten wäre. Bei dieser großmüthigen Gesinnung des Monarchen läßt sich voraussetzen, daß auch dessen treuergebene Holländer es an edlem Wetteifer nicht werden fehlen lassen. —

Wonda, 30. September. Der Marquis von Dalmatien, Gesandter von Frankreich an unserm Hofe, ist am Samstag Abend mit Urlaub nach Paris abgegangen, und wird während seiner Abreise durch den Marquis d'Eyragues ersetzt. —

Digitized by Google

Polen.

Die Krakauer Zeitung vom 13. September meldet: „Vorgestern beging die freie Stadt Krakau freudigen Sinnes die Gedächtnißfeier der ihr von den drei erlauchten Schutzmächten verliehenen Verfassungs-Urkunde. Die an diesem auf allen Gesichtern ruhende Heiterkeit bildete einen schönen Gegensatz zu der herbstlichen Düsterkeit desselben. Den Grund davon konnte Jeder leicht auffinden, wenn er an die traurige Gestalt dieses Tages im vergangenen Jahre sich erinnerte, wo die Geißel einer furchtbaren Epidemie und der Kriegsstürme im Nachbarlande den Herzen der Krakauer selbst dieses unschuldige Vergnügen verwehrte, die schönste Epoche ihrer Beglückung feierlich zu begehen und ihren Beschützern die Dankbarkeit zu bezeugen, welche sie einmüthig gegen dieselben empfinden. Es heißt, daß die Volks-Vergnügungen, welche am Dienstag das schlechte Wetter verhinderte, nächsten Sonntag statt finden sollen."

Spanien.

Das Morning-Chronicle theilt bei dem zu vermuthenden Ableben König Ferdinands VII. aus einem Englischen Werke (Spanien im Jahre 1830 von Iglis) nachstehende Schilderung des Don Carlos und der Spanier mit: „Ich war Augenzeuge einer seltsamen Scene von Rivalität zwischen dem Könige und Don Carlos. Bei einer feierlichen Gelegenheit fuhr der König im Staatswagen aus, eine Abtheilung Dragoner begleitete ihn, und sein Kutscher trug Hoflivree. Der Wagen des Don Carlos bildete einen seltsamen Contrast mit dem des Königs, er war von sechs Maulthieren gezogen, die mit Stricken eingeschirrt waren; seine Bedienten trugen statt der Hofkleider die Feiertagstracht der Spanischen Bauern: der eine saß auf dem Kutschbock, der andere ging als Läufer voraus. Durch diese Affektation der einfachen alten Spanischen Gebräuche sucht Don Carlos das Volk zu gewinnen; aus demselben Grunde erscheint seine Gemahlin immer in der Mantilla. Don Carlos ging unter dem dichtesten Haufen im Garten spazieren, und es war augenscheinlich, daß er unter der niederen Klasse eine größere Popularität genoß als der König; vor dem letzten zogen sie blos den Hut, während sie vor dem Infanten sich fast auf den Boden bückten. Die Anwesenheit der Königin brachte jedoch immer einen günstigen Eindruck hervor, besonders wenn man sie mit ihrer hochstrebenden Nebenbuhlerin verglich. Man kann Don Carlos Gemahlin nicht ansehen, ohne zu bemerken, daß sie nach einer Krone trachtet, während das Gesicht der Königin nur Gleichgültigkeit dafür zeigt. Ich hatte sehr oft Gelegenheit zu bemerken, wie sehr Don Carlos bemüht war, sich dem Volke zu empfehlen. Das auffallendste Beispiel war an dem Abend, wo die Königin mit einer Prinzessin niederkam; kaum eine Stunde, nachdem dies bekannt war, fuhr der Infant in einem offenen Wagen durch die Straßen und den Prado mit seinen drei Söhnen, welche durch den Wiederruf des salischen Gesetzes an diesem Tage ihre Erbschaft verloren. Die Niederkunft der Königin veranlaßte eine lebhafte Theilnahme in Madrid, und ehe sie vollendet war, herrschte die größte Spannung unter allen Klassen. Jede Partei hatte ihre eigenen Ansichten. Die gemäßigte oder Regierungspartei, und manche von den andern Parteien, welche Frieden und Ruhe wünschen, erwarteten mit Sehnsucht die Geburt eines Prinzen, als ein Ereigniß, das mit einem Male die Ansprüche derer vernichten würde, welche ohne den Widerruf des salischen Gesetzes im Fall der Geburt einer Prinzessin ein Recht zum Throne gehabt haben würden. Die Karlisten wünschten insgeheim gerade das Gegentheil, und die liberale Parthei, welche in allem, was die bestehende Regierung in Verwirrung bringen kann, einen möglichen Vortheil erwartet, vereinte ihre Wünsche mit den Karlisten; allein die große Menge der achtungswerthen Einwohner sieht in der Geburt eines Prinzen eine Garantie für die Ruhe des Königreichs und die Sicherheit des Eigenthums, und wünscht deshalb aufrichtig die Geburt eines solchen." Es scheint demnach aller Grund zur Vermuthung, daß Don Carlos die Tochter Ferdinands zu beseitigen suchen wird, und die nächste Frage betrifft nun die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges. Hr. Inglis giebt über den Stand der Partheien in Spanien folgenden Aufschluß: „Ich verließ England mit der Meinung, in Spanien beständen zwei große Partheien, die Constitutionellen und die Anhänger der Regierung, die letztern in mannigfache Schattirungen gespalten. Bald aber fand ich, daß diese Meinung völlig irrig sey. Ich fand drei Partheien in Spanien, die Absolutisten oder Karlisten, die Regierungsparthei oder die Moderirten, und die Liberalen. Die erste ist ohne alle Frage die einflußreichste; sie umfaßt die große Masse der niedern Stände in ganz Spanien, und in vielen Gegenden, wie in Toledo, den Städten und Dörfern in Castilien, und in den Provinzen Murcia und Catalonien, fast die ganze Bevölkerung. Sie begreift mit geringen Ausnahmen die 130,000 Mönche, die große Majorität der Weltgeistlichen und einen beträchtlichen Theil des Militairs, Offiziere und Gemeine, namentlich aber die Ersteren. Bei solchen Bestandtheilen ist diese Parthei natürlicher Weise nicht blos von ihrer numerischen Ueberlegenheit abhängig. Jedermann weiß, das in den Klöstern und Kirchen unermeßliche Reichthümer sich befinden. Dies scheinen mir die Elemente der sogenannten karlistischen Parthei, welche die stärkste an Zahl und Reichthum und die schwächste an Intelligenz ist. Die liberale Parthei umfaßt die einsichtsvollsten Leute des Landes, und sie hat, wenn man die untersten Stände, die Beamten, die Mönche und die Priester abrechnet, eine große Ueberlegenheit. Die Anhänger der bestehenden Regierung sind die schwächsten an Zahl. Wenn Don Carlos entschlossen ist, seine Ansprüche geltend zu machen, so fehlt es ihm nicht an mächtigen Hülfsmitteln: aber seine Ueberlegenheit ist nicht so entscheidend, um seinen Erfolg zur Gewißheit zu machen. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch dafür, daß er nach der Krone greifen und daß es ihm gelingen wird."

Digitized by Google

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 8. September enthält ein Dekret Don Miguels, worin derselbe an die ausgezeichneten Dienste erinnert, welche die Jesuiten der Religion und den Wissenschaften erwiesen, und an die Uebel, welche deren Unterdrückung nach sich gezogen, durch die Akte, welche unter dem Ministerium Pombal die Vertreibung des Ordens aus dem Portugiesischen Gebiete gebot, und ihnen alle ihre Güter, Exemptionen, Privilegien und Prärogativen wieder verleiht, die sie vordem besessen. —

Schweden.

Stockholm, 21. September. Was über den Mißwachs gemeldet wurde, welcher die westlichen Provinzen Schwedens betroffen hat, und in Folge dessen die Hsslfte derselben von Hungersnoth bedroht ist, war leider nicht übertrieben. Die große Kälte vom 20. bis 26. August hat alle Hoffnungen des Landmanns in jenen Gegenden vernichtet. Der Gouverneur Graf Sparre ist vorigen Montag hier eingetroffen, um persönlich die Noth seiner Administrirten zu schildern und die Regierung zu außerordentlichen Anstrengungen hinsichtlich ihrer aufzufordern. Schon voriges Jahr hat der Staat ihnen einen Vorschuß von mehr als 200,000 Rthlr. B. gemacht, den sie nicht zurückerstattet haben, noch je werden zurückerstatten können. — Am 30sten dieses hört das Verbot gegen das Branntweinbrennen auf; man glaubt aber, daß es unter den oben angegebenen Umständen neuerdings in Kraft gesetzt werden wird. — Die Königin, der Kronprinz und dessen Gemahlin gehen morgen nach Finspang, wo sie bis Dienstag bei dem Grafen von Wetterstedt bleiben, und dann nach Norrköping zum Könige reisen werden. — Der General-Lieutenant Baron Sparre wird in die Stelle des Generals Baron Tibell zum Präsidenten des Kriegs-Collegiums ernannt werden. — Der König hat am 12ten d. bei seiner Durchreise durch Lund 400 Rthlr. B. unter die dortigen Armen austheilen lassen. — Seit fünf Tagen ist hier eine solche Kälte eingetreten, daß sich des Nachts schon Eis auf den Flüssen ansetzt. —

Miscelle.

(Der Marquis von Semonville.) Dieser wetterwendische Mann, der jetzt wieder die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, stand schon am Hofe Ludwigs XVI. hoch in Gunst. Bald darauf ließ er als Gesandter der Republik in Genua das Bild der Freiheit in sein Schild malen; später wurde er Schmeichler und Botschafter Napoleons, und unter der Restauration Marquis, Pair und Groß-Referendär. Nach der Juli-Revolution entfaltete er in der Pairskammer die dem Auslande abgenommenen und heimlich von ihm aufbewahrten Fahnen, und jetzt ist er in seinem 73sten Jahre, wie man versichert, Carlist geworden. Man war von jeher gewohnt, auch seinen scheinbar unbedeutenden Handlungen tiefere Motive unterzuschieben. Charakterisch in dieser Hinsicht ist ein Wort Talleyrands. Bei Eröffnung der letzten Session machte ihm nämlich Jemand die Bemerkung, der Herr Großreferendär sey ziemlich beleibt geworden. „Es ist wahr," sagte Talleyrand, und setzte dann mit nachdenklicher Miene hinzu: „Aber was für eine Absicht kann er dabei haben?" —

Palindrom.

Du magst vor- oder rückwärts es vergleichen —
Das Wort bleibt stets ein sylbengleiches Paar.
Du kannst dadurch das Ziel zwar schnell erreichen,
Allein der Hals kommt vor- und rückwärts in Gefahr.

Auflösung der Charade in Nr. 198 d. Zeitung.
Seifenblase.

Anzeigen.

Die sämmtlichen Abgeordneten zur General-Synode halten sich verpflichtet, dem gesammten verehrlichen Publikum der Königlichen Kreishauptstadt Bayreuth und insbesondere den sehr verehrlichen Gesellschaften daselbst für die so freundliche und herzliche Aufnahme den verbindlichsten Dank zu sagen, und empfehlen sich dem fernern geneigten Wohlwollen.

Bayreuth, den 6. October 1832.

Im Namen derselben die beiden Secretaire.
Dr. Gack, Warttig,
Decan von Sulzbach. Decan von Mkt. Steft.

Am 15 October großer Ball im Saale des neuen Schlosses. Anfang Abends 7 Uhr.

Bayreuth, den 5. October 1832.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

(Anzeige und Empfehlung.) Ich bringe hiermit ergebenst zur Anzeige, daß ich wieder Lager von baumwollener Watte zur Fütterung der Kleider, Mützen ꝛc. besitze, um durch die Zweckmäßigkeit der hierzu besitzenden Maschine alle hierauf eingehende Aufträge schnell und billigst effectuiren zu können. Diese Maschinen-Watte übertrifft die pr. Hand gefertigte und stückweise zusammengelegte Watte nicht nur durch viel schönere Wolle, sondern auch durch ihre Gleichheit und Festigkeit bedeutend. Auch in wollenen in- und ausländischen Tüchern, sowie auch in rauhen, gefärbten und gebleichten baumwollenen Garnen in allen Nummern, empfehle ich mich bestens, und versichere, alle hierauf eingehende Aufträge auf's Prompteste und Billigste auszuführen. Kirchenlamitz, den 5. October 1832.

August Hoffmann.

Unterzeichneter ist gesonnen, 3 Tuchscheer-Maschinen mit oder ohne Scheeren stündlich um billigen Preiß zu verkaufen; dieselben sind ohne Tadel und machen die schönste Arbeit, wofür ich garantire.

M. Schummer, Tuchscheerer-Meister in Hof.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 201. 9. October 1832.

Deutschland.

München, 6. October. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

Da nach Artikel IX des Londoner Vertrags vom 7. Mai d. J. die Volljährigkeit Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland auf den Zeitpunkt des zurückgelegten zwanzigsten Lebensjahres, d. h., auf den 1sten Juni 1835 festgesetzt ist, während Allerhöchstdesselben Minderjährigkeit aber, und bis zu ersagtem Zeitpunkte, die Befugnisse der obersten Staatsgewalt in Griechenland, im Namen des Königs, durch eine Regentschaft ausgeübt werden sollen, so haben Seine Königliche Majestät, gemäß der Allerhöchstdenselben als Vater und als hohen Mitcontrahenten jenes Vertrages durch dessen Artikel X. verliehenen Gewalt, zu außerordentlichen Commissarien und Mitgliedern der Griechischen Regentschaft zu ernennen geruht: 1) Den Staatsrath und Staatsminister außer Dienst, Kämmerer und Reichsrath, Joseph Ludwig Grafen von Armansperg, 2) den Staats- und Reichsrath, Dr. Georg Ludwig von Maurer, 3) den K. Kämmerer und Generalmajor, Carl Wilhelm von Heideck, genannt Heidegger, und diesen dreien Mitgliedern des Regentschaftsrathes, zu geeigneter Aushülfe und Verwendung, sowie zur Substitution im Falle eintretender Verhinderung des einen unter denselben, noch 4) den geheimen Legationsrath, Ritter Carl von Abel, beigegeben. München, den 5. October 1832. —

Aschaffenburg, 25. September. Die endliche Berichtigung der Griechischen Angelegenheiten ist neuerlich nicht nur in öffentlichen Blättern, sondern selbst im Brittischen Parlamente zur Sprache gekommen. Bis das Resultat der darüber gepflogenen Verhandlungen, durch Vorlage der diplomatischen Aktenstücke selbst bekannt wird, glauben wir Folgendes aus verlässiger Quelle mittheilen zu können. Nachdem die drei Mächte, welche schon durch den Vertrag vom 6. Juli 1827 sich zur Rettung und Pazifikation Griechenlands verbunden, in Folge der vom Volke der Hellenen ihnen zu diesem Ende förmlich übertragenen Gewalt mittelst gemeinsamen Beschlusses ihrer zu London vereinigten Bevollmächtigten vom 13. Februar d. J. Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Otto von Bayern, zweitgebornem Sohne Sr. Maj. des Königs, die Souverainetät des Griechischen Staates zugedacht hatten, und dieser Antrag in offizieller Weise nach München mitgetheilt war, ist über die Modalitäten der Ausführung, so wie rücksichtlich der Bedingungen, unter welchen die Annahme im Namen Sr. Königl. Hoh. statt haben dürfte, sofort eine Unterhandlung zwischen jenen Bevollmächtigten Rußlands, Großbrittaniens und Frankreichs einer- — dann dem hiezu von des Königs Majestät besonders kommittirten Bayerischen Gesandten zu London, dem Freiherrn v. Cetto, andererseits — gepflogen, und durch einen am 7. des Monats Mai abgeschlossenen Staatsvertrag glücklich und zu allseitiger Zufriedenheit beendigt worden. Da die, sämmtlichen höchsten Kontrahenten vorbehaltenen Ratifikationen sicherem Vernehmen nach ebenfalls schon ausgewechselt sind, so darf der vollständigen Bekanntmachung des Vertrags binnen kurzer Zeit entgegen gesehen werden, von dessen Inhalt wir einstweilen nur erwähnen wollen, daß dem zu den schönsten Hoffnungen, in jugendlicher Kraftfülle herrlich heranblühenden Bayerischen Königssohne die oberste Herrschaft über den neuen christlichen Staat im Oriente mit dem Titel eines Königs von Griechenland, und übrigens unter analogen Bedingungen und Verpflichtungen, wie die früherhin für den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg festgesetzten, übertragen, und von den Mächten feierlich garantirt ist. Die freudige Zustimmung des Griechischen Volks zu der Wahl des von der Vorsehung ihm verliehenen Königs bezeugen übrigens nicht nur die von Seite der provisorischen Regierung und des Senats von Nauplia hier bereits eingekommenen Adressen, sondern auch eigene Abordnungen, welche dem Vernehmen nach auf die Kunde vom Abschlusse des Londoner Vertrags sich alsbald auf den Weg gemacht haben, um dem deutschen Könige, der, zuerst unter den Fürsten, der Sache des unglücklichen Griechenlands sich werkthätig angenommen, den Dank der Hellenen, so wie dem neuen Herrscher die erste Huldigung ihrer Ehrfurcht und Treue darzubringen. —

Kassel, 1. October. Das Kurhessische Geheime Kabinet macht in der heutigen hiesigen Zeitung folgende Anzeige: Da die Cholera in Kassel wirklich ausgebrochen ist, so werden die den Dienstag im Kurprinzlichen Palais statthabenden öffentlichen Audienzen aufgehoben. In einer weiteren Bekanntmachung der Kurfürstl. Residenz-Sanitäts-Commission wird der wirklich erfolgte Ausbruch der Krankheit, nach Ergebniß ärztlicher Untersuchung, bestätigt. Schon sind deshalb die Hospitäler für die Cholerakranken eröffnet worden. Die Zahl der bis jetzt (1. October) von der Krankheit Ergriffenen beläuft sich auf 40, wovon bereits 30 gestorben sind; es befinden sich darunter Personen aus angesehenen Familien.

Fulda, 29. September. Das Kurfürstliche Ministerium des Innern hat die dem Redakteur des hier erscheinenen deutschen Volksblattes, Hrn. Förster, einstweilen ertheilte Concession zur Herausgabe desselben zurückgenommen, „weil der Redacteur die durch Verfassung, Würde und Anstand vorgezeichneten Gränzen überschritten habe.“ — Das vor einiger Zeit in Rinteln entstandene

Digitized by Google

Schaumburger Volksblatt hat ein ähnliches Schicksal gehabt. —

Frankreich.

Paris, 1. October. Das neue Ministerium, wie es die zuverlässigsten Quellen angeben, trägt den Marschall Soult an der Spitze. Die Herren Sebastiani, Louis und Girod de l'Ain treten ab, und machen den HH. von Broglio, Humann und Thiers Platz. Die übrigen Minister bleiben. Man will wissen, daß der Herzog von Broglio schwerlich ohne seinen Freund Guizot und unter Präsidentschaft des Marschalls Soult in den Ministerrath eintreten werde. Es wäre also möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß der Zustand der Ungewißheit noch längere Zeit fortdauerte. Uebrigens macht diese Veränderung wenig Eindruck; das bisherige Ministerium hatte selbst verkündet, daß es vor dem Beginn der Sitzungen sein Personal noch etwas abändern werde, sein System aber ungetrübt der Beurtheilung der Kammern zu überlassen gedenke. Auf diese Weise bleibt der König ganz in dem Systeme der parlamentarischen Mehrheiten, und die Talente, von denen man jetzt eine sichere Leitung der Angelegenheiten erwartet, können nun auch sich ungehindert die Mehrheit bilden, welche sie demnächst allein halten kann. Man hatte aber häufig vom Könige ein Hingeben an außerparlamentarische Einflüsse verlangt und von der entgegengesetzten Seite Herrn Dupin mehr mit einflußreichen Personen des Hofes als der Kammer im Bunde stehend wissen wollen. Was auch vielleicht die Bildung des Ministeriums Soult noch stören könnte, sind die Beschlüsse der Conferenz. Man versichert aber, daß vor der Ankunft Talleyrands (der heute nach London abgereist ist) und vor der Rückkunft der von dem andern Gesandten abgeschickten Couriere nichts Entscheidendes von dort zu erwarten sey. Der König von Holland soll die Ueberzeugung haben, daß die nordischen Mächte keine Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen ihn erlauben werden, und Leopold fest entschlossen seyn, das Kriegsglück zu versuchen, im Falle die Diplomatie nicht bald günstige Resultate für ihn herbeiführte. Die Antworten, welche er bei Vertheilung der Ehrenfahnen den verschiedenen Commissionen gegeben hat, sind in diesem Sinne. —

Toulon. Am 25. September war die Aufregung sehr groß, weil die Republikaner dem Deputirten Portalis eine Nachtmusik brachten. Die Garnison wurde unter die Waffen gerufen, die Nationalgarde nicht, doch lief es außer einigen Verhaftungen ruhig ab; am 26. war die Stadt in größter Bewegung, weil alle Straßen mit Truppen wimmelten, die Seesoldaten mußten in den Kasernen bleiben, und Abends in besondern Abtheilungen die Straßen durchziehen. Einer der Gehülfen des Maire hatte sich dagegen erklärt, und darauf bestanden, keine Feindseligkeit gegen das Publikum zu beschließen. Da seine Meinung kein Gehör fand, so erbat er sich die Erlaubniß, sich zu entfernen, um nicht Zeuge zu seyn von dem seinen Mitbürgern bevorstehenden Unglücke, veranlaßt durch den Eigensinn und die Hartnäckigkeit des Munizipalraths. Um halb 7 Uhr war der ganze Gerichtspallast von einer erstaunlichen Menge umgeben, alle Classen durchkreuzten und drängten sich in dichten Reihen. Alle Seiten- und Nebenstraßen waren mit Menschen besetzt, und der Austerlitzplatz, wo sich der Fischmarkt befindet, gab den Anblick einer Auswahl von starken zum Handeln entschlossener Männern. Plötzlich wurde die Parisienne angestimmt. Die Schlußzeilen wurden vom Volke wiederholt, und zu seinem Gesange gesellten sich vom Thurm herab die lauten Töne der Gefangenen. Diese große Frechheit der Letztern ergrimmte den Königlichen Anwalt, so daß er Befehl gab, das Singen augenblicklich einzustellen. Die Bürger befolgten diesen Befehl nicht, und der Königliche Anwalt befahl der Polizei, die Trommeln rühren zu lassen, die drei vorgeschriebenen Verkündigungen zu verlesen, mit dem Bayonette vorzurücken und im Fall eines Widerstandes schießen zu lassen. Der Maire, welcher mit seiner Schärpe angethan, sich dem Volke hätte zeigen und reden sollen, um einen Ausbruch zu vermeiden, der Maire, sage ich, war nicht zugegen. Durch die geschlossen dichten und engen Reihen der Soldaten bemerkte man blos den Königl. Anwalt. Er war von 4 Polizeikommissairen und einem Gehülfen umgeben. Vor den gesetzlichen Aufforderungen zum Zurückziehen ereignete sich an einer Ecke des Platzes ein äußerst unangenehmer Auftritt. Ein Polizeicommissair wollte einen Bürger zum Heimgehen bewegen, und gab ihm einige Schläge. Ein daneben stehender Herr warf dem Agenten sein ungebührliches Betragen vor, und machte ihn auf die Folgen aufmerksam, wenn der Beleidigte auf ähnliche Weise erwiedern wollte. Alles dieß auf die höflichste, gelassenste Art. Der Polizei-Agent anstatt der Antwort, bemeisterte sich des Sprechenden, und führte ihn ins Gefängniß, in welchem er ihn nur wenige Augenblicke halten kann. Als dieß vorgieng, ließ sich gerade die Trommel hören, und verbreitete allgemeinen Schrecken. Die erste Aufforderung wird gemacht, die Truppen werden kommandirt; eine zweite Verkündigung folgt der ersten; von den benachbarten Häußern ertönt von den Fenstern herab ein höllisches Geschrei, welches ein Dahinmetzeln und Morden ahnen läßt. Frauen jammern um ihre Männer und Kinder. Man stößt, reibt, drängt und zwängt sich, um den Kugeln und den Bayonetten zu entfliehen. Ein Kind von 12 Jahren wird weggeschleppt. Die Offiziere der Nationalgarde, welche zusammenberufen worden, um die Ordnung mit herzustellen, werden vom Volk umgeben, es verlangt von ihnen, die übrigen Nationalgarden herbeizurufen, und die Gefangenen zu befreien. Die Offiziere bilden einen Ausschuß und begeben sich zum Maire, und stellen ihm das Begehren des Volkes vor, und sagen ihm zugleich, daß sie Bürger und keine Häscher wären. Der Maire zaudert, und will die Bürger nicht zusammenrufen lassen, weil der Trommellärm bei Nacht nur noch mehr Unruhe in die Stadt bringen würde. Man gibt nach, und begnügte sich mit dem Versprechen, daß morgen 4

Digitized by Google

Uhr die Trommel gerührt würde, und daß die Wiederherstellung der Ruhe durch die Nationalgarde geschehen, und die Linientruppen sich in ihre Kasernen alsdann zurückziehen sollen. Heute verfolgt der Generalanwalt die Vollziehung seines Planes, eine Menge Bürger werden eingefangen, und noch strengere Maßregeln als gestern ergriffen. Es ist 5 Uhr, man hört die Trommel. Für diesen Abend befürchtet man neue Unruhen, wenn die Gefangenen nicht befreit werden. Nur ein Einziger ist heraus gekommen, die Andern sitzen noch. Die Spannung ist aufs höchste gestiegen. —

Großbrittanien.

London, 27. September. Die Times erzählten heute eine merkwürdige geschichtliche Thatsache. Die von den Kabinetten Englands und Frankreichs angedrohten ernsthaften Schritte, im Falle Holland die neue Anmuthung wegen eines Zolles auf der Schelde, zum abermaligen Vorwande für eine Verlängerung des ungewissen Zustandes der Niederlande gebrauchen würde, haben endlich die Holländischen Minister auf die Gefahren eines längern Verharrens mehr Rücksicht als bisher nehmen lassen. Als nemlich der König in einer der neuesten Ministerialversammlungen die Frage über Krieg oder Frieden — er selbst ist für die erstere sehr geneigt — vorlegen ließ, fand er die Mehrheit der Minister, den Hrn. Verstolk van Soelen, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an ihrer Spitze, gegen den Krieg, folglich zur Nachgiebigkeit gestimmt. Der König forderte sie auf, diese wichtige Frage am andern Tage noch einmal in Betracht zu ziehen. Hierauf schickten sie am nächsten Morgen ihre Resignation ein. Der König nahm sie nicht an, und zeigte dadurch, daß seine kriegerische Neigung etwas erkaltet sey, sonst jedoch scheint er nicht das geringste Zeichen der Nachgiebigkeit gegeben zu haben. Am vorigen Montag, den 24sten, fand eine der wichtigsten Sitzungen der hiesigen Conferenz statt; Abends kam Sir James Graham, erster Lord des Admiralitätsamtes hier an, und gleich nach einer Unterredung mit Lord Palmerston wurden Befehle nach Portsmouth für Sir Pulteney Malcolm geschickt, sein Geschwader in voller Bereitschaft zum Absegeln zu halten. — Die Nachrichten aus Oporto bis zum 22. September sind noch unentschiedenen Inhalts. Jedermanns Aufmerksamkeit ist jetzt auf diesen Punkt gerichtet. —

Die letzten über die Gesundheit des Königs von Spanien eingegangenen Nachrichten sind vom 22. September. Damals war die Besserung, obgleich sich Se. Majestät noch immer in einem beunruhigenden Zustande befand, fortdauernd, und minderte die Besorgnisse über die bisherige Lage Ferdinands VII. Ein Privatschreiben meldet, die Königin von Spanien habe das Gewand einer Karmeliterin angezogen, und das Gelübde gethan, es bis zur gänzlichen Wiederherstellung ihres Gemahls nicht wieder auszuziehen. — Man versichert, das neue Testament des Königs bestimme, daß die Königin und der Infant Don Carlos sogleich nach seinem Tode die Regentschaft antreten würden, mit dem Beisatze, daß der älteste Prinz des Infanten sich mit der jungen Prinzessin verbinde. —

Rußland.

St. Petersburg, 22. September. Man meldet aus Moskau, daß die Verschönerung der alten Hauptstadt mit jedem Tage zunehme. Herrliche Springbrunnen sind am Nikolai-Thore, am Iverischen und vor dem großen Peters-Theater angelegt. Das neue hölzerne Straßenpflaster, welches in St. Petersburg das Fahren in der Perspektive von Newski und einem Theile der großen Moskoi so angenehm macht, wird auch in Moskau schon eingeführt. Die steile Auffahrt in den Kreml wird abgetragen, und zu beiden Seiten der Johannis-Kirche führen zwei gelinde, queme schräge Bahnen hinauf. Bei dem Graben der zugskanäle sind in bedeutender Tiefe Gerippe und Schädel von Menschen und Pferden gefunden worden. Die Arbeiter sollen erzählt haben, sie hätten dort auch alte Münzen, in der Form von Halbmonden und Dreiecken, ausgegraben. —

Polen.

Warschau, 26. September. Nach Erzählungen von aus dem Wengrowschen Kreise hier angekommenen Reisenden hat es dort in der Nacht vom 20sten d. Mts. stark geschneit, daß es schien, als ob sich der Anfang des Herbstes in völligen Winter verwandeln wollte. Der Schnee lag über 10 Stunden, und erst Nachmittags fing er an zu schmelzen; an schattigen Orten hielt er sich bis zum folgenden Tage. Das Vieh konnte nicht hinausgetrieben werden, weil der Schnee auf den Feldern über einen Fuß hoch lag. Die ältesten Leute können sich keines ähnlichen Ereignisses in dieser Jahreszeit erinnern. —

Türkei.

Constantinopel, 8. September. Die Niederlage der Türkischen Armee ist nun endlich durch die beiden letzten Blätter der hiesigen Zeitung offiziell geworden, und wenn auch in dem Berichte des Seraskiers die ganze Schuld auf Hussein Pascha geworfen wird, und man nun hofft, durch Rauf Pascha, und später durch den Großwessier selbst, den Rebellen dennoch endlich züchtigen zu können, so dürfen Sie doch glauben, daß die Hauptursachen des mißlungenen Feldzugs in dem langen Zögern des Divans, in dem Mangel an Lebensmitteln, die von hier aus besorgt werden sollten, und endlich in vielen andern Nebendingen, die ich in meinem letzten Briefe vom 20. August auseinander setzte, liegen. Man darf folglich mit Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß eine zweite Armee, die nur mit Mühe und größtentheils aus irregulairen Truppen zusammen gebracht werden kann, das Schicksal der ersten theilen wird, besonders da sie unmöglich in so kurzer Zeit hinlänglich verproviantirt seyn kann, und Mehmed Ali's Armee sowohl durch Türkische Ueberläufer, als durch die Einwohner der verschiedenen Länder, die er zeither erobernd durchzogen, um das Doppelte angeschwollen, und durch immerwährende Siege von neuem Muthe

Digitized by Google

beseelt ist. Der Großwessier wird schon seit vierzehn Tagen mit Truppen aus Albanien und Bosnien hier erwartet; wer weiß aber, ob am Ende nicht Ibrahim Pascha vor ihm hier eintrifft! Und was werden des Großwessiers 20,000 Mann gegen die zahlreichen Egiptier vermögen? In der ganzen Stadt unterhält man sich schon von Mehmed Ali's triumphirendem Einzuge in Constantinopel; letzten Freitag wurde daher in allen Moscheen ein Ferman des Sultans vorgelesen, welcher streng verbietet, öffentliche politische Angelegenheiten zum Gegenstande eines Gesprächs zu machen. Sie erinnern sich vielleicht, daß in Egipten ein ähnliches Verbot und zwar bei Todesstrafe existirte, so lange die Egiptier vor Acre lagen, und es vergebens einzunehmen sich bemühten. So verzweifelt war indessen damals Mehemed Ali's Lage nicht, wie gegenwärtig jene des Großherrn, der von seinen Unterthanen nicht geliebt, mit einer sehr klein gewordenen und an Allem Mangel leidenden Armee, nun dem kühnen Sohne Mehemed Ali's die Spitze bieten soll, dessen Heuchelei die Zuneigung der fanatischen Muselmanner, dessen Raubsucht das Gold der Egiptier, und dessen Tyrannei (weil er sie nemlich frühzeitig an sclavischen Gehorsam gewöhnt) ihre Söhne zu gewinnen wußte. Er scheint indessen auf Gott und sein Recht vertrauend, es auf's Aeußerste kommen lassen zu wollen, und lieber den Thron und vielleicht das Leben zu opfern, als einen so gehaßten Verräther nicht zu bestrafen. Uebrigens wäre auch einem Friedensschlusse mit Mehemed Ali, so vortheilhaft er auch für ihn seyn möchte, bei seiner bekannten Treulosigkeit und seinem nicht zu sättigenden Ehrgeize nicht zu trauen; und dies würde bald andern Pascha's, die mit Mehemed Ali in heimlicher Verbindung stehen, zur Verrätherei Muth machen. —

Man liest in dem Moniteur:

Telegraphische Depesche vom 2. October 1832.

Der Präfekt von Bayonne an den Herrn Minister des Innern.

Der Französische Gesandte am Spanischen Hofe schreibt mir von St. Ildefonse vom 29. September:

Der König, nach so vielen Anfällen von allen Aerzten schon aufgegeben, erholt sich sichtlich; wenn es so fortgeht, so glaube ich, daß er morgen oder höchstens übermorgen außer Gefahr erklärt werden wird.

Miscellen.

(Die Londoner Taschenkünstler in Brüssel.) Die Londoner leichtgefingerte Zunft gab kürzlich der Brüsseler Polizei eine Probe ihrer Kunst in dem Handwerke Merkurs, die diese nicht leicht vergessen wird. Ein einheimischer Taschendieb ist in Brüssel fast unbekannt, und Uhren, Sacktücher u. dgl. sind an die intolenteste Sorglosigkeit gewöhnt. Am Tage von Leopolds Einzug kam eine Menge brittischer Gäste in die Stadt, die am andern Tage alle wieder abmaschirten. Man achtete nicht darauf, bis die erstaunte Gensdarmerie mit Nachrichten von gestohlenen Uhren überschüttet wurde. Die Plünderungen gingen im großem Maßstabe vor sich, und mit einer Geschicklichkeit, wie sie nur Meister in der Kunst besitzen. Nun kam man der Sache auf die Spur und setzte die Polizei in Kenntniß; diese hätte aber vielleicht nur noch mit einem herschel'schen Telestope die Bande glücklicher Abenteurer entdecken können, wie sie an den Kalkfelsen ihres stolzen Geburtslandes ausstiegen.

(Ueberschrittene Befugniß). In Frankreich erschien ein Zahnarzt vor Gericht, der angeklagt war, einem Collegen Haare ausgerissen zu haben. Der Präsident machte ihm begreiflich, daß er aus seiner Befugniß herausgetreten sey, denn es sey ihm erlaubt, Zähne herauszuziehen, aber keine Haare.

Auflösung des Palindroms im gestrigen Blatte:
Renner.

Anzeigen.

Perry's Patent-Metall-Schreibfedern in Paqueten à 9 Federn mit Limpidumpulver:
Nr. 1 à 2 fl. 36 kr., für jede Hand passend,
Nr. 3 à 1 fl. 44 kr., für eine starke Hand,
Nr. 4 à 1 fl. 44 kr., für eine leichte Hand,
Nr 5 — 56 kr., sortirt,
einzeln pr. Stück Nr. 1 à 24 kr., Nr. 3 und 4 à 18 kr., Nr. 5 à 9 kr., vorräthig in der Handlung

J. Schweiger & Comp.

Neue Holländer Voll-Häringe, extra fein-Pecco-Thee und ächten Java-Caffee empfiehlt

J. G. Felbinger.

Neue Holländer Voll-Häringe bei

A. Bock.

Aechte neue Holländer Voll-Häringe bei

Johann Georg Vogel.

Neue Holländer Voll-Häringe billigst bei

Frd. Eißenbeiß.

Neue Holländer Voll-Häringe bei

Adolph Degen.

Beste Holländer Voll-Häringe bei

J. Samelson.

Im Hauße Nr. 118 in der Kanzleistraße sind parterre drei zusammenhängende, feuerfest gewölbte Piecen zu vermiethen, welche sich sehr gut für einen Kaufmann eignen, da mit wenigen Kosten ein offener Laden einzurichten ist. Liebhaber dazu können beim Eigenthümer das Nähere erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 202. 11. October 1832.

Deutschland.

München, 4. October. Herr Hofrath Thiersch ist heute mit der Diligence von Verona hier angekommen. Er hatte sich von Triest und Venedig dahin begeben. —

Die Ausrüstung der Griechischen Truppen ist, wie man hört, bis jetzt auch durch die Schwierigkeit des Ankaufs von 15 bis 18,000 Ellen Tuch zur Uniformirung verzögert worden. Unter denjenigen, welche unter die Fahnen des neuen Königs treten wollen, soll sich eine Anzahl Rechtscandidaten befinden, welche lieber das Glück in Griechenland, als den zweifelhaften Ausgang eines bevorstehenden Examens versuchen wollen. —

Würzburg, 6. October. Nach dem kürzlich erschienenen gedruckten Jahresberichte der hiesigen polytechnischen Anstalt zählten deren 8 Hauptlehrabtheilungen im vorigen Schuljahre 863 Zöglinge, von welchen 479 den Unterricht und die nöthigen Materialien zum Schreiben, Zeichnen, Modelliren ꝛc. unentgeldlich erhielten. — Der bisherige zweite Redacteur des hier erscheinenden „Bayerischen Volksblattes", Dr. Weilandt aus Aschaffenburg, hat sich plötzlich aus dem Staube gemacht. Er soll sich vordem in Jena, Göttingen, Heidelberg und Straßburg aufgehalten und demagogischer Umtriebe verdächtig gemacht haben. Die Redaktion besagten Blattes ist also verwaist und wird nun blos von seinem Drucker besorgt. —

Vom Main, 8. October. Es geht die Sage, daß die Sucht, nach Nordamerica auszuwandern, auch unter den Frauenzimmern einzureißen droht. Man spricht von einer deßhalb bereits gebildeten Gesellschaft, und einer statt gefundenen Zusammenkunft einer großen Anzahl unternehmender, entschlossener, dermalen noch unverheiratheter Frauenzimmer in den kräftigsten Jahren. —

Mainz, 6. October. Unser gestriger Fruchtmarkt lieferte folgende Resultate: Unter 930 Malter Waizen war der Mittelpreis 8 fl. 53 kr.; 254 M. Korn 7 fl. 50 kr.; 123 M. Gerste 5 fl. 38 kr.; 270 M. Hafer 3 fl. 43 kr.; 67 M. Spelz 3 fl. 32 kr.; Weißmehl 9 fl. 5 kr.; Roggenmehl 7 fl. 50 kr.; Weißbrod 14 kr.; Roggenbrod 12 kr. — Man ersieht hieraus, daß trotz einer bedeutenden Zufuhr dennoch ein Steigen der Frucht- und Brodpreiße Statt fand. —

Berlin, 1. October. Die Gewitterwolken über den Niederlanden sehen düster genug aus, doch hofft man noch, daß sie sich ohne Donnerschläge zerstreuen. Daß man hier sehr aufmerksam auf Alles ist, was die Holländisch-Belgische Frage betrifft, und daß es uns nicht gleichgültig ist, wie und durch wen sie gelöst wird, versteht sich von selbst. Ganz Europa wünscht die Erhaltung des Friedens, nichts könnte ihn aber mehr gefährden, als wenn, hierauf bauend, eine Macht sich willkührliche Uebergriffe erlauben wollte. — Das Publikum ist sehr mit der Reise des Königs Carl X. beschäftigt, von dem es fortwährend hieß, er würde hieher kommen. Aus ganz guter Quelle wird aber versichert, daß seine Reise Berlin nicht berühren wird. — Der hiesige Oberbürgermeister v. Bärensprung entwickelt großen Eifer für die Anordnung und Führung der städtischen Angelegenheiten. Kollisionen mit andern Behörden sind dabei schwer zu vermeiden. In einer Sache, wo das Oberkonsistorium gegen das Verfahren des Magistrats bei einer Prediger-Anstellung Einspruch thun wollte, hat eine Königl. Kabinetsordre für den Magistrat entschieden. Neben dem städtischen Krankenhause, Charité genannt, wegen dessen Verwaltung auch Streitigkeiten obwalten, grün-det der Magistrat vorläufig ein zweites Krankenhaus für Handwerker und Gewerbsleute ausschließlich, das sein eigene Verwaltung haben wird. —

Von da, 6. October. Man meldet aus Neufahrwasser vom 22. September: „Seit zwei Tagen haben wir hier ein furchtbares Wetter gehabt; Sturm, Hagel und Regen wechselten miteinander, und ließen uns in Hinsicht der ankommenden Schiffe in banger Erwartung. Die Nacht vom 20sten bis zum 21sten indeß wurde der Sturm so orkanmäßig, daß der rollende Donner nur dann und wann zu hören war; ja, wie ein hier in den Rothhafen eingelaufener Kolberger Schiffer, der einige 30 Jahre bereits zur See fuhr, erzählte, sollen die Spitzen seiner Masten von der mit elektrischer Materie angefüllten Luft so erleuchtet worden seyn, als ob sie brannten. Der Morgen des 21. September aber übertraf Alles, was Ref. in dieser Art je gesehen hat. Das Meer war in der höchsten Empörung, riesenhafte Wasserberge rollten über eben gesunkene hin, und endlich, zwischen 8 und 9 Uhr, wurden auch mit dieser Meereswuth ringende Schiffe sichtbar, von denen eines später den Hafen erreichte, ein Holländer sich dem alten Fahrwasser gegenüber vor Anker legte, und das dritte in östlicher Richtung und in 1½ Meilen Entfernung vom Lootsenhause sich in einem känternden Zustande befand. Hier war die höchste Gefahr im Verzuge, da das Meer raſete, der Sturm Alles niederschlug. Der brave Lootsen-Commandeur Engel, selbst Vater von 6 Kindern, und mit ihm 7 kühne Lootsen, sämmtlich Familienväter, warfen sich mit der größten Eile in die Lootsen-Schaluppen und steuerten beim fürchterlichsten Sturm aus Norden ostwärts hin. Etwa um 10 Uhr erreichten sie das nun schon gesunkene Schiff und warfen nahe dabei Anker. Von dem Schiffe selbst ragte die Spitze des großen Mastes etwa 16 Fuß über dem Wasser hervor, wogegen die Spitze vom Besanmast nur wenig oder gar nicht über Wasser war. Auf jede der bei-

Digitized by Google

den Mastenspitzen hatte sich ein Mensch angeklammert, weshalb sogleich die mitgenommene Jolle, mit zweien Lootsen bemannt, denselben zur Hülfe geschickt wurden. Mit der äußersten Anstrengung wurde der auf dem Besanmast sitzende, von der Brandung ununterbrochen bedeckte Unglückliche so erreicht, daß der Lootse Block ihn mit einem Haken fassen konnte, doch er ließ den umklammerten Mast nicht los, und die Jolle wurde durch den Seegang wieder von ihm weggeworfen. Ein zweiter Versuch mißlang ebenfalls und beim dritten bedeckte ihn eine ungeheuere Welle und riß ihn mit sich in den Abgrund. Indessen wurde der Kochsmath, Dan. Friedr. Schünemann, der auf die Spitze des großen Mastes sich geborgen hatte, zwar mit verzweifelter Mühe, aber doch glücklich von den Lootsen Strieplug und Krusinga gerettet. Der Gerettete gab folgenden Bericht: Am 11ten d. M. gingen wir mit dem Schiffe „Fortuna" von 71 Lasten, in Stettin zu Hauße, geführt von dem Capitain Liekfeld, in Königsberg mit Roggen und Gerste beladen und nach Bergen bestimmt, aus Pillau. Mit contrairem Winde kreuzend gingen wir am 15ten bei Nirhoft, am 16ten bei Hela Schutz suchend, vor Anker. In der Nacht vom 20sten zum 21sten aber lichteten wir die Anker, um nach Danzig für Rothhafen einzulaufen, das wir schon um 6 Uhr Morgens sehen konnten, als das Schiff um 8 Uhr in 1¼ Meile vom ersehnten Hafen leck sprang. In Zeit von einer halben Stunde legte sich das Schiff mit den Masten platt auf's Wasser und sank weg. Vor dem Sinken retteten sich noch der Steuermann, der Koch und der Eigner der Ladung, der Kaufmann Lange aus Bergen, in das Heckbot, kamen auch glücklich von dem Schiffe, allein bald darauf wurden sie von den Wellen verschlungen, von dem Capitain weiß ich nichts. Auch ich, nebst einem Matrosen und dem zuletzt vom Besanmast herabgespülten Jungmann, waren bereits unter Wasser, doch als die Wellen uns wieder heraushoben, suchten wir uns an den hervorragenden Mastenspitzen anzuklammern; aber kaum eine halbe Stunde darauf ward der Matrose schon weggespült. — So also fanden 6 Personen, und zwar der Capitain, der Koch, der Steuermann, 1 Matrose, 1 Jungmann, und der Kaufmann Lange, ihren Tod in dem empörten Meere." —

Schweden.

Stockholm, 25. September. Se. Maj. der König sind am 18ten d., Abends, im besten Wohlseyn über Beckaskog, Christianstad und Solvitsborg zu Carlscrona eingetroffen, wo Allerhöchstdieselben im Admiralitäts-Gebäude ihre Wohnung nahmen. Am folgenden Tage empfieng der König die Behörden und begab sich sodann nach den Staatswerften, um dieselben in Augenschein zu nehmen. Hierauf verfügte sich der König nach Lindholm, um den Bau der Fregatte Josephine von 44 Canonen und die bedeutende Vergrößerung des alten Bassins zu besehen, welches in den Felsen gehauen ist und gegenwärtig die größten Linienschiffe aufnehmen kann. Hierauf begaben sich Se. Maj. nach dem neuen Bassin, wo ein neuer Schooner von 10 Canonen, genannt Falk, vom Stapel gelassen wurde. Nachdem der König die im Bau begriffene Fregatte „die Ersehnte" von 60 Canonen in Augenschein genommen, wurden die Schleußen geöffnet, um das neue Linienschiff „Gustav der Große" mittelst eines höheren Wasserstandes aus dem Bassin gleiten zu lassen. In diesem Augenblicke ertönte der Donner der Canonen von der Fregatte Chapman und einer auf den umliegenden Anhöhen postirten Batterie, in welchen sich der Beifallruf der zahlreichen Menschenmenge mischte. Se Maj. bezeugten dem befehlshabenden Admiral ihre hohe Zufriedenheit mit den bereits beendigten und den noch begonnenen Bauten. Unter den Letzteren befinden sich das Linienschiff „Scandinavien" von 76 und die Corvette „Najade" von 20 Canonen, so wie eine neue Mauer, welche die Werfte umgiebt. Acht neue Canonenböte sind überdies vollendet, und bereit, in See zu stechen. Der König gab Befehl, sogleich den Kiel zu einem neuen Linienschiffe zu legen, welchem Se. Maj. den Namen „Stockholm" zu ertheilen geruhten. Am 20sten dieses, verfügte sich der Monarch nach Kongsholm, um dort die großen Festungswerke zur Sicherung des Hafens und der Rhede in Augenschein zu nehmen. Auch hier bezeugten Se. Maj. dem befehlshabenden Admiral und den Genie-Officieren, welche mit der Leitung dieser ungeheuren Arbeiten beauftragt sind, ihre Allerhöchste Zufriedenheit. Am 21sten d. reisete der König unter den Segenswünschen aller Einwohner von Carlscrona wieder ab und treffen am 23sten d. auf Finspäng ein. —

Niederlande.

Brüssel, 27. September. Es ist interessant, zu bemerken, wie in ganz Belgien sich der Nationalwille: „die Schifffahrt auf der Schelde bis ins Meer und umgekehrt, ohne Zoll, ohne Visitationsrecht der Holländer, für alle Nationen aufs unabhängigste frei zu haben", ausspricht. Die Antwerpener Handelskammer verbreitete zuerst Licht über diesen hochwichtigen Gegenstand, bald folgten Mons, Tournay, Brüssel, Lüttich — die Tagespresse sowohl als Flugschriften arbeiteten mit an diesem gemeinsamen Zwecke, der dadurch heute so populair geworden ist, daß die Regierung nicht wanken kann, und jede den Belgischen Interessen schädliche Einräumung unmöglich wird. Gewiß ist sie davon ganz durchdrungen. Die Sprache der Adressen an den König war männlich und offen; man sagte ihm: Ohne völlig freie, von Holland unabhängige Schifffahrt auf der Schelde vom Meere und in das Meer kann unser Seehandel nicht bestehen, die kleinste Zollabgabe, verbunden mit dem Visitationsrechte, wenn die Erhebung der erstern und Ausübung des letztern an Holland freigegeben wird, ist hinreichend, ihn zu untergraben. Holland will nicht unser Geld, sondern unsern Untergang als Seehandel treibende Nation." Bedenkt man, daß die Schelde ungefähr 150 Jahre geschlossen war, so erscheinen dergleichen Besorgnisse nicht als ungegründet. Weiter wurde bemerkt, daß ohne die Hülfsquelle des Seehandels Belgien außer Stand seyn würde, die jährliche Rente von 8,400,000 fl. aufzubringen, und am Ende also Defizit und Bankerott unvermeidlich sey.

Digitized by Google

König Leopold hat diese Lebensfrage begriffen, doch wollte er gegen alte völkerrechtliche Grundsätze, die von Holland angerufen werden, nicht stoßen, vielmehr eine letzte Anstrengung zu Erhaltung des Friedens, in dem seine ganze Mission beruht, machen, um der Conferenz in ihrer mühseligen Arbeit einen Beweis zu geben, daß Belgien eine Geldaufopferung für eine solche freie Schifffahrt nicht scheue. Diese Hinneigung zu einem allerletzten Opfer, um den Jedermann nöthigen Frieden nicht zu brechen, war Ursache an dem neulichen Ministerwechsel. —

Frankreich.

Paris, 26. September. Seit einigen Tagen sind unsre Blätter in ihren Meldungen sehr unglücklich. Der todtgesagte König von Spanien ist noch am Leben; die nach Belgien bestimmten Armee-Corps, die nach den Berechnungen unsrer ministeriellen Journale schon vor Antwerpen und Maestricht hätten stehen müssen, befinden sich noch ganz ruhig an der Gränze; und Hr. Dupin, den man bereits in Paris hatte ankommen lassen, um die Conseils-Präsidentschaft zu übernehmen, hat seinen Landsitz im Nièvre-Departement noch gar nicht verlassen. Merkwürdig ist hiebei, daß alle diese ungegründeten Angaben nicht etwa von den Oppositions-Blättern oder der Börse, sondern aus den Ministerial-Departements hervorgegangen sind. Man weis eine solche Erscheinung nicht genügend zu erklären. Einige behaupten, die einzelnen ministeriellen Blätter ständen unter der Leitung einzelner Minister, und bei der Uneinigkeit der Leiter dürfe man sich über die Widersprüche der Organe nicht verwundern; blos der Moniteur stehe unter dem unmittelbaren Einflusse einer hohen Person. Auch stellt man allerlei Betrachtungen über die Bekanntmachung der telegraphischen Depesche an, welche den Tod des Königs Ferdinand widerlegte. Diese ist vom 24sten d. aus Bayonne datirt, wo die Nachricht aus S. Ildefonso vom 20sten eingegangen seyn soll. Nun legen aber Couriere von Madrid den Weg in 36 Stunden zurück. Die Depesche hätte also spätestens am 22sten d. um Mittag und gleich darauf in Paris eintreffen müssen. Wollte man nun der Angabe des Moniteur Glauben beimessen, so würde der Courier von Madrid nach Bayonne 96 Stunden gebraucht haben. Bedenkt man ferner, daß die Spanischen Renten, die am Freitag auf 58¼ standen, seitdem auf 53¼ gefallen und gestern wieder auf 57 gestiegen sind, und stellt man hiemit in Verbindung, daß ein sehr bekanntes Haus noch vorgestern Abend sehr bedeutende Ankäufe in diesen Renten machte, um sie gestern wieder zu verkaufen, so würde ein Theil des Räthsels gelöset scheinen. —

Paris, 1. October. Das Ministerium ist ernannt; Marschall Soult ist Präsident, der Herzog von Broglie erhält das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, Thiers den öffentlichen Unterricht; Humann die Finanzen. Die andern bleiben wie früher. Sollte Humann die Stelle ablehnen, so übernehme d'Argout die Finanzen, Thiers den Handel, und Girod del'Ain bliebe Minister des öffentlichen Unterrichts. Hrn. v. Sebastiani ward die Pairie angeboten, er lehnte sie ab. Die Antwort Dupins an Persil war, er wollte nur dann Minister werden, wenn er selbst das Ministerium bilden dürfe. Hr. v. Talleyrand reist morgen oder noch heute Abend ab. Man besorgt, das auf diese Weise zusammengesetzte Ministerium, das wenig Hoffnung hat, die Majorität zu erlangen, werde genöthigt seyn, mit aller Gewalt auf Beendigung der Belgischen Angelegenheit zu dringen, sein Auftreten vor den Kammern zu erleichtern. Die Börsenkurse änderten sich trotz der Liquidation wenig; man glaubt nicht an ein Steigen.

Der König hat die gegen die Hrn. Cuny und Lepage wegen Theilnahme an den Ereignissen des 5. und 6. Juni ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliche Haft geändert; diese Nachricht ist uns um so angenehmer, als zahlreiche Zusammenrottungen in den dem Richtplatze nahe liegenden Quartieren statt fanden; schon seit 5 Uhr des Morgens hatten sich mehrere tausend Arbeiter dort eingefunden und viele die Nacht da zugebracht, und man fürchtete traurige Vorgänge. Der Revolution zufolge, war die Aufregung, welche die Nachricht von dieser Hinrichtung hervorbrachte, sehr groß. —

Man versichert uns aus guter Quelle, sagt der Messager, daß die Preußische Regierung fordere, die Französische Regierung solle ihre Truppen 30 Stunden weit von der Belgischen Gränze zurückziehen, mit dem Versprechen, ihrerseits die ihrigen in derselben Entfernung zu halten. Zugleich erklärt das Preußische Kabinet, daß, Falls diese Maßregel nicht getroffen würde, und die Französischen Truppen in Belgien einrückten, eine Preußische Armee ihrerseits ebenfalls einrücken würde. —

Großbrittanien.

London, 29. September. Der Courier schreibt aus Portsmouth vom 27. September: Vom frühen Morgen an bot ganz Portsmouth mit seiner Umgegend eine äußerst belebte Scene dar. Man erwartete die Französische Flotte, und dieser Tag war auch bestimmt, um das größte Schiff vom Stapel zu lassen, das je die Donner Großbrittaniens führte, um seine Macht als Beherrscher des Meeres zu vertheidigen und zu behaupten. Die Gemahlin des ersten Lords der Admiralität, Sir J. Graham, ertheilte ihm den Namen Neptun; das Schiff führt 120 schwere Canonen und hält nicht weniger als 2714 Tonnen, 300 mehr als das größte Englische Linienschiff. — Das Französische Schiff, das zu Spithead ankam, ist eine Corvette von 30 Canonen. Nach ihren Depeschen soll sie hier warten, bis Sir P. Malcolm seine Anordnungen beendigt hat, wo sie dann die Nachricht nach Cherbourg bringen und mit der übrigen Escadre zurückkehren wird. Zu Cherbourg soll Alles vollkommen in Bereitschaft seyn. Sir P. Malcolm erwartet nur noch einige kleine Schiffe von der Station zu Cork, da er die Mündung der Schelde blokiren, nicht aber deren Festungen bombardiren soll. —

Digitized by Google

Türkei.

Konstantinopel. Hier ist die Pest ausgebrochen und wüthet fürchterlich, täglich sterben über 500 Menschen in der Stadt, und die Wuth der Krankheit nimmt immer zu, so daß allgemeine Verwirrung herrscht. Dieser Tage braunte das griechische Dorf St. Dimytri, welches durch die Pest zur Hälfte ausgestorben war, ganz ab, und 8000 Menschen wurden dadurch ihres Obdaches beraubt. —

Miscellen.

(Das Alexandra-Theater in St. Petersburg.) Dieses imposante Gebäude, das am 12. September d. J. eröffnet wurde, steht an der Newski-Perspektive auf einem großen freien Platze, wo früher das sogenannte kleine Theater, worin die Franzosen spielten, gestanden hatte. Es ist von de Rossi erbaut, in allen Theilen massiv, das Dach und ein Theil der Treppen von Eisen, und überhaupt außer dem Podium des Theaters und dem Maschinenboden durchaus kein Holz verwendet. Das Proszenium ist von Eisen und Blech, die Säulenverzierungen von gegossener oder getriebener Bronze. Es enthält 5 Reihen Logen, die mit der Schräge des Parterre's parallel laufen, und also nach dem Proszenium sich senken. Eine auch in Deutschland nachahmungswerthe Einrichtung besteht darin, daß man, um zu seinem Sperrsitz zu gelangen, nicht die ganze Reihe von Zuschauern stören und zum Aufstehen nöthigen muß, sondern auf bequemen, mit Sammt gepolsterten Lehnstühlen, zwischen welchen hinlänglich Raum ist, seinen Platz nimmt. Ueberhaupt werden hier nie mehr Billets verkauft, als bequem Platz ist; Bediente in Kaiserl. Livree begleiten Jedermann auf Verlangen zu seinem Platze. In Beziehung auf Akustik und Beleuchtung ist in dem neuen Theater sehr gut gesorgt, die Verzierung an Logen und Proszenium aber, so wie überhaupt der Geschmack, der in dem ganzen Gebäude vorherrscht, leidet an Ueberladung. Der Plafond, in der Art alt-italienischer Kirchenkuppeln, mit Architektur und vielen Oelfiguren, ist ein Kunstwerk. Die Dekorationen sind von Grepius in Berlin und die Maschinerie verfertigte Roller, ebenfalls ein Berliner.

(Ehrenbezeugung.) London, den 28. September. In der verflossenen Woche wurde in Edinburg eine große Versammlung abgehalten, um sich über die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Sir Walter Scott zu besprechen. Am Tage der Gruftsenkung des verstorbenen Dichters wollen, wie man hört, alle Edinburger Trauerkleider anlegen. Uebrigens theilen die Times in einem langen Artikel, wo von seinem Verdienste die Rede ist, die Nachricht mit, daß Walter Scott insolvent gestorben sey und daß seine Schulden sich auf 60 — 80,000 Pfund Sterling belaufen, seine Hinterlassenschaft soll zur Deckung bei Weitem nicht ausreichen, und Abbotsfort, sein Landhaus, verkauft werden müssen; die Times fordern seine zahlreichen Verehrer auf, das Gut dem Sohn zu erhalten, und die jüngern Glieder gegen Mangel zu schützen. — Der Titel Baronet geht auf seinen ältesten Sohn über, welcher gegenwärtig 32 Jahr alt und Obrist des 15ten Husarenregiments ist. —

(Reichthum der Familie Napoleons.) Das Vermögen der Madame Lätitia, Mutter Napoleons, welche sich und ihre zahlreiche Familie vor etwa 40 Jahren mit dem kärglichen Einkommen von 1600 Franken ernährte, wird auf 100 Millionen Franken berechnet. Ihr Sohn Joseph, dem das von ihr gestiftete Majorat von 75 Millionen zufällt, ist bereits einer der reichsten Privatleute, indem er, so wie sein Oheim, der Cardinal Fesch, ein Vermögen von 50 Millionen hat, Blos in Amerika besitzt er für mehr als 15 Millionen Dampfschiffe und Ländereien. Nach der Familie Bonaparte ist die Familie Orleans wohl die reichste in Europa; ihr jährliches Einkommen beträgt über 11 Millionen, ohne die Civilliste und ohne die kürzlich von dem Prinzen von Conde ererbten jährlichen 6 Millionen Renten.

Todes-Anzeige.

Mit tiefgebeugtem Herzen mache ich theilnehmenden Verwandten und Freunden die Anzeige, daß mein geliebter Mann, Adam Zapf, Fuhrmann dahier, am 5ten d. M. in seinem 53sten Lebensjahre an einer Blutadergeschwulst sein thätiges Leben endigte. Sieben Kinder und ein Schwiegersohn beklagen mit mir den Verlust des Seligen, und nur die Hoffnung eines einstigen Wiedersehens und die Ueberzeugung, daß Gott Wittwen und Waisen nicht verlasse, vermag unsern Schmerz zu lindern. Zugleich verbinde ich mit dieser Trauerkunde die Nachricht, daß das von meinem seel. Mann seit 30 Jahren in Verbindung mit seinen Brüdern dahier geführte ausgebreitete Fuhrmannsgeschäft in meinem Namen durch meine erwachsenen beiden Söhne, Johann und Christian, in derselben Ordnung und Pünktlichkeit, wie bisher, fortgesetzt werden wird, und bitte deßhalb diejenigen Herren Kauf- und Geschäftsleute, welche meinen seel. Mann durch ihr Zutrauen seit so langer Zeit erfreuten, solches auch auf mich und meine beiden Söhne durch fortgesetzte Aufträge gütigst überzutragen. Culmbach, den 8. October 1832.

Margaretha Zapf, Fuhrmanns-Wittwe.

Anzeigen.

Unterzeichneter ist gesonnen, 3 Tuchscheer-Maschinen mit oder ohne Scheeren stündlich um billigen Preiß zu verkaufen; dieselben sind ohne Tadel und machen die schönste Arbeit, wofür ich garantire.

M. Schummer, Tuchscheerer-Meister in Hof.

Frictions-Feuerzeuge, in Pappe à 9 kr.; mit Schubfach à 18 kr.; in Saffian à 18 kr.; mit Stahlschließen à 20 kr. bei

J. Schweiger et Comp.

Neue Brabanter Sardellen und Voll-Häringe, auch Dampf-Chocolade von der besten Sorte bei

E. C. Dolhopf, am Markt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 203. 12. October 1832.

Deutschland.

Leipzig, 28. September. Se. Kgl. Hoh. Friedrich August der Prinz Mitregent geruhten heute Nachmittags die öffentliche Handels-Lehranstalt mit Seinem hohen Besuche zu erfreuen. Höchstderselbe ließ Sich den Vorstand, den Director und die anwesenden Lehrer der Anstalt vorstellen und erfreute sie mit der huldvollen Aeußerung, daß Sie von der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit des Instituts mehrfache erfreuliche Berichte vernemmen hätten. Sie hatten die Gnade, eine Probe der Fortschritte der Zöglinge in der französischen Sprache, unter der Herrn Berger, der Physik, unter Herrn Professor Erdmann, der Algebra und Trigonometrie, unter Herrn M. Quarch, und der kaufmännischen Arithmetik, unter Herrn Director Schiebe, anzubefehlen; Sie nahmen die Handschriften einiger, nach Carstairs Methode unterrichteter Zöglinge und von ihnen gefertigte Landkarten in Augenschein und besuchten den Zeichnensaal. Höchstdieselben begaben sich hierauf in den Garten der Anstalt und sprachen sich über die Zweckmäßigkeit der gymnastischen Uebungen aus, von denen einige angestellt wurden. Se. K. Hoheit gestatteten, daß die Zöglinge durch Ueberreichung von Blumen ihre Huldigung ausdrücken durften. Der Prinz zeichnete sich in das Stammbuch der Anstalt eigenhändig ein und verließ dieselbe unter dem Ausdrucke Höchstseiner Zufriedenheit mit den Leistungen derselben und unter den huldreichsten Wünschen für ihre fernere Blüthe. — An demselben Tage Nachmittags geruhten Se. K. Hoh. der Prinz Mitregent auch den Neubau des Augusteums und Se. K. Hoh. der Prinz Johann die Brockhausische Buchdruckerei nebst ihren Schnellpressen in hohem Augenschein zu nehmen. —

Portugal.

Auszug aus dem Schreiben eines Brittischen Offiziers aus Oporto, vom 20. September: „Die Versuche des Feindes gegen diese Stadt waren fruchtlos und haben ihm viel gekostet. Die Desertionen aus seinen Reihen in die unsrigen beginnen sehr bedeutend zu werden. Die Ueberläufer gehören zur Linie, bei der jeder Versuch zur Desektion durch die strenge Bewachung sehr erschwert und hart bestraft wird. Heute kamen mehr als 40, und alle ihre Aussagen stimmen darin überein, daß die Miguelistischen Truppen mit furchtbaren Mühseligkeiten zu kämpfen haben, so daß die Neigung, die Fahnen des Usurpators zu verlassen, immer allgemeiner wird; sie sind aber von den Königlichen Freiwilligen umgeben, an deren Spitze, auf den Vorposten, Mönche stehen, die täglich einige gefangen nehmen und erschießen lassen. Bereits beginnt die Regenzeit; dadurch werden die Straßen bald ungangbar werden, so daß die Miguelistischen Truppen sich entweder zurückziehen oder zerstreuen müssen. Alle Batterien, die sie auf beiden Seiten des Flusses errichtet hatten, wurden durch die größere Zahl und bessere Qualität unsrer Canonen zerstört; und die paar Versuche, die sie machten, unsre starke Linie zu durchbrechen, kamen ihnen theuer zu stehen. Wir haben Ueberfluß an Mundvorräthen aller Art, und die Communikationen mittelst des Flusses und mit verschiedenen Theilen des Innern sind offen. Sollte Admiral Sartorius, der eine Verstärkung von fünf Schiffen erhielt, über Joao Felix den Sieg davon tragen, so wird sich rasch die ganze Gestalt der Dinge ändern. Was uns jetzt allein fehlt, sind Pferde und Reiter; man sende sie uns, und — wenn ich mich nicht sehr irre — der Sieg ist unser." (Globe.) —

Spanien.

Madrid, 24. September. Der Zustand des Königs ist fortwährend derselbe. Das Bulletin von gestern Abend lautet: „Seit dem Bulletin von heute Morgen genießt Se. Maj. der König fortwährend derselben Ruhe, aber sein Zustand bietet noch immer die nemlichen Besorgnisse dar." Ein Bulletin, das so eben an den Straßenecken angeschlagen wird, ist fast mit den gleichen Worten abgefaßt. Das Volk ist noch immer überzeugt, daß der König nicht mehr lebe, und daß man seinen Tod verheimliche. Die Apostolischen scheinen diesen Gedanken zu unterhalten. Es wurden viele Truppen in der Umgegend von Madrid zusammengezogen; auch das an der Portugiesischen Gränze aufgestellte Armeekorps zieht sich gegen das Innere zurück; die Artillerie, die in Segovia stand, soll gleichfalls nach Madrid beordert worden seyn. — Der Infant Don Francisco und seine Gemahlin kamen Freitag Nachts hier an, und setzten ihre Reise sogleich nach La Granja fort; sie hatten Sevilla verlassen, so wie der Courier angekommen war, der die Nachricht von dem beunruhigenden Zustande des Königs brachte. Der Partheien stehen einander beobachtend gegenüber. Die gewaltigste ist die der Apostolischen, die sich auf die Königlichen Freiwilligen stützt. Daß in Madrid die Ruhe ernsthaft gestört werde, ist kaum glaublich: aber das Gleiche läßt sich nicht von den Provinzen sagen; dort werden die Partheien die Leidenschaften entfesseln, falls der Tod des Königs die verschiedenen Bestrebungen auf den Kampfplatz rufen sollte. — Aus Lissabon gehen unsere Nachrichten bis zum 19ten; sie beschränken sich auf die Meldung der fruchtlosen Angriffe auf Oporto und der theilweisen Verluste, welche die Miguelistische Flotte durch das Untergehen ihres Dampfboots und die Entmastung der Brigg Audaz erlitten hatte. —

Frankreich.

Paris, 2. October. So eben erscheint der 2te Theil des Berichts von Cousin an den Minister über den Zustand

Digitized by Google

des Schulwesens in Deutschland, besonders in Preußen, Er handelt ausschließlich und im größten Detail von dem Schulwesen in Preußen. S. 1 — 13 von der Centralbehörde, S. 17 — 241 von den Primärschulen und Normalschulen. Ein 3ter Bericht wird von den Gymnasien, ein 4ter von den Universitäten handeln. Der Bericht besteht fast gänzlich aus offiziellen Dokumenten, die ihm von der Preußischen Regierung mitgetheilt worden sind, und die zum Theil noch ungedruckt waren, so daß ihre Bekanntmachung auch für Deutschland nicht ohne Interesse ist, besonders die statistischen Data über den Zustand der Schulen in Preußen und über die Art, mit der die Preußische Regierung für die fortschreitende Verbesserung derselben sorgt. Es ist eine für Deutschland höchst ehrenvolle Anerkennung Deutscher Ueberlegenheit in der Erziehung, und der Bericht schließt mit Vorschlägen zu Gesetzen darüber, die die vollkommenste Anwendung der Deutschen Vorzüge auf das Französische Schulwesen empfehlen, so weit es nur irgend unter den Umständen in Frankreich möglich ist. Der Verfasser verlangt die Errichtung einer Schule in jeder Gemeinde, und einer Normalschule in jedem Departement; er geht dabei in das allerkleinste Detail ein, wie dabei in Preußen verfahren worden ist, um mit Sicherheit und mit mäßigen Mitteln große Resultate zu erhalten. Der Bericht ist ein sprechender Beweis, wie sehr Frankreich in Allem, was sich auf öffentliche Erziehung bezieht, zurückgeblieben ist, und mit welchen Schwierigkeiten eine aufgeklärte und willige Administration zu kämpfen hat. Der Verfasser wagt es z. B. nicht, ein Gesetz vorzuschlagen, das die Besuchung der Schulen durch alle Kinder befiehlt; er erkennt an, daß der Clerus der Erziehung im Allgemeinen feindlich sey, daß er geschont und gewonnen werden müsse, indem jede Erziehung einer religiösen Basis bedürfe; daß aber für jetzt die eigentliche Stütze der Schulen nur in den Communen liege. Er scheint zu hoffen, daß die Schwierigkeiten in wenigen Jahren überwunden seyn können, aber Gesetze reichen nicht hin, den frivolen Sinn einer unwissenden Nation zu ändern, und es wird eine längere Zeit und eine festere Richtung dazu gehören, als die unruhige Epoche einer Französischen Administration versprechen kann. Aber es ist schon viel gethan, daß die Gebrechen mit einer kecken Hand aufgedeckt, und die Hülfsmittel mit Bestimmtheit und Vertrauen angegeben worden sind.

Von da, 3. October. Man hatte in der Vendée im Portefeuille eines der Chefs einige Hefte weißes Briefpapier gefunden, von denen man vermuthete, daß sie mit chemischer Dinte beschrieben seyen; aber es widerstand allen Versuchen der Chemiker in Nantes. Es wurde hieher geschickt, und nach vielfältigen Versuchen fand man Mittel, eine blaue Schrift erscheinen zu lassen. Dieses Papier soll nun die wichtigsten Aufschlüsse über die Plane der Carlisten und ihre Verbindungen in Paris darbieten, die man bis jetzt erhalten hat. Die Herzogin von Berry ist noch in der Vendée. —

Bei dem Stande der Verhältnisse, und da auch in der Belgischen Sache noch keine Entscheidung erfolgt ist, hätte ich für heute das Schreiben unterlassen, wenn nicht eine anziehende Nachricht cirkulirte, die ich zwar nicht mit völliger Bestimmtheit geben kann, die aber auch in den Ministerhotels Glauben findet. Don Pedros Flotte soll nämlich einen Sieg über die des Don Miguel davon getragen haben. Auch die Nachrichten von der Landerpedition sollen für Don Pedro etwas günstiger lauten. —

Paris, 5. October. Der Marquis von Dalmatien ist in Begleitung des Barons Tinaut zu Paris eingetroffen, welcher mit Depeschen für unsere Regierung gesandt worden ist. —

Hr. de la Renville, General-Intendant der Nordarmee, befindet sich gegenwärtig zu Brüssel. Man sagt, er sey mit einer Mission für den Fall des Eintretens unserer Truppen in Belgien beauftragt. —

Wir vernehmen, daß der Herzog von Orleans am nächsten Sonnabend nach Brüssel zurückkehren wird. —

Das Conseil, welches der König gestern mit Hrn. von Broglie und den andern Aspiranten zum Ministerium gehalten hat, verzog sich bis tief in die Nacht hinein. Herr v. Broglie hat gegen Se. Majestät eine sehr feste Sprache geführt. Er hat erklärt, daß er nimmer in das Conseil treten werde, es sey denn, daß der König sich bestimme, einen Präsidenten des Conseils zu ernennen. Er hat hinzugefügt, daß er keineswegs die Verantwortlichkeit für alle seit dem Schluß der Kammern vorgekommenen Akten auf sich nehmen wolle. Man versichert, daß der König hierin nachgegeben habe, und man hierauf zur Berathung geschritten sey, wer der neue Präsident werden solle, da Herr von Broglie sich durchaus der Ernennung des Marschalls Soult widersetzt. Demnach wäre es doch noch möglich, daß Marschall Soult nicht im Ministerium bliebe, denn er besteht auf der Präsidentschaft, als ein sine qua non. Behauptet wird, es sey alles in der verflossenen Nacht beendigt worden, und der morgende Moniteur werde endlich die neuen Ernennungen bringen. —

Die Spanische Gränze scheint binnen Kurzem der Schauplatz von Ereignissen von hoher Wichtigkeit zu werden. Ein Armeekorps von beiläufig 20,000 Mann soll längs der östlichen Pyrenäen aufgestellt werden. Vier Regimenter Infanterie, vier Regimenter Cavallerie und ein Regiment Artillerie haben Ordre erhalten, sich in Marsch zu setzen. Der General Harispe, welcher zum Commando dieser Armee berufen ist, und sich zu Lacarne befand, hat in der Nacht vom 25. auf den 26. September Befehl erhalten, sich auf der Stelle nach Bayonne zu begeben. Alle gegenwärtig in der 10ten und 11ten Militairdivision befindlichen Truppen werden unter die Befehle dieses Generals gestellt. —

Aus Algier wird vom 10. Sept. geschrieben: „Die Zahl der kranken Soldaten nimmt mit jedem Tage zu; sie beläuft sich heute auf 4000; die Nachlässigkeit der Verwaltung ist zum Theil Schuld daran; das Militairlazareth liegt in einer höchst ungesunden Gegend, und lange Zeit ermangelte es

Digitized by Google

der nöthigsten Gegenstände; noch jetzt giebt es Kranke, die kein Bett haben und in der drückendsten Hitze unter hölzernen Barraken liegen, den lästigen Insekten und der ungesunden Luft ausgesetzt. Auch in Bona ist die Zahl der Kranken bedeutend, und es fehlt dort noch ganz an einem Lazareth; die Kranken liegen in der Stadt zerstreut, wodurch ihre Verpflegung sehr erschwert wird. In Oran dagegen ist die Besatzung bei weitem besser daran, und die Zahl der Kranken viel geringer. Das hiesige Civil-Lazareth ist gut gelegen, mit großem Kosten-Aufwande gebaut und kann 100 Betten fassen. In den letzten Tagen war die Hitze unerträglich; Der Wind wehte fortwährend aus der Wüste. Die in der Stadt begonnenen Arbeiten werden nicht beendigt, der Handel geht langsam, übrigens leben wir ziemlich ruhig. Am 4ten d. M. ist das neue Kriminal-Gericht installirt worden und hat seine Functionen begonnen. Die Direktion der hiesigen Kolonial-Verwaltung hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach Kolonisten nur unter der Bedingung in Algier zugelassen werden, wenn sie beweisen können, daß sie mit Subsistenzmitteln für mindestens ein Jahr vom Tage ihrer Ankunft an versehen sind, da die Verwaltung weder an Geld noch an Lebensmitteln Unterstützungen gewähren kann." —

Havre, 2. October. Die Französische Goelette Petit-Paul, die am 25. September Oporto verließ, kam nach einer Ueberfahrt von sechs Tagen in unserm Hafen an, mit 23 Französischen Militairs an Bord, die unter Don Pedros Fremdenlegion gedient hatten. Die konstitutionnelle Armee hielt noch immer ihre starken Verschanzungslinien besetzt. Das Gerücht ging, es sey heftiger Zwiespalt im feindlichen Lager ausgebrochen. Fortwährend kamen kleine Haufen Miguelisten in Oporto an, weniger aus Anhänglichkeit an die Sache Don Pedros, als wegen der bei der schlechten Jahreszeit zunehmenden Noth im Lager der Miguelisten. Am 25sten Abends, als die Goelette sich bereits auf hoher See befand, hörte sie eine starke Canonade von der Linie von Oporto her. Die Stadt soll so befestigt seyn, daß sie sich auch gegen eine zahlreichere Armee, als die Miguelistische, halten könnte; zu einem definitiven Siege aber ist baldige Hülfe und Verstärkung nöthig. Die Miguelisten hatten am 24sten die vortheilhafte Stellung von Villanova aufgegeben. Das 450 Mann starke Französische Bataillon zeichnete sich durch seine Ausdauer und Unerschrockenheit sehr aus. Die Miguelistischen Priester verbreiten das Gerücht, diese gotteslästerlichen Soldaten fräßen die Kinder und tödteten die Gefangenen. — Don Miguels Flotte soll, bei der Abfahrt des Petit-Paul, vor Vigo gewesen seyn. —

Großbrittanien.

London, 3. October. Die Belgischen Angelegenheiten beschäftigen fortwährend die Conferenz; allein nichts ist bis jetzt beschlossen worden. Es scheint, daß die Verzögerungen von den Bevollmächtigten der drei Mächte herrühren, die immerfort auf die Hinausschiebung des Zeitpunktes, Zwangsmaaßregeln zu ergreifen, hinarbeiten, während Lord Palmerston und der Französische Gesandte gern baldigst mit der Sache zu Ende kommen möchten. Es scheint, daß Lord Palmerston nicht sehr mit Hrn. Talleyrand de Mareuil zufrieden ist, welcher Diplomat nicht den Einfluß auf die Conferenz besitzt, welchen Fürst Talleyrand ausübte. Den letztern erwartet man täglich; doch sagt man, er werde erst nach Ernennung des neuen Ministeriums kommen. —

Seit der Conferenz-Sitzung, in welcher man vom den Holländischen Minister eine Erklärung über die Absichten seiner Regierung verlangte, sieht man denselben nicht mehr bei der Conferenz erscheinen, so wenig, als den Belg Minister. —

Wir haben aus Tampico Details über den durch Mexikanische Geschwader unternommenen Angriff auf basco. Es scheint, daß die ganze Escadre unter dem fehlen des Obristen Thompson sich in der Anzahl von Mann ergeben hat. Die Garnison hat nur 9 Todte habt; die Escadre 187 Todte und 35 Verwundete. —

Türkei.

Constantinopel, 10. September. Aus Syr haben wir keine direkten Nachrichten, und die Pforte obachtet über ihre neuesten Berichte von dort ein tie Schweigen. Allein aus Alexandria vernehmen wir, am 29. Juli bei Beylan ein Gefecht stattgefunden hat welchem die letzten Trümmer der Türkischen Armee ab mals geschlagen wurden, worauf fast Alles zu Ibra Pascha überging, und Adana von demselben besetzt wu — Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt besonders die neuen Rüstungen gerichtet, worüber der Moniteur man ausführlich berichtet, so wie auf die in längstens Tagen bevorstehende Ankunft des Großwesirs. — Trapezunt hat die Pforte die Nachricht erhalten, daß dem dortigen Statthalter gelungen ist, die rebellischen Gebirgsvölker von Surmené zu bezwingen. — Der Großbrittanische bevollmächtigte Minister, Hr. Mandeville, hat am 6ten d. seine Antrittsaudienz beim Sultan gehabt, von dem er aufs ausgezeichnetste empfangen wurde. — Seit 14 Tagen ist die Hauptstadt durch zwei Feuersbrünste heimgesucht worden; in Tschengel Köi auf der asiatischen Küste brannten gegen 200 Häuser oder Boutiken, und am 8ten d. in der hiesigen Griechischen Vorstadt gegen 500 Häuser ab. Obgleich einzelne Uebelgesinnte seit einiger Zeit in der Mitte der Stadt Feuerlegungen, wie im vorigen Jahre, jedoch glücklicherweise ohne Erfolg, versucht haben, so weis man doch, daß keiner der erwähnten beiden Brände auf solche Weise entstanden ist; ihr großer Umfang hatte hauptsächlich in dem fühlbaren Wassermangel und zufällig herrschenden Winden seinen Grund. — Die Pest macht hier rasche und furchtbare Fortschritte, so daß man sich seit dem Jahre 1812 keiner so großen Sterblichkeit erinnert; auch hat sie sich bereits unter der Türkischen Bevölkerung und den Truppen verbreitet, was immer strengere Maßregeln veranlaßt. Die bisherigen genügten nicht, ihr Fortschreiten zu hemmen, so daß sie schon bis

Digitized by Go

Adrianopel gedrungen ist, wo sich mehrere Fälle ereignet haben. In Syrien dagegen soll die Cholera große Verheerungen anrichten. —

Asien.

Niederländische Besitzungen.

Briefe aus Batavia vom 15. Mai melden, daß daselbst ein Aufstand ausgebrochen ist, und man eine Erneuerung der Unruhen fürchtet, welche früher die Insel Java so lange verwüstet haben. Ungefähr 600 chinesische Arbeiter, welche bei dem Bau eines Regierungsgebäudes in der Nähe von Batavia beschäftigt waren, rotteten sich zusammen, und befreiten gegen 600 eingeborne Sträflinge aus dem Gefängnisse, die sich ihnen anschlossen. Dieser Haufe von 1200 Mann beging alle denkbaren Ausschweifungen. Ihre erste Handlung war die Aufknüpfung aller Chinesen, die nicht auf ihrer Seite waren; alle Gebäude, bei deren Bau sie angestellt waren, wurden darauf in Asche gelegt, und die Bewohner entkamen nur mit Mühe ihrer Wuth. Nachdem die Rebellen sich hierauf mehrerer Canonen bemächtigt hatten, schlossen sie sich in ein Fort ein, welches sie mit dem Muthe der Verzweiflung gegen die Holländischen Truppen vertheidigten. Zuletzt wurden sie jedoch aus ihrer Stellung heraus und in die Flucht getrieben; aber sie nahmen ihre Zuflucht zu den Morästen, aus denen man sie schwerlich heraustreiben wird. —

Miscelle.

(Gebückt! Gebückt! oder mit dem Hut in der Hand kommt man durch das ganze Land.) Als ein Jüngling von 18 Jahren kam der in der Folge so berühmt gewordene Benj. Franklin von einem nach Pensilvanien gemachten Ausfluge in seine Vaterstadt Boston zurück, und besuchte den damaligen Prediger Walther, der ihn sehr liebreich aufnahm, und ihn beim Weggehen einen kürzern Weg aus seinem Hause führte. Die Nebenthüre aber war so niedrig, daß ein erwachsener Mensch sich bücken mußte, um nicht oben anzustoßen. Franklin sprach während des Fortgehens mit seinem leutseligen Führer, und sah daher nicht aufmerksam vor sich hin. Gebückt! gebückt! rief auf einmal der Prediger, aber in dem Augenblick fühlte Franklin schon den Balken an der Stirne. Merk er sich diesen kleinen Unfall, sagte jener, er ist jung und hat die Welt vor sich. Bück er sich auf dem Wege und er wird sich manchen harten Puff ersparen. Diese Lehre machte auf den jungen Franklin einen so tiefen Eindruck, daß er sich ihrer in einem Alter von 79 Jahren noch erinnerte, und sie einem Sohne des erwähnten Predigers mit folgendem Zusatz erzählte: Dieser gute Rath ihres seligen Vaters so in Kopf und Herz eingeprägt, ist mir ungemein nützlich gewesen, und noch jetzt fällt er mir gewöhnlich ein, wenn ich sehe, wie der Hochmuth so oft gedemüthiget wird, und wie so mancher sich unglücklich macht, weil er die Nase zu hoch trägt."

Anzeigen.

Bei Georg Wigand in Kaschau ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

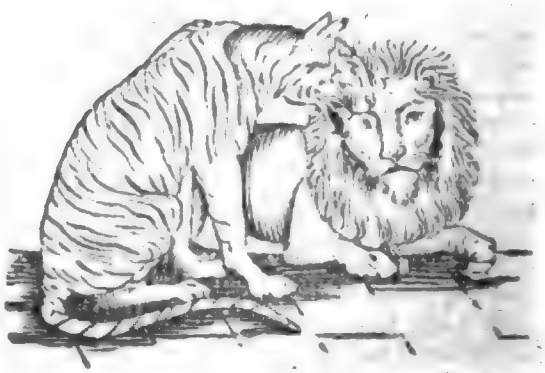
Ruffiny S., der praktische Bienenvater, oder Anleitung zu einer zweckmäßigen Bienenzucht; mit besonderer Hinsicht auf kältere Gegenden. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Der Arzt und Rathgeber bei allen Unglücksfällen, wo die schleunigste Hilfe nöthig ist. Eine gemeinfaßliche Anweisung, was man zu thun, um Ohnmächtige, Scheintodte, Ertrunkene, Erfrorne, Erhängte oder Erwürgte, Erstickte, Vergiftete und sonstige Verunglückte ins Leben zurückzubringen; nebst Vorsichtsregeln bei Gewittern und Hilfsmitteln bei todtscheinenden Neugebornen, auch erdrückten Kindern. Ein nothwendiges Büchlein für jedes Haus und jede Familie, hauptsächlich aber für Ortsvorsteher. 8. geh. 36 kr.

Eine stille Familie wünscht 1 oder 2 Gymnasiasten in Kost und Logis zu nehmen. Das Nähere ist zu erfahren in der Zeitungs-Expedition.

In der Opernstraße E. Nr. 181 ist ein heizbares Zimmer parterre mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen.

Große Menagerie.



Die Menagerie des Herrn Polito gehört in vielfacher Beziehung unter die sehenswürdigen Seltenheiten, unter denen sich der herrliche Löwe, die Tieger, das Zebra, die Antilope, der Eisbär, die Hyäne, besonders auszeichnen; sämmtliche Thiere sind in einem vorzüglich guten Zustande. Da der Aufenthalt sich nur auf zwei Tage beschränkt, und die Abreise auf den 14ten bestimmt ist, so möchten Freunde der Naturgeschichte diese Zeit nicht unbenützt lassen.

Die Menagerie ist im K. Reithause von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 204. 14. October 1832.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 5. October. Bern. Die Arrestationen dauern noch immer fort. Ende letztvergangener Woche sind wieder mehrere Personen von der Matte und eine noch größere Anzahl aus einem andern Stadtquartier von Bern verhaftet worden. Die Allg. Schweizer Zeitung führt über die harte Behandlung der gegenwärtig in Verhaft sich befindenden Magistraten und anderer Personen mehrere im Publikum verbreitete Gerüchte an, die, wenn sie sich erwahren sollten, eher ein Beweis der unmenschlichsten Rohheit des 16ten Jahrhunderts wären, als der Fortschritte der Civilisation, deren sich das jetzige Menschengeschlecht so sehr rühmt. So werde sogar den Gattinnen der Mitglieder der Siebnerkommission nicht nur der Zutritt in den Erlacherhof auf alle Weise erschwert, sondern es seyen dieselben oft höhnischem Spotte ausgesetzt. Einen Hrn. Hauptmann Wyttenbach habe man in Thun in einen dunkeln Kerker eingesperrt, und als er ernsthaft krank geworden, dem Arzt nur gestatten wollen, Zunge und Puls des Patienten durch das in der Thüre angebrachte Speiseloch zu untersuchen. Erst als dieser erklärte, auf diese Weise die Kur nicht unternehmen zu wollen, und mit Anzeige dieser Barbarei an höhere Behörde drohte, wurde ihm der Zutritt gestattet. — Beschwerden über die schlechte Beschaffenheit dieser Gefängnisse sollen mit höhnischem Spott erwiedert worden seyn: „Wenn die alte Regierung geglaubt hätte, daß ihre Söhnchen je solche bewohnen sollten, sie würde diese Kerker wohl besser haben einrichten lassen." —

Man meldet aus Altdorf in der Schweiz, vom 22. September: Gestern hat im hintern Schächenthal nahe bei Aesch ein Bergsturz den Schächenbach gesperrt, und dadurch ein Tobel in einen See verwandelt. Spätern Nachrichten zufolge hofft man dem See einen Auslauf mit geringem Schaden zu verschaffen. —

Frankreich.

Havre, 30. September. Ich schrieb Ihnen gestern von dem Einlaufen der Goelette Petit-Paul, die am 25sten d. Oporto verlassen hat; heute kann ich einige Nachträge senden. Im Augenblicke der Abfahrt der Goelette liefen zwei Englische Kriegsschiffe, von 74 und 80 Canonen, in den Hafen von Oporto ein. Die angekommenen Reisenden drücken einstimmig eine günstige Meinung über Don Pedro's Unternehmung aus. Seine Truppen sollen sich sehr verstärkt haben, während die Miguelisten in gleichem Verhältnisse durch Desertion verloren. Die 23 Französischen Militairs, welche auf der Goelette zurücklehrten, waren Verwundete. Sie machen eine furchtbare Beschreibung von den Grausamkeiten, welche die Miguelistischen Guerillas, besonders gegen die Fremden ausüben, die ihnen in die Hände fallen. Im Ganzen soll das 400 Mann starke Französische Bataillon bis jetzt 30 Mann verloren haben. Schmerzlich fühlte man in Oporto, daß gar kein Französisches Kriegsschiff anwesend war. Der Petit-Paul selbst erhielt, als er am 14. September im Douro Anker warf, von Seite der Miguelisten einen Flintenschüsse auf seine dreifarbige Flagge. Auch die Cölestin, die in Saint-Valery ankam, sah sich der talsten Behandlung ausgesetzt, während Alles, was tischen Namen und Flagge trägt, von den Miguelisten vorsichtigste geschont ward. —

Großbrittanien.

London, 2. October. Der Courier sagt: Die strige (1. Oct.) Conferenzsitzung endete mit nichts als Entschlusse, heute wieder zusammenzukommen. Um entfernten sich die Mitglieder, um zu speisen, und Abern wurde die Diskussion erneuert, um 1 Uhr diesen Morg war jedoch noch nichts zum Schlusse gebracht. Heute den die Berathungen abermals aufgenommen werden. den Versammlungen am Sonnabend und Sonntag zei die Repräsentanten von Oesterreich, Preußen und Dän land sich willig, entscheidende Maßregeln zu ergreifen die Zwistigkeiten beider Länder zu einer raschen Entsch dung zu bringen; bei der gestrigen Sitzung aber schienen sie nicht die gleiche Geneigtheit zu haben. Die gegenwärtigen Diskussionspunkte sind, ob überhaupt Zwangsmaßregeln angewendet werden sollen, und wenn so, welcher Art und wann? Was die vermuthete Blokade durch die Englische und Französische Eskadre betrifft, so scheint bei der Conferenz noch gar nicht davon die Rede gewesen zu seyn. Die vorläufige Zwangsmaßregel, wenn man ja eine ergreifen sollte, könnte vielleicht eine pekuniaire seyn, indem Belgien ermächtigt würde, seine an Holland schuldigen Summen zurückzubehalten. Die Holländer haben seit der Trennung beider Länder die ganzen Zinsen der Niederländischen Staatsschuld bezahlt. Die Conferenz hat die Macht, Holland zu strafen, indem es Belgien ermächtigt, sich selbst zu entschädigen für die Kosten der Rüstungen, zu denen es durch Holland genöthigt wird. Dies scheint das einfachste und leichteste Zwangsmittel; ob es angenommen werden wird oder nicht, scheint uns aber noch keineswegs entschieden. Was ist jetzt noch der strittige Punkt? Die Regulirung der Scheldeschifffahrt, und diese Geldfrage sollte Europa in einen allgemeinen Krieg verwickeln! Wenn aber die Vortheile der Bewahrung des Friedens von allen gefühlt und anerkannt sind, ist es nicht allzu abgeschmackt, zu glauben, der kleine zwischen Holland und Belgien noch

Digitized by Google

schwebende Streitpunkt werde mächtiger seyn, als die Wünsche der Hauptstaaten Europa's? —

Das Zögerungssystem des Königs von Holland und der Holländischen Kaufleute, sagt der Globe, wird schnell aufgegeben werden, sobald sie einsehn, daß es nicht länger durchgeführt werden kann. Die Kaufleute können niemals wünschen, Vortheile aufs Spiel zu setzen, für die sie auch bei einem glücklichen Widerstande kein Aequivalent fänden. Die Scheldeangelegenheit bildet keinen geringen Theil dieser engherzigen, selbstsüchtigen Handelsinteressen; es ist aber abgeschmackt, zu glauben, daß das seefahrende Europa einen Punkt aufgeben werde, der mehr eine allgemeine, als eine Belgische Frage ist. Um diese Prätention durchzuführen, werden die Holländischen Kaufleute dem Könige beistehen, so lange sie es kluger Weise thun können, aber nicht einen Augenblick länger. Alle Behauptungen, daß Oesterreich, Rußland und Preußen insgeheim die Holländische Hartnäckigkeit unterstützen, sind ungegründet. Sie wollen so gut eine Beilegung dieser Angelegenheit, als England und Frankreich; so abgeneigt sie auch Zwangsmaßregeln sind, so lange noch ein anderes Mittel übrig ist. Ein Punkt ist bereits klar: Preußen hat keine Bewegung in Folge der Französischen Demonstrationen gemacht. —

Rußland.

St. Petersburg, 28. September. Zur Errichtung der Alexander-Säule auf dem Platze vor dem Kaiserl. Winter-Palais war der St. Alexander-Newski-Tag ausersehen worden. Schwerlich dürfte in der neuern Zeit von irgend einer Nation ein großartigeres Denkmal gesetzt werden können, als dieß hier in St. Petersburg geschehen ist. Man wird in Erstaunen gesetzt, wenn man die Anstalten betrachtet, welche als nöthig erachtet worden sind, um dieses achte Wunder der Welt zu errichten, und man ist in Zweifel, ob das Denkmal selbst, oder die Vorrichtungen, um es aufzustellen und zu transportiren, großartiger sind. Um den Block der Stelle näher zu bringen, wo er sein künftiges Leben hindurch ausdauern soll, war es nöthig, den ganzen Raum, von dem Kai zur Mitte des Isaks-Platzes, mit einem Appareil zu versehen, und diesen bis zur Höhe des Sockels oder Fußgestelles der Säule (einige 30 Fuß) gelinde ansteigen zu lassen. Dieser Appareil verbindet sich mit dem kolossalsten Balken-Gerüste, das vielleicht jemals errichtet worden ist. Mehr als die Hälfte des ganzen Platzes vor dem Winter-Palais ist damit bis zu einer Höhe ven 30 Fuß bedeckt, und es könnte auf der Plattform des Gerüstes, welches durchgängig mit dreizölligen Bohlen gedielt ist, ohne Schwierigkeit ein Cavallerie-Manöver ausgeführt werden. Schon bei dem Bau des Museums in Berlin war man erstaunt über das dort nöthige Pfahlwerk, und noch jetzt hört man, als dieß bezeichnend, es aussprechen: „Hier ruhen alle Wälder." Daß die sämmtlichen Baumstämme des Berliner Thiergartens nicht ausreichen würden, davon dürfte man sich, bei dem ersten Spaziergange um das Gerüste, bald überzeugen: es würde gewiß die Hasenhaide mit zu Hülfe genommen werden müssen, und es stände nun die Frage, ob davon der Appareil fertig gestellt werden könnte. Für die noch fehlenden 8600 Baumstämme, von denen die schwachen 14, die stärkeren aber 29 Zoll im Durchmesser haben, müßte man sich an den Grunewald wenden, wo dann auch sogleich wegen 34,000 Stück dreizölliger Bohlen Rücksprache genommen werden könnte. Wie viele eiserne Anker, Schienen; Bolzen und Schrauben nöthig gewesen sind, um das ganze Pfahlwerk zu befestigen und zu verbinden, konnte man nicht erfahren: dieß läßt sich aber ungefähr annehmen, wenn man weis, daß 2 Millionen 600,000 große Schiffsnägel darin verschlagen worden sind. Auf dieser Plattform ist nun das eigentliche Gerüst zur Aufrichtung der Säule angebracht. Obgleich die ganze Plattform fast Pfahl an Pfahl aufrecht gestellt ist, so hat man doch für nöthig befunden, die Bahn, auf welcher die Säule transportirt und worauf sie geschoben werden sollte, mit den stärksten Fundament-Mauern zu versehen, welche, unter dem Gerüste betrachtet, dreistöckigen Häusern gleichen. Auf diesen Mauern nun ist zugleich der Rüstungsthurm mit gewaltigen verzahnten Strebepfeilern nach allen Seiten gestellt. Die Streben gehen durch die Plattform bis zur Grundfläche herab, breite und bequeme Treppen führen bis oben hinauf. Zum Transport der Säule, von dem Kai bis zur Stelle der Aufrichtung, waren nur 3 Wochen Zeit gegeben, und es sind alle Vorrichtungen mit einer beispiellosen Umsicht und Sachkenntniß geleitet worden, ohne welche der kurze Termin unmöglich gehalten worden seyn würde. Zur Befestigung der Taue, so wie um die Säule selbst nicht zu beschädigen, sind zwei vorstehende Reifen an derselben gelassen, welche erst jetzt, nachdem die Säule steht, abgestemmt werden sollen. Durch schlangenförmig und mehrere Male umgewickelte armdicke Taue, wurde die Säule langsam durch Erdwinden den Appareil hinaufgerollt, oben auf einen gewaltigen Balken-Schlitten gelegt und auf diesem bis an das Fußgestell geschafft, bis wohin die Entfernung, auf dem Gerüste selbst, noch 210 Schritte beträgt. An dieser Stelle angelangt, wurden nun 60 Taue, welche durch drei- und vierfache eiserne Flaschenzüge gingen, an eben so vielen Erd-Schneckenwinden befestigt, und die andren Enden der Taue in die großen Schleifen an der Säule selbst festgebunden. Die Taue, woran die Flaschenzüge hingen, bestehen aus 400 Hanf-Schnüren, und jede Schnur trug ein Gewicht von 40 Pud (1600 Pfund). So vorgerichtet, erschien der Tag, an welchem das erhabene Werk seinen Platz einnehmen sollte. Schon um 10 Uhr strömte das Volk von allen Seiten nach dem Isaaks-Platze, und jeder suchte sich einen Ort, um das Riesenwerk anschauen zu können. Alle Fenster, so wie alle Dächer waren mit Menschen überfüllt. Der weite Isaaks-Platz glich einem Ameisenhaufen, und bis zum Kai und der Neva, auf welcher die Kaiserlichen Schiffe flaggten, bildete alles nur eine ungeheure Menschenmasse. Gleich nach 1 Uhr sah man den Kaiser aus dem Winter-Palais sich nähern. Auch die Kaiserin erschien in einem Staatswa-

Digitized by Google

gen von Spiegelglas, mit vergoldeter Bronze, vor und hinter welchem eine Abtheilung Tscherkessen ritt, die mit ihren Eisenhelmen und ihren Drahthemden, ihren Pfeilen und Bogen, den sonderbarsten Contrast gegen die übrige Menge bildeten. Sowohl die zur Plattform führende Treppe, als auch der ganze Weg dahin, waren mit Scharlach-Tuch belegt; und zur Aufnahme der hohen Herrschaften und des Hofstaats große Zelte aufgeschlagen, unter denen ein rothes Türkisches durch seine innere Ausstattung, seine prachtvollen Teppiche und Stickereien sich auszeichnete. Ein Trommelwirbel, der von allen Seiten wiederhallte, war das Zeichen zum Gebet; alles oben versammelte Militair verrichtete seine Andacht und vertheilte sich darauf an 60 im doppelten Kreise aufgestellte Winden (jede Winde war im Stande ein Gewicht von 1420 Pud oder 56,800 Pfund zu heben.) Ein Arbeiter stand auf einem hohen Vorsprunge des Gerüstes, einer Bildsäule gleich, und hielt den Klöppel einer großen Glocke, welche zum Angeben des Commando's diente. Die feierlichste Stille herrschte in dem ganzen Umkreise. Mit dem Schlage 2 Uhr ertönte, auf den Wink des, das Ganze leitenden Baumeisters Montferrant, die Glocke, und sogleich setzten alle 60 Winden sich in Bewegung. Zu jeder Winde gehörten 22 Mann, und im Ganzen waren ungefähr 3000 Mann bei der Aufrichtung thätig. Die Militärs, welche die Winden bewegten, waren Soldaten von den verschiedenen Regimentern der Garde, welche unter dem Kaiser Alexander die Feldzüge mitgemacht hatten, und keiner war darunter, welcher nicht mehrere Orden auf seiner Brust aufzuweisen hatte. Langsam erhob sich nunmehr der ungeheure Stein, und man hatte, als Zuschauer, keine Ahnung von dem gewaltigen Gewicht, welches empor gehoben wurde: die Säule wiegt, mit Einschluß der daran befestigten Taue, 46,000 Pud, oder 1 Mill. 840,000 Pfund. Sie ist 84 Fuß hoch und hat 14 Fuß im Durchmesser. Die ganze Höhe beträgt 23 Faden 12 Werschock. Der Säulenschaft kostet 202,500 Rubel, und die Kosten des Gerüstes und der Hebungsmaterialien betragen 603,000 Rubel. Nach einer Stunde war die Säule so weit gehoben, daß auch der Schlitten, auf welchem sie gelegen hatte, langsam durch 4 Winden vorwärts bewegt wurde: der Druck der Last war indeß so stark, daß 10 Zoll starke, mit Eisen beschlagene Walzen unter dem Schlitten im Augenblicke wie Spreu zersplittert wurden, so daß sie, einem Bündel Stroh nicht unähnlich, immer mit neuen vertauscht werden mußten. Eine kleine Verzögerung entstand durch das Zerspringen eines der 2 Fuß großen Flaschenzüge, woran die Niete zerbrachen und eine Backe des Futters herabstürzte. Dies ist aber auch das Einzige, was sich dabei ereignete. In Kurzem begannen die Winden wieder ihren Kreisgang, um 2 Uhr 50 Minuten erscholl die Glocke und die Säule stand! Die Kaiserliche Flagge, welche in diesem Augenblicke hoch über dem Gerüste aufgezogen wurde, verkündete auch außerhalb St. Petersburg das glückliche Ereigniß, ein donnerndes Hurrah! erscholl von allen Seiten und hallte bis in die Ferne wieder. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten jetzt nochmals die Anstalten in der Nähe und Herr Montferrant empfing die Glückwünsche Aller, welche Antheil an dem wunderähnlichen und glücklich vollbrachten Unternehmen genommen. Es ist eitler Wahn, wenn man glaubt, die Großartigkeit, womit hier alles dergleichen, unter der Leitung des Fürsten Wolchonsky, ausgeführt wird, durch Beschreibung kennen zu lernen: selbst sehen und staunen, kann allein die Ueberzeugung geben. —

Polen.

In der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung liest man: „Das Journal de Francfort enthält einen Correspondenzartikel von einem Reisenden aus Warschau vom 21. September, woraus abermals aufs deutlichste erhellt, wie übertrieben und für die Russische Regierung gehässig die meisten Mittheilungen in fremden Blättern über das Königreich Polen abgefaßt sind. So sagt ein öffentliches Blatt, die Bevölkerung der Stadt Warschau habe am 29. November 1830 150,000 Seelen betragen, zähle jetzt aber nur noch 60,000. Diese Behauptung ist grundfalsch, indem nach richtigen statistischen Angaben im Jahre 1830 die Stadt Warschau 132,000 Bewohner, jetzt aber deren nur 120,000 hat. Krieg, Auswanderung, Cholera haben also der Stadt 12,000 Menschen entzogen. Wenn ferner derselbe Journalist behauptet, daß man in den Hauptstraßen Warschau's selten Polen treffe, sondern nur Russen und Juden, so ist dies eben so falsch, wie sich Jedermann selbst überzeugen kann. Die Theater sind gewöhnlich sehr besucht und wurden dies Jahr selbst nicht einmal während der Hundstage, wie vordem gewöhnlich, geschlossen Was die so viel besprochene und so grell in Schatten gestellte Wegführung der Kinder betrifft, so besteht das Wahre darin, daß sich der Kaiser der in den Straßen von Warschau umherirrenden, durch Krieg und Cholera ihrer Eltern beraubten Kinder, etwa im Ganzen 300 an der Zahl, annahm, und in die schon länger mit Rußland vereinten Polnischen Provinzen bringen ließ, um sie zu einem künftigen Beruf erziehen zu lassen. Vor der Revolution würde diese That als ein Akt der Großmuth gepriesen worden seyn; jetzt wird dieselbe mit den schwärzesten Farben als eine That der empörendsten Barbarei und Grausamkeit von unruhigen Revolutionspredigern den leichtgläubigen Völkern vorgespiegelt. In Betreff der so zahlreich geschilderten Confiscationen verdient mit voller Wahrheit bemerkt zu werden, daß im ganzen Königreiche Polen noch nicht eine einzige vollzogen worden ist, sondern bisher nur provisorische Sequestrationen eingetreten sind. Von den vielbesprochenen zerstreuten Banden in Litthauen ist keine Spur vorhanden. Die Provinzen Podolien, Volhynien und Litthauen genießen der tiefsten Ruhe; der Landmann bestellt ruhig seine Felder, und man stößt auf den weiten Landstraßen auf keinen einzigen Räuber. — Folgende Stelle eines fremden Blattes ist eine Probe, wie man frech zu lügen im Stande ist: „1000 Polnische Rekruten, die in den Russischen Reihen zu dienen sich weigerten, wurden

Digitized by Google

neulich in die Scheunen der Stadt Konskie eingesperrt. Man zündete dieselben endlich an; viele kamen in den Flammen um, andere wurden, als sie die Flucht ergreifen wollten, niedergehauen; 300 von ihnen gelang es, sich in die benachbarten Wälder zu flüchten, wo sie wie wilde Thiere gehetzt werden und vor Hunger umkommen." Diese plumpe Lüge übersetzt sich in die Sprache der Wahrheit folgendermassen: Das Feuer ergriff zufällig eine Scheune, worin eine Anzahl Rekruten übernachtete; mehrere benutzten die Unordnung und entwischten, allein keiner wurde weder verwundet noch verbrannt, und die Eskorte hatte nicht nöthig, sich ihrer Waffen zu bedienen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten." —

Der Herzog von Bordeaux reiste am 6ten, Carl X. und der Herzog von Angouleme am 7. October durch Berlin. Der Major von Massow, Flügeladjutant des Königs, hatte sie an der Gränze empfangen und die nöthigen Vorkehrungen zur Aufnahme der Reisenden getroffen, die, so weit sie den Preußischen Staat durchreisen, Gäste des Königs sind. —

Preise der Gold- und Silbermünzen.

Frankfurt, 8. October.

Gold.			Silber.		
Neue Louisd'or	fl. 11 : 12.		Laubthlr. ganze	fl. 2 : 43.	
Friedrichsd'or	" 9 : 49.		Preuß. Thaler	" 1 : 44¼.	
Rand-Dukaten	" 5 : 36.		5-Frcs-Thaler	" 2 : 20¾.	
20-Frcs-Stücke	" 9 : 54.		Fein Sil. 16löth.	" 20 : 22.	
Souverän'or	" 16 : 30.		do. 13—14löth.	" 20 : 13.	
Gold al Marco WZ.	318 : —		do. 6löthig	" 20 : 13.	

Viersilbige Charade.

Die ersten Zwei bestimmen Dir ein Reich,
Das fern von hier, dem wenige sind gleich
An Stolz und Kraft; das die Natur beglücket,
Aus dem man uns gar vieles Gute schicket.

Die letzten Zwei sind aussen nur zu finden,
Man trifft sie auf den Bergen und in Gründen.
Das Ganze ist oft heilsam für die Kranken,
Und mancher hat sein Wohlseyn ihm zu danken.

R.....d. J. F. R...

Steckbrief.

In der Nacht vom 7ten auf den 8ten l. M. wurde aus der Cavallerie-Stallung dahier ein Dienstpferd (kastanienbraun, mit weiß eingestoßenen Haaren auf der Stirne, Stute, 9½ Jahr alt und 14 Fäuste 3 Zoll hoch) mit einem Offiziers-Sattel und Zaumzeug gestohlen. Ein dringender Verdacht fällt desfalls auf den Corporal Paul Hubert vom unten genannten Regimente um so mehr, als derselbe zu erwähnter Zeit desertirt ist. Dieser, aus Böbelsheim, Königl. Landcommissariats Zweibrücken gebürtig, 26 Jahre alt, 5 Schuh, 11 Zoll und 10 Linien groß, schlanker Figur, blasser Gesichtsfarbe, länglichtem Gesichtes, mit schwarzen Kopfhaaren, dergleichen schwachen Schnurrbart, jedoch ohne Backenbart und einem mit dem Oberleibe etwas vorhängenden Gange, war zur Zeit seiner Entweichung mit Ordonanz-Spenser, dergleichen Pantalon, einer Schirmmütze bekleidet und mit einem Commißsäbel versehen.

Dem Vernehmen nach soll er auf dem Wege nach Hollfeld reitend gesehen worden seyn.

Man ersucht um sorgfältigste Nachforschung nach dem Entwendeten und dem Diebe, so wie um schleunigste Mittheilung allenfallsiger Ergebnisse. Bayreuth, den 11. October 1832.

Das
Königliche 1ste Chevauxlegers-Regiment (Kaiser Franz von Oesterreich.)
Wegen Beurlaubung des
Herrn Obersten Freiherrn von Waldenfels,
Baron v. Brackel, Major.

Todes-Anzeige.

Mit grenzenlosem Schmerz zeigen wir anmit unsern verehrten Verwandten, Gönnern und Freunden den am 6sten d. Mts. nach 3tägigem Krankenlager im 66sten Lebensjahre erfolgten Tod unserer innig geliebten Tante, der Freyin Louise von Dobeneck, ehemaligen Hofdame der letztverstorbenen Frau Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, an.

Nun ganz verwaist, beweinen wir in ihr eine zweite Mutter, deren Leben eine Reihe von Wohlthaten war. Die Wehmuth ihrer Freunde — der Dank der Armen — und die allgemeine Hochachtung folgt ihr nach. Bayreuth, am 11. October 1832.

In unsern, der beiden abwesenden Neffen
und der abwesenden Schwester Namen
Marianne Serinny.
Louise Serinny und
Therese Serinny.

Anzeigen.

Geschnittenes Korkholz zu Sohlen, bei
Friedr. Carl Münch sen.

Neue Holländer Voll-Häringe, extra fein-Pecco-Thee und ächten Java-Caffee empfiehlt
J. G. Felbinger.

Eine noch im guten Stande sich befindliche kleine Orgel mit 2 Registern und einem Blasbalg ist um billigen Preis zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Hauße E. Nr. 16 vor dem Eremitager Thor sind ganz neue Zwirnmaschinen nach der neuesten und besten englischen Bauart um billigen Preis zu verkaufen.

E. Nr. 343 in der Friedrichsstraße ist bis Lichtmeß eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet ꝛc.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 205. 15. October 1832.

Deutschland.

München, 10. October. JJ. MM. der König und die Königin geruhten mit Sr. M. dem Könige von Griechenland und JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde, am 8. October ein Concert im Odeonsaale mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu verherrlichen. —

S. M. der König Otto von Griechenland, und S. K. H. der Kronprinz von Bayern, geruhten am 9ten d. der Revüe über das K. Leib- und 1ste Regiment auf dem Marsfelde beizuwohnen. Während der Anwesenheit der Griechischen Deputirten werden mehrere große militairische Evolutionen auf dem Marsfelde stattfinden. —

Se. Maj. der König Otto von Griechenland werden heute (20. Okt.) die Aufwartung des hoffähigen Adels anzunehmen geruhen. —

Das 12te Linien-Infanterie-Regiment, welches bisher den Titel „Prinz Otto von Bayern" führte, heißt von nun an „das Regiment König von Griechenland." —

Die Griechischen Regentschaftsmitglieder haben bereits ihr Bureau im Gräflich Preysingischen Palais. —

Auf Sr. K. Majestät allerhöchsten Befehl sind nun unterm 9ten d. die Verordnungen über die Werbung des gemäß Staatsvertrags nach Griechenland bestimmten Truppenkorps, an die Divisions- und Corpscommando's der Armee ergangen, welche wir weiter unten ihrem ganzen Inhalte nach mittheilen. —

Wir sind ermächtiget, die im hiesigen Conversationsblatte enthaltene, und in mehrere Blätter übergegangene Nachricht: als hätte sich Se. Maj. der König durch den großen Andrang der nach Griechenland begehrenden Individuen zu einer Untersuchung veranlaßt gefunden, als unwahr und völlig grundlos zu erklären. —

(Bayerischer Volksfreund.)

Gestern Nachmittag halb 2 Uhr legten die Griechischen Regentschaftsmitglieder den Eid in die Hände S. M. des Königs Otto von Griechenland ab. — Seit gestern Mittag befinden sich 2 Schildwachen vor dem Graflich Preysingschen Palais. — Bei der Ankunft der Griechischen Deputirten wird eine ganze Compagnie nebst Fahne vor dem Palais aufgestellt seyn. Einer der Hrn. Deputirten ist unterwegs unwohl geworden. —

Bedingungen, welche den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich zu der Expedition nach Griechenland melden, und selbe mitzumachen berufen werden, sowohl von Seite Bayerns als Griechenlands gemacht und gewährt werden:

1) Jeder Militär, der nach Hellas mitgehen will, muß seine Dienstverpflichtungen gegen Bayern erfüllt haben. 2) Es wird also denen, welche in der 2ten oder 3ten Capitulation stehen, der Uebertritt in den Königl. Griechischen Dienst gestattet werden, in so ferne sie nicht Einsteher sind. 3) Gute Conduite, guter Leumund, körperliche Tüchtigkeit, zwischen 20 und 36 Jahren stehendes Alter werden gefordert. 4) Jenen Offizieren und in diesem Range stehenden Individuen des Heeres, dann den Cadetten, welchen auf die im Dienstwege erfolgte Anmeldung, zum zeitlichen Uebertritt in die Dienste Maj des Königs von Griechenland, die Bewilligung ertheilt wird, wird nach Ablauf des Zeitraums, für welchen die Bewilligung ertheilt worden, der Rücktritt im Königl. Bayer. Heer nach ihren Dienst- Rang- und Anciennetäts-Verhältnissen in demselben vorbehalten, sollen dieselben so angesehen und behandelt werden, wenn sie ohne Gage beurlaubt wären. 5) Die Dauer der im vorigen Artikel erwähnten Bewilligung soll zwar erst auf zwei Jahre beschränkt werden, Se. Maj. der König von Bayern behalten sich indessen vor, eine Verlängerung noch auf weitere zwei Jahre zu gestatten, wenn nach Verlauf der erstern eine allzu große Zahl von Offizieren ꝛc. sich zum Nichtverbleiben im Dienste des Königs Griechenland melden und dadurch bei dem zu bildenden Corps ein zu großer Abgang an Offizieren erfolgen sollte. 6) Se. Majestät der König von Griechenland bewilligen jedem in dieses Corps in Offiziersstellen aufzunehmenden Stabs- und Oberoffiziers ꝛc. des Bayerischen Heeres gegen ihre bisherige Charge um eine Stufe höhere Anstellung und dabei als Equipirungs-Kosten-Beitrag eine, einer zweimonatlichen Gage gleichkommende Gratifikation. 7) Die Gagen ꝛc. der Stabs- und Oberoffiziere, der im Offizierorang stehenden Angestellten ꝛc., so wie der Sold der Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps, werden nach beiliegendem Regulative in klingender Münze entrichtet. 8) Die Capitulationszeit für den Griechischen Dienst ist auf vier Jahre festgesetzt. 9) Den Rittern des Max-Joseph-Ordens und der Französischen Ehrenlegion, welche mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs von Bayern in die Dienste Sr. M. des Königs von Griechenland treten, wird während ihrer Dienstleistung in demselben der Fortbezug ihrer Pensionen aus den treffenden Kassen zugesichert. Das Gleiche gilt von den Medaillen-Zulagen. 10) Die Königl. Griechische Regierung verpflichtet sich, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten dieses Corps, im Falle dieselben während der Capitulationszeit dienstuntauglich werden sollten, alle jene Vortheile zu gewähren, deren sich die im Königl. Bayerischen Dienste stehenden Militair-Individuen des

nämlichen Grades, und unter gleicher Voraussetzung zu erfreuen haben. 11) Gleiches gilt für die Wittwen und Waisen obiger Individuen, in so ferne letztere sich mit Beobachtung der bestehenden Gesetze verehelicht haben, und während der Capitulationszeit oder in dem durch Art. 10 begründeten Pensionsstand mit Tod abgehen. 12) Dienst- und Exercier-Reglement, so wie das Montirungssystem bleiben, mit den durch Lokalverhältnisse bedingten Abweichungen, das Nämliche, wie es bei der Königl. Bayer. Armee besteht. 13) Die Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps erhalten bei der Entlassung aus selbigem einen dreimonatlichen Sold für die Kosten der Rückreise, und werden überdieß auf Rechnung der Griechischen Regierung bis Triest oder Venedig kostenfrei zurückgebracht. Stabs- und Oberoffizieren ꝛc. wird beim Austritt eine besondere Gratifikation bezahlt, bei Subaltern-Offizieren 150 fl., bei den Stabs-Offizieren in zwei Monatsgagen bestehend, wobei außerdem noch die Griechische Regierung für kostenfreie Rückkehr bis Triest oder Venedig sorgen wird. 14) Wenn nach geendigter Dienstzeit Militairpersonen dieses Truppenkorps in die Kriegsdienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland definitiv übertreten, oder sich in Hellas ansäßig machen wollen, so wird denselben aller Vorschub hiezu geleistet werden. Da diese vorläufigen Eröffnungen nur zum Zwecke haben sollen, die Meldungen der Offiziere ꝛc. des Heeres im Dienstwege zu beschleunigen, so werden die weitern, in einem Staatsvertrage zwischen Bayern und Griechenland begründeten Stipulationen später erfolgen. — Die Meldungen haben spätestens bis zum 30sten dieses Monats und wo nur immer möglich, noch früher bei dem Kriegs-Ministerium einzulaufen. —

Lauingen, 5. October. Die verflossene Nacht war schreckens- und unheilvoll für hiesige Stadt. Um 10 Uhr brach in dem Hause des Wagners Lorenz Brenner ein heftiges Feuer aus, welches mit solcher Gewalt und Schnelligkeit um sich griff, daß im Verlauf von einer halben Stunde schon 13 Wohnhäußer und 6 Scheunen in vollen Flammen standen, und in kurzer Zeit in Schutt und Asche zusammenstürzten. Kein Löschen war möglich, keine Rettung der ergriffenen Häuser und Mobilien ausführbar: nur der angestrengtesten Thätigkeit der Hülfeleistenden unter der eifrigsten und sichersten Leitung des Königl. Hrn. Landrichters Kimmerle gelang es, die anstoßenden Gebäude, die jeden Augenblick vom Feuer ergriffen zu werden drohten, und zum Theil schon ergriffen waren, zu erhalten und auf diese Weise der fürchterlichen Verheerung Schranken zu setzen.

Niederlande.

Der Amsterdamer Courant ertheilt aus dem Haag eine Korrespondenznachricht vom 4. October, folgenden Inhalts: „Der Französische Gesandte hat den Befehl, am 29ten v. M. die hiesige Residenz zu verlassen, am 27ten plözlich und unerwartet erhalten; denn noch Tags vorher waren Meubles für ihn angekommen. Bei seiner Abreise hat er es auch keineswegs verhelt, daß sein Urlaub nur der Form wegen ihm ertheilt worden sey; denn seine Regierung habe geglaubt, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten nicht länger ein mit dem Charakter eines Ministers bekleideter diplomatischer Agent hier verweilen könne. Der die Stelle des Marquis von Dalmatien jetzt vertretende Gesandtschaftssekretär ist ein ganz junger Mann, dem die Diplomatie noch ziemlich fremd ist. Die letzten Nachrichten aus London lauten friedlich; in England wird an eine Blokade der holländischen Seehäfen nicht gedacht, und daß Frankreich solche allein unternehmen werde, ist mehr als unwahrscheinlich.“ —

Frankreich.

Paris, 3. October. Das Journal des Debats findet sich durch das Ausscheiden des Grafen Sebastiani aus dem Kabinette zu folgenden Betrachtungen veranlaßt: „Mit lebhaftem und tiefem Bedauern zeigen wir den Austritt des Generals Sebastiani aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten an. Durch die Arbeiten des Kabinettes und die Anstrengungen der Rednerbühne erschöpft, bedarf er der Ruhe. Die Nähe der Session drohte, eine Genesung zu unterbrechen, welche die zahlreichen Freunde des Generals zu hoffen berechtigt sind und auf die sie mit Sicherheit rechnen können, sobald Muße und Pflege die merkliche Besserung, welche bereits der Gebrauch des Bades in seinem Zustande hervorgebracht hat, vollständig machen und befestigen werden. Wir haben öfter Gelegenheit gehabt, dem politischen Systeme des Herrn von Sebastiani aufrichtig zu huldigen, und um so leichter wird es uns jetzt, die öffentliche Dankbarkeit für ein zweijähriges Ministerium in Anspruch zu nehmen, das ein langes und ehrenvolles Andenken zurücklassen wird. Wohl zu keiner Zeit übernahm ein Minister das auswärtige Departement unter bedenklicheren und verwickelteren Umständen. Frankreich hatte damals alle seine Verbindungen mit Europa entweder wieder anzuknüpfen oder sie ganz abzubrechen; sich zu Gunsten der ersteren dieser beiden Systeme entscheidend, hat dieser Staatsmann mit bewundernswerther Beharrlichkeit nach dem seinen Anstrengungen verheißenen Ziele gestrebt. Dieses Ziel war, er kann es jetzt aussprechen, der Friede, mit Ehre und Sicherheit verbunden. Frankreich und Europa haben bereits die Früchte dieses Systems genossen. Unter seiner Verwaltung hat sich die Allianz mit England gebildet, erhalten und befestigt; die Verbindungen mit den großen Mächten haben allmählig wieder an gutem Vernehmen und Festigkeit gewonnen, was ihnen die Ereignisse von 1830 genommen hatten. Als der General Sebastiani die Geschäfte übernahm, drohten alle Lokal-Fragen zu Europäischen zu werden, und alle sind seitdem entweder entschieden oder auf ihr richtiges Verhältniß zurückgeführt worden. Der Weltfriede hängt nicht mehr von einer Italienischen Insurrektion, einer Landung in Portugal, einem Aufstande am Rhein, einem Kanonenschusse in Antwerpen ab; die Frage über den Frieden ist

Digitized by Google

nach Paris und London zurückgeführt worden. Wie kann ein Friede erniedrigend seyn, den man gibt, und dessen Aufrechthaltung nichts kostet, als den Willen, daß er fortdauern möge. Man hat dem General Sebastiani während seines Ministeriums Vorlesungen über Ruhm und Freiheit nicht gespart. Und dennoch stammt er aus einer Schule, in der man sich auf Ruhm versteht; er hat nicht blos nach Hörensagen vom Ruhme gesprochen, er weis wahrscheinlich eben so gut, als diejenigen, die es ihn lehren wollten, was Ruhm ist. Auch hinsichtlich der Freiheit sind die von ihm gegebenen Proben nicht von gestern und es gehörte die ganze jetzige Uebertreibung der politischen Leidenschaften dazu, um so schnell zu vergessen, daß der General Sebastiani mit Foy und Perrier einer der ruhmvollen Führer jener konstitutionnellen Phalanxe war, die im Jahre 1827 die Freiheit und im Jahre 1831 die Ordnung rettete. Der General Sebastiani möge sich in seinem Ruhestande über die Ungerechtigkeit der Partheien trösten. Die Achtung und die Dankbarkeit aller Gutgesinnten werden ihm hinreichende Entschädigung bieten. Seinem Namen bleibt hohes Ansehen; die Rednerbühne hallt noch von seinen stets glänzenden, siegreichen und gehaltvollen Improvisationen wieder, und Europa wird sich lange seiner klaren Ansichten, der Sicherheit seines Wortes und der Loyalität seines Benehmens erinnern. Wir, die wir hier nur die Schuld des Landes gegen ihn abzutragen glauben, hoffen, indem wir von den von ihm geleisteten Diensten sprechen, denselben nicht die letzte Anerkennung gezollt zu haben."

Börse vom 5. October. Man giebt uns heute zwei Ministerien zu gleicher Zeit, einerseits das des Hrn. Guizot und seiner Coterie, andernseits das des Hrn. Dupin; die Freunde des Hrn. Dupin behaupten, die Renten stiegen, sobald man von ihm als Minister spräche, und im Gegentheile fielen sie, wenn von Hrn. Guizot die Rede ginge; Hr. Barthe soll gesonnen sein auszutreten; man sagt, Hr. Berenger werde ihn ersetzen. —

Der Messager sagt: „Unsere Correspondenz aus Toulon ließ uns glauben, daß die Herzogin von Berry in Italien seyn könnte; eine von Dieppe gekommene und im National erwähnte Anzeige ließ glauben, daß sich die Herzogin in Dieppe eingeschifft habe. Heute (4. Oct.) erfahren wir, daß die Herzogin von Berry noch in der Vendée ist, und man setzt selbst hinzu, daß sich in diesem unglücklichen Lande eine Bewegung vorbereite, die mit einem Orangistischen Complotte in Verbindung stehen sollte, das in Kurzem im Luxemburgischen ausbrechen würde." —

Am 27. September verbreitete sich zu Sables d'Olonne das Gerücht, die Herzogin von Berry sey zu Noirmoutiers verhaftet worden; der Königl. Prokurator, der Instruktionsrichter und der Lieutenant der Gendarmerie begaben sich eilig dahin. Man behauptet, unsere Behörden würden die erlauchte Gefangene verhören oder Nachsuchungen vornehmen, sich ihrer Person zu bemächtigen, wenn sie noch nicht verhaftet seyn sollte. Man weis aber noch nichts Bestimmtes. Gewiß ist, daß gegenwärtig eine angesehene und mysterieuse Dame in dem Gefängnisse von Sables verhaftet ist, die zu Noirmoutiers in dem Augenblicke festgesetzt ward, wo sie sich einschiffen wollte. Einige Personen wollen die Frau v. Larochejacquelin erkannt haben. Es wäre leicht möglich, daß die Prinzessin von Holyrood mit ihr verhaftet worden wäre. —

Großbrittanien.

London, 4. October. Der Nouvelliste gibt aus einer Privatkorrespondenz des Globe:

Der Gracieur, Schooner, befehligt vom Lieutenant Tildue, Don Pedro gehörend, ist gestern Abend hier mit einer schönen Portugiesischen Brigg von 200 Tonnen, Namens Caroline, mit Zucker, Kaffee, Campecheholz, Leder und s. w. beladen, und zu 800 Pfd. Sterling geschätzt eingelaufen, welche er am 10ten, nahe bei Villa de Conde, genommen hat. —

Man liest in einem Postscriptum des Nouvelliste: Eine offizielle Depesche aus St. Ildefonso vom 3. October setzt uns in Kenntniß, daß es sich mit der Gesundheit des Königs merklich bessert. Der König hattte begonnen, sich viel mit Politik zu beschäftigen. Ueber verschiedene Erzählungen muß man erst die Details erwarten, um über ihre Begründetheit urtheilen zu können. —

Aus Madrid wird berichtet, daß mehrere von der Portugiesischen Armee zurückberufene Corps in Marsch nach der Hauptstadt und ihren Umgebungen begriffen sind. Zwei Regimenter Infanterie und 1 Regiment Cavallerie sollen zu Toledo, und eine andere Division zu Segovia eingetroffen seyn.. —

Polen.

In einem Schreiben von der Polnischen Gränze, vom 21. September liest man: Es heißt, die eigentliche Ursache, weshalb Kaiser Nikolaus sich weigere, der Verwendung Englands zu Gunsten Polens Rücksicht zu schenken, sey weniger in den absoluten Widerwillen dieses mächtigen Monarchen gegen jede fremde Einmischung, als vielmehr in den Bestrebungen jener unbesonnenen Polenfreunde zu suchen, die sich ein besonderes Geschäft daraus machten, die Behandlung, welche die Polen vor und nach dem Insurrectionskriege von den Russen erfuhren, mit den schwärzesten Farben darzustellen. Die über diesen Gegenstand seit etwa zwei Jahren in Deutschland und Frankreich erschienenen Schriften sind in Rußland nur allzusehr bekannt, und haben, wie die Nation oder vielmehr den gebildeten Theil derselben, so auch ihren Beherrscher mit dem tiefsten Unwillen erfüllt, in Folge dessen die Polen den unbedachtsamen Eifer ihrer Vertheidiger und Gönner jetzt zu büßen haben.

Griechenland.

Der Courier français schreibt aus Navarin vom 23. August: „Die Ankündigung der nahen Ankunft des neuen Souverains von Griechenland und der Bayerischen Truppen hat noch nichts an dem Zustande des Landes geändert. Es herrscht noch immer die vollständigste Anarchie. Wir hören bestimmt, daß Nikitas Koron verlassen

Digitized by Google

und sich nach Tripolizza gewendet habe, um den Seinigen beizustehen. Kalergi ward neuerdings durch Grivas geschlagen, und als er sich nach den Ebenen von Argos zurückzog, stieß er auf Dramali, der dem Grivas zu Hülfe zog, und ward neuerdings geschlagen. Grivas und K. Kristas rückten aus Tripolizza, und bemächtigten sich nach einem hartnäckigen Kampfe Leonardis, wo jetzt die ganze Rumeliotische Macht konzentrirt ist. Es heißt, der Oberkommandant des östlichen Griechenlands weigere sich, den Befehlen der Regierung zu gehorchen und habe seine Parthei verlassen. Man setzt hinzu, General Donkas sey seinem Beispiele gefolgt. Ich höre, es sey im Lande eine Protestation der Residenten gegen die Versammlung der Nationalrepräsentanten verbreitet worden. In dieser Protestation verlangen die Residenten, daß die Nationalversammlung ihre Arbeiten bis zur Ankunft des Prinzen Otto suspendire, aus Furcht, man möchte ihm vor seiner Ankunft eine Constitution machen, die ihm nicht gefalle. Wenn dem so ist, so schließen sich die Residenten der Meinung Kolokotroni's an, der sich bis jetzt beständig auf alle Weise den Arbeiten und der Vereinigung der Nationalversammlung widersetzt und in allen seinen Proklamationen gesagt hat, man dürfe die Sitzungen vor Ankunft des Königs nicht eröffnen." — Aus Nauplia meldet dasselbe Journal: „Metara hat einen kleinen 18. Fructidor gemacht. Die Nationalversammlung hatte sich ausgesprochen, Ypsilanti und Metara zu ersetzen. Letzterer überfiel unter dem Beistande der Rumelioten des Grisoti, die er leicht durch Geld gewinnen konnte, den Ort der Sitzungen der Versammlung und entführte hundert Deputirte. Die andern ergriffen die Flucht. Die Rumelioten leerten die Taschen der Gefangenen und führten sie dann unter gutem Geleite nach Aria. Diese kühne Gewaltthätigkeit veranlaßte große Unordnung in der Stadt. Unsere Truppen mußten zur Herstellung der Ruhe interveniren. Wahrscheinlich ward Metara bei diesem Handstreich durch höhern Einfluß unterstützt; denn man bemerkt, daß man kurz vor dem Einrükken der Rumelioten des Grisoti in die Vorstadt, diese von den daselbst befindlichen Truppen hatte räumen lassen."

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 13. September 1832.

Von dem

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

werden hiermit folgende Realitäten des Bäckermeisters Johann Adam Lindner dahier, Behufs der Befriedigung eines Hypothekengläubigers dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt:

a) das mit dem realen Backfeuerrecht versehene Wohnhaus in der Erlanger Straße, Nr. 416,
b) ein im Hof hinter dem Haus befindlicher besonderer Stall,
c) eine gleich daran stoßende Holzremisse,
d) besondere Schweinställe im Hofraum,
e) dergl. die im Hof stehende neu erbaute Wagenremisse,
f) der unmittelbar an diese Gebäude anstoßende und auf die Straße herausgebende Garten mit Latteneinfassung.

Termin zur Subhastation dieser Realitäten ist auf

Dienstag den 4. December 1832.

anberaumt, in welchem sich besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige im Gerichts-Locale und zwar im Commissions-Zimmer Nr. 11. einfinden, auch bis dahin die näheren Verhältnisse dieser Besitzungen aus dem Taxations-Protokoll in der Registratur entnehmen können.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Harsdorf.

v. Kolb.

Anzeige

betreffend die neu erschienenen Taschenbücher

Vergißmeinnicht

von

H. Clauren

und

Rosen

für

1832 und 1833.

Jedes in einem Band à 4 fl. 12 kr.

Gott sey Dank! — Vieles hat sich im Vergleich der Verhältnisse des Herbstes 1831 in diesem Jahre für Gesundheit, Handel und Gewerbe beruhigender und erfreulicher gestaltet.

Dieser bessere Zustand gewährt mir nun das Vergnügen, mein damaliges Versprechen, genannte Taschenbücher früher erscheinen zu lassen, zu lösen. — Ich erlaube mir daher, den verehrten Freunden und Freundinnen beider Werke, „die sich ununterbrochen einer ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen hatten," bekannt zu machen: daß das Vergißmeinnicht und die Rosen bereits an die auswärtigen Buch- und Kunsthandlungen versandt worden, und in ganz Deutschland nun zu bekommen sind.

Schenken Sie diesen deutungsvollen liter. Erscheinungen eine gleiche günstige Aufnahme: Beide werden dem Geiste ernste, gemüthliche und erheiternde Unterhaltung, so wie dem Auge durch die zum inneren Schmuck beigegebenen Kupfer-Abdrücke, einen neuen anziehenden Reiz gewähren.

Leipzig, im September 1832.

Fr. August Leo.

Sind in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof vorräthig.

Da wir von letzter Leipziger Messe einen Vorrath von feinen Tüchern, Casimirs, Drap de Zephirs zu Damen-Mäntel, Bieber, Castorins, Calmucks, Gilets, in den neuesten Farben und Desins, und mehrere dergleichen Artikel erhalten haben, so empfehlen wir uns damit unter Versicherung der tadlichsten Bedienung. Gebrüder Würzburger.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 206. 16. October 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 16. October. Das hohe Namensfest Ihrer Königl. Majestät unserer allgeliebten Landesmutter wurde auch bei uns gleich den vorigen Jahren mit aller Herzlichkeit festlich begangen. —

München, 12. October. Der vorgestrige Tag war der Gedächtnißfeier für den höchstseeligen König Max gewidmet. Se. Maj. der König und die Hof- und Staatsbeamten wohnten dieser Feier in der Theatinerkirche bei; der Zudrang in den Kirchen war sehr groß, und manche Thräne floß dem Andenken des unvergeßlichen Monarchen. Auch die Garnison rückte in Parade zu der kirchlichen Feier aus. —

Als König Otto von Griechenland am 10. October das diplomatische Corps empfing, hielt der Päpstliche Nuncius eine Anrede, welche von Sr. Majestät auf eine sehr würdige Weise beantwortet wurde. Der Hr. Nuncius stellte hierauf die Gesandten der übrigen Höfe dem Könige vor, der sich mit jedem einzeln auf das Freundlichste unterhielt.

Wie es heißt, wird die Griechische Deputation erst am Samstag Nachts zu München eintreffen. Admiral Miaulis ist unpäßlich worden. —

Wien, 5. October. Se. Majestät der Kaiser haben vorgestern wieder eine geheime Audienz allhier ertheilt, und bei dieser Gelegenheit dem am Toskanischen Hofe akkreditirten K. K. Gesandten Grafen Senft-Pilsach die große Dekoration des demselben verliehenen Oesterreichischen Leopoldordens feierlich umgehangen.

Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, sind vorgestern Abends sammt Gemahlin und Familie, nebst Höchstdessen Kabinetskanzlei hier eingetroffen und in der K. Hofburg abgestiegen. Se. K. H. der E. H. Ludwig sind Höchstdenselben eine Strecke Wegs entgegen gefahren. —

Auf allerhöchste Anordnung wird zur gastfreundlichen Aufnahme J. K. Hoheit der täglich hier erwarteten Frau Herzogin von Angoulême ein großes Appartement in der K. K. Hofburg in Bereitschaft gesetzt. —

Der an hiesigem Kaiserhofe neuernannte Päpstliche Nuntius Peter, Chevalier von Ostini, ist gestern aus Rom schon hier eingetroffen.

Dermalen heißt es für bestimmt, daß der gleichfalls hier erwartete Carl X. mit seinen Angehörigen zum Theil auch in dem schönen, der Fürst Kaunitz'schen Familie gehörigen Schlosse Austerlitz in Mähren residiren soll und wird. —

Frankfurt, 9. October. Das Journal de Frankfort widerlegt in seiner Privatkorrespondenz aus Warschau vom 28sten v. M. die lügenhaften Angaben auswärtiger Blätter, namentlich des „Constitutionnel" über die Angelegenheiten des Königreichs Polen und zählt acht verschiedene, theils ganz entstellte Anschuldigungen jenes Blattes gegen die Russische Regierung auf. Darunter gehören folgende: Die Universitäten und Collegien Polens sind gänzlich geschlossen und aufgehoben, der öffentliche Unterricht wird nicht besucht und der Kaiser Nikolaus beschäftigt sich in St. Petersburg mit einem Studienplan, in dessen Folge die kath. Religion und die Polnische Sprache abgeschafft werden; die Warschauer Garnison ist bei den Einwohnern einquartirt, welche auch noch für Kost und Feuerung derselben sorgen müssen; die Justiz wird nach Russischer Gesetzgebung und durch Kriegsgerichte verwaltet; vor der Urtheilfällung sind die Richter gehalten, den Feldmarschall Paskewitsch um Angabe des Grades der Strafe des Schuldigen zu ersuchen. — In Betreff der Unterdrückung der kath. Religion und der Poln. Sprache, womit man sich, dieser Angabe nach, in St. Petersburg beschäftigen soll, leuchtet es jedem einigermassen Geschichtskundigen ein, daß eine aufgeklärte Regierung mit solchen Dingen sich nicht wohl vernünftigerweise mit einiger Hoffnung auf Erfolge beschäftigen kann. Daß die Warschauer Universität geschlossen wurde, wird Niemand wundern, der den Antheil erwägt, welchen die Studenten dieser Hochschule an der Revolution genommen haben; übrigens hat der öffentliche Unterricht allerwärts größere Ausdehnung erhalten und neue Unterrichtsanstalten sind gegründet worden. — Fast die ganze Warschauer Garnison ist kasernirt, und der kleine Theil der Soldaten, die bei den Einwohnern einquartirt sind, erhalten weder von den Bewohnern Kost noch Feuerung, sondern empfangen von der Regierung ihre Rationen. — Die vor der Revolution bestandenen Civil- und Criminaltribunale bestehen fort und fällen das Urtheil nach Polnischen Gesetzen. Die Behauptung aber, daß die Richter genöthigt seyen, bei dem Feldmarschall die Bestimmung des Grades der Strafe einzuholen, ist eine unförmliche Verläumdung sowohl gegen die Richter, als gegen den Feldmarschall selbst. Kein Richter würde verworfen genug seyn, eine solche Mission anzunehmen und der Fürst von Warschau solche mit Verachtung von sich weisen.

Frankfurt, 11. October. Das zuerst in der Aschaffenburger Zeitung, dann in mehreren Blättern veröffentliche Actenstück enthält die Erklärung, welche Se. Maj. der König von Hannover im Betreff der Handelsverhältnisse an den Deutschen Bund gelangen ließ:

Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Der wesentliche Inhalt ist folgender:

Es gibt keinen Gegenstand, wobei die Unterthanen

Digitized by Google

sämmtlicher Bundesstaaten so sehr betheiligt sind, als die Erleichterung des Handels im innern Verkehr Deutschlands; es ist dringendes Bedürfniß, daß den bestehenden Spaltungen in den kommerziellen Interessen ein Ziel gesetzt werde. Die Berathung darüber würde schon vor diese hohe Versammlung gehören, wenn Recht und Verpflichtung dazu auch nicht ausdrücklich durch den Art. 19 der Bundesacte ausgesprochen wäre. Zwar hat dieselbe sich schon verschiedene Male mit diesem wichtigen Gegenstand beschäftigt; auch haben einzelne Bundesstaaten die kommerziellen Interessen ihrer Unterthanen zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit gemacht, mehrfache Handelsverträge zur Erleichterung des Verkehrs waren die Folgen davon; doch haben sie die gehoffte Erleichterung nicht gewährt; ja sie trugen sogar bei, den Verkehr in so fern zu erschweren, als die Grundsätze nicht den Wünschen der Staaten entsprachen, die sich jenen Verträgen nicht anschloßen. Nur der Bundesversammlung möchte es vorbehalten seyn, zu beschließen, was das Beste des allgemeinen deutschen Handels erfordert. Se. Maj. der König von Hannover und Großbritanien macht daher seinen hohen Mitverbündeten mehrere Anträge und glaubt, die hohe Bundesversammlung nach den Grundsätzen der Bundesacte als das Organ betrachten zu dürfen, von welchem mit Vertrauen ein gemeinsamer Erfolg erwartet werden dürfe.

Diese Anträge beziehen sich jedoch nur vorzugsweise auf den Transithandel, und wird dabei darauf aufmerksam gemacht, daß schon zur Zeit der alten Reichsverfassung derselbe nicht mit willkührlichen Abgaben belegt werden konnte. Die Befugniß der Durchgangszölle war Kaiserliches Regal, und kein Reichsstand konnte ohne Kaiserliche Verleihung Zollabgaben erheben, selbst diese Verleihungen konnten nur stattfinden: 1) mit aller Kurfürsten Collegien-Rath und einhelligem Schluß, 2) nach Anhörung Derer, die dabei interessirt waren, der Nachbarn und des Kreises, und 3) ohne Beeinträchtigung älterer Zölle und anderer Rechte. Zollverleihungen ohne diese Erfordernisse waren von Rechtswegen null und nichtig, und die Gesetze gestatteten, sich selbst ohne richterlichen Spruch dagegen zu wehren. (Siehe den 8. Art. der Wahlkapitulation des Kaisers Franz II. vom 12. Juli 1792.) Diesemnach erkannte das alte deutsche Staatsrecht die Freiheit der Wasser- und Landstraßen für den Transithandel in Deutschland als Regal an, die Zollabgaben nur, mittels Fürstlicher Privilegien, als Ausnahme.

Bei den Verhandlungen in Wien über die Herstellung eines neuen Rechtszustandes für den Handel geht die Congreßacte von denselben Grundsätzen hinsichtlich der Flußschifffahrt aus; die Ausdehnung und Anwendung auf Landstraßen wurde durch den Drang der Umstände — Napoleons Rückkehr — verhindert.

Es liegt nun in dem Berufe der hohen Bundesversammlung, als dem Organ deutscher National-Interessen, den zeitigen großen Uebeln abzuhelfen, und ihnen durch gemeinsamem Beschluß ein Ziel zu setzen. Die Grundsätze, welche die Wiener Congreßacte für die freie Flußschifffahrt in Bezug auf Handel und Verkehr ausspricht, möchten auch auf die Landstraßen angewendet werden. Die wohlthätigen Wirkungen, welche die Regulirung der Weser-, Elbe- und Rheinschifffahrt hervorgebracht habe, zeigen deren Zweckmäßigkeit. Se. Majestät fanden sich daher zu den allgemeinen Anträgen veranlaßt, nämlich:

1) Jeder Deutsche Bundesstaat ist berechtigt, von den durch sein Gebiet geführten, aus einem andern Staate kommenden Waaren und Gegenständen eine gewisse Abgabe, (Transitzoll, Durchgangszoll) erheben zu lassen. 2) Für diese Abgabe soll jedoch ein Maximum gleichmäßig für alle Staaten festgesetzt, mithin nirgends ein Mehreres, als der angenommene höchste Betrag erhoben werden. 3) Dieser Durchgangszoll ist in jedem Falle, nach dem Gewichte und für eine gewisse Entfernung berechnet, zu reguliren und zu bestimmen. Besondere Erwägung möchte hierbei der Frage zu widmen seyn: ob nicht die verschiedenen Waaren und Gegenstände, nach Maßgabe der Nothwendigkeit ihres Verbrauchs oder des größeren oder geringeren Werths derselben, in mehrere, mit einem höheren oder geringeren Transitzolle zu belegende Kategorien zu klassificiren, und vorzugsweise, so weit als thunlich, die gewöhnlichen Ausfuhrartikel Deutschlands, so wie die unentbehrlichen Stoffe und Materialien für vaterländische Fabriken, nebst den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, mit einer geringen Abgabe zu belegen seyen? 4) Gleichwie bei dem Transitzolle, sind auch für die Chaussee-, Wege-, Brücken-, Pflaster- und sonstige ähnliche Abgaben von diesen Gegenständen gewisse, allgemein geltende und nicht zu überschreitende Sätze, so wie 5) die Formalitäten und Controllen bei Erhebung der Abgaben von diesen Gegenständen, wenigstens in den Hauptgrundsätzen, zu verabreden, und endlich 6) dürften die Deutschen Bundesstaaten sich gegenseitig zuzusichern haben, daß die durchführenden Handelsstraßen jederzeit offen und in fahrbarem Zustand erhalten werden.

Portugal.

Oporto, 29. September, 6 Uhr Abends (über England.) Das Dampfschiff the Constance kommt so eben von Lissabon hier an. Ich habe kaum noch Zeit vor seinem Abgang nach London, noch einige wichtige Mittheilungen zu machen. Der Feind hat heute früh, als am St. Michaelistage den beabsichtigten Angriff auf die Stadt wirklich unternommen. Zuerst begann der Kampf mit den Franzosen, nachher mit den Engländern, und dehnte sich endlich auf die ganze Schlachtlinie links und rechts aus. Auch das Kloster de Serra sollte genommen werden. Aber der Feind betrog sich dießmal, denn der Angriff verunglückte gänzlich. Der Rückzug fand jedoch in solcher Ordnung Statt, daß wir uns ohne Zweifel auf einen wiederholten Angriff gefaßt halten müssen. Die Franzosen und Engländer, welche den äußersten Flügel einnehmen, haben am meisten gelitten, der Feind hatte anfänglich einer von den

Digitized by Google

Franzosen besetzten Verschanzung sich bemächtigt, wurde aber mit Ungestüm angegriffen und wieder daraus verdrängt. Der Französische Oberst, St. Leger, Anführer der Französischen Legion, wurde schwer verwundet. Auch die Engländer waren Anfangs von ihren Posten durch die feindliche Uebermacht verdrängt worden, aber durch eine Abtheilung Portugiesen verstärkt, griffen sie den Feind noch einmal herzhaft an, und eroberten nach einem schrecklichen Gemetzel ihren alten Posten wieder. Von den Offizieren blieb nur ein einziger unverwundet. Die Absicht des Feindes ging offenbar dahin, sich mit aller Macht auf die fremden Legionen zu werfen, und diese gänzlich aufzureiben. Drei Stunden dauerte der verzweifelte Kampf auf dem rechten Flügel, welchem dießmal der Haupt-Angriff galt; die übrigen feindlichen Bewegungen waren nur Finten, um diesen Angriff zu decken. Als der rechte Flügel anfänglich zu weichen schein, wäre es bei etwas größerem Nachdruck dem Feinde gelungen, in die Stadt einzudringen. Eine feindliche Colonne hatte sich bereits schon weit vorgewagt, aber unser Batterie-Feuer legte sie in den Staub. Allenthalben wurden die Vertheidigungs-Linien der Stadt mit der größten Entschlossenheit behauptet. Der Angriff gegen das Kloster de Serra war nur sehr schwach, und wurde daher von der dortigen Besatzung ohne große Anstrengung zurückgeworfen. Zwei Artillerie-Stücke und eine Haubize des Feindes fielen in unsere Hände. Das heutige Gefecht war bedeutender als alle früheren. — Nachschrift. Sonntags früh den 30. September. Da das Dampfschiff noch nicht abgegangen ist, so kann ich noch beisetzen, daß die Nacht sehr ruhig vorüberging. Man hörte nur einige Schüsse fallen, auch hat der Feind aufgehört, die Stadt zu bombardiren. Wir sollen gestern 400 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben; 20 feindliche Ueberläufer versicherten, der Verlust auf der Seite Don Miguels sey viel beträchtlicher. —

Der Courier anglais fügt das Folgende noch diesen Nachrichten bei:

In dem Gefechte, das zwischen einer Handvoll Englischer und Französischer Soldaten mit der Masse der Miguelistischen Truppen statt fand, behauptete der Französische und Englische Ruf sich auf eine ehrenvolle Weise, aber die kleine Abtheilung Freiwilliger wurde auch stark mitgenommen. — Man kann diesen Angriff des Generals D. Miguels als eine Entwicklung aller seiner Streitkräfte betrachten, um Don Pedro Oporto zu entreißen. Seine Soldaten fochten mit kaltem Blute und mit einem Muthe, der den Truppen aller Länder Ehre gemacht haben würde. Sie leisteten was sie vermochten, allein ohne Erfolg, und es zeigte sich, daß sie Oporto nicht nehmen konnten, das solchen Beistand hatte und von den Französischen und Englischen Hülfstruppen vertheidigt wurde. Dennoch ist nicht zu leugnen, ein zweiter ähnlicher Sieg würde für Don Pedro einer Niederlage ähnlich seyn, er entging dieser nur durch Französische und Englische Tapferkeit, und diese braven Vertheidiger sind nun entweder todt oder verwundet. Wenn Don Miguel Truppen genug hat, einen neuen Angriff zu machen, so könnte dieser bei dem Mangel der Französisch-Englischen Legion reussiren, doch ist zu vermuthen, daß die Niederlage der Miguelisten vom 29sten ihren Muth etwas gedämpft haben wird. Die Erfahrung, die sie von der Bravour der Belagerten machten, wird sie nicht sehr anfeuern, einen Angriff gegen Truppen zu erneuen, die durch gute Befestigungen geschützt sind. Wenn die Miguelistische Armee nicht bedeutende Verstärkung erhält, so kann Don Pedro einige Zeit Ruhe haben. — Der Besitz Oporto's durch die Armee der Königin muß, da sie von so vielen Seiten unterstützt wird, auf die Gemüther der Einwohner des Königreichs Einfluß haben, und wenn Don Miguel in Lissabon der That nach König ist, so ist es Donna Maria in Oporto dem Rechte nach und der That. —

Frankreich.

Paris, 9. October. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Fürst Talleyrand ist gestern nach London abgereist. Seine Reise ist sehr pressant. Er sollte die Lösung des ministeriellen Problems abwarten, ehe er an seinen Posten zurückkehre; allein Depeschen, welche vorgestern vom Hrn. Durand de Mareuil angekommen sind, und in welchen dieser Diplomate von Neuem genaue Instruktionen verlangt, haben die Abreise des Hrn. v. Talleyrand beschleunigt. Man versichert, daß er zuvor eine lange Conferenz mit dem Könige und dem Marschall Soult gehabt habe, und daß er alles aufbieten solle, um die Annahme der Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu bewirken. Man sagt, er habe sogar den Auftrag, einen ungewöhnlichen Grad von Festigkeit zu entwickeln, im Fall die gewöhnliche Sprache der Ueberredung nicht hinreiche, um einen definitiven Entschluß fassen zu machen. —

Griechenland.

In seinen Briefen aus Grichenland zeigt Hofrath Thiersch an dem einzigen Beispiel der alten Landschaft Elis (der jezzigen Eparchie Gastuni) die Ertragsfähigkeit des Griechischen Bodens. Nicht der zehnte Theil dieser Landschaft ist angebaut, und auch der Ertrag des Angebauten könnte durch Herstellung der Bewässerung verdoppelt werden. Sie enthält jetzt 80,000 Einwohner, kann aber eine Million in Wohlstand ernähren, 200,000 mehr, als das ganze, in Ruinen zerfallene Grichenland enthält, und dieses ganze Feld ist öffentliches Eigenthum. Nicht anders ist die Beschaffenheit von Messenien und Böotien. Kommt das Grundeigenthum in Grichenland nur etwa zur Hälfte seinen innern Werthes, so besitzt die Regierung daran für 500 Millionen Spanische Thaler. Sie besitzt eben so 12,000 Millionen Oelbäume, die 50 Millionen Thaler werth sind.

Miscellen.

(Vertrauen.) Die Berliner Zeitung erzählt: Von freundlicher Hand wird uns folgender Auszug eines Schreibens

Digitized by Google

vom 26. September aus einem der Vendée zunächst gelegenen Departement mitgetheilt. — — „Die Zeit war schlecht gewählt. Die Herzogin von Berry hat an den Krieg mit den fremden Mächten geglaubt, und sich blindlings mitten unter ein treues Volk geworfen. Keine Hütte hat sich ihr verschlossen, keiner hat sie den Polizeidienern ausliefern mögen, die ihr nachsetzten. Sie hat das mittägliche Frankreich durchkreuzt, ist in Nante, dem Sammelplatz der Truppen, ist in Paris gewesen; zehn Mal, hundert Mal ist sie erkannt worden: ihr persönlicher Muth und die Liebe, die man zu ihr hegt, haben sie stets gerettet. Ein Postmeister, beschuldigt, sie erkannt, und ihr doch Pferde gegeben zu haben, sprach: „Mit dem Namen Drouet hätte man den Meinen genannt, das wird nicht seyn." Zu Bordeaux erkannte sie im Wirthshaus ein stolzer Liberaler, er trat zu ihr und sagte: „Wir sind verschieden gesinnt, aber ich bin Vater und bewundere Ihren Muth!" Ich sprach jüngst einen bekannten Republikaner; er erzählte mir, daß die Herzogin bei seinem Schwager angesprochen habe, der eben so abhold als er der Bourbonischen Sache sey. Sie war mit einem Führer allein und von dem langen Ritt erschöpft. „Laßt uns hier einkehren," sprach sie. „Sey Gott uns davor!" rief der Landsmann aus; sie aber sprang vom Pferde und klopfte an die Thür. Der Hausherr trat hervor. „Wir sind nicht gleich gesinnt," sprach sie, „und dennoch mein Herr, bitte ich Sie, mich unter Ihrem Dache ausruhen zu lassen." „Um Gott!" erwiederte der wackere Mann, die Gensdarmen sind in meiner Küche." — „So geben Sie mir Ihren Arm, Ihr Ruf beschirmt mich genug." So tritt sie mit ihm in das Wohnzimmer, wo sie sich gleichfalls den Damen des Hauses zu erkennen giebt. Diese sind entzückt von den Augenblicken geblieben, die sie mit ihr zugebracht haben. „Mein entrüsteter Vetter," hatte sie zu ihnen gesagt, „läßt seine Wachten verdoppeln, und ich durchschweife unbekümmert das Königreich." Wenige Tage nach diesem Ereigniß befand sie sich mit dem Marschall Bourmont und einem Führer in einem Hohlweg. Der Führer schreit: „Da kommen die Gensdarmen!" Der Marschall ruft ihr zu: „Fliehet mit dem, ich halte sie auf und verkaufe theuer genug mein Leben!" — „Posse!" spricht sie, spornt ihr Pferd und erreicht die zwei Reiter: „Wo habt ihr gedient, Brigadier?" fragt sie schnell den ersten: „Bei der Königlichen Garde." — „Und ihr?" fragt sie den andern: „Bei den Gensdarmen der Jagden." — „Brigadier," setzt sie hinzu, indem sie ihm den Shawl, den sie trug, zuwirft, „wir werden uns wiedersehen; ihr werdet mir einst dieses Pfand wiederbringen." Und die zwei stehen wie versteinert da und lassen sie mit Bourment vorüber reiten.

(Ueber die Cholera.) Schreiben aus Kassel, 8. October. Am Eingange zu den Anlagen von Wilhelmshöhe ist eine eigene Räucherungsmaschine in der Form eines Kastens aufgestellt, in welche Jeder, der zugelassen zu werden begehrt, sich stecken muß. Ohne diese vorgängige Räucherung erhält Niemand den Zutritt in das Schloß, welches der Prinz-Regent bewohnt. Dieser Operation werden auch die detaschirten Soldaten von der Garde unterworfen. Diese Vorkehrungen haben gleichwohl nicht hingereicht, Wilhelmshöhe vor Choleraanfällen, zu schützen. Vorgestern wurde ein Soldat von der Schloßwache plötzlich von der Cholera befallen, und auf Befehl des Prinzen in größter Schnelligkeit nach Kassel transportirt; er starb aber schon am folgenden Morgen. Sonst ist das Militär bisher von dieser Krankheit sehr verschont geblieben. Vor dem eben erzählten Vorfall war nur ein einziger Soldat in den hiesigen Kasernen an der Cholera erkrankt und gestorben. —

(Tragisches. Die bekannte Luftschifferin, Dem. Garnerin, ist in diesen Tagen in Waschau aufgestiegen, und hat bei dem Herablassen mit dem Fallschirm den einen Arm gebrochen. Ihr Fallschirm blieb nähmlich in einer Pappel hängen und sie stürzte hinunter. Der Fürst Paskewitsch hatte sie auf ihrem Krankenlager besucht.

Anzeigen.

Von der Frankfurter und Leipziger Messe sind mir sehr billige, feine, mittelfeine Niederländer Tücher, Bibers, Castorins, Calmucks, Westenzeuche, ächte Wollen-Flanelle, Quir de laine, das sogenannte Leder-Tuch, und mehrere Artikel zugekommen. Ich versichere die billigsten Preise, und bitte um geneigten Zuspruch.

Bernhard Mayer, in der Ochsengasse, Nr. 149.

Zwei junge Frauenzimmer von guten Familien und guter Erziehung suchen ihre Unterkunft entweder als Laden- oder Kammerjungfer. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Freitag den 12. October wurde auf der Straße nach der Eremitage eine Porzellan-Pfeife mit Silber beschlagen verloren. Auf der Pfeife ist ein Wappen gemalt. Der redliche Finder wird gebeten, gegen ein anständiges Honorar, die Pfeife in der Zeitungs-Expedition zurück zu erstatten.

Ein gefundenes Tabackspfeifen-Rohr mit Saftsack kann dem Eigenthümer gegen Ersatz der Inserir-Gebühren in der Zeitungs-Expedition zurückgegeben werden.

Ich wohne nicht mehr im Hauße E. Nr. 233 im Rennwege, sondern im Hauße 301 parterre des Herrn Handelsmannes Löwenberger in der Friedrichsstraße, was ich hiermit zur ergebensten Anzeige bringe, mit der Bitte, mich auch ferner mit recht vielen Aufträgen, die ich auch baldigst und prompt besorgen werde, zu beehren. Bayreuth, den 15. October 1832.

Joh. Blank, Drechslermeister.

Unterzeichneter ist gesonnen, 3 Tuchscheer-Maschinen mit oder ohne Scheeren stündlich um billigen Preiß zu verkaufen; dieselben sind ohne Tadel und machen die schönste Arbeit, wofür ich garantire.

M. Schummer, Tuchscheerer-Meister in Hof.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 207. 18. October 1832.

Deutschland.

München, 13. October. Bei der am 10ten d. M. stattgefundenen Vorstellung des diplomatischen Corps bei Sr. Maj. dem Könige von Griechenland durch den Päpstlichen Herrn Nuntius, hielt dieser folgende Anrede an Se. Majestät:

„Sire! Das diplomatische Corps beeilt sich, Eurer Königlichen Majestät seine ehrfurchtsvollen Huldigungen und seine Glückwünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland darzubringen. Ihre Wahl, Sire! ist eine Verheißung des Glückes und der Wohlfahrt für das Volk, dessen Herrscher zu seyn Sie berufen sind. Möge die göttliche Vorsehung Eurer Königl. Majestät die reichste Fülle ihres Segens zu Theil werden lassen, möge sie Ihnen eine eben so lange als glückliche Regierung verleihen! Das sind die Wünsche, welche wir an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen wagen, es sind auch die Wünsche der Souveraine, welche hier zu vertreten wir die Ehre haben und deren Organe heute zu seyn wir uns doppelt glücklich schätzen." —

Se. Maj. der König [illegible]

„Nie wird es mir an glühendem Eifer und gutem Willen fehlen, um nach dem Maaße meiner Kräfte zur Wohlfahrt Griechenlands beizutragen. Gerne gestehe ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rücksicht meiner Jugend und wegen meiner innigen Anhänglichkeit an die treue Nation, die ich verlassen soll, aber indem ich die Erhabenheit des Berufes anerkenne, der mich bestimmt zu haben scheint, einem durch Mißgeschicke aller Art erdrückten Volke aufzuhelfen, glaubte ich nicht dem Winke der Vorsehung widerstreben zu dürfen." — (Münch. pol. Zeit.)

Am Samstag Abends ¼ nach 7 Uhr trafen die Griechischen Herren Deputirten, im Ganzen 9 Personen, in drei Wägen dahier ein, und stiegen in dem für sie hergerichteten Gräflich Preising'schen Palais ab. Die Auffahrt soll heute Nachmittag um 3 Uhr statt finden.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Franken vom 11. October: „Briefe aus Würzburg melden: Unsere Stadt ist wie umgeschaffen, seit die Königliche Familie dieselbe mit ihrer Gegenwart beehrt hat. Die politische Schwärmerei hat aufgehört, oder vielmehr, die politischen Schwärmer sind verstummt und die große Mehrheit der Gutgesinnten, welche zeither schwieg, ist wieder laut geworden, und drückt die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit gegen ihren König wieder aus. Die milde und freundliche Herablassung der Königlichen Majestäten und Hoheiten hat alle Einwohner an die Tage erinnert, wo Dieselben unter uns wohnten und so viel Gutes spendeten." ..... So ist also die Ruhe und der Friede in eine Stadt zurückgekehrt, der einige vorlaute Unzufriedene den Anstrich der Unruhe und Aufregung gegeben und dadurch Besorgnisse in ruhigen Bürgern erregt hatten. Möge das für die Folgezeit die Lehre geben, daß es, um die Bösgesinnten niederzuhalten, nichts bedarf, als daß die Gutgesinnten sich muthig aussprechen und nicht durch das Geschrei jener, durch Pamphlete und Zeitungsartikel einschüchtern lassen." —

Schweden.

Stockholm, 2. October. Die gestrige Staatszeitung meldet, daß nach den Eröffnungs-Feierlichkeiten des Göta-Canals der Kronprinz und die Kronprinzessin am 29sten v. M. wieder in hiesiger Hauptstadt, so wie die Königin auf dem Lustschlosse Haga angekommen seyen. Festlich war der ganze Rückweg, den der König gestern bis zur Hauptstadt machte. Es fand die neulich erwähnte glanzreiche Illumination der Stadt unter den mannichfaltigsten Freudenerweisungen der Einwohner statt, und Se. Maj. lösten die, in Ihrer Abwesenheit bestandene Regierung durch K. Verordnung auf. Am Göta-Canal ist 22 Jahre lang [illegible] 10,430,000 Rthlr., wovon der Staat, in Folge Reichsständischer Beschlüsse, 6,378,334 Rthlr. hergeschossen hat.

In Bezug auf die Verhaftung zweier verabschiedeten Offiziere sagt die hiesige Zeitung Dagligt Allehanda: „Es ist offiziell, daß Freiherr von Vegesack gestern um 2 Uhr Nachmittags in Swea-Hofgericht zu Verhör genommen ward, wo, wie man vernimmt, ein mit des Freiherrn Namen unterzeichneter, im letzten Juli vom Auslande datirter Brief ihm vorgezeigt wurde, im Wesentlichen enthaltend, daß, da Freiherr Vegesack nebst Familie sich in besonderem Nothstande befinde und der vormalige Schwedische Kronprinz Gustav aus alter Zuneigung für sein Geschlecht solches beherzigen dürfte, der Freiherr einem seiner Freunde (über dessen Namen wir nicht gewiß sind), der damals sich in der Nähe des vormaligen Kronprinzen aufhielt, ansinne, diesem den Umstand vorzustellen und ihm zugleich zu sagen, daß der Freiherr vor seiner Abreise aus Schweden Unterredungen mit verschiedenen Gliedern der Opposition gehabt, wobei man dahin übereingekommen wäre, daß für Schweden keine andere Rettung zu finden sey, als indem der vormalige Kronprinz auf den Thron gesetzt würde. Der Freiherr von Vegesack leugnete es, daß er den fraglichen Brief geschrieben, obschon er zugab, daß derselbe seiner Handschrift beinahe ähnlich sey. Sein Verlangen, vom Arreste befreit zu werden, wurde vom Hofgericht abgeschlagen und er zur Haft zurückgeführt; auch wird die Untersuchung morgen fortgesetzt werden. Alle Papiere des

Digitized by Google

Freiherrn sollen versiegelt worden seyn. Die Untersuchung wird vom Präsidenten des Hofgerichts geführt und der Justiz-Kanzler war als oberster Ankläger gegenwärtig. Wir haben sagen hören, daß der fragliche Brief an den verhafteten Freiherrn v. Düben gerichtet gewesen, der sich einen Theil des Sommers in Wien aufgehalten, und daß der Brief dort dem Schwedischen Minister übergeben worden, der ihn dem hiesigen auswärtigen Kabinet übermacht. Daß ein Mörnerscher Husar von Ystad mit der betreffenden Depesche vorgestern Abend um 9 Uhr hier angekommen, scheint gewiß zu seyn." —

Aus Söderköping wird vom 22sten v. M. gemeldet: „Seit der Eröffnung des Canals am 26sten d. M. sind fünf Schiffe denselben passirt, worunter eines mit Getreide von Wadstena nach Stockholm, zwei von Norrköping nach Gothenburg und Uddewalla, und eines von Nyköping nach Gothenburg, dieses letztere mit Bergmoos beladen."

Portugal.

Die Nachricht von dem am 29. September von der Miguelistischen Armee gegen Oporto unternommenen Hauptangriff bestätigt sich. Die Angreifenden wurden auf allen Punkten zurückgeworfen. Der Verlust muß auf beiden Seiten sehr beträchtlich gewesen seyn, da mit großer Erbitterung und Hartnäckigkeit beiderseits gekämpft wurde. So zahlreich auch die Verstärkungen seyn mögen, welche aus Frankreich und hauptsächlich aus England nach Oporto neuerdings abgingen, und zum Theil schon vort anlangten, so wird die Lücke, welche das Gefecht vom 29sten in den Reihen der Constitutionnellen gelassen hat, für sie schwerer auszufüllen, und der Verlust deshalb für sie fühlbarer seyn, als für die zahlreicheren Miguelisten, welche daher, trotz dieses ungünstigen Erfolges, doch bald wieder ihren Angriff erneuern könnten. Die Ehre des Tages gebührt, wie schon gestern bemerkt wurde, dem Englischen und dem Französischen Bataillon. Fast alle Offiziere dieser Bataillone wurden entweder verwundet, oder blieben auf der Wahlstätte. Der Englische Oberst Burrel fiel; der Französische Graf Saint-Leger von Bemposta, welcher in allen bisherigen Gefechten einen außerordentlichen Muth zeigte, erhielt eine Verwundung an dem Arme. Don Pedro leitete in eigener Person alle Bewegungen des Tages mit einer Kaltblütigkeit und einer Unerschrockenheit, welche ihn in der Gunst der Truppen und der Achtung der Einwohner noch mehr befestigten. Den näheren Hergang der Schlacht erzählen die Englischen Blätter auf folgende Weise: „Die Pedristen hielten sich auf einen Angriff am 29. Sept. gefaßt, weil dies der St. Michaelstag ist, und die Portugiesen gerne an den Tagen ihrer Schutzheiligen sich schlagen, Glück und Sieg von ihnen erwartend. Am 28sten waren die Vorbereitungen der Armee D. Miguels auf den Angriff der Stadt beendigt, auch die Belagerten zur Abwehr des Angriffs völlig gerüstet. Zwei Tage zuvor hatte aller Kampf aufgehört; so sehr war man beiderseits beschäftigt, die Armeen auf tüchtigen Fuß zu stellen, und zum bevorstehenden Strauße zu ordnen. Am 28sten Mittags umhüllte sich der Himmel, und in Strömen ergoß sich Abends der Regen. Am 29sten hellte sich mit Tagesanbruch das Wetter auf, und die Streitkräfte Don Miguels vereinigten sich im Angesicht der von den Englischen und Französischen Bataillonen besetzten Verschanzungs-Linie. Den ganzen Morgen über begannen und setzten die Belagerer die Bestürmung der Stadt mit dem größten Eifer fort. Der Verrätherei des Eigenthümers eines Weinberges, welcher sich für einen Pedristen ausgab, und dessen Gut an den Ort, wo die Franzosen und Engländer Posto gefaßt hatten, angränzte, hatten die Miguelisten es zu verdanken, daß sie bald einen großen Vortheil über die Belagerten errangen. Durch einen geheimen Eingang schlichen sich 500 Mann in den Weinberg ein, und griffen die Franzosen in dem Augenblick an, wo diese eine andere Stellung zu vertheidigen hatten. Dieser unerwartete Angriff im Rücken nöthigte die Franzosen, einige Zeit lang den Rückzug anzutreten, bis sie, durch Pedristen verstärkt, wieder vorrücken und die Miguelisten aus dem Weinberg vertreiben konnten. 70 Mann Feinde blieben hier auf dem Platz zurück. Bald erfolgte ein mörderischer Angriff auf das Englische Bataillon, das sich wacker schlug. Nach der örtlichen Beschaffenheit ihrer Stellung war es den Engländern unmöglich, die Streitkräfte ihrer Gegner zu bemerken, und ehe sie sich dazu versahen, hatten bereits 6000 Miguelisten ein furchtbares Kleingewehr- und Canonenfeuer gegen sie gerichtet. Sie wurden dadurch zum Rückzug gezwungen, und bildeten ein Carré vor ihrer eigenen, von Mauern umgebenen Kaserne. Hier entspann sich ein verzweifelter Kampf, in welchem die Englischen Offiziere schrecklich Noth litten. Ihre von der Uebermacht zurückgeworfene und ohne Munition befindliche Mannschaft wurde hinter die Mauern in der Nähe der Stadt zurückgeworfen. Indessen waren 3 Compagnien des 10ten Regiments der Portugiesischen Jäger (Cacadores) zu ihr gestoßen, welche nach dem Tode ihrer Anführer von drei gemeinen Soldaten befehligt wurden, von denen zwei die Söhne und der dritte ein Vetter des Grafen Feculia sind. Jetzt gieng es im Sturmschritt gegen den Feind los; er wurde geworfen, und verlor zwei Canonen und eine Haubize, ausserdem mehrere Gefangene. Auf diesem Theile der Vertheidigungs-Linie dauerte ein lebhaftes Gewehrfeuer bis Mittags 3 Uhr. Die Kämpfenden zogen sich dann beiderseits unter die Mauern zurück, welche ihre Batterien deckten. Der Angriff gegen Villa-Nova war Morgens allgemein: von Seiten der Stadt wurde er abgeschlagen. Die links von den Franzosen und Engländern aufgestellten Truppen richteten unter den Miguelisten durch ihr gut unterhaltenes Canonen- und Haubizen-Feuer eine große Niederlage an. Die Belagerer hatten auf eine Anhöhe einige Zwölfpfünder und eine Haubize aufgefahren, um die linke Flanke damit zu bestreichen, aber die schlechte Bedienung dieser Artilleriestücke war Ursache, daß sie äußerst wenig Schaden anrichteten, während dagegen die Pedristische Artillerie

Digitized by Google

auf das Beste bedient war und starke Breschen in die Miguelistischen Reihen schoß. Eine einzige Batterie feuerte 120 Kugeln von Achtpfündern, 1000 Kugel von 9Pfündern, 20 Kartätschen von 18Pfündern und 76 Haubizen von 13Pfündern ab. Gegen 4 Uhr Mittags schickte sich der Feind zum Rückzug an. Bald darauf schwieg der Kampf. Die Richtigkeit der Angabe, daß die Pedristen 400, die Miguelisten dagegen 2400 Mann verloren, mag vorerst noch auf sich beruhen.. — Die Flotte Don Miguels ist im Angesichte Oportos erschienen: Admiral Sartorius ist ihr auf dem Fuße nachgefolgt, ohne bis jetzt ein Seegefecht unternommen zu haben. Am 21. Sept. hatte eine Corvette D. Pedros eine Miguelistische Fregatte von 20 Canonen, an deren Bord 30,000 Pfd. St. baar vorgefunden wurden, und welche von Goa nach Lissabon bestimmt war, weggenommen. Bald nachher wurde die Fregatte leck, und man sah sich genöthigt, sie nach Gibraltar zu bringen, nachdem man vorher 20,000 Piaster und 230 Mann daraus weggenommen hatte, welche man nach Oporto brachte. —

Frankreich.

Paris. Auszug aus dem Moniteur. Durch verschiedene Ordonnanzen des Königs vom 11. October wird bestimmt:

Der Marschall Herzog von Dalmatien, Pair von Frankreich, Minister-Sekretair im Kriegs-Departement ist zum Minister Präsidenten ernannt worden.

Der Herzog von Broglie, als Minister-Staats-Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten, als Ersatz des Generals Sebastiani, dessen Entlassung angenommen wurde.

M. Human, Mitglied der Deputirtenkammer, als Minister-Staatssekretair im Departement der Finanzen, an die Stelle des Baron Louis, dessen Entlassung angenommen wurde.

M. Thiers, Mitglied der Deputirtenkammer, als Minister-Staatssekretair im Departement des Innern, als Ersatz des Herrn Montalivet, dessen Entlassung angenommen wurde.

M. Guizot, Mitglied der Deputirtenkammer, Minister-Staatssekretair im Departement des öffentlichen Unterrichts, als Ersatz des M. Girod de l'Ain, dessen Entlassung angenommen worden. —

M. Barthe, Siegelbewahrer, Präsident des Staatsraths, ist mit der Verwaltung des Cultus beauftragt. —

Die Kammer der Pairs und die Kammer der Abgeordneten sind auf den 19. November einberufen. —

Baron Louis ist zur Würde als Pair von Frankreich erhoben. —

M. Girod ist als Präsident des Staatsraths ernannt.

Der Graf Montalivet, Pair von Frankreich, General Intendant der Civilliste. —

Baron Fain, erster Kabinets-Sekretair, als Staatsrath im außerordentlichen Dienst, und den Sitzungen bei den Arbeiten des Staatsraths beigegeben. —

Spanien.

Paris, 9. October. Die Nachricht über den Spanischen Ministerwechsel, die man gestern kaum glauben konnte, hat sich vollkommen bestätigt. Der Courier, welcher dem Hrn. Zea Bermudez in London die Ernennung als Minister des Aeußern bringt, ist heute bei der Spanischen Gesandtschaft dahier angekommen, und hat seine Reise nach London fortgesetzt. Der Graf von Alcudia ist zum Gesandten in London ernannt. Der Minister Calomarde ist verbannt und auf der Stelle abgereist. Die andern Minister Ballesteros, Salazar, Zambrano, bleiben als Staatsräthe in Madrid. Die hauptsächlichsten Unterbeamten der Ministerien sind entlassen, unter andern Hr. Castillo. —

(Nouv. und Courier Fr.)

Briefe aus Madrid vom 3ten kündigen an, daß der König in vollständiger Genesung sich befinde. —

(Gazette.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Neben den bereits mitgetheilten Nachrichten über den Indianerkrieg meldet noch das Journal von Detroit unterm 1. August: „Mit dem Schooner Präsident sind Briefe aus dem Fort Howard eingegangen, welche die erfreuliche Nachricht von der Niederlage des schwarzen Falken und seiner Krieger enthalten. Die Details giebt folgendes Schreiben aus dem Fort Howard vom 25. Juli: „Gestern Abend erhielten wir Kunde von einer Schlacht, die zwischen dem General Dodge und seiner Division einerseits und den Sack- und Fuchs-Indianern andererseits vorgefallen und worin Ersterer Sieger geblieben ist. Das Einzelne dieses Kampfes meldet der Capitain Plympton in einem Briefe an Capitain Clark. Parquett verließ vor wenigen Tagen mit einigen Winnebagos den Trageplatz, um sich zur Armee des Generals Dodge zu begeben und dieselbe in das Lager der Sack-Indianer zu führen. Am 21. Juli Morgens schickte der General Dodge seinen Adjutanten an General Atkinson ab, um diesen von seinen Bewegungen zu benachrichtigen. Er war noch nicht weit gekommen, als er den Sack- und Fuchs-Indianern in der Richtung nach dem Wisconsin-Flusse auf der Spur war. Sogleich kehrte er um und berichtete dies dem General Dodge, der sie gegen Sonnenuntergang noch an demselben Tage auf dem linken Ufer des Wisconsin, ungefähr 40 Meilen von dem Fort Winnebago, einholte. Es kam zum Gefechte, aber die Indianer zogen sich sogleich zurück. Da die Nacht sehr finster war, so mußte man von der weitern Verfolgung abstehen. Als Parquett die Truppen verließ, welches am nächsten Morgen in der Frühe geschah, hatten sie 16 Indianer und nur Einen Weisen getödtet, 4 Weiße aber verwundet gefunden. Parquett glaubt, es seyen wenigstens 40 Indianer gefallen. Der General Dodge wollte an diesem Morgen zur ferneren Verfolgung des Feindes aufbrechen und zweifelte nicht, daß er ihn im Laufe des Tages erreichen werde. Die Indianer wollten durch die Fuhrt über den Wisconsin gehen und am rechten Ufer des Mississippi

Digitized by Google

hinabziehen. Die Streitkräfte des schwarzen Falken sollen sich auf etwa 300 Mann belaufen, und Parquett glaubt, daß dies fast seine ganze Armee sey. Da die Streitmacht des Generals Dodge ungefähr 900 Mann stark ist, und nur auf sechs Tage Proviant bei sich führt, so hat er den General Atkinson ersuchen lassen, daß sich dessen sämmtliche Cavallerie mit ihm vereinigen möge; auf diese Weise wird der Krieg gewiß in Kurzem beendigt seyn. Die Sack- und Fuchs-Indianer befinden sich in einer jämmerlichen Lage, und man findet viele derselben unterwegs todt oder in ihrem Lager gänzlich entkräftet daliegen. General Atkinson soll sich am Felsen-Flusse befinden und mit Erbauung eines Forts beschäftigt seyn. Der Capitain Plympton hält es wahrscheinlich, daß die erste Compagnie nächstens Befehl erhalten wird, nach ihrer Heimath zurückzukehren. —

Miscellen.

(Tragisches.) Der Bauer Michael Ebner von Martinsried ist am 3. Oktober in eine Düngergrube gefallen und darin erstickt. — In der Gegend von Freising hat sich vor ein Paar Tagen ein Entsetzen erregender Vorfall zugetragen. Der kaum 10jährige Knabe eines Bauers, darüber erbost, daß die Haushälterin des Bauern, 22 Jahre alt, beim Ankleiden u. sich seines Spiegels bediente, drohete derselben, sie im Wiederholungsfalle mit der an der Wand befindlichen Flinte, von der er wußte, daß sie geladen, zu erschießen. Da dieselbe aber die Drohung nicht beachtete, so nahm der kleine Bösewicht die Flinte wirklich herab, und schoß mit der entsetzlichsten Kaltblütigkeit die Unglückliche in den Hals, daß sie augenblicklich todt zur Erde fiel. Der junge Verbrecher zeigte auf keinerlei Weise Reue über seine That und bewieß bei Verhaftung noch die größte Gleichgiltigkeit.

(Merkwürdige Lebensrettung.) Wie wenig dazu gehörte, unter der Schreckensregierung in Frankreich den Kopf zu verlieren oder zu behalten, wird jetzt durch eine tragisch-komische Thatsache aus dem Leben des originellen Pariser Diogenes, des Grafen von Schlabrendorf belegt. Er sah mit hundert andern schon einige Zeit dem Tode entgegen, als eines Morgens wie gewöhnlich, der Karren kam, die zur Hinrichtung bestimmten Opfer zu holen. Sein Name wird genannt. Er murrt und widerstrebt nicht. Angekleidet ist er bald, aber die Stiefeln sind nicht zu finden. Er sucht sie; er sucht sie mit allem Eifer; der Kerkermeister hilft suchen, aber — sie sind nicht da; „ohne Stiefeln kann ich nicht gehen!" sagte er endlich zum Kerkermeister. „Das sehen Sie ein. Wissen Sie was? Nehmen Sie mich morgen statt heut. Es kommt ja nicht auf einen Tag an!" Der Kerkermeister, von Natur nicht bösartig, willigt in einen unbedeutenden Aufschub von vier und zwanzig Stunden ein. Ein Kopf mehr oder weniger macht auf dem Karren keinen großen Unterschied. Am andern Morgen steht der Graf gestiefelt da. Aber diesmal wird sein Name nicht abgelesen. Natürlich. Die Machthaber hatten geglaubt, sein Kopf sey abgethan. Der Kerkermeister fand nicht Beruf, ihn besonders anzugeben und entließ ihn zwar nicht der Haft, aber es dauerte nicht lange, so war Robespierre gestürzt und Schlabrendorf frei wie hundert andere, weil er die Stiefeln nicht hatte finden können.

Bekanntmachungen

Das hiesig gräflicher Standesherrschaft eigenthümliche, sehr geräumige und bequem eingerichtete Wohnhaus dahier, Haus-Nr. 40, mit Hausgarten, soll am

Mittwoch den 31sten d. M., Vormittags 10 Uhr,

mit Ausschluß einiger Theile, durch unterfertigte Behörde, unter Vorbehalt der standesherrschaftlichen Genehmigung, öffentlich an den Meistbietenden vermiethet, resp. verpachtet werden. Thurnau, am 10. October 1832.

Gräflich Giech'sches Domainen-Rentamt.
Billing.

Der nächstkommende Jahr-Markt wird dieses Jahr am 28sten d., als am Sonntag Simon Judä, dahier abgehalten. Dieß bringt zur Anzeige für die auswärtigen Marktsuchenden

Pegnitz, den 15. October 1832.

Der Stadtmagistrat
Glenk.

Anzeigen.

So eben ist in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

das Gewerbswesen

in

Bayern.

Ein Vortrag,

gehalten

in der Bayerischen Stände-Versammlung vom Jahr 1831

von

E. C. Hagen,

erstem rechtskündigen Bürgermeister der Kreishauptstadt Bayreuth und Abgeordneten zur Ständeversammlung des Reichs.

Mit 3 Beilagen. 8. brosch. 45 kr.

Da wir von letzter Leipziger Messe einen Vorrath von feinen Tüchern, Casimirs, Drap de Zephyrs zu Damen-Mäntel, Bieber, Castorins, Calmucks, Gilets, in den neuesten Farben und Desins, und mehrere dergleichen Artikel erhalten haben, so empfehlen wir uns damit unter Versicherung der redlichsten Bedienung. Gebrüder Würzburger.

800 fl. sind gegen erste Hypothek stündlich zu verleihen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 208. 19. October 1832.

Deutschland.

München, 14. October. Seit mehreren Tagen schon waren Tausende von fern und nah zu allen Thoren Münchens hereingeströmt, um Zeugen des auf heute verschobenen Octoberfestes zu seyn; keine Gäste aber wurden begieriger erwartet, als die Hellenischen Großen, die im Namen ihres Volks gesandt sind, um ihrem neuen Monarchen, dem Königsohne Bayerns, die erste Huldigung des neu erstandenen Griechenlands darzubringen. Sie trafen gestern Abend ein, und Aller Augen richteten sich auf sie, als die drei alten Helden, heute in ihrer rothen Palikarentracht, mit ihren hohen Albanesischen Mützen, von ihren Adjutanten begleitet, in einigen Hofwägen auf dem Platze des Festes erschienen, und die für sie am Fuße der amphitheatralischen Anhöhe errichtete Tribune, dem Königlichen Pavillon gegenüber, bestiegen. Schon waren rings alle Tribunen, so wie die ganze Höhe und der weite Grund des Feldes mit einer zahllosen Menge bedeckt, als Canonendonner das Nahen Sr. Maj. des Königs und der Königlichen Familie verkündigte. Freudig schallte der Zuruf des Volks dem von berittenem Bürgermilitair begleiteten Wagen entgegen, in dem man heute zwei Könige erblickte. Der für dieses Fest vorbereitete feierliche Empfang der Griechischen Deputation unterblieb, weil bei dem späten Eintreffen der Deputirten in München die feierliche Auffahrt bei Ihren Königlichen Majestäten noch nicht hatte stattfinden können. Das Fest selbst war vielleicht das volkreichste, das München noch gesehen hatte, und die in Zwischenräumen einfallenden wiederholten Regenschauer vermochten nicht, es zu stören. — Abends fand bei festlich erleuchtetem Hauße eine glänzende Aufführung der Ehelard'schen Oper Macbeth statt. Auch hier erschienen Se. Majestät an der Seite des jungen Königs von Griechenland, und wurden mit Jubelruf empfangen. Ihre Majestäten befanden sich in der Königlichen Privatloge, die Griechische Deputation dagegen in der großen Königlichen Hofloge. An keinem schöneren Tage hätten die Griechen ihren Fürsten zum erstenmal erblicken können, als heute, wo sie ihn in der Mitte dieses treuen Volks erblickten. —

Von da, 15. October. Gestern Nachmittags um 3 Uhr sind die Griechischen Abgeordneten im feierlichen Zuge nach Hofe aufgefahren. Den Zug eröffnete eine Abtheilung Cuirassiere mit der Regimentsmusik voraus, dann folgte ein Hoffourier zu Pferde, worauf die Sekretaire der Gesandtschaft in einem zweispännigen Wagen kamen, dann Bozaris und Kolioputas in einem vierspännigen, und zuletzt in einem sechsspännigen Wagen der alte Held, Admiral Miaulis, neben ihm der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, Graf Baumgarten. Ueber die Vorstellungen bei Sr. Maj. dem Könige, Ihrer Maj. der Königin, und bei Sr. Maj. dem Könige von Griechenland werden wir in unserm nächsten Blatte das Nähere mittheilen. In dieser Ordnung nahm der Zug seinen Weg zum Thore des Preisingpalais hinaus durch die Theatiner-Schwabinger- und die Residenzstraße, über den Schrannenplatz, durch die Dienersgasse, über den Max-Josephplatz, durch die Residenzstraße zum Kaiserthor in die Königliche Residenz hinein. Auf dieselbe Weise kehrte sie nach beendeter Audienz zurück. Eine dichtgedrängte Volksmenge bedeckte alle Straßen, durch welche der Zug ging. Vor dem Pallaste, in welchem die Gesandtschaft wohnt, war eine Compagnie als Ehrenwache aufgestellt. Die Minister, das diplomatische Corps, und der hoffähige Adel waren in Galla aufgefahren.

Wien, 9. October. Der heutige Beobachter meldet die Ernennung des zuletzt als Gesandter zu Lissabon gestandenen Grafen H. Bombelles zum Gesandten am Königl. Sardinischen Hofe. —

Der Oesterr. Beobachter zeigt die Ankunft der Ducheſſe d'Angouleme mit folgenden Worten an: „Die Gräfin von Marne ist gestern Nachmittags mit ihrer Nichte, der Gräfin von Rosny, hier eingetroffen, und in der K. K. Hofburg abgestiegen." —

Zu Imst in Tyrol brannte am 16. September die Cavalleriekaserne ab. —

Portugal.

Nachstehendes ist, den Englischen Zeitungen zufolge, der offizielle Bericht des Marquis von Palmella über die Schlacht am 29sten:

„An Senhor Luiz Antonio de Abreu e Lima.

Als ich Ihnen gestern Nachricht von hiesiger Stadt aus gab, glaubte ich nicht, daß ich so bald Gelegenheit haben würde, Ihnen das ruhmvolle Gefecht melden zu können, dessen siegreiches Resultat ich heute zu meiner großen Freude anzuzeigen im Stande bin. Es ist wahr, daß sich die Rebellen vor einiger Zeit rühmten, sie würden Oporto am St. Michaelis-Tage angreifen, den sie für einen ihrer Sache günstigen Tag halten; und sie haben in der That ihr Versprechen treuer gehalten, als man vermuthete. Indessen können sie sich zu der Art der Ausführung eben nicht Glück wünschen; denn sie haben nur einen Tag des Ruhmes mehr zu denen hinzugefügt, welche die getreuen Vertheidiger der Sache der Königin bereits aufzuweisen haben. — Der Angriff begann um 7 Uhr Morgens mit kleinem Gewehrfeuer der Vorposten auf der ganzen Linie; aber es war nicht lange zu verkennen, daß der Feind die Absicht hatte, den rechten Flügel, der sich an den Duero lehnte, zu tourniren, um uns ganz von dem Kloster da Serra abzuschneiden, und den Fluß entlang in die Stadt einzudringen.

Digitized by Google

Zwischen 10 und 11 Uhr debouchirten bedeutende Massen feindlicher Infanterie auf jenen Punkt, von ihrer Feld-Artillerie und einigen Schwadronen Cavallerie unterstützt. Es traf sich gerade, daß unser rechter Flügel, durch die nach Aveiro abgesandten Landungs-Truppen, etwas geschwächt war. Dieser Umstand und der Tod einiger Offiziere des Corps, welches die Verschanzungen auf jener Seite besetzt hielt, begünstigte den Angriff der Rebellen, und sie drangen auch in der That bis zur letzten Palisade unserer Werke, und erlangten einen augenblicklichen Vortheil. Aber die rechtzeitige Ankunft der Verstärkungen, welche von unserer Seite hingeschickt wurden, reichte nicht allein hin, die Stellungen, welche aufgegeben worden waren, wieder einzunehmen, sondern auch den Feind aus denen zu vertreiben, die er unserer Linie gegenüber inne gehabt hatte, er wurde so vollkommen in die Flucht geschlagen, daß er seine Feld-Artillerie und eine Menge Gefangener in unsern Händen ließ. Während auf diese Weise unsere rechte Seite beschäftigt war, machte der Feind einen noch weniger erfolgreichen Angriff auf unser Centrum. Er wurde zurückgeschlagen und wir machten einige Gefangene. Endlich wurden um 4 Uhr Nachmittags zwei Ausfälle, der eine vom rechten Flügel und der andere vom Centrum unserer Linie aus gemacht, wodurch der Feind in die größte Unordnung versetzt und zum Rückzuge gezwungen wurde. — Da ich diesen Brief gleich nach Beendigung des Kampfes schreibe, so habe ich noch keine Berichte der Generale gelesen. Weder die Zahl der Gefangenen, die wir gemacht, noch die der Tapferen, welche wir verloren haben, ist bis jetzt bekannt. Es ist ungefähr anzunehmen, daß der Feind über 1500 an Todten und Verwundeten und 200 Gefangene verloren hat. — Dies ist das Resultat des Angriffes am St. Michaels-Tage, wo der Feind alle seine Kräfte aufgeboten hat, und doch zurückgeschlagen worden ist, trotz dem, daß wir gestern eine bedeutende Abtheilung unserer Truppen zu einer Expedition eingeschifft hatten, die von wichtigen Folgen seyn kann, wenn Verstärkungen uns bald in den Stand setzen, die Offensive zu ergreifen. — Während der Schlacht nahm Se. Kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, seiner Gewohnheit gemäß, seine Stellung in dem Mittelpunkt der Linie ein, von wo aus er dem Grafen Villa-Flor leicht seine Befehle zukommen lassen konnte, der sich immer unter den Vordersten und auf den Punkten befand, wo die Gefahr am größten war. — Unser Verlust ist beträchtlich, nicht sowohl an Todten als an Verwundeten, weil unsere Offiziere, in dieser wie in jeder andern Beziehung den feindlichen Offizieren überlegen, immer an der Spitze ihrer Truppen und bereit waren, ihr Blut für die Sache, der sie dienen, zu verspritzen. Der Graf da Bemposta, Adjutant des Kaisers, und der Anführer des Französischen Bataillons sind schwer verwundet. Die Generale Valdez und Pulharez, so wie viele Andere, deren Namen ich noch nicht in Erfahrung gebracht habe, befinden sich ebenfalls unter den Verwundeten. Gefangene und Ueberläufer haben wir nicht verloren. — Wir haben heute Nachrichten vom Admiral Sartorius erhalten, der sein Geschwader jetzt beisammen hat, und Alles aufbietet, um den Feind zum Gefecht zu bringen. — Der unverzügliche Abgang des Paketbootes zwingt mich, in Eile zu schreiben, damit ich die Gelegenheit nicht verliere, Ihnen zuerst von einem so wichtigen Ereignisse Nachricht zu geben. — Im Pallast von Oporto, 29. Sept. 10 Uhr Abends.

(gez.) Marquis von Palmella."

Frankreich.

Paris, 11. October. Den in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten Ordonnanzen sind folgende Notifikationen angehängt: „Im Kabinet wurde eine neue Eintheilung der Attributionen des Departements der Justiz, des Innern, des Handels und der Staatsbauten und des öffentl. Unterrichts beliebt. Der Kultus wird fortan einen Zweig des Justizdepartements ausmachen; das des öffentlichen Unterrichts nimmt zu seinen Attributionen das Institut, den Jardin des Plantes und die öffentlichen Bibliotheken; das Verwaltungspersonale dagegen (Präfekte und andere Civilbeamte) und die Nationalgarden des Königreichs fallen unter den Ressort des Ministeriums des Handels und der Staatsbauten." —

Der Messager meldet, General Sebastiani habe die Pairswürde ausgeschlagen. Die Oppositionsblätter sind über den Sieg der Doctrinärs bei Besetzung des Ministeriums höchst erbost und machen ihrem Unmuthe auf die verschiedenste Weise Luft. So sagt der Constitutionnel: Eine Stunde nach Mitternacht. Wir vernehmen mit tiefem Schmerzgefühl und Schrecken, daß die Doktrinärs über die öffentliche Meinung einen jener Siege davon getragen haben, die stets den Siegern so verderblich geworden. Vier außerordentliche Couriere sind gestern vom Ministerum des Auswärtigen abgefertigt worden: Hr. Praslin nach Madrid, Hr. Perier, Sohn, nach London, die beiden andern nach Wien und Berlin. — Fürst Talleyrand ist endlich in Begleitung der Ducheſſe de Dino nach London abgereist. Die Französischen Botschaftssekretäre zu London, v. Bacourt und Kas. Perier sind gestern von hier auf ihren Posten abgereist. — Man versichert, daß der erste Franz. Botschaftssekretär zu London, Hr. Tellier de Blanrieux zum Generalkonsul in Amsterdam ernannt worden sey, um daselbst Hrn. Desaugiers zu ersetzen, der seit einiger Zeit zur Direktion der Handelsabtheilung im Ministerium des Auswärtigen berufen worden. Hr. Bacourt wird den Posten des ersten Botschaftssekretärs zu London erhalten —

Unsere Blätter glauben, daß gleich nach der Bildung des neuen Ministeriums eine neue Pairsernennung Statt finden werde. —

Die Madrider Zeitung vom 4ten enthält eine lange Reihenfolge von Gesundheitsbülletins des Königs; sie lauten alle sehr befriedigend und das letzte vom 30sten v. M. 6 Uhr Abends datirt, ist folgendermassen abgefaßt: „Der Zustand des Königs ist fortwährend befriedigend. Se. Majestät haben gut geschlafen." —

Digitized by Google

Südfranzösischen Blättern zufolge konzentriren sich die Truppen immer mehr nach der Spanischen Gränze hin, so daß gegen Ende des Monats wohl 15,000 Mann im Dep. der Niederpyrenäen stehen werden. —

Großbrittanien.

Unter der Ueberschrift: „Reise und Landung Karls X. in Hamburg giebt der Caledonian Mercury nachstehenden Artikel: „Die Königliche Familie segelte, wie unsere Leser bereits wissen, am Dienstag den 18ten v. M. von Newhaven-Roads nach Hamburg ab. Als das Dampfschiff „United Kingdom" bei Frith vorüber fuhr, stand Karl X. noch auf dem Verdeck, das Auge starr auf das verschwindende Ufer gerichtet, welches er eben verlassen hatte, und verharrte noch in dieser Stellung, als das „United Kingdom" schon eine ziemliche Strecke in See gegangen war, und man nur noch die höchste Spitze der Felsen sehen konnte. Augenscheinlich wollte er so lange wie möglich das Land im Auge behalten, das er fast wie sein eigenes liebt, und das er aller Wahrscheinlichkeit nach niemals wiedersehen wird. Sobald er Schottland ganz aus dem Gesichte verloren hatte, ging er hinunter und schien tief erschüttert. Die Eigenthümer des „United Kingdom" hatten Alles aufgeboten, um es ihm und seinem Gefolge so bequem als möglich zu machen und die wachsame Aufmerksamkeit des Herrn Mills, der im Namen der Eigenthümer dafür zu sorgen hatte, daß es den hohen Reisenden an nichts mangle, trug wesentlich zur Erleichterung einer Reise bei, die eben nicht unter angenehmen Verhältnissen angetreten wurde. Am Donnerstag Abend ging das „United Kingdom" nach einer glücklichen Fahrt, Altona gegenüber vor Anker. Als das Schiff die Elbe hinaufkam, und besonders als es sich Hamburg näherte, war das linke Ufer mit einer großen Menge Menschen bedeckt, die mit weißen Tüchern wehten und andere Zeichen zur Begrüßung der Königlichen Reisenden gaben, die man erwartet zu haben schien. Der König und seine Begleitung blieben die Nacht über am Bord des „United Kingdom" stiegen erst am nächsten Morgen um 11 Uhr ans Land und bezogen das für sie in Stand gesetzte Hotel. Sobald sie sich in ihrem einstweiligen Aufenthalt einigermaaßen eingerichtet hatten, drückten der König, der Dauphin und der Herzog von Bordeaux dem Herrn Mills ihren herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit aus, die er ihnen während der Reise bewiesen habe, und am folgenden Tage hatte Herr Mills die Ehre, zu einem Frühstück bei Karl X. eingeladen zu werden. Ehe das Dampfschiff seine Reise nach London antrat, schickte der König noch einmal nach Herrn Mills, und trug demselben auf, seinen Freunden in Schottland noch einen herzlichen Abschiedsgruß zu überbringen. Die Hände auf der Brust faltend, mit Thränen in den Augen und zitternd vor Rührung, sagte der alte Mann: „„Ich werde nie aufhören, Sie zu lieben."" — Sobald das „United Kingdom" die Anker lichtete, um den Fluß hinabzusegeln, sah man die Königliche Familie auf dem Balkon in Rauville's Hotel, der dicht am Wasser liegt; Herr Mills rief sogleich alle Leute auf's Verdeck und als das Schiff dem Hotel gegenüber war, wurde eine Canone abgefeuert, und ein dreimaliges Lebehoch gegeben. Die Königliche Familie antwortete durch Wehen mit weißen Tüchern, und so lange man die Gruppe vom Schiffe aus erblicken konnte, sah man Karl X. mit ausgebreiteten zum Lebehoch erhobenen Armen stehen. — Diese unglücklichen Verbannten, welche von denen, die sie nicht kannten und nicht kennen konnten, so böslich verleumdet worden sind, flößen jedem menschlichen Wesen, das ihnen näher kömmt, ein Gefühl der Hochachtung und Bewunderung ein, und wir glauben, daß Herr Mills und Capitain Turner ohne Schwierigkeit gestehen werden, daß sie keine Ausnahme von dieser Regel machen."

„Wir finden, sagt der Albion, „in den Französischen Zeitungen Artikel über die neuerlichen Bewegungen in der Bonapartischen Familie, die seltsame Unkenntniß von Details an den Tag legen; da man doch glauben sollte, daß bei dem gegenwärtigen Zustand der Partheien die Französischen Zeitungsschreiber sich über dergleichen Dinge zuverlässige Berichte verschaffen würden. Erst ganz kürzlich meldete die Gazette de France, daß die ganze Familie in Rom um Madame Lätitia versammelt wäre, um sich ihren Antheil an der Erbschaft zu sichern. Der nachstehende Bericht über die ganze Familie und den Aufenthalt der einzelnen Mitglieder wird zeigen, daß sie ziemlich in der Welt zerstreut sind:

Joseph Bonaparte, Ex-König von Spanien, in London.
Madame Bonaparte, dessen Gemahlin, in Florenz.
Madame Charlotte, deren Tochter, in Florenz.
Karl Bonaparte, Sohn von Lucian, verheirathet mit der Tochter von Joseph Bonaparte, in Riccia,
Lucian Bonaparte in Sinigaglia.
Dessen Sohn in Columbien.
Louis Bonaparte, Ex-König von Holland, in Florenz.
Madame Hortensia, dessen Gemahlin, in der Schweiz.
Louis Bonaparte, deren Sohn, in der Schweiz.
Hieronymus Bonaparte, Ex-König von Westphalen, in Livorno.
Achill Murat, Sohn des Ex-Königs von Neapel, in London.
Sein jüngerer Bruder in New-York.
Madame Caroline, Ex-Königin von Neapel, in Florenz.

Asien.

China. Die Nachrichten aus England über New-York, vom 21. April, sprechen von bedeutenden Unruhen, die in China ausgebrochen sind und zwar in den Provinzen Kwangtung, Kwangse und Hookwang, des Gebirgslandes. Der Hauptanführer der Rebellen, ein junger Mann, Namens Le-te-ming, nennt sich Kaiser, und es ist zu vermuthen, daß er seinen Marsch geradezu nach Peking nehmen werde, um den Kaiser Taou-Kwang, der seiner Verwaltung wegen nicht vom Volk geliebt werde, des Thrones zu entsetzen. Mehrere große Truppen-Abtheilungen,

Digitized by Google

die gegen die Empörer abgeschickt wurden, sind geschlagen; von einem Corps von 3000 Mann sollen nur 7 entkommen seyn, die andern wurden getödtet oder gefangen. Ueberall verbreiten die Rebellen, die schonungslose Wüthriche seyn sollen, Schrecken und Bestürzung. So fiel unter Anderem ein großer Schatz, den ein Detaschement Soldaten eskortirte, in ihre Hände. Das Detaschement wurde umzingelt und niedergehauen, der kommandirende Mandarin von hohem Range wurde gefangen und von den Insurgenten augenblicklich getödtet. Die Chinesen glauben übrigens, daß Bestechung und Verrath den Anführer in die Hände der Kaiserlichen Truppen liefern und so der Rebellion ein Ende machen werde. —

Prag, 14. October. Nach einem heute dem hiesigen Schloß-Inspektor zugekommenen Auftrag von Wien, wird der Exkönig Carl X., die Herzogin und Herzog von Angoulême ꝛc. das Königl. Schloß bewohnen, wozu von morgen an Alles hergerichtet wird, indem man diese hohen Gäste schon in einer Zeit von acht Tagen erwartet. Der Aufenthalt dürfte den Winter über andauern. —

Miscellen.

(Gas-Explosion.) In der Christuskirche zu London entstand am Sonntag den 24. September bald nach Beendigung des Gottesdienstes eine Gas-Explosion, welche Kirchenstühle zertrümmerte, das Marmorpflaster hinwegschleuderte, den Kirchenvorsteher und den Küster, die sich allein in der Kirche befanden, zu Boden warf, einen Theil der Kleider des letzten verbrannte und ihn bedeutend beschädigte. Die Nachbarschaft glaubte Kanonendonner zu vernehmen, so stark war die Explosion. Sie soll dadurch veranlaßt worden seyn, daß einer der Gasröhren einen Sprung hatte, und der Küster unvorsichtiger Weise derselben mit dem Lichte zu nahe kam. Ein Glück war es, daß die Explosion nicht einige Minuten früher erfolgte, wo die Kirche noch mit Menschen angefüllt war.

(Vergiftungsversuch.) Am vorigen Samstag fanden einige Findelhausknaben in Nürnberg, die in der Nähe dieses Gebäudes spielten, eine Dute mit getrockneten Beeren, und verzehrten froh den willkommenen Fund. In der Nacht wurden drei derselben krank; ja, bei dem Einen zeigten sich Symptome völliger Tollheit, und nur durch die schnelle Anwendung ärztlicher Hülfe gelang es, der drohenden Gefahr vorzubeugen und sie allmählig wieder herzustellen. Es hat sich ergeben, daß diese Beeren Tollkirschen waren, und mit Schaudern sieht man sich die Vermuthung aufgedrungen, daß hier ein abscheuliches Vergiftungs-Attentat im Werke war.

(Kunststraße.) Es wird wieder seine Kunststraße, die den berühmten Römerwerken würdig an die Seite gestellt werden kann, vollendet worden, die Straße nähmlich über die Gebirgshöhen des Wellabit, welcher die Gränze zwischen Dalmatien und Kroatien bildet. Bisher konnte man dieses Gebirg nur mit Lebensgefahr passiren; nun kann das schwerste Fuhrwerk darüber, da die neue Straße so angelegt ist, daß sie nur eine ganz kleine Beugung hat. Davon, wie viel Geld und Arbeit auf die Straße verwendet wurde, kann man sich aus dem Umstande einen Begriff machen, daß in diesem Jahre über 30,000 Minen gesprengt wurden. Im Straßenbau hat Oestreich die größten Werke geliefert.

Preise der Gold- und Silbermünzen.

Frankfurt, 15. October.

Gold.			Silber.		
Neue Louisd'or	fl. 11 : 11.		Laubthlr. ganze	fl. 2 : 43.	
Friedrichsd'or	" 9 : 47.		dito halbe . . .	" 1 : 16.	
Kais. Dukaten	" 5 : 35.		Holl. fl. 10 . .	" 9 : 54.	
Holl. do. alt. Schl.	" 5 : 35.		Preuß. Thaler	" 1 : 44½.	
do. neuem Schlag	" 5 : 35.		5-Frcs-Thaler	" 2 : 21.	
20-Frcs-Stücke	" 9 : 55.		Fein Sil. 16löth.	" 20 : 22.	
Souveränd'or	" 16 : 30.		do. 13—14löth.	" 20 : 16.	
Gold al Marco WZ	" 317 : —		do. 6löthig .	" 20 : 12.	

Anzeigen.

Das von mir erfundene mit k. k. österr. und k. bayer. Privilegien und mit Zeugnissen versehene chemische Reinigungswasser, welches alle goldene und vergoldete Gegenstände unter dem einfachsten Verfahren auf das Schnellste und Schönste restaurirt, verkaufen in Bayreuth die Herren J. Schweiger & Comp., die Halbmaasflasche à 36 kr., die Viertelmaasflasche à 21 kr. mit Gebrauchsanweisung.

F. Daumann,
Gold- und Silberarbeiter in Straubing.

Von der Frankfurter und Leipziger Messe sind mir sehr billige, feine, mittelfeine Niederländer Tücher, Biebers, Castorins, Calmucks, Westenzeuche, ächte Wollen-Flanelle, Quir de laine, das sogenannte Leder-Tuch, und mehrere Artikel zugekommen. Ich versichere die billigsten Preise, und bitte um genügten Zuspruch.

Bernhardt Mayer, in der Bchsengasse, Nr. 149.

Aepfel sind zu verkaufen bei
Martin's Wittib am Erlanger Thor.

Es wird eine Kinder-Bettstelle oder Betttisch zu kaufen gesucht, auch wird eine Wiege verkauft. Von wem? in der Zeitungs-Expedition.

---

800 bis 1000 Gulden rhl. sind zu 4 Procent gegen erste gerichtliche Hypothek allstündlich auszuleihen und Näheres im Hauße E. Nr. 306 in der Friedrichsstraße zu erfragen.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 60 ist ein Quartier mit Meubels sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 209. 21. October 1832.

Frankreich.

Paris, 12. October. Der Moniteur enthält folgendes vom Marschall Soult erlassene Rundschreiben:

Der Präsident des Ministerraths an die Herren ersten Präsidenten und Generalprokuratoren bei den K. Gerichtshöfen, die Generallieutenants, Commandanten der Militairdivisionen, die Seepräfekte, die Präfekte der Departements, und die in den Departements befehligenden Marechaux-de-Camp.

Mein Herr! Der König hat mir die Ehre erwiesen, mich an die Spitze seines Conseils zu stellen. Die Absicht Sr. Majestät ist, solcherweise der Administration jene Einheit zu geben, welche ihrer Thätigkeit mehr Energie verleiht, und ihre Verantwortlichkeit reeller macht. Der König hat, indem er mich zu dieser hohen Funktion berufen, vielleicht einige frühere Dienste und das, was ich das Glück hatte, für mein Vaterland zu thun, in Rücksicht gezogen. Besonders aber hat er laut verkünden wollen, daß das Ministerium, eifersüchtig auf die Würde Frankreichs und eben so bedacht auf dessen Ruhm, als auf dessen Sicherheit seyn werde. Ich wage zu glauben, daß mein ganzes Leben dafür bürgt. Das von meinem ehrenwerthen Vorgänger angenommene politische System wird auch das meinige seyn. Es ist dieß das wahrhaft nationale System; dafür haben es die beiden Kammern erklärt. Die Aufrechthaltung der Monarchie und der Charte ist die erste Bedingung der öffentlichen Freiheit. Diese Freiheit hat nur dann noch Kraft, wenn sie geregelt ist. Sie ehrt und befestigt sich durch die Achtung für die Gesetze. Die Ordnung im Innern und der Friede nach Außen werden die sichersten Unterpfänder ihrer Dauer seyn. Frankreich kann demnach auf meine Anstrengungen, die Ordnung und den Frieden zu erhalten, rechnen. Ich fordere Sie zu thätiger und erklärter Mitwirkung auf. Die Regierung bedarf Ihres ganzen Muthes und all' Ihrer Weisheit. Jeder Versuch zur Unordnung wird thatkräftig unterdrückt werden. Wenn die Parthei des erloschenen Gouvernements es noch wagt, sich gegen die legale Autorität anzulehnen, so muß sie einer strengen Gerechtigkeit anheimfallen. Ihre tollen Hoffnungen müssen vernichtet werden. Es werden Maßregeln ergriffen werden, um bis auf die letzte Spur die Unruhen zu ersticken, welche einige Departements in Aufregung gebracht haben. Die Anarchie wurde zu Paris in den Tagen des 5. und 6. Juni durch die edle Diensttreue der Nationalgarde und der Linientruppen besiegt. Die Faktionen haben in diesen beklagenswerthen Tagen ihre Keckheit und ihre Schwäche zugleich entschleiert. Der Regierung ist keines ihrer Projekte unbekannt. Die Verführung wird das Reich in einmüthiger Bereitschaft finden, der Gewalt alle Kräfte zu verleihen, deren sie bedürftig seyn wird. Indem wir die Ordnung aufrecht erhalten, mein Herr, arbeiten wir an der Befestigung des Friedens. Eine Regierung, welche sich Achtung im Innern zu verschaffen weiß, kann ohne Gefahr eine feste und unabhängige Politik nach Außen inne haben. In Uebereinstimmung mit den uns verbündeten Mächten werden wir die Lösung aller großen Europäischen Fragen beschleunigen. Unsere eifrigen, aber lenksamen Armeen leihen unserer Mäßigung die Stütze der Kraft. Europa weiß dieß, allein es kennt auch unsere Treue für unsere eingegangenen Verbindlichkeiten und unsern festen Willen, den Weltfrieden zu erhalten. Dieß ist, mein Herr, die Gesinnung der Regierung des Königs. Durchdringen Sie den Geist ihrer Politik; verbreiten Sie denselben; machen Sie ihn wohl bekannt. Es giebt keine ehrenvollen Gefühle, denen Sie nicht genugthun können; keine legitimen Interessen, die Sie nicht beschwichtigen müssen. Mögen Ihre Dienste die Autorität verstärken und ehren; möge diese mit Ihnen den Preis Ihres weisen und geschickten Benehmens ärndten. Alle guten Staatsdiener werden dem hohen Wohlwollen des Königs bezeichnet werden. Mein Herr! Frankreich ist frei; es ist geachtet. Sein Gedeihen beginnt wieder aufzublühen; noch einige Anstrengungen, und wir werden alle Früchte unserer glorreichen Revolution genießen. Die Regierung wird niemal dem Lande fehlen, aber das Land ist es vorzüglich, in welches wir unser Vertrauen setzen. Ihm werden wir es schulden, wenn der Erfolg unsere Arbeiten krönt. Für mich ist es eine alte Gewohnheit, Alles auf die Ehre Frankreichs zu setzen. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochschätzung.

Der Präsident des Ministerraths, Minister Staatssekretair des Kriegsdepartements.

Der Marschall Herzog von Dalmatien.

Die France nouvelle sagt bei Ankündigung der neuen Zusammensetzung des Ministeriums, die angenommene Lösung sey als nothwendig, und als die einzige mögliche, aus der Fruchtlosigkeit der zur Herbeiführung anderer Lösungen gemachten Versuche hervorgegangen. Dieses Journal gesteht zu, daß die neue Zusammensetzung Namen enthalte, die keine Popularität genössen, glaubt aber, daß die öffentliche Meinung von ihrer vorgefaßten ungerechten Ansicht zurückkommen werde. Uebrigens bemerkt es, daß die Doktrinairs im Kabinette in der Minorität seyen. Auch habe man bei der Wahl der neuen Mitglieder die Majorität der Kammer zu Rathe gezogen, und das System des 13. März habe aufrichtige Fortsetzer gefunden. „Die Parthei, welche alle dem Juliusthrone ergebenen Männer ergreifen werden — sagt der France nouvelle — kann eben

so wenig zweifelhaft seyn, wie der Sieg, der aus ihrem Einklange hervorgehen wird. Sie werden siegen, wenn sie fest aneinander gedrängt gegen den Feind rücken. Selbst diejenigen, deren Ansicht vielleicht eine geringe Verschiedenheit in den Combinationen der Personen gewünscht und ihre Sympathien einem Namen beigesellt hätten, den die Staatsgewalt noch nicht unter ihre Räthe zählt, werden sich über die Nothwendigkeit der Lage nicht verblenden. Sie werden einsehen, daß man zwischen der äußersten Linken und der konstitutionnellen Meinung, zwischen der fortschreitenden Freiheit und der anarchischen Frechheit, zwischen den beschlossenen Grundsätzen einer Repräsentativ-Monarchie und den abentheuerlichen Theorien einer Königlichen Demokratie, deren zerbrechliches Gerüste die Republik bald umgestürzt haben würde, sich entscheiden muß."

Der Messager enthält: Man sagt, daß die HH. Graf Lobau und Jacqueminot gegen das neue Ministerium protestirt und zu erkennen gegeben haben, daß sie als Deputirte in der nächsten Sitzung gegen dasselbe stimmen würden. — Der Constitutionel ist der Meinung, binnen einigen Tagen würden ehrenvolle Dimissionen auf eine eclatante Weise gegen das neue Ministerium protestiren. —

Hr. Foudras, Chef der Division der General-Polizei beim Ministerium des Innern, hat seine Entlassung gegeben. Man versichert, daß Hr. de Bondy, Präfekt des Seine-Departements, und Hr. Aubernon, Präfekt der Seine-et-Oise dasselbe gethan haben. —

Die Druckerei und der Buchhandel werden auf die Abtheilung der Polizei übertragen, und unter diesem Titel künftig dem Ministerium des Innern zugetheilt. —

Paris, 13. October. (Durch außerordentlich Gelegenheit.) An der Börse versicherte man, daß in Uebereinstimmung mit dem Papst und der Oesterreichischen Regierung die Französischen Truppen Ancona am 15. October räumen würden. —

Paris, 14. October. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Baron Fagel ist gestern früh um 8 Uhr nach dem Haag abgegangen. Es scheint, daß dieser Diplomat erst in einigen Tagen abreisen sollte, daß aber seine Abreise durch einige Nachrichten beschleunigt worden sey, welche ihm seit ein paar Tagen bezüglich des Systems des Herrn von Broglie geworden sind. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat er in Erfahrung gebracht, daß das neue Ministerium beabsichtige, gleich nach Ankunft des Fürsten Talleyrand eine durchaus kriegerische Stellung zu nehmen. Man glaubt sogar, daß die Feindseligkeiten von diesem Augenblick an beginnen würden. Das gegenwärtige Ministerium soll dieses Projekt adoptirt haben, erstlich, um der in etwas kriegerischen Sinnesart des Marschalls Soult gefällig zu seyn, besonders aber in der Hoffnung, durch diese Maßregel die Majorität der Kammer zu gewinnen, indem es tiefe, in der Nation gegen dasselbe herrschende Antipathie schwächt. In der That läßt alles glauben, daß das doktrinaire Ministerium alle seine Kräfte aufbieten werde, um sich die Majorität der Kammer zu verschaffen. Man spricht sogar in den bestunterrichteten Cirkeln von einer durch Hrn. v. Broglie in energischen Ausdrücken abgefaßten Note, welche in Betreff der Belgischen Angelegenheiten an die Londoner Conferenz addressirt worden seyn soll. Die Note soll überdem an alle Mitglieder des diplomatischen Corps zu Paris mitgetheilt worden seyn. Ein Zeitraum von 10 Tagen wäre der Conferenz bestimmt worden, um auf diese Note zu antworten. —

Großbrittanien.

London, 10. October. Der Globe sagt heute: „Das morgende Kabinetskonseil wird von äußerster Wichtigkeit seyn. Man wird darin nicht nur die Zeit bestimmen, in welcher das Parlament aufgelößt werden soll, sondern auch die Angelegenheiten von Portugal, Belgien und Irland in volle Erwägung ziehen. Das Resultat von Lord Durhams Mission muß, wenn er auch nicht selbst zu rechter Zeit eintrifft, um anwesend zu seyn, den Ministern doch jetzt bekannt seyn, und seine Mittheilungen müssen einiges Licht auf die Politik der drei großen Souveraine werfen, welche, wie man glaubt, die enge Verbindung zwischen England und Frankreich mit eifersüchtigem Auge betrachten. Die Entscheidung wegen des Französischen Ministeriums wird vermuthlich morgen hier bekannt werden. Die Frage über die Fortdauer des Friedens oder einem langen wilden Kampfe zwischen den großen Mächten des Kontinents hängt vielleicht von der Weisheit und Einigkeit des Königs von England und seiner Minister ab. —

Deutschland.

Berlin, 15. October. Die Gerüchte lauten hier sehr kriegerisch. Bekanntlich wurde der Legationssekretair Graf Düchoff mit seinen von London überbrachten Depeschen sogleich dem König nach Töplitz nachgeschickt. Es heißt nun, daß seitdem Befehl ergangen sey, 2 (nach andern 3) Armeekorps mobil zu machen. Die Kosten dieser Mobilmachung sollen im Kriegsministerium auf 50 Millionen berechnet seyn; ein Krieg von nur einjähriger Dauer würde das Doppelte kosten. Ferner geht das Gerücht, Preußen habe gemeinschaftlich mit Rußland durch seinen Gesandten in Paris, Frhrn. v. Werther, einen feierlichen Protest gegen jeden Einmarsch der Franzosen in Belgien einreichen lassen. —

Weimar, 14. October. Am 12ten d. M. fand in der hiesigen katholischen Capelle eine feierliche Handlung statt, die, seitdem die protestantische Religion in den Sächsischen Landen die vorherrschende ist, hier in Weimar wenigstens nicht vorgekommen war, nämlich: die Firmung mehrerer Individuen katholischen Glaubens, durch den neuen Bischof zu Fulda, zu dessen Diöces die katholischen Unterthanen des Großherzogthums gehören. Die Seltenheit dieser kirchlichen Handlung hatte eine Menge Menschen in die kleine Capelle gelockt, zumal da durch Veranstaltung des Capellmeisters Hummel für eine treffliche Vocalmusik gesorgt worden war. Der Bischof soll sich über die außerordentliche Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit,

Digitized by Google

die ihm während seines hiesigen Aufenthaltes erwiesen worden, er ward jeden Tag zur Großherzogl. Mittagstafel eingeladen und hat sogar einen Hofball beigewohnt, — sehr erfreut und belobend ausgesprochen haben. —

In voriger Woche waren auf dem Berkaischen, und Tonndorfer, meist mit Nadelholz bestandenen Forstrevier, kurz hinter einander zwei Waldbrände entstanden, die ohne die rasche Thätigkeit der Bewohner der benachbarten Dorfschaften, bei der gewaltigen jetzt vorherrschenden Dürre sehr gefährlich hätten werden können; der entstandene Schaden ist nur unbedeutend. —

Am 6ten d. M. ist der Student T. aus Röblingen im Weimarischen an den Folgen eines zwischen ihm und dem Studenten F. aus D. stattgehabten Duells in Jena verstorben. — Wann wird diese Duellwuth endlich ihre Gränzen finden. —

Münster, 12. October. Bei dem Brande zu **Lüdinghausen** in Westphalen sind 135 Häuser, die Ställe und die mit der reichlichen Erndte eben erst gefüllten Scheunen nicht mitgerechnet, (die Stadt zählt etwa 250 Häuser) nebst dem Rathhause, worin sich das Lokal des Land- und Stadtgerichts befand, in Asche gelegt worden. Unter Andern ist das wichtige Plettenbergsche Archiv ein Raub der Flammen geworden. 141, nach andern 150 Familien, sind ohne Obdach und ohne Subsistenzmittel bei dem herannahenden Winter.

Schweiz.

Die officielle Anzeige von der Trennung des Cantons **Basel** in einen Stadt- und Landtheil kam beiden Regierungen am 7. September zu. Dieses Ereigniß wurde von Seiten der der Stadt treu gebliebenen Gemeinden, namentlich im Reigoldswyler Thale, durch Aufstellung von Bäumen, an denen die schwarz und weiße Fahne wehte, und auf der Landschaft durch Freudenschüsse gefeiert. Wie man vernimmt, will die Stadt sich den Tagsatzungsbeschlüssen noch immer nicht fügen, und bereitet sich neuerdings zu Gewaltsmaßregeln vor. Die Standeskompagnie soll, laut sichern Nachrichten, bis auf 1000 Mann verstärkt werden. Auch heißt es, daß wiederum Offiziere von Basel in das Reigoldswyler Thal abgesandt worden seyen. Ob diese Zurüstungen einen neuen Ausfall zum Zweck haben, weis man noch nicht. Die Landschaft ist ruhig, aber furchtlos. Wie zur Zeit des ungestörten Friedens sind die Landleute mit ihren Arbeiten auf dem Felde beschäftigt. Aber in der Stunde der Gefahr wird Alles, vom Greise bis zum Knaben, Soldat seyn, und zernichtend wird der Sturm über die Frevler losbrechen, welche wagen sollten, das heilige, von der Eidsgenossenschaft anerkannte Recht des jungen Freistaates Basel-Landschaft zu gefährden. —

Türkei.

Constantinopel, 25. September. Das Kriegsunglück der Pforte ist, wie es sich jetzt zeigt, bei Weitem nicht so groß, als man Anfangs geglaubt; Ibrahim Pascha hat die Taurische Gebirgskette noch nicht überschritten; ein Versuch desselben, sich der Festung Kumkale zu bemächtigen, ist von Mehemed Pascha von Aleppo abgeschlagen worden, und die Cholera richtet große Verheerungen im Egiptischen Heere an. Andrerseits sammeln sich bei Konia bereits wieder ansehnliche Streitkräfte, obwohl größtentheils irregulairer Truppen; bedeutende Abtheilungen sollen dem Großwessier Reschid Mehemed Pascha, der heute hier eintraf, aus Macedonien und Rumelien nach, und Reschid selbst ist voll des besten Muthes. Der Sultan hatte mit dem Großwessier sogleich nach seiner Ankunft eine Unterredung, die ihn in seinem Entschlusse: die Waffen nicht niederzulegen, bis Mehemed Ali für seine Verrätherei bestraft sey, noch mehr befestigt haben soll. — Die Nachrichten von einer verlornen Seeschlacht werden jetzt von vielen Seiten her für völlig grundlos erklärt; es wäre jedenfalls sonderbar, daß wenn ein entscheidendes Seetreffen wirklich stattgefunden, darüber in so langer Zeit nichts Zuverlässiges bekannt geworden seyn sollte. Die Regierung kann nicht verhindern, daß dergleichen falsche Nachrichten im Publikum verbreitet werden. Von hier aus werden indessen die Truppensendungen und Munitionstransporte mit gleichem Eifer fortbetrieben, was um so mehr auffällt, als sich die unzufriedene Stimmung einer großen Anzahl der hiesigen Einwohner täglich durch Brandlegungen kund gibt, und die Pest in ihren furchtbaren Verheerungen fortfährt. Man sollte glauben, es liege im Plane der Regierung, die Truppen nur darum zu entfernen, um sie vor der schrecklichen Seuche zu schützen, so wie man überhaupt die Entfernung aus der Hauptstadt Jedermann möglichst erleichtert. —

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Courier des Etats Unis vom 1. September sagt: „In diesem Augenblicke spricht man zu New-York kaum noch von der Cholera. Die Erkrankungen haben sehr abgenommen. Ueberdies ist die Behandlung dieser Krankheit, wenn nur zu rechter Zeit Hülfe geleistet wird, so einfach und die Heilung so sicher, daß sich Niemand mehr deshalb ängstigt. Natürlich muß man sich mit der Diät mehr in Acht nehmen, als zu andrer Zeit, aber eine einfache Lebensweise wird auch als das beste Schutzmittel gegen die Krankheit betrachtet. Obst und starke geistige Getränke werden für gefährlich gehalten. Die Stadt New-York ist jetzt wieder, wie sonst, voller Leben und Thätigkeit."

In verschiedenen Städten des von den Cherokesen bewohnten Distrikts Aquohee wurden vor kurzem Versammlungen dieser Indianer gehalten und darin folgende von mehreren Häuptlingen und mehr als tausend Individuen unterzeichnete Resolutionen angenommen: „Wir haben es für angemessen erachtet, diesen Weg einzuschlagen, um gewisse Verläumdungen zu widerlegen, die von einigen Verräthern ihres Vaterlandes erfunden worden sind. Wir vernehmen, daß zwei Inviduen sich erkühnt haben, an dem Sitze der Regierung der vereinigten Staaten zu erscheinen und vorzugeben, daß die Mehrheit der Cherokesen innerhalb der privilegirten Gränzen von Nord-Karolina und

Tennessee nach dem westlichen Ufer des Mississippi auszuwandern wünschten, und zu diesem Zwecke bereit seyen, mit der Regierung der Vereinigten Staaten einen besondern Vertrag abzuschließen. Nun erklären wir aber diese Angaben für gänzlich erdichtet, und weisen dergleichen Schmähungen gegen unsere Redlichkeit und Vaterlandsliebe mit Entrüstung zurück. Wir sind durchaus gegen Abschließung irgend eines Vertrags, bevor nicht die in den bereits in Kraft stehenden Traktaten enthaltenen Punkte treulich erfüllt sind. Möge die Regierung der Vereinigten Staaten die Eindringlinge vertreiben, die Anmassungen Georgiens in unserem Gebiete vernichten und die Männer bestrafen, welche unser Land in Stücke zertheilt haben, um es durch eine Lotterie auszuspielen. Möge sie dem Schatzmeister der Nation Jahresrenten auszahlen. Möge sie uns die Wohlthat erweisen, daß wir unser Land zur Beförderung der Kultur behalten dürfen. Möge sie unsere Bürger für die Entwendung an Eigenthum entschädigen, welche sich Bürger der V. Staaten gegen uns haben zu Schulden kommen lassen. Möge sie, wie wir es gethan haben, dem Buchstaben und Geiste nach, bei den Bedingungen der Verträge beharren."

Miscelle.

(Eine Ballscene.) Von der Aengstlichkeit des Marquis d'Argens, eines der vertrautesten Gesellschafter Friedrichs des Großen, wird viel erzählt. Er fürchtete sehr jede Erkältung und trug daher immer mehrere Schlafröcke übereinander, den Kopf umwickelte er sich mit warmen Tüchern und jede Veränderung der Luft versetzte ihm einen panischen Schrecken. Wenn er von irgend einer Krankheit las, so glaubte er sie zu besitzen, er hielt eine ängstlich strenge Diät und führte ein Leben, welches ihm selbst zur Qual ward. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges hatte der geheime Rath Cothenius in Berlin eine Abhandlung über die Gefährlichkeit des Kochens in kupfernen Geschirren verlesen, welche der Marquis anzuhören das Unglück gehabt hatte. Jetzt sah er nichts als Tod, welcher ihm aus jeder Speise, die er zu sich nahm und die ja in einem kupfernen Geschirre gekocht seyn konnte, drohete. Er verbot in seinem ganzen Hause alle kupfernen Gefäße und Geschirre, aber er hatte Ursache, zu vermuthen, daß man seinem Verbote nicht Folge leistete. Einst gab die Familie des Marquis einen großen Ball, welchem er selbst, wie man sich leicht denken kann, nicht bewohnte, denn wie konnte er sein Leben der erhitzten Luft eines Ballsales aussetzen? Durch die Musik und den Lärm, welche bis in sein Schlafzimmer drangen, beunruhigt, konnte der Marquis nicht schlafen und dachte in diesem Zustande an die kupfernen Gefäße. Plötzlich ließ ihn die Angst nicht länger im Bette; er sprang auf, warf seinen Schlafrock um, hing eine Bettdecke darüber, umwickelte sich den Kopf mit einem Kissen, zog die Pantoffeln an und schlich sich nach der Küche. — Dort fand er — man denke sich seinen Schrecken — die Ueberreste eines Kalbs-Ragouts in einem kupfernen Tiegel. Jetzt glaubte er sich dem Tode nahe. Von schrecklicher Angst getrieben und einer Art von Geisteszerrütterung rannte er davon und begab sich stracks in den Ballsaal, um seiner Frau die bittersten Vorwürfe zu machen. Man denke sich nun die Scene. Man denke sich den Marquis in dem eben beschriebenen Kostüme und zugleich die glänzende Ballgesellschaft. Ein Hogarth hätte von dieser Scene ein treffliches Gemälde machen können. Der Marquis kam endlich wieder zu sich und zog sich darauf, das Unschickliche seines Erscheinens einsehend, schnell zurück. Indessen hatte ihm der große Schrecken wirklich eine Krankheit zugezogen, von welcher er nur durch die aufmerksame Behandlung des Arztes befreit würde. Dieser Vorfall war eine Woche lang das Tagsgespräch von ganz Berlin.

Bekanntmachung.

Johann Federlein, Bauer zu Arnoldsreuth und Katharina Weih, abgeschiedene Kraft von der Wolfslohe, haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Schnabelwaid, am 1. September 1832.

Königliches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Anzeigen.

Am Montag den 29. October l. Jrs. früh 8 Uhr wird in meiner, des Unterzeichneten Wohnung dahier, zu Wonfees mehreres Mobiliare:

von Betten, weißem Zeuch, Kupfer, Blech, Eisengeräthe, Büttner- und Schreinergeräthe, ein Braugeschirr oder 6 Kufen und 48 Bierfäßer im Ganzen oder theilweise, dann Wagenfahrt und allerlei Oekonomiegeräthe

aus freier Hand öffentlich und meistbietend gegen sogleich baare Zahlung verkauft. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und Kaufslustige sind hiezu eingeladen. Wonsees, den 17. October 1832.

Georg Bergmann.

Mein Lager von der Königlichen Tuch- und Teppich-Manufactur Plassenburg, bestehend in extra-feinen, feinen, mittelfeinen und ordinairen Bibern und Calmucks, in weißen, grünen, braunen und rothen Flanellen und Boys, in ganz feinen, mittelfeinen und ordinairen Fuß- und Tisch-Teppichen, nach den neuesten Dessins, in Bett-, Pferde- und Sattel-Decken, ist wieder aufs vollständigste assortirt und ich bin im Stande, diese Waaren, sowie meine inländischen, niederländischen und nordpreussischen Tücher, Casimirs ꝛc. zu den billigsten Fabrikpreißen, en gros, wie im Ausschnitt, zu verkaufen, weshalb um recht häufigen Besuch bitte.

Friedrich Carl Münch sen., in Bayreuth.

Häring, Wein, und Arac — Pausch.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 210. 22. October 1832.

Deutschland.

München, 18. October. Die bei der am 15ten d. stattgefundenen feierlichen Auffahrt und Vorstellung der Griechischen Deputation gehaltene Rede, welche der General Demetrios Cluputos Coliopolis in Griechischer Sprache vortrug, welche sodann von dem Dollmetscher in Deutscher Sprache vorgelesen wurde, ist folgende:

„Von der Hellenischen Regierung mit der Sendung beehrt, zu den Füßen des Thrones Euerer Königlichen Majestät die Gefühle und die Wünsche von Hellas niederzulegen, nahen wir uns Allerhöchstdemselben, um die tiefste Verehrung und Dankbarkeit für alle Wohlthaten auszudrücken, welche Ew. Maj. geruht haben, uns in reichem Maße mit Königlichem Gemüthe zu gewähren, und die aufrichtige Freude auszusprechen, mit welcher die Kunde von der glücklichen Wahl des vielgeliebten Sohnes Ew. K. Maj. zum Könige von Griechenland uns erfüllt hat; einer Wahl, welche das Band zwischen Hellas und dem Durchlauchtigsten Geschlechte von Wittelsbach unauflöslich geknüpft hat.

„Ja, erhabenster König! Schon vor der Wahl Allerhöchstihres durchlauchtigsten Sohnes wurden Ew. Maj. von den Hellenen als Vater und Vorsteher betrachtet. Zu der Zeit unsers Ungemachs haben Sie zuerst unter den Monarchen geruht, uns eine hülfreiche Hand zu reichen, und die Dankbarkeit wegen dieses Mitgefühls J. Königl. Herzens für die leidende Hellas, wird für alle Zeit in der Tiefe unseres Gemüthes eingeprägt bleiben.

„Königl. Majestät! Die Hellenische Regierung hat uns aufgetragen, auch für die Zukunft Allerhöchstdero väterliche Sorgfalt für Hellas anzurufen, und als einen neuen Beweis derselben die schleunigste Ankunft unseres allerdurchlauchtigsten Königs auf dem Boden von Hellas zu erbitten. Die Hellenen erwarten sie mit Ungeduld, in der Ueberzeugung, daß die Gegenwart Seiner Königl. Maj. den schweren Leiden, welche seit Jahrhunderten Hellas bedrängen, ein Ziel setzen und über seinen Horizont die schönen Tage seiner alten Herrlichkeit und Glückseligkeit wieder heraufführen werden."

Se. Exc. der K. Staatsminister des Aeußern ertheilten auf obige Rede in Deutscher Sprache folgende Antwort, welche unmittelbar darauf von dem Dollmetscher in Griechischer Sprache vorgetragen wurde:

„Se. Kgl. Maj. empfangen mit allergnädigstem Wohlgefallen den Ausdruck der Gesinnungen, welche die Griechische Nation durch so wohl gewählte Abgeordnete an die Stufen Ihres Thrones hat gelangen lassen.

„Allerhöchstdenselben gewährt es eine hohe Befriedigung, das, was Sie unter schwierigen Verhältnissen für Griechenlands Erhebung in Ihrem Königl. Gemüthe gewünscht, und durch entschiedenes Wollen vollbracht haben, an diesem Tage laut und friedlich anerkannt und durch aller Europäischen Mächte einhellige Zustimmung, mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu sehen.

„Nach allem, was Se. Königl. Maj. für Hellas schon gethan, blieb nur Eines noch Ihnen zu thun übrig; dies Eine und Höchste gewähren Se. Kgl. Maj. den Wünschen des Griechischen Volkes in der Person eines Ihrem Herzen so theuern innig geliebten Sohnes. Mit freudiger Rührung erkennen Se. K. Maj., daß Höchstdemselben von der göttlichen Vorsehung das erhabene Loos bestimmt war, ein ganzes, den schönsten Hoffnungen erblühendes, fürstliches Daseyn dem Heile eines, von langem Ungemache glorreich erstehenden Volkes zu weihen.

„So schwer es dem Königlichen Vaterherzen fallen wird, einen solchen Sohn aus Ihrer Nähe zu entlassen, so werden Se. Königl. Maj. doch mit erhebendem Gefühle Denselben seiner glänzenden Bestimmung muthig entgegenschreiten sehen.

„Se. Königl. Maj. überlassen Sich der sichern Hoffnung, daß die Hellenen um den Thron ihres jungen Königs sich freudig schaaren, daß sie in fester Eintracht und unverbrüchlicher Treue unter allen Umständen an Ihn halten werden, im Leben wie im Tode, auf daß König Otto und Seine einstige Nachkommen in Griechenland gleicher Gesinnung wieder begegnen mögen, wie die erhabenen Fürsten des Durchlauchtigsten Wittelsbach'schen Hauses sie unter ihren Bayern zu finden, von jeher gewohnt waren." —

Würzburg, 17. October. Der von den Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt gestellte Antrag, den ersten Bürgermeister Behr in Ruhestand zu versetzen, hat Allerhöchsten Orts die Genehmigung erhalten. Um den nun erledigten Posten wieder zu besetzen, soll baldigst zur Wahl geschritten werden. —

Staffelstein, 19. October. Der gestrige Abend war für die hiesigen Bewohner einer der schreckensvollsten, indem Abends 8 Uhr plötzlich an dem äußersten Ende der Stadt von Bamberg her, in einem Hause, während die Bewohner desselben schon im tiefen Schlafe lagen, Feuer entstand, welches um so verheerender zu werden drohte, als schon im ersten Augenblicke das anstoßende Haus von der hoch empor lodernden Flamme angegriffen ward. Nur der äußersten Anstrengung der Bürger, unterstützt von den Nachbarsbewohnern, insbesondere von Hausen, Schloß Banz, Ebensfeld und Neuses, gelang es, das eine Haus schnell zu demoliren und das anstoßende ganz zu retten. Se. Hoheit der Herr Herzog Max hatten sich in eigener

Digitized by Google

Person auf den Brandplatz verfügt, wo besonders deren Dienerschaft sich durch Thätigkeit auszeichnete, so daß bis 12 Uhr alle Gefahr beseitigt war. Auch heute hatten sich schon die Verunglückten einer namhaften Unterstützung Sr. K. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm, dessen Hand stets bereit ist, Wohlthaten zu spenden, zu erfreuen, und auf solche Weise Trost für ihr hartes Schicksal zu finden. Die Ursache des entstandenen Brandes konnte zur Zeit nicht ausgemittelt werden. —

Vom Main, 14. October. Die Frau Herzogin von Angouleme hatte bei ihrer Durchreise durch hiesige Gegenden, wie man weis, den Namen einer Gräfin von der Marne, ihre Nichte aber den einer Gräfin von Rosny angenommen. Einer Dame ihres Gefolges, die der Deutschen Sprache mächtig war, lag es ob, in die Fremdenbücher der Gasthäuser, wo übernachtet wurde, den polizeilichen Vorschriften gemäß, jene Namen, unter Bemerkung des Wohnorts und des Reiseziels, einzutragen. Dies geschah dann in folgender Form: Gräfin von der Marne ꝛc., und nebenbei (Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin von Angouleme und Ihre K. Hoheit Mademoiselle von Berry aus Frankreich). In einer namhaften deutschen Provinzialstadt hatte der Eigenthümer des Gasthofes, wo die erlauchten Reisenden übernachten sollten, die Aufmerksamkeit gehabt, die für die Prinzessin bestimmten Schlafzimmer mit eigends dazu angeschafften Fußteppichen decken zu lassen. Als aber bei ihrer Ankunft die Herzogin von Angouleme durch den höflichen Wirth in das für sie bestimmte Gemach begleitet wurde, trat sie unangenehm betroffen zurück, weil auf dem Fußteppich die nationalen Dreifarben des revolutionären Frankreichs prangten. Der Wirth entschuldigte sich; die Frau Herzogin aber traf mit der jungen Prinzessin von Berry einen Tausch, wogegen diese, noch in kindlicher Unbefangenheit lebend, auch nichts weiter einzuwenden fand. —

Von der Böhmischen Gränze, 13. October. Der König von Preußen genießt in Töplitz eine sehr gute Gesundheit und zeigt sichtbare Zufriedenheit mit seiner, durch eine seltene Herbstwitterung begünstigten Badekur. Sein unerschüttertes Zutrauen auf die in diesem Bade wohnende Stärkung, die nicht alle Aerzte in Berlin theilten, findet sich zu seiner Freude dadurch gerechtfertigt. Er hat daher auch seinen Aufenthalt dort noch um einige Tage verlängert und hat erst vor einigen Tagen auf dem hohen Milischau das Mittagsmahl eingenommen. Er fährt täglich mehrere Stunden in der auch jetzt noch einladenden Umgegend herum. Alexander v. Humboldt benutzt jeden freien Augenblick zu geognostischen Beobachtungen, die er vor Kurzem noch mit dem großen Geognosten, dem Baron v. Buch (bei dessen Rückreise von der Wiener Versammlung der Aerzte und Naturforscher) und dem Töplitzer Mineralogen Dr. Stolz, auf dem Schloßberge anstellte. —

Frankreich.

Paris, 13. October. Unter der Aufschrift: „Journalgeschrei gegen das doktrinäre Ministerium" führt die „Gazette" die schlagendsten Ausfälle der Oppositionsblätter in einer Reihenfolge auf. So sagt der Courier: „Alles, was Frankreich fürchtete oder zurückstieß, findet sich in diesem Ministerium repräsentirt: Die Mitwirkung zur Restauration, die Genter Gesinnung, die Genossenschaft mit dem Auslande, die aristokratische Morgue, die Sympathie für die Parthei, welche die Fahne des Bürgerkriegs schwingt, den Revolutionshaß und an der Spitze von dem Allen die personificirte Defektion zum Vortheil aller frühern und noch kommenden Regierungsformen." Der Temps: „Ihre Erhebung ist ein Staatsstreich gegen die öffentliche Meinung. Der Kampf wird sich von nun an zwischen der Staatsgewalt und den Institutionen entspinnen." Der Messager: „Das Ministerium vom 11. October faßt einen Theil der Charaktere des Ministeriums vom 8. August in sich." (Minister Polignac.) Die Tribune: „Das Land wird sich ohne Zweifel eben so wenig von demselben täuschen lassen, wie im Jahr 1830 durch die süßen Worte des Peyronnet'schen Rundschreibens." Das Journal du Commerce: „Dieß Ministerium ist in seiner Entstehung vom Todesstreich getroffen und dazu bestimmt, in 5 Wochen am Fuße der Tribune seinen Geist auszuhauchen, falls es sich anders so lange hinschleppt." Der National: „Man hat niemals kecklicher die Charte interpretirt und verletzt, als seitdem man verspricht, ihren ursprünglichen Flecken auszulöschen und für sie die Aera der Wahrheit zu eröffnen." —

Der Constitutionel meldet: „Es ist sicher, daß mehrere Deputirten der 2ten Abtheilung der Linken, Mitglieder der Majorität in der letzten Session, die in diesem Augenblick dahier anwesend sind, sich auf die förmlichste und energischeste Weise gegen das Ministerium der Doktrinärs ausgesprochen haben." —

Türkei.

Constantinopel, 25. Sept. Der Großwessier Reschid Pascha ist aus Bosnien angekommen, und hat sogleich die Ehre gehabt, bei Sr. Hoheit dem Sultan zur Audienz vorgelassen zu werden. Er wird sich etwa acht Tage hier aufhalten, um genaue Kenntniß von den Anstalten einzuziehen, welche zur Ergänzung der Armee in Asien getroffen sind, und dann nach seiner neuen Bestimmung abreisen. Man setzt viel Vertrauen in diesen vielfach bewährten Kriegsmann, und hofft, daß er Hussein Pascha's Fehler wieder gut machen werde. Reschid Pascha selbst soll wenig Besorgnisse über den Ausgang des Kampfes zeigen, sondern behaupten, Mehemed Ali dürfte binnen Kurzem seine Empörung gegen den Großherrn bereuen. Anders denken hierüber die hier anwesenden Fränkischen Offiziere, die mit mehr Unbefangenheit die Lage der Dinge beurtheilen. Sie finden, daß die Egiptier Geschicklichkeit in ihren Operationen verrathen, und schließen daraus, daß sie gute Offiziere, und besonders einen guten Generalstab haben müssen, woran es den Türken gänzlich fehlt. Nun mag der Feldherr noch so große Talente be-

Digitized by Google

sitzen, so kann er doch ohne Mitwirkung guter Generale gegen einen so geübten Feind, als die Egipter unter ihrem Feldherrn sind, nur wenig ausrichten. Es ist daher nicht abzusehen, welche Folgen die Fortdauer des Krieges haben kann. Der Pforte wäre wohl nichts besseres anzurathen, als über eine gütliche Ausgleichung mit Mehemed Ali zu unterhandeln; hiezu soll aber weder der Sultan Lust, noch Reschid Pascha gerathen haben. Letzterer dürfte bald seine diesfallsige Meinung ändern, wenn er bei der Armee angekommen seyn, und sich von ihrem traurigen Zustande überzeugt haben wird. Es finden wohl große Aushebungen statt, und wer nur ein Gewehr zu tragen im Stande ist, wird eingekleidet und zur Armee abgeschickt. Allein unerfahrne Soldaten, die von nichts begeistert sind, waren selten siegreich, und die Großherrliche Armee ist meist aus solchen Leuten zusammengesetzt. Ibrahim Pascha ist unterdessen nicht unthätig; er ergänzt und verstärkt sein Heer, das in diesem Augenblicke um 10,000 Mann stärker als bei Eröffnung des Feldzugs seyn soll. Auch ist er sehr vorsichtig, und sucht vorerst die eroberten Distrikte in Vertheidigungsstand zu setzen, bevor er weiter vordringt. Er läßt an allen ihm strategisch wichtigen Punkten Verschanzungen anlegen und Magazine zur Verpflegung der Truppen errichten, um schlimmsten Falls sich ohne Verlust zurückziehen, und auf jeden Fall die eroberte Provinz im Gehorsam erhalten zu können. Von den Syriern dürfte er wohl das Meiste zu befürchten haben, wenn sie, durch irgend eine Veranlassung zur Unzufriedenheit gereizt, ihn im Rücken bedrohten. Symptome von Unzufriedenheit, welche die Gegenwart großer Truppenmassen in einem fremden Lande, unter welchem Titel sie auch dort stehen mögen, durch unvermeidliche Belastungen häufig erzeugt, will man auch schon bei den Syriern wahrgenommen haben, und es sollen schon Versuche gemacht worden seyn, die Communikationen der Egiptischen Armee zu unterbrechen. Würden dergleichen Versuche mit bedeutenden Kräften erneuert, so hätte die Pforte, ohne dazu beigetragen zu haben, den besten Alliirten unter den gegenwärtigen Umständen gefunden. Gewiß ist, daß ein zu Ibrahim Pascha übergegangener Pascha die Reihen der Egiptier wieder verlassen habe, und ohne sich an die Türkischen Truppen anzuschließen, auf eigene Hand sein Spiel treibt. Er soll unlängst einen Artillerie-Train von 15 Kanonen, der für Ibrahim bestimmt war, überfallen, und die Kanonen, da er sie nicht wegführen konnte, vernagelt haben. — Wir sind hier noch immer von der Pest heimgesucht, woran täglich viele Menschen sterben. —

Tripolis.

Schon einigemale war von einer förmlichen Revolution die Rede, welche in Tripolis ausgebrochen sey. Französische Blätter enthalten hierüber folgendes Nähere: Im J. 1815 schickte die Englische Regierung einen gewissen Warington als Consul nach Tripolis, einen Mann, der früher unter Wellington in Portugal gedient, jedoch überall, wo er gewesen, eben nicht den besten Ruf hinterlassen hat. In Tripolis halten sich keine Englischen Kaufleute auf, und so war der Handel dieser Nation hier einzig in den Händen Waringtons, der übrigens von diesem Vortheile bisher einen sehr unedlen Gebrauch gemacht haben soll. Bei dem Ausbruche der Griechischen Insurrektion lieferte er dem Bey von Tripolis die Kriegsfahrzeuge, welche dieser der Pforte zu stellen hatte, und wurde so dessen Gläubiger. Zu dieser Summe kamen bis jetzt nicht nur die ungeheuren Zinnsen, die Warington anrechnete, sondern derselbe handelte auch noch die Forderungen anderer Gläubiger des Pascha's ein, um diesen desto mehr in seiner Gewalt zu haben. Endlich war die Schuld auf ungefähr 450,000 Gulden angewachsen, und nun drang Warington ungestümm auf Bezahlung. Dazu sah sich aber der Bey, dessen Finanzen eben nicht sehr in Ordnung waren, außer Stande, und verlangte deßhalb noch einige Frist. Nun drohte ihm aber der Konsul mit einem Kriege von Seite Englands, und dieß erschreckte den armen Mann dergestalt, daß er Alles zu Geld machte, was er konnte, und so seinem Gläubiger mehr als die Hälfte der schuldigen Summe sogleich anbot, für den Rest aber sich noch eine kurze Frist erbat. Allein der Unerbittliche schlug das Anerbieten aus, und schrieb sofort nach Malta um einige Kriegsfahrzeuge seiner Regierung, weil der Englische Handel bedroht sey. Wirklich erschienen gleich zwei Fregatten und eine Corvette, die sich im Angesichte von Tripolis vor Anker legten, übrigens aber keine Feindseligkeiten gegen die Stadt unternahmen, indem der Commandant derselben dazu keinen hinlänglichen Grund sah. Der Consul begab sich indessen an Bord eines Oesterreichischen Fahrzeugs, da er sich bei seinen Landsleuten, die ihn näher kannten, keine sehr ehrenvolle Aufnahme versprach. Von da aus machte er dem Pascha, unter nochmaliger Androhung eines Bombardements im Verweigerungsfalle, den Vorschlag, da er ja unumschränkter Herr seiner Unterthanen sey, den Rest der nöthigen Summe von ihnen zu erpressen. Der Bey, dessen hohes Alter ihn noch furchtsamer gemacht hatte, als er schon von Natur war, wollte sich diesen Rath zu Nutze machen; allein zu seinem größten Unstern, denn sobald der Befehl bekannt wurde (es war am 26. Juli d. J.), erhob sich die ganze Bevölkerung gegen das ungerechte Ansinnen, um so mehr als der Consul, der das Geld erhalten sollte, sich durch seine gewaltthätigen Eingriffe in die innere Regierung des Landes schon längst allgemein verhaßt gemacht hatte. Der Pascha ließ seine Soldaten ausrücken; allein diese gingen großentheils zum Volke über, das jetzt den noch unmündigen Neffen des alten Beys, Sidi Mehemed, zu dessen Nachfolger wählte. Warington flüchtete sich inzwischen nach Sfax, einer kleinen Stadt in der Regentschaft Tunis; denn nach Malta wollte er aus den oben angegebenen Gründen nicht gehen. Was die Englische Regierung in Folge dieser Ereignisse für Maßregeln ergreifen wird, ist noch nicht bekannt. Der Aufstand greift indessen in den Staaten von Tripolis immer um sich. Die Arabischen Stämme haben sich fast alle auf die Seite Sidi Mehemeds

Digitized by Google

gen, zu dessen Gunsten nun auch der alte Bey, wie kürzlich gemeldet wurde, bereits abgedankt hat. Aber selbst dieser Schritt hatte nicht den gewünschten Erfolg, indem die Stadt jetzt den Neffen des Bey nicht anerkennen will, und fast kein Tag vergeht, wo nicht wiederholte Angriffe auf die Stadt gemacht werden." —

Miszellen.

(Schifffahrt unter dem Wasser.) Am 12. August stellte Hr. Villerio aus Nantes, vor der Insel Noirmontier, mit seinem von ihm erfundenen Schiffe Versuche einer Fahrt unter dem Wasser an. Hr. Villeroi gab seiner Maschine, die 3 Metres 20 Centimetres in der Länge und 1 Metre 10 Centimetres in ihrer größten Breite hat, die Form und lokomotiven Mittel, mit denen die Natur den Fisch ausgerüstet hat. Drei Menschen reichen hin, sie in Bewegung zu setzen und können eine gute Stunde unter dem Wasser bleiben, ohne die geringste Unbequemlichkeit zu verspüren. Um 4 Uhr bestieg Hr. Villeroi seine Dampfmaschine und fuhr auf ihr in's Meer hinein. Das unterseeische Schiff blieb ungefähr eine halbe Stunde auf der Oberfläche des Wassers, und tauchte dann 15 bis 18 Fuß tief unter, wo es auf dem Grund einige Muscheln sammelte. Dann fuhr es, immer unter dem Wasser in verschiedenen Richtungen, um die Boote zu täuschen, die es vom Anfange des Versuches an umgeben hatten. Endlich erschien es in einiger Entfernung von ihnen wieder an der Wasserfläche und fuhr noch einige Zeit hin und her. Die ganze Fahrt hatte fünf Viertel Stunden gedauert. Nach diesem Versuche scheint es also hergestellt, daß man mit dieser Maschine sowohl in der Tiefe des Meeres als auf seiner Oberfläche in beliebigen Richtungen und mit derselben Schnelligkeit, wie mit einem gewöhnlichen Schiffe, hin- und herfahren kann. Somit wäre also auch die Möglichkeit gegeben, sich mittelst eines solchen Fahrzeuges einer feindlichen Flotte ungesehen zu nähern, die Schiffe in Brand zu stecken und ihnen allen möglichen Schaden zuzufügen. Der Erfinder behauptet, er könne sie nach Belieben 5 bis 600 Fuß tief ins Meer hinablassen; nur befinde man sich dort aus Mangel an Licht in einer völligen Finsterniß. In einer Tiefe von 15 bis 20 Fuß konnte er den Zeiger seiner Uhr ganz genau sehen. Da die Maschine von Eisen ist, so konnte Herr Villeroi nicht Versuche mit dem Magnet anstellen, was ihm in einem kupfernen Fahrzeuge möglich gewesen wäre. „In dem Augenblicke, wo wir unter der Wasserfläche hinfuhren," bemerkte Herr Villeroi über seine Fahrt, „hörten wir ganz deutlich das Geräusch der Wogen, und das Licht, das uns zufiel, zitterte, dem Schwanken der Wellen ähnlich; manchmal gab es einen Glanz, der sprühenden Funken glich. Wenn man sich 15 bis 20 Fuß tief hinabsenkt, so nimmt die Helle allmählig ab und wir befanden uns in einer Dämmerung, die bisweilen auf Augenblicke, wahrscheinlich durch einen vorüberschwimmenden Fisch oder Seegewächse, unterbrochen wurde.

(Anekdote.) Ein bekannter Witzkopf wurde befragt, warum bei Trauerspielen die Logen gewöhnlich leer, bei Balleten aber gefüllt seyen? Weil die meisten Besucher dieser Logen Trauerspiele im Hause, Ballete aber nicht haben, indem ihre Frauen nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollen.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Königl. Landgerichte haben die Verwandten des im Jahr 1792 gebornen Franz Michael Dumm von Eschenbach, welcher im Jahr 1813 mit dem Königl. 7ten Lin.-Inf.-Regimente nach Sachsen marschirte, und am 26. November desselben Jahres als vermißt in den Listen abgeschrieben wurde, auf dessen Todeserklärung angetragen. Dem zu Folge wird gedachter Franz Michael Dumm, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer hiermit vorgeladen, vor oder in dem auf den

26. April 1833, Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin sich dahier entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle sich Niemand von den Geladenen im bemerkten Termin melden sollte, wird mit Instruction des, wegen der Todeserklärung des ꝛc. Dumm eingeleiteten Prozesses gesetzlicher Ordnung gemäß, weiter verfahren und wenn die Todeserklärung erfolgt ist, den sich als solche legitimirenden nächsten Verwandten das Vermögen derselben hinausgegeben werden. Heilsbronn, den 19. Juni 1832.

Königliches Landgericht.
Bartholomä.

Anzeigen.

(Concert-Anzeige.) Unterzeichneter wird heute im Saale des Gasthofes zum goldenen Adler eine musikalische Abendunterhaltung zu geben die Ehre haben, wozu alle verehrtesten Herren Musikfreunde höflichst eingeladen sind. Anfang ½8 Uhr; Entrée 24 und 12 kr.

Ergebenster
Karl Remler,
Fürstlich Fugger'scher Hofmusikus.

Da wir von letzter Leipziger Messe einen Vorrath von feinen Tüchern, Casimirs, Drap de Zephyrs zu Damen-Mäntel, Bieber, Castorins, Calmucks, Gilets, in den neuesten Farben und Desins, und mehrere dergleichen Artikel erhalten haben, so empfehlen wir uns damit unter Versicherung der redlichsten Bedienung. Gebrüder Würzburger.

Zwei Tagwerk Feld auf der Hammerstadt sind stündlich zu verpachten; das Nähere beim Herold in der Jägerstraße C. Nr. 481.

Sonntag den 28. October ist Kirchweih zu Goldkronach und Ball bei Unterzeichnetem, wozu er unter Versicherung reeller Bedienung höflichst einladet.

Georg Gewinner sen., Gastwirth.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Goog

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 211. 23. October 1832.

Deutschland.

München, 17. October. Das heutige Regierungsblatt macht den Bundesbeschluß vom 28. Juni d. J. mit nachfolgendem Schlusse bekannt:

„Indem Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese, den ursprünglich in der Bundesakte eingegangenen Verpflichtungen entsprechenden Beschlüsse hiemit bekannt machen, fügen Wir noch bei, daß die Bestimmungen der Verfassungsurkunde durch Unsern Beitritt zu denselben keineswegs einer Abänderung unterworfen worden sind *), sondern vielmehr hiedurch deren treue Beobachtung im Zusammenwirken der Staatsregierung, der Staatsangehörigen und deren Vertreter nach dem Zwecke der Bundesakte **) werde erkräftiget werden." —

*) Die Uebereinstimmung der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni mit der Bayerischen Verfassungsurkunde ist bereits in einem Schreiben aus Frankfurt ausführlich nachgewiesen worden, wie unten folgt.

**) Der Zweck der Bundesakte ist im Art. II. dieser Akte (Bayer. Reggsbl. Jahrg. 1817, S. 635) ausgesprochen: „Der Zweck des deutschen Bundes ist Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten." —

Die Allg. Zeitung enthält folgenden Artikel aus Frankfurt vom 17. Juli. Das öffentliche Protokoll der 22. Sitzung der Bundesversammlung hat die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme um so mehr in Anspruch genommen, als selbst hier, vor seinem Erscheinen über den Inhalt desselben nur äußerst Weniges und Unzuverläßiges im Publikum bekannt geworden, die Erwartung also auf's Höchste gespannt war. Voraussehen ließ sich wohl, daß die Partheien dieses Protokoll als einen neuen Hebel benützen würden, um die öffentliche Meinung zu ihren besondern Zwecken in Bewegung zu setzen, und wirklich haben sich auch die widersprechendsten Ansichten und Behauptungen, Hoffnungen und Befürchtungen bereits in mündlichen Diskussionen wie in öffentlichen Blättern hinlänglich vernehmen lassen. Hier an Ort und Stelle vorzugsweise bildeten zeither die neuesten Bundesbeschlüsse den Stoff des Tagsgesprächs fast in allen Kreisen der Gesellschaft und es konnte in Folge der vielfältigen Interessen, welche hier ihre Vertretung finden, nicht fehlen, daß die Sache bei uns auch im Publikum gründlich und vielseitig genug erörtert wurde, um denjenigen, welchen es um unbefangene Ueberzeugung und richtiges Urtheil zu thun ist, ausreichende Mittel hiezu an die Hand zu geben. Zunächst und vorzugsweise richtete sich die Aufmerksamkeit auf Bayern. Einestheils als den mächtigsten Bundesstaat mit repräsentativer Verfassung; anderntheils weil dessen Verfassungsurkunde (1818) bereits in anerkannter Wirksamkeit bestand, ehe noch die Wiener Schlußakte errichtet wurde; ferner weil die Krone Bayern ihre, schon vor dem Pariser Frieden (im Rieder Vertrage) ausdrücklich garantirte, volle Souverainität seither bei jeder Gelegenheit sorgfältigst gegen jede Art von Einmischung des Bundes verwahrt, und sogar die Beschlüsse desselben immer mit ausdrücklicher Rücksicht auf die Souverainetätsrechte des Monarchen, auf die Verfassung und die Gesetze des Königreichs, publicirt hatte. Mit gutem Grunde durfte angenommen werden, daß wenn Bayern in seinen staatsrechtlichen Verhältnissen keine Veranlassung finden konnte, den bekannten zu Bundesbeschlüssen erhobenen sechs Artikeln seine Zustimmung zu versagen, diese kaum etwas enthalten könnten, was mit den Souverainitätsrechten irgend eines Bundesgliedes, oder mit der Verfassung und den Gesetzen irgend eines Bundesstaates nicht verträglich wäre. Genauere Vergleichung ergibt auch in der That, daß der Inhalt der einzelnen Artikel des Bundesbeschlusses mit den analogen Bestimmungen der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern überall fast wörtlich übereinstimmt. So setzt Art. I. des Beschlusses mit Beziehung auf die Wiener Schlußacte fest: daß die gesammte Staatsgewalt im Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben müsse; der Souverain nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne, und als Mitglied des deutschen Bundes eine jede hiemit in Widerspruch stehende Petition der Stände zu verwerfen nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet sey. Die Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern aber bestimmt wörtlich im §. 1 des Titels II.: „daß der König als Oberhaupt des Staats in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinige und sie unter den von ihm gegebenen, in der Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen ausübe;" und eine mit dieser Bestimmung des Grundgesetzes im Widerspruche stehende Petition ist in Bayern verfassungsgemäß unmöglich, weil nach §. 7. des Titels X. der Verf.-Urk. Vorschläge zu Abänderungen der Verfassung oder Zusätzen zu dieser, allein vom Könige ausgehen können, jede ständische Berathung über solche Abänderungen oder Zusätze ohne vorhergegangene Königl. Initiative ausdrücklich verboten ist; einer entsprechenden Ausbildung der Gesetze und Institutionen ist aber für Bayern eben so wenig als für andere Länder vorgegriffen, da der Artikel nicht die Summe jener Rechte beschränkt, zu deren Ausübung ein Souverain die Mitwirkung der Stände umgehen kann, sondern lediglich den Grundsatz festhält, daß die deutschen Verfassungen nie ihrer ausgesprochenen feierlich beschwornen Grundlage, nämlich dem Standpunkte des monarchisch-repräsentativen

Digitized by Google

Systems entrückt werden können. So spricht ferner der Art. II. des Bundestagsbeschlusses aus: daß keinem Souverain durch die Landesstände die erforderlichen Mittel zur Führung einer, den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung verweigert, und die Bewilligung der hiezu erforderlichen Steuern weder mittel- noch unmittelbar durch die Genehmigung anderweiter Wünsche und Anträge bedingt werden dürfe. Die bayerische Verfassungsurkunde ihrerseits (§. 3 des VII. Tit.) bindet zwar den König an die Zustimmung der Stände bei Erhebung aller direkten Steuern, dann bei etwa beabsichtigter Einführung neuer, oder Erhöhung und Veränderung bestehender indirekter Auflagen; sie verpflichtet aber dagegen auch die Stände (§. 5. Titel VII.), „die zur Deckung der ordentlichen, beständigen und bestimmt vorauszusehenden Staatsausgaben, mit Einschluß des nothwendigen Reservefonds, erforderlichen Steuern jedesmal auf sechs Jahre zu bewilligen, und untersagt (Tit. VII. §. 9) denselben ausdrücklich, diese Bewilligung mit irgend einer Bedingung zu verknüpfen." Daß bei so klaren Bestimmungen der Verf.-Urk., und überdieß in einem Lande, wo die von den Ständen zu verwilligenden direkten Steuern wenig über ein Fünftel der gesammten Staatseinnahmen betragen; wo die indirekten (sofern der Monarch keine Abänderung beabsichtet) kraft der Verfassung und unabhängig von jeder Bewilligung fortbestehen; wo die Staatsschuld von den Ständen garantirt ist und die Gehalte und Pensionen der Staatsdiener kraft eines besondern Edikts (Beilage IX. zu Tit. V. §. 6 der Verfassungsurkunde) der Nation rechtliche Verbindlichkeiten auferlegen, von einer Steuerverweigerung im Sinne des Art. II. des Bundesbeschlusses gar niemals die Rede seyn könne; daß also abermal der in den Bundesbeschlüssen vorhergesehene Fall für Bayern unmöglich sey, liegt klar am Tage. Die Erörterung der Frage über das Quantum der erforderlichen Steuern und die ständischen Rechte in dieser Beziehung beschränkt aber dieser Art. II. nicht nur auf keine Weise, sondern er wahrt die Letztern ausdrücklich, indem er die Landesverfassung als den Maßstab des Erforderlichen aufstellt. Die vollkommenste Uebereinstimmung des Bundesbeschlusses mit der Bayerischen Verfassungsurkunde liegt demnach hier augenscheinlich am Tage. (Forts. folgt.)

Würzburg, 17. October. Sicherm Vernehmen nach wurde der Direktor des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Würzburg, Hörl, in gleicher Eigenschaft nach Regensburg versetzt, und dessen Stelle dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Direktor in Landshut, Dr. Xaver Wening übertragen.

Schweden.

Stockholm, 9. October. Die offizielle Zeitung berichtet, daß die Untersuchung in der Angelegenheit des ehemaligen Majors von Vegesack und v. Düben alle Tage im Swea-Hofgerichte fortgesetzt und demnächst näherer Bericht über dieselbe öffentlich abgestattet werden wird. — Die aus verschiedenen Provinzen einlaufenden Berichte über den Erfolg der Erndte lauten günstiger, als man früher erwarten konnte. —

Spanien.

Madrid, 4. October. Es heißt, der Infant Don Carlos, der in Verbindung mit J. Maj. der Königin in der Eigenschaft als provisorischer Regent unterzeichnet, beschäftige sich eifrig neben den Ministern mit Allem, was die öffentliche Ordnung und die auswärtigen Mittheilungen betreffe. Man bemerkt, daß er sich in Rücksicht auf Anstellungen, besonders bei solchen, die als Constitutionelle gelten, sehr schwierig zeige. Man behauptet, die Königin habe dem Brittischen Bevollmächtigten gesagt, daß wenn die Besserung des Königs fortdaure, derselbe am 10. October, als dem Geburtstage ihrer Tochter Elisabeth, der Thronerbin, ein Amnestiedekret aus eignem Antrieb für alle Ausgewanderten und politischen Gefangenen erlassen würde. Dieses Dekret würde, wie die Königin hinzusetzt, nur einen einzigen Artikel enthalten, woraus hervorginge, daß die Königliche Gnade keine Ausnahme machen wolle. Es heißt, unsere Regierung habe sich sehr bitter über die beunruhigenden Zurüstungen Frankreichs beschwert. Hr. v. Alcudia will darin eine alte Empfindlichkeit und Anmaßung Frankreichs erblicken, in die Frage der Thronfolge einzugreifen, und erwartet, daß das Kabinet der Tuilerien zum Beweise seiner Aufrichtigkeit so schnell wie möglich seine nach der falschen Todesnachricht abgeschickten Truppen in ihre Kantonnirungen zurücksenden werde, weil sonst Spanien genöthigt seyn würde, auch seinerseits einen Gränzkordon zu ziehen. Diese Note ward allen fremden Botschaftern mitgetheilt, damit sie ebenfalls Schritte zu diesem Zwecke machen könnten. Die apostolische Parthei hat sich durch allzugroße Eile zu Grund gerichtet. Da sie an dem Tode des Königs nicht zweifelte, so glaubte sie die Maske abwerfen, und endlich die lange gehegten Hoffnungen verwirklichen zu können. Es waren alle Maßregeln getroffen. Sie hatten einen großen Theil der Armee gewonnen; die Chefs der Königlichen Garde waren ihr fast alle günstig. Der Minister Calomarde und der Herzog v. Alcudia, so wie mehrere andere hohe Personen, hatten sich für Don Carlos ausgesprochen. Nur Wenige blieben treu. Die erlauchte ihrem Schmerze preisgegebene Prinzessin ward mitten an ihrem Hofe ohne Stütze gelassen. Die Carlisten strahlten überall in Freude, aber diese war nicht von langer Dauer. Die Hofärzte hatten zum Glück die Krankheit des Königs nicht verstanden. Der König kam aus seiner Ohnmacht wieder zu sich, und seit dieser Zeit bessert er sich. Der König hatte gar keine Erinnerung von dem, was in den stärksten Anfällen vorgegangen war. Er erinnerte sich nicht, daß er gebeichtet und die Sterbsakramente empfangen hatte. Am allermeisten aber erstaunte er, zu vernehmen, daß er eine Akte unterzeichnet habe, die das Gesetz annullirt, wodurch seine älteste Tochter die Thronfolge erhielt. In der That war Hr. Calomarde zu der Königin gekommen, und hatte ihr eine schauderhafte Schilderung von den Ereignissen gemacht, die sich vorbereiteten, und

Digitized by Google

wovon sie vielleicht das erste Opfer werden würde, wenn man sich der Thronbesteigung des Don Carlos widersetzen wollte. Die Acte ward von dem König unterzeichnet und in den Rath von Castilien gebracht, um daselbst eingetragen zu werden. Aber Hr. Puig, Gouverneur des Raths, wollte die Handschrift des Königs in den unterzeichneten unleserlichen Buchstaben nicht erkennen, und verlangte eine Erklärung von den Aerzten, die es nicht wagten, diese Erklärung geradezu zu verweigern, sondern Zeit zu gewinnen suchten. In dieser Zwischenzeit hatte sich der König wieder erholt. Er erfuhr bald, was vorgegangen war. Seine erste Maßregel war, das Ministerium zu ändern, Hrn. Zea Bermudez zu den auswärtigen Angelegenheiten, General Monnet zum Kriegsminister, Hrn. Encima Piedra zum Finanzminister, Hrn. Laborde zum Seeminister, Hrn. Lafranga zum Minister der Justiz und der Gnade zu ernennen. Hr. Calomarde ist in ein Dorf in Arragonien verbannt, Hr. v. Alcudia soll die Botschafterstelle in St. Petersburg oder London erhalten. Hr. Castillo, erster Commis bei den auswärtigen Angelegenheiten, weniger gewandt als sein Chef, ward nach Malaga verbannt. Die HH. Ballesteros, Zalazar und Zambrano treten in den Staatsrath über. Letzterer behält das Commando der Königlichen Gardekavallerie. Außerdem haben viele Verhaftungen und Verbannungen statt gefunden. Die Apostelischen sind von dem Sturze Calomarde's und der Zusammensetzung des neuen Ministeriums ganz betäubt. Der Geist der Mäßigung und die Grundsätze der neuen Minister lassen ihnen fast keine Hoffnung. —

Man will wissen, daß die Spanische Regierung die Schritte Joseph Bonaparte's in London sehr aufmerksam beobachten lasse. Man scheint zu fürchten, daß derselbe aus der jetzigen kritischen Lage der Regierungsverhältnisse Spaniens einen Vortheil für sich zu ziehen versuchen möchte.

Frankreich.

Paris, 15. October. Das Wort Doktrinär ist fünfzehn Jahre alt. Es entstand, als die Ansichten und die Sprache Englischer und Deutscher Philosophen und der Madame Stael, durch Royer Collard, Guizot und Broglio, aus der Sorbonne und aus gelehrten Salons sich den Weg zur Politik, zu den Kammern bahnten. Mit Deutscher Konsequenz suchten die Doctrinärs die Englische Verfassung als ein Ideal hinzustellen, und da zur Restaurationszeit Großbritanien das Musterland der Franzöf. Liberalen war, so gelang es jenen leicht, trotz ihrer in Frankreich sehr auffallenden transcendentalen Sprachweise als Verbündete, bald darauf als Oberhäupter der Opposition anerkannt zu werden. Royer Collard, von sieben Wahlkollegien zum Abgeordneten ernannt, wurde Präsident der Deputirtenkammer und überreichte die Adresse der 211. Allein nach der Julibegebenheit verlangte die Opposition weit mehr als eine Englische Verfassung, zerfiel daher mit den Doktrinärs, die ihrem Ideale getreu blieben, und ergoß sich gegen sie in jede mögliche Anschuldigung, unter andern, sie wären noch jetzt Anhänger des ältern Bourbonenstamms. Das sind sie keineswegs, es kömmt ihnen gar nicht auf Personen an, nur auf Grundsätze, und sie würden feierlich gegen Ludwig Philipp auftreten, sobald dieser irgend eine mit jenem Ideal, mit der Englischen Verfassung nicht im Einklang stehende Ordonnanz erließe. Da nun die Doktrinärs große Stücke auf die Brittische Verfassung halten, so wollen sie natürlich eine Deputirtenkammer von der Art, wie sie jetzt in Frankreich besteht, aber eine etwas aristokratischere Pairskammer; bekanntlich stimmten sie für die Erblichkeit und sie sind ihr noch jetzt hold. Darin unterscheiden sie sich scharf von der Opposition, welche eine einzige Kammer vorziehen würde, oder doch eine von Wahlkollegien ernannte Pairskammer, wie dies aus den Erörterungen des vorigen Jahres hinlänglich bekannt ist. Mit Leidwesen muß man hier eine sich aufdrängende Bemerkung aussprechen, daß nämlich weder die Ideen der Doctrinärs noch der Opposition im völligen Einklange mit der beschworenen Verfassung stehen. Wichtiger als obige Betrachtungen dürfte nun die positivere Frage seyn, ob wohl das nun einmal ernannte Ministerium in der Deputirtenkammer einen hinlänglichen Anhang finden wird? Man hält dies für zweifelhaft. —

Großbrittanien.

London, 12. October. Das stürmische Wetter in den letzten Tagen ist sehr ungünstig für Don Pedro's Sache. Die zwei Schiffe Ebenezer und Anglesey, wovon das eine 54, das andere 32 Mann für seine Armee an Bord hatte, mußten nach schon erfolgter Abreise wieder umkehren, das erstere ist in Portsmouth, das andere in Falmouth eingelaufen. — Das Transportschiff Wellington in Portsmouth wird mit Nächstem mit 80 bis 90 Pferden nach Oporto abgehen. — Auch die K. Dampfboote Firebrand und African, welche am 6ten von Falmouth abgegangen waren, um nach Portugal und dem Mittelländischen Meere Depeschen zu bringen, mußten wieder zurück. Doch ist der African seitdem aufs Neue abgegangen.

Sir John Milley Doyle ist nun wirklich von hier abgereist, um sich nach Oporto einzuschiffen. Als er sich mit seinen Adjutanten in den Wagen setzte, rief die vor dem Hause versammelte Menschenmenge: Es lebe Donna Maria!

Der Zweck der Reise des Sir Milley Doyle ist, Don Pedro die Dienste von 3000 in England anzuwerbenden Truppen und seine eigenen anzubieten. Kommt die Unterhandlung zu Stande, so kehrt er wieder nach England zurück, um die versprochene Verstärkung zu organisiren. Gleichzeitig mit diesem hohen Offizier dürfte ein Corps von 250 Freiwilligen in Oporto eintreffen. Sie sind am 7ten von Falmouth abgegangen. Ihr Eifer war so groß, daß sie sich nicht blos auf eigene Kosten equipirt haben, sondern auch keine Offiziers-Anstellungen verlangen, obgleich sie in der Brittischen Armee Anwartschaft darauf haben. —

London, 13. October. Den Times zufolge soll eine große Englische und Französische Flotte, mit voller Einwilligung der Verbündeten an die Küste von Holland gesandt werden, um die

Häfen von Holland zu blockiren. Diese Nachricht dürfte noch der Bestätigung bedürfen. —

Türkei.

Wien, 13. October. Die durch die letzte Post aus Konstantinopel gebrachten Mittheilungen lauten für die Pforte äußerst ungünstig, sie scheint ihrem Untergange entgegen zu gehen. Die Streitkräfte, die sie dem Mehemed Ali entgegengestellt, sind jenen des rebellischen Pascha's weder zu Lande noch zu Wasser gewachsen. Die Türkische Flotte mußte sich vor der Egiptischen zurükziehen, und so die Insel Cypern Preis geben, die in diesem Augenblicke schon im Besitze der Egiptier seyn soll. Dieser Verlust wäre für die Pforte von größter Wichtigkeit, denn von diesem Punkte aus könnte nun Mehemed Ali seine Operationen zur See wie zu Lande gegen die Türkischen Armeen und Flotten mit Leichtigkeit unterstützen, und ohne Schwierigkeiten die Verproviantirung seiner Truppen besorgen. Auch zweifelt man keineswegs, daß Mehemed Ali nun, wo er durch die glücklichen Ereignisse so viele Chancen, die ihm einen glücklichen Ausgang versprechen, gewonnen hat, den Krieg auf Leben und Tod fortsetzen, und den Sultan zu entthronen suchen wird. Es scheint wahrlich Zeit, daß die Mächte einschreiten, und nicht ferner unthätig einem Unternehmen zusehen, dessen Gelingen der ganzen politischen Lage des Orients eine andere, für Europa nichts weniger als gleichgültige Gestalt geben muß, und an die Stelle des schwachen, seiner Auflösung sich nähernden Türkischen Reichs, eine Macht zu begründen droht, die wenigstens unter Mehemed Ali und Ibrahim gefährlich für Europa werden könnte. Es heißt, der Vicekönig von Egipten wollte selbst zur Armee gehen und deren Oberbefehl übernehmen. Der Verlust, den die Großherrliche Armee bisher erlitten, ist sehr groß. Ibrahim Pascha hat ihr bereits 119 Kanonen abgenommen, und ihre Infanterie soll ganz aufgelöst seyn.

Bayreuth, 23. October. Der bis jetzt in Bayern gegen die Cholera bestandene Militairkordon wird aufgehoben; alle übrigen Maßregeln bestehen noch. —

Miscellen.

(Walter Scott.) Man hat behauptet, die Schulden Sir W. Scotts beliefen sich auf 60,000 Pfd. Sterl. Nach Versicherung eines Korrespondenten betragen sie nur noch 53,000 Pfd. Die Geschäftsführer haben zwischen 9 und 10,000 Pfd. in Händen, so wie seine Lebensversicherung von 22,000 Pfd., so daß nur noch 21,000 Pfd. zu zahlen übrig bleiben, die ohne Zweifel in sehr kurzer Zeit zusammengebracht seyn werden, um Abbotsford seiner Familie zu erhalten. Am 5. October fand zu Edinburg eine glänzende Versammlung statt, worin beschlossen wurde, Sir Walter Scott ein würdiges Monument in genannter Stadt zu errichten. Eine Committee wurde niedergesetzt, um die Unterzeichnungen anzunehmen.

(Erdbeben.) Aus Tarvis in Kärnthen wird unterm 1. October gemeldet: „Nach einem sehr heißen Tage, und in hiesiger Gebirgsgegend für diese späte Herbstzeit ungewöhnlich schwülen Abende, wurden heute Nachts um 1 Uhr alle hiesigen Einwohner durch starke und anhaltende Erdstöße, verbunden mit einem lauten unterirdischen Getöse, aus dem Schlafe geweckt. Mehrere flohen aus ihren Häusern. Einige Gebäude haben bedeutende Risse erhalten.

(Erfindung.) Die Münchner Bierbrauer erfanden ein Instrument, womit man jede Mischung von altem Hopfen unter dem neuen, wenn auch der alte Hopfen im kleinsten Zustand zerrieben wird, augenblicklich auffinden kann. Mit diesem Instrument wurde dieser Tage bei der K. Polizeidirektion auf geschehene Anzeige, daß mehrere Säcke mit altem vermischten neuen Hopfens hier angekommen, eine Probe gemacht, und das Resultat war, daß die Vermischung wirklich statt fand. Nächstens wird der Gebrauch dieses Instruments und das ganze Verfahren bekannt gemacht werden.

Anzeigen.

Bei Georg Wigand in Kaschau ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

Der Arzt
für alle
Uebel und Fehler des Magens
des
Magenkrampfs, der Magenschwäche
und der
krankhaften Verdauung.

Ein treuer Rathgeber für Alle, die an diesem und noch andern daraus entstehenden Uebeln, als: Magensäure, Magenverschleimung, Blähungen, Kolik, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, Leberleiden, Faul- und Gallenfieber leiden und sich bald, sowie auf eine einfache und unschädliche Art davon befreien wollen. 8. broch. 36 kr.

Aepfelsinen bei F. Degen.

Da sich meine Frau von mir getrennt hat, so warne ich hiermit Jedermann, auf meinen Namen etwas zu borgen oder Zahlungen an eine zweite Person für meine Rechnung zu leisten, indem ich in beiden Fällen für nichts hafte. Bayreuth, den 22. October 1832.

Christoph Popp, Tuchbereitermeister.

Die neunhundert und eilfte Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 18. October 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

26. 31. 86. 85. 50.

Die 912te Ziehung wird den 20. November, und inzwischen die 250ste Nürnberger Ziehung den 30. October, und den 8. Nov. die 1 1ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 212. 25. October 1832.

Deutschland.

München, 22. October. In der Nacht vom 21sten auf den 22sten starb zum allgemeinen Leidwesen der Kgl. Staatsrath und Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zu-Rhein, 52 Jahre alt. Er erwarb sich während der kurzen Zeit seiner Verwaltung den Ruf eines seinem Könige treu ergebenen, strenge die Verfassung beobachtenden Ministers, eines fleißigen und guten Arbeiters, eines gerechten und menschenfreundlichen Vorstandes. —

Schluß des in unserm letzten Blatte abgebrochenen Artikels, die Bundesbeschlüsse betr.:

Ganz gleiche Bewandtniß hat es mit dem Art. III. dieses Beschlusses, welcher festsetzt, daß die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten weder dem Zwecke des Bundes Eintrag thun, noch der Erfüllung der Verbindlichkeiten gegen den deutschen Bund hinderlich seyn dürfe. Schon aus der Natur der Verträge geht hervor, daß später gegebene Verfassungen einzelner Bundesstaaten, der früheren Bundesacte nicht derogiren können. So wenig der Bund die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen abzuändern, oder zu suspendiren vermag (Wiener Schlußacte Art. 56), eben so wenig kann ein Bundesmitglied in der Erfüllung seiner vertragsmäßigen Pflichten gegen denselben durch die Landstände auf eine gesetzmäßige Weise gehindert, oder gar ein Gesetz in einem einzelnen Bundesstaate erlassen werden, welches gegen den in der Bundesakte §. 2. bestimmten Zweck des Bundes gerichtet wäre. Rechte und Pflichten bedingen sich gegenseitig. Wenn also der Art. IV. des in Rede stehenden Beschlusses eine Commission anordnet, um von den einzelnen Ständeverhandlungen fortdauernd Kenntniß zu nehmen, der Bundesversammlung von den, mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträgen und Beschlüssen ständischer Versammlungen Anzeige zu machen und die weitern geeigneten Erörterungen mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen, — so kann wohl der Bundesversammlung so wenig als irgend einem Collegium das Recht bestritten werden, aus ihrer Mitte berathende und begutachtende Commissionen zu bilden, so oft sie dieß zu Erreichung des Bundeszweckes geeignet findet. Mit irgend einer verfassungsmäßigen Bestimmung in einem einzelnen Bundesstaate, oder mit den Souverainetätsrechten irgend eines Bundesfürsten aber kann ein solcher Beschluß um so weniger kollidiren, als der Wirkungskreis der Commission auf allenfallsige Anzeige an die Bundesversammlung und auf die geeigneten Erörterungen mit den betheiligten Regierungen beschränkt ist; letztern also allein überlassen bleibt, nach Maßgabe der Landesverfassung durch ihre verantwortlichen Minister dasjenige zu verfügen, was in Folge jener Erörterungen als nothwendig und gesetzmäßig sich darstellt. Ueberdieß hat Bayern sich veranlaßt gefunden, die Dauer dieser Commission vorläufig auf sechs Jahre zu beschränken und sein dießfallsiger Antrag ward zum Bundesbeschlusse erhoben. Den Artikel V. betreffend, so ist schon durch die Geschäftsordnung für die Ständeversammlung des Königreichs Bayern den Bestimmungen desselben entsprochen. Aeußerungen, welche die Ruhe des Staates oder des gesammten Deutschlands gefährden könnten, dürfen nach derselben vom Präsidenten der Ständeversammlung nicht geduldet werden, welcher das Recht und die Pflicht hat, in einem solchen Falle den Redner zur Ordnung zu verweisen. Der Inhalt des Art. VI. endlich, nach welchem zu einer Auslegung der Bundes- und Schlußacte mit rechtlicher Wirkung, nur allein der deutsche Bund berechtigt seyn soll, versteht sich überall von selbst nach der allgemeinen Regel: daß eine authentische Interpretation lediglich auf demselben Wege wie das Gesetz selbst erlassen werden könne, und es findet sich eine ganz analoge Bestimmung für die specielle Bayerische Gesetzgebung im §. 2 des VII. Titels der Bayerischen Verfassungsurkunde. Da überdem gerade in Folge dieses Art. VI. eine authentische Interpretation der Bundesacte ohne die Mitwirkung Bayerns, wie aller Bundesstaaten, gar nicht statt finden kann; da ferner jeder Staat, sobald die in Frage stehende Interpretation auf seine Landesgesetze eine Rückwirkung äußern könnte, sein Votum ohnedieß aus dem Inhalt und den Direktiven seiner besondern Verfassung schöpfen wird, so läßt sich nicht wohl absehen, was gegen den Inhalt dieses Artikels von irgend einer Seite eingewendet werden könnte. Bei so augenscheinlicher Uebereinstimmung der sechs Artikel des Bundesbeschlusses mit der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern war man hier anfänglich darauf gespannt: ob die Bayerische Regierung die Publikation der VI Artikel abermals mit einer ausdrücklichen Bezugnahme auf ihre Souverainetätsrechte und auf ihre Verfassung verbinden werde. Viele wollten dieß für mehr als wahrscheinlich halten, weil das Beharren des Münchner Kabinets auf einer vorläufigen sechsjährigen Dauer der Commission (Art. VI.) und die vom Bayerischen Bundestagsgesandten bei dieser Veranlassung eingelegte Verwahrung gegen jede Einmischung in die innern Landesangelegenheiten deutlich gezeigt hat, daß die Bayerische Regierung in Festhaltung an den Kron- und Landesrechten von dem früher behaupteten Standpunkt in keiner Weise gewichen sey. Indessen scheinen die Diplomaten einzelne Publikationen des neuesten Bundesbeschlusses überhaupt nicht zu erwarten, da

Digitized by Google

die 6 Artikel nicht sowohl dispositive Anordnungen für die einzelnen Staaten als vielmehr lediglich eine Veröffentlichung der Grundsätze enthalten, welche die Maßnahmen der verbündeten Souveraine und in Folge dessen auch die Abstimmungen der Bundesversammlung in möglich eintretenden Fällen leiten würden, und da einer solchen Publikation in den Beschlüssen selbst keine Erwähnung geschieht. Hinsichtlich der mit Repräsentativ-Verfassungen versehenen übrigen deutschen Bundesstaaten erscheint eine Collission zwischen besondern Institutionen und den zum Bundesbeschluß erhobenen 6 Artikeln nicht nur wegen des bekannten Umstandes, daß die im Vorstehenden angezogenen Bestimmungen des Bayerischen Staatsgrundgesetzes sich in allen übrigen Deutschen Verfassungen fast wörtlich wiederholen, sondern auch deßhalb unmöglich, weil alle nach dem 26. Mai 1818 erschienenen Constitutionen, namentlich jene von Würtemberg, Baden, Sachsen, beiden Hessen u. s. w., die verbindliche Kraft aller erfolgten und erfolgenden Bundesbeschlüsse ausdrücklich anerkannt und diesen von dem Publikationstag an die Priorität vor den Landesgesetzen ausdrücklich zugesprochen haben. — Der den Propositionen vorausgegangene Präsidialvortrag bildet sowohl seiner Natur als den Absichten des präsidirenden Hofes nach keinen integrirenden Theil der Beschlüsse. Eben deshalb soll auch, wie Wohlunterrichtete versichern, den einzelnen Kabinetten in Bezug auf denselben weder eine Mittheilung noch ein Ansinnen zu Instruirung der Gesandten zugegangen seyn. Daß wir übrigens in dem hier erörterten neuesten Beschlusse der Bundesversammlung lediglich eine, durch die Ereignisse hervorgerufene Erneuerung der bereits in der Bundes- und Schlußacte längst gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeit aller deutschen Fürsten erblicken: das monarchische Princip die in anerkannter Wirksamkeit bestehende Landesverfassung, und die Ruhe und innere Sicherheit Deutschlands gegen jeden innern und äußern Angriff vereint aufrecht zu erhalten, daß wir in diesem wichtigen Acte die nothwendige Folge der von so vielen Seiten stattgehabten sträflichen Versuche zum Umsturz alles Bestehenden, und das einzige Mittel erblicken, wahrhafte Verbesserungen zu fördern und Deutschlands wahre Hoffnungen, sowie die theuersten Interessen seiner Gegenwart und seiner Zukunft, vor den blutigen Experimenten einzelner Phantasten oder Eigennütziger zu schirmen, müssen wir hier offen bekennen. Möchte der dadurch gegebene Beweis vollkommenen Einverständnisses, festen Zusammenhaltens und immer engerer Verbündung nun auch in Bezug auf die materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes recht bald segensreiche Früchte tragen. Bayern und Würtemberg haben zu diesem Zwecke mit großer Beharrlichkeit und Hintansetzung aller kleinlichen Rücksichten schon bedeutende Schritte gethan und namhafte Opfer gebracht. Wir hegen deßhalb die freudige Hoffnung, daß die sich darbietende Gelegenheit nicht unbenutzt bleiben und beide Bundesmitglieder auch ihrerseits nun mit Anträgen hervortreten werden, um die von ihnen so standhaft vertretene Frage der Handelsfreiheit durch gemeinsame Mitwirkung aller Deutschen Fürsten zu lang ersehnten Entscheidung bringen. —

Kassel, 12. October. Die Cholera scheint in hiesiger Stadt von Tag zu Tage mehr nachzulassen. Zwar hört man noch täglich von Erkrankungen, aber ihre Zahl ist unbedeutend, und die Meisten genesen wieder. Das erste Opfer, welches die Seuche hier ergriff, war ein Mann, der eine Kiste mit Federn, — die aus dem von der Cholera angesteckten Mühlhausen gekommen war — öffnete und auspackte. Die Wärter im Choleraspitale wurden schon nach wenigen Tagen von der Krankheit befallen. An der eigentlichen asiatischen Cholera mögen im Ganzen nur Einzelne verstorben seyn; allein man ist geneigt, Alles für Cholera auszugeben, was in den Symptomen auch öfter nur entfernte Aehnlichkeit mit derselben hat. Thatsache ist es indessen, daß gegenwärtig in Kassel Krankheiten anderer Art leicht den Choleracharakter annehmen, und daß sich fast jeder mehr oder weniger affizirt fühlt. Merkwürdig ist, daß gerade in der dürftigsten Klasse der hiesl. Einwohner ungemein wenige Cholerakranke vorkommen, und daß in einem Quartiere der Stadt, in welchem die ärmsten Leute wohnen — nämlich in der Unterneustadt — die Krankheit bis jetzt gar nicht zum Vorschein gekommen ist. Auch das Militair hat bisher verhältnißmäßig sehr wenige Opfer aufzuzählen gehabt; in allen Kasernen herrscht der vollkommenste Gesundheitszustand. —

Frankreich.

Paris, 17. October. Der einzige oder wenigstens der hauptsächliche Zweck von Lord Durhams Reise nach St. Petersburg ist erreicht. Das Russische Kabinet, so sehr es ursprünglich die Brüsselschen Ereignisse beklagen mochte, stimmt in die Theilung der beiden Reiche und in die desfalls von der Londoner Conferenz getroffenen Bestimmungen völlig ein. Auch der Wiener und Berliner Hof theilen hierin die Absichten der Französischen Regierung und Englands. Wenn demnach bisher der Belgisch-Holländische Streit noch nicht geschlichtet ist, so liegt die Ursache davon weder in den vermeintlichen von Oesterreich oder Preußen aufgeworfenen Schwierigkeiten, noch in der angeblichen Protestation der Russischen Botschafter in London, sondern einzig und allein in dem Entschlusse des Königs von Holland, sich dem Rathe, den Mahnungen, den Forderungen der fünf Mächte entgegen zu stemmen. Die Festigkeit des Haager Kabinets scheint indessen die Stellvertreter der hohen Mächte noch mehr von der Nothwendigkeit einer schnellen Zwischenkunft überzeugt zu haben. Geht der Plan in Erfüllung, so liegt es außerhalb allen Zweifels, daß dadurch nicht, wie ein Theil der hiesigen Presse glaubt, ein Krieg zwischen den großen Mächten nothwendig werde, sondern die Zwischenkunft wird im Gegentheil eine neue Bürgschaft für die Dauer des Friedens, indem sie den Einklang der Politik sämmtlicher Kabinette bezeugt. —

Die Zwangsmaßregeln gegen Holland überläßt man wahrscheinlich den beiden Höfen von Großbrittanien und

Digitized by Google

Frankreich. Wenn sie in den ersten Tagen noch nicht zur Ausführung kommen, so ist doch zu vermuthen, daß nach sehr kurzer Zeit nichts mehr dem Vorhaben entgegenstehen wird (Berichten aus London zufolge beginnt das Unternehmen um den 5. November), deßwegen besonders, weil das neue Ministerium Frankreichs, welches die HH. v. Broglie und Guizot als Mitglieder zählt, den auswärtigen Kabinetten noch größere Bürgschaften darbietet, als das frühere. Man betrachtet in Paris die nahe Vollendung dieser Angelegenheit als so bestimmt, daß man schon die daraus entstehenden Folgen berechnet, worunter die Räumung Ankona's als eine hauptsächliche erscheint. Auch soll die Zahl des Französischen Heeres um so mehr verringert werden, als die westliche Chouanerie, mit dem Beginnen des gesicherten Friedenszustandes, aufhören wird und der Süden Frankreichs längst zur Ordnung zurückgekehrt ist. —

Der Kriegsminister, Marschall Herzog von Dalmatien hat unterm 13. October folgendes Umlaufschreiben an die Generalcommandanten der 4ten, 12ten und 13ten Militairdivision erlassen: „General, mein Umlaufschreiben vom 12ten dieses Monats hat Ihnen das politische System zu erkennen gegeben, welches das neue Ministerium zu befolgen sich vorgenommen hat. Sie haben bemerkt, daß es unter der Zahl seiner wichtigsten Pflichten diejenige aufführt, die Unruhen, welche einige Departements aufgeregt haben, bis auf die letzte Spur zu vertilgen; Sie werden sich, General, dieser Ansicht des Ministeriums beigesellen, und ihm beistehen, die Erwartung des Königs und des Landes zu erfüllen. Die Banden von Uebelthätern, deren Reste noch einige Theile Ihres Commando's in Angst versetzen, müssen verschwinden. Ihre Chefs, wie auch immer ihre Namen und ihr Rang seyn mögen, müssen den Händen der öffentlichen Macht überliefert werden. Der Minister des Innern richtet in dieser Hinsicht neue Instruktionen an die Verwaltungsbehörden. Verständigen Sie sich mit diesen Behörden; mögen die Generale unter ihren Befehlen, die Corpschefs, die Commandanten der Gendarmerie, endlich alle Ihre Untergeordneten sich vervielfältigen, um das Ihrem und deren Eifer empfohlene Resultat zu erhalten, und der Räuberei und dem Bürgerkriege den letzten Streich beizubringen. Es wird Ihnen keines der Thätigkeitsmittel fehlen, die Ihnen nöthig seyn dürften."

Großbrittanien.

Wir haben Grund zu glauben, sagt der Sun, daß das Kabinet sich zwar entschlossen hat, Zwangsmaßregeln gegen Holland zu ergreifen, daß aber die Sachen noch nicht so weit gediehen sind, als manche Journale behaupten wollen. Man zieht die Gesinnungen des Herzogs v. Broglie nicht in Zweifel, aber die Etikette scheint zu fordern, daß er die Schritte des Französischen Botschafters hier offiziell bestätige. Die Entdeckung, die man neulich hinsichtlich des Benehmens von Seite Preußens machte, hat unser Kabinet von der Nothwendigkeit überzeugt, offen im Vereine mit Frankreich zu handeln. Es ist im Augenblicke nicht davon die Rede, eine Franz. Armee nach Belgien zu senden. Man will zuerst eine See-Expedition versuchen. Man hat starken Grund zu fürchten, Preußen möchte auf eine unangenehme Art sich einmischen, wenn die Franzosen gleich Anfangs in Belgien einrücken sollten. Das beste Einverständniß herrscht zwischen Großbrittanien und Frankreich. —

Dublin, 10. October. In der Nähe des Dorfes Mooncoin bei Waterford kamen vorgestern ungefähr 30 Mann von der Polizei an, um der neuen Zehnten-Bill gemäß, die Rückstände für einen Geistlichen einzutreiben. Es sammelte sich alsbald ein Haufen Bauern, der jeden Augenblick anwuchs. Die Menge reizte die Polizei durch Schimpfworte, und erinnerte sie an frühere Blutscenen, wo Polizeiagenten vom Volke getödtet worden (wie zu Carrickshock und Newtownbarry). Der Anführer der Polizei empfahl seinen Leuten Mäßigung, und nicht eher zu feuern, als bis er Befehl ertheile. Jetzt läutete es in der Capelle; das Volk ward heftiger, drang auf die Polizei ein, und winkte die Entfernteren heran. Ob der Haufen bewaffnet war, oder mit Steinen geworfen hatte, wird nicht erwähnt. Der Polizeianführer zog nunmehr die Uhr aus der Tasche und warnte das Volk, daß er nach Ablauf von 10 Minuten Befehl zum Feuern geben würde. Die Warnung blieb leider fruchtlos; während des angegebenen Zeitraums lud die Polizei ihre Gewehre, nahm eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe ein, und eröffnete mit Ablauf der Frist ein Feuer auf die Bauern, die nun in allen Richtungen entflohen. Das Feuern hörte nun freilich auf der Stelle auf, allein die erste Ladung hatte 12 Menschen todt und 30 schwer verwundet aufs Feld hingestreckt, die Leichtverwundeten waren mit den Uebrigen entflohen. Der aus Waterford herbeigeeilte Dr. Brisco war entsetzt über die fürchterliche Art der Verwundungen, was der Nähe, aus welcher die Schüsse fielen, zuzuschreiben ist. —

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die allgemeine Meinung, daß die Staatsverwaltung der vereinigten Staaten so ungemein wenig koste, hat manche Anfechtung erlitten; in dem Londoner Quarterly Review wird behauptet, wenn man alle Ausgaben zusammennehme, wozu auch die Summen gehörten, welche die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten koste, so seyen die Bewohner der Freistaaten weit mehr mit Abgaben belastet, als England. Auch in Frankreich wurde, selbst in der Deputirtenkammer behauptet, das Französische Volk zahle weniger Abgaben, als die Nordamerikaner und Engländer. Diese Berechnungen schienen die Nordamerikaner aufmerksam gemacht zu haben, deren Eigenliebe nicht begreifen konnte, wie es möglich seyn sollte, daß Monarchien, wo ein glänzender Hof, hohe und gut besoldete Staatsbeamte, reiche Prälaturen ꝛc., dennoch weniger Abgaben haben sollten, wie sie, deren Regierungs-Verwaltung nach ihrer Meinung so wenig kostete. Der Staatssekretair der Union, Herr Edward Livingston, hat, dadurch veranlaßt, ein Cirkular an die Gouvernements der

Digitized by Google

vereinigten Staaten erlassen, wo er im Eingang sagt: Es ist ein Streit entstanden, bei welchem der Ruf unserer Repräsentativregierung nahe betheiligt ist. Es wird nämlich behauptet, die Bürger der vereinigten Staaten zahlten verhältnißmäßig mehr Abgaben, als die Französischen Unterthanen, die republikanische Regierungsform sey demnach kostspieliger, als die monarchische. Ich habe den Auftrag, zur Aufklärung dieser Beleuchtung Thatsachen zu sammeln. Zu diesem Zwecke muß von den einzelnen Staaten die nöthige Auskunft ertheilt werden. Es lohne um so mehr der allerdings nicht geringen Mühe, da der Zweck kein anderer sey, als die Wahrheit zu erforschen ꝛc. — Dem war ein Formular beigelegt, der von den einzelnen Ortschaften zu beantwortenden Fragen, in Betreff der in den letzten drei Jahren erhobenen Abgaben jeder Art; die Anzahl und Besoldung der Geistlichen, den Zustand der Schul- und Armenanstalten ꝛc., den wöchentlichen Nahrungsbedarf eines Ackersmanns ꝛc. — Schon das Mühsame dieser statistischen Nachforschungen möge diejenigen aufmerksam machen, die das Heil der Völker in Auswanderungen nach Amerika suchen, und das Resultat dieser Untersuchung, wenn es unpartheiisch bekannt wird, muß besonders jetzt für Europa von großer Wichtigkeit seyn. —

Miscellen.

(Volksbelustigung.) Man schreibt aus Luzern vom 29. September: „In einem Dorfe nächst Luzern findet morgen eine in ihrer Art höchst ausgezeichnete und baroke Volksbelustigung Statt. Es sind fünf Käse von abgestuftem Werthe als Preise ausgesetzt, welche diejenigen gewinnen, die, unter sich wetteifernd in der Kunst der Verzerrung, nach dem Urtheile der Kampfrichter die auffallendsten und lächerlichsten Gesichter schneiden. Auf solche Weise versteht der Wirth des Ortes eine große Zahl von Zuschauern und Gästen anzulocken. Vor einigen Jahren fiel der erste Preis unverhofft einem bloßen Zuschauer anheim. Indem er die eigentlichen Bewerber betrachtete, gerieth er in solchen Affekt, daß ihm durch diesen die Palme ward.

(Orcan.) Neapel, 2. October. Am 10. September wurde ein Theil der Provinz Terra di Otranto von einem furchtbaren Orkan heimgesucht, der während eines äußerst heftigen Platzregens und Hagelschauers sich erhob, und in einem Strich von 15 bis 16 Meilen, auf einer Breite von 300 Schritten, auf seinem Wege Bäume, Häuser, kurz Alles niederwarf, zertrümmerte, oder mit sich Bäume und Trümmer von Häußern selbst bis in das Meer fortriß. Man berechnet den angerichteten Schaden auf 300,000 Ducati 600,000 fl.) Leider verloren in diesem Orkan auch 35 Menschen das Leben, 63 wurden schwer, viele andere leicht verletzt.

(Allerlei.) Aus Bayern vom October. In dem herrlichen großen Chiem-See hat seit einem Jahre der Wasserstand so sehr abgenommen, daß ein beträchtlicher Theil frei und trocken liegt. Man fängt bereits an, auf seinem ehemaligen Grunde anzubauen. — Aus Oettingen im Ries gehen Nachrichten ein von einem nie erhörten Wassermangel. Bäche und Quellen sind versiegt, und man trinkt aus fauligen Pfützen. Große Noth entsteht dadurch, daß trotz der gesegneten Erndte alle Mühlen wegen Mangels an Wasser stille stehen. — Das Bayerische Bier wird jetzt in drei Welttheilen getrunken: Europa, Asien und Afrika. In Genua ist nämlich ein aus Nürnberg dort ansässig gewordener Brauer so berühmt geworden, daß sein Bier zur See fast in ganz Italien verführt wird, und während des Winters gehen sogar große Transporte nach Smyrna und Alexandrien. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 5. Januar 1832.

Von dem

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Karl August Freiherr v. Reitzenstein, geboren zu Regnitzlosau am 12. Mai 1790, reiste im Jahre 1820 nach Amerika, und hat seit dem 28. September 1821, wo er aus St. Thomas an seine Verwandte schrieb, keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalt gegeben.

Da nun seit zehen Jahren keine Nachricht über das Leben oder den Tod des Karl August Freiherrn v. Reitzenstein eingegangen ist, so haben dessen nächste Verwandte auf Todes-Erklärung angetragen.

Dem zufolge wird nun Karl August Freiherr v. Reitzenstein oder dessen allenfallsige Erben hiemit edictaliter vorgeladen, und demselben oder seinen Erben aufgegeben, sich entweder vor oder in dem auf den

6. December l. J.

anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei hiesigem Königl. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens wird Karl August Freiherr v. Reitzenstein für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten ausgehändigt.

Der Direktor,

Schweizer.

Rodet.

Anzeigen.

(Danksagung.) Bei dem in der Nacht vom 22sten auf den 23sten d. M. in meiner Nachbarschaft ausgebrochenen Feuer, welches ohne sehr thätige Hülfe gefährlich werden konnte, sage ich allen meinen Verwandten und guten Freunden meinen herzlichsten Dank für den in der mir drohenden großen Gefahr geleisteten hülfreichen Beistand. Möge die Vorsehung Alle vor dergleichen Unglücksfällen bewahren. Bayreuth, den 23. October 1832.

J. Michael Händel.

Im Rennwege E. Nr. 243 ist das mittlere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 213. 26. October 1832.

Deutschland.

Berlin, 18. October. Es sterben durchschnittlich an der Cholera hier täglich 16 — 20 Menschen, und vier Lazarethe sind von Neuem geöffnet. Im Invalidenhause hat sie sich so heftig gezeigt, daß die meisten Befallenen in wenigen Stunden und der Arzt, der noch gesund einen Bericht an das Medizinalkollegium schrieb, drei Stunden darauf schon todt gemeldet wurde. Bülletins will man jedoch nur im äußersten Falle ausgeben, um den Handel und Verkehr nicht zu lähmen. Auch in andern Orten der Mark, besonders in Neu-Ruppin, ist die Cholera verheerend aufgetreten, und in Stettin ist sie so tödtlich, daß die Meisten in zwei Stunden dahin sind. —

Wien, 16. October. Es ist jetzt entschieden, daß Carl X. und seine Familie das Kais. Schloß auf dem Hradschin zu Prag beziehen und so lange bewohnen werden, bis ein zweckmäßiges Lokal zu ihrer Unterbringung in einer Provinzialstadt ausgemittelt werden kann. (Wir hatten schon früher gemeldet, daß die Zimmer im Königl. Schlosse zu diesem Zweck hergerichtet würden.) — Die Herzogin von Angouleme wird sich gleich nach Ankunft des Königs in Prag dahin begeben. Sie empfängt hier täglich Personen aus dem höhern Adel und vom diplomatischen Corps, unter Andern hat der Kais. Russische Botschafter die Ehre gehabt, ihr vorgestellt zu werden. —

Der Hauptmann **Reindl**, welcher das Mord-Attentat auf den jüngern König von **Ungarn** machte, ist zu zwanzigjährigem Gefängniß in die Festung Munkacks *) verurtheilt. Privatnachrichten zufolge soll dem Verbrecher wenige Tage vor seiner Aburtheilung eine bedeutende Erbschaft zugefallen seyn. — Bei der Urtheils-Publikation soll er einen mit Frechheit gepaarten Gleichmuth bewiesen haben. Am 15ten Morgens wurde er unter Begleitung von 10 Mann nach Munkacks abgeführt. —

Dresden, 21. October. Gestern Nachmittag ist Se. Maj. der König von Preußen unter dem Namen eines Grafen Ruppin im strengsten Inkognito von Teplitz nach Berlin hier durchgereist. JJ. DD. der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig und der Herzog von Anhalt-Köthen sind nach Wien hier durchpassirt.

*) Herrschaft und berühmte Festung in der bereger Gespannschaft Ungarns. Ueber einem steilen Felsen liegt die Citadelle, die aus drei Schlössern besteht, deren eines höher liegt als das andere. Es war die Schatzkammer und der Waffenplatz des in der Ungarischen Geschichte so bekannten Grafen Emerich Tökely, dessen Gemahlin in seiner Abwesenheit die Festung lange und tapfer vertheidigte. —

Portugal.

Der Englische **Globe** vom 15. October enthält folgende neue Nachrichten: „Die Yacht Water-Witch kam diesen Morgen von Oporto an, das sie am 7ten d. verlassen hatte. Sie bringt Depeschen für die Regierung vom Admiral Parker, aber keine Privatbriefe. Bis dahin war seit dem Angriffe am 29sten nichts von Bedeutung vorgefallen, was auf die gegenseitige Stellung der kriegführenden Partheien von Einfluß gewesen wäre.“ Unser Correspondent aus Cowes schreibt unterm Gestrigen: „Heute Morgen kam die Königliche Yacht Clubb-Brigg Water-Witch, die zu den Schiffen des Vicekommodore's Grafen Belfast gehört, hier an. Sie verließ Oporto am Abende des 7ten, bis wohin seit dem 29sten kein Treffen mehr stattgefunden hatte, obgleich beide Partheien ein immerwährendes Feuer unterhielten. Die Water-Witch sprach mit einem vor der Barre kreuzenden Schooner Don Pedro's. Die Brittischen Kriegsschiffe Asia und Talavera waren in See gegangen. Am 4ten sprach die Yacht vor Lissabon mit den Brittischen Schiffen Caledonia, Revenge, Briton und Leveret. Don Miguels Geschwader lag in dem Hafen von Vigo und ward von dem davor liegenden Geschwader Don Pedro's unter Admiral Sartorius genau bewacht.“ —

Spanien.

Madrid, 9. October. Noch mehr als mit der Veränderung des Ministeriums beschäftigt man sich heute mit der Königlichen Ordonnanz, durch welche die Königin an die Spitze der Angelegenheiten gestellt wird. Tausend Konjekturen kreuzen sich; während Einige meinen, es sey dies ein Schritt, um sich der Carlistischen Parthei ganz zu entledigen, gehen Andere noch weiter, und erblicken darin den Vorboten der Spanischen Charte, wie sie am 4. Mai 1814 und am 30. Sept. 1823 versprochen worden. Unterstützt wird diese, etwas sanguinische Hoffnung durch die so eben erschienene Amnestie, der eine noch ausdrücklichere folgen soll. Den größten Antheil an dieser unerwarteten Aenderung unserer Politik soll der hiesige Französische Botschafter haben. Die heutige Hofzeitung enthält in ihrem offiziellen Theile die ganze Veränderung zusammengestellt. An der Spitze stehen die Bulletins über die fortschreitende Gesundheit des Königs. Sodann folgen die Königl. Dekrete über die Absetzung der Minister und die Ernennung ihrer Nachfolger. Das erste lautet: „Da ich für angemessen erachtet habe, den Minister der Gnaden und Justiz, Don Francisco Tadeo Calomarde, abzusetzen, gefiel es mir, ihm zum Nachfolger Don Joseph de Cafranga, Sekretair der Königlichen Kammer und des Patronats von Castilien zu geben.“ In gleicher Form werden der Reihe nach die Veränderungen gemeldet. Alle Dekrete sind aus San

Digitized by Google

Ildefonso vom 1. October datirt; nur das letzte trägt das Datum vom 4. October. Hierauf folgt das Dekret in Betreff der Königin, lautend: „In Erwägung des Verzugs, welchen die Staatsgeschäfte wegen meines schlimmen Gesundheitszustandes erfahren, der mir nicht erlaubt, mich denselben so zu widmen, wie ich wünschte, und wie es das Wohl der von der göttlichen Vorsehung mir anvertrauten Völker erfordert, hielt ich für angemessen, die Königin, meine sehr theure und vielgeliebte Gemahlin für befähigt zu erklären, augenblicklich, und während der Dauer meiner Krankheit, meine Stelle zu vertreten, in der Hoffnung, daß Gott mir bald eine vollständige Wiederherstellung gewähren wird. Ich bin innigst überzeugt, daß meine erlauchte Gemahlin meinem Vertrauen entsprechen wird, durch die Liebe, die sie für mich hegt, und die zärtliche Sorgfalt, mit der sie mich stets für meine getreuen und großherzigen Unterthanen einzunehmen wußte. Gegeben in San Ildefonso, 6. October 1832. An Don Joseph de Cafranga." — Die erste Handlung der Königin war nun die Unterzeichnung folgenden Amnestiedekretes: „Da ich gesonnen bin, die hohen Funktionen zu beginnen, die mein sehr theurer und vielgeliebter Gemahl durch sein vom gestrigen Tage datirtes souveraines Dekret mir zu übertragen geruhte, und da ich zu gleicher Zeit das glückliche Geburtsfest meiner erlauchten ältesten Tochter, der Infantin Donna Maria Isabella Louise, durch einen Zug der Milde und Gnade zu bezeichnen wünsche, so gewähre ich eine allgemeine Amnestie allen in den Gefängnissen von Madrid befindlichen Gefangenen, so wie allen dieser Gunst würdigen Verhafteten in allen andern Gefängnissen des Königreichs. Da mein Wille mit dem des Königs in Einklang stand, so befehle ich, daß zur Anwendung dieses Gnadenaktes alle in dem Königlichen Dekrete vom 20. October 1830 begriffenen Fälle und Bedingungen im Auge behalten werden. Gegeben zu San Ildefonso, am 7. October 1832. (Mit der Unterschrift der Königin.) An Don Joseph de Cafranga." — Zweitens folgendes Dekret über die volle Wiederherstellung der Universitäten: „Eine große und edelsinnige Nation, wie die, welche die göttliche Vorsehung der väterlichen Sorgfalt des Königs, meines sehr theuren und vielgeliebten Gemahls, anvertraute, ist würdig, den lebhaftesten Wunsch einzuflößen, zu ihrem Ruhme und ihrem Glanze Alles beizutragen. Dieser Gedanke, der stets sein Herz, von dem Augenblicke an, wo er den Thron einnahm, erfüllte, fand Hindernisse von einer Art, die man unmöglich beschreiben kann, ohne schmerzliche Erinnerungen zu wecken. Eines der größten ist die Unwissenheit, die gleich einer Seuche sich auf eine so außerordentliche Weise verbreitete, daß kaum Einer der Ansteckung entging. Aus dieser beklagenswerthen Quelle sind die großen Fehler geflossen, welche die Reiche zerstören, und die gerechtesten, verständigsten, vernünftigsten, weisesten und wohlthätigsten Institutionen vernichteten. Hieraus entstehen auch die Uneinigkeiten, Partheien und verächtlichen Partheinamen, die Heuchelei, welche mit der Maske der Tugend die schändlichsten Laster bedeckt, und den Namen des öffentlichen Wohles Leidenschaften gibt, die ihm am meisten schaden. Indem wir diesen Uebeln eine unübersteigliche Schranke entgegen zu setzen und die Liebe zu erneuern wünschen, welche die Völker dieser großherzigen Nation stets ihrem Souverain bezeugten, besonders in diesen letzten Tagen, habe ich unter andern Maßregeln von allgemeinem Nutzen, und in Kraft der mir vom Könige verliehenen Gewalten, durch ein Dekret vom gestrigen Datum beschlossen: die Universitäten wieder zu dem Glanze zu erheben, der Spanien in früheren Jahren so berühmt machte, und befehle, daß man den Privatunterricht, der unter gebieterischen Umständen gestattet oder geduldet wurde, aufgebe, am 28sten dieses Monats die Universitäten eröffne, und daß die Matrikularregister am 25. November, wie dies sonst geschah, geschlossen werden. Der bestimmte Termin kann unter keinem Vorwande verlängert werden. Sie werden solches beachten und ausführen lassen. (Mit der Unterschrift der Königin.) Gegeben zu San Ildefonso, den 7. October 1832. Don Joseph de Cafranga." —

Niederlande.

Schreiben aus Brüssel, 19. October. Es bleibt also entschieden, es muß Blut fließen, die kaum halb vernarbten Wunden der Wittwen und Waisen müssen wieder aufgerissen, der Thränenstrom der Trauernden durch neue Schmerzen unterhalten werden. Holland hat ernst und nachdrücklich jeden Weg zu einer friedlichen Ausgleichung abgeschnitten, es hat den Eifer der Konferenz nicht anerkannt und ihre Nachgiebigkeit gleichsam verhöhnt; es hat die Hand barsch zurückgewiesen, die Leopold zum Frieden geboten, ohne zu erwägen, daß es nicht dieselbe war, die seinen Stolz verletzt, sondern jene, die den Strom der Propaganda aufgehalten, die sich mit eigener Gefahr in den Strudel geworfen, der Alles mit sich fortzureißen drohte. Preußens wohlgemeinter Rath, wie Rußlands Friedens-Mission durch den Grafen Orloff, sind unbeachtet geblieben, jede Stimme einer gütlichen Ausgleichung erhob sich vergebens; Wilhelm von Oranien blieb taub bei Ermahnungen und Drohungen, und die verschiedenen Staaten Europa's, die bei dem Hader durchaus nicht das Entfernteste zu gewinnen hatten, mußten durch diese Hartnäckigkeit die Lasten einer verzehrenden Kriegsmacht tragen, welche direkt durch den Kostenaufwand der Staatskasse und indirekt durch die Stockung des Handels als Folge des dadurch bewirkten Mißtrauens vernichtend gewirkt haben. Doch Belgien ist nun entschlossen, den Handschuh aufzuheben, den Holland so trotzig hingeworfen, und vereint mit Frankreich, will es erzwingen, was ihm unrechtmäßig verweigert wird. Ich sage unrechtmäßig, weil Holland den Repräsentanten der fünf großen Mächte, die in London versammelt wurden, die Vollmacht zum Rechten gleichsam übertragen, weil es von dieser Konferenz, die jetzt von ihm als inkompetent betrachtet wird, um Schutz gegen das siegreiche Vorrücken der Patrioten unter Gen. Mellinet, bei Maestricht

Digitized by Google

angefleht, und durch diese Intervention vom sichern Untergang gerettet wurde; weil die Konferenz dadurch ein Recht gewonnen, als Richter in dem Zwist zwischen Holland und Belgien aufzutreten, und weil sie in ihrer Acte von 15. November, die durch Leopolds Nachgiebigkeit erst eine Existenz erlangt, sich verpflichtet, Holland zur Annahme dieses Traktats zu zwingen. Louis Philipp's Schwäche und C. Perriers juste milieu haben das Ehrenengagement Frankreichs bisher, theils durch Sophistereien, theils durch materielle Hindernisse hingehalten; doch nun ist jeder Aufschub vergebens, die Ehre der Nation und das Juliprinzip muß hier in Belgien festgestellt werden und ich erfahre, daß spätestens am 20sten d. die Nordarmee, 30,000 Mann an der Zahl, über die Belgische Grenze gehen wird. Unsere Truppen ziehen sich nach den beiden Flandern und nach Bergen op Zoom, und die Franzosen gehen nach Antwerpen. Frankreich will Preußen den Beweis geben, daß es die Rheinprovinzen nicht zu beunruhigen gedenkt, sondern nur sein gegebenes Versprechen in Belgien zu lösen kommt, und wird sein Hauptquartier nach Mecheln verlegen, während die Belgier am 25sten d. M. bei Maestricht die Feindseligkeiten eröffnen.

Der Galignanis Messenger in Paris meint, unsere Königin wäre bereits guter Hoffnung, unsere Journale haben noch nichts darüber geäußert, nichts desto weniger aber wäre diese Nachricht ein Freudenfest für ganz Belgien. — (Kölner Welt- und Staatsbote.)

Dem Courier zufolge hat die Brittische Flotte Befehl, sich bei Spithead zu sammeln, und zwar am 5. November. Umstände können aber eintreten, die es nöthig machen, sie früher zusammenzuziehen. Diese vorläufige energische Demonstration mag den König von Holland überzeugen, daß es der Conferenz Ernst ist, daß Gewalt und zwar auf wirksame Weise gegen ihn angewendet werden wird. Jetzt noch, in der eilften Stunde, kann der König seinen Widerstand aufgeben, thut er dies nicht, so mag er sich nur nicht täuschen, früher oder später muß er nachgeben, der Unterschied ist nur, daß, was der König jetzt in Güte nicht nachgiebt, er später gezwungen aufgeben muß.

Großbrittanien.

London, 8. October. Lord Durham kömmt von seiner Gesandtschaft zurück. Die ministeriellen Blätter wollen uns glauben machen, er habe große Dinge ausgerichtet; aber die Toryjournale reden von seiner Mission nur mit Spott; und der Morning-Herald, welcher keiner Parthei angehört, meint, die erneuerte Beharrlichkeit des Königs von Holland gegen die Beschlüsse der Conferenz lasse keine Nachgiebigkeit von Seite der nordischen Höfe vermuthen. Gesetzt, dem sey wirklich so, so dürfte wohl am Ende unsre Regierung im Vereine mit der Französischen sich zu entscheidenden Schritten entschließen. Denn so wenig demokratisch auch unser nächstes Unterhaus, im Vergleiche wenigstens mit dem, was man davon erwartete, seyn dürfte, so könnte doch unser Ministerium nicht vor demselben bestehen, wenn es in Belgien nicht bald anders wird, oder doch im Westen sich ein Bund bildet, der dem östlichen das Gleichgewicht halten könnte. Kann dies unsre Regierung nicht, so kann es die Französische noch weniger. In Irland fährt die Regierung fort, durch Heeresmacht, der Geistlichkeit zu ihrem Zehnten zu verhelfen, und macht sich dadurch, wie natürlich, die Katholiken immer mehr zu Feinden; daß aber die Tories und die protestantische Geistlichkeit sich darum nicht mit ihr aussöhnen und ihr die Unterstützung gewähren, welche sie als Beschützerin bestehender Rechte wohl verdient, müßte man unnatürlich nennen, wenn man nicht wüßte, wie schwer es ist, verzogenen Kindern zu gefallen, wenn man ihnen nicht in Allem ihren Willen thut. —

London, 16. October. Der „Courier" enthält unter der Aufschrift: „Holland und Belgien" folgendes „ein Holländer" unterzeichnete Schreiben, das wir auszugsweise mittheilen: „An den Herausgeber des Courier. Mein Herr, wenn Sie keine Bedenklichkeit dabei finden, in Ihr Blatt Argumente und Thatsachen einzurücken, welche die Streitfrage zwischen uns und Belgien betreffen, so würden Sie mich verbinden, diesem Schreiben in Ihrem Blatte eine Stelle zu gewähren. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wir eben so wenig die Macht und Hülfsmittel Frankreichs als die Zwangsmaßregeln Englands fürchten; wir stützen uns auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf die Unterstützung der Alliirten, und die allgemeine Lage Europa's. Ich bin vollkommen überzeugt, daß sich der Prinz von Oranien wohl hüten wird, Belgien anzugreifen, sich aber bereit hält, jede Gelegenheit oder jeden günstigen Umstand zu benutzen. Se. K. H. hat mehr als 100,000 Mann auf dem linken Maasufer mit Einschluß der Festungsgarnisonen. Unsere Cavallerie ist wohl beritten und unsere leichte Artillerie in bewundernswerthem Zustande. Das ganze Heer ist vom besten Geiste beseelt. Jeder Offizier und Soldat blicken voll Freude und Vertrauen auf ihren tapfern Oberbefehlshaber, seinen weisen und vielgeliebten Bruder, und auf die Generale, welche Alles aufbieten werden, um sie, wenn es nöthig, zu neuen Siegen zu führen. Man wird keinem Schiffe mehr erlauben, in die Schelde zu gehen; man wird die Rettungsbojen und Barken wegnehmen; man wird die Flankendeiche in Platformen verwandeln, und Bomben und glühende Kugeln werden das Uebrige thun. Wir haben mehr als 15,000 Mann im Holländischen Flandern und in Seeland stehen! Wehe den Schiffen, welche in einem 20 Lieues langen, mit Fahrwassern bedeckten und von Kriegsschiffen und Canonenböten wohlbewachten Flusse scheitern! Wenn uns die Belgier angreifen, so durchstechen wir die Dämme, und das Meer wird fluthend Flandern überschwemmen. Fahre wohl alsdann, alte und reiche Stadt Antwerpen. Sein Sturz wird alsdann für ewige Zeiten den Undank Belgiens beurkunden. Wir wissen vollkommen, daß Geld der Nerv des Krieges ist. Die Lasten, die auf dem Lande liegen, sind groß, selbst niederdrückend. Allein wir sehen auch klar den Zweck, den sich jene Tausende von Befreiern

Digitized by Google

gesetzt haben, die nur nach Unterdrückung trachten. Alle heimathlosen Landstreicher sind unter ihre Fahnen gereiht. Diebstahl und Plünderung ist ihr Trachten. Allein außer unserm vortrefflichen und tapfern Heere ist schon Alles vorbereit, was Noth thut, um in wenig Wochen das 2te Aufgebot der Communalgarde in die Waffen zu rufen und zu organisiren. Es wird uns eine Verstärkung von 30 bis 40,000 Mann darbieten. Wir werden Vortheil von Allem ziehen, von unsern Deichen und Flüssen, unsern Städten und Canälen, unsern Morästen und Schleusen. Als unser ehrwürdiger Monarch vergangenes Jahr einen Aufruf ergehen ließ, ihm Fonds zu verschaffen, verfügte er in wenigen Wochen über 84 Millionen Gulden, die durch freiwillige Subscriptionen zusammenkamen. Die, welche im Laufe des Jahrs vorzogen, ihre Obligationen zu verkaufen, thaten es um 82 — 85 pr. Ct.; letzterer Preis war der, um welche sie die Regierung in Umlauf gesetzt. Eine ähnliche Probe wahrer Vaterlandsliebe kann von Neuem verlangt und gegeben werden. Jeder Holländer wird nach Kräften beitragen, und sich Opfer auflegen, welche er für das Heil seines Landes für nothwendig erkannt hat. —

München, 24. October. Dem K. Staatsrath Freiherrn v. Branka ist das Portefeuille des Justizministeriums einstweilen übertragen. —

Bamberg, 25. October. Se. Hoheit der Herzog Maximilian in Bayern trafen gestern Abends vom Schloß Banz kommend mit Suite dahier ein, und geruhten das Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hauße zu nehmen. Se. Hoheit werden heute hier verweilen und morgen die Reise über Nürnberg nach München fortsetzen. —

Miscellen.

(Neue Thaler.) Es sind neue Bayerische Kronthaler geprägt worden. Der Schutzgeist Griechenlands reicht dem Prinzen die Krone von Hellas. Die Umschrift lautet: „Otto Prinz von Bayern, Griechenlands erster König 1832." Auf der Kehrseite ist das Bildniß unsers Königs mit der Umschrift: „Ludwig I. König von Bayern."

(Zur Beherzigung.) Nach den neuesten Nachrichten ist das Land, wo die Citronen blühen, jetzt ein Kuhstall. Man hat nämlich gefunden, daß die Orangerien sich nirgends besser und leichter überwintern, als in einem Stalle, wo Kühe stehen; 5 — 6 Stück geben schon Wärme genug; für die Gewächse wird ein Verschlag nach der Morgenseite zu gemacht; der ganze Stall füllt sich mit Wohlgerüchen, die Kühe fressen neben den Oel- und Feigenbäumen, und die Grete melkt unter dem blühenden Mandelbaum. —

Todes-Anzeige.

Nach einem dreijährigen Leiden vollendete am 15ten d. M. Nachts ½10 Uhr meine innigst geliebte Frau, eine geborne Hinkelmann, an den Folgen eines Schlagflusses ihre irdische Laufbahn, welches ich mit tiefen Schmerzen sämmtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit eröffne, und mich und meine zwei Kinder zum stillen Beileid und geneigtem Andenken empfehle. Kronau, im Obermainkreise, den 19. October 1832.

Ludwig Sponsel, K. Revierförster.

Anzeigen.

Allen denen edlen Freunden, die mir in der Nacht vom 22sten auf den 23sten d. Ms. bei dem ausgebrochenen Brande zur Hülfe eilten, besonders aber denen, die mit unermüdender, ausharrender Thätigkeit das Emporkommen des Feuers hinderten, sage ich meinen wärmsten Dank, und wünsche, daß sie Gott vor ähnlichen Schrecken und Unglück bewahren möge. Bayreuth, den 25. October 1832.

Joh. Semmelmann.

Innigsten Dank unsern Freunden und Anverwandten, die uns bei dem, vergangenen Montag Nachts bei unserm Nachbar ausgebrochenen Brande, hülfreiche Hand leisteten, mit der Bitte, Gott möge sie vor solchem Unglücksfalle bewahren. Bayreuth, den 24. October 1832.

Joh. Kübel.
Marg. Weidmann.
Magd. Rischin.

Da ich mich wieder der Gesundheit erfreue und meiner Profession wieder vorzustehen vermag, bringe ich mit der Bitte zur Anzeige, mir die einschlägigen Arbeiten wieder anzuvertrauen. Goldarbeiter Wilke, wohnhaft in der Ochsengasse beim Hrn. Kaufmann Beck.

Sollten mehrere Eltern in Pegnitz und in den benachbarten Orten, deren Söhne die Schule bereits vorschriftsmäßig besucht haben, einen fortgesetzten und erweiterten Unterricht für dieselben wünschen, so finden sie den zweiten Pfarrer dahier geneigt, ihnen zu willfahren. Pegnitz, den 22. October 1832.

Beste, frische Essig-Gurken bei

J. M. Maisel.

Marinirte Häringe bei

J. S. ammelson.

Auf den 1. December ist in der Maximiliansstraße E. Nr. 21, der Resource gegenüber, ein Zimmer mit Zubehör für eine einzelne oder zwei Personen zu vermiethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 27 ist eine Treppe hoch ein Zimmer, vorne heraus, zur Martini-Messe d. Js. zu vermiethen.

Zwei Tagwerk Feld auf der Hammerstadt sind ständlich zu verpachten; das Nähere beim Herold in der Jägerstraße E. Nr. 481.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 214. 28. October 1832.

Deutschland.

München, 23. October. Es heißt heute, Se. M. König Otto von Griechenland würde schon in vierzehn Tagen mit der Regentschaft und den Deputirten die Reise nach Seiner hohen Bestimmung antreten. Da nun begreiflich bis zu diesem Zeitraum die Organisation des zu bildenden Griechischen Freiwilligenkorps nicht vollendet seyn kann, so hat Se. Majestät unser allergnädigster König beschlossen, einstweilen vier Bataillons Bayerischer Truppen zur Begleitung Seines erhabenen Sohnes mitzusenden, und es sind die Ordres bereits an die hiezu bestimmten Regimenter ausgefertigt. Es wurden zu dieser Bestimmung von den 6ten, 10ten, 11ten und 12ten Linien-Infanterieregimentern je ein Bataillon kommandirt, welche, wie es heißt, in sechs Monaten von dem neu zu bildenden Truppenkorps wieder abgelöst werden. Diese Maaßregel erscheint um so nothwendiger, als durch die baldige Ankunft ihres neuen höchst ersehnten Herrschers die Hellenen beruhigt und dadurch der hohe Zweck um so leichter erreicht werden wird, welcher der Wahl des erhabenen Königssohnes zum Herrscher von Griechenland zum Grunde lag. —

Erlangen, den 24. October. Mehrere öffentliche Blätter haben das Gerücht aufgenommen, daß der hiesigen Universität eine Beschränkung oder völlige Aufhebung bevorstehe. Wir können aus der zuverläßigsten Quelle auf das Bestimmteste versichern, daß dieses Gerücht ganz ohne allen Grund ist, da die hiesige Universität sich eben jetzt, nach den unzweideutigsten Versicherungen von höchster Hand, der Gnade Sr. Maj. des Königs in ausgezeichnetem Grade erfreut, und mit der gegründetsten Zuversicht einer immer höheren Blüthe entgegensieht.

Wien, 16. October. Am 10. October hatte der bisherige Apostolische Nuntius, Se. Eminenz der Cardinal Hugo Peter Marchese Spinola, seine feierliche Abschiedsaudienz bei Sr. K. K. Apostolischen Majestät, nach welcher dessen Nachfolger Erzbischof zu Tharsus, Peter Ostini, die Ehre hatte, Sr. K. K. Maj. sein Beglaubigungsschreiben in einer Privat-Audienz zu überreichen. —

Diesen Morgen hat Graf Pozzo di Borgo seine Rückreise nach Paris angetreten. Er geht über München, wo er einige Tage verweilen will. Ein Spanischer Courier ist nach Madrid abgegangen, allein seine wahre Bestimmung scheint Lissabon. Man hält es für wahrscheinlich, daß Don Pedro, ohne Eintritt eines außerordentlichen Zwischenfalls, sich in Oporto nicht lange mehr wird halten können. Die Brittische Station vor Oporto dürfte ihm dann für seine Person Rettung gewähren. Vermuthlich werden alsdann die großen Europäischen Mächte Verabredungen treffen, um für die Folgezeit die Ruhe in Portugal zu sichern. — Den neuesten Nachrichten aus der Türkei zufolge, steht es gefährlich mit dem Sultan. Er soll seine Lage wohl einsehen, und insgeheim Anstalten treffen, in einem befreundeten Lande Zuflucht zu suchen. Man vermuthet, er würde sich nach Italien wenden, wenn durch die Fortschritte Ibrahim Pascha's die Ruhe der Hauptstadt bedroht würde. Zu Constantinopel ist die Unzufriedenheit sehr groß, und der Sultan wird vermuthlich das Opfer, wenn daselbst eine Bewegung ausbräche. Auf seine Truppen kann er wenig mehr rechnen, da es ihm an Mitteln fehlt, sie zu bezahlen. —

Wien, 17. October. Es sind Nachrichten aus Constantinopel vom 1sten d. eingelaufen, wo wegen der Fortschritte Ibrahim Pascha's in Syrien große Aufregung herrschte. Der Egiptische Feldherr hatte seine Truppen konzentrirt, und abermals eine Bewegung vorwärts gemacht. Die Türkische Armee, oder vielmehr deren Trümmer, zogen sich in Eile zurück. Mehemed Ali, welcher noch kürzlich der Pforte seine Unterwerfung angetragen hat, wenn er mit Syrien belehnt würde, will nun von keiner Unterwerfung mehr hören, und macht die härtesten Bedingungen, bevor er den Marsch seiner Armee einstellen, und in irgend eine Unterhandlung eingehen will. Der Sultan hat an ihn und an seinen Sohn Unterhändler abgeschickt, die ihnen Vorschläge gemacht haben sollen, auf welche beide beim Anfange des Feldzugs mit Freuden eingegangen wären. Unter diesen traurigen Umständen bleibt der Pforte keine Zuflucht übrig, als fremde Vermittlung. Sie thut dies auch, und hat den am Kais. Oesterreichischen Hofe akkreditirten Geschäftsträger, Hrn. v. Maurojeni, beauftragt, sich nach London zu begeben, um die Englische Regierung zu vermögen, sie auf irgend eine Weise vom Untergange zu retten. Hr. v. Maurojeni wird unverzüglich nach London abreisen. Höchst vermuthlich wird er daselbst Gehör finden, denn Hr. Stratford-Canning hatte schon bei seiner Anwesenheit in Constantinopel der Pforte die Vermittlung seiner Regierung angetragen, um den Krieg mit Mehemed Ali zu vermeiden. Damals fürchtete aber der Sultan keine Niederlage, und die warnende Stimme des Englischen Repräsentanten fand keinen Eingang. Eben so wenig wollte er nach dessen Abreise den Vorstellungen des interimistischen Großbrittanischen Geschäftsträgers Aufmerksamkeit schenken, sondern wies Alles zurück, was den Schein einer Intervention hatte. Die traurigen Erfahrungen über fremde Dazwischenkunft, welche er bei dem Griechischen Unabhängigkeitskriege gemacht hat, mögen ihm wohl einen gewissen Widerwillen gegen dergleichen Dienste eingeflößt haben. Jetzt ist es anders: die Noth gebietet, und um dem gewissen Untergange zu entgehen,

Digitized by Google

muß das einzige Rettungsmittel schleunig ergriffen und fremde Vermittlung angesprochen werden. Dasselbe Interesse, welches die Englische Regierung vor vier Monaten hatte, der Pforte ihre Vermittlung anzubieten, um dem Ausbruche eines ihr verderblichen Krieges zuvorzukommen, besteht noch; es spricht vielmehr lauter als je, und man kann daher erwarten, daß die Bemühungen des Hrn. v. Maurojeni in London nicht fruchtlos seyn werden. —

Berlin, 17. October. Dem Vernehmen nach ist unser Kabinet von der Londoner Conferenz zur Vermittlung in der Belgisch-Holländischen Sache aufgefordert worden; es ist aber schwer zu glauben, zu welchem andern Auskunftsmittel nun geschritten werden kann, um, ohne Krieg zu führen, die so schwierige Frage zu lösen. Auf jeden Fall ist man jetzt an den Wendepunkt gekommen; binnen Kurzem muß über Krieg und Frieden entschieden seyn. Unsre Regierung will sich jeder Zwangsmaßregel durch die Waffen gegen Holland widersetzen. Von dem Augenblicke an, wo die Bevollmächtigten in London sich nicht mehr wesentlich verständigen können, dürfte die Conferenz aufgelöst, oder wenigstens nur unter denjenigen Mitgliedern fortgesetzt werden, welche in ihren Prinzipien konsequent geblieben, und keinem andern Einflusse untergeordnet sind, als dem ihrer innern Ueberzeugung, und ihrer Gesinnungen für Gerechtigkeit und das allgemeine Wohl. Dann könnte es sich aber leicht ereignen, daß die unter sich einigen und in Gemeinschaft handelnden Kabinette ihren Bevollmächtigten auftrügen, die zeither mit so vieler Unverdrossenheit betriebenen Berathungen unter sich fortzusetzen, und auf Mittel Bedacht zu nehmen, Europa wenigstens vor einem allgemeinen Brande zu schützen, wenn auch von einer Seite die ruhige Haltung verloren ginge, der sich alle Mächte bisher befleißigten, und der man wohl allein den Frieden zu verdanken hat. In diesem Falle würde, sagt man, die Conferenz hieher verlegt werden. —

Niederlande.

Brüssel, 16. October. Nicht ohne Aengstlichkeit sieht man den König fest entschlossen, sich an die Spitze des Heeres stellen; denn nicht allein, daß man um sein theueres Leben besorgt seyn muß, so mischt sich zu dem traurigen Gedanken eines Unglücks, das ihm begegnen könnte, noch der Gedanke, daß wenn die Königin guter Hoffnung zurückbleibt, Frankreich bei der Erziehung eines Thronerben einen mächtigen Einfluß üben würde. Nichts soll indessen, sagt man, den König vermögen, ihn von seinem Entschluß abzuhalten, er will das Loos seines Volkes theilen. Das 3te Jäger-Regiment ist so eben in Brüssel eingezogen, es begiebt sich morgen nach Löwen, um von da weiter nach Diest vorzurücken; die Reserve-Armee, von der morgen eine Parthie erwartet ist, verfolgt denselben Weg, heißt es, und bleibt zwischen Löwen und Diest. Artillerie in Menge und bedeutender Pulvervorrath ist gestern nach der Gränze abgegangen. Mit Anfertigung der Patronen ist man sehr emsig beschäftigt. —

Von da, 17. October. Das Hauptquartier wird heute in Löwen vereinigt seyn. Generas Després ist bereits dahin abgegangen. — So eben schreibt man uns aus Diest, daß das Lager daselbst aufgehoben ist, und daß die 20,000 Mann, welche in demselben standen, nach der Gränze vorgerückt sind. — Wohlunterrichtete Personen versichern, daß die Feindseligkeiten im Begriffe sind auszubrechen, daß die Französische Armee in Belgien einrükken, und daß die Antwerpener Citadelle angegriffen werden soll. Man fügt hinzu, daß ein großer Theil der Arbeit und der Gefahr der Belgischen Armee überlassen werden wird, daß also unsere Alliirten nicht allein die Ehre der Expedition einernten wollen. — Ein Brief aus Paris meldet uns, daß Obrist Pairhans häufige Unterredungen mit dem Marschall Soult und den Generalen der Nordarmee gehabt hat. Man glaubt, daß sich dieselben auf die Intervention der Französischen Armee und den Vertheidigungsstand der Antwerpener Citadelle bezogen haben. — Man schreibt aus Antwerpen: Eine Compagnie mobiler Bürgergarde hat sich in der Nacht vom 11ten auf den 12ten plötzlich genöthigt gesehen, in Folge der unerwarteten Ankunft der Holländer, ihre Kantonnements in der Gemeine Loenhout, Provinz Antwerpen, zu verlassen. — Die HH. Dagnan und Tornezy, Intendanten der Französischen Nordarmee, sind in Brüssel angekommen, um Alles wegen Verproviantirung der Truppen in Ordnung zu bringen.

Aus Holländischen Zeitungen vom 17. October. Das „Journal de la Haye" meldet in seiner Pariser Privatkorrespondenz, es sey außer Zweifel, daß eine Französische Armee in Belgien einrücken werde. — Man meldet aus Herzogenbusch vom 14. October: Die wiederholten Berichte über beständige Vermehrung der Belgischen Truppen an den Gränzen, und die daraus entstandene Vermuthung, daß ein Angriff von dieser Seite möglich sey, geben fortdauernd Anlaß zu Vorsichtsmaßregeln. Der große Reservepark ist von Gertruydenburg nach Oß verlegt, vermuthlich in Folge von Ueberschwemmungen, die entweder bei diesem Platze oder bei Raamsdonk bewerkstelligt worden. Man spricht auch davon, daß ein Theil des Landes zwischen Breda und Bergen-op-Zoom unter Wasser gesetzt werden solle. An den Erdwerken von Terheide wird sehr eifrig gearbeitet. — Aus Dortrecht schreibt man vom 15. October: Diesen Morgen ist auch unser Contingent Schutters vom ersten diesjährigen Aufgebot von hier nach Breda abgegangen. —

Frankreich.

Paris, 20. October. Das „Memorial Bordelais" vom 17ten d. enthält folgenden Brief aus Madrid: „Der Infant Don Carlos, die Prinzessin Donna Maria Franziska von Braganza, seine Gemahlin, und ihre drei Kinder, von 15, 13 und 11 Jahren, sind im Begriff, Spanien zu verlassen und nach Italien zu reisen. Es scheint, daß sie sich in einem Mittelländischen Hafen nach Civita Vecchia einschiffen, und dann ihren Wohnsitz in Rom neh-

Digitized by Google

men werden. Man weiß nicht, welche Vorgänge diese Reise veranlaßt haben, aber man glaubt, daß der Infant sie aus eignem Antrieb unternehme, um seinem Bruder einen neuen Beweis von brüderlicher Loyalität zu geben."

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 1. August in Englischen Blättern sagt: „Seit zwei Tagen sind wir ohne Regierung. Der Gouverneur des jungen Kaisers hatte sich verdächtig gemacht, und der Justizminister verlangte deshalb von der Kammer seine Absetzung. Die Deputirtenkammer ergriff die Initiative bei dieser Maßregel, aber der Senat verwarf sie mit der Mehrheit einer Stimme; alle Minister reichten hierauf sogleich ihre Dimission ein. Die Regentschaft suchte ein neues Ministerium zu gründen, da es ihr aber nicht gelang, so dankte sie ab. Diesen Morgen verlangte die Deputirtenkammer von der Regentschaft, sie solle ihre Gewalt wieder übernehmen, man weis noch nicht, was aus der Sache werden wird. —

Das in der Nacht vom 16ten auf den 17ten in Havre angekommene Schiff „die beiden Eduard" hat die Nachricht überbracht, daß die Kammer der Repräsentanten von Brasilien den Titel: „konstituirende Versammlung" angenommen hatte, nachdem zuvor berathschlagt worden war, ob man nicht das republikanische Gouvernement annehmen solle. Die Majorität sprach sich für die monarchische Regierung aus, und forderte diese auf, in ihren Funktionen fortzufahren. —

Eine Zeitung von Nantes enthält folgende Aufklärungen über das innere Wesen der bestehenden legitimistischen Comitees, welche an dem Umsturze der Regierung Ludwig Philipps mit unverdrossener Thätigkeit arbeiten: Die legitimistischen Comitees sind eine der Riesen-Ideen, welche der stets mit neuen Geburten schwanger gehende Carlismus zur Welt bringt; gleich einem weiten Netze umschlingen sie einen großen Theil der Staaten Europas. Im Auslande bestehen viele Comitees, besonders bei denjenigen Mächten, welche Frankreichs nächste Nachbarn sind; man signalisirt deren, welche in England, Spanien, Italien, in der Schweiz, in Piemont, Savoyen u. s. w. Die in Catalonien gestifteten unterhalten eine thätigst betriebene Correspondenz mit einflußreichen Männern der karlistischen Parthei vom Languedoc und Bearn. Die zu Modena, Nizza, Genua, Turin, Chambery residirenden haben Verbindungen mit der Dauphine, und vorzüglich mit der Provence, deren Küsten schlecht bewacht und der Wachsamkeit von der gestürzten Familie ergebenen Behörden anvertraut sind, indem die dort versuchten Ausschiffungen am Oefte sten gelingen. Andere, nicht minder furchtbare Comitees sind in den Städten Gent, Luzern, Freiburg errichtet und haben geheime Einverständnisse mit der Franche Comte, der Lorraine und dem Elsas. Andere endlich halten sich auf den Inseln Jersey und Guernesey auf; jenes von Jersey besonders besteht aus den unternehmendsten Männern der rastlosen Parthei, und die Herzogin von Berry hat ihm oft in Person präsidirt. Von diesen beiden Punkten aus erhalten sie Holländische und Englische mit Waffen und Munition aller Arten befrachtete Schiffe, welche sie nach den Küsten der Bretagne und Normandie führen. Im Innern, im Süden und im Westen ist nicht eine Präfektur, oder Unterpräfektur-Hauptort, der nicht seinen Thätigkeits-Mittelpunkt, sein Büreau hat, organisirt in einer Weise, direkt mit dem Auslande zu correspondiren. —

Paris, 20. October. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Regierung hat vorgestern einen außerordentlichen Courier vom Fürsten Talleyrand erhalten. Es scheint, daß dieser Diplomat sich sehr über seine Collegen, die Bevollmächtigten beklagt, und daß er behauptet, die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten in größerer Verwirrung als jemals gefunden zu haben.

Großbrittanien.

London, 17. October. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Seit der Rückkehr des Fürsten Talleyrand nach London hat sich die Conferenz noch nicht vereinigt. Die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten sind dergestalt verwickelt, daß man ganz und gar nicht weiß, ob man definitive Zwangsmaßregeln ergreifen wird. Inzwischen bereitet man sich vor, fertig zum Handeln zu seyn, und die Conferenz läßt es zu. Allein wie kann man glauben, daß im Monat November die Flotte die Seehäfen werde blokiren können, da zu der Epoche die Schiffe sich kaum in jenen Gegenden auf dem Meer erhalten können. —

Egipten.

Aus Egipten. Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch Ibrahim Pascha erließ derselbe folgenden Ferman: „Jerusalem faßt Tempel und Denkmäler der alten Zeit in sich, welche Christen und Juden aus den entferntesten Ländern zu besuchen pflegen. Aber diese zahlreichen Pilgrime haben Ursache, sich über die ungeheueren Abgaben zu beschweren, welche ihnen auf dem Wege abgefordert werden. Da mir daran gelegen ist, einem so schreienden Mißbrauche ein Ende zu machen, so befehle ich allen Muselmännern der Paschaliks von Saide, so wie der Distrikte von Jerusalem, Tripoli und allen Provinzen des Mittelmeers; auf allen Straßen und an allen Orten sämmtliche Abgaben dieser Art, ohne alle Ausnahme, zu unterdrücken. Auch gebiete ich, daß die christlichen Priester, welche in die Kirchen gehören, in denen das Evangelium gelesen wird, und welche die Ceremonien ihrer Religion verrichten, nicht länger genöthigt seyn sollen, die willkührlichen Abgaben zu bezahlen, welche ihnen bisher aufgelegt worden sind".

Algier.

Die Nachrichten aus Algier lauten sehr traurig; man schlägt die Araber, so oft sie erscheinen, aber die Colonie macht keinen Schritt vorwärts; der von den Blokhäußern eingeschlossene Distrikt ist nicht sicher vor den Beduinen, und kann nicht bebaut werden. Die beständigen Wachen erschöpfen die Truppen, die ohnehin nur mittelmäßig mit dem Materiellen versehen sind; die Araber der Ebenen sind

zed by Google

sehr verächtliche Feinde, von unansehnlicher Statur, und halten nie gegen einen Angriff stand, aber die Kabylen aus dem Gebirge sind ein kräftiger und tapferer Menschenschlag, und mit langen Türkischen Flinten bewaffnet, die viel weiter tragen als die Französischen. Die Lebensmittel sind theuer, und müssen es bleiben, bis die Ebene um die Stadt in Ruhe bebaut werden kann; aber bis jetzt hat man die Mittel nicht angewendet, durch die es andern Nationen gelungen ist, nomadische Stämme in Ruhe zu erhalten.

Miscelle.

(Olympia.) Thiersch beschreibt in dem Bericht seiner Reise über die Ebene von Pyrgos die Aussicht auf Olympia von dem Vorsprunge eines Berges. In der größten Ferne gegen Süden ziehen sich die Notobunia-Gebirge hin, östlich zeigen sich die Arcadischen in gleicher Weite, und im Norden erheben sich die steilen Gipfel des Olenos, wo die Eparchieen von Patras, Kalabrita und Gastuni zusammenstoßen. Unterhalb dieses großen Amphitheaters ist der Raum mit Bergen zweiter Ordnung erfüllt, die, aus Thon, Lehm und Dammerde gebildet und bis zu ihren Gipfeln begrünt und bewaldet, in ihren schönen Thälern mit dem herrlichsten Grün und einer großen Ueppigkeit von Farben prangen. In einem jener Thäler liegt nun Olympia. Da Alles, was von jenen Bergen durch den Regen herabgeschwemmt wird, dem Anbau günstig ist, so sind alle die Thäler ungemein fruchtbar und wetteifern an Fülle der Erzeugnisse mit den Ebenen, in welchen die vordere Landschaft sich ausbreitet. Die Ebene mit ihrer Fortsetzung von Alpheos heißt itzt Guba (κάμπος τῆς Γούβας); 34 Ortschaften liegen umher an den Anhöhen, und reichen noch nicht hin, ein Achtheil derselben anzubauen. Dieß ist die hohle Elis (κοιλὴ Ἦλις) der Alten: die übrige Elis, die Eparchie Sastuni, zieht sich von hier aus gegen Norden. Ihr Haupttheil ist eine, mehr als 9 Stunden lange und gegen 4 — 6 Stunden breite Ebene von gleicher Fruchtbarkeit und von ähnlichen Höhen begränzt, aus denen eine Fülle von Quellen und Bächen und der Peneios kommen, sie zu bewässern. Kaum das Zehntheil ist angebaut, und der Ertrag des Angebauten könnte, durch Herstellung der Bewässerung verdoppelt werden. Sie enthält itzt 80,000 Einwohner, würde aber 1 Mill. im Wohlstand ernähren können. Kommt überhaupt das Grundeigenthum (in Griechenland) nur zur Hälfte seines innern Werthes, so besitzt die Regierung dann für 500 Mill. Span. Thaler. Eben so besitzt sie 12,000 Mill. Oelbäume, die 50 Mill. Thaler werth sind, alle Gebirge und Waldungen ohne Ausnahme, und ein genügsames, arbeitsames, folgsames Volk, aller Dinge fähig, wenn es mit Wohlwollen, Einsicht und Gerechtigkeit regieret wird. Nachdem die Reisenden in einer Stunde die Ebene vor sich durchritten hatten, folgten dem Alpheus, dem größten und schönsten Flusse, dessen Gewässer hier 125 Schritte breit ist, der 2 — 5 Fuß Tiefe hat, und kamen an dem Abhange der Berge an seinem rechten Ufer, nach einer halben Stunde in eine Gegend, wo zwei breite, fruchtbar, gut bewässerte Thäler, von einem konischen Hügel zusammentreffen. Hier lag Olympia, und der Hügel ist der von Pindar besungene Hügel des Kronos. Da der Abend einbrach, so eilten die Reisenden das arme, auf der linken Anhöhe liegende, Dorf Mifaka zu erreichen, wo sie, um, in den Hütten, dem Ungeziefer zu entgehen, auf der Area eines Tempels ihr Nachtquartier aufschlugen. Am andern Morgen waten sie bei guter Zeit in der großen Ebene, wo tausend Jahre lang die Bevölkerung der blühenden, dann gesunkenen Hellas sich zu den schönsten Spielen und Festlichkeiten vereinigte. Itzt liegt ein fruchtbarer Ackergrund über den Resten des Alterthums, und hat den alten Boden um 6, 10, an mehreren Stellen gar um 15 Fuß erhöht. Thiersch's Begleiter der hier in seiner eigenen Eparchie war, hatte eine ganze Schaar von Arbeitern zu dessen Verfügung gestellt; in einem Tage war indeß nicht viel zu thun. Alles war mit den üppichen Mais-Pflanzungen überzogen, auch sind in den Thälern Gruppen von Feigenbäumen und von mächtigen Planaten sehr malerisch vertheilt. Bei der Anhöhe gewährten das Gebüsch der Waldungen und die Tannen reichlichen Schatten, und die Luft ist in der Sonnenhitze hier (an der Anhöhe, wo das Dorf liegt) milder, als in der Ebene.

Anzeigen.

Mein Rauch- und Pelz-Waaren-Lager, bestehend aus: modern gearbeiteten Krägen, Pelerinen, Palatins und eleganten Müffchen für Damen; desgleichen in niedlicher Façon für Kinder; Herren-Krägen nebst den dazu gehörigen Verbrämungen auf Mäntel und Ueberröcke ꝛc. ist für kommenden Winter wieder bestens assortirt! — und empfehle ich solches nebst einer Parthie Leipziger und Berliner Schlafröcke in neuesten Farben und geschmackvollen Dessins, so wie dergleichen Hauspelze, welche ich zu billigstem Fabrikpreise abgebe, zu geneigter Abnahme.

J. Wertheimber, Opernstraße Nr. 179.

Frische Bremer Bricken, fein Varinas Canaster und dann ächte Nettare di Napoli ist zu haben bei

C. C. Dolhopf, am Markt.

Dem hohen Adel und verehrten Publikum empfehle ich mich ergebenst mit der Bekanntmachung, daß ich wieder Unterricht in ganz neuen, als auch ältern Tänzen vom 1. November an gebe.

Diejenigen Aeltern, welche ihren Kindern Privat-Unterricht ertheilen lassen wollen, bitte ich gehorsamst, mich gefälligst davon zu benachrichtigen. Mein Logis ist in der Judengasse E. Nr. 388.

Johann Hahn, Tanzlehrer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 215. 29. October 1832.

Deutschland.

Leipzig, 9. October. An dem bevorstehenden 6. November begehen wir, zugleich mit der gesammten protestantischen Kirche, den nach zwei Jahrhunderten wiederkehrenden Todestag Gustav Adolphs von Schweden welcher, ganz in unserer Nähe — indeß seit der Theilung Sachsens im Jahr 1815, auf Preußischem Gebiete — für die Glaubensfreiheit in der Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632 den Tod fand. Lauter als das Zeugnis der Menschen wird die That selbst, und — wie dort unser Schiller sagt — der sogenannte Schwedenstein bei Lützen für ihn und für die Sache, der er gestorben, zeugen. —

Frankfurt, 22. October. Die Polizeidirektion zu Kassel hat so eben Folgendes bekannt gemacht: Wenn gleich die Privat-Nachricht in der Dorfzeitung vom 17ten d. M. Nr. 187, daß in Kassel die Cholera heftig wüthe und die Zahl der Kranken sehr groß sey, durch die in der hiesigen allgem. Zeitung täglich von der Kurfürstlichen Residenz-Sanitäts-Commission über den Stand der Krankheit pflichtmäßig gegeben werdenden Notizen widerlegt wird, so gehen doch so häufige Anfragen von ausländischen Behörden in dieser Beziehung bei der unterzeichneten Stelle ein, daß es nöthig erscheint, der bemerkten wahrheitswidrigen Nachricht der Dorfzeitung öffentlich zu widersprechen. Der ungestörte, ruhig fortgehende Verkehr in der Residenzstadt widerlegt übertriebene Gerüchte hinsichtlich der Cholera am besten. Die Herren Verleger auswärtiger Tagesblätter werden ersucht, diese Berichtigung darin bald aufzunehmen. Kassel, den 20. October 1832. Kurfürstliche Residenz-Polizei-Direktion. Giesler. —

Köln, 23. October. Der hiesige Welt- und Staatsbote enthält heute folgendes Schreiben aus Paris: Herzog Karl von Braunschweig wird am 21sten d. einen großen allgemeinen Konseil zu Basel halten; wie es heißt weit entfernt, seinen Plan, sein ihm angestammtes Eigenthum mit bewaffneter Hand wieder einzunehmen, nach so vielen gescheiterten Heerzügen aufgegeben zu haben, läßt er vielmehr eben gerade jetzt in den Niederlanden und der Schweiz auf's Neue Waffen-Ankäufe machen. Der Haupturheber dieser Expedition ist der Baron von Andlau, der Geld-Negociationen über Alles liebt. Dieser wird zur General-Versammlung aller Agenten am 18ten d. von hier abreisen, ein Hr. Fort, früher Weinhändler in der Schweiz, ist ihm schon vorangegangen; mehrere Andere, wie der Vertheidiger und Freund Polignac's, werden von Paris nachfolgen. Unter dieses letztern Auspicien wird er in kurzem ein Memoire an alle Europäischen Höfe schikken, das ein Ensemble von Anklagen gegen die Franz. Regierung bildet und besonders den König, dem er es nicht vergessen kann, ihm eine Audienz bei der Mad. Adelaide verweigert zu haben, in ein gehässiges Licht stellen. Bei dem neuen Ministerium hat er bereits mehrere Schritte gethan, um seinen Angelegenheiten eine günstigere Wendung zu geben, da er nemlich den Winter hier wieder zuzubringen denkt; allein jene Maaßregeln sollen bis jetzt durchaus noch keine günstigen Resultate für ihn herbeigeführt haben, insofern auch Barthe, der früher für ihn war, jetzt nun auch gegen ihn gesprochen hat. Aller dieser Scandal und Unfug wird wahrscheinlich nicht eher ein Ende nehmen, als bis die respektiven Höfe sich entschlossen haben werden, ihn unter Curatel zu setzen. —

Großbrittanien.

London, 18. October. Die Rede des Königs von Holland, bei Eröffnung der General-Staaten, hat hier einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht, indem man allgemein daraus den Schluß zog, daß Holland keine so entschiedene Sprache führen könnte, wenn es nicht auf fremde Unterstützung sich verlassen dürfte. Die Vorbereitungen auf eine Holländische Expedition werden übrigens von unserer Regierung fortwährend betrieben; ob ernstlich, ist eine andere Frage. Der König, was man auch schon vom Gegentheil gesagt haben mag, hat seine Zustimmung zu Zwangs-Maasregeln bis jetzt immer abgelehnt. — Man spricht hier von einem engeren Schutz- und Trutz-Bündniß, das die Kabinette von Wien und Berlin mit einander abzuschließen Willens seyen. — Die hiesige Conferenz hat noch immer Nichts beschlossen. —

Gestern war der König, um einer Kabinets-Versammlung beizuwohnen, in die Stadt gekommen und wird heute wieder erwartet. Es handelt sich um die Zwangs-Maßregeln gegen Holland, zu denen sich Se. Maj. sehr schwer verstehen soll, so daß Lord Grey von Neuem alle Mittel hat aufbieten müssen, um diese Entschließung der Minister nicht gehindert zu sehen. Die Gerüchte sind übrigens sehr verschieden. Nach Einigen sollen Rußland und Oesterreich ihre vollkommene Zustimmung gegeben haben, dagegen wollen Andere wissen, daß eine Russische Flotte von 20 Segeln nach dem Texel unterwegs sey, noch Andere haben bedeutende Wetten gemacht, daß nicht ein einziger Schuß abgefeuert werden werde. —

London, 20. October. Die Times fangen an der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu zweifeln an. Sie sagen unter Anderm: „Da die Belgische Frage noch nicht geschlichtet ist, so ist die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens sehr precär. Bricht der Krieg aus, so wird der König von Holland und seine Aufreitzer, wenn es wahr ist, daß er deren hat, allein für das Unglück verantwortlich seyn, das daraus fließen wird ꝛc." — Der

Digitized by Google

„Morning-Herald" enthält ebenfalls Muthmaßungen für den Krieg. Er fürchtet den Ausbruch desselben, weil er dem Englischen Handel große Verluste verursachen würde. — Die Englischen Blätter vom 20sten enthalten übrigens kein Wort über die Expedition von Spithead. Sie sagen eben so wenig etwas, was vermuthen lassen könnte, daß der König von England seine Zustimmung zu den Zwangsmaaßregeln im Kabinetsrath am 19ten gegeben habe. Seit zwei Tagen herrscht große Bewegung bei dem diplomatischen Corps zu London. Alle Fonds sind im Sinken. —

Unter dem Titel: Working of the House of Commons (Arbeiten des Unterhauses) ist so eben als Anhang zu dem Wochenblatte, the Spectator, ein Aufsatz erschienen, welcher ungemein viel Belehrendes für England enthält. Es zeigt nemlich, und zwar nicht in allgemeinen Deklamationen, sondern eingehend in alle möglichen statistischen Einzelnheiten, welche ungeheuern Arbeiten dem Unterhause wirklich obliegen, nebst denen, die es sich unnöthigerweise aufgeladen; welche Hindernisse aber es sich durch seine schlechten Einrichtungen selbst in den Weg wirft, so daß Vieles ungethan bleibt, und von dem Vielen, welches wirklich geschieht, Manches besser ungeschehen geblieben wäre, weil es, wo nicht mit Unwissenheit oder Selbstsucht, doch mit Eile und ohne Ueberlegung ausgeführt worden. Folgende Skizze, welche die Arbeit des Einzelnen darstellt, ist eben so bezeichnend, als wahr: „Man gehe um 4 Uhr ins Haus, und man wird den Sprecher finden, wie er sich durch einen Berg von Privatbills in jeder Stufe durchbricht. Dann wüthet das Geträtsch bei Gelegenheit von überreichten Bittschriften. Dann kommt irgend eine große Frage für die Abend-Debatte; ein beliebter Redner hält eine Paraderede, und sobald er sich niedergesetzt, gehen die Mitglieder fort zum Essen. Einige Stunden lang wird nun die Debatte fortgesetzt, um Zeit zu gewinnen, damit die, welche sich entfernt haben, zurückkehren können. Sie erscheinen, und mancher beweist durch sein Aussehen, daß er sich mit andern Dingen beschäftigt hat, als mit der Legislatur; aber Alle sind bereit, über eine Frage abzustimmen, über die sich keiner die Mühe gegeben, ein Wort zu hören. Jetzt ist es spät in der Nacht, oder früh am Morgen: aber gerade um diese Stunden, wenn die Herren, entweder in Folge des Essens und Trinkens, oder aus Erschöpfung auf ihren Sitzen schlummern, schreitet das Haus zur Erledigung eines langen Verzeichnisses der Tagesordnung, worunter sich manche der schwierigsten und wichtigsten Maßregeln befinden, von denen viele den Stimmen von 20 bis 30 Mitgliedern überlassen bleiben, indem alle übrigen zu Bette gegangen sind. Man spreche nun am Morgen bei einem der Mitglieder ein; er ist eben aufgestanden und sitzt schläfrig bei einem späten Frühstück und den Morgen-Zeitungen. Ein Berg von Bills und andern parlamentarischen Papieren liegt vor ihm aufgeschichtet, welche sich wahrscheinlich auf die bevorstehenden Arbeiten dieses oder des folgenden Abends beziehen. Ehe er aber noch eines durchgegangen, erinnert er sich, daß er seiner Gesundheit halber ausreiten, oder daß er ins Parlament eilen muß, um irgend einem Ausschusse beizuwohnen. Neunmal unter zehn geht er hin, ohne etwas von dem Wesen der Sache zu wissen, beschäftigt sich dort damit, seine Privatbriefe zu lesen und zu schreiben (denn sonst findet er keine Zeit dazu), er überläßt die Arbeit zwei oder drei Herren, welche eben ein Interesse daran haben, und bleibt blos da, um einen dieser Freunde durch seine Stimme zu verbinden, indem er bei einer andern Gelegenheit einen ähnlichen Gefallen von ihm erwartet. Inzwischen hat der Sprecher den Stuhl eingenommen, und das Spiel fängt wieder von vorn an." Als Belege hierüber sind unter andern die Arbeiten von drei der thätigsten Mitglieder, nemlich des Sir Robert Peel, Hen. Hume und Hrn. Warburton, gegeben, an denen sie wirklich Theil genommen oder Theil nehmen sollen, wenn es physisch möglich gewesen wäre. So hatte z. B. Sir Robert innerhalb vier Stunden an manchen Tagen vier, an manchen drei und an manchen zwei Ausschüssen beizuwohnen, von denen ein Paar sogar um dieselben Stunden versammelt waren. —

Frankreich.

Paris, 20. October. Man versichert, Holland sey von einem befreundeten Kabinet unter der Hand aufgefordert worden, in seinem Zögerungssystem hartnäckig zu beharren, indem alle Drohungen Frankreichs und Englands, wie es wirklich auch den Anschein hat, doch zu Nichts führen werden. Ausser der geheimen Sympathie der übrigen drei Mächte hat Holland allerdings auch den Vortheil der Jahreszeit für sich, indem die Flotten sich bald nicht mehr auf offener See werden halten können. Selbst wenn Holland unter Mitwirkung der Französischen Armee diesen Herbst noch zu Land angegriffen würde, so könnte man ihm doch schwerlich viel abgewinnen. Antwerpen könnte genommen werden, ohne daß der König von Holland nachgäbe. Zudem ist Holland sehr von Sümpfen durchschnitten, und durch Oeffnung der Polders können die Holländer leicht ihr Land den angreifenden Truppen ganz unzugänglich machen. Dagegen hat Belgien keine solche natürlichen Vertheidigungsmittel, weßhalb seine Armee den Angriffen des Feindes stets bloßgestellt bliebe, und selbst nach Einnahme der Citadelle von Antwerpen doch stets vertheidigend zu Werke gehen müßte; was für eine kriegführende Armee stets die mißlichste Stellung ist. —

Man liest in den Journalen der weinreichen Departements der Cote d'Or und der Saone und Loire: Die Weinlese ist nun in unserem Departemente beendigt. Sie ist im Allgemeinen durch ziemlich schönes Wetter begünstigt worden. Der Ertrag ist weit unter einem gewöhnlichen Jahrgang, und unglücklicher Weise giebt es vortreffliche Landstriche, wo er beinahe für nichts zu zählen ist. Jedoch glaubt man an die gute Qualität des Weines; denn überall war der Preis der Trauben, die während der Lese verkauft wurden, ziemlich in der Höhe. Im Gebiete von

Digitized by Google

Macon ist die Weinlese ungefähr beendigt. Die Quantität des Weines weicht, je nach den Kantonen, vom Drittel auf die Hälfte einer gewöhnlichen Weinlese ab. Man sagt, die Qualität sey vortrefflich und komme wenigstens derjenigen der Weine von 1825 gleich. Im Jura, dem Doubs, der Ober-Saone, hat man in den Weingärten, die einige Meilen weit von einander liegen, einen auffallenden, sonderbaren Abstand bemerkt. Arbois, Salins, Poligny haben Kantone; wo der Ueberfluß an Wein dem eines guten Jahrgangs gleichkommt. Auf vielen anderen Punkten hat man nicht das Fünftel einer gewöhnlichen Ernte geherbstet. Ueberall waren die Trauben zu einer schönen Reife gelangt, und lassen hoffen, daß die Qualität des Weines vorzüglich seyn werde.

Paris, 21. October. Der Contre-Admiral Mallet, Seepräfect des Hafens von Brest, ist am 17. October an der Cholera gestorben. — Hr. von Peyronnet befindet sich bedenklich krank. Er hat den Doctor Andrieux berufen lassen, welcher unverzüglich nach Ham abgegangen ist. — Herr Liverdes, Deputirter von der Manche, hat seine Dimission eingegeben. — Herr Berryer wird Blois in der Nacht vom 19ten verlassen haben. Man versichert, daß er sich nach Genf begiebt. — Der Portugiesische Vice-Consul zu Brest hat den Flüchtlingen seiner Nation in jener Stadt einen Brief des Gesandten der Donna Maria mitgetheilt, worin derselbe die genaue Anzahl der Emigranten zu wissen wünscht, welche geneigt sind, Theil an einer neuen Truppensendung für die Expedition Don Pedro's zu nehmen. —

Man liest im Messager: Was leicht die temporisirenden Dispositionen der Kabinette ändern könnte, ist die kritische Lage, in der sich König Leopold befindet, welcher wahrscheinlich genöthigt seyn wird, anzugreifen, um sich an der Spitze der Belgischen Nation zu erhalten.

Auf den Vorschlag des Ministers des Innern hat das Conseil die Errichtung einer telegraphischen Linie von Nantes nach Paris, über Avranches, verordnet.

Der Capitain Gallois, welcher die Expedition von Ancona befehligte, wird das Commando der Afrikanischen Station übernehmen. Er ist bekanntlich einer der ausgezeichnetsten Offiziere unserer Marine. —

Die Seemacht in der Mündung der Loire ist durch zwei Fahrzeuge verstärkt worden. —

Der Handeltraktat zwischen Frankreich und Mexiko ist definitiv zu Paris durch Herrn von Broglie und dem mexikanischen Minister unterzeichnet worden. Der mexikanische Obrist Beneski ist vorgestern nach Bordeaux abgegangen, von wo er sich nach Mexiko begeben wird, um diesen Traktat seiner Regierung einzuhändigen. —

Zu Dijon wurde am Abend des 17. Oct. Hrn. Cabet eine Serenade gebracht. —

Griechenland.

Nauplia, 6. September. Das Volk überläßt sich mit der größten Sorglosigkeit seinem Freude-Gefühl, den König bald in seiner Mitte zu haben, denn es sehnt sich aufrichtig nach Ruhe und Ordnung. Man denkt nicht daran, dem neuen Königthum Bedingungen aufzulegen oder Bürgschaften abzufordern. Prinz Otto wird Griechenland ganz nach Gefallen regieren können, ohne bei dem Volke viel Widerstand zu finden, zumal wenn seine Regierung, wie sich gewiß hoffen läßt, vorsichtig, klug und wohlwollend zu Werke geht. Die Gemüther sind auf das Beste vorbereitet und mit unbegränztem Vertrauen kommen die Bewohner von Hellas ihrem Fürsten entgegnen. Die Ruhe, welche Griechenland jetzt genießt, und die Hoffnungen, welche man auf den neuen Regenten baut, haben bereits eine günstige Wirkung hervorgebracht. Viele Griechen haben die Türkischen Staaten verlassen, um sich in ihrer Heimath anzusiedeln. Schon werden Ländereien, besonders in der Umgegend von Athen, angekauft, welches zur Hauptstadt des Landes bestimmt zu seyn scheint, und bald wieder das alte blühende Athen werden dürfte. Der Handel lebt wieder frisch auf. —

Türkei.

Zur nähern Erläuterung des gestern mitgetheilten Artikels, über die Lage des Sultans diene Folgendes:

Smyrna, den 4. September. Die Nachrichten, welche wir seit dem 20. August über die Türkischen Angelegenheiten erhalten, lauten eine schlimmer als die andere. Am 15. August war die Egiptische Armee bis Konieh und sogar bis Ophium Kara Hissar vorgerückt, welche im Herzen Anatoliens liegen, und kaum 25 militairische Etappen von der Hauptstadt entfernt sind. Dem glücklichen Ibrahim geht ein ungeheurer Ruf von Gerechtigkeit und Tapferkeit vorher, und die muselmännische Bevölkerung nimmt ihn als einen Propheten und Befreier auf, in solcher Art, daß wenn er vorwärts eilt, er Ende dieses Monats in Konstantinopel seyn kann. — Der Sultan dagegen hat alle treuen Muselmänner zu den Waffen gerufen, und die Bildung eines verschanzten Lagers zu Brussa, am Fuße des Berges Olymp, 22 Stunden von Konstantinopel, befohlen. Das aber sind nur schwache Hülfsmittel gegen die dringende Gefahr, worin er sich befindet, und man darf es sich nicht verhehlen, das Reich ist vielleicht zu dem so vielfältig vorhergesagten Augenblicke seiner Auflösung gekommen. Sey es aber darum, wie es wolle, so ist zu bedauern, daß England und Frankreich in diesen entscheidenden Augenblicken keine Botschafter in Konstantinopel haben, dieser Umstand könnte sehr gewichtige Folgen nach sich ziehen. — Briefe aus Alexandria vom 14. August melden, Mehemed Ali verberge seine Plane nicht weiter; er sage laut, daß er Ibrahim den Befehl gegeben habe, in großen Tagemärschen in Anatolien und bis Konstantinopel vorzurücken; dort angekommen, werde man Springfedern in Bewegung setzen, der Sultan sollte entthront, und sein ältester Sohn, unter der Vormundschaft und Regentschaft Mehemed Ali's, selber zur Regierung berufen werden. Es liegt viel Verwegenheit in einer solchen Erklärung, da aber unerhörte Erfolge sich rechtfertigen, so betrachtet das Volk sie schon als einen unabän-

Digitized by Google

derlichen Spruch des Schicksals. Mehemed Ali spielt ganz offen die Rolle des Sultans; er ernennt Pascha's für die noch zu erobernden Städte und Provinzen, und auf diese Weise hat er einen Gouverneur der Insel Cypern ernannt, in der Erwartung, daß man sich derselben bemächtige. — Die Egiptier sind in der Verfolgung der Türkischen Flotte begriffen, da diese wahrscheinlich aber einige Tage voraus hat, so glaubt man, daß sie die Dardanellen erreichen und das gefürchtete Zusammentreffen vermeiden werde. Der in Ungnaden gefallene Günstling Mustapha Nurri ist nicht, wie man vermuthete, enthauptet worden, sondern in seinem Gouvernement von Trikola in Macedonien angelangt, und seine Bankiers sind mit der Furcht und der enormen Geldbuße von 20 Mill. Frkn. davon gekommen.

Miscellen.

(Zur Beachtung.) Das Instrument, dessen jüngst als Mittel, alten von neuem Hopfen zu unterscheiden, erwähnt wurde, ist eine fünf und zwanzig Male vergrößernde Loupe (Vergrößerungsglas). — Man soll damit im Stande seyn, alten von neuem Hopfen auf das Genaueste unterscheiden zu können.

(Taucherversuche.) Die Admiralität von England hat neulich einem Individuum erlaubt, sich mit Hülfe von Röhren, die als Luftleiter dienen, zu den Trümmern des Kriegsschiffes Bayenne herabzulassen, welches durch Zufall am 1. Mai 1795 zu Spithead Feuer gefangen hat, und Southsea-Castle gegenüber in die Luft gesprungen ist. Da das Wasser niedrig war, befanden sich diese Trümmer in der Tiefe von ungefähr 3 — 4 Faden, und sind, vermittelst einer langen Leiter, mit einem vor Anker liegenden Schiffe in Verbindung gesetzt worden. Der Unternehmer stieg in das Meer hinab, sein Kopf war in eine große bleierne Maske mit gläsernen Augen gehüllt, und der Körper mit einer Art von Kleidung aus elastischem Gummiharz bedeckt; die Füße und Arme waren ganz frei. Er suchte das Wrack auf und brachte es dahin, einige Vierundzwanzig-Pfünder mit Tauen fest zu machen, welche hierauf an Bord des Schiffes gezogen wurden. Am Nachmittage entdeckte er den Keller des Schiffskapitäns. Er brachte Anfangs zwei Flaschen mit herauf, dann drei; er nahm alsdann ein Körbchen, welches er anfüllte, und kam, mit 21 Flaschen beladen, wieder zurück; es war Bordeaux- und Port-Wein. Man bot ihm 20 Schillinge für die Flasche, aber er schlug sie aus. Er ist mit der Regierung übereingekommen, daß ihm Alles, was er aus dem Wasser ziehen wird, angehören soll, das Kupfer ausgenommen, welches man in Docks legen, und für welches er eine Entschädigung erhalten wird. Man sieht täglich eine Menge von Kähnen, besonders mit Damen gefüllt, diesem Schauspiel beiwohnen.

Bekanntmachungen

Bayreuth, den 3. September 1832.

Von dem

Königlichen Kreis- und Stadtgerichte

Bayreuth

werden die Grundbesitzungen des Kaufmanns Friedrich Beck dahier, bestehend in einem Wohnhause in der Ochsengasse, C. Nr. 183, sammt Hofrecht und Stallung, dann einem Felsenkeller auf dem Herzog, mit Gärtchen, Ser. Bes. Nr. 157 und 321, Behufs der Befriedigung einer Hypotheken-Forderung dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und hiezu Bietungstermin auf den

30. November c., Vormittags 10 Uhr

anberaumt, in welchem sich Kaufsliebhaber im Gerichtslokale, im Commissionszimmer Nr. 2 finfinden und das Taxations-Protokoll in diesseitiger Registratur einsehen können.

Der K. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor,

v. Harsdorf.

v. Kolb.

Andreas Zapf, geboren zu Berneck am 3. Juni 1773, Sohn des verstorbenen Weißbäckermeisters Johann Daniel Zapf und der Anna Elisabetha, geborne Zahn, war Marquedenter unter einem Oesterreichischen Regiment, und schrieb zuletzt im Jahre 1811 von Klagenfurth in Steyermark aus, und nach einem Schreiben des dortigen Stadtmagistrats vom 30. März 1831 ist von dessen Aufenthalt nichts bekannt. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines Bruders, des hiesigen Bäckermeisters Johann Georg Zapf, des Curators der Kinder dessen verstorbenen Bruders Jakob Zapf in Streitau und des Vormundes des Verschollenen, wird derselbe nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten und längstens in dem auf den

4. Januar 1833

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches nach der letzten Vormundschaftsrechnung in 1014 fl. 16½ betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesetzmäßig legitimieren können, werde zugeeignet werden. Berneck, den 17. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Gefrees, im Obermainkreis.

Seusburg.

Anzeige.

Es sucht Jemand in hiesiger Stadt ein Kapital von ohngefähr 5000 fl. auf erste Hypothek aufzunehmen. Wer? sagt die Zeitungs-Expedition.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 216. 30. October 1832.

Deutschland.

München, 27. October. Auf Sr. K. Maj. allerhöchsten Befehl ist in Betreff der Werbung eines Truppenkorps für das Königreich Griechenland, unterm 24. October d. J. folgende allerhöchste Verordnung an die Divisions- und Regiments-Commandos der Armee ergangen: Wir haben mißfällig wahrgenommen, daß Militair-Individuen, welche sich in Folge der ergangenen Aufforderung zum Uebertritt in das zu werbende Truppenkorps für das Königreich Griechenland melden, von Seite einiger vorgesetzten Militairbehörden Hindernisse entgegen gestellt, und die Realisirung ihres Vorhabens erschwert, überhaupt aber die Werbung, wie es in Unserer Absicht liegt, auf jede mit den Staatsgesetzen vereinbarliche Weise zu fördern, derselben in Wort und That entgegen gewirkt werde. Da es zur Ehrensache der Bayerischen Nation geworden ist, die Bedingungen des Staats-Vertrages vom 7. Mai d. J. ihrem ganzen Umfange nach zu erfüllen, so ist es unser ernster Wille, daß diesen der Sache schädlichen Einwirkungen mit Nachdruck begegnet, und der Werbung des zur Befestigung des Griechischen Thrones bestimmten Truppenkorps, mit Beachtung der zur Richtschnur gegebenen Bestimmungen, jeder Vorschub geleistet werde. Unser Kriegsministerium wird hiemit beauftragt, hiernach unverzüglich das Geeignete zu verfügen. (Bayer. Volksfreund.) —

Sicherm Vernehmen nach haben sich schon mehrere Bürger Münchens zu der Expedition nach Griechenland gemeldet. Unter diesen befindet sich ein Kistlermeister, Besitzer zweier Häußer, und mehrere wohlhabende Bürger, welche auch ihre Familien mitnehmen. —

Würzburg, 25. October. Die Würzburger Zeitung theilt die Nachricht mit, daß die K. Forstschule in Aschaffenburg aufgelöst ist. (Bekanntlich sollen einige Zöglinge dieses Instituts eine schwarz-roth-goldene Fahne zu dem Lamboi-Feste bei Hanau mitgebracht haben. —

Würzburg, 27. October. Heute Morgens ist Dr. Eisenmann aus dem hiesigen Arresthauße unter Gendarmerie-Begleitung an das K. Kreis- und Stadtgericht München abgeführt worden. —

Dem Vernehmen nach suchet das 1ste Bataillon des hiesigen 12ten Linien-Infanterie-Regiments um die ehrenvolle Erlaubniß nach, Se. Maj. den jungen König von Griechenland nebst dem schon dazu bestimmten 2ten Bataillon bis nach Hellas zu begleiten. —

Der innere Gehalt des Mostes übertrifft dennoch die Erwartung. In Heidingsfeld und Sommerhausen wird der Eimer um 5 fl. verkauft. —

Wien, 18. October. König Carl X. wird am 28sten d. M. in Prag eintreffen. Der K. K. Generalmajor Graf Coudenhove wird im Namen Sr. Maj. des Kaisers den hohen Gast bekomplimentiren, und ist ihm bis Görlitz entgegengereist. Die Frau Herzogin von Angouleme wird am 25sten d. Wien verlassen, um sich nach Prag zu begeben. Am verflossenen Montag, dem Namenstage der Frau Herzogin, war Familientafel bei Hofe in der K. K. Burg. Alle Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme der Englischen und Französischen Botschaft, haben die Ehre gehabt, ihr vorgestellt zu werden. — Se. Em. der Cardinal Spinola, seitheriger Nuntius am K. K. Hofe, wird im Laufe der künftigen Woche nach Rom zurückkehren. — Seit gestern kennen wir die Namen der neuen Französischen Minister; das handelnde Publikum erblickt in dieser Zusammensetzung eine Garantie für die Dauer des Friedens, und es wurden auf der Börse viele Geschäfte gemacht. —

Dresden, 22. October. In Folge der eingegangenen amtlichen Nachricht, daß in der Stadt Prag seit dem 27. September d. J., sowie auch in der Umgegend derselben von 3 bis 4 Stunden seit längerer Zeit kein neuerlicher Choleraerkrankungsfall vorgekommen sey, hat die verordnete Commission für unbedenklich erachtet, die bisher in Beziehung auf die Stadt Prag angeordneten Contumazvorschriften wieder aufzuheben, was zur Nachricht für Alle, die es angeht, hiemit bekannt gemacht wird. —

Spanien.

Von der Pyrenäengränze, 16. October. Die gefährliche Krankheit Ferdinands VII., aus der er kräftiger denn je hervorzugehen scheint, dürfte einen ganz unerwarteten Einfluß auf den Stand und den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Spanien haben. Es ist wahrscheinlich, daß nun die alten Cortes versammelt werden, wäre es auch nur fürs Erste, um das neue vom Könige gegebene Successionsgesetz, die Aufhebung des Salischen, zu genehmigen, und dadurch erst unumstößlich zu machen. Die junge Königin Marie Christine hat bei der drohenden Todesgefahr Ferdinands VII. ihre precaire Stellung ohne diese Genehmigung, Don Carlos gegenüber, eingesehen, da dieser nach dem noch nicht gesetzlich abgeschafften salten Gesetze Thronfolger seyn würde, wenn der König keine männlichen Leibeserben hinterläßt. Sie dürfte nun ihren ganzen Einfluß auf ihn einwenden, um die Zusammenberufung der alten Cortes fürs Erste wenigstens zu diesem Zweck zu bewirken. Daß die Gesandten von Frankreich und England ihrerseits gern dazu mitwirken werden, läßt sich voraussehen. Diesem Gesammteinflusse kann es auch zugeschrieben werden, daß die Stimmung des Königs für Don Miguel lange nicht mehr so günstig ist, als sonst. Die Spanischen Truppen, welche nun auf Einmal in der Nähe der Hauptstadt zusammengezogen werden, kommen von de-

Digitized by Google

nen, die längs der Portugiesischen Gränze aufgestellt waren. Dieser Cordon verliert also von seiner politischen und militairischen Wichtigkeit und bleibt nur noch pro forma. Bei der Todesgefahr des Königs konnte man ziemlich die Stimmung des Volkes bemerken. Sie ist der Königin günstig. Eben so dürfte diese auf die Linienarmee und auf die Provinzialmilizen rechnen können, weniger auf die Königliche Garde, die dem Prinzen Don Carlos sehr zugethan scheint, durch die vielen Verbindungen, die er seit geraumer Zeit mit den Offizieren angeknüpft und durch allerlei Mittel, Versprechungen und Zusagen unterhalten hat. Alle diese Bemühungen dürften fürs Erste vergebens seyn, da der König auf dem entschiedenen Wege der Besserung ist, so daß die in die obern Theile getretene Gicht nun wieder ihren Weg nach den Füßen gefunden hat. Schon hat Ferdinand das diplomatische Corps wieder empfangen und auch eine Abtheilung der Königlichen Garde durch seine Zimmer defiliren lassen, während die treffliche Regimentsmusik vor dem Schlosse spielte. Es war am 7ten die Rede davon, daß der König schon in einigen Tagen nach dem Escurial abgehen und spätestens heute seinen Einzug in Madrid halten würde, wozu große Vorbereitungen gemacht werden. Darüber werden wahrscheinlich unsere Französischen und die Englischen Zeitungen spotten und werden es ganz unglaublich finden, wenn wir sie versichern, daß der König in seiner Hauptstadt und in mehreren Theilen des Landes viel Anhänglichkeit findet, die noch sehr zunehmen würde, wenn er die alten Cortes versammelte, sonst aber ganz in der Art fortregierte, wie bisher. —

Portugal.

Lissabon, 3. October. Unsere Gazeta ist über den Angriff auf Oporto am 29sten ganz still; doch beweist der Umstand, daß gestern 3000 Mann Freiwillige und Linientruppen von hier abmarschirt sind, um die Armee zu verstärken, daß dieselbe einen bedeutenden Verlust erlitten haben muß. Die Miguelisten, um das Geständniß zu umgehen, daß die Armee einen mißglückten Versuch gemacht habe, sagen nun, die Attentate vom 29sten seyen auf den 15. October ausgesetzt worden. —

Der General en Chef der Miguelistischen Armee gesteht in seinem Rapporte ein, daß er am 29sten beim Angriffe auf die Werke der Stadt Oporto, die in einem furchtbaren Vertheidigungszustande sich befindet, geschlagen worden sey. — Durch den Telegraphen haben wir erfahren, daß eine rückgängige Bewegung durch die Miguelistische Armee statt gefunden hat. Man schreibt diese den Verlusten zu, welche dieselbe bei allen Angriffen erfahren hat; vielleicht auch der Haltung, die die Engländer annehmen, welche einige Städte zu besetzen drohen und Villa-Nova schon besetzt haben sollen. — Ein Brief aus Coimbra meldet, daß Don Pedro einen Ausfall gethan, und die Miguelistische Armee nach einem hartnäckigen Kampfe dabei einen ansehnlichen Verlust erlitten hat. —

Niederlande.

Lüttich, 21. October. Es heißt, die Regierung habe neulich den Häuserwerth der Stadt Antwerpen abschätzen lassen, und die Summe sey keineswegs so bedeutend ausgefallen, als man von diesem Experiment ganz neuer Art vermuthet hatte. Die gegen die Citadelle aufgepflanzten Canonen sind so zahlreich, daß man die Festung in 24 Stunden vernichten kann; es handelt sich also darum, zu berechnen, was die Holländischen Canonen und Mörser in diesem Zeitraum aus Antwerpen zu machen im Stande sind, — wahrscheinlich einen Trümmer- und Aschenhaufen. —

Frankreich.

Paris, 19. October. Der Temps drückt sich über das Circulair des Hrn. Guizot folgendermassen aus: „Als Hr. Girod de l'Ain Minister des Unterrichts wurde, erließ er ein Circulair an die Rectoren, und forderte sie auf, ihm alle Data über den Zustand des Unterrichts einzusenden; Hr. Guizot erläßt ein zweites Circulair, eine verbesserte und vermehrte Ausgabe des erstern. Wir benachrichtigen indessen mitleidigerweise die Minister, daß sie jetzt andere Dinge thun müssen, als Circulaire erlassen, um die Gleichgültigkeit des Publikums zu unterbrechen. Es liest die Circulaire gar nicht, oder wenn es sie liest, so fragt es: „Und was bedeutet das?" Die absolute Gewalt macht ihre Sache besser. Die Königin Christine ist kaum zur Regentin von Spanien ernannt, so stellt sie die Universitäten her, welche von unwissenden oder böswilligen Ministern geschlossen waren. Sie spricht es nicht nur aus, daß Unwissenheit das Verderben der Völker ist, sondern sie eröffnet auch sogleich die Anstalten, wo die Nation Bildung schöpfen kann. Aber was thut die müßige Gewalt Frankreichs, welche seit zwei Jahren den Schicksalen desselben zusieht, nicht sie leitet? In diesen zwei Jahren sind nur 30 Normalschulen errichtet; über ¼ der Departements entbehren der Primairschulen. Man hat uns 3,500,000 Fr. zu geheimen Ausgaben abgefordert, aber nur 900,000 Fr. auf den Unterricht verwandt, der die wahre Polizei der öffentlichen Sittlichkeit ist. — Möchten sich doch unsere Minister in diesem Falle nach der Königin von Spanien richten. —

Das Journal du Commerce erzählt: Die Passagiere eines Fahrzeugs, welches, von Ile de France kommend, kürzlich bei der Insel St. Helena anlegte, sagten in Nantes, daß das Grabmal Napoleons bereits anfange, nach und nach zu verschwinden, da Niemand Sorge trage, das was durch Witterung und andere zufällige Ursachen an demselben zerstört werde, wieder herzustellen. Die kleine Pflanzung auf dem Grabe ist völlig verwildert, und zum Theile von andern, wilden Pflanzen überwachsen, die Einfassung beinahe gänzlich vernichtet. Ein alter Englischer Invalide, der den Fremden hier als Führer dient, scheint sich um die Erhaltung des Grabmals nicht im Mindesten zu kümmern. Schließlich macht jener Bericht es den Verwandten Napoleons zur Pflicht, ihrem Wohlthäter durch Errichtung eines Denkmals auf seinem Grabe einen Tribut der Dankbarkeit zu bringen. —

Paris, 23. October. (Durch außerordentliche Be-

Digitized by Google

genheit.) Gestern war in ganz Paris das Gerücht verbreitet, die Franz. Truppen wären in das Belgische Gebiet eingerückt. Indeß betrachten wir dasselbe als wenig begründet, denn der Marschall Gerard ist noch hier, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Französische Armee die Gränze überschreite, ohne den Marschall an ihrer Spitze zu haben. —

Immerhin scheint es, daß am Hofe eine Parthei existirt, welche das definitive Ergreifen von Zwangsmaaßregeln verhindert. Die doktrinaire Parthei im Kabinet will noch einige Tage warten. Indeß naht die Eröffnung der Kammern heran, und Marschall Soult möchte bis dahin die Schwierigkeiten gehoben sehen. —

Wir vernehmen noch, daß Marschall Gerard nur dann heute zur Nord-Armee abgehen wird, wenn die Französische Intervention entschieden beschlossen ist. —

Gestern sind verschiedene Couriere, worunter einer von Brüssel und einer von London eingetroffen. Letzterer überbrachte Depeschen vom Fürsten Talleyrand. Dieser Diplomat zeigt an, daß gegenwärtig eine Art Apathie unter den Bevollmächtigten der Großmächte herrscht. Sie haben so oft von Holland unnütze Avancen gemacht, daß sie gegenwärtig anstehen, deren neue zu machen. Indeß verhehlen sie keineswegs ihre Abneigung gegen Zwangsmaaßregeln. —

Gestern Morgen ist ein neues Regiment, welches zu Paris in Garnison lag, zur Nordarmee abgegangen. —

Man spricht von einem vertraulichen Briefe des Herrn Pozzo di Borgo, welcher in den letztern Tagen nach Paris gekommen wäre. Dieses Schreiben gebe kund, daß das Kabinet von St. Petersburg wohl nicht mit Frankreich brechen wolle, aber daß es höchlich unzufrieden seyn würde, wenn jemals die Französischen Truppen in Belgien einrükken sollten. Dieser Brief, von welchem viel im Publikum gesprochen wird, ist weit entfernt, dazu beizutragen, Vertrauen in ein doktrinaires Kabinet für die Intervention in Belgien zu setzen. —

Seit zwei Tagen war die Diplomatie in einer völligen Stockung. Alle Diplomaten erwarten neue Nachrichten, selbst von der Conferenz. Man wartete auf heute, um zu erfahren, ob die Französischen Truppen wirklich in Belgien einrücken werden. —

Aus Portugal haben wir keine Nachrichten. —

Großbrittanien.

London, 20. Octoor. Die Conferenz hat sich gestern wieder versammelt, um über die Belgischen Angelegenheiten zu berathschlagen. Man weiß ganz und gar nicht, welche Parthie die Bevollmächtigten ergriffen haben. Man weiß, daß Fürst Talleyrand viel für die Ergreifung der Zwangsmaßregeln gesprochen hat, allein man glaubt, daß sie auseinander gegangen sind, ohne einen neuen Entschluß gefaßt zu haben. —

Der Ritter Zea Bermudez hat London immer noch nicht verlassen, um seinen neuen Ministerposten in Madrid anzutreten. Es scheint sogar, daß er noch in einiger Zeit nicht abreisen werde. Er erwartet ehevor neue Instructionen vom König Ferdinand. —

Lord Grey, welcher seit einiger Zeit in London zurück ist, befindet sich noch immer sehr schwach, so daß man befürchten muß, er werde nicht im Ministerium bleiben können. Wir vernehmen, daß Lord Wellington eine sehr belebte Correspondenz mit mehreren Gliedern der ältern Linie der Bourbons unterhält. Auch unterhält er einen Briefwechsel mit dem Kabinet vom Haag. Man behauptet sogar, er sey über die Bewaffnungen in Holland zu Rathe gezogen worden, so wie über einen Kriegsplan. Wie dem auch sey, die Tories sind sehr thätig gegen den Minister.

Es wird gesagt, die Miguelistische Armee habe eine rückgängige Bewegung gemacht; da indeß kein Schiff angekommen ist, so hat wahrscheinlich das Gerücht keinen Grund. —

Miscellen.

(Nöthige Aufmerksamkeit auf den jetzigen Unterschied des versendeten Egerwassers.) Was der allgemein verehrte Staatsrath Hufeland über die Versendung des Eger-Wassers in seinem Journal der praktischen Heilkunde bekannt gemacht hat, scheint uns der öffentlichen Mittheilung werth zu seyn. Er sagt: Durch die Vorsorge des Herrn Brunneninspektors Hecht und der von ihm erfundenen neuen Füllungs- und Verkorkungsart des Franzenbrunnen, ist allerdings der große Vortheil gewonnen worden, daß man denselben, auch entfernt von der Quelle, unverändert und ohne Niederschlag mit voller geistiger und martialischer Kraft erhalten kann. Dadurch aber entsteht ein sehr wesentlicher, und für die, welche das bisherige Wasser gewohnt waren, sehr fühlbarer Unterschied des versendeten Egerbrunnens. Das nehmlich nach der neuen Art gefüllte ist stärker, und wegen seines größern Gas- und Eisengehaltes das Blutsystem mehr aufregend, erhitzender und weniger abführend, das nach der bisherigen Art gefüllte dagegen, mehr auflösend, eröffnend, die Darmausleerung befördernd, und weniger erhitzend, besonders weniger Congestionen nach dem Kopfe erzeugend. Und gerade dieser geringe Antheil an Eisen und geistigen Bestandtheilen machte es für viele, die es mehr zur Befreiung der Unterleibseingeweide von Stockungen und zu sanfter Stärkung derselben gebrauchten, und die zu Hämorrhoidal- und Kopfcongestion geneigt waren, vorzüglich passend und heilsam, und in dieser Hinsicht war es, besonders für Hypochondristen und für Geschäftsmänner, die es häufig, und hier in Berlin fast ausschließlich, zu einer Sommerkur gebrauchten, von den herrlichsten Wirkungen. Diese Wirkungen verlieren sie bei der neuen Füllung und es sind mir schon Beispiele von Personen vorgekommen, die aus Unkunde den neugefüllten, starken Brunnen trinkend, nicht mehr die früher gewohnten, abführenden Wirkungen, und dagegen mehr Blutaufregungen und Congestionen, selbst Schwindel, bekommen. Diesen empfehle ich, noch ferner bei dem alten Egerwasser zu bleiben; Sie werden ihre Kur damit wie sonst machen, und ihren Zweck voll-

kommen erreichen, dahingegen das Neue für solche, welche mehr eine stärkende Wirkung verlangen, unstreitig von weit kräftigerer und vortrefflicherer Wirkung seyn wird. Es ist daher sehr weise von der Direction gehandelt, daß sie die beiden Arten durch verschiedene Besiegelung unterschieden hat, das neue Wasser mit rothem, das alte mit schwarzem Siegel. Auf diesen wesentlichen Unterschied und auf die äußern Unterscheidungszeichen desselben aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Anzeige. —

(Für Reisende.) In Würtemberg ist die Extra-Postaxe vom 1. November an von 1 fl. 15 kr. auf 1 fl. 30 kr. für ein Pferd und eine Station erhöht worden. —

(Der Räuberhauptmann Jose Maria — mit dem Beinamen El Tempranito — der Frühauf.) Der Name dieses gefürchteten Mannes ist in aller Mund von Madrid bis Sevilla. Man schildert ihn als schön, tapfer, sogar als höflich — er hebt nehmlich die Damen mit aller Zierlichkeit, aus dem Wagen und setzt sie, da er seine Angriffe am hellen Tage macht — hübsch in den Schatten. Zieht er einer Dame den Ring vom Finger, so macht er ihr auch das Compliment: daß eine so schöne Dame keines fremden Schmuckes bedürfe, drückt auch wohl mit allem Feuer der Galanterie einen Kuß auf die schöne Hand, als ob ihm mehr an dieser als an dem Ring gelegen wäre, er läßt den Reisenden stets so viel Geld, als sie bedürfen, die nächste Stadt zu erreichen — nie hört man von ihm Flüche oder ungeschliffene Reden. — Sein Anzug ist ausgesucht zierlich, — auf seinen Kopf ist ein Preis von 800 Piaster gesetzt, wer diesen gefährlichen Menschen todt oder lebendig ausliefert, selbst wenn der Angeber einer seiner Mitschuldigen wäre; dessen ohngeachtet setzt Jose Maria das Handwerk unangetastet fort. Seine Streifzüge erstrecken sich von der Gränze Portugals bis in das Königreich Murcia. — Seine Bande, die aus erprobten Leuten besteht, ist sehr zahlreich, als Beweis davon mag Folgendes dienen, — er überfiel in der Venda von Gazin siebenzig Königliche Freiwillige, die ihn verfolgen sollten, entwaffnete sie sämmtlich, und zog mit zwei mit der Beute beladenen Maulthieren dem Gebirge langsamen Schrittes zu. —

Bekanntmachungen.

Am Donnerstage den 22. November d. J. Vormittags 9 Uhr wird die Lieferung von 348 Ellen grauem Tuche, 1970 Ellen grünem Tuche, 102 Ellen rothem Tuche, 1931 Ellen Hemderleinwand, 1345 Ellen gebleichte, 691 Ellen ungebleichte Futterleinwand, 298 Ellen ¾ breiten Gradl, 199 paar Sporn, 172 paar lederne Handschuhe, 518 paar Halbstiefel, 866 paar Bundschuhe, 298 paar Vorschuh, 661 Stück schwarze Kalbfälle, 280 Stück weiße rauhe Schaaffelle, 85 Stück Untergurten, 29 Stück Reitstangen, 12 Centner Blankleder, 70 Pfund Spagat, 12 Pfund Wachs, 8000 halbe Schloßnägel, 4000 Kartätschennägel, 2500 Zaumschnallen, 700 Walzenschnallen, 300 Steigl, 900 Kartätschen öffentlich versteigert. Die Strigerungsbedingnisse können vor dem Anfange der Verhandlung in der Rechnungskanzlei eingesehen werden. Bayreuth, den 27. October 1832.

Des
K. B. 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) Oeconomie-Commission.
Reichardt, Oberlieutenant.

(Die Verschollenheit des Bauern-Sohnes Sebastian Bühl von Altenstadt nächst Neustadt an der Waldnaabe betreffend.) Nachdem der im Jahre 1812 in Rußland vermißte gemeine Soldat, Sebastian Bühl, Bauerssohn von Altenstadt innerhalb des in der allenthalben verlautbarten Vorladung vom 4. December 1827 vorgesteckten vierteljährigen Termines, weder in Person, noch dessen allenfallsige Erben hierorts zur Empfangsnahme dessen Erbtheiles per 500 fl. — sich meldeten, so wird derselbe aus Veranlassung des von dessen Erben unterm heutigen gestellten öffentlichen Antrags nunmehr als verschollen erklärt, und demnach dessen vorstehendes Vermögen den genannten Erben gegen Cautionsleistung extradirt. Neustadt an der Waldnaab, im Obermainkreise, den 22. August 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht daselbst.
Der Königliche Landrichter,
Freiherr von Lichtenstern.

Anzeigen.

Einem verehrten Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft als Buchbinder eröffnet habe, und mich demselben in allen, zu diesem Fache gehörigen Arbeiten bestens empfehle. Durch die reellste Bedienung mit den möglich billigen Preisen verbunden, hoffe ich mir die Zufriedenheit aller derer zu erwerben, die mich mit ihren gütigen Aufträgen beehren werden.

Gottlieb Senfft, Buchbinder.
Maximiliansstraße E. Nr. 21 neben dem Rathhause.

Gutes Honig für Bienen zu haben bei
Lebkuchner Reintsch, E. Nr. 13.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mittlere Etage zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Das Nähere E. Nr. 4.

Am nächsten Donnerstag den 1. November 1832, Vormittags 8 Uhr, werden im Hauße Nr. 263 auf dem neuen Schloßplatze mehrere zum Nachlasse der verstorbenen Hofdame Freyin von Dobeneck gehörige Effekten und Mobilien, namentlich Canapee, Stühle und andere Meubles, Glas, Kupferwaaren, Hausgeräthe u. s. w. gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert. Hiezu werden Kauflustige eingeladen. Bayreuth, den 29. October 1832.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 217. 1. November 1832.

Deutschland.

München, 26. October. Wie man vernimmt, reist die Griechische Deputation in acht Tagen ab; am 25. November will König Otto und die Regentschaft die Reise antreten; die Truppen aber würden sich am 25. November in Marsch setzen. — Von den vielen Individuen, welche zum Civildienst sich gemeldet haben, werden die Berufungen und Anstellungen erst von Griechenland aus erfolgen, indem man an Ort und Stelle erst richtig zu beurtheilen vermag, welche Individuen man vorzüglich bedarf. — Die Deputirten aus Hellas besuchen das Hoftheater fleißig, fahren fort, alle Merkwürdigkeiten zu sehen, und sind über den Empfang und die achtungsvolle Behandlung, mit welcher ihnen begegnet wird, hoch erfreut. Der deutsche Pflug, in Griechenland unbekannt, zog ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich. — Der liebenswürdige König Otto, welcher sich schon längst mit dem Erlernen der Neugriechischen Sprache beschäftigte, drückt sich schon ziemlich gut aus, und wird dieselbe bald geläufig sprechen. —

Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede sind von München nach Ellingen gereist. — Am verflossenen Donnerstag gab der Hr. Minister des Aeußern, Frhr. von Giese, ein großes diplomatisches Diner, zu welchem auch die Griechischen HH. Deputirten geladen waren. —

Zu der in dem Regierungsblatt vom 6. October enthaltenen Bekanntmachung über die Ernennung der Griechischen Regentschaft, trägt das neueste Regierungsblatt als Druckfehler-Berichtigung Folgendes nach: Hinter den Worten: Graf v. Armansperg, ist einzuschalten: „zugleich Vorstand der Regentschaft", und bei Erwähnung des geheimen Legationsraths v. Abel ist, anstatt: zu geeigneter Aushülfe und Verwendung, so wie zur Substitution, zu lesen: „zur Theilnahme an ihren Geschäften, so wie als Substitut." —

Würzburg, 27. October. Außer den bereits zur Expedition nach Griechenland bestimmten Abtheilungen sind noch 1 Eskadron des 3ten und 1 Eskadron des 4ten Chev. Regiments, dann eine sechspfündner Linien-Fußbatterie des 1sten Artill. Reg. dahin beordert worden. Dieselben marschiren und zwar das 1ste Bat. des 6ten Inf. Reg. und das 2te Bat. des 12ten Inf. Reg., am 3. Nov., das 1ste Bat. des 10ten Inf. Reg. am 7ten, das 2te Bat. des 11ten Reg. und 1 Eskadron des 3ten Chev. am 13ten, eine Eskadron des 4ten Chev. am 14. und die Artill. Fußbatterie am 16. Nov. von ihren treffenden Garnisonen aus, concentriren sich am 22. Nov. in Insbruck, und treffen am 13. December zu Venedig ein. —

Wien, 19. October. Am 10ten d. M. wurde dem Ritter v. Aldini die Ehre zu Theil, in der K.K. Reitschule zu Schönbrun seine bereits in der letzten Versammlung der Naturforscher angestellten Versuche, der Gewalt des Feuers auf eine bei Feuerbrünsten nützliche Weise zu widerstehen, vor Se. Maj. dem Kaiser und dem gesammten Kais. Hofe zu wiederholen. Die von ihm abgerichteten Grenadiere und Feuerwächter, mit Drahtgitter- und Asbestmasken versehen, setzten ihre Köpfe der Flamme von Wachsfakeln von der Stärke von 48 Kerzen, derjenigen des Holzes und des Weingeistes aus. Mit doppelten Asbesthandschuhen angethan, trugen sie rothglühende Eisenstangen, und mit ganzer Asbestkleitung gerüstet, durchschritten sie drei Reihen brennender Strohmassen und trugen unbeschädigt Thiere und leblose Gegenstände in den dazu bereiteten Körben, holten auch eine schon glühende eiserne Kasse aus den Flammen, retteten Papiere u. s. w., um die Anwendbarkeit dieser Hülfe bei vorfallendem Brande recht augenscheinlich darzulegen. Nach geendeten Versuchen wurden diese Leute Se. Maj. vorgeführt und beschenkt; dem Ritter v. Aldini aber geruhten Se. Maj. Ihr allerhöchstes Wohlgefallen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken erkennen zu geben.

Niederlande.

Brüssel, 21. October. Das Feuer, welches man am 18ten in Antwerpen gehört hatte, soll davon herrühren: ein Deich war gebrochen und die Holländischen Vorposten hatten die den Fluß herabkommenden Trümmer desselben für feindliche Canonierböte gehalten und mit einigen Salven empfangen. Uebrigens haben die Holländer mehrere Polder überschwemmt. —

Frankreich.

Paris, 24. October. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) In den Bureaux des Kriegsministeriums ist man fortwährend sehr mit den Vorbereitungen zu dem Einmarsch in Belgien beschäftigt. Wie die bei jenem Ministerium angestellten Personen besagen, so wäre alles entschieden, und nichts könnte mehr die Französische Intervention verhindern. Man gibt sich sogar Mühe, viel Aufsehen mit den Maßregeln, welche man zu diesem Ende trifft, zu erregen. So z. B. kündete man gestern früh an, daß die Etappen von Valenciennes nach Antwerpen errichtet seyen. Die Einkäufe sind gemacht worden, und haben die Billigung des Marschalls Soult erhalten. —

Einer der Minister versicherte vorgestern, die Französischen Truppen würden zwischen dem 5. und 10. November in Belgien einrücken, weil die Englisch-Französische Flotte nicht vor den ersten Tagen des nächsten Monats un-

Digitized by Google

ter Segel gehen könne. In diesem Fall ist es nicht wahrscheinlich, daß die Intervention überhaupt statt haben werde, denn das Hauptmotiv, welches die Minister wünschen macht, in Belgien zu interveniren, ist, diese Angelegenheit vor der Eröffnung der Kammern, beendigt zu sehen, und wenn die Französischen Truppen erst den 10ten einrükken, so ist es unmöglich, daß bis zum 10ten etwas zu Ende geführt sey. —

Ein vom Haag kommender Courier ist vorgestern Abend bei Herrn von Broglie eingetroffen; man versichert, daß die Depeschen, welche derselbe überbracht, den Wiederbeginn der Feindseligkeiten auf den 25sten d. M. anzeigen.

Man sagt, daß nach der Rückkehr des Herrn Dupin eine Versammlung von Deputirten des linken Centrums, so wie auch einiger von der gemäßigten Opposition stattfinden werde, um über ihr parlamentarisches Verfahren, dem Ministerium gegenüber, zu berathschlagen. —

Schon ist zu Paris eine große Anzahl Deputirter von der ehemaligen Majorität angekommen. —

Es scheint, daß der König seines neuen Ministeriums schon müde ist. Er soll einem der Mitglieder des Kabinets lebhafte Vorwürfe wegen der Ernennung des H. en Maurice Duval gemacht haben. —

Man hat uns verkündet, es würden am 16ten des nächsten Monats ernsthafte Unruhen in Paris stattfinden. Man weiß nicht, in welchem Sinne diese Meuterei seyn solle, aber so viel ist gewiß, daß das Publikum davon unterrichtet ist. —

Wir vernehmen, Lord Wellington habe bei einem dem Fürsten Talleyrand abgestatteten Besuche gesucht, denselben dahin zu bringen, sich über die Absichten Frankreichs in Bezug auf Holland auszusprechen. Allein der erfahrene Diplomate habe eine so ausweichende Sprache geführt, daß der alte Tory bei seinem Weggehen eben so wenig gewußt habe, als vorher. —

Die St. Simonianer scheinen dem Ende ihrer unsinnigen Laufbahn ganz nahe; sie zeigen sich auf den Straßen und auf öffentlichen Plätzen in ihrem bizarren Aufzuge, um nicht ganz vergessen zu werden, und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, wie früher die Egyptischen Studenten oder die Osagen; aber ihre Finanzen sind erschöpft, die Thorheiten von Enfantin haben sie lächerlich und verächtlich gemacht und sie werden in kurzer Zeit vollends verschwunden seyn.

Paris, 24. October. Der Messager sagt: In diesem Augenblick geht das Gerücht von einem Briefe des Generals Goblet, welcher der Französischen Regierung erkläre, daß, wenn die Truppen die Gränze nicht überschritten, man genöthigt seyn würde, um den Ausbruch ensthafter Unruhen zu Brüssel zu verhüten, die Belgischen Truppen allein gegen Antwerpen in Bewegung zu setzen. Dies werde am 25ten statt haben. —

Dasselbe Blatt besagt, man versichere, das Franz. Cabinet sey entschlossen, den Versuch zu machen, und der Nord-Armee den Einmarsch in Belgien zu befehlen. Marschall Gerard war indeß diesen Abend noch in Paris. —

Die Gazette de France sagt: Wir fordern das doktrinäre Ministerium auf, wenig auf die Englische Allianz zu rechnen, wenn ein einziger Kanonenschuß erschallt. —

Die Gazette: Ungeachtet des kriegerischen Anscheins glauben doch viele Personen, daß keine feste Entscheidung gewonnen werde vor der Ankunft des Herrn Pozzo di Borgo, welcher auf den 27sten, wie es heißt, erwartet wird, und, über Wien und Berlin gekommen, als Gesandter der drei Mächte betrachtet werden könne. —

Eine Zusammenkunft, welche gestern bei Hrn. Decazes gehalten werden sollte, konnte nicht statthaben, weil der Herzog Nachmittags nach Neuilly berufen wurde, und um 10 Uhr Abends noch nicht zurück war. —

Ein Brief aus Madrid, welchen wir so eben erhalten, sagt der Messager, bestätigt, was über den Bruder des Königs gesagt wurde. Don Carlos verläßt Spanien, und zieht sich nach Rom zurück. —

Das Conseil hat sich heute abermals unter dem Vorsitz des Königs versammelt. Wie gestern, hatte der König zuvor eine Unterredung mit dem Marschall Gerard gehabt.

Vonda, 25. October. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Man spricht noch immer viel von einem in dem Departement der Ardennen in der Gegend von Charleville zu errichtenden Lager und bezeichnet zu diesem Ende schon verschiedene Regimenter, unter denen man das 52ste von der Linie nennt. —

Es ist die Rede davon, Hrn. Thiers im Ministerium des Innern durch den Herzog von Bassano zu ersetzen. Man fügt hinzu, Hr. Pasquier habe, in Auftrag des Königs, dem Herzog Eröffnungen gemacht, und dieser sey nicht weit von der Annahme entfernt. —

Man war gestern beschäftigt, die Meubles in die Chambre des Questions der Deputirten zu bringen. —

Die Gazette de France wird in Zukunft als Morgenblatt erscheinen. —

Wir haben einen Brief von unserm Correspondenten aus Lissabon vom 10. October, welcher nichts Interessantes darbietet. Die Miguelistische Armee hatte sich ungefähr 2 Stunden von Oporto zurückgezogen und dort ihr Winterquartier aufgeschlagen. Seit dem 30sten hatte kein Angriff statt gehabt. Die konstitutionnelle Armee fuhr fort, sich in Oporto zu verstärken, und fast täglich langten Deserteure von der Miguelistischen bei ihr an. —

Wir vernehmen heute von einer Person, die alles Vertrauen verdient, Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit. Das neue Belgische Kabinet ist weit entfernt, dem Französischen so günstig zu seyn, als man vorgegeben hatte. Die folgende Thatsache, welche vor einigen Tagen zu Brüssel vorging, können wir garantiren. Der General Goblet, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Belgien, hat am 19. October vier aufeinander gefolgte Conferenzen mit Hrn. Septime de Latour-Maubourg, Franz. Gesandten zu Brüssel, gehabt, und folgende Proposition wurde von dem letztern dem Belgischen Minister gemacht: Das Kabinet von Brüssel wird den Preußischen Truppen gestatten,

Digitized by Google

die Holländischen Theile von Limburg und Luxemburg zu besetzen, und die Stadt Antwerpen in die Hände der Franzosen zu übergeben. Auf diese Weise würde Preußen, ungeachtet seiner Unzufriedenheit mit der Französischen Intervention, sich damit begnügen, die Bewegungen der Franz. Armee zu beobachten, ohne Feindseligkeiten zu beginnen. Hr. Goblet hat dem Franz. Gesandten geantwortet, daß er niemals in ein solches Ansinnen einwilligen werde, und hat außerdem die Details dieser Unterredung an Sir R. Adair berichtet. Man kann sich vorstellen, wie sehr diese Indiscretion von Seiten des Belg. Ministers den Franz. Botschafter beunruhigen mußte, welche eine Störung der Harmonie zwischen England und Frankreich zur Folge haben könnte. Hier glaubt man, Hr. v. Broglie werde dem Hrn. v. Latour-Maubourg Vorwürfe wegen der wenigen bei dieser Gelegenheit bewiesenen Geschicklichkeit machen. Die Depesche, welche diese Vorwürfe überbringen soll, ist vorgestern abgegangen, und es wäre möglich, daß Hr. Septime de Latour-Maubourg zu Brüssel ersetzt werde.

Seit einiger Zeit wird dem Polizeipräfekt berichtet, daß die Carlistische Parthei suche, bei der Eröffnung der Kammern Unruhen in der Hauptstadt zu erregen, und daß die Chefs derselben sich innerhalb des Stadtbezirks mit Waffen verborgen hielten. In Folge dessen sind durch mehrere Polizeikomissäre Nachforschungen angestellt worden. Man hat einige Individuen, welche sich nicht durch die Papiere ausweisen konnten, verhaftet, allein keine Waffen bei ihnen gefunden. —

Großbrittanien.

London, 20. October. Lord Grey ist nun wieder hier, er ist jedoch noch nicht hergestellt, und es ist zu befürchten, daß seine geschwächte Gesundheit ihm nicht erlauben werde, sich noch lange Zeit den Staatsgeschäften zu widmen. —

Der Herzog von Wellington hat sogleich nach seiner Ankunft den Fürsten Talleyrand besucht, und sich lange mit ihm unterredet. —

Wie es heißt, so scheint das Ministerium nicht die Absicht zu haben, das Parlament so bald aufzulösen, im Gegentheil die Zusammenberufung des neuen so viel als möglich zu verschieben. —

Der Herald behauptet, die Note des Königs von Holland, zu deren Berathung die Conferenz sich gestern versammelte, enthalte versöhnende Vorschläge, um die Blokade der Küsten zu vermeiden, auch soll der König von Preußen in einem eigenhändigen Schreiben dem Könige von Holland gerathen haben, nachzugeben, weil sonst die Preußischen Truppen Venloo besetzen würden. — Der Herald behauptet, Fürst Talleyrand habe es durchgesetzt, daß Preußen von Frankreich und England vorgeschlagen sey, Venloo, oder jeden andern Punkt so lange zu besetzen, bis die Holländer Antwerpen und die Franzosen Belgien geräumt hätten; auch Oesterreich sey damit einverstanden.

Hingegen der Albion behauptet, die Note enthalte nur eine Bestätigung der schon früher gegebenen Antwort des Königs von Holland, daß es sein fester Entschluß sey, nie den von der Conferenz gemachten Vorschlägen beizutreten, da er der Gerechtigkeit seine Sache vertraue. —

Von Oporto fehlen trotz dem günstigen Wind seit 14 Tagen nähere Nachrichten, was allerdings großes Aufsehen macht. —

Herr Maurojeni, von welchem schon früher angezeigt wurde, daß er als außerordentlicher Gesandte der hohen Pforte, nach London abgehen werde, übernachtete den 23sten in Bingen; als Ursache seiner Sendung vermuthet man, daß er beauftragt sey, die Englische Regierung zur Vermittlung in der Türkisch-Egyptischen Angelegenheit zu vermögen. —

London, 23. October. Man liest im Courier: Wir vernehmen, daß Graf Denhoff, welcher gestern in London ankam, den Haag verlassen hat, ohne die Antwort der Holländschen Regierung auf die Mittheilung abzuwarten, welche der Graf über die Belgische Frage von Berlin überbrachte. Man erwartet die Antwort des Holländischen Kabinets bis Mittwoch in London. Es heißt, die Entscheidung des Berliner Hofes, welche Graf Denhoff dem Holl. Kabinet mitgetheilt, laute dahin, daß der König von Preußen in die Zwangsmaaßregel einer Blokade von Holland durch die vereinigten Flotten von Frankreich und England willige, so wie, daß die dadurch verursachten Kosten von der Belgischen Schuld an Holland abgezogen werden solle; daß er aber auf seinem Entschluß bestehe, nicht in den Einmarsch der Franz. Armee in Belgien zu willigen. —

London, 22. October. Personen, in die wir alles Vertrauen setzen, versichern auf bestimmte Weise, daß die Französische Flotte unter den Befehlen des Admirals Villeneuve sich nächsten Dienstag mit der Englischen Flotte zu Spithead vereinigen werde. —

Spanien.

Madrid, 16. October. Der Gesundheitszustand des Königs ist fortwährend beruhigend. Nach dem letzten Bülletin vom 15., 8 Uhr Morgens, war in seinem Gesundheitszustand keine Veränderung vorangegangen; er war mehrere Stunden aufgestanden und hatte außerhalb des Bettes gegessen. Diesem Bülletin schließen sich in der Gazette folgende von der Königin ausgegangene Dekrete an: 1) Dem Herzog von San Fernando ist der Grad eines Marechal de Camp in der K. Armee verliehen. 2) Der Graf Ezpalata zum Generalkapitain der Armee und der Provinz Arragonien ernannt. 3) Don Pedro Augustin Giron, Marquis de los Amarillos, zum Generalkapitain von Granada. 4) Der Herzog von Castro-Torreno zum Generalkapitain von Alt-Kastilien. 5) Der Generallieutenant Franzisko Dionys Vives zum Kapitain von Estramadura. 6) Der Generallieutenant Don Pablo Morillo, Graf von Charthagena, zum Generalkapitain von Gallizien. 7) Der Don Joseph Maria Puiy zum Präsidenten des Kön. Staatsraths. 8) Der General Pedro Sarsfield zum Generalkapitain von Estramadura. —

Digitized by Google

Man ist hier im höchsten Grade erstaunt über die gegenwärtig in der Administration vorgehenden vielen Veränderungen. Die Carlistische Parthei ist ganz verblüfft, und wagt nicht, ihr Haupt zu erheben. Indeß sind doch mehrere ihrer Commissaire in die Provinzen, besonders nach Catalonien, abgegangen. — Man versichert, es werde auch ein Ministerium des Innern gebildet, und alle Staatsfonds dem Finanzministerium untergeben werden. Diese Maßregel würde für den Augenblick die Fallite unsers Schatzes abhalten. —

Die Königin hat einen Hofrath gebildet, welcher aus den Herren Herzog von San Lorenzo, Herzog von San Fernando, Cambronezo und Martinez de la Rosa bestehen wird. Man versichert, daß die Herren Borja, Bodet, Cavanillos und Tadeo Gil, alle vier Mitglieder des Conseils, werden abgesetzt werden. Auch sagt man, der Graf d'Espagne werde abgesetzt und vielleicht exilirt werden. — Alle Employirte des Pallastes, welche im Jahre 1823 verabschiedet wurden, sind wieder eingesetzt worden. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 23. October. Die Zeitung von Neufschatel enthält folgende Frage: Welches sind bis jetzt die Ergebnisse der glorreichen Schweizerischen Revolution von 1831? Armuth des Volkes, Bettelei, unaufhörliche Frevel, Haß zwischen den Ständen, Spaltung in den Familien, Ruin der Finanzen der meisten Kantone, Vernichtung des Militairsystems und Auflösung des Bundes. — Vielleicht bilden diese Thatsachen, welche von Niemanden abgelängnet werden können, eine Krisis, welche uns in eine bessere Lage führt, aber unterdessen bleibt uns als einziger Trost für täglich stärker werdende Uebel: die Hoffnung einer bessern Zukunft.

Miscellen.

(Deutsche Erfindung.) Die Maschine, welche der Uhrenfabrikant Buschmann in Plauen erfunden hat, wurde am 14. October von vielen Augenzeugen in Bewegung gesetzt, und zwar ohne alle äußere Bei- und Forthülfe. Das nur einige Ellen hohe schwache Modell setzte, nicht durch das Hauptschwungrad, nur durch ein Nebenrad, eine mit mehr als Centnerlast beschwerte Krämpeltrommel ganz leicht in Gang. Wird diese Maschine, wie zu wünschen ist, in größerem Maßstabe gebaut, so möchte sie von großer Wichtigkeit und Nützlichkeit seyn. —

(Veränderte Ansicht.) Im Jahr 1782 sagte ein Marquis zu Versailles zu einer deutschen Fürstin, die eine Predigt gehört hatte, in welcher der Bischof vor den Gefahren der sogenannten neuern Philosophie gewarnt, und den Umsturz der Religion und des Thrones prophezeit hatte: „Haben Sie gehört, was der Kerl radotirt?" Zwei Jahre nach der Revolution sah diese Fürstin denselben Marquis als Emigranten in sehr armseliger Gestalt. Sie konnte sich nicht enthalten, ihn zu fragen: ob der Bischof damals wirklich radotirt habe? „Ach erinnern sie mich nicht daran, war seine Antwort, ich war damals ein Narr."

(Erklärung.) Der Korrespondent von und für Deutschland enthält eine Erklärung über die Wahl des Herrn Hofraths Dr. Bucher zum Prorektor der Universität Erlangen.

Der unterzeichnete Prorektor erfüllt seine Pflicht, indem er erklärt, daß diese voreilige und unbernfene, der allerhöchsten Bestätignng vorgreifende Bekanntmachung ohne alle Ermächtigung geschehen sey und dahier allgemeines Befremden erregt habe. Erlangen, den 28. October 1832.

Dr. Engelhardt, d. Z. Prorektor.

Todes-Anzeige.

Am 25sten d. M. starb unsere älteste Tochter Susanna Marg. Barbara, hinterbliebene Wittwe des erst vor 1¼ Jahren verstorbenen Musikus Schmelz zu Münchberg, mit Hinterlassung zweier unmündiger Kinder, an den Folgen einer Lungenschwindsucht in einem Alter von 27 J. 4 T. Sehr schmerzlich ist dieser Verlust für uns Eltern, wobei wir jedoch das außerordentliche Bemühen und Bestreben des Hrn. Dr. Vogel dahier, unsere innig geliebte Tochter zu retten, vorzüglich rühmen müssen. Der Theilnahme unserer werthen Verwandten und Freunde versichert, empfehlen wir uns zur fernern Freundschaft. Bayreuth, am 29. October 1832.

J. Scherer.
Rosina Scherer.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem werden Mannskleider aller Art, modern und gut, unter Versicherung reellster Bedienung, gefertiget, er sieht daher Vielen geneigten Aufträgen entgegen.

Bayreuth, den 30. October 1832.

Adam Friedrich Rahm, Kleidermachermeister, in der Maximiliansstraße E. Nr. 50.

Einem verehrten Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft als Buchbinder eröffnet habe, und mich demselben in allen, zu diesem Fache gehörigen Arbeiten bestens empfehle. Durch die reellste Bedienung mit den möglich billigen Preisen verbunden, hoffe ich mir die Zufriedenheit aller derer zu erwerben, die mich mit ihren gütigen Aufträgen beehren werden.

Gottlieb Senfft, Buchbinder, Maximiliansstraße E. Nr. 21 neben dem Rathhause.

Nr. 345 in der Friedrichsstraße ist parterre ein meublirtes Zimmer nebst Kabinet stündlich zu vermiethen.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mittlere Etage zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Das Nähere E. Nr. 4.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 218. 2. November 1832.

Deutschland.

Bayern. Der Senat der Universität Erlangen hat auf seine, JJ. MM. den Königen von Bayern und Griechenland ehrfurchtsvoll dargebrachten Glückwünsche nachfolgende huldvolle Erwiederungen erhalten: „Die Gesinnungen, welche Mir der Senat der Universität Erlangen in dem Glückwünschungsschreiben vom 27sten v. M. über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes Otto auf den Thron von Griechenland ausdrückt, sind Mir höchst erfreulich, und eine Bürgschaft für das Vertrauen, welches Ich auf Sie setze, indem Ich die Bildung der Jünglinge zum Dienste des Staates und der Kirche in Ihre Hände lege. Dieser Glückwunsch war der erste Mir von den Universitäten des Reiches ausgesprochene, und mit Vergnügen erwiedere Ich denselben mit dem Ausdrucke Meines Dankes und der Versicherung Meiner Königl. Gnade. Aschaffenburg, den 2. October 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig." —

„Herr Prorektor Professor Engelhardt! Die Wünsche, welche Sie und der Senat der Universität Erlangen Mir zur Besteigung des Thrones von Griechenland aussprachen, habe Ich mit dem lebhaftesten Vergnügen gelesen, und drücke Ihnen dafür Meinen wärmsten Dank aus. Möge es Mir gelingen, dieselben zu verwirklichen, und die Segnungen der Künste, Wissenschaften und der Volksbildung über ein Reich zu verbreiten, welches ehemals die Wiege derselben war; möge es mir gelingen, wie jene in Erlangen, zu begründen, wo neben den Wissenschaften auch die Treue und Anhänglichkeit an den König und sein Haus so schön durch Rede und Beispiel genährt wird. München, den 17. October 1832. Otto, König von Griechenland."

München, 26. October. Das von einigen hiesigen Tagsblättern mitgetheilte und bereits in die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 25sten d. übergegangene Gerücht von vorläufiger Absendung einer Bayerischen Brigade nach Griechenland, bis die Griechischen Truppen formirt und geübt seyn werden, scheint sich vollkommen zu bestätigen, und glaubwürdigem Vernehmen zufolge sollen bereits die Befehle, sich marschfertig zu halten, an die betreffenden Commando-Stellen ergangen seyn; doch will man aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die wirkliche Absendung Bayerischer Truppen nach Griechenland noch durch die Erledigung diplomatischer Verhandlungen zwischen unserer und der Griechischen Regentschaft bedingt sey. —

Da der Art. 14 *) des Londoner Staatsvertrags vom 7. Mai d. J. zu allerlei Diskussionen und Behauptungen in öffentlichen Blättern sowohl als im Publikum Veranlassung gegeben hat, und sogar versucht worden ist, Zweifel anzuregen, ob die Erfüllung desselben mit den Bestimmungen der Bundesacte sowohl als der Bayerischen Verfassungs-Urkunde vollkommen vereinbar sey, so ist vielleicht eine gedrängte Beantwortung dieser Frage, welche zugleich die Ansicht des größern Theils unseres urtheilsfähigen Publikums aussprechen dürfte, hier nicht ohne alles Interesse. —

Der politische Charakter eines Deutschen Bundesstaates ist, wie Klüber in seinem öffentlichen Rechte des Deutschen Bundes sagt, ein doppelter, nämlich der eines Mitgliedes des Deutschen Bundes und eines unabhängigen (souverainen) Europäischen Staates, und so stellt denn auch die Bayerische Verf.-Urk. vom J. 1818 übereinstimmend mit dem Inhalte der Art. 1 und 7 der Deutschen Bundesakte in dem 1sten §. ihres I. Titels die allgemeine Bestimmung voran, daß das Königreich Bayern ein souverainer monarchischer Statt sey. Die einzelnen Rechte, welche zusammen die höchste Gewalt, Staatshoheit bilden, sind in Ansehung ihrer Gegenstände zweifach, äußere und innere. Die äußern, welche sich auf das Verhältniß des Staates gegen auswärtige beziehen, bestehen vorzugsweise in dem Rechte des Krieges, des Friedens und der Verträge insbesondere der Bündnisse.

Der Art 11 der Bundesakte legt, dieses Recht, (welches Bayern bereits vor dem Westphälischen Frieden besaß, und welches ihm in diesem Friedensschlusse wiederholt von allen Mächten garantirt wurde) bestätigend, den Deutschen Bundesstaaten nur die Verbindlichkeit auf, sich untereinander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, und keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder der einzelnen Bundesstaaten gerichtet wären. Daß der Krone Bayern also, mit alleiniger Berücksichtigung dieses Art. 11 der Bundesakte das Recht, Verträge und Bündnisse mit allen andern Europäischen Staaten zu schliessen, jetzt wie früher zustehe, wird wohl Niemand bezweifeln können. Da nun aber schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen das Staatsoberhaupt berechtigt ist, die moralische Persönlichkeit des Staates nach Außen zu vertreten **) und §. 1 des II. Tit. der Bayer. Verf.-Urk.

*) Dieser Artikel lautet wörtlich: Seine Majestät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst als König von Griechenland ein auf dreitausend fünfhundert Mann zu bringendes Truppenkorps in Bayern anzuwerben, welches durch den Griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen.

**) Klüber öffentl. Recht d. Deut. Bund §. 100.

Digitized by Google

ausdrücklich bestimmt, daß der König als Oberhaupt des Staates alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige und sie unter den vorhin gegebenen in der Verf.-Urk. festgesetzten Bestimmungen ausübe; da endlich auch nicht eine Bestimmung dieser Urkunde den König in Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte beschränkt, so ergibt sich wohl von selbst, daß weder von einem Zweifel, ob der König von Bayern einen Allianztraktat mit Griechenland abzuschließen berechtigt, die Rede seyn könne, noch Bayerns Verhältniß zum Deutschen Bunde oder dessen innere Staatsverfassung einem solchem Bündnisse das mindeste Hinderniß in den Weg lege. (Schluß folgt.) —

Mainz, 28. Oct. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die hohen Fruchtpreise unmittelbar nach der Erndte natürlich gewesen sind. Man hat sich noch über die Menge des Ertrages vergewissert; man vermuthete eine schwache Ergiebigkeit, die Landleute ihrer Seits bestätigten dieß gerne: man war besorglich über den plötzlichen Zustand Europas, man sprach von neuen Magazins-Anstalten, kurz alles dieses wirkte mächtig auf die Erhaltung hoher Fruchtpreise. Nähere Erfahrung scheint aber erwiesen zu haben, daß die Erndte reichlicher ausgefallen ist als man anfänglich dachte; auch die Furcht vor einem Kriege scheint mehr oder minder in den Hintergrund getreten zu seyn, darum sehen wir auch seit einiger Zeit ein fortwährendes Fallen der Fruchtpreise von Markt zu Markt, und so zuletzt auch noch auf dem gestrigen. Wäre dem nicht so, dann befänden wir uns gerade jetzt in einer Lage, wo, weil des ausserordentlich niedrigen Wasserstandes wegen keine Zufuhren vom Rhein kommen, eine Erhöhung der Fruchttaxe in diesen Verhältnissen begründet wäre. So aber erfolgte das gegentheilige Resultat, und wir müßten uns sehr tauschen, wenn mit dem Wachsen des Rheinwassers, wodurch die Kornspeicher im Frankenlande sich öffnen und uns ihre Vorräthe zuführen werden, nicht eine neue Catastrophe im Fruchthandel einträte. —

Spanien.

Madrid, 16. October. Hier ist man noch immer in großer Unruhe. Das Volk begehrt den König zu sehen, um sich zu überzeugen, daß er noch lebe; man versichert, er werde sich am 14. October zeigen. Die Generale Morillo und Valdez, so wie andere angesehene, früher in Ungnade gefallene Männer sollen zurückberufen werden. Die seit 1823 verabschiedeten Kammerherren versehen wieder ihren Dienst bei Hofe. — Die Apostolischen suchen besonders unter den Königl. Freiwilligen Anhänger zu sammeln. Auch zählen sie viel auf den unwissenden rohen Pöbel. Um diesen Intriguen der Apostolischen entgegenzuarbeiten, ist von der Bildung einer Bürgergarde unter der Benennung „Freiwillige der Regentschaft" oder „von Maria Christina" die Rede. — Die Infantin Donna Maria Theresia von Braganza, Prinzessin von Beyra, schickt sich an, wieder nach Portugal zu gehen; ihr Sohn, der Infant Don Sebastian, wird in Madrid bleiben. — Ueber die neuen Minister, welche der gemäßigten Parthei angehören sollen, sind die Urtheile etwas verschieden; ihre politische Laufbahn ist zum Theil nicht die rühmlichste. Hr. Zea Bermudez ist eben der Mann, welcher den wegen seines Benehmens vom Jahr 1822 von den Liberalen so sehr geschätzten Empecinado auf das Blutgerüst geschickt hat. Der nämliche Zea Bermudez hat den Madrider Regidor Iglerias hängen lassen, der die Expedition von Almeria befehligt hatte, wobei der unglückliche Enguet von Montarlot umkam. Diese Hinrichtung hatte ohne weitere Prozeßformen auf blosen Königl. Befehl hin stattgefunden, ohne daß man sich bemühte, die gewöhnlichen Formen zu beobachten. Hr. Zea hat ferner eine Menge achtbarer Offiziere hängen lassen; blos weil sie Freimaurer waren. Monet hat, als Commandant des Feldlagers vor Gibraltar, an dem Complott Theil genommen, das die Torijos, Boyd, Golfas und so viele Andere dem Tod in die Arme führte. Encina-y-Pedro wird unter die Liberalen gerechnet, die ihr Benehmen und ihre politische Meinung dem Interesse ihres Beutels unterordneten. General Labordo gilt für einen rechtschaffenen Mann, einen Cabarello, Cafranga für eine Null. — Die Cortes-Einberufung scheint gesichert zu seyn, und auf sie rechnet man sehr zur Besänftigung der Gemüther; allein das Resultat fällt wahrscheinlich, wie im Jahre 1820, ganz anders aus, als man erwartete. Unterdessen macht die öffentliche Meinung rasche Fortschritte. Allenthalben entwickeln sich liberale Gesinnungen; bereits scheut man sich nicht mehr, sie laut auszusprechen. —

Es war eine Zeit lang davon die Rede, der Infant Don Carlos werde Spanien verlassen, und sich nach Italien begeben. Es ist dies durchaus unwahrscheinlich. Ueberhaupt ist jeder Schluß voreilig, den sanguinische Gemüther aus dem eingetretenen Ministerwechsel auf große Veränderungen in der ganzen Spanischen Politik ziehen möchten. —

Frankreich.

Paris, 25. October. Wie man jetzt zuverlässig weis, ist die Antwort des Preußischen Hofs in der Belgischen Angelegenheit nicht so bestimmt ausgefallen, als man allgemein glaubte. Dieser Hof wünscht nur, daß die Verhandlungen in der bisherigen Weise fortgesetzt werden möchten, aber einer Blokade auf Hollands Kosten wollte er sich in keiner Weise widersetzen. Für eventuelle Maßregeln bleibt Zeit, um sich darüber durch Unterhandlung zu verständigen, da die vereinigte Flotte bekanntlich nicht vor dem 5. November im Stande seyn wird, zu agiren. Uebrigens soll diese Vereinigung unverzüglich stattfinden. Auf jeden Fall wird die Belgische Frage binnen kurzer Zeit gelößt seyn, im Falle die Unterhandlungen abgebrochen werden müßten, würde das Ministerium Soult selbst einen allgemeinen Krieg nicht scheuen. — Man will wieder Bewegungen unter den Carlisten im Süden bemerken; der Abbé Fraissinous, der sich seit der Revolution in Rom aufhielt, ist in Marseille angekommen. Man zweifelt jetzt

Digitized by Google

nicht mehr an dem Ernste, mit dem die Regierung den legitimistischen Unfug ausrotten will, namentlich scheint im Westen eine vollkommene Reaction gegen die ultraliberalen Meinungen und ein Anschließen an die Regierung stattzufinden. Blätter aus diesen Provinzen versichern, daß selbst schon Hr. v. Montalivet bis 1½ Millionen für die Gefangennehmung der Herzogin angeboten habe. — Alle Präfekten erhielten Befehl, ihr Möglichstes zu thun, um der Herzogin von Berry habhaft zu werden. Der neue Präfekt von Nantes, Moriz Duval, ist, wie man glaubt, der Herzogin bereits auf der Spur. — Die Vorsichtsmaßregeln, welche Französischer Seits auf den Fall einer Carlistischen Reaction in Spanien an der Pyrenäengränze mittelst Verstärkung der Garnisonen getroffen wurden, sind nunmehr eingestellt worden, nachdem alle Besorgnisse so ziemlich beseitigt sind. —

Großbrittanien.

London, 22. October. Die Nachrichten aus Paris, Brüssel und dem Haag sind alle kriegerisch; trotz der offenen Vorbereitungen auf beiden Seiten aber können wir noch nicht glauben, daß die Feindseligkeiten wieder anfangen werden. Leidenschaften, Gefühl des erlittenen Unrechts, Volksgesinnung sprechen für Krieg, aber Vernunft, Berechnung und gesunde Politik dagegen. Will man Belgien allein seinen Streit mit Holland ausfechten lassen, so muß man nicht vergessen, daß seine Angriffsmittel und Hülfsquellen weit unter denen Hollands sind. Ist Belgien von England und Frankreich unterstützt, so ist das Mißverhältniß der Macht entscheidend gegen den König von Holland. Wenn im erstern Falle die Angriffsmittel Belgiens, im letztern die Vertheidigungsmittel Hollands zu gering sind, so fällt die unmittelbare Ursache zu Feindseligkeiten weg. Warum sollte Holland die Vis inertiae seiner Vertheidigungsstellung aufgeben? Und warum sollte Belgien Blut und Schätze verwenden, um eine Festung zu erobern, welche es sicherlich ohne Kosten durch die alliirten Mächte zurückgestellt erhalten wird? Es mag wahr seyn, daß der alsbaldige Besitz durch die Beruhigung des öffentlichen Geistes und durch die Sicherung der Popularität des Königs die Kosten der Eroberung überwiegen werde. Dennoch glauben wir, daß die Einnahme der Citadelle ein zu theuer erkaufter Gewinn wäre. Uebrigens hat Holland niemals das Recht angesprochen, die Citadelle fortwährend zu behaupten, und Belgien kann sicher seyn, durch Unterhandlung zu gewinnen, was es durch Gewalt theuer erkaufen würde. Inzwischen unterbricht die Besatzung der Citadelle durch die Holländer die Schifffahrt der Scheldt und den Handel der Stadt nicht. Warum sollte also Belgien durch einen Angriff sich in eine schlimmere Lage versetzen? Die Conferenz ist jetzt zu seiner Unterstützung verbunden; der Versuch, unabhängig zu handeln, würde den Fall ändern, und vielleicht neue und schwierige Combinationen erzeugen. — (Courier.)

Von da, 24. October. In der heutigen Times liest man folgenden Artikel: Wir vernehmen, daß gestern Morgen, in Folge einer Zusammenkunft, welche mehrere Stunden gewährt hat, durch den Fürsten Talleyrand von Seiten Frankreichs und Lord Palmerston von Seiten der Englischen Regierung der Traktat unterzeichnet worden ist, durch welchen die Unternehmungen gegen Holland geregelt werden. Es sind Befehle zum unverzüglichen Einrücken der Französischen Truppen in Belgien ertheilt worden. Die Französischen Schiffe aus Brest und Cherbourg müssen gestern unter Segel gegangen seyn, und man kann demzufolge erwarten, daß im Laufe des morgenden Tages die vereinigte Flotte zu Spithead versammelt und bereit seyn werde, nach der Scheldt abzusegeln, welche Bewegung man erwartet, ohne vielen fürderen Aufschub bewerkstelligt zu sehen. — Wie wir vernehmen, ist bedungen, daß die Französischen Truppen sich zurückziehen sollen, sobald das Ziel ihres Einmarsches erreicht ist; dieses Ziel ist die Einnahme der Citadelle von Antwerpen, und deren Ueberlieferung an Belgien. Dies wird, wie man berechnet, 50,000 Mann 12 Tage lang beschäftigt halten. Preußen und die andern Mächte willigen in die Bewegung. —

Der mit †† bezeichnete Berliner Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet diesem Blatte folgende beachtungswerthe Nachrichten:

„Berlin, 22. October.

„Aus Anlaß beunruhigender Nachrichten aus Paris herrscht eine große Thätigkeit in unserm auswärtigen und Kriegsdepartement. Es heißt, das Französische Ministerium beharre bei seinem Vorhaben, Truppen in Belgien einrücken zu lassen und die Citadelle von Antwerpen mit Gewalt zu nehmen; es habe deshalb eine Erklärung abgegeben. Die übrigen Kontinentalmächte, die keine Rücksichten auf ehrgeizige Kammern zu nehmen haben, und den Streit zwischen Holland und Belgien aus einem ganz andern Gesichtspunkte als Frankreich betrachten, wollen dies aber, wie man hört, nicht zugeben, und im äußersten Falle mit Gewalt hindern. Das Französische Ministerium soll freilich Vorschläge gemacht haben, die von uneigennützigen Absichten Frankreichs zeigen. Den übrigen Conferenzmitgliedern, besonders Preußen, will es gewisse Garantien geben, im Falle die Citadelle von Antwerpen nicht schnell erobert, sondern eine Belagerung nöthig würde. Bei dem häufigen Wechsel der Franz. Administration wäre es allerdings wichtig, über den künftigen Abzug der Franzosen aus Belgien, wenn sie unter Zustimmung der Mächte einrückten, sicher gestellt zu seyn. Denn wenn auch Ludwig Philipp persönlich sehr friedlich ist, und die loyalsten Gesinnungen gegen alle Europäischen Mächte hegt, so bleiben doch seine Worte immer nur individuelle Wünsche, und können den Mächten nicht genugsames Vertrauen einflößen, so lange das Verhältniß in Frankreich so wie jetzt gestaltet, und die vollziehende Gewalt unter dem überwiegenden Einflusse der Journale und des wandelbaren Volkswillens bleibt. Man fühlt dies in Paris, und hat daher darauf

Digitized by Google

angetragen, daß auch Preußen einen Theil Belgiens beseze-zen, und so lange inne haben solle, bis den Holländern die Citadelle von Antwerpen entrissen, den Belgiern übergeben, und die Französischen Truppen nach Frankreich zurückgekehrt seyn würden. Allein dieser Vorschlag findet bei unserm Hofe keinen Beifall, da dessen Annahme bei dem unstäten Gange der Politik in Frankreich, Kollisionen herbeiführen dürfte, die man zu vermeiden wünscht. Allerdings könnte die Berufung zweier mächtiger und auf einander eifersüchtiger Armeen zur Besetzung eines Gebiets leichter zum Ausbruch eines allgemeinen Krieges führen, als wenn Beide den neutralen Boden Belgiens aufs gewissenhafteste zu respektiren fortfüren. Dieses scheint auch die nach reiflicher Ueberlegung gefaßte Meinung unsers Kabinets zu seyn, und man versichert, daß der Antrag Frankreichs abgewiesen, und zugleich erklärt worden ist, Preußen werde die Neutralität Belgiens auf das allerstrengste beobachten, aber auch nicht zugeben, daß irgend eine Macht sie verletze. Sollte daher das Französische Kabinet von seinem Vorhaben nicht abgehen, und Truppen gegen Antwerpen schicken, so könnte dies leicht zum Kriege führen." —

Rußland.

Odessa, 9. October. Das hiesige Journal enthält folgendes Schreiben aus Nauplia vom 19. August über den Tod des Fürsten Demetrius Ypsilanti: „Thränen in den Augen und mit zitternder Hand ergreife ich die Feder, um Ihnen das Unglück mitzutheilen, welches ganz Griechenland betroffen hat. Der Gerechte, der Mann, der durch seinen ausdauernden Muth Jedem, der sich ihm näherte, Bewunderung einflößte, hat seinen schönen Lebenslauf beendigt, bitterlich beklagt von jedem Griechen und von jedem Menschen, der für Tugend Sinn hat. Der Demetrius Ypsilanti, nachdem er seine Glücksgüter, Ruhe und Gesundheit dem Vaterland zum Opfer dargebracht, ruhet nun endlich aus von seinen langen Arbeiten, und sein letzter Athemzug galt seinem Vaterlande und seinen Verwandten. Trost wäre bei solchem Anlaß unnütz; seine Verwandten können ihn in dem erlittenen Verlust selbst finden; denn sein Tod war einer seiner herrlichsten Triumphe, seine Tugenden empfingen den Lohn, den sie verdienten. Die Soldaten beweinen in ihm ihren General, die Armen ihre Stütze und die Waisen ihren Vater; mit einer Charakterstärke, die bloß die Tugend verleiht, wußte er dem Strudel der Zeit zu widerstehen und allen Beweisgründen, die man anwandte, um ihn zur Unterzeichnung oftmals ihm vorgelegter ungerechter Aktenstücke zu bewegen, einen festen Willen entgegenzusetzen. Vier Stunden vor seinem Tode überreichte man ihm eine Bittschift und ersuchte ihn, sie zu unterzeichnen; er wollte es nicht thun, ehr er sie gelesen und sich selbst überzeugt hätte, daß er nicht auf irgend eine Weise die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit dadurch verletze. Die National-Versammlung hat beschlossen, der ganzen Familie des Verewigten das Bürgerrecht zu verleihen und ihr das von ihm bewohnte Haus zu vermachen, und sein Andenken solchergestalt zu ehren."

Neueste Nachricht.

Frankfurt, 27. October. Vergangene Nacht ist durch Stafette die wichtige Nachricht hieher gekommen, daß der König der Niederlande den Generalstaaten offiziell angezeigt hat, er habe Mittheilungen von Seite der Londoner Conferenz erhalten, die so günstig seyen, daß Hoffnung zur Erhaltung des Friedens vorhanden wäre. Ueber den eigentlichen Inhalt dieser Mittheilungen hat man indessen nichts erfahren. —

Anzeigen.

Da es uns der Drang der Geschäfte in den letzten Tagen unsers Hierseyns unmöglich machte, allen verehrten Freunden und Bekannten persönlich unseren Abschieds-Gruß zu überbringen, so erstatten wir hiemit öffentlich unseren innigsten Dank für die liebevolle Aufnahme, die wir in Bayreuth fanden, und bitten, auch den Entfernten ein wohlwollendes Andenken zu bewahren. Bayreuth, den 1. November 1832.

Frhr. v. Jeetze, Oberstlieutenant.
v. Gropper, Auditor.
Meyer, Lieut. und Adjutant.

Wer eine Tabackspfeife auf dem Heinersreutherwege verloren hat, melde sich im Zeitungs-Comtoir.

Bei dem Buchbinder Hofmann in der Kanzleistraße ist ein Logis in der mittlern Etage zu vermiethen und täglich zu beziehen.

In der Opernstraße E. Nr. 181 ist ein heizbares Zimmer parterre mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen.

Den 6ten oder 7ten d. M. fährt eine leere Chaise nach München. Das Nähere beim Lohnkutscher Bergmann senior auf dem neuen Schloßplatz Nr. 271.

Der Königl. Würtemberg'sche Hofmusik-Director, Herr Molique aus Stuttgart, wird der an ihn ergangenen dringenden Einladung entsprechend, von Nürnberg hier eintreffen und künftigen

Montag den 5. November

ein großes Instrumental- und Vokal-Konzert geben, zu welchem eine zahlreiche Subscription bereits vorliegt. Die benachbarten Freunde der Musik werden davon benachrichtigt, um sich den hohen Genuß zu verschaffen, diesen als ausgezeichneten Violinspieler und Komponisten gleich berühmten Künstler zu hören. Bayreuth, den 1. November 1832.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burgau.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 219. 4. November 1832.

Deutschland.

Bayern. Schluß des in unserem letzten Blatte abgebrochenen Artikels:

Durch den Abschluß eines solchen (Schutz- und Trutzbündnisses aber identifiziren sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß ein Angriff auf den einen derselben zugleich ein Angriff auf den andern wird, wie dieses z. B. mit allen Deutschen Bundesstaaten durch den Bundesvertrag längst wirklich der Fall ist. Nachdem nun nicht nur alle Europäischen Mächte mit Einschluß der Pforte das Königreich Griechenland und seinen Monarchen, sondern die letztere auch ausdrücklich die Grenzbestimmungen des neuen Staates anerkannt, und die Griechische Nation den König Otto selbst auf den Thron von Hellas berufen hat, gehen Bayerische Truppen augenscheinlich nicht zu Eroberungs- oder Angriffs-Zwecken, sondern lediglich zur Vertheidigung der durch den Allianz-Vertrag gemeinschaftlich gewordenen Interessen nach Griechenland, und selbst in dem dermal gar nicht denkbaren Fall, daß sie dort einen Angriff auf dieses Königreich abzuwehren genöthiget seyn sollten, würden sie in Folge des abgeschlossenen Bündnisses indirekt nur die öffentlichen Interessen des eigenen Vaterlandes vertheidigen, wie bei einem Angriffe auf irgend einen im Deutschen Bunde begriffenen Staat das ganz gleiche Verhältniß ebenfalls eintreten müßte.

Eben so wenig aber als gegen den Abschluß eines Allianz-Traktates mit dem Griechischen Staate und einer in Folge desselben etwa Statt findenden Absendung Bayerischer Truppen nach Griechenland, möchte auch gegen die Erleichterung einer Werbung für den Griechischen Dienst in Bayern ein rechtliches Bedenken erhoben werden können. Das Edikt über das Indigenat (Beilage 1 zur Verf. Urk.) kann in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig lassen, da §. 11. dieses Ediktes genau bestimmt, daß, und unter welchen Bedingungen Bayerische Unterthanen mit ausdrücklicher Königlicher Erlaubniß in fremde Dienste treten können. Diese Bedingungen:

1) Rückkehr nach Bayern auf erfolgte Zurückberufung durch direkten Befehl oder General-Verordnung;
2) die Verbindlichkeit, nie gegen ihr Vaterland zu dienen und
3) den fremden Dienst auch ohne Zurückberufung zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Bayern tritt,

sprechen augenscheinlich blos von Verpflichtungen der mit Königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getretenen Bayern; das Recht des Königs aber, eine solche Erlaubniß zu ertheilen, ist weder durch dieselben noch durch irgend eine andere Bestimmung der Verfassungsurkunde beschränkt oder an irgend eine Bedingung gebunden.

Daß demnach weder dem Abschlusse eines Allianz-Vertrages und der Absendung Bayerischer Truppen nach Griechenland, noch überhaupt der Erfüllung des 14ten Artikels des Londoner Vertrages vom 7. Mai a. c. irgend ein bundes- oder verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe, müssen wir als über jeden Zweifel erhoben betrachten.

Wir haben überdem der thatsächlichen Beweise genug gesehen, in welchem Grade die Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den Griechischen Thron den lebhaftesten und freudigsten Antheil der Bayern erregt, um die vollkommene Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß für die weit überwiegende Mehrzahl der Nation, welche ihrem richtigen natürlichen Gefühle folgt, es wahrlich keiner staatsrechtlichen Deduktionen bedarf, wo es sich von dem Glanze und dem Ruhme seines Königshauses handelt. Die alt angeerbte, in Mark und Blut übergegangene Anhängigkeit an das theuere Haus spricht sich auch hier wieder laut in der Freude über ein Ereigniß aus, welches dem alten Glanz der Wittelsbacher noch einen neuen Zuwachs verleiht, und des Bayern Brust wird von edlem Stolze bei dem Gedanken gehoben, daß seine Schyren berufen sind, jenseits des Meeres die Gründer eines neuen Reiches, die Retter eines so lange erdrückten Volkes zu seyn, und den alten Ruhm desselben, wie er unvergänglich aus grauer Vorzeit noch herüberstrahlt, wieder herzustellen.

Würzburg, 28. October. Das heutige Kreis-Intelligenzblatt enthält folgende die Forstschule in Aschaffenburg betreffende Bekanntmachung der Königl. Untermainkreis-Regierung: „Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 19ten d. haben Se. Majestät der König auszusprechen geruht, daß die nach ihrer dermaligen Einrichtung ihrem Zwecke nicht entsprechende Forstlehr-Anstalt zu Aschaffenburg geschlossen werden solle. Es wird diese allerhöchste Verfügung mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu einstiger Verwendung in die höheren Forstdienste des Staats adspirirenden Jünglinge bis auf weitere Verordnung ihre Vorbildung gleich den Adspiranten zu den übrigen Zweigen des Finanzdienstes auf einer vaterländischen Hochschule zu erlangen haben." —

Wien, 25. October. Vorgestern kam Se. Majestät der Kaiser von Schönbrunn in die Stadt, ertheilte zahlreiche Audienzen, besichtigte die neuen Bauten am Stubenthor, und kehrte sodann nach Schönbrunn zurück, wo der Hof noch bis zu Ende dieses Monats verweilen wird. Die Frau Herzogin von Angouleme ist mit ihrer Nichte heute nach Prag abgereist, wo morgen Carl X. mit seinem Gefolge eintreffen wird. Gestern traf Se. Hoheit der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig und heute der Herzog von Anhalt Köthen hier ein. — Politische Neuigkeiten lassen sich jetzt von hier aus nicht mittheilen; sicher

Digitized by Google

scheint es, daß Oesterreich, Preußen und Rußland hinsichtlich der Belgischen Frage über eine neue Basis übereingekommen sind, in deren Folge ein Einrücken der Franzosen in Belgien nicht zugegeben werden würde. — Aus der Türkei lauten die Nachrichten beruhigender; die Ankunft des Großwessiers in der Hauptstadt hat der allgemeinen Muthlosigkeit bedeutend gesteuert; das Vertrauen aller Stände auf diesen wirklich merkwürdigen Mann ist ohne Gränzen, und auch seine Soldaten sind schwärmerisch für ihn eingenommen. Briefe aus Monastir schildern ihn als einen Mann von etwa 45 Jahren, als muthig bis zur Verwegenheit, scharfsinnig und entschlossen; seine meiste Zeit verlebt er in der Mitte seiner Soldaten, mit denen er alles das Seinige theilt, so daß er, wenn er plötzlich sein Einkommen verlöre, als der ärmste Unterthan der Pforte erscheinen würde. Er widmet in 24 Stunden nur vier Stunden dem Schlafe und drei den Administrationsarbeiten im Bureau. Als Beweis seines kühnen Geistes mag sein Angriff auf die gegen 40,000 Mann zählende Armee des rebellischen Pascha's von Scutari gelten, den er an der Spitze von nur 7000 Mann unternahm, und sie aufs Haupt schlug. —

Berlin, 27. October. Die Fürstin v. Liegnitz, die von einem der Bräune ähnlichen Halsübel befallen war, ist gänzlich hergestellt von Töplitz zurückgekehrt. — Man erwartet in diesen Tagen die Königin von Holland, welche hier die Niederkunft ihrer Tochter, der Prinzessin Albrecht, erwarten wird. — Hinsichtlich der Einrichtung des Courierwechsels ist seit Kurzem eine neue Anordnung getroffen worden. Es besteht bekanntlich schon seit langen Jahren ein reitendes Feldjägerkorps; die Feldjäger wurden im Frieden und Kriege als Courier gebraucht und bisher von hier aus an ihren jedesmaligen Bestimmungsort expedirt; jetzt aber ist die Art der Expedition dahin abgeändert, daß in den Gränzstädten des Königreichs, für den Westen zu Aachen, für den Norden zu Memel, und für den Osten und Süden zu Neustadt in Schlesien, an der Oesterreichischen Gränze, auf jedem dieser Plätze zwei Feldjäger stationiren, denen die Depeschen durch die Schnellposten oder Staffetten zukommen, von wo aus sie erst im Wege der Courier-Expedition weitergehen. Nur in außerordentlichen Fällen sollen Ausnahmen gemacht werden. Man bezweckt bei dieser neuen Einrichtung, ansehnliche Ersparungen zu machen. — Die Oberaufsicht und Leitung der Einrichtung der Telegraphenlinie, welche auch östlich nach Marienwerder und Königsberg fortgesetzt wird, ist dem Generallieutenant v. Krausenek anvertraut worden. — Der General der Infanterie und erste Generaladjutant des Königs, Baron von dem Knesebeck, seit dem Tode des Feldmarschalls, Grafen Gneisenau, dem Range nach, der erste Offizier der Armee, ist von einer schweren Krankheit ergriffen und noch nicht ausser Gefahr. — In der dritten Woche des Oktobers haben wir 161 Geburten und 223 Todesfälle, während in demselben Zeitabschnitt des vorigen Jahrs 236 Personen gestorben waren.

Dresden, 22. October. Zu Großhermsdorf bei Borna wurde am 19ten d. Mts., Nachmittags gegen 2 Uhr, in der Nähe des Dorfs; bei ziemlich wolkenleerem Himmel, frischer Lufttemperatur und starkem Höhenrauche, auf freiem Felde, in der Richtung von Süd gegen Nord, eine leichte Erderschütterung verspürt, welche von einem starken, weithin vernehmbaren unterirdischen Donner begleitet war. Bald darauf fing der Höhenrauch an, sich allmählich zu zerstreuen, und die Lufttemperatur ward merklich gelinder. —

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid, die der Messager mittheilt, ist die Parthei des Infanten Carlos keineswegs ruhig. Sie sucht mit allem Eifer das Gerücht zu verbreiten, daß die Nachricht von der Herstellung des Königs falsch sey. Sie sucht ferner die Königin als eine fremde Prinzessin darzustellen, welche, da sie nicht auf die Zuneigung der Spanier rechnen könne, 150,000 Mann Franzosen ins Land rufen wolle, die unter dem Vorwande, die Rechte der Monarchie aufrecht zu erhalten, Spanien so verwüsten würden, wie zur Zeit Napoleons. Die Klostergeistlichen, eine äußerst mächtige Parthei, bearbeiten das Volk in den Provinzen. Mit Ingrimm betrachten sie die Wiedereröffnung der Universitäten, indem sie bisher das Wenige von Unterricht, das in Spanien noch existirte, an sich gerissen hatten. Vergeblich hält man ihnen entgegen, daß das Dekret der Königin die seit zwei Jahren fast untergehenden Städte: Salamanca, Valladolid, Saragossa, Burgos, Alcala de Henarez u. s. w. neu beleben werde; ihre Erbitterung steigt dadurch nur. Am heftigsten aber sind sie aufgebracht über einen Aufsatz in der Gazeta de Madrid, in welchem die Methode des gegenseitigen Unterrichts anempfohlen wird. —

Niederlande.

Amsterdam, 24. October. Das hiesige Handelsblatt enthält folgenden Artikel aus dem Haag vom 24sten, deren Wahrheit es verbürgt: Gestern hatten die Gesandten Rußlands, Preußens und Oesterreichs eine Zusammenkunft mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in deren Folge wir versichern können, daß unsere Angelegenheiten ein durchaus neues Ansehen erhalten haben, und daß die Nation bald wegen ihrer Zukunft zufrieden gestellt werden soll: es ist zu erwarten, daß die letzten Opfer, welche wir bereit zu bringen waren, ganz überflüssig seyn werden. — Aus Dordrecht erfährt man, daß von dort viele Schiffe mit Proviant und Munition, für die Antwerpner Citadelle beladen, abgehen. —

Frankreich.

Paris, 24. October. Aus Locminé (Departement Morbihan, Bezirk Pontivy) meldet man, daß es am 19ten unweit dieser Stadt zwischen dem Brigadier Raynouard, der mit 7 Gendarmen und 20 Füsilieren zur Verfolgung einiger Chouans aufgebrochen war, und etwa 500 mit Knütteln bewaffneten Bauern, die plötzlich unter dem Rufe: „Es lebe Carl X.!“ auf jenes Detaschement eindrangen,

Digitized by Google

zu einem Gefechte gekommen ist, bei welchem die bewaffnete Macht unfehlbar den Kürzern gezogen haben würde, wenn ihr nicht noch zu rechter Zeit eine andere gleichfalls gegen die Chouans ausgezogene Colonne unter der Anführung des Regimentsquartiermeisters Pons zu Hülfe gekommen wäre. Unter dem Beistande dieser letztern konnte der Brigadier Raynouard von der Defensive zur Offensive übergehen, wo dann die Bauern bald unter Begünstigung der eintretenden Dunkelheit die Flucht ergriffen und 4 Todte auf dem Platze ließen. Von den Gendarmen und Füsilieren sind mehrere schwer verwundet worden. —

Paris, 26. October. Die heute in Paris angelangten Englischen Journale vom 24sten bringen die Bestätigung der Nachricht, die sich schon gestern über die zwischen Frankreich und England getroffene Convention verbreitete, zur Ergreifung von Zwangsmaßregeln, unter Zustimmung der andern Mächte. —

Die Times sagen:

Wir vernehmen, daß der Vertrag über die Regulirung der Holländischen Angelegenheiten gestern Morgens nach einer mehrstündigen Conferenz zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston unterzeichnet wurde. Die Ordres zum unverzüglichen Einrücken der Franzosen nach Belgien wurden abgeschickt. Die Französischen Kriegsfahrzeuge von Brest und Cherbourg sollten gestern (den 23sten) unter Segel gehen, und man glaubt, daß die kombinirte, zur Schelde bestimmten Flotte, zu Spithead zusammen treffen wird. Man glaubt, daß diese Bewegung in Kurzem statt findet. —

Wie man sagt, so ist festgesetzt, daß die Französischen Truppen sogleich nach Erreichung ihres Zweckes sich zurückziehen werden. Dieser Zweck ist die Zurückgabe der Festung Antwerpen an Belgien; man sagt, daß 50,000 Mann in 20 Tagen dies bewerkstelligen würden. — Preußen und die übrigen alliirten Mächte sollen damit einverstanden seyn.

Der Courier entgegnet, daß der unverzügliche Einmarsch der Franzosen eine voreilige Nachricht sey; man werde dem König von Holland noch erst Zeit lassen, die gestern expedirte Erklärung zu überlegen. Sollte jedoch diese unzweideutige Manifestation kein genügendes Resultat hervorbringen, alsdann würde die Französische Armee in Belgien einrücken, und König Leopold zu dem ihm garantirten Länderbesitz verhelfen, jedoch sogleich nach Einnahme der Citadelle von Antwerpen sich wieder zurückziehen.

Großbrittanien.

London, 23. October. Das starke Steigen der Fonds an der Börse, wo sie diesen Morgen noch sehr gesunken waren, wird auf Rechnung der günstigen Nachrichten geschrieben, welche aus Berlin angelangt seyn sollen. — Der zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten seines Landes ernannte hiesige Spanische Botschafter, Hr. Zea Bermudez, soll unserem Kabinette vor einigen Tagen einen Umriß seiner künftigen Politik vorgelegt und unter Anderem bemerkt haben, daß Spanien nur dann auf jede Dazwischenkunft in die Angelegenheiten Portugals verzichten könne, wenn die Brittische Regierung den Verstärkungen Einhalt thun wolle, die Don Pedro jetzt aus England erhalte; man hat ihm aber in dieser Hinsicht keine befriedigenden Versicherungen gegeben. Es ist wahr, unter der noch in Kraft bestehenden Anwerbungsacte (die übrigens ein reformirtes Parlament bald aufheben wird, da sie bei der Nation allgemein verhaßt ist) kann eine fremde Macht ein Verbot von Privatwerbungen oder Absendung von Waffen und Kriegsmunition an ihre Feinde verlangen, und jedem Privatmanne steht das Recht zu, auf jenes Gesetz gestützt, allen Unternehmungen dieser Art zu steuern. Allein das Verbot gilt nur für solche Mächte, mit denen England wenigstens im Verbande der Anerkennung steht.

London, 25. Oktober. Man liest in der Times: Die Conventionen, welche die vereinigten militairischen Operationen von Frankreich und England gegen Holland bestimmt, ist am Dienstag früh durch einen außerordentlichen Boten in ihrer präliminären Form nach Paris abgegangen, um die Ratifikation der Französischen Regierung zu erhalten. Man glaubt, daß sie, mit solcher versehen, morgen Abend oder Samstag früh wieder hieher gelangen werde, worauf denn auch die Ratifikation von Seiten Englands vollzogen werden wird. Unmittelbar darauf wird sie den Gesandten der fremden Mächte, welche Glieder der Conferenz sind, offiziell mitgetheilt werden, so wie auch dem Holländischen und dem Belgischen Minister. Bis alle diese Formalitäten erfüllt sind, kann man nicht mit Grund behaupten, daß Rußland und Preußen ihre Zustimmung gegeben hätten, weil der offizielle Charakter noch abgeht.

Der Globe sagt: Eine geringe Hoffnung wird noch unterhalten, daß die Erscheinung der vereinigten Flotte von Großbritanien und Frankreich an den Holländischen Küsten die Bewegung der Französischen Armee überflüssig mache; allein, man muß sich bekennen, daß sie wenig Grund hat, und man hat gegenwärtig alle Ursache, zu glauben, daß eine Französische Armee die Antwerpner Frage lösen, und der Monat November hinreichen werde, die ganze Angelegeheit zu vollführen.

Man liest im Sun: Die Versicherung eines Morgenblattes, daß die Antwort des Königs von Holland eingelaufen, und günstiger Natur sey, wird nicht geglaubt, allein man darf Depeschen von Wichtigkeit mit der nächsten Holländischen Post entgegen sehen, welche stündlich erwartet wird. Wir können aus guter Quelle die Versicherung geben, daß Oesterreich und Preußen in die Operationen der Englischen und Französischen Regierung einwilligen. —

Von da, 25. October. Die Holländischen Angelegenheiten sind bei weitem noch nicht so vorgerückt, als man glaubte. Es ist noch keineswegs gewiß, daß die Bevollmächtigten von Preußen und Rußland ihre Zustimmung zu der zwischen Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand abgeschlossenen Convention geben. Sie ist ihnen noch nicht offiziell mitgetheilt worden, und man glaubt, daß, nachdem es geschehen ist, die Bevollmächtigten vorschützen wer-

Digitized by Google

den, erst Instruktionen von ihren betreffenden Höfen einholen zu müssen. Diese Verfahrungsweise kann leicht die Sache bis ins kommende Frühjahr hinausschieben. —

Rußland.

Auf der Heerstraße, die zwischen Dariel und Gweleti durch die Schlucht des Kaukasus führt, stürzte in der Nacht des 25. August eine riesige Schnee-Lawine vom Berge Kasbek mit einem furchtbaren Donner herab. Sie rollte mit ihrer ganzen Last gegen eine Kette von Klippen auf dem rechten Ufer des Terek und riß von diesen gewaltige Massen und Wände mit hinab. Dieser Absturz, der einem Berge von 40 Faden senkrechter Höhe glich, füllte auf eine Strecke von 2 Werst, der ganzen Länge nach, die Kluft, hemmte für eine Zeit den Lauf des Terek und unterbrach völlig die Verbindung zwischen Rußland und Grusien. Der Civil-Gouverneur dieses Landes, Fürst Palawandow, ergriff sogleich die nachdrücklichsten Maßregeln zur Wieder-Eröffnung der Heerstraße und zur gefahrlosen Beförderung der Post durch das Land der Osseten über die Gipfel der Gebirge. —

In Rußland ist schon oft die Bemerkung gemacht worden, das auf das furchtbare Cholerajahr ein sehr gesundes gefolgt sey. Einen merkwürdigen Beweis dafür führt Nr. 38 des Rigaer Stadtblattes an. Vom 19. bis zum 26. Septemper war auf den drei Haupt-Kirchhöfen zu Riga keine Leiche beerdigt worden; von 11 Leichen, die im September bis zum 21. auf dem vierten Kirchhofe bestattet worden, waren 10 Kinder im ersten Lebensjahr, und in dem Nikolai-Armenhause war in zwei Monaten von 270 Verpflegten Keiner gestorben.

Egipten.

Triest, 19. October. Unsere neuesten Briefe aus Alexandria reichen bis zum 1. September; sie enthalten nichts Offizielles über ein Seetreffen, äußern vielmehr nur auch die Vermuthung, daß ein solches Treffen zwischen den feindlichen Flotten bisher nicht statt gefunden habe. Indessen bestätigen sie die erfolgte Ankunft einiger eroberter Schiffe zu Alexandria, welche die Egyptische Flotte wahrscheinlich durch geschickte Manövres von der Großherrlichen abgeschnitten und so ohne Kampf genommen habe. Diese Thatsache erklärt es einigermassen, wie die Nachricht von einem Seetreffen zu gleicher Zeit aus Alexandrien, Smyrna, Syra und Constantinopel gemeldet werden konnte, und durch diese Uebereinstimmung viel Glaubwürdigkeit erhielt. —

Bekanntmachung.

Am Donnerstage den 22. November d. J. Vormittags 9 Uhr wird die Lieferung von 348 Ellen grauem Tuche, 1970 Ellen grünem Tuche, 102 Ellen rothem Tuche, 1931 Ellen Hemderleinwand, 1345 Ellen gebleichte, 691 Ellen ungebleichte Futterleinwand, 298 Ellen ¾ breiten Gradl, 199 paar Sporn, 172 paar lederne Handschuhe, 318 paar Halbstiefel, 366 paar Bundschuhe, 298 paar Vorschuh, 661 Stück schwarze Kalbfälle, 280 Stück weiße rauhe Schaaffelle, 85 Stück Untergurten, 29 Stück Reitstangen, 12 Centner Blankleder, 70 Pfund Spagat, 12 Pfund Wachs, 8000 halbe Schloßnägel, 4000 Kartätschennägel, 2500 Zaumschnallen, 700 Walzenschnallen, 300 Strigl, 900 Kartätschen öffentlich versteigert. Die Steigerungsbedingnisse können vor dem Anfange der Verhandlung in der Rechnungskanzlei eingesehen werden. Bayreuth, den 27. October 1832.

Des
K. B. 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) Oeconomie-Commission.
Reichardt, Oberlieutenant.

Anzeigen.

Die siebente Production des Gesang-Vereins findet am künftigen Mittwoch den 7ten d. M. statt, und nimmt ihren Anfang präcis um halb 7 Uhr. Eintrittskarten für Fremde können nur am Tage der Production Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr bei Magistrats-Rath Birner oder Stadtcantor Buck in Empfang genommen werden. Uebrigens sieht man sich veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß, nach den Statuten des Gesang-Vereins, einheimische, d. i. in hiesiger Stadt, oder in der nächsten Umgebung derselben wohnende Personen, welche dem Vereine nicht als Mitglieder beigetreten sind, nur Eine Production als eingeführte Gäste besuchen können. Bayreuth, den 1. November 1832.

Die Vorsteher des Gesang-Vereins.

Einem verehrten Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft als Buchbinder eröffnet habe, und mich demselben in allen, zu diesem Fache gehörigen Arbeiten bestens empfehle. Durch die reellste Bedienung mit den möglich billigen Preisen verbunden, hoffe ich mir die Zufriedenheit aller derer zu erwerben, die mich mit ihren gütigen Aufträgen beehren werden.

Gottlieb Senfft, Buchbinder.
Maximiliansstraße E. Nr. 21 neben dem Rathhause.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 27 ist eine Treppe hoch ein Zimmer, vorne heraus, zur Martini-Messe d. Jrs. zu vermiethen.

In der Opernstraße E. Nr. 183 ist ein Quartier für eine kleine Familie oder für einen ledigen Herrn auf das Ziel Martini zu vermiethen. Es können auch Meubles dazu gegeben werden.

Im Hauße E. Nr. 60 in der Maximiliansstraße ist ein Logis für einzelne Personen stündlich zu vermiethen.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mittlere Etage zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Das Nähere E. Nr. 4.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 220. 5. November 1832.

Deutschland.

München, 31. October. Sicherm Vernehmen nach werden Se. Maj. der König Otto von Griechenland mit der Griechischen Regentschaft und Deputation von den hiezu bestimmten Bayerischen Truppen begleitet, nach Griechenland abreisen und sich in Neapel einschiffen. Möge der Segen des Himmels dem erhabenen Königssohn nach Hellas folgen, wie ihm die reinste Liebe und die Glückwünsche der treuen Bayern folgen! Gewiß, König Otto wird nicht nur selbst ein glücklicher Herrscher seyn, sondern auch ein ganzes Reich beglücken! —

Berlin, 27. October. Die heutige Nummer des Berliner pol. Wochenblattes enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Die Zusammensetzung des neuen Französischen Ministeriums verdient in mehrfacher Hinsicht die geschärfteste Aufmerksamkeit. Man könnte beim ersten Anblick meinen, daß lediglich die Noth und das Bedürfniß des Augenblicks diese anscheinend widersprechende Zusammenstellung des Französischen Marschalls aus Napoleons Zeit mit Gelehrten, die wegen ihrer Schulklugheit, bei allen Partheien als überaus unpraktisch berufen waren, veranlaßt habe. — Allein bei tieferer Prüfung dürfte sich diese Meinung als unhaltbar erweisen, und es scheint vielmehr gerade bei dieser Composition eine tiefere und berechnete Absicht obzuwaltet zu haben. — Guizot und seine Freunde sollen wahrscheinlich in diesem Rathe die Theorie, den Geist und das beredte Wort, — der Marschall, die militairische Kraft, das rasche Durchgreifen, die Einsicht in die äußere Handhabung der Regierungsmaschine repräsentiren, und beiderlei Bestandtheile sich zu einem vollen, abgerundeten, harmonischen Ganzen ergänzen. So scheint die Idee zu seyn; nur dürfte leicht bei dem Plane zu dieser Maschine die Friction der Räder in Anschlag zu bringen vergessen seyn. — Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß Soult zu der Classe des in Napoleons Schule erzogenen Militairs gehört, die dem Herrn, dem sie sich einmal ergeben, mit Treue und kriegerischer Einsicht dienen, so lange er im unzweifelhaften Besitze der Würde des Staatsoberhauptes ist, um deren Ursprung sie sich nicht zu kümmern pflegen. Nur zu sehr haben es die Bourbonen versäumt, sich dieser höchst brauchbaren Werkzeuge zu versichern. Wäre Soult in den Julitagen Chef der Vertheidigung von Paris gewesen, so dürfte dermalen leicht eine andere Ordnung der Dinge in Frankreich bestehen, als die jetzige. —

Wien, 26. October. In einer unserer Vorstädte ereignete sich dieser Tage der seltene Fall, daß ein scheintodtes Mädchen, nachdem die Stunde des Leichenbegängnisses bereits angesetzt war, nach einer zwei und zwanzigstündigen Ohnmacht wieder zum Leben erwachte, und sich seitdem in der Besserung befindet. Sie litt schon seit längerer Zeit an starken Krämpfen, welche ihr Leben bedrohten. Nach dem letzt überstandenen, der heftiger war, als alle frühern, schien ihr Leben entflohen, und man traf Anstalten zu ihrer Bestattung. Sie erwachte unvermuthet, aber — im magnetischen Zustande. Dieser nun gab ihr den Anschein einer Prophetin und Seherin. Ihr Schmerzenslager (denn auch jetzt noch wurde sie öfter von Krämpfen befallen, und in dieser Periode wich der magnetische Schlummer) war von Personen umgeben, die Hülfe oder Aufklärung ihres künftigen Schicksals von ihr heischten. Ihre Weissagungen waren meist düsterer und trauriger Art. Nachdem mehrere Tage hindurch keine Aenderung in ihrem Zustande eingetreten war, wurde sie, der besseren ärztlichen Behandlung wegen, nach dem Hospital gebracht. — Seitdem die Cholera in den Oesterreichischen Staaten (Jägerndorf in Oesterreichisch-Schlesien und einige Böhmische Ortschaften ausgenommen) aufgehört hat, ist jetzt die Sterblichkeit hier und in allen Hauptstädten der Monarchie sehr gering; selbst die Herbstfieber, welche sonst die Todtenlisten anschwellten, sind diesmal seltener und gutartiger als sonst. Das Kurieren der Cholera durch kaltes Wasser, welches von London mit solcher Emphase als eine wichtige, neue Entdeckung angekündigt wird, ist von unsern Aerzten in vielen Fällen wirksam versucht worden; es gab aber Krankheitsfälle genug, die auch diesem Mittel widerstanden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 25. October. In der Stadt Basel fanden wieder die auffallendsten Berathungen statt, wie z. B. die Aufstellung einer mit diktatorischer Gewalt ausgerüsteten Behörde, ja es war wirklich von einem „Diktator" die Rede. Dann sprach man von Aufforderungen an die Regierung, ein Garantie-Conkordat mit den bekannten dissentirenden Ständen, Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg, zu errichten. Eben so wollen sie in Basel, kraft ihrer Allgewalt, ihre Beschlüsse, die sie früher im Rausche der Leidenschaft gefaßt hatten, wieder aufheben, besonders jenen Beschluß vom 22. Februar! Die Rücknahme der selbstgestellten Trennungsforderung und die Protestation gegen die Tagsatzungsbeschlüsse wurde an alle Kantone mitzutheilen beschlossen. Kurz man traut seinen Augen kaum, wenn man irgend eine Nachricht von Basel und zwar aus ihrer eignen Baseler Zeitung vernimmt, es fehlt nichts mehr als ein Auferstehungsbeschluß für Verstorbene. — Das Beste ist und bleibt die Ruhe in der übrigen Eidgenossenschaft, in welcher nur der Wunsch ziemlich allgemein ist, daß wegen der Angelegenheiten Basels dieses Jahr wenigstens nicht noch eine außerordentliche Tagsatzung versammelt werden müsse!

Digitized by Google

Brasilien.

Rio-Janeiro, 31. Julius. (Aus einem Handelsschreiben.) Ob man gleich seit einiger Zeit ein wenig hier ruhiger lebt, so ist doch aller Handel und Wandel dermassen gesunken, daß es lange anstehen wird, ehe er sich wieder zu der Stufe hinaufschwingt, wie er zu Don Pedros Zeiten war. Da nun ein Theil der Nation einsieht, was für traurige Folgen jene unglückliche Revolution gehabt hat, ohne nur Einen der Vortheile herbeizuführen, die man sich von ihr versprach, so wünschen nun schon Viele, selbst von denen, die Don Pedros Sturz bewirkten, dessen Zurückkunft. Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe früher oder später wirklich erfolgen wird. —

Portugal.

Lissabon, 10. October. Nachdem Don Miguel über alle Truppen, die in unserer Hauptstadt garnisoniren, Revue gehalten hat, ist er am 8ten zur Armee abgereist, um den Befehl zu übernehmen. Es scheint, die Ungeschicklichkeit, mit der die Angriffe auf Oporto geschehen sind, hat ihn hierzu bestimmt. Das Hauptquartier wird in Coimbra genommen werden, und dahin soll sich auch Pezo da Regoa in die Winterquartiere ziehen. Die constitutionelle Armee verstärkt sich noch immer aus den Deserteuren der Miguelistischen. — Man sagt, Pezo da Regoa solle abgesetzt werden. —

Spanien.

Madrid, 16. October. Die Besserung im Gesundheitszustande des Königs, und die mächtigen Veränderungen, die sich daran knüpften, haben die Carlistische Parthei verblüfft, aber nicht entmuthigt. Hört man sie, so ist das ganze physische Leben des Königs so angegriffen, daß man sich keine ausdauernde Besserung versprechen darf. Es ist schwer zu entscheiden, in wie weit Uebertreibung hierin vorwalte; doch mag nicht zu läugnen seyn, daß das ganze organische System des hohen Kranken durch die gewaltsamen Mittel, die angewendet werden mußten, so zerrüttet wurde, daß wenn beim Wechsel der Jahreszeit die Gichtanfälle wiederkehren, auch die Gefahr wiederkehren wird. Natürlich, daß unter so schwankenden Verhältnissen jede Parthei ihre Verschanzungen möglichst fest zu machen sucht. In den Provinzen bilden sich Carlistische Junten um den Generalkapitainen das Gleichgewicht zu halten, während der Clerus den Geist des Volks bearbeitet und mit einer Scission drohe, gleich der Carlistischen Bewegung, die 1827 in Catalonien ausbrach. Letzteres scheint der König persönlich zu fürchten. Die Parthei der Königin thut daher Alles, um einen Rückfall in die alte Politik unmöglich zu machen. Das eingetretene Schisma beginnt bei den höchsten Häuptern des Hofs, und läuft herunter durch alle Classen der Gesellschaft. Entsteht daraus auch eine ganze Revolution des Systems, so ist doch nicht minder gewiß, daß die Quelle eine bloße Pallastrevolution war, in der die Weiber eine größere und leidenschaftlichere Rolle als die Männer spielen. Der Infant D. Francisco de Paula und seine Gemahlin — eine Schwester der Königin — waren bekanntlich gerade in den Provinzen, als sie die Todesgefahr des Königs erfuhren; sie eilten nach San Ildefonso, und sollen dort zuerst das ganze Gewebe der für den Tod des Königs in den Provinzen völlig vorbereitetrn Carlistischen Intriguen enthüllt haben. Die beiden Intalienischen Prinzessinnen arbeiteten der Portugiesischen — der Gemahlin des Infanten Don Carlos — deren überwältigenden Einfluß sie längst schmerzlich gefühlt haben mochten, entgegen. Die Portuguera — so nennt das Volk Don Carlos Gemahlin — gleicht ihrer Mutter, der bekannten Wittwe Johanns VI. an Herrschsucht, und ihrem Bruder Don Miguel an jener Art von Popularität, die jene Fürsten am meisten gewinnen, die am ungeschminktesten die Sitten des Volks, selbst in ihrer Rohheit, beibehalten. Auch ihr Gemahl Don Carlos hat — sey's aus Politik, sey's aus Naturell — diese Eigenthümlichkeit, und ist deswegen bei der Masse weit beliebter, als der durch große Reisen im Auslande gebildetere Franz de Paula. Die ältere Schwester der Gemahlin des Infanten Carlos, die Prinzessin von Beyra, nimmt, obgleich Witte, gleichfalls eine nicht unwichtige Stellung in den politischen Combinationen ein, da ihr Sohn, Don Sebastian (1811 in Rio-Janeiro geboren) von der Miguelistischen Parthei für den Thron von Portugal ausersehen ist, falls Don Miguel erbenlos sterben sollte. Würde aber Donna Maria ihren Oheim des Thrones entsetzen, so wäre auch für sie Don Sebastian der nächste Brautwerber, da das Gesetz von Lamego die Vermählungsrechte der Thronerbinnen sehr beschränkt. Diese Prinzessin von Beyra nun soll sich der Parthei der Königin zugewandt haben. Man erzählt sich, der König und die Königin hätten Alles lesen wollen, was die Französischen und Englischen Blätter, in Folge des falschen Gerüchtes über den Tod Ferdinands, rücksichtlich der Thronfolge äußerten. Nach der überstandenen Krise war dies eine eindringliche Lehre, die denn auch ihre reichen Früchte trug. —

Madrid, 18. October. Unter verschiedenen Veränderungen, denen man entgegensieht, gehört auch die Auflösung der Königl. Freiwilligen und die Errichtung einer Nationalgarde. Die Amnestie für die Emigrirten ist bereits unterzeichnet, und wird erster Tage erscheinen.

Heute um 4 Uhr Nachmittags traf der König in unserer Hauptstadt ein, begleitet von der Königin und Herrn Castello. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich heran, ihn zu sehen. Indeß drückte sich auf vielen Gesichtern eine tiefe Unzufriedenheit aus. Die Königin wurde mit wiederholten Vivats empfangen. Hr. Martinez de la Rosa ist nun definitiv zum Minister des Innern bestimmt.

Seit zwei Tagen circulirt in Madrid eine Carlistische Proklamation; die Polizei giebt sich die äußerste Mühe, die Urheber zu entdecken.

Die Nachrichten, welche die Regierung aus den Provinzen erhält, sind auf's höchste beunruhigend. Unter allen Parteien herrscht eine große Gährung. Die Ankunft des Madrider Felleisens giebt jedesmal Veranlassung zu zahlreichen Versammlungen, und wenn die Behörden nicht

Digitized by Google

auf ihrer Huth sind, so kann man bedeutenden Ereignissen entgegensehen. — In Bilbao war unlängst ein wüthender Carlistischer Aufruf angeschlagen. — Unsere Correspondenz vom 23sten aus Lissabon bietet nichts Erhebliches dar.

Vigo, 11. October. Der gestrige Tag war für unsere Stadt wahrhaft genußvoll. Um 7 Uhr Morgens ging das Miguelistische Geschwader unter Segel. Sobald das zu Carugo befindliche des Admirals Sartorius Kunde davon erhielt, lichtete es die Anker und näherte sich unserm Hafen. Die Miguelistische Flotte nahete sich derselben bis auf die Entfernung von zwei Canonenschüssen. Kein Theil machte eine feindliche Demonstration. Die Miguelistische Flotte segelte voraus und die Pedroistische folgte ihr in kurzer Entfernung. Um 6 Uhr Abends hatte man beide aus dem Gesichte. Morgens um 2 Uhr vernahm man eine lebhafte Canonade, welche bis zum Sonnenaufgang anhielt. — Unser Generälkapitain Eguia wird heute nach Santjago zurückkehren. Gestern wurde in unserer Pfarrkirche ein feierliches Tedeum wegen der wieder hergestellten Gesundheit des Königs gesungen. —

Nachschrift, Abends 7 Uhr. So eben vernehmen wir, daß der Angriff der beiden Flotten gestern früh zwischen Camina und Viana sich entsponnen und gegen Abend aufgehört habe. Die beiden Geschwader setzten ihre Fahrt nach Süden fort, ohne großen Schaden erlitten zu haben. Man versichert, das Feuer sey durch Dampfschiffe gegen Juan V. unterhalten worden, dem einzigen Schiffe, welches Sartorius die Spitze bietet. —

Großbrittanien.

London, 23. October. Graf Grey soll mit dem von seinem Eidam, Lord Durham, während seiner Sendung nach St. Petersburg gemachten Aufwand sehr unzufrieden seyn, und gedroht haben, die Rechnung dem Kabinette vorzulegen. Der Lord reiste nemlich mit 6 Kutschen und 22 Postpferden. —

Der Herzog von Wellington, nun seit geraumer Zeit ein Wittwer, soll im Begriff stehen, sich mit einer jungen schönen und gebildeten Dame zu vermählen. —

Bosnien.

Serajevo, 20. September. Die Requisitionen währen noch immer fort, und werden dergestalt immer mehr und mehr beschwerlicher, daß bereits in Kulosin zwischen den Einwohnern und den von dem Vezier dahin gesendeten Truppen, Feindseligkeiten ausbrachen, wobei 40 Mann, theils verwundet, theils todt, auf dem Platze blieben. Der Thätigkeit des dortigen Bischofs (Valika) ist es nunmehr gelungen, den Aufstand zu dämpfen, und die Rebellen zum Gehorsam zu bringen. Der Großvezier ist sichern Nachrichten gemäß schon von Bittolien mit 36,000 Mann nach Thrazien abgegangen, und erließ die Verordnung, daß noch 30,000 Rekruten ausgehoben werden sollen. —

Macedonien.

Bittolia, 25. September. Der Großvezier versammelt in dieser Stadt jene ganze Miliz, welche schon ein Mal in Albanien und Egypten bestand, und alle Tage kommen Conscribirte von der Rekrutirung. Hierorts wird nicht gezweifelt, daß der Großvezier, sobald er ein seiner Würde angemessenes, und noch durch die Bosnischen Rekruten vermehrtes Armeekorps gesammelt haben wird, gegen Syrien ziehen werde. Auf diese Art sind die Montenegriner auch dieses Mal der Gefahr, angegriffen zu werden, entgangen, indem es in den jetzigen Zuständen den Türken unmöglich ist, auch nur die kleinste Expedition zu unternehmen. In der That hören nicht nur alle derlei Anstalten auf, sondern auch die Mittel, welche man dazu in Anwendung gebracht hatte, erhielten eine andere Bestimmung. —

Cholera.

Schreiben aus Berlin, 30. October. Die hiesige Kriegsschule ist vorgestern auf 8 Tage gesperrt worden, weil die Tochter des Portiers an der Cholera gestorben war. Mit Genauigkeit läßt sich die Zahl der täglichen Cholerafälle in hiesiger Stadt nicht ermitteln, da nur die Personen angemeldet werden, die der öffentlichen Hülfe bedürfen, und diejenigen, die an der Seuche sterben. Die Zahl der Todesfälle schätzt man aber auf 10 bis 12 täglich. Es sind 7 Lazarethe für die Unbemittelten offen. —

In Schlesien ist die Cholera fast ganz verschwunden. In Preußisch-Sachsen, in der Provinz Merseburg, wo vom 6. Januar an 1706 Personen erkrankten und 914 gestorben waren, hat sie schon seit Ende August aufgehört. Die Stadt Mühlhausen, wo 400 Personen erkrankten und 214 starben, ist seit dem 31. October für cholerafrei erklärt.

In Kassel sind vom 1. bis 28. October erkrankt 142, genesen 152, gestorben 78, Bestand 11.

In Aachen waren am 29. October noch 55 Cholerakranke vorhanden. —

Miscellen.

Ueber das Gewerbswesen in Bayern. Ein Vortrag, gehalten in der Bayer. Ständeversammlung vom Jahr 1831 von E. C. Hagen, erstem rechtskundigen Bürgermeister der Kreishauptstadt Bayreuth und Abgeordneten zur Ständeversammlung des Reichs. Bayreuth. Grau'sche Buchhandlung 1832.

Der Herr Verfasser gibt in der Einleitung ein getreues Bild der Entstehung der Zünfte, deren große und einflußreichen Vortheile; aber auch die, durch eingeschlichene Mißbräuche entstandenen Nachtheile.

Er setzt die Nothwendigkeit einer Reform des Zunftwesens klar und deutlich auseinander, und beweißt durch vielfache Belege die großen Nachtheile einer gänzlichen Gewerbfreiheit, sowohl in Beziehung auf Verbesserung und Veredlung der Gewerbe, als auch auf Wohlstand, Zucht und gute Sitte der Gewerbtreibenden. Zugleich geht aus dieser klaren Darstellung hervor, wie irrig die Meinung sey, durch allgemeine freie Conkurrenz wohlfeile und bessere Arbeiten zu erzielen, da

Digitized by Google

die Erfahrung von all den gehofften Vortheilen gerade das Gegentheil lehret.

Die desfalls gemachten Anträge zu der so nöthigen Verbesserung und Aufhülfe des Gewerbswesens sind mit großer Umsicht und Sachkenntniß vorgetragen, wie sie nur durch genaue praktische Erfahrung erworben werden konnte.

Diese Schrift ist nicht nur in Beziehung auf das Gewerbswesen in Bayern wohl zu beherzigen; sie ist, mit Ausnahme der Lokalverhältnisse, auf das ganze deutsche Gewerbswesen anwendbar, da kein Verhältniß und keine Beschwerde für oder wider unberücksichtigt geblieben ist.

Möchte dieses mit unermüdetem Fleiße zusammengetragene Werk, wo so vielfache Quellen mit sorgfältiger Auswahl benützt sind, und wo die Sprache der Ausdruck jenes edlen wahrhaft patriotischen Freimuthes ist, der, weit entfernt von excentrischen Anmassungen, stets nur getreue, auf Wahrheit gegründete Erfahrungen vor Augen legt — möchte diese werthvolle Arbeit recht Vielen zur Belehrung dienen. —

(Tabakbau.) Durch eine im Gesetzblatt vom Kassel bekannt gemachte Verordnung ist jedem Inhaber einer mit Tabak bepflanzten Grundfläche von fünf und mehr Quadratruthen in Kurhessen die Verpflichtung auferlegt worden, der Steuerbehörde die bepflanzten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe in Acker und Quadratruthen genau anzugeben. Derjenige, welcher die Bodenfläche unrichtig angiebt oder ganz verschweigt, macht sich, der Verordnung zufolge, einer Steuerdefraudation schuldig, sobald das verschwiegene Flächenmaß über den zwanzigsten Theil des ganzen, von ihm mit Tabak bepflanzten Boden von fünf Quadratruthen oder mehr beträgt. Weil nämlich in Preußen die mit Tabak bebauten Ländereien neben der Grundsteuer noch einer besondern Produktionssteuer unterworfen sind, hat jetzt auch eine gleiche Einrichtung in Kurhessen eingeführt werden müssen, indem sonst die Tabaksbebauer in den Preußischen Provinzen im Nachtheile gegen die Kurhessischen gewesen wären.

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 13. September 1832.

Von dem

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

werden hiermit folgende Realitäten des Bäckermeisters Johann Adam Lindner dahier, Behufs der Befriedigung eines Hypothekengläubigers dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt:

a) das mit dem realen Backfeuerrecht versehene Wohnhaus in der Erlanger Straße, Nr. 416,
b) ein im Hof hinter dem Haus befindlicher besonderer Stall,
c) eine gleich daran stoßende Holzremisse,
d) besondere Schweinställe im Hofraum,
e) dergl. die im Hof stehende neu erbaute Wagenremisse,
f) der unmittelbar an diese Gebäude anstoßende und auf die Straße herausgehende Garten mit Latteneinfassung.

Termin zur Subhastation dieser Realitäten ist auf Dienstag den 4. December 1832 anberaumt, in welchem sich besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige im Gerichts-Locale und zwar im Commissions-Zimmer Nr. II. einfinden, auch bis dahin die näheren Verhältnisse dieser Besitzungen aus dem Taxations-Protokoll in der Registratur entnehmen können.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Harsdorf.

v. Kolb.

Anzeigen.

Die siebente Production des Gesang-Vereins findet am künftigen Mittwoch den 7ten d. M. statt, und nimmt ihren Anfang präcis um halb 7 Uhr. Eintrittskarten für Fremde können nur am Tage der Production Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr bei Magistrats-Rath Birner oder Stadtcantor Buck in Empfang genommen werden. Uebrigens sieht man sich veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß, nach den Statuten des Gesang-Vereins, einheimische, d. i. in hiesiger Stadt, oder in der nächsten Umgebung derselben wohnende Personen, welche dem Vereine nicht als Mitglieder beigetreten sind, nur Eine Production als eingeführte Gäste besuchen können. Bayreuth, den 1. November 1832.

Die Vorsteher des Gesang-Vereins.

Nach einer zu Bamberg schon vorlängst allergnädigst erhaltenen und ausgeübten Conzession zur Fertigung aller Arten Frauenputz, und von dem löblichen Magistrate dahier bewilligten Arbeits-Erlaubniß, empfehle ich mich dem hohen Adel und geehrten Publikum zur Abnahme und Bestellung solcher Gegenstände, die ich immer nach neuesten Journalen fertigen werde. Auch mache ich bekannt, daß ich alle Strohhüte ganz neu gewaschen herstelle, überhaupt alle Sorten Spizen, Blonden und Federn wasche und herrichte, dann in allen Moden-Arbeiten der Art die schnellste Bedienung um die billigsten Preise zusichere.

Lisette Martin, Frauenputzarbeiterin Nr. 294.

E. Nr. 435 in der Culmbacher Straße ist auf Lichtmeß ein Logis zu vermiethen, bestehend in 4 in einandergehenden heizbaren Zimmern, 1 Alcoven, 2 Kammern, einer hellen Küche, Keller, Holzschlicht, Mitgebrauch des Waschhauses, der Mang, Wäschhänge ꝛc.

Die zweihundert und fünzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 30. October 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84 31. 6. 26. 57.

Die 251ste Ziehung wird den 29. November, und inzwischen die 1291ste Münchner Ziehung den 8. November und, die 912te Regensburger Ziehung den 20. November, vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 221. 6. November 1832.

Deutschland.

München, 2. November. Die Abreise des Königs von Griechenland ist auf den 15ten d. festgesetzt. Am 13ten und 14ten werden noch Abschiedsfeierlichkeiten statt finden. Ihre Maj. die Königin soll, in huldreicher Sorgfalt für das physische Wohl der an der Expedition Theilnehmenden die Veranlassung gegeben haben, daß mehrere, von hiesigen Universitäts-Professoren empfohlene Aerzte den Zug begleiten. — Man spricht davon, daß das Justizministerium dem ehemaligen Oberappellations-Gerichts-Präsidenten Grafen v. Arko zugetheilt werde. Unter den Candidaten für diesen hohen Posten nennt man auch den Frhrn. v. Hörmann, Präsidenten des Appellationsgerichts für den Isarkreis. — Es soll nun beschlossen seyn, daß die Universität Würzburg die beiden ausgezeichneten Mediciner Dr. Schönlein und Tertor verliert. Ersterer soll als Kreismedizinalrath nach Passau kommen, will diese Ehre jedoch ablehnen und als praktischer Arzt nach Frankfurt ziehen. Professor Tertor soll ebenfalls Medizinalrath werden, und dessen Stelle in Würzburg würde durch Professor Jäger in Erlangen ersetzt werden. Ein ziemlich verbreitetes Gerücht läßt auch den hiesigen Professor Dr. Weißbrod nach Würzburg versetzen. Dr. Hofmann aus Erlangen würde als Medizinalassessor nach München kommen, und als Kreisreferent der hiesigen Regierung beigegeben. In den juridischen Fakultäten sieht man ebenfalls vielen Personalveränderungen entgegen. —

Da Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland allerlei Gegenstände von mehreren Orten zugesendet werden, so finden sich Allerhöchstdieselben bewogen, öffentlich zu erklären, daß Alles, was ohne besondere Bestellung an Allerhöchstsie gesendet wird, nicht angenommnn, sondern auf Kosten der Sender zurückgeschickt werde. —

Das Kriegsministerium hat Nachstehendes erlassen: „Zur Erfüllung der im Staatsvertrage vom 7. Mai d. J. bezeichneten Zwecke wird der Königl. Griechischen Regierung ein Bayerisches Truppenkorps an Infanterie, Cavallerie und Artillerie, circa 3600 Mann stark, zur Verwendung mit der ausdrücklichen Bestimmung zugestellt, daß, so wie ein Bataillon Infanterie, eine Escadron Cavallerie oder eine Compagnie Artillerie des — durch fortgesetzte Werbung aufzustellenden Griechischen Truppenkorps vollzählig seyn wird, dieselben sogleich nach Griechenland abgehen, und bei ihrer Ankunft allda eine gleiche Zahl von derselben Waffengattung des Bayerischen Corps nach Bayern rückbeordert werde." —

Portugal.

Nach langem Schweigen bringen endlich die Englischen Blätter wieder Nachrichten aus Portugal, und zwar aus Lissabon bis zum 18. October, aus Oporto bis zum 20. Don Miguel ging am 17ten zur Armee ab, übrigens hatten sich die Miguelisten keineswegs, wie die Französischen Blätter meldeten, von Oporto zurückgezogen, vielmehr machten sie am 14ten auf Oporto abermals einen Angriff, zunächst auf das Serrakloster, bei dem sie aber wieder mit Verlust abgeschlagen wurden. Auch die Flotten kamen am 11. October mit einander ins Gefecht, bei dem nichts entschieden wurde, in Folge dessen aber doch einige der größern Schiffe Don Miguels nach Lissabon zurückkehren mußten. Dies ist das Wesentliche der durch das Englische Dampfboot Firebrand gebrachten Nachrichten. Der Correspondent der Times aus Falmouth schreibt darüber unterm 24sten: „Das Dampfboot verließ Lissabon am 18ten, zu welcher Zeit die Brittischen Linienschiffe Caledonia und Revenge von Cascaes-Bay absegelten, um vor Lissabon Anker zu werfen. Diese Bewegung eines Theils der Englischen Eskadre ward durch die unsichere und verzweifelte Lage veranlaßt, in der sich Brittisches Leben und Eigenthum in Lissabon befinden, da die dortige Miguelistische Polizei unerträglich ist. Sie erschoß den Diener Lord William Russels, indem sie in dieses Edelmanns Haus drang. Die Gefängnisse von Lissabon strotzen von Menschen, die wegen politischer Meinungen verhaftet wurden; ihre Zahl betrug gegen drei tausend. Don Miguel ging am 17. Oct. von Lissabon nach Coimbra, um von dort sich zur Armee zu begeben, und seine Truppen durch seine Gegenwart zu beleben. Er hatte seine Schwester, die ehemalige Regentin, überredet, ihn zu begleiten, was sie sehr gegen ihre Neigung that. In der Nacht vom 19ten kam der Firebrand vor Oporto an, das er am 20sten Abends wieder verließ. Das Brittische Kriegsschiff Talavera war nach England unter Segel gegangen, und die Asia machte Anstalt, sich vor Lissabon zu begeben; vor der Barre von Oporto blieb der Belton und innerhalb derselben die Kriegsschiffe Orestes, Childers und Echo. Admiral Sartorius kreuzte mit seinem Geschwader vor Oporto. Am 14ten (11ten?) fand vor der Bucht von Vigo ein Treffen von den beiden feindlichen Geschwadern statt. Nach kurzem Gefechte trennten sie sich. Beide Partheien erlitten ziemlichen Verlust; auf Don Pedro's Seite zählte man 45 Todte und Verwundete. Die Uebermacht der Canonen des Miguelistischen Geschwaders gegen das Pedristische war 5 gegen 1. Als der Firebrand am 16ten vor Belem ankerte, fand er das Miguelistische Linienschiff Don Joao und eine Miguelistische Fregatte mit zerschossenen Segelstangen und Topmast auf ihrem alten Ankergrunde; sie waren in sehr elendem Zustande angekommen; sie hatten eine große Menge Schüsse erhalten, so daß viel Wasser eindrang; überhaupt waren sie so zugerich-

Digitized by Google

tet, daß sie auf die Doken gebracht und im Allgemeinen wieder ausgebessert werden müssen, ehe sie wieder in See stechen können." — Der Falmouther Correspondent des Globe, der ganz dasselbe berichtet, fügt noch bei, „Das Seetreffen am 14ten (11ten?) dauerte einige Stunden; beide Theile bewiesen große Tapferkeit, und keiner konnte eine Entscheidung für sich gewinnen. Das Miguelistische Geschwader legte sich unter den Wind, und das Pedristische legte sich bei, um die Beschädigungen, die es erlitten, auszubessern. Besonders das Flaggenschiff des Admirals Sartorius, Donna Maria, war bedeutend zu Schaden gekommen. Die konstitutionelle Brigg, der 23. Julius, kam der Donna Maria tapfer zu Hülfe, als sie von dem Don Joa angegriffen wurde. Der letztere erhielt gegen 150 Schüsse in den Kiel und mußte mit einer Fregatte in jämmerlichem Zustande, mit zerschossenen Masten und Segelstangen, nach Lissabon zurückkehren. — Am 14ten machten auch die Landtruppen Don Miguels wieder einen verzweifelten Angriff auf das Serrakloster, mußten sich aber nach einem hartnäckigen Kampfe von sechs Stunden zurückziehen, nachdem sie gegen 1200 Todte und Verwundete verloren hatten. Die Pedristen sprengten eine Mine, durch welche eine Anzahl Feinde vernichtet wurde. Der Verlust auf Seite Don Pedro's war sehr unbedeutend. Die Belagerten bewiesen während des ganzen Kampfes große Tapferkeit und erhielten großes Lob für ihr treffliches Betragen. Don Pedro steht in großer Gunst bei den Truppen wegen seines freundlichen Benehmens und der Theilnahme und Hülfe, womit er den Verwundeten entgegen kömmt. Bei allen Gelegenheiten gab er ihnen das Beispiel des Muths und stand, wenn die Gefahr wahte, immer in vorderster Reihe. Don Miguel beabsichtete abermals einen Angriff auf Oporto; seine Armee hatte beträchtliche Verstärkungen erhalten. Fortwährend kamen einzelne Deserteues in Oporto an, wegen Mangels an Lebensmitteln; die Miguelistische Armee hatte äußerst wenige Zufuhren, außer denen, welche die Guerillaspartheien zusammenbrachten." —

Die Lissaboner Hofzeitung enthält ein Dekret Don Miguels, durch das er während seiner Abwesenheit das Commando aller Truppen in der Hauptstadt und in der Provinz Estremadura, so wie überhaupt die oberste Leitung der Angelegenheiten, dem Herzoge von Cadaval überträgt. —

Niederlande.

Antwerpen, 27. October. Unsere Stadt befindet sich dermalen am Vorabende einer Catastrophe, die, tritt nicht irgend ein unerwarteter Zwischenfall ein, unabwendbar hereinzubrechen droht. Wir haben nämlich nicht blos die Weisung erhalten, uns auf den Empfang Französischer Hülfstruppen bereit zu halten, sondern es ist uns dabei noch bedeutet worden, daß deren Gegenwart die Eroberung der Citadelle bezwecke, bei den desfallsigen Operationen aber auf die Stadt selbst nur eine untergeordnete Rücksicht genommen werden könne. — Wir konnten freilich eine solche Entwicklung des traurigen Dramas voraussehen, wobei wenigstens der vermögendere Theil unserer Einwohnerschaft nur eine durch die Nothwendigkeit gebotene Rolle spielte; aber die Gewißheit des uns nunmehr ganz in der Kürze bevorstehenden Schicksals hat nichts desto weniger Alle mit Schrecken erfüllt, die nur Etwas zu verlieren haben. Auswanderer zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß drängen sich an den Thoren, und ein Jeder, der bleiben muß, sucht wenigstens seine besten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. — In wenigen Tagen gleicht das einst so blühende Antwerpen vielleicht nur noch einer Ruine. —

Frankreich.

Paris, 30. October. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Vorgestern um 6 Uhr ist der Kapitän Sicard vom Generalstaab mit wichtigen Depeschen vom Marschall Soult für die Nord-Armee nach Valenciennes abgegangen. —

Gestern früh gingen von der Spanischen Gesandtschaft Depeschen nach London ab, in Folge von Depeschen, welche Hr. v. Ofalia aus Madrid erhalten hatte. Man sagt, die Königin von Spanien dringe in Hrn. Zea Bermudez, derselbe möge, sobald als möglich, die Zügel des Staates ergreifen.

Gestern war das Conseil versammelt, und man sagt, daß sehr wichtige Depeschen, welche man Vormittags von London erhalten hatte, darin discutirt worden seyen. Es handelt sich um neue Propositionen, welche durch Hrn. v. Bülow der Conferenz präsentirt worden sind, in der Absicht, Zeit zu gewinnen, um die Ausführung der Zwangsmaßregeln zu verhindern. —

Man sagt, daß Hr. Dupin gleich nach seiner Ankunft von einer Menge Deputirter aller Farben umlagert worden sey, welche sich seiner Ansichten versichern wollten. Dieß soll ihn bestimmt haben, gleich wieder nach Nugent abzureisen. —

Der Herzog von Orleans ist heute in den Tuillerien angekommen. Man spricht nicht mehr von seiner Abreise zur Nordarmee. —

Die Nachrichten von der Nordgränze besagen, daß man alldort alle Vorbereitungen zu Kantonnirungen trifft, um den Winter diesseits der Gränze von Belgien zuzubringen, welches glauben läßt, daß man für den Augenblick das Projekt des Einmarsches in Belgien aufgegeben habe. —

In dem letzten Gefechte zwischen den beiden Flotten vor Vigo ist Admiral Sartorius, so wie einer der Kommandanten des Geschwaders, verwundet werden; allein der constitutionellen Flotte gelang es nach einem sehr heftigen Kampfe, die Miguelistische siegreich zurückzutreiben. — Wir vernehmen auch über London, (wie schon oben bemerkt) daß D. Miguel beabsichtigte, am 26. einen Hauptangriff auf Oporto zu machen. Man hat berechnet, daß durch die verschiedenen Transporte, welche seit 6 Wochen nach Oporto abgegangen sind, dem Don Pedro 1654 Mann und 240 Pferde zugeführt worden sind. Man erwartet auch, daß 2000 Polen aus Frankreich zu seiner Armee stoßen werden. — Die Regierung Don Pedros hat 25,000 Pfd. Sterling nach London geschickt. —

Digitized by Google

Der König und die Königin wollten am 29. October Neuilly definitiv verlassen, und wieder das Schloß der Tuilerien beziehen. Es hieß, der Herzog von Joinville werde im Monate März eine neue Seereise unternehmen.

Die Hofjournale melden fortwährend, daß der König bei dem Conseil persönlich den Vorsitz führe. Marschall Soult, obgleich Kabinetspräsident, erhält keine Mittheilung über die auswärtigen Angelegenheiten, die zwischen dem König, den HH. v. Broglie, Guizot und Thiers verhandelt werden. Der König hängt so hartnäckig an der Präsidentschaft, daß es Niemanden gestattet wäre, ihm in dieser Beziehung nur die kleinste Bemerkung zu machen, und daß wenn Herr Dupin je in das Ministerium kommen sollte, dies nur unter der Bedingung geschehen würde, daß er wie Hr. Thiers auf das Grundprinzip der Repräsentativregierung verzichte. Die Forderung übrigens, das Conseil zu präsidiren, ist nicht blos eine persönliche des Königs Ludwig Philipp, sondern sie ist eine Forderung der Dynastie. Man hat uns von einer Unterredung erzählt, wobei der präsumtive Thronerbe gesagt haben soll: „Unsere Familie wird sich niemals die Präsidentschaft des Conseils nehmen lassen, denn sonst würde das Königthum keine acht Tage mehr halten." —

Pariser Blätter enthalten folgende Nachrichten aus dem Westen: „Vannes, 22. October. Vor einigen Tagen bemächtigten sich zwei Gendarmen eines Menschen, den sie mit Recht als Ausreißer ansahen. Indem sie ihn längs der Straße fortführten, traten plötzlich aus einem nahe gelegenen Wäldchen dreißig mit Englischen Flinten bewaffnete Männer hervor, und forderten die Gendarmen auf, den Gefangenen loszulassen. Dieser benutzte den Augenblick, wo seine Führer sich vertheidigten, um sich loszureißen, er sprang zu seinen Freunden, um ein Gewehr zu ergreifen und auf die Gendarmen zu schießen. Zum Glück fanden diese in einem Graben Schutz, und kamen mit heiler Haut davon. So konnten sie auch die Flucht ergreifen, und dem fortwährenden Schießen der Chouans entkommen. Am 18ten d., wo in dem Flecken Bourgneles Markt gehalten wurde, sahen sich die zur Erhaltung der Ruhe anwesenden Soldaten und Gendarmen von 3 bis 400 Bauern angegriffen, mit Steinen geworfen und mit Stockschlägen bedroht; dabei erscholl das Geschrei: Es lebe Carl X.! Nieder mit den Liberälen! Nieder mit den Waffen! Nach der gesetzlichen Verkündigung gaben die Soldaten Feuer; das erstemal in die Luft; dann, nachdem keine Mäßigung nützte, und die Wüthenden selbst sich der Waffen bemeistern wollten, ward Befehl zu ernstlichem Widerstande gegeben. Nun blieben mehrere der Angreifenden auf dem Platze und eine noch größere Anzahl ward verwundet. Die Bauern bekamen Furcht und zerstreuten sich. Es wurden 6 getödtet und 39 schwer verwundet. — Machecoul, 22. October. Das unerwartete, urplötzliche Erscheinen der beweglichen Colonnen hat bisher in unserm Bezirke den glücklichsten Erfolg gehabt. Mehrere der Ruhestörer sind in die Falle gerathen, die alten Schlupfwinkel werden früher oder später entdeckt, und für immer unzugänglich. Der Ernst, die Kraftäußerung und die Würde der Regierung vermögen mehr, als die großstädtischen Zeitungsschreiber sich einbilden, und der Welt zur Bewunderung hinstellen. — Nantes, 24. October. Endlich fangen unsere Pariser Herren an, die Wahrheit einzusehen; man spricht von bedeutenden Entsetzungen der angestellten und mit vieler Gemächlichkeit den Bürgerkrieg nährenden Carlisten." —

Ein Schreiben aus Bona vom 23. September meldet, daß ein Sturm, der von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends gedauert, drei Handelsbriggs und sieben Korallenfahrzeuge auf die Felsenriffe bei der Stadt geworfen und sie zertrümmert habe. Dabei seyen vier Personen umgekommen. —

Großbrittanien.

London, 26. October. Man liest im Courier: Wichtige Depeschen sind aus Paris eingegangen. Wir können bestimmt versichern, daß die drei großen Mächte, Rußland, Preußen und Oesterreich, in den Einmarsch einer Französischen Armee in Belgien nicht gewilligt, sondern im Gegentheil förmlich protestirt haben. Diese Protestation wurde von dem Preußischen Minister zu Paris dem Französischen Hofe übergeben, und die Minister von Oesterreich und Rußland drückten zu gleicher Zeit ihren Beitritt aus, obgleich sie die offizielle Zustimmung ihrer Höfe noch nicht erhalten; sie zweifelten jedoch nicht im mindesten, daß ihre Regierungen sich dieser Protestation anschließen würden. —

Man erwartet die Französische Flotte mit jedem Augenblick in Spithead; sie wird sich aber nicht sogleich bei ihrer Ankunft unter Sir P. Malcolms Befehle stellen. Auch können wir versichern, daß die Englische Flotte bis zum 5ten nicht in Bereitschaft seyn wird, wie man anfänglich beabsichtigte. Es haben sich, wie wir vernehmen, Schwierigkeiten ergeben, die Mannschaft vollzählig zu machen.

Die Antwort der Holländischen Regierung auf die Vermittelungsvorschläge des Preußischen Hofs ist zwar in friedlichen und versöhnenden Ausdrücken abgefaßt, trägt aber zugleich den entschiedenen Charakter unwandelbarer Festigkeit, der auch die Adresse der Generalstaaten auszeichnet. So versöhnend sie indeß scheint, so ist sie dies nur unter der stillschweigend verstandenen Bedingung, daß England und Frankreich nicht in ihrer jetzigen Politik gegen Holland beharren. Die Frage über Zwangsmaßregeln, so wie über Krieg und Frieden bleibt, wie sie war, d. h. gleich verwickelt. —

Der Globe weiß nichts von einer Protestation der drei Nordischen Mächte, und drückt seine Meinung aus, daß die Gerüchte über die vermehrte Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Krieges sehr wenig Grund hätten. —

London, 26. October. Man liest in den Times: Wir vernehmen, daß die Rede von einer neuen Eröffnung geht, welche friedlicher Natur seyn und auf den Vorschlag Preußens vom Haag ausgegangen seyn soll. Wenn eine

Digitized by Google

solche Eröffnung eingekommen ist, so kann sie blos als ein neuer Versuch betrachtet werden, um Zeit zu gewinnen. Der einzige zulässige Friedensvorschlag muß den Befehl der Räumung der Citadelle von Antwerpen in sich schließen. —

Sartorius ist am 15. nach Oporto zurückgekommen, und am 20. schon wieder mit seinem Geschwader ausgerückt. — Zu Lissabon ist der Schrecken groß; mehr als 3000 Individuen, von allen Klassen, sind wegen politischer Vergehungen in Haft. Die Englischen Schiffe Caledonia und Revenge sind in dem Hafen vor Anker gegangen, um ihre Landsleute zu beschützen. —

Neueste Nachrichten.

München, 3. November. Der Oberstlieutenant des 2ten Chevaurlegers-Regiments, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg Durchl. ist (an die Stelle des früher bezeichneten Majors v. Stetten) zum Befehlshaber der beiden nach Griechenland bestimmten Eskadrons ernannt.

Bayreuth, 6. Novbr. Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg sind heute Nacht hier durchpassirt.

Berlin, 3. November. Der gestern Nachmittag hier eingetroffene Oberst und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Italinsky Graf Suwarow-Rymnitzky, hat Sr. Maj. dem Könige die höchsterfreuliche Nachricht von der am 25sten v. M. erfolgten glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland von einem Großfürsten überbracht. Ihre Kaiserliche Majestät sowohl, als der neugeborne Großfürst, befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn. —

Anzeigen.

So eben sind, nach einer vom Bibliographischen Institut zu Hildburghausen und New-York erhaltenen Anzeige, fertig geworden und werden spätestens in den ersten Tagen des Decembers bei uns eintreffen:

Die letzten Lieferungen

der in dem erwähnten Institute erscheinenden

wohlfeilen Prachtausgaben

der

Luther-Bibel,

nämlich:

Haus- und Familien-Bibel, Nr. 1, auf schönes Velin mit 24 Kupfern, zwölfte Lieferung.

Haus- und Familienbibel, Nr. 2, auf Patentvelin mit 36 prachtvollen Kupfern und einer Karte von Palästina, zwölfte Lieferung.

Kirchen- und Pastoralbibel, in Imperial-Quart, Extravelin mit 49 Stahlstichen und einer Karte von Palästina, vier- und zwanzigste und letzte Lieferung.

* Zum letzten Subscriptionspreise, nämlich:

4 fl. 30 kr. für die Confirmandenbibel, complett,
7 fl. 12 kr. für die Haus- und Familienbibel Nr. 1.
10 fl. 48 kr. für die Familienbibel Nr. 2.
21 fl. 36 kr. für die Kirchen- und Pastoralbibel, complett in 24 Lieferungen,

besorgen wir noch fortwährend Aufträge. Wir erbitten uns aber, solche bald, da mit Jahresschluß für Nichtsubscribenten ein um ein Viertheil höherer Ladenpreis für alle Ausgaben eintreten soll.

Dem Publikum empfehlen wir diese herrlichen, nun vollendeten Ausgaben der heiligen Schrift als die schönsten, welche seit länger als Hundert Jahren erschienen sind. Die Kupfer und Stahlstiche sind, bei der großen Kirchenbibel zumal, prachtvoll, von den größten Meistern, und haben mehr als 15,000 Thaler gekostet! Druck und Papier sind ausgezeichnet schön; dabei ist der Preis, im Verhältniß zu der kostbaren Ausstattung, so äußerst wohlfeil, daß man nicht begreift, wie die Unternehmer dabei bestehen können. —

* Zu Weihnachtsgeschenken und Andenken der Freundschaft und Liebe möchte sich gewiß kein Werk passender eignen, als eine dieser schönen Ausgaben des heiligen Buches, welches, ein nie alterndes Kleinod, wir im Besitz jeder Familie wünschen.

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Daß ich für Niemand, welchem auf meinen Namen geborgt wird, Zahlung leiste, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht. Wallenfels, am 30. October 1832.

Schirmer, Königl. Bayer. pensionirter Oberförster.

Mein Rauch- und Pelz-Waaren-Lager, bestehend aus: modern gearbeiteten Krägen, Peterinen, Palatins und eleganten Müffchen für Damen, desgleichen in niedlicher Façon für Kinder; Herren-Krägen nebst den dazu gehörigen Verbrämungen auf Mäntel und Ueberröcke ꝛc. ist für kommenden Winter wieder bestens assortirt! — und empfehle ich solches nebst einer Parthie Leipziger und Berliner Schlafröcke in neuesten Farben und geschmackvollen Dessins, so wie dergleichen Hauspelze, welche ich zu billigstem Fabrikpreise abgebe, zu geneigter Abnahme.

J. Wertheimber, Opernstraße Nr. 179.

Donnerstag den 8. November, Abends 7 Uhr, ist musikalische Unterhaltung in der Resource. Die Vorsteher.

Der Felsenkeller im Hauße Nr. 85 am Markt ist zu vermiethen. Das Nähere bei Herrn Kaufmann Carl Kießling.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 222. 8. November 1832.

Deutschland.

München, 5. November. Gestern Mittags machte das Corps der Herren Offiziere der hiesigen Landwehr Sr. Hoheit dem Hrn. Herzog Max in Bayern, ihrem Kreis-Commandanten, die Aufwartung. Eine Fackelmusik soll heute Abend vom Rathhauße aus folgen. —

Am 2. November wurde in Würzburg der Stud. med. Joseph Thöniſſen aus Düſſeldorf, wegen angeſchuldigter Majeſtätsbeleidigung, in die Frohnveſte des K. Kreis- und Stadtgerichts gebracht. — Der Ausmarſch des 2ten Bataillons vom 12ten Infanterie-Regiment nach Griechenland erfolgte am 3. Nov. früh 8 Uhr in Anweſenheit der Generalität, des Offizierkorps der Garniſon, mehrerer Landwehroffiziere, Magiſtratsperſonen ꝛc. und einer großen Menſchenmenge. Die Muſikkorps des 12ten Infanterie-, des 2ten Artillerie-Regiments und der Landwehr ſpielten abwechſelnd. —

Berlin, 26. October. Die Belgiſche Sache hat in der letzten Zeit unſere Politik ausnehmend beſchäftigen müſſen; es waren von anderer Seite her Fragen an die Spitze geſtellt und mit ſo dringender Eile behandelt worden, daß wenn nicht Einhalt geſchah, Alles ſich zu einer Kriſe anließ, und eine ſchlimme Wendung zu beſorgen war. Die Energie des Preußiſchen Kabinets und der Erfolg ſeiner diplomatiſchen Schritte hat dieſe Kriſis, ſo ſcheint es, vorläufig noch abgewandt, und man kann jetzt wieder mit einiger Ruhe darauf zurückkommen, an der Löſung der Hauptſache thätig fortzuarbeiten. Ob dieſe Löſung völlig gelingen wird, ſteht dahin. Indeß muß auf dem ſchlüpfrigen Wege jeder ohne Straucheln zurückgelegte Schritt als ein Gewinn zu achten ſeyn, wenn man ſich auch nicht verhehlen kann, daß bis zum Ziele noch viele Schritte ſind, von denen jeder ſeine Gefahren hat. Das größte Unglück iſt, daß der ſchwankende Zuſtand der Franzöſiſchen Verhältniſſe immerfort die Fragen des Rechts, und der realen, in der höhern Politik repräſentirten National-Intereſſen, immer mit den zufälligen Intereſſen der Perſonen kompliziren muß. Staatsmänner, denen man gute Einſichten und Intentionen zutrauen kann, werden durch den Zwang ihrer Lage dahin gebracht, daß ſie mit falſcher Eile nach Entſcheidungen verlangen, die noch nicht reif ſind. Was gehen das übrige Europa die traurigen Bedingungen an, unter denen man in manchen Ländern Miniſter iſt; daß man um jeden Preis dem Volke ſchmeicheln, vor ſeinen Vertretern mit dem Prunke ſogenannter Succeſſe, mit Huldigungen für ſeine Nationaleitelkeit erſcheinen muß? Und doch haben dergleichen Dinge ſehr nachtheilig auf die Verhandlungen eingewirkt, und wirken noch. Wir hoffen, daß die konſequente Anſtrengung und Beharrlichkeit derjenigen Höfe des Kontinents, die einſtimmig ſind, und an den richtigen Geſichtspunkten feſthalten, am Ende doch über alle Hinderniſſe ſiegen wird. — Der geheime Staats- und Kabinets-Miniſter, Graf v. Bernſtorff, iſt aus Holſtein hier wieder angekommen. Bekanntlich iſt dieſem hochverdienten Staatsmanne eine wichtige Stellung im Konſeil des Königs für die politiſchen Angelegenheiten durch den Willen des Monarchen ausdrücklich vorbehalten. —

Berlin, 28. October. Als Beweis, wie wenig nachtheilig die im Allgemeinen ſo ungünſtige Witterung des vorigen Monats für die menſchliche Geſundheit geweſen ſey, dient der Umſtand, daß ſich in den drei Wochen vom 14. September bis 5. October in der Stadt Merſeburg kein einziger Todesfall ereignet hat. Auch aus den Rheinprovinzen ſchreibt man, daß der Geſundheitszuſtand daſelbſt im vorigen Monate, ungeachtet des beſtändigen Temperaturwechſels, ganz beſonders befriedigend geweſen ſey, ſo daß z. B. im Regierungsbezirk Düſſeldorf die Zahl der Geborenen die der Geſtorbenen um 726 überſtiegen habe, während im September v. J. der Zuwachs nur 19 betrug. Im Trierſchen mißt man die geringe Sterblichkeit nicht ſowohl der Witterung, als der günſtigen Erndte und der dadurch erlangten geſunden und hinreichenden Nahrung der ärmeren Claſſe bei. Aus zwei anderen völlig entgegengeſetzten Gegenden, nämlich aus den Regierungsbezirken Stralſund und Marienwerder, wird gleichfalls gemeldet, daß trotz der unbeſtändigen, trüben und kalten Witterung des Septembermonats, der Geſundheitszuſtand doch im Allgemeinen äußerſt günſtig geweſen ſey. (Berl. Bl.) —

Wien, 30. October. Am 6. November werden dem Vernehmen nach Ihre K. K. Majeſtäten Schönbrunn verlaſſen, und die Hofburg dahier beziehen. — Geſtern verbreitete ſich, nach Ankunft eines Handelskouriers aus Paris, plötzlich ein paniſcher Schrecken; die Kurſe wichen außerordentlich, namentlich die Bankactien von 1120 bis 1088. Dieſes Sinken gründete ſich auf die angebliche Nachricht, daß die Franzöſiſche Armee in Belgien eingerückt ſey, und auf die daraus entſtandene Furcht vor einem allgemeinen Kriege. Auch ging das Gerücht, es ſey wegen einer neuen Anleihe von unſerer Regierung bereits vorläufige Anfrage geſchehen. Heute trafen aber wieder beruhigendere Nachrichten ein, worauf ſich die Kurſe ſchnell beſſerten, ſo daß man am Schluſſe der heutigen Börſe die Bankactien wieder zu 1127 notirte. — Aus Conſtantinopel ſchreibt man vom 10ten d. nichts von beſonderer Wichtigkeit; allgemein war jedoch die Sage verbreitet, daß Mehemed Ali mit dem Capudan Paſcha vorläufige Unterhandlungen angeknüpft habe, welche vielleicht zu einem Reſultate führen könnten. Ibrahim hat in Syrien 30,000 Rekruten ausgehoben, welche

Digitized by Google

in ihrer Organisation schon ziemlich vorgeschritten seyn sollen; derselbe hat jedoch keine weitern Fortschritte gemacht, sondern verweilt noch jenseits der Gebirgskette des Taurus. Die Rüstungen gingen indessen zu Constantinopel fort. Die Pest hatte bereits beträchtlich nachgelassen. —

Wien, 30. October. Metalliques 87; 4proc. Metalliques 75; Bankactien 1128. —

Der Schwäbische Merkur theilt die Nachricht mit:

Freiburg, 30. October. Rotteck ist heute in Ruhestand versetzt. Welcker ist ebenfalls pensionirt. —

Schweden.

Stockholm, 23. October. Die Staatszeitung vom 20sten gibt amtlichen Bericht von den Audienzen, welche eine Deputation der Universität Upsala am 18ten bei dem Könige und der Königin gehabt, um ihnen goldene Exemplare von der Denkmünze zu überreichen, welche die Akademie auf den Kronprinzen, als ihren Kanzler, hat prägen lassen. Sie theilt die gehaltenen Anreden nebst den huldreichen Antworten mit. —

Am 6. November soll bei der Erinnerung an Gustav Adolphs Tod und den Sieg bei Lützen vor 200 Jahren, Danksagung und Gebet in den Kirchen der Staote, sowie am folgenden Sonntag auf dem Lande gehalten werden. —

Die Aufklärungen, welche die fortgesetzten Verhöre mit den Freiherren v. Düben und v. Vegesack gewähren, geben den Umtrieben dieser Herren immer mehr eine höchst jammervolle Gestalt. Es scheint außer Zweifel, daß sie keine Mitschuldige gehabt. —

Spanien.

Madrid, 23. October. Die offizielle Gazete enthält folgendes Amnestie-Dekret: „Nichts ist einem großmüthigen und religiösen Könige, welcher sein Volk liebt und dankbar für die Wünsche ist, die es zum Allmächtigen für seine Wiederherstellung empor sendet, wesentlicher, als das Vergessen der Schwachheit derer, welche hingerissen oder verleitet wurden, von der Bahn der Ehrfurcht abzuweichen, welche ihnen vorgezeichnet war, und in der sie sich stets ausgezeichnet hatten. — Dieses Vergessen und die unverwüstliche Güte, mit der der König wünscht, unter dem glorreichen Mantel seiner Gnade alle seine Kinder versammelt zu sehen, indem er sie Theil an seiner Huld und Freigebigkeit nehmen, indem er sie in den Schoos ihrer Familien zurückkehren läßt, sie von dem eisernen Joch befreit, welchem sie schon dadurch unterworfen waren, daß sie in einem fremden Lande weilen mußten; alle diese Betrachtungen, und was mehr ist, die Erinnerung, daß sie Spanier sind, müssen die treue und herzliche Dankbarkeit ob der Größe und Liebenswürdigkeit Sr. Maj. erzeugen, dessen großmüthige Huld ich mit großer Theilnahme zur Kundmachung bringe. — Von diesen schmeichelhaften Hoffnungen geleitet, und mich der mir von meinem theueren Gemahl verliehener Rechte bedienend, und insbesondere seinem Willen entsprechend, verkündige ich die vollständigste und allgemeinste Amnestie, welche bis auf diesen Tag von irgend einem König erlassen worden ist, allen denjenigen, welche bis jetzt als Staatsverbrecher verfolgt worden sind, gleichviel, unter welcher Benennung sie bezeichnet worden sind; wovon, und zwar wider meinen Wunsch, alle diejenigen ausgenommen sind, welche so unglücklich gewesen, für die Entthronung des Königs zu Sevilla zu stimmen, und alle diejenigen, welche rebellische Truppen gegen die Souveränität kommandirt haben. St. Ildefonso, den 15. October 1832. (Gez.) die Königin."

Seitdem dieses Dekret publizirt worden ist, wird der König bei jedem Ausgange sehr gut empfangen. Diese Nachricht hat diejenigen Spanier, welche sich ihr Vaterland wieder erschlossen sehen, mit der höchsten Freude erfüllt. Die Apostolischen sind gänzlich demoralisirt; in unserer Hauptstadt befindet sich eine Armee von etwa 18,000 Mann. Der General Llander hat eine Ergebenheits-Adresse an den König, in Betreff der Successionsrechte von dessen Tochter, gerichtet. — Es ist die Rede davon, binnen wenigen Tagen die Cortes zu ernennen. Die Repräsentation einer Kammer wird das Glück Ferdinands befestigen. —

Nachschrift. Durch einen außerordentlichen Courier aus Lissabon vernehmen wir, daß Don Miguels Eskadre mit großem Schaden wieder in Lissabon angekommen ist. — Die Miguelisten haben das Kloster Serra angegriffen; sie sind zurückgeschlagen worden, und die Garnison ist aus dem Fort ausgerückt, um den Feind zu verfolgen. —

Niederlande.

Haag, 26. October. Die Geschichte — sagt die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung — hat wenig Beispiele aufzuweisen, welche uns Fürst und Volk zu einer so unzertrennbaren Kraft vereinigt zeigen, als es in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte bei uns der Fall ist. Dabei hat Holland in seinem Innern nie einer größern Ruhe genossen als gegenwärtig. Die ersten K. Beamten entziehen sich nicht dem Bürgergardendienst und geh'n mit aufmunterndem Beispiel voran. Alle patriotischen Aufopferungen geschehen nicht mit Zögerung, sondern mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit. Der Geschäftsgang des öffentlichen und Privatlebens ist emsig, doch gesetzt und geräuschlos. Obwohl alle Gewitter sich über Holland zusammenziehen, so hört man doch in keiner Gesellschaft politische Raisonnements: man vertraut ganz der Regierung. Blos Preußen sollen von dem Anerbieten, aus Niederländischen Militairdiensten zu treten, Gebrauch gemacht haben. Es läßt sich nicht läugnen, daß das Herbeiströmen ausländischer Offiziere und gebildeter Männer in Niederländische Militairdienste, wo sie als Gemeine eintreten und blos bis Ende des Krieges ohne Avancement dienen wollen, einen großen Einfluß auf ein regeres geistiges Militairleben bei uns gehabt hat. Ein Pole, welcher früher in Löwen studirte, trat beim Ausbruch der Belgischen Revolution unter die Holländischen Husaren. Vor der Schlacht bei Hasselt wurde er im Bivouak von einem gemeinen Kürassier mit Namen gerufen. Er ritt auf den Rufer zu und erkannte in ihm einen — seiner früheren Professoren. — An Aerzten mangelt es der Nieder-

ländischen Armee sehr; deßwegen nimmt man auch alle fremde Studenten, meistens Deutsche, welche Medizin oder Chirurgie studirten, auf und stellt sie nach einem leichten Examen unter einem der bestimmten Grade an, aber bloß provisorisch. — Man erblickt hier genug Belgier, nicht blos solche, welche dem König Wilhelm in ihren Gesinnung treu blieben, sondern andere, welche aus Verdruß über vereitelte Hoffnungen aus Belgien austraten und hieher kamen. Man begegnet ihnen sehr gut. —

Frankreich.

Paris, 30. October. Man spricht mit einiger Zuversicht von einer Uebereinkunft mit Preußen, wonach dieses für einen gewissen Fall Limburg besetzen würde. — Alles, was heute der erfindungsreiche Messager des Chambres von einer Zusammenkunft in Compiégne zwischen dem Könige und der Königin der Belgier und dem Herzoge von Orleans erzählt, ist falsch. Leopold befand sich am bezeichneten Tage in Brüssel, wie Jedermann wußte. Leopold dürfte einen solchen Schritt, um Frankreichs Hülfe in Anspruch zu nehmen, schon um deswillen nicht thun, weil mehr als je die Belgische Eitelkeit sich regt, die keinen fremden Einmarsch dulden will. —

Paris, 30. October. Der „Nouvelliste" meldet: Am 28. October, 8 Uhr Morgens, ist zu Cherbourg der Befehl an den Contreadmiral Ducrest de Villeneuve eingetroffen, das in jenem Hafen liegende Geschwader nach der Rhede von Spithead zu führen. Um 9 Uhr war das Geschwader mit günstigem Winde unter Segel nach England. Dieß Geschwader besteht aus folgenden Schiffen: Das Linienschiff „Suffren", worauf die Admiralsflagge des Hrn. v. Villeneuve weht, die Fregatte „Melpomene", die Fregatte „Calypso", die Fregatte „Medea", die Fregatte „Resolue", die Corvette „Ariane", die Corvette „Creole", das Avisoschiff „Bayonnaise". Von allen diesen Schiffen blieben die Melpomene und Creole allein auf der Rhede von Cherbourg, bereit jedoch, auf Befehl des Admirals sich sogleich mit dem Geschwader zu vereinigen.

Der „Nouvelliste" meldet, daß die Ratifikationen des Franz.-Englischen Vertrags zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston am Sonntag zu London ausgewechselt worden, und daß derselbe aus fünf Artikeln bestehe. —

Folgender Ausspruch, den man dem Fürsten Talleyrand zuschreibt, giebt ein vollständiges Reasumé aller Verwirkungen der gegenwärtigen Lage: „Morgens glaube ich an Krieg; Abends glaube ich nicht mehr daran; Mittags habe ich gar keine Meinung." —

Der Courier de la Meuse stellt Untersuchungen an, woher es kommen möge, daß in Belgien abermals der Ruf: Nieder mit den Jesuiten! erschalle, während derselbe in Frankreich verstummt sey. Seiner Ansicht nach, hat man im letztern Lande eingesehen, daß der Jesuitismus ein Phantom war und von den Partheien nur so lange vorgeschoben wurde, bis sie ihren Zweck erreicht. In Belgien aber, wo dies noch nicht der Fall, nenne man jetzt Jeden, der religiös und katholisch sey, einen Jesuiten. Weil es aber gefährlich, sich an der Religion selber zu vergreifen, indem man sie bei ihrem Namen nennt, so suche man ihr unter einer andern Benennung, die man verhaßt gemacht, beizukommen, in der Absicht, sie zu zerstören. —

In einem von der Preuß. Staatsztg. mitgetheilten Privatschreiben aus London vom 23. October heißt es: Die Bewegungen in den Wahlbezirken werden immer lebhafter: und fast überall, wo die lieberalen Kandidaten den Einfluß ihrer Gegner überwiegend fühlen, wollen sie es den Drohungen und anderen ungerechten Mitteln der Grundherren beimessen, gegen welche man angeblich nichts Anderes, als das geheime Stimmen einführen könne. — Zur Blokade der Holländischen Küste zieht sich eine sehr starke Flotte zusammen. Die allgemeine Meinung ist, daß man dem Könige von Holland nicht sehr billig begegnet sey. Politische Grundsätze kommen bei solchen Ansichten natürlich wenig ins Spiel, und selbst unsere radikalsten Radikalen äußern wenig Sympathie für die Revolution der nur mit dem Munde tapferen Belgier. —

Rußland.

Privatnachrichten aus Berlin zufolge ist jetzt in Rußland das Gesetz (oder vielmehr die Ausnahme des Gesetzes), welche den dort angestellten, vom Auslande zurückkehrenden Gelehrten erlaubte, ihre Bücher censurfrei mit sich nach Hauße zu nehmen, aufgehoben worden, und müssen dieselben eben so gut, wie vom Buchhandel eingeführte, an der Gränze dem Censor vorgelegt werden. (Schw. M.) —

Türkei.

Constantinopel, 11. October. Der Großvesser befindet sich noch in der Hauptstadt, eifrig mit Vorbereitungen zum neuen Feldzuge gegen die Egyptier beschäftigt; die Zeit seines Abganges zur Armee ist noch nicht bestimmt, man hält für möglich, daß wenn Ibraham Pascha die Taurische Gebirgskette nicht überschreitet, der neue Feldzug erst im künftigen Frühjahre beginnen, und die Operationen zu Lande somit für dieses Jahr beendigt seyn werden. Ibrahim Pascha hat indessen, ob er gleich in nördlicher Richtung nicht weiter vorgerückt war, westwärts Aintab, Biri und Orfa in Besiz genommen, und trifft auf der ganzen Gränzstrecke Syriens außerordentliche Anstalten gegen einen künftigen Angriff der Großherrlichen Armee, während er seine Rekrutirung in Syrien betreibt. — Die Flotten haben bis daher ein Gefecht vermieden; die Großherrliche liegt fortwährend zwischen Rhodus und Marmarissa, und die Egyptische scheint einen Angriff auf Cypern zu beabsichtigen. — Seit einigen Tagen spricht man viel von Unterhandlungen, die zwischen der Pforte und Mehemed Ali angeknüpft werden sollten. — Die Pest hat bedeutend nachgelassen, wir hoffen in vier Wochen ihr gänzliches Verschwinden melden zu können. —

Triest, im October. Wegen der feindseligen Stellung Egyptens zur Ottomannischen Pforte sind die Oesterreichischen Seefahrer verwarnt worden, sich, so lange dieser Zustand währt, der Einfuhr von Waffen und

Digitized by Google

Schießbedarf nach Egypten zu enthalten, weder für Rechnung der Egyptischen Parthei Fracht einzunehmen, noch derselben was immer für Beistand zu leisten, und in keinen Seehafen einzulaufen, welcher von dem einen der beiden Theile wirklich blokirt wird. Widrigenfalls haben sie sich selbst die traurigen Folgen ihres widerrechtlichen Verfahrens zuzuschreiben. —

Das Diario di Roma berichtet aus Alexandia (ohne Angabe des Datums) der Agent des Vicekönigs von Egipten zu Constantinopel, Negib-Effendi, sey zum Sultan gerufen und dann in Hussein-Pascha's Lager bei Koniah geschickt worden, mit dem Befehle, die Feindseligkeiten zu suspendiren, um über Frieden unterhandeln zu können. Nach Briefen aus Smyrna solle Ibrahim Pascha's Heer nur noch fünf (?) Tagmärsche von dieser Stadt stehen. —

Wechsel-Kurse.

Frankfurt a. M., 2. Nov. Am Schlusse der Börse.

			Papier.	Geld.
Oesterreich	5 pCt.	Metallique . .	—	86½
„	4 „	Neue	—	75¼
„	3 „	Bankactien . .	—	1347
„	100 fl.	Loose . . .	—	182
„	4 pCt.	Partial . . .	—	125¼
„	4½ „	Bethmännische .	80	—
Preußen	4 pCt.	Staatsschuldscheine	94¼	—
Bayern	4 „	Liquidirte . .	96¼	—
„	4 „	E—M . . .	—	108
Darmstadt	4 „	Obligationen .	—	97⅛
Holland	2½ „	Integralen . .	—	41⅛
Polnische Lotterie-Loose			—	55
Disconto			—	5½

Bekanntmachung.

Am Donnerstage den 22. November d. J. Vormittags 9 Uhr wird die Lieferung von 348 Ellen grauem Tuche, 1970 Ellen grünem Tuche, 102 Ellen rothem Tuche, 1931 Ellen Hemderleinwand, 1345 Ellen gebleichte, 691 Ellen ungebleichte Futterleinwand, 298 Ellen ⅞ breiten Gradl, 199 paar Sporn, 172 paar lederne Handschuhe, 318 paar Halbstiefel, 366 paar Bundschuhe, 298 paar Vorschuh, 661 Stück schwarze Kalbfälle, 280 Stück weiße rauhe Schaaffelle, 85 Stück Untergurten, 29 Stück Reitstangen, 12 Centner Blankleder, 70 Pfund Spagat, 12 Pfund Wachs, 8000 halbe Schloßnägel, 4000 Kartätschennägel, 2500 Zaumschnallen, 700 Walzenschnallen, 300 Strigl, 900 Kartätschen öffentlich versteigert. Die Steigerungsbedingnisse können vor dem Anfange der Verhandlung in der Rechnungskanzlei eingesehen werden. Bayreuth, den 27. October 1832.

Des
K. B. 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) Oeconomie-Commission.
Reichardt, Oberlieutenant.

Todes-Anzeige.

Von unnennbarem Schmerze gebeugt, benachrichtigen wir unsere auswärtigen Verwandte und Freunde von dem unerwartet schnellen Hinscheiden unseres innigst geliebten Gatten und Vaters, des K. Preußischen Kammerraths Christoph Johann Martin Miedel. Derselbe entschlummerte am 5ten d. Mts., Morgens 10½ Uhr nach einem 5tägigen Krankenlager in seinem fast vollendeten 67sten Lebensjahre.

Der aufrichtigen Theilnahme überzeugt, bitten um Erhaltung bisheriger Freundschaft

Bayreuth, am 7. November 1832.

Catharina Elisabetha Miedel, geb. Schmidt.
Friedrich Miedel, Regierungs-Accessist.

Anzeigen.

Alle Sorten Post- und Zeichenpapiere von vorzüglichster Qualität und zu den billigsten Preisen bei

J. Schweiger & Comp.

Henriette Ney, Marchande de Mode aus Bamberg, bezieht den bevorstehenden Markt mit ihrem schon bekannten nach dem neuesten Geschmack gefertigten Damen-Putz, und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, mit der Versicherung der billigsten und reellsten Bedienung. Logirt im Hauße des Herrn Kaufmann Gutmann am Markt E. Nr. 95 über 1 Treppe.

Indem ich hiermit zur Anzeige bringe, daß ich das Spezerei- und Farbwaren-Geschäft des Herrn Riemann dahier übernommen habe, und von heute an für meine eigene Rechnung fortführen werde, empfehle ich mich allen meinen Freunden und Gönnern ergebenst. Bayreuth, 8. November 1832.

Carl Degen junior.

Frische Bremer Bricken und marinirte Häringe bei

Adolph Degen.

Bremer Bricken bei

J. Samelson.

Zu jetziger Martini sind auf erste gerichtliche Hypothek 500 fl. rhl. auszuleihen. Von wem? erfährt man bei der Expedition dieses Blattes.

Bei dem Buchbinder Hofmann in der Kanzleistraße sind zwei Quartiere zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden.

Beim Schlossermeister Hösch in der Ludwigsstraße ist ein Quartier mit Meubles stündlich zu beziehen.

E. Nr. 435 in der Culmbacher Straße ist auf Lichtmeß ein Logis zu vermiethen, bestehend in 4 in einandergehenden heizbaren Zimmern, 1 Alcoven, 2 Kammern, einer hellen Küche, Keller, Holzschlicht, Mitgebrauch des Waschhauses, der Mang, Wäschhänge ꝛc.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 223. 9. November 1832.

Deutschland.

München, 6. November. Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern hat am Feste „Allerseelen" das Andenken des leider zu früh verblichenen Königl. Obermedizinalraths und Leibarztes v. Distelbrunner auf eine eben so schöne als sinnige Weise geehrt. Mit einem herrlichen Kranze von Blumen und lebendigem Grün ließ die Königliche Frau das Grab des treuen Dieners schmücken, dessen Herz bis zum letzten Athemzuge rein und warm an dem geliebten Fürstenhause hing. — Möge dieser zarte Beweis der Allerhöchsten Huld den Angehörigen des edlen Todten neuen Trost und neue Beruhigung gewähren! —

Freiburg, 1. November. Die seit mehreren Wochen erwartete subjektive Reorganisation unserer Universität ist nun endlich gestern erfolgt. Die Hofräthe v. Rotteck und Welcker sind pensionirt, und damit soll die subjektive Reorganisation beendigt seyn, vorbehaltlich der Wiederbesetzung der hierdurch erledigten Lehrstellen. Ob die Pensionen von der Universitätskasse, oder, wie das Gerücht sagt, von der Staatskasse getragen werden, ist noch nicht bestimmt. Die Vorlesungen werden nun am 5. November unfehlbar beginnen. Geheimer Rath Duttlinger, für den man gleiches Schicksal befürchtete, ist der Universität erhalten. Uebrigens hegt man für die Frequenz des nun beginnenden Semesters keine glänzenden Hoffnungen. Am schwersten dürfte es indessen werden, die Anschuldigung zu rechtfertigen, daß die Universität Freiburg seit längerer Zeit in sittlicher Hinsicht dem größern Theile nach eine verderbliche Richtung genommen habe. Denn was man auch Einzelnen vorwerfen könnte, unsittlich war die studirende Jugend nie; sie hat sich im Gegentheil in dieser Beziehung immer auf das vortheilhafteste ausgezeichnet. —

In einer Korrespondenz aus Frankfurt a. M., vom 31. October in fränkischen Blättern heißt es: „Aus der polizeilichen Untersuchung hat sich herausgestellt, daß die Gewehre der Bewaffneten, welche am ersten Herbsttage dahier, umgeben von einer Menge neugierigen Volkes, vor die Hauptwache zogen, und dem inhaftirten Freieisen ein Vivat brachten, scharf geladen waren, und es wird immer klarer, daß es mit der vorhergegangenen Drohung, den Gefangenen mit Gewalt zu befreien, seine Richtigkeit hatte. Das Häuflein rebellischer Köpfe, denen man hier irrig die Benennung „Liberale" beilegte, ließ sich durch keine Vorstellung der wirklich Liberalen von dem rasenden Gedanken abbringen: sie handelten recht, und im Geiste des Volkes; sie glaubten nur den Impuls geben zu müssen, um, aus allen Ständen und aus allen Straßen verstärkt, eine Macht zu entwickeln, die dem stehenden Militair, insoweit dieses nicht ihnen geheim befreundet, weit überlegen wäre — Bestürmung der Hauptwache schien ihnen daher ein Leichtes. Als aber außer den Gassenbuben und sonstigem Pöbel Niemand sich dem Zuge anschloß, und die Soldaten der Hauptwache vor dem Schreckenszuge nicht erschraken, da ging die Heldenthat und der Muth verloren, Alles lief auseinander. Die Arrestationen wurden heute fortgesetzt und gehen ruhig von Statten, da alle diese Helden sich leise von dannen schlichen, ehe das Befreiungskorps noch die Hauptwache erreicht hatte, und nun ängstlich versteckt durch den Fenstervorhang zusahen, wie die zuletzt noch verblendeten Kameraden eingezogen wurden." —

Oesterreich.

Wiener Nachrichten zufolge sind Se. Majestät der Kaiser nunmehrigem bestimmten Vernehmen nach gesonnen, am 29. November Sich nach Preßburg zu verfügen und daselbst am 16. December den Ungarischen Landtag, dessen förmliche Ausschreibung durch Königl. Briefe vor wenigen Tagen stattgefunden hatte, persönlich zu eröffnen. —

Der Aufenthalt Sr. Maj. des Kaisers in Preßburg soll von kurzer Dauer seyn, dagegen aber der Sr. Maj. des jüngern Königs ungefähr 6 Wochen lange dauern. —

Ein neuer Beleg zu der allumfassenden Allerhöchsten Ein- und Umsicht Unsers allergnädigsten Monarchen ist die neu organisirte, und medicinisch-chirurgische Josephs-Academie allhier, welcher nun auch das große Recht eingeräumt wurde, Doktoren der Medecin und Chirurgie zu graduiren. —

Zur Gedächtnißfeier dieses für die Josephs-Academie so merkwürdigen Ereignisses werden nun goldene und silberne Medaillen geprägt, welche auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers, auf der andern aber die Göttin Hygiea mit einer passenden Aufschrift enthält. —

Vor Kurzem wurde in dem Banater Bergbezirke eine Goldstufe 49♯9 Gran schwer aufgefunden. Man glaubt, daß mit dieser außerordentlichen Seltenheit das hiesige Mineralienkabinet bereichert wird. —

Prag, 26. October. Es bedarf eben keiner so beredten Deduktion, als sie Jarke in seinem auch hier in den obern Regionen vielgelesenen Berliner politischen Wochenblatte gegeben hat, zur Mitleiderregung für das verbannte Königsgeschlecht. Auch wir in Prag haben keine Kieselherzen, und wünschen dem verbannten Königsgeschlechte Ruhe und Trost im Bewußtseyn seiner Schuldlosigkeit, und freuen uns, daß es nicht erst bis nach Steyermark oder Mähren pilgern mußte, um in einem sichern Hafen einzulaufen, sondern daß unser Kaiser ihm die ehr-

Digitized by Google

würdige Residenz auf dem Hradschin einräumt, von wo aus der Blick auf unser reiches Moldauthal und unsere alte Königsstadt schweift. Immer noch ein schlechter Tausch gegen die prachtvollen Aussichten von Holyrood, die Carl X. nur mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes verlassen konnte. Aber erheischte es die Politik, daß die verbannten Bourbons von nun an auf dem Festlande wären, und mußte Frankreich durchaus gegen einen Aufenthaltsort in Italien protestiren, so mochte schwerlich ein bequemerer Wohnsitz für diese Familie zu finden gewesen seyn. Die Appartements im zweiten Stocke des Kaiserlichen Palastes auf dem Hradschin bedurften keiner besondern Meublirung oder kostspieligen Einrichtung. Es ist da Alles im wohnlichsten Zustande, eine Hauskapelle, neben der prächtigen Schloßkirche, zum Beten; einladende Spaziergänge bis zum Baumgarten hinab, hinter dem Schlosse, wo selbst eine kleine Jagd nicht ganz fehlt. Alles, was zum unmittelbaren Lebensbedarfe gehört, ist bei uns bei der Fruchtbarkeit des Bodens sehr wohlfeil. Noch ist die Ankunft der Familie, wovon ein Theil aus Wien kommt, und die Bekanntschaft mit ihrer Lebensweise zu neu, um schon jetzt darüber Bericht erstatten zu können. So viel wissen unsere Bankiers hier, daß Carl X. mit 80,000 Pf. St. in Hamburg akkreditirt war, aber nur 200,000 Mark bezogen hat. Für das Dampfschiff, das ihn nach Altona brachte, zahlte er 1400 Pf. Die Bewillkommnung ist nach dem allerhöchsten Willen so feierlich als möglich gewesen. Der kleine Heinrich V. hat viele Lust am Soldatenspiele. Schade, daß in diesem Augenblicke unser thätiger, Alles belebender Obristburggraf von seiner Familienreise nach Italien noch nicht zurückgekommen ist. Beim Eintritte des Königs und der Prinzen ins Königreich bei Gabel waren ihnen die Militair- und Kreisbehörden entgegen gekommen. Durch den General v. Coudenhove war er schon in Görlitz begrüßt worden. In Zittau hatte er mit dem Bruder des Königs Anton von Sachsen, dem Prinzen Maximilian, eine kurze Zusammenkunft gehabt, der theils als naher Verwandter, theils aus dankbarer Erinnerung für die gastfreundliche Aufnahme in Paris, gekommen war, ihm seine persönliche Theilnahme zu bezeugen. —

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus New-Yorker Zeitungen vom 10. Sept.) Der Globe enthält folgende offizielle Bekanntmachung aus dem Staatsdepartement: „Von unserem Geschäftsträger zu Lissabon, Herrn Brent, ist die Nachricht eingegangen, daß die erste Rate der von der Portugiesischen Regierung in Folge einer Uebereinkunft zu zahlenden Entschädigung für die ungesetzliche Beschlagnahme unserer Schiffe von Terceira, so wie die den Matrosen für ihre Festhaltung gebührende Vergütung empfangen worden ist. Die ehrenwerthe Art und Weise, wie die Ausgleichung zu Stande gebracht, und die Pünktlichkeit, womit die Zahlung in einer so sehr bedrängten Zeit geleistet wurde, gereichen jener Regierung zur größten Ehre. —

Portugal.

Die Englischen Blätter beschäftigen sich viel mit der Ermordung eines Bedienten des Lord William Russel in Lissabon. Der Lord schrieb, wie Privatberichte melden, sogleich an Don Miguel, und verlangte die Bestrafung des Polizeisoldaten, der den Bedienten erschossen hatte; zugleich sendete er eine Botschaft an den Brittischen Commodore, der in der Bucht von Cascaes lag. Die Caledonia von 120, und der Edvenge von 78 Canonen gingen alsbald unter Segel, passirten mit geladenen Geschützen die Küstenbatterien, die keinen Widerstand leisteten, liefen in den Tajo ein, und warfen am 18ten (an dem Tage, wo das Schiff, das die letzten Nachrichten brachte, Lissabon verließ) ungefähr eine halbe Meile innerhalb Anker, dem Fort San Julian gegenüber, von wo sie aber Willens wären, noch weiter hinauf zu segeln. Eine Antwort von Don Miguel war noch nicht eingetroffen, dagegen hatte der Vicomte von Santarem sogleich an den Brittischen Consul, Hoppner geschrieben, und — wenn das diesfallsige Schreiben, das die Miguelistisch gesinnte Morning-Post mittheilt, authentisch ist — die Entschuldigung des Polizeisoldaten übernommen. Die Polizeipatrouille, heißt es darin, habe weder gewußt, daß sie vor der Wohnung des Lords Russel stehe, noch daß sie einen Bedienten des Lord vor sich habe. Er habe ihr vielmehr ein Dieb geschienen um so mehr, als er auf die Frage, wer er sey, auf unverschämte Art geantwortet, und als die Polizei ihn habe fassen wollen, sich auf den Korporal geworfen und versucht habe, ihm das Gewehr zu entreißen. Jetzt erst habe der Korporal gefeuert. Uebrigens sey letzterer verhaftet und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Auf gleiche Weise soll der Vicomte v. Santarem gleich am Morgen, nachdem die That bekannt war, auch an Lord Russel selbst geschrieben haben; letzterer aber scheint mit den gegebenen Erklärungen nicht zufrieden gewesen zu seyn, da zwei Tage darauf, am 17ten, die Brittischen Kriegsschiffe Befehl erhielten, in den Tajo einzulaufen. Das Schreiben eines Offiziers der Brittischen Eskadre sagt: Wir halten uns bereit, der Forderung, um strenge Justiz Gewicht zu geben, und zweifeln nicht, daß der Tyrann seine Werkzeuge willig opfern werde. Sollte er aber hartnäckig seyn, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß wir einige Küstenforts von unsern Marinesoldaten besetzen lassen, und auf den Rest der Portugiesischen Flotte Beschlag legen, was für Don Pedro gar angenehm wäre." —

Frankreich.

Paris, 2. November. Mehrere französische Ingenieurs sind in diesen Tagen nach Valenciennes abgegangen, um sich von dort zur Inspektion der Befestigungswerke von Antwerpen zu begeben. Hr. Alexander de Laborde hat sich selbst zu dem nämlichen Zwecke dahin verfügt. —

Marschall Soult hat an die Obristen aller Regimenter geschrieben, daß sie keine Semestral-Abschiede mehr ertheilen sollten. —

Es ist Hr. Casimir Perrier, Sohn des ehemaligen Mi-

Digitized by Google

nisters, und Attaché bei der Französischen Gesandtschaft zu London, welcher nach Spithead gesandt worden ist, um dort die Ankunft der Französischen Flotte zu erwarten. —

Man sagt, daß die mobilen Nationalgarden in mehreren Departements in Activität gesetzt werden sollen. Marschall Soult hat die betreffende Proposition im Conseil des Königs gemacht. —

Man hat in diesen Tagen einen General und zwei seiner vorgeblichen Adjutanten arretirt, als angeschuldigt, einen Aufstand vor Eröffnung der Kammern bezielt zu haben, welcher den 18ten oder 19ten ausbrechen sollte. Er enrolirte Mannschaft unter dem Vorwand, sie zur konstitutionnellen Armee Don Pedros zu schicken. Bei einer angestellten Nachsuchung fand man Papiere mit allen Details. Der General sowohl, als seine vorgeblichen Adjutanten, sind eingesperrt worden. —

An der Gränze der Pyrenäen hat sich das Gerücht verbreitet, der Gesundheitskordon werde bis Ende dieses Monats aufgelöset werden. —

Marseille, 20. October. Nach Briefen aus Alexandrien scheint man dort zu glauben, daß der Pascha von Egypten mit einem Theile des Divans in Constantinopel in Verbindung stehe, und daß die Siege der Egyptier ein Resultat dieses Einverständnisses seyen. Die alttürkische Parthei will sich des Sultans entledigen, den sie als einen Neuerer haßt, und eine Regentschaft für seinen Sohn einsetzen. Man versichert, daß Ibrahim Befehl habe, nicht weiter als bis Ikonium vorzudringen. — Wie es damit seyn mag, so hat Egypten bei diesen Siegen wenig gewonnen. Die Erpressungen und Aushebungen dauern fort, und man begreift nicht, wie das Land diese ungeheuern Ausgaben bezahlen kann, denn das ganze Kapital, das das Volk besaß, ist längst verschlungen, und es läßt sich auf nichts als die jährliche Ernte und die Resultate der Handels-Speculationen des Bassa's rechnen. Die letztern haben zum Theil einen großen Gewinn gegeben. Der Bassa hat große Summen ausgegeben, um Baumwoll-Spinnereien, Färbereien und Webereien zu errichten, und fängt seit zwei Jahren an, beträchtliche Quantitäten von Baumwollen-Waaren durch die Häfen des rothen Meeres nach Arabien und Persien, und durch Karavanen nach dem Süden auszuführen. —

Großbrittanien.

London, 30. October. Endlich, am 29sten Nachmittags, ist die Französische Flotte zu Spithead angekommen, welches in der City einen großen Eindruck hervorgebracht hat, und welchem zufolge die Stocks gewichen sind. Hier folgt der Auszug eines Briefs aus Portsmouth von gestern: „Ein Linienschiff und vier große Fregatten, sämmtlich sehr schöne Fahrzeuge, sind diesen Nachmittag aus Frankreich in Spithead angekommen. Zwei waren noch zurück. Der Donegal hat heute außerhalb des Hafens die Flagge aufgezogen, so daß Spithead einen ganz kriegerischen Anblick darbietet. Man vernimmt nichts als Signale und Salutirungen. An dem Linienschiff Spartiah, der Volage und der Larne, wird Tag und Nacht gearbeitet. —

Der Morning-Herald entlehnt nachstehendes Schreiben aus dem Haag vom 26. October: „Ist es die Absicht, in die Schelde einzulaufen, oder unsere Küste zu blokiren? Das erste ist unmöglich. Vlissingen allein ist ein zweites Algier, was die Anzahl seiner Canonen und Mörser betrifft. Sieben Hundert Stück, an schwerem Kaliber, stehen auf den Wällen und werden durch eine hinreichende Garnison bedient, an deren Entschlossenheit man nicht zweifeln kann. Das Muster militarischen Verdienstes ist jetzt bei den Holländern der berühmte van Speyk. Mit einer solchen Garnison wird sich Vlissingen wenigstens wie ein zweites Kopenhagen zeigen. Mit seinem Fall ist indessen die Schelde noch nicht frei. Die Schifffahrt auf dem Flusse müßte immer noch erkämpft werden, da alle Baken weggenommen, und die beiden Ufer mit zahlreichen Forts besetzt sind, welche sich beeifern würden, das Beispiel Vlissingen's nachzuahmen, bis die verstümmelten Flotten vor dem Fort Bath mit dem eigentlichen Gegner zusammentreffen. Der Verlust an Schiffen und Leuten bei diesem Unternehmen würde allenfalls hinreichen, eine ganze Provinz zu kaufen. In der That glauben gut unterrichtete Leute, die mit den Vertheitigungs-Mitteln der Schelde vertraut sind, daß von den Schiffen, denen die Eroberung des Flusses übertragen werden möchte, wohl keines die hohe See wiedersehen dürfte. — Keine Küste in Europa ist schwieriger zu blokiren, als die Holländische. Ihre Untiefen und Sandbänke machen die Annäherung im höchsten Grade gefährlich, während die Nord- und West-Winde, welche in dieser Jahreszeit vorherrschen, die Schiffe immer nach der Küste zu treiben. Die Nebel, welche sich jetzt schon zeigen, werden in den nächsten Monaten noch weit anhaltender und stärker seyn, so daß die Flotten ihre Invasion wohl mit einem halben Dutzend Wracks würden bezahlen müssen. — Die Blokade irgend eines Nordischen Hafens während des Winters ist überhaupt ein vortrefflicher Plan! Weil wir von diesem Gegenstande sprechen, so lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Handlung des Königs von Holland, welche ungemein viel Takt verräth. Er hat nämlich vor kurzem den Zoll von 12 pCt. aufgehoben, der bisher bei der Einfuhr von fremden Baumwollen-Waaren erhoben wurde. Wer wird aus dieser Verfügung Nutzen ziehen? Fragen Sie Manchester, Glasgow und das nördliche Irland. Und in dem Augenblick, wo dieser große Vortheil Ihren danieder liegenden Fabriken angeboten wird, will England eine Flotte absenden, um seinen Handels-Schiffen zu verbieten, diesen Nutzen zu genießen? Der König erklärt in der diese Veränderung ankündigenden Verordnung, daß er sie auf den Rath des Departements für die Beschützung der National-Industrie und der auswärtigen Angelegenheiten angenommen habe. Diese Verfügung hat noch ein anderes Resultat, dessen ich nebenbei gedenke. Die Baumwollen-Fabrikanten in Gent sind treue Orangisten, und haben durch die Belgische Revolution sehr viel gelitten; diese Maßregel setzt sie in

Digitized by Google

den Stand, ihren alten Markt einigermaßen wieder zu gewinnen, indem sie ihre Waaren auf fremden Schiffen in das Land ihres vormaligen Souverains einführen können, den sie wegen dieses Vortheils nicht wenig verehren werden. — Daß der Prinz von Oranien das Vorrücken der Französischen Armee für wahrscheinlich hält, geht aus dem Umstande hervor, daß kürzlich alle auf Urlaub abwesende Soldaten einberufen worden sind. Er scheint seine Streitkräfte auf der Linie der befestigten Städte zu konzentiren, die hinter der Schelde liegen. Auch sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um im Nothfalle die Deiche zu durchstechen. Die Antwort der Generalstaaten auf die Thron-Rede ist, wie Sie gesehen haben werden, so kräftig und entschlossen, als ob die Versammlung, deren Gesinnungen sie ausspricht, aus lauter Catonen und Brutussen bestände. Sie geben Drohung für Drohung, einen Fehde-Handschuh für den andern." —

Neueste Nachrichten.

Antwerpen, 31. October. Das hiesige Journal enthält Folgendes: „Der hiesige Englische Consul hat heute früh den Capitains der Schiffe seiner Nation angezeigt, daß sie sobald als möglich abreisen möchten, da, wenn der König von Holland sich weigern sollte, den Anforderungen Englands und Frankreichs nachzukommen, unverzüglich eine Blokade stattfinden würde. Der Französische Consul soll den Capitains seiner Nation schon gestern diese Anzeige gemacht haben. — Den Englischen und Französischen Kaufleuten, welche mit Holland in Verbindung stehen, ist ebenfalls von ihren Consuln gerathen worden, sich gegen jedes Ereigniß sicher zu stellen. Es scheint, daß auch unsere Bank Befehl erhalten hat, die Vorschüsse auf Fonds einzustellen." —

Bekanntmachungen.

Am künftigen Donnerstag, als den 15ten d. M. und nöthigenfalls in den darauf folgenden Tagen wird das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Rothgerbermeisters Georg Friederich Wiesend zu Pegnitz gehörige Mobiliar-Vermögen, bestehend aus Zinn, Kupfer, Weißzeuch, Kleidungsstücken, Braugeräthschaften, Getraidt- und Heuvorräthen, mehreren Stück Vieh u. s. w., öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Geschäft selbsten in dem Hause des Defunkti vorgenommen wird, und der Hinschlag nur gegen sogleich baare Bezalung des Kaufschillings erfolgt. Schnabelwaid, am 5. November 1832.

Königliches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Ldr.

Die Gastwirthswittwe Anna Förster dahier hat in dem unterm 6. October curr. errichteten, und am 3ten l. Mts. bestätigten Ehevertrag mit dem Metzger Martin Thiem aus Adlitz, die nach dem Bamberger Landrechte gültige Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was den gesetzlichen Bestimmungen gemäß hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. Mkt. Trockau, am 3. November 1832.

Vom
Freiherrlich von Großischen Patrimonialgerichte daselbst.

Todes-Anzeige.

Theilnehmende entfernte Freunde empfangen hier die traurige Nachricht von dem oft so nahe gefürchteten, noch viel zu früh erfolgten Hinscheiden meiner lieben Gattin Margaretha Barbara Tröger, gebornen Plank, welche gestern Morgens 10 Uhr ihr von körperlichen Leiden so häufig getrübtes Leben im 66sten Jahre sanft und ruhig endete.

Ihr folgen des Gatten und der Kinder dankbare und ehrende Thränen, denn sie kannte des Lebens Wonne nur im häuslichen Zirkel und fand nur Ruhe in beglückender Sorge für die Ihrigen.

Der Himmel möge sie entschädigen für die harten Prüfungen durch körperliche Leiden, die sie mit so vieler Geduld und Liebe zu ihrem Gott ertrug. Kulmbach, den 6. November 1832.

Johann Peter Tröger sen., Lebkuchner, mit seinen fünf Kindern, zwei Schwiegertöchtern und einem Schwiegersohne.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete bezieht zum erstenmal die bevorstehende Messe mit einem vollständig assortirten Pelzwaarenlager für Herren und Damen, empfiehlt sich daher einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit der Bitte, um gefällige Aufträge, und wird durch geschmackvolle Arbeit und billige Preiße das in ihn gesetzte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen wissen. Das Waarenlager befindet sich im Gasthofe zur goldnen Sonne 2 Treppen hoch, Nr. 6. Bayreuth, den 8. November 1832.

Johann Georg Engelmann, Kürschner und Rauchwaarenhändler aus Nürnberg.

Daß ich für Niemand, welchem auf meinen Namen geborgt wird, Zahlung leiste, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht. Wallenfels, am 30. October 1832.

Schirmer, Königl. Bayer. pensionirter Oberförster.

In der Maximilianstraße E. Nr. 27 ist eine Treppe hoch ein Zimmer, vorne heraus, zur Martini-Messe d. Jrs. zu vermiethen.

Auf dem Wege vom neuen Schlosse nach der Stadtkirche zu wurde vergangenen Montag Abends ein großes dunkelblaues Damenhalstuch verloren. Der redliche Finder wird gebeten, selbiges gegen ein angemessenes Douceur bei der Redaction dieses Blattes abzugeben.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 224. 11. November 1832.

Deutschland.

München, 5. November. Die nach Griechenland commandirte Brigade marschirt in drei Colonnen nach Triest, wo deren Sammelplatz ist. Die erste Colonne bildet das 1ste Bataillon des 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) und das 2te Bat. des 12ten Lin.-Inf.-Reg. (König von Griechenland); die 2te Colonne bildet das 1ste Bat. des 10ten Lin.-Inf.-Reg. und eine 6pfünder Linien-(Fuß-) Batterie; die 3te Colonne des 2ten Bat. des 11ten Lin.-Inf.-Reg. und eine Division Chevaurlegers. —

Das 1ste Bataillon des 6ten Lin.-Inf.-Reg. marschirt von Landau über Pforzheim, Memmingen, Kempten, Innsbruck, Brunnecken, Lienz, Villach, Leibach nach Triest, wo es am 20. Dec. eintrifft, das 2te Bat. des 12ten Lin.-Inf.-Reg. von Würzburg über Ansbach, Eichstädt, Ingolstadt, München, wo es am 15ten d. eintrifft und Rasttag hält, dann Benedictbeuern, Insbruck ꝛc. nach Leibach und von da nach Triest, wo es den 21. Dec. eintrifft; das 1ste Bataillon des 10ten Lin.-Inf.-Reg. von Amberg über Schwandorf, Regensburg, München, wo es am 17ten d. eintrifft und Rasttag hält, dann Benedictbeuern, Insbruck, Laibach ꝛc. nach Triest, wo es am 23. Dec. eintrifft, die 6pfünder Linien-(Fuß)Batterie des 1sten Artill.-Reg. von München nach Wolfrathshausen, wo sie am 19ten d. eintrifft, über Insbruck, Laibach nach Triest, wo sie am 23. Dec. eintrifft; das 2te Bat. des 11ten Lin.-Inf.-Reg. von Lindau über Immenstadt, Reuti, Nasserreuth, Telfs, Insbruck, Villach, Laibach nach Triest, wo es den 25. 25. Dec. eintrifft, und die Chevaurlegersdivision, aus einer Eskadron des Chevaurlegersregiments König (Garnison Augsburg) und aus einer Eskadron des Chevaurlegersregiments Herzog Max (Garnison Dillingen) bestehend, geht über Weilheim, Insbruck ꝛc. nach Triest, wo sie den 25. Dec. eintrifft. —

Wien, 4. November. Der Oesterreichische Beobachter enthält Nachstehendes:

„Es ist schon ein großes Unglück", sagt die Tribune, „besiegt zu seyn; wir haben bei uns so viele Revolutionen „erlebt, daß es Wahnsinn ist, ein neues Ereigniß dieser „Art zum Verbrechen zu stempeln. Die Geschichte ist reich „an schnellen Uebergängen und das Glück unterliegt stetem, „oft sonderbarem Wechsel. — Aber das Gesetz!! . . „Ja, das Gesetz ist stets dem Sieger geneigt, denn er „macht das Gesetz. Gesetze passen nur auf ruhige Zeiten „und auf geregelte Tage. Im Kampfe gilt kein Gesetz. „Das Gesetz regelt die Verhältnisse unter den Gliedern ei„ner und derselben Gesellschaft; es setzt also das Bestehen „der Gesellschaft voraus, es schafft dieselbe nicht. Da, „wo die Gesellschaft selbst in Frage steht, gilt demnach die „Stimme des Gesetzes nichts. — Fort also mit dem Ge„setze; wir haben nichts damit zu schaffen!"

So aufrichtig hat der Radicalismus sich vielleicht noch nie ausgesprochen! Nicht genug, daß er die Auflösung der Staaten beabsichtigt, und alle der Förderung seiner Zwecke dienenden Mittel schonungslos ergreift, um rohe Willkühr der Menge allen gesetzlich bestehenden Verhältnissen entgegenzustellen, geht die Tribune noch um einen Schritt weiter; sie erklärt Staaten bereits für aufgelöst, um die Nichtigkeit der Gesetze zu verkünden, sobald einige ihrer verlornen Kinder wegen Aufruhr, Raub und Mord zur Verantwortung gezogen werden. Dank dem Verfasser des Aufsatzes für das Wagestück der Behauptung; es ist nützlich. — Alte Gesellschaften werden daraus lernen, wie es mit dem Sinne derjenigen steht, welche stets das Wort: Gesetzlichkeit im Munde führen, am Tage aber, wo sie Ihrigen vor Gericht erscheinen, die Gesetze für null und nichtig erklären. Daß sich mit solchen Grundsätzen neue Staaten nicht bilden könnten, ist eben so klar. Ein Räthsel scheint demnach, der Lösung zu bedürfen: Die Nothwendigkeit, daß eine bürgerliche Gesellschaft bestehe, springt zu sehr in die Augen, als daß sie selbst von Radicalen geradezu geläugnet werden könnte. Was wollen also diese Menschen? — Sie wollen siegen, und sich nach dem Siege, d. h. nach der Theilung in das Hab und Gut der dermaligen Besitzer, als die einzig unantastbare Gesellschaft hinstellen, welche, ihrem Sinne gemäß, heute nicht besteht! —

Cöln, 28. October. Die hier eingeleitete Untersuchung wegen einer hochverrätherischen Verbindung mit dem Auslande nimmt das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch, besonders da der Selbstmord eines hiesigen Ingenieurs-Offiziers vielleicht zu voreilig damit auch in Verbindung gebracht wird, als daß wir es unterlassen dürften, zu unserer neulichen Mittheilung nicht noch ergänzend zuzufügen, daß die erste Anzeige davon der K. Staatsprocurator hierselbst vom Auslande erhielt und die schon mit so wichtigen Belegen versehen war, daß derselbe sofort die Beschlagnahme der Papiere des hiesigen Advocaten Venuedey verfügte, bevor noch nach Berlin eine Anzeige gekommen war. Als das Polizei-Ministerium von diesen ersten Schritten der Justiz-Behörde Nachricht erhielt, sahe es sich natürlich veranlaßt, dem Rheinischen Justiz-Ministerium alle Acten und Papiere mitzutheilen, welche demselben ebenfalls in und über diese Angelegenheit zugekommen waren; der Rheinischen Justizbehörde gebührt also die Ehre der ersten Entdeckung und der selbstständigen Maßregeln, welche hiebei genommen worden sind. — Da nun aber von sehr verschiedenen Seiten übereinstimmende Anzeigen über

Digitized by Google

diese unerlaubte Verbindung eingegangen sind, so muß man wohl an das wirkliche Vorhandsein derselben glauben; da jedoch das ganze Verfahren allein von der Justizbehörde eingeleitet ist, so kann man die Ueberzeugung hegen, daß von dem Rheinischen Gerichtshof ein unparteiischer, wenn auch strenger Spruch nach den Gesetzen erfolgen wird.

Spanien.

Madrid, 22. October. Der König hat in Begleitung der Königin und seines Arztes, der beständig um ihn ist, gestern das Kloster Funches besucht. Die apostelische Parthei, die alles aufbietet, ihren verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen, läßt im Lande eine Proklamation verbreiten, worin sie alle braven Spanier auffordert, die Waffen zum Wohle des Vaterlandes zu ergreifen, und nicht von zwei Weibern aus Neapel Spaniens Schicksal entscheiden zu lassen; sie sollten das nichtige Daseyn eines Königs nicht scheuen, der nicht mehr regiere. Die Proklamation schließt mit dem Ausrufe: Es lebe Carl V.! —

Galignanis Messenger zufolge, der ein Schreiben aus Madrid vom 23. October mittheilt, hat die bekannt gemachte Amnestie allgemeine Freude verbreitet und der Königin neue Anhänger verschafft. Sie will bei der Revue am 26sten zu Pferd erscheinen und sodann die Königl. Freiwilligen entlassen; mehrere Offiziere, dieß vermuthend, haben abgedankt. Eine gleiche Auflösung steht der Leibgarde bevor, die bei der Nachricht vom Tode des Königs sich sehr unzweideutig benommen hatte, von 430 Mann erklärten sich 400 Mann sogleich für Don Carlos. —

Die Zusammberufung der Cortes möge sobald als möglich geschehen, um die Anhänger der Königin gegen Rückfälle in das allverhaßte System sicher zu stellen, da es das einzige gesetzliche Mittel ist, die Thronfolge der Infantin zu sanktioniren. —

Die Apostolischen nennen jetzt die sogenannten Liberalen oder Anhänger der Königin, die sie früherhin Negros nannten: Christino-Macaroni. —

Allen Nachrichten zufolge bieten die Apostolischen der Halbinsel alles auf, sich Einfluß zu verschaffen, da die Königin mit allem Ernst und Eifer damit umgeht, ihre Anschläge zu nichte zu machen. —

Madrid, 23. October. So groß in der Hauptstadt die Freude über die erlassene Amnestie ist, so wird sie doch lebhafter in den Provinzen gefühlt werden, wo noch so viele Opfer in den Gefängnissen schmachten, und im Auslande, wo die edelsten Spanier seit Jahren mit allen Leiden der Verbannung kämpften. Man versichert, die Königin habe die ausdrückliche Zusicherung gegeben, daß die in den beiden Ausnahmkathegorien begriffenen Personen gleichfalls Verzeihung erhalten sollen, wenn sie darum einkommen. Die Ausnahmeworte sind so gestellt, daß einer Ausdehnung der Begnadigung im Voraus der Weg gebahnt ist. Daß die Königin jene Ausnahmen nur mit Widerwillen zugab, ist in dem Dekrete ausdrücklich hervorgehoben. Man erzählt, sie habe anfänglich das Dekret, wenn es nicht ganz unbeschränkt sey, gar nicht unterschreiben wollen; endlich habe sie nachgegeben, und unmittelbar darauf habe ihr Cafranga ein Schreiben eines seiner Verwandten — Ferrera, der für die Absetzung des Königs stimmte — überreicht. Die Königin habe das Schreiben genommen, und auf dasselbe sogleich die Begnadigung Ferrera's gesetzt. Gestern morgen durchfuhren der König und die Königin die Stadt in einem offenen sechsspännigen Wagen. Sie wurden von so freudigen Vivas begrüßt, wie man sie seit vielen Jahren nicht in Madrid gehört hatte. Morgen wird die Königin zu Pferde die 18,000 Mann Truppen, die in und um Madrid liegen, die Revue passiren lassen. Man glaubt, zu gleicher Zeit werde die neue Organisation der K. Freiwilligen erscheinen, in die blos noch angesessene Bürger aufgenommen werden sollen, die sich selbst zu unifermiren haben. Die Berufung der Cortes por Estamentos wird von den neuen Ministern als unvermeidlich erkannt; das Thronrecht der jungen Infantin, so wie das ganze neue System bedarf einer solchen Basis. —

Frankreich.

Paris, 3. November. Der Belgische Gesandte hat gestern eine Depesche nach Brüssel expedirt. Bei diesem Gesandten ist in der verflossenen Nacht ein Kurier mit Depeschen von der höchsten Wichtigkeit eingetroffen. Er hatte den Auftrag, die Entscheidung des Ministerraths, welcher sich heute versammelt hat, abzuwarten, und dann gleich nach Brüssel zurückzukehren. In Folge der Ankunft dieses Kuriers hat sich Hr. Lehon zum König und zum Herzog von Orleans zu begeben.

Der Messager sagt: Es scheint, daß die Londoner Conferenz wesentlich aufgelöst ist, und daß hinfort jede Macht nach ihren Interessen separirt werde.

Paris, 4. November. Erst in 8 Tagen frühestens wird man zu Paris die Antwort des nach St. Petersburg geschickten Kuriers auf die durch dieselben abgesandten jüngsten Beschlüsse Frankreichs erhalten können; bis zu diesem Augenblick scheinen die Oesterreichischen und Preußischen Diplomaten entschlossen, zu warten, um gegen die Projekte Frankreichs zu protestiren. —

In dem Schreiben eines Diplomaten aus dem Haag vom 31. October heißt es, man solle nicht glauben, daß alle Drohungen Frankreichs und Englands den König von Holland zur Nachgiebigkeit bewegen würden. Er sey überzeugt, daß, wiewohl seit einigen Tagen etwelche Kälte in seinen Relationen mit den Nordmächten eingetreten, Rußland und Oesterreich, besonders aber Preußen, nimmer gestatten würden, daß die Sache von Frankreich und England aufs Aeußerste getrieben werde, und daß, wenn die Französische Armee zu nahe an Holland und gegen Limburg und Luxemburg vorrücke, nichts die Preußische Armee abhalten könne, an dem Kriege Theil zu nehmen. —

Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß die Antwort des Königs von Holland auf die Aufforderung Frankreichs und Englands angekommen sey, und so laute, wie man es erwartet, nämlich verneinend. Das

Digitized by Google

Dampfschiff, welches diese Aufforderung nach dem Haag überbrachte, soll, nachdem es die Antwort den Engl. und Französischen Consuln im Haag mitgetheilt, ohne Weiteres wieder abgegangen seyn. In Folge dieser Nachricht werden die Befehle zur Abfahrt der Anglo-Französischen Flotte ertheilt werden. —

Großbrittanien.

London, 31. October. Die am 29sten stattgehabte Vereinigung der Englischen und Französischen Flotte gewährte den Einwohnern von Portsmouth und den anwesenden Fremden ein nie gesehenes, herrliches Schauspiel. Eine unermeßliche Volksmenge hatte sich auf den Wällen eingefunden, um den friedlichen Einzug der Flotte einer fremden Macht in einem Hafen zu sehen, wo sonst fremde Schiffe nur erschienen, um bekämpft zu werden. Aller Augen, natürliche und künstliche, waren gegen die hohe See gerichtet. Gegen 3 Uhr Mittags zeigte sich auf der Höhe der See ein großes Schiff mit zwei Verdecken; bald folgten ihm andere nach. Sogleich wurde dem Semaphor das Signal gegeben, und nicht lange dauerte es, so konnte man schon die dreifarbige Flagge auf dem Leitschiff erblicken. Etwa eine halbe Stunde später erblickte man auch die ganze Französische Flotte, bestehend in einem Linienschiff, einem herrlichen Schiffe mit zwei Verdecken und 100 Canonen, und mit der Flagge des Viceadmirals Villeneuve (Sohn des Commandanten en Chef bei der Schlacht von Trafalgar), sodann in drei Fregatten von 50, einer andern von 44 und einer Corvette von 22 Canonen. Das Linienschiff ging zu Spithead, westlich von den Englischen Schiffen, vor Anker; dasselbe thaten in geringer Entfernung von dem Admiralitätsschiff sofort auch die übrigen Schiffe, nachdem die üblichen gegenseitigen Begrüßungen zwischen den Englischen und Französischen Schiffen stattgefunden hatten. —

London, 1. November. Seit der Ankunft der Französischen Flotte in Spithead herrscht große Bewegung auf der Admiralität. Man wundert sich übrigens, daß die Vorbereitungen zu der See-Expedition Englischerseits bisher so langsam betrieben wurden. Die Schiffsmannschaften sind bei weitem noch nicht vollständig. Wer Gelegenheit hatte, die Französischen, in Spithead eingelaufenen Schiffe in der Nähe zu sehen und zu untersuchen, muß ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, da Einrichtung und Mannschaft nichts zu wünschen übrig lassen. Alles ist im schönsten Zustande. — Nach dem Courier ist die Conferenz nicht eigentlich aufgelöst, sondern ihre Sitzungen sind nur eingestellt. — Sogleich nach Ankunft der Französischen Schiffe sind zwei Fregatten in Begleitung zweier Englischen wieder nach den Dünen ausgelaufen. Die Tories fangen jetzt an zu glauben, daß es ernstlich gemeint ist, und drohen mit einem Europäischen Kriege, der aber um so weniger zu erwarten ist, als man vernimmt, daß die Ankunft eines Preußischen Couriers am Montag eine Versammlung der Gesandten am Dienstag veranlaßte, in der man sich völlig verständigt haben soll. Von einigen Seiten wird sogar behauptet, der Französische und Preußische Gesandte hätten eine Uebereinkunft abgeschlossen, wonach Preußen Mastricht und Venlo während der Französischen Expedition besetzen würden. —

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 2. November. Der König Leopold begiebt sich am 10ten nach Löwen zu seinem Hauptquartier, um dort die ersten Demonstrationen abzuwarten. Der bedeutende Artillerie-Park, der im Garten des Schlosses, das der Prinz von Oranien bewohnte, gelegen, soll in diesen Tagen aufbrechen, und nach verschiedenen Richtungen vertheilt werden; zwei und eine halbe Batterie, aus 20 Stück bestehend, vereinigen sich mit der Armee, die 5 Divisionen, 75,000 Mann und 112 Stück Canonen stark ist, so daß diese 132 Stück bekommt; ein anderer Theil schwer Geschütz rückt ganz nach der äußersten Spitze der Gränze vor, wahrscheinlich um bei Maestricht gebraucht zu werden.

Von da, 3. November. Wir erfahren so eben aus Amsterdam, daß die Holländischen Journale aufgefordert worden sind, bis auf weitere Befehle nicht mehr von den Bewegungen der Armee zu sprechen. Zugleich wird auch die Abberufung des Hrn. van Nyevelt bestätigt. König Wilhelm beabsichtigt, alle Männer unter 45 Jahren zu den Waffen zu berufen. Die Dampfboote von Rotterdam gehen nicht mehr nach London, noch nach Dünkirchen. —

Frankfurt, 4. November. Wir erhielten heute hier wiederum niedrigere Notirungen von Amsterdam, und es geschahen deshalb viele Verkäufe zu weichenden Preisen in den Oesterr. und Holländ. Haupteffekten. Die Handelsbriefe aus den Niederlanden lauten sehr kriegerisch. An der heutigen Börse notirten heute: Oesterr. 5proc. Metall. 85½., 4proc. 74⅛., Bankactien 1329., Part.-Obl. 125⅛. G., Loose zu 100 fl. 181¼., Poln. Loose 55¼. Br. —

Antwerpen, 2. November. Man kann den Einmarsch der Franzosen so gut wie bereits begonnen betrachten. In Niel, 3 Lieues von hier, kommen täglich Trainpferde, Material u. s. w. an. —

Fünfsylbige Charade.

Ein Werkzeug sind die ersten Zwei
Mit einem Stiel, vertieft dabei.
Man kann im Wald auch Thiere seh'n,
Den' Beide an dem Kopfe steh'n.
Die Dritte baut man auf dem Land.
Sie ist als Speise wohl bekannt.
In andern Orten dient sie auch
Zum in- und äußeren Gebrauch.
Die vierte und die fünfte zieht
Man aus der dritten. — Diese sieht
Gefärbt und flüssig. Doch trifft man
Sie nur in Apotheken an.
Das Ganze wird — soviel bekannt —
Als Schönheits-Mittel angewandt.
In Hinsicht seiner Wirksamkeit.
Hält es auch der Dentist bereit.

B — th. L — r.

Digitized by Google

Anzeigen.

J. Kolb aus Bamberg bezieht den bevorstehenden Martini-Markt mit einem ganz neu und geschmackvoll assortirten Gold- und Galanterie-Waaren-Lager von Herren- und Damen-Uhren und Uhrketten, Ringen, Ohrringen, Sevigné-Nadeln, Knöpfen, Vorsteknadeln ꝛc. einer vorzüglichen Auswahl von feinen Bronce- und Eisenguß-Waaren; Pariser und Meisener Porzellain, Crystall, feinen plattirten und lackirten Blechwaaren, modernen Damen-Taschen in gepreßtem Tuche und Chalp; Chalp-Roeuds und noch vielen einschlägigen Artikeln. — Günstige Einkäufe setzen mich in den Stand, zu vorzüglich billigen Preisen zu verkaufen, und die reiche Auswahl in meinen Artikeln läßt mich jeder billigen Anforderung genügen. Ich bitte um zahlreichen Besuch.

Mein Logis ist auf dem Markte, im Hauße des Herren Kaufmanns J. Samelson zu ebener Erde. —

Der Unterzeichnete bezieht zum erstenmal die bevorstehende Messe mit einem vollständig assortirten Pelzwaarenlager für Herren und Damen, empfiehlt sich daher einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit der Bitte, um gefällige Aufträge, und wird durch geschmackvolle Arbeit und billige Preiße das in ihn gesetzte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen wissen. Das Waarenlager befindet sich im Gasthofe zur goldnen Sonne 2 Treppen hoch, Nr. 6. Bayreuth, den 8. November 1832.

Johann Georg Engelmann, Kürschner und Rauchwaarenhändler aus Nürnberg.

Linirte und unlinirte Einschreibebücher in Octav-, Quarto-, Folio- und Median-Format für Kaufleute und dem gewerbetreibenden Bürgerstand eingerichtet, linirte und unlinirte Kinderschreibbücher, gepreßte und gewöhnliche Brieftaschen ꝛc.; lithographirte Wechsel, Anweisungen, Frachtbriefe und Rechnungen, und eine besonders hübsche Auswahl von Visiten- und Adreßkarten, auf welche nach beliebiger Angabe zierliche Inschriften besorgt werden, nebst sonstigen bekannten Artikeln bei

Buchbinder Seliger, Opernstraße Nr. 168.

(Anzeige und Empfehlung.) Sämmtlichen hiesigen und auswärtigen Herren Literaturfreunden widme ich die ergebenste Anzeige, daß mir — nach gesetzlich bestandener Prüfung meiner durch mehrjähriges Streben erworbenen bibliographischen und antiquarischen Geschäftskenntniß — die nachgesuchte Concession zur Führung eines Bücher-Antiquariats hieselbst, höchsten Orts gnädigst ertheilt wurde, wobei ich zugleich mein schon längere Zeit bekanntes Lager gebundener Bücher aus allen wissenschaftlichen Fächern zur geneigten Auswahl und Abnahme bestens empfehle. — Meine schon früher im Druck erschienenen Verzeichnisse Nr. I. et II.; so wie das noch unter der Presse befindliche Nr. III., werden vor Bücherliebhabern auf portofreyes Verlangen gratis abgegeben. — Hierdurch, so wie durch meine bestehenden Verbindungen mit den bedeutendsten in- und ausländischen Antiquariatshandlungen und Literatoren bin ich in den Stand gesetzt, jeden gefälligen Auftrag zu effectuiren und durch die reellste Bedienung werde ich mich stets eifrigst bestreben, dem mir bisher so vielseitig zu Theil gewordenen Vertrauen vollkommen zu entsprechen. Zugleich mache ich auch bekannt, daß ich fortwährend sowohl größere und kleinere Bibliotheken, als einzelne Werke ankaufe, eintausche und auf Verlangen auch zum Verkauf in Commission nehme, weshalb ich Jedermann, der Bücher zu verkaufen hat, ersuche, sich an mich zu wenden. — Auch übernehme und besorge ich alle Aufträge auf auswärtige Bücher-Auctionen in den bedeutendsten Städten, wovon die Katalo e stets durch mich zur Durchsicht zu haben sind. — Bayreuth, den 8. November 1832.

Benedict Seligsberg, Bücher-Antiquar, Kanzleistraße E. Nr. 119.

Indem ich mich bei meinem Etablissement einem verehrungswürdigen Publikum zur Anfertigung aller im Glaser-Fache vorkommenden Arbeiten zu geneigtem Besuch bestens empfehle, verbinde ich zugleich die ergebenste Anzeige, daß ich mit allen Gattungen Spiegel, Glas-Geschirre, und noch mehreren in diesen Artikel einschlagenden Glaswaaren, die ich aus den vorzüglichsten Fabriken Böhmens erhalten habe, versehen bin, und verspreche unter Versicherung schneller Bedienung, reelle und billige Preiße.

H. Sänger, Glasermeister, Maximiliansstraße Nr. 16, eine Treppe hoch.

Haasen-Wildpret immerwährend frisch zu haben, bei

Eberhardt Staudt in der Ziegelgasse E. Nr. 215.

Ergebenst mache ich bekannt, daß ich meine Wohnung verändert und dieselbe in das Bäckermeister Todtschinder'sche Haus am Markt verlegt habe, und empfehle mich zugleich in allen Eisenblech-Arbeiten, sowie dergl. Reparaturen, wozu um Aufträge bittet Christoph Zapf, Röhrenschmiedmeister.

Den 4. November sind Papiere mit einem Sportel-Verzeichniß vom Herrschaftsgericht Thurnau von der Mohrenapotheke bis in die Judengasse verloren worden; der Finder wird gebeten, sie im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Im Hauße Nr. 91 ist ein Felsenkeller zu verpachten.

In der Spitalgasse Nr. 377 ist ein Quartier, bestehend in 1 Stube, Stubenkammer, Hauskammer, Keller, zu vermiethen.

Im Rennweg E. Nr. 233 ist sogleich oder zu Lichtmeß eine Stube, Stubenkammer, Bodenkammer zu vermiethen.

Ludwigsstraße E. Nr. 254 ist ein Quartier, bestehend in Stuben und Stubenkammer ꝛc. auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen, das Nähere ist Parterre zu erfahren.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 225. 12. November 1832.

Deutschland.

München, 9. November. Se. Maj. der König Otto von Griechenland traf gestern von Tegernsee wieder dahier ein. — J. K. H. die Frau Herzogin Max in Bayern ist gestern Abend von Tegernsee dahier angekommen. — Ihre Majestät die verwittwete Königin trifft morgen hier ein.

Am 15ten d. wird großer Ball und Souper im Königl. Französischen Gesandtschaftshotel stattfinden. —

Se. Exc. der Herr General der Infanterie und Präsident des General-Auditoriats, Graf v. Beckers, wurde am Dienstag in seinem Geschäftslokal vom Schlag berührt. (Bayer. Landb.)

In Ingolstadt hat sich eine Aktiengesellschaft von Bürgern, Beamten und Offizieren gebildet, welche Grundstücke auf dem rechten Donau-Ufer, die zu weit von den Ortschaften Geimersheim, Gerolfing u. s. w. entfernt liegen, und sonach nicht gehörig angebaut werden können, zur Anlegung einer Colonie ankauft. Ein Oekonomiegebäude ist bereits an der Straße von der Gebelwirthschaft gegen Ingolstadt eingerichtet und bewohnt. Die schöne Gegend, der gute Boden und die Frequenz der Straße lassen hoffen, daß recht bald fleißige und geschickte Familien sich dort ansiedeln werden, da denselben gewiß aller Vorschub geleistet wird. Möchten viele Familien, anstatt den heimathlichen Boden zu verlassen und nach Amerika auszuwandern, in diese Niederlassung einziehen und dem Vaterlande durch dieses uneigennützige Unternehmen erhalten werden!

Augsburg, 7. November. Wir erhalten Folgendes zur Bekanntmachung: Die gestern in der Abendzeitung erwähnte Antwort Sr. Maj. des Königs auf die von der Stadt Augsburg übersandte Addresse lautet so:

Herr Bürgermeister Barth!

Sie haben mir in dem Schreiben des Magistrates und der Gemeinde-Bevollmächtigten von Augsburg einen angenehmen Beweis vorgelegt, daß die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit, welche ich stets in Augsburgs Bürgern zu schätzen so manche Veranlassung fand, unerschüttert, und in lebendiger Kraft fortbestehen. Ich danke meinen guten Augsburgern für die bewiesene Theilnahme an einem für mein Königliches Haus so freudigen Ereigniß, und wünsche, daß dadurch auch die lebendige Verbindung der alten Augusta mit der Levante von Neuem begründet werde.

München, den 3. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Vorstehendes von Sr. Maj. dem Könige erhaltenes allerhöchstes Handschreiben, beeile ich mich, zur angenehmen Kenntniß meiner Herren Mitbürger zu bringen, welche die darin enthaltenen Ausdrücke der allerhöchsten Huld für Augsburgs Bürger gleich mir mit dem freudigsten Danke verehren werden.

Augsburg, den 5. November 1832.

Barth, Bürgermeister.

Bamberg, 8. November. Was Seine Königliche Majestät auf eine, wegen der Wahl Seiner vormaligen Königlichen Hoheit des Prinzen Otto König von Griechenland, von dem Magistrate abgefaßte Adresse erlassen haben, dieß wird hiemit zur Kenntniß der hiesigen Einwohner gebracht:

„Herr Bürgermeister Bayl! Ich habe das Schreiben vom 15ten dieses, worin Mir der Magistrat der Stadt Bamberg seine Glückwünsche zur Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto auf den Griechischen Thron darbringt erhalten, und darin ein neues Zeichen jener treuen und anhänglichen Gesinnungen erkannt, welche Bamberg bei jeder Gelegenheit erprobte, und bei diesem Anlaß auch auf einen frischen Zweig des Königlichen Hauses überträgt; drücken Sie, Herr Bürgermeister Bayl, den Bürgern Bambergs Meinen Dank nebst der Versicherung jener Königlichen Gnade aus, womit Ich denselben beigethan bleibe.

München, 26. October 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Auch in Bamberg haben sich mehrere junge, mit Freischeinen versehene, Leute in die Dienste des Königs Otto von Griechenland gemeldet. (Schwäb. Merkur.) —

Die Allgemeine Zeitung theilt Folgendes mit: Von der Isar. Ein neues Beispiel, wie Französische Blätter von ihren Deutschen Correspondenten mystifizirt werden, und in Folge dessen ihr Französisches Publikum wieder mystifiziren, liefert die Nummer 298 des Constitutionnel in einem Artikelchen aus München vom 17. Oktober, welches ausdrücklich „Correspondance particulière du Constitutionnel" überschrieben ist. Das Artikelchen notifizirt, wie in Bayern nun auch der Bundesbeschluß vom 28. Juni — dessen erstes Erscheinen schon dem Constitutionnel eine so unbehagliche Ueberraschung bereitete — publizirt, und durch diese Publikation die Bayerische Verfassung verletzt (violé) worden sey, indem 1) die Bayerische Verfassungsurkunde unbeschränkte Preßfreiheit (la liberté absolue de la presse) gewähre, der Bundesbeschluß aber die Censur einführe; 2) dieselbe „Charte" die Kammern als zwei Staatsgewalten constituire, und der Bundesbeschluß ihnen sogar das Recht, die Steuern zu votiren entziehe. Nun bestimmt aber gerade die Bayerische Verfas-

Digitized by Google

sungsurkunde (Beil. III. §. 2), daß von der Freiheit der Presse alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften politischen oder statistischen Inhalts ausgenommen seyn und der Censur unterliegen sollen. Der Bundesbeschluß vom 28. Juni aber — dessen Inhalt dem Constitutionnel allenfalls selbst noch gegenwärtig seyn könnte, da er ihn längere Zeit zum Gegenstande so lebhafter Untersuchungen machte — enthält über Censur und Preßfreiheit auch nicht ein Wort. Eben so wenig constituirt die Bayerische Verfassungsurkunde die Kammern als zwei Staatsgewalten, sondern sie kennt überhaupt nur eine Ständeversammlung, deren Beschlüsse und Anträge erst, wenn beide Kammern sich darüber vereinigt haben, an das Oberhaupt des Staats gebracht werden können, welches nach eben dieser Verfassung alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinigt, und sie unter den in der Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen ausübt. Wie endlich der Bundesbeschluß vom 28. Juni den Ständen das Recht, „die Steuern zu votiren," nicht entziehe, geht aus diesem selbst klar hervor. Daß demnach eine Correspondenz, die in drei Zeilen viermal gerade das Gegentheil von dem berichtet, was wirklich ist (auf deutsch nennen wir so etwas: Lügen), allerdings eine ganz besondere sey, läßt sich gewiß nicht in Abrede stellen, soll sie aber eine ganz besondere des Constitutionnel seyn, wie die Ueberschrift besagt, so ist wenigstens eine große Familienähnlichkeit, vielleicht Blutsverwandtschaft derselben mit der eben so besondern Münchner Correspondenz des National und Courier français nicht zu verkennen. Sehr absonderlich ist endlich noch die geniale Idee des Correspondenten: die Publikation des Bundes-Beschlusses mit der Thronbesteigung des Prinzen Otto in Zusammenhang zu bringen, und noch absonderlicher, daß dieselbe Albernheit sich wörtlich in einer deutschen Broschüre: „Ueber die Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland," wieder findet.

Frankfurt, 7. November. Wenn man die von verschiedenen Seiten heute eingetroffenen Nachrichten über Belgien und die Niederlande zusammenstellt, so dürfte es noch zweifelhaft erscheinen, ob es in Antwerpen zu einer Katastrophe kommen wird. Auch das „Journal de Francfort" deutet an, König Leopold sehe den Einmarsch der Franzosen in Belgien ungern. —

Frankfurt am Main. Das in unsrer gesetzgebenden Versammlung am 20. October angenommene Aufruhrgesetz ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Bei jeder, gegen die Vollziehung der Gesetze, gegen öffentliche Privatpersonen oder gegen das Eigenthum gerichteten Zusammenrottung sollen die Polizeibeamten die versammelte Menge zum Auseinandergehen auffordern; falls dies erfolglos bleibt, soll, nach Einholung der Befehle des ältern Bürgermeisters, und nachdem eine Aufforderung, worin mit Anwendung der Waffengewalt gedroht wird, dreimal erlassen worden, die Menge mit Gewalt auseinander getrieben werden. Der volle Gebrauch der Waffen darf aber erst dann eintreten, wenn solcher vorher durch Trommelschlag oder Trompetenstoß angekündigt worden, namentlich darf dann erst scharf gefeuert werden, wenn eine letzte Warnung durch zwei aufeinander gefolgte blinde Schüsse ergangen seyn wird. Gewaltsame Angriffe auf Wachten und Patrouillen dürfen mit vollem Gebrauche der Waffen abgewehrt werden. Wenn, trotz dieser Maaßregeln, die Zusammenrottungen in förmlichen Tumult ausarten, wird der Senat das Tumultmandat ergehen lassen, mit dessen Bekanntmachung geschärfte polizeiliche Maaßregeln zur Verhütung und Unterdrückung der Unruhe eintreten. Der Senat hat aber in den nächsten 24 Stunden nach Publikation des Tumultmandats die gesetzgebende Versammlung davon in Kenntniß zu setzen, welche über dessen Dauer zu entscheiden hat." — Ein in der Sitzung vom 24. October ebenfalls angenommenes Strafgesetz bestimmt die Strafen für die Theilnehmer an öffentlichen Tumulten. Sie wechseln von sechsjähriger Zuchthaus- bis zu sechswöchentlicher Gefängnißstrafe herab, vorbehaltlich der Strafen, die für etwanige, von den Tumultanten begangene, schwere peinliche Verbrechen bestehen. —

Berlin, 2. November. In Westphalen und Rheinprovinzen werden die verschiedenen Divisionen der verschiedenen Armeekorps mehr concentrirt, um dieß zu bewerkstelligen, hat ein vielfacher Garnisonswechsel stattgefunden. Auch die Besatzung Erfurts, ein Theil der 7. Division, die vor kurzer Zeit erst vom Rheine zurückkam, ist von Neuem nach Westphalen aufgebrochen; wie es heißt, soll ihr die 8. Division, die in Magdeburg und dessen Bezirk steht, bald dahin folgen. — Der Kurierwechsel ist bei der jetzigen Krisis so ausserordentlich, daß zur Erleichterung desselben und zur schnelleren Beförderung der Botschaften zweckdienliche Anstalten getroffen sind. Wenn Preußen übrigens ruhig ist, trotz dem, daß es eine sehr bestimmte Erklärung in Betreff der Belgischen Angelegenheit gegeben haben soll, so muß man sich darüber nicht wundern. In vierzehn Tagen oder 3 Wochen ist die Citadelle von Antwerpen noch nicht genommen, und während dieser Zeit könnte ein Preußisches Heer von 130,000 Mann Frankreich bedrohen, und an der Belgischen Gränze stehen.

Aachen, 5. November. Ein Reisender, der vorgestern von Paris in Brüssel angekommen ist, berichtet uns: An der Französischen Gränze, in den Umgebungen von Valenciennes sah ich bedeutende Truppenabtheilungen, deren Gesammtzahl auf circa 120,000 Mann geschätzt wird. Die kleinen Städte und Dörfer wimmeln von Militär, doch zweifelt man überall, selbst in Paris, daß die Belgische Gränze überschritten wird. Es machte mir hohe Freude, Preußens mit so vieler Achtung erwähnen zu hören, und auf diesen Respekt stützt sich zugleich der Glaube des Publikums, daß die Regierung den Befehl zum Einrücken der Truppen in Belgien nicht geben wird. —

Niederlande.

Aus Rotterdam schreibt man, daß die beiden Dampfschiffe, „der Batavier" und „die Börse von Amsterdam" wieder in gewohnter Weise fahren sollen. Zwischen

Digitized by Google

Drehen und Zuschlagen liegt oft ein großer Zwischenraum, sagt das „Amsterdamer Handelsblatt.“ Daher mag sich der fortgesetzte Dienst dieser Dampfschiffe unter den gegenwärtigen so bedenklichen Umständen erklären. —

Spanien.

Madrid, 25. October. Aus der amtlichen Zeitung von dem heutigen Datum geht deutlich hervor, daß die Regierung durch kleine Maßregeln die Unzufriedenheit, welche unter der Geistlichkeit durch die letzten Beschlüsse entstanden seyn könnte, zu entfernen sucht. Durch ein Dekret vom 16. December 1825 war den Gerichtshöfen auferlegt worden, auch an den kleinen Festen zu arbeiten. Diesen Befehl hat die Regentin durch eine Kabinets-Ordre vom 15. October zurückgenommen. Eine andere vom 23. October gestattet allen Geistlichen auch ohne besondere Erlaubniß nach Madrid und in die Königlichen Residenzen zu kommen. Eine dritte endlich errichtet einen Lehrstuhl für Philosophie im Jesuiten-Collegium zu Passages in Guipuzcoa und verordnet, daß die daselbst gehörten Curse den Studirenden angerechnet werden sollen. Zu bemerken ist noch, daß die Madrider Zeitung in den Rundschreiben Soults und Thiers Alles weggelassen hat, was den Apostolischen im Mindesten unangenehm seyn könnte und daß sie die Glieder der ältern Französischen Königsfamilie in den Nachrichten über ihre Reise immer mit ihren frühern Titeln anführt. —

Portugal.

Englische Blätter bringen folgenden Brief eines Portugiesischen Offiziers im Dienste Don Pedros: „Oporto, 20. October. Seit unserm blutigen und unglücklichen Angriffe auf das Castell von Burgos im J. 1812 sah ich nie, nicht einmal bei Toulouse, einen so wüthenden, hartnäckigen Angriff wie das Stürmen der Miguelisten gegen die Redoute des Serraklosters, am 14ten d. Sechstausend Miguelisten, befehligt von den Generalen Jordao und Abreu, wurden mit der größten Tapferkeit vom Major Bravo, einem jungen Manne, der das Fort befehligt, zurückgeworfen. Obrist Peixote ward an der Spitze seiner Colonne von einer Canonenkugel bei der ersten Palisade getödtet. Abreu ist verwundet, und gegen 1000 Miguelisten blieben auf dem Platze. Der Feind focht tapfer, aber ungeschickt; unsre Batterien waren, als er gegen uns rückte, nicht zum Schweigen gebracht, noch unsre Brustwerke beschädigt. Unser Verlust beträgt nicht einmal 100 Mann. Dies wäre der günstigste Moment gewesen, den Douro zu überschreiten, und auf die Miguelisten in Villanova zu fallen, aber während der Obergeneral den Kaiser um Rath fragt, geht die Gelegenheit vorüber. Dies ist unser Loos seit unsrer Landung. Wir rüsten uns, den Feind am 26sten, Don Miguels Geburtstag, zu empfangen. Seit zwei Tagen konzentriren sich seine Truppen in Vallongo, auf der Rechten, und in Feira, auf der Linken des Douro. Ich vertraue mit Sicherheit darauf, daß obgleich, wie die Miguelisten erwarten, Don Miguel selbst gegenwärtig seyn wird, wir ihn zurückschlagen werden; aber ich fürchte, ohne eine Verstärkung von viertausend Mann, und einen an kühne Manöuvres gewöhnten General, werden wir nicht im Stande seyn, ins offene Feld zu rücken. Sartorius hat sich geschlagen wie ein braver Seemann, aber er ist jetzt überzeugt, daß der Don Joao nicht so verfault ist, wie einige Lissaboner Correspondenten versicherten. Ich bemerke Ihnen, daß die Cavallerie, die am 29sten Sept. auf unsrer Seite focht, blos aus 60 Offizieren bestand, die unter Obrist Nepomuceno als Gemeine dienen. Obristlieutenant Camello ward in den Reihen getödtet.“ —

Frankreich.

Sir Robert Wilson ist in der verflossenen Woche 2mal durch Calais nach Belgien gereist; man vermuthet, diese Reise stünde mit den wichtigen Ereignissen, deren Schauplatz Belgien seyn wird, in Verbindung. —

Das Journal du Havre bemerkt, es müsse sehr auffallen, daß die Englische Marine so arm an Matrosen sey, daß man nicht einmal 6 Schiffe habe bemannen können, die schon seit 2 Monaten zur Abfahrt bezeichnet seyen; es scheine daher, da man diesen von den Englischen Blättern wegen der Verspätung, welche die Abfahrt der Englischen Eskadrille erleide, angegebenen Grund nicht glauben könne, daß das Englische Ministerium seine Gesinnungen in Betreff der Intervention geändert habe, und daß diese Sinnesänderung die Folge irgend eines unbekannten Zwischenfalles sey, den nur die Zeit allein aufklären könne. —

Großbrittanien.

London, 30. October. In Portugal ist vermuthlich jetzt der große Schlag geschehen, von dem das Schicksal des Landes gewissermassen abhängen muß. Don Miguel hat nehmlich Lissabon mit allen seinen Truppen, die er zusammenbringen konnte, 6 bis 7000 an der Zahl, verlassen, und wollte am 26sten d. unter seinen eigenen Augen einen entscheidenden Schlag auf Oporto ausführen lassen. Man war in dieser Stadt von dem Unternehmen unterrichtet, und schien, nach der eingegangenen Unterstützung an Mannschaft, Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, dem Ausgange mit Ruhe entgegen zu sehen. Es ist Don Pedro's größtes Glück, daß die Franzosen früher seines Bruders Flotte beinahe vernichtet haben, denn nun ist er Herr vom Meere und kann den Miguelisten alle Zufuhr von dieser Seite abschneiden. Dieser Umstand ermuntert hier seine Freunde so sehr, daß sie ihm fortwährend Unterstützung senden. Es sollen ihm bedeutende Summen von einzelnen Kaufleuten vorgeschossen werden, von denen manche ganze Schiffe und ganze Compagnien Soldaten auf eigene Kosten ausrüsten, um durch diese neuen Opfer die früheren zu sichern. Auch ist seine Sache beim Volke beliebt, so daß es, wo sich nur immer Werber zeigen, weder an Seeleuten noch an Rekruten fehlt. —

In Mexico schlägt man sich immerfort, und man wird wahrscheinlich weder dort noch in irgend einer von den neuamerikanischen Republiken Ruhe haben, bis das Geschlecht der Klopffechter, welchem die Revolution das Daseyn gegeben, ausgestorben ist, oder ein Mann mit einem ange-

Digitized by Google

bornen Herrschergeiste erscheint, der die unruhigen Gemüther anders zu beschäftigen weiß. Hätte Napoleon den Soldaten der Revolution nicht im Auslande zu thun gegeben, es wäre Frankreich eben so ergangen. —

Miscellen.

(Naturerscheinung.) Düsseldorf, den 26. October. Von achtungswerther Hand ertheilt die Münstersche Zeitung nachstehende Mittheilung über ein höchst merkwürdiges Meteor: Am 10. October kam ein Eingesessener des Dorfes Bockum des Abends von Drensteinfort. Als er gegen 7 Uhr etwa noch eine halbe Stunde von dem Dorfe entfernt war, und mitten in dem sogenannten Barkerholze sich befand, sah er auf dem durch eine Hecke von ihm getrennten angränzenden Felde eine Flamme, die sich ihm näherte und hinter ihm sich an die Hecke festsetzte. Er kehrte dahin zurück und bemerkte, daß sie knisterte, wie wenn man Nußschalen ins Feuer wirft. Er setzte seinen Weg fort. Plötzlich wird Alles umher hell. Er sieht sich um, und das Meteor rauscht mit Schnelligkeit brausend über ihn weg, setzt sich an die Spitze einer vor ihm stehenden Eiche, und sprühet Funken so dicht ineinander, wie wenn Wasser aus einer Spritze gegossen wird. Er steht wie im Feuer, sein Gesicht glühet, und auf die Hand fällt ihm ein Funken und macht ihm eine Empfindung, wie der Konduktor einer Elektrisir-Maschine. Dann hob sich das Ganze mit Blitzesschnelle in höhere Regionen und zerplatzte mit einem Knall, gleich einem Feuerregen, in tausende von Funken, die bald verschwanden. —

(Das Terpodion.) Ueber dieses, von Hrn. Buschmann zu Berlin erfundene Instrument fällt Prof. Fröhlich zu Würzburg folgendes Urtheil: „Die größten Meister, K. M. v. Weber, L. Spohr u. A. haben dieses musikalische Werkzeug als das vollendetste unter allen ähnlichen erklärt. Auch sind die HH. Brüder Buschmann die Künstler, welche diesem, an Kraft, edler Fülle und Annehmlichkeit, so wie an einem wunderschönen Tone gleich ausgezeichneten Instrumente, alle jene reichen Effekte entlocken können, die es in sich trägt: wo man bald die majestätischen Töne des Serpent, die rührenden Fagottes, die milden des Horns, die brillanten der Klarinette, die zarten der Oboe und die süßen der Flöte und Harmonika hört, bald in Vereinigung Aller die kräftigste verschmolzene Harmoniemusik, eben so gewaltig in Masse anschwellend, als im zartesten Tonhauch erlöschend."

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der nächsten Verwandten des seit länger denn 40 Jahren abwesenden, im Jahre 1768 gebornen Johann Joseph Popp aus Münchberg, wird erwähnter Popp, dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer hierdurch öffentlich geladen, innerhalb 9 Monate, oder längstens in dem auf den

15. August, Vormittags 10 Uhr k. J.

angesetzten Termin schriftlich oder persönlich vor hiesigem Gerichte sich zu melden, oder zu gewärtigen, daß der Vorgeladene für todt erklärt und sein Vermögen den sich meldenden nächsten Erben ohne Cautions-Bestellung ausgehändigt werden wird. Münchberg, den 12. September 1832.

Königliches Landgericht.
Wunder.

Anzeigen.

Alle Sorten Post- und Zeichenpapiere von vorzüglichster Qualität und zu den billigsten Preisen bei

J. Schweiger & Comp.

Lackirte Dosen mit Silber garnirt pr. Dutzend und einzeln bei

J. Schweiger & Comp.

Daß ich für Niemand, welchem auf meinen Namen geborgt wird, Zahlung leiste, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht. Wallenfels, am 30. October 1832.

Schirmer, Königl. Bayer. pensionirter Oberförster.

Ein ganz gutes Forte-Piano-Clavier und eine Orgel sind um sehr billigen Preis zu verkaufen bei dem Justizamts-Actuar Körbitz.

Ein Korbschlitten nebst schöner Rehdecke und Schellengeläute ist zu verkaufen im Hauße Nr. 119 in der Kanzleistraße.

Ein neues einschläfriges Bett ist zu verkaufen; wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

In der Kanzleistraße Nr. 118 ist ein Quartier von 5 heizbaren Zimmern, Küche, Waschhaus ꝛc. auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 277 in der Ludwigsstraße ist ein Logis mit Bett und Meubel zu vermiethen und kann sogleich oder auf den 1. December bezogen werden.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mit mittlere Etage, aus 3 Zimmern, Alcof, Stubenkammer ꝛc. bestehend, zu vermiethen, und kann stündlich bezogen werden. Das Nähere E. Nr. 4.

Unter den Seltenheiten, welche die gegenwärtige Messe darbietet, erregt die kleine Elisabeth Egger aus Linz in Tyrol das vorzüglichste Interesse. In ihrem 21sten Jahre nicht größer als ein vierjähriges Kind, mit dem schönsten regelmäßigsten Körperbau, und (was bei Zwergen fast nie der Fall ist) einer sehr angenehmen Gesichtsbildung, dabei verständig und munter, stellt sie das artigste Modell eines hübschen Frauenzimmers dar. Sie ist nur während der Martinimesse im Hauße des Herrn Bürtnermeisters Rauh am Markt, E. Nr. 81, von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends um den äußerst geringen Eintrittspreis von 6 kr. für die Person zu sehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 226. 13. November 1832.

Deutschland.

Bayern. Das „Münchner Conversationsblatt" berichtet: „Dem sichern Vernehmen nach werden Se. Maj. der König Otto I. von Griechenland die Reise dahin über Neapel machen, und von dort zu Lande durch Calabrien nach Otranto. Bei günstigem Winde geschieht die Ueberfahrt von Otranto nach Nauplia in 7 bis 8 Stunden. Die abgeänderte Marschroute der Bayerischen Brigade ist der Cantonnirung vieler Oesterreichischer Truppen in Tyrol zuzuschreiben. Hr. Hauptmann Trentini wird mit den Griechischen HH. Gesandten abermals nach Griechenland kommen, um die Einschiffung unserer Truppen auf zwei, von Toulon nach Triest segelnden Französischen Schiffen mit zu besorgen." —

Am Donnerstag Abend 9 Uhr starb Se. Exc. der Herr General der Infanterie und Präsident des General-Auditoriats, Graf v. Beckers, 63 Jahre alt, Ritter mehrerer hoher Orden. Er hinterläßt den Ruf eines sehr tapfern Kriegers. —

Großbrittanien.

London, 3. November. Die Vorbereitungen für die in Spithead versammelte Englische Flotte wurden seit einigen Tagen sehr eifrig betrieben und sind jetzt beinahe völlig beendigt. Man nimmt hier an, die Englisch-Französische Flotte werde am 9ten oder 10ten in die Schelde einlaufen. Einige Schiffe sind zwar schon von Spithead abgegangen, aber man kennt ihren Bestimmungsort nicht genau. — Die Nachrichten aus Holland, welche mit dem Dampfschiff Attwood ankamen, lauten ganz kriegerisch. Holland will nicht nachgeben. In Amsterdam war man sehr in Bewegung, weil man dort nie geglaubt hatte, daß die Holländische Regierung die Sache auf das Aeußerste ankommen lassen und England und Frankreich so nachdrucksvoll auftreten werden. — Nach dem Globe ist Preußen entschlossen, Holland keine Hülfe zu leisten, sobald es sich weigert, die Citadelle von Antwerpen zu räumen. —

Frankreich.

Aus einem Privat-Correspondenz-Artikel der Frankfr. O.-P.-A.-Z. entnehmen wir Folgendes: Seitdem es officiell bekannt ist, daß der König von Holland auf die letzten Anträge der beiden vermittelnden Höfe nicht eingeht, verbreitet sich von Neuem manches unangenehme, allein glücklicher Weise grundlose Gerücht: der König von Holland, streut man aus, würde den zwei mächtigen Fürsten nicht widerstehen, wenn er nicht von anderer Seite auf thätige Beihülfe zählen könnte; der Preußische Hof habe dem Holländischen eine solche Beihülfe zugesagt, ja ein ausdrückliches Bündniß mit ihm geschlossen; auch Oesterreich und Rußland wollten dem Könige von Holland beistehen. Kein einziges Wort dieser Behauptungen ist im Geringsten gegründet. Im Gegentheil haben die Kabinette der Tuilerien und von St. James erst nach formeller Zustimmung des Berliner Hofs und der Wiener und St. Petersburgischen Gesandtschaften die Ausführung ihres Unternehmens gegen Antwerpen beschlossen. Wenn der König von Holland nicht nachgibt, so geschieht es nicht, weil drei Mächte ihn dazu aufmuntern, sondern trotz ihrem Abmahnen, und offenbar auch nicht, weil er zu siegen hofft, sondern weil er seine Sache für die gerechte hält und in seinem, wenn auch unpolitischen, doch achtbaren Willen seine gerechte Sache bis aufs Aeußerste vertheidigen will. Möglich ist auch, daß König Wilhelm, indem er seine Ansprüche mit Waffengewalt unterstützt, günstigere Bedingungen erringt, als wenn er gutwillig die Forderungen der zwei Höfe unterschreibt, und man glaubt in der That, daß zwar Antwerpen für Holland verloren ist, daß aber die übrige Streitigkeit wegen der Scheldeschifffahrt auf eine für Holland nicht sehr ungünstige Weise entschieden werden könnte. —

Paris, 5. November. Man liest in dem heute erschienenen Moniteur: Heute den 14. November um 1 Uhr Nachmittags, erhielt das Gouvernement durch den Telegraphen folgende Depesche: Haag, den 2. November 1832 um Mitternacht. Der Französische Geschäftsträger an den Herrn Präsidenten des Konseil. Das Holländische Gouvernement verweigert die Räumung des Belgischen Gebiets auf den 12ten.

Im entgegengesetzten Sinne theilt die allgemeine Zeitung friedlichere Nachricht mit, deren nähere Bestätigung zu erwarten ist.

Wien, 4. November. Gestern Mittag traf auf offiziellem Wege die Nachricht von Berlin hier ein, daß der König der Niederlande die Vorschläge des Preußischen Kabinets, womit Graf Dönhoff über den Haag nach London zurükkehrte, angenommen und unterzeichnet habe. Man zweifelte nun in Berlin keinen Augenblick an der schnellen und definitiven Ausgleichung der Belgisch-Holländischen Differenzen. Alle Mächte sind von der Nothwendigkeit überzeugt, dem ungewissen Zustande, in welchen Europa durch die Belgische Revolution gesetzt wurde, ein Ende zu machen, und sie scheinen das Ziel ihrer Bemühungen erreicht zu haben, da jetzt nur noch von Seite Belgiens Einwürfe gegen die Ausgleichungs-Vorschläge gemacht werden können, die jedoch, wie man hier glaubt, keine weitere Berücksichtigung bei den vermittelnden Mächten finden werde. Die im Haag genehmigten Vorschläge des Berliner Kabinets enthalten die Entsagung Hollands auf das Vist-

Digitized by Google

tationsrecht für alle Schiffe, welche unter Belgischer Flagge in die Schelde einlaufen. Das ist eine der wichtigsten Konzessionen, die das Haager Kabinet machen konnte, und für den Handel Antwerpens vom größten Vortheile. Das Haager Kabinet behält sich jedoch die Erhebung eines mäßigen Zolles vor. Alle auf den Binnengewässern Hollands zu entrichtenden Abgaben, zu deren Erhebung man die Holländische Regierung für berechtigt hält, sollen nach dem Mainzer Rheinschifffahrts-Tarif bemessen werden; zu der zwischen Antwerpen und Rheinpreußen entworfenen Handelsstraße gibt der König der Niederlande seine Zustimmung, gegen Erlegung eines Transitzolles. Ueber die Schuld soll ferner unterhandelt werden, und die Gebietsstrecken, welche gegenseitig abzutreten, aber von einer oder der andern Macht noch zurückgehalten sind, sollen sogleich nach der Ratifikation der zu einem Traktate zu erhebenden Vorschläge restituirt werden. Dies würde dann die alsbaldige Räumung der Citadelle von Antwerpen nach sich zieh'n. Gelingt auf diesem Wege die Ausgleichung, so kann das Franz. Ministerium der Eröffnung der nächsten Session ruhig entgegen sehn. Unsere Fonds sind über diese Conjunkturen in fortwährendem Steigen und die Baissiers, welche nach ihrem letzten Siege nicht sehr vorsichtig waren, haben schnell nach ihrem Triumphe eine große Niederlage erlitten; mehrere von ihnen sind auf dem Platz geblieben. — Aus dem Orient ist man über den Gang des Krieges wenig unterrichtet. — Es heißt, daß zwischen der Pforte und Mehemed Ali Unterhandlungen angeknüpft sind, und man sich in der Güte auszugleichen wünscht; indessen rüstet sich die Pforte ohne Unterlaß, und der Pascha von Egypten schickt ebenfalls seiner Armee täglich Verstärkungen zu. Der Sultan hat jetzt sein besonderes Augenmerk auf die Seemacht gerichtet; er will sie um jeden Preis vermehrt wissen. Bis es ihm gelungen seyn wird, eine gewisse Anzahl eigener Kriegsschiffe zu haben, will er in der Fremde deren miethen lassen; man sagt: er habe der Englischen Regierung vorgeschlagen, fünfundzwanzig von ihren Kriegsschiffen bewaffnet und bemannt in seinen Sold zu nehmen! Hr. v. Mavrojeni soll diese Unterhandlungen leiten. Findet er in England kein Gehör, so soll er sich an die Französische Regierung wenden. —

Spanien.

Die Angelegenheiten Spaniens, sagt das Journal des Debats, haben eine so unerwartete Wendung genommen, daß selbst die erfahrensten Beobachter ganz überrascht wurden. Im Augenblick, wo mit Ausnahme einer einzigen Frage (der Portugiesischen), bei welcher die nachdrücklichen Wünsche Frankreichs und Englands keine andere Wahl als die der Neutralität übrig ließen, in einem Augenblicke also, wo die Spanische Regierung mehr als je in den tiefsten Schlaf seiner politischen Vorurtheile versunken zu seyn scheint, in einem solchen Augenblicke war es, wo urplötzlich von der politischen Scene alle die Träger und Verfechter eines Systems verschwanden, das man nicht einmal bedroht glaubte. Personen und Dinge zerstäuben vor einem brausenden Hofwind, und das Signal dazu gibt ein Ereigniß, das kein menschlicher Witz voraussehen konnte — ein König, welcher stirbt, und welcher wieder aufersteht. Alles war in Frage gestellt an dem Tage, wo Ferdinand VII. in die Gewölbe vom Escurial hinabsteigen sollte. Das Gerücht vom Tode des Königs war nicht sobald beglaubigt, als die Königin aus der Bewegung im Königlichen Pallaste die Zukunft leicht voraussehen konnte, welche ihr Wittwenthum ihr bereiten sollte. Verlassen von ihren treuesten Rathgebern und Vertrauten mußte sie sich selbst mit dem Gedanken an Verbannung befreunden! Alles drängt sich schon herbei, die aufgehende Sonne des Infanten Don Carlos zu begrüßen; ernsthaftere Regierungshandlungen sollen diesen gewöhnlichen Schmeicheleien der Höflinge nachfolgen. Schon gilt das Gesetz Ferdinands VII., welches Don Carlos den Weg zum Throne versperrt hatte, für abgeschafft, und zwar durch ein Dekret, welches die Unterschrift des sterbenden Königs selbst an sich trägt und dessen plötzliche Bekanntmachung (während der König eben im Todeskampf lag) blos noch durch die Festigkeit und Treue eines einzigen Mannes verhindert wird. Der Muth der Königin wird indessen durch die Gegenwart und die eindringlichen Vorstellungen der Infantin Louise Charlotte, Gemahlin des Infanten Don Franz v. Paula, wieder aufgerichtet. Die muthige Prinzessin zeigt ihrer Schwester die Gefahr, welche sie bedrohe, und fordert sie auf, dieser Gefahr Trotz zu bieten. Da gibt der König wieder einige Lebenszeichen von sich; er ist noch nicht rettungslos verloren, ja eine heilsame Krisis hat seine Tage gerettet. Man umringt Ferdinand VII., man sagt ihm, wie treulos seine Minister an ihm gehandelt, wie sie sämmtlich Don Carlos ergeben seyen; man zeigt ihm seine eigene, durch List entrissene Unterschrift vor, und die beredten Thränen einer Frau, für welche er die zärtlichste Liebe hegt, sagen ihm mehr als alle Worte. Der Vorhang ist zerrissen; die Königin wird Regentin, Absetzung und Verbannung trifft die Schuldigen, lauter Häupter und Stützen der apostolischen Parthei. Die Königin, durch die Sanftheit ihres Charakters längst bekannt, kann jetzt ihre neue Laufbahn mit einem seit 10 Jahren vergebens gehofften Begnadigungsakte, mit einer Amnestie beginnen, welche soweit angelegt und ausgedehnt ist, als der rasche Uebergang von einem System des Despotismus und der Reaktion zu einem System der Mäßigung und Freiheit es erlaubt. Die zu Erben der weggejagten Minister berufenen Männer gehören alle der Parthei der sogenannten Anilleros an, d. h. es sind aufgeklärte, der Englischen Schule angehörige Männer. Der Herzog von Frias, Castanos, Martinez de la Rosa, Zea von Bermudez, Herzog von San Fernando (welcher auf die Weigerung des Hrn. Zea v. Bermudez hin zur Präsidentschaft des Rathes erhoben wurde), das sind die ausgezeichnetsten Männer dieser Parthei, welche fast alle nun wiederholt die politische Scene betreten. Selbst angenommen, daß der geistige Zustand Spaniens eine schnellere und vollständigere Entwicklung konstitutioneller Einrichtungen

Digitized by Google

nicht gestatte, so kann doch diese Art von Königlicher Revolution, welche in dem Regierungspersonale vorging, auch auf die Dinge selbst einen bleibenden, wohlthätigen Einfluß ausüben. Zwei Wege steht hier die neue Regierung vor sich liegen. Sie kann das Land im Namen der Königlichen Autorität mit Verbesserungen im Verwaltungs- und Gerichtsfach beschenken, eine durch Trennung getheilte Gewalt mehr centralisiren, den Kasten-, Korporations- und Provinzialgeist in Schranken halten und zurückdrängen und Spanien eine Centralkraft geben, welche ihm bis jetzt abging. Das andere System, welches von den aufgeklärtesten Geistern vorgezogen wird, bestände in Entwicklung des Municipal-Systems, örtlichen Freiheiten und Provinzial-Cortes. Welch' großer Zwischenraum noch in Spanien zwischen der religiösen Gleichheit liege, welche es besitzt, und zwischen der politischen, nach welcher es auf dem Wege ist, ist bekannt. Seine Municipal-Organisation, die lange Erniedrigung seines Adels, die Abwesenheit der Mittelklassen, die lange und ausschließliche Besitznahme der öffentlichen Stellen und Aemter von dem weniger zahlreichen Bürgerstande, der hochherzigere Charakter derer, welche man anderswo die mittleren Volksklassen nennt, ihre Uneigennützigkeit und Treue — alles dies sind beinahe eben soviele auszeichnende Züge, welche aus Spanien ein besonderes Land und es der Mühe werth machen, dasselbe rein aus Spanischem Gesichtspunkt (nicht etwa dem einseitigen Französischen Partheigesichtspunkt) zu betrachten. Ein einziger Tag macht aus einer demokratischen Theokratie noch keine konstitutionnelle Monarchie. —

Paris, 4. November. Briefe von Madrid, vom 25sten sprechen von einem apostolischen Complotte, welches entdeckt worden sey und an dem Französische Flüchtlinge Theil genommen hätten; es sollen wichtige Dokumente bei diesen letztern gefunden worden seyn; der Neapolitanische Gesandte hat Befehl erhalten, Madrid in 8 Tagen zu verlassen; man glaubt ihn in das Complott verwickelt. —

Köln, 6. November. Sonntag den 4ten l. M., Nachmittags gegen 5 Uhr wollten zwei Einwohner dieser Stadt von dem Dorfe Lülsdorf nach Wesseling sich über den Rhein setzen lassen. Da die Fischer, Gebrüder Braschoß, welche, in Ermangelung einer Fähranstalt, gemeinlich mit dem Ueberschiffen über den Rhein an dieser Stelle sich befassen, abwesend waren, so unternahm es die Schwester derselben, Anna Maria Braschoß, die Fremden in einem kleinen elenden Fischerkahne bei heftigem Winde segelnd, überzuschiffen. Mitten auf dem Rheine begegnete dem Kahn das von Mainz nach Köln fahrende Dampfschiff. Da gleichzeitig noch zwei andere große Schiffe an dieser Stelle segelten, das eine aufwärts, das andere lavirend abwärts, so gerieth die junge unkundige Führerin des Kahns in Verlegenheit, und fing an, den Kahn hin und her zu wenden. Der Capitain des Dampfschiffs, der es bemerkte, ließ sogleich, so weit es, ohne auf den Grund zu gerathen, möglich war, das Schiff seitwärts steuern und dann die Maschinen in Ruhe stellen. Anstatt aber nach der entgegengesetzten Seite auszuweichen, und ungeachtet des Zurufens und Winkens von dem Dampfschiff, fuhr der Kahn gerade auf das Dampfschiff zu, indem der Wind das Segel hin und her schleuderte. Sobald der leichte Kahn das Schiff berührte, versank derselbe mit den 3 darin befindlichen Personen. Vermittelst der schnell ausgesetzten Schaluppe des Dampfschiffs gelang es, zwei derselben zu retten, nämlich den hiesigen Bürger Herrn Wahlen und die junge Schifferin. Der Begleiter des Herrn Wahlen und Bräutigam seiner Tochter, Hr. Suerth von hier, kam nicht wieder zum Vorschein. Auf dem Dampfschiff wurden die Geretteten sorgfältig verpflegt, und befinden sich dermalen wieder ganz wohl. Beide, sowohl der Hr. Wahlen, als auch die Anna Maria Braschoß selbst, erklärten sogleich, daß nur durch die Unkunde und Unbehutsamkeit der Letztern der beklagenswerthe Unfall veranlaßt worden, von Seiten der Führer des Dampfschiffs aber alles geschehen sey, was den Umständen gemäß, zulässig gewesen. —

Die Rheinhöhe war heute Morgens 8 Uhr 6 Fuß 10 Zoll. Gestern waren die Gebirge des Rheines von Mainz bis zum Siebengebirge mit Schnee bedeckt, und es fiel der Schnee so dicht, daß das Dampfschiff „Prinzessin Mariane" bei Oberwesel 10 Minuten lang vor Anker gehen mußte, weil das Fahrwasser nicht zu erkennen war. — In dem Französischen Departement der östlichen Pyrenäen fiel am 24. October nach langer Trockenheit, ein so gewaltiger Regen, daß Flüsse und Bergströme austraten und große Verheerungen anrichteten. —

Neueste Nachrichten.

Die in der allgemeinen Zeitung gegebenen Friedens-Nachrichten haben sich nicht bestättiget. —

Man liest in einem ministeriellen Abendblatte: „Die durch den Moniteur verkündete Antwort des Königs von Holland wurde seit einigen Tagen geahnet. Sie ist die Folge aus dem Benehmen dieses Hofes seit zwei Jahren. Nun kann nur die Macht die Streitfrage entscheiden, und sie wird es. Man erinnert sich der Ausdrücke des Traktats: Vom 2ten bis 5ten Aufforderung; vom 5ten bis 12ten Blokade; vom 12ten an, wenn die Räumung nicht vollzogen ist, den Krieg. Folglich müssen die Operationen zur See in dem Augenblick, da wir dieses schreiben, beginnen. Sir Pulteney Matcolm hat London den 2ten oder 3ten verlassen müssen, und schon sind einige Schiffe abgegangen, um einige Maßregeln zu sichern, welche der Blokade nothwendig vorangehen müssen." —

Wir haben so eben einen ehemaligen Militair gesprochen, welcher seit einigen Tagen aus Holland zurückgekommen ist, wohin er sich unter Vorhersehung des Bruchs zwischen Frankreich und Niederland begeben hatte. Es scheint, daß die Zugänge der verschiedenen Holländischen Seehäfen der-

Digitized by Google

massen befestigt sind, daß eine zwanzigmal stärkere Flotte, als die Anglo-Französische, sie nicht würde nehmen können, während hingegen die Befestigungswerke Antwerpens nicht hinlänglich sind, einem Bombardement zu widerstehen. —

Es scheint, daß inmitten der großen Sicherheit, welche das Ministerium in Bezug der Absichten der 3 Großmächte affektirt, die ihm seit einigen Tagen zugekommenen Nachrichten, reelle Besorgnisse einflößen. Indessen können diese den Einmarsch der Französischen Truppen jetzt nicht mehr abhalten; es sind schon zu viel Winkelzüge vorgefallen, als daß das doktrinaire Kabinet noch länger zögern dürfte.

Den eingegangenen beunruhigenden Nachrichten zufolge, sind die Course gewichen. —

Wechsel-Kurse.

Frankfurt a. M., 9. Nov. Am Schlusse der Börse.

		Papier.	Geld.
Oesterreich	5 pCt. Metallique . .	—	85¼
„	4 „ Neue	—	74
„	3 „ Bankactien . .	—	1336
„	100 fl. Loose . . .	182	—
„	4 pCt. Partial . . .	125½	—
„	4½ „ Bethmännische .	79¼	—
Preußen	4 pCt. Staatsschuldscheine	94	—
Bayern	4 „ Liquidirte . .	—	96½
„	4 „ E—M . . .	—	108
Darmstadt	4 „ Obligationen .	97¼	—
Holland	2½ „ Integralen . .	—	40 5/16
Polnische Lotterie-Loose		55½	—
Disconto		5⅔	—

Todes-Anzeige.

Mein einziger und guter Bruder, der Elementarlehrer Christian Friedrich Epßer zu Bayreuth ist nicht mehr. In seinem besten Lebensalter — im 41sten Jahr — wurde er am 10. d. Abends ½ 7 Uhr durch den Tod von seinem schönen irdischen Wirkungskreis, in welchem er mit Liebe und Eifer thätig war, zu einem höheren abgerufen. Tief und schmerzlich beugt mich dieser unerwartete Verlust, den mir nur die liebevolle Theilnahme seiner und meiner Freunde und Bekannten, deren ungeheuchelte Achtung ihm ins Grab folgt, und die frohe Hoffnung der einstigen unzertrennlichen Wiedervereinigung erleichtert. Sanft wie sein Leben war sein Tod.

Dies zur Nachricht für seine vielen Freunde und Bekannten, deren fernerem Wohlwollen und Freundschaft sich Hochachtungsvoll empfiehlt.

Emtmannsberg, den 11. November 1832.

Johann Paul Epßer, Pfarrer.

Anzeigen.

Aus meinen neu eingerichteten Spezerey- und Farbwaaren-Geschäfte empfehle ich zu geneigter Abnahme alle in diesem Fache vorkommende Artikel so wie feine Tabacke, offen; in Rollen und Paquets, in- und ausländische Weine, feine Französische Liqueurs, ächtes Baseler Thalkirschenwasser, frische Bremer Bricken ꝛc., und verspreche bei sorgfältiger Bedienung die billigsten Preiße. Carl Degen.

Indem ich mich bei meinem Etablissement einem verehrungswürdigen Publikum zur Anfertigung aller im Glaser-Fache vorkommenden Arbeiten zu geneigtem Besuch bestens empfehle, verbinde ich zugleich die ergebenste Anzeige, daß ich mit allen Gattungen Spiegel, Glas-Geschirre, und noch mehreren in diesen Artikel einschlagenden Glaswaaren, die ich aus den vorzüglichsten Fabriken Böhmens erhalten habe, versehen bin, und verspreche unter Versicherung schneller Bedienung, reelle und billige Preiße.

H. Sänger, Glasermeister, Maximiliansstraße Nr. 16, eine Treppe hoch.

Indem ich Unterzeichneter hiermit ergebenst anzeige, daß ich nunmehr beim Kupferschmiedmeister Herrn Kübel am unterm Thor Haus Nr. 43 wohne, bitte ich zugleich um ferneren geneigten Zuspruch. Bayreuth, den 12. November 1832.

Reinlein, Gold- und Silberarbeiter.

Ich Unterzeichneter bringe hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich meine Wohnung beim Herrn Magistratsrath Birner verlassen und das Haus E. Nr. 48 in der Maximiliansstraße bezogen habe, mit der Bitte, um die Fortdauer der Wohlgewogenheit und des mir bisher geschenkten Zutrauens, verspreche zugleich, mit dem größtem Eifer in meinem Geschäfte dahin zu wirken, um demselben nach Möglichkeit entsprechen zu können.

J. Eichmüller, Schreinermeister und Theilhaber des Meubelmagazins E. Nr. 452 an der schwarzen Allee.

Unsere am 4. November d. Js. statt gehabte Verehelichung zeigen wir schuldigst an. Bayreuth, am 12. November 1832.

Karl von Syberg.
Henriette von Syberg, gebohrne Kohl.

Ein ganz gutes Forte-Piano-Clavier und eine Orgel sind um sehr billigen Preis zu verkaufen bei dem Justizamts-Actuar Körbitz.

Die tausend zweihundert und ein und neunzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 8. November 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

62. 79. 83. 17. 31.

Die 1292ste Ziehung wird den 11. December, und inzwischen die 912te Regensburger Ziehung den 20. November, und die 251ste Nürnberger Ziehung den 29. November, vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 227. 15. November 1832.

Deutschland.

München, 11. November. Der Englische Schiffscapitain Hr. Lyon, welcher sich seit vier Tagen hier befindet und am Freitag Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland aufgewartet hat, Allerhöchstwelchen derselbe mit seinem Schiffe nach Griechenland überführt, reist am Montag wieder nach Triest ab, wohin der K. B. Hr. Hauptmann v. Trentini bereits am Freitag Abend abgegangen ist.

Wegen der schon sehr vorgerückten Jahreszeit wird die Heerschau über die hiesige Landwehr erst kommendes Frühjahr stattfinden, wo dann einige Manövres damit verbunden seyn werden. —

Wie man so eben erfährt, werden die HH. Deputirten Griechenlands erst Anfangs künftigen Monats die Rückreise antreten. —

Bei der heute Nachmittag 4 Uhr stattfindenden Beerdigung S. E. des Herrn Generals der Infanterie, Grafen v. Beckers zu Wetterstetten, welcher als Feldmarschall begraben wird, werden die 3 hier garnisonirenden Linien-Inf.-Regimenter, so wie das Cuirassier-Regiment, dann 12 Zwölfpfünder-Canonen unter Commando Sr. Erl. des Hrn. Gen.-Lieut. Grafen v. Pappenheim, die Leiche begleiten. —

Berlin, 10. October. Die Höfe von London und Paris haben es ihren Interessen angemessen gefunden, den Traktat vom 15. November v. J. in Beziehung auf die darin bestimmte Gebietstheilung zwischen Holland und Belgien, durch die an beide Gouvernements erlassene Erklärung in Ausführung zu bringen, daß jede dieser Regierung bis zum 12ten d. M. die Plätze und Landstriche zu räumen habe, welche nach dem gedachten Traktat nicht in ihrem Besitz verbleiben, im Weigerungsfall aber die Forderungen von dem König der Niederlande durch militairische Maßregeln erzwungen werden solle.

Se. Majestät der König haben, Ihren zu allen Zeiten abgegebenen Erklärungen gemäß, im Einverständniß mit Oesterreich und Rußland, den Regierungen von England und Frankreich anzeigen lassen, daß Höchstdieselben diesen Zwangs-Maßregeln nicht allein jede Mitwirkung, sondern auch Ihre Zustimmung versagen müßten, und vielmehr entschlossen seyen, ein Observations-Corps gegen die Maas aufzustellen, um bei dem Einrücken einer Französischen Armee in Belgien, zur Abwendung der etwanigen Folgen, welche die beabsichtigten militairischen Operationen für die Ruhe von Deutschland und Ihrer Staaten, so wie für den allgemeinen Frieden überhaupt haben könnten, bereit zu seyn. Demgemäß haben Se. Majestät die erforderlichen Befehle an die in den Rhein-Provinzen und Westphalen stehenden Armee-Corps erlassen, und es wird unverzüglich die Aufstellung des erwähnten Observations-Corps in der angegebenen Weise stattfinden. (Preuß. Sts.-Zeit.)

Berlin, 3. November. Gestern Abend erzählte man sich in den hiesigen Salons interessante Nachrichten in Bezug auf die Angelegenheiten Hollands und Belgiens. Der König von Holland soll seinen erlauchten Schwager, den König von Preußen, ersucht haben, als Vermittler in dem noch obschwebenden großen Prozesse aufzutreten, mit dem Bedeuten, daß es die Holländische Regierung dem von ganz Europa anerkannten graden Sinne, der Einsicht und der Rechtlichkeit des hohen Vermittlers überließe, selbst durch Nachgiebigkeit da, wo sie vonnöthen, die Ausgleichung zu bewirken und den Frieden und die Ruhe zu erhalten. Der König von Preußen, stets bereit zur Mitwirkung, wo es darauf ankommt, im Innern und nach Außen hin Gutes zu befördern, soll sich sogleich willig erklärt haben, den vertrauensvollen Antrag anzunehmen und zum segensreichen Werke die Hand zu bieten. Es kömmt nun drauf an, die Stipulationen der Londoner Conferenz mit den Ansichten und gegenseitigen Anforderungen der beiden noch feindlich gegenüberstehenden betheiligten Mächte, durch Nachgiebigkeit von beiden Seiten, in Einklang zu bringen. Da nun der König von Holland seinerseits durch den gethanen Schritt die Bereitwilligkeit zur Aussöhnung auf eine so offene und redliche Weise an den Tag gelegt hat, so zweifelt man nicht im Geringsten, daß auch der König Leopold, der von seiner Jugend an, eben so wie sein Bruder, der Herzog von Coburg, ein persönlicher Verehrer des zur Vermittelung aufgerufenen Monarchen ist, mit Freuden die Gelegenheit ergreifen wird, seinen Thron auf diese friedliche Weise, ohne die Beihülfe fremder Bajonnette, zu besteigen. —

(Hamb. Corresp.)

Lützen, 6. November. Heute war unsere Stadt Zeugin einer der gegenwärtigen Generation nicht wiederkehrenden Feier, dem Gedächtniß der vor 200 Jahren in unseren Gefilden für evangelische Glaubensfreiheit gefochtenen Schlacht und des Heldentodes Gustav Adolphs gewidmet. Mit Genehmigung unsers frommen Königs und der hohen Ministerien des Cultus und des Innern war diese Feier würdig vorbereitet worden, und wir erfreuten uns der Theilnahme Vieler (u. a. der Gegenwart des Französischen Gesandten zu Dresden, Hrn. v. Bourgoing, und des Hessischen Geschäftsträgers zu Berlin, Major v. Wilkens) von nah und fern, besonders aus unsern Nachbarstädten Weißenfels, Merseburg und Leipzig, welche uns thätig hierbei unterstützten. — Schon gestern Abend fand eine unerwartete Vorfeier statt, als mehrere Sachsen, auf der Reise nach Lützen begriffen, in der Dämmerung bei dem denkwürdigen

Digitized by Google

alten Schwedensteine anlangten, und dort das Geläute in der Stadt vernahmen, welches ihre Gemüther so feierlich stimmte, daß einer unter ihnen, Herr Mag. Gurlitt aus Leipzig, den bereits vorhandenen Rednerstuhl bestieg, und durch eine kraftvolle und freimüthige Rede die Anwesenden für die großen Erinnerungen des folgenden Tages noch empfänglicher machte. — Heute gegen 7 Uhr Morgens tönte vom Thurme herab: „Eine feste Burg ist unser Gott" worauf alsbald die auf dem Marktplatze versammelten Studirenden einen vom Hrn. Hofprediger Sachse in Altenburg nach dieser Melodie gedichteten Gesang anstimmten. — Gegen 10 Uhr begann das Geläute aller Glocken, und alsbald fing nun, nachdem das Leipziger, mit rühmlicher Bereitwilligkeit unsere Feier unterstützende Thomaner-Chor nochmals den Kerngesang: „Eine feste Burg ꝛc.," von Doles componirt, angestimmt hatte, ein unabsehbarer Zug an, sich nach dem Schwedensteine in Bewegung zu setzen, geführt und begleitet von den hiesigen uniformirten Bürgerschützen und Grenadieren. Nachdem am Schwedensteine die Seminaristen von Weißenfels den 100ten Psalm gesungen und Hr. Diakonus Neubert ein kurzes Gebet gesprochen, nachdem ein Vers des gedachten Festliedes gesungen und vom Thomanerchor das Schlußchor aus Händels Messias aufgeführt worden war, hielt der Herr Consisterialath Dr. Haasenritter die Gedächtnißrede, worauf später noch nach geschehener Aufforderung vom Hrn. Senior Seyfert die Jungfrauen den Stein bekränzten. Ein feierlicher Segensspruch und Schlußgesang beschlossen am Schwedensteine, so wie nach der Rückkehr auf den Markt eine feierliche Motette, die Hymne vom Tag, und mehrere Hochs die schöne Feier. —

Stuttgart, 4. November. (Unsere Regierung hat mehreren hiesigen Rechtsgelehrten (man nennt die Doktoren Murschel, Rödinger, Tafel, Walz u. s. w.) auf ihr Ansuchen die Erlaubniß ertheilt, in einem Hauße außerhalb der Stadt jeden Montag Abend eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, worin von den genannten Rechtsgelehrten die Paragraphe unsrer Verfassung einzeln vorgelesen, erörtert und den Zuhörern erklärt werden. Blos die eigentlich politischen Erörterungen sind ausgeschlossen. Jedermann hat unentgeldlich, und auch ohne Mitglied zu seyn, den Zutritt; nur die wirklichen Mitglieder entrichten einen monatlichen kleinen Beitrag, wofür sie aber Bücher u. s. w. erhalten. Die Verfassungsurkunde ist in zahlreichen Exemplaren gedruckt, und soll an Jedermann auf Verlangen gratis abgegeben werden. Der Zweck dieser Versammlung ist gewiß sehr löblich, und man kann nur wünschen, daß er stets festgehalten werden möge, damit nicht durch Ueberschreitung die Erlaubniß der Regierung verwirkt werde. Von Männern, wie die oben genannten, läßt sich gewiß viel Gutes erwarten. — Der ehemalige Hauptmann Friedr. Seybold ist noch immer im strengen Criminalarrest. Das Gerücht behauptet, die Autorschaft der „Erinnerungen aus Paris" sey nicht der einzige gegen ihn vorhandene Anklagepunkt. Doch ist die ganze Sache so zweifelhaft, daß wohl nur das seiner Zeit erfolgende richterliche Urtheil darüber Aufklärung verschaffen kann.

Niederlande.

Aus Brüsseler Zeitungen vom 5. November. Wir haben, sagt die Emancipation, hinsichtlich der Angabe mehrerer Journale, daß zu Boom und Riel Französisches Artilleriematerial mit Canonieren von derselben Nation eingetroffen sey, nähere Nachrichten eingezogen und sind im Stande, zu versichern, daß nichts Wahres an der Sache ist. — Der Phare und das Journal du Commerce d'Anvers widersprechen ebenfalls der Nachricht von der Ankunft Französischer Soldaten zu Riel; doch behauptet das eine Journal, es sey allerdings Französische Munition dort angekommen und von Belgischen Taglöhnern ausgeladen worden. — Die Lootsen von Ostende haben Befehl erhalten, den nach Antwerpen bestimmten Schiffen die Erklärung mitzutheilen, welche der Französische und Englische Consul daselbst abgegeben haben, und die Schiffe nach Ostende zu führen. —

Antwerpen, 5. November. Die Thatsachen, die wir in Betreff der Ankunft des Materials zu Riel gemeldet haben, sind richtig. Nur hat man Wallonen für Franzosen angesehen. Die Ankunft eines Artilleriematerials ist jedoch eine erwiesene Thatsache. In Feindes Land würde sie ein Act von Feindseligkeit seyn. —

Folgendes ist der genaue Bestand der Holländischen Scheldedivision in der Citadelle von Antwerpen: Oberbefehlshaber der Citadelle, General Chassé; zweiter Befehlshaber, Generalmajor Favauge; Chef des Generalstabs, Obrist v. Boer; Platzkommandant, Major Vanderstraten. —

Aus Brüsseler Zeitungen vom 6. November. Man schreibt aus Grevenmacher unterm 31. October: „Vorgestern verfügte sich ein Detaschement von 200 bis 300 Preußen nach Niederanven, um sich zu überzeugen, ob die Belgische Gendarmeriebrigade sich noch dort befände. Der das Detaschement befehligende Offizier begab sich zum Maire der Gemeinde und forderte ihn unter Drohungen auf, die Gendarmen nicht mehr daselbst zu dulden, und sofern sich solche einfinden sollten, dem Militairgouvernement der Festung davon sofort Bericht zu erstatten." — Ferner liest man in einem Briefe aus Hesperange: „Am 29. October fand sich ein Preußischer Capitain bei dem Bürgermeister von Hesperange, so wie auch ein Lieutenant mit drei Lanciers bei dem Adjunkten von Weiler-la-Tour ein. Sie befahlen diesen Beamten, jeden Belgischen Gendarmen verhaften und nach Luxemburg bringen zu lassen, der sich in der Gemeinde einfinden würde." —

Trotz der stets sich wiederholenden Nachrichten von der bestimmten Intervention Frankreichs und Englands, bemerkt der „Courier de la Meuse", wolle das Publikum dennoch fortwährend daran zweifeln. — Nach dem „Phare" soll ein Antwerpener Handelshaus die, für den Augenblick doch noch unwahrscheinliche Nachricht erhalten haben, daß

Digitized by Google

in Holland auf alle Englischen, Französischen und Belgischen Schiffe ein Embargo gelegt worden sey. —

Portugal.

Oporto, 26. October. Letzten Samstag begab sich Hr. Donald, zu der Englischen Schiffsstation gehörig, mit einer Mittheilung nach dem Miguelistischen Hauptquartier, wo er von dem General Gaspar Teireira und dessen Generalstab auf das Freundlichste empfangen wurde. Er erfuhr dort von den Miguelisten, daß sie die Stadt aufs Neue bombardiren werden, und 4000 Bomben dazu bereit liegen. Bis jetzt ist aber diese Drohung nicht in Erfüllung gegangen, denn die Bombardirung war weit schwächer und unschädlicher, als in der vergangenen Woche. Die Unsrigen haben einige glückliche Ausfälle auf das jenseitige Ufer des Duero gemacht, und einige Keltern erbeutet. Gegen 5—600 Fuder Wein kamen in unsere Hände. In der vorigen Woche langten auch zwei Schiffe aus England mit 200 Mann, und ein Schiff aus Brest mit Mundvorrath an. Der Angriff der Miguelisten auf das Kloster da Serra am 24sten Abends war unbedeutend, und bald zurückgeworfen. — Vom 27sten Morgens: Heute Nacht fielen einige Bomben in die Stadt, ohne großen Schaden zu verursachen. Zwei kleine Geschütze und eine Haubitze sind gestern von Almeida her bei der Armee Don Miguels angekommen. Die feindliche Armee hat bis jetzt keine größeren Canonen als Achtzehnpfünder. Don Miguel befindet sich, wie man glaubt, im Augenblick in Coimbra. — (Ein Englisches Schiff, welches erst am 28sten Oporto verließ, versichrte, daß bis dahin noch kein Hauptangriff statt gefunden habe.) —

Spanien.

Madrid, 30. October. Mehrere bedeutende Verhaftungen von Carlisten wurden neuerdings wieder vorgenommen. Der Bischof von Leon und Hr. Calomarde wurden nach Mahon verbannt. Die frühere Angabe, daß dieser Exminister nach dem Schlosse St. Sebastian zu Cadir verwiesen worden sey, war also unrichtig. — In Navarra haben die Mönche bei der Kunde von dem Amnestie-Dekret laut dem Volke vorgepredigt, die Königin sey eine Jüdin, und natürlich also eine Feindin des Thrones und des Altars. Die hohen Prälaten und Canoniker bilden, wie man hört, bald da, bald dort, geheime Zusammenkünfte, worin Aufreizung des Volkes gegen die Regentschaft das Hauptthema der Besprechung bildet. Wahrscheinlich haben sie es im Sinne, denselben Gang zu verfolgen, wie im Jahre 1820, d. h. Guerillas zu errichten, und an ihre Spitze wüthende Mönche zu stellen, welche die Bauern anwerben, und ihnen täglich einen Franken bezahlen. — Der neue Commandant, General Morillo, wurde in Galizien mit großer Freude aufgenommen, während die Entfernung des Generals Eguia sehr gerne gesehen wurde. Eine eben so gute Aufnahme fand auch der General Espeleto in Saragossa. — So eben vernimmt man das Gerücht, der König werde mit dem 1. November wieder die Zügel des Staats ergreifen. Da man aus Erfahrung nur allzugut weiß, welche Herrschaft die Apostolischen von jeher über ihn ausübten, so befürchtet man nicht ohne Grund einen Rückfall bei dem König, wenn er so bald wieder die Regierung übernähme. Man wünscht allgemein, daß er sich noch längere Zeit zur Erholung gönnen möchte. —

Türkei.

Das Dampfpacketboot aus dem mittelländischen Meere ist mit Nachrichten aus Malta bis zum 11. October angekommen. Mehemed Ali soll dem Befehlshaber der Türkischen Flotte eine Mittheilung, und darin Anerbietungen zu einer Beilegung seiner Streitigkeiten mit der Pforte gemacht haben. Man sagt, der Vorschlag sey dem Capudan-Pascha bei Marmorizza zugestellt worden, wo die Flotte Wasser einnahm, und man setzt hinzu, daß kurz nachher dem Egyptischen Befehlshaber eine Anzeige zugekommen sey, daß die Feindseligkeiten zwischen den beiden Flotten als suspendirt betrachtet werden würden, bis die Antwort des Sultans auf diese Eröffnungen angelangt sey. Diese Nachricht steht in Briefen aus Alexandria vom 5 Sept., was später ist, als unsere direkten Nachrichten; es sind aber auch Briefe über Triest angelangt, welche die Sachen einigermaaßen bestätigen und hinzusetzen, daß ein zu Alexandria wohnender Engländer zu Eröffnung der Unterhandlung verwendet worden sey. Diese sollten indeß die Fortschritte der Egyptischen Armee nicht aufhalten, welche ihre Operationen fortsetze. —

Ein Schreiben aus Malta vom 11. October im Globe sagt: „Ich erhalte so eben einen Brief aus Alexandrien vom 7. Sept., welcher erwähnt, daß das Franz. Kriegsdampfboot Sphinx von seiner Kundschaftsfahrt gegen des Sultans Flotte zurückgekehrt sey. Der Capudan-Pascha sagte zu dem Offizier, der zu ihm an Bord kam: „Ich bin erstaunt, daß Sie die Französische Flagge benützen, um für den Egyptischen Rebellen den Spion zu machen; Ihre Flagge ist ihr einziger Schutz. Osman-Pascha war uns vor drei Tagen windwärts im Gesichte und ist jetzt nach Candia gesteuert. Ich werde bald durch drei Linienschiffe und vier Fregatten verstärkt werden, und dann hoffe ich den Befehl zu erhalten, Alexandria zu besuchen. Jetzt habe ich Ihnen Alles gesagt, gehen Sie, sagen Sie Ihrem Pascha; er solle nach Alexandria zurückkehren, und erwarten Sie den Lohn für Ihren ungerechten Dienst: abermals einen Säbel für Sie, und einen Shawl für Ihre Frau.“ Dieser Türkische Befehlshaber ist ungefähr 35 Jahre alt, spricht vollkommen Französisch und Italienisch, und ist ein sehr verständiger Mann. Die Egyptische Flotte ist jetzt zu Rhodus, die des Sultans zu Marmorizza. Der Pascha hat die Absicht, vier weitere Linienschiffe zu bauen, und noch 30,000 Mann vor Ende Decembers auszuheben. —

Bei Gelegenheit der jetzigen Anwesenheit des General-Stabsarztes der Egyptischen Armee, Dr. Clot, eines geborenen Franzosen, in Marseille, hatten einige Blätter behauptet, derselbe sey genöthigt gewesen, den christlichen

Digitized by Google

Glauben abzuschwören, um die Würde eines Bey zu erhalten. Dr. Clot erklärt diese Behauptung in dem Semaphore von Marseille für ungegründet und fügt über diesen Gegenstand folgende Details hinzu: „Vor Mehemed Ali genossen weder die Christen noch die Juden, namentlich einheimischen, irgend einer Sicherheit in Egypten. Ihre Personen und ihr ganzes Besitzthum war den Türkischen Oberhäuptern Preis gegeben; sie durften nicht auf Pferden und Mauleseln reiten; die schwarze Farbe war die einzige ihnen für ihre Kleidung erlaubte; vor den Gerichten gab es keine Gerechtigkeit für sie; kurz, sie waren allen Arten von Bedrückung ausgesetzt. Mehemed Ali hat gleichen Schutz und gleiche Rechte für alle Glaubensbekenntnisse eingeführt; vor dem Gesetze besteht vollkommene Gleichheit; Christen und Juden haben Sitz und Stimme in den Handelsgerichten; der Handelsminister, der Generaldirektor der Finanzverwaltung, der erste Leibarzt und mehrere höhere Offiziere sind Christen; unter den Zahlmeistern und anderen Beamten finden sich ebenfalls Christen und Juden. Viele Marineoffiziere und der Generaldirektor des Arsenals und der Schiffsbauten, Ingenieur Cerisy, der ebenfalls den Bey-Titel hat, sind Europäer. Der Pascha erlaubt die freie Ausübung der anderen Glaubensbekenntnisse und man sieht in den Straßen von Alexandrien und Cairo katholische Priester in ihrer Amtstracht bei Leichenbegängnissen, Prozessionen u. s. w. Auch hat Mehemed Ali die Stiftung mehrerer Kirchen und Klöster gestattet. —

Miscellen.

(Die Preußen zu Elbing.) Unter diesem Titel wurde in den ersten Tagen des Aprils eine interessante kleine Schrift verfaßt, welche ein getreues Bild dessen enthält, was sich in Beziehung auf die auf das Preußische Gebiet geflüchteten Polen zu Elbing und in der Umgegend (Marienburg, Dirschau ꝛc.) zugetragen hat. Diese Schrift wurde auch in's Französische übersetzt und kam bei den Pariser Buchhändlern, Gebrüder Firmin Didot, unter dem Titel heraus: „Les Polonais à Elbing etc." Der Verfasser, ein Augenzeuge dessen, was er beschreibt, vertheidigt die Preußische Regierung gegen die ihr gemachten höchst ungerechten Vorwürfe hinsichtlich der Polen, und deckt bei dieser Gelegenheit die schändlichen Umtriebe auf, womit zahlreiche Emissäre die unglücklichen Flüchtlinge zu den strafwürdigsten Widersetzlichkeiten gegen die Preußischen Behörden aufgereizt hatten.

(Der Sonnentempel in Chili.) Die Juwelen desselben, welche zur Zeit der Eroberung durch die Spanier von den Eingebornen der Sage nach vergraben worden, sollen vor Kurzem in der Nähe der Circa de Pasko entdeckt worden seyn. Ihr Werth wird auf 180,000,000 Dollars angegeben. Die Chilener wollen damit aus Großmuth die Schulden sämmtlicher Nordamerikanischen Staaten, vorläufig aber die restirenden Zinsen, bezahlen.

Auflösung der Charade in Nr. 204 d. Zeit.:
Chinarinde;
und der Charade in Nr. 224:
Löffelkrauttinktur.

Bekanntmachung.

Von dem
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

werden die zur Verlassenschaft der Frau Ministerin von der Kettenburg gehörigen Mobiliargegenstände, als: Schränke, Kommoden, Stühle, Betten, Weißzeug am
16. November d. Js. Vormittags 8 Uhr und
Nachmittags 2 Uhr
im Kammerdiener Fröhlichischen Hause gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden. Bayreuth, den 5. November 1832.

Der Director,
v. Harsdorf.

Volgt.

Auf den Grund einer Requisition des Königl. Landgerichts Hollfeld wird das aus der Concursmasse des Sebastian Stöcklein von Laibarös von dem Johann Götz jun. daselbst erkaufte Söldengut wiederholt dem öffentlichen Verkaufe auf Gefahr und Haftung des Johann Götz für den Mindererlös und Kosten ausgesetzt, da derselbe seiner Zahlungsverbindlichkeit nicht nachgekommen ist. Zum öffentlichen Striche ist daher Termin auf
Dienstag den 4ten k. Mts. December früh 8 Uhr
in dem hiesigen Patrimonialgerichtslokale anberaumt, wozu kaufs- und zahlungsfähige Liebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß ihnen die auf gedachter Sölde haftenden Lasten und Abgaben auf Verlangen stündlich oder auch im Strichstermine werden bekannt gemacht werden. Burggrub, den 31. October 1832.

Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonial-Gericht I.
Gleitsmann.

Anzeigen.

Heringe, bei Gebhardt.

Donnerstag den 15ten d. ist die erste musikalische Unterhaltung im Saale des Gasthauses zum goldnen Anker.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mittlere Etage, aus 3 Zimmern, Alcof, Stubenkammer ꝛc. bestehend, zu vermiethen, und kann stündlich bezogen werden. Das Nähere E. Nr. 4.

(Berichtigung.) Aus Versehen steht in unserm vorigen Blatt: von Otranto nach Nauplia in 7 bis 8 Stunden, statt 7 bis 8 Tagen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 228. 16. November 1832.

Deutschland.

München, 11. November. Ihre Majestät die verwittwete Königin sind gestern Nachmittags mit J. Kgl. Hoh. der Prinzessin Marie von Tegernsee wieder hier eingetroffen. —

Die am 15. und 17. November zu München eintreffenden, Se. Majestät den König von Griechenland begleitenden zwei Bataillons vaterländischer Truppen werden von Seite des Magistrats der Residenzstadt den Quartierträgern zur gastfreundlichen Bewirthung empfohlen. —

Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder J. Maj. der Königin von Bayern, ist zu Augsburg angekommen, und im Gasthaus zu Drei-Mohren abgestiegen. —

Berlin, 5. November. Es sind keine erfreulichen Nachrichten aus London eingegangen. Die Belgischen Angelegenheiten scheinen eine sehr ernstliche Wendung zu nehmen, und anders enden zu sollen, als die einsichtsvollsten Staatsmänner sich bisher schmeichelten. Die Londoner Conferenz erhielt am 26. October die Antwort des Königs von Holland zugleich mit den Vorschlägen unsers Kabinets. Der König war den Letztern bis auf die Bestimmung über das zu erhebende Tonnengeld beigetreten. Man hat darüber Berathungen gepflogen, Frankreich und England haben aber beide Vorschläge zurückgewiesen, und mit Ausschluß der drei übrigen Mächte unter Androhung unmittelbarer Zwangsmaßregeln den bekannten entscheidenden aber fruchtlosen Versuch im Haag gemacht. Unter so bedenklichen Anzeichen kann nun unsere Regierung nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben. Man versichert, es seyen schon Befehle erlassen, um längs der Maas ein Truppenkorps von 60,000 Mann aufzustellen, und die Plätze Venloo, Limburg und Lüttich zu besetzen, sobald ein Französisches Corps sich Antwerpen nähert, um dessen Citadelle für die Belgier zu erobern. Unsere Regierung soll dies bereits früher ausdrücklich erklärt haben. Denn ob man gleich das Pariser Kabinet ermächtigt hat, gegen den General Chassé Truppen abzuschicken, so will man doch jede andere Begegnung der Franzosen mit den Holländern vermieden wissen, und zu diesem Ende Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Das Englische Kabinet soll gleichfalls nur für den Fall in einen Französischen Angriff auf die Citadelle von Antwerpen gewilligt haben, daß eine Blokade der Holländischen Häfen fruchtlos bleiben sollte. —

Berlin, 5. November. Es scheint nicht, daß der Frhr. v. **Werther** in **Paris** zu dem Schritt genöthigt seyn wird, seine Pässe zu verlangen, indem das Französische Ministerium das Gewicht der Gründe nicht verkennt, aus denen Preußen sich dem Einrücken Französischer Truppen in **Belgien** schlechterdings widersetzen muß. Diese Gründe sind auch Preußischer Seits mit allem Nachdrucke ausgesprochen worden. Wenn zwingende Maßregeln gegen Holland versucht werden sollen, um die Beschlüsse der Londoner Conferenz in Ausführung zu bringen, so mag es zur See unternommen werden. — Das Verhältniß des Deutschen Bundes in Betreff **Luxemburgs** wird nun ernstlicher zur Sprache kommen, und bei den ferneren Verhandlungen der Belgischen Frage in erste Linie einrücken, da nun Alles so weit gediehen ist, daß ein politisches und militairisches Auftreten des Bundes ohne Schwierigkeit erfolgen kann. — Man gibt die Summen, die unser Staat seit der Französischen Julius-Revolution und den von daher entzündeten Belgischen und Polnischen Aufständen außerordentlich ausgegeben hat, zu vielen Millionen Thalern an, die aus dem Schatze genommen worden sind. Um den Ausfall so schleunig als möglich zu decken, hat man theils neue Anleihen, theils eine neue Steuer vorgeschlagen. Beides wird aber nicht statt finden, sondern der Ersatz allmählich aus den gewöhnlichen Ueberschüssen des jährlichen Staats-Einkommens geschehen, wozu es, bei fortdauerndem Frieden, nicht vieler Jahre braucht. Wenn aber die Unvermeidlichkeit eines Krieges entschieden wäre, dann müßten ohnehin ganz andere Maßregeln eintreten, als die für jetzt vorgeschlagenen. —

Großbrittanien.

In einem Schreiben aus Portsmouth vom 4ten d. heißt es: „Sir Pulteney Malcolm hat sich heute Mittag eingeschifft, bei welcher Gelegenheit der Französische Admiral salutirte. Um 2 Uhr lichteten sämmtliche Schiffe, sowohl Englische als Französische, die Anker, und segelten mit einem frischen Westwinde nach den Dünen. Sie werden morgen ganz früh daselbst ankommen. Die „Larne" von 18 Canonen ist das einzige in Spithead zurückgelassene Schiff. Ich behaupte noch immer, daß es eine große Thorheit ist, eine solche Macht zu dieser Jahreszeit nach der Nordsee zu senden. Wer erinnert sich nicht noch des Unheils, das unsere Schiffe betraf, weil sie einige Wochen zu lange in der Ostsee aufgehalten wurden; der „St. George von 120 Canonen, „Hero und Defence" von 74 Canonen, nebst mehreren kleinen Schiffen gingen bei der Gelegenheit auf ihrer Heimreise mit Mann und Maus zu Grunde. Und dies war in Kriegszeiten, wo unsere Seeleute weit mehr daran gewöhnt waren, den Stürmen Trotz zu bieten; ich fürchte, daß, wenn unsere Flotte wirklich den Versuch macht, eine Blokade in der Nordsee in der jetzigen Jahreszeit zu bewerkstelligen, wir es sehr bereuen werden. Jedes Schiff unserer früheren Nordseeflotte hatte immer zwei erfahrene Lootsen an Bord, welche abwechselnd Tag

Digitized by Google

und Nacht auf dem Verdeck waren. Ich zweifle sehr daran, ob man jetzt solche Lootsen, die damals durch den Schmuggel-Handel zwischen Deal, Dover und Vliessingen eine ungemeine Bekanntschaft mit den Oertlichkeiten erlangt hatten, finden wird. Die Holländer wissen es nur zu gut, welch' ein mächtiger Verbündeter ihnen der heranrückende Winter ist." —

Aus Deal schreibt man vom 4ten d.: „Die Englischen und Französischen Fregatten, welche am vergangenen Freitag in den Dünen angekommen waren, sind mit Nordsee-Lootsen versehen worden, und liegen an einfachen Ankern; sie würden schon heute nach der Holländischen Küste abgesegelt seyn, wenn nicht ein starker Nordwestwind geweht hätte. Andere Lootsen sind in Bereitschaft, um mit den noch erwarteten Schiffen der vereinigten Flotte abzugehen."

London, 5. November. Der am 4ten erfolgte Abgang der Englisch-Französischen Flotte bestätigt sich. Die Französischen Schiffe, fünf Segel stark, verließen zuerst Spithead, und waren um 1 Uhr schon unter Segel gegangen. Das herrliche Linienschiff le Suffren, auf welchem die Französische Admiralitätsflagge wehte, schloß den Reihen. Diese Schiffe steuerten unmittelbar den Dünen zu, in guter Ordnung, alle Segel ausgespannt und mit günstigem Winde. Die Englischen Schiffe, welche noch einige Matrosen hatten erwarten müssen, die durch ein Dampfschiff ihnen zugeführt wurden, lichteten gleichfalls bald die Anker. Nach 2 Uhr waren schon 4 Schiffe mit einer Schnelligkeit aus dem Hafen gelaufen, welche sie ohne Zweifel die Französischen bald erreichen ließ. Ihnen folgten einige Minuten nachher noch zwei andere Englische Schiffe. Nur noch zwei blieben im Hafen zurück, von denen das eine heute nach den Dünen, und das andere in einigen Tagen nach Lissabon unter Segel gehen wird. Die ganze vereinigte Flotte besteht aus 20 Segeln mit Schiffen, welche Canonen von jedem Caliber führen. Sir Pulteney Malcolm hat das Obercommando und erhält seine letzten Verhaltungs-Befehle am nächsten Freitag von der Admiralität. Die Flotte zählt im Ganzen nur drei Linienschiffe, aber die Fregatten sind außerordentlich stark bewaffnet, ebenso auch die kleineren Schiffe. Man glaubt, die Französischen Schiffe werden außerhalb dem Terel kreuzen, während das Englische Geschwader die eigentliche Blokade der Schelde unternehmen wird. —

London, 6. November. Die allgemein in der Stadt herrschende Aufregung hatte dießmal auf die Börse keinen starken Einfluß. — Nach einem Briefe aus Antwerpen vom 2ten haben die Consuln Englands und Frankreichs die Capitaine der Schiffe ihrer betreffenden Nation aufgefordert, den Hafen dieser Stadt schleunigst zu verlassen, worauf sogleich die meisten unter Segel gegangen seyen. Diejenigen Schiffe, welche den Hafen noch nicht verlassen konnten, werden im äußersten Falle so weit die Schelde aufwärts laufen, bis sie außer Gefahr sind. — Der Courier glaubt versichern zu können, daß drei Preußische Regimenter mit Artillerie-Material versehen, bereits am Rheine stehen, um die Holländische Gränze, aber nicht als Feind, zu überschreiten. —

London, 6. November. Der Courier sagt: „Gestern ist hier die Weigerung des Königs von Holland, das Belgische Gebiet zu räumen, angekommen. Man sah einer ausweichenden, aber keiner so kühnen Antwort entgegen. Es ist kein Zweifel, daß dieser Widerstand sich auf etwas anders stützt, als auf die Aufopferung des Holländischen Volkes selbst. Und in der That, haben sich nicht die drei nordischen Mächte das Recht vorbehalten, nach Gutdünken gegen die Zwangsmaßregeln einzuschreiten? Wir sind jetzt gerade so weit, als vorher. Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß ein Krieg gegen Holland, und mehr noch ein allgemeiner Krieg, in welchem Holland gegen uns wäre, einer der unpopulärsten seyn würde, den jemals ein Ministerium unternommen hätte. Gewohnheit, Vorurtheile, das Interesse Englands, alles ist dagegen, und das weiß der König von Holland sehr wohl. Nichts desto weniger darf und kann England ihn nicht mehr ablehnen. Es würde zum Spott, wenn es sich zurückzöge. Es hat mit Gewalt gedroht, und muß sie jetzt auch anwenden. Die Intervention mag gleich Anfangs unpolitisch gewesen seyn, jetzt muß England mit Ehren die Folgen davon tragen. Holland hat England herausgefordert, der Handschuh muß aufgenommen werden, und zwar sogleich und muthvoll." —

Auch die Times sagt, so schmerzlich es für England sey, einen Kampf mit Holland zu beginnen, so könne es doch nicht umhin, da es früher oder später dazu kommen würde, so lange König Wilhelm sich weigere, die Citadelle zu räumen, und Belgien vorher nicht weiter handeln wolle. —

Man schreibt aus Wesel vom 7ten d., daß die Preußischen Truppen den Befehl erhalten haben, über den Rhein zu setzen; auch wurden viele Lebensmittel aufgekauft. —

Man schreibt aus Zeeland vom 5ten d. M.: „Ein starkes Detaschement der Schutterei, welches am letzten Sonntag von Altmar nach Vliessingen gekommen war, wurde sogleich zum Theil nach dem 5ten Distrikt von Zeeland gebracht, zur Verstärkung der Garnison von Aaromburg. In Vließingen herrschte außerordentliche Thätigkeit in Allem, was das Kriegswesen und die Vertheidigung der Festung betraf, es waren bereits Befehle gegeben, die Brücken und Außenwerke abzubrechen, und aus allen angeordneten Maßregeln war zu ersehen, daß man sich auf den Besuch der Gehülfen der tapfern Belgier vorbereitete. Am 5ten d. war noch nichts im Angesicht der äußersten Spitze von Walchern erschienen.

Niederlande.

Antwerpen, 6. November. Vorgestern fuhr man allenthalben fort, die Waaren in Sicherheit zu bringen, und obgleich es Sonntag war, so arbeitete man doch an der Ausladung einiger kürzlich angekommenen Schiffe. Es fehlt bereits so sehr an sicheren Aufbewahrungsorten, daß die Keller des Centralgebäudes des neuen Entrepots zur Verfügung der Kaufleute gestellt worden sind. —

Digitized by Google

Die hiesige Bank hat eine Summe in baarem Gelde, ungefähr im Belauf von einer halben Million Gulden, nach Brüssel gesandt. —

Die gestern von hier nach Brüssel abgegangene Diligence war von mehreren Beiwagen begleitet, da viele Personen aus Furcht vor einer Catastrophe Antwerpen verlassen. —

An der hiesigen Börse waren gestern die Fonds sehr gedrückt. Die Rothschild'sche Anleihe schwankte zwischen 73 und 74. Dagegen hoben sich, in Folge Pariser Aufträge, die Spanischen Cortes-Scheine bedeutend; vor drei Tagen standen dieselben 11 à 12 Procent, und gestern wurde bis 16 Procent dafür bezahlt. —

Gestern ist von Brüssel ein Park Feuerspritzen nach Antwerpen abgegangen. —

Portugal.

Die neuesten Londoner Blätter (vom 5. November) bringen Nachrichten aus Oporto bis zum 28. October. Der Courier sagt darüber: „Heute früh herrschten in der City ängstliche Besorgnisse, in Folge eines Gerüchts, als wären Depeschen von Oporto eingegangen, wonach Don Pedro eine totale Niederlage erlitten hätte. Die Portugiesischen Regentschaftsfonds fielen sogleich. Bald aber hörte man, der Inhalt der Depeschen sey von ganz entgegengesetzter Art, da Don Pedro gesiegt hat, und die Miguelisten abermals mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Es ist eine auffallende Thatsache, daß die Pedristen blos Einen Todten und drei Verwundete verloren. Obrist Cotter kam mit dem Packetboote an. Als es abfuhr, war in Oporto Alles in höchster Begeisterung, und man hatte Ueberfluß an Allem. Es gingen mehrere Briefe ein, welche das Obige bestätigen, und nach den von den hiesigen Agenten Don Pedros's getroffenen Anordnungen werden, wie man erwartet, zwischen heute und dem Tage der letzten Nachrichten, gegen 1800 Mann frische Truppen, mit Einschluß einer bedeutenden Anzahl Cavallerie, in Oporto angekommen seyn, so daß man im Falle des langedrohten allgemeinen Angriffs keine Furcht in Betreff des Resultats hegt, auch wenn dabei an der Spitze seiner Armee Don Miguel erscheint, der indessen noch nicht angekommen war."

Türkei.

Der diplomatische Agent Maurojeni, der von Seite der Ottomannischen Pforte nach London kam, um über eine friedliche Ausgleichung der Zwistigkeiten zwischen dem Sultan und dem Pascha von Egypten zu unterhandeln, wird seine Mission, wie wir hoffen, bald und glücklich zu Ende bringen. Den Pascha verhindert nichts mehr bis an die Thore von Constantinopel vorzurücken; aber die freundschaftliche Vermittelung einer neutralen Macht würde ihn leicht veranlassen, in seinem Laufe stille zu stehen. Es ist weder sein Wunsch, noch seine Politik, seinen Gegner zu sehr zu schwächen; er weiß recht gut, daß ein solches Verfahren die Türkei unter Russische Herrschaft brächte, und der König aller Reußen zu Constantinopel würde für ihn ein weit furchtbarerer Nebenbuhler seyn, als das Haupt des wankenden Türkischen Reichs. Auch scheint es nicht minder die Politik Englands zu seyn, zu verhindern, daß die Pforte ihre Hülfsquellen in dem jetzigen Kampfe erschöpfe. Nirgends mehr als zu Constantinopel hat man sich gegen das Umschgreifen Rußlands zu wahren. Constantinopel war das Ziel des Ehrgeizes einer großen Reihe von Zaaren. —

Neueste Nachrichten.

Der Moniteur enthält folgende Notifikation: In Folge der Weigerung des Kabinets vom Haag, dem Begehren der Höfe von Frankreich und England zu entsprechen, und in Gemäßheit der Stipulitation in der am 22. Okt. zu London unterzeichneten Convention, hat die Königliche Regierung gestern nach allen Theilen des Königreichs die Ordre ertheilt, alle Holländische Schiffe mit Embargo zu belegen.

Man liest im Temps: Die Abreise des Herzogs von Orleans zur Armee scheint auf den Samstag festgesetzt zu seyn. Man sagt, der Graf Flahaut werde Se. K. Hoh. begleiten. Der Graf ist ein Generaloffizier und war einer von Napoleons Adjutanten; allein er ist zu gleicher Zeit Diplomat und man glaubt nicht, daß er Theil an dem militairischen Operationen nehmen werde. Der Herzog von Elchingen wird gleichfals im Gefolge Se. K. Hoh. seyn.

Paris, 9. November. Die Nachricht von der Verhaftung der Herzogin v. Berry, die sich heute Nachmittag auf der Börse und in der ganzen Hauptstadt verbreitete, wurde durch den Nouvelliste in folgenden Worten bestätiget:

Das Gouvernement erhielt heute um 1 Uhr die Nachricht von der Verhaftung der Frau Herzogin v. Berry. Gestern, als am 7ten, um 10 Uhr Morgens, wurde sie in Nantes verhaftet. Man fand sie mit Hrn. v. Ménars, Fräulein v. Kersabiec und Hrn. Guibourg in der Straße Haute-du-Château in einem Hauße verborgen. Die Durchsuchung des Haußes währte mehrere Stunden, bis man endlich am Kamin eine Platte fand, die sich drehte und der Eingang war zu einem kleinen Gemach. Hier war es, wo die Herzogin und ihre Begleitung einen Zufluchtsort gesucht hatte. Sie wurde auf der Stelle verhaftet und auf das Schloß von Nantes gebracht, wo sie der Ehre der Nationalgarde und der Garnison anvertraut wurde. — (Der Moniteur hat diese Nachricht auf offiziellem Wege bestätigt.) —

Das Conseil hat sich sogleich versammelt, und die folgende K. Ordonnanz ist erlassen worden: Ludwig Philipp, König der Franzosen, Allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Unsern Gruß. Auf den Bericht Unseres Ministers Staatssekretairs im Departement des Innern, haben Wir verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Es wird der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um in Betreff der

Digitized by Google

Herzogin von Berry zu statuiren. Art. 2. Unser Siegelbewahrer Minister Staatssekretair der Justiz, und Unser Minister Staatssekretair des Innern sind, soweit es Jeden von ihnen betrifft, mit der Ausführung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Pallast der Tuillerien, den 8. November 1832. Ludwig Philipp. Durch den König. Der Minister Staatssekretair im Departement des Innern, gez. Thiers. —

Miscellen.

(Lebendigbegraben.) Die Cholera hatte in Marlow (England) so heftig gewüthet, daß an manchem Tage 12 bis 15 Begräbnisse Statt fanden. Ein armer Mann, der früh seine Frau gesund verlassen hatte, war Abends beim Nachhausekommen sehr erstaunt, zu hören, daß dieselbe während seiner Abwesenheit an der Cholera gestorben, und sogleich begraben worden sey. Von Mißmuth und Unglauben begab er sich zum Kirchhofe, und grub den Körper aus. Als er den Sargdeckel aufhob, glaubte er zu seiner großen Freude Zeichen des Lebens zu bemerken. So war es auch. Die Begrabene erholte sich sogleich, begleitete ihren Mann nach Hauße — und wurde in derselben Nacht noch Mutter.

(Griechische Sprache.) Bei den erfreulichen Verhältnissen, in welche Bayern und Griechenland getreten, ist nicht bloß Alles von höchstem Interresse für uns, was sich auf die Geschichte, Geographie, Statistik ꝛc. dieses Landes bezieht, sondern vorzüglich auch die Neugriechische Sprache selbst. Jedem Bayer von einiger Bildung, der dem Könige Otto nach Hellas folgt, muß es Bedürfniß seyn, diese Sprache kennen zu lernen, und er wird mit Vergnügen das Mittel ergreifen, das ihm die Erlernung derselben erleichtert. Wir können zu diesem Behufe mit vollem Rechte die „kurze praktische Anweisung zur Erlernung der neugriechischen Sprache" empfehlen, welche vor Kurzem in der Buchhandlung des Hrn. Gg. Franz in München erschienen ist. Dieser von einem in der alt- und neugriechischen Sprache und Literatur gründlich bewanderten Philologen, herausgegebene Leitfaden ist, keineswegs bloß für gelehrte Sprachforscher und solche, die das altgriechische bereits inne haben, sondern auf die faßlichste und brauchbarste Art für Leser von der verschiedensten Vorbereitung und Bildung ausgearbeitet; der Verfasser hat das Nothwendigste zweckmäßig darin zusammengestellt. Wer nun die in dieser Grammatik vorkommenden Regeln, Wörter Gespräche für das gesellige Leben seinem Gedächtnisse einprägt, ist in den Stand gesetzt, sich mit den Griechen in unmittelbaren Verkehr zu setzen und das Uebrige aus dem Leben und Umgange mit ihnen leicht zu erlernen. Um dieses Buch besonders auch für Militairpersonen nützlich zu machen, ist ein alphabetisches Verzeichniß militairischer Ausdrücke und eine Uebersetzung der in Bayern gebräuchlichen Commandowörter angehängt. (Münchner Blätter.) —

(Das Lachen.) Abbé Damasceni behauptete, die Temperamente an dem Endvokalen ihres Lachens erkennen zu können. Er theilte die Hahaha-lacher in Choleriker, die Hehehe in Pflegmatiker, die Hihihi in Melancholiker und die Hohoho in Sanguiniker ab. Es hätte sich auch noch ein Huhuhu-Charakter auffinden lassen für das hypogonder-hysterische Temperament, wenn damals vier Temperamente nicht stereotyp gewesen wären. Etwas Wahres liegt doch in der Grille, in der Regel drückt sich das volle laute Lachen durch ein A aus — das spöttische grinzende nähert sich dem E — das Kickern und verhaltene Lachen der Jugend und des Geschlechts gleicht dem I — das frohe Lachen der überraschten Freude dem O, und das U scheint für das Weinen gemacht zu seyn oder für das Lachen bis zum Ersticken, wo man roth und blau und das Lachen theuer wird. In der Regel lachen Männer A und O, Weiber in E und I, und überall geht der Consonant H den Vokalen voraus: ein Beweis weiter, daß unsere Deutschen Sprachdrechsler, die wohl nun selten lachen, Unrecht hatten, das H verbannen zu wollen. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 29. October 1832.

Von dem

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird das Anwesen des Büttnermeisters Johann Adam Jakob Rauh dahier, bestehend in dem Wohnhauße *auf dem* Markte sammt Zugehör, Steuerbesitz-Nr. 40, *Stadel* und Felsenkeller auf dem Herzog, dann einem Felde auf dem rothen Hügel in in vim executionis dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Strichstermin auf den

31. December l. J. Vormittags 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 4 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Der Director,
v. Harsdorf.

Voigt.

Anzeigen.

Zu Lichtmeß 1833 ist ein Garten nebst schöner Gärtnerswohnung, Viehstall ꝛc. zu verpachten. Näheres ist E. Nr. 480 Parterre zu erfahren.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 38 ist die mittlere Etage, aus 3 Zimmern, Alcov, Stubenkammer ꝛc. bestehend, zu vermiethen, und kann stündlich bezogen werden. Das Nähere E. Nr. 4.

Haus-Nr. 713 in der Jägerstraße ist nachstehendes Quartier zu vermiethen und Lichtmeß 1833 zu beziehen; dasselbe bestehet aus 2 heizbaren und 3 nichtheizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 versperrten Hausplätzen, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch der Waschküche und der Wäschhänge, erforderlichen Falls auch für 3 Pferde Stallung und 1 Stückchen Garten.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 229. 18. November 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 17. November. Se. Majestät der König haben auf eine von den Mitgliedern beider Kammern der Regierung des Obermainkreises Allerhöchstdenenselben überreichte Glückwünschungs-Adresse folgendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Herr General-Commissair und Regierungs-Präsident Freiherr von Andrian! Sehr erfreulich war es Mir, aus der Addresse des gesammten Regierungs-Collegiums von Bayreuth die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an Mein Haus zu entnehmen, welche dasselbe aus Anlaß der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, ausspricht. Wohl sagt diese Addresse wahr, daß die Verpflanzung eines Sprossen Meines Königlichen Haußes auf den freien, glücklichen Boden Griechenlands ein weltgeschichtliches Ereigniß ist. Aber die große Theilnahme Meines Volkes an demselben, prägt ihm vollends einen erhabenen Charakter auf. Drücken Sie dem Regierungs-Collegium Meine herzliche Erkenntlichkeit für das Gesagte aus, und daß Ich demselben mit Königlicher Huld und Gnade wohl beigethan verbleibe. München, den 12. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

München, 12. November. Das heutige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Obermainkreis mit folgendem Schluß:

„Wir finden Uns übrigens veranlaßt, dem Landrathe Unsere volle Zufriedenheit mit der umsichtigen und wohlbedachten Behandlung der ihm übertragenen wichtigen Geschäfte und mit der wohlmeinenden Gesinnung auszudrücken, die Wir in den Aeußerungen desselben erkannt haben, und die Wir gerne durch die Versicherung Unserer besonderen Königlichen Gnade erwiedern. München, den 19. October 1832. Ludwig."

Se. Maj. der König haben die Function eines Vorstandes des protestantischen Consistoriums zu Bayreuth dem Direktor der Regierungskammer des Innern dortselbst, Dr. Freudel, zu übertragen geruht. —

Ansbach, 10. November. Heute Vormittags um 11 Uhr ist dahier der Königl. Bayer. Staatsminister ꝛc., Graf von Thürheim, mit Tod abgegangen. —

Frankreich.

Den Hergang der Verhaftung erzählt der Breton (ein Nanter Journal) auf folgende Weise: „Wichtige Nachforschungen fanden in dieser Nacht (vom 6ten auf den 7ten) in Nantes Statt, und werden auch jetzt noch auf die Nachricht von der Anwesenheit der Herzogin von Berry in unserer Stadt fortgesetzt. Die verschiedenen Civil- und Militair-Behörden von Nantes wohnten abwechselnd diesen Nachforschungen bei, welche unter den Augen des Hrn. Dufresne, Substituten des Königl. Prokurators, dessen Zuziehung man verlangt hatte, gemacht wurden. Man wußte genau, daß die Herzogin hatte anfragen lassen, ob sie wohl das Haus der Fräulein Duguigny, in der Schloßstraße, wo sie schon früher einmal sich aufgehalten hatte, mit Sicherheit wieder beziehen könne. Auf die bejahende Antwort langte eine Person an, welche der Herzogin 24 Stunden vorausging; einer ihrer Agenten hatte sich ebenfalls vor der Ankunft der Herzogin nach Nantes begeben. Das Haus wurde bewacht, und des Morgens sah man eine der Fräulein v. Kersabiec, als Bäuerin verkleidet, in das Haus eintreten. Gestern Abend endlich, um 4½ Uhr, hinterbrachte ein Vertrauter der Herzogin die Nachricht, daß nun die Herzogin selbst angekommen sey, daß sie sich in dem Hauße der Fräulein Duguigny befinde und sich so eben an den Tisch setzen wolle. Das Erste und Vernünftigste, was die Polizei jetzt that, war die Verhaftung eben dieses Vertrauten der Herzogin, welcher den Behörden diese Eröffnungen gemacht hatte, und welcher im eintretenden Falle der Reue noch Winke hätte geben können. Unter guter Bedeckung schickte man ihn sogleich nach Paris. Darauf wurden in weniger als 5 Minuten die Schloßstraße, die Karmeliterstraße, die untere Schloßstraße und die obere Hauptstraße mit einem Truppenkordon besetzt, welcher keine einzige Seele aus den eingeschlossenen Häußern durchließ. Man schickte sich an, die Hausthüre der Fräulein Duguigny einzustoßen, die man doch endlich auf die gemachten Aufforderungen von Innen her öffnete. Der Tisch war gedeckt; zwei Personen fehlten noch für die Zahl der Gedecke. Man führte an, der Bruder und Schwester Duguigny, welche neben der Präfektur wohnen, seyen die noch fehlenden Personen. Ein sehr gut angebrachter Versteck im Zimmer wurde untersucht, enthielt aber nichts Bemerkenswerthes. Im Hinterhaus befand sich eine kleine heizbare Kammer, welche unter andern Umständen für unbewohnbar gegolten hätte. Die Spuren von frisch verbranntem Papier führten auf die Vermuthung, daß Jemand vorher in dem Zimmer gewesen seyn müsse. Unter dem Tische fand man noch einen Brief, welcher in der Uebereilung wahrscheinlich dem Verbrennen entgangen war. Dieser Brief, mit sympathetischer Dinte geschrieben, war von Paris aus an die Herzogin gerichtet, und enthielt die Warnung, daß Jemand, dem sie ihr ganzes Vertrauen geschenkt habe, und der mit ihr zu Tische sitze, sie verrathen werde. Die Herzogin mochte eben noch mit Entzifferung des Briefes beschäftigt gewesen seyn, als die Nähe

Digitized by Google

der Truppen und Behörden sie zur Flucht aus diesem Zimmer genöthigt hatte, denn man bemerkte, daß die sympathetische Dinte des Briefs noch nicht vollständig aufgefrischt worden war. Man suchte die ganze Nacht durch, und fand endlich am 7ten Morgens 10 Uhr die Herzogin nebst den HH. Guibourg und Mesnars hinter einem Stuben-Kamin in einem Versteck, wo man keinen Menschen vermuthet hätte. Hr. Drouillard, Bataillonschef der Nationalgarde-Artillerie, forderte die Herzogin auf, sich zu ergeben; sie fragte ihn, mit welchem Recht er sie verhaften wolle. „Im Namen des Gesetzes" war die Antwort, „und ich bitte Sie, Madame, fügte der Offizier hinzu, mich nicht in die Nothwendigkeit zu versetzen, Gewalt gebrauchen zu müssen." Die Herzogin mußte sich jetzt, gutwillig oder nicht, gefangen geben, und sich nach dem Schlosse von Nantes abführen lassen. Man versichert, die HH. Bourmont, Larochejacquelin und Charette seyen ebenfalls in dem Haus gewesen, aber trotz der bewaffneten Macht, welche das Haus umringte, entwischt. Diese Personen, glaubt man nun, werden das Schiff erreicht haben, welches zwischen Belleisle und der Küste auf die Herzogin von Berry und ihr Gefolge gewartet habe, um sie an einen andern Ort hinzubringen. Doch dieß sind nur einige der vielen Gerüchte, von denen jetzt die ganze Stadt voll ist. — Der (bekanntlich noch nicht lange nach Nantes versetzte) Präfekt Moritz Duval war es hauptsächlich, welcher seit 18 Tagen und 18 Nächten mit einem sehr dankenswerthen Eifer alle möglichen Nachforschungen hatte anstellen lassen. Die Person, welche der Obrigkeit die Herzogin in die Hände lieferte, war, wie man wissen will, ursprünglich ein Pariser Polizei-Agent, welcher sich aber in das Vertrauen der Herzogin so sehr einzuschleichen wußte, daß sie ihn beständig in ihrer Umgebung hatte. Die Expedition selbst wurde unmittelbar von dem Central-Polizei-Commissair von Nantes, Hrn. Lenormant, und den Pariser Polizei-Comissairen Joly, Dubois und Prevorst geleitet. Alles ging, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, von Statten. Die Nanter Nationalgarde war mit den Truppen die ganze kalte Nacht über unter Waffen gestanden. Um 10 Uhr Abends wurden die Trommeln gerührt, und um 11 Uhr standen schon 800 Mann, ihren Oberst an der Spitze, unter Gewehr. Auch jetzt noch (8. Nov.) ist ein Theil der Nationalgarde und die Garnison auf den Beinen. Uebrigens herrscht fortwährend die größte Ruhe in der Stadt, und es ist daher an keine Reaktion zu denken. „Nicht die Verhaftung eines schwachen Weibes — schließt das Nanter Journal seinen Bericht — wird für Frankreich eine Freudenbotschaft seyn, wohl aber das Ende des Bürgerkrieges, denn von nun an hat der Bürgerkrieg in der Vendée aufgehört." — Noch muß bemerkt werden, daß sich in dem Hauße, worin man die Herzogin gefangen nahm, eine ziemlich starke Summe von 1 bis 5 Frankenstücken mit dem Bildniß Heinrichs V. vorfand, so wie einige Medaillen, welche den jungen Herzog auf einem Triumphwagen vorstellen, mit der einen Hand die Zügel und mit der andern einen Dreizack haltend, mit welchem er das Ungethüm der Revolution erlegt. Außerdem sollen sehr wichtige Papiere in die Hände der Behörden von Nantes gefallen seyn, welche bereits die Verhaftungen mehrerer Personen, besonders des Hrn. Jauge, Bankiers der Prinzessin in Paris, herbeiführten. — Die Pariser Blätter urtheilen bereits sehr verschieden über diesen wichtigen Vorfall. Die Gazette droht jetzt mit noch größern Unruhen im Westen und mit einer Menge von Verlegenheiten, welche die Verhaftung der Mutter des Herzogs von Bordeaux für die Regierung nach sich ziehen werde. Oppositionsblätter, wie die Tribüne ꝛc., gönnen natürlich der Regierung diese Verhaftung nicht, weil sie damit ein gutes Angriffswerkzeug auf die Regierung verlieren. Sie ziehen daher entweder die Sache noch in Zweifel, und geben zu bedenken, die vermeintliche Herzogin könnte leicht wieder wie auf dem Carlo Alberto ein Fräulein Lebeschu seyn, oder sie machen es der Regierung zum Vorwurf, daß sie die Verhaftete nicht geradezu wie jeden Andern ohne Rücksicht auf Rang und Namen vor die Assisen von Poitiers stelle, vor welche sie bereits geladen sey. Mit einer gewissen abstoßenden Rohheit äußert sich über diesen Punkt besonders die Tribüne, welche, einfältig genug, noch immer glauben machen will, die Verhaftung habe eigentlich ohne den Willen des Königs und der Regierung statt gefunden, und da sie nun doch geschehen, so zittern und beben die Doctrinairs und der König, und wollen plötzlich alle Verantwortlichkeit auf die Schultern der Kammern ablasten. Die gemäßigten Blätter, so wie das besonnenere Publikum verdanken der Regierung nicht nur ihren Eifer und Muth in Verfolgung der Herzogin, um mit ihrer Verhaftung dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, sondern auch ihrer nun getroffenen Anordnung, durch welche sie allen Schein der Partheilichkeit von sich abwenden und doch dabei der Gerechtigkeit freien Lauf lassen will, muß Jedermann, der nicht gerade durch einseitiges Parthei-Interesse geblendet und befangen ist, unbedingten Beifall schenken. —

Niederlande.

Amsterdam, 12. November. Wir erhalten per Courier Nachrichten aus Antwerpen von gestern um 4 Uhr; man hatte dort nichts von den Flotten vernommen; doch wird von Dünkirchen berichtet, daß dort Embargo auf die Holländischen Schiffe gelegt worden sey. —

Das Handelsblatt gibt folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Cleve von Donnerstag den 8ten d.: „In dieser Nacht sind hier verschiedene Couriere passirt und heute früh werden alle Kriegsreserven auf hiesigem Platze aufgerufen, um morgen um 9 Uhr sich zu Geldern zu befinden und durch andere Abtheilungen abgelöst zu werden. Die Landwehr-Artillerie, welche selten aufgerufen wird, ist auch mobil erklärt worden, und die Infanterie derselben erwartet täglich denselben Befehl. Die hiesigen Einwohner sind benachrichtigt worden, sich auf schwere Einquartierung vorzubereiten; man vernimmt, daß längs des ganzen

Digitized by Google

Rheins alle Preuß. Truppen mobil erklärt worden sind, um unverweilt nach der Preuß. und Belg. Gränze zu ziehen. Ueber die Bedeutung dieser Truppen-Bewegungen ist man noch nicht vollkommen unterrichtet; im Allgemeinen glaubt man, daß dieselben zu Demonstrationen längs der Maas zusammengezogen werden, um die Franz. Armee, falls solche in Belgien einrückt, im Auge zu behalten; auch sagt man, Venloo werde durch die Preußischen Truppen besetzt werden. —

Aus der Citadelle von Antwerpen angekommene Holländische Deserteurs sagen aus, daß die Besatzung in der Citadelle von großem Schrecken ergriffen, und daß die Stimmung derselben durchaus nicht günstig sey. Die Besatzung sey nicht besonders geneigt, als letzte Ausflucht sich in die Luft sprengen zu lassen, was General Chassé, wie man sagt, sich vorbehalten hat. — Immerwährend gehen Pulver- und Kugeln-Transporte nach der Holländischen Gränze ab. —

Brüssel, 9. November. Die Regierung hat auf die Notifikation von der Vermählung Sr. Maj. des Königs die Antwortschreiben des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Preußen, des Königs von Sardinien, des Königs von Schweden und des Großherzogs von Hessen-Darmstadt erhalten. —

Gestern ist hier, eskortirt von einem Detaschement Artillerie, ein sechsspänniger Wagen mit den Fonds des Schatzes angekommen. —

In St. Nikolas sind 4 Oefen, um Brod für 15,000 Mann zu backen, gebaut worden. —

Man schreibt aus Ostende vom 8ten: Das Paketboot, welches so eben von Dover ankommt, berichtet, daß es 15 Stunden von Ostende der vereinigten Flotte Frankreichs und Englands begegnet ist. —

Aus einem hier eingegangenen Berichte geht hervor, daß von Holland aus nach allen Städten des Norddepartements Emmissaire abgegangen sind, welche durch Taubenpost die Nachricht von dem Einrücken der Franzosen sogleich nach Antwerpen und Holland verbreiten werden. —

Das Memorial stellt die frühere Angabe, daß General Chassé dem Oberst Buzen bereits angezeigt habe, er werde beim ersten Zeichen eines Angriffs die Stadt bombardiren, in Abrede. —

Antwerpen, 9. November. Die Auswanderung dauert noch immer fort. Alle Plätze auf den Deligencen sind für mehrere Tage genommen. Der Wind, der seit einigen Tagen stürmisch war, ist jetzt ruhiger. Die Holländische Station am Pyp-Tabac ist durch ein Kriegsschiff verstärkt worden. Auf der Citadelle kömmt fortwährend Proviant an; doch soll unter der Garnison einige Muthlosigkeit herrschen, wofür auch die starke Desertion spricht.

Wir glauben, daß die großen Mächte sich energisch für unsere Stadt verwenden, und daß, wenn sie dennoch ein Unglück träfe, welches eine Schande des Jahrhunderts wäre, die Schuld wenigstens nicht an ihnen liegt. —

So eben erfahren wir, daß auf ein Holländisches Schiff, welches in Dünkirchen liegt, Embargo gelegt worden ist.

Portugal.

Der Albion enthält nachstehendes Schreiben aus Lissabon vom 19. October. „Seit der Abreise Don Miguels ist hier Alles ruhig. Die öffentliche Neugierde wird ausschließlich durch die von der Armee zu erwartenden Nachrichten in Anspruch genommen. Die Ernennung des Herzogs von Cadaval findet allgemeinen Beifall. Jedermann läßt seinen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren, und die royalistische Sache kann durch seine Berufung zu einem so wichtigen Posten nur gewinnen. — Eine Abtheilung Engländer in Don Pedro's Diensten, die am 19ten v. M. von Porto desertirt waren, sandten dem General, welcher unsere Vorposten kommondirte, folgendes Schreiben:

„„Ew. Excellenz! Von England nach Porto gekommen, um den Kaiser Don Pedro zu dienen, finden wir, daß der Dienst bei Sr. Majestät uns nicht zusagt; wir haben daher die Stadt in der Absicht verlassen, uns den Portugiesischen Behörden zu ergeben und ihren Schutz in Anspruch zu nehmen.

(gez.) Thomas Edgecumbe.““

„Diese Engländer wurden als Gefangene nach Lissabon gebracht, auf das Verlangen des Herrn Hoppner aber sogleich in Freiheit gesetzt. — Don Miguel ist im Ganzen von seinen Generalen und von seinen Ministern schlecht bedient worden. Ihre Nachlässigkeit war daran Schuld, daß Don Pedro in Porto landen konnte, und ihre Unthätigkeit und Mangel an Energie ließ ihm drei Monate Zeit, sich daselbst zu befestigen. Wenn nicht die Unfähigkeit fast aller unserer Minister allgemein bekannt wäre, so würde man versucht seyn, sie des absichtlichsten Verrathes anzuklagen. So erzählt man sich z. B., daß der Sturm auf Porto am 29sten v. Mts. hauptsächlich dadurch mißglückt sey, daß der Kriegs-Minister, Graf San Lorenzo, ein Regiment mit ganz neuen Uniformen, die bisher Niemand in der Armee gekannt, nach Porto gesandt habe. Dieses Regiment sey am 28. September vor Porto angekommen, ohne daß der übrige Theil des Heeres davon in Kenntniß gesetzt, oder mit der Uniform der neuen Ankömmlinge bekannt gemacht worden wäre. Die Freiwilligen von Arganil, welche einen erfolgreichen Angriff gemacht hatten, sollten von dem obenerwähnten Regimente unterstützt werden, hielten dasselbe aber der fremdartigen Kleidung halber für Truppen Don Pedro's, glaubten sich umzingelt, und geriethen so in eine Verwirrung, welche von dem Feinde mit Glück benutzt wurde. — Don Miguel hat, wie man mit Bestimmtheit versichert, eine 5proc. Anleihe von 1,600,000 Pfund Sterling zum Course von 69 pCt. mit 3 großen Handelshäusern in London, Paris und Amsterdam abgeschlossen."

Miscellen.

(Mord und Selbstmord.) Am 14. November fiel

Digitized by Google

in Würzburg ein gräßlicher Doppelmord vor. Abends um halb 6 Uhr begab sich der Lehrer am musikalischen Institut, Hr. Neugebauer, mit einer geladenen Doppelflinte, einem Pistol und einem Terzerol bewaffnet, in das Wohngebäude des Direktors erwähnten Instituts, Hrn. Professors Fröhlich, in dessen obere Etage ein anderer Lehrer, Hr. Allaume der Sohn, (derselbe, der kürzlich sich in Bamberg so großen Beifall erwarb), eben mit dem Unterrichte zweier Schüler des Violinspieles beschäftigt war. Neugebauer öffnet die Zimmerthüre und ruft: „Allaume! kom' mal raus!" und in dem Augenblick, als dieser sich ihm nähert, schießt er mit der Doppelflinte auf ihn, und da er ihn fehlte, streckt er ihn dann mit einem zweiten Schuße durch den Leib zu Boden. Nachdem diese Mordthat verübt war, rennt Neugebauer in den nahen Abtritt, wirft den Mantel von sich, stellt die Doppelflinte in die Ecke und jagt sich mit dem Pistol eine Kugel durch den Kopf. Der gemordete A. gab nach einer halben Stunde unter priesterlichem Beistande den Geist auf. Seine letzten Worte waren: Neugebauer! Nanny! (Name seiner Geliebten.) Der Mörder und Selbstmörder blieb auf der Stelle todt. Beide Gefallene werden als wackere junge Künstler allgemein bedauert. Neugebauer hinterläßt ein trostloses Weib mit 3 kleinen Kindern. Wie allgemein gemuthmaßt wird, hat eine vom Direktor, Hrn. Prof. Fröhlich, seinem Pathen, widerfahrene Zurücksetzung und Einkommens-Schmälerung zu diesem schrecklichen Verbrechen Veranlassung gegeben, indem ihm derselbe kürzlich das bisher bekleidete Lehramt im Schullehrerseminar entzog u. solches dem ledigen minder bedrängten Allaume übertrug. Es war schauerlich, zwei sonst so gute Freunde so plötzlich und unerwartet in ihrem Blute und todt da liegen zu sehen.

(Der Sultan liest in der Bibel.) Sir Stratford Canning hat dem Herrn. Ed. Thomason in Auftrage des Sultans eine prachtvolle, vorzüglich gearbeitete und reich mit Diamanten besetzte Tabatiere überreicht, als Zeichen der hohen Zufriedenheit Sr. Majestät mit den wissenschaftlichen Werke Thomasons über die heilige Schrift. Es ist das erstemal, daß ein Türkischer Kaiser einen christlichen Schriftsteller wegen eines Werks über die Bibel belohnt. —

Der Werth der Messerschmieds- und kurzen Waaren, welche 1831 aus England ausgeführt wurden, beläuft sich auf 1,620,634 Pfund Sterling (10 Millionen 523,804 Thaler.) Der größte Theil derselben ging nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Im Ganzen wurden für 200 Millionen Thaler Waare ausgeführt. —

Anzeigen.

Die technische Aufgabe:

gesundes, wohlschmeckendes und reines Bier zu brauen,

ist bereits in so vielen wissenschaftlichen Abhandlungen erschöpfend erörtert worden, daß es ein gewagtes Unternehmen wäre, die Anzahl derselben durch ein neues weitläufiges literarisches Produkt zu vermehren.

Wenn es indessen Erfahrungssatz ist, daß der Brauer nur durch die zweckgemäße Behandlung der Brau-Stoffe, durch die Wahrnehmung der Kennzeichen ihrer Güte und durch die richtige Methode der Entwicklung zu dem praktischen Vortheile gelangt, auf die Production eines Bieres der bezeichneten Qualität mit Bestimmtheit rechnen zu können, so dürften einzelne aus einem vieljährigen Betrieb des Brauwesens geschöpfte Bemerkungen für den sich praktisch bildenden Braubeflissenen nicht unwillkommen seyn.

Mehrseitig veranlaßt, diese Wahrnehmungen in ein System zu bringen und mittelst Ueberlieferung zum Druck gemeinnützig zu machen, habe ich mich entschlossen, ein Werkchen unter dem Titel:

Katechismus über das Brauwesen, ein Leitfaden, auf welche Weise der Brauer gutes, gehaltreiches und wohlschmeckendes Bier zu erzeugen vermag,

herauszugeben, welches in wenigen Tagen die Presse verlassen wird.

In dieser kleinen Abhandlung werden die sich für diesen Zweig der vaterländischen Industrie interessirenden verehrlichen Subscribenten und übrigen Abnehmer auf die kürzeste und einfachste Weise die Merkmale und Behandlungs-Grundsätze zusammengestellt finden, auf deren Beobachtung es bei der Bereitung des Bieres wesentlich ankommt. Sie können bei der praktischen Ausführung des vorgezeichneten Verfahrens auf einen günstigen Erfolg mit Sicherheit rechnen und dadurch so manchen Täuschungen entgehen, welchen bei der bisherigen Behandlungsweise der unterlassenen Beachtung oft unrichtig scheinende Umstände Raum gab.

Indem ich daher zu der in meiner Wohnung eröffneten Subscription ergebenst einlade, bemerke ich, daß der Subscriptions-Preis für das Exemplar 1 fl. rhl. beträgt.

Friedrich Beck, Brauvorstand in Bayreuth.

(Gasthofs-Empfehlung.) Unterzeichneter ist von der Eremitage bei Bayreuth abgezogen und macht seinen verbindlichsten Dank an das hohe Publikum zu Bayreuth, und wünscht, daß dasselbe ihm auch ferner das Zutrauen schenken möchte, da er jetzt seit dem 11. November 1832 die blaue Traube in Schwarzach bei Culmbach übernommen hat, versichert reelle und billige Bedienung. Schwarzach, den 11. November 1832.

Johann Albrecht Tischler.

E. Nr. 478 im Gartenhaus, eine Treppe hoch, ist nachbenanntes Quartier: 2 heizbare, 2 nichtheizbare Zimmer, in einer Communication, 1 helle Küche, 1 Hauskammer, 1 Boden, 1 1 versperrter Hausplatz, Mitgebrauch des Waschhauses und Wäschhänge, 1 Keller und auf Verlangen für 3 Pferde Stallung nebst Wagenremiße und 1 Stück Garten zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 230. 19. November 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 19. November. Das hiesige Kreis- und Stadtgericht, welches Se. Majestät den König aus Veranlassung der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland eine Addresse zu übersenden sich erlaubte, ist mit nachstehendem allerhöchsten Handschreiben beglückt worden:

Herr Stadtgerichts-Direktor von Harsdorf! Aus dem Schreiben vom 5. November, worin Mir das Kreis- und Stadtgericht Bayreuth seine Empfindungen über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto, auf Griechenlands Thron ausdrückt, habe ich die erfreuliche Ueberzeugung geschöpft, daß Anhänglichkeit an Mein Königliches Haus und Liebe zum Vaterlande sich sowohl in der Gegenwart durch warme Gesinnungen äußere, als auch mit lebendiger Hoffnung die fernste Zukunft umfassen. Empfangen Sie, Herr Direktor, nebst allen Mitgliedern des Gerichts Meinen herzlichen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade. München, den 9. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Minden, 3. November. Die von Sr. Maj. dem Könige auf den Antrag der Stände genehmigte Anlegung einer Eisenbahn zur Verbindung der Weser mit dem Rhein wird ins Leben treten und beschäftigt die Aufmerksamkeit des Publikums. Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, um den Plan zur Ausführung zu bringen, welcher von Seiten der Staatsbehörden in jeder Art wirksam unterstützt wird. Dem Vernehmen nach sind bereits mehrere hundert Actien zu 500 Rthlr. unterzeichnet. Dies giebt den besten Beweis, wie lebhaft und verdient die Theilnahme an dem großartigen Unternehmen sey. Bremen wird sich nicht weniger dafür interessiren, indem es vorzugsweise gewinnt und durch eine solche Bahn nicht nur den reichen Fabrikgegenden des Bergischen Landes näher rückt, sondern auch selbst auf dem Rheine die Konkurrenz der Holländer besiegen kann. Ein neuer Markt, bedeutender wie der seitherige, öffnet sich der Thätigkeit und dem Spekulationsgeiste des Bremer Handelsstandes. Man ist zu großen Hoffnungen berechtigt. — Wahrscheinlich sehen wir bald den Anfang der Arbeiten, denn einflußreiche und vermögende Männer stehen an der Spitze des Vereins und scheinen das Werk mit allem Eifer fördern zu wollen. Möge ihr gemeinnütziges, zum Wohl und zur Ehre des Vaterlandes abzweckendes Bestreben mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt werden!

Portugal.

Der Constitutionnel theilt folgende interessante Nachricht über Lissabon, vom 27. October, mit:

Ein Guerillas-Chef, Namens Erapaur, schreibt: „Don Miguels Sache ist ohne Rettung verloren, wir sind bei dem Angriff auf das Kloster Serra tüchtig geschlagen worden. Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist beträchtlich. Glücklicherweise sind wir, mein Sohn und ich, echapirt. Die Desertion nimmt so sehr zu, daß es unmöglich ist, sie zu verhindern. Die Freiwilligen und die Milizen sprechen von nichts, als von ihren Familien, und ein sehr großer Theil macht sich fort, um zu den Seinigen zu kommen, ohne daß die Befehlshaber es verhindern. Die Unordnung ist auf's Höchste gestiegen, ich glaube nicht, daß selbst Don Miguels Gegenwart ein Gegenmittel mitbringen wird."

Don Miguel wollte in den Städten, wo er durchreißte, niemand sehen, sein Aussehen war bekümmert und nichts Gutes ahnend, die Spanischen Begebenheiten machen hier viel Aufsehen, die Miguelisten betrachten sich als verloren.

Der Telegraph brachte folgende Nachricht:

Die Gegenwart Sr. Majestät ist auf das eiligste, der unglücklichen und empörenden Ereignisse wegen, nothwendig. — Durch diese Nachricht wurden die Miguelisten noch mehr bestürzt, die schon durch die Ankunft der Englischen Schiffe, die ohne Aufenthalt eindrangen und Anker warfen, erschreckt wurden. Man hat seitdem erfahren, daß die Ursache dieser Nachricht war: 1) der verunglückte Angriff vom 13. und 14. Oct. auf das Kloster Serra, ein Angriff, der in seinen physischen und moralischen Folgen verderblicher war, als die Affaire vom 29. Sept. 2) Die ungeheure Desertion, die mit jedem Tag zunimmt, und die durchaus nicht zu verhindern ist. 3) Die Uneinigkeit, die unter den ersten Befehlshabern eingerissen ist, und endlich die Weigerung dreier Milizregimenter, sich zu schlagen, und — was noch bestürzter macht, die Empörung des 16ten Regiments, das erst neuerlich von hier abmarschirte, und auf dessen Zuverlässigkeit und Treue man in allen Fällen rechnen zu können glaubte, und das sich nicht nur weigerte, sich zu schlagen, das auch einen Geist der Verführung verbreitete, so daß man genöthiget war, es zu entwaffnen. Diese letzte Nachricht ist nicht zu bezweifeln. —

Spanien.

Madrid, 1. November. Siebenzehn Intendanten der Provinzen wurden abgesetzt und durch andere ersetzt, die dem König ergeben sind.

Man versichert, daß Regato nach Ivika verbannt wurde, Calomarde soll nach Mahon in die dortige Citadelle als Gefangener gebracht werden; diese beiden erhielten bis zum Augenblick ihrer Gefangennehmung eine verbrecherische Verbindung mit den Apostolischen; der König, der davon unterrichtet wurde, ward entrüstet und sagte:

Digitized by Google

Das Geringste, was sein ehemaliger Günstling verdiene, wäre, gehangen zu werden. Ihr Prozeß wird eingeleitet.

Der König, der kränker ist, als die Buletins anzeigen, hatte demohngeachtet eine Conferenz mit seinem Beichtvater, dieser suchte ihn wankend zu machen, und von dem Weg abzuführen, den unser Gouvernement verfolgt. Es ist nun an unserer jungen Königen, Personen, die man in Verdacht hat, und die durch ihre Stellung Zutritt haben, abzuhalten, um so mehr, da das Gerücht zirkulirt, Ferdinand habe Augenblicke der Abwesenheit.

Die Carlistische Parthei bietet alles auf, um die Gemüther gegen das neue System einzunehmen, man bedient sich des Einflußes der Mönche, um die Provinzen gegen das Gouvernement aufzureitzen und verleitete schon einen Theil der Bevölkerung zum Ungehorsam. Estramadura, Talaveira und Biscaja (Bilbao) brachten auf indirektem Wege Bittschriften an den König, worin sie gegen die Verordnungen der Königin protestirten und Se. M. baten, die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen. Es sind Masregeln genommen, solche Empörungsversuche zu unterdrücken, und die Schuldigen zu bestrafen. —

Frankreich.

Paris, 10. November. Hr. Thiers, Minister des Innern, äußerte sich schon am 7ten d. in Gegenwart von 4 Ministern, daß die Herzogin v. Berry endlich festgenommen worden sey. — Seit langer Zeit hat hier kein Ereigniß eine solche Sensation gemacht, als die Verhaftung der Herzogin von Berry. In den Theatern und Kaffeehäusern, wie in den Salons und auf den Straßen war von nichts anderm die Rede. Im Palais royal versammelten sich einzelne Volksgruppen, was immer ein schlimmes Zeichen ist, denn alle Emeuten seit der Julirevolution haben mit Attroupements im Garten des Palais royal angefangen. Hier und da hörte man aus den Volkshaufen blutdürstige Drohungen ausstoßen, die jedoch wenig Widerhall fanden. Es ging alles ruhig ab. Im Schlosse herrscht Bestürzung. Die Königin, bekanntlich die Tante und nebstdem eine innige Freundin der Herzogin, weint beständig. Ihren Bitten und Vorstellungen hat die Berry es vorzüglich zu danken, daß man ihrem unheilvollen Treiben in der Vendée nicht eher ein Ende gemacht. Die Opposition hat aber Unrecht, der Regierung vorzuwerfen, daß sie die Nichte des Königs nur wider Willen hat greifen lassen; wer nur im mindesten den Gang der Verwaltung kennt, der weiß, daß es gar nicht möglich ist, dem Gouvernement die Hand zu forciren. Das Verfahren des Franz. Ministeriums erklärt sich sehr leicht. Jetzt, da der Krieg gegen Holland, wie es scheint, beginnen soll, muß in der Vendée Ruhe werden, und so lange die Mutter Heinrichs V. in diesem fanatisirten Lande ist, wird der Bürgerkrieg unter der Asche fortglimmen. Der König hat den dringenden Vorstellungen des Hrn Thiers nachgegeben, gegen welchen nun die Carlistischen Blätter Gift und Galle speyen. Die Ordonnanz, welche das Schicksal der Herzogin in die Hände der Kammern legt, hat sehr befremdet. Das Appellationsgericht von Poitiers hat sie bereits an die Assisen gewiesen. Der König kann den Gang der Justiz nicht hemmen. In der Kammer wird es darüber zu heftigen Debatten kommen.

Französische Blätter geben nähere Mittheilungen über die Herzogin: Vergebens wünschten die Häupter ihrer Parthei, die der Herzogin drohenden Gefahren kennend, sie möge sich entfernen; sie zog es vor, die Rathschläge junger Sprudelköpfe zu befolgen. Nur durch immerwährende Verkleidung, bald als Hirten-, Müller-, Kammermädchen ꝛc. entging sie der sie eifrig suchenden Polizei, ja sie ließ sich öfters in einen Bündel Heu gebunden, auf den Rücken eines Bauern forttragen, bis sie endlich einsah, sie könne nur in einer größern Stadt noch einen sichern Versteckwinkel finden; das Haus der Dem. Dugnigny in Nantes bot ihr diesen schon öfter, aber die Polizei hatte es schon durch ihre Kundschafter erfahren. In Nantes behauptet man, ihr Verräther sey kein Franzose, sondern ein Portugiese gewesen, der lange in ihren Diensten stand. —

Paris, 11. November. Es soll in dem vorgestrigen Conseil beschlossen und darauf die Ordre erlassen worden seyn, die Herzogin von Berry nach dem Schlosse von Saumür zu bringen. Das Oberkommando dieses Schlosses ist dem Obersten Feisthammel übertragen worden. —

Niederlande.

Haag, 11. November. Auszug *aus einem* Schreiben vom Bord des bei dem Fort Bath stationirten Holl. Kanonierbootes Nr. 37, vom 5. Nov.: „Nun will ich Ihnen Einiges von der Schelde (diesem Zankapfel der Mächte) schreiben; es ist möglich und denkbar, daß Sie bessere, aber nicht aufrichtigere Berichte haben. Vor der Mündung dieses Stromes erwartet man die kombinirte anglo-gallische Flotte, welche sich jedoch, nach meiner Meinung, nie den Kopf auf einem Strome wird abstoßen wollen, wo ihr jeder Fuß bestritten werden kann, und wo sie doch nie weiter als bis zum Fort Bath, diesen Termopylen der Schelde, wird vordringen können. Vor diesem Fort liegt des Königs Schiff „de Zeeuw" mit einigen Kanonierbooten, und diese Stellung ist durch ihre natürliche Lage so stark, daß eine furchtbare Macht nöthig wäre, um diese Passage zu forciren; um so mehr dürfte dies den Engländern schwer fallen, da unsere Marine mit diesen Herren noch manche alte Rechnung auszugleichen hat, und wir nur auf die Gelegenheit warten, um dem Lord Malcolm durch die Probe zu beweisen, was eigentlich die Niederländische Marine ist und vermag. Weiter hinauf liegen die Forts Lillo und Lielkenshoek, beide in zwei Gibraltars umgeschaffen, und die Citadelle kann ich nur mit einer Pulvermine vergleichen. Ganz bombenfest, mit Kanonen und Mörsern bespickt und gänzlich unterminirt, wird es den Herren Franzosen so gemächlich nicht werden, die Festung so ohne Schwierigkeit einzunehmen, wie sie meinen; und versuchen sie es, dann wird man von Antwerpen sagen können: „Hier stand einst eine prächtige Stadt." Hier ist gegenwärtig der allgemeine Wunsch, aus Schla-

Digitized by Google

gen zu kommen; ob aber die Verwirklichung dieses durch uns Kriegsleute gehegten Wunsches wohl von großem Vortheile für das Vaterland seyn werde, darüber kann ich nicht entscheiden. Für das Allgemeine ist zu wünschen, daß nun endlich das eine oder das andere Schicksal bereitet, und diesem Kriege (wenn man diese zwei Jahre so nennen will) ein Ende gemacht werde." —

Eine Flotte und zwei furchtbare Armeen bedrohen unsere Unabhängigkeit; unser Handel steht auf dem Punkte, die größten Verluste zu erleiden; alle unsere Verwandten, unsere Brüder, unsere Söhne, befinden sich an den Gränzen, und in wenigen Tagen können Tausende von Familien in Trauer seyn. Nun fordere ich aber den aufmerksamsten auswärtigen Beobachter auf, die mindeste Veränderung in der Haltung der Nation aufzufinden; jedermann bereitet sich mit der größten Ruhe zu den äußersten Opfern. So eben sprach ich einen Kaufmann von Rotterdam, Chef einer Versicherungsgesellschaft, welcher mir sagte: „Beim ersten Kanonenschuß verliere ich 50,000 Gulden, allein ich schwöre Ihnen, ich werde noch einmal so viel hinzugeben, wenn der König in der Vertheidigung unserer Rechte beharrt. Ich weiß, daß ein höherer Offizier der Citadelle von Antwerpen an einen seiner Freunde zu Breda geschrieben: „Wenn die Französische Armee uns angreift, so werden wir ein Feuer anzünden, woran man sich zu London und Paris wird erwärmen können." —

Rußland.

Von der Niederdonau, 1. November. Die in der Moldau und Wallachei kantonirenden Russischen Truppen haben im Spätsommer und selbst noch in der ersten Hälfte Octobers ansehnliche Verstärkungen erhalten, was, da inmittelst auch die Nationalbewaffnung seit Besetzung der Fürstenthümer im Fortschreiten begriffen war, diesen selbst ein ziemlich kriegerisches Ansehen gibt. Auch in Beßarabien sind mehrere neue Regimenter von der ersten Armee eingerückt, so daß die hier und in den Fürstenthümern versammelte Heeresmacht jetzt zahlreicher ist, als vor Ausbruch des Polnischen Krieges, und sich nach einem ungefähren Ueberschlag wohl auf 70 bis 80,000 Mann belaufen mag. Was der eigentliche Grund dieser Truppenanhäufung ist, weiß man zwar nicht mit einiger Bestimmtheit anzugeben; jedoch ist zu vermuthen, daß die Angelegenheiten der Türkei dieser Maßregel nicht ganz fremd seyn dürften. In Betreff der innern Lage der Fürstenthümer erfährt man übrigens jetzt weniger, als zur Zeit der Türkischen Oberherrschaft, was wohl der strengeren Polizei-Aufsicht, welche die Russischen Behörden üben, zuzuschreiben ist, so wie man es auch andererseits diesen zu danken hat, daß sich die Bojaren nicht mehr, wie früher, die willkührlichsten Bedrückungen gegen ihre Unterthanen erlauben dürfen. —

Türkei.

Die Venetianer Zeitung enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 7. October, nach welchem sich die Eroberung Syriens durch Ibrahim Pascha mittelst der dort eingeführten klugen Regierung immer mehr befestigt. Er hat gegenwärtig Adana besetzt, und hält ganz Kleinasien dadurch in Unterwürfigkeit. Viele der angesehendsten Häupter dieser Provinzen haben sich ihm schon unterworfen und ihn eingeladen, vorzurücken. Der Vicekönig ließ der Pforte durch eine dem Capudan Pascha nach den Gewässern von Marmorizza zugesandte Depesche Anträge machen, welche der Capudan Pascha sogleich nach Constantinopel berichtete. Mehemed Ali soll als Friedensbedingung vorgeschlagen haben, die Souverainetät der Pforte anzuerkennen, den Tribut für Egypten fernerhin zu bezahlen und Syrien mittelst eines andern und höhern Tributs unter seiner Botmäßigkeit zu behalten.

Neueste Nachrichten.

Paris, 11. November. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind heute früh zur Nordarmee abgereist. Ihre Adjutanten waren gestern Nachmittag abgegangen. —

Am 9ten um halb 4 Uhr Morgens sind die Herzogin v. Berry, Mademoiselle de Kersabiec und die Herren von Menars und Guibourg aus dem Schloß von Nantes nach Saint-Nazaire gebracht worden, um von da mit der dem Staat gehörigen Brigg la Capricieuse nach dem 8 Stunden von Bordeaux entfernten Schloß Blaye transportirt zu werden. —

Der Moniteur enthält in seinem nichtoffiziellen Theil einen Artikel über die Verhaftung der Herzogin v. Berry, worin er die Unmöglichkeit darzuthun sich bemüht, dieselbe vor die gewöhnlichen Tribunale zu bringen. —

Der Constitutionel sagt: Man kündigt an, der Herzog von Orleans werde sich nicht eher wieder an die Spitze der Brigade Avantgarde, welche er befehligt, setzen, als mit der bestimmten Ordre die Bewegung zu beginnen, und Donnerstag den 15ten in Belgien einzurücken, in dem Fall, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Citadelle nicht geräumt wäre. —

Sechs und dreißig Deputirte von der Opposition haben sich heute vereinigt und auf den 17ten eine Versammlung anberaumt, um ihren Präsidenten zu ernennen, und die Erwägung der verschiedenen parlamentärischen Fragen zu beginnen. —

Hr. Zea Bermadez ist zu Paris angekommen. —

Das Journal du Commerce will aus Privatnachrichten von Bordeaux wissen, das Madrider Cabinet sey entschlossen, die Unabhängigkeit der Spanischen Colonien anzuerkennen. —

Hr. Jauge ist noch immer in Haft. Er hat bis jetzt zwei Verhöre bestanden. In seinem Bureau angestellte Nachsuchungen haben nichts ergeben. —

Mehrere Deputirte sollen förmlich erklärt haben, daß sie in der Sache der Herzogin von Berry jedem neuen Gesetz entgegen seyn, und jedes Projekt zurückweisen würden, wodurch man sie zu Conventmännern zu machen versuchen werde. —

Aus Deal wird gemeldet, daß am 4. Nov. der bis dahin der Flotte günstige Wind sich um 4 Uhr plötzlich nach Nordwesten gedreht hätte, und ein Sturm mit Donner und Blitz begonnen habe. Am folgenden Morgen war von der Französischen Eskadre nichts mehr zu sehen, und die Fregatten waren mit dem Admiralschiff verschwunden. Der Sturm wurde immer schrecklicher, und die Gefahr nahm den ganzen Vormittag zu. Es war unmöglich, nach den Dünen zu gelangen, und der Admiral Malcolm konnte nicht vor Anker gehen. Die Englische Flotte begann sich wieder zu erholen. Nach Mittag hatte man noch keine Nachricht von der dreifarbigen Flagge. Der Donegal mit dem Admiral Malcolm hat zu Mittag zwischen Dover und Folkstone vor Anker gelegt. Bald folgte ihm der Talavera nebst zwei Corvetten. —

Alles läßt glauben, die Franz. Flotte werde genöthigt seyn, in Brest oder Cherbourg einzulaufen. —

Miscellen.

(Der Löwenbändiger.) Der bekannte Löwenbändiger Martin, den vor einiger Zeit ein ganz umständlicher Bericht in Englischen Blättern, in Irland von seiner Löwin zerreißen ließ, lebt noch' und zeigt seine Menagerie und Kämpfe in Boulogne, wo er vor Kurzem aber beinahe wirklich zerissen worden wäre. Er hatte nähmlich schon mit einem Löwen, einer Löwin, einem Tieger ꝛc. zum Erstaunen und Entsetzen der Zuschauer gekämpft, und der Kampf mit einem ungewöhnlich großen Löwen sollte den Schluß machen. Kaum war aber die Thüre des Behälters geöffnet, und Martin trat hinein, als der Löwe in voller Wuth sich lautbrüllend auf ihn losstürzte und ihn am Schenkel und Vorderarm stark verwundete, schon glaubte Jedermann, er werde ihn zerreißen, als Martin ihn durch seine Geistesgegenwart und Muth plötzlich wieder zur Besinnung brachte und der Löwe ganz demüthig und beschämt, wie von Gewissensbissen gefoltert, in seinen Käfig zurückkroch. Martins Wunden sind nicht gefährlich und werden bald geheilt sein.

(Wohlfeile Aepfel.) Die Weinlese zu Dörfleins bei Hallstadt, Oberhayd und der Umgegend hat am 25. Oct., später auch zu Bamberg, begonnen und lieferte zwar ziemlich an Quantität, aber nicht an Qualität; jedoch meinen einige Winzer, die Gährung würde den Frostgeschmack noch ausziehen; der Eimer wurde von 1 fl. 45 kr. bis zu 2 und 3 fl. verkauft; in den Mostkneipen kostet die Maß 4 kr. und geht, weil er wohlfeiler als das Bier ist, reißend ab. Die Maß guten Aepfelmostes kostet 3 kr; merkwürdig, daß der Metzen der besten Aepfel 20 kr., der Erdäpfel 30 kr. kostet. —

(Die Kleidung der Beduinen) ist nach einem Französischen Offizier in Algier folgende: sie sind vom Kopfe bis zu den Füßen mit einer groben wollenen Decke bekleidet, welche auf dem Kopfe mittelst eines Bandes befestigt wird. Sie haben weder Hemde noch Schuhe, und sind mit einer sehr langen Flinte bewaffnet, welche außerordentlich weit und sicher schießt. Außerdem tragen sie, wie unsere Fleischer, ein kleines Gesteck bei sich, worin sich ein äußerst scharfes Messer befindet. —

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 28. November l. Js. wird die unterfertigte Oekonomie-Commission in ihrem Geschäftslokale, eine bedeutende Anzahl Remonte-Pferde, in Parthien oder im Ganzen in Lieferung geben, welches lieferungsfähigen Unternehmern hiemit bekannt gemacht wird. Bamberg, den 13. November 1832.

Die Oeconomie-Commission
des Königlich Bayerischen Chevaurlegers-Regiments
(Herzog von Leuchtenberg)
Frhr. v. Weigand, Oberstlieutenant.
Mußinan, Rgtsqmstr.

Christoph Sechser von Buch ist in den Jahren 1810 bis 1814 als Gemeiner bei dem K. B. II. Chevaurlegers-Regimente gestanden und mit nach Rußland ausmarschirt, ohne bisher von seinem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben. Derselbe wird daher aufgefordert, innerhalb 6 Monaten von heute an Nachricht von sich zu geben, und sein unter Curatel stehendes Vermögen ad 134 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und dieses sein Vermögen an seine nächste Anverwandte gegen Caution ausgehändigt werden wird. Neustadt a. d. W. N., am 18. October 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Neustadt a. d. W. N.
Freiherr v. Lichtenstern, Ldr.

Auf den Grund einer Requisition des Königl. Landgerichts Hollfeld wird das aus der Concursmasse des Sebastian Stöcklein von Laibarös von dem Johann Göz jun. daselbst erkaufte Söldengut wiederholt dem öffentlichen Verkaufe auf Gefahr und Haftung des Johann Göz für den Mindererlös und Kosten ausgesetzt, da derselbe seiner Zahlungsverbindlichkeit nicht nachgekommen ist. Zum öffentlichen Striche ist daher Termin auf

Dienstag den 4ten k. Mts. December früh 8 Uhr

in dem hiesigen Patrimonialgerichtslokale anberaumt, wozu kaufs- und zahlungsfähige Liebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß ihnen die auf gedachter Sölde haftenden Lasten und Abgaben auf Verlangen stündlich oder auch im Strichstermine werden bekannt gemacht werden. Burggrub, den 31. October 1832.

Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonial-Gericht I.
Gleitsmann.

Anzeige.

Am vergangenen Martinimarkt ist an einer Boutique ein Restchen Merino liegen geblieben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solches nach Ausweisung und gegen Ersatz der Inserir-Gebühren in Empfang nehmen beim Kappenmacher Sepfferth im Rennweg, Nr. 243.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 231. 20. November 1832.

Deutschland.

Bayreuth, 19. November. Das hiesige protestantische Consistorium ist auf seine Glückwünschungs-Adresse an Se. Majestät den König mit nachfolgendem allergnädigstem Handschreiben erfreut worden:

Herr Regierungs-Direktor Freudel! Das protestantische Consistorium zu Bayreuth hat Mir unterm 6ten dieses seine Glückwünsche zur Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto auf den Thron Griechenlands zugesendet, und die lebhafte Freude, welche darin sich ausspricht, konnte Meine eigene nur erhöhen. Ich trage Ihnen auf, dem Consistorium für eine Theilnahme, die aus schönen patriotischen Gefühlen hervorquillt, Meinen Dank auszudrücken, und versichere Sie dabei Meiner königlichen Gnade. München, den 16. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Bayreuth, 19. November. Se. Majestät König Otto von Griechenland geruhten, auf die vom hiesigen Stadtmagistrat, Allerhöchstdemselben überreichte Glückwunsch-Adresse vom 19. October, folgendes allergnädigstes Handschreiben an den ersten rechtskundigen Bürgermeister Hagen zu erlassen:

Herr Bürgermeister! Ich habe die Worte des Abschieds der biedern Bewohner Bayreuths empfangen, und danke ihnen für diese Ausdrücke ihrer Liebe und Anhänglichkeit. So gewiß Ich überzeugt bin, daß diese Mir in das ferne Hellas folgen werden, so gewiß dürfen sie auch versichert seyn, daß Meine Liebe stets unter ihnen weilen, und für das Wohl Bayreuths nie aufhören wird, bedacht zu seyn. München, den 14. November 1832.

Ihr wohlgewogener
Otto.

München, 15. November. Das heutige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Unter-Mainkreis mit folgendem Schluß:

Wir sehen Uns übrigens ungerne veranlaßt, dem Landrathe Unser Befremden über die hin und wieder versuchte Ausdehnung seiner Befugnisse und die an einigen Stellen gebrauchte ungeziemende Sprache auszudrücken; auch finden Wir Uns, da die an Unser Staats-Ministerium des Innern gelangten Recourse und Beschwerden stets ihre Entscheidung erlangt haben, nicht nur nicht bewogen, Unsere Kreisregierung wegen gewissenhafter Anwendung der dritten Beilage zur Verfassungs-Urkunde zu tadeln, sondern Wir fordern dieselben vielmehr auf, in rücksichtsloser Erfüllung ihrer obhabenden Pflichten kräftig fortzufahren, die durch die Verfassung angeordnete Censur in dem ganzen Umfange des Kreises nach gleichen Grundsätzen, und mit gleichheitlichem Ernste zu handhaben, und auch fortan die ganze Macht des Gesetzes gegen jene Gesetzwidrigen Versuche zu entwickeln, deren eigentlicher Zweck Niemanden mehr ein Geheimniß seyn kann, und deren offenkundiges Bestreben nicht auf gesetzmäßige Preßfreiheit, sondern gesetzwidrige Preßfrechheit und darauf abzielt, die von Uns mit redlichem Willen geschirmte Verfassung durch sich selbst, und durch gesetzwidrige Deutung der von dem Throne ausgegangenen öffentlichen Freiheiten zu untergraben. München, 19. October 1832.

Ludwig.

Wien, 5. November. Seit vielen Jahren weiß man keine solche Thätigkeit in unserer Münze, wie sie den letzten sechs Monaten Statt gefunden hat, binnen welcher Zeit zwölf Millionen Gulden in Zwanzigkreuzern ausgeprägt wurden, Gold- und Scheidemünzen ungerechnet. Da diese Maßregel mit auswärtigen Ereignissen in Verbindung steht, wie Manche glauben, ist jedoch weniger wahrscheinlich, als daß sie eine wirksame Operation sey, den Staatskredit zu heben. Mit dem innestehenden Monat sind die Arbeiten der Münze auf die gewöhnlichen Summen wieder beschränkt worden. —

Berlin, 12. November. J. K. H. die Prinzessin Karl ist von Weimar wieder hier eingetroffen. —

Die Leipziger Zeitung enthält folgende Privatkorrespondenz aus Berlin: „Die Anwesenheit der allgemein verehrten Königin der Niederlande dürfte bei dem festen Sinne unsers Königs wohl wenig Einfluß auf die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten gewinnen, über welche schon so viel gefabelt, so viel hin- und hergeschrieben worden ist, daß es wohl endlich an der Zeit seyn möchte, nunmehr ruhig abzuwarten, wie sich der Knoten lösen wird. —

Man spricht jetzt hier auch von dem Verbot, welches zwei Journale vorläufig für die Preußischen Staaten treffen soll, indem die Redactionen sich durch keine Warnungen abhalten lassen, auf einem Wege fortzuwandeln, der nicht zu dulden ist, will man nicht Theil nehmen an Beleidigungen, welche befreundete Staaten täglich darin erleiden. —

In hiesigen Blättern wird der Tod des bekannten Schriftstellers v. Voß von dessen Frau kurz mit den Worten angezeigt: Am 1sten d. starb Julius v. Voß. —

Würzburg, 13. November. Der Polnische Capitain Kurowsky (aus Rheinpreußen), der in der denkwürdigen Schlacht bei Warschau das Unglück hatte, einen Fuß zu verlieren, hielt sich schon seit längerer Zeit hier auf, um sich einen künstlichen Fuß machen zu lassen. Man hatte Verdachtsgründe gegen ihn; weßhalb Haussuchung bei ihm vorgenommen wurde, wobei sich Papiere vorgefunden haben sollen, die dessen augenblickliche Arretirung

Digitized by Google

verursachten. Aus dem Polizeiarreste wurde er in die Frohnfeste des K. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt. —

Hanau, 15. November. Am gestrigen Abend bildeten sich vor dem Postgebäude bei der Ankunft des Postwagens aus Frankfurt bedeutende Menschenmassen und bedrohten die mit der Visitation des Postwagens beauftragten Zollbeamten; zerstreuten sich jedoch, nachdem die Polizeibehörde, von der Bürgergarde unterstützt, eingeschritten hatte und der Postwagen weiter gefahren war. — Auch heute wiederholte sich bei der Ankunft des Postwagens von Frankfurt ein Auflauf vor demselben Gebäude, den jedoch die brave Bürgergarde, die heute bedeutend verstärkt, die Straße nach der Post besetzt hatte, alsbald zerstreute. Die Ruhe wurde durch das kräftigste Einschreiten der Bürgergarde rasch hergestellt.

Frankreich.

Paris, 12. November. Pariser Blätter liefern noch folgende Nachrichten in Bezug auf die Herzogin von Berry.

(Nouv.) Die Herzogin trug bei ihrer Verhaftung ein braunes wollenes Kleid. Sie war einfach angezogen, aber nicht verkleidet. Im Schloß von Nantes wurde sie mit der größten Rücksicht behandelt; die Behörden entschlossen sich jedoch, sie nach dem eigens dazu eingerichteten Schloß von Blaye zu schaffen, wohin sie ein von Capitain Leblanc befehligtes Schiff führen sollte. Es scheint, daß die Herzogin eben in Begriff war, sich nach einer andern Provinz Frankreichs zu begeben, um dort ihre ohnmächtigen Versuche zu wiederholen. Man hat bei ihr eine Menge Papiere über die Umtriebe einer, ja aller Partheien gefunden.

(Temps.) Die Herzogin hat einen Muth offenbart, der sie über ihr Geschlecht erhebt. Frankreich haßt so wenig, daß Niemand Rechenschaft von ihr über das Blut verlangen wird, welches ihretwegen geflossen ist. Verlangte die öffentliche Ruhe nicht ihre Haft, so würde man vielleicht selbst ihre Freiheit nicht antasten. Im Schloß Blaye, wo sie die Annehmlichkeiten des Lebens wiederfinden wird, die sie so lange entbehrt hat, soll sie den Spruch der Richter erwarten, die die Minister ihr geben werden. —

(Ami de la Charte.) Als die Herzogin, der Hitze des Kamins erliegend, heraustrat und sich gefangen gab, sagte sie: Sie haben mich wie St. Laurentius bezwungen.

Die Verhaftung der Herzogin ist durch den Verrath einer Person veranlaßt worden, die ihr von Paris nach Massa zugeschickt worden war, und sich ihr ganzes Vertrauen erworben hatte. Es ist der Sohn eines Italieners. Er befand sich seit 14 Tagen in dem Hotel de France, von wo er den 6ten, nachdem er noch bei der Herzogin gewesen war, mit Hinterlassung seiner Effekten und 100 Fr. Schulden verschwunden ist. In seinem Paß nennt er sich Hyacinth Gonzalve, bei den Agenten der Herzogin gab er sich den Namen Hyacinth de Luze. (Neuern Nachrichten zufolge soll der Verräther ein getaufter Jude aus Köln seyn, Namens Stephan Gonzaga Deutz.) — Herr Guilbourg soll gesagt haben: Wenn Madame gewollt hatte, so wären wir schon vor drei Tagen außer Frankreich gewesen. —

(Moniteur.) Die Herzogin von Berry ist am 7ten verhaftet worden. Es ist grundfalsch, daß die Regierung früher den Aufenthalt derselben kannte; sie hätte sie in diesem Falle längst verhaften lassen. Das vorige Ministerium hatte in dieser Hinsicht seine Pflicht gethan. Das jetzige Ministerium hat Befehl ertheilt, die Herzogin festzunehmen, aber sie auch mit gebührender Achtung zu behandeln. Die Ehre Frankreichs und die der erlauchten Familie, welche über uns regiert, verlangt dies. Die Befehle sind befolgt worden. Nun entstand die Frage, welcher Behörde die Herzogin zu überliefern sey. Die Regierung hat sich beschlossen, sich an die Kammern zu wenden. Die Herzogin konnte nicht Gegenstand eines richterlichen Spruchs werden, sie ist der einer politischen Maßregel. Jeder fühlt, daß vor dem Tribunal die Gegenwart einer solchen Angeklagten traurige Scenen veranlassen mußte. Auf den Skandal der Debatten wäre der des Prozesses gefolgt. Man denke an die Folgen einer Verurtheilung, an die einer Freisprechung: Wäre sie verurtheilt worden, so wäre die Krone für ihre Begnadigung, oder für ihre Theilnamlosigkeit verantwortlich geworden. Freigesprochen, hätte die Herzogin Frankreich verlassen, wäre vielleicht bald zurückgekehrt, um den Bürgerkrieg zu erneuern. Auf beiden Seiten wäre das Unglück nicht zu vermeiden. Die Frau Herzogin von Berry konnte also nicht gerichtet, sie mußte nur außer Stand, zu schaden, gesetzt werden. Man wird den Kammern die dazu geeigneten Maßregeln vorschlagen.

Es scheint, daß in Folge der Verhaftung der Herzogin von Berry 800 Personen compromittirt erscheinen. —

Als die Herzogin von Berry sich ergeben hatte, bat sie inständigst, von Gensdarmen begleitet zu werden, und nicht den Händen der Nationalgarden zur Beschirmung anheim zu fallen. —

Der Herzog von Guiche befand sich gerade zu Paris, als die Arrestation der Herzogin von Berry statthatte. Er hatte einen Paß nach Deutschland begehrt, zweifelsohne, um sich alsdann nach der Schweiz zu begeben. Die Polizei verzögert immerfort die Ablieferung des Passes. Es scheint, daß sobald die bemeldete Verhaftung kundig geworden, Nachsuchungen in dem Hotel, woselbst er logirte, angestellt worden sind. —

Belgische Angelegenheiten.

Unsere Blätter enthalten eine ausführliche Liste aller zur Holländischen Flotte gehörigen Schiffe; nach derselben besitzt Holland gegenwärtig 9 Linienschiffe, 23 Fregatten, 17 Corvetten, 14 Briggs, 2 Dampfboote, 1 Uebungs- und 2 Transportschiffe. —

Der Globe hält die Drohung des Generals Chassé, Antwerpen zu beschießen, für eine Fiktion, und zwar aus dem Grunde, weil kein Christ einen so erbarmungslosen Befehl geben könne. Er fügt hinzu: „Das erste Bombardement von Antwerpen hat den Prinzen von Oranien um das Vicekönigthum von Belgien gebracht; das zweite Bom-

Digitized by Google

bardement dürfte König Wilhelm um den Thron von Holland bringen." —

Paris, 12. November. Es ist dem Marschall Gerard die definitive Ordre ertheilt worden, am 15ten die Gränze zu überschreiten. Diese Ordre ist den Generalen aller Divisionen mitgetheilt worden. —

Der Marschall Clausel ist am 6ten von Toulouse abgereist, um sich nach Paris zu begeben. —

Von Toulon und Dünkirchen wird der Vollzug des angeordneten Embargo's auf die Holl. Schiffe gemeldet. —

Aus Douay sind 120 Stück Geschütz nach dem Scheldehafendamm transportirt worden. —

Die Trennung der beiden Flotten durch den Sturm erregt Unruhe. —

Die zu Toulon befindlichen Schiffe werden auf den Kriegsfuß gestellt, zweifelsohne, um für jedes Ereigniß bereit zu seyn, um im Fall eines Krieges mit Oesterreich Truppen nach Ancona bringen zu können. —

Herr Sebastiani, welcher nach Italien abgereist ist, wird sich nach Rom begeben, wohin er mit einer besondern Mission in Betreff Ancona's vom König beauftragt ist.

Aus den gestern von Berlin und London erhaltenen Nachrichten scheint hervorzugehen, daß von Seiten Preußens neue Versuche gemacht werden, um die Conferenz auf das Gebiet der Unterhandlungen zurückzuführen. Indeß dürften, nach den Vorbereitungen, die zum Einmarsch getroffen werden, diese Versuche zu spät kommen, um die Französische Intervention zu verhindern. —

Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Franz. Armee, die dicht an der äußersten Gränze lag, am gestrigen Tage begonnen habe, die Belgische Gränze zu überschreiten, um den 15ten vor Antwerpen seyn zu können. Die Nachricht davon soll durch einen mit Depeschen vom Marschall Gerard abgesandten Courier eingekommen seyn. —

Der Globe and Traveller sagt: Wir vernehmen aus Deal, daß das Gerücht von dem großen Schaden, welchen die Franz. Flotte in Folge des gewaltigen Sturmes erlitten haben soll, unbegründet und durchaus übertrieben ist. —

Der „National" versichert, daß von 40 Offizieren, die den Generalstab der Belgischen Armee bildeten, 30 Franzosen, 6 Polen und 4 nur Belgier seyen.

Düsseldorf, 15. November. Ein Theil der hiesigen auf den Kriegsfuß gesetzten Truppen ging heute zu seiner Bestimmung ab; der Rest folgt morgen nach. Unsere Wünsche für ihr Wohlergehen, und eintretenden Falls für den Ruhm ihrer Waffen, begleiten sie. —

Vom Main, 15. November. Den Nachrichten aus Rheinpreußen zufolge herrscht dort ein außerordentlich kriegerisches Aussehen, und man sieht den nächsten Tagen mit Bangigkeit entgegen. Die Landwehr-Artillerie, welche selten aufgerufen wird, ist auch mobil erklärt worden, und die Landwehr-Infanterie erwartet täglich denselben Befehl. Die Gesammtzahl der Preußischen Truppen, welche in wenigen Tegen mobil gemacht und an den Französisch-Belgischen Gränzen aufgestellt seyn werden, wird auf 160,000 Mann angegeben, unter Kützt von einer verhältnißmäßigen Reserve-Armee. Man sieht indeß darin nur eine Vorsichtsmaßregel für den Fall, wo Frankreich, anstatt sich darauf zu beschränken, die Räumung der Antwerpener Citadelle zu bewerkstelligen, seine Truppen noch weiter vorschieben würde. Man führt, um den Gedanken des Preußischen Kabinets auszudrücken, nachfolgende Worte des Hrn. v. Ancillon an: „Die Franzosen gleichen Bienen, welche sich über die Form der Zellen streiten und das Honigmachen vergessen. So lang sie nicht kommen werden, uns zu stechen, lassen wir sie summsen." —

Mainz, 15. November. Von einer neuen Verproviantirung der hiesigen Bundesfestung, wie in dem heutigen Journal nach der Angabe der Hanauer Zeitung gemeldet wird, weiß man hier nicht das geringste; eben so wenig als man sonstige Vorkehrungen wahrnimmt, die auf eine Störung des Friedens schließen machen könnten. Letzteres dürfte mehr zu der Hoffnung berechtigen, daß durch die Demonstrationen in Belgien und Holland, mittelst der Englischen und Französischen Land- und Seekräfte, die allgemeine Ruhe nicht gestört werde, als ersteres, indem bekanntlich die hiesige Bundesfestung, seit der Proviantirung, die vor zwei Jahren veranstaltet wurde, mit allem, was Kriegsbedarf erfordert, selbst für den Fall einer Blokade, hinreichend vorgesehen ist. —

Die neuesten Nachrichten von den Capverdischen Inseln lauten sehr traurig. Seit drei Jahren hatte es auf diesem einst so schönen Archipelagus kaum geregnet; alle Länereien und Pflanzungen waren verdorrt, die meisten Thiere und eine Menge Menschen Hungers gestorben; die Einwohner hatten den größten Theil ihres Vermögens für den Ankauf von Vorräthen erschöpft und die niedern Classen ernährten sich von den weggeworfenen Knochen. Wo man wußte, daß Jemand mit Lebensmitteln versehen sey, mußten Schildwachen aufgestellt werden, um ihn vor einem Ueberfalle zu schützen. Die Einwohner haben den Amerikanischen Capitain Rider, der diese Inseln zuletzt besucht hatte, ersucht, sich bei seiner Nation für sie zu verwenden, da sie von Portugal keine Hülfe erwarten könnten. Hoffentlich werden Maaßregeln getroffen, um eine Bevölkerung von 70,000 Seelen vor dem unvermeidlichen Untergange zu retten. —

Miscellen.

(Necrolog.) Am 5. Nov. starb in Wien der durch das von den hohen Herrschaften mit ausgezeichnetem Vertrauen für seine Kunst beschenkte, wie durch seinen Reichthum hier allgemein bekannte Doctor der Arzneikunde Thomas von Cappellini. Er hinterließ seinen 3 unmündigen Kindern ein baares Vermögen von 300,000 fl., ohne des vorhandenen Gold und Silbers und anderer Kleinodien zu gedenken, nebstbei noch eine Anzahl von 7 Häusern, die größten-

Digitized by Google

theils in der Stadt, und jedes derselben einen Werth von über 100,000 fl. hat. —

(Löwenbändiger Martin.) Herr Martin giebt in einem öffentlichen Blatte Erklärungen über den Ausbruch der Wuth seines gezähmten Löwen, dessen Opfer er fast geworden wäre. Er behauptet, das Thier sey nur deßhalb so ergrimmt gewesen, weil er sich genöthigt gesehen habe, demselben einen kleineren Käfig zu geben, indem er keinen andern auf dem Theater habe stellen können. Auch sey eine besondere Indisposition des Löwen dazu gekommen, die ihn verhindert habe, seinen Herrn sogleich zu erkennen. Man habe indessen ja gesehen, daß, so wie derselbe die Stimme des Herrn vernommen habe, er auch sogleich durchaus folgsam gewesen sey. —

(Seltene Geistesgegenwart.) Ein Amerikanisches Blatt „der Bergshire Republican" erzählt von einem Deutschen, den es Fourpeck nennt — folgenden Zug von Muth und Geistesgegenwart: „Unter den ersten Ansiedlern in der Grafschaft Worcester in Massachusetts befand sich auch ein Deutscher Namens Fourpeck. Damals waren die wilden Einwohner des Waldes noch nicht den Menschen gewichen, und Fourpeck, der mit einigen andern Ansiedlern im Walde mit Bereitung von Ahornzucker beschäftigt war, sah plötzlich einen großen Bären neben sich, vor dem er sich in dem Augenblick nicht anders zu retten wußte, als daß er sich dem zottigen Ungeheuer auf den Rücken schwang. Der Bär, ungewohnt einer solchen Vertraulichkeit, rannte Anfangs so gut es ihm seine Last gestatten wollte, erschrocken davon, und da er sich alles Brummens und Schüttelns ungeachtet seines Reiters nicht entledigen konnte, so biß er endlich wüthend um sich und brachte auch den Beinen seines Hintersassen manchen empfindlichen Stoß bei, so daß das Blut davon strömte. Dessen ungeachtet war der sattelfeste Deutsche nicht vom Halse zu bringen, und zuletzt liefen auch seine Gefährten herbei und schlugen den müden Bären so lange vor den Kopf, bis er zu Boden gestreckt war. Der Deutsche war mit Recht stolz auf seinen Heldenritt; nur rief er aus, als er sich davon etwas erholt hatte: „Der Teufel! Ich reite gewiß keinen Bär mehr ohne Zaum."

Todes-Anzeige.

Nach sechswöchentlichen großen Leiden vollendete meine einzige vielgeliebte Tochter, Jeannette Friederika Babette an den Folgen eines Brust-Entzündungsfiebers. Mit ihr sinken alle meine irdischen Freuden ins Grab; sie war die ganze Stütze, die mich bei so vielen Leiden aufrecht erhielt. Nun stehe ich verwaist, tief nieder gebeugt, an ihrem Sarge, und nur der seelige Glaube an eine baldige Wieder-Vereinigung ist ein Tropfen Balsam in das wunde Herz. Wer das stille tugenhafte Leben der Seeligen kannte, wird mir eine Thräne des Mitleids nicht versagen. Indem ich dieses traurige Ereigniß allen Verwandten und besten Freunden mittheile, statte ich im Namen der Seeligen für die viele Theilnahme in ihrer Krankheit den innigsten Dank ab, so wie ich auch bitte um fernere Liebe und Freundschaft. Bayreuth, den 18. November 1832.

Babette Wanderer, verwittibte Kreis- und Stadtgerichts-Registratorin.

Anzeigen.

Donnerstag den 22. November ist musikalische Unterhaltung in der Resource.

Die Vorsteher.

Orientalischen Räucher-Balsam von G. Florey jun. in Leipzig, welcher mit einigen Tropfen auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, den angenehmsten Wohlgeruch im Zimmer verbreitet, das Fläschchen à 27 kr., Holl. Voll-Häringe, Essig-Gurken und Roussillon Collioure bei

Carl Kießling jun., am Markt.

Beste fette neue Holländer Voll-Häringe bei

J. M. Maisel.

Den resp. Tanzliebhabern dient zur Nachricht, daß der öffentliche Tanzunterricht Montag den 26sten d. Mts. in meinem Logis bei Hrn. Sattlermeister Greif, Nr. 233 im Rennweg beginnt.

Johann Hahn, Tanzlehrer.

Bei dem Unterzeichneten ist auf Lichtmeß die untere Etage zu vermiethen.

Kübel, in der Maximiliansstraße Nr. 43.

Merkwürdige Seltenheit.

Einem hohen Adel und hochverehrtem Publikum wird zur Kenntniß gebracht, daß der hier angekommene in Europa zum erstenmale gesehene Africaner, von der durch ihren kriegerischen Muth bekannten Nation der Ashantées, welche in West-Africa im großen Cong-Gebirge, nächst der Goldküste wohnen, auf eine kurze Zeit sich hier im Gasthaus zum goldenen Adler sehen lassen wird.

Der Kürze wegen, erlaubt sich der Unterzeichnete, mit welchem der Ashantées reist, blos zu bemerken, daß dieser seiner großen Seltenheit und seines muskulösen und schönen Körperbaues wegen, höchst interessante Africaner an allen Orten, wo er sich bisher sehen ließ, mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, als auch in München, wo derselbe nach der öffentlichen Production, auf hohes Verlangen nochmals in die Königl. Academie der bildenden Künste vorgestellt werden mußte. Das Nähere ist aus dem Anschlagzettel zu ersehen. Bayreuth, den 19. November 1832.

W. Philadelphia.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 232. 22. November 1832.

Deutschland.

Bayreuth, am 20. November. Auf die von dem hiesigen Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten an Seine Majestät den König erlassene gemeinschaftliche Beglückwünschungs-Adresse, haben Allerhöchstdieselben an den ersten rechtskundigen Bürgermeister Hagen nachstehendes, heute eingelangtes huldvolle Handschreiben zu erlassen geruht:

Herr Bürgermeister Hagen! Die Glückwünsche, welche Mir der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten von Bayreuth im Namen der dortigen Einwohner gebracht haben, sind Mir ein schöner Beweis von der Ergebenheit und Anhänglichkeit derselben an mein Königliches Haus, und die Hoffnungen, welche Sie aus der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto auch für den inneren Wohlstand von Bayern schöpfen, sind ganz übereinstimmend mit meinen Wünschen. Drücken Sie den Bürgern von Bayreuth Meinen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade aus. München, den 17. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

München, 18. November. Se. Majestät der König Otto von Griechenland haben dem gestern in der Frühe nach 8 Uhr abmarschirten Bataillon Ihres Regiments 200 Gulden zustellen lassen. Das Bataillon wurde von denselben Musikchören ꝛc., wie bei seinem Einmarsche begleitet. — Der Einmarsch des Bataillons vom 10ten Regiment erfolgte gestern Nachmittag. Allgemein und groß war der Jubel, womit JJ. MM. von den Truppen empfangen wurden. — Der als Feldprediger die Truppen begleitende protestantische Geistliche wurde heute nach dem Gottesdienste ordinirt; es ist der Herr Julius Meyer aus Bayreuth: ein in vielfacher Beziehung ausgezeichneter junger Theolog. —

Der in der Frohnveste zu Augsburg gefänglich gesessene vormalige Redakteur des „Augsburger Tagblattes", Valentin Oesterreicher, ist vorgestern (16ten) Abends aus seiner Haft entwichen. Der Entwichene wird mit Steckbriefen verfolgt. —

Vorgestern wurde der Redakteur des Bayerischen Beobachters und des Münchner Conversationblattes, W. Bruckbräu, auf Requisition des Königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier, zu Parsdorf arretirt, als er eben den Eilwagen besteigen wollte; derselbe befindet sich bereits hier in gefänglicher Haft. —

Augsburg. Se. Maj. der König haben folgende Verfügungen erlassen: Hr. Prof. Dr. Schönlein ist als Medizinalrath zur Regierung des Unterdonaukreises (Passau) versetzt und seine Stelle dahier erhält der bisherige Physikus in Aichach, Hr. Dr. Markus. — Der K. Hofrath, Hr. Professor Dr. Textor, wurde Direktor der Anstalt und Lehrer der Chirurgie in Landshut, und seine Stelle dahier dem bisherigen Professor in Erlangen Hrn. Dr. Jäger übertragen. Der Hr. Professor Dr. Hoffmann ist zur Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern (München) versetzt und zum Referenten im Medizinalwesen ernannt. Seine bisherige Stelle dahier ist dem bisherigen Privatdocenten in München, Hrn. Dr. Narr, zuerkannt. Hrn. Professor Dr. Hergenröther wurde das Physikat Homburg ertheilt. —

Hamburg, 13. November. Folgendes wurde heute in der Börsenhalle angeschlagen: „Note an Engl. Schiffsführer. Als Vorsichtsmaßregel erlaubt sich unterzeichneter Lloyds-Agent den Führern Engl. Schiffe, die von diesem Hafen ausgehen, anzurathen, daß sie in Kurhaven verweilen mögen bis zur Ankunft des nächsten Dampfschiffes von London, womit wahrscheinlich Nachrichten über die getroffenen Anordnungen zur Schützung der Schiffe von der Elbe kommen werden, und der Führer eines jeden, vorher abgegangenen Schiffes wird ersucht, sich bis zu weiterer Auskunft in See aufzuhalten, und die Holländische Küste soviel möglich zu vermeiden. W. Elliot, Agent für Lloyd's."

Großbrittanien.

London, 10. November. Die Englischen Journale vom 10. November sagen, daß Tags vorher in Deal der Befehl gekommen sey, sich auf die Aufnahme von 5000 Seeleuten gefaßt zu halten, was große Bewegung in der Stadt verursachte. In London glaubte man, diese Nachricht stände mit der Ankunft einer Russischen Flotte in der Nordsee in Verbindung. —

Alle Englische Journale sprechen von einer Russischen Flotte, welche an die Holländische Küste kommen würde und in London ging schon sogar das Gerücht, daß sie schon in der Schelde eingelaufen wäre. Der Globe hat alle Hoffnung einer gütlichen Uebereinkunft mit dem König von Holland aufgegeben. Der Courier schreibt: Der König Wilhelm hätte sich abermals an den König von Preußen gewendet, und dieser Schritt hätte eine bessere Aufnahme gefunden, als alle früheren. Der Standard zeigt an, der Holländische Gesandte hätte am 9. November eine lange Conferenz mit Lord Grey gehabt. Dieser Gesandte hätte einen Vorschlag wegen Bewilligung in Betreff des Stapelrechts auf der Schelde gemacht, hoffend, dadurch die Angelegenheiten beizulegen; allein der Chef des Englischen Kabinets wollte von diesen Bedingungen nichts hören. —

Schreiben aus Deal vom 9. November. Diesen

Morgen kamen von Portsmouth das Französische Linienschiff, der Suffren mit 90 Canonen, und dem Admiral Villeneuve am Bord; die Französischen Fregatten und eine Korvette, dann die Königlichen Großbrittanischen Kriegsschiffe Stag, Volage und Conway hier an. Gegen Mittag gingen die Königlichen Englischen Schiffe Investigator und Pendat nach dem Norden unter Segel; desgleichen um 4 Uhr der Vernon, Southampton, Castor und Rover. Der übrige Theil der Flotte blieb hier; um 4 Uhr Nachmittags warf eine Englische Korvette Anker. —

Frankreich.

Paris, 14. November. Der „Breton" vom 12ten d. meldet: Die Korvette „la Capricieuse", welche die Herzogin von Berry nach Blaye führt, ist gestern Morgen um 7 Uhr von der Rhede von Saint-Nazaire ausgelaufen. Ein Dampfschiff hatte die Korvette ins Schlepptau genommen und 3 Stunden weit in die See geleitet. Da der Wind günstig war, so wird die Herzogin heute an ihrem Bestimmungsorte eintreffen. (Hiesige Blätter erwähnen, daß die Herzogin von Berry schon einmal auf dem Schlosse zu Blaye gewesen ist. Es war im Jahre 1828. Damals wurden ihr daselbst glänzende Feste bereitet, die Gärten waren beleuchtet, die Dilettanten von Blaye führten Symphonieen auf, und die Jugend tanzte vor der jungen Fürstin.) —

Baron v. Montarand, ehem. Rath am Gerichtshofe zu Orleans, hat sich in hiesigen Blättern erboten, die Herzogin v. Berry mit seiner schwachen, aber freien Stimme für den Fall vertheidigen zu wollen, daß dieselbe vor die Tribunale, vor die Deputirten- oder Pairskammer gezogen würde. —

Hundertweise bieten sich Advokaten an, welche die Vertheidigung der Herzogin v. Berry übernehmen wollen. —

Eine Correspondenznachricht aus Nantes vom 9ten d. theilt manches Neue in Betreff der Verhaftung der Herzogin v. Berry mit. Als Gonzagues sie verrathen hatte und alle Personen ihres Gefolges dem Versteck zuwanderten, wollte die Fürstin nur zuletzt hineingehen. Es stürzten herein die Sapeurs mit gehobenen Aexten, die Soldaten mit gefälltem Bayonette und die Polizeiagenten mit gezogenen Pistolen. Der Verräther bezeichnete die Köchin der Fräul. Duguigny als eine Person, die der Bestechung zugänglich sey; allein ganze Goldhaufen konnten diese zu keinem Geständniß bringen. Ein Fußstoß zufällig von Innen wider die Platte des Kamins machte die Gensdarmen aufmerksam. Der Prinzessin gab man sogleich ein anderes Kleid, da dasjenige, welches sie trug, halb verbrannt war, und sogleich war das verbrannte in Stücken zerrissen, denn Jedermann wünschte ein Streifchen zu besitzen. Auf dem Schlosse zu Nantes empfing die Fürstin die ersten Behörden, mit Ausnahme des Präfekten, den sie nicht vor sich lassen wollte. Hr. Guibourg sitzt im strengsten Gewahrsam. Als Gonzagues die Prinzessin verließ, um das Signal zu geben, rief sie ihm lächelnd nach: „Verrathen Sie uns wenigstens nicht." Man versichert, die Prinzessin sey gewarnt worden. — Der „Breton" gibt über diesen Verräther folgende nähere Auskunft. Stephan Gonzaga Deutz, 31 Jahre alt, ist zu Köln geboren und seiner Religion ein Jude gewesen. Im Jahr 1826 begab er sich zu seinem Oheim, dem jüdischen Oberrabiner, dem berühmten Deutz. Um sich die Mittel zu verschaffen, mit mehr Gemächlichkeit leben zu können, schwor er den Glauben seiner Väter ab, wurde kathol. Christ und lebte lange Zeit von den Unterstützungen des Cardinals Albani. Im J. 1831 kam Deutz von einer Reise aus Amerika zurück und attachirte sich, einiger unbekannten Dienste wegen, während ihrer Durchreise durch Rom an die Herzogin v. Berry. Er gewann bald das ganze Vertrauen der Fürstin, die ihn mit Wohlthaten überhäufte und ihn mit einigen delikaten Sendungen an auswärtige Höfe beauftragte. Nach ihrer Landung in Frankreich beauftragte sie ihn mit wichtigen Befehlen, über welche Deutz vor einigen Monaten zu Nantes Bericht abstattete. Darauf reiste er mit neuen Aufträgen nach Deutschland. Hier sollen die ersten Eröffnungen gemacht, aber noch nichts entschieden worden seyn. Von hier aus begab er sich nach Rom, wo er vom Papste Briefe für die Fürstin empfing; darauf reiste er nach Lissabon, wo er von Don Miguel Briefe empfing, und so kam er nach Paris und unterhandelte um den Preis, für den er die Fürstin verrathen wollte: man sagt, nahe an eine Million. Um seinen Vorsatz auszuführen, ging er nach Nantes, und verlangte der Prinzessin vorgestellt zu werden. Anfangs hatte man einiges Mißtrauen; aber endlich erhielt er am 7. November Zutritt. „Ach sind Sie es, mein lieber Deutz!" rief ihm die Fürstin entgegen. Er blieb einige Minuten; dann ging er und gab der Polizei das Zeichen: „So eben geht sie zu Tische!"

Niederlande.

Brüssel, 14. November. Gestern um 7 Uhr Abends ist der Marschall Gerard, in Begleitung seiner Adjutanten in Brüssel angekommen und im Hotel de Bellevue abgetreten. Der Marschall hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem König und ist diesen Morgen wieder in sein Hauptquartier abgereist. Der Einmarsch der Avantgarde der Französischen Armee wird auf morgen 6 Uhr angegeben. Das Hauptquartier wird erst am 17ten unsere Gränze passiren. —

Die Herzöge von Orleans und Nemours sind vorgestern Mittag in Valenciennes eingetroffen. —

Man versichert uns diesen Augenblick (um 11 Uhr Morgens), daß die ganze Garnison von Brüssel, sowohl Infanterie als Cavallerie und Artillerie, Befehl erhalten hat, noch heute zur Armee abzugehen. Die Bürgergarde wird, wie man sagt, zusammenberufen werden, um den Dienst in der Stadt zu versehen. (Courier Belge.) —

Ein Courier ist gestern von London mit Depeschen für die Regierung angekommen. Es scheint, daß unter Preußischer Vermittlung Versöhnungsmaaßregeln vorgeschlagen worden sind. Man glaubte selbst, daß es zu keiner Belagerung der Citadelle von Antwerpen kommen würde. (Union)

Man will wiſſen, daß ein Courier des Preuß. Kabinets, der geſtern von Berlin gekommen und ſeinen Weg nach Paris fortgeſetzt hat, die ausdrückliche Zuſtimmung Preußens zu der bewaffneten Intervention Frankreichs überbringe, ſofern daſſelbe gewiſſe vorgeſchriebene Bedingungen genau beobachte. —

Es ſind geſtern zu Brüſſel aus dem Franzöſiſchen Hauptquartier viele Effekten und Ordonnanzoffiziere eingetroffen, die zum Theil am Abend wieder abegangen ſind.

Herzogenbuſch, 11. November. Dieſer Tage haben die Belgiſchen Truppen Moots und einige andere auf dem rechten Maasufer, dem Canton Vormeer gegenüber liegende Dörfer geräumt. Das Zurückziehen dieſer Truppen hat wahrſcheinlich zu dem nicht beſtätigten Gerücht Anlaß gegeben, daß Venloo durch die Belgier geräumt ſey. — Heute war unſer Stadtrath außerordentlich verſammelt und nahm Kenntniß von einem Anſchreiben der Militairbehörde, um Maßregeln zu treffen, daß ein hinreichender Vorrath von Getreide für die Bedürfniſſe der Einwohner vorhandtn ſey, im Falle die Stadt eingeſchloſſen werden ſollte. —

Auszug aus einem Schreiben des Hrn. A. van Lienen, Verwalter der nord- und ſüdholländiſchen Rettungsgeſellſchaft zu Egmond van Zee an den Direktor der Geſellſchaft zu Amſterdam vom 11. November: „Als ich heute Nachmittags 2 Uhr von Amſterdam kam, ſah ich ein Schiff in W. S. W. von hier. In der Meinung, es ſey ein Kauffahrer, fuhr ich mit der Schaluppe der Geſellſchaft, ihm einen Lootſen anzubieten; als ſich die dicke Luft aufklärte, erkannte ich eine Engliſche Kriegsfregatte nebſt noch einer Corvette, und da ich unter ihrem Geſchütze war, hielt ich es fürs Beſte, längs ihrer Linie zu rudern. Da winkte mir ein Offizier, an Bord zu kommen, wo man mich fragte, ob ich ein Lootſe ſey und ob noch mehr Lootſen ſich in der Schaluppe befänden. Ich erklärte ihm, daß 2 Lootſen in der Schaluppe ſeyen, die ich nach ſeinem Wunſche auch an Bord kommen ließ. Nachdem der Offizier, den ich für den Commandanten des Schiffes anſah, einige unbedeutende Fragen gethan, bot er mir und den Lootſen ein Glas Branntwein an, welches wir annahmen. Ich trank ſogleich auf die Freundſchaft Englands und Hollands, was der Offizier mit einem freundlichen Lächeln beantwortete, und worauf er ſagte: die Fiſcher wollen wir nicht hindern. Nun fragte ich: aber die Kauffahrer? worauf er mich freundlich anlachte. Ich konnte ihm anſehen, daß er keineswegs etwas Böſes im Sinne hatte, und bin der Meinung, daß die Engländer nur kommen, um ſich ſehen zu laſſen. Meine Frage, ob noch mehr Engliſche oder Franzöſiſche Schiffe kämen, beantwortete er mit ſtillſchweigendem Lächeln; ſein Benehmen zeigte mir, daß ſie mehr als Freunde, denn als Feinde kommen, weshalb ich ihm denn auch rieth, gegen Nacht in See zu gehen, weil ich für den Weſtwind fürchtete. Nachdem ich das Schiff beſehen hatte, nahm ich mit einem freundlichen Gruße Abſchied, der herzlich erwiedert wurde.“ —

Rußland.

Die Allgemeine Zeitung theilt Nachſtehendes von der Polniſchen Gränze vom 8. November mit: Die Truppenbewegungen im Innern von Polen dauern fort, und es heißt außerdem, daß eine ſtarke Reſerve ins Königreich einrücken ſolle. Die Verwickelung der Belgiſchen Streitigkeit iſt höchſt vermuthlich die Urſache dieſer Anordnungen. Man ſoll in Petersburg der Meinung ſeyn, daß, nachdem die Sachen faſt auf den Wendepunkt gekommen ſind, man ſchnell zu handeln genöthigt ſeyn dürfte. Die Berichte aus Berlin mögen das Petersburger Kabinet in dieſer Anſicht beſtärken, die übrigens auch Graf Pozzo di Borgo theilen ſoll. Bei der Ruſſiſchen Marine werden ebenfalls Vorkehrungen getroffen, die eine nahe Ausrüſtung aller brauchbaren Kriegsſchiffe beabſichtigen; Lieferungskontrakte für die Flotte ſollen auf 9 Monate geſchloſſen ſeyn. Auch zu Warſchau beſchäftigt man ſich mit der allgemeinen Europäiſchen Politik; es beſteht dort eine Art von auswärtigem Bureau, das in mehreren Ländern eigene Verbindungen unterhält. Nach den Aeußerungen, die man dort hört, können die monarchiſchen Regierungen nicht paſſiv bleiben, wenn man den König der Niederlande zwingen will, ſich um jeden Preis und zum Nachtheile ſeiner alten Staaten mit den Belgiern auszugleichen. Uebrigens ſetzt man hinzu, würde Holland in Belgien ſelbſt Alliirte finden, da man ſogar in Brüſſel den jetzigen Zuſtand unerträglich nenne, und die ſo leichtſinnig unternommene Revolution bedaure. In Paris ſoll man eben ſo urtheilen, und ſich die Gefahren nicht verheimlichen, die ein Krieg für den König Leopold, ſo wie für Ludwig Philipp ſelbſt, herbeiführen könnte. Deshalb wünſcht ihn auch die Franzöſiſche Regierung zu vermeiden; allein die Umſtände, oft unvorhergeſehene, wirken mächtiger auf den Gang der Ereigniſſe als der Wille, und es wird ſchwer gelingen, den Frieden zu erhalten. Zu welchen Hoffnungen dies die aus Frankreich verbannte Königl. Familie ermuntern könne, bedarf keiner Bemerkung, da die Unternehmung der Herzogin von Berry gezeigt hat, wie ſtark noch ihr Anhang in Frankreich iſt. In dieſem Sinne ſprechen alle im auswärtigen Departement zu Warſchau Angeſtellten. Daß der König der Franzoſen in ſeine und ſeines Schwiegerſohnes Lage nicht ſehr großes Vertrauen ſetzt, ſoll aus einer Correſpondenz erhellen, die mit einer ſehr ausgezeichneten Perſon in England unterhalten wird. Auch ſoll er unlängſt die Idee geäußert haben, eine Theilung von Belgien vorzunehmen, um auf die mindeſt gefährliche Art den Knoten zu löſen, den zu zerhauen, er ſich nicht getraut. Ludwig Philipp (ſagt man) würde ſich dazu verſtanden haben, einen Theil von Belgien an Holland und Preußen zu überlaſſen, wenn auch ihm ein Theil zugeſichert würde. Dieſer Ausweg ſoll jedoch in London großen Widerſtand gefunden haben, und deshalb beſeitigt worden ſeyn. —

Türkei.

Alexandria, 25. September. Seit einem Monate hat ſich rückſichtlich der politiſchen Angelegenheiten nic-

Interessantes zugetragen und aus Syrien hören wir auch nur wenig. Ibrahim Pascha war nach den letzten Nachrichten in Adena (in Caramannien); er soll überall von den Einwohnern mit offenen Armen empfangen werden; von allen Seiten kommen Deputationen, um ihn einzuladen, Besitz von ihren Provinzen zu nehmen; will er also weiter vorrücken, so wird er wenig oder gar keinen Widerstand finden. In Syrien werden fortwährend neue Truppen geworben, zum Ersatz der bisher von der Armee erlittenen Verluste. Dieselbe ist gewiß eben so stark, als sie bei Anfang des Feldzugs war und hat den großen Vortheil, daß die Soldaten durch die errungenen Siege und die gemachte Beute viel muthiger und kampflustiger geworden sind. Was hat die Pforte dieser siegreichen, mit allem Erforderlichen versehenen Armee entgegen zu setzen? Den Rest einer geschlagenen, demoralisirten Armee, die an Lebensmitteln Mangel leidet, und sich bei Annäherung des Feindes gänzlich zerstreuen wird. —

Neueste Nachricht.

Paris, 16. November. Man liest in dem heutigen Moniteur:

„In Uebereinstimmung mit der am 22. October zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Convention, hat die Nordarmee unter dem Befehl des Marschalls Graf Gerard am 15ten die Gränze passirt, die Richtung gegen Antwerpen nehmend, um deren Rückgabe Sr. Maj. dem König der Belgier zu sichern.“ —

Man versicherte heute, der Holländische Botschafter mache Anstalten, Paris zu verlassen. —

Preise der Gold- und Silbermünzen.

Frankfurt, 15. November.

Gold.			Silber.		
Neue Louisd'or	fl. 11 :	8.	Laubthlr. ganze	fl. 2 :	42½.
Friedrichsd'or	" 9 :	45.	Preuß. Thaler	" 1 :	44½.
Holl. do. alt. Schl.	" 5 :	33.	5-Frcs-Thaler	" 2 :	20½.
20-Frcs-Stücke	" 9 :	30.	Fein Sil. 16löth.	" 20 :	22.
Souveränd'or	" 16 :	30.	do. 13—14löth.	" 20 :	13.
Gold al Marco WZ	" 318 :	—	do. 6löthig	" 20 :	13.

Miscelle.

(Neue Kolonie.) Verschiedene junge Männer und Weiber, auch Kinder von 10 Jahren und darüber, wurden vor den Lordmayor der City gebracht und angeklagt, unter den trockenen Boden der Londonbrücke eine regelmäßige Kolonie angelegt zu haben. Diese Leute aus der ärmsten Klasse zogen Abends hieher, kochten, zehrten und schliefen in kammerartigen Schlafstätten, und führten eine Wirthschaft, wie sie kaum je bei den Zigeunern angetroffen werden konnte. Es ergab sich, daß die meisten dieser Leute in ihren Kirchspielen nicht zum besten behandelt, und dadurch zur Anlegung einer solchen Kolonie gezwungen worden waren. Der Lordmayor läßt es sich angelegen seyn, dem Uebel abzuhelfen. —

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 28. November l. Js. wird die unterfertigte Oekonomie-Commission in ihrem Geschäftslokale, eine bedeutende Anzahl Remonte-Pferde, in Parthien oder im Ganzen in Lieferung geben, welches lieferungsfähigen Unternehmern hiemit bekannt gemacht wird. Bamberg, den 13. November 1832.

Die Oeconomie-Commission
des Königlich Bayerischen Chevauxlegers-Regiments
(Herzog von Leuchtenberg)
Frhr. v. Weigand, Oberstlieutenant.
Mußinan, Rgtsqmstr.

Auf den Grund einer Requisition des Königl. Landgerichts Hollfeld wird das aus der Concursmasse des Sebastian Stöcklein von Laibarös von dem Johann Götz jun. daselbst erkaufte Söldengut wiederholt dem öffentlichen Verkaufe auf Gefahr und Haftung des Johann Götz für den Mindererlös und Kosten ausgesetzt, da derselbe seiner Zahlungsverbindlichkeit nicht nachgekommen ist. Zum öffentlichen Striche ist daher Termin auf

Dienstag den 4ten k. Mts. December früh 8 Uhr

in dem hiesigen Patrimonialgerichtslokale anberaumt, wozu kaufs- und zahlungsfähige Liebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß ihnen die auf gedachter Sölde haftenden Lasten und Abgaben auf Verlangen stündlich oder auch im Strichstermine werden bekannt gemacht werden. Burggrub, den 31. October 1832.

Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonial-Gericht I.
Gleitsmann.

Anzeigen.

Neue, ächte Braunschweiger-Würste bei
Friedrich Carl Münch sen.

Marinirten Aal bei
Adolph Degen.

In dem Hause Nr. 499 in der Jägerstraße, eine Treppe hoch, sind:

1) ein noch gut erhaltener Flügel von Nußbaumholz mit 5 Octaven,
2) ein noch wenig gebrauchtes Clavier mit 5½ Octaven, und
3) ein alter Potsdamer Fagott mit ledernem Futteral,

gegen alsbaldige Zahlung um billigen Preis zu verkaufen.

Im Hause E. Nr. 427 in der Culmbacherstraße ist ein Quartier mit Alkof stündlich zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

und Bewunderung eingeflößt. In ganz Sachsen sprach sich seither der fromme Wunsch aus, daß der Prinz sich wieder vermählen, und dadurch auch die Süßigkeiten des häuslichen Glücks, in vollem Maaße empfinden möchte. Dies geht nun zur allgemeinen Freude in Erfüllung. Denn obgleich noch keine officielle Anwerbung und dadurch motivirte Bekanntmachung stattgefunden hat, so hegt man doch die freudige Vermuthung, daß er sich in den ersten Monaten des neuen Jahres mit einer dem Königl. Hauße nahe verwandten, hochgefeierten Prinzessin vermählen werde. Und wenn schon jetzt das seltenste und engste Familienband beide Brüder, die Prinzen Friedrich und Johann, umschließt, und Prinz Friedrich im geistreichen Umgange mit der Prinzessin Amalie von Bayern, der Gemahlin seines Bruders und der hochbeglückten Mutter von drei Prinzen, seine Regentensorgen gern vergißt, so freut man sich schon im Voraus des seltenen Familienbundes, wenn zwei hochherzige Prinzen nur ein Haus machen werden. — Man glaubt immer noch, daß es möglich seyn werde, daß die neuen Stände noch vor Ablauf dieses Jahres zusammen berufen werden könnten. Die bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen können nur Zutrauen erwecken. —

Von der Lahn, 17. November. Diejenige Abtheilung von Preußischen Jägern, welche bisher ihr Standquartier in Wetzlar hatte, hat Ordre zum alsbaldigen Abmarsch erhalten und ist auch bereits auf dem Marsche nach Coblenz begriffen. Eine Abtheilung der Preußischen

als die in Folge der Niederländischen Angelegenheiten stattgefundene Truppenzusammenziehung, so wie die Nachricht wegen einer Vermögenssteuer auffinden. In wie weit nun diese Nachrichten entstellt sind, mögen nachstehende wenige Zeilen zeigen. Nur das Linienmilitair des Westphälischen Armeekorps und eine kleine Abtheilung vom Rheinischen Armeekorps rücken wirklich an die Holländische Gränze. Andere Truppenabtheilungen hat noch kein Rheinländer dermalen gesehen; keine Landwehr ist zum Marsch beordert; bloß die Reserven sind einberufen und kehren seit gestern schon wieder, nachdem die Regimenter durch den entbehrlichsten Theil derselben ergänzt worden sind, in ihre Heimath zurück, so daß also die Angabe, als müßte die ganze Reserve-Mannschaft marschiren, irrig ist. Glaubt man etwa, daß die Unterhaltung der aufgestellten Truppen die Finanzen erschüttern könne, so müßten deshalb die Papiere bei jedem Kriegsmanöver noch mehr als jetzt sinken. Ob es glaublich ist, daß Preußen, nachdem es unter so wichtigen Ereignissen den Weltfrieden erhalten hat, der zu Belgien längst bestimmten Antwerpener Citadelle wegen einen Europäischen Krieg zulassen wird? dieses verneint die ruhige Besonnenheit. Was hiernächst die in der Allg. Zeitung vom Berliner Correspondenten angedrohte Vermögenssteuer anbelangt, so ist man im Inland deshalb ohne Sorgen und Unruhe, weil jeder Schüler der Finanzwissenschaft so wie überhaupt Jedermann weiß, daß eine solche Steuer nur im alleräußersten Nothfall stattfinden kann, der dann bei dem dermalen mehr als sonst zirkulirenden baaren Geld

Verrichtungen des Untersuchungsrichters in dem Rheinkreise gegen die des Complotts und der Aufreizung zum Aufruhr und Störung der innern Sicherheit des Staats Beschuldigten, beauftragt ist. —

In dem Verhör erfuhr der Verhaftete, daß die ihm zu Last gelegten Thatsachen in der Publikation des ersten Artikels der Speyerer Zeitung Nr. 114, so wie in jener der Neustadter Protestation wider das Ministerialrescript vom 2. Juni, in Nr. 120 desselben Blattes bestehen. Wegen beiden Punkten war der Angeschuldigte schon am 2. Juli auf einfache Vorladung vor dem Hrn. Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts zu Frankenthal erschienen. Derselbe wird übrigens sogleich nach beendigtem Verhöre seiner Haft entlassen. —

Gleichzeitig sind Vorführungsbefehle gegen die Herren Doctor Hepp und Kaufmann Deidesheimer von Neustadt, so wie ein Verhaftbefehl gegen den Hrn. Bürstenfabrikanten Becker von Frankenthal erlassen worden, wie es heißt, wegen deren zu Hambach gehaltenen Reden. —

Die verschiedenen Verhaftungen haben große Sensation erregt. Insbesondere sollen bei Abführung der Neustadter Verhafteten gegen 6000 Menschen aus der Stadt und Umgegend versammelt gewesen seyn, und dieselben wurden von einigen achtzig ihrer Mitbürger nach Frankenthal begleitet. Man hofft, daß sie heute, nach dem Verhör, ebenfalls wieder in Freiheit gesetzt worden seyn werden, wie dies auch bei einem Hrn. Frey von Neustadt vorgestern geschehen seyn soll. Für die augenblickliche Entlassung des Hrn. Becker glaubte man gestern in Frankenthal wenige Hoffnung zu haben. — Dies sind die Früchte des Hambacher Festes.

Belgische Angelegenheiten.

Schreiben aus Brüssel, 12. November. Die Gemüther sind aufs höchste gespannt, und alle Blicke sind gegen das unglückliche Antwerpen gekehrt. Allein die wahren Vorboten des Krieges findet man erst in jener Stadt selbst; mit jedem Tage, mit jeder Stunde leeren sich die Häuser. Hunderte von Wagen, Kutschen, Karren, Tragbahren und sonstigen Transportmitteln füllen die Umgebungen an. In Mecheln, Vilvorde und in andern Orten kehren sie einstweilen ein, oder lagern sich vielmehr, denn überall werden die Wohnungen zu ungeheuren Preisen vermiethet. Schon zeigt sich viele Noth und großes Elend, die armen, mittellosen Flüchtlinge nähern sich Brüssel, um das Mitleiden der Bewohner anzuflehen. Auch sollen bereits Anstalten getroffen werden, um dem Uebel so viel in menschlichen Kräften steht, zu steuern. Man will die öffentlichen leer stehenden Gebäude zu Wohnungen hergeben, und durch einen allgemeinen Aufruf milde Beiträge erheben. Erst seit gestern sind diese Plane in Umlauf gesetzt, und schon haben Reiche und minder Bemittelte ihre Hülfleistungen angetragen. Auch die Zeitungen haben das Ihrige zur Erregung der Wohlthätigkeit beigetragen. Ein einziges Antwerpener Haus (Horicks) hat 3000 fl. (6700 Fr.) Transportkosten bezahlt, blos um eigenes und anvertrautes Gut aus der Stadt in Sicherheit zu bringen, und dies an einem Tage, letzten Freitag. Eine merkwürdige Thatsache, die bis jetzt noch nicht bekannt, ist, daß Lord Palmerston nur dadurch dazu gebracht werden konnte, den Artikel im Traktat vom 15. November, die Scheldefreiheit betreffend, in dem jetzigen Sinne zu nehmen, weil England sich in einem ähnlichen Falle den Nordamerikanern gegenüber befinde, nämlich auf dem Fluße St. Lorenzo. Diese haben erklärt, daß sie nur dann ein Tonnengeld bezahlen würden, wenn das Englische Kabinet sich über das in der Schelde zu entrichtende ausgesprochen hätte. Denn wenn dieser Fluß für frei erklärt werde, warum nicht auch der St. Lorenzo? Dieses war der Beweggrund der vom Engl. Minister gemachten Aenderung. —

Brüssel, 15. November. Privatcorresp. Nachdem gestern um 6 Uhr Abends die Avantgarde der Französischen Armee die Belgische Grenze betreten und kurz darauf in Mons einrückte, setzte sich heute Morgen um 5 Uhr die ganze Französische Nordarmee in Bewegung und rückte in vier Colonnen in Belgien ein, die stärkste Colonne wird unsere Stadt passiren, und von Marschall Gerard, der sich noch hier befindet, inspicirt werden. Es ist vor dem Einmarsch der Franz. Armee keine Proklamation des Königs der Franzosen an dieselbe erlassen worden, wie fälschlich verbreitet worden ist, denn eine solche erläßt nur der Oberbefehlshaber; aber auch von diesem ist noch keine erschienen. Man sagt, sie werde von hier aus von demselben ergehen. Am 20sten d. Mts. werden die Anstalten zum Bombardement der Citadelle von Antwerpen vollendet seyn, und dann wird der Angriff unverzüglich beginnen, da General Chassé den wiederholten Befehl aus dem Haag erhalten hat, die Citadelle, auf das Aeusserste zu vertheidigen. Die Franz. Regimenter, welche heute sich auf hiesige Stadt dirigirt haben, sind sämmtlich vollzählig, von vorzüglicher Schönheit und voller Muth. Die Belgische Armee wird erst in den Fall feindselig gegen die Holländer auftreten, wenn sich diese der Französischen Aufforderung feindselig entgegenstellen.

Aus dem Haag, 16. November. Der gestrige „Staats-Courant" meldet: Am 12ten sah man auf der Höhe vom Terel dicht bei der Küste, an dem Orte, den man Haaks nennt, 2 Kriegsfregatten, deren Flagge man nicht erkennen konnte. Weiter draußen im Meere gewahrte man 9 andere Kriegsschiffe. — Der Lootse Ploeg, der eines der Fischerfahrzeuge von Noordwyk a. M. führte, die alle am 12ten zurückgekehrt sind, versichert, am Morgen desselben Tages auf der Höhe von Scheveningen, ungefähr 5 Meilen von der Küste, 2 Kriegsfregatten begegnet zu seyn, wovon die eine, bei der er sich befand und die die Französische Flagge trug, als sie die Holländische Flagge sah, ihn durch eine Schaluppe an Bord holen ließ. Nachdem er über den Zweck seiner Reise und über seine Bestimmung befragt worden war, wurde er ½ Stunde darauf nach seinem Boote zurückgeführt, welches ohne Hinderniß nach Noordwyk zurückkehren konnte. —

Digitized by Goog

Artikel über den Einmarsch der Franzosen für den Moniteur redigirt habe. —

Frankfurt, 18. November. (Abends 6 Uhr.) Die mit der heutigen Post aus Paris vom 15ten d. angelangten brieflichen Nachrichten kündigen das Steigen der dortigen Fondskurse wie folgt an — 5 procent. Rente 96, 10.; 3 procent. 67, 80; 5 procent. neapolit. Falkonets 81, 20, und 5 procent. spanische Perpetuelle 56¾ pCt. Es wird hinzugefügt, diese Erhebung werde dem an der dortigen Börse in Umlauf gesetzten Gerüchte beigemessen, daß, in Folge einer Unterhandlung von Seite des Kgl. Preuß. Gesandten Hrn. v. Werther, die Citadelle von Antwerpen in der Kürze den Englischen Truppen eingeräumt werde und daß demnächst weitere Unterhandlungen mit der Niederländischen Regierung angeknüpft werden sollen. Der Bestätigung dieser wichtigen Nachricht wird nun mit gespannter Erwartung entgegengesehen. Inzwischen haben sich die Fonds, welche vor der Vertheilung der Briefe wegen des Einmarsches der Französischen Truppen in Belgien im Betriebe der Privatgeschäfte gewichen waren, auf jene Mittheilung hier merklich gebessert. —

Der Oesterreichische Beobachter enthält Nachstehendes aus dem Lynx mit der Ueberschrift: „Große Beruhigung für die Stadt Antwerpen": „Man wirft dem Moniteur vor, er spräche nicht genug; wir würden ihm bald den entgegengesetzten Vorwurf machen, wenn er sich oft so äussert, wie in seiner letzten Nummer über die Belagerung von

lich; man zweifelt also doch. Ist das etwa eine von den Eventualitäten, die zur Beruhigung der Antwerpener dienen sollen? Dies ist in der That sehr tröstend! „„Jedenfalls wird es sich die Regierung zur Pflicht machen, der Einwohnerschaft von Antwerpen die nöthige Benachrichtigung zu geben."" — Uns würde, wenn wir Antwerpen bewohnten, der Artikel des Moniteurs schon jetzt statt aller fernerweitigen Benachrichtigung dienen. — Wir glauben daher, daß der Artikel des amtlichen Journals, statt die Besorgnisse zu zerstreuen, nur dazu geeignet ist, dieselben zu vermehren, und da unsere Minister doch nun endlich, da die Wahrheit von allen Seiten hereinbricht, sich herablassen, uns über den Zustand unserer Angelegenheiten das mitzutheilen, was für Niemanden mehr ein Geheimniß ist, so scheint es uns, daß sie, da das Stillschweigen doch einmal gebrochen ist, ihre Quasigeheimnisse etwas weiter enthüllen und uns sagen könnten, ob die Franzosen allein unser Gebiet betreten werden, ob wir die Ehre haben werden, ihre Gefahren und ihre Lorbeeren zu theilen, ob sie lange bei uns verweilen werden, wer die Kosten der Expedition tragen, und ob unsere Sache, wenn die Citadelle genommen ist, weiter vorgerückt seyn wird? Was uns betrifft, die wir noch nicht einmal gewiß sind, daß man Chassé zwingen wird, seine Flagge zu streichen, wir sehen in dieser Expedition von Seiten Englands eine Nachgiebigkeit gegen die Regierung Ludwig Philipps und von unserer Seite eine demüthigende Concession mehr. —

sehr ungünstig gestimmt seyn, und sogar laute Drohungen hören lassen. Auf der andern Seite nimmt unsere Macht täglich zu durch zahlreiche Ueberläufer. Hier geht das Gerücht, die Engländer hätten das Fort St. Julian eingenommen. Einen Angriff auf unsere Stadt vermuthen wir nicht, und thut uns das leid, da er nur eine entscheidende Niederlage für den Feind herbeiführen könnte ꝛc. Anderen Briefen nach erwartete man zu Porto, daß DonPedro sehr bald zur Offensive übergehen würde. —

Die Regensburger Zeitung vom 20. November theilt folgende Bekanntmachung mit:

Nachdem, laut so eben vom K. Oberpostamte Nürnberg eingekommener Eröffnung, auf den Grund einer Zeitungsnachricht die K. Sächsische Regierung die Stadt Regensburg als von der Cholera angesteckt, erklärt hat, so beeilt man sich, zur öffentlichen Beruhigung diese Zeitungsnachricht hiemit amtlich für ganz grundlos und falsch zu erklären, und auf Amtspflicht zu versichern, daß sich in hiesiger Stadt und Umgebung kein Cholera ähnlicher Krankheitsfall, am allerwenigsten einer an der asiatischen Cholera ergeben habe, vielmehr dahier und in der Umgegend der beste Gesundheitszustand herrsche. Regensburg, den 19. Nov. 1832. Stadt-Magistrat. Der I. Bürgermeister: Dr. Brügel. Cramer, Sekr.

Neueste Nachricht.

Paris, 17. November. Nichts scheint Grund zu irgend einer Bestätigung aller der Neuigkeiten zu geben, welche gestern an der Börse verbreitet waren. Es bleibt nichts für die Wirklichkeit übrig, als das am 15ten vollzogene Einrücken der Französischen Truppen in Belgien, wie solches das vorgestrige offizielle Blatt angezeigt hat..—

Bekanntmachung.

Die Gastwirthswittwe Anna Förster dahier hat in dem unterm 6. October curr. errichteten, und am 3ten l. Mts. bestätigten Ehevertrag mit dem Metzger Martin Thiem aus Adlitz, die nach dem Bamberger Landrechte gültige Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was den gesetzlichen Bestimmungen gemäß hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. Mkt. Trockau, am 3. November 1832.

Vom
Freiherrlich von Großischen Patrimonialgerichte daselbst.

Todes-Anzeige.

Unsern theilnehmenden Anverwandten und Freunden widmen wir hiemit im tiefsten Schmerz die Anzeige über das Ableben unsers innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Groß-Vaters, des Dr. med. Johann Friedrich Henke dahier.

Er entschlief sanft, wie sein Leben war, den 21sten d. M. Abends 6½ Uhr in seinem ohnlängst begonnenen 67sten Lebensjahre.

Namenlos ist unser Verlust, doch tröstend die allgemeine Achtung und Liebe, die dem Vollendeten ins Grab folgt.

Wer ihn gekannt hat, wird ihm ein wehmüthiges Andenken und unserm tiefen Schmerze eine stille Theilnahme nicht versagen. Bayreuth, den 22. November 1832.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

(Kapitalgesuch.) 12,000 fl., 3000 fl. und 1800 fl. werden gegen pupillenmäßige Sicherheit auf erste Hypotheken aufzunehmen gesucht. Hierauf Reflektirende erhalten nähere Anweisung durch die Expedition dieses Blattes.

Haus-Nr. 713 in der Jägerstraße ist nachstehendes Quartier zu vermiethen und Lichtmeß 1833 zu beziehen; dasselbe besteht aus 2 heizbaren und 3 nicht heizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 versperrten Hausplätzen, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch der Waschküche und der Waschhänge, erforderlichen Falls auch für 3 Pferde Stallung und 1 Stückchen Garten.

E. Nr. 478 im Gartenhaus, eine Treppe hoch, ist nachbenanntes Quartier: 2 heizbare, 2 nicht heizbare Zimmer, in einer Communikation, 1 helle Küche, 1 Hauskammer, 1 Boden, 1 versperrter Hausplatz, Mitgebrauch des Waschhauses und Waschhänge, 1 Keller und auf Verlangen für 3 Pferde Stallung nebst Wagenremiße und 1 Stück Garten zu vermiethen.

Der Ashantées.

Ein hochverehrtes Publikum wird in Kenntniß gesetzt, daß der merkwürdige Ashantées nur noch einige Tage im Gasthaus zum goldenen Adler zu sehen ist.

(Kunstanzeige.) Der Unterzeichnete beehrt sich, ein hochverehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen, daß sein im Gasthaus zum goldenen Adler dahier aufgestelltes, und nach den Original-Gemälden der berühmtesten Künstler aus der heiligen Gallerie zu Rom verfertigtes Kabinet, bestehend in 9 Gruppen, nach der Natur in Lebensgröße verfertigter Statuen in Wachs gebildet, auf eine kurze Zeit hier sehen lassen wird. Das Nähere ist am Tage der Eröffnung desselben aus dem großen Anschlagzettel zu ersehen. Bayreuth, den 22. November 1832.

W. Philadelphia.

(Berichtigung.) In unserem gestrigen Blatte, Seite 1, Spalte 1, Zeile 2 von unten, lese man statt Augsburg „Würzburg." —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

begleitet, wieder abmarschirt, und zwar auf dieselbe ausgezeichnete und ehrenvolle Weise, wie sie bei dem Abmarsche des 2ten Batallions vom 12ten Lin.-Inf.-Reg. beobachtet wurde. Möge der Himmel diese wackern Krieger in demselben Wohlbefinden, wie sie Amberg und München verlassen haben, zu seiner Zeit wiederkehren, und dem ganzen Korps der Bayern zu dem Ziele seiner großen Bestimmung den vollsten Segen angedeihen lassen!

Gestern Morgens 9 Uhr ist die 9te Linien-Artillerie Compagnie mit Begleitung der Blechmusik unter dem Commando des Hauptmanns Schnitzlein mit der Fußbatterie von 2 3pfündner, 2 6pfündner Canonen und 4 7pfündner Haubitzen, nebst der schon früher erwähnten Abtheilung Ouvriers und mit der gehörigen Munition nach Griechenland abmarschirt. Se. Exc. der Hr. Generallieutnant Frhr. v. Colonge und viele Herren Stabs- und Oberoffiziere der hiesigen Garnison und des Landwehrregiments begleiteten eine große Strecke Weges diese Batterie, mit welcher auch 5 Königliche Pferde abgegangen sind. —

Niederlande.

Brüssel, 16. November. Marschall Gerard hat gestern durch einen Courier die Nachricht erhalten, daß die ersten Divisionen der Französischen Armee, zusammen aus ungefähr 20,000 Mann bestehend, gestern Morgens die Gränzen Belgiens überschritten haben. Die Armee rückte gestern auf 4 Punkten in Belgien ein. Ein Corps von 10 bis 12,000 Mann wird morgen in der Umgegend von Hal

Mann Franzosen in Mons versetzte die ganze Stadt in die lebhafteste Bewegung. Obgleich seit einiger Zeit der Einmarsch der Französischen Armee von allen Seiten als höchst wahrscheinlich zugegeben wurde, obgleich der König vom Thron herab denselben zum 15ten d. M. feierlich verkündigt hatte, so herrschte doch noch fortwährend ein unbestimmtes Gefühl des Zweifels vor. Im entscheidenden Augenblicke, so hoffte man, würde von irgend einer Seite her ein Hinderniß eintreten oder eine Entscheidung erfolgen, die den wichtigen Schritt über unsere Gränzen verzögern oder ganz unnöthig machen dürfte. — Indessen auch jetzt noch, obgleich man die Franzosen auf Belgischem Grund und Boden weiß, hält man die Rubikon noch nicht für überschritten; die Lunten brennen noch nicht, der so gefürchtete erste Canonenschuß ist noch nicht ertönt. Vor Antwerpen will der Marschall Gérard, wie man sagt, noch einen Versuch machen, den Knoten durch Unterhandlungen zu lösen, die einzugehen der General Chassé aber schwerlich mit Instruktionen versehen seyn möchte. —

Brüssel, 17. November. Folgender Tagsbefehl des Kriegsministers, Barons Evain, vom 15ten d., ist erschienen: „Die beharrliche Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Gränzen zurückzuziehen, welche die Traktate ihm angewiesen, war eine offenbare Handlung der Feindseligkeit gegen die fünf großen Mächte Europas. Zwei von ihnen haben die Sorge übernommen, diese Feindseligkeiten wegzuräumen. Zu diesem Zwecke sind ihre ver-

greifen, so wird der König sich an ihre Schlachthaufen wenden, und er zweifelt nicht, daß man alsdann die Nachfolger jener Krieger wiederfinden werde, welche, während einer glorreichen Periode, so oft dieselben Gefahren getheilt, dieselben Lorbeeren wie die Franzosen, gepflückt haben." —

Antwerpen, 16. November. Unter den gekaperten sechs Holl. Schiffen, die nach Engl. Häfen gebracht worden, befindet sich die „Henriette von Amsterdam" mit 7000 Ballen Kaffee aus Batavia für die Niederl. Handelsgesellschaft; und das Englische Schiff „George", von Smyrna kommend, mit einer sehr werthvollen Ladung für Amsterdam. Die Ladungen der übrigen von Marseille und Bordeaux kommenden Schiffe sind auch von großem Werthe; man schätzt sie auf mehrere Millionen. Diese Nachricht hat großen Eindruck an unserer heutigen Börse gemacht. —

Eine schwarze Fahne ist gestern auf die Kirche des Bürgerhospitals gepflanzt worden, um anzuzeigen, daß die dazu gehörigen Gebäulichkeiten, dem Gebrauche gemäß, im Falle eines Bombardements geschont werden müssen. Die Gefangenen des hiesigen Arresthauses sind nach Mecheln gebracht worden. — Es scheint, daß die Holländer bei der Citadelle einen Durchstich bei dem Damme von Melkshuys versucht haben, um die Straßen und die benachbarten Dörfer unter Wasser zu setzen. Es sind gegen einen solchen Versuch Maßregeln ergriffen. —

In einem Briefe aus dem Haag im Courier heißt es: „Hier herrscht fortwährend große Ruhe, die Fonds sind wenig, die Colonialartikel gar nicht gefallen. Die Ruhe der Kaufleute läßt sich zum Theil aus dem Umstande erklären, daß fast sämmtliche Kauffahrer, die jetzt auf der See sich befinden, in London assekurirt sind, so daß die Engländer nach einem Holländischen Sprichwort durch ihre Wegnahme met haare eigene drieguldens de glazen inslaan (mit ihren eigenen Dreiguldenstücken die Fenster einwerfen.)" —

Von der Citadelle von Antwerpen schreibt man: Nicht nur alle unsere Batterien sind gegenwärtig gedeckt, sondern man gelangt auch nur auf bedeckten Wegen von den Kasernen dahin, so wie von einer Batterie zur andern, so daß unsere Leute im Fall eines Bombardements von Belgischer Seite, woran jedoch noch sehr zu zweifeln seyn dürfte, keinen Fußtritt aus den bombenfesten Plätzen zu thun brauchen. Auch kommen noch täglich Schiffe mit Proviant und andern Gegenständen an, und da die unnöthigen Verzehrer von hier weggeschickt sind, so können wir es noch wohl einige Zeit aushalten. Wir haben auch alle fest beschlossen, so lang wie möglich auszuharren, und falls wir den Wiederstand aufgeben müßten, was sicher viel Blut kosten wird, dann weiß ich nicht, ob .... doch werde ich nur kein Belgier in Großsprecherei und mache ich lieber die Worte Van Speyck's zu den meinigen: Erfahrung lehrt! —

Frankreich.

Paris, 15. November. Der „Temps" berichtet: Wenn wir wohl unterrichtet sind, so glaubt der Kriegsminister an die Möglichkeit dreier verschiedenen Kombinationen. Entweder die Holländer besetzen auf der Stelle Antwerpen und nehmen unter den Kanonen der Citadelle die schönste und stärkste Position in Europa; oder die Holländische Armee marschirt, wie im vorigen Jahre, auf Löwen, um eine Schlacht zu liefern, und in diesem Falle wäre der linke Flügel der Französischen Armee bedroht; oder die Holländer werfen sich, nach einer militairischen Demonstration auf die Fronte unserer Positionen, auf die Preußen, um diese Macht dadurch in den Kampf zu ziehen. Man muß gestehen, wenn Venloo an Preußen ausgeliefert wird, so würde dieser letzte Plan mit großen Gefahren für unsere Armee geknüpft seyn. Was sollen aber die Holländer so verwegene Plane fassen, da Natur und Kunst in dieser Jahreszeit eine unangreifbare Stellung gegeben; hinter ihre Flüße, Kanäle, Ueberschwemmungen verschanzt, haben sie zu ihrer Vertheidigung noch den Traktat vom 22. October, der Invasion des Niederländischen Gebiets untersagt." —

Gestern hatten die HH. Pozzo di Borgo und v. Werther eine sehr lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Man versichert, daß Hr. von Broglie lebhaft in diese beiden Minister gedrungen sey, sich kategorisch über die Absichten ihrer Kabinette in Betreff der Aufrechthaltung des Europäischen Friedens und des *guten* Vernehmens mit Frankreich auszusprechen. —

Der Minister des Innern hatte einen Agenten nach dem Haag geschickt, mit dem Auftrag, dort eine Steindruckerei zu errichten, und die Französ. Regierung von den Bewegungen der Holländ. Armee und den Vorgängen im Haager Kabinet in Kenntniß zu setzen. Bei seiner Ankunft in Holland ward er bedeutet, wieder umzukehren, und genöthigt, sich wieder nach Paris zurückzubegeben, woselbst er bei seinem Eintreffen von Hrn. Thiers mit lebhaften Vorwürfen empfangen wurde. —

Der Advokat Guibourg hat an die Herausgeber der beiden Zeitungen von Nantes, des „Breton" und des „Ami de la Charte", in Bezug auf die Verhaftung der Prinzessin ein Schreiben erlassen, in dessen Eingang es heißt: „Bei der besten Absicht von der Welt war es, in Betracht der Schnelligkeit, mit der Sie die Verhaftung meldeten, schwer, Irrthümer zu vermeiden. Von Ihrer Königl. Hoheit getrennt, mag ich nicht alle sie betreffenden Ungenauigkeiten berichtigen; indessen hoffe ich, daß sie die Bemerkungen, die ich Ihnen in meinem Namen mache, nicht mißbilligen wird. Es wird einst ein Tag kommen, wo man den Muth eines schwachen Weibes bewundern wird, das zur Erreichung seiner Zwecke geduldig ermüdende Reisen und Mangel an Nahrung ertrug, ja im Nothfall auf Stroh und in einer Krippe schlief, und mit der Heiterkeit eines Kriegers das schwarze Brod des Landmannes aß. Die Herzogin ist von einem Menschen verrathen worden, auf dessen Treue sie um so mehr bauen mußte, als er sich ihr im Unglücke genähert hatte. Der Elende war 500 Lieues weit herbeige-

Digitized by Google

ist damals in der Prinzessin aufgestiegen." — Am Schlusse seines Schreibens erzählt Guibourg folgende beide Anekdoten von der Herzogin. Kurze Zeit vor ihrer Verhaftung schrieb sie noch an einen ihrer eifrigsten Anhänger: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht, so sagte einer meiner Vorfahren; ich dagegen sage: Nichts ist verloren, so lange man Muth und treue Freunde hat; ich rechne auf Sie. Sie stets auf mich." Als man die Prinzessin nach der Verhaftung auf ihre durch das Feuer übel zugerichtete Robe aufmerksam machte, sagte sie lächelnd; „Ich würde Ihnen gestatten hiervon zu reden, wenn die Kugeln der Feinde Frankreichs mein Kleid durchlöchert hätten." —

Großbrittanien.

London, 12. November. Von allen Seiten wird jetzt unser Ministerium angegangen, in den Angelegenheiten Portugals entscheidender aufzutreten, wozu diesem Lande allerdings die wiederholten zwergartigen Beleidigungen des jungen Usurpators ein vollkommenes Recht geben. Sogar das gegen alle Einmischung und Krieg so bestimmte Morning-Chronicle, das hierin die vermeintliche Politik des jetzigen Kabinettes auszusprechen scheint, dringt auf energische Schritte, wofür die Minister unstreitig den Beifall von Neunzehn Zwanzigtheilen der Nation einerndten würden. In der That dürften aber auch die beiden Kabinette Englands und Frankreichs jetzt in dieser Sache eine veränderte Politik einschlagen. Frankreich soll in dieser Hinsicht der hiesigen Regierung neue Eröffnungen gemacht haben. Die Verhältnisse haben sich seit 3 Mona-

hätten geheime Zusammenkünfte, allein unsere Polizei beobachtet sie genau. Auch der Franz. Gesandte scheint die legitimistischen Emissäre nahe im Auge zu behalten. Der Geschäftsträger von Neapel trifft seine Vorbereitungen zur Abreise. —

Egypten.

Obgleich Sieger, hat unser Pascha dennoch Schritte zu einem friedlichen Vergleiche gethan. Am 22. August sandte er mit der Englischen Fregatte Alfred ein Schreiben an den Türkischen Admiral, um ihn einzuladen, als Vermittler zwischen ihm und ihrem beiderseitigen Herrn, dem Sultan, aufzutreten. Er machte ihm zugleich Friedensvorschläge, deren Hauptbasis dem Vernehmen nach war, daß Syrien dem Paschalik von Egypten einverleibt werde, wogegen Mehemed Ali sich verpflichtete, der Pforte das Doppelte, was sie von den frühern Pascha's als Tribut erhalten, zu entrichten. Am 5. September kehrte die Englische Fregatte mit der Antwort zurück; dieser hatte die Einladung Mehemet Ali's mit Vergnügen angenommen, und sogleich dessen Vorschläge der Pforte mitgetheilt; er versprach die Antwort derselben, so wie sie ihm von Constantinopel zukomme, dem Vicekönig sogleich mitzutheilen. Das lange Ausbleiben der vom Capudan Pascha versprochenen Antwort hatte indessen die hiesige Regierung zu der Vermuthung gebracht, ihre Vorschläge hätten in Constantinopel kein Gehör gefunden. Also erging vor einigen Tagen an den Admiral der Befehl, die Feind-

Miscellen.

(Unheil der Schwärmerei.) Ein trauriges Beispiel von Fanatismus hat sich zu Cahors ereignet. Ein junger Mann hat seine Braut ermordet, ohne einen andern Grund dafür zu haben, als den, sie früher in das Jenseits zu befördern. Auf ihr Geschrei um Hülfe, stürzten Leute hinzu. Er rief ihnen mit gehobenem Messer zu: „Nicht weiter! Sie stirbt als Jungfrau, sie wird seelig seyn, mein Tod soll mich mit ihr vereinen!" — Zugleich stieß er sich das Messer in die Brust; „sagt meinem Vater — rief er den Umstehenden zu, daß ich als Republikaner und als St. Simonist sterbe." Indeß war seine Wunde nicht tödlich, er ist seit 4 Tagen auf dem Wege der Genesung — aber im Kerker. — Die Eltern beider Unglücklichen verlieren ihre einzigen Kinder. —

(Der Seeadler.) Nach Frankfurter Blättern wurde am 5. November in dem Niederjagdbezirke, eine halbe Stunde von Frankfurt, von dem dortigen Theatersänger Hrn. Beils ein Seeadler lebendig gefangen. Der Seeadler (Aquila leucocephala), der den Norden bewohnt, und wasserreiche Gegenden liebt, wird in Deutschland nur selten angetroffen, daher dessen Erscheinen in der Gegend von Frankfurt dadurch erklärt werden kann, daß er in Folge eines großen Orkans gewaltsam dahin geschleudert worden ist. Die ganze Vögelwelt schien bei seinem Anblick in Aufruhr, und unzählige Raben, Krähen und Elstern flogen mit Geschrei umher. Ein Schuß zerschmetterte ihm den einen Flügel, als er eben höhere Regionen zu erlangen suchte. Der glückliche Schütze näherte sich, als er zu Erde fiel; allein mit dem aufgehobenen einen Flügel rüstete sich der Adler zum Kampfe, und ging mehrere Schritte dem Schützen entgegen, so daß dieser, bis er wieder geladen hatte, flüchtete, und nachher, als der Adler mit seinen Fängen in dem angeschossenen Flügel sich verfangen hatte, nach Niederdrücken mit der Flinte ihn mit Stricken band. Die Länge dieses Adlers ist 3½ und seine Breite mit ausgespannten Flügeln 9 Fuß; er ist also von ungewöhnlicher Größe. Sein ganzer Körper ist rostbraun und mit halbweißlichen Federn untermischt; die Wachshaut, am sehr hohen ziemlich bauchigen 3½ Zoll langen Schnabel, braungelb. Die Schwanzfedern sind innwendig weiß, die Füße bis zur Hälfte befiedert. Es schmücket ihn ein stattlicher Federbart; die Krallen der vordern Zehen sind 2, die der hindern Zehen 2½ Zoll lang. Die Nahrung des See-Adlers besteht gewöhnlich in Fischen; im Winter jagt er Roth- und Dammhirsche, junge Rehe, Lämmer, Kälber. Er hat selbst schon Kinder fortgetragen.

Anzeigen.

So eben ist in meinem Verlag erschienen und in allen soliden Buchhandlungen (Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung) für 12 kr. zu haben:

Sendschreiben des Glasermeisters Friedrich an seinen Gevatter Drechslermeister Lorenz über die beiden, von weltlichen Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde Nürnbergs neuerdings eingereichten allerunterthänigsten Vorstellungen.

Wer sich die Frage vorgelegt hat, auf welcher Seite die Wahrheit sey, wer Aufschluß über den Streitpunkt begehrt, der wird durch diese kleine, den Gegenstand klar und faßlich behandelnde Schrift befriedigt werden. Ihr Motto ist: Wo man nicht mit Vernunft handelt, da geht es nicht wohl zu. Sprüchw. Sal. 19, 2.

George Winter, Buchhändler am Weinmarkt, Litt. S. Nr. 96 in Nürnberg.

Ich habe für die kommenden Festtage eine Parthie ausgezeichnet schönes Getraide vermahlen und empfehle nun, neben den gewöhnlichen Sorten Mehl und Köchet, besonders

extrafeines Mundmehl à 7 kr. pr. Maas,
feines Dinkelmehl ⁄. à 5 kr. pr. Maas.

Bitte um recht zahlreiche Aufträge und empfehle mich dem Wohlwollen des consumirenden Publikums ganz ergebenst.

Bayreuth, den 23. November 1832.

Joseph Wilhelm Weigel, im neuen Weg.

Pausch hat wieder ein Parthiechen von der beliebten Strickwolle erhalten.

(Kapitalgesuch.) 12,000 fl., 3000 fl. und 1800 fl. werden gegen pupillenmäßige Sicherheit auf erste Hypotheken aufzunehmen gesucht. Hierauf Reflektirende erhalten nähere Anweisung durch die Expedition dieses Blattes.

In E. Nr. 83 auf dem Markt ist ein kleines Quartier zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

Im Hauße E. Nr. 384 in der Judengasse ist das obere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Im Hauße E. Nr. 81 am Markt ist die mittlere Etage, nebst einem großen Hauskeller, sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Die neunhundert und zwölfte Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 20. November 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80. 3. 6. 28. 34.

Die 913te Ziehung wird den 26. December, und inzwischen die 251ste Nürnberger Ziehung den 29. November, und den 11. December die 1292te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Allerletzte Anzeige von dem
Ashantée.

Ein hochverehrtes Publikum wird benachrichtigt, daß der im Gasthaus zum goldenen Adler bisher gezeigte Ashantée sich heute und morgen zum allerletztenmale sehen lassen wird.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 235. 26. November 1832.

Deutschland.

Vom Rhein, 17. November. Es ist seit einigen Tagen viel von Aufstellung einer Bundes-Armee die Rede. Wenn indessen eine Zusammenziehung derselben vor der Hand nicht stattfinden wird, so scheint es doch ausser Zweifel, daß die verschiedenen Bundes-Regierungen ihre Contingente in Bereitschaft zu halten haben, um den an sie von Bundeswegen ergehenden Aufforderungen sogleich Folge leisten zu können. Nach der jetzigen Heer-Verfassung des Bundes kann in kurzer Zeit eine ansehnliche Armee in das Feld rücken. —

Frankfurt, 19. November. Seit mehreren Tagen bemerkt man, daß die Gesandtschaften sämmtlicher Deutschen Bundesstaaten fast täglich Sitzungen halten. Ueber die in denselben gepflogenen Berathungen erfährt man jedoch nichts Gewisses. Doch geht allgemein das, wohl auch glaubhafte Gerücht, daß dieser Tage ein Protokoll erscheinen werde, welches den Regierungen der Deutschen Bundesstaaten die Pflicht auferlegt, die Truppen ihres Contingents in marschfertigem Zustand zu setzen. Man erwartet die Publikation eines solchen Protokolls längstens bis zum 21sten d. — Die Bemerkung, daß es wünschenswerth sey, dem Preußischen Gelde an unserem Platze Kurs zu geben, scheint Anklang gefunden zu haben. Die ersten Banquiers unserer Stadt halten heute Nachmittag über diesen Gegenstand eine Sitzung, und zweifelsohne wird sich die Mehrheit derselben für die Einführung des Preuß. Geldes, wodurch mancher Verlegenheit abgeholfen würde, aussprechen. —

Münster, 16. November. Die Westphälischen Stände haben die großartige Idee, die Weser mit dem Rheine vermittelst einer Eisenbahn zu verbinden, richtig gewürdigt und solche bei Sr. Majestät bevorwortet. Der Allerhöchste Landtags-Abschied für Westphalen vom 22. Juli 1832 sichert die Unterstützung von Seiten des Staates, in so fern die beabsichtigte Aktiengesellschaft die Ausführung des Werks auf Privatkosten unternimmt. — Das Publikum hat sich so lebhaft für diese neue, außerordentliche Vortheile gewährende, Communikation ausgesprochen, daß sich bereits in der Richtung von Minden nach Cöln mehrere Ausschüsse bildeten und sehr bedeutende Summen unterzeichnet worden sind. Die vorgeschlagene Richtung der Bahn geht auf Lippstadt, ein Punkt, welcher dem Münsterlande zu entfernt liegt, als daß demselben aus dieser Verbindung ein reeller Vortheil entstehen könnte. — In dieser Beziehung glaubt man, ohne den Vorwurf einer Parteilichkeit, den Vorschlag machen zu dürfen, die Linie mit Umgehung der Stromberger Berge über Ahlen zu verlegen. Münster erwüchse daraus der große Vortheil, sich über Densteinfurt in dem sehr günstigen Terrain der Eisenbahn anzuschließen und die ältern Pläne, vermittelst des Max-Clemens-Canals sich durch die Vechte und Ems mit der See in Verbindung zu setzen, erfolglich ins Leben treten zu lassen. Auf diese Weise würde erst die Schiffbarmachung der Lippe ihren vollen Einfluß auf den Flor unserer Gegend äußern. —

Niederlande.

Brüssel, 17. November. Um halb 2 Uhr zog das 20te Lenieininfanterieregiment, den Herzog von Orleans an der Spitze, und das 1te Uhlanenregiment mit dem Herzog Nemours hier ein. Tausende von Menschen hatten sich versammelt, diesem Einzuge beizuwohnen. Um 2 Uhr passirte der König mit dem Marschall Gerard die Revue dieser Regimenter, die sich in der rue Royale aufgestellt hatten, und ließ sie dann wieder beim Schlosse vorüberdefiliren. Der Empfang des Königs war wieder herzlich. Morgen geht das Infanterieregiment nach Mecheln. —

Hier wie in Mons wird eine Unzahl Karten und Pläne von Antwerpen verkauft; eine neue Auflage, die heute erschienen ist, soll schon vergriffen seyn.

Alle 4 Stunden wird in Antwerpen, sobald die Feindseligkeiten eröffnet sind, ein Bülletin der Armee erscheinen.

Die 2 Batterien reitender Artillerie, die heute den hier eingezogenen Regimentern gefolgt, gehen morgen früh mit dem 20sten Linienregiment nach Antwerpen. —

Heute war eine Sitzung in der Senatoren-Kammer; einige Modifikationen fanden in Betreff der Adresse statt. Der Hauptpunkt, der in der Adresse hervorsticht, sind die Worte: „le temps des négotiations est passé!" (Die Zeit der Unterhandlungen ist vorüber.) —

Das Journal de la Haye enthält folgende biographische Notiz über den General Chassé:

„In dem Augenblick, wo Europa's Aufmerksamkeit gänzlich auf die Citadelle von Antwerpen gerichtet ist, wird es nicht uninteressant seyn, Einiges von dem Leben des Holländischen Generals zu erfahren, dem die Vertheidigung dieser Position anvertraut ist. David Heinrich von Chassé, Baron und Abkömmling einer aus Frankreich gebürtigen Familie, die sich in Folge der Zurücknahme des Edittes von Nantes in Holland niederließ, ward am 18. März 1765 zu Thiel in Geldern geboren. Sein Vater war Major im Regiment Münster. Er trat 1775 als Kadett in den Dienst der Vereinigten Provinzen, wurde im J. 1781 zum Lieutenant, 1787 zum Capitain, 1793 zum Oberst-Lieutenant, 1803 zum Oberst, 1806 zum General-Major und 1814 zum General-Lieutenant befördert. Nach der

Holländischen Revolution von 1787, während welcher er sich zur Parthei der Patrioten hielt, wanderte er aus und nahm Dienste in den Französischen Armeen, wo er im J. 1793 den Oberstlieutenants-Rang erhielt. Er zeichnete sich in den Schlachten bei Monpueron, Stade und Hoogleede aus, kehrte im J. 1795 mit Pichegru's Armee in sein Vaterland zurück und verließ es bald wieder, um den Feldzug von 1796 in Deutschland unter den Befehlen des Holländischen Generals Daendels mitzumachen. Als die Engländer im J. 1799 an den Holländischen Küsten eine Landung bewerkstelligten, befehligte der Oberst Chassé ein Holländisches Jäger-Corps, welches sich mehrere Stunden mit großer Erbitterung gegen die weit zahlreicheren Englischen Truppen schlug. Nach Beendigung dieses Feldzuges begab er sich nach Deutschland, um an dem dortigen Feldzuge Theil zu nehmen. Er war bei der Belagerung von Würzburg zugegen, nahm den Oesterreichern eine Batterie ab und machte in dem Gefecht vom 27. December 1800 einen Trupp von 400 zu Gefangenen. In den Jahren 1805 und 1806 diente er unter den Befehlen des Generals Dumonceau. Namentlich aber that sich General Chassé im Spanischen Kriege hervor und gab Beweise von der größten Unerschrockenheit, wodurch er sich unter den Soldaten den Namen „Bajonett-General" erwarb, indem er sich sehr häufig und mit Glück dieser Waffe bediente. Um die von ihm geleisteten Dienste zu belohnen, ernannte ihn der König Ludwig Napoleon zum Baron, verlieh ihm eine Dotation von 3000 Gulden auf die Domainen und ernannte ihn zum Commandeur des Königlichen Ordens der Union. Während der sechs Jahre jenes mörderischen Krieges blieb der General Chassé fortwährend in Spanien und nahm an den Schlachten bei Durango, Missu, Ibor, Talaveira de la Reyna, Almonacid (wo er vorzüglich zum Glück dieses Tages beitrug), Ocana und Col de Maja in den Pyrenäen Theil; in der letzteren rettete er an der Spitze des 8ten, 88sten und 54sten Linien- und des 10ten leichten Infanterie-Regimentes, das Armee-Corps des Grafen von Erlon. Zur Belohnung für diese Waffenthat wurde er zum Offizier des Ordens der Ehren-Legion ernannt und der Herzog von Dalmatien (Marschall Soult) verwandte sich für ihn um den General-Lieutenants-Rang, den er bei seinem Austritt aus Französischen Diensten erhielt. Napoleon ernannte ihn durch ein Dekret vom 30. Juni 1811 zum Reichsbaron. Im Monat Januar 1813 empfing er den Befehl, mit seinen 4 Regimentern sich der großen Armee in der Umgegend von Paris anzuschließen. Am 27. Februar griff er mit den Trümmern dieser Regimenter eine Colonne von 6000 Preußen an, die durch eine Batterie von 6 Canonen unterstützt wurde und auf einer Hochebene bei Bar sur Aube ihre Stellung hatte; nachdem sich die Infanterie zurückgezogen hatte, hielt er zu drei wiederholten Malen den hartnäckigsten Cavallerie-Angriff aus. Er wurde in diesem Gefecht verwundet, und in den beiden Feldzügen von 1813 und 1814 wurden ihm drei Pferde unter dem Leibe getödtet und zwei verwundet. Nach der ersten Capitulation von Paris kehrte er in sein Vaterland zurück, und der souveraine Fürst von Holland nahm ihn am 21. April 1814 mit General-Lieutenants-Rang in seine Armee auf. Als der General Chassé im Jahre 1815 in der Schlacht bei Waterloo die alte Kaiserliche Garde auf eine Englische Batterie eindringen sah, die aus Mangel an Munition ihr Feuer eingestellt hatte, ließ er die reitende Artillerie unter dem Commando des Majors Vandersmissen im Galopp vorrücken, und diese nöthigte die Angreifenden, sich in Unordnung zurückzuziehen, wobei sie die Hochebene von Mont-Saint-Jean mit Todten und Verwundeten bedeckt, zurückließen. Er wußte diesen Vortheil zu benutzen, um von einigen Belgischen und Holländischen Bataillonen einen Angriff mit dem Bajonnett ausführen, der gerade mit dem in diesem Augenblick unternommenen Haupt-Manöver der Englischen Armee sehr geschickt zusammentraf und so den glänzendsten Erfolg hatte. Durch ein im darauf folgenden Juli-Monat publizirtes Schreiben ließ der Herzog von Wellington dem bei dieser Gelegenheit von dem General Chassé geleisteten Dienst seine Anerkennung zu Theil werden. Seitdem stand der General Chassé an der Spitze des 4ten großen Militair-Commando's, dessen Hauptquartier sich zu Antwerpen befand. Er ist jetzt General der Infanterie, Großkreuz des Wilhelms-Ordens und Offizier der Ehrenlegion." —

Frankreich.

Paris, 17. November. Das „Journal des Debats" begleitet den Artikel der Preuß. Staatszeitung, worin die Aufstellung eines Preußischen Observationskorps an der Maas verkündet wird, mit folgenden Bemerkungen: „Die Weigerung Preußens, an den durch den Vertrag vom 24. October festgesetzten Zwangsmaßregeln Antheil zu nehmen, ist nichts Neues. Nie hat Jemand gemeldet, Preußen werde bei diesen Maßregeln mitwirken. Es kann's, wenn es will: der Vertrag vom 24. October bleibt für den offen, der sich anschließen will, allein die beiden Mächte, die auf demselben figuriren, können jeder Mitwirkung entbehren. — Es ist die Weigerung, ausdrücklich zu den Zwangsmaßregeln einzuwilligen, keine neue Thatsache. Die drei Mächte hätten den Weg der Unterhandlungen den Waffen, die diplomatische der militairischen Ausführung vorgezogen. Sie haben aus ihrer Meinung in dieser Beziehung kein Geheimniß gemacht; Frankreich und England haben gedacht, daß, nachdem man ein Jahr auf diplomatischem Wege an der Ausführung des Traktats vom 15. November gearbeitet, es endlich Zeit wäre, damit auf andere Weise zu Stande zu kommen; sie haben sich zu dem Ende vorbereitet, ohne jemals auf die formelle und ausdrückliche Einwilligung der drei Mächte zu zählen. Sie haben blos darauf gezählt, daß sich die Mächte der Mitwirkung enthalten würden, und sie haben sich deren enthalten. — Die Observationsarmee, welche Preußen an der Maas zusammenzieht, ist eben so wenig eine neue, unvorhergesehene, die Gestalt

Digitized by Google

Digitized by Google

den Rhein fallen zu wollen; allein auf einmal schwang sich dieselbe in einem Bogen wieder empor und verlor sich nach der Gegend des Siebengebirges hin. Tausend und tausend leuchtende Funken sprühte dieselbe aus, welche die ganze Luft erhellten. Außerdem entstiegen theils nach der nördlichen, theils nach der östlichen Gegend Raketen ähnliche Leuchtkörper, die, einen langen Schweif hinter sich lassend, plötzlich verschwanden. Bis gegen 5 Uhr Morgens dauerte dieses Schauspiel und die wetterleucht-ähnlichen Erhellungen der Luft fort. Phänomene der Art, wenn auch nicht in dieser Stärke, sind übrigens nicht ganz ungewöhnlich, und dem Naturforscher der Erscheinung, wenn auch nicht dem Wesen nach, bekannt. Die Zeiten sind aber, Gottlob! vorüber, wo das unvermuthete Eintreten einer Sonnenfinsterniß, die Erscheinung eines Kometen, oder eine Feuerkugel nicht allein von dem Gemeinen, sondern auch von den Gebildeten eine schlimme Vorbedeutung angesehen wurde.

(Die Haube.) Ein Schiffer hatte dem berühmten Franklin mehrere kleine Dienste erwiesen, und wollte dafür keine Bezahlung annehmen. Die Gattin Franklins machte also der Tochter desselben eine neumodische Haube zum Geschenke. Drei Jahre darauf besuchte dieser Schiffer Franklin wieder und erzählte, jene Haube habe so gefallen, daß alle Mädchen sich eben solche aus Philadelphia hätten kommen lassen, was dem Dorfe wenigstens 600 Thaler gekostet habe. Die Haube sey jedoch auch die Veranlassung zu einem neuen Industriezweige gewesen, um sich nämlich jene Hauben verschaffen zu können, hätten die Mädchen wollene Handschuhe gestrickt und diese in Philadelphia verkauft, was nun noch jetzt geschehe, obgleich die Mädchen alle Hauben hätten.

(Neue Wanzen.) Aus Amerika sind neue Wanzen mit dem Canadischen Fichtenholze nach England herübergekommen, welche schärfer stechen, beißen und stinken als die ordinären Europäischen.

Logogryph.

Verheerung droht mein Ganzes Dir.
Nimmst Du ein Zeichen weg von mir,
Steh'st Du am äußersten vom Ganzen.
Gefährlich ist es da, zu tanzen.
Es führt Dich hin zum nahen Grab,
Und nur ein Schritt stürzt Dich hinab.
Oft stürzet ein wilder verheerender Brand
B.....th. L....r.

Anzeigen.

Stuttgart. (Höchst interessante neue Schriften.) Bei J. Scheuble erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Unsterblichkeit, oder die Fortdauer unserer Seele nach dem Tode. Die besten, unzweifelhaftesten Gründe dafür, nebst besonderen Gedanken und Erfahrungen über Träume, Ahnungen und Visionen. Von Dr. G. L. Henrice. 8. Elegant broschirt. Preis 6 gGr. oder 24 kr.

Ein sehr achtbarer Gelehrter sagt von diesem interessanten neuen Werkchen: „daß es allen Menschen, besonders aber denjenigen, welche sich vor dem Tode fürchten, Belehrung und Trost geben werde, und daß es allen denjenigen zur Beruhigung zu empfehlen sey, die durch schwere Prüfungen gebeugt worden, denen geliebte Angehörige und theuere Freunde gestorben sind."

Höchst wichtige Weissagungen über die großen Begebenheiten auf der Erde, welche sich in den Jahren 1332 bis 1836 ereignen werden und vom tausendjährigen Reiche. Aus den Propheten, Evangelisten und der heiligen Offenbarung Johannis bewiesen von C. F. Röhrborn. Zweite Auflage. broschirt. Preis 5 gGr. oder 18 kr

---

Zu der am 1. März 1833 unter gerichtlicher Garantie-Leistung des Commissions-Büreau des Herrn J. G. Michel in Würzburg erfolgenden Ausspielung der Mittelmühle und des Oekonomie-Guts bei Bettenfeld, Königlichen Landgerichts Rothenburg, sind Loose zu 36 kr. und Pläne gratis bei Unterzeichnetem zu haben. Die Ausspielungsobjekte wurden von dem Besitzer um 14600 fl. erkauft, und die Ablösungs-Summa ist auf 6000 fl. gerichtlich festgesetzt, wenn der Gewinner die Objekte nicht selbst übernehmen will. Ueberdies sind 366 Geldgewinnste von 300 fl. an bis 1 fl. mit der Ausspielung verbunden. Creußen, am 19. November 1832.

Friedrich Eberdt.

Aechten Arrac de Batavia, Rum de Jamaika, Rousillon de Collioure, Malaga, Muscat-Lünel, Burgunder, Nuits, 1822er Harfe in Bocksbeutel, Affenthaler, ächten Epperwein ꝛc., Eau de vie de Lavande de Paris erwartend, Eau de Cologne und Damenwasser, Kaiser- und Haysan-Thee, alle Sorten Chocolade, so wie alle andere Spezerei- und Conditorei-Waaren bei

G. F. Baltheiser.

Ich habe für die kommenden Festtage eine Parthie ausgezeichnet schönes Getraide vermahlen und empfehle nun, neben den gewöhnlichen Sorten Mehl und Köchet, besonders

extrafeines Mundmehl à 7 kr. pr. Maas,
feines Dinkelmehl . . à 5 kr. pr. Maas.

Bitte um recht zahlreiche Aufträge und empfehle mich dem Wohlwollen des consumirenden Publikums ganz ergebenst.

Bayreuth, den 23. November 1832.

Joseph Wilhelm Weigel, im neuen Weg.

In meinem Hinterhause ist auf Lichtmeß ein Quartier für eine kleine Haushaltung zu vermiethen.

Reintsch, E. Nr. 13.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

wie den Ihrigen unmöglich erscheint, denn sie würde uns in Einmüthigkeit zu ihrer Bekämpfung finden, da wir stets unsern Schwüren getreu und bereit sind, unser Loos an jenes des Vaterlandes zu knüpfen. Ein neuerliches und entscheidendes Ereigniß für den öffentlichen Frieden wird die letzten Täuschungen dieser Parthei zerstören. Meine Herren! In Paris, wie im Westen, hat meine Regierung der bestehenden Gesetzgebung alle mit der Gerechtigkeit vereinbare Energie leihen müssen. Für solche Verbrechen mußte eine gleiche Unterdrückung seyn. Auch mußten in diesen Tagen der Crisis die Vertheidiger der Ordnung und der Freiheit in der festen Entschlossenheit der Macht die Stütze finden, welche sie von derselben begehren. Sie werden zu untersuchen haben, ob unsere Gesetzgebung in diesem Betreffe keiner Revision und Vervollständigung bedarf, und welche Maßregeln für die Sicherheit des Staates und die Freiheit für Alle zugleich garantirt werden können. Im Fortschreiten auf diesem Wege der Mäßigung und der Gerechtigkeit werden wir uns den Grundsätzen unserer glorreichen Revolution treu erweisen. Es ist das System, welche ihre Mitwirkung befestigt hat, und welches mit so vieler Standhaftigkeit der geschickte und muthige Minister vor Ihnen aufrecht erhalten hat, dessen Verlust wir beklagen. Schon machen sich die glücklichen Wirkungen dieser Politik überall fühlbar. Im Innern entsteht das Vertrauen wieder; der Handel und der Gewerbsfleiß haben ihren Flor wieder erlangt. Die Vorsehung hat ihre Spenden über unsere Fluren ergossen. Die Geißel, welche uns so grausam betrübt hat, ist von uns gewichen, und Alles verspricht uns die schleunige Heilung der Uebel, unter denen wir seufzten. Nach außen sind die Unterpfänder des Nationalgedeihens nicht minder gesichert. Die intime Verbindung, welche sich zwischen Frankreich und Großbrittanien geknüpft, wird für diese beiden Nationen eine ergiebige Quelle des Wohlwollens und der Macht, und für ganz Europa eine neue Garantie des Friedes seyn. Eine Frage nur konnte in Europa noch einige Unruhe erhalten. Ungeachtet der Bemühungen meiner Regierung blieb der Traktat vom 15. November 1831, welcher die Trennung Belgiens und Hollands vollenden sollte, unausgeführt. Die versöhnlichen Mittel schienen erschöpft; der Zweck ward nicht erreicht. Ich habe geglaubt, daß ein solcher Stand der Dinge sich nicht verlängern könne, ohne die Würde und die Interessen Frankreichs zu compromittiren; der Augenblick war gekommen, auf die Ausführung des Traktats zu dringen, und die gegen Belgien eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Der König von Großbrittanien hat meine Gesinnungen getheilt. Unsere beiderseitigen Flaggen wehen an der Mündung der Schelde. Unsere Armee, deren Mannszucht und guter Geist ihrer Tapferkeit gleichkommen, langt in diesem Augenblicke unter den Mauern von Antwerpen an. Indem ich dem König der Belgier die Hand meiner Tochter gab, habe ich durch ein neues Band den Einklang beider Völker befestigt. Der Akt, welcher diese feierliche Verbindung geheiligt hat, wird Ihnen vorgelegt werden. Ich habe gleichfalls meine Minister beauftragt, Ihnen den Traktat mitzutheilen, welcher am 4. Juli 1832 zwischen meiner Regierung und den Vereinigten Staaten von Amerika abgeschlossen worden ist. Die Uebereinkunft macht den gegenseitigen Reclamationen der beiden Länder ein Ende. Sie werden auch Kenntniß von dem Tractat nehmen, mittelst dessen der Prinz Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland berufen ist. Ich werde von Ihnen die Mittel zu begehren haben, um solidarisch mit meinen Alliirten ein Anleihen zu garantiren, welches zur Befestigung des neuen, durch unsere Sorgfalt und unsere Mitwirkung begründeten Staates unentbehrlich ist. Ich wünsche, daß unsere Fundamental-Gesetzgebung schleunig vervollständigt werden möge. Die im 69. Artikel der Charte angekündigten Gesetze werden Ihnen im Laufe dieser Sitzung vorgelegt werden. Sie werden sich zu berathen haben über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Departemental-Administration, über die Organisation des öffentlichen Unterrichts, über die Verhältnisse der Offiziere. Mehrere andere Gesetzentwürfe von geringerer politischer Wichtigkeit, aber von großem Interesse für die innern Landesangelegenheiten werden Ihnen gleichfalls vorgelegt werden. Ich bedaure, Ihnen nicht jetzt schon eine Reduction der öffentlichen Auflagen vorschlagen zu können; unsere Pflichten gegen Frankreich und die obwaltenden Umstände, worin wir uns befinden, erheischen noch für den Augenblick bedeutende Opfer, aber die bevorstehende baldige Beendigung der Europäischen Angelegenheiten läßt ein baldiges Ziel voraussehen die Zukunft eröffnet sich uns unter günstigen Auspizien, der öffentliche Credit erhält und verstärkt sich täglich, und die bestimmtesten Anzeichen verkünden die Fortschritte des Nationalreichthums. Noch einige Anstrengungen, und die letzten Unruhen werden erloschen seyn. Das Gefühl der Stabilität wird wieder Jeden beseelen, Frankreich wird mit vollkommenster Zuversicht seiner Zukunft entgegen sehen, und dann erst werden meine innigsten Wünsche in Erfüllung gehen, nämlich mein Vaterland sich zu derjenigen Stufe von Glückseeligkeit emporschwingen zu sehen, auf welche es mit Recht Anspruch machen kann, und sagen zu können, daß meine Anstrengungen nicht vergeblich zur Erreichung seiner Bestimmung beigetragen haben. —

Wir entnehmen noch nachträglich aus dem Nouvelliste, daß der Verbrecher, welcher nach dem Könige geschossen, durch einen Soldaten des 3ten leichten Regiments verhaftet worden seyn soll. —

Die Hannoverschen Landesblätter enthalten folgenden Artikel: „Wer die Geschichte der ersten Französischen Revolution erlebt hat, dem ist die Vergleichung der jetzigen Begebenheiten mit den damaligen sehr interessant, und — einige Variationen abgerechnet — findet er nichts als die Wiederholung des vorigen Trauerspiels. Der nemliche Anklang der Ideen, die nemlichen Motive, eine außerordentliche Selbstgefälligkeit, wie sie aus mancher zweiten Kammer freundlich uns anlächelt, und überall die nem-

Digitized by Google

lichen Helden, von denen Napoleon sagte: „„sie setzen Alles rund um sich in Bewegung, weil sie wissen, daß der Schaum nur dann oben schwimmt, wenn der Topf siedet.““ — Zu jenen Variationen rechne ich namentlich, daß bei der ersten Französischen Revolution viele der edelsten Deutschen Männer für dieselbe sich erklärten, sie als die erste Morgenröthe der Volksmündigkeit und Aufklärung begrüßten. Die Europäischen Völker — meinten sie — seyen mündig geworden und könnten sich künftig selbst regieren. Wie übel ihnen diese Mündigkeit bekommen, weiß Jeder, und die Geschichte aller Jahrhunderte zeigt, daß die Sache immer diese Wendung genommen. Alle diese Männer kamen sehr bald von ihrem Irrthume zurück. — Welche Männer aber sind es jetzt, welche für diese Sache auftreten? Durchgehends nur Schreier. Wahrhaft edle Männer ziehen sich zurück und halten sich neutral. — Was Jene in den Augen Dieser auf das Aeußerste verdächtigen muß, ist: daß sie jedes Mittel sich erlauben, um ihren Zweck zu erreichen, auch das unmoralischeste. Ihre Flugblätter sind angefüllt mit Lügen und Verläumdungen, und enthalten kaum etwas Anderes, als dieses. Dabei können sie es nicht ertragen, wenn in einem Lande der Fürst von seinen Unterthanen geliebt, die Bürger ruhig sind, und zufrieden sich fühlen. Wo sie so etwas wittern, fallen sie wüthend darüber her, und suchen Zwietracht und Unheil anzustiften. Ueberall bemühen sie sich, Mißvergnügen zu verbreiten, und da sie es besser zu machen nicht verstehen, so können sie die Völker nur unglücklich machen. — Dieß ist das unselige Princip, welches der durch seine politische Laufbahn so berühmt gewordene Ritter von Gentz im Juni 1799 mit folgenden Worten schilderte: „Wer zerriß zuerst die „Bande, die sonst selbst im Getümmel der Kriege die Völker noch zusammenhielten? Wer stoßte zuerst dem Bürger „diesen tödlichen Haß gegen den Burger eines jeden nach „andern politischen Grundsätzen regierten Staates ein, und „erhob, mit der Intoleranz der finstersten Jahrhunderte, „die Maxime: „„Wer nicht mit uns ist, muß vertilgt „„werden““ auf den Thron der Politik? Wer warf zuerst „Regierungsrechte, Privatrechte und Völkerrechte auf den „Schutthaufen einer allgemeinen Zerstörung, wer machte „die heiligsten Grundsätze in allen Gemüthern wankend, „gewöhnte die Menschheit an Willkühr, Anarchie und „Blutvergießen, und öffnete unter den Ruinen aller gesellschaftlichen Ordnung und aller Sittlichkeit den unerhörtesten Verbrechen die Bahn? — Die Urheber und „Beförderer der Französischen Revolution. „Man kann es nicht oft genug sagen, daß dieß eigentlich „die schrecklichste Seite dieser schrecklichen Revolution gewesen ist. Hätte sie wie ein vorübergehendes Ungewitter „die Ernten der jetzigen Generation zerschlagen, und nur „der Saaten für die Zukunft geschont, so müßte die Menschheit sich trösten. Aber daß sie allenthalben den Boden „unter unsern Füßen aufwühlte, die Hoffnung künftiger „Jahrhunderte zertrat, daß sie die Begriffe von Recht und „Sittlichkeit den schnödesten Hirngespinnsten aufopferte, „den Verstand des Menschen unter neue Glaubensformeln „gefangen, seinen Willen der Zügellosigkeit und den Leidenschaften Preis gab, daß sie die gesellschaftlichen Verhältnisse vom Grunde aus zerrüttete, ein System von „Feindseligkeiten, wie es noch kein Zeitalter gesehen hatte, „erschuf, die Einen fähig machte, unerhörte Frevelthaten „zu begehen, die Andern, noch viel größere zu glauben: „—das ist es, worüber ein Jahrtausend voll Sophistereien „die Anführer der Revolution nicht rechtfertigen, das ist „es, worüber die späteste Nachwelt sie mit ewig lebendigem „Unwillen anklagen wird.“ —

Niederlande.

Der in unserm gestrigen Blatte erwähnte Beschluß des Königs der Niederlande in Betreff der Englisch-Französischen Schiffe ist folgender: Haag, 13. November. Das Journal de la Haye bringt folgenden Königlichen Beschluß: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Nassau-Oranien, Großherzog von Luxemburg ꝛc. In Betracht, daß die Regierungen von Frankreich und Großbrittanien Embargo auf die Schiffe und Ladungen gelegt haben, welche Niederländern zugehören und sich in den Häfen jener Königreiche befinden oder dort noch einlaufen könnten; indem Wir stets als Basis unserer Regierung angenommen haben, so wie auch um die Interessen Unserer treuen Unterthanen wirksam zu schützen, haben Wir auf den Bericht Unseres Finanzenministers und Unseres interimistisch mit der Direktion der Departements der Nationalindustrie und Kolonien beauftragten Staatsrathes beschlossen und beschließen: Art. 1. Alle Französischen und Englischen Schiffe, die sich jetzt noch in unserm Gebiete befinden, haben eine längstens in 3 Tagen nach erhaltener Aufforderung zu verlassen, welche zu dem Ende durch gegenwärtigen Beschluß den Capitäns dieser Schiffe gegeben wird. Art. 2. Alle Schiffe, die unter der Flagge der genannten beiden Nationen segeln und welche meerwärts an Niederländischem Gebiete anlanden, werden zurückgeschickt und nicht eher zugelassen, als bis die Niederländischen Schiffe wie vorher in Englische und Französische Häfen einlaufen dürfen. Art. 3. Wir behalten Uns vor, in dieser Beziehung solche weitere Maaßregeln zu treffen, als Wir den Umständen gemäß erachten. Das Departement der Finanzen und der Marine sind mit der Ausführung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Staatsbulletin eingetragen werden soll. Gegeben im Haag am 16. November 1832, Unserer Regierung im 19. Unterz. Wilhelm. Der Staatssekretär J. G. Von Mey. Van Streefkerk. Publizirt am 17. November.“

Privatnachrichten

aus dem Haag melden, nach den von Frankreich und England ergangenen Aufforderungen sey ein großer Rath bei dem Könige gehalten und folgende drei Fragen in demselben aufgestellt worden: 1) Soll Antwerpen geräumt werden? 2) Soll die Anzeige der Blokade als eine Kriegserklärung betrachtet werden? und 3) Sollen die Holländischen Truppen in Belgien einrücken? Auf die

Digitized by Google

erſte Frage gab der Rath einſtimmig eine verneinende Antwort; auf die zweite entſchied die Mehrheit, das Ultimatum von England und Frankreich ſolle nicht als eine Kriegserklärung betrachtet werden; auf die dritte erklärte ſich eine große Mehrheit verneinend, obgleich der Prinz von Oranien ſich bejahend ausſprach; der Bürgermeiſter von Amſterdam wohnte der Sitzung bei. —

Amſterdam, 22. November. Am verfloſſenen Samſtag iſt vor der Garniſon der Citadelle zu Antwerpen folgender Tagsbefehl verleſen, und mit dem größten Enthuſiasmus vernommen worden: Tagsbefehl für die Citadelle Antwerpen, die davon abhängenden Forts und die Schiffsmacht Sr. Maj. in der Schelde. Wackere Waffengenoſſen! Es naht der Augenblick heran, in dem die Kinder Alt-Batavias neue Proben ihres Muthes und ihrer Treue zu geben haben. Binnen wenigen Tagen wird eine Franz. Armee vor unſern Mauern erſcheinen, um uns, wo möglich, durch die Gewalt der Waffen zu nöthigen, dieſe Citadelle und die davon abhängenden Forts zu übergeben. Von Vertrauen in die Gerechtigkeit unſerer Sache erfüllt, und uns auf euren erprobten Muth und eure Anhänglichkeit ſtützend, werden wir feſten Fußes die feindliche Armee erwarten. Waffengenoſſen! Ganz Niederland und ſelbſt Europa haben die Augen auf euch gerichtet! So zeigt denn alle zuſammen und jeder im Beſondern, daß wir des Vertrauens, welches unſer vielgeliebter Monarch in uns ſetzt, nicht unwürdig ſind, und laßt uns den unerſchütterlichen Entſchluß faſſen, uns bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen. Es lebe der König! Der General, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen, der davon abhängenden Forts und der Schiffsmacht Sr. Majeſtät in der Schelde, Baron Chaſſé. —

Spanien.

Man theilt aus Paris vom 19. November folgende nähere Nachrichten mit:

Madrid, 8. November. Am verfloſſenen Montage war der Ausbruch eines Complottes zu Gunſten des Don Carlos nahe; der Capitain der Gardes du Corps wurde als Deputirter zu der Königin geſendet, um ihr die Forderungen der Anhänger ſeiner Parthei zu erkennen zu geben; die Königin antwortete ihm aber mit Feſtigkeit und befahl, ihn abzuſetzen und einen andern an ſeine Stelle zu ernennen; als die Gardes du Corps dieſes vernahmen, ſo ſetzten ſie alles mögliche in Bewegung, um die Abſetzung ihres Anführers zu verhindern; ſie wollten den König, die Königin, die Infanten und Alle, die ſich für das neue Regierungsſyſtem erklärt hatten, ermorden; ſie zählten Anhänger unter den Pallaſtbeamten, und hätte nicht einer derſelben der Königin in einer Privataudienz die Verſchwörung entdeckt, ſo wäre wahrſcheinlich ein großes Unglück erfolgt; Abends um 8 Uhr wurden alle Wachen, welche Gardes du Corps beſetzt hatten, durch Linientruppen abgelöſt und dieſe in ihren Caſernen konſignirt; alle Truppen der Umgegend erhielten Befehl, nach Madrid zu marſchiren, aus Furcht, die Aufrührer möchten während der Nacht eine Bewegung veranſtalten; gegen 10 Uhr begaben ſich die Königl. Freiwilligen zu den Gardes du Corps in ihre Caſerne, um ihnen Hülfe zu leiſten, Offiziere und Soldaten tranken auf den baldigen Triumph des Don Carlos; aber dabei blieb es, da bedeutende Streitkräfte unter den Waffen ſtanden, um einen Ausbruch zu verhindern; 12 Mönche und der Superior des Kloſters de la Toche, die dieſen Vorgängen nicht fremd ſind, wurden verhaftet. Man gibt als gewiß an, daß der Herzog von Infantado, derſelbe, der ſich für die Wiedereinführung der Inquiſition erklärt hat, in kurzer Zeit werde das Königreich verlaſſen müſſen. —

Anzeigen.

Zu der am 1. März 1833 unter gerichtlicher Garantie-Leiſtung des Commiſſions-Büreau des Herrn J. G. Michel in Würzburg erfolgenden Ausſpielung der Mittelmühle und des Oekonomie-Guts bei Bettenfeld, Königlichen Landgerichts Rothenburg, ſind Looſe zu 30 kr. und Pläne gratis bei Unterzeichnetem zu haben. Die Ausſpielungsobjekte wurden von dem Beſitzer um 14,600 fl. erkauft, und die Ablöſungs-Summa iſt auf 6000 fl. gerichtlich feſtgeſetzt, wenn der Gewinner die Objekte nicht ſelbſt übernehmen will. Ueberdies ſind 366 Geldgewinnſte von 300 fl. an bis 1 fl. mit der Ausſpielung verbunden. Creußen, am 19. November 1232.

Friedrich Eberdt.

Ich habe für die kommenden Feſttage eine Parthie ausgezeichnet ſchönes Getraide vermahlen und empfehle nun, neben den gewöhnlichen Sorten Mehl und Köchet, beſonders

extrafeines Mundmehl à 7 kr. pr. Maas,
feines Dinkelmehl . . à 5 kr. pr. Maas.

Bitte um recht zahlreiche Aufträge und empfehle mich dem Wohlwollen des conſumirenden Publikums ganz ergebenſt.

Bayreuth, den 23. November 1832.

Joſeph Wilhelm Weigel, im neuen Weg.

Die Lotto-Collekte Nr. 457 iſt vom Graben zum rothen Ochſen verlegt worden.

Lotto-Collecteur Sporer.

Unterzeichneter erlaubt ſich, anzuzeigen, daß er als Feilenhauermeiſter vom hieſigen Stadtmagiſtrat die Erlaubniß zur Ausübung ſeiner Profeſſion erhalten hat. Er ladet demnach Inn- und Auswärtige höflichſt ein, ihn mit gütigen Aufträgen zu beehren. Billige und ſchnelle Bedienung werden ihm Zutrauen erwerben. Bayreuth, den 26. November 1832.

Johann Fuchs, wohnhaft in E. Nr. 405 bei M. Schade vor dem Erlanger Thore.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

von Holland würde durch einen solchen Akt wohl mehr gewinnen, als durch einen verzweifelten Widerstand auf einem Punkte, der zu Holland doch einmal nicht gehört und der ihm entschieden nicht bleiben wird. Unser Ministerium beharrt fest auf der betretenen Bahn. Der Obrist Caradoc ist, wie die ministeriellen Blätter melden, als Großbrittanischer Commissair ins Französische Hauptquartier zu Marschall Gerard abgereist, mit der Instruktion, die Französische Armee während ihrer Operationen in Belgien zu begleiten. Sein Wirkungskreis ist wichtig, da er sowohl mit der hiesigen Regierung als mit den Brittischen Diplomaten in Brüssel und Paris in direkter officieller Verbindung stehen wird. Man glaubt übrigens hier noch immer, Holland werde es nicht aufs Aeußerste ankommen lassen. Talleyrand soll schon früher gegen Lord Palmerston geäußert haben: Les affaires portent à la guerre, mais les esprits sont pour la paix. (Die Umstände neigen sich zum Krieg, aber die Gemüther zum Frieden.) Der kluge Diplomat und mit ihm das Englische Kabinet wissen allerdings sehr gut, woran es hauptsächlich fehlt. —

Frankreich.

Paris, 20. November. Die ministeriellen Abschriften von der Thronrede, welche vor der Kammer-Eröffnung circulirten, und welcher wir sie entlehnten, sowie auch der Nouvelliste, hatten gerade die auf die auswärtige Politik bezügliche Stelle als auffallendes Versehen ausgelassen. Wir führen sie hier noch nachträglich an: „Ich habe alle Ursache, auf die friedliebenden Gesinnungen der fremden Mächte und auf die Versicherungen zu zählen, die ich täglich von ihnen erhalte." Dieser Paragraph wurde, wenn er gleich in den gestern gedruckten Exemplaren fehlte, vom König gesprochen. Uebrigens machte er gleichwohl auch in dieser Form großes Aufsehen, weil er bei weitem nicht in so bestimmten, beruhigenden Ausdrücken abgefaßt ist, als dies gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt. Die stehende Phrase ist sonst: „Ich erhalte fortwährend von den fremden Mächten die bestimmtesten Versicherungen ihrer friedliebenden Gesinnungen in Betreff meiner Regierung." —

Man meldet aus Madrid vom 5ten d.: „Hier circuliren die verschiedenartigsten Gerüchte. Alle Truppen sind unter Waffen. Ein Königl. Beschluß bestimmt, daß jeder mit den Waffen in der Hand ergriffene Chef erschossen werden soll. Es sind 12,000 Mann um Madrid aufgestellt. Die Parthei der Königin schien nicht beunruhigt. Die Royalisten wurden diese Nacht entwaffnet, aus Furcht, daß sie sich mit den Carlisten vereinigen möchten. Die Königin zeigt sich zuweilen an der Spitze ihrer Anhänger, unter die man Alles zählt, was es Constitutionnelles in Spanien gibt, zu Pferd. Der Generallieutenant der Cavallerie, Freyres, einer unserer besten Generale, hat geschworen, mit der Königin zu siegen oder zu sterben. Graf Bera, der in Navarra kommandirte und sich durch seine Anhänglichkeit an die Königin auszeichnet, ist zum General von Catalonien ernannt worden. Eine große Menge Carlisten hat sich nach Cordova in Andalusien begeben, zur Empörung bereit. Schon haben einige Kämpfe zwischen den Carlisten und den Anhängern der Königin stattgefunden." —

Die ganze Citadelle von Blaye, sagt der „Indicateur de Bordeaux", bietet in diesem Momente einen Kriegsanblick. Für den 25sten erwartet man Artilleristen aus Bayonne. Fünf Schildwachen sind um die Wohnung aufgestellt, die der Herzogin von Berry zum Gefängniß dient, und es ist verboten, sich auf 30 Schritte den Wällen zu nähern. Zwei bewaffnete Barken versehen die Surveillance am Fuße der Citadelle. — Das „Memorial Bordelais" fügt hinzu: Man machte die Bemerkung, daß die Herzogin besonders mit gutem Appetite aß und daß sie während der Mahlzeit eine Munterkeit und Behaglichkeit zeigte, die man nach einer so mühsamen Reise nicht an ihr zu finden glaubte. Während der Ueberfahrt war das Schiff, worauf sich die Gefangene befand, einigemale in sehr großer Gefahr. — Der Unterpräfekt hat an die Bürger der Stadt einen Aufruf ergehen lassen, worin er sie an die jetzige Wichtigkeit ihrer Stellung und an die Verpflichtung jedes Einzelnen gegen Frankreich und Europa aufmerksam macht, das Seinige dazu beizutragen, daß eine so wichtige Gefangene nicht entkomme. —

Die Französische Kriegskorvette „La Favorite" legte bei ihrer Weltumseglung im letzten Jahre auf Neuseeland an, um sich auszubessern; sie landete einige Canonen, und errichtete eine Art von Bastion, um die ausgeschifften Werkzeuge und die Arbeiten gegen einen etwanigen Angriff der Eingebornen zu schützen, was um so nöthiger war, da diese eine große Menge Amerikanischer und anderer Schiffe überfallen und verbrannt haben. Das Englische Gouvernement in Neusüd-Wallis, das längst nach dem Besitze von Neuseeland lüstern war, benützte diesen Umstand, um die beiden Inseln zu besetzen. Die Englischen Missionaire, welche auf ihnen etablirt sind, haben dabei ihrer Nation wesentliche Dienste geleistet, und dreizehn der Neuseeländischen Häuptlinge bewogen, einen Brief an den König von England zu schreiben, um ihm ihre Besorgniß einer Französischen Occupation auszudrücken, und ihn zu bitten, ihr Freund und Vormund zu seyn, um sie der Gefahr einer fremden Eroberung zu entziehen. Die Gelegenheit war zu gut, um nicht benützt zu werden, und obgleich das Französische Schiff nach einigen Wochen seine Mannschaft und Geräthschaften wieder einschiffte, wie es auch nie im Plane der Französischen Regierung gelegen war, sich der Inseln zu bemächtigen, so haben die Engländer doch Truppen gelandet und die Oberherrschaft der Inseln angenommen. Es ist eine der vortheilhaftesten Erwerbungen, welche England seit langer Zeit gemacht hat. Der Flachs und das Bauholz, welches die Inseln hervorbringen, sind als die besten in der Welt für den Schiffbau anerkannt, und die Lage der Inseln macht sie nothwendig zum Mittelpunkte des Wallfischfanges in der Südsee, der täglich eine größere Wichtigkeit gewinnt. Die Einwohner bilden vortreffliche Ma-

Digitized by Google

Sie haben das Leben meines Gemahls gerettet! Das Beifallrufen, der Ort, wo sie sich befand, der Enthusiasmus, der sich so laut aussprach, verursachten ihr eine solche Gemüthserschütterung, daß sie Nervenzufälle bekam, die sie nie hatte. Der Königliche Prokurator bot ihr sogleich an, sie in ihre Wohnung zu begleiten, wo sie zitternd um halb sechs Uhr Abends ankam, das Wiedersehen ihrer Bekannten beruhigte sie gegen Abend, heute befindet sie sich um vieles besser. Dieses junge hübsche Mädchen von sanftem Charakter, bewieß bei dieser Gelegenheit eine Geistesgegenwart und einen seltenen Muth; und mehr Entschlossenheit der Seele, als man ihren sanften Gesichtszügen zutrauen sollte, sie zeigte bei der Darstellung der Begebenheit eine Klarheit und Bestimmtheit, die durch ihre Flamändische Mundart noch interessanter wurde. —

P. S. Es bestätigt sich das Gerücht von der Verhaftung des Invidiums, welches auf den König geschossen hat. Man erzählt darüber Folgendes: Die Polizei habe sich zu der Maitresse desjenigen begeben, auf den sie Verdacht hegte. Dieser sey das Pistol mit der Frage vorgelegt worden, wem es gehöre, worauf sie, ohne die Folgen zu bedenken, den Namen des Eigenthümers angegeben, diesen habe man in seiner Behausung, wohin er seit der Stunde des Vorfalls nicht gekommen, nicht angetroffen, und erst, nach längerm Nachsuchen aufgefunden, und zwar in andrer Kleidung, als er gewöhnlich getragen. Auch hatte derselbe seinen langen Backenbart abgeschnitten. Man sagt, daß er zwischen 32 bis 35 Jahre zählen möge, und gestern früh in das Gefängniß abgeführt worden sey. Man fügt hinzu, daß die HH. Barthe und Thiers sich zum König begeben hätten, um ihm diese Verhaftung anzuzeigen. —

Miscellen.

(Lichtschirme.) Wie nachtheilig für die bei Licht Arbeitenden das flakernde Licht der Flamme ist, bedarf wohl keiner Erwähnung. Dieses Nachtheilige zu vermeiden, und die Beleuchtung zu vermehren, ist es überaus zweckmäßig, auch bei den gewöhnlichen Talglichtern Schirme anzubringen. Der Flaschner-Meister Hofmann dahier verfertigt eine ganz einfache Vorrichtung zu diesem Zweck, die bei jedem Leuchter anwendbar ist, und deren Brauchbarkeit sich mehrfach bewährt hat. Ein einfaches Gestelle von Draht trägt den Schirm von Papier; dadurch wird das Blenden des Lichtes beseitigt und die Beleuchtung wenigstens um das Doppelte vermehrt.

(Fortpflanzung der Blutegel.) Dem Herrn Apotheker Fiebelkorn in Templin ist es gelungen, die zahlreiche Erzeugung und Fortpflanzung der Blutegel im Hause zu bewirken. Er bedient sich dazu gewöhnlicher Ankerfässer, die oben offen und nur mit Leinwand zugebunden sind, und die in einem nur mäßig hellen Zimmer bei mittlerer Temperatur stehen. Etwa bis auf ein Drittel ihrer Höhe sind die Tonnen mit weichen Wasser gefüllt, welches gar nicht erneuert zu werden braucht. Auch liegen einige Torfstücke im Wasser. Ausserdem aber steht im Wasser ein Gestell von unangestrichenen hölzernen Stäben (etwa ein alter hölzener Vogelkäfig) welches zum Theil über dem Wasser hervorragt. Auch neben und auf das Gestell werden Torfstücke locker gelegt, die demnach zum Theil trocken bleiben. Die eingesetzten Blutegel wählen nun eine trockene Stelle des, nur halb im Wasser liegenden Torfs, um die Eierkokons darauf zu legen und daran zu befestigen. Die Kokons bestehen aus einer harten, nach innen sehr glatten Lederhaut, die außen einen krausen Besatz von knorpelartiger Festigkeit hat, so daß der Kokon schwer aufzuschneiden ist. Im Innern desselben findet man stets 8 — 11 junge Blutegel, an denen schon die, ihnen eigenthümlichen, Streifen zu bemerken sind, und die, wenn sie nun in ein Glas mit reinem Wasser gethan werden, sich munter bewegen, fortleben und wachsen. Oeffnet man den Kokons nicht, so durchbohren die kleinen Egel die Spitze desselben und kriechen aus. Die Tonnen des Hrn. Fiebelkorn enthalten zahlreiche Kokons, liefern demnach bei dem genannten Inhalte des letzteren fortwährend eine große Zahl von jungen Egeln.

(Französisches Geld.) Seit Napoleon wurden in Frankreich nachstehende Summen Geld geprägt:

mit dem kaiserlichen Stempel . .	1,415,854,495 Francs.
mit dem Bildnisse Ludwigs XVIII.	1,004,163,109 —
mit dem Bildnisse Karls X. . . .	685,430,240 —
mit dem Bildnisse Ludwig Philipps	279,852,948 —
Zusammen	3,385,300,792 Francs

Außerdem cirkuliren noch viele alte und republikanische Münzen.

Anzeigen.

Donnerstag den 29sten d. ist die zweite musikalische Unterhaltung in dem schon bekannten Lokale.

Aus Paris sind so eben angekommen Alabasteruhren in neuester Façon und zu haben bei

F. L. Fikenscher zu Bayreuth.

Marinirten Danziger Aal bei G. Hönig seel. Wtb.

Am 12. December d. J., Nachmittag 2 Uhr, werden im Gasthof zum goldenen Adler dahier 2 Tagw. Wiesen, beim Pulverthurm gelegen, meistbietend verkauft, wozu zahlungsfähige Liebhaber einladet

der Schneidermeister Neuner in der Altenstadt.

Es ist ein junges, ganz weißes Seidenpudelchen abhanden gekommen; wer solches in das Haus Nr. 455 an der schwarzen Allee bringt, erhält ein Douceur.

In der Frauengasse Nr. 74 ist ein Quartier, 2 Treppen hoch, mit der Aussicht auf die Au, sogleich oder auf Lichtmeß zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Großherzogthum Baden. Nach dem Badischen Volksblatt ist Hofrath Welcker von dem Hofgericht in Freiburg wegen Beleidigung der Regierung zu zweimonatlichem bürgerlichen Arrest und in die Kosten verurtheilt worden. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 23. November. Der „Staatscourant" enthält einen Königl. Beschluß, wodurch ein allgemeiner Bettag für das Königreich auf den 2. December, als denjenigen angesetzt wird, an welchem der König vor neunzehn Jahren sein und seines Hauses Geschick durch die heiligsten Bande mit dem Hollands vereinigt hat. Der König wiederholt in dieser allerhöchsten Verordnung seinen Entschluß, von allen Widerstandsmitteln, welche die Vorsehung in seine Hand gelegt, Gebrauch machen zu wollen, um die Ehre und Würde Niederlands aufrecht zu erhalten, und fordert sein Volk auf, sich vor dem Allmächtigen niederzuwerfen, dessen starker Arm die Holländer stets aus der größten Noth gerettet habe. —

Dortrecht, 21. November. Am 18ten d. sind wieder zwei Schiffe mit Proviant nach der Citadelle von Antwerpen abgefahren, und gestern ist das gewöhnliche, zwischen hier und der Citadelle fahrende Beurtschiff „de Citadel van Antwerpen" mit einer großen Anzahl einberufener Beurlaubten nach der Citadelle abgegangen. — Heute kamen 2 Detaschements nordbrabantischer Schutters, das eine nach Breda, das andere nach Vließingen bestimmt, hier an. —

Aus Utrecht schreibt man, daß bis zum 25sten Alles unter die Waffen gerufen ist. Gerne (so heißt es in diesem Schreiben) lassen wir, unter Gottes Schutz, Weib und Kinder in der Heimath zurück, und folgen dem Ruf unsers Königs, für die gerechte Sache des Vaterlandes.

Lüttich, 23. November. Der Courier de la Meuse sagt: Betrachten wir die Antwerpner Expedition in ihren Beziehungen zum Auslande, so stellen sich Betrachtungen sehr ernster Art heraus. Die Franzosen sind in unserm Lande, begleitet von Englischen Commissairen, die sie beobachten; die Preußen stehen vor unsern Thoren, bereit, nach Umständen zu handeln; die Englischen Kaufleute petitioniren gegen die Expedition; Sir R. Adair gibt unserm Kriegsminister ein Dementi: was hat das Alles zu bedeuten? Die Antwort auf diese Frage scheint sich von selber herauszustellen. Frankreich ist in's Feld gerückt, allein wider seinen Willen, mehr vielleicht, um die Franzosen zu beobachten, als um uns zu helfen; Preußen macht sich Kosten und eilt mit seinen Truppen herbei, ebenfalls wider seinen Willen; kurz, ganz Europa ist bewaffnet, einzig und allein aus Furcht, nothgedrungen. Der Krieg würde vermieden, wenn die Sache vom Willen der Völker und ihrer Souveraine abhinge; er würde sich wenigstens auf Belgien und Holland beschränken; niemals hat man den Frieden mehr geliebt, als gegenwärtig. Allein es gibt ein Princip, das sie forttreibt, das den Einen gegen den Andern jagt, trotz der von ihnen gemachten Anstrengungen, zu widerstehn; und am Ende stehn sich denn die rivalisirenden Armeen gegenüber. Die Kabinette, die sie abschicken, brauchen alle mögliche Vorsicht; sie hegen ohne Zweifel den Wunsch, daß dieser Contrakt ohne Resultate stattfinde. Das will aber grade so viel sagen, als wenn man wünscht, daß brennbare Stoffe, die einem großen Feuer ausgesetzt sind, sich nicht entzünden möchten. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß der Brand diesmal noch nicht losbrechen werde. Die Franzosen werden sich der Citadelle von Antwerpen bemächtigen und dann zurückziehen; die Gefahr ist somit für einige Zeit bei Seite gesetzt, und sehr bezweifeln wir, daß die Ruhe von Europa durch diese Expedition verloren sey. —

Antwerpen, 22. November. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß die Französische Armee nicht in die Stadt Antwerpen kommen wird, es wäre dann, daß ganz unvorhergesehene Umstände einträten; die desfallsigen Aufforderungen sollen hohen Orts einen hochherzigen Widerstand gefunden haben. Dagegen sollen, wenn General Chassé auf die Stadt schießt, unsere Truppen selbst Rache dafür nehmen. —

Die Truppen häufen sich im Hauptquartier sehr an; aus Vorsicht jedoch, um die Gemeinden nicht zu überlasten, wird die Armee auf eine ziemlich bedeutende Strecke Landes auseinandergelegt werden. — Da die Armee *fast ganz* vereinigt und die Umgebungen von Antwerpen *von* Truppen überfüllt sind, so fehlte es im Hauptquartier an Lebensmitteln; indeß sind Maßregeln ergriffen, um diesem Uebelstande für die Folge vorzubeugen. — Noch immer treffen Franz. Truppen von allen Seiten ein; auch das grobe Geschütz kommt theilweise an. —

Auf der Scheldeseite fahren die Holländer mit ihren Vertheidigungs-Arbeiten fort. Die Belgier halten noch immer die Linien längs der Citadelle besetzt. —

Es ist noch keineswegs von einer Aufforderung die Rede. Das Belagerungsgeschütz wird erst heute Abend oder morgen erwartet. Die Aufforderung wird nach Eröffnung der Arbeiten erfolgen; auch weiß man nicht, ob deren bloß eine oder mehrere gemacht werden sollen. Heute sind viele Belgische Truppen in die Stadt eingerückt. Sie kommen von der Gränze, wo sie durch Franz. Soldaten abgelößt worden sind. Zwischen Merxem und der Gränze sollen 15,000 Mann Franzosen stehen. Es scheint, die Belagerungsarmeee hält sich nicht für sicher genug, wenn sie sich bloß von Belgiern bewacht weiß. Die Einquartierung soll sehr drückend für die Bewohner des Landes seyn, welche sich keineswegs über die Ankunft der Franzosen freuen. — Die Nachricht von der Wegnahme eines Französischen Kutters durch eine Holländische Fregatte wird durch Privatbriefe bestätigt. —

Frankreich.

Paris, 22. November. Die meisten Blätter versichern, daß man den Thäter aufgefunden, der auf dem Pont Royal auf den König geschossen habe. Einige neu-

Orients. Es würden dadurch auch die Interessen Englands berührt, da bekanntlich Frankreich einen großen Einfluß über den Pascha von Egypten übt, und seine Siege, so wie seine Besitzerweiterungen, nur den Franzosen zu statten kommen würden. Allein ohne Deckung für die Kosten einer thätigen Hülfeleistung möchte wohl wenig Hoffnung seyn, das Englische Ministerium zu einer bewaffneten Vermittelung zu bewegen. Man scheint dies in Constantinopel gefühlt zu haben, und schreibt, daß die Pforte bei der völligen Erschöpfung des Türkischen Schatzes, und bei der Unmöglichkeit von Baarzahlungen oder Subsidien, sich wohl dazu verstehen würde, der Englischen Regierung ein Unterpfand zu geben, welches einstweilen in der Insel Cypern oder Candia bestehen könnte. Nemuck Bey soll dieses Anerbieten nach London bringen. Er wird hier eine dreiwöchentliche Quarantaine halten, weil die Pest in der Türkei sehr heftig wüthet. —

Miscellen.

(Crebillon.) Als das Trauerspiel Catilina von Crebillon, dem Vater, zu Paris aufgeführt ward, belegten seine Gläubiger seinen Autorantheil bei den Schauspielern und seinen Ehrensold bei dem Buchhändler mit Beschlag. Crebillon kam dagegen ein und sagte, es wäre unerhört, die Geisteserzeugnisse unter die Dinge zu rechnen, welche mit Beschlag belegt werden könnten; wollte man solche Mißbräuche dulden, so würden diejenigen, welche ihre Nächte auf die Erlernung der Wissenschaften und schönen Künste verwendeten und sich die größte Mühe gäben, dem Vaterlande dadurch nützliche Dienste zu leisten, sich in der grausamen Lage befinden, oft kostbare und für das Vaterland nützliche und ehrenvolle Werke nicht herauszugeben. Der Französische Staatsrath berathschlagte darüber und nach langer Ueberlegung kam er zu dem Ausspruche, daß die Geisteserzeugnisse der Schriftsteller und Künstler nicht mit Beschlage belegt werden könnten. —

(Verbrauch von Lebensmitteln in London.) London hatte im Jahr 1828 13 bis 1,400,000 Einwohner und diese verzehren jährlich 110,000 Ochsen, 50,000 Kälber, 770,000 Schafe, 250,000 Lämmer und 200,000 Schweine und Ferkel. Außerdem verbraucht man noch viele andere Thiere. Das Fleisch, welches die Fleischer zu Smithfield verkaufen, wird jährlich zu 8 Mill. Pfd. St. angeschlagen. Nach Billingsgate bringt man jährlich im Durchschnitte 2500 Ladungen Fische, jede von 40 Tonnen und ungefähr 20,000 zu Lande, im Ganzen 120,000 Tonnen. Weitzen verbraucht man 900,000 Quarters, wovon jedes 8 Wincheſter Scheffel enthält; Porter und Ale 2 Mill. Fässer, jedes von 36 Gallonen; Brantwein und geistige Getränke 11 Millionen Gallonen; Wein 65,000 Pipen (jede zu 2 Orthof); Butter 21 Millionen Pfund und Käse 26 Millionen Pfund. In der Nachbarschaft von London zählt man ungefähr 9690 Kühe und diese sollen jährlich 7,900,000 Gallonen Milch liefern. Die Milchverkäufer aber verfälschen diese sehr und thun wenigstens ein Viertel Wasser darunter. —

Bekanntmachungen.

Bayreuth, am 29. October 1832.

Von dem
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird das Anwesen des Büttnermeisters Johann Adam Jakob Rauh dahier, bestehend in dem Wohnhause auf dem Markte sammt Zugehör, Steuerbesitz-Nr. 40, Stadel und Felsenkeller auf dem Herzog, dann einem Felde auf dem rothen Hügel in in vim executionis dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Strichstermin auf den

31. December l. J. Vormittags 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 4 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Der Director,
v. Harsdorf.

Voigt.

Christoph Sechser von Buch ist in den Jahren 1810 bis 1814 als Gemeiner bei dem K. B. II. Chevauxlegers-Regimente gestanden und mit nach Rußland ausmarschirt, ohne bisher von seinem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben. Derselbe wird daher aufgefordert, innerhalb 6 Monaten von heute an Nachricht von sich zu geben, und sein unter Curatel stehendes Vermögen ad 134 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und dieses sein Vermögen an seine nächste Anverwandte gegen Caution ausgehändigt werden wird. Neustadt a. d. W. N., am 18. October 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Neustadt a. d. W. N.
Freiherr v. Lichtenstern, Ldr.

Anzeigen.

Zu der am 1. März 1833 unter gerichtlicher Garantie-Leistung des Commissions-Büreau des Herrn J. G. Michel in Würzburg erfolgenden Ausspielung der Mittelmühle und des Oekonomie-Guts bei Bettenfeld, Königlichen Landgerichts Rothenburg, sind Loose zu 36 kr. und Pläne gratis bei Unterzeichnetem zu haben. Die Ausspielungsobjekte wurden von dem Besitzer um 14,600 fl. erkauft, und die Ablösungs-Summa ist auf 6000 fl. gerichtlich festgesetzt, wenn der Gewinner die Objekte nicht selbst übernehmen will. Ueberdies sind 366 Geldgewinnste von 300 fl. an bis 1 fl. mit der Ausspielung verbunden. Creußen, am 19. November 1832.

Friedrich Eberdt.

Wachslichter und Wachsstöcke in schönster Auswahl bei
J. M. Maisel.

Unterzeichneter hat 1 fl. 10 kr. gefunden.

Schäfer.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

sechste Theil des Eigenthums der Weltgeistlichkeit; 2) die Entschädigungsgelder für die Anerkennung des Spanischen Amerikas (eine bereits beschlossene, obgleich noch nicht publicirte Maßregel); 3) Zolleinnahmen von den Straßen und Canälen; 4) Encomiendas, d. h. die Gebühren für die Ertheilung des Adels. — Selbst von der Anerkennung Donna Marias durch Spanien ist stark die Rede hier. —

Der National erwähnt als Gerücht, es hätte ein von Hrn. v. Rayneval von Madrid abgeschickter Courier die Nachricht gebracht, ein dem Infanten Don Carlos ergebenes Regiment habe sich dem Befehle, die Hauptstadt zu verlassen, widersetzt, darüber sey es zum Kampfe gekommen, die Königin habe die Verhaftung des Infanten selbst befohlen, aber inmitten der Verwirrung, die im Pallaste und in Madrid geherrscht, hätten mehrere Minister, unter andern Cafranga ihre Entlassung eingereicht. —

Portugal.

Am 17. November Nachts erhielt Lord Palmerston Depeschen von Lord William Russel in Lissabon, welche, wie wir hören, den Abfall des ersten Miguelistischen Regiments außer Zweifel stellen. Dasselbe soll sich entschieden geweigert haben, gegen den Feind zu rücken. Ferner scheint es, daß Don Miguel bei seiner Ankunft vor Oporto die Dinge in so großer Verwirrung fand, als sie jetzt in Lissabon sind — die Truppen schlecht genährt, schlecht logirt, entmuthigt, unzufrieden mit sich und ihren Offizieren. Die erste Folge einer Untersuchung, die er sogleich einleitete, war die Entlassung Gaspar Teixeira's, eines Offiziers von einigem Talente, der zuletzt Oberbefehlshaber war. Mit ihm wurden einige andere Offiziere entfernt. Teixeira wurde nach Estremadura gesendet, aber Don Miguel fand es leichter, ihn zu entsetzen, als zu ersetzen. Bis jetzt blieb der Platz offen, und Don Miguel scheint trotz des Rühmens seiner Anhänger, weder Lust noch Geschick zu haben, ihn selbst auszufüllen. Die Welt wird natürlich fragen, wie lange dieser verderbliche Bürgerkrieg noch dauern soll, und wie er enden wird. Zwar scheint der Ausgang nicht mehr zweifelhaft, aber wenn England auf eine unpopulaire Weise es unternimmt, zwischen den Holländern und Belgiern zu interveniren, so dürfte es doch wahrlich auch das Wort des Friedens in der Portugiesischen Frage sprechen, ein Wort, das gewiß in ganz England populair wäre! —

(Morning Herald.)

Großbrittanien.

London, 19. November. Consols 3proz. 83¼. —

Aus Deal wird unterm 19. November berichtet: „Das Brittische Linienschiff Talavera kam gestern von Margate und fuhr nach Sheerneß, um die Beschädigungen auszubessern, die es unglücklicherweise erlitt, indem es an die Französische Fregatte Calypso anrannte, welche gleichfalls bedeutend beschädigt wurde, und daher auch nach Sheerneß zur Ausbesserung segelte. Heute Nachmittag fuhr das Brittische Linienschiff Revenge ab, um zu Admiral Malcolm an der Holländischen Küste zu stoßen; so wie das Kriegsschiff Satellite, zu einer Kreuzung vor Dungeneß. Es blieben die Brittischen Schiffe Spartiate und Larne, und die Französischen Suffren und Melpomene. So eben (Abends 6 Uhr) kommt ein Französisches Dampfboot von Dünkirchen an, mit Französischen Piloten für die Flotte."

Frankreich.

Paris, 23. November. Der schwere Verdacht des am 19ten versuchten Königsmordes ruht noch immer auf einem gewissen Girour, Rechtsbeflissenen und Mitglied der Gesellschaft der Rechte des Menschen. Er wurde schon drei Personen gegenübergestellt, und alle glaubten ihn wieder zu erkennen, wenn er gleich seinen Bart abrasirt hatte. Der Prozeß ist bei dem Gerichte anhängig; die Anklagekammer wird untersuchen, ob die Beweise zulänglich sind, um den Angeschuldigten vor ein förmliches Gericht zu stellen. —

Die Citadelle von Blaye soll auf Befehl der Regierung noch mit mehr Artillerie versehen, auch die Besatzung vermehrt werden. Man spricht von Aufrichtung hölzerner Casernen, in welche die neu ankommenden Soldaten verlegt werden sollen. In der Stadt bewacht eine thätige Polizei alle Fremden. Polizei-Commissair Jolly wurde nach Paris zurückberufen und durch den Hrn. Marut de Lhombre, Polizei-Commissair des Tuilerienquartiers, ersetzt. Die Herzogin v. Berry läßt sich fleißig die Zeitungen vorlesen und macht häufige Spaziergänge in Begleitung der Garnisonsoffiziere. Die Gräfin v. Noailles hat sich von der Regierung die Erlaubniß ausgebeten, der Herzogin v. Berry in Blaye Gesellschaft leisten zu dürfen. —

Das Journal des Debats schließt aus dem, was in der Sitzung vom 21. November vorgefallen, daß in der Kammer nur zwei Partheien seyen, das Juste Milieu und der Compte rendu. Von einer Carlistischen Parthei sey gar nicht die Rede. Alles, was in der Kammer und in der Sphäre der Staatsgewalten vor sich gehe, datire und wolle nur von der Revolution von 1830 datiren. Schattirungen werde es wohl immer in diesen zwei Hauptmeinungen geben, aber es sey höchst beruhigend für das Land, daß diese Schattirungen jetzt von der Nothwendigkeit überzeugt seyen, sich bei allen wichtigen Gelegenheiten der Hauptfarbe der Parthei, zu der sie gehören, anzuschließen. Man dürfe daher an keine ernsthafte Spaltung in der Majorität des Juste Milieu, das herrsche, denken; eben so wenig dürfe man an eine blinde Einstimmigkeit denken, so wie sie unter den 300 des Hrn. v. Villele gewesen. Weder die Zeit, noch die Einsichten, noch die Unabhängigkeit der Kammer ließen eine solche Homogenität zu. Das Debats erklärt schließlich, es wünsche sich dazu Glück, und sey weit entfernt, darüber betrübt zu seyn. Nur ein einziger, Hr. Felix Real, Sekretair des 9ten Bureau's, gehöre zu dem System des Compte rendu. Die 17 andern Präsidenten und Sekretaire gehörten der Majorität an, die sich früher um Hrn. Perrier versammelt hätte. —

Der Temps sagt auch, die Ernennung des Hrn. Dupin zu der Präsidentschaft der Kammer bezeichne eine imposante und kompakte Majorität; die parlamentarische

Digitized by Google

Die Besatzung der Stadt Antwerpen beträgt in diesem Augenblick nicht über 5000 Mann; allein in 2 Stunden könnte ein Belgisches Corps von 15,000 Mann in der Stadt versammelt seyn. —

Die in der Richtung von Vliessingen gehörte Canonade scheint von einem Kampfe zwischen den Belgiern und Holländern hergerührt zu haben, die einen Deich bei Lieskenshoek durchstechen wollten. —

Die Lootsen, welche gestern von der untern Schelde angekommen sind, berichten daß das Linienschiff „Zeeuw" von 90 Canonen sich augenblicklich zu Baths befindet, und daß das übrige Geschwader noch seine alten Posten inne habe. —

Gent, 23. November. Drei Kabinetskouriere sind diesen Morgen von London nach Brüssel hier durchgeeilt. Der letzte, welcher so eben abgereist ist, war so eilig, daß er von London bis Dover mit sechs Pferden fuhr, daß er den Abgang des Paquetboots nicht erwarten konnte, und 400 Franken zahlen mußte, um auf einem augenblicklich ausgerüsteten Fahrzeuge abgehen zu können. Dieser Courier sagte selbst, daß ihm nie eine so große Eile anempfohlen worden wäre. Eine Viertelstunde vor seiner Abreise in London war er dort mit Depeschen von Paris eingetroffen. —

Die Gegend und das Klima fangen an, auf die Französische Armee einzuwirken. Heute sind in Gent 17 Wagen mit fieberkranken Franzosen angekommen. Man versichert, daß die Kranken, welche sich hier im Militairhospitale befinden, nach Ypern transportirt werden sollen. —

Von der Schelde, 23. November. Marschall Gérard hat, nach Kriegsgebrauch, den Commandanten der Citadelle von Antwerpen, General Chassé, aufgefordert, den Platz zu übergeben, und ihm zur dießfälligen Erklärung eine viertägige Frist, bis zum 27sten d. M. einschließlich bewilligt. Für einen gewissen Fall sogar, heißt es, würde diese Frist noch um weitere drei Tage verlängert werden. In Folge dieser Aufforderung soll General Chassé einen seiner Adjutanten nach dem Haag abgeschickt haben, um durch Einholung abermaliger Befehle seine eigene Verantwortlichkeit zu wahren. Nach diesem Vorgange ist noch einige Hoffnung vorhanden, daß es am Ende doch wohl nicht zu Thätlichkeiten kommen dürfte, zumal, wenn es wahr ist, wie man behauptet, daß Preußen noch immer in seinen Bemühungen fortfährt, die Sache auf gütlichem Wege zu vermitteln. —

Miscellen.

(Eingesandt.)

Den 22. auf den 23. November wurde in der Nacht die Pfarr- und Gastwirths-Wohnung zu Kirchenbiengarten durch einen gewaltsamen Einbruch einer Räuberbande bedeutend ausgeplündert, die sich dann nach Vollziehung in den eine Stunde entfernten Wald begab. Aber durch die Unermüdlichkeit des K. B. Forstgehilfen Julius Huß wurde diese Bande in der wildesten Finsterniß der Waldung beim Feuer lagernd aufgefunden, die aus fünf mit Pistolen und andern Waffen versehene Manns- und einer Weibsperson bestand, und durch die Unerschrockenheit des Mannes und einiger Landleute, nachdem die Räuber mehrere Pistolen abgefeuert hatten, wurden zwei davon nebst der Weibsperson überwältigt, die mit verschiedenen geraubten Effekten an die Gerichte abgeliefert wurden. Der Geistesgegenwart dieses unerschrockenen Mannes sagen die Bewohner der Umgegend den gerührtesten Dank. —

(Englischer Blumentisch.) Die Platte des Tisches ist krystallhelles Glas, darunter ein tiefer Tischkasten, in welchen feuchter Sand gethan wird, und ein feines Drahtnetz darüber gelegt, in dessen Zwischenräumen man dicht, eine neben der andern, frische Blumen steckt. So schiebt man den Kasten wieder ein, und hat nun zum Schreiben und Arbeiten das schönste Blumengemälde vor sich. Will man sich aber am Dufte erlaben, so schlägt man den Glasdeckel auf, oder nimmt ihn ganz weg, wozu er eingerichtet ist. — Wer blos die Schönheit des Blumengemäldes wünscht, ersetzt die frischen natürlichen Blumen durch künstliche. — Wären solche Blumentische nicht eine Spekulation für unsere Meubel-Fabrikanten, Gärtner, Blumenmacherinen? —

Auflösung des Logogryphs in Nr. 235 d. Zeitung.

Oft stürzet ein wilder verheerender Brand
Den glücklichen Menschen am äußersten Rand
Des Unglücks. — Er fliehet mit nassen,
Von Jammer befeuchteter Thränen den Ort,
Und nimmt blos die tröstliche Hoffnung mit fort:
Die Vorsicht wird ihn nicht verlassen.

Todes-Anzeige.

Unser innigst geliebter und unvergeßlicher Sohn, der Pfarrer Klinger zu Pegnitz, ist am 26sten d. in die Wohnungen des himmlischen Vaterhauses eingegangen, wovon wir unsere Freunde benachrichtigen. Bayreuth, den 29. November 1832.

Klinger und dessen Gattin Maria Klinger, geborne Schlenck, für uns und im Namen unserer Kinder und unsers Enkels.

Anzeigen.

Ein junger Mensch, auch wenn solcher israelitischer Religion, seyn sollte, der Lust hat, die Lebkuchnerei zu erlernen, kann sogleich Unterkunft finden; bei wem? sagt die Expedition d. B.

In der Opernstraße E. Nr. 181 ist ein heizbares Zimmer mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

wahren Werthe gelangen. Die Gefängnisse sind mit Leibgarden und Mönchen angefüllt, und ihre Abwesenheit trägt einstweilen dazu bei, die Ruhe zu erhalten. Es heißt, der General der Franziskaner und ein Abt seyen verwiesen worden. —

Man liest in der Beilage der Madrider Zeitung vom 15. Nov. nachstehenden offiziellen Artikel:

Ihre Majestät die Königin, in Uebereinstimmung mit Ihrem erhabenen Gemahl, hat folgendes Dekret an den Staatsminister erlassen:

Seit der König, mein Gemahl, durch das Dekret vom 6. October mich zur Regentin des Königreiches erklärte, damit meine Mitwirkung dem Gange der öffentlichen Geschäfte einen neuen Impuls gebe, und der König Zeit zur Genesung gewinne, war es mein Bestreben, die Pflichten zu erfüllen, die mir oblagen; sowohl von Seite des geschenkten Zutrauens, als auch von Seite des geheiligten Bandes, das mich an Seine Königliche Person bindet, zum Wohle unserer Unterthanen, und vor allem der Vortheile wegen, die für das gemeinsame Wohl hervorgehen, wenn das Gouvernement einen festen, sichern, heilbringenden Schritt geht, geleitet durch die Hand, die es aus dem Abgrund zog, in welchen es der böse Geist der Partheiung und der Unwissenheit gestürzt hatte. —

Von diesem Augenblicke an habe ich nicht aufgehört, zu arbeiten, diese schmeichelhaften Hoffnungen zu erfüllen; die mühevolle und gefährliche Bahn mit der überzeugenden Unpartheilichkeit der Gerechtigkeit und der innigsten Liebe betretend, die ich für eine Nation fühle, der anzugehören, ich für ruhmvoll erachte, obgleich ich nicht auf Spanischem Boden geboren bin. —

Ja Spanier! ich bin auch eine Spanierin, dem Stamme, der Berufung und der Neigung nach. Was würde eure Königin nicht aufbieten, euch zu beglücken? Meine Liebe für euch ist uneigennützig, ich erwarte weder Dank noch Lohn; aber ich bewundere die rührende Frömmigkeit, mit welcher ihr euch am Fuße des Thrones des Ewigen niederwarft, und um Erhaltung der Tage Seiner Majestät, des Vaters meiner geliebten Kinder flehtet. Ich sah eure Thränen, eure Gebete, die mich auf das innigste rührten. Das Geeignetste verfügte ich, eure Wunden zu heilen, die euch äussere Umstände schlugen, und den Staatskörper schwächten. —

Ich nahm, wie ihr wißt, Theil an diesen heilsamen Maßregeln, aber sie giengen nicht alle von mir aus, sie sind großentheils das Werk des Königs. In der Folge, wenn die Nation beglückt seyn wird durch diese Maßregeln, wenn weise Männer sie segnen, und wenn Alle das Brett küssen werden, das sie aus dem Schriffbruch rettete, wo sie untergegangen wären; dann, es ist nicht glaublich, daß man der Verfessenheit einiger Personen nachgeben werde, die so große Wohlthaten entwürdigen und sich chimärischen Hoffnungen hingeben. — Und welcher Art können diese Hoffnungen seyn? Lassen sie sich denken ohne Verbrechen? Wer könnte daran zweifeln, daß ein König, der gerne den Irrenden verzeihen will, nicht das Schwert der Gerechtigkeit ergreifen werde, vorsätzliche Verbrechen zu bestrafen? Wer könnte glauben, er stehe über den Gesetzen? Sie, die ohne Leidenschaft richten, haben nur das Verbrechen im Auge, ohne Ansehen der Person. Je mehr Pflichten gegen die Gesellschaft zu erfüllen sind, je mehr verabscheut diese Denjenigen, der das Band löset, das sie verbindet. So stark sind die Banden, daß schon die Idee, sie zu lösen, erschütternd ist. Spanier! leset in euren alten Gesetzbüchern, leset die Verordnungen eurer Vorfahren, leset die Monumente eures Ruhmes, eures angeerbten Adels, eurer Treue, und ihr findet die feierlichsten Versicherungen, die heiligsten Eide, die fürchterlichsten Greuel und die rührendste Anhänglichkeit an das Geschick der Könige und ihre Erhaltung. —

Ihr findet aber auch die entsetzlichsten Verwünschungen ausgesprochen über Alle, die es wagten, eine dieser Verbindlichkeiten anzutasten. — Wisset, wenn jemand diese väterlichen Rathschläge zurückweisen, und nicht gemeinsam dem Ziele zueilen wollte, das wir uns vorgesetzt haben, das gehobene Beil wird fallen, sowohl auf das Haupt des Empörers, als seiner Gehülfen. —

In Erwartung dieser Maßregel, wehe denen, die sich vergessen könnten, die es versuchten, schwache Geister zu verführen, daß sie eine andere Regierung verlangen sollten, als die reine und einige Monarchie, unter dem wohlthätigen Schild des legitimen Souveräns, des hohen, mächtigen und vortrefflichen Königs Ferdinands VII., meines erhabenen Gemahls, so wie Er sie von seinen Vorfahren erhalten hatte. —

Ihr werdet dieses Vernommene verbreiten, in der ausserordentlichen Zeitung bekannt machen und dem Rath von Castilien mittheilen, damit Niemand sich mit der Unkunde entschuldigen kann. —

Unterzeichnet von der Hand der Königin. Im Palast, den 15. November 1832. — (Gaz. de France.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. November. Der der zweiten Kammer der Generalstaaten vorgelegte Gesetzesentwurf in Betreff des Aufgebots des Landsturms lautet im Wesentlichen wie folgt: Wir Wilhelm ꝛc. Nachdem Wir in Erwägung gezogen haben, daß die Erscheinung einer Engl. und Französ. Flotte an Unsern Küsten und der Einzug einer Französ. Armee in Belgien die Nothwendigkeit veranlaßt haben, den Landsturm zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens aufzurufen; daß, in Uebereinstimmung mit dem 79. Art. des Gesetzes vom 11. April 1827 mit den Generalstaaten die fernern die Aufrufung betreffenden Maßregeln festgestellt werden müssen; haben Wir nach Anhörung des Staatsraths, und unter gemeinschaftlicher Berathung mit den Generalstaaten für gut befunden und verordnet, so wie Wir hiedurch gut befinden und verordnen: Art. 1. Der Landsturm besteht aus allen wehrbaren Männern, welche nicht bereits in Person bei der Land-

Digitized by Google

der Stadt anzugreifen, damit diese keiner Gefahr ausgesetzt sey. — Uebermorgen, Montag, wird Marschall Gerard den Commandanten zur Uebergabe auffordern, und Mittwoch, am 28sten werden die Belagerungs-Operationen ihren Anfang nehmen. —

Miscellen.

(Geburtszunahme in Preußen.) Im Preußischen Staate, jedoch ohne Neunburg in der Schweiz, wurden in den 6 Jahren 1826 bis 1831 nahe an 3 Millionen Kinder geboren. Die genauen Zahlen sind 2,999,091 für den 6jähr. Zeitraum, also 499,848 für das einzelne Jahr durchschnittlich. Die Kinder wurden zur Welt gebracht durch 2,930,716 einfache Geburten, 31,556 Zwillingsgeburten, 413 Drillingsgeburten, 6 Vierlingsgeburten, 2,964,691 Geburten überhaupt. Von den in diesen 6 Jahren gebornen Kindern waren 2,796,214 in der Ehe und 202,877 außer derselben erzeugt. —

(Die größte Voliere.) Diese wurde zu Burleighouse, in dem Parke des Marquis von Exeter errichtet. Ein Laub- und Nadelholzwäldchen von einer halben Quadratmeile im Umfange wurde mit einem Drahtgeflechte umzogen, und zu einem riesigen Käfig umgeschaffen. Im Sommer befindet sich in diesem Gefängnisse eine sehr große Anzahl Europäischer Gesangvögel vereinigt. Von den Nachtigallen allein sollen 6000 hier versammelt seyn. Man kann sich nun eine Vorstellung von dem Concerte machen, welches bei Tag und Nacht in diesem Luftwalde Statt findet. Im Winter werden sämmtliche Baummusikanten eingefangen, und in einem eigenen, stets geheizten Gebäude auf das Sorgfältigste gepflegt. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 22. November 1832.

Von dem
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Die Erben des dahier verstorbenen Kaufmanns Johann Christoph Friedrich Leixner haben den Nachlaß desselben mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und des Inventars angetreten und auf Eröffnung des erbschaftlichen Liquidations-Prozesses den Antrag gestellt.

Alle diejenigen, welche demnach an die Verlassenschaftsmasse des Kaufmanns Johann Christoph Friedrich Leixner eine Forderung zu haben vermeinen, werden demnach hiemit aufgefordert, sich in dem auf den

5. Februar 1833

im Geschäftszimmer Nr. 8 anberaumten Termine entweder persönlich oder durch einen zulässigen Bevollmächtigten zu melden, ihre Ansprüche anzuzeigen und deren Richtigkeit nachzuweisen, widrigenfalls sie bei ihrem Ausbleiben zu gewärtigen haben, daß sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Der Direktor,
v. Harsdorf.

Voigt.

Todes-Anzeige.

Sanft endete am vorgestrigen Tage Morgens ½tel nach drei Uhr an den Folgen der Engbrüstigkeit nach neuntägigem Krankenlager unsere gute geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin, Anna Maria Trampler, im 21sten Jahre ihres thätigen Lebens! Tief und schmerzlich fühlen wir ihren Verlust, denn sie war durch ihr stilles häusliches Wirken uns allen die beste, thätigste und sorgsamste Freundin und Stütze. Ruhe ihrer Asche! Dort in jenen seligen Gefilden finden wir sie wieder, um sie nie mehr zu verlieren. Wir zeigen diesen uns betroffenen herben Todesfall mit blutenden Herzen allen unsern Verwandten und Freunden unter Verbittung von Beileidsbezeugungen, die unsern Schmerz nur erneuern würden, hiermit ergebenst an und schmeicheln uns, von ihnen allen die innigste Theilnahme zu verdienen. Bayreuth, den 1. December 1832.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Die nun seit zehen Jahren bestehende Zeitschrift: „der Hausfreund" wird auch im nächsten Jahre fortgesetzt werden. Die Absicht, die der Herausgeber seit dieser Zeit stets im Auge hatte: „daß die eigentliche Verbesserung unseres Zustandes bei uns selbst vorgenommen werden müsse, wenn auch in bedrängten Umständen des Hauses Friede, der so oft erschüttert wird, nicht untergehen soll" — diese Absicht wird auch bei der Fortsetzung stets Hauptaugenwerk seyn. Das Mitgetheilte, theils in faßlichen Abhandlungen, theils in lehrreichen Erzählungen, wird diesen Zweck zu erfüllen suchen.

Die Verbreitung dieser, monatlich in 2 Bogen erscheinenden Zeitschrift, zu erleichtern, hat die Königliche Gnade einen sehr mäßigen Versendungspreis durch die Königl. Post gestattet. Der Preis des Jahrgangs ist 1 fl. 48 bei allen Königlichen Oberpost- und Postämtern, gegen halb- oder ganzjährige Vorausbezahlung. Wer diese Blätter beim Herausgeber in Bayreuth selbst bestellt und abholen läßt, erhält sie für 1 fl. 30 kr. Auch nimmt die Grau'sche Buchhandlung dahier Bestellungen an.

Bei der Gräflich Giech'schen Hofgärtnerei Thurnau befinden sich 3 junge, diesjährige, Schwanen zum Verkauf um billigen Preiß.

Ein junger Mensch, auch wenn solcher israelitischer Religion seyn sollte, der Lust hat, die Lebkücherei zu erlernen, kann sogleich Unterkunft finden; bei wem? sagt die Expedition d. B.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Schüsse aus den Batterien des Serrakloſters zerſtört, und eine große Menge Wein von den Siegern weggenommen. Es hieß in Oporto, Don Miguel habe ſeine Truppen verlaſſen, und ſey nach Coimbra zurück, voll Schmerz und Erbitterung über die Niederlage ſeiner Truppen bei Villanova. — Obriſt Hodges kam mit dem Dampfboote. Er hat ſeine Stelle in Oporto niedergelegt, in Folge eines Mißverſtändniſſes zwiſchen ihm und Sir J. Doyle über die Frage, wer der ältere Offizier ſey. —

Frankreich.

Paris, 26. November. Man muß einer Revue wie der geſtrigen beigewohnt haben, um ſich zu überzeugen, wie tiefe Wurzeln bereits der neue Königsſtamm in Frankreich geworfen hat. Linie, Bürgerwache und Volk erhoben Stunden lang den Ruf: es lebe der König! Ueberhaupt wird endlich das Leben Ludwig Philipps ſorgenfreier als zuvor. In der Kammer iſt ihm die Stimmenmehrheit für das Syſtem geſichert, welches er ſtets als allein geeignet anſah, dem Lande die innere Ruhe und das äußere Anſehen wiederzugeben. Nur zwiſchen Männern, die durch kleine Nuancen von einander abweichen, die aber in gleichem Maße dem Syſteme Ludwig-Philipps und Kaſſimir Periers anhänglich ſind, waltet ein Streit fort; daſſaber die äußerſte Linke nicht zur Macht gelangen könne, iſt durch mehrfache Abſtimmungen der Kammer jetzt hinlänglich bewieſen. Schon hieraus gewinnt die Regierung ein anderes Reſultat, welches ſie als nicht minder ſegensreich betrachten muß: indem die äußerſte Linke von der Macht ausgeſchloſſen, vermindert ſich die Nothwendigkeit des Krieges, die Entwaffung wird möglich. Ueberdies nahen jetzt die Mißverſtändniſſe, welche in den Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Preußen in Betreff der Holländiſch-Belgiſchen Differenz eingetreten waren, ihrer Ausgleichung, und man erwartet daher mit Zuverſicht, daß, ſobald die Citadelle genommen, Franzoſen und Preußen in ihre frühern Standquartire zurückkehren werden. —

Das durch außerordentliche Gelegenheit aus Valenciennes hier eingetroffene „Echo de la Frontiere" meldet Folgendes: „Die in einer Proklamation des Marſchalls Gerard dem Franz. Heere gegebene Nachricht, daß ein Engliſcher Commiſſair ſich in ſeinem Hauptquartier befinde, um den Operationen der Armee zu folgen, iſt von letzterer ſehr übel aufgenommen worden. Man ſieht in dieſem Commiſſair nur einen bezahlten Spion, beauftragt, uns den Willen ſeiner Nation aufzudringen, wenn unſere Handlungen ihm nicht anſtehen. Die Indignation ſpricht ſich auf jede nur mögliche Weiſe aus." —

In einem von der Allg. Ztg. mitgetheilten Privatſchreiben aus Paris lieſt man Folgendes: In Folge der Begebenheit vom 19ten fand eine Annäherung zwiſchen dem Könige und Laffitte ſtatt. Vorigen Sonnabend, zwei Tage vor der Thronrede, war auch Lafayette beim Könige. Ludwig Philipp hatte ihn dringend darum erſuchen laſſen, er gab nach. — Die Deputirtenkammer wird in vier Abtheilungen zerfallen. — Die erſte, die man mit dem Namen der republikaniſchen bezeichnen kann, wird unter den Eingebungen der Herren von Lafayette, Audry de Puyraveau und Mauguin votiren. Die zweite Parthei, die zwiſchen den Monarchiſten und den Republikanern die Mitte hält, aber für die gegenwärtige Dynaſtie Ergebenheit bezeugt, ſteht unter dem Einfluſſe des Hrn. Odilon-Barrot, und mit einer etwas mehr monarchiſchen Schattirung unter dem Einfluſſe des Hrn. Merilhou. Die dritte, die monarchiſtiſche im bürgerlichen Sinne, und etwas weniger für die Bewegung des Julius geſtimmt, votirt mit Hrn. Dupin d. ä. Endlich die Doktrinaire und miniſterielle Parthei unter dem Einfluſſe des gegenwärtigen Kabinets. Die Majorität gehört offenbar den drei erſtern Faktionen. In dem Maße, als die Parthei Dupin ſich entweder zur Rechten oder zur Linken ſchlägt, wird das Miniſterium die Majorität haben, oder nicht haben. — Die Parthei der Patrioten, die nichts von Rückſichten wiſſen, welche gekrönte Häupter und Familienpflichten verdienen, deklamirt gegen die achtungsvolle Behandlung und die Ehrenbezeugungen, womit man die Herzogin von Berry umgibt. Sie iſt in der That weniger Gefangene, die man fortführt, als eine Prinzeſſin, die man bewillkommt, und das Schloß Blaye iſt eine Art von Hof geworden. Leute, die in die Zukunft ſehen wollen, bilden ſich ein, der König habe noch weitere Abſichten. Bis jetzt iſt dies als Ungereimtheit anzuſehen. — Was wäre aus uns Allen geworden, wenn der Anſchlag auf den König geglückt wäre! Wer iſt im Stande zu ſagen, wo er heute ſtünde, was aus ſeiner Ruhe, ſeiner Habe, ſeiner Familie geworden wäre! Der Augenblick war gut gewählt; in Abweſenheit der Prinzen wäre Niemand da geweſen, um ſich an die Spitze zu ſtellen, und der Pöbel hätte dann wieder im Stadthauße ſich inſtallirt, und die Macht an ſich geriſſen. Drei oder mehrere Tage wären gefolgt, aber nicht Tage der Mäßigung und eines unbefleckten Sieges, ſondern Tage der Rache, welche die Empörer an den Geſetzen und an den Freunden derſelben, denen ſie vorher unterlagen, genommen hätten. Alle Schrecken des Jahres 1793 hätten abermals ſich über uns herſtürzen können. Niemand weiß bis jetzt zu ſagen, welcher Faktion der Mörder angehörte, oder wer die Auftritte auf den 19ten vorbereitete, von welchen ſeit mehreren Tagen die Rede war, und in Erwartung deren man große Vorſicht angewandt hatte. Vielleicht war die That nichts Anderes als ein Signal zum Ausbruche, ohne welches die Revolutionaire nicht gewagt hätten, ihren bekannt gewordenen Anſchlag ins Werk zu ſetzen. —

Paris, 26. November. Unſere Blätter erzählen, daß die Flottille der Holländiſchen Canonenböte auf das bewunderswürdigſte eingerichtet ſey. Es ſind dieß flache Schaluppen, wovon jede 3 Canonen führt, eine nach vorn und nach jeder Seite eine gerichtet. Sie können allerwärts landen und über die ſeichteſten Stellen wegkommen; ſie ſind wie Regimenter disciplinirt; jetzt ſtieben ſie auseinander, und auf ein gegebenes Zeichen ſtellen ſie ſich in Linie, und

stellung Solcher, die an dem Aufruhr Theil genommen haben, auch in das künftige zu lassen. 6) Deßgleichen die Entscheidungen, in Ansehung solcher Personen, die der ersten Kategorie der Empörer angehören, ohne Abänderung in der Geschäftsform, nach welcher die auf sie bezüglichen Sachen bis jetzt vor dem Thron zur Entscheidung gelangen. 7) Die Besitzthümer solcher Personen, welche wegen ihres Antheils an dem Aufstande eigenmächtig über die Gränze gegangen oder verschollen sind, und dadurch aller Ansprüche auf die Kaiserliche Gnade verlustig werden, der Bestimmungen der Untersuchungs-Commission zufolge, dafern dieselben von den höchsten Orts-Obrigkeiten bestätigt worden, ungesäumt dem Fiskus zuzuwenden, mit Ausnahme von solchen Personen jedoch, deren Antheil an dem Aufstande blos darin bestand, daß sie gemeinschaftlich mit den Streit-Partheien der Rebellen über die Gränze gingen, oder die nach dem Grade ihrer Schuld zur dritten Kategorie der Verbrecher gehören. 8) In Ansehung aller derjenigen Mitschuldigen an dem Aufstande, über welche vor Eingang des Ukases bereits gerichtlich erkannt ist und deren Urtheile schon bestätigt sind, letztere sofort, ohne Rücksicht auf diese neuen Begnadigung, zu vollziehen." —

Schweiz.

Zürch, 24. November. Gestern schlug es hier Generalmarsch, und fast sämmtliche Mannschaft verließ die Stadt, denn in Bärenschwil, Sternberg, Bauma und anderwärts ist der Landsturm aufgestanden und hat den Landjägerhauptmann Fehr mit allen Landjägern fortgejagt. Das Bataillon Wild hat aber einen so schlechten Geist für die Herstellung der Ordnung gezeigt, daß es aufgelöst und ein anderes in die Stadt beordert wurde. Heute ist eine prächtige mechanische Mahlmühle in Uster sammt dem Gemeindehaus abgebrannt worden und in jener Gegend, im Silwald wurde eine Manufactur mit Webmaschinen ebenfalls ein Raub der Flammen, so daß nur Weniges gerettet werden konnte. Es heißt, die große Mordbrennerbande marschire auf Winterthur und zum Theil nach dem Toggenburgischen, wo ebenfalls arme Handwerker wohnen, und man befürchtet noch größeres Unglück, wenn es der Regierung nicht gelingt, die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Der Vorort hat Truppen von Aargau, Bern und Solothurn aufgeboten, allein wer kann darauf zählen, daß es bei diesem langsamen Verfahren nicht noch zu schrecklichen Ausbrüchen kommt? Man kann sagen, daß im Canton Zürich, von dessen Volksmündigkeit so viel geschwätzt wurde, wirklich der Bürgekrieg ausgebrochen ist; kein Eigenthum ist mehr sicher, kein Recht mehr heilig. —

Neueste Nachrichten.

Beveren, 23. November. Die Holländer haben diese Nacht den ganzen Ketenisse-Polder, Gemeinde von Calloo, überschwemmt. Der Major der Belgischen Truppen wäre bald durch einen Kartätschen-Schuß der Holländer getödtet worden. —

Man sagt, der Oberst Cradok, der als Englischer Commissair der Nordarme vor Antwerpen beigegeben ist, sey nach London abgereiset, dort das Ministerium und die Conferenz von den Hindernissen in Kenntniß zu setzen, die der schnellen Räumung der Citadelle Antwerpens entgegen stehen. (Gaz. de Fr.) —

Bekanntmachung.

Bei dem untengenannten Regimente sind nachbenannte Hautboisten-Stellen 2ter Classe erledigt, als:

die Stelle eines 1sten und
die Stelle eines 2ten Trompeters,
dann
drei erste B Klarinetisten.

Die hiezu Lusttragenden haben sich persönlich in kürzester Zeit zur desfallsigen Prüfung beim Regimente zu melden, wobei bemerkt wird, daß gute Musik-Kenntnisse sehr gewürdigt und nebst allen andern möglichen Begünstigungen mit einer sehr guten Zulage belehnt werden.

Aschaffenburg, den 29. November 1832.

Das
Königlich 14te Linien-Infanterie-Regiment.
Sebus, Oberst.

Anzeigen.

Die achte Production des Gesangvereins findet Statt am Spinnabend den 8ten d. M., und nimmt ihren Anfang um halb 7 Uhr. Bayreuth, den 4. December 1832.

Die Vorsteher des Gesangvereins.

Donnerstag den 6. December ist musikalische Unterhaltung in der Resource. Die Vorsteher.

Alle Sorten Kalender bei

J. Schweiger & Comp.

Ich habe eine schöne Auswahl von verschiedenen Tyroler-, Nürnberger- und Dresdner Kinderspielwaaren erhalten und empfehle diese daher auf bevorstehende Weihnachten bei den billigen Preißen und der prompten Bedienung zur geneigten Abnahme bestens. Bayreuth, den 3. December 1832.

Johann Schmidt, Siebmachermeister,
wohnhaft am Markt, ohnweit des Rathhauses.

Daß ich mehrere Variationen über das bekannte Thema des polnischen Liedes: „Denkst du daran ꝛc." für das Pianoforte arrangirt habe, bringe ich hiermit ergebenst zur Anzeige, und schmeichle mir zu dem geringen Preiß von 30 kr. thl. recht viele Abnahme. Bayreuth, den 1. December 1832.

Breul sen., wohnhaft in dem Dollhopfischen Hauße im Münzgebäude.

In der Friedrichsstraße bei dem Kaufmann Gasser ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern mit Cabinets, Hausplätze und anderm entsprechenden Zubehör, nebst Stallung für sechs Pferde mit Remißen ꝛc., auf Walburgi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

ten, was die näheren Instruktionen der Regierung, in Betreff seiner bestimmen würden. —

Es geht das Gerücht, ein Mönch habe den fehlgeschlagenen Versuch gemacht, die Königin von Spanien zu ermorden. —

Frankreich.

Straßburg, 29. November. So sehr auch die Französischen Blätter, die im Sinne des Ministeriums arbeiten, ihre Versicherungen von Nichtgefährdung des Friedens von Europa wiederholen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß fortwährend Maßregeln genommen werden, welche klar anzeigen, daß die Französische Regierung sich auf den Ausbruch von Feindseligkeiten gefaßt hält, die sich weiter erstrecken würde, als auf die Citadelle von Antwerpen. Schon das, was die Bewohner Elsasses um sich her wahrzunehmen im Stande sind, muß Jedermann den Gedanken an Krieg nahe und näher bringen. Denn nicht blos hat die Regierung unlängst angeordnet, daß allein im Departement des Niederrheins 35 Kantonatbataillons Nationalgarde formirt und ausgerüstet werden sollen, sondern jetzt ganz neuerdings werden auf Befehl der Regierung alle festen Plätze des Elsasses bewaffnet. Seit gestern Morgen zeigt sich in den großen Zeughäusern hierselbst die größte Thätigkeit, eine gute Anzahl Geschütz ist in diesen 24 Stunden bereits auf den Festungswällen aufgestellt worden, und ganze Reihen von Canonen wurden zu gleicher Bestimmung heute noch dröhnend durch die Straßen gefahren. Eine andere Erscheinung von gleicher Bedeutung ist, daß mehrere junge Wundärzte neuerdings Anstellung in einzelnen Regimentern gefunden haben und bereits uniformirt worden sind. Ein Theil davon hat sich in beschleunigten Märschen zu dem Observationskorps begeben müssen, was sich im Moseldepartement bildet. Die nächste Zukunft wird uns lehren, ob diese Vorberitungen ernstlich gemeint sind, oder ob die Regierung die Aufmerksamkeit des Volks blos deshalb auf die äußern Angelegenheiten lenken will, um während der Kammersitzungen im Innern mehr Ruhe zu gewinnen, und so die beabsichtigten wichtigen Gesetze desto eher durchsetzen zu können. —

Man meldet aus Havre vom 24sten, daß die Brittische Regierung das Monopol aufgehoben, welches bis jetzt auf dem Ceylon'schen Zimmt, und auf dem ganzen Handel dieser Art, gelegen. — Zu gleicher Zeit ward in gedachter Stadt von Seiten des Franz. Handelsministeriums verordnet, daß das auf den Holländischen mit Embargo belegten Schiffen befindliche Franz. Eigenthum unter der Bedingung ausgeschifft werden dürfe, diese Güter auf die erste Requisition wieder zurückzustellen. —

Der Verräther Deutz hat sich an den israelitischen Advokaten Cremieur gewendet, und dessen Talent zu Rechtfertigung seines Verraths in Anspruch genommen. Herr Cremieur hat dem Deutz Folgendes geantwortet: „Jedes Verhältniß zwischen mir und Ihnen muß aufhören, ich habe Sie 2 Stunden angehört, und dies ist genug; wären Sie als Verbrecher vor ein Tribunal gefordert, und verlangten Sie dann meinen Beistand, so würde ich Ihnen denselben nicht verweigern, denn jeder Angeklagte hat das Recht, ihn zu fordern; aber Sie sind frei, im Glanz des Geldtriumphs, der das Ziel Ihres Ehrgeizes ist. Ich kann Nichts für Sie thun. Sie in den Augen des Publikums zu rechtfertigen, ist unmöglich, denn Frankreich ist taub für die Rechtfertigung einer Niederträchtigkeit; hat man Verrath begangen, so muß man auch die Schande ertragen. Uebrigens sehe ich nicht ein, wie ich ein Verbrechen, das ich verabscheue, und wegen dessen Sie vor keine andere Richter, als die öffentliche Meinung, kommen, entschuldigen soll. Haben Sie auf mich, als Ihren Glaubensgenossen, gerechnet, so sind Sie in Irrthum. Sie gehören gegenwärig zu keiner Confession; den Glauben Ihrer Väter haben Sie abgeschworen, Sie sind aber auch kein Katholik mehr; keine Religion will mit Ihnen etwas zu thun haben, und Sie können keine anrufen; denn Moses hat den, der ein Verbrechen, wie das Ihrige, begeht, der Verwünschung geweiht, und Jesus Christus, durch einen seiner Apostel verrathen, ist eine zu lautschreiende Thatsache in den Augen der christlichen Religion. Cremieux." —

Niederlande.

Brüssel, 27. November. Am 26sten Abends erhielt der Marschall Gerard aus Paris Depeschen von solcher Wichtigkeit, daß der Empfangsschein derselben, von der Hand des Marschalls selbst unterzeichnet, durch Staffette nach Paris zurückgesandt wurde. Der Marschall schien über den Inhalt der Depeschen sehr unzufrieden; er ließ auf der Stelle seinen Generalstab versammeln, um Rath zu halten. —

Nachschrift. General Chassé hat eine große Holländische Fahne auf der Citadelle aufpflanzen lassen. Man kann unmöglich sagen, ob die Tranchee diese Nacht eröffnet werden wird; dieß ist ein Geheimniß des Marschalls und einiger Offiziere. Man kann dieß jedoch erwarten. Seit 3 Tagen sind Abends ähnliche Demonstrationen gemacht worden, und Französische Truppenkorps haben Miene gemacht, gegen die Citadelle vorzurücken. Die Holländer sind auf ihrer Hut; während des Tages bemerkte man, daß einige Personen sich der Citadelle sehr näherten; ein Holländischer Offizier forderte sie auf, sich schleunig zu entfernen. —

Brüssel, 29. November. Im Moniteur belge liest man: „Der Präsident der Repräsentantenkammer hat vorgestern beim Könige fragen lassen, an welchem Tage und zu welcher Stunde Se. Maj. die Deputation, welche die Adresse überreichen wolle, empfangen könne. Der König hat antworten lassen, zu seinem Bedauern sehe er sich gezwungen, diesen Empfang zu verschieben, indem er in diesem Augenblick kein Ministerium habe und sich konstitutionsgemäß in der Unmöglichkeit befinde, der Kammer eine Antwort zu ertheilen. — So sind wir denn, ruft der Courier de la Meuse aus, Angesichts fremder Heere ohne Gouvernement! Erste Folge der Abstimmung der Kammer und des vorgeblichen Systems der 42. —

und in aller Stille Heerführer bezeichnet, welche sich nach St. Maurice in Wallis, Payerne in der Waadt, Bellinzona in Tessin, Chur in Graubündten, Wyl in St. Gallen, und nach dem Canton Basel verfügen werden. Ihre Quartiere sind die Sammelplätze der ihnen zugewiesenen Truppenmassen, welche sie auf der Stelle aufzubieten und an sich zu ziehen berechtigt sind. — Die Tagsatzung, zumal wegen Basel, wird sich gleich Anfangs Januars in Zürich versammeln. Mögen doch nicht etwa schroffere Gegensätze unter den Gesandtschaften die in diesem Jahre vorwaltende Annäherung und Verträglichkeit in derselben stören! — Die Angelegenheiten Zürichs gehen gut von Statten. Zwanzig Verhaftete wurden bereits entlassen, und in wenigen Tagen gelangt die Prozedur gegen die Brandstifter von Uster zu weiterer Behandlung an das Criminalgericht. Dem Benehmen des Staatsanwalts gebührt alles Lob. Das kräftige Verfahren der Regierung hat in den lärmendsten Gemeinden Todesstille bewirkt. Die Verhafteten aus denselben konnten ohne den mindesten Anstand fortgeführt werden. Die Achtung vor dem Gesetz kehrt zurück. Das, was geschah, gereicht der neuen Ordnung der Dinge zur festesten Begründung. Die mühevollsten Belehrungen hätten nicht so sehr auf die Ueberzeugung vorurtheilsvoller Menschen gewirkt, als das unselige Ereigniß. Uebrigens zeigt es sich, daß der Vorfall keine politischen Beziehungen habe, sondern lediglich aus der unverständigen Besorgniß hervorgegangen sey, durch die mechanische Weberei den Verdienst der Handweber zu verlieren, als ob die Zerstörung eines solchen künstlichen Arbeitszeugs in Uster den ausländischen Fabriken das Gesetz geben könnte. — Man erfährt, daß die Oesterreichischen Truppen in Tyrol sich mehr nach dem Innern zurückgezogen haben. —

Miscellen.

(Gehorsam den Gesetzen.) Prinz Heinrich (nachmals König Heinrich V.), Sohn Heinrichs IV. von England, hatte einen Bedienten, Kammerjunker oder desgl., der ihm, trotz mancher Kammerjunkerstreiche, sehr lieb war. Dieser Junker ward eines Tages vor dem höchsten Gerichtshofe angeklagt, und ohne Umstände verhaftet. Prinz Heinrich ärgerte sich, daß man so wenig Rücksicht auf Leute nehme, die in den Dienst seiner eigenen hohen Person gehörten; ging stracks in den Gerichtssaal, und befahl, seinen Diener auf der Stelle in Freiheit zu setzen. Sir William Gascoigne war Präsident des Gerichtshofes, und antwortete: Prinz, ich ehre Ihren Befehl, aber ich gehorche dem Gesetz, Ihr Diener ist verurtheilt. Wollen Sie ihn aus dem Kerker retten, so wenden Sie sich an den König, denn das Gesetz giebt dem Könige das Begnadigungsrecht. Prinz Heinrich wollte den feinen Unterschied zwischen Befehl und Gehorsam nicht verstehen, beharrte auf seinem Verlangen, wurde ungeberdig, schimpfte und drohete. Halt! rief der Präsident, Prinz, Sie sind strafbar, weil Sie sich vergangen haben. Ich stehe hier im Namen des Gesetzes und an der Stelle des Souveräns, Ihres Vaters. In beiden Rücksichten sind Sie mir doppelten Gehorsam schuldig, Prinz! Ich befehle Ihnen demnach, von Ihrem Vorhaben abzustehen, und Ihren künftigen Unterthanen ein besseres Beispiel der Ehrfurcht vor den Gesetzen zu geben. Und wegen Verletzung dieser Ehrfurcht sind Sie nun so lange in Gefangenschaft, bis der König Ihnen seinen höchsten Willen kund thun wird. Se. Königliche Hoheit stand vor der gesetzlichen Hoheit des Richters so verblüfft, daß er seinen Degen abgab und ohne ein Wort zu sagen, sich in Verhaft führen ließ. — Der König erfuhr den Vorfall. Die Höflinge waren in gewaltigem Zorne gegen die Anmassungen des Richters; aber Heinrich IV. heb Hände und Augen gen Himmel, und rief, wie im Entzücken: O gütiger Gott, wie soll ich dir genug danken! Du gabst dem Lande einen Richter, der sich nicht fürchtet, streng und gerecht zu seyn, und gabst mir einen Sohn, der nicht nur gehorchen versteht, sondern seinen Zorn selbst, für die Pflicht des Gehorsams aufopfert. —

(Trauriger Zustand der niedern Volksklassen in Paris. Von dem Zustande der niedrigsten Menschenklassen in den Metropolen Europas und namentlich in Paris, gibt eine in den Pariser Blättern enthaltene, im vorigen Winter von Seiten des Maire des zwölften Arrondissements der Hauptstadt an die Barmherzigkeit des Publikums einen schauderhaften Begriff: Es heißt darin: „Blos in diesem einzigen Distrikt befinden sich vier und zwanzig tausend unbeschäftigte Arbeiter, die kein Brod, keine Kleider und kein Stroh zum Lager haben." --

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 27sten d. Vormittags 9 Uhr, werden in der Reitschule mehrere alte Mäntel und sonstige Kleidungsstücke, Eisenwaaren, Riemenwerk und 245 alte Pferdsdecken, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Bayreuth, den 1sten December 1832.

Die
Oeconomie-Commission des Königlich Bayerischen 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz.)

Anzeigen.

Die von mir im letzten Blatte auf Subscription angekündigten Variationen für das Piano-Forte können eingetretener Umstände wegen nicht erscheinen, was ich Freunden dieser beliebten Poesie hiermit zur Anzeige bringe. Bayreuth, den 5. December 1832.

Breul sen.

In der Friedrichsstraße bei dem Kaufmann Gasser ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern mit Cabinets, Hausplätze und anderm entsprechenden Zubehör, nebst Stallung für sechs Pferde mit Remißen ꝛc., auf Walburgi zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

aus Vließingen, daß am 23sten auf der Höhe von Schouwen 7 Kriegsschiffe, zu Gneree am 24sten 13 Kriegsschiffe und 2 große Dampfboote und zu Kykduin am 22sten eine Flotte von 19 Segeln gesehen wurden. In Vließingen hat man am 24sten eine anhaltende Canonade einer gewissen Anzahl von vereinigten Kriegsschiffen gehört, die man sehr wohl von den einzelnen Canonenschüssen unterscheiden konnte, welche von den Englischen und Französischen Kriegsschiffen seit ihrer Ankunft an unsern Küsten abgefeuert werden und von ihren Uebungen herrühren sollen. — Bei der Holländischen Armee bemerkt man noch keine Bewegung. Wahrscheinlich will man die Operationen der Belagerung der Citadelle von Antwerpen bis zu einem gewissen Punkt kommen lassen, ehe man eine Diversion versucht. Auch dürfte diese Festung so gar bald nicht in Noth seyn. —

Aus dem Haag, 30. November. Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 27sten zufolge haben die Belgier, während der letzten 24 Stunden, ununterbrochen auf den Quais der Stadt, der Tête de Flandre gegenüber, gearbeitet. Im Festungsgebiet hatte sich nichts besonders zugetragen. Unsere Vorposten hatten noch keine Französischen Soldaten zu Gesicht bekommen. —

Von der Armee wird unterm 28. November geschrieben: „Die Ueberschwemmungen, welche bis dahin fast ohne Wirkung geblieben waren, haben nun seit zwei Tagen, wo der Wind sich einigermassen erhoben hat, den gewünschten Erfolg, da das Wasser jetzt immer höher steigt, und die Strecken, die man überfluthet haben wollte, nun wirklich einen Wasserspiegel bilden. Wohl ist es kein lachendes Schauspiel, schön bebaute Fluren von allen Seiten mit Wasser bedeckt zu sehen; allein warum sollten wir von diesem natürlichen Abwehrungsmittel keinen Gebrauch machen. Wie wir vernehmen, ist das Bergsche Feld bei Bosch und ein großer Theil der Landstraße, so wie die Gegenden von Heusgen und Altena überschwemmt. Von dem Lande Kuyk, dem Ravensteinschen und Grave haben wir nichts Näheres vernommen, doch zweifeln wir nicht, daß auch dort die ins Werk gesetzten Mittel in Folge der rauheren Witterung ihre Wirkung gethan haben werden. —

Antwerpen, 29. November. Trotz den fortgesetzten Arbeiten scheinen doch Unterhandlungen die Operationen der Belagerung aufgehalten zu haben. Wir massen uns nicht an, darüber Aufschluß geben zu können, gewiß ist nur, daß die eigentliche Belagerung noch nicht begonnen hat und keine Aufforderung geschehen ist. Es werden so viel Mährchen erzählt und wiedererzählt, daß es schwer ist, den Waizen zu sänbern; dahin gehört die Angabe von dem Preise, der für das Herunterschießen der Holländischen Fahne von der Citadelle gesetzt worden seyn soll. Die friedlichen Gesinnungen, welche die Mächte seit Kurzem hegen, haben auch auf Holland zurückgewirkt. Der Prinz von Oranien hat Befehl erhalten, nicht anzugreifen; General Chassé aber wird sich aufs Aeußerste wehren, sich endlich auf der Schelde zurückziehen, und vielleicht die Citadelle in die Luft sprengen. Um dieß zu wehren, wird Marschall Gerard auf dem rechten und linken Ufer angreifen, doch dürfte die Ueberschwemmung die Eroberung der Flandrischen Spitze unmöglich machen. Außerdem scheinen auch diplomatische Hemmungen einzutreten, denn als Marschall Gerard die der Citadelle nächstgelegenen Bastionen besetzen wollte, mußte Hr. Caradoc erst Instruktionen darüber von London einholen. —

Im „Journal du Commerce d'Anvers" heißt es: Man versichert, die Aufforderung sey bis zum 1. December verschoben, übrigens habe bis jetzt durchaus keine Communikation zwischen Marschall Gerard und General Chassé Statt gefunden. —

Die Belagerungsarbeiten werden unter der Leitung des Major Borin angefangen werden. —

Man berichtet uns, daß General Chassé in die Neutralität der Stadt gewilligt und sie von den militairischen Operationen ausgeschlossen hätte, wenn man ihm erlaubt hätte, daß das Holländische Geschwader sich der Festung nähern dürfte. Vermittelst dieser Maßregel könnte er sich vertheidigen, ohne bedeutend beunruhigt zu werden, und wenn er sich nicht mehr halten könnte, würde er sich mit der Garnison an Bord seiner Kriegsschiffe begeben und sich ungehindert zurückziehen. Die Stadt könnte ihn, vermöge ihrer Neutralität, nicht daran hindern. Wir theilen diese Nachricht mit, ohne sie zu verbürgen. Alle Batterien der Citadelle sind bedeckt, mit Ausnahme der 5 bis 6 Mörser auf dem Halbmond, welcher die Stadt beherrscht. Die beiden Forts, welche die Tête de Flandre begränzen, scheinen verlassen zu seyn, obgleich die Holl. Flagge fortwährend darauf wehet. Die Forts waren zuletzt nur durch ein Detaschement von etlichen 30 Mann besetzt. —

Hauptquartier Borgerhout, 28. November. Bis jetzt ist noch nichts begonnen. Das durch einige Journale verbreitete Gerücht von der Eröffnung der Laufgräben ist falsch, und Niemand, außer der Marschall, kann wissen, ob man diese oder die folgende Nacht den Anfang damit machen wird. Der Platz zum Lager ist abgesteckt, das Material in Bereitschaft, aber die Regimenter haben noch keinen Befehl erhalten, dahin aufzubrechen, und dieser Befehl wird erst einige Stunden vor dem Beginn der Arbeiten ertheilt werden. Das etwas kalte Wetter ist sehr günstig. Man will hier wissen, daß die Gesundheit des Generals Chassé angegriffen ist, er muß einen Theil des Tages im Bette zubringen. —

Die Abdankung des Ministeriums ist diesen Morgen dem Marschall durch Hrn. Talleney angezeigt worden. Dieses Ereigniß äußerte durchaus keinen Einfluß auf die Ausführung der militairischen Befehle. —

Frankreich.

Paris, 29. November. In den ministeriellen Salons verbreitete sich gestern Abends das Gerücht, daß die Belgischen Angelegenheiten auf dem Punkte ständen, arrangirt zu werden. Man hätte die Vermittelung des Oesterreichischen Kabinets angenommen, unsere Armee würde sich zurückziehen und der Diplomatie die Sorge überlassen,

der Regen, noch die Schwierigkeit des Terrains hat sie aufgehalten; die Aufmunterung des Herzogs v. Orleans, des Marschalls ꝛc. haben sie ausnehmend angefeuert. Die Aufforderung an Gen. Chassé bezweckt, wie man es erwartet hatte, Gen. Chassé förmlich anzugehen, daß er sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalte. —

Nachstehendes ist die im Namen Frankreichs und Englands durch den Marschall Gerard, obersten Befehlshaber der Franz. Armee, an Gen. Chassé, Commandanten der Citadelle von Antwerpen, erlassene Aufforderung: „Hauptquartier Borgerhout, 30. Nov. Mein Herr General! Ich bin an der Spitze der Franz. Armee vor der Citadelle von Antwerpen mit dem Auftrage meiner Regierung angekommen, die Vollstreckung des Traktats vom 15. Nov. 1831 zu verlangen, welcher S. M. dem König der Belgier den Besitz dieser Festung, so wie den der Forts sichert, welche an beiden Ufern der Schelde von derselben abhängen. Ich hoffe Sie geneigt zu finden, die Gerechtigkeit dieser Forderung anzuerkennen. Wenn dem aber gegen meine Erwartung nicht so wäre, so bin ich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß ich alle zu meiner Verfügung stehende Mittel anwenden soll, die Citadelle von Antwerpen in Besitz zu nehmen. Die Belagerungsoperationen werden gegen die äußern Forts der Citadelle gerichtet seyn, und obgleich die Schwäche der Befestigung nach der Seite der Stadt und die Deckung durch die Häuser mir Vortheile zum Angriff darbietet, so werde ich sie dennoch nicht benutzen; ich bin demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß Sie, gemäß den Kriegsgesetzen und den stets beobachteten Gebräuchen, sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich lasse einen Theil derselben nur in der Absicht besetzen, damit alles verhindert werde, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussetzen könnte. Ein Bombardement wäre eine Handlung unnützer Barbarei und ein Unglück für den Handel aller Nationen. Wenn Sie, trotz diesen Bemerkungen, auf die Stadt schießen, so werden Frankreich und England einen Schadenersatz verlangen, der dem durch das Feuer der Citadelle und der Forts, so wie durch das der Kriegsschiffe verursachten Schaden gleich kommt. Sie können nicht umhin, selbst vorherzusehen, daß Sie in diesem Falle persönlich für die Verletzung einer, von allen civilisirten Völkern geachteten Sitte und für das daraus entstehende Unheil verantwortlich seyn werden. Ich erwarte Ihre Antwort und zähle darauf, daß es Ihnen genehm seyn wird, unverzüglich mit mir wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts in Unterhandlungen zu treten. Ich bitte Sie, Herr General, die Versicherungen meiner Achtung zu empfangen. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Französischen Nordarmee, Graf Gerard." —

Miscelle.

(Eingesandt.) Bayreuth, den 6. December. Unsere Schulmänner dahier hatten gestern ein wahres Fest, das wohl für alle ihre Amtsgenossen gleich erfreulich seyn muß. Schon vor mehreren Wochen wurde den hiesigen Elementar-Lehrern die besondere Freude zu Theil, daß unser verehrungswürdigster Herr General-Commissair die Schulen dahier selbst visitirte, und, mit rühmlichstem Interesse für das Gedeihen der Schulbildung, es sich insbesondere angelegen seyn ließ, auch die Art und Weise des Unterrichts genau kennen zu lernen. Schon in diesem Beweise, daß dieser Chef der Kreisregierung, mit höherem Blicke seinen Beruf umfassend, das öffentliche Unterrichtswesen unter seine merkwürdigsten Verwaltungszweige zählt, finden die Schulmänner die herrlichste Ermunterung. Aber gestern wurde den Schulen ein eigenes Glück zu Theil. Sie wurden von Sr. Durchl. dem Herrn Minister Fürsten von Wallerstein selbst besucht. Allein man denke sich nicht den Schulen-Besuch, wie ihn die Großen gewöhnlich vorzunehmen pflegen, nein, Se. Durchlaucht hatten diesen Schulen-Besuch absichtlich angeordnet, und ihn in Begleitung des Herrn General-Commissairs Baron von Andrian und des Herrn Regierungs-Direktors Freudel mit einer so rühmlichen und ins Detail gehenden Wißbegierde vorgenommen, daß alle anwesenden Theilnehmer in die freudigste Verwunderung versetzt wurden. Se. Durchlaucht geruhten aber nicht nur die vorhandenen Früchte des Elementar- und Taubstummen-Unterrichts genau kennen zu lernen, sondern hauptsächlich auch die Art und Weise des Unterrichts zu durchdringen, durch welche diese Früchte hervorgebracht werden, und faßten mit forschendem Scharfblicke die dabei entwickelten Principien eines zweckmäßigen Unterrichts so klar auf, daß darüber die überraschendsten Urtheile gefällt, und die erfreulichsten Entschlüsse ausgesprochen wurden. Welche Belohnung und Ermunterung daher für die nächsten Theilnehmer! Welche höchst frohe Aussicht erst für alle vaterländischen Schulmänner, und welche Erwartungen für den Umschwung des Unterrichts selbst, wenn der oberste Staatsbeamte der innern Angelegenheiten selbst sich würdigt, in den Schulen mit prüfender Umsicht nicht nur das Vorhandene kennen zu lernen, sondern mit forschendem Scharfblicke auch die Bedingungen des Vorgefundenen auffaßt und zu verbreiten beschließt. —

Anzeigen.

Arac, Roussillon, Muscat- und Franken-Weine bei
Johann August Bock.

Beste frische Kastanien bei
J. M. Maisel.

In einigen Tagen erhalte ich eine frische und bedeutende Sendung des schönsten heurigen Hersbrucker Stadt- und Land-Hopfens. Die Muster davon sind schon hier.
J. Schwabacher.

Das Oekonomiegut zu Oschenberg bei Lainеck ist auf künftige Lichtmeß 1833 zu verpachten.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Das heutige Diario enthält in einem außerordentlichen Supplemente einen Bericht über die noch immer fortdauernden Umtriebe der revolutionairen Parthei. —

Neapel, 17. November. Heute ist der hiesige Erzbischof Cardinal Ruffo-Scilla im 83sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen; er war im Jahre 1801 von Pius VII. zum Cardinal ernannt. —

Frankreich.

Paris, 1. December. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister den Büdgetentwurf für 1833 vor. Die Haupteinnahmsumme berechnet sich auf 1,133,630,347 Fr., die Ausgabe auf 1,132,626,618 Franken. Bei der Berathung über die Adresse widersetzte sich Niemand der Annahme der ersten Paragraphen, welche die Gefühle der Entrüstung der Kammer über den Mordanfall auf dem Pont-royal aussprechen. Hr. Sivry, ein Mitglied der Linken, sprach über die Vendée mitten unter heftigen Unterhaltungen, und lebhaftes Murren unterbrach ihn, als er in einem Momente von Quasi-Stille die Herzogin v. Berry mit dem Ausdruck „auguste princesse" (erhabene Fürstin) bezeichnete. Die Centren murrten, und die Linke lachte über das Murren. Außer diesem Zwischenvorfall trug sich während seiner Rede nichts Merkwürdiges zu, als die Unaufmerksamkeit der Kammer. Hr. Merilhou verlangte, die Kammer möchte in der Adresse ein Wort des Tadels über den Belagerungszustand fallen lassen, eine verhaßte Maßregel, welche man, ihm zufolge, nicht als legal bezeichnen könne, ohne zugleich das Arrêt des höchsten Gerichtshofes des Königreichs als illegal zu verwerfen. Marschall Soult las sodann mit monotoner Stimme, wie hiesige Blätter bemerken, eine Rechtfertigungsrede über den Belagerungszustand ab. Er sprach vom Beginnen der Operationen vor Antwerpen, bemerkte, daß er die Verantwortlichkeit dieser Maßregel nicht scheue, und daß sein Gewissen ihn deshalb nicht quäle. Hr. Odilon-Barrot bewegte sich heftig auf seinem Sitze hin und her, als der Marschall behauptete, daß nur die Anarchie Paris in Belagerungszustand gesetzt habe. Der Marschall qualifizirte jenen den Aerzten gegebenen Befehl, die Namen der Verwundeten zu deklariren mit „einfacher Polizeimaßregel", ein Befehl, der in vorhergehender Sitzung Odilon-Barrot's heftigsten Tadel erfahren mußte. Hr. Odilon-Barrot lächelte, und gab seinen Freunden ein Zeichen, sich zu beruhigen. Hr. v. Tracy erklärte bei seiner Widerlegung des Ministers in seinem und im Namen seiner Freunde, daß sie Gleichheit für Alle, Freiheit für Alle, und die ausgedehntesten Rechte für Alle verlangten. Hr. Madier de Montjau begnügte sich, die Opposition einer vollkommenen Verblendung zu bezüchtigen; da er aber eingestehen mußte, daß Hr. Odilon-Barrot doch etwas weiter sehe als die Uebrigen, so suchte er, ihm zu wiederlegen und ihm zu beweisen, daß Hr. K. Perier wohl selbst zum Belagerungszustand seine Zuflucht genommen haben würde. Er beschuldigte die linke Seite, den Juniunruhen ihren Abscheu nicht gezeigt zu haben und erregte dadurch einen Tumult, den mit genauer Mühe die Glocke und das Wort des Präsidenten beschwichtigen konnten. Als Odilon-Barrot darauf die Rednerbühne bestieg, kehrte augenblicklich große Stille zurück. Er machte durch Anführung des Beispiels des Generals Jackson tiefen Eindruck, welcher, durch die Gefahr gezwungen, eine Stadt außer dem Gesetze zu erklären, — eine Maaßregel, die das Land gerettet — sich darauf als Gefangener stellte und verurtheilt wurde. Der Redner schien den Ministern begreiflich machen zu wollen, daß man ihnen eine Indemnitätsbill geben würde, wollten sie sich für strafbar erklären. Er wurde oft von den Centren unterbrochen, und indem er sich abermals gegen den Belagerungszustand und Haussuchungen erklärte, erhob er sich besonders mit Kraft gegen die Militairkommission mit rückwirkender Gewalt bekleidet, vor welche man selbst Preßvergehen gebracht. Er versicherte, eine Constitution, welche man auf solche Weise verletzen könne, sey nichts anders als ein Stückchen Papier. Er erklärte schließlich, daß diese Verletzung des Gesetzes einen betrübten Angriff auf die Existenz der verletzten Constitution zuwege gebracht, und daß man deßhalb eine Anklagsakte aufsetzen müsse; wenigstens müsse eine eclatante Genugthuung gegeben werden, wenn vorgelegte Entschuldigungen oder plausible Vernunftgründe so stark wären, daß man nicht zu dieser äußersten Strenge seine Zuflucht nehmen müsse. Hr. Barthe suchte den Redner zu widerlegen. Die Sitzung endigte folgendermaßen: Der Marineminister erklärte von seinem Platze aus, es sey falsch zu sagen, daß der Belagerungszustand Abends um 6 Uhr beschlossen, er sey Morgens und mit Stimmeneinhelligkeit angeordnet worden. Hr. Barrot erhob sich mit strengem Ton: „Ein Dementi ist mir von dem Hrn. Minister gegeben worden; ich erkläre, daß ich es annehme, und daß ich die Erörterung nicht weiter treiben will. Als die Sitzung darauf aufgehoben war, schienen die Herren Barrot und de Rigny sich mit Wärme gegen einander zu erklären und frostig und unzufrieden von einander zu scheiden. —

Die Wirkung, welche die Reden des HH. Dupin, Thiers u. Odilon-Barrots auf alle Gemüther hervorgebracht hat, macht es klar, daß diese drei Männer in Nichts von einander verschieden sind und daß es gar keinen Grund giebt, weßhalb sie nicht alle drei in demselben Ministerium sitzen. Alle drei haben uns ihr Programm gegeben, und wir wissen nicht, worin sie abweichen, weil sie alle drei an den Illegalitäten des Belagerungszustandes keinen Theil genommen und alle drei die Revolution, und nicht Frankreich, als Ziel ansehen, auf welches Alles bezogen und welchem Alles geopfert werden mußte. —

Der „Niederrheinische Courier" meldet über das Fräulein Boury: „Es scheint, daß dieses junge Frauenzimmer, nach dem was Personen aus ihrem Lande sagten, nicht eine Tochter des Postmeisters von Berg, sondern nur die Frau des Sohnes desselben sey, und daß sie einen mehr als leichtfertigen Lebenswandel geführt habe. Diese Personen versichern, daß Mlle. Boury während drei Jahren die Gefähr-

Digitized by Google

vouakiren in den Feldern der Gemeinde Wilryck und Boom. Man vermuthet, daß am 2ten die Franzöſiſchen Batterien der Feſtung antworten werden. Die geſtrige Canonade hat nicht verhindert, daß am Abend alle öffentlichen Orte wie gewöhnlich beſucht wurden. Unſer Militairgouverneur zeigt ſich unermüdlich, man ſieht ihn überall. — Die Franzoſen haben nur 3 oder 4 Bäume von dem Spaziergang, Baumſchule genannt, die vor dem Robinet ſtanden, niedergehauen. Dieſen Morgen um 8 Uhr iſt ein Franzöſ. Bataillon in die Stadt marſchirt, und wurde theils in die Kaſerne der Kapuziner, theils in die der Straße Cuillere quartirt. —

Dieſe Nacht hatte ein Gefecht zwiſchen dem „Komet" und den Franz. Truppen Statt, welche das Fort St. Marie dicht bei Calloo beſetzt hätten. Die Holländer feuern ſeit dieſem Morgen Bomben gegen din Franzöſiſchen Arbeiter; die Meiſten zerplatzen in der Luft. — Ein Franz. Staabsoffizier vom Genieweſen hat gegen Mittag den Thurm der Kathedrale beſtiegen, ohne Zweifel, um die Stellungen und Bewegungen der Feinde zu beobachten. Die Arbeiter ſind mit der 3ten Pararelle beſchäftigt, die Stücke ſtehen bereits in Batterie. Ein Sergeant-Major und ein Mineur wurden von einer Kugel getödtet; mehrere wurden verwundet. Den Franz. Schildwachen am abgebrannten Arſenal iſt es unterſagt, ſich mit den Holländiſchen zu unterhalten. Allen Hausbeſitzern in der Umgebung der Citadelle wurde es zur Pflicht gemacht, ihre Hunde aus den Wohnungen wegzuſchaffen, weil ſie durch ihr Gebell Nachts die Gegenwart der Belagerer verrathen würden. — Seit geſtern iſt unſer Gouverneur K. Rogier in der Stadt. Die Ankunft des Königs iſt im Pallaſte auf Abend angeſagt. — Im Augenblick, meldet ferner der Phare, als wir zur Preſſe gehen wollen, 4 Uhr, fährt General Chaſſé fort, Bomben auf die Schanzgräber zu ſchleudern; das Feuer der Citadelle wird lebhafter. —

Spanien.

Madrid, 20. November. Unſere Apoſtoliſchen geben ſich natürlich noch nicht zufrieden; ſie wollen durchaus verfolgt ſeyn. Dies Märtyrerglück widerfuhr kürzlich einem dieſer heiligen Männer, indem man ihn nach kurzer Prozedur aufknüpfte. Einem dumpfen Gerüchte zufolge ſoll ein Mönch einen Anſchlag auf das Leben der Königin im Schilde geführt haben. — Die größten Veränderungen gehen in dem Finanz-Departement vor ſich, wo Piedra unermüdlich thätig iſt. Unſer geſunkener Finanzkredit braucht allerdings einen ſtarken Helfer in der Noth. — Der König iſt zwar ziemlich wohl, kann aber doch noch keine Feder halten. Das aus böswilliger Abſicht verbreitete Gerücht, daß er bald wieder die Zügel der Regierung ergreifen werde, iſt daher ſehr unwahrſcheinlich. —

Bekanntmachung.

Am Donnerſtag, den 27ſten d. Vormittags 9 Uhr, werden in der Reitſchule mehrere alte Mäntel und ſonſtige Kleidungsſtücke, Eiſenwaaren, Riemenwerk und 245 alte Pferdsdecken, gegen gleich baare Bezahlung verſteigert. Bayreuth, den 1ſten December 1832.

Die
Oeconomie-Commiſſion des Königlich Bayeriſchen 1ſten Chevauxlegers-Regiments (Kaiſer Franz.)

Todes-Anzeige.

Die ſchmerzlichſte Beſtürzung verſtattet uns jetzt erſt, den ſo plötzlich und unerwarteten Tod unſerer geliebten Schweſter, der verehlicht geweſenen Geyer, geb. Fehr, theilnehmenden Verwanden und Freunden anzuzeigen. Ein Nervenſchlag rief die geliebte Schweſter, am 28. November Abend 5 Uhr, in ihrem 45ſten Lebensjahr ab, in das Land des Friedens. Sie hat die Ruhe gefunden, das tröſtet uns, bei dem herben Schmerz des Verluſtes. Bayreuth, den 7. December 1832.

Johann Michael Fehr, im Namen der ſämmtlichen Geſchwiſter.

Anzeigen.

Empfehlung. Unser Lager von Kinderspielen, welches wir diese Weihnachten mit frischer Waare wieder vollständig assortirt haben, empfehlen wir zu gefälligem Besuche mit der Versicherung, dass wir sorgfältigst bemüht seyn werden, das, uns besonders in letztem Jahre erwiesene Zutrauen durch solide und billigst möglichste Bedienung fortwährend zu erhalten und zu erweitern.

J. Schweiger & Comp.

Ich finde mich wiederholt veranlaßt, hiermit zu erklären, daß ich mit dem Hauße Schneeweis & Comp. in Augsburg nicht in der geringſten Geſchäftsverbindung ſtehe, und weder mit demſelben noch mit einem andern einen gemeinſchaftlich Reiſenden unterhalten habe. Augsburg, den 29. November 1832.

J. G. Kieſow.

Neue Zufuhren. Tüchtige Lebkuchen, Stickwolle, ächt Rum de Jamaika, Stramin, Franken- und Rheinwein, Gold, Pom. Schalen, Rouſſilon, Silber, Citronat, Stiefelwichs, Malaga ꝛc. ꝛc.

Pauſch.

Für eine en gros-Handlung wird ein Handlungs-Lehrling mit oder ohne Koſtgeld geſucht. Nur ſehr talentvolle Jünglinge können ſich mit Erfolg um dieſe Stelle bewerben, und das Nähere bei Leonhard Braun in Wunſiedel erfahren.

Im Hauße E. Nr. 41 an der Maximiliansſtraße iſt auf Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen.

In der Kanzleiſtraße Nr. 113 ſind im Hintergebäude zwei kleine Logis, ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Holland, wie solches bis jetzt stattgefunden, nicht unterbrochen werden darf. — Ich vernehme mit Erstaunen, daß während Ew. Excellenz Unterhandlungen anknüpfen, man die Feindseligkeiten durch Angriffwerke unter dem Bereich unserer Canonen beginnt; in diesem Betreff habe ich die Ehre, Ihnen zu erklären, daß, wenn man bis Mittag nicht aufgehört haben wird, an diesen Werken zu arbeiten, ich mich in die Nothwendigkeit versetzt sehen werde, solches mit Gewalt zu verhindern. Genehmigen Sie, Herr Marschall, die Versicherung meiner Hochachtung. General der Infanterie: Baron Chassé. Der vorstehende Rapport des Generals Chassé ist am 30sten, Mittags, von der Citadelle abgegangen, und um halb sechs Uhr zu Berg-op-Zoom angekommen. Der Marine-Aspirant, welcher der Ueberbringer derselben war, sagt aus, daß, als er beim Nord-Fort angelangt, er von Seite der Citadelle her nacheinander 12 starke Canonenschüsse vernommen habe; daß bald darauf er von der Burghter Seite eines dicken Rauchs ansichtig geworden sey, und eine Explosion vernommen habe, von welcher er glaube, daß sie von einer früher in einem Deich angelegten, und von den Unsern gesprengten Mine herrühre, und daß er nahe bei dem Fort Perle ungefähr 1000 Mann Französischer Truppen gesehen, welche wie man ihm gesagt, am Morgen des nämlichen Tages dort angekommen waren. —

Antwerpen, 2. December. Zwischen dem Marschall Gerard und Colonel Buzen wurde folgende Uebereinkunft getroffen: 1) das Hornwerk Montebello wird den Französischen Truppen übergeben; 2) die Thore beiben fortwährend von den Belgiern besetzt; 3) 500 Mann Franzosen werden täglich durch das Mechelnsche Thor ziehen, um die vorderen Wachtposten zu besetzen; 4) behalten die Belgier die Posten der 2ten Linie der Barrikaden und der Bastion am Beguinenthore; 5) der Tag und die Stunde, wo diese Uebereinkunft in Wirksamkeit tritt, werden von dem Hrn. Marschall bestimmt und dem Colonel Buzen angezeigt werden. — Dieses geschah am 29sten, und denselben Abend wurden die Posten von den Franzosen abgelöst. —

Der Colonel Buzen hat auf dem Thurme der Hauptkirche Signale aufstellen lassen, welche mit den Armeen von Flandern und Lierre korrespondiren; sie sind seit dem Beginne der Feindseeligkeiten in Bewegung. —

Hauptquartier Borgerhout, 1. December. Mittags 2 Uhr. Ein Offizier vom Generalstabe kommt eiligst herangesprengt, und bringt die Nachricht, daß ungefähr 500 Holländer einen Ausfall gemacht haben, sie scheinen die Arbeiten zerstören zu wollen, indem sie mit Schaufeln und Hacken versehen sind, sie werden aufs Lebhafteste empfangen werden, indem unsere Soldaten sie mit Ungeduld erwarten. Demnach ist es möglich, daß dieses Unternehmen von Seiten der Citadelle keine Folgen haben wird. —

Es regnet in Güssen, das Wetter ist abscheulich, und der Schlamm auf den niedrigen Wegen erlaubt nicht anders als zu Pferde sich den Laufgräben zu nähern. — Die Soldaten sind bei ihrer Rückkehr unkenntlich, aber nichts beugt ihren Muth. —

Gestern Abend wurden die Franz. Batterien aufgedeckt.

Vom 2ten. General Rapatel befehligt in der Tranchee. Die Brigade George wird zur Unterstützung der Arbeiter erwartet. Man hat angefangen, einen halben Waffenplatz anzulegen. Die 500 Holländer, welche den Ausfall gemacht hatten, haben zwei Häußer verbrannt und Arbeiter zurückgelassen, die einige Werke an der Kehle der Lunette St. Laurent anlegen. Die Communikationsäste, durch welche in der Nacht vom 1sten die 1te und 2te Parallele verbunden wurden, welche bereits bis an den Fuß der Glacis von St. Laurent vorgeschoben ist, setzen die Belagerer in Furcht, daß dieses vorgeschobene Werk mit offener Gewalt angegriffen werden möchte. Heute sind die Batterien völlig beendet, die Parapets schußsicher, die Plattformen in Ordnung. Der Regen hat noch die Armirung aufgehalten, morgen wird das Feuer beginnen. Die Citadelle schießt heute heftiger aus Canonen und Wallflinten. — Eine dem Fort Isabelle gemachte Aufforderung hat kein Resultat gehabt. Die Franzosen besetzen den Wall, und haben auf drei für die Citadelle bestimmte Frachtschiffe geschossen. Heute glaubt man die Division Sebastiani mit den Holländern engagirt.

Brüssel, 1. December. Der König ist ins Hauptquartier nach Lierre abgereist. Er will in der Gegend Antwerpens sein, um nöthigenfalle die nöthigen Befehle zu geben, wenn eine Aenderung in der Operation eintrete. Vor Abreise erhielt der König Falkons Weigerung, ein neues Ministerium zusammenzustellen. —

Die Straße von Antwerpen ist bedeckt mit Frauen und Kindern, die nach dem ersten Schießen die Flucht ergriffen, das Thor von Mecheln ist geschlossen. Drei Wagen mit Geld sind für die Armee von Paris angekommen. —

Wir hören, daß die Holländer mehr und mehr ihren Zweck mit den Ueberschwemmungen erreichen. Dazu hilft ihnen das Regenwetter, welches die ganze Gegend zu einem Moraste macht. Um die Schelde zu sperren und zu vertheidigen, wollen sich die Holländer einer Flotte von Kanonierschaluppen bedienen, deren Nützlichkeit nicht genug gerühmt werden kann. —

Hier ist Alles in großer Bewegung; vor allen Stadtthoren sieht man eine Versammlung Neugieriger, die das Echo des Commandanten abwarten. —

Brüssel, 2. December 6 Uhr Abends. So eben schreibt man aus Antwerpen: Chassé hat in vergangener Nacht sein Feuer verdoppelt, so daß jetzt die Straße von hier nach Berchem nicht mehr sicher ist, es fliegen vom Fort St. Laurent öfters Bomben herüber. Berchem ist übrigens selbst in Gefahr und leicht könnte bei ernsterem Angriff das ganze Dorf in Brand gesteckt werden. Krankheitsfälle haben sich ebenfalls schon in der Französischen Armee eingestellt,

Digitized by

Miscellen.

(Eisenbahnen in Oesterreich.) In der Oesterreichischen Monarchie kommen eine Menge wichtiger Industrial-Unternehmungen zu Stande, ohne daß das Publikum, wie in andern Ländern, davon näher unterrichtet würde. Hieher gehört die schon seit dem 14ten Jahrhunderte in Vorschlag gebrachte Verbindung der Moldau mit der Donau mittelst eines Kanals, welcher nunmehr durch die Eisenbahn von Budweis nach Linz völlig ausgeführt ist, indem die letztere seit August d. J. in ihrer ganzen Länge zum Transporte aller Gegenstände benützt wird. Diese Bahn hat eine Länge von 17 Niederösterreichischen Meilen oder 68,000 kurr. Klafter und erforderte zu ihrer Herstellung ein Kapital von 1,630,000 Konventionsgulden und einen Zeitraum von 7 Jahren. Nicht nur die große Länge, welche bisher von keiner Bahn in Europa erreicht wird, sondern auch die außerordentlichen Schwierigkeiten des Baues, verdienen besondere Anmerkung. Was den Bau selbst betrifft, so gehört derselbe zu den großartigsten und merkwürdigsten, die je in der Monarchie ausgeführt wurden. Jeder Schritt mußte mit Opfern erkauft werden, da das Terrain so außerordentlich schwierig ist, daß eine Ebene beinahe immer nur durch Aufführung langer Dämme, Kanäle und Brücken bis zu 10 Klafter Höhe, oder durch Abgrabungen und Felssprengungen bis 9 Klafter Tiefe erreicht werden konnte. Wer diesen letztern, 22,000 Klafter langen Bau mit seinen 450 Kanälen (worunter viele von bedeutender Größe), mit den vielen Dämmen und Felssprengungen betrachtet, kann nicht umhin, vorzüglich über die sehr kurze Bauzeit eines Jahres zu erstaunen, und es ist gewiß, daß in der Monarchie noch kein Bau dieser Art schneller und eben so solid ausgeführt worden ist. Die Wohlfeilheit des Holzes und der hohe Preis des Eisens war die Ursache, daß man die Schienen aus Schmiedeisen, 2¼ Zoll breit und blos ein halb Zoll dick, konstruirte, und auf hölzernen Unterlagen befestigte. Die Vortheile, welche die Anlage von Eisenbahnen dem allgemeinen Verkehre bringt, werden sich also auch baldigst in Oesterreich bewähren, und es ist gewiß sehr erfreulich, zu hören, daß die obige Aktiengesellschaft gesonnen ist, ihre Bahn von Linz nach Gmünden noch um neun Niederöstr. Meilen zu verlängern, wodurch dieselbe eine Ausdehnung von 26 Niederöstr. Meilen, oder circa 125 Englischen, erhielte. —

(Schwebende Eisenbahn.) Eine solche wird zwischen der City von London und dem Hafen Greenwich angelegt, da der Verkehr und die Masse der Fußgänger eine Eisenbahn auf der Erde unausführbar machte. Die eisernen Geleiseschienen werden auf Pfeilern und Bogen befestigt, so daß die Straßen, über welche sie gehen, ganz frei bleiben. Es hat sich für diese Bahn eine Gesellschaft mit 400,000 Liv. gebildet; sie wird 4 Englische Meilen lang werden, und man wird mit Dampfwagen diesen Weg leicht in 8 Minuten zurücklegen können. —

Bekanntmachung.

Die Gastwirthswittwe Anna Förster dahier hat in dem unterm 6. October curr. errichteten, und am 3ten l. Mts. bestätigten Ehevertrag mit dem Metzger Martin Thiem aus Adlitz, die nach dem Bamberger Landrechte gültige Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was den gesetzlichen Bestimmungen gemäß hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. Mkt. Trockau, am 3. November 1832.

Vom

Freiherrlich von Groißischen Patrimonialgerichte daselbst.

Anzeigen.

Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

Regnum animale, oder naturgetreue Abbildungen aus dem Thierreiche nebst einem kurzen erläuternden Texte. 1stes Heft mit 10 Kupfertafeln grfolio. illum. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhl., schwarz 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhl.

Probeblätter und ausführliche Anzeigen sind in beiden obengenannten Buchhandlungen zu finden.

Dieses Kupferwerk ist bei der Sorgfalt, welche auf Stich und Illumination verwendet ist, nicht allein Naturforschern und Lehrern der Naturgeschichte zu empfehlen, sondern wird auch gewiß ein angenehmes und passendes Weihnachts-Geschenk für Kinder von reiferm Alter seyn, welche dadurch nach und nach in den Besitz einer Sammlung von Abbildungen aus dem Thierreiche kommen, die für sie einen fortdauernden Werth behält.

Dietrich. Die Pelargonien in colorirten Abbildungen dargestellt mit 300 Pflanzen-Abbildungen. 3 Hefte grfolio 7 Thlr. oder 12 fl. 36 kr.

Da sich die übrigen Kupferwerke des Herrn Verfassers einer ausgezeichneten Theilnahme erfreuen, so wird auch dieses Kupferwerk den Liebhabern dieses schönen Blumengeschlechts bei dem äußerst billigen Preise eine willkommene Gabe seyn.

Für eine en gros Handlung wird ein Handlungs-Lehrling mit oder ohne Kostgeld gesucht. Nur sehr talentvolle Jünglinge können sich mit Erfolg um diese Stelle bewerben, und das Nähere bei Leonhard Braun in Wunsiedel erfahren.

In der Kanzleistraße Nr. 113 sind im Hintergebäude zwei kleine Logis, sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

In der Nacht vom 3. — 4. December kam ein großes schönes Windspiel, das sich wahrscheinlich bei dem üblen Weg und Wetter verlaufen hat, in mein hiesiges Gehöfe. Wer sich als Eigenthümer dieses Hundes legitimiren kann, beliebe sich zu wenden an

C. von Müller zu Leupoldsdorf, bei Wunsiedel.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Vom 3. December. Die Franzosen haben bis jetzt das Feuer der Citadelle nicht erwiedert, da dieß aus allen Batterien zugleich geschehen soll. Die Stadt ist ruhig und gefaßt; doch haben fast alle bemittelten Familien sie verlassen. Die Ueberschwemmungen auf dem linken Scheldeufer haben furchtbare Ausdehnung und werden die Einnahme der Forts ungemein erschweren. Die Wege sind so schlecht, daß jedes Geschütz von 20 bis 25 Pferden gezogen werden muß. Die Bomben und Granaten graben sich in die weiche Erde ein und thun keinen Schaden. In der Umgegend der Stadt, wo die Franzosen bivouakiren, haben sie alles Holz abgehauen und weggenommen. Die Bewohner der Dörfer sind sogar um ihren eigenen Wintervorrath gekommen. —

Noch immer herrschen die verschiedendsten Vermuthungen über das Benehmen des Generals Chassé. Niemand weiß es sich zu erklären. Hat er vielleicht den Auftrag, sich nur sehr schwach und so weit zu vertheidigen, daß es klar werde, der König gebe nur der Nothwendigkeit nach?

Niederlande.

Französisches Hauptquartier Berchem, 2. December. Die Nacht war beschwerlich. Man kann sich keinen Begriff machen, was die Soldaten in dem fürchterlichen Wetter ausgestanden haben. Trotz dem rückt alles vor, und das Geschütz wird bald in Batterien stehen. Vor ein paar Stunden ist eine Bombe bei der Batterie nach der Seite des Harmoniegebäudes niedergefallen und hat einen Canonier mitten von einander gerissen. Gestern fiel eine Granate dicht vor dem Herzog v. Orleans nieder, ein Artillerist warf sich vor ihn. Diese Nacht mußten, trotz des schlechten Wetters, das 25ste und 28ste Linienregiment und das 19te leichte Regiment auf der rechten Flanke des Dorfes Berchem bivouakiren, wo eine Batterie Haubitzen auf ihren Laffetten stand. Jeden Augenblick erwartete man den Befehl, sie unterzubringen, aber im Dorfe stand alles voll. Im Spital von Boom sind schon Kranke, deren besonders die Division Sebastiani schickt. Gestern sah man die Vedetten dieser Division, heute sind sie verschwunden.

10 Uhr. Die Arbeit an den Batterien geht mühsam vorwärts; das Terrain ist schlecht. Man begreift nicht, wie Menschen und Pferde es aushalten; die Batterien rechts sind jedoch fertig, links hält das Terrain noch etwas auf. Die Parallele ist durch 10 Batterien, die durch Nummern von 1 bis 10 bezeichnet sind, besetzt. Das Fort Montebello ist als Batterie unter Nro. 1 angegeben. Es bildet außerdem einen Waffenplatz und man transportirt Kugeln, Bomben ꝛc. hin. Die Holländer ihrerseits verstärken die Armirung der dem Fort gegenüberliegenden Fronte der Citadelle. Man kennt die Ansicht des Generals Chassé über das Fort Montebello, und wie oft er dessentwegen gedroht hat. Wird er seine Drohungen erfüllen, wenn die Batterie daselbst spielen wird? —

11 Uhr. Die Holländer hatten seit zwei Tagen einen Posten auf Melksluys auf dem Scheldedeich, den die Belgier früher besetzt hatten. Oberst Lafontaine, Adjutant des Marschalls, hat sich desselben mit 2 Compagnien bemächtigt; einige Holländer sind gefangen worden. —

Mittags. Die Holländer machen einen Ausfall auf den Deich. Das Musketenfeuer engagirt sich. Ein Canonenboot, das zu feuern anfängt, bestimmt uns, den Deich zu verlassen, um nicht unnütz Menschen aufzuopfern. Die Holländer sind nach der Citadelle zurückgekehrt. —

Hauptquartier, 3. December, 3 Uhr. Den Dienst in der Tranchee hat General Hincourt. Zwei Bataillone des 5ten Linienregiments bewachen die Tranchee. Das Genie hat für heute 1000 Arbeiter, und die Artillerie 600 verlangt. Sieben Batterien sind vergangene Nacht armirt worden. Die beiden auf der äußersten Linken, zu denen der Regen den Zugang unfahrbar gemacht hatte, werden die nächste Nacht armirt werden, so daß das Feuer morgen beginnen kann. Nur mit Mühe hat man die Tranchee, die im Wasser schwimmen, durch Abzugsgräben, durch Faschinen ꝛc. frei gemacht. Gestern haben die Holländer einen Ausfall gemacht, sind jedoch sogleich von den Franzosen zurückgetrieben worden. —

General Sebastiani hat vom linken Scheldeufer gemeldet: Alle von den Belgiern an der untern Schelde besetzten Posten sind von den Franzosen abgelöst worden; er hat Parlamentaire nach den Forts Burght, Isabelle und Lieskenshoek geschickt und sie zur Uebergabe aufgefordert, aber abschlägige Antworten erhalten. Er macht sich fertig, das Fort St. Marie und die Punkte am Pip de Tabak zu besetzen. Das 11te leichte Regiment bewacht den Deich, welcher die Ueberschwemmung an der Flandrischen Spitze zurückhält. Das 8te Linienregiment bewacht die Meerdeiche, so wie den, welcher die Ueberschwemmung des Polders St. Anna verhindert. Das 19te Linienregiment deckt die linke Flanke der Division. Das 9te Husarenregiment hält Hockeren und St. Nicola besetzt. Das 5te Linienregiment hat Burcht besetzt, und wird an den Belagerungsarbeiten Theil nehmen. —

Die Französischen Batterien werden den 4ten spielen. Das Feuer der Citadelle war seit gestern Mittag bis heute früh lebhaft. Nachmittag läßt es nach. —

Belagerungs-Bülletin vom 2. December. Um 1 Uhr. Der Feind bewaffnet mit Schnelligkeit die Fronte nach der Stadt hin, eine gleiche Thätigkeit bemerkt man in den Belgischen Batterien; man ladet die Canonen, um für jeden Fall bereit zu seyn. — Die Fregatte Eurydice hat sich dem Deich genähert, um dessen Passage zu vertheidigen. —

Um 4 Uhr Abends. Die Stücke sind noch nicht alle in den Batterien; eine große Anzahl derselben ist im Koth geblieben; man wird sie diese Nacht herausziehen; das Terrain ist so schlecht, daß die Orte, wohin man die Faschinen und Bohlen gebracht hat, aller Vorsichtsmaßregeln ungeachtet, eingesunken sind. Nichts gleicht der Geduld und dem Eifer der Soldaten. —

Belagerungs-Bülletin vom 3. December. Das Feuer der Citadelle hat gestern den ganzen Tag mit

ger wird Alles ruhig ablaufen. Es mögen nun die gemäßigten Whigs oder die Ultra-Whigs (wie z. B. Obrist Evans, die HH. Hume, Grote, Thomas Attwood), die von den Radikalen wohl zu unterscheiden sind, ans Ruder kommen, jedenfalls werden wir große heilsame Reformen erhalten. — Admiral Malcolm ist mit einem Theile der vereinigten Flotte von der Holländischen Küste nach Deal zurückgekehrt. —

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. December. Nach den neuesten Nachrichten aus Antwerpen von vorgestern, soll Chassé sich etwas ernster vertheidigt haben, allein man ist bis an die Wälle vorgedrungen und der Platz scheint nicht mehr haltbar. — Die Adresse ist nunmehr votirt, und der Königsmörder, wie es heißt, jetzt wirklich aufgefunden. Die Rente ist bedeutend gestiegen. 5pCt. 97 Fr.; 3pCt. 68 Fr. 55 C. —

Französisches Hauptquartier, 4. December, Mittags. Das Feuer unserer Batterien ward heute Morgens durch 105 Feuerschlünde eröffnet; das Signal gab die 5te Batterie des Forts Montebello, und seit jenem Augenblick feuert unsere Artillerie unaufhörlich und die Citadelle bleibt nicht zurück. Schon sah man in der Citadelle ein Haus brennen, welches ohne Zweifel durch eine unserer Bomben angezündet wurde. Auf der Lunette St. Laurent sind, wie man versichert, schon 3 Stücke demontirt. Die ganze Stadt ist fast ausgewandert, aus Furcht, daß man dieselbe beschieße. Das Mecheler Thor ist seit heute Morgens 8 Uhr geschlossen. Das Feuer der Franzosen ist vorzüglich gegen die Lunette St. Laurent und Kiel und gegen die äußern Werke der Citadelle gerichtet. Gestern wollten die Holländer sich einem der Tranchee nahe liegenden Hauße nähern. General Rapatel rief einige Freiwillige auf, stellte sich an ihre Spitze und zwang die Holländer zum Rückzuge in die Citadelle. —

Um 5 Uhr Abends. Seit Mittag haben die Franz. Batterien unaufhörlich gefeuert; erst seit einer Stunde hat das Feuern von beiden Seiten nachgelassen. Gestern Abends machten die Polizeikommissaire von Antwerpen bekannt, daß man vielleicht die Stadt beschießen werde. Ein Theil der erschrockenen Einwohner reiste diese Nacht und heute Morgens ab. Da die Franzosen aus dem Fort Montebello, welches zu den Festungswerken der Stadt gehört, gefeuert haben, so erwartet man, daß Chassé, seiner Antwort gemäß, die Stadt bombardieren werde, doch bis jetzt hat er dieß noch nicht gethan. — Der General Woirol kommandirt heute in den Trancheen. —

Miscellen.

(Calomarde.) Hr. Calomarde, kürzlich noch Premierminister in Spanien, Minister der Justiz und der Gnaden, und Günstling Ferdinands VII. hat sich nach Frankreich geflüchtet. Die Königin, um ihn für seine Intriguen zu zu Gunsten Don Carlos zu strafen, hatte ihn nach Mahon verbannt. Er entzog sich allen Nachforschungen und kam als Flüchtling an der Gränze an, die er überschritt, indem er sich auf der Zollstätte als Hr. Almeida einschrieb. Er scheint sich in Tarbes niederlassen zu wollen. Die Französische Regierung gab dem Präfekten der Oberpyrenäen Befehl, ihn mit allen, seinem gegenwärtigen Unglück und seiner vormaligen Größe schuldigen Rücksichten zu behandeln. Er soll es sogar nöthig haben, daß diese Gastlichkeit sich gegen ihn eben so großmüthig erweise, als gegen seine Landsleute, die bis zur Erlassung der Amnestie Unterstützungen von der Französischen Regierung erhielten. Er, der kürzlich noch Spanien beherrschte, ist jetzt ohne Geld, fast ohne Kleider, in der äußersten Noth. Hr. Calomarde ist ungefähr 46 Jahre alt; er ist sehr mager, sehr lebhaft in allen Bewegungen, übrigens von kleinem Wuchse. Was Hrn. Calomarde, selbst in Spanien, auszeichnet, ist eine Festigkeit, die kein Nachgeben kennt, ein eiserner Charakter. Nie dachte er daran, seinen systematischen Haß zu verbergen. Kalt verfolgte er die Freigesinnten, und sprach eben so kalt über diese Meinungsjagd, die nur zu oft mit Hinrichtungen endete. Er war der Robespierre des Absolutismus, und damit der Vergleichung nichts fehlen möge, ward er von dem Clerus des Moderantismus angeklagt, ganz wie der Dictator des Convents von den Jakobinern. —

(Unglücksfall.) Einer der Transporte, welche jeden Tag mittelst Dampfmaschinen auf der Eisenbahn von Liverpool nach Mancheſter ziehen, hatte kürzlich bei einer der Stationen angehalten, um Reisende aufzunehmen, als ein folgender Eilwagen mit außerordentlicher Schnelligkeit nachkam. Der herrschende dichte Nebel gestattete nicht, den ersten Transport zu gewahren, als bis es zu spät war, den eigenen vollständig aufzuhalten. Die Dampfmaschine stürzte auf denselben und warf mehrere angehängte Wagen aus der Bahn. Der Stoß war furchtbar, ein junger Mensch wurde getödtet, einem andern ward der Arm gebrochen und die meisten Passagiere, welche sich in den hinteren Wägen befanden, wurden mehr oder weniger verwundet. —

Anzeigen.

Donnerstag den 13ten d. ist die 3te musikalische Unterhaltung in dem schon bekannten Lokale.

Alle Sorten Wollenstoffe, als: Tuch, Damentuch, Casimir, Zephyr, Cirkassienne, Merino, Biber und Calmuck ꝛc. werden durch meine neue verbesserte Niederländer Maschine auf das schönste decatirt. Bayreuth, am 10. December 1832.

C. Stoll, Tuchmachermeister am untern Thor.

Bei der Gräflich Giech'schen Hofgärtnerei Thurnau befinden sich 3 junge, diesjährige, Schwanen zum Verkauf um billigen Preiß.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Aus dem Haag, 5. December. Der „Staats-Courant" meldet aus Breda, daß sich am 1sten Nachmittags ein Franz. Cav.-Regiment, etwa 1000 Pferde stark, bei Nispen gezeigt habe, das seine Vorposten bis auf eine halbe Stunde von Roozendaal vorgeschoben habe. Privatnachrichten aus Antwerpen vom 2ten d. geben die Zahl der vom Feuer der Citadelle getödteten Franzosen auf 75 an. — Capitain Bos, aus Surinam im Texel angekommen, berichtete, daß er auf der Höhe von Scheveningen von einer Franz. Fregatte verfolgt worden, deren er jedoch mit Hülfe der Nacht und der Schnelligkeit seines Fahrzeugs entkommen ist. Andern Tags sah er, daß die Fregatte einen Theil ihrer Maste verloren. —

Belgische Gränze, 3. September. Die Krankheit, welche im Französischen Lager herrscht, muß, wenn wir gut unterrichtet sind, wenigstens die Cholerine seyn. Alte Militaire, die unter den Franzosen gedient haben, und deren sind nicht wenige unter den Belgiern aller Classen, kennen keinen Soldaten der Franz. Armee; alle Soldaten derselben sind, nach dem Ausdruck jener Knebelbärte, Milchbärte oder Pariser Modegecken. Daß eine Seuche bei der Franz. Armee herrscht, darf nicht in Verwunderung setzen, wenn man weiß, daß die meisten Regimenter aus Rekruten aus der Vendée und dem südlichen Frankreich gebildet sind. —

Breda, 3. December. Heute Nachts passirte Se. K. Hoh. der Prinz v. Oranien auf seiner Reise aus dem Hauptquartier nach dem Haag an unserer Festung vorbei. —

Dortrecht, 3. December. Tag und Nacht gehen Depeschen und Couriere nach dem Haag und von dort kommend hier durch. — Das Beurtschiff „de Citadel van Antwerpen" ist am 1sten wieder nach der Citadelle abgefahren. In diesem Augenblick werden hier wieder 6 Schiffe mit Lebensmitteln und Brandmaterial geladen, die nach Willemstad bestimmt sind. —

Brüssel, 5. December. Nach der „Emancipation" hat der Präsident des Französischen Ministerkonseils die Weigerung des Marschalls Gerard, die Vorschläge des Generals Chassé in Betreff der Neutralität der Stadt, anzunehmen sehr gebilligt. Der Marschall Gerard ist ermächtigt, in dieser Hinsicht mit allen ihm früher ertheilten Vollmachten zu handeln. Die von ihm früher getroffenen Maaßregeln sind so, daß er der Neutralität der Stadt Achtung zu verschaffen wissen wird, obwohl sie noch nicht ganz anerkannt ist. —

General Goblet ist zum Oberbefehlshaber des Belgischen Geniekorps ernannt worden. Auf sein Begehren ist er nach Antwerpen abgereist, um selbst die Vertheidigung jener Stadt zu leiten, wenn ein Angriff von Seite der Citadelle der Belgischen Armee Gelegenheit geben sollte, ihre Anstrengungen mit jenen der Französischen Armee zu vereinigen. —

Ebendaher, 6. December. Hauptquartier Antwerpen, 5. December. Belagerung der Citadelle. (5. December Mittags): Die Belagerungsarbeiten schreiten mit Schnelligkeit fort; sie sind bis zum bedeckten Weg der Lunette St. Laurent vorgerückt und man hat neue Batterien begonnen. Die größten Schwierigkeiten sind besiegt; die Artillerie hat die größte Kraft und eine seltene Einsicht dadurch entwickelt, daß es derselben gelungen ist, alle Batterien des linken Flügels schlagfertig herzustellen. Die vier Mörserbatterien und vollständig armirt und approvisionirt. Die Citadelle hat gestern ihr Feuer seit 5 Uhr Abends eingestellt; man hat sich beschränkt, während der Nacht Bomben in die Citadelle zu werfen; allein seit diesem Morgen haben die Canonierbatterien ihr Feuer wieder begonnen und bearbeiten in jedem Sinne die Werke der Citadelle. Letztere thut blos in Zwischenräumen einige Canonenschüsse und wirft einige Bomben, die beinahe alle in der Luft zerspringen und keine Wirkung hervorbringen. Die Französischen Truppen setzen ihre Arbeiten mit der größten Thätigkeit fort. Man bemerkte Feuer an mehreren Orten der Citadelle. —

In diesem Augenblicke, 11 Uhr, hört man zu Brüssel keinen Canonendonner mehr. —

Der „Moniteur belge" enthält aus dem Hauptquartier Berchem, 5. December, 10 Uhr, folgende Privatkorrespondenz von der Nordarmee: „Vergangene Nacht trug sich nichts Merkwürdiges zu. Das Feuer hielt sich ungefähr mit derselben Kraft; allein gegen Morgen ließ es etwas nach. Die Batterie des Forts Montebello, günstiger aufgestellt als die übrigen, hat fast alle Stücke demontirt, welche ihr entgegenstanden. Zu verschiedenen Malen brach Feuer auf der Citadelle aus, wurde aber jedesmal schnell gelöscht; nur ein einziges Mal dauerte es mehrere Stunden. Man weis jedoch nicht, ob dies nicht etwa daher rührt, daß General Chassé einige nutzlose Gebäude zerstört hatte. Unsere Batterien haben etwas gelitten, jedoch nicht bedeutend; eine Bombe, die in eine Batterie gefallen, demontirte 2 Geschütze und verwundete mehrere Canoniere. Auch die 5te Batterie hat 2 demontirte Stücke. Das Fort Montebello hat so viel Schaden gelitten, daß es sein Feuer die Nacht einstellen mußte; es ist jedoch alles wieder hergestellt. Mit Thätigkeit hat man auf der rechten Flanke die Errichtung zweier Mörserbatterien betrieben; die Eine wird schon in einer Stunde schußfertig seyn, die Andere diese Nacht. Da das Wasser nicht erlaubte, den Laufgraben bis über die Lunette von Kiel hinaus zu verlängern, so wird dies Werk gar nicht angegriffen, und man wird es wohl auch bei dem jetzigen Zustande der Arbeiten nicht können, eher vielleicht auf der linken Seite. Alle Bemühungen der Artillerie sind auf die Lunette St. Laurent gerichtet, indem die Wegnahme derselben zur Errichtung der 2. Parallele nothwendig ist. Auf der Seite der Lunette von Kiel hat sich einen Theil der Nacht hindurch ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer vernehmen lassen; es kam von einer Diversion, welche die Holländer machen wollten, um das Feuer unserer Batterien zu mildern, welches sie außerordentlich belästigt. Es ist bemerkenswerth, daß wir im Vergleiche mit den vielen gegen uns gerichteten Kugeln und Bomben nur sehr

Digitized by Google

„die Schelde" genannt, belegenen Schleuse, mit Wasser angefüllt werden können. Der Platz ist reichlich mit Lebensmitteln versehen, und wird durch eine Besatzung von 6000 Mann vertheidigt, unter denen 1200 Artilleristen; fünf hundert Kanoniere genügen für den Dienst auf der ersten Vertheidigungs-Linie. So ist auch eine Ueberzahl von Sappeuren und Minirern vorhanden. Die seit zwei Monaten im Innern des Platzes ausgeführten Werke sind nothwendig auf Gegenminirung der Approchen, auf Errichtung von Winkelwerken und auf Anlegung neuer Ueberschwemmungsmittel gerichtet gewesen. Die Lage der Citadelle gestattet nicht, sie zu umzingeln, was ein großer Nachtheil für die Belagerer ist. —

Dreisylbige Charade.

Erste und zweite Sylbe.

Im Dunstkreis bewohnen wir jegliche Räume;
Am Alter sind wirklich der Erde wir gleich.
Was menschliche Weisheit von uns auch erträume,
Sie weiß nur Geringes von unserem Reich.
Die Allmacht erschuf uns in tausend Gestalten,
Verlieh uns viel Kräfte, mit denen wir walten.

Dritte Sylbe.

Ich weiß von den beiden so manches zu sagen,
Und mache deßwegen oft großes Geschrei.
Ich kann mich mit meinem Geschlecht nicht vertragen,
Ich zürne, kommt Vater, kommt Bruder herbei.
Weiß ich mich im Zweikampfe wacker zu wehren,
Kommt Mancher durch mich oft zu Gold und zu Ehren.

Das Ganze.

Ich wohne auf Höhen und dreh' mich im Kreise
Mein äußeres zeiget das munterste Thier,
Doch hab ich kein Leben, genieße nie Speise,
Man richtet die Blicke nicht selten nach mir.
Ich diene den Winden und Stürmen zum Spiele,
Ich trotze denselben in ihrem Gewühle.

.....e. ..ch.

Bekanntmachung.

Die dem Gastwirth Christoph Kübert zu Markt Redwitz zugehörigen und in Nr. 121, 125 und 132 des Intelligenzblatts für den Obermainkreis, dann in Nr. 282, 296 und 310 des Correspondenten von und für Deutschland öffentlich feilgestellten Realitäten, als:

1) der Gasthof zum weißen Roß im Markte Redwitz, mit zwei dabei befindlichen Gärten,
2) eine Wiese von 1044 Klaftern auf dem Reisersberg,
3) eine dergl. von 888 Klaftern beim Pfarrweiher,
4) eine dergl. von 4 Jauchert und 598 Klaftern,
5) ein Feld von 600 Klaftern am Strahlenberg,
6) ein dergl. von 1 Jauchert 640 Klaftern über dem Pfarrweiher,
7) ein dergl. von 696 Klaftern an der Schreitswiese,
8) ein sehr brauchbarer Lagerkeller mit einem Kellerhaus und Scheune,

werden, da bei dem am 16. November c. a. angestandenen 1sten Bietungstermin nicht auf alle Theile Gebote gelegt worden, hiemit wiederholt feilgestellt. Bietungstermin ist auf den

25. Januar k. J., Vormittags um 9 Uhr

anberaumt, in welchem Kaufslustige auf dem Rathhause zu Redwitz sich einfinden, ihre Angebote zu Protokoll geben, auch das Taxations-Protokoll im Königlichen Landgerichte täglich einsehen können.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß Gebote sowohl auf einzelne Bestandtheile des Anwesens, als für mehrere derselben angenommen werden. Wunsiedel, den 4. December 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Wächter.

Anzeigen.

Empfehlung. Unser Lager von Kinderspielen, für diese Weihnachten mit frischer Waare wieder vollständig assortirt, empfehlen wir zu gefälligem Besuche mit der Versicherung, dass wir sorgfältigst bemüht seyn werden, das, uns besonders in letztem Jahre erwiesene Zutrauen durch solide und billigst möglichste Bedienung fortwährend zu erhalten und zu erweitern.

J. Schweiger & Comp.

Diejenigen, welche mit dem in der Gegend von Bayreuth gebornen, und in Nordamerika verstorbenen Heidenreich verwandt zu seyn glauben, und deßhalb auf dessen Nachlaß Anspruch nehmen wollen, belieben sich darüber mit mir in frankirten Briefen zu benehmen. Erlangen, im December 1832.

J. Theodor Völckel.

In der Kanzleistraße Nr. 113 sind im Hintergebäude zwei kleine Logis sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Die nun seit zehen Jahren bestehende Zeitschrift: „der Hausfreund" wird auch im nächsten Jahre fortgesetzt werden. Die Absicht, die der Herausgeber seit dieser Zeit stets im Auge hatte: „daß die eigentliche Verbesserung unseres Zustandes bei uns selbst vorgenommen werden müsse, wenn auch in bedrängten Umständen des Hauses Friede, der so oft erschüttert wird, nicht untergehen soll" — diese Absicht wird auch bei der Fortsetzung stets Hauptaugenwerk seyn. Das Mitgetheilte, theils in faßlichen Abhandlungen, theils in lehrreichen Erzählungen, wird diesen Zweck zu erfüllen suchen.

Die Verbreitung dieser, monatlich in 2 Bogen erscheinenden Zeitschrift zu erleichtern, hat die Königliche Gnade einen sehr mäßigen Versendungspreis durch die Königl. Post gestattet. Der Preis des Jahrgangs ist 1 fl. 48 bei allen Königlichen Oberpost- und Postämtern, gegen halb- oder ganzjährige Vorausbezahlung. Wer diese Blätter beim Herausgeber in Bayreuth selbst bestellt und abholen läßt, erhält sie für 1 fl. 30 kr. Auch nimmt die Grau'sche Buchhandlung dahier Bestellungen an.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Die erhabenen Sproßen Wittelsbachs in zwei Königreichen — und hoch: tönt es von den Alpen, dem Fichtel und dem Spessarte wieder! —

Berlin, 5. December. Ihre K. Hoheit die Gemahlin Sr. K. Hoheit des Prinzen Albrecht ist gestern von einem Prinzen entbunden worden, welcher zum größten Leidwesen Sr. Maj. und der K. Familie in der Geburt verstorben ist. Die hohe Wöchnerin befindet sich den Umständen nach wohl. —

Im Falle, wie es hier ziemlich allgemein heißt, eine ansehnliche Bundesarmee zusammengezogen würde, wozu die Contingente schon mobil gehalten werden sollen, ist, dem Vernehmen nach, General Grollmann (der nicht Kriegsminister wird) zum Oberbefehlshaber derselben designirt. Auch unsere eignen Rüstungen sind sehr stark: am Rheine haben wir 200 bespannte Geschütze, im Herzogthume Sachsen 100. Diese ungeheure Artilleriemasse kann augenblicklich an der Gränze zusammengezogen werden. Die Franzosen sind nicht im Stande, uns so viel entgegen zu stellen. Oesterreich und Rußland sind mit Preußen ganz einverstanden, und die Kriegs- und Friedensfrage hängt, wie man wissen will, von unserm Kabinette in der Art ab, daß ohne weitere Anfrage, wenn dessen Entscheidung dahin ausfiele, ihm sogleich 150,000 Mann Oesterreicher, die in Böhmen und Mähren stehen, und eben so viele Russen, die zunächst in Polen kantonniren, zu Gebote gestellt, und auf Preußens Wunsch sofort in Marsch gesetzt werden dürften. —

Heidelberg, 8. December. Die Freiburger Zeitung widerspricht der Nachricht, daß Herr Rotteck von der Stadt Freiburg zum Bürgermeister gewählt worden sey und sagt, die Wahl sey bis jetzt noch gar nicht vorgenommen worden.

Niederlande.

Aus dem Haag, 7. December. Man meldet aus Antwerpen vom 5ten, 11½ Uhr Morgens, daß die Französischen Batterien ihr Feuer bis 6 Uhr Morgens dieses Tages fortgesetzt haben, worauf es etwas nachgelassen. Die von den Franzosen nach der Citadelle geschleuderten Bomben haben daselbst fast gar keinen Schaden angerichtet. Die stets wohl gerichteten Canonen der Citadelle haben dem Feinde sehr viel Schaden zugefügt und eine Batterie auf der Seite der Lunette Montebello demontirt. Auf die Stadt wurde nicht geschossen. —

Der Contreadmiral Leve v. Aduard sandte einen Parlamentair an General Sebastiani, um ihm anzudeuten, daß er sich der Errichtung von Batterien auf den Scheldedeichen widersetzen müsse, und daß, weil dergleichen schon errichtet worden, dieß als ein Akt der Feindseligkeit angesehen werden müsse. General Sebastiani erwiederte, seine Instruktionen lauteten dahin, keine Feindseligkeiten anzufangen, ohne daß er angegriffen werde; allein er werde die Errichtung der Batterien von Pyp-Taback bis zum Fort Friedrich Heinrich fortsetzen, um, im Fall eines Angriffs, sich wehren zu können. —

Berichte aus Antwerpen in den Holländischen Blättern weichen in vielen Punkten wesentlich von denen der Belgischen Journale ab, und die in der Mitte liegende Wahrheit dürfte für den Augenblick schwer aufzufinden seyn. So heißt es z. B. in einem Schreiben von dorther vom 5ten d. M.: Die meisten Kugeln und Bomben der Franzosen fallen in die Schelde; 2 oder 3 derselben fielen sogar in die Stadt. Die Franzosen haben unter Andern eine Batterie, die noch kein einziges Mal richtig gezielt hat, die Holländer thun dagegen keinen Fehlschuß. Es ist jedoch auch möglich, daß die Franzosen heute nur erst einen Probetag gehalten haben, und daß der Boden ihrer Batterien noch nicht fest genug war; sie vertheidigen sich auch heute nicht mehr; morgen wird es jedoch recht durcheinander gehen. Die Holländer haben eine ganze Batterie auf dem Fort Montebello vernichtet, und 4 Französische Canonen demontirt. —

Es sind bereits ansehnliche Wetten gemacht worden, daß die Franzosen am 1. Januar noch vor der Citadelle liegen würden. (Vom Brand in der Citadelle geschieht in diesen Nachrichten gar keine Erwähnung.) —

Breda, 4. December. Verschiedene Schutters und andere Freiwillige, die früher aus der einen oder der andern Ursache ihren Abschied erhalten hatten, kehren hieher zurück, um wieder der Armee einverleibt zu werden. Auch ist der Enthusiasmus, sich beim Landsturm einschreiben zu lassen, sehr groß; so gaben sich gestern 7 Männer über 50 Jahre alt an, und selbst Jünglinge von 15, 16 und 17 Jahren treten freiwillig ein. — Der Courierwechsel ist sehr stark. —

Brüssel, 7. December. Der Moniteur belge enthält folgende Nachrichten:

I. Gestern Abend ist keine offizielle Nachricht von den Belagerungsoperationen im Kriegsministerium angelangt.

II. Privatschreiben aus Vieux-Dieux (bei Antwerpen), vom 6. December Abends 4½ Uhr datirt: „König Leopold ist um 3½ Uhr hier eingetroffen. Er ist sogleich zu Pferde gestiegen und nach Berchem geritten, wo er in diesem Augenblicke in dem Laufgraben ist, um dem Angriffe auf die Lunette St. Laurent beizuwohnen, deren sich die Franzosen bemächtigen müssen; denn das Gewehrfeuer, welches seit 3 Stunden sehr heftig war, hat jetzt beinahe aufgehört. Man hört nur mehr partielles Schießen, statt der wohlgenährten Peloton- und Bataillonsfeuer, die man seit 3 Stunden vernahm. Se. Maj. wurde mit dem Freudenruf: es lebe der König! empfangen; alle Franz. Militairs wiederholten den Ruf, die mit Vergnügen sahen, daß der König ihre Gefahr theilen wolle. Se. Maj. wird zum Troste der Einwohner in Antwerpen übernachten. Die Postwagenstunde drängt mich zu sehr, um weitere Details geben zu können." —

III. Vorgestern Abend hat man erkannt, daß der Angriff auf die Lunette St. Laurent mit offener Gewalt nicht ausführbar sey, und man beschäftigt sich damit, die Lunette nach allen Belagerungsregeln wegzunehmen. Das

Digitized by Google

die freilich am 7ten gedruckt wurden, doch aber am Abend dieses von einem so großen und folgreichen Ereigniß unterrichtet seyn konnten, nicht das Geringste davon enthalten. Sodann enthält folgendes, so eben uns zugekommene Privatschreiben aus Antwerpen Angaben, nach welchen ebenfalls zu schließen ist, daß oben bemerkte Nachricht noch sehr in Zweifel gezogen werden kann. —

Antwerpen, 6. December. Antwerpen kann nicht unter Wasser gesetzt werden. Blos in der Gegend der Citadelle an der Wasserseite kann man eine Strecke Landes unter Wasser setzen. Die Stadt bleibt neutral und wird nicht beschossen werden. Die Thore sind offen, jeder kann hinein- und herausgehen. Vor einigen Tagen war der Eintritt in die Stadt verboten, jetzt nicht mehr. — Seit Montag wird nun ununterbrochen geschossen, auch die Nächte durch. Die Franzosen werfen ohngefähr 2000 Bomben in 24 Stunden in die Citadelle hinein, sie würden aber noch heftiger schießen, allein ihre Batterien sind noch nicht alle bereit. Bis jetzt sind nur 10 im Gange. Chassé seiner Seits donnert auch tüchtig unter sie. Die Holländer haben den Franzosen schon vier Visiten gemacht. Einmal sind sie bei ihnen in den Trancheen gewesen, wo sie viel Unheil anrichteten; heute ist der Geburtstag des Prinzen von Oranien. Sie feiern ihn tüchtig. — Die Franzosen habe diese Nacht große Verluste erlitten. Das Fort St. Laurent wurde gestern von den Holländern scheinbar verlassen. Die Franzosen glaubten solches demontirt und wollten es diese Nacht um 12½ Uhr in Stille mit Infanterie besetzen; solche rückte in Colonnen ganz in der Stille heran; aber in der Nähe angekommen, demaskirten die Holländer eine Batterie von 7 Canonen (mit Reiser und Erde bedeckt und von Niemand gekannt) und feuerten mit Kartätschen in die dichten Reihen hinein. Die Kriegsliß glückte vollkommen. Man sagt, die Franzosen hätten viele Leute eingebüßt, unter welchen 3 Offiziers superieur vom Genie. Es war ein furchtbares Schießen und auch das kleine Gewehrfeuer war äußerst lebhaft, von 12½ Uhr bis 2 Uhr diesen Morgen war es am lebhaftesten. Die ganze Stadt war in Allarm. Um 8 Uhr diesen Morgen schossen die Franzosen von 3 Seiten auf die Citadelle, nemlich von 10 Batterien der Citadelle gegenüber, eine Batterie an der Wasserseite und den Batterien von Bourght. Die Bomben von letztern fielen alle ins Wasser. Zu gleicher Zeit hörte man eine Canonade der Schelde abwärts, 2 Stunden von hier, in der Gegend von Liefkenhoek, ꝛc. Die Fregatten und die Französischen Batterien waren da hintereinander, Das Schießen dauerte bis 12 Uhr. — Das Resultat ist unbekannt. Unter dem heftigen Kreuzfeuer arbeiten zuweilen die Holländer an ihren Canonen auf den Wällen — mehrere Stücke wurden gestern demontirt, sie hatten aber solche während der Nacht wieder neu gesetzt. —

In der Citadelle sind 2 Häuser abgebrannt, dieses hat nichts zu sagen, denn die Soldaten sind alle in den Casematten. Die Franzosen werden die Citadelle nicht so leichten Kaufs bekommen. Bis jetzt haben sie schon viele Todte und Verwundete. Auch in der Stadt werden viele untergebracht. —

Chassé hat seine Kraft noch nicht gezeigt, und er wartet auf einen Sturm aller Wahrscheinlichkeit nach. Es kann noch ein furchtbares Blutbad geben. Morgen oder diese Nacht soll mit dem Breche-Schießen angefangen werden.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 7. December. Ein gestern von Antwerpen angekommener Reisender versichert, die Holländer bedienten ihre Batterien eben so gut, als die Franzosen. Die Franz. Offiziere und Soldaten erkennen einstimmig an, daß die Vertheidigung der Citadelle jetzt sehr gut geleitet wird, und sie wissen gewissen Brüsseler Journalen keinen Dank für ihre Anstrengungeu, um das Verdienst der Holl. Offiziere und Canoniere herabzuwürdigen. —

Bis jetzt haben wir nicht vernommen, sagt das „Journal du Commerce von Antwerpen", daß die Artillerie der Belagerer ein wichtiges Werk der Citadelle zerstört habe. Allein gewiß ist, daß seit 48 Stunden eine ungeheure Menge Bomben in das Innere der Citadelle geschleudert worden ist. Die Belagerten werfen ihrerseits eine sehr große Menge dieser furchtbaren Wurfgeschoße. Diesen Morgen, sagt das Journal, sind 9 Kugeln, von den Belagerern, in den Umgebungen der Citadelle in die Stadt gefallen. Ein junger Mann von 24 Jahren ward getödtet und 2 Verwundete wurden in das Spital gebracht. Seit 11 Uhr ist kein Wurfgeschoß mehr in die Stadt geschleudert worden. —

Der große Mörser, von welchem man so viel Aufhebens gemacht hat, und der bei der Belagerung der Antwerpener Citadelle benutzt werden sollte, ist, nach neuern Nachrichten aus Lüttich, noch nicht einmal gebohrt. —

Frankfurt, 10. December, Abends 7 Uhr. Noch bis zu dieser Stunde ist uns keine Anzeige zugekommen, welche die Nachricht: Antwerpen stehe in Flammen, bestätige.

Anzeigen.

(Bayreuth.) Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Demoiselle Helena Lunt, aus Rom gebürtig, und dort zur Tonstünstlerin ausgebildet, Sonntags den 16. December im Saale des neuen Schlosses eine Gesang- und Instrumental-Unterhaltung geben, und dabei ihre vorzügliche Kunstfertigkeit auf der Guitarre zeigen. Zum Beschluß wird Herr Lunt ein Solo mit 110 Pas und einer Palacca tanzen. Der Eintrittspreis ist 30 kr. Der Anfang Abends um 6 Uhr. Billets sind auch den Tag über bei Herrn Lunt im goldenen Adler zu 24 kr. zu haben.

Ein noch ganz guter und schöner Schlitten ist zu verkaufen. Bei wem? erfährt man bei der Exped. dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

8 Kindern, sondern daß es die Gesinnungen der ganzen Nation sind." —

In einem Privatberichte aus Antwerpen, vom 4. Dec. (in Holl. Blättern), heißt es: „In der Nacht vom 3ten — 4ten d. standen mehr als 4000 Frauen und Kinder aus der ärmern Klasse an den Thoren und warteten den Morgen ab, um in den Bauernhäusern ein Unterkommen zu suchen, indem sie nicht in ihren Wohnungen bleiben durften, und in der Stadt natürlicher Weise sich Niemand ihrer annahm. —

Haag, 7. December. Der Prinz von Oranien ist gestern Abend aus dieser Residenz nach dem Hauptquartier zurückgekehrt. —

Man liest in dem Staats-Courant vom 7ten: Aus dem Fort Bath wird unter dem 5ten gemeldet, man habe dort Abends zuvor die Nachricht erhalten, daß die Franzosen in der Nacht vom 3ten auf den 4ten das Fort St. Marie mit 12 Stück schweren Geschütz bewaffnet hatten. Unsere Kriegsschiffe waren wegen des anhaltend schrecklichen Wetters nicht im Stande gewesen, diese Arbeiten zu verhindern. Indeß war am Morgen des 5ten der die erste Vertheidigungslinie befehligende Contre-Admiral mit den unter seinem Commando stehenden, noch durch einige Kanonierboote von der Station Bath verstärkten Schiffen, die Schelde bis zu jenen Fort hinaufgesegelt. Seit halb zehn Uhr Morgens des benannten Tages hatte man zu Bath eine starke Kanonade gehört, welche bei Abgang dieser Nachricht im Zunehmen war. —

Man meldet aus Vliessingen unter der 5ten, daß man am Morgen desselben Tages abermal von dem Thurm zu Dumbourg zwei Kriegsschiffe signalisirt hatte, wovon das eine fortwährend Artillerieladungen abfeuerte. Man hatte auch bemerkt, daß an jenem Tage sich eine größere Anzahl von Fischern von Blankenberg, als gewöhnlich, an dieser Küste gezeigt hatte. —

St. Nikolas, 6. December. Gestern hatte eine Französische Batterie zu Burght ein Treffen mit einer Holländischen Fregatte. In diesem Augenblick (2 Uhr) erhalten wir die Nachricht, daß die Canonierschaluppen, welche in der Schelde dem Fort St. Marie gegenüber kreuzen, dieses Fort und das Dorf Calloo beschießen. Gleich sind Befehle abgesandt worden, daß die zu Termonde liegenden Truppen heranrücken sollen. Das Bataillon des 19ten Regiments, das hier lag, ist bereits gestern, mit Ausnahme einer Compagnie, nach Zwyndrecht aufgebrochen. Das Hauptquartier der Division Sebastiani ist fortwährend zu Beveren. —

Feldlager Lieshout, bei Helmond, 5. December. Bis jetzt herrscht bei der Armee die tiefste Ruhe, allein dieselbe ist stets marschfertig, und vom höchsten bis zum geringsten Range ist Jeder von dem Wunsche beseelt, durch Thaten zu zeigen, daß Treue und Vaterlandsliebe bei dem Nordniederländer keine eitelu Worte sind. Der Bettag, der in allen Cantonirungen nach Möglichkeit gefeiert wurde, hat dem Schützer und Soldaten eine fromme Stimmung gegeben, welche im Augenblick der Gefahr ihren Muth noch erhöhen muß. —

Breda, 7. December. Während der ganzen Nacht und des heutigen Tages hat man hier unaufhörlich schießen gehört; am heftigsten war es heute Mittags gegen 3 Uhr, so daß man es hier ganz deutlich erkennen konnte. —

Belgische Gränze, 7. December. In voriger Nacht hat man den Donner des Geschützes bald mehr, bald minder stark gehört, doch von halb 12 bis 4 Uhr ward er deutlich in der Richtung von Antwerpen vernommen. Mehr und mehr zeigt es sich, daß unsere Stücke gut bedient werden. Aus Berghem schreibt man vom 5. December in dieser Hinsicht: „Nicht nur ist bereits eine ganze Batterie zerstört, sondern die Franz. Militaire und Werkleute werden, wenn sie sich im Angesicht der Citadelle zeigen, wie mit einem Schlage weggeblasen; zuweilen sollte man sogar sagen, die Soldaten Chassé's könnten wissen, daß auf dem Punkt, wo sie die Mannschaften wegmähen, sich Militair befinde; fortwährend sieht man auch hier Verwundete oder Todte durchbringen, so daß es außer Zweifel ist, daß die Franzosen viel Volk verlieren; auch haben sie nicht nur, wie unsere Zeitungen melden, in Flandern, sondern auch hier in diesen Gegenden außerordentlich viele Kranke. Täglich haben Ausfälle statt, und wie es mir scheint, haben die Franzosen auch bei diesen Gelegenheiten keine Vortheile, sonst würden sie mehr Aufhebens davon machen, denn, wenn sie einmal einen Holländer zu fangen wissen, machen sie so viel Aufhebens, daß man sagen sollte, sie hätten einen ganzen Feldzug gewonnen. Wir können auch durchaus nicht erfahren, was sich bei solchen Ausfällen zuträgt, weil die Franzosen alles so sorgfältig als möglich geheim halten; dieß aber habe ich selbst gesehen, daß die Stücke in einer Batterie nach dem ersten Schuß anders gestellt werden mußten, weil sie trotz der untergelegten Dielen durch den Stoß in den Koth zurücksanken. Auch lassen die Französischen Offiziere sich wohl einmal entfallen, daß sie selbst an dem guten Ausgange der Belagerung zu zweifeln beginnen, und dies scheint insbesondere die Gesinnung der wenigen erfahruern Militaire zu seyn, die unter ihnen gefunden werden, indem sie sehr beißend sind gegen die jungen Artillerie-Offiziere, die bei der Armee der Belagerer stehen, und deren Ungeschicklichkeit sie viele Unfälle zuschreiben. Einer unter ihnen sagte gestern zu mir: wären unsere Artilleristen so geschickt, als jene der Holländer, so würden wir bald Alles beendigt haben, denn man muß es gestehen, diese Leute verstehen ihr Handwerk sehr gut. —

Aus dem Haag, 9. December. Wir vernehmen so eben, daß neue Nachrichten aus der Citadelle, vom 6ten Abends 5 Uhr datirt, hier eingetroffen sind. Die ältesten Militairs erinnern sich nicht, ein so schreckliches Feuer erlebt zu haben, als jenes, welches die Citadelle hat aushalten müssen. Natürlich haben die Werke dabei gelitten. Die Wohnung des Generals Chassé, so wie die Kirche, waren in Brand gerathen. Alle höhern und übrigen Offiziere befinden sich wohl; es gibt wenig Blessirte. Die Soldaten und die

Digitized by Google

Miscellen.

(Der blinde Reisende.) Dieser blinde Reisende heißt Holman, und ist jetzt nach mehr als 5 Jahren nach seinem Vaterlande, England zurückgekehrt. Während dieser Zeit hat er eine Reise um die Welt gemacht und das Festland von Asien, Afrika, Amerika und Australien besucht. Er ist auf der Insel Ceylon und auf einer Menge anderer Inseln gewesen und hat China bereiset. Seine Standhaftigkeit und sein Muth bei diesen Reisen in seinem Zustande der Blindheit überstieg allen Glauben. Auf einer frühern Reise besuchte er das feste Land von Europa und Sibirien. —

(Für Freunde der Naturgeschichte.) Wir können nicht unterlassen, die vielen Freunde der Naturgeschichte hiesiger Stadt auf eine ausgezeichnete in ihrer Art einzige Sammlung ausgestopfter Brasilianischer Vögel aufmerksam zu machen, welche sich eben jetzt einige Tage lang in der Wohnung des Herrn Regierungs-Diurnisten Pallmann im Hirschen in der Jägerstraße dahier aufgestellt findet. Sie gehört dem reichhaltigen Naturalien-Kabinette des Herrn Doctor Schmidt zu Wunsiedel an, welcher sie eigens aus Brasilien, diesem Lande der Wunder, hat kommen lassen und sie der bekannten Geschicklichkeit des Herrn ꝛc. Pallmann in Herstellung beschädigter Exemplare anvertraut hat. Die sehr zahlreichen Exemplare sind von der schönsten Art, trefflich conservirt und meist dahier noch nicht gesehen. Es ist ein herrlicher Anblick, diese in so hoher Farbenpracht strahlenden Vögel der südlichen Zone der andern Hemisphäre in schöner Beleuchtung aufgestellt zu sehen. Sie übertreffen das schönste Blumenbeet. Besonders ausgezeichnet ist eine Sammlung von mehr als dreißig Kolibris jeder Gattung und Größe vom kleinsten bis zum größten dieser interessanten Vögel-Species. Es wird Niemand gereuen, diese Sammlung, welche in einem hellen Locale recht schön und systematisch geordnet ist, gesehen zu haben. Für den Eintritt wird zwar nichts bezahlt, doch ist es billig, daß, da das Heitzen des Zimmers und das Ordnen Mühe und Unkosten verursacht, dafür etwas nach Belieben entrichtet wird. Herr ꝛc. Pallmann ist aber so uneigennützig, zu äußern: wer nichts bezahlt, ist gleich gerne gesehen. Um so mehr ist der Besuch, besonders der Jugend, zu empfehlen. Er ist für diese zugleich interessant und belehrend.

Bayreuth, den 15. December 1832.

Von mehreren Freunden der Naturgeschichte.

Anagramme.

Nimmst Du es hart, des Wortes erstes Zeichen,
So wird ein prächtiges Gebäude vorgestellt.
Hast Du es lieber mit dem Weichen,
Ist's, was das Schiff im Gleichgewicht erhält.

B — h. L — r.

Auflösung der Charade in Nr. 247 d. Zeit.:
Wetterhahn.

Anzeigen.

Empfehlung. Unser Lager von Kinderspielen, für diese Weihnachten mit frischer Waare wieder vollständig assortirt, empfehlen wir zu gefälligem Besuche mit der Versicherung, daß wir sorgfältigst bemüht seyn werden, das, uns besonders in letztem Jahre erwiesene Zutrauen durch solide und billigst möglichste Bedienung fortwährend zu erhalten und zu erweitern.

J. Schweiger & Comp.

Für die bevorstehenden Weinachtsfeiertage habe ich mein Galanterie-Waaren-Lager auf das vollständigste assortirt, und bitte daher unter Zusicherung der billigsten Preise um recht zahlreichen gütigen Zuspruch.

S. Karpeles.

Feiner Varinas-Taback in Rollen und leichten geschnittenen Portoriko bei Frd. Eißenbeiß.

(Zur Nachricht und Empfehlung) Um Irrungen vorzubeugen, fühle ich mich verpflichtet, den K. Behörden, dem verehrungswerthen Handelsstandes und allen werthgeschätzten Gönnern und Freunden schuldigst anzuzeigen, daß ich das Siegellack-Federkielen- und Oblaten-Fabrickgeschäft meines seligen Mannes ununterbrochen, wie seit mehreren Jahren, unter der bisherigen Firma „J. Harburger" pünktlich fortsetze. Meinen resp. Herren Abnehmern versichere ich prompte und reelle Bedienung, und empfehle mich ihrem ferneren geneigten Zutrauen und zu gütigen Aufträgen aufs Angelegenlichste. Bayreuth, den 12. December 1832.

Isaak Harburger, sel. Wittib, breite Gasse H. Nr. 359 neben der Grauischen Buchhandlung.

Künftigen Mittwoch den 19ten d., Abends 6½ Uhr, ist in der Gesellschaft zum Frohsinn musikalische Unterhaltung.

Indem ich ergebenst anzeige, daß ich mein Quartier verändert, und die Wohnung paar-terre in dem Hauße des Herrn Mag. Raths Birner bezogen habe, bitte ich unter prompter und reeller Bedienung um fernere geneigte Aufträge.

F. Vogel, Flaschnermeister,
E. Nr. 68.

Die tausend zweihundert zwei und neunzigste Ziehung in München ist Dienstag den 11. December 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

48. 65. 3. 32. 30.

Die 1203ste Ziehung wird den 3. Januar, und inzwischen die 913te Regensburger Ziehung den 20. December und die 252ste Nürnberger Ziehung den 29. December vor sich gehen.

(Berichtigung.) In unserm letzten Blatte lese man am Anfange „Deutschland." —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

getäuscht hat, geht allein daraus hervor, daß er gestern den ganzen Tag keine Hand mehr daran gelegt hat. Er will es nun auf eine andere Weise versuchen. Man will wissen, daß diese ganze Lunette unterminirt ist, und daß Chassé während der zwei letzten Jahre verschiedene Minen hat anlegen lassen. —

Holländisch-Belgische Gränze, 8. December. So eben berichtet man (ungegründet) aus Berghem, daß eines der Forts, welches die Belagerer besetzt hatten, durch die Unsrigen mit Sturm genommen worden sey. Wie dem auch sey, gewiß ist, daß die Unsrigen einen bedeutenden Vortheil errungen haben, und eine bedeutende Anzahl Franzosen durch Desertion und Gefangennehmung uns in die Hände gefallen ist. Zuerst klagten die Franzosen über die Nässe, jetzt über die Kälte, was wird es wohl geben, wenn erst, wie es das Ansehen hat, Schnee dazu kommt?

Französisches Hauptquartier, 7. December, Abends. Seit 36 Stunden nimmt die Vertheidigung der Citadelle einen sehr ernstlichen Charakter an. Der geringe Widerstand, den wir früher gefunden, die Schnelligkeit, mit der die Stücke auf den Wällen demontirt worden waren, macht den Unterschied, der seit gestern in dem Vertheidigungssystem der Holländer eingetreten ist, desto fühlbarer. Gestern waren um 5 Uhr Abends 3—4 Compagnien aus der Citadelle herausgekommen, die ein lebhaftes Feuer auf unsere Arbeit unterhielten; heute Morgen und den ganzen Tag durch schwieg das Musketenfeuer aus der Lunette St. Laurent keinen Augenblick, und genirte uns bedeutend. Man sieht die Soldaten in regelmäßigen, schnell aufeinander folgenden Zwischenräumen sich den Parapets nähern, feuern und dann sich wieder zurückziehen. Zugleich machen sie fleißig Gebrauch von ihren tiefer zurückstehenden Mörserbatterien, die wir schwer erreichen können, und die uns eine Menge so gut gezielte Bomben zuschicken, daß sie fast alle in unsere Batterien fallen. Von Zeit zu Zeit schießen sie auch aus ihren beschädigten Scharten mit Kartätschen. Man muß annehmen, daß dieß leichte Stücke sind, die sie plötzlich hinbringen, ein paar Mal damit feuern, und sie dann wieder fortnehmen. Man begreift, daß unter diesen Verhältnissen die Arbeiten nur mit Vorsicht weiterrücken können. Man erklärt sich jetzt, warum der Widerstand anfangs so matt war. Wahrscheinlich dachte Chassé uns sicher zu machen und dadurch zu Fehlern zu bewegen. Darin hat er sich jedoch geirrt, denn diese Werke sind mit Besonnenheit angefangen und werden auch so fort fortgesetzt. Seit zwei Tagen hat das Genie und die Artillerie, den Flintenschüssen der Citadelle ausgesetzt, sehr gelitten. Sechs Offiziere dieser Waffen sind mehr oder weniger schwer verwundet. Es ist bereits erwähnt, daß dem Bataillonschef Morlet, einem ausgezeichneten Offizier, der Schenkel zerschmettert worden ist; man hofft, daß eine Amputation nicht nöthig, und daß er dem Dienste erhalten werden wird. Wir haben seit gestern die Contregarde inne; der Genie arbeitet daselbst mit außerordentlicher Kühnheit, da es Kugeln und Granaten auf die Arbeiter regnet. Bald wird in diesem Werke, ungefähr 80 Metres von der Eskare der Bastion Toledo, gegen die unsere Hauptanstrengungen gerichtet sind, ein Logement (d. h. eine zu einem Waffenplatz erweiterte Sappe in einer Bresche, oder auf einem feindlichen Werke) fertig seyn. General Haro ärgert sich über den Mondschein, der ihn in seinen Fortschritten hemmt. Unserer Seits lassen wir den Belagerten ebenfalls wenig Ruhe. Mehrmals haben die Gebäude der Citadelle gebrannt, und die Explosion eines Bombenmagazins muß viel Unordnung angerichtet haben. Der Herzog von Orleans, der den Dienst gestern hatte, zeigte viel Kaltblütigkeit; ein Offizier ist an seiner Seite verwundet worden. General Castellane, der ihn abgelöst hat, hat heute in der Batterie 7, der die Kugeln der Holländer ein Privilegium ertheilt zu haben scheinen, alle Stabsoffizire, welche den Dienst haben, und mehrere Adjutanten des Marschalls zum Mittagbrod eingeladen. Marschall Gerard hat den König nicht nach Antwerpen hinein, nur bis an die Thore begleitet, da er sich nicht mehr von seinem Posten entfernen will. In den Händen des Marschalls ist jetzt ein dritter Brief des Generals Chassé. Man glaubt, daß er nur eine Wiederhohlung der beiden ersten sey; doch soll er hinzufügen, daß man widerrechtlich von den Wällen der Stadt auf ihn schieße, und dringend auf das Fort Montebello aufmerksam mache. Die Stadt bleibt übrigens verschont, und die sicherste Bürgschaft dafür ist das Interesse der Holländischen Garnison selbst. — Der Eskadronschef Graf Draiten ist mit Depeschen vom Kriegsminister angekommen. Begleitet hat ihn sein Schwager, der Pair und Graf Daru, der als Lieutenant schon den Feldzug von Algier mitgemacht hatte. Der erste reist heute nach Paris zurück; Graf Daru hat um Erlaubniß gebeten, die Belagerung mitmachen zu dürfen. —

Vom 8ten, 2 Uhr Nachmittags. Das Feuer ist seit gestern lebhaft. Diese Nacht hat eine Bombe ein Geschütz in Nr. 1 demontirt. Gestern Abends 7 Uhr haben 500 Holländer unsere Arbeiten rekognosciren wollen, wobei ihnen 3 Mann getödtet wurden. Bei einem andern Ausfall in der Nacht haben sie 5 Mann verloren. Gestern sind 34 Verwundete, von denen schon 3 gestorben sind, nach Berchem gebracht worden. In dieser Nacht wurden 35 getödtet und verwundet. Gestern Abend 10 Uhr war man bis zum Vorsprung der Lunette St. Laurent gekommen; der bedeckte Weg ist 30 Meters von der Lunette angelegt, und kann jetzt schon näher gerückt seyn. Diese Nacht war das Feuer hauptsächlich gegen diese Lunette gerichtet. Im Hauptquartier ist noch eine Batterie nicht montirtes Belagerungsgeschütz angekommen. Diese Nacht soll eine Batterie von Mörsern und eine von 24Pfündnern, näher als bisher, an der Citadelle errichtet werden. —

Französisches Hauptquartier, 8. December, Abends. Gestern ist eines dritten Schreibens des Generals Chassé gedacht worden. Es ist vom 5. Dec. datirt, und er sagt darin, daß er sich über die Heftigkeit des An-

Pforte meine. Während man nun in Constantinopel über die Zulässigkeit auswärtiger Hülfe debattirt, machen die Egyptier Anstalten, um von den errungenen Siegen Vortheil zu ziehen, und dem Sultan bei etwanigen Unterhandlungen die härtesten Bedingungen aufzudringen. Unter so mißlichen Umständen muß der Sultan unterliegen, oder einen Weg verlassen, den er bisher mit solcher Beharrlichkeit verfolgt hat; er muß die alten Formen wieder annehmen, und sich eben so heuchlerisch wie Mehemed Ali betragen, damit die große Mehrzahl der Moslims, die noch streng auf die Erfüllung aller Vorschriften des Korans hält, ihn als rechtgläubig und sich zum Gehorsam gegen ihn für verpflichtet achte. Es fällt dem Großherrn aber schwer, sich in eine solche Rolle zu finden, und seiner Gewohnheit gemäß setzt er sich lieber der größten persönlichen Gefahr aus, als daß er die Vollendung seiner Reformplane aufgebe. Es mag dem Sultan daher mit der bereitwilligen Zurücknahme des Vorschlags einer Hülfsuchung bei dem Kaiser von Rußland nicht ganz ernst gewesen seyn, denn man weiß, daß über einen solchen Antrag in England unterhandelt wird. Dieses erregt aber in Constantinopel weniger Mißvergnügen, als wenn man sich nach Petersburg gewendet hätte, obgleich Manche auch von England nichts hören wollen. Der Sultan wird große Energie und Umsicht entwickeln müssen, um den Umständen nicht zu unterliegen. Er hat außer den ungünstigen Verhältnissen seiner häuslichen Lage auch mit einem Feinde zu kämpfen, der kein Mittel scheut, das ihn zum Zwecke führen kann; Verführung aller Art wurden schon früher versucht, um die Soldaten zur Verletzung ihrer Pflicht zu verleiten. Diese hatten zwar bisher keine Folgen, allein bei dem bösen Willen der Divansglieder könnten sie doch zuletzt Eingang finden. Man sagt, Mehemed Ali habe erst unlängst dem Kapudan Pascha Anträge machen lassen, welche die Ueberlieferung der Türkischen Flotte in seine Hände zum Zwecke hatten, welche aber der Kapudan Pascha mit Verachtung zurückgewiesen, und den Großherrn augenblicklich darüber berichtet habe. Dennoch scheint er es für nöthig erachtet zu haben, mehrere Schiffe seiner Flotte nach Constantinopel zurückzuschicken, deren Mannschaft er zweideutiger Gesinnungen wegen in Verdacht hatte. —

Miscellen.

(Vlissingen.) Das Reisetaschenbuch eines Deutschen Offiziers enthält eigent interessante Notizen, die während eines Aufenthaltes auf der Insel Walcheren, welche in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit Europas auf sich zieht, im Jahre 1829 niedergeschrieben wurden. In Chartam, sagt der Reisende, schiffte ich mich auf einer Englischen Brigantine nach Vlissingen ein, denn ich wollte die Insel kennen lernen, welcher schon zu verschiedenen Malen der Schauplatz blutiger Kämpfe war, und es vermöge ihrer örtlichen Lage nach so oft seyn wird, als die Fackel des Krieges an den Holländischen Küsten lodert, denn Kunst und Natur haben sie zu einem merkwürdigen großen Außenwerke des Landes gemacht. Sie ist der wesentliche Punkt des Zeeländischen Insel-Conflicts und liegt zwischen den Mündungen der Wester- und Oster-Schelde, auf drei Seiten ist sie von den Fluthen der Nordsee bespült und im Osten wird sie durch das Wasser Sloe von der Insel Zuidbeveland getrennt. Der merkwürdigste und wichtigste Punkt der Insel ist unstreitig die an der Seeküste und an der Mündung der Wester-Schelde liegende starke Festung Vlissingen. Sie ist mit zwei starken Außenwerken versehen, denen Napoleon die Namen zweier seiner bei Aspern und Eßlingen gefallenen Generale Montebello und St. Hilaire, beilegte. Diese Forts sind auf der Ostseite durch verschiedene Werke mit der großen Schanze Rammekens, die den Hafen von Middelburg vertheidigt, in guter Verbindung, westlich schützen die Feuerschlünde zahlreicher Standbatterien die Küste. In Vlissingen befindet sich eine Admiralität, eine starke Garnison, reiche Magazine für den See- und Festungsdienst - Schiffswerften, Docken u. s. w. und vortreffliche Anstalten erhöhen den Werth des schönen Hafens, welcher sehr bequem 80 Kriegsschiffe aufnehmen kann. Sehr sehenswerth sind die zahlreichen Innondations-Schleusen, welche die Festigkeit des großen Wasserplatzes bedeutend vermehren. —

(Allerlei.) Ein Brief aus Brüssel sagt: „Sie würden über die Veränderung, die mit dem König Leopold vorgegangen ist, erstaunen. Er scheint in der kurzen Zeit, die er auf dem Belgischen Throne sitzt, um zehn Jahre älter geworden zu seyn.“ — In Brüssel leben jetzt nur drei bis vier Englische Familien, während sich vor drei Jahren zu dieser Zeit so viele hunderte daselbst aufhielten.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 27sten d. Vormittags 9 Uhr, werden in der Reitschule mehrere alte Mäntel und sonstige Kleidungsstücke, Eisenwaaren, Riemenwerk und 245 alte Pferdsdecken, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Bayreuth, den 1sten December 1832.

Die
Oeconomie-Commission des Königlich Bayerischen 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz.)

Anzeigen.

Ich finde mich wiederholt veranlaßt, hiermit zu erklären, daß ich mit dem Hauße Schneeweis & Comp. in Augsburg nicht in der geringsten Geschäftsverbindung stehe, und weder mit demselben noch mit einem andern einen gemeinschaftlich Reisenden unterhalten habe. Augsburg, den 29. November 1832.

J. G. Kiesow.

Ein noch ganz guter und schöner Schlitten ist zu verkaufen. Bei wem? erfährt man bei der Exped. dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

der rechten Flanke sehr weit und die flüchtige Sappe in der Linie zwischen Fort Laurent und Fort Montebello für die dritte Parallele fertig seyn. Die Zahl der Gebliebenen wird noch immer sehr verschieden angegeben. Die Französischen Soldaten begreifen die Neutralität Antwerpens nicht, und murren darüber, daß dort 80 Mörser müssig stehen. Die Gefahr auf dem Fort St. Laurent wächst. Ein Holländischer Offizier, der die Tirailleurs mit Wall-Musketen befehligt und auf das Parapet gestiegen war, wurde durch einen Canonenschuß todt niedergestreckt. In die Stadt kommen viele Fremde; doch ist alles still, und traurig der Anblick des Hafens. —

Brüssel, 12. December. Der Moniteur belge enthält folgenden offiziellen Artikel: Belagerung der Citadelle von Antwerpen. Antwerpen, den 10. December, 2 Uhr. Die Dunkelheit, welche während eines Theils der Nacht herrschte, hat die Arbeiten der Sappe und die Errichtung der neuen Batterie an der zweiten Parallele begünstigt. Der offene gewundene Weg in dem Glacis der linken Vorderseite der Lunette St. Laurent ist bis zu der Höhe der Kehle dieses Werkes geführt, und man fährt fort, zu bahnen. Die geblendete Lehne, welche von dem offenen Weg in den Graben dieser Lunette führt, hat den Stand des Wassers erreicht, und das Floß ist bereit, um über den Graben zu setzen. Ein neuer Waffenplatz verbindet den Weg der äußersten Rechten mit jenem, welcher von der zweiten Parallele aus nach der Rechten der Lunette St. Laurent geht. Die neue Batterie von vier 24Pfündern und 6 Mörsern ist auf dem Hauptplatz der Lunette St. Laurent, 125 Meters von dem vorspringenden Winkel des offenen Weges dieses Werkes, aufgestellt worden. Das Feuer ist auf die Bastion Nr. 2 gerichtet. Man wird 4 neue Mörser in der Lunette Montebello aufstellen. —

Antwerpen, 10. Decembeu. Die Canonade dauert Tag und Nacht fort und die Vertheidigung ist des Angriffs würdig. Die Citadelle, welche eine der am geschicktest angelegten Festungen Europas ist, bietet ein vortreffliches Vertheidigungssystem dar und muß, von einem entschlossenen Kopf geleitet, zu einer denkwürdigen Belagerung Anlaß geben. Wir erwarten, daß die Vertheidigung bis auf den äußersten von der militairischen Ehre vorgeschriebenen Punkt, d. h. bis zu dem Augenblick getrieben wird, wo die Enceinte berührt, und die Bresche praktikabel ist. — Im Hafen nichts Neues; dichter Nebel. Doch hat man um 2 Uhr Nachmittags bemerken können, daß sich statt 2 Canonierboote jetzt 3 vor der Flandrischen Spitze befunden. Die Canonierboote in dem Polder von Burcht haben ebenfalls eine andere Stellung angenommen. —

½ 5 Uhr Abends. — Die Canonen donnern seit 2 Tagen von beiden Seiten mit fast gleicher Heftigkeit. Die Franzosen schießen nur aus der Batterie Nr. 1, das Fort Montebello (wo man, wie es scheint, einen 48Pfündner angebracht hat) aus der Batterie 2, am Fuße dieses Forts, und aus 1 oder 2 anderen, und zwar mit Ausnahme von Nr. 1, nur mit Mörsern. Die Holländer antworten mit einigen Mörsern und Canonen; die größtentheils gegen das Fort Montebello gerichtet sind. Sie bedienen sich mehr der Wallmusketen und kleinen Handmörser, welche den Belagerern viel schaden. Sie zielen besonders auf die Offiziere, welche sich exponiren. Fort St. Laurent ist noch immer in den Händen der Belagerten, obgleich man vor zwei Nächten sich dessen zu bemächtigen gesucht hatte; es scheint aber, daß die Belagerer gar nicht bis hineingedrungen sind, und daß sie Verlust dabei gehabt haben. Es geht das Gerücht, man werde das Fort diese Nacht nehmen und es in die Luft sprengen, denn man fürchtet, daß Chassé es bereits minirt hat. Man sagte heute an der Börse, es sey jetzt entschieden, und der König habe seine Einwilligung gegeben, daß die Citadelle von der Stadtseite angegriffen werde. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey den Höfen von Frankreich und England zugeschickt worden. Wir können es nicht glauben. In der That aber hat man eine Menge Faschinen und Schanzkörbe nach der Stadt gebracht, und man verfertigt deren noch neue auf dem Place de la Monnaie. Andere sagen, es geschehe nur aus Vorsicht; man weiß nicht, was man davon glauben soll. —

Chassé schafft seine Verwundeten nach der flandrischen Spitze. Es ist nicht glaublich, daß es seine Absicht ist, sich nach der Schelde zurückzuziehen; wahrscheinlicher, daß er sich, bis die Bresche praktikabel ist, vertheidigen, und sodann kapituliren wird. Selbst dann wird man ihm noch ohne Zweifel eine sehr ehrenvolle Capitulatipn bewilligen, da der Sturm viel Menschen kosten würde. —

Die Soldaten, welche am 8ten den Trancheedienst hatten, klagen sehr, daß sie so viel von dem Feinde und der Kälte haben ausstehen müssen. Ein Holland. Sergeant, der gefangen genommen worden, und seiner Aussprache nach aus dem südlichen Frankreich ist, antwortete auf die Frage eines Artilleriekapitains, General Chassé sey weder krank noch in Angst, sondern habe noch am 7ten alle Wälle besichtigt, und sich mehrmals auf den Contregarden, mit dem Fernrohr in der Hand, exponirt. Den Aussagen desselben Gefangenen nach sind die Vertheidigungsmittel ungeheuer; die Belagerten haben 50 Stück schweres Geschütz in den Kasematten, die noch gar nicht gebraucht worden waren, die Menge aller übrigen Vorräthe übersteige jeden Begriff. Gegen Brand seyen die besten Vorsichtsmaßregeln getroffen; in allen Gebäuden ist der hölzerne Boden mit drei Fuß dicken Lagen von Erde und Mist bedeckt, die täglich zweimal mit Wasser begossen werden. Soldaten und Offiziere seyen resignirt, und zitterten vor keiner Gefahr. General Chassé selbst denke noch manchen Tag des Jahres 1833 in der Citadelle zuzubringen. —

Der Nouvelliste enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus den Dünen: Während der Windstöße, welche letztlich herrschten, haben mehrere Schiffe von der combinirten Flotte, sowohl vor Anker als unter Segel, bedeutenden Schaden erlitten. Die Fregatte Syrene und die Corvette Argaone haben ihre Eisenketten, und die Fregatte

Digitized by Google

und Ferdinands vorkommen werde, der dann immer mit dem Jubel des anwesenden Publikums begleitet wurde. Am Namenstage der Tochter des Königs gab der Commandant einen Ball, dem eine zahlreiche achtungswerthe Gesellschaft beiwohnte und wobei, was bis dahin unerhört, kein einziger Soldat vor dem Pallaste Wache stand. —

Der Morning-Herald will nach Privatbriefen aus Madrid wissen, daß König Ferdinand öffentlich und förmlich den Handlungen seiner Gemahlin, der Königin, während seiner Krankheit, die Anerkennung verweigere. —

Lissabon, 31. November. Es gehen täglich Couriere von hier nach Madrid ab. Hr. v. Santarem verlangt Geld, wie man sagt; allein Spanien ist taub bei seiner Forderung. Miguelistische Agenten sind gestern von hier nach London abgereist; sie werden eine Anleihe zu London und Paris zu contrahiren versuchen (dieselben sind bereits in Paris eingetroffen.) — Unsere Zeitungen können nicht genug von dem Elende erzählen, das in Oporto herrschen soll. Diesen Berichten nach, herrschte die fürchterlichste Hungersnoth, die Soldaten desertirten haufenweise zu Don Miguel; die Engländer wären so erbittert auf Don Pedro, daß sie ihm alle Dienste aufgesagt hätten, und die Batterien zu Foz und Furanda seyen so furchtbar, daß Oporto von aller Communication mit der See abgeschnitten sey ꝛc. Don Miguel befindet sich noch immer mit seinen Schwestern zu Braga. —

Rußland.

St. Petersburger Blätter enthalten ausführliche Berichte über die nunmehr erfolgte völlige Niederlage der seit fünf Jahren rebellischen wilden Stämme der Kaukasischen Bergvölker. Der Hauptanführer derselben, Schach Kasi Mullah, hat bei der Vertheidigung seines letzten Zufluchtsortes, des unzugänglichen Engpasses von Zimry, das Leben eingebüßt. —

Miscellen.

(Napoleons Mutter.) Man erzählt, daß einstens Napoleon im Saale der Tuilerien auf- und abging, um die Personen zur Audienz zu empfangen. Seine Mutter erschien. Als sie sich näherte, reichte ihr der Kaiser mit einem bezauberten Lächeln die Hand zum Kusse. Sie aber wies sie sanft zurück, bot ihm im Gegentheile seinen Lippen die Ihrige zum Kusse an und sagte auf Italienisch; „Du bist zwar Kaiser, der Gebieter aller Anderen: aber du bist auch mein Sohn.“ Und der Kaiser ergriff diese Hand, welche sie ihm bot, und umarmte die Mutter mit Innigkeit und Hochachtung, und zeigte sich eben so würdig als Sohn, wie sich die Mutter gezeigt.

(Geschwindigkeit und Stärke der Winde.) Ein mittelmäßiger Wind durchläuft in einer Secunde 13 bis 16 Fuß; Winde, welche über 30 Fuß in einer Secunde durchlaufen, heißen Sturmwinde und die Geschwindigkeit der Orkane beträgt in einer Secunde 100 bis 120, ja wohl 150 Fuß. Was die Stärke der Winde anbetrifft, so übt ein Orkan von 130 Fuß Geschwindigkeit auf einen Thurm, der 15 Fuß hoch ist und 30 Fuß ins Gevierte hat, eine Kraft v mehr als 9 Millionen Pfund aus. Auf einen 58 Fuß hoh Baum, mit einer Krone von 50 Fuß Breite und eine Stamme von 10 Fuß Höhe wird dieser nämliche Orkan ei Stärke von 4,200,000 Pfund äußern. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 29. October 1832.

Von dem

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird das Anwesen des Büttnermeisters Johann Adam Jakob Rauh dahier, bestehend in dem Wohnhause am dem Markte sammt Zugehör, Steuerbesitz-Nr. 40, Stadel un Felsenkeller auf dem Herzog, dann einem Felde auf dem ro then Hügel in vim executionis dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt und hiezu Strichstermin auf den

31. December l. J. Vormittags 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 4 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Der Direktor,
v. Harsdorf.

Voigt.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung ist so eben angekommen:

Plan von der Stadt und Citadelle Antwerpen und der Umgegend. 18 kr.

Aechte Nürnberger weiße und braune Lebkuchen, Wachslichter und Wachsstöcke von allen Sorten, beste Dampf-Chocolade, sehr gute französische Liqueure, als: Oglio di Portugalo, Eau de noyaux, Curacau d'Hollande, Anisette de Bordeau, Parfait d'amour etc. fein Arac de Rathvia, Rhum. Cognac, Schweizer Kirschwasser; dann Bremer Bricken, Brabanter Sardellen und ächte neue Holländer Voll-Heringe, frisch angekommen zu billigen Preisen bei

E. C. Dolhopf.

Kinderspielwaaren, von Eisen, Messing ꝛc. bei

G. C. F. Semmelmann,
am Markt.

Einige neue und gebrauchte Schlitten sind zu verkaufen beim Grotz, im Rennwege.

E. Nr. 21 in der Maximiliansstraße ist ein Zimmer, vorne heraus, zu vermiethen und kann solches sogleich oder zu Lichtmeß bezogen werden.

Bei dem Drechslermeister Zapf in der Canzleistraße ist ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet, vorne heraus, stündlich zu vermiethen, auch ist daselbst eine schöne Guitarre zu verkaufen.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage ist Ball im goldenen Anker. Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

nung; doch wurden unsere jungen Soldaten wieder von ihren Offizieren in die Trancheen geführt und schlugen sich mit den Holländern einige Zeit herum, bis endlich die letztern mit Hinterlassung von 7 Todten, unter welchen ein Offizier, wieder aus den Trancheen geworfen wurden. Inzwischen ließen sich weder Franzosen noch Holländer durch den Kampf in den Trancheen im Gewehrfeuer stören, das 4 Stunden die Nacht hindurch, von 9 Uhr Abends bis 2 Uhr nach Mitternacht, mit einer noch nie gesehenen Kraft fortdauerte, doch that uns das Holländische wegen der Dunkelheit nicht sonderlich Schaden. Die Zeit des Kampfes, der die Aufmerksamkeit der Holländer auf diesem Punkte festhielt, benutzte das Geniekorps, um eine Schleuse in den Gräben der Citadelle zu zerstören. Der Zweck dieser Schleuse war, das Wasser im Citadellgraben vom Thore der Citadelle bis zu dem Hülsethore immer in derselben Höhe zu erhalten. —

Aus dem Hauptquartier zu Berchem, 12. December, 10 Uhr. Gegenwärtig, da wir, nach allen Regeln der Militairwissenschaft verfahrend, vorschreiten, kommen wenig Thatsachen vor, deren Berichterstattung von Interesse wäre. So haben wir außer einem Flintenfeuer, welches etwas lebhafter als das der vorigen Tage war, nichts Merkwürdiges zu melden. — Die Arbeiten werden fortgesetzt, jedoch mit Bedächtigkeit; die geringe Entfernung zwischen unsern Arbeitern und dem Feinde bedingt die äußerste Vorsicht, um nicht unnöthigerweise Leute aufzuopfern. Der Mineur setzt seine Arbeiten gleichfalls mit Weile fort; er bedarf noch einiger Zeit bis zu deren Vollendung. — Unordnungen, welche, als unzertrennliche Folge von dem Zusammenseyn einer großen Masse Menschen in einigen Häußern in der Gegend des Hauptquartiers stattgefunden, haben einen Tagsbefehl veranlaßt, welcher strenge zur Mannszucht ruft. — 3 Uhr. Noch ist durchaus nichts Besonderes zu meiner Kenntniß gelangt: seit 11 Uhr hat das Feuer ein wenig an Lebhaftigkeit zugenommen, man schießt sehr aus der Nähe; allein da man von beiden Seiten gedeckt ist, so gibt es wenig Blessirte. Halb fünf Uhr. Man hat viel von dem Vorrücken der Französischen Batterien gesprochen; allein bis jetzt sind nur 3 Mörser-Batterien und eine von 4 24Pfündern weiter vorgestellt worden. Man arbeitet sehr thatig an der Errichtung der neuen Batterie; allein dies erfordert Zeit und Mühe. — Die Französische Armee erhält täglich starke Zufuhren von Munition. —

Antwerpen, 11. December, 11 Uhr Abends. Ein Franz. Minirer, der heute Nachmittag in der Sappenspitze arbeiten sollte, sah die Unmöglichkeit ein, ohne die größte Gefahr auf seinem Posten bleiben zu können, indem die Citadelle eine Menge von Wurfgeschossen nach dieser Gegend hinwarf, und glaubte für einen Augenblick diesen gefährlichen Standpunkt verlassen zu dürfen. Sein Hauptmann, höchst entrüstet, ihn zurückkommen zu sehen, und die Ursache dieser Rückkehr von dem anvertrauten Posten seinem Mangel an Muth zuschreibend, schimpft ihn eine feige Memme (un Sache). Bei diesem Worte, wofür in dem Franz. Soldaten-Diktionair sich keine Erklärung vorfindet, antwortete der Minirer sogleich: „Sie wollen, daß ich zurückkehre? gut, ich gehorche, allein in 5 Minuten bin ich nicht mehr;" und wirklich wurden diesem Unglücklichen wenige Augenblicke später beide Beine abgeschossen. Da derselbe bald darauf vor seinem Hauptmann vorbeigetragen wurde, sagte er zu demselben folgende Worte: „Nun, Capitain, Sie haben es gewollt, sehen Sie wie es mir ergangen ist." —

Ein anderer Soldat derselben Compagnie, welcher in den Laufgräben arbeitete, wurde auf eine schreckliche Weise getödtet. Eine Haubitze aus der Festung war in die Parallele gefallen; die zunächst stehenden Arbeiter warfen sich sogleich auf den Bauch. Einer ihrer Kameraden, um dem Unglücke, welches nothwendiger Weise das Platzen verursachen mußte, vorzubeugen, wirft sich auf das Geschoß, allein zu spät; die Haubitze platzt und dieser Unglückliche wird allein das Opfer seines Muthes und seiner Menschenliebe. —

Gen. Chassé, krank, befindet sich in einem kleinen bombenfesten Häuschen hinter der angegriffenen Seite; er soll oft, auf Offiziere gestützt, auf dem Walle herumgehen und seine Krieger anfeuern. Auf der Linie des Generals Sebastiani fürchtet man den 7ten einen Angriff der Holländer. Jetzo glaubt man, daß diese einen Versuch mit Schiffen und Truppen machen werden, um den ganzen Damm bis zur Spitze von Flandern wieder zu reinigen. Ein solcher Angriff — villeicht des Prinzen von Oranien selbst — scheint auch der einzige, welcher keinen wirklichen Krieg mit den Franzosen und Belgiern nach sich ziehen würde, was dagegen bei einem Vorrücken zu Lande gegen Antwerpen der Fall wäre. —

Ein Mineur, den man ein von einer Bombe ganz zerschmettertes Bein abgenommen hatte, schrie, als seine Kameraden ihn forttragen wollten, laut nach seinem Schuh. Er habe nur dies eine Paar, meinte er. —

Die mit der Citadelle in Verbindung stehenden Stadtgraben, welche vor einigen Tagen ausgeleert worden waren, füllen sich, seit dem Sprengen der Schleuse an der Citadelle durch die Franzosen, wieder mit Wasser. Die Eurydice befindet sich am Meerhoof; den ganzen Morgen scheint diese Fregatte gegen die Batterie geschossen zu haben, welche die Franzosen am Meerhoof zu errichten suchen. Die Bombarde Meduse liegt zwischen Lillo und Krupsschans. Das Fort Marie hat gestern gegen die Eurydice und ein Dampfboot Bomben geworfen. Die Kanonierboote, welche sich ebendaselbst befanden, segeln den Fluß herunter. Der Krupsschans schießt fortwährend gegen die Eskadre. Gegen die Canonenboote an der Citadelle und Flandrischen Spitze haben die Franzosen nicht geschossen. —

Einem halboffiziellen Journale zufolge, haben die Belagerer bis zum 10ten nur 167 Todte und Verwundete. (Un-

Digitized by Google

Spanien.

Madrid, 4. December. Die „Gaceta de Madrid" enthält ein neues Manifest der Königin, welches unter dem Vorwand, den politischen Gang der Regierung zu erklären, eine wahre Widerrufung einiger vorhergehenden Akte enthält. „Die Königin, heißt es darin, erklärt sich als unversöhnliche Feindin gegen jede religiöse und politische Neuerung, welche im Königreich eine andere Ordnung der Dinge einzuführen versuchen sollte, als die bereits bestehende. J. M. erklärt ferner, daß sie nach dem Vorbild Frankreichs und Englands in den Portugiesischen Angelegenheiten fortfahren werde, Neutralität zu beobachten. —

Miscellen.

(Madame Lätitia und ihre Millionen.) Vor einiger Zeit theilten fast alle Zeitschriften das Testament der Mutter Napoleons mit den ungeheueren Vermächtnissen mit. Sie irren sich aber gewaltig. Der Zustand ihrer Finanzen ist kürzlich folgender: 2000,000 harte Thaler hat sie bei verschiedenen adeligen Familien in Rom auf Interessen stehen und 80,000 bei dem Bankier Torlonia. Außerdem besitzt sie ein diamentenes Halsband, im Werthe von 120,000 Thalern und einigen andern unbedeutenden Schmuck. Sie mag sich zwar etwas erspart haben, da sie aber bis 1814 kein großes Einkommen hatte, so kann es nicht bedeutend seyn. Alles in in allem gerechnet, beträgt das Vermögen der Madame Lätitia 3 Millionen Francs, statt 3 Millionen Pfund Sterling, wie man behauptete. Nach dem Tode der Fürstin Borghese und des jungen Napoleon hat sich die Zahl ihrer Erben auf sechs vermindert, so daß jedes ungefähr 120,000 Thaler bekommt. —

(Das Vorrecht der Tuilerien.) Der Garten der Tuilerien ist zwar öffentlich und bildet zugleich einen Durchgang, aber doch darf kein Handarbeiter mit irgend einem Werkzeuge durchgehen oder etwas tragen. Kein Stubenmädchen darf sich darinnen mit einer Cornette und Schürze zeigen; es sey denn, daß sie ein Kind an der Hand führe. Im Sommer ist es der Sammelplatz derjenigen, die nicht aufs Land ziehen und im Winter an schönen Tagen findet man hier die vornehme Welt, und zwar in den herrlichsten und neuesten Negligéanzügen, die man sehen kann. Die Prachtkleider der Damen bekommt man blos in den Soirées und auf Bällen zu Gesichte. —

Anagramme.

Nie soll der Sinn der Ersten dich erreichen.
Beim Zweiten trägst du der Gesundheit Zeichen.
Dem Dritten aber müssen Beide weichen.

B — h. L — r.

Auflösung des Anogramms in Nr. 249 d. Zeit.:
Pallast. Ballast.

Bekanntmachung.

Christoph Sechser von Buch ist in den Jahren 1810 bis 1814 als Gemeiner bei dem K. B. II. Chevaurlegers-Regimente gestanden und mit nach Rußland ausmarschirt, ohne bisher von seinem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben. Derselbe wird daher aufgefordert, innerhalb 6 Monaten von heute an Nachricht von sich zu geben, und sein unter Curatel stehendes Vermögen ad 134 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und dieses sein Vermögen an seine nächste Anverwandte gegen Caution ausgehändigt werden wird. Neustadt a. d. W. N., am 18. October 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Neustadt a. d. W. N.
Freiherr v. Lichtenstern, Ldr.

Anzeigen.

47,515 Thaler preuß. Courant

wird die Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha aus ihrem Sicherheitsfonds mit dem Anbeginn des künftigen Jahres unter die Gesellschaftsglieder vertheilen, welche bis Ende 1831 beigetreten sind. Diese Anstalt zählt bereits über 3800 Versicherte und mehr als 7 Millionen Thaler Versicherungssummen. Personen, welche derselben beizutreten gesonnen sind, belieben sich zu melden bei

F. C. Münch sen. in Bayreuth, Agent der Feuer- und Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Platina-Zünd-Maschinen, sowohl von ganz einfacher Art, als auch mit Lampenvorrichtung sind zu haben bei

Christian Burger, vis-à-vis dem Spital.

Schreib-Almanache und viele Sorten Quart-, Wand- und Taschenkalender pro 1833, dann Schreib-, Zeichen- und Bilderbücher, Jugendschriften mit Bildern, Briefstaschen und Stammbücher, Damenkober, Visiten- und Neujahrs-Karten, auf welche nach beliebiger Angabe zierliche Inschriften in Bronze und Schwarzdruck besorgt werden, nebst den bekannten Buchbinder-Artikeln empfiehlt billigst Buchbinder Seeliger.

Allen meinen guten Freunden und edlen Bekannten in Kasendorf, Thurnau, Hollfeld und in der Umgegend dieser Orte wünsche ich ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, mir Ihr freundschaftliches Wohlwollen auch in der Ferne zu schenken.

Selb, den 12. December 1832.

Christoph Wolf, Wundarzt und Geburtshelfer.

Im Hauße Nr. 240 im Rennwege ist ein Quartier für einen ledigen Herren stündlich zu vermiethen. —

Ein noch ganz guter und schöner Schlitten ist zu verkaufen. Bei wem? erfährt man bei der Exped. dieses Blattes.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

kunft mit Frankreich und England in Folge ihrer besondern Zwangsmaaßregeln gegen Holland, Besitz von Venloo, Limburg und Luxemburg nehmen; aber der König von Preußen wird nach der Uebergabe der Citadelle von Antwerpen Venloo und das andere erwähnte Gebiet besetzen, und für seine Rechnung behalten, bis er und der König von Holland über die Bedingungen einig sind, die der König von Preußen, hinsichtlich der Scheldeschifffahrt für die Rheinischen Provinzen nothwendig erachtet. Wenn eine solche Uebereinkunft abgeschlossen ist, so wird der König von Preußen sogleich, ohne auf die Unterhandlungen Frankreichs und Englands Rücksicht zu nehmen, Venloo, Limburg und Luxemburg an Holland übergeben. —

Der Courier theilt die Meinung eines Ingenieuroffiziers mit, nach der, wenn die Citadelle nicht auch von der Stadtseite angegriffen wird, die Belagerung nicht allein lange und blutig seyn werde, sondern auch der Erfolg höchst ungewiß sey. — Die Englischen Blätter erhalten, gelegentlich bemerkt, die Nachricht über den Fortgang der Belagerung mit einer unglaublichen Schnelle. Die Times vom 10ten Morgens enthalten schon Nachrichten bis zum 8ten Mittags. —

Aus dem Preußischen, 11. December. Wegen der in den Journalen angekündigten Aufstellung eines Französischen Observationskorps am Rheine hat unsere Regierung für angemessen erachtet, von dem Französischen Ministerium Aufklärung zu verlangen. In Folge dessen hat Hr. v. Werther in Paris sich an den Herzog von Broglie gewendet, um die Gründe zu vernehmen, welche eine so außerordentliche Maßregel nothwendig machen. Ueber diesen Punkt scheint unser Bevollmächtigter befriedigende Aufklärung erhalten zu haben; die Französische Regierung beabsichtigt keine Truppen-Concentrirung am Rheine, sie will nur ein Corps von 38,000 Mann im Departement der Ardennen sammeln, das gleich nach Beendigung der Belgischen Differenzen zurückgezogen werden, und jetzt als eine Reserve der Nordarmee dienen soll. Diese Auskunft wäre allerdings unter andern Umständen beruhigend; scheint es aber im gegenwärtigen Augenblicke keineswegs, wo über die früher von der Französischen Seite angetragene Besezzung der Limburger Distrikte und des Gebiets von Venloo durch Preußische Truppen jetzt Einwendungen gemacht und Unterhandlungen betrieben werden. Es sind auch gegen eine Maßregel Vorstellungen gemacht worden, welche einen feindlichen Charakter nicht nur gegen die Niederländische Regierung verriethe, sondern auch den hier zur Sicherheit Deutschlands getroffenen Vorkehrungen entgegen gestellt zu seyn schiene. Die Franz. Regierung will aber den gefaßten Beschluß nicht aufgeben, und es soll bei der Aufstellung eines Observationskorps in den Ardennen verbleiben. Nachdem nun die Klugheit in solchen Fällen ein gleichmäßiges Verfahren gebietet, da besonders die Besetzung des dem Könige der Niederlande garantirten, noch in den Händen der Belgier befindlichen Gebiets von einer neutralen Macht erheischt wird, damit nicht später neue Einwürfe gegen bereits gemachte Zusagen erhoben werden, die zu den ernstlichsten Verwicklungen führen, auch die Integrität des Deutschen Bundes in Hinsicht auf Luxemburg beeinträchtigen könnten, so sollen nicht nur diesseits Maßregeln eintreten, um gegen jeden Angriff gerüstet zu seyn, sondern auch der Bund angegangen werden, auf Mittel Bedacht zu nehmen, welche die Ruhe Europas und die Sicherheit der Bundesstaaten zu garantiren geeignet seyen. —

Frankreich.

Straßburg, 15. December. Es verbreitet sich das Gerücht, als sollen die Bäume des schönen, vor unserem Judenthor gelegenen, unter dem Namen Contades bekannten Spaziergangs abgehauen werden. Marschall Soult soll den Befehl dazu gegeben haben, damit man, bei möglichem Heranrücken eines feindlichen Heeres, die Stadt besser vertheidigen könne. Unter unsern Landleuten herrscht viel Schrecken vor den Verheerungen einer neuen Invasion, da sie zweimal bereits diese Plage tief empfinden mußten. — Die Polizei ist auch hier sehr mit Ausspürung republikanischer Verschwörungen beschäftigt. Wahr ist es, daß seit der Bildung des jetzigen Ministeriums sich die republikanische Parthei, so übertrieben sie seyn mag, sehr vermehrt hat. Die Gesellschaft der Volksfreunde, die man als erloschen betrachtete, erhält täglich Zuwachs, besonders durch unsere begüterten Handwerksmänner. — Nach dem Briefe eines angesehenen Gelehrten, der in Paris lebt, soll die Cholera dort neuerdings viele Opfer wegraffen, wovon die Zeitungen nichts sagen. —

Spanien.

Der Messager schreibt aus Madrid, 4. December: „Seit der Rückkehr des Hrn. Zea haben sich einerseits viele Besorgnisse gehoben, und wurden andrerseits viele Intriguen abgebrochen und vereitelt. Die Apostolischen sind mit ihrer Opposition zum Stillschweigen gebracht. Wir stehen unter dem Regime einer Legalität, die wahr, bestimmt, fruchtbringend seyn wird, und deren Folgen uns unberechenbare Resultate versprechen. Aller Augen sind auf die Industrie gerichtet. Die in England und Frankreich erhaltenen Producte fangen an, auch in unsern Städten bekannt zu werden, von da werden sie auch auf das Land durchdringen. So wie die Bewegung einmal aufgedrückt ist, so dürfte, wir hoffen es, nichts deren Entwicklung hemmen, und wir treten nun in eine fruchtbare Aera, die Spanien wieder in den hohen Rang unter den Nationen zurückversetzen wird, von dem es nie hätte herabsteigen sollen. Wir werden Don Pedro nicht bekriegen, und eben so wenig Don Miguel. Für die Portugiesen können durch diese Streitigkeiten nur die Wohlthaten der Civilisation entfernt werden, die unser Kabinet um so mehr zu benützen suchen wird. Dies ist unsre Lage. Sie ist ohne Widerspruch unendlich befriedigender als vor sechs Monaten. Die Bestimmungen, welche die Königin mit Einwilligung des Königs getroffen und der Impuls, den die im Auslande gereiften Ansichten des Hrn. Zea den Angelegenheiten gegeben, ändern Alles, beseelen Alles neu,

Digitized by Google

Anzeigen.

Mein vollständig assortirtes Lager von dem beliebten Potsdammer Dampf-Chocolade empfehle ich wiederholt.

Friedrich Carl Münch, sen.

Nürnberger weiße und braune Lebkuchen, fein Kaiser- und Pecco-Thee, Wachsstöcke, feine Liqueure empfiehlt

J. G. Felbinger.

Johann Wolfgang Burger, Uhrmacher und Mechanikus, E. Nr. 107, empfiehlt sein ansehnlich vermehrtes Lager von Pariser Bronce- und Alabaster-Uhren, desgleichen flache goldene Uhren für Herren und Damen, Cylinder und freien Anker-Hemmung (Echappement libre à ancre) in Steinen laufend, mit und ohne Repetition. Außer diesen Kunstuhren ist auch eine große Auswahl in allen Sorten Tisch- und Taschenuhren vorhanden.

(Dank und Abschied.) Dem Herrn Pfarrer Künzel und den biedern Bewohnern der Schulgemeinde Eckersdorf, welche mir während meiner 14jährigen Amtsführung daselbst unzählige Beweise wahrer Achtung, Freundschaft und Liebe gaben, und sich stets als gerechtigkeits- und ordnungsliebende Männer gegen mich bewiesen, sage ich hiermit, da ich heute zu meiner neuen Bestimmung abgehe, den innigsten Dank und ein herzliches Lebewohl. — Möge der Allgütige dem obigen würdigen und hochverdienten Jubelkreise noch lange ein frohes Leben genießen lassen, und ihn mit der ganzen Schulgemeinde für die mir und meiner Familie so reichlich gespendeten Wohlthaten segnen! Eckersdorf, den 19. December 1832.

Georg Friedmann, Lehrer.

Ein ganz neuer, noch gar nicht getragener Schlafrock, mit sehr schönem schwarzen Pelz gefüttert, ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition.

E. Nr. 21 in der Maximiliansstraße ist ein Zimmer, vorne heraus, zu vermiethen und kann solches sogleich oder zu Lichtmeß bezogen werden.

Im Hauße E. Nr. 512 in der Jägerstraße ist ein gutes Klavier mit Gestelle um einen billigen Preis zu verkaufen.

Am 2ten Weihnachtsfeiertage ist Ball bei Unterzeichnetem, wozu gehorsamst einladet

Thurnau, den 18. December 1832.

Prechtel.

Donnerstag den 27. December ist Kirchweih zu Goldkronach und Ball bei Unterzeichnetem, wozu er unter Versicherung reeller Bedienung höflichst einladet.

G. Gewinner sen., Gastwirth.

Optikus Lichtenberg aus dem Königreich Würtemberg giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bei seiner Ankunft allhier mit seinem optischen Waarenlager, in der Durchreise bestens zu empfehlen.

Er verkauft nämlich verschiedene Conservations-Brillen, wie auch Brillen für ganz schwache und kurzsichtige Augen mit ganz feinen Crystallgläsern, welche nach der Kunst regelmäßig geschliffen und nach der Verschiedenheit des Augenmaaßes eingerichtet sind. Diejenige Brille, welche den Augen am angemessensten ist, wird sogleich nach den Regeln von ihm bestimmt, sobald er die Augen gesehen hat. Licht und deutliche Unterscheidung der Gegenstände wird jeden über das Gefühl seiner hergestellten Sehkraft mit Freuden erfüllen.

Auch sind bei ihm zu bekommen: verschiedene kurze und lange achromatische Fernröhre, alle Sorten Theater-Perspektive, Schießgläser, Brenn-, Hohl- und Landschafts-Spiegel, Coni et Priemata, verschiedene Laterná magica, Loupen für Apotheker, Botaniker und Uhrmacher, Lorgnetten für Herren und Damen; auch Gläser für den Staren von allen Sorten, und noch mehrere andere optische Gegenstände.

Wer etwas dergleichen Schadhaftes zu repariren hat, kann um billigen Preis bedient werden. Alle an Augenschwäche jeder Art Leidende, die das wohlthätige Sehlicht zu erhalten wünschen, sind ergebenst eingeladen.

Wie oft werden Augengläser-Bedürftige von Nichtverständigen zur Wahl solcher für ihre Augen zu scharf oder zu schwach wirkenden, und zum Theil aus schlechten Gläsern bestehenden Brillen und Lorgnetten verleitet, wodurch zuletzt eine Abgestumpftheit der Sehorgane, oder sogar der Verlust des Gesichtes erfolgt. Durch die fortwährende Thätigkeit in der optischen Okulistik, und mehrjährige praktische Versuche mit Personen, die an solchen Augenfehlern litten, welche nur allein durch künftige Hülfsmittel zu verbessern waren, ist er in den Stand gesetzt, jeden Hülfesuchenden dieser Art nach vorangegangener Untersuchung jeden Augenfehlers und der vorhandenen Sehkraft mit dem Zustand seiner Augen ganz genau angemessenen Augengläsern auf das Beste zu befriedigen.

Daß er nicht mehr verspricht, als er leisten kann, davon wollen sich die hiesigen Herren Aerzte gütigst überzeugen. Er ist jederzeit bereit, eine Untersuchung und Prüfung seiner Gläser und Kenntnisse einem Jeden, dem es beliebt, eine solche mit ihm anzustellen, zu unterwerfen.

Obige Angaben werden durch acht ärztliche Zeugnisse bekräftiget, nämlich: von Herrn Augenarzt und Medizinalrath Dr. Wittmann in Mainz, von Herrn Medizinalrath Dr. von Frölich in Ellwangen, von Herrn Medizinalrath Dr. Sauter in Konstanz, von Herrn Kreis-Medizinalrath Dr. Steinmich in Werthheim, von Herrn Medizinalrath Ludwig in Offenburg, von Herrn Professer Eckerle in Rastadt, von Herrn Professer Perndorfer in Rosenheim, und von Herrn Dr. Bühner in Sachsen-Meinungen, welche von den betreffenden Behörden legalisirt sind. Diese Zeugnisse stehen Jedem zur Einsicht zu Dienst. Auch kommt er nach Verlangen in die Wohnungen der verehrlichen Liebhaber.

Sein Logis ist bei Herrn Gastgeber Schlenck in der Opernstraße. Sein hiesiger Aufenthalt ist drei Tage.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

befehligt, der gestern 2 Wunden empfing, und nach der Citadelle gebracht worden ist. Obgleich die Explosion nur eine Ecke der Lunette wegnahm, fürchtete doch die Besatzung mit Sturm genommen zu werden, und die Folgen desselben zu erdulden; die Furchtsamen sprangen über die Pallisaden und retteten sich nach der Citadelle. Ihrer waren 50, unter ihnen ein Lieutenant. Die ganze kleine Garnison wäre gefangen worden, wenn nicht die Explosion das Floß, was über den Graben, der mit Faschinen und Erdsäcken ausgefüllt war, gelegt war, beschädigt hätte; das Floß mußte man erst ausbessern, ehe man stürmen konnte. Man fand in der Lunette 2 Feldstücke 6Pfünder, 2 coehornsche Mörser und 1 Haubitze. Morgen beginnt man mit den Arbeiten der Breschebatterien. —

Hauptquartier Berchem, 14. December, Abends. Seit 5 Stunden haben wir die Lunette St. Laurent inne; ein wichtiger Vortheil, der uns einen Stützpunkt zum Angriffe auf die Citadelle giebt. Am 10ten ward unter der Blendung des Forts in der Nähe des Grabens ein Floß gemacht; während der Nacht setzten 14 Arbeiter vom Genie mit einem Offizier über den Graben der Lunette und suchten auf der linken Seite des Forts nahe bei seinem hervorspringenden Winkel ein Loch in die Mauer zu machen; nach 5 Stunden, trotz der angestrengtesten Mühe und mit allen Mitteln der Kunst, gelang es ihnen, nur zwei Quadersteine loszuarbeiten. Man war schon gesonnen, den Plan aufzugeben, und durch die langsamer wirkende Artillerie Bresche zu schießen; doch bestand General Haro darauf, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Um 1¼ Uhr Abends am 11ten überschritten die Arbeiter wiederum den Graben, immer ohne daß die Garnison es wußte, deren Feuer übrigens den Arbeitern keinen Schaden zufügen konnte, da diese Seite der Lunette nur von einem Werke in der Stadt aus zu beschießen steht. Nach einer hartnäckigen Arbeit von mehreren Stunden und mit Hülfe von Petarden gelang es endlich, die Quadersteinbekleidung und eine dicke Lage von Kunstmörtel zu durchbrechen. Einige Augenblicke darauf war eine Aushöhlung zu Stande gekommen, worin die Minirer den 12ten zubrachten; während welcher Zeit sie, 30 Fuß unter dem Glacis, eine Aushöhlung in Form eines großen römischen T, die drei Oefen für die Mine, zu Stande brachten. Gestern Abend füllte man jeden dieser Oefen mit 500 Kil. Pulver und wandte den Rest der Nacht darauf an, die Aushöhlung mit Erdsäcken auszustopfen. Man weiß jetzt, daß der kommandirende Offizier der Lunette die Arbeiten der Franzosen argwohnte. Er setzte hievon den General Chassé in Kenntniß, der ihm aber zurücksagen ließ, daß er im Irrthume seyn müsse. Dem sey, wie ihm wolle, genug, gegen 4 Uhr Morgens ward die Mine angezündet, die Soldaten zogen sich in die zweite Parallele zurück; eine halbe Stunde darauf flog die Mine auf, mit ihr zugleich ein kleines Granatenmagazin. Die Erschütterung war so stark, daß das Wasser in den verdeckten Weg floß und die Faschinen in dem Graben durcheinander warf. Nach einer halbstündigen Arbeit war diesem Umstande abgeholfen, und die Elitenkompagnie vom 65sten Regiment konnte zum Sturme darüber hingehen. Sie griff die Lunette zugleich von Seiten der gemachten Bresche und der Kehle des Werkes an. 40 Mann gingen über den Graben, sie stießen auf einige hundert Holländer, die nach einigen Bajonnetstichen um Gnade baten. Obgleich die Stürmenden 8 Verwundete hatten, (!) thaten sie doch den um Gnade Bittenden nichts. Die Lunette ward von 108 M. vertheidigt. 40 benutzten den Augenblick der Verwirrung und entflohen zur Citadelle; 64 mit dem Offizier wurden gefangen, 7 schwer verwundet. — Seit 2 Stunden hat das Feuer, daß seit diesen Morgen schwieg, wieder mit ungemeiner Stärke begonnen. Die Anstrengungen der Belagerer sind vorzüglich auf die Bastei Toledo, und zwar, wie man sagt, auf die linke Flanke derselben gerichtet. —

Hauptquartier Berchem, 15. December. Folgendes sind nähere Details über die Einnahme des Forts St. Laurent: Unmittelbar nach der Explosion der Mine wollte General Haro sich von dem Effekt überzeugen und beorderte den Colonel Daillard und den Hrn. Negrier, die Bresche zu untersuchen. Der Bataillonschef des Generalstabs, Hr. Richapanod, schloß sich diesen beiden an und diese drei fuhren auf einem Floße durch den Graben. Sie nahmen wahr, daß die Wirkung der Explosion einen Theil der Faschinen-Brücke gesprengt, und die Bresche weit genug geöffnet hatten, um die Erstürmung mit Erfolg wagen zu dürfen. Darauf sah man Militaire jeden Ranges sich beeifern, die durch die Explosion herumgeworfenen Trümmer zur Erleichterung des Angriffes fortzuschaffen. Die Offiziere des Generalstabes, die Hrn. Negrier, Vailland und Andere gingen den Soldaten mit dem größten Eifer vor. —

Das Schwierigste bei dieser Sache war der Abfluß des Wassers aus dem gesprengten Graben der Lunette, das unsere Arbeiter hemmte, doch gelang auch dieses nach beispielloser Anstrengung. — Unmittelbar nach der Explosion richteten die Holländer ein ununterbrochenes Feuer auf unsere Arbeiter. — Endlich, nachdem alles zum Sturm vorbereitet war, gab General Haro dem Bataillonschef des 65ten Regiments den Befehl, seine Leute je 2 und 2 vor der Bresche in Bataillone aufzustellen, von wo sie sich auf das gegebene Commando: „Bajonnette en avant!“ (Bajonnette vor) unaufhaltsam hineinstürzten. Der Bataillonschef Richessann und Hr. Negrier machten den Holländischen Offizier, welcher den Posten vertheidigte, zum Gefangenen. —

6 Uhr Abends. Es regnet in Strömen herunter, dies Wetter verzögert die Errichtung der Breschbatterien.

Der merkwürdige Mörser, von dem alle Journale so viel gesprochen haben, ist mit dem Fuhrwerke von Detige aus Lüttich in Antwerpen angekommen. —

Löwen, 15. December. Funfzehn bis zwanzig Wagen mit kranken und blessirten Franzosen sind gestern, von Mecheln kommend, im Militairhospital unserer Stadt an-

Digitized by Google

Wie war es da dem Lian-tschun-zsin möglich, zu sagen, daß viele, selbst ganze Familien, durch das peinliche Gericht unschuldig gelitten haben, und daß dieses Loos noch sehr vielen bevorstehe, zu deren Retter er sich in seiner Dummheit aufwirft. Hieraus kann man ersehen, daß der Lian-tschun-zsin von den Staats-Geschäften durchaus nichts versteht, wenn er auch sonst gelehrt ist. Weil man aber von einem, der blind und taub ist, nicht viel erwarten darf, so wollen wir diesen seinen Unverstand ungeahndet lassen. Zum Schluß können wir nicht umhin, unserem Volke bekannt zu machen, daß wir das Schlechte bestrafen und ausrotten, damit das Gute gedeihe, wir entfernen das Uebel, ehe es sichtbar wird und um sich greift, und dies war und wird unsere stete Sorge seyn, um, während wir vom Volke alles Unglück abwenden, mit ihm das höchst mögliche Glück zu genießen. Das aber die Bewahrung der reinen Lehre die erste und einzige Grundlage des Glückes sey, uns über diese der ganzen Welt bekannte Wahrheit weitläufig auszulassen, halten wir für überflüssig. Dieser Schau-ju ist Allen bekannt zu machen." —

Miscellen.

(Tragisches.) Am 11ten d. wurde in der Münchner Vorstadt Au ein junger Mensch begraben, welcher eines entsetzlichen, durch muthwilligen Unfug veranlaßten Todes gestorben ist. Der Unglückliche hatte nämlich, um eine Wette zu gewinnen, bei 200 Schnecken gegessen, nach deren Genusse er sich nicht mehr aufrecht halten konnte und natürlicher Weise in einem sehr leidenden Zustande sich befand. Zur schnellen Beförderung seines Todes wurde ihm eine Halbe Brantwein gegeben, vermuthlich um die Verdauung zu beschleunigen; allein nach wenigen Stunden verschied der arme Mensch an den Leiden der Indigestion, wozu der Brantwein das Seinige so ziemlich beigetragen hat. —

(Bonaparte) — als bloser General, redete die Soldaten an: „Soldaten, ihr habt einen großen Sieg gewonnen;" als erster Consul sagte er; „wir haben den Feind geschlagen;" aber Napoleon mit der Kaiserkrone schrieb in seinen Berichten, „ich habe über meine Feinde triumphirt." —

Auflösung des Anagramme in Nr. 252 d. Zeitung.

Pein. Wein. Hain.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der nächsten Verwandten des seit länger denn 40 Jahren abwesenden, im Jahre 1768 gebornen Johann Joseph Popp aus Münchberg, wird erwähnter Popp, dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer hierdurch öffentlich geladen, innerhalb 9 Monate, oder längstens in dem auf den

15. August, Vormittags 10 Uhr k. J.

angesetzten Termin schriftlich oder persönlich vor hiesigem Gerichte sich zu melden, oder zu gewärtigen, daß der Vergelaßene für todt erklärt und sein Vermögen den sich meldenden nächsten Erben ohne Cautions-Bestellung ausgehändigt werden wird. Münchberg, den 12. September 1832.

Königliches Landgericht.

Wunder.

Anzeigen.

Ich finde mich wiederholt veranlaßt, hiermit zu erklären, daß ich mit dem Hauße Schneeweis & Comp. in Augsburg nicht in der geringsten Geschäftsverbindung stehe, und weder mit demselben noch mit einem andern einen gemeinschaftlich Reisenden unterhalten habe. Augsburg, den 29. November 1832.

J. G. Kiesow.

Regensburger Wachslichter und Wachsstöcke, feinen Rhum und Arrac, Mallaga, Muscat, Burgunder, Champagner, alten Madeira, Bremer Bricken, und frische Holländer Voll-Häringe bei

Carl Degen junior.

Ich habe eine schöne Auswahl von verschiedenen Tyroler-, Nürnberger- und Dresdner Kinderspielwaaren erhalten und empfehle diese daher auf bevorstehende Weihnachten bei den billigen Preißen und der prompten Bedienung zur geneigten Abnahme bestens. Bayreuth, den 21. December 1832.

Johann Schmidt, *Siebmachermeister*, wohnhaft am *Markt, ohnweit* des Rathhauses.

Meinen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich den Porzellain-Maler Friedrich Brendel von Wunsiedel, aus Gründen von meinem Porzellain-Maler-Geschäft entfernt habe, übrigens wie früher, Aufträgen aller Art entspreche. Louisenburg bei Bayreuth, den 21. December 1832.

C. Knorr.

Auf vielseitiges Anfragen dient den zahlreichen Freunden der Ornithologie in unserer Stadt zur Nachricht, daß die Sammlung Brasilianischer ausgestopfter Vögel, welche so vielen Beifall findet, noch acht Tage lang in meiner Wohnung im goldenen Hirschen in der Jägerstraße zur Ansicht aufgestellt bleibt. Bayreuth, den 23. December 1832.

Pallmann.

Den 30sten dies fährt eine leere Chaise nach München. Das Nähere beim Wagner Kolb.

Die neunhundert und dreizehnte Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 20. December 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

47. 15. 88. 51. 80.

Die 914te Ziehung wird den 17. Januar, und inzwischen die 252ste Nürnberger Ziehung den 29. December, und den 8. Januar 1293ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

das Schleunigste sich bei ihren Vorgesetzten zu stellen, um den Uebungen beizuwohnen. —

Niederlande.

Amsterdam, 17. December. Man versichert, Se. Maj. der Kaiser von Rußland habe seinem Gesandten in London den bestimmten Befehl zugehen lassen, keiner Conferenz mehr beizuwohnen. Sein frühern Vollmachten sollen zurückgezogen, und seine neuen Instruktionen der Art seyn, daß ein Abgesandter in Verlegenheit wäre, dieß dem Lord Palmerston anzuzeigen. —

Französisches Hauptquartier. Berchem, 16. Dec. 4½ Uhr Abends. Die interessanten Nachrichten sind selten diesen Abend. Das Feuer hält an, und in manchen Augenblicken ist es sehr heftig; diesen Morgen von 5 — 7 Uhr war das der Holländer wohl unterhalten; in Zwischenräumen hört man kräftiges Gewehrfeuer; in der Nacht wurden 12 Mann verwundet und vier getödtet; die Arbeiten des Geniecorps dauern fort; dieß das Resultat der letzten 24 Stunden; und noch mehrere Tage wird man gerade nicht mehr als dasselbe wiederholen können. — General Gourgand und Obrist Berthois, Adjutant des Königs der Franzosen, sind im Hauptquartier angekommen, um, wie man sagt, die Belagerungsarbeiten zu studieren (!). Man hat ihrer Ankunft einen andern Zweck unterlegen wollen, allein, wie es scheint, mit Unrecht. — In diesem Augenblicke vernimmt man dahier im Hauptquartier, daß sich die Holländische Armee in Nordbrabant regt. Man kann unmöglich glauben, daß dieselbe einen Augenblick daran gedacht habe, gegen die Französische Armee zu operiren. Wahrscheinlich geschah diese Bewegung in Folge ihrer Conzentration auf Oostbourg.

Gen. Chassé hat, gleichsam um zu sagen, daß ihn die Besetzung der Lunette St. Laurent wenig schmerze, die große Holl. Flagge, die wir vor dem Anfang der Belagerungsarbeiten wehen sahen, und die seitdem heruntergenommen worden war, von Neuem aufhissen lassen; jetzt ist es an der Geschicklichkeit unserer Artilleristen, diese Fahne herunter zu schießen. —

Die Franzosen unter den Befehlen des Generals Sebastiani haben jetzt eine Haubitzen-Batterie an der Kruysschans aufgeführt, um die Holländer zu hindern, die Schelde herauf zu fahren. —

Die Französische Armee hat in 14 Tagen 4000 Toisen Laufgraben beendet; allein dieselben sind unglücklicher Weise immer noch mit Wasser angefüllt, wie zu Anfang der Belagerung, wodurch natürlich die Arbeiten sehr verzögert werden, indem die Arbeiter bis an die Knie im Kothe waten. Wir haben bisher nicht mehr als 600 Mann kampfunfähig; allein große Schwierigkeiten sind noch zu überwinden: eine Bresche zu legen, eine Descente in den Graben und eine Passage über den Graben — alles Arbeiten, die durch die Breite des Grabens, wie durch die beständige Veränderung des Wasserspiegels in demselben sehr gefährlich werden. —

Französisches Hauptquartier, 16. December. Man versichert, der Prinz von Oranien sey zu Bergen-op-Zoom, wo er Truppen erwarte. Es scheint gewiß, daß eine Bewegung nach der Gränze Statt haben werde. Schon sollen 1000 Mann Freiwillige, Artilleristen, Infanterie und Cavallerie, am 14ten d. zu Werew und Rosendael übernachtet haben, und ungefähr 400 Mann Jäger sollen zu Saamdyck angekommen seyn. Die Französische Armee ist da, um sie zu empfangen, und die Generale der Division Achard, die bis jetzt am Trancheedienste Theil genommen, haben Befehl erhalten, bis auf weitere Nachricht vom Marschall Gerard bei ihren Truppen zu bleiben. Diese Verfügung ist auch auf die durch den Prinzen befehligte Avantgarde anwendbar. —

Großbrittanien.

London, 12. December. Die Parlamentswahlen der Hauptstadt gingen heute zu Ende. Hier die Namen der Gewählten. In der Altstadt von London: Grote, Waithmann, Wood, Sir John Key (die HH. Lyall und Scales fielen also durch); in Westmünster: Sir Fr. Burdett und Sir J. C. Hobhouse (der dritte, durchgefallene Candidat war hier Oberst Evans); in Southwark: W. Brougham und Humphrey; in Marylebone B. Portmann und W. Horne; in Tower Hamlets: D. Kushington und Clay; in Finsbury Robert Grant und Spankie und endlich in Lambeth: Ch. Tennyson und Howes. Von diesen 16 neuen Mitgliedern des Unterhauses sind 13 dem Publikum wohlbekannt, weniger noch die Herren Hawes, Clay und Humphrey, welche aber eben so, wie ihre übrigen Collegen der Hauptstadt, der gemässigten Reformpartei angehören. Die Wahlen selbst sind vollends mit der größten Ruhe zu Ende gegangen. Dasselbe hört man auch von andern Orten her. Tories und Radicale scheinen sich sehr verrechnet zu haben. Eben diese Ruhe und die bis jetzt unbekannte Schnelligkeit, womit die Wahlen dießmal vor sich gehen, sind wohl die beste Antwort auf die Prophezeihungen der Reformfeinde und den voreiligen Jubel selbstsüchtiger Demagogen, so wie zugleich der beste Beweis von dem natürlichen Verstande des Volkes, welches nur zum erstenmal in den vollen Besitz seines Rechts getreten ist, seine Mandatare in das Unterhaus selbst zu schicken, und nicht durch Andere schicken zu lassen. —

Frankreich.

Paris, 15. December. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer kam der Gesetzesvorschlag in Betreff der provisorischen Zwölftel zur Berathung. Der Marq. v. Dreux-Brezé ergriff diese Gelegenheit, mit Energie gegen das Ministerium aufzutreten und demselben vorzuwerfen, daß die von der Julirevolution verheißenen Ersparungen mit einem Defizit von 167 Mill. und mit einem in 3 Friedensjahren um 700 Mill. vermehrten Budget geendet hätten; er fragte, weshalb ein nutzloser Krieg unternommen worden sey, durch welchen Franz. Blut und Franz. Schätze in Belgien verschwendet würden für die Belgier

Digitized by Google

Miscellen.

(Ausbruch des Aetna.) Der Aetna zeigt uns, daß seine Kraft im Laufe mehrerer Jahrhunderte zwar geschwächt, aber noch nicht ganz erschöpft ist. Folgendes ist der Bericht über diese Erscheinung. Am 31. October in der 21sten Stunde brach der Vulkan, nach verschiedenen leichten Erschütterungen, an der Seite von Nord-Ost an verschiedenen Stellen auf, in der Linie zwischen Bronte und Maletto. Der Auswurf von Rauch, Asche und Schlacken waren von dem gewöhnlichen Getöse begleitet. Ein Lavastrom quoll endlich aus der unteren Oeffnung hervor, und richtete sich auf das Gehölz von Maletto. In der Nacht bildete sich eine neue Oeffnung am Fuß des Kegels auf der Süd-Westseite, dieser folgten acht andere in derselben Linie. Die Asche, der Rauch und die glühenden Massen, welche ausgeworfen wurden, zugleich mit dem Lavastrom, der aus der letzten Oeffnung hervordrang, gaben durch die ganze Nacht den Bewohnern auf der Ostseite des Aetna ein imponirendes Schauspiel; noch großartiger war es auf der Nord-Ostseite. Die Lava floß zuerst über die des Jahres 1787 und setzte sich zwischen dem Englischen Hause und dem Kegel des Kraters fest, und wälzte sich, da sie diese Höhen nicht übersteigen konnte nach dem Monticello S. Simone. Das hatte jedoch keine weitere Folge und bis zum 4. November war der Lavastrom nicht weiter vorgeschritten. Das Englische Haus hat in Folge der häufigen Erschütterungen etwas gelitten. Die neuen Oeffnungen auf der Südwest-Seite haben in diesen Tagen Sand und Schlacken ausgeworfen; diese obere Eruption ist aber von geringer Bedeutung. — Eine andere nicht weniger interessante Eruption soll zu derselben Zeit erfolgt seyn, und man glaubt, daß die Lava einen Theil des weiter unten liegenden Gehölzes von Maletta bedeckt hat. —

(Rösten des Flachses und Hanfes durch Schnee.) Herr von Schaumburg zu Geudertheim im Elsaß macht im Courier du bas Rhin vom 8. August 1832 folgende Methode bekannt, nach welcher in seiner Gegend der Flachs nun allgemein geröstet wird, und die er selbst mit Vortheil anwendet. Der Flachs und Hanf wird im Spätherbst, wenn die Felder gepflügt sind, bevor noch der Schnee fällt, auf die Felder gelegt, und zwar quer über die Furchen. In diesem Zustand läßt man ihn den ganzen Winter über liegen, damit er durch den Schnee und durch das abwechselnde Thauwetter geröstet werde. Das Rösten soll auf diese Weise sehr vollkommen geschehen, und der Flachs selbst schon einigermassen gebleicht werden. Es wäre allerdings der Mühe werth, in unserer so flachsreichen Gegend einen Versuch zu machen, der mit so wenig Schwierigkeiten verbunden ist. —

Anklänge der Vorzeit aus ältern Schriften.

Persius Flaccus macht seinen Zeitgenossen folgendes Gemälde der moralischen Freiheit:

Hast Du gelernt
Im Leben fest und graden Tritts zu wandeln?
Versteh'st Du Wahr und Falsch zu unterscheiden,
Was man zu thun, was man zu lassen hat?
Bist Du in Deinen Wünschen mäßig, bist
Du weder Geizhalz noch Verschwender; Freund
Dem Freunde? weißt Du jetzt zu sparen, jetzt
Mit vollen Händen zu verschenken; kannst
Du über eine Münze, die im Kothe liegt,
Gelassen weggehn? wässert Dir nicht gleich,
Sobald Du von Profiten hörst, der Mund?
Kannst Du mit Wahrheit rühmen: alles Das
Versteh' und üb' ich; dann erklär' ich Dich,
Im Namen Jupiters und den Prätoren
Für frei und weise.

Bekanntmachung.

Die dem Gastwirth Christoph Küspert zu Markt Redwitz zugehörigen und in Nr. 121, 125 und 132 des Intelligenzblatts für den Obermainkreis, dann in Nr. 282, 296 und 310 des Correspondenten von und für Deutschland öffentlich feilgestellten Realitäten, als:

1) der Gasthof zum weißen Roß im Markte Redwitz, mit zwei dabei befindlichen Gärten,
2) eine Wiese von 1044 Klaftern auf dem Reisersberg,
3) eine dergl. von 888 Klaftern beim Pfarrweiher,
4) eine dergl. von 4 Jauchert und 598 Klaftern,
5) ein Feld von 600 Klaftern am Strahlenberg,
6) ein dergl. von 1 Jauchert 640 Klaftern über dem Pfarrweiher,
7) ein dergl. von 696 Klaftern an der Schreitswiese,
8) ein sehr brauchbarer Lagerkeller mit einem Kellerhaus und Scheune,

werden, da bei dem am 16. November c. a. angestandenen 1sten Bietungstermin nicht auf alle Theile Gebote gelegt worden, hiemit wiederholt feilgestellt. Bietungstermin ist auf den

25. Januar k. J., Vormittags um 9 Uhr

anberaumt, in welchem Kaufslustige auf dem Rathhause zu Redwitz sich einfinden, ihre Angebote zu Protokoll geben, auch das Taxations-Protokoll im Königlichen Landgerichte täglich einsehen können.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß Gebote sowohl auf einzelne Bestandtheile des Anwesens, als für mehrere derselben angenommen werden. Wunsiedel, den 4. December 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Wächter.

Anzeigen.

Donnerstag den 27. December ist musikalische Unterhaltung und Tanz in der Resource. Der Zudrang von den zum Besuch der Gesellschaft nicht berechtigten Personen wird sich verbeten.

Die Vorsteher.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage ist Ball im goldenen Anker. Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

stehen sollten. — England zieht gelindere Saiten auf; den Englischen Schiffen ist gestattet, nach den Holländischen Colonien zu segeln, und das Embargo wird bald gänzlich aufgehoben. — Die Franzosen haben überall Lazarethe angelegt, selbst bis Tournay, denn nicht allein, daß eine Anzahl vor der Citadelle verwundet worden, ist der zehnte Theil der Armee am Fieber krank. — Das Linienschiff de Lewe von 96 Canonen legt sich jetzt vor das Fort St. Marie, und ist noch mit 200 Mann bewaffnet worden. In einem Distrikt von Seeland forderte man dazu Freiwillige, und da sich sogleich über 1000 meldeten, mußte deshalb gelooßt werden. — Der Enthusiasmus ist hier fortwährend über alle Beschreibung groß, denn beim Landsturm melden sich selbst Krüppel, indem sie sagen: wenn das Vaterland in Gefahr ist, haben wir keine Fehler. —

Fort Bath, 14. December. Nach eingegangenen Berichten hat die Bombardiercorvette Proserpina am 13ten die Kruisschans der Art mit Bomben beschossen, daß sie die feindliche Batterie zum Schweigen brachte; während sie feuerte, beschoß auch das Fort Lieskensboek aus einer Wurfbatterie Kruisschans und trug zum Resultate bei. — Am 13ten sind die Canonierböte in die Ueberschwemmung bei Lillo gedrungen. —

Haag, 17. December. Am 13ten sind 7 Canonierboote in die Ueberschwemmung bei Lillo durchgedrungen, um den Franzosen den Zugang zur Binnenseite des Deiches bei Lillo zu hindern. Die Leiche des für sein Vaterland gefallenen Contre-Admirals Lewe van Aduard wird nach Vließingen gebracht. Ein Schreiben aus Maestricht vom 11. December meldet, daß die Verbindung dieser Festung mit der Umgegend bis zu jenem Tage noch fortdaure. Am frühen Morgen, aber nicht im Laufe des Tages, zeigten sich Belg. Cavallerie-Patrouillen auf der Heerstraße von Tongern und auf dem Wege nach Veldewezelt. —

Man bemerkt, daß mehrere auf dem rechten Maasufer ansässige Personen, welche beim Beginn des Aufruhrs eine Rolle gespielt hatten, sich allmählig in Lüttich oder andern Belgischen Städten niederlassen. —

Alles hat sich für den Aufstand in Masse einschreiben lassen, und 300,000 Flinten liegen im Magazin, um ausgetheilt zu werden. Sonst bietet alles dem gewöhnlichen Anblick dar, wie wenn wir im tiefsten Frieden wären. —

Breda, 17. Decembee. Von der Belgischen Gränze schreibt man vom 16. Dec., daß die Holl. Flotte den Franzosen das Fort Perl weggenommen habe; durch diese Einnahme wird auch das Fort St. Marie blos gestellt und könnte bald ein ähnliches Schicksal haben; da man von Perl aus das Fort Marie beschießen kann. —

Gent 16. December. Der Herausgeber des „Messager von Gent", Hr. Vanlokeren, die Herren Froment, Stevens, der frühere Fabrikant Couvreur und wie man sagt, der Advokat Met de Penningen wurden heute Abend verhaftet und nach der Citadelle abgeführt. Dem Herr Michel v. Brialmont soll es gelungen seyn, zu entkommen. Die Pressen des Journals wurden versiegelt. Es heißt, man habe ein Complott entdeckt, dessen nähere Verzweigungen noch nicht bekannt sind. —

Gent, 17. December. Die zu Lokeren cantonirten Husaren von Orleans patrouilliren längs der Holl. Grenze bis Zelzaete bei Sas-de-Gand. Es scheint, daß die Holländer ihre Streitkräfte zu Breskens und Terneuzen concentriren, woselbst man starke Batterien errichtet hat, die man noch verstärken will. — Irrthümlich hat man angegeben, die Holl. Fahrzeuge könnten über den Polder von Borgerweerd bei der Flandrischen Spitze fahren; der Durchschnitt bei Pipede-Tabac ist verstopft, und auf demselben Punkte steht eine Französische Batterie. —

Antwerpen, 15. December. 12 Uhr. (A. d. Amst. Handelsbl.) Seit der Einnahme der Lunette hat man sich nur mit Angriffs- und Befestigungswerken beschäftigt. Dagegen hat der Feind seine die Stadt beherrschende, früher entwaffnete Batterien wieder mit Canonen und Mörser besetzt. Das Feuer der Citadelle dauert ununterbrochen fort, und es werden noch einige Tage verstreichen, ehe die Franzosen etwas von Bedeutung gegen die Citadelle unternehmen. —

Antwerpen, 16. December. Die Nacht war abscheulich; die Soldaten haben viel ausgestanden. —

Im Journal du Commerce d'Anvers heißt es am Schlusse des Berichts über die Einnahme des Forts St. Laurent: die Holländischen Gefangenen wurden diese Nacht in den Häusern zu Berchem untergebracht. Ihre fernere Bestimmung ist noch unbekannt. Das großmüthige Benehmen der Sieger bei dieser Gelegenheit wird einstimmig gepriesen. Die Gefangenen Holländer wurden nicht nur mit Wein, Brod und Fleisch vollauf bewirthet, sondern selbst die Französischen Soldaten sah man ihre kleine Baarschaft mit ihnen theilen. —

Nach dem „Messager de Gand" sollen am Doel mehr als 70 Holländ. Schiffe mit Truppen in der Schelde liegen und die Ufer mit einer Landung bedrohen. Auf dem rechten Schelde-Ufer haben die Holländer, wie man sagt, einen Ausfall gethan, in dessen Folge ein sehr mörderisches Gefecht Statt hatte. Auch meldet dasselbe Blatt, daß die Holländer die Werke des Forts Perle nach einem sehr mörderischen Gefechte vernichtet hätten. —

Das Gewehrfeuer, so wie die Canonade dauerten ununterbrochen die Nacht hindurch fort. Es regnet beständig; die bis an die Knie im Wasser stehenden Arbeiter setzten jedoch ihre Arbeiten, ohne sich stören zu lassen, fort. Den ganzen Morgen fielen Bomben, welche über die Citadelle hinausgingen, in die Schelde, nicht weit von den Canonierböten und der Tête de Flandres. —

Schreiben aus Antwerpen, 17. Decbr. Drei Preußische Offiziere, von Arnim, Zerges und Behrendt, Lieutenants von der Garnison zu Trier, sind zu Antwerpen angekommen. Sie beobachten mit besonderer Aufmerksamkeit die Operationen der Belagerung; sind aber der Ge-

Digitized by Google

rier sey von St. Petersburg mit einem Manifeste, worin er gegen das Benehmen der Franzosen in Belgien protestirt, nach Paris gesandt worden, und man fügt hinzu, nach der Ankunft dieses Couriers in der Hauptstadt Frankreichs würden der Botschafter Rußlands und jener einer andern Macht dem Lord Palmerston die Beschlüsse ihrer respektiven Regierungen bekannt machen." —

Italien.

Rom, 8. December. Unsere Nachrichten aus Sizilien reichen bis zum 22. Nov. Vom 16ten an minderte sich die Angst der Umwohner des Aetna's. Nichts kann entsetzlicher seyn, als die frühern Erscheinungen. Ein sich in verschiedene Zweige theilender Lavastrom, in seinen Krümmungen 18 Miglien lang, 1 Miglie breit, 30 Fuß hoch, rückte gegen das wehrlose Land. Vom 18ten an strömte die Lava auch gegen die Meeresseite. Die Furcht, die Feuermasse könnte sich in den Fluß Simeto stürzen, und so auch eine Ueberschwemmung veranlassen, hörte auf. Ein großer Theil der brennenden Materien floß nun in den von dem Ausbruche geöffneten Abgrund. Die Erdbeben, hier eigentlich Bergbeben, ließen nach. Ein neuer Montiello, ein Steinberg, wie deren so viele am Fuße des Aetna's frühere Ausbrüche bezeugen, hat sich gebildet. Der verursachte Schaden, so groß er ist, zeigt sich dennoch geringer, als man befürchtet hatte. Von umgekommenen Menschen hört man nichts. Die Stadt Bronte ist gerettet. Das Land athmet wieder frei auf. —

Aüs Neapel berichtet man die Ankunft des jungen Monarchen mit der schönen Königin. Die merkwürdigste Erscheinung bei dem großen Hofempfange oder sogenannten Handkusse, war die Gegenwart des Marquis Ugo delle Favare, ehemaligen Vicekönigs von Sizilien. Die erste Handlung des Königs nach dem Tode seines Vaters war, die Absendung eines Dampfboots nach Palermo, mit Befehlen, die den Vicekönig unverzüglich aus den Königlichen Staaten verbannten. Während der jetzigen Reise des Königs nach Genua befand sich der Marquis in Florenz. Nach der Ankunft des Königs in dieser Stadt ließ er ihn kommen, nahm ihn huldreich bei der Hand, und erlaubte ihm die Rückkehr nach den beiden Sizilien. Was zwischen den beiden Vorfällen liegt, ist unbekannt. —

Zweisylbige Charade.

Wenn du auf deiner Pilgerbahn hienieden,
Den bittern Kelch des Lebens ausgeleert;
Wenn tiefer Kummer deinen innern Frieden,
Wenn Sorge deinen Lebenskeim zerstört;
Wenn du von allen Menschen abgeschieden,
Den stillen Wunsch nach Ruhe oft genährt;
Befreit — nach durchgeweinten Trauertagen —
Die erste Sylbe dich von Schmerz und Klagen.
Die zweite Sylbe läßt sich leicht ergründen.
Sie wird als Beiwort bei dem Holz genannt.
Doch mußt du mit der Ersten sie verbinden
Und dann erst wird das Ganze dir bekannt.
Es bringt uns froh- und trauriges Empfinden
Als Instrument, in Zweier Menschen Hand.
Dem Einen: dient's zu wenden und zu wecken;
Dem Andern: erst zu öffnen, dann zu decken.

B — h. E — r.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 22. November 1832.

Von dem

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Die Erben des dahier verstorbenen Kaufmanns Johann Christoph Friedrich Leixner haben den Nachlaß desselben mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und des Inventars angetreten und auf Eröffnung des erbschaftlichen Liquidations-Prozesses den Antrag gestellt.

Alle diejenigen, welche demnach an die Verlassenschaftsmasse des Kaufmanns Johann Christoph Friedrich Leixner eine Forderung zu haben vermeinen, werden demnach hiemit aufgefordert, sich in dem auf den

5. Februar 1833

im Geschäftszimmer Nr. 8 anberaumten Termine entweder persönlich oder durch einen zulässigen Bevollmächtigten zu melden, ihre Ansprüche anzuzeigen und deren Richtigkeit nachzuweisen, widrigenfalls sie bei ihrem Ausbleiben zu gewärtigen haben, daß sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Der Direktor,
v. Harsdorf.

Voigt.

Anzeigen.

Neuester Plan über die Operationen der Franzosen bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen. Preis 18 Kreuzer.

Diese interessante Neuigkeit zeigt die Laufgräben und die errichteten Batterien vor der Citadelle, so wie die Positionen des Dampfschiffes Le Chassé und der Canonierschaluppen. Auch sind die in den Batterien befindlichen Geschütze nach ihrem Caliber angegeben.

Mannheim, den 16. December 1832.

Steindruckerei von Rudolph Schlicht.

Ist in der Grau'schen Buchhandlung vorräthig.

Sonntags Abends wurde vom Harmonie-Gebäude bis in die Friedrichsstraße eine schwarzseidne Damen-Capuze mit carmoisinrothem Futter und schwarzer Spitze besetzt, verloren. Der redliche Finder beliebe solche in Haus-Nr. 309 in der Friedrichsstraße gegen angemessenes Douceur abzugeben.

Es wünscht Jemand, der über seine Qualification entsprechende Zeugnisse hat, als Schreiber bei einer Königl. Behörde oder auch Advokatie aufgenommen zu werden. Das Nähere bei der Expedition. —

Im Verlage der Sch. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

setzt, hatten noch gegen das immer mörderischer werdende Canonen- und Musketenfeuer der Belagerten zu kämpfen, und dennoch zeigten sie eine unglaubliche Ausdauer Seit 48 Stunden sind mehrere Offiziere und eine große Anzahl Soldaten getödtet und verwundet; die Arbeiten haben aber dessenungeachtet ihren Fortgang, weil man, es koste was es wolle, Breschebatterien anlegen will. Bis jetzt sind aber die Anstrengungen der Belagerer vergeblich gewesen; denn kaum war man dahin gelangt, eine dieser Batterien gegen die Bastion Toledo aufzustellen, als sie von der Citadelle mit einem Hagel von Bomben, Granaten und Kugeln überschüttet und total demontirt wurde. —

Gent, 17. December. Der General Niellon hat kurz vor den hier vorgenommenen Verhaftungen folgenden Tagsbefehl erlassen: Es ist zur Kenntniß des die 6te Division befehligenden Generals gekommen, daß im Solde des Königs von Holland stehende Personen, falsche, die Entmuthigung der Armee bezweckende Gerüchte verbreiten. Der General erinnert die Truppen unter seinem Befehle, daß es die Pflicht jedes Militairs ist, alle die verhaften zu lassen, welche sie eines solchen Verbrechens schuldig machen. Demzufolge fordert er die Corpschefs auf, sogleich die nöthigen Maßregeln zu treffen, daß diejenigen, gegen welche ein zur Feststellung dieses, durch den Art 65. des peinlichen Militair-Gesetzbuches bestimmten Verbrechens genügender Verdachtgrund sich erhebt, vor das permanente Kriegsgericht gestellt werden. Der General benutzt diese Gelegenheit, den Soldaten anzuzeigen, daß die Division Sebastiani die Holl. Eskadre aus allen ihren Positionen vertrieben, daß das Material der ersteren bis jetzt durch das feindliche Feuer nicht gelitten hat, und daß sie bis zur letzten Affaire, welche am 11ten Statt fand, nur 1 Todten und 1 (?) Verwundeten hatten. —

Das Journal des Flandres bemerkt zu obigem, daß der Belagerungsstand nicht die Constitution umstoßen dürfe. — .

Brüssel, 20. December. Der Moniteur belge meldet, die Regierung habe die Antwortschreiben des Königs von Schweden auf die Thronbesteigungs- und Vermählungsanzeige des Königs der Belgier erhalten. —

Der Moniteur belge hat folgendes offizielle Bulletin von der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, datirt Antwerpen vom 19. December Mittags: „Alle Breschen- und Contrebatterien sind vollendet und werden diese Nacht ihre vollständige Ausrüstung erhalten; sie werden morgen mit Tagesanbruch Feuer geben können, so wie der Mörser von 1000 Pfund, dessen gute Dienste und große Wirkungen, die man von demselben verlangen kann, neue Versuche ausgewiesen haben. Man hat die Arbeiten der Descente in den Graben der linken Face der Bastion Nr. 2 fortgesetzt. Die Sappearbeiten sind mit Kraft fortbetrieben worden und es wurden durch dieselben für die Infanterie mehrere Waffenplätze hergerichtet. Die auf der Contregarde errichtete Batterie hat das Wehr zerstört, welches die Wasser in den Gräben der Citadelle von denen der Stadt trennt: die Sappe ist bis zu diesem Wehr vorgerückt. Der bedeckte Weg des Halbmondes ist auf der linken Face ganz gekrönt, und die Belagerer haben sich im bedeckten Weg festgesetzt. Die Belagerten, welche letzte Nacht einen Angriff mit offener Gewalt gegen diesen Halbmond fürchteten, waren sehr auf ihrer Hut und unterhielten ein wohlgenährtes Musketenfeuer. Am 18ten war es sowohl Tags als auch Nachts wenig regnerisch, und die Eheminementsarbeiten, so wie die Errichtung der Batterien konnten mit größter Thätigkeit fortgesetzt werden." —

Der Moniteur belge enthält in seiner Privatkorrespondenz folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier Berchem vom 19. December 4 Uhr Abends: „Seit gestern Abend hat das Feuer so-zu sagen gar nicht aufgehört und war äußerst lebhaft. Das Gewehrfeuer besonders dauert ununterbrochen fort. Gegen 1 Uhr Morgens hatte man bei dem Halbmond der Hülfspforte eine Grabenpassage errichtet und schickte sich an, gegen diesen Theil des Platzes anzustürmen, in der Absicht, den Feind zu insultiren, indem man momentan eine seiner Positionen genommen hätte; allein es scheint, man habe erkannt, daß die Operation, welche auf keinen Fall ein anderes Resultat haben konnte, als dem Feind zu schaden und ihn beunruhigen, einen allzugroßen Menschenverlust verursachen würde, und verzichtete darauf. Die vom König Wilhelm besoldeten Blätter werden sagen, wenn sie es wagen: daß die Französische Armee einen Angriff mit offener Gewalt versucht habe, der jedoch zurückgeschlagen worden, es wäre dieß eine Absurdität, welche eben so wenig Früchte tragen dürfte, als so viele frühere. Der Bataillonschef vom Genie, Paulin, ist diese Nacht von einem Bombenstück getroffen worden, das ihm das Bein zerschmetterte. General St. Cyr-Nugues, Chef des Generalstabs, war während der ganzen Dauer der Versuchs auf den Halbmond an Ort und Stelle. Als er aus dem Laufgraben querfeldein nach Berchem zurückkehren wollte, wurde er an der Schulter von einem Bombenstück getroffen; seine Epaulette brach die Kraft der Kugel, und er kam mit einer starken Contusion davon. — Gegen Mittag war das Feuer in den Umgebungen der Lunette St. Laurent schrecklich. Die auf der linken Face der Bastien Toledo und auf dem benachbarten Halbmond aufgestellten Holländer machten einen wahren Regen von Kugeln und Granaten auf die Franzosen, welcher denselben sehr beschwerlich fiel. Die als Tirailleurs auf den Banketten des Laufgrabens aufgestellten Franzosen antworteten lebhaft; allein sie waren den Haubitzen, Granaten und selbst einem Hagel von Steinen ausgesetzt, die ziemlich bedeutende Verheerungen anrichten. Die Mineurs litten diese Nacht außerordentlich: 11 derselben wurden in Zeit von 3 Minuten kampfunfähig gemacht. Was auch die Leute sagen mögen, die zu Antwerpen ihre Correspondenzen fabriziren, so ist doch so viel gewiß, daß man noch nicht Breschе schießt, und ist es anzunehmen, daß die Genie- und Artilleriegenerale, welche in ihrem Fache als sehr empfehlenswerthe Leute gelten, vortreffliche Grün-

Digitized by Google

einigkeiten zwischen König und Königin statt finden. Die Königin, die sich unaufhörlich in Maaßregeln gehemmt sieht, die sie mit ihren Ministern beschlossen hat, soll dem Könige öffentlich vorgeworfen haben, „daß er ein schlechter Vater sey und die Interessen seiner Tochter seinem blinden Hasse gegen die Liberalen opfere." (National.) —

Portugal.

Man liest in der Gazette de France: Wir erhalten von Oporto von sehr neuem Datum ein Schreiben, welches uns anzeigt, daß der Duero noch immer von der Eskadre des Don Miguel ernstlich gesperrt sey. Die Expeditionsarmee ist, so zu sagen, ohne Hülfsquelle. Am 3ten haben sich die Soldaten des Englischen Armeekorps, die ihren Sold nicht erhalten, mit ihren Offizieren unter die Fenster des Kaisers von Brasilien begeben und laut geschrien: Nieder mit Don Pedro, wir wollen bezahlt seyn. Sir William Doyle kam heraus, um sie zu beschwichtigen und versprach ihnen auf sein Ehrenwort, daß sie bezahlt werden würden. —

Der Nouvelliste hingegen enthält die folgenden Schreiben: Oporto, 26. November, 7 Uhr Abends. Die Feld-Artillerie, welche auf der Seite von Villa-Nova stand, hat sich nach Carvalhos zurückgezogen; nur die schwere Artillerie ist mit der benöthigten Mannschaft zurückgeblieben. Unter den Truppen des Usurpators herrscht eine allgemeine Unzufriedenheit; sie würden nicht ungeneigt seyn, zu den Unserigen überzugehen, wenn sie über die zu findende Aufnahme Gewißheit hätten. —

Vom 27. November. Ein gestern von Braga angekommener Courier überbringt, daß in jener Stadt eine Insurrektion gegen Don Miguel statt gefunden, welcher das Silberwerk und das ganze Vermögen eines Einwohners Namens da Monte wegnehmen lassen wollte. In Folge dieses Ereignisses wäre Don Miguel genöthigt worden, die Stadt zu verlassen, und schickte sich an, solche zu blockiren. Am 24sten hat zu Gunnarnes eine Bewegung in Folge jener von Braga statt gehabt. Auch die Milizen von Chares haben sich aufgelehnt, und konnten nur durch ein Cavallerie-Regiment im Zügel gehalten werden. Das 20ste Infanterie-Regiment hat verweigert, den Dienst zu leisten, indem es sagt, daß es nur zu Oporto dienen wolle, woselbst die Soldaten pünktlich bezahlt würden. —

Miscellen.

(Der Regen in Südamerika.) In den Ländern unter dem tropischen Himmelsstriche gießt der Himmel, statt daß es bei uns schneiet, unendliche Regenströme herab. Tropfen von mehr als einem Zoll Durchmesser fallen dicht in fürchterlichen Massen Tag und Nacht, und fast ununterbrochen dauert dieses 4, ja an manchen Orten 5 Monate. Der Unterschied des niedrigsten und des höchsten Wasserstandes ist oft 50 Fuß. Wie in Egypten der Nil sich ergießt, so ergießen sich auch hier alle Bäche, alle Flüsse, alle Ströme, und wie der Nil die größte Furchtbarkeit bedingt, so ist auch hier die Wasserfluth nicht ein Bild der Zerstörung, sondern ein Bürge des reichsten Ueberflusses, den die liebende Natur segnend aus allen Quellen ihren Kindern spendet. Die Reisfelder, die Maisfelder, die Zuckerrohpflanzungen sind nun, ohne daß eine Hand den Boden umwühlte, trefflich gedüngt und können der langen Sommerdürre ruhig entgegen sehen. — Wo aber bleibt der Mensch während die Fenster des Himmels geöffnet sind? In seinem sichern Hauße, daß er sich auf der Spitze eines Hügels bauet, der nun zur Insel geworden ist, oder in einer Matte aus Cocusfasern, mit Lehm bedeckt, die er zwischen Sagopalmen, wie die Spinne ihr Netz, aufhängt. Ruhig harrt er, mit Nahrung versorgt, bis die Gewässer versiegen, und wieder in ihr gewöhnliches Bett treten. —

(Bergwerk.) Die jährliche Ausbeute von Gold und Silber in Amerika ist, im Vergleich zur Ausbeute von Europa, sehr groß. Man gewinnt in ganz Europa jährlich nicht mehr als 323,700 Mark Silber. Dagegen liefert Mexiko allein jährlich im Durchschnitt 2,196,126 Mark, Peru 572,984, Buenos-Ayres 442,578. Das meiste Silber in Europa gibt der Oesterreichische Staat; z. B. Ungarn allein 80,000 Mark; Sachsen liefert 32,000 Mark. Noch ärmer ist Europa an Gold; es liefert jährlich nicht mehr als 22,261 Mark, wovon Rußland das Meiste hergiebt. Dagegen giebt Brasilien allein 28,100 Mark, Neu-Granada 19,260, Chili 11,468, Mexiko 9754. Die Ausbeute an Gold auf der ganzen Erde rechnet man jährlich über 90,000 Mark oder nahe an 450 Centner. Hiezu ist jedoch das nicht gerechnet, was, weniger bekannt, in Asien und Africa ausgebeutet wird.

Todes-Anzeige.

Am 22. December verschied nach schwerem Leidenskampfe Frau Mariana Leers, geb. Roosen, hinterlassene Gattin des weil. Herrn Steingutfabrik-Besitzers und Magistratsraths Leers, im 68sten Lebensjahre, an der Brustwassersucht. Treue Schwesterliebe beweint den schmerzlichen Verlust, nächer Anverwandten Trauer bezeuget den hohen Werth ihres guten Herzens, und viele Nothleidende bejammern den Heimgang dieser stillen anspruchlosen Wohlthäterin. Ihrer frommen Seele Sehnsucht ist gestillt. St. Georgen bei Bayreuth den 25. December 1832.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Wegen eingetretenen Hindernissen kann die 4te musikalische Unterhaltung erst Samstag den 29sten d. in dem schon bekannten Lokale stattfinden.

Die Ziehung der Darmstädtischen Lotterie-Anleihe von 6½ Millionen Gulden findet am 2. Januar Statt. Premessen hierzu à 5 fl. bei S. Schwabacher.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

sind die Geschäfte, zu deren Verhandlung Wir Euch diesmal berufen haben; sie übertreffen weit alle die Gegenstände, worüber während der vierzigjährigen Dauer Unserer Regierung auf Reichstagen zu berathen war, sowohl an Umfang als an Gewicht für die Befestigung des Glückes der Gegenwart und der Zukunft. Unsere Väter haben durch das; was sie im einundneunzigsten Jahre des vorigen Jahrhunderts beschlossen, ihre Sorgfalt bereits auf diesen Gegenstand gewendet, die Art und Weise der Ausführung aber, welche reichlichen Stoff, sich um das Vaterland verdient zu machen, darbietet, Uns ganz überlassen. Indem Ihr an dieses, in der That große Werk schreitet, werdet Ihr den ehrwürdigen, durch Jahrhunderte geheiligten Satzungen Eurer Vorfahren getreu, um dem Reiz zu Neuerungen, der durch falsche Vorstellungen von dem Glück der Völker auf Abwege führt, zu entgehen, der durch Erfahrung zum richtigen Ziele geleiteten Weisheit, der Geistesstärke, der Standhaftigkeit und Umsicht bedürfen. Aber auch von diesen edlen Eigenschaften leuchten heimathliche Beispiele der Altvordern vor, welche die alte Verfassung, selbst in den schwersten Zeiten, glücklich bewahrt und den Nachkommen unversehrt überliefert haben. Und es ist dieß für Euch eine ewige Schuld, die nur solchergestalt den Verdiensten Eurer Vorfahren entsprechend, abgetragen werden kann, daß Ihr die Euch dargebotene Gelegenheit, fürs Beste des Vaterlandes zu sorgen, ergreifend, den von Euren Vätern überkommenen Ruhm eines wohlgeordneten Staates den Enkeln, vermehrt und bereichert, dadurch hinterlasset, daß Ihr dessen Wohlfahrt, wo es nöthig ist, durch neue und weise Gesetze befestigt. Und dieß ist auch das Ziel Unserer Königlichen Sorge und Bemühungen. — Dieser Unserer Sorgfalt für Euch, und der Reinheit Unserer Absichten Uns bewußt, behaupten Wir mit Zuversicht, daß dieses so wichtige Werk nur dann für das allgemeine Beste wahrhaft heilbringend seyn werde, wenn Ihr diese Unsere auf das Wohl, Gedeihen und Emporblühen der Uns so theuren Nation gerichteten Absichten bereitwillig und mit kindlichem Vertrauen unterstützet. — Dieß sind die Worte, die ein Vater zu seinen Kindern spricht, die er vollkommen glücklich zu sehen wünscht; an Euch, Herren Stände, ist es nun, dafür zu sorgen, daß sie reichliche Früchte tragen mögen. In dieser Erwartung übergeben Wir Euer Liebden Unsere gnädigen Königlichen Propositionen, aus welchen Unsere getreuen Stände, denen Wir mit Huld und Gnade väterlich gewogen bleiben, Unsere Wünsche ausführlicher entnehmen werden."

Unbeschreiblich war der Jubel, welcher sich am Schluß der Rede äußerte, und den tiefen Eindruck erkennen ließ, welchen die väterlichen Worte des geliebtesten Herrschers in den Gemüthern Seiner getreuen Ungarn stets erzeugen.

Frankreich.

Paris, 20. December. Die letzten Botschaften des Fürsten Talleyrand enthalten besonders die Nachricht, daß die Gewißheit von der Einschreitung Rußlands in den Türkisch-Egiptischen Angelegenheiten einen tiefen Eindruck auf das Englische Kabinet gemacht, und daß die zwei Bevollmächtigten der Pforte, Hr. Maurojeni und Namuk Bassa für ihre Vorstellungen und Wünsche ein geneigteres Ohr gefunden haben, als sie wohl selbst vermuthet hätten. Der Sultan selbst würde nur im höchsten Nothfalle die Unterstützung Rußlands annehmen, da ihm der mächtige Nachbar stets furchtbar seyn muß; sehr erwünscht würde es daher für die Pforte seyn, wenn England durch seine Miteinschreitung dem überwiegenden Einflusse Rußlands ein Gegengewicht entgegenstellen würde. Lord Palmerston hat bereits dem Fürsten Talleyrand mehrere Eröffnungen über diesen Punkt gemacht, indem das Englische Kabinet auch Frankreich mit in das Interesse zu ziehen sucht. Talleyrand ist nicht der Meinung, daß Frankreich auch bei dieser orientalischen Frage sich voranstellen solle, da die politische Suprematie Rußlands in der Levante für Frankreich nur von dem Gesichtspunkte des Europäischen Gleichgewichts aus von einigem Interesse, aber keineswegs eine so große Lebensfrage sey, wie für Großbrittanien und dessen Welthandel. Der übrige Theil der Botschaften des Fürsten Talleyrand bezieht sich auf die Belgische Angelegenheit. Die Bevollmächtigten der nordischen Mächte wollen keine Verhandlungen eröffnen, so lange noch Französische Truppen auf Belgischem Gebiete sich befinden. Doch wurden inzwischen schon mehrere Privat-Conferenzen gehalten. Die nordischen Bevollmächtigten setzten bis jetzt dem Antrag, daß die Kosten der Holländischen Zwangsexpedition von der Holländischen Schuld, welche sich in den Händen der Belgier befindet, abgezogen werden sollen, einen entschiedenen Widerstand entgegen. Fürst Talleyrand hofft nichtsdestoweniger mit seinem Vorschlage noch durchzudringen. Diese Kosten werden übrigens sich sehr hoch belaufen, indem sie bereits den Voranschlag des Kriegsministers bei Weitem übersteigen. Man darf z. B. nur bedenken, daß jeder Canonenschuß aus einem 24 Pfünder zwanzig Franken kostet. Wie viele solcher Canonenschüsse sind aber bereits geschehen und wie viele werden noch nachfolgen! — Das Gerücht von der Aufhebung der Mosel-Armee scheint sich zu bestätigen, so unglaublich es auch vorkommt. Einige Regimenter, welche zu der Ostarmee bestimmt waren, sollen sogar bereits den Befehl erhalten haben, wieder in ihre Garnison zurückzukehren, während die übrigen zur Verstärkung der Nordarmee bestimmt werden. Bestätigt sich diese Angabe, so müssen von Seiten Preußens die allerfriedliebensten Versicherungen neuerdings erfolgt seyn. Man hofft, daß unsere Regierung, wenn sie des Friedens so gewiß seyn darf, sich beeilen werde, den Kammern und dem Lande diese erfreuliche Kunde auf amtlichem Wege mitzutheilen.

Niederlande.

Brüssel, 21. December. Der Moniteur belge enthält folgenden offiziellen Belagerungsbericht, datirt Antwerpen, 20. December 2 Uhr Nachmittags: „Die Ausrüstung der Breschebatterien und der Contrebatterien ist am

Gränzen. Hier aber erleiden die Franzosen beträchtliche Verluste. Je näher sie der Citadelle rücken, desto mehr entwickelt sich eine mörderische Vielseitigkeit der Vertheidigungsmittel; seit 2 Tagen geschieht kein Schuß ohne Berechnung und ohne Wirkung. Gestern Abends, als sich die Belagerer in gedrängter Zahl auf der aufgeworfenen Verschanzung, die die Verbindung des Forts St. Laurent mit der Citadelle früher deckte, befanden, ließ Chassé eine unter dieser Verschanzung angelegte Mine springen. Die Verwirrung wurde groß, und zu einem Ausfalle benutzt, in Folge dessen sich die Franzosen in Unordnung zurückziehen mußten; alle Arbeiten, unter denen auch die begonnenen Bresche-Batterien, sollen zerstört und die Einnahme der Citadelle um viele Tage hinausgeschoben seyn."

Antwerpen, 21. December. Die Belagerung hat diesen Morgen ihre dritte Periode erreicht. Die Breschebatterie, aus 6 24Pfündnern bestehend, beschießt die linke Seite der Bastion Toledo in einer Breite von 12 — 15 Metres. Die Kugel erreicht die Escarpe ziemlich nahe am Wasserspiegel, und zerreißt dieselbe in horizontaler Linie. Die mit der rechten Seite parallelen Contrebatterien bestreichen diese Bastion, so wie die Bastion 5, welche ein fürchterliches Feuer auf die Belagerer macht. Der Donner des Geschützes ist nie so stark, so auffallend, Angriff und Vertheidigung nie so energisch gewesen. Um Mittag ist eine Bombe aus dem großen Mörser geworfen worden; man hat sie deutlich ihre Bahn durchfliegen und in die Citadelle fallen sehen. Ein zweite soll beim Abfeuern geplatzt seyn. —

Mehrere Kugeln der Contrebatterien, die über die Parapets hinübergehen, sind in der Rue de la Cuillere gefallen. Dieß Stadtviertel ist zum Theil verlassen. —

Miscellen.

(Geisterspuck.) Ein solcher macht jetzt in Wien viel Aufsehen. In dem zum Franziskanerkloster gehörigen Gebäude, wo sich aus Mangel an Mönchen einige Dikasterien und auch die Staatsdruckerei befinden, steht in einem Zimmer des ersten Stockes die Kasse derselben, zu deren Sicherung ein Wachtposten ausgestellt ist. In diesem Zimmer befindet sich eine Glocke, damit die Wache, bei vorfallenden Gelegenheit oder zur Zeit der Ablösung sich durch das Anziehen derselben verständigen könne. Um die Mitternachtstunde des ersten Adventsonntags hörte man in der Wachtstube ein starkes Läuten. Sogleich begaben sich zwei Mann hinauf und fanden die Wache ohnmächtig auf dem Gesichte liegend. Sie wurde abgelöset, und kam in der Wachtstube wieder zu sich. Eine Stunde darauf erneuerte sich das nämliche Geläute und auch der nämliche Vorfall. Die zweite Schildwache aber lag in so tiefer Ohnmacht, daß sie ins Spital gebracht werden mußte. Beide wurden einzeln um die Ursache befragt, und die beiden Antworten waren ganz gleichlautend: Es sey ein zwerghaftes Männlein, kaum eine Viertelelle hoch, zur Thüre hineingekommen, und auf sie losgegangen; allmählich sey es höher geworden, und habe, in der Nähe der Soldaten angelangt, gewöhnliche Männergröße gehabt. Die Wachen streckten das Bajonet entgegen, da wurde das Männlein Riesengroß und schritt über sie hinweg. In diesem Augenblicke trat die Ohnmacht ein, und keiner wußte ein Mehreres zu berichten. Nach diesem Vorfall wurden im Verlaufe der Nacht zwei Wachen statt einer in das Kassenzimmer gestellt, und es erfolgte nichts Besonderes mehr. Wahrscheinlich wurde diese Täuschung durch einen Hohlspiegel aus einen gegenüberliegenden Hause bewirkt, und das Ganze mag auf einen Kassendiebstahl abgesehen gewesen seyn. Die Polizei untersucht, soll aber bis jetzt noch nichts entdeckt haben. —

(Warnung) Vor wenigen Tagen starb in Stuttgart eine Frau, die früher gesund und rüstig, seit längerer Zeit kränkelte, und zuletzt mit den größten Schmerzen zu kämpfen hatte. Bei der Leichenöffnung fand man im Magen in einer beutelartigen Ausdehnung etliche und fünfzig Kirschensteine, die nach dem Verschlucken sich dort festgesetzt hatten, und den Tod herbeiführten. Nach den Beobachtungen der Aerzte kommen Fälle dieser Art öfters vor. Wir führen dieses an, um auf's Neue vor einer schädlichen, von Vielen für unschädlich gehaltenen Gewohnheit zu warnen. —

(Bericht über die neuen Ausbrüche, welche sich im November d. J. auf der Westseite des Aetna gezeigt haben, datirt aus Catanea vom 18. November.) Am 11ten steckte die Lava auf der Seite von Daghara, allein am 12ten drang sie, durch neue Auswürfe des Vulkans angewachsen, bis in die Wein- und Fruchtbaumpflanzungen der Broteser, und verwüstete sie gänzlich. Sie wurde nun auf der Ebene von Zucca bei 50 Palmen hoch, und nahm in der Breite fast eine Quadratmeile ein. Am 16ten war der Lavastrom nur mehr 1½ Meile von den Wohnungen entfernt. Am 17ten erkaltete der südliche Arm, und der westliche schien sich gegen das Salica rechts vom Dorfe zu wenden. Nun warfen die Bronteser auf einer Seite bei St. Antonio Steinwehren auf, während sie auf der andern Seite der Lava den Weg in jenes Thal durch Hinwegräumen aller hindernden Gegenstände bahnten, wodurch sie ihr Dorf zu retten hoffen. Eine gewerbsame Gegend von 15 bis 16,000 Einwohnern ist nun unter Lava vergraben. — Nach einem spätern Schreiben aus Catanea hat der Aetna auch auf der entgegengesetzten westlichen Seite gegen Cerrita aus neun Mündungen an der Seite beständig Rauch, Sand und Wasser auszuwerfen angefangen. —

Anzeige.

Für die ehrende Theilnahme, welche heute die Freunde unserer theuern Verstorbenen, durch deren Begleitung zur Ruhestätte bezeugten, sagen die trauernden Herzen der Schwester und Verwandten den gerührtesten Dank.

Bayreuth, den 27. December 1832.

Christiana Börger, geb. Roosen,
mit Tochter und beiden Schwiegersöhnen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Der General Desprez hat die Lieutenants vom Genie Bourgnois und Kerens beordert, sich unverzüglich nach Venloo zu begeben, um daselbst die Arbeiten zu leiten welche noch erforderlich sind, diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen. — In demselben Augenblick, als die Bresche-Batterien ihr Feuer begonnen, richteten die Batterien von Burgh und Hoboten das ihrige auf die Canonierschaluppen; mehrere sind getroffen worden; doch kennt man noch nicht den angestifteten Schaden. In verflossener Nacht hat es viele Verwundete gegeben. —

Franz. Hauptquartier, 21. December, Abends. Die Mauer, auf welche die Breschekugeln anschlagen, ist nicht so fest, als man Anfangs geglaubt hatte. Die Steine sind breit, und der Kitt, mit dem sie zusammengefügt sind, an einigen Stellen so weich, daß die Kugeln hineindringen. Im Durchschnitt kann man rechnen, daß jede Kugel in diesem Augenblick zwei Steine abschlägt; die Breschebatterie allein wird 6000 Kugeln täglich verschießen. Da die Canonen bei einem solchen Dienste leicht sich abnützen, so sind Ersatzgeschütze bei der Batterie aufgefahren, so daß das Feuer keinen Augenblick unterbrochen werden wird. Man kann jetzt demnach bis auf 48 Stunden das Ende der Mühen, welche die Armee zu bestehen hat, vorher bestimmen. Vor 6 Monaten ungefähr verlangte der Marschall Soult vom Geniekorps einen Aufsatz über den projektirten Angriff auf die Citadelle; dieser noch existirende Aufsatz gibt die Nacht des 28sten — 29sten Tages nach Eröffnung der Tranchee als die an, wo alle Anstalten zum Sturme getroffen seyn können. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird der Erfolg, auf 24 Stunden mehr oder weniger, mit jener Angabe des Genies übereinstimmen. — Eine auf dem Bereich der überschwemmten Polders bei der Flandrischen Spitze aufgestellte Batterie hat gestern unaufhörlich gefeuert; da einige Canonenboote getroffen wurden, so haben sie sich in die Schelde zurückgezogen, ohne, wahrscheinlich weil das Caliber ihres Geschützes zu schwach ist, das Feuer zu erwiedern. —

Antwerpen, 22. December. Die Operationen werden mit eben so viel Kunst, als Eifer, trotz der Hindernisse weiter geführt, welche die Stärke der Citadelle, die Entschlossenheit der Belagerten und das ungünstige Wetter veranlaßt. Die Breschebatterie fährt mit ihrem schrecklichen Feuer fort, vor dem die Bekleidung der Eskarpe in Stücken zusammenfällt. Die Festung antwortet mit einem eben so anhaltenden Feuer; sie bedient sich Feldgeschützes, mit welchem sie ihre demontirten Batterien ersetzt. Die Verluste der Franz. Armee sind empfindlich, wenn auch nicht durch ihre Anzahl bedeutend. Der Mörser hat gestern Nachmittag mehrere seiner Bomben zu 600 Kilogrammen geworfen. Es scheint, daß zwei derselben auf die Bastion Duc, 5, gefallen, daselbst geplatzt sind und beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Das für die Tirailleurs in dem bedeckten Wege des Halbmondes, hinter der Lunette St. Laurent, angelegte Logement ist beendigt. Die übrigen Angriffsarbeiten auf diesem Punkte werden später nur wieder vorgenommen werden, wenn es sich ergiebt, daß die Einnahme des Halbmondes zur Bezwingung der Citadelle nothwendig ist. Die unterirdische Descente nach der linken Face der Bastion Toledo ist bis zur Contreskarpe gediehen. Man sagt, daß man, vermittelst einer Mine, eine Oeffnung in der Bekleidungsmauer gemacht hat. Man hat eine offene Descente, parallel mit der unterirdischen, angelegt. —

Nach den Berichten der Generale Sebastiani und Achard ist es ihnen, trotz des schlechten Wetters und anderer Hindernisse geglückt, sich auf beiden Ufern so fest zu setzen, daß sie nichts mehr vom Feinde zu fürchten haben. Sie haben an verschiedenen Orten Batterien von schwerem Geschütz errichtet, so daß es der Holländischen Eskadre fast unmöglich fallen muß, die Passage zu versuchen. Wegen des nebligen Wetters haben wir keine Nachrichten von der untern Schelde. Mehrere Kugeln sind in der Gegend des Canals St. Jean in die Schelde, zwei andere sind in Häußer der Stadt gefallen. Die Batterie von Burcht hat auf einige Holländische Canonierboote geschossen, ohne sie zu treffen. Am Donnerstag war durch Zufall Feuer im Lager des 3ten Reg. ausgebrochen, aber schnell gelöscht worden. Der König hat mit Oberst Buzen, dem General Haene und Dr. Lebeau die Spitäler besucht und den verwundeten Franzosen und Holländern Trost eingesprochen. Das Unglück macht alle Menschen gleich. —

Das Hospital Antwerpens hat, einem Schreiben des Marschall Gerard an einen hiesigen Einwohner zufolge, noch 600 leere Betten. —

Frankfurt, 26. December. Wir erhalten so eben durch außerordentliche Gelegenheit die höchst wichtige Nachricht von der am 23sten d. erfolgten Capitulation der Citadelle von Antwerpen. Ein Courier, der diesen Morgen unsere Stadt passirte, überbrachte diese äußerst wichtige Neuigkeit, die wir auf das Zuverlässigste und Schnellste unsern zahlreichen Lesern mittheilen. Der „Courrier belge" vom 25sten (gedruckt am 24sten) enthält darüber die nachfolgenden Details:

Die Redaction des Courrier Belge an die Provinzial-Abonnenten.

Brüssel, 24. December.

Da unsere Sendungen in die Provinzen bereits abgegangen waren, als die wichtige Neuigkeit, welche hierunten folgt, uns durch Estafette zukam, so theilen wir Ihnen solche in der Form eines außerordentlichen Bülletins mit.

Capitulation der Citadelle von Antwerpen.

Der General Chassé und seine Garnison ist kriegsgefangen.

Offizielle Nachricht.

Wir erhalten heute früh mittelst Estafette die folgende wichtige Nachricht. Wir halten den Abdruck unseres Blattes ein, um solche unsern Abonnenten zu Brüssel zu geben.

Digitized by Google

Der Obrist Auvray war um 3 Uhr nach der Citadelle abgegangen, und um halb 10 Uhr noch nicht wieder zurück, als der Marschall einen seiner Adjutanten nach Antwerpen sandte, um zu erfahren, was vorgehe. Bei dem Ausgang des Mechelner Thors begegnete dieser Adjutant dem Hrn. Auvray und seiner Escorte; sie begaben sich in vollem Gallopp ins Hauptquartier. —

Hier ist das offizielle Resultat der Mission des Herrn Auvray:

Der General Chassé hat eine Capitulation unterzeichnet, durch welche er und seine Garnison sich als Kriegsgefangene erklären, bis Lillo und die übrigen, Belgien gehörenden Forts übergeben seyen. —

Eine Estafette ist sofort mit dieser Nachricht nach Paris expedirt worden. Der Oberst Berthois, Adjutant des Königs der Franzosen, hat die Ausfertigung der Aktenstücke abgewartet, und sich nach Paris begeben. —

Es hatte vorgestern, den 22sten, eine Meuterei in der Citadelle stattgefunden. Dieser Umstand, und der Brand des Magazins der Lebensmittel, haben den General Chassé bestimmt, sich zu ergeben. Die Stunde des Einzugs der Franzosen in die Citadelle ist noch nicht bestimmt; allein das 61ste Regiment bivouakirt in der Baumschule von Berchem, und erwartet den Augenblick, um die Festung zu besetzen. —

Seit mehr als zwei Stunden vernimmt man eine sehr lebhafte Canonade auf den beiden Scheldeufern. Man weis im Hauptquartier, daß die Holländische Flotte, trotz der Französischen Batterien, die Schelde hinaufgesegelt ist. Der in Flammen stehende Horizont zeigt, daß eine heftige Feuersbrunst auf dem Flusse statt hat; sie nimmt jeden Augenblick zu, unter starkem Geschützesdonner. —

Halb zwölf Uhr. Auf dem Wege erhellt uns der Widerschein der Feuersbrunst. —

---

um die Neuigkeit zu überbringen. —

Nachschrift. Mitternacht. Eben als wir unser Blatt zur Presse geben wollen, erhalten wir ein Schreiben aus Berchem von 7 Uhr Abends, welches besagt, daß die Räumung der Citadelle heute, den 24sten stattfinden, und solche Mittags den Belgischen Truppen werde übergeben werden. —

Reisende, welche gestern Abend gegen ein Viertel nach 5 Uhr durch Berchem passirten, und um halb 11 Uhr in Brüssel ankamen, waren zugegen, wie die letzten Holl. Parlamentärs nach der Citadelle zurückgeführt wurden. Sie wurden mit verbundenen Augen in Mitte einer Escorte geleitet. Die Reisenden sagen aus, daß, als sie zu Conlich angekommen waren, sie den Canonendonner in der Richtung von Antwerpen wieder vernommen hatten. Vielleicht kam dies von der untern Schelde her. —

Aus dem Hauptquartier zu Berchem, 23. December, 7 Uhr Morgens. Seit gestern um 6 Uhr Abends war das ganze Mauerwerk der in Bresche geschossenen Mauer gefallen; es war nur noch das hinreichende Einstürzen der Erde nöthig, um beginnen zu können. Dieß ist in dieser Nacht geschehen, und die Bresche ist gegenwärtig so weit, daß eine Oeffnung in dieselbe gemacht werden kann. — Die Belagerten haben fortwährend auf unsere desarmirten Batterien Nr. 3, 4 und 5 geschossen, glaubend, daß man solche ausbessere. —

Portugal.

Lissabon, 12. December. In der hiesigen Hofzeitung vom 27sten v. M. befinden sich die offiziellen Berichte über den Ausfall, welchen Don Pedros Truppen am 17. November unternahmen. Es heißt darin, sie seyen nach einem sehr hartnäckigen Kampf mit ungeheuerem Verlust zurückgeschlagen worden. Unter den Gefangenen befand sich ein Französischer Lieutenant. Der Verlust der Truppen Don Miguels soll bei weitem geringer gewesen seyn, als in den Vorfällen am 14. November. — Dasselbe Blatt

chen Ufer des Duero einige Flintenschüsse auf das Englische Schiff „Orestes" abgefeuert worden. Es ist Befehl gegeben, diese Sache zu untersuchen, mit dem Bemerken, daß Don Miguel die Brittische Flagge in keiner Weise verletzt wissen wollte, sondern daß er jeden solchen Neutralitätsbruch streng werde bestrafen lassen, wenn die Schiffe der Englischen Nation den Operationen seiner Armee gegen die Rebellen kein Hinderniß in den Weg legten. — Sodann enthält die hiesige Hofzeitung zwei lange Berichte von den General-Majors Tellez Jordao und Pinto über den Antheil, den ihre respektiven Divisionen an dem Treffen vom 28. November genommen haben, wo die Truppen Don Pedros, ungefähr 6000 Mann stark, einen Ausfall aus Porto machten und die Armee Don Miguels angriffen. Diesen Berichten ist ein Verzeichniß der Offiziere, die sich dabei besonders hervorthaten, der Getödteten und Verwundeten beigefügt. — Ferner giebt die genannte Zeitung folgendes Bulletin von dem Telegraphen des Kastells: „Nördliche Linie, 8. December, 3½ Uhr Nachmittags. Gestern schoß unsere Artillerie 3 den Rebellen gehörende Schiffe in Grund, die es versuchten, die Barre zu durchbrechen." — Außerdem enthält die Hofzeitung nichts als Beförderungen in der Armee, Ernennungen und dergleichen. — Den Nachrichten aus Braga zufolge, die bis zum 10ten d. M. reichen, befanden sich Don Miguel und die Infantinnen im besten Wohlseyn. —

Türkei.

Die Post vom 29. Nov. aus Konstantinopel widerspricht zum Theil ungünstigen Nachrichten, welche die Briefe vom 10. November in Beziehung auf die Angelegenheiten der Pforte enthielten. Die Streitkräfte Ibrahim Paschas sind wohl jenen der Pforte überlegen, doch geht die Egiptische Armee mit großer Vorsicht zu Werke, und vermeidet jedes ernste Gefecht; sie scheint sich in ihren Operationen fortwährend von ihrer Seemacht unterstützen lassen zu wollen, und fürchtet, geschwächt gegenüber Konstantinopel anzukommen, wo sie einen harten Kampf zu bestehen haben wird, wenn die von den Großherrn getroffenen Vorkehrungen sie überhaupt bis dahin gelangen lassen. Die Stadt Koniah, einer der wichtigsten Punkte Kleinasiens, der erste Sammelplatz der großherrlichen Truppen im verflossenen Sommer, ist noch zu rechter Zeit von den Türkischen Befehlshabern befestigt worden, und der Großwessir ist zu deren Vertheidigung hingeeilt. — Bei dem diplomatischen Corps zu Pera herrschte große Bewegung; man sprach fortwährend, doch immer noch blos als Gerücht, von einer Vermittlung zu Gunsten der Pforte, die von Russischer Seite eintreten würde. — Durch Wien ist unlängst ein Englischer Courier, von London kommend, nach Constantinopel geeilt, der in Beziehung auf die von dem Sultan angesuchte Vermittlung Englands Mittheilungen zu überbringen hat. Man versichert, die Englische Regierung fange an, sich von der Wichtigkeit der Ereignisse in Asien zu überzeugen, und über die Fortschritte Ibrahim Paschas unruhig zu werden, — ein Umstand, welcher der Pforte wenigstens die Vermittlung Englands verschaffen dürfte, und vielleicht wieder eine Verbindung der großen Europäischen Mächte veranlassen könnte, wie sie bei dem Unabängigkeits-Kriege der Griechen stattfand. —

Miscellen.

(Anekdote.) Auf Kaiser Joseph II. war einst ein bitteres Libell gedruckt worden. Als er es erfuhr, verlangte er ein Exemplar desselben. Er las es, und befahl, den Verfasser auszumitteln. Dies gelang auch, und dem Kaiser wurde davon Bericht abgestattet. Joseph lies nun den Verfasser zu sich bescheiden. Als er vor dem Kaiser erschien, fragte ihn dieser, ihm das Pamphlet vorhaltend: „Sind Sie der Verfasser dieser Brochüre?" — „Ja!" war die Antwort des Pamphletschreibers; denn er sah voraus, daß ihm Leugnen mehr schaden als nützen könnte. — „So? — Ihre Federn sind sehr spitz zugeschnitten, merk ich; das taugt nichts. Ich habe deßhalb aus Vorsorge ausdrücklich andere für Sie schneiden lassen. Hier sind sie, ich hoffe, daß Sie davon einen besseren Gebrauch machen werden." Er reichte ihm einen Bund Federn hin. Der Libellist stand zerknirscht da, und wagte nicht, darnach zu greifen. „Nehmen Sie und gehen Sie!" fuhr der Kaiser fort; „für diesmal mag die Sache abgemacht seyn." Der durch diese Großmuth innigst Bewegte entfernte sich. Er fand, als er das um den Bund Federn geschlagene Papier näher betrachtete, eine Anweisung auf eine kleine Pension. Der Kaiser hatte sich nach seiner Lage erkundigt, und erfahren, daß er sich in sehr bedrängten Umständen befand. Jetzt wurde der Mann aus einem Verunglimpfer der dankbarste Verehrer des Monarchen.

Logogryph.

Kopflos besingt es den Theil, der an die unendliche Kette
Kühner sich anreiht und werth unsrer Bewunderung macht.
Tritt aus dem Logos hervor, der höchste menschlicher Schwüre,
Trifft ihn selten das Loos hinkender Reue Gefolg!

B — h. L — r.

Auflösung der Charade in Nr. 256 d. Zeitung.
Grabscheit.

Anzeigen.

Eine vollständige Auswahl Neujahrwünsche und Visitenkarten zu sehr billigen Preisen bei

J. Schweiger & Comp.

Es wünscht Jemand, der über seine Qualification entsprechende Zeugnisse hat, als Schreiber bei einer Königl. Behörde oder auch Advokatie aufgenommen zu werden. Das Nähere bei der Expedition. —

Ein moderner viersitziger Schlitten, mit feinem Tuch ausgeschlagen, nebst Rehdecke und Schlittengeläute ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Nro. 260.

Montag 31. December 1832.

Deutschland.

München, 24. December. Die Reiterstatue als Monument für den Churfürsten Maximilian I. von Bayern, welcher in der hiesigen Frauenkirche auch dem Kaiser Ludwig das herrliche Grabmonument setzen ließ, wird von dem ausgezeichneten Künstler Ritter Thorwaldsen in Rom unternommen. — Thorwaldsen, in Europa durch seine vielen herrlichen Kunstwerke zu bekannt, verfertigte auch für Se. K. Maj. die Statue Adonis für den Saal der modernen Sculptur in der Glyptotek. Dieses ganz im Griechischen Style vortrefflich gearbeitete Meisterstück steht nun dort dem von Canova verfertigten Paris gegenüber, um den Rang des Ruhmes der beiden Meister vor dem Kenner und Beschauer streitig zu machen. —

Dresden, 21. December. Dieser Tage fand die jährliche Aushebung der Ersatzmannschaft für das Militair statt; auch sind für die Mobilmachung Pferde ausgeschrieben; doch geschieht der Ankauf weder in großer Anzahl, noch mit besonderer Eile. — Das Emancipationsgesuch der Israeliten liegt jetzt den Kommun-Repräsentanten zur Begutachtung vor. Die Regierung hat sich schon früher dahin ausgesprochen, daß die Verzichtung auf die, mit unserer bürgerlichen Verfassung unverträglichen talmudistischen Grundsätze, und die Verlegung der Sabbathsfeier auf den Sonntag, die erste und unerläßlichste Bedingung sey; erst wenn dies geschehen, könne man sehen, was weiter zu thun sey. — Die Einholung J. K. H. der Prinzessin Marie von Bayern, Braut unsers Prinzen Mitregenten K. H., wird nun mit der herkömmlichen Feierlichkeit, und zwar im kommenden Januar, statt finden.

Cöln, 21. December. Zwei Ereignisse machen eine neue, obwohl nicht erfreuliche Epoche in der Tagesgeschichte unserer Stadt, welche Allen, denen der gute Ruf unserer Gegend werth und theuer ist, wirklich wehe thut. Das eine ist die Verhaftung des als Urheber der berüchtigten Artikel im „Messager" gegen Preußen, jetzt bekannten Traxel. Das zweite Ereigniß ist das Erscheinen der beiden Briefe von Papers und Schaltenbrandt in der allgemeinen und Hamburger Zeitung. Wie das früher überraschende Verfahren gegen die eingezogenen jungen Leute, abgesehen von den Individuen selbst, rücksichtlich ihrer tadellosen und sehr geachteten Familien, allgemeine Theilnahme erregte, so konnte der Eindruck der Verhaftung des Traxel nur ganz anderer Wirkung seyn. Vorerst konnte ihn jeder Verständige vorhersehen, da der Verhaftete seine Reise nach Paris feierlich ankündigt hatte, und eben so keck hier wieder aufgetreten war und nicht wenig von seinen Verbindungen mit den Republikanern u. s. w. vorprahlte. Anderntheils war der Antheil schon deßhalb schwächer, weil der Verhaftete nicht von hier gebürtig ist, und drittens, weil er schon früher in seinen gehässigen Zeitungsausfällen Niemand Schonung angedeihen ließ. Ueberhaupt war er allenthalben, wo er sich als Baumeister, dann als Dichter und nachher als Publicist aufdrängte, abgewiesen worden, wofür er sich dann in seiner Art zu rächen nicht unterließ. Wer übrigens wußte, daß der Verleger des Blattes seit der Rückkehr des Verhafteten eine namhafte Summe für Pariser Briefporto entrichtet hatte, der konnte leicht berechnen, was wohl hinter einer so frequenten Correspondenz stecken möge. — Was den Inhalt der beiden merkwürdigen Briefe betrifft, so hat sich natürlich die öffentliche Meinung bei Jedem, der dieselben mit kalten Blute gelesen, in Bezug auf den angewandten Ernst, ziemlich verändert, als am 30. October und später, so lange nämlich der Anlaß zur Verhaftung nicht zur öffentlichen Kunde gekommen war, und sich Niemand einen erheblichen Grund, wenigstens bei den nun Freigelassenen, denken konnte. Jedermann findet die Strenge, womit die Justizbehörden verfuhren, jetzt gerechtfertigt, und wenn man in dem Vergehen selbst weniger ein gefährliches Attentat, als zeitliche Ueberspannung, und in den Haupt-Individuen bedrängte, nahrungs- und einflußlose Glücksritter sehen kann, so wird es gewiß Niemand wegleugnen, daß das Verfahren der Verhafteten über die Grenzen der so gepriesenen Meinungsfreiheit hinausgelegen habe, daß es noch nicht feststehe, ob nach den frühern Erfahrungen Philipp Egalité mehr durch seinen Reichthum, oder die erhitzten Volksredner eben durch ihre Reden die erste Revolution gefördert haben. Selbst Abenteurer dieser Art bleiben stets gefährlich, und der Staat ist verpflichtet, sie in jeder Beziehung unschädlich zu machen, —

Hannover.

Die Hannöversche Zeitung enthält folgende Vergleichung: Der Segen des Juliprinzips. Nach den Erklärungen des Finanzministers Humann hat seit 1830 die Sicherheit, Unabhängigkeit und Ehre der Franzosen einen Aufwand von 700 Millionen erfordert, die, als Renten ins Schuldbuch eingetragen, eine jährliche dauernde Last von 40 Mill. ausmachen. Außerdem werden die jährlichen Unkosten der Nationalgarde zu 60 Millionen veranschlagt. Kann man es bei solchen Verhältnissen der großen Nation verdenken, daß sie den Wunsch hegt, andere Völker brüderlich zu umarmen, und so ihres eigenen Glückes theilhaftig zu machen? Hätte Hannover die Ehre, als Französische Provinz mit nach dem Juliprinzip regiert zu werden, so würde es nach ungefährem Verhältnisse seiner Einwohnerzahl seit 1830 acht bis neun Millionen Thaler neue

Digitized by Google

Schulden erhalten haben, und dafür eine jährlich dauernde Verzinnsung von 4 bis 500,000 Thaler bestreiten müssen. Außerdem wäre es mit einer Nationalgarde beglückt, die ihm jährlich etwa 750,000 Thaler kosten würde. —

Niederlande.

Antwerpen, 23. Dec. Man hat in den Kassematten der Lunette St. Laurent 11 Holländer verborgen gefunden, worin sie 3 Tage lang ohne andere Nahrung, als etwas Holl. Käse zugebracht haben. Die Unglücklichen waren in einem schwer zu beschreibenden Zustand. Da sie zu dem Corps gehört hatten, welches Antwerpen angezündet, so glaubten sie, daß ihre letzte Stunde geschlagen hätte. Die Franzosen behandelten sie mit Sanftmuth und Großmuth. Der in der Lunette St. Laurent gefangen genommene Holl. Offizier, der nach Valenciennes gebracht worden, wurde aus dieser Stadt nach Grammont gebracht, wo sich auch die übrigen 58 in der Lunette gefangenen Holländer befinden. Für den Augenblick haben sie keine weitere Bestimmung. —

Vom 23sten, 3 Uhr. Gestern Abend 8 Uhr brach eine heftige Feuersbrunst in der Citadelle aus, welche alle Lebensmittel der Garnison verzehrt haben soll. Dies und die sonstige üble Lage, in welche unser Feuer die Festung gebracht, hat General Chassé bewogen, diesen Morgen 8 Uhr einen Obersten und einen Major als Parlamentaire abzuschicken. Sie sind bei dem Posten am Arsenal angekommen und sind erst durchgelassen worden, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, daß sie wegen Uebergabe unterhandeln wollten. Sie wurden darauf sogleich durch den Adjutanten Arnault und den Unterlieutenant Lacamezure nach dem Hauptquartier gebracht. Um 9½ Uhr schwieg das Feuer; um 10 Uhr begaben sich die Parlamentairs von dem Marschall zum General St. Cyr, wo ein Kriegsrath gehalten wurde. Die Holländer wollten zuerst die Festung mit allen Kriegsehren verlassen, dann die Forts auf dem linken Ufer nicht übergeben, endlich sogar das Material dem König Wilhelm zurückerstattet wissen. Der Marschall hat diese Bedingungen verworfen und neue diktirt. Um 11½ Uhr begab sich der Adjutant des Marschalls, Oberst Lafontaine, mit diesen Bedingungen in die Citadelle, wo man ihn mit verbundenen Augen zuließ. Als er aber vor General Chassé ankam, nahm ihn dieser bei der Hand, ließ ihm die Binde abnehmen und zeigte ihm den traurigen Zustand der Festung. Der Oberst ist ins Hauptquartier zurück. —

6 Uhr. Oberst Lafontaine hat keine Bedingungen überbracht, sondern dem Holl. Kommandanten nur bedeutet, seine Arbeiten einzustellen. Um 3½ Uhr ist Oberst Auvray mit der von den beiden Holl. Parlamentären, die ebenfalls nach der Citadelle zurückgekehrt sind, unterzeichneten Capitulation abgegangen. Die Bedingungen sollen seyn, daß die Garnison morgen auf den Wällen das Gewehr streckt, sich bis zur Uebergabe von Lillo kriegsgefangen giebt, und daß unsere Truppen heute [illegible] noch das Citadellenthor nach der Esplanade zu und [illegible] besetzen. Morgen wird die Franz. Administration Lebensmittel in die Citadelle schicken, da die der Garnison verbrannt sind. —

Antwerpen, 23. December. Die Stadt ist sehr ruhig. Alle Welt freut sich über die Einstellung der Canonade. — Gestern hat der große Mörser 8 Bomben geworfen; der Fall und die Explosion müssen eine fürchterliche Wirkung machen. Die Hälfte der linken Face der Batterie 1 war gestern offen; Strebepfeiler hielten noch die Erde zusammen. Die rechte Flanke schoß noch. —

Der bekannte Französische General Alix, Neffe des General Chassé, hat kürzlich dem Marschall Gerard geschrieben, er sey überzeugt, sein tapferer Onkel werde sich nur im äußersten Nothfalle ergeben, er bitte aber, wenn dieß geschehe, ihm zu erlauben, daß er den Commandanten der Citadelle bei sich aufnehmen dürfe. Diesem Schreiben waren zwei andere an den General Chassé beigefügt, die ihm nach der Uebergabe zugestellt werden sollten.

Das Feuer der Franzosen hat fast sämmtliche noch einigermassen in brauchbarem Zustande vorhandenen Gebäulichkeiten der Citadelle in der fürchterlichen Nacht vom 22sten auf den 23sten in Brand gesteckt und außerdem große Zerstörungen angerichtet, so daß an ein längeres Halten der Veste, bei so überwiegenden Angriffsmitteln, nicht zu denken war. —

Großbrittanien.

London, 17. December. In Betreff Portugals scheint nun wieder die Diplomatie eingreifen zu wollen, da die Waffen nichts mehr vermögen. Wie sehr auch jeder Freisinnige der Sache Don Pedro's Erfolg wünschen mag, so gestehen doch alle mit dem Zustande Portugals mehr als oberflächlich Vertrauten, daß es gefährlich damit steht. Der ganze gesellschaftliche Zustand in diesem Lande ist so äußerst verdorben, und so tief mit der Despotie der Krone zusammenhängend, daß die wichtigsten Classen — der Adel, die Priester und die Magistrate — in der von Don Pedro entworfenen Constitution nur den allmählichen Verlust ihres Besitzthums und ihrer Gewalt wahrnehmen, während die übrigen Theile der Bevölkerung, die nur von heute bis morgen blicken, den langsamen Gewinn nicht zu würdigen verstehen, welchen ihnen die neue politische Reform bringen würde. Die meisten hervorstechenden Charaktere unter den Constitutionellen sind theils verbannt, theils noch in Kerkern, während die geringe Anzahl, welche sich auf freiem Fuße befindet, unter der Despotie nicht mehr wagen darf, sich offen kund zu geben. Es kann aber auch nicht geläugnet werden, daß die Führung der Angelegenheiten Don Pedro's in Oporto beinahe seit seiner Landung höchst erbärmlicher Art war. Die Klagen aller von dort zurückgekehrten Militairs stimmen in dem strengsten Tadel über das Betragen des dortigen Kriegsdepartements überein. Der Einzige, welcher in seinem ganzen Benehmen es aufrichtig meinte, und meinen mußte, ist Don Pedro selbst, und mit ihm wenige Getreue, wie der Marquis von Pal-

Digitized by Google

mella, Villaflor ꝛc. Den Andern, vom Kriegsminist[illegible] an, scheint die Sache kaum ernst; man sollte glauben, [illegible] seyen derselben vom Anfang an müde gewesen. So viel [illegible] läßt sich mit Gewißheit sagen: beharrt Don Pedro darau[illegible] daß seine nicht mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Land[illegible] ausgearbeitete Constitution angenommen werde, so werd[illegible] auch die diplomatischen Verhandlungen nicht vermöge [illegible] Portugal zu einem ruhigen Zustande zurückzuführen. —

London, 19. December. In Dungarvan sind bei Gelegenheit der Wahlen tumultuarische Scenen vorgefallen, bei denen 15 — 20 Menschen getödtet und verwundet wurden. Das Hotel des gewählten Hrn. Lamb ist durch einen Gegner, Anhänger des Hrn. O'Connel, zertrümmert und er selbst beinahe ermordet worden. Es sind schleunigst Truppen dahin abgegangen. —

Mehrere Holländische Schiffe haben Erlaubniß erhalten, nach Holland zurückzukehren. —

Vom 21sten. Die Pike bringt Nachricht aus Oporto bis zum 15sten: Am 13sten wurde heftig bombardirt; einige Bürger fanden den Tod, mehrere Häuser wurden gestört. Die Schiffe für Don Pedro landen jetzt bei St. Joao du Foz; vier haben daselbst Munition und Schlachtvieh ans Land geschafft und so die Blokade wirkungslos gemacht.

Consols 84⅛. —

Frankreich.

Paris, 23. December. Man spricht von einer wichtigen Sendung, mit welcher Marschall Clausel beauftragt werden wird. Sie soll Folge der zwischen Herrn Broglie mit dem Englischen und Oesterreichischen Gesandten, in Bezug auf den Russischen Einfluß in Constantinopel gehaltenen Conferenzen seyn. Der Staatsrath Jaubert, der bereits mehrere wichtige Missionen in der Türkei und in Persien bekleidet hat, soll den Marschall begleiten. —

Die neuesten Depeschen des Marschalls Maison melden, daß die Beziehungen des Wiener Kabinets zu ihm seit einiger Zeit einen ganz andern Charakter angenommen hätten. —

Am 10ten ist General Solignac mit einem zahlreichen Generalstabe, worunter ein Marechal-de-Camp und mehrere Obersten, von Calais nach Dover abgegangen, wo er sich nach Oporto einschiffen wird.

Die berüchtigte Demoiselle Boury ist nach Dünkirchen abgereist.

Rentenk. vom 22. Dec. 5 pCt. 99 Fr. — Ct.
3 „ 68 „ 60 „

Schweden.

Stockholm, 11. December. Ein Königl. Reskript vom 5ten d. verkündigt im Voraus die Berufung der Stände des Reichs zu einem ausserordentlichen Reichstage, der im Laufe des nächsten Jahres, und zu einer bis dahin näher zu bezeichnenden Zeit gehalten werden soll, hauptsächlich, um sich wegen Maaßregeln zu berathen, wie mehr Ordnung in das Geldwesen zu bringen und der Entwerthung der Bankzettel ein Ziel zu setzen sey. — Ueber die vielbesprochene sogenannte Verschwörungsgeschichte der Freiherrn von Düben und von Vegesack, mit welcher nur das neuliche Attentat auf Ludwig Philipp zu vergleichen seyn dürfte, indem sich auch für dieses keine solide Basis finden will, hört man nichts mehr. —

Türkei.

Bucharest, 24. November. (6. December.) Die Truppen Mehmed Ali's machen immer neue Fortschritte. Vom 8. bis zum 10. Oct. haben sie die Engpässe von Velec-Bogazi und Kirlac-Bouroun passirt (ein Raum von 27 Stunden Weite). Zwei Abtheilungen, welche die festen Stellungen von Keslaks und Irakly besetzt hielten, sind geschlagen und zerstreut worden. Die ganze Bevölkerung dieser Gegenden erklärt sich für den Rebellen, dessen Proklamationen bis nach Constantinopel gedrungen sind. Er sagt in denselben, daß er komme, um die muselmännische Religion zu beschützen, das Kaiserreich aus dem Stande der Erniedrigung, in welchen es herabgesunken, wieder zu erheben, Ordnung in die Geschäfte zu bringen, und die Völker von dem Druck zu befreien. —

Man sagt, daß der Französische Geschäftsträger in einer Conferenz, welche er seit längerer Zeit nachgesucht, sich bemüth hat, Erklärungen über den Gegenstand der Sendung Ramuk-Pascha's nach London zu erhalten, die Pforte indeß diesem Begehren sich nicht willfährig gezeigt habe. Zugleich hat er die Intervention Frankreichs in den Angelegenheiten Mehemed Ali's antragen wollen, jedoch unter der Bedingung der Abtretung von ganz Syrien, mit Inbegriff der Städte Aleppo und Damascus, so wie der Insel Candia; die Pforte hat, wie man versichert, diese Vorschläge mit Abscheu von der Hand gewiesen, und es ist gewiß, daß sie Frankreich fast wie eine feindselige Macht betrachtet. Die Algierische Sache ist nicht aus dem Auge verloren. Uebrigens ist die Sendung Ramuk-Pascha's gegenwärtig völlig bekannt; er ist beauftragt, von England eine materielle Hülfe zu begehren, welche auf Kosten der Pforte gegen Ali verwendet werden solle. —

Die Mission Maurojeni's bleibt ohne Erfolg; die Ratifikation der Acten (in Betreff der Griechischen Angelegenheiten) von Seite der drei Mächte ist endlich angekommen. Zusonnni bleibt dem Griechischen Staate, ungeachtet der dringenden Sollicitationen der Pforte, und diese Verfügung von Seiten der Alliirten ist wie ein Donnerschlag gekommen. Die Minister der betreffenden Mächte verlangen eine Conferenz über diesen Gegenstand, und die ganz entmuthigte Pforte wird nicht anstehen, sie zu bewilligen. Erst in Folge dieser Conferenz wird man die Verhandlung der Russischen Angelegenheiten wieder vornehmen. —

Der Capudan-Pascha (Groß-Admiral) hat seinen Abschied noch nicht erhalten; der wilde Tahir wird sein Nachfolger [illegible], und der Abgänger Gnadenbezeugungen vom

Digitized by Google

Sultan erhalten, welche mehr noch bestimmt sind, seinen Protektor, den Seraskier, zu beschwichtigen, dessen der Sultan unter den gegenwärtigen Umständen sehr bedarf; er ist es, der die Polizei leitet, und den Complotten und Meutereien vorkommt; es ist ein Greis voll Leben und Thätigkeit und in diesem Augenblicke sehr nöthig. —

Miscellen.

(Ueber Angriff und Vertheidigung von Festungen.) Es möchte bei der Belagerung und Uebergabe Antwerpens nicht uninteressant seyn, etwas Näheres über Angriff und Vertheidigung zu erfahren; wir theilen Folgendes unsern Lesern aus einem geschätzten Blatte mit: Der Angriff und die Vertheidigung einer Festung ist eigentlich blos ein Kampf der beiden feindlichen Artillerien, die sich einander wechselsweise zu zerstören suchen; — die des Angreifers, um in dem Maaße, als die andere zum Schweigen gebracht ist, immer näher an die Festung vordrücken zu können, und endlich im Stande zu seyn, Bresche zu legen, d. h. so lange auf einen Punkt des Walles zu schießen, bis die Mauer sammt der Erde in den Graben hinabstürzt und den stürmenden Bataillons einen Weg bahnt, in die Festung einzudringen; — die des Belagerten hingegen, um dieses Annähern so lange als möglich zu verhindern. Es kann dieses jedoch nie ganz gelingen, da die Uebermacht von Seite der Belagerer bei weitem stärker ist und seyn muß, um zum Ziele zu gelangen, und es wird sich deshalb keine Festung, wenn sie nicht anders auf Entsatz hoffen kann, länger zu halten im Stande seyn, als man Zeit braucht, um mit den Belagerungsarbeiten so nahe zu kommen, daß Bresche geschossen werden kann. Der Sturm selbst, der nur eine Menge Blutes kosten würde, ohne von Nutzen für die Belagerten zu seyn, wird auch nur in höchst seltenen Fällen abgewartet, sondern ehrenvoll kapitulirt. — Die Laufgräben (Trancheen, places d'armes, Gräben, deren Erde man gegen den Feind zu geworfen hat, um eine Art Brustwehr zu bilden) dienen blos dazu, um die verschiedenen Batterien mit einander zu verbinden, und den Regimentern, die zum Schutz derselben gegen einen feindlichen Ausfall aufgestellt sind, einen sichern Aufenthaltsort zu verschaffen und mehr gegen die Wirkungen des feindlichen Feuers zu decken, als wenn sie unter den Canonen der Festung auf freiem Felde zu stehen genöthigt wären. — Früher waren die Belagerungen ungeregelt und sehr mörderisch. Erst Vauban, ein berühmter Ingenieur unter Ludwig XIV. zeigte den sichersten und zugleich auch den schnellsten Weg. Dieser besteht darin, daß man auf die Verlängerung der Facen der angegriffenen Werke die Ricochetbatterien errichtet, (d. h. hohe Brustwehren mit Einschnitten (Schießscharten) versehen, so erbaut, daß man hinter denselben Geschütze aufstellen kann). (Facen sind die beiden Seiten, welche den gegen den Feind zustehenden Winkel bilden. Sind hiermit noch 2 andere Seiten verbunden, welche mehr zurückliegen, so daß eine 5eckige Figur entsteht, die hinten offen ist, d. h. keine Brustwehr hat, so heißen die beiden Seiten Flanken, der hinten offene Theil die Kehle, und das ganze Werk, wenn es einzeln liegt, eine Lunette; in Verbindung mit den andern Festungswerken und zwar auf den Ecken der Festung angebracht, Bastion; und die Linie, welche 2 solcher Bastionen mit einander verbindet, heißt alsdann die Courtine. Liegt eine Lunette zur besseren Deckung der Courtine so vor derselben, daß ihre vor den Brustwehren befindlichen Gräben mit den Gräben der Festung in Verbindung stehen, so heißt sie Halbmond (demi lune). Jedes kleinere detachirte, d. h. nicht mit der Festung zusammenhängende Werk, heißt Fort.) Diese Ricochetbatterien schleudern ihre Kugeln in der Art auf den Wall, daß dieselben längs desselben hinhüpfen (ricochetiren) und die Geschütze der Festungen demontirten (unbrauchbar machen); und daß man diese Batterien, durch parallel mit dem Platz geführte Trancheen, untereinander verbindet, in welchen sich, wie schon gesagt, die zum Schutz der Arbeiten gegen die Unternehmungen des Feindes bestimmten Truppen befinden, und von welchen die gegen die vorspringenden Winkel im Zickzack geführten Cheminements oder Laufgräben ausgehen. Die erste dieser Paralleln oder Waffenplätze wird heimlich unter dem Schutz der Nacht gegraben. Ihre Entfernung von der Festung beträgt 900 bis 300 Schritt. Die Batterien werden alsdann nach der Französischen Methode vor den Laufgräben in der gezeigten Art angelegt. Man nähert sich alsdann dem Platz, indem man im Zickzack längs der Kapitallinie, d. h. derjenigen Linie, welche die Bastion und den ausspringenden Winkel in 2 gleiche Hälften theilt, vorwärts gräbt, um dadurch dem feindlichen Feuer weniger ausgesetzt zu seyn. Auf dem halben Weg baute Vauban seine 2te Parallele, um seine Batterien und Vertheidigungsmittel näher zu bringen; von da geht er im Zickzack vorwärts bis an das Ende des Glacis oder der letzten brustwehrähnlichen Erhöhung, deren äußere dem Feinde zugekehrte Seite sich auf dem äußern Rand des Grabens in der Art, daß zwischen ihr und den Ausfällen der Weg hinläuft, der sie vor dem Feind verdeckt, und welcher deßhalb der bedeckte Weg genannt wird. Am Fuß des Glacis angekommen, wird die 3te und letzte Parallele errichtet; und zwischen ihr und der 2te werden die halben Waffenplätze oder Stücke von Paralleln in der Absicht gebaut, um die Arbeiter mehr in der Nähe zu schützen. —

Auflösung

des Logogryphs in unserm gestrigen Blatte:

Was das Herz zur sanften Stimmung weihet,
Ist ein, das Gefühl erhebend Lied.
Voll erweckter Mitempfindung reihet,
An dasselbe gern sich jedes Glied.
Doch zu oft nur folgt auf Schwur und Eid,
Der Verlust der Ruhe, Gram und tiefes Leid.

B — h. L — z.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google